image
not
available

Merc. 220-3

Digitized by Google

Phil 1504 c

<36626206430018

<36626206430018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Neues und vollständiges geographisches

Lexikon

für Kaufleute und Geschäftsmänner; oder alphabetisch geordnete Beschreibung aller Welttheile, Staaten, Länder, Plätze, Häfen, Gewässer und Kanäle, die den Kaufmann interessiren und wohin gehandelt und Verkehr getrieben wird.

Von

Johann Christian Schedel.

La critique est aisée, mais l'art et l'exécution sont difficiles.

Dritter Band N—Z.

Leipzig,
im Schwickertschen Verlage 1804.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

N.

NAAB, oder Nabe, Fluß in der Oberpfalz, der seine Stärke aus dem Zusammentritt verschiedener Flüsse bekömmt, die alle anfänglich den Namen Nabe führen, und daher zur Unterscheidung allemal mit einem Beynamen bemerkt werden, als da sind die Haidnabe, welche an dem Fichtelberge zur rechten Seite des Fichtelsees entspringt; ferner die fichtelbergis. Waldnabe, die ebenfalls aus dem Fichtelsee heraustritt; die böhmische Waldnabe, welche in dem böhmischen Walde ihre Quelle hat, und die Schweinnabe, ein sehr kleiner Fluß. Diese mit einander vereinigten Flüsse, welche nachher unter dem gemeinschaftlichen Namen der Nabe mitten durch die ganze Oberpfalz von Norden nach Süden fortströhmen, ergießen sich endlich, nachdem sie von ihrem Ursprung an, theils abgesondert, theils vereinigt 18½ Meile zurückgelegt haben, oberhalb Regensburg bey dem Dorf Ort in die Donau. Die Nabe fängt gleich bey dem Zusammentritt der obbesagten 3 Nabeflusse zum Theile schiffbar zu werden, u. wird dieß vollends durch Einnehmung der Luhe, des Pfreitschflusses, der Schwarzach und des Vilsflusses, wie auch verschiedener Bäche.

NABLOS, Nabolos, oder Nablusa, vor Alters Neapolis oder Flavia Neapolis, Stadt gegen 6 geogr. Meilen von Jerusalem, in Soristan oder dem eigentlichen Palästina. Das Thal um sie her hat einen guten fruchtbaren Boden, der reichlich Getraide trägt, und in dem auch Maulbeer-Oel-Feigen- und Südfruchtbäume gut gedeihen. Die hiesige Baumwolle ist guter Art, und kömmt mit unter dem Namen der Smyrnischen zum Handel.

NACHITSCHEWAN, Landstädtchen der jekaterinoßlawischen Statthalterschaft in Rußland, am rechten Ufer des Dneprs. Es wird von Armeniern bewohnt, die 1780 aus Taurien hieher ausgewandert sind, und da seit dieser kurzen Zeit viele Seide- und Baumwollfabriken angelegt haben. Diese liefern Zeuge von mancherley und sehr guter Art.

NACHOD, kleine Stadt in Böhmen, die ihres ansehnlichen Leinhandels wegen im Ruf ist. Sie liefert insonderheit Butzelleinwand, Platillas reales, Schockleinwande ꝛc. Das Sperlingsche Handlungshaus hier ist in Böhmen und im Auslande durch dieß Gewerbe berühmt.

NADELBURG, Ort im Erzherzogthum Oesterreich, nahe bey Neustadt, im Lande unter der Ens, der den Namen von der hier befindlichen Gräfl. Bathianischen Messingwaaren- und Nadelsfabrik führt. Diese Anstalt ist eine der beträchtlichsten in den österreichischen Staaten. Sie liefert alle Arten messingener Waaren, Nadeln, Eisen- und Stahlartikel. Das Ganze liegt mit seinen Gebäuden, Maschineneinrichtungen ꝛc. am Fischfluß, und besteht aus 42 massiv gebaueten Häusern. Die ansehnlichsten darunter sind die Gebäude zur Gießerey, die Messingbrennerey, das Drahtzugwerk, die Nadelfabrik, die Maschineneinrichtung zu den Fingerhüten, das doppelte Drehwerk ꝛc. Alles geht sehr ins Große. In der Dreherey z. B. können Tag und Nacht 35 Leute fortarbeiten. Die Maschinen werden durch vier sehr einfache Räder in Bewegung erhalten. Die Anstalt beschäftiget über 650 Arbeiter. Die Hauptniederlage dieser Anstalt ist zu Wien, in der untern Breunerstraße, Nummer 1154. Man findet darinne das vollständigste Sortiment Kleiderknöpfe, von weißem u. gelbem Metall, Zinn ꝛc., Leuchtern, Rauchfässern, Lampen, Mörsern, Ringen, Biegeleisen, Sattelschnallen, Kasserolen, Theezeug, Plättglocken, Spielmarken, Glöckchen, Schellen, Fingerhüte, schwarzen, weißen und gelben Draht, Waagebalken und Schaalen, Messer-, Scheeren, Putzscheeren, u. s. w. Die Anstalt läßt jährlich 110 bis 120,000 Pfund Kupfer (nicht so viele Centner, wie S. 328 des Fabriken- und Manufaktur-Adreßlexikons. Weimar 1799 angegeben ist), eben so viel Galmey, 15, 000 Pfund Eisen, 40 bis 50,000 Pfund Eisendraht verarbeiten.

NÄDENDAL, schwedische Stadt in Nordland, in der Landeshauptmannschaft Abo, in der Nähe von der Stadt Abo. Man strickt hier eine große Menge zwirnener Strümpfe, die häufig nach Stockholm und andern Orten im Reich

Digitized by Google

Vertrieb finden. Nicht weit davon ist ein guter Gesundbrunn.

NAGAPATNAM, od. Negapatnam, artige Stadt, und wichtiger Handels- und Manufakturplatz auf der Koromandelküste in Ostindien, an den drey Mündungen vom Kaweriſluß, auf der Küste von Tanjore, unter dem 79° 54′ Länge, und 10° 20′ Breite. Die Engländer haben diesen Platz im vorletztern Kriege von den Holländern erobert, und seitdem durch den Frieden auch zugesprochen erhalten. Vor der Ankunft der Portugiesen in Ostindien war dieser Ort nur ein bloßes Dorf. Nachdem sie es aber eingenommen hatten, vergrößerten sie es, und machten es zu einer ansehnlichen u. volkreichen Stadt, befestigten diese mit verschiedenen Bastionen, und versahen sie mit einem tiefen und breiten Graben; der Platz fiel aber bald darauf den Holländern in die Hände. Beynahe möchte man sagen, daß es der Beruf der Batav.r in Ostindien gewesen sey, an den Portugiesen das Wiedervergeltungsrecht für die Ungerechtigkeiten und Gewaltthätigkeiten auszuüben, der sich jene schuldig gemacht hatten. Die Holländer belagerten den Platz im J. 1658, und nahmen ihn ein; es leisteten ihnen bey diesem Unternehmen die Eingebohrenen des Landes Vorschub, weil diese die portugies. Herrschaft verabscheueten. Als die Holländer Meister van Nagapatnam geworden waren, führten sie da eine gute Festung auf, und auf den Trümmern der prachtvollen Paläste, welche da die Portugiesen bewohnt hatten, führten sie geräumige Magazine für allerley Schiffsgeräthschaften, Lebensmittel und Waaren auf; in die Vorrathshäuser und Packräume lieferten die übrigen Nazionalkomtore und Faktoreyen auf der Küste die gesammelten Waaren ab. Diese bestunden hauptsächlich in 4 bis 5000 Ballen baumwollener Waaren aller Art. Durch den 1783 geschlossenen Frieden haben die hollandischen Generalstaaten Nagapatnam an England abgetreten. Kraft des 5ten Artikels willigt jedoch die letztere Macht darein, diese Besitzung dann wieder zurückzugeben, wenn die Bataver dafür eine verhältnißmäßige Schadloshaltung geben wollten. Durch den Besitz von Nagapatnam sind die Britten fast vom ganzen Handel auf der Koromandelküste Meister geworden, und haben die Geschäfte der übrigen Nationen in sehr enge Schranken zusammengedrängt.

NAGASAKI, Nangasaki, Platz auf der westlichen Küste der Insel Nipon oder Nifon, des Reichs Japan. Es ist dieß eine von den 5 vornehmsten See- und Handelsstädten des Reichs, und der gewöhnliche Landungs- und Handelsplatz für die Europäer.

NAGPOUR, Hauptstadt von Berar, oder dem östlichen Maharattenstaat in Ostindien. Dieß ist eine volkreiche und sehr ansehnliche Stadt, hat aber nur immassive Gebäude, und ist fast ohne alle Schutzwehr. Hier hat der Rajah Bonsola seine Residenz. Der Platz liegt fast im Mittelpunkt von Hindostan, daher treffen hier die meisten Landstraßen aus und nach andern Staaten zusammen. Dieß macht ihn schon deshalb für den Handel und die Geographie wichtig. Er liegt übrigens 552 engl. Meilen von Bombay und 673 von Madras.

NAGY-AG, auch Szekerembˌ Groß-Astdorf, Bergflecken in der hunyader Gespannschaft in Siebenbürgen, mit einem Bergamt und Goldbergwerk. Die Einwohner nähren sich hier bloß vom Grubenbau und den Wäschereyen, indem das rauhe Klima dem Feldbau nicht günstig ist.

NAGY-BANYA, s. Neustadt.

NAGYLAK, Großdorf, ansehnliches Dorf in der weißenburger Gespannschaft, in Siebenbürgen. Es liegt an dem Maroschfluß, und in seinem Revier werden Weine erbauet, die ihrer besondern Stärke wegen im ganzen Lande im Ruf sind.

NAJAC, franz. Stadt in Rouergue, jetzt Kanton im Distrikt von Villefranche, Departement des Aveiron, am gleichnamigen Fluß. Der Handel bekömmt von der Kupfermine, die hier in lebhaftem Betrieb ist, Unterhalt. Der Ort ist auch der trefflichen Schinken wegen weit und breit im Ruf.

NAILA, Marktflecken im Fürstenthum Bayreuth, in Franken, mit 1139 Seelen. Er liegt an der Selbitz; durch ihn fließt die Culmitz, u. er ist 3 Stunden von der Stadt Hof entlegen. Er ist der Sitz des Vogteybeamten, des Bergamtmanns, des Wildmeisters, und hat auch eine Zollstätte. Zu dem Revier des Bergamtes, welches 220 Bergleute hat, gehören außer den Bergwerken, 5 Hochöfen, 3 Blaufeuer, 15 Frischfeuer u. Stabhämmer, 1 Zain-

Digitized by Google

hammer, 1 Kupferhammer, 1 Vitriolhütte und mehrere Marmorbrüche.

NAMESSTO, neuprivilegirter, von Schlowaken bewohnter Marktflecken, im arwayer Komitat in Ungarn, im obern Gerichtsstuhl. Hier wohnen viele wohlhabende Leinwandhändler, die mit allerley Sorten leinener Gewebe einen bedeutenden Handel treiben.

NAMSLAU, Stadt im gleichnamigen Kreis in Niederschlesien, an der Weyda, zwischen Morästen gelegen, mit 2100 Einwohnern. Die Garnspinnerey, die Strumpfstrickerey und Würkerey, und die ansehnlichen Viehmärkte geben hier Nahrung.

NAMUR, vormals eine Grafschaft u. eine von den 17 Provinzen der Niederlande, jetzt ein Departement Frankreichs, das den Namen von der Sambre und Meuse (Maas) führt, gegen N. an Brabant, und auf der Westseite und den übrigen an das Lüttichsche und an Hennegau gränzend. Es ist gebirgig, aber ziemlich fruchtbar. Die Maas durchströhmt von Süden nach Nordosten das Land, und nimmt außer verschiedenen andern Ströhmen, besonders im Westen die Sambre auf. Im Thierreich will die Viehzucht nicht gar viel bedeuten; doch sind Wild u. einige Fischarten vorhanden. Das Pflanzreich hat Holz in Ueberfluß, wie auch Getraide, etwas Wein und andere Produkte. Das Mineralreich giebt aus: Eisen, Bley, Kupfen, Galmey, Steinkohlen, Marmor ꝛc. Die Maas, welche schon die Sambre aufgenommen hat, durchströhmt das Land, und eröffnet demselben eine bequeme Wasserkommunikation mit Frankreich und Holland. Die Ufer an der Maas hier, sind hie und da mit hohen Felsen eingefaßt, welche abwechselnd kahl und wieder mit Waldung bewachsen vorkommen, daher es für den durchs Land reisenden nicht an wilden und romantischen Gegenden fehlt. An den Seiten der rauhen oder mit Buschwerk bewachsenen Felsen liegen Dörfer, auf den Gipfeln alte Burgen, zwischen in Einsiedeleyen, Landklöster ꝛc. Mitten durch schleicht sich ruhig das Gewässer der Maas. Die Hauptstadt Namur ist gut gebaut, und enthält 14,000 Einwohner. Sie liegt an der Maas, beym Einfluß der Sambre in jene, in einem Thal, und ist eine der stärksten Festungen in den Niederlanden. Hier ist eine Brücke und ein Wasserpaß. In den umliegenden Gegenden sind über 30 Eisenhütten, viele schöne Marmorgruben ꝛc. Bleywerke sind ebenfalls im Betriebe, und das hier ausgebrachte Bley ist seiner Güte halben vorzüglich beliebt. Man gräbt im Gebieth Pfeifenerde, die häufig nach Holland geht.

NANCY, ziemlich große und wohlgebaute Stadt im vorigen Herzogthum Lothringen, jetzigen Departement der Meurte, Hauptstadt dieses letztern, 72 M. von Paris. Sie liegt in einer angenehmen ebenen Gegend am Meurtefluß; die umliegende Gegend ist fruchtbar an Getraide, und dieß giebt einen einträglichen Handelszweig ab. Man webt da feine u. ordinäre Tuche, Serschen, Leinwand, Drillich, Tapetenzeuge, welche unter dem Namen Tapisseries de Nancy bekannt sind, fabricirt Spitzen, gerbt gutes Leder ꝛc. Auch der Weinhandel ist von Bedeutung, und in der Gegend wird stark in Hanf und Flachs gesponnen. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes geht über 9 Kantone, näml. den der Stadt selbst, ferner Custine, Amance, Lenoncourt, Rodires, Frouares, Pontsaint-Vincent und Saint Nicolas.

NANFIO, Insel im Archipelagus, von 16 franz. Meilen im Umfang, aber ohne Hafen. Sie hat gutes Quellwasser. Man gewinnt auf derselben Wachs und Honig, gräbt Marmor ꝛc. Damit wird Handel getrieben.

NANKIN, Nanking, s. Kiang-nan.

NANTES, berühmte See- und Handelsstadt Frankreichs, in der sonstigen Provinz Bretagne, wo sie unter den Städten dieser Provinz den zweyten Rang hatte, jetzt Distrikt im Departement der untern Loire, auf der rechten Seite vom Loirefluß, welcher hier den Ardresfluß aufnimmt, und einen bequemen Hafen macht, bis er endlich unweit davon in die See fällt; nämlich 7 M. von der Stadt. Sie ist ziemlich groß, auch wohl gebaut, und hat 4 Vorstädte, zusammen von größerm Umfang als die Stadt selbst. Diese heißen Saint Clement, le Marche, la Fosse und Pillmil. Die Vorstadt de la Fosse ist bey dem Hafen, und wird von reichen Kaufleuten bewohnt; sie hat einen großen Kay, an dem man der Länge hin schöne Häuser, und große Gewölber, Niederlagen, Packräume und Speicher der Kaufleute vor sich sieht. Frankreich hat nur wenig Plätze aufzuweisen, die eine glücklichere Lage zu einem ausgebreiteten Handelsverkehr hätten, als

Nantes. Die nahe See gewährt ihm eine leichte und bequeme Kommunikation mit allen Ländern auf dem Erdboden, und die schiffbare Loire öffnet seinen Kaufleuten und Schiffern den Zugang nach den an Produkten reichhaltigen Provinzen Frankreichs, ja selbst nach Paris, durch Hülfe der Kanäle, welche gedachten Fluß mit der Seine verbinden. Zwar liegt Nantes nicht eigentlich am Meer, allein die Rheede zu Paimboeuf, welche nur 8 fr. Meil. davon entfernt ist, und auf der selbst die größten Schiffe mit aller Sicherheit vor Anker liegen; ferner die Leichtigkeit, mit welcher die Kähne, Ever und Galeeren von 50 bis 60 Tonnen, auf dem Fluß nach dem Kanalgraben hinauf können, wenn man die größern Schiffe lichten will, gewähren da alle Bequemlichkeit, welche sich sonst nur bey wirklichen Seestädten darbietet. Das Handelsdepartement, welches unter den Namen des Nanteser begriffen wird, schließt Paimboeuf, Bourgneuf, Pornic, Croisic und Pouliguen in sich, und in allen diesen Häfen und Buchten pflegen die Handelshäuser zu Nantes ihre Ausrüstungen vorzunehmen; diese mögen nun bloß für eigene Rechnung, oder in Gesellschaft mit den Bürgern der fünf vorgedachten Orte geschehen. Man gebraucht in diesem Handels- und Schifffahrtsdepartement jährlich im Durchschnitt 50 bis 60 Schiffe, von 50 bis 300 Tonnen Ladung zum Handel nach den Kolonien in Amerika. Davon giengen sonst 25 bis 30 nach Martinique; 10 bis 12 nach den Häfen von St. Domingo; 8 bis 10 nach Guadeloupe; einige auf den Schildkrötenfang, welche hernach ebenfalls nach den Inseln segelten; u. noch einige derselben waren nach Cayenne bestimmt. Außerdem lassen die Nanteser ihre hier ausgerüsteten Schiffe auch zuweilen nach den Inseln Fayal und Madeira abgehen, wo sie Weine einladen, die ihrer Stärke wegen sich lang halten, und daher nach den Inseln in Amerika vorzüglich taugen. Solche Schiffe, die man auf den Schildkrötenfang abschickt, nehmen eine beträchtliche Hinfracht mit, dagegen aber mehr Salz, welches zum Einsalzen des Fanges dient. Die Schildkröten bringt man hernach nach Amerika, wo sie die Pflanzer ihren Sklaven zur Kost geben. Die zur Abfahrt nach Amerika schicklichste Jahrzeit fällt im November und December, und die Reise dauert gewöhnlich 40 bis 50 Tage. Man schätzt, daß vor der Revoluzion im jährlichen Durchschnitt von den Koloniewaaren folgende Quantitäten nach Nantes kommen: 6 Millionen Pfund roher oder Moscovadezucker; eine halbe Million Pfund weißer und Formzucker; 400,000 Pf. Syrup; 200,000 Pfund Kakao; gegen 100,000 Pfund Ingwer; 150, 000 Pfund Indigo; 150,000 Pfund Baumwolle; 10, 000 Pfund Rocou oder Orleans; 50,000 Pf. Purgierquassien; und 5 bis 6000 Pfund Schildkrötschaalen. Das grüne u. Guajacholz nimmt man zum Stauen der übrigen Ladungsstücke mit. Auch rohe Ochsen- und Kühhäute werden geladen.

Es sind zu Nantes zehn und mehr Zuckerraffinerien, welche die hieher gebrachten weißen Kassonade- od. Moscovadezucker zu Hutzucker raffiniren, und hernach den gelauterten Hut- und Kandiszucker nach Paris und Orleans wieder ausführen. Der Rest von den rohen Zuckern, welche in den Raffinerien zu Nantes nicht verbraucht werden können, geht nach den Zuckerfabriken zu Saumur, Angers und Orleans, denn er darf nicht außer Lands verschickt werden. Was die übrigen Waaren betrifft, die aus den Kolonien hieher kommen, z. B. Indigo, Rocou, Ingwer, Kaffee und einige andere, so werden sie von den Hollandern, wie auch von nordischen Schifffahrern abgeholt; das etwa ausgenommen, was zum Verbrauch in Bretagne selbst dient; der größte Theil vom Kakao aber wird nach Spanien wieder ausgeführt.

Der Dorsch- oder Stockfischfang beschäftiget über 30 Schiffe, die theils den Kaufleuten zu Nantes, theils denen an andern Orten im Departement zugehören, und 70 bis 300 Tonnen laden können. Die eine Hälfte davon bringt grünen, die andere trockenen Fisch mit. Die erstern unternehmen des Jahrs zwey Reisen, und bringen über einer 3 od. höchstens 4 Monat zu. Ihre Abfahrt ist in den Monaten Julius, August, December und Januar. Ein Schiff von 120 Tonnen nimmt auf diese Fischerey nur 30 Charges Salz, und die erforderliche Menge Lebensmittel mit; wenn es an Ort u. Stelle gekommen ist, und der Fisch gut ins Netz eingeht, so bringt es 20 bis 25,000 Stück Zahlfische vom Fang mit nach Hause. Außer dem, was von dieser Fischwaare zu Nantes selbst verbraucht

wird, geht auch noch viel nach Orleans, Paris, Auvergne und sogar nach Lyon. Dazu kömmt nun noch, daß die von Olonne und Rochelle auf den Morue-fang ausgerüsteten Schiffe ihren Fang nach dem Revier von Nantes bringen, und da einen großen Theil davon niederlegen. Solche Schiffe, welche auf den Fang der Fische, die nachher getrocknet werden, ausgehen, bekommen ihre Kargason verschiedentlich assortirt, je nachdem die Spekulationen der Armatöre es erfodern. Einige davon laden bloß Salz und Provisionen, wieder andere sind theils auf den Fischfang, theils auf den Stichhandel bestimmt, das heißt, sie sollen Waaren gegen getrocknete Fische mit den Nordamerikanern barattiren. Die Ladungen dieser hier bestehen in Schiffsbrod od. Zwieback, Mehl, Wein, Salz, Branntwein, Speck, Pöckelfleisch, Oel, Syrup, Leinwand, Zeugen und andern zum menschlichen Leben, zur Haushaltung ꝛc. nothwendigen Artikeln. Die Rückladungen werden nicht allein nach Nantes gebracht, sondern man schickt sie auch häufig nach Bordeaux, ja selbst nach Spanien und Portugal. Man verkauft den Stockfisch von franz. Fang in Spanien und Portugal zu höherm Preis, als in Frankreich dafür zu bekommen ist; aber der Verkäufer hat auch den Impost in jenen Ländern zu entrichten, der gegen 25 Procent vom Werth beträgt, und Unkosten, Kommissionsgebühren und andere kleine Spesen, nehmen auch noch gegen 10 Procent weg. Indeß wird der Kaufmann durch den Profit, den die Rückladungen abwerfen, dafür wohl entschädigt. Diese, wenn der Fisch nach Lissabon oder Oporto bestimmt ist, bestehen in Puderzucker, Brasilientabak, Schmack, Baumöl ꝛc. von Bilbao, St. Sebastian, Cadiz, Sevilla, Barzellona ꝛc. Der trockene oder gedörrte Stockfisch, welchen man zu Nantes ausschifft, wird nicht allein in Bretagne verbraucht, sondern man bringt ihn auch häufig bey den Ausrüstungen mit unter, welche für die französischen Kriegsflotten oder für Kauffahrer gemacht werden. Außerdem wird auch viel davon auf dem Loirefluß nach den benachbarten Provinzen, z. B. nach Auvergne und Lyonnois verfahren. Nach Paris bringt man nur wenig von dieser Sorte Morue, denn da kennt man keine andere, als die frisch gesalzene Waare. Auch der Stockfischlebertyran findet zu Nantes ziemlich guten Vertrieb. Die Kaufleute zu Nantes schicken außer den mit Stockfisch befrachteten Schiffen, auch noch von Zeit zu Zeit Barken nach Bilbao, St. Sebastian, Corunna und andern Häfen in Gallizien, die mit Papier, Leinwanden, Zucker, Krahmwaaren, Clincaillericartikeln, Getraide, Hülsenfrüchten beladen sind, wenn dieser Handel frey ist. Die Ladung einer solchen Barke ist 5, 6, 10 bis 20,000 Livres werth. Man transportirt hier auch Salz von Croisic u. Poulinguen, und damit sind gegen 50 Barken beschäftiget. Es werden von dorther zurückgebracht: Gold und Silber in Münzen und Stangen, Eisen, Wolle, Sardellen, Schaaffelle, Orangen und Citronen; und man setzt diese Retourwaaren wieder in Poitou, Anjou und in den Gegenden längs am Loirefluß ab. Das Handelsverkehr, welches Nantes mit Portugal, vornehmlich mit Lissabon und Oporto unterhält, wird vermittelst provensalischer Tartanen, und Schmacken und Schnauschiffe betrieben; eigene Schiffe schickt der Platz dahin wenige oder gar keine ab. Die Waaren, welche die Provensalen zu Nantes einnehmen, und nach den vorgenannten beyden Häfen bringen, sind: seidene und wollene Zeige, Leinwand von Quintin und andern Orten in Bretagne, Papier, Eisen in Stangen, Branntwein, goldene u. silberne Tressen und Spitzen, Bandwaaren, Zwirnspitzen, Clincaillerie- u. allerley Krahmwaaren; die meisten Ladungen dieser Art sind für Rechnung der Kaufleute zu Paris, Lyon, Tours und Marseille. Die Retourartikel von Lissabon und Oporto bestehen in Zucker, Tabak, bloßen und behaarten Häuten, in Baumöl, Sumach, Aepfelsinen, Pomeranzen, Stuhlrohr, Citronen und Feigen. Was die Früchte anbetrifft, welche die Schiffe aus Portugal mitbringen, so müssen diese drey Tage lang auf dem Platze zu feilem Verkauf ausgelegt werden. Nach den Canarieninseln, nach Fayal und Madeira, schickt Nantes fast die nämlichen Artikel, als nach Spanien und Portugal, ausgenommen, daß dahin auch Kleidungsstücke und Provisionen für die Neger, viele Leinwand, und allerley Werkzeuge und Geräthe für die Zukkermühlen und Plantagen, ferner Faßdauben, Packleinwand ꝛc. gehen. Nach Salee und Ste. Croix auf der barbäri-

schen Küste schickt Nantes eine Menge Bretagnes-Leinwand, Eisen und Tabak, und bekömmt von dieser zurück Wolle, Häute, Kupfer und einige andere Artikel. Was den Handel mit den nordischen Gegenden in Europa anbelangt, wie auch den mit Holland, England, Schottland und Irland, welcher unter den sämmentlichen Kommerzzweigen zu Nantes einer der wichtigsten ist, so wird dieser nicht für Rechnung der Nanteser getrieben, sondern die vorgedachten Nationen, besonders die Holländer, bringen selbst ihre Waaren her, und halten auf dem Platze ihre Kommissionäre, welche die Konsignationsartikel verkaufen, und die Rückladungsstücke u. Kargasonen nach Vorschrift besorgen. Die Waaren, welche die Bataver von Nantes ziehen, sind Indigo, Kaffee, Kakao, Orlean, Schildkrötschaalen, Grünspan, brauner und weisser Puderzucker, Baumwolle von Martinique, St. Domingue und Cayenne, Syrup, Blauholz, gelber und rother Ocher, Salz von Croisic, Noirmoutier und Bourgneuf, Branntwein und Wein aus der Gegend um Nantes, Mosniere und Velette, Honig ꝛc. Zu den Entrepotartikeln hier kommen noch hinzu: maryländischer und virginischer Tabak, karoliner Reiß u. Indigo, Senegalgummi, Fernambukholz, Elefantenzähne, und die sonstigen Auktionsartikel zu Orient. Die batavischen Schiffe bringen nach Nantes Gewürze, Leim, Bley, Bleyweiß, Kupfer, Wasserbley, Bleyglette, Pfeifen, Heringe, Stockfischköder, Planken und Breter, Masten, Theer, Hanf, Tauwerk, Eisen- und Messingdraht, Talg, Juchten, russisches Sohlleder, Wallfischthran und mancherley Krahm- und kurze Waaren. Die Engländer führen dem Platze zu: Bley, Zinn, Vitriol, Steinkohlen, Bleche, Färbeholz und mancherley Krahm- Clincaillerie- und kurze Waaren; sie nehmen zurück: Salz von Croisic, Bourgneuf und Pouliguen, Branntwein und Weingeist, Weine, Zuckersyrup, Papier, Taffente und andere Lyoner seidene Waaren, viele Leinwand u. dergl. Artikel mehr. Die Irländer schicken nach Nantes Butter, Talg, Pöckelfleisch, Heringe, Lachse oder Salmen, Häute u. s. w. Sie ziehen zurück dieselben Artikel wie die Engländer. Die Schotten bringen dem Platze zugefahren: Steinkohlen, Heringe, Bley, Zinn, Häute, Talg, gesalzenen Lachs oder Salmen und Laberdan. Die Flanderer, vornehmlich die Schiffe von Brügge, Ghendt, Ostende und Nieuport, kommen mit Ballast nach Nantes, und suchen da für eigene Rechnung sich zu befrachten. Die Artikel, die ihnen am meisten anstehen, sind Salz, Weine, Branntwein, Syrup und Segeltücher. Hamburg schickt hieher jährlich eine Anzahl Schiffe, welche Bley, Kupfer, Eisen, Amiden, Stabholz, Planken, Stahl, Eisenblech und mancherley nordische Waaren mitbringen. Sie gehen zurück mit Salz, Branntwein, Papier und Kolonieprodukten, Honig, Ocher ꝛc. befrachtet. Die dänischen, schwedtschen und danziger Schiffe bringen Masten, Spieren, fichtene Planken und Breter, Kupfer, Bley, Stahl, Schießpulver, Eisenblech, Theer, Tauwerk, Hanf, gesalzenen Kabeljau, Talg und Wolle her, und nehmen zur Rückfracht die nämlichen Artikel wie die Holländer. Wir übergehen den Handel, den Nantes mit dem innern Frankreich treibt, weil dieser uns Ausländer nicht interessirt, dessen auch schon unter Bretagne ꝛc. gedacht ist. Das Salz, welches die englischen, holländischen und andere Schiffe zu Nantes einladen, wird entweder aus den Seen u. Sümpfen bey Bourgneuf, oder zu Guerande und Croisic gemacht; s. Bretagne. Dieses wird im Handel geschätzt, indem es zum Einsalzen der Fische besser als das portugiesische und spanische dient. Butter wird jährlich eine Menge aus dem Gebieth von Nantes nach Paris und Anjou verfahren. Die Weine, welche das Revier von Nantes liefert, werden zum Theil zu Branntwein gebrannt, und von diesem führt man jährl. im Durchschnitt gegen 7000 Pipen aus. Die übrigen Sorten Wein gehen nach Norden, und kommen aus Anjou, Vouvray und Blesois. Getraide liefert das Land um Vannes. Man kann jährlich 6000 Tonnen Weizen und 9000 Tonnen Rogken ausführen. Nantes hat beträchtliche Manufakturen innerhalb der Stadt und deren Gebieth. Dahin gehören die Kattundruckereyen, Kattunmanufakturen mit den dazu gehörigen Spinnmaschinen, Färbereyen ꝛc. Man macht da Zitze, Indiennen, Calencas, Garras, Hamans, Guinees zum Negerhandel, Schnupftücher, Halstücher, Siamoises, wie auch Kattun- und Zitzleinwand, die unter dem Namen Toile

nantoise bekannt ist. Unterhalb der Stadt sind gute Schiffswerften, wo stark gebauet wird. Der Zuckerraffinerien waren bis zur Revolution 15. Auch werden hier viele wollene Decken fabrizirt; man zieht Likörc ab ꝛc. Ferner sind da einige Fajanzfabriken vorhanden, die gute Waare liefern, eine Glashütte, in der aber nur Bouteljen verfertiget werden. Endlich macht man hier und in der Gegend vielerley Eisengeräthe zum westindischen Handel. Unter den übrigen Exporten der Stadt und Nachbarschaft sind auch noch zu bemerken: Reifen von Kastanienholz, sehr harte Sandsteine aus den naygelegenen Brüchen, Weizenmehl, welches jetzt dem von Nerac, Moissac und Montauban zu Verproviantirung der Schiffe vorgezogen wird; ferner Segeltuch, Kalbleder und einige andere Artikel. Hier werden von reichen Privathandelshäusern ansehnliche Geschäfte im Assekuranz- u. Wechselfach betrieben. Aus Spanien kömmt viel Wolle hieher, die hernach größtentheils nach den Fabrikorten im übrigen Frankreich wieder verfahren wird.

Die Handlung, welche der Platz mit Amerika unterhält, ist sehr ausgedehnt und wichtig, sowohl deshalb, daß sie den Fabrik- und Manufakturwaaren des Departements und der benachbarten Mitdepartements einen großen Vertrieb verschafft, indem die Kolonien in Amerika viel davon, besonders an Leinwanden, seidenen, wollenen und baumwollenen Zeugen, irdenen, eisernen, kupfernen und andern Geräthen verbrauchen; als auch durch die Retourwaaren, welche Nantes von daher wieder erhält, u. die den hauptsächlichsten Stoff zu dem Exporthandel dargeben, welchen der Platz nach andern Handelsplätzen in Europa unterhält. Aus der hier folgenden Liste von den Quantitäten Zucker, Baumwolle und Kaffee, die von 1786 bis 89 nach Nantes gebracht wurden, kann man sich einen ungefären Begriff von der Importanz der Sache abnehmen.

Jahre	Schiffe	Kaffee. Pfund	Weißen Zucker Pfund	Rohen Zucker Pfund	Baumwolle Pfund
1786	133	10,000,000	19,790,000	25,946,000	1,432,800
1787	126	9,000,000	14,737,000	26,000,000	1,854,000
1788	126	9,000,000	14,101,000	34,008,000	2,100,000
1789	142	10,500,000	12,671,000	36,530,300	2,100,000

Auf die Kassonadezucker giebt man hier 13 auf die rohen 17 Procent Thara. Die Unkosten betragen gegen 3 Procent. Kaffee und Indigo wird mit reiner Thara gehandelt, und der Verkäufer giebt noch 1 Procent Gutgewicht.

Der Tonneau Getraide hat 10 Setiers oder 160 Boisseaux, und wiegt an gutem Weizen 2200 bis 2250 Pf. Marcgewichts. 7 Tonneaux zu Nantes vergleichen sich mit 6 leipz. Malter, oder 100 Tonneaux = 45½ Last zu Hamburg.

Der Muid Salz von 133⅓ Quartauts von 40 Pfund, also überhaupt 5340 Pfund. Der Branntwein ist in Fässern von 50 bis 60 Veltes, u. wird nach 29 Veltes gehandelt. Der Poinçon Wein giebt gegen 171 leipz. Kannen, das Faß 246 aus. Die Stadt hält jährlich 3 Messen, davon die ansehnlichste, welche zur Unterscheidung von den übrigen Foire Nantaise heißt, 15 Tage dauert, und im Junius gehalten wird. Die Weine aus dem Stadtgebieth und der Gegend kommen in Gebinden von 34 bis 35 Veltes zu Markt; man verkauft sie aber im Großen nach Tonneaux von 4 Orhöft. Die Jurisdiktion des Distriktes begreift 8 Kantone, nämlich Nantes selbst, Bonaye, Bouquenay, St. Sebastien, Touare, Nort, la Chapelle-sur Erdre, und Chatenay.

NANTUA, französ. Stadt am Ufer vom gleichnamigen See, der sich in die Arbarine ergießt, 9 Meilen von Bourg, und Distrikt im Departement des Ain. Sie liegt zwischen Bergen, welche die Aussichten auf allen Seiten beschränken. Ihr Gebieth ist nicht angenehm, aber der angebauete Boden giebt doch soviel, als zum Lebensunterhalt nothwendig ist. In zwey großen benachbarten Seen fängt man schöne Fische, besonders treffliche Forellen. Bey allem dem, daß das Aeußere des Orts traurig aussieht, und nur geringen Umfang hat, ist die Stadt doch mit gewerbfleißigen Leuten angefüllt, und treibt einen guten Handel. Man webt hier vielerley Sorten ordinärer und leichter wollener Zeuge, Manschesterssammet, Nanquins, Musselinets, Toiles

de coton etc., auch sind in der Nähe ansehnliche Papiermühlen. Ferner sind viele Roth- u. Weißgerber. Man spinnt hier außerordentl. stark in Seide und Baumwolle. Auch Schuhe und Stiefel werden bey ganzen Frachtwägen voll nach den Häfen am mittelländischen Meer verfahren. Der Gerichtsbarkeit des Distriktes unterliegen folgende 10 Kantone: der eigene, Montreal, Brunod, Leyssard, Southanax, la Montagne, Billiat, Albergement, Chatillon de Michaille und Ohonaz.

NANTWICH, englische Stadt in Cheshire, mit Salinenwerken, die schon zur Zeit der Römer betrieben wurden. Das Salz wird hier in kleinen Pfannen binnen 2 Stunden Zeit verfertiget. Das Salz ist nur schwach, und zieht leicht Feuchtigkeit an sich.

NAPOLI DI MALVASIA, bey den heutigen Griechen Monembasia, bey den Oßmanen Menewtsche, Stadt am Golf von Napoli di Romania, auf einem steilen Felsen, den das Meer ganz umgiebt. Der Kanal, welcher diesen vom festen Lande trennt, ist nur einen Pistolenschuß breit, und hat nur geringe Tiefe. Ueber den Kanal führt eine steinerne Brücke, vermittelst welcher dieser Felsen und die Stadt auf demselben mit dem Lande zusammenhängt. Die letztere ist von Oßmanen, Griechen und Juden bewohnt. Der Hafen hier ist nicht so gut als der von Alt-Malvasia, der unweit davon sich befindet. Baumöl, trefflicher Malvasirwein und Getraide sind die Ausfuhren.

NAPOLI DI ROMANIA, sogenannt zum Unterschied des vorhergehenden, vor Alters Anaplia und Nauplia (und der Hafen von Argos, einer der ältesten Städte in Griechenland) Stadt am gleichnamigen Meerbusen, an der Küste von Morea, fast westnordwestlich von der Insel Milo, und nordwärts vom Cap St. Angelo. Die Lage des Golfo di Napoli gerade am Eingang zu den cykladischen Inseln, und zum festen Lande von Europa, fast in der Mitte von Morea, die treffliche Rhede und die fast unbezwingliche Festung Palamide, machen diesen Busen wichtig. Die Schiffe finden da mehr Hülfsmittel beysammen, als irgend sonst wo in dieser Gegend, besonders, wenn sie überwintern wollen. Dazu kommen noch die nahen Ankerplätze, Spicia und Napoli di Malvasia, welche sie wählen können, wenn sie wegen widriger Winde in den Meerbusen einzulaufen nicht vermögen. Die Rhede erstreckt sich ost- und westwärts bis zu den Mühlen, welche auf der westlichen Küste, eine ½ M. von der Stadt stehen. Hier ist ein guter Wasserplatz, und solche Schiffe, die nur zum Wassereinnehmen in den Meerbusen einlaufen, pflegen 2½ Kabeltaulänge weit vom Ufer, in 7 Klaftern Tiefe zu ankern. Nur haben sie sich hierbey wohl in Acht zu nehmen, daß sie der innersten Küste des Meerbusens nicht zu nah kommen, da das Fort auf der Nord- und Nordostseite mit Sandbänken umgeben ist. Auf dieser Rheede können bequem zwey hundert große Schiffe anlegen. Sie sind da ziemlich sicher, obschon sie den südlichen und südöstlichen Winden unterliegen, welche die See in dem Meerbusen ziemlich beunruhigen. Daher müssen die Schiffe sich hier auf der Ostsüdost- und Westnordwestseite sich mit Ankern wohl verwahren. Der Südwind hingegen geht selten stark im Meerbusen. Der Hafen selbst ist seicht, und dient nur für kleine Fahrzeuge. Am Eingang hat man 3 Klaftern Tiefe; diese vermindert sich aber nach und nach bis auf eine Klafter. Das Inselchen, auf dem ein kleines Fort liegt, dessen Batterien mit der See ohngefähr gleiche Höhe haben, macht gerade die Mündung des Hafens. Der Berg, an dessen Fuß die Stadt liegt, ist ein hohes Vorgebirge, das blos mittelst einer Landzunge von 1200 Fuß Breite mit dem festen Lande zusammenhängt. Die Zahl der Einwohner in der Stadt schätzt man auf 6000. Die meisten darunter sind Oßmanen. Der Griechen sind etwa 100 Familien. Die Franken wohnen in der Vorstadt, außerhalb Napoli, und diese treiben einen ziemlich beträchtlichen Handel mit Getraide, Wein, Baumöl, Seide, Wolle, Baumwolle, Bohnen, Gerste, Scharlachkörnern und Tabak. Für diese Exporten erhalten sie aus Frankreich Tuche, Kaffe, Indigo, Zucker, Koschenille, lyonsche Zeuge ꝛc.

NARBONNE, Stadt in Frankreich, im sonstigen Nieder-Languedoc, jetzt Departement des Aude, 2 M. vom Meer am Rhonekanal, der noch von den Römern herrührt. Er geht aus d. Audefluß in die Garonne, u. theilt die Stadt in 2 Theile, davon der eine le Bourg, und der andere la Cite' genannt wird. Sie sind beyde mit einander durch 3 Brücken verbunden. Die Stadt ist alt, enthält etwas über 10,000 Einwohner, ist also lange nicht nach ihrer Größe,

bevölkert, und eben so wenig reich. Doch kann man sie keine kleine Stadt nennen, wie Nicole de la Croix that, der sie vermuthlich nicht mit eigenen Augen gesehen hatte, als er seine Geographie niederschrieb. Durch den gedachten Robine-Kanal hat Narbonne mit dem languedokschen Kanal u. mit dem mittelländischen Meer Wasserkommunikation. Sie ist von Bergen auf allen Seiten umgeben, daher ist ihr Grund und Boden ein wahrer Morast, so oft es hier ein paar Tage durch fort geregnet hat. Der Handel hat nicht viel Spielraum; er besteht in Getraide und Honig. Der letztere Artikel ist nicht allein in ganz Frankreich, sondern auch im Auslande sehr beliebt. Auch Baumöl wird in den Gegenden häufig gewonnen; ferner Wein, Seide, und Wachs. Der hiesige Wein ist roth, und wird von Cette aus in Pieces zu 45 B. bezogen. Der stärkste Handel hier ist mit Getraide; die Stadt hat die Niederlage von all der Frucht, die das fruchtbare Languedok auf dem Kanal verschiffen will. Als Distriktsort hat Narbonne die Gerichtsbarkeit über 11 Kantone, nämlich den eigenen, Bisanet, Bise, Canet, Coursan, Ginestas, Lemate, Luzignan, Nevian, Portel und St. Jean.

NARNI, kleine Stadt im Kirchenstaat, im Herzogthum Spoleto, vor Alters Nequinum, auf einem hohen Berge gelegen, davon man eine treffliche Aussicht in eine weite Landschaft hat. Das umliegende Thal ist wegen der schönen Baumfrüchte, besonders Pfirschen, Feigen, Oliven und Melonen im Ruf. Es wachsen hier vortreffliche Weintrauben ohne Kerne, und zwischen hier u. Terni gewinnt man gute Weine.

NARSAPOUR, ansehnliche Stadt auf der Küste Koromandel, in Ostindien, an der Mündung vom Godaveryfluß, der sich zwischen hier u. Coringa ins Meer stürzt. Hier wird mit Baumwolle, davon gesponnenem Garn und Kattunen ein beträchtlicher Handel getrieben. Der Fluß entspringt 70 englische Meilen nordöstlich von Bombay, und ist einer der ansehnlichsten, die zwischen dem Ganges und dem Cap Comorin ströhmen. An seinen Ufern sind weitschichtige Waldungen von Teckbäumen, deren Holz trefflich zum Schiffsbau dient. Der Fluß und seinen beyden Hauptarme können von mittelgroßen Fahrzeugen befahren werden.

NARWA, Stadt in Ehstland, und Kreisstadt des St. Petersburgischen Gouvernements, unter 59° 23½ M. nördl. Breite, an der linken Seite vom schnellen Fluß Narowa, der aus dem Peipussee kömmt, und 2 Meilen von der Stadt in den finnischen Meerbusen fällt. 145 Werste von St. Petersburg. Der vorgedachte Fluß hat anderthalb Werste oberhalb der Stadt einen 20 Fuß hohen Wasserfall, daher die aus dem Peipussee ankommenden Güter, vor demselben ausgeladen, u. zu Lande nach der Stadt gebracht werden. Die Höhe dieses Wasserfalls fällt nicht ganz so, wie sie wirklich ist, ins Auge, weil der Sturz über den steilen Felsen, durch allmählige Stufen unterbrochen wird, deren unterste nur 12 Fuß hoch ist. In Ansehung des Raums gehört Narwa zu den sehr mittelmäßigen, aber nach Verhältniß des Handels schon zu den ansehnlichen Städten. Der Mangel eines Hafens, und die 2 Meilen weite Entfernung von der See äußert auf den Handel keinen nachtheiligen Einfluß, indem die schiffbare Narowa dieß ersetzt. Auf dieser gehen Fahrzeuge von nicht mehr als 7 Fuß Tiefe, mit aller Ladung bis unter die Stadt, welche wegen ihrer glücklichen Lage aus Ingermannland, Ehstland, und vermittelst des Peipussees aus Rußland und Liefland Produkte an sich ziehen kann. Eben daher hat hier der Handel immer geblühet. Ein Theil des Verkehrs hat sich zwar gewisser Verordnungen wegen nach St. Petersburg gezogen; der jetzige Handel ist aber dennoch wichtig, und zwar nicht wegen der eingehenden ausländischen Waaren, deren Belang hier nur mittelmäßig ist; sondern wegen der ausgehenden, die besonders in Holzwaaren, als Bretern, Balken ꝛc., in Flachs u. s. w. bestehen. Das Holz geht meistentheils nach Holland, England und Portugal. Flachs und Hanf werden mehrentheils von einigen hier ansäßigen englischen Häusern ausgeführt. Etwas geht auch nach Schweden, Dännemark, Lübeck und Lissabon. Die Einfuhr ist zwar nicht stark, und besteht besonders in Weinen, Salz und Tabak, welche Artikel nur an Stadtbürgern unmittelbar vom Schiff ab verkauft werden dürfen; ferner in Franzbranntwein, Heringen, Gewürz- und Krahmwaaren. Der Verkauf des Salzes und Tabaks ist in die Gränzen eines gewisses Bezirks eingeschränkt. Der Fluß Narowa ströhmt 50 bis 60

Werste von der Stadt aus dem Peipussee, welcher hier mit dem pleskows. See Gemeinschaft hat. In beyde von diesen Seen fallen verschiedene Flüsse und Ströhme, in den zuletzt gedachten insonderheit der Welika Reka, welcher in Littauen entspringt, wodurch die Stadt Narwa nicht allein mit Liefland, zu den pleskowischen und welikolukischen Provinzen, sondern auch mit einem Theil von Littauen Gemeinschaft zu Wasser hat. Die Narowa ist zwar von der Stadt an bis an ihren Ausfluß in der Ostsee für alle Arten Fahrzeuge schiffbar; allein bey der gegenwärtigen Untiefe ihrer Mündung, können keine Fahrzeuge, die tiefer als 5 bis 6 Fuß gehen, bis an die Stadt kommen. Aus dem peipussischen und pleskowischen See kommen große Fahrzeuge, die man Lödjen nennt, vornehmlich mit Hanf, Flachs und Kornbranntwein den Strohm herunter, müssen aber wegen des steinigen Grundes, der daher entstandenen Untiefe, und des schnellen Laufs vom Strohm halben, an einer gewissen Stelle einen Theil ihrer Ladung in Lichterfahrzeuge (welche von den Einwohnern desselben Orts zu diesem Behuf besonders gehalten werden) ausladen, und nachdem sie die untiefe Stelle passirt sind, wieder einladen. Die Mündung der Narowa an der Ostsee ist jetzt so untief, daß alle große, besonders die Holzschiffe, auf der Rheede bleiben müssen. Bey einfallenden Stürmen gehen wohl einige Wochen darüber hin, ehe sie ihre Ladung einbekommen. Dieß macht, daß sie höchstens nur zweymal im Sommer, nach Narwa kommen können. Nicht selten leiden sie Schaden am Casco oder an der Ladung, welche letztere ihnen hier flosweise und in Lodjen muß zugefahren werden. Wegen dieser Unbequemlichkeiten kömmt kein holländisches Schiff im Herbst hieher. Die Schiffe, welche Flachs abholen sollen, können, weil sie meistens auf Ballast fahrend anher kommen, diesen Ballast auf der Ballastrheede auswerfen, hernach bis an die Schiffsbrücke segeln, wo sie dann den größten Theil ihrer Ladung an Bord nehmen. Sobald sie jedoch über 7 Fuß tief liegen, müssen sie hinaus auf die Rheede, und den Rest der Ladung durch Lichter nachholen lassen. Die Kaufleute zu Narwa theilen sich in Großhändler oder Detailhändler. Zu den erstern gehören insonderheit diejenigen, welche zum Balkenhandel berechtiget sind; ihre Anzahl ist auf 29 Glieder festgesetzt; zu den letztern gehören solche, die den Handel mit ausländischem Salz und Tabak treiben. Der Holz- Salz- und Tabakshandel ist lediglich den Stadtkindern vorbehalten. Wer hier nicht das Bürgerrecht gewonnen hat, darf auch nicht Handel treiben. Die Kaufleute befrachten keine Schiffe für eigene Rechnung, sondern der Ausländer schickt Fahrzeuge hieher, welche die von ihm bestellten, oder von den Bürgern zu Narwa erhandelten Waaren abholen. Die Stadt hat ein eigenes Handelsgericht, bey welchem der Kommerz- und Policey-Bürgermeister präsidirt. Die Zollabgaben sind wie zu St. Petersburg. Der Platz rechnet auf denselben Fuß, und hat gleiches Geld, wie Reval. Was das Handelsgewicht anbetrifft, so wird alles nach Stadtgewicht gewogen, und dieß ist 14½ Procent schwerer, als das russische. Das Getraidemaaß hat folgende Eintheilung:

1 Last 24 Tonn. 96 Viert. od. 678 Kapp.
1 — 4 — — 32 —
1 — — 8 —

1 Russische Tonne oder Czetwert ist 5½ Viertel narwisch, und nach jenem Maas wird der Zoll berechnet und bezahlt. 29½ Tonnen narwisch = 1 Last zu Hamburg. Die Last französisches und spanisches Salz ist von 18 Tonnen, jede zu 34 Kapp gerechnet. Die Wein- Branntwein- und Biermaaße haben folgende Eintheilung:

1 Ahm 4 Ank. 120 Stof od. 480 Quart.
1 — 30 — — 120 —
1 — — 4 —

1 Orhöft Wein ist anderthalb Ahm, 6 Anker oder 180 Stof. 1 Pipa spanischen Weins ist von 10 Anker lübsch. Die Pipa Sekt von 13 Anker. Das Boot oder die Botta alicantischer und portugiesischer Weine wird ebenfalls zu 13 Anker gerechnet. Beym Längenmaaß gebraucht man die russische Arschin.

NASKOW, Nakskow, Hauptort auf der dänischen Insel Laland. Die Stadt an sich ist von mittler Größe, aber enthält mit unter gute Gebäude und wohlhabende Einwohner. Diese treiben mit den Produkten der Insel einen beträchtlichen Handel. Hier wohnen auch Juden. Der Hafen ist jetzt nicht

mehr im besten Zustande. Es streckt sich nach der Stadt hin ein 2 Meilen langer Meerbusen, aus der Ostsee her, der zwar auf beyden Seiten mit sandigem Grund angefüllt ist, aber doch in der Mitte einen schmalen und buchtigen Kanal von der Tiefe hat, daß selbst ziemlich große und befrachtete Kauffarteyschiffe, nach Anweisung der eingeschlagenen Pfäle und schwimmenden Tonnen sicher aus- und einlaufen können. Getraide, besonders trefflicher Weizen, schöne Erbsen ꝛc. werden verfahren.

NASSABERG, Flecken und Herrschaft im chrudimer Kreis in Böhmen, welche mancherley mineralische Produkten, als Schwefel, Vitriol, Berggrün, Scheidewasser und rothe Malerfarbe zum Handel liefert. Hier ist eine starke Baumwollenzeugmanufaktur, welche gegen 200 Stühle unterhält. Auch wird da ein beträchtlicher Holz-, Flachs- und Garnhandel getrieben. In dem dazu gehörigen Dorf Kapalitz, wo man das Berggrün macht, wird auch arcanum duplicatum in Menge verfertiget.

NATOLIEN, Anadoli, Kleinasien in der weitern Bedeutung, heißt das kleinere Stück von Asien, welches gegen Morgen an den Fluß Euphrat, gegen Abend an den Archipelagus und das Mar di Marmora, gegen Mittag an das mittelländische Meer und gegen Mitternacht an das schwarze Meer gränzt. Die Europäer und vornämlich die Italiener, heißen es auch die Levante, oder das Land gegen Aufgang der Sonne, weil es ihnen gegen Osten liegt. Es ist dieß eine Halbinsel gegen 12,000 geogr. □ Meilen groß: sie hat sehr viele und große Berge, auch einige davon mit ewigem Schnee bedeckt, einen zum Theil sehr fruchtbaren, aber wenig angebauten Boden, zum Theil aber auch ein von Natur wenig oder gar nicht fruchtbares Erdreich und eine im Sommer sehr warme, bisweilen unerträglich heiße, im Winter hingegen, der jedoch kurz ist, ziemlich kalte Luft. Flüsse giebt es hier keine andere, als Küstenflüsse. Die Produkte bestehen in Getraide nebst Reiß, Tabak, Safran, Obst und Südfrüchten, Wein, Baumöl, Salz, Schaafen mit grober Wolle, aber dagegen wieder in Angoraziegen, in Baumwolle, Seide, Honig, Wachs, Silber, Bley, Kupfer, Eisen, Alaun, Salpeter ꝛc. An Holz ist Mangel.

Die Einwohner sind: Türken, Turkumannen, Uruken, Griechen, Armenier, Juden und Europäer oder Franken.

Das Land wird in folgende 7 Paschalike oder Gouvernementer der ottomanischen Pforte abgetheilt: 1) Die Beklerbekschaft von Anadoli in engerer Bedeutung; in welchem die merkwürdigsten Städte auf der Westküste, von Norden nach Süden: Eskudar oder Scutari, Constantinopel gegen über, am Kanal; Ismid, Isnik, Bursa oder Prusia, Ismir oder Smyrna, die größte Handelsstadt in der Levante und Gusel-Hißar, am Minder.

Im innern Lande, von Westen nach Osten: Kara-Hißar, Kiutahya, Hauptstadt von ganz Anadoli und der Sitz des Beklerbecks; Angora oder Engury, das Vaterland der Kämelziegen. 2) Karaman. 3) Das Paschalik Cypern. 4) Das Paschalik Adana. 5) Das Paschalik Merasche. 6) Das Paschalik Siwas, am schwarzen Meer. Und endlich 7) das Paschalik Taraboſan.

NAVARINO, Stadt und Hafen an der Westküste von Morea, 4 Meilen südl. von der Insel Prode; an der Gränze zwischen Belvedere und Arcadia. Der Hafen ist der größte und sicherste in ganz Morea; er wird durch eine Insel, die von allen Seiten unzugänglich ist, formirt. Diese macht eine Bay, einer Meile weit hineingehend und läßt an der Rückseite nur eine schmale Oeffnung. Auf der Nordseite ist der Eingang sehr eng und dazu auch noch so seicht, daß nur kleine und leichte Fahrzeuge hinein können. Die südl. Einfahrt hat eine Breite von ungefähr 900 Ruthen und wird von der einen Seite durch fürchterliche Felsen und von der andern durch das Fort Neu-Navarino gedeckt.

Kömmt man von der Westseite her, so kann man diesen Hafen sehr leicht an einem hohen Berge erkennen, der ostnordöstlich vom Hafen liegt und eine kegelförmige Gestalt hat. Südwärts von diesem liegt ein anderer, aber breiter Berg, dessen beyde äußerste Enden spitzig hervorstehen. Beyde Berge läßt man rechts liegen, wenn man in den Hafen einlaufen will; man segelt alsdann weiter, bis einem Alt-Navarino, nordwärts von der Einfahrt zu Gesicht kömmt. Nachher sieht man ein kleines röthliches Inselchen, oberwärts flach und von allen Seiten sehr steil. Dieß macht die Mündung des Hafens

und die Küsten sind auf beyden Seiten schön. Man läuft nun nördlich und läßt einer Klippe queer gegen über, die in des Hafens Mitte liegt, den Anker fallen. Der beste Platz dazu ist zwey starke Kabeltaulängen von der Klippe ab, wo man in 22 u. 24 Klaftern schwarzen guten Ankergrund hat. Hier liegen die Schiffe sicher und der Südwind allein ist vermögend, die See etwas hohl zu machen. Das Land um diesen Hafen herum ist süd- und ostwärts sehr hoch; tief in dasselbe hinein findet man ein Flüßchen, mit sehr gutem Wasser. Die Besatzung von Navarino besteht aus 200 Janitscharen, unter dem Befehl eines Aga, der auch in der Stadt regiert. Die wenigen Griechen, die hier sind, wohnen in einem kleinen Dorf, außerhalb. Der Ort ist von Einwohnern unter dem Einfall der Russen in Morea sehr entblößt worden; die meisten haben sich nach der Insel Zante begeben. Navarino ist übrigens ein wichtiger Ort, man mag ihn in militärischer Hinsicht, oder als Posten und Station für die Schifffahrt und den Handel betrachten wollen. Der Hafen hat eine sehr gute Lage für die Schiffe, welche mit einem starken Südwestwinde nicht über das Cap Matapan hinauskommen können. Solche finden hier einen guten Zufluchtsort u. haben zugleich eine sichere Kommunikation mit den übrigen Plätzen des Landes vor sich, zu welchen von hier sehr bequeme Wege führen. Arcadia liegt nur 14 Stunden und Tripolizza, die Hauptstadt von Morea, 26 Stunden Weges davon ab. Baumöl, Wolle, rohe Häute und Baumwolle sind die hiesigen Exporten.

NAVARRA, große Landschaft der pyrenäischen Halbinsel in Europa, von welcher der eine Theil jenseits, der andere aber dießseits des Pyrenäengebirges liegt. Jener heißt das Königreich Navarra und gehört der Krone Spanien; dieser aber ist das sogenannte Nieder-Navarra, gehört Frankreich und macht einen Theil vom Département de basses Pirénées aus. Ober-Navarra, oder das Königreich (Reyno de Navarra) hat zu Gränzen auf der Westseite Altcastilien und Rioja; südlich Aragon; östlich das pyrenäische Gebirge; und nordwärts Guipuzcoa, Alava und Vizcaya. Seine Länge beträgt 33 und die Breite 27 spanische Meilen, oder überhaupt 175 geogr. Meilen in der Fläche. Der Ebrofluß, welcher sich von den Pyrenäen herab ins Land ergießt, nimmt die mehrsten übrigen Flüsse auf, unter welchen der Aragon und die Arga die vornehmsten sind. Der größte Theil der Provinz ist bergig, weil er mehrentheils auf den Pyrenäen liegt, von denen die hiesigen großen Berge Andia und Bardena del Rey Zweige sind. Diese Pyrenäen laufen vom biscayischen bis zum mittelländischen Meer, eine Strecke von 72 spanischen Meilen durch. Von denselben gehören der längsten Breite nach einige 20 Meilen zu Spanien und der übrige größere Theil zu Frankreich. Diese Gebirge geben von Spaniens Seite her eines der schönsten Schauspiele der Natur. Sie haben in der Entfernung das Ansehn eines rauchen, stachlichten Bollwerks u. setzen den Reisenden unter ihrem Besteigen, durch die Mannigfachheit der Aussichten, die Pracht der Verzierungen bis in die Wolken hinan, durch die Stille und das Düstere der wilden Gegend und noch öfterer durch das dumpfe Geräusch der rieselnden Quellen und vielen Wasserfälle in außerordentliche Stimmung. An vielen Gipfeln der höchsten Berge hat der Blitz des Himmels tiefe Furchen gezogen. Die seltensten Pflanzen wachsen in ihren Klüften, Spalten und Höhlen, so wie auch die mehresten Minen in den fürchterlichsten Gegenden vorkommen. Die gemeinsten dieser sind Silber, Kupfer, Eisen, Blev, Vitriol, Schwefel ꝛc. Noch trifft man hier die Einschläge der Alten an, die aus diesen Bergen Schätze gezogen haben. Manche Thäler enthalten vielerley Sorten Marmor und Agath: die höchsten Bergspitzen bestehen aus Granit, welcher hier unendlich viele, meistentheils nackte, trockene und dürre Felsen darstellt. Es werden in den Seen dieser Gebirge treffliche Forellen gefangen, die wohl 12 Pfund am Gewicht halten. Die mächtigen Schneelavinen führen zuweilen, weil sie gemeiniglich von heftigen Stürmen begleitet sind, nicht allein Hirtenwohnungen, sondern ganze Felsen mit fort. Buchen und Tannen, welche Arten hier am besten fortkommen, geben treffliche Mastbäume ab; dagegen wächst die Eiche nur mittelmäßig. Bäre, Wölfe, Gemse, wilde Ziegen, Rehe, wilde Schweine, wilde tigerartige Katzen, 15 Zoll hoch und noch einmal so lang, sind die gewöhnlichen vierfüßigen wilden Thiere der Pyre-

näen u. solche richten oft großen Schaden unter den ansehnlichen Schaafheerden dieser Gegend an. Hierzu kömmt noch eine Menge Raubvögel, als Adler, Geyer ꝛc., von anderm Geflügel, Haselhühner, Auerhähne, graue Fasane, weiße Rebhühner ꝛc. — Der Ueberfluß an Weide und der Mangel an Feldern nöthigt die Einwohner zum Hirtenleben; wo es aber nur angeht, bauen sie mühsam Getraide und schikken sich in ihre Lage. Ueber das Pyrenäengebirge gehen von hier 2 Hauptstraßen nach Frankreich; nämlich die eine von Pamplona durch das Thal Baztan über Maya nach Bayonne; und die andere, welche die vornehmste ist, von Pamplona durchs Thal Roncevattes nach St. Jean Pied de Port.

Ohnerachtet der Gebirge ist doch das Land zum großen Theil mit Getraide und Wein bewachsen. Es erzeugt auch viele Oelbaume, Honig, hat Salzquellen, Gesundbrunnen und warme Bäder. Navarra wird von einem Vicekönig verwaltet. Man redet darin die basquische Sprache. Das Land wird in 5 Hauptdistrikte, hier Merindades genannt, abgetheilt. Pamplona ist der Hauptort. Von hier bis an die castilische Gränze, läuft ein bequem eingerichteter Hauptweg oder eine Landstraße, 21 Meilen weit. Für die Handlung sind hier bemerkenswerth: Peralta, am Fluß Arga, wegen seiner trefflichen Weingewächse. Tafalla in gleicher Rücksicht und Tudela, wegen des daselbst seinen Anfang nehmenden sogenannten kaiserlichen Kanals. Man rechnet hier entweder nach Libras zu 10 Gruesos von 6 Maravedises, oder nach Reales zu 36 Maravedises. Der hiesige Real ist dem castilischen alten Real de Plata gleich.

100 solcher Reales = 12,139 Rthl. in Passirpistolen zu 5 Rthl.

Wegen Unter-Navarra, s. den Artikel Pyrenees-Basses.

NAVARRA (Neu), großes Land im spanischen Nordamerika, zu Neu-Mexico gehörig, das sich durch den anmuthigsten Theil des gemäßigten Erdgürtels hin erstreckt. Es liegt zwischen 26 u. 37 Gr. nördl. Breite. Unter den Eingebohrenen sind 2 ansehnliche Völkerschaften die Teguacr im Norden und die Pimacr in den mittlern Gegenden des Landes. Von Gebirgen kommen vor: die Fortsetzung der Andes auf der östlichen Gränze. Von Gewässern: der californische Busen, genannt Mar Vermejo, oder das Purpurmeer, auf der Westgränze. Von Flüssen, die Hauptflüsse und Küstenflüsse am vorgedachten Meer, von Norden nach Süden zu: der Hauptfluß Rio Colorado de los Martyres, mit dem Rio grande de los Apostolos, oder Rio del Coral, aus der Ostseite; der Rio de Hiacque etc. Von Städten und Ortschaften sind zu bemerken: von Norden nach Süden zu: Casa grande, beym Rio de Hila, einem Nebenfluß vom Rio Grande; San Juan, beym Rio de Sonora; San Miguel, beym Rio de Hiacque; und Cinaloa, beym gleichnamigen Fluß.

Der Boden dieses Landes ist überhaupt genommen, fruchtbar und es hat thierische, mineralische und Pflanzenprodukte sehr schöner Art. Es wird von zur Schifffahrt vortheilhaften Ströhmen bewässert, hat Kommunikation mit dem mexikanischen Meerbusen und enthält sehr reichhaltige Goldbergwerke.

NAUMBURG, Hauptstadt des Stiftes Naumburg-Zeitz, im Churfürstenthum Sachsen, an der Landscheidung von Thüringen und Meißen, dießseits der Saale, ohnweit vom Einfluß der Unstrut in jene, in einer anmuthigen und fruchtbaren Gegend, 6 Meilen von Leipzig. Sie enthält gegen 8000 Einwohner. In der umliegenden Gegend wird die Viehzucht durch die vortrefflichen Wiesen, so wie der Feldbau durch den fruchtbaren Boden und der Weinbau durch die der Sommerwärme stark ausgesetzten Berge und Hügel sehr begünstiget, so daß es der Stadt und ihren Einwohnern weder an den Nothwendigkeiten, noch an den Bequemlichkeiten des Lebens fehlen kann. Der Weinbau insonderheit ist hier einträglich. Er beschäftiget viele Hände und giebt einen beträchtlichen Handelszweig ab. Der naumburger Wein hat mehrere Güte als der aus dem zeitzer Revier; man hält aber den aus dem letztern für gesünder. Der rothe ist theurer als der weiße. Der naumburger Wein von gewissen Bergen wird selbst dem meißner vorgezogen. Der rothe geht zum Theil nach Hamburg, wo man ihn zu Franzwein verwandelt.

Naumburgs Einwohner treiben verschiedene Manufakturen und Gewerbe, darunter Strumpfwürkerey, Gerberey, Leinweberey, Seifesiederey, oben an stehen. Ferner findet man hier eine Seidenzeug- und Seiden-

strumpfmannfaktur, Wachsbleiche, Essigsiederey, Stärkebereiter, Tuchmacher ꝛc.

Was zum Vortheil des naumburger Handels das meiste beyträgt, ist die hiesige sogenannte Petri-Pauli-Messe, welche allemal am 29 Junius Nachmittags um 3 Uhr den Anfang nimmt und 8 Tage dauert. Diese hat ansehnliche Privilegien und wird von einer Menge fremder Kaufleute besucht. Man vollzieht während der Meßzeit ansehnliche Geschäfte und selbst leipziger Kaufleute kommen hieher. Wechsel, welche auf diese Messe gezogen sind, müssen in den drey ersten Tagen angenommen u. am 5ten Julii bezahlt seyn. Gleich am ersten Tag der Messe, nämlich am Petri-Pauli-Tage, nimmt die Präsentirung und Acceptation der auf diese Messe trassirten Wechselbriefe, ihren Anfang und dauert bis auf den 2 Julii Mittags um 12 Uhr. Am 3 und 4ten Julii scontrirt man auf der Börse und zwar Vormittags von 11 bis 12 Uhr und Nachmittags wieder von 4 bis 5 Uhr. Der 5te Julii ist die Verfallzeit der endlichen Zahlung; so daß die Proteste der Wechselbriefe bis nach Ausläutung des Marktes, des Mittags um 1 Uhr, passiren, die Assignationen aber an dem nämlichen Tage, längstens Abends um 8 Uhr, ihre Richtigkeit haben müssen. Sonst muß dawider protestirt und der Protest sammt dem Wechsel, noch am 5 Jul., mit erster Gelegenheit abgeschickt werden.

Zur Beförderung des Briefwechsels und Handelsverkehrs, geht die Messe hindurch alltäglich, Früh und Abends eine solche Post von Leipzig wieder ein.

Uebrigens hat Naumburg seine eigene Markt- Handelsgerichts- und Wechselordnung, welche der Stadt im J. 1693 von Herzog Moritz Wilhelm zu Sachsen ertheilt wurde. Hierüber ist unter der Regierung dieses Fürsten 1698 noch eine besondere Erläuterung erfolgt, wie es mit dem Präsentiren, Acceptiren und der endlichen Verfallzeit der Wechselbriefe zu halten sey.

Rechnungsweise, Münzen, Maaß und Gewicht sind wie zu Leipzig. Außer den Messen wird von Naumburg aus auf ausländische Plätze nicht geradezu gewechselt; sondern man vollzieht alle solche Geschäfte über Leipzig. In der Messe hingegen werden ansehnliche Summen, auf eben die Art und zu den Kursen, wie sie sich in Leipzig stellen, auf alle Plätze, mit welchen Leipzig geradezu zu wechseln pflegt, abgegeben.

Alle Waaren, welche hier eingeführt und zum Handel angegeben werden, erlegen weiter nichts als die Landaccise, wie zu Leipzig. Beym Ausgang außer der Messe sind sie ganz frey. In der Messe hingegen bezahlen sie den ganz geringen Rathszoll. Mit Leipzig vollzieht Naumburg in Materialwaaren gute Geschäfte; dieser Zweig geht insbesondere nach dem Churſächsischen, Thüringen, dem Weimarischen, Gothaischen und Koburgischen.

NAXIA oder Naxos, Insel in dem griechischen Archipelagus und zwar eine von den cycladischen Inseln, unter welchen sie die wichtigste, größte, fruchtbarste und angenehmste ist. Sie liegt östlich von Paros und wird davon nur durch einen Kanal, der etwa eine Meile breit ist, getrennt. Der Hauptort auf dieser Insel, welcher gleichfalls Naxos heißt, liegt auf der westlichen Küste der Insel Paros gegen über. Sein Hafen taugt nicht sonderlich; noch weniger aber die übrigen seyn sollenden Häfen auf dieser Insel, mit Namen Driagatha, Agiasso, Panermio und Potamides, welche vielmehr bloße Ankerplätze sind. Die Schiffe liegen da zwar vor den Nordwinden sicher; aber durchaus nicht vor dem Südwestwinde und dieser pflegt sehr gewöhnlich im hiesigen Gewässer eine sehr hohe See zu machen. Ungeachtet die Stadt in Betracht des Hafens nicht ganz wohl daran ist, so wird doch hier eine bedeutende Handlung getrieben. Die hier zu erhaltenden Marktwaaren sind Gerste, Wein, Feigen, Baumwolle, Seide, Flachs, Ladanum, Baumöl, Salz, Schmirgel, Marmor, Käse, Ochsen, Schaafe und Mauleſel. Die ersten von diesen Waaren sind von eben der Beschaffenheit, wie die, welche aus andern Inseln des griechischen Archipelagus kommen. Das hier gewonnene Ladanum ist voller Unrath, da die Insulaner sich nicht die Mühe nehmen, es mit Peitschen zu sammeln, und zu läutern, wie man damit auf Candia thut. Der Schmirgel wird an verschiedenen Orten auf der Insel von den Bauern bey Bestellung des Feldes gefunden; sie bringen ihn nach der Küste, wo er zu Triangate oder St. Johann eingeladen wird. Die Engländ-

der nehmen ihn oft als Ballast ein. Die Marmorsteine von dieser Insel werden ebenfalls geschätzt.

NAZAIRE (St.), franz. Flecken in Languedok, im vorigen Kirchsprengel von Narbonne, der durch seine schönen Haselnüsse berühmt ist, welche in großer Menge über Cette verfahren werden.

NEAPEL, ital. Napoli, Königreich und große Stadt in Italien. Das Königreich nimmt den untersten und südlichen Theil von Italien ein, u. granzt gegen Nordwesten an den Kirchenstaat; auf allen übrigen Seiten aber an das mittelländische und adriatische Meer, so, daß man dieses Land mit allem Fug eine Halbinsel nennen kann. Das Königreich ist mit den kleinen Inseln Ponza, Vendutena, Ischia, Procida, Nisida, Capri und Tremiti umgeben, die entweder durch das Meer vom festen Lande getrennt worden, oder vulkanischer Herkunft sind. Der Charte nach, welche im J. 1769 zu Paris gestochen wurde, beträgt die größte Länge des Königreichs, vom Tronto an bis an das Vorgebirge Spartivento, auf der äußersten Spitze von Calabrien, 420 ital. Meilen. Seine größte Breite, von der Spitze della Campanella bis ans Vorgebirge Monte Gargano, gegen 131 Meilen. Die ganze Oberfläche wird auf 1260 geogr. □ M. berechnet. Die Volksmenge giebt Baretti auf 3 Million. 800, 000 Seelen; die Geografia dell' Italia auf beynahe 3 Millionen an; und Galanti setzt gar 4,210,000 Seelen für die Provinzen, und 410,000 für die Hauptstadt, welche letztern Angaben sicher übertrieben seyn mögen. Diesen Daten nach wäre die Bevölkerung sehr stark; wer aber das Land mit eigenen Augen gesehen hat, wird sehr daran zweifeln. Nur die Hauptstadt allein ist außerordentlich mit Menschen vollgepfropft; aber die Provinzen verrathen bey weitem keine solche Bevölkerung. Das politische System, welches man hier seit langer Zeit befolgt, begünstiget durchaus nicht, weder den Landbau, noch Künste, Gewerbe und Handlung; kann da also wohl die Volksmenge groß seyn! Jene Inconvenienzen sind hier aber nicht gerade der Regierung immer zur Last zu legen; sie liegen am öftesten und unverkennbarsten in den Grundfehlern der Staatsverfassung, im Feodalwesen ꝛc.

Es läßt sich schwer von den unpolitischen Lasten der hiesigen Feldwirthschaft und Industrie reden, ohne daß man in Unwillen gerathe. Wird es der Leser glauben, wenn ich sage, daß der Bauer hier sogar vom Stroh und dem abgefallenen Laube, besonders in den Provinzen Lecce und Basilicata, dem Grundherrn eine Abgabe entrichtet? die Getraidemahlgebühr gegen 30 Procent beträgt? daß z. Beysp. der Baron von Marcellinara in Calabrien ein Fünftel der Oelärndte erhebt? Zu Melito, nahe bey der Hauptstadt besitzt der Baron das ausschließliche Recht des Trinkwasserbrunns, und niemand darf da Wasser schöpfen, wenn es der herrschaftliche Wächter nicht erlaubt hat. Die Fischer müssen ⅓ od. 25 Procent von ihrem Fange abgeben ꝛc. ꝛc.

Das Königreich ist eine überall zugängliche, an Seehäfen reiche Halbinsel. Das appenninische Gebirge läuft durch die ganze Länge desselben, und verbreitet auch seine Zweige auf beyden Seiten seiner ganzen Strecke, die sich an der sicilischen Meerenge endiget. Die mittlere Gegend erhebt sich zu einem hohen Rücken, der sich auf beyden Seiten gegen das Meer hinabneigt, und angenehme Hügel, nebst fruchtbaren und schönen Ebenen darstellt. Neapel ist aber noch immer das Land der Vulkane; daher kömmt es, daß es öftern Erderschütterungen unterliegt. Auf der andern Seite zeigt sich die Natur wieder sehr wohlthätig, und hat es zum schönsten Lande von ganz Europa gebildet. Es hat in endloser Mannigfaltigkeit Ueberfluß an nützlichen und zum menschlichen Leben nothwendigen Produkten, die dem Gewerbfleiß und der Handlung ein weites Feld darbieten. Es wird insgemein in 3 Haupttheile eingetheilt, welche sind Terra di Lavoro, Puglia und Abbruzzo. Diese zerfallen wieder in 12 Giustizierati oder Gerichtssprengel, nämlich 1) in Terra di Lavoro im eigentlichen Verstande, dem Lande, das bey den Alten unter dem Namen Campania felix bekannt war. Dieß begreift 3 kleinere Provinzen od. Landschaften, nämlich das eigentliche Terra di Lavoro, Principato Citeriore und Principato Ulteriore. In diesem Haupttheil liegt die Hauptstadt des Reichs. Es gehören dazu folgende Inseln: im Westen vor dem Golfo di Gaeta, die 3 Inseln: Ponza im Süden; Palmaria im Nordwesten, und Senone im Nordosten; wie auch im Südwesten

des Capo Miseno, die Insel Ischia. 2) Abbruzzo Ultra, oder die Provinz Aquila. 3) Abbruzzo Citra, oder die Landschaft Chieti. 4) Die Grafschaft Molise. 5) Principato Citra (di Salerno), sammt der Insel Capri, im Südwesten des Capo di Minerva. 6) Principato Ultra, oder Montefosco. 7) Basilicata, oder Matera, am Golfo di Taranto. 8) Capitanata, oder die Provinz Lucera, sammt den Tremiti-Inseln, ohnweit von der Mündung des Fortore. 9) Terra di Bari, oder die Provinz Trani. 10) Terra d'Otranto, oder die Provinz Lecce. Anmerkung: Capitanata, Terra di Bari und Terra d'Otranto machen zusammen den Hauptheil aus, der den Namen Puglia, deutsch Appulien führt. 11) Calabria Citra, Citeriore, oder Settentrionale, auch Provincia di Cosença, oder Valle di Crato, das nördliche Calabrien. 12) Calabria Ulteriore oder Oltra, Meridionale, das südliche Calabrien, auch Provincia di Catanzaro u. ehmals Terra Jordana.

Die bekanntesten Vorgebirge sind: Capo Miseno, im Westen des Vesuvs; Capo delle Colonne, im Nordosten des südlichen Calabriens; Capo Spartivento, ganz an der südöstlichen Spitze der Provinz; und das Vorgebirge Scilglio ebenfalls auf Calabriens Küste.

Von Flüssen sind die bemerkenswertesten: der Garigliano im Westen, u. der Volturno im Osten von Terra di Lavoro, welche sich beyde in den Golfo von Gaeta ergießen; der Tronto, auf der westlichen Gränze von Abbruzzo Ulteriore; der Silaro, in Principato Citeriore, der sich in den Golf von Salerno stürzt; der Ofanto, in Principato Ulteriore, welcher nordostwärts ins adriatische Meer fließt; der Fortore, im Westen von Capitanata, und der Ofanto im Osten, der ins Mare di Puglia fällt.

Die ansehnlichsten Städte sind außer der Hauptstadt Capua, Lecce, Lanciano, Bari, Taranto, Reggio, Salerno, Gaeta, Gallipoli, Mola, Molfetta, Trani, Gravina, Avellino ꝛc.

Die Luft ist hier so gesund und der Boden in solchem Maaße fruchtbar, daß die Italiener dieß Land ein irdisches Paradies nennen. Es ist sowohl mit einer großen Menge vortrefflicher Naturgaben in allen drey Naturreichen versehen, besonders mit Getraide, Oel und Wein, als auch demselben Kunstprodukte und Erzeugnisse des Gewerbfleißes nicht helfen. Mit beyden wird ins Ausland ein beträchtlicher Handel getrieben. Der Weizen ist unter den Produkten des Reichs ein Hauptartikel. Man schätzt die Ausfuhr desselben auf 600,000 Tomoli. Vom inländischen Getraide ist die Ausfuhr seit dem Mißwachs im J. 1764 öfters ganz verboten und immer eingeschränkt gewesen. Diese Waare wird stärker von Trani und Barletta, als von der Hauptstadt verschifft. Schaafwolle exportirt der Staat mehrere tausend Cantare oder Centner, ohne das, was im Lande selbst verarbeitet wird. Südfrüchte, Feigen, Rosinen, appulische Mandeln, Kapern, Kastanien, Johannisbrod, Nüsse, Oliven ꝛc. werden jährlich für einige hundert tausend Dukaten verschifft. Seide gewinnt man im jährlichen Durchschnitt gegen eine Million Pfund.

Der größte Theil der neapolitanischen Seide wird roh exportirt; oder man bereitet sie zu Tram- und Pelseide. Alle im Reich gewonnene Seide muß nach der Verordnung in die Hauptstadt gebracht werden und da den Impost entrichten. Die Manufakturen in der Stadt Neapel verarbeiten etwa 400,000 Pfund, das übrige wird, wie schon gedacht, roh ausgeführt. Die Ausländer verarbeiten die hiesige Seide zu Tramseide, Strümpfen, Tressen, Nähseide ꝛc. Unter allen Provinzen des Reichs ist keine so ergiebig an Seide als Calabria Ulteriore. Die von Reggio gilt immer gegen 4 Carlini mehr, als die Taxe, oder der öffentliche Ausruf besagt. Auch in Terra di Lavoro wird viel Seide producirt; hingegen in der Provinz Lecce, in Terra di Bari, der Grafschaft Molise und in Capitanata keine.

Die Art und Weise, wie die Seide von den Kokons abgewunden und der Impost von dem Produkte erhoben wird, ist dieselbe in allen Provinzen des Reichs; ausgenommen, daß die Landgüter um die Hauptstadt herum und in deren Nähe, von den Gefällen frey sind. In jedweder Gegend nun, wo Seidenwürmer gezogen werden, lassen die Zollbeamten im Monat Junius ausrufen, daß die Leute, die Kokons zum Abwinden haben, solche angeben sollen. Die Angaben werden hernach an den Administrator der Seidegefälle überschickt. Dieser fertiget einen Substituten an Ort und Stelle ab, der beym Abwinden zugegen seyn,

und den Ertrag aufschreiben muß. Sobald nun die Seide notirt ist, wird sie zur Sklavinn, wie der Italiener das heißt, oder eigentlich, der Eigenthümer verliert von der Zeit an das Recht des Eigenthums über seine Waare, darf sie nicht in seinem Hause behalten, keine Unze davon zu seinem Gebrauch verwenden, sondern muß die notirte Seide einem königlichen Käufer überlassen, der sie nach Neapel schickt. Von diesem Verkauf muß der Eigenthümer die Belage beybringen, wenn er nicht, falls das geringste dabey versehen wird, in die auf den Konterband gesetzte Strafe verfallen will.

Der Impost, dem hier jedes Pfund der im Lande erzeugten Seide unterliegt, beträgt 55 Grana.

Bey dieser druckvollen Einrichtung muß natürlich ein großer Schleichhandel Statt finden; und zugleich die Producirung leiden. Man rechnet, daß das Land noch einmal so viel Seide hervorbringen könnte, als jetzt geschieht. Auch nimmt die Aerndte in den Provinzen, die der Impostirung unterliegen, von Jahr zu Jahr ab.

Der Betrag des im Lande gewonnenen Baumöls wird auf 900,000 Ducati geschätzt. Auch für Holzwaaren, Lakritz od. Süßholzsaft, Manna, Safran, Salz aus Puglia, Galläpfel, Anies, Fenchel, Leinsaamen, gemahlene Myrtenrinde, Baumwolle, Garn, Hanf, Seife u. wollene Waaren kömmt eine schöne Summe ins Land. Appulien zeichnet sich durch seinen schönen Weizen aus, und war deshalb schon zur Zeit der Römer im Ruf. Die Art, welche Saragollo heißt, und dieser Provinz eigen ist, hat ein längliches, gelbliches, schweres und dauerhaftes Korn. Man nennt es auch Grano duro, oder hart Korn. Auch die Provinz Sanno ist des schönen Weizen halber berühmt. Reiß wird besonders in Abbruzzo in großer Menge erbauet. Hanf bauet man vorzüglich in Terra di Lavoro. Dieser hier ist zum Gebrauch der Schifffahrt der beste in ganz Europa, und wird in großer Menge ins Ausland verfahren. In den Provinzen Bari und Lecce, wie auch an der Küste von Basilicata, wird sehr gute Baumwolle gebauet. Die man in Calabrien zeugt, kömmt der vorhergehenden nicht gleich. Zwar fällt die Levantische weißer aus, als die von Lecce, ist aber auch gröber, kürzer und schwächer. Die neapolitanische Baumwollpflanze ist ein Strauch. In der Provinz Lecce wird dreyerley Baumwolle geärndtet, deren eine von Taranto, die andere von den Dörfern um Lecce, und die dritte den Namen der Türkischen hat. Die letztere ist von blaßrother Farbe, und gröber als die beyden andern Arten; so wie wieder die von Lecce feiner als die Tarentinische ausfällt. Safran wurde ehedem häufig in Calabrien, und noch stärker in Abbruzzo gebauet; gegenwärtig geschieht dieß nur im Gebieth von Cosenza, und der ganze Safranbau scheint sich in den Distrikt von Aquila eingeschränkt zu haben. Der Safranhandel ist jetzt in den Händen der Venediger, welche den Safranbauern in Abbruzzo den besten Vortheil entziehen und sich selbst zueignen. Der Süßholzstrauch wächst an den Seeküsten von Puglia, Abbruzzo, Basilicata u. Calabrien vorzüglich gut; noch häufiger findet man ihn an der Küste des Marcheseto. Alle Provinzen des Reichs haben starken Weinbau. Das hiesige Klima und der Boden sind dem Weinbau besonders günstig. Es giebt hier zu Lande der Stöcke und Gelege fast unzählige Sorten. In der Gegend um die Hauptstadt hat man Weintrauben vom August an bis zu Ende des Decembers. In Terra d'Otranto fangen sie schon im Julius an, und hängen an den Stöcken bis in die Mitte des Novembers. Das Land hat mancherley Weine. Die aus Appulien und Calabrien sind sehr stark und haben viel Feuer, die übrigen aber sind mehrentheils von leichter und angenehmer Art. Gegenwärtig setzt man an den hiesigen Weinen dieß aus, daß sie sich nicht leicht über ein Jahr halten, wenn sie nicht mit eingesottenem Most verstärkt worden sind. Ueberhaupt sind die Weine, welche hier in den ebenen Gegenden wachsen, sehr stark. Hingegen die niedrig gehaltenen Stöcke geben einen leichten Wein. In Campania machen die Weinstöcke, welche auf den Pappeln eine drey- und vierfache Krone bilden, eine vortreffliche Figur. Weil man in dieser Provinz das Erdreich so vielfach als möglich benutzen will, läßt man die Stöcke so weit hinanklimmen, als sie können. Die Weine sind davon etwas herb von Geschmack, und verbessern sich erst durch den Wassertransport. Die Ligurier vrrfahren sie. Die Gegenden um den Vesuv liefern den herrlichen Lagrima-Wein; dieser

ist vortrefflich, nachdem er ein Jahr gelagert hat. Es wächst da auch der sogenannte Vin grecco, ein weißer, sehr angenehmer Wein. Die Weine von Pausilippo und Capri sind ebenfalls herrliche Gewächse. Der Pilarello, welcher um Piedimonte wächst, wird auch sehr geschätzt. Die Weingewächse von Ischia und Pozzuoli können noch sehr veredelt werden, und sind jetzt schon sehr gut. Die aus dem Revier von Trani sind im Auslande nicht so bekannt, als sie es verdienten. Die Muskateller- und Malvasiersorten um Lanciano in Abbruzzo, Citra, sind gleichfalls vortrefflich. Im jenseitigen Calabrien wachsen bey Borgia, Sant Elia, Girace, Montamo, Nicastro, Castiglione, Nuocera, Rosarno und Laureano sehr geistreiche Weine, die kirschroth oder dunkelroth von Farbe sind. Einige darunter haben einen süßen u. lieblichen Geschmack, andere wieder eine außerordentliche Stärke, daß man sie des Tags vorher, ehe man sie trinken will, mit Wasser verdünnen muß. Den Weinen von Scilla hat man nach französischer Weise einen höhern Grad der Vollkommenheit verschafft. Im diesseitigen Calabrien sind die Weine in den Revieren von Cassano, Roglia-no, Sta. Eufemia, San Biase, Belcastro und Donnici die berühmtesten. Die von Diamante und Belvedere sind überaus lieblich und angenehm von Geschmack. Die calabreser Rosinen werden sehr gesucht. Die von Monaparace im südlichen Calabrien, von Civella, Sta. Agata, Belvedere und Diamante im diesseitigen Calabrien, sind vor allen andern im Ruf.

Branntwein wird von den schwachen und verrochenen Weinen eine ziemliche Menge verfertiget; die Ausfuhr geht besonders nach Amsterdam und Rotterdam. Sie könnte um viel sich vergrößern, wenn die Regierung diesen Zweig mehr begünstigte; denn da es hier den meisten Provinzen am Vertrieb ordinärer Weine, und solcher, die sich nicht verfahren lassen, fehlt, so sind sie auch an Ort und Stelle wohlfeil zu haben, und es verlohnt sehr der Mühe, daß man sie zu Branntwein benutze.

Baumöl ist eines von den stärksten u. einträglichsten Produkten des Reichs. Der Oelbaum wächst hier in allen Provinzen, ausgenommen den kalten Gegenden in Abbruzzo, Sannio und Basilicata. In Calabrien und Appulien übertrifft dieser Baum die Eiche an der Größe. Die Provinz Bari ist mit Oel- und Mandelbäumen wechselsweise bewachsen. Es giebt da Oliven, die man ihrer natürlichen Süßigkeit wegen, ohne alle Zurichtung oder Einpöckelung genießen kann. In Terra d'Otranto und Bari, wie auch dem westlichen Theil des jenseitigen Calabriens, ist dieses Gewächs ganz einheimisch, denn fast zwey Drittheile dieser Landschaften sind mit ganzen Wäldern von Oelbäumen angefüllt. Mit dem Oel wird von Gallipoli und Lecce aus ein reicher u. weitausgebreiteter Handel getrieben. Das Oel aus Terra di Lavoro ist sehr im Ruf. Das ordinäre Baumöl hält sich gewöhnlich nicht übers Jahr hinaus; hingegen das feine Oel von Gallipoli dauert zwey auch wohl drey Jahre. Das Oel aus den Kantonen um Amantea, Fiumefreddo und auf der übrigen Seeküste bis Nicastro im diesseitigen Calabrien, ist durch seinen angenehmen Geschmack berühmt. Die Triestern vom Oel holen die Maltheser ab, und gebrauchen solch in ihren Oefen anstatt der Holzfeuerung. Den Satz vom Oel verarbeiten die Seifenfabriken.

Das meiste Baumöl liefern im Königreich Neapel die Provinzen Appulien und Calabrien. Die erstere allein zeugt jährlich gegen 100,000 Salme, und führt davon gegen ⅔ oder 80,000 Salme aus. Der größte Theil wird nach England, Holland, Triest und Hamburg verschifft. In gewissen Jahren läßt auch Frankreich viel davon wegladen. Calabrien ärndtet in guten Jahren über 1,350,000 Tomoli nach neapol. Maaß, Oliven, welche nach einem Mittelaustrag zu 4 Caffisi gerechnet, 600,000 Caffisi Oel geben müssen. Diese auf den Fuß vom Preise angeschlagen, den die Waare in ergiebigen Jahren bey den Vorrathshäusern gilt, nämlich zu 15 Carlini, betragen 900,000 Ducati di Regno, oder 1,890,000 holländische Gulden. Der Zoll vom Oel beträgt 30 bis 50 Procent vom Marktpreise, je nachdem der König die Gebühr fürs Jahr bestimmen will.

Mit Mandeln treiben Handel nach auswärts Terra di Bari u. Abbruzzo; mit Feigen das diesseitige Principato, Puglia und Calabrien. Im südlichen Calabrien, besonders um Francavilla, Briatico, Paula oder Paola u. Monterosso, werden treffliche Feigen getrocknet und häufig verfahren. Ein

gleiches geschieht zu Montauro, wo man auch gute Kastanien dörrt, und in Menge exportirt. Hieher kommen jährlich viele Barken von Taranto, die sich damit befrachten. Die Gegenden an den Küsten sind reich an Südfrüchten, besonders Cedratfrüchten, Lemonien, Citronen, Orangen, Aepfelsinen mancherley Art. An den Küsten um den Monte Gargano, Sorrento, Vico, Amalfi und in Calabrien ist dieser Ueberfluß am größten. Der Johannisbrodbaum wächst in der Provinz Bari und auf der Küste von Gaeta in Terra di Lavoro; die hiesige Sorte ist die beste im ganzen Reich, weil die Schooten fleischiger und schmackhafter ausfallen, als in allen übrigen Gegenden. Kapern liefert besonders Appulien. In der Stadt Foggia wird damit ein ansehnlicher Handel getrieben. Von diesem Artikel geht viel nach Triest, Deutschland ꝛc. Man handelt hier auch mit Honig trefflicher Art, aus den Kantonen von Martorano, Acerenza, Belcastro ꝛc., mit Lorbeeren und Lorbeerblättern, mit Terpentin, Safior, cretischem Diptam, Krystallsalz u. s. w. Gedörrte Trüffeln, und eingesalzene Champignons, sind gleichfalls Exportartikel. Vortreffliche Aepfel und anders Obst wachsen um Tagliacozzo in Abbruzza, in Calabrien und anderwärts mehr, so auch Granatäpfel, Pomi d'Oro etc.

Nach dem Oelbaum ist der Maulbeerbaum, insofern sein Laub zur Fütterung der Seidenwürmer dient, das nützlichste Produkt im Reich. Er gedeiht in allen Provinzen ohne Ausnahme. Am fleißigsten wird aber doch der Seidenbau in Terra di Lavoro, im diesseitigen und jenseitigen Calabrien, u. in Principato betrieben. Die Seide, welche das Reich zeugt, ist nicht überall von einerley Güte. Die aus Terra di Lavoro ist gesuchter, weil sie feiner u. leichter ausfällt. Die Calabrische ist stärker, und die aus den Gegenden um Reggio wird vorzüglich geschätzt. Den ersten Rang behauptet die Seide, welche um Sorrento und auf den Hügeln um Neapel gezeugt wird. In Terra di Lavoro herrscht die Gewohnheit, daß man des Jahrs dreymal Seide gewinnt. Die vom erstenmal übertrifft die vom zweyten und dritten in Ansehung der Güte. Manna wird in Calabrien und Capitanata von den Aeschenbäumen (Frassini) gesammelt. Je wärmer der Sommer ist, desto reichlicher fällt die Aerndte aus. Dieser Artikel war sonst ein Monopol der Krone; jetzt aber ist er frey.

Im Thierreich sind hier Pferde der wichtigste Artikel. Das Reich zieht ihrer von mancherley Größe, Bau und Farbe. Die aus Appulien sind schön von Aussehn, dabey lebhaft, und vielleicht eine der besten Rassen in Europa. Die Calabrischen sind von kleinem Schlag, aber muthig und unermüdet. Die neapolitanischen Pferde sind überhaupt voller Feuer, auch gelehrig und schicken sich zum Fahren und Reiten. Maulesel gebraucht man im ganzen Reich zum Transport der Landeswaaren und Produkte, weil sie zum Lasttragen tauglicher und auch dauerhafter als die Pferde sind. Zu Neapel spannt man sie auch vor die Kutschen. In den Provinzen Lecce und Abbruzzo ist der Handel mit diesen Thieren am stärksten. Die Maulthiere von Martina in der Provinz Lecce, werden sehr gesucht. Die Büffel gebraucht man hier zu Lande zum Ackerbau.

Die neapolitanischen Schaafe sind in Ansehung der Wolle verschieden. Die beste Wolle fällt um Gran-Sasso in Abbruzzo, und auch die aus manchen Gegenden in Appulien ist sehr guter Art, doch kömmt sie an Geschmeidigkeit und Weiße der barbarischen, und an Feine und Weiße der spanischen nicht gleich. Foggia ist der Stapel- und Marktplatz für die ausgehende Wolle. Es werden jährlich gegen 3000 Cantara an die Franzosen und Oesterreicher abgelassen. Die Lämmer- und Ziegenfelle werden von den Raguſanern und Griechen aufgekauft, die sie nach der Levante ausführen. Puglia und Basilicata liefern zusammen jährl. gegen 45,000 Rubbj (zu 26 Pf.) Wolle. Die Gattung ist gut, u. wird nach Frankreich, den Niederlanden, besondern dem Aachenschen und Limburgischen, über Ostende, wie auch nach Helvezien, Schwaben, Oesterreich verfahren.

An Mineralien ist das Reich nicht arm; sie werden aber wenig benutzt. Um Altomonte in Calabria citeriore sind Gold- und Silberminen, bey Corigliano eine Silbermine; anderwärts kommen Eisenminen vor; bey Umbriatico Gips, Alabaster ꝛc.; warme Bäder sind um Nicastro in Calabria Ulteriore; Steinsalz wird bey San Severina gehauen; Marmor, Alabaster, Alaun liefert die Gegend um Squil-

lace; Schwefelbäder und schwefelhaltige Quellen sind bey Grierace; Seesalz wird auf der Küste von Barletta in Appulien häufig zubereitet. Die Solfatara bey Pozzuoli ist an Schwefel und Alaun unerschöpflich. Die Gebirge geben an vielen Orten schönen Marmor, Alabaster, Gips, treffliche Bausteine ꝛc.

Die Fischerey an den Küsten liefert Thunfischerey, Dintenfische (Calamari), Rochen, Schwerdfische, Sardellen ꝛc. Das an Appulien stoßende Meer hat viele Blackfische und Sardellen; das tyrhenische Meer ist reichhaltig an Anschoven (Anciode), welche zu Cetaro und in der Gegend um Amalfi eingesalzen werden. In demselben Meer fängt man auch Thunfische, und eine kleinere Art derselben, Palamedi genannt, in großer Menge. Bey Nicotera im jenseitigen Calabrien, werden Sardellen und große Anschoven häufig im May und bis zum September gefangen, hernach eingesalzen und verhandelt. Die hiesige Fischwaare ist wegen ihres vorzüglich guten Geschmacks im Ruf. Das Meer bey Gallipoli ist durch die Thunfische bemerkenswerth, die da vom März an bis in den November gefangen werden; man salzt sie häufig ein, und nach der Weise, wie dieß geschieht, erhält der bereitete Fisch die Benennung Tonnina, Tarantello und Fritta. Man verfährt diesen Artikel in Fässer gepackt stark nach Rom. Im dem vorgedachten Meer wird auch der Schwerdtfisch (Pesce Spada) gefangen. Aale fängt man in der Meerenge von Messina, und in den übrigen Gewässern an den Gewässern an den Küsten Stöhre, Schollen (Sfoglia, Solle), Rothfedern (Triglie), Rochen (Spigola dentale), Engelrochen (Cernia) etc. Am ionischen Meer werden mancherley Schaalenfische gefangen, hier Frutti di Mare genannt, besonders Austern, Muscheln, Meerigel ꝛc. Die Austern und schwarzen Muscheln von Taranto sind ein beliebter Artikel. Sie werden theils in ihren Schaalen, theils auf verschiedene Weise einmarinirt, verschickt.

Wir haben oben schon erwähnt, daß hier im Reich Ackerbau, Handlung, Fischerey, Gewerbfleiß u. Schifffahrt mancherley Lasten und Bedrückungen unterliegen, die ihrem Emporkommen entgegen wirken; wir wollen davon nur einige berühren. Das weitläuftige Bedürfniß der großen Hauptstadt hat eine Art Handelsleute hervorgebracht, die mit den nothwendigsten Lebensmitteln Wucher treiben. Die Armuth zwingt die hiesigen Landleute, zu diesen heillosen Helfern aus der Noth ihre Zuflucht zu nehmen, um ihren Bedarf bis zur nächsten Aerndte, den Saamen ꝛc. sich anschaffen zu können. Hieraus ist eine dem Landmann sehr nachtheilige Art Vertrags entstanden, so daß dieser gar oft das Getraide in der Saat veräußert. Der Bauer hier macht sich im Oktober verbindlich, dem Käufer im Julius des nächsten Jahrs so und so viel Tomoli Weizen, zu dem alsdann gängigen Marktpreis zu liefern. Dagegen erhält er sogleich bey der Kontrahirung etwas auf Abschlag, und den Rest nach Lieferung des Getraides und bestimmtem Marktpreis. Auf diesen Fuß verkaufen in allen Provinzen des Königreichs die Landleute ihr Getraide, Oel, Wolle, Käse, Flachs, Seide ꝛc., nach dem Marktpreise zu Bari, Gallipoli, Foggia, Lecce, Barletta. Man kann sich leicht denken, wie sehr dieser Handelsfuß, bey dem sich der Verkäufer die augenscheinlichsten Fesseln anlegen läßt, und aller Konkurrenz der Käufer entsagt, dem Producirer nachtheilig seyn muß. Sonst ist es gewöhnlich, daß der Preis der Lebensmittel nach dem Maaß, als die Anzahl der Käufer größer fällt, sich erhöhet, und so auch je mehr sinkt, als die der Verkäufer beträchtlicher seyn mag. Allein dieß fällt weg, wenn vielleicht mehr als die Hälfte der Verkäufer ihr Getraide verkauft hat, ehe der Saame noch aufgegangen ist. Die Hälfte der Aerndte wird nicht zu Markt, sondern vom Felde gleich in die Speicher der Handelsleute und Kornjuden gebracht. Der Landmann hat da nicht mehr die Freyheit, seine Waare mehrern Handelsleuten vorzuziehen, und von ihrem Zusammenfluß und den Umständen zu profitiren. Dagegen erscheint der Kaufmann, welcher eine große Menge Getraide, Baumöl, Seide ꝛc. auf die besagte Weise erhandelt hat, nun nicht mehr als Käufer; er vermehrt vielmehr die Anzahl der Verkäufer; er richtet sich nach dem Bedürfniß der Einkäufer und Verkäufer, das er mit ziemlicher Gewißheit voraussehen kann, und sucht nichts als seine Gewinnsucht zu befriedigen. Hingegen der Landmann ist, wenn er auch wohlhabend wäre, doch schon durch ein einziges Mißwachsjahr zu Grund

gerichtet. Die Taxen der Lebensmittel sind nicht minder hier wahre Bedrückungen des Landbauers. Freyheit im Handel und Zusammenfluß der Gewerbtreibenden müssen den Produkten und Waaren ihren rechten Preis stellen. Der Landbauer muß die Erzeugnisse seines Fleißes so hoch verkaufen können, als es die Umstände des Marktes mit sich bringen. Seine Muthlosigkeit wäre gefährlicher als eine Theurung.

Die Waaren, welche aus der Fremde ins Reich eingeführt werden, bestehen in feinen Gewürzen, Kaffee von den Inseln, Kakao, Pfeffer, baumwollenen Geweben, Rindsleder, Kalbfellen, Korduan und Saffian, Käsen aus Morea, Sardinien ꝛc., Leinwanden aus Deutschland in großer Menge, in rohen und verarbeiteten Metallen, besonders Eisen, Stahl, Zinn, Kupfer, verarbeiteter Seide, in Fischwaaren, Tabak, Zucker, Farbematerialien ꝛc. Mit Deutschland handelt Neapel besonders über Triest, Genua, Venedig und Livorno. Die meisten von seinen Produkten führt das Land roh aus, und läßt sie sich veredelt und verarbeitet zum Theil wieder zurück schikken. Die mechanischen Künste, die Manufakturen und Gewerbe sind hier noch fern von ihrer Vollkommenheit, weil das warme Klima, der Mangel an Thätigkeit, die Abnahme der Volksmenge in neuer Zeit, der Druck des Feodalwesens, und der Sittenverderb unter dem Volke, ihnen mächtige Hindernisse in den Weg legen. Die kaufmännische Marine besteht aus etwa 700 meist nur kleinen Schiffen, davon gegen 50 bis 60 auf die Hauptstadt zu rechnen sind. Fast alle Fahrzeuge des Königreichs dienen nur zur Fahrt an den Küsten, und gar wenige schiffen bis ins Ausland. Am adriatis. Meer hat nur die Provinz Bari Schifffahrt nach auswärts. Diese erstreckt sich nach Venedig, Seeösterreich, Triest und der gegenüber liegenden Küste von Dalmatien. Die Schiffe der Neapolitaner sind auch nur schlecht gebaut. In Terra d'Otranto sind nur die tarantiner Seeleute; sie kommen aber nicht aus dem ionischen Meer heraus. Die Calabrier sind zum Seewesen von Natur aufgelegt; treiben aber aus Mangel des Vermögens ihren Handel in Felukken nicht weiter als längs an den Küsten. Die Polakern von Sorrento sind die besten im ganzen Reich. Weil sie nach dem Zuschnitt der Schiffe im nördlichen Europa gebauet werden, segeln sie schneller, und können auch mehr Fracht einnehmen, als andere. Gewöhnlich laden sie bis auf 8000 Tomoli Getraide. Auch im Manövriren sind die Sorrentiner geschickt. Ein guter Theil der Handelsschifffahrt des Landes wird mit diesen Polakern vollzogen. Die meisten fahren jetzt für Rechnung der Ankonitaner, und bringen sicilische Produkte nach Venedig, Triest und Ankona. Procida treibt mit Pinken und Martingaren einen starken Handel nach Abbruzzo u. Puglia, und seine Schiffsleute befahren auch Frankreichs und Spaniens Küsten. Paesitano ist der Ort im Reich, welcher sich durch den Seehandel am meisten empor geschwungen hat. Die Einwohner dieser Stadt haben den ganzen Handel der Seeplätze von Neapel und Sicilien in Händen, und beschiffen auch den Archipelagus. Der meiste Handel nach auswärts, und die damit verbundene Schifffahrt, ist in den Händen der Fremden, besonders der Marseiller, Maltheser, Ligurier und Britten.

Die Fabriken und Manufakturen des Reichs bestehen in wollenen Tüchern, seidenen Zeugen, seidenen Bändern, wollenen u. baumwollenen Bettdecken, baumwollenen Strümpfen u. Mützen, seidenen Strümpfen, Leinwanden und Tischzeugen, Papierwaaren, Parfumerien, Nudelwaaren, Weinessig, Seife, künstlichen Blumen, musikalischen Saiten, Leder und andern Artikeln.

Leinwand- und Tischzeuge werden in Menge zu Cava, Molfetta u. Bari gemacht; Tuche zu Arpino, in Campania, Tropea, Piedimonte, Gragnano in Principato, in Terra di Lavoro, zu Palena in Abbruzzo, Avellina in Principato, und Murano in Calabria. Seidefabriken sind zu Catanzaro, in der Hauptstadt des Reichs u. s. w. Strümpfe, Handschu, Kamisöler macht man zu Reggio; Bettdecken zu Tropea; feine baumwollene Strümpfe um Gallipoli; wollene Strümpfe zu Teramo; irdene Waaren und Majolica zu Gierace, Campli in Abbruzzo; Leinwand u. Tischzeuge, feine wollene Strümpfe u. gutes Sohlleder verfertiget man in Menge zu Civitella del Tronto ꝛc. Künstliche Blumen liefert vorzüglich Citta di

Penna; seine Maccaroniwaare Torre dall' Annunziata etc.

Die Hauptstadt Neapel, vor Alters Parthenope, hernach Neapolis, ital. Napoli, ist die volkreichste Stadt in ganz Italien, die Residenz des Königs beyder Sicilien. Sie liegt an einem kleinen Meerbusen, wo sie einen schönen, sichern, und durch zwey Seedämme verwahrten Hafen hat, davon der größere 500 Schritt lang ist. Dieser Hafen ist jedoch dem Südwestwind ausgesetzt, und kömmt dem zu Gaeta nicht gleich. Am Eingang zum größern Molo steht ein schöner Leuchtthurm. Quarantaine halten die Schiffe an der Insel Nisida. Die Lage dieses Platzes zur Schifffahrt und Handlung im mittländischen Meer könnte nicht bequemer seyn, als sie wirklich ist. Zu Ausbreitung dieser könnten die mannigfachen Produkte des Landes Stoff genug geben, allein es liegen gar viele Hindernisse im Wege. Die Stadt hat gute Manufakturen in Seide. Sie liefern besonders Amuerri oder Grosdetours, Ermesini und Mantini oder Taffente, Rasi od. dicke Atlasse, Mezzi Rasi halbe oder dünne Atlasse; Nobiltà, eine Art dicker schwarzer Taffente; Saja, seidene Serschen; Velluti, Sammete; Vellutini, leichte Sammete; Damaschi, dicke Dammaste; Damaschetti, leichte Damaste auf lucheser Art; seidene Strümpfe auf dichte Art; alla Milanese, dergleichen auf durchsichtige und netzförmige Art, alla Napolitana; auch seidene Hals- und Taschentücher werden hier häufig fabrizirt; nicht weniger seidene Flöre, seidene Bänder, gewürkte Westen und Hosen, goldene und silberne Tressen, Spitzen ꝛc., halbseidene und floretseidene, baumwollene Zeuge, Handschuh, u. s. w. Die Hutmacher liefern mehrere tausend Dutzend guter mittler, und mit unter recht feiner Hüte. Neapel hat eine ansehnliche Majolica- oder Fajanzmanufaktur, mehrere Glashütten, Seifenkokturen, Ledergerbereyen, Wachsbleichen, Seidefilatorien. Die hiesigen Pasta- oder Mehlnudelfabriken sind ansehnlich, und ihre Waare ist durch ganz Italien beliebt. Ein gleiches ist der Fall mit den Violinsaitenfabriken, Rosoglio- Rosolino- und Essenzendestillirereyen ꝛc. Die Stadt Neapel ist in vielem Betracht ein angenehmer Aufenthalt. Hier wohnen die reichsten Lendeigenthümer; hier ist auch der Mittelpunkt aller bürgerlichen Geschäfte, der Sitz der Künste und Gewerbe. Die Einfuhr der Bedürfnisse des Staats, so wie auch die beträchtliche Ausfuhr seiner Produkten, nehmen größtentheils ihren Weg durch die Hauptstadt. Der Hafen wird sehr stark befahren. Die Hauptstadt hat jedoch kein Verhältniß zu den Provinzen, und dieß ist ein großer Staatsfehler. Sie entvölkert merklich das übrige Land, und ist eine betriebsame Werkstadt der Dürftigkeit u. der Verderbnisse aller Art.

Wir schreiten jetzt zu den Zöllen, und zwar denen, welche bey der Ausfuhr der Landeserzeugnisse Statt haben, denn die andern interessiren uns Fremde nicht. Wenn hier inländische Waaren aus dem Reich gehen, sind sie nicht allein den gewöhnlichen Zöllen unterworfen, sondern es müssen dafür noch zwey besondere Gefälle entrichtet werden, welche hier di Tratta und di Ufficj heißen. König Karl I. bestellte Aufseher über die Seehäfen (Maestri Portolani), ohne deren Wissen keine Art von Waare ein- und ausgeführt werden sollte. Jetzt fordern diese Beamten das Jus Salmarum von den Lebensmitteln, die aus einer Provinz des Staats in die andere, oder auch aus dem Reich gehen, und einige von ihnen verlangen sogar den Zoll von sonst freyer Ausfuhr (Tratta sciolta) der Landesprodukte, z. B. von Mandeln, Johannisbrod, Seide, Wein, Südfrüchten, Hanf ꝛc.

Weizen, anders Getraide, Hülsenfrüchte und Oel dürfen ohne königliche Erlaubniß nicht exportirt werden. Die Ausfuhr solcher Artikel heißt man hier die gebundene oder gefesselte (Tratta legata). Die Erlaubniß dazu ertheilt die Oberrechnungs-Kammer. Auf die Ausfuhr des Oels ist ein Zoll von 1 Ducato für jede Soma gelegt, und über dieß 33 Carlini; auf Seife 42 Grana für den Cantar; von Manna bezahlt die gemeine Sorte noch einmal so viel. Alle dem Ausfuhrzoll unterworfene Waaren unterliegen der Aufsicht des Hafenmeisters. Dieser Beamte ist daher gewissermaaßen Herr über den Seehandel des Platzes, und kann dabey viel zu eigenem Vortheil thun.

Die Hauptstadt Neapel ist der erste unter den Handelsplätzen im Reich. Nach Neapel sind Salerno, Reggio, Bari, Gallipoli, Lecce und Monopoli die betriebsamsten Plätze. Durch

die Messen zeichnen sich aus Foggia, Reggio, Bari, Salerno, Gravina, Barletta, Lucera, Oppido, St. Severina. Zu Foggia ist die Messe im Maymonat, und dahin werden die Produkte aus 9 Provinzen des Reichs zu Markt gebracht. Terra d'Otranto schickt seine Baumwolle dahin; Terra di Bari, Honig, Wachs und Leinwand; Basilicata Wolle und Häute; das beyderseitige Abbruzzo und die Landschaft Sannio, Vieh, Wolle, Reiß, Häute ꝛc., und Capitanata Getraide. Auf die Messe zu Salerno werden alle Arten Manufakturwaaren des Reichs, wie auch ausländische Waaren zu Verkauf gebracht.

Bis zum Jahr 1785 ist der Wechselverkehr des Reichs mit den nördlichen u. westlichen Staaten in Europa durch die Hände der Ligurier, Livorner und Venediger gegangen. Außer der Hauptstadt haben alle übrige Plätze des Reichs weder Wechsel- noch Bankanstalten. Bari und Lecce wechseln nur mit der Hauptstadt zum Behuf des inländischen Handels, und obgleich Gallipoli einen großen Handel mit Oel treibt, so hat es doch mit dem Auslande keinen Wechselverkehr. Auf vorgedachten einheimischen Plätzen nimmt man nicht einmal die Bankzettel der Hauptstadt an. Die Stadt Neapel hat folgende Banken: 1) die von San Giaccomo und Vittoria; 2) dello Spirito Santo; 3) del Salvadore; 4) del Popolo; 5) di Sant Eligio; 6) della Pieta; 7) Banco de' Poveri. Alle diese Institute sind bloße Depositenbänke. Sie wurden von Privatleuten mit Erlaubniß der Obrigkeit angelegt, und werden von einigen angesehenen Bürgern, unter dem Namen Governatori, welche der König dazu ernennt, unentgeldlich verwaltet. Diese Anstalten nehmen die Gelder von einem jeden, der sie der Bank in Verwahrung geben will, in Empfang, und machen sich anheischig, es zu jeder Zeit, auf Verlangen des Einlegers, entweder ganz, oder zum Theil, und auf beliebige Weise, zurück zu bezahlen. Die Bezahlungen geschehen zu Neapel mehrentheils mit solchen Bankzetteln. Was jedoch hier eine Art von Widerspruch enthält, ist dieß, daß der Kläger solche Noten nur als eine Privathandschrift, der Schuldner mit der völligen Wirkung benutzen kann. Diese Institute sind im Grunde keine wahre Depositenbanken, sondern Schuldner der ihnen anvertrauten Summen. Selbst die Empfangscheine, die sie darüber ausstellen, besagen dieß; sie heißen Fedi di Credito.

Man rechnet zu Neapel nach Ducati von 10 Carlini zu 10 Grana; od. nach Ducati von 100 Grana überhaupt. Der Grano hat 2 Tornesi, der Tornese 6 Cavalli. Ehedem rechnete man auch nach Oncie, dieser Gebrauch hat sich aber nur noch in den Zollamtern u. beym Steuerwesen erhalten. 1 Oncia hat 6 Ducati di Regno. Bey den Bankinstituten rechnet man nach Ducati di R. von 10 Carlini zu 10 Gr.; bey Kaufleuten nach Ducati zu 100 Gr. Der Werth der hiesigen Rechnungsmünzen wird nach Maaßgabe des unten bemerkten Münzfußes, nach Verhältniß der cölln. Mark fein Gold und Silber zu den neapolitanischen klingenden und Rechnungsmünzen folgender Gestalt bestimmt: die cölln. Mark Gold, od. 15 Mk. $_{034}$ fein Silber = 185, $_{34}$ Silber- und Rechnungs-Ducati di Regno; und es vergleichen sich: 100 neapolitanische Rechnungs-Ducati di Regno mit 108, $_{153}$ Rthlr. Konventionskur.

Die gegenwärtigen Kurantmünzen bestehen in Stücken zu 5 Gr., Carlini zu 10 Gr.; in Stücken zu 12 und 13 Gr., Tari zu 20 Gr., und Stücken von 24 und 26 Gr., von 3 und 4 Carlini aus Sicilien, Stücke von 5 Carlini, oder halben Ducati, wie auch von 6 Carlini, welche sowohl zu Neapel als auch in Sicilien geprägt sind; Stücken von 12 und 13 Carlini ꝛc. Wir übergehen die Kupfermünzen. Von den Goldsorten sollen nach der Verordnung die 6 Ducatistücke 197½ Acini wiegen und 21 Karat fein halten; darnach würden 26$^{2}/_{3}$ solcher auf die rohe cölln. Mk. von 21 Karat fein, und 30, $_{86}$ Stück auf die Mark fein fein gehen. Von den Silbersorten sollen verordnungsmäßig wiegen: der neapolitanische neue Scudo seit 1785 und 86, 570 Acino, 14⅓ Loth fein; der neue Ducato seit 1784 aber 510$^{2}/_{3}$ Acini, 13⅓ Loth fein. Nach cöllnischem Gewicht gehen demnach auf die rohe Mark neue Scudi 9, $_{203}$ Stück von 14⅓ Loth fein, und auf die feine Mark 10, $_{273}$ Stück, also hat die cölln. Mk. f. Silber den Werth von 12, $_{328}$ neapolitanische Ducati di Regno.

Die Wechsel werden nun von Neapel aus auf folgende Orte, und den dabey bemerkten Fuß gezogen:

Neapel giebt		empfängt dafür	in
*	50½ Gr.	1 Guld. Bank	Amsterdam
*	93 Ducati di Regno	100 Duc. di Regno	Bari und Lecce
	1 — — —	* 108¾ Soldi fuori banco	Genova
*	85 Gr.	1 Peso de 8 reales de p.	Cadiz und Madrid
*	42 —	1 Mark Lüb. Bank	Hamburg
	1 Duc. di R.	* 660 Rees	Lissabon
*	113¾ — —	100 Pezze da 8 reali	Livorno
	1 — —	* 42 Den. St.	London
*	22½ Gr.	1 Franc	Lyon, Paris ꝛc.
*	119½ —	1 Scudo di 12 Tari	Messina und Palermo
*	117 Duc. d. R.	100 Scudi Romani	Rom
*	115⅝ — —	100 Duc. di banco	Venedig
*	58 1/20 Gr.	1 Gulden Kurant	Wien.

Uso bey auf Neapel von Rom, Genua, Livorno, Venedig und aus Sicilien, bedeutet 22 Tage nach der Acceptation; bey von aus dem Reich selbst auf die Hauptstadt gestellten Briefen nur 15 Tage nach der Annahme. Die Acceptationen geschehen am nächstfolgenden Sonnabend nach Ankunft der Post, die den Brief mitgebracht hat, und es kann einer vor diesem Tage nicht protestiren lassen. Der Inhaber eines auf Sicht gestellten Wechsels ist nicht genau dazu verbunden, bis zu dem Sonnabend nach Ankunft der Post zu warten, sondern nur bis auf den andern Tag, oder eigentlich nur 24 Stunden, damit der Bezogene Zeit bekomme, nach hiesiger Gewohnheit, seine Anstalten mittelst der Banken zu treffen. Die Wechsel, welche auf einige Tage nach Sicht oder nach Dato zahlbar lauten, müssen am Tage ihrer Präsentation angenommen, und gewöhnlich am Verfalltage bezahlt werden; sonst kann man gleich protestiren lassen. Wechsel, die auf 2 Usi lauten, verfallen in 37 Tagen nach dem Acceptationstag. Nach voriger Bemerkung scheint zwar, daß die Verfallzeit dieser Briefe von 44 Tagen seyn sollte, da der einfache Uso zu 22 Tagen gerechnet wird. Die Ursachen dieser Verschiedenheit kömmt aber daher, daß eigentlich der wahre Uso nur auf 15 Tage bestimmt ist, daß man ihn jedoch nach einer durchgängig eingeführten Gewohnheit, welcher um 7 Tage verlängert, also auf 22 Tage gesetzt hat. Bey solchen Wechseln, die auf mehr als doppelt Uso gestellt sind, werden also 22 Tage für den erstern, für die übrigen aber nur 15 Tage gerechnet, und so sind die zugegebenen 7 Tage nur auf den ersten Uso anwendbar. Die Acceptanten eines Wechsels können von ihrer Acceptation nicht wieder sich loßmachen, sondern werden als Schuldner einer empfangenen Summe baaren Geldes angesehen. Demnach müssen sie ohne die geringste Ausflucht bezahlen, und haben nicht einmal die Erleichterung den Werth des acceptirten Briefes deponiren zu dürfen.

Das Ellenmaaß zu Neapel ist die Canna zu 8 Palmi. Der Palmo ist im ganzen Reich gleich. Man theilt ihn in 12 Oncia zu 5 Linien oder Minuti. Er hält 117,1 französ. Linien, und die Canna 936,8 franz. Linien, mithin vergleichen sich 100 Canne mit 373¾ leipziger Ellen, und 100 dieser letztern mit 214 Palmi. Beym Längenmaaß hat man hier auch noch den Braccio von 2½ Palmi. Inländische Waaren werden überall im Reich nach Braccia, ausländische aber nach Canne gemessen. Das Ackermaaß ist der Tomolo oder Maggio. Er hält 900 □ Bassi zu 7½ Palmi. Dieses Maaß weicht aber in vielen Gegenden des Reichs von dem um die Hauptstadt ab. Des Tomolo bedient man sich auch, Getraide, Kastanien, Nüsse ꝛc. zu messen. Man theilt ihn in halbe (Mezzetti), Viertel und 1/12 oder Misure. Der Tomolo Getraidemaaß enthält 271 franz. Kubikzoll. Außer diesem Maaß verkauft man Getraide und Mehl beständig nach dem Gewicht, u. dann hält der Tomolo 40 Rottoli (Gewichts). Der halbe Tomolo heißt Quartullo, und dieser wird in 4 Stoppelli abgetheilt. Der Rottolo wiegt 33⅓ Oncie; 100 Rottoli machen einen Cantar grosso, oder ein Schiffspfund; 150 Libre oder Pfund von 12 Oncie einen Cantar piccolo oder Centner. 100 neapler Rottoli vergleichen sich mit 190⅞ Pfund leipziger Gewichts. Nach Galanti und Benaven hat das Oelmaaß folgende Eintheilung:

1 Salma	16 Staja oder Some	256 Quarti	1536 Misurelle
1 —	— — —	16 —	96 —
		1 —	6 —

Der Staja faßt 10⅞ Rottoli Oel. Beym Weinmaaß in der Hauptstadt hat die Botta oder das Faß 12 Barili oder Eymer, zu 60 Caraffe oder Kannen. Eine solche Caraffa hält 37 französische Kubikzoll, und wiegt 1 Rottolo oder 33⅓ Oncie. 2 Botte machen 1 Carro.

NECKAR, ansehnlicher Fluß im Herzogthum Würtemberg und Churfürstenthum Pfalz. Sein Ursprung ist im Schwarzwald, zwischen dem würtembergischen Dorf Schwemmingen, und dem fürstenbergischen Flecken Hochemmingen, in einer schönen Ebene, etwa eine Meile von den Quellen des Donaustrohms, von da unser Fluß in einem sehr krummen Lauf gegen 30 Meilen zurück legt, und endlich sehr wasserreich bey der pfalzis. Hauptstadt Mannheim in den Rheinstrohm fällt. Unter den verschiedenen Flüssen und Bächen, die er einnimmt und durch welche er verstärkt wird, sind die Enz, Lauter, Vils, Rems, der Kocher u. die Jachst, die vornehmsten. Die merkwürdigsten Orte, durch die, oder neben welchen er fließt, sind Rothweil, Rothenburg am Neckar, Tübingen, Eßlingen, Stuttgard, Heilbronn, Heidelberg u. Mannheim. Er hat ein hartes Wasser, und außer Hechten, Karpfen und Forellen führt er nichts von großen, aber desto mehr von kleinen Fischen bey sich. Er bespühlt in seinem Lauf fast durchgehends die schönsten und fruchtbarsten Gegenden, deren Ebenen mit grünenden Wiesen und herrlichen Gärten, imgleichen mit vielen schönen Obstbäumen und fruchtbaren Aeckern prangen; so wie die Hügel voller Weinberge sind, welche den unter dem Namen des Neckarweins berühmten schönen Wein geben. Das Gewächse ist leicht und gesund, auch angenehm von Geschmack. Die besten Reviere kommen in den baadenschen, würtembergischen und unterpfälzischen Landen vor. Vorzüglich guter Art sind die im Würtembergischen Unterlande; diese werden unter dem Namen Neckarweine weit und breit abgesetzt; so wie der im baadenschen Oberlande, unter dem Namen Markgräfler Vertrieb finden. Die besten unter dem Würtembergischen wachsen bey Elbingen, Mühlhausen, Roßway, im Weinsbergerthal, bey Stetten, Mündelsheim, Fehlbach, Uhlbach, Lausen, Besigheim, Hoheneck, Bettwar, in der Gegend von Brakenheim am Schloß Würtemberg, bey Maulbronn, Mühlhausen an der Enz, Benningen, Unterödwigsheim, Marbach, Obertürkheim, Happach und in einigen andern Gegenden. Die besten baadenschen Weine fallen bey Ellmendingen, Sellingen, Berghausen, Grözingen, Affenthal, Königsschafhausen, Sulzburg, Rötheln und Badenweiler. Von den in der Unterpfalz wachsenden Weinen, hält man die heidelberger, rohrbacher, nußbacher, kirchheimer, edinger, weinheimer, neckarhausener ꝛc. für vorzüglich gute und gesunde Gewächse. Die Städte, welche man als Niederlagen von diesen Weinen betrachten kann, sind Baaden, Durlach, Heilbronn, Stuttgard, Heidelberg und Wangen. Zu Kannstadt im Würtembergischen wird damit stark gehandelt, und man verfahrt davon viel auf dem Neckar.

Schiffbar ist der Fluß nicht weiter, als von seinem Ausfluß in den Rhein an, bis an das eine Stunde von Stuttgard gelegene Dorf Berg, von wo an bis nach Heilbronn ihn Herzog Eberhard Ludwig von Würtemberg mit vieler Mühe und großen Kosten, nebst der Enz hat schiffbar machen lassen. Die unternommenen Arbeiten haben gleichwohl zur Zeit dem Lande weiter nichts genützt, als daß alle Wochen ein Marktschiff nach Heilbronn gehen kann, indem die Würtemberger wenig Vorrath haben, womit sie gegen Heilbronn und der Pfalz einen beträchtlichen Handel treiben könnten. Man ist schon oft damit umgegangen, den Fluß bis Kannstadt völlig schiffbar zu machen, hat aber seit zweyhundert Jahren nicht damit zu Stande kommen können. Das Bette vom Fluß ist zu dem Wasser, das er enthält, viel zu breit, und er wird durch die vielen Mühlen, Wehre und das Bauwesen dieser, oft so zertheilt und geschwächt, daß die Schiffe selbst bey hohem Wasser oft Mühe haben, durchzukommen. Wären die beschwerliche und der Schifffahrt hinderlichen Mühlenwerke nicht, so könnte der Neckar zu jeder Jahrszeit befahren werden. Jetzt aber wird derselbe durch die Mühlen so geschwächt,

daß man an mehreren Orten Schleusen bauen mußte, um den Fluß anzuschwellen, und es den Schiffen möglich zu machen, daß sie durch die Fahrgassen durchkommen. Dieses Umstandes wegen können die Schiffe oft lange Zeit den Fluß nicht passiren, und öfters bleiben sie schon mit der halben Ladung sitzen, müssen eine Menge Pferde vorspannen, und werden doch sehr aufgehalten. Ja selbst dann, wenn alles gut geht, braucht doch ein mit 200 bis 250 Centner Fracht beladenes Schiff, das mit 3 Pferden bespannt ist, 3 Tage von Heilbronn nach Kannstadt, also zu einem Wege von nicht mehr als 10 Stunden. Der Vortheil der hiesigen Schifffahrt überwiegt also die Landfuhr nicht sonderlich, weil der Fluß meist die Ladung nicht trägt, und sehr oft gar nicht schiffbar ist.

NECKARGEMÜND, Städtchen in der Pfalz am Rhein, beym Einfluß des Elsenzbachs in den Neckar, und mit 1600 Einwohnern. Es war ehmals wegen der Kupferhämmer und Mühlen berühmt; jetzt machen die Ledergerbereyen und der Lederhandel das beste Gewerbe aus. Man macht hier auch gutes irdenes Geschirr, treibt ansehnlichen Holzhandel und Obstbau, bereitet Birn- und Aepfelmost.

NEDRIGAILOW, russische Stadt in der charkowschen Statthalterschaft, am linken Ufer der Ssula, und auf beyden Seiten der kleinen Flüsse Twanka und Nedrigailowka, 195 Werste von Charkow, mit 2814 Seelen. Hier ist guter Getraidebau, bedeutende Viehzucht und ansehnlicher Tabaksbau. Der Tabak wird verfahren.

NEDSJERAN, Stadt u. kleine Landschaft in Yemen, in Arabien, ostnordöstlich, 3 Tagereisen von Saad, in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend, die Getraide, Obst und viele Datteln hervorbringt. Auch die Weiden hier sind vortrefflich, die Viehzucht wird daher stark betrieben. Die hiesigen Pferde u. Kameele sind in ganz Yemen ein beliebter Artikel. Die Stadt Nedsjeran treibt einen guten Handel.

NEGOMBO, oder Nigombo, kleine, aber gut gebauete Stadt und Festung auf der Insel Ceylon, im Fürstenthum od. Königreich Cotte, mit einem ebenfalls kleinen, jedoch bequemen Hafen, auf der westlichen Küste der Insel, etwas über 12 Meilen von Colombo. Sie liegt zwischen dem Meer, das sie auf der Westseite bespühlt, und zwey Flüssen und die an der Nord- und Südseite an ihr vorbeyströhmen. An der Ostseite ist ein Landsee. Hier bey dieser Stadt fangen die Zimmetbaumpflanzungen an, die sich bis an das 3 Stunden von dem Fort Matura ostwärts gelegene Dorf Gallietis erstrekken, und also einen ansehnlichen Theil der westlichen und südlichen Küste der Insel Ceylon einnehmen.

NEGREPELISSE, franz. Stadt im sonstigen Quercy, jetzigen Departement des Lot, am Fluß Aveyron, 4 Meilen von Montauban. Die Barchentweberey, und der damit verknüpfte Handel nähren die Einwohner. Der Vertrieb ist besonders zu Bordeaux und Montauban.

NEGROPONTE, Euboea, bey den Griechen Euripo, bey den Osmanen Egriboß, Insel und Stadt im Archipelagus, 2 Meilen von Andros. Sie erstreckt sich längs an der Küste von Böotien, von der sie nur durch den schmalen Kanal, genannt Euripus, getrennt ist. Fast 2 Meilen nordwestlich von der Nordspitze der Insel Andros, erhebt sich das Cap Dailo oder Doro, das die Ostspitze von der Insel Negroponte ausmacht. Die Insel ist von Natur vertheidigt; die ganze Nordostküste ist unzugänglich; der westliche Theil macht mit den Küsten von Böotien und Attica zwey Meerbusen; einen nördlichen und einen südlichen. In der Mitte zwischen beyden liegt die Stadt Negroponte. In beyden Meerbusen können die Schiffe leicht u. sicher ankern, da zugleich die Ufer schön, und an vielen Orten zum Anlanden alle Bequemlichkeit darbieten. Doch verdient der Ankerplatz im südöstl. Meerbusen den Vorzug.

Negroponte ist nach Candia die schönste und ansehnlichste unter den Inseln im Archipelagus; man schätzt ihren Umfang auf 360 ital. Meilen. Piano de Negroponte oder die Ebene um die Hauptstadt, liegt in der Mitte der Insel, und nimmt davon gegen ein Drittheil ein. Die Insel hat 4 Hauptcapi, das Capo d'Oro, Montelle, Zitlar ꝛc. Die Insel enthält 40,000 Seelen, davon gegen 16,000 die Hauptstadt bewohnen. Die Christen wohnen in den Vorstädten; die Türken und Juden in der Stadt. Unter den Franken sind nur 7 oder 8 französ. Familien, eine Anzahl Galerensklaven u. einige Italiener. Der Generalstatthalter der Insel, oder Capudan Pascha hat hier

seinen Sitz. In seiner Abwesenheit führt ein Kiaja das Kommando. Der Boden auf der Insel ist sehr fruchtbar; er bringt Getraide, Wein, Baumwolle, Baumöl, Südfrüchte in Ueberfluß. Auch Honig und Wachs werden häufig gewonnen. Fette Triften giebt es an vielen Orten, daher hier starke Viehzucht ist. Häute, Wolle, Käse werden in großer Menge ausgeführt.

Alle Sonntage sind hier Wochenmärkte. Alsdann bringen die Landleute aus einem Theil von Böotien und allen Gegenden der Insel Lebensmittel, Geflügel und andere Sachen nach der Stadt zu Verkauf. Fleisch, Getraide, Wildpret, zahmes Vieh, Fische sind hier wohl und guter Art; auch Obst, eingemachte Früchte, Wein ꝛc. Die Berge sind überall mit Bäumen bewachsen und diese geben gutes Zimmerholz.

NEISS, oder Neiße, ansehnlicher Strohm in der Lausitz, welcher in Böhmen, im bunzlauer Kreis, aus einem kleinen Brunnen, zwischen Neudorf und Morgenstern, auf dem hohen Riesengebirge seinen Ursprung nimmt und sich endlich, nachdem er vorher in vielen Krümmungen seinen Lauf auf 25 Meilen weit fortgesetzt hat, unterhalb dem auf einer Oderinsel gelegenen Städtchen Schidlo in die Oder ergießt. Er nimmt zwar verschiedene Flüsse und Bäche zu sich, von denen aber keiner bemerkenswerth ist. Unter den Städten, die er bewässert, sind insonderheit Zittau, Görlitz, Mußka, Forste und Guben zu merken. Die Neiß ist so ziemlich schiffbar, wie denn die Lausitzer nicht allein von Guben aus ihre mit Waaren beladene Kähne nach Frankfurt an der Oder, sondern auch von da noch weiter fortbringen können. Nachdem auch die Handlung mit weißen und bunten Leinwandwaaren, besonders in der Oberlausitz empor gekommen ist, hat man an dem ganzen Neißstrohm hinab schöne Bleichen angelegt, insonderheit deßhalb, weil das Neißwasser zum Leinwandbleichen vorzüglich dienen soll. Der Fluß treibt nebst vielen Mahlmühlen verschiedene Papiermühlen, unter andern eine bey Zittau, deren Papier wegen seiner Güte weit verfahren wird. Endlich ist er auch ungemein fischreich und giebt sehr gute Karpfen und Barmen, es treten auch bey Guben bisweilen Lachse oder Salmen und Welse und Störe ein. Endlich führt dieser Fluß mehrere Sorten anderer guter Fische, Bricken oder Neunaugen, Bärsche, Aalraupen, Quappen, Weißfische, Karauschen ꝛc. und gute Krebse.

NEISSE, Mittelstadt in Schlesien und Hauptort des davon benannten Fürstenthums, an dem Neiß- und Bilafluß, welcher letztere durchfließt. Sie enthält 4550 Seelen ohne die starke Besatzung. Hier ist alle Wochen Garnmarkt und man rechnet, daß im jährl. Durchschnitt da 18,000 Stück Garne verkauft werden. Sie enthält 28 Leinwandweb., 23 Tuchmacher, 16 Strümpfstricker und Weber, 5 Hutmacher, 1 Bandmanufaktur, 1 Wachsbleiche ꝛc., die zusammen für mehr als 30,000 Rthl. Waare im jährl. Durchschnitt liefern. Auch mit Wein aus dem Oesterreichischen und aus Ungarn, von Stettin und Frankfurt, mit Schürzen-Züchenleinwand und leinenen Schnupftüchern wird hier ein starkes Gewerbe getrieben. Die Bettzüchenleinwand geht häufig nach Breßlau und Hamburg. Die neißer Züchenleinwande, bey den Italienern Tarliggi, Tarlizzi und Tarlizzetti gehen in Menge nach vielen Gegenden Italiens. Man heißt sie neißer Züchen, obgleich deren sehr viele insonderheit um Neustadt und Zuckmantel gemacht werden.

NELLENBURG, Landschaft im schwäbischen Kreis, dem Hause Oesterreich zugehörig. Die Landschaft gränzt gegen Osten an die Grafschaften Sigmaringen und Heiligenberg, gegen S. durch den Bodensee an das Thurgau, die Stadt Constanz, hernach meistens dem Rhein nach an die Kantone Schaafhausen und Zürch; W. an die Fürstenbergische Lande und gegen N. an die Grafschaft Hohberg. Die meisten ihrer Bewohner nähren sich vom Feldbau und von der Viehzucht. Auf der Insel Reichenau und um Hilzingen, wird guter Wein gebauet. An mehreren Orten wächst nur saurer Wein, der zum Handel nichts taugt. Seit einigen Jahren legen sich die Landleute thätiger auf den Anbau der Reepsaat, davon man die Körner zu Oel schlägt und dieses größtentheils nach Helvezien ausführt. In Stokkach und Radolfszell sind Fruchtmärkte, denen der Bodensee wohl zu statten kömmt. In Zitzenhausen nahe bey Stokkach ist ein Kattunfabrik, die, weil sie vom Spinnen an bis zur letzten Vollendung der Waare fortschreitet, viele Hände beschäftiget. Auch hat das Nellenburgi-

sche eine Tabaksfabrik, 3 Eisenschmelzen, 2 Papiermühlen ꝛc.

NERAC, französische Stadt im sonstigen Gascogne, in Condomois, jetzt Distrikt im Departement des Lot und der Garonne, am Baizefluß, 6 Meilen von Agen. Sie liegt in einer an Getraide, Wein und Holz fruchtbaren Gegend. Der Wein ist roth. Man macht hier auch ordinäre wollene Zeuge, Serschen, Mützen, Strümpfe und Handschuh. Der schiffbare Fluß erleichtert den Handel hier sehr. Das Mehl von Nerac ist in ganz Frankreich im Ruf und wird häufig zu den Ausrüstungen und Verproviantirungen der Schiffe in Natura verbraucht, oder zu Zwieback verbacken. Man bereitet hier gutes Sohlleder, zieht Branntwein ab ꝛc. Das Faß Mehl, hier le Baril de Minot, wiegt netto 180 Pf. Maregewichts; das Baril oder der Tonneau Wein hat 4 Orhöft zu 32 Veltes von 6 Pinten.

Der Gerichtsbarkeit des Distriktes hier unterliegen 9 Kantone, nämlich der der Stadt, ferner Lusignan, Bruch, Montagnac, Montjoye, Franciscare, Moncrabeau, Mezin und Sos.

NERIKE, Provinz Schwedens, deren Gränzen auf der Nordseite Westmanland; im Osten Südermanland und Oester-Göthland; im Süden Oester-Göthland, der Wetter-See und ein Theil von Wester-Göthland sind; im Westen endlich hat sie zu Nachbarn Wester-Göthland und Wermeland. Sie wird in 2 Haupttheile eingetheilt, nämlich in Oester- und Wester-Nerike. Ihre Länge beträgt 10 und die Breite 8 schwedische Meilen. Unter den verschiedenen Seen im Lande nimmt der Hielmar gegen Osten und der Wetter gegen Süden einen beträchtlichen Theil davon ein. Das Klima ist im Ganzen ziemlich gut, aber etwas feucht. Eben so ist auch der Boden überhaupt genommen von nicht geringer Fruchtbarkeit. Das Thierreich hat eben keine beträchtliche Viehzucht, aber viel Wild und starke Fischerey. Das Pflanzenreich liefert verschiedene Getraidearten, Holz und auch mehrere andere, selbst manche seltene Pflanzenarten. Im Mineralreich herrscht der reichste Segen. Das Land hat ergiebige Bergwerke in Eisen, ferner Schwefelkies, Magnetstein, Braunstein, Alaun und Steinkohlen, wie auch Bau- Stein- und Kalksteinbrüche, feine Thonerde, die zu sehr gutem Porzellän dienen kann. Man findet daher in der Provinz eine Anzahl schöner Eisen- Blech- und Schwefelhüttenwerke, auch verschiedene andere Fabriken, in welchen mancherley Stahl- und Eisenwaaren gemacht werden. Unter den Städten und Orten hier stechen folgende hervor: Oerebro durch Eisenfabriken, Schifffahrt ꝛc.; Arberg, oder Dylta, wo außer Schwefel, auch Vitriol, Alaun und rothe Farbe bereitet wird. Bey Latorp ist ebenfalls ein Alaunwerk. Zu Asker wird stark Pottasche verfertiget. Askersund, am Wettersee, ist eine Upstadt, mit einem guten Hafen.

NERTSCHINSK, Gränzstadt zwischen Sibirien und China, in der irkutskischen Statthalterschaft Rußlands, an der in die Schilka fallenden Nertscha, 961 Werste von Irkutsk. Ehmals nahmen die nach China gehenden Handelskarawanen ihren Weg durch diese Stadt; dieß hat aber schon seit geraumer Zeit aufgehört, weil es über Sselenginsk und durch die mungalische Steppe weit näher nach China ist. Ueber Nertschinßk ist daher keine starke Passage mehr, außer zu den davon benannten Silberbergwerken. Indeß reisen auch noch die Kaufleute wegen der Zobel- und Grauwerkfelle hieher, da die nertschinßkischen Zobel vorzüglich schön ausfallen und das hiesige Grauwerk wegen seiner Schwärze, dicken Haare und Dauerhaftigkeit nicht ihres gleichen haben. Ungeachtet die umliegenden Gegenden gebirgig sind, so haben sie doch gute Viehzucht und bauen häufig Getraide. Die von der Stadt den Namen führenden Bergwerke sind für den Staat sehr wichtig. Die Länge ihres Bezirks von Tschitinskoy Ostrog bis an den Argun, beträgt gegen 500, die Breite 450 Werste. Nach verschiedenen Beobachtungen liegt dieser Bezirk zwischen dem 55 und 49 Gr. nördl. Breite u. 131 bis 136 Gr. Länge. Von 1704 bis zu 1787 haben diese Bergwerke 11,644 Pud 17 Pfund Silber aufgebracht, von welchen seit 1752 gegen 32 Pud Gold abgeschieden wurden. Die Ausbeute hat zusammen 10 Millionen Rubel betragen. Die jährlichen Ausgaben bey diesen Bergwerken belaufen sich auf 200,000 Rubel an Kupfergeld und Bankassignationen und der jährliche Gewinn beträgt 50 Procent. Die Kaufmannschaft, welche die Hüttenwerke hier mit Bedürfnissen versieht und auch den Handel mit dem schönen Pelzwerk dieser Gegend in Händen

hat, bestund 1730 aus nicht mehr als 15 Personen.

NESHIN, Kreisstadt der tscheringowschen Statthalterschaft in Rußland, 714 W. von Moßkwa u. 74 Werste von Tschernigow, am kleinen Fluß Oßter, der in die Deßna fällt. Sie enthält über 16,000 Seelen. In den hiesigen Gewölbern und Läden findet man türkische, krimmische, russische, deutsche u. sibirische Waaren, indem hier die Niederlage des Handels ist, der zwischen Rußland von der einen und der Moldau, Wallachey und Türkey, auch Danzig, Leipzig ꝛc. von der andern Seite zu Lande getrieben wird und der fast ganz in den Händen der hiesigen Griechen ist. Nach Danzig, Breßlau und Leipzig führt man Pelzwerk, Wachs, Juchten, Hausenblase und Schweinsborsten aus und bringt von dorther mittlere und feine niederländische, holländische und englische Tücher, schlesische Leinwande, französische, deutsche und englische seidene, wollene und baumwollene Zeuge, goldene und silberne Tressen und Spitzen, Sammet, steyersche Sensen und verschiedene Galanteriewaaren zurück. Nach Polen führt man Pelzwerk, rohen Tabak, Juchten und krimisches Saffianleder und bringt zurück Salz und fabrizirten Tabak. Nach der Moldau, Wallachey und Türkey gehen grobe Leinwand, Pelzwerk u. Juchten; von dort bringt man zurück Weine am Werth bis auf 50,000 Rubel, Steinsalz; aus der Türkey seidene Zeuge, Specereyen, fetten Brinsakäs, Reiß, Kaffee, Mandeln, Wallnüsse, Feigen, Rosinen, Südfrüchte, Pfirschen, Aprikosen u. Weintrauben, theils in Syrup gekocht, theils mit Branntewein eingemacht. Man hält in der Stadt 3 Jahrmärkte, in der letzten Woche vor der großen Fasten, in der Pfingstwoche und vom 1 bis zum 14 Oktober. Auf diese Märkte kommen Polen, Türken, Griechen, Kosaken, Kalmücken und Großrussen; die Tataren, Kosacken und Kalmücken treiben besonders Pferde und Rindvieh hieher; aus dem Starodübschen wird viele ordinäre dort gemachte Hausleinwand hergebracht; von Dobránsk am Dnepr Juchtenleder und aus Romen und Iwangorod sehr guter Tabak.

NESSMELY, ansehnliches Dorf im komorner Komitat, in Ungarn, rechts an der Donau, dem Graf Zichyschen Hause zugehörig. Dieß ist der Handlung durch den Weinbau und Weinhandel interessant. Das Gewächse ist weißer Art. Man rühmt den hiesigen Wein besonders seiner diuretischen Eigenschaft halber und setzt ihn dem berühmten Schomlyauer an die Seite. Er wird aber noch früher als dieser zeitig, klärt sich schon vollkommen im ersten Jahr und kann im 2 und 3ten Jahr auf die vornehmsten Tafeln gesetzt werden.

NEU-ALBENTREUT, Dorf im egerschen Bezirk in Böhmen, zwischen vielen Bergen gelegen. Eine halbe Stunde von demselben ist ein berühmter Waffenhammer, wo die besten eisernen zur Handthierung und Rüstung dienlichen Werkzeuge in Quantität verfertiget werden. Die hiesige Waare giebt selbst der steyerschen nichts nach.

NEU-BRANDENBURG, Stadt im Herzogthum Mecklenburg-Strelitz, ohnweit des Tollensees, mit 4000 Einwohnern. Unter andern Gewerben sind hier eine Tabaksfabrik, eine Spielkartenfabrik und eine Glashütte. In der Gegend wird stark Hopfen gebauet.

NEUBURG, Ort und Kloster im Erzherzogthum Oesterreich, an der Donau, unweit Wien, mit einer ansehnlichen Zuckerraffinerie.

NEU-BRITTANIEN, oder das Land am Hudson's Meerbusen, großes Land in der heißen Erdzone, zwischen dem Aequator und dem Wendekreis des Steinbocks. Es wird gegen Norden durch die Hudsonsbay- und Meerenge, welche es von den Ländern unter dem Nordmeer scheiden; gegen Süden durch Kanada und den Meerbusen Lawrence, gegen Westen endlich durch noch unbekannte Länder eingeschränkt. Man hält es mit Neu-Hannover und Neu-Ireland für die ehmals sogenannten Salomons-Inseln, welche die Spanier Mendoza und Mendanna, von Lima aus, im J. 1568 entdeckt und so benannt haben. Carteret hat dieß Land 1767 näher untersucht und zuerst die Trennung desselben von Neu-Ireland und Neu-Hannover bemerkt, auch es im Namen seiner Nazion in Besitz genommen. — Vormals glaubte man auch, daß Neu-Brittannien und Neu-Guinea nur Ein Land seyen; aber schon der Engländer Dampier fuhr im J. 1700 dazwischen durch und daher heißt die Meerenge zwischen Neu-Brittannien und Neu-Guinea jetzt Dampiers-Straße. Das Stück, welches der Hudsons-Bay gegen Osten

Penna; feine Maccaroniwaare Torre dall' Annunziata etc.

Die Hauptstadt Neapel, vor Alters Parthenope, hernach Neapolis, ital. Napoli, ist die volkreichste Stadt in ganz Italien, die Residenz des Königs beyder Sicilien. Sie liegt an einem kleinen Meerbusen, wo sie einen schönen, sichern, und durch zwey Seedämme verwahrten Hafen hat, davon der größere 500 Schritt lang ist. Dieser Hafen ist jedoch dem Südwestwind ausgesetzt, und kömmt dem zu Gaeta nicht gleich. Am Eingang zum größern Molo steht ein schöner Leuchtthurm. Quarantaine halten die Schiffe an der Insel Nisida. Die Lage dieses Platzes zur Schifffahrt und Handlung im mittrländischen Meer könnte nicht bequemer seyn, als sie wirklich ist. Zu Ausbreitung dieser könnten die mannigfachen Produkte des Landes Stoff genug geben, allein es liegen gar viele Hindernisse im Wege. Die Stadt hat gute Manufakturen in Seide. Sie liefern besonders Amuerri oder Grosdetours, Ermesini und Mantini oder Taffente, Rasi od. dicke Atlasse, Mezzi Rasi halbe oder dünne Atlasse; Nobiltà, eine Art dicker schwarzer Taffente; Saja, seidene Serschen; Velluti, Sammete; Vellutini, leichte Sammete; Damaschi, dicke Dammaste; Damaschetti, leichte Damaste auf kurzere Art; seidene Strümpfe auf dichte Art; alla Milanese, dergleichen auf durchsichtige und netzförmige Art, alla Napolitana; auch seidene Hals- und Taschentücher werden hier häufig fabrizirt; nicht weniger seidene Flöre, seidene Bänder, gewürkte Westen und Hosen, goldene und silberne Tressen, Spitzen ꝛc., halbseidene und floretseidene, baumwollene Zeuge, Handschuh, u. s. w. Die Hutmacher liefern mehrere tausend Dutzend guter mittler, und mit unter recht feiner Hüte. Neapel hat eine ansehnliche Majolica- oder Fajanzmanufaktur, mehrere Glashütten, Seifenkokturen, Ledergerbereyen, Wachsbleichen, Seidefilatorien. Die hiesigen Pasta- oder Mehlnudelfabriken sind ansehnlich, und ihre Waare ist durch ganz Italien beliebt. Ein gleiches ist der Fall mit den Violinsaitenfabriken, Rosoglio- Rosolino- und Essenzendestillirereyen ꝛc. Die Stadt Neapel ist in vielem Betracht ein angenehmer Aufenthalt. Hier wohnen die reichsten Lendeigenthümer; hier ist auch der Mittelpunkt aller bürgerlichen Geschäfte, der Sitz der Künste und Gewerbe. Die Einfuhr der Bedürfnisse des Staats, so wie auch die beträchtliche Ausfuhr seiner Produkten, nehmen größtentheils ihren Weg durch die Hauptstadt. Der Hafen wird sehr stark befahren. Die Hauptstadt hat jedoch kein Verhältniß zu den Provinzen, und dieß ist ein großer Staatsfehler. Sie entvölkert merklich das übrige Land, und ist eine betriebsame Werkstadt der Dürftigkeit u. der Verderbnisse aller Art.

Wir schreiten jetzt zu den Zöllen, und zwar denen, welche bey der Ausfuhr der Landeserzeugnisse Statt haben, denn die andern interessiren uns Fremde nicht. Wenn hier inländische Waaren aus dem Reich gehen, sind sie nicht allein den gewöhnlichen Zöllen unterworfen, sondern es müssen dafür noch zwey besondere Gefälle entrichtet werden, welche hier di Tratta und di Ufficj heißen. König Karl I. bestellte Aufseher über die Seehäfen (Maestri Portolani), ohne deren Wissen keine Art von Waare ein- und ausgeführt werden sollte. Jetzt fordern diese Beamten das Jus Salmarum von den Lebensmitteln, die aus einer Provinz des Staats in die andere, oder auch aus dem Reich gehen, und einige von ihnen verlangen sogar den Zoll von sonst freyer Ausfuhr (Tratta sciolta) der Landesprodukte, z. B. von Mandeln, Johannisbrod, Seide, Wein, Südfrüchten, Hanf ꝛc.

Weizen, anders Getraide, Hülsenfrüchte und Oel dürfen ohne königliche Erlaubniß nicht exportirt werden. Die Ausfuhr solcher Artikel heißt man hier die gebundene oder gefesselte (Tratta legata). Die Erlaubniß dazu ertheilt die Oberrechnungs-Kammer. Auf die Ausfuhr des Oels ist ein Zoll von 1 Ducato für jede Soma gelegt, und über dieß 33 Carlini; auf Seife 42 Grana für den Cantar; von Manna bezahlt die gemeine Sorte noch einmal so viel. Alle dem Ausfuhrzoll unterworfene Waaren unterliegen der Aufsicht des Hafenmeisters. Dieser Beamte ist daher gewissermaaßen Herr über den Seehandel des Platzes, und kann dabey viel zu eigenem Vortheil thun.

Die Hauptstadt Neapel ist der erste unter den Handelsplätzen im Reich. Nach Neapel sind Salerno, Reggio, Bari, Gallipoli, Lecce und Monopoli die betriebsamsten Plätze. Durch

Digitized by Google

die Messen zeichnen sich aus Foggia, Reggio, Bari, Salerno, Gravina, Barletta, Lucera, Oppido, St. Severina. Zu Foggia ist die Messe im Maymonat, und dahin werden die Produkte aus 9 Provinzen des Reichs zu Markt gebracht. Terra d'Otranto schickt seine Baumwolle dahin; Terra di Bari, Honig, Wachs und Leinwand; Basilicata Wolle und Häute; das beyderseitige Abbruzzo und die Landschaft Sannio, Vieh, Wolle, Reiß, Häute ꝛc., und Capitanata Getraide. Auf die Messe zu Salerno werden alle Arten Manufakturwaaren des Reichs, wie auch ausländische Waaren zu Verkauf gebracht.

Bis zum Jahr 1785 ist der Wechselverkehr des Reichs mit den nördlichen u. westlichen Staaten in Europa durch die Hände der Ligurier, Livorner und Venediger gegangen. Außer der Hauptstadt haben alle übrige Plätze des Reichs weder Wechsel- noch Bankanstalten. Bari und Lecce wechseln nur mit der Hauptstadt zum Behuf des inländischen Handels, und obgleich Gallipoli einen großen Handel mit Oel treibt, so hat es doch mit dem Auslande keinen Wechselverkehr. Auf vorgedachten einheimischen Plätzen nimmt man nicht einmal die Bankzettel der Hauptstadt an. Die Stadt Neapel hat folgende Banken: 1) die von San Giaccomo und Vittoria; 2) dello Spirito Santo; 3) del Salvadore; 4) del Popolo; 5) di Sant' Eligio; 6) della Pieta; 7) Banco de' Poveri. Alle diese Institute sind bloße Depositenbänke. Sie wurden von Privatleuten mit Erlaubniß der Obrigkeit angelegt, und werden von einigen angesehenen Bürgern, unter dem Namen Governatori, welche der König dazu ernennt, unentgeldlich verwaltet. Diese Anstalten nehmen die Gelder von einem jeden, der sie der Bank in Verwahrung geben will, in Empfang, und machen sich anheischig, es zu jeder Zeit, auf Verlangen des Einlegers, entweder ganz, oder zum Theil, und auf beliebige Weise, zurück zu bezahlen. Die Bezahlungen geschehen zu Neapel mehrentheils mit solchen Bankzetteln. Was jedoch hier eine Art von Widerspruch enthält, ist dieß, daß der Kläger solche Noten nur als eine Privathandschrift, der Schuldner mit der völligen Wirkung benutzen kann. Diese Institute sind im Grunde keine wahre Depositenbanken, sondern Schuldner der ihnen anvertrauten Summen. Selbst die Empfangscheine, die sie darüber ausstellen, versagen dieß; sie heißen Fedi di Credito.

Man rechnet zu Neapel nach Ducati von 10 Carlini zu 10 Grana; od. nach Ducati von 100 Grana überhaupt. Der Grano hat 2 Tornesi, der Tornese 6 Cavalli. Ehedem rechnete man auch nach Oncie, dieser Gebrauch hat sich aber nur noch in den Zollämtern u. beym Steuerwesen erhalten. 1 Oncia hat 6 Ducati di Regno. Bey den Bankinstituten rechnet man nach Ducati di R. von 10 Carlini zu 10 Gr.; bey Kaufleuten nach Ducati zu 100 Gr. Der Werth der hiesigen Rechnungsmünzen wird nach Maaßgabe des unten bemerkten Münzfußes, nach Verhältniß der cölln. Mark fein Gold und Silber zu den neapolitanischen klingenden und Rechnungsmünzen folgender Gestalt bestimmt: die cölln. Mark Gold, od. 15 Mk. 034 fein Silber = 185, 34 Silber- und Rechnungs-Ducati di Regno; und es vergleichen sich: 100 neapolitanische Rechnungs-Ducati di Regno mit 108, 153 Rthlr. Konventionskur.

Die gegenwärtigen Kurantmünzen bestehen in Stücken zu 5 Gr., Carlini zu 10 Gr.; in Stücken zu 12 und 13 Gr., Tari zu 20 Gr., und Stücken von 24 und 26 Gr., von 3 und 4 Carlini aus Sicilien, Stücke von 5 Carlini, oder halben Ducati, wie auch von 6 Carlini, welche sowohl zu Neapel als auch in Sicilien geprägt sind; Stücken von 12 und 13 Carlini ꝛc. Wir übergehen die Kupfermünzen. Von den Goldsorten sollen nach der Verordnung die 6 Ducatistücke 197½ Acini wiegen und 21 Karat fein halten; darnach würden 26½ solcher auf die rohe cölln. Mk. von 21 Karat fein, und 30, 86 Stück auf die Mark fein fein gehen. Von den Silbersorten sollen verordnungsmäßig wiegen: der neapolitanische neue Scudo seit 1785 und 86, 570 Acino, 14⅞ Loth fein; der neue Ducato seit 1784 aber 510⅝ Acini, 13⅞ Loth fein. Nach cöllnischem Gewicht gehen demnach auf die rohe Mark neue Scudi 9, 203 Stück von 14⅞ Loth fein, und auf die feine Mark 10, 273 Stück, also hat die cölln. Mk. f. Silber den Werth von 12, 328 neapolitanische Ducati di Regno.

Die Wechsel werden nun von Neapel aus auf folgende Orte, und den dabey bemerkten Fuß gezogen:

Neapel giebt	empfängt dafür	in
* 50½ Gr.	1 Guld. Bank	Amsterdam
* 93 Ducati di Regno	100 Duc. di Regno	Bari und Lecce
1 — — —	* 108¾ Soldi fuori banco	Genova
* 85 Gr.	1 Peso de 8 reales de p.	Cadiz und Madrid
* 42 —	1 Mark Lüb. Bank	Hamburg
1 Duc. di R.	* 660 Rees	Lissabon
* 113¾ — —	100 Pezze da 8 reali	Livorno
1 — —	* 42 Den. St.	London
* 22½ Gr.	1 Franc	Lyon, Paris ꝛc.
* 119½ —	1 Scudo di 12 Tari	Messina und Palermo
* 117 Duc. d. R.	100 Scudi Romani	Rom
* 115⅝ — —	100 Duc. di banco	Venedig
* 58 1/20 Gr.	1 Gulden Kurant	Wien.

Uso bey auf Neapel von Rom, Genua, Livorno, Venedig und aus Sicilien, bedeutet 22 Tage nach der Acceptation; bey von aus dem Reich selbst auf die Hauptstadt gestellten Briefen nur 15 Tage nach der Annahme. Die Acceptationen geschehen am nächstfolgenden Sonnabend nach Ankunft der Post, die den Brief mitgebracht hat, und es kann einer vor diesem Tage nicht protestiren lassen. Der Inhaber eines auf Sicht gestellten Wechsels ist nicht genau dazu verbunden, bis zu dem Sonnabend nach Ankunft der Post zu warten, sondern nur bis auf den andern Tag, oder eigentlich nur 24 Stunden, damit der Bezogene Zeit bekomme, nach hiesiger Gewohnheit, seine Anstalten mittelst der Banken zu treffen. Die Wechsel, welche auf einige Tage nach Sicht oder nach Dato zahlbar lauten, müssen am Tage ihrer Präsentation angenommen, und gewöhnlich am Verfalltage bezahlt werden; sonst kann man gleich protestiren lassen. Wechsel, die auf 2 Usi lauten, verfallen in 37 Tagen nach dem Acceptationstag. Nach voriger Bemerkung scheint zwar, daß die Verfallzeit dieser Briefe von 44 Tagen seyn sollte, da der einfache Uso zu 22 Tagen gerechnet wird. Die Ursachen dieser Verschiedenheit kömmt aber daher, daß eigentlich der wahre Uso nur auf 15 Tage bestimmt ist, daß man ihn jedoch nach einer durchgängig eingeführten Gewohnheit, welcher um 7 Tage verlängert, also auf 22 Tage gesetzt hat. Bey solchen Wechseln, die auf mehr als doppelt Uso gestellt sind, werden also 22 Tage für den erstern, für die übrigen aber nur 15 Tage gerechnet, und so sind die zugegebenen 7 Tage nur auf den ersten Uso anwendbar. Die Acceptanten eines Wechsels können von ihrer Acceptation nicht wieder sich loßmachen, sondern werden als Schuldner einer empfangenen Summe baaren Geldes angesehen. Demnach müssen sie ohne die geringste Ausflucht bezahlen, und haben nicht einmal die Erleichterung den Werth des acceptirten Briefes deponiren zu dürfen.

Das Ellenmaaß zu Neapel ist die Canna zu 8 Palmi. Der Palmo ist im ganzen Reich gleich. Man theilt ihn in 12 Oncia zu 5 Linien oder Minuti. Er hält 117,1 französ. Linien, und die Canna 936,8 franz. Linien, mithin vergleichen sich 100 Canne mit 373¾ leipziger Ellen, und 100 dieser letztern mit 214 Palmi. Beym Längenmaaß hat man hier auch noch den Braccio von 2½ Palmi. Inländische Waaren werden überall im Reich nach Braccia, ausländische aber nach Canne gemessen. Das Ackermaaß ist der Tomolo oder Maggio. Er hält 900 □ Passi zu 7½ Palmi. Dieses Maaß weicht aber in vielen Gegenden des Reichs von dem um die Hauptstadt ab. Des Tomolo bedient man sich auch, Getraide, Kastanien, Nüsse ꝛc. zu messen. Man theilt ihn in halbe (Mezzetti), Viertel und 1/12 oder Misure. Der Tomolo Getraidemaaß enthält 271 franz. Kubikzoll. Außer diesem Maaß verkauft man Getraide und Mehl beständig nach dem Gewicht, u. dann hält der Tomolo 40 Rottoli (Gewichts). Der halbe Tomolo heißt Quartullo, und dieser wird in 4 Stoppelli abgetheilt. Der Rottolo wiegt 33⅓ Oncie; 100 Rottoli machen einen Cantar grosso, oder ein Schiffspfund; 150 Libre oder Pfund von 12 Oncie einen Cantar piccolo oder Centner. 100 neapler Rottoli vergleichen sich mit 190⅞ Pfund leipziger Gewichts. Nach Galanti und Benaven hat das Oelmaaß folgende Eintheilung:

1 Salma	16 Staja oder Some		256 Quarti		1536 Misurelle	
1	—	—	—	16	—	96	—
				1	—	6	—

Der Staja faßt 10½ Rottoli Oel. Beym Weinmaaß in der Hauptstadt hat die Botta oder das Faß 12 Bartli oder Eymer, zu 60 Caraffe oder Kannen. Eine solche Caraffa hält 37 französische Kubikzoll, und wiegt 1 Rottolo oder 33⅓ Oncie. 2 Botte machen 1 Carro.

NECKAR, ansehnlicher Fluß im Herzogthum Würtemberg und Churfürstenthum Pfalz. Sein Ursprung ist im Schwarzwald, zwischen dem würtembergischen Dorf Schwemmingen, und dem fürstenbergischen Flecken Hochemmingen, in einer schönen Ebene, etwa eine Meile von den Quellen des Donaustrohms, von da unser Fluß in einem sehr krummen Lauf gegen 30 Meilen zurück legt, und endlich sehr wasserreich bey der pfälzis. Hauptstadt Mannheim in den Rheinstrohm fällt. Unter den verschiedenen Flüssen und Bächen, die er einnimmt und durch welche er verstärkt wird, sind die Enz, Lauter, Vils, Rems, der Kocher u. die Jachst, die vornehmsten. Die merkwürdigsten Orte, durch die, oder neben welchen er fließt, sind Rothweil, Rothenburg am Neckar, Tübingen, Eßlingen, Stuttgard, Heilbronn, Heidelberg u. Mannheim. Er hat ein hartes Wasser, und außer Hechten, Karpfen und Forellen führt er nichts von großen, aber desto mehr von kleinen Fischen bey sich. Er bespühlt in seinem Lauf fast durchgehends die schönsten und fruchtbarsten Gegenden, deren Ebenen mit grünenden Wiesen und herrlichen Gärten, imgleichen mit vielen schönen Obstbäumen und fruchtbaren Aeckern prangen; so wie die Hügel voller Weinberge sind, welche den unter dem Namen des Neckarweins berühmten schönen Wein geben. Das Gewächse ist leicht und gesund, auch angenehm von Geschmack. Die besten Reviere kommen in den baadenschen, würtembergischen und unterpfälzischen Landen vor. Vorzüglich guter Art sind die im Würtembergischen Unterlande; diese werden unter dem Namen Neckarweine weit und breit abgesetzt; so wie der im baadenschen Oberlande, unter dem Namen Markgräfler Verkrieb finden. Die besten unter dem Würtembergischen wachsen bey Elbingen, Mühlhausen, Roßway, im Weinsbergerthal, bey Stetten, Mündelsheim, Fehlbach, Uhlbach, Lausen, Besigheim, Hoheneck, Bettwar, in der Gegend von Brakenheim am Schloß Würtemberg, bey Maulbronn, Mühlhausen an der Enz, Benningen, Unterötwigsheim, Marbach, Obertürkheim, Happach und in einigen andern Gegenden. Die besten baadenschen Weine fallen bey Ellmendingen, Sellingen, Berghausen, Grözingen, Affenthal, Königsschafhausen, Sulzburg, Rötheln und Badenweiler. Von den in der Unterpfalz wachsenden Weinen, hält man die heidelberger, rohrbacher, nußbacher, kirchheimer, edinger, weinheimer, neckarhausener ꝛc. für vorzüglich gute und gesunde Gewächse. Die Städte, welche man als Niederlagen von diesen Weinen betrachten kann, sind Baaden, Durlach, Heilbronn, Stuttgard, Heidelberg und Wangen. Zu Kannstadt im Würtembergischen wird damit stark gehandelt, und man verfahrt davon viel auf dem Neckar.

Schiffbar ist der Fluß nicht weiter, als von seinem Ausfluß in den Rhein an, bis an das eine Stunde von Stuttgard gelegene Dorf Berg, von wo an bis nach Heilbronn ihn Herzog Eberhard Ludwig von Würtemberg mit vieler Mühe und großen Kosten, nebst der Enz hat schiffbar machen lassen. Die unternommenen Arbeiten haben gleichwohl zur Zeit dem Lande weiter nichts genützt, als daß alle Wochen ein Marktschiff nach Heilbronn gehen kann, indem die Würtemberger wenig Vorrath haben, womit sie gegen Heilbronn und der Pfalz einen beträchtlichen Handel treiben könnten. Man ist schon oft damit umgegangen, den Fluß bis Kannstadt völlig schiffbar zu machen, hat aber seit zweyhundert Jahren nicht damit zu Stande kommen könnnen. Das Bette vom Fluß ist zu dem Wasser, das er enthält, viel zu breit, und er wird durch die vielen Mühlen, Wehre und das Bauwesen dieser, oft so zertheilt und geschwächt, daß die Schiffe selbst bey hohem Wasser oft Mühe haben, durchzukommen. Wären die beschwerliche und der Schiffahrt hinderlichen Mühlenwerke nicht, so könnte der Neckar zu jeder Jahrszeit befahren werden. Jetzt aber wird derselbe durch die Mühlen so geschwächt,

daß man an mehreren Orten Schleusen bauen mußte, um den Fluß anzuschwellen, und es den Schiffen möglich zu machen, daß sie durch die Fahrgassen durchkommen. Dieses Umstandes wegen können die Schiffe oft lange Zeit den Fluß nicht passiren, und öfters bleiben sie schon mit der halben Ladung sitzen, müssen eine Menge Pferde vorspannen, und werden doch sehr aufgehalten. Ja selbst dann, wenn alles gut geht, braucht doch ein mit 200 bis 250 Centner Fracht beladenes Schiff, das mit 3 Pferden bespannt ist, 3 Tage von Heilbronn nach Kannstadt, also zu einem Wege von nicht mehr als 10 Stunden. Der Vortheil der hiesigen Schifffahrt überwiegt also die Landfuhr nicht sonderlich, weil der Fluß meist die Ladung nicht trägt, und sehr oft gar nicht schiffbar ist.

NECKARGEMÜND, Städtchen in der Pfalz am Rhein, beym Einfluß des Elsenzbachs in den Neckar, und mit 1600 Einwohnern. Es war ehmals wegen der Kupferhämmer und Mühlen berühmt; jetzt machen die Ledergerbereyen und der Lederhandel das beste Gewerbe aus. Man macht hier auch gutes irdenes Geschirr, treibt ansehnlichen Holzhandel und Obstbau, bereitet Birn- und Aepfelmost.

NEDRIGAILOW, russische Stadt in der charkowschen Statthalterschaft, am linken Ufer der Ssula, und auf beyden Seiten der kleinen Flüsse Tvanka und Nedrigailowka, 195 Werste von Charkow, mit 2814 Seelen. Hier ist guter Getraidebau, bedeutende Viehzucht und ansehnlicher Tabaksbau. Der Tabak wird verfahren.

NEDSJERAN, Stadt u. kleine Landschaft in Yemen, in Arabien, ostnordöstlich, 3 Tagereisen von Saad, in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend, die Getraide, Obst und viele Datteln hervorbringt. Auch die Weiden hier sind vortrefflich, die Viehzucht wird daher stark betrieben. Die hiesigen Pferde u. Kameele sind in ganz Yemen ein beliebter Artikel. Die Stadt Nedsjeran treibt einen guten Handel.

NEGOMBO, oder Nigombo, kleine, aber gut gebauete Stadt und Festung auf der Insel Ceylon, im Fürstenthum od. Königreich Cotte, mit einem ebenfalls kleinen, jedoch bequemen Hafen, auf der westlichen Küste der Insel, etwas über 12 Meilen von Colombo. Sie liegt zwischen dem Meer, das sie auf der Westseite bespühlt, und zwey Flüssen und die an der Nord- und Südseite an ihr vorbeyströhmen. An der Ostseite ist ein Landsee. Hier bey dieser Stadt fangen die Zimmetbaumpflanzungen an, die sich bis an das 3 Stunden von dem Fort Matura ostwärts gelegene Dorf Gallietis erstrekken, und also einen ansehnlichen Theil der westlichen und südlichen Küste der Insel Ceylon einnehmen.

NEGREPELISSE, franz. Stadt im sonstigen Quercy, jetzigen Departement des Lot, am Fluß Aveyron, 4 Meilen von Montauban. Die Barchentweberey, und der damit verknüpfte Handel nähren die Einwohner. Der Vertrieb ist besonders zu Bordeaux und Montauban.

NEGROPONTE, Euboea, bey den Griechen Euripo, bey den Osmanen Egriboß, Insel und Stadt im Archipelagus, 2 Meilen von Andros. Sie erstreckt sich längs an der Küste von Böotien, von der sie nur durch den schmalen Kanal, genannt Euripus, getrennt ist. Fast 2 Meilen nordwestlich von der Nordspitze der Insel Andros, erhebt sich das Cap Dailo oder Doro, das die Ostspitze von der Insel Negroponte ausmacht. Die Insel ist von Natur vertheidigt; die ganze Nordostküste ist unzugänglich; der westliche Theil macht mit den Küsten von Böotien und Attica zwey Meerbusen; einen nördlichen und einen südlichen. In der Mitte zwischen beyden liegt die Stadt Negroponte. In beyden Meerbusen können die Schiffe leicht u. sicher ankern, da zugleich die Ufer schön, und an vielen Orten zum Anlanden alle Bequemlichkeit darbieten. Doch verdient der Ankerplatz im südöstl. Meerbusen den Vorzug.

Negroponte ist nach Candia die schönste und ansehnlichste unter den Inseln im Archipelagus; man schätzt ihren Umfang auf 360 ital. Meilen. Piano de Negroponte oder die Ebene um die Hauptstadt, liegt in der Mitte der Insel, und nimmt davon gegen ein Drittheil ein. Die Insel hat 4 Hauptcapi, das Capo d'Oro, Montelle, Zitlar ꝛc. Die Insel enthält 40,000 Seelen, davon gegen 16,000 die Hauptstadt bewohnen. Die Christen wohnen in den Vorstädten; die Türken und Juden in der Stadt. Unter den Franken sind nur 7 oder 8 französ. Familien, eine Anzahl Galerensklaven u. einige Italiener. Der Generalstatthalter der Insel, oder Capudan Pascha hat hier

seinen Sitz. In seiner Abwesenheit führt ein Kiaja das Kommando. Der Boden auf der Insel ist sehr fruchtbar; er bringt Getraide, Wein, Baumwolle, Baumöl, Südfrüchte in Ueberfluß. Auch Honig und Wachs werden häufig gewonnen. Fette Triften giebt es an vielen Orten, daher hier starke Viehzucht ist. Häute, Wolle, Käse werden in großer Menge ausgeführt.

Alle Sonntage sind hier Wochenmärkte. Alsdann bringen die Landleute aus einem Theil von Böotien und allen Gegenden der Insel Lebensmittel, Geflügel und andere Sachen nach der Stadt zu Verkauf. Fleisch, Getraide, Wildpret, zahmes Vieh, Fische sind hier wohl und guter Art; auch Obst, eingemachte Früchte, Wein ꝛc. Die Berge sind überall mit Bäumen bewachsen und diese geben gutes Zimmerholz.

NEISS, oder Neiße, ansehnlicher Strohm in der Lausitz, welcher in Böhmen, im bunzlauer Kreis, aus einem kleinen Brunnen, zwischen Neudorf und Morgenstern, auf dem hohen Riesengebirge seinen Ursprung nimmt und sich endlich, nachdem er vorher in vielen Krümmungen seinen Lauf auf 25 Meilen weit fortgesetzt hat, unterhalb dem auf einer Oderinsel gelegenen Städtchen Schidlo in die Oder ergießt. Er nimmt zwar verschiedene Flüsse und Bäche zu sich, von denen aber keiner bemerkenswerth ist. Unter den Städten, die er bewässert, sind insonderheit Zittau, Görlitz, Muzka, Forste und Guben zu merken. Die Neiß ist so ziemlich schiffbar, wie denn die Lausitzer nicht allein von Guben aus ihre mit Waaren beladene Kähne nach Frankfurt an der Oder, sondern auch von da noch weiter fortbringen können. Nachdem auch die Handlung mit weißen und bunten Leinwandwaaren, besonders in der Oberlausitz empor gekommen ist, hat man an dem ganzen Neißstrohm hinab schöne Bleichen angelegt, insonderheit deßhalb, weil das Neißwasser zum Leinwandbleichen vorzüglich dienen soll. Der Fluß treibt nebst vielen Mahlmühlen verschiedene Papiermühlen, unter andern eine bey Zittau, deren Papier wegen seiner Güte weit verfahren wird. Endlich ist er auch ungemein fischreich und giebt sehr gute Karpfen und Barmen, es treten auch bey Guben bisweilen Lachse oder Salmen und Welse und Störe ein. Endlich führt dieser Fluß mehrere Sorten anderer guter Fische, Bricken oder Neunaugen, Bärsche, Aalraupen, Quappen, Weißfische, Karauschen ꝛc. und gute Krebse.

NEISSE, Mittelstadt in Schlesien und Hauptort des davon benannten Fürstenthums, an dem Neiß- und Bilaflus, welcher letztere durchfließt. Sie enthält 4550 Seelen ohne die starke Besatzung. Hier ist alle Wochen Garnmarkt und man rechnet, daß im jährl. Durchschnitt da 18,000 Stück Garne verkauft werden. Sie enthält 28 Leinwandweb., 23 Tuchmacher, 16 Strümpfstricker und Weber, 5 Hutmacher, 1 Bandmanufaktur, 1 Wachsbleiche ꝛc., die zusammen für mehr als 30,000 Rthl. Waare im jährl. Durchschnitt liefern. Auch mit Wein aus dem Oesterreichischen und aus Ungarn, von Stettin und Frankfurt, mit Schürzen-Züchenleinwand und leinenen Schnupftüchern wird hier ein starkes Gewerbe getrieben. Die Bettzüchenleinwand geht häufig nach Breßlau und Hamburg. Die neißer Züchenleinwande, bey den Italienern Tarliggi, Tarlizzi und Tarlizzetti gehen in Menge nach vielen Gegenden Italiens. Man heißt sie neißer Züchen, obgleich deren sehr viele insonderheit um Neustadt und Zuckmantel gemacht werden.

NELLENBURG, Landschaft im schwäbischen Kreis, dem Hause Oesterreich zugehörig. Die Landschaft gränzt gegen Osten an die Grafschaften Sigmaringen und Heiligenberg, gegen S. durch den Bodensee an das Thurgau, die Stadt Constanz, hernach meistens dem Rhein nach an die Kantone Schaafhausen und Zürch; W. an die Fürstenbergische Lande und gegen N. an die Grafschaft Hohberg. Die meisten ihrer Bewohner nähren sich vom Feldbau und von der Viehzucht. Auf der Insel Reichenau und um Hilzingen, wird guter Wein gebauet. An mehreren Orten wächst nur saurer Wein, der zum Handel nichts taugt. Seit einigen Jahren legen sich die Landleute thätiger auf den Anbau der Reepsaat, davon man die Körner zu Oel schlägt und dieses größtentheils nach Helvezien ausführt. In Stokkach und Radolfszell sind Fruchtmärkte, denen der Bodensee wohl zu statten kömmt. In Zitzenhausen nahe bey Stokkach ist ein Kattunfabrik, die, weil sie vom Spinnen an bis zur letzten Vollendung der Waare fortschreitet, viele Hände beschäftiget. Auch hat das Nellenburgi-

sche eine Tabaksfabrik, 3 Eisenschmelzen, 2 Papiermühlen ꝛc.

NERAC, französische Stadt im sonstigen Gascogne, in Condomois, jetzt Distrikt im Departement des Lot und der Garonne, am Baizefluß, 6 Meilen von Agen. Sie liegt in einer an Getraide, Wein und Holz fruchtbaren Gegend. Der Wein ist roth. Man macht hier auch ordinäre wollene Zeuge, Serschen, Mützen, Strümpfe und Handschuh. Der schiffbare Fluß erleichtert den Handel hier sehr. Das Mehl von Nerac ist in ganz Frankreich im Ruf und wird häufig zu den Ausrüstungen und Verproviantirungen der Schiffe in Natura verbraucht, oder zu Zwieback verbacken. Man bereitet hier gutes Sohlleder, zieht Branntwein ab ꝛc. Das Faß Mehl, hier le Baril de Minot, wiegt netto 180 Pf. Marcgewichts; das Baril oder der Tonneau Wein hat 4 Orhöft zu 32 Veltes von 6 Pinten.

Der Gerichtsbarkeit des Distriktes hier unterliegen 9 Kantone, nämlich der der Stadt, ferner Lusignan, Bruch, Montagnac, Montjoye, Franciscare, Moncrabeau, Mezin und Sos.

NERIKE, Provinz Schwedens, deren Gränzen auf der Nordseite Westmanland; im Osten Südermanland und Oester-Göthland; im Süden Oester-Göthland, der Wetter-See und ein Theil von Wester-Göthland sind; im Westen endlich hat sie zu Nachbarn Wester-Göthland und Wermeland. Sie wird in 2 Haupttheile eingetheilt, nämlich in Oester- und Wester-Nerike. Ihre Länge beträgt 10 und die Breite 8 schwedische Meilen. Unter den verschiedenen Seen im Lande nimmt der Hielmar gegen Osten und der Wetter gegen Süden einen beträchtlichen Theil davon ein. Das Klima ist im Ganzen ziemlich gut, aber etwas feucht. Eben so ist auch der Boden überhaupt genommen von nicht geringer Fruchtbarkeit. Das Thierreich hat eben keine beträchtliche Viehzucht, aber viel Wild und starke Fischerey. Das Pflanzenreich liefert verschiedene Getraidearten, Holz und auch mehrere andere, selbst manche seltene Pflanzenarten. Im Mineralreich herrscht der reichste Segen. Das Land hat ergiebige Bergwerke in Eisen, ferner Schwefelkies, Magnetstein, Braunstein, Alaun und Steinkohlen, wie auch Bau- Stein- und Kalksteinbrüche, feine Thonerde, die zu sehr gutem Porzellän dienen kann. Man findet daher in der Provinz eine Anzahl schöner Eisen- Blech- und Schwefelhüttenwerke, auch verschiedene andere Fabriken, in welchen mancherley Stahl- und Eisenwaaren gemacht werden. Unter den Städten und Orten hier stechen folgende hervor: Oerebro durch Eisenfabriken, Schifffahrt ꝛc.; Arberg, oder Dylta, wo außer Schwefel, auch Vitriol, Alaun und rothe Farbe bereitet wird. Bey Latorp ist ebenfalls ein Alaunwerk. Zu Asker wird stark Pottasche verfertiget. Askersund, am Wettersee, ist eine Upstadt, mit einem guten Hafen.

NERTSCHINSK, Gränzstadt zwischen Sibirien und China, in der irkutskischen Statthalterschaft Rußlands, an der in die Schilka fallenden Nertscha, 961 Werste von Irkutsk. Ehmals nahmen die nach China gehenden Handelskarawanen ihren Weg durch diese Stadt; dieß hat aber schon seit geraumer Zeit aufgehört, weil es über Sselenginsk und durch die mungalische Steppe weit näher nach China ist. Ueber Nertschinßk ist daher keine starke Passage mehr, außer zu den davon benannten Silberbergwerken. Indeß reisen auch noch die Kaufleute wegen der Zobel- und Grauwerkfelle hieher, da die nertschinßkischen Zobel vorzüglich schön ausfallen und das hiesige Grauwerk wegen seiner Schwärze, dicken Haare und Dauerhaftigkeit nicht ihres gleichen haben. Ungeachtet die umliegenden Gegenden gebirgig sind, so haben sie doch gute Viehzucht und bauen häufig Getraide. Die von der Stadt den Namen führenden Bergwerke sind für den Staat sehr wichtig. Die Länge ihres Bezirks von Tschitinskoy Ostrog bis an den Argun, beträgt gegen 500, die Breite 450 Werste. Nach verschiedenen Beobachtungen liegt dieser Bezirk zwischen dem 55 und 49 Gr. nördl. Breite u. 131 bis 136 Gr. Länge. Von 1704 bis zu 1787 haben diese Bergwerke 11,644 Pud 17 Pfund Silber aufgebracht, von welchen seit 1752 gegen 32 Pud Gold abgeschieden wurden. Die Ausbeute hat zusammen 10 Millionen Rubel betragen. Die jährlichen Ausgaben bey diesen Bergwerken belaufen sich auf 200,000 Rubel an Kupfergeld und Bankassignationen und der jährliche Gewinn beträgt 50 Procent. Die Kaufmannschaft, welche die Hüttenwerke hier mit Bedürfnissen versieht und auch den Handel mit dem schönen Pelzwerk dieser Gegend in Händen

hat, bestund 1780 aus nicht mehr als 15 Personen.

NESHIN, Kreisstadt der tscheringowschen Statthalterschaft in Rußland, 714 W. von Moßkwa u. 74 Werste von Tschernigow, am kleinen Fluß Oßter, der in die Deßna fällt. Sie enthält über 16,000 Seelen. In den hiesigen Gewölbern und Läden findet man türkische, krimmische, russische, deutsche u. sibirische Waaren, indem hier die Niederlage des Handels ist, der zwischen Rußland von der einen und der Moldau, Wallachey und Türkey, auch Danzig, Leipzig ꝛc. von der andern Seite zu Lande getrieben wird und der fast ganz in den Händen der hiesigen Griechen ist. Nach Danzig, Breßlau und Leipzig führt man Pelzwerk, Wachs, Juchten, Hausenblase und Schweinsborsten aus und bringt von dorther mittlere und feine niederländische, holländische und englische Tücher, schlesische Leinwande, französische, deutsche und englische seidene, wollene und baumwollene Zeuge, goldene und silberne Tressen und Spitzen, Sammet, steyersche Sensen und verschiedene Galanteriewaaren zurück. Nach Polen führt man Pelzwerk, rohen Tabak, Juchten und krimisches Saffianleder und bringt zurück Salz und fabrizirten Tabak. Nach der Moldau, Wallachey und Türkey gehen grobe Leinwand, Pelzwerk u. Juchten; von dort bringt man zurück Weine am Werth bis auf 50,000 Rubel, Steinsalz; aus der Türkey seidene Zeuge, Specereyen, fetten Brinsakäs, Reiß, Kaffee, Mandeln, Wallnüsse, Feigen, Rosinen, Südfrüchte, Pfirschen, Aprikosen u. Weintrauben, theils in Syrup gekocht, theils mit Branntewein eingemacht. Man hält in der Stadt 3 Jahrmärkte, in der letzten Woche vor der großen Fasten, in der Pfingstwoche und vom 1 bis zum 14 Oktober. Auf diese Märkte kommen Polen, Türken, Griechen, Kosaken, Kalmücken und Großrussen; die Tataren, Kosacken und Kalmücken treiben besonders Pferde und Rindvieh hieher; aus dem Starodübschen wird viele ordinäre dort gemachte Hausleinwand hergebracht; von Dobránsk am Dnepr Juchtenleder und aus Romen und Iwangorod sehr guter Tabak.

NESSMELY, ansehnliches Dorf im komorner Komitat, in Ungarn, rechts an der Donau, dem Graf Zichyschen Hause zugehörig. Dieß ist der Handlung durch den Weinbau und Weinhandel interessant. Das Gewächse ist weißer Art. Man rühmt den hiesigen Wein besonders seiner diuretischen Eigenschaft halber und setzt ihn dem berühmten Schomlyauer an die Seite. Er wird aber noch früher als dieser zeitig, klärt sich schon vollkommen im ersten Jahr und kann im 2 und 3ten Jahr auf die vornehmsten Tafeln gesetzt werden.

NEU-ALBENTREUT, Dorf im egerschen Bezirk in Böhmen, zwischen vielen Bergen gelegen. Eine halbe Stunde von demselben ist ein berühmter Waffenhammer, wo die besten eisernen zur Handthierung und Rüstung dienlichen Werkzeuge in Quantität verfertiget werden. Die hiesige Waare giebt selbst der steyerschen nichts nach.

NEU-BRANDENBURG, Stadt im Herzogthum Mecklenburg-Strelitz, ohnweit des Tollensees, mit 4000 Einwohnern. Unter andern Gewerben sind hier eine Tabaksfabrik, eine Spielkartenfabrik und eine Glashütte. In der Gegend wird stark Hopfen gebauet.

NEUBURG, Ort und Kloster im Erzherzogthum Oesterreich, an der Donau, unweit Wien, mit einer ansehnlichen Zuckerraffinerie.

NEU-BRITTANIEN, oder das Land am Hudson's Meerbusen, großes Land in der heißen Erdzone, zwischen dem Aequator und dem Wendekreis des Steinbocks. Es wird gegen Norden durch die Hudsonsbay- und Meerenge, welche es von den Ländern unter dem Nordmeer scheiden; gegen Süden durch Kanada und den Meerbusen Lawrence, gegen Westen endlich durch noch unbekannte Länder eingeschränkt. Man hält es mit Neu-Hannover und Neu-Ireland für die ehmals sogenannten Salomons-Inseln, welche die Spanier Mendoza und Mendanna, von Lima aus, im J. 1568 entdeckt und so benannt haben. Carteret hat dieß Land 1767 näher untersucht und zuerst die Trennung desselben von Neu-Ireland und Neu-Hannover bemerkt, auch es im Namen seiner Nazion in Besitz genommen. — Vormals glaubte man auch, daß Neu-Brittannien und Neu-Guinea nur Ein Land seyen; aber schon der Engländer Dampier fuhr im J. 1700 dazwischen durch und daher heißt die Meerenge zwischen Neu-Brittannien und Neu-Guinea jetzt Dampiers-Straße. Das Stück, welches der Hudsons-Bay gegen Osten

liegt, ist von den Spaniern Labrador und von einem wilden Volk, welches gegen Südwesten darinne wohnt, das Land der Esquimals benannt worden. Die Luft in dieser höchst rauhen Weltgegend ist überaus kalt und das Land so mit Gehölzen, Gebirgen und Flüssen durchschnitten, daß es noch wenig bekannt ist. Es hat aber das Ansehn, daß es wenig bewohnt ist und daß die Einwohner ihren Unterhalt von dem Fischfang und der Jagd ziehen, indem sie besonders Biber- und Elenshäute an die Britten verhandeln, die Forte und Faktoreyen an der Hudsons-Bay besitzen. Diese Wilden tauschen für ihr Rauchwerk Gewehre, Pulver und Bley, Kochkessel, starke Getränke, grobe Zeuge und mancherley kleine und kurze Waaren. Sonstige Produkte sind hier Fische im Ueberfluß, Geflügel ꝛc. Man kennt nur die Küsten von diesem großen Lande.

NEUBURG, Pfalzneuburg, Herzogthum im bayerschen Kreis, das aus zwey Haupttheilen besteht, nämlich dem westlichen und östlichen. Der erstere liegt zwischen Schwaben und Franken, um die Donau herum. Der andere, jetzt der Nordgau genannt, liegt zwischen der obern Pfalz und dem Herzogthum Bayern. Das Land kömmt sonst auch unter dem Namen der jüngern Pfalz vor, zum Unterschied der obern und untern Pfalz, deren Einrichtung früher war. Der Flächeninhalt beyder Herzogthümer Neuburg und Sulzbach beträgt gegen 78 □ M., die Volksmenge von beyden 133,400 Menschen. Der Boden des Landes überhaupt ist bis auf einige wenige Distrikte des westlichen Theils fruchtbar und die fleißigen Einwohner wissen ihn auch gut zu benutzen. Neuburg gewinnt allerley Arten Getraide und Hülsenfrüchte in Ueberfluß und der Hopfen- und Flachsbau ist beträchtlich. Die Pferde- Hornvieh- und Schaafszucht ist von Belang. Die besten Pferde werden zu Rohrenfels und daselbst auch Mauleſel gezogen. Die Gewässer sind fischreich; in dem östlichen Theil kommen hier und da Eisenerze vor und in der Gegend um Dietelsdorf Steinbrüche von weißem Marmor. Fast allenthalben siehet man im neuburgischen rühmliche Beweise des landwirthschaftlichen Fleißes und des nachdenkenden Kopfs. Man verfertiget viele ordinäre Tücher und Leinwande, wie auch gemeine wollene Futterzeuge. Zu Allersberg und anderwärts sind schöne Gold- und Silberdrahtfabriken; zu Monnheim, Reglingen u. an andern Orten mehr Näh- und Stecknadelfabriken; zu Schmidtmühlen eine ansehnliche Dosenfabrik; zu Ettmannsdorf, Laber, Fronberg, Traitendorf und Schmidtmühlen sind gute Eisenhämmer, zu Dietelsdorf ein Waffenhammer; zu Laber eine Pulvermühle; zu Kunzstein und bey Painten gute Glashütten; zu Schmidtmühlen, Laber und Fronberg Papiermühlen; zu Kallmünz eine schöne Saitenfabrik und solcher Industrialanlagen mehr. Der Landmann beschäftiget sich außer seinem Hauptberuf noch mit allerley Nebenarbeiten. Er verfertigt hölzerne Waaren, Schnitzwerk und Kinderspielzeug, welche Artikel vielen Absatz zu Augsburg u. Nürnberg finden. Von den meisten angeführten Natur- und Kunstprodukten wird eine Menge in die benachbarten Gegenden verfahren und dadurch viel Geld ins Land gebracht. Die gleichnamige Haupt- und Residenzstadt des Landes liegt auf einer angenehmen Höhe an der Donau, 3 Stunden von Ingolstadt. Sie ist gut gebauet; und hat 5300 Einwohner. Ueber die Donau ist da eine starke Brücke geführt.

NEUDAMM, Städtchen in der Neumark Brandenburg, mit einer ansehnlichen Tuchmanufaktur, einer der ältesten im Lande. Hier arbeiten gegen 158 Meister und 473 Menschen überhaupt. Sie lieferten im J. 1797 für etwas über 88,000 Rthl. Waare und verarbeiteten 8260 Stein Wolle.

NEUDORF, Negdek, L. Neudecium, Bergflecken im ellnbogener Kreis in Böhmen, an dem Bach Rohla oder Rodisbach, 2 Meilen von Schlackenwerth. Die Einwohner nähren sich von Spitzenklöppeln und es werden hier viele und gute Hüte gemacht. In der Nähe sind Eisen- und Zinnbergwerke.

NEU-DIETENDORF, Dorf und Niederlassung der evangelischen Brüdergemeinde im Herzogthum Gotha, deren Einwohner fast alle Manufakturisten sind. Hier sind unter andern eine starke Spinnerey, eine Wollen- und Baumwollenmanufaktur, Schönfärberey, Flanelldruckerey, Federspulen- und Siegellackfabrik, Lederhandschuhfabrik, Fischbeinreißerey, Licht- und Seifefabrik und Fabrik bunter Papiere.

Man bereitet Indigo aus thüringer Waid ꝛc.

NEUDORF, Dorf im ellbogener Kreis in Böhmen, mit Steinkohlengruben und Alaunwerken.

NEUDORF, Dorf im Anhaltischen, unweit Harzgerode, mit einem Silberbergwerk, der Pfaffenberg genannt. Hier ist auch ein Hohofen und ansehnliches Eisenhammerwerk. Diese beyde liefern alle Sorten Stangeneisen, gegossene Oefen und andere Gußwaaren in Menge.

NEU-ENGLAND, Englisch New-England, unter diesem Namen begreift man gewöhnlich die 4 nordamerikanischen Staaten: New-Hampshire, Massachusetts, Rhode-Island und Connecticut. Die Benennung New-England, gab Kapitan J. Smith diesem Lande im J. 1614 und der Prinz von Wales (hernach Karl I) bestätigte sie. Vorgedachte 4 Staaten haben so viele Aehnlichkeit in Klima, Boden, Landesprodukten, so wie auch im Charakter, der Sitten und der Religion des Volks, ihre Geschichte ist so stark mit einander verflochten, daß nothwendig eine allgemeine Einleitung ihrer besondern Beschreibung vorhergehen muß. Die Namen von Neuenglands Staaten haben einen ganz verschiedenen Ursprung.

New-Hampshire (l. Njw-Hämpschir) wurde von J. Mason, als ihm der Rath von Neuengland 1629 dieß Land verlieh, mit dessen Einwilligung so genannt. Massachusetts (l. Mäßatschusetts) ist ein indischer Name, heißt eigentlich Mais Tschusäcg, oder das Land diesseits der Gebirge. Der Staat Rhode-Island (l. Rhod-Eiländ) führt den Namen von der Insel in Narrangaset-Bay; diese aber wurde von den Käufern, welche sie im J. 1638 von den Indiern erstanden, die Insel Rhodus, Island of Rhode genannt, welches man hernach in Rhode-Island umänderte. Endlich Connecticut, hat seine Benennung wahrscheinlich von dem gleichnamigen Fluß. Diese 4 Staaten liegen zwischen Canada N., New-York und Vermont W. und New-Brunswick N. O.; ihre Südseite aber und der größte Theil der östlichen wird vom atlantischen Meer umflossen, das südwestlich den Long-Islands-Sund bildet, welcher in der Schiffmannssprache des Teufels-Gürtel (the Devils Belt) heißt, und Connecticut von Long-Island trennt. Die äußersten Breiten und Längen, sind 40° 57′ und 48° 15′ Nordbreite, nebst 73° 58′ und 67° 13′ westl. Länge von Greenw. Der ganze Flächeninhalt der 4 Staaten beträgt gegen 2760 geogr. □ Meilen. Der vornehmste unter den Flüssen im Lande ist der Connecticut. Dieser ist, so weit die Fluth reicht, für große Handelsschiffe befahrbar, weiter unten aber nur für Böte. An der Mündung hat er nur eine Tiefe von 12 Fuß. Keinem von den 4 Staaten fehlt es an einem guten Hafen. In Absicht auf Naturgaben ist Neuengland gesegnet genug, besonders an Gegenständen des Gewächs- und Thierreichs; aber an nutzbaren Mineralien nicht sonderlich. Es hat zwar Vorrath an Eisenerzen, aber meistentheils nur Sumpferz, das fast nur zu Gußwaaren verbraucht werden kann. Den größten Vortheil gewähren dem Lande die unermeßlichen Waldungen, womit besonders Main, New-Hampshire, der westliche Theil von Massachusetts und die nördlichen Gegenden von Connecticut bewachsen sind. Unter den vielen wildwachsenden Kräutern, die zur Arzeney, zur Färberey oder zum Handel dienen und davon manche in diesem Landstrich vorzüglich einheimisch sind, ist das zum chinesischen Handel dienende Ginseng vor andern zu bemerken. Im Ganzen genommen, hat Neuengland mehr Anlage zur Viehzucht als zum Ackerbau. Mais wird am häufigsten gebauet. Man benutzt diese Körner häufig zur Viehmast, auch wird Malz davon bereitet. Connecticut führt Leinsaamen aus. Die Rindviehzucht steht unter den Zweigen der Viehzucht hier oben an und ist in ganz Nordamerika nirgends so gut und beträchtlich. Die Meyereyen sind sehr einträglich; es wird viel Geld für Butter und Käs eingenommen. Maulesel werden in Connecticut am stärksten gezogen und man führt ihrer von dort nach Westindien aus. Schweine zieht man in großer Menge und es giebt darunter Stücke, die manchmal wohl bis auf 800 Pfund wiegen. An Fischen ist großer Ueberfluß an den Küsten. Der Makrelenfang ist sehr beträchtlich und beschäftiget gegen 100 Schiffe. Die große Seefischerey treibt Neuengland unter den vereinten Staaten fast ganz allein; der wichtigste Zweig dieser, der Stockfischfang, ist ihm allein eigen. Dieser wird nicht nur in den unmittelbar angränzenden

Gewässern, sondern auch an den Sandbänken, welche sich von Cape-Cod bis jenseits Newfoundland erstrecken, von den Einwohnern in Massachusetts, Main und New-Hampshire fleißig betrieben. Im J. 1790 betrug die Ausfuhr vom getrockneten Stockfisch nach Frankreich und dessen Inseln nach Spanien und dessen westindischen Kolonien, nach dem holländischen Westindien, nach Portugal, den dänischen Eylanden, dem mittelländischen Meer, nach Schweden, Afrika und Neu-Scottland, 378,721 Centner, die des gesalzenen Stockfisch[illegible] überhaupt 36,804 Tonnen. Der Wallfischfang ist gleichfalls von den Neuengländern von jeher fast allein unter den Nordamerikanern betrieben worden. Er beschäftigte 1787-89 im Durchschnitt 91 Schiffe von 5820 Tonnen zum nördlichen und 31 Schiffe von 4390 Tonnen zum südlichen Fang. Die Ausfuhr bestand im J. 1790 in 15,765 Barrels Wallfischthran, 5431 B. Pottfischthran, 121,281 Pfund Fischbein, 70,379 Pfund Wallratlichtern. Der Berechnung zufolge gab der Wallfischfang im J. 1790 den Neuengländern einen Gewinn von 1,1119,287 Dollars, die sie aus der Fremde zogen. Durch den Mangel vieler und mannigfaltiger eigener Landesprodukte, womit die Staaten Neuenglands ihre Einfuhr wieder gut machen könnten, ist ihre gleichsam wie angebohrene Neigung zur Gewerbsamkeit schon vorlängst auf Betrieb der Manufakturen geleitet worden und seit dem letztern Frieden hat ihr Eyfer dafür, neue Kraft gewonnen. Die Neuengländer wetteyfern unter einander um die Ehre, am meisten hierinne geleistet zu haben und thun es den südlichen Staaten, wenn man Pensylvanien ausnimmt, schon weit zuvor. Ihre Lage ist der Aufnahme der Manufakturen in den nicht allzunördlich gelegenen Gegenden günstig, indem da das Klima die Arbeit nicht behindert. Die einträglichsten unter den hiesigen Manufakturen, welch. nicht etwa nur in den Städten und auch da nur wenig ins Große gehend angelegt sind, sondern sich auch unter das Landvolk weit verbreitet haben, sind folgende: die Ciderbereitung, ein wichtiges Gewerbe vieler Landleute, die berühmten Rumbrennereyen, besonders zu Boston ꝛc., eine Zuckerraffinerie ebendaselbst, die Pottasch- und Perlaschbrennerey, die ziemlich durchgängige und schon beträchtliche Landmanufaktur in Hausleinwand, welche besonders in Connecticut vorzüglich gut ist, eine Spitzenmanufaktur zu Ipswich, die Segeltuchfabriken und Tauwerkdrehereyen zu Boston, Springfield, Haverhill, Exeter in Connecticut, Providence; ferner gute Papiermühlen, viele und zum Theil vorzüglich gute Buchdruckereyen, Baumwollenzeug-Manufakturen, insonderheit von Manchesterwaaren, zu Beverley, Watertown, Providence ꝛc., nebst dem vormals sehr beträchtlichen, auch noch jetzt immer wichtigen Schiffsbau in Massachusetts und New-Hampshire. Die Wollweberey des Landmannes versieht ihn nicht nur mit Zeugen zu Bekleidung seiner Familie, sondern es wird davon auch eine Menge in die Nachbarschaft ausgeführt. Wollentuch, selbst schon von breiter und feiner Art, wird in Hartford und Providence von besonderer Güte gemacht, andere wollene Zeuge webt man zu New-Haven, New-London ꝛc. Man macht Wallratlichter zur Ausfuhr und die Thrankochereyen sind ansehnlich, besonders in Massachusetts. Zur Handlung sind die Neuengländer vorzüglich aufgelegt und ihre Lage forderte sie schon von Anfang dazu auf. Bereits vor der Mitte des abgelaufenen Jahrhunderts ergaben sie sich derselben so eyfrig und mit so gutem Erfolg, daß sie sich von den Fesseln der Schifffahrtsakte seit ihrer ersten Erscheinung loszureissen suchten und die neuen Versuche Englands, sie zu erzwingen, wirkten so stark auf die hiesigen, durch Handlung hauptsächlich, aufblühenden Kolonien, daß sie sich gedrungen fühlten, eher mit dem Mutterlande zu brechen, als gedachten wichtigen Nahrungszweig sich bekürzen zu lassen. Selbst als Englands Gesetze noch ihrer Handlung und Schifffahrt Gränzen vorschrieben, waren beyde Fächer hier schon sehr ausgebreitet. Zwischenhandel und Frachtfahrt machten von jeher die Hauptäste des Erwerbs von Neuengland aus und man nannte die neuengländischen Seefahrer daher die Holländer von Amerika. Was nun sehr zur Unterhaltung ihrer Schifffahrt dient, ist dieß, daß fast alle Matrosen einigen Antheil an den Schiffen und deren Gewinn haben, so wie auch bey den Fischereyen die meisten unmittelbar interessirt zu seyn pflegen. Zum eigenen Handel haben die Neuengländ

der nur wenig Landesprodukte. Die beträchtlichsten darunter sind: Rundholz, Masten, welche die im Norden häufig u. schön wachsende Weymouthskiefer von trefflicher Art abgiebt, ferner vielerley Bau- Stab- und Nutzholz, Thran, Fischbein, Stockfisch, welcher besser als der englische ausfällt, und besonders in Spanien und Portugal gesucht ist; Mackrelen, Ochsen, Käse, Butter-, Rauchwaaren, Rum, Weizen, Leinsaat, Aepfel, Ginseng, hier gebauete Schiffe u. Fahrzeuge ꝛc. Daß der größte Theil des Handels mit eigenen Schiffen betrieben wird, ist kein geringer Vortheil für die Neuengländer; er fällt jedoch bey ihrem beträchtlichen Handel nach dem englischen Westindien, wegen der brittis. Schiffahrtsverordnungen weg. Rhode-Island hat verhältnißmäßig die meiste Freyfahrt und den stärksten Zwischenhandel, desto weniger aber Ausfuhr eigener Produkte. Die stärkste Einfuhr besteht in brittischen Waaren von aller möglichen Art, besonders an Fabrik- und Manufakturwaaren. Die vortheilhafteste Ausfuhr aber geht, nebst der nach den südlichen Staaten, besonders nach Westindien, wie auch nach Spanien und Portugal. Die neue Handlung nach Ostindien, wird jetzt schon lebhaft betrieben, dagegen aber ist der Negerhandel gänzlich verboten worden. S. übrigens die Artikel: Hampshire (New), Massachusetts, Rhode-Island und Connecticut.

NEVERS, franz. Stadt im sonstigen Nivernois, jetzt Hauptort im Departem. der Nievre, am Loirefluß, 60 Meilen von Paris. Das Gebieth trägt nur wenig Getraide, bauet aber desto mehr Wein, hat Wiesewachs, Eisenminen und viel Holzung. Man bauet auch stark Hanf, und gewinnt viele Wolle. Die Industrieerzeugnisse bestehen in wollenen Zeugen, besonders Serschen, man verfertiget hier vielerley Sorten Schnallen und Knöpfe von Metall u. Komposition; ferner mancherley saubere Krystall- und Schmelzsachen, vieles und gutes Sohlleder, Fajanzgeschirr ꝛc. Zum Kornmaaß hatte man sonst in dieser Stadt einen eigenen Scheffel (Boisseau), davon 8 einen pariser Setier ausgaben. Er wog 30 Pf. nach pariser Gewicht. Der Platz hat durch seine schöne Lage an der Loire schöne Gelegenheit zum Verfahren des Eisens und Holzes, der Bruchsteine ꝛc., indem dieser Fluß mit dem Kanal von Briare und andern Gewässern Gemeinschaft hat. Der Jurisdiktion des Distriktes unterliegen die 7 folgenden Kantone: Nevers (Stadt), Nevers (Gebieth), Pougues, Guerigny, St. Sauge, Rosny und St. Sulpice.

NEUENHAUS, Dorf im Schwarzburgischen, 2 Meilen von Königssee und Saalfeld, mit einer Fabrik irdener Waaren, die gutes Fajanzgeschirr liefert. Man macht da auch viele hölzerne Tabakspfeifenköpfe.

NEUENSTEIN, Städtchen im hohenlohischen Fürstenthum in Schwaben, mit einer ansehnlichen Tuchmanufaktur.

NEUFCHATEL, franz. Stadt im Departement Seine inferieure, 10 Meilen von Rouen, in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend, die besonders durch ihre trefflichen Käse im Ruf ist. Auch sind da Zeugmanufatturen im Betriebe. Die hiesigen Glashütten liefern schönes Krystall- und anders Glas. Die Siamoisenfabriken verfertigen eine Menge Zeuge, die unter dem Namen Alexandrines bekannt sind. Endlich liefern auch die hiesigen Rothgerber gutes Sohlleder. Der Distrikt übt die Gerichtsbarkeit über 9 Kantone aus: Neufchatel, Condamieres, Grancourt, Biangy, Aumale, Gaille-Fontaine, St. Saen, Bellecombe u. Fourcamont.

NEUFCHATEL, Neuenburg, souverainer Fürstenthum, nebst einer gleichnamigen Stadt in Helvezien. Das Ländchen ist 6 Meilen lang, 2 M. breit, und gehört seit 1707 dem königl. preuß. Hause. Es liegt den Kantonen Bern und Freyburg gegen Abend, und der vorigen Franche-Comte', von der es durch das Juragebirge abgesondert wird, gegen Morgen. Die vornehmsten Gewässer, welche dieß Fürstenthum benetzen, sind der neuenburger See, oder wie er von manchen genannt wird, der See von Yverdun, welcher sich in der Länge von Yverdun bis nach St. Blaise über 7 Meilen in der Breite von der Stadt Neufchatel bis nach Crudesin, aber nicht über 2 Meilen erstreckt. Er ist im übrigen zwar schiffbar, aber wegen seiner geringen Tiefe sehr ungestüm und den Fahrzeugen gefährlich. Ferner sind hier die Flüsse Reuß und Sion. Unter drey in diesem Fürstenthum gelegenen Städten, verdient hauptsächlich nur Neuenburg Bemerkung, da nur da die Handlung etwas thätig ist. Sie ist gut gebauet, liegt nicht weit von

dem vorgedachten See, an dessen westlichem Ufer, theils auf einem Hügel, dessen Lehne sehr rauh ist; und theils in der Ebene, und wird von dem bey derselben in den Neuenburgersee sich ergießenden Fluß Sion beströmt. Die Luft in diesem Ländchen ist längs am See hin ganz gelind, aber im Gebirge schärfer. In Absicht auf die Naturgaben ist zwar der hiesige Boden nach den Lagen verschieden, aber die Einwohner haben ihn doch mit Mühe und Arbeit durchgängig so fruchtbar gemacht als möglich. Doch bringt das Ländchen nicht so viel Feldfrüchte zusammen, als zum Unterhalt seiner Einwohner erfordert wird. Der Mangel muß also von den Nachbarn ersetzt werden. Was dem Neuenburgischen das meiste einbringt, sind seine guten weißen und rothen Weine, besonders die aus gewissen Revieren. Hauptsächlich sind die rothen Weine aus dem Stadtgebieth, von la Favarge, Boudry, Cortaillod und St. Aubin sehr beliebt. Der Erdboden und die Lage der Weinberge verschaft diesen Gewächsen eine Güte, daß sie dem Burgunder nicht viel nachgeben, und für einen gesunden Trunk passiren können. Der Vertrieb derselben geht ins Bernersche, nach Lucern, Freyburg, Solothurn aus dem vorigen Bisthum Basel. Es wachsen hier mancherley Arzneykräuter, welche besonders zu Wund- und Falltranken diensam sind. Man sendet solcher, wie auch die daraus gebrannten Wässer, den Kräuterthee in alle Gegenden von Europa, ja bis nach Indien. Man hält auch stark auf Zuchtvieh, und der Handel mit Rindvieh und Pferden ist sehr beträchtlich. Die hier zu Lande gemachten Käse finden in Frankreich starken Absatz. Der Neuenburgersee und die Reuß liefern treffliche Fische in Ueberfluß, von denen viele, besonders Forellen und eingesalzene und einmarinirte Bricken (Bordelierès) in kleine Gebinde geschlagen und verfahren werden. Auch die Morcheln und Champignons aus der hiesigen Gegend kommen zum Handel. Im Mineralreich besitzt Neuenburg schöne Brüche von gelben und andern Steinen, Marmor, Kreide, einige Eisen- und Bleybergwerke, ein Judenpechbergwerk ꝛc. Von Fabriken u. Manufakturen sind hier vorhanden Kattun- und Zitz- od. Indiennendruckereyen, Spitzen- Leinwand- Zwirnband- baumwollene Strumpf- Sämischleder- und andere Manufakturen. Man schätzt, daß hier jährlich gegen 80,000 Stück Kattune und Zitze oder Indiennes und Fichus oder Mouchoirs, sammt 15,000 Stück größern und kleinern Uhren fabrikmäßig verfertigt werden. Auch Uhrenfournitures, Kunstwerkzeuge, Metall- und Klingenwaaren werden in diesem Lande gut und häufig gemacht.

Die Stadt Neuenburg hat durch obige Erzeugnisse und ihre Wasserlage vortheilhafte Gelegenheit zum Verkehr nach vielen Gegenden; da sie am Neuenburgersee liegt, dieser mit dem Mutter- und Bielersee Gemeinschaft hat, und sich durch dieselben in die Aar und den Rhein ergießt, so erleichtert dieß ungemein den hiesigen Handel mit dem übrigen Helvezien, ja selbst mit Deutschland und Holland.

Man rechnet im ganzen Ländchen so wie auch in Vallangin nach Livres zu 20 Sous von 12 Deniers, welche man zum Unterschied der hier ebenfalls gebräuchlichen Livres foibles, gemeiniglich Livres tournois de Neufchâtel heißt. Bey Kleinigkeiten ist die Rechnung nach Livres foibles zu 12 Gros von 12 Deniers foibles. Der Werth dieser Rechnungsmünzen wird nach Maaßgabe der französ. Schildlouisd'or und Laubthaler, davon der alte Schildlouisdor hier 16$\frac{1}{2}$ Livres Tournois de Neufchatel gilt, und 4 Stück auf denselben gehen, wie nachfolgt bestimmt. Es kommen nämlich auf die cölln. Mk. fein

in Golde, gegen 535,08 Liv. } Tournois di
Silber — 37$\frac{7}{12}$ — } Neufchatel

Und es vergleichen sich: 100 solcher Livres mit Reichsthaler 35, 842 Konventionsturant; und 100 Livres foibles mit Reichsthl. 14, 302 dergleichen. Vom Ellenmaaß vergleicht man 100 Aunes de Neufchatel mit 199$\frac{1}{2}$ leipzig. Ellen. Der Muid flüßiger Waaren, besonders Weine, hält 12 Setiers od. 192 Pots, welche hier mit 301$\frac{1}{2}$ pariser Pinten übereintreffen. Vom neuenburger Gewicht rendiren 100 Pfund 106$\frac{1}{2}$ Pfund französisches. Feine Waaren wiegt man auf französisches Marcgewicht. Man hält hier jährlich drey freye Märkte oder Messen, nämlich auf Lichtmeß, Johannis und Allerheiligen. Sie dauern 12 Tage.

NEU-FRANKREICH, S. Canada.

NEUGEDEIN, Städtchen im klattauer Kreis in Böhmen, mit einer beträchtlichen Wollenzeugmanufaktur, die gegen 40

Stühle im Betriebe erhält, u. Tamis, Kamlott und andere Sorten Zeuge liefert.

NEU-GRANADA, S. Granada (Neu-).

NEU-GUINEA, Inseln in der heißen Zone, welche unter dem Namen der Goldinseln von den Spanier Saavedra im J. 1528 von Mexico aus entdeckt wurden. Den Namen Neu-Guinea soll es nach manchen erst von le Maire 1616, nach andern aber von einem ältern Seefahrer erhalten haben. Es wurden lange Zeit für ein, mit Neu-Brittannien sowohl, als auch mit Neu-Holland zusammenhängendes ungeheuer großes Stück des festen Landes gehalten. Zwar vermutheten einige in der Folge, daß Neu-Guinea von Neu-Holland getrennnt seyn möchte, und Bougondy stellte, dieser Vermuthung zufolge, die Trennung 1756 auf einer Landcharte dar. Aber erst der Weltumsegler Cook half der Welt aus allem Zweifel, da er 1770 mit dem Schiff Endeavour zwischen durchfuhr. Selbst das heutige Neu-Guinea besteht nicht aus einer, sondern aus zwey, wo nicht drey Inseln; nämlich Papua, dem eigentlichen Neu-Guinea und Louisiade. Die Einwohner sind kriegerisch, und widersetzen sich den Landungen der Europäer. Produkte: Kokosnüsse, die Frucht des Brodbaums, Betelkraut, Schweine, Fische ꝛc.

NEU-HANNOVER, ansehnliche Insel zwischen dem Aequator und dem Wendekreis, von Carteret 1767 entdeckt. Sie wird von Neu-Ireland durch die Byron's-Straße getrennt.

NEUHAUS, Ort in Oesterreich, im Land unter der Ens, unweit Neustadt, mit einer berühmten Spiegelfabrik, die schon seit beynahe 100 Jahren besteht. Man verfertiget in dieser Anstalt Spiegel von allerley Größe, von 8 Zoll an bis auf 157 Zoll. Die Preise steigen nach Verhaltniß der Größe bis auf 2000 Gulden hinan. Aus dieser Anstalt gehen viele Spiegel ins Ausland, u. eine Menge findet in den österreichis. Erbstaaten Vertrieb. Die Hauptniederlage ist zu Wien. Die Käufer, welche Partien Waare beysammen nehmen, erhalten 10 Procent Sconto vom laufenden Preis.

NEUHAUS, Städtchen im taborsk. Kreis in Böhmen, ohnweit von einem Landsee, an einem kleinen Strohm. Hier sind eine ansehnliche Tuchmanufaktur, Leinwandweberey und Bleichen, eine Kartenfabrik, ein Kupferhammerwerk, und eine Papiermühle.

NEUHOF, Marktflecken im czaßlauer Kreis in Böhmen, am Mettaufluß unweit der neuen Festung Pleß gelegen. Hier ist eine vom Glashändler Sperling errichtete Zuckerraffinerie.

NEU-HOLLAND, S. Holland (Neu).

NEUILLY-PONT-PIERRE, industrierecher französischer Marktflecken im Departement der Indre und Loire, an der Landstraße nach Bretagne u. Mans. Der Ort ist besonders durch seine starke Zeugweberey im Ruf. Man macht da häufig Droguets, Serschen aller Art und Tiretaines; ferner wollene Bettdecken, viele färbige Etamines, geköperte Serges de Seigneur, Serges façon d' Agen etc. Alle Wochen ist Vieh- und Zeugmarkt, auf welchen besonders die in der Nachbarschaft verfertigten Cottonades, Etamines, Kannefaßgewebe, Toiles de coton und dergleichen mehr gebracht werden. Der Ort selbst hatte vor der Revolution gegen 300 Webstühle im Betriebe.

NEU-IRELAND, die Insel liegt zwischen dem Aequator u. d. Wendekreis u. wurde bis 1767 für einen Theil von Neu-Brittannien gehalten, allein Carteret entdeckte in vorgedachtem Jahr eine Meerenge dazwischen, nannte diese Straße St. Georgens-Kanal, und das nördliche Land Neu-Ireland. Es hat dieselben Produkte wie Neu-Brittannien.

NEVIS, eine von den englischen Antillen-inseln, 3 bis 4 Meilen von der südöstlichen Spitze von St. Christoph. Sie hat nur 6 Seemeilen im Umfang und einen hohen Berg in der Mitte. Sie ist mit Plantagen angefüllt und mit Bäumen bewachsen. Die Produkte von Nevis sind meist dieselben wie die von die übrigen Caraibeninseln. Zuker ist die Stapelwaare. Man baute vorher auch Baumwolle, Tabak ꝛc.; diese Produkte werden aber jetzt außer Acht gelassen. Vom Zucker werden jährlich 50 bis 60 Schiffe nach Europa befrachtet. Im Jahr 1772 zählte man auf der Insel gegen 2000 freye Leute, und 10,000 Sklaven. Ihre Ausfuhren an Zucker, Rum ꝛc. betrugen gegen 400,000 Thaler nach deutschem Gelde.

NEUKIRCHEN, Dorf im Herzogthum Berg in Westphalen, mit starker Linnen-, Bonten- und Siamosinmanufaktur.

NEUKIRCHEN, auch Markt-Neukirchen,

Städtchen im Voigtlande, deren Einwohner mehrentheils Instrumentmacher sind, und mit Violinen und andern musikalischen Werkzeugen einen beträchtlichen Handel treiben. Auch gute Saiten werden hier in Menge gemacht.

NEU-LEON, S. Nicaragua.

NEUMÄRKTL, Markt im Herzogthum Krain, zwischen dem hohen Schneegebirge, unter dem Loibtberge. Er ist zwar ziemlich unansehnlich, aber doch wohl bewohnt. Man macht da einen gemeinen Zeug, Meselan, wie auch wollene Strümpfe und Socken, nebst einer Menge Eisenwaare an Stahl und Sensen. Durch diesen Ort geht die Landstraße nach Kärnten.

NEU-MEXICO, S. Mexico (Neu).

NEU-ORLEANS, S. Louisiane.

NEU-PACKA, Dorf im bidschower Kreis in Böhmen, mit Leinwandweberey und Bleiche. Man verfertiget hier besonders Sangaletten, in rohem Zustande, Creas, böhmische Schocklein-wand, Zwillich ꝛc.

NEU-RUPPIN, die schönste unter den Provinzialstädten in der Mark Brandenburg, mit 771 Häusern und über 7000 Seelen. Sie ist nach dem großen Brande vom J. 1787 wieder regelmäßig u. schöne hergestellt worden. Bierbrauerey und Tuchmanufakturen geben den Bürgern gute Nahrung. Die Wollweberey hatte im J. 1796, 279 Meister, 102 Gesellen, 78 Lehrlinge, 266 Stühle, und lieferte für 160, 718 Reichsthl. Waaren.

NEURODE, kleine offene Stadt in der mit Schlesien zusammenhängenden Grafschaft Glaz, mit 2400 Seelen, wo viele Tuch- und Raschweber 261 an der Zahl sich befinden. Die verfertigte Waare geht größtentheils nach Italien. Die Kommerzienrath Gnädel- und Nieselschen en gros Handlungen haben ein ausgebreitetes Verkehr. Der hier fabrizirte Schnupftabak ist beliebt.

NEUSALZ, offenes Städtchen an der Oder, im Fürstenthum Glogau in Schlesien, mit 1500 Einwohnern. Hier ist eine ansehnliche Salzniederlage, eine Mühlsteinfaktorey, eine Kattunfabrik, eine Lederfabrik, zwey Leinwandmanufakturen mit 12 Stühlen, u. eine Baumwollenstrumpfmanufaktur.

NEUSATZ, Ujvedek, königliche Freystadt im batscher Komitat in Ungarn, am linken Ufer der Donau, Peterwardein gegen über. Sie enthält jetzt gegen 10,000 Einwohner aus allen Religionen, die sich gleicher Gewissensfreyheit zu erfreuen haben. Aus allen Gegenden der türkischen Staaten halten sich hier Kaufleute auf, die durch ihr Kommerz die Vermittler zwischen Ungarn, Deutschland und der Türkey abgeben. Zwischen hier und Peterwardein ist ein beständiger Verkehr. Der Platz hat am merklichsten zugenommen, als Belgrad in osmanische Hände kam; zu der Zeit begaben sich die vermögendsten Kaufleute von dort hieher, und Neusatz ward einer der ersten und besten Handelsplätze in Ungarn. Dazu tragen die Griechen nicht wenig bey, welche sich noch neuerlich, nämlich 1783 aus Bulgarien, Makdonien und Epirus hier niedergelassen haben. Zwischen hier und Peterwardein setzen die Pontonierer u. Schiffsleute die Reisenden und Handelsleute mit Fähren, flachen Böten und Flössen von einem Ufer ans andere über.

NEU-SCOTLAND, New-Scotland, in weiterer Bedeutung, oder das vormalige Gouvernement New-Scotland, welchrs nebst der Insel Cap-Breton, 1959 geogr. □ Meilen groß ist. Es gränzt im Norden an Canada, im Osten und Süden an das Meer, und im Westen an Sagadahok, längs dem Sainte Croixfluß. Es besteht aus festem Lande und einer Halbinsel, welche durch die große Bay Fundi gemacht wird, ist sehr waldig, und meistens nur an den Flüssen angebauet, fällt aber doch fast überall fruchtbar aus. Die Witterung ist kalt und ziemlich neblicht. Das Land hat, seitdem sich so viele Royalisten dahin begeben haben, mehr Einwohner und angebauete Gegenden, als zuvor, besonders auf der Halbinsel. — Im Jahr 1604 ließen sich in diesem Lande Franzosen und 1621 einige brittische Familien aus Schottland nieder, und durch den Utrechter Frieden trat es Frankreich an Großbrittannien ab. Heutiges Tags ist New-Scottland in zwey Provinzen eingetheilt, davon die nördliche auf dem festen Lande New-Brunswik heißt; die südliche hingegen besteht theils aus der Halbinsel New-Scotland, vormals bey den Franzosen Acadie genannt, theils aus der Insel Cap Breton. Das feste Land erstreckt sich auf 300 Meilen an der Küste hin, von Neuenglands Gränzen bis an das südliche Ufer vom Lawrencefluß. Die Halbinsel vormals Acadie, ist ihrer Lage

nach sehr paßlich, den Schiffen zur Zuflucht zu dienen, welche von den Antillen herkommen. Sie zeigt denenselben schon von weitem eine Menge trefflicher Häfen, wo sich bey allen Winden aus und einlaufen läßt. Nahe am Gestade wimmelt es von Dorsch- und Kabeljaufischen, und diese in noch größerer Menge u. an kleinen Bänken vorhanden, die von der Küste nur einige Meilen abliegen. Das dürre Gestade gewährt alle Bequemlichkeit den gefangenen Fisch zu trocknen, und die gute Art des landeinwärts liegenden Bodens ladet die Bewohner zu mannigfachem Anbau ein. Das hier wachsende Holz taugt zu vielerley Gebrauch. Endlich das benachbarte feste Land hat schöne Rauchwaaren. In vielen Gegenden ist Boden, der zum Getraide-Flachs- und Hanfbau taugt, und an Weiden ist gleichfalls kein Mangel. Seit Jahren haben sich hier viele deutsche Ansiedler niedergelassen. Während des vorletztern Kriegs flüchteten die englisch gesinnten Familien aus Nordamerika hieher, welche anders wo ihr Glück und Vermögen nicht aufs Spiel setzen wollten. Dieser nun sind gegen 40,000, vornäml. um Annapolis, Halifax u. Lüneburg, beysammen. Die letztere Stadt, welche von wirthschaftlichen und arbeitsamen Deutschen bevölkert ist, zeigt sich unter allen im Lande am meisten im Wohlstande. Hallifax hat einen trefflichen Hafen, und eine schöne Werfte zum Schiffsbau; es ist der beste Ort für Schiffe, die in dieser Weltgegend überwintern sollen. Ob nun gleich England nicht aufgehört hat, dieser Kolonie Aufmunterungen zu gewähren, so will sie doch nicht merklich zunehmen. Die Einfuhren belaufen sich jetzt im jährlichen Durchschnitt auf 160 bis 170,000 Thlr. nach sächsischem Gelde. Die Ausfuhren hingegen bestehen in 3000 Tonnen Makrelen, die eingesalzen verfahren werden; 1500 Tonnen Kabeljau, 300 Tonnen (Ton) Thran, etwas Wallfischbaarden und Masten, Planken und anderm Schiffsbauholz, zusammen 250,000 Thaler am Werth. Fischwaaren und Holz sind also die ganzen Exporten.

NEUSIEDL am See, Nizsider, Marktflecken im wieselburger Komitat in Ungarn, 1 Meile südwestlich von Gattendorf. Er hat guten Weinbau, und in der Nähe ist ein beträchtlicher Steinbruch. In dem großen davon benannten See werden viele Fische, besonders Karpfen und Karauschen gefangen.

NEUSOHL, Banska-Bystrice, Beszterczebanya, eine der besten und schönsten unter den sieben Bergstädten in Ungarn, und königl. Freystadt mit 5000 Einwohnern, 3 Meilen von Kremnitz und 4 Meilen von Schemnitz, in einem weiten und angenehmen Thal, das gegen Osten der Urpin oder Granberg schließt. Die beyden Flüsse Gran und Bystricz verschaffen ihr ein gutes Ansehn und andere Vortheile. An dem letztern ist ein landesherrl. Kupfer- u. Eisenhammerwerk. Jenes ist mit 6, dieses mit 5 Hämmern versehen. Im erstern wird auch Kupferdraht gezogen, so wie Eisendraht in der auf der Stawnicka angelegten Mühle. Sowohl die Bälge an den Schmieden, als auch die Hämmer werden durchs Wasser getrieben. Gleich hinter dem Kupferhammer sind in einem engen Thal, das Laskomer heißt, an einem Bach, viele Pulvermühlen, und vor dem Unterthor hier ist nebst einer Erzröste, eine königliche Schmelzhütte von 14 Oefen, in welchen man das von Schemnitz herzugebrachte Silbererz und den Schlich schmelzt. Man bauet hier vieles u. vorzüglich schmackhaftes Obst. Die getrockneten bistritzer Pflaumen sind weit und breit im Ruf. Die Stadt hat eine ansehnliche Färberey, eine Buchdruckerey ꝛc., und die hier verfertigten damascirten Säbelklingen sind berühmt.

NEUSPANIEN, S. Mexico.

NEUSTADT, Stadt in Oberschlesien, im Fürstenthum Oppeln, unweit von Mährens Gränze, am Prudnitz, mit 3330 Seelen. Sie ist nach Oppeln die beste Stadt im Fürstenthum. Vor Jahren blühte hier ein starker Garnhandel über die Gränze hinaus. Dieser hat aufgehört, seitdem die Ausfuhr der rohen Garne verboten worden ist. Es giebt hier einige vermögende Handelshäuser, die mit Kaffee, Zucker ꝛc. im Großen nach Mähren ꝛc. handeln. Auch giebt es da Niederlagen von ungarischen u. österreichischen Weinen; ferner eine Tuchfabrik, welche so gute Waare als die holländische ist, liefert. Endlich knöpelt man in Menge Spitzen, nach Art der im Erzgebirge.

NEUSTADT, Stadt im ollmützer Kreis in Mähren, auf Mährisch Unczow, und sogenannte königliche Stadt, drey Meilen nördlich von Ollmütz, in einer angenehmen Ebene, am Oßlawafluß,

nordwärts Schlesien und der Grafschaft Glatz. Sie ist nur klein, aber sonst wohl gebauet. Hier wird stark Salpeter gesotten, es giebt da eine Glashütte, verschiedene Pulvermühlen ꝛc. Man webt hier auch wollene Zeuge mancherley Art, und liefert solche theils der Linzer Manufaktur, theils in die eigene Niederlage zu Wien.

NEUSTADT, insgemein Wienerisch Neustadt, landesfürstliche Kammerstad im Land unter der Ens, und dem Viertel unter dem Wienerwalde, am Leytha, mit 5000 Einwohnern. Sie besitzt die Stapelgerechtigkeit über die aus Italien auf dieser Straße kommenden Waaren. Die hier befindlichen Niederlagen von Eisen und Getraide sind sehr beträchtlich. Alle Eisen- u. Stahlgattungen, die nach Wien und Ungarn gehen, werden aus den hiesigen Niederlagen genommen, welche von vielen Eisenwerken aus dem Mürzthal in Steyermark versehen werden. Das Getraide, mit dem sich Neustadt verlegt, wird nach Steyermark, Kärnten, Krain, oft auch nach Italien wieder verfahren. In der Nähe von Neustadt, bey dem Dorf Lichtenwehrt befindet sich eine ansehnliche Nadelfabrik, die Nadelburg genannt, und die Fabrik des neuen sogenannten Gesundheitsgeschirres. Man verfertiget da Oefen, alle Arten Küchengeschirre, Kaffee- und Theekannen, dergleichen Tassen und andere Geräthe. Diejenigen Gefäße, die wirklich zum Kochen bestimmt sind, scheinen aus einer Mischung von Eisen und Zinn zu bestehen. Die meisten dieser Waaren sind sehr schön schwarz lackirt, und finden starken Absatz.

NEUSTADT, kleine Stadt im Marggrafthum Meissen, an den lausitzischen u. böhmischen Gränzen. Die Einwohner nähren sich von der Leinweberey, und auch besonders von Würken und Stricken wollener Strümpfe. Die jährlichen 4 Märkte hier fallen 1) auf Mitfasten; 2) Mittwochs vor Himmelfahrt; 3) auf Jacobi; 4) Martini.

NEUSTADT, Stadt in der Pfalz am Rhein, mit verschiedenen guten Gewerbeinrichtungen, als einem Kupferhammerwerk, Ledergerbereyen, Stärke- und Tabaksfabriken, Weinessigsiederey und Papiermühle.

NEUSTADT, kleine Stadt im Mecklenburg-Schwerinschen, mit einer Kupfer- und Messingfabrik.

NEUSTADT am Rübenberg, kleine Stadt im Hannöverschen, an der Leine, mit Leinwandmanufakturen, Schifffahrt u. einem nicht unbedeutenden Handel.

NEUSTADT an der Aisch, Stadt im Fürstenthum Bayreuth in Franken, mit 3000 Einwohnern. Diese hier treiben verschiedene Manufakturen in Wolle und Baumwolle, Ledergerbereyen auf englische Art, und guten Hopfenbau und Handel.

NEUSTADT an der Dosse, artiges Städtchen und Amt in der Grafschaft Ruppin, in der Mittelmark Brandenburg, mit 607 Einwohnern. Es hat schöne Glas- und Spiegelhütten, die 1695 von Johann Heinrich van Moor aus Kopenhagen auf königl. Kosten angelegt wurden. 1721 überließ solche König Friedrich Wilhelm an den Sohn des vorgedachten Moor eigenthümlich; von diesem gelangten sie an verschiedene Besitzer, und jetzt gehören sie Schicklers Erben und Splittgerbern in Berlin. Die Anzahl der Arbeiter beläuft sich auf 200. Die Anstalt ist von dem Umfang in der Einrichtung, daß sie das ganze Land mit Spiegeln versorgen kann. Die Summe des jährlichen Vertriebs beläuft sich auf 40 bis 60,000 Thaler. Es werden hier Tafeln über 100 Zoll gegossen. Die Anstalt enthält 3 Schleif- und 2 Poliermühlen. Man verfertiget da dreyerley Sorten Spiegelglas, nämlich ordinäres, krystallenes und Krystallguth. Zu den Rähmen hat man einen schönen blauen und Rubin-Fluß erfunden. Die Manufaktur ist auf dem Spiegelberg, woselbst auch die Werkleute wohnen. Auch hat Neustadt Papiermühlen, Eisenwerke ꝛc. Endlich wird da das Schwarzkupfer aus den rothenburgischen Bergwerken geseigert.

NEUSTADT an der Heyde, Städtchen, 2 Stunden von Coburg, u. 1 Stunde von Sonnenberg, im Fürstenthum Coburg, mit 1600 Einwohnern. Ehmals gab es hier starke Heyde, daher der Zunahme. Da nun jetzt keine Spur von Heyde hier mehr vorhanden ist, so nennt man den Ort wahrer Neustadt bey Coburg. Das Städtchen ist so wie Sonnenberg, gleichsam der Stapelort, wohin alle Sonnabend hunderte von Menschen aus den nahen sowohl, als auch 4, 6 oder 8 Stunden entlegenen Coburgischen, Saalfeldischen, Meinungenschen und Sondershausener Dörfern kommen, und ihre die Woche über verfertigten Holz-

und Kinderspielwaaren an die hiesigen Verleger oblieferu. Mehrere von diesen Artikeln werden roh oder weiß geliefert, und erst hier von den sogenannten Wißmuthmahlern ausgemalt und angestrichen. Dieser Krahm geht fast nach allen Theilen der Welt. Ein fast unglaublicher Fleiß, eine in unsern Tagen seltene Wirthschaftlichkeit ist noch unter diesen Arbeitern und Gewerbleuten zu finden. Der abgelebte Greis, der rüstige Mann, das fleißige Weib, die alte Mutter, der blühende Jüngling, der muntere Knabe, ja oft kleine Kinder bieten treulich einander die Hände. Der hiesige Handel mit den hiesigen Waaren geht besonders nach Braunschweig, Frankfurt am Mayn, Leipzig ꝛc., wie auch mit Blech, Kienruß, Schleifsteinen, Feuersteinen, Pech ꝛc.

NEUSTADT an der Orla, schriftsäßige Stadt in Churſachsen, im gleichnamigen Kreis, Amt Arnshaugk, mit 1830 Einwohnern, einem Bergamt ꝛc. Die Hauptnahrung kömmt von der Zeug- und Tuchmanufaktur. Der Tuchmachermeister sind hier gegen 300, die jährlich im Durchschnitt 3000 Stück Waare liefern. Auch sind da 3 Färbereyen und 2 Walkmühlen. In der Gegend findet sich gute Füll- und Walkerde.

NEUSTADT bey Dresden, S. Dresden.

NEUSTADT-EBERSWALDE, Stadt in der Mittelmark Brandenburg, an den Flüssen Finow u. Schwärze, mit 2830 Einwohnern. Sie besteht aus zwey Theilen, davon der eine, welcher am Fuß des Schloßberges liegt, und der älteste ist, Eberswalde; der andere aber, jenseits der Schwärze gelegen, und nach Finow zu, die Neustadt genannt wird. Von 1743 bis 46 wurde hier eine Kolonie von Messer- und Scheerenklingenschmieden, wie auch Stahlarbeitern aus Ruhla auf dem sogenannten Kiehnwerder angesetzt, u. ihnen eine Vorstadt erbauet. Sie enthält jetzt 423 Seelen. Das Ganze liefert jährlich im Durchschnitt für 36,000 Thaler Waaren. Die Anstalt verfertiget Messer, Scheeren, Lichtputzen und andere Eisen- und Stahlartikel in Menge, daß das ganze Land damit hinlänglich versehen werden kann, und auch noch zur Ausfuhr Vorrath da ist. Die Anstalt gehört den Schicklerschen Erben zu Berlin. Das große Messingwerk in dem biesenthalischen Amtsdorf Hevermühle ist eine halbe Meile von der Stadt. Dieß wurde 1694 angelegt, und ist königlich. Im J. 1785 waren hier: 1) eine Brennhütte mit 9 Oefen, welche jährlich 2400 Centner Platten-Messing liefern, am Werth von 96,000 Rthl. 2) Vier Lattunhütten, worinne das Messing zu Lattun oder Blech geschlagen wird. 3) Zwey Drahtzüge, jeder von 6 Ziehbänken. 4) Vier Scheibenzieher-Werkstätten zu feinem Draht. 5) Eine Beitzhütte. 6) Drey Schabewerkstätten. 7) Vier Kesselschlaghütten. 8) Eine Kesselschlägerey. 9) Zwey Beckenschlägerwerkstätten. 10) Ein Eisen- und Geräthhammer, worauf theils Schmiedearbeit zu den Geräthen des Messingwerks, theils altes Eisen eingeschmolzen wird, und allerley Waaren, auch Stabeisen zu Verkauf, und Platinen gefertiget werden. Es werden hier jährlich verbraucht: 2000 Centn. Galmey von Tarnowitz in Oberschlesien, 2000 Centner Kupfer von Neustadt an der Dosse, und Rothenburg ꝛc. Im J. 1785 enthielt das Werk 71 Arbeiter, die mit ihren Familien 289 Seelen ausmachten. Hier in der Nähe an der Finow liegt auch ein verpachteter königlicher Kupferhammer mit 4 Wellen und 4 Hämmern, der jährlich 7 bis 800 Centner Kupfer liefert; ferner, ein königliches Eisenhammerwerk, welches rohes schlesisches Eisen zu allerley Stabeisen verarbeitet, und jährl. im Durchschnitt 2000 Centner Stabeisen, 1000 Centner Streckeisen, und 800 Centner Zaineisen ausgiebt. Hier wird auch jährlich eine beträchtliche Menge Tuch verfertiget. Die eine halbe Meile von hier gelegene Ebertsche Papiermühle ist ein gar ansehnliches Werk, das 6 Bütten unterhält.

NEUSTADT (Ungarisch-) Nagy-Banya, Ujvaros, königliche freye Bergstadt im Sathmarer Komitat in Ungarn. Sie liegt in einem von Gebirgen umgebenen Thal, davon jene von Norden nach Osten zulaufen. Es sind von hier 2 Meilen bis an die siebenbürger Gränze und 5 Meilen nach Sathmar. Der hier strohmende Bach Safar treibt verschiedene Mühlen-Poch- und Stampfwerke. Aus Urkunden und Freyheitsbriefen dieser Stadt erhellet, daß schon im Jahr 1347 hier Bergbau betrieben wurde. 1748 wurde die bisher unter der kaschauer Kameral-Oberadministration gewesene Verwaltung der hiesigen Bergwerke an ein hieselbst errichtetes Inspektoratamt übertragen;

nordwärts Schlesien und der Grafschaft Glatz. Sie ist nur klein, aber sonst wohl gebauet. Hier wird stark Salpeter gesotten, es giebt da eine Glashütte, verschiedene Pulvermühlen ꝛc. Man webt hier auch wollene Zeuge mancherley Art, und liefert solche theils der Linzer Manufaktur, theils in die eigene Niederlage zu Wien.

NEUSTADT, insgemein Wienerisch Neustadt, landesfürstliche Kammerstad im Land unter der Ens, und dem Viertel unter dem Wienerwalde, am Leytha, mit 5000 Einwohnern. Sie besitzt die Stapelgerechtigkeit über die aus Italien auf dieser Straße kommenden Waaren. Die hier befindlichen Niederlagen von Eisen und Getraide sind sehr beträchtlich. Alle Eisen- u. Stahlgattungen, die nach Wien und Ungarn gehen, werden aus den hiesigen Niederlagen genommen, welche von vielen Eisenwerken aus dem Mürzthal in Steyermark versehen werden. Das Getraide, mit dem sich Neustadt verlegt, wird nach Steyermark, Kärnten, Krain, oft auch nach Italien wieder verfahren. In der Nähe von Neustadt, bey dem Dorf Lichtenwehrt befindet sich eine ansehnliche Nadelfabrik, die Nadelburg genannt, und die Fabrik des neuen sogenannten Gesundheitsgeschirres. Man verfertiget da Oefen, alle Arten Küchengeschirre, Kaffee- und Theekannen, dergleichen Tassen und andere Geräthe. Diejenigen Gefäße, die wirklich zum Kochen bestimmt sind, scheinen aus einer Mischung von Eisen und Zinn zu bestehen. Die meisten dieser Waaren sind sehr schön schwarz lackirt, und finden starken Absatz.

NEUSTADT, kleine Stadt im Marggrafthum Meissen, an den lausitzischen u. böhmischen Gränzen. Die Einwohner nähren sich von der Leinweberey, und auch besonders von Würken und Stricken wollener Strümpfe. Die jährlichen 4 Märkte hier fallen 1) auf Mitfasten; 2) Mittwochs vor Himmelfahrt; 3) auf Jacobi; 4) Martini.

NEUSTADT, Stadt in der Pfalz am Rhein, mit verschiedenen guten Gewerbeinrichtungen, als einem Kupferhammerwerk, Ledergerbereyen, Stärke- und Tabaksfabriken, Weinessigsiederey und Papiermühle.

NEUSTADT, kleine Stadt im Mecklenburg-Schwerinschen, mit einer Kupfer- und Messingfabrik.

NEUSTADT am Rübenberg, kleine Stadt im Hannöverschen, an der Leine, mit Leinwandmanufakturen, Schifffahrt u. einem nicht unbedeutenden Handel.

NEUSTADT an der Aisch, Stadt im Fürstenthum Bayreuth in Franken, mit 3000 Einwohnern. Diese hier treiben verschiedene Manufakturen in Wolle und Baumwolle, Ledergerbereyen auf englische Art, und guten Hopfenbau und Handel.

NEUSTADT an der Dosse, artiges Städtchen und Amt in der Grafschaft Ruppin, in der Mittelmark Brandenburg, mit 607 Einwohnern. Es hat schöne Glas- und Spiegelhütten, die 1695 von Johann Heinrich van Moor aus Kopenhagen auf königl. Kosten angelegt wurden. 1721 überließ solche König Friedrich Wilhelm an den Sohn des vorgedachten Moor eigenthümlich; von diesem gelangten sie an verschiedene Besitzer, und jetzt gehören sie Schicklers Erben und Splittgerbern in Berlin. Die Anzahl der Arbeiter beläuft sich auf 200. Die Anstalt ist von dem Umfang in der Einrichtung, daß sie das ganze Land mit Spiegeln versorgen kann. Die Summe des jährlichen Vertriebs beläuft sich auf 40 bis 60,000 Thaler. Es werden hier Tafeln über 100 Zoll gegossen. Die Anstalt enthält 3 Schleif- und 2 Poliermühlen. Man verfertiget da dreyerley Sorten Spiegelglas, nämlich ordinäres, krystallenes und Krystallguth. Zu den Rähmen hat man einen schönen blauen und Rubin-Fluß erfunden. Die Manufaktur ist auf dem Spiegelberg, woselbst auch die Werkleute wohnen. Auch hat Neustadt Papiermühlen, Eisenwerke ꝛc. Endlich wird da das Schwarzkupfer aus den rothenburgischen Bergwerken geseigert.

NEUSTADT an der Heyde, Städtchen, 2 Stunden von Coburg, u. 1 Stunde von Sonnenberg, im Fürstenthum Coburg, mit 1600 Einwohnern. Ehmals gab es hier starke Heyde, daher der Zunahme. Da nun jetzt keine Spur von Heyde hier mehr vorhanden ist, so nennt man den Ort wahrer Neustadt bey Coburg. Das Städtchen ist so wie Sonnenberg, gleichsam der Stapelort, wohin alle Sonnabend hunderte von Menschen aus den nahen sowohl, als auch 4, 6 oder 8 Stunden entlegenen Coburgischen, Saalfeldischen, Meinungenschen und Sondershausener Dörfern kommen, und ihre die Woche über verfertigten Holz-

und Kinderspielwaaren an die hiesigen Verleger abliefern. Mehrere von diesen Artikeln werden roh oder weiß geliefert, und erst hier von den sogenannten Wißmuthmahlern ausgemalt und angestrichen. Dieser Krahm geht fast nach allen Theilen der Welt. Ein fast unglaublicher Fleiß, eine in unsern Tagen seltene Wirthschaftlichkeit ist noch unter diesen Arbeitern und Gewerbleuten zu finden. Der abgelebte Greis, der rüstige Mann, das fleißige Weib, die alte Mutter, der blühende Jüngling, der muntere Knabe, ja oft kleine Kinder bieten treulich einander die Hände. Der hiesige Handel mit den hiesigen Waaren geht besonders nach Braunschweig, Frankfurt am Mayn, Leipzig ꝛc., wie auch mit Blech, Kienruß, Schleifsteinen, Feuersteinen, Pech ꝛc.

NEUSTADT an der Orla, schriftsäßige Stadt in Churſachsen, im gleichnamigen Kreis, Amt Arnshaugk, mit 1830 Einwohnern, einem Bergamt ꝛc. Die Hauptnahrung kömmt von der Zeug- und Tuchmanufaktur. Der Tuchmachermeister sind hier gegen 300, die jährlich im Durchschnitt 3000 Stück Waare liefern. Auch sind da 3 Färbereyen und 2 Walkmühlen. In der Gegend findet sich gute Füll- und Walkerde.

NEUSTADT bey Dresden, S. Dresden.

NEUSTADT-EBERSWALDE, Stadt in der Mittelmark Brandenburg, an den Flüssen Finow u. Schwärze, mit 2830 Einwohnern. Sie besteht aus zwey Theilen, davon der eine, welcher am Fuß des Schloßberges liegt, und der älteste ist, Eberswalde; der andere aber, jenseits der Schwärze gelegen, und nach Finow zu, die Neustadt genannt wird. Von 1743 bis 46 wurde hier eine Kolonie von Messer- und Scheerenklingenschmieden, wie auch Stahlarbeitern aus Ruhla auf dem sogenannten Kiehnwerder angesetzt, u. ihnen eine Vorstadt erbauet. Sie enthält jetzt 423 Seelen. Das Ganze liefert jährlich im Durchschnitt für 36,000 Thaler Waaren. Die Anstalt verfertiget Messer, Scheeren, Lichtputzen und andere Eisen- und Stahlartikel in Menge, daß das ganze Land damit hinlänglich versehen werden kann, und auch noch zur Ausfuhr Vorrath da ist. Die Anstalt gehört den Schicklerschen Erben zu Berlin. Das große Messingwerk in dem biesenthalischen Amtsdorf Heyermühle ist eine halbe Meile von der Stadt. Dieß wurde 1694 angelegt, und ist königlich. Im J. 1785 waren hier: 1) eine Brennhütte mit 9 Oefen, welche jährlich 2400 Centner Platten-Messing liefern, am Werth von 96,000 Rthl. 2) Vier Lattunhütten, worinne das Messing zu Lattun oder Blech geschlagen wird. 3) Zwey Drahtzüge, jeder von 6 Ziehbänken. 4) Vier Scheibenzieher-Werkstätten zu feinem Draht. 5) Eine Beitzhütte. 6) Drey Schabewerkstätten. 7) Vier Kesselschlaghütten. 8) Eine Kesselschlägerey. 9) Zwey Beckenschlägerwerkstätten. 10) Ein Eisen- und Geräthhammer, worauf theils Schmiedearbeit zu den Geräthen des Messingwerks, theils altes Eisen eingeschmolzen wird, und allerley Waaren, auch Stabeisen zu Verkauf, und Platinen gefertiget werden. Es werden hier jährlich verbraucht: 2000 Centn. Galmey von Tarnowitz in Oberschlesien, 2000 Centner Kupfer von Neustadt an der Dosse, und Rothenburg ꝛc. Im J. 1785 enthielt das Werk 71 Arbeiter, die mit ihren Familien 289 Seelen ausmachten. Hier in der Nähe an der Finow liegt auch ein verpachteter königlicher Kupferhammer mit 4 Wellen und 4 Hämmern, der jährlich 7 bis 800 Centner Kupfer liefert; ferner, ein königliches Eisenhammerwerk, welches rohes schlesisches Eisen zu allerley Stabeisen verarbeitet, und jährl. im Durchschnitt 2000 Centner Stabeisen, 1000 Centner Streckeisen, und 800 Centner Zaineisen ausgiebt. Hier wird auch jährlich eine beträchtliche Menge Tuch verfertiget. Die eine halbe Meile von hier gelegene Ebertsche Papiermühle ist ein gar ansehnliches Werk, das 6 Butten unterhält.

NEUSTADT (Ungarisch-) Nagy-Banya, Ujvaros, königliche freye Bergstadt im Sathmarer Komitat in Ungarn. Sie liegt in einem von Gebirgen umgebenen Thal, davon jene von Norden nach Osten zulaufen. Es sind von hier 2 Meilen bis an die siebenbürger Gränze und 5 Meilen nach Sathmar. Der hier ströhmende Bach Safar treibt verschiedene Mühlen-Poch- und Stampfwerke. Aus Urkunden und Freyheitsbriefen dieser Stadt erhellet, daß schon im Jahr 1347 hier Bergbau betrieben wurde. 1748 wurde die bisher unter der kaschauer Kameral-Oberadministration gewesene Verwaltung der hiesigen Bergwerke an ein hieselbst errichtetes Inspektoratamt übertragen;

seitdem kommen die in dieser Gegend gelegenen Bergreviere genannt Kapnik- Felschö- Fekete- Laposch- und Misbanya täglich in größere Aufnahme. Die goldenen und silbernen Münzen, die man hier prägt, sind mit den Buchstaben N. B. bezeichnet. Die Einwohner bestehen aus Ungarn und Deutschen, die sich vom Bergbau u. Weinhandel nähren. Man zählt hier 2120 Seelen. Hier ist ein Hauptdreyßigstamt, ein Salzversilberungsamt, ein Postamt ꝛc. Die umliegenden Berge sind mit Kastanienbaumen bewachsen.

NEUSTÄDL an der Wag, Dolne nowe Miasto, ein schlowakischer Marktflekken im neutrer Komitat, 4½ M. von Leopoldstadt gelegen, der seines vortrefflichen rothen Weines wegen berühmt ist. Er kömmt dem Burgunder gleich. Hier wird auch ein starker Handel mit Getraide getrieben.

NEUSTRELITZ, Stadt im Mecklenburg-Strelitzischen, mit einem Schloß und 2500 Einwohnern. Hier ist die gewöhnliche Residenz des Fürsten, und der Sitz der Landeskollegien. Die Stadt hat verschiedene nicht unbedeutende Gewerbanlagen, eine Englischbierbrauerey, Tabaks- Blaufarben- und Starkefabrik und Wollenzeugmanufaktur.

NEUTITSCHEIN, mährisch Nowy Gitschin, wohlgebaute, nahrhafte und volkreiche kleine Stadt, im prerauer Kreis in Mähren, 2 Meilen südlich von Fulneck. Die Gegend, in der beyde Städte liegen, heißt seit langer Zeit hier das Khüländl. Die Einwohner bestehen mehrentheils aus Tuchmachern. Sie liefern jährlich gegen tausend Stück Waare nach Fulneck, das sie mit unter den eigenen Tüchern absetzt.

NEUTRA, uralte Stadt im gleichnamigen Komitat in Ungarn, am Neutrafluß, der sich in die Donau ergießt, 10 Meilen von Preßburg, und eben so weit von Gran. Sie ist volkreich und treibt guten Handel. Hier ist der Kreiskommissariatssitz. Die Stadt liegt in einer unvergleichlichen Gegend, mit sehr gesundem Quellwasser, und die vorzüglich guten Wein bauet.

NEUVILLE (l'Archevêque), franz. Stadt im sonstigen Lyonnois, jetzt Departement der Rhone und Loire, und im Distrikt, der den Namen Campagne de Lyon führt. Sie ist dem Handel durch verschiedene von ihren Gewerbzweigen interessant; hat Kupferschmelzen, Ratinmanufakturen, eine schöne Manschesterfabrik (hierinne werden Manchesterzeuge mit Seide durchschossen gemacht, welche sowohl glatter Art, als auch gemustert sind, und zu Kleidern, zum Kutschen- und Möbelbeschlag dienen), ferner Musseline, Toiles de coton etc.

NEUVILLE-AUX-BOIS, franz. Stadt und Distrikt, im Departement des Loiret, 7 Meilen von Orleans, in einer Gegend, die Getraide- und Safranbau, Viehzucht hat, und gutes Obst liefert. Die Handlung zieht von hier viel Gatinois-Safran.

NEUWIED, regelmäßig angelegte offene Stadt, in der Grafschaft Wied, am Rhein, mit 7000 Einwohnern. Es herrscht in derselben viel Thätigkeit, Leben und Gewerbfleiß. Die hiesigen Professionisten sind so geschickt, daß sie alle benachbarte Städte, und selbst entlegene Orte mit ihren guten und saubern Arbeiten versehen. Die geschicktesten darunter sich die Herrenhuter; in ihrem großen Bruderhause giebt es Uhrmacher, Petschaftstecher, Weber, Formschneider, Seifensieder, Lichtzieher, Lackirer, Metallarbeiter ꝛc. Vorzüglich sind die irdenen Oefen, die Uhren, Nadeln und baumwollenen Zeuge, die in dem Bruderhause verfertiget werden, im Ruf. Manche von den hiesigen Fabriken und Manufakturen haben durch den französischen Revoluzionskrieg stark gelitten; z. B. die Remmgsche Blechwaarenfabrik, die Baumwollenzeugmanufaktur in Leinwand auf Rouennes-Art, die Papiertapetenmanufakturen, die Tabakspfeifenfabrik ꝛc.

NEWA, Fluß in Rußland, im St. Petersburgischen Gouvernement, welcher unter 59 Gr. 50 M. nördlicher Breite bey Schlüsselburg aus dem Ladogasee fließt, auf seinem Wege einen südlichen Bogen macht, und nachdem er eine Strecke von 60 Werften zurückgelegt hat, bey St. Petersburg in mehreren Armen in den kronstädtischen Busen fällt. Die Mündungsarme sind alle zu St. Petersburg, in welche Stadt die Newa beym newßkischen Kloster hineinfließt, und diese heißen Newka, Fontanka, Mocka, Catharinen-Kanal und die kleine Newa. Die vorzüglichsten Zuflüsse erhält die Newa außer der Oeffnung des Ladogakanals, durch die Tschernaja, Mga, Toßna, Ishora, Sslawänka oder Rübna und die größere Ochta. Sie hat überall zwischen 2 bis 8 Faden hohe Thonufer bey ei-

ner Breite von 100 bis 200 Faden, übersandeten Boden, mit einer Tiefe von 2 bis 3 Faden, und fließt selbst noch durch ihre breiten Mündungsarme in St. Petersburg, schnell dahin. Die von den bey Pella befindlichen nicht sichtbaren Felsenklippen bewirkten Strudel, welche man da Wasserfälle heißt, sind der Fahrt auf diesem Flusse wenig hinderlich. Das Wasser desselben ist unter Rußlands Flußwässern eine der besten, da es leicht, hell und rein ausfällt. Gegen Ausgang des Oktobers oder mit Anfang des Novembers pflegt der Strohm mit Eis belegt zu werden, und geht um die Mitte des Aprils wieder auf. An Fischen enthält er Aale, Quappen, Sandarte, Flußbärse, Lachse, Lachszungen, Lachsforellen, Meerstinte, Snecpel, Eschen, Weißlinge, Hechte, Schleihen, Neunaugen, und bisweilen auch einzelne Sterläde. Auf der Newa schwimmen jährl. einige tausend Schiffe und kleinere Fahrzeuge hinauf und hinab, die theils aus dem Innern des Reichs, theils übers Meer her, für viele Millionen Waaren, Lebensmitteln, Bequemlichkeiten ꝛc. nach St. Petersburg bringen. Zwar hat die Rewa unter allen beträchtlichen Flüssen in Europa den kürzesten Lauf, nämlich dieser beträgt, wie oben gesagt, etwa 60 Werste von dem Ladogasee nach dem finnischen Busen; allein es ist der Ladogasee der allgemeine Wasserbehälter der Flüsse im nördlichen Rußland, diejenigen ausgenommen, die ins weiße Meer fallen, und bekanntlich ist der Newa der einzige Ausfluß dieser See.

NEWARK, nahrhafter, emporkommender Ort in New-Jersey, 7 engl. M. von New-York, mit etwa 150 Häusern. Er ist im Ruf wegen des vortrefflichen Ciders, der hier in Menge verfertiget und ausgeführt wird.

NEWBERN, größte Stadt in Nord-Carolina. Sie liegt auf einer Landzunge am Zusammenfluß der Neuse u. Trent, und enthält gegen 400 von Holzwerk aufgeführte Häuser, außer wenigen steinernen Gebäuden. Der Fluß giebt hier den Einwohnern bequeme Gelegenheit zu Schifffahrt und Handelsverkehr. Hier sind zwey große Rumbrennereyen.

NEWCASTLE, Stadt in England, und Hauptstadt der Grafschaft Northumberland, 7 Meilen von der See, an der Tyne, weswegen sie auch Newcastle upon Tyne genannt wird. Sie enthält mit unter gar ansehnliche Gebäude, und gegen 40,000 Einwohner. In den vorgedachten Fluß geht die Fluth beynahe bis oberhalb der Stadt. Der Platz ist besonders wegen des großen Handels mit Steinkohlen aus den umliegenden Gruben berühmt. Diese werden in Rollwagen an die Stadt, und von da in Böten (Keels genannt) an die Schiffe gebracht, davon die größten nicht an die Stadt kommen können, sondern zu North-Shields an der Mündung der Tyne liegen bleiben. Die Steinkohlenausfuhr geschieht meist mit eigenen kleinen Schiffen, und sie geht nicht nur nach den östl. englischen Häfen, die unterhalb Newcastle liegen, und namentlich nach London erstaunlich stark, sondern auch nach der Ostsee, nach Gothenburg, Hamburg, Bremen, Rotterdam und andern Häfen. Außerdem führt man von da Bley, Alaun, viel Steingut, Salz, Tücher, Schleif- und Mühlsteine und sogenannten newcastler Lachs häufig aus. Die Einfuhr besteht hauptsächlich in Portwein, Südfrüchten von Malaga, Branntwein von Rochelle, Schiffsbauholz, Eisen, Flachs, Hanf, Theer u. Pech aus Norwegen, Schweden und Rußland, wie auch zum Theil aus Nordamerika. Aus der Ostsee, aus Holland und von Hamburg wird Korn ꝛc. eingeführt. Doch beschäftiget der Küstenhandel bey weitem die meisten Schiffe. Newcastle rüstet auch auf den Wallfischfang aus. In und bey der Stadt sind gute Glashütten, nebst vielen Eisenhütten, darin eine Menge Anker und anderer Schiffsgeräthe, Kanonen, Aexte, in einigen auch andere feinere Waaren, als Feilen, Sägeblätter, Sensen, Strohmesser und dergleichen Artikel mehr verfertiget werden, wie auch viele Oefen zum Abschwefeln der Steinkohlen. Endlich hat der Platz auch gute Schiffswerften.

Der schöne Tynefluß bietet auf Seiten seiner Ufer die schönste Aussicht mannigfacher Manufakturen dem Beobachter dar. An allen Ecken und Enden hat man das Bild reger Industrie vor Augen. Hier Ziegelhütten, Töpferöfen, Fajanzfabriken, Glashütten, Bleyweißfabr., Mennigbrennereyen und Vitriolsiedereyen; dort Blechhämmer, Zinnhütten, Plattmühlen, Hohöfen, Drahtzugwerke ꝛc.

Steinkohlenminen sind in der Ge-

Städtchen im Voigtlande, deren Einwohner mehrentheils Instrumentmacher sind, und mit Violinen und andern musikalischen Werkzeugen einen beträchtlichen Handel treiben. Auch gute Saiten werden hier in Menge gemacht.

NEU-LEON, S. Nicaragua.

NEUMÄRKTL, Markt im Herzogthum Krain, zwischen dem hohen Schneegebirge, unter dem Loibtberge. Er ist zwar ziemlich unansehnlich, aber doch wohl bewohnt. Man macht da einen gemeinen Zeug, Meselan, wie auch wollene Strümpfe und Socken, nebst einer Menge Eisenwaare an Stahl und Sensen. Durch diesen Ort geht die Landstraße nach Kärnten.

NEU-MEXICO, S. Mexico (Neu).

NEU-ORLEANS, S. Louisiane.

NEU-PACKA, Dorf im bidschower Kreis in Böhmen, mit Leinwandweberey und Bleiche. Man verfertiget hier besonders Sangaletten, in rohem Zustande, Creas, böhmische Schockleinwand, Zwillich ꝛc.

NEU-RUPPIN, die schönste unter den Provinzialstädten in der Mark Brandenburg, mit 771 Häusern und über 7000 Seelen. Sie ist nach dem großen Brande vom J. 1787 wieder regelmäßig u. schöne hergestellt worden. Bierbrauerey und Tuchmanufakturen geben den Bürgern gute Nahrung. Die Wollweberey hatte im J. 1796, 279 Meister, 102 Gesellen, 78 Lehrlinge, 266 Stühle, und lieferte für 160, 718 Reichsthl. Waaren.

NEURODE, kleine offene Stadt in der mit Schlesien zusammenhängenden Grafschaft Glaz, mit 2400 Seelen, wo viele Tuch- und Raschweber 261 an der Zahl sich befinden. Die verfertigte Waare geht größtentheils nach Italien. Die Kommerzienrath Gnädel- und Nieselschen en gros Handlungen haben ein ausgebreitetes Verkehr. Der hier fabrizirte Schnupftabak ist beliebt.

NEUSALZ, offenes Städtchen an der Oder, im Fürstenthum Glogau in Schlesien, mit 1500 Einwohnern. Hier ist eine ansehnliche Salzniederlage, eine Mühlsteinfaktorey, eine Kattunfabrik, eine Lederfabrik, zwey Leinwandmanufakturen mit 12 Stühlen, u. eine Baumwollenstrumpfmanufaktur.

NEUSATZ, Ujvedek, königliche Freystadt im batscher Komitat in Ungarn, am linken Ufer der Donau, Peterwardein gegen über. Sie enthält jetzt gegen 10,000 Einwohner aus allen Religionen, die sich gleicher Gewissensfreyheit zu erfreuen haben. Aus allen Gegenden der türkischen Staaten halten sich hier Kaufleute auf, die durch ihr Kommerz die Vermittler zwischen Ungarn, Deutschland und der Türkey abgeben. Zwischen hier und Peterwardein ist ein beständiger Verkehr. Der Platz hat am merklichsten zugenommen, als Belgrad in osmanische Hände kam; zu der Zeit begaben sich die vermögendsten Kaufleute von dort hieher, und Neusatz ward einer der ersten und besten Handelsplätze in Ungarn. Dazu tragen die Griechen nicht wenig bey, welche sich noch neuerlich, nämlich 1783 aus Bulgarien, Makdonien und Epirus hier niedergelassen haben. Zwischen hier und Peterwardein setzen die Pontonierer u. Schiffsleute die Reisenden und Handelsleute mit Fähren, flachen Böten und Flössen von einem Ufer ans andere über.

NEU-SCOTLAND, New-Scotland, in weiterer Bedeutung, oder das vormalige Gouvernement New-Scotland, welches nebst der Insel Cap-Breton, 1959 geogr. □ Meilen groß ist. Es gränzt im Norden an Canada, im Osten und Süden an das Meer, und im Westen an Sagadahok, längs dem Sainte Croixfluß. Es besteht aus festem Lande und einer Halbinsel, welche durch die große Bay Fundi gemacht wird, ist sehr waldig, und meistens nur an den Flüssen angebauet, fällt aber doch fast überall fruchtbar aus. Die Witterung ist kalt und ziemlich neblicht. Das Land hat, seitdem sich so viele Royalisten dahin begeben haben, mehr Einwohner und angebauete Gegenden, als zuvor, besonders auf der Halbinsel. — Im Jahr 1604 ließen sich in diesem Lande Franzosen und 1621 einige brittische Familien aus Schottland nieder, und durch den Utrechter Frieden trat es Frankreich an Großbrittannien ab. Heutiges Tags ist New-Scottland in zwey Provinzen eingetheilt, davon die nördliche auf dem festen Lande New-Brunswik heißt; die südliche hingegen besteht theils aus der Halbinsel New-Scotland, vormals bey den Franzosen Acadie genannt, theils aus der Insel Cap Breton. Das feste Land erstreckt sich auf 300 Meilen an der Küste hin, von Neuenglands Gränzen bis an das südliche Ufer vom Lawrencefluß. Die Halbinsel vormals Acadie, ist ihrer Lage

nach sehr paßlich, den Schiffen zur Zuflucht zu dienen, welche von den Antillen herkommen. Sie zeigt denenselben schon von weitem eine Menge trefflicher Häfen, wo sich bey allen Winden aus und einlaufen läßt. Nahe am Gestade wimmelt es von Dorsch- und Kabeljaufischen, und diese in noch größerer Menge u. an kleinen Bänken vorhanden, die von der Küste nur einige Meilen abliegen. Das dürre Gestade gewährt alle Bequemlichkeit den gefangenen Fisch zu trocknen, und die gute Art des landeinwärts liegenden Bodens ladet die Bewohner zu mannigfachem Anbau ein. Das hier wachsende Holz taugt zu vielerley Gebrauch. Endlich das benachbarte feste Land hat schöne Rauchwaaren. In vielen Gegenden ist Boden, der zum Getraide-Flachs- und Hanfbau taugt, und an Weiden ist gleichfalls kein Mangel. Seit Jahren haben sich hier viele deutsche Ansiedler niedergelassen. Während des vorletztern Kriegs flüchteten die englisch gesinnten Familien aus Nordamerika hieher, welche anders wo ihr Glück und Vermögen nicht aufs Spiel setzen wollten. Dieser nun sind gegen 40,000, vornäml. um Annapolis, Hallifax u. Lüneburg, beysammen. Die letztere Stadt, welche von wirthschaftlichen und arbeitsamen Deutschen bevölkert ist, zeigt sich unter allen im Lande am meisten im Wohlstande. Hallifax hat einen trefflichen Hafen, und eine schöne Werfte zum Schiffsbau; es ist der beste Ort für Schiffe, die in dieser Weltgegend überwintern sollen. Ob nun gleich England nicht aufgehört hat, dieser Kolonie Aufmunterungen zu gewähren, so will sie doch nicht merklich zunehmen. Die Einfuhren belaufen sich jetzt im jährlichen Durchschnitt auf 160 bis 170,000 Thlr. nach sächsischem Gelde. Die Ausfuhren hingegen bestehen in 3000 Tonnen Makrelen, die eingesalzen verfahren werden; 1500 Tonnen Kabeljau, 300 Tonnen (Ton) Thran, etwas Wallfischbaarden und Masten, Planken und anderm Schiffsbauholz, zusammen 250,000 Thaler am Werth. Fischwaaren und Holz sind also die ganzen Exporten.

NEUSIEDL am See, Nizsider, Marktflecken im wieselburger Komitat in Ungarn, 1 Meile südwestlich von Gattendorf. Er hat guten Weinbau, und in der Nähe ist ein beträchtlicher Steinbruch. In dem großen davon benannten See werden viele Fische, besonders Karpfen und Karauschen gefangen.

NEUSOHL, Banska-Bystrice, Beszterczebanya, eine der besten und schönsten unter den sieben Bergstädten in Ungarn, und königl. Freystadt mit 5000 Einwohnern, 3 Meilen von Kremnitz und 4 Meilen von Schemnitz, in einem weiten und angenehmen Thal, das gegen Osten der Urpin oder Granberg schließt. Die beyden Flüsse Gran und Bystricz verschaffen ihr ein gutes Ansehn und andere Vortheile. An dem letztern ist ein landesherrl. Kupfer- u. Eisenhammerwerk. Jenes ist mit 6, dieses mit 5 Hämmern versehen. Im erstern wird auch Kupferdraht gezogen, so wie Eisendraht in der auf der Stawnicka angelegten Mühle. Sowohl die Bälge an den Schmieden, als auch die Hämmer werden durchs Wasser getrieben. Gleich hinter dem Kupferhammer sind in einem engen Thal, das Laskomer heißt, an einem Bach, viele Pulvermühlen, und vor dem Unterthor hier ist nebst einer Erzröste, eine königliche Schmelzhütte von 14 Oefen, in welchen man das von Schemnitz herzugebrachte Silbererz und den Schlich schmelzt. Man bauet hier vieles u. vorzüglich schmackhaftes Obst. Die getrockneten bistritzer Pflaumen sind weit und breit im Ruf. Die Stadt hat eine ansehnliche Färberey, eine Buchdruckerey ꝛc., und die hier verfertigten damascirten Säbelklingen sind berühmt.

NEUSPANIEN, S. Mexico.

NEUSTADT, Stadt in Oberschlesien, im Fürstenthum Oppeln, unweit von Mährens Gränze, am Prudnitz, mit 3330 Seelen. Sie ist nach Oppeln die beste Stadt im Fürstenthum. Vor Jahren blühte hier ein starker Garnhandel über die Gränze hinaus. Dieser hat aufgehört, seitdem die Ausfuhr der rohen Garne verboten worden ist. Es giebt hier einige vermögende Handelshäuser, die mit Kaffee, Zucker ꝛc. im Großen nach Mähren ꝛc. handeln. Auch giebt es da Niederlagen von ungarischen u. österreichischen Weinen; ferner eine Tuchfabrik, welche so gute Waare als die holländische ist, liefert. Endlich knöpelt man in Menge Spitzen, nach Art der im Erzgebirge.

NEUSTADT, Stadt im ollmützer Kreis in Mähren, auf Mährisch Unczow, und sogenannte königliche Stadt, drey Meilen nördlich von Ollmütz, in einer angenehmen Ebene, am Oßlawafluß,

nordwärts Schlesien und der Grafschaft Glatz. Sie ist nur klein, aber sonst wohl gebauet. Hier wird stark Salpeter gesotten, es giebt da eine Glashütte, verschiedene Pulvermühlen ꝛc. Man webt hier auch wollene Zeuge mancherley Art, und liefert solche theils der Linzer Manufaktur, theils in die eigene Niederlage zu Wien.

NEUSTADT, insgemein Wienerisch Neustadt, landesfürstliche Kammerstad im Land unter der Ens, und dem Viertel unter dem Wienerwalde, am Leytha, mit 5000 Einwohnern. Sie besitzt die Stapelgerechtigkeit über die aus Italien auf dieser Straße kommenden Waaren. Die hier befindlichen Niederlagen von Eisen und Getraide sind sehr beträchtlich. Alle Eisen- u. Stahlgattungen, die nach Wien und Ungarn gehen, werden aus den hiesigen Niederlagen genommen, welche von vielen Eisenwerken aus dem Mürzthal in Steyermark versehen werden. Das Getraide, mit dem sich Neustadt verlegt, wird nach Steyermark, Kärnten, Krain, oft auch nach Italien wieder verfahren. In der Nähe von Neustadt, bey dem Dorf Lichtenwehrt befindet sich eine ansehnliche Nadelfabrik, die Nadelburg genannt, und die Fabrik des neuen sogenannten Gesundheitsgeschirres. Man verfertiget da Oefen, alle Arten Küchengeschirre, Kaffee- und Theekannen, dergleichen Tassen und andere Geräthe. Diejenigen Gefäße, die wirklich zum Kochen bestimmt sind, scheinen aus einer Mischung von Eisen und Zinn zu bestehen. Die meisten dieser Waaren sind sehr schön schwarz lackirt, und finden starken Absatz.

NEUSTADT, kleine Stadt im Marggrafthum Meissen, an den lausitzischen u. böhmischen Gränzen. Die Einwohner nähren sich von der Leinweberey, und auch besonders von Würken und Stricken wollener Strümpfe. Die jährlichen 4 Märkte hier fallen 1) auf Mitfasten; 2) Mittwochs vor Himmelfahrt; 3) auf Jacobi; 4) Martini.

NEUSTADT, Stadt in der Pfalz am Rhein, mit verschiedenen guten Gewerbeinrichtungen, als einem Kupferhammerwerk, Ledergerbereyen, Stärke- und Tabaksfabriken, Weinessigsiederey und Papiermühle.

NEUSTADT, kleine Stadt im Mecklenburg-Schwerinschen, mit einer Kupfer- und Messingfabrik.

NEUSTADT am Rübenberg, kleine Stadt im Hannöverschen, an der Leine, mit Leinwandmanufakturen, Schifffahrt u. einem nicht unbedeutenden Handel.

NEUSTADT an der Aisch, Stadt im Fürstenthum Bayreuth in Franken, mit 3000 Einwohnern. Diese hier treiben verschiedene Manufakturen in Wolle und Baumwolle, Ledergerbereyen auf englische Art, und guten Hopfenbau und Handel.

NEUSTADT an der Dosse, artiges Städtchen und Amt in der Grafschaft Ruppin, in der Mittelmark Brandenburg, mit 607 Einwohnern. Es hat schöne Glas- und Spiegelhütten, die 1695 von Johann Heinrich van Moor aus Kopenhagen auf königl. Kosten angelegt wurden. 1721 überließ solche König Friedrich Wilhelm an den Sohn des vorgedachten Moor eigenthümlich; von diesem gelangten sie an verschiedene Besitzer, und jetzt gehören sie Schicklers Erben und Splittgerbern in Berlin. Die Anzahl der Arbeiter beläuft sich auf 200. Die Anstalt ist von dem Umfang in der Einrichtung, daß sie das ganze Land mit Spiegeln versorgen kann. Die Summe des jährlichen Vertriebs beläuft sich auf 40 bis 60,000 Thaler. Es werden hier Tafeln über 100 Zoll gegossen. Die Anstalt enthält 3 Schleif- und 2 Poliermühlen. Man verfertiget da dreyerley Sorten Spiegelglas, nämlich ordinäres, krystallenes und Krystallguth. Zu den Rähmen hat man einen schönen blauen und Rubin-Fluß erfunden. Die Manufaktur ist auf dem Spiegelberg, woselbst auch die Werkleute wohnen. Auch hat Neustadt Papiermühlen, Eisenwerke ꝛc. Endlich wird da das Schwarzkupfer aus den rothenburgischen Bergwerken geseigert.

NEUSTADT an der Heyde, Städtchen, 2 Stunden von Coburg, u. 1 Stunde von Sonnenberg, im Fürstenthum Coburg, mit 1600 Einwohnern. Ehmals gab es hier starke Heyde, daher der Zunahme. Da nun jetzt keine Spur von Heyde hier mehr vorhanden ist, so nennt man den Ort wahrer Neustadt bey Coburg. Das Städtchen ist so wie Sonnenberg, gleichsam der Stapelort, wohin alle Sonnabend hunderte von Menschen aus den nahen sowohl, als auch 4, 6 oder 8 Stunden entlegenen Coburgischen, Saalfeldischen, Meinungenschen und Sondershausener Dörfern kommen, und ihre die Woche über verfertigten Holz-

und Kinderspielwaaren an die hiesigen Verleger abliefern. Mehrere von diesen Artikeln werden roh oder weiß geliefert, und erst hier von den sogenannten Wißmuthmahlern ausgemalt und angestrichen. Dieser Krahm geht fast nach allen Theilen der Welt. Ein fast unglaublicher Fleiß, eine in unsern Tagen seltene Wirthschaftlichkeit ist noch unter diesen Arbeitern und Gewerbleuten zu finden. Der abgelebte Greis, der rüstige Mann, das fleißige Weib, die alte Mutter, der blühende Jüngling, der muntere Knabe, ja oft kleine Kinder bieten treulich einander die Hände. Der hiesige Handel mit den hiesigen Waaren geht besonders nach Braunschweig, Frankfurt am Mayn, Leipzig ꝛc., wie auch mit Blech, Kienruß, Schleifsteinen, Feuersteinen, Pech ꝛc.

NEUSTADT an der Orla, schriftsäßige Stadt in Churſachsen, im gleichnamigen Kreis, Amt Arnshaugk, mit 1830 Einwohnern, einem Bergamt ꝛc. Die Hauptnahrung kömmt von der Zeug- und Tuchmanufaktur. Der Tuchmachermeister sind hier gegen 300, die jährlich im Durchschnitt 3000 Stück Waare liefern. Auch sind da 3 Färbereyen und 2 Walkmühlen. In der Gegend findet sich gute Füll- und Walkerde.

NEUSTADT bey Dresden, S. Dresden.

NEUSTADT-EBERSWALDE, Stadt in der Mittelmark Brandenburg, an den Flüssen Finow u. Schwärze, mit 2830 Einwohnern. Sie besteht aus zwey Theilen, davon der eine, welcher am Fuß des Schloßberges liegt, und der älteste ist, Eberswalde; der andere aber, jenseits der Schwärze gelegen, und nach Finow zu, die Neustadt genannt wird. Von 1743 bis 46 wurde hier eine Kolonie von Messer- und Scheerenklingenschmieden, wie auch Stahlarbeitern aus Ruhla auf dem sogenannten Kiehnwerder angesetzt, u. ihnen eine Vorstadt erbauet. Sie enthält jetzt 423 Seelen. Das Ganze liefert jährlich im Durchschnitt für 36,000 Thaler Waaren. Die Anstalt verfertiget Messer, Scheeren, Lichtputzen und andere Eisen- und Stahlartikel in Menge, daß das ganze Land damit hinlänglich versehen werden kann, und auch noch zur Ausfuhr Vorrath da ist. Die Anstalt gehört den Schicklerschen Erben zu Berlin. Das große Messingwerk in dem biesenthalischen Amtsdorf Heyermühle ist eine halbe Meile von der Stadt. Dieß wurde 1694 angelegt, und ist königlich. Im J. 1785 waren hier: 1) eine Brennhütte mit 9 Oefen, welche jährlich 2400 Centner Platten-Messing liefern, am Werth von 96,000 Rthl. 2) Vier Lattunhütten, worinne das Messing zu Lattun oder Blech geschlagen wird. 3) Zwey Drahtzüge, jeder von 6 Ziehbänken. 4) Vier Scheibenzieher-Werkstätten zu feinem Draht. 5) Eine Beitzhütte. 6) Drey Schabewerkstätten. 7) Vier Kesselschlaghütten. 8) Eine Kesselschlägerey. 9) Zwey Beckenschlägerwerkstätten. 10) Ein Eisen- und Geräthhammer, worauf theils Schmiedearbeit zu den Geräthen des Messingwerks, theils altes Eisen eingeschmolzen wird, und allerley Waaren, auch Stabeisen zu Verkauf, und Platinen gefertiget werden. Es werden hier jährlich verbraucht: 2000 Centn. Galmey von Tarnowitz in Oberschlesien, 2000 Centner Kupfer von Neustadt an der Dosse, und Rothenburg ꝛc. Im J. 1785 enthielt das Werk 71 Arbeiter, die mit ihren Familien 289 Seelen ausmachten. Hier in der Nähe an der Finow liegt auch ein verpachteter königlicher Kupferhammer mit 4 Wellen und 4 Hämmern, der jährlich 7 bis 800 Centner Kupfer liefert; ferner, ein königliches Eisenhammerwerk, welches rohes schlesisches Eisen zu allerley Stabeisen verarbeitet, und jährl. im Durchschnitt 2000 Centner Stabeisen, 1000 Centner Streckeisen, und 800 Centner Zaineisen ausgiebt. Hier wird auch jährlich eine beträchtliche Menge Tuch verfertiget. Die eine halbe Meile von hier gelegene Ebertsche Papiermühle ist ein gar ansehnliches Werk, das 6 Butten unterhält.

NEUSTADT (Ungarisch-) Nagy-Banya, Ujvaros, königliche freye Bergstadt im Sathmarer Komitat in Ungarn. Sie liegt in einem von Gebirgen umgebenen Thal, davon jene von Norden nach Osten zulaufen. Es sind von hier 2 Meilen bis an die siebenbürger Gränze und 5 Meilen nach Sathmar. Der hier strohmende Bach Safar treibt verschiedene Mühlen-Poch- und Stampfwerke. Aus Urkunden und Freyheitsbriefen dieser Stadt erhellet, daß schon im Jahr 1347 hier Bergbau betrieben wurde. 1748 wurde die bisher unter der kaschauer Kameral-Oberadministration gewesene Verwaltung der hiesigen Bergwerke an ein hieselbst errichtetes Inspektoratamt übertragen;

seitdem kommen die in dieser Gegend gelegenen Bergreviere genannt Kapnik-Felschö-Fekete-Laposch- und Misbanya täglich in größere Aufnahme. Die goldenen und silbernen Münzen, die man hier prägt, sind mit den Buchstaben N. B. bezeichnet. Die Einwohner bestehen aus Ungarn und Deutschen, die sich vom Bergbau u. Weinhandel nähren. Man zählt hier 2120 Seelen. Hier ist ein Hauptdreyßigstamt, ein Salzversilberungsamt, ein Postamt ꝛc. Die umliegenden Berge sind mit Kastanienbaumen bewachsen.

NEUSTÄDL an der Wag, Dolne nowe Miasto, ein schlowakischer Marktflekken im neutrer Komitat, 4½ M. von Leopoldstadt gelegen, der seines vortrefflichen rothen Weines wegen berühmt ist. Er kömmt dem Burgunder gleich. Hier wird auch ein starker Handel mit Getraide getrieben.

NEUSTRELITZ, Stadt im Mecklenburg-Strelitzischen, mit einem Schloß und 2500 Einwohnern. Hier ist die gewöhnliche Residenz des Fürsten, und der Sitz der Landeskollegien. Die Stadt hat verschiedene nicht unbedeutende Gewerbanlagen, eine Englischbierbrauerey, Tabaks- Blaufarben- und Starkefabrik und Wollenzeugmanufaktur.

NEUTITSCHEIN, mährisch Nowy Gitschin, wohlgebaute, nahrhafte und volkreiche kleine Stadt, im prerauer Kreis in Mähren, 2 Meilen südlich von Fulneck. Die Gegend, in der beyde Städte liegen, heißt seit langer Zeit hier das Khuländl. Die Einwohner bestehen mehrentheils aus Tuchmachern. Sie liefern jährlich gegen tausend Stück Waare nach Fulneck, das sie mit unter den eigenen Tüchern absetzt.

NEUTRA, uralte Stadt im gleichnamigen Komitat in Ungarn, am Neutrafluß, der sich in die Donau ergießt, 10 Meilen von Preßburg, und eben so weit von Gran. Sie ist volkreich und treibt guten Handel. Hier ist der Kreiskommissariatssitz. Die Stadt liegt in einer unvergleichlichen Gegend, mit sehr gesundem Quellwasser, und die vorzüglich guten Wein bauet.

NEUVILLE (l'Archevêque), franz. Stadt im sonstigen Lyonnois, jetzt Departement der Rhone und Loire, und im Distrikt, der den Namen Campagne de Lyon führt. Sie ist dem Handel durch verschiedene von ihren Gewerbzweigen interessant; hat Kupferschmelzen, Ratinmanufakturen, eine schöne Manschesterfabrik (hierinne werden Manchesterzeuge mit Seide durchschossen gemacht, welche sowohl glatter Art, als auch gemustert sind, und zu Kleidern, zum Kutschen- und Möbelbeschlag dienen), ferner Musseline, Toiles de coton etc.

NEUVILLE-AUX-BOIS, franz. Stadt und Distrikt, im Departement des Loiret, 7 Meilen von Orleans, in einer Gegend, die Getraide- und Safranbau, Viehzucht hat, und gutes Obst liefert. Die Handlung zieht von hier viel Gatinois-Safran.

NEUWIED, regelmäßig angelegte offene Stadt, in der Grafschaft Wied, am Rhein, mit 7000 Einwohnern. Es herrscht in derselben viel Thätigkeit, Leben und Gewerbfleiß. Die hiesigen Professionisten sind so geschickt, daß sie alle benachbarte Städte, und selbst entlegene Orte mit ihren guten und saubern Arbeiten versehen. Die geschicktesten darunter sich die Herrenhuter; in ihrem großen Bruderhause giebt es Uhrmacher, Petschaftstecher, Weber, Formschneider, Seifensieder, Lichtzieher, Lackirer, Metallarbeiter ꝛc. Vorzüglich sind die irdenen Oefen, die Uhren, Nadeln und baumwollenen Zeuge, die in dem Bruderhause verfertiget werden, im Ruf. Manche von den hiesigen Fabriken und Manufakturen haben durch den französischen Revoluzionskrieg stark gelitten; z. B. die Remmgsche Blechwaarenfabrik, die Baumwollenzeugmanufaktur in Leinwand auf Rouennes-Art, die Papiertapetenmanufakturen, die Tabakspfeifenfabrik ꝛc.

NEWA, Fluß in Rußland, im St. Petersburgischen Gouvernement, welcher unter 59 Gr. 50 M. nördlicher Breite bey Schlüsselburg aus dem Ladogasee fließt, auf seinem Wege einen südlichen Bogen macht, und nachdem er eine Strecke von 60 Werften zurückgelegt hat, bey St. Petersburg in mehreren Armen in den kronstädtischen Busen fällt. Die Mündungsarme sind alle zu St. Petersburg, in welche Stadt die Newa beym newßkischen Kloster hineinfließt, und diese heißen Newka, Fontanka, Mocka, Catharinen-Kanal und die kleine Newa. Die vorzüglichsten Zuflüsse erhält die Newa außer der Oeffnung des Ladogakanals, durch die Tschernaja, Mga, Tosna, Ishora, Sslawanka oder Rubna und die größere Ochta. Sie hat überall zwischen 2 bis 8 Faden hohe Thonufer bey ei-

ner Breite von 100 bis 200 Faden, übersandeten Boden, mit einer Tiefe von 2 bis 3 Faden, und fließt selbst noch durch ihre breiten Mündungsarme in St. Petersburg, schnell dahin. Die von den bey Pella befindlichen nicht sichtbaren Felsenklippen bewirkten Strudel, welche man da Wasserfalle heißt, sind der Fahrt auf diesem Flusse wenig hinderlich. Das Wasser desselben ist unter Rußlands Flußwässern eine der besten, da es leicht, hell und rein ausfällt. Gegen Ausgang des Oktobers oder mit Anfang des Novembers pflegt der Strohm mit Eis belegt zu werden, und geht um die Mitte des Aprils wieder auf. An Fischen enthält er Aale, Quappen, Sandarte, Flußbärse, Lachse, Lachszungen, Lachsforellen, Meerstinte, Sneepel, Eschen, Weißlinge, Hechte, Schleihen, Neunaugen, und bisweilen auch einzelne Sterläde. Auf der Newa schwimmen jährl. einige tausend Schiffe und kleinere Fahrzeuge hinauf und hinab, die theils aus dem Innern des Reichs, theils übers Meer her, für viele Millionen Waaren, Lebensmitteln, Bequemlichkeiten ꝛc. nach St. Petersburg bringen. Zwar hat die Newa unter allen beträchtlichen Flüssen in Europa den kürzesten Lauf, nämlich dieser beträgt, wie oben gesagt, etwa 60 Werste von dem Ladogasee nach dem finnischen Busen; allein es ist der Ladogasee der allgemeine Wasserbehälter der Flüsse im nördlichen Rußland, diejenigen ausgenommen, die ins weiße Meer fallen, und bekanntlich ist der Newa der einzige Ausfluß dieser See.

NEWARK, nahrhafter, emporkommender Ort in New-Jersey, 7 engl. M. von New-York, mit etwa 150 Häusern. Er ist im Ruf wegen des vortrefflichen Ciders, der hier in Menge verfertiget und ausgeführt wird.

NEWBERN, größte Stadt in Nord-Carolina. Sie liegt auf einer Landzunge am Zusammenfluß der Neuse u. Trent, und enthält gegen 400 von Holzwerk aufgeführte Häuser, außer wenigen steinernen Gebäuden. Der Fluß giebt hier den Einwohnern bequeme Gelegenheit zu Schifffahrt und Handelsverkehr. Hier sind zwey große Rumbrennereyen.

NEWCASTLE, Stadt in England, und Hauptstadt der Grafschaft Northumberland, 7 Meilen von der See, an der Tyne, weswegen sie auch Newcastle upon Tyne genannt wird. Sie enthält mit unter gar ansehnliche Gebäude, und gegen 40,000 Einwohner. In den vorgedachten Fluß geht die Fluth beynahe bis oberhalb der Stadt. Der Platz ist besonders wegen des großen Handels mit Steinkohlen aus den umliegenden Gruben berühmt. Diese werden in Rollwagen an die Stadt, und von da in Böten (Keels genannt) an die Schiffe gebracht, davon die größten nicht an die Stadt kommen können, sondern zu North-Shields an der Mündung der Tyne liegen bleiben. Die Steinkohlenausfuhr geschieht meist mit eigenen kleinen Schiffen, und sie geht nicht nur nach den östl. englischen Häfen, die unterhalb Newcastle liegen, und namentlich nach London erstaunlich stark, sondern auch nach der Ostsee, nach Gothenburg, Hamburg, Bremen, Rotterdam und andern Hafen. Außerdem führt man von da Bley, Alaun, viel Steingut, Salz, Tücher, Schleif- und Mühlsteine und sogenannten newcastler Lachs häufig aus. Die Einfuhr besteht hauptsächlich in Portwein, Südfrüchten von Malaga, Branntwein von Rochelle, Schiffsbauholz, Eisen, Flachs, Hanf, Theer u. Pech aus Norwegen, Schweden und Rußland, wie auch zum Theil aus Nordamerika. Aus der Ostsee, aus Holland und von Hamburg wird Korn ꝛc. eingeführt. Doch beschäftiget der Küstenhandel bey weitem die meisten Schiffe. Newcastle rüstet auch auf den Wallfischfang aus. In und bey der Stadt sind gute Glashütten, nebst vielen Eisenhütten, darin eine Menge Anker und anderer Schiffsgeräthe, Kanonen, Aexte, in einigen auch andere feinere Waaren, als Feilen, Sägeblätter, Sensen, Strohmesser und dergleichen Artikel mehr verfertiget werden, wie auch viele Oefen zum Abschwefeln der Steinkohlen. Endlich hat der Platz auch gute Schiffswerften.

Der schöne Tynefluß bietet auf Seiten seiner Ufer die schönste Aussicht mannigfacher Manufakturen dem Beobachter dar. An allen Ecken und Enden hat man das Bild reger Industrie vor Augen. Hier Ziegelhütten, Töpferöfen, Fajanzfabriken, Glashütten, Bleyweißfabr., Mennigbrennereyen und Vitriolsiedereyen; dort Blechhämmer, Zinnhütten, Plattmühlen, Hohöfen, Drahtzugwerke ꝛc.

Steinkohlenminen sind in der Ge-

gend um Newcastle so häufig vorhanden, daß sie nicht allein für eines von den reichhaltigsten Kohlenrevieren in England zu halten ist, sondern auch noch Stoff zu einer großen Ausfuhr und zu einem großen Erwerb hergeben. Tagtäglich, oder vielmehr zu jeder Stunde, gehen von hier mit Steinkohlen beladene Schiffe entweder nach London, oder nach verschiedenen andern Häfen in Europa ab; außer dem Gewinn, den dieß dem Handel abwirft, stiftet es auch der Marine des Staats einen großen und unverkennbaren Nutzen. Durch diese Schifffahrt bildet sich eine große Menge Seeleute, und wenn ein Krieg ausbricht, werden mehr als tausend solcher Kohlenschiffe zu Kapern umgeschaffen, und diese richten in gar kurzer Zeit den ganzen Seehandel des feindlichen Staats zu Grunde.

In dieser praktischen Seefahrtsschule werden die besten Seeleute gebildet u. abgerichtet. Hier eben lernen sie allen Gefahren der stürmischen See trotzen, alle Ungemächlichkeit und Beschwernisse der Seereisen ertragen. Selbst der durch seine Entdeckungen, durch seine mehrmaligen Reisen um die Welt, unsterbliche Cook, hat als gemeiner Matrose auf einem newcastler Kohlenschiff gedient. Durch seine Einsichten und seine Thätigkeit u. Gewandheit schwung er sich da bald zur Stufe des Kapitäns hinauf; bald hernach hauerte er für eigene Rechnung ein Schiff, unternahm damit Frachtfahrten, u. wußte sich bey gefahrvollen Gelegenheiten so muthig und klug zu benehmen, daß sein Ruf unter den Seeleuten, ob er gleich noch jung war, überall erscholl. Englands Regierung blieben seine Fähigkeiten nicht unbemerkt. Sie schenkte ihm ihr volles Zutrauen vor vielen andern, als man vor hatte, Leute auf Entdeckungen in die Ferne abzuschikken. Cook unternahm dreymal hinter einander die Reise um die Welt, und bereicherte auf seinen Fahrten die Länderkunde, die Naturgeschichte, die Hydrographie und die Seefahrtskunde mit mannigfachen und sehr wichtigen Entdeckungen.

Die Steinkohlenminen in der Gegend um Newcastle sind in einer so glücklichen Lage, daß oberhalb derselben die schönsten Wiesen und Triften vorkommen. Die schönen Weideplätze dienen einer großen Menge Pferde zur Hüthung. Neben dem Wiesenlande ist vortrefflicher Getraidboden, der seinen Besitzern viel einbringt. Unter diesem fruchtbaren Boden liegt schöner Sandstein, der zu trefflichen Mühlsteinen behauen wird. Die Ausfuhr dieses Artikels ist für die hiesige Gegend von Belang. Die Güte dieser Mühlsteine macht, daß sie nach allen Häfen in Europa verschifft werden.

Unter dem Namen weißes Salz von Newcastle, begreift man in England, in Dännemark, Norwegen und in den Gegenden an der Ostsee, das Salinensalz aus Durham und Northumberland.

NEWFOUNDLAND, Neuland, franz. Terreneuve, große Insel, der östl. Küste von Amerika gegenüber, und an der Einfahrt in den Lawrence-Meerbusen, Großbrittannien zugehörend. Ihre Gestalt ist dreyeckig, und man giebt ihr gemeiniglich einen Umfang von 300 Meilen. Das Innere derselben ist dürr und unfruchtbar; man hat sich nie recht tief hineingewagt, theils weil die Zugänge beschwerlich sind; theils auch, weil die Vergeblichkeit der Bemühung in die Augen leuchten muß. Die ganze Insel ist bloß der Küsten wegen wichtig, wie auch um der großen Bank willen, an welcher der einträgliche Dorsch- und Kabeljaufang gehalten wird. Dieser Fisch wird da so reichlich gefangen, daß ganz Europa und Amerika damit versorgt werden könnten. Die große Bank bey Newfoundland, welche die größte Menge solcher Fische giebt, ist eine Erdzunge, welche sich von den Trümmern des festen Landes gebildet hat, die von der See unaufhörlich losgerissen und angehäuft werden. Die beyden äußersten Enden dieser Bank laufen so spitzig zu, daß es schwer fällt, ihre Gränzen genau und richtig angeben zu können. Man giebt ihr aber doch insgemein eine Länge von 160, und eine Breite von 90 Meilen. Die Reichthümer, welche die Fischereyen an der Insel u. Bank von Newfoundland zum Handel liefern, sind einzig in ihrer Art. Die übrigen Gegenden der Erdkugel geben die Hervorbringungen auf den Fuß, daß sie im Tausch dafür einen andern Werth empfangen; aber die hiesigen Bänke geben die ihrigen umsonst. Man hat da weiter keine Mühe, als daß man die Netze auswirft, auffammelt und zusammenrafft, und doch bereichert man sich dabey so schnell, als durch irgend einen andern Handel. Ein

Schiff, das für 10,000 Thl. am Werth mit Stockfisch und Kabeljau beladen ist hat gleichen Werth als ein anders, das eben soviel an spanischen Piastern mitbringt, oder Gold- und Silberstangen für soviel am Bord hat. Nur ist dabey noch der Unterschied, daß die Minen, woraus man die Metalle zu Tage fördert, endlich erschöpft werden; aber die Fischereyen geben immer fort ihre Schätze her; überdem finden auch die meisten von den Unglücklichen, welche die Bergwerke bauen, darinne ihr frühes Grab, oder setzen bey der gefahrlichen Arbeit ihre gesunden Glieder zu; dagegen der Fischfang diejenigen, die sich damit abgeben, stärker und gesünder macht, und die Leute abhärtet. Die Natur selbst scheint die Küsten der Insel Newfoundland dazu ausersehen zu haben, daß da die Fischerey in allen Stücken wohl von Statten gehen soll. Diese Küsten sind mit Buchten, Rheeden und Häfen angefüllt, welche den auf diesen Fang bestimmten Schiffen sichere Zufluchts- und Schirmörter bey stürmischem Wetter abgeben können, sie sind gemeiniglich mit kleinen Kieseln überworfen, die recht geschickt dazu scheinen, daß die Fische, welche man in diesem Gewässer fängt, darauf ausgelegt, und getrocknet werden können. Selbst die große Bank ist für Schiffe nichts weniger als gefährlich, in einiger Weite von den Ufern, oft dicht an der Bank, kann man so ruhig mit dem Schiff liegen, als auf einer Rheede liegen, wenn nicht etwa von ungefähr ein Sturm plötzlich einfällt. Ueberhaupt ist die Luft auf der Insel und Bank von Newfoundland, obschon beyde in beständigem Nebel eingehüllt sind, gesund, u. diese Salubrität dauert bey den Fischern durch die ganze Zeit ihrer Arbeiten unverändert fort, obgleich diese ungemein beschwerlich und anhaltend sind, so daß den Leuten vom ganzen Tag nicht über vier Stunden Zeit zur Ruhe übrig bleibt. Dieß ist aber nur von der unsteten und herumtreibenden Fischerey zu verstehen, welche mit Schiffen geschieht, die aus Europa dahin geschickt werden, denn da solche zu bestimmter Zeit wieder nach Hause zurückkehren müssen, so muß auch die Arbeit beschleunigt werden, und sie kann durchaus keinen Aufschub leiden. Die sitzende oder stete Fischerey, welche die Bewohner von Newfoundland treiben, ist immer vortheilhafter, und auch mit weniger Beschwerde verknüpft. Es bedarf damit keiner solchen Eile, und sie ist schon viel bequemer. Diese Fischerey währt das ganze Jahr durch, ausgenommen von der Mitte des Julii an bis zum halben August, zu welcher Zeit der Fisch gemeiniglich von der großen Bank zu verschwinden pflegt. Zu Anfang des Septembers, da die Sonne ihre Strahlen nicht mehr mit dem Nachdruck hier wirft, daß der Fisch gehörig getrocknet werden könnte, haben die Arbeiten der unsteten Fischerey ein Ende, und die Fahrzeuge eilen nun, und machen sich zum Absegeln gefaßt, viele gehen auch schon vorher, nämlich noch ehe der September eintritt, weg, und steuern nach Westindien, oder nach den katholischen Staaten in Europa, damit sie vor andern da anlangen, und die Vortheile der neuen Marktwaare einärndten können. Diese entgehen ihnen natürlich, wenn mehrere Schiffe ihre Ladungen zubringen, und der Markt damit überführt wird. Der frische Kabeljau dient blos denen zum Verbrauch, die ihn fischen. Wenn der Fisch aber zum Handel dienlich seyn soll, muß er vorher eingesalzen, hernach getrocknet worden seyn, oder man ihn nur eingesalzen haben. Den letztern nennt man grünen Kabaljau, und er wird an der großen Bank gefischt. Der gesalzene, hernach getrocknete, heißt Stockfisch und Dorsch. Man fängt diesen und jenen an den Küsten von Newfoundland. Beyde Sorten finden in vielen Gegenden von Amerika und Europa Vertrieb.

Man sollte denken, daß der Reichthum an Fischen, welchen die Natur mit so freygebigen Händen bey Newfoundland ausgespendet hat, allen Nationen zu gut kommen müßte, u. daß alle ohne Unterschied da die Fischerey frey hätten; allein die von der Uebermacht unterstützte Habgier hat die Sache anders entschieden. Die Britten und die Franzosen, welche beyde Kolonien in Nordamerika anlegten, haben es mit leichter Mühe so weit gebracht, daß sie Meister von der Station wurden. Spanien hat beym Friedensschluß vom J. 1763 alle Ansprüche darauf fahren lassen. Die Holländer, Dänen und Schweden gehen und fischen den Dorsch, Kabeljau und Weißfisch oder Stockfisch in den Nordmeeren unsers Welttheils. Besonders wird dessen viel an den Küsten Islands gefan-

gen; aber der Fisch ist doch da nicht in so reichlicher Menge vorhanden, als bey Newfoundland, auch nicht von gleicher Güte und eben so gutem Geschmack.

Niemand sonst also, als die Britten und Franzosen, besuchen unter den Europäern die Gewässer bey Newfoundland und haben da ihre Verrichtungen zur Fischerey. Die beyden Nazionen haben da oft eine der andern die Oberhand bey dieser Fischerey streitig gemacht. Durch den Friedensschluß zu Utrecht ward sie England zugesprochen. Die Unglücksfälle, die damals Frankreich begegnet waren, nöthigten diesen Staat, seinen Gegnern den völligen Besitz von Terreneuve zu überlassen; wobey er sich aber die Freyheit vorbehielt, an einem Theil von den Küsten dieser Insel und selbst an der großen Bank, welche davon ein abhängiges Stück ausmacht, fischen zu dürfen. Zufolge des 13ten Artikels vom utrechter Frieden erstreckte sich der Theil der Küsten, an dem die Franzosen die Freyheit zu fischen behielten, vom Cap Bonavista an, bis ans Vorgebirge St. Jean, unter 50 Gr. N. Breite: da indeß eine solche Lage zu öfterm Zank zwischen den beyden Nazionen Anlaß geben mußte, so wurde durch den Friedenstraktat zu Versailles im J. 1783 ausgemacht, daß der den Franzosen anzuweisende Raum am Cap St. Jean, im Norden anfangen und abwärts an der westl. Küste bis an den Ort sich erstrecken solle, welcher den Namen Cap Roye führt und unter 45 Gr. 50 M. nördl. Br. liegt. Es wurde durch denselben Traktat bestimmt, daß die franz. Fischer im Besitz der Fischerey bleiben sollten, welche ihnen der gedachte Artikel zuerkennt, so wie ihnen auch das Recht fortblieb, welches ihnen im utrechter Frieden ertheilt worden war. Was die Fischerey in dem Lawrence-Meerbusen anbetrifft, so wurde die Sache dahin entschieden, daß die Franzosen fortfahren sollten, solche nach Maaßgabe des 5ten Artikels vom pariser Traktat des J. 1763 zu treiben.

Im J. 1784 rüsteten Frankreichs Häfen 330 Schiffe nach Neufoundland aus, die mit 11,315 Leuten bemannt waren u. deren Ausrüstung 13,990,000 Livres gekostet hatte. Der Werth der gefangenen Fische betrug in diesem Jahr 11,797,000 Livres. Großbrittannien treibt die Fischerey bey Newfoundland mit 380 Schiffen, jedes mit 12 Mann besetzt und mit 2000 Barken, mit 8 Leuten bemannt. Diese fahren von London, Pool, Weymouth, Dartmouth, Tynemouth, Topsham, Bristol, Liverpool ab, wie auch aus verschiedenen Häfen Irelands. Sie segeln nach Newfoundland mit assortirten Cargasonen an gemeinen Tüchern, Kattunen, Zitzen, Leinwanden, Gewehren, Schießpulver, Fischergeräthen, Lederwaaren, Eisen, Stahl, Kupfer, verarbeitetem Zinn, Tabakspfeifen, Hüten, Mützen, Strümpfen, Matrosenhosen, Lichtern, Tauwerk, Krahmwaaren, Schiffsprovisionen, Oel, Thran, Speck, Pökelfleisch, Bier, Cider, Malz, Branntewein, Essig und Weinen. Sie bringen hernach die Fische, den Thran, die Baarden, Robenhäute ꝛc. auf die verschiedenen Märkte.

Man kann annehmen, daß die Fischerey bey Newfoundland und an der Labradorküste den Britten jährlich gegen eine halbe Million Pfund Sterl. einbringe.

Zum englischen Gouvernement Newfoundland gehören:

a) Die Insel New-Foundland, welche im Norden von Labrador durch die Straße Bellisle getrennt wird. Ihre Bewohner sind theils Eingebohrene oder Eskimals, theils Engländer und Franzosen.

Von Städten sind da: Placentia (Hauptort) im S., in der gleichnamigen Bay, und St. John, auf der südwestlichen Küste.

b) Die Insel St. John, im Osten von New-Scotland.

c) Die Insel Anticosti, vor der Mündung des Lawrence-Flusses.

d) Die Küsten von Labrador.

NEW-HAMPSHIRE, s. Hampshire (New).

NEW-HAVEN, Stadt und zweyter Hauptort von Connecticut, der Anlage nach eine der schönsten Städte in Nordamerika, auf einer reitzvollen Ebene am nordöstlichen Ende der gleichnamigen Bay, mit etwa 4000 Einwohnern. Der Hafen hier ist geräumig und der Handel, welcher vorzüglich auf New-York und Westindien geht, kömmt immer mehr in Aufnahme. Die Hauptausfuhr besteht in Fleisch- und Fettwaaren, wie auch in einigen Manufakturartikeln, besonders Leinwand, Zwirn, Papier, Tabak, Viehhäuten, Getraide, Holz, Flachs, Leinsaamen.

NEW-JERSEY, s. Jersey (New).

NEWIGES, Kirchspiel im Herzogthum

Berg in Westphalen, mit beträchtlichen Tuchmanufakturen, Ledergerbereyen und Fabriken in Kupfer- und Eisenwaaren, auch 2 Kupferbergwerken und Steinkohlengruben. Mit diesen Produkten und Erzeugnissen wird ein bedeutender Handel getrieben.

NEW-LONDON, Stadt im nordamerikanischen Staat Connecticut, an der Thames, ohnweit von deren Ausfluß. Sie enthält gegen 4600 Seelen. Der Hafen ist geräumig und der beste im ganzen Lande. Von hier aus wird der europäische Handel, den Connecticut führt, getrieben; weit stärker noch der weit wichtigere nach Westindien. Die stärkste Ausfuhr besteht in lebendigem Vieh und in Fettwaaren. Hier ist die Unionbank, welche 1792 incorporirt wurde. Nach New-York und Rhode-Island gehen von hier regelmäßig Paketböte ab.

NEWPORT, Hauptstadt von Rhode-Island, an der südwestlichen Küste der Rhode-Insel mit 6716 Einwohnern. Der Hafen, zu welchem gegen 100 Kajen führen, ist der schönste, sicherste und geräumigste in ganz Nordamerika. Der größte Theil der Einwohner bestehen aus Seefahrern und Handelsleuten. Durch den Krieg, den abgeschafften Sklavenhandel und den verderblichen Einfluß des Papiergeldes ist der Handel von dem hiesigen Platze merklich in Abnahme gekommen. Das ist um so mehr zu bedauern, da Newport sonst wegen seiner romantischen Lage, gesunder Luft und der Gastfreyheit und Lebensart seiner Einwohner im besten Ruf war. Der gesunden Luft wegen halten sich noch immer viele Fremde aus den südlichen Staaten hier auf, wie auch Reisende, weil der Hauptweg zwischen den nördlichen und südlichen Staaten über diese Insel geht: daher giebt es auch eine Menge regelmäßiger Paketböte, die nach Providence und New-York im Gange erhalten werden. Sie sind zur Bequemlichkeit für Reisende sehr wohl eingerichtet.

NEW-WALES, großes Land in Amerika, auf der Westseite des Welcome und der Hudsons- und James-Bay, ohngefähr vom Polarkreis im Norden, bis an Canada, bey 49 Gr. N. Br., in Süden. Es hat sehr kalte Witterung und giebt zum Handel weiter nichts aus als Pelzwerk und Fische. Die Einwohner gehören zu den Eskimoern. Man unterscheidet das Ganze in a) New-Northwales, das vom Polarkreis an bis ohngefähr zu 59 Gr. N. Breite geht. b) New-Southwales, von 59 Gr. an bis Canada bey 49 Gr. N. Br. Die Hudsonsbaygesellschaft hat hier eine Anzahl Forte und Faktoreyen, indem derselben laut ihrer Privilegien alle Gegenden, Küsten, Meere und Gewässer innerhalb des ganzen Hudsons-Busens zum ausschließlichen Handel zuerkannt sind.

NEW-YORK, l. Nujork, Staat in Nordamerika, zwischen dem 40° 30′ u. 45° N. Br. und 73° 6′ und 79° 48′ 45″ westl. Länge von Greenwich. Seine Gränzen sind: O. Vermont, Massachusets und Connecticut; N. der Lawrencefluß (Kadaraghkui) und die Seen Ontario und Erie; S. W. u. S. Pensylvanien, New-Jersey und das atlantische Meer; N. die Parallele unter 45° N. Br. vom Champlain-See bis zum Lawrencefluß, welche es von Canada scheidet. Dieser Umfang giebt einen Flächeninhalt von 2470 engl. □ Meilen. Die ersten Europäer, welche dieß Land bewohnten, waren Holländer und Schweden, welche Pflanzungen an den Ufern des Hudsonflusses anlegten und sich da niederließen. Sie baueten da gleich Anfangs das Fort Oranien, das 150 engl. Meilen vom Meer abliegt. Dieser Posten war damals bloß ein Handelskomtor zum Eintausch der Rauchwaaren der umliegenden Gegenden. In der Folge erachtete man für nöthig, noch ein wichtigers für den Seehandel anzulegen: dieß war Neu-Amsterdam, auf der kleinen Monahatainsel, am Ausfluß vom Hudsonsfluß gelegen. Diese Kolonie machte zu schnelle Fortschritte, war Neuengland zu nah, daß die Engländer nicht Unruh darob schöpfen sollten. Als darüber der Krieg zwischen England und Holland im J. 1664 ausgebrochen war, wurde ein englisches Geschwader abgeschickt, das sich Neuhollands bemächtigen sollte. Zur Wiedervergeltung nahmen die Holländer den Engländern die Kolonie Surinam im südlichen Amerika weg. Durch den Frieden, welcher hernach zu Breda im J. 1667 geschlossen wurde, bekam England zwar Neuholland, mußte aber dafür Surinam lassen, welches den Holländern verblieb. Nachdem der Tausch vollzogen war, erhielten das Fort Oranien und Neu-Amsterdam englische Namen: man nannte das erstere Albany und die Stadt bekam

den Namen New-York, welche Benennungen beyde bis heutigen Tag führen. Das Klima ist so beschaffen, daß die Abwechslungen des Wetters schnell auf einander folgen, auch diese häufig sind und stark von einander abweichen. Von allen Jahrszeiten herrscht der Winter am längsten, besonders in den vom Meer und den Seen Ontario und Erie entlegenen Gegenden. Die angenehmsten Monate sind der September und Oktober. Nur der kleinere Theil dieses Staats ist eigentlich gebirgig und zwar der südwestliche: durch den nordwestlichen und südwestlichen Theil laufen verschiedene Bergreihen. Fast alle Berge sind mit Waldung bewachsen. Die Thäler zwischen denselben sind größtentheils sehr fruchtbar. Die westlichen Gegenden am See Erie gehören zu den angenehmsten und fruchtbarsten in ganz Nordamerika. Nur der mindere vorzügliche Theil dieses Staats scheint unter Kultur gehalten und am stärksten bewohnt zu seyn: jedoch breitet sich jetzt der neue Anbau sehr stark nach den fruchtbaren Gegenden im Westen aus. Keiner von den 13 ältern vereinten Staaten hat so wenig nutzbare Seeküsten, als New-York und doch geben keinem derselben seine Gewässer so große Aussichten für die Zukunft und solche Hoffnung einer nach allen Seiten hin weit ausgedehnten Wasserverbindung. Vermittelst der großen inländischen Seen, welche dieser Staat berührt oder einschließt, kann er Gemeinschaft mit den aufblühenden westlichen Pflanzorten, mit Canada und Vermont unterhalten; andere hier entspringende Flüsse schaffen Verbindung mit Pensylvanien und dem westlichen New-Jersey und sein ansehnlicher, weit hinauf schiffbarer Hauptfluß vereiniget die innern Gegenden des Staats mit seinem Seehafen, so wie die östliche Mündung desselben die Schifffahrt nach Connecticut und Rhode-Island sehr bequem macht. Seit einigen Jahren ist man mit Ernst darauf bedacht, diesen natürlichen Vortheilen durch Kunst zu Hülfe zu kommen und durch Kanäle den äußersten Gegenden des Staats eine Gemeinschaft mit einander zu eröffnen. Der See Erie benetzt diesen Staat mit seinem östlichsten, in denselben hineingehenden Ende und seine Ufer erstrekken sich innerhalb desselben ohngefähr auf 12 bis 16 geogr. Meilen von Südwesten nach Nordosten hinauf. Dieser See ist für die größten Lastschiffe befahrbar; auch kleine Fahrzeuge finden an manchen Stellen der Küsten bequeme Landungsplätze und Schirmorte. Diese hier sind bey einfallendem Sturmwetter um so erwünschter, da die Küsten, besonders an der Nordseite, an vielen Stellen hoch, steil und felsig sind. Südwestlich ist sandiges Ufer und es giebt da keine Buchten für Fahrzeuge. Ueberhaupt hält man die Schifffahrt auf demselben für unsicher. Der Ontario-See gehört der südwestlichen Hälfte nach zu New-York. Seine Tiefe läßt zwar die Fahrt großer Schiffe zu, aber es fehlt ihm an der hiesigen Küste an geraumigen Häfen oder tiefen Bayen. Der Champlain-, George- und Oneida-See sind die übrigen größern Seen. Der Hudson-, Mohawk- und Kadaraqui-Strohm sind unter ihren Titeln beschrieben. New-York hat die einzige beträchtliche Bay bey seiner Hauptstadt, welche man als die Mündung der beyden Arme vom Hudsonsfluß anzusehen hat. Sie hängt durch einen schmalen Kanal mit der Newark-Bay in New-Jersey zusammen. An beyden Seiten des Fahrwassers, welches $\frac{3}{4}$ engl. Meile breit und 6 bis 10 Klafter tief ist, wird sie durch Sandbänke, die sich wenig verändern, eingeschränkt. Ihr Ausfluß geht zwischen Staaten-Insel und Long-Island durch die Meerenge (the Narrows), welche kaum 2 engl. Meilen breit ist und mitten eine Tiefe von 8 bis 17 Klafter hat. Sie führt in die südlichere Bay, welche größer als die andere und sich unten mit der Raritan-Bay vereiniget. Nordöstlich hat sie eine Bucht, welche Gravesand-Bay heißt. Im Osten und Westen wird sie durch Sandbänke, welche von gedachten beyden Inseln ausgehen, eingeschlossen und hat bis zur Mündung am Weltmeer, bey der kleinen Insel Sandy-Hook in New-Jersey, an deren Spitze ein Leuchtthurm steht, ein Fahrwasser von etwa 4 geogr. Meilen in der Länge. Die Tiefe ist 4 bis 8 Klafter. Das Mineralreich in diesem Staate ist noch wenig untersucht worden, daher hat man von den unterirdischen Schätzen dieses Landes nur wenig Kenntniß. Zu dem vorzüglichsten, was man jetzt davon weiß, gehört folgendes: Steinbrüche giebt es an vielen Orten; besonders Mühlsteinbrüche, deren Steine besser sind als die cöllnischen; ferner Schiefer, viel Kalkstein,

Gips, Bergkrystall, verschiedene Quarzarten, Steinkohlen, Schwefel, sehr viel Eisen, Bley, Kupfererz, auch Silber, Zinn und Braunstein. Die Gold- und Silbergruben gehören dem Staat, jedoch dürfen die Entdecker sie in den ersten 21 Jahren gänzlich zu ihrem Behuf bearbeiten, nachher aber, nicht ohne besondere Bewilligung des Staats und ohne Abgabe von derselben. Alle übrigen Bergwerke sind das Eigenthum des Besitzers der Ländereyen, worinne sie entdeckt werden. Hie und da finden sich Thonarten, Farbenerden ꝛc. Das Pflanzenreich von New-York ist sehr reich an mannigfaltigen u. schätzbaren Erzeugnissen. Den größten Theil der bey den obgedachten Staaten angeführten Waldbäume findet man auch hier. Die wichtigsten darunter sind: die Weymouthkiefer, die canadische weiße Ceder, die rothe Ceder, die Pechtanne, die weiße Eiche ꝛc. Den Zuckerahorn findet man so häufig, daß über vier Millionen Acker Landes damit bewachsen seyn sollen. Der schwarze Wallnußbaum giebt hier das beste Tischlerholz, dem Mahagony gleichkommend. Von Stauden und Gesträuchen bemerken wir hier nun den Wachsstrauch (Myrica cerifera). Das wohlfeile aus den Beeren gesottene Wachs, wird, mit Talg vermischt, zu Lichtern gezogen ꝛc.

Unter allen nördlichen Staaten hat New-York den wichtigsten Landbau und das Land ist einer der reichhaltigsten Kornspeicher in Amerika. Alles Getraide in diesem Staate ist von sehr guter Art, vor allem aber der Weizen, welcher auch am stärksten und in solcher Menge erbauet wird, daß er den Hauptausfuhrartikel dieses Landes abgiebt. Dieser Weizen ist schwer, giebt ein sehr feines Mehl, welches man auch jedem andern, selbst dem pensylvanischen, vorzieht. Das beste in ganz Nordamerika giebt der um Albany u. Aesopus oder Kingstown wachsende Weizen, das daher auch zu New-York am theuersten bezahlt wird. Von Hülsenfrüchten werden Erbsen am stärksten erbauet. Die um Albany wachsenden schätzt man am meisten und sie werden am häufigsten zur Schiffskost verfahren. Flachs gewinnt man in Menge und zwar in solchem Ueberfluß, daß davon ausgeführt werden kann. Leinsaamen wird in beträchtlicher Menge nach Großbrittannien und Ireland exportirt. Jagd- und Pelzthiere hat das Land in seinen westlichen und nördlichen Gebirgen weit mehr als Neuengland. Das Elenthier, eine große Menge Hirsche, Wölfe, nordamerikanische Tiger, Luchse, Waschbäre, Dachse, Marder und Wiesel, das Stinkthier, Fischottern, amerikanische Hasen, Kaninchen, Bieber, Muskusratzen, Eichhörner ꝛc. sind die vornehmsten. Von zahmen Thieren werden Hornvieh und Schweine (welche die besten westphälischen übertreffen) am stärksten gezogen. Die stärkste Viehzucht ist auf Long-Island. Die hiesigen Pferde werden sehr geschätzt und davon viele nach Westindien ausgeführt. Die zahlreichen Gewässer enthalten eine große Menge der schönsten Fische von vielerley Art, als Störe, Lachse, außerordentlich große Hechte und Barsche, Aale, Forellen, Karpfen, Makrelen, Schollen, eine große Menge Austern, Muscheln, Hummer ꝛc. Der Wallfischfang schränkt sich gegenwärtig nur auf die Gewässer von Long-Island ein.

Die Volksmenge im Staat ist nach der Zählung vom J. 1790 zu 340,120 Seelen gewesen. Der größte Theil besteht aus Engländern; die übrigen sind Deutsche, Neger und Indier. Dem Mißverhältniß zwischen der Bevölkerung und den vielen Ländereyen, die bisher anzubauen waren und noch immer anzubauen sind, ist es vorzüglich beyzumessen, daß Handwerke und Manufakturen da noch nicht haben emporkommen können und vorzüglich nur auf die drey Städte eingeschränkt werden müssen, auf dem platten Lande aber noch sehr fehlen. Es sind ihrer sogar in den neu angebaueten Grafschaften noch wenig oder gar nicht anzutreffen. Die wichtigsten Fabriken und Manufakturen sind gegenwärtig folgende: Pott- und Perlaschsiedereyen (es giebt hier Landwirthe, die aus ihren Waldungen vermittelst der Brennereyen jährlich über 5000 Dollars gewinnen) Ahornzuckersiedereyen (diese geben schönen Moscovadezucker und in keinem andern Staat wird davon so viel gewonnen, als hier; die Grafschaft Otsego lieferte im J. 1791 300 Kisten, jede zu 400 Pfund), Wachholder-Kornbranntewein-Brennereyen, Bierbrauereyen, Leinöl- und Papiermühlen, Papiertapeten-Fabrik, Kunsttischlerwerkstätten, Schiffsbauerey, eine Kattunmanufaktur unweit New-York, Eisenwerke, Nägelschmieden, Glashüt-

ten, Salzsiedereyen, Gerbereyen ꝛc. Demungeachtet bedarf der Staat doch noch einer starken Einfuhr von Fabrik- und Manufakturwaaren aus England und andern Ländern. Unter allen Häfen im Staate werden allein zu New-York fremde Schiffe zugelassen.

Was die Handlung anbetrifft, so hat dazu New-York, als in der Mitte zwischen den östlichen und mittlern Staaten und mit einem vortrefflichen Hafen, der niemals zufriert, eine sehr günstige Lage und besitzt in dieser Rücksicht große Vortheile vor fast allen übrigen Staaten; die der Platz auch sammt dem Lande wohl zu benutzen gewußt hat. Zur Erleichterung des innländischen Verkehrs durch gute Heerstraßen, Kanäle und Brücken wird seit der Revoluzion viel gethan. Die vorzüglichsten Stapelwaaren, davon aber auch viel aus den benachbarten Mitstaaten kömmt, sind: trefflicher Weizen, herrliches Mehl, Mais, Roggen, Hafer, Buchweizen, Leinsaamen, Aepfel, Stab- Bau- und anders Holz, Pott- und Perlasche, Dgingseng, Pelzwerk und Häute, Rind- und Schweinefleisch, Rindvieh, Pferde, Schaafe, Schweine, Butter, Käs, Speck, eingesalzene Fische, Austern, Thran, Stangeneisen und Kalk. Der Handel dieses Staats hat seit der Revoluzion ungemein zugenommen und die Handelsbalance ist fast immer zu seinem Vortheil. Die Seeausfuhr betrug im J. 1793, die Summe von 2,934,369 Dollars. Seine eigenen Schiffe betragen nun gegen 50,000 Tonnen und die Fracht für fremde gegen 40,000 Tonnen. Nach Westindien wird der Handel sehr lebhaft geführt und der spanische und portugiesische gehören zu den einträglichsten Zweigen des Ganzen. Münzen, Maaße und Gewicht sind wie in den übrigen vereinten Staaten. Das Papiergeld besteht blos noch in den Kongreßpapieren. Der Staat hat drey Banken, 1) die Bank of New-York; 2) Bank of Albany; und 3) Bank of Columbia zu Hudson. Das Disconto- und Deposito-Komtor der Union in New-York ist für sich.

New-York, die Hauptstadt im Staate, liegt an der südlichen Spitze, der etwa einer □ Meile großen und durch zwey Brücken mit dem festen Lande verbundenen Insel Manhattan oder New-York und bildet ein Dreyeck, am Zusammenfluß des Hudsons- und Ostflusses, etwa 6 geogr. Meilen von der See, 20 M. von Philadelphia u. 31 M. von Boston. Diese Lage giebt dem Platz die herrlichsten Aussichten und bey dem gesunden Klima und der heitern Luft, große Annehmlichkeit. Nächst Philadelphia ist sie die volkreichste, größte und reichste Stadt der Union, größtentheils regelmäßig gebaut und hat 32,328 Einwohner; der Hafen oder die Rhede ist vortrefflich; die größten Schiffe gehen nahe an der Stadt vor Anker und es haben da wohl 1000 Schiffe Raum. Der ausgebreitete Handel hier ist die Hauptquelle des Wohlstandes von diesem Platz. Von hieraus wird das ganze Land und ein großer Theil seiner Nachbarschaft mit Bedürfnissen und Waaren versehen. In den ersten 6 Monaten des Jahrs 1793 liefen hier 305 Schiffe ein und 339 aus; Küstenfahrer während dieser Zeit 538 ein und 516 aus.

New-York ist einer der munterstеn und lebhaftesten Orte in Amerika. An Gastfreyheit u. Geselligkeit wird nicht so leicht eine andere Stadt in Nordamerika die Einwohner dieser hier übertreffen. Die übrigen merkwürdigen Plätze im Staat sind: Albany, Hudson, Kingston, Pougkeepsie und Schenectady.

NEXOE, Städtchen mit einem Hafen, auf der dänischen Insel Bornholm, Produktenhandel, besonders mit Hafer, Butter, Wolle treibend.

NEXON, franz. Ort und Kanton im Departement de la Haute Vienne, dessen Einwohner starke Woll-, Baumwoll- und Seidespinnerey treiben. Das Gespinnst wird häufig an die benachbarten Zeugfabriken abgesetzt. Auch die Viehzucht und der Viehhandel sind einträglich.

NIBE, kleine erst 1727 privilegirte Stadt im Stift Wiborg in Jütland, die mit Kornwaaren und Vieh bedeutenden Handel treibt.

NICARAGUA, Landschaft in der spanischen Audiencia de Guatimala, im Vicekönigreich Mexico, zu beyden Seiten der Andes. Sie gränzt N. an die Provinz Honduras; gegen O. an das Meer; auf der Südseite an die Provinz Costa Rica und westlich an die Provinz Guatimala. Der Erdboden ist fruchtbar, die Luft gesund u. die Gegend eine der angenehmsten von der Welt. Flüsse giebt es hier: im Westen und zwar von Westen nach Osten: Rio de Lempa, bey der Westgränze; Rio de Xeres und

Rio de Fonseca; diese fließen beyde zusammen in die Bayde Fonseca oder Amapalla; der Rio Partida, fließt in die Bay Parrot oder Papagayo; theils im Osten: Rio Yara oder Yowra (in den untern Gegenden Great River genannt) im N. und el Desaguadero (engl. St. Johns-River), oder der Ausfluß vom See Nicaragua im S. Es giebt in dieser Provinz viele Städte, Dörfer oder Flecken. Unter den erstern sind die vornehmsten: Leon de Nicaragua, im Westen vom großen See des letztern Namens Neu-Segovia, Granada und Nicaragua. Die Häfen an der Südsee sind die von Nicoya, Realexo und Masoya, die Erzeugnisse bestehen in Zucker, Coschenille, Harz, Balsam, Terpentin, flüßigem Ambra, Indigo, Schiffsbauholz, Blauholz, Theer, Hanf, Flachs, Baumwolle und Kakao. Der Verkehr geht nach Panamo, Nombre de Dios ꝛc.

NICASTRO, kleine, aber schöne und volkreiche Stadt im Königreich Neapel, in Calabria Ulteriore, auf einer Anhöhe, am Fuß der Appenninen, zwischen Cosenza und Catanzaro. Die Gegend liefert Feigen, Citronen, Pomeranzen, Lorbeeren, Lorbeeröl, Rosinen und Seide in Menge.

NICOBAR, heißt man Inseln in Indien, am Eingang des bengalischen Meerbusens, einem von den Ausflüssen der Meerenge von Malacca gegen über, 3 Meilen nordwärts von der Insel Sumatra. Sie haben den Namen von der vornehmsten im Süden gelegen. Das Meer zwischen diesen Inseln und Sumatra heißt der nicobarische Kanal. Das Erdreich dieser Eylande liegt hoch, ist aber fruchtbar, bringt Kokos- und Arekanüsse, Pisang, Lemonen und Südfrüchte in Ueberfluß hervor. Sie sind mit Wäldern und Gebüschen bewachsen, in welchen Kokos- und andere Palmenbäume von ungewöhnlicher Größe vorkommen, nebst andern Bäumen, die treffliche Masten, anders Rundholz, wie auch Zimmerholz ꝛc. abgeben. Wo man die Erde bearbeitet, trägt sie Zuckerrohr, dem westindischen gleich, wie auch Reiß, Kaffeebäume, Pfefferstauden, Ingwer und alle Arten der Gewürze. Die See enthält da eine Menge eßbarer Fische. Unter den Landthieren sind Schweine und Cabriten die einzigen, welche in den dicken Wäldern fortkommen, so wie Hühner, unter dem zahmen Geflügel. Indianische Vogelnester findet man in Menge. Die Wälder enthalten viele Papageyen. Die Eingebohrnen sind zahlreich, stark von Gliedern und ansehnlich, dabey aber träg und unwissend. Sie sind mit Lanzen und Wurfspießen bewehrt. Die nicobarischen Inseln sind 1756 durch ein dänisches, von Tranquebar abgeschicktes Kommando in Besitz genommen worden. Man hat sie zwar wegen der ungesunden Luft wieder verlassen; aber Dännemark hat doch sein Besitzrecht nicht aufgegeben. Oesterreichische Ostindienfahrer haben sich auf einigen von den kleinern Nicobaren niederlassen wollen und da die Flagge aufgesteckt, worüber es zu Discussionen gekommen ist. Es hat sich da unter dänischer Hoheit eine Kolonie mährischer Brüder niedergelassen, nämlich auf der Insel Nicawari, wo ein trefflicher Hafen ist, in welchem eine ganze Flotte gegen alle Winde sicher liegen kann. Die Inseln liegen übrigens unter dem 6 bis 11 Grad Norderbreite. Sie werden eingetheilt in zwey Abtheilungen, die Sanbrerischen und Nikobarischen.

NICOLAS (St.) oder Sankt Niclaas, großes und außerordentlich volkreiches Dorf in Flandern, im ehedem sogenannten Waes-Lande, dem östlichsten Theil des vorigen österreich. Flandern, jetzt im franz. Departem. der Schelde. Es enthält mehr Einwohner und größern Wohlstand als manche sogenannte ansehnliche Stadt, nämlich gegen 14,000 Seelen. Es wohnen hier reiche Privatleute und man treibt einen beträchtlichen Handel mit Getraide, Flachs, Garn, Leinwanden, Schlagsaat, Schlagöl, Hornvieh und Pferden. Der Schlag dieser hier ist stark im Ruf und die Leinwand geht nach Spanien, Holland ꝛc.

NICÖPING, Nyköping, schwedische Mittelstadt mit 2500 Seelen, im Södermannland, davon sie der Hauptort ist, gegen Südwesten an der Ostsee, in einer angenehmen und gesunden Gegend. Sie liegt an einer Aen, welche aus dem See Länhalsen kömmt, und die Stadt in 2 Theile theilt, und ist eine Stapelstadt. Hier giebt es verschiedene Tuch- und Saffianlederfabriken, ein Messinghammerwerk und eine Papiermühle. Man bereitet auch weiße Stärke oder Amidam. Hier an dem Ufer der Ostsee werden viele Schiffe erbauet, die man hernach verkauft. Der Platz treibt guten Handel, beson-

ders mit Holland, welches hier mancherley schwedische Waaren abnimmt. Jahrmärkte hält die Stadt am 6ten Jenner, 15ten August und 14ten September.

NICOSIA, ansehnliche und volkreiche landeinwarts gelegene Stadt in Sicilien, in Valle di Demoni, zwischen Gebirge liegend und mit 10,790 Seelen. Die Gegend ist fruchtbar an Getraide und hat starke Viehzucht. Mit den Produkten beyder Fächer wird ein Handel von Bedeutung getrieben.

NICOSIA, Stadt auf der Insel Cypern, s. diesen Artikel.

NIDDA, Stadt in Hessen an dem gleichnamigen Fluß, von der eine Grafschaft und ein Amt in Oberhessen den Namen hat. Die Einwohner sind sehr gewerbfleißig, treiben den Flachsbau, haben starke Schaafzucht, spinnen Garn und weben wollene und leinene Zeuge mancherley Art. Im J. 1777 zählte man im ganzen Amt 642 Leinweber, und in der Stadt selbst 36 Strumpfwürker, davon viele mehre Stühle im Gange halten. Auch sind hier Gerber, Leinweber, Zeugweber ꝛc.

NIEDER-AUERBACH, auch Rodewisch genannt, Dorf im Voigtlande, unweit Plauen, mit einem berühmten Messingwerk, zu welchem auch die Hütte zu Elsfeld, ½ Stunde von hier, und der 2½ Stunde von hier entlegene Muldenhammer gehört. Im J. 1791 bestand die Anstalt hier aus 2 Brennhütten mit 6 Oefen, 4 Messingschlaghütten mit 12 Hämmern, 4 Drahthütten mit 20 Bänken oder Scheeren, verschiedenen Scheibenziehereyen ꝛc. Das Ganze beschäftigte 89 Leute, welche eine Menge Messing und Draht verfertigten. Das benöthigte Kupfer zieht man von den mannsfeldischen Hütten. Endlich giebt es da auch Musselinweber.

NIEDERKREIBNITZ, Städtchen im leutmeritzer Kreis in Böhmen. Hier und in der umliegenden Gegend macht man eine große Menge Draht- und Pferdehaar-Sibböden, und treibt damit einen ansehnlichen Handel nach vielen Gegenden Deutschlands, besonders den See- und Handelsstädten, zum Theil auch ins Ausland. Die Siebmacher arbeiten einander hier in die Hände; u. der Drahtzieher, der Siebweber und Laufmacher geben sich nur mit ihrem Fach ab.

NIEDERKUNNERSDORF, Dorf in der Oberlausitz, nicht weit von Löbau, dessen Einwohner mehrentheils Leinweber sind. Sie verfertigen Buchleinwand, Franzleinwand, Guingang, Hals- und Schnupftücher ꝛc.

NIEDERLANDE, Unter- od. Niederdeutschland, Belgien, franz. Païs-bas, große Landschaft in Europa, welche östl. an Deutschland, und zwar insbesondere an Ostfriesland, Münster, Cleve, Jülich und Trier, südlich an Frankreich, insonderheit an Picardie, Champagne und Lothringen, westlich und nördlich aber an das deutsche Meer oder die Nordsee gränzt. Was die Größe anbetrifft, so beträgt die Länge an der Nordsee ohngefähr 60 deutsche Meilen; die Breite hingegen macht unten 48 und oben etwa 20 Meilen aus. Die Gewässer, welche dieses Land benetzen, sind außer der gedachten Nordsee, die Südersee, welche aus vorbesagter Nordsee ohngefähr 15 Meilen weit in die Niederlande hineingeht; und die Flüsse Schelde, Maas, Rhein und Mosel. Es wurden aber vordem die Niederlande eingetheilt in 17 Provinzen, und diese wieder in die vereinigten Niederlande, und in die spanischen od. nachher österreichischen, worunter auch die Niederlande franz. Antheils, mit begriffen waren. Die erstern bestanden aus 7 Provinzen, nämlich Holland, Seeland, Utrecht, Nieder-Geldern, mit welchem die Grafschaft Zütphen verknüpft war, Oberyssel, Gröningen und Friesland. Der letztern hingegen waren 10, nämlich: Artois, Flandern, Hennegau, Namur, Luxemburg, Limburg, Obergeldern, Brabant, Antwerpen und Mecheln; obwohl, nachdem Antwerpen u. Mecheln ganz zum Herzogthum Brabant geschlagen worden waren, ihrer eigentl. noch 8 übrig blieben. Die Artikel Brabant, Flandern, Holland ꝛc. besagen das weitere.

NIEMES, Stadt im bunzlauer Kreis in Böhmen, mit Wollenzeugweberey, die jährlich gegen 600 Stück Flanelle, Multong und Boy liefert. Hier sind auch 5 Eisenhämmer u. eine Papiermühle.

NIENOVER, Ort im gleichnamigen Amt, des Churfürstenthums Hannover, drey Meilen von Münden, mit einer ansehnlichen Spiegelfabrik. Die Anstalt liefert Spiegelgläser bis auf 64 Zoll Länge und 20 Zoll Breite. Sie setzt im jährlichen Durchschnitt für 30,000 Thaler Waare ab.

NIERSTEIN, Ort im Oberamt Oppenheim, in der Churpfalz, oder Pfalz am Rhein, am Fuß eines Berges, mit

etwa 1100 Einwohnern und starkem Weinbau; das hiesige Gewächse zählt man unter die vorzüglichen Rheinweine, ob der Wein gleich außer dem Rheingau genommen wird.

NIESKY, Ort der evangelischen Brüdergemeinde, in der Oberlausitz, im trebuser Gebieth, in der Heide, 2½ M. von Görlitz, mit 700 Seelen. Außer den gewöhnlichen Professionisten, die sehr gute Arbeiten liefern, ist hier auch eine Kottonadenmaaufaktur.

NIEUPOORT, Nieuwpoort, Stadt in Flandern, am Fluß Yperle, der hindurch fließt, 3 Meilen von Ostende, mit einem Hafen, wo der Fluß sich in die Nordsee ergießt. Der Hafen ist gut, aber nur klein, und wurde unter der österreichischen Regierung 1752 zum Freyhafen erklärt. Fischerey u. Frachtfahrt sind die Erwerbzweige.

Nieuport war ehedem nur ein bloßes Dorf, das Sandeshoven hieß, und von Lombartyde abhing, welche letztere Stadt einen guten Hafen hatte. Als aber dieser im 13ten Jahrhundert versandet worden war, legte man einen neuen zu Sandeshoven an, und gab ihm den Namen Nieuwpoort. Er wird zur Zeit der Ebbe ganz trocken, hat aber bey der Fluth über 12 Fuß Wasser. Wenn man seine Schleusen öffnete, könnte die ganze umliegende Gegend unter Wasser gesetzt werden. Der Kanal läuft von hier nach Ostende. Der Ort hat nur hölzerne Häuser. Hier wohnt eine Anzahl Rheeder, Schiffsbauer und Armateure, die auf die Fischerey ausrüsten. Sie hatten 1787 mit den Staaten von Brabant vielen Streit, weil diese behaupteten, die Einwohner müßten die Häringe von der ostendischen und nieuwpoorter Fischerey höher bezahlen, als die holländische Waare.

NIEVRE (Departement de la), eine von den Staatsabtheilungen der französ. Republik, welche zu Granznachbarn im Osten das Departem. der Cote d'or, und das der Saone u. Loire hat; südlich das Departement des Allier; im Westen das vom Cherfluß, und nördlich das von der Yonne. Es enthält das Land, welches sonst unter dem Namen Nivernois bekannt war. Seine Oberfläche wird auf 374 □ Meilen, die Volksmenge auf 230,000 Seelen angegeben. Es hat seinen Namen von einem Fluß, der in den Gebirgen entspringt, und sich in die Loire ergießt. Der Boden dieses Landes trägt Getraide aller Art, Weine, Obst, und ist auch stark mit Holzung bewachsen. Es enthält viele Eisengruben und Hüttenwerke, Stahlhütten u. Brüche von trefflichen Bausteinen. Der beträchtlichste Handel besteht in Eisen, welches die hiesigen zahlreichen Hüttenwerke liefern. Dieser Artikel wird vermittelst der nahen Loire, und da dieser Fluß Gemeinschaft mit dem Briarekanal und andern Gewässern hat, weit und breit verfahren. Die übrigen Fabrik- und Manufakturanstalten bestehen in Schnallen- und Knopffabriken, welche dergleichen Artikel von verschiedenen Metallen und Komposition verfertigen; ferner in Serschen- und anderer Zeugweberey, Fajanzfabriken ꝛc. Die Hütten- und Hammerwerke von Bigny, Charenton, Montenoison, Premery ꝛc. liefern eine Menge Eisen für Orleans und Nantes. Nevers ist der Hauptort des ganzen Departements. Dieß enthält 9 Distrikte, nämlich Nevers selbst, St. Pierre le Moutier, Decise, Moulins en Gilbert, Corbigny, Chateau-Chinon, Clamecy, Cone und la Charité. Das Departement ist eines von denen, welche am stärksten mit schiffbaren Strömen versehen sind; darunter befinden sich die Loire und Yonne. Die Nievre, Alaine ꝛc. bewässern die Felder, und tragen zur Fruchtbarkeit des Bodens bey. Steinkohlen und Waldungen sind häufig vorhanden. Champlemy, Donzi, Cone ꝛc. sind durch ihren thätigen Handelsbetrieb, St. Amand durch seinen Hanfbau, und la Charité durch die Eisen- und Stahlfabrikwaaren in vorzüglichem Ruf.

NIGHBOLI, Nikopoli, offene ansehnliche Stadt in Rumilien, an der Südseite der Donau, auf der Stelle, wo diese den Fluß Ozuma aufnimmt. Hier wird ein ziemlicher Handel mit Getraide, Wachs, Wein und Eisen getrieben.

NIGER, der größte Steppenfluß auf der Erde, welcher heutzutage Guin und Issa genannt wird. Man heißt ihn auch wohl den Senegalfluß. So viel wir in neuer Zeit von dessen Lauf, theils durch die Berichte der Schwarzen, theils durch die nach dieser Weltgegend handelnden Franzosen wissen, entspringt er aus einem See, den die Schwarzen Naberia oder Maberia nennen. Doch hat man dessen Lage von ihnen nicht erfahren können, weil sie nicht geschickt genug sind, die Entfernungen, Längen

u. Br. genau zu bestimmen. Der Fluß theilt sich hernach an einem Orte, den die Eingebohrenen Baricota nennen, in zwey Arme, von welchen derjenige, der gegen Süden läuft, Gambra oder Gambia heißt, und der andere den Namen Niger fortbehält. Dieser theilt sich nicht gar weit von Baricota aufs neue in zwey Arme, von welchen derjenige, der gegen Westen läuft, Faleme heißt, und oberhalb Guion im Königrich Galam wieder in den Niger fällt. Der andere separirt sich abermals in zwey Arme, von denen derjenige, der zur Linken herabströhmt, von ihnen der schwarze Fluß, und der zur Rechten fortströhmende der weiße Fluß genannt wird. Sie vereinigen sich jedoch beyde wieder zu Cassou mit einander, und formiren den Niger, welcher ohngefähr 20 Meilen davon den Wasserfall von Govina, wo sich das Wasser über 30 Ruthen tief hinabstürzt, macht; und weiter unten auch noch den Wasserfall von Felou, welcher ebenfalls gegen 30 Ruthen hoch ist. Er ist von dem Ursprung des Nigers an, nach der Rechnung der Schwarzen, 60 Tagereisen oder gegen 450 Meilen Weges entfernt. Hernach setzt er seinen Lauf noch gegen 287 Meilen weiter fort (und zwar mehrentheils von Osten nach Westen zu; bey seinem Ausflusse ins Meer aber etwa 25 Meilen von Norden nach Süden hin), wo er verschiedene Seen und Inseln bildet, und sich endlich durch viele Ausflüsse ins atlantische Meer ergießt.

Man giebt diesem Fluß überhaupt eine Länge von mehr als 800 Meilen. Er kann auf eine Strecke von 320 M. beschifft werden. Versteht sich aber nicht zu jeder Jahrszeit, sondern nur vom Junius an bis in den November. Auch läßt die Barre oder Sandbank, welche vor seiner Mündung liegt, nur solche Schiffe einkommen, die nicht über 8 bis 9 Fuß Wassertiefe bedürfen. Größere müssen vor deren Ausfluß, wo guter Grund ist, Anker werfen. Drey Meilen vom Ausfluß, mitten im Bette des Nigers, liegt die Insel Senegal oder St. Louis. Der Handel am Senegal ist indeß auf das davon den Namen führende Gummi und auf 12 bis 1500 Stück Negersklaven eingeschränkt, welche aus dem Innern des Landes zugebracht werden. An den Ufern vom Niger, tief ins Land hinein, liegen die Länder Kassou u. Bombouk.

NIGRITIEN, großes Steppenland in Mittel-Afrika, und zwar dessen nördlichem Theil. Es führt seinen Namen vom Niger. Es stößt nur im Westen und Osten an Länder, welche durch gewöhnliche Flußgebiethe bewässert sind, dort an Senegambien, hier an Nubien; im Norden hat es Sahra, das größte Steppenland auf der Erde, vor sich, mit welchem zugleich es die große nordafrikanische Witterungsinsel ausmacht, im Südosten gränzt es ebenfalls an ein großes Steppenland, so wie auch im Südwesten an Guinea, das nur Küstenflüsse hat. Es enthält mehrere Kettengebirge, sowohl auf der West- und Nordgranze, als auch im Innern; auf der Südseite aber streicht der Bergäquator vorbey. Fast $\frac{1}{3}$ dieses Landes werden durch den Guin oder Niger u. dessen Nebenströhme bewässert; hingegen das östliche $\frac{1}{3}$ durchströhmt der Steppenfluß Bahr-al-Gazal. Die Landschaften sowohl als auch die Ortschaften Nigritiens, liegen größtentheils an den Flüssen hin; das Zwischenland hingegen besteht aus Steppen. Dieß Land gehört mit zu den Gold- u. Sklavenländern von Afrika; daher wird es fleißig von Kierwanen aus Nordafrika, Guinea und Senegambien besucht.

Das Ganze begreift folgende Theile: 1) das Land der Ayos, im Südwesten; 2) die Länder Guinbala und Bambara am obern Guin; 3) das Königreich Tombut, eines der ansehnlichsten in Nigritien; 4) das Land Mekzara, weiter nach Nordosten zu; 5) das Land Guber; 6) das Land Gago; 7) das Land Lamlam, zu beyden Seiten vom gleichnamigen Fluß, einem südlichen Nebenfluß vom Guin; 8) Cassena, ein Land auf der Südseite vom Guin; 9) Kano, oder Ghana; 10) das Land Agades, ganz im Norden; 11) das Land Faran, an einem südwärts laufenden Steppenfluß; 12) Zegzeg; 13) Land Wankara, in und bey der großen Flußinsel, welche der sich theilende Guinfluß macht; 14) Zaghara; 15) Burnu; 16) Canem; 17) Caugha; 18) das Land Gorham, auf beyden Seiten vom Girfluß.

Die Holländer, Engländer u. Franzosen haben in dieser Weltgegend einige Forte, und erhandeln von den Einwohnern gegen europäische Waaren, Gummi, Straußfedern, Ambra, Elfenbein, Gold und Sklaven.

NIL, einziger Fluß, der Aegypten der

ganzen Länge nach durchströhmt. Er ist zugleich der merkwürdigste Strohm in der alten und neuen Geschichte, und ohne ihn würde dieses Land, das durch seine frühe Kultur, durch seine Baukunst, seinen Reichthum und seine Revoluzionen eine so große Rolle auf dem Schauplatz der Welt spielte, das einen langen Zeitraum hindurch Rom und Konstantinopel ernährte, nur eine unbewohnbare Wüste seyn. Man hat ihn deswegen eine lange Reihe von Jahrhunderten durch für ein Wunder der Welt gehalten, und über seine Erscheinungen, seine Quellen, seine Wasserfälle, seine periodischen Ueberschwemmungen und dergl. die sonderbarsten Hypotheſen angenommen, bis erst in der neuern Zeit die durch aufmerksame Naturbeobachter und sachkundige Reisende erweiterte Länderkunde mehr Licht über diese Gegenstände geworfen hat. Zwischen dem 16ten und 17ten Grad nördlicher Breite vereinigen sich in Nubien, 5 oder 6 Tagereisen unterhalb Sennar, 2 ansehnliche Flüsse; beyde ströhmen von Süden her; der eine in östlicher, der andere in westlicher Richtung. Der erstere heißt Abawi (Vater der Flüsse), und entspringt in Habesch, in dem zum Königreich Gojam gehörigen Distrikt Sakahala, an einem Berge, aus dessen Fuß das Wasser mit großem Ungestüm hervorstüzt. Der Bach wird gleich nachher durch Zufluß mehrerer Bäche zu einem ansehnlichen Fluß verstärkt, und läuft nach vielen Krümmungen durch den See Dembea, nimmt nachher wieder eine Menge kleiner und größerer Flüsse auf, die von den abbessinischen Gebirgen herabströhmen; er vergrößert sich bald nach seinem Eintritt in Nubien, durch den ansehnlichen Fluß Maleg, fließt bey Sennar vorbey, und vereiniget sich unterhalb desselben mit dem andern oder westlichen Strohm. Dieser heißt Bahr-el-Abiad, od. der weiße Strohm. Seine noch unbekannte Quelle muß weit nach Süden zu sich befinden. Der aus der Vereinigung beyder entstandene Fluß, oder der wirkliche Nil, behält auf eine weite Strecke die nordöstliche, als seine Hauptrichtung bey; fließt an Nuabia, dem Meroe der Alten hin, und nimmt einige Tagreisen unterhalb dieser Stadt bey dem Ort Jalak, den Takaseh, oder Tagase, einen ansehnlichen Strohm, der auch von den abessinischen Gebirgen herabkömmt, auf, und wendet sich hernach gerade gegen Norden bis nach dem alten Napata, welches nur drey Tagreisen vom rothen Meer entfernt ist, und ohngefähr unter dem 21sten Gr. nördlicher Breite liegt. Da versperren hohe Gebürge ihm den Weg, und zwingen ihn, einen ganz entgegengesetzten Lauf zu nehmen, nämlich erst südwestlich, hernach westlich, hierauf nach Nordwesten zu, und endlich nordöstlich, bis er endlich bey Ibrahim zwischen dem ägyptischen und dem großen nubischen Wasserfall seine nordliche Richtung bekömmt, die er auch nach seinem Eintritt in Aegypten, mit einer geringen Neigung, anfangs gegen Westen, und hernach nach Osten, bis an seine Mündung beybehält. Hierauf durchläuft er ganz Aegypten mit vielen Krümmungen, als ein ruhiger, aber breiter und majestätischer Strohm, bis er sich unterhalb Kahira bey dem Dorf Daraue in zwey Arme theilt. Diese bilden das Delta, oder das eigentliche Niederägypten, und ergießen sich beyde, der östliche unterhalb Damiat, und der westl. unterhalb Raschid ins mittelländische Meer. Der Strohm hat Wasserfälle, davon die Länderbeschreiber sehr widersprechende Nachrichten geliefert haben. Die neuern darunter, Pococke und Norden treffen mehr überein. Bey dem ersten oberhalb Aswan, welcher gegen 12 Fuß beträgt, hört die Schifffahrt auf; etwas oberhalb desselben ist ein Hafen, dahin zu Lande die ägyptischen Waaren von Aswan, und auf gleichem Fuß die äthyopischen zurück nach dieser Stadt geschafft werden. Oberhalb Ibrim ist der nächste große Wasserfall. Weiterhin befinden sich deren mehrere mit Gherri, davon aber bestimmte Nachrichten fehlen. Merkwürdiger als die Wasserfälle und wichtiger für Aegypten ist die durch ihre Folgen so wohlthätige jährliche Ergießung des Nils. Diese gab mehr als irgend eine andere Naturerscheinung den gelehrtesten Männern des Alterthums reichhaltigen Stoff zu ihren Untersuchungen, und veranlaßte meistentheils sonderbare und falsche Meinungen. Schon zu Augusts Zeiten muthmaßte man ohngefähr die wahre Ursache; allein man wußte sie doch bey weitem nicht so bestimmt, und in dem Grade der Zuverlässigkeit, wozu in neuer Zeit die Entdeckungen und Beobachtungen der Weltumsegler verholfen haben. Wir wissen jetzt, daß es in dem heißen Erdgürtel, nur zwey

Jahrszeiten giebt, die trockene u. die nasse; ferner, daß diese Jahrszeiten, welche im heißen Erdgürtel, der Mittellinie gegen Norden und Süden liegen, völlig entgegen gesetzt sind; daß in eben den Monaten, in welchen in heißen Ländern nördlicher Breite unaufhörliche Regen fallen, das schönste trockene Wetter in den heißen Ländern südlicher Breite herrscht. Die nasse Jahrszeit fängt in allen Ländern, die zwischen dem ersten und zwanzigsten Grade nördlicher Breite liegen, im April an, und dauert unter nie lang anhaltenden Regengüssen bis in den Oktober od. November fort; alle Flüsse fangen wie der Nil an zu schwellen, u. mit eben den Erscheinungen und Folgen über ihre Ufer zu treten. Zu Ende des Novembers fängt die heitere und trockene Jahrszeit an, und dauert ununterbrochen bis in den April; in dieser Zeit werden die Flüsse immer kleiner und seichter, so daß sie in einigen Gegenden manchmal ganz u. gar austrocknen. In den heißen Ländern unter südlicher Breite finden die nämlichen Regengüsse u. Ueberschwemmungen Statt, aber in den entgegengesetzten Monaten. Die Wirkung dieser nassen Jahrszeit zeigt sich in Aegypten; bald nachdem die letztere eingetreten ist, und zwar Anfangs daran, daß der Nil nicht weiter fällt, sondern seine niedrigste Höhe einige Zeit unverändert beybehält; das Wasser wird alsdann trübe, und geht in eine Art Fäulniß über; nach gerade fängt es an zu steigen, aber zuerst doch fast unmerklich. Dieß geschieht gemeiniglich im April, denn die Zeit seines Anschwellens und der darauf folgenden Ergießung ist nicht in allen Jahren genau dieselbe. Am Ende dieses Monats wird eine authentische Urkunde über die wirkliche Tiefe des Flusses aufgesetzt. Die Art dieser Bekanntmachung geht auf folgenden Fuß vor sich. Der Schech, welcher die Aufsicht über den Mikkias hat, dessen Boden mit des Flußes Bette einerley Grundfläche hat, geht allein zum Nilwasser oder der Merksäule, u. bezeichnet die Höhe des Strohms. Der Ausrufer, welcher diese Nachricht nach Kahira überbringt, begiebt sich zuerst aufs Schloß zum Pascha, und sagt sie unter dessen Fenstern, oder wohl gar in seinem Divan an. Alsdann läuft er durch die Hauptstraßen der Stadt und wiederholt den Ausruf. Den ganzen May hindurch, u. die erstere Hälfte des Junius überfahrt der Fluß fort, täglich um ein geringes zu wachsen. Am 29sten wird seine Höhe wieder untersucht, u. von der Zeit an täglich Morgens u. Abends zu Kahira bekannt gemacht. Alsdann ist die Aufmerksamkeit aller Einwohner von Aegypten auf den Zustand des Strohms gerichtet; alles schwebt zwischen Furcht und Hoffnung, man legt Freude zu Tage, wenn ein schnelles Steigen des Strohms den Erwartungen der Nation entspricht, oder äußert umgekehrt Trauer, wenn sein Wachsthum entweder unbeträchtlich ist, oder er gar wieder fällt; alle diese verschiedenen Affekte wechseln bey dem Volk, und mahlen sich auf allen Gesichtern ab; denn jedermann weiß es, daß von demselben der Ueberfluß od. die Theurung des künftigen Jahrs abhängen. Sobald der Nil die Höhe von 16 Dra erreicht hat, wird darüber in Beyseyn des Statthalters eine zweyte feyerliche Urkunde aufgesetzt; die Pächter, welche, wenn er diese Höhe nicht erreicht, frey von Abgaben sind, müssen nun ihre Pachtgelder fürs künftige Jahr erlegen, und ein Drittheil derselben vorausbezahlen. Der Kalisch wird mit großer Feyerlichkeit unter dem allgemeinen lauten Jubel des Volks durchstochen; Fröhlichkeit und Glückwünschungen herrschen durchs ganze Land, besonders in der Hauptstadt, wo man mehrere Tage in ununterbrochenen Freudenfesten u. bey glänzenden Gastgelagen hinbringt. Die Höhe, die der Nil erreicht, und die Zeit, welche das Wasser über dem Lande steht, ist nach den Jahren sehr verschieden. Die fürs Land vortheilhafteste Höhe beträgt 22 bis 23 Dra. Die Zeit der Ueberschwemmung dauert gemeiniglich vom Ausgang des Julius bis in den Oktober oder Anfang des Novembers.

Nicht genug, daß der Nil durch seine Ueberschwemmung die erste Quelle des Wohlstandes für ganz Aegypten wird, auch in mehrerer anderer Rücksicht ist dieser Strohm den Einwohnern dieses Landes außerordentlich nützlich, ja sogar unentbehrlich. Jenes ist er dadurch, daß durch die Schifffahrt auf demselben der Transport der Landesprodukte von einem Ende des Reichs zum andern erleichtert, folglich der Handel befördert wird; so daß fast in der ganzen einen Hälfte des Jahrs die Verbindung selbst nach den abgelegensten Gegenden desselben, ver-

mittelst der vielen hundert Kanäle unterhalten werden kann, ferner, daß durch ihn die Reisen, welche in einem so heißen, von Barbaren und Räubern angefüllten Lande höchst beschwerlich, und manchmal beynahe unmöglich seyn würden, zur leichtesten und angenehmsten Sache von der Welt werden. In der That herrscht vielleicht auf keinem Strohm der Erde ein so lebhaftes Gewimmel; wenige sind mit einer so großen Menge und Mannigfaltigkeit von Fahrzeugen bedeckt; auf keinem sind große Reisen bequemer, leichter und reizender wegen der abwechselnden Aussichten und großen Gegenstände der Natur, die man vom Strohm ab erblickt. Am schnellsten geht die Schifffahrt zur Zeit der Ueberschwemmung, wenn der Nordwind stark weht, von statten; alsdann kann man in wenig Tagen von der äußersten Spitze des Delta bis an den ersten Wasserfall gelangen, und auch eben so hurtig mit Hülfe des schnellen Strohms die Rückreise vollbringen. Auch die große Menge Fische, welche der Nil enthält, kann man zu den beträchtlichen Vortheilen, die er dem ganzen Lande verschafft, mit größtem Fug rechnen. Die eigentlichen Mündungen des Nils sind unterhalb Damiat und Raschid. Diese scheinen auch die einzigen natürl. Ausflüsse dieses Strohms zu seyn, und sie allein sind das ganze Jahr hindurch mit Wasser angefüllt. Die andern bestehen wahrscheinlich nur aus durch Kunst gezogenen Kanälen, und diese sind gegenwärtig stark verschlämmt, u. haben nur zu der Ueberschwemmung recht fließendes Wasser.

Wenn das Wasser wieder zurück getreten ist, und die Ueberschwemmung aufgehört hat, läßt man das Erdreich einige Tage trocknen, hernach nehmen die Landleute die Ackerbauarbeiten vor. Diese sind ungemein leicht; man darf nur die Oberfläche etwas aufkratzen, vermischt die schlammichte Erde mit etwas Sand, ihre Festigkeit zu vermindern, hernach streuet man den Saamen aus, und bald hernach ist das ganze Land mit der schönsten grünen Saat bewachsen. Ein und dasselbe Feld bringt 2, 3 auch wohl manchmal 4 Aerndten. Das Wachsthum ist hier so stark, daß einige Pflanzen binnen 24 Stunden keimen, und wohl 4 Zoll hoch empor wachsen. Aber alle ausländische arten frühzeitig im hiesigen Boden aus, und es muß alle Jahre neuer Saame zugebracht werden.

Das Wasser vom Nilfluß ist als Trinkwasser nicht schätzbar. Es ist beständig trüb u. schlammig. Man kann es durch 6 Monat im Jahr nicht eher trinken, als bis es sich gehörig gesetzt hat. Man beschmiert die Gefäße mit bittern Mandeln, und davon klart es sich geschwinder als sonst. Es ist alsdann leicht und gut. Hingegen während der 3 Monate, die der Ueberschwemmung vorhergehen, ist das Wasser im Nil sehr seicht, erhitzt sich; wird grünlicht, stinkend und voller Würmer. Man kann es alsdann gar nicht trinken, und muß sich an das in Cisternen gesammelte halten.

NIORT, franz. Stadt, 100 franz. Meilen von Paris, im sonstigen Poitou, jetzt Hauptort im Departement der beyden Sevres, mit dem Zunamen Niortaise, womit man diesen Fluß von dem andern gleichnamigen unterscheidet. Das Gebieth hat fruchtbaren Boden, der Getraide, Wein, Flachs, Hanf und Holz hervorbringt. Von Mehl und Getraide werden viele Schiffsladungen nach Bordeaux und Nantes verfahren. Es giebt hier starke Roth- und Weißgerbereyen; man fabricirt gemeine wollene Zeuge, besonders Serschen, Flanelle, Tiretaines, Molletons ꝛc. Die Leichtigkeit des Transports durch den schiffbaren Fluß befördert sehr die Thätigkeit der Einwohner. Man verfertiget hier viele Lederwaaren, besonders Handschuh und dergleichen Beutlerarbeiten; Siamosinzeuge nach Art der zu Rouen, Pinchinats etc. Die eingemachte Angelikawurz von Niort wird durch ganz Europa verfahren. Die hiesigen Messen und Jahrmärkte werden von Kaufleuten und Einwohnern der Departemens Calvados, Seine inferieure und la Manche häufig besucht. Man handelt auf denselben besonders Erdprodukten, Wolle u. Vieh in beträchtlicher Menge. Die Gerichtsbarkeit des hiesigen Distriktes unterliegen 9 Kantone, nämlich der eigene, Coulanges, Echire, Magué, Rohan-Rohan, Maaze', Beauvoir, Prahec und Chize.

NIMES, Nismes, berühmte Handels- u. Manufakturstadt im sonstigen Nieder-Languedoc, jetzt Hauptort im Departement des Gard, 6 Meilen von Arles, 8 Meilen von Avignon und 10 M. von Montpellier. Es ist eine von Frank-

ten, Salzsiedereyen, Gerbereyen ꝛc. Demungeachtet bedarf der Staat doch noch einer starken Einfuhr von Fabrik- und Manufakturwaaren aus England und andern Ländern. Unter allen Häfen im Staate werden allein zu New-York fremde Schiffe zugelassen.

Was die Handlung anbetrifft, so hat dazu New-York, als in der Mitte zwischen den östlichen und mittlern Staaten und mit einem vortrefflichen Hafen, der niemals zufriert, eine sehr günstige Lage und besitzt in dieser Rücksicht große Vortheile vor fast allen übrigen Staaten; die der Platz auch sammt dem Lande wohl zu benutzen gewußt hat. Zur Erleichterung des inländischen Verkehrs durch gute Heerstraßen, Kanäle und Brücken wird seit der Revoluzion viel gethan. Die vorzüglichsten Stapelwaaren, davon aber auch viel aus den benachbarten Mitstaaten kömmt, sind: trefflicher Weizen, herrliches Mehl, Mais, Roggen, Hafer, Buchweizen, Leinsaamen, Aepfel, Stab- Bau- und anders Holz, Pott- und Perlasche, Dgingseng, Pelzwerk und Häute, Rind- und Schweinefleisch, Rindvieh, Pferde, Schaafe, Schweine, Butter, Käs, Speck, eingesalzene Fische, Austern, Thran, Stangeneisen und Kalk. Der Handel dieses Staats hat seit der Revoluzion ungemein zugenommen und die Handelsbalance ist fast immer zu seinem Vortheil. Die Seeausfuhr betrug im J. 1793, die Summe von 2,934,369 Dollars. Seine eigenen Schiffe betragen nun gegen 50,000 Tonnen und die Fracht für fremde gegen 40,000 Tonnen. Nach Westindien wird der Handel sehr lebhaft geführt und der spanische und portugiesische gehören zu den einträglichsten Zweigen des Ganzen. Münzen, Maaße und Gewicht sind wie in den übrigen vereinten Staaten. Das Papiergeld besteht blos noch in den Kongreßpapieren. Der Staat hat drey Banken, 1) die Bank of New-York; 2) Bank of Albany; und 3) Bank of Columbia zu Hudson. Das Disconto- und Deposito-Komtor der Union in New-York ist für sich.

New-York, die Hauptstadt im Staate, liegt an der südlichen Spitze, der etwa einer □ Meile großen und durch zwey Brücken mit dem festen Lande verbundenen Insel Manhattan oder New-York und bildet ein Dreyeck, am Zusammenfluß des Hudsons- und Ostflusses, etwa 6 geogr. Meilen von der See, 20 M. von Philadelphia u. 31 M. von Boston. Diese Lage giebt dem Platz die herrlichsten Aussichten und bey dem gesunden Klima und der heitern Luft, große Annehmlichkeit. Nächst Philadelphia ist sie die volkreichste, größte und reichste Stadt der Union, größtentheils regelmäßig gebaut und hat 32,328 Einwohner; der Hafen oder die Rhede ist vortrefflich; die größten Schiffe gehen nahe an der Stadt vor Anker und es haben da wohl 1000 Schiffe Raum. Der ausgebreitete Handel hier ist die Hauptquelle des Wohlstandes von diesem Platz. Von hieraus wird das ganze Land und ein großer Theil seiner Nachbarschaft mit Bedürfnissen und Waaren versehen. In den ersten 6 Monaten des Jahrs 1793 liefen hier 305 Schiffe ein und 339 aus; Küstenfahrer während dieser Zeit 538 ein und 516 aus.

New-York ist einer der muntersten und lebhaftesten Orte in Amerika. An Gastfreyheit u. Geselligkeit wird nicht so leicht eine andere Stadt in Nordamerika die Einwohner dieser hier übertreffen. Die übrigen merkwürdigen Plätze im Staat sind: Albany, Hudson, Kingston, Pougkeepsie und Schenectady.

NEXOE, Städtchen mit einem Hafen, auf der dänischen Insel Bornholm, Produktenhandel, besonders mit Hafer, Butter, Wolle treibend.

NEXON, franz. Ort und Kanton im Departement de la Haute Vienne, dessen Einwohner starke Woll-, Baumwoll- und Seidespinnerey treiben. Das Gespinnst wird häufig an die benachbarten Zeugfabriken abgesetzt. Auch die Viehzucht und der Viehhandel sind einträglich.

NIBE, kleine erst 1727 privilegirte Stadt im Stift Wiborg in Jütland, die mit Kornwaaren und Vieh bedeutenden Handel treibt.

NICARAGUA, Landschaft in der spanischen Audiencia de Guatimala, im Vicekönigreich Mexico, zu beyden Seiten der Andes. Sie gränzt N. an die Provinz Honduras; gegen O. an das Meer; auf der Südseite an die Provinz Costa Rica und westlich an die Provinz Guatimala. Der Erdboden ist fruchtbar, die Luft gesund u. die Gegend eine der angenehmsten von der Welt. Flüsse giebt es hier: im Westen und zwar von Westen nach Osten: Rio de Lempa, bey der Westgränze; Rio de Xeres und

Rio de Fonseca; diese fließen beyde zusammen in die Bayde Fonseca oder Amapalla; der Rio Partida, fließt in die Bay Parrot oder Papagayo; theils im Osten: Rio Yara oder Yowra (in den untern Gegenden Great River genannt) im N. und el Desaguadero (engl. St. Johns-River), oder der Ausfluß vom See Nicaragua im S. Es giebt in dieser Provinz viele Städte, Dörfer oder Flecken. Unter den erstern sind die vornehmsten: Leon de Nicaragua, im Westen vom großen See des letztern Namens Neu-Segovia, Granada und Nicaragua. Die Häfen an der Südsee sind die von Nicoya, Realexo und Masoya, die Erzeugnisse bestehen in Zucker, Coschenille, Harz, Balsam, Terpentin, flüßigem Ambra, Indigo, Schiffsbauholz, Blauholz, Theer, Hanf, Flachs, Baumwolle und Kakao. Der Verkehr geht nach Panamo, Nombre de Dios ꝛc.

NICASTRO, kleine, aber schöne und volkreiche Stadt im Königreich Neapel, in Calabria Ulteriore, auf einer Anhöhe, am Fuß der Appenninen, zwischen Cosenza und Catanzaro. Die Gegend liefert Feigen, Citronen, Pomeranzen, Lorbeeren, Lorbeeröl, Rosinen und Seide in Menge.

NICOBAR, heißt man Inseln in Indien, am Eingang des bengalischen Meerbusens, einem von den Ausflüssen der Meerenge von Malacca gegen über, 3 Meilen nordwärts von der Insel Sumatra. Sie haben den Namen von der vornehmsten im Süden gelegen. Das Meer zwischen diesen Inseln und Sumatra heißt der nicobarische Kanal. Das Erdreich dieser Eylande liegt hoch, ist aber fruchtbar, bringt Kokos- und Arekanüsse, Pisang, Lemonen und Südfrüchte in Ueberfluß hervor. Sie sind mit Wäldern und Gebüschen bewachsen, in welchen Kokos- und andere Palmenbäume von ungewöhnlicher Größe vorkommen, nebst andern Bäumen, die treffliche Masten, anders Rundholz, wie auch Zimmerholz ꝛc. abgeben. Wo man die Erde bearbeitet, trägt sie Zuckerrohr, dem westindischen gleich, wie auch Reiß, Kaffeebäume, Pfefferstauden, Ingwer und alle Arten der Gewürze. Die See enthält da eine Menge eßbarer Fische. Unter den Landthieren sind Schweine und Cabriten die einzigen, welche in den dicken Wäldern fortkommen, so wie Hühner, unter dem zahmen Geflügel. Indianische Vogelnester findet man in Menge. Die Wälder enthalten viele Papageyen. Die Eingebohrnen sind zahlreich, stark von Gliedern und ansehnlich, dabey aber träg und unwissend. Sie sind mit Lanzen und Wurfspießen bewehrt. Die nicobarischen Inseln sind 1756 durch ein dänisches, von Tranquebar abgeschicktes Kommando in Besitz genommen worden. Man hat sie zwar wegen der ungesunden Luft wieder verlassen; aber Dännemark hat doch sein Besitzrecht nicht aufgegeben. Oesterreichische Ostindienfahrer haben sich auf einigen von den kleinern Nicobaren niederlassen wollen und da die Flagge aufgesteckt, worüber es zu Discussionen gekommen ist. Es hat sich da unter dänischer Hoheit eine Kolonie mährischer Brüder niedergelassen, nämlich auf der Insel Nicawari, wo ein trefflicher Hafen ist, in welchem eine ganze Flotte gegen alle Winde sicher liegen kann. Die Inseln liegen übrigens unter dem 6 bis 11 Grad Norderbreite. Sie werden eingetheilt in zwey Abtheilungen, die Sanbrerischen und Nikobarischen.

NICOLAS (St.) oder Sankt Niclaas, großes und außerordentlich volkreiches Dorf in Flandern, im ehedem sogenannten Waes-Lande, dem östlichsten Theil des vorigen österreich. Flandern, jetzt im franz. Departem. der Schelde. Es enthält mehr Einwohner und größern Wohlstand als manche sogenannte ansehnliche Stadt, nämlich gegen 14,000 Seelen. Es wohnen hier reiche Privatleute und man treibt einen beträchtlichen Handel mit Getraide, Flachs, Garn, Leinwanden, Schlagsaat, Schlagöl, Hornvieh und Pferden. Der Schlag dieser hier ist stark im Ruf und die Leinwand geht nach Spanien, Holland ꝛc.

NICÖPING, Nyköping, schwedische Mittelstadt mit 2500 Seelen, im Södermannland, davon sie der Hauptort ist, gegen Südwesten an der Ostsee, in einer angenehmen und gesunden Gegend. Sie liegt an einer Aen, welche aus dem See Länhalsen kömmt, und die Stadt in 2 Theile theilt, und ist eine Stapelstadt. Hier giebt es verschiedene Tuch- und Saffianlederfabriken, ein Messinghammerwerk und eine Papiermühle. Man bereitet auch weiße Stärke oder Amidam. Hier an dem Ufer der Ostsee werden viele Schiffe erbauet, die man hernach verkauft. Der Platz treibt guten Handel, beson-

ders mit Holland, welches hier mancherley schwedische Waaren abnimmt. Jahrmärkte hält die Stadt am 6ten Jenner, 15ten August und 14ten September.

NICOSIA, ansehnliche und volkreiche landeinwärts gelegene Stadt in Sicilien, in Valle di Demoni, zwischen Gebirge liegend und mit 10,790 Seelen. Die Gegend ist fruchtbar an Getraide und hat starke Viehzucht. Mit den Produkten beyder Fächer wird ein Handel von Bedeutung getrieben.

NICOSIA, Stadt auf der Insel Cypern, s. diesen Artikel.

NIDDA, Stadt in Hessen an dem gleichnamigen Fluß, von der eine Grafschaft und ein Amt in Oberhessen den Namen hat. Die Einwohner sind sehr gewerbfleißig, treiben den Flachsbau, haben starke Schaafzucht, spinnen Garn und weben wollene und leinene Zeuge mancherley Art. Im J. 1777 zählte man im ganzen Amt 642 Leinweber, und in der Stadt selbst 36 Strumpfwürker, davon viele mehre Stühle im Gange halten. Auch sind hier Gerber, Leinweber, Zeugweber ꝛc.

NIEDER-AUERBACH, auch Rodewisch genannt, Dorf im Voigtlande, unweit Plauen, mit einem berühmten Messingwerk, zu welchem auch die Hütte zu Elsfeld, ½ Stunde von hier, und der 2½ Stunde von hier entlegene Muldenhammer gehört. Im J. 1791 bestand die Anstalt hier aus 2 Brennhütten mit 6 Oefen, 4 Messingschlaghütten mit 12 Hämmern, 4 Drahthütten mit 20 Bänken oder Scheeren, verschiedenen Scheibenziehereyen ꝛc. Das Ganze beschäftigte 89 Leute, welche eine Menge Messing und Draht verfertigten. Das benöthigte Kupfer zieht man von den mannsfeldischen Hütten. Endlich giebt es da auch Musselinweber.

NIEDERKREIBNITZ, Städtchen im leutmeritzer Kreis in Böhmen. Hier und in der umliegenden Gegend macht man eine große Menge Draht- und Pferdehaar-Sibböden, und treibt damit einen ansehnlichen Handel nach vielen Gegenden Deutschlands, besonders den See- und Handelsstädten, zum Theil auch ins Ausland. Die Siebmacher arbeiten einander hier in die Hände; u. der Drahtzieher, der Siebweber und Laufmacher geben sich nur mit ihrem Fach ab.

NIEDERKUNNERSDORF, Dorf in der Oberlausitz, nicht weit von Löbau, dessen Einwohner mehrentheils Leinweber sind. Sie verfertigen Buchleinwand, Franzleinwand, Guingang, Hals- und Schnupftücher ꝛc.

NIEDERLANDE, Unter- od. Niederdeutschland, Belgien, franz. Païs-bas, große Landschaft in Europa, welche östl. an Deutschland, und zwar insbesondere an Ostfriesland, Münster, Cleve, Jülich und Trier, südlich an Frankreich, insonderheit an Picardie, Champagne und Lothringen, westlich und nördlich aber an das deutsche Meer oder die Nordsee gränzt. Was die Größe anbetrifft, so beträgt die Länge an der Nordsee ohngefähr 60 deutsche Meilen; die Breite hingegen macht unten 48 und oben etwa 20 Meilen aus. Die Gewässer, welche dieses Land benetzen, sind außer der gedachten Nordsee, die Südersee, welche aus vorbesagter Nordsee ohngefähr 15 Meilen weit in die Niederlande hineingeht; und die Flüsse Schelde, Maas, Rhein und Mosel. Es wurden aber vordem die Niederlande eingetheilt in 17 Provinzen, und diese wieder in die vereinigten Niederlande, und in die spanischen od. nachher österreichischen, worunter auch die Niederlande franz. Antheils, mit begriffen waren. Die erstern bestanden aus 7 Provinzen, nämlich Holland, Seeland, Utrecht, Nieder-Geldern, mit welchem die Grafschaft Zütphen verknüpft war, Oberyssel, Gröningen und Frießland. Der letztern hingegen waren 10, nämlich: Artois, Flandern, Hennegau, Namur, Luxemburg, Limburg, Obergeldern, Brabant, Antwerpen und Mecheln; obwohl, nachdem Antwerpen u. Mecheln ganz zum Herzogthum Brabant geschlagen worden waren, ihrer eigentl. noch 8 übrig blieben. Die Artikel Brabant, Flandern, Holland ꝛc. besagen das weitere.

NIEMES, Stadt im bunzlauer Kreis in Böhmen, mit Wollenzeugweberey, die jährlich gegen 600 Stück Flanelle, Multong und Boy liefert. Hier sind auch 5 Eisenhämmer u. eine Papiermühle.

NIENOVER, Ort im gleichnamigen Amt, des Churfürstenthums Hannover, drey Meilen von Münden, mit einer ansehnlichen Spiegelfabrik. Die Anstalt liefert Spiegelgläser bis auf 64 Zoll Länge und 20 Zoll Breite. Sie setzt im jährlichen Durchschnitt für 30,000 Thaler Waare ab.

NIERSTEIN, Ort im Oberamt Oppenheim, in der Churpfalz, oder Pfalz am Rhein, am Fuß eines Berges, mit

etwa 1100 Einwohnern und starkem Weinbau; das hiesige Gewächse zählt man unter die vorzüglichen Rheinweine, ob der Wein gleich außer dem Rheingau genommen wird.

NIESKY, Ort der evangelischen Brüdergemeinde, in der Oberlausitz, im trebuser Gebieth, in der Heide, 2½ M. von Görlitz, mit 700 Seelen. Außer den gewöhnlichen Professionisten, die sehr gute Arbeiten liefern, ist hier auch eine Kottonadenmaaufaktur.

NIEUPOORT, Nieuwpoort, Stadt in Flandern, am Fluß Yperle, der hindurch fließt, 3 Meilen von Ostende, mit einem Hafen, wo der Fluß sich in die Nordsee ergießt. Der Hafen ist gut, aber nur klein, und wurde unter der österreichischen Regierung 1752 zum Freyhafen erklärt. Fischerey u. Frachtfahrt sind die Erwerbzweige.

Nieuport war ehedem nur ein bloßes Dorf, das Sandeshoven hieß, und von Lombartyde abhing, welche letztere Stadt einen guten Hafen hatte. Als aber dieser im 13ten Jahrhundert versandet worden war, legte man einen neuen zu Sandeshoven an, und gab ihm den Namen Nieuwpoort. Er wird zur Zeit der Ebbe ganz trocken, hat aber bey der Fluth über 12 Fuß Wasser. Wenn man seine Schleusen öffnete, könnte die ganze umliegende Gegend unter Wasser gesetzt werden. Der Kanal läuft von hier nach Ostende. Der Ort hat nur hölzerne Häuser. Hier wohnt eine Anzahl Rheeder, Schiffsbauer und Armateure, die auf die Fischerey ausrüsten. Sie hatten 1787 mit den Staaten von Brabant vielen Streit, weil diese behaupteten, die Einwohner müßten die Häringe von der ostendischen und nieuwpoorter Fischerey höher bezahlen, als die holländische Waare.

NIEVRE (Departement de la), eine von den Staatsabtheilungen der französ. Republik, welche zu Granznachbarn im Osten das Departem. der Cote d'or, und das der Saone u. Loire hat; südlich das Departement des Allier; im Westen das vom Cherfluß, und nördlich das von der Yonne. Es enthält das Land, welches sonst unter dem Namen Nivernois bekannt war. Seine Oberfläche wird auf 374 □ Meilen, die Volksmenge auf 230,000 Seelen angegeben. Es hat seinen Namen von einem Fluß, der in den Gebirgen entspringt, und sich in die Loire ergießt. Der Boden dieses Landes trägt Getraide aller Art, Weine, Obst, und ist auch stark mit Holzung bewachsen. Es enthält viele Eisengruben und Hüttenwerke, Stahlhütten u. Brüche von trefflichen Bausteinen. Der beträchtlichste Handel besteht in Eisen, welches die hiesigen zahlreichen Hüttenwerke liefern. Dieser Artikel wird vermittelst der nahen Loire, und da dieser Fluß Gemeinschaft mit dem Briarekanal und andern Gewässern hat, weit und breit verfahren. Die übrigen Fabrik- und Manufakturanstalten bestehen in Schnallen- und Knopffabriken, welche dergleichen Artikel von verschiedenen Metallen und Komposition verfertigen; ferner in Serschen- und anderer Zeugweberey, Fajanzfabriken ꝛc. Die Hütten- und Hammerwerke von Bigny, Charenton, Montenoison, Premery ꝛc. liefern eine Menge Eisen für Orleans und Nantes. Nevers ist der Hauptort des ganzen Departements. Dieß enthält 9 Distrikte, nämlich Nevers selbst, St. Pierre le Moutier, Decise, Moulins en Gilbert, Corbigny, Chateau-Chinon, Clamecy, Cone und la Charite'. Das Departement ist eines von denen, welche am stärksten mit schiffbaren Strömen versehen sind; darunter befinden sich die Loire und Yonne. Die Nievre, Alaine ꝛc. bewässern die Felder, und tragen zur Fruchtbarkeit des Bodens bey. Steinkohlen und Waldungen sind häufig vorhanden. Champlemy, Donzi, Cone ꝛc. sind durch ihren thätigen Handelsbetrieb, St. Amand durch seinen Hanfbau, und la Charite' durch die Eisen- und Stahlfabrikwaaren in vorzüglichem Ruf.

NIGHRENDLI, Nikopoli, offene ansehnliche Stadt in Rumilien, an der Südseite der Donau, auf der Stelle, wo diese den Fluß Ortzuma aufnimmt. Hier wird ein ziemlicher Handel mit Getraide, Wachs, Wein und Eisen getrieben.

NIGER, der größte Steppenfluß auf der Erde, welcher heutzutage Guin nnd Issa genannt wird. Man heißt ihn auch wohl den Senegalfluß. So viel wir in neuer Zeit von dessen Lauf, theils durch die Berichte der Schwarzen, theils durch die nach dieser Weltgegend handelnden Franzosen wissen, entspringt er aus einem See, den die Schwarzen Naberia oder Maberia nennen. Doch hat man dessen Lage von ihnen nicht erfahren können, weil sie nicht geschickt genug sind, die Entfernungen, Längen

u. Br. genau zu bestimmen. Der Fluß theilt sich hernach an einem Orte, den die Eingebohrenen Baricota nennen, in zwey Arme, von welchen derjenige, der gegen Süden läuft, Gambra oder Gambia heißt, und der andere den Namen Niger fortbehält. Dieser theilt sich nicht gar weit von Baricota aufs neue in zwey Arme, von welchen derjenige, der gegen Westen läuft, Faleme heißt, und oberhalb Guion im Königrich Galam wieder in den Niger fällt. Der andere separirt sich abermals in zwey Arme, von denen derjenige, der zur Linken herabströhmt, von ihnen der schwarze Fluß, und der zur Rechten fortströhmende der weiße Fluß genannt wird. Sie vereinigen sich jedoch beyde wieder zu Cassou mit einander, und formiren den Niger, welcher ohngefähr 20 Meilen davon den Wasserfall von Govina, wo sich das Wasser über 30 Ruthen tief hinabstürzt, macht; und weiter unten auch noch den Wasserfall von Felou, welcher ebenfalls gegen 30 Ruthen hoch ist. Er ist von dem Ursprung des Nigers an, nach der Rechnung der Schwarzen, 60 Tagereisen oder gegen 450 Meilen Weges entfernt. Hernach setzt er seinen Lauf noch gegen 287 Meilen weiter fort (und zwar mehrentheils von Osten nach Westen zu; bey seinem Ausflusse ins Meer aber etwa 25 Meilen von Norden nach Süden hin), wo er verschiedene Seen und Inseln bildet, und sich endlich durch viele Ausflüsse ins atlantische Meer ergießt.

Man giebt diesem Fluß überhaupt eine Länge von mehr als 800 Meilen. Er kann auf eine Strecke von 320 M. beschifft werden. Versteht sich aber nicht zu jeder Jahrszeit, sondern nur vom Junius an bis in den November. Auch läßt die Barre oder Sandbank, welche vor seiner Mündung liegt, nur solche Schiffe einkommen, die nicht über 8 bis 9 Fuß Wassertiefe bedürfen. Größere müssen vor deren Ausfluß, wo guter Grund ist, Anker werfen. Drey Meilen vom Ausfluß, mitten im Bette des Nigers, liegt die Insel Senegal oder St. Louis. Der Handel am Senegal ist indeß auf das davon den Namen führende Gummi und auf 12 bis 1500 Stück Negersklaven eingeschränkt, welche aus dem Innern des Landes zugebracht werden. An den Ufern vom Niger, tief ins Land hinein, liegen die Länder Kassou u. Bombouk.

NIGRITIEN, großes Steppenland in Mittel-Afrika, und zwar dessen nördlichem Theil. Es führt seinen Namen vom Niger. Es stößt nur im Westen und Osten an Länder, welche durch gewöhnliche Flußgebiethe bewässert sind, dort an Senegambien, hier an Nubien; im Norden hat es Sahra, das größte Steppenland auf der Erde, vor sich, mit welchem zugleich es die große nordafrikanische Witterungsinsel ausmacht, im Südosten gränzt es ebenfalls an ein großes Steppenland, so wie auch im Südwesten an Guinea, das nur Küstenflüsse hat. Es enthält mehrere Kettengebirge, sowohl auf der West- und Nordgranze, als auch im Innern; auf der Südseite aber streicht der Bergäquator vorbey. Fast $\frac{2}{3}$ dieses Landes werden durch den Guin oder Niger u. dessen Nebenströhme bewässert; hingegen das östliche $\frac{1}{3}$ durchströhmt der Steppenfluß Bahr-al-Gazal. Die Landschaften sowohl als auch die Ortschaften Nigritiens, liegen größtentheils an den Flüssen hin; das Zwischenland hingegen besteht aus Steppen. Dieß Land gehört mit zu den Gold- u. Sklavenländern von Afrika; daher wird es fleißig von Kierwanen aus Nordafrika, Guinea und Senegambien besucht.

Das Ganze begreift folgende Theile: 1) das Land der Ayos, im Südwesten; 2) die Länder Guimbala und Bambara am obern Guin; 3) das Königreich Tombut, eines der ansehnlichsten in Nigritien; 4) das Land Mekzara, weiter nach Nordosten zu; 5) das Land Guber; 6) das Land Gago; 7) das Land Lamlam, zu beyden Seiten vom gleichnamigen Fluß, einem südlichen Nebenfluß vom Guin; 8) Cassena, ein Land auf der Südseite vom Guin; 9) Kano, oder Ghana; 10) das Land Agades, ganz im Norden; 11) das Land Faran, an einem südwärts laufenden Steppenfluß; 12) Zegzeg; 13) Land Wankara, in und bey der großen Flußinsel, welche der sich theilende Guinfluß macht; 14) Zaghara; 15) Burnu; 16) Canem; 17) Caugha; 18) das Land Gorham, auf beyden Seiten vom Girfluß.

Die Holländer, Engländer u. Franzosen haben in dieser Weltgegend einige Forte, und erhandeln von den Einwohnern gegen europäische Waaren, Gummi, Straußfedern, Ambra, Elfenbein, Gold und Sklaven.

NIL, einziger Fluß, der Aegypten der

ganzen Länge nach durchſtröhmt. Er iſt zugleich der merkwürdigſte Strohm in der alten und neuen Geſchichte, und ohne ihn würde dieſes Land, das durch ſeine frühe Kultur, durch ſeine Baukunſt, ſeinen Reichthum und ſeine Revoluzionen eine ſo große Rolle auf dem Schauplatz der Welt ſpielte, das einen langen Zeitraum hindurch Rom und Konſtantinopel ernährte, nur eine unbewohnbare Wüſte ſeyn. Man hat ihn deswegen eine lange Reihe von Jahrhunderten durch für ein Wunder der Welt gehalten, und über ſeine Erſcheinungen, ſeine Quellen, ſeine Waſſerfälle, ſeine periodiſchen Ueberſchwemmungen und dergl. die ſonderbarſten Hypotheſen angenommen, bis erſt in der neuern Zeit die durch aufmerkſame Naturbeobachter und ſachkundige Reiſende erweiterte Länderkunde mehr Licht über dieſe Gegenſtände geworfen hat. Zwiſchen dem 16ten und 17ten Grad nördlicher Breite vereinigen ſich in Nubien, 5 oder 6 Tagereiſen unterhalb Sennar, 2 anſehnliche Flüſſe; beyde ſtröhmen von Süden her; der eine in öſtlicher, der andere in weſtlicher Richtung. Der erſtere heißt Abawi (Vater der Flüſſe), und entſpringt in Habeſch, in dem zum Königreich Gojam gehörigen Diſtrikt Sakahala, an einem Berge, aus deſſen Fuß das Waſſer mit großem Ungeſtüm hervorſtüzt. Der Bach wird gleich nachher durch Zufluß mehrerer Bäche zu einem anſehnlichen Fluß verſtärkt, und läuft nach vielen Krümmungen durch den See Dembea, nimmt nachher wieder eine Menge kleiner und größerer Flüſſe auf, die von den abbeſſiniſchen Gebirgen herabſtröhmen; er vergrößert ſich bald nach ſeinem Eintritt in Nubien, durch den anſehnlichen Fluß Maleg, fließt bey Sennar vorbey, und vereiniget ſich unterhalb deſſelben mit dem andern oder weſtlichen Strohm. Dieſer heißt Bahr-el-Abiad, od. der weiße Strohm. Seine noch unbekannte Quelle muß weit nach Süden zu ſich befinden. Der aus der Vereinigung beyder entſtandene Fluß, oder der wirkliche Nil, behält auf eine weite Strecke die nordöſtliche, als ſeine Hauptrichtung bey; fließt an Nuabia, dem Meroe der Alten hin, und nimmt einige Tagreiſen unterhalb dieſer Stadt bey dem Ort Jalak, den Takaſeh, oder Tagaſe, einen anſehnlichen Strohm, der auch von den abeſſiniſchen Gebirgen herabkömmt, auf, und wendet ſich hernach gerade gegen Norden bis nach dem alten Napata, welches nur drey Tagreiſen vom rothen Meer entfernt iſt, und ohngefähr unter dem 21ſten Gr. nördlicher Breite liegt. Da verſperren hohe Gebürge ihm den Weg, und zwingen ihn, einen ganz entgegengeſetzten Lauf zu nehmen, nämlich erſt ſüdweſtlich, hernach weſtlich, hierauf nach Nordweſten zu, und endlich nordöſtlich, bis er endlich bey Ibrahim zwiſchen dem ägyptiſchen und dem großen nubiſchen Waſſerfall ſeine nordliche Richtung bekömmt, die er auch nach ſeinem Eintritt in Aegypten, mit einer geringen Neigung, anfangs gegen Weſten, und hernach nach Oſten, bis an ſeine Mündung beybehält. Hierauf durchläuft er ganz Aegypten mit vielen Krümmungen, als ein ruhiger, aber breiter und majeſtätiſcher Strohm, bis er ſich unterhalb Kahira bey dem Dorf Daraue in zwey Arme theilt. Dieſe bilden das Delta, oder das eigentliche Niederägypten, und ergießen ſich beyde, der öſtliche unterhalb Damiat, und der weſtl. unterhalb Raſchid ins mittelländiſche Meer. Der Strohm hat Waſſerfälle, davon die Länderbeſchreiber ſehr widerſprechende Nachrichten geliefert haben. Die neuern darunter, Pococke und Norden treffen mehr überein. Bey dem erſten oberhalb Aswan, welcher gegen 12 Fuß beträgt, hört die Schifffahrt auf; etwas oberhalb deſſelben iſt ein Hafen, dahin zu Lande die ägyptiſchen Waaren von Aswan, und auf gleichem Fuß die äthyopiſchen zurück nach dieſer Stadt geſchafft werden. Oberhalb Ibrim iſt der nächſte große Waſſerfall. Weiterhin befinden ſich deren mehrere mit Gherri, davon aber beſtimmte Nachrichten fehlen. Merkwürdiger als die Waſſerfälle und wichtiger für Aegypten iſt die durch ihre Folgen ſo wohlthätige jährliche Ergießung des Nils. Dieſe gab mehr als irgend eine andere Naturerſcheinung den gelehrteſten Männern des Alterthums reichhaltigen Stoff zu ihren Unterſuchungen, und veranlaßte meiſtentheils ſonderbare und falſche Meinungen. Schon zu Auguſts Zeiten muthmaßte man ohngefähr die wahre Urſache; allein man wußte ſie doch bey weitem nicht ſo beſtimmt, und in dem Grade der Zuverläſſigkeit, wozu in neuer Zeit die Entdeckungen und Beobachtungen der Weltumſegler verholfen haben. Wir wiſſen jezt, daß es in dem heißen Erdgürtel, nur zwey

Jahrszeiten giebt, die trockene u. die nasse; ferner, daß diese Jahrszeiten, welche im heißen Erdgürtel, der Mittellinie gegen Norden und Süden liegen, völlig entgegen gesetzt sind; daß in eben den Monaten, in welchen in heißen Ländern nördlicher Breite unaufhörliche Regen fallen, das schönste trockene Wetter in den heißen Ländern südlicher Breite herrscht. Die nasse Jahrszeit fängt in allen Ländern, die zwischen dem ersten und zwanzigsten Grade nördlicher Breite liegen, im April an, und dauert unter nie lang anhaltenden Regengüssen bis in den Oktober od. November fort; alle Flüsse fangen wie der Nil an zu schwellen, u. mit eben den Erscheinungen und Folgen über ihre Ufer zu treten. Zu Ende des Novembers fängt die heitere und trockene Jahrszeit an, und dauert ununterbrochen bis in den April; in dieser Zeit werden die Flüsse immer kleiner und seichter, so daß sie in einigen Gegenden manchmal ganz u. gar austrocknen. In den heißen Ländern unter südlicher Breite finden die nämlichen Regengüsse u. Ueberschwemmungen Statt, aber in den entgegengesetzten Monaten. Die Wirkung dieser nassen Jahrszeit zeigt sich in Aegypten; bald nachdem die letztere eingetreten ist, und zwar Anfangs daran, daß der Nil nicht weiter fällt, sondern seine niedrigste Höhe einige Zeit unverändert beybehält; das Wasser wird alsdann trübe, und geht in eine Art Faulniß über; nach gerade fängt es an zu steigen, aber zuerst doch fast unmerklich. Dieß geschieht gemeiniglich im April, denn die Zeit seines Anschwellens und der darauf folgenden Ergießung ist nicht in allen Jahren genau dieselbe. Am Ende dieses Monats wird eine authentische Urkunde über die wirkliche Tiefe des Flusses aufgesetzt. Die Art dieser Bekanntmachung geht auf folgenden Fuß vor sich. Der Schech, welcher die Aufsicht über den Mikkias hat, dessen Boden mit des Flußes Bette einerley Grundfläche hat, geht allein zum Nilwasser oder der Merksäule, u. bezeichnet die Höhe des Strohms. Der Ausrufer, welcher diese Nachricht nach Kahira überbringt, begiebt sich zuerst aufs Schloß zum Pascha, und sagt sie unter dessen Fenstern, oder wohl gar in seinem Divan an. Alsdann läuft er durch die Hauptstraßen der Stadt und wiederholt den Ausruf. Den ganzen May hindurch, u. die erstere Hälfte des Junius über, fahrt der Fluß fort, täglich um ein geringes zu wachsen. Am 29sten wird seine Höhe wieder untersucht, u. von der Zeit an täglich Morgens u. Abends zu Kahira bekannt gemacht. Alsdann ist die Aufmerksamkeit aller Einwohner von Aegypten auf den Zustand des Strohms gerichtet; alles schwebt zwischen Furcht und Hoffnung, man legt Freude zu Tage, wenn ein schnelles Steigen des Strohms den Erwartungen der Nation entspricht, oder äußert umgekehrt Trauer, wenn sein Wachsthum entweder unbeträchtlich ist, oder er gar wieder fällt; alle diese verschiedenen Affekte wechseln bey dem Volk, und mahlen sich auf allen Gesichtern ab; denn jedermann weiß es, daß von demselben der Ueberfluß od. die Theurung des künftigen Jahrs abhängen. Sobald der Nil die Höhe von 16 Dra erreicht hat, wird darüber in Beyseyn des Statthalters eine zweyte feyerliche Urkunde aufgesetzt; die Pächter, welche, wenn er diese Höhe nicht erreicht, frey von Abgaben sind, müssen nun ihre Pachtgelder fürs künftige Jahr erlegen, und ein Drittheil derselben vorausbezahlen. Der Kalisch wird mit großer Feyerlichkeit unter dem allgemeinen lauten Jubel des Volks durchstochen; Fröhlichkeit und Glückwünschungen herrschen durchs ganze Land, besonders in der Hauptstadt, wo man mehrere Tage in ununterbrochenen Freudenfesten u. bey glänzenden Gastgelagen hinbringt. Die Höhe, die der Nil erreicht, und die Zeit, welche das Wasser über dem Lande steht, ist nach den Jahren sehr verschieden. Die fürs Land vortheilhafteste Höhe beträgt 22 bis 23 Dra. Die Zeit der Ueberschwemmung dauert gemeiniglich vom Ausgang des Julius bis in den Oktober oder Anfang des Novembers.

Nicht genug, daß der Nil durch seine Ueberschwemmung die erste Quelle des Wohlstandes für ganz Aegypten wird, auch in mehrerer anderer Rücksicht ist dieser Strohm den Einwohnern dieses Landes außerordentlich nützlich, ja sogar unentbehrlich. Jenes ist er dadurch, daß durch die Schifffahrt auf demselben der Transport der Landesprodukte von einem Ende des Reichs zum andern erleichtert, folglich der Handel befördert wird; so daß fast in der ganzen einen Hälfte des Jahrs die Verbindung selbst nach den abgelegensten Gegenden desselben, ver-

mittelst der vielen hundert Kanäle unterhalten werden kann, ferner, daß durch ihn die Reisen, welche in einem so heißen, von Barbaren und Räubern angefüllten Lande höchst beschwerlich, und manchmal beynahe unmöglich seyn würden, zur leichtesten und angenehmsten Sache von der Welt werden. In der That herrscht vielleicht auf keinem Strohm der Erde ein so lebhaftes Gewimmel; wenige sind mit einer so großen Menge und Mannigfaltigkeit von Fahrzeugen bedeckt; auf keinem sind große Reisen bequemer, leichter und reizender wegen der abwechselnden Aussichten und großen Gegenstände der Natur, die man vom Strohm ab erblickt. Am schnellsten geht die Schifffahrt zur Zeit der Ueberschwemmung, wenn der Nordwind stark weht, von statten; alsdann kann man in wenig Tagen von der äußersten Spitze des Delta bis an den ersten Wasserfall gelangen, und auch eben so hurtig mit Hülfe des schnellen Strohms die Rückreise vollbringen. Auch die große Menge Fische, welche der Nil enthält, kann man zu den beträchtlichen Vortheilen, die er dem ganzen Lande verschafft, mit größtem Fug rechnen. Die eigentlichen Mündungen des Nils sind unterhalb Damiat und Raschid. Diese scheinen auch die einzigen natürl. Ausflüsse dieses Strohms zu seyn, und sie allein sind das ganze Jahr hindurch mit Wasser angefüllt. Die andern bestehen wahrscheinlich nur aus durch Kunst gezogenen Kanälen, und diese sind gegenwärtig stark verschlämmt, u. haben nur zu der Ueberschwemmung recht fließendes Wasser.

Wenn das Wasser wieder zurück getreten ist, und die Ueberschwemmung aufgehört hat, läßt man das Erdreich einige Tage trocknen, hernach nehmen die Landleute die Ackerbauarbeiten vor. Diese sind ungemein leicht; man darf nur die Oberfläche etwas aufkratzen, vermischt die schlammichte Erde mit etwas Sand, ihre Festigkeit zu vermindern, hernach streuet man den Saamen aus, und bald hernach ist das ganze Land mit der schönsten grünen Saat bewachsen. Ein und dasselbe Feld bringt 2, 3 auch wohl manchmal 4 Aerndten. Das Wachsthum ist hier so stark, daß einige Pflanzen binnen 24 Stunden keimen, und wohl 4 Zoll hoch empor wachsen. Aber alle ausländische arten frühzeitig im hiesigen Boden aus, und es muß alle Jahre neuer Saame zugebracht werden.

Das Wasser vom Nilfluß ist als Trinkwasser nicht schätzbar. Es ist beständig trüb u. schlammig. Man kann es durch 6 Monat im Jahr nicht eher trinken, als bis es sich gehörig gesetzt hat. Man beschmiert die Gefäße mit bittern Mandeln, und davon klart es sich geschwinder als sonst. Es ist alsdann leicht und gut. Hingegen während der 3 Monate, die der Ueberschwemmung vorhergehen, ist das Wasser im Nil sehr seicht, erhitzt sich, wird grünlicht, stinkend und voller Würmer. Man kann es alsdann gar nicht trinken, und muß sich an das in Cisternen gesammelte halten.

NIORT, franz. Stadt, 100 franz. Meilen von Paris, im sonstigen Poitou, jetzt Hauptort im Departement der beyden Sevres, mit dem Zunamen Niortaise, womit man diesen Fluß von dem andern gleichnamigen unterscheidet. Das Gebieth hat fruchtbaren Boden, der Getraide, Wein, Flachs, Hanf und Holz hervorbringt. Von Mehl und Getraide werden viele Schiffsladungen nach Bordeaux und Nantes verfahren. Es giebt hier starke Roth- und Weißgerbereyen; man fabricirt gemeine wollene Zeuge, besonders Serschen, Flanelle, Tiretaines, Molletons ꝛc. Die Leichtigkeit des Transports durch den schiffbaren Fluß befördert sehr die Thätigkeit der Einwohner. Man verfertiget hier viele Lederwaaren, besonders Handschuh und dergleichen Beutlerarbeiten; Siamosinzeuge nach Art der zu Rouen, Pinchinats etc. Die eingemachte Angelikawurz von Niort wird durch ganz Europa verfahren. Die hiesigen Messen und Jahrmärkte werden von Kaufleuten und Einwohnern der Departemens Calvados, Seine inferieure und la Manche häufig besucht. Man handelt auf denselben besonders Erdprodukten, Wolle u. Vieh in beträchtlicher Menge. Die Gerichtsbarkeit des hiesigen Distriktes unterliegen 9 Kantone, nämlich der eigene, Coulanges, Echire, Magué, Rohan-Rohan, Maaze, Beauvoir, Prahec und Chize.

NIMES, Nismes, berühmte Handels- u. Manufakturstadt im sonstigen Nieder-Languedoc, jetzt Hauptort im Departement des Gard, 6 Meilen von Arles, 8 Meilen von Avignon und 10 M. von Montpellier. Es ist eine von Frank-

reichs Städten, wo die Einwohner sich am thätigsten auf Künste und Gewerbe legen, alle Industrieerzeugnisse von Nimes sind mit dem Stempel des Geschmacks und einer gewissen Vorzüglichkeit bezeichnet, die sich nicht verkennen lassen. Alle Nazionen schätzen an den hiesigen Fabrikaten das saubere Aeußere, die Zierlichkeit und leichte Form, die ihnen eigen sind. Die Produkte der umliegenden Gegend bestehen in Seide, Kermes- oder Scharlachkörnern, Sämereyen, Arzneygewächsen, medicinischen Wurzeln, Blumenzwiebeln und Gartengewachsen, die nach weit und breit hin verschickt werden, endlich auch noch in Baumöl, Wein und Branntewein. Die Stadt ist groß und ansehnlich, enthält gegen 40 000 Seelen, u. liegt in einer herrlichen Ebene, welche mit Weinstöcken, Maulbeeren-, Oel- und Fruchtbäumen bepflanzt ist. Hinter ihr kommen Hügel vor, die den Namen Garrigues führen. Eine Strecke davon fließt die Vistre. Die Stadt hatte unter dem ältern System einen besondern Gouvernör, eine sogenannte Cour des Conventions, eine Landvogtey, ein Präsidial oder Landgericht, ein Handelsgericht, eine Akademie, welche zu Gegenständen die Alterthümer, alte Geschichte und Litteratur hat, und andere Institute mehr. Sie ist mit schönen Spaziergängen versehen, hat 10 Thore, feste Citadelle, und man rechnet, daß ein Drittel der Einwohner aus Reformirten bestehe. Sie war vor Zeiten eine der größten Städte in Europa, wurde aber nachher unter den Einfällen der Barbaren verwüstet, und obschon sie heutzutage wieder im Wohlstande sich befindet, ist sie doch bey weitem das nicht mehr, was sie unter den Römern vorgestellt hat, wovon auch jetzt noch die Ueberbleibsel ehmaliger Herrlichkeit genug zeugen. Unter solchen Denkmälern ist ein Amphitheater, jetzt les Arenes genannt, das größte unter denen, die die Welt aufzuweisen hat, von länglicht runder Form, und lauter Quadersteinen aufgeführt. Die mehresten von diesen Steinen sind von ungeheurer Größe, auch mit Säulen, Pfeilern, Bogenstellungen, erhabener Arbeit, Zierraten an Simswerk, Bildsäulen ꝛc. versehen. In den Umkreis dieses schönen Denkmals alter Baukunst sind schlechte moderne Wohnhäuser eingeflickt, die einen sonderbaren Kontrast vor Augen stellen ꝛc. Im J. 1744 entdeckte man hier die schöne Wasserquelle, welche die Römer mit Statuen, Lustgebüschen, Lauben, Allcen, Wasserbehältern und Wasserleitungen geziert hatten, und die nachher von den Ueberwindern mit Ruinen bedeckt waren. Rund umher standen ehmals prachtvolle Gebäude, Badegemächer und Gärten, die man jetzt in dem Maaße wieder herzustellen sucht, wie sie entdeckt worden. Diese Fontaine ist heutiges Tags eine der wohlthätigsten Anstalten für die Stadt Nimes, denn ohne sie würde es den hiesigen Färbereyen, Bleichen, Seide- und Wollwäschereyen an dazu tauglichem Wasser fehlen.

Die Straßen der Stadt sind meistens nur eng, doch aber reinlich, und die Häuser von Steinen. Die Manufakturen mancherley Art machen hier den wichtigsten Theil der Gewerbe aus; sie bestehen hauptsächlich in Fabriken seidener, floretseidener, halbseidener und baumwollener Zeuge, seidener Tücher und Strümpfe, Burats, in Ledergerbereyen, Färbereyen ꝛc. Nebst dem, daß der Handel dieses Platzes sich mit allen Erzeugnissen und Industriegegenständen, deren eben gedacht wurde, abgiebt, begreift er auch noch im Großen viele andere, welche die umliegenden Gegenden liefern, z. B. languedokſche Tücher und Zeuge, Leinwande, Farbewaaren, Gewürze, wie auch Material- u. Krahmwaaren aller Art. Seide ist ein wichtiger Artikel für den hiesigen Handel und die Manufakturen. Die Kaufleute zu Nimes sammeln und bringen von diesem Stoff eine außerordentliche Menge in Frankreichs südlichen Departemens und in der Fremde zusammen, und versorgen hernach damit wieder die verschiedenen Fabrikorte im Staate. Man rechnet, daß sie in ergiebigen Jahren 2000 Centner Seide ausführen, von welchen ein Drittheil zum großen Vortheil der Stadt und umliegenden Gegend hier die erste Zurichtung erhält. Außerdem wird auf dem Platze ein innerer Handel mit Seide getrieben, den man im Durchschn. jährl. wenigstens auf 1500 Centn. schätzen kann. Hierunter sind gegen 500 Centner mitbegriffen, welche 50 bis 60 Filatorien oder Spinnereyen, die in der Stadt befindlich sind, liefern. Die Abfälle bey der Filatur machen auch noch einen Handelszweig von Bedeutung aus. Man verfertiget daraus Floretgarn,

Fantaisie, Bourre, Capiton und andern Stoff, zu mancherley Geweben und andern Manufakturartikeln dienlich. Die Kaufleute, die sich mit diesem Gewebe abgeben, kaufen auch noch im Piemontesischen und im übrigen Italien den Filatorien ihre Abfälle von Seide ab, richten sie nach ihrer Weise zu, und setzen sie hernach wieder entweder schon völlig oder zum Theil zugerichtet an die Fabriken und Manufakturen wieder ab. Die hiesigen Handelshäuser übernehmen auch Aufträge auf Sämereyen, medicinische Kräuter und Wurzeln, Blumenzwiebeln und mancherley Artikel der Handelsgärtnerey. Der Vertrieb solcher Sachen hat sich seit einiger Jahren hier stark vergrößert, seitdem man die Kultur derselben in der umliegenden Gegend durch allerley Mittel und Wege aufzumuntern bedacht gewesen ist. Jetzt können selbst die stärksten Aufträge darauf hier vom Platz vollzogen werden. Beynahe $\frac{7}{8}$ von der ganzen Ausfuhr solcher Artikel gehen nach Norden hin. Die Seidenfabriken sind hier schon ein sehr altes Gewerbfach. Man zählte bereits vor hundert Jahren in der Stadt über 1000 Seidenwebstühle. Im J. 1750 hat sich ihre Anzahl um die Hälfte vermindert, weil damals die piemontesische Seide sehr hoch im Preise gestiegen war, und die Fabriken darunter stark litten. Die Regierung trat aber ins Mittel; gewährte diesem Industriefach verschiedene Erleichterungen, und dadurch fieng es von neuem an in Flor zu kommen. In wenig Jahren stieg hernach die Anzahl der Seidenwebstühle auf 2000, und im Jahr vor der Revoluzion waren ihrer über 3000 im Betrieb. Man fabricirte ehedem höchstens 10 bis 12 Sorten Zeuge, zur letztgedachten Zeit war die Anzahl der Gattungen, Arten und Sorten über 150 gestiegen, welche theils zu Manns- und Frauenskleidung, theils zu Tapeten, mancherley Möbeln, Bettüberzügen, Vorhängen und Hausrath verbraucht wurden. Die hiesigen Zeuge und Gewebe haben zwar nach dem Urtheil der Sachkenner weder das glänzende Aeußere, noch die reichhaltige und kernhafte innere Beschaffenheit, wodurch sich die lyoner Fabrikate auszeichnen; sie sind einfach und schlicht; aber dennoch mit Geschmack gearbeitet, und dazu nach Verhältniß auch billig im Preis. Sie bestehen hauptsächlich in Sammeten aller Art, Plüschen, sogenannten englischen Taffenten oder Angleterres, florentinischen Taffenten od. Grosdetours und Grosdenaples, in Serschen, Poux de Soie, Tricoté, Razes, floretseidenen und allerhand mit Seide, Baumwolle und Leinen durchschossenen Zeugen, die theils glatt, theils gestreift, gegittert, gemustert, broschirt, satinirt, oder atlasartig gewebt, gewässert, geflammt sind; in sogenannten ökonomischen Damasten, Molletonzeugen aus Flockseide, die seit einigen Jahren starken Abgang fanden, u. dergl. mehr. Man legt sich hier seit einiger Zeit mit gutem Erfolg darauf, mancherley ausländische, insonderheit morgenländische, türkische, persische, ostindische u. chinesische seidene Zeuge nachzuahmen. Der Absatz der hiesigen Fabrikate ist sehr ausgebreitet. Die seidenen Hals- u. Taschentücher, die man hier in großer Menge webt, sind von derselben Beschaffenheit wie die von Valenzia und Barzellona; man unterscheidet sie in atlasartige, geköperte, ungeköperte, damastartige, mit bunten Kanten, mit broschirten Mustern, mit Würfeln, mit bunten Randformen, mit Blumen, geflammten Dessins ꝛc. Der Handel damit ist sehr beträchtlich. Burats sind Zeuge von mit Floretseide durchschossener Wolle. Obgleich dieses Fabrikfach nicht die Ausdehnung, als die beyden vorgenannten hat, so ist es doch sehr wichtig, denn es beschäftiget eine große Anzahl Weber und Werkleute sowohl in der Stadt selbst, als auch in der umliegenden Gegend, und einen Haufen Spinner und Spinnerinnen, welche die Wolle und Floretseide, die man dazu bedarf, verarbeiten. Diese Zeuge sind wegen ihrer Güte und Dauer, so wie auch wegen ihrer billigen Preise, sehr beliebt. Es wird deren eine große Menge in vielen Gegenden Frankreichs, in Italien, Spanien und Portugal abgesetzt. Die hiesigen Häuser, welche mit Seidenwaaren handeln, sind es, die diese Zeuge von den Fabriken abnehmen, solche zurichten lassen, und hernach vollendet zum Handel liefern.

Die Strumpfwürkerey ist hier ein außerordentlich hoch getriebenes Gewerbe. Einer mit Namen Cuvillier, hat diese Kunst um die Mitte des abgelaufenen Jahrhunderts hier aufgebracht. Die Strumpffabriken zu Nimes unterhalten insgemein gegen 3000

den möchte, hat man eine 2te Brücke daran angelegt.

Die Gerichtsbarkeit des Distriktortes begreift 7 Kantone, nämlich den eigenen der Stadt, Marguerites, Saint Gilles, Aigues-mortes, Aymargues, Milhaud und Vauvert. Von Nimes haben drey interessante Zeugartikel den Namen, der Satin de Nimes, eine Gattung feiner wollener Hosenzeuge, welche England in großer Menge liefert; ferner Burats de Nimes, wollene mit Floretseide durchschossene Zeuge, und Serge de Nimes, eine Art doppelter Serge de Rome, oder Serge mit doppeltem Köper.

Nio, vor Alters Jos, Insel im Archipelagus, zwischen Naxia im Norden, und Amorgo im Osten, Santorin südlich, und Sikino im Westen. Der Flecken liegt 2 Meilen oberhalb des Hafens, und ist um ein Schloß herum in Gestalt eines Amphitheaters erbauet. Hier wohnt ein osmanischer Kadi, u. die Griechen wählen alle Jahre aus ihrer Mitte einen Konsul oder ein paar. Die Insel ist wohl angebaut, und die Küste bey weitem nicht so steil, als die der benachbarten Eylande. Der Boden ist vortrefflich, und trägt guten Weizen in solchem Ueberfluß, daß man ihn verschifft. An Oel und Holz fehlt es. Die Ottomanen nennen sonst die Insel in ihrer Sprache Kleinmalta, weil hier die Korsaren des mittelländischen Meers ihren Schlupfwinkel haben. Sonst fehlt es der Insel gar nicht an guten Häfen, daher auch die Kaufarteyschiffe angesehener Mächte hier oft vor Anker kommen. Unterhalb des Fleckens ist einer der sichersten im ganzen Archipelagus. Der Eingang lauft von Süden nach Südsüdwesten zu. Der andere Hafen mit Namen Mangari, ist östlich, und hat solchen Umfang, daß die zahlreichsten Flotten darinne liegen können.

Nizza, Stadt und sonstige Grafschaft, dem König von Sardinien zugehörig, jetzt Hauptort im französischen Departement der Seealpen (Alpes maritimes), in Italien. Das Land ist gebirgig, es hat zu Gränznachbarn O. Piemont und Ligurien; S. das mittelländische Meer; W. den Varfluß; N. aber Piemont und Dauphine'. Die Stadt Nizza liegt mit dem Rücken an einen Felsen an, auf dem ein festes Schloß gestanden hat, das aber im J. 1706 abgetragen worden ist. Man unterscheidet sie in die alte und neue Stadt. Diese hier ist wohlgebaut und hat schnurgerade Gassen. Sie erstreckt sich längs am Meer, hat einen schönen Wall und auf diesem eine herrliche Terrasse mit einer bedeckten Promenade, von welcher man bey heiterm Wetter die Gebirge von der Insel Corsika sehen kann. Die alte Stadt hat krumme und enge Gassen; bildet aber ein Amphitheater auf dem westlichen Abhang des gedachten Felsens. Der Hafen ist nur so groß, daß etwa 40 Schiffe und diese nicht über 300 Tonnen groß, darinne liegen können. Er hat 17 Fuß Wasser. Hier in diesem Hafen, der 1749 zum Porto franco privilegirt wurde, werden alle Waaren eingeladen, die das Land hier und das Piemontesische seewärts ausführen wollen; und da kommen auch die Einfuhrartikel der beyden Länder ein. Die Stadt enthält 18,000 und die ganze Landschaft 120,000 Seelen. Wegen des milden und gesunden Klimas halten sich da beständig viele Fremde, besonders Engländer und Franzosen auf. Die umliegenden Hügel sind mit artigen kleinen Landhäusern besetzt, deren buntes Aeußere gegen das Dunkelgrün der dazwischen stehenden Oelbäume stark absticht. Hier kommen auch viele Weinberge zu Gesicht, nebst Feigen-, Mandel- und andern Obst- und Südfruchtbäumen, Kapernsträuchern ꝛc. Man gewinnt hier viel Baumöl, Wein, Seide, Lorbeeren, Feigen, Orangen, Citronen, Aepfelsinen, Granatäpfel, Mandeln u. s. w. Der hiesige Wein ist so gut als der beste aus den Rhonerevieren und steigt nicht in den Kopf; das Oel ist so gut als Provencer und geht in Menge nach England. Man verfertiget hier auch häufig wohlriechende Oele, Essenzen, Seife u. dergl. und treibt Handel mit Blumenzwiebeln nach Paris, London ꝛc. Man rechnete sonst nach Lire zu 20 Soldi von 12 Denari, piemontesischer Valuta; jetzt ist die franz. Weise eingeführt. Das Getraidemaaß war der Sacco von 3 Staja, davon jeder der letztern 1642 franz. Cubikzoll hielt. 18 Staja = 5 leipziger Scheffel. Oelmaaß der Rubbo von 25 Pfund am Gewicht. 151 Pfund von Nizza = 100 Pfund leipziger. Der Hafen wird mehrentheils von französischen, ligurischen und neapolitanischen Schiffen besucht. Der gemeine Mann spricht hier verdorben provenzalisch, der feinere französisch oder italienisch. Die

sonst unwegsamen Landstraßen zwischen hier und Turin, welche man nur mit Mauleseln bereisen konnte, sind seit 1784 so verbessert worden, daß jetzt auch Frachtwägen darauf fortkommen.

NÖRDLINGEN, vormalige freye Reichsstadt in Schwaben, an der Eger, in einer angenehmen Gegend, der Ries genannt, in der Grafschaft Oettingen, von der sie ganz umgeben ist, jetzt dem churfürstlichen Hause Pfalz-Bayern zugehörig und mit 7 bis 8000 Einwohnern. Der Handel dieser Stadt, der vor Zeiten sehr blühend war, ist nach und nach in Abnahme gerathen; doch besitzt Nördlingen gegenwärtig noch den, der mit ihren ansehnlichen Manufakturen verknüpft ist. Darunter sind die sogenannte Lodenweberey, welche eine Mittelsorte Waare zwischen Boy und Tuch liefert. Man macht hier auch viel Frieß, oder sogenannt Pelzfutter; ferner Flanelle und wollene Pferde- und Satteldecken zu verschiedenem Preis, je nachdem sie groß, schwer und gefärbt sind. Dazu werden jährlich gegen 3000 Centner Wolle, worunter viele wallachische und macedonische ist, verarbeitet. Der stärkste Absatz der hiesigen Fabrikate ist auf den Messen zu Zurzach, wo von den Loden im jährl. Durchschnitt 200 Ballen, jeder von 10 Stück, abgehen. Es ist zu dem Ende eine von der Obrigkeit verpflichtete Lodenschau angestellt, welche die Waare nach Verschiedenheit der Güte, Länge und Breite untersucht, und mit einem besondern Bley stempelt, worauf der helvetische Handelsmann den Ballen uneröffnet kauft, und baar bezahlt. Die Frieße sind 60 bis 70 Ellen lang. Gestreifte und geflammte Teppiche werden hier in großer Menge gemacht. Davon holen die Tiroler das meiste ab. Sie nehmen wenigstens 40,000 Stück des Jahrs, und hausiren damit in ganz Europa herum. Der Grund von den Decken ist Leinen. Auch blaugestreifte ¾ breite Federritten oder Drilliche, gestreifter oder gemodelter Kölsch, sind Artikel, die man zu Nördlingen in Menge verfertiget. Diese Waaren werden vorzüglich nach Italien über Lindau, und zwar in großen Parteyen geschickt. Ordinäre Leinwande, z. B. roher Zwillich und Packtuch, werden auf dem umliegenden platten Lande gemacht, und hernach Mittwochs und Sonnabends auf den Wochenmärkten in der Stadt, zu Verkauf gebracht. Wollene Handschuhe u. gestrickte Winterstrümpfe versendet man stark nach Botzen in Tirol und nach Frankfurt am Mayn. Der Federnhandel ist hier ansehnlich. Die hiesigen Lebkuchen sind ihrer Güte halber so beliebt, daß ihrer jährlich mehr als 100 Centner nach weit und breit verfahren werden. Endlich giebt es da beträchtliche Färbereyen ꝛc. Man rechnet hier in der Stadt nach dem 24 Guldenfuß, und zwar nach Gulden von 60 Kreuzer zu 4 Pfennig. Beym Längenmaaß vergleichen sich 9 nördlinger Ellen mit 8 brabanter Ellen. Vom Gewicht kommen 104 des hiesigen mit 100 Pf. nürnberger überein.

NOGARO, französische Stadt und Distrikt, am Amedou, im Departement des Gers, 18 Meilen von Auch, nahe am Gebirge, aber in einer dennoch guten Gegend, die Getraide, Wein, Holz, Flachs, Hanf hervorbringt und ziemliche Viehzucht hat. Vieh und Wolle sind die vornehmsten Handelsartikel. Die Gerichtsbarkeit begreift 6 Kantone, den eigenen, la Bastide, Schugas, Barcelone, Plaisance und Agnan.

NOGENT-LE-ROTROU, franz. Stadt und Distrikt im Departement der Eure und des Loir, an der Huine, 12 Meilen von Chartres. Der Handel hier besteht in den Produkten der umliegenden Gegend, besonders in Getraide, Wein und Vieh. Man webt Etamine, Serschen, Mützen, Strümpfe ꝛc. und verfährt diese in Menge. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes begreift den eigenen Kanton und noch 5 andere, nämlich Champrond Lethieulin, Frose', la Bazoche, Authon und Thiron de Gardais.

NOIRMOUTIER, kleine franz. Stadt und Kanton im Distrikt von Chalans und Hauptort auf der gleichnamigen Insel, im Departement der Vandee. Die Insel selbst hält 3 Meilen in der Breite und 7 Meilen im Umfang, liegt nicht weit von der Küste und dicht vor dem Ausfluß der Loire. Ihr Haupterwerb ist durch die Salinen, indem aus den hiesigen Salzseen eine große Menge Salz bereitet wird. Man treibt da auch einen ziemlich lebhaften Schleichhandel nach der englischen Küste; dieser geschieht besonders durch Fischerfahrzeuge.

NONTRON, franz. Stadt und Distrikt, im Departement der Dordogne, am Bandiat, 9 Meilen von Perigueux, in einer an Getraide, Wein, Holz und

Wiesewachs fruchtbaren Gegend. In der Nachbarschaft sind auch Eisenhütten- und Hammerwerke. Mit den Erzeugnissen dieser und jener treibt man hier Handel. Der Distrikt hat unter seiner Gerichtsbarkeit 8 Kantone, nämlich den eigenen, St. Pardoux, la Riviere, Javerliac, Mareuil, Bussiere-Badil, Champagnac, St. Felix de Bourdeilles und la Roche Beaucourt.

NORA, Bergstadt und Distrikt in der örebroischen oder nerikischen Landshauptmannschaft in Schweden, an einem See, der von der Stadt den Namen führt. Sie treibt mit ungeschmiedetem Eisen von sehr guter Art einen stärkern Handel, als irgend eine andere Stadt im ganzen Reich.

NORBERG, Kirchspiel in Norbergs Bergslag, in der schwedischen Provinz Westmanland, dessen Gebieth voller Erzgruben ist, die man fleißig bearbeitet. Der Hauptbetrieb ist in Eisenerz, von dem die Einwohner guten Verdienst haben. In dem dazu gehörigen Revier Bjursors ist ein ansehnliches Messingwerk. Zu Westanfors ist die ergiebige Erikskupfergrube.

NORCIA, kleine Stadt im Kirchenstaat, im Herzogthum Spoleto, vor Alters Nursia, zwischen Gebirge, 25 ital. Meilen von Spoleto und 12 M. nördlich von Rieti. Man treibt hier mit Borstenvieh, Wein, Oel und Trüffeln einen nicht unbedeutenden Handel.

NORDEN, Stadt in Ostfriesland mit etwas über 3000 Einwohnern. Diese treiben Handel mit Getraide, Schlagsaat ꝛc. Hier ist auch eine Braunlederfabrik.

NORDEN (Departement des), Dep. du Nord, eine von den neuen Abtheilungen, darein jetzt Frankreich zerfällt. Es hat zu Gränzen auf der Nord- und Ostseite den Kanal und die Niederlande; im Süden das Dep. der Aisne; im Südwesten und Westen aber die Meerenge bey Calais. Es enthält die Provinzen, welche vorher unter den Namen des franz. Flandern, des Cambresis und Hainault bekannt waren. Der Flächeninhalt beträgt nach Peuchet 273 und nach Couedic gegen 300 □ Lieues, die Volksmenge nach jenem 686,906, nach diesem 533,000 Seelen. Das Departement hat seinen Namen davon, daß es unter Frankreichs Abtheilungen die nördlichste Lage hat. Seine Erzeugnisse bestehen in einem Ueberfluß an Getraide allerley Art, in Flachs, Hanf, Tabak, Kohlsaat, Erbsen, Bohnen und Steinkohlen. Man zieht darinne viel Vieh, vorzüglich Pferde auf. Es hat keinen Weinbau, aber dagegen wird an vielen Orten treffliches Bier gebrauet. Der Handel hat hier bequeme Auswege durch die Gemeinschaft zwischen den Schelde- Scarpe- und Deuleflüssen. Man fabricirt in diesem Departement viel Leinwand, Batist und Kammertuch, Garn zu Strümpfen, Spitzenzwirn; Kanten und Spitzen, Gazen und Flor, Linons, Toilinets, Kamelotte, Berkan, Grosgrains, Molletons, wollene und baumwollene Bettdecken, hochschäftige Tapeten, wie auch Zitze, Kattune ꝛc. Man schlägt viel Brennöl und fabrizirt Schmierseife. Man findet darinne Salzraffinerien, Glashütten, Zuckerraffinerien, Werkstätten in weißer Blechwaare, Porzellan- und Fajanzfabriken, Mühlen, die gute Sorten Schreib- und Druckpapier liefern, endlich Lohgerbereyen, viele Bleichen, Bandmanufakturen, Tabaks- und Amidonfabriken, Taudrehereyen, Tischzeugmanufakturen ꝛc. Ueberhaupt genommen, sind hier Handel, Künste und Industrie in Thätigkeit; alle diese Fächer werden darinne noch mehr zunehmen, wenn der Kommunikationskanal zwischen der Somme und Schelde ausgeführt seyn. Aus Mangel desselben hat man im letztern Kriege große Summen verwandt, die Masten und anders Rundholz von Bouchain ab nach St. Quentin auf der Achse zu transportiren. Das Departement enthält 8 Distrikte, nämlich Douay, (Hauptort), Valenciennes, le Quesnoy, Avesnes, Cambrai, Lille, Hazebrouck und Bergues, die 54 Kantone begreifen. Lille, Valenciennes, Merville, Douay und Dunquerque sind für die Handlung die wichtigsten Plätze.

NORDHAUSEN, vorige freye Reichsstadt in Thüringen, jetzt Preussen zugehörig. Sie liegt im niedersächs. Kreis, am kleinen Fluß Zorge, in einer fruchtbaren Gegend und hat gegen 9000 Einwohner. Man unterscheidet sie in die Altstadt und Neustadt. Ihre beyden Marktplätze sind geräumig, auch nicht weit von einander. Der eine ist der Fruchtmarkt fürs Getraide, der andere der ordentliche Markt für die übrigen Produkten. Die Stadt treibt einen starken Handel mit Schlagsaat, Getraide und Schlagöl, davon besonders das Getraide von hieraus nach dem

Oberharze stark verfahren wird. Nordhausen erbauet nicht allein selbst alle Arten Getraides, sondern erhält auch aus der sogenannten goldenen Aue und den benachbarten Orten in Thüringen starke Zufuhr. Die Stadt ist nahrhaft und stellt zum Theil das Vorrathshaus für den benachbarten Harz vor. Die Branntweinbrennereyen sind so beträchtlich, daß 1796, da der Branntewein für die im Felde stehenden Armeen außerordentlichen Vertrieb hatte, 34 bis 35,000 Stück Schweine auf die Mast gestellt wurden. Es sind hier gegen 200 Blasen beständig im Gange und diese verbrauchen jährlich gegen 600,000 Scheffel Getraide, 60,000 Malter Holz ꝛc. Der Oelmühlen giebt es hier 16; diese verfertigen im jährl. Durchschnitt 17,000 Centner Oel, betragend über 150,000 Reichsthl. Endlich giebt es hier auch noch Tuch- und Wollenzeugweber, Scheidewasserbrennereyen, eine Fabrik in lakirten Waaren ꝛc. Um die Stadt herum sind Marmor- und Alabasterbrüche, welche die hiesigen Künstler sauber bearbeiten. Die jährlichen Märkte fallen: 1) auf Kreuzerfindung; 2) Kreuzerhöhung; 3) Montag vor Simon Juda, wo Roß- und Viehmarkt gehalten wird.

NORDHEIM, Stadt im Hannöverschen, ohnweit der Ruhme, zum Herzogthum Göttingen gehörig und mit 3000 Einwohnern. Hier ist ansehnlicher Flachs- und Tabaksbau und starke Schaafzucht. Der Leinwandhandel ist seit Anlegung einer Legge ansehnlich. Man ärndtet um die Stadt 3000 bis 3500 Centner Tabak, der größtentheils ausgeführt wird. In den hiesigen Tabaksfabriken werden gegen 400 Centner verarbeitet. Auch die Garnspinnerey ist stark.

NORDLAND, Norrland, Name eines von den fünf Haupttheilen, daraus das Reich Schweden besteht, enthaltend die nördlichen Provinzen dieses Staats. Es gränzt gegen Osten an den bottnischen Meerbusen; auf der Südseite an Schweden für sich, nämlich Uppland und Thalland; auf der Westseite an das Stift Drontheim in Norwegen; und nördlich an Lappland. Es begreift dasselbe die Landschaften Gestrikeland, Helsingeland, Herjedalen, Medelpad, Jemtland, Angermanland und Wester-Botn. Ueberall decken den Boden dieses Landes ansehnliche Berge; an den Küsten ist alles mit Klippen dicht besäet und es fehlt selbst an sehr beträchtlichen Bergreihen nicht. Nordland enthält viele Landseen und hat eine noch zahlreichere Menge Ströhme und Flüsse, davon die vornehmsten die Richtung von Süden nach Nordosten haben. Das Klima hier ist überhaupt sehr rauh und der Boden ziemlich unfruchtbar. Indeß haben mehrere Gegenden, besonders im Osten an der Küste, bessern Boden und milders Klima, obgleich das letztere immer feucht ist. Im Thierreich besitzt das Land gute Viehzucht, mancherley Wild und eine Menge und Mannigfaltigkeit von Fischen. Im Pflanzenreich hat es Getraide, obgleich in kargem Maaß, eine Menge Holz und einige andere Produkte. Das Mineralreich liefert mancherley Metall-, Stein- und Erdarten, besonders Kupfer, Eisen ꝛc. Die Volkszahl im Lande beträgt gegen 87,000 Seelen; davon 5000 auf die Stadt Gefle kommen. Die merkwürdigsten Handels- und Seestädte sind nach Gefle: Söderham, Hudwikswal in Helsingeland; Sundswall in Medelpad; Hernosand in Angermanland ꝛc. Das Land hat allein 46 Eisenhämmer und 24 Schmiedeheerde, die zusammen jährlich im Durchschnitt 25,570 Schiffspfund Eisen ausgeben. S. übrigens die besondern Titel der Provinzen, wie auch unter Schweden.

NORDMEER, heißt man denjenigen Theil des Weltmeers, welcher die östlichen Küsten von Amerika bespült, nämlich von der Aequinoctiallinie gegen Süden an bis an das Eismeer gegen Norden. Man hat es im Gegensatz von demjenigen Meer so benannt, welches an Peru und Neuspanien stößt und das Südmeer heißt. Der mexikanische Meerbusen, das virginische Meer und das canadische Meer sind Theile davon. In diesem Meer liegt eine große Anzahl Inseln, unter welchen Newfoundland, die Acores- und Lucayesinseln, Cuba, S. Domingo, Jamaika und die Antillen die vornehmsten sind. Auf dem festen Lande von Amerika liegen an diesem Meer Mexico oder Neuspanien, Neu Mexico, Mississippi oder Luisiana, Florida, Virginia, Pensylvania, New-Jersey, Neuengland, New-Scotland, Nouvelle France ꝛc., von welchen unter den eigenen Artikel ausführlicher gehandelt wird.

NORDSEE, deutsches Meer, heißt ein Theil vom nördlichen Ocean, welcher

die großbrittanniſche, niederländiſche, deutſche, jüttländiſche und norwegiſchen Küſten, von dem ſogenannten Kanal oder Pas de Calais an bis an die ſüdliche Küſte von Norwegen, beſtröhmt. Man kann auch die Süderſee der batavriſchen Republik und das Cattegat, als zwey Meerbuſen der Nordſee betrachten. Sie iſt ſehr fiſchreich, beſonders an Heringen, welche man an den engliſchen und ſchottiſchen Küſten fängt. Die Holländer haben dem Heringsfang in der Nordſee bey England lange Zeit obgelegen; als aber zu Anfang des 17ten Jahrhunderts die Engländer merkten, daß die Holländer gar zu großen Gewinn daraus zogen, fiengen ſie an, gedachte Freyheit ihnen ſtreitig zu machen und legten im J. 1617 einen Zoll darauf, welcher damals ſowohl, als auch in der Folge zu großem Hader Anlaß gab. Die Menge der Fiſche nimmt ſeit einiger Zeit in der Nordſee merklich ab. Ob die Veränderung des Meerbodens, welche etwa einen Mangel an Nahrung für die Fiſche, an Seekräutern und Schaalenthieren nach ſich gezogen hat, oder geſetzwidrige Fehler beym Fiſchfang dieß bewirken mögen, iſt noch zu unterſuchen. Das deutſche Meer oder die Nordſee iſt eine von den 5 Hauptgegenden, wo die Engländer ihre Morue fiſchen (North-Sea-Cod). Dieſen Fang bringt man nach London und den benachbarten Häfen.

Norfolk, oder Northfolk, Provinz und County in England, welche den Titel eines Herzogthums führt und in der engliſchen Landſchaft Oſtangeln, an der Nordſee liegt. Sie hat faſt das Anſehn einer Inſel, indem ſie gegen Oſten und Süden an die offene See; weſtlich an die größere Ouſe, durch die ſie von Lincoln- und Cambridgeſhire abgeſondert wird, gränzt; ſo wie ſüdlich an die kleinere Ouſe und Wavrenay, welche ſie von Suffolkſhire trennen. Ihre Länge erſtreckt ſich von Oſten nach Weſten ohngefähr auf 50 engl. Meilen; die Breite von Norden nach Süden auf 30 und der Umfang auf 140 engl. Meilen. Die vornehmſten Städte und Häfen darinn ſind: Norwich (die Hauptſtadt) Yarmouth, Walſingham, Clay, Blackeney, Lyne, Regis, auch Kings-Lyne. Die Luft iſt hier etwas ſcharf und der Boden nicht von gleicher Güte. Man findet in dieſer Provinz Moräſte, Heidenland, ſandigen und thonigen Grund, Wieſen und Viehtriften, wie auch zwiſchen in Land zum Ackerbau paßlich, Holzungen ꝛc., ſo, daß die Landſchaft zuſammen betrachtet, alles den Menſchen wahrhaft Nothwendige hervorbringt und was ein Ort nicht aufbringt, der andere erſetzt. Gegen das Meer zu iſt das Land platt und ungemein fruchtbar an Korn. In den Gehölzen wird viel Vieh aufgezogen und in den Gebüſchen ſind unzählige Schaafe, Kaninchen ꝛc. An dem Ufer der See findet man zuweilen Bernſtein und Ambra. Die Küſtengegenden ſind mit Heringen reichlich geſegnet; inſonderheit bey Yarmouth. Hier hält man jährlich zu Michaelis einen eigenen Heringsmarkt. In dem Yarefluß fangt man Ruffs, eine eigene und beliebte Art Fiſche ſehr häufig. Die Waaren und Produkten, mit welchen die Provinz vorzüglich ſtark handelt, ſind Korn, Wolle, Heringe, Honig und Saffran, von welchem letztern der beſte um Walſingham erbauet wird. Auch an Manufakturen fehlt es in der Provinz nicht. Man verfertiget zu Norwich und anderwärts mehr wollene und baumwollene Zeuge, geſtrickte und gewürkte Strümpfe, Shauls ꝛc. Die Häfen an der Küſte von Lynn bis Yarmouth treiben großen Getraidehandel. Die Steinkohlen bekömmt die Provinz von Lynn. Das platte Land auf viele Meilen um Norwich iſt mit Spinnern und Webern angefüllt, welches auch der Fall um Yarmouth und Lynn iſt. Man ſetzt von den Norwich-Stuffs oder leichten wollenen Zeugen, beſonders Schleyern und Etaminen, jährlich für mehr als 100,000 Pfund Sterl. ab. In Norfolk wird in ganz England das feinſte wollene Garn geſponnen, vorzüglich um Woorſted herum, davon auch das feine engliſche Stametgarn den Namen führt. Plaidings, Calamandes, Serſchen ꝛc. werden hier ebenfalls in großer Menge gemacht. Die Sayettfabrikanten in Norfolk müſſen die benöthigte Wolle oft von weitem her ſich herſchaffen, weil ihnen die Spinnereyen in Eſſex und Suffolk allen Stoff verkaufen. Sie ſind daher gemeiniglich in dem Falle, die Wolle in Cambridge-Bedford- und Herefordſhire zuſammen zu ſuchen und das Material eine lange Strecke zur Achſe kommen zu laſſen, welcher Umſtand das Fabrikat anſehnlich vertheuert. Endlich macht man hier in der Provinz auch viele Dro-

guets, Duroyse, Serge de Nimes, Bazins u. s. w.

NORFOLK, Stadt in Virginia, am Elisabethfluß, dicht bey Portsmouth. Der vorgedachte Fluß formirt an der Mündung vom James-River einen der schönsten Häfen in ganz Nordamerika. Der Platz wird wahrscheinlich einen großen Theil des auslandischen Handels im Staat an sich ziehen, wenn der Kanal zu Stande kömmt, der den Elisabethfluß mit dem Albemarle-Sund verbinden soll.

NORKÖPING, Stadt in Schweden, in Oester-Göthland, am Motala, an dessen Ausfluß in den See Bräwiken. Sie ist eine Stapelstadt des Reichs, von guter Bauart und man zählt sie mit unter Schwedens beste Städte. Der Platz ist ansehnlich und volkreich, hat mancherley Fabriken, Manufakturen und sehr beträchtliche Handlung und Schifffahrt. Der Verkehr wird dadurch nicht wenig befördert, daß selbst größere Schiffe aus der Ostsee auf den vorgedachten Gewässern mehrentheils bis an die Stadt kommen können. Die Fabriken und Manufakturen bestehen in folgenden: 1) in schönen Tuchmanufakturen; 2) ganz wollen- u. halbwollener Zeugweberey; 3) trefflichen Färbereyen; 4) einigen guten Papiermühlen; 5) einer Buchdruckerey; 6) verschiedenen Tabakspinnereyen; 7) zwey Zuckersiedereyen, die seit 1740 angelegt sind; 8) einer Stärkefabrik; 9) einer Seifesiederey; 10) einer Gewehrfabrik; 11) zwey Kupferhämmern, auf welchen allerley Kupfergeräthe verfertiget wird; insonderheit aber 12) in dem ansehnlichen Messingwerk, das mitten in der Stadt am Motalafluß liegt, einen großen Umfang hat und in dem täglich über 800 Pfund Messing gebrannt werden; nebst den dazu gehörigen 13) Messinghämmern und Drahtmühlen. Außerdem hat die Stadt einen starken Lachs- und Aalfang.

NORMANDIE, ehedem große Provinz Frankreichs, mit dem Titel eines Herzogthums und eines von seinen wichtigsten Generalgouvernements, wegen der Lage des Landes an dem großen Weltmeer und dem Kanal zwischen Frankreich und England, welches letztere jenem gegen Norden liegt und von demselben blos durch gedachten Kanal abgesondert ist. Die Länge der Provinz betrug 60, die Breite 50 Meilen; der ganze Umfang 240 Meilen. Der größte Theil liegt an der See. Die Normandie ist nach der Revolution in die Departem. Seine Inferieure, Calvados, Manche, Orne und Eure abgetheilt. S. diese Artikel.

NORRTELGE, schwedische See- und ehemalige Stapelstadt in der Provinz Upland, 7 Meilen von Stockholm, mit etwa 1000 Einwohnern, einem Zoll und guter Nahrung durch Schifffahrt und Strömmingsfischerey. Bey einem Wasserfall hier in der Nähe ist eine schöne Gewehrfabrik. Die Stadt hat eine gute Lage; sie stößt auf der Westseite an den See Commare; auf der Ostseite an dessen Binnenwasser und an die offene See.

NORSKAJA, russische Slobode, in der jaroßlawischen Statthalterschaft, auf dem rechten Ufer der Wolga, an der Mündung vom kleinen Fluß Nora, 12 Werste von der Stadt Jaroßlawl. Sie enthält 243 Einwohner, welche theils mit Getraide handeln; vorzüglich aber gute Eisenschmiede sind und mancherley eiserne Waaren, besonders gute Nagel verfertigen, die in beträchtlicher Menge nach St. Petersburg und Moßkwa gehen.

NORTH-CAROLINA, einer von den 16 vereinten Staaten in Nordamerika, welcher zu Gränzen auf der Ostseite den Ocean hat; westlich das Tennessy-Gouvernement, oder Western-Territory; südlich South-Carolina u. Georgia; nördlich aber Virginia hat. Seine größte Länge von Westen nach Osten beträgt 300 und die größte Breite 220 engl. Meilen. Das Land hat durch seine südlichere Lage, heißere Sommerwitterung und gelindere Winter als Virginia und das Pflanzenreich erzeugt eine Menge zarter Gewächse. Was den Boden anbetrifft, so ist derselbe verschieden. Von Südwesten nach Norden und Nordosten streichen sehr beträchtliche Gebirgsketten, die in mannigfaltigen Zweigen sich nach Südosten herab verlieren. Das große apalachische Gebirge und dessen Arme auf der Westseite, sammt dem blauen Gebirge (the blue ridge) sind darunter die vornehmsten. Ueber 70 engl. Meilen weit ist der Boden in seiner ganzen Breite von Süden nach Norden zu, ein flaches, zum Theil sehr sandiges, wahrscheinlich von der See angeschwemmtes Kieferland, das größtentheils mit Wäldern von Fichten und dergl. mehr bewachsen ist. Die Niederungen an den Flüssen haben jedoch

einen fetten und fruchtbaren Grund, mit schönem Graswuchs, der aber an den Mündungen, so wie an der See sich in Sümpfe und niederes Marschland verliert. Zwischen 70 und 80 engl. Meilen von der Küste fängt das erhabnere Hochland an und windet sich immer höher in Hügeln und Gebirgen, vorzüglich nach Nordwesten hinauf. Die Ebenen zwischen denselben enthalten fettes und treffliches Kornland; selbst viele von den niedern Bergen sind zum Anbau tauglich und werden cultivirt. Nordcarolina hat viele Flüsse und unter diesen schon mehrere ansehnliche, welche insgesammt dem Ocean zuströhmen, und dem Staat eine noch weit vortheilhaftere Wasserkommunikation gewähren werden, so bald man erst darauf mehr bedacht gewesen ist, oder die vorgeschlagenen Entwürfe in Ausführung bringt, jene durch Kunst zu erweitern, zu verbinden und schiffbarer zu machen. Unter diesen sind 1) der Roanoke. Dieser entspringt im N. W., legt in seinem gewundenen Lauf eine beträchtliche Strecke in Virginien zurück, nimmt hernach seinen Weg nach S. O., und fällt nach einem Lauf von 120 engl. Meilen in den Albemarle-Sund. 2) Der Pamplico od. Tar-River, im S. O. des vorigen, ist auf eine Strecke von 40 englischen Meilen für größere Fahrzeuge befahrbar, und ergießt sich in den gleichnamigen Sund. Dieser hier hängt mit dem Albemarle-Sund zusammen, und wird durch schmale lange Vorlande od. Inseln vom Meer getrennt. 3) Die Neuse, im Süden von dem vorigen, und ein ansehnlicher Fluß, der ziemlich weithin schiffbar ist, und sich in die gleichnamige Bay ergießt. 4) Der Cape-Fear (Clarendon). Dieß ist für die Schifffahrt des Staats der wichtigste und beste Fluß; er hat auch eine große und schöne Mündung. Er fließt südwestlich zum vorigen, und theilt sich bey Wilmington in zwey große Arme, genannt North-East u. North-west-branches, von welchen der letztere sehr weit ins Land hinauf geht, und viele kleine Flüsse aufnimmt, vornehmlich den ansehnlichen Black-River. An der ganzen Küste dieses Staats zieht sich eine Menge langer schmaler und auch kleiner Inseln herab, die ein Vorland gegen die See, und mit den Mündungen der Flüsse vorzüglich die oberwähnten beyden großen Sunde, den Albemarle- und Pamplico-Sund bilden, davon jener 60 engl. Meilen lang, und 8 bis 22 Meilen breit, dieser aber 100 engl. Meilen lang, und 10 bis 20 Meilen breit ist. Die Fluth verliert sich in diesen Sunden, und tritt nicht in die Flüsse, welche daher selbst in ihrer Mündung salziges Wasser haben. Das Mineralreich von Nord-Carolina ist noch wenig untersucht worden, da die Aufmerksamkeit der Einwohner bisher immer noch besonders auf den Landbau u. die Plantagen gerichtet war. Indeß hat man doch schon Eisenerze entdeckt, auch verschiedene Marmorarten, Kalkstein, Marienglas und dergl. mehr. Den größten Reichthum dieses Staats enthalten unstreitig das Pflanzenreich und seine großen Wälder. Von der großen Menge Gegenstände, welche dieses Gebieth enthält, können hier nur einige vorzügliche Arten angeführt werden. Die niedern Gegenden sind fast durchaus mit der Pechkiefer bewachsen, die hier weit schöner ausfällt, als in den nördlichen Staaten. Sie giebt dem Lande sein Hauptausfuhrprodukt, nämlich Theer, Pech, Terpentin und viel Nutzholz. Von schönen Eichen giebt es mannigfaltige Arten, die treffliches Holz zu Pipenstäben abgeben. Die sumpfigen Gegenden haben einen Ueberfluß an Cypressen- und Lorbeerbäumen. In den höhern und gebirgigen Theilen findet man in den Wäldern Eichen, Kiefer-, Wallnuß- und Kastanienbäume, nebst Cedern am gewöhnlichsten und in außerordentlicher Menge. Oelbäume, Ulmen, der Zimmetbaum, der Sassafras-, Fornambuk- und Tulpenbaum, mehrere Sorten Magnolia, der Papow- u. Maulbeerbaum, Zuckerahorn und andere mehr sind da einheimisch. An medicinischen und andern Kräutern und Wurzeln hat Nordcarolina einen großen Ueberfluß, als Ginseng, Schlangenwurzel, Ipecacuanha oder Brechwurzel, Sassaparilla, unächte Chinawurzel, Indigo u. s. w. Alle Arten der Gartengewächse und Hülsenfrüchte gedeihen gut. Roggen, Weizen, Gerste und Hafer, nebst Hanf und Flachs werden ziemlich stark gebauet, und zwar in den höhern Gegenden, so wie Reiß in den niedrigern. Der Anbau der Baumwolle nimmt stark zu, so wie auch der des Indigo; Tabak wird in den nördlichern Gegenden gepflanzt. Unter dem zahmen Vieh sind die Schweine der wichtigste Artikel. Ihr Fleisch über-

trifft wegen der vorzüglichen Mast das europäische bey weitem. Das Vieh wird lebendig, und vom geschlachteten das Fleisch eingepöckelt in großer Menge ausgeführt.

Nach der Zählung des Kongresses im Jahr 1790 fanden sich in diesem Staate 393, 751 Seelen, darunter 100,572 Negersklaven. Die Einwohner sind verschiedener, größtentheils englischer Abkunft, und die englische Sprache ist hier die herrschende. Der größte Theil besteht aus Pflanzern, die ½, auch wohl 3 und 4 engl. Meil. von einander ab auf ihren Plantagen wohnen. Sie sind mehrentheils wohlhabend, auch gastfrey gegen Reisende, daher es an den Landstraßen noch nicht viele gute Herbergen giebt. Seit dem Kriege haben Aufklärung und Kultur außerordentlich unter ihnen zugenommen. Statt der ehemaligen Trägheit und des allgemeinen Hanges zu wilden Vergnügungen und sinnlosen Zerstreuungen findet man gegenwärtig Ordnung und Fleiß fast überall. Diese vortheilhafte Umbildung haben sie gutentheils den vielen Eingewanderten aus den nördlichen Staaten und aus Europa zu verdanken. Aufs Manufakturiren haben sich die Nordcarolincr nur noch wenig gelegt, vielmehr ist die Gewinnung der rohen Produkte bis jetzt die vornehmste Absicht gewesen. Ordinäre wollene und leinene Zeuge werden schon ziemlich überall auf dem Lande gemacht. Eisenschmelzen sind fünfe im Betrieb, und der Schmieden giebt es eine Menge. Das inländische Eisen ist von vorzüglicher Güte. Die mährischen Brüder haben zu Salem eine Papiermühle angelegt, die schon einen starken Absatz ihrer Waare hat. Hier und da giebt es gute Rum- und Branntweinbrennereyen, Bierbrauereyen, Gerbereyen, Sägemühlen, Tabaksfabriken, Pott- und Perlaschsiedereyen ꝛc. Die Gewinnung des Theers, Pechs, Indigos und der Baumwolle, so wie auch die rohe Verarbeitung des Nutzholzes, beschäftiget einen großen Theil der Einwohner. Die Hauptausfuhr besteht in Weizen, Mais und anderm Getraide, in Mehl, Tabak, Theer, Pech, Terpentin, Harz, Nutz- und Stabholz, Schindeln, Ceder- und Fichtenplanken, Rehhäuten und mancherley Pelzwerk; in Schweinefleisch, Schinken, Speck, Talg, Bienen- und Vegetalwachs, Sassafras, Indigo, verschiedenen medicinischen Kräutern, Wurzeln, Rinden ꝛc. Die südlichen Grafschaften des Staats bringen einen guten Theil ihrer Produkten nach Charlestown; so wie die nördlichen ihren Ueberfluß nach Petersburg in Virginien schaffen. Die Haupthandlung geht nach den nördlichen Staaten und nach Westindien, woher sie eine Menge europäischer Fabrik- und Manufakturartikel, so wie auch Rum, Zucker, Kaffee und dergleichen mehr erhalten. Im Jahr 1791 betrug die sämmtliche Ausfuhr 524,548 Dollars. Nach Europa führt das Land nur einige tausend Tonnen Reiß, und noch mehr Theer, Pech und Terpentin aus. Der Haupthandel geht über Wilmington. Die übrigen Häfen sind Newburn, Edington und Fayetteville. Dieß letztere hat die stärkste Niederlage vom Tabak, und ist der vorzüglichste Stapelplatz für die Produkte des westlichen und nordwestlichen Hinterlandes. Auch Washington und Tarborough haben Ausfuhr der Landeserzeugnisse. An der ganzen weiten Küste hier ist nur allein Brunswick der Hafen, welcher große Schiffe zuläßt. Die nur 16 Fuß Tiefe bedürfen, können bis an die Stadt kommen, welche fast dicht an der Mündung vom Fluß Cape-Fear, gegen das äußerste südliche Ende des Landes hin, liegt. Der Schiffsbau hier ist nicht bedeutend. Das hiesige Eichenholz ist zur Schiffsbauerey zu fett. Die Küste ist auch nicht ohne Beschwerniß zu befahren. Es liegt eine starke Sandbank vor, die den Seemann wohl abschrekken kann. Was Münze und Währung anbetrifft, so gilt für hier dasselbe, was unter New-York angegeben ist.

NORTHAMPTON, ansehnliche Grafschaft in England, begreifend 32 Kirchspiele, mit starkem Getraidebau, ansehnlicher Viehzucht und lebhaftem Handel und Gewerben. Die Provinz ist eine von Englands inländischen, und nördlich gelegenen Landschaften. Sie setzt den Ueberfluß des erbaueten Getraides auf den Märkten zu Hempstead, St. Albans und Hitchin in Hertfordshire ab, wo es zu Mehl vermahlen, u. hernach nach London transportirt wird. Der Weizen aus der Grafschaft ist in ganz England beliebt. Die Pferdezucht ist stark, und der Schlag wird zum Reiten und Fahren gesucht. Die Wolle aus der Grafschaft geht mehrentheils nach Cirencester an der Gränze von Wiltshire u. Glocestershire zu Markt. Der Hauptort führt gleichen Namen

wie die Grafschaft. Die Stadt liegt an einem ziemlich ansehnlichen Küstenfluß; hat gute Nahrung, lebhaftes Gewerbe und bedeutenden Produktenhandel. Peterborough, Elton, Rokkingham und Harborough sind die übrigen Städte und Oerter von Belang.

NORTHTAWTON, englischer Manufakturort in Devonshire, mit starker Spinnerey und Wollweberey, die viele Kaiserserschen, Serſche de Rome, Duroys ꝛc. liefert.

NORTHUMBERLAND, große Provinz und Grafschaft Englands, mit 460 Kirchspielen, darinne Newcastle die Hauptstadt ist. Man bauet darin viel Getraide, treibt starke Viehzucht, und schickt ganze Heerden Schaafe und Hammel aus. Der Steinkohlenbau, die Salzsiederey, die Fischerey, die Schifffahrt und der Handel mit Produkten und Manufakturwaaren nähren die Einwohner reichlich. An vielen Orten werden schmale Tuche, Schalongs u. andere wollene Zeuge gemacht. Nach Newcastle sind Shields, Alewich mit seinem Hafen, u. Aylemouth vorzüglich bemerkenswerth.

NORWEGEN, dänisch u. norwegisch Norge, Königreich auf der nordwestlichen Küste von Europa, zu Dännemark gehörig. Es erstreckt sich längs an der vorgedachten Küste von dem 57sten bis zum 71sten Grad, von Swinesund bis nach Wardehuus, auf 350 nordische Meilen, nämlich nach den Krümmungen, die er macht; der geraden Linie aber nach hat es, von Lindenäs bis Nordcap 202½ Meilen in der Länge; die Breite hingegen ist sehr ungleich; denn zwischen der schwedischen Gränze und dem westlichen Vorgebirge Stat bey Söndmör oder Syndmör macht sie 65, an andern Orten aber nur 50, 30 an manchen wohl gar nur 12 Meilen aus.

Die Gränzen des Landes sind sehr bestimmt. Es stößt gegen Süden an Bahuslehn, von welchem es durch den Swinesund abgesondert, und durch die Festungen Friedrichstadt, Friedrichshall und Kongsvinger gedeckt wird. Gegen Osten gränzt Norwegen an Schweden, wo eine Reihe hoher undurchdringlicher Gebirge die Gränzscheidung abgiebt. Gegen Norden an das russische Lappland, wo die Festung Wardehuus auf der Gränze liegt; und endlich gegen Westen stößt es an die große wilde Nordsee, wo die vielen längs am Lande gelegenen Scheeren und Klippen das Land gegen Anfälle sichern, aber auch die Küste den Seefahrern gefährlich machen.

Die Eintheilung des Landes geschieht, nach der mehr oder minder nördlichen Lage, in Norwegen, die Norlande und Finmarken. Ersters ist der südlichste Theil, erstreckt sich bis hinter Drontheim, und theilt sich wieder in den Söndenfields und Nordenfields-Distrikt. Der erstere enthält das Oberland, welches den großen Gebirgen Dofre- und Lang-Field gegen Süden und Osten liegt, daher das Land an der Süderseite des Gebirges genannt wird; der andere begreift das Land gegen Norden von Dofre-Field, und gegen Westen von Langfield nach der See zu liegend, genannt das Land an der Nordseite des Gebirges. Die Nordlande gehen bis an Finmarken, und dieses hier enthält den nördlichsten Theil bis an Wardehuus.

Der politischen Eintheilung nach besteht Norwegen aus 4 Stiftern, davon Christiania und Christiansand in dem südlichen, Bergen u. Drontheim aber in dem nördlichen Theil des Landes liegen. Die Stifter haben wieder ihre Abtheilung in Vogteyen, Lehen und Kirchspiele.

Die Größe von ganz Norwegen wird gewöhnlich zu etwa 5250 geographische □ M. angegeben. Die Zahl der Einwohner betrug nach der Zählung vom J. 1769 (die färöischen Inseln mit eingeschlossen) 728,058 Seelen. Man rechnet zum Königreich Norwegen insgemein noch verschiedene Nebenländer, als Island, Grönland, die Inseln Far und Faroer, und dann rechnet man aufs Ganze 8750 □ M., und 787,058 Seelen.

Der Boden des eigentlichen Norwegens besteht aus Felsen, die entweder in großen an einander hängenden Gebirgen von Süden nach Norden laufen, oder auch (insonderheit an der Küste) von einander abgesondert keinen ordentlichen Strich halten, sondern sich nach allerley Richtung erstrekken. Erstere bilden die größern ansehnlichen und bewohnten Thäler, Gulbrandsthal, Osterthal, Rummedahlen, und wo sich diese im Süden öffnen, die größte nordische Ebene Hedemarken. Diese Thäler haben daher auch alle den Strich der Gebürge von Süden nach Norden. Letztere hingegen haben fast gar keine Thäler, sondern die kleinen Flächen sind mehr bloße

Absätze zwischen den Felsen, als ordentliche Thäler zu nennen. Alle diese Felsen und Gebirge bestehen größtentheils aus dem gewöhnlichen Felsstein, Granitstein, mit hin und wieder eingemischten Bergarten.

Die westliche Küste von Norwegen ist mit einer Menge Inseln u. Steinklippen umgeben, einige von den erstern sind 3, 6 bis 9 Meilen lang, auch ziemlich fruchtbar, aber die meisten nur klein, und von wenigen Fischern und Lootsen bewohnt. Der Steinklippen, welche einige Faden hoch aus dem Wasser hervorragen, sind viele hundert tausend. An dieser Küste giebt es sehr viele und gute Häfen, die selbst durch die Klippen und Scheeren gemacht werden; an vielen Orten sind auch große eiserne Ringe an den Klippen festgemacht, daran die Schiffe unentgeldlich anlegen können, wenn sie keinen Raum oder Grund im Hafen finden. Für die Reisenden, welche an den Küsten in Böten und andern kleinen Fahrzeugen schiffen, sind die hiesigen Scheeren und Klippen vortheilhaft, weil sie zwischen denselben und dem festen Lande ein stilles und sichers Wasser haben, indem der Ungestühm und die Gewalt der Wellen vom wilden Meer sich an den Klippen bricht; hingegen sind andere offene Gegenden an der Küste gefährlich, und kosten jährlich vielen Menschen das Leben, die hier bey Stürmen ans Land getrieben werden. Der norwegische Strand ist nur an wenig Orten flach und zuweilen niedrig, gemeiniglich aber steil u. glatt, so daß man auf beyden Seiten der Klippen 100, 200 bis 400 Faden Wasser finden kann. Hingegen ist der Grund höher auf den langen und unebenen Sandbänken, welche mit verschiedenen Namen Stor-Eggen, und von einigen hier Hav-Broen (Meerbrücken) genannt werden. Dieser erhöhete Grund streckt sich so, wie die Scheeren, längs an der Küste gegen Süden und Norden hin. Einige Stellen sind 4 bis 6, andere wohl 12 bis 16 Meilen von dem festen Lande. In eben dieser Gegend ist ein reicher Fischfang. Vom Meer ab erstrecken sich viele größere und kleinere Busen auf 6, 8 bis 10, ja der Meerbusen Sögn im Stift Bergen, auf 16 Meilen ins Land hinein, und in einigen derselben, die nur 50 bis 100 Faden breit sind, giebt es sogenannte Tief-Rinnen, welche bis auf 400 Faden Tiefe haben, an beyden Seiten aber gemeiniglich 100 Faden tief sind. Die Fluth steigt bey Norwegen gemeinhin 4 bis 6 Fuß, höchstens 8 Fuß.

Norwegen enthält eine fast unzählbare Menge Landseen. Von größern oder kleinern Flüssen oder hier sogenannten Elven ist es ebenfalls ganz voll; die Auen und Bäche ungerechnet. Die mehresten und ansehnlichsten haben ihren Ursprung in den hohen Gebürgen, oder am Fuß derselben. Die merkwürdigsten darunter sind: Gaulen oder Gulen, Sule-Elv, Nied, Skeen, Syre, Drammen, Glommen ꝛc. Viele unter ihnen haben fürchterliche Wasserfälle.

Das Klima ist wegen der nördlichen Lage des Landes, und die Höhe der Gebirge, rauh. Die Winter sind kalt, ihre Witterung ist hart; sie kommen schon früh im Herbst, und dauern lang im Frühjahr, welches den Wachsthum und die Kultur der Gewächse sehr verhindert, da diese deswegen nicht alle Jahre zu gehöriger Reife kommen können. Etwas besonders ist es, daß die Häfen und Busen des nördl. Theils vom Lande niemals über Winter mit Eis zugelegt werden. Sie bleiben beständig offen; da doch die südlichen, an der Westsee liegenden zufrieren. Die Ursache ist noch nicht ausgefunden. Vielleicht liegt sie in der größern Bewegung der Nordsee, wobey auch die vielen und starken Ströhme zwischen den Scheeren und Klippen mit wirken mögen. Der vorgedachte Umstand ist indeß dem Lande sehr nützlich, denn er erleichtert die Fischerey, die Schifffahrt und den Handel ungemein.

Die Produkte Norwegens sind groß, wichtig, und setzen den Nahrungszustand und den Handel der Einwohner mit den übrigen Nazionen in ein sehr beträchtliches Uebergewicht. Die Norweger führen jährl. weit mehr an Produkten nach fremden Ländern aus, als sie an Erzeugnissen fremder Länder wieder nöthig haben, durch welche vortheilhafte Balance der Reichthum des Landes und die Volksmenge jährlich wachsen. Es giebt vielleicht nur wenig Länder in Europa, die in Hinsicht auf die Menge u. Wichtigkeit der Produkten sich mit Norwegen messen können.

Der Ackerbau ist nur von geringem Belang. Der Boden an den wenigsten Orten ist dazu geschickt. Die Blöße der hiesigen Felsen verhindert das Pflü-

gen, und die Kälte des Klimas, insonderheit in den höhern Gegenden, verhindert das Reifen des Getraides. Zwar ist wahr, daß die kleinen Thäler und Absätze zwischen den Felsen, wenigstens an vielen Orten, ein gutes und fruchtbares Erdreich enthalten, und daß der ausnehmende Fleiß und die Arbeitsamkeit der Einwohner durchs Auftragen der Erde auf die nackten Felsen oder auf die sandigen Gegenden sich gleichsam einen neuen Boden zu verschaffen sucht; allein dem ungeachtet sind die zur Kultur geschickten Plätze sehr klein, stark eingeschränkt, u. keine Gegend in Norwegen, Hedemarken ausgenommen, hat so viel Getraidebau, als selbst in guten Jahren zum eigenen Unterhalt der Einwohner erfordert wird, so daß an einen Ueberfluß zur Ausfuhr gar nicht zu denken ist. Dazu gesellen sich noch die vielen Beschwerden von Seite der Witterung, welche natürliche Folgen des Klimas und dürftigen Bodens sind. Alles zusammen genommen macht, daß ungeachtet des Fleißes der Einwohner und der guten und zweckmäßigen Einrichtung im Ackerbau, dennoch hier oft Mißwachs entsteht, und daß Norwegen immer eine sehr ansehnliche Zufuhr von Kornwaaren nöthig hat. Diese macht die ansehnlichste, die dringendste Ausgabe des Landes aus. Zum Unglück aber erhöht der lange, zum Theil beschwerliche Transport die Kornpreise, insonderheit in den innern Theilen des Landes, nach der schwedischen Gränze zu, gar stark. Das Getraide erhält sich deshalb beständig in hohem Preis, und in Mißwachsjahren entsteht leicht gänzlicher Mangel und in dessen Fall Hungersnoth. Die Regierung hat diesem zwar einigermaaßen durch Magazinanstalten zu Drontheim u. Röraas vorzubeugen gesucht; allein diese Vorkehrungen sind doch bey einem völligen Mißwachs nicht allemal hinreichend. Man hat sich auch wohl durch Anbau der Erdäpfel zu helfen gesucht; allein auch dieser ist von keiner sonderlichen Aushülfe. Die Erdäpfel haben wegen der Kürze des Sommers und der geringen Dauer der Wärme keine Zeit zuzunehmen, bleiben daher nur klein, und geben in kalten Jahren wenig Vortheil. Kömmt nun dazu vollends noch das, daß die Fischereyen an der Küste, wie 1771 bis 73 der Fall war, nicht gelingen, und dann die Fischpreise steigen, so ist die Noth groß, insonderheit in den von der See entlegenen Provinzen, wo die Theurung u. der Mangel am stärksten sind. Alsdann wissen die Einwohner sich auf keine andere Art zu helfen, als daß sie Baumrinde von den Fichten nehmen, diese mahlen, und entweder mit oder ohne Mehl vermischt, zum Brodbacken anwenden. Sie ist etwas süßlich, doch aber zusammenziehend, und trägt zu schlechter Gesundheit und einem frühen Tode bey. An der Küste leiden die Norweger auf jeden Fall weniger; selbst ohne Ackerbau thut ihnen da der Mißwachs keinen Schaden; denn die Zufuhr von der Seeseite steht ihnen offen; die Kornpreise stehen da immer niedriger, und wenn gleich der Fischfang weniger ausgiebt, so haben sie doch allemal mehr Fische, als sie selbst verzehren können, so daß sie die Hungersnoth weniger empfinden.

Die Viehzucht ist nach Verhältniß des Ackerbaues sehr stark; in den obern kalten Gegenden, wo der Ackerbau nicht Statt findet, wenden sie das Land zu Viehweiden an. Die Norweger haben dabey die Bequemlichkeit, daß sie ihr Vieh des Sommers auf die Gebirge in die sogenannten Säters treiben können, wo es selbst seine Nahrung an solchen Orten sucht, welche sie sonst zu nutzen nicht im Stande wären. Hier liegt das Vieh den ganzen Sommer durch, und kömmt erst im Herbst wieder nach Hause zurück. Ohngeachtet des Vortheils dieser Sommerweiden hat doch auch die Viehzucht hier wegen des harten Klima ihre große Schwierigkeiten. Die Winter dauern lang, die Sommer sind kurz, so daß das Vieh den größten Theil des Jahrs durch im Stalle erhalten werden muß. Die Einwohner müßen deswegen nicht allein ihre kleinen Stücke Landes stark düngen und bearbeiten, um ihr Heu zu vermehren, sondern sehen sich auch gezwungen, da das Heu nur in den wenigsten Gegenden zureicht, theils Blätter der Laubbäume und Moose einzusammeln, theils ihr Vieh mit Seegras und mit Abfällen von Fischen zu erhalten.

Der Gartenbau ist in Norwegen von keiner Erheblichkeit. Die Gartengewächse erhalten hier selten, besonders in den nördlichen Gegenden des Landes, die gehörige Reife und ihren erforderlichen Geschmack. Dagegen hat die Natur Norwegen mit einem Ueberfluß an wilden Beeren begabt,

die man häufig gebraucht, und die in der Güte den Vorzug vor den anderwärts durch die Kunst getriebenen behaupten. Die hiesigen Erdbeeren z. B. kommen in großer Menge vor; sie fallen zwar kleiner aus, sind aber von weit angenehmern Geschmack und stärkern Geruch, als die verschiedenen Arten der Gartenerdbeeren in andern Ländern. Die Moltbeeren (Rubus Chamaemorus) werden am häufigsten benutzt, und geben nicht frisch genossen, sondern auch, über Winter aufbewahrt, angenehme und gesunde Gerichte; wir übergehen die andern Arten.

Der Holzbau ist für Norwegen einer der wichtigsten Nahrungszweige. Das Land führt jährlich für viele Tonnen Goldes Holz, besonders an Balken, Bretern ꝛc. aus. Die letztern gehen größtentheils nach England, die erstern nach Holland. Es ist diese Ausfuhr das größte Geschäft der inländischen Provinzen, und der stärkste Handel der südlichen und östlichen Städte, welche fast alle größtentheils ihrem Holzhandel die Entstehung und den Reichthum zu danken haben. Sie liegen daher auch alle an den Ströhmen und Flüssen, wodurch sie die Bequemlichkeit erhalten, das Holz ohne Beschwerde nach den Sägemühlen zuzuschaffen. Außer diesem Vortheil des eigentlichen Holzhandels ist es auch der Holzbau, der die Bergwerke des Reichs durch die Menge Kohlen in Betrieb erhält, ohne welche sie stilliegen mußten. Dieser Mangel und der hohe Preis der Kohlen haben verursacht, daß schon verschiedene Eisenwerke im Staat niedergelegt werden mußten, und daß die noch bestehenden nicht mit den schwedischen Anstalten gleichen Preis zu halten vermögen. Es ist aber auch wahr, daß Erdreich, welches als Ackerland benutzt wird, in einem Lande wie Norwegen, das Mangel an Korn hat, allemal mehr Vortheil gewährt, als wenn es mit Waldung bewachsen ist. Hierauf beruht nun hauptsächlich die auffallende Abnahme der Waldungen in Norwegen, und in diesem Falle also mag sie wohl im Ganzen nicht schädlich seyn. Die gar zu häufigen Sägemühlen haben in den letzten Zeiten viel zur Abnahme der Waldungen beygetragen. Wenn ein Baum seine Vollkommenheit erreicht hat, so bringt es die Zweckmäßigkeit mit sich, daß man ihn fälle, sonst verschlechtert er sich und benimmt nur andern den Platz, ohne Nutzen für sich selbst. Er wird alsdann auf die Mühle geliefert, und giebt allen Nutzen, den das Land von ihm erwarten kann. Aber die zu starke Menge der Sägemühlen hat einen doppelten Schaden verursacht. Man opfert dafür jetzt viele Bäume auf, die noch nicht zu gehöriger Reife und Stärke gelangt sind, und die vielen Sägewerke haben die Preise des Holzes im Lande gesteigert, und die Preise desselben auf auswärtigen Märkten durch die Ueberführung mit Waare herunter gebracht. Diese wird jetzt manchmal mit Schaden verkauft.

Der Fischfang ist der wichtigste Erwerbzweig für die Bewohner der norwegischen Küsten. Er ist es eigentlich, der diese kahlen u. unfruchtbaren Felsen bewohnbar macht; nicht allein die Landeskinder ernährt, sondern sie zum Theil wohl gar in Wohlstand bringt oder bereichert, und ihnen alle Bequemlichkeiten des Handels gewährt. Die Bewohner der Küste sind daher auch, wenigstens zum Theil, wohlhabender, leiden selten Mangel, und haben mehr Bequemlichkeiten, als die Bewohner der inländischen Provinzen, wo der beschwerliche Transport alles vertheuert. Die Menge der Fische an dieser Küste ist auch unbeschreiblich groß. Sie ziehen in unglaublich zahlreichen Heeren in alle Buchten und Ströhme zwischen den Klippen und Scheeren. Man klagt aber doch jetzt einstimmig und allenthalben über die Abnahme der Fischerey in den letztern Jahren, und daß die Fische nun nicht mehr, so wie vormals, dicht unters Land und in die Buchten kommen, sondern daß man sie jetzt in einer größern Entfernung vom Lande aufsuchen müsse, welches natürlich sowohl beschwerlicher und kostbarer, als auch ungewisser von Erfolg und minder vortheilhaft ist. Man braucht gegenwärtig dazu größerer Böte, längerer und kostbarerer Netze und mehrerer Mannschaft. Dadurch werden die Armen vom Fischfang ausgeschlossen, die dessen doch zum Lebensunterhalt am dringendsten bedurften.

Der vorbesagten Abnahme ohngeachtet, machen doch noch immer die Fische eines der ansehnlichsten Produkte des hiesigen Landes aus. Der Schiffsladungen hunderte werden jährlich davon ausgeführt, ohne die beträchtliche

Menge zu rechnen, die im Lande selbst verzehrt wird, da Fische den Einwohnern tägliche Nahrung sind. Der ganze Handel von Bergen und Christiansund, wie auch zum Theil von Drontheim, und den übrigen nördlichen Städten hier, beruhet auf den Fischereyen. Die Abnahme derselben ist daher für Norwegen eine Sache von der größten Wichtigkeit. Die Bewohner desselben erhalten zwar jetziger Zeit für ihre Fischwaaren weit ansehnlichere Preise, allein die Ausrüstung kostet ihnen auch weit mehr, und die Armen insonderheit leiden, weil diese nicht vermögend sind, die Kosten der Ausrüstung zu erschwingen.

Die Fisch, welche hier zu Lande in Menge gefangen werden und ordentliche Handelswaare abgeben, sind insonderheit folgende Sorten: 1) Dorsch (Gadus barbatus), welcher, theils auf verschiedene Art getrocknet, die bekannten Stockfische, oder Klippfische liefert; oder aus dessen Leber ein sehr beträchtlicher Thran gekocht wird. 2) Kabeljau (Gadus Morrhua), kömmt gleichfalls häufig, aber doch nur in geringerer Menge vor. 3) Seys (Gadus Virens), ist der am reichlichsten vorhandene Fisch an Norwegens Küsten. Dieser wird in erstaunlicher Menge gefangen, und da er sich den Küsten und Buchten am meisten nähert, folglich wenig Umstände zu seinem Fang erfordert werden, so ist die Seyfischerey unter allen oft die vortheilhafteste. Der Fisch selbst wird getrocknet zum Handel geschickt; aus seiner Leber macht man häufig Thran, und die kleinern Fische dienen zu Fütterung des Viehes. 4) Längen (Gadus Molna), fischt man ebenfalls in großer Menge, und führt ihn getrocknet aus. 5) Heringe kommen jährlich in fast unendlichen Heereszügen von dem Nordpol herunter, und ziehen längs an der nordis. Küste nach Süden. Der Fang derselben ist sehr beträchtlich; er giebt einen wichtigen Handelsartikel ab, und ist, ob er gleich in der letztern Zeit stark abgenommen hat, doch noch immer einträglich. Die Heringe haben sich seit einigen Jahren weniger den nordischen Küsten genähert, und sind in weiterer Entfernung vom Lande mehr nach Süden zu gegangen; sie stoßen erst bey Marstrand u. Strömstadt an die Küste, wodurch die schwedischen Fischereyen zu, die nordischen aber abgenommen haben. Sie sind hier aber doch noch immer ansehnlich, und man macht sich Hoffnung, daß, wenn wieder warme und trockene Sommer einfallen sollten, die Heringe sich, wie vorhin, der hiesigen Küste nähern würden. 6) Lachs wird theils in den Buchten, theils in den Ströhmen, in welchen er im Frühjahr hinauf steigt, in beträchtlicher Menge gefangen. Es ist dieß der kostbarste Fisch der vorgedachten Gegenden, und er wird entweder eingesalzen, oder geräuchert verfahren. Man klagt zwar in Norwegen auch über die Abnahme der Lachsfischerey; allein vielleicht liegt es bloß daran, daß mehrere Lachsfänge angelegt sind, und die Menge des Fanges also unter mehrere vertheilt wird.

Die übrigen Fischarten sind von wenigem Belang, und machen keine ordentliche Handelsartikel aus. Man fängt sie eines Theils nur in geringer Menge, andern Theils sind sie auch im Auslande nicht sehr gesucht. Sie verschaffen indeß doch dem Lande nicht zu verachtende Vortheile, da sie entweder den Einwohnern zur Nahrung dienen, oder auch aus ihren Lebern eine beträchtliche Menge Thran gebrannt wird. Hieher gehören die verschiedenen Arten Wallfische, insonderheit die kleinern Arten, welche manchmal, aber doch nur selten, unter dem Lande gefangen werden. Ferner sind darunter die Hayfische (Squalus), deren Leber eine große Quantität Thrans ausgiebt; die Seehunde und andere mehr. Makrelen kommen häufig vor; sie könnten mehr benutzt werden, wenn die Normänner nicht einen Widerwillen gegen diese Fischart hätten, weil sie die schwimmenden oder sich badenden Matrosen überfallen und verzehren. Die Art genannt in der lateinischen Sprache Quete Pleuronectes, giebt den bekannten und fetten Raff u. Rekkel, womit einiger, doch nicht sonderlich bedeutender Handel getrieben wird.

Die ganze Ausfuhr der Fischwaaren aus Norwegen, giebt Tharup in seiner Statistik der dänis. Monarchie ꝛc. auf eine Summe von 1,203,000 Thl. im jährl. Durchschnitt an.

Im Jahr 1792 betrug Norwegens Schifffahrt:

nämlich Sündenfields	566 Schiffe von	35,416 Last.
Nordenfields	294 — —	10,095 —
	860 Schiffe von	45,511 Last.

Die sogenannten Norlandsfahrer bestehen aus lauter kleinern und größern Jachten von 50 bis 80 Last. Sie sehen gar sonderbar aus, weil sie an den Seiten des Schiffs 8 bis 10 Breter auf einander setzen, und zwischen diesem und dem Mastbaum alles mit Fischwaaren vollstauen, indem die Fischwaaren mehr Platz einnehmen, als sie nach Verhältniß schwer sind.

Es fehlt übrigens Norwegen zur Aufnahme seiner Fischereyen an einem Stapelort in seinen nördlichen Gegenden; daher jetzt die Nordlandsfahrer oft beschwerliche Fahrten, die wohl 100 Meilen betragen, vollbringen müssen, wenn sie nach Bergen ꝛc. wollen. Aber freylich würde bey einer solchen neuen Anlage Bergen mit seinen Privilegien um vieles zu kurz kommen.

Der Bergbau ist für Norwegen gleichfalls einer der einträglichsten Gewerbzweige. Er macht selbst die unfruchtbarsten Gegenden bewohnt, und deren Einwohner wohlhabend, wie z. Beysp. Kongsberg und Röraas. Er erhält die Volksmenge, und giebt eine ansehnliche Menge zum Handel und zum Absatz im Auslande. Der nordische Bergbau wird auf verschiedene Mineralien getrieben, davon die Vortheile ebenfalls verschieden ausfallen.

1) Gold hat Norwegen nur wenig. Es ist hier ein einziges Goldbergwerk im Betriebe, und bey diesem wird noch blos auf Hoffnung gebauet. Die Anzeigen sind nur weitläuftig, und die Gänge sehr mächtig, obgleich arm, so daß vielleicht nur mit der Zeit vortheilhaftere Ausbeute zu erwarten ist. 2) Silber ist in größerer Menge, aber auch nur an einem einzigen Orte, nämlich zu Kongsberg, vorhanden. Es bricht hauptsächlich gediegen, und es giebt vielleicht kein Revier in ganz Europa, das solche Klumpen gediegenes Silber aufzuweisen haben mag, als das hiesige. Bey fleißiger Untersuchung der nordischen Gebirge dürften vielleicht noch mehrere Silbergänge entdeckt werden. 3) Kupfer liefern insonderheit die nördlichen Gebirge in gewisser Menge, und dieß wird über Drontheim ausgeführt. Die Kupfererze da bestehen größtentheils aus Kiesen, die aber an einigen Orten sehr mächtig brechen. Die Ausfuhr an Kupfer beträgt jährlich etwa 3000 Schiffpfund. Die norwegischen Kupferwerke sind zu Röraas, Lökkens, Quicknewerk, Selbye u. Friedrichsgava. 4) An Eisen ist großer Ueberfluß, und der braune Ocher, den man häufig und fast aller Orten hier antrifft, zeigt häufigen Eiseneinschuß. Die mehresten und besten Eisenwerke liegen indeß in der südlichen Gegend des Landes. Es fehlt zwar den nördlichen Gegenden ebenfalls nicht an Eisensteinen; aber sie fallen schon strengflüssiger aus, erfordern mehrere Kosten beym Ausschmelzen, und geben schlechters Eisen. 5) Vom Kobald sind neulich sehr reichhaltige und weitläuftige Anzeigen gefunden worden, die daraus bereitete blaue Farbe kömmt aus den Niederlagen zu Bragnäs und Kopenhagen zum Handel. Die vorangeführten sind nun die vorzüglichsten Mineralien, worauf in Norwegen gebauet wird. Die übrigen sind entweder noch nicht völlig entdeckt, oder man gewinnt sie in zu geringer Menge, daß es der Rede verlohnte. So liefert z. B. Kongsberg hin und wieder einiges Bley, doch nur in unbeträchtlicher Menge; Christiania etwas Alaun; Röraas Schwefel. Der nordische Bergbau hat, ohngeachtet die Erze an manchen Orten sehr reichhaltig sind, mit zwey beträchtlichen Hindernissen zu kämpfen, nämlich dem hohen Preise der Kohlen und des Arbeitslohnes. Die Holzungen nehmen auch nach und nach ab; die Volksmenge ist nicht sehr groß, dagegen der Preis der Lebensmittel hoch, wodurch natürlich sowohl die Feuerung als auch das Arbeitslohn steigen muß. Dieß ist die Ursache, warum die Normänner in Ansehung des Eisens nicht mit den Schweden und Russen gleichen Preis halten können. Die beyden letztern Nazionen liefern ihr Eisen für weit wohlfeilere Preise, und schließen Norwegen dadurch gänzlich von dem auswärtigen Eisenhandel aus. Norwegens Eisenhandel muß sich daher bloß auf die dänischen Provinzen einschränken.

Dieß sind nun die verschiedenen Produkte Norwegens, welche das Land in Aufnahme erhalten, seine Volksmenge vermehren, und seinen Handel mit den übrigen Nazionen ins Uebergewicht setzen. Wie gut wäre es nicht, wenn sich ein Gleiches von verschiedenen Zweigen der städtischen Nahrung u. Gewerbe thun ließe. Allein da fehlt es sichtlich. Die Handwerker arbeiten nur mittelmäßig, und lassen sich ihre Sache theuer bezahlen. Man läßt daher Möbeln, Stühle, sogar Schuhe ꝛc.

von Danzig, Lübeck und andern ausländischen Orten kommen. Dazu kömmt auch noch, daß die Landleute sehr wenige Handwerksarbeit in den Städten kaufen. Theils sind sie weit von den Städten entfernt, theils ist das baare Geld unter ihnen selten, wodurch also der nordische Bauer bewogen wird, alles selbst zu machen. Er ist daher nicht allein Landbauer und Fischer, sondern treibt auch zugleich alle mögliche zu seinem Bedürfniß erforderliche Handwerke. Wahr ists, daß er es in keinem weithin bringt; allein er behilft sich doch mit dem Verfertigten, und schwächt dadurch den Absatz und die Aufnahme der Handwerke in den Städten.

Fabriken u. Manufakturen hat Norwegen beynahe gar nicht, die königlichen Glashütten und einige Zuckerraffinerien ausgenommen, wie auch das Blaufarbenwerk zu Modum, die Salzwerke zu Walloe und Hammeroe, das Alaunwerk zu Christiania ꝛc. Rhabarberpflanzungen sind bey Kongsberg mit gutem Erfolg angelegt worden. Das tatarische Farbenmoos wird von den Bauern in Nordfields gesammelt, in kleine rothe Kuchen gebracht, und unter dem Namen Korkekager verkauft. Man führt davon 10 und mehr tausend Lispfund aus. Auch Eider- und andere Daunen, nordischer Kümmel ꝛc. werden verfahren. Es giebt auch vielleicht nur wenig Länder, welche sich minder zu Manufakturen schickten, als Norwegen. Die Volksmenge ist erstlich nicht groß, hernach lebt sie auch zu zerstreut dazu; daher ist der inländische Vertrieb, der doch zuerst die Fabriken in Aufnahme bringen soll, nur gering. In den inländischen Gegenden sind die Lebensmittel in zu hohem Preis, und an der Küste wieder das Arbeitslohn, indem da ein jeder mit dem Fischfang seinen Unterhalt zu verdienen im Stande ist. Unter solchen Umständen müssen alle verfertigte Waaren theuer zu stehen kommen, und die Manufakturen darunter leiden. Auf diesem gänzlichen Mangel an Manufakturen beruht auch der ganze nordische Handel. Er besteht blos in der Ausfuhr der rohen Landesprodukte und in der Ausfuhr der fremden Manufakturwaaren und andere Bedürfnisse. Es ist ein Glück für Norwegen, daß seine Produkte so wichtig sind, und seinem Handel ein sehr ansehnliches Uebergewicht geben. Aber selbst diese Ausfuhr ist für das Land nicht so vortheilhaft, als sie wohl seyn könnte. Norwegen theilt noch beständig den Gewinn bey seinem Verkehr mit Holland, England und andern Ländern. Nur ein Theil der einheimischen Produkte wird für Rechnung seiner eigenen Kaufleute ausgeführt, der größte hingegen für Rechnung fremder. Diese kommen jährlich, insonderheit zu Friedenszeit, wenn die Frachten niedrig sind, mit ihren schweren Schiffen nach allen nordischen Häfen und Stapelplätzen, und holen da deren Produkte ab; diese bringen sie nicht allein nach ihren eigenen Ländern, sondern transportiren sie auch, insonderheit die Fische nach der mittelländischen See. Norwegen verliert dadurch nicht allein den Gewinn des Handels mit den entfernten Ländern, sondern auch den Vortheil der Transportirung, wodurch die nordische Schifffahrt in der letztern Zeit stark gesunken ist. Die Ausfuhr des Landes besteht also in den Produkten seiner Waldungen, seiner Fischereyen und seiner Bergwerke; die Einfuhr aber in Korn und Manufakturwaaren.

Die Einwohner Norwegens gehören noch immer zu den wenigen Glücklichen in Europa. Abgesondert von den übrigen Ländern durch undurchdringliche Felsen und Gebirge, leben sie in einer frohen Einsamkeit, zwar isolirt, aber auch entfernt von den Ausschweifungen und Lastern der neuern Zeiten. Sie haben daher auch noch die altväterischen Tugenden ihrer Ahnen, die Redlichkeit, Gastfreyheit, Tapferkeit, Mäßigkeit und die sich darauf gründende Stärke des Körpers und Munterkeit des Gemüths erhalten. Dazu kömmt noch ein gewisses Gefühl von Würde des Menschen, selbst bey dem geringen Mann, oder ein gewisser edler Stolz, der von der mehrern Gleichheit der Stände und der ausgedehntern Freyheit herrührt. Diese sind es, welche die Normänner zu großen Handlungen fähig, und zu treuen und würdigen Unterthanen des Staats machen. Die beständige, beschwerliche Arbeit beym Fischfang, bey der Schifffahrt, auf der Jagd, unter dem Hin- und Herreisen auf den öden Felsen und unwegsamen Gebirgen, härtet ihr Körper von Jugend auf ab, macht sie ausdaurend, und setzt sie in den Stand, alle mögliche Strapatzen in der Folge zu ertragen.

Der Adel im Lande ist nicht zahl-

reich. Dieß verursacht eine vortheilhaftere Stimmung fürs Ganze. Es bewirkt einen leichten Umgang, eine Vermischung mit den übrigen Ständen, welche eine größere Gleichheit hervorbringt. Der Bürgerstand ist wichtig und angesehen, durch die großen und wichtigen Produkte des Landes ist er vermögend einen ausgebreiteten Handel ins Ausland zu führen, welcher nicht allein vortheilhaft, sondern auch zugleich sicher ist. Die norwegischen Kaufmannshäuser sind daher im Ansehn, und haben zugleich uneingeschränkten Kredit, weil sie dafür bekannt sind, daß sie ihn nicht mißbrauchen. Wenn ja etwas den Städten des Landes fehlt, so ist es dieß, daß die untern Klassen des Bürgerstandes, nämlich die Handwerker, der Verbesserung bedürfen. Ihre Arbeiten und Waaren sind von so geringer Güte, daß die Einwohner dadurch verleitet werden, ihr Bedürfniß von auswärtigen Orten kommen zu lassen.

Der Bauerstand ist hier zu Lande völlig frey, lebt nicht etwa in der Leibeigenschaft, oder ist mit Frohndiensten beschwert, kann also selbst bey geringem Vermögen, nach der hiesigen einfachen und mäßigen Lebensart der glücklichste von allen seyn. Jugend, Zufriedenheit und stiller Frohsinn herrscht unter den Dächern der hiesigen Landleute, und Gesundheit und Stärke sind ihr beständiges Erbtheil. Sie besitzen ihren Hof mehrentheils eigenthümlich; sie bauen ihr Grundstück mit Freuden (obgleich im Schweiß ihres Angesichts) da es ihnen und den Ihrigen Unterhalt gewährt. Ihre Abgaben sind nur mäßig, selbst nach Verhältniß der übrigen Länder, gering, fallen ihnen nicht beschwerlich; drücken sie keineswegs.

Der Zustand der Wissenschaften ist hier besser, als man von einem Lande vermuthen sollte, wo es so sehr an Hülfsmitteln dazu fehlt. Auch ohne Akademie, hohe Schule, gelehrte Gesellschaften, ohne öffentliche Bibliotheken, fast sogar ohne Buchläden, und bey der Kostbarkeit des kopenhagener Aufenthaltes, kann es nur die Sache sehr weniger seyn, sich hier den Wissenschaften zu widmen, und auf Gelehrsamkeit und Litteratur zu denken, oder eine akademische Laufbahn zu betreten. Aber eben diese Auserwählten pflegen auch hernach durch viel größern Fleiß, durch Munterkeit des Geistes und Freyheit im Denken hervorzustechen.

Man rechnet in Norwegen wie in ganz Dännemark; hingegen in Christiania, Drontheim und Cooperwick, wie auch den meisten andern Städten des Landes nach Reichsthaler, Reichsort und Schilling, den Reichsthaler zu 4 Ort von 24 ßl.

Das norwegische Salz wird nach Tonnen zu 10 dänis. Scheffeln, 250 Pf. schwer gehandelt. Die Theertonne ist der altonaischen gleich. Das hiesige Gewicht rendirt gegen 5 Procent mehr als das amsterdamer. Das Ellenmaaß hingegen ist kürzer, als das holländische, indem 11 hiesige Ellen = 10 amsterdamer Ellen.

Die vornehmsten Handelsstädte in Norwegen sind Bergen, Christiania, Drontheim, Drammen, Tönsberg, Krageroe, Friedrichsstadt, Frederikshald, Moß, Breedvig, Laurvig, Christiansand, Arendal, Stavanger ꝛc.

NOSSEN, amtssäßige Stadt im erzgebirgischen Kreis Sachsens, 9 Meil. von Leipzig, mit einem landesherrlichen Schloß und Amt, an der freybergischen Mulde, mit 1500 Einwohnern, unter welchen viele Tuchmacher, Roth- und Weißgerber sind. Die Jahrmärkte fallen 1) auf Faßnachts-Sonntag; 2) den Sonntag nach Jacobi.

NOTO (Valle di), Provinz Siciliens, sogenannt von der gleichnamigen alten Stadt, oberhalb dem Capo Passaro. Sie gränzt nördlich mit Valle die Demoni und dem Meer, östlich und südlich ebenfalls mit dem Meer und auf der Westseite stößt sie theils ans Meer, theils an Valle di Mazara, von welchem sie durch die Flüsse Amurello und Salso getrennt wird. Das Land ist stark gebirgig, die Thäler und Ebenen aber ungemein fruchtbar. Getraide, Vieh, Wein, Honig sind in Ueberfluß. Agosta, Catania, Siracusa und Terranova sind für den auswärtigen Handel interessant. Die Provinz enthält 55 Städte u. Flecken, mit 283,039 Seelen. Der Produktenhandel, besonders mit Getraide, Fischen, Wein, Baumöl, Mandeln, Haselnüssen, Pistazien, Honig ꝛc. Auch Pferde und Mauleſel guter Art werden fleißig gezogen. Eisenminen sind gleichfalls um S. Filippo d'Argirio im Betriebe. Zuckerrohr wird um Mineo häufig erbauet.

NOTRE-DAME DE LA MER, Ort u. Kanton in Provence, im Departement der

Rhonemündungen und auf einer von der Insel, die der Rhone macht, indem er hier durch 3 Ausflüsse sich ins Meer ergießt. Diese Insel, die nur eine Oberfläche von etwa 20 □ Meilen hat, ist eine der fruchtbarsten Landschaften auf der Welt. Getraide, Wein, Baumöl, schönes Obst ꝛc. sind die gemeinsten Erzeugnisse und damit wird nach Arles, unter dessen Distrikt der Kanton gehört, ein ansehnlicher Handel getrieben.

NOTTINGHAMSHIRE, Grafschaft in England, die von ihrem Hauptort den Namen hat. Die Stadt Nottingham liegt am Trentfluß, ist ansehnlich und hat über 10,000 Einwohner. Sie ist durch Handel, Fabriken und Manufakturen in Aufnahme. Man macht hier eine Menge wollener Waaren, gewürkter und gewalkter Strümpfe; es giebt hier ansehnliche Glashütten u. s. w. Newark ebenfalls am Trentfluß, hat starke Schifffahrt und guten Handel. Mansfield treibt einen ausgebreiteten Handel mit Malz und Gerste. Auch Süßholz wird an mehreren Orten in der Grafschaft gebauet und verfahren.

NOVI, kleine Stadt in der ligurischen Republik, im nördlichsten Theil des Genuesischen, 2 franz. Meilen von Genua, mit saubern Wohnhäusern, wo viele reiche Genueser den Herbst zubringen. Der Ort ist seiner Seidespinnerey und Messen wegen bemerkenswerth. Weil die Seide hier weder Eingangs- noch Ausgangsgebühr bezahlen darf, kaufen die Piemonteser viele Seide weit und breit auf und lassen sie hier spinnen. Man zählt dazu über 400 Filatorien. Die Lage ist etwas düster, weil ein hoher Berg über die Stadt empor ragt. Hier werden 4mal im Jahr berühmte Messen gehalten, auf denen man ansehnliche Wechselgeschäfte vollzieht. Diese geben vielen geldreichen ligurischen Patriziern Gelegenheit, ihre Fonds wohl anzulegen und damit zu wuchern, ohne daß es in die Augen fällt. Die Messen sind von Visenzone hieher verlegt worden. Davon fällt die Lichtmeß (fiera dell' Apparizione), auf den ersten Februar; die Annahmen der Wechsel nehmen mit diesem Tage den Anfang, die Handelsgeschäfte hingegen erst am dritten. In der zweyten, oder Ostermesse (fiera di Pasqua), fangen jene der zweyten, diese aber den vierten May an, in der Augustmesse (fiera d'Agosto) respektive am ersten und dritten; endlich in der Allerheiligenmesse (fiera d'Ognisanti), den zweyten und vierten November. Wenn aber die vorgedachten Acceptations- und Handelstage auf Feyertage treffen, werden sie auf den folgenden Werktag verschoben. Jede Messe dauert von dem ersten Acceptationstage an, noch 8 bis 10 Tage fort, binnen welcher Zeit viele Millionen im Betrag an Wechseln, aber wenig Waarenumsätze vollzogen werden. Die auf die hiesigen Messen gezogenen Briefe dürfen nicht mehr als Ein Indossament haben, sonst bezahlt man sie nicht und sie gehen mit Protest zurück. Während dieser Messen rechnet man hier nach Scudi d'Oro Marchi von 20 Soldi zu 12 Denari. Solche Scudi sind nur eingebildet und eigentlich halbe genueser Doppie mit 1 Procent Danno, oder Verlust gerechnet. Benaven, in seinem Caissier Italien, zeigt die Messen hier nicht mit an, sondern sagt bloß, daß der Ort Zwirn- und Seidemanufakturen habe; wie auch, daß besonders die hiesige weiße Seide von vorzüglicher Güte sey. Der hiesigen Münzsorten ꝛc. wegen, giebt der Artikel Genua Nachweisung.

NOWAJA Semeljá, (Neuland), größte Insel im nördlichen Ocean. Sie ist sehr groß, aber unbewohnt und wird auf den neuesten russischen Charten als zwey von dem festen Lande des mesenschen Kreises, in der archangelschen Statthalterschaft durch die waigazische Straße getrennte Inseln vorgestellt. Den russischen Schifffahrern sind nur die nordwestlichen und südlichen, des Thierfanges wegen von ihnen besuchten Ufer bekannt, da hingegen die östlichen Ufer wegen der großen Eisschollen bis jetzt noch nicht befahren sind. Das Pflanzenreich ist hier sehr arm; das Thierreich desto reichlicher. Man fängt da Eisfüchse, Wölfe, Füchse, besonders weiße Bäre und sehr viele Rennthiere. Die Seethiere sind es, welche vorzüglich die Mühe der russischen Jäger verlohnen. Darunter rechnet man besonders die Wallrosse, Robben oder Seehunde und Seehasen. Die besten Wallrosse werden in dem Weltmeer gefangen, und geben das Stück 15 bis 18 Pud Speck aus. Dieser Artikel macht wegen des hohen Preises, in dem er bey den archangelskischen Kaufleuten steht, welche ihn wieder nach andern europäischen Ländern exportiren, den vorzüglichsten Gewinnst aus. Außerdem salzen die Jäger auch

gefangene Fische, besonders sogenannte Golzü (Gobitis barbatula) ein, von welchen der Pud mit 1 bis 1½ Rubel bezahlt wird. Die Ausrüstungen nach dieser Weltgegend geschehen von Archangel und Mesen aus. Sie sind bis jetzt noch ziemlich unerheblich und beschränken sich jährl. auf 5 bis 6 Fahrzeuge.

NOWGOROD, vormals Welikoi-Nowgrad, Hauptstadt der nowgorodschen Statthalterschaft in Rußland, unter 58° 23′ nördl. Breite und 49° 30′ östl. Länge, 548 Werste von Moßkwa, und 180 Werste von St. Petersburg, an beyden Ufern vom Wolchow, der 5 Werste oberhalb derselben rechts aus dem Ilmensee fließt. Die Stadt enthält 7126 Seelen. Die Kaufleute treiben meistentheils Krahmhandel, dessen Belauf im J. 1783 zu 366,000 Rubel angegeben wurde. Die in der Stadt befindlichen Industrieanstalten bestehen in einer unter der Admiralität stehenden Segeltuchfabrik, welche jährlich 4000 Stück Waare liefert; ferner in verschiedenen Juchten- Lederfabriken, Wachsschlägereyen, einer Lichtzieherey im Großen, in Essigbrauereyen ꝛc. Die nöthigen Bedürfnisse erhalten die Einwohner theils aus St. Petersburg und Moßkwa, theils aus den an der Wolga gelegenen Städten. Der Kreis der hiesigen Stadt hat eine Länge von 140 Werste und hält in der Breite 90 Werste. Die Anzahl der Einwohner beträgt 77,573 Seelen. Die ganze Statthalterschaft begreift 563,991 Personen beyderley Geschlechts.

NOWGOROD-SSEWERSSKI, Hauptstadt der gleichnamigen Statthalterschaft Rußlands, unter dem 51° 54′ nördlicher Breite und 51° 3′ östl. Länge, an der in den Dnepr fallenden Desna, 570 Werste von Moßkwa. Sie war bis 1782 eine Kreisstadt des Ukrainischen Starodubischen Regimentes, ist aber dann zu einer eigenen Statthalterschaft erhoben worden, zu welcher folgende Kreisstädte geschlagen wurden: 1) Starodub, 2) Pogar, 3) Mglin, 4) Gluchow, 5) Krolewez, 6) Korop, 7) Sſoßniza, 8) Konotop, 9) Nowomeſt, 10) Sſurashitschi, und außerdem noch folgende keinen Kreis habende Städte: Baturin, Jampol, Schapowalowka, Woronesh, Nowäe, Mlinä, Potschep, Baklan, Gremätchiy u. Siemenowka. Diese Statthalterschaft hat sehr große Felder, von welchen ein Theil allerley Getraide trägt, der andere bloß zur Weide dient, indem die hiesige Viehzucht sehr ansehnlich ist. Bau- und Brennholz ist überflüßig vorhanden, und es wird damit, wie auch mit Kohlen, Theer, Kalk, Häuten, Leinwand und Korubranntwein ein bedeutender Handel getrieben. Indeß bestehen die Hauptprodukte in Hanf, Flachs, Honig, Wachs, Pottasche und Kalk, welche auf der Deßna und dem Dnepr bis nach Krementschuk verfahren werden. Die 3 Jahrmärkte, die man in der Stadt hält, werden von Polen, Griechen, Tauriern, Ukrainern ꝛc. besucht. Die Gränzen der Statthalterschaft sind auf der Ostseite die orelsche, kurskische u. charkowsche Statthalterschaft, südlich die tschernigowsche, westl. eben diese und die mohilowsche, und gegen Norden die mohilewsche und smolenßkische Statthalterschaft. Die Einwohner bestehen nach der vierten Revision aus 370,999 Seelen.

NOYAL, Ort und Kanton im franz. Departement der Ille und Villaine, der ansehnliche Leinwand-Manufakturen hat. Von hier führen die Noyalles den Namen, die in Frankreich häufig zu Segeltüchern verbraucht werden. Ehedem wurde dieser Artikel über Rennes abgesetzt; jetzt geschieht es über St. Malo. Das Ellenmaaß ist um ⅛ stärker als pariser. Auch Garn wird häufig gesponnen u. nach Rennes ausgeführt.

NOYON, franz. Mittelstadt im Departement der Oise, 17 Meilen von Beauvais, an den Versefluß, nicht weit von der Oise, in einer an Getraide fruchtbaren Gegend. Die Stadt hat keinen nach Verhältniß der Lage bedeutenden Handel. Die Leinweberey und Lohgerberey giebt den Einwohnern ziemlichen Verdienst. Man macht hier sowohl hänfene als flächsene Leinwande. In der Nachbarschaft sind Minen von Erdpech. Der Gerichtsbarkeit des Districtes unterliegen 9 Kantone, näml. das Stadtgebieth, Ressons, Lossigny, le Frestoy, Guiscard, Babeuf, Carlepont, Alichy und Chiry.

NÜRNBERG, berühmte freye Reichsstadt im fränkischen Kreis und zugleich ansehnliche Manufaktur-, Gewerb- und Handelsstadt. Sie liegt hoch, auf verschiedenen Hügeln, in einer zwar sandigen-, aber sehr gut kultivirten und wegen der vielen Lustschlösser und schönen großen Dörfer sehr angenehmen Gegend, an der Pegnitz, die mitten durch die Stadt fließt und über welche, außer vielen hölzernen Brükken, auch sechs steinerne geführt sind. Sie enthält gegen 30,000 Seelen. Ihr

Digitized by Google

Gebieth schätzt man auf 25 □ Meilen. Die Einwohnerzahl auf 35,000. Die Stadt ist wegen des außerordentlich thätigen und erfindsamen Gewerb- und Kunstfleißes ihrer Einwohner und wegen der unzähligen daraus entstandenen, ihr lange Zeit eigenthümlich gewesenen Fabriken und Manufakturen in großem Ruf. Die Italiener hatten schon im 10ten Jahrhundert zu Nürnberg, so wie in andern deutschen Städten, Niederlagen von levantischen und andern Waaren angelegt und diese haben ohne Zweifel den Grund zur nachherigen Handlung der Stadt Nürnberg abgegeben, welche hierauf im J. 1300 ungemein empor kam. Nürnberg hat sich seit dem 14ten Jahrhundert und auch wohl noch früher, durch die Industrie seiner Bürger im Fabrik- und Manufakturfach ausgezeichnet und man wird sicher keine Stadt mehr finden, wo seit der Zeit, so vieler und mannigfacher Gewerbfleiß sich zu Tage gelegt hat. Der Handel der Nürnberger war Jahrhunderte durch ungemein groß und ausgebreitet. Nur in neuer Zeit ist er merklich gesunken. Die Manufakturen Nürnbergs haben durch Zunftzwang und zünftische Vorurtheile, durch Auswanderungen fleißiger und geschickter Arbeiter u. Künstler, durch deren Niederlassung selbst in benachbarten Orten und durch hohe Auflagen sehr gelitten; ein gleiches ist der Fall gewesen durch entstandene Nacheyferung, durch die Einfuhrverbote der nürnbergischen Waaren in verschiedenen Ländern, durch die Abwechslungen der Moden und den mehr verfeinerten Geschmack ausländischer, in ähnlicher Art arbeitender Fabriken, mit welchen die Nürnberger nicht gleichen Schritt hielten. Indeß, wenn schon die Stadt seit etwa hundert Jahren viel von den gedachten Vortheilen und Vorzügen verlohren hat, behauptet sie doch noch immer einen ansehnlichen Rang unter den Manufakturplätzen in Europa und nur sehr wenige werden es Nürnberg an Menge, Mannigfaltigkeit und Gemeinnützigkeit der verarbeiteten Waaren, so wie keine an Wohlfeilheit der Artikel zuvorthun. Die nürnberger Fabrikwaaren werden theils von Künstlern gefertiget, die ein gesperrtes Handwerk haben, alles geheim halten und das Stadtgebieth nicht verlassen dürfen (dahin gehören insonderheit viele hier einmals erfundene, aber durch neue Maschinen, Vorrichtungen und Handgriffe verbesserte Künste), theils aber auch durch offene Handwerke, davon aber viele ihre Sachen auf Fabrikfuß betreiben. Hier sind vorzüglich die Metallarbeiten bemerkenswerth, zu deren Verfertigung auch viele Hammerwerke, Drahtzugwerke, Schleifmühlen und andere, besonders den Rothschmieden gehörige Mühlen im Betriebe sind. Diese Fabriken sind so mannigfach, daß nur die vornehmsten hier angeführt werden können. Sie liefern besonders eine Menge kleiner künstlicher Arbeiten, allerhand Puppenwerk und Spielzeug für Kinder, wie auch eine Menge zum gemeinen Leben unentbehrlicher Artikel, welche, so geringfügig sie auch scheinen mögen, doch im Großen verfertiget, erhebl. Handelszweige ausmachen u. dieß um so mehr, da Nürnberg gerade darin die wenigsten Mitwerber hat und sowohl feine, als auch sehr geringe und gemeine Waaren verfertigen läßt. Die vornehmsten Metallfabriken bestehen in ächten Gold- und Silber- Leonischem Draht, dergleichen Spitzen, Tressen und Borten, wie auch Goldschläger- und Goldspinnerwaaren; ferner in einer großen Menge Messingartikel, gegossenen, gedrechselten und geschlagenen Haus- und Küchengeräthen, Gefäßen, Beschlägen ꝛc. Man verfertiget blasende Instrumente, Messing- und Latuns-Blechwaaren, Fingerhüte, Ringelchen, Drahtsaiten und allerley Drahtwerk, Stecknadeln und Heftchen, Rechenpfennige, Flitterchen, vielerley Galanteriewaaren von Compositionsmassen, Zinngießerwaaren, bleyernes Spielwerk, Zinnfolie, messingene, zinnerne und andere Metallknöpfe und Schnallen, werden da häufig gemacht, wie auch vielerley kupferne Waaren, imgleichen Goldschmieds, Steinschneider und Juwelier-Arbeiten. In Eisen und Stahl wird außerordentlich stark gearbeitet und Nürnberg liefert sowohl allerhand kleines Hausgeräth in erstaunlicher Menge, als Pfannen, Kohlenbecken, Kaffeetrommeln, Kaffeemühlen, allerley Schlosserarbeiten und Messerschmiedswaaren, Angeln, Nadeln, Hecheln, Krämpeln und Kardätschen, als auch allerley Werkzeuge für Handwerker, an Pfriemen, Ahlen, Hämmern, Meißeln, Cirkeln, Maaßstäben, Feilen, Sägen, ferner Lanzetten, Laßeisen und andere chirurgische Instrumente, Galanteriewaaren von Stahl,

an Uhrketten, Bestecken, Stahlsaiten, mathematischen und geometrischen Werkzeugen. Die Brillenmacher liefern eine große Menge Brillen, Objektivgläser, Augengläser, Brenngläser, Ferngläser u. s. w. Die Spiegler machen eine außerordentliche Menge Spiele, besonders kleine, sehr wohlfeile Sorten; man verfertigt hier sehr viele Bley- und Rothstifte, Pfeifenköpfe von sogenanntem Meerschaum; vielerley aus Alabasterkügelchen, Schiefertafeln u. s. w. Die Drechsler, welche in Holz, Knochen, Elfenbein u. Horn arbeiten, bringen unsäglich vielerley Artikel zu Tage, besonders eine erstaunliche Menge Spielzeug, Rosenkränze und tausend andere kurze Waaren. Man macht mannigfache vergoldete, versilberte, überfirnißte Holzwaaren, Rähmen, Leisten und dergl. Artikel mehr an Kunsttischlerarbeiten, Schachteln, Kästchen und vielerley musikalische Instrumente. Das Kammmacher- und Bürstenbinderhandwerk ist auch ansehnlich. Die Kupferstecherey wird theils als Kunst, theils auch als Handwerk stark betrieben und verschafft, so wie die Formschneiderey, Heiligen und andere Bilder in großer Menge. Die Hohmannische Landchartenfabrik ist berühmt und unterhält in ihrem Fach ein wichtiges Gewerbe. Die Spielkartenfabriken, die Manufakturen in bunter Papierwaare, in Gold- und Silberpapier, türkischem Papier, die Handschuhmacher in Leder und Pergamentbereiter arbeiten gleichfalls stark für den Handel. Ferner verfertigt man zu Nürnberg mancherley Arbeiten aus Wachs, imgleichen Siegellak, Oblaten ꝛc. in Menge; auch Puppen von Pappe und mancherley Band- und Posamentierarbeiten. Von allen diesen Fabrikaten ist immer, wegen Menge der vorhandenen Arbeiter, hinlänglicher Vorrath da und die Faktore der Kaufleute können sie nach ihrem Memorial leicht zusammen bringen. Einige dieser Waaren werden nach Guldenwerk (das heißt, daß so und so viel Stück oder Dutzend für einen Reichsgulden oder Thaler gegeben werden) bedungen und verhandelt.

Nürnberg hat der Gewerbe viele, deren wir hier entweder, weil sie mit der Handlung in engerer Verbindung stehen, oder sonst merkwürdig sind, in Kürze erwähnen müssen.

1) Aetzmahler, sind Kupferstecher, die ein Meisterstück machen müssen. 2) Die Ahlenschmiederey liefert nicht allein Ahlen, sondern auch chirurgische Werkzeuge, Lanzetten ꝛc. Dieß Gewerbe gehört heutiger Zeit zu den vorzüglichen guten in Nürnberg. 3) Die Alabasterer verarbeiten den weißen Stein durchs Schnitzen und Drehen zu allerley Zieraten und Spielzeug, z. B. zu Figuren, Bildern, Dosen, Leuchtern, Krügen, Bechern, Flaschen, Schüsseln, Schaalen, Salzfässern, Kästchen ꝛc. Von dem Abfall wird Gips gebrannt. 4) Die Briefmahler, Patronisten oder Illuministen beschäftigen sich mit Bemahlen der gemeinen Bilderbogen, mittelst Patronen. 5) Die Bürstenbinder, theilen sich in Verleger und eigentliche Binder. Jene treiben den Borstenhandel im Ganzen, indem sie die rohen, noch nicht sortirten Borsten aus Rußland, Polen, der Moldau und Wallachey in großen Quantitäten kommen, hernach sortiren, in Bündel, Schachteln packen, mit Zeichen versehen lassen und hernach in die weite Welt schicken. Die Binder sind bloße Professionisten. 6) Die Destillirer, machen Likore; bereiten Vitriolöl ꝛc. 7) Die Färber heißen hier Schwarz- Schön- und Waidfärber, auch Mangmeister. Sie müssen jährlich schwören, daß sie keinen Indig zur Färberey gebrauchen wollen, sondern bloß Waid, dessen Bau und Handel ehmals hier sehr beträchtlich war. Man kann leicht denken, wie gewissenhaft dieser Eid befolgt wird, da jetzt kein Färber den Indig entbehren kann. 8) Die hiesigen Feilenhauer liefern auch die sogenannten Nadelfeilen, die man allein zu Nürnberg macht und von da der ganzen Welt zuschickt. Sie dienen den Gold- und Silberschmieden und andern Metallarbeitern zur durchbrochenen Arbeit und werden von Stahldraht verfertiget. 9) Die Geschmeidemacher, verfertigen aus Messingblech mancherley Gehäuse, Kapseln, zusammenzulegende Laternen, Sanduhrgehäuse, Lichtscheeren, Spicknadeln, Schreibzeuge, Rostrale, Reissedern, Lerchen- und Drosselpfeifen ꝛc. 10) Die Goldschläger verfertigen Feingold, Grüngold, Zwischgold, Darmgold, Malergold, Feinsilber, Darmsilber, Malersilber, alles nur ächt. 11) Die Kreideschneider, beschäftigen sich damit, daß sie natürliche Kreide in Stangen schneiden, auch künstliche Kreide zum Schreiben, aus gebranntem Gips

mit Wasser bereiten, welche Masse unter dem Namen der Stiftkreide bekannt ist. Die beste hiesige Kreide ist die sogenannte Schneiderkreide. 12) Die nürnberger Kunsthandlungen, handeln so wie die augsburger, blos mit Kupferwerken von eigenem Verlag, mit Landcharten und Musikalien. 13) Kupferhändler sind solche, die große kupferne Gefäße auf dem Zainhammer schmieden lassen und hernach wieder an die Kupferschmiede absetzen. 14) Lassenhändler, verkaufen eiserne Lassen, das heißt Löffelaushöhlungen, woran noch keine Stiele sind, an die Pfannenschmiede. 15) Lanamesserschmiede sind Schwertfeger. 16) Lederer, sind die Lohgerber. 17) Leder- und Gollerhändler, haben das Recht, fremde Lederarten zu verschreiben und diese nebst allen übrigen Sorten Leder im Großen und Kleinen zu verkaufen. Im Großen darf zu Nürnberg Jeder Leder, außer Sohlleder, nach Centner und Decher verkaufen. 18) Die Leinwandhändler handeln mit Leinwand, Gewürktem und Kattun. Man macht hier einen Unterschied zwischen Tuch und Leinwand; unter dem erstern versteht man Leinwand, so wie sie von der Bleiche kömmt; unter der letztern gerollte, oder gemangelte. 19) Lodenmacher, gehören zu den Tuchmachern. 20) Lohngold- Luggoldschläger, bereiten das Knitter- oder Rauschgold, ein sehr dünnes, fein polirtes und stark rauschendes Messingblech, welches auf besondern vom Wasser getriebenen Hammerwerken geschlagen und zu Münzabdrücken, Flinderlein ꝛc. verbraucht wird. Es giebt auch weißgesottenes. 21) Manufakturhändler, heißt man zu Nürnberg solche Kaufleute, die allerley kleine, hölzerne, metallene und gläserne Waaren verkaufen, damit im Ganzen und im Kleinen handeln und die Verleger zugleich machen. 22) Schönbartmacher, sind die Larvenverfertiger. 23) Schwabenweber, sind Barchent- und Leinweber. 24) Wißmuthmaler, heißt man die Schachtelbemaler.

Mit allen den hiesigen Fabrikaten, die man gewöhnlich nürnberger Waaren nennt, (worunter aber auch manche in Bayern, Franken, besonders zu Fürth für Nürnberg verfertigte Artikel, vornämlich Holzwaaren, Spiegelkrahm, Drechslerwaaren ꝛc. mit inbegriffen sind), wird ein weit ausgebreiteter Handel getrieben. Sie gehen über Spanien, England und Holland, nach Ost- und Westindien, nach Afrika und der Levante in erstaunlicher Menge. Nürnberger Kaufleute besuchen alle Messen, ja selbst die meisten Jahrmärkte in Deutschland mit ihren Waaren und in allen angesehenen Städten sind einige ihrer Landsleute ansäßig, welche gemeiniglich starken Vertrieb ihrer kleinen Verlagsartikel haben. Holland, besonders Amsterdam, zieht bey weitem das meiste von den nürnberger Krahmwaaren, auch geht von da, so wie über Hamburg nach Italien, Spanien und Portugal, manches auch, (besonders Spiegel- Messingwaaren und Spielwerk, aber wenig Eisenkrahm) nach England. Nach Rußland, Polen, bis in die Türkey, Levante, ja bis ins Innere von Asien, führen die hiesigen Handelsleute metallene Werkzeuge und Geräthe, nebst nicht wenig Tand aus. Nach Italien ist der Absatz ebenfalls nicht gering und es sind auch mehrere italienische Kaufleute zu Nürnberg ansäßig. Die Einfuhr Nürnbergs besteht in den Waaren, deren die Stadt zu eigenem Gebrauch und für ihre Fabriken bedarf; dahin gehören besonders Leinwand, Wollen- und Baumwollenzeuge aller Art, aus den Brandenburg-Bayreutischen und österreichischen Landen, aus Holland, Schwaben ꝛc. russisches Juchtenleder, englisches Sohlleder und Kalbleder, Elfenbein, vielerley Farbewaaren, ungarisches Kupfer, Eisen und steyerscher Stahl, Zukker und Kaffee, Thee, Pfeffer und andere Gewürze und Specereyen, welche Frankreich, Holland und Hamburg hieher liefern. Von vielen dieser Waaren sind hier ansehnliche Niederlagen und ein großer Theil des südlichen Deutschlands zieht diese Bedürfnisse aus Nürnberg. Die Zölle sind seit 1767 noch mehr erniedrigt worden und jährlich um Ostern ist eine 3 Wochen durch dauernde freye Zeit, während welcher von allen ausgehenden Waaren gar kein Zoll erlegt wird. Die Gebühr, welche hier von Handelswaaren entrichtet wird, ist dreyerley. 1) Der Procentzoll. In Ansehung des Zolles von Fremden, bleibt es bey der ehmaligen Verzollung; von 100 Gulden des wahren Faktur- und Berechnungsgemäßen Werthes der Waaren, wird 1 Gulden durchgängig von den meisten Waaren bezahlt. 2) Der Guldenzoll. Von geringen Produkten und gemeiner

Manufakturwaare wird nur 1 Pfennig Zoll vom Gulden erlegt. 3) Der Centnerzoll. Folgende verkaufte, oder in die Fremde ausgehende Waaren entrichten die bestimmten Gebühren vom Centner: z. B. Brillenkisten, Schachteln und dergl. Artikel mehr, 4 Kreuzer, Brennöl, trockene Fische, Käswaare, Nägel, Papier, Geschirr ꝛc. 3 Kreuzer; rohes Eisen, Hausgeräthe, irdene Waaren u. s. w. 1 Kreuzer.

Nürnberg schickt außer den Versendungen seiner Waaren für eigene Rechnung, nach Spanien, Portugal, England, Italien und nach Norden, auch viele in Kommission weg und seine Lage veranlaßt beträchtliche Speditionsgeschäfte nach Holland, den übrigen Niederlanden, nach Hamburg, Lübeck, Bremen, Wien, Triest, Botzen, Venedig und andern italienischen Orten.

Die Stadt Nürnberg hatte in voriger Zeit viel mehr Bürger und Einwohner als jetzt. Die Nürnberger haben viel früher, als das übrige Deutschland, früher, als in irgend einem andern Lande der Fall war, die Weise verstanden, die Sachen fabrikmäßig zu bearbeiten, so daß jeder von den Arbeitern nur einen Theil des zusammenzusetzenden Werks einzeln und in Menge macht und ein anderer Arbeiter die Theile verbindet und zusammensetzt, zu welchem Behuf man hier auch eher als anderswo künstliche mechanische Verrichtungen gehabt hat, welche Zeit und Arbeitslohn erspahren; dahin gehören die verschiedenen Arten Mühlen, zum Schleifen, Poliren, Bohren, Zerschneiden und Drechseln. Und eben diese fabrikmäßige Bearbeitung hat zu der fast unbegreiflichen Wohlfeilheit nicht wenig beygetragen und den Absatz der nürnberger Waaren selbst in den entlegensten Gegenden der Welt befördert. So lang Nürnberg allein in dem Besitz vieler Erfindungen war, hat diese Stadt florirt; hingegen mußte sie von ihrer Höhe sinken, seitdem in mehreren Staaten und besonders zu Fürth und Erlangen, die nämlichen Fabrikwaaren in eben der Vollkommenheit und für gleiche Preise verfertiget wurden; wie auch, seitdem Verbesserungen in der Industrie, bey dem immer mehr zunehmenden Wetteyfer im Handel und in den Manufakturen, überall Statt gefunden haben. Seit 100 bis 150 Jahren hat die Anzahl der Meister bey allen Handwerken, deren Arbeiten irgend einen Handelszweig abgeben, hier zu Nürnberg um die Hälfte, auch wohl darüber, abgenommen, wozu die alten unweisen Handwerksordnungen stark beygetragen haben. Durch solche ist mancher geschickte Künstler und gute und fleißige Arbeiter vertrieben worden und hat seine Wissenschaft oder Kunst anderswohin gebracht. Die Nahrung, der Handel und Verkehr zu Nürnberg sind selbst bey der jetzigen starken Abnahme gleichwohl noch sehr wichtig. Der Platz ist von einem großen Theil des umliegenden Frankenlandes, so wie auch von der Pfalz und von Bayern der Mittelpunkt. Der Umsatz der Münzen ist hier sehr beträchtlich, auch treibt man einen ansehnlichen Wechselverkehr. Die Bank zu Nürnberg ist im J. 1621 errichtet worden. In dieser sollten nach der unterm 26 August 17[illegible] bekannt gemachten und neurevidirten Bankordnung, die bis dahin gangbar gewesenen Silbermünzsorten, als kaiserliche, churfürstl. und fürstl., auch städtische und theils französische, im deutschen Reich gültige, ganze und halbe Thaler, sammt den churfürstl. sächsischen, brandenburgischen, lübschen und mehrern dergl. Zweydrittelstücken oder Gulden angenommen werden. Da aber diese Species sich je länger je mehr verlieren, so hat man schon seit Jahren auch die Karlsd'or, französische alte Louisd'or und spanische Doppien als Goldmünze zugelassen und dem Einbringer nach dem Werth, wie solchen der Kurs in Kurant angiebt, Kredit dafür gegeben und so nimmt man auch seitdem die nach dem Konventionsfuß ausgeprägten neuen Speciesthaler zu 2 Gulden Kurant an. Alle Wechselbörse und Assignationen, welche die Form der Wechselbriefe haben, 50 Gulden und darüber betragen, sie mögen übrigens lauten, wie es sey, in Münze, Konventionsgeld oder außer Bank und durch Kassa, wie auch alle Waarenposten von 200 Gulden und mehr, müssen allein mittelst dieser Bank, durchs Ab- und Zuschreiben der Bank geradezu an den Gläubiger laufen und nicht durch Ueberweisung an den dritten Mann, oder auch durch Scontrirung gegen einander bezahlt werden. Vielweniger darf es durch Cassa in verschlagenen kleinen Posten, oder auf irgend sonst eine andere Weise geschehen, bey Strafe von 10 Procent. Die Anstalt soll einem Jeden, der sein Zu-

guthaben (aber doch nicht unter 50 fl.) erheben will, solches auf Verlangen baar behändigen. Ein jeder aber muß von allen Geldern, welche ihm entweder durch baare Einlage oder Ueberschreibung in Bank, zu gut kommen; imgleichen von demjenigen, was er baar aus der Bank nimmt, jedesmal in Kurant 3 Kreuzer, die Juden aber noch einmal so viel, von 100 Gulden bezahlen. Und diese Gebühr haben die Bankdre von Fremden sogleich, von den Einheimischen aber alle halbe Jahre einzufordern. Die Bank wird alle Jahre, als den letzten April und Oktober auf 10, 12 bis 14 Tage, oder je nachdem es die Nothdurft erfordert, auf mehrere Tage, geschlossen. Alsdann wird eine Hauptbilanz gezogen und alljährlich am letzten Oktober eine völlige Schlußrechnung gemacht. Sonst aber schreibet man tagtäglich in der Bank, außer an Fest- und Bettagen, auch Sonn- und Feyertagen und jeden ersten Monatstag, ab und zu. Nürnberg besitzt übrigens die Zollfreyheit in verschiedenen Handelsstädten in und außer Deutschland, als zu Frankfurt am Mayn, in den Messen, zu München, Lüttich, Cölln, Brüssel, Strasburg (während der Messe), St. Gallen ꝛc.

Die Stadt rechnet gewöhnlich nach Reichsgulden zu 60 Kreuzer von 4 Pfennig, oder Gulden zu 20 Schill. von 12 Pfennig. Die sämmentlichen hiesigen Rechnungsmünzen haben dieß Verhältniß:

Speciesthl.	Rthl.	Reichsgulden	Kopfstück	Batzen	Schilling	Kreuzer	Pfennig
1	1⅓	2	6	30	40	120	480
	1	1½	4½	22½	30	90	360
		1	3	15	20	60	240
			1	5	6⅔	20	80
				1	1⅓	4	16
					1	3	12
						1	4

Darnach vergleichen sich bey ganzen Zahlen:
3 Speciesthaler = 4 Reichsthaler.
2 Reichsthaler = 3 Reichsgulden, 9 Kopfstück, oder 45 Batzen.
3 Batzen = 4 Schilling.

Bey der fränkischen Währung, welche in diesem Kreise noch mit unter im Gebrauch ist, rechnet man 4 fränkische Gulden gleich mit 5 Reichsgulden. Der Werth der vorgedachten Rechnungsmünzen, wird allhier nach dem Konvenzions- 20 und 24 Guldenfuß bestimmt. Den erstern nennt man hier auch Kurant- und Bankvaluta, in welcher die Wechsel zu bezahlen sind. Der 24 Guldenfuß heißt auch wohl Moneta Bianca und nach diesem geschehen die Waarenbezahlungen. Moneta d'Oro, ist eine besondere Zahlungsart, welche ehedem gangbarer war, als jetzt. Nach solcher rechnete man den Karolin zu 10 Gulden. Wirklich geprägte Münzsorten giebt es in Golde: Dukaten nach dem Reichsfuß, wie auch Goldgulden. In Silber: ganze und halbe, wie auch ⅓ Konvenzions-Speziesthaler, zu 2 Gulden, 1 Gulden und 30 Kreuzer Kurant, oder 2⅔ Gulden, 1⅓ Gulden und 36 Kreuzer Münze u. s. w.

Die nürnberger Mark Silber in Draht, Tressen oder Gespinnst wird zu 15¾ Loth fein u. verarbeitetes Massiv-Silber zu 13 Loth fein gerechnet und führt den Buchstab N zum Zeichen.

Wechselarten oder Preise:

Der Platz giebt			empfängt				in
* 140	Rthl.	Kurant	100	Rthl.	holländ.	Bank	Amsterdam, Uso 14 Tage nach Sicht.
* 138¾	—	—	100	—	—	Kurant	
* 99¾	—	—	100	—	Kurant	—	Augsburg, Uso 15 Tage nach der Annahme.
* 100	—	—	100	—	—	—	Frankfurt am Mayn, Uso wie Amsterdam, oder Stellung in die Messen.

Der Platz giebt			empfängt		in
* 147⅔	—	—	100	— Bank	Hamburg, wie Amsterdam.
* 100	—	—	100	— Kurant	Leipzig, in die Messen.
* 75	—	—	100	— Ecus zu 3 Livres	Lyon, in die Payemens.
* 9 fl.	40 kr.		1	Pfund Sterling	London, Uso 3 Monat nach Dato.
* 94¾	alte Schild-Louisd.		100	neue Schildlouis	Paris, Uso, von 30 Tagen nach Dato.
* 100½	Rfl. Kurant		500	Lire piccole corr.	Venedig, Uso, 15 Tage nach der Annahme.
* 99¾	Rthl.		100	Rthl. Kurant	Wien und Prag.

Die Briefe, welche von auswärts auf Nürnberg gezogen werden, haben zum einfachen oder ordinären Uso, 15 Tage und halb Uso bedeutet 8 Tage Zeit, die Sonn- Fest- und Bankschlußtage mit inbegriffen. Respekttage sind für Briefe, welche auf nicht weniger als ein halb Uso lauten, 6 verordnet. Solche Wechselbriefe aber, die vor den beyden jährlichen Bankschlüssen verfallen, müssen entweder den Tag vor dem Schluß abgeschrieben, oder protestirt werden; die Respekttage mögen abgelaufen seyn, oder nicht ꝛc.

Vom nürnberger Maaß ist die Elle 292⅔ franz. Linien lang und es vergleichen sich 100 hiesige Ellen mit 116⅔ leipziger Ellen.

Bey dem hiesigen Getraidemaaß, hat der Sümmer hart oder glatt Getraide, als Roggen, Weizen, Erbsen, Linsen, Heidekorn und Wicken, 2 Malter oder 16 Metzen und soll an Roggenkörnern 450 Pfund wiegen. Der Sümmer rauch Getraide, als Dünkel, Gerste, Hafer, hat 4 Malter oder 32 Metzen. Der Sümmer Hirse in Hülsen hat 26, ohne Hülsen 16 Metzen. Der nürnberger Sümmer soll 16,775 französische Kubikzoll fassen.

Bey den Maaßen flüßiger Dinge ist folgende Eintheilung:

1 Fuder	12 Eymer	384 Viertel	768 Maaß	1536 Seidel.
1	32		64	128
	1		2	4
			1	2

Beym Schenkmaaß aber:

1 Fuder	12½ Eymer	408 Viertel	816 Maaß	1632 Seidel.
1	32		64	128
	1		2	4
			1	2

Das Visirmaaß soll 53, das Schenkmaaß aber 50 franz. Kubikzoll enthalten. Man rechnet zu Nürnberg die Tonne Honig zu 99 Maaß, 198 Seidel oder 792 Achtel; den Amer Honig zu 64 Maaß, u. s. w.

Vom nürnberger Handelsgewicht hat das Schiffpfund 3 Centner zu 100 Pfund, oder überhaupt 300 Pfund. Das hiesige Pfund soll 10,608 holl. As schwer seyn; demnach vergleichen sich: 100 Pfund nürnberger Gewichts mit 109½ Pfund leipziger Gewichts.

NUTWINSK, ansehnliches Kupfer- und Eisenhüttenwerk, in der permischen Statthalterschaft Rußlands, an der in den Kamafluß fallenden Nütwa. Das Hüttendorf enthält über 200 Häuser. Im J. 1782 hat man aufgebracht 73,054 Pud Roheisen, u. 76,200 Pud Stabeisen oder Sorteneisen.

NUITS, kleine franz. Stadt im sonstigen Bourgogne, jetzt Kanton im Departement Cote d'or, berühmt wegen der vortrefflichen Weine, die in ihrem Revier gebauet, und nach allen Gegenden von Europa verfahren werden. Das hiesige Gewächse ist eines der vornehmsten unter den Burgunderweinen, und folgt zunächst auf die Beaunesorten. Es hat dunklere Farbe als der Pomard und Vollenay.

NYA ALFHYTTA, Ort im Kirchspiel Carlskoga in Gothland, mit einer an der Swart-Elbe angelegten Eisengießerey, in welcher eiserne Oefen, kleine Stücke, Kugeln und Grapen gegossen werden.

NY-CARLEBY, Neo Carolina, schwedi-

sche Seestadt in der Provinz Nordland, am Lappajockifluß, der 1 Meile von der Stadt in die See fällt, woselbst auch ein guter Hafen ist. Hier wird ein starker Handel mit Theer getrieben.

NYEBORG, feste, und nächst Odensee die beste Stadt auf dem östlichen Theil der Insel Fyen oder Fünen, in Dännemark, am großen Belt gelegen. Sie hat einen geraumigen, aber weder ganz sichern, noch auch sonderlich tiefen Hafen. Außer der Nahrung vom Transport, denn von hier geht die Ueberfahrt nach Korsoer in Seeland, treiben die Einwohner auch verschiedene Gewerbe, Schifffahrt und etwas See- und Landhandel. Die den großen Belt passirenden Schiffe haben hier Zoll zu erlegen. Bis nach Korsoer sind vier Meilen.

NYLAND, Landschaft im schwedis. Finnland. am finnischen Meerbusen. Sie ist [illegible] schwedische Meilen lang, und einige wenige Stellen ausgenommen, nur etwa 5 Meilen breit. Ihre Gränzen sind gegen S. der finnische Meerbusen; gegen Westen Finnland an sich selbst, vom welchem Nyland durch den Fluß Lawosbroelf geschieden wird; nördlich Tawastland, und östlich das finnische Carolen, von dem die Landschaft durch den Kymenfluß abgesondert wird. Die merkwürdigsten Städte und Häfen darin sind: Helsingfors, Ekenäs. Hangö od. Hangö-Udd, heißt eine Erdz., welche sich bey Ekenäs ins Meer erstreckt, und sowohl wegen des Zollkomtors an diesem Orte, als auch wegen des sehr bequemen und von Natur gut verwahrten Hafens, Bemerkung verdient. Das Land hat den Titel einer Grafschaft; es ist eben, fruchtbar, anmuthig, auch besser bewohnt, als die daran gränzende Landschaft. Auf Nyland giebt es gute Aecker und Wiesen, schöne Weide, gute Wälder, fischreiche Flüsse und Seen, und auch Vorrath an Wildpret und mancherley Fischen, endlich hat es Schneidemühlen und einige Eisenhütten, wozu das Erz aus Südermanland zugefahren wird. Die Einwohner nähren sich vom Ackerbau, der Viehzucht und Fischerey. Sie handeln mit Getraide, Bretern, Leinwand und mancherley Fischwaaren.

NYON, Nion, deutsch Neus genannt, Stadt in Helvezien, im Kanton Bern, an dem Ufer des Genfersees, 4 Meilen von der Stadt Genf. Sie ist der Hauptort der gleichnamigen Landvogtey, von mittler Größe und sehr alt. Man treibt hier ein starkes Transitogeschäfte mit denenjenigen Waaren, welche die Stadt Genf, das Walliserland und Italien aus Frankreich bekommen. In der Gegend um die Stadt wächst ein guter weißer Wein, mit welchem in Helvezien nach Frankreich und England ein beträchtlicher Handel getrieben wird. Man hält das Gewächse für sehr gesund.

NYUL, heißen 3 ungarische Dörfer, im raaber Komitat, 1 Meile nordwestlich von Martinsberg, und eben so weit von der Stadt Raab, am Bach Pannosus, der sich in die Repze ergießt. Sie liegen so dicht beysammen, daß sie nur Ein Ganzes ausmachen. Man baut vielen und guten Wein, der besonders nach Schlesien verfahren wird.

O.

O, oder Saint Martin d'O, französ. Ort u. Kanton im Departement der Orne, wo mancherley gemeine Zeuge, besonders wollene Serschen und Etamine gewebt werden. Die Garnspinnerey auf der umliegenden Lande ist in starkem Betrieb, und es wird hier auch viele Leinwand gewebt.

OB, Fluß in Rußland, von den Tataren Omar und Umar genannt, der aus der bey Biisk in der kalüwanschen Statthalterschaft erfolgenden Vereinigung der Flüsse Katuná und Bijá entsteht, und unter dem 67° nördlicher Breite, und 86° östlicher Länge in das Eismeer fällt. Er ist bis zu seiner Mündung ohne alle Wasserfälle und Klippen, fließt ruhig, mehrentheils langsam, doch auch stellenweise zwischen engen Ufern so geschwind als die Wolga. Sein Wasser ist nicht recht klar, es sieht gelblich aus, und schadet anfänglich denen, die nicht daran gewöhnt sind. Der Fluß ist jedoch sehr fischreich, und ernährt dadurch viele Bewohner seiner Ufer. Auf seinem ganzen Lauf formirt er eine unzählbare Menge niedriger, zum Theil großer, meist bewaldeter Inseln, die im Frühjahr, wenn er einen bis zwey Faden

steigt, überschwemmt werden. Er ist allenthalben von beträchtlicher Breite; bey Kolúwan hält er über das Eis gemessen 850 Faden; bey Tschaußkoe hingegen an der Ueberfahrt für die sibirische Heerstraße beträgt die Breite nur 500 Faden. Seine größte Tiefe ist 7 Faden, an einigen Stellen ist er kaum einen Faden tief; doch macht er weniger Sandinseln und entblößte Grundstellen, als der Wolgastrom im Sommer zu machen pflegt. Sein Gestade, oder die Niedrigung, in der er läuft, ist von 5 bis zu 20 Werften breit, theils morastig, theils offen und fruchtbar, theils mit Waldungen oder Gebüsch bewachsen, und wird im Frühjahr größtentheils unter Wasser gesetzt. Das Gestade hat viele ansehnliche blinde Arme und Uferseen, worin dieselben Fische sich aufhalten, die man im Ob selbst antrifft. Die Gegend am obern Ob, von Biißk bis zum Aley, ist zwar gebirgig, aber das Gebirge in der Nähe vom Fluß ist ziemlich niedrig, dabey flach und einer Steppe ähnlich, daher es dem Gestade auch nur 5 bis 20 Faden hohe Ufer giebt. Weiter hinab ist seine ganze Gegend flaches Land. Außer diesen Uferhügeln und Höhen streicht ein hoher Rücken dem linken Ufer desselben in einem Abstande von 20, 50 und mehreren Werften parallel, an welchen die Obbäche und Flüßchen dieser Seite, und die westlichen Bäche der Baraba entspringen. Die Ufer des Obflusses sind nur schwach bewohnt. Die an demselben liegenden Städte sind: Biißk, Barnaul, Kolúwan, Ssin in der kolúwanschen Statthalterschaft; Narúm und Ssurgut in der tobolßkischen Statthalterschaft. Von den vielen in denselben fallenden Flüssen sind folgende die vornehmsten: der Tscharúsch, Aley und Barnaul an der linken, die Bolschaja, Petrowa, Bobrowka, der Tschumúsch, der Ssusun von der rechten Seite, in der kalúwanschen Statthalterschaft; der Tom, Tchulúm, der Ket, Wim, Nasim, Kosúm ꝛc. von der rechten, wie auch der große und kleine Jugah, der Irtúsch, die Konda ꝛc. von der linken Seite, in der tobolßkis. Statthalterschaft.

Der Ob ist fast bis an den See, aus dem er entspringt, zu befahren. Nach unten zu, besonders bey der Stadt Beresow, macht er viele Inseln. Er durchströhmt mit vielen Krümmungen einen großen Strich Landes, und fällt unter der Breite von 67° u. Länge von 86° in einen Busen des Eismeers, welcher sich gegen 80 Meilen weit ins Land hinein erstreckt, und dessen Ende am Ort der Vereinigung mit dem Eismeer unter 73° 30′ der Breite, und 90° der Länge ist.

OBERBLAUENTHAL, Dorf bey Eybenstock im Erzgebirge, mit dem Wolfsgrüner Hammerwerk an der Mulde, enthaltend 1 Hohofen, Stabfeuer, Blechhammer, Zinnhütte und Zainhammer, wo Gußeisen-Blechwaaren u. s. w. in Menge verfertiget werden.

OBER-LEUTENSDORF, böhmis. Marktflecken im leutmeritzer Kreis, mit mehr als 200 wohlgebaueten Häusern, 1 M. von Brix, in einer sehr angenehmen, mit vielen Lindenalleen gezierten Gegend. Die hier schon im J. 1723 vom Grafen Joh. Jos. v. Waldstein angelegte Tuchmanufaktur ist eine sehr ins Große gehende Anstalt. Es wird darinne auf 22 Stühlen theils spanische, theils veredelte Landwolle verarbeitet. Die Fabrik liefert in Menge alle Arten feiner Tücher, zum Theil auch superfeine aus Leonesaswolle. Die Waare von letzter Art giebt der besten englischen, spanischen und französischen gar nichts nach. Die Elle davon kostet auf der Stelle 5, 6 bis 8 Gulden. Der Graf ließ bey Anlage des Etablissements mit großen Kosten zehn wohlgeübte Manufakturisten aus Holland kommen, und bald darauf noch einige aus England und den österreichischen Niederlanden. Diese brachten verschiedene ausnehmend nützliche und die Arbeit fördernde Werkzeuge und Geräthschaften an Schrobeln, Blattkarden, Kniestreichen, Spinnräder, Würkstühle ꝛc. mit, brachten hernach den Einwohnern sehr nützliche Handgriffe bey, und richteten das ganze Werk auf holländischen Fuß ein. Dadurch finden jetzt viele hundert Menschen ihren Unterhalt. Die sämmtlichen hierum liegenden Orte sind jetzt im Spinnen und Zurichten der Wolle so geschickt, daß sie den Landtuchmachern in Leutmeritz, Außig, Brix, Kaden, Kommotau, Jörkau, Bilin, Töplitz ꝛc. das feinste Garn liefern, auch zum Theil das Gespinnst nach Sachsen liefern können. Alle in den vorgedachten Städten wohnende Tuchmacher haben es der oberleutensdorfer Manufaktur zu danken, daß sie durch die neueingeführten Geräthschaften ihr Handwerk unendlich verbessert, und gegen die vo-

rige Zeit um viel verfeinert haben. Seit einigen Jahren hat auch hier und in einigen von den nahgelegenen Dörfern die Strumpfmanufaktur so zugenommen, daß nun jährlich in Oberleutensdorf und den dazu gehörigen Dörfern, auf 220 Stühlen im jährlichen Durchschnitt 11,000 Dutzend feine wollene Kastorstrümpfe geferiget werden. Zu deren Zurichtung sind hier 2 schöne Walkmühlen angelegt. Die Waare geht bis nach Rußland ꝛc. Hier giebt es ferner gute Leinwandmanufakturen, viele Papier- und Pulvermühlen, in der Nachbarschaft Glashütten, Glasschleifer und Glasvergolder ꝛc.

OBERMITTWEYDE, auch Löwenthaler, Hammerwerk im Erzgebirge, bey Eybenstock, im Amt Schwarzenberg, an der Mittweyde, mit einem Hohofen, zwey Frisch- und Stabfeuern, einem Blechfeuer und einer Zinnhütte, das viele schwarze und weiße Bleche ꝛc. liefert.

OBERNHEIM, Kanton im franz. Departement des untern Rheins. In seinem Gebieth bauet man häufig Krapp, und im dazu gehörigen Flecken Bischweiler ist eine ansehnliche Gewehrklingenfabrik, welche eine große Anzahl Werkleute unterhält.

OBERNHOFEN, Dorf im Solms-Braunfelsischen am Oberrhein, mit zwey ergiebigen Bergwerken, die auf Silber, Kupfer und Bley betrieben werden, nebst einem Kobald- und Blaufarbenwerk. In der umliegenden Gegend wächst auch guter Wein.

OBERNZELL, Hafnerzell, Dorf im Passauischen, an der Donau, 1 Stunde von der Stadt Passau. Hier gräbt man gute Porzellän- und Töpfererde. Erstere wird nach Passau, München, in den Rheingegenden ꝛc. verfahren, und in den Porzellänfabriken verarbeitet. Aus der hiesigen Töpfererde werden zur Stelle theils Töpferwaaren, theils Schmelztiegel von Wasserbley verfertiget, welche zwey ansehnliche Fabriken liefern. Diese Tiegel werden bis nach dem spanischen Amerika verfahren, und sind unter dem Namen der Passauer Tiegel weit und breit im Ruf.

OBERODERWITZ, manufakturirendes Dorf in der Oberlausitz, mit vielen Leinwebern, die mancherley glatte und streifige Waare liefern.

OBER- und Niederpfannenstiel, 2 Dörfer im Gräfl. Schönburgischen, des erzgebirgischen Kreises, davon das erstere fast gänzlich von Strumpfwürkern, Löffelschmieden, Spitzenklöpplerinnen bewohnt wird; das andere ein ansehnliches und berühmtes Blaufarbenwerk am Schwarzwasser hat. Ehmals hieß dieß die Schnorrische Farbenmühle, von dem Manne, der sie 1635 anlegte.

OBER-PIRSTING, Marktflecken im Viertel des Unter-Wienerwaldes, bey Wienerisch-Neustadt, in Oesterreich, mit einer landesherrlich privilegirten Fabrik, die Kochgeschirre aller Art, aus Eisenblech im Ganzen getrieben, liefert. Ihre Hauptniederlage ist zu Wien beym Rothenthurm, auf dem Platzel, im Graf Gatterburgischen Hause. Die Anstalt liefert auch Stubenöfen, ökonomische Oefen und andere Artikel.

OBER-SCHLEMMA, dem Rath zu Schneeberg gehöriges Pfarrkirchdorf, im erzgebirgischen Kreis, nahe bey Schneeberg, am Fuß des Glößberges, in einem Thal, mit dem churfürstl. Hauptblaufarbenwerk. Diese Anstalt liefert alle Sorte blauer Smalte von bester Güte, und setzt davon beträchtliche Quantitäten fast in allen Gegenden von Europa ab. Die Hauptniederlagen sind zu Schneeberg, Dresden und Leipzig.

OBERSITZKE, polnisch Oborzycko, offene kleine Stadt in Südpreussen, an der Wartha, 4½ Meile von Posen. Unter den hiesigen Einwohnern sind gegen 90 Tuchmacher, die eine Menge ordinärer und mittler Tücher verfertigen.

OBERSTEDTEN, Dorf bey Homburg vor der Höhe, mit einer ansehnlichen Flanell- und Zeugmanufaktur und einer Papiermühle.

OBERSTEINACH, großes Dorf im Meinungischen, mit mehr als 1000 Einwohnern. Hier verfertiget man viele sonnenberger Waaren, bereitet Berlinerblau und Salmiak. Ferner sind da ansehnliche Hütten- und Hammerwerke, aus 1 Hohofen, 1 Zainhammer, 2 Frischfeuern, 2 Stabhämmern, 1 Blechhammer und 1 Zinnhütte bestehend.

OBERWIESENTHAL, Städtchen im Erzgebirge, mit 188 Häusern und über 900 Einwohnern. Hier wird Bergbau auf Silber, Kobald und Eisen getrieben. Außerdem giebt es da eine Nadelfabrik von 30 Werkstätten, deren Waaren auswärts unter dem Namen der Karlsbader verkauft werden. Hier wohnen auch noch einige zwanzig Po-

samentirer, ein geschickter Büchsenmacher und viele Handelsleute, die außer den hiesigen Märkten auf den verschiedenen Messen einen bedeutenden Handel treiben. Endlich handelt man auch stark mit Spitzen, fabrizirt Siegellack ꝛc.

OBOJAN, Stadt in der kurskischen Statthalterschaft in Rußland, in einer hohen Gegend, an der in den Fluß Pßiol fallenden Obojanka, 59 Werste von Kurßk und 553 Werste von Moßkwa. Sie enthält 2193 Einwohner. Die hiesige Kaufmannschaft handelt mit Getraide, Hornvieh, Wachs, Schweineborsten und andern Produkten und kurzen Waaren; ihr Haupthandel besteht jedoch in Materialwaaren; sie verkaufen indeß auch Tuche und Seidenwaaren, welche sie auf dem korennischen Jahrmarkt bey Kurßk einhandeln. Ihr Verkehr geht vorzüglich nach der woronesischen und charkowsk. Statthalterschaft. Fabriken giebt es hier nicht. Der Kreis erstreckt sich auf 50 Werste in der Länge und Breite.

OCHOTSK, russische Kreisstadt, oder eigentlich ein Oßtrog und Hafen in der irkutskischen Statthalterschaft, in der Provinz, welche nach ihr den Namen führt, unter dem 160° 59′ 15″ östliche Länge, und 59° 20′ nördl. Breite, an der Mündung vom Fluß Ochota, 3436 Werste von Irkutsk. Ungeachtet im J. 1774 von Ochotsk aus in Irkutsk die Vorstellung gemacht wurde, diesen Hafen von der unbequemen Lage der Stadt, welche häufigen Ueberschwemmungen von der Ochota ausgesetzt ist, nach einer andern u. bequemern Stelle, wo auch größere Fahrzeuge einen leichten Landungsplatz hätten, zu verlegen, wie z. B. an den Fluß Ulja, welcher mehr südwärts in das ochotskis. Meer fällt, und eine sehr paßliche Lage dazu hat; so ist doch darauf keine Rücksicht genommen worden, und noch gegenwärtig geschieht die Fahrt nach Kamtschatka, aus dem hiesigen Hafen, woselbst daher ein beträchtlicher Handel getrieben wird. Dieser Handel hat sich seit dem Jahr 1723, da durch eine Ukase der Zoll in diesen Gegenden aufgehoben wurde, sehr vergrößert; denn seit dieser Zeit nimmt die rußis. Kaufmannschaft Theil daran, wogegen sonst blos die Kosaken von Jakutsk dahin handelten. Nur hat dieser Handel die Unbequemlichkeit, daß der Weg bis Ochotsk sehr beschwerlich ist. Man kann wohl von Irkutsk aus zwey Drittel des Weges auf der Lena unterhalb bis zur Mündung des Aldan, diesen Fluß hinauf zur Mündung vom Majaßuß, auf der Maja bis zu der Judoma, und auf dieser bis an Judomskoi Kreßt zu Wasser machen kann, so ist es doch, weil diese Wasserfahrt sehr langweilig fällt, auch man in diesen unbewohnten Gegenden nur mit Mühe Arbeiter bekommen kann, und endlich noch, da von Judomskoy Kreßt nicht anders als zu Pferde fortzukommen ist, welche nur aus Jakutsk zu haben sind, so bleibt es ungleich vortheilhafter und wohlfeiler, daß man gerade von Irkutsk aus die Reise mache. Man belastet die Pferde mit ledernen Säcken, in die alle Habseligkeiten der Reisenden, und besonders Waaren u. Lebensmittel, gepackt werden, weil es wegen der bergigen Gegenden, sich mit Wägen od. Schlitten nicht durchkommen läßt. Außerdem muß man diese Reise im Frühjahr anstellen, um nicht in Moräste zu versinken, oder bey frühzeitig gefallenem Schnee aus Mangel an Futter für die Pferde umzukommen. Auf der Rückreise hingegen braucht man nur zu Lande bis Judomskoy Kreßt zu gehen, wo man schon Flöße machen, und mit denselben auf den Flüssen Judom, Maja und Aldan bis zu den Wohnungen der Jakuten kommen kann, wo es alsdann leicht ist, bis nach Jakutsk Miethpferde zu erhalten. Da Kamtschatka gegen Norden mit Sibirien zusammenhängt, so könnte man auch wohl über Anadurßkoy Oßtrog zu Lande dahin kommen, allein dieser Weg ist sehr weit, weil Jakutsk von Anadurßk 2297, und Anadurßkoy Oßtrog 1130 Werste abliegt. Diese Entfernung veranlaßte, daß man einen andern Weg zu Wasser aufsuchen wollte, und dieser wurde auch 1715 von einem aus Sibirien nach Jakutsk geschickten holländis. Schiffsmann gefunden. Man fährt von Ochotsk gewöhnlich im September ab, weil alsdann der Wind dieser Fahrt sehr günstig ist, so wie er den von Kamtschatka nach Ochotsk Reisenden vom Frühling bis zur Hälfte des Sommers zuträglicher zu seyn pflegt. Die Ueberfahrt vollbringt man in 4, 5, auch wohl erst in 10 oder 14 Tagen, je nachdem der Wind gut ist. Dem in Ochotsk wohnenden Befehlshaber ist ganz Kamtschatka bis zu Anadurßkoy Oßtrog u. zu dem Gebieth der Tschuktschen, wie auch die westliche Küste des ochotskischen Meers bis zu Uoßkoy Oß-

trog und noch tiefer hinab bis zur chinesischen Gränze, untergeben. Es müssen daher auch alle in diesem Bezirk befindliche Steuereinehmer den gehobenen Jassak nach Ochotsk schicken, von wo er hernach nach Irkutsk abgeliefert wird. Die Stadt Ochotsk ist nur mittelmäßig, und enthält hölzerne Häuser. Die Koräken, Tunguſen ꝛc., welche gegen 40, 000 Köpfe ausmachen, legen hier ihren Tribut an Fellen, den sie der Regierung entrichten, nieder. Der Hafen ist nirgends über 19 Fuß tief. Die Einfahrt in denselben ist N. ¼ W. Die Schiffe gehen von da nach den kurilischen und aleutischen Inseln, wie auch nach Unalaschka an der amerikanischen Küste, um Biber, oder vielmehr Seeottern (Lutra marina), Füchse und Bäre zu jagen, und um Entdeckungen von Amerika bis Californien zu machen. Die hiesigen Pelzwaaren an Seeottern, Hermelinen, Zobeln, schwarzen Füchsen, Vielfraßen, gemeinen Füchsen, nordischen Eichhörnchen, blauen Füchsen u. Kaninchen, Seewölfen und Bären bringt man nach Jeniseisk, woselbst sie gegen Branntwein, Tabak, Mehl, grobes Tuch, Seide und dergleichen Artikel mehr vertauscht werden. Der Werth dieſer Waaren beträgt an und für sich nicht über 200,000 Rubel; doch werden die Felle in China beynahe für zwey Millionen wieder verkauft, und Rußland muß bey diesem Handel ungeheure Summen gewinnen.

Ungeachtet übrigens hier die umliegende Gegend eben so arm ist, als Kamtschatka, so haben doch die Einwohner den großen Vortheil, das sie alles Nöthige aus Jakutsk um die Hälfte wohlfeiler erhalten, und ihnen Getraide und andere Lebensmittel in hinlänglicher Menge zugeführt werden. Nur hat der hiesige Hafen oder Ostrog den Fehler, daß die Gegend aus Mangel an Weide gar kein Vieh halten kann. Die zu dieser Provinz gehörigen Städte und Ortschaften sind, außer Ochotsk: Ishiginsk, Aklansk, Nishney-Kamtschatsk, Petropawlowskoy-Port, Bolscherezkoy u. Tigilskoy-Ostrog. Ochotskisches Meer heißt man einen Meerbusen des östlichen Ozeans, oder stillen Meers zwischen Kamtschatka und dem festen Lande des ochotskischen Gebiethes.

Alles Pelzwerk, das von Kamtschatka über See nach Ochotsk ausgeführt wird, bezahlt 10 Procent Zoll; hingegen für alle Kaufmannschaften, die zu Ochotsk eingebracht werden, ist für den Pud ein halber Rubel zu entrichten.

OCHRIDA, Achrida, Giustendil, vor Alters Lychnidus, ansehnliche Handelsstadt in Makdonien, an dem gleichnamigen Landsee, der Sitz eines oßmanischen Sandschaks oder Statthalters. Hier wird mit Landesprodukten, besonders Korn, Baumöl, Wein, Baumwolle, Schaafwolle, ein starker Handel getrieben. Die meisten Verkehrsgeschäfte werden über Salonichi vollzogen.

OCKA, Fluß in Rußland, welcher seinen Ursprung in der orelschen Statthalterschaft, nahe bey dem 62 Werste von Orel liegenden Dorf Otschki hat, von wo er seinen Lauf nach Süden nimmt und in die kalugische Statthalterschaft tritt. Er verläßt diese, nachdem er vor den Städten Peremüsch, Kaluga, Alekſin und Taruſa vorbeygeflossen ist, macht hernach die Gränze zwischen der Statthalterschaft Tula und dem Moßkowischen Gouvernement, und setzt seinen Lauf, nachdem er in dem letztern bey Kolomna die Moßkwa aufgenommen hat, ostwärts der Stadt Moßkwa fort. Er vereinigt sich endlich mit der Kläsma, durchströhmte noch andre Statthalterschaften, und stürzt endlich bey Nischney-Nowgorod in die Wolga. Seine Breite beträgt bey dem Eintritt in diese Statthalterschaft 50, und bei seinem Ausfluß aus derſelben 200 Sashenen; die Tiefe an dem erstern Orte ohngefähr 3, und am letztern 7 Arschinen. Die Schiffahrt auf demſelben geschieht mit flachen Fahrzeugen, und dauert, solang der Fluß offen ist, ununterbrochen fort, nur mit dem Unterschiede, daß im Frühjahr große 18 bis 19 Sashenen lange, und 3 bis 4½ Sashenen breite Strugen mit 2500 Pud Fracht auf demſelben gehen können. Bey mittlerm Wasser bedient man sich kleinerer Fahrzeuge, Potschalken genannt, welche 15 bis 18 Sashenen lang, verhältnißmäßig breit sind, und gegen 1500 Pud tragen. Bey niedrigem Wasser befährt man den Fluß nur mit kleinen Barken. Die Anzahl der von Orel und Mzensk nach Kaluge abgeschickten Fahrzeuge geht von 150 bis auf 300; und der nach St. Petersburg, Rubna, Kolomna und Moskwa von 300 bis zu 350; die Ladung besteht in allerley Getraide, Mehl, Hanföl, Wachs, Hanf und andern Waaren. Nach Ab-

lieferung der Ladung werden diese Fahrzeuge von Pferden wieder den Fluß hinaufgezogen, und sind größtentheils leer, bisweilen aber auch, nachdem der Fluß tief ist, beladen. Auf diese Art wird auch das Kronsalz und Eisen von der Wolga nach dieser Gegend verfahren. Der Lauf von diesem Fluß ist ziemlich schnell, und ungeachtet es keine Wasserfälle in demselben giebt, hat er doch eine Menge Sandbänke, die um so gefährlicher sind, weil sie jährlich durch den reißenden Strohm des Wassers ihre Stelle verändern. Es ergießen sich folgende Flüsse in die Ocka: die Moßkwa, Nara, Protwa, der Ossetr, die Prona, Ugra, Wussa, Shisdra, Upa, Nugra, Suscha, Romanowa und der Tesch. Die Sterlede, welche er bey sich führt, sind fetter als die in der Wolga. Der Fluß ist überhaupt ein beträchtlicher, bis in die obern Gegenden schiffbarer Strohm, der eine Menge kleiner Gewässer aufnimmt, und dadurch zwischen den meisten innern Statthalterschaften des Reichs eine vortheilhafte Gemeinschaft bewirkt.

OCZAKOW, kleine, ehedem türkische, jetzt russische Stadt, an der Mündung des Dneprs, die ziemlich stark befestigt ist. Sie hat eine Rheede, auf welcher aber die Schiffe nicht überwintern können, weil das Eis ihnen da gefährlich wird. Der Strohm ist hier gemeiniglich vom November an bis in den April zugelegt. Alsdann suchen die Schiffe ihre Zuflucht in dem 12 Meilen davon gelegenen Hafen von Codja-Bey. Außer dem lokalen Handel, welchen der Platz treibt, ist er auch der Transitoort für den Einfuhr- und Ausfuhrhandel der Kosaken. Es langen hier in der guten Jahrszeit viele Schiffe aus Rumelien, von den Ufern der Donau, von Constantinopel und aus einigen Plätzen Natoliens an. Die Kosaken kommen mit ihren Fahrzeugen den Dnepr herunter. Es war hier ein großherrliches Zollamt, und es wurden 3 Procent von allen ein- und ausgehenden Waaren erhoben. Das Stadtgebieth bringt Getraide hervor, besonders Weizen, Gerste und Hirse; alles übrige kömmt von auswärts dahin. Die Waaren, welcher der Platz bedarf, sind wie die, welche Taurien bezieht. Oczakow versorgt sich sogar aus diesem Lande mehrentheils damit. Den Ueberrest zieht es von Bender und Constantinopel. Ausfuhrartikel sind: Wolle, rohe Häute, Butter, Honig und einige andere Artikel, die man nach Stambul oder Constantinopel und andern Orten verschifft, und die die Nogaitataren von Zedzan und Yamboiluk nach Oczakow liefern. Die Kosaken aus der Ukraine und die Zaporoger bringen Häute, Tabak, Tauwerk, Hanf, russische Leinwande, Schleifsteine, Kohlen, getrocknete Fische, Hausenblase und einige andere Waaren mit, und nehmen dafür zurück: Weine von Triboli, Misewria und Akkirman, wie auch Salz, getrocknetes Obst aller Art, Baumöl, Seife, Weyrauch, Bocassinleinwand, Kattune, Korduanleder, gefärbtes Schaafleder, Sättel und Steigebügel, Pferdegebisse, Filze, Schaafspelze ꝛc. Jetzt gehört die Stadt zur Statthalterschaft Jekaterinoßlaw.

ODENSEE, Stadt in Dännemark, auf der Insel Fyen oder Fünen, davon sie fast der Mittelpunkt, u. auch die Hauptstadt ist. Sie liegt in einer Ebene, an einer Aue, welche sich in den Meerbusen Stegestrand ergießt, und hat 6500 Einwohner. Weil die Stadt von dem vorgedachten aus dem Cattegat einlaufenden Busen ½ Meile abliegt, und also soweit die Güter zur Achse kommen lassen muß, haben die Bürger keine so starke Schifffahrt, als die andern Städte im Lande. Indeß hat der Platz guten Erwerb durch den Landhandel. Weil er mitten im fruchtbaren Fünen liegt, kann er von allen Seiten her Gelder und Leute herzuziehen. Es giebt hier viele gute Künstler und Handwerker von allen Professionen, so, daß einige Zünfte wohl 80 u. mehr Meister in sich schließen. Diese haben nicht allein von der Stadt, sondern auch hauptsächlich von den in großer Anzahl umher gelegenen Edelhöfen starke Nahrung und guten Verdienst, daher auch die Stadt von Jahr zu Jahr sich verbessert und zunimmt. Die odenseeischen Handschuh sind in vorzüglichem Ruf, u. werden den randerschen gleich geschätzt. Die Kaufleute lassen ihrer in Menge verfertigen, und verschicken sie hernach weit und breit. Auch brauet man hier vortreffliches Bier, das an Geschmack und Güte dem englischen aus Derby und Nottingham gleicht, eben die Farbe hat, oder etwas blässer aussieht, und fürs beste in ganz Dännemark gehalten wird. Endlich ist hier eine ansehnliche Zuckerraffinerie.

ODER, großer und berühmter Strohm,

und einer von den 6 Hauptströhmen in Deutschland. Er entspringt aus 3 Quellen in Mähren, bey dem Dorf Kozlau, geht hernach nach Schlesien, fließt Oderau vorbey, tritt wieder nach Mähren ein, macht bis unterhalb Mährisch-Ostrau die Gränze zwischen Mähren und Schlesien, und verläßt an der östlichen Spitze Mährens dieses Land, und wendet sich wieder nach Schlesien. Er durchströhmt hernach dieß ganze Land, die Mark Brandenburg, das Herzogthum Pommern, in welchem letztern er sich in vier Arme theilt, von denen nur der südliche eigentlich den Namen Oder behält; die übrigen drey aber die Parnitz, die größere Reglitz oder der Zollstrohm, und die kleinere Reglitz heißen. Nach ihrer Wiedervereinigung geht die Oder durch das große und kleine frische Haff, und ergießt sich mit drey Ausflüssen, welche Peene, Swine und Diven genannt werden, in die Ostsee, nachdem der Fluß von seinem Ursprung an bis zu seinen Ausflüssen, dem geraden Meilenmaaß nach, gegen 80 deutsche Meilen, dem Lauf oder Wasser nach aber, wegen der vielen Krümmungen und Umschweife, wohl noch einmal soviel Meilen Weges zurück gelegt hat. Unter den vielen Flüssen, die sich in diesen Strohm ergießen, sind nur wenige schiffbar. Die vornehmsten Städte, die an diesem Fluß von seinem Ursprung an bis zu seiner Mündung liegen, sind Rattibor, Oppeln, Brieg, Breßlau, Glogau, Crossen, Frankfurt und Stettin. Er bildet durch seine obgedachten verschiedenen Arme und Ausflüsse verschiedene beträchtliche Werder und Inseln, unter welchen hier besonders Wollin und Usedom zu merken sind. Die Oder ist reichhaltig an mancherley Arten guter Fische. Am gewöhnlichsten werden darin gefangen: Zanten, Hechte, Karpfen, Barben, Aale, Alrauven, Bärsche, Kaulbärsche, Brassen, Kießen, Forellen, Aschen, Steinbeißer, Ockeleyen, Rothaugen, Kressen, Gründeln, Schleyen und Weißfische. Bisweilen und zu gewisser Jahrszeit, werden noch andere vorzüglich schätzbare Fische darin angetroffen, als schöne Salmen oder Lachse u. a. m. Oft fängt man in der Oder auch Neunaugen, desgleichen eine Gattung Fische mit breiten eingebogenen oder platten Köpfen, welche die Oderfischer insgemein Müller nennen. Zu Zeiten fängt man in der Oder ungewöhnlich große Störe, und über Winter Muränen, welche hier an Schmackhaftigkeit die Forellen weit übertreffen. Ueberdieß fängt man in der Oder eine sehr große Menge guter Krebse, daher die Landleute oft ganze Wagen voll zu Markt bringen, und diesen Artikel in den Städten um wohlfeilen Preis verkaufen. Auf der Oder und an ihren Ufern hält sich eine große Menge Geflügel auf. Man zählt da z. B. gegen 22 Sorten wilder Enten.

Die Tiefe des Strohms ist sehr ungleich, denn bisweilen füllen dessen häufige Ergießungen die Tiefen mit Sand aus, und machen anderwärts neue Tiefen. Daher nicht nur die Schiffleute, welche diesen Strohm befahren, ihre Fahrt mit großer Behutsamkeit anzustellen haben; sondern auch die Schiffe, welche hier theils Schaalen, theils Oderkähne genannt werden, darnach eingerichtet, und sehr lang und schmal zugeschnitten seyn müssen, damit sie desto besser und unbehinderter die an manchen Orten sehr engen und schmalen Stellen zwischen den Sandbänken passiren können. Es ist daher leicht zu erachten, daß dieser seichte und sandige Grund der Schifffahrt sehr beschwerlich fallen muß. Die Oder hat mit der Spree durch den neuen Graben Gemeinschaft. Nach Vollendung dieses neuen Grabens hat die Anmaaßung Frankfurts wegen des Niederlagsrechtes aufgehört. Ein jeder kann nun alle mögliche Waaren und Güter (Leinsaamen ausgenommen) hier durch und vorbeyführen.

Die Schifffahrt, welche jetzt auf der Oder getrieben wird, nimmt ihren Anfang zu Rattibor, wo der Fluß schon Kähne trägt, u. zum Holzflössen dient. Von da geht die Fahrt über Oppeln auf Brieg und Breßlau, bis nach Glogau, Frankfurt u. s. w. Die gewöhnlichsten Waaren, die hier auf der Oder verfahren werden, sind Salz, Eisen, Bley, Honig, Gallmey, trockenes Obst, vornehmlich aber Holz.

ODERAU, Städtchen im österreichischen Schlesien, im Troppauischen, 1 St. von Fulneck, mit vielen Tuch-, Rasch- und Leinwandwebern. Es liefert jährlich allein an melirten Tuchen 1600 Stück nach Fulneck, und diese werden durch die dasigen Kaufleute nach verschiedenen Gegenden der österreichis. Erblande ausgeführt.

ODESSA, neu aufblühende Handelsstadt in Bessarabien, 112 Werste oder 16 M.

zu Lande von Oczakow, und gegen 40 Werste von Akkermann, auf einem Berge am schwarzen Meer, neben einem vortrefflichen Hafen, in den die Schiffe mit mehreren Winden ein- und auslaufen können. Sie steht auf der nämlichen Stelle, wo das im letztern Kriege zerstörte Hadschibey gestanden hat, und ist erst seit 6 Jahren angelegt worden. 1796 langten hier schon 60 österreichische, neapolitanische, türkische und griechische Schiffe im Hafen an. Sie hatte 1799 gegen 500 Einwohner. Hier sind 5 Seifesiedereyen, 56 Waaren- und Getraidespeicher und andere Anstalten. In der Stadt befindet sich ein neapolitanischer Konsul. Der Zoll der Waaren wird hier nach ihrem Werthe bezahlt, ein Vorrecht, das ausser Riga kein anderer Hafen in Rußland hat. Die Fremden haben ihren eigenen Magistrat, der über die Angelegenheiten der hier wohnhaften oder ankommenden Ausländer entscheidet. Der Hafen ist 2 Werste lang, und wird durch verschiedene kostbare Dämme in 3 besondere Theile getheilt. Diese Dämme sind von solcher Breite, daß die Fuhrwerke hin- und herfahren und einander vorbeykommen, also die Schiffe mit größter Bequemlichkeit ein- und ausgeladen werden können. Der Hafen hat den ihm eigenen Vorzug vor andern Häfen am schwarzen Meer, daß hier die Schiffe nicht von dem Bohrwurm angegriffen werden. Der Platz kann vielleicht wegen seiner herrlichen Lage einst so weit kommen, mit St. Petersburg zu wetteyfern.

ODENBURG, ungarisch Soprony, königl. Freystadt in Ungarn, 8 Meilen ostsüdöstlich von Wien, und eben so weit westsüdwestlich von Preßburg. Die Einwohner sind Deutsche, deren Vorfahren größtentheils aus Oesterreich und Steyermark kamen, u. der Stadt den Namen gaben. Die innere Stadt ist nicht groß, aber die Vorstädte sind ansehnlich. Diese und jene sind gut gebauet. Die Einwohner, deren Anzahl auf 12,000 geschätzt wird, nähren sich vom Handel, von Künsten und Handwerken, besonders der Tuchweberey, deren Waare nach Kroatien u. Slavonien verkauft wird. Es arbeiten hier 50 Tuchmachermeister, die im jährlichen Durchschnitt 2000 Stück Tücher, zum Theil sehr schöne Waare, liefern. Der Weinbau ist sehr beträchtlich. In dem Gebieth der Stadt allein sind 32, 000 Pfund Weingärtenland, das 1, 920, 000 □ Klaftern enthält. In mittlern Jahren giebt jedes Pfund 1 Eymer Wein von 80 bis 84 sogenannten Halben; in reichlichen viel mehr. Die hier wachsenden Weine sind nicht allein stark, sondern auch lieblich von Geschmack, daher man sie sonst, nämlich vor 1753 in großer Menge nach Schlesien verfuhr. Im J. 1782 exportirte man ihrer für beynahe 300, 000 Gulden. Die Weine aus dem ödenburger Revier nehmen nach dem Tokayer, Schomlyauer, Ruster, Mischkolzer, die nächste Stelle ein. Alle Freytage wird hier Viehmarkt gehalten. Auf diesen Wochenmärkten verkauft man jährl. im Durchsch. über 40, 000 Stück Hornvieh, 150,000 St. Schweine. Die letztern werden zum Theil nach Oesterreich, Mähren u. Böhmen wieder ausgetrieben. Auch zu Preßburg halten sich beständig ödenburger Handelsleute auf, die mit Borstenvieh ansehnlichen Verkehr unterhalten. Alle Montage und Dienstage hält man Wochenmarkt, und auf diesem wird fast aller Vorrath der Eisenburger, Wespremer, Salader und Schimeger Zufuhr an Weinen ꝛc. größtentheils an die Oesterreicher verkauft. Die 4 Jahrmärkte Oedenburgs werden von Handelsleuten aus Polen, Schlesien, Mähren und Oesterreich besucht, welche für ihre mitgebrachten Waaren u. Gelder verschiedene rohe ungarisch. Produkte, als Wein, Tabak, Wolle, Honig, Talg, Häute u. s. w. ausführen. Auf dem Stadtwaghause ist eine starke Niederlage von Honig, Wachs, Weinstein, Tabak, Wolle, Pottasche und Schmalz, die gleichfalls außer Land gehen. Im J. 1794 wurde hier eine k. k. Zuckerraffinerie unter der Firma von Georg von Nagy und Kompagnie angelegt.

ODERAN, Bergstädtchen im Erzgebirge, ostwärts unterm Schellenberge, am Hölzelbach, mit 200 Einwohnern. Unter den letztern sind über 100 Tuchmacher, die vieles Tuch, Flanell u. Futterzeug für die churfürstliche Armee liefern. Hier ist auch eine Kattunmanufaktur, man macht ferner Leinwand, Kannefaß, Barchent und mancherley andere baumwollene Waaren, Schnupftücher, Kottonaden ꝛc. Die jährlichen Märkte fallen: 1) Montag vor Laurentii; 2) 8 Tage vor der leipz. Michaelismesse.

OEHRINGEN, Stadt im Hohenlohischen, und zwar dem Neuenstein-Oehringen-

schen, im fränkischen Kreis, am Fluß Ohra. Die Einwohner nähren sich vorzüglich durch den Frucht- und Weinbau. Hier ist zugleich eine Bijouteriewaaren- und Kutschenfabrik, eine Baumwollenzeug- und Leinwandmanufaktur, die Kottonaden, Siamoises u. s. w. verfertiget.

OELAND, Insel des Reichs Schwedens, auf der Ostsee gelegen. Sie ist 14 M. lang, aber höchstens 1½ Meile breit, und liegt nicht weit von der Provinz Småland, von welcher sie durch den nur etwa einer Meile breiten calmarischen Sund getrennt wird, und der Stadt Calmar gegen über. Sie wird in den südlichen und nördlichen Theil eingetheilt. Im letztern sind schöne Wälder und viele Steinbrüche. Der südliche hat ebenes Land, und enthält besonders fruchtbare Aecker und Wiesen, wie auch gute Viehweide, weswegen auch der Ackerbau und die Viehzucht da mit Vortheil betrieben wird. Das Land gewinnt einen Ueberfluß an Butter, Honig, Wachs und Nüssen. Es kommen auch daher die sogenannten öländischen Klepper, eine Art zwar kleiner, aber munterer und starker Pferde. Es giebt hier eine Menge Kron- und Dammhirsche, Rehe, Hasen und wilder Schweine. Alaunschiefer ist überall vorhanden, besonders in dem Kirchspiel Smedby, woselbst jetzt die besten Alaunbrüche sind. Von dieser Insel kömmt der sogenannte öländische Stein, ein weicher Sandstein, welcher aber doch noch härter ausfällt, als der gothländische, und daher zu Gebäuden häufig angewandt wird. Ausserdem findet man auf Oeland schwarzen Marmor oder Probierstein, eine Art von grau eingesprengtem groben Marmor, welcher zu Bodenfließen und andern Bodenbekleidungen dient. Die Einwohner der Insel ernähren sich mehrentheils vom Ackerbau, der Viehzucht, Jagd, dem Steinbrechen und Steinhauen, dem Kalkbrennen, dem Seehundsfang, den Strömmings- und Lachsfischereyen an einigen Orten, wie auch durch Handel und Seefahrt.

OELS, Hauptstadt in dem gleichnamigen Fürstenthum in Schlesien, gegen die polnische Gränze zu, ohnweit der Oder, in einer fruchtbaren Gegend, mit etwas über 3000 Seelen. Hier wohnen viele Tuchmacher, Züchener und Leinweber, Wollenzeugweber ꝛc.

OELSNITZ, Städtchen im churſächsischen Voigtlande, mit 500 Haushaltungen. Alles beschäftiget sich da mit Musselin- und Baumwollenzeugweberey, mit Garnspinnerey, Krämpeln der Baumwolle ꝛc. Man hält hier des Jahrs 5 Märkte. Auch die Perlenfischerey ist nicht unbedeutend.

OEREBRO, Höfdingdöme in Schweden, die Provinz Nerike begreifend. Der Hauptort, welcher ihm den Namen giebt, die Stadt Oerebro, liegt am Ausfluß des Trosa oder Svartån, in dem Hjelmar-See, ist eine sogenannte Upstadt, hat eine angenehme u. gute Lage, und enthält 2780 Einwohner. Die Stadt hat eine ansehnliche Gewehrfabrik, eine Tapetenmanufaktur und einen Hafen am Trosa, aus welchem man durch den Fluß und Kanal von Arboga zum Målar, und durch d. letztern nach Stockholm schiffen kann. Der Platz treibt guten Handel, ist der Sitz des Landeshauptmanns der Provinz, und die hier verfertigten Maaße und Gewichte sind ihrer Genauigkeit wegen im Ruf. Unweit von der Stadt, zu Snaflunda ist eine Tuchmanufaktur. Im Oerebro-Härad sind auch noch zu merken: Skebäck, Hafen am Hjelmar-See und Ladungsplatz für Oerebro, Dylta oder Arbergs, ein sehr ansehnliches und wichtiges Schwefelwerk, woselbst ausser Schwefel, auch noch im Menge Vitriol, Alaun und rothe Farbe gewonnen wird. Bey Lastorp ist ein treffliches Alaunwerk, und Eisenhütten- und Hämmerwerke giebt es an vielen Orten.

OEREGRUND, Stadt im eigentl. Schweden, an und für sich. Sie liegt an der offenen See, und der Hafen ist gegen die anspühlende See mit einem Bollwerk verwahrt. Von hier hat das Stabeisen den Namen, welches aus den roßlagischen Hütten kömmt, und aus dem hiesigen Hafen nach allen Gegenden von Europa verschifft wird.

OERESUND, Meerenge, welche Dännemark von Schweden trennt, 9 dänis. Meilen lang, bey Helsingör 1331 Faden oder ohngefähr ½ Meile, bey Kopenhagen aber 4 dänische Meilen breit ist. Sie gewährt die gewöhnlichste Durchfahrt aus der Nordsee in die Ostsee, und über sie hat die Krone Dännemark die Herrschaft. Zwischen Helsinghör und Helsingborg ist sie eine franz. Meile breit, und man kann die Ueberfahrt bey gutem Wind und heiterm Wetter in einer halben Stunde vollbringen. Mehreres davon besagt der Artikel Sund.

OESEL, Insel in der rigischen Statthalterschaft Rußlands, am Eingang des rigischen Meerbusens, unterhalb Dagöhen, davon sie eine Meile abliegt. Ihre Länge beträgt 14 Meilen, die Breite 6 bis 11 Meilen. Ihr Boden ist zwar steinig, aber doch fruchtbar. Die Küste ist fischreich; man fängt hier in großer Menge Strömlinge und Külloströmlinge, davon ein Theil eingesalzen und so nach Reval verfahren wird. Auch bricht man auf der Insel schöne und große Steine, welche nach Riga, zum Theil auch nach Gothland verschifft werden. Die Insel ist volkreich; die Häuser sind auch besser gebaut, als die auf dem benachbarten festen Lande. Die nach der Insel bestimmten Schiffe gehen durch den rigischen Meerbusen, nur einige von den kleinern pflegen bisweilen ihre Fahrt durch den Moon-Sund Dagöhen vorbey zu nehmen. Arensburg ist der Hauptort auf Oesel. Von jenem bis an den kleinen Sund, wo man nach Moon übersetzt, ist eine große, wohl unterhaltene Landstraße. Die ganz äußerste Spitze des swöbischen Vorgebirges gegen Churland zu, heißt Serlen. Zwischen derselben und Churland ist zwar die Meerenge, durch welche alle nach Riga, Pernau und Arensburg segelnde Schiffe gehen, 5 bis 6 Meilen breit, aber dennoch sehr gefährlich; an den Ufern liegt nicht nur viel Sand, sondern eine ganze Sandbank geht von der curis. Seite mehr als 2 Meilen weit in die See, u. macht das Fahrwasser eben so schmal, als die ganze Gegend für die Schiffe unsicher. Eben daher wird auf Oesel eine Feuerbaake unterhalten, auf der vom August an 5 Monate hindurch des Nachts zum Zeichen Feuer brennt.

OESTERREICH, ansehnl. Land in Deutschland, in dem südl. Theil des deutschen Reichs. Man heißt aber Oesterreich nach der gewöhnlichen unbestimmten Art zu reden, bald alle Staaten und Länder, welche das Haus Oesterreich besitzt, bald den ganzen österreichischen Kreis, und bald nur das Erzherzogthum allein. Die erstere Bedeutung lassen wir hier, da sie unrichtig ist, ganz weg. Der österreichische Kreis, gränzt gegen N. an Böhmen, Mähren und an einen Theil vom bayrischen und schwäbischen Kreis; gegen W. an Helvezien, Graubündten, den Bodensee und den schwäbischen Kreis; gegen S. an den vorigen Staat Venedig, das jetzige Seeösterreich und das adriatische Meer; und gegen O. an Ungarn, Slavonien und Croatien. Die vorderösterreichischen Lande liegen in und am schwäbischen Kreis zerstreut. Dieser Kreis enthält mehrere ansehnliche Gebirge, besonders im Süden, Westen und Nordosten; welche theils zur Bergkette der Alpen, theils zu der der Karpathen zu rechnen sind. Seine vielen Flüsse und Ströhme gehören größtentheils zum Donauflußgebieth, einige Küstenflüsse ausgenommen, wie auch die, welche zu den Flüssen Italiens gehören, u. noch andere, die dem Rheinflußgebiith unterliegen. In Ansehung der Größe ist dieser Kreis, überhaupt betrachtet, und gegen andere im deutschen Reich verglichen, gewiß einer der größten, wie aus dem Inbegriff der darin gelegenen Landschaften sich ermessen läßt. Diese sind: 1) das Erzherzogthum Oesterreich, im eigentlichen Verstande. 2) Inner-Oesterreich, oder:

a) Das Herzogthum Steyermark.
b) — —— Kärnten.
c) — —— Krain.
d) Die Grafsch. Görz u. Grasdiska.
e) Das Triester Gouvernement.

3) Ober-Oesterreich, oder die gefürstete Grafschaft Tirol, sammt den Vorarlbergischen Herrschaften.

4) Die Vorder-Oesterreichis. Lande in Schwaben.

5) Das Trientische, Brixensche ꝛc.

6) See-Oesterreich, oder Süd-Oesterreich, größtentheils die vormalige Republik Venedig. Dieser durch den letztern Friedensschluß zwischen Oesterreich und Frankreich, an den erstern Staat gekommene Landesantheil enthält einen Flächenraum von 865 □ M. nämlich: vom festen Lande 625 und von Dalmatien und Albanien 240 □ Meilen, enthaltend eine Volksmenge von 2,860,000 Seelen. Die Gränze fängt westlich auf der Abendseite vom Gardsee, bey der tiroler Gränze an; zieht sich durch diesen See bis auf die Ostseite nach dem Flecken Lacise und von da quer über den Etsch- oder Adigefluß bis an San Giacomo. Von da läuft sie am linken Ufer des letzten Flusses fort bis Porto Lignago, wo sie sich über den Fluß in einer Linie auf 3000 Klafter ausdehnt; hernach geht sie weiter fort am linken Ufer des Canal Bianco, am Tartarofluß und Canal di Polisella bis an den Po, dessen linkes Ufer die Gränze bis ans adriatische Meer macht.

Die neue Provinz See-Oesterreich oder Süd-Oesterreich, gränzt demnach nördl. an Tirol, Kärnten und Krain; östlich an die beyden letztern, an Kroatien, Bosnien und Albanien; südl. ans adriatische Meer, an den Po, an den Kanal Polisella, den Canal Bianco und den Tartarofluß; westlich aber an die italienische Republik.

Ein mehrers hiervon wird unter See-Oesterreich vorkommen.

Da diese Theile unter ihren besondern Titeln vorkommen, so bleibt hier allein übrig, vom eigentlichen Erzherzogthum Oesterreich zu handeln. Dieß heißt man auch Niederösterreich, ob und unter der Ens. Es hat zu Gränzen: im N. Böhmen und Mähren; auf der Ostseite Ungarn; im S. Steyermark; und westlich das Herzogthum Bayern, Salzburg und Passau. Es wird durch den Ensfluß, welcher mitten durchströhmt, in zwey Haupttheile zerschnitten, nämlich ins Land ob der Ens und in das Land unter der Ens. Das erstere begreift alles, was auf der linken Seite der Ens, gegen Bayern zu liegt; hingegen das zweyte, was auf der rechten Seite der Ens gegen Ungarn zu, vorkömmt. Beyde Haupttheile zerfallen wieder in unterschiedliche Viertel; nämlich Oesterreich ob der Ens, ins Hausruckviertel, Traunviertel, Mühlviertel und Innviertel; Oesterreich unter der Ens wird eingetheilt: ins Viertel unter dem Wienerwald, in das ob dem Wienerwald, auch das Tülnerfeld genannt, ins Viertel unter dem Manhartsberg und in das ob dem Manhartsberg.

Unter den Flüssen, die dieß Land durchströhmen, ist die Donau der vornehmste. Sie fließt fast mitten durchs Land, von Westen nach Osten hin und nimmt von Süden und Norden eine Menge kleinerer Ströhme auf, als die Traun, Ens, Steyr, March oder Morawa, Teya, Leytta ꝛc.

Das Klima Oesterreichs ist überhaupt genommen, sehr mild, nur in einigen Gegenden rauh; und der Boden, obschon er zum Theil gebirgig, ist doch in vielen Gegenden von vorzüglicher Fruchtbarkeit. Im Ganzen genommen, ist Oesterreich ein gesegnetes Land. Ein Theil des an Steyermark stoßenden Niederösterreichs hat zwar keinen so guten und fruchtbaren Boden, als das übrige Land; es leidet aber doch auch keinen Mangel. Man säet und ärndtet alle Arten von Getraide und Hülsenfrüchten, auch Flachs, Hanf ꝛc. Der Gartenbau wird gleichfalls stark betrieben. Man gewinnt besonders Pflaumen oder Zwetschen in solcher Menge, daß der gebackenen jährlich viele tausend Centner in andere Länder verfahren werden. Auch der Weinbau ist in Oesterreich in bestem Stande. Das hiesige Gewächse kömmt in der Güte den ungarischen, siebenbürgern und den ihnen ähnlichen Weinen nicht gleich, hat aber doch seinen Werth und wird stark verfahren. Die Weingärten im Land unter der Ens nehmen wenigstens einen Raum von 8 □ Meilen ein. Am beträchtlichsten ist der Weinbau in den Kreisen unter dem Wienerwald und unterm Manhartsberg. Der im erstern Viertel wachsende, welcher unter dem Namen Gebirgswein bekannt ist, wird für den besten und gesündesten gehalten; auch der jenseits der Donau wachsende ist vorzüglich gut und führt den Namen Donauwein. Der österreichische Wein erhält sich sehr lange Zeit durch gut und verbessert sich noch stark durchs Liegen. Man rechnet die jährliche Weinärndte in Oesterreich auf 2 Millionen Eymer, davon gegen 1,200,000 bis 1,300,000 Gulden im Lande selbst verbraucht werden. Die besten Weingewächse sind im Kreise unter dem Wienerwald am Kallenberg, bey Kritzendorf oberhalb Klosterneuburg, bey dem Dorf Grinzing, hernach bey Enzersdorf, um die Märkte Bertholsdorf, Brunn und Gumpoltskirch, bey den Dörfern Döbling, Dornbach, Enzersdorf, Heiligenstadt, Herrenhals, Höflein an der Donau, Neustift, Ottakring, Pfafstätten, Salmansdorf, Kahlsberg, Mauer, Sievering, Währing und Weinhaus; ferner im Viertel unterm Manhartsberg, am Bisamsberg, hernach um die Städte Feldsperg, Röp und Zissersdorf, bey den Märkten Hollabrunn, Mistelbach und Stillfried, um die Dörfer Enzersdorf, Herrenbaumgarten, Garschenthal, Oberlichtewährt und Möllersdorf; endlich in dem Viertel ob dem Wienerwald bey Greifenstein, Königstetten und Tulbing an der Donau und dem Kallengebirge. Es sind auch nicht allein an vielen andern Orten dieser drey Landesviertel, sondern auch in dem ob dem Manhartsberg bey Krems, Langenlois und anderwärts mehr häufige Weingärten: aber der da wachsende Wein ist ungleich geringer, als der

aus den vorhergenannten Revieren. Kalmus und Safran bringt Oesterreich in großer Menge hervor; der letztere ist besser als der französische und wird meistens im Tulnerfeld erbauet. Um Krems in Niederösterreich bauet man vielen und guten Senf; die Wälder und Holzungen sind hier im Lande ziemlich dick und es wächst in denselben allerley Holz und Buschwerk. Sie geben zugleich treffliche Viehmast und es hält sich darin mancherley Wild auf. Auf die Viehzucht legt man sich im Lande fleißig; man hat auf den adlichen Gütern schon lang auf die Verbesserung der Viehzucht gedacht, Kühe aus der Schweiz, Schaafe aus Spanien kommen lassen. Federvieh ist in Ueberfluß vorhanden. So reich das Land an zahmen und wilden Thieren ist, so starken Ueberfluß hat es an Fischen. Oesterreich enthält nicht nur viele Teiche, mit allen Arten von Fischen besetzt, sondern die vielen Flüsse und Seen enthalten auch einen außerordentlich großen Vorrath von Fischen, wohlschmeckenden Krebsen, Schildkröten ꝛc. In der Donau insonderheit giebt es viele Hausen nebst andern bey uns bekannten Fischen. Der Bergwerke sind nicht viele vorhanden, weil das Land mehrentheils platten Boden hat. Es enthält nur 1 Silber- 1 Kupfer- u. 1 Bleybergwerk im Betriebe. Das erstere ist zu Annaberg im Kreis ob dem Wienerwald, das zweyte zu Spitz, das dritte bey Tirnitz am Schwarzenberg. Außer diesen ist noch ein dermalen aufgelassenes Alaunbergwerk bey Krems. Die Lilienfelder Marmorbrüche sind vorzüglich zu bemerken; in dieser Gegend sind solcher Brüche, die Marmor verschiedentlich gefärbt ausgeben, als schwarzen, röthlichen, lederbraunen, mit weißen Adern, ganz weißen und andere Sorten mehr; unter diesen zeichnen sich manche wegen ihrer Schönheit aus. Auch in den westlichen Gebirgen bey Neuburg bricht schöner Marmorstein. Ferner giebt es solcher Brüche bey dem Markt Ipsitz, wo man ganz grauen, grauen mit schwarzen Adern, braunen mit weißen Adern und besonders schönen gelblichen mit schwarzbraunen Adern findet. Endlich hat Oesterreich einen großen Schatz am Salze, womit es reichlich begabt ist. Es hat besonders die vortrefflichen Salzwerke zu Gemünd oder Gmunden, am Traunsee, zu Hallstadt, Ischl und Lauffen.

Der Zustand der in Niederösterreich befindlichen Fabriken und Manufakturen ist ohngefähr, wie nachfolgt: eine Alaunsiederey ist zu Thalern, ohnweit Göttweih, woselbst aus den Steinkohlenabfällen guter Alaun bereitet wird. Bandmanufakturen in Seide, Wollen und Leinen ꝛc. giebt es eine Menge. Man hat zur Verfertigung der Bandwaaren vortreffliche Maschinen, auf welcher zu gleicher Zeit verschiedene Sorten von mancherley Farbe verfertiget werden können und mit einer Einrichtung, welche die Arbeit ungemein erleichtert und fördert. Auch bey der Baumwollspinnerey gebraucht man hier Maschinenwerke, welche erheblichen Vortheil schaffen. Eine besonders sinnreiche Spinn- und Streichmaschine hat Graf Rubini von Walterstein noch neulich erfunden und bekannt gemacht. Man ist aber in dem Spinnen des feinen baumwollenen Garns in Oesterreich noch nicht weit vorgerückt und die hiesigen Kattun- und Zitzfabriken müssen auswärtiges Garn in Menge kommen lassen. Maschinengarnspinnerey ist auch noch zu Burkersdorf, 1 Poststation von Wien und auf der Herrschaft Sieghards eingerichtet. Baumwollenzeugmanufakturen sind zu Wien und an mehrern Orten, z. B. zu Medling, Dobersberg zu Gumpendorf bey Wien ꝛc. Darunter hat die Fleischhackersche zu Dobersberg, im Kreis ob den Manhartsberg gegen 350 Stühle im Gang. Die zu Medling liefert auf 24 Stühlen besonders Pique', Siamoisin und Nanking. Die gumpendorfer Manufaktur hielt im J. 1785 auf Nanking 22 Stühle und auf Kattune (Cottonini), 54 Stühle im Betrieb. Kattunfabriken sind mehrere sehr ansehnliche in Unteröstereich. Darunter bemerken wir hier die zu Schwechat, Kettenhof, Fridau, Ebreichsdorf ꝛc. Alle Kattunmanufakturen im ganzen Lande haben im J. 1785 geliefert 245,000 Stück Waare, jedes zu 16 Ellen. Die älteste unter diesen Anstalten ist die zu Schwechat, welche auch zugleich eine der ausgedehntesten ist, indem sie im vorgedachten Jahr 1056 Stühle, mehrere tausend Spinner und Spinnerinnen beschäftigte. Die Baron Grechtlersche zu Fridau unterhält 830 Stühle, 10 bis 12,000 Spinner ꝛc.

Zu Linz, ob der Ens, ist die berühmte Wollenzeugmanufaktur, welche jährlich eine große Menge wollener Waa

ren aller Art liefert. Sie ist landesherrlich und hat ihre Hauptniederlage zu Wien, auf dem Fleischmarkt, Nr. 742. Tuchfabriken sind zu Sieghard, Herrenals unter der Ens, zu Wien, zu Braunau ob der Ens und zu Linz; ferner zu Klagenfurt in Kärnten, in Krain ꝛc. Von den Seidemanufakturen, welche das Land enthält, ist die größte Anzahl zu Wien; die ansehnlichsten darunter sind die Hebenstreitische am Neubau, die von Brauniſche, eben da, die Hornboſtelſche, die Pezantiſche, die Falkiſche Sammetfabrik, allesammt zu Wien; ferner die Rederische Seidenmanufaktur zu Baden und die Müllersche zu Sifring (ein Dorf bey Wien). Eine Eisengießerey ist zu Wien. Eisendrahtziehereyen sind da ebenfalls und Eisenhämmer giebt es an der Triesting zu Pottenstein und Berndorf, zu Osterfink an der Schwarza und an mehreren Oreen; ihrer sind besonders im Kreise ob dem Wienerwald überhaupt gegen 45 vorhanden. Von Eisenkochgeschirrfabriken bestehen hier: die Sausgrubersche zu Wien und die zu Piesting. Eisenwaarenfabriken sind sowohl zu Wien, als auch in Waidhofen vorhanden. Kupferhämmer hat Oesterreich sehr viele, z. B. 2 zu St. Veit, Dorf an der Triesting, hernach zu Salenau im V. unterm W.; wie auch noch mehrere im Kr. ob dem Wienerwald und Manhartsberg. Von Lederfabriken hat das Land eine Anzahl zu Wien, welche alle Sorten von Alaun- Kalb- Sämischleder ꝛc. verfertigen. Von Porzellänwaaren besteht eine vortreffliche Fabrik für landesherrliche Rechnung zu Wien. Eine sehr ansehnliche Spiegelfabrik ist zu Neuhaus, ohnweit Neustadt. Stahlwaarenfabriken hat das Land 4 in der Hauptstadt, 1 zu Ebersdorf im Viertel unter dem Wienerwald und noch eine andere zu Krems. Unter Oesterreichs ansehnlichste Manufakturanstalten gehört die gräfl. Bathianische Fabrik zu Nadelburg unweit Neustadt. Nähnadelfabriken befinden sich zu Nadelburg und Wien. Unter den Schriftgießereyen verdient die Mansfeldische zu Wien die erste Stelle, auf diese folgen zunächst die von Trattnerische und die Cotaische zu Wien. Eine ansehnliche Bleyweißfabrik ist zu Herrenals bey Wien und vorzüglich im Ruf steht die zu Krems. Ins Große gehende Gewehrfabriken hat Oesterreich zu Pottenstein, wie auch zu Wien. Die minder beträchtlichen Fabrik- und Manufakturanstalten müssen übergangen werden. Glashütten giebt es im Lande 8; es wird aber noch viel Glas aus Böhmen zugeführt. Papiermühlen sind in Unteröſterreich zu Obeyregendorf an der Leytha, zu Neunadt, Schottwien, Ebergässing, Ranersdorf, St. Pölten, Rittersfeld, Raps, Weitra, Rehberg, Rosenburg und an mehreren Orten. Die hier verfertigten Papiersorten kommen jedoch der besten auswärtigen Waare nicht gleich.

Die Handlung ist in Unteröſterreich, vorzüglich in der Hauptstadt, wo ein besonders starker Kommissionshandel und außerordentliche Speditionsgeschäfte Statt finden. Das neue Zollsystem, nach welchem die Einfuhr vieler ausländischen Waaren entweder ganz verboten, oder wenigstens mit sehr hohen Zöllen beschwert ist, befördert zwar den Absatz der inländischen Fabrikate, diese bleiben aber auch beym Mangel an Konkurrenz nicht selten von solcher schlechten Beschaffenheit, daß entweder eine Veränderung des Zollsystems, oder die Einführung einer ordentlichen Waarenschau zu wünschen wäre.

Die Geschäfte der hiesigen Handelsleute erstrecken sich über alle bekannte Erdtheile und im Allgemeinen ist der Handel Oesterreichs sowohl mit den übrigen Provinzen der Monarchie, als auch mit den angränzenden und entfernten fremden Staaten von sehr großem Belang.

Aus andern Provinzen der Monarchie werden eingeführt: aus dem Lande ob der Ens: viel Salz, Holz- und Wollenzeugwaaren, ferner Mühlsteine, Schlachtvieh, Fische, Töpfergeschirr, Schießpulver, Eisenartikel, Holzwaaren, Papier, Karten, Musseline, Manschester und wollene Strümpfe. Aus Steyermark: Gesundbrunnwasser, Porzellänerde, Feuersteine, Eisen, Ochsen, Kattun und einige andere Artikel. Aus Kärnten: Marmor, Bley, Gallmey, Bleyweiß und Tuche. Aus Görz, Krain und dem österreich. Küstenlande oder Littorale: Quecksilber, Zinnober, Fajanz oder Majolicageschirre, Likäre, Baumöl, Schmierseife und raffinirter Zucker. Aus Tirol: Schleifsteine, schöner Marmor, Kupfer, Kastanien, Obst, Käs, Seide, Messing, Teppiche, Handschuh. Aus Vorderösterreich: geschliffene Gra-

naten und Krystallsachen. Aus den Niederlanden: Menschenhaar, Zwirn, Kanten, Käs, Tuch, Strümpfe, Heringe. Aus Böhmen: Gesundbrunnswasser und dergl. Salz, Porzellán- und Farbenerde, Alaun, Zinn, Gallmey, Perlen, Hauben, Fische, Schmalz, Federn und Federvieh, Hasenbälge, Wild, musikalische Instrumente, Glas, Granaten, Tabakspfeifen, karlsbader Waaren, Spiegel und Spiegelgläser, Papier, Bücher, Schleyer, Batistleinwand, Musselin, Barchent, Zwirn, Leinwand, Tischzeuge, Schnupftücher, Wichsleinwand, Wachs, Honig, Strümpfe, Wollenzeug, Hüte, Tuch ꝛc. Aus Mähren: Flachs, Hanf, Wachs, Honig, Butter, getrocknetes Obst, Schmalz, Schweine, Steingeschirr, Leinwand, Spielkarten, Kattun und Tuche. Aus dem österreichis. Schlesien: Flachs, Hanf, Zwirn, Züchenleinwand und weiße Leinwand. Aus Gallizien: Wachs, Honig, Wolle, Rindvieh, Schweine, Schweinborsten, Leinwand, Zwillich, Bleyglette ꝛc. Aus Ungarn und den dazugeschlagenen Provinzen: Gold, Silber, Kupfer, Farbenerden, Pottasche, Getraide aller Art, Flachs, Hanf, Knoppern, Tabak, frisches und getrocknetes Obst, Käs, Butter, Schmalz, Seide, Hausen, Salzhechte u. andere Fische, Häute, Rauchwerk, Schildkröten, Krebse und Krebsaugen, Pferde, Ochsen, Schweine, Schaafe, mancherley Wild und Federvieh, Fajanzgeschirr oder Majolika, Tabakspfeifen, Glas, Branntwein, Essig, Wein, ordinäre Leinwand, Seife, Ochsenhörner, Spiesglanz oder Antimonium, spanis. Fliegen, Berggrün, Auripigment. Endlich aus der Lombardey erhält Oesterreich: Käs, Seide, italienische Seidenwaaren.

Dagegen werden aus Niederösterreich in die andern Provinzen des Staats ausgeführt, von des Landes eigenen natürlichen u. künstlichen Produkten: Bley und Weine nach Böhmen. — Safran und Senf nach dem Lande ob der Ens, nach Steyermark, Böhmen, Mähren, Schlesien, Gallizien und Ungarn. — Porzellán nach dem Lande ob der Ens, ganz Inneröstereich, Tirol, Böhmen, Mähren, Schlesien, Gallizien und Ungern: — Spiegelwaare eben dahin; Galanterie- und Messingwaaren, nach dem Lande ob der Ens, Inner- Ober- und Vorderösterreich, nach den Niederlanden, nach Böhmen, Mähren, Schlesien, Gallizien, Ungarn und den damit verbundenen Ländern, der Lombardey ꝛc. Kattun und Hüte, wie auch leinene Bänder nach dem Lande ob der Ens, Inneröstereich, Gallizien und Ungarn. Endlich viele andere Fabrikate in alle Länder, besonders aber nach dem Lande ob der Ens, nach Inneröstereich, Böhmen, Mähren und Ungarn. Noch stärker wird hier der Handel mit fremden Staaten betrieben. Obschon die Einfuhr, vorzüglich ausländischer Kunsterzeugnisse, von welchen man ähnliche im Lande selbst verfertiget, sehr beschränkt wird, so ist die Einfuhr der rohen Naturalien eben so sehr, als die Ausfuhr inländischer Kunstprodukte wesentlich begünstigt. Nur einige wenige rohe Artikel, als unverarbeitetes Gold und Silber, Flachs, Hopfenzählinge, Haderlumpen, Asche und noch manche andere, sind auszuführen ganz verboten. Am stärksten geht der Waarenzug nach den nördlichen deutschen Ländern durch Bayern, Böhmen, Mähren und Polen, hernach nach Süden durch Steyermark, Kärnten, Krain, über Triest, Venedig u. s. w. fort. Wenn Oesterreich mit der osmanischen Pforte im Frieden lebt, geht auch außerordentlich viel, das Millionen beträgt, in die Länder der Türkey.

Die Einfuhrartikel sind noch aus Deutschland: Mühl- u. Schleifsteine, Holz, Getraide, Klee- Flachs- und Hanfsaamen, Süßholz, Waidkraut, Apotheker-Berchtoldsgadener- sehr wenig Nürnbergerwaaren u. Pferde. — Aus Polen Rauchwerk. — Aus der Levante: Alaun, Salmiak, Baumwolle, Senesblätter, Borax, Reiß, Kaffee, Droguereywaaren, Zibeben und Korinthen, Feigen, Datteln, Süßholz, Süßholzsaft, Rhabarber, Scammoneum, Seide, Ziegenhaar, Kämelhaar, Opium, Galläpfel, Wachs, Honig, Pferde, Schweine, Schaafe, Borsten, Krappwurzeln ꝛc. — Aus Italien: Seesalz, Baumöl, Oliven, Reiß, Citronen, Orangen, Feigen, Mandeln, Kastanien, Maronen, eingemachte Früchte, Kapern, Rosinen, Johannisbrod, Manna, Haselnüsse, Süßholzsaft, Sämereyen, Bücher, Käs, Seide, Theriak, Trüffeln, Austern, einmarinirte Fische, Judenäpfel ꝛc. Aus Frankreich: Flintensteine, Baumöl, Bücher. — Aus Spanien: Stuhlrohr, Tabak, Balsam, In

digo, Kakao, Koschenille, Wolle. — Aus England: Stahlwaaren, Leder, Bücher, Kupferstiche. — Aus Amerika: Zucker, Apothekerwaaren, Färbeholz, Indigo, Reiß, Kaffee, Kakao, Ingwer, Roku, Vanille, Schildkrötschaalen. — Aus Ostindien u. China: Pfeffer, Zimmet, Rhabarber, Thee, Seide, Kattune, Zitze und dergl. Artikel mehr.

Dagegen werden aus Oesterreich nach andern Ländern ausgeführt: Galanteriewaaren von allerley Gattung, und nach allen Gegenden der Erde; ferner Bley, Eisen- und Stahlwaaren nach China; Eisenwaaren, Bücher, Zwirn, Hüte, Spiegel, Porzellän ꝛc. nach vielen Gegenden Deutschlands; Eisen- und Stahlwaaren, Weine, Tuche, Zeuge nach Polen u. Rußland. — Eisen, Stahl, Holz, Messing und die sogenannten orientalischen Waaren, ferner Tuch, Porzellän und seidene Waaren, nach der Türkey. — Hüte, gemeine Leinwand, wollene Zeuge, Rasch, Halbrasch, Kattun und Zitz nach Italien. — Spiegel, Hüte, nach Spanien. — Bücher, Kupferstiche, nach Frankreich und England. Von Wien werden auch viele andere Natur- und Kunsterzeugnisse der übrigen österreichischen Länder in alle Gegenden der Welt verfahren. Das Transitowesen ist beträchtlich, obschon es in Ansehung mancher Artikel, die man im Lande selbst häufig hervorbringt, wie auch überhaupt durch die vielen Weg- Roß- und andere verschiedentlich benannte Mautheinrichtungen, sehr erschwert wird.

Die Bilanz in Rücksicht auf den Handel mit den andern österreichis. Ländern, ist wegen des allzu großen Verbrauchs der Hauptstadt, offenbar passiv; dieser Nachtheil wird aber durch den zunehmenden Vertrieb der sich in diesem Lande immer vermehrenden Fabrik- und Manufakturartikel vermindert, noch mehr aber trägt der zahlreiche und glänzende Hofstaat, die Anwesenheit des Landesherrn, der Aufenthalt des hohen Adels, der Sitz der obern Landeskollegien, der vielen Fremden ꝛc. zum Ersatz bey. Hingegen die Handelsbilanz in Betracht fremder Staaten ist gegenwärtig zu Gunsten Oesterreichs. Zur Beförderung und zum Schutz des auswärtigen Handels unterhält der Staat in den meisten Ländern und Seehäfen nicht allein in Europa, sondern auch in der Levante, in Asien und Afrika eigene Konsuln, welche die Rechte der Nazion wahrnehmen, und alles zu besorgen haben, was auf den Handel sich bezieht. Für Jünglinge, welche sich dem Handlungsfach widmen wollen, ist zu Wien eine eigene Vorbereitungsschule angelegt, die den Namen einer Realhandlungs-Akademie führt. In dieser erhalten die jungen Leute Unterricht in der französischen und italienischen Sprache, in der Schönschreibekunst, Zeichenkunst, Rechenkunst, Mathematik, Geographie, Naturlehre, Naturgeschichte, Handlungswissenschaften, Buchhaltung und im Handelsrecht. Der Unterricht od. Curius dauert zwey Jahre, und die Zöglinge, welche dazu aufgenommen werden sollen, müssen wenigstens das 15te Jahr zurückgelegt haben, auch bereits einige Vorerkenntnisse besitzen.

Wien ist eine der berühmtesten und vorzüglichsten Handelsstädte, u. nach dem österreichis. System eine Hauptlegstadt, nach dieser folgen zunächst als Legstädte, Neustadt und Krems, dahin die Waaren auf das Zollhaus gebracht, oder bis zu ihrer Wiederweiterversendung aufbewahrt werden. Andere Handelsorte sind besonders im Kreis ob dem Wienerwald, Waidhofen, Ips und der Markt Scheibs an der größern Erlaf und Röz. Kommerzial-Einbruchsämter (Einfuhrämter), wohin die einzuführenden Waaren zur Untersuchung oder Weiteranweisung und Verzollung bey Konfiskations- und anderer Strafe gebracht werden müssen, sind folgende an der ungarischen Gränze befindliche: Hohenau, Drüsing, Durnkraut, Wolfsthal, Theben, Prelenkirch, Bruck an der Leitha, Wampersdorf und Leithagosten bey Neustadt. Messen hält das Land nicht, wohl aber ansehnliche Jahrmärkte von verschiedener Dauer zu Wien; Linz, Krems ꝛc. Neustadt, Krems, Scheibs und Ips treiben einen sehr ansehnlichen Eisenhandel, u. Röz einen beträchtlichen Weinhandel. Die Märkte der erstern Orte werden selbst von russischen, griechischen, ungarischen und andern Kaufleuten besucht, zu den Wienerschen aber kommen Handelsleute fast aus allen Gegenden in Europa, doch jetzt nicht mehr so häufig, als vor der Einführung des neuen Zollwesens. Die Schifffahrt auf der Donau ist sehr lebhaft; es kommen jährl. 1800 bis 2000 größere und kleinere

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Schiffe nach Wien. Sie sind meistens von weichem Holz gezimmert, und haben einen flachen Boden; die Ursache dazu ist die Absicht, daß sie dem Wasser wenig Widerstand bieten sollen, nicht tiefer als 3 Schuh ins Wasser gehen, und recht viel Fracht einnehmen können. In Unteröstereich selbst werden einige Schiffe gebauet, die meisten aber kommen aus den obern Ländern. Ihr Bau möchte noch mancher Verbesserung bedürfen; besonders ist dieß der Fall bey denenjenigen, welche zur Rückfahrt bestimmt sind. Die meisten Donauschiffe sind ohne Verdeck, haben einen sehr niedrigen Bord, der wenigstens um einige Zoll ohne sonstigen Nachtheil erhöht werden könnte; auch haben sie eine schwache Verbindung der Seitenwände, und werden gemeiniglich am Ziel ihrer ersten Reise verkauft, und zu Brennholz in Stücken zerschlagen. Die wenigen, welche eine Rückfahrt machen, werden mit Pferdevorspann fortgezogen, da bisher alle Maschinen und angestellte Versuche, sie auf eine leichtere Art zurückzubringen, vergebens gewesen sind. Steuerruder könnten nur bey der Rückfahrt mit Vortheil gebraucht werden, wenn der Bau der Schiffe anders, und der Sache besser angemessen eingerichtet wäre. Eben so taugen auch Anker den Donauschiffern wegen des meistsandigen Grundes u. der Schnelligkeit des Strohms nicht, man befestiget viel sicherer hier die Schiffe mit Tauen an den Ufern. Ueberhaupt ist die Donauschifffahrt wegen des schnellen Strohms, der veränderlichen Tiefe und geringen Flußbreite, so wie auch der vielen jähen Krümmungen, Arme und Holzbrükken halber, mühsam und gewissermaaßen mit Gefahr verknüpft.

Buch und Rechnung wird im ganzen Lande in Reichs- oder Kaisergulden, Kreuzern und Pfennigen gehalten. Die Münzen, Maaße und Gewichte sind unter Wien beschrieben.

Jetzt auch etwas von Oesterreichs Justizverfassung, seinen Tribunälen ꝛc. Die ältern Civiljustizgesetze des Landes sind insgesammt in dem Oesterreichischen Codex Legum gesammelt, aber durch viele neuere zum Theil aufgehoben, verändert, modificirt, od. durch hinzugekommene ergänzt und ersetzt worden. Eine Sammlung der Gesetze Kaiser Josephs II, die ins Justizfach einschlagen, ist bey Schönfeld in Prag, und bey Kleinmayr in Klagenfurt herausgekommen. Sonst besteht außer der Gerichtsordnung und dem ersten Theil des bürgerlichen Gesetzbuches, keine systematische Sammlung. Das römische Recht hat hier nur in sofern gesetzliche Kraft, als kein anders positives inländisches Gesetz bestehet. Die österreichischen Landesgesetze leiden nur eine blos erklärende Auslegung, und verbinden nicht allein den Inländer, sondern auch die Fremden, wenn sie hier Recht suchen. Nach den österreichischen Landesgesetzen können Weiber keine Bürgschaft leisten, außer wenn sie ausdrücklich Verzicht auf die Wohlthat des Gesetzes gethan haben, oder das Geborgte zu ihrem persönlichen Nutzen verwandt wird. Mit seinem Eigenthum kann zwar jeder schalten und walten, wie es ihm gefällt, versteht sich jedoch, daß er es z. B. nur verkaufen kann, wenn der Gegenstand keine verbotene Sache betrifft, z. B. Gift, verbotene Bücher ꝛc., wenn die Sache nicht streitig, gestohlen oder gefunden, und hier in diesem Fall der Eigenthümer bekannt wäre. Wer also etwas nicht verkäufliches dennoch erkauft, muß es zurückgeben, wenn ihm auch der Verkäufer den erhaltenen Kaufpreis nicht wieder erstatten kann. Bey dem Kauf oder Verkauf sind auch Nebenverträge gewöhnlich, als der Vorbehalt des Rückkaufs, der des Eigenthums bis zum bezahlten Kaufschilling. Ein Kauf ist hier zu Lande ungültig, wenn der eine Thiil ohne sein Wissen über die Hälfte des Werths bevortheilt wird. Bey einem Pferdekauf muß hier in jedem Fall der Verkäufer dafür haften, wenn das Pferd rotzig, kollerig, mit dem Wurm behaftet, oder dämpfig, in der Zeit von 4 Wochen und 3 Tagen nach geschehenem Kauf befunden wird. Der Gesellschaftsvertrag kann auch durch die Aufkündigung eines einzelnen Gliedes getrennt werden. Bey Handelsgesellschaften muß der, unter dessen Namen die Kompagnie bestehet, wenigstens den dritten Theil des Handelskapitals an eigenem Vermögen haben. Die Handelsgesellschaften müssen auch öffentlich und mit Vorwissen des Merkantilgerichtes errichtet, und eben so auch wieder aufgelöst werden. Der Konkurs wird von dem Richter eröffnet, welchem der Verschuldete mit seiner Person untersteht, und zwar geschieht es nicht auf bloßes Verlangen der Gläubiger, sondern nur dann, wenn der Schuldner sich zur

Bezahlung für unvermögend angiebt; oder wenn jemand stirbt, und der gegen Aufnahme der Inventur sich erklärende Erbe darum ansucht. Die Eröffnung des Konkurses geschieht mit Anstellung eines Konkursmassevertreters, und durch eine öffentliche Vorladung, nach welcher alle Gläubiger zur Einklagung ihrer Forderungen binnen einer bestimmten Frist, zwischen 30 Tagen und 6 Monat Zeit einberufen werden. Nachdem die Forderungen gehörig angegeben sind, können die Gläubiger selbst einen Verwalter des Konkursvermögens anstellen Hierauf nun haben die Gerichte die Klassifikation der Gläubiger, die sich angemeldet haben, kund zu machen. Den ersten Anspruch haben die, deren Guth noch unangegriffen oder unverändert unter der Masse gefunden wird; hernach die Massevertreter und Verwalter mit ihren Forderungen; ferner müssen die landesherrlichen und obrigkeitlichen Praestanda getilgt werden, die Forderungen wegen der letzten Krankheit und der Beerdigung, wie auch der rückständige Lohn des Gesindes von drey Jahren her. In die 2te Klasse kommen die, welche ein Pfandrecht an das Vermögen des Schuldners haben. In die 3te die Pupillen, und die, welche diesen gleich geachtet werden, die förmlichen Wechselbriefe, die trockenen Wechselbriefe der Kaufleute, die Ehefrau mit ihrem Hausrathsgut und der Gegengabe. Auch in Ansehung der ausständigen Zinsen von den 3 letzten Jahren ist das nämliche wie bey den Kapitalien zu beobachten. Endlich kömmt hier auch der Fiskus mit dem vor, was er an einen landesherrlichen Diener Dienstes halber zu fordern haben mag. Die übrigen Gemeingläubiger und andere Forderungen kommen in die 4, 5 und 6te Klasse. Wider die Klassifikation selbst findet keine Appellation statt, jedoch können die Gläubiger, welche sich zu einer bessern Klasse berechtiget glauben, binnen 30 Tagen ihre Klage einreichen. Die Justizstellen werden hier entweder in Ansehung der Personen, die ihnen unterstehen, in adliche und unadliche, oder in Betracht gewisser Gegenstände, die sie allein zu besorgen haben, in Berggerichte, Wechselgerichte 2c. eingetheilt. Die Gerichte für Unadliche sind die Magistrate in den landesherrlichen Orten, u. die Ortsgerichte, welche den Dominien gehören. Diesen unterstehen alle Unadliche, selbst die Geistlichkeit nicht ausgenommen. Nur die unadlichen Besitzer ständischer Güter sind davon befreyet. Die Magistrate und die Dominien sind auch die ordentliche Instanz für Verlassenschaftssachen bey Todesfällen ihrer Bürger und Unterthanen; sie haben also das Recht, die Sperre darauf anzulegen, den Aktiv- und Passivzustand des hinterlassenen Vermögens aufzunehmen, zu inventiren 2c. Die adlichen Gerichte in Civilsachen sind die Landrechte zu Wien. Ihrer Gerichtsbarkeit unterstehen überhaupt der in- und ausländische (vom letztern der hier anerkannte) Adel, alle Besitzer ständischer Güter, die landesherrlichen Ortschaften und Pfarren; die Stifter und Klöster, die Fideikommißsachen, die Unterthanen der ottomanis. Pforte 2c. Die Justizstellen, welche nur in Betreff gewisser Gegenstände eine Gerichtsbarkeit auszuüben haben, sind 1) das Wechselgericht, unter dieß gehören die, welche sich durch befugte Ausstellung eines Wechsels demselben ausdrücklich unterworfen haben; ferner, alle Streitigkeiten, die über förmliche oder trockene Wechsel entstehen, wie auch verschiedene andere die Handlung betreffende Gegenstände.

Das Berggericht, befindet sich für ganz Niederösterreich zu Steyer im Land ob der Ens. Der Gerichtsbarkeit dieser Stelle sind untergeordnet alle Streitigkeiten, welche über den Bergbau und die dahin einschlagenden Materien vorfallen; ferner die Bergbeamten, sofern es ihre Geschäfte betreffen mag; aber in andern Fällen gehören sie vor die gewöhnlichen Gerichte. Die höhern Gerichtsstellen sind; das Appellationsgericht, oder das Gericht zweyter Instanz, an das man sich von allen Untergerichten wenden kann. Zu Wien befindet sich das Appellationsgericht für ganz Niederösterreich. Zu Wien ist auch das höchste Tribunal über alle Unter- und Obergerichte in den gesammten deutschen und polnischen Erblanden, über dessen Spruch keine weitere Beschwerde, od. irgend ein Rekurs an die höchsten Reichsgerichte mehr Statt findet. Obschon die österreichischen Staaten eine nicht ausgedehnte Seeküste haben, so zerfällt doch ihr gesammter Verkehr in die zwey ziemlich einander das Gewicht haltende Rubriken des Land- u. Seehandels. Am Landhandel hat

Deutschland den größten Antheil. Es führen zwey große Kommerzstraßen dahin. Eine von Triest, Fiume und Venedig, durch Krain, Kärnten, Steyermark, Oesterreich, Böhmen, woran auch Slavonien, Kroatien, Ungarn, Mähren Antheil haben. Ein anderer solcher Hauptweg geht aus Italien über Botzen, nach Schwaben, Bayern, und fernerhin auf kleinern Wegen nach Franken, Sachsen und Westphalen, und dieser kömmt endlich mit dem Rheinhandel zusammen. Mit Preussen wird durch Schlesien ein starker Schleichhandel getrieben; so auch und noch stärker mit Sachsen; beyde mögen jährlich Millionen betragen. Der Verkehr mit den oßmanis. Staaten zu Lande, wird auf mancherley Wegen unterhalten. Des kleinern Verkehrs nicht zu gedenken, welches zwischen einzelnen an einander gränzenden Provinzen statt hat, oder welches auf kleinen Fahrzeugen auf dem Niester vom österreichis. Polen ausgeführt werden kann, oder des mittelmäßigen Zwischenhandels siebenbürgischer Kaufleute und Raitzen mit deutschen Waaren, nach der Moldau, Wallachey ꝛc. und umgekehrt; ist der Donauhandel sowohl wegen der Menge der daran theilnehmenden Länder, als auch wegen der weitern damit verbundenen Aussichten, Vortheile und Spekulationen für Oesterreich ungemein wichtig. Hungarn, Slavonien, Kroatien, Krain, Kärnten, Steyermark verschicken und erhalten auf diesem großen Wege eine außerordentliche Menge Produkte theils unmittelbar, theils vermittelst der Flüsse Mur, Murg, Drave, Sau und Kulpa. Der vornehmste für entferntere und westlicher und nördlicher gelegene Gegenden ist Wien. Seit 1771 ist für die Donauschiffahrt eine Navigations-Direktion zu Wien errichtet, welche ihr Gebieth bis nach Semlin erstreckt. Auch der Weg auf der Donau bis ins schwarze Meer und nach der ottomanis. Hauptstadt ist Oesterreich geöffnet.

Die 3 Hauptplätze am adriatischen Meer, über welche der wichtigste Seehandel Oesterreichs und der übrigen Erbländer geführt wird, sind Triest, Venedig und Fiume.

Oesterreich, als Staat betrachtet, möchte gern einen recht großen und ausgebreiteten Land-Handel führen, auch wohl ansehnlichen Seehandel treiben; nur weiß es nicht, wie es eigentlich damit anzufangen sey. Seine Lage, sein widersinniges Zoll-Mauth- und Transitosystem, der Mangel guter Köpfe, seine Begriffe vom persönlichen Adel ꝛc. ꝛc. sind ihm überall im Wege. Bey allen Versuchen, die es unternommen hat, sich einen festen und viel umfassenden Standpunkt zu verschaffen, von dem es hernach ausgehend, einen ausgebreiteten Seehandel und eine ansehnliche Marine zu Stande bringen könnte, sind bisher fruchtlos gewesen. Man möchte aber wohl fragen, wozu hat ein Staat wie Oesterreich das nöthig? Warum richtet die Regierung nicht viel lieber ihre Aufmerksamkeit auf den ungleich wichtigen Punkt, dazu dem Staat durch seine geographische Lage der Fingerzeig gegeben ist, nämlich den innern Handel, dessen Verbesserung, Ausbreitung und Vollkommung?

ÖSTLICHER Ocean, auch stilles Meer, auf russisch Woßtotschnúi Okean oder Tichoe More, heißt das Weltmeer, welches die irkutskische Statthalterschaft von Tschukotßkoi Noß oder der Berings-Straße an, bis an die kurilische Insel Tschikota, das heißt, ungefähr vom 66sten bis zum 41sten Gr. nördlicher Breite begränzt. Es ist in zwey große Theile abgetheilt. Der davon, welcher an der Ostseite von Kamtschatka zwischen Sibirien und Amerika sich befindet, wird vorzugsweise der östliche Ocean, oder das stille Meer, derjenige aber, welcher an der Westseite von Kamtschatka, zwischen Sibirien, der chinesischen Mongoley und den kurilischen Inseln ist, das ochotskische Meer genannt. Längs der Ostküste von Kamtschatka heißt es auch das Kamtschatkische, so wie zwischen Kamtschatka und Sibirien, im Süden des penshinischen Meerbusens, das penshinische Meer. Es bildet verschiedene größere und kleinere Busen, als an der Mündung des Anadúr, den anadúrßkischen Busen (Anadúrskaja Guba), den olutoraoschen Busen, den Busen an der Mündung der Kamtschatka, den Peter-Paulshafen, den penshinischen, den gishiginßkischen Busen, den Busen Motiklen und den udinßkischen Busen an der Mündung der Uda im ochotskischen Meer. Dieser Ocean enthält eine Menge Inseln, als: die Halbinsel Kamtschatka, die Beringsinsel, die Kupferinsel, die aleutischen und Kurilen-Inseln. Die berühmtesten in demselben sind: der

Hafen von St. Peter und Paul auf Kamtschatka, und der zu Ochotsk. Ebbe und Fluth, und besonders die Ströhmung, ist in diesem See sehr stark, und das Seewasser stark gesalzen. Dieser Ocean ist erst im abgelaufenen Jahrhundert durch die zu verschiedenen Zeiten angestellten Seereisen bekannt geworden, ungeachtet man noch immer keine völlig befriedigende Nachrichten davon hat. Die erste Reise dahin wurde von einem gewissen Deschnew angestellt; darauf folgte die des Kapitän Bering, welcher bis zum 67. Gr. 18 Min. nördl. Breite kam, mithin durch die von ihm den Namen führende Straße fuhr. Im J. 1741 segelten Bering und Tschirikow abermals ab, entdeckten verschiedene von den aleutischen Inseln, und erreichten sogar Amerika. Am meisten aber trugen die nördliche Gegend dieses Meers in den Jahren 1768 und 1769 von dem Kapitän Krenizün und dem Lieutenant Lewaschew angestellten Fahrten zur nähren Bekanntmachung derselben bey, u. noch mehrere hat man von einer folgenden Reise zu erwarten. Der südliche Theil dieses Meers ist durch die in den Jahren 1713 und 1720 angestellten Fahrten, am meisten aber durch die im Jahr 1738 unter dem Kapitän Spangenberg dahin unternommene Expedition, und durch die neuern, nach vorbesagten Inseln in den J. 1766, 1767, 1775, 1777, 1778, 1779 ꝛc. unternommenen Reisen bekannt geworden.

OFEN, Buda, Budin, königl. Freystadt in Ungarn, am rechten Ufer der Donau, Pest gegenüber, und 28 Meilen von Preßburg, mit einigen 20,000 Einwohnern. Sie hat 3 ansehnliche Vorstädte, die auf der einen Seite bemauerte Wasserstadt, welche an der Donau liegt, Neustift, und die Raizenstadt Taban. Die letztere wird von Deutschen und Illyriern bewohnt und ist volkreich, theils wegen der hier vorhandenen dreyfachen Bäder, theils wegen des Handels, welchen die hier angesessenen griechischen Kaufleute treiben. Die Anzahl der hiesigen griechischen Häuser beläuft sich auf 200. Zwischen dem Fischerstädtel und Taban ist die 630 Ellen lange Brücke, welche nach Pest führt. Auf den kalkigen Bergen und Hügeln um Ofen wächst vieler und herrlicher weißer und auch rother Wein, der seiner langen Dauer in diuretischer Eigenschaft wegen in vorzüglichem Ruf ist, und weit und breit verfahren wird. Der gute giebt Frankreichs Burgunderwein nichts nach. Die Aussicht von Ofen ist herrlich. Man erblickt hier Pest, Waitzen, die Haasen- od. Margarethen-Insel, S. Andrä, viele große Stücke Ruinen und Gemäuer von der alten Stadt Sikambria, und unterhalb gegen Osten zu Ratzköwe. Unter den hiesigen Weinbergen sind der Matthiasberg, außerhalb der Neustifts-Pfarrkirche, das stuhlweißenburger Gebirge, der Bürger- und Adlersberg die vorzüglichsten Reviere. Die Trauben am Blocksberge und bey den Bädern gelangen wegen des wärmern Bodens zu früherer Reife; in den Paulinerthälern geschieht dieß später, aber die hiesigen Gewächse sind dauerhafter und gesünder. Auf der Margarethen-insel wächst Süßholz von besonderer Dicke und Größe. Zu Ofen ist der Sitz der hohen Landesstellen, z. B. des Konsiliums, der königlichen Kammer und des Generalkommandos. Zu Althofen, eine Stunde von hier, ist ein ansehnliches Seidefilatorium, das sehr ins Große geht. Die rohe Seide, oder vielmehr die Kokons, welche Ungarn, Croatien und Slavonien erzeugen, werden da abgewunden, und zur weitern Verarbeitung brauchbar gemacht.

OFFENBACH, artige und volkreiche Mittelstadt im Isenburgischen des oberrheinischen Kreises, am Mayn, nur eine Stunde von Frankfurt am Mayn. Sie zählt unter ihren nützlichen Bürgern vorzüglich französische Auswanderer, welche unter der Begünstigung der Regierung hier mancherley Fabriken und Manufakturen angelegt und dadurch den Wetteifer anderer auch rege gemacht haben. Unter diesen Anstalten verdienen vorzügliche Bemerkung: 1) die hiesigen Bijouteriefabriken, welche mehr als 30 Goldarbeiter unterhalten. 2) Fabriken in Kompositionsdosen, in Papier mâché, in ächten Gold- und Silberwaarenartikeln, in Porzellänwaaren, Uhren, Kutschen. 3) Die Bernhardsche Tabaksfabrik, die jährlich über 12,000 Centner Tabak verfertiget, der im südlichen Deutschland, in Helvezien ꝛc. Vertrieb findet. Die Tabaksmühle ist zu Rüttlingen, und die rohen Blätter werden aus Virginien und der Pfalz bezogen. 4) Die Seidenbandmanufaktur der Gebr. Johannot beschäftiget in und um Offenbach gegen 100 Stühle und mehrere

hundert Personen. 5) Die andern Seide- Baumwoll- und Wollfabriken und Manufakturen sind gleichfalls erheblich. 6) Giebt es hier Fabriken in Schnallen, Waagebalken, Lederwaaren, Saffian, Hüten, musikalischen Instrumenten, Saiten, Tabakspfeifedeckel, eine Wachsbleiche ꝛc. Auch werden hier viele und gute mechanische Werkzeuge, Dosen von Papier mâché, halbseidene Waaren, Kattun, gemacht. Endlich verdient auch noch die Bredische Buchdruckerey und Buchhandlung der vielen und guten typographischen Artikel halber, womit sie die Lesewelt und Litteratur bereichert hat, dankbare Bemerkung. Offenbach hängt mit dem Mayn durch einen Kanal, und mit Frankfurt durch täglich hin- und herfahrende Marktschiffsgelegenheit zusammen. Daher führt auch die Stadt die meisten ihrer Erzeugnisse u. überhaupt auch die oberysenburgischen, nach Frankfurt; z. B. Holz, Wein, wollene und andere Fabrikwaaren, Papier, Kalender, Musikalien und andere Drucksachen, Glas, Pfeifenerde, Sandsteine ꝛc., und holt dafür Salz, Weine, Seide, rohen Tabak, Gold, Silber, Baumwolle, Schaafwolle, Wachs, Färbestoffe und dergl. Bedürfnisse mehr ein.

OFFENBANYA, Offunbanya, ehedem Aranyos-Banya, deutsch Schwendburg, oder Offenburg, artiger Bergflecken in Siebenbürgen, zwischen hohen und waldigten Gebirgen, in der weißenburger Gespannschaft. Er hat seinen Namen von den vielen Schmelzöfen, in welchen das Gold und Silber der umliegenden Gruben geschmolzen und raffinirt wird. Das Revier enthält auch ergiebige Bleybergwerke, und es wird darin auch Gold, Silber und Antimonium gewonnen.

OFFSTEIN, Ort in der Pfalz am Rhein, mit Sohlledergerberey, die gute und viele Waare zum Handel liefert.

OHIO, großer Fluß in Nordamerika, der seinen Ursprung im N. O. der Apalaches- oder Alleghenny-Gebirge hat, schräge durch die nordwestlichen Gegenden von Pensylvanien ströhmt, den Wabasch- Tenessee- Wood- Myamis ꝛc. aufnimmt, und in den Missisipi fällt. Von diesem Fluß haben das nordwestliche Gebieth vom Ohio, und das südwestliche, oder das Tenessee-Gouvernement den Namen.

OHLAU, kleine Stadt in dem davon benannten Kreis, in Schlesien, 4 Meilen von Breßlau, mit 2031 Seelen. Man bauet hier im jährlichen Durchschnitt über 8000 Centner Tabak, zu seiner Verarbeitung ist da eine Fabrik. Die Stadt hat 30 Tuchmacher, die jährlich gegen 1800 Stein Wolle verarbeiten.

OHRDRUF, Stadt im Fürstenthum Gotha, am Eingang des Thüringerwaldes, in einer sehr angenehmen Gegend, an der Ohra, und mit 4150 Einwohnern. Die Nahrung ist jetzt nicht so gut als sie ehedem gewesen, und die vormals blühenden Zeug- und Raschmanufakturen, Messerschmieden ꝛc. haben stark abgenommen. Jetzt führt man von hier noch aus: gemeine Tuche, Rasche, gekämmte Wolle, Leinwand, Peitschenstiele, gezähnte Sicheln und gegerbtes Leder. Von drey vorhandenen Kupferhämmern sind 2 im Betriebe. Hier sind auch Lohmühlen, Walkmühlen, 1 Papiermühle, 8 Oel- und Graupenmühlen, 1 Zahnsichel- und Krauthobelwerk. Hier in der Gegend wird außer Getraide ꝛc., auch Flachs und Waid erbauet.

OKA, Fluß in Rußland, welcher seinen Ursprung in der orelschen Statthalterschaft, nahe bey dem 62 Werste von Orel liegenden Dorf Otschki hat, von wo er seinen Lauf nach Süden nimmt, und in die kalugische Statthalterschaft tritt. Diese verläßt er wieder, nachdem er vor den Städten Peremüschl, Kaluga, Aleksin und Tarusa vorbeygeflossen ist, macht darauf die Gränze zwischen der tulaischen Statthalterschaft und dem moßkowischen Gouvernement, und nachdem er in dem letztern bey Kolomna die Moßkwa aufgenommen hat, setzt er seinen Lauf ostwärts von Moßkwa fort, vereinigt sich mit der Kläsma, durchströhmt noch andere Statthalterschaften, und fällt endlich bey Nishney Nowgorod in die Wolga. Seine Breite beträgt beym Eintritt in diese Statthalterschaft 50, und bey seinem Austritt aus derselben 200 Sashenen, die Tiefe an dem erstern Ort ist ohngefähr 3, und am letztern gegen 7 Aschinen. Die Schifffahrt auf demselben wird mit flachen Fahrzeugen vollzogen, und dauert, so lang der Fluß offen ist, ununterbrochen fort, nur mit dem Unterschied, daß im Frühjahr große, 18 bis 19 Sashenen lange und 3 bis 4½ Sashenen breite Strugen mit 25,000 Pud Fracht auf demselben gehen können. Bey mittlerm Wasser bedient man sich

kleinerer Fahrzeuge, Podtschalken genannt, welche 15 bis 18 Sashenen lang, und verhältnißmäßig breit sind, und ohngefähr 15,000 Pud tragen. Bey niedrigem Wasser gehen nur kleine Barken auf diesem Fluß, die nicht über 4000 Pud einnehmen. Die Anzahl der von Orel und Mzensk nach Kaluga abgeschickten Fahrzeuge beläuft sich von 150 bis auf 300, und die der nach St. Petersburg, Rübna, Kolomna und Moßkwa auf 300 bis 350. Die Ladungen bestehen in Getraide, Mehl, Hanföl, Wachs, Hanf und andern Produkten und Waaren. Nach geschehener Ausladung werden diese Fahrzeuge von Pferden den Fluß wieder hinaufgezogen, und sind größtentheils leer, zuweilen aber auch, je nachdem der Fluß tief ist, beladen. Auf diese Art wird auch das Kronsalz und Eisen von der Wolga in diese Gegenden verfahren. Der Lauf von diesem Fluß ist ziemlich schnell, und ungeachtet es keine Wasserfälle in demselben giebt, so hat er doch eine Menge Sandbänke, die um so gefährlicher sind, da sie jährlich durch den reißenden Strohm ihre Stelle verändern. Es ergießen sich übrigens in die Oka folgende Flüsse: die Moßkwa, Nara, Protwa, der Ossetr, die Prona, Ugra, Wüssa, Shisdra, Upa, Nugra, Ssuscha, Romanowa und der Tesch.

OKWADSKAJA WOLOST, russischer Ort in dem Kreise der Stadt Jarensk, in der wologdaischen Statthalterschaft. Hier hält man am 21 Nov. einen Jahrmarkt, auf welchem vorzüglich suränskisches Pelzwerk gehandelt wird.

OISE, Fluß in Frankreich, der bey Fourneau in Sologne, im Aisne-Departement entspringt, hernach nach Hirson, la Ferte', Guise, Chauny, Noyon, Compiegne, Saint Mairence, Creil, Beaumont, Lille-Adam und Pontoise ströhmt, und bey Conflans, St. Honorine in die Seine fällt. Er ist von la Ferte' an befahrbar.

OISE (Departement der), eine von Frankreichs neuern Abtheilungen, welche zu Gränzen südlich das der Seine und Oise; O. das der Aisne; N. das Departement der Somme; und W. das der niedern Seine hat. Es begreift die Provinzen, welche unter dem vorigen Staatssystem die Namen Beauvaisis und Valois führten, nebst einem Kanton von Laonnois, welcher einen Theil des sonstigen Ile de France ausmachte. Seine ganze Oberfläche beträgt nach Couedic 289 □ M., die Volksmenge gegen 300,000; Peuchet giebt jene zu 298 □ Meilen, diese zu 396,552 Seelen an. Das Departement hat von dem im vorigen Artikel bemerkten Fluß den Namen, der in den Ardennes entspringt. Das Land ist nicht überall gleich fruchtbar, sondern es giebt in demselben einige unbebaute Gegenden, besonders um Crepy herum. Dennoch wird darinne Getraide aller Art gearndtet, insonderheit um Beauvais u. Senlis; wie auch Lein, Hanf u. Rübsen. Der Handel dieses Departements beruht hauptsächlich auf Leinwanden und wollenen Zeugen, die da in großer Menge gewebt werden. Sie bestehen in Ratinen, Molletons, Espagnolets, Vestipolines, Flanellen, Serschen, Bayettes, Voiles, Tricots, Tiretaines etc. Beauvais ist seiner Tapeten wegen im Ruf; Senlis durch seine Leinwandbleichen; die hiesigen Leinwande gehen unter dem geborgten Namen toiles de Hollande zu Markt. Noyon ist berühmt durch seine baumwollenen Zeuge; Beauvais hat eine ansehnliche Vitriolfabrik. Zu Cormeilles werden gute Serschen und Sagathys gewebt. Blonden und Leinwande macht man in Menge zu Chantilly u. Plally. Im Kanton Formerie ist eine bedeutende Maschinengarnspinnerey. Ein zu wünschender Kommunikationskanal aus der Maas in die Oise, würde diesem schönen Departement noch von unendlichem Vortheil seyn. Beauvais ist der Hauptort. Es enthält überhaupt 9 Distrikte, nämlich (außer Beauvais) Chaumont, Grandvilliers, Breteuil, Clermont, Senlis, Noyon, Compiegne und Crepy.

OLBERNHAU, volkreiches Pfarrkirchdorf, im erzgebirgischen Kreis, an der Flöhe, in einem angenehmen Thal, im Amt Lauterstein. Es übertrifft nicht nur dem äußerlichen Ansehn nach, sondern auch durch Handel und Gewerbe viele kleine Städte. Man verfertiget hier mancherley kleine Holzwaaren, klöppelt viele schwarzseidene Spitzen, macht Leinwand, Zwirnspitzen, Kattun und gute Strumpfwürker- Gewehr- und Schlösserwaare. Auch sind hier eine Färberey und zwey Zainhämmer. Es werden da viele Gewehre für die churfächsische Armee durch die hiesigen Büchsenmacher und Schäfter auf Bestellung geliefert.

OLDENBURG, Herzogthum im westphälischen Kreis, dessen Gränzen im N. Je-

ver und die Nordsee; im O. Bremen; im S. Hoya und die Aemter Harpstedt und Wildeshausen nebst dem Münsterschen; im W. aber Ostfriesland sind. Seine Größe beträgt 45½ □ Meile, die Volksmenge 90,000 Seelen. Die beyden ehmaligen Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst, werden nach ihrer Erhebung zum Herzogthum, in 4 Landvogteyen und 2 Amtsgerichtsdistritte, nebst der Herrschaft Varel eingetheilt. Von Flüssen sind hier zu bemerken: außer der Weser, welche im Osten an der Gränze hinläuft; die Hunte, welche in die Weser fällt, die Jade und Delme. Das Land besteht aus Geest- und Marschland, jenes ist theils dürr und sandig, theils moorig und giebt Torf zur Feuerung; dieses aber hat fetten und fruchtbaren Boden, und giebt sowohl zum Ackerbau, als auch zu guter Pferde- und Hornviehzucht Gelegenheit; doch wird hier zu Lande nicht so viel Getraide erbauet, als die Einwohner verzehren, daher man die Einfuhr dieses Artikels nicht entbehren kann. Die meisten Produkte und Waaren, welche hier ausgeführt werden, bestehen in der Marsch in Butter, Käsen, Pferden (der hiesige Schlag taugt besonders zu Kutschenpferden) und fettem Vieh; und auf der Geest in Flachs, Hopfen, Torf, Leinwand und hölzernem Gefäß und Geräthe. Hingegen führt man wieder ein: Weizen, Rogken, Gerste, Bier, Salz, Wein, mancherley Fabrik- und Manufakturartikel, nebst andern Bedürfnissen. Die Hauptstadt des Landes liegt am Huntefluß, hat gegen 5000 Einwohner, ist der Sitz der Landeskollegien, und hat einen Hafen an der Ostseite. Die Nahrung kömmt hier besonders vom Handel mit Holz. Bey Flecken Elsfleth, am Einfluß der Hunte in die Weser, was bisher ein einträglicher Weserzoll, der aber zufolge des letztern Abkommens mit Frankreich, aufhören soll. Das ganze Herzogthum Oldenburg rechnet gewöhnlich so wie Bremen, nach Reichsthaler zu 12 Groten von 5 Schwar, und bey Kleinigkeiten auch wohl nach Reichsthaler zu 48 Schilling, od. zu 54 Stüver von 4 Ortjes. Die sämmentlichen hiesigen Rechnungsmünzen haben folgendes Verhältniß:

Reichsthaler	Schilling	Stüver	Grot	Ortjes	Schwar
1	48	54	72	216	360
	1	1⅛	1½	4½	7½
		1	1⅓	4	6⅔
			1	3	5
				1	1⅔

Darnach vergleichen sich in ganzen Zahlen:

8 Schillinge mit 9 Stüver, 12 Grot, 36 Ortjes, od. 60 Schwar, u. 3 Stüver mit 4 Grot oder 20 Schwar.

Der Werth der cölln. Mk. fein Silber wird allhier in a) landesherrl. Abgaben nach dem leipz. Fuß zu 12 Rthl., im Großhandel b) nach Golde, oder nach dem 20 Guldenfuß, und im Kleinhandel c) nach Kleinkur. zu 14½ Rthl. bestimmt. Wirklich geprägte landesherrliche Münzen giebt es hier in Silber, nach dem leipziger Fuß ausgeprägte neue ⅔ und ⅓ Stücke zu 48 und 24 Grot; ferner, nach dem 20 Guldenfuß ausgemünztes grobes Kurant, in 12 und 6 Grotstücken; Kleinkurant, die cölln. Mk. zu 14½ Rthl., in 4 und 3 Grotstücken; endlich Scheidemünze, die cölln. Mk. fein zu 15 Rthl., in 2, 1½, 1 und ½ Grotstücken. Von fremden Münzsorten gelten hier: holländ. Randdukaten 2 Rthl, 60 bis 62 Grot, in Golde oder grob Kurant, u. 3 Rthl. 18 Grot bis 24 in Kleinkurant. Karl- und Augustdor zu 5 Rthl. gerechnet, sind der hiesigen Goldvaluta, od. dem groben Kurant gleich. Bremer Grote gelten den letztern ebenfalls gleich. Die oldenburgische Elle trifft mit der zu Bremen überein. Beym Körper- und Kubikmaaß rechnet man 1 Last zu 12 Molt, 18 Tonnen, 144 Scheffel, am Gewicht 4000 Pf. schwer. 130 oldenburgische Scheffel = 1 Last zu Bremen. Das hiesige Gewicht trifft mit dem zu Bremen überein.

OLDENDORF, Städtchen in der Grafschaft Ravensberg in Westphalen, mit 477 Seelen. Hier wird ein erheblicher Handel mit Moltgarn und Löwendlinnen getrieben. Auch ist hier eine Lederfabrik.

OLDESLOE, Oldeslohe, kleine alte Stadt im Herzogthum Hollstein, an der Trawe, die lübisches Recht hat, und bis zum 15. Jahrhundert in gutem Wohl-

stande gewesen ist. Dieser hat nachher stark abgenommen. Hier sind reichhaltige Salzquellen, welche Heinrich der Löwe im 12ten Jahrhundert durch Einleitung einer süßen Quelle verderben ließ, damit die hiesige Saline dem Vertrieb des lüneburgischen Salzes nicht schaden sollte. Diese Quellen hat ein Adlicher aus der von Viereggischen Familie zuerst wieder herzustellen den Anfang gemacht, nachdem er darüber 1750 ein königliches Privilegium erhalten hatte. Nachher ist der Graf von der Nath Besitzer davon geworden. Dieser ließ das Werk mit einem Kostenaufwande von mehr als 100,000 Thalern wieder in Stand setzen, und dazu noch verbessern, so daß jetzt in 6 Pfannen jährlich gegen 30,000 Centner Salz gesotten werden. Damit kann man einen Theil von Hollstein mit Salz versehen. Das hiesige Salz ist scharf und körnigt, gleicht in der Güte dem Lüneburgischen, nur ist es nicht so weiß.

OLERON (Ile d'), s. Ile d'Oleron. Hier ist noch folgendes von diesem Artikel nachzuholen: Diese Insel, an der Küste von den sonstigen Provinzen Aunis und Saintonge liegend, und in der Nähe vom Fluß von Bourdeaux, bringt eine Menge Salz auf, welches seiner Lauterkeit und Weiße wegen sehr geschätzt wird. Auch werden hier viele Weine u. Branntweine nach den nordischen und Kanalhäfen verladen. Die südliche Küste von dieser Insel ist mit gefährlichen Klippen umgeben, vor welchen sich die in den Fluß bey Bordeaux einlaufenden und aus demselben herausegelnden Schiffe sehr sorgfältig in Acht zu nehmen haben. Die vorige Regierung hat auf den Vorschlag des Kaufmanns Comperelaubier, zwey hohe Warnungspfäle auf die Dünen setzen lassen; diese zeigen 7 kleine Buchten oder Einschnitte zwischen den Felsen an, darein sich die Mannschaft, die Kargasonen, ja zuweilen Schiffe von allerley Größe in Sicherheit bringen lassen, wenn sie vom Sturm befallen werden. Die Seecharten, auf welchen die Buchten und Merkzeichen verzeichnet sind, findet man jetzt in allen Seehäfen Frankreichs.

Schon seit 700 Jahren haben sich die Bewohner dieser Insel den Ruf erfahrener Seefahrer erworben. Ihre Seegesetze, welche unter dem Titel Jugemens oder Rôle d'Oleron bekannt sind, hat die Königin Eleonore, zugleich Herzogin von Guyenne, zuerst abfassen lassen, damit sie im Westmeer zur Richtschnur dienen möchten. Man findet sie in Clairac's Sammlungen, mit dessen Auslegungen versehen. Selden (de dominio maris, cap. 24. pag. 248) will behaupten, daß Richard I, als König von England, diese Seeverordnungen habe ergehen lassen, u. Blackstone tritt dieser Meinung auch bey. Soviel ist gewiß, daß damals die Insel Oleron der Krone England gehörte. Die Sammlung ist von den meisten europäischen Nazionen im 12ten Jahrhundert angenommen, u. zum Grund ihrer die Schifffahrt betreffenden Verordnungen gelegt worden. Diese Jugemens d'Oleron beziehen sich übrigens lediglich auf die Schifffahrt und Beseglung des Meers von Gascogne, und die Fahrt von Bordeaux nach Rouen; aber auf Englands Schifffahrt zweckten sie keineswegs ab.

OLERON, franz. Seestadt, am gleichnamigen Gave, im Departement der untern Pyrenäen, 5 Meilen von Pau. Der Boden des Gebieths trägt Getraide, Wein, Hanf, Flachs. Die Gegend hat Eisenminen, Holzungen und starke Viehzucht, auch werden hier viele gemeine Leinwande, Condillats und Schnupftücher gemacht. In der Nachbarschaft sind 4 Papiermühlen. Der Gerichtsbarkeit des Distrikts unterliegen 9 Kantone, nämlich: der eigene, Navarreins, Monnein, Ste. Marie d'Oleron, Aramitz, Accons, Arceay, Bielle und la Neube.

OLETTA, kleine Stadt und Distrikt auf der Insel Korsika, in der Landschaft Nebbio, deren Gebieth Getraide, Weine, Baumöl und andere Produkten hervorbringt, womit ein bedeutender Handel getrieben wird. Die Jurisdiktion des Distriktes erstreckt sich über 9 Kantone, nämlich den eigenen und die von S. Fiorenzo, S. Guillier, Olmetta, Patrimonio, Orto, Mariana, Bigorno und Canale.

OLINDA, berühmte Stadt in Brasilien, die auch wohl Pernambuco genannt wird und am Fluß Capibaribe liegt. Das Gouvernement von Pernambuco besteht aus den 4 Küstenländern Rio Grande, Parayba, Itamaraca oder Tamaraca und dem eigentlich sogenannten Pernambuco. Sie liegen auf der nordöstlichen Küste von Brasilien, zwischen dem Küstenfluß Amorgoso und dem Hauptfluß Rio do S. Francesco. Hierzu gehört auch noch die In-

sel Fernao de Noronha. Die Stadt ist ziemlich ansehnlich, liegt am Ufer des Meers, auf einer Anhöhe und enthält gegen 12,000 Seelen, außer einer Besatzung von 7 bis 800 Mann. Die umliegende Gegend ist annuthig, der Boden fruchtbar. Der Hafen ist nur klein und der Eingang in denselben ziemlich beschwerlich; nichts destoweniger wird er von vielen Schiffen aus Portugal, den Kanarieninseln und aus dem übrigen Brasilien besucht. Man treibt hier einen beträchtlichen Handel mit Produkten, besonders rohem Zucker, Brasilienholz, Tabak und Häuten. Sonst brachte man aus der hiesigen Stadt eine Art vortrefflicher Degenklingen, mit einem Horn bezeichnet, nach Europa.

OLIVENÇA, Stadt und Festung in Portugal, am linken Ufer der Guadiana, die kraft des Friedens zu Badajoz vom 6 Junii 1801 sammt ihrem kleinen Gebieth, an Spanien abgetreten worden ist. Baumöl und treffliches Obst sind die vornehmsten Produkte.

OLIVIERI (Porto), s. unter Mitylena.

OLLIERGUES, franz. Stadt im Departement des Puy de Dome, an dem Doresfluß, die ihrer Etaminenmanufakturen wegen bemerkenswerth ist. Man führt diesen Zeugartikel nach allen Häfen Frankreichs und gebraucht ihn da zu Flaggentuch auf den Kriegsschiffen des Staats. Diese Weberey bringt der Stadt besonders zu Kriegszeit, eine artige Summe ein.

OLLMÜTZ, mährisch Holomauc, Hauptstadt nicht allein des davon benannten Kreises, sondern auch von ganz Mähren, 6 Meilen von der schlesischen Gränze, am rechten Ufer vom March- oder Morawafluß, welcher Fluß sie dreymal umströhmt, daß sie wie eine Insel gelegen ist. Sie enthält gegen 11,000 Seelen, ist gut gebauet und hätte zum Handel eine gute Lage, da die Gränzen Böhmens, Ungarns, Polens, Schlesiens und Oesterreichs in der Nähe sind; dennoch ist sie keine Handelsstadt und ihre Volksmenge steht nicht im Verhältniß mit dem Umfang und der Anlage. Der ollmützer Kreis begreift die ganze nördliche Ecke Mährens und einen guten Theil von dessen Mitte. In der Mitte von Littau an, bis an die südliche Ecke, besteht derselbe aus schönem ebenen Lande und begreift insonderheit die fruchtbare Hanna, wo guter Getraide- Wein- und Obstbau ist; der meiste übrige Theil ist gebirgig, insonderheit gegen die schlesische und glätzer Gränze hin.

OLONA, Departement der vorigen cisalpinischen, jetzt italienischen Republik, das seinen Namen von dem in der Nähe des Luganosees entspringenden Olonafluß hat, welcher vor der Stadt Milano vorbey geht und zwischen San Zenone und Porto Morone in den Po fällt. Es ist ein Theil von dem vormaligen Herzogthum Milano. Der Hauptort im Departement ist die Stadt Milano.

OLONEZ, Kreisstadt der olonezkischen Statthalterschaft in Rußland, an dem in den Ladogasee fallenden Fluß Olonez, 280 Werste von St. Petersburg. Sie gehörte ehedem zum nowgorodschen Gouvernement, aber seit der 1784 errichteten olonezischen Statthalterschaft gehört sie zu dieser. Sie hat einen beträchtlichen Kreis, welcher sich von dem Onegasee und längs an dem gleichnamigen Fluß bis fast ans weiße Meer erstreckt. Hier hat schon Peter der Große zu Ausgang des 17 Jahrhunderts einen Eisenhammer und eine Stückgießerey anlegen lassen. Es werden da jährlich 8 bis 10,000 Pud Eisen zu Kanonen, Bomben und Stückkugeln verarbeitet. In der umliegenden Gegend sind schöne Marmorbrüche, aus welchen die Steine bis nach St. Petersburg verfahren werden. Die Statthalterschaft steht mit der von Archangelßk unter dem nämlichen Generalgouvernör. Sie hat zu Gränznachbarn N. die archangelßkische Statthalterschaft; O. das weiße Meer, die erstgedachte und die wologdaische Statthalterschaft; S. die nowgorodsche, das St. Petersburgische Gouvernement und den Ladogasee; endlich im W. die wiburgische Statthalterschaft u. Schweden. Der Onega ist der Hauptfluß, der sie durchströhmt. Die Waldungen hier geben vortreffliches Bau- Masten- und anders Rundholz, das zum Theil in Bretern, Planken und Balken nach St. Petersburg verfahren wird. Die Gebirge enthalten Kupfer- und Eisenerze, die man auf den hiesigen Werken zu gut macht. Ausgiebt es Bley- und Golderz, darauf aber wegen der Geringhaltigkeit nicht gebauet wird. Die Kreisstädte sind: Petrosawodsk; Powenetz, ein Landungsort am Wütegra, ein eben solcher Landungsplatz und Zimmerwerfte an dem gleichnamigen Fluß; Kem oder Kemi, am Einfall der Kema ins weiße Meer; Ladey-

noe Pole, am Fluß Swir; Olonez und Kargapol an der Onega. In dem Kreise der Stadt liegen, nahe bey dem Onegasee, die kontscheoserskischen Eisenbergwerke, bey welchen auch Mineralquellen sich befinden. Man zählt in der Stadt und in ihrem Kreise über 4000 Handelsleute, daher hier auch 2 starke Jahrmärkte gehalten werden.

OLTEN, eine der äußersten Landvogteyen im helvetischen Kanton Solothurn. Sie besteht aus dem gleichnamigen Städtchen und Gebieth, an dem linken Ufer der Aar gelegen. Hier sind ansehnliche Strumpf- und Mützenmanufakturen in Wolle und Baumwolle. Es gehen hier auch viele Frachtgüter durch.

OLWIOPOL, diesen Namen führen zwey verschiedene Orte in Rußland: als 1) ein Flecken in der jekaterinoßlawischen Statthalterschaft, mit einem von 14,630 Seelen bewohnten Distrikt und 2) eine Slobode in eben der Statthalterschaft, im pultawischen Kreise, an der Mündung von der Sinjucha, die Gränze zwischen Polen und der Türkey. Hier ist ein Gränzzollamt und es wird ein nicht unbedeutender Handel mit Getraide, Vieh, Wachs ꝛc. getrieben.

OMAN, Landschaft im glücklichen Arabien, die zu Gränzen auf der Ostseite das Meer, N. den persischen Meerbusen und auf der West- und Südseite an Wüsteneyen stößt. Es ist gebirgig und unter viele kleine unabhängige Fürsten vertheilt, darunter der Iman von Oman der ansehnlichste ist. Auf der ganzen Küste von Oman, von Ras-el-Had an bis nach Ras Mussendom, giebt es keine sandige Ebene, als auf eine Tagereise zwischen dem Dorf Sib und der Stadt Sohar; aber gebirgig ist das Land bis an die See. Es ist fruchtbar an Getraide und Obst. Das Meer an der Küste ist so voller Fische, daß man hier das Hornvieh und die Esel damit füttert. Datteln wachsen in solcher Menge, daß davon ganze Schiffsladungen verfahren werden. Auch Kupfer- und Bleyminen sind im Lande vorhanden. Rostak ist die Residenz des Landesfürsten und Maskat die beste und wohlhabendste Handelsstadt. Die Einwohner von Oman sind die erfahrensten und befahrensten Seeleute in ganz Arabien. Ihre Schiffe haben keine Segel aus Matten, wie die in Yemen, sondern sind mit leinwandenem Segelwerk, wie unsere Europäischen, versehen. Unter den Städten des Landes sind auch noch zu bemerken: Wodina, Dsülfar am Fluß Falg, in der gleichnamigen Landschaft oder Seer. Nach Otters Bericht ist Oman sehr volkreich und seine Einwohner sind in Hinsicht auf Tracht, Lebensart und Charakter ein gutartiges, auch gegen Fremde sehr artiges Volk.

OMER (St.) französische Handelsstadt in der sonstigen Provinz Artois und im jetzigen Departement Pas de Calais, an dem Aafluß, welcher mit vielen andern Flüssen in Flandern, Hennegau und Artois Wassergemeinschaft hat. Sie ist durch ihre Lage fest; denn weil sie zwischen Seen und Morästen liegt, kann durch Eröffnung der Schleusen die ganze Gegend unter Wasser gesetzt werden. Die hiesigen Fabriken und Manufakturen liefern Tücher und Zeuge in beträchtlicher Menge. Besonders sind die da verfertigten schwarzen Tuche im besten Ruf. Auch macht man hier eine Menge Toiles de Coton, gegitterte Leinwande, baumwollene Zeuge mit mosaischen Mustern, Plüsche und andere wollene und kämelhärene Zeuge. In der umliegenden Gegend sind viele Papiermühlen, welche vielerley Sorten guter Schreibe-, Druck- und Tapetenpapiere liefern. Das Land hier herum trägt Tabak, Flachs, Hanf, Rübsaat und giebt Pferde, Hornvieh und anders zahmes Vieh, Butter ꝛc. zur Ausfuhr. Man hält hier ansehnliche Viehmärkte, davon die beyden vornehmsten im März und September fallen. Sie dauern 8 Tage und auf denselben wird eine große Menge Vieh aufgetrieben, das hernach nach den Departemens la Manche und Calvados geht. Auch Schiffsbauholz führt man von hier nach den benachbarten Häfen aus. Zu Mandecque, nahe bey St. Omer, ist seit einigen Jahren eine Manufaktur weißer Bleche, welche Waare auf englische Art verfertiget. Die Anstalt liefert Bleche von allerley Dicke, zu Küchengeräthen, überzinntes Blech zum Dachdecken, schwarzes Schlosserblech, Kesselschlägerblech, Ofenblech u. s. w. 100 Pf. von St. Omer rendiren 112 Pfund Poid de Marc. 5 hiesige Aunes treffen überein mit 3 pariser Stab. Die Raziere Getraide soll 200 Pfund Marcgewichts schwer seyn. Flüßige Dinge mißt man nach Pots, davon 2 sich mit 7 Veltes vergleichen. Man rechnet hier nach Flo-

rins, wie in einem Theil von Flandern überhaupt; diese sind aber nur eingebildete Münze und zerfallen in 20 Patards. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes geht über 13 Kantone, nämlich den der Stadt selbst und die von Tourneheim, Eperlegue, Argues, Aire, Lambres, Liettre, Bomy, Wismes, Seninghen, Esquedes und Therouane. Viele von diesen zeichnen sich durch regen Gewerbfleiß, durch Spinnerey, Weberey, Bleichen, Ledergerbereyen, Salzraffinerien, Oelschlägereyen ꝛc. aus.

ONEMUTINSK, Eisenhüttenwerk in der kasanischen Statthalterschaft in Rußland, mit einem Hohofen, 2 Hüttenwerken, mit 7 Hämmern und 12 Heerden, auch einer Ankerschmiede ꝛc., die eine ansehnliche Menge Sorteneisen liefert.

ONEGA, See in der olonezkischen Statthalterschaft, zwischen dem Ladogasee und dem weißen Meer, welcher 180 bis 200 Werste lang und 60 bis 80 W. breit ist. In diesen fällt von der östlichen Seite der Fluß Wütegra, welcher nicht weit von der Kowscha entspringt und eine Anfurt, die wütegraische genannt, hat. Diese und die Anfurt Bagoda, an dem Kowschafluß, sind 40 Werste von einander ab. Da nun der Fluß Swir aus dem Onegasee in den Ladoga und die Scheksna aus dem Beloe Osero (weißen See) in die Wolga fließt, so dürfte nur ein Kanal durch die vorgedachte Strecke von 40 Werften gezogen werden, um die Wolga und Newa mit einander zu verbinden, welches für die Schifffahrt viel bequemer seyn würde, als die Fahrt über Wüschney-Wolotschok, weil man dort den Beschwernissen der Wasserfälle nicht unterläge.

ONEGA, russische Stadt in der olonezkischen Statthalterschaft, 900 Werste von St. Petersburg, mit einem kleinen Hafen, wo manchmal Schiffe auf den Stapel gelegt und abgelassen werden. Diese befrachtet man hernach mit Holz aus der Gegend. Von hier aus geht auch die gewöhnliche Fahrt nach der solowezkischen Insel.

ONEGA, Fluß in der olonezkischen Statthalterschaft in Rußland, welcher bey der Stadt Kargapol aus dem Latschasee fließt und in der archangelschen Statthalterschaft in das weiße Meer fällt.

ONEGLIA, vormaliges Fürstenthum und Reichslehen in Italien, das auf allen Seiten vom Ligurischen umschlossen ist und Sardinien gehörte, jetzt aber mit der ligurischen Republik vereiniget ist. Die Hauptstadt hat gleichen Namen. Das Land hat seine beste Nahrung vom Oelbau und dem damit verbundenen Handel. Das um die Stadt Oneglia befindliche Thal ist mit lauter Oelbäumen bepflanzt.

ONOLZBACH, s. unter Ansbach.

ONOR, vormals von einem indischen Rajah beherrschter Distrikt, mit der gleichnamigen Hauptstadt und einem Hafen in Sunda, auf der Halbinsel diesseits des Ganges und in Malabar. Die Landschaft ist ungemein fruchtbar an Pfeffer und andern Produkten, welche die Malabarküste liefert. Die Hauptstadt liegt 12 Meilen von Barcelor und 18 M. von Goa. Ihr Hafen ist schön, auch geräumig und sicher. Er wird durch zwey Ströhme gebildet, die sich hier ins Meer stürzen. Aus diesem Hafen werden jährlich bis 8000 Centner Pfeffer, nebst viel Reiß, unächtem Zimmet ꝛc. verschifft. Dieser Handel ist jetzt seit der Theilung des Reichs Mysore im J. 1799 in den Händen der Britten; doch haben die Portugiesen hier ebenfalls eine Faktorey. Der Hafen von Onor ist der nördlichste und auch beste in Sunda.

OPATOW, Mittelstadt von 478 Rauchfängen, im vorigen Kleinpolen, jetzt im österreich. Polen, oder Gallizien, dem fürstl. Lubomirskischen Hause gehörig und Hauptort einer ansehnlichen Herrschaft. Diese liegt in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend. Die Juden treiben hier einen starken Handel mit allen möglichen Ellen- Materialwaaren ꝛc. und versehen damit auf viele Meilen weit das umliegende Land. Unter ihnen giebt es auch ansehnliche Rauchwaarenhändler. Die Christen treiben hier nur Ackerbau, gemeine Handwerke und die Schankwirthschaft, die bessern und einträglichern Gewerbe sind in der Hebräer Händen. Die hiesige Jahrmärkte werden sehr besucht.

OPORTO, s. unter Porto.

OPOTSCHKA, Stadt in der pßkowischen Statthalterschaft Rußlands, auf einer Insel vom Fluß Welikaja, 491 Werste von St. Petersburg und 137 Werste von Pßkow und 727 Werste von Moßkwa. Der Haupthandel hier besteht in Flachs, welcher in diesem Kreise vorzüglich gut wächst. Sonst hat das Gebieth von Opotschka sehr viele Birken- und Fichtenwälder, welche eine

Menge Balken und Breter für Narwa liefern. An den Ufern der Welikaja, 5 Werste von Opotschka, wird eine rothe, eisenhaltige Ockererde gegraben, womit die Landleute hier allerley hölzernes Geräthe anstreichen und färben.

OPOTSCHNA, Marktflecken im königgrätzer Kreis in Böhmen, mit Leinwandmanufakturen, einer Leinwandhandlungssocietät, guter Bleiche und einer ansehnlichen Leinwand- und Kattundruckerey mit 11 Tischen. Die Gattungen und Sorten Leinwand, welche man von hier beziehen kann, sind Roßleinen oder Kavallinen, ordinäre ¾ und ⅞ breite Schockleinwande, Schachwitze oder Zwillichе, Batiste ꝛc.

OPPELN, Stadt im davon benannten Fürstenthum und Kreis in Schlesien, an der Oder, mit 2800 Seelen. Sie liegt in einer muntern Ebene, hat guten Boden und starke Waldung. Das Gewerbe mit dem angränzenden Polen und der Holzhandel sind ansehnlich. Aus Polen kommen Vieh und andere Produkten her, aus dem österreich. Schlesien Weine.

ORAN, befestigte Stadt auf der bärbärischen Küste, in der westlichen Provinz des Staats Algier, der Landschaft Tlemsan, 13 geogr. Meilen von der gleichnamigen Stadt. Sie ist am Abhang eines hohen Berges nahe am Fuß desselben erbauet, auf diesem Berge liegen zwey Schlösser, welche die Stadt kommandiren. Oran hat nur 2 Thore, beyde gegen das Thal zu. Das dem Hafen zunächst seyende, heißt das Seethor und dieß hat einen großen viereckigten Thurm, der im Nothfall als Fort dienen kann. Das obere Thor führt nach Tlemsan. Der Platz liegt unter einerley Meridian mit Karthagena in Spanien und etwa 50 Meilen westlich von Algier. Die Spanier nahmen ihn im J. 1507 ein, sie wurden in der Folge daraus von den Algierern wieder vertrieben; eroberten ihn aufs neue 1732 und traten denselben 1792 an den Bay von Mascara ab, nachdem die Stadt kurz vorher, nämlich 1790 durch ein Erdbeben sehr beschädigt und von den Mauren, wiewohl vergeblich, angegriffen worden war. Die Republik Algier bewilligte Spanien dagegen verschiedene Handelsvortheile. Spanien verlohr dadurch einen sehr festen Platz und schönen Hafen. Die Einwohner von Oran treiben mit Sklaven, Korn, Baumöl, Wachs, Häuten, einen ziemlich erheblichen Handel. Hier in der Nähe bilden Cap Falcon nordöstlich und Cap Ferrat noch nördlicher an der Küste, eine Bucht, welche den sichersten Ankerplatz an der ganzen Küste darbietet.

ORANGE, vormals Fürstenthum in Dauphine', jetzt Stadt und Distrikt im Departement der Drome, 5 Meilen von Avignon. Die Stadt liegt am äußersten Ende einer Ebene, am Fuß eines Hügels, am Meynefluß und nur eine Meile von der Rhone ab. Die Gegend ist fruchtbar an Getraide, Wein, Baumöl, Safran und Obst. Man bauet hier Krapp, Hanf ꝛc. Fabrizirt werden besonders wollene Zeuge, von gemeiner Gattung, gedruckte Kattune, Indiennen, Hals- und Schnupftücher, Kattune und baumwollene Gewebe, die unter dem Namen Toiles d'Orange, seit langer Zeit im Ruf sind, seidene glatte Zeuge ꝛc. Die Stadt enthält über 3000 Seelen und ihre Einwohner sind gewerbfleißige Leute. Man spinnt hier eine Menge Seide für die Fabriken zu Lyon, Nimes und in andern Städten des südlichen Frankreichs. Die Färbereyen und die Bereitung des Krapps sind ebenfalls gute Zweige der hiesigen Industrie. Man zieht eine große Menge Seidenwürmer auf und gewinnt viele Seide. Die Stadt Orange liegt in einer 3 bis 4 französische Meilen weiten Ebene, die von vielen Bächen und Flüssen durchschnitten ist. Diese kommen von den Gebirgen in Dauphine' herab und stürzen sich in den Rhonefluß. Der Eygues-fluß nähert sich der Stadt am meisten und benetzt ihr Gebiet sehr vortheilhaft. Die Kiesel, welche dieser Fluß mit sich fortrollt, sind von zweyerley Farbe, nämlich röthlich oder grau. Sie dienen zu gravirter Arbeit. Die Luft ist hier sehr gesund; es stirbt jährlich von 36 Menschen nur einer. Die Liebhaber alter Kunstwerke finden hier ansehnliche Denkmäler aus der Römer Zeit, Triumphbögen, Amphitheater, Wasserleitungen, Badeanstalten ꝛc. Der Distrikt übt die Gerichtsbarkeit über 3 Kantone aus, den eigenen, Courteson und Jonquieres. Bey Causans sind Bleyminen.

ORBE, Orbach, Stadt in Helvezien, in dem Bernerisch-Freyburgischen Amt Tscherlitz oder Eschalenz, 2 Stunden von Iferten. Sie ist auf allen Seiten mit Weinbergen umgeben. Der hier wachsende Wein ist aber nur mittelmäßiger Art und gilt nur etwa den vier-

ten Theil soviel, als der von la Cote oder de la Baux.

ORBEC, kleine franz. Stadt am gleichnamigen Fluß, im Departement Calvados, die einen beträchtlichen Handel treibt. Hier werden viele ordinäre wollene Zeuge gewebt, besonders Serschen, Barchente und andere mehr. Auch mit Vieh wird da stark gehandelt.

ORBIGNY, gewerbfleißiger franz. Marktflecken, im sonstigen Touraine, jetzt Departement der Indre und Loire, 3 Meilen von Montrichard. Hier webt man häufig ganze und halbe Tücher, dergl. mit und ohne Streifen, buntfärbige, melirte, schlichte ꝛc. Sie finden insonderheit auf den Märkten zu Montrichard Vertrieb.

ORCADES, orcadische Inseln, oder Orkneys-Islands, heißt man eine Anzahl Inseln, die zu Scotland gehören und der nördlichsten Spitze dieses Landes gegen über liegen. Sie sind von Scotland durch eine Meerenge abgesondert, die Pentlandfirth heißt und 24 Meilen in der Länge und etwa halb so viel in der Breite beträgt. Man zählt ihrer 28 und unterscheidet sie in Ansehung ihrer Größe in zwey Klassen, unter welchen die vornehmsten Pomona mit dem Hafen Kirkwall; Hoy mit Rackwick; Burra mit S. Ronalsha; Stronsa, Scanda, N. Ronalsha, Westra und Rosway. Sie sind nicht gar stark bewohnt. Die Einwohner nähren sich von Fischerey und Viehzucht. Das Gewässer hier ist sehr reichhaltig an Heringen, Weißfischen ꝛc. In solchen, in Ochsen, gesalzenem Schweinefleisch, Butter, Talg, Leder, Häuten, Fischotterfellen, Kaninchenfellen, weißem Salz, wollenen Zeugen und Strümpfen, in Schinken, Federn, etwas Gerste, Malz, Bley besteht der vornehmste Handel dieser Inseln. Der meiste Verkehr ist mit den Holländern.

OREL, Fluß in der jekaterinoßlawischen Statthalterschaft in Rußland, welcher nicht weit von dem Donez, bey dem smeewschen Kloster in dem isiumschen Kreise der charkowschen Statthalterschaft entspringt, bey der Festung Paraßkewia die ukrainische Linie durchschneidet und nachdem er seinen Lauf längs dieser Linie fortgesetzt hat, bey Olwiopol in den Dnepr fällt. Da seine Ufer, besonders an der rechten Seite, ziemlich hoch sind, so ist auch die ukrainische Linie zum Theil an demselben angelegt.

OREL, seit 1778 Hauptstadt der gleichnamigen Statthalterschaft in Rußland. Sie liegt auf einer großen, von zwey nicht sonderlich hohen Bergen eingeschlossenen Wiese, auf beyden Seiten der Oka und des Orlik, 344 Werste von Moßkwa und 1097 W. von St. Petersburg und enthält 7762 Einwohner, der Kreis aber mit diesen 67,143 Seelen. Der Fluß Oka giebt den vornehmsten Anlaß zur Nahrung hier; da aber seine Quelle so nahe ist und die in denselben fallenden Flüsse Orel, Orlik, Rübniza u. Zona sehr unbeträchtlich sind: so können die Produkte dieser fruchtbaren Statthalterschaft nur zu gewisser Jahrszeit auf Fahrzeugen fortgebracht werden, nämlich entweder im Frühjahr, bey hohem Wasser, oder wenn es der Besitzer der oberhalb der Stadt liegenden Mühle für gut befindet. Diese Mühle dient im Sommer, wenn die Oka auszutrocknen beginnt, zur Schleuse, wie denn auch der Orlik zur Schonung des Wassers, an zwey Stellen, durch von der Krone unterhaltene Dämme gesperrt wird. Die Oka entspringt 70 Werste von der Stadt in einer morastigen Gegend aus zwey Quellen, welche sich bald hernach in einen Bach vereinigen; aber ungeachtet sie bey der Stadt schon einen beträchtlichen Fluß ausmacht, so ist ihr Wasser doch nur wie oben gesagt, für Fahrzeuge dienlich. Für die Anschwellung des Wassers an der Mühle, müssen die Eigenthümer der abgehenden und ankommenden Barken dem Besitzer der Mühle, nach dem Kontrakte besonders bezahlen. Auf diese Weise versenden die Kaufleute mit Fahrzeugen Getraide, Hanf, Talg, Schlagöl, Schweineborsten und Häute, welche sie in der Stadt und im Kreise aufgekauft haben; wie auch Wachs, Honig, Wolle ꝛc., die sie aus den Städten der Ukraine herbringen. Sie treiben auch Vieh nach Moßkwa und St. Petersburg und führen oft Waaren zur Achse nach Gshatsk und Twer. Auf der Rückreise bringen sie auf ihren Fahrzeugen ausländische Waaren, besonders Holz, Breter und andere Sachen mit, welche sie in die Städte der kurßkischen Statthalterschaft und nach Kleinrußland wieder verfahren, so daß man die hiesige Stadt für den Mittelpunkt des Verkehrs zwischen den Städten von Groß- und Kleinrußland,

besonders in Absicht auf die Städte der woronesischen, kurßkischen, tulaischen und kalugaischen Statthalterschaft ansehen kann. Man sollte hieraus schließen, daß die Einwohner reich seyn müßten, allein die unter ihnen herrschende Uneinigkeit und die diesen Leuten wie angebohrene Mißgunst verhindern es. Einer handelt dem andern zum Trotz. Ihre Fabriken und Manufakturen bestehen in Leinweberey, in Reeperbahnen, deren Arbeiten nach Woronesh, der Festung Dimitri und nach andern Städten der Ukraine gehen; ferner in Seifekokturen und Lohgerbereyen. Im Kreise sind Pferdegestüte angelegt. Die Statthalterschaft hat folgende ihr zugeschlagene Kreisstädte: 1) Ssewsk, 2) Jelez, 3) Bránsk, 4) Karatschew, 5) Kromú, 6) Mzensk, 7) Bolchow, 8) Trubtschesk, 9) Luvnú, 10) Dmitriewsk, 11) Maloi (Klein) Archangelsk, und außerdem noch verschiedene ansehnliche Ortschaften, unter andern Lugan, Tagin, Leshizú ꝛc. Die orelsche Statthalterschaft ist 1779 errichtet und steht unter einem Generalgouvernör mit der kurßkischen. Sie hat zu Gränzen, N. die kalugaische und tulaische; O. die woronesische und tombowsche; S. die zuletzt genannte Statthalterschaft und die kurßkische; W. endlich die nowgorod-ßemerskische und smolenskische. Die sie durchströhmenden Flüsse sind der Don, die Oka, Deßna, Suscha, der Orel und die Soßna. Der größtentheils ebene und aus schwarzer Erde bestehende Boden ist sehr fruchtbar und bringt Getraide, Hanf und Flachs in Ueberfluß, womit, nebst Talg, Schweineborsten, Häuten, Honig und Wachs, ein sehr starker Handel nach Moßkwa, Gshatsk und Astrachan getrieben wird. Bey Bránsk werden Mastbäume gefällt und theils nach Riga, theils auch auf der Deßna und dem Dnepr nach dem schwarzen Meer verfahren, wohin auch Leinwand, Tauwerk, Stricke, Roheisen, Stangeneisen, Sorteneisen, Matten, Breter, Kalk, Alabaster und Theer, gehen. Die Gegenden um Trubschewsk und Karatschew sind gleichfalls sehr holzreich. Zu Bránsk ist eine Stückgießerey und 7 Werste davon eine Gewehrfabrik. In Bolchow giebt es Lederfabriken und in verschiedenen Gegenden Glashütten, Stuttereyen und Schmelzhütten, auf welchen letztern das in der Statthalterschaft gewonnene Eisenerz verschmolzen wird. Die Volksmenge der ganzen Statthalterschaft besteht nach der neuesten Zählung in 968,300 Menschen beyderley Geschlechts.

ORENBURG, Hauptstadt der orenburgischen Provinz, der ufaischen Statthalterschaft Rußlands und bis 1782 die Hauptstadt des orenburgischen Gouvernements, an den Flüssen Ural und Ssakmara, 1984 Werste von St. Petersburg und 1254 von Moßkwa, unter dem 51° 51′ N. Br. Die Anzahl der Hauser beläuft sich auf 2866. Für die Kaufmannschaft ist in der Stadt ein eigener steinerner 104 Sashenen langer und 94 S. breiter Packhof, dessen Läden alle gewölbt und mit Obdächern versehen sind. Die Anzahl derselben beläuft sich auf 150. Zur Ein- und Ausfahrt dienen zwey von beyden Seiten in der Mitte befindliche Thorwege, davon über dem einen eine Kirche für die Kaufmannschaft und über dem andern ein Glockenthurm erbauet ist. In der Mitte des Hofes steht das steinerne Zollhaus von 4 Zimmern, unter welchen ein geräumiges Packhaus mit einer Waage ist. Das ganze Gebäude ist durchaus mit Eisenblech gedeckt. Auf diesem Gasthofe wird tagtäglich Handel getrieben, weil die aus den Kreisen mit Getraide und andern Lebensmitteln kommenden Fuhren hier anhalten, und gegen den Herbst, wenn auf dem Tauschhof kein Handel mehr ist, auch die Kirgisen, und bisweilen die asiatischen Kaufleute da zu handeln pflegen. Der Tauschhof, auf welchem mit den asiatischen Kaufleuten den ganzen Sommer hindurch bis zum Herbst Handel und Tausch Statt findet, liegt jenseits vom Ural ohngefähr 2 Werste von dessen Ufer, und der Stadt gegen über. Zur Aus- und Einfahr dienen zwey gewölbte Thorwege; über dem einen sind sehr gute und geräumige Wohnzimmer für den Direktor, und auf dem andern, durch welchen die Leute von den Asiaten aus- und einfahren, ein Gränzzollhaus. In dem Hofe befinden sich 246 Buden u. 140 gewölbte Waarenmagazine. Außerdem ist auch noch innerhalb dieses Gebäudes ein eigener für die asiatischen Handelsleute bestimmter Hof, welcher auch der Asiatische heißt, u. gleichfalls zwey Thorwege hat, davon über dem einen eine Kirche erbaut ist. Man zählt zu Orenburg nicht weniger als 2061 Kaufleute, darunter 1986 Tata-

ren sind. Außerdem ist auch den orenburgischen Kosaken, unter welchen viele wohlhabende Leute sind, erlaubt Handel zu treiben, u. dieß thun manche mit gutem Erfolg. Der hiesige vortheilhafte Handel wird größtentheils von Kaufleuten entlegener russischer Städte getrieben, welche, sobald sie ihre Waaren vertauscht, oder gegen baares Geld umgesetzt haben, mit neuer Zufuhr und beträchtlichem Gewinn zurückkehren. Diese Handelsleute kommen in jedem Frühjahr in Karawanen mit russischen und fremden Waaren, welche man selbst in der Stadt, oder in den bey derselben angelegten Fabriken verfertigen könnte, hieher. Die am meisten von den Asiaten gesuchten Waaren, sind allerhand wollene Zeuge, karmesinrother Sammet, streifige und andere Leinwand, kupferne u. eiserne Kessel u. anders Geräthe, welche von den entfernten sibirischen Hüttenwerken und Hämmern hergebracht werden; ferner mancherley Blech- u. Eisenwaaren, Nadeln, Fingerhüte, Glaswaaren, Korallen u. allerley zu Reutzeug gehörige Sachen, welche größtentheils die Kirgisen kaufen; endlich außerdem noch allerhand Farbewaaren, besonders Indigo, Waid, Alaun, Vitriol, wie auch Zucker, einige Sorten Rauchwerk, besonders Biber u. Fuchsbälge, welche die Bucharen gegen ihre Waaren eintauschen. Die Kirgisen nehmen außerdem noch sehr viel gemeine Kattune und baumwollene Zeuge, welche die Russen von den Bucharen eintauschen; hiervon würde der Profit um viel größer seyn, wenn die Russen die Materialien von den Bucharen u. Chivaern roh einkauften, und solche nachher in ihren eigenen Fabriken bearbeiten ließen, zumal, da diese Nazionen jetzt lieber rohe Baumwolle zubringen. Die vorzüglichsten Waaren, welche die Russen von den in Karawanen ankommenden asiatischen Kaufleuten gegen die gedachten russischen Artikel eintauschen, sind folgende: Gold, Silber, welche meistens in persischen Münzen und indischen Rupien bestehen, bisweilen auch Goldsand, Lasurstein, Ballasrubine und andere Edelsteine, viel rohe u. gesponnene Baumwolle, verschiedene baumwollene Zeuge und Nankings, feine und mittlere Zitze, wie auch halbseidene Zeuge, fertige Schlagröcke von mancherley Sorten und Güte, graue und schwarze bucharische Lammfelle, Bälge von wilden Katzen, Tigerhäute ꝛc. Bisweilen haben die Bucharen auch wohl gediegenen und nur mit etwas Erde vermischten Salpeter, welcher sich in Gruben angesetzt hat. Rohe Seide und feine indische Waaren werden bis jetzt nur noch in geringer Menge zugeführt, entweder, weil sie von den russischen Kaufleuten nur wenig gesucht werden, oder weil die Bucharen, wie sie versichern, wenig Vortheil dabey finden, wie auch zugleich wegen des doppelten Umsatzes und des entfernten, zum Theil auch gefährlichen Transports, solche für keinen erträglichen Preis stellen können. Außer den angeführten Waaren, bringen die Bucharen bisweilen auch verschiedene von ihren Früchten, als getrocknete Aprikosen, Pfirschen und eine Art kleiner und schmackhafter Rosinen, Kischmisch genannt, die ganz ohne Körnchen sind, oder wenigstens nur sehr kleine haben, zugeführt; ferner, eine Art Nüsse (Tschinar), welche sie von einer eigenen Art Buchen sammeln, einen Wurmsaamen, Darmaka genannt, den sie aus Persien und Indien erhalten und zur Vertilgung des Gewürmes in den Gärten, in gegrabene Kanale werfen; zuweilen bringen sie auch Saamen von dasigen Wassermelonen, Melonen u. bucharischen Hirse, Dsaugari genannt. Von allen diesen Artikeln könnte keiner wichtiger und vortheilhafter für Rußland seyn, als die Einfuhr roher Materialien. Der Handel mit Seide ist bis jetzt noch nicht zur Vollkommenheit gelangt. Eine andere rohe Waare, welche nicht nur in Rußland selbst mit großem Nutzen verarbeitet, sondern auch außer Landes verschickt werden könnte, ist das Kämelziegenhaar, welches jetzt von den Kirgisen und Kalmücken in geringer Quantität, obgleich sehr wohlfeil, nämlich der Pud zu 80 Kopecken, bis auf 2 Rubel 25 Kopecken gekauft wird. Außer diesem bis jetzt noch nicht sonderlich wichtigen Handelszweig, wird auch noch ein anderer Handel mit den Kirgisen getrieben, nämlich der Viehhandel, indem jährlich in Orenburg von diesem Steppenvolk 150,000 Stück Schaafe und zuweilen noch mehr und gegen 10,000 Stück Pferde eingetauscht und nach Rußland getrieben werden; allein seit einiger Zeit werden die Schaafe größtentheils zu Orenburg und in andern an der Wolga gelegenen Städten geschlachtet und nur der aus-

geschmolzene Talg mit geringem Gewinnst nach den Häfen des Reichs verfahren, von denen er unter dem gelieheuen Namen des russischen Talgs außer Lands geschickt wird. Man kann daher in Orenburg über Sommer einen Hammel fast umsonst haben, weil die Handelsleute schon hinlänglich an dem Talg gewinnen, indem die Schwänze der kirgisischen Schaafe oft über einen Pud schwer wiegen, und über 30 Pfund geschmolzenen Talg ausgeben. Außer einer Menge an großem und kleinem Vieh bringen die Kirgisen auch rohe Häute, Kämelhaar, Kammlot, Fuchs- und Wolfspelze, Felle von wilden Katzen und sehr viele Lämmerfelle, welche noch besser als die kalmuckischen sind, und für einen Hauptartikel im hiesigen Pelzhandel gelten, mit. Ferner erhandelt man von den Kirgisen auch noch mancherley Filzdecken und sehr schöne bunte Teppiche von wollenem Garn, Koschmü genannt, welche diese Leute selbst und von mancherley Sorten verfertigen. Dagegen nehmen sie Tücher, seidene und wollene Zeuge, seidene Tücher, fertige kirgisische Stiefeln, Leibbinden, Bänder, goldene Borten, Zwirn, Kessel, Dreyfüße, Otterfelle, Reitzeug, kirgisischen Weiberputz, Glaskorallen, Nähnadeln, Fingerhüte, Feuerzeuge und mancherley kurze Krahmwaaren, besonders auch sogenannte Goldadler (Berkuti) zurück, welche die Kirgisen zur Wolf- Fuchs- und Antilopenjagd abrichten. Sie beurtheilen die Eigenschaften und Gelehrigkeit dieser Thiere, welche nicht alle zu Jagd tauglich sind, nach gewissen Bewegungen, die sie machen. Nach ihrer Güte werden sie auch verschiedentlich bezahlt; für manchen z. B. giebt der Kirgise ein Pferd, und für andere kein Hasenfell, ja nicht einmal ein geringes Fuchsfell. Aus dieser Ursache sitzen auch die Liebhaber lange Zeit vor einem solchen Adler, der verhandelt werden soll, um seine Art oder Unart zu bemerken. Dieser Handel ist bis jetzt noch immer von beträchtlichem Vortheil, obgleich die Kirgisen seit einiger Zeit ungleich klüger geworden sind. Noch ist zu bemerken, daß die Baschkiren und Kalmücken viele Kameele halten, und solche zu Orenburg den Bucharen verkaufen, welche hieher mit leichten Waaren kommen, und gewöhnlich mit einem schweren Gepäcke zurückreisen. Sie vertauschen daher ihre kleinen Esel, auf welchen sie die Herreise gemacht haben, sehr gern, finden aber wenig Liebhaber dazu, weil man noch bis jetzt keine Anstalten zur Esel- oder Mauleselzucht in Rußland hat.

Zu der orenburgischen Provinz gehören übrigens außer der gleichnamigen Stadt, die Kreisstädte Sfergiewsk, Busuluk, Werchouralsk, Troizk und eine Anzahl an dem Ural und Ui gelegener Festungen.

ORFA, osmanis. Paschalik in Al Dschesira, dem alten Mesopotamia, hebräisch Aram Naharaim und Paddan Aram, in Asien, eigentlich der südwestl. Theil vom gedachten Lande, gegen den Euphrat hin gelegen. Die Hauptstadt Orfa, Urfa od. Raka (Karkisia, Kirkesion, hebräisch Karkemisch) liegt am Einfluß des Chabur in den Euphrat. Das Land enthält große Wüsteneyen. In der Stadt wohnen viele armenische Christen. Es wird hier guter Saffian, besonders gelber, bereitet. Um die Stadt herum giebt es viele Weinstöcke und Fruchtbäume. Die Gegend außer den Wüsten ist fruchtbar an Getraide, Datteln, Baumwolle, Bauml und Hirse. Zum Land gehört auch noch der östliche Theil von der Stadt Ana oder Anna, ganz unten am Euphrat.

ORIENT, heißen alle die Theile der Welt, die in Ansehung Europens, welches in solchem Verstande der Occident heißt, gegen den Ort zu gelegen sind, wo wir die Sonne aufgehen sehen. Insgemein sagt man es aber doch nur von denen, welche von uns am weitesten abliegen, als von China, Japan, Hindostan, Arabien und Persien; hingegen die andern uns näher gelegenen, als die Inseln des Archipelagus, und die Küsten des mittelländischen Meers, auf denen Constantinopel, Smyrna, Aleppo, Sayd, Salonichi ꝛc. liegen, wie auch Cairo, sind bey Kaufleuten nicht anders, als unter dem Namen der Levante bekannt. S. daher dieß Wort.

ORIENT (L'), kleine Stadt mit einem schönen und sichern Hafen, in Bretagne, an dem Meerbusen von Port-Louis, jetzt Kanton im Departement des Morbihan. Sie verdient deswegen Bemerkung, weil sie das Hauptmagazin, der vornehmste Hafen und das Arsenal der franz. ostind. Kompagnie war, die an diesem Ort (der der ersten ostindischen Kompagnie im Jahr 1666 geschenkt worden war) alle

ihre Schiffe befrachten, und da auch die Rückladungen verkaufen ließ, wozu da die besten Einrichtungen und Anlagen gemacht sind. Der Park vor dem Hafen hat große und weitläuftige, sehr gut gebaucte, massivgewölbte, und mit Schiefer gedeckte Niederlagen und Packräume, welche für die schönsten in ganz Europa passiren können. Es ist da eine schöne und ansehnliche Reeperbahn, und die Schiffe liegen dicht vor den Niederlagen, wo sie ihre Ladungen löschen, und die Kargasongüter an Bord nehmen können. Der Platz könnte außer diesen Handelsgeschäften, noch zu einem sehr wichtigen Entrepot des Verkehrs zwischen Frankreich und Spanien gemacht werden. Z. B. die Leinwande aus den beyden Departemens der Nordküsten und des Morbihan, könnten da zum weitern Transport auf vortheilhaftern und wirthschaftlichern Fuß niedergelegt, als das irgend sonstwo geschehen kann. Spanien könnte dagegen hier eine bequeme Hauptniederlage von seiner Wolle halten. Diese Einrichtung würde zu einem großen und wechselseitig ersprießlichen Tauschverkehr Gelegenheit geben. Nach der Revoluzion sind l'Orient die ihm 1784 ertheilten Freyheiten eines Porto franco wieder genommen worden, und zwar kraft eines Dekretes vom 27 März 1790.

ORIHUELA, spanische Stadt in Valencia, von den Einwohnern selbst Oriola genannt, am Fluß Segura, in einer sehr fruchtbaren, von Bergen umgebenen Ebene. Sie enthält gegen 21,000 Seelen, und hat Seidenmanufakturen von Bedeutung, auch siedet man hier Salpeter. Da werden auch die saubern Dosen gemacht, welche unter dem Namen Coruicabras bekannt sind.

ORILLAC, Aurillac, kleine, aber wohlgebaute Stadt in Frankreich, im sonstigen Auvergne, jetzigen Departement des Cantal, am Fluß Jordanne. Sie liegt in einer Gegend, die Getraide und Hanf bauet, Holzung und Wieswachs hat, daher man hier nach dem nahen Gebirge einen guten Handel mit Mauleseln und anderm Zuchtvieh treibt. Die Manufakturen und Gewerbe bestehen im Weben gemeiner wollener Zeuge, als Serschen, Etamine und Strümpfe, Mützen, Handschuh, so wie auch in Verfertigung von mancherley Eisenkrahm- und Kesselwaaren. Die Handlung zieht auch von da Käs, Hülsenfrüchte ꝛc.

ORISSA, oder Orixa, große Provinz des ehmaligen mogolischen Staats, in der südlichen Hälfte von Hindistan, welche die Coromandelküste von Bengalen trennt, und gegen S. Golconda, westlich Bahar, östlich den bengalischen Meerbusen, und nördl. den Fluß Ganga oder Guangu, der sie von Bengalen scheidet, zu Gränzen hat. Die Beschaffenheit des Landes gleicht der von Golconda; es hat eine heiße trokkene Luft, und einen fruchtbaren Boden. Die mahommedanische Religion ist hier schon mehr ausgebreitet, als in den südlichern Gegenden des hiesigen Erdstrichs. Der Großmogol Schah Allum hat 1765 ganz Orissa an die Britten abgetreten, es ist ihnen aber von den Maharatten, bis auf den östlichsten Theil, in dem Midnapour der Hauptort, entrissen worden. Indeß machen sie natürlich noch immer Anspruch aufs Ganze, werden diesen nicht aufgeben, sondern bey Gelegenheit wieder geltend zu machen wissen. Orissa liegt längs an der Küste, und dehnt sich von den englischen Besitzungen in Golconda an bis an des Ganges Ufer, die ebenfalls den Britten unterwürfig sind. Die Gegend machte vormals einen Theil von Bengalen aus, und nicht ohne Besorgniß sehen die Britten das Land in den Handen eines so kriegerischen und mächtigen Volks wie die Maharatten sind, da überdieß Orissa zwischen ihren Besitzungen in Bengalen und denen auf der Koromandelküste mitten in liegt. Brampur ist hier die wichtigste Handelsstadt. Das Hauptgewerbe ist die Seiden- u. Baumwollenzeugweberey und der damit verknüpfte Handel. Das Gebieth trägt viel Reiß und Getraide. Ferner sind da: Cutack oder Kutak, am Mahanudda ꝛc. Ganjam ist ebenfalls ein wichtiger Handelsplatz. Der Hafen ist bequem, daher denselben alle nach Ostindien handelnde Nationen befahren. Auch ist da starker Schiffsbau. In dieser Stadt herrscht ein Ueberfluß von Waaren aller Art.

Die Provinz Orissa gehört nun fast ganz den maharattischen Radschas von Berar und Orissa. Diese ist sehr gebirgig und mit Waldung bewachsen. Hier kommen folgende Städte am Sonnfu gelegen vor; Rotas im Norden, und Sombelpur im Süden, mit berühmten Diamantengruben.

An der Küste von Orissa sind ein paar gefährliche Stellen den Schiffahrern

merkwürdig. Die eine heißt Spitze der Palmbäume, und dieſe enthält niedriges und überſchwemmtes Land, auf dem man einige Meilen weit ins Meer die Gipfel der Palmbäume hervorragen ſieht, dabey das Ufer nur ganz im Düſtern ſich zu Tage legt. Der andere Ort iſt die falſche Spitze, welche wegen ihrer Vertiefung die Seefahrenden oft irre führt, ſo daß ſie ſie für die wahre Palmbaumſpitze halten, und ihre Schiffe dadurch in Gefahr ſetzen.

ORISTAGNO, befeſtigte Stadt auf der Inſel Sardinien, in der Provinz Arborea, mit einem Hafen an dem von ihr den Namen führenden Meerbuſen. Hier wird ſtark Seide gebauet, auch beträchtliche Fiſcherey getrieben.

ORKNEY-INSELN, ſ. Orcades.

ORKUTA, Orkutſani, von Schlowaken bewohntes Dorf im ſcharoſcher Komitat in Ungarn, an der Toriſſa, ½ M. ſüdöſtlich von Zeben. Hier in der Gegend wächſt ſehr häufig Schwaden od. Mannagrütze, das man mit Fleiß bauet, u. hernach in Merge nach den benachbarten Märkten verfährt.

ORLEANS und ORLEANOIS, vormals Generalgouvernement, Generalität und Stadt in Frankreich, an der Loire gelegen. Das Generalgouvernement war das größte unter allen bey der vorigen Staatseintheilung, indem es von Weſten gegen Oſten eine Strecke von 60 Meilen, und von Süden gegen Norden über 40 geogr. Meilen einnahm. Seine Gränzen waren auf der Nordſeite Normandie und Ile de France; öſtlich Champagne und Bourgogne; gegen Süden Bourbonnois, Marche Perigord und Saintonge; und endlich gegen Weſten das Meer von Gascogne und Bretagne. Es wurde dieß Land eingetheilt, und zwar von den Erdbeſchreibern, in 15 Provinzen od. Landſchaften; nach der in Frankreich gemachten politiſchen Eintheilung aber in 10 kleinere Gouvernements od. Generalitäten. Die Provinzen od. Landſchaften waren das eigentlich ſogenannte Orleanois, der ſüdliche Theil von Gatinois, ferner Nivernois, Berry, Blaisis, Touraine, Vendomois, Beauce, Perche, Maine, Anjou, Poitou, Angoumois, Aunis und der am Meer gelegene Theil von Saintonge; hingegen die kleinern Gouvernements oder Generalitäten waren: Orleans, Maine und Perche, Anjou, Poitou, Aunis, Angoumois und Saintonge, Touraine, Berry, Nivernois u. Saumur od. Saumurois. Orleanois macht nach der neuen Eintheilung Frankreichs die jetzigen 3 Departements: Loiret, Eure und Loire, und Loire und Cher aus; ſiehe daher dieſe Artikel nach. Die Stadt Orleans iſt eine der größten, ſauberſten und anſehnlichſten in ganz Frankreich. Sie liegt in einer angenehmen Ebene, an dem nördlichen Ufer der Loire, über welche da eine ſchöne Brücke aus lauter Werkſtücken und 16 Bogen führt. Ihre Geſtalt iſt länglichtrund. Die Straßen ſind eng, aber manche darunter ſauber und ſchnurgerade. Die Häuſer haben kein gar feines Anſehn. Die Stadt iſt eigentlich die Niederlage von allen den Waaren und Produkten, die auf der Loire ſowohl aufwärts als unterwärts verſchifft werden. Der meiſte Theil davon geht nach Paris, wohin man ſie entweder zu Schiffe oder zur Achſe, im erſtern Fall aber auf dem mitten durch die Stadt gehenden Kanal von Orleans ſchafft. Auf der Loire kommen nach der hieſigen Stadt von oben herunter alle diejenigen Waaren, welche die Provence, Languedoc, Lyonnois, Bourbonnois, Nivernois und Berry hervorbringen; imgleichen diejenigen, welche aus dem mittelländiſchen Meer nach Frankreich gebracht werden; von unten herauf bringt dieſer Fluß nach der Stadt alle diejenigen Waaren, die aus dem Ocean, aus Bretagne, Anjou, Poitou und Touraine kommen. Die Waaren, welche man aus allen dieſen Gegenden nach Orleans zuführt, ſind Getraide, Haber, Wein, Branntwein, Specereyartikel, Zucker, Salz, Seide, Wolle, Hanf, Oel, Eiſen, Stahl, eingeſalzene Fiſche, Fiſche aus ſüßem Waſſer, mancherley Früchte, Käſe, Zimmer- und Wagnerholz, eichene und tannene oder fichtene Bretter, Weinpfäle, Brennholz, Holz- und Steinkohlen, Töpfergeſchirr, Fajanzwaare, Schieferplatten, Steine, Leder und verſchiedene ähnliche und andere Waaren aus den an der Loire oder ohnweit von derſelben gelegenen Landſchaften. Der Haupthandel dieſer Stadt beſteht in Getraide, Mehl aus Beauce, Korn aus Anjou, Auvergne, Poitou und Touraine; in Weinen aus allen Revieren Frankreichs und vielen der Fremde; ferner in Franzbranntwein, Specerey- und Droguerywaaren, welche Orleans aus den Häfen von Bretagne und Provence zieht; in Leinwanden, kurzen Waaren, Tuchen,

eisernen Oefen und andern Gußwaaren, Stahl- und Eisenartikeln, spanischer und franzöſ. Wolle; in Gartenpflanzen, jungen Bäumen allerley Art, in Safran, Gartensämereyen, Zwiebeln ꝛc. Die hiesige Industrie unterhält eine starke Anzahl Manufakturen, unter andern 2 Ziz- u. Kattunfabriken, eine Tapetendruckerey, eine Manufaktur levantischer Mützen, eine Bettdeckenfabrik, mehrere Wachsbleichen und Kerzenziehereyen, eine Fajanzfabrik, eine berühmte Spiegelniederlage, viele Lohgerbereyen, Papiermühlen, Glashütten, Hutfabriken, berühmte Färbereyen, starke Wollwebereyen ꝛc. Zuckerraffinerien sind in der Stadt gegen 20, deren Waare durch das schöne und die blendende Weiße jedem andern geläuterten Zukker in Frankreich den Vorzug abgewinnt. Orleansche Weine sind sowohl weiße als auch rothe Sorten, meistens leichter Weine aus der Provinz, die über Nantes größtentheils nach Holland verfahren werden. Die rothen sind vorzüglicher und theurer als die weißen. Sie sind weinicht, auch angenehm von Geschmack, stärken den Magen, steigen aber etwas zu Kopfe, und berauschen leicht. Die besten sind welche schon 2 Jahr gelagert haben, aus dem Revier von Beaugency und der Nachbarschaft. Auch das Gewächse von Meung-sur-Loire, 2 Meilen von Beaugency, ist sehr guter Art, und wird für Wein von Beaugency, dem es auch gleicht, zu Markt geschickt. Diesem giebt auch das von Olivet nichts nach. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes geht über 16 Kantone, nämlich Orleans innerhalb der Stadtmauern, Orleans außerhalb der Thöre, Patay, Gidy, Fleury, St. Denis de l'Hotel, Chateau-Neuf, Tigy, la Ferte, Sennetere, Jargeau, la Chapelle, St. Mesmin, Ingre und St. Martin d'Oliau.

ORLEANS (Neu), Hauptstadt von Luisiane, od. Luisiana, am östl. Ufer vom Missisipi, od. eigentlich oberhalb der Mündung des Hauptarms vom vorgedachten Strohm, mit etwas über 1500 Seelen. S. Luisiana.

ORMUS, Ormuz, Insel und Stadt im persischen Meerbusen, nicht weit von Persiens Küste. Hier hatten die Araber zur Zeit ihres Flors einen Stapelplatz, der seines gleichen weit und breit nicht fand. Die Portugiesen unter Albuquerque eroberten die Stadt im J. 1507, behaupteten sich darin über 100 Jahre, wurden aber von Schah Abas, König in Persien im J. 1622 wieder daraus vertrieben. Der Eroberer ließ die Festungswerke niederreißen, und zog allen Handel nach Beinder Abassi. Man trieb auch ehedem eine starke Perlenfischerey hier, diese hat aber in neuer Zeit fast ganz aufgehört, nachdem die Austernbänke erschöpft sind.

ORNANS, französische Stadt und Hauptort eines Distriktes im Departement des Doubs, 4 Meilen von Besançon, an der Louve, in einer an Getraide, Wiesen- und Weinwachs und Obst fruchbaren Gegend. Diese Produkte geben Stoff zu einem guten Handel. Der Distrikt hat die Gerichtsbarkeit über 6 Kantone, nämlich den eigenen, Villayet, Viellafans, Rods, Orchamps und Verat.

ORNE (Departem. der), eine von Frankreichs neuen Abtheilungen, enthaltend einen Theil der vormaligen Normandie u. einen andern von Perche. Diese hat zu Gränznachbarn N. das Departement von Calvados; O. die der Eure, und Eure und Loire; S. das der Sarthe und Mayenne; und im W. das Departement des Kanals (la Manche). Sein Flächeninhalt beträgt nach Couedic 310 □ Meilen, die Volksmenge 362,000 Seelen; nach Peuchet soll die erstere 318 □ M., die andere 255,232 Seelen enthalten. Das Departem. hat seinen Namen von einem Fluß, der beym Dorf Aunon, eine Meile östlich von Seez entspringt, hernach nach Seez geht, Argentan, Pont Douilly, Harcourt und Caen passirt, und sich 3 Meilen unterhalb der letztern Stadt ins Meer od. den Kanal ergießt. Man kann ihn erst von Caen an beschiffen. Er stürzt sich zwischen Felsen auf eine Tiefe von mehr als hundert Fuß herunter, und bildet da prachtvolle Kaskaden, mit einem Getöse, das auf eine große Weite zu hören ist. Der Boden dieses Departements trägt Getraide aller Art, wie auch Obst; es wächst da viel Schiffsbau- und anders Nutzholz; hier und da brechen Mühlsteine. Man zieht viel Vieh und Pferde auf, bauet auch stark Hanf und Flachs. Ferner, hat das Land ergiebige Eisengruben. Von Fabriken und Manufakturen sind hier vorhanden: Drahtzugwerke und Mühlen, Clincaillerieſabriken, Blech- und Stabhämmerwerke, Fabriken, in welchen gemeine wollene Zeuge, Ser-

schen, Strümpfe, Mützen u. s. w. von Wolle und Baumwolle gefertiget werden; Stecknadeln ꝛc. Endlich macht man da nicht weniger feine Spitzen u. Kanten, welche unter dem Namen Points de France, Points d'Alençon bekannt sind, Leinwande mancherley Art, Siamoises und dergleichen Artikel mehr. Man spinnt hier allenthalben in Leinen und Baumwolle. Die Einwohner betreiben den Ackerbau und die Landwirthschaft mit allem Fleiß, und in der Zeit, wo diese beyden Fächer in Ruhe sind, spinnt und webt der Landmann überall. Man brennt auch viel Holz zu Kohlen, und diese dienen einer Menge Hütten- u. Hammerwerke zur Feuerung. Die weitläuftigen Wälder in diesem Departement liefern eine große Menge Schiffsbauholz, das nach den Häfen an Frankreichs Küsten verfahren wird. Alençon ist die Hauptstadt im Departement. Es zerfällt in 6 Distrikte, nämlich Alençon, Domfront, Argentan, l'Aigle, Bellesme und Mortagne. L'Aigle und Moulins-la-Marche sind wegen ihrer ins Große getriebenen Stecknadelfabriken, und Tinchebray wegen der Ackerbauwerkzeuge und Handwerksgeräthe für Tischler, Zimmerleute, Schlosser ꝛc. im Ruf. Rasnes hat beträchtliche Hammerwerke und Eisenschmieden, deren Arbeiten ihrer Güte halber guten Vertrieb finden.

OROSSY, diesen Namen führen 2 ungarische Dörfer, im barscher Komitat. Nemesch-Orossy, liegt an der honter Gränze, 1½ Meile südlich von Lewenz. Dieß hat weitläuftige Waldungen u. Schiffsbauerey. Es werden hier viele Fahrzeuge zur Flußfahrt, Czinall und dergleichen gezimmert, und an Schiffer verhandelt. Auch Tabak wird häufig erbauet. Kisch-Oroßka, liegt 3½ M. von Lewenz, und hat ebenfalls starken Tabaksbau.

OROSTSCHUK, auf den Landcharten gemeiniglich Ruschtschuk, oßmanische Stadt in Rumilien, auf Anhöhen an der Donau. Sie ist ziemlich groß und auch nahrhaft. Es giebt hier Tuch-Zeug-Leinwand-Musselin- u. andere Wollen- und Baumwollenmanufakturen. Es wohnen hier Armenier, Griechen, Juden und Oßmanen, und der Platz ist durch Handel und Gewerbe im Ruf. Hier steigen die aus, welche auf der Donau hieher kommen; sie setzen den übrigen Weg nach Constantinopel zu Lande fort.

OROTAVA (Puerto de), Stadt auf der kanarischen Insel Teneriffa, am Fuß des Pico, fast in der Mitte zwischen den Spitzen Tino und Nago, dicht an der Seeküste. Ihr Hafen ist gut über Sommer, oder vom Anfang Mays an bis zu Ende des Oktobers; im Winter aber sind die Schiffe manchmal genöthiget, ihre Taue einzuziehen, und in See zu eilen, weil sie besorgen müssen, vom Nordwestwinde überfallen zu werden, der alsdann die See gewaltig nach der Küste hintreibt. Dieß ist indeß nicht gar oft der Fall. Die Stadt liegt auf unebenem Grunde, hat ein saubers Ansehn, und wird von Leuten bewohnt, die Landeigenthum in der Nähe besitzen. Der Hafen ist ½ Meile von der Stadt. Hier wird ein beträchtlicher Handel mit Wein von der Insel, mit Obst ꝛc. getrieben. Die Verschiffung des erstern geschieht größtentheils von den hier etablirten englischen Häusern, die dafür wieder Manufakturwaaren ihres Vaterlandes importiren. Tabak und Orchilla sind ein Monopol der Krone. Orotava ist vornehmlich seit dem Verfall des benachbarten Garrachica stark in Aufnahme gekommen.

ORSOY, kleine Stadt im Fürstenthum Meurs, am Rhein, mit 877 Einwohnern. Diese hier haben ihren Verdienst von der Rheinschifffahrt u. dem Rheinhandel, der Branntweinbrennerey und von Manufakturen in Tüchern, Hüten, Leinwand, von Essigbrauerey, Ledergerberey.

ORTENAU, Landesdistrikt zwischen dem Rhein und Schwarzwalde, vordem dem Hause Oesterreich, jetzt aber dem Haus Modena zugehörig. Der Rhein scheidet ihn vom Elsaß. Das Land ist fruchtbar an Getraide aller Art, hat auch Ueberfluß an rothem und weißem Wein von sehr gutem Gewächse; unter den hiesigen Revierweinen sind der Ortenberger, Oberkircher und rothe Affenthaler weit und breit, hauptsächlich nach dem Elsaß und nach Schwaben, gesucht. Die Viehzucht ist hier so stark, daß man jährl. einige tausend Stück austreibt. Von Hanf und Flachs wird auch eine beträchtliche Menge über die Gränze geschickt.

ORTHEZ, französische Stadt im sonstigen Bearn, jetzt im Departement der untern Pyrenäen, am Gave von Pau, in einer an Getraide, Hanf, Flachs ꝛc. fruchtbaren Gegend. Man webt da gemeine Leinwand, macht Schnupftü-

cher, ordinäre wollene Zeuge ꝛc. In der Nähe ist ein ansehnlicher Kupferhammer. Die hier verfertigten Leinwande gehen über Bayonne nach Spanien. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes begreift 6 Kantone, den eigenen, Sallies, Sauveterre, Marlac, Arthez, u. Arlac. Sallies ist durch seine Saline und vortreffliche Schinken im Ruf.

ORTONA-A-MARE, mittelmäßige Stadt im Königreich Neapel, in Abbruzzo Citeriore, an der Küste des adriatischen Meers, in Gestalt einer Halbinsel, bey den Flüssen Pescara und Sangro. Sie ist nicht volkreich, aber gut gebauet und von saubern Ansehn, hat auch ein festes Schloß auf einer Anhöhe und Fortifikationen nach aller Befestigungsart. Der Hafen hat einen Molo, hinter dem Schiffe in Sicherheit sich anlegen. Das hiesige Revier ist der trefflichen Muskatellertrauben, Muskat- und Malvasierweine wegen berühmt.

ORVIETO, kleine Stadt im Kirchenstaat, im sogenannten Territorio d'Orvieto, auf einem Hügel gelegen. Das Gebieth ist seiner weißen, leichten und wohlschmeckenden Weine wegen in vorzüglichem Ruf. Diese werden häufig nach Rom verfahren.

OSCHATZ, Stadt im meißner Kreis in Churſachsen, mit 3250 Einwohnern. Ihre stärkste Nahrung kömmt von der Tuchweberey. Im J. 1788 waren hier 62 Stühle im Betriebe, die gegen 2000 Stück Tuche lieferten, außer einer Quantität Tüffel oder Bergenopzooms. Der Absatz der hier verfertigten ist meistens im Lande selbst, und besonders zu Dresden. Hier geht auch eine starke Passage durch nach Leipzig. Die 3 jährlichen Märkte fallen: 1) auf Septuagesimä; 2) Sonntags nach Petri und Pauli; 3) Simonis u. Judä. Seit 1785 hat Oschatz auch einen privilegirten Wollmarkt, der jährlich auf den Donnerstag nach Exaudi fällt.

OSCHGYAN, von Ungarn bewohnter Marktflecken im kleinhonter Komitat, in einer angenehmen Gegend, 1 M. von Rimassombath. Hier sind große Eichenwälder, in denen viel Borstenvieh gemästet wird. Man führt eine Menge Knoppern, Wachs ꝛc. aus, macht viel Töpfergeschirr, das weit und breit verfahren wird.

OSNABRÜCK, Hauptstadt des gleichnamigen Hochstifts in Westphalen, das jetzt dem Churfürsten von Hannover gehört. Sie enthält gegen 6000 Einwohner, und liegt zur Rechten vom Fluß Hase, in einem angenehmen Thal. Die Stadt war ehmals unter den Hansestädten. Sie treibt die stärkste Handlung in Westphalen, besonders mit der von ihr den Namen führenden Leinwand. Diese wird meistens roh in Stücken von 60, 70 bis 80 doppelten Ellen, über Bremen und Hamburg, nach Spanien, Portugal, Holland und Amerika ausgeführt. Das hiesige Linnen macht eine Hauptklasse der deutschen Leinwandmanufaktur aus. Man schätzt den Werth der Garne und Leinwande, die in diesem Hochstift verfertiget werden, im jährlichen Durchschnitt auf mehr als eine Million Thaler. Die Verfertigung geschieht da nicht durch Fabriken, sondern fast jeder einzelne Landwirth oder Bürger in den Landstädten treibt die Weberey als eine Nebenbeschäftigung, u. Frau, Kinder und Gesinde, geben sich zu der Zeit, welche sie von den Feldarbeiten und häuslichen Geschäften übrig haben, mit Spinnen und Weben ab. Dieß ist die wahre Ursache, weswegen weder die irelandischen, noch auch verschiedene von den deutschen Leinwandmanufakturen im Stande sind, mit den Osnabrückern gleichen Preis zu halten, so wie auch diese hier dadurch Gelegenheit finden, ihren Linnenhandel immer stärker in Aufnahme zu bringen. Das Linnen wird zu einer Jahrszeit verfertiget, die sonst in andern Ländern von Wirthen und deren Gesinde müßig hingebracht zu werden pflegt, und da hier der einzelne Wirth nur ein kleines Kapital an den Manufakturgegenstand anlegt, so ist er auch nicht so vielem Verlust, als eine ins Große gehende Fabrik ausgesetzt, darf keine fremden Arbeiter lohnen, keine Zinsen für die auf Verfertigung der Waare verwandten Kapitalien schlagen, mithin kann er auch die Linnen zu niedrigern Preisen liefern. Dazu kömmt nun noch auch der Umstand, daß hier der Weber den größten Theil des Flachses selbst erbauet, mithin das Material um einen niedrigern Preis in Anschlag bringen kann, als der Fabrikant in andern Gegenden. Diese Linnen, welche, wie schon Anson bemerkt hat, den Wilden unter dem Namen Arbir-Linnen bekannt sind, gehen größtentheils nach dem spanischen und portugiesischen Indien und nach der Küste von Afrika, wohin sie anfänglich durch die Holländer nachher

aber vorzüglich durch die Engländer verführt worden sind. Die Holländer schickten diese Leinwand nach Spanien, und von dort giengen sie unter spanischem Namen nach Indien. Da aber die holländischen Kaufleute, die diese Waare von den Oßnabrückern, um desto sicherer zu gehen, in Kommission nehmen, oftmals ihren Kommittenten die Waare noch als unverkauft angaben, wenn sie sie bereits abgeschifft und angebracht hatten, damit sie noch mit dem schon in Händen habenden Gelde wuchern könnten, so verlohr sich dieser Handelszweig von den Holländern, und zog sich zu den englischen und bremer Kaufleuten hin. Die Engländer, welche zu Cadiz u. Lissabon große Handelshäuser und Komtore haben, folgen darinne den Holländern, daß sie diese Linnen nach vorgedachten beyden Plätzen hinschaffen, und solche von dort unter spanischer und portugies. Flagge verschiffen. Die Bremer hingegen sind blos Kommittenten der Engländer; sie senden die Leinwande nach England, und tauschen dafür englische Waaren ein.

Für die Güte der hiesigen Linnenwaare ist jetzt im Lande durch Verordnungen sehr zweckmäßig gesorgt. Auf der Legge, deren es in jedem Amte des Hochstifts giebt, wird durch zwey vereidete Personen oder Leggemeister jedes Stück Linnen gegen eine geringe Gebühr gemessen, geglandet, die Feine, Länge und Dichtigkeit des Gewebes untersucht, das Linnen kunstmäßig aufgewickelt, und mit Aufsetzung des Landesstempels u. Ellenmaaßes, das beste in der Art mit No. 1, die darauf folgenden aber ihrem Rang nach mit 2, 3, 4 und 0 bezeichnet. Für jede Nummer wird an jedem Leggetag ein Preis festgesetzt, unter welchem kleiner der versammelten Kaufleute bieten darf. Ein Stück aber, dem es an gehöriger Breite fehlt, und das für Schmalband erklärt ist, wird gar nicht gestempelt, auch kein Preis dafür bestimmt, sondern jeder mag sein Heil damit versuchen. Bey dieser Einrichtung nun kann der ausländische Kaufmann gewiß seyn, daß er gewiß die verlangte Nummer erhält, und nicht hintergangen werden kann; und der Weber ist ebenfalls gegen Schikane gesichert. Die Engländer und Irelander machen seit einigen Jahren die hiesige Leinwand nach, und schicken sie unter dem geliehenen Namen Osnabrughs in großer Menge nach Amerika. Ein anderer Zweig von Osnabrück besteht in den geräucherten Schinken und Metwürsten, wie auch in eingesalzenem u. geräuchertem Speck, welche Artikel weit und breit verfahren werden. In der Stadt ist auch eine Wachsbleiche und Tabaksfabrik. Auf der hiesigen Linnenlegge werden jährlich 10 bis 11,000 Stück Löwendlinnen gezeichnet. Man rechnet hier und im Lande entweder nach Reichsthaler zu 21 Schilling von 12 Pfennig; oder zu 36 Mariengroschen von 7 Pfennig.

Die sämmentlichen Rechnungsmünzen haben folgendes Verhältniß:

1 Rthl.	1½	Reichsguld.	21	Schill.	36	Mariengr.	72	Matthier	252	Pf.	504	Hell.
1	—		14	—	24	—	48	—	168	—	336	—
			1	—	1⅐	—	3⅜	—	12	—	24	—
					1	—	2	—	7	—	14	—
							1	—	3½	—	7	—
									1	—	2	—

In ganzen Zahlen vergleichen sich: 7 Schilling mit 12 Mariengroschen.

Der Werth der hiesigen Rechnungsmünzen wird nach dem Konventionskurantfuß, die cöllnis. Mark fein zu 20 Gulden bestimmt. Die wirklich geprägten Landesmänzen bestehen in Species-Reichsthalern, ganzen und halben Gulden, 6, 4, 3, 2, 1½ und 1 Mariengroschenstücken ꝛc. Das Gold- und Silbergewicht ist das cöllnische, und dieß wird eingetheilt wie zu Hamburg.

Das Handelsgewicht ist das folgende: 1 Pf. schwer hat 2½ Wageisen, 2⅐ Centner, 30 Stein oder 300 Pf. 1 Wageisen 1⅐ Centn., 12 Stein od. 120 Pf. 1 Centn. 10⅘ Stein oder 108 Pfund. 1 Stein 10 Pfund. Das Pfund soll dem holländischen gleichen, und also 10,280 Asen schwer seyn. 100 Pfund osnabrückisch Gewicht rendiren 102 Pf. zu Hamburg.

Beym Getraidemaaß ist folgende Eintheilung:

1 Last	1 7/12	Fuder	8 1/2	Malter	100	Scheffel	400	Viertel	1600	Becher
1	—	6	—	72	—	288	—	1152	—	
	1	—	12	—	48	—	192	—		
		1	—	4	—	16	—			
					1	—	4	—		

Der hiesige Scheffel soll 1447 franz. Kubikzoll fassen.

Beym Maaß flüßiger Dinge ist das nachstehende Verhältniß:

1 Fuder	6	Ahm	168	Viertel	672	Kannen	2688	Ort	10752	Helfgen
1	—	28	—	112	—	448	—	1792	—	
	1	—	4	—	16	—	64	—		
						1	—	4	—	

Die osnabrückische Kanne, oder das hiesige Maaß soll 61 1/2 franz. Kubikzoll enthalten. Das hiesige Ellenmaaß ist zweyerley. Man hat die größere Elle zu Leinwand von 266 7/10 franz. Linien, und die kleinere zu nur 258 3/5 solcher Linien Länge. Es treffen also überein:

100 Osnabrückische größere Ellen mit 103 1/8 kleinern.
100 Brabanter Ellen ═══ 110 1/12 größern, u. 114 1/12 kleinern Ellen.

Beym Wechselverkehr

giebt der Platz	empfängt dafür	in
* 136 3/4 Reichsthaler	100 Reichsthl. Kurant	Amsterdam
* 144 3/4 ——	100 Reichsthl. Bank	Hamburg

OSSEGG oder Osseck, Ort und ehmaliges Cisterzienser-Stift bey Dux im leutmeritzer Kreis in Böhmen, mit einer ansehnlichen Wollenzeugmanufaktur, die 27 Stühle zu wollenen Zeugen, besonders Berkan, Quinett, Mantelzeug, Satin, Kron- und Tuchrasche, Moltong, Felpe, Carolé, baumwollenen Sommermanschester, Cottonade, Mankins, Gilets ꝛc. liefert. Die Anstalt beschäftigte im J. 1787 gegen 766 Leute. Ihr Vertrieb ist theils bey der Manufaktur selbst, theils auf den Jahrmärkten und bey der Niederlage in Prag.

OSSTASCHKOW, Kreisstadt der twerischen Statthalterschaft in Rußland, unter 56° 40′ norder Breite, und 51° 50′ östliche Länge, 183 Werste von Twer, 347 Werste von Moßkwa, u. 624 von St. Petersburg. Sie wird auf drey Seiten vom See Sseliger umgeben, der hier eine Halbinsel macht. Es herrscht bey dieser Lage, besonders im Herbst, feuchte Luft. Die Anzahl der Einwohner beträgt 6393 Köpfe. Von den hiesigen Kaufleuten handeln manche mit Getraide, Honig, Fleisch, Talg, Häuten, gesalzenen und andern Fischwaaren, im jährlichen Durchschnitt für 155,000 Rubel; andere blos mit Getraide für 158,000 Rubel, und noch andere mit Budenkrahmwaaren für 74,000 Rubel. Auch hält man jährlich drey ziemlich bedeutende Märkte. Außerdem hat die Stadt 3 Loh- und 6 Weißgerbereyen. Der Kreis dieser Stadt, davon die Länge von Norden nach Süden 103, und die Breite von Osten nach Westen 120 Werste beträgt, enthält überhaupt 31, 898 steuerbare Leute. Die Bewohner des Kreises treiben keinen unbeträchtlichen Holzhandel, schwelen Theer, scharren Harz, und die, welche an dem Wolgasee wohnen, machen auch Tonnen, Fässer, Schlitten ꝛc. Auf beyden Seiten der Wolga, in dem Dorf Chotischino, und an der in den vorgedachten Fluß fallenden Alishara werden Barken und Kähne gezimmert, zu welchen das Holz auf den Flüssen Shukopa und Tichmená über den See Sseliger zugeflößt wird. Man bauet jährlich im Durchschnitt 130 Barken, davon eine ganze 60 bis 80, und eine halbe 15 bis 20 Rubel kostet; auch an der Zna und der in dieselbe fallenden Ssonka werden Fahrzeuge von 20 bis zu 55 Rubel im Preis erbauet. Die Seen und Flüsse in diesem Kreis enthalten viele und gute Fische, die mehrentheils nach Moßkwa gebracht werden.

OSSUN, französischer Kanton im Departement der untern Pyrenäen, in einer unfruchtbaren Gegend, wo aber doch eine gewisse Industrie herrscht. Alle seine Einwohner treiben das Fuhrwesen. Sie durchfahren alle Gegenden des südlichen Frankreichs, machen die

Landkutscher und Fuhrleute und transportiren alle Arten Frachtstücke, wohin es verlangt wird. Sie sind zugleich ihrer Treue und Redlichkeit wegen in vorzüglichem Ruf.

OSTENBOURG, Oostenburgh, Fort und Rheede bey Tringuemale auf Ceylon, die beyde ihren Namen von dem großen daran liegenden Kreideberg haben. Die Bey hier ist groß, aber das Einlaufen nicht ohne Gefahr, weil Klippen auf 8 bis 10 Fuß tief unter dem Wasser vorkommen. Ein sachkundiger Lootse ist daher sehr nothwendig. Die Zeit, da der südwestliche Monson weht, ist die beste; die des Nordöstlichen die schlimme. Hier im letztern Fall schützt allein der Hafen. In der Zeit des südwestl. Monsons werden die Schiffe an der großen Insel ausgebessert und kalfatert; in der andern in der Nichelson's Bey. Frisches Wasser giebt nur eine Quelle am Fuß des Berges.

OSTENDE, nicht sonderlich große, aber ziemlich volkreiche See- und Handelsstadt in den vorigen österreichis. Niederlanden, in Flandern, in dem Quartier von Brügge, an dem Einfluß des kleinen Flusses Gueule oder Gucle, in die See, jetzt im franz. Departement der Lys. Es ist dieß der einzige beträchtliche Seehafen in den vorgedachten Niederlanden, welcher durch ansehnliche Verbesserungen, durch Anlegung eines großen Bassins, eines Leuchtthurms ꝛc., in neuer Zeit sehr erweitert und bequemer gemacht worden ist, so daß seitdem große Seeschiffe mit der Fluth bis an die Stadt kommen können. Doch ist die Einfahrt noch immer wegen der vorliegenden Sandbänke beschwerlich und die Hülfe der hiesigen Lootsen dazu nothwendig. Die Stadt hatte schon seit langer Zeit einigen Seehandel, welcher sich besonders nach England und Spanien ziemlich auszubreiten anfieng, als er durch den letztern englisch-amerikanischen Krieg auf einmal zu einer außerordentlichen Größe empor stieg. Der Hafen wurde nun zum Freyhafen erklärt; man fieng an daselbst sich stark anzubauen. Viele Engländer ließen sich da nieder, um die Vortheile der Lage und die Vorrechte der kaiserlichen neutralen Flagge zu benutzen. Noch mehr thaten dieß die Holländer, deren Handel sich nach dem Bruch mit England ungemein stark hieher zog. Nach dem Frieden ist zwar diese ungemein große Handlung und Schifffahrt wieder gesunken; doch hat Ostende sich noch immer eines ziemlichen Zuwachses seiner Handlung zu erfreuen, welcher ihm aus der Zeit des vorletztern Krieges übrig geblieben ist. Ostende bekömmt jetzt eine Menge spanischer, französischer, amerikanischer und nordischer Waaren, welche sonst die Holländer lieferten, aus der ersten Hand. Vermittelst des hiesigen Hafens vertreiben noch jetzt die größern Manufaktur- und Handelsstädte der Niederlande ihre Produkte zur See, nach auswärts. Dieser Hafen ist durch Kanäle mit Brügge, Ghendt ꝛc. verbunden. Eine Menge deutscher Waaren findet über Ostende ihren Ausweg nach auswärtigen Seeplätzen und umgekehrt, eine andere von ausländischen Gegenden kömmt zurück. Besonders erhalten viele Tuchmanufakturen Deutschlands und Helvetiens jetzt die benöthigte spanische und appulische Wolle von daher. Ferner zieht man von hier viele amerikanische rohe Häute, nordische Waaren, besonders Schiffsbaumaterialien, Juftenleder, Pelzwerk, Getraide; wie auch Seesalz, Franzweine, Franzbranntewein, Südfrüchte ꝛc. Eine Menge englischer Fabrikate geht hier über diesen Platz nach Deutschland, Lothringen, Elsaß, Helvezien u. Italien. Nach Frankreich und Spanien wird sehr viel Leinwand verschifft. Auch auf den Wallfischfang ist hier schon ausgerüstet worden. 1782 ist da eine Assekuranzkompagnie gestiftet worden, wie auch eine Bank zum Wechseldiskontiren und zu Kassenzahlungen. Auf den hiesigen Werften werden von Zeit zu Zeit Schiffe vom Stapel gelassen. Der Platz wechselt mit folgenden Städten und giebt Amsterdam in Bank auf Sicht, oder 2 Monat, 102 Gulden. Wechselgeld m. o. w. für 100 Bankg. In Kurant, 99 G. Wechselg. m. o. w. für 100 G. holl. Kur. London, auf gleichen Zeitfuß, 37½ Gr. vlám. w. o. m. für 1 Pfund Sterl. Paris 55 Pf. vl. für 3 Franken. Hamburg, 35 St. m. o. w. für 2 Mark lübisch.

OSTERODE, churbraunschweigische Bergstadt im Fürstenthum Grubenhagen, am Harzwalde und dem Söfefluß, mit 4000 Einwohnern. Unter den öffentlichen Gebäuden dieser Stadt verdient insonderheit das schöne Proviantthaus Bemerkung, welches König Georg I 1722 zur Aufnahme der Harzbergwerke von den schönsten Quaderstücken

hat aufführen lassen. Von eigentlichen Manufakturen besitzt Osterode drey, welche der Stadt vorzüglich Nahrung verschaffen, nämlich eine Wollmanufaktur und 2 Baumwollenzeugmanufakturen. Unter diesen Industrieanstalten ist die erstere die ansehnlichste, weil alle Fabrikanten von der königl. Regierung zu Hannover starke Vorschüsse aus der Manufakturkasse erhalten haben, zu deren Fond die Landschaft ansehnliche Kapitalien vorgestreckt hat und wozu außerdem noch aller Impost auf die auswärtigen Waaren mit dazu geschlagen wird. Die meisten dieser Fabrikanten gehören zu Einer Familie und heißen Greve, Damerahl oder Luthmann, sind alle reiche Leute und verschaffen durch ihre Fabrik der Stadt den meisten Verdienst. Im J. 1788 bestand die Anstalt mit Inbegriff der Doppler und Spuhler aus 434 Personen. Die Fabrikanten lassen arbeiten auf 143 Stühlen, darunter 100 zu Kamlotzeugen, 29 zu Flanell und 11 zu Lustrings eingerichtet sind. Die Waaren, welche man in dieser Anstalt verfertiget, sind hauptsächlich: 1) Kammlotte, sowohl einfärbige, als mehrfärbige und bunte, ganze, wie auch halbe, welche in der Güte denen aus Göttingen wenig oder nichts nachgeben sollen: sie werden daher auch auswärts sehr geschätzt und sind unter dem Namen des osteroder Zeugs, weit und breit im Ruf. 2) Lustrin oder Lustring, von verschiedenen Sorten; eigentlich eine Nachahmung der ostindischen Illustrings, welche die Dänen zum Handel bringen. 3) Flanelle von mancherley Art. 4) Tamis, welcher Zeug erst seit etwa 1785 hier verfertiget wird. Das Glänzen oder Glätten desselben wird mit Recht geheim gehalten, da die Handgriffe viel Geld gekostet haben und kostbare Maschinen dazu angeschafft worden sind. 5) Chalons von verschiedenen Sorten. 6) Golgas, oder gedruckte Flanelle. An Waaren dieser verschiedenen Rubriken werden zusammen genommen, jährlich ohngefähr 18,000 Stück fabricirt; man kann daher sicher annehmen, daß die ganze Einnahme dieser Anstalt sich auf mehr als 100,000 Reichsthaler erstrecke. Mit dieser Fabrik ist zugleich eine Färberey verbunden. Die Kammlott- und Zeugfabrikanten hatten zu Anfang des Jahrs 1792 zusammen 350 Stühle im Betrieb. Die Golgasdruckerey ist hier ebenfalls in Thätigkeit. Einige zwanzig Webstühle beschäftigen sich mit der Verfertigung des dazu nöthigen Flanells. Außerdem kann aber auch jeder anderer, gegen die Gebühr, Flanelle in der Golgasdruckerey gedruckt bekommen. Die Druckerey nebst den dazu gehörigen Webstühlen, ernähren zusammen gegen 80 Personen. Man giebt dieser Fabrik sehr uneigentlich den Namen einer Druckerey, denn die Farben werden nicht nur auf die Oberfläche, sondern durch die ganze Dicke des Flanells, also auf beyde Seiten desselben egal angebracht, daher sie mehr den Namen der Färberey verdient. Den stärksten Vertrieb ihrer Waare hat die Golgasdruckerey zu Osterode, nach dem Harz, woselbst dieser Zeug sehr häufig von den Frauensleuten zu Röcken verbraucht wird. Die Waaren, welche in den beyden Baumwollfabriken zu Osterode gemacht werden, sind vorzüglich Kottonaden, ganze und halbe baumwollene Zeuge, die wegen ihrer Güte starken Absatz finden; geblumte baumwollene Zeuge, wollene und leinene gestreifte Zeuge, gewürfelte von verschiedenen Farben zu Manns- und Frauenskleidung, Bettbarchent ꝛc. Die Baumwollfabrikanten haben auch in Herzberg über 40 Stühle im Gang und besitzen dazu eine Maschine, die aus roher Baumwolle auf einmal 72 Faden spinnt. Außer diesen Fabrikanten giebt es zu Osterode noch andere, welche baumwollene Zeuge und bunte Linnen verfertigen. Die hier gewebten bunten Leinwande haben zwar nicht das Ansehn der bekannten Leipziger oder Lausitzer, übertreffen aber diese durch ihre Dauerhaftigkeit. Es wird zu Osterode mit Getraide ein ansehnlicher Handel getrieben, weswegen man diese Stadt des Harzes Kornhaus und der Bergstädte Brodkammer zu nennen pflegt. Hier ist zugleich die Passage aus den obersächsischen und hessischen Landen nach Clausthal. Wegen der vielen Wiesen und Huthungen legen sich die Leute der Gegend stark auf die Viehzucht. Uebrigens findet man hier in der Nähe gute Kalkberge, die Alabasterstein geben, woraus Gips und Kalk gebrannt wird. Auch sind schöne Eisenbergwerke vorhanden.

OSTERWALD, Ort im hannöverschen Amt Lauenstein, mit einer ansehnlichen Glashütte, welche verschiedene Sorten Hohlglas, Krystallglas und feines

und ordinäres Kreidenglas in Menge liefert.

OSTERWIECK, Immediatstadt im Fürstenthum Halberstadt, an der Ilse, mit 2500 Einwohnern. Diese nähren sich von Linnen- und Wollenzeugmanufakturen. Die erstern haben 36 Stühle in der Stadt und auf dem platten Lande noch 25 im Gange; die andern gegen 50 Stühle. Von 1790 bis 91 giengen ins Ausland, an roher und gebleichter Leinwand, Zwillich, Damast, Leinengarn und Zwirn für etwas über 126,000 Thaler. Hier giebt es eine Salpeterhütte, 3 Oelmühlen, 1 Walke ꝛc.

OSTFRIESSLAND, Fürstenthum des westphälischen Kreises, das dem preussischen Hause zugehört und so benannt ist, weil man es von dem gegen Abend gelegenen holländischen Friesland zu unterscheiden hat. Seine Gränzen sind gegen N. die Nordsee; gegen Osten die Herrschaft Jever und das Herzogthum Oldenburg; S. das Münsterische; und auf der Westseite Gröningen, der Meerbusen Dollart, nebst der Nordsee. Die Ausdehnung dieses Landes von Süden nach Norden beträgt gegen 9½ deutsche Meilen und von Westen nach Osten 9 solcher Meilen. Die Volksmenge betrug im Jahr 1782, 102,594 Seelen. Ostfriesland ist durchgängig eben und niedrig, daher es durch kostbare Dämme wider die Einbrüche der Seefluthen verwahrt werden muß. Es hat nur halbweg Waldung und zwar nicht soviel, als zum Bedürfniß der Einwohner erfordert wird; was davon vorhanden ist, findet seine Anwendung zum Schiffsbau; zur Feuerung gebraucht man Torf, der besonders in der Mitte des Landes fast überall gegraben wird. Der Hauptfluß dieses Landes ist die Embs, oder Ems, welche aus dem Münsterschen herkömmt und hier durch den Dollart in die Nordsee fließt. Bey ihrem Ausfluß ist sie sehr breit und die Ebbe und Fluth ist in derselben bis auf 3 Meilen weit ins Land hinein zu bemerken; auch hat sie fast eben so weit salziges Wasser. Der Dollart ist ein Meerbusen zwischen Ostfriesland und Gröningen, der im 13ten Jahrhundert aus einem von der See verschlungenen ansehnlichen Strich Landes entstanden ist. In diesem Fürstenthum sind auch 6 bewohnte Inseln, die, weil sie meistens aus sandigem Boden bestehen und ein flaches Ufer haben, beständige Wehre erfordern, um den Fluthen und Stürmen widerstehen zu können. Die vornehmsten sind Borkum, welche etwa 3 Meilen im Umfang hat; auf dieser Insel unterhält die Stadt Emden einen hohen Thurm von Mauersteinen und zwey hölzerne Baaken für die Schifffahrt. Die Einwohner nähren sich von Viehzucht, wie auch von der Seefahrt. Einige von ihnen fahren als Kapitäne, Schiffer, Harpunirer und dergl., für Rechnung der Holländer und Hamburger nach der Levante, nach Grönland und nach der Nord- u. Ostsee. Wenn hier Strandungen vorfallen, haben die Insulaner ein Drittheil der Ladungen zum Bergelohn, worüber gemeiniglich ein Vergleich getroffen wird; hingegen wenn sie nur nothleidenden Schiffen beyspringen, erhalten sie blos das Arbeitslohn. Juist, ist eine im Amt Norden gelegene, etwas kleinere Insel. Die Einwohner nähren sich vornämlich durch Schifffahrt; die meisten von ihnen haben eigene Schiffe und fahren mit denselben für holländische, bremer und hamburger Kaufleute, theils nach der Ost- und Nordsee, theils durch den Kanal nach Frankreich. Norderney, hält etwa 1½ Meile im Umfang; auch da haben die Leute ihren Verdienst von der Frachtfahrt, indem sie nach Amsterdam und Hamburg Frachtgüter führen, den Fischfang treiben ꝛc. Was das Klima in diesem Lande betrifft, so ist die Luft ziemlich feucht und dick, folglich nicht eben gesund, indeß wird sie durch die Seewinde wieder gereinigt. Der Boden ist ungleich; hie und da wohl fruchtbar, aber anderswo sandig und morastig. Unter die Hauptprodukte, welche das Land liefert, gehören die der Viehzucht, besonders Ochsen und Kühe. Von den erstern gehen jährlich gegen anderthalb tausend Stück nach Oldenburg, Minden und Cleve; von Kühen werden einige tausend nach dem Mindenschen und nach Westphalen ausgetrieben. Butter wird nach Bremen, Hamburg und Westphalen, ein Jahr ins andere gerechnet, für 30,000 Reichsthaler ausgeführt. Die Emdener Käse sind ihrer vorzüglichen Güte wegen überall berühmt. Sie gehen in großer Menge nach Bremen und Hamburg. An Pferden führt man jährlich wohl 900 Stück (bey Stapelmoor ins Münsterische), darunter wenigstens ein Drittel Kutschenpferde sind, nach Italien,

Frankreich ꝛc.; ferner 300 Stück bey Stickhausen oder Grossander ins Oldenburgische. Etwa 1800 Stück von kleinerm Schlage passiren bey Friedeburg hinaus. An Getraide werden jährlich aus Ostfriesland ausgeführt: 600 Last Weizen und Roggen, theils nach Holland, theils an die Gränzen; 5000 Last Gerste und Hafer, nach Holland, Frankreich, Bremen und Westphalen; 800 Last Bohnen und Erbsen, nach Hamburg; 60 Last Buchweizen und 1300 Last Raapsaat nach Holland.

Die aus der Fremde eingeführten Waaren bestehen in seidenen, wollenen und baumwollenen Waaren, größtentheils aus berliner und potsdamer Fabriken; in Weinen und Branntweinen aus Frankreich, Holland und Hamburg; Leinsaat aus der Ostsee; Flachs und Garn für die hiesigen Webereyen aus dem Westphälischen; Salz von dem mindenschen Salzwerk zu Rheine; endlich allerley Gewürz-, Specerey- und Materialwaaren, Eisen, Kupfer, Bauholz, Theer und Segeltuch aus Holland, von Bremen, Hamburg ꝛc. Die See an der Küste giebt mancherley Fische, Austern, Muscheln, Meerkrebse und dergl. mehr. Die vornehmsten Orte im Lande sind Aurich, Emden, Norden, Esens, Wittmund, Gretsil, Leer. Zu Aurich haben die landesfürstl. Regierung, die Kriegs- und Domainenkammer und andere Kollegien ihren Sitz. Emden ist die ansehnlichste Stadt im Lande. S. daher unter diesem Artikel das Mehrere. Polder und Groden heißt man hier die eingedeichten Ländereyen, deren es an vielen Orten giebt. Die kleine Provinz hier ist von den übrigen preussischen Staaten abgesondert und wird nach andern Grundsätzen verwaltet, als bey den übrigen Ländern der Monarchie der Fall ist; die Regierung muß sich da nach den Verträgen und nach den Einrichtungen der Nachbarn richten. Sowohl Handel als Gewerbe werden hier stärker auf dem platten Lande, als in den Städten getrieben; daher ist auch der Landmann im Ostfriesländischen mehrentheils vermögender und bemittelter, als der Stadtbürger. Man findet in Ostfriesland nicht viel reiche Kaufleute; aber desto eher Bauergutsbesitzer, die 100,000 Thaler und mehr im Vermögen haben.

Ueber die Rechnungsweise, Maaße und Gewichte giebt der Artikel Emden Nachricht.

OSTINDIEN, unter diesem Namen begreifen die neuern Geographen ein Land Asiens von außerordentlicher Größe, das nach den genauesten Vermessungen nicht weniger als 2400 englis. Meilen in der Länge, und 2000 solcher Meilen in der Breite hält. Es liegt zwischen 1 und 40 Gr. nördlicher Breite, und 66 und 109 Gr. östlicher Länge. Seine Volksmenge wird auf 100 Millionen Seelen geschätzt. Man theilt Ostindien nach der Handelsgeographie in 4 Haupttheile. Der erste begreift Hindostan; der zweyte die Halbinsel diesseit des Ganges; der dritte die Halbinsel jenseits des Ganges; der vierte und letzte endlich die Inseln im indischen Meer, dazu manche auch noch China, Japan und Tunking rechnen. Das diesseitige Ostindien heißt auch wohl die westliche Halbinsel, u. dann giebt man ihm ebenfalls den Namen Hindostan; das jenseits des Ganges gelegene aber heißt man die östl. Halbinsel.

Von der Luft, dem Klima und den Produkten dieses Erdstrichs sind die Generalien unter Indien angegeben. Jetzt soll in Kürze das folgen was Akkerbau, Gewerbe, Handlung u. Schifffahrt betreffen mag.

Der Landbau ist in Ostindien von jeher blühend gewesen, hat aber doch sich sehr verringert, seitdem die Mogolen das Land eroberten. Diese, so wie alle barbarische Nationen, verschmäheten die Arbeit, welche den Menschen nährt, und legten sich blos auf das zerstörende Handwerk des Kriegs. Wie diese wilden Eroberer das Land unterjocht hatten, eigneten sie sich alle Ländereyen zu. Die Kaiser vom Mogolenstamm haben solche in viele große Lehnsstücke zertheilt, welche auf eine beliebige Zeit verliehen werden, oder wieder eingezogen werden können, und diese theilen sie an die Großen ihres Reichs aus. Diese hier verpachten sie wieder an ihre Vasallen, die letztern wieder an andere, so daß mithin die Ländereyen alle hier nur von Taglöhnern und Knechten der Unterpächter bebauet werden.

Da es wohl kein Land mehr auf der Welt giebt, das öftern Revoluzionen unterworfen wäre, als Ostindien, indem es von Fürsten beherrscht wird, deren Regierung in wahre Anarchie ausartet, so sind hier beyde, der Pächter und der Besitzer des Lehngutes, die immer ihres Schicksals ungewiß blei-

ben, auf nichts anders bedacht, als den Boden, den sie bauen lassen, nur mit Hinsicht auf die gegenwärtige Zeit zu benutzen; so wie sie die Leute, die diesen Boden in Ertrag setzen, nur zu pressen bedacht sind, ohne daß es ihnen jemals einkömmt, etwas zur Verbesserung des Grundstücks zu unternehmen. Zum Glück für diese barbarischen Länderbezwinger, ist hier das unterjochte Volk so unabbringlich an die Lebensweise seiner Vorfahren gewöhnt, daß es nicht aufgehört hat, sich aus unwiderstehlichem Hang und zugleich aus religiösen Gründen mit dem Feldbau abzugeben. Bey all der unsinnigen Tiranney der Mogolen, bauet doch der, in seinem Herzen gegen den harten Beherrscher Verachtung und Mitleid fühlende, malabarische Landmann mit eben dem Fleiß, das ihm angewiesene Stück Erdreichs, als wenn er dessen wirklicher Eigenthümer wäre. Er denkt dabey: das gehörte doch meinen Voreltern; sie hinterließen mir es als rechtmäßiges Erbtheil; ich will ihm meine Pflege nicht entziehen, denn wer weiß, ob nicht noch meine spätern Enkel oder Urenkel davon Nutzen ziehen, wenn die Usurpatoren meines guten Vaterlandes längst vertilgt seyn, oder einander selbst aufgerieben haben werden.

Der Stamm der Landbauer ist unter den Ostindiern eine geehrte Caste. Die Religion selbst hat diese schätzbare Kunst des Landbaues eingeweihet, ja sogar die zum Ackerbau bestimmten Thiere. Da Ostindien überhaupt Mangel an Wiesewachs und Futter hat, Pferde da selten sind, und auch Ochsen und Büffel sich nur karg vermehren, so hat es die alte indische Politik zu einem Verbrechen gegen die Religion erklärt, wenn man eines von diesen dem Menschen nützlichen und unentbehrlichen Thieren umbrächte.

Unter allen sinnreichen und zweckmäßigen Verfahren, die bey dem indischen Landbau statt haben, ist eines der bemerkenswerthesten das, vermittelst welchem man hier die so nothwendige Bewässerung der Reißfelder bewirkt. Poivre hat diese in seinen Voyages d'un Philosophe etc. S. 34 u. f. beschrieben. Die Einrichtung ist für das hiesige Klima und den dürren Boden ungemein ersprießlich. Man kann dadurch ohne sonderliche Mühe und Kostenaufwand eine ansehnliche Strecke Landes, das weder Bach oder Fluß, noch eine wasserreiche Quelle in der Nähe hat, mit ein paar Arbeitern hinlänglich bewässern.

Aeßen die Bewohner Ostindiens eben so stark Fleisch, wie wir Europäer, so würde im ganzen Lande gar bald kein Stück Vieh mehr übrig bleiben, da es sich so langsam fortpflanzt. Man sieht da also, daß das religiöse Gesetz, welches dem Indier den Genuß des Thierfleisches zur Sünde anrechnet, seinen sehr weisen Grund hat. Die Religion kömmt hier der Politik zu Statten und sichert die Beobachtung eines Punktes, der hier zu Lande von großer Bedeutung seyn muß.

Die Nahrungsmittel der Malabaren und anderer Ostindier bestehen in Getraide, Hülsenfrüchten, Gemüsen und Obst, auch speisen sie viel Butter und mit Butter zugerichtetes. Dagegen genießen sie nichts, was Leben gehabt hat. Die Länder im Süden und Westen von Hindostan sind die eigentlichen Kornspeicher für dieß weitschichtige Land hier und diese sind es, welche darinne den Ueberfluß an Lebensmitteln unverrückt unterhalten. Die Ländereyen sind bey den vielen Revoluzionen, welche in dieser Weltgegend vorgefallen, demnach den Uhreinwohnern in Händen gelassen worden, deren Gesetze und Lebensweise dem Ackerbau sehr günstig sind.

Der Boden giebt hier fast überall im Jahr zweymalige Aerndte. Im Gartenfach sind die Indier weit hinter den Europäern zurück. Sie bringen kein einziges Gemüse auf, das die Güte und den Wohlgeschmack unsers Blumenkohls, unsers Spargels u. hätte. Auch das Obst ist mit unsern besten Arten nicht zu vergleichen, ausser den Ananas und Manalofrüchten, welche auf der Malabarküste und in mehreren Gegenden Ostindiens von vortrefflicher Art fallen; ferner den Südfrüchten, Bananas und Pisangfrüchten. Der nützlichste unter allen Bäumen des hiesigen Erdstrichs ist die Kokospalme. Sie trägt Büschel von Nüssen, die eine außerordentliche Größe haben. Läßt man sie zu einer gewissen Reife kommen, so geben die Früchte ein häufiges Oel, das die Indier zu vielerley anwenden, besonders zum Anmachen ihrer Gemüse. Am einträglichsten wird dieser Baum durch die Weinbereitung. Der Saft mehrmal abgezogen, giebt den bey uns bekannten Rak oder Arak. Die Mala-

baren bauen auch in freyem Lande viele Pflanzen mit ölreichen Saamenkörnern, z. B. Sesam, eine Art von Digitalen und den Ricinus oder Palmachristi. Lontarzucker heißt in Ostindien, der aus dem Saft der Palmbäume (Porassus flabelliser Linn. 1 p. pag. 58) verfertigte Zucker. Er wird durchs Kochen erst zu einem dicken Syrup eingesotten, hernach in Körbe eingeschüttet und im Rauch getrocknet. Das Holz vom Lontarbaum ist schwarz und läßt sich gut verarbeiten. Die Blätter werden fest zusammengebunden, hernach getrocknet und zum Beschreiben angewandt. Die vom wilden Lontarbaum dienen zu mancherley Flechtwerk, als Körben, Matten, Reißsäcken, Seilen ꝛc. Auch Zuckerrohr wird jetzt durch Vorschub und Antrieb der Britten in Bengalen und anderwärts so häufig gebauet, daß der Antillenzucker einen sehr starken Concurrenten am hiesigen Zucker bekommen muß. Es werden schon viele tausend Kisten verfahren. Eines der einträglichsten Produkte Ostindiens ist Baumwolle. Die Art ist die niedrige Pflanze, wie sie auf den Antillen gebauet wird. Man bauet sie fast überall, aber die feine zu Musselinen dienliche Sorte, liefert allein Bengalen. Man pflanzt sie zu Ende des Oktobers und gegen die Hälfte des Februars geht die Aerndte an. Gesponnen und verwebt wird sie in der Regenzeit, oder in den Monaten May, Junius und Julius; weil dann der Stoff sich am besten handhaben läßt, daß das feuchte Garn nicht so leicht reißt. Ostindien liefert dem allgemeinen Handel jährlich 14 bis 15,000 Ballen baumwollener Zeuge, davon ein Drittel auf den verschiedenen Märkten in jenem Welttheil abgesetzt wird; die übrigen ⅔ aber nach Europa verschifft werden. Der Ballen im Durchschnitt zu 200 Thalern angeschlagen, gäbe dieß eine Summe von 3 Millionen Thaler aus. Es werden aber auch mehrere tausend Ballen Garn exportirt.

Seide und seidene Waare sind gleichfalls eine wichtige Gewerbsrubrike für Ostindien. Diese bringt auch Millionen ein. Bengalen, besonders Dacca, Patna, Benares ꝛc. zeichnen sich durch diesen Industriezweig vorzüglich aus, wie auch Balassor, Banapur, Mirsapur ꝛc. Die Seide selbst liefern Radanagor, Cassimbazar und andere Plätze.

Indigo sehr guter Art wird häufig um Agra, Lahor, Biana, Indona, Corsa, Brampour und Amadabad kultivirt und größtentheils hier im Lande verbraucht. Salpeter gewinnt man in Bengalen, wie auch anderwärts mehr in großer Menge; Opium in Berar; Tabak bauet man den besten um Bilsah, geringere Sorten an hundert Orten. Sandelholz wächst häufig in Malabar, so wie auch der Cassienholzbaum; Teckholz zum Schiffsbau an den Ufern vom Godavery, Rhabarber, Aloesholz, Myrobalanen zeugen Caboul und andere Gegenden Ostindiens. Der unächte Zimmet wächst in großer Menge um Porca und nahe am Cap Comeryn, in Cananor, Calicut, Cranganor, Coschim ꝛc.; Sandelholz und Ingwer um Mangalor u. s. w.

Europa hat schon seit langer Zeit Geschmack an den Waaren Ostindiens gefunden und ist begierig darnach gewesen. Es empfieng diese sehnlich gewünschten Artikel vor Jahrhunderten durch die Hände der Genueser, Pisaner und Venediger. Das schwarze Meer, der persische Meerbusen und das rothe Meer erleichterten in etwas die Zufuhr dieser Bedürfnisse; da diese aber doch größtentheils zu Lande geschehen mußte, so konnte der ganze Verkehr von keinem gar großen Belang seyn und die europäischen Returgüther mußten, weil sie stark ins Gewicht fielen, wenig dabey ausmachen. Man gab also für jene Zufuhren Gold und Silber; dieß behagte den Indiern vorzüglich und sie gewöhnten sich daran, auch in der Folge diesen Tauschgegenstand fast lediglich zu beabsichten und zu verlangen. Aber, die Länge der Reise, die vielen Zwischenhänder und Vermittler, welche bey diesem Verkehr vorkommen, die Unkosten, die Gefahren, die Zölle, Plackereyen, denen die Handelsleute unterlagen, alles vertheuerte außerordentlich die Retouren. Da aber doch der Geschmack an den indischen Erzeugnissen einmal zu fest haftete, so faßte man den Vorsatz, diese Bedürfnisse auf einem neuen Wege aufzusuchen. Daher die auf Entdekkungen abzielenden Fahrten, die Colomb wagte, daher die Entdeckungen der Portugiesen im 15ten Jahrhundert u. s. w. Ehe noch die Europäer die Fahrt nach Ostindien über den Ocean erfunden hatten, schiffte man aus den Häfen der Halbinsel von Ostindien, am Ganges, von Surat, aus dem Meer-

busen von Cambaja, nach Ormus, Dschedda, Mocka, Aschem, Siam und China. Ein Theil der Rücklas dungen bestund in Gold und Silber; dieß war besonders der Fall beym Handelsverkehr, der zwischen Ostindien und Europa, durch Persien, Aegypten und Syrien statt fand. Die Handelsleute, welche aus dem Innern Asiens, selbst aus der Tatarey, zu Lande herzugereist kamen, um die Waaren, welche Bengalen lieferte, einzuhandeln, gaben dafür ebenfalls Gold hin. Die Fahrten um das Vorgebirge der guten Hoffnung haben in Ostindien eine andere Handelsweise veranlaßt. Da Amerika fast zu gleicher Zeit entdeckt worden war, so hat man von dieser Zeit an das edelste Metall aus den Bergwerken der neuen Welt nach Ostindien gebracht. Mit der immer steigenden Zufuhr der kostbaren Metalle, ist ihr Werth in Indien stark gesunken und die Marktpreise der Lebensbedürfnisse, der Manufakturwaaren ꝛc. sind sehr gestiegen. Das Gold und Silber Europens sind gewissermaaßen ein Tribut, den unser Welttheil seit mehr als zweyhundert Jahren an Ostindien entrichtet, so lang fort bezahlen wird, als sein Hang zum Ueberflüßigen des Auslandes unverrückt bestehen kann.

Die Künste und Mechanik sind durch ganz Ostindien noch in der Kindheit. Die Indier wissen nichts von großen zusammengesetzten Maschinen, von Luftpumpen, Feuermaschinen, Wasserwerken, haben keine Kenntniß von der Hydraulik ꝛc., und kaum besitzen sie die unumgänglich nöthigen Werkzeuge zu den Sachen, die sie unternehmen. Ihre meisten Handwerke treiben sie sitzend. Der Eisenschmied, der Goldschmied schlagen allenthalben, wo man ihrer bedarf, die Werkstatt auf. Die Baumwollkämmer oder Kardätscher sind die einzigen, die mit einem sinnreichern Werkzeug arbeiten: die Baumwolle ist aber auch die nie versiegende Quelle vom Reichthum des Landes; also kein Wunder, wenn sie auf dieß Fach größere Aufmerksamkeit gewandt haben, als auf irgend ein anders. Ihr Spinnrad ist ganz wie das unsrige, nämlich das größere, welches überall auf dem Lande gebraucht wird. Ihre bessere und vollkommere Spinnerey ist das Werk des Spinners und seiner geschicktern Handgriffe, nicht die Sache des Werkzeugs. Der Schuster ist hier zugleich Gerber; er geht mit seiner Arbeit so geschwind zu Werke, daß er des Morgens das Maaß zu ein paar Schuhen nimmt, hernach ein Kabritchen schlachtet, es abzieht, das Leder bereitet, und davon gegen Abend desselben Tages schon ein paar dem Ansehn nach und auf Landesart gut gemachte Schuhe fertig liefert. Die indis. Schuhmacher nehmen das Maaß mit freyer Hand, und liefern doch Schuhwerk, das die Füße nicht verdirbt, wie bey uns in Europa mehrentheils der Fall ist. Wenn ja an der hiesigen Schuharbeit etwas auszusetzen seyn mag, so kömmt es von dem ungaren Leder her, das sie verarbeiten, wie auch von dem Faden oder Draht, der ihren zum Zusammennähen dient, und wenig Halt hat.

Wasser- und Windmühlen haben die Indier gar nicht; sie behelfen sich mit Handmühlen, und können dieß um so eher, weil Reiß ihre vornehmste Speise abgiebt. Sie könnten freylich Windmühlen errichten; zum Glück fürs Land aber können sie ihrer entbehren; denn bey Windstille oder heftigen Windstößen, die hier gar gewöhnlich sind, würden sie doch davon durch einen beträchtlichen Theil des Jahrs keinen Nutzen haben. Zu Wassermühlen hingegen hat die Natur die Anlage versagt, da durchgängig plattes Land ist, das Flußwasser wenig Abfall hat, also schwerlich die Räder in Bewegung zu erhalten wären. Die Handarbeit ist auch hier so wohlfeil zu haben, die Volksmenge so stark, daß man durchaus den Mangel der Maschinen nicht fühlen darf. Zwar ist wahr, daß die Indier bey ihrem Schiffsbau, Manövriren ꝛc. keine gar große Gewalt anwenden können, allein sie wissen doch ziemlich diesen Mangel durch sinnreiche und zugleich einfache Hülfsmittel zu ersetzen, wie das auch bey ihren Gebäuden geschieht.

Großbrittannien hat jetzt den größten Theil des Handels von Ostindien in Händen, und seine Territorialbesitzungen sind von der Ausdehnung, daß sie schon 1790 an Flächeninhalt den des vorigen Frankreichs und an Volksmenge die der 3 Königreiche England, Schottland und Ireland übertrafen. Durch die nachherigen Theilungen von Mysore ist das brittische Gebieth noch ansehnlicher vergrößert worden. Durch die von 1792 erlangte die Präsidentschaft Bencoolen auf der Malabarküste einen gar beträchtlichen Landesdistrikt,

welcher unter dem Schutze des Forts Poligantscherry liegt, und sicherte zugleich seine Gränzen auf mancherley andere Weise.

Durch die wieder nachher erfolgte Theilung von 1799 vergrößerte sich das Gebieth von der Präsidentschaft Bombay mit dem Distrikt von Seringapatam (Hauptstadt des verstorbenen Tippo), dem Hafen und Platz Mangalore und einigen andern Seeplätzen und Gegenden, die fruchtbar an Pfeffer und andern Produkten sind. Das ausschließliche Privilegium des Handels hiermit, welches der vorige Beherrscher gehabt hat, ist auch in die Hände der brittischen Kompagnie übergegangen. Man schätzt den dadurch erhaltenen Zuwachs an Einkommen und Volksmenge auf $\frac{1}{7}$ der vorigen Masse. Durch den Fall des Staats Mysore, hat das brittische Reich in Ostindien unter den Nationen u. Königen, welche noch das weitschichtige Reich eines Aurengzebes unter sich getheilt haben, blos nur noch entweder Bundsgenossen oder Vasallen, aber keine furchtbaren und gewaltigen Nebenbuhler. Großbrittannien ist nun in der Lage und Verfassung, daß es mit seiner Macht auf der Halbinsel Ostindiens frey schalten und walten, und wenn es ihm beliebt, noch auf Eroberungen in der hiesigen Weltgegend ausgehen kann.

Was den Betrag des Handels der Britten in Ostindien anbetrifft, so schlug ihn Rennel schon vor 1790 auf mehr als $5\frac{1}{2}$ Million Pfund Sterl. an. Er mag aber nach der Wegnahme der französischen u. holländischen Besitzungen, den Acquisitionen von Mysore ꝛc., wohl sicher auf 9 Millionen gestiegen seyn. Die Macht, welche die brittische Kompagnie von Kaufleuten, zu Lande unterhält, besteht wenigstens in 15,000 europäischen Soldaten, und 80,000 indischen oder Sepoys. Man erstaunt, wenn man die große Macht bedenkt, die hier durch Handelsleute zusammengebracht worden ist; den Koloß vor sich sieht, der durch Geisteskraft, Ränke, Herzhaftigkeit, Gewaltthätigkeiten aller Art, mit Industrie und Habsucht verbunden, das geworden ist, was er jetzt vorstellt; das bleiben wird, bis ihn die Hinfälligkeit trifft, welche das endliche Loos aller Menschen- und Staatengröße ist! Die Keime dazu liegen dem Weisen nicht unbemerkt in der Eifersucht zwischen den verschiedenen Präsidentschaft, in der Verschwendung der Territorialeinkünfte, im blinden Selbstvertraun, das durch unverdientes Glück hervorgebracht ist; in der Unzulänglichkeit des Einkommens in Kriegszeit, in der Ungewißheit und den Schranken des Kompagniekredits in Indien, endlich selbst in der beständigen Vergrößerung eines Territoriums, das in dem Verhältniß an Nachdruck, Stärke und Zusammenhalt schwächer wird, wie es sich mehr erweitert. Zwar hat das brittische Parlament dadurch dem Halt des Ganzen mehrere Festigkeit gegeben, das es nach dem Rath, den Hastings gab, die Macht einem einzigen Oberbefehlshaber in die Hände lieferte, und diesen von aller Aufsicht frey machte; allein selbst die Gewalt dieses Mittels bezeugt den hohen Grad des Uebels. Wird man zum Ertragen einer solchen Last wie diese hier ist, immer solche Männer wieder finden, wie ein Cornwallis und Wellesley waren? Und ereignete sich etwa das Gegentheil, die Gewalt fiele durch einen Mißgriff in die Hände eines schwachen, unverständigen, oder übermüthigen Mannes, dann möchte der Koloß vielleicht bald zu Boden stürzen, die ganze Herrlichkeit dahin seyn.

Die engl. Kompagnie regierte lange Zeit durch ihre indischen Besitzungen gewissermaaßen unabhängig von der Obergewalt im Staate; allein wie das brittische Ministerium die Vortheile aus diesen Besitzungen genauer erwogen hatte, wollte es die ergiebige Quelle des Reichthums selbst benutzen, oder wenigstens die Direktion darüber übernehmen; in dieser Hinsicht verordnete das Parlament für Bengalen einen Oberrath, aus 5 Gliedern zusammengesetzt, deren Plätze, in dem Maaß, wie sie ledig würden, von der Kompagnie, aber mit Genehmigung der Krone, besetzt werden sollten. Die Verwaltung der sämmentlichen Kompagniebesitzungen wurde diesem Rath übergeben; seiner Gerichtsbarkeit sollten alle Theile des brittischen Territoriums in Ostindien unterliegen. Das Parlament verordnete hernach ein Tribunal von 4 Magistratspersonen, welche die Krone zu ernennen hat, deren Urtheilssprüche nur der König cassiren kann. Diese Errichtung wurde für den besten Riegel angesehen, welcher gegen die Habgier der Administratoren in dieser entlegenen Weltgegend vorgeschoben werden konnte. Die zu-

gellose Habgier der Beamten würde endlich diese Besitzungen ganz ausgesaugt haben, ohne daß dem Hauptlande ein wesentlicher Nutzen zugeströhmt wäre, und durch den Druck würde man alle indischen Völker sich abgeneigt gemacht haben.

Durch die Akte vom J. 1773 hatte man der Regierung von Bengalen ein Kontrolrecht über die andern 3 Präsidentschaften eingeräumt. Zu Ende der Parlamentssitzung im J. 1784, wurden durch Hrn. Pitts Bill, neue Aenderungen eingeführt, deren Hauptzweck der war, die Kompagnieadministration der ausübenden Gewalt im Staate zu unterziehen; es wurde daher zu London ein Kontroleamt errichtet, welches aus 6 Kommissarien bestand, dem jedesmaligen Kanzler des Schatzamtes, einem von den beyden Staatssekretären und 4 andern Mitgliedern, welche die Krone zu ernennen haben sollte. Es darf forthin keine Akte der Kompagniedirektor. ausgefertiget werden, wenn sie nicht vorher dem Kontroleamt mitgetheilt worden ist, damit sie von diesem die Genehmigung erhalte oder modificirt werde. Die Ernennung der Kompagnieagenten blieb zwar den Direktoren ferner überlassen; aber die Krone behielt sich das Recht vor, sie wieder abzurufen, u. es wurde festgesetzt, daß die Regierung Bengalens ohne Befehl des Hauptlandes nicht agiren darf. Endlich kraft nachher noch genommener Maaßregeln, um welche Hastings bereits lange vorher angehalten hatte, u. die aus doppelter Rücksicht nothwendig waren, theils da das Territorium so ausgedehnt ist, theils in so großer Entfernung vom Mittelpunkt der höchsten Authorität sich befindet, wurde dem Rath Bengalens nur das einfache Votum consultativum gelassen, und zum erstenmal dem Generalgouvernör in der Person des Lord Cornwallis eine Gewalt anvertrauet, die keiner andern Inspektion, als der des Hauptlandes unterlag. Durch die letztern Einrichtungen wurde die souveraine Korporation oder Republik von Kaufleuten, die sich im Schooße einer Monarchie gebildet hat, und an Volksmenge und Territorium so mächtig als der Staat selbst ist, mit dem Staatssystem innig verbunden.

Der Reichthum der engl. Kolonien besteht in folgenden Rubriken: 1) Im Handel und in den Manufakturen; 2) in den Subsidien, welche die Kompagnie von verschiedenen Mächten und Landesfürsten in Ostindien sich bezahlen läßt, z. B. von Carnatick, Tanschaur, dem Nizam in Decan ꝛc.; 3) in den Einkünften aus den eroberten Ländern.

Der Betrag des Handels ist oben angegeben. Einer von den größten Vortheilen der englischen Manufakturen in Ostindien, ist der, daß sie Werkleute und Arbeiter haben, die wohlfeil zu unterhalten sind. Da hier das Arbeitslohn niedrig ist, so kann man den Manufakturwaaren auch mehrere Vollendung geben. Die Ostindier sind nicht allein mäßiger im Essen u. Trinken, als die Europäer, sondern zugleich geduldiger bey der Arbeit, mithin zu einem Industriefach geschickter, welches Beharrlichkeit und Vollendung erfordert, wenn es vollkommene Waare liefern soll. Du auch die Indier in Stämme unterschieden sind, und jeder dieser sich mit einer bestimmten Profession abgiebt, so entsteht daraus für jeden dieser eine Reihe von Erfahrungen und Handgriffen, wodurch die verschiedenen Arbeiten auf den höchsten Grad der Vollkommenheit gebracht werden müssen. In der Färberey haben es die Ostindier überhaupt genommen, weiter gebracht, als wir Europäer. Die Kompagnie erhält ihre baumwollenen Waaren auf sehr vortheilhaften Fuß, weil die Manufakturisten in ihrer weitschichtigen Besitzung nur für die Kompagnie arbeiten, und diese ihnen die Preise bestimmt. Aber, bey weitem der größte Quell des Reichthums fließt aus den Territorialeinkünften. Mit diesem bekömmt sie den Ersatz wieder ein, für das was sie an die Indier als Lohn ihrer Industrie ausgiebt. In ganz Hindostan ist das Volk von jeher den Feodaleinrichtungen unterzogen gewesen. Es ist natürlich, daß in einem solchen Lande, wo durch die Eroberungen ohne Unterlaß die Eigenthümer verändert wurden, der Despotismus sich an den Grund und Boden hielt, welche der einzig feste Besitzpunkt ist, und daß er geradezu von diesem Grund u. Boden den Tribut erheben wollte. Der Erdboden gehörte da also niemanden sonst als dem Staate zu, und die armen Leute, di ihn tragbar machten und bebaueten waren weiter nichts als sklavische Pächter und Mayerleute. Die Engländ fanden diese Einrichtung in den Pro

vinzen, die sie eroberten, bereits eingeführt, sie schien ihnen zu vortheilhaft, daß sie sie nicht hätte fort bestehen lassen.

Die Britter haben nicht gleich die Authorität der Souveraine in den eroberten Landen aufgehoben; sie haben die Zemindare (Reichspachter), Nababe, Nazzims ꝛc. größtentheils fortbestehen lassen; allein man hat sie zu Hauptpächtern des Landes umgeschaffen, zu Intermediarständen zwischen der Kompagnie und dem Volk. Außer diesen Zemindaren und Oberpächtern findet man hier auch kleinere Ländereypächter, die unter dem Namen Chowdris bekannt sind. Sie entrichten ihre Pachtgebühren an die Reichspächter oder Oberpächter. Die Ober- und Unterpächter verpachten ihre Ländereyen und Grundstücke wieder an geringere, und diese überlassen die Parcelen an einzelne Landbauer und Manufakturarbeiter. Es geschieht aber auch oft, daß die Hauptländereypächter gerade zu ihre Grundstücke den Ryots in Pacht überlassen, und diese Einkünfte durch ihre eigenen Beamten erheben lassen. Dazu ist in jedem Distrikt ein Amt errichtet, Cutcherie genannt, dem die Angelegenheiten dieses Fachs obliegen. Wenn nun einer von den Ryots mit der Bezahlung zurück bleibt, wird er mit vieler Schärfe angetrieben.

Bey allem Verluste, welchem die Kompagnie durch die ihrer Administration anklebenden Gebrechen, unterliegt, hat doch das Einkommen aus Bengalen unter Clive's Regierung schon 3,630,676 Pfund Sterl. betragen, und der Obriste Taylor giebt es von den jetzigen Jahren gar zu 8 Millionen an. Es ist also kein Wunder, wenn England so viel Wesens von seinen Besitzungen in Ostindien macht, solche zu erhalten, auch allenfalls noch zu erweitern die Absicht hegt. Seine ostindische Kompagnie ist nicht minder eifrig auf die Behauptung ihrer Privilegien bedacht; zu dem Ende sucht sie nicht allein die übrigen europäischen Nazionen entfernt zu halten, sondern hat auch prohibitive Verordnungen gegen die englischen Privatkaufleute erlassen. Kein Engländer hat das Recht nach Ostindien zu fahren, wenn er nicht die Erlaubniß dazu vom Direktorialkomtor erhalten hat. Selbst die, welche als Beamten und Bedienten der Kompagnie nach Ostindien gehen, müssen eine Erklärung unterzeichnen, kraft der sie sich verbindlich machen, nichts gegen das Interesse der Kompagnie zu unternehmen. Die Matrosen, die Officiere und die freyen Kaufleute müssen gleichfalls eine besondere Formel von Erklärung unterschreiben. Den letztern schreibt man die Effekten vor, die sie mitnehmen dürfen, so wie auch die Art u. Weise, nach der sie handeln mögen. Seit einigen Jahren hat die Kompagnie ihnen erlaubt, aus einer Gegend Indiens nach der andern Handel zu treiben, hat sich aber allen Kommerzialverkehr Ostindiens mit Europa ausschließlich vorbehalten. Die meisten dieser prohibitiven Verordnungen sind zwar vom Parlament nicht bestättiget worden, aber durch das Ansehn der Korporation werden sie doch geltend gemacht.

Die englischen Gesetze sind durch alle brittischen Besitzungen in Kraft. Man hat mehrere Gerichtshöfe unter der Authorität der englischen Gesetzgebung errichtet. Der erste unter diesen ist der Hof des Maire, aus diesem und 7 Aldermännern zusammengesetzt. Der Maire und 5 von den andern müssen gebohrene Britten seyn; die übrigen beyden können zwar Ausländer seyn, müssen aber doch aus einem Lande von Englands Freunden seyn. Dieser Gerichtshof urtheilt über alle Civilstreitigkeiten, welche innerhalb der brittischen Besitzungen vorkommen. Der Appellationshof besteht aus dem Gouvernör und dem hohen Rath. Ihm kömmt nach der Charter die Befugniß zu, über alle Appellationen, welche von dem Hof des Maire ergehen, das Endurtheil zu sprechen, und zwar bey Processen, deren Grund nicht über 1000 Pagoden (400 Pfund Sterling) betragen mag. Steigt das Objekt darüber, so kann an den königl. Gerichtshof und an den königlichen Rath appellirt werden. Der Reketengerichtshof ist der dritte. Er ist befugt über kleine Sachen, die nicht über 5 Pagoden oder 40 Schilling Sterling betragen, zu urtheilen. Der Gouvernör und die Glieder des Rathes sind durch die Charter bevollmächtiget, die Aemter der Friedensrichter zu Calcutta, u. in allen Faktoreyen, welche davon abhängen, zu verwalten. Der vierte Gerichtshof hat die Kompetenz in allen Criminalsachen, Hochverrath ausgenommen. Er procedirt nach der in England gebräuchlichen Form.

Außer diesen giebt es auch noch Gerichte, welche insonderheit die Gerichtspflege für die Indier beabsichten. Die englischen Gesetze in Absicht auf die Justizpflege werden in Ostindien nur in sofern beobachtet, als sie es auf ihre Entscheidung ankommen lassen. Der Zemindar-Hof urtheilt sowohl im Civil- als im Kriminalfach. Die Richter werden unter den Eingebohrenen erwählt. Das Tribunal ist dem Interesse der Kompagnie ergeben; allein die Ostindier sind schon damit zufrieden, daß sie der äußern Form nach von ihren Landsleuten gerichtet werden.

Aus dieser scheinbaren Tolleranz mancher indischer Gebräuche entsteht nun hier natürlich eine große Verschiedenheit in Legislatur und Staatsverwaltung. Der Beobachter sieht da eine asiatische Authorität oft neben der englischen abstechen; die Macht eines brittischen Gouvernörs neben der eines Rababs. Diese auffallende Mischung zeigt sich nicht allein in den Fächern der Landesadministration, sondern auch im einzelnen Detail des gesellschaftlichen Cirkels und im häuslichen Leben. Man sollte denken, daß der bunte Mischmasch eine gewisse Anarchie in den brittischen Besitzungen veranlassen müßte; allein die oberste Authorität des Gouvernörs unterdrückt sie, und die Indier, welche an orientalische Tyranney schon gewöhnt sind, finden die Plackereyen, Erpressungen u. despotischen Handlungen der Kompagniebeamten gar nicht unerträglich. Ueberdem lassen auch die Britten ihre Macht weniger der Masse des Volks, als den Fürsten des Landes und den Mächtigen fühlbar werden. Die englischen Gesetze, obschon ihre Auslegung nicht immer zu Gunsten des Schwachen und Niedergedrückten ausfällt, haben doch noch minder zurückschröckende Formen als der asiatische Despotismus. Die Indier hatten unter diesem der Uebel noch mehrere. Unter der Herrschaft der indischen Fürsten waren sie alle Augenblicke feindlichen Einfällen und einheimischen Kriegen ausgesetzt, dagegen die brittischen Besitzungen wohl verwahrt, die Städte mit Bedürfnissen versorgt sind, ihre Bewohner ruhig ihr Gewerbe treiben können. Daher haben sich auch immer viele Indier aus andern Gegenden nach den englischen Besitzungen hingewandt. Die Nababe, Rajahs, Poligaren und Omrahs nahmen oft den Leuten den ganzen Ertrag ihrer Ländereyen; die Engländer begnügen sich mit der Hälfte, oft auch schon mit dem Drittel. Ihre Herrschaft beruhet also hier selbst auf dem Interesse des Volks. Noch mehr, die Britten haben durchs Plündern und Ausziehen den Indiern gelehrt, den Werth des Eigenthums zu kennen. Vor der Niederlassung der Europäer in Ostindien wußten die Eingebohrenen des Landes nicht, was sie mit ihrem Gelde machen sollten; manche vergruben es unter die Erde; andere schafften sich dafür kostbare Möbeln und Luxusgegenstände an. Seitdem ihnen die Engländer die Vortheile des Handels begreiflich gemacht haben, suchen sie ihre Schätze nützlicher anzuwenden, und legen es in den brittischen Komtoren an. Dadurch hat England stets ein Pfand ihrer Treue und Anhänglichkeit in Händen, u. ihr Interesse hängt mit der Fortdauer der brittischen Herrschaft eng zusammen. Die schlauen Engländer haben dadurch das politische Mittel in Ausübung gebracht, ihrem Ehrgeitz und ihrer Habgier das aktivste Gefühl unter kultivirten Völkern dienstbar zu machen, nämlich die Begierde reich zu werden, oder die Furcht zu verarmen. Sie haben wohl noch mehr gethan, ihre Macht in Indien auf sichern Fuß zu setzen. Da sie sahen, daß der Ostindier sparsam lebt, seine Kost in einer mäßigen Reißspeise besteht, und das Klima hier keine so theure Tracht, wie die europäische ist, nothwendig macht, daß das Volk wenig Bedürfnisse hat, mithin der Tiranney keinen weiten Spielraum darstellt; so impften sie diesen Leuten den europäischen Luxus und den Hang zum Genuß ein. Damit wurden alle unsere Leidenschaften, Thorheiten u. Gebrechen unter sie eingeführt. Durch das Beyspiel der Weichlichkeit und des Luxus haben nun die Europäer die Indier stärker unterjocht, als mit Gewalt der Waffen geschehen konnte.

Die Schifffahrt der Ostindier ist gegen die unsrige nur Pfuscherey. Ihre Schiffe sind schlecht gebauet, obschon es dem Lande gar nicht an guten Materialien, an trefflichem Teckholz ꝛc. mangelt. Ihr Zusammenhalt ist schlecht, die Kalfaterung verdient kaum diesen Namen. Sie nehmen dazu eine Mischung von Kalk und Fischthran, welch: Galgate genannt wird. Zum Ver-

kütten der Nägelköpfe ꝛc. dient ihnen eine andere Mischung von Harz und Thran. Dieser Kitt verhärtet in der Folge wie Stein, so daß er die besten Schneidewerkzeuge stumpf macht. Die indischen Fahrzeuge heißen besonders Parias. Ihr Körper hat so wenig guten Zuschnitt, als die Betackelung taugt. Sie ist von Kair oder Bast und der innern Rinde der Kokosbäume gedreht. Die Masten sind von Teckholz, das hierzu zu schwer ist. Die Schiffe werden zwar bis zu 600 Tonnen groß gemacht, können aber doch nur zu kurzen Reisen dienen, denen die Monsonswinde zu Statten kommen müssen. Zu weitern Fahrten selbst in Ostindien, muß man sich der Schiffe von europäischen Stapeln bedienen.

OSSTROGOSHSK, Stadt in der woronesischen Statthalterschaft Rußland, an dem Einfluß der Oßtrogosha in die Tichaja Ssoßna, welche 18 Werste davon bey dem diewnogorßkischen Kloster in den Don fallt. Sie liegt 583 Werste von Moßkwa und 95 von Woronesh. Hier ist ein großer Handel mit Fischen und türkischen Waaren. Außerdem ist 5 Werste davon eine Fabrik holländischer Pfeifen. Man hält hier des Jahrs 3 beträchtliche Märkte, auf welche ausländische und russische Kaufleute, wie auch Griechen, reiche Zeuge, Seidenwaaren, Tücher, Silberzeug, Porzellän und Galanteriewaaren zu Verkauf bringen.

OSSTROW, russische Stadt in der pßkowischen Statthalterschaft, auf einer in dem Fluß Welikaja liegenden Insel, davon sie auch den Namen führt, 425 Werste von St. Petersburg, 800 von Moßkwa und 56 von Pßkow. Das Hauptgewerbe macht hier der Flachs- und Hanfbau und damit verbundene Handel aus. Einen nicht minder einträglichen Nahrungszweig geben die hiesigen Waldungen ab, besonders die an den Flüssen Utroy, Kuchwa und Wäda, welche sämmtlich in die Welikaja fallen. Das beste Holz aus denselben wird nach Narwa verfahren.

OSTSEE, S. baltisches Meer.

OTRANTO (Terra d'), Abtheilung des Königreichs Neapel, und Provinz, an einem von den äußersten Enden des Reichs gelegen, auf einer Art von Halbinsel, zwischen dem ionischen u. adriatischen Meer. Das Land hat eine gesunde Luft, obschon das Klima sehr warm ist, und besitzt auch fruchtbaren Boden. Die Hauptstadt Otranto liegt am Eingang in den venetianis. Meerbusen, nahe am kleinen Fluß Idre. Sie ist mit einem geräumigen Hafen versehen, auf einer aus Klippen bestehenden Insel, welche mittelst einer Kommunikations-Brücke mit einem zweyten kleinen Eyland zusammenhängt, so wie dieß hier durch eine andere Brücke mit dem festen Lande verbunden ist. Otranto ist vermöge seiner Lage der Ort, wo man die kürzeste Ueberfahrt aus Italien nach Griechenland, und den benachbarten Inseln bewerkstelliget. Daher ist hier auch immer ein starker Zusammenfluß von Passagieren und stete Gelegenheit zur Schifffahrt. Nur Schade, daß der kurzsichtige Finanzgeist dieser Küste so viel Schaden verursacht hat! Die Vicekönige in vorigen Zeiten haben, dem Schleichhandel die Wege zu versperren, viele vorige Häfen verlegen lassen, u. dadurch die benachbarten Gegenden in Einöden verwandelt, darunter sind z. B. Torre di Palo, Torre vecchia tre Case, Torri di Leuca, Cansito Brindisi, Villanuova Ostuni, Cesarea Nardo ꝛc. Die für die Handlung wichtigsten Plätze in der Provinz sind: Otranto selbst, ferner Gallipoli, der Hauptstapel fürs Oel u. für andere Produkte, wie auch Lecce, von welchem Oel, Mandeln, Thunfische, Austern, Johannisbrod, Dintenfische, Wolle, Büffelhäute ꝛc. die Exporten sind. In der hiesigen Provinz mißt man Most, Wein und Essig mit der Menza, welche 16 Caraffe oder 32 Misure enthält. Eine Misure wiegt 12 Oncie. Getraide wird nach Some oder Mauleselslast von 10 Stara zu 16 Rottoli gehandelt. Baumöl nach Mine od. Cannate. Die Mine enthält 2 Quarti, die Quarta 8 Pignatelle, und jeder der letztern 19 Oncie am Gewicht reines und helles Oel.

OTSCHERSK, großes Eisenhüttenwerk in der permischen Statthalterschaft, 428 Werste von Jekaterinburg, am Bach Otscher, welcher von der rechten Seite in die Kama fällt; etwa 20 W. oberhalb der Mündung, in einer waldreichen Gegend. Das Ganze besteht aus 4 Hütten, mit 14 Hämmern, einer Ankerschmiede ꝛc. Es sind der Anstalt über 1000 Bauern zugeschrieben. Das verfertigte Eisen geht größtentheils nach St. Petersburg.

OTTENHEIM, Pfarrdorf am Rhein, in der baadenschen Herrschaft Mahlberg, in Schwaben. Seine Einwohner handeln stark mit Garn nach Lahr und

Strasburg. Auch ist hier eine Ablagdung des Brennholzes, welches aus der Herrschaft Geroldseck auf der Achse hieher geliefert, und zu Schiff weiter nach Strasburg verfahren wird.

OTTERBERG, Städtchen in der Pfalz am Rhein, im Oberamt Germersheim, mit ansehnlicher Ledergerberey.

OTTER-CREEK (l. O. Kriht), Fluß in Nordamerika, im Staat Vermont, der tief im Süden am Fuß des grünen Gebirges entspringt, seine Richtung nach Norden und Nordwesten nimmt, und sich bey Ferrisburg in den Champlain-See ergießt. Er hat viele Wasserfälle, und ist nur für Böte auf eine Strecke von etwa 10 deutschen Meilen schiffbar.

OUCHY, großes Dorf, auch Rive genannt, bey Lausanne, nebst einem Hafen am Genfersee. Von seiner Lage an diesem entstund der Name Rive. Hier wohnen viele Unternehmer und Verleger von Uhrenfabriken, wie auch Kommissionäre und Speditöre, welche Aufträge in Handelsgeschäften für alle Gegenden Helveziens übernehmen und vollziehen.

OUDAL, neues, aber ansehnliches Eisenwerk im Stift Christiania, in Norwegen, in dessen Gegend auch Bleybergwerke sind. Es hat nach Tharups Angabe im Jahr 1792 ausgeliefert: 2037 Schiffpfund Roheisen, 1954 Schiffpfund Stangeneisen, 422 Schiffpfund allerley Gußeisen, 21 Schiffpfund feines Schmiedeeisen und 498,000 Stück Nägel.

OUDE oder Aud, ansehnliches Land im mittlern Hindostan, das dem Nabab dieses Namens gehört, der ein Bundsgenosse und Tributar der Britten ist. Sein Gebieth dehnt sich an beyden Seiten des Ganges hin, und nimmt, mit Ausnahme des Distrikts Rampour, das ganze ebene Land ein, welches zwischen dem Fluß und den nördl. Gebirgen sich befindet; so wie auch den vornehmsten Theil des fruchtbaren Dooab oder Duablandes, zwischen dem Ganges und Jumnah oder Dschumnah, bis auf 40 Meilen von Delhi. Oude und die davon abhängigen Stücke, nach ihrer Länge von Osten nach Westen, lassen sich auf 360 englische Meilen, und in der Breite auf 150 bis 180 M. schätzen. Die Hauptstadt ist jetzt Lucknow. S. diesen Artikel und Aud.

OUDENAARDEN, Audenaarden, Stadt im Distrikt von Ghendt in Flandern, im jetzigen französischen Departement der Schelde, am letztern Fluß gelegen, und 4 Meilen von Ghendt. Der hiesige Handel besteht in blauen Leinwanden, Flachs, Kohlsaat, raffinirtem Salz, schwarzer Schmierseife, in sogenanntem ökonomischen Mehl, wie das im Handel bekannte von Bordeaux ꝛc. Darunter sind die Leinwande der beträchtlichste Artikel. In der Nähe ist auch eine Bleymine.

OUNNIA, nach Peyssonel, türkische Stadt an der Küste von Natolien, und der Hauptdurchgangsort für Tocat. Hier werden die meisten Bocassin-Leinwande verschifft. Auch verladet der Platz im jährl. Durchschnitt 35 bis 40,000 Centner Hanf, eine ansehnliche Menge Seide und viele tausend Stück Ochsen- und Büffelhäute, die ihrer Güte wegen im Ruf sind.

OUREM, Oydorie in der portugies. Provinz Estremadura, mit 10,000 Seelen. Die gleichnamige kleine Stadt, die davon der Hauptort ist, bauet sehr guten Wein, den man mit unter Portugals vorzügliche Gewächse zählt.

OWIDIOPOL, das vorige Adschider, ehedem Stadt in der Moldau, jetzt rußis. Stadt, die der wosnessenskischen Statthalterschaft zugeschrieben ist, aber keinen Kreis hat. Hier ist eine Gränzpostirung, sammt einem Zollamt für die Waaren, welche aus Rußland nach der Moldau, Wallachey und nach Dubossarü gehen, oder umgekehrt von daher nach Rußland transportirt werden. Hier an dieser Stadt fließen der Totrusch und Sireth zusammen.

P.

PABLO (San), portugiesisches Gouvernement in Brasilien, begreifend theils die beyden Küstenländer St. Amaro oder Angra de los Reies im Norden, und St. Vincente im Süden, die sich von 23° südl. Breite (im S. von Rio de Janeiro) bis R. Paranagua, unter 25½° südl. Breite erstrecken, und die Absonderung des Gouvernements R. de Janeiro in den nördlichen und südlichen Theil verursachen; theils auch noch die zwey ziemlich großen innern

Länder, welche aus dem südwestl. Brasilien, und dem nordöstlichen Paraguay bestehen, und im N. durch den Fluß Sapucahi, im W. durch die, in einander von Nordosten her laufenden Flüsse Rio das Mortes, Rio Grande, und Rio Parana, im S. durch Rio Iguazu, und das Quergebirge, woraus er entspringt, und im O. durch das, von Süden nach Norden streichende Theilungsgebirge der Küstenflüsse und östlichen Nebenflüsse des Parana, begränzt werden.

Von Städten sind hier bemerkenswerth: theils auf der Küste von Norden nach Süden: Angra dos Reics od. S. Amaro, Hauptstadt der gleichnamigen Provinz, an der Bahia Angra des los Reics; Santos, Hauptstadt der Provinz St. Vincente, und die Stadt St. Vincente, davon die Provinz den Namen führt. St. Pablo ist die Hauptstadt des Gouvernements, und hieß zuvor Piratininqua, sie liegt in einer sehr gesunden und angenehmen Gegend, an einem Arm vom Fluß Tetay, beym Wendekreis des Steinbocks. Die Einwohner dieser Stadt, oder die sogenannten Päulisten, machten von 1685 bis zu 1730, eine Art von einer unabhängigen Räuber-Republik aus.

Das Land hat weiter keine Ausfuhrartikel, als Mehl, gesalzene Fleisch- und Fischwaare und Baumwolle. Es enthält Zinn- und Eisengruben, auf die man aber noch nicht bauet. Die Volksmenge beträgt n. Raynal 11,093 Weiße, 8937 Neger oder Mulatten, und 32,126 Eingebohrene.

PABLO (San de Loanda), Stadt auf der Angolaküste, und Hauptstadt von dem portugiesischen Afrika überhaupt. Sie hat einen ziemlich guten Hafen, der mit regelmäßigen Fortifikationen versehen ist. Die hieher kommenden Schiffe sind alle aus Brasilien, hauptsächlich von Rio de Janeiro. Da hier die Portugiesen den Handel auf ausschließlichen Fuß treiben, so können sie vortheilhaft ein- und verkaufen. Die Hauptsache ist der Sklavenhandel. Man giebt dafür Brasilientabak, Branntwein und einige andere geringe Tauschartikel.

PADANG, Stadt auf der westlichen Küste von der Insel Sumatra in Ostindien, und Sitz des holländ. Gouvernörs für die ostindische Kompagnie, welche hier auf dieser Küste auch noch die Posten Primang, Poelo-Chinto und Adjerhadja besitzt, daher sie Gold, Pfeffer, Kampfor, Borax und Benzoin zieht. Man rechnet hier wie zu Ambon und Batavia. Der silberne holländ. Randdukat ist die gewöhnliche Handelsmünze, und wird zu 80 Stüber indisch ausgegeben. Von Maaßen und Gewichten hält der Coyang Salzmaaß 50 Maaß von 75 holländ. Troispfund am Gewicht. Der Bamboes-Reißmaaß wiegt 7½ holländ. Troispfund. Der Bahar (Gewicht) hält 220 Caatjes malayisch, oder 330 chinesische Caatjes, die mit 412½ Pfund holländisch Trois übereinkommen. Der Caatje Barros hält 3 Pfund des gedachten Troisgewichts. Der Caatje malayisch 1⅞ Pfund holländ. Trois; der Caatje chinesisch 1¼ Pfund holländ. Troisgewicht. Der Pikol malayisch von 100 Caatjes hält 187½ Pfund holländisch Troisgewichts. Das hiesige Goldgewicht hat folgende Verhältnisse und Schwere:

1 Tail	16 Maas	180	japanische	Condryns	700	Rachims
1	—	6¾	—	—	43¾	—
	1	—	—	—	6$\frac{1}{17}$	—

1 Rachim vergleicht sich mit 1⅛ holl. As.

PADERBORN, voriges Hochstift im westphälischen Kreis, jetzt dem König von Preußen zugehörig. Die Hauptstadt führt denselben Namen. Es hat zu Gränznachbaren im N. die Grafschaft Lippe; im Osten Corvey, Calenberg und Hessen; S. ebenfalls das letztere Land, Waldeck und Westphalen; westlich endlich Westphalen, Lippe u. Rietberg. Von den vielen Flüssen u. Seen die darinne vorkommen, bemerken wir hier nur die Weser, Nette, Lippe, Ems, Dimel, Emmer u. Oese. Das Klima hier ist gut; der Boden zwar an vielen Orten gebirgig und sandig, aber doch überhaupt genommen, fruchtbar. Im Thierreich ist Ueberfluß an Vieh, Wild und Fischen. Das Pflanzenreich liefert Getraide, Flachs, Hanf, Holz, Baumfrüchte. Im Mineralreich besitzt das Paderbornische Eisen, Bley, Salz und gute Mineralquellen. Die Manufakturen bestehen in Garnspinnerey und Leinwandweberey. Die hie-

sige Leinwandwaare ist $\frac{4}{4}$ breit, und kömmt in Stücken von 20 Ellen zum Handel. Man heißt sie auch Werchlinnen. Sie geht nach Bremen, Hamburg ꝛc. hin. Sie ist nur grober Art, wird aber doch in Menge zum Handel gebracht und abgesetzt.

PADUA, Padova, Hauptstadt der vormals den Venetianern zugehörigen Landschaft Padovano, in Italien, an den kleinen Flüssen Brenta und Bacchiglione. Das Gebieth derselben (il Padovano) ist ungemein fruchtbar. Es ist eine der schönsten Landschaften in Europa, u. erstreckt sich gegen 45 ital. Meilen in der Länge, und 40 Meilen in der Breite. Es enthält gegen 300,000 Seelen, und gehört sammt der Hauptstadt, seit dem Frieden zu Campo Formido dem Hause Oesterreich, und ist ein Stück von Seeösterreich. Die Luft ist da überall sehr rein und gesund, bis auf die wenigen nahe an den salzigen Sümpfen gelegene Orte, u. der größte Theil des Bodens ist eben, indem selbst die euganischen Berge, mehr Hügel als eigentliche Berge sind, worauf eine Menge Oelbäume, auserlesener Weinstöcke, Südfrucht- und andere Obstbäume wachsen. Wegen der trefflichen Weiden ist hier starke Viehzucht. Der Seidenbau wird ebenfalls thätig betrieben. Die ganze Landschaft gleicht einem einzigen großen Garten. Zu dem Wohlstande des Paduanischen tragen die 4 durchströhmenden Flüsse Etsch, Brenta, Bacchiglione und Musone viel bey, indem sie die Schifffahrt sehr befördern, obschon sie auch nicht selten durch ihre Ueberschwemmungen Schaden anrichten. Den Mangel an natürlichem Wiesewachs sucht man durch häufigen Luserneбau zu ersetzen. Mit Luserne füttert man hier über Sommer und Winter größtentheils die Pferde und Ochsen. Es giebt vielleicht nur wenig Städte, in welchen nach Verhältniß der Einwohnerzahl (man rechnet jetzt hier gegen 34,000), soviel Apotheken wären, als in Padua. Dieß mag daher kommen, daß die meisten zugleich Konfekthandel treiben. Auch Vipern sammelt man hier in Menge, und versieht damit die Handelsmärkte. Hier ist eine ansehnliche Tuchmanufaktur, welche der Republik Venedig ein Großes eingebracht hat, ehe noch die englischen Tuchwaaren den Vorzug vor den venetianischen in der Levante erhalten haben. Endlich werden da auch seidene Zeuge, besonders glatter Art, gemacht. Der Platz rechnet nach Ducati zu 24 Grossi von 12 Denari, wie auch nach Lire zu 20 Soldi, den Soldo von 12 Denari, oder Piccole in Kurant, wie Venedig. Die hier kursirenden Münzsorten sind unter Venedig angegeben. Das hiesige Gewicht ist schwerer als Peso sottile zu Venedig; denn 20 hamburg. Gewichts vergleichen sich mit 29 Pfund zu Padua. Das Ellenmaaß, hier Braccio, ist $297\frac{3}{10}$ französ. Linien lang; demnach rendiren 97 brabanter Ellen 100 Braccia in Padua oder 117 Ellen zu Hamburg.

PAHANG, Hauptstadt eines kleinen, von Siam abhängigen Reichs, auf der Ostseite von Malacca. S. deshalb Siam und Malacca.

PAIMBEUF, französischer Marktflecken u. Distrikt, im sonstigen Bretagne, jetzigen Depart. der untern Loire, 6 geogr. Meilen von Nantes, und am Ufer der Loire. Hier ist der Ort, wo die schwerbeladenen Frachtschiffe von Nantes u. nach diesem Platze bestimmt, liegen bleiben, und ihre Ladungen durch Lichterfahrzeuge ausladen lassen. Hier giebt es starke Taudrehereyen. Diese Station bringt in dem Orte viele Thätigkeit zu wege. Die Gegend ist fruchtbar an Getraide und Wiesewachs. Mit Vieh, Mehl und Getraide wird hier ein ansehnlicher Handel getrieben. Die Gerichtsbarkeit des Distrikts umfaßt 6 Kantone, nämlich die von Paimbeuf, Frossay, Arton, Pornie, Sainte Pezanne und Pilevin.

PAIMPOL, französ. Ort und Kanton im Departement der Nordküsten (Cotes du Nord), mit einem an Getraide und Lein ergiebigen Boden. Aus diesem Hafen, der an einer Bucht vom Kanal ist, rüstet man jährlich eine Anzahl Schiffe auf den Dorsch- und Kabeljaufang aus.

PAISLEY, Stadt in Scottland, am Fluß Cert, in Renfrewshire, die in neuer Zeit stark in Aufnahme gekommen ist. Im Jahr 1695 zählte man darin nicht mehr als 2200 Seelen. 1792 war ihre Anzahl auf 14,000 angewachsen. Die Manufakturen bestehen in seidenem Flor oder in Gaze von Seide, feiner Leinwand, Schleyern, Garnflören und Nähezwirn. Auch hat die Stadt vier Ledergerbereyen, zwey Seife- u. Lichtfabriken und eine Fabrik in seidenen und leinenen Bandwaaren.

PALAMBUAN, s. unter B.

PALANK, großes von Ungarn und Deut-

schen bewohntes Dorf, im hinter Komitat, längs an der Ipoly, ohnweit Dregel, ½ Meile nordöstl. von Hont. Hier wird guter und vieler Wein und Tabak gebauet. Der letztere kömmt unter dem Namen Tabak häufig zum Handel, und ist eine der besten Hauptsorten des ungarischen Tabaks.

PALAYRE, Distrikt zu Lausanne gehörig, wo einer der besten schweizerschen Weine wächst. Dieser hier, wenn er sich abgelegen hat und alt geworden ist, giebt nicht allein einen gesunden, sondern auch schmackhaften Tischtrunk ab.

PALENA, Thal im Königreich Neapel, in der Provinz Abbruzzo, wo viele Tuch- und Wollenzeugweber wohnen. Sie liefern im jährlichen Durchschnitt gegen 3500 Stück feines Tuch (Peluzzo) aus appulischer Wolle, davon die Elle 24 bis 32 Carlini kostet.

PALERMO, Hauptstadt des Königreichs Sicilien, auf der nördlichen Küste der Provinz Val di Mazzara, am Einfluß des Oreto in den von der hiesigen Stadt sogenannten Meerbusen von Palermo. Sie ist groß, und hat einen ziemlich guten Hafen, dessen Eingang durch 2 Citadellen verwahrt ist. Palermo ist mit schönen Gebäuden versehen, hat eine starke Handlung, reiche Einwohner, und eine Volksmenge von 150,000 Seelen. Ueber den hiesigen Platz und über Messina wird fast der ganze Handel des Reichs getrieben, und der hiesige hat noch stärkern Einfluß auf die übrigen Theile der ganzen Insel, als der andere. Vorzügliche Manufakturen besitzt die Stadt keine, die vornehmsten unter den vorhandenen bestehen in seidenen Zeugen, deren hier eine Menge, obgleich nur meistens von leichter und nicht trefflicher Art verfertiget wird. Der Platz liefert zum Handel besonders Getraide, vornehmlich Weizen und Hülsenfrüchte (beyde jedoch nicht anders, als unter besonderer Erlaubniß der Ausfuhr), Manna, Sumach, Baumöl, Leinöl, Weinstein, rohe Seide (welche aus dem westlichen Theil der Insel hieher gebracht werden muß), Lämmerfelle, Kaninchenfelle, Ziegenhäute, spanische Fliegen, Hadern oder Lumpen, Soda, Schwefel, Südfrüchte, Mandeln, Pistazien, große und kleine Rosinen, Lemonsaft, Sardellen, eingesalzenen Thunfisch, Essenzen, Pinien, Haselnüsse und einige andere Artikel. Seide, Manna, Sumach, Mandeln, Baumöl und noch ein paar andere Artikel sind unter den Exporten die beträchtlichsten. Von der Seide beläuft sich die Ausfuhr auf 250 Ballen, zu 300 Pfund am Gewicht. Von diesen Erzeugnissen gehen einige nach Marseille, besonders Manna, Bohnen, Soda, Baum- und Leinöl, und Palermo bekömmt dafür Tücher und wollene Zeuge; auch durch Schleichhandel viele seidene Zeuge und Zucker; ferner Modewaaren, wozu auch Tressen, seidene Bandwaaren und Strümpfe gehören; Kakao, Pfeffer, Kaffee, etwas Leinwand und Batiste, kurze Waaren, Hüte, schwedisches Eisen, englisches Bley u. a. m. Obgleich der unmittelbare Handel mit Frankreich eben nicht stark ist, so sind hier auf dem Platze doch einige französische Kaufleute ansäßig. Englands Handel mit Palermo geht meist durch die Hände der Genueser und Livorner, und dieß ist auch der Fall mit dem holländischen Verkehr. Erstere haben auch den Handel mit deutschen und schweizerschen Waaren größtentheils in Händen, so wie sie bey weitem die meisten spanischen und portugiesischen Produkte, die hier gesucht sind, zu liefern pflegen. Dieß macht nun, daß Genua eine beträchtliche Handlung nach Palermo führt, und außer sehr vielen Wollwaaren, besonders Tuch, vieler Leinwande, Gewürze, Eisen- u. Kupferwaaren, Kakao, Zucker, Färbeholz, Häuten, auch von seinen eigenen Waaren verschiedene, als Papier, Bleyweiß ꝛc. hieher bringt. Die Ligurier verfahren auch einen großen Theil der Erzeugnisse Siciliens nach Marseille, Spanien und Portugal. Die Handlung, welche Livorno mit Palermo unterhält, kömmt dem genuesischen Verkehr nicht gleich. Englisches und holländ. Tuch, Eisen, Bley, Zinn, Wachs, Leder, Leinwand, machen die Haupteinfuhr aus; dagegen bekömmt Livorno Getraide, Manna, Sumach, Hasen- und andere Felle, spanische Fliegen, Hadern, Sardellen, Thunfische, Schwefel, Essig, Branntwein, Essenzen, Mandeln, Süßholzsaft ꝛc. Der Handel mit Neapel ist ansehnlich, und es gehen ununterbrochen ziemlich viel kleine Fahrzeuge zwischen beyden Häfen ab und zu, welche eine Menge sicilischer Produkten dort hinbringen, und auch einige einheimische, aber noch mehr fremde Waaren zurück führen. Uebrigens ist der Tabakshandel hier verpachtet. Schmack aus der Gegend

um Monreale, werden hier jährlich 6 bis 7000 Salme nach verschiedenen Plätzen abgefertiget. Der Mannahandel ist in den Händen der Kommissionäre zu Palermo, die Verladung aber wird von Cefalu und Tusa aus besorgt. In den Hafen von Palermo laufen im jährlichen Durchschnitt 500 Kauffarteyschiffe von allen Nationen ein, doch sind unter dieser Anzahl die Felucken und ähnliche kleine Fahrzeuge nicht mitbegriffen. Alle aus der Levante und von der barbarischen Küste kommende Schiffe, oder auch die, welche einen Seeräuber aus diesen Gegenden am Bord gehabt haben, müssen hier strenge Quarantaine halten, und dürfen vor ausgestandener Reinigungszeit od. Kantumaz nicht in die Häfen der Insel eingelassen werden. Palermo wechselt so wie Messina, nur mit Marseille, Paris, Lyon, Genua und Neapel. Das Uso ist fast wie zu Neapel; aber in Sicilien rechnet man solches 8 Tage nach der Acceptation, ohne Respektzeit. Der größte Theil von den Aufträgen, welche die Ausländer an die Handelshäuser zu Palermo machen, wird von den Kommittenten durch Uebersendung neuer spanischer Piaster, oder halber und ganzer Oncie abgethan, damit sie den sonstigen Verlust am Wechselkurs vermeiden; oder auch sie weisen auf einem dritten Platz die Bezahlung an, remittiren zum voraus; denn da alle Arten der Artikel, die Sicilien auszuführen hat, auf der Stelle baar bezahlt werden müssen, so kann es dem Kommissionär nicht passen, daß er erst bey Absendung des Verladescheins und der Faktura den Belauf ziehe; und dieß um so weniger, da die zu Palermo abgefertigten Schiffe sehr oft an verschiedenen Orten an den Küsten der Insel die Kargáson einnehmen, welche in der Hauptstadt eingekauft ist; denn eigentlich werden in dem Hafen zu Palermo selbst nur wenige Exporten verladen. In Betreff des hiesigen Hafens merken wir noch an, daß dem alten, welcher unter des Königs Alphons Regierung im Jahr 1445 angelegt wurde, und der heutzutage Porto vecchio, oder auch gemeinhin Cala genannnt wird, durch Kunst ein großer und viel umfassender Molo zugegeben worden ist, hinter welchem eine große Anzahl Schiffe mit aller Sicherheit liegen können. Am äußersten Ende desselben ist die Laterna, eine kleine Festung, die einen Namen von der Seeleuchte hat, welche den hier sich nähernden Schiffen zum Wegweiser dient. Das Castello a Mare, auf einer von den Spitzen des Seedammes, und das Castello a Molo, am Eingang des Hafens, sind die Schutzwehren von der Seeseite.

Palermo und Messina sind die beyden Stapelplätze, durch welche alle fremde Waaren einkommen, die man auf der ganzen Insel verbraucht. Frankreich schickt hieher die Produkten seiner Kolonie, und fast alle Artikel seiner so mannigfachen Fabriken und Industrie. Diese Importen kann man für Palermo im jährl. Durchschnitt auf eine Million Thaler in Konventionskurant anschlagen. England liefert hieher an obbenannten Artikeln für wenigstens 200,000 Thaler. Spanien schickt an barzelonesischen Halstüchern und Zeugen, Zucker und Kakao aus der Havanna und von Caracas, und Tauwerk von Esparto, für 120,000 Thaler. Portugal importirt hier an weißem brasilischen Zucker, Kakao, Maranhaon, behaarten Häuten, Brasilienholz ꝛc. auch wohl für 100,000 Thaler im jährlichen Durchschnitt. Von Deutschland betragen die Einfuhren über Genua und Livorno, an schlesischen, sächsischen, böhmischen, schwäbischen, schweizerschen und andern Leinwanden, constanzer Leinen, gedruckten Kattunen, Indiennen, Galancas und Calicoes, lausitzer u. hirschberger Tischzeugen, Handtüchern, voigtländischen und andern Musselinen, chemnitzer Waaren, westphälischen, steyerschen und andern Eisen- und Stahlwaaren, Kupfer, Messing, Blech und andern solchen Artikeln, nürnberger Krahm, Glas und Spiegeln, wenigstens eine Summe von einer halben Million Thaler. Aus Helvezien erhält Palermo im jährlichen Durchschnitt für 125,000 Thl. an Musselinen, Calancas, Zitzen, gedruckten Kattunen und Hals- und Schnupftüchern. Genf liefert für 70 bis 80,000 Thaler an Uhren, Dosen, Calancas und Taschentüchern. Die vorigen venetianischen Länder schickten zu paduanis. Tücher, wollene Strümpfe und Mützen, Glaswaaren von Murano, Apothekerwaaren, Theriak, Stahl, Holz u. Planken, für 150,000 Thaler. Aus Genua werden eingeführt für 175 bis 180,000 Thaler an Schreibepapier, Eisen, Nägeln, rußis. Leder, Sammet, deutschen Leinwan-

den, Kronraschen, Wachs, Stahl, Blechen und andern Niederlagsartikeln. Fast der ganze Importenhandel, den Spanien, Portugal u. Helvezien mit Palermo unterhalten, geht über Genua.

Livorno schickt nach Palermo im jährlichen Durchschnitt für 125 bis 130,000 Thaler gemeine Hüte, Ziegen- u. Kämelhaar, bärbärische Wolle, nordischen und levantischen Flachs, Wachs, Eisen, Zeuge aus den florentinischen Fabriken und andere Artikel. Auch ist dieser Platz der Vermittler zwischen Palermo und England, Holland, den nördlichen Ländern in Europa u. Rußland, soviel als die Zufuhr aus diesen Ländern nach Palermo betrifft.

Endlich der Kirchenstaat und Neapel liefern nach Palermo für etwa 100.000 Thaler Holzkohlen und mancherley geringe Bedürfnisse, und für 120 bis 130,000 Thl. ordinäre Zeuge, Krahmwaaren, Tannenholz, Reifen, Planken ꝛc.

Die ganze Summe von Siciliens Einfuhren über Palermo betrüge demnach im jährlichen Durchschnitt 3 Millionen Reichsthl. nach deutschem Konventionskurant.

Der Handel des Königreichs Neapel mit Sicilien wird mit Felucken aus Calabrien und Sicilien bewerkstelliget. Zwey Packetböte oder Postschiffe, die wegen der Korsaren auf Kriegsfuß armirt und bemannt sind, gehen alle 12 Tage von einer Hauptstadt der beyden Königreiche zur andern hin und her.

PALFA, von Ungarn bewohntes Dorf, im eisenburger Komitat, am Margal, ½ Meile von Janoshasa. Man bauet hier stark Tabak, und das Produkt kömmt in Menge unter dem Namen des Janoshaser Blättertabaks zum Handel.

PALIACAT, Stadt in Ostindien, auf der Küste Koromandel, in Carnate, an der Straße von Masulipatam nach Gandicoote, 4 Meilen nördl. von Madras. Hier ist zugleich ein regelmäßiges Fort Geldria genannt, und eine Rheede, wo die Schiffe vor Anker gehen können. Die Lage ist sehr angenehm, u. die Häuser sind gut gebauet. Die meisten von den Gassen sind mit doppelten Reihen von Bäumen besetzt, welche schöne Spaziergänge darbieten, und angenehm schattig sind, ein Lokalumstand, der in einer so heißen Erdgend, wie die hiesige ist, großen Werth haben muß. Die holländ. ostindische Kompagnie zieht von hier viele baumwollene Gewebe, Hals- und Schnupftücher, Kattune, Zitze und Musseline, wie auch Salpeter. Die vorzügliche Schönheit der hier verfertigten Waaren hatte vor Jahren Paliacat sehr in Ruf gebracht. Die Engländer zu Madras, die eben solche Artikel lieferten, aber es damit nicht zu gleicher Vollkommenheit bringen konnten, sahen die hiesigen Manufakturen mit scheelen Augen sich empor heben. Was thaten sie aus Handelsneid? Das nämliche, was sie noch jetzt den deutschen Manufakturen in Baumwolle zum Trotz thun; sie setzten die Marktpreise der gleichen Artikel von eigener Fabrik ein paar Jahre durch um 10 Procent herunter, und bemühten sich noch oben darein die Waaren in möglichster Vollkommenheit zu liefern. Damit gelang es ihnen die Manufaktur von Paliacat zu schwächen. Jetzt liefert der Platz nur etwa so viel Waaren, als zur Kargasón eines einzigen Schiffs erfodert wird, das jährlich nach Batavia abgeht. Viele von den hiesigen Werkleuten sind seitdem nach Madras gezogen. Und die Engländer sind dadurch, daß sie die Mitwerber auf die Seite geschafft, u. zugleich ihre eigene Waare verbessert haben, im Stande gewesen, die Preise der jetzigen Fabrikate wieder so zu erhöhen, daß sie ihren Verlust durch gedachte Herabsetzung der Preise längst wieder ersetzt haben.

PALIMBAN, Palimbang, Königreich u. gleichnamige Hauptstadt der sundischen Insel Sumatra, im Norden derselben. Ihr Beherrscher besitzt auch die kleine Insel Banca, die ihrer Zinnbergwerke halber Bemerkung verdient. Er ist von der holländ. ostindischen Kompagnie abhängig. Die Produkte des Landes sind Pfeffer und Bancazinn ꝛc. Gerechnet wird wie zu Batavia.

PALMA, eine von den Kanarieninseln im nördlichen Afrika, im atlantischen Ocean, unter 28° 30′ N. Br. Sie hält 5 Meilen in der Länge und 4 M. in der Breite. Auf dem hohen und steilen Berge an der Nordostseite, la Caldera, entspringen 3 Bäche, von welchen der eine ungesundes Wasser enthält. Der südliche Theil der Insel hat fast gar kein Wasser, aber dafür einen Gesundbrunn. Die Insel ist bergig und von vulkanischer Entstehung. Hier, wie auf allen Kanarieninseln ist das Klima an den Ufern, von dem an den Bergen verschieden. Im Ju-

lius, August und September ist die Hitze an der Küste, wenn eine Windstille herrscht, fast unerträglich; aber auf den Bergen ist es alsdann angenehm und die Luft erfrischend. Im Winter muß man in den Häusern auf den Bergen beständig Feuer unterhalten. Acht Monat im Jahr durch sind die Gipfel aller Berge mit Schnee bedeckt. Palma hatte sonst viele Holzung, ist aber jetzt davon entblößt und die vielen Kaninchen lassen auch keinen Anflug aufkommen. Die obern Regionen um die Wolken sind noch jetzt mit Holz reichlich versehen und die Insel hat in der Entfernung das Aussehn eines Waldes. Produkte hat Palma wie Groß-Kanaria. Viel Zucker wird vorzüglich an der Westseite erbauet; dieser dient zum Einmachen der Früchte, woran hier ein so großer Ueberfluß ist, daß die Einwohner nicht alles verzehren können. An der Ostseite hat die Insel guten und reichlichen Weinwachs. Die Weine aus dem hiesigen Revier haben einen ganz andern Geruch und Geschmack, als die von Teneriffa und sind schwer aufzubewahren, wenn man sie ausführt. Dieß ist hauptsächlich der Fall in kalten Ländern, wo sie leicht umschlagen und sauer werden. Die Traubenbeeren sind nicht sonderlich groß und haben eine gelbliche Farbe. Der Malvasier oder Palmsekt ist nicht so zuckersüß, auch nicht so stark, als der von Teneriffa; aber wenn er erst 3 Jahre gelagert hat, bekömmt er eine hochgelbe Farbe. Das Revier von Brenia liefert den vorzüglichsten. Die Confituren von Palma werden nach Westindien verfahren. Man gewinnt auch Drachenblut auf der Insel. Santa Cruz, an der Südostseite der Insel, ist der vornehmste Hafen auf Palma. Auf einen Flintenschuß weit von der Küste ist eine Rheede, wo die Schiffe gewöhnlich in 15 bis 20 Faden Wasser ankern, aber den Ostwinden ausgesetzt sind. Doch, wenn sie gute Ankertaue haben, können sie bey allen Winden, die in dieser Weltgegend wehen, hier mit Sicherheit liegen. Der Grund ist rein und gut und die ansehnliche Höhe der Insel, nebst der senkrechten Höhe des der Rheede gegen über liegenden Landes, treibt den Wind, welcher gegen dieselbe weht, wenn er auch noch so heftig ist, zurück. Wenn ein starker Nordostwind weht, treibt er zwar die Wellen nach der Bey, sie haben aber, weil der Wind nicht ungestüm ist und das Wasser dicht an der Küste solche Tiefe hat, keine Gewalt. Dieß macht die hiesige Rheede sicherer, als irgend eine andere an Canaria oder Teneriffa. Die Stadt Santa Cruz ist ziemlich groß, aber auch die einzige auf der Insel.

PALMA, Stadt auf der spanischen Insel Mallorca, an einem Meerbusen, in welchen sich ein 1500 Schritt langer Damm erstreckt, der Galeeren und andern Schiffen zur Schirmwand dient. Die Stadt ist wohl befestigt und hat 3 Kastelle zum Schutz. Der hiesige Hafen ist einer von denen, welchen im J. 1778 das Recht des freyen Handels nach dem spanischen Amerika zugestanden worden ist. Wein, Branntewein, Baumöl und Südfrüchte werden von hier verschifft. Man webt auch wollene und seidene Zeuge und macht saubere mosaische Arbeiten aus den Wurzeln der Oel- und Nußbäume.

PAMIERS, franz. Stadt und Kanton, in Ober-Languedok, am Fluß Arriege und im davon den Namen führenden Departement, 7 Meilen von Toulouse, in einer Gegend, die Getraide und Wein in Ueberfluß hervorbringt. Wolle ist hier ein guter Handelsartikel. Die Manufakturen bestehen in Serschen, besonders sogenannten Razes à deux Pans et demi, Burats à cadrille, Burats au net, Burats en gras und Sargues (ein gemischter Zeug von halb leinen und halb cardirter Wolle.) In der Nähe sind Eisenhütten- und Hammerwerke.

PAMLICO, Fluß in Nordamerika, im Staat Nordcarolina, auch Tar River genannt; er ist auf eine Strecke von 40 engliſ. M. für größere Fahrzeuge schiffbar und ergießt sich in den gleichnamigen Sund. Dieser hier hängt mit dem Albemarle-Sund zusammen und wird durch schmale lange Vorlande oder Inseln vom Meer getrennt.

PANAMA, Provinz und berühmte Handelsstadt in Südamerika, an der Landenge, welche das südliche und nördliche Amerika mit einander verknüpft und die beyden amerikanischen Meere, das Nordmeer und Südmeer von einander scheidet. Die Provinz, oder wie sie nach der Spanier Weise genannt wird, die Audiencia von Panama, ist ein Theil von dem sogenannten festen Lande, oder Tierra Firma und zwischen Osten und Westen gegen 90 Meilen lang und da, wo das Land am breitesten ist, etwa 60 Meilen breit; hinge-

gen wo es am schmälsten, nämlich zwischen Panama und Porto Belo, beträgt die Breite nur etwa 18 Meilen. Die Gränzen sind auf der Nordseite das Nordmeer; Oestlich die Gouvernements von Carthagena und Popayan; auf der Südseite das Südmeer, oder noch bestimmter, der Meerbusen von Panama; und endlich westlich Veragua. Die Landenge von Panama heißt auch Istmus von Darien und Tierra Firma in enger Bedeutung. Das Land hat meistens heißfeuchte Luft und ist, besonders an der nördlichen Küste, gebirgig und waldig, im Innern aber fruchtbar, selbst bis an die Gipfel der Hügel hinan. Von Küstenflüssen kommen hier vor: der Rio Chagre, im Nordwesten und der Rio de Santa Maria, im Südosten. Die daran stoßenden Meere sind: Mar del Nort und Mar del Zur. Von Beyen sind zu bemerken: die von Panama, im Süden und die von Darien, im Nordosten. Von Städten Puerto Belo oder Velo im Norden und Panama im Süden. Der Boden ist in den Gegenden, die nur halbweg niedrig liegen, voller Moräste und daher so wenig fruchtbar, daß er nicht vielmehr als Maiz und von diesem auch nur wenig hervorbringt; hingegen wegen der vielen Weide taugt er für zahlreiche Viehheerden desto mehr. Auch sogar die Bäume tragen wenig Früchte, treiben aber desto mehr Blätter und sind immer grün. Das Meer und die Flüsse enthalten einen Segen von Fischen. Die Flüsse führten ehedem Gold bey sich; man hat aber diesem Metall im Lande so stark nachgesucht, daß dieß davon erschöpft zu seyn scheint, als auch die Ströhme keines mehr enthalten. Die Stadt Panama ist die nördlichste Stadt und der Hauptort in der Audiencia, an dem Meerbusen und auf der Landenge von gleichem Namen gelegen. Sie ist unter 8° 57′ 48″ nördl. Breite. In Betreff der Länge giebt es Varianten; kein Astronom war seit langer Zeit im Stande, sie nach Beobachtungen an Ort und Stelle gemacht, zu bestimmen; man blieb lange Zeit in der Ungewißheit, ob Panama östlich oder westlich von Portobelo lag. Endlich hat D. Antonio de Ulloa mit großer Genauigkeit den Streit entschieden und unwiderleglich bewiesen, daß es 30 Minuten westwärts von Portobelo sich befindet. Panama hat seine Erbauung dem Untergang einer andern Stadt zu danken, welche auch Panama hieß und eine der ersten Kolonien der Spanier auf dem festen Lande gewesen ist. Diese war bereits im J. 1515 wegen der Kommunikation der beyden Meere und um das, was man aus Peru und Chili brachte, daselbst einzunehmen, angelegt worden. Dieser Ort, den man zum Unterschied des jetzigen Panama, Alt-Panama zu nennen pflegt, bevölkerte sich sehr bald und er würde noch in Wohlstand seyn, wenn ihn nicht der Ritter H. Morgan im J. 1673 eingenommen, geplündert, in die Asche gelegt und also gänzlich zerstört hätte. Dieß war um so leichter, da die Stadt von allen Seiten offen und ohne Mauern und Festungswerke war. Die Einwohner dieser zerstörten Stadt ließen sich hierauf 4 M. davon nieder und baueten das noch jetzt stehende Panama auf, welches schöner und prächtiger aussieht, als das vorige, auch stärker befestiget und bewohnter ist. Die Stadt war sonst mit Puertobelo der Schlüssel zum Verkehr zwischen der Nordsee und Südsee, zwischen dem Hauptlande und dessen Kolonien und den angränzenden Provinzen. Vormals langten zu Panama, welches am Südmeer liegt, alle Jahre das Gold, Silber und die Waaren aus Peru und Chili an, welche hernach entweder auf dem Rio de Chagre oder durch Maulesel zu Lande nach Puertobelo, im mexikanischen Meerbusen liegend, versandt wurden. Hier kamen die spanischen Galionen her und in diese wurden die Güter nach Europa eingeladen. Im J. 1740 hörte diese berühmte Kommunikation zwischen dem Südmeer und dem atlantischen Ocean auf. Der spanische Hof nahm dann andere Maasregeln; man ließ die peruanischen Reichthümer durchs Südmeer gehen und die Schiffe segelten nun ums Vorgebirge Horn. Diese Fahrt durchs offene Meer ist viel kürzer, macht weniger Umstände und ist auch zu Kriegszeit viel sicherer, als die vorige. Seit dieser Einrichtung hat natürlich Panama viel von seinem vorigen Ansehn und Wohlstand verlohren. Es sind ihm nur einige minder bedeutende Zweige des Handels, die meist Schleichverkehr ausmachen, in Händen geblieben. Auch die Perlen von der hiesigen Landenge sind nach Europa nicht sonderlich begehrt, sondern gehen vorzüglich nach Peru. Die Ureinwohner der Landenge von Pa-

nama, welche seit dem vorvorigen Jahrhundert das spanische Joch abgeworfen und oft verheerende Einfalle und Streifzüge in die Gränzprovinzen unternommen hatten, sind 1785 durch verschiedene Feldzüge und durch Anlegung zweyer festen Plätze gezwungen worden, sich den Spaniern gutwillig zu unterwerfen: und diese behandeln jene auch seitdem besser und glimpflicher, als ehedem.

PANARO, Departement der italienischen Republik, sogenannt von einem Fluß, welcher von den Appenninen herabkömmt und in den Po fällt. Es enthält einen Theil des vormaligen Herzogthums Modena und Mirandola. Die Volksmenge beträgt 211,448 Seelen. Modena ist der Hauptort. Seide- Oel- und Weinbau sind darinne die Haupterwerbzweige. Seidemanufakturen sind besonders im Hauptort.

PANARUCAN, Stadt auf der sundischen Insel Java, 10 Meilen nördlich von Palambuan, an einem schönen Fluß gelegen. Sie war ehmals der Hauptort von einem kleinen gleichnamigen Königreich, enthält einige tausend Häuser, ist mit Mauern umgeben und hat einen guten Hafen. Die Handlung besteht in Produkten des Landes, besonders Turmerik, Reiß, Sago, Kardamome, Pfeffer, Kaffee, Rottingen ꝛc.

PACKA (Neu), Ort im bitschower Kreis in Böhmen, dessen Einwohner sich von Fabriken und Manufakturen nähren. Die Handlung zieht von hier Sangalettleinwande, in rohem Zustande, ordinäre böhmische Schockleinwande, Kavallinen, Platillas ꝛc.

PANCSCHOWA, Hauptflecken im Bezirk des deutschillyrischen Regiments im Banat, am linken Ufer der Donau, 4 Meilen ostnordöstl. von Semlin, 3½ Meile von Belgrad und 12 Meilen von Temeschwar. Hier wohnen griechische und andere Kaufleute. Für diejenigen, denen Semlin zu weit außer dem Wege liegt, sind hier gute Kontumazanstalten, eine große bequeme Herberge für hohe und niedere Reisende ꝛc. Auch ist hier eine Post, ein Salzverschleisamt ꝛc. Der Ort enthält gegen 1000 Häuser, hat aber ungepflasterte Gassen. Der Handel mit der Türkey wird lebhaft betrieben und es gehen viele Güter hin und her.

PANE, engl. Dorf, zwischen Choalde u. Litchfield, mit einer großen Leinenbandmanufaktur, die eine Menge solcher Waare liefert.

PANSEN, oder Bansen, Ort im leutmeritzer Kreis, in Böhmen, mit vielen und guten Papiermühlen in der Nähe, die alle Sorten Druck- und Schreibepapiers liefern.

PANTELLARIA, Insel zwischen Sicilien und Afrika, vor Alters Cosyra. Sie liegt dem Vorgebirge Lilibeo gegenüber und ist von diesem und der afrikanischen Küste nur durch einen 60 ital. Meilen breiten Kanal geschieden. Sie hält im Umfang gegen 30 solcher Meilen und ist von etwas über 2000 Seelen bewohnt. Oppidolo ist der Hauptort. Sie ist meistens gebirgig. Man hielt sie ehedem für ganz unfruchtbar; allein jetzt findet man auf derselben mancherley gutes Zuchtvieh, Oel- und Feigenbäume, Kaperstauden, Weinstöcke, Baumwollbau ꝛc. Mit manchen von diesen Produkten wird nach Sicilien und Malta gehandelt. Der König von Sicilien hält hier eine Besatzung.

PARA, ansehnliche Stadt in Brasilien und davon benannte Capitaneria, längs am Amazonenfluß. Es ist das nördlichste und größte unter den Gouvernements von Brasilien. Dieß enthält folgende Küstenländer, vom Fluß Oyapoc im Nordwesten bis zum Fluß Tururana im Südosten; 1) das portugiesische Guayana; 2) die große Flußinsel do Joanes oder Marayo, portugiesisch Marajo, zwischen dem Ocean im Norden, dem Maranhon im Westen, dem Rio de Gran Para oder Tocantins im Osten und dem Fluß Tagipuru im Süden. Oberhalb im Norden, unterm Aequator und vor der Mündung des Maranhon, liegt die Insel Caviana. 3) Das eigentliche Para, zwischen Rio de Gran Para und dem Küstenfluß Tururana. Von Städten kommen hier folgende vor: Belem oder Para (welches letztere eigentlich der Hafen an Belem ist) am Einfluß des Guama in den Rio de Gran Para und Cayite oder Caaete, im Nordosten, am Küstenfluß Caaetepera oder Flamand-Fluß. Noch gehört auch unter dieß Gouvernement der größte Theil des Amazonenlandes, südwärts genommen bis ohngefähr zum 12 Grad südlicher Breite. Seit etwa hundert Jahren sind nach und nach sowohl am Rio dos Tocantins, als auch am Maranhon und an dessen größern Nebenflüssen, gegen 78 Missionsdörfer, nebst

einigen sogenannten Forten, Flecken und kleinen Städten angelegt worden. Produkte dieser Provinz sind: Mais, Manioc oder Cassava, Reiß, Koffee, Zucker, wildwachsender oder mit Fleiß erbauter Kakao, Vanilla, Nelkenholz, Salsaparilla, Copaibabalsam, Tabak, Brechwurzel, Baumwolle, Schiffsbauholz, Häute, Schildpatt, Rothholz. Ganz im Nordwesten, am Cayari, einem Nebenfluß vom Rio Negro, hat man 1749 eine Silbermine entdeckt, die aber nicht gebauet wird. Die Volksmenge gab Raynal zu 4128 Weißen, 9919 Negersklaven oder freyen Mulatten und 34,844 Eingebohrnen an. Die Hauptstadt liegt an der Mündung vom Amazonenfluß; der Hafen ist geräumig genug, daß große Schiffe darinne liegen können. Oberhalb Para, den Amazonenfluß abwärts, liegen viele stark bewohnte kleine Inseln, die portugiesischen Edelleuten unter dem Titel von Freyherrlichkeiten gehören. Unten am Strohm giebt es mehrere Forte, z. B. Corupa, Tapagos, de Rio Negro ꝛc.

PARA (Rio de Gran), großer Fluß in Südamerika, im Amazonenland. Er fließt unter dem Namen Rio dos Tocantins weit von Süden her aus dem Bergäquator, nimmt auf der Westseite, zuerst den ebenfalls aus dem Gebirgsgleicher herströhmenden Araguaya, hernach den kleinen Tacuzez, endlich den Guanapu auf, welcher nordwestlich mit den Maranhon oder Amazonenstrohm zusammenhängt: nach der Vereinigung mit dem Guanapu, heißt er gewöhnlich nicht mehr Rio dos Tocantins, sondern Gran Para.

PARAGUAY, großes Land in Südamerika. Dasselbe, in weiterer Bedeutung genommen, liegt größtentheils in der gemäßigten Südzone; nur das nördliche Viertel gehört zur heißen Südzone. Sein Klima ist gesund und der Boden, besonders in den Thälern und Ebenen, fruchtbar. Nur im östlichen Viertel, welches bey der Theilung vom J. 1777 den Portugiesen zugestanden worden ist (vermöge dieses Traktats ist Südamerika zwischen Spanien und Portugal durch eine, von Südosten nach Nordwesten mit mehreren Aus- und Einbeugungen laufende Demarkationslinie getheilt, so, daß die Länder im Nordosten dieser Linie der Krone Portugal und die im Südwesten gelegenen, der Krone Spanien, zugehören sollen), sind Küstenflüsse; hingegen der ungleich größere spanische Theil wird ganz vom Rio de la Plata und dessen zum Theil sehr großen Nebenflüssen durchströhmt. Das Flußgebieth besitzt der Rio de la Plata. Die Mündung von diesem großen Fluß ist zwischen den Vorgebirgen Cabo de Sta. Maria im Norden und C. de St. Antonio im Süden, also gegen 15 geogr. Meilen breit. Erst vom Einfluß des Uruguay an führt er den Namen Rio de la Plata. Zuvor heißt er Rio Parana. Die Produkte des Landes bestehen in Mais, Patatos, Zucker, Südfrüchten (aber Wein ausgenommen), Honig, Wachs, Paraguaykraut, Vanille, Balsam, Brechwurzel, Gummisorten, Coschenille, Tabak, Baumwolle, Chinarinde, Palmen, hochstämmigen Cedern und andern zum Schiffbau dienlichen Holzarten; Ochsen in großer Menge, eben so Pferden, Eseln und Maulthieren; das Land hat starke Schaafzucht und enthält Hirsche, Rehe, Füchse, Elenthiere, Affen, Tieger, Löwen, Flußschweine, Strauße, Papagoyen, sehr gute Fische ꝛc.

Im spanischen Paraguay kommen vor: a) Paraguay in enger Bedeutung, b) Rio de la Plata, c) Buenos Ayres. In dem erstern ist Assumpcion, im Norden, am Rio Paraguay, die Hauptstadt. Wegen der beyden andern geben die besondern Artikel Nachweisung. Der Fluß Paraguay entspringt in dem südlichen Theil des Amazonenlandes, etwas oberhalb den Wohnplätzen. Der Xarayes nimmt seinen Lauf von Norden gegen Süden; macht einige Meilen von seinem Ursprung einen Teich, der Laguna de los Xarayes genannt wird, fließt hierauf in die nach ihm benannte Landschaft Paraguay, wo er verschiedene Bäche und Flüsse aufnimmt. Von da an ändert er den Namen und nimmt den von Rio de la Plata an. Unter dem letztern Namen durchströhmt er die ganze Provinz Paraguay und ergießt sich endlich unter dem 35 Grad südlicher Breite in das von ihm so benannte Meer von Paraguay, das einen Theil vom magellanischen Meer ausmacht. Der Strohm ist bis zu obgedachter Laguna schiffbar, wird gegen seinen Ausfluß hin immer breiter, zuletzt so außerordentlich breit, wie oben gedacht ist. Die vornehmsten Städte, wo er vorbey fließt, sind: außer Assumption,

las Corrientes, Sta. Fe, Buenos Ayres und San Salvador.

PARAMARIBO, vormals Middelburg, Stadt in der holländischen Kolonie Surinam, in Südamerika, am Surinamfluß, der 2 Meilen davon in den Ocean fällt. Sie ist von den Holländern angelegt worden und wird meist von ihnen, wie auch von verschiedenen Stämmen der Indianer bewohnt. Sie hat gerade und breite Straßen, die auf beyden Seiten mit schönen Alleen von Orangeriebäumen besetzt sind; auch die Häuser sind nach niederländischer Weise sauber und bequem eingerichtet. Außer dieser Stadt, welche der Hauptort in der Kolonie Surinam ist, giebt es in der letztern weder Städte noch Dörfer, bis auf die Juden-Sawanna, am Surinamfluß, die ein schönes Dorf ist. Die Plantagen auf der Insel können aber gar wohl die Stellen der Dörfer ersetzen. Sie enthalten, jede insbesondere, mehrentheils 2000 bis 2500 Acker Landes und fassen gewöhnlich mit Inbegriff der Negerwohnungen, 100 bis 120 Häuser in sich und liegen insgesammt an Flüssen. Ueber jede derselben sind ein Direktor, ein Schreiber und zwey Blankenofficiere oder Weißebefehlshaber gesetzt und gegen 300 junge und alte Neger angestellt. Da von den letztern immer 5 aufs Hundert jährlich abgehen, so muß stets für ihre Rekrutirung gesorgt werden. Die wichtigsten Produkte von Paramaribo sind, wie die von ganz Surinam, besonders Zucker, Kaffee, Kakao, Roku und Baumwolle. Jeder Fremde, der vermögend genug ist, $\frac{2}{3}$ des Betrags baar zu erlegen, kann Besitzer einer Plantage werden; denn es finden sich zu Amsterdam viele Handelskomtore, die das Uebrige unter der Bedingung vorschießen, daß 6 Procent fürs vergestreckte Kapital bezahlt und alle Produkte der Plantage an das Komtor bis zu abgetragenem Kapital consignirt werden sollen. Hier hat auch der Pflanzer noch den Vortheil davon, daß er während dieser Zeit alles von dem Komtor erhalten kann, was zum Sklaveneinkauf, zum Bau ꝛc. erfordert wird. Zu Paramaribo befindet sich eine Börse auf holländischen Fuß, wo sich die Kaufleute und Schiffskapitäne zu versammeln pflegen, um wegen ihrer Geschäfte und Ladungen Abrede und Maasregeln zu treffen. Hier in dieser Stadt hat auch der Gouverneur der Kolonie seinen Sitz. Alle Schiffe, welche aus Holland, oder sonst aus der See kommen, müssen hier vor Anker gehen und die mitgebrachten Waaren feil bieten.

PARDUBITZ, Städtchen im chrudimer Kreis in Böhmen, mit Stahl- und Eisenhämmern, einem Kupferhammer und einer Papiermühle, welche Anstalten gute und viele Waaren zum Handel liefern.

PARGHELIA, Dorf im Gebieth der Stadt Tropea, im südlichen Calabrien (Calabria oltra, olteriore oder Alta). Hier werden unter andern die sehr schönen Bettdecken von Tropea häufig nach Frankreich verfahren. Seine Einwohner sind gute Seeleute und befahren des Handels wegen die Küsten Frankreichs und Spaniens. Durch Kultur und rege Thätigkeit ist dieser Ort in ganz Calabrien der, welcher sich am meisten auszeichnet.

PARIS, Hauptstadt Frankreichs und nach London die größte Stadt in Europa. Sie enthält im Winter, da der Zufluß von Menschen, sowohl aus dem Departemens als aus der Fremde, die theils ihre Geschäfte, theils ihre Begierde nach Vergnügen dahin zieht, am stärksten ist, zwischen 7 bis 800,000 Seelen. Ihr Umfang mit Inbegriff der vielen Vorstädte ist sehr groß und hat seit 50 bis 60 Jahren sehr zugenommen. In neuester Zeit hat man Paris mit einer Mauer umzogen, welches seiner Erweiterung Schranken setzen und zugleich dem Schleichhandel wehren soll. Paris liegt an dem Seinefluß, welcher 32 franz. Meilen (lieues) davon, bey Havre de Grace ins Meer stürzt. Es besteht aus drey Haupttheilen; 1) aus dem la Ville genannt; 2) la Cite', welches der kleinste Theil und auf zwey Inseln im Flusse liegt; 3) aus l'Universite' und 16 Vorstädten. Jene sind in 20 Quartiere eingetheilt. An Schönheit der Anlage und bequemer Bauart, weicht diese ungeheure Hauptstadt vielen andern; aber sie ist reich an prachtvollen Kirchen, großen öffentlichen Gebäuden, Hotels und Pallästen. Für den Kaufmann sind darunter vorzüglich bemerkenswerth: in der Ville das berühmte Louvre, worinne die Akademie der Wissenschaften und Künste ihre Versammlungen hält; dieß Institut hat zugleich um die Fabriken und Manufakturen des Staats sich sehr verdient gemacht; der Pallast Mazarin,

in welchem die vorige ostindische Kompagnie ihren Sitz hatte; und der Börsenplatz, wo täglich von 10 Uhr Vormittags bis um 1 Uhr des Nachmittags Wechselgeschäfte und der Handel mit Staatspapieren getrieben wird. Das Haus der vorigen Generalpachtungen oder das Zollamt (Hotel des Fermes oder la Douane). Ferner, die unbedeckten Hallen für den Verkauf aller Arten von Lebensmitteln und andern gemeinen Bedürfnissen; besonders die große alte und prächtige neue Halle, wo Korn und Mehl verkauft wird; das Rathhaus (Hotel de Ville), auf dessen Kredit große Geldanleihen von der Regierung geschlossen werden; die neue Münze, das Arsenal, wo auch Kanonen, Mörser, Bomben und Kugeln gegossen werden; und die Spiegelmanufaktur in der Vorstadt St. Antoine. Zu diesem Theil gehört auch die Vorstadt Chaillot, wo eine wichtige Glasmanufaktur und die Savonnerie (darin die berühmte Manufaktur von Tapeten nach morgenländischer Art) sich befinden. In der Cité' zeichnen sich außer den vielen daselbst befindlichen Brücken, darunter Pont-neuf die schönste ist, das ehemalige Versammlungshaus des pariser Parlements (le Palais) aus. Daselbst sind auch große Plätze zu Holzniederlagen. In der Université' ist das Generalhospital, worin vielerley weibliche Handarbeiten, als Spitzen, Stikkereyen und dergleichen mehr verfertiget werden, und das Haus der Gobelins-Manufaktur, worin der Sitz der berühmten Tapetenmanufakturen in hochschäftiger und niedrigschäftiger Arbeit ist, wie auch die Werkstätten und Waarenläger vieler Goldschmiede, Gravirer, Steinschneider, Kunsttischler und anderer mehr ist. Ferner das Bureau der Buchhändler, der Markt von St. Germain des Près, ein neues weitläuftiges Gebäude zu einer von den jährlichen Messen dieser Stadt, u. a. m. Da Paris nicht allein eine außerordentliche volkreiche Stadt, sondern auch der Sitz vieler Staatskollegien und Gerichtshöfe, der Aufenthalt der reichsten Privatpersonen Frankreichs, der Mittelpunkt u. die Hauptquelle des Luxus und aller Moden für ganz Europa ist, so kann es ihm natürlich nicht an großem Gewerbe fehlen, ungeachtet es eigentlich keine Handelsstadt zu nennen ist. Hier war auch der Sitz des 1787 errichteten neuen Finanz- und Handlungs-Conseils, bey welchem jede ansehnliche Handelsstadt Frankreichs Deputirte unterhielt, und dem die Kommerzintendanten untergeordnet waren.

Die Zufuhr an Lebensmitteln und Bedürfnissen des Luxus aller Art ist unsäglich groß, und kömmt aus allen Gegenden des Staats, sowohl auf den Flüssen u. Kanälen, welche die Seine mit der Loire verbinden, als auch zu Lande. Es giebt daher in allen Theilen der Stadt, eine Menge Marktplätze und Hallen, wo Lebensmittel, Leinwand, Tuch, Leder, Lichter, Hanf, Tauwerk, Töpferwaaren, Holzgeschirre u. s. w. feil sind, nebst vielen Holz- und Kohlenniederlagen. Die sehr gut eingerichtete Polizey weiß dieß alles aufs beste zu ordnen, so wie sie auch streng für die Sicherheit der Stadteinwohner sorgt. Ueber den Fischhandel, der besonders von Dieppe aus hieher getrieben wird, ist eine eigene Chambre des Marées angesetzt. Endlich ist hier auch eine Hauptsalzniederlage. Es giebt zu Paris unzählig viele Handwerker, Künstler und Manufakturisten, welche nicht nur für die ungeheuer viel verzehrende Stadt u. die Departements, sondern auch für alle Gegenden des Auslandes arbeiten. Sie sind wegen ihrer großen Erfindsamkeit, geschmackvollen Sauberkeit, Niedlichkeit ihrer Sachen, so wie wegen der schönen und gefälligen Form und des Reitzes ihrer mannigfaltigen Arbeiten und Darstellungen in ganz Europa rühmlich bekannt. Die ansehnlichsten Manufakturen sind außer der bereits gedachten Anstalt in hoch- und niedrigschäftiger Tapetenarbeit (Tapisseries des Gobelins), welche unvergleichliche, aber auch sehr kostbare Sachen liefert, die ebenfalls herrliche Manufaktur von türkischen sammetartigen Tapeten und Teppichen in der Savonnerie; die Spiegelfabrik, welche ihre Spiegelgläser aus eigenen Glashüttenwerken in Picardie und Normandie erhält, und starken Vertrieb ihrer großen Spiegel in und außerhalb Landes (besonders nach London) hat. Man unterscheidet die Waare in glaces de volume, welche 14 Zoll hoch und 12 Zoll breit sind, und darüber; und in glaces de Numéro, von achterley verschiedenen Nummern, nämlich 8, 10, 12, 17, 20, 30, 40 bis 50, von 6 Zoll 6 Linien Höhe, und 4 Zoll 9 Linien Breite, bis auf 12 Zoll 6 Linien in der Höhe, u. 10 Zoll 6 Linien

in der Breite. Man macht da Spiegel von 100 Zoll Höhe, und 60 Zoll Breite. Ferner, die Manufaktur von feinen Tüchern, welche unter dem Namen der Gobelins, oder Draps de Julienne bekannt sind, liefert besonders schöne Scharlachtücher und Ratine auf holländische Art. Die Goldschmied- und Jubelierarbeiten, welche zu Paris verfertiget werden, sind trefflicher Art, und finden in Frankreich selbst und in der Fremde starken Vertrieb. Die Uhrmacherkunst wird da stark und mit großer Vollkommenheit betrieben. Man macht sowohl alle Arten von Taschenuhren, als auch Penduluhren, musikalische u. andere kunstreiche Uhrwerke, vornehmlich die erstern in außerordentlicher Menge. Neuerlich ist auch eine ins Große gehende Manufaktur zu Verfertigung der Getriebe, und mit einer Lehr- und Erziehungsanstalt für dieß Fach verbunden, angelegt worden. Man macht zu Paris eine Menge ächter und unächter goldener und silberner Tressen, Spitzen, Borten, Knöpfe und dergleichen Artikel mehr. Vor allen werden unzählige Arten der Modewaaren, besonders zum Frauenzimmerputz in unbeschreiblicher Menge und mannigfachster Abwechselung erfunden, verfertiget und weit und breit, beynahe wöchentlich versandt. Dieser Manufaktur, darinne Paris der ganzen feinen Welt den Ton angiebt, kommen hier viele andere, die ebenfalls wichtig sind, zu Hülfe. Sie liefern einen unsäglichen Vorrath seidener, halbseidener, wie auch Garnflöre und Gewebe aller Art, Blonden, weißer und schwarzer Spitzen, seidener u. reicher Bänder, Marly, Marlyflor, Grosbeauteflor, Milchflor, Dünntuch, Flittern, künstliche Blumen, Wachsperlen, Kockperlen, und tausenderley andere Artikel mehr, die auch nach auswärts verschickt werden. In seidenen Zeugen hat Paris ebenfalls einige gute Manufakturen, welche reiche Zeuge, Sammet, Damast, Moire, Taffent, Atlas, Wachstaffent, seidene Strümpfe und Handschuh, wie auch halbseidene Zeuge liefern. Der vielen, schönen und saubern Stickereyen wegen ist Paris ebenfalls in vorzüglichem Ruf. Nicht weniger verfertiget man hier feine Tücher und Hüte von Vigognewolle. Die Hutmanufakturen, welche zu ihren Waaren Biber- und anders Haar verarbeiten, sind beträchtlich, und versenden viel davon nach Spanien und Amerika. Auch giebt es zu Paris einige Manufakturen in wollenen Strümpfen, Bettdecken ꝛc.; sie sind aber von keinem großen Belang. Die Gerbereyen, so wie die Korduan- und Saffianmanufakturen, sind schon wichtiger. Die Bereitung des Rauchwerks veranlaßt einen starken Absatz nach vielen Gegenden. Auch werden hier Lederleim, Wachskerzen, Wachsstöcke ꝛc. in Menge verfertiget. Es sind da ferner einige Kattun- und Zitzmanufakturen, auch werden baumwollene Strümpfe u. Mützen, Amidon, Nudeln, wohlriechende Puder- und Pomadesorten, die man weit verfährt, vielerley Liköre, Krautereßige, Essenzen, Syrupe, Konfituren, Siegellack, Spielkarten, Schminke und andere Toilette-Sachen, vorzüglich schöne Papiertapeten, und bunte Papiere in großer Menge gemacht. Der Buchdruckereyen giebt es eine große Anzahl, welche den sehr beträchtlichen Buchhandel dieser Stadt versehen. Kupferstiche aller Art, zum Theil von großen Meistern und geschickten Leuten, erscheinen hier häufig, u. werden nach weit und breit hin verschickt; so auch gestochene Musikalien u. Landcharten. Musikalische Instrumente werden häufig und von sehr guter Art gemacht; als Flügel, Fortepiano's, Harfen, Lauten, Violinen, Flöten, wie auch Jagdhörner und Orgeln; Kutschen, Chaisen, Cabriolet's, Phaetons und dergleichen Fuhrwerke mehr, macht man gleichfalls von sehr vorzüglicher leichter und sauberer Art. Die Arbeiten der hiesigen Kunsttischler, Ebenisten, Vergolder und Bronßirer in allen Arten von Möbeln u. s. w., sind mit dem Stempel des Geschmacks bezeichnet. Lackirte Waaren, als Tabacksdosen, Kaffeezeugen u. s. w. nebst mehreren Galanteriewaaren von Elfenbein, Email, Schildpatt, edeln Metallen, Stahl, Komposition, metallene Kleiderknöpfe, Stockknöpfe, Fächer, Bestecke, Schirme und andere Artikel mehr. Es sind auch ziemlich viele Gold- und Silberdrahtzieher, Goldplattschläger, Ciselirer ꝛc. hier. Die hiesigen Klingenschmiedarbeiten sind ihrer Güte und Sauberkeit wegen berühmt, noch mehr die vorzüglichen chirurgischen, anatomischen, mathematischen, geometrischen, optischen und physikalischen Werkzeuge, die Arbeiten der Schwerdtfeger in Stahl, einigen Nadelfabriken, treffliche Schriftgießer-

reyen, wie auch einige Fabriken, die Küchengeschirre von geschlagenem Blech verfertigen. Auch macht man hier Geräthe und Sachen von Argent haché, und mit Silber belegte Waaren, mancherley Gußwaaren von Kupfer und Messing, Zinnfolie und Bleyplatten. In der Stadt und in den Vorstädten giebt es vier Porzellánfabriken, welche schöne Waaren von Ansehn, aber weniger vollkommen in der Masse liefern; eine Steingutfabrik, verschiedene Anstalten, die Fajanzwaaren verfertigen; endlich auch noch solche, die Oefen und mancherley Töpferarbeiten machen. Man verfertiget zu Paris Berlinerblau, nebst andern Malerfarben, Pastellstiften, Pinseln ꝛc. Um die Stadt herum sind viele Salpetersiedereyen, Wachsbleichen, Pulvermühlen ꝛc. Ein vollständiges Verzeichniß aller Arten der hiesigen Fabrikanten, Manufakturisten und Künstler ist noch nicht vorhanden, und würde sehr weitläuftig und auch zugleich höchst mühsam zu bewerkstelligen seyn. Die schönen Künste sind hier ungemein blühend, und die größten Maler, Bildhauer, Kupferstecher, Baumeister und Musiker, welche Frankreich aufzuweisen hat, halten sich gemeiniglich in dieser Hauptstadt auf. Die Fabrikanten und Handwerker sind in Zünfte eingeschlossen, die man vergebens ganz aufzuheben gesucht hat. Doch ist deren Verbesserung in neuester Zeit stark beabsichtet worden. Es sind nun der Zünfte 44, welche aber vielmehr Handwerker, Krähmer und Künstler begreifen. Außerdem hat Paris große Niederlagen von vielen Manufakturerzeugnissen anderer Städte Frankreichs, auch selbst von fremden Fabrikaten, besonders Galanterie- Bijouterie- Kunst- und andern Waaren. Die Stadt hat eine eigene große Tuchhalle, wo die hieher gebrachten Tücher geschauet werden. Eine andere Halle ist in eben demselben Gebäude für den Verkauf der leinenen Waaren, Nesseltücher und Siamoisen. Ungeachtet Paris zum Handel sehr gut gelegen ist, da ein schiffbarer Fluß durch die Stadt ströhmt, und dieser mit mehreren andern verbunden ist, auch an demselben noch zwey wichtige Seestädte liegen, so ist es doch in Ansehung der Handlung ganz von den Seestädten und den großen Manufakturplätzen des Staats abhängig. Es wohnen aber hier viele reiche Kapitalisten, welche großen Antheil an den wichtigsten Unternehmungen der Seestädte haben. Die Ausfuhr von Paris, wenn man die in fast alle europäische Staaten, und viele ihrer Kolonien versandten Mode- und Galanteriewaaren, wie auch die Bücher, Kupferstiche, Flöre, den Safran aus Gatinois, die Hüte und einige Artikel mehr ausnimmt, geht meistens nur nach den benachbarten Orten, besonders nach Versailles, Orleans, Soissons, Chartres ꝛc.; sonst verbraucht der große Platz mit seiner ungeheuer viel verzehrenden Volksmenge seine Manufakturerzeugnisse mehrentheils selbst. Außerordentlich groß ist die Einfuhr von mancherley einheimischen und ausländischen Manufakturen, Kolonialwaaren, ostindischen und levantischen Produkten ꝛc. Diese dienen aber alle nur zu dem ungeheuer starken Verbrauch der Stadt selbst, und ihre Kaufleute, welche große Niederlagen von allerley Waaren des Erdbodens halten, bringen davon nichts in die Handlung außerhalb der Stadt, sondern haben schon von deren gewissem Absatz innerhalb derselben so großen Vortheil, daß sie damit zufrieden seyn können. Die hiesige Kaufmannschaft wird in 6 Klassen (Corps) eingetheilt, nämlich die der Drapiers - Merciers; Epiciers; Bonnetiers - Pelletiers; Orfèvres; Fabricans d'étoffes u. Marchands de vin; worinn aber, wie man sieht, auch Fabrikanten mit begriffen sind. Die Buchhändler machen eine besondere Gesellschaft aus, und diese haben außerordentlich wichtige Handelsgeschäfte, auch mit den Ausländern. — Alle Gemeinheiten und Verkörperungen sind jedoch seit der Revoluzion aufgehoben. — Die Bankörs, deren es viele sehr ansehnliche giebt, haben einen weit ausgebreiteten Wechsel- und Geldhandel, besonders auch mit spanischen Piastern, so wie nicht minder mit Gold- und Silberstangen. Dieser Handel ist um so größer, da Paris die Hauptquelle der Geldnegoziationen für die Regierung im Staat ist. Es besteht zu Paris seit mehreren Jahren eine Caisse d'Escompte, welche von einer Kompagnie mit einem Kapital von 17½ Million Livres, namentlich im J. 1776 angelegt, und von der damaligen Regierung privilegirt wurde. Sie discontirt Wechsel (und zwar zu nicht höhern Zinsen, als 4 Procent in Friedenszeit, u. 4½ Procent zu Kriegszeit), handelt auch mit Gold u. Sil-

ber, und giebt für die bey ihr niedergelegten Gelder den vollen Werth in Noten (Billets de Caisse), welche stets zahlbar an den Inhaber lauten. Man nennt sie zu Paris insgemein Billets noirs et rouges. Sie hatten Anfangs guten Umlauf, und fanden völliges Zutrauen, bis die Gesellschaft ihrer zu viele ausgegeben hatte, und die Anstalt daher große Erschütterungen erfuhr, so daß die unverweigerliche Annahme ihrer Noten zu Paris und bey den Staatskassen auf eine kurze Zeit von der Regierung anbefohlen werden mußte. Diese Zettel lauten auf 200, 300, 600 und 1000 Livres. Die Anstalt kam hernach doch wieder empor, aber zum Theil nur vermittelst des Aktienspiels, welches in neuer Zeit zu Paris außerordentlich weit getrieben, und seit der Errichtung dieses Institutes sehr vergrößert worden ist. Die jetzige Anstalt ist nicht vielmehr als eine Mißgeburt der ältern; sie discontirt seit 1798 mit ¾ Procent Zinsen für den Monat.

(Anmerkung: Einige Zeit nach Robespierre's Fall, hat sich im Hotel Massiac zu Paris, eine neue Caisse d'Escompte formirt, mittelst welcher manche gute Handelskomtore der Hauptstadt ihre Zahlungen leisteten und empfingen. Ihr Kredit ist durch das Vorgefallene am 18ten des Fructidor etwas gesunken. Diese Kasse hat keine gar großen Fonds. Die Caisse de Commerce ist ein ähnliches Institut zu Paris, welche Handelspapiere auf kurze Verfallzeit lautend, und von 3 soliden Häusern girirt, discontirt).

Seit dem 6ten Fructidor im 4ten Jahr der Republik müssen alle die, welche sich mit irgend einem Zweig des Handels oder der Gewerbe abgeben, zu dessen Betrieb ein jährliches Patent lösen. Dieses fertiget die Municipalität des Ortes oder Kantons aus, wo der zum Patent sich qualifizirende wohnt. Es wird dasselbe von den Administratoren unterzeichnet, u. von dem Kommissär des vollziehenden Direktoriums vidimirt. Auch das Siegel wird beygedruckt. Paris ist in der letztern Rücksicht davon ausgenommen: denn da werden die Patente von der Kommission der direkten Abgaben ausgegeben. Sowohl die Quittungen als auch die Patente selbst werden auf Stempelpapier, das die Privatleute bezahlen, ausgefertiget. Man bezahlt fürs Stempeln 25 Centimes, ohne daß dabey auf die Größe des Papiers gesehen wird. Das Patent wird nur persönlich verliehen, daher kann es nur dem dienen, der es für sich genommen hat, also z. B. jeder Gesellschafter eines Wechselhauses, einer en Gros od. Detailhandlung, irgend einer Profession oder eines Industriezweigs, welche der Patenteinrichtung unterliegen, hat ein solches zu nehmen. Doch sind hiervon die Kommanditäre ausgenommen. Solche, die einen Kommissionshandel treiben, sind dazu verbunden. Keiner aber ist gezwungen mehr als ein Patent sich geben zu lassen, so mancherley er auch Handels-Professions- oder Gewerbzweige betriebe; muß der, auf welcher er das Patent nimmt, die stärkste Gebühr erlegen. Ein jeder, der einen Handel antritt, oder eine Profession ergreift, die ein höhers Patent erheischt, und sich nicht darum umgethan hat, wird für straffällig angesehen. Ein mit dem Patent versehener kann seinen Handel, seine Profession oder Industrie in der ganzen Weite der Republik ausüben, ohne andere Formilität zu bedürfen, als daß er das Patent von der Municipalität des Kantons, wo er in dem laufenden Jahr sich hinbegiebt, vidimiren lasse. Alle der Patenteinrichtung unterzogene sind schuldig, ihr Patent auf Verlangen der Municipalbeamten und der Policey, unter einer Strafe von wenigstens 100 Franken vorzuzeigen, so oft es der Friedensrichter fordert, oder der Policeykommissär, die Administratoren, Municipalbeamte und Kommissäre, der vollziehenden Gewalt; widrigenfalls werden die zu Verkauf ausgelegten Waaren auf Kosten des Uebertreters in die Kanzley der Municipalität des Ortes so lang in Verwahrung gebracht, bis das Patent vorgezeigt ist. Kann sich aber der Mann nicht darüber ausweisen, so verfällt er in die durch den 17ten Artikel der Verordnung vom 6ten Fructidor verhängten Strafe.

Zu Paris ist eine Assekuranzkompagnie (Bureau d'Assurance), welche bis zu einer Summe von 30,000 Franken auf ein Schiff versichert, und ihren Plan auch auf Versicherung gegen Feuersgefahr ausgedehnt hat. Der Handel mit Staatspapieren ist hier zu einem starken Agiospiel ausgeartet. Der Polizeyminister entscheidet die darüber entstehenden Streitigkeiten. Das Generaladreßkomtor (Bureau généra

de Correspondance nationale et étrangère) auf der Straße Rue neuve de St. Augustin, ist eine sehr gemeinnützige Einrichtung. Es besorgt alle Arten von Einkauf und Verkaufsaufträge, Einkassirungen der Gelder, zieht Erkundigungen ein und betreibt für Ausländer Processsachen in Frankreich, wie auch in dessen Kolonien ꝛc. Paris hat einige ansehnliche Messen, unter denen die Foire de S. Germain, vom 2ten März bis zum Palmsonntag, und die von St. Laurent, nimmt am 28 Junii ihrer Anfang. Man hat einige große Gebäude mit Läden und Buden zum Behuf der vorgedachten Hauptmessen errichtet. Außerdem sind hier noch mehrere zum Theil stark besuchte Märkte, in der Stadt, ihren Vorstädten und in der Nachbarschaft, worunter der Markt von St. Ovide, welcher auf dem dazu eingerichteten Platz Vendome gehalten wird, und 3 Wochen dauert, vorzüglich lebhaft ist. Uebrigens sind in den Hauptstraßen von Paris, besonders denen um den Mittelpunkt der Stadt herum, und vorzüglich ums Palais, gleichsam beständige Messen; und auf andern bestimmten Plätzen werden Wochenmärkte gehalten. An dem Seinefluß sind 26 schöne Kayen, wo 24 Landungsplätze oder sogenannte Häfen (Ports) sich befinden; hier legen die Fahrzeuge an, welche der Stadt Paris die verschiedenen Bedürfnisse aus den Departements zuführen.

Paris ist in vielem Betracht die Königin unter den Städten in Europa. Der ernste Beobachter dürfte vielleicht etwas mehr Majestätisches im Ganzen, mehr Verbindung zwischen den öffentlichen Denkmälern, breitere Straßen und bessers Zusammenpassen der Gebäude wünschen. Ein Hauptfehler dieser ungeheuer großen Stadt ist wohl auch dieser, daß zuviele Dinge den Zuschnitt des Großthuns, des Hochmuths verrathen, wenn es nicht weit davon am Nützlichen oder Wohlthätigen zu fehlen scheint. Wie dem aber auch sey, so wird die Einbildung des unterrichteten Mannes sehr angenehm beschäftiget, wenn er diese unermeßlich weite Stadt durchwandert. Er wähnt da mitten unter die architektonischen Schönheiten Athens hingezaubert zu seyn, die prachtvollen Säulengänge des alten Roms vor Augen zu haben, wenn ihm nur die Meisterstücke eines Perrault, Mansard, Soufflot ꝛc. dargestellt sind. Nun folgt aber auch die Rückseite des Schaustücks. Die Hospitäler u. alle damit verwandten Anstalten waren nach der Revolution in elende Umstände verfallen, waren ungesunde, Grausen und Ekel erregende Behältnisse, wurden schlecht unterhalten und eben so administrirt. Mit den Gefängnissen hatte es gleiche Bewandniß. Kurz, namenloses Elend, bittere Noth, fallen hier dicht neben dem schimmervollen Prachtwerk in die Augen, und trüben und umwölken die sonst herrliche Ansicht.

Die Hauptstadt Frankreichs ist übrigens der Sammelplatz der Gelehrten und Künstler aus allen Klassen der Gesellschaft, und allen Gegenden von Europa. Diejenigen, welche hier nicht ihren beständigen Aufenthalt nehmen können, haben doch unaufhörlich Verkehr und Briefwechsel hieher, durch welchen Zusammenfluß Paris der Mittelpunkt menschlicher Kenntnisse, Einsichten und Geschicklichkeit vielerley Art ist. Seine Akademie der Wissenschaften, Litteratur und Künste, der Inschriften, der Architektur, der Malerkunst, der Wundarzneykunde, die medicinische Societät, die Universität, das Schulkollegium, die Nazionalbibliothek, der botanische Garten, das Nazionalinstitut ꝛc. zeichnen Paris vor jeder andern Stadt in Europa aus.

Paris rechnet wie ganz Frankreich, daher dieser Artikel darüber Auskunft giebt. Wegen der Wechselbriefe ist hier noch das neue Gesetz nachzuholen, das unterm 17. Januar des J. 1796 ergieng. Kraft desselben soll 1) jeder aus der Republik auf das Ausland gezogene Wechselbrief in Valuta, oder fremder Münze, oder in klingender französischer Münze, der wegen Mangel an Bezahlung protestirt ist, und wofür keine wirkliche Ritratta gemacht wurde, nur in der nämlichen Valuta, oder in der, welche in Frankreich gültig ist, nach dem Wechselkurs am Tage, da die Zahlung geschieht, rembourſirt werden. 2) Die Wechselkommissionen, an den Orten, wo die Wechselbriefe remittirt werden, sollen nebst den Zinsen für den Verzug, den Protest-Stempel-Sensarie- und Briefporto-Kosten zur Hauptsumme der protestirten Wechselbriefe geschlagen, und auf die nämliche Art wieder bezahlt werden. 3) In einem Monat Zeit, von der Publikation des gegenwärtigen Gesetzes an zu rechnen, für Holland, die Länder dies-

seits des Rheins und Helvezien; in 2 Monaten für das übrige Deutschland, für Dännemark, Schweden, England, Spanien, Portugal und Italien; in 3 Monaten für Polen, Ungarn, Rußland und das oßmanische Reich; in 6 Monaten für die vereinigten Staaten in Nordamerika, und in 15 Monaten für alle übrigen Theile der Welt, können die Ritratten nach Frankreich nur in baarer Valuta bestimmt werden, und zwar mit Inbegriff der Kommissionsgebühr, der Unkosten u. Zinsen bis zur Verfallzeit der Ritratten mit einer Vergütung, die jedoch in keinem Fall mehr als 2 Procent auf die Hauptsumme des protestirten Wechselbriefes betragen darf. 4) Die Ritratten und Retourrechnungen des Auslandes werden nicht anders angenommen, als wenn sie durch ein Certifikat des Mäcklers oder Wechselagenten bestätigt worden sind, und von zwey bekannten Häusern des Ortes, wo die Ritratte geschehen ist, attestirt wird, daß sie andem, und wirklich negociirt sey. 5) Die in baarem Gelde ausbedungenen Ritratten können zufolge des 13ten Artikels nur in der Valuta bezahlt werden, die am Tage der Auszahlung Kurs hat. 6) In der Zwischenzeit von der Bekanntmachung dieser Verordnung an, bis zum Ablauf der im dritten Artikel vorgeschriebenen Fristen wird die Verordnung vom J. 1673 noch fernerhin beobachtet, in Rücksicht der Ritratten, deren Wirklichkeit, dieser Verordnung gemäß, rechtskräftig bestätiget wird. Was aber die nicht bezahlten Wechselsummen betrifft, für welche nicht wirklich Ritratten erfolgt sind, so sollen diese dem ersten u. zweyten Artikel der gegenwärtigen Verordnung gemäß, bezahlt werden. 7) In den übrigen Dispositionen der Verordnung vom Jahr 1673 wird in Absicht auf die Wechselbriefe nichts verändert.

Man hat die neue Zeit- und Kalenderrechnung erst am 6ten Oktob. 1793, welcher mit dem 1. Vendemiaire, An 2 übereintrifft, zu gebrauchen angefangen. Allein dieser neue Styl war nicht durchgängig im Gebrauch, und die Akten wurden ohne Unterschied nach dem neuen oder alten Kalender datirt; aber vom 21sten September 1794, od. 1sten Vendemiaire, An 3 an, wurde der neue Kalender allein bey öffentlichen Akten, Stipulationen und Ausfertigungen zugelassen.

Hier müssen wir noch einiges, was Assignate, Mandate ꝛc. betrifft, beyfügen. Die Assignate hatten ihren Grund in den Dekreten vom 19ten und 21sten December 1789. Im April 1790 wurden ihnen kraft eines Dekretes die Eigenschaften des Kurantgeldes gegeben. Durch ein anders Dekret vom 18ten September 1790 wurden die Schuldner authorisirt, ihre Schulden mit Assignaten, oder Versprechen auf solche lautend, bezahlen zu können, wenn sie sich gleich in klingendem Gelde zu bezahlen verbindlich gemacht hätten. Also gab es zu dieser Zeit zwey in Konkurrenz seyende Münzsorten, das klingende Geld (Numéraire), und die Assignate.

Wenn aber doch in irgend einer Akte die Parteyen nicht ausgedrückt hatten, von welcher Geldsorte die Rede seyn sollte, präsumirte man vor Gericht Assignatengeld.

Gar bald hernach siegten die Assignate bey der Konkurrenz, und erhielten den ausschließlichen Kurs.

Im J. 1793 a. St., war es nicht mehr erlaubt, bey Strafe 6 Jahre in Eisen und Banden gelegt zu werden, etwas in klingendem Gelde zu stipuliren. Dieß Verboth in Numéraire zu stipuliren, dauerte nur bis zum 4ten Messidor, An 4, an welchem Tag jedermann freygelassen wurde, die Zahlungssorte zu bestimmen.

Die Mandats haben einige Zeit lang statt Papiergeldes gedient; aber ihre Dauer ist noch weit kürzer gewesen, als die der Assignate, denen sie auf dem Fuße nachfolgten. Ihre Errichtung entstand durch Gesetz vom 28 Ventose, An 4, und nachdem die damalige Regierung Frankreichs sich vergeblich bemüht hatte, sie im Kredit zu erhalten, sah sie sich zum Besten der Finanzen der Republik gezwungen, sie abzuschaffen. Ihr erzwungener Kurs wurde durchs Gesetz vom 16ten Pluviose des Jahrs 5 aufgehoben. Seitdem wurde dieß ehmalige Papiergeld der Herabwürdigungsstufenleiter gleichfalls unterzogen.

Valeur nominale ist der durch die neuern Gesetze der Republik eingeführte Ausdruck, den äußern und buchstäblichen Werth zu bezeichnen, zum Unterschiede des innern Werthes, welcher hier seitdem Valeur d'opinion getauft worden ist.

Lange Zeit durch ist es da streng verboten gewesen, dem Papiergelde eine geringere Evalvirung beyzulegen, als

der auf dem Papier benannte Werth mit sich brachte. Während dieser gewaltsamen Kursbestimmung erfolgten eben die Abbezahlungen, durch welche das Privatvermögen der Franzosen größtentheils zu Grunde gerichtet werden mußte, viele tausend Familien an den Bettelstab gebracht wurden. Diese Bezahlung hat seitdem das Gesetz vom 12 Frimaire, An 4, als Räuberey und Diebstahl erklärt.

Endlich hat Frankreichs Regierung von der widersinnigen Beharrlichkeit nachgelassen, die selbst gegen die Vortheile des Staatssatzes lief, und diesen nur mit Blendwerken des Werthes füllte. Es ergieng das Dekret vom 5ten Messidor, An 5, welches die Proportionsleiter zwischen dem Nominalwerth u. dem innern Werth bestimmte.

PARMA, Herzogthum nebst der gleichnamigen Hauptstadt, in Italien, in der Lombardey gelegen. Es enthält mit dem Herzogthum Piacenza, das immer damit verbunden gewesen ist, gegen 90 geogr. □ Meilen. Das Land soll nach einem Consularbeschluß vom 26sten Oktober des Jahrs 1801 mit der italienischen Republik vereiniget werden, ist aber 1802 zu Frankreich geschlagen worden, und nur Guastalla hat Frankreich gedachter Republik überlassen. Es gränzt auf der Westseite nach Norden zu mit dem Mayländischen; südlich mit Ligurien; und auf der Ostseite mit dem Modenesischen. Sein Boden ist fruchtbar, besonders ärndtet man da viele Oliven, Kastanien, Wein und Obst. Unter dem Weinen sind der Vin Santo und der von Statto im Herzogthum Piacenza am stärksten im Ruf. Man unterhält da auch viel Schaafvieh, und deren Wolle findet guten Vertrieb. Das Land enthält Kupfer- und Eisenminen, wie auch Salinen, die gutes weißes Salz ausgeben. Die von Salso maggiore, 10 Meilen südl. von der Stadt Parma, geben im jährlichen Durchschnitt 285, 000 Centner Salz nach franz. Gewicht. Dieß macht beynahe zwey Drittel von dem, was im Lande verbraucht wird. Das fehlende zieht man von der Küste am adriatischen Meer, und läßt dieß den Po heraufgehen. Gradirhäuser sind zu Salso nicht im Gebrauch, sondern man läßt die Sole 15 Stunden durch einkochen, und es werden hernach noch drey Stunden Zeit erfordert, das Salz zu trocknen. Den Wein bekömmt die Hauptstadt besonders von Firenzuola Die Wolle des Landes war schon zu der Römer Zeiten im Ruf. Von der Gegend hier hat der bekannte Parmesankäs seinen Namen; doch wird jetzt keiner mehr hier gemacht, sondern er kömmt von Lodi, Brescia und aus noch einigen andern Gegenden des Mayländischen her.

Seide ist der Hauptnahrungszweig der Hauptstadt und des ganzen Landes. Daher hat auch die Regierung ihr Hauptaugenmerk darauf gerichtet. Sie wacht darüber, daß theils die Seide nicht eher ausgeführt werde, als bis sie entweder zu Trame oder Orsoi veredelt ist; theils auch, daß ihre Zurichtung immer mehr Vollkommenheit erhalte, und endlich auch noch, daß alle darauf gelegte Abgaben erhoben werden. Zur Zeit des Kokonseinsammelns werden nicht allein in der Hauptstadt, sondern auch in den übrigen nur halbweg ansehnlichen Städten und Flecken dieses Landes, Messen u. Jahrmärkte gehalten, wohin die Landleute ihre gewonnene Kokons zu Verkauf bringen. Eine jede Quantität Kokons wird durch ausdrücklich dazu Verordnete auf der Stadtwage gewogen. Hernach setzen einige dazu bestellte Polizeybedienten den Marktpreis fest, schlichten auch auf der Stelle alle zwischen Käufer u. Verkäufer entstehende Streitigkeiten, und lassen hernach die Kokons in die Seide-Spinnereyen (Filatorj) bringen. So lang das Einsammeln dauert, werden die Gränzen mit Wächtern besetzt, damit man das Ausschleppen der Kokons verhindere. Bis zum Jahr 1766 waren auf 25 Pfund Kokons in Parma 8 Lire, oder 14 Groschen nach sächsischem Gelde, und auf dem Lande halb soviel, an Impost gelegt. In dem Bezirk von Pallavicini mußten überdieß noch einige andere kleine Abgaben entrichtet werden. Allein seit dem gedachten Jahr sind alle diese Abgaben aufgehoben, und anstatt derselben eine einzige, sowohl für die Städte, als auch fürs platte Land, eingeführt worden. Diese beträgt 3 Lire oder 5 Groschen nach unserm Gelde von jedem Pfund zu 12 Unzen roher Seide, so wie man sie von den Kokons abgehaspelt hat. Für das Pfund Tramseide bezahlt man bey der Ausfuhr 30 Soldi, für Floretseide die Hälfte, und für Brack od. Ausschußseide 10 Soldi an Ausgangsgebühr. Der Betrag dieser letztern Einnahme ist für die ein-

heimischen Seidefabrikanten bestimmt. Sie werden dadurch theils für einige ihnen entzogene Gerechtsame entschadiget, theils zum Gewerbfleiß aufgemuntert. Die Landleute sind verbunden, beym nächsten Zollamt die von ihren Seidewürmern gewonnene Quantität Kokons anzugeben, und die geschehene Abgabe durch den Verkauf zu beweisen, sonst werden sie dazu angehalten, die Abgaben zu entrichten, welche der Spinner hätte erlegen müssen. In Piacenza ist eine treffliche und ansehnliche Mühle zum Zwirnen oder Organsiniren der Seide angelegt, und die Direktion darüber einigen im Handlungswesen erfahrenen Personen von der Regierung anvertrauet. Die auf dieser Anstalt sowohl zu Trame- als auch zu Orsoja oder Orsoglio zugerichtete Seide, geht häufig nach Lyon und England, wo starke Nachfragn darnach ist. Ausländische Seide, welche man auf diese Mühle schickt, bezahlt fürs Pfund 5 Soldi beym Eingang, und eben soviel auch wieder beym Ausgang. Der Seidekokonsmarkt zu Parma wird im Monat Julius gehalten. Gesundbrunnen sind bey Lisignano. An vielen Orten tritt Steinöl aus der Erde, als zu Ozzono, Sant' Andrea, Fornovo, Rubiano, Lisignano, Torre, Salso und Calestano. Die vornehmsten Flüsse im Lande sind der Lenza, welcher auch die Gränze zwischen dem Parmesanischen und Modenesischen macht; der Taro, welcher im Ligurischen entspringt, und hier ins Land tritt, ist noch größer als der erstere. Beyde fallen nebst den Flüssen Nura und Trebia in den Po. Die Stadt Parma liegt in einer angenehmen Ebene, hat breite und reinliche Straßen und ist gut gebauet. Der große Platz ist schön, und auf zwey Seiten mit Arkaden. Das Rathhaus, hier Anzianato genannt, hat eine große Halle, oder einen Bogengang, unter welchem bey Regenwetter der Getraidemarkt gehalten wird, und der zugleich zur bedeckten Promenade dient. Parma zeichnet sich auch durch die berühmte Buchdruckerey eines Bondoni aus. Sie führt den Titel Stamperia Reale, und ist seit 1765 angelegt worden. Damit sind zugleich treffliche Schriftgießereyen verbunden. Der Unternehmer und Direktor liefert nicht allein Schrift an fremde Druckereyen, in mehr als 20 Sprachen, sondern seine Druckpressen geben auch so schöne Ausgaben von Werken, daß sie den Didotschen und Baskervillischen nichts nachgeben. Man macht zu Parma gute und viele glatte, gemusterte und geblumte seidene Zeuge, seidene Strümpfe und Halstücher mancherley Art. Das Land um Parma ist ohngefähr dem Modenesischen ähnlich, es hat aber doch nicht das saubere Ansehn wie jenes, besonders das zwischen Reggio und Modena, wo alle Felder mit Hecken umgeben, jeder Winkel bebauet und bepflanzt ist. Die Flüsse und Bäche im Herzogthum Parma laufen bey starken und anhaltenden Regen so sehr an, daß man nicht ohne Gefahr darüber kömmt. Die Stadt Parma wird durch den gleichnamigen Fluß, an dem sie liegt, in 2 Hälften durchschnitten. Dieser Fluß hat zwar ein breites Bett, das aber doch die Hälfte des Jahrs durch ganz trocken bleibt. Diese Ansicht ist für eine Hauptstadt nichts weniger als herrlich. Mit einer mäßigen Ausgabe von etwa 120 bis 130,000 Thlr. nach deutschem Gelde ließe sich der Parmafluß bis an den Po schiffbar machen; allein der Landesherr hat zu so etwas hier kein Geld!

Man rechnet in den beyden Herzogthümern und in Guastalla nach Lire zu 20 Soldi von 12 Denari; der Werth derselben wird aber in Parma 20 Procent niedriger, als in Piacenza, in Guastalla aber eigentlich um 25 Procent niedriger, als in Piacenza, bezahlt. Demnach sollten sich vergleichen: 5 Lire di Piacenza mit 6 Lire di Parma, und 4 Lire di Piacenza mit 5 Lire di Guastalla; oder 24 Lire di Parma mit 25 Lire di Guastalla; aber das guastallische Verhältniß gegen die beyden andern trifft fast niemals zu, weil die erstere Valuta gegen die von Piacenza zwar immer zwischen 24 und 25 Procent schlechter gehalten wird, der bestimmte Werth der Münzsorten aber in guastallischer Valuta sehr ungleich und abweichend angesetzt worden ist. Außerdem giebt es noch in jedem der 3 Herzogthümer eine besondere Valuta abusiva, darinne eine jede Zahlung geschieht, welche nicht an landesherrliche Kassen entrichtet werden soll. Diese Valuta ist gewöhnlich noch schlechter, als gedachte gesetzmäßige, außerdem aber noch dazu veränderlich. Nach Gerhardts Kontoristen vergleichen sich 100 Lire di Piacenza, mit Rthl. 7, 597 Konventionskurant. 100 Lire di Parma = 6, 321 Rthl., und 100 Lire di

Guastalla = 6, 119 Rthl. Konventionskur. Wirklich geprägte Landesmünzen sind, und haben nach dem Edikt vom 18 März 1785 das folgende parmesanische Gewicht und den Werth in vorgedachten 3 gesetzmäßigen Valuten:

In Golde:	Gewicht Grana	Valuta di Piacenza L. S. D.	Valuta di Parma L. S. D.	Valuta di Guastalla L. S. D.
Pistolen oder alte Doppie (doppelte nach Verhältniß)	128	60 10	72 12	75 2
Neue Pistolen, geprägt vor dem Oktober 1785	147	77 18 4	93 10	96 15
— — — nach dieser Zeit	140	75	90	93 2
(Dergl. 3 u. 8fache nach Verhältniß)				
Zecchini	68	37 10	45	46 11
In Silber:				
Ducati (ha be nach Verhältniß)	504	17 10	21	21 14 6
⅓ oder 3fache Lire	72	2 10	3	3 21
Alte Scudi von Ranuccio II	336	7	8 8	8 14
— Testoni dergl.	168	5	6 6	6 10 4
Scheidemünzen silberne:				
Lire, 2fache von Piacenza (halbe u. viertel nach Verhältniß)	—	2	2 8	2 10
Zweyfache Lire v. Parma, Quarantane genannt,	—	1 13 4	2	2 36

Da im hiesigen Staate seit der Zeit des Herzogs Franz Farnese keine Münzen geschlagen worden waren, u. man sich also beym Handel im Großen mehrentheils mit fremden behelfen mußte, so beschloß der vorige Regent den beyden Herzogthümern eigene Münzsorten zu geben, und ließ die obgedachten Pistolen zu 90 parmes. Lire am Werth; dergleichen dreyfache u. achtfache, wie auch Zecchini prägen; in Silber aber die ganzen, halben, ⅓ und $\frac{1}{12}$ Ducati. Durch die Gelderhöhung in Frankreich, vom 30. Oktober 1785 wurde hernach die Regierung von Parma bewogen, gedachte Pistolen von 90 Lire di Parma auf 93⅓ ebenfalls zu erhöhen, um aber die Pistolen auf ihren vorigen Werth von 90 Lire zu bringen, ließ man die vom Jahr 1784 wieder einschmelzen, und sie leichter am Gewicht aufs neue ausmünzen.

Wechselarten oder Preise sind in Parma nicht regulirt; man zieht sonst nirgends hin als auf Frankreich, wohin 4 Lire di Parma m. o. w. für 1 Franc gegeben werden. Die hier acceptirten, ja selbst die protestirten Wechselbriefe geben weder Vorrecht noch Aktion gegen den Schuldner, sondern zeigen bloß eine Forderung an, und nichts als ein gerichtlich von dem Notarius ausgefertigter Kontrakt, welchen man hier Istrumento in forma di camera nennt, kann Vorrechte u. Aktion gegen den Schuldner verschaffen. Wenn der durch den Kontrakt verbundene Schuldner nicht zu gesetzter Zeit bezahlt, läßt man ihn vors Gericht fordern; von diesem erhält man ein Mandat, kraft dessen man ihm seine Waaren, Effekten, Geräthschaften und Grundstücke weglassen nehmen kann. Die Waaren und Effekten werden in ein gewisses Behältniß benannt de' Pegni oder Pegnorazioni eingelegt, woraus sie nach Verlauf von einer bestimmten Frist zum Vortheil des Gläubigers verkauft werden. Kaufleute von Parma, die Inhaber eines Wechselbriefes sind, haben keine Verbindlichkeit, bey der Verfallzeit protestiren zu lassen, wenn ihnen nicht die Cedenten dazu ausdrücklich den Auftrag gegeben haben. Man läßt vielmehr hier dergl. Wechsel ohne Protest, und so zurück gehen, wie sie gekommen sind. Das Längenmaaß zu Parma ist zwar der Braccio, doch giebt es dessen dreyerley. Der Braccio di Legna, dient zum Ausmessen der Ländereyen, und auch die meisten Schnitt- und andere

Ellenwaaren werden damit gemessen. Er hält nach dem P. Frisi 20 franz. Zoll und $1\frac{44}{100}$ Linien. Man theilt ihn in 12 Oncie von 12 Punti zu 12 Atomi ab. Die Seidenzeugelle, Braccio di Seteri, hält 21 Zoll $8\frac{7}{8}$ Linien. Die Leinwand- und Tuchelle, Braccio per roba di filo, hält 23 Zoll $6\frac{44}{100}$ Linien. Das Weinmaaß ist die Brenta von 8 Pesi zu 25 Pfund am Gewicht; sie wird in 36 Pinte zu 20 Zoll cubisch abgetheilt. Beym Rundmaaß dient der Stajo oder Staro von 576 parm. Zoll Inhalt, oder 102 Pfund an Weizenkörnern schwer. Er wird zu 16 Quartaruoli abgetheilt. Das parm. Pfund vergleicht sich mit $10\frac{7}{8}$ Onces des franz. Marcgewichts.

PAROS, Paro, bey den Oßmanen Zakliſa, eine von den cycladischen Inseln im griechischen Archipelagus, 3 Meilen südlich von Mykone, unter 37° 8′ nördlicher Breite, und 23° 23′ Länge, nach Angabe der Seecharten. Sie ist von Naxos nur durch einen Kanal getrennt, der eine halbe Stunde breit ist. Die Insel selbst hat eine Breite von $3\frac{1}{2}$ franz. Meile, von Norden nach Süden, und eine Breite von 2 Meilen von Osten nach Westen. Die Insel war ehmals wegen ihres weißen Marmors sehr berühmt, indem die Bildhauer den hiesigen Stein allen andern Landesarten vorzogen, wenn sie Statuen verfertigen wollten. Man will auch behaupten, daß die meisten von den noch vorhandenen alten Bildsäulen aus diesem Marmor gemacht seyen. Heutzutage sind die Bildhauer anderer Meynung als die Alten; und die geschicktesten unter ihnen halten dafür, daß der italienische Marmor dem griechischen weit vorzuziehen sey, weil der letztere zu grobkörnig ausfällt, und unter der Bearbeitung leicht zerspringt und ausbricht; dagegen der italienische weiß, feinkörniger und milder ist, folglich sich auch besser bearbeiten läßt. Paros war unter venetianischer Herrschaft wohl angebauet und stark bewohnt. Die Einwohner hielten starke Heerden und zogen viel Vieh auf. Man handelte da stark mit Weizen, Gerste, Wein, Hülsenfrüchten, Sesamsaat und baumwollenen Geweben. Vor dem candiotischen Kriege exportirte man viel Baumöl, das hier stark gebauet wurde; allein die Armee der Venezianer, die hier 9 bis 10 Jahre durch kampirte, verbrannte alle Oelbäume zur Feuerung, und seitdem sind sie nicht wieder angepflanzt worden. Rebhühner und wilder Tauben giebt es auf der Insel in großer Menge. Das Fleisch vom Schlachtvieh hat hier sehr guten Geschmack; es fehlt hier nicht an Schweinen, Schöpsen ꝛc. Man bauet vortreffliche Melonen, Südfrüchte ꝛc. Es regnet auf der Insel nur wenig, und ohne den Tau, der sehr häufig fällt, würden manche Gewächse, besonders Feigenbäume, Baumwollpflanzen und Weinstöcke gar nicht fortkommen. Die Einwohner der Insel Paros haben den Ruf guter Einsicht und Urtheilskraft, daher sie von den Leuten der übrigen griechischen Inseln gemeiniglich als Schiedsrichter bey ausgebrochnem Streit gebraucht werden. Die Insel hat 3 vorzügliche Ankerplätze, nämlich den von Trion, Paros oder Porechia und Naussa. Der erstere liegt an der Südwestseite, und ist mit einem sehr guten und bequemen Wasserplatz versehen; der zweyte an der Westküste, läßt wegen verschiedener seichter Stellen und Sandbänke die Landung nicht gut zu. Der Hafen Naussa an der nordöstlichen Seite von der Insel, ist unter allen der sicherste. Dieser ist in zwey Buchten od. Bayen getheilt, die beyde zum Ankern geschickt sind, und davon die eine am östlichen, die andere am westlichen Ufer sich befindet. Obgleich der Ankergrund von beyden gleich gut ist, so halten sich doch die Schiffer vorzüglich zur westl. Bucht, weil sie dort gegen die Nordwinde mehr Schutz finden. Hingegen der Hafen von Naussa hat alle Unbequemlichkeiten der geschlossenen Häfen. Die hier stark wehenden Nordwinde machen gar gewöhnlich eine hohe See, und erschweren sehr das Auslaufen. Dazu kömmt auch noch, daß man wegen der Ströhmungen nach Südosten u. Südwesten keine vortheilhafte Richtung nehmen kann. Paros liefert wegen seines dürren und bergigen Bodens wenig Getraide und Wein; beyde Artikel reichen kaum zum eigenen Verbrauch zu. Indessen ersetzen die Inseln Siphanto, Andros, Tino und Naxia, die umher liegen, jene Unfruchtbarkeit leicht. Die letztere vorzüglich hat reichlichen Ueberfluß an Lebensmitteln aller Art, und kann damit die Schiffe, welche im Hafen von Naussa vor Anker gehen, reichlich versorgen. Die Einwohner der Insel, vor Jahren noch 7000 Griechen, sind in 7 Flecken und Dörfern vertheilt,

davon Parechia u. Naussa die vornehmsten sind. Türken giebt es hier keine. Die Insel wird von Primaten regiert, welche der Capudan-Pascha zur Erhebung des Tributs anstellt. Die Volksmenge und der Wohlstand haben sich seit dem bekannten Aufenthalt der Russen unter Orlow, sehr verschlechtert. Die Insel ist voller Denkmäler alter Bildhauer-Kunst, Aufschriften ꝛc.; allein die erstern sind so verstümmelt und die letztern durch Wind und Wetter corrodirt, daß sie unkennbar werden. Franzosen, Engländer und Venezianer haben schon lang das beste fortgeschafft und was noch vorhanden seyn mag, wird durch die rohe und zerstörerische Hand der heutigen geschmacklosen Griechen verunstaltet, die ihre Gärten und Hütten damit ausstaffiren. Statt der großen Meister in der Architektur und Bildhauerey, die ehmals Paros aufzuweisen hatte, leben da jetzt einige wenige Salzfaß- und Mörserverfertiger und von jenen zeigt sich keine Spur mehr.

PARTHENAY, französische Stadt und Distrikt, im Departement der beyden Sevres, 6 Meilen von Niort, an der Thoue'. Die Gegend bauet viel Getraide, gewinnt Wein und man zieht auch eine Menge Vieh auf. Die Lohgerbereyen sind hier in starkem Betrieb; auch werden mancherley wollene Zeuge, besonders Serschen gemacht. Der stärkste Handel ist mit Getraide und Wolle. Die Bequemlichkeit der Flußfahrt durch die Flüsse Sevre und Vienne, trägt zur Thätigkeit des Umsatzes viel bey. Die Jurisdiktion des hiesigen Distriktes erstreckt sich über 8 Kantone, näml. das Stadtgebieth, Saint Loup, Thenesay, la Ferriere, St. Pardou, Secondigny, la Chapelle-Tireuil und Aumaillon.

PASCATAQUA, Fluß in New-Hampshire in Nordamerika, der im Nordosten in der Ortschaft Wakefield entspringt und zuerst den Namen Salmon-Fall-River führt. Er ist der einzige große Fluß, welcher seinen Lauf in diesem Staat vollendet. Nicht eher als gegen die Mündung zu erhält er den Namen Pascataqua; er wird auf seinem Lauf durch mehrere Flüsse ansehnlich verstärkt und gegen 2 deutsche Meilen von seinem Ausfluß so reißend, daß er niemals zugefriert. Er ergießt sich bey Portsmouth in die Bay, welche von ihm den Namen hat und gewöhnlich Pascataqua-Hafen genannt wird. Diese Mündung, welche bis 2 Meilen ins Land hinauf für die größten Schiffe fahrbar ist, formirt mit der Bey einen der schönsten Häfen in ganz Nordamerika und auch zugleich den einzig brauchbaren für den Staat New-Hampshire.

PASCHA, Fluß in Rußland, der im tichwinschen Kreise der nowgorödschen Statthalterschaft aus dem See Paschu fließt und nach einem Lauf von 136 W. in den Ladogasee fällt. Er ist bis auf 4 Arschinen tief, hat gutes Wasser und enthält eine Menge Fische, besonders Hechte, Bärsche, Rothfedern, Lachsforellen und Sandarte. In der nowgorodschen Statthalterschaft trägt er nur im Frühjahr Fahrzeuge, aber in der St. Petersburgischen, auch zu anderer Jahrszeit.

PAS-DE-CALAIS, (Departement du), eine von Frankreichs neuern Hauptabtheilungen, welche auf der Nord- u. Nordostseite zu Gränzen, den Kanal (la Manche) und das Departement des Norden hat; westlich gleichfalls den Kanal; auf der Südseite das Departement der Somme; und östlich das des Norden. Es enthält die Landschaften, welche unter dem ältern Staatssystem unter den Namen Province d'Artois, Pais Reconquis und Boulonnais bekannt waren. Seine Oberfläche beträgt nach Couedic 349 □ Meilen, die Volksmenge 550,000 Seelen. Peuchet giebt nur 328 □ Lieues und 474,460 Menschen an. Es hat seinen Namen von der Meerenge zwischen England und Frankreich, welche da am schmälsten ist und nur 7 Meilen beträgt. Diese Meerenge führt von der am Ufer erbaueten Stadt Calais, den Namen Pas de Calais. Die Erzeugnisse sind die nämlichen wie im Departement des Norden und fallen auch eben so reichlich; die Industriefächer und der Handel betreiben eben solche Gegenstände. Man macht hier besonders viele Zwirnspitzen und Kanten und verfertiget eine große Menge leinener Strümpfe. Das Land hat guten Wiesewachs, daher man hier stark auf die Viehzucht sich befleißigt. Der hiesige Schlag ist sehr im Ruf, hauptsächlich in Absicht auf Zugpferde. Die Fischerey beschäftiget die meisten Hände unter dem gemeinen Volk und dadurch werden viele geschickte und erfahrene Seeleute gezogen. Das Departement ist in 8 Distrikte eingetheilt, welche 84 Kantone begreifen. Arras ist darinne der Hauptort; und Calais, St.

Omer, Bethune, St. Pol, Bapaume, Montreuil und Boulogne sind die übrigen Distrikte. Die für Handlung und Gewerbe interessantesten Kantone in diesem Departement sind: Ardres, Aire, Hesdin, Avesnes und Etaples. An dem letztern ist ein kleiner Hafen, aber nur für Barken. Die Manufakturen bestehen besonders in Leder, Leinwand- und Wollweberey; man schlägt aus Rübsen und Leinsaat viel Oel. Ueberall sind Mühlen dazu, wie auch Bleichen, Salzraffinerien, Seifekokturen, Papiermühlen ꝛc. im Betriebe. Das Land war zur Zeit, wie die Franken in Gallien einfielen, das holzreichste im ganzen Staate; jetzt ist es eines der holzärmsten, weil man seitdem die meisten Wälder ausgerodet und auf deren Stelle Getraide, Flachs und Hanf gebauet hat. Die Ländereyen sind hier von gutem Ertrage und werden fleißig kultivirt. Die Einwohner sind sehr arbeitsam und beschäftigen sich fast unermüdet mit dem Landbau, der Viehzucht und den zahlreichen Manufakturen. Die vielen Kanäle, welche das Departement durchschneiden, dienen dem Betrieb des Handels zum größten Vortheil. Der Transport aller Abfuhr und Zufuhr wird dadurch ungemein erleichtert und die Einwohner sind zugleich im Stande, sich alles wohlfeiler anzuschaffen, ihre Erzeugnisse wohlfeiler liefern zu können, als andere vermögen, denen die gedachte Bequemlichkeit mangelt.

PASEWALK, Stadt im randowschen Kreis in Pommern, zwischen der Ucker und Randow, 5 Meilen von Stettin und mit 3500 Einwohnern. Ihre Nahrung besteht im Handel und in einigen Manufakturen. Man macht hier Tuche, Rasche, Hüte, Leinwand und bereitet gutes Leder. Der hiesige Handel wird noch stärker zunehmen, wenn die Ucker gänzlich geräumt seyn wird. Sie ist bereits auf der einen Seite bis an Prenzlow, auf der andern bis Uckermünde schiffbar gemacht worden. Die hiesigen Vieh- und Krahmmärkte fallen: 1) auf den Donnerstag nach Invocavit; 2) Dienstags nach Exaudi; 3) Donnerstag nach Galli; und Wollmärkte hält die Stadt auf den Donnerstag nach Medardi und den vor Galli.

PASSAGE, Stadt und Hafen, in der spanischen Provinz Biscaja, nicht weit von S. Sebastian, an einem Meerbusen. Der letztere ist einer der größten und sichersten in ganz Europa. Von hieraus ließ vormals die Kompagnie von Guipuzcoa ihre Schiffe nach der Caraccaskuste abgehen.

PASSAMAQUADA-BAY, auch wohl the Grand, oder Great-Bay genannt, große Bay in Nordamerika, auf der Ostgränze von Massachusetts, an der nordwestlichen Küste der Neuschottländischen großen Fundi-Bay. Sie geht über 4 geographische Meilen ins Land hinein, ist aber höchstens 1½ Meile breit. Ihr doppelter Eingang führt zwischen einigen Inseln hindurch, deren Lage vor der Bay, so wie auch ihre eigene hohe Küste, die Sicherheit der darin liegenden Schiffe vermehrt. Der Eingang im Westen von der Insel Campo-Bello (West-Passage) ist eng und nicht über 2 Klafter tief; der östliche aber, welchen das kleine Etang-Eyland macht, geht durch den tiefen Hafen dieses Hafens und ist für große Schiffe zugänglich. Die Bay hat fast durchgehends eine Tiefe von 10 bis 12 Klafter. Es ergießen sich darein unter andern drey Flüsse, welche von 3 verschiedenen Weltgegenden herzuströhmen und davon jeder für den Gränzfluß Ste. Croix ausgegeben wird. Der mittlere ist der schon anderswo beschriebene Passamaquada oder Passamaquoddy, dessen Fahrwasser auf ziemlich weit hinauf 20 bis 10 Klaftern tief ist. An der Mündung des viel kleinern westlichen liegt der durchgängig 10 Klaftern tiefe und zugleich geräumige Copscook oder Capscook-Hafen, dessen Namen die Indianer auch dem kleinen Fluß selbst mittheilen. Der dritte oder östliche Ste. Croix-Fluß ergießt sich durch den Etang-Harbour, welcher weit, sicher und auch bis auf 14 Klafter tief ist, ins Meer. Zwischen den drey Inseln Campobello, Deer- und Moose-Island, ist ebenfalls ein schöner, großer, 14 bis 30 Klafter tiefer Hafen. Der Passamaquada kömmt aus einem See im Nordosten von Massachusetts und ergießt sich an der südöstlichen Gränze von Maine in die gleichnamige Bay, in welche sich auch der Fluß Ste. Croix dem vorigen fast parallel und ebenfalls östlich stürzt. Daher hat man lange Zeit beyde für Einen gehalten und viel darüber gestritten.

PASSAU, schöne und wohlgebaute Mittelstadt und Hauptstadt des davon benannten Hochstifts, an der Südseite der Donau, wo sich dieser Strohm mit der Inn und Ilz vereinigt, im

bayerschen Kreis, 18 Meilen von Regensburg, mit 7000 Einwohnern. Die Stadt liegt an einem Berge, in einer sehr angenehmen Lage. Erst nach vorgedachter Vereinigung erhält die Donau das große Ansehn, mit dem sie hernach fortströhmt. Handel u. Wandel sind aber hier nichts weniger als recht lebhaft, obgleich die Stadt von Natur alle Anlage dazu hat, da sie zwischen 2 großen schiffbaren Ströhmen mitten in sich befindet, diese aus fernen Gegenden herzukommen und zu einem vortheilhaften Verkehr mit den Nachbarn die Bequemlichkeit darbieten. Die meisten von den hiesigen Kaufleuten ziehen die benöthigten Waaren von Straubingen und diese wieder lassen sie selbst von Regensburg kommen. Der ganze hiesige Handel schränkt sich auf Speditionsgeschäfte ein, welche der Zusammenfluß von der Donau und dem Innfluß gleichsam in die Hände bringt; auf den Verkauf der Schmelztiegel und Töpferwaare aus Hafnerszell, der Porzellänerde aus eben dieser Gegend und des zu Passau selbst verfertigten Porzellans. Auch ist hier eine Buchdruckerey und Buchhandlung.

PATA, Stadt und kleines Fürstenthum auf der Zanguebarküste in Afrika, das den Portugiesen Tribut erlegt und wo sie etwas Handel, besonders mit Reiß treiben.

PATAGONIA, Magalhaens-Land, hat diesen letztern Namen von dem ersten Erdumsegler, einem Portugiesen (Hernando Magalhanes), der es entdeckt hat. Es ist das südlichste Stück von Südamerika, zwischen 36 und 54 Gr. südl. Breite: stößt auf der Ostseite an den äthyopischen und auf der Westseite an den großen Ocean, im Süden an die magalhanische Straße, durch welche es von Tierra del Fuego getrennt ist. Im Norden gränzt es an Buenos-Ayres und im Westen an Chile. Das Land hat von Natur einen fruchtbaren Boden, der aber bis jetzt, weil ihn die Eingebohrenen, Nomadenvölker blos als Wald und Weide benutzen, voller Moräste und sumpfiger Gegenden ist. Die Anzahl der Einwohner ist nicht beträchtlich. Die nördlichen Völkerschaften, welche im Bezirk von Spaniens Besitzungen wohnen, ziehen mancherley Produkte; aber die südlichen sind rohe Naturmenschen. Bey dem wenigen Interesse, das die Handlung an dieser Weltgegend hat, halten wir uns dabey nicht weiter auf.

PATAK, gewöhnlich Scharosch-Patak, oder Nagy-Patak, ungarischer Marktflecken, im sempliner Komitat, rechts am Bodroghfluß, 1 Meile von Ujhely. Hier wohnen auch viele griechische Handelsleute, die ihre eigene Kirche in der Vorstadt haben. Der Ort hat ansehnliche und berühmte Weingebirge an der Nord- und Abendseite, sammt ansehnlichen Steinbrüchen. Der im hiesigen Revier wachsende weiße Wein geht stark zu Markt.

PATHMOS, Insel im griechischen Archipelagus, zwischen Nicaria und Samos, von 18 ital. Meilen im Umfang. Sie zeichnet sich durch die vielen guten Häfen, die sie aufzuweisen hat, vor andern in diesem Inselmeer aus. Doch schafft diese gute natürliche Anlage den Bewohnern wenig Nutzen. Die öftern Anfälle von Seite der Korsaren haben die Insulaner genöthigt, ihre Stadt am Hafen della Scala zu verlassen und sich dritthalb Meilen tiefer hinein aufs Gebirge zu begeben. Der Einwohner sind nicht über 3 bis 400. Die Insel ist voller Wild und Geflügel; man bauet auf derselben Getraide, besonders Gerste und Weizen, wie auch Wein. Die beste Nahrung haben aber doch die hiesigen Griechen von Schiffahrt und Zwischenhandel. Sie gehen mit einem Dutzend Kaikenschiffen und mehreren kleinern Fahrzeugen nach den Küsten des benachbarten festen Landes, ja wohl bis ins schwarze Meer, befrachten sich da mit Getraide, Hülsenfrüchten, Obst, Holz ꝛc. und setzen diese Artikel wieder mit Vortheil an französische und andere Schiffe, die hierher kommen, ab. Es halten sich auf der Insel weder Osmanen noch Franken auf. Ein hiesiger Grieche versieht die Stelle eines französischen Viceconsuls, aber ohne schriftliche Vollmacht.

PATISH, Flüßchen in dem insarischen Kreis der pensaischen Statthalterschaft in Rußland, das nach einem Lauf von etwa 20 Werften in die Juga fällt. An demselben liegen eine 1788 angelegte ansehnliche Pottaschsiederey, die jährlich gegen 520 Pud Pottasche liefert und eine Glashütte, auf der man gutes grünes Glas, wie auch Flaschen und Butelljen macht.

PATRAS, Patrasso, Batra, Balabatra, Stadt in dem alten Achaja, jetzt in der osmanischen Statthalterschaft Rumilien, am gleichnamigen Meerbusen. Der Platz treibt einen starken Handel

mit Produkten der fruchtbaren Gegend. Diese liefert jährlich gegen 4 Millionen Pfund kleiner Korinthen oder Rosinen, viele tausend Pfund Seide, eine Menge Südfrüchte, Baumöl, Weine, Häute, Wolle, Honig, Wachs, Käse ꝛc. Hier in der Stadt wohnt auch eine zahlreiche Judenschaft. 116⅔ Pfund des hiesigen Gewichts = 100 Pf. leipziger. Das Seidegewicht ist schwerer; von diesem geben 100 Pfund = 107 Pfund leipziger Gewichts.

PATTENSEN, Städtchen im Hannöverschen, mit 163 Häusern, einer Leinen- und Halbseidenzeugmanufaktur, die ihre Waaren besonders auf die Messen zu Braunschweig bringt.

PATTI, kleine königl. Stadt in Sicilien, westlich von Melazzo, in einer außerordentlich angenehmen Lage. Sie hat 2474 Einwohner. Man macht hier viel irdenes Geschirr, das weit und breit Vertrieb findet.

PATTNA, Hauptstadt der Provinz Bahar in Ostindien, 5 Meilen vom Ausfluß des Ganges, am südlichen Ufer des vorgedachten Strohms. Sie ist groß und volkreich, hat ansehnliche Seide- und Baumwollenzeugmanufakturen und damit verknüpften beträchtlichen Handel. Die hier verfertigten Waarenartikel bestehen in Tanjebs, Baftas, Cassas, Sannas, Mallemolles, Emerties, Chits, Guinsgans und mehrerley Sorten. Diese werden häufig von der englischen und holländischen ostindischen Kompagnie und von der dänischen asiatischen Gesellschaft erhandelt und nach Europa gebracht. Den größten Theil vom Salpeter, den die englische ostind. Kompagnie ausführt, liefert das hiesige Land. Mohnsaft oder Opium ist gleichfalls ein Hauptprodukt.

PATUCKET, ansehnlicher Fluß in Nordamerika, im Staat Roode-Island, welcher sich in die große Narrangaset-Bey ergießt und auch Providencefluß oder Seakong heißt. Den letztern Namen giebt man ihm bey der Stadt Providence; unterhalb derselben nennt man ihn Providence-River; und so benannt tritt er (nach seiner Vereinigung mit dem kleinen Paturent- oder Patuket-Fluß) in die gleichnamige Bey. Seine Mündung ist bis zu obgedachter Stadt meistentheils ¼ einer engl. Meile breit; und für die größten Handelsschiffe befahrbar. 4 engl. M. im N. N. O. von Providence hat dieser Fluß einen Fall, über welchen eine Brücke von beträchtlicher Größe angelegt ist. Der Fluß ist bis an Providence für Schiffe von 900 Tonnen zu befahren.

PATZOW, Marktflecken im bechiner Kreis in Böhmen, mit guten Tuchmanufakturen. Man webt hier in ansehnlicher Menge und von gehöriger Güte mittlere und ordinäre ⅝ und ¾ breite Tücher, in Stücken von 26 Ellen Länge, die Elle von 1½ Gulden an bis auf 3 G. und setzt die Waare häufig, sowohl im Lande als über der Gränze ab.

PAU, franz. Stadt und Hauptort im Departement der Untern Pyrenäen, am Gavefluß, vormals die Hauptstadt von Bearn, 40 Meilen von Bordeaux. Sie liegt in einer an allen Lebensbedürfnissen ergiebigen Gegend. Die Gegenstände des hiesigen Handels bestehen in Getraide, schönen Weinen, Hanf, Flachs, Zimmer- und Schiffsbauholz. Die Weine werden unter dem Namen Jurançons, häufig exportirt. Man verfährt sie von Bayonne aus nach Holland und Norden. Die übrigen hiesigen Ausfuhrartikel sind Schnupftücher, welche den Namen Mouchoirs de Béarn führen, Schinken, geräucherte Gänse, Leinwand, Tischzeuge, Cadis nach Weise der von Montauban und gute Hüte.

PAULA oder Paolo, schöne und wohlgebauete Mittelstadt im Königreich Neapel, in Calabria Citeriore, nur ein paar hundert Schritt vom Meer. Auf den fruchtbaren Hügeln ihres Gebiethes wachsen in Menge treffliche Südfrüchte, besonders Oliven, Feigen, Orangen ꝛc. Hier ist auch ein kleiner Hafen. Man macht in der Stadt viele Töpferwaare von rother Erde und Geschirre, die unter dem Namen Buccari in ganz Italien beliebt sind.

PAULICZ, von Wallachen bewohntes Dorf, im arader Komitat in Ungarn, mit gutem Weinbau. Das Revier liefert trefflichen Ausbruch, der weit und breit im Ruf ist. Auch sind hier ansehnliche Steinbrüche.

PAUL (Saint), mit dem Zusatz, les Vence, kleine franz. Stadt in der sonstigen Provence, dem nunmehrigen Departement des Var, 1 Meile von Vence und 20 Meilen von Toulouse, ohnweit vom Varfluß. Sie enthält 1200 Einwohner, liegt auf einem Hügel und ist nach altfränkischer Art, ungefähr nach dem Geschmack, der unter König Franz I geherrscht hat, befestiget. Die umliegende Gegend ist sehr

fruchtbar und wohl angebaut. Man gewinnt hier eine Menge trefflicher Muskätellerweine, die für Muscat de St. Laurent zum Handel gehen, viele Südfrüchte, Baumöl ꝛc. Es werden hier viele Essenzen, besonders Huile, Esprit und Essence de Cedrat, Fleurs d'Orange u. s. w. destillirt. Die Pommeranzen, Aepfelsinen, Cedratfrüchte, Citronen, die man hier ärndtet, werden häufig nach den Märkten der Provence verfahren. Die Orangeriebäume stehen da in freyer Erde und die Einwohner sind im Ruf, daß sie den Schnitt und die Behandlung und Pflege dieser Gewächse meisterhaft verstehen. Der Garten von Passe-Preste, welcher dem vorigen Marquis de Tourrettes gehört, liegt einige hundert Schritt von der Stadt, in einer der anmuthigsten Lagen. Er enthält herrliche Alleen von Orangeriebäumen, die zu jeder Jahrszeit mit vortrefflichen Früchten prangen. Nicht weit von der Stadt liegt das gleichnamige Dorf, welches eher einer Stadt als einem Dorf ähnlich sieht. Es ist von den Leuten angelegt worden, die wegen der Fortifikationen und Ringmauern in der Stadt nicht mehr Raum hatten, als die Volksmenge zunahm. Der Gerichtsbarkeit des Distriktes unterliegen 5 Kantone, nämlich das eigene Gebieth, Coursegoules, le Broc, Aigurs und Tourrettes.

PAUSA, schriftsäßige kleine Stadt im churſächsischen Voigtlande, 1½ Meile von Plauen, mit etwa 260 Familien, die großtentheils Schaafwollen- und Baumwollweberey treiben, Waaren für Plauen liefern, Garn spinnen ꝛc. Auch baumwollene Strümpfe werden hier in Menge gewürkt.

PAWLOWO, Kirchdorf der nishegorodschen Statthalterschaft in Rußland, an der Oka und Tarka, dessen Einwohner fast alle Büchsenschäfter sind, welche sehr gute Gewehre und vorzüglich kleine saubere Hängschlösser verfertigen. Ein zweytes gleichnamiges Dorf liegt in eben dieser Statthalterschaft, an der Pjana. In diesem ist eine sehr gute Tuch- u. Leinwandmanufaktur. Man bricht hier eine Menge Gips, der nach Moßkwa verfahren wird.

PAWLOWSK, Stadt und Festung der woronesischen Statthalterschaft in Rußland, am linken Ufer vom Donfluß, 150 Werste von Woronesh. Sie wurde 1711 nach Abtretung der Städte Asow und Taganrok, an die Ottmanen, mit den Einwohnern jener Städte besetzt, die meistens aus Handelsleuten bestunden. Nach der letztern Zählung gab es ihrer 347, welche auf den hiesigen Jahrmärkten und mit den donischen Stanizen Handelsverkehr unterhalten. Man führt von hier jährlich eine große Menge Arbusen nach Moßkwa.

PAZ (la) Landschaft in der Audiencia de Lima, im Vicekönigreich Peru, in Südamerika, welche zum Theil gebirgig, waldig ist und kalte Witterung hat; aber doch fruchtbar ist und Zukker, Kakao ꝛc. hervorbringt. S. Lima. Die Hauptstadt la Paz liegt in der Mitte der Andes-Gebirge, an einem kleinen Nebenfluß des Rio Amarumayo oder Purus.

PERK (le), Ort in Frankreich, nahe bey St. Germain en Laye, 4 Meilen von Paris. Hier ist die Generalniederlage für das Salz, die Moruc, die Makrelen, Heringe und Salmen, welche aus den Häfen der sonstigen Normandie zugefahren werden. Von hieraus vertheilt man dieß Salz und die Fischwaaren nach Paris und den übrigen Orten und Gegenden im Staate. Seit kurzem ist da auch eine Theerschwelerey und Lederfabrik angelegt worden, welche letztere ihr Leder auf ungarischen Fuß bereitet. Der hiesige Theer (Espalme oder Goudron) soll zum Kalfatern der Schiffe und Fahrzeuge vorzüglich gut seyn.

PEGU, Königreich nebst der gleichnamigen Hauptstadt in Ostindien, oder Hinterindien, auf der Halbinsel jenseits des Ganges, am Meerbusen von Bengalen, bey der Mündung der Flüsse Awa und Pegu, welche bey ihrem Ausfluß ins Meer einen kleinen Meerbusen machen, der von diesem Lande peguanischer Meerbusen heißt. S. auch Martaban. Als die Portugiesen sich hier in dieser Weltgegend festgesetzt hatten, gab es da zwey Königreiche. Die Abassys, welche in Europa unter dem Namen der Peguaner bekannt sind, bewohnten das Reich Pegu und die Barmanen oder Buraghmanen, das Reich Awa. Beyde Nachbarn lebten nicht lang in gutem Vernehmen. Sie bekamen mit einander Streit und der König von Awa kündigte im J. 1685 dem Beherrscher von Pegu Krieg an. Er war darinne sehr glücklich, eroberte das Land seines

Gegners und vereinigte Pegu und Awa unter seinem Scepter. Im J. 1735 warfen die Peguaner das Joch wieder ab, schlugen den Tyrannen sammt seiner ganzen Familie todt und erwählten einen König nach ihrem eigenen Willen, mit dessen Vergünstigung hernach die Engländer in mehreren Plätzen des Landes Faktoreyen anlegten. Im J. 1751 erhielten die Franzosen Erlaubniß, ein Faktorey zu Siriam (Hauptstadt des Landes) zu errichten. Diese büßten sie aber nachher wieder ein, so wie die Engländer mit ihren Logen auch gleiches Loos hatten, als hier ein gemeiner Landsmann mit Namen Alompra, sich auf den Thron geschwungen hatte. Eben dieser neue Beherrscher faßte den Vorsatz, Siam erobern zu wollen, um mit diesem neuen Volk seine Staaten, welche durch die innerlichen Unruhen sehr entvölkert worden waren, wieder zu bevölkern. In dieser Absicht überzog er mit einem großen Kriegsheer Siam und eroberte auf dem Zuge die Plätze des Landes Tawaje, Tennasseri und Mergui. Er drang in kurzer Zeit weit in Siam vor und würde es ohne Zweifel ganz unterjocht haben, wenn ihm die nicht die mit einer langwierigen Belagerung verbundene Beschwerniß eine tödtliche Krankheit zugezogen hätte, daran er im September 1760 starb. Einer seiner Söhne und der Thronfolger fieng den Krieg mit Siam von neuem an und eroberte dieß Land. Der König dieses letztern wurde mit der ganzen Familie zu Gefangenen gemacht. Der Sieger verwieß den überwundenen Fürsten ins Elend und darinne lebt er noch. Nachdem der Eroberer einige Millionen gefangener Siamer in seine ältern Staaten versetzt hatte, unterjochte er auch noch die Kaßajer und kündigte dem Kaiser von China den Krieg an. In der ersten Schlacht, die beyde Parteyen einander lieferten, wurden die Chineser in Unordnung gebracht und ihrer über 60,000 zu Gefangenen gemacht. Der Sieger versetzte sie sämmentlich in die Gegend um die Hauptstadt von Awa, wo sie das Feld bauen mußten. Ohngefähr um dieselbe Zeit, nämlich 1769, suchte die damalige franzöſ. ostindische Kompagnie bey diesem Fürsten um die Einwilligung an, ihren Handel in Pegu wieder auf den vorherigen Fuß betreiben zu dürfen. Dieß wurde ihr verstattet; der König versprach die Franzosen ungestöhrt in ihrem Handel zu lassen, keine neuen Abgaben von ihnen zu verlangen; auch raumte man ihnen den südwärts von Rangon oder Rangouhn gelegenen Platz, Mangthit, sammt einer Strecke Landes dazu, ein. Die Kompagnie erhielt hiedurch eine beträchtliche Besitzung in diesem Staate, mit dem Recht, daselbst Waarenmagazine anzulegen und die französische Flagge aufzustecken. Sie war die einzige in diesem Lande, welcher man besagte Freyheit zugestanden hatte. Aber die Kompagnie verstand nicht, solche Vortheile zu benutzen, daher sind die Franzosen, wenn sie nun nach diesem Lande handeln, nicht mehr vor den andern Nazionen begünstiget und haben nichts voraus. Die Siamer verblieben nicht lang Unterthanen der Barmanen. Diejenigen, welche um der Sklaverey zu entgehen, in die Wälder geflüchtet waren, wählten unter sich einen König von sinesischer Abkunft, rückten unter seiner Anführung ins Feld und jagten die Peguaner sammt den Bramanen aus Siam. Der König von Awa wollte sie zum zweytenmal unterjochen und zog in dieser Absicht im Jahr 1775 ein zahlreiches Heer, aus Peguanern und Barmanen bestehend, zusammen. Die erstern, bey weitem die stärksten an der Zahl, empörten sich, machten den größten Theil der Barmanen nieder und rückten hernach gegen Rangon vor. Weil es ihnen aber an geschickten Anführern fehlte, lief das Unternehmen fruchtlos ab und es bewirkte keine Revoluzion. Die Ruhe in Pegu wurde hernach wieder hergestellt und es blieb bey der vorigen Verfassung. Zufolge einer Anmerkung in W. Hunters Nachr. von Pegu (übersetzt von Ebeling, Hamb. 1787 S. 18), haben sich die Peguaner im September 1783 abermals gegen die Barmanen oder Buräghmanen empört und von der Stadt Rangon oder Ranguhn (die auf der Stelle von der zerstöhrten Stadt Syrian, jedoch an einem andern Arm vom Fluß erbauet worden ist) Besitz genommen. In drey Tagen hernach wurden sie von den Buraghmanen vertrieben und diese hier stellten die vorige Regierung aufs neue her. Welche von beyden Parteyen gegenwärtig die Oberhand habe, läßt sich nicht mit Gewißheit angeben. Die Handlung nach Pegu ist heutzutage nicht mehr so vortheilhaft, als sie ehedem gewesen. Wenn man einigen

Gewinn davon haben will, müssen die dahin ausgerüsteten Schiffe vorher nach Aschem gehen, wohin sie Feuergewehr, Schießpulver, kleine Feldstücke, ordinäre Kattune, Golddraht, Tressen, Galonen, Spitzen, wie auch Tücher führen und dafür Benzoingummi, Kampfor und Gold eintauschen. Da der Landesfürst hier allein handelt, so ist man gezwungen, an seine Agenten zu verkaufen und von denselben wieder zu selbst beliebigen Preisen die Waaren des Landes anzunehmen. Die nach Pegu gehenden Schiffe nehmen in Aschem einen Theil ihrer Ladung an Arekanüssen ein; diese müssen aber anders zubereitet werden, als die Sorte, welche nach der Koromandelküste bestimmt ist und die Fahrzeuge müssen sich deshalb oft Monat lang aufhalten. Die übrige Ladung besteht zum Theil aus Kokosnüssen, die an den nikobarischen Inseln eingenommen werden. Das in Pegu wachsende Teckholz ist zum Bauen und zur Verfertigung schöner Geräthe unverbesserlich. Es hält sich im Wasser ohne zu verderben, sehr lange Zeit, so daß die meisten Schiffe, welche man im Lande vom Stapel laufen läßt, wohl hundert Jahre und länger zur See ausdauern. Ueberhaupt sind die Naturreichthümer dieses Landes mannigfach. Man findet in demselben Gold- Silber- Kupfer- u. Zinnminen, aber es wird nicht darauf gebauet. Das Eisen, welches aber weicher als das unsrige ist, findet man da in Massen von 15 bis 20 Pfund am Gewicht und so wie man es aus der Grube zu Tag fördert, völlig tauglich zum Verarbeiten. Rubine und andere edle Steine, als Saphir, Amethiste und dergl. mehr, sind da sehr gemein; man darf aber die Rubine nur verstohlen ausführen. Schwefel und Theer sind im Lande häufig und wohlfeil. Der Boden ist fruchtbar, wird aber nur mit Reiß bebauet. Die übrigen Produkte und Naturerzeugnisse bestehen in Indigo, Elfenbein, Kurkumey, Gummilak, Kardamomen, Baumwolle, Seide, Caschou, Erdpech und einigen andern Artikeln. Der vortheilhafteste Handel würde hier mit Salpeter seyn, welcher im Lande eben so reichlich vorhanden ist, als in Bengalen; allein die Ausfuhr ist streng verboten. Die Hauptsache ist hier der Tauschhandel, daher nach Krusen keine andere Geldsorte, als eine von Kupfer und Zinn zusammenlegirte Münze, Ganza genannt, am Werth zu 2 bis 3 französ. Sols geschlagen wird. Alles andere gepräg̃te und ungeprägte Geld siehet man als eine Waare an, die man auch nach ihrem Gewicht und Gehalt gegen andere Waaren bald höher, bald niedriger umsetzt. Was man aber doch gewissermaaßen für eine Rechnungsmünze ansehen kann, ist der Tikal von 16 Toques; dieser ist zwar mehr einem Gold- und Silbergewicht als einer Münze ähnlich, da indeß doch nach Ricards Angabe 160 Ticals mit 100 alten spanischen Pesos beynahe übereintreffen sollen, so giebt dieß die Würdigung des Ticals in Silber zum Fuß ab, nach welchem 15⅞ auf die köllnische Mark fein Silber gehen und 100 Ticals den Werth von 87,72 Rthl. Konventionskurant betragen. Von den Maaßen und Gewichten giebt Sonnerat den Thas als ein peguanisches Längenmaaß zu 10½ franz. Fuß an. Das Reißmaaß soll ein Korb seyn, der 16 Bisses oder 50 Pfund franz. Gewichts an Körnern wiegen soll. Von Flüssen machen sich hier im Lande bemerkenswerth: der Hauptfluß Irabatti oder Nukian; der zweyte Hauptfluß Lukian, welcher bey seiner Mündung durch Kanäle mit dem Irabatty verbunden ist; und der große Küstenfluß Tenasserim. Außer den obgedachten Städten Pegu und Rangon, hat man zu merken; Martabān, weiter nach Süden hin, an der Seeküste; ferner im Westen am Fluß Irabatty: Pley, ganz im Norden, und Mero im Süden.

PEIPUS-See, auf russisch Tschudskoe Ozero, großer See in Rußland, der mit dem pleßkowischen See zusammen hängt. Er gränzt an die rigische, revalsche und St. Petersburgische Statthalterschaft. Sein Wasser erhält er aus verschiedenen Ströhmen und Bächen, unter andern auch aus der größern Embach; seinen Ausfluß aber hat er vermittelst der Narowa, welche zwischen den revalschen und St. Petersburgis. Statthalterschaft hinströhmt, und sich hinter Narwa ins baltische Meer ergießt. Die Tiefe vom Peipussee wird von den Fischern auf 7 Faden angegeben; seine Breite kann wohl 50 Werste betragen; die Länge hingegen, wenn man den pßkowischen See nicht mit dazu zieht, gegen 80 Werste. Zwischen Dorpat, Pßkow und Narwa gehen auf demselben Fahrzeuge von 200 Last, mit verschiedenen Produkten

befrachtet. Es werden in demselben vielerley Sorten Fische gefangen, als sehr fette Brachsen, Hechte, große Quappen, Aale, Rebse (die oft die Stelle der Heringe hier zu Lande vertreten), Bleie, Kaulbärse ꝛc. Vormals gab diese Fischerey einer Anzahl von mehr als 17,000 Menschen Verdienst und Nahrung; seitdem aber die Fische sehr enge Netze gebrauchen, welche auch die kleinsten Fische herausziehen, bemerkt man eine große Abnahme der Ausbeute. Bey Stürmen werden die schlecht gebaueten Gefäße auf diesem Gewässer nicht selten beschädiget. Aus der Ostsee kann man wegen des bekannten hohen Wasserfalls bey Narwa nicht in den Peipus fahren. Das Land um denselben herum ist sandig, enthält große Wälder und viele Wiesen. Die an den Ufern befindlichen Kornländereyen reichen bey weitem mit der Aerndte nicht zum Bedürfniß der Gegend zu, daher führt man im Winter viel Korn zu, und giebt dafür den Ueberfluß an Fischen im Tausch hin.

PEISKRETSCHAM, Städtchen im tosterKreis in Schlesien, mit 1470 Einwohnern, unter welchen 40 bis 50 Leinweber und Tuchmacher sich befinden. Die letztern verarbeiten jährlich gegen 500 Stein Wolle. Hier ist zugleich ein Eisenhammerwerk.

PEKING, oder Schun-tjen-fu, kaiserl. Residenz- und Hauptstadt in China, und zwar im Norden dieses Reichs, beym Küstenfluß Scha. Sie liegt in der Provinz Pe-tsche-li, und ist eine der größten und volkreichsten Städte auf der Welt. Der Platz unterhält nicht allein mit den Völkern, welche die weitläuftigen Provinzen von Catey bewohnen, sondern auch mit vielen Nazionen des Orients, Handelsverkehr. Man bringt aus Indien viele Specereyen, Gewürze, Perlen und Edelsteine her, wie auch viele hundert Frachtwägen mit roher Seide. Die vornehmsten unter den hiesigen Manufakturen liefern seidene und reiche Tücher, vielerley Sorten Flor und Gaze, vortreffliche Gewehre.

PEMBA, kleines Land und Königreich auf der Küste Zanguebar, auf der Ostküste von Afrika, das den Portugiesen Tribut bezahlt, und wo sie eine Niederlassung haben, auch einigen Handel treiben. Reiß, Honig und Zuckerrohr sind die Produkte der Gegend.

PEMBROCKSHIRE, Grafschaft Englands, in Süd-Wales, die besonders mit Produkten aus dem Thier- u. Mineralreich gesegnet ist. Die Hauptstadt, davon die Landschaft den Namen hat, liegt an einem Meerbusen, treibt Handlung, Schifffahrt und Fischerey. Die wichtigsten Plätze sind Milford mit seinem trefflichen Hafen, und St. Davids. Der Hafen von Pembrocke ist ein Glied von Milford.

PENAUTIER, französ. Kirchspiel im sonstigen Languedoc, jetzt Kanton im Departement der Aude, 1 M. von Carcassonne. Dieß ist durch seine ansehnliche Manufaktur feiner Tücher, welche Waare nach der von Abbeville und Sedan liefert, stark im Ruf. Man macht da auch Londrins prémiers, Londrins léconds, Londres larges und mehrere andere Sorten, wie auch wollene Zeuge, welche Artikel zum Handel nach Amerika, auf der Küste von Afrika ꝛc. dienen.

PENE oder Peene, schiffbarer und ansehnlicher Strohm im Herzogthum Pommern. Er nimmt seinen Anfang im Mecklenburgischen, im Fürstenthum Wenden, nahe bey dem Städtchen Grubenhagen, wo er aus etlichen Seen zusammenläuft. Hierauf macht er nach einer Stunde Weges den eine starke Meile langen malchinschen See, oder fließt nur eigentlich eine Viertelmeile lang durch denselben hindurch. Nachdem die Peene noch eine halbe Meile fortgeflossen ist, tritt sie in den cummerser See, der zwar sehr schmal, aber doch zwey Meilen lang ist, und ströhmt in Pommern ein, wo sie sich, nachdem sie gegen 14 Meilen in ziemlichen Krümmungen zurückgelegt hat, 1 Meile unterhalb Anklam, in das kleine frische Haff ergießt. Hier vergrößert sie sich so, daß sie die Breite von einer halben Meile gewinnt, und also den größten Ausgang der Oder in die See, und den schönsten und bequemsten Hafen in Pommern macht. Hernach berührt dieser Fluß zur Rechten die Insel Usedom, zur Linken aber die schwedische Herrschaft Wolgast, macht daselbst den lassanischen See, oder das sogenannte Achterwasser, vereiniget sich hierauf mit einem Arm von der Oder, behält aber den Namen fort, bis er sich bey der peenemünder Schanze, der kleinen Insel Rüden gegenüber, in die Ostsee oder in das baltis. Meer stürzt. Die vornehmsten Städte, welche an dem Peenefluß liegen, sind Demmen, Anklam und Wolgast.

PENIG, kleine, aber wohlgebauete und

nahrhafte Stadt im erzgebirg. Kreiſe, am linken Ufer der Mulde, mit 2860 Einwohnern. Sie liegt auf der gleichnamigen Herrſchaft der Grafen von Schönburg. Hier wohnen gegen 300 Zeugmacher, die vielerley Sorten guter Waare verfertigen, davon ein groſſer Theil unter dem Namen Peniger Zeug bekannt iſt. Die hieſigen Zeugartikel beſtehen in Kammlott, Hairbin, Barkan, Petin, Serſchen, halbſeidenem Kammlott ꝛc. Auch iſt hier eine Papiermühle, die wegen ihres guten Schreibpapiers im Ruf iſt, ein Eiſenhammer ꝛc. Hier geht die groſſe Heerſtraße von Leipzig über Chemnitz und Prag nach Wien durch. Es werden jährl. 3 nicht unbedeutende Märkte gehalten.

PENNAR, anſehnlicher Fluß in Oſtindien, an der Koromandelküſte, der bey Cuddabah entſpringt, Tripetty, Chandegore, Colaſtri, Gooty ꝛc. vorbeygeht. Nachdem er die Gegend von Balabaram bewäſſert hat, läuft er gerade nach Norden zu, bis er ſich Gooty genähert hat. Von da richtet er ſeinen Lauf nach Südoſten, durch Gandicotta und Cuddapah, wendet ſich hernach nach Oſten, und ſtürzt, nachdem er beym Fort Nellore vorbeygegangen iſt, bey Gangapatnam ins Meer. Er hat zu Sami-Iſſuram, 70 Meilen von ſeiner Mündung, eine Breite von 300 engl. Yards. Gandicotta hat in ſeiner Nähe eine Diamantengrube.

PENOBSCOT, einer der gröſten Flüſſe in Maſſachuſetts, in der Provinz Main, in der Grafſchaft Lincoln. Die Franzoſen nannten ihn Pentagouet. Sein Urſprung iſt etwa 16 geogr. Meilen von der Küſte in verſchiedenen Seen, darunter iſt der Kerſiſſongu einer. Er macht hernach den See Chenosbeck. Weiter hinab wird er durch den Paſſadam-Creek von Oſten her verſtärkt, nimmt hernach die Geſtalt eines über 2 engliſche Meilen breiten inſelvollen Sees an (auf einigen Charten Pamaunke-Sund genannt). Achthalb Meilen von der Mündung hat er einige, mehr als 2 engl. Meilen lange Waſſerfälle Condeeskreegs-Fall genannt, welche der Schifffahrt da ein Ende machen. Bis zu dieſer Stelle trägt er Schiffe von 100 Tonnen. Endlich ergießt er ſich zwiſchen hohen Ufern in die Penobscot-Bey.

PENOBSCOT, Hauptortſchaft in der Grafſchaft Hancock, in Maſſachuſetts. Sie liegt am linken Ufer vom gleichnamigen Fluß, ohnweit von ſeiner Mündung in die Bey, 56 geogr. Meilen nordweſtlich von Boſton, auf einer Erdzunge, und an einem guten Hafen, welchen das Flüßchen Bagaduce macht. Bey den Schiffern heißt der Ort daherinsgemein Bagaduce (l. Baggaduß). Der Hafen hat von einigen kleinen Inſeln Schutz, und kann, weil er 18 bis 20 Klaftern tiefes Waſſer hat, ſelbſt die gröſten Schiffe aufnehmen. Die Fluth ſteigt darinne 15 bis 18 Fuß. Es könnten hier mit geringer Mühe u. wenigen Koſten treffliche Schiffswerften angelegt werden. Die Ortſchaft iſt übrigens klein, und beſteht noch aus unzuſammenhängenden Pflänzerwohnungen. Doch werden hier die grafſchaftl. Gerichte gehalten. Der Handel des Orts iſt ſchon beträchtlich, und es werden beſonders nach dem weſtlichen Theil des Staats viele Schiffsladungen Brenn- u. Nutzholz, Stäbe, Maſten, wie auch Lachs, Stockfiſche und Flußfiſche mancherley Art ausgeführt.

PENRIN, Penryn, engl. Ort mit einem Hafen, in Cornwall. Der letztere hängt als Kreekshafen von Falmouth ab. Produktenhandel und Schifffahrt ſind hier die Hauptgewerbe.

PENSA, Hauptſtadt der penſaiſchen Statthalterſchaft Rußlands, vormals Provinzialſtadt des kaſaniſchen Gouvernements. Sie liegt unter 63° 18′ öſtl. Länge, und 53° 30′ nördl. Breite, an der Mündung vom Penſafluß, welche in der Stadt in die Sſura fällt, 660 Werſte von Moßkwa. Sie enthält 4137 Perſonen, darunter viele Handelsleute, Handwerker und Kleinruſſen ſind. Der Handel der hieſigen Kaufleute beſteht in allerhand baumwollenen und ſeidenen Waaren, in Tüchern, Galanterie- und andern Waaren; einige darunter handeln auch mit verſchiedenen Sorten ausländ. Weine. Das Hauptgewerbe der Stadt beſteht in der Seifeſiederey, Lohgerberey und in dem Aufkauf von mancherley Getraide, daher auch in der Stadt 2 bedeutende Jahrmärkte gehalten werden. Die Statthalterſchaft enthält 12 Kreiſe, welche von den Städten Werchniy-Lomow, Nishney-Lomow, Kerenßk, Narowtſchat, Troizk, Inßara, Kraßnoßlobodsk, Tſchenbar, Mokſchan, Gorodiſchtſche, Sſaranßk und Schesskeew den Namen haben. Sie enthielt nach der vierten Reviſion 640,700 Seelen. Die Statthalterſchaft ſteht mit

der von Nishne-Nowgorod unter einem Generalgouvernör. Sie hat größtentheils eine ebene Lage u. sehr fruchtbaren Boden, daher auch einen Ueberfluß an Getraide, weswegen auf den adlichen Gütern sehr viele und starke Branntweinbrennereyen angelegt sind. Ackerbau und Bienenzucht sind die Hauptgewerbe der Einwohner. In dem Sfurafluß ist ein ansehnlicher Fischfang, und ohnweit von dessen Ufern werden sehr gute Mühlsteine gebrochen. Bey Troizk wird viel Eisenerz ausgefördert. Endlich giebt es in dieser Statthalterschaft Pottaschsiedereyen, Färbereyen, große Seifekokturen, Glashütten, Vitriolsiedereyen, Tuch- und Eisenfabriken.

PENSACOLA, spanisch Panzacola, Stadt und Fort in Westflorida in Nordamerika, auf einem Vorgebirge an der gleichnamigen Bay, sonst auch Bahia de St. Spiritu genannt, am östlichen Ufer vom Missisipistrohm. Die Spanier nahmen diesen Ort im J. 1698 den Franzosen weg. Die letztern erhielten ihn im Jahr 1720 wieder; er wurde aber bald nachher von den Spaniern nochmals erobert, die ihn auch bis 1763 besessen haben. Alsdann wurde er durch den Frieden an England abgetreten. Endlich im Friedensschluß zu Versailles vom Jahr 1783 hat man ihn Spanien wieder zugesprochen. Die Gegend scheint ein gutes Kornland zu enthalten. Der Landungsplatz ist innerhalb der Bay in einem sehr seichten Wasser; denn die Stadt selbst liegt ebenfalls auf einem sandigen Ufer, welchem sich nur kleine Fahrzeuge nähern können. Aber die hiesige Rheede ist eine der besten im ganzen mexikanischen Meerbusen, auf der die Schiffe gegen alle Winde verwahrt liegen. Der Boden hat vortrefflichen Ankergrund, und die Bay, welche, weil sie auf allen Seiten mit Land umgeben ist, nie von Stürmen beunruhigt wird, kann eine große Menge Schiffe beherbergen. Panzacola gehört übrigens als Hauptort von Westflorida unter das spanische Gouvernement von Luisiana und Florida.

PENSEN, Bensen, Bensdorf, Benessow, offenes Städtchen im leutmeritzer Kreis in Böhmen, 6 Stunden von Leutmeritz, und 3 Stunden von der sächsischen Gränze, am Fluß Polzen, über welchen hier eine Brücke von 80 Ellen Länge geführt ist. In der Nähe sind einige ansehnliche Papiermühlen, die sehr gute Sorten Schreib- u. Druckpapiers liefern.

PENSYLVANIA, einer der angesehensten unter den freyen Staaten in Nordamerica, welcher auf der Nordseite den Delaware; westlich das westl. Gebieth und einen Theil von Virginia; nordwestl. einen Strich von dem See Erie; südl. Virginia, Maryland und den Staat Delaware; nördlich aber New-York u. den See Erie zu Gränznachbarn hat. Seine größte Länge beträgt 288, und die Breite 156 engl. Meilen. In Ansehung des Klima gilt hier dasselbe, was von Connecticut am gehörigen Ort gesagt wurde, ausgenommen, daß im Westen der Gebirge das Wetter weit regelmäßiger und unveränderlicher zu seyn pflegt. Beynahe ein Drittel des Landes ist gebirgig, vorzüglich im Südwesten. Die Thäler zwischen den Gebirgen haben schweren und fetten Boden, und enthalten vortreffliches Korn- und Grasland. Die übrigen Theile von Pensylvania sind größtentheils flach und eben, oder wechseln doch sehr angenehm mit Hügeln und Thälern ab. Der Boden dieses Staats ist überhaupt sehr verschieden, hin und wieder findet man dürres Heide- und Sandland; dagegen giebt es aber auch wieder viel gutes, und zum Theil vortreffliches Land, so daß es vielleicht in keinem anderm Staate des Guten verhältnißmäßig mehr geben kann. Die südlichen Grafschaften sind am besten angebauet. Der Staat hat ein ansehnliches Flußgebieth, wodurch, wenn einst die Kunst noch mehr zu Hülfe kömmt (und dieß ist nunmehr schon im Werk), eine sehr ausgebreitete Wasserverbindung durch das ganze Land erhalten werden kann. Sechs Flußströhme gehen hier durch, u. nehmen auf allen Seiten eine große Menge größerer und kleinerer Flüsse auf. 1) Der Delaware macht die östliche Gränze; er ist von Trenton bis Philadelphia nur für kleine Fahrzeuge schiffbar, von da an aber bis in die See trägt er Kriegsschiffe von 74 Kanonen. Bey Philadelphia steigt die Fluth 5 bis 6 Fuß. Fast durch 2 Monate im Jahr friert es da zu; aber 40 engl. Meilen weiter hinunter finden die Schiffe zu jeder Jahrezeit in Port-Penn einen offenen und sichern Hafen. 2) Der Schuylkill entspringt im Nordwesten des Kittatinny, nimmt seinen Lauf südöstlich, ist bis auf 90 englische Meilen schiffbar, und ergießt sich nach

einem Lauf von 120 englischen Meilen, 6 bis 7 Meilen unterhalb Philadelphia in den Delaware. 3) Der Susquehannah ist zwar ein ansehnlicher Fluß, der aber wegen seiner Strohmschnellen nur eine kleine Strecke von 20 engl. Meilen hindurch für große Seeschiffe zu befahren ist. Kleinere Fahrzeuge kommen auf demselben viel weiter fort. 4) Der Youghiogeny (Yohogany) entsteht aus dem Zusammenfluß mehrerer Arme im Westen des Alleghany-Gebirges, formirt bald nachher einen schönen Wasserfall, nimmt seinen Lauf nordwestlich, und vereiniget sich mit dem 5) Monongahela, einem weit größern aus Süden herankommenden Fluß, und bald hernach mit dem von Norden herabströhmenden 6) Alleghany, bey Pittsburg. Dieser Zusammenfluß von 3 ansehnlichen Ströhmen macht den Anfang des schönen Ohio, der hernach seinen Lauf nach Westen hin nimmt. Es giebt in diesem Lande mehrere mineralische Quellen, so wie auch 3 Salzquellen. Was das Produktengebieth anbetrifft, so ist besonders das Mineralreich für diesen Staat eine sehr ergiebige Quelle. Eisenerz findet man überall; Kupfer, Bley und Alaun ebenfalls an verschiedenen Orten. Kalksteinbrüche sind sehr häufig vorhanden. Verschiedene Arten Marmors brechen an mehreren Orten, und diese verbraucht man stark zu Tischplatten, Kamingesimsen, Treppengeländern, Leichensteinen, Kirchenverzierungen ꝛc. Mühlsteine fördert man in der Grafschaft Buckingham aus. Die mittlern und westlichen Gegenden haben einen großen Ueberfluß an Steinkohlen. Das Pflanzenreich enthält eine größe Menge von Erzeugnissen. Pensylvanien hat vermöge seiner Centrallage den größten Theil der Bäume, Gesträucher und Pflanzen, die in den verbündeten Staaten wachsen, ebenfalls aufzuweisen. Eichen von mancherley Arten, machen den Hauptheil der hiesigen Waldungen aus. Der Wallnußbaum mit allen seinen Unterarten, vorzüglich dem Hickory, wächst hier häufiger als in den nördl. Staaten. Der Sassafras- Maulbeer- und Tulpenbaum sind sehr gemein, und erreichen einen sehr vollkommnen Wuchs. Die schmalblättrige Magnolia findet man häufig in den niedrigen Gegenden, so wie die mit spitzigen Blättern in den westlichen Gebirgen. Mehrere Kiefer- und Cederarten, Ulmen und verschiedene andere trifft man fast allenthalben an. An Zuckerahorn haben die westlichen und nördlichen Grafschaften großen Ueberfluß, wie denn auch schon ziemlich viel Zucker davon bereitet wird. Ohne seine andere Arbeit zu versäumen, kann hier ein Landmann schon jährlich für mehr als 100 Dollars Ahornzucker verfertigen. Der Weinstock kömmt hier sehr gut fort; und von den späten Trauben wird, nachdem sie der Frost bereift hat, mit einem Zusatz von Zucker, ein guter Wein gemacht. In den ältern Grafschaften findet man alle Arten des nördlich europäischen Obstes. Einige Gegenden geben vielen Cider. Von Getraide wird Weizen am stärksten und allgemeinsten gebauet, hernach Buchweizen u. Mais. Im J. 1789 wurden 369, 618 Fässer (Barrels) Weizenmehl ausgeführt. Rogken und Gerste wird gegenwärtig weit mehr geärndtet, als vordem; von Haber nur so viel, als zum inländischen Bedürfniß hinreicht. Flachs wird ziemlich allgemein gebauet, und der Anbau des Hanfs nimmt immer mehr zu. Aus dem Thierreich giebt es in Pensylvanien ebenfalls eine große Mannigfaltigkeit; Hirsche in großer Menge, Biber, Fischottern, Rackune (Ursus-Lotor L.) Marder ꝛc.; Parder, wilde Katzen, Bäre, Füchse, Wölfe sind ziemlich häufig; alle diese geben treffliches Pelzwerk. In den stark bevölkerten Grafschaften giebt es viele Kaninchen und Eichhörnchen, auch den Mink und die Bisamratze; von wilden Geflügel, wilde Kalkuten häufig in den Wäldern, Rephühner in großer Anzahl; wilde Enten und Gänse auf den Flüssen und Seen u. s. w. Die Landleute in diesem Staat haben eine beträchtliche Viehzucht, welche noch jetzt in fortschreitender Aufnahme ist. Die Pferdezucht hat man durch englische Hengste sehr veredelt, und schon gegenwärtig gehen Zuchtpferde ins Ausland. Rindvieh zieht man in großer Menge. Mehrere Grafschaften lassen viel Mastvieh austreiben, und die pensylvanische Butter ist ihrer Güte wegen berühmt. An zahmen Federvieh ist großer Ueberfluß. Die Flüsse sind sehr fischreich, und es giebt der Fische eine große Mannigfaltigkeit, z. B. Forellen, Meergründel, Schaafsköpfe, Heringe und Schellfische, die in großen Zügen aus der See heraufsteigen; ferner Katerwelse von 50 bis 100 Pfund am Gewicht, Hechte, Bärsche ꝛc.

Im J. 1790 zählte man in diesem Staat 434,373 Seelen. Die Einwohner sind größtentheils englischer, irischer oder deutscher Herkunft. Die Deutschen machen wohl ein Viertel der sämmtlichen Volksmenge aus; sie haben sich den Ruhm der Sparsamkeit, des Fleißes und guter Wirthschaft allgemein erworben. Die Landwirthschaft und der Ackerbau im Staate verdanken ihnen viel. Ueber die Hälfte der Europäer und Einwanderer, die nach den vereinten Staaten kommen, laufen die Schiffe in den Delaware ein. Nichts liegt hier einem Fremden im Wege, daß er nicht sogleich ein freyer Bürger werden könnte. So wie er ans Land tritt, kauft er sich ein Stück Land, eine Meyerey, ein Haus u. s. w., oder setzt sich als Kaufmann oder Handwerker, oder folgt irgend einem andern Beruf; kurz von dem Augenblick an ist er Bürger des Staats, der so wie alle übrigen unter dem Gesetz steht, und wie jene von diesem geschützt und bewahrt wird, und zwar dieß ohne irgend eine Beschwerde, und ohne dafür irgend etwas an den Staat zu bezahlen. Nach zweyjährigem Aufenthalt ist er Wahlherr und wahlfähig. Der Nazionalcharakter der Pensylvanier wird durch ihre so sehr verschiedene Herkunft, so wie durch mannigfaltige Erziehung und Vermögensumstände, schwer zu bestimmen. Aemsiger, unverdroßner Fleiß, reger Unternehmungsgeist, gute Wirthschaft und Sparsamkeit sind aber auch hervorstechende Züge. Der allgemeine Charakter der Quäcker zeigt sich besonders in diesem Staate in einem für sie vortheilhaften Licht. Aufwand u. Prachtliebe fangen jedoch seit mehrern Jahren an stärkern Eingang zu gewinnen, vorzüglich in der Hauptstadt und in den übrigen Städten, wozu natürlich eine größere Einfuhr aus Europa nöthig wird, als mit gesunder Politik bestehen kann. In den Gegenden, wo eine Anzahl von Eingewanderten zusammen lebt, behalten sie die Sitten und Gebräuche ihres Vaterlandes noch sehr überwiegend bey, wo aber das nicht der Fall ist, verlieren sie sich bald in den herrschenden Ton des Ganzen. Der kühne Unternehmungsgeist der Einwohner überhandelt sich nicht selten, und verleitet die ihm unüberlegt folgen, nicht selten zu Mißgriffen und fehlschlagenden Spekulationen, doch jetzt schon weniger als vormals. Pensylvanien zeichnete sich schon frühzeitig durch die lebhafte Neigung seiner Einwohner zu Manufakturen aus, und besitzt gegenwärtig nebst Massachusetts die meisten und beträchtlichsten Fabriken u. Manufakturen. Dieß verdankt es dem thätigen und wirthschaftlichen Geist, und den bedächtigen und vorsichtigen Spekulationen des besten Theils seiner Bürger, den braven Quäkern. Die vorzüglichsten Manufakturen im Staat sind folgende: 1) welche Leinwand, wollene und baumwollene Zeuge verfertigen. Unter den Familien auf dem Lande herrscht großer Fleiß und stette Arbeitsamkeit. Die Weiber und Töchter, selbst wohlhabender Landleute, stricken und spinnen, und dieß thut sogar das feinere Frauenzimmer in den Städten. Die Familien- oder Hausmanufakturen sind hier schon beträchtlich. 2) Wollene Strümpfe verfertiget man zum einheimischen Bedürfniß in hinlänglicher Menge. Die besten liefern die Deutschen, vorzüglich in Germantown. 3) Hanf wird zu Sackleinwand, Netzen, Stricken und Tauwerk viel verarbeitet, aber dennoch ist die Einfuhr von den beyden letztern Artikeln noch immer beträchtlich. 4) Die Eisenwerke Pensylvaniens gehören zu den ältesten Gewerbzweigen in diesem Lande, und sie nehmen an Menge und guter Beschaffenheit zu. Der Schmelzhütten sind 16, und der Hammerwerke und Schmieden 37. Die Hämmer und Rollmühlen sollen jährlich 1500 Tonnen Eisen verarbeiten. Eine große Menge Oefen, Töpfe, Schaufeln, Zangen, Kessel, Pfannen, Pflugeisen, Spaden, Hacken, Reifen, allerley kurze Waaren, Nägel, alles Eisengeräthe zum Häuser- und Schiffsbau, Kanonen, Kugeln, Flintenläufe, Sensen, Aexte, Beile, Sägen, Ketten ꝛc. gehören zu den Hauptartikeln, die sie liefern. 5) Manufakturen in Leder, Fellen u. Rauchwerk. Die pensylvanischen in dieser Art sind sehr gut. Schuhwerk, Stiefel, Sattelzeug, so wie auch allerley Pferde- und Wagengeschirr wird nicht allein zum inländ. Verbrauch, sondern auch zur Ausfuhr in Menge verfertigt. Wildlederne Beinkleider und Handschuhe, mit Fellen und Häuten überzogene Koffer ꝛc. sind neuerlich zu sehr beträchtlichen Artikeln geworden. Muffe, Palatine, mit Rauchwerk gefütterte Kleidungsstücke u. dergl. mehr werden gut und häufig gemacht. 6) Die

Hutmanufakturen sind seit langer Zeit in fleißigem Betrieb. Im ganzen Staat giebt es gegen 300 Hutmacher. 7) Manufakturen und Handwerke, die Holzwaaren liefern. Die vorzüglichsten darunter sind die Kunsttischlerarbeiten, Zimmerwerk, Kutschen- und Schiffsbau. Tische, Stühle, Schreibtische, Sophas, Kommoden und alle Arten der Hausgeräthe werden sehr sauber und dauerhaft gemacht. Wallnuß-Ahorn- und wildes Kirschbaumholz sind die besten einheimischen Hölzer dazu. Bey Wohlhabenden, vorzüglich in den Städten, sind Möbeln von Mahagony sehr gewöhnlich, dazu aber das Holz von auswärts eingeführt werden muß. Bequemes und mit Geschmack verfertigtes Fuhrwerk von allerley Art liefert Philadelphia und die umliegende Gegend sehr viel, sowohl zum einheimischen Gebrauch, als auch für Fremde. Philadelphia hat einen großen u. ausgebreiteten Schiffbau, und der hiesige Holzmarkt gehört zu den größten in der Welt. Sieben Achtel der hier vom Stapel gelassenen Schiffe sind von Ceder- Maulbeer- und Eichenholz, auch dauerhafter und zugleich wohlfeiler als alle von Eichenholz in Europa gezimmerte Schiffe. Von einem bis zur Ladung völlig fertigen Eichen- und Cederschiff 200 Tonnen groß, kömmt die Tonne noch nicht völlig auf 50 spanische Thaler zu stehen. Die im J. 1793 hier gebaueten Schiffe betrugen zusammen 8145 Tonnen. 8) Papiermühlen. Großformatige und kostbare Papiersorten ausgenommen, liefern die hiesigen Papiermühlenwerke gutes Druck- u. Schreibpapier aller Art; auch Papiertapeten, Pappe ꝛc.. Der Mühlen sind über 50 im Staate. 9) Pulvermühlen. Diese sind erst unter und seit der Revoluzion in Gang gebracht worden, und machen jetzt eine wichtige Rubrik aus. Seit dem J. 1770 sind solcher Anstalten 25 in Pensylvanien angelegt worden. 10) Pott- und Perlasche wird ziemlich viel gesotten. 11) Der Zeug- und Leinwanddruckereyen giebt es eine große Anzahl. Man druckt auch stark auf ausländische Leinwand. 12) Die Zukkerraffinerien, so wie auch Rumbrennereyen, Branntweinbrennereyen, Bierbrauereyen, Tabaksspinnereyen ꝛc. sind ansehnlich. Ahornzucker wird in vielen Gegenden häufig verfertiget. 13) Glaubersches Salz, Salmiak und andere chemische Salze macht man zu Philadelphia. Diese und mehrere andere Erzeugnisse einer mit jedem Jahr zunehmenden Industrie, und die obgedachten Naturprodukte geben diesem Staat einen sehr ausgebreiteten See- und Landhandel. Pensylvanien ist gewissermaaßen das Generalmagazin der verbündeten Staaten, wozu die glückliche Lage von Philadelphia nicht wenig beyträgt. An einem selbst für die größten Schiffe befahrbaren Fluß gelegen, wird es natürlich zu einer der bequemsten Niederlagen für den auswärtigen Handel, und zugleich zum Magazin aller Erzeugnisse jener fruchtbaren Landstriche, welche Pensylvanien und die benachbarten Staaten umschließen. Die großen Flüsse, die das Land durchströhmen, bringen beynahe alle Theile davon durch ihre so vielfach ausgebreiteten Arme in Verbindung, und durch die daher entstehende leichte und bequeme Wasserkommunikation erhalten die Ländereyen einen mehreren Werth und stärkern Zufluß an Leuten. Auf dem Delaware sieht man Flaggen von allen Farben wehen, und es spinnt hier im Staat ein Verkehr mit allen Theilen der Welt an. Manufakturen blühen in den Städten, so wie auch auf dem platten Lande immer stärker empor. Ueberall herrscht Eifer, Thätigkeit und Industrie. Die Hauptstapelwaaren des Landes sind folgende: Viel Weizen und schönes Mehl, Hafer, Mais, Hülsenfrüchte und eine Menge Leinsaamen, Schiffszwieback, Butter, Käse, Schinken, Speck, lebendiges Rindvieh und Schweine, Pferde, Salzfleisch, Tabak, Wachs, Honig, Aepfel, Cider, Bier, Branntwein, Kraftmehl oder Amidon, etwas Flachs und Hanf, Pipenstäbe, kleine Masten und anders Rundholz, Faßreifen, Nußbaumbretter, eichene Bohlen, Bauholz, Schindeln, Pech, Theer, Pott- und Perlasche, Roh-Sorten- und Stabeisen, eiserne Töpfe, einige Glaswaaren, Rauchwerk, Rehhäute, amerikanischer Stahl, Tauwerk, Cederplanken, Tabaksblätter, ferner, mancherley gegerbtes Leder, Robben- u. Otterfelle, Hörner, Schlangenwurzel, viel Ginseng, mancherley Fuhrwerk u. s. w. Der starke Verkehr mit den östl. und südlichen Staaten besteht größtentheils im Umtausch ihrer wechselseitigen Stapelwaaren und überflüßigen Vorräthe. Weizenmehl und Stangeneisen werden nach Neuengland gegen Wallfischthran

und Fischbein, Makrelen und Stockfisch, und nach Rhode-Island u. Connecticut gegen Käse ausgeführt; nach Südcarolina und Georgia, gegen Eichen- und Cederholz, Reiß, Baumwolle und Indigo; nach Nordcarolina gegen Theer, Pech, Terpentin und Nutzholz. Ein großer Theil des Verkehrs mit den südlichen Staaten entsteht durch Pensylvaniens großes Uebergewicht in seinen Manufakturen und dem Handel mit dem Auslande. Eine große Menge Rauchwerk (als Hirsch-Fischottern-Rackun-Fuchs-Muskusratten- und Biberfelle) wird aus dem nordwestlichen Hinterlande eingeführt. Aus Virginien bekömmt Pensylvanien viel Weizen u. Tabaksblätter, und schickt dagegen eine Menge Kleidungsstücke, haus- und landwirthschaftlicher Geräthe, Pferdegeschirr und Fuhrwerke, einige ostindische und europäische, ja selbst westindische Produkten zurück. Hüte, Sattelzeug, Kutschen u. Fuhrwerke, Schuhe, Spaten, Hacken, Aexte, Quadersteine, allerley Hausgeräthe von gegossenem Eisen, Papier, Bücher, Bürsten und allerley Waaren von Zinn, machen einen großen Theil dieser Ausfuhr nach den südlichen Staaten aus. Seit kurzem schickt Virginien eine beträchtliche Menge Steinkohlen, etwas Bley, Pfersichkernbranntwein, so wie Maryland eine ziemliche Menge Weizen, Mais und Tabak, dafür obige Erzeugnisse zurückgehen, vorzüglich Kutschen und allerley Fuhrwerk zum Vergnügen. Der Handel mit New-York ist sehr lebhaft. Erbsen von Albany u. Krebse gehen vor allen andern Artikeln sehr stark ein. New-Jersey hat einen starken Absatz von Rogkenmehl, Mais u. Nutzholz nebst etwas Eisen, nach Philadelphia; so wie der Staat Delaware eine große Menge vortreffliches Mehl, fettes Vieh und Nutzholz anbringt. Der Handel mit den spanischen und brittischen Besitzungen, so wie auch mit den Indianern, vermittelst des Ohio im Westen, und der See im Nordwesten und Norden hängt hauptsächlich von vortheilhaften Traktaten ab, und kann in der Folge sehr einträglich werden. Nach den spanischen Kolonien geht von hieraus ein starker Schleichhandel, und dieser Zweig ist für Philadelphia, wegen des dafür einkommenden baaren Geldes, womit es seine nachtheilige Bilanz mit Europa wieder gutmacht, besonders vortheilhaft. Die Handlung nach Europa geht am stärksten nach England und Irland; auch hat Glasgow einigen Antheil daran. Der lange Credit, den die brittischen Kaufleute den Amerikanern gestatten, und die Vorliebe dieser hier für die englischen Waaren aller Art, hat das alte Band der Handelsgeschäfte zwischen beyden Nazionen wieder fest zusammengeknüpft. Die Handlung nach Frankreich ist von geringem Belang, und es gehen nur wenig Schiffe dahin. Nach Portugal, Madeira u. den Aßoren werden viel Weizen und Stabholz, wie auch Pottasche, Rehhäute, eichene Breter, Theer und Wachs ausgeführt; dagegen man Wein, Branntwein, Mandeln, Baumöl, Citronen und Orangen, Feigen, wie auch Salz, Glas, Thee, Nesseltücher, Cattune und andere asiatische Waaren zurücknimmt. Die Ausfuhr nach den Kanarieninseln besteht in Nutzholz, Reiß, Salz, Fleisch, Schinken, Stockfisch, auch wohl Getraide und Mehl. Man erhält Wein und baares Geld oder Piaster von dorther zurück. Nach Cadiz gehen Mehl, Tabak und Stabholz; und von dorther gehen hier wieder ein Weine, Baumöl, Branntwein und Früchte. Nach Amsterdam und Rotterdam treibt Philadelphia seit einigen Jahren eine ziemlich lebhafte Handlung, und erhält für Tabak, Stabholz und einige andere Artikel eine Menge Manufakturwaaren aus den Niederlanden u. aus Deutschland, besonders wollene Tücher und Leinwande. Nach Ostende, Bremen und Hamburg gehen jährlich verschiedene Schiffe mit Mehl, Stabholz, Tabak, Mahagony- und Blauholz, Lebensholz und einigen andern westindischen Artikeln. Leinwand, wollene Waaaren, Kattune, Hanf, Metalle u. gemeine Metallwaaren, Stahl, Sensen und Sicheln, Fenster- u. anders Glas, Bleche, deutsche Bücher sind die Hauptartikel von den Rückladungen. Die Handlung nach den Häfen an der Ostsee ist noch nicht sehr bedeutend, da England, Holland und Hamburg die wenigen benöthigten Waaren der nordischen Länder liefern. Doch holt man von St. Petersburg Hanf und Segeltuch. All dieser Handel ist größtentheils in den Händen der Kaufleute zu Philadelphia, und dadurch wird diese Stadt zu einer der größten Niederlagen amerikanischer, europäischer, und seit kurzem auch ostindischer Erzeugnisse, deren Wie-

derausfuhr man auf ⅔ der ganzen Ausfuhr aus den verbundeten Staaten schätzt. Der ungefähre Werth aller

im J. 1792	3,820,646 Dollars
1793	6,958,736 —
In dem halben Jahr, welches sich mit dem 30. Dec. 1793 endigte	3,533,397 —
Vom 1sten Oktober des J. 1800 bis zum 30sten September 1801, nach der von der Registratur der Schatzkammer übergebenen Berechnung	17,438,193 —

Der Winter hemmt hier die Schifffahrt nur auf die kurze Zeit von 6 Wochen, hernach geht sie wieder ihren gewöhnlichen Gang fort. Die Handlung von Philadelphia begreift auch die von dem größten Theil der benachbarten Staaten, New-Yersey u. Delaware. Münzen, Maaß und Gewicht sind wie die der übrigen Staaten. Pensylvaniens Currency-Money oder Kurantgeld wird so wie englisches Sterlingsgeld reducirt, das man mit 3 vermehrt, und das Produkt mit 5 theilt, indem 100 Pfund Sterling = 166⅔ Pounds Pensylvania Kurant. Der Dollar des letztern = 7 Shill. 6 Pence. Der französische 6 Livres-Ecu = 8 Shill. 4 Pence. Das Pound Sterling = 2 Dollars 66⅔ Cents.

Außer den anderwärts angeführten Staaten-Banken, ist zu Philadelphia noch eine besondere Bank, the Bank of Pensylvania, deren gegenwärtiges Kapital aus 5000 Aktien, jede zu 400 Dollars besteht, so daß es zusammen eine Summe von 2 Millionen beträgt. Auch sind da 4 Assekuranzgesellschaften, verschiedene Kompagnien zur Beförderung der inländischen Schifffahrt, Anlegung von Kanälen ꝛc. Alles dieß sind redende Beweise von dem außerordentlich thätigen Geist und der Industrieanlage der Pensylvanier. Die vornehmsten Städte und Ortschaften in diesem Staate sind: Philadelphia, die Hauptstadt nicht allein von Pensylvanien, sondern auch des ganzen Freystaats von Nordamerika, so wie auch der Sitz der Regierung, der Manufakturen und des Handels. Ferner sind bemerkenswerth: Lancaster am Conestoga, Carlisle, Pittsburgh, Bethlehem, Yorktown und Washington.

PENZ, von Ungarn und Schlowaken bewohntes Dorf, im neograder Komitat, 1 Stunde östlich von Waitzen, um welches herum große und weite Weinberge liegen, die guten Wein tragen.

aus dem hiesigen Hafen ausgeführten Handelsartikel nach fremdem Ländern betrug

Dieser wird häufig nach den Bergstädten verfahren.

PENZANCE, Stadt und Hafen in England, in der Provinz, od. dem ehmaligen Königreichs Cornwall. Der Hafen ist ein Glied von Plymouth. Von hieraus rüstet man stark auf Fischerey aus, verfahrt Produkte des Landes ꝛc.

PENZIG, Dorf bey Wien, in Oesterreich, mit ansehnlichen Bandmanufakturen, welche vor Jahren auf 85 schweizerschen Bandstühlen, mit 165 Spinnrädern und 13 Pressen fabriziren ließen, und eine große Menge Bandwaare lieferten.

PENZLIN, kleine Stadt von 321 Häusern, im Mecklenburgischen, dem Fürstenthum Wenden, mit einer ansehnlichen Wachsbleiche und Wachswaarenfabrik, die ihre Artikel an Marketten, Kerzen, Lichtern, Spänen ꝛc. weit und breit absetzt.

PERCHE, vormals unter das Generalgouvernement von Orleans gehörige Provinz Frankreichs, und die kleinste in diesem ganzen Staat, indem ihre Größe nur 15 Meilen in der Länge, und 12 Meilen in der Breite beträgt. Ihre Gränzen waren gegen Norden die Normandie; auf der Ostseite Timarais und Chartrain; südl. Dunois, Vendomois und Maine; westl. aber der Sartefluß. Die darin befindlichen Städte und vornehmsten Orte sind Mortagne, Belesme und Nogent-le-Rotrou. Jetzt gehört Perche größtentheils zum Departement der Orne; man sehe also unter diesem nach. Von Perches führen übrigens gewisse Hauptsorten französischer Leinwande den Namen; z. B. ¾ und ⅞ breite toiles d'étoupe, oder Leinwande von Werggarn, toiles à peinture, zu Wachsleinwand dienlich; ferner, Grots-sorts, Mortagnes, Polizeaux etc. Die letztern verbraucht man mehrentheils zu Tischtüchern und Servietten. Alle werden theils in Frankr. selbst abgesetzt, theils auch nach den Kolonien ausgeführt.

PERCHTOLDSDORF, Dorf im Herzogthum Oesterreich, das sich durch die daselbst befindliche Manufaktur von Manchesterwaaren auszeichnet.

PEREJASLAWL, Stadt der kiewschen Statthalterschaft in Rußland, am Dnepr, zwischen der Vereinigung beyder Flüsse des Trubesh und der Alta. Der eine und der andere ergießt sich nach dem Zusammenfluß, 10 Werste davon in den Dnepr. Die Stadt liegt 78 Werste von Kiew. Es werden in derselben 3 Jahrmärkte gehalten, auf welchen die Einwohner Pferde, Getraide, Pech, Branntewein und die Kaufleute Tuche, Zeuge und kurze Waaren verkaufen.

PEREKOP, Stadt und Festung in Taurien, auf türkisch Or. Sie liegt auf einer Landenge, welche ganz Taurien mit dem festen Lande verbindet, daher sie als der Schlüssel zu jenem angesehen wird. Bey der Stadt liegt ein großer Salzsee, aus dem sich an den Ufern von selbst eine große Menge Salz ansetzt, das vom May bis zu Ende Julii häufig verfahren wird.

PEREMÜSCHL, Stadt in der kalugaischen Statthalterschaft Rußlands, unter 54 Gr. 14 M. 30 Sec. nördl. Breite und 5 Gr. 30 Min. 30 Sec. östl. Länge von St. Petersburg, am Abhang eines Berges, am linken Ufer der Oka, 625 Werste von St. Petersburg, 195 W. von Moßkwa und 28 von Kaluga. Sie enthält 1399 Seelen. Die Kaufleute handeln hier in den Buden mit allerley Seiden- Baumwoll- wollenen und kurzen Waaren, Lebensmitteln ꝛc.; sie kaufen auch wohl Getraide, welches aus Orel und Mßensk auf der Oka herkömmt, auf, wie auch Hanf aus der umliegenden Gegend und verfahren beyde wieder nach Gshatsk. Man hält in der Stadt 2 Jahrmärkte, auf welche die Kaufleute aus Kaluga, Lichwin, Koselsk und Meschtschowsk gedruckte Leinwand, Nankin, mancherley Krahmwaaren und die Landleute Getraide, Hopfen, Honig, Wachs, Oel und Hanf zu Verkauf bringen. Die Stadt hat eine Segeltuchfabrik, darinne mehrere hundert Leute beschäftiget sind. Sie liefert jährlich gegen 4000 Stück Segeltuch, die nach St. Petersburg gehen. Im Kreise liegen 2 Eisenhütten, eine Segeltuchfabrik, am Bach Pessotschna, nahe beym Dorf Mitinaja, 12 Werste von der Stadt, die 77 Stühle im Betriebe hat; und im jährlichen Durchschnitt 1300 Stück Waare nach Kaluga ausführt; die andere Anstalt, an eben dem Fluß gelegen, liefert mit 144 Stühlen, gegen 3000 Stück Segeltuch nach St. Petersburg.

PERESSLAWL, Saleßkiy, Stadt der wlodimerschen Statthalterschaft in Rußland, an dem Fluß Trubesh, welcher dicht neben der Stadt in den See Pleschtscheewo, ehmals Kleschnino genannt, fällt, in einem Thal, zwischen zwey kleinen Bergen, 750 Werste von St. Petersburg. Sie enthält 2 Leinwandfabriken mit 200 Stühlen. Die Anzahl der in der Stadt befindlichen Handelsleute, beläuft sich über 1000, von welchen einige beträchtliches Vermögen besitzen und nach der Ukraine, nach Sibirien, Orenburg und andern Gegenden handeln.

PERGOLA, kleine Stadt im mittlern Italien, im vorigen Kirchenstaat und Herzogthum Urbino, jetzt der italienischen Republik gehörig. Sie liegt zwischen den Flüssen Cisano und Cinisco, wo diese beyde zusammen kommen und hat 6000 Einwohner. Diese leben mehrentheils vom Verdienst aus Wollenzeugmanufakturen, in welchem Fach man hier sehr fleißig ist. Man macht da eine Menge Rasche, Halbrasche, hier Droghetti genannt, gute Tuche, Bettdecken ꝛc. Auch die Lohgerberey ist in starkem Betriebe. Man treibt mit diesen Gewerben zugleich einen lebhaften Handel, hält alle Sonnabend ansehnlichen Wochenmarkt und jährlich mehrere von außen her stark besuchte Messen.

PERIGUEUX, französische Stadt und voriger Hauptort in Perigord, jetzt Distrikt und vornehmster Ort im Departement der Dordogne, an dem Isle-fluß. Die Produkte des Gebiethes bestehen in Getraide, Hanf, Flachs, Wein und Holz. Es herrscht hier ziemlich viel Industrie und ist gut und wohlfeil zu leben. Die hiesigen Trüffeln, gefärbte Garne, Pasteten und Tortenwaare, nebst einigen andern Artikeln, sind durch ganz Frankreich im Ruf. In der umliegenden Gegend sind über 36 Eisenhütten- und Hammerwerke im Betriebe. Die Gerichtsbarkeit des Distrikts erstreckt sich über 9 Kantone; nämlich den eigenen, St. Astier, St. Pierre de Chignac, Verget, Ligneux, Brantome, l'Isle, Austonne und Grignole.

PERLACZ, Prichraczane, von Schlowaken bewohntes Dorf, im gömörer Ko-

mitat in Ungarn, ½ Meile südlich von Jelschau. Hier werden viele irdene Tabakspfeifen verfertiget, die man in großer Menge verfährt.

PERM, Hauptstadt der gleichnamigen Statthalterschaft Rußlands, 1949 W. von St. Petersburg und 1219 Werste von Moßkwa. Die Gegend, in welcher diese Stadt liegt, heißt Permien, nach der alten nördlichen Provinz Biarmia, die ehmals ihre eigenen Fürsten hatte. Man nannte die Landschaft Groß-Perm, nicht sowohl wegen ihres großen Umfangs, als vielmehr zum Unterschied von dem Sjuränischen Gebieth Klein-Perm. Nach Errichtung der Gouvernements im Reich, wurde Perm eine Provinz des kasanischen Gouvernements und die Woywoden-Regierung wurde zu mehrerer Bequemlichkeit von Ssolikamsk nach Tscherdün und von da im J. 1737, um die unruhigen Baschkiren desto besser im Zaum halten zu können, nach Kungur verlegt. Endlich 1781 wurde die permische Provinz, welche mit einem Theil von den Provinzen Sibiriens vergrößert worden war, zur Statthalterschaft erhoben und die an dem daselbst in die Kama fallenden Flüßchen Jagoschicha liegende große und wohlangebauete Jagoschinskische Kupfer-Schmelzhüttenanstalt zum Hauptort dieser Statthalterschaft bestimmt und ihr der Name Perm ertheilt. Die Stadt liegt in einer sehr angenehmen Gegend, auf einer ziemlichen Anhöhe, am linken Ufer der Kama und wird einst wegen ihrer sehr vortheilhaften Lage gewiß die Stapelstadt für den ganzen Handel Sibiriens werden. Im Junius, September und November versammelt sich hier eine zahlreiche Menge Volks, des Handels wegen, daher hier auch 2 Märkte angelegt sind. Im Frühjahr, wenn die Kama offen ist, kömmt eine Menge Fahrzeuge hier an, Getraide einzuladen, so wie die im Herbst den Fluß hinunter gehenden Fahrzeuge hieselbst ihre Waaren ausladen, die hernach zu Lande weiter verschickt werden. Der Kreis dieser Stadt enthält viele Kupfer- und Eisengruben, Holzungen und gutes Ackerland. Die Statthalterschaft wird in 2 Provinzen oder Gebiethe getheilt, nämlich in die Permische und Jekaterinburgische. Zur erstern gehören die Städte Perm, Kunaur, Obwinsk, Ochan, Ssolikamsk, Ossa, Kraßnoufimsk und Tscherdün; zur andern Jekaterinburg, Schadrin, Dolmatow, Kamüschlow, Irbit, Werchoturje und Alapaew. Die größte Länge beträgt, wenn man dem Strich des uralschen Kettengebirges folgt, gegen 700 W. die Breite 600 W. und der ganze Flächeninhalt wird zu ungefähr 270,000 □ W. angegeben. Außer den Russen wohnen in dieser Statthalterschaft auch Permäken, Sjuränen, Wogulitschen, Tscheremissen, Wotäken und einige Reste von tatarischen Stämmen. Die sämmentlichen Einwohner der Statthalterschaft machen ohne die höhere Geistlichkeit, hohe und niedere Beamten und das Militär, eine Menge von 574,623 Seelen. Die neueste Revision gab 798,950 Köpfe beyderley Geschlechts an. Diese Abtheilung gehört wegen des in ihr befindlichen uralschen Kettengebirges mit zu den gebirgigsten Statthalterschaften des russis. Reichs, indessen finden sich doch auch dabey mit unter schöne Flächen und große Ebenen, besonders in den Kreisen von Irbit, Kamüschlow, Dolmatow und Schadrin, welche beynahe ganz aus einer großen Fläche bestehen; und in den Kreisen Kraßnoufimsk, Ossa und Kungur ist ebenfalls mehrentheils ebenes Land. Die Statthalterschaft ist mit einer Menge Flüsse versehen, welche in vieler Rücksicht von großem Nutzen sind. Die vorzüglichsten darunter sind: auf der Westseite des uralischen Gebirges, die Petschora, Kama, Tschussowaja, Koßwa, Wischera, Kolwa und Ufa; auf der Ostsee dieses Gebirges aber die Loßwa, Soßwa, Tura und der Isset. Außer diesen Flüssen enthält die Statthalterschaft eine Menge fischreicher Seen, welche sich, einige wenige und auch nur unbeträchtliche ausgenommen, alle an der Ostseite des Urals befinden; die größten kommen in der Nachbarschaft der kaßlinskischen und küschtimskischen Eisenhüttenwerke vor; die meisten hingegen in den Kreisen von Jekaterinburg, Dolmatow und Schadrin. Mineralwässer sind gar keine vorhanden. Die flächsten, fruchtbarsten und angebautesten Kreise sind der von Irbit, Kamüschlow, Dolmatow und der beste unter allen der von Schadrin. Diese haben allesammt einen sehr guten, schwarzen, nur hie und da etwas nassen Boden, welcher größtentheils zu den schönsten Aeckern und Wiesen benutzt wird. Die am wenigsten angebauten, gebirgigsten und am meisten

bewaldeten Kreise sind der tscherdünsche, werchoturische, ßolikamskische und jekaterinburgische. Die mittelmäßig angebaueten und noch nicht mit Waldung bewachsenen sind der permische, kungursche, kraßnowsimsche und alapaewsche. Der Winter ist im nördlichen und im gebirgigen Theil höchst streng, in andern viel milder. Das Erdreich ist in den meisten Gegenden von Anfang des Septembers an bis zu Ende des Aprils gefroren. Die Produkte des Mineralreichs sind: Kreide, Marmor, Gips, Serpentinstein, Asbest, Porzellan- und andere Thonerden, Bergkrystall und Granit und von Edelsteinen giebt es Smaragde, Saphire, Topasen, Granaten, Carneole, Chalcedonier, Onire, Opale, Weltaugen, Chrysopase, Achate und Jaspis und von Salzen, Vitriol, Alaun, Bittersalze, Salpeter und an der Kama und Tschussowaja unerschöpfliche Quellen von Kochsalz, welches durch ganz Rußland verfahren und Permänka genannt wird. Von Metallen findet man Bley, Eisen und unter dem Eisenerz auch Magnet, Kupfer und unter den Kupfererzen auch schönen Malachit, davon die schönsten in dem sogenannten Gumeschewskoi Rudnik vorkommen; ferner Silber u. Gold. Auch fehlt es nicht an Versteinerungen. Von den zum Pflanzenreich gehörigen Produkten hat diese Statthalterschaft fast alle Arten von Nadelholz und von Laubholz besonders Eichen, Buchen, Birken, Ulmen, Eschen, Vogelbeerbäume, Linden, wilde Kirschbäume ꝛc. und von Beerensträuchern, Rauschbeeren, Brombeeren, Moosbeeren, Preiselbeeren, Himbeeren ꝛc. Obstbäume findet man nur sparsam in einigen Gärten. Die gewöhnlichen Gartengewächse kommen in den meisten Gegenden in freyer Luft fort. Auch säet man fast alle Getraidearten, nicht weniger Flachs, Hanf und Mohn. Auch etwas Hopfen wird gebauet. Außer den gewöhnlichen Thieren findet man in dieser Statthalterschaft ziemlich häufig Eichhörnchen, sowohl von der gemeinen, als auch von der fliegenden Art, Zieselmäuse, Murmelthiere, Erdhasen, Hasen, Kaninchen, Iltisse, Marder, Zobel, Hermeline, Vielfraße, Dachse, wie auch Bäre, Wölfe, Füchse, Luchse, Elenthiere, Rennthiere, Hirsche, Rehe und bey den Baschkiren Kameele. Die Vögel hier sind die gewöhnlichen Arten. Mit Fischen ist diese Statthalterschaft der vielen Flüsse und Seen wegen reichlich gesegnet. Das Rindvieh ist klein und wird nur zur Nothdurft gehalten; die Pferdezucht hingegen ist ansehnlicher. Die hiesigen Pferde sind zwar meistens von kleinem Schlag, aber doch dauerhaft. Die Schaafzucht ist von keiner Bedeutung. $\frac{4}{5}$ von dem Boden der ganzen Statthalterschaft sind Wald. Den größten Theil der Flächengröße nehmen die der Strogonowschen Familie vom Zaar Iwan Wassiljewitsch II im J. 1588 geschenkten Güter, ein, welche aus Eisen- u. Kupferhütten, Salzkoten und Marmorbrüchen bestehen, die auch beträchtliche Viehzucht, Jagd und Fischfang haben. Sie enthalten gegen $5\frac{1}{2}$ Mill. Dessätinen Landes, auf welchem, der letztern Revision zufolge 85,453 Leibeigene männlichen Geschlechts sind. In der ganzen Statthalterschaft befinden sich 88 Bergwerke, darunter 10 Kron- und 57 Privat-Eisenbergwerke, 7 Kron- und 14 Privatkupferhütten sich befinden. Diese Anstalten lieferten im J. 1782 aus: 4,346,712 Pud Roheisen, 3,058,413 Pud $25\frac{3}{4}$ Pfund geschmiedetes Eisen und 124,962 Pud Garkupfer. Dazu kommen noch 3 Goldwaschwerke, welche in vorgedachtem Jahr 22,143 Rubel wahrer Ausbeute gaben; ferner 16 Kron- u. 117 Privatsalzsiedereyen, davon im J. 1785 die erstern 1,400,000 Pud und die andern 4,362,577 Pud Salz gaben. Die permischen Salzquellen finden sich hauptsächlich an den Flüssen Ssülwa, Tschussowaja und Kama und nehmen einen Strich von mehr als 300 Werste Landes ein; die Salzwerke aber sind in der Stadt Ssolikamsk und bey dem Flecken Ussolie, wie auch in dem Flecken Tschussowskoi-Gorodek. In der Stadt Irbit dieser Statthalterschaft wird jährl. ein sehr großer Jahrmarkt gehalten, auf welchem ein sehr starker Handel mit ausländischen, vorzüglich aber auch mit sibirischen und chinesischen Waaren getrieben wird. Die hier gewonnenen Erze werden vermittelst der in die Kama fallenden Flüsse und der Wolga nach verschiedenen Gegenden des Reichs verschickt, theils aber auch hier in der Statthalterschaft auf den Eisen- Stahl- und Messingfabriken verarbeitet. Die vorzüglichsten solcher Fabriken sind in Jekaterinburg, wo auch Kupfergeld geprägt, Marmor und andere Steine geschliffen und verarbeitet werden.

PERNAMBUCO, oder Fernambuc nach den Niederländern, portugiesisches Gouvernement in Brasilien, begreifend die 4 Küstenländer Rio Grande, Parayba, Itamaraca oder Tamaraca und die eigentlich sogenannte Provinz Pernambuco, welche insgesammt auf der nordöstlichen Küste, zwischen dem Küstenfluß Amargoso und dem Hauptfluß Rio do S. Franzesco umher liegen. Dazu gehört auch noch die Insel Fernao de Noronha im Ocean, welche arm an Produkten, aber stark befestigt ist. Das Land hat eine Küste von 65 französ. Meilen in der Länge und enthält verschiedene recht gute Häfen. Von Flüssen sind hier bemerkenswerth: theils die Küstenflüsse Amargoso auf der nordwestl. Gränze, im Süden von Cabo de S. Roque; Mongaguaba; Parayba; Capilparibe; Rio de S. Miguel; theils der Hauptfluß Rio de S. Franzesco, auf der südöstl. Gränze. Von Städten auf der Küste und zwar von Nordwesten nach Südosten herum: Ciodade Nova de Rio Grande, am gleichnamigen Fluß; Parayba, eben so; Itamaraca oder Tamaraca; Olinda oder Pernambuco; die Hauptstadt am Fluß Capilbaribe, auf einer Anhöhe, in einer trefflichen Gegend und mit etwa 12,000 Einwohnern. Die übrigen Städte und Orte sind Serinham, Ignaram, Puerto Calvo, Alagoas del Norte, S. Antonio de Rio Grande, Penedo ꝛc. Der Kirchsprengel von Pernambuco enthält 50 bis 60,000 Seelen.

Unter den Produkten des Landes sind Zucker und Brasilienholz die vornehmsten u. diese machen auch die stärksten Gegenstände des Handels aus. Der Erdboden ist zur Hervorbringung des erstern vorzüglich gut, daher das Gouvernement über 100 Zuckermühlen enthält. Das andere oder das Rothholz, wächst in der ganzen Capitania in großer Menge, vornämlich in der Gegend von Matta, 10 Meilen von Olinda; daher sein Name Fernambukholz, womit man die beste Sorte des Brasilienholzes belegt. Außerdem zeugt das Land häufig Südfrüchte, Kokosnüsse, Ananas, Tabak, feine Baumwolle; es zieht viel Hornvieh auf, daher ein starker Handel mit Häuten getrieben wird. Raynal giebt die Volksmenge zu 19,665 Weißen, 39,132 Negern und Mulatten und 23,728 Eingebohrenen an.

PERNAU, auf russisch Pernow, Kreisstadt der rigaischen Statthalterschaft Rußlands, 172 Werste von Riga und 479 von St. Petersburg, unter 58° 20′ 20″ nördl. Breite und 42° 18′ östl. Länge. Es ist eine Festung und Seestadt, liegend auf einer flachen, sandigen Heide, höchstens auf eine Werst vom baltischen Meer ab. Der Pernaustrohm, welcher mit seinem südöstlichen Ufer dicht an der Stadt vorbey streicht, giebt für kleine Schiffe, die nicht tiefer als 7 Fuß gehen, zur Noth einen Hafen ab, besonders wenn der Wind aus der See mit Gewalt wehet; größere aber müssen auf der Rheede, 2 bis 3 Werste von der Stadt, aus- und eingeladen werden. Diese Beschwerlichkeit wird durch eine angehäufte Sandbank veranlaßt, die nicht wohl wegzuräumen ist. Dieser Strohm versorgt die Stadt mit Wasser, das aber bey Stürmen aus der See salzig schmeckt und untrinkbar ist. Nach der letzten Revision zählte man hier 1954 Personen beyderley Geschlechts, das Militär ungerechnet. Der Handel ist hier nicht unbeträchtlich, besonders mit Bretern und russischem Flachs. Da der Zoll in Kupfergeld bezahlt wird und der Landhandel über Polen mit Seiden- und andern Waaren verboten ist, so hat auch hier die Einfuhr ausländischer Waaren seit einigen Jahren ansehnlich zugenommen und zwischen den pernauischen und moßkowischen Handelsleuten stärkere Verbindungen zu beyderseitigem Vortheil veranlaßt. Es wird hier jährlich nach Johannis ein großer Markt gehalten, der drey Wochen dauert und von Kaufleuten aus der Schweiz, aus Bielefeld, Schmalkalden und zuweilen auch aus Holland besucht wird. Sie führen mancherley Waaren, besonders Leinwand zu. Von Fabriken hat die Stadt nur etliche Gerbereyen, deren Leder verfahren wird. Der Umkreis des pernauischen Kreises beträgt 707 Werste. Er enthält 69,263 Köpfe. Alle nach Pernau fahrende Schiffe gehen durch den rigischen Meerbusen und die, welche von hier nach Reval, Narwa oder St. Petersburg steuren wollen, pflegen, wenn sie nur halbweg groß sind, lieber um Oesel herum, als durch den moonschen Sund zu gehen. Man rechnet jetzt hier gewöhnlich nach Rubel zu 100 Copecken, deren Werth u. s. w. unter Rußland angegeben ist. In Ansehung der nach Krusens Kontoristen unter dem Artikel, Pernau, be-

merkten Münzsorten, ist nach Hupels topographischen Nachr. von Liefs- und Ehstland ꝛc. folgendes wahrzunehmen: 1) der Thaler pernauisch von 64 Witten oder 80 Copecken, war sonst stark im Gebrauch, ist es aber jetzt weit weniger. 2) Der Thaler pernauisch Kurant von 60 Witten und 75 Copecken kömmt gar nicht mehr vor. 3) Der Thaler Alberts zu 80 Witten oder 100 Copecken, stellt eigentlich Rußlands Rubel vor. 4) Der Thaler auf der Zulage, von 45 Witten oder 90 Groschen, ist auch nicht mehr im Gebrauch. 5) Die Mark Karkisch von 4 Witten oder 5 Copecken; so wie 6) die Mark pernauisch, von 3 Witten oder 3¾ Copecken, sind ebenfalls ganz abgekommen. Hingegen hat man lettische Mark von 2 Witten noch gegenwärtig im Gebrauch. Kupferne Rundstück, davon 6 Stück auf den Witt gehen sollen, waren eine in schwedischer Zeit bekannte Münze, die aber jetzt nicht weiter vorkömmt. Uebrigens ist das Verhältniß dieser nunmehr größtentheils ungewöhnlichen Rechnungsmünzen, unter Reval angezeigt. Albertsgroschen rechnet man im pernauischen Kreis 90 auf den Rubel, daher sie mit den rigischen, deren 90 auf den Albertsthaler gehen, nicht zu verwechseln sind. Beym Maaß und Gewicht bedient man sich jetzt hier meistentheils des in Rußland gewöhnlichen. Die pernauer Stadtelle soll nach Krusen 243⅞ franz. Linien lang seyn und 13 derselben mit 10 russischen Arschiny sich vergleichen. Demnach wären 100 leipziger Ellen = 103$\frac{1}{24}$ pernauer Ellen. Nach Hupels Angabe vergleicht man aber in Liefland selbst, 100 pernauer mit 101 revalschen, oder 103 rigischen Ellen. Ein gemeiner Faden oder eine Klafter hält 3 Ellen oder 6 Fuß. 1 Ausser. Faden wird zu 7 Fuß gerechnet. Bey den Maaßen trockener Waaren hält 1 Last Getraide aller Art 48 rigische Loof, welche 92 Scheffeln zu Lübeck gleich gerechnet werden; der Loof enthielte mithin 3227⅞ franz. Cubikzoll. Nach Krusens Angabe wird die Last Korn zu 24 Tonnen von 2 Loof zu 4 Külmet gerechnet und der Loof 3172 franz. Cubikzoll fassend. Nach Hupeln hingegen rechnet man selten nach Tonnen, sondern gewöhnlich nach Loof und dieser ist von 3 gehäuften oder 4 gestrichenen Külmet. 1 Last Leinsaamen hat 12 Tonnen zu 1¾ Loof, oder überhaupt 21 Loof. 1 Last Salz 13 Tonnen, welche aber nach Hupels Angabe gegen 22 Procent größer als die rigischen seyn sollen. 1 Last Salz von Lübeck rendirt hier gegen 16 Tonnen. Das Wein- Branntwein- und Biermaaß hat nach Krusen mit dem zu Narwa und Reval gewöhnlichen, gleiche Eintheilung und Größe. Vom Handelsgewicht giebt Hupel nur das Schiffspfund zu 20 Lispfund, also überhaupt zu 400 Pfund an. 100 Pf. Lübisch = 114 Pfund zu Pernau; und 100 Pfund Leipziger = 110⅛ Pf. Pernauisch.

PERÖCSCHENY, Perócam, Pilsen, Dorf im honter Komitat, in Ungarn, 2 M. südwestlich von Hont. Hier wächst guter rother Wein; mit diesem und Getraide, Speck ꝛc. wird ein bedeutender Handel getrieben.

PERONNE, kleine, feste franz. Stadt am Sommefluß und im gleichnamigen Departement, 12 Meilen von Amiens, in einer an Getraide fruchtbaren Gegend. In ihrem Gebieth und der Nachbarschaft spinnt man in allen Dörfern Garn und webt Leinwand, besonders Linons und Batiste für St. Quentin. Die Gerichtsbarkeit des Distrikts von Peronne begreift 16 Kantone, nämlich den eigenen und die von Miraumont, Longueval, Moislans, Heudicourt, Boiselles, Haut-Nesle, Chaulnes, Proyart, Bray, Albert, Clery, Berleux, Marchile Pot und Athiers.

PERPIGNAN, Hauptstadt im vorigen Roussillon, jetzt Hauptort im Departement der östl. Pyrenäen, am Zusammenfluß der Basse und des Tech, in einer kleinen mit Bergen umgebenen Ebene. Die Gegend liefert gute Weine, viel Baumöl und schönes Obst. In der Nachbarschaft und im Distrikt sind Eisen- Zinn- Kupfer- und Bleygruben. Die Wolle der hiesigen Schaafe kömmt der spanischen nahe und wird häufig nach Frankreichs Manufakturgegenden verfahren. Der hier wachsende rothe Wein ist gesucht. Die Weinbrauer mancher Länder machen mit diesem durchs Verschneiden mit andern Sorten Franzweinen, mehr als eine Sorte nachgekünstelter Bordeaurerweine und schicken ihre Composition getrost für ächtes Gironde-Gewächse in die Departemens Cotes du Nord, Finisterre, Calvados, Morbihan ꝛc. Auch Bureszeuge und ordinäre Leinwande werden hier gewebt. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes begreift 8 Kantone, das eigene Gebieth,

Elne, St. Laurent de la Salangue, Rivesaltes, Pezilla, Millas, Latour, St. Paul und Candies. Rivesaltes ist durch seine vortrefflichen Muskatellerweine dem Handel interessant. Diese Gewächse heißt man in Frankreich mit Recht die Primsorte, la Tête des Vins du Midi (des südlichen Frankreichs).

PERSANTE, oder Pfante, schiffbarer Fluß in Hinterpommern, welcher im Fürstenthum Cassuben entspringt und aus dem Parsanskeser oder Paguset herauskömmt. Nachdem er unterwegs überall Zuflüsse an sich gezogen hat, ströhmt er durch große Waldungen auf die Stadt Colberg zu, die er hernach durchfließt. Bey dieser Stadt entspringt er mitten in der Persante, ob es gleich ein Strohm mit süßem Wasser ist, auf einer Insel gute Salzquellen, aus welchen der Stadt zu gutem Vortheil jährlich einige tausend Last Salz gesotten werden können. Unterhalb dieser Insel fällt die Persante in das baltische Meer oder die Ostsee. Sie ist reich an Lachsen und Forellen und formirt zu Colberg einen Hafen, der Schiffe von 200 Last beherbergen kann.

PERSIEN, oder wie es die Einwohner selbst nennen, Iran, großer Staat in Asien, zwischen dem kaspischen Meer im Norden, dem persischen Meerbusen und dem Ocean im Süden; stoßend im Westen an Georgien und an die asiatische Türkey; der durch den persischen Meerbusen von Arabien, so wie auf der Ostseite heutzutage durch den Indus von Ostindien getrennt wird. Es ist ein Ganzes von sehr ungleichartigen, theils fruchtbaren, theils wüsten Ländern. Im Norden und Süden hat es die ansehnlichsten Seeküsten und doch den größten Mangel an Seehäfen. Eine unzählbare Menge von Bergen, mit einer gleich großen Anzahl von Flüssen u. Bächen durchkreuzt dieß große Land, aber die Berge sind meistens kahl, auch arm an Metallen oder Mineralien und die Flüsse bestehen größtentheils aus Steppenflüssen, welche eben so wenig zu Wasserstraßen dienen, als die Küstenflüsse und die zum Flußgebieth des Schat-al-Arab, gehörigen Nebenflüsse im Südwesten.

In den Ländern am kaspischen Meer ist die Luft, während des langen Winters, kaltfeucht und so auch im Sommer wieder feuchtheiß, mithin zu jeder Jahrszeit ungesund. Die übrigen Länder, zumal die südlichen, haben einen langen Sommer und, bey einem fast immer heitern Himmel trocken heiße, aber doch durch Tages-Winde und nächtliche Kälte gemäßigte Luft. Im Winter friert und schneyet es, selbst in den südlichsten Gegenden. Auch wehet hier zu Lande der Wind Samum oder Samyel.

Ein beträchtlicher Theil des Landes liegt unbebaut, theils darum, weil er von Natur des Anbaues unfähig ist, oder es doch scheint, theils auch, weil es an Menschen fehlt, indem durch eine mehr als 200jährige Tyranney (unter den Sophi, von 1508 bis 1722) und durch eine darauf erfolgte und zum Theil noch fortwährende barbarische Anarchie, welche der Aufstand der Afganen und die Kriegswuth eines Nadir-Schahs veranlaßt haben, Millionen der Einwohner dem Lande geraubt worden sind.

Dem ohngeachtet bringt Persien eine Menge und Mannigfachheit von Produkten hervor, als: Reiß, Weizen und anders Getreide, Baumwolle, Krappwurzeln, Tabak, Küchengewächse, Apothekerwaaren, besonders Opium, Manna, Galbanum, Galläpfel, Mastix, Olibanum, Terpentin, Kamfor, Pfersiche, vielerley Arten der Melonen und Weintrauben, Datteln, Aprikosen, Granatäpfel, süße und bittere Orangen, Feigen, Mandeln, Zucker, Hasel- und Lampertsnüsse, ferner Salz, Porzellänerde, Marmor, Naphta, Bezoar, Türkisse, Eisen, Stahl, (in Kasbin und Chorassan) Kupfer und Bley (vormals auch Gold und Silber) und Perlen; endlich noch Seidenwürmer; vortreffliche Pferde und Schaafe, Maulthiere, Esel, Ziegen und Kämelziegen, Hirsche, Rehe u. Schweine, aber nur in den wenigen waldigen Gegenden des Landes, auch Löwen und Tiger, außer den Schakaln, die überall gefunden werden, (Wölfe hingegen nirgends) vieler Vögel, Fischarten ꝛc.

Der sonst so berühmte Schlag Pferde in Farsistan, hat wegen der Zerrüttungen in dieser Provinz durch die langwierigen Kriege am Werth verlohren, urd die Zucht hat da fast ganz aufgehört; aber dagegen liefert der in Dschistan, im Südwesten fallende Schlag, vortreffliche Pferde, die im Lande und auswärts in hohem Preise bezahlt werden. In und um Schiras ziehet man Schaafe, deren Fleisch einen überaus guten Geschmack hat. Man-

che darunter haben dicke Schwänze von 20 bis 30 Pfunc am Gewicht. Auch die persischen Ochsen sind von großer und starker Art. Man speißt hier zu Lande aber wenig Rindfleisch, sondern hauptsächlich Hammelfleisch und Geflügel.

Die eigentlichen Bewohner des Landes sind die Perser, welche eine mit der deutschen verwandte Sprache reden, Mahommedaner von Ali's Sekte sind, und überaus schöne, gemeine u. Kunst-Arbeiten verfertigen, von Baumwolle, Ziegen- und Kämelhaar, Wolle, Leder, Metall, und insonderheit von Seide; ihre reichen Brokatzeuge und Teppiche werden für die schönsten in der Welt gehalten, und den Schagrin scheinen sie erfunden zu haben. Tuche macht man im Lande nicht, aber anstatt deren sehr feine und leichte Filze.

Außer den mahommedanischen Persern, giebt es im südöstlichen Persien auch Parsi, oder, wie sie zum Schimpf auch wohl genannt werden, Geber od. Gauren (Feueranbether), welche altpersisch reden, und sich für Zoroasters-Schüler ausgeben. In Irak Adschemi wohnen auch Kurden oder Kjurden; so wie in den Handelsstädten des Landes Banjanen aus Indien. Die Afganen im nordöstlichen Persien sprechen georgisch. Endlich wird in Persien auch türkisch und arabisch, so wie an der südlichen Küste des caspis. Meers russisch geredet. Turkumanen findet man in mehreren Gegenden, und Zigeuner ziehen im Lande überall umher, auch Juden und Christen werden geduldet. Die Kenntnisse der Perser in den Wissenschaften sind sehr eingeschränkt. Außer der Dichtkunst und Geschichte, lieben sie vorzüglich Astrologie und Moral, von der Philosophie und Arzneykunst verstehen sie wenig. Das persische Reich ist heutiges Tags in 2 unabhängige Staaten, der Westpersischen und Ostpersischen zertheilt. Der Titel eines persischen Monarchen ist Schah oder Padischah, und seine Gewalt ist unumschränkt. Der Stifter des westpersischen Reichs war Kerim Chan, ein Kjurde oder Assyrier, von altchaldäischem Stamm. Er behauptete nach Nadirs Tode im Jahr 1747, unter vielen Kronwerbern in einem Theil der Landschaften Westpersiens, welche Gmelin in seiner Samml. N. Reisen, 18 S. 355 angegeben hat, und zwar Anfangs unter dem Titel eines Wekil oder Reichsverwesers; hernach, wie er 1763 alle Mitwerber aus dem Wege geräumt hatte, als wirklicher Oberherr. Nach dessen Tode 1779 brachen wegen Streites um die Thronfolge neue Kriege aus, in welche Jaffar-Chan ziemlich die Oberhand behielt; sie wenigstens bis 1787 hatte. Die westpersischen Provinzen riß Achmed Abdalli (ebenfalls um 1747) vom Hauptlande ab, und vereinigte sie mit dem von ihm erneuerten Reich Candahar. Der Antheil Kerim-Chans erhielt sich bey dessen Familie in der Person seines Sohns Abdul-Fat-Chan, und unter Ali-Murad-Chan, der mit jenem verwandt war, und dessen Halbbruder Dschewher-Chan bis zu 1785, nach welcher Zeit (1789) sich sein Sohn, Lutf-Ali-Chan, die Nachfolge auf Persiens Thron, durch Gewalt der Waffen errang.

Jetzt von Westpersiens Stücken das Nähere und in Kürze; also 1. abgerissene Länder im Nordwesten:

a) Daghestan mit Lesgistan
b) Georgien
c) Schirwan
d) Eriwan oder persisch Armenien

Sind entweder frey, oder gehören dem Zar Heraklius und der russischen Krone. Unter den Ländern von unserm Besitz II sind folgende zu merken:

a) Aderbidschan; b) Kilen od. Ghilan; c) Marndaran oder Tabarestan; d) die kleine Landschaft Comis.

Jetzige Hauptbestandtheile des westpersischen Reichs: a) Irak Adschemi (im Gegensatz von Irak-Arabi). Der nordwestliche Theil heißt At Dschebal (das Bergland, und der nördliche im Süden von Kilan und Masanderan) Dailam. b) Chusistan; dieß hat im Norden das Gebirge Bakhiari, im Süden aber den pers. Meerbusen. Der nordöstliche Theil heißt besonders Luristan; c) Fars oder Farsistan; d) Laristan; kleine Landschaft, am persischen Meerbusen: e) Kerman.

Das ostpersische Reich, oder der Staat der Afganen von Kandahar (oder der Abdalli und Duranny), wie sie in Indiens neuerer Geschichte heißen, den Ahmed-Schah, ein Afgane gestiftet hat, erstreckt sich ostwärts bis an den Indus, und begreift theils die östlichen Provinzen von Persien, theils Stücken und Trümmern von Hindostan oder dem großmogolischen Staat, theils auch noch neuerlich gemachte Eroberungen in der Bucharey. Also namentlich von den ersteren: a) Dahi-

stan; b) Dshordschan od. Schorschan; c) Chorasan; d) Sedshestan, od. Sisshistan; e) Arrochasch; f) Mekran.

III Eroberungen in der Bucharey: a) Kabul; b) Gasna; c) Pischauer; d) Kandahar; e) Theil von Multan; und f) größter Theil von Sindy.

Die vornehmsten Handelsplätze Persiens sind: Ispahan oder Ispawhan, am Seinderud, war der Sitz der Könige, von Schah Abbas an, welcher ihn von Kasbin hieher verlegte, bis auf die Zeit Kerim-Chans. Es ist nach Nadirs Tode stark verwüstet worden; Schiras, Hauptstadt und neuerer Sitz der Könige von Persien, seit Kerim Chans Zeit. Der Hafen von diesem ist Abuschär, am pers. Meerbusen; Gomron, oder Bender-Abbassi, Persiens vornehmster Seehafen; Kasbin, Hamedan (das alte Ecbatana), Kom ꝛc.

Auf den persischen, wie auch auf den arabischen Küsten, vom pers. Meerbusen und auf den Inseln in dem letztern, besonders auf Ormus und Bahrein, giebt es viele arabische, unabhängige Herrschaften, unter eigenen Schechen. Die Araber dieser Gegend, besonders auf der persischen Seite, nähren sich größtentheils durch die Schifffahrt, die Perlenfischerey und die Fischerey.

Kaum giebt es ein anders eben so großes Land auf der Welt, das so wenig Flüsse hätte, als Persien; u. selbst unter den wenigen, die noch vorhanden sind, hat Persien keine schiffbare, als die an den Gränzen des Staats ströhmen. Mitten im Lande giebt es keinen einzigen Strohm, der Fahrzeuge selbst von geringer Last, trüge. Selbst die Flüsse Kur und Aras, welche durch Georgien, Schirwan und Aderbischan gehen, und nachdem sie sich vereinigt haben, in das caspische Meer fallen, taugen doch nicht zur Schifffahrt, und doch sind sie die größten in Persien. Dadurch wird nun die Kommunikation zwischen den verschiedenen Theilen des Staats sehr erschwert, indem alles auf dem Rücken der Lastthiere, durch Karawanen und einzelne Reisende zugebracht und fortgeschafft werden muß. Weil nun wenig Flüsse in Persien vorhanden sind, so giebt es da viele niedrige, oft einige Tagreisen weite Flächen, aus lauter trockenen Flugsande bestehend, mit welchem die Winde Jahr aus Jahr ein ihr Spiel treiben, ihn in Hügel zusammenhäufen, hernach wieder auseinander streuen, so daß unter demselben oft ganze Gesellschaften Reisender mit Kameelen, Maulthieren und Gepäcke verschüttet werden. Ja selbst die sonst fruchtbaren Thäler liegen in Persien gar gewöhnlich an vielen Orten unbebauet, unbewohnt und wüste, so daß die Reisenden oft in etlichen Tagen kein Wasser zu sehen bekommen, als das, welches sie bey sich führen. Kein Wunder also, wenn bey dieser Wasserarmuth, kaum der 8te oder 10te Theil des Bodens angebauet ist, und nur die Provinzen und Striche bewohnt und ergiebig sind, denen die Natur von anderer Seite sonst zu Hülfe kömmt. Unter diesen sind die Gegenden am caspischen Meer vorzüglich gut daran. Hier trägt der Boden Getraide, Obst und Viehfutter in Ueberfluß. Das vornehmste Getraide, das man in Persien bauet, ist Reiß, weil dieser, wie in allen Morgenländern, die gewöhnlichste und tagtägliche Speise abgiebt. Vom übrigen Getraide arndtet man hier Weizen, Gerste u. Mais. Von Melonen giebt es wohl zwanzigerley Sorten, die meistens zu verschiedener Zeit reifen, folglich das ganze Jahr hindurch zu einer allgemeinen Speise dienen, die besonders dem gemeinen Manne willkommen ist. Weintrauben wachsen hier ebenfalls verschiedene und mit unter treffliche Sorten; manche davon haben so große Beeren, daß eine einzige schon den Mund füllt. Der davon gekelte Wein ist vortrefflich. Die besten Weine geben die Reviere um Schiras und Yesd. Eine von den vorzüglichsten Sorten kömmt von großen weißen Trauben ohne Kerne, die einen überaus angenehmen u. süßlichen Geschmack haben. Von schwarzen Trauben macht man den eigentlich schiraßer Wein, der durch ganz Asien allgemein beliebt ist. Die Armenier und Juden pressen ihn hier in den Monaten Oktober und November. Man führt dessen jährlich eine große Menge über Abuscheir und andere Häfen am persischen Meerbusen für die Märkte Indiens aus. Die Europäer können sich an den diesem Wein eigenthümlichen Geschmack nicht gleich gewöhnen; in der Folge aber schmeckt er ihnen doch sehr wohl. Er wird nicht in Gebinden, sondern in großen irdenen glasirten Geschirren verfahren.

Von den Obstsorten sind Birnen, Aepfel, Pfirschen, Pflaumen, Gra-

natäpfel ꝛc. von herrlicher Art. Die hiesigen Weintrauben werden häufig getrocknet, in Körbe gepackt und hernach als Kaufmannsgut weit und breit verschickt. Die in vielen Gegenden Persiens wachsenden Datteln sind die vorzüglichsten unter allen, weil sie wohlfleischig, zuckersüß und sehr angenehm von Geschmack ausfallen. Die halbreifen macht man in Zucker ein; die reifen hingegen werden grün oder getrocknet aufbewahrt, und zu Markt gebracht. Die hiesigen Pistacien sind die besten auf der Welt; man bringt sie nach allen Gegenden des Erdbodens zu Markt. Die meisten und besten liefern Kasbin und Sultania. Die äußere Schaale von dieser Frucht wird mit Zucker eingemacht, die junge und noch zarte Frucht legt man in Essig ein, und beyde Arten, so wie auch die bloß getrockneten werden häufig zu Markt geschickt. Mandeln liefert Persien gleichfalls in großer Menge, vornehmlich die Gegend um Yesd. Das Baumwollgewächs ist in vielen Gegenden Persiens einheimisch; es wird daher viele rohe und gesponnene Baumwolle von da verfahren. Die Gattung wird minder geschätzt, als die ostindische. Um Ispahan wachsen vortreffliche Rosen in ungeheurer Menge; man bereitet davon häufig einfaches u. doppeltes Rosenwasser, Rosenessenz und das kostbare Otter oder Rosenöl. Alle diese Artikel finden durch ganz Asien Vertrieb.

Persien bringt eine Menge Apothekerwaaren und Droguereyen, Parfumereyen, Specereyen und Farbematerialien hervor, als unter andern Wurmsaamen, Süßholz, Purgierquassien, Krähenaugen, Amoniak, Galbaum, Assafoetida, Opium, Scamoneum, Tutia, Bezoar, Alizariwurzeln ꝛc.

Der Seidenbau wird in Ghilan od. Kilan, Schirwan, Kirwan ꝛc. außerordentlich stark getrieben. Ganz Persien brachte sonst jährlich gegen 30,000 Ballen Seide, jeden zu 276 bis 280 Pfund auf. Hiervon werden nicht über ein paar tausend Ballen von den Manufakturen des Landes verarbeitet; das übrige geht nach der Türkey, nach Indien, Rußland, Italien, Frankreich. Kämelhaar liefern Kasbin und Kirman viele tausend Ballen. Wir übergehen die übrigen Erzeugnisse.

Die Manufakturen und der Handel Persiens sind beyde in der letztern traurigen Zeit sehr in Verfall gerathen. Wo können unter bürgerlichen Unruhen, mitten unter Verheerung friedliche Gewerbe fortkommen? Die Wiederherstellung kann erst bey zurückkehrender Ruhe erfolgen. Dann wird das Land sich wohl wieder erholen, denn es fehlt den Persern nicht an Industrie u. Geschicklichkeit. Sie arbeiten sehr vorzüglich im Goldschmiedfach, im Drechseln, in manchen Fächern der Weberey, in Glas, Elfenbein, Marmor ꝛc. Schiras hat Glashütten, die ganz Persien mit ihren Artikeln versorgen. Zu Kom werden vortreffliche Säbelklingen gemacht, Kupfergeschirr, Teppiche ꝛc. an vielen Orten.

Die benöthigten wollenen Zeuge zieht Persien von Yesd und aus Karamanien; die ostindischen Waaren von Abuscheir, Rauchwaaren kommen über Schamachia, Asterabad ꝛc. ein. Auch Mesched und die Armenier, besonders von Julfa oder Dschulfa liefern dem Lande eine Menge Bedürfnisse.

Man rechnet in Persien nach Toman zu 50 Abbassis, 100 Mamudies u. s. w. Der Toman vergleicht sich mit 20, 8925 Rthl. Konventionskur. Der Mamudie mit $\frac{1}{2}$ Silber-Rupie oder 10 Stüver holländ. Wirklich geprägte Landesmünzen sind hier: Rupien in Golde, von 23 Karat 3$\frac{1}{2}$ Gr. fein, und am Gewicht 7 Engels 3$\frac{1}{2}$ As holländ., so daß 22, 01 Stück auf die feine Mk. cöllnisch gehen; man nimmt sie zu Batavia für 8 Ryksdaaler indisch. Die ältern Sorten gelten $\frac{1}{2}$ Ryksdaaler mehr.

Rupien in Silber, wiegen 7 Engels 12 As, von 11$\frac{1}{2}$ Pf. fein, oder es gehen nach unserm Fuß, 20, 61 Stück auf die rohe cölln. Mark von 15$\frac{1}{2}$ Loth fein. Ihr innerer Werth beträgt 23$\frac{1}{2}$ Stüver niederländ.

PERSISCHER Meerbusen, großer Meerbusen in Asien, zwischen Persien und dem beglückten Arabien. Er fängt sich nahe bey Indien an, wo der Fluß Indus sich ins Meer ergießt, und endigt an dem Ausfluß des Euphrats und Tigers, so daß ihm zur Rechten Persien, davon er eben den Namen persischer Meerbusen führt, und zur Linken Arabien liegt. Diesen Meerbusen nennt man auch wohl nach der an seinem Eingang gelegen Insel Ormus, den Meerbusen von Ormus; imgleichen von der auf der andern Seite dieses Eingangs, in dem wüsten Arabien gelegenen Stadt

Basra oder Bassora, den Meerbusen von Basra, so wie endlich noch, von dem im beglückten Arabien, längs der Küste von Arabien, der persischen Küste gegen über gelegenen Königreich El-Catif, den Meerbusen von El-Catif. Auf der obgedachten Insel Ormus, welche den Portugiesen gehörte, war ehmals die Handlung von außerordentlicher Wichtigkeit, und daselbst einer von den Hauptstapelplätzen des ganzen Orients. S. deshalb unter Ormus.

Was nun den persischen Meerbusen selbst anbetrifft, so ist dieser sowohl wegen der Perlenfischerey an der Insel Bahrain oder Baharem, als auch wegen des großen Verkehrs aller morgenländischen und nach dieser Weltgegend handlenden europäischen Nazionen (die ihre Schiffe entweder nach Bender-Abassi u. Gamron, od. Basra schicken) berühmt. S. davon die besondern Artikel.

PERTH-AMBOY, Stadt in New-Jersey, im Nordosten, auf einer Landzunge zwischen dem Arthurkull-Sunde und dem Ausfluß des Rariton, mit einem vortrefflichen Hafen. Alle Versuche der Regierung, die Verkehrsgeschäfte und den Handel des Staats hieher zu ziehen, sind bis jetzt noch vergeblich gewesen. Gegen das Ende des Kriegs, der die Freylassung von Nordamerika zur Folge hatte, erbot sich eine Gesellschaft englischer Kaufleute, mit einer hinlänglichen Summe die Handlung von Amboy empor zu bringen, aus unzeitiger Erbitterung wurde der Antrag verworfen; und Amboy wird, ungeachtet der Staat den Ort zu einem Freyhafen erklärt hat, wahrscheinlich nur wenig erheblichen Handel mit Fremden anknüpfen. New-York auf der einen, und Philadelphia auf der andern Seite, haben (wie schon gesagt), den größten Theil der Handlung von New-Jersey an sich gezogen, u. ohne große Bemühungen und werkthätige Unterstützungen vermögender Kaufleute wird es schwer halten, den ältern Kanal entbehrlich zu machen. Die Landeserzeugnisse von New-Jersey sind die nämlichen, wie die der beyden benachbarten Mitstaaten, und die Einwohner von Jersey finden einen bessern Markt und längern Kredit in vorgedachten beyden Staaten, als in ihrem eigenen Lande. Auch werden sie sich nicht leicht die Freyheit, nach Gefallen die besten Märkte zu wählen, beschränken lassen.

PERTHES, französ. Stadt und Kanton, im Distrikt der Obern-Marne, davon die erstere der Landschaft den Namen gab, die unter der alten Staatsverfassung Perthois hieß. Der Boden ist hier gut, und trägt Getraide u. Wein, auch wird Hanf und Flachs in Menge und von guter Art erbauet. Die Leinwande, welche von hier den Namen haben, wurden sonst einzig und allein in der Nachbarschaft gemacht; jetzt werden sie besonders im vorigen Bretagne nachgeahmt, gehen größtentheils roh oder nur halbgebleicht von Dinan aus ins Ausland, und zwar nach Westindien und Amerika. Sie halten ¾ paris. Aune in der Breite, und werden von hanfenem Garn gewebt.

PERTHSHIRE, ansehnliche Grafschaft in Mittel-Scottland, die von dem Hauptort, der Stadt Perth, am Tayfluß den Namen hat. Die Stadt enthält 12,000 Einwohner, hat einen guten Hafen, besitzt Garn- und Leinwandmanufakturen, und treibt Schifffahrt und Handel. Die Leinwande sind den franz. Bretagnes ähnlich, und gehen in großer Menge nach Westindien und Amerika.

PERU, Königreich in Südamerika, das der Krone Spanien unterworfen ist, welche es von einem Vicekönig u. Generalkapitän regieren läßt, dem die Gouvernements Puerto del Calado, Tarma, Jauja und Guarochiri untergezogen sind. Das heutige Peru ist merklich kleiner, als das ursprüngliche; denn im Norden wurde schon 1739 die Provinz Quito zum Vicekönigreich Nueva Granada geschlagen, und im Süden kam davon die Provinz oder Audiencia de Charcas (nur die Landschaft la Paz davon ausgenommen), zu dem neu errichteten Vicekönigreich Rio de la Plata. Endlich 1777 wurde bey der Theilung mit Portugal ein ansehnliches Stück Landes im Südosten an Portugal überlassen. Zufolge des Partagetraktats fängt die Gränze im Süden der Laguna de los Xarayes an; geht von da schräg hinüber zum Fluß Guapore oder Itenes; hernach diesen hinab bis zu dessen Vereinigung mit dem Rio Mamore; endlich den letztern hinab (der von da an Rio de Madeira heißt), bis zur Gränze des Amazonenlandes. Das jetzige Vicekönigreich Peru besteht also nur aus der Audiencia de Lima und den westlichen Chile.

Die Spanier entdeckten dieß Land

im Jahr 1522, und benannten es vom Fluß Biru. Sie setzten die Entdeckung 1524 fort, und das hier von den Incas ums J. 1100 gestiftete Reich wurde von ihnen erobert und zerstört. Ein gleiches Schicksal hatte auch das zum Königreich Peru vorhergehörige Chile, welches, nachdem es die Spanier im J. 1534 aufgesucht hatten, 1541 ebenfalls unterjocht wurde.

Das alte Reich der Inkas war in jener Zeit das volkreichste, policirteste und reichste in Amerika; es hatte keine andern Gränzen gegen Norden, als den Meerbusen von Goyaquil und die Tumbezküste; südlich die magelhanische Meerenge; gegen Osten die an Brasilien gränzenden Länder, u. endlich westwärts das Südmeer mit einer Strecke Küsten, die gegen 1250 franz. Meilen in der Länge betrugen. Da die habgierigen Eroberer ein härters u. anhaltenders Unterdrückungssystem hier einführten, als in irgend einem andern von den der spanischen Krone unterworfenen Ländern, so ist aus dem vormals so blühenden Reich der Incas eine wahre Wüsteney geworden. Die Eingebohrenen des Landes, welche größtentheils einen Abscheu gegen das gesellschaftliche Leben gefaßt hatten, suchten bey erster Gelegenheit ihre Fesseln zu zerbrechen, und flüchteten in die unzudringlichen Gebirge; diejenigen aber, die das Joch nicht abschütteln konnten, lebten in dem viehischen Zustande, worein die Tiranney den Menschen sinken macht, und man hat diese Leute immer nur mit aller Gewalt dahin vermögen können, das Land nur halbweg zu bauen, die Acker- und Feldarbeiten zu verrichten, welche zur Gewinnung des Lebensunterhaltes für sich und ihre Herren erfordert werden; denn die letztern sind viel zu träge, daß sie auch arbeiten wollten.

Die große Lücke, welche die Spanier durchs Morden und Niedermezzeln der Peruer in der Volksmenge des Landes gemacht haben, ist auf keine Weise wieder ausgefüllt worden. Peru ist noch jetzt menschenarm, und die Millionen seiner Landeskinder, die die spanische blinde Wuth gemordet, die aus Europa dahin verpflanzten Blattern weggerafft, die Tiranney und Bedrückungen aller Art vernichtet haben, fehlen sichtlich immer fort. In der ersten Zeit wanderten allerdings sehr viele Leute aus dem Hauptlande nach Peru aus. Die Begierde, schnell reich zu werden, zog ihrer eine große Menge nach diesem Lande; allein fast alle kehrten, nachdem es ihnen gelungen war, Reichthum gesammelt zu haben, mit dem Erbeuteten nach Spanien zurück, und wollten da ihr Vermögen mit Ruhe und Gemächlichkeit genießen. Die, welche zurück geblieben waren, weil ihnen das milde Klima und die Fruchtbarkeit des Landes behagte, lebten hier in der vollkommensten Unthätigkeit. Da sie durch die Hitze des Himmelstrichs und ein weichliches und unordentliches Leben sich noch mehr entnervten, so nahm natürlich die Bevölkerung durch sie nur wenig zu, und als abgesagte Feinde der Arbeit, welche ihnen nützliche Thätigkeit und Stärke der Gesundheit verschafft hatte, spielten sie lediglich die Verzehrer, ließen die Landgüter, die ihnen zufielen, durch Negersklaven, die aus Afrika zugebracht wurden, oder durch leibeigene Indier bauen. Diese Weise, die Ländereyen in Ertrag zu setzen, besteht noch heutiges Tags in Peru so fort.

Der Erdboden ist hier nicht überall gleich fruchtbar. Die weiten Küsten dieses Landes, welche unter dem Namen der Thäler bekannt sind, und sich von der See an bis auf zwanzig Meilen m. o. w. ins Land hinein erstrecken, sind nur ein Haufe von dürrem Sande. In dieser unfruchtbaren Erdgegend herrscht eine öde Stille und durchgängige Sterilität; nur jenseits dieser Thäler und bis an die Cordillerasgebirge, welche sich längs durch Peru und Chile ziehen, findet man Ebenen und Thäler von bewundernswürdiger Fruchtbarkeit. Sie enthalten nicht allein die dem Klima eigenen Pflanzen und Gewächse, sondern auch die meisten von denen, die Europa hervorbringt. Mit den ältern Kulturartikeln und Produkten des hiesigen Landes, die in Mais, Baumwolle, Balsam, Schaafwolle, Häuten, Piment ꝛc. bestunden, hat man in neuer Zeit auch noch den Weizen-Gerste-Manioc-Kartoffel- und Zuckerrohrbau verbunden, Oelbäume u. Weinstöcke angepflanzt ꝛc. Indessen werden von allen diesen Produkten keine zum Ueberfluß gebauet, sondern nur zum einheimischen Verbrauch. Alle Spannung der Industrie betrifft hier blos den Bergbau, dessen Schätze das höchste und alleinige Ziel des hiesigen Bestrebens sind.

Der Bergbau hier ist aber bey weis

tem nicht mehr so austräglich, als in der vorigen Zeit, hauptsächlich in der Periode, da die Spanier das Land eroberten. Nachdem nämlich die ungeheuer großen Massen von gemünztem, verarbeitetem, oder gediegenem Gold und Silber, aus denen die Schätze der Incas und ihrer Unterthanen bestanden hatten, oder die zur Zierde und Verherrlichung der Tempel und öffentlichen Gebäude oder Paläste der Großen dienten, von den Eroberern geplündert, und diese unter ihnen vertheilt, hie und da zerstreut und nach Europa geschleppt worden waren; mußte man, wenn man neue Reichthümer gewinnen wollte, diese an den Quellen aufsuchen, woraus jene geschöpft worden waren, nämlich in den Bergwerken. Dieß geschah nun; die Gruben, welche die Peruer anfänglich anzeigten, entsprachen zwar den Wünschen der Spanier auch schon; aber weder Peru noch irgend ein anders Land auf dem Erdboden hat jemals der Habgier der Menschen so reichhaltige Silberminen dargeboten, als Potosi. Außerdem, was nicht in die Zollbücher eingetragen worden war, sondern durch Schleichwege ausgieng, belief sich der Quint oder die Gebühr der Krone ($\frac{1}{5}$ der Ausbeute) vom J. 1545 bis zu 1564 auf die ungeheure Summe von 36,450,000 Pfund. Zu dieser Zeit gab jeder Centner Stufen 50 Pf. Silber aus; aber heutzutage bekömmt man wohl aus 50 Centner nicht über 2 Pfund Silber, und das Fünftel, welches die Krone erhebt, beträgt nun nicht mehr, als im jährlichen Durchschnitt 340 bis 350,000 Thaler nach sächsischem Gelde.

Sollte diese Verringerung der Ausbeute in der Folge noch immer stärker zunehmen, so müßte man den Minenbau ganz aufgeben; allein unter der Zeit, daß einige abnehmen, andere völlig erschöpft werden, oder man sie außer Acht setzt, weil die Anbrüche zu arm scheinen, oder sie auch vom Wasser überwältiget werden, werden wieder neue entdeckt, die für die aufgegebenen mehr oder weniger einen Ersatz geben. Die Goldminen, welche ununterbrochen mit gutem Erfolge gebauet wurden, und die man für die reichhaltigsten hält, sind die von Luxitoca, Araca, Suches, Caravaca, Sipoani und Cachabamba. Unter den Silberbergwerken, die jetzt im Betriebe gehalten werden, ist das zu Huantajaha am meisten im Ruf; es hat seit 50 Jahren, da es im Gange ist, noch keine Abgaben zu erkennen gegeben. Auch zu Oruro, Popo, Carangas, Chucuito, Turco und an einigen andern Orten, sind sehr ergiebige Bergwerke. Peru hat auch Platina, Kupfer- und Zinnminen, so wie eine ergiebige Quecksilbermine zu Guancabelica. Dieß Bergwerk wurde schon 1564 in einem weitläuftigen Bergrevier, 60 Meilen von Lima ab, eröffnet. Es wird jetzt von Privatleuten betrieben, die aber verbunden sind, das erbeutete Quecksilber der Krone zu überlassen, und mit der Arbeit inne zu halten, sobald Vorrath auf ein ganzes Jahr da ist. Ein Theil davon wird auf der Stelle verkauft; das übrige schickt man in die königl. Magazine in Peru. Das Bergwerk giebt jährlich über 5000 Quintales aus.

Alle Minen hier im Lande ohne Ausnahme, werden nur auf kostspieligen Fuß betrieben; denn die Natur hat diese Gaben in Gegenden gelegt, die Mangel an Holz, an Wasser, an Lebensmitteln, kurz an allen Subsistenzartikeln haben, so daß man diese nur mit schweren Kosten durch große Wüsteneyen herzuschaffen muß. Dieser Beschwernisse wegen giebt man alle die Minen hier auf, und läßt sie liegen, deren Ertrag nicht so hoch steigt, daß die davon zu erhaltende Ausbeute die Kosten und Gefahren verlohne, welche mit dem Bergbau verknüpft sind.

In der Mitte des abgewichenen Jahrhunderts betrugen die Exporten aus Peru, nach einem 6jährigen Durchschnitt fürs Jahr:

An Gold und Silber für Rechnung der Krone				348,754 Thl.
— — — — —			den Handelsstand	5,099,915 —
—	600	Centner	Chinarinde	51,868 —
—	10,876	—	Kupfer	202,526 —
—	10,600	—	Zinn	228,824 —
—	13,000	—	Kakao von Guajaquil	810,000 —
—	470	—	Vigunje-Wolle	81,000 —
—	5,143		Quecksilber	524,100 —
				7,346,987 Thlr. Konv. Kur.

In der Folge ist zwar im Zustand dieser Dinge manches verändert worden, und durch den abgekürzten und leichtern Amalgamationsproceß, etwas fleißigere Behandlung und die Zuziehung auswärtiger Bergbauverständigen ꝛc. hat man den Ertrag erhöhet, allein das Ganze will doch nicht gar viel bedeuten. Es wird sich wahrscheinlich nicht eher heben, bis Fortschritte in dem Anbau des Bodens gemacht seyn werden; bis man die Viehzucht mit mehrerem Fleiß betreiben wird. Vorzüglich sollte man sich mit Eifer u. Nachdruck auf die Vermehrung der Vigunjathiere, einer Art Kameelziegen in diesem Lande, so wie auf die der Pacos und Guanacos befleißigen. Von den erstern hat das Land schon eine ziemliche Menge, auf den Cordilleras weidend. Ihre Wolle ist eben so langhärig, als die englische Schaafwolle, und wird vorzüglich zu superfeinen Tuchen und Hüten verarbeitet. Ihre Ausfuhr aus Spanien ist seit 1785 verboten, und dieser Artikel geht nur durch Schleichhandel heraus. Sie gilt schon in Spanien einen hohen Preis, indem das Pfund nach der Feine, von einem Thaler an bis auf zwey Thaler sechs Groschen nach deutschem Gelde verkauft wird.

Peru unterhält außer dem obgedachten Handel über Guajaquil und Quito, nur mäßigen Verkehr mit Chile und einen ziemlich beschwerlichen Landhandel mit Buenos Ayres. Der stärkste Vertrieb seiner Produkten geht daher über die Südsee. Aus dem Hafen Callao de Lima, der nur 2 Meil. von der Hauptstadt entfernt ist, geschehen die Verschiffungen, und da löschen auch die aus Europa angekommenen Schiffe ihre Ladungen. Von Callao aus ist noch der größte Handel, den Peru seewärts betreibt. Dieser gieng ehmals über Panama, seit 1740 aber geht derselbe durch die magelhanische Meerenge über Buenos Ayres nach Europa. Oft berühren jedoch die gedachten Schiffe den zuletztgenannten Ort nicht, weil die Fahrt den Seeleuten nun bey weitem nicht mehr so gefahrvoll u. fürchterlich vorkömmt, als vormals. Auch ist die magelhanische Meerenge nicht über 60 Meilen lang, und da wo sie am schmälsten, nur etwa 1 Meile breit; man kann also leicht abnehmen, daß die Fahrt sehr übertrieben angegeben worden ist. Die Audiença de Lima, mit la Paz, gehört fast ganz zur heißen Südzone, und wird durch die Andes in 2 sehr ungleiche Theile geschieden. Der westl. Theil besteht aus einem schmalen Küstenlande am großen Ocean, das bis an Chile südwärts reicht, u. Mangel an Regen hat; der ungleich größere östliche Theil aber erstreckt sich südwärts bis an den Rio Madeira, und an das Scheidungsgebirge, welches die südlichen Nebenflüsse des Maranon von den westlichen Nebenflüssen des Rio de la Plata trennt. Ostwärts reicht es zwar bis an das Amazonenland, aber nur ein kleiner Theil davon, gegen die Andes zu, wird von Spaniern beherrscht und bewohnt.

Die Audiença de Lima wird in fünf Landschaften eingetheilt: a) Lima, deren Gebieth sehr fruchtbar ist; b) Truxillo, hat Ueberfluß an Getraide, Südfrüchten ꝛc.; c) Guamanga enthält eine reichhaltige Quecksilbermine; d) Arequipa hat weitläuftige Weinbergsreviere und Gold- und Silberbergwerke; e) Cusco hat ebenfalls reiche Gold- u. Silberminen. Dazu kömmt nun noch die Landschaft la Paz, welche zum Theil gebirgig, waldig und kalt, zum Theil auch warm, und fruchtbar an Zucker, Kakao und andern Produkten ist.

Von Städten sind in diesem Lande die bemerkenswerthesten, und zwar theils auf der Küste, von Norden nach Süden: Truxillo, Lima oder Ciudad de los Reyes (Hauptstadt und Residenz des Vicekönigs), mit Callao (nach dem Erdbeben vom J. 1746), Buenavista und Arequipa; theils im Innern des Landes von Norden nach Süden: Guanuco, Guamanga an dem Rio Vinoque; Cusco, ehmals Hauptstadt vom Reich der Incas; u. la Paz, mitten in den Andes-Gebirgen.

Die Peruer waren ehmals nur in die Gränzen des eigentlichen Peru eingeschränkt. Durch die Ausbreitung ihres Reichs wurden aber die Länder Quito, Tucuman und Chile von ihnen nach und nach besetzt, die also in dieser Rücksicht zu ihren Besitzungen gehörten. Auch giengen Kolonisten von dieser Nation in die Landschaft Chaco über, wohin sie vor den Spaniern seit 1532 flüchteten. Ein Theil der Nazion mag sich auch wohl im Lande des Marancochas, das sich von Tarma bis ins innere Amazonenland erstreckt, ausgebreitet haben, da sich der vertriebene Stamm der Incas dahin zog. Mit der ehmaligen weitläuftigen Herrschaft hat sich, von Cusco aus,

die Sprache ihres Volks nach und nach über das damalige ganze große Reich ausgebreitet, und es reden daher diese Sprache nicht nur die Eingebohrenen in Quito, Peru, Chile, Tucuman, Chaco und in den öbern Gegenden des Amazonenstrohms, sondern auch die Spanier selbst! Sie heißt die Incassprache oder Quichua.

Peru ist den Erdbeben stark unterworfen, wie dieß Lima im J. 1746, und Arequipa 1784 zu ihrem Unglück erfahren haben.

Die Zerstöhrung, welche das Land bey den Einbrüchen der Spanier, unter Anführung des Wütherichs Pizarro erleiden mußte, läßt sich noch heutiges Tags nicht verkennen. In keiner Provinz von Südamerika sind die Eingebohrenen stärker von ihrer ehmaligen Kultur herabgesunken, als in Peru. Sie sind bey weitem die arbeitsamen Menschen nicht mehr, welche sie unter der weisen und milden Regierung der Kinder der Sonne (Incas) gewesen, nachdem sowohl ihre Kultur der schönen Natur, als auch der Kunsttrieb und die Gewerbsamkeit von ihren harten und unmenschlichen Gebiethern erstickt wurden. Die Regierung hat zwar in neuer Zeit gesucht, die Sklaverey abzuschaffen; die Peruer sind aber doch um nichts glücklicher geworden, sie haben nur die Fesseln umgewechselt, denn ihrer Bedrückungen sind noch eben so viele. Hierdurch kam das Land so sehr in der Volkszahl herunter, daß man den Abgang durch eingeführte Neger ersetzen mußte. Nächst dem machte auch der unersättliche Hunger nach Gold, der weder die Sorge für Lebensunterhalt zuließ, noch auch auf Sicherheit der Privatleute und vernünftige Politik abzweckte, daß man die neuen Pflanzorte nicht immer in den paßlichsten und gesündesten Gegenden anlegte. Einige davon haben sich nun erhalten, verschiedene davon sind wieder eingegangen, andere noch wieder entstanden. Alle sind der Entdeckung, dem Fortgang oder dem Verfall der Bergwerke, nach welchem sie sich überhaupt gerichtet haben, verhältnißmäßig gefolgt.

Zu Cusco giebt es eine Anzahl Manufakturen. Man verfertiget da Strümpfe, Schnupftücher, Hüte, Tücher und Zeuge von der Vigunjawolle, der peruanischen Wolle ꝛc. Beyde Sorten mit einander vermischt, dienen zur Verfertigung von Teppichen, Bettdecken und dergleichen. Die zur Pracht dienenden Manufakturen sind überhaupt zu Cusco, Arequipa und Lima. Alle jedoch gnügen nur in gewissem Maaß zur Befriedigung des hier sehr begehrlichen und ausgebreiteten Luxus, und den größern Theil der Bedürfnisse liefert das Ausland.

PERUGIA, Stadt mit 16,000 Seelen, und ansehnlicher dazu gehöriger Distrikt, im Kirchenstaate in einer ungemein fruchtbaren Gegend. Das Gebieth schließt einen ziemlich großen See ein, welcher vor Alters den Namen Lacus Thrasimenus führte, heutiges Tages aber Lago di Perugia heißt, und in dem 3 kleine bewohnte Inseln liegen. Hier an den Ufern wächst ein sehr guter weißer Wein, so klar wie Quellwasser, der aber doch einen lieblichen Geschmack wie Muskateller hat. Die Stadt hat auch gute Seidenmanufakturen, welche Moire, Nobilta, leichte Sammete, seidene Felpe und dergl. Artikel mehr liefern. Am 1sten November hält man hier einen Jahrmarkt von Bedeutung, und an den beyden folgenden Tagen Viehmarkt. Um Montaleria, im hiesigen Distrikt ist ansehnlicher Oelbau. Der Tiberfluß durchschneidet den Distrikt von Nordnordwesten nach Süden hin.

PESARO, alte ansehnliche Stadt im sonstigen Kirchenstaat, hernach Distriktsort im Departement des Rubicone, der italienischen Republik, und 1802 wieder dem Papst zurückgegeben, liegt am Meer, in der Gegend, wo der Fluß Foglia darein fällt. Sie ist von mittler Größe, nach alter Weise gut gebaut, enthält gegen 12,000 Einwohner, und liegt in einer fruchtbaren Gegend. Es wächst in ihrem Gebieth guter Wein, und die Feigen hier herum hält man für die besten in ganz Italien. Die Manufakturen bestehen in Zeugweberey. Man verfertiget hier gute Moire, floretseidene Tücher, wollenen Tamys oder Etamin, seidene und floretseidene Strümpfe, wie auch Leinwande von verschiedenen Sorten. Der Platz läßt viele Seide spinnen, und hat eigene Filatorj, die ins Große gehen. Die hier gesponnene Seide geht größtentheils nach England.

PESSOTSCHINSK, diesen Namen führen 3 ansehnliche Eisenhüttenwerke in Rußland. Das eine a) liegt in dem peremüschelschen Kreise der kalugaischen Statthalterschaft, an der Pessotschna, 4 Werste von deren Ergießung in die

Shisdra, und 15 Werste von Peremüschl. Das Werk hat einen hohen Ofen und zwey Hämmer. Es werden da jährlich über 4000 Pud Roheisen ausgeschmolzen, und zu Lande nach der Sserenßkischen Hütte im koselskischen Kreis geschafft, wo man Stangeneisen daraus macht. b) Das Ober-Pessotschinskische Werk liegt in dem shisdraischen Kreise derselben Statthalterschaft, 60 Werste von Shisdra. Dieß hat zwey hohe Oefen und vier Hämmer. Hier schmelzt man jährlich gegen 35,000 Pud Roheisen aus. Vom daraus geschmiedeten Sortenneisen wird ein kleiner Theil hier an Ort u. Stelle verkauft, das übrige geht nach Gshatsk und auf der Wolga nach den Städten in Kleinrußland. c) Das Nieder-Pessotschinskische Werk hat ebenfalls vier Hämmer, und liefert jährlich gegen 15,000 geschmiedetes Sortenneisen.

PEST, alte königl. Freystadt in Ungarn, am linken Ufer der Donau, Ofen gegen über. Sie liegt in einer Ebene, ist im Quadrat angelegt, und enthält schöne Gebäude nach der neuern Architektur. Ihre Volksmenge beläuft sich auf 20,000 Seelen. Hier ist ein starker Hausenfang, der von der Stadtkämmerey in Pacht gegeben wird. Es wohnen zu Pest viele Kaufleute, die im Großen und im Kleinen mit mancherley Waaren handeln. Die Stadt hat eine ansehnliche Florfabrik, die jährlich 6 bis 7000 Stück Waare liefert, und bis auf 80 Stühle im Betrieb erhält. Auch ist hier eine Seidenfabrik, welche auf 6 Stühlen aus einheimischer Seide Croise oder Futterserse, Taffent, Sammet ꝛc. verfertiget. Auch giebt es Silber- und Golddrahtzieherey en ꝛc., ferner drey Buchdruckereyen, zwey ansehnliche Buchhandlungen u. s. w. Es werden zu Pest jährlich 4 große Märkte gehalten, die man bey dem großen Zusammenfluß der Käufer und Verkäufer eher für ansehnliche Messen ansehen möchte. Zu dieser Zeit findet sich hier gewöhnlich eine Menge großer, mit allerley Produkten und Waaren beladener Schiffe ein, die wohl eine Strekke von einer Stunde einnehmen. Die griechischen Kaufleute kommen da aus ganz Ungarn, Slavonien, den türkischen Staaten und einem großen Theil von Dalmazien zusammen. Außer diesem Marktverkehr werden hier meist inländische Erzeugnisse verkauft, als Vieh, Talg, Honig, Wachs, Leder, Wolle, Schweinborsten, Pottasche, Tabak und einige andere Artikel. Jeder von diesen Märkten dauert 3 Tage. Sie fallen auf Josephi im Marz, Medardi im Junius, auf Johannis Enthauptung im August, und Leopoldi, im November. Der Tabak, den man um Pest bauet, ist eine der besten und gesündesten Sorten in Ungarn. Das pester Gewicht und Längenmaaß ist dem wiener gleich; aber das Getraidemaaß ist verschieden. Die pester Metze rendirt 1½ zu Preßburg. Der Eymer Wein hat 40 wiener, oder 30 ungarische Maaß.

PETERSBURGH, Stadt in Virginia, 25 engl. Meilen von Richmond, am Appamatomarfluß, der sich in den Jamesfluß ergießt, gelegen. Sie hat zwar keine gesunde Lage, ist aber für die Handlung von Bedeutung, weil hier der Mittelpunkt des so wichtigen Tabakshandels vom ganzen Lande ist.

PETERSBURG (St.), Hauptstadt des gleichnamigen Gouvernements und Residenz der Beherrscher Rußlands, am Einfall der Newa in den kronstädtischen Busen, auf den Mündungs-Inseln, und an beyden Ufern der Newa, unter der nördl. Breite von 59° 56′, und der östlichen Länge von 47° 49′, auf sehr niedrigen Flächen gelegen. Ihr Umfang um die wiburgische Seite am rechten Ufer der Newa gemessen, beträgt gegen 24 Werste, oder 3½ deutsche Meilen, davon geht jedoch viel für den Wasserspiegel ab, und das Land ist nur zur Hälfte bebauet, ja selbst in dem bebaueten Theil sind große leere Plätze, Gärten und Gartenland. Der eigentliche als Stadt bebauete Theil dürfte also nur etwa den vierten Theil des Raumes einnehmen. Die niedrige Lage des Bodens verursacht dem Platz, außer der Wirkung auf den Dunstkreis, manche beträchtliche Unbequemlichkeiten; aber die Vortheile der Situation an den Mündungen von einem trefflichen Fluß, der fast mit ganz Rußland Wassergemeinschaft hat, der in seinen Mündungen durch den Hafen eine ausgebreitete Seefahrt begünstiget, und St. Petersburg zum vorzüglichsten Stapelort für die Erzeugnisse und den Handel des ganzen weitläuftigen Staats macht, vergüten jene Ungemächlichkeiten in reichlichem Maaße wieder. Zu diesen Vortheilen gesellen sich auch noch folgende: das ausnehmend reine und gesunde Wasser, welches der Fluß mittelst seiner

Arme der ganzen Stadt überall darbietet, ferner die leichte Zufuhr der nothwendigen einheimischen und fremden Bedürfnisse und mehrere dergleichen Anlagen. Alle diese Umstände rechtfertigen vollkommen den Zweck Peters I, vermöge dessen er gerade hier seine Residenz anlegen wollte.

Als dieser große Fürst von den Schweden im Jahr 1702 die Festung Nyenschanz am Einfall der Ochte in die Newa, und 1703 die Festung Noteburg, jetzt Schlüsselburg (im Ladoga, vor dem Ausfluß der Newa aus demselben) erobert hatte, glaubte er erst im Besitz Ingermanlands und seiner übrigen Eroberungen sich behaupten zu können, er legte daher noch in den nämlichen Jahr eine Schanze auf Waseli-Ostrow an, und auch schon am 16. May 1703 ließ er die Erbauung der nach dem Apostel Petrus benannten Festung S. Petersburg, auf einer kleinen, von der Newa gebildeten Insel anfangen. Beyde Werke sollten nach dem anfänglichen Entwurf nur die Mündungen der Newa zu behaupten bestimmt seyn; die Sicherheit dieser Besitzungen aber, welcher der Kaiser vorhersah, der Besitz der Insel Retusari, jetzt Kronstadt, mit dem Hafen der Newa-Mündungen, und gedachter Insel selbst, die darauf beruhende Möglichkeit eines einzurichtenden Seehandels und eines Hafens für die Kriegsflotte, mit welcher schon im J. 1696 auf dem schwarzen Meer ein Anfang gemacht worden war, und mehrere andere Gründe noch, bestimmten diesen Beherrscher, seine Residenz an der Mündung vom Newastrohm zu erbauen, womit auch sogleich angefangen wurde. Die neue Stadt wollte er so wie die Festung, St. Petersburg genannt wissen. Die Erbauung von St. Petersburg gehört nach dem Umfange des Plans, nach den Schwierigkeiten, die bey der Ausführung zu überwinden waren, und in Absicht auf die wichtigen Folgen, unstreitig zu den größten und merkwürdigsten Unternehmungen Peters des Großen. Bey seinem Ableben blieb indeß noch vieles in der Anlage, und den folgenden Regierungen, besonders der vorvorigen, war es vorbehalten, mehrere dieser Anlagen auszuführen, solche durch eigene, der Zeit und den Umständen angemessene Zusätze zu vermehren und zu erweitern, und das Ganze einer möglichen Vollkommenheit immer näher zu bringen. Dieß ist nun zum Theil mit so raschen Schritten geschehen, daß es alle Bewunderung verdient. Nach der Policeyverordnung vom J. 1782 ist die Stadt in 10 Hauptheile und 42 Quartiere abgetheilt. Im Jahr 1787 zählte man da in 3431 Häuser, darunter gegen 1300 steinerne. Beym Zählen werden hier aber mehrentheils die Gebäude eines ganzen Gehöftes für ein Haus gerechnet. Die verschiedenen Stadttheile werden, den Roschestwenskischen und Karetnoy-Jamskoyschen ausgenommen, durch die Newa, deren Arme und die gezogenen Kanäle bestimmt, und sind mehrentheils wie Inseln mit Wasser umgeben. Die Newa kömmt unter diesem Namen unter 59° 50′ bey Schlüsselburg aus dem Ladoga, macht in ihrem Lauf einen südlichen Bogen, und fällt, nachdem sie 60 Werste Weges zurückgelegt hat, bey St. Petersburg, unter 59° 57′ Breite in mehrern Armen in den kronstädtischen Meerbusen. Die Mündungsarme von diesem Strohm sind alle innerhalb der Stadt. Die ansehnlichsten und merkwürdigsten darunter sind: a) die Fontanka. Diese ist unter der vorvorigen Regierung über 1 Faden tief, und 10 bis 12 Faden breit ausgegraben worden. Man hat ihre über einen Faden hohen Ufer auf pilotirtem Grund, mit Quadersteinen von Granit bekleidet, auch mit eisernen Geländern, und außer diesen mit einem mit Granitquadersteinen belegten Gange für Spaziergänger versehen. Der Kanal ist für Barken schiffbar, und gegenwärtig eine der vorzüglichsten Zierden dieser Residenz. b) Der Hauptstrohm od. die größere Newa, fließt in südwestlicher Richtung 150 bis 200 Faden breit, und bey schiffbarer Tiefe in den kronstädtischen Busen. Das ganze linke Ufer ist bis auf eine Strecke ebenfalls mit Quaderstücken von Granitstein eingefaßt. Die Ausführung ist noch herrlicher und prachtvoller als an der Fontanka, geschehen. An mehreren Orten hat das Ufer Einschnitte für Auffahrten im Winter, und Treppen mit Granitgeländern und Ruhebänken, zum Wasserholen, zum Anlanden der Fahrzeuge ꝛc. erhalten. Ueberall hat die flache Uferwand große eiserne Ringe zum Festmachen der Fahrzeuge. Dieser wahrhaft kaiserl. Kay, ist an Stärke, Länge und Pracht einzig in Europa, und übertrifft alles, was andere Städte ähnliches aufzuweisen ha-

ben. Der kronstädtische Meerbusen, oder die östliche Spitze des finnischen Meerbusens, von Kronstadt bis zu den 12 Werste davon befindlichen Mündungen der Newa, gehört ebenfalls zu dem Gewässer von St. Petersburg. Er hat eine Breite von 12 bis 18 W., auch hinlängliches Fahrwasser für Schiffe, die nicht über 10 Fuß tief gehen.

Im ersten Admiralitäts-Theil kommen vor: die Admiralitätsgebäude u. Anlagen selbst, welche einen großen Umfang haben. Diese sind mit einem ausgemauerten Graben u. einem Erdwall umgeben. Die Admiralität selbst enthält außer der Kanzley ꝛc., weitläuftige Magazine für Materialien u. Geräthe, so wie auch Werkstätten für Schmiede, Tischler, Kompaßmacher u. s. w. Alles ist von Stein aufgeführt. Der Platz längs an dem Ufer der Newa ist der Stapelort zum Bau der Kriegsschiffe, deren 8 bis 10 aufgelegt werden können. Meistens sind ihrer aber doch nur 3 bis 4 auf dem Stapel. Der Bau dauert bey Linienschiffen 2 bis 3 Jahre. Das Ablaufen der Kriegsschiffe vom Stapel ist eines der sehenswürdigsten und prächtigsten Schauspiele, die man sich vorstellen kann, daher läßt es die Polizey hier in allen Häusern ansagen. Auf dem neuen abzulassenden Schiff wehen die Reichs- u. Admiralitätsflagge; auf dem Platze paradirt die Admiralitätsmiliz, und die hohe Geistlichkeit weiht das neue Schiff feyerlich ein, bey welcher Gelegenheit es auch den Namen erhält. Auch wird es, damit der neue Koloß der Schiffbrücke weder durch die Bewegung der Newa, noch durch einen ungefähren Stoß Schaden zufüge, das Brückenwerk aus einander genommen. Auf dem Fluß liegen die 3 kaiserlichen prächtigen Jagdschiffe u. andere Kronschiffe vor Anker. Nach diesen getroffenen Vorbereitungen findet sich der Monarch selbst nebst dem Hofe, unter dem Donner der Kanonen und dem Schall der Admiralitätsmusik ein, besteigt bisweilen das neue Schiff, und begiebt sich in die rechts am Ufer für den Hof angelegten Pavillons. Alsdann hauen die Zimmerleute, unter dem Schiff auf dem Rücken liegend, alle Träger und Stützen weg, worauf es seine Fahrt vom Lande ins Wasser mit außerordentlicher Gravität, dem Ansehn nach nicht geschwinde, aber in der That mit solcher Heftigkeit antritt, daß die Bahn stark raucht, und die Newa davon so gewaltig bewegt wird, daß sie gegen das jenseitige Ufer Wellen schlägt, und ihr Wasser vom aufgerührten Grund trübe wird. Die Reise des Schiffs beginnt unter der Musik auf demselben, unter dem Hurrageschrey der Matrosen, und unter dem Donner der Kanonen von den Wällen und Jagden. Die letztern ziehen in dem Augenblick eine solche Menge verschiedener Flaggen, und zugleich so behend auf, daß man kaum noch Tauwerk sehen kann, und die Veränderung für eine Verwandlung halten möchte. Auf der Mitte vom Fluß läßt hernach das neue Schiff die Anker fallen, und legt sich an denselben dem Lauf des Flusses gemäß. Sollte der Ankerwurf nicht gerathen, so würde der Koloß an die Brücke stoßen. Bald nachher lichtet es die Anker, und geht durch die noch offene Brücke. Der Baumeister erhält für jede Kanone zu der das Schiff gebohrt ist, ein Geschenk von 3 Rubeln. Innerhalb der Stadt ist die Newa für ein leeres Schiff von 100 Kanonen tief genug, im kronstädtischen Busen aber haben die Backen für kein Kriegsschiff die erforderliche Tiefe, daher sie mit sogenannten Kameelen nach Kronstadt gebracht werden müssen. Dieß sind große platte Fahrzeuge, in Form eines halben Mondes, deren 2 ein Kriegsschiff dicht umfassen. Wenn sie an ein solches befestiget sind, läßt man so viel Wasser in dieselbe ein, daß ihr Bord den untersten Kanonenlucken gleich liegt, u. steckt Balken durch das Schiff, deren Enden über den Bord der Kameele reichen. Wenn man hernach das Wasser aus denselben herausschafft, heben sie sich und mit ihnen zugleich das Schiff, so daß es alsdann die Baken ohne Anstand passiren kann.

In dem 3ten Admiralitäts-Stadttheil kommen vor: der große Kaufhof (Gostinnoi Dwor). Er wurde im J. 1705 von Fachwerk aufgeführt, ist aber von 1755 an streckenweise von Stein 2 Stockwerk hoch erbauet, und erst 1785 ganz vollendet worden. Er hat die Form eines abgestumpften Kegels von etwa anderthalb hundert Faden Länge, oben von hundert, und unten von funfzig Faden Breite. Jedes Stockwerk hat rundum 170 Gewölber und vor demselben eine Arkade, welche bey feuchter Witterung trefflich zum Spaziergang dient. Am Frontispiz und diesem gerade über hat er Ein-

gänge, und auf dem Hofe auch Gewölber mit einer Arkade. Waaren von einer Art, z. B. Tücher, Krahmwaaren, Möbeln, Galanteriewaaren und dergl. sind bey einander, gewähren also dem Käufer die leichte Auswahl, und bewirken zugleich den Wetteifer der Verkäufer. Feuerschaden zu verhüten, ist alles von Stein und Eisen, was davon seyn kann; auch wird kein Lichtbrennen erlaubt. Die dem größern Kaufhof westlich gelegenen Neben-Kaufhöfe an der großen Gartenstraße, sind massiv aufgeführte Quadrate, die im Hauptstockwerk Gewölber mit einer Arkade, und im obern und niedrigern Magazine enthalten. Die neue Wechselbank neben den Kaufhöfen ist eine wahre Zierde der Stadt. Das Hauptgebäude von 2 Stockwerken, auf einem hohen Souterrain sticht durch seine Säulen und Statüen hervor. Die Seitengebäude hängen durch offene, oben bedeckte Kolonnaden am Hauptgebäude, dessen Hofplatz einen halben Cirkel macht, und an der Gasse ein Gitterwerk mit Säulen und ein schönes Portal hat. Die neue Börse steht im Wasili-Ostrow am linken Ufer der kleinen Newa, nahe bey deren Trennung von der größern Newa, auf einem niedrigen, aber stark pilotirten Grund. Die Krone hat dieß Werk aufführen lassen. Es bildet ein Kreuzgebäude, welches von den kurzen vorspringenden Flügeln das Ansehn eines Vierecks hat. Das untere Stockwerk ist durchaus mit gehauenen Werkstükken von Granit bekleidet. Davon sind auch die Außentreppen der beyden Eingänge, jede unter einem Vordach, welches drey Paar ungemein große Granitsäulen, jede aus einem Stück gehauen, tragen, wodurch sich 2 prächtige Portale bilden. Das ganze Gebäude besteht über dem hohen Souterrain aus einem sehr großen und hohen Saal, mit Seitenzimmern für Mäkler u. s. f. Diese Börse ist eine der prächtigsten, die irgend ein Platz aufzuweisen hat. Der Packhof, welcher von der alten Börse auf demselben, noch jetzt die Börse heißt, ist unter dem neuen Börsengebäude am linken Ufer der kleinen Newa, welches hier der anlegenden Schiffe wegen mit einem hohen hölzernen Bollwerk versehen ist. Es besteht in 2 unförmigen Quadraten steinerner Gebäude, deren nördliche Fronte dem Ufer einen 30 bis 40 Faden weiten Packhofplatz läßt. Am obern Quadrat steht die jetzige Börse, die ein großer von Holz erbauter Saal ist. Dieses steinerne Quadrat hat am Packhofe das 2 Stock hohe Zollamts-Gebäude, und die 3 Seiten enthalten an dem Hofplatz, den sie umschließen, Waarengewölber, vor welchen eine Arkade ist, deren Säulen das zweyte Stockwerk dieser Magazine tragen. Das zweyte, noch viel größere Quadrat, hat lauter doppelte Gewölber, und vor demselben auswärts und inwendig Arkaden. Die Anzahl aller Gewölber oder Waarenräume beträgt gegen 1000, und diese tragen der Krone eine große Summe für Miethe ein. Im St. Petersburgischen Stadttheil nimmt die kaiserl. Gold- und Silberscheideanstalt einen Winkel des Walles ein, vor welchem eine Mauer gezogen ist. Der Zweck dieser Anstalt, welche zum kolywanschen Hüttendepartement gehört, ist der, aus dem kolywanschen und nertschinskischen Silber, welches im Pud 3 bis 5 Solotnik Gold enthält, dieß Gold herauszuscheiden und das Silber zur vollkommnen Feine für die Münze zu bringen. Der kaiserliche Münzhof ist neben vorgedachter Scheideanstalt, von dieser durch eine Mauer abgesondert. Man münzt da nur Gold und Silber von Metallen, die aus der Scheideanstalt kommen, wie auch von Albertsthalern und anderm fremden Gelde. Wenn die Metalle gehörig legirt sind, geschehen hier alle Prägearbeiten mit Handekraft, und das Prägen selbst durchs Pressen. Im wiburgischen Stadttheil ist der Stadt Schiffswerfte, zum Bau rußis. Handelsschiffe angelegt. Mauern und Gebäude schließen einen etwa 250 Faden langen und 100 Faden breiten Platz an das rechte Ufer der Newa, an welchen 4 Stapel für eben so viele Schiffe mit bemauerten Schoppen sind, und diese Stapel können nach Belieben vermehrt werden. Die Gebäude enthalten Magazine für Schiffsbaumaterialien, und Werkstätte und Wohnungen für die Werkleute und Aufseher. Nach dem Etat vom J. 1781 hat die Anstalt eine Modell- und Zeichenkammer, in der man alle gewöhnliche Arten der Fahrzeuge findet; ferner einen Vorsteher und Aufseher, 3 Schiffsbau- und Zimmermeister, nebst etwa 80 geringern Officianten; die Baulustigen bestimmen hier die Art und Größe des auf den Stapel zu legenden Fahrzeugs,

erhalten hernach den genauesten Anschlag, u. da es weder an Materialien noch an Werkleuten fehlt, so kann die Sache leicht, bald und gut ins Werk gerichtet werden.

Die Stadteinrichtungen haben nach den Verordnungen Katharinens II von den Jahren 1775 und 85 den Klassen der Einwohner, so wie auch ihren Gewerben Eintheilung, Ordnung und Festigkeit gegeben. Rußland hat von dieser Zeit an zwischen dem Adel und Bauerstand einen bestimmten Bürgerstand von freyen Leuten, welche Handel u. Stadtgewerbe nach festgesetzten Ordnungen treiben; Kaufleute, die, nachdem sie zu einer von den 3 Gilden gehören, zur See handeln, Fabriken haben, oder Aufkäuferey treiben; ferner zünftige Handwerker, mit geprüften Meistern, desgleichen auch ausgelernten Helfern und noch lernenden Jungen und Lehrlingen, deren Arbeiten die Schau oder Untersuchung der Mitmeister aushalten müssen u. s. w.

Bey der Anlage von St. Petersburg hatte Peter der Große auch vorzüglich den Handel zum Augenmerk. Seine Stadt sollte der Stapel der Aus- und Einfuhrprodukte für alle Gegenden des Reichs werden und konnte es, da sie ihres kurzen Sommers und nur mäßig tiefen Fahrwassers ungeachtet, gegen Archangel im Klima und durch die Lage so sehr viel voraus hatte. Schon 1703 kam das erste holländische Schiff in die Mündung der Newa und war dem weisen Fürsten so willkommen, daß er den Kapitän und die Mannschaft reichlich beschenkte. Im J. 1713 wurde der Handel von Archangel durch einen kaiserlichen Befehl nach St. Petersburg verlegt; von diesem Zeitpunkt an, besonders seit 1721, nahm die Schifffahrt erst sehr langsam, hernach geschwinder, bis zu ihrem jetzigen Umfang zu. Die fremden Waaren langten in fremden Schiffen an. Es waren also Kommissionäre nöthig, an welche die auswärtigen Kaufleute ihre Waaren schicken und sie durch dieselben verkaufen, auch russische Waaren einkaufen, sie verladen und abfertigen lassen konnten. So entstand hier die ausländische Kaufmannschaft von diesen Kommissionären. Im J. 1781 erhielt die Kaufmannschaft ein Seerecht und eine Schifffahrtsordnung, welche die Handlung und Seefahrt mit russischen Schiffen, wenn sie auch mit einheimischen Matrosen, wenigstens über die Hälfte besetzt wären, von der Handlung durch fremde Schiffe sehr begünstiget; auch ließ die Krone zur Beförderung dieser Schifffahrt 1781 eine ansehnliche Werfte für allerley Kauffartheyschiffe anlegen. Indeß hat doch die russische Kaufmannschaft sowohl von dieser Anstalt, als auch von den Vortheilen der Seefahrt mit russischen Schiffen, zur Zeit noch wenig Gebrauch gemacht. Die fremden Bestellungen russischer Produkte, die voraus bezahlt und abgeholt werden mußten; der Kredit, welcher beym Absatz eingeführter Waaren gegeben werden muß, die mit der Seefahrt verbundenen Gefahren, die des Absatzes unbestellter Waaren, die Schwierigkeit, die Schiffe mit russischen Matrosen zu bemannen und mehrere andere Umstände, sind Hindernisse der russischen Schifffahrt, welche sich nur langsam überwinden lassen.

Die St. Petersburgische Kaufmannschaft theilte sich von jeher (und thut es noch jetzt) in hiesige oder dort einheimische und in auswärtige, oder solche Kaufleute, die in andern Städten des Reichs seßhafte und aufgenommene Bürger sind und sich hier nur eine Zeitlang aufhalten, daher sie Gäste (russisch Gosti) genannt werden. Nach den seit 1782 ergangenen landesherrlichen Verordnungen, besteht die russis. Kaufmannschaft nach ihrem willkührlich angegebenen Vermögen und dem Betriebe des Handels, aus drey Gilden. Zur ersten gehören die, deren Vermögen die Summe von mehr als 10,000 Rubel bis auf 50,000 beträgt und diese sind zum Seehandel berechtigt. Die Kaufleute der zweyten Gilde müssen ein Vermögen von mehr als 5000 bis zu 10,000 Rubel nachweisen können. Die dritte Gilde endlich enthält Kaufleute, die mehr als 1000 bis auf 5000 Rubel am Vermögen besitzen. Durch dieses geringe Vermögen werden sie schon von selbst zur Krähmerey und Aufkäuferey bestimmt; sie können beherbergen, Wirths- und Traktörhäuser, auch Badstuben halten, wozu sie mit Concessionen versehen werden. Kaufleute und Kapitalisten von jedem Stand und Gewerbe, die ein Vermögen von 50,000 Rubel nachweisen, Schiffe in See haben, Wechselgeschäfte mit einem Kapital von 100,000 bis 200,000 Rubel betreiben, oder auch zweymal zu Beysitzern in den Gerichten erwählt sind, unterscheiden sich

von den übrigen Kaufleuten der ersten Gilde durch den Titel, den Rang und die Vorrechte eines namhaften Bürgers (Imanitoi Graschdanin); diese können in der Stadt mit 4 Pferden fahren, dürfen außer der Stadt Höfe und Gärten haben, können Hüttenwerke und Fabriken besitzen und sind so wie Adliche von Leibesstrafen frey. Die ausländische Kaufmannschaft, von welcher die englische durch einige Handelsvortheile und die Verfassung einer Faktorey, gewissermaaßen abgesondert ist, treibt eigentlich nur Großhandel in Kommission. Ihre Geschäfte bestehen darin, daß sie Aufträge von Handelshäusern verschiedener Plätze übernehmen, russische Produkte anzukaufen, zu bezahlen, solche bracken zu lassen und zu verladen, oder die fremden an sie consignirten oder addressirten Waaren, an russische Kaufleute auf Zahlungsfrist zu verkaufen und auszuhändigen und am Ende alles zu berechnen, den Betrag zu remittiren ꝛc. Dafür bekommen sie 3 vom Hundert an Kommissionsgebühr, gewinnen oft noch am Kurs und dergl. Ihr Gewerbe ist sicher und wenn sie die Geschäfte vieler großen und soliden Häuser zu besorgen haben, auch sehr einträglich; es erfordert aber die größte Thätigkeit, Aufmerksamkeit, Behutsamkeit und Gewandtheit, bey den Kontrakten, dem Verborgen oder Kreditgeben ꝛc. Weil auch das Zollamt nicht borgt und noch andere Vorschüsse häufig erfordert werden, so gehört dazu eine gefüllte Geldkasse, welche, wenn sie von Andern erborgt wäre, ein ziemiger Kostgänger seyn würde. Die Zollgeschäfte sind, Defraudationen zu verhindern, oder doch möglichst zu erschweren, so verflochten, daß jedes ansehnliche Handelshaus dazu einen eigenen Zollexpeditör nöthig hat. Der gewöhnliche Gang des auswärtigen Handels ist kürzlich dieser: die russischen Kaufleute finden sich aus den verschiedenen Gegenden des Reichs, mit Proben ihrer Produkten zu St. Petersburg ein und schließen mit den hiesigen fremden Kaufleuten, wegen der Lieferungen der Produkte, in der Güte und nach Beschaffenheit der besiegelten Proben, auf halbe oder ganze Vorausbezahlung, nach kaufmännischer Art abgefaßte und vor den Gerichtshöfen gültige Kontrakte. Die Waaren kommen alsdann im Frühling auf Barken an und werden durch vereydete Bracker untersucht, sortirt und hernach verladen. Die einkommenden Waaren macht der fremde Kaufmann am Zollamt frey und überliefert sie aus den Magazinen des Packhofes an die Besteller oder Kaufer, gewöhnlich mit einer auf Jahrsfrist gestellten Bezahlung. Der russische Kaufmann wagt dabey nie Schaden, liefert entweder ganz oder zum Theil schon bezahlte Produkten und kann fremde Waaren ganz oder doch gewiß zum Theil mit dem daraus gelöseten Gelde bezahlen. Hingegen der fremde Kaufmann muß auf mehr als eine Art wagen und so manches aufs Gerathewohl kommen lassen.

Mehrere unter den hiesigen ausländischen Kaufleuten nehmen bey den Aufträgen ihrer Freunde an Gewinn und Schaden einen gewissen Antheil, die auch beyde, einer um den andern erfolgen und bey Verluste ihren Mann zu Boden stürzen. Diese Leute verschwinden dann, akkordiren mit den Gläubigern, werden Mäckler, oder treten auch und zwar oft mit gutem Glück, ihre Handelslaufbahn von neuem an. Sicherer aber gehen die fremden Kaufleute, welche in Folge der Bürger- und Handelsordnung, entweder auf immer oder auch nur auf 10 Jahre St. Petersburgische Bürger werden und sich, ohne aus ihren gehabten Vortheilen zu treten, in die dritte Kaufmannsgilde einschreiben lassen. Sie unterziehen sich dadurch zwar einigen Lasten, erhalten aber auch die Vortheile, ihre zu versendende Produkte aus der ersten Hand und ohne daß ein russischer Kaufmann Mittelsmann dabey sey, einzukaufen und ihre verschriebenen fremden Waaren in Gewölbern, Läden oder Buden, in ihren Wohnungen im Kleinen für eigene Rechnung zu verkaufen. Dadurch sind hier sogenannte Magazine, französische, englische und andere und noch mehr bloße Buden in Häusern entstanden.

St. Petersburg ist jetzt der vornehmste Stapel des Kommerzes vom ganzen russischen Reich. Im Jahr

1780	betrug die Ausfuhr	10,941,128	Rubel
	die Einfuhr	8,656,379	—
1781	— Ausfuhr	12,954,440	—
	— Einfuhr	9,582,352	—
1782	— Ausfuhr	11,467,347	—
	— Einfuhr	12,204,482	—
1784	— Einfuhr	12,941,513	—
1785	— Ausfuhr	13,497,645	—
	— Einfuhr	10,003,785	—
1795	stieg die Ausfuhr auf	31,767,952	—
	die Einfuhr	23,019,175	—

Die Zolleinnahme im letztern Jahr belief sich auf 3,229,064 —

Im Jahr 1796 sind für 35 Millionen und 50,251 Rubel Waaren ausgeführt worden.

Die Ausfuhrartikel bestehen in Stangeneisen, Salpeter, Hanf, Flachs, Servietterzeug, Tisch- und Hauslein-wand, Kalminken, Segeltuch, Flämischlinnen und Zwillich, Tauwerk, Hanf- und Leinöl, Leinsaamen, Tabak, Rhabarber, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Masten, Planken, Bretern, Stabholz, Harz, Pech, Theer, Bastmatten und Säcken, Wachs, Talg und davon verfertigten Lichtern, Pottasche, Schweineborsten, Hausenblase, Kawiar, Pferdehaar, Roßschwänzen, Thran, Rauchwerk von Hasen, Füchsen, Hermelinen, Zobeln, Eichhörnchen, Iltissen, Wölfen, Bibern ꝛc. Juften- und Sohlenleder, Bockfellen, Seife und einigen andern Artikeln. Die mehresten von diesen Produkten kommen von der Wolga, deren Flußgebieth den größten Theil Rußlands und durch die Kama das Uralgebirge berührt, wodurch selbst für die sibirischen Produkte auch hieher Wasserfahrt wird. Die Fahrzeuge, Barken und Halbbarken gehen aus der Wolga die Twerza hinauf, bey Wischnei-Wolotschok durch einen kurzen Kanal in die Mſta, aus dem Flußgebieth der Newa über den Ilmensee, den Wolchow, den Lagodakanal und die Newa hinab nach St. Petersburg. Die jährliche Anzahl der anlangenden Barken beträgt gegen 3000; hierbey sind aber auch mit Zufuhr für die Stadt; besonders bleibt das mehreste Getraide, welches meistens in Mehl und Grütze herkömmt, hier, weil auch Wiburg und überhaupt das russische Finnland, das fehlende Getraide hier einkaufen lassen. Die Seewärts einkommenden Waaren sind den Artikeln nach weit zahlreicher, als die Ausfuhrprodukten, und manche kommen in ansehnlicher Menge her, da sie nicht allein zum Bedürfniß der Residenz, sondern auch zur Versorgung von Rußlands größerm Theil dienen. Die ankommenden Schiffe werden zu Kronstadt und St. Petersburg scharf durchsucht und müssen alle am Packhof löschen. Waaren, welche zu niedrig angegeben werden, unterschreibt der Zoll, das ist, er nimmt sie für den Angabepreis, mit 20 Procent Vergütung selbst an. Wer nun nicht gar zu niedrig angegeben hat, wird so die Waare auf einmal und nicht ohne allen Gewinn los. Der Verkauf fremder Waaren zu St. Petersburg geschah bis 1782 einzig und geschieht noch jetzt bey weitem zum größten Theil in den Gewölbern und Buden der Kaufhöfe (Gostinnoi Dwor); eine Verordnung des vorbesagten Jahrs erlaubt aber auch den Kaufleuten der dritten Gilde, in ihren Wohnungen Buden zu haben und in denselben im Kleinen zu verkaufen. Die Versendung der Waaren nach den Landstädten geschieht von hier nicht zu Wasser, weil die Fahrt der Barken den Strohm aufwärts kostbar und langweilig ist; sondern zu Lande, durch sogenannte Fuhrmanns-Karawanen; des Sommers auf russischen einspännigen Wägen (Telegi) und des Winters auf einspännigen Schlitten. Eine Gesellschaft von 25 bis 100 solcher Wägen oder Schlitten, bey welchen meistens auf 3 Stück ein Fuhrmann trifft, macht eine Karawane aus.

Die hiesigen Fabriken und Manufakturen sind theils landesherrliche, das heißt solche, die für Rechnung der Krone betrieben werden, theils gehören sie Privatleuten. Unter den erstern befinden sich: a) eine kaiserliche Haute-Lisse- und Basse-Lisse-Tapetenmanufaktur im Stückhofschen Stadtantheil. Diese liefert vortreffliche Waare, zum Theil wahre Meisterstücke, arbeitet aber nur für den Hof.

b) Die kaiserl. Bronzewaarenfabrik auf Wasiliostrow. c) Die kaiserl. Gewehr- und Schlösserfabrik in Sisterbek an der Sestra. Sie soll über 400 Werkleute beschäftigen. d) Die kaiserl. Porzellanfabrik an der rechten und die Fajanzfabrik an der linken Seite der Newa. Jene arbeitet größtentheils für den Hof, kostet jährlich über 15,000 Rubel und unterhält einige hundert Werkleute und Meister. Ihre Waaren haben sich seit einigen Jahren immer mehr verbessert und jetzt liefert sie die Anstalt von vorzüglicher Güte, sauberer Form und Schönheit. Nur in der Weiße, Dauerhaftigkeit der Masse und in der Malerey kömmt die Anstalt den besten auswärtigen Fabriken noch nicht gleich.

Die Privatfabriken erhalten zwar immer Kommissionen von der Regierung und empfangen zum Theil auch einige Begünstigungen im Zoll, durch geringe Abgaben von rohen Materialien, oder hohe Impositen auf fremde Produkte ähnlicher Manufakturen; nie aber ertheilt man ihnen Monopole durch völliges Verboth der Einfuhr fremder Produktionen, die ihnen ähnlich sind, oder durch andern Zwang. Da es also bey dem Absatz der hiesigen Erzeugnisse lediglich auf innere und äussere Güte und verhältnißmäßig wohlfeile Preise ankömmt; in der großen und volkreichen Residenz aber Wohnmiethe, Arbeitslohn, Feuerung, ja selbst manche Materialien in hohem Preise sind, auch neue Einrichtungen solcher Art anfänglich selbst bey sonst gleichen Umständen, mit ältern, schon im Gang seyenden, in Preisen, Vorräthen und Ansehn ꝛc. nicht mit Vortheil wetteyfern können und es auch hier nicht an Gelegenheit fehlt, baares Vermögen leichter, sicherer und geschwinder als durch Fabrikanlagen benutzen zu können, so sind die Privatmanufakturen in der Stadt hier, weder zahlreich, noch auch (einige wenige ausgenommen) sehr ansehnlich. Man zählt unter den hiesigen Privatmanufakturen: 8 Zuckerraffinerien, 16 Lederfabriken von ins Große gehender Anlage, welche Sohlenleder, Fahlleder, Juchten und Saffian in Menge verfertigen und ausführen; 6 Gold- u. Silberfabriken; 2 Kattun- und Zitzmanufakturen, 8 Spielkartenfabriken, die ehmahlige fürstl. Potemkinische Spiegelfabrik, eine Uhrfabrik, 2 Seidenstrumpf- und 1 Handschuhfabrik, 1 Manufaktur in halbseidenen Zeugen, 3 Lahn- und Foliefabriken, 1 Likörfabrik, verschiedene Papiermanufakturen, 1 Wachsbleiche, 1 Wachstuchfabrik, mehrere Fabriken in Rauch- u. Schnupftabak, 5 Schriftgießereyen u. s. w. Unter den landesherrlichen Fabrikanstalten müssen wir noch der kaiserlichen Steinschleiferey gedenken, die sich 2 Werste unterhalb Petershof befindet. Sie ist eine Anlage von der Kaiserin Elisabeth im J. 1750, durch den Schweizer Brückner angegeben und von bemerkenswürdigem Mechanismus. Das Wasser bewegt unter dem Fußboden des steinernen Fabrikgebäudes alle Sägen-, Drehe-, Schleif- und Polierwerke, sobald sie an das Triebwerk gehangen werden. Die Maschinen, welche stehen sollen, hängt man blos ab ꝛc. Die Anstalt hat gegen 50 Meister und Werkleute und veredelt fremde Steine, vorzüglich aber russische u. sibirische Granitsteine, Porphir, Achat, Jaspis, Marmor, Bergkrystall, Rauchtopasen, Karneole, Chalcedonier, Berille, Malachite, Markasite ꝛc., zu Tafeln, Vasen, Urnen, Dosen, Säulen, Messer- und Gabelheften, Ringsteinen, Siegelsteinen, allerley Schmuck und Geschmeide.

Da die Gegenden um St. Petersburg sparsam bewohnt und wenig angebaut sind: so erhält die Stadt die meisten Artikel zum Unterhalt nothwendigen Dingen aus den entlegensten Provinzen; Getraide von der Wolga und aus den an diesem Fluß gelegenen Statthalterschaften; rohes Obst gleichfalls von der Wolga und Oka, aber doch auch sehr viel von Rostock und Stettin, so wie gebackenes Obst aus der Ukraine, aus Taurien und vom schwarzen Meer. Schlachtvieh liefern die Ukraine und die Kalmückenhorde, zwischen dem untern Don und der Wolga. Kälber bringt man aus den Gegenden an der obern und mittlern Wolga und die besten aus Archangelsk. Schweine werden des Winters gefrohren aus mehreren Provinzen zugebracht. Fische erhält die Stadt aus dem Ladogasee, auch sehr viele aus der Wolga und Karpfen aus Preussen und Polen. Salz kömmt aus Sjollkamsk und dem Elton-See. Branntwein aus Liefland und der Ukraine. Brennholz und Heu von den Ufern des Onega- und Ladogasees. Die Einfuhr vieler Waaren des Auslandes ist durch den neuen Zolltarif vom J. 1782 au-

ßerordentlich erschwert worden. Einige sind ganz verboten, als alle Zeuge, worein Gold und Silber verwebt oder gestickt ist, Gold- und Silbertressen, rohes Eisen, Salz (die liefländischen u. finnischen Häfen, sammt Narva ausgenommen), gefärbtes Rauchwerk, Korn, Branntwein u. a. m. Der Einfuhrzoll von vielen kostbaren Manufakturwaaren, seidenen Zeugen, Kattun, Nesseltuch, Rauchwerk, Kammertuch, Galanteriewaaren, verschiedenen feinen Sorten Tabaks (Virginischen ausgenommen), Porzellan, Steingut, englischem Bier und feinen Weinen, beträgt 30 bis 40 Procent. Die Ausfuhrverbote betreffen insonderheit Gold und Silber in Stangen, alle Münze, rohes nicht verarbeitetes Eisen, rohe Häute, Wolle (schwarze Schaafwolle ausgenommen), wie auch Garn und Leinwandhadern. Alle Seezölle im russischen Reich werden von fremden Nazionen zur Hälfte in vollwichtigen Albertsthalern (14 Thaler mit Zugewicht auf ein Pfund und jeden Thaler zu 1 Rubel und 25 Kopeken gerechnet), zur andern Hälfte aber in jeder Art russischer gangbarer Münze bezahlt. Die Russen thun dieß ganz in ihrem Gelde, oder in Bankassignationen. Fremde, schon bey der Einfuhr verzollte, blos durchgehende Waaren, erlegen keinen Ausfuhrzoll. Was russische Unterthanen für eigene Rechnung mit russischen Schiffen ausführen, erhält beym Zoll einen Erlaß von $\frac{1}{8}$ am Betrag und die eben so eingeführten ausländischen Waaren von $\frac{1}{3}$. Alle nach dem Werth im Zoll zu bezahlende Güter müssen einzeln mit Bestimmung des Werths in der Faktura angegeben werden, widrigenfalls sie das Zollamt selbst schätzt. Rußland hat neuerlich mit verschiedenen europäis. Mächten Handelstraktate geschlossen, wodurch sonst die Britten allein begünstigt waren. Der mit Großbrittannien geschlossene Traktat ist, nachdem er 1786 abgelaufen war, im J. 1793 erneuert worden, aber nur auf eine Zeit von 6 Jahren. Unterm 21 Febr. 1797 ist zu St. Petersburg ein neuer Schifffahrts- und Handelstraktat zwischen Rußland und Großbrittannien auf immerwährende Zeit unterzeichnet worden, der für die Handelsverhältnisse beyder Nationen wichtige Punkte bestimmt hat. Vermöge desselben sollen die Unterthanen beyder Mächte vollkommene Schifffahrts- und Handelsfreyheit in allen ihren europäischen Staaten haben, wo die Schifffahrt und der Handel von den kontrahirenden Theilen irgend einer andern Nazion gegenwärtig erlaubt ist, od. künftig erlaubt werden wird.

Die Unterthanen beyder Theile sollen in allen Häfen, Plätzen und Städten, wo es denen irgend einer andern Macht erlaubt ist, mit ihren Schiffen, Fahrzeugen und Fuhrwerken, sie mögen beladen oder leer seyn, Zutritt finden, handeln und wohnen dürfen, und die Matrosen, Reisende und Schiffe, russische sowohl als brittische (wenn sich auch unter ihrem Schiffsvolk Unterthanen irgend einer fremden Macht befinden sollten) sollen als die begünstigtste Nazion aufgenommen und behandelt werden; auch sollen weder die Matrosen noch die Passagiere gezwungen werden, in den Dienst einer der beyden Mächte zu treten ꝛc. Auch sollen die Unterthanen der kontrahirenden Mächte alles, was sie bedürfen, für den gewöhnlichen Preis kaufen, ihre Schiffe und Fuhrwerke ausbessern, alle benöthigten Provisionen zu ihrem Unterhalt oder ihrer Reise einkaufen, und ohne Beschwerde und Hinderniß nach Gefallen sich aufhalten oder abreisen können, wenn sie sich nur den deshalb bestimmten Gesetzen gemäß betragen.

Die Britten dürfen zu Wasser und zu Lande, mit ihren eigenen oder dazu gemietheten Schiffen und Fuhrwerken in jeder russischen Provinz alle Arten von Waaren, deren Handel oder Einfuhr nicht verboten ist, einführen; es ist ihnen erlaubt, sie in ihren Häusern oder Magazinen zu behalten, sie frey und unbeschwert en gros zu verkaufen, oder zu vertauschen, ohne daß sie genöthigt seyen, in der Stadt oder dem Ort, wo sie wohnen oder Handel treiben wollen, Bürger zu werden. Gleiche Befugniß haben die Russen in England. Die russischen und brittischen Unterthanen sollen gleiche Aus- und Einfuhrzölle in Rußland sowohl, als in Großbrittannien und Ireland bezahlen, die Waaren mögen nun auf russischen oder brittischen Schiffen geladen seyn; und es soll von den kontrahirenden Mächten kein Reglement zum Vortheil ihrer eigenen Unterthanen gemacht werden, das nicht den Unterthanen der andern Macht bona fide zu gut käme.

Es soll den Unterthanen beyder Theile

freyer Verkehr mit den Staaten erlaubt seyn, mit welchen ein oder der andere dieser Theile sich jetzt im Kriege befindet, oder künftig befinden mag, unter der Bedingung, daß sie dem Feinde keine Munition zuführen, und mit Ausnahme der so eben zu Wasser oder zu Lande belagerten oder blockirten Plätze. Zu jeder andern Zeit aber, und mit Ausnahme der Kriegsmunition, sollen die gedachten Unterthanen in dieselben Plätze alle andere Arten von Waaren, so wie auch Passagiere, ohne alle Hinderniß bringen dürfen. In Betreff des Visitirens der Handelsschiffe sollen die Kriegsschiffe und Kaper sich so glimpflich benehmen, als nur immer die Kriegsschiffe gegen die freundschaftlichsten neutral gebliebenen Mächte erlauben, mit möglichster Beobachtung der allgemein anerkannten Grundsätze und Vorschriften des Völkerrechts.

Alle Kanonen, Mörser, Feuergewehre, Pistolen, Bomben, Granaten, Kugeln, Gewehre, Feuersteine, Lunten, Schießpulver, Salpeter, Schwefel, Küraſſe, Picken, Degen, Wehrgehänge, Patrontaschen, Sättel und Zäume über die Quantität, welche zum Gebrauch des Schiffs oder für jeden einzelnen Menschen auf dem Schiff und die Passagiere nöthig seyn kann; sollen für Kriegsmunition angesehen werden, und wenn dergleichen gefunden wird, ist es nach den Gesetzen als Konterband zu konfisciren; doch sollen weder die Schiffe noch die Passagiere, noch die andern Waaren, die sich zugleich vorfinden, zurückbehalten, oder an der Fortsetzung der Reise gehindert werden.

Der vorgedachte Traktat soll 8 Jahre dauern.

Frankreich hat durch den jüngsten Vertrag gleiche Rechte, als die am meisten begünstigte Nazion, erhalten.

Vermöge des Handelstraktats zwischen Rußland und Oesterreich vom 12 November 1785 bezahlten Oesterreichs Unterthanen in ganz Rußland, Riga ausgenommen, die Zollgebühren in russischem Gelde und auf den Fuß wie die Engländer, nämlich den Reichsthaler zu 125 Kopeken gerechnet.

Mit Dänemark ist 1780 ein Schiff- und Seefahrtstraktat und 1782 ein Handelsvertrag geschlossen worden. Ein gleiches geschah mit Neapel im J. 1787 und mit Portugal 1788. Für die russische Handelsschifffahrt ist 1781 eine weitläuftige, genau bestimmte kaiserliche Verordnung ergangen. Die altern Privilegien der russischen Kaufahrer bestehen unter andern darin, daß sie in allen Fällen, wo sie beweisen können, daß die Ladung eines Schiffs ihnen wirklich zugehöre, nur den vierten Theil der Ausgangsgebühren und ⅔ der Einfuhrzölle bezahlen dürfen und anstatt der 125 Kopecken für den Thaler, wie die Fremden bezahlen, nur 90 geben. Außer den russischen Schiffen, welche die Nazionalkaufleute zu St. Petersburg zum Handel nach auswärtigen Ländern halten, haben sie auch eine große Anzahl anderer Schiffe von verschiedener Größe, theils zum Frachtfahren zwischen St. Petersburg und den übrigen russischen Häfen an der Ostsee, theils auch nur den ausländischen Schiffen, als Lichter zu dienen. Weil nämlich die Newa für solche Schiffe nicht genug Tiefe hat, daß sie bis an St. Petersburg hinauf kommen könnten, müssen sie bey Kronstadt ein- und ausladen. Man schätzt die Anzahl dieser Lichterfahrzeuge auf 200 und die der frachtfahrenden Schiffe von einem russischen Hafen zum andern, auf wenigstens halb so viel.

Seit 1768 ist zu St. Petersburg eine Assignations- oder Zettelbank verordnet und diese 1770 wirklich eröffnet worden. Die Anstalt hat hernach in vielen Gouvernementsstädten Bankkontore angelegt, welche gegen Kupfermünze Assignationen zu 25, 50 und 100 Rubel ausgeben und die ihnen dargereichten Anweisungen wieder gegen Kupfergeld einlösen. Im J. 1786 wurde diese Anstalt in eine Reichsassignationenbank umgeändert und diese zu St. Petersburg eingerichtet. Unter der Aufsicht der Bankdirektion werden in Zarskoie Selo halbseidene weiße, rothe und blaue Papiere zu Assignationen und zwar die blauen zu 5, die rothen zu 10, die weißen aber zu 25, 50 oder 100 Rubel verfertiget und von der Direktion benummert, beschrieben und signirt. Die vorigen alten Exemplare sind gegen die neuen umgewechselt, von der Direktion durchstrichen und hernach verbrannt worden. Für beschädigte Assignationen giebt die Bank neue, oder auch auf Verlangen, Kupfergeld. Nach der Erklärung von Seite der Regierung sollen die ausgegebenen Bankassignationen auf keinen Fall die Summe von 100 Millionen Rubel überhaupt übersteigen.

Dem überhandnehmenden Wucher zu steuern, ist 1798 eine noch neuere und dritte Bank angelegt worden. Die russischen Banken hier und die Kontore derselben in den verschiedenen Gouvernementsstädten, haben mit der Handlung keine besondere Verbindung, sondern beschäftigen sich mit der Einnahme und Ausgabe der Bankassignationen, und mit Anleihen auf gewisse Effekten. Die neueve Reichsleihebank seit 1786 nimmt Gelder gegen 4½ Procent Zinsen an, leiht Gelder gegen Sicherheit zu 5 Procent Zinsen aus, discontirt Wechsel zu 6 Procent Zinsen, und versichert Häuser und Fabriken für 1½ Procent Prämie ꝛc.

In der ganzen russischen Monarchie ist der julianische Kalender mit dem alten Styl die Zeitrechnung. Man ist also da gegen die andern Länder um eilf Tage zurück. Nach einer Verordnung vom J. 1701 ist die St. Petersburgische Silberprobe im russischen Pfund (von 96 Solotnik), 84 Solotnik fein. Dieser Befehl ist zwar nicht aufgehoben worden. Ein neuerer von 1779 erkennt aber auch Silbergeräthe von 72 Solotnik fein (also nach deutscher Berechnung 12 löthiges) für St. Petersburgisches Probesilber.

Der Platz rechnet so wie der größte Theil von Rußland, und hat dieselben Münzen, Maaße und Gewichte. Von fremden Münzsorten sind zu St. Petersburg gegen Bankassignationen im Umlauf: gute holländische Randdukaten zu 2 Rubel 70 Kopeken m. o. w. Holländische Kurantthaler, eigentlich auf das russische Pfund 14, 19 Rubel 46 Kopeken m. o. w. Davon das einzelne Stück 1 Rub. 39 Kopek. m. o. w. Dänische Speciesthaler, welche seit 1781 beym Zoll den holländischen gleich geachtet werden, wie die vorigen.

St. Petersburg wechselt auf Amsterdam, Hamburg und London. Es giebt dem erstern Platz einen silbernen Rubel für 28 Stüv. Kurant m. o. w. auf 65 Tage nach Dato, an Hamburg, 34 Schill. lübsch m. o. w. für 1 silbernen Rubel; an London 29 Pf. Sterl. m. o. w. für den Goldrubel, 3 Monat nach Dato. S. des übrigen wegen Rußland.

PETRSDORF, ansehnliches Dorf bey Hirschberg in Schlesien, dessen Einwohner sich vom Leinweben, Bleichen und dergleichen nähren. Man macht hier mancherley Sorten Leinwande und Schleyer, bleicht eine Menge Garn und Leinwand. Hier ist auch eine gute Papiermühle, die jährlich gegen 260 Ballen Waare liefert.

PETERSWALDAU, sehr großes und schönes, auch gewerbfleißiges Dorf im reichenbachschen Kreis in Schlesien, nebst einem Schloß, wo selbst sehr ansehnliche Manufakturen sind. Diese lieferten in den letztern Jahren im jährlichen Durchschnitt für 100,000 Thlr. mancherley Zeugwaaren, an Kronraschen, Futterraschen, Sommerzeugen, polnischen Leibgürteln, Halbraschen, Soyen, Sajetten, Barchenten, Kottonaden, Schwanboyen, Flanellen ꝛc.

PETERSWALDE, großes, ebenfalls gewerbfleißiges Dorf, im leutmeritzer Kreis in Böhmen, dicht am sächsischen Dorf Hellendorf, mit einem österreichischen Zollamt, einer Poststation, 3 Meilen von Pirna. Die Einwohner sind meist alle Schnallenmacher und Verleger, machen auch ähnliche Artikel von Zinn und Komposition. Es werden im jährlichen Durchschnitt über 150 Centner ihrer Arbeiten nach Prag, Wien, Dresden, Leipzig, Hamburg ꝛc. versahren. Die Verleger bereisen damit die Messen und Märkte in ganz Deutschland.

PETROPAWLOWSKAJA KREPOST, gemeinhin Strelka, russische Festung od. vielmehr befestigter Posten, in dem werchnoudinskischen Kreise der irkutskischen Statthalterschaft, an der Mündung vom Fluß Tschikoy, welcher in die Selenga fällt, oder eigentlicher auf einer zwischen diesen beyden Flüssen befindlichen Landenge, 9 Werste von Selenginsk. Die hiesige Besatzung hat alle Posten längs an der chinesischen Gränze zu verwahren, und der Ort soll auch den chinesischen Karawanen zum Standpunkt dienen. Hier werden auch die Fahrzeuge beladen, auf welchen im Frühjahr die chinesischen Waaren nach Rußland gehen.

PETROPAWLOWSKOI, Hafen in der irkutskischen Statthalterschaft, auf der unter Ochotsk stehenden Halbinsel Kamtschatka. Er liegt gegen Norden des Einganges in die Bay von Awatscha, und wird gegen Süden durch eine sehr schmale Erdzunge beschlossen, auf welcher sich der Ostrog befindet. Der Abstand von dem bolscherezkischen Ostrog beträgt 212 Werste. Sie ist fast völlig rund, und hat gegen 20 Werste im Umfang. Die Einfahrt ist 3 bis 400 Sashenen breit, und so tief, daß die größten Schiffe einlaufen kön-

nen, so wie auch in der Bucht selbst überall hinlängliche Tiefe vorhanden ist. Die Natur hat sie in 3 Theile oder kleinere Buchten getheilt, welche alle gute Häfen abgeben können. Bey der unter Kapitän Bering nach Kamtschatka angestellten Expedition erwählte der Steuermann Jelagin die erste und kleinste von den 3 Abtheilungen zu einem Hafen für die Packetböte, und legte daselbst, dem ihm gegebenen Auftrag gemäß, Magazine, Häuser und Kasernen an. Gewisse Seefahrer versichern von diesem Hafen, daß er für die Schiffe sehr bequem sey, indem 20 Schiffe darin liegen können, wobey sie vor allen Winden gesichert sind. Der Einwohner sind hier gegen 100 oder etwas mehr.

PETROPAWLOWSKOI, ansehnliches russisches Hüttenwerk in der tobolskischen Statthalterschaft, bey der Slobode Pelüm, an dem Fluß Kolonga, 482 Werste von Jekaterinburg. Es gehört jetzt der Krone, die alle den Gebrüdern Pochadäschin gehörigen Werke vor einiger Zeit für 2 Millionen Rubel erkauft hat. Im J. 1782 wurde hier 55,274 Pud 27 Pfund Garkupfer erzeugt. Ein anders Kupfer- und Eisenhüttenwerk von gleichem Namen, ist das nördlichste unter den Anlagen dieser Art in Sibirien. Hier wurden im vorgedachten Jahr 17,165 Pud Sorteneisen aufgebracht. Dieß gehört gleichfalls der Krone.

PETROPAWLOWSK-MJASK, Kupferhüttenwerk in der orenburgischen Provinz mit 6 Krummöfen und 4 Garheerden, das 1779 gegen 4274 Pud Garkupfer geliefert hat.

PETROSAWODSK, Hauptstadt der olonezkischen Statthalterschaft in Rußland, ehemals die petrowsche Kron- Eisen- und Kupferhütte, 457 Werste von St. Petersburg. Sie enthält über 350 Häuser, eine Fajanzfabrik, drey Lederfabriken, eine Roheisenhütte, zwey Blechfabriken und eine Kupferhütte, die jedoch seit 1785 kalt steht. Auf der Roheisenhütte an der Lossossinka, werden eiserne Kanonen und Kugeln gegossen. Man nimmt dazu Sumpferz, allein da dieß mit Kalk versetzt ist, so fällt es nicht stark genug aus, und die daraus gegossenen Feuerschlünde vertragen die Probe nicht. Die Stadt enthält 3285 Seelen, und ist bey der im J. 1784 erfolgten Eröffnung der olonezkischen Statthalterschaft zum Hauptort derselben gemacht worden. Diese enthält außerdem noch folgende Kreisstädte: Olonez, Wütegra, Powenez, Kargopol, Pudoga oder Pudosh, Kem oder Kemi, und Ladeynoe Pole, nebst verschiedenen keinen Kreis habenden Ortschaften. Was die natürliche Beschaffenheit dieser Statthalterschaft anbetrifft, so giebt es in der Gegend zwischen dem Ladoga- und Onegasee Marmorbrüche, Schiefer, Porphir, Serpentin, wie auch Gold- Silber- Kupfer- u. Eisenerze; allein da die Erze, besonders die Kupfererze, sehr schwer zu gewinnen, und von armlichem Gehalt sind, so stehen die meisten sowohl Kron- als auch Privatkupfer- und Eisenhütten kalt, und selbst die anfänglich so berühmte woezkische oder woetzer Goldgrube ist ganz verlassen. Auch die älteste Kupfergrube im Reich, die sogenannte Fomagubsche, hat man schon seit geraumer Zeit aufgegeben. Nordwestwärts von Petrosawodsk ist eine Vitriolsiederey. Nach der vierten Revision enthält die Statthalterschaft 103,034 Mannsleute. Ihr Gewerbe besteht in Fischfang, Zimmerwerk und Steinarbeiten. Sie bauen an dem Swirfluß und an andern in den Ladogasee fallenden Flüssen viele See- und Flußfahrzeuge.

PETROWSK, Stadt in der Ssaratowschen Statthalterschaft Rußlands, an der Medwediza, 760 Werste von Moßkwa, und 5 Werste von Ssaratow. Kaufleute giebt es hier über 20, die sich blos mit dem Kupferhandel abgeben. Der Kreis ist besonders fruchtbar an Getraide, und enthält 22,951 Personen.

PETROWSK, seit 1777 neuerrichtete Stadt in der jaroßlawischen Statthalterschaft in Rußland, an der Petschegda, welche nahe bey der Stadt in die Ssura fällt, 167 Werste von Moßkwa, und 76 Werste von Jaroßlawl, in einer mit Anhöhen, Gehölzen und Feldern abwechselnden Gegend. Sie enthält 919 Seelen. Einige unter den Kaufleuten handeln in den benachbarten Städten Roßtow, Pereslawl, Saleßkoy, Uglitsch und auf den russischen Jahrmärkten mancherley russische Producten, besonders Leinwand, Garn, Flachs, Häute ꝛc. auf, davon sie die Leinwand nach St. Petersburg, Riga und Reval, das Garn aber nach verschiedenen benachbarten Städten zum Wiederverkauf verfahren. Der ganze Kreis enthält 61,645 Seelen. Man hält hier jährlich bey dem borissoglebs-

kischen Kloster einen Jahrmarkt, auf welchen seidene u. baumwollene Waaren, u. von den Landleuten Leinwand und Garn verkauft werden. Der letztere Artikel geht nach St. Petersburg.

PETSCHAU, Ort im egerschen Distrikt in Böhmen, mit vielen Hutmachern, die gute und preiswerthe Waare in Menge liefern. Sie findet in allen Gegenden der österreichis. Erbstaaten Vertrieb.

PE-TSCHE-LI, eine von den 15 Provinzen des Reichs China. Sie ist nur im Norden und Westen gebirgig, sonst überall ebenes Küstenland, mit Küstenflüssen bewässert. Das Land hat Ueberfluß an Erdfrüchten, Reiß ausgenommen. Es enthält 140 Städte. Die Hauptstadt ist Schun-tjen-fu, das bey uns so benannte Pekin. S. übrigens China.

PETSCHORA, zum Unterschied von der Wischera, welche die Suränen auch Petschorja nennen, die Große (Bolschaja) genannt, Fluß in Rußland, welcher an dem westlichen Gehänge der uralischen Gebirge, an den Gränzen der wologdaischen, tobolskischen und permischen Statthalterschaft entspringt, und nach einem Lauf von 900 Werften in der archangelskischen Statthalterschaft in die pußtoserskische Bay des nördlichen Oceans fällt. Sie fließt durch eine niedrige, waldige und fast unbewohnte Gegend, und ist den ganzen Sommer durch befahrbar, daher auch auf derselben aus dem tscherdünschen u. Ssolikamßkischen Kreise, nach Pußtoserßk Getraide, von Pußtoserßk Fische, und von den Bergen genannt Brußijá Gorú die in denselben gebrochenen Schleifsteine verfahren werden. Im Anfang von Sibiriens Eroberung geschah die Reise dahin größtentheils auf diesem Fluß. Man schiffte auf der Dwina die Witschegda und den Wim hinauf, gieng darauf eine kurze Strekke zu Lande über das Uralgebirge in die Ssoswa, aus dieser in den Ob, aus dem Ob in den Irtüsch, aus diesem in den Ket und aus dem Ket in den Jenissei.

PETZENSTEIN, nürnbergis. Städtchen, Schloß und Pflegamt. In dem Amtsbezirk dieses Ortes giebt es viele Eisengruben, woraus das Eisenerz an die umher gelegenen Hammerwerke geliefert wird. Auch wird viele gelbe Erde hier herum gegraben, die man weit und breit verfährt.

PEYRINE, Ort und Kanton im sonstigen Languedok, jetzt im Departement der Aude, der Getraide, Wein u. Baumöl zum Handel liefert, auch Salinen hat.

PEZENAS, alte französ. Mittelstadt im sonstigen Languedok, und zwar dem untern Theil dieser Provinz, jetzt im Departement des Herault, in einer angenehmen und reizvollen Gegend. Sie enthält gegen 7000 Seelen, und liegt am Peynefluß, 3 Meilen von Agde und 8 Meilen von Montpellier. Hier sind gute Seide- und Wollmanufakturen, Hutfabriken, Farbereyen, Bettdeckenweberey ꝛc. Mit Seide wird ebenfalls stark gehandelt. Der übrige Handel besteht in Produkten aus dem Gebieth und der umliegenden Gegend, besonders in Muskatweinen, rothen und weißen Languedotweinen, die man hier nach Muids von 90 Veltes, oder von überhaupt 1800 Pfund Markgewichts handelt; in Branntwein, nach Quintal Tablegewichts; Baumöl nach Charges von 6 Mejures, wiegend 37 Pf. Markgewichts; endlich in Oliven, Feigen, Rosinen, süßen und bittern Mandeln, Haselnüssen, Mandeln in Schaalen, Kapern, Anschovetten ꝛc. Die hiesigen Messen werden stark besucht. Sie fallen den Montag nach Frohnleichnamsfest, den nämlichen Wochentag nach dem 14ten September, und nach Martini. Ihre Dauer ist von 8 Tagen.

PEZÓ-DE-RAGNA, portugiesischer Flekken im Landstrich Alto Duero von 1040 Seelen, in dessen Gegend der beste Portwein wächst, und wo davon eine ansehnliche Niederlage ist. Die von Pombal gestiftete Companhia do alto Duero war dazu bestimmt, den Ruf dieses guten Weins zu erhalten, und feste Preise zu setzen. Sie besitzt jetzt nur noch vom Monopol den ausschließlichen Vertrieb der Faktorey-Weine (Vinhos de feitoria), das ist solcher, die fürs Ausland bestimmt sind, aller Weingewächse vom obern Duero nach den Kolonien, den Handel des Branntweins für Beira, traz-os-Montes, und einige brasilische Häfen, so wie des Weins in der Stadt Porto selbst, dem Umkreise ihres Gebieths und an andern Orten.

PFALZ, Name zweyer Provinzen in Deutschland, nämlich der Oberpfalz und Unterpfalz, die aber nicht bey einander liegen, sondern durch ein dazwischen gelegenes Land, näml. durch Franken von einander getrennt sind. Die obere Pfalz gränzt gegen N. an

die Marggrafschaft Culmbach; östlich an Böhmen, gegen S. an Neuburg und Bayern; und westwärts an das nürnbergische Gebieth. Das Land gehört größtentheils dem Churfürst von Pfalz-Bayern. Man nennt das Land auch das Herzogthum Oberpfalz. Es ist überhaupt bergig, weil vom Fichtelberg und Riesengebürge beträchtliche Bergreihen hineinstreichen. Von Flüssen sind darinne bemerkenswerth: die Vils mit dem Lauterbach und einigen andern Strömen, die Pegnitz, die Naab, mit der Waldnaab, Haidennaab, dem Regen ꝛc. Das Klima ist überhaupt etwas rauh, und nur in einigen Gegenden milde; auch der Boden im Ganzen genommen, ist nicht der beste, doch muß man davon verschiedene Distrikte ausnehmen. Es enthält überhaupt nach Franken u. Schwaben zu ziemlich plattes Land u. fruchtbaren Boden, gegen Mitternacht aber, und an der Gränze von Böhmen findet man darin viele Gebirge u. Waldungen, daher dieser Theil der unfruchtbarste ist. Im Gericht Kemnat am Fichtelberg sind beträchtliche Eisengruben; zu Pulureit brechen derbe rothe und leberfarbige thonige Eisenerze auf einem ordentlich streichenden Gang; zu Traunreit ähnliche Erze, und auf Gängen, wie zu Bodenwöhr. Eisenhämmer giebt es in der Oberpfalz gegen 50. Um Waldmünchen an der Schwarza, und Neunburg vor dem Walde, wird häufig Flachs gebauet.

Die Manufakturen bestehen gemeinhin in Wolle- und Leinarbeiten, und sind am beträchtlichsten zu Tirschenreit, Mitterteich, Neumarkt und Neuburg. Die hier verfertigten ordinären Tücher sind so gut als die böhmischen. Von den Zeugmachern in der Oberpfalz werden von der Zeugfabrik zu München im jährlichen Durchschnitt wenigstens 23,000 Stück verschiedener Futterzeuge erkauft, die hernach da gefärbt u. zugerichtet werden. In der Nähe der Stadt Amberg ist ein Waffenhammer, ein Drahthammerwerk, eine Pulvermühle, eine Papiermühle, bey dem nahen Berg Mariähilf ein Eisenbergwerk, und gegen Böhmen zu liegen viele Glashütten. Der Handel besteht überhaupt vornehmlich in Versendung einheimischer Produkten, als Eisen, Holz, Bruchsteine, Fische, wollener Tücher und Zeuge ꝛc. Das meiste davon geht nach Franken, Schwaben und Bayern. Das ganze Land enthält 17 Städte, 40 Märkte, 205 Hofmarken, 1619 Dörfer, gegen 130 □ M., und 185,361 Seelen. Amberg an der Vils ist die Hauptstadt. Neumarkt, Kemnat, Rötz und Tirschenreit sind unter den übrigen Orten die ansehnlichsten. Oft werden auch die Herrschaften Breiteneck, Sulzburg u. Pyrbaum, die im Umfang des Herzogthums liegen, mit zur Oberpfalz gerechnet.

Die neueste Wechselordnung für Pfalz-Bayern ist von 1786. Durch diese ist die vorige churbayrische und oberpfälzische Wechsel- und Merkantil-Gerichtsordnung vom Jahr 1776, welche in der 4ten Uhlschen Sammlung oder Fortsetzung des Siegelschen Corpus juris cambialis, S. 39 u. f. steht, aufgehoben worden. Dadurch hat auch Moshammers Einleitung in das gemeine und bayersche Wechselrecht, wobey jene Wechselordnung zum Grund gelegt war, einen guten Theil ihres Werthes und ihrer Brauchbarkeit verlohren.

Die Unter- od. Nieder-Pfalz, auch Pfalz am Rhein genannt, gränzt gegen Norden und Osten ans Maynzische und an die Landgrafschaft Darmstadt; gegen Süden an das Wirtembergische, die Markgrafschaft Baden und an Elsaß, und westlich an Lothringen und das Trierschе. Man kann das Ganze in 5 Theile sondern, nämlich: die sogenannte Pfalz, das Fürstenthum Simmern, das Herzogthum Zweybrücken, die Grafschaft Sponheim, die Grafschaft Veldenz und das Fürstenthum Lautern, zwischen welchen aber noch einige kleine, unter andere Herrschaften gehörige Landschaften und Stücke liegen. Die eigentliche oder churfürstliche Pfalz, dem Churfürsten von Pfalzbayern zugehörig, besteht aus 15 Oberämtern, deren jedes ein oder mehrere Unterämter begreift. Die vornehmsten Städte darin sind Manheim, Frankenthal und Heidelberg. Die Unterpfalz wird wegen ihrer ungemeinen Fruchtbarkeit von einigen Deutsch-Italien genannt. Man hat da eine Menge vortrefflicher Weinreviere. In den besten giebt es Flecken und Dörfer, die wohl für 30 bis 40,000 Gulden Wein an Fremde, wenn das Gewächse wohl gerathen ist, verkaufen können. Die besten u. schönsten Weine wachsen auf den sonnreichen Hügeln am Rhein in der Gegend von Osthofen und Alsheim, und besonders

bey Oppenheim, Dienheim und Nierstein. An der Nahe zu Monzingen, Norheim und Bossenheim wächst ein sehr süßer und feuriger Wein, der aber nicht dauerhaft ist. Weniger angenehm, aber stärker und dauerhafter sind die sogenannten Thälerweine im Oberamt Bacharach. Die Hügel um Neustadt an der Hart, die Berge bey Türkheim, und die Anhöhen bey Freinsheim geben gesunde und wohlschmeckende Weine, insonderheit den Traminer. Leichter und gesünder sind die bergsträßer Weine zwischen Heidelberg und Heppenheim. Das Obst ist hier weit schmackhafter als anderwärts, und die Kastanien wachsen auch in den Wäldern in solcher Menge, daß man sie nur die pfälzischen Eicheln zu nennen pflegt. Es wird da eine große Menge Rüb- und Nußöl gemacht. Tabak ist hier zu Lande eines der besten u. einträglichsten Produkte. Man bauet dessen alle Jahre viele tausend Centner. Er wird am stärksten in den ebenen Gegenden um Ladenburg, zwischen Manheim und Heidelberg gebauet. Mit den Maulbeerbäumen und der Seidenwürmerzucht ist es hier eben so gut von statten gegangen, als in Frankreich. Lein, Hanf und Wolle hat das Land in Ueberfluß, und zugleich von vorzüglicher Güte. Fische geben der Rhein, der Neckar, die Lauter, die Nahe, die Queich und andere Flüsse in Menge und von gutem Geschmack. Das Salz aber muß die Unterpfalz von Schwaben und Bayern bekommen. Erhebliche Bergwerke hat die Pfalz ebenfalls keine, außer daß bey Germersheim u. Selz das beste Rheingold aus dem Flußsand gewaschen wird. Die Goldwäsche ist hier eines landesherrliches Regal, und wird verpachtet. Auch sind hier Queckfilberbergwerke. Krapp wird besonders im Oberamt Heidelberg und Rhabarber im Käferthal, unweit Manheim kultivirt, und in beträchtlicher Menge gewonnen. Zu Veldenz ist ein Kupferbergwerk. Eisenhütten und Hammerwerke sind auf dem Hundsrück und im Odenwalde. Steinkohlen hat man auf der Herrschaft Ebernburg gefunden. Bey Obernstein sind Achatbrüche, daher da eine Achatschleiferey angelegt ist. Die vornehmste Handlung dieses Landes besteht in den obgedachten Weinen, von welchen jährlich viele hundert Fuder nach auswärts verfahren werden. Der pfälzischen Münzen wegen giebt der Artikel Heidelberg Auskunft. Die Pfalz am Rhein gehört jetzt zu Frankreich, und für die Abtretung hat Pfalzbayern Entschädigung bekommen.

PFALZBURG, Stadt u. Kanton im französischen Departement der Meurthe, in einer an Getraide, Wein und Obst fruchtbaren Gegend. Mit diesen Produkten wird ein bedeutender Handel getrieben.

PFEFFER- oder Malaguettküste, Körnerküste, Hauptheil von Guinea, dem südlichen Theil von mittlern Afrika, eines von den 3 Küstenländern, darein Ober-Guinea zerfallt. S. den Artikel Malaguette.

PFÖRTEN, kleine, aber artige Stadt mit einem schönen Schloß, in der Niederlausitz, im gubenschen Kreis, mit 850 Einwohnern. Darunter giebt es eine Anzahl Leinweber und Manufakturisten. Hier ist 1754 mit landesherrlicher Freyheit eine Seifeläuterungsfabrik angelegt worden, welche feine Oelseife, die den besten ausländischen Sorten nichts nachgiebt, liefert; sie wird nicht allein des Unterschleifs halben, sondern auch zur Unterscheidung von andern, mit dem churfächsischen Wappen gestempelt, und kisten- centner- und steinweis verlassen. Nicht weit von der Stadt ist seit 1749 ein Eisenhammerwerk, aus einem Hohofen, 1 Frisch- und Stabfeuer, 1 Zainhammer, 1 Schaufelfeuer und 1 Blechfeuer bestehend. Die Jahrmärkte hier fallen auf Estomihi, Quasimodo, den zweyten Sonntag nach Trinitatis, den neunten Sonntag nach Trinitatis, den Montag nach Simon Juda und den ersten Advent.

PFORZHEIM, Stadt an der Enz, im Baden-Durlachischen, mit 5000 Einwohnern. Sie liegt an den Gränzen des Schwarzwaldes, bey dem Zusammenfluß der Wien, Nagold und Enz, an der Landstraße von Stuttgart u. Karlsruhe, in Schwaben. Der Enzfluß schafft der Stadt mancherley Bequemlichkeit zu Gewerbe, das hier auch wirklich thätig betrieben wird. Er ist zwar nicht schiffbar, treibt aber die Räder vieler Mühlenwerke und Fabriken, führt der Stadt Brennholz zu, und giebt Bequemlichkeit zum Holzflössen und Holzhandel. Die Stadt hat gute Fabriken, Manufakturen und ansehnlichen Handel; sie ist zugleich ein Niederlagsplatz für durchgehende Güter. Die hiesigen Märkte sind ansehnlich; auf denselben werden jährlich einige

tausend Stück Vieh, gegen 6000 Malter Früchte, und 4000 Ohm Wein verhandelt. Rübsöl gehen mehrere tausend Centner von hier ab. Auch der Holzhandel ist von Belang. Außer dem Flözholz wird auch mit Bau- und Schnittholz, besonders Bretern, Latten ꝛc. gehandelt. Die Tuch- Zeug- und Strumpffabrik, welche ehmals für fürstliche Rechnung betrieben wurde, ist hernach an eine Privatgesellschaft überlassen worden. Es wird hier spanische, italienische, macedonische, wallachische, ungarische und einheimische Wolle verarbeitet, aus welcher man feine, mittlere und ordinäre Tücher, mancherley Zeuge, Flanelle, Strümpfe und mehrerley Wollwaaren verfertiget. Die Manufaktur hat auch ihre eigene Walke und Färberey, und der Vertrieb ist meistens im Lande selbst, weil die hier fabrizirten Waaren nicht in die benachbarten Gebiethe eingeführt werden dürfen. Bijouteriewaaren werden in 8 verschiedenen Fabriken gemacht. Sie bestehen in Uhrketten, Ringen, Dosen, Hemdeknöpfen, Schnallen, Ohrgehängen, Etuis, Stockknöpfen ꝛc. Die hiesige Uhrenfabrik beschäftiget gegen 50 Personen, welche Uhren aller Art, mit goldenen, silbernen und tombackenen Gehäusen, wie auch Cylinderuhren verfertigen. Sie sind von verschiedenem Gehalt, doch aber eigentliche Fabrikwaare. In der Stahlfabrik werden gute Werkzeuge von Stahl und andere Clincaillerieartikel gemacht. Ein Eisen- Guß- und Hammerwerk arbeitet mit 5 großen u. 2 kleinen Hämmern, erhält den Eisenstein theils aus dem Wirtembergischen, theils aus dem Badenschen, und Holz und Kohlen aus dem nahen Schwarzwalde. Hier ist auch eine ansehnliche Leinwandbleiche, eine Anzahl Ledergerbereyen, Oelschlägereyen ꝛc.

PHARSALIA, Ort und Kanton in Griechenland, im sonstigen Thessalien, mit gutem Baumwollbau. Die hiesige Baumwolle wird, weil sie vorzüglich langhärig ist, stark zu Garn versponnen und so ausgeführt. Wohl die Hälfte davon wird roth gefärbt, und geht so nach Salonichi zu Markt. Der Ort enthält 5000 Seelen.

PHILADELPHIA, Hauptstadt nicht allein von Pensylvanien, sondern auch des ganzen Freystaats in Nordamerika, und der Sitz der Regierung, der Manufakturen und des Handels; unter dem 39° 56′ nördl. Br., und 75° westlicher Länge von Greenwich. Sie liegt auf einer schönen und großen Ebene (Landzunge) am westlichen Ufer des hier eine Meile breiten Delaware, und dem östlichen Ufer vom kleinen Schuylkill, der sich 5 engl. Meilen unterhalb der Stadt in jenen ergießt. Die Entfernung von der See beträgt zu Lande gegen 50 engl. Meilen. Die Stadt hatte bey der Zählung im Jahr 1790, 42,520 Einwohner. Sie ist nach einem regelmäßigen Plan erbauet, und besteht aus langen und breiten Straßen, die sich von N. nach S., und von O. nach W. durchkreuzen. Die Häuser haben ein nettes und saubers Ansehn. Zu den vorzüglichsten unter den öffentlichen Gebäuden gehören: die Universität, das Staatenhaus, mehrere Gerichtshäuser, die Halle der philosophischen Societät, die Bankengebäude, die weitläuftigen Hallen auf dem schönen Marktplatz ꝛc. Auch ist hier die Münze der Union. Die Rhede von Philadelphia bildet einen schönen und geräumigen Hafen, der selbst für die größten Schiffe überflüßige Tiefe hat; und der schönen Kayen sind so viele, daß über 200 Schiffe Raum haben, zu gleichen Zeit löschen zu können. An den Kayen liegen viele Waarenmagazine und Packräume. Der Hafen wird durch ein Fort in der Mitte des Flusses gelegen, bedeckt. Im Winter ist er wegen des Treibeises nicht ganz sicher. Außer den Schiffswerften und Docken, wo auch viele Schiffe zu Verkauf gebauet werden, giebt es hier einige gute Manufakturen, als Zuckersiedereyen, Stärkefabriken, Hutmacherwerkstätten, Seifesiedereyen, Lichtziehereyen, die auch Spermacetilichter verfertigen, Taudrehereyen, ein paar Rum- und Branntweinbrennereyen, eine Fabrik von Eisendrahtwaaren, Buchdruckereyen, sowohl englische als deutsche, und sehr gute Brauereyen. Handwerker aller Art kommen hier sehr gut fort. In Philadelphia herrscht durchgängige Toleranz aller Religionen, und es giebt da Kirchen für alle christliche Glaubensgenossen. Man spricht außer der englischen Sprache, auch viel, aber verderbtes Deutsch, weil hier viele Deutsche ansäßig sind. Ein großer Theil der Einwohner sind Quäcker. Die Handlung von Philadelphia begreift auch die des größten Theils der benachbarten Staaten, von New-Yersey und Delaware. Die Stapelwaaren,

welche von Philadelphia ausgehen, sind fast die nämlichen, wie zu New-York, doch werden sie in größerer Menge exportirt. Dahin gehören Weizen, vorzüglich schönes Mehl in Menge, Hafer, Schiffszwieback, Mais, Hülsenfrüchte und viel Leinsaamen, Butter und Käse, Schinken und Speck, lebendiges Rind- u. Borstenvieh, Pferde, etwas Pöckelfleisch, Tabak, Wachs, Honig, Apfelcider, Bier, Branntwein, Stärke, etwas Flachs u. Hanf, Orhöft- und Pipenstäbe, kleine Masten, Faßreifen, Nußbaumbreter, Bauholz, Schindeln, Pech, Theer und Pottasche, ferner, Roh- u. Stabeisen, eiserne Töpfe, etwas Glaswaaren, Pelzwerk, Rehhäute und dergleichen Artikel mehr; ferner mancherley gegerbtes Leder, Robben- und Otterfelle, Horn, Schlangenwurzel, viel Dschinseng, Gelbholz, Rothcederholz, Sassafras u. s. w. Auch verkaufen die Philadelphier manchmal ihre Schiffe zugleich mit der Ladung, wenn sie dazu Abnehmer finden. Mit den übrigen Staaten der Union, insonderheit Neuengland, New-York, Virginia, Maryland und South-Carolina treibt Philadelphia einen lebhaften Handel, und bekömmt von daher die Produkte der nördlichen Fischereyen, besonders Stockfische, gegen Korn, Mehl, Schiffszwieback und viele solche Waaren, die Philadelphia durch seinen Zwischenhandel aus den südlichen Ländern und von den Inseln erhält. Die südlichen Staaten liefern ihm viel Tabak, Reiß, Terpentin, Schlangenwurzel und Indigo. Die westindischen Inseln (Eustatius, Curassao, St. Thomas, so wie auch Suriname vorzüglich mit inbegriffen, wohin die Ausfuhr beträchtlich ist), geben zu dem hiesigen Handel die unter New-York bereits angezeigten Waaren, davon ein guter Theil zum Zwischenhandel dient. Mit Spaniens Kolonien ist der Handel sehr stark, und für Philadelphia wegen des einkommenden bauren Geldes, womit es seine nachtheilige Balanz mit Europa wieder gut macht, besonders vortheilhaft. Die Handlung nach Europa geht auch vorzüglich auf England und Ireland, nicht weniger hat Glasgow seinen Antheil daran. Der lange Kredit, den die Britten den Nordamerikanern geben, die Vorliebe der letztern für die englischen Waaren aller Art, knüpfte natürlicher nach erfolgtem Frieden das alte Band der Handelsgeschäfte zwischen beyden Nazionen aufs neue wieder zusammen. Die Handlung mit Frankreich ist von geringerm Belang. Sie kam zwar vor einigen Jahren zu l'Orient, wo einige Amerikaner Handelshäuser errichteten, stark in Gang, jetzt aber stockt dieser Verkehr, und es giengen hernach nur einzelne Schiffe dahin, und nach Bordeaux, Nantes, Rochelle ꝛc. Die Franzosen schickten vor einigen Jahren eine große Menge von allerley Manufaktur-Mode- und Luxuswaaren hieher, auch italienische seidene Zeuge, franz. Weine, Weinessig, Baumöl, eingemachte Früchte, Riechwasser und viele Galanteriewaaren, weil sie aber den Markt überführten, und zum Theil auch den Geschmack der Nazion nicht trafen, mißglückte die Spekulation. Nach Portugal, Madeira und den Açores-Inseln werden viel Weizen und Stabholz, wie auch Pottasche, Rehhäute, eichene Breter, Theer und Wachs ausgeführt, und Wein, Branntwein, Mandeln, Baumöl, Citronen, Pommeranzen, Feigen, Rosinen, Thee, baumwollene Waaren und andere ostindische Artikel zurückgenommen. Die Ausfuhr nach den canarischen Inseln besteht in Nutzholz, Reiß, Salzfleisch und Schinken, Stockfischen, auch wohl Getraide und Mehl. Die Philadelphier erhalten Wein und Piaster von daher zurück. Nach Cadiz besteht die Ausfuhr in Mehl, Tabak und Stabholz, und die Rückfrachten bestehen größtentheils in Wein, Baumöl, Branntwein und Früchten. Nach Amsterdam und Rotterdam treibt Philadelphia seit einigen Jahren eine ziemlich lebhafte Handlung, sowohl die Einfuhr als auch die Ausfuhr betreffend, und es erhält für Tabak, Stabholz und einige andere Artikel, eine Menge Manufakturwaaren aus Deutschland und den Niederlanden, besonders Tücher und Leinwand, wie auch Metallwaaren, Nadeln, wollene und baumwollene Zeuge ꝛc. Nach Ostende, Bremen und Hamburg gehen einzelne Schiffe mit Ladungen an Mehl, Stabholz, Tabak, Mahagony- und Campescheholz, Lebensholz und einigen andern westindischen Waaren, Leinwand, wollenen Waaren, Kattunen, Hanf, Metallen und gemeinen Metallwaaren; Stahl, Eisen, Sicheln, Fenster- und anders Glas, wie auch deutsche Bücher, sind die Hauptartikel der Rückfrachten. Der Verkehr mit den Häfen der Ostsee

ist noch von weniger Bedeutung, da England, Holland und Hamburg die wenigen Bedürfnisse aus den nordischen Ländern den Amerikanern liefern. Doch wird aus St. Petersburg viel Hanf nach Philadelphia geholt. Man berechnet, daß jetzt die Schifffahrt von Philadelphia nahe an 116,000 Tonnen stark sey. Wegen der hiesigen Banken, Assekuranzkammern ꝛc. giebt der Artikel Pensylvanien Nachweisung. Der Schiffsbau ist hier einer der vortheilhaftesten Industriezweige. Es giebt keinen einzigen Hafen in ganz Europa, wo die Schiffe und Fahrzeuge so wohlfeil gebauet würden, als hier. Ein gutes und dauerhaftes Schiff von ausgewachsenem grünen Eichen- und Cedernholz, 200 Tonnen nach Schiffszimmermaaß haltend, kostet völlig zugetackelt und ausgerüstet zu Philadelphia nicht mehr als 14 Pounds Pennsylvania-Monney, die Tonne, oder 12 Pounds Sterling. Daher hat man 1789 hier Schiffe vom Stapel gelassen, die zusammen groß waren 3,991 Tonnen.

Im Februar 1790 hatte der Platz Aufträge zum Schiffsbau erhalten, auf 4,400 Tonnen. Die Exporten von Philadelphia betragen über 2 Millionen Pfund Sterling.

PHILIPPOPEL, türkisch Felibeh, ziemlich große Stadt in Rumilien, auf einem Berge mit 2 Spitzen, an dem Marizzafluß, der hier schiffbar zu werden anfängt. In der umliegenden Gegend wird viel Reiß gebauet. Die Manufakturen verarbeiten Wolle und Baumwolle. Man macht hier jährlich mehr als 15,000 Stück Abbas-Röcke, und schickt diese nach Smyrna, von wo sie in allen Gegenden von Natolien, Syrien und Arabien sich vertheilen. Endlich wird hier auch viel rothes und türkisches Garn gefärbt.

PHILIPP (St.), in Benguela, San Felipe de Benguela, Seehafen in Benguela, unter dem 13 Grad südlicher Breite; dieß Land liegt in Nieder-Guinea, und ist eine der Krone Portugal zugehörige Kolonie. Der Ort ist befestigt, und mit einer kleinen Besatzung versehen. Das Klima ist so ungesund, daß kein Europäer da lang aushält; die, welche doch zurück bleiben, tragen einen siechen und abgezehrten Körper davon. Schiffe, die hier laden wollen, suchen es so einzurichten, daß sie bald wieder die Segel aufziehen und die Anker lichten können. Die hiesigen Weißen sind mehrentheils zur Strafe ihrer Vergehungen aus dem Hauptlande hieher zum Dienst verwiesen. Ihrer sind gegen 200. Die Gränze von Benguela erstreckt sich vom Fluß Cubegi und Coanza an im Norden, und Rimba und Cuneni östlich, längs der westlichen Küste bis Cabo Negro. Diese südliche Gegend haben aber die Shaggavölkerschaften inne. Der größere nördliche Theil heißt Lubolo. Man rechnet zu Benguela auch Oacco im Osten. Von Städten sind in diesem Lande zu merken: Tamba im Nordwesten; Oacco im Nordosten, ist der Sitz des Sova Guzambambe; ferner, San Filipe im Südwesten, auf der Küste. Das Salz aus den hiesigen Gruben wird geschätzt, und an der Seeküste werden die Zimbischnekken, davon die braunen, glänzenden und recht feinen die beliebtesten sind, gefischt. Diese laufen als Scheidemünze hier und anderwärts in Afrika um. Die Fischerey ist ein Regal der Krone Portugal.

PIACENZA, Hauptstadt des gleichnamigen Herzogthums in Oberitalien, in einer schönen und angenehmen Gegend, nicht weit vom Posluß, über den hier eine fliegende Brücke führt. Sie ist ziemlich groß, hat aber nicht über 10,000 Einwohner. Bey dieser Stadt fängt sich die Via Aemiliana an, und erstreckt sich bis Rimini am adriatischen Meer. Die Produkte des Gebieths und der umliegenden Gegend bestehen in Seide und Wein; auch gewinnt man viele Schaafwolle von den Heerden. Unter den Weinen sind der von Statto und aus der Gegend um das Dorf Fiorenzuola im Ruf. Bey dem Dorf Salso sind ergiebige Salinen, die nach Abzug aller Unkosten jährl. gegen 50,000 Scudi eintragen sollen. Das Quellwasser wird da zu sehr weißem Salz versotten. Der Salinen sind 12. Zwey Meilen von Piacenza setzt man über die Trebbia, wo über Hannibal der berühmte Sieg erfolgte. Dieß ist jetzt nur ein reißender Bergstrohm, der den Sommer über ganz vertrocknet, im Winter aber das anliegende Land gewaltig verheert. Nahe dabey ströhmt der Tidone, welcher den platten Lande gleichfalls öftern Schaden verursacht. Er überschwemmt das Erdreich mit einer solchen Menge Sand und Gras, daß es lange Jahre durch nichts trägt. Man rechnet hier nach Lire zu 20 Soldi von 12 Denari, wie zu

Parma. Der Werth derselben ist aber um 20 Procent besser. 5 Lire di Piacenza 6 Lire di Parma. 100 Lire di Piacenza = Reichsthl. 7, 642 in Pistolen zu 5 Thl. Beym Langenmaaß hat die hiesige Elle nach Caissier Italien 303⅞ fr. Linien, so daß sich vergleichen 100 Braccia von hier mit 122$\frac{1}{16}$ leipziger Ellen. Vom Land- und Feldmaaß hält nach Paucton, hier die Pertica 24 Tavole, 96 Cavezzi. Das Gewicht ist wie zu Parma. Das Land gehört seit dem Tode des Infanten, der franz. Republik.

PICARDIE, sonstige Provinz Frankreichs, und eines von den vorigen Generalgouvernements unter dem monarchischen System. Jetzt Departement der Somme, s. daher unter diesem.

PICO, eine von den Açores-Inseln, die an der Nordseite von der Insel St. Jorge durch einen Kanal getrennt ist, welcher an einigen Ort 6, und an andern 12 Meilen breit ist. Im Westen trennt sie ein anderer Kanal von der Insel Fayal. Sie ist 16 portugiesische Meilen lang, und 5 Meilen breit, und liegt im 11ten Grad westl. Länge von Ferro, und im 39sten Gr. nördl. Breite. Ihren Namen hat sie von einem Berg, der eine so außerordentliche Höhe hat (er erhebt sich gegen 3 Meilen über des Meers Oberfläche), daß man ihn auf viele Meilen weit aus der See sehen kann. Die Insel hatte auch einen Vulkan, der aber seit 1683 auszuwerfen aufgehört hat. Mit trefflichen Weinen, mit Holz, woran die Insel einen Ueberfluß hat, besonders mit Cederholz und einem schönen hochrothen Holz, treibt sie starken Handel. Die besten Orte auf dieser Insel sind: Villa das Lagunas an der Südseite der Insel, zugleich der vornehmste Ort und Hafen; Madalena, Ort und Hafen an der Nordseite; davon der letztere aber nur für kleine Schiffe dient; San Sebastian an der Nordküste; endlich Sta. Cruz, südwestlich von Villa das Lagunas.

PIEDIMONTE, Marktflecken im Königreich Neapel, in Terra di Lavoro, mit vielen Tuchmachern, die jährlich gegen 2400 Stück Tücher von mancherley Preis und Feine verfertigen. Auch wird hier ein angenehmer rother Wein gebauet, der von seinem Revier den Namen führt, auch wohl Pelagrello heißt. Endlich ist hier eine ansehnliche Papiermühle, die verschiedene Sorten gutes Regal- und Imperialpapier, Packpapier ꝛc. liefert.

PIEMONT, ital. Piemonte, il Piemontese, Theil der alten Lombardey, gegen Norden an Savoyen u. das Walliserland gränzend; westlich an Frankreich; südlich ans mittelländ. Meer, und östl. an Montferrat und Milano. Seine Größe beträgt von Süden nach Norden 30 geogr. Meilen, von Westen nach Osten hin viel weniger. Den Namen Piemont hat es daher, daß es am Fuß der Gebirge (al piede de' Monti), oder der Alpen liegt, welche Frankreich und Savoyen von Italien scheiden. Es ist zwar zum Theil bergig, aber doch überhaupt, und selbst in Absicht auf die Hügel, sehr fruchtbar.

Die Ebenen tragen gutes Getraide, von welchem viel in die benachbarten Länder verfahren wird und in den Gegenden von Montferrat bauet man das sogenannte türkische Korn (Grano d'India) Meliga, in großer Menge. Das gemeine Volk bedient sich dessen zu Brod und in gleicher Absicht wird es auch von Leuten aus dem Mittelstande, die es aber mit Roggen wohl vermischen, gebraucht. Die Hülsen von der letztern Frucht können zur Feuerung benutzt werden und mit den großen Stengeln bessert man die schlimmen Wege aus. Auf den Hügeln im Piemontesischen wächst sehr viel Wein, welcher, wie fast alle Weine Italiens, so lang er noch neu ist, einen süßen Geschmack hat und dieß ist besonders beym weißen oder blanken der Fall. Um Quierasque wird zwar stark Wein gebauet; das hiesige Gewächse hält sich aber nicht lang, sondern dauert nur ein Jahr und bekömmt hernach den Stich. Piemont zeugt meistentheils rothe Weine. Die besten fallen um Montmelian, in einem Bezirk von fast 3 Meilen. Man führt aber noch vielen französischen Wein zum inländischen Verbrauch aus Provence und Avignon ein. Oel- Citron- Pommeranz- Granatäpfel- Feigen- Kastanien- Maronen- Mandel- Maulbeer- und Obstbäume sind häufig. Des Winters liebt das gemeine Volk große Kastanien oder Maronen, welche in einen Backofen geschüttet und wenn sie recht heiß sind, mit rothem Wein gekühlt, hernach aufs neue in den Ofen geschoben und getrocknet werden. Man heißt sie hernach Biscotti und speist sie kalt. Trüffeln wachsen hier so häufig, daß

man Piemont für das rechte Vaterland dieser Erdfrüchte halten möchte. Man findet schwarze, weiße und gemarmelte; je größer sie sind, desto theurer werden sie verkauft und man findet zuweilen Stücke von 12 bis 14 Pfund am Gewicht. Aus Piemont sind die zur Aufsuchung derselben abgerichteten Hunde nach Deutschland gekommen. Die Weide im Piemontesischen ist vortrefflich und die daher entstandene Viehzucht soll dem Lande wohl jährlich 3 Millionen Lire einbringen. Man treibt in gewöhnlichen Jahren gegen 90,000 Stück Ochsen aus, besonders ins Ligurische, wie auch viele Kühe, Maulesel und Schweine. Giumarre, eine Bastardart vom Esel und Maulthier, geben oft den besten Maulthieren nichts nach; sie sind zwar faul und eigensinnig, gehen aber einen sehr sichern Schritt und sind deswegen für gebirgige Gegenden sehr gesucht. Die Schäfereyen sind ebenfalls sehr wichtig fürs Land, die hiesige Wolle geht häufig in die benachbarten Länder. Man läßt hier die Schaafe des Jahrs dreymal scheeren, nämlich im May, Julius und November. Die Menge der Maulbeerbäume im Piemontesischen ist groß und der Seidenbau sehr ausgebreitet und einträglich. Man hält die hier gewonnene Seide für die beste, stärkste und haltbarste in ganz Italien. Es giebt Bauern, die des Jahrs 100 Pf. Seidekokons zusammen bringen. Die Güterbesitzer und Grundherrschaften liefern den Bauern gewöhnlich die Graines oder den Seidenwurmsaamen und die Maulbeerblätter, wofür sie hernach bey der Seideärndte einen gewissen Antheil erheben, der bis auf die Hälfte des Ganzen beträgt. In guten Jahren bauet das Land gegen 5000 Centner (nicht wie Büsching übertrieben angiebt, 1,200,000 Pfund) Seide, am Werth 2 bis 3 Millionen Thaler betragend. Das Ganze darf jetzt, nachdem Frankreich das Land erobert hat, nur in die Staaten der Republik exportirt werden. Auch der Reißbau bringt dem Piemontesischen große Summen ein. Er ist hier seit dem Anfang des 16ten Jahrhunderts eingeführt. Dazu taugt weder fetter noch magerer und dürrer, sondern mittler, feuchter und niedriger Boden; im letztern kann man den Reiß lange Jahre fort bauen, im leichten und trockenen Erdreich nur ein Jahr ums andere. Hanf wird im Piemontesischen ebenfalls stark gebauet. Die Berge des Landes enthalten Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Braunstein ꝛc. Unter den Bergen wird der Rochemelon, der zwischen Ferriere und Novalese gegen Osten liegt, für den höchsten unter den italienischen Alpen gehalten. Man braucht ihn zu ersteigen einen ganzen Tag. Der Hauptfluß in Piemont ist der Po, welcher auf dem Berg Viso entspringt; dieser, der gegen Süden des Lucernerthals liegt, ist einer der höchsten in Europa. Der Po nimmt hier im Lande von Süden her die Flüsse und Bäche Vraita, Maira und Grana auf; von Westen her den Chison, Sangon, Orco, die Dora, Stura und Dora-Baltia und von Nordwesten her die Sesia. Der Tanaro durchströhmt ebenfalls einen großen Theil dieses Landes und vereiniget sich im Comellinischen Gebieth des Mayländischen mit dem Posluß. Mit dem Tanaro fließen andere zusammen, als der Bormio, welcher im Gebieth von Tende entspringt; die Stura, welche ihre Quelle zwischen Carmagnola und Alba hat; der Belbo, die Bormida und Orba vereinigen sich mit demselben im Gebieth von Alessandria. Der Varo entspringt in der Grafschaft Nizza und stürzt zuletzt ins mittelländische Meer, nachdem er die Gränze zwischen Italien und Frankreich gemacht hat. Bey Ivrea ist auch noch aus der Dora-Baltia ein Kanal geleitet, der nach Vercelli führt. Der Transport der Waaren fällt hier etwas kostbar, besonders in Ansehung der aus Deutschland kommenden Frachtgüter. Daher finden die deutschen Leinwande und Wollwaaren lange nicht den Vertrieb, der sonst Statt haben würde. Die schweizer- und schwäbischen Leinwande und die von Troyes in Champagne, sind jetzt die gangbarsten. Salz und Tabak wurden bisher für Rechnung der Regierung verkauft. Die im Lande fabricirten Waaren giengen zollfrey aus; die transitirenden erlegten nur 1½ bis 2 Procent vom Werth. Turin, die Hauptstadt des Landes, ist zum Transitowesen sehr gut gelegen, aber es fehlt an Navigationskanälen. Die aus Frankreich kommenden Frachtgüther gehen über den Centsberg, die andern über Nizza und den Lago Maggiore. Verfahren werden ihrer wieder auf dem Posluß bis nach Venedig, Bologna und Ferrara. Die Wege und Landstraßen auf der Seite von Savoyen, dem

Mayländischen und Ligurischen, werden wohl unterhalten; aber die Straße nach Nizza kann nur mit Pferden und Saumthieren bereist werden; indeß dient sie dennoch zum Transport der Güter, die aus Holland und England herkommen. Es bestund Piemont vor der französischen Eroberung aus unterschiedenen kleinen Provinzen, als dem eigentlich sogenannten Fürstenthum Piemonte; den Thälern der Waldenser; Lucerna, Perose, oder Perouse, Angrogne, St. Martin, Pragelas, Cluson, Oulx, Sezana und Bardonach, davon die 3 letztern sonst zu Dauphine' gehört haben; der Marggrafschaft Saluzzo; der Grafschaft Nizza; dem Fürstenthum Oneglia, dem Marquisat Susa; dem Herzogthum Aosta; der Grafschaft Canavese; der Herrschaft Vercelli; der Grafschaft Asti; und dem Marquisat Ceva. Piemont formirt seit 1801 eine Militärdivision, davon Turin das Hauptquartier ist. Das Land ist in 4 Oberpräfekturen und 6 Unterpräfekturen (eben so viele Subdivisionen) getheilt. In jeder Municipalität sind ein Maire mit Adjunkten angestellt und in jeder Präfektur, Unterpräfektur und Municipalität ein Generalconseil. Die bürgerliche Gerichtsordnung ist nach dem Gesetz vom 27 Ventose des Jahrs 8 eingerichtet und zu Turin das Appellationsgericht für ganz Piemont. Die Gerichtsordnung im Lande aber hängt vom Kassationstribunal der Republik ab. Ganz Piemont rechnete wie Turin und hatte dasselbe Maaß und Gewicht. Die neue Eintheilung ist in folgende Departements: a) Eridano, Hauptort Turin; b) Stura, Hauptort Cuneo; c) Tanaro, Hauptort Asti; d) Marengo, Hauptort Alessandria; e) Serio, Hauptort Vercelli; f) Dora, Hauptort Ivrea; g) Alpes Maritimes, Hauptort Nizza.

PIERRE (Saint) kleine Insel in Nordamerika, südwestlich Terreneuve und nahe an dessen Küste, im St. Lorenzer Meerbusen und Frankreich zugehörig. Zufolge des Friedenstraktats vom J. 1763 ließen die Britten die Franzosen ferner im Besitz dieser Insel und sie den letztern vermöge des 4ten Artikels vom Friedensschluß im Jahr 1783 ebenfalls verblieben. Die Insulaner haben kein anders Gewerbe, als den Kabeljau- und Stockfischfang. Die Insel hat 25 französische Meilen im Umfang, auch einen Hafen, worin etwa 30 kleine Schiffe sichern Schutz finden können: dabey ist noch eine Rheede, welche Raum für 40 Schiffe von allerley Größe darbietet. Die Küsten der Insel sind zum Trocknen der Fische gut und bequem.

PIERRE (Saint), auf Martinik, s. diesen Artikel.

PIETRA, Dorf und Kanton in der Wallachey, mit starkem Weinbau. Der Wein aus dem hiesigen Revier wird für eines der besten Gewächse im ganzen Lande gehalten. Man schickt ihn häufig nach Polen und Rußland zu Markt.

PIETRA Santa, schöner und großer Flekken, einer Stadt ähnlich, im vorigen Toskana, jetzt Hetrurien, am Fuß eines Zweiges vom Vallechiaberg, mit einem festen Schloß auf der Höhe. Er hat schöne breite Gassen, wohlgebauete Häuser, viele Kaufläden ꝛc. Im Gebieth desselben, oder Capitanato, wird viel Oel gebauet. In dem gebirgigen Distrikt sind viele Marmorbrüche, die weißen Statuarmarmor geben, der härter als der karrarische ist. Die Sorte genannt Bardiglio, besonders in Val di Rimagno; und Lavagnasteine, hier Piastre genannt, brechen an vielen Orten. Von Mineralien sind hier vorhanden: Eisen, Silber, Kupfer, Bley, Vitriol, Queckſilber, Bergzinober, sehr gutes Reißbley, Quarz, Magnetstein, Kobald, Zink. Auf dem Cappella-Berg bricht eine Art Alabasters, dem orientalischen an der Härte gleichend. Oel ist hier eines der einträglichsten Produkten und in Marmor wird bey vielen Gruben und Niederlagen fleißig gearbeitet, besonders zu Seravezza, Rimagno ꝛc. Zu Rosinna ist eine berühmte Gewehrlaufefabrik.

PILA, deutsch Sägmühl, von Schlowaken bewohntes Dorf, im presburger Komitat, in Ungarn, nahe bey Wöröschkö, am Gidrafluß, der gute Forellen enthält. Hier sind Papier- und Walkmühlen, Sägemühlen und ein Kupferhammerwerk.

PILLAU, wichtiger Hafen, gute Festung und wohl angelegte Stadt auf einer Erdzunge, in Samland, in Preussen, wo sich das frische Haff in die Ostsee ergießt. Hier findet man Leute von vielerley Nazionen, die hier entweder angesessen sind, oder mit den Schiffen hieher kommen. Besonders wohnen da nicht allein viele Fischer des Störfanges wegen und Gastwirthe für die

über See ankommenden; sondern auch mancherley Kaufleute und Handwerker; auch unter diesen besonders viele refugirte Franzosen. Die größten Schiffe werden hier erleichtert, oder bleiben da liegen, weil das frische Haff nicht genugsam Tiefe hat, daß sie über dasselbe nach Königsberg kommen könnten. Die Halbinsel, welche den Weg von Pillau nach der kleinen Stadt Fischhausen ausmacht, wird das preussische Paradies genannt, weil die Lage unvergleichlich ist und da Ueberfluß an allen Dingen angetroffen wird, die die Sinne vergnügen können. Nach dem Haff hin, in Wogram liegt die Störbude, wo die Störfische aufgebracht, gekocht, einmarinirt, eingepackt werden; wo man den Störrogen oder Kaviar zubereitet. Von diesem letztern geht das meiste nach England.

Uebrigens ist zu Pillau ein Zoll, welchen der Landesherr von allen vorbeypassirenden Schiffen erheben läßt und der jährlich einige Tonnen Goldes eintragen soll. Dem Landesherr kömmt auch noch überdieß das hier zu entrichtende Strohm- und Pfalgeld in die Kasse. In Betreff Pillau's und seiner Schifffahrt, hat sich der hieher handelnde Kaufmann, Rhegder und Assuradör verschiedene Punkte der Verordnung durchs preussische Seerecht zu merken. 1) Wenn zu Königsberg die Fracht so geschlossen wird, daß das Guth in Pillau frey an Bord geliefert werden soll: hat man darunter nichts anders zu verstehen, als daß der Schiffer mit den Bordingsgeldern und andern zwischen Königsberg und Pillau gewöhnlichen Unkosten nichts zu thun haben, sondern diese der Befrachter allein tragen soll; in Absicht aber auf Averey Große hält man es mit solchem Guth, wie mit andern Güthern; ausgenommen, wenn ausdrücklich bedungen worden wäre, daß der Befrachter das Guth auf seine Gefahr in Pillau liefern wolle. In diesem Fall tritt das Guth mit dem Schiff nicht eher in Gemeinschaft, als bis der Bordingsführer sich mit seiner herabgebrachten Ladung bey der Licentkammer in Pillau angegeben hat. Ist ein Schiff mit der Bedingung nach Königsberg befrachtet, daß das dahin bestimmte Guth auf der Rheede oder in Pillau geliefert werden soll: so tritt dieß Guth aus der Gemeinschaft heraus, sobald es in Pillau ans Land gelosset, oder in den Bording zur Heraufbringung nach Königsberg übergeladen worden ist. Sollte aber der Schiffer dergleichen Guth, das er in Königsberg zu liefern übernommen hat, zu Pillau oder auf dortiger Rheede lassen, um es da mit Bordingen auszusenden und er wollte hernach mit dem Rest der Ladung weiter segeln: so kann er, wenn die Versegelung bey Annahme der Fracht nicht ausdrücklich bedungen worden war, angehalten werden, wegen alles bis zur Ankunft in Königsberg zu besorgenden Schadens, der den Frachtgüthern zustöße und der daher entstehenden Haverey, hinlängliche Bürgschaft für das Schiff zu bestellen. Jedoch sollen die nach Königsberg gehenden Güther mit der fernern Gefahr des Schiffs, sobald dasselbe in Pillau seine Anker zur Versegelung gehoben hat, weiter nichts zu thun haben. Wenn ein Schiff seine auszuführende Ladung zum Theil von Königsberg, zum Theil aber auch von Danzig, Elbing, oder Braunsberg empfangen und in Pillau annehmen soll: so mögen die von jetzt besagten Orten abgeladenen Güther, mit dem Schiff und den darin vorhandenen, oder von Königsberg herabkommenden Güthern, eher keine Gemeinschaft zur Großen Averey haben, als bis sowohl das Schiff selbst, als auch die Bordinge und andere Fahrzeuge mit dem danziger, elbingschen oder braunsbergischen Guth in Pillau angelangt sind und bey dasiger Licentkammer sich gehörig angegeben haben. Gienge aber das Schiff selbst von Pillau nach Elbing oder Braunsberg und fienge da zu laden an, so soll zwischen demselben und dem von Königsberg abgeladenen Guth ebenfalls keine Gemeinschaft der Gefahr oder Averey große Statt haben, ehe und bevor das Schiff in Pillau wieder eingekommen ist und bey dem Licent sich gehörig gemeldet hat. Hingegen wenn ein Schiff in Pillau eine Ladung einbringt, davon ein Theil nach Königsberg, das Uebrige aber nach Danzig, Elbing oder Braunsberg bestimmt ist, so scheiden die nach den zuletzt besagten Orten gehörigen Güther, sie mögen mit dem Schiff oder mit Bordingen dahin gebracht werden, aus der Gemeinschaft der Averey mit der übrigen Ladung, sobald sie zu Pillau über den Heerd passirt sind. Wie denn auch von solcher Zeit an das Schiff selbst, wenn es nach Elbing oder Braunsberg geht, mit den ausgelade-

Digitized by Google

nen königsbergischen Güthern weiter keine Gemeinschaft behält. Gienge aber das Schiff nach Königsberg hinauf und die fremden Güther blieben nach ihrer Loosung in Pillau, so treten sie gleichfalls aus der Gemeinschaft, wenn das Schiff den Heerd vorbey gesegelt ist. (Preussisches Seerecht, 8tes Kapitel, 9—13 Artikel). Nahe an der Kirche zu Alt-Pillau steht auf einem hohen Berge die sogenannte Pfundbude, das ehmalige Zollhaus, als die Tiefe hier noch vorbey gieng. Dieß starke u. hohe Gebäude dient den Schiffern im hiesigen Seegewässer, zu einem Leuchtthurm und zum Merkzeichen, daß sie dem pillauischen Hafen nahe kommen. Die Pillausche und Alt-Pillausche Tiefe sind Strandörter auf der curischen Nehrung.

PILSEN, böhmisch Plzna, königl. Kreisstadt in Böhmen, zwischen den Flüssen Msza und Radbudze. Sie wird im Gegensatz von Alt-Pilsen, jetzt Neu-Pilsen genannt. Hier sind ansehnliche Eisenwerke, ein Kupferhammer und beträchtliche Tuchmanufakturen. Die letztern sind in dem Zeitraum von 1730 bis 1740 entstanden. Sie arbeiten jetzt mit 95 Meistern und liefern jährlich gegen 3500 Stück Tuche, am Werth zu 120 bis 130,000 Gulden. Die Waare ist 6 und ¾ breit. Auch mit Eisen wird hier stark gehandelt und die Stadt hat zwey ansehnliche Jahrmärkte, die starken Zuspruch von Käufern und Verkäufern aus den umliegenden Kreisen, dem Klattauer, Egerschen, Ellbogener, Berauner, Satzer ꝛc. haben. Man handelt hier außer den Tuchwaaren, auch viel Wolle, Pottasche, Leder, Federn, Eisenwaare und Leinwand. Auch die Vieh- und Pferdemärkte sind erheblich. Der pilsener Kreis beträgt seiner größten Länge nach von dem nahe am rakonitzer und berauner Kreis liegenden Schloß Teneschau, bis an die Gränzen der Oberpfalz, hinter dem Dorf Waldheim, 9 böhmische Meilen, die Breite 6 Meilen. Die Schaafzucht ist schon vor Alters in diesem Kreis mit bestem Erfolg betrieben worden und sie hat sich bis auf heutigen Tag erhalten. Die Spinnerey der einschürigen Wolle in der Stadt Teusing ist durch Hülfe der angelegten Spinnschulen so vorzüglich, daß nach dem Zeugniß aller Zeugmacher in den umliegenden Gegenden, kein anders Gespinnst im Lande dem hiesigen beykömmt. Die Zeugmacher in Sandau liefern jährlich im Durchschnitt gegen 3000 Stück mancherley Sorten Zeuge. Der Tuchhandel geht aus diesem Kreise hauptsächlich nach Bayern und Helvezien. Mit nicht minderm Fleiß wird hier der Flachsbau betrieben. In Frauenberg besonders wird sehr gutes Strick- und Webergarn gemacht. Außerdem giebt es in diesem Kreis Eisen- und Blechhämmer zu Kuttenplan u. Meyerhöfen, im erstern auch eine Alaunsiederey; Glashütten zu Schönwald, Tachau und Waldheim; Papiermühlen zu Plan, Mies, Ströbl und Kurschin; ferner viele Pottaschbrennereyen, Salpeterhütten, Lohgerbereyen, 774 Leinwebstühle, in der Stadt Pilsen die obgedachte Anzahl Tuchmacher; in Teising 42, in Plan 25 Tuchmacher ꝛc. Die hiesigen Bleybergwerke geben Silber, Bley, Eisen, Steinkohlen, Farbeerden ꝛc. Zu Czibana werden treffliche Mühlsteine gebrochen, die in die Pfalz und nach Bayern gehen. Bey Tepl ist ein Serpentinsteinbruch. Auf der Herrschaft Tachau sind Kupferbergwerke, 3 Eisenhämmer, 5 Glashütten, eine Spiegelschleife, Spiegelbelegeanstalt ꝛc.

PINEGA, Stadt in der Archangelskischen Statthalterschaft Rußlands, an dem gleichnamigen Fluß. Dieser kommt aus der Wologdaischen Statthalterschaft, und fällt in die Dwina. Ein besonderer Arm davon, Kuloy genannt, ergießt sich zum Theil ins Meer. An diesem Fluß wächst das beste Lerchenholz.

PINKAFELD, von Deutschen bewohnter Marktflecken im Eisenburger Komitat in Ungarn, 1½ M. von Bernstein, an der Pinka. Hier wohnen viele Wollweber und Handesleute. Man verfertiget insonderheit weiße Flanelle, Boy ꝛc. Auch Wein wird hier gebauet.

PINGUENTE, wohlhabender Marktflecken in Istrien, dem jetzigen Oesterreich, mit einem Bergschloß, dessen Einwohner einen beträchtlichen Handel mit Getraide, Oel, Wein, Galläpfeln ꝛc. treiben.

PIPERI, Stadt in Siam, in Hinter-Indien, an einem kleinen Küstenfluß gelegen. S. Siam.

PIQUIGNY, französisches Dorf, bey Amiens in Picardie, mit starker Leinweberey. Man macht da viele ⅞ bis ⅞ Stab breite Leinwand zu Hemden, 60

bis 70 Stab lang, die über Amiens zum Handel geht.

PIRANO, kleine volkreiche und wohlhabende Stadt in Istrien und Seedstreich. Sie liegt theils auf einer etwas ins Meer hinauslaufenden Erdzunge, hat einen guten Hafen für mittlere Fahrzeuge, und hat bisher nebst Muggia und Capo d'Istria den ausschließlichen Salzhandel gehabt. Hier wird auch guter Wein und etwas Oel gebauet. Die Einwohner sind gute Schifffahrer.

PIRKSTEIN, S. unter B.

PIRNA, schriftsäßige Stadt im Meißnischen Kreis, in Churſachſen, mit 4500 Einwohnern. Sie liegt an der Elbe, 2 Meilen von Dresden, iſt beſonders zum Handelsverkehr mit Böhmen, wohl gelegen, hat ein churfürſtl. Amt, und treibt einen anſehnlichen Niederlags- und en Gros-Handel mit Zukker, Kaffee, Tabak und andern Specerey-Farbe- und Materialwaaren, Schnittwaaren ꝛc. über die nahe Gränze, auch ziemliche Speditionsgeſchäfte nach Böhmen. Hier iſt auch ein Hauptgeleite, und die Stadt hält 4 Jahrmärkte, nebſt 2 Roß- und Viehmärkten, die von Leuten aus der umliegenden Gegend ſtark beſucht werden. Die Schifffahrt und der Handel mit Holz und Steinen giebt den Einwohnern ebenfalls guten Verdienſt. Eben ſo nähren ſich viele Bürger von der Strumpfſtrickerey und Würkerey, von Töpferarbeiten, Rauchfärberey ꝛc. Es werden hier inſonderheit viele wilde und zahme Katzenfelle, Marder- und Fiſchotterfelle ꝛc. zu unächtem Zobel gefärbt, Haſenfelle geblendet, und häufig ins Ausland abgeſetzt. Die Mänkiſche Kattunfabrik iſt in lebhaftem Betriebe, und liefert eine Menge guter Waaren, an Kattunen, baumwollenen Hals- und Schnupftüchern ꝛc. Im J. 1325 hat die Stadt die Stapel- und Niederlagsgerechtigkeit erhalten, vermöge welcher jeder Schiffshandelsmann, der Getraide auf der Elbe vorbeyführt, drey Sonnenſcheine allhier liegen bleiben, und feil haben muß; erſt nachher wird er abgefertigt, und zwar, nachdem er das Stapelgeld erlegt hat. Von 100 Scheffeln werden 4 Groſchen Stapel- oder Niederlagsgebühr entrichtet; für das, was unter 25 Scheffeln iſt, wird für jeden Scheffel nur 1 Pfennig bezahlt. Von Kaufmannswaare giebt der Centner 6 Pfennig, und die Tonne bey Faß- und Tonnenguth 1 Groſchen. Die hieſigen Sandſteinbrüche ſind berühmt. Der Stein iſt durchgängig von weißer, manchmal ins bräunliche oder gelbliche ſich ziehender Farbe. Man findet ihn in horizontalen Lägern, und Bänken von 6, 8 auch wohl 10 Fuß Mächtigkeit. Dieſe enthalten Steine von bald feinerm bald gröberm Korn. Der beſte bricht bey dem Dorf Cotta. Die 4 Jahrmärkte zu Pirna fallen auf Sexageſimä, Miſericordias Dom., Sonntag vor Bartholomäi und Sonntag vor Mariägeburt.

PISA, anſehnliche Stadt in Toskana, dem jetzigen Königreich Hetrurien, am Arnoſluß, 12 Meilen von deſſen Mündung, und 20 Meilen von der Stadt Florenz. Sie enthält gegen 20,000 Einwohner, und wird im Rang für die zweyte Stadt im Staate angeſehen. Es iſt eine der älteſten unter Italiens Städten, und ſie war unter den zwölf Städten des alten Hetruriens eine. Titus Livius gedenkt ihrer an mehr als einem Orte in ſeiner Geſchichte. Die Einwohner bildeten unter dem Verfall des Römiſchen Reichs eine Republik, die im 11. Jahrhundert die Herrſchaft übers Meer an ſich zog, und anſehnliche Eroberungen machte. Sie unterjochte Sardinien, Corſika, Majorka, die baleariſchen Inſeln, die Stadt Palermo in Sicilien, Bona auf der barbariſchen Küſte ꝛc., und es gab eine Zeit, wo ſie eine Schiffsmacht von 200 Galeeren ausrüſten konnte. Sie unterhielt Handelskomtore, Niederlaſſungen und Logen in vielen Gegenden der Levante, zu Conſtantinopel, Antiochia, Ptolomais, Joppe, Tripolis in Syrien, Laodicea ꝛc., und während der Zeit, daß ſich die andern damaligen chriſtlichen Mächte durch die koſtſpieligen Kreuzzüge in Elend und Noth verwickelten, ärndteten davon die Piſaner große Vortheile und gelangten zu außerordentlichem Reichthum. Ihre Macht litt aber großen Abfall durch die gegen die Genueſer im Jahr 1284 verlohrene Seeſchlacht, wo ihrer Leute gegen 10,000 zu Gefangenen gemacht, und 49 Galeeren von den Genueſern genommen wurden; und ſeit dieſer Zeit konnte ſich die Republik nicht wieder empor heben. Die Genueſer nahmen ihr den Porto Piſano weg, und Piſa's Größe ſank in eben dem Verhältniß von ſeiner politiſchen Wichtigkeit, wie Schifffahrt und Handel ſich vermindert hatten.

Die Stadt liegt in einer angenehmen Ebene, hat schöne breite, wohl gepflasterte, mit Trottoirs für die Fußgänger versehene Straßen, auch herrliche Plätze und Gebäude, ist aber bey weitem nicht nach Verhältniß des Umfangs bevölkert. An keinem andern Ort in Italien sind so viele Prachtwerke von Marmor zusammengehäuft, als hier. Der schiefe Thurm (Campanile torto oder Torre pendente) zieht seit langer Zeit die Bewunderung der Kunstverständigen an sich. Die Loggia de Mercanti oder Kaufmannsbörse, ist das prachtvollste Gebäude dieser Art in ganz Europa. Es ist im J. 1606 von Ferdinand I. erbauet worden, besteht ganz aus schönem Marmor, ist nach dorischer Ordnung aufgeführt, und mit Pilastern versehen. Seitdem der hiesige Handel sich nach Livorno weggezogen hat, steht das prachtvolle Gebäude zwecklos da. Die Kayen und Brücken an und über den Arno sind vortrefflich. Die Stadt ist nicht reich, weil es an Handel u. Gewerben fehlt. Es werden hier viele kleine Flußfahrzeuge gezimmert, die den Arno herunter gehen, und an der toskanischen Küste gebraucht werden. Künstliche Blumen (fiori fattizii oder artificiali) verfertigen die Nonnen mancher Klöster. Die Südfrüchte wachsen hier im freyen Lande. Die Bäder von Pisa werden von vielen Seiten her häufig besucht, und diese geben auch noch den Einwohnern der Stadt den besten Verdienst. Die innere und äußere Einrichtung ist mit Geschmack und Pracht zugleich getroffen; die Badegemächer, Säle und Gebäude sind von schönem Marmor, daneben Abtheilungen und Zimmer zu Spielpartien, zu Conzerten ꝛc., vortreffliche Terrassen zum Spaziergehen, eine herrliche Kapelle, ein Tanzsaal mit einer erhabenen Bühne für die Musiker u. s. w. Neben den Badegebäuden sind viele neugebaute artige Häuser, die man zu Logirung der Fremden eingerichtet hat. Vor dem Badegebäude ist ein großer mit 2 vortrefflichen Springbrunnen gezierter Platz. Durch diese herrlichen Badeanstalten, seine schönen u. prachtvollen Brücken und öffentlichen Gebäude legt das heutige Pisa die Merkmale vergangener Größe zu Tage.

Der Arno strohmt mitten durch die Stadt. Er ist wenigstens so breit als die Seine zu Paris, und die Lage gleicht auch ziemlich der von Frankreichs Hauptstadt. Die Nähe von Carara hat den Pisanern viele Bequemlichkeit gewährt, den Marmor bey ihren Gebäuden nicht schonen zu dürfen; aber auch das alte Griechenland war für sie eine unerschöpfliche Grube, und dieß war ihnen um so erwünschter, da sie daraus die Marmorsachen schon bearbeitet zogen. Ihre Reisen und öftern Ausrüstungen nach der Levante, wo ihre Einfuhr immer die Ausfuhr überstieg, gab ihnen alle Gelegenheit, ihre zurückgehenden Schiffe mit dem kostbaren Ballast zu beladen, u. die Meisterstücke griechischer Kunst nach ihrem eigenen Vaterlande zu transportiren. Daher ihre marmorne Brücken, die unzähligen Säulen, Basreliefs, Porphyre, treffliche Springbrunnenverzierungen, Portale ꝛc., die hier recht verschwenderisch angehäuft scheinen. Bis zum J. 1746 haben die hiesigen Einwohner, so wie die Toskaner überhaupt ihr bürgerliches Jahr am 25sten März zu zählen gepflegt. Der Grund war nicht sowohl die Zeit des Aequinoctiums, als das auf diesen Tag fallende Fest der Verkündigung oder Empfängniß Mariä. Diesen Punkt haben nun alle, die die Florentinische Geschichte und Chronik studiren, wohl zu bemerken. Das Magistratskollegium zu Pisa, genannt Magistrato de' Consoli di Mare, hat die Gerichtsbarkeit über die See- u. Handelsgerichtssachen im Gebieth von Pisa, und urtheilt zu gleicher Zeit als zweyte Instanz über alle See- und Assekuranzsachen zu Livorno. Azunni, Bettinelli, Teyresc ꝛc. halten das Consulat de la Mer nicht unwahrscheinlich für ein Produkt der Pisaner, und diese Meinung hat um so mehr Gewicht, da Pisa im eilften Jahrhundert die Herrschaft über die Schifffahrt im mittelländischen Meer behauptete, u. schon viel früher als Aragoniens Kaufleute an eine Sammlung von Seeverordnungen denken konnten, einen eigenen Codex solcher besaßen.

PISCOPIA, Insel im griechischen Archipelagus, zwischen Stanchio und Rhodes, nicht weit von der Insel Nissari, nach Nordosten zu. Die Einwohner handeln mit Produkten der benachbarten Gegenden.

PISEK, Stadt im prachiner Kreis, und dessen Hauptort, am linken Ufer der Ottawa, an welchem hier ein ansehnlicher Lachsfang ist, 5 Meilen von Budweiß. Hier sind verschiedene Lein-

wand- und Wollmanufakturen, nebst einer Schön- u. 2 Schwarzfärbereyen.

PISTOJA, ansehnliche Stadt in Toskana, mit einem großen und weitläuftigen Gebieth (Territorio Pistojese) aus 2 Oberämtern (Vicariati Maggiori) bestehend, von welchen das eine, nämlich das über den untern Theil der Landschaft, an Prato stoßend, den Sitz zu Pistoja, das andere hingegen, begreifend den höhern oder gebirgigen Theil, zu San Marcello hat. Das ganze Gebieth erstreckt sich auf 100 italienische Meilen im Umkreis. Die Stadt enthält 9 bis 10,000 Seelen. Sie liegt in einer fruchtbaren Ebene, da, wo die appenninischen Gebirge sich anfangen zu erheben, und hat sehr gesunde Luft. Unweit von der Stadt, bey Capo di Strada, sind Drahtzugwerke, wo durch Hülfe des Wassers aus dem Ombronefluß die eisernen Stangen zu allerley Sorten Draht gezogen werden. Das Gebieth enthält mancherley Mineralien. Schon im Jahr 1270 entdeckte man zu Ponsano 2 Gold- und Silberminen, von deren Ausbeute die Pistojeser Münzen schlagen ließen, die auf der einen Seite das Bild Jakobi des Apostels, und auf der andern das Wort Libertas, führten. Auch zu Sasso Colombino und Pietra Serena des Giumiglio-Berges hat man 1731 und 1757 Metallanzeigen entdeckt. Kupfermarkasit kömmt hier und da vor. Schöne Krystalle finden sich häufig in den Gebirgen. Diese sind unter dem Namen Diamanti di Pistoja durch ganz Italien im Ruf. Wenn sie gut brillantirt sind, lassen sie sich zu sehr saubern Schmuck sehr sauber verarbeiten. Sie gehen zu diesem Zwecke häufig nach Genua und Venedig. Man nimmt sie auch unter die Masse schöner Glaspasten. Eisenschmelzen und Hüttenwerke sind zu San Felice, Maresca, Pracchia, Valconsiglio ꝛc. Die Ebene um Pistoja ist sehr fruchtbar an Baumfrüchten, Oel, Wein und Getraide, auch überaus angenehm durch die schönen Hügel, die mit Flächen abwechseln. Die bergigen Gegenden sind mit Kastanienbäumen bewachsen, von deren Früchten der gemeine Landmann lebt. Von Pistoja ist neuerlich über die Appenninen eine bequeme Straße zur Gemeinschaft mit der Lombardey angelegt worden. Sie führt nach Modena u. s. w. Die Viehzucht ist hier stark; die hiesigen Hammel sind in ganz Italien beliebt, und ihr Fleisch wird für vorzüglich schmackhaft gehalten. Auch die hiesigen Kokomern finden weit und breit Liebhaber. Vormals bauete man hier Senesblätter, Weberdisteln, Waidkraut, Krapp u. s. w. Seitdem der Handel und die Manufakturen abgenommen haben, ist die Kultur dieser Produkten auch ganz verschwunden. (Matani Relazione istorica e filosofica delle Produzioni naturali del Territorio Pistojese. Pistoja 1762). Das Gebieth von San Marcello ärndtet im jährlichen Durchschnitt über 60,000 Scheffel (Staja) Kastanien, die man theils trocknet, theils zu Mehl vermahlen läßt.

PITAN, eine von den nördlichsten Landschaften von Mittel-Hindostan, zwischen der tibetanischen Bergkette im Norden, und der Provinz Oude oder Aude im Süden. Pitan liegt westlich, und die mit dem Lande gleichen Namen führende Hauptstadt ist am Fluß Kanda.

PITHIVIERS, kleine franz. Stadt, wie auch Distrikt im Departement des Loiret, 9 Meilen von Orleans, am Oeufsluß. Man heißt sie auch wohl Pluviers. Die Produkte ihres Gebieths sind Getraide aller Art, Safran, Wein und Honig. Die hier verfertigten Lerchenpasteten gehen nach Paris und andern Städten Frankreichs, und sind weit und breit im Ruf. Auch viel Sohlleder wird hier gegerbt. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes begreift 6 Kantone, den eigenen, Malesherbes, Sermaise, Puiseaux, Boyens und Vrigny.

PITTSBURGH, sehr nahrhafter und emporkommender Ort am Zusammenfluß des Allegany und Monongahela in Pensylvanien. Durch denselben geht der Weg der östlichen und mittlern Staaten nach den Niederlassungen am Ohio, welches ihm einen lebhaften Handelsverkehr zuzieht. Es wird hier insonderheit stark mit Häuten u. Pelzwerk gehandelt.

PIZZO, Dorf in Calabria Ulteriore, im Königreich Neapel, am Meer gelegen, in dessen Nähe eine starke Sardellenfischerey getrieben wird.

PIZZO DI GOTTO, oder auch wohl Pozzo di Gotto, kleine königliche, landeinwärts gelegene Stadt im Staat Neapel, in einer Gegend, die eine Menge Oel und Seide bauet. Damit wird hier viel gehandelt.

PLAISANCE, Hauptstadt von Terreneuve,

oder Newfoundland, im Süden des Landes und der gleichnamigen Bay, in deren Nähe die große Haupt-Stockfischbank liegt. S. Newfoundland.

PLAN, spanischer Flecken, im Thal Gistau in Aragonien, in dessen Revier ansehnliche Bley- u. Kobaldbergwerke sind. Man räumt dem hiesigen Kobald wegen seiner Lauterkeit den ersten Rang unter den Sorten dieses Minerals in ganz Europa ein. Man hat ihn bis 1753 in großen Quantitäten nach Frankreich und Deutschland verfahren. Jetzt gebraucht man ihn in den Porzellänfabriken des Reichs.

PLAN, kleine Stadt im pilsener Kreis in Böhmen, die in der Nähe Bergbau auf edle Erze hat. Hier wohnt eine Anzahl Tuchmacher, die jährlich mehrere hundert Stück Tüche liefern. 1 Papiermühle fertiget mancherley Sorten Papierwaare.

PLAN (Ober-), Ort im budweißer Kreis in Böhmen, mit Garnspinnerey und einer ansehnlichen Papiermühle, die vielerley Sorten gutes Papier liefert.

PLATA (Rio de la), spanisches Vicekönigreich, seit 1776 errichtet, das aus dem großern Theil von der Audiença de las Charcas, oder aus dem südlichen Peru, aus Ost-Chile, Tucuman und dem spanischen Paraguay in weiterer Bedeutung besteht. Es wird auf politischen Fuß in die Provinzen Rio de la Plata, Buenos-Ayres, Paraguay, Tucuman, Potosi und Santa Cruz de la Sierra, nebst den Städten San Juan und Mendoça im nordöstl. Chile eingetheilt. Die Provinz Rio de la Plata liegt auf der Nordseite vom gleichnamigen Fluß. Die übrigen bemerkenswerthen Städte in derselben sind Sta. Fe', am Rio de la Plata, beym Einfluß des Rio Salado, der hier eine Flußinsel macht; die vormals portugiesische Kolonie, San Sagramento, am nördlichen Ufer vom Rio de la Plata; ferner Monte Video, an eben diesem Ufer; und endlich San Miguel, im Südosten vom See Merim. Die übrigen Provinzen sind unter ihren eigenen Titeln abgehandelt.

PLATTEN, böhmisch Blatna, Bergstadt im ellbogener Kreis in Böhmen, eine Stunde von der meißnischen Gränze, woselbst eine Privat-Blaufarbenmühle ist. Man bauet hier auf Silber, Zinn und Eisen, und das Weibsvolk klöppelt Spitzen.

PLATTENSEE, Balaton, großer Landsee in Ungarn, zwischen dem schumeger und wespremer Komitat. Sein Ursprung ist hauptsächlich aus dem Salafluß; er wird aber hernach durch mehr als dreyßig Bäche vergrößert, ist 12 Meilen lang, u. einige Meilen breit. Es wird seit Jahren an seiner Vereinigung mit der Donau gearbeitet. Es halten sich in demselben vielerley gute Fische auf, als Knopfische, Scheiden ꝛc. Die Zahnfische (Fogas), sogenannt, weil ihnen 2 Zähne hervorragen, werden in Ungarn sonst nirgends gefangen. Man trocknet sie und verfährt sie als eine Delikatesse. Es fehlt hier auch nicht an Schildkröten und guten Krebsen. In dem Rohrwerk halten sich viele Nimmersatte (Gödeny) auf, aus deren Schnäbel kleine Violinen gemacht werden, die einen angenehmen und recht lauten Ton von sich geben. Bey Kowago-örsch sind gute Steinbrüche. An diesem See, besonders an der Seite des salader Komitats, wachsen gute Weine.

PLAUEN, schriftsäßige churfächsische Stadt im voigtländischen Kreis, nebst einem Schloß, Rathschauer genannt, an der weißen Elster gelegen, zugleich der Sitz eines Amtes und merkwürdiger Manufakturort, mit 5565 Seelen. Alle Einwohner dieser Stadt, vom Kinde anzufangen bis zum Greise, erwerben sich den Unterhalt durch Händearbeit. Am beträchtlichsten ist die Baumwoll- und Musselinweberey, und das letztere Industriefach ist eines der betriebsamsten in ganz Sachsen. Die Feinspinnerey ist da sehr hoch getrieben. Man spinnt nicht allein sehr feines und zartes, sondern auch sehr egales Garn. Durch die baumwollenen Schleyer, Flöre, alle Gattungen Netteltücher, Musseline ꝛc. in glatter, streifiger, geblumter, durchbrochener, gestickter Art, werden ansehnliche Summen ins Land gezogen, und der Absatz dieser Waaren geht größtentheils nach den deutschen Messen, nach Italien, der Türkey ꝛc. Der Handel mit Musselinen und Netteltüchern ist die Hauptsache. Man findet hier fast eben so viele Weberinnen als Weber, und diese und jene zusammen verfertigen jährlich Millionen Ellen Musseline von allen Sorten und musselinartige Waaren.

1790	verfertigte	man	hier	135,245 St.
1791	—	—	—	149,124 —
1792	—	—	—	152,552 —
1793	—	—	—	154,792 —
1794	—	—	—	122,262 —
1795	—	—	—	116,757 —

Die Baumwoll- und Kattunmanufaktur zu Plauen, ist ohne Zweifel eine der ältesten in Churſachſen, denn ſchon im 16ten Jahrhundert legten einige der Religion wegen aus Helvezien vertriebene Familien, die ſich in Plauen niederließen, den Grund dazu, u. fertigten ſogenannte baumwollene Schleyer, welche 3⅞ leipziger Ellen lang und ⅞ Elle breit waren. Gegen die Mitte des 17ten Jahrhunderts hatten dieſe Fabrikanten ſchon ihre eigene Innung. Im J. 1650 verfertigte man baumwollene Flöre, das Stück zu 60 Ellen Länge, und einer halben Elle breit. 1695 wurden der Direktion des leipziger Kaufmanns Joh. Friedr. Schildes, ¼, ⅛ und ⅞ breite Frauenhalstücher, wie auch glatte Kattune, von ganz dichter Art, und zum Druck für auswärtige Fabriken beſtimmt, gemacht. 1700 verfertigte man hier meiſtens glatte Kattune zu Vorhängen, Schürzen und dergleichen. Bis zu den Jahren 1730 und 35 gieng hier alles durch Weiberhände, oder ſolche Perſonen, die das Weben nicht zunftmäßig erlernt hatten. Aber um die letztere Zeit wurden Weber von Profeſſion angeſtellt, darunter der ältere Markſtein der erſte war. Aber auch dieſe mußten, wie noch jetzt geſchieht, ſofern ſie keine Innungsverwandte waren, entweder um Lohn arbeiten, oder bey eigenem Verlag ihre Waaren an die Schleyerhändler verkaufen. Nur alsdann, wenn ſie unter die Handelsinnung aufgenommen ſind, dürfen ſie bleichen, die Meſſen beziehen, oder ſich mit Verſendungen einlaſſen. Im J. 1738 fingen ſich die klein- und großgegitterten, 1739 aber die ſchmal- und mittel- auch breitſtreifigen Waaren an. Die ſind in mancherley Art zu einem ſolchen Grad der Feine gebracht worden, daß die feinſten darunter, den oſtindiſchen Muſſelinen wenig nachgeben. Zu dieſer Beſchaffenheit hat die Künſtweberey, das engliſche Maſchinengarn, die vorzügliche Bleiche des Elſterwaſſers, und die ſeit 1764 angeordnete Schau und Stempelung, welche von 1715 an unterblieben war, nicht wenig beygetragen. Jetzt zählt man in Plauen 700 Webſtühle, die von Meiſtern und Geſellen betrieben werden; und eine faſt eben ſo ſtarke Anzahl machen die aus, welche durch andere webende Perſonen im Gang erhalten werden. Die Kattundruckerey hatte ebenfalls nur einen geringen Anfang; ein geſchickter Unternehmer, Namens Neumeiſter, legte dazu den Grund 1750. Die Druckerey hatte guten Fortgang, und erhielt ein landesherrliches Privilegium. Zum erſten Betrieb hatten die hieſigen Schleyerhändler 6000 Thaler zuſammengeſchoſſen, und in der Folge nahm das Werk ſo zu, daß die Gebäude nicht hinlänglichen Raum hatten, und 1776 ein größers Haus dazu erbauet werden mußte. Anfänglich wurden die Kattune nur zu Plauen gewebt, und nach andern Orten zum Drucken verſchickt. Jetzt verhält es ſich damit umgekehrt; denn nun wird kein Kattun hier gemacht, ſondern man bringt ihn meiſtentheils von Hohenſtein, Lichtenſtein und aus der Nachbarſchaft roh nach Plauen, und hier wird er erſt zugerichtet und gedruckt. Im Jahr 1797 beſchäftigte Plauens Kattunmanufaktur gegen 180 Arbeiter, u. lieferte 5959 Stück Waare. Man zählt gegen 140 Verleger, die den hieſigen Handel mit baumwollenen Waaren betreiben. Er geht beſonders nach Deutſchlands Meſſen, und vielen Gegenden des Auslandes, und bringt große Summen ein. Endlich hat Plauen auch eine Knopffabrik u. Papiermühle. Das Manufakturgebäude zur Kattunfabrik iſt von Crottendorfer Marmor aufgeführt.

PLESS, Pleße, Hauptort der gleichnamigen Standesherrſchaft in Schleſien, nahe an der polniſchen Gränze u. dem Weichſelſtrohm, mit 1850 Seelen. Hier wohnen viele Tuchmacher und Strumpfwürker. Der erſtern ſind gegen 120, die jährlich 3 bis 4000 Stein Wolle verarbeiten, und die verfertigten Tuche nach Breßlau, Polen und Rußland abſetzen. Der Stühle ſind gegen 100, und es werden im jährlichen Durchſchnitt 2800 Stück Waare, am Werth für 45,000 Rthlr. geliefert. Die Strumpfmanufakturen verfertigen wollene und baumwollene Waare. Auch iſt hier eine Wachsbleiche. Die Herrſchaft enthält gegen 25 □ Meilen, und 20,000 Seelen. Sie ſteht in Juſtizſachen unter der Oberamtsregierung zu Brieg.

PLETTENBERG, Stadt in der Grafſchaft Mark in Weſtphalen, mit ohngefähr 900 Einwohnern, die gutentheils von Fabriken und Manufakturen leben. Es ſind hier 25 Stühle zu wollenen Waaren, viele Leute, die kleine Ei-

senwaaren, Sensen u. anders Schmiedezeug verfertigen ꝛc.

PLALLY, franz. Ort und Kanton im Departement der Oise, dessen Einwohner Leinwand weben, und Blonden in Menge zum Handel liefern. Hier in diesem Kanton liegt Ermenonville, berühmt durch Rousseau's Grabmal.

PLOMBIERES, Kanton und Ort im französischen Depart. der Vosges, welcher seiner Mineralwässer wegen weit und breit im Ruf ist. Hier sind auch ansehnliche Eisendrahtziehereyen, nicht weniger Papiermühlen, die eine Menge gutes Schreib- und Druckpapier liefern.

PLYMOUTH, eine der wichtigsten Seestädte Englands, in Devonshire, auf der südlichen Küste, am Ausfluß vom Plim in die Tamar, von dem der Platz den Namen hat. Die Stadt, in welcher vormals bloße Fischer wohnten, ist nachher in solche Aufnahme gekommen, daß sie den besten Städten im ganzen Reich nichts nachgiebt, u. dieß hat sie hauptsächlich ihrem schönen Hafen zu danken. Dieser ist sehr gut befestiget, und zwar auf der Seeseite durch ein auf der St. Nikolaus-Insel erbauetes Fort, landwärts aber durch zwey Forts an dem Hafen, durch ein Kastell auf einem Berge, und eine Citadelle, welche König Karl II auf einem andern dabey gelegenen Hügel hat aufführen lassen. In Kriegszeit wird der Hafen mit einer großen Kette, die man quer überzieht, gesperrt. Der Platz ist eines der vornehmsten Marinemagazine im Staat, und ein sehr wichtiger Anker- und Schirmort für königliche und Kauffarteyschiffe. Zu Anfang des 18ten Jahrhunderts hat man hier ansehnliche Schiffswerften angelegt, wo Schiffe vom ersten Rang erbauet werden. Auf der Klippe Edystone, am Eingang in den Busen, steht ein Leuchtthurm (Lighthuse). Aus dem hiesigen Hafen gehen nach Lissabon und Corunna ordentliche Packetböte ab. Von Plymouth sind Glieder die Häfen Padstow, St. Ives, Pensance, Helford, Falmouth, Fowey und Lowe, so wie auch demselben die Kreekshäfen Penrin, St. Mawres und Truro unterzogen sind.

PLYMOUTH, kleine Stadt in der gleichnamigen Grafschaft, in Massachusetts, in Nordamerika, südöstlich von Boston. Sie liegt an einer sehr geräumigen Bay, treibt Fischerey, besonders Stockfischfang, und einen bedeutenden Handel nach Westindien.

PO, Fluß in Italien, und der ansehnlichste unter allen, die in diesem Theil von Europa ströhmen, indem er in Ansehung der Größe mit dem Nil in Aegypten, und mit der Donau verglichen wird. Er entspringt in Piemont, in dem Markisat von Saluzzo, auf dem Berg Besulo, einem von den höchsten Bergen der Alpen, aus einer Quelle, die den Namen Visenda führt, und nimmt hernach seinen Lauf von Abend gegen Morgen. Nachdem er das Pothal, einen Theil von Saluzzo und die Provinz Chierasco (Quiers) durchgangen ist, tritt er in Montferrat ein, durchströhmt das Mailändische, fließt zwischen dem Cremonesischen und Parmesanischen hin durch das Gebieth von Mantua, tritt hernach in den Kirchenstaat, woselbst er sich in 2 Arme theilt, den Po grande und Po Valana, welche noch viele andere Zweige formiren, unter denen die ansehnlichsten Po delle Fornaci, und Po d'Ariano heißen. Endlich stürzt er sich durch verschiedene Mündungen, ins adriatische Meer, von welchen unter denen von Mitternacht die folgenden die merkwürdigsten sind: Porto del Po oder delle Fornaci, Bocca serrata, Bocca Trombona, Porto Pado, Bocca Maestra, Bocca della Donzella, Bocca d'Ariano, Saeco di Goro, Porto di Magnavacca, Bocca di Bellocchio, Porto Primaro, Volta dell' Abbate. Unter den Flüßen, die der Po aufnimmt, und deren Anzahl sich auf 30 erstreckt (die auch alle aus den Alpen und von den appenninischen Gebirgen entspringen), sind die Seßia, der Tanaro, die Scrivia, Adda, der Oglio, Secchio, Reno, Mincio und Tesino die vornehmsten. Seine Ergießungen machen ihn den anliegenden Gegenden gefährlich. Er benetzt auf seinem Lauf viele ansehnliche Städte, als Turin, Casale, Valenza, Piacenza, Cremona ꝛc. Der Posluß ist schon bey den Alten durch die Rapidität seines Strohms berüchtigt gewesen. Er hat sich seit Jahrhunderten in zwey Hauptarme getheilt, davon der eine den Primaro, der andere den Volarno macht. Obschon er nicht gar beträchtlich ist, ehe er den Tesino aufgenommen hat, so verursacht er doch schon auf einer 20 Meilen langen Strecke von seinem Ursprung großen Schaden, so daß die Grundstücke zwischen Racconigi und

Carignano, die seinen Ueberschwemmungen stark ausgesetzt sind, um einen nach Verhältniß weit geringern Pacht überlassen werden, als die in andern Gegenden. Der Fluß schleppt bey seinen Ueberschwemmungen so viel Steine und Sand herzu, daß die damit überworfenen Felder mehrere Jahre nicht zu bebauen sind. Durchbricht er die Dämme, so ist der Schade noch größer; dann pflanzet sich überall Weidengestrauch an, und dieß hindert auf lange Zeit den Getraidebau und Grasswuchs. Dieß letztere ist besonders der Fall in allen Ebenen der Lombardey, z. B. zwischen Tortona und Pavia, und bey Broni und um Cremona.

So schnell auch der Po strömt, so pflegen dennoch die an seinen Ufern gelegenen Städte und Flecken ihre Waaren und Güter auf demselben nach weit und breit hin zu verschiffen. Da nun eine von seinen Mündungen, die unter dem Namen Porto di Goro bekannt ist, zu jeder Zeit sich befahren läßt, haben die am Fluß gelegenen Plätze und Gegenden eine ununterbrochene Passage nach dem adriatischen Meer. Weil auch Kommunikationswasserwege nach dem Po durch eine Menge Kanäle führen, so besitzen durch diese und den Fluß selbst die hier landeinwärts liegenden Städte und Oerter gewissermaaßen alle Vortheile der Seeörter.

PODGORZE, königliche Kolonie und seyn sollende Handelsstadt in Gallizien, dem krakauischen Kasimirz gegen über, so daß nur der Weichselfluß, über den hier vorher eine bewegliche Brücke gieng, jetzt aber eine neue steinerne geführt ist, sich dazwischen befindet. Kaiser Joseph hat diesen Ort, um den Handel von Krakau hieher zu ziehen, in Aufnahme bringen wollen, und die Absicht hat ohngefähr gleiches Glück, wie die teschner Messe gehabt. Da nunmehr Polens ehmalige Kronstadt und der neue Pflanzort hier einerley Herrn haben, so ist zugleich jener Zweck ganz verrückt. Zum Verkauf des zu Bochnia und Wieliczka ausgehauenen Steinsalzes hat der hiesige Ort eine sehr gute Lage; daher hat die k. k. Hofkammer mit einer Gesellschaft einen Kontrakt diesen Gegenstand (den Salzvertrieb) betreffend abgeschlossen. Die Kompagnie hat nun 2 Komtore, eins zu Lemberg, das andere hier angelegt, und unterzeichnet in ihren Geschäften, als k. k. Stein- und Südsalzverschleiß-Direktion, unter landesherrl. Schild und Siegel, ihre Fahrzeuge führen auch die kaiserl. Flagge u. s. w. Zum Verkauf des Salzes bey den Werken selbst, so wie auch an den Niederlagen, giebt das eigene dazu vorhandene Tarif die Nachweisung.

PODLAWICZ, von Schlowaken bewohntes Dorf, im sohler Komitat in Ungarn, ½ Meile westlich von Neusohl. Hier ist eine Salpeterraffinerie, eine Pulvermühle, u. seit 1771 eine Drahtmühle. In der Stiawniczka hier fängt man treffliche Forellen, Kopen ꝛc.

PODOL, seit 1781 Stadt des moßkowis. Gouvernements in Rußland, auf beyden Seiten der Pachra, 35 Werste von Moßkwa. Sie enthält nicht viel über 100 Häuser, hat aber eine Seidenfabrik mit 6 Stühlen, die jährlich einige tausend Stück Halstücher mancherley Art liefert. Der Kreis hat auch noch 12 Leinwand- 2 Seidenzeug- und eine Baumwollenzeugfabrik.

PODOR, Ort unter 16° 44′ nördl. Breite, 45 Meilen vom Fort St. Louis, am Senegalfluß, welcher hier kaum 2½ Fuß höher als die See ist. Hier hatten die Franzosen vor der Revoluzion eine Faktorey und einen befestigten Platz, am südlichen Ufer vom Fluß, in einer vormals waldigen Gegend. Auf den hiesigen durch Moräste unterbrochenen Feldern wächst häufig Reiß, der sich von selbst aussäet. Die nahen Wälder sind mit seltenen Bäumen, und prächtig befiederten Vögeln angefüllt. Der Gummihandel ist hier die Hauptsache. Man handelt aber auch Negersklaven und Reiß, wie auch Tigerfelle, Vogelfedern, Hirse und dergleichen. Saugnier giebt die Distanz zwischen Podor und St. Louis zu 70 Lieues an. Hier wohnen die Poulesneger u. Trasarts. Cocq ist ein Negerdorf auf der Insel Podor, 2 Meilen unterhalb des Forts, wo einiger Handel mit Hirse, Tabak und Elfenbein getrieben wird.

PODSEDITZE, Dorf im leutmeritzer Kreis in Böhmen, das durch seine Granatenschleiferey im Ruf ist. Die Fabrik ist herrschaftlich. Die rohe Waare wird in dieser Anstalt geschliffen, polirt, gebort, brilliantirt, gefaßt ꝛc., hernach überall im Lande u. auswärts abgesetzt.

PÖHLA, Dorf im Amt Schwarzenberg im Erzgebirge, mit Blechhütten, Hammerwerken und Hohöfen, welche Anstalten Stabeisen, Gußeisen, Bleche, blecherne Löffel ꝛc. in Menge liefern. Man theilt dieß Dorf in zwey Theile,

davon der eine Groß- der andere Klein-Pöhla heißt. Das letztere noch ein 2tes Hammerwerk, den Pfeilhammer mit 1 Hochofen und 2 Stabfeuern.

PÖSING, Pezinck, Bozin, königl. Freystadt in Ungarn, 2 Meilen von Preßburg, 1 Stunde von St. Georgen, und eben so weit von Modern. Sie liegt in einer etwas erhabenen Ebene, hat gesunde Luft, und gutes Wasser, breite und gerade Gassen, und ansehnliche und saubere Gebäude. Fast alle Häuser sind mit kleinen Gärten. Von Westen nach Norden zu sind schöne Weinberge. Der hier wachsende Wein kömmt dem Muskateller nach, hält sich lang, und der hier sogenannte Oedenwein ist berühmt. Man macht auch Ausbruch, der sehr lieblich und süß von Geschmack ist. Nicht weit vom Weinrevier liegt ein kaltes Eisenbad. Das Wasser dient sowohl zum Trinken als zum Baden. Das hiesige Schwarzwasser nährt vortreffliche Forellen. Endlich ist hier eine Walkmühle, Papiermühle, ein Antimoniumbergwerk, ein Goldbergwerk, eine Salpetersiederey, Maulbeerbaumplantage u. s. w. Die Stadt hat lebhafte Wochenmärkte, starken Weinhandel, und eine angenehme und treffliche Lage.

PÖSNEK, Stadt im Fürstenthum Coburg, mit 2940 Einwohnern, und ansehnlichen Leder- und Wollmanufakturen. Die Anzahl der hiesigen Tuchmacher betrug vor nicht langer Zeit 165 Meister, die der Lohgerber 65. Die erstern machen gute Tuche, Flanelle und Friese, welche ins Reich und nach der Schweiz gehen. Die Lohgerber setzen ihr Leder auf den Messen zu Leipzig, nach dem Reich, nach Bayern, Salzburg 2c. ab.

POGAR, Stadt der Nowgorod-Sewerischen Statthalterschaft Rußlands, an dem Fluß Ssudost, welcher in die Desna fällt, 64 Werste von der Stadt Nowgorod-Sewerski. Sie unterhält Handlung nach Polen, und hat jährl. 3 aus der Gegend stark besuchte Märkte.

POGOROLOE-GORODISCHTSCHE, Flecken in dem Kreise der Stadt Subzow, der twerischen Statthalterschaft Rußlands, an der Dersha, 20 Werste von Subzow. Er enthält gegen 800 Einwohner. Seine Kaufleute handeln mit Vieh, Getraide, Talg und gesalzenen Fischen.

POITIERS, französische Stadt, Hauptstadt des sonstigen Poitou, jetzt Hauptort im Departement der Vienne, auf einem Hügel liegend, den der Clain berührt. Es ist eine der weitläuftigsten und größten Städte im Staat, aber bey weitem nicht nach Verhältniß bevölkert. Die Produkte des Gebiethes bestehen in Getraide, Weizenmehl (Minot), das zwar dem von Bordeaux, Nantes und aus Beauce nicht gleich kömmt, aber auch viel wohlfeiler ist; ferner, in rothen Weinen mittler Art, in Franzbranntwein u. Weingeist, in Schlacht- und Zugvieh 2c. Die hiesigen Maulesel und das Rindvieh sind von sehr gutem Schlag. Unter den Manufakturen sind die Loh- und Weißgerbereyen, Sämischlederfabriken und Papiermühlen besonders ansehnlich. Auch verfertiget man hier seidene, baumwollene u. wollene Waaren mancherley Art, als seidene Strümpfe, verschiedene schaaf- und baumwollene Baretwaaren, toiles de coton, streifige Siamoises, glatte Zeuge vielerley Art, baumwollene Hals- und Taschentücher, Basins nach Art der von Nantes, Barchente, Multongs, geköperte Bettdecken, Satinets, Garras, Guinées und andere den ostindischen Zeugen in Baumwolle nachgemachte Artikel. Von wollenen Waaren sind die hauptsächlichsten, welche die hiesige Industrie hervorbringt, ordinäre Serschen, glatte und streifige Etamine, Ratine, Calmouks, Raiche und Zeuge auf Cadis-Art. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes erstreckt sich über folgende 11 Kantone: den eigenen der Stadt, Mirebeau, Vousailles, Neuville, Vouille', Jannay, Dissay-St. Julien, Nouaille', la Ville-Dieu und Croutelle. Ein guter Theil der Geschäfte des hiesigen Handels geht über Chatellerault, wo die Güter auf dem Viennefluß verfahren werden.

POITOU, vormals Provinz Frankreichs, in dem Generalgouvernement von Orleans, jetzt in zwey Departements vertheilt, das der Vendee und der beyden Sevres. S. diese Artikel.

POLA, kleine Stadt in Istrien, an einem Meerbusen, mit einem Hafen, vorher der erloschenen Republik Venedig, jetzt dem Erzhause Oesterreich zugehörig. In der hiesigen See fängt man Thunfische und Platteisen oder Schollen, die sehr gesucht sind. Der Hafen ist einer der vornehmsten in Istrien. Hier laufen gemeiniglich die von Venedig nach Triest 2c. gehenden Schiffe an. Baumöl, Salz und Wein

sind beträchtliche Exporten dieser Gegend.

POLCENIGO, Schloß mit 8 Dörfern und 3212 Einwohnern in der sonstigen Provinz Friaul, jetzt in Seeösterreich, mit starkem Seidenbau und Seidehandel. Auch werden hier viele Forellen und Neunaugen gefangen.

POLEN, worunter wir hier auch Littauen, und die mit beyden verbundenen Länder, begreifen, war vor noch nicht langer Zeit ein großes Reich und republikanischer Staat, von nordkarpatischen Ländern, aus dem Königreich Polen, und dem Großherzogthum Littauen zusammengesetzt, welche beyde Haupttheile seit 1569 zu einem Ganzen verbunden waren, in eine gewisse Anzahl Woiwodschaften sich abtheilten, und dazu auch das Herzogthum Curland gehörte. Dieser Staat, den Slaven gegründet hatten, der zu Gränznachbarn Rußland, Preussen, das osmanische Reich, Gallicien, Lodomerien, Deutschland und die Ostsee hatte, ein Wahlreich war, und bis zum J. 1772 eine Größe von 12,400 geogr. □ Meilen haben, und von 12 Millionen Menschen bewohnt seyn möchte, — besteht nun nicht mehr. Es haben sich darein 3 der mächtigsten Nachbarn durch stille Uebereinkunft, und mit Gewalt der Waffen getheilt, und dem ehmals sehr mächtigen Staat auch nicht einmal seinen Namen übrig gelassen, der nun lediglich in der Geschichte fortdauert.

Der Druck der im Lande wohnenden Dissidenten, und der dadurch im J. 1767 entstandene innere Religionskrieg, unter welchem die Konföderirten auf ihren Streifereyen das Gebieth der benachbarten Mächte nicht verschonten, u. außerdem pestartige Seuchen sich verbreiteten, gaben den Beweggrund zur erstern Theilung im J. 1773, vermöge welcher Polen fast den dritten Theil seiner Staaten, und die freye Schifffahrt auf der Weichsel verlor, Rußland aber 3440, Oesterreich 2700 □ Meilen, und Preußen das nachher sogenannte Westpreußen, nebst dem Netzedistrikt erhielten. Die neue Konstitution vom J. 1791, welche von der polnischen Nation ohne Zuziehung der benachbarten Mächte, die doch die vorige vom J. 1776 garantirt hatten, eigenmächtig entworfen und angenommen wurden; wie auch die Verbreitung des französischen Demokratismus in Polen, gab nochmalige Gelegenheit, daß die angränzenden verbundenen Mächte, zur Sicherheit ihrer eigenen Staaten, für gut fanden, aufs neue ihre Trüppen in Polen einrücken zu lassen. Es erfolgte hierauf 1793 mit Gewalt der Waffen eine neue Theilung, nach welcher die besetzten Striche Polens den beyden Monarchien Preußen und Rußland einverleibt wurden. Rußland bekam dadurch wieder 4453, und Preußen 1061 □ Meilen Landes, und dem Königreich Polen ließ man nur noch 3861 □ Meilen übrig. Selbst durch diese zweyte Theilung, die doch das Reich so sehr geschwächt hatte, wurde es in den Köpfen der Polen nicht heller, ihr Geist nicht ruhiger, ihre innere Verfassung nicht überlegter. Sie brauseten bald nachher wieder auf; es brachen neue Unruhen aus, welche veranlaßten, daß das Land aufs neue von fremden Trüppen überzogen wurde. Darauf nahm im Jahr 1796 die Beherrscherin Rußlands durch ein zu Grodno mit vieler Feyerlichkeit erlassenes Manifest, Besitz von Littauen, und unterm 20sten März 1795 hatte sich schon der Landes- und Ritterstand der beyden Herzogthümer Curland und Semgallen, vermöge einer ausgefertigten Akte, dem russischen Scepter freywillig unterworfen. Jetzt verlor Polen, dieß ehmals so große und angesehene Reich, welches vor Zeiten Preußen und Rußland zu Lehnstributaren gehabt hatte, seine ganze politische Existenz u. wurde völlig aufgelöst. Rußland bekam Curland und Semgallen, nebst dem noch übrigen Theil von Littauen, bis an den Niemen- und Bugfluß, u. von Kleinpolen den Ueberrest der Woiwodschaften Wollhynien und Chelm bis an den Bug, welches wieder über 2000 □ Meilen betrug.

Preußen erhielt von Masuren und Podlachien den Theil jenseits des Weichsel, und über den Bug bis an die littauischen Gränzen; und von Kleinpolen den Theil der Woiwodschaft Krakow, alles zusammen betragend 997 □ Meilen. Oesterreich endlich wurden zu Theil: von Kleinpolen das übrige der Woiwodschaft Krakow, die beyden ganzen Woiwodschaften Sendomir und Lublin; von Chelm, Littauen, Podlachien aber die Distrikte bis an den Bugfluß; also eine Größe Landes von 834 □ Meilen. Das an Preußen gekommene Großpolen führt jetzt den Namen Südpreußen; der österreichische Antheil von der Thei-

lung im Jahr 1795, heißt West- oder Neu-Gallizien; dagegen das alte Gallizien den Namen Ost-Gallizien erhalten hat. Der im J. 1793 von Polen an Rußland abgetretene Strich Landes erstreckt sich von dem linken Ufer der westlichen Dwina oder Düna, von Druy an den Gränzen von Curland südwärts über Norotsch und Dubrowa, nach Stolpzu, Neshwish und Pinsk, und von da über Kunew, zwischen Wischgorod und Nowogrobli, nahe an der Gränze Galiziens, her, nach in einer kleinen Strecke längs demselben bis zum Dniestr, und längs an diesem Fluß fort bis zum Jegorlik. Diese Acquisitionen begriffen vor diesem a) die ganze Woiwodschaft Polozk; b) einen Theil der Woiwodschaft Wilna; c) die ganze Woiwodschaft Minsk; d) endlich Theile von der Woiwodschaft Kiew und Podolsk.

Polen nebst Littauen rechnete nach Gulden (Zloto, in der mehrern Zahl Zloty) zu 30 Groschen (Groszy), von 3 Schilling (Szelongy). Polnisch-preußische Groschen betrugen aber noch einmal soviel am Werth, als die des übrigen Polens. Außerdem wurden auch oft in Polen als Rechnungsmünzen gebraucht: der Dukat zu 9 Gulden preußisch, oder 18 Gulden polnisch; der Tynf zu 36 Groschen, der Schostack zu 12 Groschen polnisch. Ein halber Thaler (Pul Talar) ist in Klein-polen 6 gute Groschen. Talar bity ein Speciesthaler von 8 Gulden poln. u. s. w.

Nach einer fast 100jährigen Münzordnung, und nachdem das Land immer mit geringhaltiger, guten Theils falscher, auswärts geprägter Münze überschwemmt worden war, nahm Polen im J. 1765 den deutschen Konventionskurantfuß an. Im J. 1787 nahm es den preußischen Münzfuß an. Die Maaße und Gewichte wurden 1765 verordnungsmäßig durchs ganze Land gleich bestimmt. Von dem neuen polnischen Ellenmaaß rendirten 100 Ellen = 109⅔ leipziger Ellen. Beym Getraide- oder Rundmaaß giengen 60 polnische Scheffel oder Korzec auf die Last, und der Korzec sollte enthalten 2578 französische Kubikzoll. Das polnische neue Pfund von 32 Loth sollte nach der neuen Maaßgabe von 1766, 8408 holländische Asen schwer seyn; so daß sich verglichen: 100 Pfund leipziger mit 115⅞ polnische Pfund.

POLESCHOWITZ, Marktflecken in Mähren, im hradischer Kreis, 1 Meile südwestlich von Hradisch, u. zur Herrschaft oder dem gewesenen Stift Welehrad gehörig. Hier wird vieler und guter rother Wein erbauet, den man verfährt.

POLEWSK, Hüttenwerk in der jekaterinburgischen Statthalterschaft Rußlands, 52 Werste von Jekaterinburg, mit 9 Krummöfen, und andern Einrichtungen, das 1782 sammt der Ssisertskischen Hütte, 25,437 Pud Kupfer aufgebracht hat.

POLIGNY, Stadt und Distrikt im französischen Departem. des Jura, 5 M. von Lons-le-Saunier, in einer der angenehmsten Lagen der ganzen Staatsabtheilung, nahe am Doubsfluß, und dicht an einem Bach, der in jenen stürzt. Der Boden trägt Getraide, Wein, Hanf, Flachs ꝛc. Auch zieht man viel Vieh auf. Mit allen diesen Artikeln wird ein guter Handel getrieben. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes begreift 10 Kantone, nämlich Poligny, Grozon, Collonne, Seilleres, Chaumergy, les Planches, Sivas, Champagnoles, Crotonay und Chateau-Chalons.

POLITZ, Ort bey Braunau, im Königgrätzer Kreis in Böhmen, der gute Leinwandmanufakturen hat, u. Sangallinen, Roßleinwande, oder Kavallinen, 60 Ellen lange und ¾ oder ⅞ breite Druckleinwande ꝛc. zum Handel liefert. Auch macht man hier viel Schachwitz oder Zwillich zu Tischzeug.

POLITZKA, Ort im chrudimer Kreis in Böhmen, mit Flachsbau, Leinengarnspinnerey und Leinwandmanufakturen.

POLOTSK, Hauptstadt der gleichnamigen Statthalterschaft in Rußland, an der westlichen Dwina oder Düna, und der Mündung des in dieselbe fallenden Flusses Polota, von welchem sie den Namen hat. Sie ist die älteste unter allen Städten in Weißrußland. Sie liegt unter 55° 29′ nördlicher Breite, und 46° 19′ östlicher Länge, 643 W. von St. Petersburg, und enthält etwas über 880 Seelen männlichen Geschlechts. Die hiesigen christl. Kaufleute u. Juden treiben einen beträchtlichen Handel mit Flachs, Hanf, Holz, Getraide, Honig, Wachs, Pottasche und Vieh, daher auch in der Stadt 4 Jahrmärkte gehalten werden. Der polotskische Kreis enthält 1257 Dörfer, bewohnt von 25,649 christlichen und 841 jüdischen Einwohnern. Die Statthalterschaft macht mit der mohi-

lewschen Weißrußland aus, und wurde zufolge eines Traktats im J. 1772 von Polen an Rußland abgetreten. 1778 erhob es die Krone zu einer Statthalterschaft, welche mit der mohilewschen unter einem Generalgouvernement steht. Ihre Gränzen sind gegen N. die rigische und pßkowische; östlich die Ssmolenskische; S. die minskische und mohilewsche Statthalterschaft; W. aber Curland und die rig. Statth., von welcher hier sie die westliche Dwina trennt. Hanf, Flachs, Honig, Wachs, Pottasche sind die vorzüglichsten Produkte derselben. In einigen Gegenden giebt es auch Eisenerz. Sie enthält 11 Kreise, die von den Hauptorten den Namen haben, nämlich Polosk, Witebsk, Drisa, Ssebesh, Newel, Resiza, Dünaburg, Linzin, Welish, Gorodez oder Gorodok u. Ssurash. Man zählt darinne 620,600 Seelen.

POLTAWA, Stadt der jekaterinoßlawischen Statthalterschaft in Rußland, in einer bergigen Gegend, am Fluß Worßkla, 850 Werste von Moßkwa. Sie enthält gegen 4000 Einwohner männlichen Geschlechts, darunter viele Kaufleute sind, die nach Breßlau, Lemberg, Brody und Leipzig handeln, Produkte dahin führen und Bedürfnisse zurückbringen. Der Kreis enthält 68 bis 70,000 Seelen.

POLZIN, offene Stadt, im belgardschen Kreis in Hinterpommern, am Wuggerbach, in einem von Bergen u. Wäldern umgebenen Thal. Hier sind viele Tuch- und Raschweber, die ihre verfertigte Waare nach Danzig und Colberg absetzen. Sie liefern jährl. gegen anderthalb tausend Stück Tuche und Rasche.

POMARD, Kanton in Bourgogne, im jetzigen Departement Cote d'or, der seines vortrefflichen Weingewächses wegen in großem Ruf ist. Man zählt dieß letztere unter die Primsorten der Beaune-Weine, und diese wieder unter d. vorzügl. Weingewächse in Europa.

POMMERN, ansehnliche, den Titel eines Herzogth. führende Provinz Deutschland im obersächsischen Kreis, an der Ostsee gelegen. Ihre Gränzen sind: gegen Morgen Polen, oder die sonstige Provinz Pommerellen od. Klein-Pommern, die vor Alters mit dazu gehört hat, jetzt aber ein Stück vom Königreich Preußen ist; gegen Mittag die Mark Brandenburg, und zwar die Neumark; gegen Abend Mecklenburg; und endlich gegen Mitternacht das baltische Meer oder die Ostsee. Das Land wird eingetheilt in Vor- und Hinter-Pommern, deren Gränzscheidung die mitten hindurch fließende Oder macht. Vorpommern ist der westliche Theil des Landes, auf der westlichen Seite der Oder, und dieser begreift die Landschaften Barth, oder den bahrtischen Kreis, und Gutzkau oder den gutzkowschen Kreis, die Inseln Rügen, Usedom und Wollin, nebst dem Herzogthum Stettin. Die drey ersten darunter, Barth, Gutzkow und Rügen werden, weil sie der Krone Schweden gehören, auch Schwedisch-Pommern genannt. Hingegen die übrigen drey Landschaften, nebst dem ganzen übrigen auf der östlichen Seite vom Oderfluß gelegenen Hinterpommern, wozu die Herzogthümer Pommern an sich selbst, Kaßuben u. Wenden, das Fürstenthum Kamin, und die beyden Herrschaften Lauenburg und Butow gehören, heißen, weil sie der König von Preußen, als Churfürst zu Brandenburg besitzt, Brandenburgisch- oder Preußisch-Pommern.

Der schwedische Antheil an Vorpommern hat zu Gränzen, im N. die Ostsee; im Osten eben diese und dem westlichen Ausfluß der Oder, nebst einem Meerbusen; im Süden Preußisch-Vorpommern, und im Westen Mecklenburg-Schwerin, davon es durch kleine Ströhme getrennt wird. Das feste Land hat keine Berge, aber Rügen hat außer einem ansehnl. Berg in der Mitte, auch einige hohe Vorgebirge. Rügen hat auch keine Ströhme, aber dagegen, so wie Pommern auch, verschiedene Meerbusen. Von Flüssen sind in Schwedisch-Pommern die ansehnlichsten: die Peene, Rekenitz, Trebel und Bartke. Das Klima im Lande ist überhaupt genommen, gut, aber etwas feucht; und der Boden ist im Ganzen fruchtbar, obschon auch unangebaucte Gegenden vorkommen. Das Thierreich hat Segen an vielerley Vieh besonders zahmen Vieh, Federvieh, Wild und Fischen. Im Pflanzenreich gewinnt man mancherley Getraide, Hülsenfrüchte, Tabak, Obst und Gartenfrüchte, und eine Menge Holz. Das Mineralreich hat einige aber nur wenig bedeutende Produkte. Schwedisch-Pommern sammt der Insel Rügen enthält gegen 70 □ Meilen, und eine Volksmenge von mehr als 100,000 Einwohnern.

Stralsund ist darinne die Hauptstadt, und die übrigen ansehnlichen Städte des Landes sind: Greifswald, Wolgast, Barth, und auf Rügen die Stadt Bergen.

Vom preußischen Antheil an Vorpommern sind die Gränzen: im Norden die Ostsee; im Osten die Oder und Hinterpommern; im Süden die Ukermark; und im Westen Mecklenburg-Schwerin und Strelitz.

Hinter-Pommern hat zu Gränzen im N. ebenfalls die Ostsee; im Osten die Herrschaften Lauenburg und Butow, nebst Westpreußen; im Süden die Neumark; im Westen die Oder und das frische Wasser und Preußisch-Vorpommern. die Hauptflüsse im Lande sind: die Oder im W., die Ihna, Rega, Persante, Stolpe und Wipper ꝛc.

Die Gewässer, von welchem Pommern überhaupt bewässert wird, sind: die Ostsee, das größere und kleinere frische Haff, die lebische, gardische, jasmundische, dammische und lassanische See, imgleichen der Maduje-Willem-Lupofsker-Wipperske-Parsanskedamanchse- und Tollensee, das Pfaffenwasser, und der caminsche Boden, ferner, die Oder und deren Ausflüsse, die Parnitz, grösiere und kleine Reglitz, Peene, Swiene, Dievenau, und endlich die Flüsse Randow, Trebel, Stolpe, Persante, Wipper, Rega, Ihne, Plöne und Uker, welche insgesammt theils wirklich schiffbar sind, theils mit leichter Mühe schiffbar zu machen wären, alle aber ohne Ausnahme fischreich sind. Manche Länderbeschreiber geben die Anzahl der Häfen in Pommern auf 12 an, und andere zählen ihrer noch mehr, aus denen sich in die See schiffen läßt. Das große und kleine frische Haff. Die wegen ihrer Handlung vor andern merkwürdigen Städte im Herzogthum Pommern sind: Stralsund, Stettin, Anklam, Stargard und Colberg; s. deshalb diese Artikel. Die Einwohner des Landes sind starke und arbeitsame Leute; auch hat Pommern einen zahlreichen und ansehnlichen Adel. An Naturgaben fehlt es Pommern überhaupt nicht; es ist mit Getraide überflüßig versorgt, und kann davon ausführen. Buchweizen, Wicken, Erbsen, Bohnen, auch in manchen Gegenden Hirse, imgleichen Flachs, Hanf und Tabak kommen gut fort. An Obst ist ebenfalls Ueberfluß. Dieß hier, vorzüglich Aepfel, werden mehrentheils frisch aus den pommerschen Häfen, besonders von Stettin aus, nach Riga und St. Petersburg verschifft, so daß aus dem Hafen zu Stettin, wenn ein ergiebiges Jahr gewesen ist, wohl 2 bis 3000 Tonnen, jede zu dritthalb berliner Scheffel, verschifft werden. Der Wein sollte in diesem Lande, vornehmlich an der Oder, nicht übel geraten; aber die Einwohner halten mehr auf den Ackerbau, u. da sie zumal gute Biere brauen, so achten sie des Weinbaues nicht. Hingegen ist das Land stark mit Holzung versehen, und kann den Holländern und andern jährlich einen ansehnlichen Vorrath zum Schiffbau ablassen. Noch mehrfachern Nutzen haben Pommerns Einwohnern von ihren Wäldern: da Eichen und Buchen häufig darinne vorhanden sind, so dient ihnen im ganzen Lande die Eichel- und Buchelmast zum Feistmachen des Borstenviehes. Davon bekommen sie die berühmten pommerschen Schinken, schönen Seitenspeck, und verfertigen ihre trefflichen Knack-Brast- und andere Würste. Weide und Wiesewachs sind hier sehr gut, besonders auf den schönen Werdern, welche die Oder durch ihre verschiedenen Arme macht, darein sie sich in diesem Lande theilt. Eben dieser fetten Weiden wegen ist die Zucht des größern Schlachtviehes hier zu Lande sehr gut, u. kömmt der Holländischen ziemlich nahe. Die Schaafzucht ist gleichfalls ansehnlich. Man kann sich nach dem bisher gesagten leicht die Rechnung machen, daß es den Einwohnern des Landes nicht an Butter, Käsen, Talg, Leder und Wolle fehlen könne. Doch ist die pommersche Wolle nicht fein. Gänse werden hier in großer Menge gemästet, die pommerschen geräucherten Gänse und Gänsebrüste sind weit und breit im Ruf. Auch giebt es in Pommern gute Stutereyen, und der pommersche Schlag Pferde wird auch im Auslande geschätzt. Vor Zeiten hat man auch in den hiesigen Wäldern wilde Pferde, von allerley Farbe, die aber dabey einen gelben Strich auf dem Rücken hatten, nebst Auerochsen und Elenthieren, gefangen. Die Art hat sich aber nach und nach verlohren, so daß sie jetzt sehr selten vorkömmt. Aus den gedachten wilden Pferden, wenn man sie gezähmt hat, werden sehr dauerhafte und arbeitsame Pferde, die man eben so wie Zuchtpferde gebrauchen kann, und länger leben. Wildpret

von mancherley Sorten wird in den Wäldern häufig angetroffen. Die Bienenzucht betreibt man stark, und gewinnt dadurch viel Honig und Wachs. Eine der vornehmsten Naturgaben für Pommern sind Fische von mannigfacher und sehr guter Art, indem Pommern wegen seiner Lage und der vielen Flüsse die durch dieß Land ins Meer gehen, wie auch durch die Menge Seen, welche diese Flüsse formiren, vor vielen andern Ländern einen reichen Ueberfluß an fast nicht zu zählenden Arten der Fluß- und Seefische aufzuweisen hat. Die vornehmsten darunter sind Dörsche oder sogenannte Prumcheln, Lachse, Störe, Murenen und etwas Heringe. Von Stolpe und Rügenwalde wird jährlich eine große Menge frischer und geräucherter Lachse nach auswärtigen Orten verschickt. Dagegen giebt es nicht viel Salz im Lande. Obgleich die Salzquellen zu Colberg und bey Greifswalde in Vorpommern reichhaltig und ziemlich gut seyn mögen, so können sie doch, weil es an genugsamen Holz zum Einkochen fehlt, nicht recht benutzt werden. Bergwerke hat Pommern bisher nicht aufweisen können. In Hinterpommern giebt es aber doch Eisen, und einige Hammerwerke, insonderheit zu Tougelow. Gewissermaaßen kann man auch die podejuchischen Kalkberge in der stettinischen Gegend unter die Bergwerke rechnen; aus diesen gewinnt Pommern jährlich eine artige Summe für gebrannten Kalk. Endlich wirft die See an einigen Orten Bernstein aus, so wie in Preußen und Curland, obgleich nicht in eben solcher Menge. Daher kann auch jedermann in Pommern diesen Artikel aufsammeln, anstatt daß es in Preußen ein Regal ist. Bisweilen werden auch Bernsteinstücken unter dem Brunnengraben im Sande gefunden.

Die Fabriken und Manufakturen, welche in allen preussischen Staaten durch Friedrich des Großen Unterstützung so ansehnlich erweitert und empor gebracht wurden, haben sich gleicher Vortheile in Pommern auch zu erfreuen gehabt. Die meisten dieser Anstalten befinden sich zu Stettin, Anklam, Bütow, Cöslin, Colberg, Damm, Greifenhagen, Pasewalk, Pyritz, Ratzeburg, Rummelsburg, Stargard, Stolpe, Templeburg und Treptow an der Rega. Sie liefern viele tausend Stück feine, mittelfeine und ordinäre wollene Tücher, Rasche und andere Zeuge, gewürkte und gewalkte Strümpfe; baumwollene Waaren an Barchent, sogenannten Herrenhutzeug, Hüte, Bandwaaren, Leder, Serische de Rome und de Berry, Felpe, Schalong, Plüsch, Leinwand, Schmierseife u. s. w. An Wollfabriken sind im J. 1777 im Lande gewesen: 495 Stühle zu Tuchen; 465 zu wollenen Zeugen; 101 zu Boy, Fries, Flanell ꝛc.; überhaupt 1137 Stühle zu Wollwaaren, die am Werth für 229,633 Reichsthaler Waaren geliefert haben. Die Leinenmanufakturen beschäftigten 1052 Stühle, außer 11 andern, die gezogene Waare verfertigten. Es wurde für 17,456 Rthl. Leinwand gemacht. Von den Baumwollmanufakturen hat in eben dem Jahr die zu Friedrichshuld im rummelsburgischen Kreis errichtete Leinen- und Baumwollenfabrik von 14 Stühlen, für 4000 Rthl. Waare gefertiget. Das Bernsteindrehen oder Drechseln gehört auch unter Pommerns Manufakturen; der Sitz dieser ist zu Stolpe.

Der Seehandel ist bey der vortheilhaften Lage des Landes an der Ostsee, zwar allerdings der wichtigste Ast des ganzen pommerschen Handels, aber auch der Oderhandel von Stettin nach Frankfurt, Breßlau, Berlin ꝛc. und umgekehrt von diesen und andern Orten nach Stettin ist sehr wichtig und eben so auch der Handel, den die Provinz mit den benachbarten Gegenden, besonders mit der Churmark zu Lande treibt, wohin Pommern Getraide, wollenes Garn, Vieh, Butter, Schinken, Speck, frische und geräucherte Gänse, frische, eingesalzene und geräucherte Fische in ansehnlicher Menge ausführt. In ganz Pommern sind 270 Hauptschiffe und 186 Leichterschiffe vorhanden. Stettin ist zwar der Hauptsitz des pommerschen Handels, doch treiben einige andere Städte dieses Landes, z. B. Anklam, Demmin, Colberg, Rügenwalde, Pernemünde, Neuwarp, Stolpe, Ukermünde und Treptow einen nicht unbedeutenden Seehandel, der noch wichtiger seyn würde, wenn die pommerschen Häfen tiefer und nicht so versandet wären. Für die Schiffe ists gefährlich, den pommerschen Strand der Ostsee, vornämlich nach der Oder zu, zu berühren, wenn sie nicht in einen Hafen einlaufen und solchen, die diesen Namen mit Recht verdienen, giebt es hier nur

zwey, nämlich bey Colberg und Swinemünde. Es stranden daher auch jährlich viele Schiffe an der pommerschen Küste. Das ehmals hier gebräuchliche Strandrecht ist abgeschafft worden und den Eigenthümern werden jetzt alle gestrandete Güter ohne die geringste Schwierigkeit, gegen Erlegung eines billigen Bergelohns, verabfolgt. Im J. 1790 giengen nach allen Häfen Pommerns 553 beladene und 614 auf Ballast fahrende große Schiffe und 1275 Lichterfahrzeuge ein, deren Importen 4,229,450 Reichsthaler betrugen. Hingegen giengen aus 1036 befrachtete Hauptschiffe, 191 mit Ballast beladene und 533 Lichterfahrzeuge. Der Werth der Exporten betrug 2,055,287 Reichsthaler. Die wichtigsten Artikel der Einfuhr sind Kaffee, Zucker, Thee, Weine, Eisen, Heringe, Färbewaaren, Gewürze, Materialwaaren, Reiß, Oel, Thran u. s. w. Die der Ausfuhr hingegen Holz, Leinwand, Getraide, Glas, Tücher, wollene und baumwollene Zeuge, Obst, Eisenwaaren, Kupfer, Salz, Tabak, Asche ꝛc. Das Land hat ein eigenes Kommerzkollegium. Die vornehmste Sorge dieses Kollegiums geht darauf hin, den Flor und die Aufnahme des Handels und insonderheit die Verbesserung und Vermehrung der Manufakturen und den auswärtigen Vertrieb der im Lande erzeugten Produkten und Waaren zu befördern.

In Betreff der in Pommern geltenden Rechte, giebt es hier einen Unterschied, nämlich a) mit dem lübischen Recht sind folgende Städte begabt: in Vorpommern Anklam, Demmin, Gollnow, Jarmen, Neuwarp, Swinemünde (dieß letztere in Ansehung der Erbtheilungen) Treptow an der Tollensee, Uckermünde, Usedom und Wollin und es ist bey Anklam noch die besondere Ausnahme, daß die Ehefrau eines dortigen Bürgers bey entstehenden Conkurs ihr Eingebrachtes voraus erhält, sie mag beerbt seyn oder nicht. b) In Hinterpommern die zu dem Gerichtsbezirk der königl. Regierung gehörigen Städte Bahn, Camin, Daber, Fiddichow, Freyenwalde, Greifenberg, Greiffenhagen, Labes, Massow, Naugard, Plate, Regenwalde, Stargard, Treptow an der Rega und Wangerin. c) Das magdeburgische Recht haben die Städte Alt-Stettin, Alt-Damm, Garz, Pasewalk, Pencun, Politz und Pyritz.

Man rechnet in Pommern gewöhnlich nach Reichsthaler zu 24 guten Groschen von 12 Pfennig. Ein Gulden wird zwar im größten Theil von Pommern zu 16 Groschen gerechnet; in den östlichen Gegenden des Landes an der westpreussischen Gränze, werden aber nach preussischer Weise, 8 Groschen schon ein Gulden genannt, daß also da 1 Rthl. 3 solcher Gulden hat. Die ehemaligen Münzsorten waren in Vorpommern:

1 Dreyling (Dreyer) = 3 Den. = ½ Den. vlämisch.
1 vlám. Den. = 2 Dreylinge = 6 Denar.
1 Schilling Lübsch (L. ßl.) 12 Den. = 2 Den. vlám.
1 Mark (Mk.) 16 ßl. Lüb.
1 Gulden = 24 ßl. = 4 ßl. vlám.
1 Thaler = 32 ßl.

In Hinterpommern aber: 1 Schilling = 12 Denar.
1 Mark = 16 ßl. = 192 Denar.
1 Vierken = 3 Den.
1 Witte oder Albus = 2 Vierken.
1 Kickerling oder Dreyling (Dreyer), = 8 Denar.
1 Grettling (½ Groschen) = 9 Den. 1 Schill. Lübsch = 2 Sundsche ßl.
1 Silbergrosch = 4 Dreylinge = 32 Denar.
1 Dütchen = 3 ßl. Lüb. 1 Ortsgulden = 6 ßl. Lüb.
1 Reichsort = 9 ßl. Lüb. ½ Gulden = 12 — —
1 Kaufmannsthaler = 24 Sgl.
1 Reichsthaler = 36 ßl. Lüb. = 27 Sgl.
1 Krone = 1½ Thaler 1 Dukat = 2 Rthl.

Beym Maaß der Längen wird die berliner Elle, die kurze oder ehemalige stettiner Elle genannt, die sich zu der erstern verhält wie 81 = 83; man gebraucht sie aber nur in einigen Gegenden zum Leinwandmessen.

1 Reeke Leinwand hat 16 berliner Ellen. 1 Lachen Leinwand auf der Insel Rügen enthält 24 Ellen.

Vom Land- und Feldmaaß enthält: 1 magdeb. Morgen Landes 180 rheinische □ Ruthen = 25,930 rhein. □ Fuß. 1 Ruthe 16 Fuß pommersch, oder 14 Fuß 10⅔ Zoll rheinisch.

1 pommersche Landhufe = 30 Morgen = 2 Hakenhufen = 13,200 rhein. □ Ruthen.

1 Haken = oder wendische Hufe = 15 Morgen 4500 □ Ruthen = 6600 rhein. □ Ruthen.

1 Priester-Hufe hat 20 Morgen = 8800 rhein. □ Ruthen.

1 pommerscher Morgen zu 300 pommerschen □ Ruthen = 461 rhein. □ Ruthen.

Der übrigen Maaße und Gewichte wegen giebt der Artikel Stettin Auskunft.

POMONA, größte von den Orkney- oder orkadischen Inseln, die zu Scottland gehören. Sie ist 24 Meilen lang, in einigen Gegenden 9, in andern nur 6 Meilen breit, aber durchgehends fruchtbar und wohl bewohnt. Sie hat 9 Kirchspiele und der vornehmste Ort auf derselben ist Kirkwall, ein königl. Flecken, an einem Meerbusen gelegen, der Sitz der Gerichte, mit einem Hafen. Auf dieser Insel sind verschiedene Bleybergwerke im Betrieb. Auch mit Fischen, Salzfleisch, Talg, Butter, Federn, Häuten, Fischotter- und Kaninchenfellen, wird ein ziemlicher Handel getrieben.

PONDICHERY, oder Puntutschery, vormals der franz. ostindischen Kompagn. gehörige Stadt in Ostindien, auf der Küste Coromandel, also auf der östlichen Seite der Halbinsel Ostindiens, diesseit des Ganges, in dem Lande des Fürsten von Gingi gelegen. Sie machte vor dem vorletztern Kriege das Hauptetablissement der Franzosen in Ostindien aus. Es liegt dieser Platz nach Rennels Angabe unter 79° 55′ 40″ Länge, nach le Gentil, unter 79° 53′ Länge und nach ersterm wieder, unter 11° 56′ Breite. In Rücksicht auf Madras liegt Pondichery südwärts, etwa 100 englische Meilen ab und an der Mündung vom Gingee, am Meer. Der Platz ist von der Südseite durch den Coupangfluß gedeckt, kann auf der Westseite durch Ueberschwemmung gesichert werden und ist nur auf der Nordseite zugänglich. Hier errichteten die Franzosen im J. 1674 ihr erstes Etablissement und dieß war damals von dem Lande des Rajah von Gingee, einem Vasallen des Königs von Narsinga umgeben. Vor dem Kriege zwischen England und Frankreich im J. 1756, war Pondichery vielleicht die schönste Stadt in ganz Ostindien. Sie dähnte sich längs an der Seeküste auf fünf Viertel Meile aus und war drey Viertel Meile breit. Sie war gut gebaut und enthielt viele schöne öffentliche Gebäude. Ihre Citadelle passirte für eine der stärksten und regelmäßigsten in Indien. Die schöne Stadt wurde aber 1761 von den Britten eingenommen und ihre Festungswerke demolirten sie, weil gegen die Franzosen das Wiedervergeltungsrecht ausgeübt werden sollte, nachdem diese die Gebäude und Fortifikationen vom Fort St. David 1758 gesprengt hatten. In dem auf die Revoluzion erfolgten Kriege haben die Engländer Pondichery aufs neue besetzt und geben es vermöge des jetzigen Friedens wieder an Frankreich zurück.

Die Produkte und Handelsartikel von Pondichery und aus der umliegenden Gegend, bestehen in Reiß und andern Hülsenfrüchten, Baumwolle, Elfenbein, Gummilak und verschiedenen Droguereyartikeln; die Industriceerzeugnisse in baumwollenen Zeugen vielerley Art, besonders Musselinen, weißen, glatten und streifigen Basins, Garras, Guingams, Chasselas, Guinees, Lemineas, Cuteas, Bajutapauts, Neganepaur, Nicanias, Cachelis, Phootes, Corrots, Soßjes, Calicoes ꝛc. Auch findet man auf dem hiesigen Markte Basins von Cuddalor (Goudelour), baumwollene Gewebe von Yannaon, Karikal und Masulipatan, seidene ostindische Zeuge, färbige Leinwande, gedruckte und gemalte Cattune und Zitze, Schnupftücher, Halstücher, Tapeten, Decken, Schürzen, Gürtel, Schleyer ꝛc. in großer Menge zu Verkauf. Dieß gilt nun besonders den Zustand vor 1761. Der Platz hat eine sehr gute Lage. Er liegt mitten auf der Coromandelküste, und hat eine gute Rheede. Dieser Vortheil ist in einer Gegend, wo es weit und breit keinen guten Hafen giebt, von großem Werth. Kein Wunder also, daß Pondichery aus einem vormaligen geringen Flecken, im 18ten Jahrhundert zu einer großen und blü-

henden Stadt sich empor schwung, in der zur Zeit ihres Flors über 100,000 Seelen gezählt wurden. Dieß ist vorbey, und die neidischen Britten haben die Stadt, wie sie Meister davon geworden waren, höchst elend zugerichtet, und so an Frankreich zurückgegeben.

Vom Gouvernement zu Pondichery hiengen auch Karikal, Schandernagor, die verschiedenen Logen in Bengalen zu Balassor, Patna, Dacca u. Chatigam, der Flecken Yanaon, Mahe' und ein Kanton zu Masulipatam ab. Alle Besitzungen zusammen gaben etwa 120,000 Thaler Einkommen; ein großer Abstand gegen die Revenuen der Britten aus ihren Besitzungen in Ostindien! Man rechnet hier gewöhnlich nach Pagoden zu 24 Fanoms, und diese hier zu 60 Casches. Sonnerats Bestimmung giebt das folgende Verhältniß der hiesigen Rechnungsmünzen an:

1 Pagode	3 Rupien	24 Fanoms	48 Annas	144 Sols	480 Deniers	1440 Casches
1	8	16	48	160	480	
	1	2	6	20	60	
		1	3	10	30	
			1	$3\frac{1}{3}$	10	
				1	3	

Nach holländischem Befinden haben 100 Pagoden den Werth von 189,069 Rthl. Konv. Kurantgeld. Von den Gewichten hat hier das Handelsgewicht folgendes Verhältniß:

1 Kandil	20 Mons	160 Bis	wiegend	480 Pfund	franz. Marcgewichts
	1	80		24 —	—
		1		3 —	—

PONGYELOK, von Schlowaken bewohntes Dorf, im Kleinhonter Komitat, ½ Meile nordwestlich von Rimassombat, mit einer Fajanzfabrik, deren Waare dem Holicscher Geschirr nichts nachgiebt. Der schöne weiße Thon, den man hier gräbt, hat viele Töpfer herzu gezogen, die eine große Menge Waare verfertigen, und häufig absetzen.

PONOMAREWO, russisches Kirchdorf im Swenigorodschen Kreise des Moßkowischen Gouvernements, an dem Bach Nachabenka, mit einer Seidenfabrik von 10 Stühlen, die mancherley seidene Tücher und andere Artikel liefert.

PONS, franz. Stadt und Distrikt am Sevignefluß, im Departement der untern Charente, 5 Meilen von Saintes. Hier wird viel Getraide und Wein gebauet, Branntewein abgezogen ꝛc. Die hiesigen Kaufleute haben zu Brives an dem Charentefluß Niederlagen von diesen drey Artikeln und aus diesem kleinen Hafen vollziehen sie ihre Versendungen.

PONS de Thomieres, artige, aber nicht sehr volkreiche Stadt im sonstigen Languedok, jetzt Distrikt im Departement des Herault, in einem Thal, das der Jaurfluß bewässert, ringsum mit Bergen umschlossen, daraus Marmor gegraben wird. Sie liegt mitten zwischen den gewerbfleißigen Plätzen Castres, Carcassonne und Beziers und wetteyfert mit diesen nach Verhältniß. Hier sind ansehnliche Tuchmanufakturen, welche von Tüchern die Sorten genannt Londrins Seconds, Londres Larges ꝛc. liefern. Die hiesige Waare geht häufig nach der Levante, nach Italien, Amerika und Westindien. Leichte wollene Zeuge mancherley Art werden ebenfalls stark, aber besonders zum inländischen Verbrauch gemacht. Die Stadt hält 3 ansehnliche Jahrmärkte, am 30 April, 11 August und 13 December. Der Gerichtsbarkeit des Distrikts unterliegen die 9 Kantone: Pons, Salvetat, Olargues, Tesserion, St. Chinian, Olonzac, Cruzi, Laliviniere und Augtes.

PONTAC, kleine franz. Stadt in der sonstigen Provinz Bearn, jetzt Kanton im Departement der untern Pyrenäen, Distrikt von Pau. Diese verdient deswegen Bemerkung, weil von ihr eine berühmte Sorte gedeckter rothen Weine den Namen führt. Das Gewächse ist blutroth und hat einen ihm eigenthümlichen herben und zusammenziehenden, doch nicht unangenehmen Geschmack. Der Wein ist jedoch bey den Engländern beliebter, als bey den Deutschen. Man darf auch nicht glauben, daß aller für Pontac ausgegebene Wein, wirklich im hiesigen Revier gewachsen sey; denn der achte ist eben so rar, als der wahre Tockayer. Um

den gekünstelten Pontac zu brauen, wird der ausgepreßte Saft von Heidelbeeren, Artichbeeren, Himbeeren, der den Wein dunkelroth färbt, gebraucht. Indaß verräth sich ein solcher verfälschter Wein dem Kenner wohl, indem er sich gar stark am Glase anhängt und auch seinen Ursprung die Probe mit aufgelöstem Alaun zu Tag legt. Bolus und Röthelstein werden mehrentheils sehr zart gepulvert, den vorgedachten Säften zur Beförderung sowohl der rothen Farbe, als auch des herben Pontaks-Geschmacks, in kleiner Quantität einverleibt. Doch machen sie auch hernach, wenn man die Alaunauflösung eintröpfelt, der Niederschlag desto merklicher. Achter Pontac ist ein sehr theurer Wein. Er gilt zu Bordeaux mehrentheils 2000 bis 2400 Franken, der Tonneau. Man schiebt ihm daher gern die Medocweine unter, und diese müssen gar gewöhnlich dafür passiren. Der ächte Pontac geht vorzüglich nach England. Auch unter den Gewächsen des Reviers von Montauban in Quercy, sind oft gute Pontacsorten. Der meiste geht nach Bordeaux, und von diesem Stapelort zieht ihn der Weinhandel. Er ist in Orhöfgebinden zu 29 Veltes. Man hält ihn für einen dem Magen dienlichen Wein, der auch gegen den Scharbock, die rothe Ruhr ꝛc. Dienste leistet.

PONT A MOUSSON, französische Stadt u. Distrikt im sonstigen Lothringen, jetzt im Departement der Meurte, 7 Meilen von Nancy. Sie hat ihren Namen von der hier befindlichen Brücke und ihrer Lage an der Mosel. Die Gegend ist fruchtbar, banet überflüßig Getraide aller Art, Weine, Flachs, Hanf, hat Viehzucht, Holzung und Wiesewachs. Die Gewerbe bestehen in Leinwand und Wollenzeugweberey. Mit den hiesigen Produkten wird ein ziemlich starker Handel getrieben. Die Gerichtsbarkeit erstreckt sich über 9 Kantone: Pont-a-Mousson, Pagny sur Moselle, Villers-sous-Perny, Morville-sur-Seille, Momeny, Bellereau, Dieuloard, Bernecourt und Thiancourt.

PONTARLIER, franz. Stadt und Distrikt im Departem. des Doubs, am gleichnamigen Fluß, 15 Meilen von Besançon, nahe am Juragebürge. Hier ist eine der stärksten Passagen zwischen Frankreich und Helvezien. Das Gebieth ist fruchtbar an Getraide, Wein, Wiesewachs und Holz. Hier sind viele Hütten- und Hammerwerke, Papiermühlen ꝛc. Auch mit den trefflichen Käsen aus dem Gebürge wird ein lebhafter und einträglicher Handel getrieben. Die Jurisdiktion des Distriktes begreift 10 Kantone: den eigenen, Monthe, Jougue, l'Abergement, Franc, Levier, Goux, Villers-sous-Chalamont, Montbenoit und Martane.

PONT-AUDEMER, kleine französ. Stadt und Distriktsort am Rillefluß, im Departement de l'Eure, 18 Meilen von Evreux, in einer an Getraide und Wiesewachs fruchtbaren Gegend. Der Getraide- und Viehhandel ist hier die Hauptsache; doch wird auch Garn gesponnen, und in ordinären wollenen Zeugen gewebt. 9 Kantone umfaßt die Gerichtsbarkeit des Distriktorts, nämlich den eigenen, Quillebeuf, Beuzeville, Houlot, Bourg-Achard, Bourg-Theronde, Montfort, St. Georges und Cormeilles. Quillebeuf an der Mündung der Seine führt die Produkten des Gebieths, der Fischerey ꝛc. aus.

PONT-DE-BEAUVOISIN, franz. Kanton im Departement der Isere, an den Gränzen des sonstigen Savoyen, jetzigen Dep. Montblanc. Hier in dieser Gegend wird viel Leinwand gewebt, und es sind zugleich da viele Hammer- und Hüttenwerke, Steinkohlengruben ꝛc. Schöne Wälder sind auf allen Seiten vorhanden.

PONT-DE-CAMARES, franz. Kanton im Departement des Aveiron, am Dourdonfluß, wo mineralische Quellen und Vitriolwerke sind. Auch weben die Einwohner Flanelle, Serschen und Leinwande. In den umliegenden Thälern ist starke Viehzucht, und man hält besonders zahlreiche Schaafheerden.

PONT-DE-CE, großes franz. Dorf, am Ende einer sehr langen Brücke, die hier über die Loire geführt ist, im Departement der Mayenne und Loire. Hier ist starke Viehzucht. Man webt Leinwande und Schnupftücher nach Art der von Cholet.

PONT-DE-L'ARCHE, französ. Stadt in der sonstigen Normandie, jetzt im Eure-Departement, 4 M. von Rouen, woselbst feine und mittelfeine Tücher, Serschen und Ratine verfertiget werden.

PONT-DE-ROYANS, Pont en Royans, französ. Kanton im Departement der Isere, Hauptort im vorigen Gebieth Royanez, in einer angenehmen Lage,

zwischen den Flüssen Bourne u. Isere, am Fuß des Gebirges. In dieser Gegend ist gute Viehzucht, man bauet Seide, spinnt Garn und webt Leinwand.

PONT-DE-VAUX, franz. Stadt und Distrikt im Departem. des Ain, 6 Meilen von Bourg, an der Reysouze, nahe bey deren Ausfluß in die Saone. Hier bauet man Getraide und Wein, gewinnt Seide, spinnt diese, wie auch Flachs, Hanf und Baumwolle. Die hiesigen Märkte sind ansehnlich.

PONT-DE-VESLE, oder Velle, kleine franz. Stadt im Departem. des Ain, an dem ihr gleichnamigen Fluß gelegen. Hier sind ansehnliche Bleichen, und man webt auch ordinäre seidene Zeuge von verschedener Art.

PONT-DU-CHATEAU, kleine franz. Stadt an dem Allierfluß, im Departem. des Puy de Dome, wo ein beträchtlicher Lachs- od. Salmenfang zu der Jahrszeit ist, da diese Fische in die Flüsse hinauf zu gehen pflegen. Hier giebt es auch verschiedene gute Fabriken, die kurze Waaren und Clincaillerieartikel verfertigen. Ueberhaupt wird der Handel hier lebhaft betrieben; die Leute sind arbeitsam, und leben daher in sichtlichem Wohlstande. Die Gegend, welche sonst den Namen Limagne führte, ist eine der herrlichsten in ganz Frankreich. Die Natur hat sich da sehr freygebig bewiesen. Der Boden trägt da in außerordentlichem Maaß Getraide aller Art; die Baumfrüchte sind von vortrefflichem Geschmack, und das Pflanzenreich hat zahlreiche Gaben aufzuweisen.

PONTE-LAGO-SCURO, italien. Flecken, 3 Meilen von Terrara, am Posluß, und zur italienischen Republik gehörig. Hier ist der Stapel für die Produkte und Waaren der Lombardey, daher es wohlhabende Kaufleute giebt. Der Ort ist gewissermaaßen der Mittelpunkt des Verkehrs zwischen der Lombardey und den benachbarten Provinzen.

PONTEVICO, Stadt im sonstigen Brescianischen der erloschenen Republik Venedig, jetzt im Departement Mella der italienischen Republik, am Oglio, über den hier eine Brücke führt. Das Gebieth enthält 6000 Seelen. Man treibt hier einen guten Handel mit Produkten, besonders Wein, Seide und Eisen.

PONT-GIBAUD, Ort und Kanton im Departement des Puy de Dome, an der Scioule, in einer Gegend, die Getraide erbauet, Wiesewachs und Viehzucht hat. Man fabrizirt hier viel kleine Krahm- und kurze Waaren. Die nahen Gebirge enthalten Silber- und Bleyminen.

PONTIVY, französische Stadt im Departement Cotes du Nord, deren Gebieth und Nachbarschaft durch die Leinwandweberey und den damit verbundenen Handel bemerkenswerth ist. Die Waare ist von leinenem Garn, $\frac{1}{2}$ Stab, $\frac{3}{4}$ oder $\frac{7}{8}$ breit und 20 Stab lang. Sie geht von Laval und Lille (in Flandern) zu Markt, und wurde sonst stark nach Spanien und dessen Kolonien verfahren.

PONT-L'EVEQUE, franz. Stadt und Distrikt im Departement Calvados, an der Touque, 10 Meilen von Caen, wo viele kleine wollene Zeuge gemacht werden. Die Handlung bekommt von hier treffliche Käse.

PONTOISE, französ. Stadt und Distrikt im Departement der Seine und Oise, auf einer Anhöhe, 7 Meilen von Versailles. Den Namen hat sie von der Oise, die hier mit einem andern Fluß zusammentritt. Getraide, Obst und Holz sind die Produkte der Gegend. Auch sind hier mehrere Lohgerbereyen, und es wird viel Mehl für Paris gemahlen. Die Jurisdiktion erstreckt sich über 7 Kantone: nämlich den eigenen, Marennes, Vigny, Grisy, Beaumont, l'Ile Adam und Taverny.

PONTRIEUX, franz. Stadt und Distrikt, im Departem. Cotes du Nord, 9 Meilen von Saint Brieuc, mit einem Kommunikationshafen am Meerarm, la Manche. Getraide, Hanf u. Flachs werden von hier verfahren. Der Distrikt begreift unter der Gerichtsbarkeit, den eigenen Kanton, Lezardrieux, Lanvolon, Yvias, Gilles-le-Vicomte, Paimpol, Ponneris, Larroche-Derrien und Plouchat.

PONT-SAINT-ESPRIT, französ. Distrikt im Departement des Gard, am Rhonefluß, 12 Meilen von Nimes. Ueber den Rhone geht hier eine Brücke, die unter die schönsten in Europa zu zählen ist. Man gewinnt in diesem Gebieth viel Seide, und es werden auch häufig seidene Strümpfe und Bänder gewebt. Die Gerichtsbarkeit des Distrikts begreift die 5 Kantone: Pont St. Esprit, Barsac, Cornillon, Bagnols und Roquemaure, die fast alle durch ihre Produkten dem Handel wichtig sind.

PONZA, Insel an der Mündung vom Meerbusen von Gaeta, die nur schwach bewohnt ist, auf der aber eine Menge Salz gewonnen wird. Sie gehört zum Staat Neapel.

POOL, Poole, ansehnlicher engl. Bergflecken in Dorsetshire, an einem Meerbusen, mit einem sehr guten Hafen, davon die von Lyme und Weymouth Glieder sind, und die Kricken Bridport, Charmouth, Portland, Lulworth, Swanidge und Wareham abhängen. Der Platz hat starken Handel mit wollenen Waaren und Fischereyprodukten. Von hier kommen die besten und größten unter Englands Austern, die manchmal auch Perlen liefern. Auf dem hiesigen Markt werden jährlich für wenigstens 90,000 Pf. Sterl. am Werth Flanelle, Boy, Tuche und andere wollene Waaren gehandelt.

POPAYAN, Provinz von Tierra Firma, im spanischen Südamerika. Das Land hat theils heiße, theils gemäßigte, auch zuweilen kalte Luft. Eben so besitzt es einen Boden verschiedener, obgleich überhaupt beträchtlicher Fruchtbarkeit, und enthält eine Menge Goldminen. Der Landmann erzieht viel Hornvieh und Schaafe. Unter den dem Lande eigenthümlichen Gewächsen ist besonders das Cucakraut zu bemerken, welches die Peruer außerordentlich hoch schätzen und theuer bezahlen. Goldwäschereyen sind an vielen Orten. Von Flüssen hat Popayan den Rio Cauca in der östlichen Hälfte, und den Küstenfluß Patta im Südwesten. Die Hauptstadt Popayan, liegt ganz im Süden, zwischen dem Gebirge im Westen und dem Caucafluß im Osten, unter dem 2° 28′ nördl. Breite, an der Ostseite eines Berges. Sie ist von mittler Größe, hat breite und große Straßen, und enthält 20 bis 24,000 Seelen. Der größte Theil sind zugeführte Neger, der übrige Spanier und Indianer. Sie ist der Sitz des Gouvernörs, einer Finanzkammer, die den Tribut von den Indianern erhebt, wie auch die königlichen Revenuen von Grundstücken und die Bergzehenden.

POPO, in den Geographien Klein-Popo, zum Unterschied von Groß-Popo, welches letztere aber nun gewöhnlicher Alba genannt wird, liegt aus der Sklavenküste, im westlichen Afrika, 5 Meilen östlich von Asla oder Groß-Popo und 8 Meilen von Aslahu. Hier in dieser Gegend haben die Dänen mehrere Handelslogen. Zu Popo selbst wird ein bedeutender Handel getrieben. Man webt da baumwollene Zeuge, färbt blaue Guinees ꝛc.

POPPELSDORF, Dorf im sonstigen Oberstift Cölln, jetzt im französ. Departement des Rheins und der Mosel, mit einer Tuch- Savonnieriezeug- u. Flanellmanufaktur und Fajanzwaarenfabrik.

POPPI, Ort, Schloß und Amt in Hetrurien, dessen Gerichtsbarkeit 7 ansehnliche Kantone, nämlich Chiusi, Bibbiena, Pratovecchio ꝛc. unterliegen. Die Gegend ist fruchtbar an Holz, Kastanien, Horn- und Borstenvieh, und bauet starken und guten Wein. Mit Holz und Kohlen wird auf dem Arno ein bedeutender Handel getrieben. Auch giebt es hier Wollweberey.

PORCHOW, russische Stadt in der pßkowischen Statthalterschaft, auf beyden Seiten vom Fluß Schelona, der in den Ilmensee fällt, 85 W. von Pßkow, und 336 von St. Petersburg. Der hiesigen Kaufleute sind gegen 400. Sie handeln mit Flachs u. Getraide, welche sie auf der Schelona nach St. Petersburg verfahren.

PORDENONE, kleine Stadt in der sonstigen tarviser Mark, jetzt in Oesterreich, am schiffbaren Fluß Noncello, der in die Livenza fällt. Sie liegt in einer fruchtbaren Gegend, die Oel- Wein- und Seidenbau, und reichlichen Fischfang hat.

PORENTRUI, Bundtrut, ehmals Hauptort im Bisthum Basel, jetzt im Departement Mont-Terrible, 118 Meilen von Paris. Die Besitzungen des Bischofs von Basel oder Fürsten von Porentru, sind lange Zeit der Zankapfel zwischen Frankreich und Helvezien gewesen, bis das erstere sie sich einverleibt hat. Das vorige Bisthum Basel hatte eine Länge von 15, eine Breite von 8 Meilen, und enthielt im Jahr 1790 gegen 64,000 Seelen. Sein Handel war und ist noch jetzt nicht beträchtlich.

PORETSCHJE, Stadt der Ssmolenskischen Statthalterschaft in Rußland, an dem Fluß Kaßplä, 75 Werste von Ssmolensk und 430 von Moßkwa. Sie enthält gegen 2500 Einwohner, welche auf dem Kaßplä fluß nach Riga handeln.

PORNO, auf deutsch Bernau, von deutschen Leuten bewohntes Dorf im eisenburger Komitat in Ungarn, an der Pinka gelegen. Hierzu gehört das Großdorfer Weinrevier, welches schöne

Weine von sehr guter Art in Menge ausgiebt.

PORTA, Stadt u. Hauptort in der Pieve von Ampognani, in der Landschaft Alleria, auf der Insel Corsika. Hier in diesem Revier wachsen treffliche Weine, wie auch Getraide, Oel, Holz, man zieht viel Vieh auf, und treibt damit einen erheblichen Handel. Die Gerichtsbarkeit des Distrikts umfaßt folgende 6 Kantone: Ampugnani, Valleruſtica, Roſticco, Orezza, Caſſacomio und Casneia.

PORTAFERRY, Ort und kleiner Hafen in der Grafſchaft Down, ohnweit Belfaſt, wo ein ziemlich beträchtlicher Handel getrieben wird. Die Einwohner beſitzen ein Dutzend Fahrzeuge, die ſie auf den Heringsfang abſchicken. Auſſerdem zählt man da noch 15 bis 20 Schiffe von 30 bis zu 150 Tonnen groß, die mit 6 Mann fahren. Man bringt viel Eiſen und Holz aus Norwegen, und Steinkohlen von Whitehaven zu. Der hieſige Handel iſt überhaupt im Steigen, und der Ort blühender als jemals.

PORTENDIC, fr. Fort auf der Küſte von Arguin in Weſtafr. mit einem Hafen, der auch ſonſt Adoli heißt, oder Port d'addy, auf mauriſch, Gioura, in einer Bay, welche wegen der vorliegenden Sandbänke eine gefährliche Einfahrt hat. Sie iſt mitten zwiſchen Arguin u. Senegal an einem Salzmoraſt, und mit einer Reihe von Anhöhen umgeben, die dem Ort die Luft u. Ausſicht ziemlich benehmen. Das Fort haben die Franzoſen zum Schutz des Gummihandels aufgeführt. Die Holländer, und nach dieſen die Engländer, haben Portendic eine geraume Zeit in Beſitz gehabt, die letztern haben es aber durch den Friedensſchluß von 1783 wieder an Frankreich zurückgegeben. Man handelt hier das Gummi nach Quantard von ſonſt beyhäufig 1000 Pfund am Gewicht, das aber nach und nach, weil es gehäuft zugemeſſen wird, zum Nachtheil der Verkäufer ſo vergrößert worden iſt, daß es wohl noch einmal ſoviel rendiren muß. Außer dem Gummi findet man hier auch Elfenbein, grauen Ambra, grüne Ochſenhäute, Bezoarſteine, Tiegerhäute u. Straußfedern zu handeln. Hier und in dem nördlicher ſtröhmenden Fluß St. Jean, dürfen auch die Engländer ſeit 1783 handeln; aber keine Niederlaſſungen anlegen. Durch die hier ausbedungene Konkurrenz hat Frankreich den Gummihandel in der ganzen Gegend ſich verſtopft.

PORTLAND, Handelsſtadt und vornehmſter Handelsort in der Provinz Main oder Oſt-Maſſachuſetts in Nordamerika, an der Casco-Bay, mit einem vortrefflichen Hafen. Es war ſonſt ein Theil von Falmouth, iſt aber im J. 1786 unter dem neuen Namen zu einer beſondern Stadt erhoben worden. Die Einwohner, deren gegen 3000 an der Zahl, treiben beträchtlichen Handel ins Ausland, haben guten Schiffsbau, und große und einträgliche Fiſcherey. Die Ausfuhr an Holz, beſonders ſehr ſchönen Maſten, iſt ſehr anſehnlich.

PORT LOUIS, Port Blavet, Stadt in der ſonſtigen Provinz Bretagne, jetzt im Departement des Morbihan, an der Mündung vom Blavetfluß gelegen. Die Schiffe, welche nach L'Orient hinauf wollen, müſſen unter den Kanonen dieſes Platzes vorbey. Er hat keinen Handel von Erheblichkeit; nur werden hier viele Sardellen zu der Zeit gefangen, wenn dieſer Fiſch da ſtreicht. Er iſt auch der Zufluchtsort für die Matroſen und Seeleute Frankreichs, welche den Dienſt der Marine zu l'Orient aufgegeben haben, und ihre übrigen Tage in Ruhe verleben wollen.

PORTO, Port-a-Port, Oporto im Lande ſelbſt, Hauptſtadt der portugieſ. Provinz entre Minho-y-Duero, an dem zuletzt genannten Fluß gelegen, welcher ſich nicht weit davon ins Meer ergießt. Sie iſt groß und volkreich, und nach Liſſabon die reichſte und anſehnlichſte Stadt im Reich, ſo wie auch der wichtigſte Handelsplatz. Man zählt darinne gegen 50,000 Einwohner. Hier iſt der Sitz von einem der Oberappellationsgerichte, einem Zollgerichtshof, einem Münzhof, wie auch der königl. privilegirten Weinhandlungskompagnie, die den Alleinhandel mit Portweinen treibt. Die Stadt liegt gegen 1½ Meile vom Meer, am Abhang eines Hügels, und auf der Nordſeite vom Dueroſluß. Die Häuſer ragen eins hinter dem andern, wie die Stufen eines Amphitheaters empor. Der majeſtätiſche Fluß, der das Thal durchſtröhmt, iſt beſtändig mit ab- und zufahrenden Schiffen u. Fahrzeugen bedeckt. Man kann das Schauſpiel, welches ſich hier den Augen des Beobachters darſtellt, mit einer großen weitſchichtigen Bühne vergleichen, wo

tausende rüstiger Schauspieler alle Tage für Rechnung und auf Kosten des Kommerzes ihre Rollen spielen: im Hintergrunde sieht man ein beträchtliches Gebirge aufgethürmt, und reitzvolle Scenen von daneben liegenden Gärten, Holzungen, Weinhügeln, Landhäusern, Klostergebäuden, Dörfern, Weilern, Schlössern ꝛc. gebildet. Der Hafen hat die Gestalt eines halben Cirkels, ist geräumig u. tief, auch die meiste Zeit im Jahr sicher, ausgenommen, wenn die Fluthen plötzlich herabkommen. Der Eingang ist sehr beschwerlich und mit Gefahr verknüpft, wegen der vorliegenden Felsen und Sandbänke, daher er nur bey hohem Wasser u. gutem Wetter für große Schiffe zugänglich ist, und sonst nur meist von flach gebaueten kleinern Seeschiffen befahren wird. Die auf $\frac{3}{4}$ Meile vorliegende Barre ist besonders über Winter den Schiffen sehr gefährlich. Wenn zu der Zeit der Duero anschwillt, setzt er nicht allein die niedern Gegenden der Stadt unter Wasser, sondern seine zustürzenden Fluthen werden auch so heftig, daß die Taue der Schiffe von der Gewalt reißen, die Fahrzeuge von den Ankern abgetrieben, u. an die Barre geworfen werden, so daß sie scheitern müssen. Ohne die Gefahren, welche der Eingang in den Hafen droht, würde Oporto schon Lissabon den Rang im Handel abgewonnen haben, denn man lebt da auf angenehmern und wohlfeilern Fuß, als in Portugals Hauptstadt. Die englischen Kaufleute haben längst gewünscht, hier auch die Einrichtung zu haben, daß regelmäßige Packet- oder Postböte zwischen hier und ihrem Vaterlande ab- und zugiengen, wie das zu Lissabon der Fall ist; aber sie haben den Gedanken wieder aufgegeben, da die Postschiffe manchmal wohl drey Wochen warten mußten, ehe sie über die Barre wegkonnten. Die Kayen der Stadt sind sehr schön; aber die Straßen, wie die alter Städte, eng und zu gleicher Zeit auch nicht gerade; das Pflaster ist so steil, daß man mehr zu steigen als zu gehen hat. Die Stadt ist auch bey Nachtzeit durch kein Laternenlicht erleuchtet. Die Häuser sehen besonders von Ferne sehr artig aus. Dieß rührt von der Farbe der dazu gebrauchten Materialien her, von der wenigen Höhe der Dächer, und daß die Schornsteine alle verdeckt angebracht sind. Porto hat beträchtliche Manufakturen von gemeiner Leinwand, wie auch sehr gute und zahlreiche Hutfabriken. Der Schiffbau ist da ebenfalls in lebhaftem Betriebe. Den Hauptzweig des hiesigen Handels hat die Weinhandlungskompagnie fast allein in Händen. Doch ist ein gewisser Distrikt, wo die besten Weine wachsen, von ihrem Alleinhandel ausgenommen, und davon kaufen die Engländer sehr viel auf. Die übrigen Weine müssen der Gesellschaft von den Weinbauern zu gewissen festen Preisen überlassen werden; nämlich der beste zur Ausfuhr für 25,000 Rees die Pipe (bey geringer Aerndte oder sehr starker Nachfrage höchstens zu 25,500 Rees); die zweyte Ausfuhrsorte zu 20,000 bis 25,000 Rees; die die dritte im Lande bleibende, zu 4000 bis 12,000 Rees. Ihr inländischer Verkaufspreis bey der Vereinzelung ist gleichfalls bestimmt, und selbst die Besitzer der Weinberge, die in der Stadt und bis auf 3 Meilen in der umliegenden Gegend wohnen, müssen von ihr kaufen. Die Kompagnie hat auch den Alleinhandel mit Branntwein im ganzen Reich. Die Weine, welche sie ausführt, sind meistentheils rothe, und der Handel damit nach England, Holland, Hamburg, Bremen, und neuerlich auch nach Rußland u. Nordamerika, besonders nach Philadelphia, ist ungemein beträchtlich. Die Kompagnie hat ferner allein das Recht, Brasilien mit Wein zu versorgen; auch schickt sie viel Branntwein und Essig dahin, sie darf aber auf jenen Artikel nicht über 16 Procent, und auf diesen nicht über 15 Procent, die Unkosten ungerechnet, Vortheil nehmen. Tauscht sie dort Waaren dafür ein, so haben sich Käufer u. Verkäufer um die Preise zu verstehen. Die Anstalt läßt zu ihrem eigenen Bedarf eine große Menge Stabholz kommen: schlechtere Sorten Weine werden auf Gebinde von einheimischem Holz gefüllt. Die englische Faktorey, welche hier ein großes und stattliches Gebäude hat aufführen lassen, dessen Theil auf gleicher Erde zur Börsenversammlung dient, welche hier sehr zahlreich ist, sendet die meisten und besten Weine nach London und Hull in großer Menge aus. Porto nimmt auch starken Antheil an der Schifffahrt und dem Handel nach Brasilien, und es haben sich in der Stadt gegen 200 reiche Brasilier niedergelassen, die wichtige Geschäfte nach ihrem

Vaterlande betreiben. Der Platz schickt nach dieser wichtigen Kolonie des Hauptlandes viele Weine, Branntwein, Essig, Leinwande, Hüte, englische und deutsche Manufakturwaaren, kupferne Geräthe ꝛc. Die übrigen Ausfuhrartikel von Oporto sind außer Wein, Branntwein, Weinessig und den brasilischen Retourwaaren, auch noch folgende: Korkholz, Sumach, frische, trockene und marinirte od. eingemachte Südfrüchte, Baumöl, Oliven, Zwiebeln, Weinstein, Lorbeerblätter, Ziegenhäute; und zum Handel nach Lissabon, außer feiner Leinwand, auch hiesige Schinken, Breter, Schmiedewaaren ꝛc. Aus Großbrittannien und Ireland gehen bey weitem die meisten Schiffe hieher, um Wein, Baumöl, Kork und Früchte abzuholen, und Weizen, vielerley Stückguth, Käs, Butter, Bley, Stabholz, Eisen u. Stahlwaaren, Steinzeug, Glasboutelljen, eiserne Faßbänder, Munition, Steinkohlen und Stockfisch zuzuführen. Die Holländer fahren auch hieher, theils für sich, theils für Hamburg, dessen Handlung nach dem hiesigen Platz, besonders soviel die Einfuhr von Manufakturwaaren, Stabholz, Kupfer und Messing, böhmischem Glase u. s. w. betrifft, sehr stark ist, und wobey die Retouren an Zucker, Früchten und Wein ebenfalls ansehnlich sind. Hamburg u. Amsterdam liefern nach Oporto auch ziemlich viele Ostseewaaren, besonders Flachs, Hanf und mancherley Schiffsbaumaterialien. Stockholm u. Bilbao schicken dem Platze vorzüglich Eisen zu. Es giebt Jahre, wo von hieraus 35,000 Pipen Wein und mehr nach den Häfen in Amerika und Europa verladen werden; ferner 8500 Pipen Baumöl, 10,500 Kisten brasilischen Zucker, 30 bis 40,000 Kisten Citronen und Orangen, 56 bis 60,000 Arrobas Färberschmack, 1200 Centner Lorbeeren und Lorbeerblatter ꝛc. Die königl. Korregidorie von Oporto enthält in ihrem Jurisdiktionsbezirk über 100,000 Seelen. Unter den Einfuhren sind Fischwaaren eine sehr beträchtliche Rubrike. Der englische Stockfisch der hieher importirt wird, mag wenigstens im jährlichen Durchschnitt auf 70 bis 80,000 Centner zu schätzen seyn.

PORTOBELO, Puertobelo, San Filippe de Puerto Velo, Stadt und Hafen im spanischen Amerika, auf der nördlichen Küste der Landenge von Panama, im Königreich Nueva Granada, an dem Nordmeer, und unter 9° 34′ 35″ nördl. Breite, und 82° 5′ westl. Länge von London. Die Stadt ist nicht alt; sondern man hat erst 1584 mit ihrem Bau den Anfang gemacht, und dabey die Absicht gehabt, daß sie anstatt der, wegen ihrer unbequemen Lage und ungesunden Luft verlassenen Stadt Nombre de Dios den spanischen Gallionen zu einem sichern Aufenthalt diene. Sie liegt an dem Abhang eines Berges, der den ganzen Hafen umschließt. Die Anzahl der Häuser in der Stadt steigt nicht über ein paar hundert. Die Fortifikationswerke des Hafens sind vom englischen Admiral Vernon im Jahr 1739 zerstört worden; die Spanier haben sie aber zum Theil wieder hergestellt. Das Klima hier ist unangenehm und sehr ungesund. Zur Zeit, wie noch die alte Einrichtung mit den Gallionen bestand, wurde hier eine große Messe jährlich gehalten. Dann sah es hier sehr lebhaft aus, und es wurden für Millionen Geschäfte zwischen Spanien und Peru ꝛc. vollzogen. Die Messe dauerte gemeiniglich 40 Tage. Im J. 1740 hörte dieser berühmte große Markt und die damit verbundene Kommunikation zwischen den Küsten am Südmeer und denen am attlantischen Ocean auf. Der spanische Hof nahm dann andere Maaßregeln, und ließ von der Zeit an die peruanischen Reichthümer durchs Südmeer gehen, wo dann Schiffe jetzt um das Vorgebirge Horn zu segeln haben. Diese Fahrt durchs offene Meer schien kürzer, war mit weniger Umständen verknüpft, und auch zu Kriegszeit sicherer, als der vorige Weg. Aber natürlich haben durch diese Veränderung die vorigen Mittels- u. Ablägerplätze sehr viel von ihrem Ansehn und Erwerb verlohren. Panama hat jetzt nur noch einige, nicht gar viel bedeutende Zweige d. Handelsverkehrs, z. B. den von Mexico, in Händen.

PORTO, oder Puerto Callado, s. Callao.

PORTO-CAVALLO, Puerto-Cavallo, auch von der Lage am Fluß, Puerto de Rio Dolce, oder Puerto de Honduras genannt, Stadt und Hafen in Nordamerika, und zwar in Neuspanien, unter die Generalkapitänerie von Venezuela gehörig. So wenig auch diese Stadt in Absicht auf die Zahl ihrer Volksmenge zu bedeuten hat, so viel ist sie doch für die Handlung wichtig, wegen ihres Handelsverkehrs und guten Hafnes. Hier ist der Sitz der Ge-

schäfte, die von Spanien und den Häfen am Nordmeer aus nach der am Südmeer gelegenen großen Provinz Guatemala in Mexico getrieben wird. Die Einwohner dieser Stadt sind daher fast alle Faktore für die Stadt Guatemala, und fast alle Häuser auf dem Platze Niederlagen, in welchen die Produkten und Güther jener Stadt verwahrt u. aufgestapelt werden. Die Waaren, welche aus Spanien u. den Häfen am Nordmeer nach Puerto Cavallo kommen, und von da weiter nach Guatemala befördert werden sollen, gehen aus jener Stadt mit kleinen Schiffen den Rio Dolce hinauf, bis zu einer kleinen Stadt am Fuß der Gebirge, welche hier die Gränze machen. Von dieser Stelle bringt man die Güter mit Mauleseln über einen in Felsen gehauenen Weg vollends nach Guatemala. So umgekehrt transportirt man auch wieder die Kaufmannschaften aus Guatemala, welche nach Spanien und dem Nordmeer bestimmt sind, und durch den Hafen von Puerto Cavallo gehen sollen. Das spanische Schiff, welches die Waaren aus Europa hieher bringt, ist ein Registerschiff, gemeiniglich ein großer Hucker von 7 bis 800 Tonnen. Seine Kargason besteht in Eisen, Stahl, Druck- und Schreibpapier, Leinwanden, feinen Tüchern, mancherley seidenen Waaren, Safran, Baumöl, Serschen, Bandwaaren, Zwirn, Spitzen, Krahm- und Galanteriewaaren, Glasperlen ꝛc., davon der letztere Artikel zum Handel mit den Indianern in Honduras und Yucatan dient. Die Waaren hingegen, welche von Guatemala herkommen, sind Gold, Silber, Koschenille, Indigo, Häute, Salsaparilla, Xalappa, Mechoacanna, Kakao, Baumwolle, Balsam ꝛc.

PORTO FARINA, Stadt und Hafen im Staat Tunis, auf der barbarischen Küste, 4 engl. Meilen im Westen vom Vorgebirge Zibeeb, nach Shaws Angabe. Es war dieß vormals eine ansehnliche Stadt, sie ist aber jetzt im Verfall. Der Platz ist hauptsächlich wegen des schönen Hafens im Ruf, darinne die dem Bay des Landes zugehörigen Kriegs- und Kaperschiffe vormals ausgerüstet, u. nach vollbrachten Kreuzzügen wieder abgetackelt wurden. Der Hafen ist gegen jede ungestüme Witterung gesichert, und öffnet sich in einem großen schiffbaren See, welchen der Fluß Mejerdag macht, der durch denselben ins Meer ausfließt. Der gerade nach dem Ufer zu wehende Nordwestwind, und der Schlamm, den der Fluß mit sich führt, hat jetzt eine Sandbank vor demselben angelegt, weshalb nur Schiffe von mittler Größe einlaufen können, große aber zurückbleiben müssen. Hier ist aber doch das Seearsenal der Tunifer. Porto Farina, das auf den Ruinen des alten Uttica oder Utica, oder wenigstens nicht weit von diesen liegt, war ehmals einer der geräumigsten und bequemsten Häfen am mittelländischen Meer, und könnte dieß noch heutiges Tags seyn, wenn man hier mehr fürs Beste des Staats sorgte. Die Stadt heißt bey den Tunisern Gar-el-Mailah, auf deutsch Salzgrube, von einer in der Nähe befindlichen Saline.

PORTO-FERRAJO, Stadt, Festung und Hafen auf der sonstigen toskanischen Insel Elba, jetzt der französ. Republik abgetreten. Sie hat den Namen von den nahen Eisenbergwerken. Der Hafen ist so groß und tief, daß selbst Kriegsschiffe bis dicht ans Ufer heran können. In demselben hat auch eine ganze Flotte Raum. Man zählt hier 1500 Einwohner, die größtentheils von Fischereyen und Seefahrt leben. Die Festung ist eine der stärksten und regelmäßigsten in ganz Italien. Salz, Eisen und Ocher werden von hier verschifft.

PORTO GRUARO, Stadt am Lemenefluß, in der sonstigen tarviser Mark, jetzt in Oesterreich, wo der vorbesagte Fluß den Reghena aufnimmt. Dieser wird dadurch von der Stadt an bis nach Venedig schiffbar, und dient zum Verfahren der Landesprodukte u. aus Deutschland herkommenden Waaren. Deshalb ist hier ein deutsches Kaufhaus. Die Stadt hat übrigens wegen der nahen Lagunen von Caorle ziemlich ungesunde Luft.

PORTO-MAHON, Puerto-Mahone, s. Minorca.

PORTONOVO, ziemlich große Handels- und Manufakturstadt in Tanschaur, oder Tanjore, in Ostindien, 7 bis 8 deutsche oder geograph. Meilen von Trankebar, deren Lage an einem Fluß den Portugiesen Anlaß gegeben hat, sie so zu benennen, und sich da niederzulassen. Die Mahommedaner heißen sie Mahmud-Bandar (Mahomeds-Hafen); die Tamuler hingegen Parangs-Pödtei (d. i. Frankendorf). Hier haben die Dänen eine Loge, und

die Holländer und Franzosen Faktoreyen. Es werden in der Stadt und im Gebieth sehr viele baumwollene Waaren, besonders Bethilles, Guinees, Salempouris, Cassas und andere Sorten mehr, wie auch Hals- und Schnupftücher, Schürzen ꝛc. verfertiget. Die Stadt ist nur offen, und daher in den Kriegen Ostindiens mehrmalen ausgeplündert worden, indem bey solchen Umständen hier weder alliirte noch neutrale Nazionen verschont zu werden pflegen. Die eigentlichen Bewohner des Orts sind Mestizzen od. Abkömmlinge von Portugiesen.

PORTONOVO, Ort und Handelsmarkt in Guinea, auf der Sklavenküste, an der Gränze von Dahomey, 2 Meilen von Badagry. Der Sklavenhandel ist hier die Hauptsache. Er wird nicht wie anderwärts am Ufer, sondern 5 Meilen tief im Lande getrieben. Die Portugiesen haben durch die Vorliebe der Einwohner für den brasilis. Tabak den meisten Handel an sich gezogen. Nach ihnen finden die Engländer und Franzosen den besten Markt. Obgleich der Platz keine bequeme Lage zum Handel hat, so ist doch der Verkehr ziemlich ansehnlich.

PORTO OLIVICO, s. Metelino.

PORTO-RE, wichtiger Platz und Hafen des Hauses Oesterreich, in Istrien, an der Küste des adriatischen Meers. Dieser Hafen, welchen man den österreichischen Seehandel in Aufnahme zu bringen, 1729 zu bauen angefangen hat, ist geräumig genug, um eine ganze Flotte zu beherbergen. Der Eingang ist eng, und kann durch die angelegten Batterien wohl vertheidigt werden. Auf der Spitze des festen Landes gegen Süden ist ein regelmäßiges Kastell, welches den Eingang des Meerbusens, der sich bis Buccari erstreckt, schützt. Der hiesige Hafen könnte nun, zur Handlung der österreichischen Erblande sehr viel beytragen, wenn die übrigen Umstände auch günstig wären; allein dazu hat es nicht das Ansehn. Man fängt hier Thunfische (Tonina), die von trefflichem Geschmack sind, und stark nach Venedig verfahren werden. In neuer Zeit ist hier eine Niederl. für ungarische Produkten angelegt worden. Auch hat man eine bequeme Fuhrstraße über Drivenik bis nach Pese bahnen lassen, wo sich diese Straße mit der karolinischen Landstraße, die von Karlstadt nach Bukkari und Fiume läuft, vereinigt. Die Getraideausfuhr aus Ungarn wird dadurch stark erleichtert. Von 1789 bis 90 hat die Ein- und Ausfuhr von Portore, Novi und Ezirkvenicze betragen: gegen 120,000 Gulden.

PORTO RICO, Puerto Rico, spanische Insel in Westindien, und eine von den größten Antillen, unter dem 18 Grad nördlicher Breite. Ihre Länge beträgt gegen 40 geogr. Meilen, die Breite halb soviel. Die Luft ist gemäßigt und gesund. Die Insel wird von einer grossen Anzahl Flüsse und Bäche bewässert, die sehr gutes und reines Wasser haben; die Berge auf derselben sind mit nutzbarem und mancherley kostbarem Holz bewachsen, und die Thäler ungemein fruchtbar, so daß der Boden alle Arten der Produkte, die den Antillen gewöhnlich sind, hervorbringen kann. Die Insel hat einen sichern Hafen, mehrere bequeme Rheeden, und überhaupt eine so beschaffene Küste, daß die Schiffe leicht heran können. Bey allen diesen natürlichen Vortheilen ist doch Puerto Rico in den Spanier Händen, von keiner gar großen Bedeutung, und die Insel hat bisher nur in kärglichem Verhältniß Erzeugnisse ausgegeben. Der Anschein einiger Gold- u. Silberminen zog eigentlich die Spanier hieher. Die verführerischen Anzeigen und die Hofnung, daß sie da Reichthümer würden ärndten können, richteten dieselben Verheerungen an, als auf St. Domingo der Fall war; die Eingebohrenen wurden entweder ums Leben gebracht, od. zur härtesten Arbeit in den Bergwerken angespannt. In kurzer Zeit verödete dadurch die ganze schöne Insel; sie verfiel fast ins Nichts, und verblieb auch in dieser armseligen Lage wohl zwey hundert Jahre durch. Erst mit dem J. 1765 fiel es der Regierung des Hauptlandes ein, die Besitzung wieder in Pflege nehmen zu wollen. Man ließ die Hauptstadt und den Hafen St. Juan befestigen, legte eine starke Besatzung hinein. Auch wurde den wenigen Einwohnern, die auf der Insel noch vorhanden waren, das Eigenthum der Ländereyen und Grundstücke, die jeder von ihnen in Besitz hatte, landesherrlich bestätiget. Alle diese Vorkehrungen brachten nach der Insel beträchtliche Summen Geldes, und diese gründeten einen Anfang von Geist und Leben in einer Kolonie, welche die Unterstützung schon lang verdient hätte. Mit Anfang des J. 1778 zählte

man auf Puerto Rico schon 80,660 Seelen, darunter mehr nicht als 6530 Sklaven. Die Insel hatte nun eine Menge schöner Pflanzungen und einen zahlreichen Viehbestand; aber ihre Ausfuhren an Zucker, Kaffee, Baumwolle, Reiß und Tabak überstieg doch noch nicht die Summe von 380,000 Thaler nach deutschem Gelde. Der Ertrag in vorgedachtem Zeitpunkt bestund in 2737 Centner Moscovados-zucker, 1114 Centner Baumwolle, 11,163 Centner Kaffee, 19,556 Centn. Reiß, 15,216 Centner Maiz, 7458 Centner Tabak, und 19,719 Centner Melasse oder Syrup, nebst etwa 2000 Stück rohen Häuten. Der stärkere Anbau wird zum Theil dadurch verhindert, daß die Ländereyen und Gewerbe keinem Fremden, sondern durchaus nur Eingebohrenen vom Gouvernement überlassen und freygegeben werden. Portorico-Tabak ist seiner Leichtigkeit und des dünnen Gespinnstes wegen ein sehr beliebter Artikel. Das Hauptaugenmerk der Insulaner ist auf den Schleichhandel gerichtet, dem die nahgelegenen Inseln fremder europäischer Mächte gar sehr zu statten kommen. Die Regierung hat durch die Befestigung des Hafens von S. Juan, und dadurch, daß da Kriegs- und Wachtschiffe ein- und auslaufen können, dem Schleichhandel wehren wollen; sie hat aber damit die Absicht nicht erreicht. Indeß bewirkt der gedachte Verkehr wenigstens soviel, daß die Stadt nun besser bewohnt ist, als die mehresten übrigen Städte im spanischen Amerika. Ein Hauptnutzen, welchen das Hauptland von dieser Besitzung zieht, besteht jetzt darin, daß die Geschwader, welche Spanien nach Amerika schickt, hier Wasser und andere Erfrischungen einnehmen können. Mit den Kanarieninseln hat Puertorico gleichfalls offenen Verkehr.

PORTO SANTO, oder Puerto-Seguro, eine von den Madeira-Inseln, im nordatlantischen Meer, im nördlichen Afrika, und der Krone Portugal zugehörig. Die Insel erhielt diesen Namen von ihren Entdeckern Gonsalez de Zarco und Tristan Vaz, welche im J. 1416 das Cap Bojador umschiffen wollten: hier aber von einem Sturm befallen wurden, der sie an die unbekannte Insel warf, welcher sie den obgedachten Namen gaben, weil sie an ihr die Rettung gefunden hatten. Die Insel liegt 33 Gr. 9 M. nördlicher Breite, und 1 Gr. 10 M. westl. Länge, 10 M. nordöstlich von Madeira. Sie hat nur etwa 8 Meilen im Umfang, und in der Mitte liegt ein sehr hoher und spitziger Berg. Der Boden ist ungemein fruchtbar, und trägt Weizen u. anders Getraide zum Bedürfniß der Einwohner genug. Die Insel hat auch Rindvieh, Schweine, Rebhühner, Kaninchen, Drachenblutbäume u. gewinnt Honig und Wachs. Sie baut so wie die Hauptinsel gute Weine, die man verschifft. Städte giebt es auf derselben gar nicht, wohl aber Dörfer. Einen eigentlichen Hafen enthält Portosanto auch nicht, doch aber eine Rheede mit einem guten Ankergrund. Diese Rheede dient den Schiffen, die nach Afrika segeln, oder aus Indien zurückkommen, zu einem Zufluchtsort. Auch halten sich deshalb da oft Kaufleute auf, davon die Einwohner guten Nutzen ziehen.

PORTO SEGURO, Puerto Seguro, Comarca oder Landschaft des Gouvernements Bahia in Brasilien, mit der gleichnamigen Hauptstadt, am Rio Seguro liegend. S. übrigens Bahia und Brasilien.

PORTO Sta. Maria, Puerto de Sta. Maria, ansehnliche, aber offene Stadt in West-Andalusien, der Stadt Cadiz gegenüber, mit einem beym Eingang unsichern Hafen, welchen das Kastell Sta. Catalina beschützt. Die Stadt hat gerade und breite Gassen und enthält 7000 Einwohner. Sie ist der Sitz des Generalkapitäns von Sevilla, Cordova und Jaen. Hier wird viel Seesalz bereitet. Den Hafen macht der Fluß Guadalete, der in den Meerbusen von Cadiz fällt.

PORT-ROYAL, s. unter Annapolis.

PORTSMOUTH, einer der berühmtesten Kriegshäfen Englands, in der Grafschaft Hampt oder Hants, am Kanal, und feste und volkreiche Handelsstadt auf der Insel Portsey, welche durch Arme von einigen in das Land hineingehenden Busen gebildet ist. Der Eingang des Hafens wird auf der Stadtseite durch das Kastell Southsea, auf der andern aber bey Gosport durch die Forte mit Namen Charles, James, Borough u. Blockhause beschützt. Hier sind große und weitläuftige Werften, nebst vielen Magazinen zur Ausrüstung u. Zutackelung der Kriegsschiffe. Nahe dabey ist Spithead, zwischen welcher Landspitze und St. Helens auf der Insel Wight, sich die königlichen

Flotten und Geschwader zu versammeln pflegen. Auf derselben Seite liegt das vorgedachte Gosport, ein für Handel und Schifffahrt bedeutender Platz. Dieser Hafen hat für Kaufleute das Merkwürdige, daß da eine Docke zur Ausbesserung der Kauffartheyschiffe, unter der Aufsicht eines geschickten und sachkundigen Schiffszimmermeisters angelegt ist. Eine Anlage zum Vortheil der Kauffahrer, die kein anderer Hafen Englands im Kanal aufzuweisen hat. Hier sind ein österreichischer, ein preußischer und ein dänischer Konsul angestellt. Emsworth ist ein von Portsmouth abhängiger Kreekshafen.

PORTSMOUTH, Hauptstadt im nordamerikanischen Staat New-Hampshire, am südwestlichen Ufer vom Pascataqua, gegen 2 engl. Meilen von der See, und 14 Meilen nördlich von Boston; größtentheils mit Wasser umgeben. Sie hat gerade, obgleich nicht planmäßig gezogene Straßen und gegen 5000 Einwohner. Sonst ist da auch der Versammlungsort für die Regierungsglieder des Staats; so wie auch die Unionsgerichte und das Obergericht hier gehalten werden. Der Hafen ist einer der besten in ganz Nordamerika; vor allen Winden sicher, auch dabey sehr geräumig und für die größten Schiffe tief genug. Aller Seehandel des Staats New-Hampshire vereiniget sich in dem hiesigen Hafen, und er ist der einzige in demselben für fremde Schiffe, daher da auch ein Zollhaus der Union ist. In den Jahren 1790 und 91 liefen hier 223 Schiffe u. Fahrzeuge ein, und 277 segelten wieder aus. Die letztere Schifffahrt beschäftigte über 800 Matrosen. Die Stadt selbst hatte im Jahr 1791 eine Anzahl von 83 eigenen Schiffen. Der Einfuhrzoll der Union betrug im J. 1790 das reine Einkommen von 14,550 Dollars. Vom 1sten Oktober 1789 bis zu eben dem Tage des Jahrs 1791 belief sich der Werth von der Ausfuhr auf 296,839 Dollars 51 Cents.

PORTSMOUTH, wichtige Seestadt im nordamerikanischen Freystaat Virginia, neben Norfolk, am Elisabethfluß gelegen, welcher an dem Ausfluß vom James-River einen der schönsten Häfen in dieser Weltgegend formirt. Der Platz wird bey seiner vortheilhaften Lage bald den ganzen auswärts zu treibenden Handel des Staats an sich ziehen, und der Hauptmarkt für die Ein- und Ausfuhr des Landes werden. Das muß vorzüglich der Fall seyn, wenn der Kanal, welcher den Elisabethfluß, der sich in die Bay ergießt, mit dem Albemarle-Sund in Nordcarolina vereinigen soll, erst vollendet seyn wird. Beyde benachbarte Oerter enthalten gegen 5000 Einwohner. Der Hafen ist für die vereinigten Staaten, daß ihn der Kongreß vor einigen Jahren befestigen ließ.

PORTUDAL, s. Cayor (in Afrika, am Senegal).

PORTUGAL, Portugall, vor Alters Lusitania, Staat und westlichstes Küstenland von Europa, zwischen dem 37sten und 42sten Grad nördl. Br. gelegen. Es ist auf der West- und Südseite vom atlantischen Meer, und ost- und nordwärts von Spanien umgeben. Nach den neuesten Charten z. B. von Thomas Lopez und P. R. Campomanes ist dessen Größe bald zu 1711, bald zu 1845, ja sogar zu 2000 geogr. □ M. groß berechnet worden, und Büsching nimmt nur 1700 an. Der Nazionalgeograph Barros bestimmt sie zu 2730 Legoas quadradas (1896 deutschen od. geogr. □ Meilen). Die Luft ist in Portugal weit gemäßigter, als im benachbarten Spanien, doch findet sich nach den Landschaften auch wohl ein merklicher Unterschied. Die nördlichen unterliegen einer etwas beschwerlichen Kälte im Winter, obgleich dieser fast in vielem Regen besteht; und die südlichen sind wieder einer etwas starken Hitze ausgesetzt; doch ist sowohl der Winter als auch der Sommer erträglich, weil im letztern die Westwinde von der See her wehen, und die Landluft abkühlen. Der Frühling ist überaus angenehm. Der Erdboden besitzt eine große Fruchtbarkeit; da aber der Ackerbau nicht fleißig genug betrieben wird, so bedürfen die Portugiesen immer fremder Zufuhr an Getraide, womit ihnen auch die Engländer insonderheit an die Hand gehen. Unter Pombals Ministerschaft ist man auf die Beförderung des Ackerbaues mehr als sonst bedacht gewesen. Estremadura wird für die fruchtbarste Provinz des ganzen Staats gehalten. An vortrefflichem Wein hat Portugal einen großen Ueberfluß; die Regierung verordnete aber 1765, durch ein besonders deshalb erlassenes Edikt, daß alle an den Ufern der Flüsse Tejo, Mondego und Vouga vorhandenen Stöcke ausgerottet, und die Ländereyen zum Getraidebau benutzt werden sollten. Die

tausende rüstiger Schauspieler alle Tage für Rechnung und auf Kosten des Kommerzes ihre Rollen spielen: im Hintergrunde sieht man ein beträchtliches Gebirge aufgethürmt, und reitzvolle Scenen von daneben liegenden Gärten, Holzungen, Weinhügeln, Landhäusern, Klostergebäuden, Dörfern, Weilern, Schlössern ꝛc. gebildet. Der Hafen hat die Gestalt eines halben Cirkels, ist geräumig u. tief, auch die meiste Zeit im Jahr sicher, ausgenommen, wenn die Fluthen plötzlich herabkommen. Der Eingang ist sehr beschwerlich und mit Gefahr verknüpft, wegen der vorliegenden Felsen und Sandbänke, daher er nur bey hohem Wasser u. gutem Wetter für große Schiffe zugänglich ist, und sonst nur meist von flach gebaueten kleinern Seeschiffen befahren wird. Die auf $\frac{3}{4}$ Meile vorliegende Barre ist besonders über Winter den Schiffen sehr gefährlich. Wenn zu der Zeit der Duero anschwillt, setzt er nicht allein die niedern Gegenden der Stadt unter Wasser, sondern seine zustürzenden Fluthen werden auch so heftig, daß die Taue der Schiffe von der Gewalt reißen, die Fahrzeuge von den Ankern abgetrieben, u. an die Barre geworfen werden, so daß sie scheitern müssen. Ohne die Gefahren, welche der Eingang in den Hafen droht, würde Oporto schon Lissabon den Rang im Handel abgewonnen haben, denn man lebt da auf angenehmern und wohlfeilern Fuß, als in Portugals Hauptstadt. Die englischen Kaufleute haben längst gewünscht, hier auch die Einrichtung zu haben, daß regelmäßige Packet- oder Postböte zwischen hier und ihrem Vaterlande ab- und zugiengen, wie das zu Lissabon der Fall ist; aber sie haben den Gedanken wieder aufgegeben, da die Postschiffe manchmal wohl drey Wochen warten mußten, ehe sie über die Barre wegkonnten. Die Kayen der Stadt sind sehr schön; aber die Straßen, wie die alter Städte, eng und zu gleicher Zeit auch nicht gerade; das Pflaster ist so steil, daß man mehr zu steigen als zu gehen hat. Die Stadt ist auch bey Nachtzeit durch kein Laternenlicht erleuchtet. Die Häuser sehen besonders von Ferne sehr artig aus. Dieß rührt von der Farbe der dazu gebrauchten Materialien her, von der wenigen Höhe der Dächer, und daß die Schornsteine alle verdeckt angebracht sind. Porto hat beträchtliche Manufakturen von gemeiner Leinwand, wie auch sehr gute und zahlreiche Hutfabriken. Der Schiffsbau ist da ebenfalls in lebhaftem Betriebe. Den Hauptzweig des hiesigen Handels hat die Weinhandlungskompagnie fast allein in Händen. Doch ist ein gewisser Distrikt, wo die besten Weine wachsen, von ihrem Alleinhandel ausgenommen, und davon kaufen die Engländer sehr viel auf. Die übrigen Weine müssen der Gesellschaft von den Weinbauern zu gewissen festen Preisen überlassen werden; nämlich der beste zur Ausfuhr für 25,000 Rees die Pipe (bey geringer Aerndte oder sehr starker Nachfrage höchstens zu 25,500 Rees); die zweyte Ausfuhrsorte zu 20,000 bis 25,000 Rees; die die dritte im Lande bleibende, zu 4000 bis 12,000 Rees. Ihr inländischer Verkaufspreis bey der Vereinzelung ist gleichfalls bestimmt, und selbst die Besitzer der Weinberge, die in der Stadt und bis auf 3 Meilen in der umliegenden Gegend wohnen, müssen von ihr kaufen. Die Kompagnie hat auch den Alleinhandel mit Branntwein im ganzen Reich. Die Weine, welche sie ausführt, sind meistentheils rothe, und der Handel damit nach England, Holland, Hamburg, Bremen, und neuerlich auch nach Rußland u. Nordamerika, besonders nach Philadelphia, ist ungemein beträchtlich. Die Kompagnie hat ferner allein das Recht, Brasilien mit Wein zu versorgen; auch schickt sie viel Branntwein und Essig dahin, sie darf aber auf jenen Artikel nicht über 16 Procent, und auf diesen nicht über 15 Procent, die Unkosten ungerechnet, Vortheil nehmen. Tauscht sie dort Waaren dafür ein, so haben sich Käufer u. Verkäufer um die Preise zu verstehen. Die Anstalt läßt zu ihrem eigenen Bedarf eine große Menge Stabholz kommen: schlechtere Sorten Weine werden auf Gebinde von einheimischem Holz gefüllt. Die englische Faktorey, welche hier ein großes und stattliches Gebäude hat aufführen lassen, dessen Theil auf gleicher Erde zur Börsenversammlung dient, welche hier sehr zahlreich ist, sendet die meisten und besten Weine nach London und Hull in großer Menge aus. Porto nimmt auch starken Antheil an der Schifffahrt und dem Handel nach Brasilien, und es haben sich in der Stadt gegen 200 reiche Brasilier niedergelassen, die wichtige Geschäfte nach ihrem

Vaterlande betreiben. Der Platz schickt nach dieser wichtigen Kolonie des Hauptlandes viele Weine, Branntwein, Essig, Leinwande, Hüte, englische und deutsche Manufakturwaaren, kupferne Geräthe ꝛc. Die übrigen Ausfuhrartikel von Oporto sind außer Wein, Branntwein, Weinessig und den brasilischen Retourwaaren, auch noch folgende: Korkholz, Sumach, frische, trockene und marinirte od. eingemachte Südfrüchte, Baumöl, Oliven, Zwiebeln, Weinstein, Lorbeerblätter, Ziegenhäute; und zum Handel nach Lissabon, außer feiner Leinwand, auch hiesige Schinken, Breter, Schmiedewaaren ꝛc. Aus Großbrittannien und Ireland gehen bey weitem die meisten Schiffe hieher, um Wein, Baumöl, Kork und Früchte abzuholen, und Weizen, vielerley Stückguth, Käs, Butter, Bley, Stabholz, Eisen u. Stahlwaaren, Steinzeug, Glasboutelljen, eiserne Faßbänder, Munition, Steinkohlen und Stockfisch zuzuführen. Die Holländer fahren auch hieher, theils für sich, theils für Hamburg, dessen Handlung nach dem hiesigen Platz, besonders soviel die Einfuhr von Manufakturwaaren, Stabholz, Kupfer und Messing, böhmischem Glase u. s. w. betrifft, sehr stark ist, und wobey die Retouren an Zucker, Früchten und Wein ebenfalls ansehnlich sind. Hamburg u. Amsterdam liefern nach Oporto auch ziemlich viele Ostseewaaren, besonders Flachs, Hanf und mancherley Schiffsbaumaterialien. Stockholm u. Bilbao schicken dem Platze vorzüglich Eisen zu. Es giebt Jahre, wo von hieraus 35,000 Pipen Wein und mehr nach den Häfen in Amerika und Europa verladen werden; ferner 8500 Pipen Baumöl, 10,500 Kisten brasilischen Zucker, 30 bis 40,000 Kisten Citronen und Orangen, 56 bis 60,000 Arrobas Färberschmack, 1200 Centner Lorbeeren und Lorbeerblatter ꝛc. Die königl. Korregidorie von Oporto enthält in ihrem Jurisdiktionsbezirk über 100,000 Seelen. Unter den Einfuhren sind Fischwaaren eine sehr beträchtliche Rubrike. Der englische Stockfisch der hieher importirt wird, mag wenigstens im jährlichen Durchschnitt auf 70 bis 80,000 Centner zu schätzen seyn.

PORTOBELO, Puertobelo, San Filippe de Puerto Velo, Stadt und Hafen im spanischen Amerika, auf der nördlichen Küste der Landenge von Panama, im Königreich Nueva Granada, an dem Nordmeer, und unter 9° 34′ 35″ nördl. Breite, und 82° 5′ westl. Länge von London. Die Stadt ist nicht alt; sondern man hat erst 1584 mit ihrem Bau den Anfang gemacht, und dabey die Absicht gehabt, daß sie anstatt der, wegen ihrer unbequemen Lage und ungesunden Luft verlassenen Stadt Nombre de Dios den spanischen Gallionen zu einem sichern Aufenthalt diene. Sie liegt an dem Abhang eines Berges, der den ganzen Hafen umschließt. Die Anzahl der Häuser in der Stadt steigt nicht über ein paar hundert. Die Fortifikationswerke des Hafens sind vom englischen Admiral Vernon im Jahr 1739 zerstört worden; die Spanier haben sie aber zum Theil wieder hergestellt. Das Klima hier ist unangenehm und sehr ungesund. Zur Zeit, wie noch die alte Einrichtung mit den Gallionen bestand, wurde hier eine große Messe jährlich gehalten. Dann sah es hier sehr lebhaft aus, und es wurden für Millionen Geschäfte zwischen Spanien und Peru ꝛc. vollzogen. Die Messe dauerte gemeiniglich 40 Tage. Im J. 1740 hörte dieser berühmte große Markt und die damit verbundene Kommunikation zwischen den Küsten am Südmeer und denen am atlantischen Ocean auf. Der spanische Hof nahm dann andere Maaßregeln, und ließ von der Zeit an die peruanischen Reichthümer durchs Südmeer gehen, wo dann Schiffe jetzt um das Vorgebirge Horn zu segeln haben. Diese Fahrt durchs offene Meer schien kürzer, war mit weniger Umständen verknüpft, und auch zu Kriegszeit sicherer, als der vorige Weg. Aber natürlich haben durch diese Veränderung die vorigen Mittels- u. Ablägerplätze sehr viel von ihrem Ansehn und Erwerb verlohren. Panama hat jetzt nur noch einige, nicht gar viel bedeutende Zweige d. Handelsverkehrs, z. B. den von Mexico, in Händen.

PORTO, oder Puerto Callado, s. Callao.

PORTO-CAVALLO, Puerto-Cavallo, auch von der Lage am Fluß, Puerto de Rio Dolce, oder Puerto de Honduras genannt, Stadt und Hafen in Nordamerika, und zwar in Neuspanien, unter die Generalkapitänerie von Venezuela gehörig. So wenig auch diese Stadt in Absicht auf die Zahl ihrer Volksmenge zu bedeuten hat, so viel ist sie doch für die Handlung wichtig, wegen ihres Handelsverkehrs und guten Hafnes. Hier ist der Sitz der Ge-

schäfte, die von Spanien und den Häfen am Nordmeer aus nach der am Südmeer gelegenen großen Provinz Guatemala in Mexico getrieben wird. Die Einwohner dieser Stadt sind daher fast alle Faktore für die Stadt Guatemala, und fast alle Häuser auf dem Platze Niederlagen, in welchen die Produkten und Güther jener Stadt verwahrt u. aufgestapelt werden. Die Waaren, welche aus Spanien u. den Häfen am Nordmeer nach Puerto Cavallo kommen, und von da weiter nach Guatemala befördert werden sollen, gehen aus jener Stadt mit kleinen Schiffen den Rio Dolce hinauf, bis zu einer kleinen Stadt am Fuß der Gebirge, welche hier die Gränze machen. Von dieser Stelle bringt man die Güter mit Mauleseln über einen in Felsen gehauenen Weg vollends nach Guatemala. So umgekehrt transportirt man auch wieder die Kaufmannschaften aus Guatemala, welche nach Spanien und dem Nordmeer bestimmt sind, und durch den Hafen von Puerto Cavallo gehen sollen. Das spanische Schiff, welches die Waaren aus Europa hieher bringt, ist ein Registerschiff, gemeiniglich ein großer Hucker von 7 bis 800 Tonnen. Seine Kargason besteht in Eisen, Stahl, Druck- und Schreibpapier, Leinwanden, feinen Tüchern, mancherley seidenen Waaren, Safran, Baumöl, Serschen, Bandwaaren, Zwirn, Spitzen, Krahm- und Galanteriewaaren, Glasperlen ꝛc., davon der letztere Artikel zum Handel mit den Indianern in Honduras und Yucatan dient. Die Waaren hingegen, welche von Guatemala herkommen, sind Gold, Silber, Koscheuille, Indigo, Häute, Salsaparilla, Xalappa, Mechoacanna, Kakao, Baumwolle, Balsam ꝛc.

PORTO FARINA, Stadt und Hafen im Staat Tunis, auf der barbarischen Küste, 4 engl. Meilen im Westen vom Vorgebirge Zibeeb, nach Shaws Angabe. Es war dieß vormals eine ansehnliche Stadt, sie ist aber jetzt im Verfall. Der Platz ist hauptsächlich wegen des schönen Hafens im Ruf, darinne die dem Bay des Landes zugehörigen Kriegs- und Kaperschiffe vormals ausgerüstet, u. nach vollbrachten Kreuzzügen wieder abgetackelt wurden. Der Hafen ist gegen jede ungestüme Witterung gesichert, und öffnet sich in einem großen schiffbaren See, welchen der Fluß Mejerdah macht, der durch denselben ins Meer ausfließt. Der gerade nach dem Ufer zu wehende Nordwestwind, und der Schlamm, den der Fluß mit sich führt, hat jetzt eine Sandbank vor demselben angelegt, weshalb nur Schiffe von mittler Größe einlaufen können, große aber zurückbleiben müssen. Hier ist aber doch das Seearsenal der Tuniser. Porto Farina, das auf den Ruinen des alten Uttica oder Utica, oder wenigstens nicht weit von diesen liegt, war ehmals einer der geräumigsten und bequemsten Häfen am mittelländischen Meer, und könnte dieß noch heutiges Tags seyn, wenn man hier mehr fürs Beste des Staats sorgte. Die Stadt heißt bey den Tunisern Gar-el-Mailah, auf deutsch Salzgrube, von einer in der Nähe befindlichen Saline.

PORTO-FERRAJO, Stadt, Festung und Hafen auf der sonstigen toskanischen Insel Elba, jetzt der französ. Republik abgetreten. Sie hat den Namen von den nahen Eisenbergwerken. Der Hafen ist so groß und tief, daß selbst Kriegsschiffe bis dicht ans Ufer heran können. In demselben hat auch eine ganze Flotte Raum. Man zählt hier 1500 Einwohner, die größtentheils von Fischereyen und Seefahrt leben. Die Festung ist eine der stärksten und regelmäßigsten in ganz Italien. Salz, Eisen und Ocher werden von hier verschifft.

PORTO GRUARO, Stadt am Lemenefluß, in der sonstigen tarviser Mark, jetzt in Oestreich, wo der vorbesagte Fluß den Reghena aufnimmt. Dieser wird dadurch von der Stadt an bis nach Venedig schiffbar, und dient zum Verfahren der Landesprodukte u. aus Deutschland herkommenden Waaren. Deshalb ist hier ein deutsches Kaufhaus. Die Stadt hat übrigens wegen der nahen Lagunen von Caorle ziemlich ungesunde Luft.

PORTO-MAHON, Puerto-Mahone, s. Minorca.

PORTONOVO, ziemlich große Handels- und Manufakturstadt in Tanschaur, oder Tanjore, in Ostindien, 7 bis 8 deutsche oder geograph. Meilen von Trankebar, deren Lage an einem Fluß den Portugiesen Anlaß gegeben hat, sie so zu benennen, und sich da niederzulassen. Die Mahommedaner heißen sie Mahmud-Bandar (Mahomeds-Hafen); die Tamuler hingegen Parangs-Pöddei (d. i. Frankendorf). Hier haben die Dänen eine Loge, und

die Holländer und Franzosen Faktoreyen. Es werden in der Stadt und im Gebieth sehr viele baumwollene Waaren, besonders Bethilles, Guinees, Salempouris, Cassas und andere Sorten mehr, wie auch Hals- und Schnupftücher, Schürzen ꝛc. verfertiget. Die Stadt ist nur offen, und daher in den Kriegen Ostindiens mehrmalen ausgeplündert worden, indem bey solchen Umständen hier weder alliirte noch neutrale Nazionen verschont zu werden pflegen. Die eigentlichen Bewohner des Orts sind Mestizzen od. Abkömmlinge von Portugiesen.

PORTONOVO, Ort und Handelsmarkt in Guinea, auf der Sklavenküste, an der Gränze von Dahomey, 2 Meilen von Badagry. Der Sklavenhandel ist hier die Hauptsache. Er wird nicht wie anderwärts am Ufer, sondern 5 Meilen tief im Lande getrieben. Die Portugiesen haben durch die Vorliebe der Einwohner für den brasilis. Tabak den meisten Handel an sich gezogen. Nach ihnen finden die Engländer und Franzosen den besten Markt. Obgleich der Platz keine bequeme Lage zum Handel hat, so ist doch der Verkehr ziemlich ansehnlich.

PORTO OLIVICO, s. Metelino.

PORTO-RE, wichtiger Platz und Hafen des Hauses Oesterreich, in Istrien, an der Küste des adriatischen Meers. Dieser Hafen, welchen man den österreichischen Seehandel in Aufnahme zu bringen, 1729 zu bauen angefangen hat, ist geräumig genug, um eine ganze Flotte zu beherbergen. Der Eingang ist eng, und kann durch die angelegten Batterien wohl vertheidigt werden. Auf der Spitze des festen Landes gegen Süden ist ein regelmäßiges Kastell, welches den Eingang des Meerbusens, der sich bis Buccari erstreckt, schützt. Der hiesige Hafen könnte nun, zur Handlung der österreichischen Erblande sehr viel beytragen, wenn die übrigen Umstände auch günstig wären; allein dazu hat es nicht das Ansehn. Man fängt hier Thunfische (Tonina), die von trefflichem Geschmack sind, und stark nach Venedig verfahren werden. In neuer Zeit ist hier eine Niederl. für ungarische Produkten angelegt worden. Auch hat man eine bequeme Fuhrstraße über Drivenik bis nach Pese bahnen lassen, wo sich diese Straße mit der karolinischen Landstraße, die von Karlstadt nach Bukkari und Fiume läuft, vereinigt. Die Getraideausfuhr aus Ungarn wird dadurch stark erleichtert. Von 1789 bis 90 hat die Ein- und Ausfuhr von Portore, Novi und Czirkvenicze betragen: gegen 120,000 Gulden.

PORTO RICO, Puerto Rico, spanische Insel in Westindien, und eine von den größten Antillen, unter dem 18 Grad nördlicher Breite. Ihre Länge beträgt gegen 40 geogr. Meilen, die Breite halb soviel. Die Luft ist gemäßigt und gesund. Die Insel wird von einer grossen Anzahl Flüsse und Bäche bewässert, die sehr gutes und reines Wasser haben; die Berge auf derselben sind mit nutzbarem und mancherley kostbarem Holz bewachsen, und die Thäler ungemein fruchtbar, so daß der Boden alle Arten der Produkte, die den Antillen gewöhnlich sind, hervorbringen kann. Die Insel hat einen sichern Hafen, mehrere bequeme Rheeden, und überhaupt eine so beschaffene Küste, daß die Schiffe leicht heran können. Bey allen diesen natürlichen Vortheilen ist doch Puerto Rico in den Spanier Händen, von keiner gar großen Bedeutung, und die Insel hat bisher nur in kärglichem Verhältniß Erzeugnisse ausgegeben. Der Anschein einiger Gold- u. Silberminen zog eigentlich die Spanier hieher. Die verführerischen Anzeigen und die Hofnung, daß sie da Reichthümer würden ärndten können, richteten dieselben Verheerungen an, als auf St. Domingo der Fall war; die Eingebohrenen wurden entweder ums Leben gebracht, od. zur härtesten Arbeit in den Bergwerken angespannt. In kurzer Zeit verödete dadurch die ganze schöne Insel; sie verfiel fast ins Nichts, und verblieb auch in dieser armseligen Lage wohl zwey hundert Jahre durch. Erst mit dem J. 1765 fiel es der Regierung des Hauptlandes ein, die Besitzung wieder in Pflege nehmen zu wollen. Man ließ die Hauptstadt und den Hafen St. Juan befestigen, legte eine starke Besatzung hinein. Auch wurde den wenigen Einwohnern, die auf der Insel noch vorhanden waren, das Eigenthum der Ländereyen und Grundstücke, die jeder von ihnen in Besitz hatte, landesherrlich bestätiget. Alle diese Vorkehrungen brachten nach der Insel beträchtliche Summen Geldes, und diese gründeten einen Anfang von Geist und Leben in einer Kolonie, welche die Unterstützung schon lang verdient hätte. Mit Anfang des J. 1778 zählte

man auf Puerto Rico schon 80,660 Seelen, darunter mehr nicht als 6530 Sklaven. Die Insel hatte nun eine Menge schöner Pflanzungen und einen zahlreichen Viehbestand; aber ihre Ausfuhren an Zucker, Kaffee, Baumwolle, Reiß und Tabak überstieg doch noch nicht die Summe von 380,000 Thaler nach deutschem Gelde. Der Ertrag in vorgedachtem Zeitpunkt bestund in 2737 Centner Moscovados-zucker, 1114 Centner Baumwolle, 11,163 Centner Kaffee, 19,556 Centn. Reiß, 15,216 Centner Maiz, 7458 Centner Tabak, und 19,719 Centner Melasse oder Syrup, nebst etwa 2000 Stück rohen Häuten. Der stärkere Anbau wird zum Theil dadurch verhindert, daß die Ländereyen und Gewerbe keinem Fremden, sondern durchaus nur Eingebohrenen vom Gouvernement überlassen und freygegeben werden. Portorico-Tabak ist seiner Leichtigkeit und des dünnen Gespinnstes wegen ein sehr beliebter Artikel. Das Hauptaugenmerk der Insulaner ist auf den Schleichhandel gerichtet, dem die nahgelegenen Inseln fremder europäischer Mächte gar sehr zu statten kommen. Die Regierung hat durch die Befestigung des Hafens von S. Juan, und dadurch, daß da Kriegs- und Wachtschiffe ein- und auslaufen können, dem Schleichhandel wehren wollen; sie hat aber damit die Absicht nicht erreicht. Indeß bewirkt der gedachte Verkehr wenigstens soviel, daß die Stadt nun besser bewohnt ist, als die mehresten übrigen Städte im spanischen Amerika. Ein Hauptnutzen, welchen das Hauptland von dieser Besitzung zieht, besteht jetzt darin, daß die Geschwader, welche Spanien nach Amerika schickt, hier Wasser und andere Erfrischungen einnehmen können. Mit den Kanarieninseln hat Puertorico gleichfalls offenen Verkehr.

PORTO SANTO, oder Puerto-Seguro, eine von den Madeira-Inseln, im nordatlantischen Meer, im nördlichen Afrika, und der Krone Portugal zugehörig. Die Insel erhielt diesen Namen von ihren Entdeckern Gonsalez de Zarco und Tristan Vaz, welche im J. 1416 das Cap Bojador umschiffen wollten: hier aber von einem Sturm befallen wurden, der sie an die unbekannte Insel warf, welcher sie den obgedachten Namen gaben, weil sie an ihr die Rettung gefunden hatten. Die Insel liegt 33 Gr. 9 M. nördlicher Breite, und 1 Gr. 10 M. westl. Länge, 10 M. nordöstlich von Madeira. Sie hat nur etwa 8 Meilen im Umfang, und in der Mitte liegt ein sehr hoher und spitziger Berg. Der Boden ist ungemein fruchtbar, und trägt Weizen u. anders Getraide zum Bedürfniß der Einwohner genug. Die Insel hat auch Rindvieh, Schweine, Rebhühner, Kaninchen, Drachenblutbäume u. gewinnt Honig und Wachs. Sie bauet so wie die Hauptinsel gute Weine, die man verschifft. Städte giebt es auf derselben gar nicht, wohl aber Dörfer. Einen eigentlichen Hafen enthält Portosanto auch nicht, doch aber eine Rheede mit einem guten Ankergrund. Diese Rheede dient den Schiffen, die nach Afrika segeln, oder aus Indien zurückkommen, zu einem Zufluchtsort. Auch halten sich deshalb da oft Kaufleute auf, davon die Einwohner guten Nutzen ziehen.

PORTO SEGURO, Puerto Seguro, Comarca oder Landschaft des Gouvernements Bahia in Brasilien, mit der gleichnamigen Hauptstadt, am Rio Seguro liegend. S. übrigens Bahia und Brasilien.

PORTO Sta. Maria, Puerto de Sta. Maria, ansehnliche, aber offene Stadt in West-Andalusien, der Stadt Cadiz gegenüber, mit einem beym Eingang unsichern Hafen, welchen das Kastell Sta. Catalina beschützt. Die Stadt hat gerade und breite Gassen und enthält 7000 Einwohner. Sie ist der Sitz des Generalkapitäns von Sevilla, Cordova und Jaen. Hier wird viel Seesalz bereitet. Den Hafen macht der Fluß Guadalete, der in den Meerbusen von Cadiz fällt.

PORT-ROYAL, s. unter Annapolis.

PORTSMOUTH, einer der berühmtesten Kriegshäfen Englands, in der Grafschaft Hampt oder Hants, am Kanal, und feste und volkreiche Handelsstadt auf der Insel Portsey, welche durch Arme von einigen in das Land hineingehenden Busen gebildet ist. Der Eingang des Hafens wird auf der Stadtseite durch das Kastell Southsea, auf der andern aber bey Gosport durch die Forte mit Namen Charles, James, Borough u. Blockhause beschützt. Hier sind große und weitläuftige Werften, nebst vielen Magazinen zur Ausrüstung u. Zutackelung der Kriegsschiffe. Nahe dabey ist Spithead, zwischen welcher Landspitze und St. Helens auf der Insel Wight, sich die königlichen

Flotten und Geschwader zu versammeln pflegen. Auf derselben Seite liegt das vorgedachte Gosport, ein für Handel und Schifffahrt bedeutender Platz. Dieser Hafen hat für Kaufleute das Merkwürdige, daß da eine Docke zur Ausbesserung der Kauffartheyschiffe, unter der Aufsicht eines geschickten und sachkundigen Schiffszimmermeisters angelegt ist. Eine Anlage zum Vortheil der Kauffahrer, die kein anderer Hafen Englands im Kanal aufzuweisen hat. Hier sind ein österreichischer, ein preußischer und ein dänischer Konsul angestellt. Emsworth ist ein von Portsmouth abhängiger Kreekshafen.

PORTSMOUTH, Hauptstadt im nordamerikanischen Staat New-Hampshire, am südwestlichen Ufer vom Pascataqua, gegen 2 engl. Meilen von der See, und 14 Meilen nördlich von Boston; größtentheils mit Wasser umgeben. Sie hat gerade, obgleich nicht planmäßig gezogene Straßen und gegen 5000 Einwohner. Sonst ist da auch der Versammlungsort für die Regierungsglieder des Staats; so wie auch die Unionsgerichte und das Obergericht hier gehalten werden. Der Hafen ist einer der besten in ganz Nordamerika; vor allen Winden sicher, auch dabey sehr geräumig und für die größten Schiffe tief genug. Aller Seehandel des Staats New-Hampshire vereiniget sich in dem hiesigen Hafen, und er ist der einzige in demselben für fremde Schiffe, daher da auch ein Zollhaus der Union ist. In den Jahren 1790 und 91 liefen hier 223 Schiffe u. Fahrzeuge ein, und 277 segelten wieder aus. Die letztere Schifffahrt beschäftigte über 800 Matrosen. Die Stadt selbst hatte im Jahr 1791 eine Anzahl von 83 eigenen Schiffen. Der Einfuhrzoll der Union betrug im J. 1790 das reine Einkommen von 14,550 Dollars. Vom 1sten Oktober 1789 bis zu eben dem Tage des Jahrs 1791 belief sich der Werth von der Ausfuhr auf 296,839 Dollars 51 Cents.

PORTSMOUTH, wichtige Seestadt im nordamerikanischen Freystaat Virginia, neben Norfolk, am Elisabethfluß gelegen, welcher an dem Ausfluß vom James-River einen der schönsten Häfen in dieser Weltgegend formirt. Der Platz wird bey seiner vortheilhaften Lage bald den ganzen auswärts zu treibenden Handel des Staats an sich ziehen, und der Hauptmarkt für die Ein- und Ausfuhr des Landes werden. Das muß vorzüglich der Fall seyn, wenn der Kanal, welcher den Elisabethfluß, der sich in die Bay ergießt, mit dem Albemarle-Sund in Nordcarolina vereinigen soll, erst vollendet seyn wird. Beyde benachbarte Oerter enthalten gegen 5000 Einwohner. Der Hafen ist für die vereinigten Staaten, daß ihn der Kongreß vor einigen Jahren befestigen ließ.

PORTUDAL, s. Cayor (in Afrika, am Senegal).

PORTUGAL, Portugall, vor Alters Lusitania, Staat und westlichstes Küstenland von Europa, zwischen dem 37sten und 42sten Grad nördl. Br. gelegen. Es ist auf der West- und Südseite vom atlantischen Meer, und ost- und nordwärts von Spanien umgeben. Nach den neuesten Charten z. B. von Thomas Lopez und P. R. Campomanes ist dessen Größe bald zu 1711, bald zu 1845, ja sogar zu 2000 geogr. □ M. groß berechnet worden, und Büsching nimmt nur 1700 an. Der Nazionalgeograph Barros bestimmt sie zu 2730 Legoas quadradas (1896 deutschen od. geogr. □ Meilen). Die Luft ist in Portugal weit gemäßigter, als im benachbarten Spanien, doch findet sich nach den Landschaften auch wohl ein merklicher Unterschied. Die nördlichen unterliegen einer etwas beschwerlichen Kälte im Winter, obgleich dieser fast in vielem Regen besteht; und die südlichen sind wieder einer etwas starken Hitze ausgesetzt; doch ist sowohl der Winter als auch der Sommer erträglich, weil im letztern die Westwinde von der See her wehen, und die Landluft abkühlen. Der Frühling ist überaus angenehm. Der Erdboden besitzt eine große Fruchtbarkeit; da aber der Ackerbau nicht fleißig genug betrieben wird, so bedürfen die Portugiesen immer fremder Zufuhr an Getraide, womit ihnen auch die Engländer insonderheit an die Hand gehen. Unter Pombals Ministerschaft ist man auf die Beförderung des Ackerbaues mehr als sonst bedacht gewesen. Estremadura wird für die fruchtbarste Provinz des ganzen Staats gehalten. An vortrefflichem Wein hat Portugal einen großen Ueberfluß; die Regierung verordnete aber 1765, durch ein besonders deshalb erlassenes Edikt, daß alle an den Ufern der Flüsse Tejo, Mondego und Vouga vorhandenen Stöcke ausgerottet, und die Ländereyen zum Getraidebau benutzt werden sollten. Die

Eigenthümer deſer Landgüther, die dem Befehl keine Folge leiſteten, ſollten ihre liegenden Gründe verlieren. Es wurden aber von dieſer Maaßgabe die Gegenden Lieboa, Oeyras, Carcavellos, Lavadria, Torres-Vedras, Alenquer, Anadia und Mogofores ausgenommen. An Roſinen, Oliven und Baumöl hat der Staat ebenfalls einen groſen Ueberfluß; von dem letztern Produkte zeugt die Provinz Alemtego die gröſte Menge. Guter Honig, mithin auch Wachs wird häufig gewonnen. Der beſte Honig iſt der von den Heiden und Feldern; ſolcher hat beynahe eine ganz weiße Farbe, und dabey einen angenehmen Geruch; der Waldhonig iſt zwar nicht von gleicher Güte, aber doch ſchmackhafter als der aus andern Ländern. Citronen, Pomeranzen, Aepfelſinen, Feigen, Mandeln, Kaſtanien und andere ſchöne Früchte, ſind in groſer Menge vorhanden; es wachſen hier auch Datteln. See- und Flußfiſche hat Portugal von mancherley Art, wie auch eine groſe Menge von Seeſalz. Seide bauet man hier und da. Portugal iſt ſehr bergig, und nur die Provinz Alemtejo hat einige Ebenen. Die Berge haben in ihren Eingeweiden allerley Erze, als Silber, Kupfer, Zinn, Bley und Eiſen. Weil aber die Portugieſen aus ihren Beſitzungen in den andern Erdtheilen Metalle, inſonderheit aus Braſilien und Amerika viel Gold erbeuten, bearbeiten ſie im Hauptlande keine von den vorhandenen Bergwerken. Die hieſigen Berge enthalten auch edle Steine mancherley Art, als Hyacinten, Türkiſſe ꝛc. Man findet vortrefflichen Marmor von verſchiedenen Farben, mancherley gute andere Steinarten, aus welchen ſaubere Arbeiten verfertiget werden, und ſehr gute Mühlſteine. Portugal iſt reich an groſen u. kleinen Flüſſen; aber der Fleiß ſeiner Bewohner iſt nicht ſo weit gegangen, daß er ſie auf einen gewiſſen Grad zu gröſeren Nutzen geleitet hätte. Sie gereichen daher nur der Provinz Entre Duero y Minho zum Vortheil, dem gröſten Theil der übrigen Landſchaften des Staats aber zum offenbaren Schaden; und Alemtejo iſt bey ſeinen vielen Flüſſen und Quellen doch nur ein theils dürres, theils moraſtiges und ſehr ungeſundes Land. Die gröſten und vornehmſten Ströhme ſind folgende: 1) der Minho, entſpringt in der ſpaniſchen Provinz Galizien, und fällt nicht weit von der portugieſiſchen Stadt Caminha ins abendländiſ. oder atlantiſche Meer. 2) Der Limafluß hat ſeinen Urſprung ebenfalls in Galizien, und ſtürzt unterhalb Viana ins Meer. 3) Der Duero kömmt aus der ſpaniſ. Landſchaft Salamanca, tritt bey der Stadt Miranda in Portugal ein, wird bey dem Flecken St. Joao de Pesqueira ſchiffbar, und ergieſt ſich unter der Stadt Oporte ins Meer. 4) Der Tejo kömmt aus der ſpaniſchen Provinz Eſtremadura, nimmt in Portugal verſchiedene andere Flüſſe auf, breitet ſich nach ſeiner Mündung zu ſehr aus, bildet verſchiedene Inſeln, macht bey Liſſabon einen anſehnlichen Hafen, und ſtürzt zuletzt auch ins Meer. Er iſt der gröſte und vornehmſte im Reich; ergieſt ſich an manchen Orten, z. Beyſp. bey Santarem, und macht die umliegende Gegend fruchtbar, führt auch Gold bey ſich. 5) Die Guadiana kömmt aus dem ſpaniſchen Eſtremadura, tritt bey Badajoz in Portugal ein, und bey Ayamonte und Caſtro Marin ins Meer. Dieſer Fluß iſt nur bis Mertola, alſo 10 Meilen von ſeiner Mündung, ſchiffbar. Die vier Hauptſtröhme Duero, Tejo, Minho und Guadiana ſind fiſchreich; machen eben ſo viele Flußgebiethe, und Portugal gehört zum Wetterungsquartier des atlantiſchen Oceans, nach welchem letztern auch die Abdachung des Landes im Weſten und Süden gerichtet iſt. Weil Portugal vortreffliche Weide hat, die inſonderheit in den Gegenden um das Gebirg Eſtrella und bey Ourique ihre Fettigkeit wegen berühmt iſt, ſo hat es an manchen Orten ſtarke Viehzucht, und es giebt daſelbſt Rindvieh u. Schaafe in ziemlicher Menge; an den meiſten Orten aber iſt die Zucht nur gering, und es wird viel Vieh aus Spanien eingetrieben. Die Schaafwolle des Landes giebt der ſpaniſchen nicht viel nach. Die Pferde ſind zwar nicht groß, aber dagegen ſchnelle Läufer; indeſſen ziehen die Portugieſen mehr Eſel, als Pferde auf, und die letztern werden ihnen aus Spanien zugeführt, und zwar mehrentheils heimlich. Im ganzen Reich ſind 19 gröſere Städte (Cidades) und 527 Villas oder Flecken. Nach Barros Angabe enthalten die europäiſchen Beſitzungen der Krone Portugal 3,724,900 Seelen. Portugal wird in 6 Provinzen abgetheilt, davon 3 auf der Nordſeite, und eben ſo viele

Digitized by Google

auf der Südseite liegen. Die erstern sind Entre Duero y Minho, tras os Montes und Beira; die andern Estremadura, Alemtejo und Algarve. Die Provinz entre Duero y Minho ist die, welche das alte Königreich Portugal ausmachte. Sie führt diesen Namen, weil sie gegen Süden von Duerofluß begränzt ist, und auf der Nordseite vom Minho, welcher sie von der spanischen Provinz Galizien scheidet. Sie hat von merkwürdigen Orten die größern Städte Oporto und Braga, die Stadt Viana u. den Flekken Ponte de Lima, nebst 6 Seehäfen. Die Provinz Tras os Montes ist so benannt, weil sie von der erstern durch eine Kette von Gebirgen abgesondert wird. In derselben liegen die Städte Miranda de Duero, auf der Gränze, und Braganza, unweit von der Quelle des Sabor. Beira ist die größte unter des Reichs Provinzen, und Coimbra, am Mondego, die Hauptstadt. Im Estremadura kommen vor: Lisboa, die Hauptstadt des Reichs; Santarem, Thomar und Setubal. In Alemtejo, Evora und Elvas. In Algarve: Lagos und Faro.

Jetzt wieder auf Portugals Produkte zurück zu kommen, welche oben nur im Vorbeygehen berührt worden sind, müssen wir erinnern, daß der Staat noch immer Mangel an Getraide, an Vieh, an Fischen, und an Wildpret hat. Von den Getraidearten wachsen hier zu Lande vorzüglich gut Mais, oder türkischer Weizen, Rogken oder Korn, Hirse und Moorhirse. Die beyden erstern Artikel gedeihen am besten in Estremadura, Beira und Alemtejo, so wie der Rogken in Algarve. Der portugiesische Landmann düngt seine Felder entweder gar nicht, oder doch nur dürftig und nachläßig, wechselt auch niemals mit der Bestellung ab und betreibt seinen Ackerbau mit sehr unvollkommnem Geräthe. Man findet noch ganz weite Strecken in Portugal, die wüst liegen und eine Menge Sümpfe und morastiger Gegenden, deren Urbarmachung theils Nazionalträgheit, theils Mangel an Menschenhänden verhindern, obschon ein großer Theil der armen benachbarten Galizier jährlich nach Portugal einwandert und in manchen Provinzen die Ackerarbeiten übernimmt. Man hat zwar 1783 eine ökonomische Gesellschaft zu Ponte de Lima gestiftet, welche Anstalt zugleich auf das Fabrik- u. Manufakturwesen im Lande ihr Augenmerk richten soll: es steht aber noch zu erwarten, in wiefern der Zweck des Institutes erreicht werden wird. Portugal muß jetzt immer noch zwey Drittheile vom benöthigten Getraide, am Werth über 4 Millionen Cruzados, oder mehr also viele Millionen Gulden nach deutschem Konvenzionsgeld, aus der Ostsee, von Hamburg, aus Großbrittannien, von den Küsten und Inseln im mittelländischen Meer, wie auch von den Açores-Inseln beziehen. Die letztern sind Portugals rechte Kornkammer und Nordamerika schickt jährlich im Durchschnitt über 400 Schiffe mit Getraide nach diesem Staate. Hanf und Flachs wachsen zwar in Tras-os-Montes, entre Duero y Minho und Beira von besonderer Güte; man bauet aber davon nur so wenig, daß z. B. die Leinweber in u. um Oporto, die jährlich für eine Million Cruzados an Leinwandwaare verfertigen, das rohe Material aus der Ostsee ziehen müssen. Den größten Ueberfluß hat Portugal an Weinen. Der beste wächst in Estremadura, theils in der Nähe um die Hauptstadt, theils auch längs am Tejo nach Beira hinauf. Nicht weniger beliebt sind die weißen Weine von Santarem am Tejo, wie auch die aus den Revieren von Alanquer und Torres Vedras in Estremadura, der Carcavelho und Moscadello bey Setubal. Der rothe Portwein geht allen in der Menge, die davon zu Markt geschickt wird, vor. Außer den Weinen zieht Portugal aus seinem Weinbau auch noch Brantwein, Essig, Weinstein und Rosinen, dafür eine artige Summe gelöst wird. Von Südfrüchten werden viele tausend Küsten und Packe durch die Engländer und Dänen abgeholt, besonders von Lissabon, Oporto und Faro. Der Oelbaum ist in den an der See gelegenen Gegenden in Beira, Alemtejo und Algarve in so großer Menge vorhanden, daß man fast keinen andern Baum zu Gesicht bekömmt. Man gewinnt daher hier eine große Menge Baumöls. Dieß könnte vortrefflich ausfallen, wenn die Portugiesen beym Pressen sauberer und sorgfältiger zu Werk giengen; allein leider ist dieß der Fall nicht. Deswegen wird die hiesige Oelwaare nur unter die ordinäre und wenn es schon hoch kömmt, unter die mittelfeine Sorte gerechnet. Das meiste davon geht von Lissabon und Oporto

aus nach England, Holland und Hamburg; denselben Weg nehmen auch die Pökeloliven in ziemlicher Menge. Die Provinzen Entre Duero y Minho und Algarve liefern den Sumach oder Schmack, ein bekanntes Material für die Färber, Korduan- und Saffianbereiter, zu welcher Absicht man hier die jungen Schößlinge, Knospen und Blätter von diesem Gewächse einsammelt, trocknet und zu Pulver stößt. Noch einträglicher ist die Ausfuhr der Korkrinde oder des Pantoffelholzes. Dieß ist die Rinde von dem im südlichen Europa häufig wild wachsenden, sehr hartes Holz habenden Korkeichbaum (Quercus Suber Linn.). Die Erziehung des weißen Maulbeerbaums wird vorzüglich in den Provinzen Alemtejo, Algarve und Estremadura, im Ganzen aber doch schläferig betrieben, daß selbst den gemeinen inländischen Seidenzeug-, Strumpf- und Sammetmanufakturen zu Lissabon u. Braganza, noch fremde rohe Seide eingeführt werden muß. Doch gedeiht in Portugal der Maulbeerbaum und der von seinem Laub sich nährende Seidenwurm gar vorzüglich. Ehedem wurde der Seidenbau in Portugal sehr stark und zwar von den getauften Juden betrieben, welche während der spanischen Regierung von 1580 bis zu 1640 bey weitem nicht so sehr verfolgt wurden, als unter der folgenden und noch fortdauernden Regierung des Hauses Braganza: daher hat nun alle Ausfuhr dieses Artikels ganz aufgehört. Industrie und alles, was darauf Beziehung haben mag, sind hier zu Lande von gar weniger Bedeutung. Die Nazion ist in diesem Stück weit schlimmer daran, als ein ganz rohes Volk; denn ein solches hat doch eingeschränkte Bedürfnisse, die mit seinen natürlichen Mitteln sie zu stillen, im Verhältniß stehen; es wird also nicht mehr verlangen, als Natur, Boden und Klima ihm gewähren können; allein hier trachtet man nach allem, was die raffinirtesten Künste hervorbringen können und weil diese das eigene Land nicht vermag, wird man unvermerkt den Fremden zinsbar. Da es aber doch kein auch noch so rohes und gewerbloses Volk auf der Erde geben mag, das nicht in irgend einer Handarbeit oder Beschäftigung, durch Naturanlage, Gewohnheit oder Uebung etwas vorzügliches sich eigen gemacht hätte; so sind auch die Portugiesen in gewissen Fächern geschickt, z. B. im Bilden der Wachssachen. Sie bringen an den Wachskerzen mancherley Zierrathen und Blumenwerk, artige Guirlanden ꝛc. an. Hingegen in den zu Bedürfnissen des Lebens nothwendigen, in den nützlichen Handwerken, sind sie gegen jede andere gebildete Nazion noch augenscheinlich weit zurück. Die Werkzeuge und Geräthe, die sie verfertigen, es sey nun aus Holz oder irgend einem Metall, sind grob und ziemlich plump. Alle Eisen-, Stahl-, Blech-, Kupfer- oder Messingwaaren, die schon einen nur halbweg zierlichen Zuschnitt, eine gewisse Politur oder einen Grad der Vollendung erfordern, werden aus England zugebracht. Sogar ihre Flinten und Gewehre erhalten die Portugiesen ganz vollendet von dorther. Seit einigen Jahren hat man im Lande Kanonen und Mörser zu gießen versucht und es ist damit ziemlich gelungen. Lissabon selbst hat kein einziges Architekturwerk, von seinen Landsleuten aufzuweisen, das sich als Meisterstück ankündigte. Die Münzprägekunst ist auch der Portugiesen Sache nicht; ihre Gold- und Silbermünzen stechen durch den feinen Gehalt, aber nicht durchs schöne Gepräge hervor. Sie sind gar nicht schwer nachzumachen, daher findet man nicht leicht sonstwo so viele falsche Münze als hier. Das Diamantenschleifen und fassen verstehen die Portugiesen eben so wenig, als die Goldschmiedearbeiten, das Münzen ꝛc. und doch sind Diamanten seit langer Zeit ein Hauptprodukt ihrer Kolonien in Brasilien. Man schickt alle Steine von einer beträchtlichen Größe roh nach Holland und läßt sie da schleifen. Im Uhrmachen sind sie ebenfalls noch sehr unerfahren. Ihre Meister wissen höchstens ein Ding wie eine Uhr zusammen zu setzen und alle dazu nöthigen Stücke liefern ihnen die Engländer. Wollmanufakturen sind seit einigen Jahren verschiedene angelegt worden, die guten Fortgang haben. Man macht in denselben besonders feine Tücher, Baettas, Halbtücher und dergl. Artikel. Die zu Cavillao in Beira liefert nun schon die Mondirungstücher und Zeuge für die Armee des Reichs und die zahlreichen Domestiken des Hofes. Seidenfabriken hat Portugal mehrere; eine, welche zu Lissabon angelegt ist, liefert nicht allein seidene, sondern auch gold- und silberreiche Zeuge, denen

aber freylich die Vollkommenheit fehlt. Der Minister Pombal hatte von Lyon Hutfabrikanten kommen lassen. Diese Manufaktur hatte in Portugal guten Fortgang, aber sie wird noch jetzt von Franzosen geleitet. Ihre Waare ist sehr gut und zugleich preiswerth. In der Ledergerberey haben es die Portugiesen seit etlichen zwanzig Jahren viel weiter gebracht, als sonst der Fall war. Sie zogen vorher alles bereitete Leder aus England. Um Setubal hat ein Franzose eine Lederfabrik angelegt, die sehr gute Waare liefert. Rother Saffian wird im Lande sehr gut bereitet, so daß er auch schon auswärts im Ruf ist. In der Buchdruckerey waren die Portugiesen selbst zu der Zeit, wo ihre übrigen Künste und Gewerbe noch in der Kindheit sich befanden, nicht ungeschickt. Ihr Druck giebt dem französischen nichts nach. Nur die Schriftgießerey kann sich der Vollkommenheit nicht rühmen. In der Malerey und im Kupferstechen sind sie bisher wenig fortgerückt, so daß sie sich sogar mit ihren nächsten Nachbarn, den Spaniern, nicht messen können. Die portugiesische Seemacht ist unter Pombals Staatsverwaltung sehr merklich empor gebracht worden. Die Schiffsbauerey hat sich stark verbessert. Brasilien liefert dazu vortreffliches Zimmerholz und es werden jetzt von Zeit zu Zeit Schiffe nach englischer Bauart vom Stapel gelassen. Der Staat hat jetzt nicht nur eine ansehnliche Seemacht, sondern unterhält auch noch zur Sicherheit seiner Küsten eine Anzahl bewaffneter Schiffe (Guarda-Costas). Die Kosten dazu werden von einem Impost bestritten, der auf die einkommenden Waaren 3 Procent und auf die ausgeführten 5 Procent beträgt. Portugal kann seiner Lage wegen viel weniger, als irgend eine andere Seemacht, einer seinen Seehandel schützenden Marine entbehren, weil die marockanischen Seeräuber seinen Schiffen sehr fleißig auflauern. Der Kaiser von Marocko läßt seine Korsaren beständig gegen die Laboverdischen, Kanarien- Açores- und Madeira-Inseln kreuzen und diese Streifzüge sind besonders den aus Brasilien zurücksegelnden Schiffen, welche mehrentheils reich beladen sind und unter keiner Convoy gehen, sehr gefährlich. Der portugiesische Matrose ist, was das Manövriren anbetrifft, geschickt genug, muß aber immer angetrieben werden, wenn er die Hände nicht in den Schoos legen soll. Nur Schade, daß die Seeoffiziere des Landes so wenig Kenntniß in ihrem Fach besitzen und mehrentheils selbst in den ersten Elementen der Nautik und Hydrographie unwissend sind. Die erfahrensten und geschicktesten Subjekte unter der portugies. Marine, sind noch die Steuermänner, weil diese gemeiniglich als Schiffer das Handwerk von unten auf gelernet haben und man ihnen wenigstens praktische, wenn gleich räsonnirte Kenntniß zutrauen darf. Die Kauffarteymarine des Landes will gar nicht viel bedeuten. Sie zählt auch überhaupt nicht über 100 Fahrzeuge, mithin noch viel zu wenig für den Staat, der Kolonien von solcher Ausdehnung wie Brasilien und Küsten von so ansehnlicher Größe hat. Die Ausbreitung der einheimischen Fischereyen würde zur Vergrößerung der Landesmarine das zweckmäßigste und wirksamste Mittel abgeben. Und diesen Punkt scheint auch die vorige und jetzige Regierung zu beabsichten. Unter König Joseph und der jetzt regierenden Königin hat man auf mancherley Weise zum Wallfischfang aufgemuntert, den die Portugiesen mit Vortheil von Bahia de todos los Santos an bis an Rio Grande de S. Pietro, so wie auch an den Küsten der Landeshauptmannschaft S. Pablo und in den Gewässern um die Inseln des Cabo Verde treiben können. In der Fischerey der Cachalotte, welche den Spermacet geben, haben die Portugiesen in neuer Zeit bereits gute Fortschritte gethan. Dieser Artikel wird durch die Nazionalfahrzeuge jetzt häufig nach Rio de Janeiro und Lissabon gebracht. Auch Thran und Baarden, Seehundshäute ꝛc. sind nun beträchtliche Ausfuhrartikel Portugals.

Der Faden führt nun natürlich auch auf die Kolonien dieses Staats. Die Portugiesen sind die ersten unter den Völkern unsers Welttheils gewesen, welche die Gränzen der Schifffahrt weiter hinaus gerückt haben. Es ist bekannt, daß sie ganz allein und durch einen Zeitraum von mehr als hundert Jahren, Ostindien, das sie zuerst erobert hatten, unter ihrer Herrschaft gehabt haben. Ihre Sprache ist da noch bis zu heutiger Zeit am häufigsten im Gebrauch und bleibt die gangbarste unter den Handelsleuten in dieser weiten Weltgegend. Mittelst ihrer kann sich da der Kaufmann Leuten von allen

Nazionen verständlich machen. Sie thut das in Ostindien, was das Italienische oder die Lingua Franca in der Levante leistet. Wie die Engländer und Holländer in diesen Theil der Welt eindrangen, vertrieben sie die Portugiesen mit eben der Leichtigkeit, als diese vorher das große weite Land, den ungeheuer großen Schauplatz ihres Ruhms und ihrer Grausamkeiten zugleich erobert hatten. Es war eine Zeit, da die Portugiesen alles unter ihrer Herrschaft hatten, was von dem rothen Meer an, dem persischen Meerbusen mit der Stadt Ormuz bis an China, Japan und die Liqueoinseln, zwischen Corea, Formosa und Japan, sich erstreckt. Das vorgedachte Ormuz hatte damals einen der am stärksten besuchten Häfen im ganzen Orient, ehe das Vorgebirge der guten Hoffnung entdeckt worden war. Hier befand sich die Niederlage und Vorrathskammer von allem, was Ostindien hervorbrachte. Die Nazionen aus Westen kamen über das rothe Meer dahin; die hergebrachten Waaren wurden von da weiter durch den persischen Meerbusen bis nach Basra geschafft und verbreiteten sich von diesem Handelsplatz noch weiter durch Handelskaravanen. Die Venediger und Genueser holten diese Waaren aus den Seehäfen Syriens ab. Ormuz war damals durch seine Perlenfischerey ebenfalls in großem Ruf. — Von Portugals so großen Eroberungen und weitschichtigen Besitzungen sind jetzt nur noch übrig: in Ostindien Goa, auf der Malabarküste, Daman, Diu, nebst einigen andern nicht viel bedeutenden Plätzen und Komtoren. Die wichtigsten unter diesen sind Chaul, unweit Bombay und Baçaim, 20 Meilen im Süden von Daman und im Meerbusen von Cambaya. In China haben die Portugiesen noch Macao, eine Stadt, die sie selbst auf einer Halbinsel an der Mündung vom Kantonfluß erbauet haben. Sie hatten diese Stadt dadurch sehr in Flor gebracht, daß sie da den Mittelpunkt ihres indischen Verkehrs gesetzt hatten. Heutzutage ist von diesem Flor nur nicht viel mehr, als ein schwacher Schatten übrig, obgleich die chinesische Regierung den Portugiesen noch immer erlaubt, zweymal im Jahr nach Canton handeln zu dürfen. Wenn sie mehr Spekulationsgeist hätten und geschicktere Handelsleute wären, könnten sie von dieser vorzüglichen Begünstigung großen Vortheil ziehen. Jedes von den Etablissements, welche die Portugiesen noch in Ostindien besitzen, ist mit einer Besatzung und einem Governör versehen; aber die darin befindliche Volksmenge ist doch nur schwach. Kaum beträgt die ganze Anzahl der in diesen Niederlassungen befindlichen Portugiesen 5000 Köpfe. Sie tragen auch daher dem Hauptlande nichts ein. Die Besitzungen Portugals in Afrika werfen gleichfalls wenig Vortheil ab. Die Portugiesen stehen da auf schwachem Fuß. Ihre Niederlassungen haben durch die von Zeit zu Zeit immer zunehmende Konkurrenz der Engländer, Holländer, Franzosen und Dänen längs an der Guineaküste sehr viel eingebüßt. Vormals erstreckten sich die portugiesischen Besitzungen in diesem Welttheil von Tanger an bis ans rothe Meer, d. i. sie begriffen diesen ganzen Theil der Erde, ausgenommen die Küsten am mittelländischen Meer. Heutzutag sind ihnen davon noch übrig: Mazagan, ein fester Platz an der Gränze der Provinz Duquela, am Meer liegend; ferner mehrere Kantone auf der Guinea- so wie auch auf der Körner- oder Malaguetteküste, aber diese sind in keinem bessern Zustand als die Besitzungen in Asien. In Monomotapa hat Portugal einige Forte und auf der Küste von Melinde die gleichnamige Stadt und Quitoa; auf der Küste Zanguebar die Städte und Oerter Querimba, Monica, Zanzibar, Pemba, Mombaza, Lamo und Pata; im Königreich Ajan die Stadt Brava; auf der Insel Mozambique, die eben so benannte Stadt; weiter abwärts nach Süden zu Quilmancy, ein nicht gar viel bedeutendes Etablissement an der Mündung vom gleichnamigen Fluß. Unter allen ihren Besitzungen in Afrika ist keine wichtiger, als das Land Congo, dessen Hauptstadt S. Pablo de Loanda. Hier hat der portugiesische Governör seinen Sitz. Die Stadt hat einen vortrefflichen Hafen. Der König des Landes ist der Krone Portugal tributar, hängt aber sonst wenig oder gar nicht davon ab. Ueberhaupt genommen, bringen die Besitzungen der Nazion in Afrika der Krone nicht gar viel ein. Sie erhält zwar den jährlichen Tribut von 15 Fürsten oder Königen in diesem Welttheil; er geht aber reichlich auf den Unterhalt der Forte und ihrer Besatzungen wieder auf. Bey den Mitteln,

welche Portugal noch in Händen hat, ließe sich freylich von diesen Besitzstükken größerer Vortheil einärndten, wenn nämlich eine weisere Politik die erforderlichen Maaßregeln einschlüge; allein die Administration müßte ganz anders seyn, wie sie jetzt ist. Eine Menge Vorurtheile müßten den Landeskindern benommen, viele unnütze Hände bey Seite geschafft und die Anzahl träger und unwissender Leute vermindert werden, sonst ist da an keine Verbesserung zu denken. Im südlichen Amerika hat Portugal seine kostbarsten und einträglichsten Besitzungen liegen. Bey weitem das wichtigste Besitzstück ist Brasilien, ein weitschichtiges, reiches und doch gedrücktes Land, dessen Eroberung und Behauptung große Ströhme Menschenbluts gekostet hat. Dieß große Land hat eine Länge von 875 franz. Meilen von Norden nach Süden und eine Breite von 425 solcher Meilen, von Osten nach Westen genommen. Die Küstenlänge nach allen ihren Krümmungen beträgt gegen anderthalb tausend Meilen. Es ist in 9 Gouvernementer oder Hauptmannschaften (Capitanias) eingetheilt, nämlich von N. nach S. zu, so auf einander folgend: Para, Maranhaon, Pernambuco, Bahia, Rio de Janeiro, S. Pablo, Minas-Geraes, Gojaz und Matogrosso. Sie werden wieder in 20 Landschaften oder Comarcas eingetheilt, welche heißen: Bahia de Norte, Bahia do Sud, Ceara (Siara), Espiritu Santo, Gojaz, Ilheos, Maranhao, Matogrosso, Para, Parayba, Pernambuco, Pianhi, Porto Seguro, Rio das Mortes, Rio de Janeiro, Sábara, S. Pablo, Seregippe del Rei, Serro do Frio und Villarica. Der südlichste Theil von Brasilien, welcher an die Ufer vom la Platastrohm anliegt, ist am besten angebaut und hat die ergiebigsten Bergwerke; allein überhaupt genommen, sind doch alle diese Kolonien in keinem glänzenden Zustand. Sollte aber nicht Portugal, da es nun schon seit dreyhundert Jahren immer diese Länder unter seiner Herrschaft gehabt hat, schon längst mehr daraus gemacht haben? Gereicht nicht ihre nichts weniger als glückliche Lage der Politik des Hauptlandes zum Vorwurf? In dieser großen und weiten Erdstrecke, in diesem mit fruchtbarem Boden von der Natur ausgestatteten Lande beträgt die ganze Volksmenge noch keine halbe Million Menschen, und darunter ist kaum der fünfte Theil Portugiesen. Das Gemälde der Besitzungen Portugals zu vervollständigen, müssen wir hier noch die Inseln anführen, welche die Krone im Ocean besitzt. Der Anfang wird mit denen gemacht, die dem Hauptlande am nächsten liegen. Also zuerst die beyden Inseln Madeira und Porto Santo. Beyde sind dem Handel ihrer Weine und Früchte wegen besonders interessant. Die Krone erhebt von ihnen durch die Zollgefälle u. Zehendgebühren eine gar beträchtliche Revenue. Die Açores- od. Terceiras-Inseln, ihrer 9 an der Zahl, welche gegen 300 franz. Meilen westlich von Lissabon liegen, sind ziemlich wohl bevölkert, und könnten bey zweckmäßigerer Administration u. besserer Pflege ein Großes einbrigen. Die caboverdischen Inseln in Afrika sind bis auf St. Yago, nur schlecht bevölkert. Die Inseln, welche Portugal im guinäischen Meer besitzt, nämlich St. Thomas und Ilha do Principe, sind von geringer Wichtigkeit. Den größten Reichthum schöpft Portugal aus Brasilien. Es erhält von dorther viele tausend Kisten Zucker, eine erstaunliche Menge Tabak, Kakao, Ebenholz, Brasilien- und Fernambukholz, Häute, für mehrere Millionen Baumwolle, eine Menge Diamanten, Gold, Perlen und andere edle Steine, viele Apotheker- und Materialwaaren, Wallfischthran und Baarden. Diese Hauptkolonie Portugals liefert nun von Jahr zu Jahr mehrere Produkten; daher hat sich auch der Wechselkurs, die sicherste Anzeige von der Handelslage eines Staats, stark zum Vortheil Portugals gehoben. England z. B. bekömmt jetzt bey weitem nicht mehr so viel Gold aus diesem Staat, als sonst der Fall war, und es giebt nun Jahre, wo Portugal von England den Saldo seiner Balance in Metallen bekömmt. Seit 1780 ist der Handel und die Schifffahrt nach Rußland merklich ausgedehnt worden. Auch der Verkehr mit Ireland und Nordamerika hat stark zugenommen. An der direkten Handlung mit Rußland muß den Portugiesen außerordentlich viel gelegen seyn, da ihr Staat eine ungeheure Menge Hanf, Eisen, Holz, Theer, Segeltuch ꝛc. für seine Werften, Arsenäle und Fahrzeuge aus Norden benöthigt ist. Man rechnet das, was Portugal von diesen Artikeln in den drey ersten Jahren, die aufs Erd-

beben zu Lissabon folgten, aus Rußland zog, auf nicht weniger als 20 Millionen Reichsthaler nach deutschem Konventionsgelde, ohne das mit hinzugerechnet, was zur Versorgung der Vorrathshäuser für die landesherrliche Marine eingieng. England, das bey den wechselseitigen Handelsbedürfnissen, so gern zwischen Rußland u. Portugal den Vermittler abgeben wollte, weil dieß Geschäfte sehr gewinnreich war, legte der Näherung beyder Theile gefließentlich mancherley Hindernisse in den Weg. Es kam mit Vorschlägen aufs Tapet, die bald der einen bald der andern Seite gemacht wurden. Sie geschahen besonders 1760, und wurden 1767 unter einem neuen Anstrich wieder aufgetischt. Allein sie fruchteten bey beyden Höfen, die ihr Interesse immer besser einsahen, nicht. Diese schlossen vielmehr im Jahr 1788 einen Kommerztraktat, der allem Ansehn nach beyden Theilen zum Vortheil gereichen muß. Im J. 1784 ließ Portugals Regierung eine merkwürdige Verordnung ergehen, wobey es deutlich darauf abgesehen ist, die portugiesische Schifffahrt stärker empor zu heben. 1789 wurde bekannt gemacht, daß alle auf Schiffen des Hauptlandes nach Brasilien importirte Waaren, frey von allen Zollgebühren seyn sollten. Schon im J. 1772 hatte Portugal mit Marocko einen Traktat geschlossen, der der Flagge des Staats eine gewisse Sicherheit gegen die gefährlichen Seeräuber gewährte. 1784 wurde nach Bengalen und der Koromandelküste eine eigene Kompagnie oktroirt, und um den levantis. Handel zu betreiben, errichtete man zu Tetuan und Tanger Faktoreyen. Auch schloß Portugal im J. 1787 mit den vereinigten Staaten in Nordamerika einen Kommerztraktat auf 10 Jahre, vermöge dessen die Amerikaner alle Rechte und Vorzüge der meist begünstigten Nazionen im Lande genießen, und in allen Häfen Portugals frey mit ihren Schiffen sollten einlaufen können. Aus dem allen erhellt, daß Portugal ziemlich spät, und erst gegen das Ende des 18. Jahrhunderts sich anstrengte, seinen Handel und seine Schifffahrt mehr empor zu bringen, nachdem beyde fast zwey volle Jahrhunderte hindurch in schläfrigem Zustande gewesen sind.

Jetzt auch etwas von den Gerichtshöfen, Rechten ꝛc. in Portugal. Casa da Supplicaçaõ zu Lissabon, ist das erste und höchste Justiztribunal, oder Appellationsgericht des Reichs, sowohl in Civil- als auch in Kriminalsachen. Unter dessen ordentliche Gerichtsbarkeit gehören die Provinzen Estremadura, Alemtejo und Algarve, imgleichen der Distrikt od. die Comarca von Castelbranco in Beira. Außerdem gehen an dasselbe die Appellationssachen von Casa do Civil da Porto, in Betreff solcher Artikel, die weiter unten angezeigt werden, und die an dieser Gerichtsstätte ihr Endurtheil erhalten. Casa do Civil e Relaçaõ do Porto, ist das zweyte Obertribunal oder Appellationsgericht des Reichs, und dieß hat seinen Sitz zu Oporto. Unter demselben stehen die Provinzen entre Ducro y Minho, traz-os-Montes und Beira, die obgedachte Comarca davon ausgenommen. Vermöge landesherrl. Verordnung vom J. 1696 gehören unter dieses Gericht alle Sachen, die den Werth von 250,000 Rees an unbeweglichen Gütern, und von 300,000 Rees an beweglichen, nicht übersteigen. Tragen sie mehr aus, so kann der verlierende Theil von dem Urtheil dieses Obergerichtshofes an Casa da Supplicaçaõ appelliren. Das römische Recht hat hier zu Lande das größte Ansehn und Gewicht, daher es zur Norm dient, wenn keine landesherrliche Verordnungen und Gesetze sprechen. Die Verhaftnehmungen Schulden halber sind durch ein Edikt vom J. 1774 aufgehoben worden. Das Gesetz hat an ihrer Statt gelindere, und doch nachdrückliche Mittel verordnet, daß den billigen Forderungen der Gläubiger dennoch Gnüge geschehen kann. Die in Portugal sich aufhaltenden Britten sind in manchen Fällen den Gesetzen des Landes nicht unterworfen, wie dieß durch die hier nachbenannten Artikel vom Jahr 1654 bestimmt worden ist. VII Art. „Die Sachen der Unterthanen dieser Republik zu entscheiden, soll eine Conservador-Obrigkeit ernannt werden, von deren Urtheilen nur an den Relaçaoso-Senat appellirt werden darf, u. die Appellation muß auch binnen 4 Monaten geschehen. VIII Verstirbt ein Glied der vorbesagten Republik, in welcher Gegend des Reichs und seiner Besitzungen es immer sey, so sollen die demselben od. seinen Landsleuten zugehörigen Bücher, Papiere, Waaren ꝛc. nicht in Beschlag genommen, verkümmert oder gestempelt werden dürfen, weder durch das Pupillen-

gericht, noch durch dessen Beamte; sondern man soll sie den englischen im Reich etablirten Faktoren aushändigen, welche der Verstorbene dazu ernannt hätte. Im Fall, daß aber dieser nichts deshalb disponirt haben möchte, sollen diese Sachen unter der Aufsicht des Juiz Conservador in die Hände von zwey oder mehreren englischen Kaufleuten, die der englische Konsul dazu vorschlagen kann, übergeben werden; diese haben aber dafür gehörige Bürgschaft zu leisten, daß sie die Depositen den wahren Eigenthümern aushändigen wollen. Alle Güter u. Effekten, die erweißlich dem Verstorbenen gehört haben, müssen seinen Erben, Testamentsvollziehern od. Gläubigern ausgeliefert werden. XIII Die Gerichtsbeamten, hier zu Lande Alcaldes, oder Justizbeamte im Staat überhaupt, sollen kein Mitglied der vorgedachten Republik greifen oder arretiren dürfen, von welchem Stand od. Rang es immer sey, wenn sie dazu nicht eine schriftliche Order vom Juiz Conservador in Händen haben; den einzigen Fall der über der That Ergreifung ausgenommen. Im übrigen sollen alle Individuen dieser Nazion in Absicht auf ihre eigene Person, ihr Gesinde, ihre Häuser, Magazine, Rechnungsbücher, Waaren und andere Effekten, die ihnen gehören, in allen Besitzungen des Königreichs Portugal die nämlichen Privilegien und Befreyungen von Arrest, Beschlaglegung oder andern Verkümmerungen irgend einer Art genießen, wie solche den mit Portugal im Bündniß lebenden Fürsten u. Völkern entweder schon bewilliget sind, oder auch noch zugestanden werden möchten. Ferner sollen sie wegen ihrer Schulden an die Eingebohrenen des Reichs oder die in demselben wohnhaften nicht arretirt werden dürfen, wenn es gleich auf einen Befehl von der Obrigkeit wäre. Dagegen soll ihnen erlaubt seyn, wegen rechtmäßiger Forderungen jeden ihrer Schuldner vor den Gerichten des Landes zu belangen, wenn dieser gleich landesherrlicher Generalpächter, oder ein durch ein geschriebenes Gesetz garantirter Mann wäre."

Die portugiesischen Kaufleute sind übrigens der Rechtschaffenheit u. Sorgfalt wegen, womit sie ihren guten Namen zu erhalten suchen, das heißt, durch die pünktliche Erfüllung ihrer Zusagen u. ihre unverbrüchliche Treue in Geschäften, im besten Ruf. Bankerotte sind unter ihnen schon etwas seltenes, und sie hüten sich auch sehr vor Processen.

Die Landesverordnungen und Gesetze sind in folgenden Sammlungen enthalten: a) Ordenaçoes do Reyno de Portugal. Lisboa 1743 Tom 1—5 in Folio. b) Colecçaõ dos Leys del R. D. Jozeo I Lisbona 1767, 2 Tom. Fol.

Die Reichsgrundgesetze sind bey der ersten Zusammenkunft der Stände, zu Lamego in der Provinz Beira, unter Alphons I, im J. 1143 entworfen u. sanctionirt worden. S. übrigens, was Verträge, Münzen, Maaße und Gewichte ꝛc. anbetrifft, den Artikel Lissabon.

PORTUGALETE, kleine spanische Stadt in Biscaya, unter welcher der Nervio ins Meer fällt. In seiner Münd. liegt eine Barre oder Sandbank, an welcher zur Ebbezeit und bey niedriger See nur 5 bis 6 Fuß tief Wasser ist. Da also kommen selbst Schiffe von mittler Größe nur bey hohem Wasser darüber weg. Hier liegt der pyramidenförmige hohe Berg Serantes, den man auf eine große Weite schon zu Gesicht bekömmt und der den Schiffen, welche in den Fluß von Bilbao einlaufen wollen, zum Merkzeichen dient. Nicht weit davon liegt die berühmte Eisenmine Sommorostro.

POSCHECHONJE, Stadt der jaroßlawischen Statthalterschaft Rußlands, an der in die Schekßna fallenden Ssogosha, an der Ssoga und dem Bach Pertomka, 112 Werste von Jaroßlawl u. 313 W. von Moßkwa, in einer mehrentheils mit Feldern und nur auf eine kleine Strecke mit Holzung umgebenen Gegend. Sie enthält 4 Lederfabriken und 1668 Einwohner. Ihre Kaufleute handeln mit Tuch, Boy, Zitz, baumwollenen und Lederwaaren. Der Kreis enthält 62,788 Seelen. Die Stadt hält 2 Jahrmärkte, jeden von 8 Tagen. Im Kreise hält man ihrer in verschiedenen Kirchdörfern noch 8, auf welche die Kaufleute von Peschechonje, Wologda, Romanow und Liubim seidene, baumwollene und Krahmwaaren zu Verkauf bringen.

POSEN, polnisch, Poznam, vormals die Hauptstadt des republikanischen Großpolen, der Sitz des Woiwoden, eines größern Kastellans und des Oberstarosten von Großpolen, nach der preussischen Besitznehmung aber, die königl. Hauptstadt von Südpreussen, der Sitz

der ersten königl. Kriegs- und Domänenkammer von Südpreussen, des Ober-Landes-Justizkollegiums der Provinz, der General-Accise- und Zolldirektion von Südpreussen ꝛc., ist eine ziemlich große, auf deutschen Fuß gebauete Stadt. Sie enthält 12,538 Seelen. Der fruchtbare Boden dieser Provinz, ihre Nachbarschaft mit Schlesien, Brandenburg, Pommern und dem Netzdistrikt; die Lage an einem schiffbaren Fluß (der Warta), der mit andern Ströhmen Gemeinschaft hat, die Gegenwart der Landeskollegien ꝛc. befördern ihren Wohlstand auf unverkennbare Weise. Auf dem Platz vor dem Schlosse versammelte sich zur Zeit der Republik, an Johannis der Adel aus allen Gegenden der Provinz auf viele Tausende zu den Kontrakten, d. i. zur Abmachung der Pachtgeschäfte, Lieferungen auf Zeit, des Geldleihens, der Güterverkäufe ꝛc. Da alle diese Edelleute ihre Familien mitbrachten und aufgehen ließen, so war dieß eine reichhaltige Quelle des Erwerbs für die Stadteinwohner. Von Fabriken giebt es hier eine in wollenen Tüchern, eine Ledergerberey und eine Tabaksfabrik. Der Handel mit Deutschland ist bedeutend, betrifft aber mehr Importen, als Ausfuhren. Posen besitzt auch die Stapelgerechtigkeit. In der Stadt werden 3 berühmte Messen gehalten, welche das preussische Zoll- und Accise-System, wie die breßlauer Messen, in Jahrmärkte verwandelt hat. Die Städte des posener Departements liefern jährlich gegen 100,000 Stück Tuche zum Handel, davon fast $\frac{2}{3}$ ins Ausland gehen. S. Preussen.

Koshewsk, russisches Eisen- und Kupferhüttenwerk in der permischen Statthalterschaft, am gleichnamigen Bach, welcher in die Kama fällt. Das Ganze besteht in 3 Kupferöfen, 1 Hohofen, 3 Eisenhütten, 1 Zinnhütte, einer Schloßfabrik ꝛc. Es sind dabey über 450 Werkleute. Es lieferte im Jahr 1782, 128,795 Pud Roheisen u. 82,233 Pud Sorteneisen.

Potamo, großer Flecken auf der ionischen Insel Corfu, an einem Kanal, der ihn mitten durchschneidet. Er ist stark bewohnt und enthält reiche Familien und Handelsleute. Hier sind ergiebige Salinen. Man handelt stark mit Getraide, Oel ꝛc.

Potosi, Stadt und Gouvernement im Vice-Königreich, Rio-de-la Plata, in Südamerika und dem südlichen Peru. Die erstere enthält 25,000 Seelen, liegt am Fuß des gleichnamigen Berges u. ist wegen ihres unermeßlich reichen Silberbergwerks berühmt, aus dem man schon seit mehr als 250 Jahren ohne Unterbrechung Schätze erbauet hat. Seit ihrer Entdeckung im Jahr 1545 bis zu 1638 sind jährl. 4,252,968 Piaster am Werth daraus gewonnen worden. Aber in neuer Zeit ist die Ausbeute um vieles geringer geworden. 1763 betrug der Bergzehend oder das Quint der Krone (ehmals 1,100,000 Piaster) nur 341,170 Pesos, u. der innere Gehalt der Erze hatte so stark abgenommen, daß 50 Centner nur 2 Pf. reines Metall lieferten. Die umliegende Gegend ist unfruchtbar.

Potowmak, Potomak, großer Fluß in Nordamerika, besonders in Virginia, der im N. W. entspringt, seinen Lauf zuerst nach Osten nimmt, hernach südwestlich sich da mit bewundernswürdiger Gewalt und Pracht durch die große Gebirgskette blue Ridge, drängt, die Gränze zwischen Virginia und Maryland macht, u. nachdem er viele große und kleinere Flüsse aufgenommen hat, in die Chesapeakbay sich ergießt. Er ist über 300 engl. Meilen für die größten Schiffe befahrbar; und man ist jetzt darüber aus, ihn noch weiter schiffbar zu machen; in welcher Absicht man ihn mit dem Jamesfluß und den Ohio mit dem Mississippi verbinden will. An den Ufern dieses Flusses liegen Alexandria und die Bundesstadt Washington. Vom Potowmak hat ein vorzüglich guter virginischer Blättertabak den Namen, welcher an seinen Ufern wächst, und von Phiiadelphia aus verfahren wird.

Pottschappel, Dorf in Churſachsen, $1\frac{1}{2}$ Stunde von Dresden, mit einer Vitriolfabrik, die 20 Oefen unterhält, und damit auch eine Salpetersiederey und Scheidewasserbrennerey verbunden ist.

Potsdam, schöne u. wohlgebaute Stadt in der Churmark Brandenburg, und fast beständige Residenz des Königs von Preußen, in der Mittelmark, an dem rechten Ufer der Havel. Sie wird in die Alt- Neu- Friedrichs- und Bodenstadt eingetheilt, und man zählte darin im J. 1791, überhaupt 26,680 Menschen, ohne die zahlreiche Besazzung der Garden und Feldregimenter. König Friedrich Wilhelm I hat zu erst angefangen, Potsdam zu einer ansehnlichen Stadt zu bilden. Er ver-

ordnete 1722 ein Magistratskollegium und Stadtgericht, und begnadigte dasselbe mit den Ober- und Untergerichten, ließ die Neustadt anlegen, und viele Häuser ganz auf eigene Kosten erbauen, die er hernach fleißigen Bürgern zum Eigenthum schenkte. Dieß große Beyspiel königlicher Freygebigkeit hat Friedrich der Große nachgeahmt, und es darinne noch viel höher getrieben. Er hat die Absicht seines Vaters, Potsdam zu einer schönen und wohlhabenden Stadt zu machen, sehr ins Große gehend ausgeführt. Die Stadt ist unter seiner langen Regierung noch weit mehr, mit großem Aufwande, aber auch wirklich sehr ausnehmend verschönert worden. Der König hat sie sowohl als Berlin zu seiner Residenz erklärt, da gute Policey u. viele Fabriken und Manufakturen gegründet; das hiesige Schloßgebäude sehr verherrlichet, auch die umliegende Gegend durch die neuen Lustgebäude und schönen Anlagen zu einer der schönsten und angenehmsten in Europa gemacht. Auch ohne die schönen kirchlichen und übrigen öffentlichen Gebäude, übertrifft Potsdam in Ansehung der schönen steinernen Häuser, der regelmäßigen, saubern und breiten Straßen und schönen freyen Plätze, alle andere europäische Städte von gleicher Größe. König Friedrich II hat nicht allein die Schönheit der Stadt zum Zweck gehabt, sondern auch für die Nahrung ihrer Einwohner durch Gewerbanstalten aller Art, mit dem diesem großen Fürsten eigenen Geist und Nachdruck, gesorgt. Diese bestehen in vielen Fabriken und Manufakturen, davon die ansehnlichsten die folgenden sind: Schon Churfürst Friedrich Wilhelm zog fremde Manufakturisten hieher. König Friedrich Wilhelm II legte Wollen- Seiden- Sammet- und andere Manufakturen an, und Friedrich II wandte noch mehrere Sorgfalt auf die Erweiterung und Vermehrung dieser Gewerbe. Unter den Manufakturen hier sind die in Baumwolle am meisten emporgekommen. Im J. 1797 waren in der Stadt 4 Baumwollenzeugmanufakturen, die 57 Weber beschäftigten. Sie lieferten besonders Manchester, Velverets, Kattune und dergleichen. Die Seidemanufakturen sind gleichfalls sehr wichtig. Sie liefern fast alle Arten seidener, halbseidener Zeuge, Bänder ꝛc., vorzüglich aber Sammete, zu welchem letztern Artikel 37 Stühle im Gange sind, auch machen sie Stoffe leichter und schwerer Art, Atlas, Damast, Terzanell, Grosdetours, Raz de St. Maur, Croise ꝛc. Im J. 1797 befanden sich hier in 4 Manufakturen 163 Stühle, und die für eigene Rechnung arbeitenden einzelnen Meister hielten ihrer noch 65. Zu seidenen Bandern gab es im Jahr 1797 überhaupt 78 Stühle. Zum Behuf des Seidenbaues giebt es im Bezirk von einer halben Meile um Potsdam herum 20,000 Stück hochstämmige Maulbeerbäume, ohne die in vielen Hecken befindlichen, und eine Seidenzieherey und Seidenmühlenanstalt ꝛc.

Die hiesigen Wollmanufakturen sind nun ebenfalls wichtig. 1797 zählte man überhaupt 79 Stühle zu Tüchern, darunter der größte Theil seine Waare lieferte. Ferner über 20 Stühle zu wollenen Zeugen, Fries und Strümpfen. Man schlägt den Werth sämmtlicher hier in Seide, Halbseide, Baumwolle, Schaafwolle und Leinen verfertigten Waaren im jährl. Durchschnitt auf 580,000 Thaler an. Außer den vorgedachten Rubriken hat Potsdam auch noch andere zum Theil nicht minder wichtige. An deren Spitze steht die königliche Gewehrfabrik, welche die benöthigten Gewehre für die Armee des Reichs liefert, und ein Fabriketablissement von großem Umfang ist. Sie enthielt 1797, 143 Werkleute. Die Ledergerbereyen beschäftigen 89 Arbeiter; sie liefern besonders Leder auf englische Art, und ihre Artikel betragen jährlich über 100,000 Thaler. Die Hutfabrikation giebt 66 Leuten zu thun. Tabaksfabriken hat die Stadt drey. Unter die Fabriken von geringerm Umfang lassen sich zählen: Die Blonden- und Spitzenmanufaktur des Bankier Ephraims; die Krombergische Bleystiftfabrik, die Blondenfabrik des Schutzjuden Moses Meyer; die Fabrik in brodirten Waaren des Fabrikanten Isaac Levi Joel; die Wöpselsche Fabrik metallner Knöpfe; die Leinwandfabrik des Kaufmann Fischer; die Weißische Nähnadelfabrik; die Tapetenfabrik der Joelschen Erben; die Fajanzfabrik, Elfenbeinfabrik ꝛc. Das ganze Fabrikationsquantum der hiesigen Manufactureinrichtungen wird im jährlichen Durchschnitt auf mehr als eine Million Thaler geschätzt. Hier ist zugleich eine königl. Fabrikinspektion, eine Seidenbauinspektion, eine Salzfaktorey und eine Eisen- u. Blech-

waarenniederlage. Dem hiesigen Weisenhause gehört das Alaunwerk zu Freyenwalde.

POTTENSTEIN, Marktflecken im königgrätzer Kreis in Böhmen, an der Erliz, mit vielen Kattunwebern, einer ansehnlichen Färberey und Bleichanstalt, auch wichtigen Tischzeugmanufaktur, die Tafeltücher, Servietten, Handtücher ꝛc. von allen Sorten liefert.

POTZNEUSIEDEL, Lajoschfalwa, Marktflecken im wieselburger Komitat in Ungarn, mit einer ansehnlichen Tabaksfabrik.

POULTNEY, Fluß in Nordamerika, im Staat Vermont, der im Südwesten am Grünengebirge entspringt, seinen Lauf nach Nordwesten zu nimmt, sich mit dem Castleton-River (dem Ausfluß des Bombazon-Sees) vereiniget, und hernach die East-Bay, oder den East-Creek bildet. Dieser wird durch den im Süden aus New-York kommenden Wood-Creek und die South-Bay im Südwesten verstärkt, und formirt den South-River. Es ist ein sehr breiter, vier deutsche Meilen langer Fluß, der meist zwischen hohem Gebirge nordwärts fließt, u. bey Mount-Independence, Ticonderage in New-York gegenüber, in den Champlain-See fällt. Er ist nur für kleine Fahrzeuge schiffbar.

PRADES, franz. Stadt, 9 Meilen von Perpignan, im Departement der östlichen Pyrenäen, am Techfluß. Sie wird um und um von Bergen umschlossen. Ihr Gebieth bringt Getraide, gute Weine, und man bauet in demselben viel Flachs und Hanf. Die Schaafheerden geben viel gute Wolle, und in der Nähe sind Eisenminen. Die Wolle hauptsächlich macht hier einen einträglichen Handelsartikel aus. Sie wird in den Manufakturen des Distriktes zu Tüchern, Zeugen, Strümpfen, Mützen ꝛc. verarbeitet. Die Tücher gehen über Port-Vendres und Marseille nach der Levante, die Zeuge aber nach den spanischen Häfen in der Nähe. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes erstreckt sich über 10 Kantone, nämlich: Prades, Angousteines, Salanque, Surmequera, Oletta, Vernet, Mosch, Urica, Isle und Surnia. Der [illegible] hier ist mit den spanischen Nachbarn. Zu Molitz und Vernet sind warme Bader.

PRAG, Hauptstadt Böhmens und große Stadt, die aber nicht nach Verhältniß ihres Umfangs bevölkert ist. Ihr Umfang beträgt einige geogr. Meilen, die Einwohnerzahl ohne das Militär belief sich im J. 1791 auf 71,048, darunter 8 bis 9000 Juden. Sie ist der Sitz der höchsten Landeskoll. Gerichtshöfe, einer Universität, eines Erzbisthums ꝛc., liegt mitten im Lande, an der Mulda, zwischen lauter Hügeln und Weinbergen, und zwar theils in einem breiten Thal, theils auf sieben Bergen, die der Petrzin, Hraczin, Schweinberg, Appollinarberg, Catharinenberg, Carlshofer und Wischerad heißen. Jetzt besteht Prag aus vier Städten, welche die Namen Oberstadt, Hradschin, Altstadt, Neustadt u. kleine Seite führen. Die Altstadt, jenseits der Mulde zur Rechten liegend, ist ziemlich volkreich und fast durchgehends, so wie alle Prager Stadttheile, von Ziegeln erbaut, nur sind ihre Gassen etwas eng. Die Häuser sind mit schönen Gewölbern, wie auch mehrentheils mit guten Frischkellern versehen, auch mit Ziegeln gedeckt; an denen, die am Markt liegen, sind Schwibbögen, hier Lauben genannt, unter welchen Viktualien zu Verkauf ausgelegt werden. Sonst zählt man auch in dieser Altstadt eine Menge fürstlicher, gräflicher und freyherrlicher Palläste und herrschaftlicher Häuser, nebst vielen Kirchen, Klöstern, Stiftern ꝛc., imgleichen auch ein paar alte königl. Residenzen, den Triner- und den Königshof. Der erstere steht am Ring oder Markt in der Altstadt, und gehört noch heutiges Tags der königl. Kammer, in demselben ist aber nun die Niederlage und Waage für die durchpassirenden fremden Güter und Waaren, und hier pflegen sich fremde Fuhrleute aufzuhalten. Von öffentlichen Plätzen bemerkt man hier in der Altstadt hauptsächlich den großen und kleinen Ring, den Roßmarkt, u. den Juden-Tendel- oder Handelsmarkt, an den sogenannten Kotzen oder Kaufläden, aus einer langen steinernen Galerie bestehend. Die Neustadt liegt diesseits der Mulda zur linken Hand, und umfließt die Altstadt, ist sehr regelmäßig gebaut, auch mit breiten, und in der Mitte erhabenen Gassen. Der Hradschin ist der Schloßbezirk. Die kleine Seite liegt halb auf einer Höhe, halb in einem Thal, und wird durch die Mulda, an deren linken Seite sie liegt, von der Altstadt u. Neustadt unterschieden; sie hängt aber durch

eine schöne, breite und lange steinerne Brücke mit der letztern zusammen. Sie heißt die kleine Seite, weil der gegenseitige Theil, nämlich die auf der rechten Seite gelegene Alt- und Neustadt, größer ist. Diese kleine Seite prangt mit ziemlich großen und schönen Häusern, die meistens Lauben haben, und sie enthält auch sehr lichte, muntere und weite Gassen.

Der hiesige Handel besteht mehr in Transitoverkehr, als im Properhandel. Das meiste, was andere Handelsplätze, vornehmlich Wien, Triest, Amsterdam, Hamburg, Leipzig ꝛc. hieher liefern, besteht in Manufakturstoff, Färbe- und Materialwaaren, Gewürzen, Apothekerartikeln, vielen zu Fastenspeisen dienlichen Waaren, besonders Stockfisch, Heringen, mancherley Krahmwaaren, Zucker, Kaffee, Thee, Thran, Juchtenleder, Rauchwerk ꝛc.

Von Fabriken und Manufakturen hat Prag aufzuweisen: ansehnliche Seidenzeugmanufakturen, welche gegen 233 Stühle im Gange haben, eine beträchtliche Hutfabrik, deren Waare sowohl im Lande selbst, als auch in der Fremde guten Vertrieb findet; die Förstersche Barchentfabrik; verschiedene ansehnliche Kattun- und Leinwanddruckereyen, deren manche mit 20, 30, bis 50 Drucktischen arbeiten lassen. Lederne Handschuhfabriken, Fischbeinreißereyen ꝛc. Der Papierhandel, die Buchdruckerey, der Buchhandel sind ein einträglicher Nahrungszweig für die hiesigen Einwohner. Es sind hier 15 Buchdruckereyen, eine gute Schriftgießerey u. 11 Buchhandlungen. Der Buchhandel war sonst durch verschiedene Bedingungen eingeschränkt, ist aber 1788 jedem frey gegeben worden. Die Versendung der böhmischen Produkte, besonders Glas, Wolle, Papier, Mineralien, Gesundwässer und dergl. Artikeln mehr, die Elbe herunter, nach Oesterreich ꝛc., noch mehr aber die lebhafte Spedition, sammt erheblichen Wechselgeschäften, geben den Prager Handelshäusern guten Verdienst. Die Spedition geht nach Wien, Brünn, Olmütz, andern Gegenden in Mähren, Oesterreich, Troppau und Breßlau in Schlesien, nach Polen, nach der Lausitz und die Elbe herab, bis nach Dresden, Magdeburg, Leipzig, Lüneburg, Hamburg, Altona ꝛc. Es kommen hier die großen Heerstraßen, die durch Böhmen gehen, zusammen, daher ist Prag die Niederlage der aus Nieder-Deutschland nach Ober-Deutschland durchgehenden Güter und Waaren. Prag hält jährlich 6 Jahrmärkte, die von Kaufleuten aus Nürnberg, Mähren, Schlesien fleißig besucht werden. S. übrigens Böhmen. Seit 1753 sind wegen des Durchgangs des Hornviehes aus Polen, auch 4 Viehmärkte angelegt worden, nämlich: auf den 4ten Sonntag nach Trinitatis; auf den 23 und 24 Julii; 22 und 23 August; und den 6 und 7ten Oktober.

Prag und ganz Böhmen rechnet nach Gulden zu 60 Kreuzer von 4 Pfennig, und die sämmentlichen hiesigen Rechnungsmünzen haben folgende Verhältnisse:

Schock böhm. Gr.	Reichsthaler	Schock	Reichsgulden	Böhmen	Weiße Gr.	Kreuzer	Gröschel	Weiße Pf.	Pfenn.
1	2	2⅔	3	60	77⅐	180	240	540	720
	1	1⅓	1½	30	38⅔	90	120	270	360
		1	1⅓	23⅓	30	70	93⅓	210	280
			1	20	25⅝	60	80	180	240
				1	1⅐	3	4	9	12
					1	2½	3⅓	7½	10
						1	1⅓	3	4
							1	2¼	3
								1	1

Bey ganzen Zahlen vergleichen sich: 7 Schock böhmische Groschen (Kopy Grossow jezeskych) = 18 gemeinen Schock (Kopy Missenky). 7 Böhmen oder Kaisergroschen = 9 weißen Groschen (bily Groszy). 3 weiße Groschen = 7 Kreuzer (Malych Grossow). 1 Böhme oder 4 Gröschel = 9 weißen Pfennig (bilych Penize). Der Werth dieser Rechnungsmünzen wird nach dem 20 Gulden-Konventionsfuß bestimmt. Die wirklich geprägten inländischen und fremden Münzen, welche hier umlaufen, sind unter Wien be-

schrieben. Das Münzamt zu Prag führt den Buchstaben C zum Merkzeichen. Die Wechselarten oder Preise auf Amsterdam, Augsburg, Breßlau, Hamburg, Leipzig, Nürnberg und Venedig, wie auch das Uso und die Respekttage sind gleichfalls wie zu Wien. Die Mark verarbeitetes Silber soll 12 Loth fein halten, und die Arbeit einige Thürme zum Zeichen führen. Was Maaß und Gewicht anbetrifft, so ist seit 1765 der österreichische Fuß eingeführt.

PRASKOWITZ, Dorf im leutmeritzer Kreis in Böhmen, bey welchem jenseits der Elbe auf dem gleichnamigen Berge, der gute bezniker Wein wächst.

PRAT, oder Pratz de Mollo, befestigte franz. Stadt und Kanton im Distrikt von Ceret, der östlichen Pyrenäen, am Techfluß, in Gestalt eines Amphitheaters gelegen. Der Haupthandel besteht in Wolle, welche die zahlreichen Heerden der Gegend in Menge liefern. In der Nachbarschaft sind Silber- und Kupferminen, die nur auf thätige und vermögende Unternehmer warten, bis jetzt aber liegen, weil es an solchen Leuten fehlt.

PRAVA, Dorf und Kanton ohnweit la Cavale, in Macedonien, die ihres Tabakbaues wegen im Ruf sind. Ihre Waare kömmt über Salonichi zum Handel.

PREGEL, vor Alters Prigora und Pregolla, Fluß im Königreich Preußen, der aus der Vereinigung der Juster und Angerappe bey Georgenburg entsteht. Er nimmt hernach die Alle bey Wehlau, und die Deume oder Deine bey Tapiau auf, und theilt sich ohngefähr 1½ Meile oberhalb Königsberg in 2 Arme, von denen der rechte die alte, der linke aber die neue oder natangische Pregel heißt. Diese beyden Arme kommen in der Stadt Königsberg wieder zusammen, umfließen den Kneiphof, vereinigen sich, und ergießen sich eine Meile von der Stadt ins frische Haff. Der Pregelfluß ist von Insterburg an schiffbar.

PRESSBURG, ungarisch Posony, Preßporek, königl. Freystadt in Ungarn, die in vielem Betracht mit unter die angenehmen und sehenswerthen Städte in Europa gehört. Sie hat eine schöne und angenehme Lage, am linken Ufer der Donau, hat auf der einen Seite das mit Weinstöcken bepflanzte weitläuftige Gebirge, auf der andern eine ansehnliche Ebene. Die Stadt liegt 10 kleine M. von Wien, und eben so weit von Raab und Oedenburg. Von der Wasserseite her geht eine fliegende Brücke über die Donau, die eine Last von 1000 Centner tragen kann, und einige hundert Personen auf einmal übersetzt. Die Stadt enthielt im J. 1780 eine Volksmenge von 27,897 Seelen. Von Fabriken hat Preßburg aufzuweisen: eine Spiegelfabrik, Dünntuchmanufakturen, Scheidewasserbrennereyen, Saitenfabriken, Tabaksfabriken, nebst Schriftgießereyen, 4 Buchdruckereyen u. 6 Buchhandlungen. Das um die Stadt herumliegende Weingebirge enthält über 2000 Weingärten. Jahrmärkte hält Preßburg 4 jeden von 8 Tagen. Hier ist der Ort, von dem der ausländische Handelsmann eine Menge ungarisch. Produkten, besonders Weine, Tabak, Wolle, Pottasche, Bergwaaren, Hirschhörner, Wachs, Honig ꝛc. mit Vortheil beziehen kann. Es giebt hier ansehnliche Kaufhäuser und Komtore, die ins Große handeln und nach weit und breit hin Korrespondenz u. Verkehr haben. Preßburg ist von 1536 an bis zu 1784 die Haupt- und Kronstadt Ungarns gewesen, seit 1531 hatte hier die königliche ungarische Hofkommer, und seit 1723 die königliche Statthalterey ihren Sitz. Diese sind aber seit 1784 sammt dem Generalkommando in des Landes Mittelpunkt, nach Ofen versetzt worden.

PRESTON, englischer See- und Handelsort in Lancashire, mit einem von Chester abhängigen Kreekshafen, auch lebhafter Schifffahrt und ansehnlichem Küstenhandel. Unweit von hier ist ein ansehnliches Alaunwerk.

PRESTONPANS, Dorf in Scotland, 5 M. von Edinburgh, am Ufer des Meers gelegen, in dessen Nähe ergiebige Steinkohlengruben sind. Hier ist auch die größte Vitriolfabrik im ganzen Reich. Man bereitet endlich noch eine große Menge Seesalz.

PREVAT, Prewat, oder Provat, kleine türkische Stadt in der Bulgarey, vier Tagereisen von dem schwarzen Meer, zwischen Varna und Marenopel, an dem Zusammenfluß von zwey kleinen Flüssen, südlich vom See Diwana. Der Ort liefert zum Handel eine Menge Wachs, Honig, Talg und Büffelshäute. Von den letztern werden hier jährlich wohl 20 bis 25,000 Stück gar gemacht. Diese Artikel werden auf

dem schwarzen Meer eingeschifft und nach Konstantinopel verfahren.

PREUSSEN, ansehnliches Königreich im nördlichen Europa, das durch öftere Acquisitionen, die das regierende Haus damit verbunden hat, sehr vergrößert worden ist. Man theilt dasselbe ein in die beyden alten Haupttheile, Ostpreussen und Westpreussen, und in die neuen, welche durch die Theilungen von Polen in den Jahren 1793 und 1795 dazu gekommen sind, und jetzt Südpreußen und Neu-Ostpreußen genannt werden. Westpreußen hat diesen Namen 1772 erhalten: von demselben ist aber Ermland zu Ostpreußen, und von diesem der marienwerdersche Kreis zu Westpreußen geschlagen worden. Im J. 1775 zählte man in den beyden ältern Haupttheilen des Königreichs 1, 202, 625 Seelen. Südpreußen und Neu-Ostpreußen enthalten 2,075,686 Menschen. Unter den Stücken, welche Preußen 1793 in Besitz nahm, waren auch die wichtigen Städte Danzig und Thorn.

Das Königreich Preußen ist theils mit der Ostsee, theils mit andern Ländern umgeben. Das Land ist größtentheils eben, die östliche und südliche Hälfte aber bergig, hat große Wälder und viele Landseen. Der Erdboden ist fast durchgängig sehr fruchtbar an Weizen, Rogken, Hafer, Buchweizen, Hirse, Erbsen, Flachs, Hanf, Hopfen, Tabak, Gartengewächsen und Wiesewachs. Hingegen Obst wächst nicht in solcher Menge, als man bedarf, daher noch viel eingeführt wird. Schwadengrütze oder sogenanntes polnisches Manna, wird von einer Grasart in Menge gewonnen. Die Viehzucht ist ansehnlich; insonderheit die Pferde- und Hornviehzucht. Wilde Schweine, Hirsche und Elenthiere hat das Land häufig. Außer den Seefischen, als Stören (aus deren Rogen Kaviar bereitet wird) Pomocheln (die eingesalzenen heißen Dörsche), Schollen, Bütte und Flindern, giebt es in den Flüssen und Seen mancherley Fische, welche zum Theil aus andern Ländern hieher gebracht worden sind, und sich da vermehrt haben. Man hat starke Bienenzucht, gewinnt also auch nach Verhältniß Wachs und Honig. Preußens Wälder sind beträchtlich, und geben in Menge Bau- und Brennholz, Holzkohlen, Harz und Pottasche. Man sticht an manchen Orten Torf, und an andern gräbt man Steinkohlen. Bernstein wird nirgends in so großer Menge, als am Strande der Ostsee im Königreich Preußen, insonderheit an der samländischen Küste gefunden, auf welche er bey heftigen Nord- u. Westwinden von den Wellen geworfen, auch wohl aus den Sandhügeln an der See gegraben, oder bergmännisch gewonnen wird. Er gehört unter die landesherrlichen Regalien, u. die Sammlung giebt eine Revenue von 16 bis 18,000 Reichsthaler jährlich. Eisenerde ist an vielen Orten häufig vorhanden.

Von Flüssen hat Preußen die Weichsel, von welchen ein schiffbarer Arm, die Nogat genannt, ausgeht, welcher in das frische Haff tritt, den Pregelfluß, die Memel, die Passarge und Alle. Außer diesen fischreichen u. zum Theil schiffbaren Flüssen hat das Land noch andere große Gewässer, welche eines Theils eine große Menge Fische liefern, andern Theils dazu dienen, daß die Städte und innern Gegenden durch die Schiffahrt mit einander Verkehr haben können. Man rechnet darunter hauptsächlich folgende: a) das frische Haff, welches bey Pillau mit der Ostsee zusammenhängt, und das Gatt genannt wird. Es ist aber durch einen schmalen Strich Landes abgesondert, der die frische Nehrung heißt, und im J. 1190 bey einem lang anhaltenden Sturm und unter Ungewitter entstanden seyn soll. Das Gatt ist ½ Meile breit, und 12 Fuß tief; das frische Haff hingegen hat nicht einmal gleiche Tiefe wie der Pregelfluß, daher große u. schwer befrachtete Schiffe nicht auf demselben fortkommen, sondern zu Pillau gelichtet werden müssen. In das frische Haff ergießen sich die Nogat, die alte Weichsel, die Passarge, der Pregel und mehrere andere kleine Flüsse. In demselben ist besonders ein ansehnlicher Störfang. b) das kurische Haff, ist 13 Meilen lang und bis 6 Meilen breit; es wird durch die kurische Nehrung von der Ostsee geschieden, hängt jedoch mit derselben bey Memel zusammen, woselbst die Meerenge 19 Fuß tief ist. Es hat Sandbänke und Untiefen, und es ereignen sich oftmals Stürme auf demselben. Man hat in Preußen den Handel und die Schiffahrt zu erleichtern, auch einige Kanäle angelegt, als die neue Gilge, die neue Deime, den großen und den kleinern Fridrichs-Graben. Die Fabriken und Manu-

fakturen im Lande werden immer mehr verbessert und höher getrieben. Dahin gehören Glas- und Eisenhütten, Eisenhämmer, Pulver- und Papiermühlen, Kupfer- und Messinghämmer, Tuch- Kammlot- Tafelzeug- Leinwand- und Strumpfmanufakturen. Das Königreich Preußen hat zum Handel für sich selbst, und für einen Theil seiner Nachbarn von Natur eine sehr bequeme Lage. Seine Einfuhren und Ausfuhren sind unter Königsberg, Danzig, Elbing, Pillau und Memel beschrieben. Unter diesen Artikeln findet man auch das angegeben, was Wechsel, Münzen, Maaße und Gewichte anbetrifft. Zu Königsberg ist ein Kommerzien- u. Admiralitäts-Kollegium, unter welchem das Seegericht zu Memel, und die Weddegerichte zu Tilsit und Memel stehen. Das Accise- Zoll- und Licentwesen, steht unter einer besondern Direktion, welche zu Königsberg ihren Sitz hat. Für Westpreußen ist 1772 zu Marienwerder ein Ober- Hof- und Landgericht errichtet worden, das den Titel Westpreußischer Regierung führt. Diese versieht die Landeshoheits- und Kirchen-Sachen in ganz Westpreußen, und verwaltet auch die Civil- u. Kriminal- Instanz, welche ebenfalls das Hofgericht zu Bromberg zu besorgen hat, unter dem der brombergische, inowrozlawsche, caminsche, kronische und conitzische Kreis stehen. Die Stadtmagistrate stehen in Justizsachen ebenfalls unter der Regierung. In Ansehung der Accise und des Zolles ist Westpreußen in das Fordansche- und Neufahrwasser- Departement abgetheilt. Anfänglich enthielt Südpreußen nur das Kammerdepartement von Posen und Petrikau; nachher aber wurde aus dem letztern das Petrikauer und Plotzker errichtet. Neuerlicher ist, nach der letztern Besitznehmung und manchen vorhergegangenen Abänderungen, die Provinz in 3 Kammerdepartements, nämlich das Posener, Kalischer und Warschauer eingetheilt, und für Ostpreußen eine Kammerdeputation zu Bialystock angesetzt worden.

Jetzt noch manche allgemeine Bemerkungen über den Handel, die Kultur und Gewerbe des Königreichs Preußen. Da die Kultur dieser Provinzen von der Zeit anfängt, da sie unter die Herrschaft des brandenburgischen Hauses gekommen sind, so muß natürlich unter ihnen, wenn sie gleich fast dieselbe Naturanlage haben, ein auffallender Unterschied Statt finden. Westpreußens Reichthum besteht in Holz, und den davon herrührenden Produkten, in Getraide, Hopfen, Flachs, Hanf, Schwaden, Pferden, Rindvieh, Schaafen, Pelzwerk, Honig, Wachs, Bernstein, Coccus rc. Von diesen Produkten waren bis zum Jahr 1772 nur Holz, Pottasche, Wachs und Honig von Erheblichkeit, und seitdem erst fängt diese Provinz an mit ihrer zunehmenden Bevölkerung die natürlichen Produkte zu vervielfältigen, und der Mitprovinz Ostpreußen sich in der Thätigkeit mehr zu nähern. Eben diese Verschiedenheit bemerkt man auch in beyden Provinzen in Absicht auf Gewerbfleiß. Ostpreußen hat eine gute Anzahl Fabriken in Glas, Eisen, Kupfer, Messing, Papier, Tuchen, wollenen Zeugen, Strümpfen, Bändern, Leinwand, Segeltuch, Leder, Seife, und ein Theil ihrer Fabrikate giebt beträchtliche Ausfuhr ab. Mit dem Schiffsbau sind auf den Werften zu Königsberg, Memel und Pillau viele Leute beschäftiget. In Westpreußen hingegen wollen die Manufakturen bey weitem nicht soviel bedeuten. In Ostpreußen sind Königsberg und Memel die beyden großen Stapelplätze für den Zwischenhandel Preußens mit Produkten des vorigen Polens, und jetzigen Südpreußens und Neu-Ostpreußens. Nach diesen beyden Plätzen kommen die Produkte theils auf Schlitten, theils mit Wittinnen oder Struhsen vermittelst des Niemen- oder Memelflusses und seiner Hauptarme. Auf eben diesem Wege versorgen sich die Produktgegenden mit fremden Bedürfnissen. Im Winter kömmt diese Zufuhr auf Schlitten bis nach Wilika und Stwerzkow, wo sie im Frühjahr auf Fahrzeuge geladen, und auf den Flüssen Wilika u. Szwa, welche beyde in den Niemen fallen, an Ragnit und Tilsit vorbey gefahren werden, bis da, wo sich der Memelfluß bey Winge in 2 Arme theilt. Der eine davon heißt Rüth, und dieser führt durch das Curische Haff nach Memel, der andere Arm ist die Gilge. Diese ist durch einen Kanal mit der Nemoinen, und diese wieder durch einen zweyten von Wippe bis Labian mit der Deime verbunden. Da nun dieser Fluß sich in den Pregel ergießt, so kommen auf diesem Wege die gedachten Fahrzeuge bis nach Königsberg. An diesem innern Handel nimmt auch

Tilsit, besonders in Ansehung des Getraides, thätigen Antheil. Ein Theil dieses Zwischenhandels hat sich in neuer Zeit durch die Bemühungen Rußlands, auf der Düna nach Riga und anderwärts hin zu wenden angefangen. In Südpreußen sind wichtige Tuchmanufakturen: zu Brätz, Obersitzke, Meseritz, Fraustadt, Lissa, Rawitsch, Bojanowa, Zouny, Birnbaum, Zaborowo, Karge, Rogazew und Schmiegel. Das posener Depart., darin diese Städte liegen, liefert jährlich gegen 100,000 Stück Tuche, davon fast $\frac{2}{3}$ ins Ausland gehen. Die beste Sorte gilt 30 bis 32 Thaler, die geringste 10 bis 16, nach einem Durchschnitt zu 20 Rthl. angeschlagen, beträgt die Summe zwey Millionen Reichsthaler.

Die Länder und Staaten des königl. preuß. Hauses, das von dem hohenzollerschen Hause abstammt, begreifen folgende Besitzungen: a) das Königreich Preußen. b) Das souveraine Herzogthum Schlesien, bis auf einen kleinen Theil von Oberschlesien, der Oesterreich verblieben ist; c) die Grafschaft Glatz; d) die Mark oder das Churfürstenthum Brandenburg; e) das Herzogthum Magdeburg, sammt dem Saalkreis; f) den größten Theil des Herzogthums Pommern (der kleinre Theil gehört Schweden); g) Das Fürstenthum Halberstadt; h) einen Theil der Grafschaft Mannsfeld; i) das Fürstenthum Minden; k) das Fürstenth. Ostfriesland; l) die Grafschaft Mark in Westphalen; m) die Grafschaft Ravensberg, Tecklenburg und Lingen in Westphalen; n) und nach dem letztern Entschädigungsfuß (für die an Frankreich abgetretenen Herzogthümer Cleve, auf dem linken Rheinufer, und Geldern, für das Fürstenthum Meurs, die inclavirten Besitzungen von Sevenaer, Huissen und Malburg) die Bisthümer Hildesheim und Paderborn, das Gebieth von Erfurth und Untergleichen, das Eichsfeld, den vorigen maynzischen Theil von Trefurt, denjenigen Theil des Bisthums Münster, auf der rechten Seite der Linie gelegen, die von Olyhen durch Münster über Tecklenburg geht, wobey die Städte Olyhen und Münster mit eingeschlossen sind; so auch das rechte Ufer der Ems bis Lingen, ferner die vorigen Reichsstädte Mühlhausen, Nordhausen, Goslar, die Abteyen Herforden, Quedlinburg, Elten, Essen und Werden; endlich o) von Helvezien besitzt Preußen das Fürstenthum Neufchatel oder Neuburg, und außerdem noch im obersächsischen Kreis einen Theil der Grafschaft Hohenstein, und in Franken die Fürstenthümer Bayreuth und Ansbach. Von diesen Ländern wird Preußen von der Weichsel und Netze, die churbrandenburgis. Länder sammt Schlesien von der Oder und Elbe, in welche die Havel, und in diese die Spree fließt, durchströhmt. Noch mehrere Verbindungen zwischen der Elbe, Havel, Spree und Oder, sind durch den finowschen, plauischen und lieberoser Kanal, zwischen der Weichsel, Netze und Warte durch den bromberger Kanal bewerkstelliget worden.

Der ganze preußische Staat enthält jetzt 5795 geogr. □ Meilen, und eine Volksmenge von 8, 446, 000 Seelen, so daß 1457 Seelen im Durchschnitt auf die □ Meile kommen.

Die preußische Monarchie ist, wie der große Staatsmann, ein Minister von Herzberg sagt, eines der für Handel und Schifffahrt gelegensten Länder in Europa. Der Staat hat eine an der Ostsee in Pommern und Preußen auf 80 deutsche Meilen sich hinerstreckende Küste. Der Landesherr ist Herr von den Mündungen 4 großer Flüsse, der Oder, Weichsel, Pregel und Memel, wie auch von einer großen Menge kleiner, theils mit Schiffen, theils mit Flössen zu befahrenden Flüsse. Von der Elbe, Weser ꝛc. kommandirt er einen großen Theil. An der Seeküste hin besitzt derselbe die Häfen von Stettin, Danzig, Pillau, Memel, die alle schon vortrefflich für eine Kauffartey und Kriegsmarine gelegen sind, oder leicht dazu eingerichtet werden könnten. Nebst diesen besitzt der König von Preußen auch noch eine Anzahl kleinerer Häfen, als Camin, Treptow, Rügenwalde, Stolpe ꝛc. Der Oderfluß durchströhmt großentheils die vorzüglichsten unter den Provinzen der Monarchie, Pommern, Brandenburg und Schlesien; er hat Gemeinschaft mit der Havel und Spree, durch gute Kanäle mit der Elbe, und auf auf der andern Seite durch die Warte, die Netze, die Braa und den Netzekanal mit der Weichsel. Daher besitzt die Hauptmasse der preußischen Staaten zwischen der Elbe und Weichsel, die vortheilhafteste Lage zur Schifffahrt. Leicht können mithin auf der Oder, auf der Weichsel, Pregel und Memel, nicht nur alle Produkte des

preußischen Staats auf dem baltischen Meer, sondern auch die Produkte vom vorigen Polen und Littauen, dem österreichischen Galizien und Lodomerien, die vielleicht jährlich eine Summe von 10, 12 oder mehr Millionen betragen, ausgeführt werden. Eben so läßt sich die Ausfuhr der vorzüglichsten sächs. und böhmischen Produkte auf der Elbe, über die Plätze Magdeburg und Hamburg, bewerkstelligen. Beyde an sich so fruchtbare Länder, haben in Ansehung des Seehandels und der Seeausfuhr, keinen andern Ausweg vor sich, als durch den preußischen Staat. Der Vortheil würde für sie und für Preußen gleich groß seyn, und Preußens Monarch könnte leicht die vorzüglichsten Zweige des deutschen und nordis. Handels an sich ziehen, wenn er den Handel der benachbarten Staaten mehr begünstigen wollte.

Die Sorge für Sicherheit war der erste Grund, auf dem die Politik dieses Staats beruhte. Dieser Zweck hatte die Territorial- Industrial- Land- und Seehandelsvergrößerung, so wie diese den fortschreitenden Wohlstand aller Theile des Staatskörpers zur Folge. Die Handlungsgeschichte der preußischen Staaten umfaßt einen sehr mäßigen Zeitraum. Zwar zeichneten einige Gegenden schon zu den Zeiten der alten Wenden sich durch den Handel aus; aber diese Thätigkeit ließ bald wieder nach und erlosch. Selbst das wenige, welches einige der ersten Markgrafen zur Aufnahme Brandenburgs thaten, würde das Land zu keinem sichtbaren Wohlstand erhoben haben, wenn nicht in einem Zeitraum von etwas mehr als 100 Jahren, der hierauf folgte, einige wahrhaft große Fürsten den Thron bestiegen hätten, die der Welt zeigten, welche Wunder eine ungebundene Gewalt, in Verbindung mit gesunder Politik und Regententalenten zu wirken vermögen. Diese Wunder haben wir nun vor Augen, und sind unverkennbar; denn wie klein waren nicht die Anlagen des preußischen Staats (die Seeküste des Landes und die schiffbare Oder abgerechnet), ehe seine zahlreichen Sümpfe und Moräste abgedeicht und ausgetrocknet, seine Sandwüsten kultivirt, seine Wildnisse bevölkert, neue Städte und Flecken in Menge angelegt, diese mit fremden Manufakturisten und arbeitsamen Kolonisten angefüllt, und Ausländer in der Nähe und Ferne dem preußischen Kunst- oder Gewerbfleiß zinsbar gemacht wurden? Etwas schon that allerdings der große Churfürst, der die Spree u. Oder verband, 20,000 französische Flüchtlinge ins Land aufnahm, und seine Handelspläne bis nach der Guineaküste ausdehnte. Unter den zwey ersten Königen von Preußen vermehrten geflüchtete Pfälzer und vertriebene Salzburger die Zahl des arbeitsamen Volks im hiesigen Staat. Aber Friedrich dem Größten wars vorbehalten, auch hierinne seine Vorgänger zu übertreffen, das zu vollenden, was sie angefangen hatten, und durch Regierungskunst sich eben so unsterblich zu machen, als es durch heroischen Geist geschah. Unter keinem von seinen Vorgängern hat sich die Volksmenge im Lande so erstaunlich vermehrt; unter keinem sind so viele neue Gewerbe, Fabriken, Manufakturen u. Industriezweige entstanden; unter keinem die Produkte des Landes so sorgfältig aufgesucht, so sehr vermannigfacht, so stark veredelt, so eifrig benutzt worden; unter keinem hat man den Unternehmungsgeist und Gewerbfleiß der Unterthanen so stark aufgemuntert, so freygebig unterstützt und belohnt, so weißlich geleitet; unter keinem hat sich Schifffahrt und Handel so ausgebreitet, als unter Friedrich II. Er that, was alle Fürsten verhältnißmäßig thun könnten, was aber leider so sehr selten einer thun mag. Er handelte dabey nach den einfachsten Grundsätzen einer weisen Regierungskunst. Die Millionen, die er an seine Unterthanen verschenkte, beliefen sich auf eine höhere Summe, als die der Schulden vom noch so verschwenderischen Fürsten. Er führte kostspielige Kriege, unterhielt große Armeen, gründete ansehnliche Städte, machte kostbare Anlagen aller Art, seine Provinzen wurden auf allen Seiten von großen feindlichen Armeen verheert, ihre Plätze ausgeplündert, und doch erhielten reiche, vom Krieg nicht beunruhigte Länder, einen Theil vom Ueberfluß preußischer Produkten und Fabrikate fort, und der große Regent Preußens hinterließ mehr baare Schätze, als der reichste Monarch im übrigen Europa jährlich Einkünfte erhebt. Alles dieß, soviel es auch sagen will, ist doch immer nur ein kleiner Theil von dem, was der unvergeßliche Fürst für seinen Staat gethan hat.

Aus den preussischen Seehäfen führt man in gemeinen Jahren mehr als eine Million Scheffel Getraide von allen Sorten aus. Der Werth beträgt wenigstens 1½ Million Thaler. Die Holzausfuhr mag wahrscheinlichst eine gleiche Summe ausmachen. Endlich den Belauf aller Fabrikate, Bergwerksprodukte und Manufakturen der sämmentlichen preussischen Staaten berechnet man zu 32 bis 35 Millionen Thaler, darunter der Artikel Leinwande 9 Millionen u. der der wollenen Waaren 8 M., der seidenen Fabrikate 3 M. betragen mögen.

PRILUKI, Stadt in der tschernigowschen Statthalterschaft Rußlands, an dem Uday. Man hält hier 4 Jahrmärkte, auf welchen mit Getraide, Hornvieh, Pferden, Schaafen, Kornbranntwein, Fischen, Salz, Theer und mancherley kupfernen, gläsernen, irdenen und hölzernen Geschirren, wie auch mit Tuchen, Seide und seidenen Waaren gehandelt wird.

PRINCIPATO Citeriore) S. Terra di
PRINCIPATO Ulteriore) Lavoro.

PRINCIPE (Ilha do) portugiesische Insel im guineischen Meer, 20 Meilen nordöstlich von St. Thome. Sie ist 7 Meilen lang, 2 Meilen breit und enthält gegen 2000 Einwohner. Hier versorgen sich die Negersklavenschiffe, die von der Guineaküste nach Westindien oder Amerika segeln, mit Erfrischungen. Das Wasser ist vortrefflich, die Luft gesund. Sie finden hier Ueberfluß an Südfrüchten, Kokosnüssen, Feigen, Reiß, Hirse, Mais, Maniok ꝛc. Der Hafen ist sicher und bequem. Dem Eingang gegen über liegt die gleichnamige Stadt. Die Insel selbst ist unter 1 Gr. 45 Min. nördl. Breite.

PRITZWALK, Stadt in der Prignitz, mit 1627 Seelen. Die Einwohner nähren sich durch Tuch- und Leinweberey. Zu beyden sind hier gegen 100 Stühle im Gang. Es sind da auch 2 Walken- und 1 Lohmühle.

PRIVAS, französische Stadt, Hauptort und Distrikt im Departement der Ardeche, 2 Meilen vom Rhonefluß, in einer Gegend, die Weine, Wolle, Holz und Seide liefert. Der Seide- und Weinbau ist die einträglichste Rubrik; doch giebt es da auch eine gute Anzahl Webstühle, auf denen man wollene und seidene Zeuge verfertiget. Seide wird hier häufig gesponnen. Der Distrikt hat die Gerichtsbarkeit über 5 Kantone, nämlich Privas, Cheylard, St. Pierre-Ville, Chaumerac und Lavoutte.

PRIWIDIA, Prewicza, von Schlowacken bewohnter Marktflecken im neutrer Komitat in Ungarn, ½ Meile von Bajmotz. Hier wohnen viele Tuchmacher, deren Waaren im Lande guten Vertrieb findet.

PROCIDA, Insel des Königreichs Neapel, 2 Meilen von Ischia, dem Cap Miseno gegenüber und von etwa 6 ital. Meilen im Umfang. Sie ist von ohngefähr 4000 Menschen bewohnt. Sie bauet eine Menge Baumfrüchte und guten Wein. Auch halten sich auf der Insel viele Fasane und Rebhühner auf. Die hiesigen Gesundbäder sind gegen Steinschmerzen vorzüglich im Ruf. Auf der südl. Spitze von der Insel liegt die kleine gleichnamige Stadt, der Hauptort und am Meer, dem festen Lande gegen über noch ein Flecken.

PROM, oder Prum, Stadt in Awa, in Hinter-Indien, im Süden des Landes, am Fluß Irabatti oder Mu-Kian. S. Awa.

PROSKAU, Dorf im oppelnschen Kreis in Schlesien, mit einer Fajanz- oder delfter Geschirrfabrik, die eine Menge ihrer Waaren im Lande absetzt. Hier wird auch Pottasche gesotten.

PROSZG, oder Prosek, festes Kastell in Istrien, auf der nördlichen Küste des Meerbusens von Triest, nach Aquileja zu. In diesem Revier wächst der berühmte Rheinfall, der davon den Namen hat. Der Wein ist ganz schwarzroth und dick, hat aber einen angenehmen Geschmack und steigt gar nicht in den Kopf. Dieß Gewächs bauet man auch in der Grafschaft Görz und im Gebieth von Spalatro in Dalmazien. Der Wein wird besonders nach Oesterreich verfahren.

PROSPERHOUSE, nahrhafter Flecken in der Grafschaft Kildare in Irland und der Hauptsitz der Baumwollenmanufaktur in diesem Lande. Hier macht man eine Menge baumwollener Zeuge, Strümpfe, Mützen aller Art.

PROVENCE, französisch, Pais u. Comte' de Provence, sonstige Provinz Frankreichs, die nach dem neuen geographischen System in die 3 Departemens Unter-Alpen, Rhonemündungen und Var-Departement eingetheilt ist. Dieß Land ist auf der Südseite vom mittelländischen Meer begränzt, nämlich von den Mündungen des Rhone an bis zum Varfluß, welcher es von der

Grafschaft Nizza scheidet. Die Länge dieses südlichen Theils beträgt der Krümmung der Küste nach, wenigstens 40 franz. Meilen. An derselben sind sehr schöne Ebenen, von Arles an bis an das Cap Couronne bey Martigues. Eine Kette von Gebirgen, welche an vielen Orten durch Meerbusen, Buchten und Häfen coupirt ist, stellt sich dem Auge von Marseille bis hinter Toulon dar. Diese Gebirge sind aber nicht über 200 Klafter höher, als der Wasserspiegel des Meers. Eine höhere Reihe schließt sich an diese an und erstreckt sich bis jenseits Frejus. Sie bestehen aus Sandstein, Quarz und Hornstein in der Hauptsache und in ihren Eingeweiden sind allenthalben Bley- Eisen- und Kupferkiese und Erze vorhanden. Noch andere Gebirge nach gleicher Richtung streichend, d. i. gegen Ramatuele, St. Tropez und Grimaud zu, sind mit ähnlichen Bergarten und Mineralien versehen. In dieser Kette, die sich bis ans Meer hinzieht, kommen auch Granitberge, Sandstein, Jaspis, Porphir und Quarz vor. Ihre Höhe ist in manchen Gegenden, wie z. B. am Cap Roux, der von den sogenannten primitiven Gebirgen gleich, oder fast gleich. Auf ihren Gipfeln, an ihren Abhängen ꝛc. legen sich unverkennbar die Merkmale erloschener Vulkane zu Tage. Die ganze Küste bis nach Antibes hin ist auf eine geringe Weite vom festen Lande mit größern und kleinern Inseln eingefaßt, die vormals Stücke des Continents gewesen sind. Darunter sind die Stöchades-Inseln, Hieres gegen über. Die übrigen Inseln bilden nur eine wenig erhabene Fläche, wo sich auf allen Seiten anlanden läßt. Die primitiven Gebirge, welche an einem sehr hohen Vorgebirge am Cap Teoule bey la Napoule endigen, das auf eine Viertelmeile ins Meer vorragt, lassen einen freyen Zwischenraum am Ufer der See bis nach Antibes und dieser formirt den Meerbusen von Napoule, den Hafen und die Rheede von Cannes, den Golf St. Jean bis ans Ufer vom Varfluß. Wendet man sich von da aus Osten nach Norden zu und steigt bergan, so kömmt man auf eine neue Kette, die ihre Richtung von Süden nach Norden zu nimmt. Die niedriger streichenden Gebirge sind ein Abhang der Seealpen. Aber je näher einer den hohen Alpen kömmt, von Barcellonette nach Embrun zu, siehet er stärker große ungeheure Massen Sandsteins von den Gipfeln in die Thäler hinuntergestürzt; allenthalben stößt man auf Anzeigen von Mineralien und Bergarten, besonders Kupfer, Silber, Bley und Eisen. Sogar Gold hat sich an manchen Orten offenbart. Die Alpen, welche bey Colmars anfangen und um Barcellonette, bestehen aus lauter mit grünem bewachsenen Bergen. Man siehet da das Gewächsreich im üppigsten Gewand. Die Gipfel sind mit ganzen Wäldern von harzgebenden Bäumen bewachsen und ihre Abhänge enthalten lauter vortreffliche Ebenen und Triften, auf denen durch fünf Monat im Jahr eine unzählbare Menge Vieh weidet. Man kann nach der Lage dieser Gebirge und nach der Verschiedenheit des Klima, das ihrenthalben im Lande herrscht, die Provence in 3 Theile unterscheiden u. folgt so den Weisungen der Natur, dieser richtigen Führerinn. Der südliche Theil ist der, welcher von dem Meerufer anfängt und auf 4 bis 5 Meilen sich ins Land hinein erstreckt. In diesem kommen große und volkreiche Städte, Seehäfen, lachende Flecken und wohl bebaute Ländereyen vor.

Handel, Industrie, nützliche Gewerbe, angenehme Künste haben da ihren Wohnsitz aufgeschlagen und neben ihnen der sie begleitende Luxus, der Wohlstand und die Bequemlichkeiten des Lebens. Daher findet man hier einen auffallenden Unterschied im Ton, in der Lebensweise, dem Charakter, oder der Gemüthsart und dem Aeussern der Leute, gegen ihre Landsleute, in der übrigen Provence. Das Volk der hiesigen Gegend ist munter und aufgeweckt; Frohsinn und Zufriedenheit äußern sich unverkennbar durch alle seine Minen und Gebehrden. Dieß Volk ist zugleich höflich und zuvorkommend.

Der mittlere Theil der Provence, versteht sich nach der obgedachten Abtheilung, hat eine Weite von etwa 15 Meilen. Er dehnt sich von der Seeküste an bis zum Fuß der untern Alpen hin. Dieß ist eigentlich der temperirte Theil des Landes. Hier ist den Sommer über insgemein heißes Wetter und im Winter, wenn nicht etwa sehr windige Witterung herrscht, spührt man wenig Frost. In dieser Abtheilung kommen viele Städte vom zweyten Rang vor, die sich in Absicht auf Luxus und Handlung, denen vom ersten Rang nähern. Die Landschaft

liefert einträgliche Produkte und alle Hügel sind vortrefflich angebaut. Hier muß man den eigentlichen Provenßalen suchen. Die Nähe des Meers, das rauhe Klima der benachbarten Gebirge und die Ungleichheit der Witterung haben ihn beym Charakter seiner Vorfahren erhalten; er lebt und webt noch immerfort nach ihrer Weise.

Der dritte Theil der Provence begreift den ganzen Umkreis der Unter- und Oberalpengebirge, die zu Digne anfangen und bis an die Gebirge von Dauphine' anstoßen. Diese machen auch noch eine Kette vom Lure an bis an den Ventoux, wo das Klima im Winter so streng ist, als nur immer in den kalten Nordländern. Der Boden schickt sich da nur halbweg zum Ackerbau; er trägt überhaupt nur dürftig. Weizen wird nur wenig erbauet. Die Aecker können meistens nur mit Rogken und Mangkorn bestellt werden. Aus Mangel an Viehdünger, weil das Vieh in den nahen Gegenden am Meer überwintert, muß das Holz vom Buchsbaum seine Stelle vertreten. Fast alle Landleute in diesem Strich wandern dem Winter über aus, gehen nach der Untern-Provence und bestellen da gegen Lohn die Aecker Anderer und besorgen ihre Weingärten. Sie bringen gemeiniglich den Hang zum städtischen Leben und die Sitten der Bewohner des flachen Landes, mit sich zurück und arten von der Lebensweise ihrer Väter unvermerkt aus. Das ist nun aber wahrer Schade; denn der provenßalische Gebirgsmann ist sonst von starker Natur, obgleich von mittlerm Schlage, arbeitet gern, wird wenig von körperlichen Uebeln heimgesucht und bringt bey gewöhnlicher Lebensart sein Leben höher, als seine Landsleute in den Städten. Das Volk lebt hier gewissermaaßen im Wohlstande. Die vielen Triften, die starke Viehzucht, der Obst- Wein- und Oelbau bringen viel Geld unter die Leute. Die ganze Provence enthält wenigstens 700 □ Meilen und eine Volksmenge von mehr als 600,000 Seelen. Es ist ein mit mannigfachen Naturgaben u. Produkten ausgestattetes Land. Die vornehmsten darunter sind Weingewächse trefflicher Art, Baumöl in großer Menge und von vorzüglicher Güte, außerordentlich schönes Korn und anders Obst, Südfrüchte aller Art, Seide, Kapern, Rosinen, Kastanien und Maronen, Haselnüsse, Feigen, Wolle, Scharlachkörner, Trüffeln ꝛc. Die Gebirge enthalten Marmor, Porphir, Steinkohlen, Metallminen u. s. w. Die Provencer Weine geben einen sehr einträglichen Handelszweig ab, da ein beträchtlicher Theil des angränzenden Italiens sich daran gewöhnt hat. Man zählt die hiesigen Weine mit unter die vorzüglichsten Gewächse Frankreichs. Es giebt ihrer von allerley Art und Temperatur, nämlich starke und geistreiche oder hitzige, von rother und von weißer Farbe, Muskateller, Schieler, Bleichert, Claret, Malvasier u. s. w. Die vornehmsten und erlesensten sind die Weine aus den Revieren von la Malgue und Gemenos, bey Toulon; der rothe Wein von Salernes; der Clairet von Chateau-Renard und Airagues, der liebliche und angenehme Muskateller von St. Paul, der jetzt die Stelle des eingegangenen St. Laurent einnimmt und seinen Vorgänger an Güte noch übertrifft; ferner, die trefflichen weißen und rothen Muskatellersorten von Ciotat, la Gaude und Cuers, die Weingewächse um Barbatane, Roquevaire, Riez, Aubagne, Canteperdrix, Cannes, Marignane ꝛc. Diese Weine steigen nicht zu Kopf, sondern stärken den Magen, befördern die Verdauung und bringen alten entkräfteten, oder durch anhaltende schwere Arbeit abgematteten Leuten die verlohrenen Kräfte wieder zurück. Es versteht sich aber, daß sie sich gehörig abgelegen haben müssen; alsdann sind sie sehr lieblich und angenehm von Geschmack und können auf die vornehmsten Tafeln kommen. Der Wein aus dem Revier von Riez ähnelt dem berühmten Vollenay aus Bourgogne. St. Maximin und die umliegende Gegend geben sehr gute Sorten Provencer Weine; wie auch die Weinberge um Rousset, Puyloubier, la Galiniere, Pourrieres und Puiricard, bey Aix. Der von Camargue ist dick und hat nicht viel Firne; der aus la Crau aber ist stark und schön klar. Das Revier um Marignane giebt eine edle Sorte und dieß ist auch der Fall zu Mees und la Gaude. Der im Gebieth von Riez, der berühmte St. Paul, welcher zwischen Grasse und Venca gewonnen wird, ist zwar nicht sonderlich geistig, aber ungemein lieblich von Geschmack. Er kömmt als Likörwein, Regalwein, oder Desertwein auf die vornehmsten Tafeln in Frankreich und im Auslande. Alle Winter geht von

den ordinären Sorten der Provencer Weine eine Menge nach Nizza, Genua, ins Piemonteſiſche ꝛc. und iſt da unter dem allgemeinen Namen Vino Franceſe, ein beliebter Artikel. Die Menge, welche von dieſem Produkt im Lande gewonnen wird, iſt ſo groß, daß davon ein anſehnlicher Theil zu Branntwein abgezogen werden kann. In der Gegend um Marſeille und Toulon giebt es auf dem Lande eine Menge Brennereyen. Nur Schade, daß man aus Gewinnſucht nur verdorbene und abgeſtandene Weine dazu nimmt, oder wohl gar Weintreſtern mit untermengt; davon bekömmt man aber nur ſchwache und geringe Waare. Die Weine aus der Gegend um Mees Graveſon, die Muskateller von Caſſis und die Malvaſiere und gekochten Weine um Toulon, la Ciotat, la Gaude ꝛc., werden nicht allein nach dem Departement der Seealpen und ins Piemonteſiſche häufig verfahren, ſondern finden auch in den Diſtrikten am Fuß der Alpen ſtarken Vertrieb. Es ſind angenehme Sorten, die ſich durchs Abliegen, beſonders wenn ſie in gebirgigen Lagen eingekellert werden, noch ſtark verbeſſern. Im Lande ſelbſt und an Ort und Stelle, handelt man dieſe Weine nach Baral von 7 Veltes; zu Marſeille zum Theil in bordeauxer Fuſtage; den rothen Bandoler- und Auhagne-Wein nach Milleroles, Orhöft oder Bariques. Die Millerole wiegt 140 bis 144 Pfund nach marſeilliſchem Gewicht. Die Handlung bezieht dieſe Gewächſe von Marſeille, Toulon, Avignon, Antibes, Aix und Nizza.

Das Oel iſt einer der einträglichſten Artikel der hieſigen Produktion; er bringt dem Lande jährlich Millionen ein. Die Gegenden, welche ſich am ſtärkſten darauf legen, ſind: das Gebieth von Aix, Aiguieres oder Eyguieres bey Tarascon, la Fare und Peliſſanne bey Salon, wie auch Salons ſelbſt, Marignane bey Martigues, Aramont bey Avignon, Iſtres, Graveſon, Graſſe, Antibes, St. Maxime, Grimaud ꝛc. Die Art, welche man im Gebieth von Aix bauet, iſt die feinſte. Das Gewächſe führt den Namen Plant d'Aix oder Plant de Salon. Die Oliven davon ſind länglicht und klein. Es iſt eine der vorzüglichſten unter allen bekannten Sorten. Die Wildlinge geben viel weniger Oel als die zahmen. Der allgemeine Ruf der Vorzüglichkeit, den das Oel aus dem Revier von Aix behauptet, und ſeine beſondere Güte, kömmt nicht allein daher, daß der daſige Boden ſich beſonders zu dieſer Kultur ſchickt, und dabey vieler Fleiß angewandt wird, ſondern auch Kunſt und Induſtrie haben daran ſtarken Antheil. Man verſteht da am beſten die Handgriffe beym Einſammeln der Oliven, das Sortiren, Preſſen ꝛc. Die Preßmaſchinen ſind ſehr zweckmäßig angelegt und eingerichtet; man hält ſie ungemein ſauber, und preßt auch nur kalt; daher iſt das hieſige Jungfernöl (huile vierge) von einem ſo angenehmen Geſchmack, als ſonſt kein anders. Man füllt auch das gepreßte Oel oft über, und läßt es in reine Gebinde ab, damit es ſich vollkommen kläre. Die Provence hat den Oelbaum, dieß jetzt ihren Bewohnern ſo nützliche und einträgliche Gewächs, den Phocäern zu danken, welche zuerſt hier an der Seeküſte eine Kolonie gründeten. Außer Aix iſt die Stadt Graſſe durch den Oelbau und die Oelbaumprodukte am meiſten im Ruf. Oliven, die man in Provence häufig einſalzt, einpöckelt oder marinirt, ſind gleichfalls ein beträchtlicher Handelsartikel. Die à la Piccholine zubereiteten Oliven, wozu man die Handgriffe allererſt zu St. Chamas erfunden hat, ſind die beſte und beliebteſte Sorte. Man bereitet auch eine feinere Art, und legt dieſe mit Kapern und klein zerhackten Anſchovetten ein; aus den dazu beſtimmten Oliven werden vorher die Kerne ausgenommen, hernach die Oliven mit feinem Oel begoſſen und ſo aufbewahrt. Auf dieſe Weiſe conſerviren ſie ſich ſehr lang. Die auf dieſe Weiſe bereiteten Oliven kommen beſonders von Manosque. Mandeln liefert inſonderheit das Gebieth von Riez in großer Menge; der hieſige leichte und grobſandige Boden iſt dem Mandelbaum ſehr zuträglich. Die ſtärkſten Pflanzungen ſind außer Riez, um Vallenſole, Marignane, Puemoiſſon, Greoux ꝛc. Die Gattungen ſind hier: der gemeine Mandelbaum mit dicker Schaale, und kleinen Kernen; der mit dünnſchäliger Frucht, franz. Amandier Abalan; der Sultan-Mandelbaum, Amandier Sultan, die Frucht Amande Piſtache genannt, mit feſten u. angenehm ſchmekkenden Kernen. Der Zwergmandelbaum trägt bittere Mandeln. In der Gegend um Vallenſole kömmt häufig der Mandelbaum vor, welcher in Provence Amendo Coutelouno, in der Botanik aber Amigdalus putaminie molli,

subrotundo, acuto heißt. Das Gebieth und die Gegend um den vorgedachten Flecken liefert im jährl. Durchschnitt über 50, 000 Pfund Mandeln. Auch die Feigen sind für die Provence ein wichtiger Handelsartikel. Die um Marseille wachsen, sind unter allen die vorzüglichsten. Man unterscheidet sie in weiße und blaue oder auch violette. Auf sie folgen zunächst im Rang die weißen runden von Sallernes, hernach die violetten von Toulon. Marseille, Toulon, Draguignan, Grasse, Sallernes und St. Paul de Vence ärndten davon viele tausend Centner. Die Waare geht zum Theil nach Paris und in andere Gegenden Frankreichs, zum Theil auch über Marseille und Toulon ins Ausland. Kapern ärndtet man besonders in dem Strich Landes zwischen Toulon und Marseille. Der erstere Platz allein verschifft ihrer jährlich mehrere tausend Centner. Die Stauden heißt man hier zu Lande Tapeniers, die Frucht selbst Tapène. Die Landleute bringen alle ihre eingesammelten Kapern nach Grasse, Toulon und Marseille zu Markt, und setzen sie da an die Saleurs commerçans, welche in Provence die Pökel- und Salzwaaren, als Oliven, Anschovies, Sardellen, Thunfische ꝛc., ab. Bey diesen wird die Waare gebracht, sortirt und zu Marktwaare zugerichtet. Ein Theil wird in Essig eingelegt, die feinere Gattung blos eingesalzen, hernach packt man beyde in Gebinde ein, und hebt sie auf, oder verschickt sie. Pflaumen u. Brunellen gewinnt man in sehr großer Quantität und von besonderer Güte um Digne, Brignoles und Castellane. Rosinen liefern Roquevaire, Draguignan, Cassis, la Ciotat ꝛc. Perlbirnen schickt Castellane zum Handel. Kastanien u. große Maronen wachsen in größter Menge und von vorzüglicher Güte an den Ufern vom Golf de Grimaud, besonders um Garde Freinet, la Moure und Plant de Toulon. Man führt die hiesige Kastaniensorte häufig über St. Tropez aus. Es giebt hier unter den Maronen Stücke über 4 Loth oder ½ Pfund am Gewicht. Diese Sorte heißt Passebelle. Die Provencer Kastanien und Maronen werden nach allen Gegenden Frankreichs verfahren. Sie gedeihen hier am besten in regnichten Jahren. Man ärndtet sie den ganzen September hindurch. Das Thal Annot liefert eine kleinere Gattung Maronen, die aber vortrefflich von Geschmack sind. Man verfährt ihrer viele hundert oder tausend Säcke voll nach den Ober- und Unteralpen. Im Gebieth von Vence, Antibes, St. Paul, Hieres, zu Prestepreste ꝛc. wachsen viele Südfrüchte, Granatäpfel ꝛc. Die Bäume dieser Art stehen in freyer Erde, und werden bey Annäherung des Winters umwickelt, damit ihnen der Frost nicht schade. Man destillirt zu St. Paul häufig Pommeranzblüthwasser, dergleichen Essenz oder Geist, nebst mehreren andern Parfumericartikeln, hier und da Rosmaringeist, Lavendelblüthgeist ꝛc. Mit der Maulbeerbaumzucht und dem Seidenbau giebt sich vorzüglich die untere Provence ab. Man gewinnt um Manosque, l'Isle, Salon ꝛc. eine Menge guter Seide. Safran wird in Venaissin und Avignon gebauet. Honig und Wachs liefern besonders die Alpengegenden der Provence; man gewinnt zweyerley Sorten Honig, davon nur die beste, nämlich die weiße und aromatische verfahren wird. Diese ist noch besser als der Honig von Narbonne, leidet im heißen Sommer keine Veränderung, kandirt sich im Winter, und hat eine durchaus klare Wasserfarbe. Der hiesige Honig dient vortrefflich zum Einlegen der Baumfrüchte ꝛc. Die Gattung, welche man hier Miel des Maures nennt, wird von Bienenstöcken auf den Hügeln der südlich gelegenen Gegenden gewonnen. Sie ist rothbräunlich, hat keinen aromatischen Geschmack, u. wird von den Landleuten verbraucht. Scharlachkörner gewinnt man in der Gegend um Istres, Hanf wird an vielen Orten gebauet ꝛc. Krapp bauet man mit Fleiß um la Crau und Istres, und mit Buchsbaumholz wird einiger Handel getrieben. Im Thierreich ist die Provence gleichfalls reichlich ausgestattet. Sie hat gute Pferde-, Rindvieh- und Schaafzucht. Die Distrikte von Camargue und la Crau enthalten über eine Million Stück Schaafe. Ihre Wolle wird in den Manufakturen von Dauphine', Languedoc u. Venaissin verbraucht. Die Lammwolle verarbeiten die hiesigen Hutmacher. Zwischen den beyden Armen des Rhoneflusses ist eine Erdzunge und Fläche von 7 provencer oder 12 franz. Meilen, genannt la Camargue d'Arles, auf der starke Hornvieh- und Schaafzucht ist. Man kann kein schmackhafters und bessers Rind-, Schaafs- und Lammfleisch sich wünschen, als das von den hiesigen Heerden. Die Alpenge-

birge der Provence haben unter andern auch die Abart des Mauleſels, welche der Italiener Giumarra nennt, entſtehend aus der Vermiſchung einer Eſelin mit einem Stier. Verſchiedene Naturbeſchreiber haben darüber Zweifel aufgeworfen; allein was vermag ſelbſt das kundigſte Raiſonnement und ein noch ſo richtiger analogiſcher Schluß gegen wirkliche Fakten? Wenn auch das erſtere ein Mann wie Buffon zu Tag legte. Die Jumars in den hieſigen Alpen, beſonders dem Thal von Barcelonette, ſind ſtark von Gliedern, leiſten dem Landmann ſehr gute Dienſte, und laſſen ſich mit ſchlechtem Futter begnügen; die Art od. Abart pflanzt ſich aber nicht ſelbſt fort. Gemſe, braune Bäre, gemeine Wölfe, wilde Schweine, Lüchſe und Murmelthiere hat die gebirge mehr od. weniger; ſo auch weiße Haſen, Bergfüchſe ꝛc.

Nicht leicht wird ein anders Land von einer ſo ungeheuren Menge Zugvögel beſucht, als dieß hier. Sie kommen von allen Seiten, ſelbſt aus den entlegenſten Gegenden der Erde hieher. Sie kommen an den erſten Herbſttagen, manchmal auch erſt, nachdem der Schnee im Norden gefallen iſt, an. Das zu dieſer Jahrszeit ſo gemäßigte Klima der Provence, und die vielen Seen und Teiche, die ſie hier finden, ziehen ſie herbey. Ein großer Theil trifft an den hieſigen Gewäſſern zu der Zeit viele Inſekten an, die ihm zum Futter dienen. Dieß iſt der Fall bey den großen Haufen wilder Gänſe, Enten ꝛc. die da eine Zeit lang ſich aufhalten. Andere wieder, die den Winter durch Afrika bewohnt haben, oder andere ſüdliche Erdgegenden, kommen im Frühling hieher, und halten bis zum Herbſt aus.

Mit Fiſchen allerley Art iſt die Provence geſegnet. An der Küſte fängt man mehrere Sorten Rochen, Seehunde (Squalus acanthus), eine andere Art dieſer (Squalus galeus), eine dritte (Squalus canicula), den Gatfiſch (Squalus catulus), das Meerſchwein (Squalus centrina), den Engelrochen (Squalus Squatina), den Hayfiſch (Squalus Carcharias), den Froſchfiſch (Lophius rana piscatrix), eine Art von dieſem hat ein feſtes, ſehr weißes und wohlſchmeckendes Fleiſch, daher man es zu Ragouts ꝛc. in der Küche bereitet; Steinbolk (Trodon Mola), Meeraale, Muränen, Schwerdtfiſche, Meerdrachen, Wittlinge (Gadus Merlucius), Capelans (eine andere Art Wittlinge im Meer bey Marſeille), Meerquappen (Gadus Muſtela cirratus); ferner Meeräſchen, St. Petersfiſche od. Sonnenfiſche, Schollen, Meerbütte, Zungenfiſche, Doraden, Lippfiſche, Meerbrachſen oder Großaugen, Rothſchneppen, Zahnfiſche, Umberfiſche oder Seeraben, Seehechte, Meerbärſche, Makrelen, Bonnetfiſche, Thunfiſche, Rothbärte oder Meerleyern, Aloſen, Sardellen, Anſchovies u. eine große Mannigfaltigkeit von Schaalenfiſchen, Muſcheln, Auſtern, Pinnemarine, Seekrebſe, Krabben, Seeſpinnen ꝛc. Korallen werden an vielen Orten vom Cap Couronne an bis bey Antibes, St. Tropez ꝛc. gefiſcht. Auch Dintenfiſche werden da häufig gefangen.

Die Landſeen, Teiche und Flüſſe der Provence ſind gleichfalls ſehr fiſchreich. Der Rhoneſluß hat Störe, Lampreten, Barben, Aletfiſche, Aale, Karpfen, Hechte ꝛc. Die Seen von Martigues, Iſtres ꝛc. liefern eine Menge Harder (Meeralet), Platteiſen, Bütte, Zungenfiſche, Rochen, Doraden, Aale, und andere gute Fiſche. Zu Martigues wird vortreffliche Boutargue bereitet, und Iſtres liefert eine Menge Auſtern, Muſcheln ꝛc. In den Salzſeen wächſt viel Schilf, daraus eine Art Kali gebrannt wird.

Im Mineralreich hat die Natur das Land ebenfalls nicht karg ausgeſtattet. Es hat häufige Steinkohlenminen bey Manosque, St. Martin, Dauphin, Gardane, Mimet, Greasque, Fuveau, Simiane, Trets, Peynier, Valdonne, Pepin, St. Savournin ꝛc.; Marmorbrüche zu St. Eutrope, St. Maximin, Tolonet, Beaurecueil, St. Antonin, St. Remi, Beaudinard, Montagne de Trets. Gagatbrüche ſind bey Peynier. Gipsbrüche ſind im Berg Eſpel; Bleyminen bey Curban, Colmars, St. Giniais ꝛc.; Eiſenminen im Gebieth von Digne; Waſſerbley bricht im Thal Arche; Silberminen ſind zu Viens, Ubaye, am Fuß des Morgonberges, bey St. Antonin ꝛc. Anzeigen von Kupfererz und Minen kommen vor in den Bergen von St. Leger, la Croix d'Auvare, Vaucron, Daleuil und anderwärts mehr. Ochererden, Bolarerden, Puzzolanerde, Thonerden, Vitriolerden ꝛc. hat die Provence in Menge aufzuweiſen.

Das Studium der Mineralogie iſt in mehreren von Frankreichs Provinzen ſehr außer Acht gelaſſen, oder wird wenigſtens gar ſchläfrig betrieben. Dieß

ist der Fall auch in Provence; u. doch ist gerade dieß Fach in Absicht auf Künste, Handlung und Gewerbe, nach dem Landbau und der Botanik, dem Menschen das nützlichste. Es ist eine von den praktischen Wissenschaften, von deren Fortschritten der Reichthum eines Landes, und der Wohlstand seiner Einwohner abhängen. Man hat in Frankreich erst spät angefangen, die Mineralogie zu studieren, u. die Ausländer sind darinne die Lehrmeister der Franzosen gewesen. Ob nun gleich seitdem verschiedene Provinzen des Staats unter andern Dauphine', mineralisch untersucht u. beschrieben worden sind, so fehlt es dennoch hieran (Darlucs Werk abgerechnet) der Provence, diesem an mineralogischen Merkwürdigkeiten so reichen Lande.

Die Fabriken und Manufakturen der Provence sind in den Artikeln Aix, Arles, Casses, L'isle, Brignoles, Orange, Marseille, Toulon, Avignon, Carpentras, Moustiers, Cavaillon angegeben.

Unter den Flüssen, die die Provence durchströhmen, ist der Rhone der größte und nützlichste. Er geht Lyon vorbey, nimmt da die Saone, unter Valence die Isere, und nahe bey Avignon die Sorgue und Durance auf, und fällt am Golf von Lyon durch 2 große Mündungen ins Meer von Arles. Er führt an manchen Stellen Gold und Silber bey sich. An seinen Ufern werden die trefflichen Weine gebauet, die von ihm den Namen haben, und darunter der Calcernier, la Nerthe, Gadagne, sogenannte Regalweine sind. Der Rhonefluß erleichtert den Handel Lyons mit der Seeseite, und dient zum bequemen Transport der Waaren, welche aus Helvezien, Dauphine', Limoussin und andern Provinzen nach der Provence gehen, und umgekehrt. Seine Schifffahrt ist auch für Marseille von größter Wichtigkeit. Nur Schade, daß seine Mündungen für die Schiffe und Fahrzeuge von Jahr zu Zeit beschwerlicher werden, da sie mit Klippen und seichten Stellen angefüllt sind. Mehrere Nachrichten findet man unter den Titeln der Departements, darin das Land nach dem neuen Staatssystem eingetheilt ist.

PROVIDENCE-River, Fluß im nordamerikanischen Staat Rhode-Island, auch Patucket, oder Seakonk genannt, von der dabey gelegenen Stadt. Er ist unter den Strohmen im vorgedachten Lande der ansehnlichste, läßt sich bis zur Stadt Providence selbst von Schiffen zu 900 Tonnen befahren und ergießt sich in die gleichnamige Bay.

PROVIDENCE, Stadt, 6 geogr. Meilen am nordwestlichen Ende der Narrangaset-Bay, an einem Becken, welches die beyden kleinen Flüsse Nassasuk und Nasquiatuket mit dem Providencefluß bilden, in den sie sich ergießen. Sie enthält gegen 5000 Einwohner. Die Manufakturen bestehen in Wallratsiedereyen, mehreren Branntwein- und Rumbrennereyen, einigen Zuckerraffinerien, einer Segeltuchfabrik, einer ansehnlichen Baumwollenzeugmanufaktur, beträchtlicher Schiffbauerey ꝛc. Der Hafen ist groß und für Kauffarteyschiffe aller Art tief genug. Providence ist der wichtigste Handelsplatz in Rhode-Island, wozu seine vortheilhafte Lage zum Landhandel mit Massachusetts, Connecticut und Vermont nicht wenig beyträgt. Die hiesige Schifffahrt und Handlung sind beyde in blühendem Zustande. Im J. 1791 hatte die Stadt 129 eigene Schiffe von zusammen 11,942 Tonnen. In der letzten Hälfte des Jahrs 1790 liefen hier 553 Schiffe aus und ein.

PROVINS, franz. Stadt und Distrikt im Departement der Seine und Marne, an der Vouzie, 12 Meilen von Melun, in einer an Getraide, Obst und Holz fruchtbaren Gegend. Man treibt hier einen starken Kornhandel. Ein eigener Industriezweig ist da der Bau rother Rosen, mit deren Blättern, Essenz und Wasser ein einträglicher Handel für die Apotheker, Parfumirer und Likörbereiter aller großen Städte getrieben wird. Die Jurisdiktion des Distrikts begreift 7 Kantone, nämlich Provins, Bray, Nangis, Donnemarie, Angeres, Gondelac, Sordun und Jouilie-Chatel.

PRUSIA, Bursa, Brussa, vor Alters Prusia, türkische Stadt in Anadoly, am Fuß des Berges Olymp und gegen Norden eine große und angenehme Ebene vor sich habend. Die Stadt ist die schönste und größte in ganz Kleinasien und der Sitz eines Pascha. In der eigentlichen Stadt wohnen nur Osmanen; in den Vorstädten aber haben Juden, Griechen und Armenier ihren Aufenthalt. Die Ebene bey der Stadt ist mit Quellwasser reichlich versehen; insonderheit ist gegen Südwesten eine sehr starke Quelle, deren

Wasser sich in einen mit Marmor ausgelegten Kanal ergießt, und hierauf durch die Stadt sich so vertheilt, daß die meisten Häuser damit versorgt werden. Zu Prusia werden die schönsten türkischen seidenen Tapeten und Teppiche, gold- und silberreiche Zeuge, auch schöne sammetne Küssen und Polster zu Sophas, Ottomanen vielerley Art, so wie streifige Atlasse, welche die Osmanen zu Untertleidern tragen, halbseidene Satinaden u. andere Zeuge, nebst halbseidenen und halbleinenen Geweben zu Hemdern der Morgenländer dienlich, seidenen Coutnis, dünnen seidenen Zeugen, die das türkische Frauenzimmer zu Unterkleidern trägt, verfertiget. Hier ist zugleich starker Seidebau, und es werden viele hundert Centner roher Seide nach Constantinopel, Genua, Venedig u. Smyrna verfahren. Um die Stadt herum bauet man viel Safran. Endlich ist Prusia der Versammlungsplatz für die Kierwanen, welche von Smyrna nach Constantinopel reisen.

PSSKOW, Hauptstadt der davon benannten Statthalterschaft in Rußland, an der Welikowa und Pßkowa, welche aus dem See Pekowiza oder Peßkowiza fließt, und davon auch ihren Namen bekommen hat, unter 57° 40′ östl. Länge, und 46° 9′ nördlicher Breite, 346 Werste von St. Petersburg. Sie theilt sich in 3 Theile, den Kreml, die mittlere und die große Stadt. Die Luft ist ungleich gemäßigter als zu St. Petersburg, daher die Stadt auch viele Gärten hat, in welchen allerley Obst, als Birnen, Aepfel, Kirschen u. Pflaumen in Menge wachsen. Manufakturen sind hier keine, und es giebt nur einige Lederfabriken. Indessen hat die hiesige Kaufmannschaft doch der Mittel genug andere, ihren Handel zu unterhalten. Flachs und Hanf wird von besonderer Güte erbauet, und beyde Produkten geben den Stoff zum stärksten hiesigen Handel her. Man führt sie größtentheils roh über Narwa aus. Die Statthalterschaft enthält 578,100 Seelen. Die Kreisstädte sind außer Pßkow, Opotschka, Nowworschew, Welikija, Luki, Toropez, Cholm und Porchow. Exporten sind Hanf, Flachs, Häute, Wachs, Justen und Holz.

PUCHO, ansehnliches Städtchen, im trentschiner Komitat in Ungarn, rechts an der Wag, 1¼ Meile von Illawa und 3 Meilen von Trentschin. Hier wohnen ziemlich viele Tuchmacher, Tuchscherer, Professionisten und Handelsleute. Es geht auch ein Paß nach Mähren durch. Hier ist eine Ueberfahrt und zugleich eine Salzniederlage am rechten Ufer vom Wagfluß. Der Handel ist bey der Bequemlichkeit zum Transport, die der Fluß gewährt, bedeutend.

PUDENSK, Ort in der kasanischen Statthalterschaft Rußlands, mit einem ansehnlichen Eisenhüttenwerk, benannt von dem gleichnamigen Bach, daran es liegt. Die Anlage ist 1759 gemacht worden und das Werk besteht aus einem Hochofen, einer Hammerhütte mit 2 Hämmern und 4 Heerden, 2 Schmieden mit 4 Essen und einer Schlosserey.

PÜSCHMINSK, diesen Namen führen 2 verschiedene wichtige Hüttenwerke in Rußland, als eine a) Kroneisenhütte, welche im J. 1763 am Fluß Püschma, 22 Werste von Jekaterinburg angelegt worden ist. Dieses Hammerwerk wurde auf landesherrliche Verordnung unterm Jahr 1784 in eine Brescian-Stahlfabrik umgeändert, um theils zum Bedarf der Krone solchen Stahl verfertigen zu lassen, theils auch, um den Privathüttenbesitzern ein Beyspiel zu geben, wie aus dem Roheisen geradezu Stahl, und zwar, da es an jenem nicht fehlt, in so großer Menge verfertiget werden könne, als man für nöthig finden mag. Die Fabrikanlage besteht nun aus 10 Heerden, und 4 großen und 2 kleinen Streckhämmern. Auf 6 Heerden wird gewöhnlich zu Rohstahl gearbeitet, auf den übrigen vier Heerden aber aus dem Rohstahl gegerbter Stahl bereitet. b) Die gleichnamige Kupferhütte liegt 719 Werste von Jekaterinburg in der kasanischen Statthalterschaft und hat 4 Krummöfen, 2 Garheerde, nebst einer Schmiede mit 2 Essen. Auch diese Anlage ist am Bach Püschma. Die meisten dazu gehörigen Gruben liegend in der Gegend an der Kama, 60 bis 70 Werste vom Hüttenwerk ab. Im J. 1779 sind da 1518 Pud Garkupfer geliefert worden.

PUKKANZ, Pukanecz, Bakabanya, eine von den 7 Bergstädten, im honter Komitat in Ungarn, 2 Meilen von Schemnitz und eben so weit von Lewenz. Sie liegt am Fuß eines gold- und silberreichen Gebirges, zwischen welche sich eine Ebene bis an das Pilsengebirge 5 bis 6 Meilen weit erstreckt. Der Bergbau und die Stadt nimmt

jetzt merklich zu. Es werden jetzt zehn Puchwerkmühlen betrieben. Die Einwohner sind Schlowaken mit Deutschen untermengt. Es sind ihrer über 2000. Sie nähren sich vom Bergbau, dem Weinhandel ꝛc. Hier ist ein Bergamt, ein Postamt, und die Stadt hält Jahrmärkte auf Sonntag Septuagesimä, Mariä Heimsuchung, Egydii und Nikolai. Der hiesige Wein ist seiner Güte halben im Ruf.

PULO-PINANG, auch Prinz von Wales-Insel, liegt am Eingang der sogenannten Straße von Malacca, und ist 1786 den Britten vom König von Queda überlassen worden, die hier ein Handelsetablissement anlegen wollten.

PUNAH, Stadt in Ostindien, 12 Meilen von Sittarah und 100 engl. Meilen von Bombay, und gegen 75 Meilen von der See, Hauptstadt des nördlichen Maharattenstaats. Der Platz ist nicht groß, dabey nur offen. Das Land, darinne er liegt, hieß vormals Aurungabad. Der Handel mit baumwollenen Geweben und golcondischen Produkten ist hier bedeutend.

PUNITZ, polnisch Punice, offene kleine Stadt, am Samnitzbach, im krobener Kreis, in Südpreußen, 2 Meilen von Rawitsch, mit 1436 Seelen. Hier wird Tuch auf 5 und Leinwand auf 26 Stühlen gewebt.

PURBECK, Halbinsel in England, in der Grafschaft Dorchester, in Wessex. Der Distrikt ist wegen der guten Tabakspfeifen im Ruf, die hier verfertiget, und häufig nach London verfahren werden. Auch giebt es da gute Marmorbrüche.

PURMEREND, Ort in Nordholland, bey Monckendamm an der Zuydersee, mit nicht unbedeutendem Fettwaaren- und Produktenhandel.

PUTIWL, Stadt in der kurskischen Statthalterschaft in Rußland, an dem Bach Putiwlka, 180 Werste von Kursk, mit 4416 Seelen. Man handelt hier mit Tüchern, Seidenwaaren, Leinwand ꝛc., auch ist da eine Vitriolsiederey.

PUY-DE-DÔME, eine von Frankreichs neuen Eintheilungen, enthaltend das Land, welches vordem unter dem Namen basse Auvergne bekannt war. Es hat zu Gränzen östl. das Depart. der Rhone und Loire; im Süden die Depart. haute Loire und du Cantal, im Westen die der Correze und Creuse; und nördl. das Departem. des Allier. Sein Flächeninhalt beträgt 382 □ M.; die Volksmenge 380,000 Seelen. Es hat den Namen von dem höchsten Berge, der im Gebieth liegt. Dieser ist der Naturkunde daher auch noch merkwürdig, daß auf demselben Paschal seine Erfahrungen über die Eigenschaften der Luft angestellt hat. Der Erdboden in diesem Departement bringt Getraide, Weine, Hanf, Obst, Holz. Er enthält Eisen- und Antimoniumgruben, und das Land hat gute Viehzucht; man gewinnt viel Hanf- und Nußöl ꝛc. Das Getraide wird im Departement verzehrt; aber alle die andern Produkten gewinnt man in solchem Ueberfluß, daß davon verfahren wird. Die Fabriken und Manufakturen liefern Kammlotte, glatte und gedruckte Burats, Turquoises, Ports en diable, Padou Bänder, wollene Bänder, Stecknadeln, viel Druck- und Schreibepapier, Ratine, Düffel, gegerbtes Leder, Clincaillerie- u. Krahmwaaren, Eisenartikel ꝛc. Das Dep. wird in 8 Distrikte eingetheilt, enthaltend 73 Kantone. Jene sind: Clermont (Hauptstadt), Riom, Ambert, Thiers, Issoire, Billom, Besse, Montaigu. Dieß Departement enthält die Landschaft, welche unter dem alten System Limagne hieß; eine der schönsten Gegenden auf der Erde. Die Gebirge im Departement sind sehr hoch; der Puy de Dome soll über 800 Toises hoch seyn; der Mont-d'or noch einige hundert Toises darüber. Die Gebirge enthalten vielerley Erze und Mineralien. Die Hügel sind mit Getraide, Weinstöcken und Obstbäumen bebauet.

PUY-LAURENT, franz. Ort und Kanton im Distrikt von Quillau, Departem. der Aude, am Giron, in einer fruchtbaren Gegend, wo viel Garn gesponnen und mancherley wollene Zeuge gewebt werden.

PYRENEES, (Departement des basses), Departement der untern Pyrenäen, eine von Frankr. neuen Abtheilungen, welche zu Gränzen hat auf der Ostseite die hohen Pyrenäen (hautes Pyrenees); auf der Süd- und Westseite die Pyrenäen; und nördl. den Ocean und das Departement der Landes. Es enthält die Provinzen, welche vormals den Namen Bearn und Nieder-Navarra führten. Seine Oberfläche beträgt nach Couedic 446 □ Meilen, die Volksmenge 269,000 Seelen. Peuchet setzt die erstere zu 388 □ Meilen, die andere zu 195,614 Menschen. Es hat seinen Namen von der Lage am

Fuß der Gebirge, welche Frankreich und Spanien scheiden. Das ganze Departement ist mit Gebirgen durchsetzt. Der Boden, der an vielen Orten sandig ist, wird von kleinen Flüssen durchschnitten, die man hier zu Lande Gaves heißt, und die von den Gipfeln der Pyrenäen mit einer Schnelligkeit und einem Ungestüm herabstürzen, davon der, welcher nichts als ebenes Land gesehen hat, sich gar keine treffende Vorstellung zu machen vermag. Doch sieht sich so etwas in der Ferne etwa auf einem Hügel gerade über, vortrefflich an. Die Landschaft bauet Getraide aller Art, viele Baumfrüchte, Flachs, Hanf, aber wenig Weine, dagegen ist überall Ueberfluß an schönem Holz. Man zieht da viel Vieh auf, und in den Eingeweiden der Erde kommen häufig Eisen- Kupfer- und Bleyminen, Marmor und anders Gestein vor. Der größte Theil der hiesigen Gebirge ist mit Fichten- und Tannenholz bewachsen, davon vieles verfahren wird, aber auch eine große Menge auf der Stelle verfault, weil die Zugänge an vielen Orten höchst beschwerlich sind, und keinen Transport leiden. Liebhaber der Naturgeschichte befinden sich da recht in ihrem Element. Auf allen Seiten beut sich ihnen reichhaltiger Stoff zu Beobachtungen, ein weites Gebieth zu Lesen von Seltenheiten und mannigfachen Geschenken der Natur dar. Unbeschreiblich prachtvolle, aber auch zugleich Grausenerregende Züge und düstere Gemälde kommen einem da häufig vor. Neben den höchst freygebigen Geschenken des großen Schöpfers, einer unübersehbaren Mannigfaltigkeit der Wesen und Geschöpfe, das, was lebenden Dingen nahe Zerstöhrung, plötzlichen Untergang drohet. Selbst der beherzteste Wanderer muß hier an unzähligen Stellen schaudern, zittern und beben. Schlägt er die Augen vor sich nieder, so erblickt er unter seinen Füßen einen unabsehbaren Schlund; richtet er seine Blicke in die Höhe, so ragt ihm ein bis übers Gewölke erhabener Felsenkoloß über, und droht ihm alle Glieder in tausend Stücken zerschmettern zu wollen. An den Seiten sieht er wegen der jähen Abhänge, tiefen hohlen Wege und finstern Schluchte, eben so wenig tröstende Gegenstände.

Die Küsten des Landes haben starke Fischereyen, und bey dieser bilden sich sehr geschickte den Gefahren der Elemente trotzende Seeleute. Sie haben den Ruf, daß sie die ersten gewesen sind, welche auf den Wallfischfang nach Grönland ausgerüstet haben. Die Handlung wird da so thätig betrieben, als es die lokalen Umstände nur immer erlauben. Bayonne ist diesem Departement der Niederlagsplatz zum Verkehr mit Spanien, welches ihm viele Wolle aus Aragonien, Navarra und Castilien, nebst baaren Piastern, Weinen und Südfrüchten zuschickt, und dagegen Waaren von Lyon, Nimes, Laval, Quintin und andern Manufakturstädten Frankreichs zurücknimmt. Das Departement hat verschiedene Fabriken, welche Clincaillerieartikel, und mancherley wollene Zeuge verfertigen. Die unter dem Namen Mouchoirs de Béarn bekannten Schnupftücher werden häufig fabricirt. Es giebt hier wenig Dörfer, die nicht eine oder mehrere Fabrik- oder Manufakturanlagen aufzuweisen hätten. Die Lein- und Wollweberey insonderheit wird mit Fleiß betrieben. Das Departement zerfällt in 6 Distrikte, nämlich: Pau, Oleron, Orthez, Mauleon, St. Palais und Ustariz. Die der Handlung vorzüglich interessanten Plätze sind: Bayonne, das eigentliche Handelsentrepot im Verkehr Frankreichs mit den nördlichen Provinzen Spaniens. Alle Güter, die aus Frankreich nach Madrid, Pampelona und Vittoria bestimmt sind, werden dahin zur Weiterspedirung adreßirt. Ueber diesen Platz beziehen auch die Manufakturstädte Frankreichs die spanische Wolle, die sie bedürfen. St. Jean de Luz ist ein Hafen, der durch seine Ausrüstungen auf den Kabeljau- und Stockfischfang bey Terreneuve, und die Destillirung des Branntweins im Ruf ist, der unter dem Namen eau de vie anisée, oder eau de vie d'Andaye so häufig zum Handel kömmt. Das Volk in diesem Departement ist, überhaupt genommen, sehr thätig und arbeitsam; alle Hände sind entweder mit dem Akkerbau, oder der Viehzucht, der Wollzurichtung, der Spinnerey ꝛc. beschäftiget. Die vielen Hammer- und Hüttenwerke geben auch vielen Leuten zu thun. Die beyden Hütten- und Hammerwerke von Asson und Beors allein liefern jährlich im Durchschnitt 5300 Centner Eisen. Die Eisenwerke zu Laran, Schaux ꝛc. geben jährlich gegen 3900 Centner Eisen, das völlig die Güte des spanischen hat. Kupfermi-

nen sind bey Caussier im Aspethal im Betrieb. Salinenwerke sind zu Salies. Steinkohlen und Torf kommen an mehreren Orten vor, so wie auch Zink, Bißmuth- Steinölminen ꝛc. Im sonstigen Nieder-Navarra sind die Silber- und Kupferminen von Baigorry besonders wichtig; ferner die Saline von Aincille, schöne Marmorgruben ꝛc. Die beyden Plätze Bayonne und Oleron haben fast den ganzen Handel des Departements in Händen.

PYRENEES (Departement des hautes), Departem. der obern Pyrenäen. Dieß wird auf der Ostseite von dem Departement der obern Garonne begränzt; südlich von den Pyrenäen; westl. vom Departement der untern Pyrenäen, und auf der Nordseite vom Dep. des Gers. Es enthält das Land, welches vordem unter dem Namen Bigorre bekannt war. Es hat eine Oberfläche von beyläufig 246 □ Meilen, und eine Volksmenge von 269,000 Seelen. Das Gebieth desselben ist mit Gebirgen durchschnitten, deren Hügel trefflich bebauet sind. Der Boden trägt Getraide, hat guten Obst- u. Weinwuchs; man zieht da viel Vieh auf, und die häufigen Walder geben schönes Zimmer- und Nutzholz aller Art. In den Gebirgen sind viele Silber- Bley- und Eisenminen. Es fehlt dem Lande überhaupt so wenig an Naturgaben, daß es davon noch an die Nachbarn ablassen könnte, wenn nicht die unwegsamen Gebirge dem Verkehr und Transport mancherley Hindernisse in den Weg legten. Daher ist der Handel hier meist aufs Innere des Departements beschränkt. Doch giebt es eine Anzahl guter Wollenzeugfabriken und allerley kurze Waaren, besonders von Eisen, Stahl, Blech werden häufig gemacht. Die Gesundbrunnen zu Barreges ziehen in der schönen Jahrszeit viele Fremde herzu, die da ihr Geld unter der Kur und Gesundheitspflege verzehren. Der Luxus ist aber hier ziemlich unbekannt, dagegen lebt man auf gutem bürgerlichen und bescheidenen Fuß, wobey ein jeder doch zufrieden scheint. Das Departement ist in 6 Distrikte eingetheilt, die zusammen 30 Kantone begreifen. Die Distrikte sind Tarbes (Hauptort), Vic, Bagnieres, Saint Pe' und la Barthe de Nestes. Dieß Departement hier und das der untern Pyrenäen haben beyde das unverdiente Mißgeschick, daß sie der Nazion fast ganz unbekannt bleiben. Die übrigen Franzosen betrachten beyde Landschaften nur als Gränzmauern, die Frankreich von Spanien absondern. Allein die Natur mag mit Darstellung dieser majestätvollen und rauhen Kolossalmassen doch wohl auch wohlthätige Zwecke gehabt haben. Nicht umsonst findet da der aufmerksame Wanderer Merkmale von reichen Bergarten; hier Jaspis von der schönsten Art, dort Porphyr, Marmor, Granit ꝛc. An vielen Orten legen sich Spuren von Bley, Silber, Kupfer, ja sogar Gold zu Tage, und doch sind alle diese Gebirge den Franzosen nicht bekannt; es giebt sogar hier beträchtliche Kantone, die noch keines Wanderers Fuß betreten hat.

PYRENEES ORIENTALES (Depart. des) Departement der östlichen Pyrenäen. Dieß hat zu Gränzen auf der Ostseite das mittelländische Meer; südwärts Spanien und die beyden Departements der obern und der untern Alpen; auf der Westseite das Departement des Arrige, und nördlich das Aude-Depart. Es begreift das Land, welches unter dem vorigen System unter dem Namen Roussillon bekannt war, nebst einem Theil von Cerdagne. Seine Oberfläche beträgt nach Couedic 220 □ M. die Volksmenge 152,000 Seelen. Nach Peuchet soll die erstere 212 □ Meilen, die andere aber 443,674 Menschen betragen (ein Schreib- od. Druckfehler). Obgleich das Land gebirgig ist, so haben doch die ebenen Gegenden und die Hügel sehr fruchtbaren Boden, und das Erdreich trägt Getraide in Ueberfluß; liefert schönes und häufiges Obst, treffliche Weine ꝛc. Die Viehzucht ist ansehnlich. Der Honig hier giebt dem berühmten Narbonnischen nichts nach. Die Wolle der hiesigen Heerden ist fast so fein als die spanische. Sie dient neben der aus Aragonien, Navarra ꝛc. zu Versorgung der Fabriken zu Sedan, Elbeuf ꝛc.

Oelbäume zieht man in vielen Gegenden, und das aus den hiesigen Oliven gepreßte Oel wird seiner Güte halben sehr geschätzt. Auch giebt es hier viele Citron- Orangen und Maulbeerbäume. Seide guter Art wird eine Menge gewonnen. Im Mineralreich ist Eisen die Hauptsache. Das Eisen, welches viele Hütten in diesem Departement liefert, läßt sich leicht bearbeiten, und ist so gut wie das spanische. Man fabricirt hier verschiedene wol-

lene Zeuge, doch mehrentheils nur zum einheimischen Verbrauch. Die hiesigen starken und hochfärbigen Weine werden von den Weinhändlern des Auslandes begierig zum Verschneiden leichterer Gewächse gesucht. Das Departement zerfällt in 3 Distrikte, welche 24 Kantone begreifen. Perpiguan ist darinne der Hauptort. Dieses Port Vendres und Collioure wegen ihrer Häfen, Rivesaltes und Salces wegen ihrer herrlichen Rivesaltes- und Macabeo-Weine, sind der Handlung am interessantesten. Um Prat de Mollo giebts häufige Anzeigen von Silber- und Kupfererzen.

PYRMONT, dem fürstl. Hause Waldek zugehörige Grafschaft, im westphälischen Kreis. Sie enthält etwa 2 □ Meilen und 4200 Seelen. Der Hauptort ist wegen seiner berühmten mineralischen Quelle zu bemerken. Hier ist auch ein Salzwerk, das die Grafschaft und einen Theil der Nachbarschaft mit Salz versorgt.

Q.

QUANG-SI, Provinz des Reichs China, welche im Südwesten an Tonkin gränzt. Das Land ist sehr gebirgig, besonders in den nördlichen Theilen, die auch zugleich ziemlich unfruchtbar sind. Im Nordwesten liegen 2 Distrikte, worin wilde Naturmenschen leben. Ob schon die Provinz nicht ans Meer ausläuft, so hat sie doch nur lauter Küstenflüsse, die alle nach Quang-tong hinüber laufen, und im Nordwesten zum Theil durch Kaiserlichen Kanal mit einem südlichen Nebenfluß vom Jan-tse-kian verbunden sind. Die Provinz enthält 92 Städte, darunter Quei-ling-fu, am Quei-kian, die merkwürdigste ist. Hieher gehört auch die an der südlichen Spitze der Provinz Quang-tong gelegene Insel Hainan.

QUANG-TONG, s. unter Canton (Provinz).

QUANG-TSCHEU-FU, s. Canton (Stadt).

QUAQUAS-Küste, heißt man einen Theil von der Zahn- oder Elfenbeinküste.

QUEBEC, Kebec, Hauptstadt von Canada, gegen 300 engl. Meilen nordwestlich von Boston. Die Stadt ist in Absicht auf den Welttheil, in dem sie liegt, groß, schön und wohl befestigt, und ihre Lage ist wie ein Amphitheater auf einer Halbinsel, die der Lawrence-River und St. Charles formiren. Der Hafen wird von 2 Basteyen bestrichen, bey hoher Fluth dem Wasser gleich; etwas über der einen liegt noch eine halbe Bastion, die zum Theil aus dem Felsen gehauen ist, und noch über dieser, an der Seite von der Galerie des Forts, befindet sich eine Batterie mit 25 Kanonen, hinter der noch ein Viereck aufgeführt ist, das die Citadelle heißt. An der linken Seite des Hafens, nach der Rheede zu, (die mehr als 200 große Schiffe aufnehmen kann, und im Umfang 3 franz. Meilen beträgt) sind starke Batterien angelegt, die mit Kanonen und Bombenkesseln bepflanzt sind. Der Hafen ist mit Mauern umschlossen, und hat ein Kastell auf dem Gipfel eines Berges, gegen 40 Faden hoch über der Stadt; aber es ist unregelmäßig gebaut, bloß mit 2 Basteyen befestigt, und ist ohne Graben nach der Stadt zu. Noch liegt hier ein anders Fort auf dem Cap Diamond, aus bloßem Felsen bestehend, und auf einer Höhe von 400 Faden, welches daher seine größte Festigkeit von der Natur hat. Der erste Platz, welcher einem da nach geschehener Landung ins Gesicht fällt, ist ein unregelmäßiges Viereck mit wohlgebaueten Häusern auf der einen Seite, welches hinter sich einen Felsen, an der linken Seite eine kleine Kirche, und rechter Hand zwey einander parallel laufende Reihen Häuser hat. Zwischen der Kirche u. dem Hafen ist eine andere Reihe, wie auch noch eine ziemlich lange an der Seite der Bay. Fast alle Häuser sind von Stein. Außer der Ober- u. Unterstadt ist noch unterhalb der letztern eine andere am Ufer vom Charles-River, längs an dem auch verschiedene ansehnliche Landhäuser liegen. Die Fluth steigt zu Quebec auf 18 bis 20 Fuß, dieß verursacht einen so gewaltigen und heftigen Strohm, daß man mit einer sechsruderigen Schaluppe ihm nicht entgegen fortkömmt. Die Schiffe, welche den Laurentiusstrohm hinauf gehen sollen, halten zu Quebec an, und die Ladungen werden auf Barken nach dem Ontario-See ꝛc. fortgebracht.

QUEDLINBURG, Hauptstadt des gleichnamigen Stifts im obersächsischen Kreise, in der Gegend des Vorharzes, am Bodefluß, in einer fruchtbaren Gegend, und jetzt unter preußischer Hoheit. Die Stadt enthält gegen 11,000 Einwohner. Wollmanufakturen, Bierbrauerey und Branntweinbrennerey sind die Hauptnahrungsgewerbe. Man macht hier Boy, Fries, Fußdecken, Serschen und andere wollene Zeuge, macht Ungarischwasser ꝛc. Man zählt in der Stadt gegen 60 Branntweinblasen. Oel- und Graupenmühlen, Flachsbau und Getraidehandel, Viehmastung sind die übrigen Rubriken.

QUEENSBOROUGH, Ort in Kentshire, nicht weit von Sherneß, mit einem Kreekshafen, von Sandwich abhängig. Man handelt hier mehrentheils über Rochestel.

QUENTIN (Saint), franz. Stadt in der sonstigen Picardie, jetzt Distrikt im Departement de l'Aisne, 14 Meilen von Soissons, 8 Meilen von Cambray, und 32 Meilen von Paris, am Sommefluß gelegen. Sie ist eine der industriereichsten und besten Gewerbstädte Frankreichs. Der Boden ihres Gebiethes trägt Getraide aller Art, wie auch vortrefflichen Flachs. Man treibt hier einen sehr ansehnlichen Handel mit Weizen sehr guter Art, der sonst gewöhnlich nach Sacs zu 275 bis 280 Pfund am Gewicht gehandelt wurde. Das Gewicht ist Poids de Marc. Seit dem neuen metrischen System in Frankreich, gebraucht man das allgemeine und gesetzliche Maas. Die Leinwandmanufakturen sind hier in sehr lebhaftem Betreeb und liefern insonderheit Toileries, Linons, Toiles de Cambrai und Batiste, wie auch Gazes aller Art, und Claires (Klar). Die Batistleinwande, genannt Batistes fortes, sind ⅞ Stab breit und 14½ Stab lang. Die Coupons davon halten nur 2½ Stab. Batistes claires sind 12½ Stab lang, und ⅞ breit. Die Gazesorten halten ½ St. in der Breite, und die Stücke sind von ungleicher Länge. Es giebt der letztern gestreifte, gegitterte, geblumte, broschirte ꝛc. Die Toiles fortes, welche auch Demi-Hollandes genannt werden, sind ⅞ Stab breit. Truffettes sind leinene Gewebe zu Schnupftüchern, ⅞ breit, und gröbere Leinwande aus Flachsheedegarn von mancherley Länge u. Breite. Man webt hier auch eine Menge schöner Musselinwaaren, in glatter, streifiger und broschirter Art. Diese Waare ist ⅞ Stab breit. Alle diese Gewebe finden im Reich und auswärts starken Vertrieb. Ein großer Theil geht nach Spanien, Portugal, Italien, den französischen Zuckerinseln, nach Deutschland, Rußland ꝛc. Die hiesigen Bleichen rechnet man unter die vorzüglichsten in Frankreich, so wie auch die Leinwandappretur nicht ihres gleichen hat. Vor der Revoluzion wurden jährlich in den Bureaux des Zolldepartements von St. Quentin gegen 100,000 Stück Batiste, Linons und Claires, genannt Toiles de Mulquinerie, gezeichnet. Das Stück zu 60 Livres gerechnet, beträgt das Ganze 6 Millionen Franken. Man macht hier auch viel Marly, Basins etc. Die Verbindung, welche der Sommefluß mit der Oise hat, und diese wieder mit der Seine, wo man zugleich auch aus der Seine in die Loire durch den Kanal von Briare schifft, giebt der Stadt die schönste Bequemlichkeit, ihre Fabrikate in den meisten Gegenden Frankreichs mit wenigen Kosten verfahren zu können. Die hiesige Courtage- und Aunage-Gebühr beträgt auf das Stück Leinwand 5 Sols. St. Quentin hält jährlich eine große freye Messe, die am 9ten Oktober, oder an St. Dionisii anfängt, und 9 volle Tage dauert. Als Distrikt hat St. Quentin die Gerichtsbarkeit über 8 Kantone, nämlich den eigenen, Ribemont, Moy, Vernand, Saint Simon, Fonsomme, le Catelet und Bohain.

QUERBACH, Dorf im bunzlau-löwenbergischen Kreis in Schlesien, mit 941 Seelen, ansehnlichem Bergbau auf Kobald und einem Blaufarbenwerk. Dieß letztere liefert jährlich gegen 1500 Centner Waare in zehnerley Sorten.

QUERFURT, Hauptstadt des gleichnamigen Fürstenthums, Churſachsen zugehörig. Sie liegt 6 Meilen von Leipzig, am Quernabach, und enthält gegen 650 Familien, die sich vorzüglich vom Acker-, Garten- u. Weinbau nähren. In der Gegend sind Salpetersiedereyen, Gips-, Kalk- und andere Steinbrüche. Hier ist zugleich auch die sogenannte Esels-Wiese, wo jährl. den Tag nach Ostern ein Markt gehalten wird, der drey Tage dauert.

QUERIMBA, Insel, Land und Besitzung der Krone Portugal an der Zanguebar-Küste, unter der Gerichtsbarkeit des Gouverndrs von Mozambique. Man handelt hier Elfenbein, Gold und Sklaven.

QUILLEBEUF, französischer Kanton an

der Mündung vom Seinefluß, im Eure-Departement, woselbst viele Spitzenwaare geklöppelt wird. Die Gegend bringt Getraide, Obst ꝛc. Sie liefert auch gute und befahrene Schiffsleute für die Rheede und Armatöre zu Havre de Grace. Man treibt gute Fischerey und diese bildet geschickte Matrosen und Seeleute.

QUILLAU, kleines Thal und Städtchen im sonstigen Languedok, oberhalb des Dorfs Campagne, im vorigen Kirchsprengel von Aleth, 9 Meilen von Carassonne, jetzt Distrikt im Departem. der Aude. Es ist mit hohen und steilen Felsgebirgen umgeben, und wegen der hier wachsenden trefflichen Feigen im Ruf. Diese sind die besten unter allen, die Languedoc hervorbringt. Auch die Weine des hiesigen Reviers sind sehr gut. Im Städtchen wird ein bedeutender Handel mit Zimmerholz und fichtenen Bretern getrieben, welche die großen Wälder von Sault ausgeben. Die Breterwaare geht auf dem Audefluß nach Niederlanguedok herunter. Von diesem Holz- Wein- und Feigenhandel sind die Einwohner in sichtlichem Wohlstande. Auch der Seidebau ist beträchtlich; man zieht viel Vieh auf, hat gute Bienenzucht u. gewinnt davon viel Honig. Der Distrikt hat die Gerichtsbarkeit über 12 Kantone, nämlich Quillau, Bellaire, Bellestat, Bugurach, Esperance, Espereb, Marsa, Puy-Laurent, Puivert, Rodome, Roquefort und Ste. Colombe. An verschiedenen dieser Orte sind Wollmanufakturen; man spinnt viel Seide und Wolle, und der hiesige Honig geht unter dem Namen Miel de Narbonne in alle Gegenden Frankreichs und der Fremde.

QUILMANCY, Etablissement der Krone Portugal, in Afrika, südlich von Mozambique, an der Mündung vom gleichnamigen Fluß, woselbst ein bedeutender Handel mit brasilischem Tabak, baumwollenen und seidenen ostindis. Zeugen ꝛc. gegen Elfenbein, Sklaven ꝛc. getrieben wird.

QUILOA, Ort und Besitzung Portugals, auf der Küste Zanguebar, in Melinde, woselbst ein bedeutender Handel mit seidenen und baumwollenen Waaren, gegen Gold, Sklaven, Elfenbein, Ambra, Reiß ꝛc. getrieben wird. Die Insel Quiloa führt den Titel eines Königreichs. Der Hauptort trieb vorher einen wichtigen Handel mit Sofala, Arabien und Indien. Sie liegt am Ausfluß des Rio Coavo, und soll nach Niebuhr dem Imam von Oman in Arabien zinsbar seyn.

QUIMPER, französische Stadt u. Hauptort im Departement Finisterre, in einer nicht sonderlich fruchtbaren Gegend, die aber doch allerley Getraide bauet. Der stärkste Handelsverkehr geht zu Wasser nach Brest, das 15 M. davon liegt. Man spinnt Garn, webt Segeltuch, macht Fajanzwaare u. s. w. Die umliegende Gegend hat starke Pferdezucht. Der Schlag ist zwar nur klein, aber die Pferde sind unter der Arbeit nicht zu ermüden. Sie dienen trefflich zum Postvorspann. Die Gerichtsbarkeit des Distrikts erstreckt sich über 9 Kantone, nämlich Quimper, Pont-l'Abbe', Plomeur, Plomelin, Brice, Couesnan, Concarneau, Longonnet, Ellian und Rosporden.

QUINGEY, franz. Stadt und Distrikt im Departement des Doubs, am Louvefluß, 5 Meilen von Besançon. Die umliegende Gegend ist fruchtbar an Getraide, Holz, Wein u. Wiesewachs. Diese Artikel geben Stoff zu einem guten Handel. Nicht minder einträglich sind die hiesigen Hütten- u. Hammerwerke. Sie liefern eine Menge Eisen- und Clincailleriewaaren mancherley Art, die man nach vielen Gegenden Frankreichs und Helvetiens verfährt.

QUINTIN, franz. Stadt in der vorigen Provinz Bretagne, jetzt im Departement du Nord, am Goyfluß, 4 M. von St. Brieuc. Sie ist zwar nur klein, behauptet aber wegen ihres wichtigen und ausgebreiteten Leinwandhandels unter Frankreichs Handels- und Manufakturplätzen eine ansehnliche Stelle. Die Leinwande, welche Quintin und die umliegende Gegend zum Handel liefert, kennt der Kaufmann unter dem Namen ächter Brétagnes; sie übertreffen an innerer Güte, so wie auch an der Dauerhaftigkeit alle übrigen Sorten der ihnen ähnlichen oder nachgeahmten Leinwande, welche Schlesien, Böhmen und andere Gegenden Deutschlands zu Markt senden. Der größte Theil derselben geht nach St. Malo, der übrige nach Nantes und Morlaix. Aus diesen Häfen verschifft man sie weiter nach Cadiz und andern Häfen in Spanien, die sie nach Indien, ja bis nach Japan ꝛc. gehen lassen. Ein Theil geht auch nach den französischen Inseln in Amerika ꝛc. Die Manufaktur lieferte vor der Revoluzion im

jährlichen Durchschnitt 7000 Ballen zu 60 Stück (von 5 Stab zu 52 Zoll), deren Werth beynahe 2 Mill. Thaler nach deutschem Gelde betrug.

Quito, Land und spanische Audienz, die sonst zu Peru gehörte, aber 1739 zum Vicekönigreich Nueva Granada geschlagen worden ist. Die Audienz besteht jetzt aus der Provinz Quito selbst, einem Theil v. Popayan, Quixos, Macas, Juan de Bracamones und Guajaquil. Der Untergovernör des Landes steht unter dem Vicekönig von Neu-Granada. Ein Theil der hiesigen Landschaften wird von dem Kettengebirge Cordilleras de los Andes durchschnitten, dessen Zweige nördlich bis an Panama und südl. bis an Magellanien reichen. Quito ist das anmuthigste Land in ganz Amerika, und das erhabenste auf der ganzen Erde. Seine hohe Lage am Aequator und die Nachbarschaft der beeiseten Berge in dem 20 Meilen langen Thal auf der Nord- und Ostseite der Andes, bringt hier die außerordentlich temperirte Witterung zu wege, so daß Frühling und Herbst sich vereinigen. Nur schade, daß Erdbeben, heftige Stürme und Ungewitter die übrigen Annehmlichkeiten dieser paradiesischen Landschaft sehr verringern! Das vorgedachte Thal ist allein gut angebaut und enthält die bewohntesten Städte, als die Hauptstadt St. Francesco de Quito mit 60,000 Seelen, Riobamba mit 18 bis 20,000, Guajaquil mit eben so vielen, Cuenca mit 30,000 Einwohnern, Lora mit 9 bis 10,000 ꝛc. Im Bezirk des letztern Gebiethes wächst die beste Cortex Chinae oder Fieberrinde. Manufakturen besitzt Quito mehr als irgend eine Provinz im spanischen Amerika. Die in Kattunen und andern baumwollenen Zeugen und wollenen Tuchen geben einen beträchtlichen Ausfuhrartikel nach den übrigen Provinzen ab. Guajaquil ist der Hafen für die Ausfuhr auf der Seite des Südmeers. Dieser Hafen ist nur mittelmäßig; aber große Schiffe können bey der gegenüber liegenden Insel Puna vor Anker gehen. Zu Guajaquil ist auch die allgemeine Schiffswerfte für das Südmeer. Die umliegende Gegend liefert in großer Menge vortreffliches Holz zum Schiffsbau, zu Masten ꝛc. Chinarinde, Kakao sind fast die alleinigen Exporten. 1728 hat man hier an mehreren Orten Gold- und Silberadern entdeckt, die aber bis jetzt noch unbearbeitet gelassen worden sind. Die Hauptstadt St. Francesco liegt am östlichen Abhang des sehr hohen Pichinchaberges, welcher immer mit Schnee bedeckt ist. Macas liegt am Morona, Lora beym Rio de Zamora, und Juan de Bracamoros beym Einfluß des Chunchipe in den Marañon.

R.

Raab, Nagy-Györ, seit 1742 königl. Freystadt in Ungarn, 8 Meilen von Preßburg, 18 Meilen von Ofen und eben so weit von Wien, in einer Ebene, wo sich die Flüsse Raab und Rabnitz mit einem Arm von der Donau vereinigen. Sie enthält gegen 13,000 Seelen, ist lebhaft und nahrhaft, hat gerade und sauber gehaltene Gassen, und nimmt in der Volksmenge zu, doch mehr durch neue Ankömmlinge, die sich hier niederlassen, als durch eigene Fortpflanzung der Stadtkinder. Die Nahrung der Bürger besteht im Akker- und Weinbau, im Handel und in Gewerben. Die meisten haben ihre Weinberge in dem eine Stunde von der Stadt entlegenen Gebirge Cschanak, Mühsd, Kisch- und Nagy-Barat, Etsch und Martinsberg. Außer dem Weinnegoz ist hier der Handel mit Getraide, Vieh, Schaafwolle, Honig, Wachs, Taback, Pottasche und andern Landesprodukten sehr stark, indem derselbe auch durch die vorbeyströhmende Donau sehr begünstigt wird. Die Griechen verziehen hier sehr ansehnliche Handelsgeschäfte. Es werden viele tausend Ballen Baumwolle und türkische Schaafwolle, welche von Pest heraufgebracht werden, an dem Ufer der Donau bey dem sogenannten Badehause ausgeladen, und weiter nach Wien versendet. Auch giebts hier Buchhandlungen und eine Buchdrukkerey. Unter den hiesigen Professionisten sind die Messerschmiede in sehr gutem Ruf. Ihre Klingen werden nach weit und breithin abgesetzt. Die Tuchmacher liefern viele gute Tücher, besonders Bauertuch für die Landleute. Seit einigen Jahren wird gute und

viele Seide erzeugt. Hier ist ein Post-Dreyßigst- und Salzniederlagamt. Dieß letztere versendet aus dem Magazin große Salztransporte nach Dömölk, Oedenburg ꝛc. Die Stadt hält 5 stark besuchte Jahrmärkte, und alle Sonnabend Wochenmärkte, die besonders von Michaelis starken Zuspruch haben.

RAASEN, Dorf im hennebergischen Amt Schleusingen, dessen Einwohner mehrentheils Nägel- und Blechschmiede oder Pottaschsieder sind.

RABASTENS, französ. Kanton im Dep. des Tarn, in einer an Getraide, Wein und Wiesewachs fruchtbaren Gegend. Mit diesen Produkten wird da ein ziemlicher Handel getrieben. Auch giebt es hier Serschen- und andere Wollenzeugmanufakturen.

RABAT, ehedem offener Ort, jetzt mit Mauern umgebene Stadt im Staat Marocko, auf der barbarischen Küste. Sie liegt auf der Südseite vom Fluß Burargag, Salee gegenüber, u. wird von den Seefahrern gewöhnlich Neu-Salee genannt. Der Platz hat eine ansehnliche Größe, und wird an der Seeseite durch 3 Forte beschützt. Es giebt hier viele wohlhabende Einwohner. Die hier wohnenden Juden sind besser daran als zu Tetuan und Tarudant. Auf der Ostseite bespühlt sie der vorgedachte Fluß, welcher sich bald hernach ins Meer ergießt. Dieser Strohm hat in seiner Mündung eine Klippe. Rabat ist übrigens auf dieser ganzen Küste der schicklichste Platz zum Handel, denn er liegt nahe an Europa, und die umliegende Gegend liefert eine Menge Wolle, rohe Häute u. Wachs zur Ausfuhr. Seine Lage im Mittelpunkt des Staats gewährt ihm vorzügliche Gelegenheit, die europäischen Waaren nach den einheimischen Provinzen zu versenden. Hier hat der französische Generalconsul seinen Sitz. Die Rheede von Rabat und Salee ist nur in der schönen Jahrszeit vom Anfang Aprils bis zu Ende Septembers brauchbar; dreht sich aber der Wind nach Südwesten, welches jedoch nur im Winter zu geschehen pflegt, so ist die Station höchst unsicher; die Schiffe laufen alsdann Gefahr, von der Rheede abgetrieben zu werden, u. die Verbindung mit der Stadt ist hernach unterbrochen. Der beste Ankerplatz auf dieser Rheede ist auf der Seite von Rabat südwärts vom Fluß, so, daß das Schiff zwischen dem Thurm der Moschee, dem Schloß, und dem von Hassan benannten Thurm eingeklammert liege, und diesen letztern nördlich habe. Der Schiffer muß jedoch auf die Kabeltaue genau Acht geben lassen, weil auf dieser Rheede schon viel Tauwerk darauf gegangen ist. Die Schwierigkeiten bey der Einfahrt in den Fluß, und die Wahrscheinlichkeit, daß sie nach und nach ganz versanden wird, sind so stark, daß sich die Zeit voraussehen läßt, wo der Strohm nur Ruderschiffe aufnehmen wird. Die Nordwestwinde sind hier den Schiffen am meisten zuwider, aber schon der geringste Seewind macht das Ueberkommen über die Barre hier mißlich.

RABATSCHOW, Dorf auf der Herrschaft Starkenbach, im bidschower Kreis, in Böhmen, mit einer Kommerzialbleiche, und Leinwand- und Garngewerbe.

RADAUN, Ort in Oesterreich, mit einer ansehnlichen chimischen Waarenfabrik, vom Großhändler Pape 1788 errichtet, welche Salmiak dem ägyptischen gleich, aus inländischen Materialien verfertiget. Die Anstalt läßt mit 16 Oefen arbeiten. Auch Berlinerblau, Lackmus und glauberisches Salz werden hier häufig bereitet.

RADDA, Ort, Distrikt und Amt im vorigen Toskana, jetzt in Hetrurien, mit gutem Oel- und Weinbau. Die Gegenden bey Carchiano und Brollo liefern trefflichen Muskateller, bekannt unter dem Namen Moscatello di Chianti. Man ärndtet hier auch eine Menge Kastanien und Maronen, nicht minder treffliches Obst, und an den Ufern von Pesafluß werden noch andere gute Weine erbauet.

RADEBERG, kleine Stadt im Meißnischen, an der Röder, 2 Meilen von Dresden, mit 1200 Einwohnern, die sich vom Band- Leinen- und Wollmanufakturen nähren.

RADMÄR, Ort in Inneröstereich, im Herzogthum Steyermark, im brucker Kreis, mit reichhaltigen Eisengruben, deren Ausbeute beträchtlich ist. Das hiesige Roheisen wird zu Stangeneisen, Stahl, Blech, Draht ꝛc. bey vielen tausend Centnern verarbeitet.

RADE vor dem Wald, Stadt im Herzogthum Berg in Westphalen, mit mehreren beträchtlichen Fabriken und Manufakturen, vorzüglich in wollenen, baumwollenen Strumpf- auch Stahl- und Eisenwaaren. Die hiesigen Eisenfabriken beschäftigten vor einigen Jahren 52 Meister und Gesellen, darun-

ter verschiedene künstliche Arbeiter, Waagebalkenfabrikant u. Cirkelschmiede. Man macht hier auch Bettdecken, Siamosinzeuge, wollene und baumwollene Strümpfe, Tuche ꝛc. Auch wird Stahl gemacht und Tabak fabricirt.

RADWANY, von Schlowaken bewohnter Marktflecken, im sohler Komitat, rechts am Granfluß, nahe bey Neusohl, der durch einen starken Jahrmarkt berühmt ist. Dieser fällt nach Mariägeburt, und wird von einer Menge Käufer u. Verkäufer besucht. Am Udurnawasser, das hier durchfließt, liegen 8 Pulvermühlen, 3 Schleifmühlen u. 1 Walkmühle.

RÄSAN, Hauptstadt der gleichnamigen Statthalterschaft in Rußland, an einem Arm von der Oka, Trubesh genannt, 180 Werste von Moßkwa, mit 763 Häusern. Sie enthält 1 Tuchfabrik, 1 Segeltuchfabrik, 1 Glashütte, 2 Eisen- und 1 Schwefelhütte, 3 Lohgerbereyen ꝛc. Die Statthalterschaft begreift außer der Hauptstadt folgende 11 Kreisstädte: Saraißk, Michailow, Pronsk, Skopin, Donkow, Räshsk, Sſaposhok, Spaßk, Kaßimow, Ranenburg oder Oranienburg u. Jegorjewsk. Die beträchtlichsten Flüsse darin sind die Oka, der Don und Oßetr. Der jüngsten Revision nach befinden sich in der ganzen Statthalterschaft 869,400 Seelen. Die Gränzen derselben sind auf der Nordseite das moßkows. Gouvernement und die wladimersche Statthalterschaft, gegen Osten und Süden die tambowsche, und westlich die tulaische Statthalterschaft. Die hiesige Statthalterschaft steht mit dem Tambowschen unter einem Generalgouvernör. Sie hat größtentheils, die bergigen und steinigen Gegenden an dem Don, der Proná und dem Oßetr ausgenommen, eine ebene Lage u. fruchtbaren, schwarzen Boden, daher auch hinlänglich Getraide wächst, und die Viehzucht ziemlich stark ist. Die Obstzucht ist gut, und die Einwohner treiben mit einer Art kleiner Aepfel, Rißfan genannt, einen einträglichen Handel. Glashütten giebt es an mehreren Orten. Die Kaufleute von Saraißk handeln stark mit Hornvieh, das sie in Kleinrußland aufkaufen, und nach den Hauptstädten und andern Orten zum Wiederverkauf bringen. In dem Kreise der Stadt Pronßk giebt es Eisenhütten. Die in der Stadt Kaßimow seit langer Zeit ansäßigen Tataren haben in Orenburg und Astrachan mit verschiedenen asiatischen Nationen einen ansehnlichen Verkehr, und verführen die von denselben eingetauschten Waaren nach verschiedenen Städten Rußlands.

RÄSHSK, russische Stadt in der räsanischen Statthalterschaft, an der in der Woronesh fallenden Chupta, 270 W. von Moßkwa. Hier wohnen gegen 180 Kauf- und Handelsleute. Die Stadt hält 3 ziemlich gute Jahrmärkte. Man handelt auf diesen Honig, Lämmerfelle, Schweineborsten, Lebensmittel und rohe Häute, die wieder nach Tula verfahren werden.

RÄSCHT, od. Husum, Stadt in der Provinz Kilan oder Ghilan, in Persien, im Westen vom Küstenfluß Sia-Rudbar, der gegen die Mündung zu Ipserud heißt. Westlich derselben liegt der See Insili oder Sinsili, an dem Rußland einen befestigten Seehafen hat, der gleichen Namen mit dem Gewässer führt.

RAPZ, zürcherisches Pfarrdorf in Helvezien, jenseits des Rheins, in dessen Gegend eine große Menge Strohhüte geflochten wird. Ihr Verkauf soll im jährlichen Durchschnitt über 6000 Gulden betragen.

RAGUN, gewerbfleißiges Städtchen im Dessauischen, an der Mulde, die es von allen Seiten umgiebt. Hier sind viele Tuchmacher, die jährlich gegen 1600 Stück ordinäre und mittelfeine Waare liefern.

RAGÚSA, freye aristokratische Republik, die ein Stück von Dalmazien begreift. Es ist dieß ein Küstenland zwischen dem türkischen Dalmazien und dem adriatischen Meer, von Slaven bewohnt, die katholischer Religion, aber auch armenische Christen und Mohammedaner dulden. Sie stehen unter einem Oberhaupt, das monatlich gewählt wird und den Titel Rettore führt und der kleine Staat bezahlt dem türkischen Kaiser, seinem Schutzherrn, Tribut. Die Regierung ist nach dem Muster der vorigen venezianischen geformt. Der engere Rath il Consiglietto genannt, besorgt die Policey, das Handlungsgebieth und die Landeseinkünfte. Drey Personen sind über den Wollhandel gesetzt. Fünf Gesundheiträthe suchen Stadt und Land vor ansteckenden Seuchen zu verwahren und besorgen das Quarantainewesen. Ueber die Zölle, Accise und Münze sind 4 Personen angestellt u. s. w. Weil die Re-

publik nicht mächtig genug ist, sich selbst zu schützen, hat sie Schutzherren angenommen, unter welchen der türkische Kaiser der vornehmste ist. Der Tribut an diesen kömmt ihr sammt den Kosten der jährlichen Gesandtschaft auf 20,000 Zechinen zu stehen. Den Oßmanen ist an ihr viel gelegen, weil sie durch sie allerhand nöthige Waaren u. besonders Waffen und andere Kriegsbedürfnisse bekommen. Für seine Freyheit trägt der kleine Staat fast übertriebene Sorge, daher auch die Thöre der Stadt Ragusa täglich nur einige Stunden offen stehen. Die gemeine Sprache der Ragusaner ist die slavonische; sie sprechen aber auch fast alle italienisch. Die vom Bürgerstande treiben fast alle Kaufmannschaft und geben sich mit Betrieb der Manufakturen ab. Die Hauptstadt heißt gleichfalls Ragusa, türkisch Pabrovika, slavonisch Dobronich. Sie ist nicht gar groß, ist aber wohl gebaut und treibt sehr ausgebreiteten Handel und Schifffahrt. Die Stadt Ragusa ist rund um den Meerbusen herum angelegt und sie sowohl als der Hafen hat das Fort S. Lorenzo zum Schutz. Die Luft ist hier und in der umliegenden Gegend gesund, aber der Boden unfruchtbar; daher müssen die Einwohner ihre meisten Bedürfnisse aus den angränzenden, türkischen Provinzen herzuholen. Dagegen sind die umliegenden Inseln alle fruchtbar, wohl bewohnt, mit schönen Flecken, artigen Städten, herrschaftlichen Wohnsitzen ꝛc. versehen. Ragusa ist zwar nur ein kleines Land, wenn man bloß auf die Flächengröße sehen wollte und könnte also als Staat betrachtet, immer keine große Figur machen, dem ohngeachtet treibt es Geschäfte und Gewerbe im Stillen mit mehrerem Fortgang, als manches andere Land, von dem des Aufhebens viel gemacht wird. Die Ragusaner ziehen jährlich aus den oßmanischen Ländern, die an ihre kleine Republik gränzen, für ein paar Millionen Thaler und mehr an Produkten und Waaren, die in diesen Provinzen erzeugt sind, vornämlich Häute, Wolle, Wachs, Wein und Korduanfelle. Fast alle diese Artikel, insonderheit die Häute aus der Wallachey und den Gegenden am schwarzen Meer, werden zu Konstantinopel abgesetzt und von diesem Platze zogen sie die Marseiller vormals in großer Menge nach Frankreich: wie aber die Ragusaner durch zunehmende Schifffahrt und Handlung reich geworden waren; waren sie bedacht, den Häutehandel hieher zu ziehen und wußten es so geschickt abzukarten, daß Frankreich diesen Handelszweig einbüßte. So ist es ihnen ebenfalls durch den zwischen der Pforte u. Frankr. entstandenen Krieg gelungen, d. Franz. noch den Verkehr zu entrücken, den sie über Salonichi und Larta betrieben. Frankreich mußte schon vor Jahren auf Mittel denken, wie es einen Theil des Handels von Ragusa wieder an sich ziehen könnte, um seine Exportenbalance nach der Levante zu vergrößern. Seine Absicht gieng darauf hin, auf dieser Seite dieselbe Menge roher Materialien aus der ersten Hand zu bekommen, welche es bisher über Konstantinopel erhalten hatte. Zum Theil wollte es auch wohl verhindern, daß die Ragusaner nicht etwa zu seinem Nachtheil die Manufakturen des Staats Neapel und der Venezianer empor brächten. Endlich zweckte Frankreich auch noch darauf ab, bey sich zu Hause den Zufluß des rohen Stoffs zu vermehren. Der einfachste Weg, den Frankreich dazu einschlug, war der, daß es zu Ragusa einige Handelskomtore anlegte, welche durch gerade Geschäfte mit den Oßmanen, die seinen Handelsleuten anständigen Produkte einhandeln und bey dieser Gelegenheit unvermerkt durch Tausch und andere Art die Erzeugnisse seiner Kolonien und die Manufakturartikel des Hauptlandes, als Zucker, Kaffee, Indigo, Tuch, Zeuge in Vertrieb setzen sollten. Da nun die Ragusaner bemerkten, daß auf solchen Fuß ihr Interesse litte; daß der Profit bey diesem Tauschverkehr nicht in ihren Beutel fallen würde; arbeiteten sie unter der Hand aus allen Kräften dahin, dem Fortgang der französischen Industrie Hindernisse in den Weg zu legen. Sie suchten den Geschäften der zu Ragusa etablirten französischen Komtore auf alle Weise durch Schikanen, Zögerungen, langsame Justizpflege und dergl. mehr Beschwernisse zu erregen und es gelang ihnen, wie man leicht denken kann.

Die Handlung zwischen den Ragusanern und Türken, wird fast ganz mit baarem Gelde getrieben und selten findet dabey ein wechselseitiger Tausch Statt; nur bisweilen lassen die Ragusaner deutsche Tuchwaaren für die Türkey kommen; sie ziehen diese nach der bozener Messe von Ancona, wohin

dieser Artikel von Aachen, Verviers, Imgenbruch, Monjoie ꝛc. gebracht wird. Der höhere Preis der französischen Tuche macht auch, daß die Einwohner von Bosnien, Bessarabien, der Moldau, Wallachey ꝛc. den niederländischen und deutschen Tuchwaaren gerne den Vorzug im Handel einräumen. Das Wachs und die eingehandelten Häute bringen die Ragusaner mit ihren eigenen Schiffen nach dem Staat Neapel; sie lassen die Ladungen nicht versichern und bezahlen nur geringes Frachtlohn. Dadurch sind sie im Stande, die Waaren zu Konstantinopel und Salonicht höher als ihre Mitwerber zu bezahlen und können doch dabey gut bestehen. Weil nun die Osmanen bessere Marktpreise zu Ragusa finden, schicken sie ihre Produkte lieber nach diesem Platze, als irgend sonstwo hin. Die Ragusaner schießen auch wohl den immer geldbedürftigen Türken beträchtlich Summen auf zu liefernde Waaren vor und die werden dadurch ihre Agenten und Kommissionäre. Sie gehen mit dem Vorschuß in der Tasche von Dorf zu Dorf und kaufen alles auf, was sie nur auftreiben können. Wenn sie das Eingekaufte nach Ragusa gebracht haben, mögen sie die Waare nach Belieben entweder an die, welche den Vorschuß gethan haben, überlassen, oder solche an andere, die sie besser bezahlen, verkaufen; aber im letztern Fall muß der Vorschuß wieder abgetragen werden und die Darleiher empfangen 10 Procent Zinsen für die vorgestreckte Summe. Diese Weise, wobey der Franke dem türkischen Kommissionär Geld auf Lieferung vorschießt, ist zwar allerdings die sicherste, Waaren aufzutreiben, allein man läuft auch mancherley Gefahr dabey, welche natürlich die Unredlichkeit des Schuldners und der in der Türkey immer so unsichere Zustand des Unterthanen voraus setzt.

Man münzt zu Ragusa Thaler Viselini, oder Ragusine genannt, die nur in der Türkey umlaufen. Die Regierung von Ragusa nimmt diese Münzsorte zu 3 Liv. 16 Sous, 3 Den. nach franz. Gelde an; aber sie läuft auf dem Platze zu 4 Livr., auch wohl etwas darüber (Beaujour sagt 2 Piaster und 5 Para) um. Auch in den osmanischen Staaten hat dieß Geld keinen festen Kurs; man führt es aber von dort nach Ostindien und China aus. In dieser Münze nun bezahlen die Ragusaner die Türken und rechnen sie ihnen so an, daß ihnen dabey 7 bis 8 Procent zu gut kommen. Hier ein Beyspiel, wie es bey diesen Handelsgeschäften der Ragusaner herzugehen pflegt. Ein Republikaner kauft von Türken 100 Centner ungewaschener Wolle und läßt diese durch den gewöhnlichen Kanal nach Neapel spediren. Da läßt er sie für eigene Rechnung verkaufen und den Verkaufsaustrag sich nach Ragusa übermachen. Dazu giebt es zwey Wege, entweder er nimmt in Bezahlung venezianische Zechinen an; oder er läßt Sevillianas einwechseln; das letztere ist der gewöhnlichste Weg. Die Piaster werden eingepackt; man überliefert sie dem Bothenamt zur Beförderung und dieß muß gegen die Gebühr für die richtige Ueberkunft stehen. Der Transport nach Barletta geschieht zur Achse und von dort mit Schiffsgelegenheit nach Ragusa. Der Eigenthümer schickt sie nach der Ueberkunft in die Münze seines Landes, welche sie für seine Rechnung zu Viselini oder Ragusinen umprägt und mit diesem Gelde in der Tasche unternimmt nun der ragusische Spekulant neue Geschäfte nach der Türkey. Schon der Schlagschatz soll 4 bis 5 Procent betragen und da hier jährlich im Durchschnitt einige Millionen Thaler umgemünzt werden, so läßt sich der Vortheil, der schon von dieser Seite der Stadt Ragusa erwächst, leicht abnehmen.

Alle diese Zweige eines einträglichen Verkehrs haben die Ragusaner in einen Wohlstand versetzt, von dem sie sonst weit entfernt waren. Nur erst seit dem vorletztern Kriege haben sie angefangen, eine ansehnliche Figur zu machen und eine bedeutende Rolle im Handel zu spielen. Stadt und Land waren vorher durch ein heftiges Erdbeben in die traurigsten Umstände versetzt worden und es war nicht abzusehen, daß sie sich wieder würden erholen können. Noch zwölf oder funfzehn Jahre vor der Erscheinung einer russischen Flotte im Archipelagus waren die Ragusaner fort in dürftigen Umständen. In diesem Zeitpunkte hatten sie kaum 12 oder 15 Barken, mit denen sie Fahrten nach den Häfen am adriatischen Meer und der Levante unternahmen; hernach aber rafften sie sich unvermerkt so auf, daß sie gegenwärtig der Schiffe über 200 haben, womit sie nach allen Meeren auf Fracht fahren und außer diesen über 50, welche ih-

nen zur Cabotage nach den türkischen Häfen in der Levante dienen. Die meisten der ragusischen Schiffe sind von ansehnlicher Trächtigkeit. Der Platz betreibt damit Frachtfahrten nach Lissabon, Cadiz und andern Häfen an den spanischen und portugiesischen Küsten, wie auch überhaupt im mittelländischen, adriatischen und ionischen Meer und außerdem hält Ragusa auch gegen 20 Barken im Gange, womit Korallenfischerey getrieben wird. Durch die Sicherheit, welche ihre vom Großherrn geschützte Flagge gegen die Seeräuber der Barbarey hat; sind die Ragusaner im Stande, ihre Handlung und Schifffahrt vor andern auszubreiten und davon große Vortheile einzuärndten. Unter den Freyheiten, welche diese Republikaner in der Türkey genießen, sind insonderheit die folgenden sehr wichtig: sie bezahlen außer den Zollgebühren zu Konstantinopel, Adrianopel und Prusia, in allen übrigen ottomanischen Staaten, sie mögen Waaren zu Schiff oder zur Achse dahin bringen, mehr nicht als 2 Procent vom Werth der Waaren, die sie ein- und ausführen; und wenn ein Ragusaner in der Türkey mit Tode abgeht, darf Niemand von seinem Nachlaß sich etwas zueignen; sondern nur der Erbe hat das Recht, die Verlassenschaft zu reclamiren. Sie bezahlen halbjährig in den großherrlichen Schatz 50,000 Asper. Dagegen darf ihnen keine Abgabe, die unter den Namen Mysteria, Rest, Sprengh, Transitogebühr, Divangebühr ꝛc. in der Türkey erhoben wird, abgefordert werden, sondern sie sind überall davon frey. Die Ragusaner sind in Absicht auf die Frachtfahrt das im mittelländischen Meer, was die Holländer in andern Gewässern vorstellen. Sie fahren viel ökonomischer als andere; ihre Matrosen schiffen auf Partfuß, ihre Kapitäne leben nicht besser, als der gemeine Bootsknecht auf andern Schiffen und ziehen nur geringen Gehalt; daher können auch die Schiffer viel niedrigers Frachtlohn nehmen und bekommen eher Ladung als die übrigen.

RAGUSA (Alt), vor Alters Epidauros, liegt 2 geogr. Meilen nach Süden zu von dem heutigen Ragusa ab; es ist dieß ein bloßes Dorf an einem kleinen Meerbusen, in den sich der Branofluß ergießt. Gravo oder Santa Croce, ist ein trefflicher Hafen im Norden, ½ M. von der Hauptstadt. Dieser ist der beste an der ganzen Küste, hat eine sehr bequeme Einfahrt, ist weit, tief und wohl verwahrt. Rings um ihn herum liegen fruchtbare Berge, die mit guten Weinbergen, schönen Gärten und Landhäusern der wohlhabenden Ragusaner bebaut sind. Nahe am größern Meerbusen Ombla Fiumara, ist der minder bedeutende Hafen Malfa. Zu Sta. Croce haben die Ragusaner ihre Werften. Im Gebieth von Ragusa sind auch noch zu merken: Stagno Grande, eine ziemlich volkreiche, etwas befestigte Stadt, auf der Halbinsel Sabioncello, an einem für Schiffe bequemen Busen. Milet ist eine angenehme Insel, die fruchtbar an gutem Wein und an Orangeriefrüchten.

Ragusa rechnet nach Ducati zu 40 Grossetti von 6 Soldi, deren Werth nach der unten angezeigten Ausbringung zu 21¾ Ducati für die cölln. Mrk. fein Silber bestimmt wird. Es vergleichen sich daher 100 ragusische Ducati mit 61 $\frac{3}{10}\frac{23}{00}$ Rthl. Conv. Kurant. Diese Ducati werden seit geraumer Zeit nicht mehr ausgeprägt und sind jetzt eine bloße Rechnungsmünze. Dagegen münzt man noch: Stücke zu 36 und halbe zu 18 Grossetti, sogenannte Peperi zu 12 Grossetti, Stücke zu 3 u. 1 Grossetto oder 18 und 6 Soldistücke u. in Kupfer 1 Solbostücke. Was die Ausbringung der ragusischen Thaler betrifft, so sind diese nach der in Frankreich geschehenen Probirung 534 franz. Grains schwer und 6¾ Deniers fein befunden worden, so daß 8, 24 Stück auf die cöllnis. Mark von 9 Loth fein, und 14, 65 Stück auf die feine cölln. Mark gehen. Schlettwein hat die unter dem Gepräge von 1751, 1760 und 1767 im Durchschnitt 8033 cöllnische Richtpfennig schwer und 9⅞ Loth fein befunden, wonach nun 8⅞ Stück solcher Thaler auf die rohe cölln. Mark von 9 Loth 3 Grän fein, und 14⅓ St. auf die feine cöllnische Mark giengen. Nach einem Durchschnitt der beyden Angaben lassen sich also annehmen: 14½ Stück ragusischer Thaler auf die cölln. Mark fein, und dann hat diese den obgedachten Werth von 21¾ Ducati oder 870 Grossetti in Rechnungsmünze. Von den Maaßen und Gewichten weiß man so viel, daß die ragusische Elle 227½ franz. Linien halten soll; also 110½ hiesiger Ellen = 100 leipziger Ellen. Das ragusische Pfund soll 7560 holländ. Asen schwer befunden seyn; mithin vergleichen sich: 100

ragusische Pfund = 128 Pfund und 17 Loth leipziger Gewichts.

RAGUSA, Mittelstadt Siciliens, in der Grafschaft Modica, mit 12,000 Seelen. Hier ist starke Pferde- u. Mauthierzucht. Der hiesige Schlag von beyden wird für den besten im Reich gehalten. Man treibt damit einen wichtigen Handel. Auch Honig ist ein sehr geschätztes Produkt der hiesigen Gegend.

RAHDEN, Städtchen im Fürstenthum Minden, wo halb leinene u. halb wollene Zeuge, wie auch Leinwande gewebt werden, u. eine Linnenlegge ist. Hier werden im jährl. Durchschnitt für 33,000 Thaler Moltgarn, und für 37,000 Thaler Löwendlinnen verhandelt.

RAJAMUNDRY, einer von den nördlichen Cirkars, und Theil von der Erdzunge an der Mündung von Kristnah, in Ostindien, an der Gränze von Cattak, östlich von Golconda. Hier theilt sich der Godavery in 2 Hauptströhme, und diese wieder in viele kleinere, welche Häfen für mittlere Schiffe machen, als Ingeram, Coringa ꝛc. Die Cirkars gehörten ehmals zu Dekan, jetzt besitzen sie die Britten.

RAJAPOUR, Stadt im Königreich Visapour, auf der Malabarküste, den Maharatten gehörig. Hier wird mit Pfeffer, Salpeter u. baumwollenen Waaren ein bedeutender Handel getrieben.

RAJECZ, ungarische Stadt im trentschiner Komitat, und schöner Ort, der regelmäßig gebaut, gut bewohnt und nahrhaft ist. Es wohnen hier gegen 200 Rothgerber, die ihre Lederwaaren mit Knoppern bereiten, welche sie von Deutsch-Proben kommen lassen. Sie haben gute landesherrliche Privilegien und sind wohlhabende Leute. Hier sind Walk- und Lohmühlen, eine Papiermühle; die Gegend hat starke Bienenzucht, bauet häufig Flachs und Hanf, und in der Stadt werden schöne Pferdeschabraken verfertiget.

RAKAMAS, von Deutschen oder Schwaben bewohntes Dorf in Ungarn, im saboltscher Komitat, links an der Theiß, mit ansehnlichem Flachs-, Hanf- und Tabaksbau. Die hiesigen Tabaksblätter werden unter dem Namen des Schwabentabaks verfahren.

RAKENDORF, Rajka, großer deutscher Marktflecken, im Wieselburger Komitat in Ungarn, 1½ Meile von Preßburg, ohnweit von der Donau, mit 2265 Seelen, und bedeutendem Produktenhandel.

RAKEWICZA, Ort im Banat, im Tschakower Distrikt, ¾ Meile von Kowesch, der meist wallachische Einwohner hat. Diese handeln mit Hornvieh, Schaafen, Wolle, Talg ꝛc.

RAKITCSCHAN, von Schlowaken bewohnter Marktflecken, im eisenburger Komitat in Ungarn, rechts am Lendwafluß, ½ M. von Murassombat. Hier wächst der herrliche Wein, welcher unter dem Namen Muraköser bekannt ist.

RAKONITZ, böhm. Rakonice, Rakownik, königl. Kreisstadt im davon benannten Kreis in Böhmen, 6 Meilen von Prag. Hier ist ein Eisenbergwerk, wie auch eine ansehnliche Baumwollenzeugmanufaktur, darinne auf 25 Stühlen gearbeitet wird. Ohnweit davon, nahe am Dorf Rischin, ist eine Papiermühle, die gute Waare liefert.

RAKONZA (Ober- und Unter), zwey von Schlowaken bewohnte Dörfer im honter Komitat in Ungarn, welche deswegen Bemerkung verdienen, daß in ihrem Revier eine Menge guter Weine wächst.

RAKOSCH, deutsch Kroisbach, von Deutschen bewohnter Marktflecken, im Oedenburger Komitat in Ungarn, am Neusiedlersee, 1 Meile von Oedenburg. Hier ist ein schöner Bruch von weißen Steinen, auch wächst in diesem Gebieth sehr guter blanker Wein.

RAMA, bey den Eingebohrenen Ramle, vor Zeiten berühmte Stadt in Syrien, in der Landschaft Damask, heutzutage bloßes Dorf, oder offener Marktflecken. Er verdient deswegen Bemerkung, weil noch immer hier ein beträchtlicher Handel getrieben wird, und viele zahlreiche Kierwanen asiatischer Kaufleute da durchgehen. Darunter sind besonders die von Kahira, Damask und Aleppo. Nahe beym hiesigen Ort sind 2 große mit Mauern umgebene Herbergen, bey den Arabern Casaries genannt, darin die Karawanenleute mit ihren Lastthieren od. Kameelen einkehren. Diese Gebäude enthalten auch Packräume und Niederlagen zu den Gütern und Waaren. Alle Wochen wird hier ein ansehnl. Markt gehalten, auf den insonderheit die Einwohner des wüsten Arabiens ihre Produkten, und die der Nachbarschaft, vornehmlich Senesblätter, Gummi, Galläpfel, Baumöl, Pottasche, Kaffee, Baumwolle und Kattune zu Kauf bringen. Diese Artikel gehen hernach nach

Jaffa und Seyd, woselbst man sie nach Europa verschifft. Von hier führt eine Gattung baumwollenes Garn den Namen, die nach Marseille kömmt. Sie dient zum Einschuß der baumwollenen Segeltücher.

RAMBANG, Stadt auf der sundis. Insel Java, 4 Meilen von Joana. Sie enthält gegen 6000 Häuser und Hütten, und ist für die holländ. ostind. Kompagnie ein sehr bequemer Ort, weil hier in der Gegend vieles und gutes Schiffsbauholz fällt. Die Gesellschaft hat daher hier eine Werfte angelegt, auf welcher viele kleine Schiffe von verschiedener Art, vornehmlich Sloopen gezimmert werden. Auch mit Reiß wird hier ein starker Handel getrieben.

RAMBERT (Saint), französ. Stadt und Distrikt im Dep. des Ain, 8 Meilen von Bourg, an einem von den Zweigen des Juragebirges, le Joug genannt, am Arbarineſluß. Weine, Hanf, Flachs sind Handelsartikel dieses Orts.

RAMMELSBERG, steiler und hoher Berg des Unterharzes, im Fürstenthum Grubenhagen, im niedersächsischen Kreis, nahe bey der Stadt Goßlar, woselbst beträchtlicher Bergbau ist. Der Rammelsberg ist der äußerste von den Harzerbergen auf der Nordseite, da wo das Hildesheimische an dem Harz endigt, und zugleich an das braunschweig-wolfenbüttelsche Amt Resen gränzt. Aus des Berges Eingeweiden sind schon seit mehreren Jahrhunderten große Schätze erbeutet worden. Auf der Nord- und Westseite desselben sind die Gruben, welche die Erze ausgeben; man gewinnt daraus etwas Gold, viel Silber, Kupfer, Bley, Zinn, Schwefel, Glette und Vitriol. Der Oker, der in dem davon ausfließenden Wasser sich zu Grunde setzt, wird ebenfalls häufig gewonnen. Der Gruben, aus denen die Erde zu Tage gefördert werden, sind eigentlich 12, davon 8 dem Gesammthause Braunschweig-Lüneburg zugehören; 4 aber die Stadt Goßlar besitzt. Die letztere aber liefert die rohen Erze an die hohe Kommunion, um einen festgesetzten Preis. In dem ganzen Revier arbeiten gegen 200 Bergleute unter ihren Steigern. Außer diesen sind noch 2 Geschworene, ein Obergeschworener und darüber der Bergvoigt, welche zu bestimmten Zeiten alle Gruben befahren, und sowohl die Arbeiter, als auch das Bauwesen und die Maschinensachen unter ihrer Aufsicht haben. Unter den hiesigen Produkten sind zu bemerken: 1) der Schwefel. Die Quantität des auf dem Rammelsberg bereiteten beträgt jährlich 2400 bis 2600 Centner. Man verkauft nach Centner von 112 Pfund. Es giebt dessen 3 Sorten, näml. klein Guth, groß Guth u. Tubben-Schwefel; diese weichen zwar in der äußern Form von einander ab, aber der innern Güte und dem Preis nach ist der Unterschied gering. 2) Vitriolsiedereyen sind in der Stadt Goßlar zwey; eine davon gehört der hohen Kommunion, die andere der Stadt. In der letztern wird nur grüner Vitriol bereitet. Es giebt jährlich gegen 1000 Centner, die sämmentlich dem churhannöverschen Obersaktor zugeschlagen werden. Die fürstliche Siederey giebt jährlich gegen 1440 Centn. aus. Man bereitet dreyerley Sorten, als a) weißen oder Zink-Vitriol; b) blauen oder Kupfer-Vitriol; und c) grünen Vitriol. Dieser hier wird aus dem Kupferrauch gesotten, daher er auch im Preise ungleich niedriger verkauft wird, als die beyden andern. Unter die Mineralien des Rammelsberges sind ferner zu rechnen: das Cementkupfer, welches im vitriolischen Gewässer erzeugt wird. An einem dazu bequemen Ort, wo dasselbe in Tropfen reichlich herabfallt, werden die Stücken von unbrauchbar gewordenen Werkzeugen, als zerbrochene Bergbohrer, große Nägel ꝛc. untergelegt, da dann dieß Wasser das Eisen wirklich auflöst, und anstatt dessen wirkliches Kupfer zurückläßt. Man hat hierbey weiter nichts nöthig, als eine Geduld durch 3 bis 4 Jahre Zeit, binnen welcher diese Verwandlung vollbracht wird. Das auf solche Weise entstandene Kupfer ist zwar nicht völlig von der Güte, wie das durchs Feuer bereitete; man hält aber dafür, daß es dadurch verbessert werden könnte, daß man es noch einige Jahre länger in dem Mineralwasser liegen ließe. Der Ocher od. Ocker, ist eine gelbe Erde, welche bald kupferig, bald eisenschüssig, mehrentheils metallisch, bisweilen aber auch unmetallisch ist. Dieser Artikel wird für den geringsten unter den hiesigen Mineralien gehalten, und man gewinnt ihn da, wo der Stollen aus dem Berg zu Tage ausstehet.

Die Summe des hier geschmolzenen Silbers beträgt im jährlichen Durchschnitt 4000 Mark. Den höchsten Grad der Feine bekömmt dieß Silber durch

ein wiederholtes Brennen, das Feinbrennen genannt, und hierbey leidet jede Mark wohl noch ein Loth Abgang. Diese Verfeinerung geschieht aber nicht auf den Hütten selbst, sondern in der Kommunion-Bergstadt Zellerfeld, woselbst auch dieß feine Silber ohne allen Zusatz ausgemünzt wird. Die Münzsorten, welche jetziger Zeit daselbst geprägt werden, sind $\frac{2}{3}$ und $\frac{1}{3}$ Reichsthaler, Sechsmarien- und Viermariengroschenstücke. Da wird nun auch noch, das in dem Silber steckende Gold abgesondert. Die Quantität des gewonnenen Goldes beträgt aber jährlich nicht über 10 bis 12 Mark, und diese wird zu Dukaten vermünzt. Endlich kommen hier noch folgende Artikel vor: Zink, ein weißes Halbmetall. Die sämmentlichen Hütten liefern jährlich 6 bis 10,000 Pfund. Man bringt solches in runden Stücken 8 bis 14 Pf. schwer zum Handel. Glette ist entweder Silberglette oder Bleyglette, die man zu Bley reducirt. Von der erstern werden auf dem Rammelsberg jährl. gegen 4000 Centner gewonnen. Bley werden 5500 Centn. ausgebracht. Kupfer bereitet man 2 Sorten, nämlich gutes und Krätzkupfer. Die gewonnenen Bergprodukte werden alle, das Silber ausgenommen, auf den Hüttenwerken, in Beyseyn der Bergamts- und Hüttenbeamten, von einander abgewogen, so, daß an Churhannover $\frac{4}{7}$, an Braunschweig-Wolfenbüttel aber $\frac{3}{7}$ gegeben, und diese Parten von den beyderseitigen Oberfaktoren in Empfang genommen werden. An diese Oberfaktore haben auch die Käufer im Großen mit ihren Angelegenheiten sich zu wenden. Sie wohnen zu Goßlar.

Das Rammelsberger Messingwerk ist im Flor, und wird durch 17 Werkleute betrieben. Zu den allerfeinsten Sorten kann das hiesige Kupfer nicht wohl angewandt werden; daher nimmt man dazu fremdes, aus Hessen oder Schweden. Nur zu den ordinären Sorten gebraucht man hiesiges. Man verfertiget hier 4erley Sorten, nämlich Stückmessing, Kesselmessing, Drahtmessing und Latun. Von dem Drahtmessing giebt es unterschiedliche Sorten, als erstlich blanken Draht, davon wieder 6 Unterarten fallen, schwarzen von eben so vielen Sorten, u. endlich dicken Draht von 12erley Nummern.

Das gesammte Berg- und Hüttenwesen des Rammelsberges, nebst allen dabey angestellten Officianten u. Werkleuten, steht unter der Oberaufsicht und Direktion des Chur- und Fürstlichen Braunschweig-Lüneburg. Kommunion-Unterharzischen Bergamtes zu Goßlar.

RAMSGATE, Stadt und Hafen in England, in Kentshire, von Sandwich als Hafen abhängig. Der hiesige Hafen ist ohngeachtet seines herrlichen Molo, der Gefahr ausgesetzt, allmählig ausgefüllt zu werden. — Die eine Seite des Molo, 26 Fuß breit aus Purbecksteinen erbaut, erstreckt sich auf 800 Fuß ins Wasser hinein.

RANDERS, oder Randersen, gut gebaute und nahrhafte Stadt in Dännemark, in Jütland, und zwar dem Stift Aarhuus, am Gudenfluß, nicht weit von dessen Einfluß ins baltis. Meer. Sie treibt beträchtliche Handlung u. Schiffahrt, wozu sie bey der guten Lage in der Nähe der Ost- und Nordsee alle Bequemlichkeit hat. Man macht hier in großer Menge die ledernen Handschuhe, welche unter dem Namen der daniſchen in vielen Gegenden von Europa ausgebreiteten Vertrieb haben. Die Waare ist wohlfeil, und auch zugleich sehr gut. Man verschickt ihrer viele tausend Dutzend nach Hamburg, ganz Deutschland, Polen, Rußland, Frankreich, England ꝛc. Auch trefflicher Lachs wird hier häufig gefangen.

RAON-L'ETUPE, franz. Ort und Kanton im Departement der Vosges, am Zusammenfluß der Meurte und Plaine, wo ein beträchtlicher Getraide-, Vieh- und Holzhandel getrieben wird. Man webt hier auch viel Leinwand.

RAPPAHANNOCK, schiffbarer Fluß im Staat Virginia in Nordamerika, der beträchtliche Ströhme aufnimmt, und im Süden des Potomack, in derselben Richtung der Chesapeak-Bay zufließt. An seinen Ufer wird eine beliebte Sorte des Blättertabaks erbauet, die über Philadelphia zum Handel geht.

RAPSANI, Ort in Griechenland, dem eigentlichen Thessalien, der Statthalterschaft Rumilien, wo man viel Baumwolle spinnt u. rothes türkisches Garn verfertiget. Dieß geht nach Saloniki zu Markt.

RARITON, Fluß im Nordamerikanischen Staat New-Yersey, der aus 2 Armen im Nordwesten und Süden dieses Landes entspringt, seinen Lauf nach Osten zu nimmt, und an seinem Ausfluß bey Amboy, und unterhalb der Staateninsel eine vortreffliche Bay

macht. Er ist bey seiner Mündung eine englische Meile breit, u. auf eine Strecke von 16 engl. Meilen schiffbar, könnte aber durch Schleusen viel weiter hin befahrbar gemacht werden, und es ließe sich auf diesem Wege wohl eine vortheilhafte Verbindung mit dem Delaware bewerkstelligen.

RASCHAU, Amtsdorf von 120 Häusern im Amt Grünhayn, des erzgebirgis. Kreises. Hier liegt ein Stück Gebirge, der Raschauer Knochen genannt, wo beträchtlicher Bergbau, besonders auf der Katharina, im raschauer Gemeinwalde getrieben wird. Das Gebirge dieser Gegend besteht, außer Gneuß, aus Kalk, Marmor, Eisenstein, Braunstein, Thon und Jaspis. Der hier in Erzlagern od. Flötzen brechende Schwefelkies hat Anlaß zur Entdeckung der wichtigen Silbererze gegeben, der hier auf Gängen getrieben wird. Der reine Kies ist der bekannte bleichgelbe Schwefelkies, welcher in den ohnweit von hier, zu Allerheiligen bey Raschau, angelegten Vitriolhütten zu Schwefel und Vitriol versotten und benutzt wird.

RASTADT, oder Rastatt, schöne und regelmäßig gebauete Mittelstadt, am Murgfluß im badens. Lande in Schwaben, mit 4000 Einwohnern. Hier ist eine ansehnliche Eisen- und Stahlfabrik. Die Landstraße zwischen Karlsruhe und Strasburg geht hier durch. Die Gegend, darinne die Stadt liegt, ist schlecht; es ist eine Sandebene, die Rastädter Heide genannt.

RATENAU, Ratenow, Stadt in der Mittelmark Brandenburg, an der Havel, aus welcher ein Kanal um die Altstadt herum bis wieder nach der Havel geleitet ist. Sie hat 3891 Einwohner, ohne das Militär. Eine hiesige Barchent- und Kannefaßmanufaktur hat 46 Stühle im Gang. Die Tuchmacher unterhalten 35, die Leinweber 34 Stühle. Auch sind hier 7 Lohgerber. Zwischen der Altstadt und Neustadt hier ist eine steinerne Brücke u. Schleuse 1733 angelegt worden, durch welche alle Schiffe, die zwischen Hamburg und Berlin gehen, ihren Weg nehmen müssen.

RATIBOR, Rattibor, poln. Raczibórze, Hauptstadt des gleichnamigen Fürstenthums, in Schlesien, an der Oder, die hier schiffbar zu werden anfängt. Sie enthält 2860 Seelen. Man treibt hier beträchtlichen Handel mit Polen, Ungarn, Mähren und Breßlau. Auch die Speditionsgeschäfte sind nicht unbedeutend. Endlich sind Eisenhämmer in der Nähe.

RATIBORZICZE, böhmisches Bergstädtchen im taborschen Kreis, das auf Böhmens Charte nur unter dem Namen Bergstädtel aufgeführt ist. Es liegt in einem Mittelgebirge, aus bläulichtem Thonschiefer bestehend, und ist mit einem einträglichen Silberbau belegt. Von hier ist eine Meile nach Tabor. Der untere Bergbau wird auf silberhaltigen Bleyglanz betrieben, und auf sogenannte Spiegelblende; bisweilen bricht auch gediegenes Silber. Die Dorotheenfundgrube liegt dem Städtchen westlich; diese ist sehr edel, und es brechen darin Roth- und Weißgüldenerz, wie auch gediegen Silber und Glaserz. Die Gruben hier beschäftigen über 600 Bergleute.

RATINGEN, Stadt im Herzogthum Berg in Westphalen, mit 1900 Einwohnern. Hier sind eine Seidentuchmanufaktur, und in der Nähe gute Steinbrüche, Kalkbrennereyen ꝛc.

RATSCHDORFF, Racisdorff, Reczsche, großer von Schlowaken bewohnter Marktflecken, im preßburger Komitat in Ungarn, 1 Meile von Preßburg, mit vortrefflichem Weinbau. Das Revier liefert starken Wein u. auch Ausbruch. Ein gewisser Doktor Ragir hat das hiesige Gewächse vorzüglich in Ruf gebracht. Bey der Grafl. Palfischen Familie ist immer ein beträchtlicher Vorrath dieser Weine, selbst von den ältesten Jahrgängen auf dem Lager zu finden.

RATZEBUHR, Mediatstädtchen in Pommern, mit einer ziemlichen Anzahl Tuchmacher, die auf 79 Stühlen im jährl. Durchschnitt gegen 3500 Stück Landtücher verfertigen, und solche meistens nach Westpreußen absetzen.

RAUDEN, Dorf und reiches Klosterstift im rattiborschen Kreis, in Schlesien, mit 1 Drahthüttenwerk und 1 Kupferhammer. Das erstere liefert jährlich gegen 200 Centner Drahtwaare.

RAURIS, Marktflecken und Pflegamt im Salzburgischen, im Pongau, woselbst auf Gold gebaut wird.

RAUSCHA, Dorf bey Görlitz, in der Oberlausitz, mit einer ansehnl. Glashütte, die Hohl- und Tafelglas in bedeutender Menge liefert.

RAUSCHENBERG, Dorf in Oberbayern, mit einem Bergamt. Hier ist ein altes Schmelzwerk und ein Bleybergwerk, wo derber Bleyglanz und weißer und bräunlicher Gallmey brechen. Die Bley-

erze, welche nicht an die Töpfer zur Glasur irdener Gefäße verkauft werden können, verschmelzt man auf Bley.

RAUTENKRANZ (Ober- u. Unter-) Hammerwerke im Amt Voigtsberg, des Churſächſ. Voigtlandes, aus 1 Hohofen, 1 Friſch- u. Stabfeuer, 2 Blechfeuer u. 1 Zinnhaus ꝛc. beſtehend. Sie liefern eine Menge Blechwaare.

RAVELLO, kleine, aber wohlgebaute und wohlhabende Stadt in Principato Citeriore, des Königreichs Neapel, auf einem Berge liegend, die bedeutenden Produktenhandel, meiſt über Salerno treibt.

RAVENNA, alte Stadt im ſonſtigen Romagna, jetzt im Departement Rubicon, der italieniſchen Republik. Sie enthält gegen 15,000 Seelen. Die Gegend und das Gebieth ſind fruchtbar an Getraide, Oel und Wein. Früchte ſind ebenfalls häufig und guter Art. Zu Zeit der Römer und Gothen lag ſie an Lagunen, die das adriatiſche Meer machte, u. hatte einen berühmten Hafen; jetzt liegt ſie wohl 3 ital. Meilen von der See ab, und das angeſetzte Land iſt angebauet worden. Auf 1½ M. von der Stadt ſiehet man noch die Ruinen vom ehmaligen Leuchtthurm. Die Luft iſt hier wegen der nahen Moräſte nicht geſund.

RAVENSBERG, oder Ravenſtein, Grafſchaft in Weſtphalen, dem preußiſchen Hauſe zugehörend. Ihre Gränzen ſind auf der Nordſeite das Osnabrückſche und Mindenſche; oſtwärts Lippe; ſüdlich Rietberg, Reckenberg und Rehda, und auf der Weſtſeite das Münſterſche. Das Land iſt ziemlich bergig. Im Nordoſten eine Strecke an der Gränze hin ſtröhmt der Weſerfluß. Von kleinern Flüſſen kommen vor: die Werre mit der Aa, die Elſe ꝛc. Das Klima iſt gut; das Land enthält aber vielen dürren, ſandigen und bergigen Boden. Das Thierreich hat wenig einträgliche Artikel; aber am reichhaltigſten iſt das Pflanzengebieth verſorgt. Man ärndtet zwar nur wenig Getraide, aber deſto mehr Flachs, Hanf, und das Land hat ſtarke Torfgräberey. Im Mineralreich ſind außer Salz, Steinarten und Steinkohlen, wenig andere Artikel vorhanden. Der ganze Aktivhandel des Landes ſoll nach Weddigens Angabe von 1787 bis zu 1788, 768,080 Thaler betragen haben. Der auswärtige Abſatz der gebleichten Leinwand in dieſem Zeitraum betrug 563, 182 Thaler. Außerdem webt man für 133,000 Löwendlinnen, eine gröbere Leinwand, die zu Segeltüchern und andern Bedürfniſſen dient. Man ſchätzt die Ravensberger Waare wegen ihrer Güte und Dauer noch mehr als die Schleſiſche. Sie kömmt mehrentheils unter dem Namen der bielefelder, herforder, holländiſchen, warendorfer zum Handel. Die hier verfertigte warendorfer Leinwand, oder die dafür ausgegebene, iſt nicht mit der zu verwechſeln, welche zu Warendorf ſelbſt gemacht wird; die Ravensbergiſch-Warendorfer iſt viel feiner und gedrungener; ſie kann mit der feinſten holländ. Waare den Vergleich aushalten, und wird deshalb häufig unter dem Namen holländiſcher abgeſetzt. Ihre Bleiche übertrifft ſogar die harlemer um vieles, weil hier die Leinwand viel ſanfter und behutſamer behandelt wird, ſo daß man ihr an der Dauerhaftigkeit nichts benimmt. Der Handel mit ravensbergiſcher Leinwand iſt blos den Kaufleuten in den Städten u. Weichbildern erlaubt; hingegen die Weber u. Fabrikanten dürfen ſich damit nicht abgeben. Die Breite der Waare iſt durch Verordnung vom J. 1687 auf ¾, und die Länge auf 20 Ellen beym Löwentlinnen feſtgeſetzt worden. Die rohe Waare wird auf den dazu angeordneten Leggen zu Bielefeld, Herford, Halle, Versmold, Borgholzhauſen, Oldendorf und Vlotho gemeſſen, und ihre Tauglichkeit beurtheilt; hernach bezeichnet ſie der Schauer und Leggebediente an beyden Enden mit einem Adler; die untaugliche hingegen wird ohne Zeichen zurückgegeben, und der Weber noch dazu in eine Strafe verurtheilt. Ein ſolches für untüchtig befundenes Stück Leinwand darf hernach weder auf die Landesbleiche gebracht, noch auch über die Gränze hinaus verkauft werden. Nach der neueſten Leggeordnung vom J. 1791, die für das Amt Ravensberg ergieng, muß das Löwentlinnen gerade 27 Zoll, od. eine volle brabanter Elle breit ſeyn, und kein Stück über 150 Ellen in der Länge halten. Die gute und untadelhaft befundene Waare wird auf den Leggen in 4 Klaſſen unterſchieden, die man mit No. 1 bis 4 bezeichnet, nachdem ihre Güte es verdient. Die feinſte und dichteſte Leinwand wird in dem Diſtrikt Schildeſche des Amts Sparenberg gewebt. Man unterſcheidet im Lande die ravensberger Leinwand in Warendorfer 6tellige, in Bielefelder

dichte, halbdichte und klare, in klar gestreifte und gewürfelte von lauterm Garn, in breite holländische Leinwand, geblumte und gezogene Leinwand, in Drellinnen, gelbe und grüne Gattung zu Kleidung, in Stück oder Löwendlinnen ꝛc. Diese Waare geht über Bremen, Lübeck und Hamburg nach allen Gegenden nach Europa, ja bis nach Westindien, Afrika, Amerika und Ostindien.

Der Garnhandel ist für Ravensberg ebenfalls sehr wichtig. Er betrug im Jahr 1788 nicht weniger als 242,358 Thaler. Das hier gesponnene Garn wird in Malt- und Vollgarn unterschieden. Der gesetzmäßige Haspel hält in der Länge 2 berliner Ellen; und das Moltgarn hat 50 Faden im Gebind, 20 solcher im Stück. Der beträchtlichste Garnhandel ist zu Vlotho, Oldendorf, Herford, Halle, Wehrter, Enger und Bünde. Das Salzwerk zu Rehme giebt jährlich viele hundert Last zu 60 Scheffel Salz aus. Die Lederfabriken- und Gerbereyen zu Bielefeld, Herford, Halle ꝛc. lieferten zusammen für 55,925 Thlr. Waare. Die Rübölmühlen zu Vlotho und Herford gaben für 22,225 Thlr. Oel. Die übrigen Fabriken im Lande bestehen in einer Baumwollenzeugfabrik zu Bielefeld, einer Papiermühle zu Vlotho, verschiedenen Schmierseifecokturen zu Vlotho und Bielefeld, einem Kupferhammer und einer Stahl- und Eisenfabrik zu Bielefeld, in Schnallenfabriken ꝛc. Perlgrützmühlen sind zu Vlotho, Herford und Brackwede.

Die Hauptstadt der Grafschaft ist Bielefeld. Nach ihr sind Herford und Vlotho die ansehnlichsten Städte. Das Land enthält 8 Amtsstädte, 2 unmittelbare Städte, 1 Weichbild. 130 Dörfer und 44 adl. Höfe und Güter. Es hat eine Flächengröße von 17⅞ □ M., und hatte im J. 1781 eine Volksmenge von 81,812 Seelen. Man rechnet in der Grafschaft nach Reichsthaler zu 36 Mariengroschen von 8 Pfennig. Die hiesigen Rechnungsmünzen aber haben das unter Braunschweig angezeigte Verhältniß. Ihr Werth wird nach dem preußischen Kurantfuß bestimmt. S. wegen der Maaße, Bielefeld und Herford.

RAVENSBURG, vorige Reichsstadt in Oberschwaben, im Umfang der Landvogtey [illegible], jetzt dem Churfürst von Pfalzbaiern gehörig. Sie liegt nahe am Schussenfluß, in einer romantischen Gegend, in einem Thal, und zieht sich an einem Hügel hinauf, der mit Weinstöcken bebauet ist. Der hiesige Handel und die Gewerbe sind nicht unbedeutend. Man handelt mit Specereywaaren, Tuchen, wollenen Zeugen, Lederwaaren, wie auch mit Fabrikerzeugnissen, Strümpfen und Papier in beträchtlichem Maaß. Ein einziger kleiner Bach treibt nicht allein mehrere Mahlmühlen, Grütze- und Graupenmühlen, Walk- u. Sägemühlen, sondern auch Eisenwerke und 6 Papiermühlen. Es ist hier eine ansehnliche Schönfärbery; man arbeitet fleißig in Leinwand und Seidenzeug, wie auch in Bein oder Knochen und Horn. Die hier verfertigten Waaren werden den nach Zurzach, Constanz, Chur, Feldkirch, Lindau, Frankfurt und Leipzig verfahren.

RAWICZ, Stadt im ehmaligen Großpolen, jetzt in Südpreußen, und zwar unter der Peisernschen Inspektion, nahe an der Gränze von Schlesien. Es ist eine der ansehnlichsten Städte im Landi; sie hat über 7000 Einwohner, die alle aus Deutschen bestehen. Darunter sind über 300 Tuchmacher, nebst einer Anzahl Tuchbereiter und Tuchscherer, Leinweber, Leinwanddrucker ꝛc. Die vorzüglichste Nahrung gewährt der Tuchhandel, durch welchen nicht allein die hier jährlich gefertigten Tuche (13,000 Stück), sondern auch eine fast eben so starke Quantität aus andern polnis. Orten, abgesetzt werden. Man macht hier besonders sogenannte 40ziger. Sie sollten nach der Schauordnung über 40 Ellen messen, und man sollte dazu feines und klares Garn von bester Landwolle nehmen; weil aber nicht nachdrücklich darüber gehalten wird, muß der Käufer beym Handel wohl auf der Huth seyn. Ihre Länge ist sehr verschieden; indem manches Stück nur 34 Ellen lang gemacht wird, dabey von schlechter Wolle und unfleißigem Gespinnst gewebt ist, und doch als 40ger gesiegelt wird. Diese Sorte gilt gegen 25 Thlr. das Stück. Man macht hier auch 50 und 30ger. Die erstern halten toh oder weiß 48 bis 49 Ellen. Dazu kömmt die beste Landwolle, u. das Stück gilt 30—32 Thlr. Sie sind ⅔ breit, haben breite Leisten uno Vorschläge, von schwarzer russischer Zwistwolle. Die 30ger von hier halten immer unter 30 Ellen.

READING, Stadt in England, Hauptort von Berkshire, am Kennetfluß, in

einer angenehmen Gegend. Hier wird ein lebhafter Handel mit Getraide und Malz getrieben. Man webt hier auch viele breite Tuchwaare, Rasche oder Droguets, Duroys, Stuffs und Serschen, Chalongs ꝛc. Feine Kanten werden hier ebenfalls gemacht.

READING, artiger Ort im Staat Pensylvania, nordwestlich von Philadelphia, der größtentheils von Deutschen bewohnt ist. In der Nähe sind Eisenwerke und Walkmühlen.

REALEJO, Realexo, Flecken in Neuspanien, in der Audienca de Guatemala, im Gouvernement Nicaragua, an der Küste des Südmeers, bey der Mündung von einem kleinen Fluß, der Stadt Leon de Nicaragua gegen Westen. Der Ort hat einen guten Hafen, und gerade dieser giebt jenem eine gewisse Wichtigkeit, da er den Embarcadero für Leon abgiebt. Die Produkte Mexikos, besonders die von Guatemala, werden auf den Rücken der Maulthiere hieher gebracht, und von hier nach Panama oder Peru verschifft.

RECHBERG, Marktflecken in Oesterreich unter der Ens, mit einer Schmelztiegelfabrik, die seit 1788 angelegt ist, und gute Waare liefert.

REDON, franz. Stadt und Distrikt, im Departement der Ille und Villaine, 14 Meilen von Rennes, an dem Villainefluß, der hier beträchtliche Fahrzeuge zu tragen anfängt. Die umliegende Gegend ist fruchtbar an Getraide und Holz, und in diesen besteht auch die Ausfuhr. Der Ort wird noch viel gewinnen, wenn der Handel zu Rennes durch Ausführung der in Vorschlag gebrachten Kommunikationskanäle mit dem Canal de la Manche ausgeführt seyn werden. Die Jurisdiktion des hiesigen Distriktes umfaßt 9 Kantone, nämlich Redon, Renac, Sixt, Pipriac, Giprey, Guiguen, Maure, Baulon und Campel.

REES, kleine Stadt im Herzogth. Cleve, jetzt dem franz. Departem. der Ruhr, mit beträchtlichen Wollmanufakturen. Diese liefern jährlich für ohngefähr 10,000 Rthlr. Zeuge mancherley Art. Hier ist auch eine gute Tabaksfabrik.

REGENSBURG, vorige freye Reichsstadt, jetzt dem Erzkanzler der Reichs gehörig und dessen Residenz, in Niederbayern, an der Donau gelegen, wo der Regenfluß hineinfällt, 12 Meilen von Nürnberg und 18 Meilen von Passau. Sie liegt in einem weiten Thal zwischen Bergen, welche sie sowohl nach Donaustaufen und Wörth zu, als auch jenseits der Donau nach Haidau und Prüfling hin umgeben, und wo Lusthäuser, Gärten und Weinberge mit einander abwechseln, und die Gegend angenehm machen. Regensburg hat gegen 22,000 Einw., die zur Reichstagsbeschickung gehörigen Personen mit darunter begriffen. Die Straßen und Gassen sind eng, finster, krumm, aber reinlich, die Häuser meistens von alter, unregelmäßiger Bauart. Fast der dritte Theil der Bürger und Einwohner besteht aus Fremden. Sitten und Gebräuche sind zu Regensburg bey weitem nicht so steif, als in vielen Städten des deutschen Reichs, wozu der Aufenthalt der Gesandten fremder Mächte viel beytragen mag. Die berühmte hiesige Brücke über die Donau ist ein Meisterstück der Baukunst. Ihre Länge soll 1091 bayersche Schuh betragen. Das Werk hat jetzt schon über 600 Jahre der Gewalt und dem Ungestühm eines so reißenden Strohms, wie die Donau ist, widerstanden. Die Brücke ruht auf 15 cirkelrunden Bogen. Der Donaufluß hat hier keine so große natürliche Breite, sondern 2 kleine Inseln oder Werder, haben sein Bette ausgedehnt. Diese heißen der obere und der untere Wörth, und werden von Fischern u. Schiffern bewohnt. Auf dem untern ist auch eine Ziegelbrennerey und Leinwandbleiche. Die Brücke ist ein angenehmer Spaziergang, und führt gleich linkerseits auf einen schönen Grasboden. Hier sind verschiedene ansehnliche Mühlenwerke angelegt, die der Stadt gehören, als 1 Eisen- u. Kupferhammer, 2 Schleifmühlen, 1 Papiermühle, 2 Walkmühlen ꝛc. Sobald man über die Brücke hinüber ist, geht auch schon der bayersche Grund und Boden an, und man tritt in das artige Städtchen Stadtamhof. Regensburg hat überhaupt nur eine gar kleine Feldmarkung, welche sich nicht weit vor die Thore hinauserstreckt. Der Handel der Stadt ist nicht so erheblich, als er der vortheilhaften Lage nach seyn könnte. Der Donaustrohm giebt aber doch zu beträchtlichen Speditionsgeschäften Anlaß. Der Kleinhandel breitet sich auf das ganze herumliegende platte Land Bayerns und der Oberpfalz aus. Die Städte Landshut, Straubingen, Passau und andere mehr hohlen von hier Tabak, Kaffee, Zucker, Eisen, Wachs, Tücher, Zeuge, kurz, fast alle Bedürfnisse des

Lebens. An Manufakturen fehlt es; doch würden sie hier mit Vortheil betrieben werden können, da zu Regensburg wohlfeil zu leben ist. Die hiesige bayersche Salzniederlage, u. die Weiterversendung des Salzes giebt auch einen Hauptverdienstzweig ab. Das bayersche und salzburgische Salz, das auf Schwämmern die Donau herauf kömmt, wird hier ausgeladen, und in ein großes bayersches Magazin an der Donau gebracht. Es ist in hölzerne Gebinde gepackt, die man Scheiben nennt, und anderthalb Centner am Gewicht halten. Die Scheibe kostet hier 3 Gulden 52 Kreuzer. Ein Zug Salz hält 11,000 solcher Scheiben, so daß die Last eines ganzen Zugs 16,800 Centner beträgt. 3 Schiffe von 124 Fuß Länge nennt man einen Zug. Das Salz ist nicht bloß aus Reichenhall in Bayern, sondern auch von Hallein im Salzburgischen. Es wird von hier in die Oberpfalz, in die ganze umliegende Gegend bis nach Franken hinein, die Donau hinauf weiter verfahren. Dieser bayersche Salzhandel soll monatlich 44,000 Gulden betragen, und der Stadt jährlich über 20,000 Gulden Verdienst abwerfen. Regensburg hat die Anlandungsgerechtigkeit auf der Donau, u. die Schifffahrt nach Wien ist von großem Belang. Was an Getraide und andern Dingen aus Bayern auf der Donau und Isar anlangt, muß zu Stadtamhof durch regensburger Schiffer weiter gebracht werden. Die hiesigen Schiffer sind mit guten Privilegien versehen. Dir Spedition nach Ulm, Bayern und Oesterreich ist jetzt noch beträchtlich, war aber vormals stärker; sie hat dadurch beträchtlich gelitten, daß seit einigen 20 Jahren die Mauthen in Bayern stark erhöht worden sind, und daß man da durch die anfänglich damit verbunden gewesene Visitirung Gelegenheit dazu gegeben hat, daß die aus Ober- u. Niedersachsen, besonders von Hamburg kommenden Waaren, seitdem durch Böhmen gehen. Indessen giebt es dennoch ansehnliche Handelshäuser zu Regensburg, wie auch Künstler aus vielen Fächern, Kupferstecher, Uhrmacher, Instrumentmacher ꝛc. Auch etwas Schiffbau wird hier betrieben: man zimmert besonders kleinere Fahrzeuge, Plätten genannt. Die großen, welche den Namen Kellheimer führen, und 128 Schuh lang sind, werden in der bayerschen Stadt Kellheim, 4 St. von hier, gebauet. Man braucht sie eigentlich nach Wien zu den ordinären Schiffen, davon alle Sonntag des Mittags eins dahin abfährt, und dieß, wenn kein Sturm oder widriger Wind einfällt, am Freytag zu Wien ankömmt. Oft aber trifft es auch erst am Sonnabend, zuweilen gar am Montag zu Wien ein. Unterwegs wird schon bey den bayerschen Mauthstädten Straubingen und Vilshofen angehalten, und da alles visitirt und versiegelt. Zu mehrerer Sicherheit reist ein beeideter Mauthbeamter als Schiffskonduktör mit, welcher allen Unterschleif verhüten soll. An der ersten österreichischen Mauthstelle, im Gränzort Engelhardszell, muß das Schiff ganz ausgeladen werden; wobey die Mauthbedienten die Güter u. Ladungsstücke genau durchsehen, visitiren und wiegen. Uebrigens hat man noch kein Beyspiel erlebt, daß ein regensburger Schiffer Schiffbruch gelitten habe; weil es erfahrene Leute sind, und alles vor der Abreise genau besichtiget und besorgt wird. Zu Aschau und Linz nehmen die Schiffer dortige Führer auf, die aller Sandbänke, welche die Donau bald hier bald dort anlegt, vollkommen kundig sind, und in der österreichischen Stadt Grein müssen sie nach ihrer Verpflichtung einen dortigen Lootsen an Bord nehmen, der sie durch den Strudel und Wirkel leite. Die Schiffer verkaufen nach der Ausladung zu Wien ihre Fahrzeuge, und machen hernach ihre Rückreise zu Lande. Die Waaren, welche von Regensburg ab nach Wien, oder den Strohm hinunter geführt werden, theilen die Schiffer in 2 Klassen, nämlich feiner und gemeiner Waaren. In die erste kommen Seide, Wolle, Sammet, Bücher, feine Krahmwaaren, Gewehre ꝛc.; in die andere aber Fastenspeisewaaren, Specereyen, Zucker, Kaffee, Tabak, gemeine nürnberger Waaren u. dergl. Die Taxe des Schifflohns von den Artikeln der erstern Klasse beträgt vom Centner bis Straubingen 12, bis Vilshofen 16, bis Passau 18, bis Linz 24, bis Krems 36 und bis Wien 45 Kreuzer. Bey den gemeinen rechnet man 2 bis 4 Kreuzer weniger. Mobilien, Reisewägen und Gepäcke verackordirt man mit den Schiffern überhaupt, und so gut als es sich thun läßt. Nach Wien geht, wie oben gesagt, alle Wochen ein Ordinär-Schiff ab; nach Linz eins zur Marktzeit, jährlich zwey-

mal; nach Ulm, so oft eine volle Ladung für zwey oder drey Schiffe vorhanden ist, welches so lang als die Donau unzugelegt bleibt, ohngefähr alle 4 Wochen zu geschehen pflegt. Die beyden großen hier festgesetzten Jahrmärkte oder Dulten, sind: 1) auf St. Georg, und 2) Michaelis. Wegen des hiesigen Hansgrafenamtes ist zu merken: daß Kaiser Friedrich II der Stadt Regensburg das Privilegium ertheilt hat, wonach ihre Bürgerschaft den Hansgrafen, oder einen Richter erwählen darf, der über alle im Kauf und Handel, besonders zur Meß- und Jahrmarktszeit vorfallende Händel u. Streitigkeiten zu sprechen hat. Die Stadt rechnet sammt dem ganzen Gebieth und Fürstenthum nach Reichsgulden zu 60 Kreuzer von 4 Pfennig, und die sämmentlichen hiesigen Rechnungsmünzen werden entweder nach weißer oder schwarzer Währung genommen. Die Rechnung nach weißer Münze wird im Handel und Wandel gebraucht, und ist die gewöhnlichste; die dazu gehörigen Münzen aber haben das folgende Verhältniß:

Reichsthaler	Reichsgulden	Batzen	Kaisergroschen	Landmünzen	Albus	Kreuzer	Pfennig	Heller
1	1½	22½	30	36	45	90	360	720
	1	15	20	24	30	60	240	480
		1	1⅓	1⅔	2	4	16	32
			1	1⅕	1½	3	12	24
				1	1¼	2½	10	20
					1	2	8	16
						1	4	8
							1	2

Davon vergleichen sich in ganzen Zahlen:

2 Reichsthaler = 3 Reichsgulden oder 45 Batzen.
3 Batzen = 4 Kaisergroschen.
5 — = 8 Landmünzen.
5 Kaisergr. = 6 ——
2 — = 3 Albus.
4 Landmünzen = 5 —
2 —— = 5 Kreuzer.

Die Rechnungsweise nach schwarzer wird sowohl hier als in Bayern, bloß bey Grundzinsen und gerichtl. Strafgeldern angewandt; hierbey haben die dazu gehörigen Rechnungsmünzen folgendes Verhältniß:

Pfund Reg.	Pfund Heller	Schwarze Schilling	Schwarze Groschen	Regensburger	Schwarze Pfennig	Schwarze Heller	Werth in weißer Münze
1	5⅓	41	164	492	1230	2460	5⅚ Rfl.
	1	8	32	96	240	480	1⅓ —
		1	4	12	30	60	8⅓ Kr.
			1	3	7½	15	2½ —
				1	2½	5	= ⅚ —
					1	2	= ⅓ —
						1	= ⅙ —

Also beträgt der Gulden von 60 Kr. weißer Münze, 7 Schilling, oder 28 Groschen, oder 84 Regensburger in schwarzer Münze. Der Werth der hiesigen Rechnungsmünzen wird nach dem Konventions 24 Guldenfuß, die cölln. Mark fein Silber zu 16 Reichsthaler bestimmt. Wirklich geprägte Münzen dieser Stadt giebt es: in Golde: Dukaten zu 5 Gulden 14 Kreuzer (nach Verordnung vom J. 1784)

in Silber: Konventions Species-Thaler zu 2 Rfl. gelten nach 24 Guldenwerth 2 Gulden 24 Kreuzer.

Halbe dergl. oder ganze Gulden	1	—	12	—
Kopfstücke zu 20 Kreuzer	—	—	24	—
Dergl. ½ — 10 —			—	12 —

Fremde Münzen kursiren hier auf eben den Fuß wie unter München gedacht ist. Das verarbeitete Silber soll 13 Loth feine halten, u. mit 2 Schlüsseln bezeichnet seyn. Vom regensburger Ellenmaaß hat die Elle eine Länge von 359½ franz. Linien; daher sich vergleichen 100 hiesige Ellen mit 143⅛ leipziger Ellen.

Das Getraidemaaß hat folgende Eintheilung:

1 Schaff hat 4 Meeß, 16 Vierling, 32 Metzen
1 — 4 — 8 —
1 — 2 —

Der Schaff zum Haber hat zwar ebenfalls 4 Meeß, das Meeß wird aber dabey zu 7 Vierling oder 14 Metzen gerechnet. Man vergleicht den Regensburger Schaff mit 149⅝ Wiener Metzen, oder 191⅛ Berliner Scheffel.

Rogken u. Mehl werden nach Strich gemessen, die soviel als eine Metze betragen.

Vom Getränkmaaß hält:

1 großer Eymer Wein 32 Viertel, 88 Köpfel, 176 Seidel
1 — 2¾ — 5½ —
1 — 2 —

Der Bergeymer hingegen hat 60 Köpfel oder 136 Seidel. Der gemeine Biereymer 64 Köpfel oder 128 Seidel, und der Inhalt des Köpfels soll 65 fr. Kubikzoll seyn.

Vom Regensburger Gewicht wird der Centner zu 100 Pfund gerechnet, und das Pfund soll nach Tillet 11,826 holländische Asen schwer seyn, wonach sich vergleichen: 100 Regensb. Pf. = 121 Pfund 23 Loth leipz. Vom Gold- und Silbergewicht kommen überein: 19 Mark regensburger mit 20 Mark cöllnisch. Wegen der Schifffahrt haben die Regensburger Verträge mit Wien und Ulm, und dieß ist auch ein Hauptzweig der hiesigen Gewerbe. Nach Wien dürfen die hiesigen alle Arten von unverbotenen Waaren bringen, aber nichts zurückladen als Wein, dieser Artikel kann aber nicht viel bedeuten, da die Neckar-Badenschen od. Markgräfler und andere Weine leichter die Donau herunter kommen, und vom ungarischen Wein ist der Absatz nicht so stark, daß man damit ganze Schiffe befrachten könnte. Die Wiener können zwar alle Arten Waaren nach Regensburg fahren; es wird aber fast bloß nur ungarisches Kupfer von Wien nach Regensburg gebracht. Die Wiener dürfen auch nicht weiter fahren, als bis hieher, denn die Regensburger fahren die Waaren nach Ulm. Die letztern dürfen dagegen auch wieder in Ulm keine Rückfracht nehmen, sondern die Ulmer bringen alle Waaren selbst nach Regensburg, fahren aber auch bis nach Wien, wohin beynahe alle Wochen ein Schiff abgeht. Indeß haben sie meist Ladung, die zwischen Ulm und Regensburg, oder auch am letztern Ort abgesetzt wird, daher sie denn auch hier meist ihre Schiffe verkaufen, und zu Lande nach Hause reisen.

REGGIO, Stadt im obern Italien, Hauptstadt des vorigen gleichnamigen Herzogthums, jetzt Hauptort im Depart. Crostolo der italienis. Republik, zwischen Modena und Parma am Fluß Crostolo, in einer sehr fruchtbaren Gegend. Ihre Form ist rund, die Straßen sind schön, die Häuser wohlgebaut, und die Stadt ist auch gut bewohnt, obgleich die Luft da nicht gar gesund seyn soll. Man bekömmt von daher viele rohe Seide, die in der Landschaft erzeugt wird, imgleichen Weine und vortreffliches Obst, welche beyde Artikel in den umher gelegenen Weinbergen und Gärten in Ueberfluß wachsen. Man macht hier auch drey- und vierpelichten Sammet (Velluto a 3,4 Peli), glatten Grosdetours, Schnurel-Grosdetours (Terzanella a bastoni), seidene und floretseidene Tücher, Taffente, Felpe und dergleichen Artikel mehr. Ehedem sind auch die Einwohner dieser Stadt durch ihre Arbeiten in Elfenbein und Knochen im Ruf gewesen; heutzutage ist diese Arbeit bis auf kleine Ringe, die man das Duzzend für 6 Soldi verkauft, auf Todtenköpfe, Reliquienkästchen, Agnusdei u. Kreuzchen heruntergekommen. Wodurch sich auch noch Reggio auszeichnet, ist der hiesige berühmte Markt

oder die Messe; sie geht den 29sten April an, und sollte eigentlich nur 8 Tage währen, dauert aber fast den ganze May durch.

REGGIO, gute Handels- und Seestadt im Königreich Neapel, in der Provinz Calabrien, am Kanal von Messina, die 1783 durch ein Erdbeben stark gelitten hat, sich aber nun zu erholen und empor zu heben wieder anfängt. Hier wird ein wichtiger Handel mit Produkten aus der umliegenden Gegend, besonders Seide, trefflichen rothen Weinen, Südfrüchten aller Art, Baumöl, Oliven, Kapern, Limonsaft, wohlriechenden Geistern aus Blüthen, Schaalen und Pflanzen, mit Judenäpfeln, Feigen, Rosinen, Ananasfrüchten, Bergamottcitronen, Granatäpfeln u. s. w. getrieben. Obgleich die Stadt am Ufer des Meers liegt, so hat sie doch keinen Hafen, sondern es ist da nur ein kleiner, einigermaaßen aber auch nur dann sicherer Ort für Fahrzeuge, wenn die See nicht stürmisch ist. Blos Felucken liegen da in Sicherheit. Größere Schiffe und Galeeren müssen auf der Rheede vor der Stadt ankern, und finden gegen stürmisches Wetter keinen andern Schirm, als den ihnen die eigenen Segel und Ruder gewähren können. Die Stadt hier verdient auch noch deshalb Bemerkung, weil man in derselben eine Art Fischwolle Lana lucida, verarbeitet. Es werden davon Handschuhe, Kamisöler, Strümpfe u. andere Kleidungsstücke verfertiget, die von bewundernswürdiger Leichtigkeit, aber zugleich so dicht und warm sind, daß keine Kälte hindurch zu dringen vermag. Die Stadt liegt auf einem überaus angenehmen Hügel, da wo die Appenninen ein Ende nehmen, und wechselt mit Cosenza als Hauptstadt der Provinz, oder wird wenigstens in manchen Stücken jener gleich geachtet. Die hiesige Seide geht über Neapel zu Markt. Die im Gebieth von Reggio erzeugte Seide gilt immer gegen 4 Carlini mehr als andere Calabr. Die Südfrüchte ꝛc. werden nach Marseille, Triest, Genua u. s. w. verschifft. Marseille läßt viel Oel aus Calabria für seine Seifefabriken kommen. Die Seide von Reggio geht von Neapel aus besonders nach England, wo man sie in den Strumpfmanufakturen verarbeitet. Sie ist schwer und langhärig und wird zu Organsinseide gesponnen. Auf die Messe zu Reggio werden viele in- und ausländische Waaren zu Verkauf gebracht. Die zugefahrenen Waaren bezahlen zur Meßzeit nur den dritten Theil soviel Zollgebühren, als sonst.

REGLINGEN, Dorf im westlichen Theil des Fürstenthums Neuburg, im bayerschen Kreis, mit nicht unbedeutenden Nähnadelfabriken.

REHER, Dorf im calenbergischen Amt Erzen, mit einem ansehnlichen Messinghüttenwerk, das für Rechnung des landesherrlichen Berghandlungs-Administration betrieben wird. Das Ganze besteht aus einer Brennhütte, einem Hammerwerk und einem Breithause. Das Garkupfer bekömmt man von Drontheim, den Galmey von Aachen. Man verfertigt hier jährlich 4 bis 500 Centner Messing, Latun, Bleche, Kessel ꝛc., welche nach Hannover, und von da weiter, größtentheils ins Ausland versandt werden. Eine hiesige Pulvermühle liefert vorzüglich feines Schießpulver.

REIBNITZ, ansehnliches Dorf bey Hirschberg, mit mehr als 1300 Seelen. Die meisten Bewohner sind Schleyerweber, die für Hirschberger Kaufleute arbeiten. Diese Weberey ist zuerst von einem Gärtner, mit Namen Christian Wolf, ums Jahr 1793 hier eingeführt worden.

RAUENSTEIN, Dorf im Herzogthum Coburg, dessen Bewohner vielerley Holzwaaren für sonnenberger und neustädter Verlag verfertigen. Auch ist hier eine Pechbrennerey und Pottaschsiederey, eine Schnallenfabrik und seit 1783 eine Porzellänfabrik.

REICHENAU, ansehnliches Dorf in der Oberlausitz, 1 Meile von Zittau, mit vielen Leinwebern, die zugleich einen bedeutenden Handel mit weißgarniger und anderer Leinwand treiben.

REICHENBACH, kleine Stadt im voigtländischen Kreis, 2 Meil. von Plauen, mit 3800 Einwohnern. Die Hauptgewerbe bestehen in Woll- und Baumwollmanufakturen, welche außer dem gewöhnlichen Tuchsortiment, auch viele Flanelle, Serschen, Rasche ꝛc. liefern; sie sind jedoch jetzt bey weitem nicht mehr so blühend als ehedem. Von 500 Tuchmachermeistern, die man sonst hier zählte, ist nur etwa der dritte Theil vorhanden. Ein gleiches gilt auch von den hiesigen Färbereyen, welche zuerst Tuche von der schönsten Scharlachfarbe geliefert haben.

Zu Myhlau, unweit Reichenbach,

ist schon seit 100 Jahren ein Alaunwerk im Betrieb.

Die hiesigen jährlichen Märkte fallen: 1) Montag nach Erhard; 2) Montag nach Palmsonnt.; 3) Montag nach Peter und Paul; 4) am Tag Martini.

REICHENBACH, unmittelbare Kreisstadt Schlesiens, im Fürstenthum Schweidnitz, am Fluß Peile, gegen die glätzische Gränze zu, und mit 2700 Einwohnern. Sie enthält viele Manufakturisten in Kannefas, Barchent, halbwollenen Zeugen und Leinwand, von denen die in der letztern Rubrik die stärksten sind. Die hier gewebte rohe Kattunwaare wird theils hier gedruckt, theils auch und zwar meistens an die Druckereyen zu Breßlau abgesetzt. Ferner treibt man hier mit baumwollenem Garn und Strümpfen ein bedeutendes Gewerbe, und des erstern wird auf 23 umliegenden Bleichen eine Menge weiß gemacht. Die Wollenzeugweberey ist ebenfalls beträchtlich; sie liefert außer Tuchen, Everlastings, Struck, Kaffa, Quinett, Kronrasch, Halbrasch ꝛc. Auch macht man viele Hüte, Strümpfe, Handschuh ꝛc. Kannefas u. Barchent wird auf 140 Stühlen gewebt. Die hiesigen Baumwollmanufakturen sind erst seit einigen 30 Jahren durch den Kaufmann Friedrich Sadebeck in außerordentliche Aufnahme gebracht worden. Die Lohgerber liefern gegen 6000 Stück, und die Weißgerber 2000 Stück weißgare Felle. Der Werth der hier fabrizirten Waaren betrug 1794 bis 95 über 70,000 Reichsthaler, darunter 2600 Stück Barchent, 4800 Stück Kottonaden, 400 Stück Kannefas ꝛc. sich befanden.

REICHENBACH, Landstädtchen in der Oberlausitz, 2½ M. von Görlitz und 3 M. von Mußkau, dessen Einwohner vorzüglich vom Ackerbau leben. Hier ist auch eine Seifefabrik.

REICHENBERG, böhm. Liberk, ehedem auch Habersdorf genannt, vormals ein Krohnlehn, jetzt eine ins Allodium gezogene offene Zoll- und Gränzstadt im bunzlauer Kreis in Böhmen, 3 M., von Zittau in der Oberlausitz, am Neißfluß gelegen. Die Stadt zählt gegen 1000 Häuser und ist sichtbar in Aufnahme. Sie enthielt im J. 1796 schon eine Volksmenge von 7337 Seelen. Reichenberg erhielt im Jahr 1577 das Stadtrecht, und in diesen Zeitpunkt fällt auch die Entstehung der hiesigen Tuchmanufakturen, welche seitdem so außerordentlich wichtig geworden sind. Sie haben nebst der Leinweberey und Strumpfwürkerey die Stadt sehr empor gehoben. In obgedachter Zeit kam Urban Hofmann von Seidenberg aus der Lausitz, als der erste Tuchmacher, nach Reichenberg, u. sein hier erworbenes ansehnliches Vermögen reizte mehrere Einwohner, sich gleichem Gewerbe da zu widmen. Das Fach wurde durch einen gewissen Peter Lehmann im J. 1665 stark verbessert, der zugleich die Färberey mit einführte. 1770 zählte die Stadt schon 500 Tuchmachermeister; 1786 stieg ihre Anzahl auf 600; und im J. 1796 enthielt die ganze Zunft 804 Meister, 480 Gesellen, 187 Lehrlinge und 1045 Gehülfen, also 2516 Werkleute überhaupt. Diese lieferten im vorgedachten Jahr 8100 Stück extrafeine Tücher, zu 110 Gulden das Stück, 17,767 Stück feines Tuch zu 50 Gulden; 1167 Stück ordinäres zu 40, und 8500 Stück Halbtuch zu 62 Gulden; macht zusammen eine Summe von 2,353,030 Gulden. Die Hauptausfuhr der hiesigen Tuchwaare geht theils in die österreichischen Erbstaaten selbst, theils ins Reich, nach Ungarn, Italien, den osmanis. Staaten ꝛc. Ein zweyter beträchtlicher Nahrungszweig der Reichenberger ist die Leinweberey. Im J. 1770 zählte man da schon auf der ganzen Herrschaft 400 Meister. Ihre Anzahl war 1796 auf 578 gestiegen. Sie lieferten im letztern Zeitpunkt 20,536 St. Leinwand, am Werth für 280,505 Gulden. Die Strumpfwürkerey ist gleichfalls sehr ansehnlich. Sie beschäftigte im J. 1796, 307 Meister. Diese verfertigten mit ihren Leuten 26,936 Dutzend Strümpfe mancherley Sorten, am Werth für 211,880 Gulden. Leinene Tücher werden viele tausend Dutzend aller Art gemacht. Endlich ist hier eine gute Papiermühle, und sowohl in der hiesigen Gegend, als auch bey Niemes und Benatek, findet man mancherley Edel- u. Halbedelsteine in außerordentlicher Menge, die zum Theil in die Fremde verfahren werden.

REICHENHALL, Stadt und churfürstliches Pfleggericht in Oberbayern, im Rentamt Burghausen, am Achen und der Sala, welche nachher sich in die Salza ergießt, gegen 3 kleine Stunden von der Stadt Salzburg. Die hiesigen berühmten Salzwerke, welchem dem Ort den Namen gegeben haben, sind schon

sehr alt und waren vermuthlich schon lang zuvor im Betriebe, ehe die Bojen wieder eigene Herzöge wählten. Bayern hatte schon zur Zeit Theoberts im südlichen Theil von Deutschland einen ausgebreiteten Salzhandel und war fast ganz allein im Besitz desselben, bis erst in spätern Zeiten die Salzwerke im Erzstift Salzburg und in der Probstey Berchtolsgaden denselben zu beschränken drohten. Die bayerschen Regenten behaupteten aber Jahrhunderte durch den inländischen Salzhandel für sich und nach vielen und wichtigen, besonders mit Salzburg darüber geführten Streitigkeiten, überließ endlich dieß unter Wilhelm V im J. 1594 den ganzen Handel des halleiner Salzes zu Wasser, unter gewissen Bedingungen an Bayern und behielt sich nur den Handel zu Lande damit vor, so viel als nämlich zur Achse und auf Saumrossen ausgeführt würde. Das reichenhallsche Salz ist also nicht das einzige, womit Bayern gegenwärtig seinen Handel, nicht nur im eigenen Lande, sondern auch in das benachbarte Schwaben und Franken, ja selbst bis in Schweiz hin treibt. Bayern nimmt vermög eines Vertrages von Salzburg jährlich 264,000 Centn. Salz, um einen festgesetzten niedrigen Preis, nämlich für einige dreyßig Kreuzer den Centner ab. Zugleich nimmt Bayern zufolge eines zweyten Vertrags auch von Berchtolsgaden jährlich ein bestimmtes Quantum und erhält dadurch Mittel, seine sämmtlichen Abnehmer, mit denen es ebenfalls eigene Verträge schließt, zu befriedigen. Dieß Salz und der damit verbundene vortheilhafte Absatz, ist einer der wichtigsten Revenügegenstände für die churfürstliche Kammer und eine Hauptquelle des inländischen Wohlstandes für Bayern, indem sowohl durch die Erzeugung, als auch durch die Verführung desselben, große Summen in Umlauf gesetzt und dem Lande zugebracht werden.

Die kleine Stadt Reichenhall selbst liegt an dem Fuß eines salzreichen Flözgebirges, welches sich von da bis Berchtolsgaden und Hallein hin zieht. An mehreren Stellen kommen einen halben Zoll dicke Lage von faserigem Gips vor, aus welchem besonders zu Reichenhall, durchs Brennen und Schlemmen eine Art Grundkreide bereitet wird, die selbst nach Wien und Nürnberg starken Abgang findet. Das hiesige Salz ist ungemein stark und scharf, aber es hat keine so weiße Farbe wie das salzburgische. Es gilt aber auch sehr wohlfeilen Preis und bleibt daher größtentheils zum eigenen Verbrauch im Lande, dagegen das salzburgische ins Ausland verkauft wird. Der Centner Salz kostet zu Reichenhall 2 Gulden 12 Kreuzer; zu Traunstein 2 Gulden 36 Kreuzer; zu Rosenheim, Wasserburg und Tolz gilt das Fäßchen zu 150 Pf. Brutto, 4 Gulden 30 Kr.; endlich zu München, Landsberg und Friedberg 4 Gulden 40 Kr. Von dem Salzwesen zu Reichenhall leben in der Stadt 2550 Personen und 700 Holzknechte, die meistens im Salzburgischen zu Hause sind. In der Nähe sind auch Eisenhämmer.

REICHENSTEIN, freye Bergstadt in Schlesien, im Fürstenthum Brieg und der Sitz eines Bergamtes. Gegen Mittag und Abend dieser Stadt, in dem Gebirgsrevier, der goldene Eicl genannt, ist ein Silberbergwerk, in welchem ein weißer arsenikalischer Goldkies bricht. Die Arsenikal- oder Giftrauchhütte, der Höllenhafen genannt, gewinnt jährlich gegen 1500 Centner Arsenik.

REICHSTADT, ansehnliche Herrschaft in Böhmen, auf welcher zu Zwickau und Krombach nicht weniger als 14 Garn- und Zwirnbleichen sich befinden.

REICHSTADT, Marktflecken in Böhmen, mit Kattunmanufakturen, die 40 Drucktische unterhalten und eine Menge Kattunwaare, Tücher ꝛc. liefern. Auch sind da 2 Papiermühlen.

REIMS, große und ansehnliche französ. Stadt im sonstigen Champagne, jetzigen Departement der Marne, am Vesleſluß, 12 Meilen von Chalons, 26 M. von Troyes und 35 M. von Paris. Ihr Gebieth ist durch die in demselben wachsenden herrlichen weißen und rothen Weine berühmt, die nach allen Gegenden in Europa verfahren werden. Die besten Reviere, aus denen man die vorzüglichsten rothen Sorten bekömmt, sind Versenay, Mailly, Lundes, Taissy, Versy, Troispuits und Sillery. Die blanken von der besten Art wachsen in den Bezirken von Ay, Cumieres, Pierry, Damery, Hautvilliers und in dem ganzen Distrikt, welcher unter dem Namen Montagne de Reims bekannt ist. Unter den letztern Gewächsen sind viele mousirende Weine, welche nach weit und breitbin, sogar bis nach den französischen Zuckerinseln verschifft werden. Die rothen

Sorten haben ihren Vertrieb in Frankreich selbst, wo man sie den Bourgogne-Weinen von Nuits, Pomard und Vougeot vorzieht. Außer dem großen und ausgebreiteten Handel mit Weinen aus der hiesigen Gegend und Nachbarschaft, den die Weinhändler zu Reims treiben, schickt die Stadt auch berühmte Lebkuchen- oder Pfefferkuchenwaare und getrocknete Rousselet-Birnen in beträchtlicher Menge zu Markt. Der letztere Artikel geht bis nach der Levante, nach Westindien ꝛc. Reims hat überdieß eine beträchtliche Anzahl Fabriken und Manufakturen in wollenen und andern Waaren, darunter Croises, Primes Segovies, Wiltons, Croises Seconds, Marocs, Dauphines, sogenannte Draps de Reims, Flanelle auf englische Art und viele wollene Bettdecken, welche Artikel in Menge nach der Schweiz, nach Italien, Spanien, Portugal, Flandern, ins Lüttichsche ꝛc. verfahren werden. Man setzt auch viel davon auf den Messen und Märkten zu Lyon, Borbeaux, Beaucaire, Paris, Caen, Guibray, Pezenas, Alessandria ꝛc. ab. Man macht hier viele ¾ breite flächsene und hänfene Leinwande, Etamine, Beuteltücher, Burats, Strumpf- und Mützenwaare, gemeine Hüte, Sohlleder ꝛc. Die Demi-Queuve dieser Stadt mißt 230 pariser Pinten. Die Stadt Reims hält jährlich 2 freye Messen, von welchen die eine den Tag nach 3 Königen, die andere den Tag nach Ostern anfängt. Die hiesigen Märkte fallen auf den 10 Januar, 10 April, Montag vor Magdalena und den ersten Oktober. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes begreift 15 Kantone, nämlich Reims, St. Brice, Auberive, Beaumont sur Vesle, Versy, Rilly, Ville en Tartenois, Fizmes, Chaumuzy, Faverolles, Cormicy, Gueux, St. Thierry, Bourgogne und Vitry. Reims hat große Vortheile davon zu hoffen, wenn der in Vorschlag gebrachte Kanal, der die Maas und Oise verbinden soll, wirklich ausgeführt seyn wird. Dieß Werk wird den Transport der hiesigen Weine nach den Provinzen des Staats und allen Gegenden der Fremde sehr erleichtern. Die holzreichen Gegenden hier werden dadurch gleichfalls viel gewinnen.

REINERZ, nahrhaftes Städtchen in der mit Schlesien zusammenhängenden Grafschaft Glaz, am Weiseritzfluß, mit 1500 Einwohnern. Die hiesige sehr alte Tuchweberey besteht aus mehr als 100 Meistern, Gesellen und Lehrlingen und liefert jährlich 12 bis 1300 Stück Tuche. Leinwande verfertiget man im jährlichen Durchschnitt über 3000 Schock. Endlich sind hier eine gute Papiermühle, Bleiche ꝛc. Der hiesige Sauerbrunn ist sehr heilsam und giebt dem Selter nichts nach. Die Jahrmärkte hier fallen 1) Sonntag nach Walpurgis oder Kreuzerfindung; 2) Sonntag nach Peter und Paulstag; 3) Sonntag vor Michaelis.

REINHOLDSHAYN, Dorf im gräfl. Schönburgischen, ohnweit Glaucha, mit einer ansehnlichen Manufaktur in baumwollen Strümpfen.

REINSBERG, kleine Stadt in der Altmark Brandenburg, mit 1708 Einwohnern und einer Steingutfabrik, die im J. 1797 mit 75 Arbeitern für 21,827 Thaler Waaren lieferte.

REMBERVILLERS, Rembervilliers, französische Stadt im sonstigen Lothringen, jetzt Distrikt im Departement der Vosges, am Ayneſluß, 4 Meilen von Toul, in einer an Getraide reichen Gegend. Man handelt hier stark mit Korn, das von hier aus auf der Mosel sich verschiffen läßt, besonders nach Elsaß, Helvezien und dem benachbarten Gebirge. Hier in der Nähe sind auch Eisenhämmer, gute Papiermühlen und Lohgerbereyen, die ihre Waaren und Fabrikate häufig nach Marseille, Lyon ꝛc. absetzen. Die Gerichtsbarkeit geht über 5 Kantone, nämlich Rembervillers, Chatel, Douvre, Franconcourt und Norsoncourt. Auch der Holzhandel hier ist von Bedeutung.

REMIREMONT, französische Stadt im sonstigen Herzogthum Lothringen, jetzt Distrikt im Departement der Vosges, 6 Meilen von Epinal, an der Mosel. Die Erzeugnisse des Gebiets und der Gegend, bestehen in Getraide, Hanf, Flachs, Holz und man zieht da auch viel Vieh auf. Es wird eine Menge Schlachtviehs nach Paris getrieben. Die Leute spinnen stark in Baumwolle und es wird auch viel Leinwand gewebt. Fürs Kirschwasser (Eau de vie de Cerises) ist hier der rechte Stapelort im ganzen Gebirge. Von diesem Artikel wird eine große Menge verfahren. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes umfaßt folgende 5 Kantone: Remiremont, Plombieres, Etoyes, Vagney, Cornimont und le Thillot. Plombieres ist durch seine mineralischen

Wässer, seine Eisendrahtmühlen und Papiermühlen im Ruf.

REMSCHEID, ungemein gewerbfleißiges Dorf im Herzogthum Berg in Westphalen, das zwar in einer bergigten und unfruchtbaren Gegend liegt, wo aber viele Kaufleute, Fabrikanten u. Manufakturverleger wohnen, die alle gleich Landedelleuten, ihre Werkleute und Arbeiter um sich herum und bey der Hand haben. In einem Bezirk von 3 Stunden um diesen Ort liegen 45 Eisenhämmer, welche alle Art von Eisenwaaren liefern. Diese Artikel, nebst dem hier raffinirten Stahl, werden von den remscheider Kaufleuten nach Frankreich, Holland, Rußland, Spanien, Westindien, so wie durch ganz Deutschland, einen Theil von Italien, Dännemark und Schweden in ungeheurer Menge verschickt. Man verarbeitet da an rohen Eisen, Stahl, Stangeneisen ꝛc. aus dem berleburgischen, luxemburgischen, schwarzburgischen, von Bendorf und der Lahn, aus dem Siegenschen, aus dem Sauerlande, aus der Grafschaft Mark ꝛc. 9 bis 10 Millionen Pfund. Die Sensenfabrik ist sehr in Aufnahme. Auch sind hier Seidenband- Leinen- und Baumwollmanufakturen. Man macht Bontenleinwande, Chelasse, Cottons, Cottonets, Siamoisine, Nanquinets, leinene Tücher, Toiles de Coton ꝛc.

RENCHEN, schöner Marktflecken im bischöfl. strasburgischen Oberamt Oberkirch, in Schwaben, am Renchfluß, in einer an Getraide und Wein fruchtbaren Gegend. Hier wird mit den vorgedachten Produkten ein ziemlich starker Handel getrieben, daher auch die Einwohner im Wohlstande leben.

RENDANNAY, französischer Marktflecken, in der sonstigen Normandie, jetzt im Departement der Seine Inferieure, 13 Meilen von Rouen, wo mehrere Eisenhämmer und Kunstwerke sind. Man verfertiget da Kessel aller Art, von No. 1 an bis auf 150, ferner Kochtöpfe, Platten und andere Gußwaaren in Menge, wie auch Nägel, die unter dem Namen Clour Normands bekannt sind. Rouen ist der Hauptmarkt für alle diese Artikel.

RENFREWSHIRE, ansehnliche Grafschaft in Schottland, darinne Renfrew an Clydefluß der Hauptort ist. Dieß nebst Paisley am Cartfluß sind der Handlung durch ihre Gewerbe interessant. Das erstere hat auch einen guten Hafen.

RENNES, franz. Stadt, vorige Hauptstadt in Bretagne, jetzt Hauptort im Departement der Ille und Villaine, am Vereinigungspunkt der Lille und Dille, 18 Meilen von St. Malo und 22 Meilen von Nantes. Die Naturgaben und Produkte der umliegenden Gegend bestehen in Getraide aller Art, in Flachs, Hanf, Baumfrüchten, Nutzholz, Honig, Wachs, Wildpret, Geflügel, Fischen ꝛc. Allenthalben ist vortrefflicher Wiesewachs und man verfertigt da eine Menge herrlicher Butter, die nach allen Gegenden Frankreichs, ja selbst nach den Zuckerinseln verfahren wird. Diese Butter ist unter dem Namen Beurre de Pace' und Beurre de Prevalais, weit und breit bekannt und geht eingesalzen und in kleine Töpfe geschlagen, bey großen Quantitäten nach Paris und allen größern Städten Frankreichs. Die Viehzucht in der Gegend ist stark. Cider wird von den vielen guten Aepfelsorten häufig bereitet und verfahren. Die umliegende Gegend enthält Silber- Zinn- und Bleygruben. Auch Eisenerz und Schiefer wird an mehreren Orten gegraben, das von jenem gemachte Stangeneisen ist weich und geschmeidig. Unter den Manufakturen ist die Leinweberey am thätigsten. Sie liefert Royalles oder Segeltücher, sogenannte 4 fils, prémière et séconde qualité, von 19 bis 21 Zoll Breite; Toiles de coton, prémière, séconde und troisième Qualité, $\frac{7}{8}$, $\frac{3}{4}$, $\frac{5}{8}$ und $\frac{1}{2}$ Aune breit; Noyalles larges, (breite Sorte), von hanfenem Garn 24 Zoll breit; dergl. genannt entre larges, 21 Zoll breit; dergl. courtes, menues oder fines, kurze Sorten, dünne oder feine, von 20 Zoll Breite; Rondelettes, rund gelegte Waare, 24 Zoll breit; Noyalles à 6 fils, prémière qualité, 21 Zoll breit; 2te Sorte oder Qualite', 19 Zoll breit; toiles reformées, von 21 Zoll Breite; ferner toiles royales, toiles de cargaison oder St. Georges; $\frac{3}{4}$ breite Combourges, hauts-brins, Fougères, toiles de Halle und sogenannte ächte Bretagnes. Alle diese Leinwandsorten handelt man nach Aunes de Bretagne, davon 100 hiesige genau 116½ pariser Stab ausgeben. Garn wird in der umliegenden Gegend häufig gesponnen. Es ist von allerley Feine u. wird roh, gebleicht, oder auch gefärbt zu Markt gebracht. Ein beträchtlicher Theil von diesem Gespinnst wird zu Strümpfen, Mützen und Handschu-

hen verarbeitet. Man macht hier auch mittlere und ordinäre Hüte, schöne bordirte Waaren, Messerschmidtarbeiten, Fajanzgeschirr ꝛc. Das Gebieth von Rennes enthält gute Papiermühlen, Wachsbleichen, Kartenfabriken, Serschen- Perpetuan- Bayett- Flanell- und wollen Damastfabriken. Die Kaufleute zu Rennes treiben außer ihren einheimischen Produkten und Fabrikaten auch mit holländischen, schwedischen, spanischen Erzeugnissen und mit Waaren aus den französischen Seestädten, einen lebhaften Zwischenhandel mit allerley Krahm- Clincaillerie- und Bijouteriartikeln ꝛc. Die stärkste Schifffahrt von hier ab geht nach Cherbourg, Honfleur, Caen, Rouen, St. Malo und Nantes. Der Platz würde großen Nutzen davon haben, wenn der Entwurf, aus dem Villainefluß einen Kommunikationskanal nach der Meerenge zwischen England und Frankreich zu ziehen, den man schon einigemal aufs Tapet gebracht hat, wirklich ausgeführt würde. Vor der Revoluzion lebten hier die Einwohner mehrentheils von Processen, welche vor dem Parlement schwebten, bey welchem vormaligen Obergerichtshof die Procedur sehr langsam und kostspielig war. Rennes rühmt sich auch einer Societé d'Agriculture, de Commerce et d'Arts, die aber wenigstens nicht durch Thatsachen sich ausgezeichnet hat. Das Institut hat bisher weder dem Kommerz des Landes merklichen Vorschub geleistet, noch irgend ein ersprießliches Etablissement für Künste und Gewerbe zu Stande gebracht. Die Revoluzion hat die Mitglieder dieser Anstalt, davon die meisten Adliche, geistliche Pfründner und obrigkeitliche Personen waren, zerstreut. Möge bald ein werkthätigers Institut, mit zweckmäßiger Grundlage versehen, an die Stelle des vorigen errichtet werden. Die Gerichtsbarkeit des Distrikts von Rennes erstreckt sich über 9 Kantone: Rennes, Hede', Gense', Rhen, Chateau-Giron, Royal, Liffre', St. Aubin d'Aubigne und Betton.

Reppen, kleine Stadt in der Neumark Brandenburg, in welcher gegen 120 Tuchmacher, gute ordinäre und mittelfeine Waare verfertigen und in Menge absetzen.

Reschetilowa, russische Slobode in der charkowschen Statthalterschaft. Der Ort ist der Schaaf- und Bienenzucht wegen berühmt. Die Schaaffelle, welche von hier den Namen haben, sind im Handel zu ihrem Vortheil bekannt.

Reschewsk, Eisenhüttenwerk in Rußland, 90 Werste von Jekaterinburg, am Bach Resch, aus einem hohen Ofen, 4 Hütten mit 8 Hämmern, 12 Heerden, einer Schmiede mit 12 Essen ꝛc., dabey über 100 Werkleute arbeiten. Im J. 1782 hat die Anstalt ausgegeben 28,019 Pud Roheisen und 47,035 Pud Stabeisen.

Rethel, franz. Stadt in der sonstigen Provinz Champagne, jetzt Distrikt im Departement der Ardennes, am Aisnefluß, 9 Meilen von Reims. Das Hauptprodukt der umliegenden Gegend ist Getraide. Man hält da zahlreiche Viehheerden, gewinnt eine Menge Wolle, webt Etamine und andere wollene Zeuge, wie auch Toiles de Coton. Im Gebieth sind mehrere gute Eisenminen im Betriebe. Der Absatz der hiesigen Waaren geht über Chalons u. Reims. Die Gerichtsbarkeit des Kantons begreift 13 Kantone, nämlich Rethel, Roquigny, Chaumont, Watigny, Sauces-aux Bois, Senil, Jieniville, Tagnon, Asfeld, St. Germain, Mont-Sevigny und Chateau-Porcien. Das ganze Departement enthält große Waldungen, die aus Mangel eines bequemen Wassertransports wenig nutzen. Hier verdirbt deswegen viel Holz auf dem Stamme. Ein Kanal, der nach der Maas gezogen werden möchte, würde den Vertrieb des Holzes stark befördern.

Retimo, Stadt auf der Insel Candia, 18 M. von der gleichnamigen Stadt gegen Westen. Hier hat ein eigener osmanischer Pascha seinen Sitz. Sie ist kleiner und hat eine angenehmere Lage als Canea. Die Citadelle dient zum Schutz des Hafens. Ehedem konnten selbst Kriegsschiffe in der Darsena, oder dem innern mit einer Kette zu versperrenden Hafen sich vor Anker legen, aber gegenwärtig können da kaum mehr Tartanen u. Marsigliane, eine Art venetianischer Lastschiffe zukommen. Das Land um Retimo hat gegen Abend zu fast nichts als felsigten Boden, desto besser aber ist er an beyden Seiten der Straße, die nach der Stadt Candia zuführt. Man bemerkt längs am Meer nichts als Gärten, die vermittelst großer Wasserpumpen benetzt werden. Alle Früchte sind hier von besserer Art, und manche gelangen auch früher zur Reife, als

in den übrigen Gegenden der Insel. Unter den hiesigen Produkten werden insonderheit Wolle, Seide, Honig, Wachs, Baumöl und Wein stark gesucht.

REUTTI, Ort in der Grafschaft Tirol, mit einer beträchtlichen Kattunmanufaktur.

REUTTLINGEN, vormalige Reichsstadt in Schwaben, jetzt dem Herzog von Würtemberg zugehörig, 2 Stunden von Tubingen, in einer fruchtbaren und angenehmen Gegend. Ihr Gebieth hat viele Weingärten, und der hier wachsende Wein hat vor andern oberländischen den Vorzug, daß er mehrere Jahre lagern kann, ohne an seinem Werth zu verlieren. Wenn auch gleich das Gewächs dem eigentlichen Neckarwein nicht gleich kömmt, so sind doch die hiesigen Weinberge wegen der ungemeinen Fruchtbarkeit von Bedeutung. In der Stadt herrscht unverkennbar viel Fleiß und Arbeitsamkeit. Es werden hier fast alle mögliche Gewerbe getrieben. Man verfertiget stark und führt aus: alle Gattungen Leder, leinene, wollene und baumwollene Zeuge, weiße Spitzen, Hüte, Messer, Lichter, Seife, Papier, Schlagöl, Marly, gewässerte Leinwand, Steifleinwand, Schießpulver, Leim, Arbeiten in Silber, Messing, Zinn, Kupfer und Eisen. Endlich ist auch noch der Handel mit auswärtigen Fabrik- und Manufakturwaaren beträchtlich.

REVAL, Rewal, auf russisch, Kolüwan, Hauptstadt der gleichnamigen Statthalterschaft, und des Herzogthums Ehstland, ohngefähr unter 59° 24′ nördl. Breite, und 32° östl. Länge, an der Ostsee, in einer Niedrigung gelegen, und um und um mit vielem, auch hin und wieder mit tiefem, und sich weiterstreckendem Sand umgeben. Im Fabrikfach besitzt die Stadt eine Spiegelfabrik, die aber eigentlich nur Tafelgläser mit Folie belegt, eine Lederfabrik, eine Glocken- und Stückgießerey, einen Kupferhammer und noch einige andere Anlagen. Der Handel dieser Stadt ist ziemlich ansehnlich, und wird noch von Jahr zu Jahr beträchtlicher. Dazu trägt die gute Lage des Hafens, in den die Schiffe fast mit jedem Winde einlaufen können, und das landesherrliche Verboth, seidene, baumwollene und andere Waaren über Polen zu Lande einzuführen, sehr viel bey. Reval hat wegen der in seiner Nähe befindlichen Sandbänke von dem schwedis. Wort Sandrefvel die Benennung erhalten, daher es auch richtiger Revel geschrieben wird. Der Platz enthält etwa 1000 Häuser und 7228 Einwohner. Die Stadt könnte noch ungleich mehr Menschen lassen, wenn man nicht fast durchgängig den größten Theil eines Gebäudes hier zu Niederlagen, Packräumen und Schüttböden fürs Getraide eingerichtet hätte. Jetzt bedarf man solcher nicht mehr so dringend als ehedem, weil gegenwärtig mehr Branntwein als Getraide ausgeführt wird, und die benachbarten Städte die Einfuhr größtentheils an sich gezogen haben. Aus eben dieser Ursache macht man nun die Gebäude mehr bewohnbar, und schaft die Fruchtbehältnisse in Wohnungen um, und darnach fällt die unangenehme Rückerinnerung an den ehmaligen Flor des Handels auch weg. Die Einwohner bestehen aus Deutschen, Schweden, Russen und Ehsten. Die erstern sind in der Stadt die zahlreichsten; machen den wohlhabendsten und angesehensten Theil der Einwohner aus, treiben fast ausschließlich den auswärtigen Handel, und auch den inländischen am stärksten. Was den hiesigen Handel überhaupt anbetrifft, so ist er von minderm Belang, als ehedem. Die beträchtlichsten Exportgegenstände sind Branntwein und Getraide; die minder wichtigen bestehen aus etlichen hundert Schiffpfund Flachs, Hanf u. Heede, 6 bis 700 Tonnen Saat, einigen hundert Stück Segeltuch ꝛc. Alle diese Artikel können keinen großen Raum füllen, da Holz, Balken und Breter zur Verschiffung hier ganz fehlen. Weil deswegen weniger Schiffe hieher kommen, veranlaßt dieß zuweilen einen Mangel an solchen Bedürfnissen, die steten Absatz finden, z. B. Salz, dessen Preis dann hoch steigt. In solchem Fall nun wendet sich ein Theil des Landes mit seinen Produkten immer nach Pernau, und sucht da, was zu Reval fehlt; dieß ist also doppelter Verlust für den hiesigen Platz. Bey dem niedrigen Zoll hier, welcher von den meisten Einfuhrartikeln kaum 2 bis 4 Procent beträgt, müßte Reval der wohlfeilste Markt im Lande seyn, wenn nicht der vorgedachte Mangel an Rückfracht, ihn vertheuerten. Reval hat auch manche Verordnungen bey sich eingeführt, die seinem Handel im Ganzen nicht vortheilhaft sind; hierunter ist z. B. die, daß kein hiesiger Kauf-

mann den Winter durch für fremde Rechnung Korn aufkaufen darf. Bey dieser Einrichtung mögen einzelne wohl gewinnen, aber mehrere sehen sich doch wohl dadurch eingeschränkt. Vom gleichem Schlage ist dieß, daß der Großhändler nicht nach Gefallen spekuliren darf, sondern jeder sich verbinden muß, so lang die Schifffahrt dauert, nichts für eigene Rechnung zu kaufen, noch zu verschicken, sondern die Schiffe für fremde Rechnung zu befrachten. Dadurch macht man den großen Kaufmann, der Properhandel treiben möchte, zum bloßen Kommissionär. Der hiesige Handel hat sonst eine treffliche Lage zum Handel. Die Schiffe segeln in denselben ohne alle Gefahr, brauchen keinen Lootsen, und legen dicht an der Brücke an wo sie mit Bequemlichkeit ein- und ausladen können. Mit einem mäßigen Kostenaufwande ließe sich Revals Hafen zu einem der ersten an der Ostsee machen. Der ganze Meerbusen gleicht beynahe einem Hafen, dem man eine große Sicherheit verschaffen könnte. Auf der östlichen Seite deckt ihn ein langes Vorgebirge, und die über demselben liegende Insel Wulf oder Wulfsund, auf eine Weite von 2 Meilen; die letztere nebst der Insel Nargen, dient gewissermaaßen als Schutzwehr auf der Nordseite. Westlich liegen 2 kleine Inseln u. wieder eine Erdzunge vor. Aber den Ufern des festen Landes darf sich ein Schiff wegen der Untiefen, Sandbänke und Steinklippen nicht leicht nahe zu kommen wagen. Nach der Rheede sind hier eigentlich nur zwey Einfahrten, zu beyden Seiten der Insel Nargen; die eine dient besonders für kleine Schiffe; die andere ist tief und bequem, aber wegen einer vorliegenden Klippe nicht ohne Gefahr; eine dritte unter der Insel Wulf ist schmal u. gefährlich, auch für große Schiffe gar nicht brauchbar. Durch den baltischen Port, wo Schiffe, wenn alle Häfen und Rheeden sonst wo schon voll Eis sind, noch immer einlaufen und sicher überwintern können, ist Reval im Stande, sehr früh und auch wieder spät im Jahre auswärtige Waaren an sich ziehen zu können. Bey vorfallenden Streitigkeiten werden die Sachen größtentheils nach dem lübischen Recht entschieden.

Der Zoll wird hier in Thalern zu 48 Schilling berechnet. Die Kaufleute bezahlen für den Thaler einen Rubel. Unter dem hiesigen Licentzoll hat man auch die dahin gehörenden Konvoy- Admiralitäts- Armen- Last- Feuerbaaken- und Schiffsungelder zu verstehen. Portorienzoll wird besonders erhoben. Man rechnet zu Reval gewöhnlich nach Rubel zu 100 Kopeken, deren Werth, so wie auch die wirklichen Münzen sammt der Münzverfassung, unter Rußland angegeben sind. Reval wechselt mit folgenden Plätzen und giebt m. o. w.

giebt	empfängt	in
* 133 Kopecken	1 Thaler holl. Kur.	Amsterdam
* 141 —	1 — Bank	Hamburg
* 6 Rubel 8 Kopecken	1 Pfund Sterl.	London
* 114 Kopecken	1 Rthl. Kurant	Lübeck

Die Zeitrechnung ist hier wie durch ganz Rußland und läuft nach dem alten oder julianischen Kalender. Maaße und Gewichte hat zwar Reval auch seine eigene; es wird aber auch gegenwärtig viel nach russischem Maaß und Gewicht gerechnet. Vom revalschen Ellenmaaß vergleichen sich nach Hupels Angabe 4 Ellen mit 3 russischen Arschinen und mithin rendiren 100 leipziger Ellen 106$\frac{2}{3}$ revalsche Ellen. Vom Getraidemaaß aller Art rechnet man da:

1 Last zu	24	Tonnen	72	Lof	216	Külmet	2592 Stof.
	1	—	3	—	9	—	108 —
			1	—	3	—	36 —
					1	—	12 —

Kruse nimmt die Tonne zu 5964 franz. Kubikzoll an. Der Rogken wird hier nicht so wie zu Riga, gewogen, sondern gemessen.

Das Faß Branntwein hat 128 bis 130 Stof und der Stof soll 60 franz. Kubikzoll enthalten.

Das hiesige Handelsgewicht hat folgendes Verhältniß:

1 Schiffpfund	1⅔ Tonne	3⅓ Centner	20 Lispfund	400 Pfund		
	1	2	12	240		
		1	6	120		
			1	20		

von 16 Unz. od. 32 Loth zu 4 Quent.

Das revalsche Pfund ist 8960 holl. As schwer; mithin vergleichen sich: 100 Pfund leipziger mit 108$\frac{7}{10}$ revalsches Gewicht.

Der revalsche Kreis hat 465 Werste im Umfang und enthält ohne den Adel und die Geistlichkeit 35,749 Seelen. Die Eröffnung der Statthalterschaft geschah 1783 und es wurden dazu folgende Städte geschlagen: Reval, Hapsal, Wesenberg, Baltisch-Port und Weißenstein. Sie begreift ohne das Militär 202,300 Seelen. Ihr vortheilhaftestes Gewässer ist die Ostsee; von den Flüssen der Norowa und der kassavienschе Strohm.

REVEL, franzöſ. Stadt und Distrikt im sonstigen Languedok, jetzt im Departement der obern Garonne, am Agoultfluß, 10 Meilen von Toulouse, in einer trefflichen, an Korn, Wein, Obst und Wiesewachs reichen Gegend. Die sogenannte Montagne noire liegt in diesem Distrikt, und ihre Höhen sind mit schönem Holz bewachsen. Außer dem lebhaften Handel mit Produkten, verdienen sich die Einwohner ein Beträchtliches mit Spinnen der Seide, des leinen- und hanfenen Garns und der Baumwolle. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes geht über die Kantone Revel, Hautat, St. Felix und Caraman.

REWDINSK, ins Große gehendes Hüttenwerk in Rußland, das seit 1743 im Gange ist. Es liegt mit seinem Distrikt am linken Ufer der Tschussowaja, zu beyden Seiten der Rewda hinauf, und besteht aus einem Hüttenwerk mit 2 hohen Oefen, 1 Pochwerk, 2 Hütten mit 5 Stahlhämmern u. 10 Heerden, 2 Streckhämmern, 1 Blechofen, 2 Verzinnöfen, 1 großem Kretzhammer mit 2 Heerden, 2 Ankerschmieden mit 3 Hämmern u. 6 Heerden, 4 Schmieden mit 18 Essen, 4 Schlosserwerkstatten, 1 Formhause ꝛc. Die Anzahl der dazu gehörigen Werkleute steigt auf 1800. Der größte Theil der Erze, welche hier verschmolzen werden, kömmt aus dem zur hiesigen Anstalt gehörigen Antheil des Magnetberges am Tagil, welcher 130 Werste davon entfernt ist. Es gehören aber auch noch dazu verschiedene Gruben in der Nähe und in der Ferne.

REYES (Ciudad de los), s. Lima.

REYNOSA, Hauptort des Distrikts Parkito, in Altcastilien, mit 1500 Seelen. ½ Meile von hier entspringt der Ebro, und von hier ist eine sehr gute Heerstraße zum Transport der Wolle und Früchte aus Castilien nach dem Hafen Sant Andero angelegt worden.

REZ, oder Rózj, Städtchen im österreichischen Kreis, im Land unter der Ens, an der mährischen Gränze, in einer angenehmen Gegend. Hier wird ein beträchtlicher Handel mit österreichischem Wein getrieben. Man hält da auch 2 ansehnliche Jahrmärkte, die von Handelsleuten aus den benachbarten Provinzen stark besucht werden. Der eine davon fällt auf Neujahr, der andere am Tag nach Mariä Himmelfahrt.

RHEIN, ansehnlicher und wichtiger, und nach der Donau der größte Fluß in Deutschland. Er entspringt in Helvezien, und zwar in Graubündten, im hohen und unzugänglichen Alpengebürge, aus 3 Hauptquellen, welche der vordere, mittlere u. hintere Rhein genannt werden. Von dem benachbarten St. Bernhard hin, stürzen auch verschiedene Bäche in schönen Wasserfällen herab, und verstärken den hintern Rhein. Von dem Dorf Hinterrhein läuft der Fluß nach Splügen durch das Schamser Thal, hin und wieder zwischen den Bergengen mit Ungestüm; hernach weiterhin bey der in Felsen gehauenen Straße, Via mala, vorüber nach Thusis; von da aber meistens durch ein breites und angenehmes Thal nach Chur, Sargans und durch das Rheinthal in den Bodensee. Aus diesem geht er wieder heraus, und ströhmt nach Stein und Schafhausen. Hierauf durchwandert der Rhein mit einem einzigen und unzertheilten Strohm einen ansehnlichen Theil von Deutschland. Sobald er aber die deutschen Gränzen verlassen hat, und bey der bekannten Festung Schenkenschanz in die Niederlande getreten ist, theilt er sich in zwey Arme, davon der linke und größte die Waal oder Wahel genannt wird, der rechte

hingegen den Namen des Rheinstrohms behält. Dieser theilt sich bey der Schanze und dem Schloß Yſſelort in Geldern abermal in zwey Flüſſe, davon der rechte die neue Yſſel (dieser Arm läuft geradezu nordwärts in die Süderſee, der andere ſetzt ſeinen Weg nach Weſten fort) heißt, der linke hingegen zwar noch immer ſeinen rechten Namen Rhein behält; aber ein viel ſchwächers Anſehn bekömmt, indem er der vorigen Größe gar nicht mehr bekömmt. Dem ungeachtet theilt er ſich bey dem Städtchen Wyk te Duerſtäde, in der Provinz Utrecht, zum drittenmal, indem ſich zu ſeiner Linken abermals ein ſtarker Arm von ihm abreißt, der Lech heißt, wo dann der rechte noch immer den Namen des Rheins behält. Er iſt aber nach ſo vielen Trennungen und Abſonderungen ſo geſchwächt, daß er nunmehr ganz gering und ſehr klein erſcheint. Bey der Stadt Utrecht theilt ſich endlich dieſer Rheinſtrohm, welchen man nunmehr zwar keinen Strohm mehr nennen darf, indem er nur ein kleines Flüßchen ausmacht, zum vierten, aber auch zum letztenmal, davon das gegen Mitternacht ſich hinwendende Waſſer die Vecht benannt wird; was aber noch von dem durch das häufige Ab- und Ausreißen des ſo ſehr geſchwächten Rheinfluſſes übrig bleibt, das ſchleicht in geringem und unanſehnlichem Maaß durch das von ihm ſogenannte Rheinland in der Grafſchaft Holland bis an die Nordſee fort, in deren Dünen oder Sandbänken er ſich vor dem Dorf Catwyk-op-Zee ſo ſehr verliert, daß man nicht die geringſte Spuhr mehr ſehen kann, wo er hingekommen iſt. Schon ſeit dem J. 860, da der Ocean nach einer vorhergegangenen Ueberſchwemmung die Rheinmündung zerſtörte, trägt dieſer Fluß ſeinen Namen nicht mehr bis ins Meer. Auch iſt zu bemerken, daß die Waal, welche der linke Rheinarm bey ſeiner zweyten Theilung macht, nach Nimwegen hinläuft, ſich hernach mit der Maas erſt oſtwärts nach einer Trennung von der Inſel Bommel hinauf, zum zweytenmal weſtwärts vereiniget. Durch dieſe zweyfache Vereinigung wird die Inſel gebildet. Die Waal bekömmt alsdann den Namen der Maas, läuft nach Dort und ergießt ſich in die Nordſee. Nach Zeilers Bericht legt dieſer Fluß bey ſeinem gekrümmten Lauf gegen 140 deutſche Meilen zurück, und nimmt über einige ſechzig Flüſſe und Bäche zu ſich, darunter verſchiedene ſchiffbar ſind, als die Aar, Kinzing, den Ill, die Motter, den Neckar, Mayn, die Nahe, den Lohn, die Moſel, Sieg, Roer, Lippe und andere mehr. Von ſeinem Urſprung an bis dahin, wo ſich der Mayn in denſelben ergießt, wird er der Oberrhein genannt; von dem Einfluß des Mayns an bis zu ſeinem Ausfluß in die See hingegen heißt er der Niederrhein. Die Länder, welche er auf ſeinem Lauf theils durchſtröhmt, theils nur an ihren Gränzen benetzt, ſind Helvetien, und zwar in derſelben Graubündten, die beyden freyen Aemter Sargans und Rheinthal, die Kantone Schafhauſen und Zürch, die Grafſchaft Baden u. der Kanton Baſel, die theils in dem öſterreichiſchen, theils in dem ſchwäbiſchen Kreis gelegenen niederöſterreichiſchen Lande, das Breisg. und die Ortenau (beyde letztere fallen als Entſchädigung dem Herzog von Modena zu), die ebenfalls in dem ſchwäbiſchen Kreis gelegenen Markgrafſchaften Baaden-Baaden u. Baaden-Durlach; in dem ober- und niederrheiniſchen Kreis, das Sundgau, der Elſaß, das Churfürſtenthum Pfalz, die jetzt eingegangenen Churfürſtenthümer Maynz, Trier und Cölln; ferner ein Theil von Oberheſſen; in dem weſtphäliſchen Kreis die Herzogthümer Jülich, Berg und Cleve (davon das erſtere und letztere an Frankreich abgetreten worden ſind); und in den Niederlanden die Provinzen Geldern, Utrecht und Holland. Die vornehmſten an dieſem Fluß, ſo weit er den Namen des Rheins führt, gelegenen Städte ſind Coſtnitz, Schafhauſen, Baſel, Straßburg, Manheim, Worms, Maynz, Coblenz, Bonn, Cölln, Düſſeldorf, Weſel, Utrecht und Leyden. Das Waſſer von dieſem Fluß iſt ſeiner Farbe nach weißgrau, und nicht allein zum Trinken und Baden gleich geſund, ſondern auch zum Kochen und Waſchen nicht undienlich, weil es ſehr weich u. leicht iſt; dieß kann man unter andern daraus abnehmen, weil ein Schiff, das auf den in den Rhein ſich ergießenden ſchiffbaren Flüſſen Neckar, Mayn, Moſel, Roer und Lippe fährt, alsbald, wenn es in den Rhein gelangt, einige Zoll tiefer geht, nicht anders, als wenn die aufhabende Laſt vergrößert worden wäre. An allerley Arten der Fiſche hat dieſer Strohm einen großen

Ueberfluß, und man fängt darinne delikate Gattungen: Salmen od. Lachse, die, je höher sie steigen desto größer u. köstlicher werden, so daß ein cöllnischer Lachs von einem dortschen, und ein maynzer von einem cöllnischen leicht zu unterscheiden, den vorgedachten allen aber ein baseler weit vorzuziehen ist. Der Rhein enthält Störe, zweyerley Arten Neunaugen, die man einmarinirte Bricken nennt, stachelichte Hechte, herrliche Rheinkarpfen, deren oft manche gegen 20 Pfund schwer gefangen werden; große, mittelmäßige und kleine, aber durchgängig treffl. Barben, oder Rothbärte, starke und vortreffliche Aale, Schleyen, Weißfische, Gründeln, Kressen, Strite ꝛc.; imgleichen treffliche große Krebse, die sich aber der Kälte halben unterweil ganz verlieren. Außer diesen halten sich auch Biber, Fischottern und Schildkröten darinne auf. Auf den Inseln sowohl als an den Ufern hält sich eine außerordentliche Menge Felderwilds auf. Gold führt besonders der Hinterrhein bey sich. An des Rheins Ufern wachsen die vorzüglichsten Weine Deutschlands. Sie haben Stärke, sind schmackhaft und zugleich auch gesund, da sie dünn und leicht, auch weder so süß noch so feurig als die spanischen, portugiesischen, Madeira- und Kanarienweine sind. Ihre Dünste steigen nicht so in den Kopf; sie gehen geschwinder durch die zur Ausleerung bestimmten Kanäle und lassen sich deshalb in größerm Maaß und ohne Beschwerde trinken. Selbst vorsichtige Aerzte erlauben den Genuß dieser Weine ihren Patienten, oder verordnen sie wider manche Uebel und Krankheiten. Indessen ist doch ein junger Rheinwein der Gesundheit lange nicht so zuträglich, als ein abgelegener von einem guten Jahrgang, und er hat auch zugleich keinen so guten Geschmack. Der Rheingau wird für das eigentliche Revier der rechten Rheinweine gehalten. Der Rheingauer wächst zwischen Maynz und Bacherach. Obgleich aber die Stadt Hochheim mit ihren Weinhügeln nicht im Rheingau liegt, so werden doch die hochheimer Weine wegen ihrer Vortrefflichkeit und der Verwandtschaft mit den Gewächsen des Rheingaues, zu den Rheinweinen, und zwar zu den edelsten Sorten derselben gerechnet. Von gleicher Vortrefflichkeit sind die Weine vom ersten Rang, die um Rüdesheim und am Johannisberg wachsen, der Nierensteiner ꝛc. Auf sie folgen die Reviere des Rheingaues, Assenstein, Hambach, Pfeffersheim, Rietberg, Wormsgau, Laubenheim, Bodenheim, Markbrunn ꝛc., der Lorchwein, die Bleicherte, der rothe Aßmanshausener u. s. w. Vorzüglich gute Jahrgänge sind die von 1738, 1748, 1760, 1762, 1766, 1775, 1779, 1781 und vor allen der von 1783.

Der Rhein ist nicht ganz ohne Beschwerde u. Gefahr zu beschiffen; dieß ist besonders der Fall wegen seiner Wasserfälle, Strudel ꝛc. Auch die Inseln, die er an manchen Orten bildet, können vom rechten Strohmweg ableiten. Daher bedarf ein Fahrzeug, insonderheit von der Gegend bey Alt Breysach an bis unterhalb Fort-Louis einen gut befahrenen Steuermann. Was den Rheinfall anbetrifft, so ereignet er sich hauptsächlich an 3 Orten, 1) bey Lauffen und Schafhausen in der Schweiz, wo der ganze Rhein sehr eng zusammenkömmt, und mit großem Geräusch und starkem Getöse mehrere Klaftern hoch von einem Berge herunterfällt, so daß kein Schiff weder beladen noch leer herunter gebracht werden kann, sondern man alle Güter zur Achse durch Schafhausen fahren, und unterhalb dieser Stadt wieder in die Schiffe laden muß. 2) Der Fall bey Lauffenburg ist wieder stark und gefährlich; da werden die Schiffe, nachdem man sie ausgeladen hat, an Tauen, oder durch Leute, die ihr Leben in die Schanze schlagen wollen, herunter gelassen. Endlich 3) unter Rheinfelden, an einem Ort, im Hellbacken genannt, allwo der Rhein zwischen den Felsen einen engen Raum hat, und dabey so tief ist, daß man zur Noth mit beladenen Schiffen durchfahren kann.

Rheinhandel heißt man denjenigen Handel, der auf dem Rhein, und mittelst der Ströhme und Flüsse, welche sich in jenen ergießen, getrieben wird. Dieser Handel erstreckt sich also über alle zwischen dem Rhein, der Mosel, dem Mayn, Neckar, der Lahn, Lippe und Maas gelegenen Länder. Die Holländer waren bisher die vornehmsten Agenten bey diesem Handel, und manche haben behaupten wollen, daß er vor dem letztern Kriege jährlich gegen 100 Millionen Gulden betragen habe. Wenn man ihn aber überhaupt treffend anschlagen will, ist er aus folgenden 3 Gesichtspunkten zu betrachten: als Aktivhandel, Passivhandel u.

als Fracht- od. Transitogewerbe. Der Aktivhandel begreift alle Waaren, die nach Holland aus dem Jülichschen, Bergischen und Clevischen, aus den vorigen Maynzer, Trierschen und cölnischen Gebiethen, aus dem Nassauischen, aus Franken, Schwaben, Elsaß und Helvezien verfahren werden; diese Produkte und Waaren bestehen vorzüglich in Weinen, Essig, Branntwein, Weinstein, Pottasche, frischen und getrockneten Früchten, Korn, Linsen, Hirse, Buchweizen, Hanf, Flachs, Garn, Leinwanden, nürnberger Waaren, Mineralwässern, Bauholz, hölzernen Geräthschaften und mehreren dergleichen Artikeln. Der Wein, welcher von Maynz nach Holland geht, belief sich jährlich auf beynahe 1000 Stück, machte vor dem Kriege einen Gegenstand von 3 bis 400,000 Gulden wenigstens aus, und ist noch jetzt beträchtlich. Die Städte Dort und Amsterdam geben die Stapelplätze für die Rheinweine ab. Der Passivhandel begreift die Waaren, welche die nämlichen Länder und Gegenden aus Holland beziehen; sie bestehen vornehmlich in Gewürzen, Thee, Zucker, Kaffee, Specereyen, Material- und indischen Waaren. Der Transport- oder Transitohandel auf dem Rhein und den sich darein ergießenden Flüssen, ist der, welche aus einem Gebieth ins andere getrieben wird, das will sagen, da die Schiffe eines Landes die Waaren bis in ein anders bringen, und sie sofort in die Fahrzeuge der dortigen Schiffleute überladen lassen. Dadurch nimmt jedes Gebieth Theil an der Frachtfahrt, und giebt und bekömmt die Eingangs- und Transitogebühren; so pflegt der Handel wenigstens auf dem linken Ufer vor der Vereinigung Statt zu haben, und so ist es auch der Fall auf dem rechten, wo die alten Rechte der Staaten größtentheils beybehalten sind. Man rechnet, daß zum Rheinhandel (sowohl aktiver als passiver Art) jährl. gegen 1300 Schiffe gebraucht werden, darunter fallen besonders die am Oberrhein von verschiedener Größe, und sie tragen 2000, 1500 auch wohl nur 1000 Centner Frachtguth. Die von Cölln bis an den Niederrhein fahrenden Schiffe sind 2 bis 3mal größer als jene. Ein Schiff, das den Fluß hinauf gehen soll, wird von 10 bis 12 Pferden gezogen, je nachdem es stark beladen ist; im Herunterfahren brauchen die Schiffe nur die Ruder. Die Städte Cölln und Maynz sind immer die vornehmsten Stapelplätze für den Rheinhandel gewesen, und müssen es auch wieder werden, wenn an die Stelle der jetzt sehr mißverstandenen französischen Douanemaaßregeln, weisere und zweckmäßigere Einrichtungen für den Verkehr mit den Nachbarn werden getroffen seyn.

Der Rheinhandel ist wegen des außerordentlich großen Kapitals, das er in Umlauf bringt, wie auch wegen der Vortheile, die aus demselben vielen nahen und fernen Gegenden entspringen, ein Gegenstand von größter Wichtigkeit für Frankreich.

Der Rhein ist einer von den 5 Hauptwasserwegen, welche der auswärtige Handelsverkehr Deutschlands einschlägt. Dieser Weg ist wichtiger, als der mittelst der Donau, Weser und Oder; steht aber dem auf der Elbe nach. Er ist ansehnlicher als der, welchen die Donau und Weser gewähren, wegen des Antheils, den mehrere Provinzen an diesem Handel haben, und wegen der damit zusammenhängenden Schifffahrt auf den Flüssen Mayn, Neckar, Mosel, Saar, Lahn, Ruhr, Lippe ꝛc. Speyer, Maynz und Cölln sind schon der Natur der Sache nach Stapelplätze für diesen Handel; Frankfurt aber ist es dadurch geworden, daß es die gemeinschaftliche Niederlage der holländischen sowohl, als auch der deutschen Waaren abgiebt. Holz (im J. 1780 erhielten die Holländer auf dem Rhein für 6½ Mill. an Holz), Weine, Tabak, nürnberger Artikel, Eisen- Kupfer- Messing- und Stahlwaaren gehören unter die wichtigsten Artikel, die auf diesem Wege ausgehen. Die Holländer beschäftigen auf dem Rhein jährl. gegen 1306 Fahrzeuge, die 1000 bis 4000 Centner laden können. Zwischen Maynz u. Cölln gehen das ganze Jahr durch gegen 300 Schiffe hin und her, und diese geben über 1000 Menschen zu thun. Auf diese Weise werden nicht allein Franken, Schwaben, Elsaß und ein Theil Helveziens mit den eigentlichen Rheinländern zu einem gemeinschaftlichen Handel verbunden, sondern Nürnberg und Marktstefft sind auch die Verbindungspunkte des Rhein- und Donauhandels. Der Rheinhandel beruht größtentheils auf dem Amsterdamer Platz und Hafen, und er wird für die batavische Republik jährlich auf mehr als 10 Millionen Gulden angeschlagen. Er erstreckt

sich auf dem Rhein bis Basel; vermittelst der bey Koblenz in den Rhein fallenden Mosel bis Metz und Lothringen; vermittelst des Mayns bis Frankfurt, Würzburg und Bamberg. Durch den Neckar, der sich bey Mannheim mit dem Rhein vereinigt, bis in die Gegend von Stuttgard; durch Hülfe der Lahn bis Nassau-Diez; der Roer und Lippe, der Maas und Schelde nicht zu gedenken. Faßt einer hierbey alle die Länder in Sinn, welche diese Flüsse durchströhmen, so kann er leicht auf den großen Balanz des Handels schließen, der durch diesen Fluß veranlaßt und befördert werden muß. Der Rheinverkehr ist entweder Aktiv- oder Passivhandel, oder auch Zwischenhandel. Zum erstern gehört das, was die Jülich-Berg- oder Clevischen Lande, das Triersche, Cöllnische, die Grafschaft Katzenellnbogen, die nassauischen Lande, das Maynzerland, Franken, Schwaben, Elsaß und Helvetien auf dem Rhein nach Holland verschicken, und das in Kastanien, Obst, Weinessig, Linsen, Hirse, Heidekorn, Pottasche, Hanf, Bauholz, Nürnbergerkrahm, Mineralwässer, Pflaumen oder Zwetschen, Weinstein und allerhand Werkholz besteht. Die obgedachten Länder u. Gegenden, die an dem Rheinhandel Theil nehmen, treiben auch einen starken Passivhandel mit Holland. Dieß versorgt mit unzähligen Artikeln und Waaren, davon in diesen stark bewohnten Gegenden eine fast unglaubliche Menge verthan wird. Sie bestehen in Material-Specerey- und Droguereywaaren aller Art, wie auch mannigfachen Natur- und Kunstprodukten. Der Zwischen- u. Frachthandel macht aber hier auch eine gute Quelle des Erwerbs aus, und ist das nicht weniger für verschiedene Länder in Absicht auf die Zölle, welche bey der Rheinfahrt erhoben werden. Aus Holland kommen die zahlreichen Berggüter (die aus Holland nach Cölln und weiterhin den Strohm hinauf gehen) und dahin gehen umgekehrt wieder die meisten Thalgüter (welche den Rhein hinunter nach Holland bestimmt sind). Maynz und Cölln sind vorzüglich Sitze des Rheinhandels. Maynz ist es in Ansehung des Handels nach Franken, Schwaben, Elsaß und der Schweiz; und Maynz und Frankfurt theilen die Geschäfte in Absicht auf die vormaligen rheinischen Churfürstenthümer, mittelst der beyden Flüsse Mayn und Neckar, die der Rhein aufnimmt. Der Sitz des schwäbischen Handels bestimmt sich vermittelst des Rheins und Nekkars zu Heilbronn, so wie der des fränkischen Handels vermittelst des Rheins und des Mayns, zu Würzburg, welche beyde Plätze ihre Speditionsgüter von Maynz ab, oder dahin versenden. In neuer Zeit haben die allzu hohen Wasserzölle auf dem Rhein, Mayn und Neckar den Handel von den Flüssen auf das Land hingezogen. Daher gehen die schweizer und elsaßer Güter nicht den Rhein hinauf nach Basel und Strasburg, sondern von Frankfurt oder Maynz zu Lande nach Schafhausen, Mühlhausen, Zürch und Lausanne; die Güter für das vorige Triersche, das Luxemburgische und Lothringische durch Landwege nach Metz, Nancy und andern Orten ihrer Bestimmung. Ein zweytes Hinderniß der Schifffahrt auf dem Rhein, Mayn und Neckar ist die Rangfahrt, vermög welcher kein Schiffer anders, als wenn die Reihe an ihn kömmt, fahren darf, daher der strasburger Rangfahrer in 3 bis 4 Wochen am Krahn liegen muß, ehe er die volle Ladung erhält. Es ziehen die Elsaßer und Schweizer ihre Güter über Coblenz, die Mosel hinauf über Metz, weil niemand mit kleinen Fahrzeugen zu Berg fahren darf. Die Pfälzer, Heilbronner oder Neckar-Rangfahrer, welchen diese Rangfahrt ausschließlich zugehört, ziehen von mehreren Gütern, welche ankommen, die besten heraus, und lassen die geringern liegen, daher müssen manche Frachtstücke oft den 3ten auch wohl den 4ten Rangschiffer erwarten. Durch diese unkluge Einrichtung der Rangfahrt hat Maynz den Properhandel, welcher vorher nach Schwaben im Gange war, verlohren, und ist selbst Schuld daran gewesen, daß er sich nach Mannheim zog. Die Fahrt auf dem Rhein und den damit in Verbindung seyenden Flüssen ist mit einer großen Anzahl Zölle beschwert. Es sind ihrer: a) Von Amsterdam bis Cölln: zu Arnheim, Lübek, Schenkenschanz, Emmerich, Res, Urschau, Ruhr, Fedingen, Kaiserswert, Diesseldorf und Zuns. b) Von Cölln bis Maynz: zu Bonn, Linz, Leidersdorf, Andernach, Coblenz, Lonstein, Popert oder Bopart, St. Goar, Kaub, Bacharach und Bingen. c) Von Cölln bis Trier: zu Bonn, Linz, Leidersdorf, Andernach, Coblenz u. Koch-

heim. d) Von Maynz bis Strasburg: zu Maynz, Openheim, Gernsheim, Manheim, Philipsburg, Germersheim, Schrock, Selts, Hillesheim und Dirsch. e) Von Maynz bis Heilbronn: zu Maynz, Openheim, Gernsheim, Manheim und Neckargemünd. f) Von Maynz bis Würzburg: zu Maynz, Höchst, Frankfurt, Hanau, Steinheim, Seligenstadt, Stockstadt, Werth und Mitteberg. Wie viele Krümmungen des Handelswegs, Kosten, Aufenthalt und Zeitverlust müssen nicht mit dieser leidigen Zolleinrichtung verknüpft seyn! Die Schifffahrt auf dem majestätvollen und großen Strohm wird durch die unbegnügsamen Neufranken noch mehr gesperrt. Die Unersättlichen, die Deutschland so große Stücke abgerissen haben, wollen auch noch offenbar und unter der Hand den Ländern und Gegenden, die jenseits ihrer Eroberungslinie liegen, die Vortheile nicht gönnen, welche aus einem wechselseitigen Verkehr der benachbarten Staaten entspringen. Haben etwa jene durch zehnjährigen Krieg und durch Verheerungen, Bedrückungen und Elend aller Art noch nicht genug gelitten? Sollen sie auch noch die Früchte des theuererkauften Friedens einbüßen? Lange Jahre in dem Unvermögen sich wieder zu erholen, fortschmachten? Kann so etwas der Zweck eines wahrhaft großen Regenten, eines humanen Volks seyn?

RHEINSBERG, Städtchen in der Mittelmark Brandenburg, mit 1374 Einwohnern. Hier ist eine Fajanzwaarenfabrik, die dem Ort gute Nahrung giebt, und viele Dreher, Former, Maler und andere Werkleute und Handlanger beschäftiget.

RHEINS (Departement des), oder Dep. vom Rhein, nach der jüngsten Eintheilung der batavischen Republik, vom J. 1798, das von den 8 Staatsdepartements, welches Zutphen, Weluwe, fast ganz Utrecht, und einen Theil von Holland begreift, und davon Arnheim die Hauptstadt ist.

RHEIN- und Mosel-Departement, franz. Département du Rhin et de la Moselle, eine von Frankreichs neuern Abtheilungen, enthaltend einen Theil vom vorigen Hochstift und Churfürstenthum Trier, vertheilt in 30 Kantone, darinne man auf einer Fläche von 220 □ Meilen, 300,000 Seelen zählt. Gedachte Kantone sind: Coblenz (Hauptort), Budenach, Polch, Boppart, Maschenheim, Münster-Maynfeld, Andernach, Mayen, Sinzig, Remagen, Bonn, Rheinbach, Sattenbach, Aldenasch, Honnenburg, Ulmen, Kaiserlesch, Hontheim, Kochem, Beilstein, Kastelaun, St. Goar, Bacharach, Simmern, Kirchberg, Trarbach, Gemünden, Stromberg, Kreuznach und Montzingen.

RHIN (Departement du), Departement des Niederrheins, eine von den neuen Abtheilungen Frankreichs, die auf der Ostseite vom Rheinstrohm begränzt wird, welcher Fluß da zwischen Frankreich und Deutschland die Scheidelinie zieht. Auf der Südseite sind seine Gränznachbarn das Departement des Oberrheins und der Vosges; im Westen die der Vosges und Meurthe; nordöstlich das Departement der Mosel und endlich auf der Nordseite das Departement Mont Tonnerre. Seine Länge von Süden nach Norden beträgt gegen 12 Myriametres oder 30 Lieues (diese hier zu 2566 Toises). Die mittlere Breite von Osten nach Westen $3\frac{1}{3}$ M. oder 8 Lieues. Die Oberfläche wird von Bottin auf 5300 Myriares oder 212 □ Lieues berechnet. Couedic giebt 237 □ Meilen und die Volksmenge zu 340, 000 Seelen an. Peucher setzt 268 □ Lieues u. 515,534 Menschen!! Das Ganze besteht 1) aus dem vorigen Unter-Elsaß, mit Ausnahme einiger Gemeinden vom sonstigen ban de la Roche, welche man im J. 1793 zum Besten des Depart. der Vosges davon genommen u. zu diesem geschlagen hat; 2) aus der ehmaligen Grafschaft Saarwerden; 3) der alten Herrschaft Diemeringen; 4) der von Aßweiler; und 5) aus vielen Gemeinden der vorigen Pfalz. Der Kantone sind seit dem 7ten Jahr der Republik 40. Der Gemeinden sind 623, darunter Strasburg die Hauptstadt ist. Die wichtigsten Oerter nach dem vorgenannten Hauptort sind: Schlestadt, Haguenau, Lauterbourg, Weißembourg, Landau, Lichtenberg, Bienfeld, Obernheim, Wasselonne, Roßheim, Montzig, Molsheim, Saverne (Zabern), Bischweiler, Burweiler und Saar-Union. Der Boden ist sehr verschieden, doch überhaupt genommen, fruchtbar. Die vornehmsten Erzeugnisse sind Getraide, Wein, Tabak, Hanf, Mohn und andere Oel gebende Saamenkörner. Der Krappbau wird in einigen Kantonen sehr fleißig betrieben. Man benutzt dazu den Boden, welcher nicht zum Getraidebau taugt,

wie unter andern um Haguenau; um Strasburg wird Senfsaame, Coriander und Griechischheu erbauet. Die um Strasburg erzeugten Gartensämereyen sind in gutem Ruf. Ehmals war hier der Saflorbau stark im Betrieb; allein um die Mitte des vorigen Jahrhunderts hat ihn der Tabaksbau verdrängt. Das Departement zieht viel Vieh auf, besonders Pferde, Horn- und Borstenvieh. An Wäldern ist hier kein Mangel, es fehlt nicht an Rundholz zum Schiffsbau, nur soll es zu klenig seyn. Das Eichenholz ist daher von vorzüglicher Güte. Das Mineralreich ist nicht dürftig. Das Dep. besitzt viele Eisenminen, 2 Steinkohlengruben, eine Asphaltmine, eine Vitriolsiederey, Anzeigen von Antimonium, Silber, Kupfer ꝛc. sind hier und da. Salzquellen giebt es gleichfalls, davon aber nur eine benutzt wird. Der Handel beruht fast lediglich auf den Produkten des Bodens; aber dieser ist in starkem Betrieb. Er empfängt seinen Unterhalt von Hüttenwerken, Gewehrfabriken, Tuch- und Zeugmanufakturen, Leinwandweberey u. s. w. Auch das Transitofach ist ansehnlich. Es durchlaufen das Departement 34 Landstraßen, die nach allen Richtungen zugehen. Die 3 vornehmsten darunter sind die von Strasburg nach Paris, welche das Departement nach seiner Breite durchschneidet; die von Besançon nach Landau, welche das nämliche seiner Länge nach thut; und die Straße zwischen Basel und Speyer, die längs am Rhein hinläuft.

Das Departement wird vom Rhein beströhmt, der durch die ganze Strecke hier befahrbar ist; vom Illfluß, der sich ebenfalls auf seinem ganzen Lauf, der ein Drittel vom Departement berührt, beschiffen läßt; ferner kommen darin vor die Flüsse Scher, Andlau, Moßig, Breusch, Lauter, Queich ꝛc. die in den Rhein fallen; die Saar, Eichel u. Ischbach, welche in die Mosel gehen u. a. m. Auch hat die Landschaft den 5 Meil. langen Schifffahrtskanal der Breusch, der nach Strasburg läuft. Das Departement ist überhaupt betrachtet eine angenehme und fruchtbare Landschaft, die gesundes und mildes Klima hat; doch sind die Winter lang, und der Frühling kurz, welches von den nahen Gebirgen der Schweiz, des Schwarzwaldes u. der Vosges herkömmt. Die deutsche Sprache, eigentlich eine verdorbene Mundart dieser, ist die herrschende im hiesigen Depart.; etwa der vierte Theil spricht französisch. Das Departement zerfällt in 4 Distrikte, nämlich Strasburg, Hagenau, Weißenburg u. Bienfeld.

RHIN (Dep. du haut), Departem. des Oberrheins, begreift den südl. Theil des Landes, welches vorher den Namen Elsaß geführt hat. Das Departement hat zu Gränzen: nördlich das Departement des Niederrheins; auf der Ost- und Südseite Deutschland; und westlich die Mitdepartements der Vosges und der obern Saone. Seine Oberfläche begreift nach Couedic 214 □ Lieues, die Volksmenge 287,000 Seelen. Peuchet giebt 204 □ Lieues und 399,068 Menschen an. Es hat ebenfalls seine Benennung von der Lage am Rheinstrohm. Im Gebieth desselben gewinnt man Getraide aller Art, Wein, Krapp, Tabak, Holz, und hat ansehnliche Viehzucht. Es enthält viele Eisenminen; auch Bley- u. Silbererze finden sich hier und da; an andern Orten brechen Marmor, Jaspis und Schiefer. Der Haupthandel wird mit Produkten des Landes getrieben. Die Manufakturwaaren bestehen in feinen Zitzwaaren oder Indiennes, in Leinwanden und Toileries, in vielem und gutem Papier, in Ledersorten ꝛc. Die Hammerwerke sind ansehnlich. Das Departement zerfällt in 3 Distrikte, Colmar, Altkirch und Besort, zusammen 25 Kantone enthaltend. Colmar ist der Hauptort. Ste. Marie aux Mines ist durch seine Bley- und Eisenminen, baumwollen Zeug- und Leinweberey, die Moire, Kottonaden, Strumpf- und Mützenarbeiten, und gute ordinäre wollene Zeuge im Ruf; ferner Türkheim durch seine trefflichen Weingewächse, Thaun nicht weniger. Giromagny hat ansehnlichen Bergbau auf Eisen; Massevaux treibt einen starken Handel mit Leinwand, Garn, Holz, Eisen, Kottonaden ꝛc.

RHODE-ISLAND (mit Providence Plantation), einer von den vereinigten Staaten in Nordamerika, zwischen dem 41° 20′ und 42° 2′ nördl. Breite, und zwischen 71° 8′ und 71° 55′ westl. Länge von Greenwich. Er hat zu Gränznachbarn auf der Ostseite Massachusetts; westlich Connecticut; südlich den atlantischen Ocean, und gegen Norden wieder Massachusetts. Diese Lage giebt dem Lande eines nach Süden zu sich erweiternden Oblongum,

dessen größte Länge 10 geogr. Meilen, und die größte Breite 8 solcher beträgt, oder im Flächeninhalt sammt den Inseln, von 60 geogr. □ Meilen, ohne diese gerechnet, von 55 engl. Meilen, nach Greens Charte. Es ist also nach dieser Angabe der kleinste unter den Staaten der Union, und das Land etwa halb so groß wie Holland. In Absicht auf die Witterung gehört Rhode-Island zu den gesündesten und angenehmsten Gegenden von ganz Nordamerika. Die Winter sind da ungleich milder als in Connecticut u. dem nördlichen Massachusetts; vorzüglich gilt dieß von dem Küstenlande und den Inseln, woselbst Frost und Schnee nicht lang anzuhalten pflegen. Der Sommer ist daher auch weit gemäßigter und angenehmer, da die in andern Theilen von Amerika so lästige Hitze durch die Seewinde sehr abgekühlt, und die Luft sehr temperirt wird. Die Inseln und besonders Rhode-Island, haben deswegen ein vorzüglich gesundes Klima, das man fürs gesündeste in ganz Nordamerika hält, und wohin viele Kranke aus den südlichen Staaten zu ihrer Genesung sich hinbegeben. Der Boden des Landes ist flach. An der Gränze von Connecticut, so wie auch in dem ganzen nordwestlichen Strich, ist er steinig und unfruchtbar; hingegen nach Süden herunter giebt es treffliches Weideland; dazu auch der Boden stärker als zum Getraidebau benutzt wird. Die beträchtlichsten Gewässer in diesem Staat sind: a) der Taunton; dieser ist aber nur für kleine Schiffe brauchbar, und fällt östlich in die Narangaset-Bay. b) Der Providencefluß (auch Patucket oder Seakonk, wie man ihn bey Providence heißt), ist der größte, bleibt bis Providence für Schiffe von 900 Tonnen schiffbar, und ergießt sich in die obgedachte Bay. c) Der Paturet, Warren und verschiedene andere sind von von minderer Bedeutung, ergießen sich aber ebenfalls in die große Bay. Es giebt da auch verschiedene mineralische Quellen, davon die eine unweit Providence, zum Baden und Trinken stark besucht wird. Was die Produkte des Landes anbetrifft, so findet man 1) Eisenerz an verschiedenen Orten in großer Menge; besonders am Paturet-River, wo, 12 engl. Meilen weit von Providence, die besten Eisenwerke liegen. Unweit Cumberland ist eine Kupfermine, die stark eisenhaltiges magnetisches Erz giebt, bis jetzt aber noch wenig benutzt wird. Kalkstein findet man in Ueberfluß, vorzüglich in Providence; davon wird viel Kalk, sowohl zu eigenem Verbrauch, als auch zu einer beträchtlichen Ausfuhr gebrannt. Dieser Kalkstein ist durchaus marmorartig, hat verschiedene Farben, nimmt eine feine Politur an, und wird vielfach benutzt. Unweit Providence sind ebenfalls gute Marmorbrüche. Auf der Insel Rode bricht schwarzer Schiefer. 2) Die Waldungen enthalten größtentheils die nämlichen Baumarten wie Massachusetts u. New-Hampshire. Fruchtbäume zieht man in großer Menge, vorzüglich Aepfel, davon viel Cider bereitet und verfahren wird. Küchengewächse werden in großem Ueberfluß und auch von vorzüglicher Güte erbauet, besonders Zwiebeln. Der Getraidebau langt für das inländische Bedürfniß bey weitem nicht zu, obgleich alle Arten gebauet werden; der Weizen geräth hier besonders gut. Der größte Theil des Bodens ist Weideland und zwar nach englischer Weise, oder, wie auch häufig im Hollsteinischen geschieht, in Wiesen und Koppeln eingetheilt und eingehegt. Vorzüglich sind die südlichen Striche an der großen Bay, bis an die Gränze von Connecticut, oder das sogenannte Narrangaset-Land, das beste Weideland von der Welt. Die Viehzucht 3) ist daher der Hauptnahrungszweig für die Bewohner des hiesigen Staats; u. zwar vorzüglich die Zucht des Rindviehes. In dem Narrangasetlande giebt es eine Menge wohlhabender und reicher Mayer (Farmer), welche große Heerden, sehr schönes Vieh, das vorzüglichste in ganz Neuengland, u. große Holländereyen besitzen. Sie liefern treffliche Butter und gute Käse, und beyde in großer Menge zur Ausfuhr. Es giebt, wie Mooru versichert, hier Mastochsen von 1600 bis zu 1800 Pf. am Gewicht. Die Schaafszucht ist ebenfalls ansehnlich, besonders auf der Insel Rode. Die Schweinezucht giebt Schinken und Pöckelfleisch fürs Ausland. Federvieh wird in Menge aufgezogen. Von allen diesen verschiedenen Artikeln der Viehzucht geht eine starke Ausfuhr nach den westindischen Inseln; wohin man auch viel lebendiges Vieh exportirt. Wilde Thiere giebt es hier weit weniger als in den nördlichen Staaten. Von Pelzthieren ist das schwarzgestreifte Erdeichhörnchen

sehr häufig. Die Vögelarten sind einerley mit denen im westlichen Massachusetts. Die Flüsse und Bayen geben einen Ueberfluß der schönsten Fische, und zwar mehr als 70 verschiedene Gattungen, unter denen mehrerley Arten von Bärschen, Aljen, Heringen, Schellfischen, Dörschen, Stockfischen, Makrelen und Steinbütten die vorzüglichsten sind. An den Küsten fischt man viele Klammuscheln, wie auch Hummer oder Seekrebse. Der Fischmarkt zu Newport wird für einen der stärksten und besten auf der Welt gehalten. Der Seefisch- und Wallfischfang an den Bänken scheint ehmals lebhafter betrieben worden zu seyn, als gegenwärtig. An der Küste von Block Island wird sehr viel Stockfisch gefangen. Die Volksmenge von Rhode-Island beträgt 68, 825 Seelen, also 1147 Menschen auf die geogr. □ M. Die häuslichen Handwerks- u. Manufakturzweige sind hier so stark in Aufnahme gekommen, daß nicht blos zum Familienverbrauch, sondern auch zur Ausfuhr beträchtl. gearbeitet wird. Vorzüglich gilt das von der Leinen- und Wollmanufaktur. Auf dem Lande wird viel leinenes Garn zum Bedarf der Zeugmanufaktur gesponnen. Zu Providence hat man eine Baumwollmanufaktur angelegt, die sehr rasch empor kömmt. Verschiedene Zeugwaaren, als Barchent, Sammet, Jenuets u. s. w. werden da verfertigt, und nach den südlichen Staaten ausgeführt. Im J. 1790 lieferte eine hiesige Wollentuchmanufaktur schon gegen 30,000 Yards Waare. Hier sind auch eine Segeltuchfabrik und Taudreherey. Im Schiffsbau thut sich Providence hervor. An mehreren Orten giebt es Rum- und Branntweinbrennereyen, auch einige Zuckersiedereyen und Papiermühlen. Wallrathlichter und Kartätschen verfertiget man ebenfalls. Die wichtigsten Fabriken im Lande sind die Eisen- u. Hammerwerke, welche Stangeneisen, Platten, Stahl, Gußwaaren, als Oefen, Töpfe, Tiegel, Pfannen, Glocken, geschmiedetes Acker- u. Hausgeräthe, Anker, mancherley Schiffseisen, Nägel und Spieker ꝛc. verfertigen. Was die hiesige Handlung und Schifffahrt anbetrifft, so bestimmte die Natur diesen Staat durch seine Lage und durch die Beschaffenheit seiner Erzeugnisse zur Seehandlung, zum Zwischenverkehr und zur Frachtfahrt. Dieß sind daher auch die Haupterwerbszweige der Einwohner, die sie mit großem Fleiß betreiben. Die vorzüglichsten unter des Landesprodukten zur Ausfuhr sind folgende: 1) Leinsaame, Gerste, Mäiz und verschiedene Sorten von anderm Getraide; 2) Nutzholz, Stäbe, Reifen, Schiffsbauholz ꝛc. 3) Lebendiges Vieh, als Pferde, Ochsen, Schaafe, Schweine und Federvieh. 4) Zwiebeln und Gemüse. 5) Butter und Käse. 6) Eingepökeltes Ochsen- u. Schweinefleisch. 7) Fische, vorzüglich Dorsch und Stockfisch. 8) Wallfischthran, Wallrat u. davon verfertigte Lichter. 9) Kalk. 10) Rum. 11) Grobe Eisenwaaren. 12) Baumwollene Zeuge. 13) Heede- u. Flachsleinwand. 14) Hier gebauete, betakkelte und ausgerüstete Schiffe.

Die Einfuhr besteht in europäischen, ost- und westindischen Waaren und Kaufmannschaften. Dieser Handel, der größtentheils in den Händen der Einwohner von Providence ist, beschäftiget über 600 aus- und einlaufende Schiffe, und der Betrag der Exporten nach ausländischen Häfen war im

J. 1791,	470,131	Dollars	und	9	Cents
1792,	698,109	—	—	92	—
1793,	816,432	—	—	3	—
1794,	954,599	—	—	32	—
1795,	1,222,916	—	—	86	—

Der Landhandel wird vorzüglich mit Massachusetts und Connecticut am lebhaftesten geführt, und der Seehandel nach den Häfen dieser Mitstaaten geht noch ungleich stärker. Unter allen am beträchtlichsten ist der mit New-York. Der Hauptmarkt für die Einwohner dieses Staats ist Westindien; dahin führen sie ihre meisten und wichtigsten Produkte, so wie auch vielerley durch den Zwischenhandel erhaltene Waaren, und mit den Rückfrachten bezahlen sie die aus Europa importirten Bedürfnisse. Am stärksten geht dieser Handel nach den französischen Inseln. Der sonstige vortheilhafte Sklavenhandel auf der Guineaküste ist durch die Gesetzgebung des Staats verboten worden. — Der ostindische Handel nach Bombay, Calcutta und China kömmt

empor. — Der europäische Handel geht nach England, Schottland, Irland, Portugal, Spanien, Frankreich u. seit einigen Jahren auch nach Hamburg. Die meisten englischen zum eigenen Verbrauch nöthigen Waaren zieht man von New-York. Münzen, Maß und Gewicht sind wie in Massachusetts. Außer den Geldzetteln des Kongresses, hat der Staat auch sein eigenes Papiergeld, womit aber sehr verderbliche Geschäfte getrieben worden sind. Im Jahr 1792 wurde zu Providence eine Bank angelegt, deren Fonds in nicht mehr als 40,000 Dollars besteht. Statt der vormaligen Benennung: Rhode-Island and Providence Plantation, wird der Staat jetzt in die 5 Grafschaften: Newport, Providence, Washington, Bristol und Kent eingetheilt. Newport ist die Hauptstadt, und auf sie folgt in der Wichtigkeit als Handelsplatz die Stadt Providence. Die übrigen merkwürdigen Städte u. Ortschaften sind: Bristol, Warren, Little-Compton, East-Greenwich und Warwick.

Rhodez, französ. Stadt im sonstigen Rouergue, und jetzigen Departement des Aveiron, in einer von Bergen umgebenen Gegend, welche nur wenig Getraide hervorbringt, aber gute fette Weiden und viele Holzung hat. In dem Gebieth und dessen Nachbarschaft sind Eisenminen, Hammer- und Hüttenwerke ꝛc. Man webt da mancherley gemeine Zeuge, Strumpf- u. Mützenwaare, ordinäre Leinwande und Tischzeuge. Die einträglichsten Exporten bestehen in Wolle, Zug- und Lastvieh, welches letztere nach Lyon, Marseille und den übrigen Gegenden im Südosten Frankreichs, und nach den Küsten am mittelländischen Meer ausgeführt wird. Der Distrikt von Rhodez begreift 9 Kantone unter seiner Gerichtsbarkeit, nämlich den von Rhodez selbst, Marcillac, Clairvaux, Mouras fes, Flavin, Chassagnes, Regouhez, Salars, Gages und Concourez.

Rhodis, Rhodus, Insel auf dem mittelländischen Meer, an der südlichen Küste von Natolien, nur etwa 2 geographische Meilen vom festen Lande Kleinasiens ab, und zwar unter dessen südwestlicher Ecke. Die Luft ist auf dieser Insel so heiter, daß fast kein Tag vergeht, der ohne Sonnenschein wäre. Das Erdreich ist fruchtbar nicht allein an trefflichen Viehweiden, sondern auch an Getraide, allerley schönen edeln und andern Früchten, als Citronen, Pommeranzen, Oliven, Wein, Honig, Wachs ꝛc. Die Insel enthält sogar Gold- und Silberbergwerke.

Der Handel dahin könnte weit beträchtlicher seyn, als er wirklich ist, wenn die Häfen an der Küste größere Sicherheit den Schiffen gewährten. Aegypten wird größtentheils von da aus mit Brennholz versorgt, es werden auch hieselbst die meisten osmanischen Kriegsschiffe für Rechnung von Constantinopler Kaufleuten auf den Stapel gelegt und davon abgelassen. Sie dienen so lang zur Kauffahrt, bis irgend eine Gelegenheit da ist, sie dem Staat zu überlassen. Das Rhodiserholz, Lignum Rhodinum oder Cyprinum genannt, das hier und auf den benachbarten Inseln wächst, wird wegen seines Wohlgeruchs auch Rosenholz genannt, und wächst wie der Ahorn oder Wachholder. Die Hauptstadt auf der Insel führt gleichen Namen, liegt halb auf einem Hügel, und halb in der Ebene am Meer. Sie ist prächtig gebauet, und hat einen guten Hafen, dessen Eingang auf beyden Seiten mit Felsen umgeben, und auch mit starken Thürmen verwahrt ist. Sie wird von Ottomanen und Juden bewohnt; da hingegen den griechischen Christen nur in den Vorstädten und Landhäusern zu wohnen erlaubt ist. Die Seegesetze der Rhodier sind von der ältesten Zeit her im Ruf gewesen. Die Rhodier waren auch unter den Griechen die ersten, die sich im Gebieth der Wissenschaften hervorthaten; die Seefahrt trieben, zahlreiche Flotten ausrüsteten, Schlachten zur See gewannen, wodurch sie lange Zeit die Oberherrschaft auf dem Meer behaupten konnten. Diese nautischen Vorschriften waren so weise und zweckmäßig entworfen, daß sie zur Grundlage des Völkerrechts fast an allen Küsten und in allen Gewässern des mittelländischen Meers dienten. Florus, Eusebius, Cicero, Strabo ꝛc. erwähnen ihrer mit großem Lobe. Die Römer sahen schon früh ihren Werth ein, und waren darauf bedacht, das darin enthaltene Gute auf eigenen Boden zu verpflanzen. August war der erste, der sie zu Rom sanktionirte. Doch haben wir keine ächte Sammlung der alten Rhodischen Seegesetze, und die angebliche in griechischer Sprache, wie diese in Leunclavii thesauro juris Graeco-Romani T. 2 steht, ist nur untergeschoben. Wahr-

scheinlich ist diese Sammlung erst im eylften oder zwölften Jahrhundert, und zum Theil aus den römis. Gesetzen zusammen getragen worden. Die Rechtsgelehrten, welche auf Justinians Befehl im 6ten Jahrhundert die Pandectas sammelten, räumten dem rhodischen Seegesetz unter dem Titel: Lex Rhodia de Jactu (über das Werfen der eingeladenen Güter), unter dem 2 T. des 14 Buchs gedachter Pandekten einen Platz ein. So vielen Beyfall indeß die Handelsgesetze der Rhodier überhaupt, wegen der bey ihnen zum Grunde liegenden Billigkeit verdienen, so können doch heutiges Tags bey der so sehr veränderten Weise im Betrieb des Handels, manche Maaßgaben jenes Gesetzes de Jactu gar nicht mehr ihre Anwendung finden. Dieß ist besonders der Fall mit der Klage, welche nach demselben zustehen soll. Das römische Recht setzt nämlich das Verhältniß eines Miethkontraktes zwischen dem Schiffer und seinen Befrachtern oder Einlädern voraus, nach welchem dieser verbunden wäre, die geladenen Güter den Eigenthümern od. vielmehr ihren Mandatarien, an dem Bestimmungsort in Specie zurückzugeben. War nun eine Werfung von Gütern geschehen, so hatten nach der Strenge der römischen Formularjurisprudenz, die Eigenthümer der geworfenen Güter keine direkte Klage gegen die übrigen Interessenten des Schiffs, um die Kontribution zu erhalten; sondern sie mußten gegen den Schiffer aus dem Miethkontrakt (Actione Locati) klagen, und dieser wieder gegen die übrigen Landungs-Interessenten Actione Conducti, um von diesen die Kontribution zur Entschädigung beyzutreiben. Der Schiffer hatte auch ein Retentionsrecht an die geretteten Güter, bis die Kontribution erfolgt war, oder er konnte seine Klage den Eigenthümern der geworfenen Güter cediren. Diese Verfahrungsweise ist jetzt ganz anders, und die Eigenthümer der geworfenen Effekten, wie auch die Rheeder des vorsetzlich zum allgemeinen Besten, beschädigten Schiffs, haben gegen die Eigenthümer der geretteten Güter gleich geradezu Recht zur Klage (Actionem directam). Nach dem rhodischen Gesetz contribuiren die geworfenen Güter gar nicht, dieß verhält sich jetzt auch ganz anders u. s. f.

RHONE, einer der größten Flüsse in Europa. Er entspringt in Helvezien, und zwar im Walliserland, auf dem Furkenberg. Die Quelle desselben wird von den Anwohnern der Roddanbrunn oder Roddenbrunn genannt, und ist gleich andern Gebirgsquellen lauter und hell. Sie bricht innerhalb der Weite von einer Ruthe im □ an drey Orten hervor, läuft aber gleich nachher in eins zusammen und vermischt alsdann das krystallklare Wasser mit den milchweißen Erdbergwässern, welche die eigentlichen Quellen des Rhone ausmachen. Nach dieser Verbindung setzt dieser Fluß, den die Walliser nur die Rodden nennen, seinen Lauf zwischen den Bergen des Walliserlandes fort, wo er durch verschiedene sich darein ergießende Flüsse und Bäche verstärkt wird und mit denselben sich bey dem bernerschen Städtchen Villeneuve in den Genfersee stürzt und da seinen Namen ablegt. Nachdem er diesen See durchstrichen hat, läuft er bey der Stadt Genf wieder heraus, nimmt nun den vorigen Namen wieder an und geht von da nach Frankreich; von diesem durchströhmt er einen ansehnlichen Theil und fällt endlich, durch zwey sehr große Ausflüsse, davon der eine gegen Westen und der andere gegen Osten ist und wo beyde nur durch die kleine Insel Bauduf abgesondert sind, nebst verschiedenen kleinern Ausflüssen, die man Graus nennt, ins provencer Meer. Unter den vielen Bächen und Flüssen, welche dieser Strohm zu sich nimmt, sind die Saone, die Isere, Sorgue und Durance, die vornehmsten. Die Provinzen Helveziens und Frankreichs, welche er auf seinem Lauf theils durchströhmt, theils auch wohl nur an den Gränzen benetzt, sind: das Walliserland, der Kanton Bern, das genfer Gebieth oder Leman-Departement, Savoyen oder Mont-Blanc, Bourgogne, Lyonnais, Languedoc, Dauphine' und Provence. Die vornehmsten Städte, die an demselben liegen, sind Genf, Seißel, Lyon, Vienne, Avignon und Arles. Da der Fluß von Seißel an, bis zu seinem Ausfluß ins Meer schiffbar ist, so kann man sich leicht vorstellen, daß durch denselben die Handlung derjenigen Städte und Länder, die er auf seinem Wege benetzt, nicht wenig müsse befördert werden: nur dieß einzige ist zu bedauern, daß seine geringe Tiefe und die vielen sehr veränderlichen Sandbänke an seinen Mündungen, eines Theils die Fahrt der größern

Schiffe hemmen und anderntheils auch das Ein- und Auslaufen der kleinern Fahrzeuge erschweren oder gefahrlich machen. In den einen Eingang des Rhone von der See her, östlich von der Insel Bauduf, können, höchstens nur Tartanen einlaufen; und in den andern Eingang auf der westlichen Seite dürfen auch solche es nicht wagen. Ueberdieß muß man beym Einlaufen in diesen Fluß allemal erfahrene Lootsen zu Führern haben, weil die Sandbänke bald auf der einen, bald auf der andern Seite vorkommen, nachdem sich nämlich der Fluß ergießt, oder die Stürme den Sand unter dem Wasser hintreiben. Sonst führt dieser Fluß außer vielerley schmackhaften Fischen, von dem Gex-Lande an Goldkörner in seinem Sande, mit deren Auswaschen den Winter über sich manche Landleute der anliegenden Gegenden beschäftigen. Diese verdienen mit der Goldwäsche des Tags etwa 12 bis 20 Sols. Ihre Methode besteht aber darin, daß sie besonders große Steine herausholen, davon den daran klebenden Sand abschaben und aus dem letztern hernach die Goldkörner scheiden. Man weiß nicht mit Gewißheit, ob der Rhone diese Goldkörner im eigenen Grunde führe, oder ob sie ihm vom darein fallenden Arvefluß zugebracht werden. So viel ist sicher, daß man dergleichen nur von dem Ausfluß dieses Strohms an, bis 5 Meilen unterhalb findet.

Die Fahrt auf dem Rhonefluß ist von jeher ein Punkt von größter Wichtigkeit für Lyon und noch mehr für Marseille gewesen. Ohne diese würden viele Gegenden Frankreichs ein Stocken bey dem Vertrieb der Produkten und Manufakturwaaren, so wie auch bey der Zufuhr der mannigfachen Bedürfnisse erfahren müssen. Und dennoch sieht man nicht, daß der Staat hierauf besondere Aufmerksamkeit richte. Die Gefahren, welche hier selbst platte Schiffe, Lichterfahrzeuge und Barken laufen, sind nicht gering. Die Winde an dieser offenen und wehrlosen Küste, der Mangel an Schirmörtern und Häfen, die heftigen Ströhme ꝛc., führen die Fahrzeuge nicht selten auf gefährliche Abwege, oder machen sie an den Klippen, welche die Mündungen des Rhönestrohms enthalten, scheitern. Diese Beschwernisse und Gefahren nehmen von Jahr zu Jahr zu, so daß die Schifffahrt bald von selbst wird aufhören müssen, wenn keine Mittel zur Verbesserung vorgekehrt werden.

Gegenwärtig unterhält der Handelsstand zu Marseille auf seine Kosten eine Anzahl Tonnenlegen, Baakenleute und Lootsen (Escandaillaires genannt), welche bey Annäherung der Schiffe von der See her, durch bestimmte Signale die Befahrbarkeit der Mündungen kenntlich machen müssen. Diese sondiren tagtäglich und geben die Tiefe des Fahrwassers durch Aufsteckung der mehr oder minder hohen Flagge zu verstehen. Bey all dieser Vorsicht ist doch die Fahrt hier nicht immer zu bewerkstelligen. Dieß ist der Fall, wenn der Fluß stark anschwillt; bey dunkler Nacht; bey lang anhaltender Trockenheit, stürmischem Wetter ꝛc. Oft müssen schwer beladene Schiffe ausladen und einen Theil ihrer Kargasensgüter durch Lichterfahrzeuge in andere überladen lassen; oder sie martern sich im Havre du Bouc hier ab, wo sie eine sehr unsichere Station haben. Der ganze Gegenstand ist für die Cabotage von Arles und Marseille so außerordentlich wichtig, daß die Akademie zu Marseille auf denselben mehr als einmal Preise gesetzt hat; allein was hilft dieß, wenn die Staatsverwaltung nicht mit Nachdruck mitwirkt!

Der vorgedachte Port du Bouc liegt am Charonte-See (Etang de Charonte), 1 Meile von Martigues und 4 M. von Fox. Der Hafen hat nur in der Mitte einige Tiefe und an den Seiten nichts als Untiefen. An seinen Ränndern können die Schiffe im Fall der Noth stranden, oder fest zu sitzen kommen, ohne daß sie davon Schaden nehmen, denn der Grund ist schlammig mit Seemoos und Schilf angefüllt und nirgends giebt es Steine oder groben Kies. Bey dem Eingang liegt eine kleine Forteresse, in deren Mitte ein viereckigter Thurm steht, dieser fällt schon von Ferne ins Auge. Er ragt auf der Spitze von der Insel empor, die vom festen Lande durch einen Kanal getrennt ist. Dieser Thurm dient den Seefahrern an der hiesigen Küste bey Nachtzeit zur Leuchte. Der viele Sand, den der Rhone herzuschleppt, hat schon einen Theil vom Port de Bouc verlegt und er würde mit Länge der Zeit ganz unbrauchbar werden, wenn man keine Vorkehrungen träfe. Der Handel und die Schifffahrt des ganzen Landes würden darunter gewaltig leiden. Denn dieser Hafen dient

doch immer noch besonders den Schiffen zum Zufluchtsort, welche auf der Rückfahrt von den spanischen Küsten von Stürmen befallen werden. Er giebt das Entrepot für die Produkte und Waaren ab, welche den Rhonefluß herunter verschifft werden, wie auch fürs Salz, das von dem Berre-See nach Arles geht. Es ist oben schon der Gang von diesem Flusse berührt worden; hier noch etwas umständlichers von demselben: Nachdem der Rhonefluß den Genfersee durchgangen ist, trennt er die Departements des Ain und Mont-Blanc von einander, geht nach Seißel oder Seisselle und nahe bey Saint Geniez vorbey, scheidet das Departement des Ain von dem der Isere, ströhmt nach Lyon, wo er die Saone aufnimmt und das Departement der Isere von dem der Rhone u. Loire absondert. Hierauf geht er durch Vienne, Tournon, Valence; oberhalb der letztern Stadt nimmt er die Isere auf, unterhalb la Voulx die Drome. Er scheidet hernach das Departement der Drome von denen der Ardeche und des Gard, fließt nach Pont Saint Esprit, Avignon, Beaucaire, Tarascon und Arles und stürzt 9 Meilen südlich von Arles in den Meerbusen von Lyon.

RHONE- und Loire-Departement, franz. Dep. de Rhone u. Loire. Dieß hat zu Gränzen auf der Ostseite das des Ain und der Isere; südlich das der Ardeche und obern Loire (Haute Loire); westlich das Departement des Puy de Dome; und endlich auf der Nordseite die beyden Departements der Saone und Loire u. das des Allier. Es begreift das Land, welches vorher unter dem Namen Lyonnais, Forez und Beaujolais bekannt war. Seine Oberfläche beträgt nach Couedic 427 □ Lieues, die Volksmenge 633,600 Seelen. Peuchet giebt 389 □ L. und nur 316,156 Menschen an. Das Departement hat seinen Namen von den Flüssen, welche es durchströhmen. Der erstere von diesen verschönert das Land und bereichert es durch die Fruchtbarkeit, die er hervor bringt; durch die Produkten- und Waarentransporte, die er erleichtert; der andere nimmt in demselben zwar seinen Ursprung, durchströhmt aber nur eine Strecke und bringt sein Gewässer und die damit verknüpften Vortheile, andern Departements zu und stürzt endlich in dem der untern Loire in den Ocean. Der Boden dieses Departements bringt alle Arten Getraides in Ueberfluß, wie auch Baumfrüchte, sehr beliebte Weine (die Vins de Rhone sind vortreffliche Sorten französischer Weine, die an beyden Ufern vom Rhonefluß in Provence, Dauphine' und Avignon wachsen. Unter die vorzüglichsten zählt man den aus dem Revier zwischen Valence und St. Valiere, welcher unter dem Namen des Hermitage-Weins weit und breit berühmt ist. Es giebt dessen rothe und auch blanke Sorten. Diese Weingewächse werden in Primsorte und Secundasorte und in erste und zweyte Sorte Côte-rotie unterschieden. Man zieht sie von Avignon, Cette und Montpellier), Hanf, Flachs, treffliches Bau- und Nutzholz ꝛc. Man gräbt hier eine große Menge Steinkohlen, welche so gut als die englischen sind, zieht viel Vieh auf u. s. w. Das Departement ist der Sitz eines großen und ausgebreiteten Handels und alle Städte in demselben scheinen Antheil an dem Gewerbgeist der Hauptstadt zu nehmen und eine jede derselben hat sich auf diesen oder jenen Industriezweig, eine Kunst oder ein nützliches Gewerbe mit sichtlichem Eyfer und Nachdruck gelegt. Das Departement ist in 6 Distrikte vertheilt, welche 74 Kantone enthalten. Die Namen der Distrikte sind: Saint Etienne, Montbrison, Roanne, Villefranche und Campagne de Lyon. Unter den Kantonen in diesem Departement sind für die Handlung vorzüglich interessant: Condrieu, wegen seiner trefflichen Weine; St. Chamond wegen seiner Landfabriken, Gießereyen, Nägelschmieden, Steinkohlenwerke, Seidespinnereyen ꝛc. Argental liefert eine Menge Spitzen von feinem Zwirn. Firminy hat reichhaltige Steinkohlenwerke, ansehnliche Eisenschmelzen, Gießereyen, Nägelschmieden ꝛc. Lyon ist der Hauptort. Dieser Platz hat im Industriegebieth seines gleichen nicht. Sein Verkehr erstreckt sich nach allen Gegenden der Welt. Der hiesige Handel hat lange Zeit durch einen abscheulichen Mißbrauch gelitten. Es war der, daß Familien, die durchs Kommerz reich geworden waren, geadelt wurden. Diese nun hörten natürlich auf, dem Staat nützlich zu seyn, zogen ihre Kapitalien aus dem Handel, legten die Hände in den Schoos und waren nun adliche oder geadelte Taugenichts. Die neue Constituzion hat wenigstens diesen Un-

sinn verbannt und dieß ist wahre Wohlthat für den Staat.

Rhone-Mündungen (Departement der), Departem. des Bouches du Rhone, eine von Frankreichs gegenwärtigen Abtheilungen, enthaltend das Land, welches vorhin unter dem Namen der untern Provence bekannt war. Es hat zu Gränznachbarn auf der Ostseite das Dep. des Var; südlich das mittelländische Meer; auf der Westseite das des Gard; und nördlich das Departement der Drome und Venaissin. Seine Oberfläche beträgt nach Couedic 326 □ Meilen, die Volksmenge 302,000 Seelen. Peuchet giebt jene zu 315 □ Lieues, diese zu 170,897 Menschen an. (Dergleichen Divarien finden sich bey allen Artikeln der französischen Geographen und sie beweisen deutlich, daß jene nicht einmal ihr Vaterland, vielweniger das Ausland gründlich kennen). Das Departement hat seinen Namen von dem dreyfachen Ausfluß des Rhonestrohms, welcher in dem Distrikt Camargue genannt, sich in 3 Arme theilt und mit eben so vielen in den Meerbusen von Lyon sich ergießt. Der Boden dieses Landes ist von ungleicher Beschaffenheit. Viele seiner gebirgigen Gegenden sind keiner Kultur empfänglich; aber wo man es nur halbweg durch Kunst und Mühwaltung bewerkstelligen kann, ist das Erdreich nach Möglichkeit benutzt. Daher ärndten die Landleute in diesem Departement allerley Getraide und Feldfrüchte. Man sammelt in Menge gewürzhafte und medicinische Kräuter und Pflanzen, bauet treffliche Weine und gewinnt Baumöl, das fürs beste auf der Welt gehalten wird. Auch schöne Baumfrüchte, viele und gute Seide und eine Menge Schaafwolle werden hier gewonnen. Das Land hält zahlreiche Viehheerden und kann von dem geärndteten Getraide den Ueberfluß an Andere ablassen. Der Handel ist im Flor. Er erstreckt sich nicht allein auf die Produkte des Landes, sondern auch noch auf alle die zahlreichen Artikel, welche der Verkehr und die Nähe von Marseille voraussetzen. Der Hafen von Marseille ist in Absicht auf Sicherheit und gute Lage ein vorzügliches Geschenk der Natur. Es ist ein wahres Bassin, in welchem die Schiffe in der ungestörtesten Ruhe liegen. Selbst zu der Zeit, da die heftigsten Stürme im Meerbusen von Lyon herrschen, ist die größte Windstille im Hafen zu Marseille. Der Uebergang aus der stürmischen See im Meerbusen, in die stille Bucht und den sichern Hafen kömmt zuweilen den Schifffahrern so rasch vor, daß nichts der Empfindung gleicht, welche eine so schnelle Abwechslung von Trübsal, Gefahr und Trost und Sicherheit gewähren mag. Das Departement ist in 6 Distrikte eingetheilt, welche 42 Kantone enthalten. Jene sind: Aix, Marseille, Tarascon, Arles, Salon und Apt. Außer Marseille, welches seines großen Handels und seiner ausgebreiteten Schifffahrt wegen von den ältesten Zeiten her berühmt ist; Aix, welches durch sein ausnehmend feines Baumöl, seine schönen Korn- und andere Baumfrüchte der Handlung wichtig ist, sind auch noch viele andere Kantone in vorzüglichem Ruf; z. B. Cassis durch seine Korallenfischerey und Korallenfabriken, wie auch seine trefflichen weißen und rothen Muskatweine; la Ciotat, durch die guten Likörweine, das vortreffliche Baumöl und die herrlichen Baumfrüchte. Aubagne gewinnt nicht allein vorgedachte Produkte in Menge; sondern es giebt auch da über 20 Fajanzfabriken, eine starke Wollenzeugmanufaktur und andere Industrieanstalten. Auriol sticht durch seine Manufaktur in Türkischemgarn hervor. In und um Berre gewinnt man sehr vieles und schönes Oel und der gleichnamige See giebt eine große Menge Salz aus. Roquevaire zeichnet sich durch die trefflichen Weine, Traubenrosinen, Feigen, Kapern ꝛc. vortheilhaft aus. In seiner Nachbarschaft sind reichhaltige Steinkohlengruben. Salon, Tarascon, Perthuis, Apt, Istres, St. Chamas, St. Remi und andere treiben einen thätigen Handel mit den schönen Produkten des Landes. Die Schranken des gegenwärtigen Werks erlauben nicht ein weitläuftiges Detail und ohnehin ist schon Manches hieher gehörige unter den Artikeln Provence, Marseille ꝛc. angebracht; überhaupt aber ist dieß Departement überflüßig mit mannigfachen Naturprodukten ausgestattet. Die Luft ist hier rein und gesund, das Klima mild und alle Lebensmittel sind von sehr guter Art. Die Industrie regt sich allenthalben und legt sich auf hunderterley Art zu Tage; die Folgen von alldem, ein gewisser Wohlstand, der Frohsinn unter den Leuten hier, lassen sich nicht verkennen.

RIBADEO, bemauerter spanischer Flecken in Spanien, in der Provinz Gallicien, am Meer liegend und mit einem guten Hafen, der durch zwey Kastelle beschützt wird. Man verschifft von hier Landesprodukten.

RIBEAUVILLERS, Hauptort eines franz. Kantons im Distrikt von Colmar, Departement des Oberrheins, welcher in seinem Gebieth Korn, Flachs und Hanf in Ueberfluß bauet. Auch fabrizirt man da viele wollene und baumwollene Zeuge, Kattune ꝛc.

RIBEIRA (Grande) S. Jago.

RIBEMONT, franz. Ort und Kanton im Departement der Aisne und Distrikt von S. Quentin, auf einer Anhöhe, in einer Gegend, die reichlichen Getraidebau und starke Weide hat. Man webt hier Leinwande für St. Quentin und macht auch ordinäre wollene Zeuge.

RICEY, diesen Namen führen 3 Marktflecken in Bourgogne, dem jetzigen Departement Cote d'Or, im Distrikt von Chatillon sur Seine. Sie machen zusammen einen Kanton aus und unterscheiden sich durch den Zusatz: Ober- Unter- und Mittel. Der Kanton ist durch seine schönen Weingewächse bemerkenswerth. Man bauete hier vor der Revoluzion jährlich wohl 60,000 Muids Wein. Er wird auf der Stelle in dreyerley Gattung unterschieden, die nach Verhältniß den Preis haben. Die Sorte, welche in der Gegend Vingris heißt, in Holland gryſſe Wyn, ist besonders in Flandern beliebt. Aber alle überhaupt werden in großer Menge nach Paris, in die Picardie und nach Flandern und Holland verfahren.

RICHELIEU, eine der artigsten kleinen Städte in Frankreich, jetzt Kanton im Departement der Indre und Loire, im Distrikt von Chinon, am Noireaufluß. Hier macht man gute Messerwaare, webt Serschen und andere ordinäre wollene Zeuge.

RICHMOND, Hauptstadt des nordamerikanischen Freystaats Virginia, am nördlichen Ufer vom James-River u. eine hübsche, zum Theil neuerbauete Stadt, enthaltend zwischen 400 bis 500 Häuser. Diese ziehen sich vom Fluß an einem Hügel hinauf, von welchem man eine schöne Aussicht auf die untere Stadt und die umher liegende Gegend hat. Auf diesem Hügel steht das Stadthaus (the Capitol), ein neues Gebäude mit 2 Säulenordnungen an der Vorderseite. Man hat auch über den Jamesfluß eine über 800 Fuß lange Brücke geführt, welche die hiesige Stadt mit Manchester verbindet.

RICHMOND, wohlgebauter englischer Burgflecken in Yorkshire, am Fluß Swale, über den hier eine Brücke führt. Nach Büschings Angabe werden da viele wollene Zeuge, Strümpfe, Mützen ꝛc. gemacht. Nach parfaite Intelligence de Commerce etc. sollen in der Nachbarschaft Bley- Kupfer- und Steinkohlen-Werke im Betrieb seyn.

RIETENBURG, nicht weit von der Stadt Salzburg gelegenes Thal in Schwaben, durch welches sich ein Arm der Albe schlängelt und da den Sinnhuberschen Drahtzug und Eisenhammer in Bewegung setzt. Dieser Drahtzug gehört jetzt den Loesischen Erben. Hier werden alle Sorten Drahtes von der gröbsten und dicksten bis zur dünnesten gezogen und hernach weit und breit abgesetzt. Am rietenburger Berg sind gute Breccia-steinbrüche.

RIETI, Stadt in der Landschaft Sabina, im Stato di Chiesa, in Italien, am Velinofluß, zwischen den Flüssen Turano und Salto, 12 Meilen nördlich von Norcia und an der neapolitanischen Gränze. Man bauet hier Oel und Wein, verfertiget auch gute Hüte und wollene Tücher, die im Staat selbst Vertrieb finden.

RIEUX, franz. Stadt und Distrikt am Risefluß, im Departement der obern Garonne (Departement de la Haute Garonne), 10 Meilen von Toulouse. Die Garonne strohmt mitten durchs Gebieth. Sein Boden bringt Getraide mancherley Art, wie auch Weine und Baumfrüchte. Der Handel beschäftiget sich mit der Ausfuhr dieser Artikel, so wie auch mit dem Vertrieb der seidenen und wollenen Fabrikate, die hier gemacht werden. Auch die Seidespinnerey giebt vielen Leuten Verdienst. Die Gerichtsbarkeit des Distrikts begreift 7 Kantone, nämlich: Rieux, Cazeres, Carbonne, le Fousseret, St. Sulpice, Gayac und Toulza.

RIEZ, Stadt mit 4000 Einwohnern, in der sonstigen Provence, jetzt Distrikt im Departement der untern Alpen (Dep. de Basses Alpes), auch angenehm gelegener Ort, in einer an Wein, Obst ꝛc. ungemein fruchtbaren Gegend. Hier sind Handel und Industrie sehr geschäftig. Der erstere giebt sich thätig mit der Ausfuhr der hier gewonnenen Produkte, der trefflichen Weine,

des Baumöls, der Mandeln ꝛc. ab. Auch medicinische Kräuter und Wurzeln sind ein Gegenstand desselben. Die hiesigen Weine sind ihrer Lieblichkeit und Güte wegen im ganzen Departement berühmt. Die Stadt hat Fabriken musikalischer Saiten, die gleichfalls im besten Ruf sind. Hier ist der Stapel für die Wolle, die Häute ꝛc. aus dem benachbarten Gebirge. Riez ist durch Naturanlage, Fruchtbarkeit und betriebsamen Fleiß seiner Einwohner einer der angenehmsten Aufenthalte in den sämmentlichen südlichen Gegenden Frankreichs. Die Liebhaber der Alterthümer finden hier schöne Ueberbleibsel alter Kunst, als Säulen von ägyptischem Granit, Mosaikearbeiten ꝛc. Das Klima ist hier so gesund, daß nur der 36ste Mensch jährlich stirbt. Der hiesige Wein ist nicht sehr geistreich, aber überaus leicht und lieblich von Geschmack, obschon er im Kalksteinboden und 260 Faden über dem Wasserspiegel des Meers wächst. In der Nachbarschaft zu Greoux sind berühmte Gesundbäder, Steinkohlengruben ꝛc. Zwischen Riez und Greoux siehet man nichts als mit Weinstöcken, Oel- und Mandelbäumen bepflanztes Land, vortreffliche Alleen, Gärten u. s. w.

RIGA, Hauptstadt des ehmaligen Livlands, jetzt Gouvernementsstadt der rigaischen Statthalterschaft. Sie liegt unter dem 56° 51′ 20″ nördl. Breite und 41° 40′ östl. Länge, 552 Werste von St. Petersburg, am ostnordöstlichen Ufer der Düna. Sie ist mit einem eigenen ansehnlichen Gebieth umgeben. Ihren Namen hat sie von dem kleinen Fluß Rige, an welchem sie erbauet wurde. Man zählt darinne 648 Privathäuser. Die Stadt liegt niedrig, ist Ueberschwemmungen im Frühjahr stark ausgesetzt und hat Mangel an gutem Trinkwasser, das über 2 W. weit hergeholt werden muß. Um und um mit lauter Sand umgeben liegt sie 2 Meilen von der See ab; der nahe an derselben vorbeyfließende Dünafluß ist für schwer beladene Schiffe zu seicht und an manchen Orten untief und verschlemmt und doch muß dieser die Stelle des Hafens vertreten. Selbst die Rhede ist wegen der vielen Sandbänke und Untiefen ganz unbequem, daher die Schiffer in der Nacht, oder bey stürmischem Wetter durchaus Lootsen nöthig haben. Endlich liegt diese Hauptstadt am äußersten Ende des Landes, daher sie nur aus einem Theil desselben Zufuhr und Käufer zu erwarten hat. Durch den Handel gewinnt die Stadt Reichthum und Leben, aber die hohen Landeskollegien u. Tribunäle Livlands geben ihr noch mehr Ansehn; diese sind z. B. das Generalgouvernement, das Hofgericht, das Oberconsistorium ꝛc., daher die angesehensten Männer und sowohl auf als außer dem Landtag immer verschiedene aus der Ritterschaft sich da aufhalten. Das neue Rathhaus, die vorzügliche Zierde der Stadt, fällt vortheilhaft in die Augen, ob es gleich ohne die Souterrains nur aus zwey Etagen besteht. In der untersten ist ein geräumiger Saal, dessen Gewölbe auf 12 starken gemauerten Säulen ruht, zur Börse eingerichtet: auch sind in demselben für die Untergerichte und deren Departementer und Komtore, imgleichen für die Zollamtskomtore, Zimmer und Gemächer. Die Schiffbrücke über die Düna ist nicht weniger bemerkenswerth. Man hat sie zuerst 1701 angelegt; sie ist aber nachher von der Stadt weit breiter u. zur Befrachtung der Schiffe bequemer gemacht worden, wofür die Stadt ein Brückengeld erhebt. Riga ist der Stapelplatz aller Handelsprodukte Rußlands, eines großen Theils von Littauen, Weißrußland, Curland und Polen, welche hauptsächlich in Holzwaaren, Hanf, Flachs, Pottasche, Waidasche, Leinsaamen, Leinöl, Hanföl, Getraide, Wachs, Talg und mehreren andern Artikeln bestehen. Die Herbeyschaffung und die Behandlungsweise dieser verschiedenen Waaren ist so mannigfach, daß sie deshalb schon eine nähere Beschreibung verdienen. Erstere geschieht theils zu Wasser auf dem Dünastrohm, theils zu Lande auf der Achse. Indeß ist die Zufuhr auf der Düna beträchtlicher und vortheilhafter, so daß dieser Fluß als ein vorzügliches Beförderungsmittel des rigischen Handels anzusehen ist. Sogleich nach dem Eisgang im Frühjahr stellt derselbe dem Auge des Beobachters ein, in merkantilischer Hinsicht, sehr interessantes Schauspiel dar: denn zu dieser Zeit bemüht sich ein jeder, bey dem von geschmolzenem Schnee hoch angelaufenen Wasser, mit seinem Fahrzeug über einige in der Düna befindliche seichte Stellen und kleine Wasserfälle leichter herüber zu kommen: da sieht man diesen Strohm mit verschiedenen Arten Holzflößen und andern Fahrzeu-

gen bedeckt, welche die Produkte nach Riga bringen. Die nach Riga zum Handel bestimmten Holzwaaren bestehen hauptsächlich in Schiffsmasten, Zimmerbalken, Wagenschoß, Spieren, Faßholz, Pipenstäben, vierkantigen sogenannten Brussen, Bordillen, Raaen und Stengen, Bogsprieten, Holländischem und Franschholz, Planken, Dielen, Brand- und Splittholz. Diese Holzwaaren empfangen die rigischen Holzhändler meistentheils auf Lieferungsfuß, d. h. sie geben darauf schon im voraus Geldvorschüsse nach Polen und Weißrußland und erst nach geschehener Lieferung berechnen sie sich darüber mit dem Lieferanten. Die Waare wird nach ihrer Ankunft sortirt und gebrackt und hernach an die Kommissionäre verkauft, welche sie meistentheils für fremde Rechnung verschiffen. England und Holland beziehen davon den größten Theil; aber auch nach Spanien und Frankreich werden große Versendungen gemacht. Die Länge der Holzwaaren wird nach rigischem, englischem oder holländischem Fußmaaß und die Stärke nach Palmen bestimmt und nach gleichem Verhältniß wird auch der Zoll bey deren Ausschiffung berechnet. So vortheilhaft dieser Holzhandel zu seyn pflegt, so ist er doch auch nicht ohne Gefahr, theils wegen der beträchtlichen baaren Vorschüsse, theils wegen des großen damit verknüpften Risikos eines Verderbs der Waare, vorzüglich beym Rundholz, wenn dieß lange auf dem Lager gehalten werden muß, wo es öfters zu faulen pflegt, und alsdann Kapital und Zinsen verlohren gehen. Aber desto bessere Rechnung findet der Holzhändler dabey, wenn auswärtige Seemächte z. E. England, Spanien, Holland ꝛc. in Krieg verwickelt sind, indem alsdann starker Abgang ist, und gute Marktpreise zu erhalten sind. Viele andere Artikel, als Hanf, Getraide, Leinsaamen, Waidasche, Pottasche, und Hanfsaat werden auf der Düna in platten Fahrzeugen, die man Strusen nennt, und oft 30 bis 40 Last geladen haben, nach Riga gebracht. Es kommen in jedem Frühjahr 400 bis 500 Fahrzeuge den Strohm herab. Die Ankunft derselben macht nun gleich den Platz wegen des dadurch veranlaßten thätigern Handels selbst, als auch wegen der Menge Menschen, die zu so einem Fahrzeug gehören, und mit ankommen, sehr lebhaft. Viele von den Ankömmlingen, welche auf diesen Fuß die Reise bis nach Riga mitmachen, bleiben den Sommer durch da, und arbeiten für Taglohn. Gegen den Herbst zu treten sie ihre Rückreise nach Hause zu Fuß an, denn die mehresten Strusen werden, wenn sie ausgeladen sind, zerschlagen, und als Brenn- und Bauholz verkauft; nur wenige Fahrzeuge gehen beladen den Strohm auf wieder zurück, weil dieß sehr mühsam ist, und sie fortgezogen werden müssen. Salz ist für gewöhnlich die Fracht, welche sie zurücknehmen. Die Ankunft der Strusen macht in der Handlung zu Riga einen wichtigen Zeitpunkt aus, denn es werden im Winter viele Produkte durch die Kommissionäre sowohl, als durch Spekulanten, von den damit handlenden Kaufleuten (hier Bauerhandler genannt) auf Lieferung gekauft. Diese verpflichten sich nämlich laut einer getroffenen Uebereinkunft, nach dem Anlangen der Strusen (wo dann der letzte Tag im May zur Lieferung bestimmt ist), eine gewisse Partey Waare für einen bestimmten Preis zu liefern, der Marktpreis mag alsdann höher oder niedriger stehen. Oft hat der Verkäufer, wenn er den Kontrakt schließt, sehr wenig oder wohl gar nichts von der verkauften Waare vorräthig, sondern verläßt sich entweder auf die Verbindung mit seinen Lieferanten, oder auch auf gutes Glück, daß er mit dem im Frühjahr zu erwartenden Strusen, oder auch durch Ankauf auf dem Platze selbst soviel und zu so einem Preis von der Art Waare erhalten wird, daß er die verkaufte Menge liefern, und auch noch seinen Vortheil dabey finden kann. Da müssen also die in der Zeit des geschlossenen Kaufs bis zur Lieferung der Waare eintretenden Umstände entscheiden, ob der Verkäufer bey der Sache gewinne oder verliere. Kann er zur Zeit der Lieferung nicht soviel aufbringen, als er verkauft hat, so muß er sich gefallen lassen, daß das Fehlende für seine Rechnung zu dem laufenden Preis angekauft werden, und er den Unterschied vergüten müsse. Dabey hat nun der Käufer den Vortheil, daß er, soviel als der Unterschied des Preises betragen mag, an der Waare gewinnt. Aber eben so gut kann es sich fügen, daß der andere Theil gewinne, wenn etwa der Preis der Waare sinkt. Dieser Zeitpunkt der Lieferung entscheidet oft über den Wohlstand mancher dabey

interessirten Häuser, und ist daher für die rigische Handlung wichtig. Diese Art zu handeln ist jedoch so gewöhnlich, daß in den rigischen Preisverzeichnissen besondere Rubriken der Preise für die auf Lieferung zu kaufenden Waaren angemerkt werden. Die Zufuhr der Produkten zu Lande nach Riga, geschieht hauptsächlich aus solchen Gegenden, die von der Düna entfernter sind, größtentheils in den Wintermonaten, theils wegen des leichtern Transports mit Schlitten, wo bey zugefrorenen Morästen und Gewässern zugleich kürzere Wege, mit minderer Anstrengung genommen werden können, theils auch deswegen, weil die den Sommer durch gewonnenen Produkte alsdann sogleich zum Handel gebracht werden können. Die vorzüglichsten Artikel, welche zur Achse nach Riga kommen, sind Flachs, Leinsaamen und Getraide. Bey guter Schlittenbahn siehet man der Fuhren mehrere hundert täglich ankommen, welche die Straßen der Stadt so anfüllen, daß man nur mit Mühe durchkommen kann. Die nach Riga gebrachten und gekauften Waaren werden von dem damit handelnden Kaufmann in Sortimente gebracht, und hernach theils durch seine Standesgenossen, theils durch Mäckler an die Kommissionäre oder Spekulanten verkauft. Zur Regulierung der kaufmännischen Geschäfte versammeln sich die hiesigen Kaufleute täglich an der Börse, zweymal in der Woche. An den Tagen, da die ausländischen Posten abgehen, werden die Preiskurante der Waaren ausgegeben, und die Wechselkurse mit dem Auslande, wie auch die Preise der Münzsorten festgesetzt und bekannt gemacht. Jedwede Art der zu exportirenden Produkte wird zu Riga erst gebrackt, und für jedwede Artikel sind einer oder mehrere Bracker angestellt. Die Einkäufe der hiesigen Produkte und Stapelwaaren geschehen dem Herkommen gemäß, für baare Bezahlung; es müssen daher die Auftrag gebenden gleich bey Einsendung ihrer Kommissionen, anzeigen, auf welchen Ort der Betrag nach vollzogenem Einkauf der Waare, für ihre Rechnung trassirt werden solle.

Wie wichtig im Ganzen die Ausfuhr von hier sey, läßt sich leicht daraus abnehmen, daß in den hiesigen Hafen in guten Jahren 800 bis 1000 Schiffe einlaufen, die alle befrachtet wieder abfahren. Der Werth der im J. 1796 zu Riga ein- und ausgeführten Waaren beläuft sich auf 14 Millionen und 24,997 Rubel, darunter die nach Dänemark exportirten allein über 3 Millionen betrugen. Vor allen auswärtigen Nazionen unterhalten die Britten den wichtigsten Geschäftsverkehr mit Riga. Ueberhaupt ist der wechselseitige Umsatz zwischen Rußland und England stärker, als zwischen jenem und irgend einem andern Staate. Man kann im Durchschnitt annehmen, daß fast zwey Drittheile der einkommenden und abgehenden Schiffe englische sind und die beträchtlichsten Versendungen für Rechnung der Britten geschehen. Man findet daher zu Riga viele und ansehnliche englische Handlungshäuser, welche auf den Handel dieses Platzes starken Einfluß haben; wie denn auch selbst zum Behuf der brittischen Schiffsmacht da beträchtliche Einkäufe vollzogen werden. Die stärksten Ausfuhrartikel sind Getraide, Flachs, Hanf, Saat, Holzwaaren, Wachs. Die minder wichtigen Rubriken sind russische Tabaksblätter, Talg, Talglichter, Schweineborsten ꝛc. weil diese stärker von St. Petersburg ausgeführt werden. Dieser Platz hat wegen der nähern Verbindung mit den russischen Provinzen, aus welchen diese Artikel kommen, bequemere Hand dazu.

Was den Importenhandel anbetrifft, so ist er hier wohl ebenfalls beträchtlich, kömmt aber doch mit dem Ausfuhrhandel in keinen Vergleich. Dieß ist ein deutlicher Beweiß, wie vortheilhaft der rigische Handel sey. Salz ist einer von den wichtigsten Einfuhrartikeln. Es werden dessen viele Schiffsladungen aus verschiedenen Küstenländern hieher gebracht. Die gewöhnlichsten Landesarten sind von Setubal, Cagliari, Trapani, Iviça, Alamatta, Cadiz, Lissabon, Croisic, St. Martin, Scudres, weißes Bayſalz von Liverpool, wie auch Stein- oder Rocksalz. Alle diese werden nach Last von 18 Tonnen und so lose aus den Schiffen heraus, gehandelt. Der größte Theil von diesem eingeführten Salz wird nach Littauen, Polen und Weißrußland wieder verkauft. Da der Einfuhrzoll bey diesen Artikeln nur gering ist und die Schiffsfracht bis Riga, wegen der immer sich darbietenden Rückfracht, sich sehr billig stellt, auch die überdem die obgedachten Ge-

genden dieses Artikels nothwendig bedürfen und kein näherer Hafen vorhanden, woraus sie das Salz vortheilhafter beziehen könnten: so ist nicht allein ein durch diese Verhältnisse begünstigter Gegenstand der kaufmännischen Spekulationen, sondern auch als Tauschwaare ein nützlicher Artikel. Der rigische Kaufmann verkauft an die Littauer, die ihm Flachs und andere Produkten zuführen, das Salz mit Vortheil, und hat dabey noch überdieß den Nutzen, daß er jenen nicht soviel baares Geld zu bezahlen braucht, welches letztere zur Zeit der Zufuhr ohnehin einen größern Werth als sonst hat. Schwedische und holländ. Heringe gehören ebenfalls zu den beträchtlichsten Importen. Stückgüter aller Art werden zwar auch häufig eingeführt, ihr Betrag ist ansehnlich, und sie machen die Ladung vieler ankommenden Schiffe aus; aber die Einfuhr würde noch erheblicher seyn, wenn der hiesige Hafen nicht einem schwerern Zoll unterzogen wäre, als die übrigen Häfen Rußlands an der Ostsee. Zu Riga muß man den Zoll in holländischen Thalern nach dem Gewicht erlegen, dagegen zu Pernau, Reval und St. Petersburg derselbe in russischen Banknoten entrichtet wird. Wegen des merklichern Unterschiedes, den dieß macht, werden die mehrsten Stückgüter, sowohl für Riga selbst, als auch für entferntere Provinzen, über obbenannte Häfen eingeführt, und blos schwere Stückgüter, welche zu viel Landfracht von einem dieser Häfen bis nach Riga verursachen würden, hier eingeführt. Seit Rußlands Besitznehmung von Curland ist den Häfen dieses Landes der nämliche Zoll wie zu Riga aufgelegt worden, und hierdurch hat dieser Platz sehr gewonnen.

Die Einfuhr des baaren Geldes ist hier auch eine wichtige Rubrik. Zu Riga kursirt unter dem Namen Albertsgeld, lauter holländisches, und es wird auch in Alberts-Valuta Buch und Rechnung geführt. Russisches Geld ist zwar auch im Umlauf, doch macht es nicht die Hauptsorte des hier umlaufenden Geldes aus, sondern ist mehr als eine Waare zu betrachten, welche bald steigt, bald fällt, und deren Preis sich erst nach der Albertsvaluta bestimmt. Wenn man nun erwägt, daß der wichtige rigische Handel größtentheils mit solchem Albertsgelde betrieben wird; ferner, daß für die beträchtlichsten Einkäufe der Produkten jährl. eine große Summe nach Polen, Littauen und Curland ausgeht, und daß der Zoll für einkommende und ausgehende Waaren in holländischen Thalern bezahlt werden muß, die niemals wieder zum Vorschein kommen, sondern aus der Zollkasse in die Münze nach St. Petersburg geschickt werden, so läßt sich leicht einsehen, daß bey einem so starken Abzug des baaren Geldes immer wieder für neuen Vorrath gesorgt werden muß. Zu Riga selbst wird kein Geld gemünzt; in ganz Rußland prägt man nur russische Münze, also muß dieß große Bedürfniß aus dem Auslande zugeführt werden. Zur See importirt man sehr große Summen in Dukaten und Thalern aus den Provinzen Hollands, und zu Lande aus Danzig, Königsberg und Curland. Diese Anschaffung od. Einfuhr des baaren Geldes ist zugleich ein Spekulationszweig des rigischen Kaufmanns.

Jetzt etwas davon, wie wirkliche Münzsorten die Albertsvaluta darstellen. Dieß geschieht durch holländische Dukaten, welche gelten 2 Thaler Alberts, nebst 4 bis 14 Ferdings Aggio; holländische neue Thaler zu 1 Thaler Alberts und 1 bis 3 Ferdings Aggio; dergleichen ½ und ¼ zu 40 und 20 Ferdings; Fünfer od. 5 Ferdings-Stücke, welches alte sächsische Zweygroschenstücke und schwedische Münze sind. Diese Fünfer sind Scheidemünze und sie stehen 1 bis 3½ Procent schlechter als Albertsthaler. Einfache und doppelte Ferdingsstücke werden nur zu kleinen Ausgaben gebraucht, und es läßt sich davon kein genaues Preisverhältniß gegen Albertsthaler angeben, weil damit keine Bezahlungen im Großen geschehen. Das Verhältniß der Rechnungsmünzen ist demnach so gegen einander: Bey wirklicher Münze hat:

1 Thaler Alberts, 40 Ort, 40 Mark, 80 Ferdinge
2 — 10 — 20 —
1 — 2 —

Bey fingirter Münze hingegen:
3 Gulden, 90 Groschen Alberts, 1½ Reichsthaler Kur.

Außer der Alberts-Valuta ist noch bey einigen Berechnungen der Kurantfuß gebräuchlich; da bezahlt man z. B. die Mäcklerrechnungen ꝛc. in Kurant, welches 33⅓ Procent schlechter als Albertsgeld ist; doch kömmt diese Berechnungsweise selten vor. Alle russische Münzsorten haben (wie schon oben gedacht wurde), zu Riga ebenfalls Kurs, der höhere oder niedrigere Fuß aber setzt sich nach den Verhältnissen, in welchen Riga als Handelsplatz mit Rußland stehen mag, wie auch nach dem Mangel oder Ueberfluß der verschiedenen Geldsorten gegen einander. In Rücksicht auf den Einfluß der russischen Geldsorten in den rigischen Handel, sind die beyden Hauptrubriken von Rußlands Gelde zu bemerken, nämlich klingende Münze und Papiergeld. Das erstere hat in den letztern Jahren zu 140 bis 146 Procent gegen Albertsgeld gestanden, d. h. man gab für 100 Reichsthaler Alberts, 140 bis 146 Rubel. Papiergeld oder Bankassignationen standen in eben dieser Zeit zu 190 bis 210 Procent, oder 190 bis 210 Rubel in Bankanweisungen, galten nur 100 Reichsthaler Alberts. Der hohe Zoll zu Riga benahm sonst dem Platz die Speditionsgeschäfte nach Rußland. Weil die übrigen Häfen in Liefland, Ehstland und Ingermannland den Zoll nicht in Thalern, sondern in Banknoten bezahlten, konnten die Speditionsgeschäfte der einkommenden Waaren dort vortheilhafter besorgt werden. Daher bleibt für Riga blos die Spedition der im Winter zu Lande einkommenden Güter übrig. Der jetzt regierende Kaiser hat aber bald nach dem Antritt seiner Regierung die Zollverordnung vom Jahr 1782 wieder eingeführt, welche in vielen Stücken dem rigischen Handel zuträglicher ist, als die vorige. Auch die Schifffahrt selbst hat hier mit mancherley Beschwerniß zu kämpfen. Die Einfahrt in den rigischen Meerbusen ist wegen der an der curländischen Küste und an der gegen über liegenden Insel Oesel befindlichen Sandbänke, mit mancher Gefahr verknüpft; besonders an der großen Sandbank Dommesnes stranden viele Schiffe; auch selbst in der Mündung des Dünastrohms haben einlaufende Schiffe, wegen der vielen Sandstriche, noch Gefahren vor sich. Die großen Schiffe können wegen einiger Untiefen und Sandbänke im Dünastrohm nicht ganz beladen bis an die Stadt herauf segeln, sondern müssen durch kleinere Fahrzeuge erst gelichtet werden, welches wieder neue Unkosten verursacht. Das schlimmste aber dabey ist dieß, daß die Sandstriche in der Düna sich von einem Jahr zum andern vermehren. Was würde es vollends dem rigischen Handel für neue Beschwerniß zusetzen, wenn dieser Strohm endlich ganz unschiffbar würde! Wie viele Kosten, Mühe und Zeitverlust würde alsdann nicht mit den Geschäften des hiesigen Handels verknüpft seyn! Ehedem konnten große dreymastige Schiffe, beladen bis an die Stadt herauffahren; gegenwärtig aber müssen schon Schiffe von 80 Last einen Theil ihrer Ladung auf der Rheede, oder bey der Mündung des Strohms löschen, damit sie nicht zu tief gehen, sondern ungehindert den Strohm hinauf segeln können. Im J. 1783 wurde hier eine Assekuranzkompagnie gestiftet. Sie erlitt aber so manchen Verlust, daß sie nach kurzer Zeit wieder aufgehoben werden mußte. Seitdem läßt man alles wieder auswärts versichern. Auch der Umstand verursacht dem Handel und der Schifffahrt in hiesigen Gewässern manche Schwierigkeit, daß die zur Fahrt taugliche Zeit so kurz ist. Die so frühzeitig zugefrorenen, und erst spät im Frühjahr wieder aufkommenden Gewässer verstatten der Schifffahrt kaum eine Zeit von 7 Monat, und von diesen ist der erste und letzte, wegen des Eises und der Stürme gefahrvoll, daher die Assekuranzen zu solcher Zeit hoch stehen. Es müssen also in den wenigen Sommermonaten die überhäuften Geschäfte mit vielem Hast und mancher Unbequemlichkeit vollbracht werden. Im J. 1735 erhielt die Stadt Riga von der damals regierenden Kaiserin Anna eine Summe von 100,000 Thalern als Darlehn zum Fond einer Handlungskasse, auf 10 Jahr ohne Interessen; davon mußten jährlich 10,000 zurückbezahlt werden, bis die ganze Schuld getilgt war. Die Zinsen von diesem Kapital, die unterdessen von der Belegung eingegangen waren, wurden zu einem immerwährenden Fond angewandt, welcher vorzüglich dazu dient, daß anfangende oder Unterstützung bedürfende Kaufleute aus dieser Hülfskasse Kapitalien zu 5 Procent jährlicher Zinsen als ein Darlehn bekommen können. Mit dieser Handlungskasse ist seit einigen Jahren eine

andere zum Besten der Handlung gemachte Einrichtung verbunden, aus einer Discontakasse bestehend. Ihr Zweck besteht darin, daß sie die laufenden Reverse der Kaufleute hier mit einem Abzug von ½ Procent des Monats annimmt und bezahlt. Noch eine andere zur Beförderung des Handels getroffene Einrichtung ist die Anlage eines sichern und bequemen Hafens nahe an der Stadt. Es wird nämlich der geräumige Graben an den Stadtwällen von der Dünaseite mit vielen Kosten vertieft, so daß den Winter über da die Schiffe mit aller Sicherheit liegen können. Dieser Hafen ist vermittelst eines Kanals mit der Düna verbunden, wie auch mit einer Schleuse versehen. Schon haben einige Schiffe und auch kleinere Fahrzeuge darinne überwintert, und wenn dieser Hafenbau ganz vollendet, und der Hafen vergrößert seyn wird, bietet er den Schiffen eine bequeme Winterstation dar, wo sie gegen den Eisgang gesichert sind, und mit leichter Mühe ihre Fracht (wenigstens doch zur Hälfte) einnehmen können.

Die Oberinstanz bey Gerichtssachen, und was die Jurisdiktion über Fremde und Bürger betrifft, ist der Stadtmagistrat; ein gleiches ist der Fall über Einwohner und Patrimonialgüter. In Kriminalsachen findet nach den Privilegien der Stadt keine weitere Erkenntniß, als die des Magistrates Statt; hingegen in Civilsachen geht die Appellation nach St. Petersburg, an das Reichs-Justiz-Kollegium. Unter das Wett- od. Weddegericht ressortirt hier alles, was den Handel anbetrifft, so wie Waage, Bracke, Maaß, Gewicht, Münze ꝛc. unter der Kämmerey stehen. Das rigische Stadtrecht ist ein verbessertes Gothländisches, welches man gleich nach Erbauung der Stadt eingeführt hat. Das Wechselrecht ist der Sammlung der liefländischen Landesverordnungen einverleibt. So wie diese jetzt noch im Lande geltend sind, wurden sie erst im J. 1707 zusammengetragen, und im Druck herausgegeben. Sie füllen einen Quartband von 778 Seiten. Das aus anderer Leute unverschuldetem Unglück für sich Vortheil ziehende Strandrecht kennt man in Liefland nicht. Die an der Ostsee gelegenen Güter haben nur, wenn man es doch so nennen will, ein Bergungsrecht, aber auf dem Fuß, daß sie nach einem mit dem Schiffer getroffenen Vergleich, durch ihre Leute das gestrandete Schiff unter der Aufsicht eines dazu Bevollmächtigten ausladen, und die Sachen nach dem nächsten Hafen führen lassen. Oben schon ist bemerkt worden, daß der Werth aller rigischen und liefländischen Rechnungsmünzen auf zweyerley Weise, entweder in Alberts- oder Kurantgelde bezahlt werde. Erstere ist die gewöhnlichste, und diese pflegt im Großhandel und im Wechselverkehr vorzukommen. Die andere hingegen ist die gewöhnliche im Kleinhandel und bey Stadtausgaben. Das Albertsgeld besteht theils 1) in den groben Sorten der wirklichen ganzen, halben und Viertel holländischen, nach dem Fuß der Albertsthaler ausgemünzten Kurantthaler, desgleichen in alten spanischen Piastern, welche Sorten insgesammt durch obrigkeitliche Verordnung ein für allemal auf 40 Mark oder 80 Ferdinge in der Berechnung festgesetzt sind; neue spanische Piaster gelten gegen 6 Procent niedriger als gedachte Thaler. Da man von gedachten, aus Holland sehr häufig hieher kommenden Kurant- oder Albertsthalern 8⅓ Stück auf die rohe cölln. Mark von 13⅓ Loth fein, mithin 9⅛ Stück auf die feine cöllnische Mark, und gewöhnlich 2 St. solcher Thaler auf den Passirdukat, davon 68⅔ Stück auf die feine cölln. Mark gehen, rechnet, so kömmt dennoch der Werth der cölln. Mark fein Goldes auf 136⅔ Albertsthaler, fein Silber 9⅛ Albertsthaler; und es vergleichen sich 100 rigische Albertsthaler mit 133, ⁹⁹ Reichsthlr. Konventions-20 Guldengeld. 2) Besteht Albertsvaluta in den Scheidemünzen der Albertsthaler, welches hier eigentlich die, nach dem leipziger Scheidemünzfuß die cölln. Mark fein Silber zu 12⅛ Reichsthaler oder 9⅛ Speciesthaler ausgeprägten sächsischen, brandenburgischen und lüneburgischen $\frac{1}{12}$ oder 2 Gutegroschenstücke sind, darunter aber auch häufig alte schwedische 5 Ortstücke vorkommen, die man insgesammt Fünfer (5 Ferdingsstücke) nennt, und davon 16 Stück oder 32 gute Groschen auf den Albertsthaler gerechnet werden. Die rigische Kurant-Valuta besteht in der hier gangbaren alten 5 Ferdingsmünze, welches wirkliche Mark und Ferdinge sind, und die zu obgedachtem Fuß gegen Albertsvaluta verlieren. Die bey dieser Valuta vorkommenden Rechnungsmünzen bestehen in

Kurantthalern von 30 Mark oder 60 Ferdings, die man auch in halbe oder Viertel Thaler eintheilt, und davon der halbe Thaler insbesondere Ein Thaler Schillinge von 2 Ferdings Alberts genannt wird. Gulden von 30 Alberts- oder 40 Kurantgroschen kommen als eine eingebildete Münze bey Berechnung der Saesaat und im Eichenholzhandel zu Riga vor. Ort ist soviel als der Viertel-Albertsthaler von 30 Gr. Kurant. Mark rigisch war ehedem eine wirkliche aus der Zeit Königs Sigismund herkommende rigische Münze, die zuweilen noch aus der Erde gegraben wird, gegenwärtig aber als Rechnungsmünze besteht, die noch bey dem hiesigen Schlagsaathandel vorkömmt. Mark Ferdinge sind wirkliche silberne Ferdingsstücke, die mehrentheils krumm gebogen sind, und 2 Ferdinge gelten. Ferdinge sind alte polnische, preußische, curische, schwedische und auch zum Theil noch alte rigische und revalsche Silbermünzen, besonders auch Witten oder Weiße, die bey kleinen Ausgaben nach russischer Währung 1½ Kopecke, oder nach deutscher Währung etwa für 1 Schilling lübisch oder 7 bis 8 Pf. sächsisch gerechnet werden. Groschen Alberts und Kurant, eine eingebildete Münze, die der Zahl nach mit den polnischen und preußischen Groschen oder mit den der deutschen Kreuzern überein kömmt. Außerdem wird unter der Benennung von zwey Groschen Schilling, ein Groschen Kurant verstanden. Karolinen, eine in den vorigen schwedischen Zeiten gewöhnliche Münzsorte, wird bey Bezahlungen der Stadtabgaben zu Riga berechnet. Nebst dieser eigentlich rigischen oder liefländischen Währung und Rechnungsweise, wird aber auch oftmals die russische hier gebraucht, nämlich der Rubel zu 10 Griwen oder 100 Kopeken, wobey man, weil das russische Pfund zu 14 Albertsthaler für 19 Rubel 46 Kopeken festgesetzt ist, 100 rigische Albertsthaler mit 139 Rubeln vergleichen kann. Was die eigentlichen russischen Münzsorten, wie auch die Banknoten und Assignationen betrifft, welche hier vorkommen, so findet man ihrer unter Rußland erwähnt.

Riga wechselt mit folgenden Plätzen, und

giebt	empfängt	in
100 Albertsthl.	* 107 Rthl. Kurant	— Amsterdam, 36 oder 65 Tage nach Dato
* 101 ——	100 — Bank	— Hamburg, eben so
* 402 Gr.	1 Pf. Sterl.	— London

Man folgt übrigens zu Riga noch, wie in ganz Rußland, dem alten oder julianischen Kalender in der Zeitrechnung.

Beym Ellenmaaß vergleicht man 130 rigische Ellen mit 100 brabanter Ellen. Beym Getraidemaaß hält die Last Rogken 22½ Tonne, oder 15 russische Czetwer; die Last Weizen oder Gerste 24 Tonnen; 1 Last Malz, Erbsen und Hafen 30 Tonnen, die Tonne zu 2 Lof. Der Lof soll nach Krusens Angabe 3285 franz. Kubikzoll enthalten; also 100 rigische Lof = 119$\frac{11}{12}$ berliner Scheffel.

Bey den Gewichten rechnet man beym Engroshandel:

1 Last	zu 12	Schiffpfund,	48	Lof,	240	Lispfund,	4800	gemeine Pfund
	1	—	4	—	20	—	400	— —
			1	—	5	—	100	— —
					1	—	20	— —

Es vergleichen sich 112$\frac{1}{12}$ Pf. rigisch mit 100 Pf. leipziger.

Die Stadt Riga enthält gegen 28,000 Seelen. Es sind darinne zwey Buchhandlungen und eben so viele Buchdruckereyen; Fabriken aber wollen wegen des hier theuern Arbeitslohns nicht gut gedeihen. Doch sind da eine Zuckersiederey, eine Stärke- und Puderfabrik, zwey Papierfabriken, eine Kartenfabrik, eine kleine Strumpffabrik. Die Flächengröße des Kreises beträgt 5201 □ Werste; er enthält 80,873 Menschen. Außer den bey der Stadt angeführten Fabriken, giebt es in derselben zwey Glashütten, eine Nägelschmiede und zwey Kupferhämmer. In der Stadt wird jährlich vom 20 Junius bis zum 10 Julius ein großer Jahrmarkt gehalten. Die rigi-

sche Statthalterschaft ist 1783 errichtet worden, und steht sammt der revalschen unter einem Generalgouvernör, der gewöhnlich seinen Sitz zu Riga hat. Sie hat zu Gränzen N. die revalsche Statthalterschaft; östlich die Pskowsche und den Peipussee; S. die Polotzkische und Curland; W. aber den rigischen Meerbusen. Sie enthält 527,583 Seelen. Sie enthält außer der Hauptstadt folgende Städte: Wenden, Pernau, Walki, Dörpt oder Dorpat, Fellin, Werro und Arensburg. Rigischer Meerbusen heißt der Theil des baltischen Meers, welcher zwischen Curland, der rigischen Statthalterschaft und der Insel Oesel liegt.

RIMINI, Stadt im vorigen Kirchenstaat, in Romagna, jetzt in der italienischen Republik, am Fluß Marecchia, über den hier eine treffliche 182 Fuß lange Brücke, von römischer Bauart geführt ist. Sie hat einen Hafen am Arimino für Flußfahrzeuge. Das Flußgebieth bauet Getraide, Hülsenfrüchte und Wein. Die Stadt hat viele Seidefilatorien, und führt die gewonnene und gesponnene Seide über Livorno und Genua nach England aus. Man macht hier auch Mezzolane und andere Zeuge.

RINGKIÖPING, kleine aber nahrhafte Stadt in dem jütländischen Stift Ripen in Dännemark, an einer Bucht von der Westsee, welche zugleich einen Hafen abgiebt, der aber gefährlich ist, weil sein langer und schmaler Eingang bey Nyminds-Gab durch die vielen und hohen Sandriffe geht, welche sich längs der Westküste hinerstrecken. Doch treibt man hier gute Handlung nach Hamburg, Holland (wohin man, wenn der Wind gut ist, von hier in 30 Stunden Zeit kommen kann) und Norwegen. Die Einwohner schicken jährl. einen guten Vorrath an gesammeltem Bernstein nach Amsterdam. Die vor oder nach Wiborg und andern Landstädten aus- und eingehenden Waaren haben hier gewöhnlich ihre Niederlage. In dem Meerbusen ist ein reicher Fisch- und Austerfang, wie denn hier viele Lachse, Schellfische, Dörsche, Wittlinge, Flynder oder Bütte, Rochen u. a. m. gefangen, auf den Sandbänken getrocknet, und im Lande und außerhalb verfahren werden.

RINTELN, Stadt an der Weser, und Hauptort vom hessencasselschen Antheil von der Grafschaft Lippe. Sie liegt an dem Weserstrohm, da, wo die Exter in denselben fällt, ist der Sitz der Landesregierung und einer Universität. Die Einwohner treiben Handlung und Schifffahrt auf der Weser, mit Produkten, Mineralien ꝛc.

RIO DAS PEDRAS, s. Malaguette- oder Pfefferküste.

RIO DAS PALMAS, s. Madremombe.

RIO DE BENIN, s. Benin und Formoso.

RIO DOS ILHEOS, s. Bahia.

RIO FRESCO, auch Rufisque, afrikanisches Dorf zwischen den Flüssen Senegal und Gambia, 2 Meilen von Goree, wo selbst die Franzosen bis zur Revolution ein Handelskomtor und einen Agenten gehabt haben. Es wurde hier ein ziemlicher Handel getrieben, obschon der meiste in Goree concentrirt war. Nach Demanet bilden die Lage auf einem schönen mit Bäumen bewachsenen Hügel, der kleine Bach, in welchem sich das gesalzene Wasser um das Dorf herumschlängelt, und der immer grünende Wald, der sich dahinter erhebt, hier eine reizvolle Landschaft. Die Neger dieser Gegend sind vorzüglich arbeitsam.

RIO GRANDE, großer Fluß im Ostküstenlande Afrika's, der Küste Zanguebar. Er kann auf 60 Meilen aufwärts mit größern und kleinern Schiffen befahren werden. An seinem Ufer liegt Ampasa.

RIO GRANDE, s. Florida.

RIO JANEIRO, Fluß und Landschaft in Südamerika, und zwar in Brasilien. Der Fluß ist sehr groß, wenn man seine Breite betrachtet; aber nur klein nach seinem Lauf genommen. Der letztere beträgt von Norden nach Süden nicht über 12 Meilen. Da er salziges Wasser hat, auch Seefische, als Hayen, Rochen, Störe, ja sogar Wallfische darinne angetroffen werden, so kann man ihn fast mit mehrerem Recht einen See oder Meerbusen, als einen Fluß nennen. Sein Eingang wird durch zwey Forte beschützt, davon das eine mit Namen St. Cruz, gegen Osten, das andere St. Juan genannt, gegen W. liegt. Von diesem Gewässer hat die Capitania oder Provinz den Namen. Diese Landschaft begreift die Küste von Brasilien, welche sich von dem Vorgebirge St. Thomas, bis an das Vorgebirge westlich von der Abatuba-Bay sich erstreckt. Sie gränzt mit den Capitanias Espiritu Santo u. St. Vincente. Die vornehmsten Städte in derselben sind St. Sebastian oder Rio de Janeiro und Angra de los Reyes.

Die Ebenen dieser Capitanía und die Ufer am Fluß Janeiro sind ungemein fruchtbar an Zuckerrohr, Baumwolle, Tabak und Indigo. Man hat auch Getraide gesäet, und dieß kömmt sehr gut fort. Tabak dürfen die Einwohner nur soviel erbauen, als sie zum eigenen Verbrauch und zum Verkehr mit Buenos Ayres bedürfen. Die Gebirge, welche die hiesigen Ebenen umgeben, haben einen großen Ueberfluß an Brasilienholz, welches nebst Zucker, Indigo, Baumwolle, Häuten u. Thran den vornehmsten Gegenstand des Handels für die Einwohner ausmacht. Diese sind wohlhabend. Die Hauptstadt enthält etwa 8000 Weiße. Der Hafen bey der Stadt nimmt an der Weite zu, je tiefer man hineinkömmt. Die Schiffe können da mit aller Bequemlichkeit von 10 Uhr des Morgens bis gegen Abend einlaufen, da sie dann einen gelinden und regelmäßigen Seewind im Rücken haben. Der Hafen ist geräumig, hat guten schlammigen Ankergrund, und 5 bis 6 Faden tiefes Wasser. Die Stadt war vorher reicher als jetzt, weil die in ihrer Nähe liegenden Minen sich erschöpfen, und jetzt die bey Rio Negro mehr ausgeben, also auch thätiger betrieben werden. Die Stadt Janeiro oder S. Sebastian ist die Hauptstadt von ganz Brasilien, und die Residenz des General-Gobernadore. Die übrigen vornehmsten Städte sind: Espiritu Santo, in der gleichnamigen Provinz, St. Antonio oder Nuestra Senhora di Necessitad auf Ilha de St. Catharina und Cabo-Frio, woselbst ein guter Salzhandel getrieben wird. Das Gouvernement Rio de Janeiro wird durch von St. Pablo in den nördlichen und südlichen Theil abgesondert; denn zu St. Pablo gehört die Küste von 23 Grad südlicher Breite an, bis südwärts zum Fluß Paranagua, unter 25½ Gr. südlicher Breite. Der nördliche Theil gehört noch zum eigentlichen Brasilien, und begreift die 4 Küstenländer Espiritu Santo, Süd-Paraiba, Cabo-Frio und Rio de Janeiro, welche vom Rio Dolce im Norden, bis zum 23 Grad südlicher Breite im S. (als der Nordgränze des Gouvernements St. Pablo), sich erstrecken; der südliche Theil hingegen umfaßt die ganze Küste von Paraguay, vom 25° 30′ südl. Br. bis 32° 30′, oder vom Rio Paranagua (als der Südgränze des Gouvernements St. Pablo) an, bis gegen die Nordseite der Seen Merim und Mangaveira, das ist, bis an die Theilungslinie Südamerika's zwischen Spanien und Portugal. Die Insel St. Catharina gehört ebenfalls zum Gouvernement Rio de Janeiro. Die hauptsächlichsten Produkte sind: Mehl von Yam-Wurzeln und Mandioca; europäische Gartengewächse und Obst hat man ebenfalls hieher verpflanzt, doch sind beyde von geringerm Geschmack; Wassermelonen, Pommeranzen, Zukker, Kaffee, Tabak, Baumwolle, Indigo, Reiß, 15 bis 16 Arten Färbeholz, 4 bis 5 Harz oder Pech- und mehrere Gummiarten; endlich viel Rindvieh, daher hier ein starker Handel mit Häuten und Salzfleisch getrieben wird. Die Volksmenge giebt Raynal auf 46, 271 Weiße, 54, 091 Neger und 32,126 Eingebohrene an. (In Voyage en Portugal, an 6 de la République Tome I, p. 170, soll die Provinz nur 5000 Seelen enthalten!!!).

RIOJA, spanische Provinzialstadt u. Landschaft in Altkastilien, deren Gebieth guten weißen Wein, Honig und viel Getraide liefert. Der hiesige sogenannte Ribadavia-Wein ist stark im Ruf. Die Landschaft gehört zu Montannas de Burgos.

RIOM, französische Stadt im sonstigen Auvergne, jetzt Distrikt im Depart. Puy de Dome, 5 Meilen von Clermont. Die umliegende Gegend bringt häufig Getraide, Wein, Flachs, Hanf, und Baumfrüchte vielerley Art hervor. Auch ist sie reich an Holzungen und Weiden. Man legt sich stark auf die Viehzucht. Die Leute machen viel Hanf- und Nußöl. Es giebt zu Riom viele Roth- und Weißgerber. In der Gegend sind reichhaltige Antimoniumgruben. Auch webt man hier Toiles de coton, Siamoises, Calmandes, Damastzeuge ꝛc. Viele Webstühle liefern Hals- und Schnupftücher mancherley Art. Von den dazu dienlichen Weinen macht man eine Menge Branntwein. Endlich hält man hier ansehnliche Viehmärkte. Der Gerichtsbarkeit des Distriktes unterliegen 11 Kantone, nämlich: Riom, Artonne, Aigue-perse, Randan, Esmerat, Volvic, Pont-gibaud, Pontaudemer, Mauzat und Combroude.

RIOMFALVA (Reichesdorf), volkreicher Ort in der Hermannstädter Gespannschaft, in Siebenbürgen, in dessen Revier vieler und vorzüglicher Wein

erbauet wird. Man hält hier Jahrmarkt auf Simonis und Judä.

Ripen (Ribe), ziemlich große Stadt in Jütland, in dem nach ihr benannten Stift, darinne sie die Hauptstadt ist. Sie liegt an dem Ausfluß der Nibs-Aar in die Westsee. Dieser Fluß macht hier einen Hafen, welcher noch im vorigen Jahrhundert die größten Spanienfahrer einnehmen konnte; jetzt aber so verstopft ist, daß die Schiffe nicht mehr bequem einlaufen können, sondern ihre Ladungen durch Prahmen hinauf geschafft werden müssen. Ripen ist vor Zeiten eine große und berühmte Handelsstadt gewesen, in neuer Zeit aber in Verfall gekommen. Der noch übrige Handel wird mit Pferden, Ochsen, Getraide und andern Produkten Jütlands getrieben.

Rippoldsau, Benediktinerkloster im Oberamt Ettenheim in Schwaben, mit einem Bade und Gesundbrunnen, mit denen zugleich eine chemische Fabrik verbunden ist, darinne man ein Mittelsalz bereitet, welches unter dem Namen des Rippoldsauer Brunnensalzes verkauft wird.

Ripon, englische Stadt in Yorkshire, am Yontesluß, 72 Meilen von London, die durch ihre Tuchmanufakturen hervorsticht. Hier werden auch die feinsten und besten Spornarbeiten verfertiget.

Rittersgrün, Dorf im sächsischen Erzgebirge, im Amt Schwarzenberg, mit 3 Plattenschmieden zu blechernen Löffeln, und einem ansehnlichen Hammerwerk, wobey ein hoher Ofen, zwey Stabfeuer, zwey Blech- und ein Zainhammerwerk, wie auch ein Verzinnhaus sich befinden.

Ritzebüttel, der Reichsstadt Hamburg zugehöriges Amt, an der Elbe liegend, wo sich dieser Fluß in die Nordsee ergießt. Es gränzt gegen Osten an das Land Hadeln und südlich an das Herzogthum Bremen. Die Stadt Hamburg hat sehr große Kosten darauf verwandt, die Schifffahrt aus der Nordsee in die Elbe von dieser Seite sicher und bequem zu machen. Sie setzt diesem Amte alle 6 Jahr einen ihrer Rathsherren als Amtmann vor, welcher auf dem Ritzebüttler Hause wohnt. Das Amt liegt auf der äußersten Spitze des westlichen Niedersachsens. Im Osten nach Norden strohmt die letzte Elbe noch; im Westen ist die freye Nordsee mit vielen Sandbänken durchlegt. Gegenüber, auf der Nordwestseite, liegt noch eine hamburgische Insel, Neuwerk genannt, welche ebenfalls zum Amte gehört. Der ganze Flächeninhalt des letztern beträgt gegen einer □ Meile; es besteht vorzüglich aus 2 Flecken Kurhaven und Ritzebüttel, nebst verschiedenen Dörfern und Häusern, welche alle zusammen in die Kirchspiele Groden, Döse und Oldenwolde getheilt sind. Unter diesen 3 Kirchspielen sind die beyden ersten ganz hamburgisch; das Dorf Oldenwolde aber ist hannöverisch. Die Insel Neuwerk ist ein gedeichtes Marschland, mit vielem Sand umgeben, und enthält gegen 70 Morgen. Der massiverbauete Thurm auf demselben dient zum Hauptmerkzeichen für die Schiffer und Lootsen. Um den Thurm liegen 2 Magazine, worin vorzüglich die geborgenen Güter von gestrandeten Schiffen aufbewahrt werden. Auch ist da die Wohnung des Mannes, der bey Nacht das Feuer unterhalten muß. Zu Neuwerk und Ritzebüttel werden zum Besten der Schifffahrt 5 Baaken unterhalten, die alle von starkem Holz zusammengesetzt, schwarz angestrichen sind, und verschiedene Gestalt und Größe haben. Sie dienen in Verbindung mit andern dasigen ins Auge fallenden Gegenständen zu Signalen. Da jedoch diese Kennzeichen bey neblichtem Wetter nicht immer merklich sind, so braucht der Schiffer zur Nachweisung des rechten Fahrwassers, die Seetonnen. Ihrer liegen von der Nordsee her bis zur Gegend von Glückstadt, gegen 70. Ihre jedesmalige Zahl ist nicht genau bestimmt, weil man bey Veränderung des Sandes zuweilen auch einige davon wieder aufnimmt. Sie sind von Holz, kegelförmig gebildet, mit eisernen Bändern umschlagen, theils weiß theils schwarz angestrichen. Die alleräußerste an der Nordsee ist roth, und heißt die rothe Tonne. An der Spitze jeder Tonne ist eine lange eiserne Kette, und diese wieder an einem schweren Stein befestigt, der auf dem Grunde liegt, und die Tonne hält. Die weißen liegen an der Nordseite des Fahrwassers, und haben noch einen Flügel zum Kennzeichen; die schwarzen aber liegen an der Südseite. Die Distanz von einer zur andern ist verschieden; im Ganzen jedoch mag man sie von einer Meile annehmen. Alle mit Legung einer neuen Tonne verbundene Kosten betragen gegen 1000 Mk. Kurant. Eine jede davon hat ihre bestimmte Lage,

und ist mit einer Nummer und einem Buchstab bezeichnet. Alle diese Merkzeichen müssen die Schiffer, besonders die Lootsen kennen, und zu diesem Behuf ist ein eigener Lootsen-Catechismus verfertiget, nach welchem diese Leute examinirt werden. Die Tiefe des Fahrwassers ist 6, 7 bis 8 Faden, jeder zu 6 Fuß. Der Flecken Ritzebüttel ist unregelmäßig gebaut, und enthält 175 Häuser. An der Schleuse liegen 4, deshalb so benannte Schleusenschiffe, womit die hier wohnenden Schiffer ordentlich nach Hamburg fahren.

RIVEDEGIE', kleine franz. Stadt im Distrikt von St. Etienne, Departement der Rhone und Loire, in deren Gebieth und Nachbarschaft reichhaltige Steinkohlengruben sind. Hier sind auch 2 ansehnliche Glashütten. Steinkohlen werden viele Ladungen vermittelst eines Kanals und des Rhonefluss es nach Givors verfahren.

RIVES, französ. Stadt und Kanton im Departement der Isere, welche beyde ihrer Stahlfabriken und Leinweberey halben im Ruf sind. Die Stahlhämmer von Beaucroissant, die in der Nachbarschaft liegen, sind ebenfalls berühmt. Nahe bey Rives ist auch eine gute Papiermühle. Der ganze Kanton sticht durch die Betriebsamkeit und den Gewerbgeist seiner Bewohner vortheilhaft hervor.

RIVESALTES, franz. Stadt im Distrikt von Perpignan, Departement der östlichen Pyrenäen am Aglisfluß. Sie ist der Handlung durch ihren Woll- und Weinhandel wichtig. Der hiesige vortreffliche Muskateller ist die Primsorte der Weine des südlichen Frankreichs.

RIVIERA DI LEVANTE
RIVIERA DI PONENTE
) s. Liguvien.

RIZE', nach Peyssonel die blühendste Handelsstadt an der Lazenküste, oder in Tarabosan, vormals dem kappadocischen Pontus, und jetzigen Paschalik Tarabosan od. Trapezunt, am schwarzen Meer gelegen. Drey Meilen davon ist ihr Hafen, der zwar große Kauffarteyschiffe, ja selbst Kriegsschiffe aufnehmen kann, aber den Ostwinden ausgesetzt ist. Der Platz enthält gegen 30, 000 Seelen. Zu Kriegszeit wird der ganze Handel des Paschaliks Tarabosan über Rize' getrieben. Die Waaren, für welche man den Zoll in der Stadt Tarabosan (französ. Trebisonde) erlegt hat, bezahlen weiter nichts zu Rize', und so wieder auch umgekehrt. Die Einfuhren hier bestehen außer russischen Produkten und Fabrikwaaren, in niederländischen und deutschen Tüchern, englis. Serschen, Coutnis von Prussia, Dulbents oder Musselinen, schwarzen Turbans, tunisischen und nachgemachten rothen Mützen, rothen wollenen Gürteln, weißen und rothen Chalstüchern, wollenen Cabans von Salonichi, Bettdekken von Yamboly, ägyptischem Flachs, Leinsaamen, Pfeffer, Ingwer, Bley, Mockakaffee, Queckſilber, Stahl, Eisen in Stangen, Hufeisen, vielen hundert Säcken und Körben Reiß, Tabak von Salonichi und aus der Ukraine, Seife von der Insel Candia, Schießpulver von Constantinopel, Weyhrauch, Papier, Rauchwaaren ꝛc. Weil die Landschaft nicht genug Getraide bauet, so werden 12 bis 15 Ladungen Weizen, Gerste und Hirse eingeführt. Die letzte Reise, welche die Schiffe von Rize' vor dem Schluß der Schifffahrt thun, nämlich im Oktober und November, hat zum Zweck, die Produkte des Landes und den Vorrath für den Winter einzukaufen. Darunter sind 3 bis 4 Ladungen Salz aus Taurien mit begriffen. Die Hauptartikel der Ausfuhr sind: Leinwande für mehr als eine halbe Million Piaster; die feinste Sorte davon dient zu Schleyern der Frauenzimmer, und geht besonders nach Aegypten. Die Mittelsorte führt man nach Constantinopel und Haley aus; die gemeine geht nach Bagdad, Syrien und Cairo; sie dient den Arabern zu Hemden. Auch Kupfer wird sowohl roh als verarbeitet in außerordentlicher Menge verfahren; ferner Wachs, Hanf, trockene Häute, Haselnüsse, große oder Welschenüsse, Nußbaumholz ꝛc.

ROANNE, franz. Stadt im sonstigen Forez, jetzt Distrikt im Departem. der Rhone und Loire, 14 M. von Lyon. Sie liegt an der Stelle, wo der Loirefluß anfängt Schiffe zu tragen, in einer an Getraide und Wein fruchtbaren Gegend. Das umliegende Land hat viele Holzung, Eisen- und Steinkohlenminen, wie auch starke Viehzucht. Die nahe Loire giebt zur Verschiffung der Produkten, und zur leichten Zufuhr der Bedürfnisse gute Gelegenheit. Man webt hier auch Leinwande, mancherley halbleinene und halbbaumwollene Zeuge, verfertiget in Menge Knopfwaaren, stählerne

Schneidewerkzeuge und mancherley Clincaillerie- und kurze Waaren; auch giebt es da gute Bleichen ꝛc. Roanne ist durch Natur und Lage das nothwendige Entrepot fürs Handelsverkehr der südlichen Provinzen Frankreichs mit den nördlichen, und zwar vornehmlich zur Kriegszeit. Die Weine aus dem hiesigen Revier sind zwar nur von ordinärer Art, aber doch gut, und werden häufig verfahren. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes erstreckt sich über 16 Kantone: nämlich Roanne, die umliegende Gegend (les Environs), la Pacaudiere, Ambierte, St. Haousle-Chatel, Ville-Moutais, St. Juste en Chevalet, St. Germain Laval, St. Polque, Charlieu, Belmont, Perreux, St. Symphorien-en-Lay, Regny, St. Juste und Neronde.

ROANOCKE, großer Fluß in Nordamerika, der aus mehreren Armen in Nordkarolina entsteht, auf seinem gewundenen Lauf eine beträchtl. Strecke in Virginien zurücklegt, hierauf seinen Weg nach Südosten nimmt, und sich nach einem Lauf von 120 engl. M. unterhalb des Chowan in den Albemarle-Sund ergießt. Er ist einer der größten Flüsse in Nord-Carolina, aber seiner Fälle wegen nur etwa 70 Meilen und auch nur für mittelmäßige Fahrzeuge zu beschiffen.

ROCFORT, bey manchen Geographen Frankreichs Roquefort (welches letztere aber im Departem. der Landes liegt), franz. Flecken im vorigen Rouergue; jetzt im Distrikt von Milhaud, Dep. des Aveiron, 2 Meilen von Vabres. Das gleichnamige Thal um diesen Ort und der ganze Bezirk von Milhaud sind des Käses wegen, von dem viele tausend Centner hier bereitet und weit und breit verfahren werden, in großem Ruf. In den Felsen, welche das Thal umgeben, sind Keller oder Höhlen von Natur gemacht, darin die frische Käswaare sich abliegen muß, und vollends zurecht gemacht wird, ehe sie für haltbar und marktgerecht passiren kann. Die Eigenthümer oder Pächter dieser unterirdischen Gemächer kaufen die Käse gemeiniglich von den Landleuten der Gegend alle zusammen, und setzen sie hernach wieder mit Vortheil an die Kaufleute zu Toulouse, Nimes und Montpellier ab. Diese schicken viele tausend Centner davon nach Paris, Lyon, ganz Languedok, Gascogne, Provence, Savoyen und dem übrigen Italien. Mehreve hundert Centner gehen, mehrentheils über Bordeaux, nach England, Holland und den französischen Kolonien. Man bereitet in den hiesigen Kellern jährlich gegen 10,000 Stück zu 7, 8 Pfund und darüber.

ROCHE-BERNARD, französ. Stadt und Distrikt, im Departement des Morbihan, 10 Meilen von Vannes. Sie liegt in einer ziemlich unfruchtbaren Gegend, aber die Lage zur Schifffahrt ist bequem. Die Villaine hier kann von Schiffen befahren werden. Die Jurisdiktion begreift 6 Kantone, nämlich: Roche-Bernard, Camoel, Bourpol, Preault, Rieux und Muzillac.

ROCHE-CORBON, Revier im sonstigen Touraine, jetzt im Departement Indre u. Loire, das durch seinen schönen weißen Wein sich auszeichnet. Dieser wird vorzüglich nach Flandern u. Holland verfahren.

ROCHEFORT, franz. Stadt, sonst im Pais d'Aunis, jetzt im Departement der untern Charente, an dem Charentefluß, 1½ Meile von dessen Mündung, 3 Meilen von Brouage und 6 M. von Rochelle und 8 Meilen von Saintes. Obgleich hier eigentlich ein Hafen und See-Departement für Frankreichs Staatsmarine ist, so werden doch auch Ausrüstungen für Kaufleute unternommen und die hiesigen Häuser geben sich im Kleinen mit den nämlichen Geschäften ab, wie die zu Rochelle. Der Jurisdiktion dieses Distrikts unterliegen folgende 5 Kantone: Rochefort, Charente, (Bourg), Surgere, Benon und Cire'. Die Lieferung fürs Seewesen Frankreichs sind hier Hauptsache. Getraide, Wein und Salz sind die Exporten. Die Kauffarteyschiffe haben hier ihren besondern Standpunkt.

ROCHEFORT, franz. Stadt und Distrikt im franz. Departement des Morbihan, 8 Meilen von Vannes, die nicht unbedeutenden Handel mit Getraide und Obst treibt. Ihre Gerichtsbarkeit erstreckt sich über 7 Kantone, nämlich Rochefort, Allaire, Questambert, Pecadeuc, St. Grave', Poillac und Lagarlaie.

ROCHELLE, (la), vormals Hauptstadt von Aunis, jetzt Distrikt im Departement der untern Charente (Dep. de la Charente Inferieure), 16 Meilen von Saintes und mit einem guten Hafen am Ocean, der zwar nicht tief ist, auch eine beschwerliche Einfahrt hat, aber übrigens den Schiffen gute Si-

cherheit gewährt. Auch giebt es in seiner Nähe sichere Rheeden bey den benachbarten Inseln. Schon im J. 1200 wurde der hiesige Hafen stark befahren. Dieß hatte er der Zollfreyheit zu danken, welcher sich die Schifffahrer da zu erfreuen hatten. Seine Seeleute beschifften die Küsten von Flandern, England, der Nordsee, des mittelländischen Meers ꝛc. Der Handel von Rochelle wurde im J. 1262 durch die Zölle gestört, welche die Grafen in Flandern auf die Importen von diesem Platze legten. Die Gräfin Margarete hob diese Zölle wieder auf und der Verkehr wurde aufs neue angeknüpft. Ludwig XI, der die Wichtigkeit des Handels und der Schifffahrt zu Rochelle mit eigenen Augen beobachtet hatte, bewilligte den Einwohnern im J. 1472 die Freyheit, daß sie in Kriegszeit mit den feindlichen Ländern ungestört sollten handeln und die Fremden unbeunruhigt diesen Hafen besuchen dürfen, wenn die letztern mit den gehörigen Pässen sich versehen hätten. Rochelle trat in der Absicht, seine Geschäfte und Unternehmungen an den Küsten Deutschlands zu erweitern, mit dem Hansebund in Unterhandlung. Es wurde zwischen beyden Theilen ein Vertrag abgeschlossen und dieser im Jahr 1483 bestätiget. Karl VIII gab den Rochellern die deutlichsten Merkmale seiner Gewogenheit und begünstigte sie auf alle Weise.

Rochelle hat starke Befestigung, ist nicht groß im Umfang, dennoch aber einer der beträchtlichsten Handelsplätze Frankreichs. Die Handlung besteht nicht nur in einer starken Ausfuhr von Wein, Cognas- und anderm Branntwein (welcher über die benachbarten an der Charente belegenen Städte und Oerter Rochefort, Charente, oder Tonnay-Charente und Ile de Rhe noch häufiger ausgeführt wird), in Weinessig, Seesalz, Getraide, Mehl, Papier, Etaminen oder Flaggentuch, Rochelles (Leinwanden) und andern Produkten der umliegenden Gegend; sondern auch in einem beträchtlichen Antheil an den Ausrüstungen und dem Handel nach den Inseln France und Reunion, nach den Antillen, nach Senegal und Guinea ꝛc. auch schickt der Platz einige Schiffe auf den Stockfischfang bey Terreneuve ab. Mit den durch diesen Verkehr erhaltenen Waaren, versieht Rochelle nicht allein die vorigen Provinzen Aunis, Saintonge, Poitou, Angoumois ꝛc., sondern verschifft auch viel davon nach fremden Landen. Der Platz unterhält auch eine lebhafte Küstenfahrt nach allen westlichen Häfen Frankreichs und bezieht über Bordeaux viele Erzeugnisse der Provence und Languedoks, wie auch von Marseille levantische Waaren; aus Bretagne viele Fischwaaren, Segeltuch, Stabholz (welches auch in Menge aus Angoumois, von Angouleme ꝛc. kömmt) und Eisen: aus Bayonne spanische Wolle, Theer, Fischbein und Thran. Die Hollander holen von hier viel Branntewein, Wein, Salz und einige Koloniewaaren, bringen aber viel Käse, Butter, Gewürze, Material- und Krahmwaaren, deutsche Bleche, Draht und eiserne Geschirre, Kupfer, Leinwand, Garn, Flachs, Hanf und allerley zum Schiffsbau nöthige Produkte der Ostsee-Länder her. Hamburg holt viele Kolonieartikel ab, wie auch eine Menge Weine und Branntewein; ein gleiches thut auch Bremen. Beyde senden deutsche und nordische Waaren zu, mehrentheils so wie Holland. Der brittische Verkehr besteht fast nur in der Ausfuhr des hiesigen Branntweins, welcher aber weit häufiger von Charente ab nach England und Ireland verladen wird. Rochelle selbst erhält von daher Steinkohlen, Bley, Zinn, Alaun, Vitriol, Leder, Salzfleisch, Butter, Lachs, virginischen Tabak, viele Stahl- Eisen- und andere Metallwaaren. Nach Portugal schickt Rochelle besonders Getraide und bekömmt zurück Baumöl, Brasilientabak, Färbeholz, Häute und einige andere Artikel. Spanien liefert dem hiesigen Platz Wolle, Blauholz, Stangeneisen, Rosinen und einige Sektweine. Der unmittelbare Handel, welchen Rochelle mit den Häfen an der Ostsee unterhält, will nicht viel bedeuten. Nur nach einigen wenigen gehen aus dem hiesigen Hafen Salzladungen und Kolonieprodukte; Danzig u. Memel schicken viele Dielen und Stabholz hieher. Die Provinzen oder Departements Frankreichs liefern dem Platz eine Anzahl beträchtlicher Handelsartikel, z. B. Bretagne Moruesische, Sardellen, Segeltuch, Stangeneisen, Leinwande von Morlaix, Laval, Pontivy, Locrenan, Clisson ꝛc.; Cottonaden und verschiedene andere ähnliche Gewebe von Rennes und Nantes. Aus Poitou und Saintonge erhält der hie-

sige Platz Getraide aller Art, Hanf, Erbsen, Bohnen, Schlachtvieh und verschiedene wollene Zeuge. Aus Touraine Weine, Früchte, seidene Waaren und viele getrocknete Pflaumen. Aus Provence, Languedok und besonders von Marseille: Baumöl, Oliven, Seife, trockene Früchte, Reiß, Senesblätter, Feigen, Rosinen, Pistazien, Manna, Galläpfel, Kapern, Anschovetten, Weine, Korkholz und Kordovanleder; aus Angoumois: Faßholz, Papier, Getraide und Vieh; aus Picardie und Flandern: feine Leinwande und Garn, Linons, Toilettes, Toile de Cambrai, Batistleinwand ꝛc. Die Retourwaaren von der Guineaküste, dahin von Rochelle aus Ausrüstungen gemacht werden, bestehen in Senegalgummi, Elfenbein, Goldstaub, Wachs, Honig, Häuten, Straußfedern, Rothholz, Guineapfeffer und einigen andern Artikeln. Rochelle hat guten Schiffsbau und dazu sind schöne Werften angelegt; ferner giebt es ansehnliche Zuckerraffinerien, eine Fajanzfabrik, eine Glashütte und andere Gewerbanstalten. Von dem hiesigen Platze führt den Namen eine Gattung hanfener Leinwande (Rochelles), die roh aus Beaufort und der umliegenden Gegend zu Markt gebracht wird. Die Kaufleute zu Rochelle schicken sie nach Douai auf die Bleiche, lassen sie da vollends zurichten und verschiffen sie hernach nach den franz. Inseln. Es ist auch nach Amerika ein gangbarer Artikel. Vor der Revoluzion war hier der Sitz des Gouvernörs von Aunis, der einer Kommerzkammer, eines Admiralitätsgerichtes und eines Münzhofes; Spanien und Dänemark halten da Consuln und der Platz hat verschiedene Assekuranzgesellschaften. Gewicht, Maaß und Handelsusanzen sind denen zu Paris gleich. Der Tonneau Weizen sollte 2160 Pfund schwer seyn und mit 9 pariser Setiers übereintreffen. Salz wird da nach Muids von 24 Boisseaux gehandelt; Wein in Orhöft von 24 Veltes; Branntewein zu 27 V., jede dieser 3 pariser Pinten haltend. Rochelle ist der gelehrten Welt durch seine seit 1734 gestiftete Académie des Belles Lettres et des Arts merkwürdig. Viele Mitglieder dieses Institutes haben die franz. Litteratur mit vorzüglichen Produkten ihres Geistes bereichert. (Bekanntlich sind 1793 alle Akademien in Frankreich aufgehoben worden). Rochelle ist auch die Vaterstadt eines den Philantropen unvergeßlichen Dupaty. Die Gerichtsbarkeit von Rochelle erstreckt sich über 6 Kantone, nämlich la Rochelle, la Jarrie, Aligre, Courson, St. Martin auf Ile de Rhe' und Ars.

ROCHER de la Liberte', seit Frankreichs Revoluzion eine Zeitlang der umgeänderte Name von St. Lo, im Departement von la Manche.

ROCHESTER, saubere Stadt in Kentshire, am Medwayfluß, mit guten Fabriken und Manufakturen, auch ansehnlichem Malz- und Hopfenhandel.

ROCHLITZ, sächsische Stadt im leipziger Kreis, ohnweit Chemnitz, mit 1706 Einwohnern. Sie liegt an der zwikkauer Mulde, über die hier eine Brücke führt. Die Einwohner leben von Woll- Leinwand- und Baumwollmanufakturen und verfertigen Tuche, Flanelle, wollene Zeuge, Hüte, rohe Kattune, baumwollne Tücher, Barchent und Leinwand. Man macht hier Berkan, Kamlot, Serschen, Cazimir ꝛc. und handelt auch stark mit auswärts fabrizirten Waaren. Die hiesigen Jahrmärkte fallen auf Sonntag vor Pauli Bekehrung; Sonntag nach Trinitatis; und Sonntag nach Bartholomäi.

ROCHLITZ, Dorf auf der Herrschaft Starkenbach im bidschower Kreis in Böhmen, das ansehnliche Batist- und Schleyermanufakturen hat. Der Stühle sind hier 211 im Gange, auch hat der Ort 5 ansehnliche Bleichen; man macht feine Leinwand der holländischen gleich ꝛc. In der Gegend werden viele feine Lothgarne gesponnen, welche zu Batist und Schleyern vorzüglich taugen. Endlich ist hier auch gute Hand zum Einkauf der sogenannten Schatterleinwand, $\frac{4}{4}$ oder $\frac{7}{4}$ breit und 68 böhmische Ellen lang, die man zu Sangaletten oder Tele Tinte appretirt. Ein Theil davon wird roh, ein anderer gebleicht und verschiedentlich gefärbt, nach Spanien, Portugal und Italien ausgeführt.

ROCKENHAUSEN, Städtchen in der Pfalz am Rhein, mit nicht unbedeutenden Ledergerbereyen.

ROC-LIBRE, seit Frankreichs Revoluzion der umgeänderte Name von Rocroy, im Devartement der Ardennes.

RODA, Dorf im Hennebergischen, bey Ilmenau, mit ansehnlichen Nägelschmieden. Ihre Waare sammt den andern Eisenartikeln, geht stark nach Hollands Seestädten.

RÖDBYE, kleine Stadt auf der dänischen Insel Laaland, mit einem Hafen, aus dem ein beträchtlicher Theil des laalándischen Getraides verschifft wird. Hier ist eine 4 Meilen weite Ueberfahrt nach der Insel Femern und nach Heiligenhafen in Hollstein.

RÖEGLING, Ort bey Donauwörth in Bayern, mit ansehnlicher Nähnadelfabrik.

ROENNEBY, Rönneby, Kirchspiel in Nordland, in Medelsta-Härad, welches einen beynahe mitten im Lande zwischen Carlscrona und Carlshamm gelegenen Marktplatz hat. Der davon benannte Fluß, in dem ein guter Lachsfang ist, fällt in die Ostsee. Der Ort ist ehedem eine Stadt gewesen. Er treibt noch jetzt nicht unbedeutenden Handel, hat einen Hafen und Gesundbrunn, eine Gewehrfabrik, eine Zukkersiederey, Seifesiederey und Lederfabrik. Die Einwohner haben in Carlscrona das Bürgerrecht. ½ Meile davon liegt die Halbinsel Gisö, deren Bewohner guten Fischfang haben und mit den Produkten desselben einen ansehnlichen Handel treiben.

RÖNNE, Rönde, Städtchen auf der dänischen Insel Bornholm, an deren südwestlichen Seite. Hier hat der Gouvernör seinen Sitz. Der Hafen ist befestiget, auch vor gewissen Winden sicher; weil er aber nur geringe Tiefe hatte, hat man ihn 1778 ausgegraben und 11 Fuß tief gemacht. Gegenwärtig kann er nicht allein die Schiffe des Orts aufnehmen, sondern auch noch fremden Fahrzeugen zum sichern Aufenthalt dienen. Getraide, Butter, Lachs, Mühlsteine, Marmor ꝛc. werden verfahren.

RÖNSAL, Dorf in der Grafschaft Mark, in Westphalen, unweit Meinertshagen, mit starker Baumwollspinnerey und 7 Pulvermühlen, die eine Menge gutes Schießpulver liefern.

ROERAAS, Röraas, nach Kongsberg die ansehnlichste unter den nordischen Bergstädten, im nördlichen Theil von Norwegen, oder sogenannten Nordenfels, welche ihren Ursprung und ihr Emporkommen den dabey liegenden Kupferwerken zu danken hat. Sie liegt in einer mäßigen Ebene, welche auf allen Seiten mit ansehnlichen, zum Theil beschneeten Gebirgen umgeben ist. Auf der einen Seite, aber in einer geringen Entfernung von der Stadt, fließt der Glommen, auf der andern der Hittern, welcher letztere in den erstern fällt. Die Anzahl der Einwohner schätzt man auf 3000. Die Höhe der Gegend und das rauhe Klima verhindern hier allen Ackerbau, daher das benöthigte Getraide von Drontheim zugefahren werden muß. Der Transport vertheuert dieß Lebensbedürfniß sehr und nicht selten müssen die Leute hier in der Gegend zu dem ungesunden und dürftigen Rindenbrod ihre Zuflucht nehmen. Die um Röraas befindlichen frischen Seen sind reichhaltig an Lachsen, Forellen, Bärschen, Harrfischen (Salmo Thymallus) ꝛc. Die schwedische Gränze ist nicht weit von hier, daher treiben die Einwohner einigen Handel mit den Schweden. Diese holen hier, besonders im Winter, die in Schweden theils verbotenen, theils mit Zoll beschwerten Waaren, als Kaffee, Branntewein und mehrere solche Artikel und bringen dagegen verarbeitetes Kupfer, Eisen, Pelzwerk, Bibergeil und andere Sachen mehr zurück. Die bey Roeraas liegenden Kupferbergwerke sind von großer Wichtigkeit. Sie gaben von 1746 bis 1772 aus: 178,743 Schiffspfund, im Durchschnitt zu 65 Rthl. gerechnet, betragen 11,618,281 Rthl. Sie werden von Gewerken gebauet und die Kuxe gelten noch jetzt 3 bis 4000 Reichsthaler, weil die Eigenthümer in manchen Jahren 3 bis 400 Thaler auf den Kux Ausbeute bekommen. Die Gruben gaben im J. 1781, 4051 Schiffpfund Kupfer aus. Daraus ziehen die Familien Drontheims größtentheils ihren Erwerb.

ROER-Departement, neue Abtheilung der nachbenannten von Frankreich im letztern Kriege eroberten und der Republik einverleibten Gebiete und Landschaften, nämlich: eines Theils vom Churfürstenthum Cölln, Herzogthum Jülich, Preussisch-Geldern, Cleve, Meurs ꝛc., enthaltend 310 □ Meilen, 42 Kantone und eine Volksmenge von 670,000 Seelen, (Peuchet giebt nur 180,410 an, eine Bestimmung, die ins lächerliche fällt). Die Distriktshauptörter sind Aachen, Cölln, Crefeld und Cleve. Das Departement hat seinen Namen vom Roer- oder Ruhrfluß, der im vorigen Amt Montjoy entspringt, einen großen Theil vom sonstigen Herzogthum Jülich durchfließt, die kleinern Flüsse Dente und Worm aufnimmt und in Geldern mit der Maas zusammentritt. Die Roer oder Ruhr ist von Lengscheide an

(1 Stunde von Unna), bis zu ihrer Vermischung mit dem Rhein, schiffbar gemacht worden, wozu man 16 Schleusen angelegt hat.

ROERORT, Rurort, Ort im sonstigen Herzogthum Cleve, wo die Roer in den Rhein fällt, mit bedeutender Flußfahrt, auch ziemlichem Schiffsbau.

ROETHENBACH, Dorf bey Lauf in Franken, mit einer Papiermühle von 8 Stampflöchern, einem Holländer und einer Spiegelschleife.

ROETHENBACH, Dorf bey Altdorf in Franken, mit einer guten Papiermühle von 5 Stampflöchern und 1 Holländer, die vieles und gutes Papier verfertiget.

ROEZ, Röz, kleine churfürstliche Stadt in der obern Pfalz, im Rentamt Amberg, unweit von der Schwarzach, in einer fruchtbaren Gegend. Hier wird besonders stark Flachs erbaut; diesen spinnt und verwebt man zu Leinwand, macht auch Zwirn davon, der nach Holland geht.

ROGATSCHEWO, ökonomisches Dorf in dem dmitrowschen Kreis, des moßkowischen Gouvernements in Rußland, an der Rogatschewka gelegen, das in mehr als einem Betracht Bemerkung verdient. Es liegt am Ausfluß der Jachroma in die Ssestra; eine Werst davon ist die rogatschewsche Anfurt (Pristan), woselbst mit kleinen Fahrzeugen nicht allein allerley Lebensmittel auf der Wolga verfahren, sondern auch solche aus den hier anlangenden Barken und Kähnen verladen werden. Daher hält man hier 3 ansehnliche Jahrmärkte, auf denen von den pereslawischen, klinschen und dmitrowschen Kaufleuten mit baumwollenen, allerhand seidenen und kurzen Waaren gehandelt wird.

ROGAZEW, Ort im kostener Kreis, in Südpreussen, mit 86 Tuchmachern, die eine Menge guter ordinärer Tuche verfertigen und mehrentheils über Rawitsch zum Handel bringen.

ROGLIANO, Ort im Königreich Neapel, im diesseitigen Calabrien (Calabria di Q ua), dessen Revier herrlichen weißen und rothen Wein, meist süßer Art, hervorbringt. Auch erhält die Handlung von dorther schöne Traubenrosinen, Judenäpfel, Cedrat und Südfrüchte mancherley Art.

ROHATETZ, zur Herrschaft Straßnitz gehöriges Dorf in Mähren, eine Meile über Goeding und zwar am rechten Ufer vom Marchfluß. Da bauet man den guten Wein, welcher unter dem Namen des Rohatscher im Ruf ist u. häufig verfahren wird.

ROLLE, freye Herrschaft in Helvezien, von der bernerschen Landschaft la Cote umgeben. Hier sind zahlreiche Uhrenfabriken, die eine Menge großer und kleiner Uhren verfertigen. Auch ist da ein Gesundbad.

ROLLHOFEN, Dorf 5 Stunden von Nürnberg, im churbayrischen Gebieth, das durch seine Mennigfabrik bemerkenswerth ist. Hier wird dieser rothe Bleykalk schon seit langer Zeit verfertiget.

ROM, uralte Stadt, im mittlern Italien, die ehmals die vornehmste auf dem Erdboden und als Sitz der Kaiser bey den Völkern in größtem Ansehn war, auch noch heutiges Tags die merkwürdigste Stadt auf der Welt ist, indem ihr an Pracht der Gebaude, schätzbaren Denkmälern alter Kunst u. der Menge sehenswerther Dinge, so wie an der Berühmtheit in der Geschichte es keine andere mit ihr aufnehmen kann. Sie ist zugleich der Mittelpunkt und Sammelplatz alles dessen, was man in der Maler- Bildhauer- und Baukunst schönes aufweisen kann. Sie hat unter allen Städten Italiens den weitesten Umfang und zunächst nach Neapel die größte Volksmenge. Sie liegt an dem Tiberfluß (il Tevere), der aber nicht sehr schiffbar ist, weil sich seit Jahren die Mündungen am Meer stark verstopft haben.

Rom ist bey all seiner Pracht und Größe doch kein Handelsplatz und es erhält außer der Zufuhr vom Lande, alle ausländische Waaren über Civita Vecchia und Ancona den beyden Häfen und Handelsorten des Kirchenstaats. Der Aufwand des päpstlichen Hofes, der vornehmen Geistlichkeit, der Klöster, Stiftungen und zahlreichen Fremden, geben der Stadt die meiste Nahrung. Das Volk ist aber dennoch arm und legt lieber die Hände in den Schoos, als daß es arbeitet. Die Menge milder Stiftungen und Versorgungsanstalten, die häufigen Allmosen, die man hier ausspendet, so wie auch die Fehler der Regierung, hindern alle Aufnahme des Gewerbfleißes und der Handlung. Der Platz hat nur wenig Manufakturen und auch die vorhandenen sind nicht sonderlich wichtig. Künstliche Blumen werden in einigen Nonnenklöstern sehr schön und häufig verfertiget; diese gehen nach

Spanien, Portugal ꝛc. Man macht hier viele Goldschmiedarbeiten zu kirchlichem Gebrauch, hauptsächlich Kelche, Räucherfässer und dergleichen Geräthe mehr, wie auch Reliquienkasten. Es werden häufig feine seidene und biberhärene Hüte, weiße glatte und farbige brodirte Handschuh, glatte seidene Zeuge, als Taffent, Atlas, Grosdetours, Nobilta und andere ähnliche Sorten verfertiget. Musikalische Saiten liefert in Menge und von vorzüglicher Güte die Fabrik von Tosani; auch macht man gute unächte Perlen; die Gerbereyen liefern besonders alaungare Lammfelle; die Parfumierer viel Pommade, Seifekugeln, wohlriechenden Puder, Essenzen, Tabak, Schokkolade ꝛc. Die Marmorschneiderey und Bildhauerey ist ziemlich beträchtlich; die mosaischen Arbeiten, welche man hier macht, sind sehr schön, aber auch außerordentlich kostbar, und werden meist für päbstliche Rechnung unterhalten u. ausgeführt. Endlich giebt es da viele Kupferstecher, Maler, Steinschneider, Gravirer, Ciselirer und andere Künstler. Man führt aus dem Stadtgebieth, auf der Tiber aus: Getraide, Wolle, Seide, Branntwein, Alaun, Schwefel, Salpeter, Manna, Puzzolanerde und eine Menge Zimmer- und Schiffsbauholz. Farbenerden schickt man nach Corsika und Neapel. Der Puder (Polvere cipria) wird hier mit einer gewissen Art eines Baummooses vermischt, und mittelst einiger Zusätze und Handgriffe sehr angenehm parfumirt. Die hiesige Pommade ist unter allen Arten in Italien die berühmteste. Man handelt solche im Sortiment bestehend aus 30 kleinen Töpfen (Vasetti di manteca), von 2½ Pf. am Gewicht. Die künstlichen Blumen sind vom Abfall oder Ausschuß der abgewundenen Seidekokons (fiori di bozzi) verfertigt, und werden denen von Pisa, Genua und Vicenza vorgezogen. Man macht da auch sehr schöne künstliche Blumen von Taubenfedern. Mit Gemälden, Antiken, Medaillen, gravirten Steinen, Intaglioarbeiten u. s. w. wird zu Rom ebenfalls ein ziemlich starker Handel getrieben. Fast jedermann giebt sich hier mit diesem Geschäft ab; es ist daher für den Käufer und Liebhaber desto bedenklicher. Trödler z. B. sammeln die Medaillen der Päpste, und tragen sie zu Verkauf herum. Allein man muß wissen, daß dergleichen nur seit Martin V existiren; die der vorhergehenden Päpste sind nach den Portraiten der römischen Bischöffe geschlagen worden, welche man in einen alten Pallast entdeckt hat. Ungefähr gleiche Bewandniß hat es mit Statüen und andern metallenen und marmornen Kunstdenkmälern des Alterthums. Man muß da Kenner seyn, oder theures Lehrgeld bezahlen, wenn einer nicht etwa erfahrene Leute vorher über den Kauf zu Rath ziehen will. Es wird zu Rom ein ansehnlicher Handel mit italienis. Marmor von allerley Art getrieben; man kann hier sogar antiken und orientalischen bekommen. Im Gebieth der schönen Künste hat keine Stadt die Oberhand über Rom gewonnen. In der Malerey erkennt zwar die römische Schule einen Raffael für den Hauptmeister, und dieser war bekanntlich von Urbino gebürtig, so wie auch Zuccheri und Barroccio; allein die größte Anzahl großer Meister in dieser Kunst wurde zu Rom gebohren, als z. B. Giulio Romano, Andrea Sacchi, Domenico Feti ꝛc. Rom ist der Mittelpunkt und Uebungsplatz der größten Meister, selbst aus andern Schulen gewesen, eines Michel Angelo, Carraccio, Guido Reni, Dominichino und Guercino. In der Baukunst hat schon die einzige St. Peterskirche die berühmtesten Meister der vorigen Jahrhunderte, einen Bramante, Michel Angelo, Fontana u. Bernini beschäftiget. In der Gravirkunst haben sich hier besonders hervorgethan: Marc' Antonio, der erste Meister in diesem Fach, hernach Pietro Santi Bartoli und Frey. Seit Carlo Maratta ist die Malerkunst zu Rom im Rückgange. Pompeo Battoni und Mengs sind die vorzüglichsten Meister unter den neuern. — Die Ausfuhr der Originaldenkmäler alter Kunst ist verboten, und nur die der Kopeyen; in letzter Zeit haben die Neufranken nach Roms Einnahme eine gute Anzahl der erstern u. letztern nach Frankreich geschleppt. — Die Römer haben ehmals Sicilien, Griechenland und Kleinasien seiner Kunstwerke beraubt, und sie in ihrer Hauptstadt zusammengehäuft. Ein gleiches thaten in der neuesten Zeit die Franzosen zu Rom. Dieß hier wurde kein zweytes Athen, ob es gleich die Meisterstücke der Griechen unter den Augen hatte, und Natur und Klima in Italien dem Künstler die Hand bieten. Paris wird es noch weniger

werden, da Natur, Klima, Institution und politische Verhältnisse entgegen sind. —

Die päpstliche Kammer hat hier den Alleinhandel mit Getraide, Baumöl und Brod. Andere Lebensmittel unterliegen hohen Gefällen. Sonst ist der Handel unbeschränkt genug, ob gleich die Einfuhren hohe Zölle zu bezahlen haben. Die Juden, deren mehrere tausend in einem abgesonderten Distrikt (Ghetto) wohnen, treiben einiges Gewerbe; alles übrige ist meist Krahmhandel. Tuch wird aus England, Frankreich und den Niederlanden eingeführt, so wie auch andere wollene Zeuge daher kommen; Leinwand aus Schlesien, Schwaben, Böhmen, Mähren und der Schweiz; Seidenwaaren aus Frankreich, Genua und Toskana; Modewaaren aus Frankreich; Eisen- und andere Metallwaaren aus Deutschland, England ꝛc.; Gewürze aus England; Apothekerwaaren von Livorno. Von der Messe zu Sinigaglia werden viele ausländische Waaren hergezogen, unter andern Wachs und Wachskerzen, Leinwande, Gewürze und Droguereyen ꝛc. Für den Transport der Waaren zu Lande hat man hier keine Frachtfuhrgelegenheit, sondern alles wird durch Vetturini fortgeschafft, welche Transportirungsweise die Waaren sehr vertheuert.

Die päpstlichen Fonds haben die meisten Kapitalien der reichen unter den heutigen Römern an sich gezogen. Sie bestehen in Leibrenten, welchen die Zolleinnahmen (Vacabili) verpfändet sind; in Anleihen auf liegende Gründe und Hypothek (Censi) und in päpstl. Anweisungen auf die Schatzkammer (Luoghi di Monte), welche 2 bis 2½ Procent Zinsen tragen, und deren Bezahlung auf die Dataria angewiesen ist u. s. w. Aber eben durch die Ausleihegelegenheiten ist auch das baare Geld aus dem Umlauf genommen worden. Die Vacabili können weder auf Kinder noch auf einen andern vererbt werden, sondern fallen mit dem Ableben des Eigenthümers, wenn sie nicht 10 Tage vorher verkauft worden sind, der apostolischen Kammer anheim. Sixtus V ist der erste gewesen, der diese Renteneinrichtung hier eingeführt hat. Das sämmtl. Kapital der Luoghi di Monte, welches die päpstliche Kammer schuldig ist, wird auf mehr als 10 Millionen römischer Thaler geschätzt. Man muß sich damit begnügen, daß die Zinsen vom Kapital richtig abgetragen werden, denn an eine Zurückbezahlung des Hauptstuhls wird wohl nie zu denken seyn.

Die meisten Bezahlungen geschehen hier mit Kreditzetteln der päpstlichen Leihbank (Sagro monte di Pietà), bey welchem Institut die Bankörr Gelder oder andere Pfandstücke niedergelegt, und dafür Zettel empfangen haben; oder sie gehen auch mit Anweisungen auf die Anstalt. Die geringsten lauten auf 10 Scudi in Münze (Moneta). Die heilige Geist-Bank (Banco dello Spirito Santo) hat reiche Fonds, giebt ebenfalls Kreditzettel aus auf bey ihr deponirte Gelder, und treibt Wechselgeschäfte. Die Bankörr haben hier ziemlich einträglichen Verkehr durch die Aufträge, welchen ihnen aus den kathol. Staaten zukommen, Summen für Bullen, Annaten, Dispensationen ꝛc. an die päpstliche Schatzkammer, die Dataria etc. auszuzahlen. Sie ziehen dafür ihre Provision, und bey den Sportelberechnungen fällt auch noch mancher Span unter den Tisch. Bey Verwechslung des Papiergeldes gegen klingende Münze, die hier alle Augenblicke vorfällt, haben sie nicht minder Vortheil daran. Ihre Vermittlung kostet da dem Besitzer der Zettel wenigstens 5 Procent.

Man rechnet zu Rom gewöhnlich nach Scudi zu 100 Bajocchi von 5 Quattrini; zuweilen wird auch der Scudo in 10 Paoli oder Giulj von 10 Bajocchi eingetheilt. Ueberhaupt haben die sämmtlichen in den päpstlichen Staaten vorkommenden Rechnungsmünzen folgendes Verhältniß:

Ducato di Camera	Scudo di Stampa d'oro	Scudo Romano	Pezza da 8	Testoni	Lire	Paoli oder Guilj	Bajocchi od. Soldi	Quattrini	Denari
1	1 1/16	1 1/8	2	5 1/7	8	16	160	800	1920
	1	1 1/2	1 1/2	5	7 1/2	15	150	750	1800
		1	1 1/4	3 1/7	5	10	100	500	1200
			1	2 2/5	4	8	80	400	960
				1	1 1/2	3	30	150	360
					1	2	20	100	240
						1	10	50	120
							1	5	12
								1	2 2/5

Der Ducato di Camera stellt den alten römischen Zecchino, am Werth von 16 Paoli vor, welcher, als er über diesen Werth stieg, zu einer eingebildeten Rechnungsmünze ward, nach der noch jetzt bey der päpstlichen Dataria oder Schatzkammer gerechnet werden soll. Es treffen überein: 5 Ducati di Camera mit 8 Scudi Romani. Der Scudo di Stampa d'oro oder geprägte Goldthaler stellt eigentlich die alte wirkliche halbe Pistole oder Doppia, in ihrem alten Werth von 15 Paoli vor. Als derselbe über diesen Werth stieg, ward er ebenfalls zu einer eingebildeten Münze, nach der man noch jetzt verschiedene ausländische Wechselpreise zu bestimmen pflegt. Dazu wird dieser Scudo besonders in 20 Soldi d'oro zu 12 Denari d'oro eingetheilt.

Der Scudo Romano oder Scudo Moneta, ist der gewöhnliche wirkliche römische Silberthaler, der zugleich als Rechnungsmünze dient. Die Pezza da otto (versteht sich Paoli) wurde ehedem zu Ancona ꝛc. berechnet; sie stellte dem alten römischen Piaster im ehmahligen Werth zu 8 Paoli vor. Die Testoni (Kopfstücke) sind mehr wirkliche silberne als Rechnungsmünzen. Die Lira zu 20 Soldi ist hier gleichfalls eine wirkliche päpstliche Silbermünze, so wie auch die Paoli oder Giulj. Der Quattrino ist Kupfermünze.

Es vergleichen sich 100 Scudi Romani mit 140 Reichsthaler in sächs. Kurant. Die Wechsel wurden vor einigen Jahren von Rom aus auf folgenden Fuß gezogen:

Rom giebt	empfängt dafür	in
* 41 2/3 Bajocchi	1 Gulden Banko	Amsterdam
* 97 7/10 Scudi Romani	100 Scudi Romani	Ancona
* 107 — —	100 — di 5 Lire Banco	Bologna
* 80 2/5 — di Stampa d'oro	100 Ducati d'oro	Firenze
1 Scudo Romano	* 130 1/4 Soldi fuori Banco	Genova
* 95 7/10 Bajocchi	1 Pezza da otto	Livorno
* 79 4/8 Scudi di Stampa d'oro	100 Scudi Imperiali	Milano
100 Scudi Romani	* 118 3/8 Ducati di Regno	Napoli
1 Scudo Romano	* 5 Fr. 50 C.	Paris u. Marseille
* 63 4/8 Scudi di Stampa d'oro	100 Ducati di Banco	Venedig

Mehrere andere Plätze reguliren ihre Wechselumsätze gewöhnlich nach Genova, Livorno, Milano und Venedig, welche mit Rom die beträchtlichsten Geschäfte in diesem Fach unterhalten.

Das hiesige Ellenmaaß ist die Canna von 8 Palmi. 100 dieser Canne = 354 1/16 leipz. Ellen. Das größere Getraidemaaß ist der Rubbio von 640 Pf. schwer. Dieser wird in 1/2, 1/4 und 1/8 abgetheilt. Das alte Pfund der Römer vergleicht sich mit 6144 franz. Grains; das heutige hingegen mit 6638 franz. Grains.

ROMAGNA, oder Romandiola, ehmalige Provinz des Kirchenstaats, jetzt Dep. Rubicone der ital. Republik. Das Land gränzt N. ans Ferrarische; auf der Ostseite an das adriatische Meer und den venezianischen Meerbusen; südlich ans vorige Herzogthum Urbino und an Hetrurien, westlich aber ans vorige Bolognesische od. heutige Reno-Departement der ital. Republik. Die größte Länge von Osten nach Westen

hin wird auf 60, die Breite von Süden nach Norden zu, auf 40 ital. Meilen geschätzt. Das Land wechselt mit Hügeln, Wäldern und Wiesen angenehm ab, und ist fruchtbar an Getraide, Wein, Oel und Baumfrüchten. Auch seine Salinen bringen ihm viel ein. Die vornehmsten Flüsse, die es benetzen, sind der Savio, die Lanterna, der Montone, die Ronca, der Pisatello und Rubicon. Es hat starke Viehzucht, und kann mit Schlachtvieh und Milchwaaren die umliegenden Provinzen versorgen. Ravenna ist die Hauptstadt, und die angesehensten unter den übrigen Städten sind: Imola, Faenza, Forli, Cesena und Rimini. Ausfuhrprodukte: Seide, Baumöl, Weine, Weinstein, Anies, Fenchel, Pinienkerne, Getraide, Hülsenfrüchte, wie auch Wolle. Romanesco heißt man einen schmackhaften Wein, der bey Montemalo wächst.

ROMAIN (St.), auch St. R. de Colboze, franz. Stadt und Kanton im Depart. der untern Seine (Dep. de la Seine inferieure), in einer Gegend, wo viel Flachs und Hanf erbauet wird. Man webt hier stark Leinwand; aber wodurch sich der Ort am meisten auszeichnet, ist die schöne Waagebalkenfabrik, welche treffliche Schnellwaagen, franz. Pésons oder Romains à Cadran, in großer Menge liefert. Es giebt ihrer von allerley Stärke, so daß man solcher von 15 Pfund Einsatz an, bis auf 150 Centner haben kann.

ROMANOW, russische Stadt in der jaroßlawischen Statthalterschaft, 796 W. von St. Petersburg, 266 Werste von Moßkwa, und 44 Werste von Jaroßlaw, an der linken oder Wiesenseite der Wolga. Sie enthält gegen 500 Häuser und 2087 Einwohner. Die hiesigen Kaufleute handeln mit seidenen Waaren, Tuchen, Früchten, Leinwanden, Leder, Lebensmitteln und Getraide. Die Früchte und seidenen Waaren kaufen sie zu Moßkwa und St. Petersburg, das Leder und die Leinwand erhalten sie aus ihren Fabriken, und verführen beyde Artikel nach verschiedenen Städten. Hier giebt es eine Leinwandfabrik mit 24 Stühlen, die besonders Raventuch verfertiget; eine kleine Seidenfabrik, zwey Ledergerbereyen, eine Grützmühle ꝛc. Der Kreis enthält 55, 929 Seelen. Die Einwohner desselben beschäftigen sich mehrentheils mit dem Ackerbau, dem Gerben der Schaaf- und Lämmerfelle, und mit Zusammensetzen der Tulupen oder Schlafpelze, womit sie nach St. Petersburg und Moßkwa handeln. Den Namen Romanow führt auch noch ein Flecken in der mohilewschen Statthalterschaft, und ein Städtchen in der woronesischen Statthalterschaft, an dem Fluß Woranesch, woselbst gegen 500 Kaufleute sind, die einen bedeutenden Handel treiben.

ROMANS, franz. Stadt und Distrikt im Departement der Drome, am Iserefluß, 4 Meilen von Valence, deren Gebieth und umliegende Gegend reich an Getraide, Baumöl, Hanf, Flachs, Holz und Wiesewachs ist. Die Industrie der Einwohner unterhalt daneben eine Anzahl Wollen- und Seidenzeugwebstühle: man macht hier viele Siamoisinzeuge, spinnt eine Menge Garn, webt glatte und streifige Leinwand ꝛc. Die Gerichtsbarkeit des Distrikts begreift Romans selbst, nebst 13 andern Kantonen, näml.: le Bourg du Peage, Autun, St. Paul, Peyreins, Clerieux, St. Donat, Montrigard, St. Vallier, Chateau neuf de Galaures, St. Roman, Albon Hauterive und Epinouse.

ROMELIEN, Rumilien (Römer-Land), bey den Oßmanen Rum-Ili, Statthalterschaft des türkischen Reichs, deren Gebieth sich nicht allein über das eigentliche Rum-Ili, sondern auch über Bulgarien, Makdonien, Albanien, Janiah, Livadien und Morea erstreckt. Die Obergewalt des hiesigen Statthalters oder Beklerbeks geht über 2 Sandschakschaften: die Wizische im Süden, und die Kirk-Ektlesische im Norden, welche eben so viele Untergouvernements vorstellen. Von Gebirgen kommen hier vor: der Hämus oder Tschengje, auch der große Balkan genannt, auf der nördlichen Gränze. Von Meeren sind hier: das schwarze Meer im Osten, mit der Meerenge von Constantinopel oder dem thracischen Bosphorus im Südosten; das Meer von Marmora oder Propontis, mit der Meerenge von Gallipoli, bey den Oßmanen Galiboli Denghisi, oder sonst der Hellespont, und der Archipelagus oder das ägäische Meer, auf der südlichen Gränze von Osten nach Westen hin. Von Flüssen: die Maritza, oder der Hebrus in der Mitte, mit der Arda im Nordwesten, und der Mesto oder Karasu auf der westlichen Gränze. Das eigentliche Rumilien hat eine Länge von 45 Meilen, und

eine Breite von 30 Meilen. Es ist größtentheils eben, enthält aber doch mit unter ansehnliche Berge. Die Gegenden zwischen den Gebirgen sind kalt und unfruchtbar; die nach dem Meer zu befindlichen Striche aber angenehm und fruchtbar, und diese bringen mancherley Getraide, besonders Sommerweizen, Hülsenfrüchte ꝛc. in Ueberfluß. Reiß wächst hier vortrefflich. Auf der europäischen und asiatischen Seite des Kanals von Constantinopel ist guter Weinbau auf den Hügeln, aus Kalkstein bestehend, und so auch in den Ebenen, mit Mergelboden. Der Wein auf der asiatischen Seite wird früher reif, als auf der europäischen. Die Osmanen verkaufen die Trauben mehrentheils zum Essen; die Weinlese darf auch nicht eher auf dem Lande angefangen werden, als die obrigkeitliche Erlaubniß in jedem Dorf öffentlich ausgerufen wird. In der wizischen Sandschakschaft liegen die Städte: Constantinopel (türkisch Istambol od. Kosthantinia) Hauptstadt des ganzen Reichs und Residenz des Großherrn, im Südosten an der Meerenge; mit den beyden großen Vorstädten Pera und Galata (jenseits des Hafens); wie auch Adrianopel, türkisch Edreneh; in Bulgarien: Sofiah, oder Sophia, an der Jscha, in Bulgar-Jli od. Sofiah-Wilajeti, die Residenz des Beklerbeks, und Hauptstadt Bulgariens; endlich Salonichi ꝛc.

ROMEN, russische Stadt in der tschernigowschen Statthalterschaft, an der in den Dnepr fallenden Sjula, 682 W. von Moßkwa, und 194 Werste von Tschernigow. Der Kreis bauet sehr vielen guten Tabak. Man hält hier vier Jahrmärkte, auf den sowohl von russischen als auch von auswärtigen Kaufleuten mit seidenen, baumwollenen Waaren, Silberzeug, kupfernem Geschirr, Galanteriewaaren ꝛc. gehandelt wird.

ROMORENTIN, franz. Stadt und Distrikt im Departement des Loir und Cher, am Morentinfluß, 10 M. von Blois, in einer fruchtbaren Gegend. Sie ist vorzüglich durch ihre Manufakturen feiner wollener Tücher im Ruf. Auch gemeine wollene Tuche und Zeuge für Frankreichs Truppen fabricirt man da häufig. Die Jurisdiction des Distrikts erstreckt sich über die 5 folgenden Kantone: Romorentin, Chaumont, Salbris, Menetous und Selles. Die meisten dieser treiben mit Getraide, Wein, Wolle und Vieh guten Handel.

RONDA, spanische Stadt im spanischen Königreich Granada, mit 11,700 Einwohnern. Sie liegt auf einem hohen Felsen, von welchem der Tajo sich fast senkrecht herabstürzt. Die umliegende Gegend liefert gute Weine, eine Menge Seide, herrliche Baumfrüchte, sehr schmackhafte Schweineschinken ꝛc. Unweit davon ist eine ansehnliche Blechfabrik, deren Hammerwerk der gleichnamige Fluß in Bewegung setzt. Die Anstalt liegt 3 M. von Ronda, auf einem ziemlich steilen Berge. Von dort an erhebt sich das hohe Schneegebirge, Sierra de Ronda, auf welchem vortreffliche Arzneykräuter mancherley Art wachsen.

RONNEBURG, Städtchen und Badeort im Fürstenthum Altenburg mit 5000 Seelen. Hier giebt es einige gute Wollenzeugmanufakturen. Auch die Töpfer machen gute Waare, die verfahren wird.

RONSDORF, Städtchen im Herzogthum Berg in Westphalen, mit 4000 Seelen. Noch im J. 1730 war dieser jetzt wichtige Manufakturort ein bloßer Bauerhof, bey welchem sich nach und nach eine Menge Fabrikanten u. Kaufleute niederließen. Die ersten Fabrikanten waren Elberfelder, die hieher kamen, in der Absicht, eine eigene Religionssekte zu stiften. Jetzt sind da ansehnliche Eisenfabriken, Messer- u. Sensenschmieden, Seidenband- und Seidenzeugmanufakturen, wie auch auf Fabrikfuß eingerichtete Baumwollenzeug- Siamoises- Leinen- u. Wollenzeugmanufakturen.

RONSPERG, Dorf im klattauer Kreis in Böhmen, mit einem Kupferhammerwerk und einer Papiermühle.

RONTA, Kastell und Ort im Amt Scarperia, in Hetrurien, am Fuß der Alpen, und in sehr gesunder Lage. Hier werden treffliche Weine und herrliches Obst gebauet.

ROQUEBRUNE, franz. Stadt und Kanton am Cereflu, im Departement des Cantal, wo starker Viehhandel ist und zugleich viele kupferne Geräte gemacht werden.

ROQUECOURBE, franz. Stadt und Kanton im sonstigen Languedoc, jetzt im Distrikt von Castres, Departement des Tarn. Der Ort ist durch seine Strumpf- und Mützenmanufakturen im Ruf. Die Artikel werden nicht allein durch ganz Frankreich verfahren,

sondern man schickt sie auch häufig ins Ausland.

ROQUEMAUR, franz. Stadt und Kanton im Departement des Gard, auf einer Anhöhe, nahe am Rhonefluß. Beyde sind der Handlung durch die trefflichen davon den Namen führenden Weine, und die schöne Seide, die man da häufig gewinnt, interessant. Die Weine dieses Reviers sind roth, u. man führt sie über Cette und Avignon aus. Sie führen hie und da den Namen petit Bourgogne. Zu Cette handelt man sie in Demipieces von 35 bis 36 Veltes; zu Avignon nach Baral von 135 Pf. netto. Die hiesige Seide ist feiner Art, und wird zu Trame von erster Sorte, oder auch zu feiner Orsoi verarbeitet.

ROQUEVAIRE, franz. Flecken und Kanton in der sonstigen Provence, jetzt im Departement der Rhone Mündungen (Dep. des Bouches du Rhone), welcher durch seine vortrefflichen blanken und rothen Muskatellerweine, so wie auch die schönen Traubenrosinen, Kapern, Feigen und mehrere Baumfrüchte in vorzüglichem Ruf ist. Der Ort liegt an dem Ufer vom Huveaunefluß, in einer der lachendsten Lagen, auf einer herrlichen Ebene. Er enthält schöne Häuser und gegen 2400 Seelen. Die umliegenden Hügel und Berge schützen Roquevaire gegen die Gewalt der Winde, und das Wasser vom Huveaune macht den Erdboden sehr fruchtbar. Das Gebieth liefert nicht allein Muskatwein, sondern auch Malvasier, liebliche gekochte Weine ꝛc. Der Wein aus dem hiesigen Revier ist nicht allein angenehm von Geschmack, sondern auch stärkend, wenn er sich abgelegen hat. Hier ist auch ein Kupferhammer. Im Gebieth ist ein Bruch, der den schönsten Gips in der ganzen Provence ausgiebt. Die getrockneten Rosinen, gemeinhin Pansos genannt, machen zu Roquevaire und in der Nachbarschaft einen beträchtlichen Handelsgegenstand aus. Man gebraucht dazu bald die Muskatellertraube, bald andere vorzügliche Sorten, z. B. die hier sogenannten Aragnans (eine grüne, länglichrunde, süße u. fleischigte Beere); die Rondeillats (eine weiße, runde, sehr süße) u. s. w. Zwischen hier und Auvagne sind Steinkohlengruben, wie auch zwischen Allauch und Roquevaire. Hieraus erhalten die Schmiede zu Marseille und Toulon ihr Feuerungsmaterial. Die Einwohner sind durch den Produktenhandel im Wohlstande.

RORSCHACH, Marktflecken am Bodensee, im Gebieth des Abts von St. Gallen, nebst einem bequemen Seehafen. Hier treibt man starken Verkehr mit Getraide, Wein, Vieh, gesalzenem Fleisch, Früchten, Leinwand und Kattun.

ROSACZ, Rosaccio, Ort bey der Stadt Aquileja in Friaul, in dessen Revier der davon benannte treffl. Wein wächst, welcher von herrlichem Geschmack ist, und dem berühmten Falerno in Campania ähnelt.

ROSARNO, neapolitanische Stadt im jenseitigen Calabrien, in deren Gegend Baumwolle, Wein und Oel erbauet werden. Die Weine sind lichtroth, dunkelroth und dabey stark und feurig, daher sie sogar nach Bordeaux u. weiter verfahren werden.

ROSCHOW, Ort im neutrer Komitat in Ungarn, in dessen Revier ein vorzüglicher Wein gebauet wird, der eine röthliche Farbe hat, und einen vorzüglichen Sommerwein abgiebt.

ROSENAU, Roznawa, ungarisch Rozsnyo-Banya, offene Stadt im gömerer Komitat in Ungarn, in einer schönen und gesunden Lage, um und um auf ½ bis ein paar Stunden mit Bergen, wie ein Garten umgeben. Die Höhen und Berge sind mehrentheils mit guten Obstbäumen bepflanzt. Die Einwohner treiben Handel mit Landesprodukten, besonders Weinen, Honig, Wachs, Meth, Getraide und Leinwand. Der Verkehr ist lebhaft; hier sind starke Getraidemärkte, alle Sonnabend, auf welchen sich gemeinglich 4 bis 500 mit Frucht beladene Wägen einfinden. Rosenau ist vor Zeiten eine königl. Bergstadt gewesen, um welche herum viele und ergiebige Gold-Silber- und Kupfergruben bearbeitet wurden. Jetzt wird hier nur auf Eisen Grubenbau getrieben.

ROSENBERG, von Schlowaken bewohnter Marktflecken im liptauer Komitat, in Ungarn, links am Einfluß der Rewutza in die Wag. Hier wird schwazbrauner Marmor mit weißen Flecken, wie auch noch eine andere Art mit schwarzglänzenden Punkten gebrochen.

ROSETTE, Raschid, Stadt am westlichen Nilarm in Aegypten oder Mesr, und zwar in Bahri oder Unter Aegypten. Sie ist eine der artigsten im ganzen Lande, auch von ansehnlicher Größe, indem die Länge auf 2 engl. Meilen angegeben wird. Sie liegt nach Nie-

buhr unter dem 31° 24′, und nach Bruce unter 31° 24′ 15″ nördl. Br. Man findet zwar in derselben keinen bemerkenswerthen Platz, nicht eine schnurgerade Gasse; aber alle Häuser, die auf Anhöhen gebaut sind, gut angelegte Fenster haben, und wohl unterhalten werden, haben ein saubers Ansehn, und nehmen sich gut aus. Die meisten von diesen Häusern haben die Aussicht nach dem Nilstrohm und dem Delta, welches einen trefflichen Prospekt gewährt. Der Fluß ist immer mit Fahrzeugen angefüllt, die mit Segel und Rudern ab- und zufahren. Das Geräusch im Hafen, die muntern Schiffsleute und die durchgängige Geschäftigkeit aller Leute hier, stellen die lebhafteste Scene vor Augen. Im Delta, das einem einzigen unermeßlich großen Garten gleicht, wachsen mehrerley Sorten Hülsenfrüchte, schmackhafte Melonen, Gurken, Feigen, Pommeranzen, Granatäpfel, Bananas ꝛc. Hier ist der Stapel des Handels zwischen Cairo und Alexandria, weil die von diesen Plätzen kommenden Schiffe Personen und Güter nur bis hieher bringen. Es wohnen da einige europäische Kaufleute und Faktore, welche die Aufträge und Geschäfte der Kaufmannschaft zu Cairo und Alexandria besorgen; wie auch verschiedene Consuln europäischer Nationen. Rosette hat auch eine ansehnliche Manufaktur in gestreiften und andern Leinwanden. Der Durchfuhrhandel nährt viele Leute. Da die Mahommedaner, wenigstens ihre Kaufleute, wegen des starken Verkehrs mit den Christen und Franken, hier höflicher sind, als im übrigen Aegypten, so pflegen sich jene hier gern aufzuhalten. Die Handlung ist die vornehmste Erwerbsquelle für die Einwohner. Man bedient sich hier zum Fortschaffen der Frachtgüter auf dem Nil der Scherms, einer Art von leichten Fahrzeugen, mit lateinischen Segeln und ohne Verdeck. Der Bogaz oder die Sandbank vor der Mündung des Nils, und die sich da hoch aufthürmenden Wellen sind ihnen sehr gefährlich. Ein plötzlicher Windstoß schleudert sie leicht auf die Seite, und macht daß sie versinken. Der vorgedachte Bogaz hat nur eine geringe Tiefe, und auf der Strecke von einer Meile findet sich gemeiniglich nur eine Oeffnung von einigen Klaftern breit, durch welche das Fahrwasser geht. Dieses verändert nun von Zeit zu Zeit seine Stelle, Sowohl bey Tage als auch bey Nacht untersucht da ein Schiffer oder Lootse die Tiefe mit dem Bleyloth in der Hand, und deutet den Fahrzeugen den Weg an, welchen sie zu nehmen haben. Aber oft treiben Wind und Wetter die Fahrzeuge ab; sie verfehlen die rechte Durchfahrt, kommen auf den Sand, und binnen einigen Minuten wird alles in einem Wirbel v. Schlamm und Wellen verschlungen. Daher vergeht kein Jahr, da hier nicht Schiffbrüche vorfallen. Ueberdieß ist auch durch 2 Monate im Jahr die Bank des Nils gänzlich gesperrt. Dann liegen Handlung und Schifffahrt hier im tiefen Schlaf. Es giebt um Rosette herum viele Reißfelder. Der hiesige Reiß ist unter dem Namen Sultani-Sorte vortheilhaft bekannt. Es darf aber nicht ins Ausland verfahren werden, sondern geht nach Konstantinopel und andern Häfen des ottomanis. Staats. Die Gegend um die Stadt ist mit Purgierquassien-Dattelpalm-Citron-Pommeranz-, Feigen-, Bananas-, und andern schönen Bäumen bewächsen. Der hier erbaucte Flachs ist langhärig, sanft anzufühlen, und weich und geschmeidig wie Seide. Man spinnt ihn zu Garn, und macht davon glatte, weiße u. bläulichte Leinwand in Menge. Erst zu Raschid oder Rosette merkt es der Reisende, daß er eigentlich den ägyptischen Boden betritt; denn da hört der Sand auf, der einem in Afrika beständig unter den Füßen ist. Dagegen ist das hiesige Erdreich schwarz, fett und leicht. Zwischen Raschid und Alexandria ist eine Wüste, welche weiter nichts als Salicornia oder Kalipflanzen hervorbringt, die man sammelt, dörrt, und hernach zu Asche brennt.

ROSHESSTWENSK, ins Große gehende Eisenhüttenanlage in der permischen Statthalterschaft in Rußland, am gleichnamigen Bach, 454 Werste von Jekaterinburg. Sie ist 1740 angelegt worden, und hat 2 Werkgaden mit 4 gehenden nnd einem Sparhammer mit 8 Heerden, eine Schmiede mit 4 Essen ꝛc.; wobey sich über 800 Werkleute befinden. Hier wurden im J. 1782, 54,969 Pud Stabeisen ausgeliefert.

ROSSTOKA (Alscho-), von Schlowaken bewohntes Dorf im liptauer Komitat in Ungarn, mit gutem Getraidebau, davon der Ueberfluß der Früchte nach St. Niklo u. Deutsch-Liptsch zu Markt

geführt wird. Auch ist hier Hanf- und Flachsbau. Man webt da viele Leinwand, die von griechischen Handelsleuten aufgekauft wird.

ROSSTOW, ansehnliche Stadt der jaroßlawischen Statthalterschaft in Rußland, unter 58° 57′ nördlicher Breite, und 57° 20′ östl. Länge, an dem gleichnamigen See, 189 Werste von Moßkwa, 806 von St. Petersburg, und 54 Werste von Jaroßlawl, in einer theils mit Feldern, theils mit Waldungen umgebenen Gegend. Sie enthält gegen 5000 Seelen. Ihre Bürger und Kaufleute handeln mit Garn, Leinwand, Getraide und allerley Lebensmitteln, mit Obst, Seidenwaaren, besonders aber mit gesalzenen Fischen, Wachs, Honig, Oel, Seife und Lederwaaren. Die Seidenwaaren und das Obst bringen sie aus Moßkwa und St. Petersburg auf den hiesigen Jahrmarkt, und die übrigen Lebensmittel kaufen sie bey den Kreisbewohnern; Honig und Wachs bringen sie aus verschiedenen Gegenden, und die gesalzenen Fische aus Astrachan, Saratow und den Gegenden am Ural; die übrigen Waaren erhalten sie theils aus ihren eigenen, theils anderer Städte Fabriken u. s. w. Manche von diesen Artikeln verführen sie wieder nach andern Städten des Reichs, besonders schicken sie Honig, Wachs, Oel und Seife nach St. Petersburg. Der Mittelmann beschäftiget sich stark mit dem Gartenbau, und treibt diesen so ansehnlich, daß der Handel mit den Produkten desselben jährlich auf 100,000 Rubel geschätzt wird. Man hält in der Stadt jährlich in der großen Fasten einen ansehnlichen Jahrmarkt, auf welchen außer den Landleuten, auch viele Kaufleute aus den benachbarten und entfernten Gegenden, als Moßkwa, St. Petersburg, Toropez, Kasan u. Astrachan, wie auch Griechen, Tataren und Armenier mit Tüchern, Spitzen, Leinwand, Nankins, Pelzwerk, verschiedenem Getränke und Pferden kommen. Der Betrag des ganzen Handels beläuft sich über eine Million Rubel, und die Anzahl der Personen, welche diesen Jahrmarkt besuchen, steigt auf 7000. Von Fabriken hat die Stadt eine Leinwandsfabrik von 20 Stühlen, die bunte Leinwand und Drell verfertiget; eine Vitriol- und Bleyweißfabrik, und eine Mennig- und Bleyweißfabrik. Der rostowsche Kreis hält 65 Werste in der Länge, und 32 bis 55 in der Breite, an Menschen 59,381. Von den darin befindlichen Dörfern ist Welikoe wegen seiner Papiermühle das bemerkenswertheste; auf derselben werden jährlich gegen 25,000 Rieß Papier von verschiedenen Sorten gemacht. In eben diesem Dorf wird auf den 1 September ein Jahrmarkt gehalten, der 8 Tage dauert. Er wird nicht nur von den Kaufleuten der jaroßlawischen Statthalterschaft, sondern auch von denen aus Koßtroma, Wologda, Wladimer, Toropez, Kasan und Astrachan besucht, welche mit mancherley Waaren ihn beziehn. Die Summe des Umsatzes beträgt im jährlichen Durchschnitt wohl 200,000 Rubel. Noch ein zweyter Jahrmarkt wird in dem Kirchdorf Sjemibratskoe, und ein dritter in Hjinskoe gehalten. Der ganze Umsatz auf diesen beläuft sich auf 10,000 Rubel.

ROSSWAG, Pfarrdorf an der Enz, im wirtembergischen Amt Maulbronn in Schwaben, in dessen Revier vortrefflicher Wein wächst, der weit und breit im Ruf ist.

ROSSWEIN, Stadt im erzgebirgis. Kreis, in einem angenehmen Thal, an der freybergischen Mulde, fast um und um mit Bergen umgeben. Sie enthält gegen 2000 Seelen. Die Hauptnahrung giebt der Tuchhandel. Es wohnen hier über 300 Tuch- und Zeugweber, Walker und Schönfärber. Man hält hier 2 Jahrmärkte, nämlich auf Quasimodo und Sonntags nach Bartholomäi.

ROSTIN, Dorf in der Neumark Brandenburg, mit einer ansehnlichen Fabrik irdener Tabakspfeifen, dem Kommerzienrath Salinger zu Stettin gehörig. Hier verfertiget man jährlich 10 bis 12,000 Groß dieser Waare von allerley Sorten. Ein Drittel hiervon wird von Stettin aus im Lande selbst abgesetzt; das übrige geht nach der Fremde aus.

ROSTOCK, Handelsstadt mit 10,800 Einwohnern, im Herzogthum Mecklenburg-Schwerin, ohngefähr eine gute Meile von der Ostsee, an der Warnow, die sich hier in einen schmalen Meerbusen ergießt, und beym Ausfluß den Vorhafen Rostocks macht. Bey dem letztern ist die warnemünder Schanze, wo Schweden den Zoll von allen aus- und einlaufenden Schiffen erheben läßt. Bey dieser Schanze wohnt auch ein Loots, welcher wenn die Schiffe flaggen, an Bord kömmt. Man bezahlt

bey Sommerszeit 2, höchstens 3 Rthl.; hingegen bey Herbstzeit oder rauhem Wetter, 4, 5 auch wohl 6 Reichsthaler Gebühr. Rostock ist nicht nur fast gleich von seinem Anfang an mit unter dem hanseatischen Bund begriffen gewesen, sondern hat auch darin in großem Ansehn gestanden, und auf den Hanseätägen den dritten Platz behauptet. Hier ist ein Schloß, eine Universität ꝛc. Sie hat das Münzrecht, und mehrere Freyheiten und Privilegien. Der Handel Rostocks besteht in einer beträchtlichen Ausfuhr der rohen Produkte Mecklenburgs, besonders einer großen Menge Getraides, nach Dännemark, Norwegen, Schweden, Lübeck und Holland. Auch führt man viel Malz aus; imgleichen viele Wolle nach Hamburg, Kopenhagen, auch unmittelbar etwas nach Frankreich und St. Petersburg; ferner Aepfel nach Rußland, Holz zum Schiffsbau nach Dännemark u. Frankreich; viel Glas nach Rußland und Dännemark; endlich Blättertabak, Federn und etwas Salz nach andern Orten. Die Einfuhren bestehen hauptsächlich in Bretern, Balken, Latten, Eisen, Stahl, Kupfer, Alaun, Kalk und Heringen aus Schweden (die letztern erhält man noch häufiger aus Norwegen); in Käsen, Häuten, ostindischen Waaren ꝛc.; in Zucker u. Sirup aus Dännemark; in Leinwand, Juchten, Talg, Lichtern, Seife, Hanf, Leinsaamen u. s. w. aus Rußland; Salz, Steinkohlen, nebst Fabrik- und Manufakturwaaren, wie auch Reiß, Tabak, Kaffee, Färbeholz ꝛc. aus England. Ferner kommen viele spanische, französische und englische Fabrikate, Produkte und Koloniewaaren, hamburgis. Zucker, geräuchertes Fleisch, Wachslichter, Kattune von Hamburg und Lübeck, einiges auch aus Holland; viel Wein, Franzbranntwein, getrocknete Pflaumen ꝛc. aus Frankreich. Aus Danzig wird etwas Korn zugefahren. Ein großer Theil vom Ganzen dieses Handels wird mit Rostocks eigenen Schiffen betrieben, von welchen die hiesigen Häuser ziemlich viele in Frachtfahrt halten. Weine und andere Produkten des Landes beziehen sie mehrentheils aus der ersten Hand. Die englischen Waaren werden nur mit englischen Schiffen zugeführt, außer dem, was über Hamburg kömmt. Die Einfuhren vertreibt Rostock größtentheils im Lande; giebt auch etwas davon an Wißmar ab. Der Kommerztraktat Mecklenburgs mit Frankreich, vom J. 1779, ist der Stadt vortheilhaft. Auf den rostockischen Münzen bemerkt man den Buchstab R; auf den Thalern aber einen Greif mit eben diesem Buchstab in dem Brustschilde. Hier werden jährlich 2 ansehnliche Messen gehalten, die eine nach Pfingsten, die andere nach Michaelis. Die Stadt hat außer einem beträchtl. See- u. Landhandel auch eine Schiffswerfte, Wollenzeugmanufakturen, Ledergerbereyen, Essigbrauereyen, Seifesiedereyen, eine Tabaksfabrik ꝛc. Die Stadt rechnet mit dem ganzen Lande Mecklenburg-Schwerin, entweder nach Reichsthaler zu 48 Schilling von 12 Pfennig, oder nach Mark zu 16 Schilling ebenfalls von 12 Pfennig; und die hiesigen Rechnungsmünzen haben folgendes Verhältniß:

Reichsthl.	Reichsguld.	Mecklenb. Guld.	Mk.	Gutegr.	Schill.	Witten	Pfennig
1	1½	2	3	24	48	192	576
	1	1⅓	2	16	32	128	384
		1	1½	12	24	96	288
			1	8	16	64	192
				1	2	8	24
					1	4	12
						1	3

Der Werth dieser Rechnungsmünzen wird nach dem lübschen Kurantfuß, die cölln. Mark fein Silber zu 11⅓ Reichsthaler bestimmt.

Wirklich geprägte herzogl. schwerinsche Münzen sind die seit 1763 nach vorgedachtem Münzfuß, die cöllnische Mark fein Silber zu 34 Mark, bis mit eingeschlossen die 2 Schillingsstücke, ausgemünzten

doppelten, einfachen, halben, viertel und achtel Markstücke zu

12	16	8	4	2

Schilling lübisch; wie auch 12 Schillingstücke seit 1774; ferner Scheidemünzen zu 1 ßl., und 6 und 3 Pfennigstücke. Anmerkung: Nach einer herzogl. Erklärung vom 8. Jan. 1775 soll die cölln. Mark fein Silber in den groben Kurantsorten, von den

⅞ an bis zum 24tel oder Gutegroschenstück mit eingeschlossen, zu 11⅔ Reichsthaler, bey den Scheidemünzen aber zu 12 Reichsthaler ausgeprägt seyn. Zum Behuf der Handlung sind auch seit 1789, ⅞ Stücke nach dem leipziger Fuß, 13⅓ Stück auf die rohe cöllnische Mark von 12 Loth fein, ausgeprägt worden, welche auf der einen Seite das mecklenburgische Wappen mit der Umschrift des herzogl. Namens; auf der andern aber die Aufschrift; ⅞ nebst der Jahrszahl, und 18 eine Mark fein, darstellen.

Vom Längenmaaß soll die rostocksche Elle 256⅞ franz. Linien halten, so daß übereintreffen: 100 rostocksche Ellen mit 102$\frac{7}{12}$ leipziger Ellen. Beym Getraidemaaß hat die Last 8 Drömt zu 12 Scheffel, oder 96 Scheffel überhaupt. Der hiesige Scheffel soll nach Krusen 1789, nach v. Münchhausens Hausvater aber 2140 franz. Cubikzoll enthalten. Das Maaß zu flüßigen Dingen ist wie zu Hamburg. Vom hiesigen Gewicht wird das Schiffpfund gewöhnlich zu 20 Lispfund von 16 Pf. oder überhaupt 320 Pfund gerechnet; bey Bley und Eisen rechnet man es nur zu 280 Pfund. Der Stein Flachs hat 20 Pfund; der Stein Wolle und Federn nur 10 Pfund; das Pfund von 10,634 holländ. As Schwere, hat die in Deutschland bekannte Eintheilung und es vergleichen sich 100 Pfund des rostockschen Gewichts mit 109$\frac{7}{12}$ leipziger Pfund. Das hiesige Gold- und Silbergewicht ist das cöllnische Marktgewicht.

ROTAU, oder Roda (Ober- und Unter-), zwey an einander stoßende Dörfer, auf der Herrschaft Heinrichsgrün, im ellbogener Kreis in Böhmen. Zu Unter-Rotau sind sehr ansehnliche Hammerwerke, ein Stabhammer mit 2 Feuern, 3 Blechhämmer und ein Verzinnhaus. Die hier wohnenden Leute haben ihren Verdienst durch Zufuhr des Eisensandes, der an vielen Orten dieser Herrschaft gefunden wird, wie auch des Blausteins, der hier in den nahgelegenen Bergen Illmesberg und Lebenberg gebrochen und zu Beförderung des Eisenflusses mit Eisensand vermischt wird. Die Eisenschlacken werden gepocht, hernach gewaschen und das Wascheisen nach Joachimsthal in die Silberschmelzhütten veräußert.

ROTH, Städtchen im Fürstenthum Ansbach, mit 190 Häusern. Es liegt an der augsburger Landstraße, im Winkel zwischen den beyden sich da vereinigenden Flüssen Rednitz und Roth, in einer sandigen Gegend. Die Einwohner haben gute Nahrung von den hier blühenden Fabriken und Manufakturen. Durch die Verfertigung der leonischen Gold- und Silberwaaren werden allein einige hundert Personen in Erwerb unterhalten. Der Absatz ihrer Arbeiten erstreckt sich größtentheils nach Italien, Spanien, Portugal und der Levante. Das Eisendrahtzugswerk hier ist seit 1763 angelegt. Auch ist da eine Spiegelglasschleife und ein Polirwerk. Der hiesige Kupferhammer verfertiget alle Arten von Kupfergeschirren. Die Posamentirer unterhalten gegen 100 Stühle im Gang, auf denen nicht allein leonische Gold- und Silbertressen, sondern auch viele seidene Bandwaaren verfertiget werden. Endlich gibt es hier noch eine Nahnadel- und eine Tabaksfabrik.

ROTHENBURG (an der Neisse), Städtchen in der Oberlausitz, mit einer ansehnlichen Fabrik chemischer Waaren. Diese Anstalt hat in der Nähe zu Noes, eine künstliche Bleiche mit dephlogistisirter Salzsäure, die ins Große geht. Auch wird da Leder auf englische Art bereitet. Die chemischen Producte bestehen in Grünspan, Bleichwasser, Bleyweiß, Braunschweigisch-Grün, Glaubersalz, Schwefel- und Vitriolöl.

ROTHENBURG (an der Saale), Dorf im Herzogthum Magdeburg. Hier ist ein königliches Oberbergamt und unter demselben stehen der Kupferschieferbau im Mannsfeldischen, die Kupferhütte zu Rothenburg und Friedeberg, die Salpeterhütten, die Salpeterraffinerien zu Rothenburg; die Mühlensteinbrüche zu Siebkerode, Cämern und Rothenburg; das Blaufarbenwerk zu Hasserode; das Eisenhüttenwerk zu Sorge; der Bergbau zu Dankenrode; die Saal-Schifffahrtsadministration, die Köhlereyen und der Brennholzhandel für das Werk zu Rothenburg ꝛc. Der Hauptgegenstand ist jedoch der Bergbau auf Kupferschiefer in der Grafschaft Mannsfeld und in dem angränzenden westnördlichen Theil des Saalkreises. Dieß Bergwerk ist seit 1756 königlich. Es beschäftiget gegen 800 Leute. Im J. 1784 hat man daraus 4000 Centner Kupfer und 3000 Mark Silber erbeutet. Im J. 1791 sind 4400 Centner Schwarzkupfer gewonnen worden. Im Ganzen kann

man annehmen, daß für 200,000 Rthl. gefördert wird, davon der reine Ertrag gegen 50,000 Rthl. seyn soll.

ROTHENBURG (an der Tauber), vormals freye Reichsstadt, jetzt unter pfalzbayerscher Hoheit, an der Tauber in Franken. Die Gegend und das Gebieth sind an Getraide, Wein und Obst so fruchtbar, daß man sie insgemein den Vorraths-Kanton von Franken nennt. Die Stadt ist vom Kaiser Ludwig im J. 1340 mit einer Messe begnadigt worden, die auf Nikolai den Anfang nimmt, 8 Tage dauert und von Leuten aus den umliegenden Orten fleißig besucht wird. Darüber sind hier noch 4 Jahrmärkte, als um Jacobi; auf Bartholomäi; um Martini, welcher der Kalkmarkt heißt; endlich auf Mitfasten, da zugleich ein Viehmarkt mitgehalten wird. Hier ist auch eine Papiermühle und ein Hammerwerk.

ROTHENHAUS, Schloß und Herrschaft im saatzer Kreis in Böhmen, mit einer ansehnlichen Baumwollenzeugmanufaktur, welche gegen 200 Stühle unterhält. Die damit verbundene Kattunfabrik beschäftiget 21 Drucktische. Noch befinden sich hier eine Papiermühle und ein Blechhammerwerk, eine Kommerzialbleiche und andere Industrieanstalten. In der Zeugmanufaktur macht man in großer Menge Barchent, Kattun, Jeannets, Musseline, Mussolinets, Wallis, Nankings, Nanquinets ꝛc.

ROTHERHAM, englische Stadt in Yorkshire, die wegen ihrer trefflichen Eisenwerke und andern Anstalten in der handelnden Welt sich auszeichnet. Sie hat jener Werke 3, davon das Walkersche das beträchtlichste ist. Bey der Stadt liegen 2 große Gruben, von welchen die eine Eisen, die andere die zum Verschmelzen nöthigen Steinkohlen ausgiebt. Die sämmentlichen Werke ernähren jetzt 500 Menschen. Hier sind Stahlöfen, Eisenschmelzen, Walzmaschinenwerke zum Ausstrecken der Zinn- und Eisenplatten ꝛc. Man verschmilzt viel Blutstein (Hämatites) aus Durham. Das Eisen wird hier zu gut gemacht, hernach in Barren oder Gänse gegossen; in diesem Zustande verfährt man viel davon nach Sheffield und andern Fabrikorten, wo es weiter verarbeitet wird. Der andere Haupttheil der hiesigen Arbeiten besteht in der Fabricirung selbst; denn das Eisen wird nicht nur in Stangen gebracht, sondern auch zu Kesseln, Pfannen, Pflugscharren u. andern Acker- Haus- und Handwerksgeräthen verarbeitet. Man fährt hier viel altes Eisen über Hull von London und aus Holland zu, das hernach weiter zu gut gemacht wird. Auch ist da eine ansehnliche Töpferwaarenfabrik, darin die sogenannte milchweiße, oder schildkrötfarbene Staffordshirische Töpferwaare in großer Menge gemacht wird. Man brennt zugleich vielen und guten Kalk. Rotterham hat übrigens eine angenehme Lage, auf einem Hügel, von welchem ein ziemlich steiler Weg in ein herrliches fruchtbares Thal hinabführt, durch das sich 3 kleine Flüsse nach verschiedenen Richtungen hinschlängeln.

ROTHES MEER, arabischer Meerbusen, bey den Osmanen, Meer von Mecca, großer Meerbusen zwischen Asien und Afrika. Es hat in seiner ganzen Länge 300 deutsche Meilen und in der Breite, wo diese am beträchtlichsten, 60 deutsche oder geogr. Meilen. Seine Gränzen sind gegen Norden die Landenge von Suez, durch welche es von dem mittelländischen Meer abgesondert wird; gegen Osten Arabien; auf der Südseite die Meerenge von Babelmandel, die es von dem Ocean trennt; und endlich gegen Westen Abissinien und Aegypten. Die vornehmsten Städte und Handelsplätze, die an diesem Meer liegen, sind: Mocha, Hjidedan, Chichiri, Zibet und Ziden. Dieß Meer ist voller Klippen, folglich für die Schiffe, die es befahren, sehr gefährlich. Indeß gehen auch jetzt wenig Schiffe nach diesem Gewässer, seitdem man den Weg nach Ostindien um Afrika gefunden hat. Die Schiffe, welche auf dem rothen Meer gebraucht werden, haben platte Böden und werden meistentheils zu Calzen gebauet. S. übrigens Arabien, Mochah ꝛc.

ROTHWASSER, zur Herrschaft Eisenberg in Mähren gehöriges Dorf, dessen Bewohner einen großen und ausgebreiteten Handel mit leinenen Garnen im Lande selbst und nach auswärts treiben. Auch wird hier vieler und guter Zwirn verfertiget.

ROTTERDAM, Stadt von großem Ansehn in den vereinigten Niederlanden, oder der jetzigen batavischen Republik, im Departement der Schelde und Maas. Sie liegt in der sonstigen Provinz Holland, unter 21° 51′ 30″ Länge und 51° 55′ Breite, an der Merve und Rotte und ist nach Amsterdam die wichtigste Handelsstadt in der Republik.

Die Maas ergießt sich 5 holländische Meilen von der Stadt, dem Briel vorbey, in die Nordsee. Die Stadt hat mehrere sehr bequeme Häfen und mittelmäßige Seeschiffe gehen in den hiesigen Kanälen bis dicht an die Häuser der Kaufleute heran. Sie liegt längs am nördlichen Ufer der Maas und erstreckt sich am Grunde einer weiten Bay, an deren Ufern sie majestätisch sich empor hebt. Wegen einer Sandbank an der Mündung vom nördlichen Arm der Maas, müssen Schiffe, die über 14 Fuß tief gehen, einen Umweg nehmen und durch das haardinger Vliet bey Dort vorbey, hieher kommen. Der Theil der Stadt, welcher zuerst von der Flußseite ins Gesicht fällt, ist einer der schönsten in Europa, in Absicht auf Pracht der Gebäude und vortreffliche Wasserlage. Man heißt ihn Boomen-Kai. Er besteht eigentlich aus einer breiten vortrefflichen Terrasse mit mehreren Alleen von Bäumen und Reihen schöner Häuser. Die hier wohnenden Kaufleute haben ihre Waarenmagazine und Packräume entweder neben den Wohnhäusern, oder hinter diesen an den Kanälen. Die Nähe der See giebt den Einwohnern besonders gute Gelegenheit, nach Frankreich, England, Schottland und Irland zu handeln; auch ist hier der brabantische Kornhandel sehr ausgebreitet. Der Manufakturen besitzt der Platz eben nicht viele; die wichtigsten sind die Zuckerraffinerien, deren es hier eine ziemliche Anzahl giebt, wie auch die Tabakskarottenfabriken und Brantweinbrennereyen, welche den bekannten Wachholderbrantwein (Genever Water) liefern, der ein Lieblingsgetränke der Seeleute ist. Auch sind hier Traß- und Krappmühlen, nebst verschiedenen Farbefabriken. Eine Glashütte hier arbeitet meistentheils für den ostindischen Handel. Sonst war der Heringsfang hier beynahe so groß, als zu Enkhuysen; jetzt aber werden darauf nur einige wenige Schiffe ausgerüstet, welches auch auf den Wallfischfang der Fall ist. Die Bank, welche im J. 1635 errichtet worden ist, macht zwar bey weitem nicht so große Geschäfte, als die Amsterdamer, hat aber vor dieser die Einrichtung voraus, daß sie ihre Bücher sowohl in Kurant, als auch in Bankgelde führt, je nachdem die Kaufleute in diesem oder in jenem einander Zahlungen zu leisten haben. Die ostindische und westindische Kompagnie haben beyde hier ihre Häuser, Niederlagen und Magazine. Die rotterdamer Kammer der ostindischen Gesellschaft hält hier halbjährig ihre Verkäufe, aber die Bezahlung der hier erkauften Güter muß in Banko geleistet werden. Der Platz hat einen dem amsterdamer in den meisten Stücken ähnlichen, wenn gleich nicht eben so ausgebreiteten Handel. Besonders aber sind ihm der Handel mit Krapp, Tabak und Brantwein eigen. Vom erstern ist hier die größte Niederlage. Vom letztern setzt Rotterdam sehr vieles durch einen einträglichen Schleichhandel nach Großbrittannien und Irland ab, zu welchem Handel die hiesige Stadt überhaupt eine vorzügliche Lage hat. Auch der ordentliche und gerade Handel nach vorgedachten Ländern ist hier viel stärker, als zu Amsterdam und zwar besonders auf London, Yarmouth, Bristol, Glasgow und die Steinkohlenhandelshäfen, welche eine Menge Ladungen von diesem Bergprodukte hieher senden. Auch nach Norwegen geht von hier aus ein starker Handel, so wie nach Frankreich und den nordamerikanischen Staaten Carolina und Maryland. Die Börse ist ein schönes Gebäude. Das nahe bey Rotterdam gelegene Dorf Vlaardingen hat den stärksten Antheil am Heringsfang und an der isländischen Fischerey in ganz Holland und von Maas-Sluis, einem schönen Dorf, dem Briel gegen über, wird stark auf den Heringsfang ausgerüstet; auch ist der Handel mit gesalzenen Fischen sehr groß. Die Einwohner halten viele Schiffe zur Seefahrt. Man rechnet hier gewöhnlich nach Gulden zu 20 Stüver von 2 Groot oder 16 Pfennig in Kurant und alle hiesige Rechnungsmünzen, mit ihrem Verhältniß und Werth in Bank- und Kurant-Valuta, wie auch die wirklichen Münzen sind unter Amsterdam angezeigt. Rotterdam wechselt auf eben die Art und Zeit wie Amsterdam, jedoch nur in Kurant-Valuta und zwar auf Amsterdam, Frankreich, England, Flandern und Brabant. Beym Längenmaaß ist die hiesige Elle der Amsterdamer gleich. Vom Getraidemaaß kömmt die hiesige Last ebenfalls mit der Amsterdamer überein. Der Sack oder 29ste Theil jener soll 5030 franz. Kubikzoll fassen. Den Brantwein verkauft man nach $\frac{8}{3}$ oder 1 Aam von 128 Mingelen. Baumöl nach Tonnen von 340 Stoopen zu

Pfund Kleingewichts, zu Hamburg 1650 Pfund rendirend. Des Handelsgewichts hat der Platz zweyerley Pund, nämlich schweres oder leichtes. Jenes ist das gewöhnlichste u. dieß hält 10,280 holländ. As; 100 Pfund dieses Gewichts treffen überein mit 105⅞ Pfund Leipziger. Das leichtere hält 9754 holländ. As und davon vergleichen sich 100 Pfund mit 100⅛ Pfund Leipziger.

Man macht die Reise von Helvoet-Sluis nach Rotterdam gewöhnlich über Briel und Maeslands-Sluis. Ein Theil des Weges wird zu Schiff, der andere im Wagen zurückgelegt. Aber an Posttagen fährt ein rotterdamer Schiffspatron, der sein Fahrzeug an einem Dorf an der Maas festlegt, seine Passagiere zu Wagen über die Insel Voorn, auf der Helvoet-Sluis liegt, bis nach seinem Schiff hin. Hier schifft man sich nun auf der Maas ein und so gehts bis nach Rotterdam. Uebrigens ist zu Rotterdam der Sitz der Admiralität von der Maas und es giebt da Anlagen vielerley Art zur Schifffahrt, zu Gewerben ꝛc.; der Platz hat Schiffswerften, auf denen fleißig gebauet wird ꝛc. Die Stadt enthält gegen 50,000 Seelen und es herrscht hier unverkennbar ein lebhafter Betrieb des Handels, der Schifffahrt und Gewerbe. Im J. 1790 sind hergekommen 1751 Schiffe, darunter 477 aus Sünderland, 110 Packetböte von Harwich, 125 aus Yarmouth, 78 von London, 64 von Bordeaux ꝛc.

ROTTWEIL, vorige freye Reichsstadt in Schwaben, jetzt unter würtembergischer Hoheit, am linken Ufer des Nekkars, mit 4000 Einwohnern. Im Gebieth wird vieler und guter Flachs erbauet. Die Stadt hält 4 Jahrmärkte, wo besonders der Viehmarkt stark besucht wird. Auf den Wochenmärkten werden viele Früchte gehandelt und meistentheils nach der Schweiz verfahren.

ROUBAIX, Stadt in Flandern, 2 Meilen von Lille oder Ryssel. Hier macht man schöne wollene Zeuge, insonderheit Serschen mancherley Art, Prunelles, Calmandes und Camelots; nicht minder sehr gute und feine Bazins. Endlich ist hier eine Niederlage von Mühlsteinen aus Brie, für die umliegenden Gegenden.

ROUELLE, franz. Kirchdorf im sonstigen Bourgogne, jetzt Departement Cote d'Or, das durch seine schöne Spiegelglasmanufaktur sich auszeichnet; die Gläser dieser sind so schön, als die von St. Gobin und doch sind die Tarifpreise um 30 Procent niedriger, als die der pariser Anstalten. Die Niederlage ihrer Waare ist zu Dijon.

ROUEN, große und volkreiche Stadt in Frankreich, vormals Hauptstadt des sonstigen Gouvernements der Normandie, jetzt Hauptplatz des Departements der untern Seine (Departement de la Seine Inferieure), mit 6 Vorstädten, an dem Seinefluß, 18 Meilen vom Meer und von Havre de Grace und 28 Meilen von Paris. Sie ist eine der wichtigsten Seehandelsstädte Frankreichs und man kann sie gewissermaaßen für den Hafen von Paris ansehen. Schon ziemlich große Seeschiffe können mit der Fluth, welche bis hieher steigt, an die Stadt gelangen, daher auch noch eine Menge kleinerer Flußfahrzeuge beständig zwischen hier und Paris im Gange ist. Der Platz hat großen Antheil an dem Seehandel und den Ausrüstungen zu Havre de Grace, außer seinen eigenen beträchtlichen Handelsgeschäften, welche noch durch das an Produkten und Manufakturen so reiche Departement ungemein vermehrt werden. In diesem blühen vorzüglich die Leinwand- Tuch- Zeug- und überhaupt Wollmanufakturen aller Art und auch die Stadt selbst ist mit sehr wichtigen und mannigfachen Manufakturen versehen. Darunter gehören insonderheit die von baumwollenen Zeugen, nach Art der Manschesterwaaren, von Kattunen, Zitzen oder Indiennes, baumwollenem Sammet, gemischten Zeugen von Seide, Leinen und Baumwolle, wie auch baumwoll. Schnupftüchern, Strümpfen, Mützen, Musselinen und allen Arten von Netteltüchern. Der Kattun- und Zitzdruckereyen giebt es da viele und man färbt vorzüglich schönes ächtrothes Garn. Von leinenen Waaren sind besonders die geringern Sorten, welche zum Negerhandel taugen und hier in Menge fabricirt werden, zu bemerken. Man verfertiget aber auch häufig andere Gewebe, z. B. Zwilliche und Guingams. In der hiesigen Leinwandhalle wird überhaupt außerordentlich viele Leinwand von allerley Sorten abgesetzt. Auch sind hier einige Seidenmanufakturen, gute Bandfabriken; man macht Tapeten u. Fußteppiche aus Seide, Wolle ꝛc. Die Wollmanufakturen liefern besonders Ratine, Flanelle, Espagnolets, Tu-

che, Halbtuche und Bettdecken. Die Hutmanufakturen sind gleichfalls im Flor, so wie die Ledergerbereyen. Außerdem hat Rouen Zuckerraffinerien, ziemlich viele Papiermühlen, Papiertapeten- u. Wachstuchfabriken. Man macht hier saubere Sattlerarbeiten, Lederarbeiten, Safflan, Seife und Stärke nicht nur in Menge, sondern auch von vorzüglicher Güte. Das hiesige braune Steinzeug ist berühmt und hat durch ganz Frankreich starken Vertrieb; auch macht man da häufig weiße Fajanßwaare und englisches weißes Steinzeug. Ferner sind hier Fabriken von Kupferplatten, Bleytafeln und Blechen und es wird Vitriolöl, Salzgeist und Scheidewasser verfertiget.

Rouen hat ansehnliche Wachsbleichen, Färbereyen, Amidonfabriken, Bleyweißfabriken ꝛc. Die hiesigen Confituren, besonders die Aepfelgelcen, sind weit und breit im Ruf. Alle diese Industrierubriken geben Gelegenheit zu einem außerordentlich lebhaften Gewerbe und schon die Lieferung der rohen Materialien zu den hiesigen zahlreichen Manufakturen, veranlaßt einen beträchtlichen Handel, besonders mit Baumwolle, spanischer Schaafwolle (davon hier eine der vornehmsten Niederlagen in Frankreich ist) und Farbestoffe. Es giebt hier reiche und angesehene Wechselhäuser, die wichtige Wechselumsätze machen. Es sind da 6 bis 7 Assekuranzkompagnien, jede aus 12 bis 15 angesehenen Kaufleuten bestehend und eine solche Anstalt hier übernimmt auf ein Schiff bis zu 100,000 Livres Gefahr. Der Handel mit spanischen Piastern oder Pesos ist ebenfalls beträchtlich. Rouen hat 3 freye Messen, nämlich den 2ten Februar; Mittwochs nach Pfingsten und den 2ten Oktober, welche letztere den Namen Foire de St. Germain führt. Von den beyden erstern dauert jede 16 Tage, die letztere aber nur eine volle Woche.

Außer den Tuchen von Louviers, Elbeuf und Andely, den Galanterie- und Modewaaren von Paris, den Leinwanden aus Normandie, werden von hieraus verfahren: Vouede oder Streichkraut für die Färber, Karden für die Wollarbeiter, Zuckererde, eiserne Töpfe, Tiegel ꝛc. Rouen ist überhaupt das vornehmste Entrepot bey der Ein- und Ausfuhr der Waaren, welche Paris aus der Fremde zieht, oder dahin schickt. Die Gerichtsbarkeit des hiesigen Distriktes erstreckt sich über folgende Kantone: Rouen, Montville, Cailly, St. Jacques sur Darnetal, Franqueville, Elbeuf, Canteleu und St. Jean du Cardonnet.

ROVEREDO, oder Rovereith, kleine, aber volkreiche Stadt (mit 6000 Seelen) in Tirol, im Längerthal, an der Etsch, gegen die Gränzen des vorigen venezianischen Staats zu. Hier sind treffliche Seidenfabriken, worinne die Seide überaus gut zugerichtet und zur Kaufmannswaare bereitet wird. Auch giebts hier Filatorien und Spinnanstalten im Großen, mit ansehnlichen dazu eingerichteten Maschinenwerken, nebst Seidefärbereyen ꝛc. Die Stadt treibt einen starken und ausgebreiteten Handel mit hier und anderwärts zugerichteter Orsoi- Pel- und Tram-Seide, Floretseide, gezwirnter Seide, Sammet ꝛc.

ROUSSILLON, vormals Provinz Frankreichs, in den Pyrenäen, mit dem Titel einer Grafschaft, jetzt Departement der östlichen Pyrenäen (Departem. des Pyrenees Orientales). Das Erdreich in dieser Landschaft, welche von Osten nach Westen gegen 18 spanische Meilen in der Länge hat, ist sehr fruchtbar u. bringt eine Menge Getraide, Wein, Oel und Viehfutter hervor. Die Aecker sind in manchen Gegenden so fett, daß man nach vollbrachter Kornärndte noch Hirse oder andere Feldfrüchte aussäet und also das Feld zweymal benutzt. Die Oelbäume sind der größte Reichthum des Landes und Orangeriebäume sind da auch so gemein, wie in der Normandie die Birn- und Aepfelbäume. Holzung hingegen ist in Roussillon sparsam. Man zieht und nährt da eine Menge Schaafe, deren Fleisch trefflich von Geschmack ist. Auch werden viele Ochsen gemästet. Rebhühner, Tauben, Wachteln und anders Geflügel sind ebenfalls von sehr gutem Geschmack. Von Bergwerken hat das Land nur Eisenminen. Die träge und wenig zum Fleiß aufgelegte Gemüthsart der Einwohner macht, daß in Roussillon nur wenig Manufakturen anzutreffen sind; man macht da weiter nichts als Bureszeuge oder Bauertuche, ordinäre wollene Decken und grobe Hausleinwande zum inländischen Verbrauch. Roussillons vornehmster und bester Handel besteht daher in Weinen, Wolle, Eisen und Baumöl. Die Wolle ist fein und kömmt der spanischen

fast gleich; dieß macht, daß die Manufakturen des übrigen Frankreichs davon jährlich eine große Menge kommen lassen. Das Eisen ist ebenfalls sehr gut und veranlaßt einen einträglichen Zweig der Ausfuhr. Baumöl wird jährlich im Durchschnitt für 300,000 Franken exportirt. Roussillon bauet treffliche Weine, die sich wohl halten und zu Lande und zu Wasser gut verfahren lassen. Die besten Gewächse zu dieser Absicht sind von Bair, Tormilla, Salces, Rivesaltes, Spira, Collioure, Bagnols, Parcous, St. Andre', nebst andern Sorten mehr. Die rothen Sorten sind dick, gedeckt, von schöner Farbe und vertragen sich mit jedem andern Wein, dem man sie beymischen will; daher bedient sich ihrer der Weinhändler vielfach zum Verschneiden, Färben und Verbessern anderer Sorten. Die rothen ordinären Weine, welche den Transport sehr wohl auszuhalten pflegen, werden größtentheils nach den französischen Kolonien verschifft; auch verschneidet man sie mit Mittelsorten rother oder weißer Weine, um solchen mehr Stärke, Farbe und Reife zu geben. Der köstlichste und delikateste unter allen Weingewächsen Roussillons ist der Maccabeos sogenannt vom spanischen Gelege dieses Namens, das man mit bestem Erfolge um Salces bauet. Dieser Wein wird selbst auf der Stelle mit 120 bis 130 Franken die Charge (von 128 Pinten) verkauft. Der Muskateller von Rivesaltes wird schon zur Zeit d. Weinlese zu 100 bis 150 Franken gehandelt. Er geht größtentheils nach Cette und Bordeaux. Die Roussillonweine werden übrigens von Perpignan, Port Vendres und von Cette und Marseille dem Auslande zugeschickt.

ROWENSKO, von Schlowaken bewohntes Dorf im neutrer Komitat in Ungarn, ½ Meile von Senitz, in dessen Revier ein guter und haltbarer Wein wächst.

ROYAN, kleiner französischer Seehafen und Kanton im Distrikt von Marennes, Departement der untern Charente (Dep. de la Charente inferieure), aus dem Getraide, Weine und Branntwein verschifft werden. Royan war ehmals eine ansehnliche Stadt, durch den Wiederruf des berüchtigten Edikts von Nantes ist es aber zu einem Marktflecken heruntergekommen. Dieser bleibt nur durch seine Ausfuhren und die schöne Lage interessant Man hat hier die vortreffliche Aussicht nach dem gegen über befindlichen Thurm von Cordouan, einem der schönsten Denkmäler, welche in Europa zur Sicherheit der Schiffahrt an gefährlichen Küsten, aufgeführt worden sind.

ROZIERS (les), kleine franz. Stadt im sonstigen Anjou, jetzt im Departem. der Mayenne und Loire, die ziemlich bedeutenden Handel treibt. Der Verkehr gleicht ohngefähr dem zu Saumur. Hier giebts vermögende Kommissionshandlungen, welche für Rechnung ihrer Korrespondenten die zahlreichen Produkte von Anjou und Poitou einkaufen und versenden.

RSHEW-WOLODIMIROW, seit 1777 Kreisstadt der twerischen Statthalterschaft Rußlands, unter 56° nördl. Breite, und 52° östl. Länge, 127 Werste von Twer, 300 von Moßkwa, und 631 von St. Petersburg. Sie liegt an den Flüssen Chalinka und Wolga, davon die letztere die Stadt in 2 Theile theilt. Sie enthält 7232 Seelen. Außerdem kommen noch im Frühling gegen 10,000 Menschen an, die sich auf den Barken und Kähnen, als Schiffsleute und Arbeiter verdingen. Manche von den hiesigen Kaufleuten treiben einen ansehnlichen Handel mit Hanf und Getraide, die sie in der Ukraine aufkaufen, und zu Wasser nach St. Petersburg schicken. Der ganze Betrag dieses Handels beläuft sich jährlich über eine halbe Million Rubel. Die in der Stadt befindlichen Fabriken und Gewerbanlagen sind eine ansehnliche Lichtzieherey, zwey Wachsbleichen ꝛc. Es werden jährlich zwey Jahrmärkte in der Stadt gehalten, auf welche die Kaufleute aus Twer mancherley kleine Silberwaaren und Eisen; die aus Toropez, Wiásma, Oßtaschkow und Stariza kurze und baumwollene Waaren, wie auch Tuche, die aus Gshatsk Hopfen, aus Borowsk Kumatschen und gestreifte Leinwand, und die aus Kaluga Hasenfelle und anders Pelzwerk zu Verkauf bringen. Der ganze Handel dieser Rubrike beläuft sich auf 50,000 Rubel. Der Kreis beträgt in der Länge von Norden nach Süden 70 Werste, und in der Breite noch etwas mehr, nämlich 4 Werste. Die Zahl seiner Bewohner wurde nach der jüngsten Revision auf 76,450 Seelen angegeben.

RUBICONE, Departement der italienischen Republik, enthaltend das vorige Gebieth von Romagna, und sogenannt von dem Fluß Rubicone, der es durch-

ſtröhmt. Rimini iſt die Hauptſtadt. Cervia und Sarſina ſind nach Rimini die beſten Plätze. Das erſtere iſt ſeiner Salzwerke und Cesenatico des Hafens wegen bemerkenswerth. Die Volksmenge im Departement beträgt etwas über 105,000 Seelen.

RUDELSTADT, kleines Mediat-Bergſtädtchen in Schleſien, an dem Boberfluß, im ſchweidnitzer Kreis, unweit der Gränze des Fürſtenthums Jauer. Hier ſind ein Kupferhammerwerk und zwey gute Bleichen. Bey dem Kupferberg- und Hüttenwerk werden Arſenikal-Kupfererze ausgefördert.

RUDOLPHSTADT, böhmiſch Rudolfowe Mieſto, ehedem von Kaiſer Rudolph II erklärte Bergſtadt, im budweißer Kreis in Böhmen, jetzt aber nur ein Bergflecken unter dem Schutz des budweißer Magiſtrats, ½ Meile von Budweiß. Die Anlegung dieſes Orts iſt durch den reichhaltigen Silberbau, den man hier ſchon im J. 1547 eröffnete, veranlaßt worden. Dieſer Bau hat lange Zeit ſtill gelegen, iſt aber vor einigen Jahren wieder aufgenommen worden. Die hieſigen Erze ſollen auch goldhaltig ſeyn.

RUDOLSTADT, oder Rudelſtadt, Stadt und Amt, nebſt einem ſchönen Reſidenzſchloß des Fürſten von Schwarzburg rudolſtädtiſcher Linie, in Thüringen, an der Saale, an der voigtländiſchen Gränze. Die von dieſer Stadt benannten Porzellänfabrik iſt zu Volkſtädt, ein Dorf bey Rudolſtadt, das durch dieſe Anſtalt in merklichem Wohlſtande ſich befindet. Seit 1767 bis zu 95 iſt die Anzahl der bey dieſer Fabrik angeſtellten Leute auf 120 geſtiegen, und die Zahl aller Werkleute und Arbeiter beläuft ſich über 300. Zu Rudolſtadt haben zugleich die fürſtliche Regierung, die Rentkammer ꝛc. ihren Sitz. Die hieſigen 4 Jahrmärkte werden ſtark beſucht. Sie fallen Dienſtag nach Oculi; Dienſtag nach Viti; auf Kreuzerhöhung iſt Viehmarkt, und am folgenden Dienſtag Krahmmarkt; endlich noch Dienſtags nach Eliſabeth; bey jedem Krahmmarkt iſt auch Viehmarkt. Die fürſtl. ſchwarzb. rudolſtädtiſche Wechſelordnung findet man in Uhls erſter Fortſ. des Siegelſchen Corp. Jur. camb. p. 58 u. f.

RÜBBELRATH, Ort im Bergiſchen in Weſtphalen, 2 Meilen von Sohlingen, mit Bontenmanufaktur und Handel.

RÜBNOY, oder Rübinsk, Stadt der jaroßlawiſchen Statthalterſchaft Rußlands, ehmals Rübnaja Sloboda, unter 57° 50′ nördl. Breite, und 56° 32′ öſtl. Länge, an der Wieſenſeite der Wolga, 252 Werſte von Moßkwa, 78½ von Jaroßlawl, und 806 W. von St. Petersburg. Sie enthält 2200 Seelen. Hier ſind 1 Leinwand- 4 Lederfabriken und andere Gewerbanſtalten. Die Kaufleute handeln mit ſeidenen und leinenen Waaren, Leder, Garten- und andern Früchten, Fiſchen und ſtarken Getränken, welche ſie von den aus St. Petersburg hier durchreiſenden, wie auch den hieſigen Jahrmarkt beziehenden Kaufleuten einkaufen. Der Haupthandel aber iſt mit Getraide, das ſie aus vielen umliegenden Gegenden erhandeln, und es zu Waſſer nach Twer, Nowgorod, St. Petersburg, Petroſawodsk ꝛc. verführen. Des Winters ſchicken ſie über Wologda nach Archangelsk Garn, Seife, Alabaſter, Tauwerk, Sterläde, Bärſche und andere Fiſche. Die Seidenwaaren erkaufen ſie zu Moßkwa und St. Petersburg, die übrigen von ihren eigenen Fabriken. Der Betrag des ganzen Handels erſtreckt ſich auf 150,000 Rubel. Die Bürger geben ſich auch mit Lieferungen für die Krone ab, beſonders liefern ſie Eichenholz. Eiſen, Proviant und andere Artikel, die zu Waſſer nach S. Petersburg gehen. Jahrmärkte hält man 2, nämlich am 29 Junii und 6 Auguſt, davon jeder 5 Tage dauert. Sie werden vorzüglich von Kaufleuten aus den verſchiedenen Städten der Statthalterſchaft beſucht, welche mancherley ſeidene und baumwollene, wie auch kurze Waaren herbringen, ſo wie die Bauren Getraide und andere Produkten zuführen. Die hieſige Leinwandfabrik unterhält 103 Stühle, und liefert Flämiſch- und Raventuch, Drell, Calmiak, leinenen Flor und geſtreifte Leinwand, zuſammen im jährlichen Durchſchnitt für 25,377 Rubel. Die Anſtalt beſchäftiget 271 Arbeiter, und gehört dem Kollegien-Aſſeſſor Jakowlew. Die hieſigen übrigen Fabriken in Leder, Garn ꝛc. unterhalten gegen 60 Leute, und liefern jährlich für etwa 20,000 Rubel Waaren. Die Leinwande und das Tauwerk gehen nach Archangelsk; die übrigen Artikel werden theils in Rübinsk ſelbſt, theils auf den Jahrmärkten abgeſetzt. Der Kreis der Stadt hat eine Länge von 73, und eine ſehr ungleiche Breite von 15 bis 53 Werſten. Er enthält 58,975 Seelen.

RÜCKINGEN, Ort im Isenburgischen, ohnweit Hanau, mit einer Spielkartenfabrik.

RÜDESHEIM, Ort und Kanton im Rheingau, am Rhein, mit 2500 Einwohnern, mit einem Schloß und trefflichem Weinbau. Besonders haben hier der Hauptberg und Rodtland die besten Weinberge. Der rüdesheimer Wein ist feuriger als der hochheimer. Der allerbeste führt den Namen Blume. Das nahe Bingerloch ist berüchtigt.

RUDKIÖBING, Stadt auf der dänischen Insel Langeland, mit guter Nahrung und von mittler Größe. Man treibt hier Handel mit Getraide und Fettwaaren.

RÜGENWALDE, in alten Urkunden Rügenwold, Immediatstadt im schlaweschen Kreis in Pommern, 3 Meilen von Cößlin, und 5 M. von Stolpe, in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend. Sie liegt an der Ostseite der Wipper, welche nahe an den Mauern der Stadt vorbeyfließt, und sich auf eine kleine Viertelmeile von derselben in die Ostsee ergießt. Der Fluß nimmt kurz vorher an ihrer Abendseite die Grabow auf, und macht beym Ausfluß einen durch hölzerne Bollwerke und Kasten eingebäumten 58 Fuß breiten und 7 Fuß tiefen mittelmäßigen Hafen, darin die Schiffe sicher liegen, kleine Fahrzeuge befrachtet, größere Schiffe aber mit halber Last ein- und auskommen können. Die Stadt enthält gegen 2000 Einwohner. Sie treiben einigen Seehandel, und ist ehmals mit im Hansebund begriffen gewesen. Einige der hiesigen Kaufleute u. Schiffer haben eigene Schiffe. Auf den Stadtwerften bauet man schon ansehnliche Schiffe von 60, 100, 200, auch wohl 300 Last, und in den Jahren 1781 und 82 wurden hier 12 große Schiffe vom Stapel gelassen. Die Ausfuhr besteht in Leinwand, Holz und einigen Viktualien; dagegen werden Eisen, Weine, Gewürze und Materialwaaren eingeführt. Ein besonders Vorrecht dieser Stadt, welches sie mit Colberg und Cammin gemein hat, besteht in der Zollfreyheit in dem Sunde. Der durch Stürme und aus Mangel der Unterhaltungsmittel zu Grund gerichtete Hafen, wurde 1772 auf landesherrliche Kosten geräumt und wieder hergestellt; doch müssen große Schiffe in der See auf der Rheede vor Anker liegen bleiben. Die revidirten Statuten und Willkühr der Münde und Havenung, wurden von dem Magistrat in 31 Artikeln am 12 März 1662 abgefaßt. Im J. 1778 wurde hier eine Segeltuch- und Leinwandmanufaktur in allerley gemusterter Waare, wie auch in gezogener oder leinenem Damast angelegt, dazu der König dem Unternehmer (Kaufmann Friedrich Gottl. Keyling) eine Summe von 9433 Rthl. schenkte. In dieser Anstalt werden sehr gute Segeltücher verfertiget, die der russischen Waare gleich kommen, auch die übrigen leinenen Gewebe finden vielen Beyfall. Endlich ist hier auch eine ansehnliche Ledergerberey.

RÜSCHLIKON, Pfarrdorf am Zürchersee, in der zürcherischen Vogtey Horgen. Hier wird viel Torf gegraben und seit 1762 ist da eine Porzellan- Fajanz- und Pfeifenerdwerksfabrik. In der Nähe liegt das Nydelbad.

RUFFACH, franz. Rouffach, franz. Stadt und Kanton im sonstigen Elsaß, jetzt Departement des Oberrheins, Distrikt von Colmar, am Rolbach gelegen. Die umliegende Gegend bauet hauptsächlich Getraide und Wein. Eisenminen giebt es ebenfalls. Krapp und Tabak werden häufig erbauet. Die Bäder zu Sulzmatt, welche im hiesige. Gebieth liegen, werden in der schönen Jahrszeit fleißig besucht.

RUFFEC, Städtchen und Distrikt, 12 M. von Angouleme, im Departement der Charente, am Anche-Bach, in einer an Getraide, Wein und Obst fruchtbaren Gegend. Auch fehlt es dieser nicht an Holzung und Wiesewachs. Mit den daher kommenden Produkten wird ein ziemlich bedeutender Handel getrieben. Die Gerichtsbarkeit des Distrikts erstreckt sich über das Stadtgebieth und die Kantone Nanteuil, Verteuil, Mansle, Marsillac, Lanville, Aigres und Villecagnan. Die nahe Charente giebt gute Gelegenheit zum Verschiffen der hiesigen Erzeugnisse.

RUFISQUE, Ort an der Westküste von Afrika, 3 Meilen von Goree und diesem Eyland gegen über. Hier ist eine gute Rheede mit 6 bis 7 Brassen Tiefe. Der Handel wird hier mit Gummi, Elfenbein, Baumwolle, Straussefedern getrieben. An diesem können alle europäische Schifffahrer ohne Unterschied Theil nehmen.

RUGLES, franz. Marktflecken in der sonstigen Normandie, jetzt im Departement der Eure, an dem Rillefluß gelegen. Der Ort ist seiner Stecknadel-

Nägel- und Zwirnspitzenwaaren der Handlung wichtig. Diese Gegenstände werden auf den hiesigen Wochenmärkten eingekauft und die entferntern Handelsleute beziehen solche von den Messen zu Aigle und Conches. Man macht hier auch viel Zwirn, klöppelt eine Menge Spitzen auf harlemer oder holländische und sächsische Art und verfertiget häufig guter Schlosserwaare. Auch ist da eine ansehnliche Papiermühle. Hier herum liegen starke Eisenhammerwerke, Gießereyen, Drahtmühlen ꝛc., die eine große Menge Clincaillericartikel liefern.

RUHL, oder Ruhla, gewerbfleißiger Flecken und Fabrikort, von 564 Häusern, im obersächsischen Kreis, unter gothaischer und weimarscher Herrschaft. Dieser durch die Industrie seiner Bewohner merkwürdige Ort, hat ohne Zweifel seine erste Entstehung der Menge Eisen zu verdanken, die die daran liegenden Berge darboten: alle Mahlmühlen und Schleifwerke zeigen durch die dabey häufig befindlichen Eisenschlacken, daß da ehmals Eisenhütten vorhanden waren. Die Menge und Wohlfeilheit des Eisens, zog Waffenschmiede herzu, welche zu den Zeiten des Faustrechts ihre Rechnung bey diesem Handwerk und Gewerbe fanden. Als das Faustrecht in Deutschland aufhörte, fiel auch der Verdienst der ruhler Waffenschmiede; sie legten sich dann aufs Messerschmieden. Die Messerschmiede von Gumpelstadt, einem Dorf eine Meile von Ruhl gelegen, protestirten wider diesen Eingriff in ihre Nahrung und ein obrigkeitliches Urtheil, das in Bayers Traktat de Jure Opificum steht, untersagte den ruhler Waffenschmieden die Führung der Schraubenstöcke; sie durften nur Messerklingen schmieden, aber keine Messer verfertigen oder beschalen. Viele Gumpelstädter Messermacher zogen hernach selbst nach Ruhl und so entstanden die zwey verschiedenen Handwerke der Messerschmiede und Messerbeschäler, davon jedes seine besondere Innung bis zu Anfang des abgelaufenen Jahrhunderts gehabt hat. Die Hauptnahrung der Ruhler war nun ganzer zwey Jahrhunderte hindurch die Messerfabricirung. Dieß Gewerbe muß sehr einträglich gewesen seyn, denn man findet in der Geschichte der damaligen Zeit, daß Söhne der Pfarrer, Forstbedienten und Anderer, dieß Metier damals ergriffen haben. Die allzugroße Menge der Messerfabrikanten, welche sich auch an die benachbarten Ortschaften Steinbach und Brotterode verbreiteten; die große Abnahme des Holzes um Ruhl und mehrere andere Umstande, verminderten plötzlich dieß Gewerbe und verursachten in den Jahren 1741 bis 1751 eine große Auswanderung der ruhler Fabrikanten. Doch blieb immer noch die Anzahl der Messermacher so groß, daß man im J. 1751 jene durch eine Verordnung auf 250 Personen beschränken mußte. Der siebenjährige Krieg verschaffte Ruhl einige neue Nahrungszweige: Christoph Wagner erfand die Zubereitung der messingenen krummen Haarkämme; einige andere richteten die in den fuldaischen Dorfschaften Dermbach; Unterthal, Diedorf ꝛc. aus Maßholder- Birken- und gnderm Maserholz ins Grobe bearbeiteten Pfeifenköpfe feiner zu und beschlugen sie mit Kupfer und Messing; ein anderer Handelsmann, Namens Hartmann, verschrieb roh meerschaumene Pfeifenköpfe, und ließ diese in feinere und gefälligere Form bringen. Diese drey Artikel giengen in dem damaligen Kriege, als ein Bedürfniß für die Armeen, in großen Quantitäten auf die Messen zu Leipzig und Frankfurt an der Oder. Der viele Abgang von den meerschaumenen Köpfen, den man anfänglich als unnütz ins Wasser schüttete, gab gedachtem Wagner den Gedanken ein, diesen wieder zu gebrauchen, und Köpfe daraus zu formen; allein es fehlte diesen die Haltbarkeit. Christian Dreiß, der Mittler kam dahinter; er gab ihnen die Haltbarkeit, behielt aber das Geheimniß für sich, bis es aus Unvorsichtigkeit verrathen worden war. Nun wurden in kurzem der Fabriken, worin aus dem Abgang von Meerschaum andere Köpfe gemacht wurden, mehrere. Dreiß selbst gieng davon ab, als sein Geheimniß kund geworden war, und legte sich nun auf Verfertigung der Pfeifenköpfe von Papier-mâché; allein auch diese Kunst wurde ihm bald abgesehen, und sie ward allgemeiner. Die Bereitung der verschiedenen Arten Pfeifenköpfe, zog natürlich mehrere Handthierungen herbey, das Mahlen, Zerstoßen und Durchreiben des Meerschaums, das Schneiden, Abdrehen, Lakiren und Putzen der verschiedenen Pfeifenkopfsorten, das Beschlagen derselben, das Kettelmachen, Versilbern, Ausstechen der Beschläge und

dergleichen mehr beschäftigte eine Menge Leute, so daß die Ruhler Einwohner nicht mehr zureichten, und benachbarte herzugerufen wurden. Von jeder leipziger Messe kommen 150 bis 200 Kisten roher Köpfe, wie auch Meerschaumstücke hieher, und der Handel mit den geschnittenen Köpfen macht im jährlichen Durchschnitt einen Gegenstand von 15,000 bis 16,000 Thalern aus. Die aus dem Abgang des Meerschaums verfertigten Pfeifenköpfe heißt man Kompositionswaare, und damit wird ebenfalls ein guter Handel getrieben. Gegenwärtig beschäftigen hier die Messerschmieden 400 Menschen; die Feilenhauerey 25; die Fabrizirung der eigentlichen Meerschaum- Tabakspfeifenköpfe 66; die der Kompositionsköpfe 156; der Köpfe von Holz und Papier-mâché 35; das Kopfbeschlagen, Versilbern, Deckelstechen ꝛc. 282; die Röhrchendreherey 12 Menschen. In der Nähe von Ruhl sind auch ein Schieferbruch, verschiedene Eisenhämmer, Schleifmühlen ꝛc. Man macht hier jetzt häufig eine neue Art Dosen, Kartoffeldosen genannt. Außer den vorgedachten Fabrikaten werden hier noch mehrere andere Waaren verfertiget, und häufig abgesetzt, als saubere Eisen- und Stahlwaaren, Kämme von Elfenbein u. Horn, Werkzeuge für Handwerker, Feilen, Schlösser, Ringen und Schnallen an Kutschen- und Pferdegeschirre und dergl. Artikel und Arbeiten mehr. Die Weiber und Kinder hier stricken eine gute Art wollener Strümpfe, die unter dem Namen Ruhler-Strümpfe bekannt sind. Alle zu Ruhl fabric. Waaren, werden theils von einheimischen Verlegern und Kaufleuten, theils von auswärtigen in Schmalkalden u. Brotteroda, nebst daselbst gemachten Eisenwaaren und Gewehren, auf den Messen zu Frankfurt am Mayn, Braunschweig, Leipzig, Naumburg, Frankfurt an der Oder, Danzig, Stralsund, Riga, wie auch zu Hamburg, Lübeck ꝛc. abgesetzt. Die Ruhler Kaufleute handeln aber auch mit fremden Waaren, als mit Amboßen, Bohrern, Zeller Gewehren und mit nürnberger, steyermärkischen, söhlinger und englischen Waaren. Ruhla hat einen berühmten Gesundbrunn, der 1737 entdeckt wurde. Der Ort hat keinen Feldbau, kann ihn auch bey seiner Lage nicht haben. Er muß die Lebensbedürfnisse seiner Einwohner mit baarem Gelde in der Hand anschaffen, und dieß Mittel gewährt ihm seine bisherige Gewerbthätigkeit noch immer.

RUMBURG, sehr gewerbfleißiger Marktflecken im leutmeritzer Kreis in Böhmen, der in Absicht auf Handlung u. Manufakturen ungemein fürs Land wichtig ist, auch überhaupt mehr Nahrung und Wohlstand verräth, als manche Mittelstadt. Er liegt 1 Meile von Schluckenau, eben so weit von Georgenthal, 14 Meilen von Prag, und enthält 337 Häuser, darunter manche schön sind. Der Ort hat vom Landesherrn die Salzgewerbgerechtigkeit, einen wöchentlichen Getraide- und Viktualienmarkt, den Brauurbar, wie auch den freyen Weinschank von Galli an bis auf Georgii ꝛc. erhalten. Zur Zierde desselben gereicht hauptsächlich das schöne Schloß hier, welches eigentlich zum Witwensitz der fürstl. Lichtensteinischen Familie bestimmt ist. Die Regierung hat hier zur Bequemlichkeit der Gebirgsleute eine große Salzniederlage anlegen lassen. Die Nahrung der Bürger kömmt vornehmlich von Leinwandmanufakturen her, und man zählt da gegen 500 zunftmäßige Leinweber. Diese Leute haben mehrentheils ihr Aufkommen den lobenswerthen Bemühungen der hier privilegirten Handelsleute und Großhändler zu verdanken, welche für die in und um Rumberg verfertigten Waaren eine landesherrlich privilegirte Niederlage zu Wien unterhalten. Die Leinweberey wurde hier zwar schon seit undenklicher Zeit betrieben, schränkte sich aber ehedem blos auf weißgarnige und rohe Leinwand ein, welche größtentheils nach Zittau und Bautzen zu Markt gebracht wurde. Im J. 1755 aber errichtete der hiesige Bürger und Großhändler Anton Salomon, mit zwey ausländischen Kaufleuten eine Leinwand- und Garnhandlungskompagnie, wodurch die Industrie und der Handel des Orts so aufzuleben anfieng, daß seitdem alles, was nur von Leinen verfertiget werden kann, in und um Rumburg, vollkommen in seiner Art, und in großer Menge fabricirt wird. Der jährliche Vertrieb der hier verfertigten Leinwandwaaren nach Italien, Spanien, Portugal, England, Holland und den osmanischen Staaten beträgt gegen eine halbe Million Kaisergulden, und der in den österreichischen Erbländern macht auch noch gegen 200,000 Gulden aus.

Der Verschleis in die fremden Länder wird von 3 hiesigen Großhandlungen betrieben. Die vornehmsten Sorten der hiesigen leinenen Waaren, welche die trefflichen Spinnereyen, Webstühle und Bleichen liefern, sind hauptsächlich die von weißem Garn gewebten, und wegen ihrer Güte und Dauerhaftigkeit wohl bekannten Creas, bey den Italienern Tele Corame, und bey den Engländern Dowlas genannt; ferner ¾ breite und 72 Ellen im Stück haltende, die auch unter dem Namen Schweizerleinwand nach Italien gehen; buntstreifige Kannefassorten; Gradel mit seidenen Streifen; dergl. leinene mit Streifen; blaugestreifte Buchleinwande; Matrosenleinwand; mit Seide gestreifte Leinwand; gebleichte Weben oder sogenannte Papierleinwand; damastartig gewebte od. gezogene Tischzeuge, in Garnituren zu 6, 12, 18 und 24 Gedecken, von mancherley Feine, Desseins und Preisen. Endlich Schnupftücher mancherley Art, sowohl ganz leinen, als auch mit seidenen Streifen, bunten Rändern, blau oder roth gedruckte u. s. w. Man hat auch angefangen, mit gutem Erfolge baumwollnen Piqué oder Marseille zu verfertigen. Nicht weniger ist der Handel mit böhmischen, mährischen und schlesischen Garnen u. Zwirnsorten zu Rumburg von Bedeutung. Außerdem blühen in hiesiger Gegend auch noch manche andere Handels- und Manufakturzweige. Der Ort hat eine ansehnliche Drechslerzunft, aus 38 Meistern bestehend, die einen beträchtlichen Absatz von verschiedenen aus Holz und Bein gedrechselten Waaren auf den leipziger, braunschweiger und frankfurter Messen haben. Endlich ist zu Rumburg eine ansehnliche Kattunfabrik, mit 10 Drucktischen, eine Fabrik in lackirten Waaren, welche von Papier-mâché geformte Pfeifenköpfe, Kaffectassen und viele andere ähnliche saubere Sachen liefert. Hr. Joseph Fürle unterhält etwas tiefer im Lande eine ansehnliche Manufaktur von mittel- und ganz feinen Kastorhüten, und besucht damit die Messen zu Leipzig.

RUNNELSBURG, kleine Stadt in dem davon benannten Kreis, in preußisch Pommern, an dem Stiednitzfluß, welcher aus dem gleichnamigen See kömmt, und sich mit der Wipper vereiniget. In dieselbe kann von hieraus Klapp- und Stabholz geflößt werden. Die hiesigen Tuchmacher arbeiten auf 65 Stühlen. Sie liefern des Jahrs über 1800 St. Waare, die nach Westpreußen abgesetzt wird.

RUSA, Stadt des moßkowischen Gouvernements in Rußland, unter 55° 45′ nördlicher Breite, und 53° 45′ östl. Länge, an der in die Moßkwa fallenden Rusa, von welcher sie auch den Namen führt, 88 Werste von Moßkwa, in einer bergigen Gegend. Sie enthält 2408 Einwohner. Ihre Kaufleute handeln theils mit Getraide, Hanf und Häuten, die sie in dem Kreise von den Landleuten aufkaufen, und zum Wiederverkauf nach Moßkwa, Nehrw, Wolodimer, Wäsma, Starizа und Gshatsk führen; theils kaufen sie auch allerhand kurze Waaren zu Moßkwa auf, und verkaufen sie wieder in der Stadt und deren Kreise u. Von Fabriken sind hier 2 in Leder. Man hält hier jährlich 2 Jahrmärkte, auf welche die Kaufleute aus Moshaisk, Swenigorod, Wolokolamsk und Wereja allerhand seidene und kurze Waaren, so wie die Landleute aus den benachbarten Kreisen Getraide, Hanf, Häute und mancherley Bauerwaaren bringen. Der Kreis von Rusa gränzt an die Kreise von Wolokolamsk, Moßkrestiensk, Wereja und Moshaisk, ist von Norden nach Süden 39 Werste breit, und von Westen nach Osten 49 Werste lang. In demselben sind 1 Tuchfabrik, 1 Seidenfabrik, 3 Spinnereyen ꝛc.

RUSSLAND, Roßija, ungeheuer großes Reich, das sich von der Insel Oesel bis zum Ostkap, von dem 37 Gr. bis zum 210ten, oder bis zur äußersten Fuchsinsel Afognak gegen den 225 Gr. östlicher Länge (nach dem Meridian von Ferro), und von 43, 45, und in einigen Gegenden von 55, bis zum 70, 73 und 78 Grad nördl. Breite erstreckt. Es gränzt gegen Norden bis an die Inseln von Nowaja Semliá, an den nördlichen oder arktischen Ocean, der ostwärts derselben das Eismeer genannt wird; gegen Nordosten an die 104 W. lange (Deschnews Amians-) Berings-Straße; nach Osten zu an den östlichen Ocean, welcher durch die vorgedachte mit dem Eismeer verbunden ist, und das asiatische Rußland von der nordwestlichen Küste Amerika's trennt; auch gränzt es seit dem letztern Frieden an ein Stück von Polen, und zwar an die Provinz Braclaw (Braklaw), wo der Fluß Chodimo die Scheidung macht; gegen Süden sind seine Gränzen die Mogoley, Sion-

govien, das Land der Kirgiß-Kaissaken, die Caukasischen Völkerschaften und Georgien, das caspische, das asowsche und das schwarze Meer; gegen Westen die Türkey, wo jetzt der Dnepr die Gränze macht, Polen, Littauen, Kurland, das baltische Meer, Schweden und Norwegen, davon es durch den Fluß Paeß geschieden wird.

Man rechnet die ganze Länge dieses Reichs von Riga bis an die östliche Spitze des Ostraps, gewöhnlich auf 8500 Werste oder 1214⅔ deutsche Meilen, und die Breite von dem nordöstlichen oder taymurskischen Vorgebirge bis zu dem Handlungsflecken Kiächta auf 3200 Werste oder 457⅓ deutsche Meilen. Der ganze Flächeninhalt beträgt ohne die Aleutischen und Kurilen-Inseln; wie auch ohne die neuerworbenen türkischen u. polnischen Provinzen, gegen 330,506 geogr. □ Meilen, von denen 67,157 □ Meilen in der kalten Zone, und 263,349 □ M. in der gemäßigten liegen.

Die Bevölkerungszahl geben die meisten Länderbeschreiber Rußlands auf 30 Millionen Seelen an, wozu noch 3 Millionen in den neuerworbenen polnischen Provinzen kommen. Neuere Angaben bestimmen 36 Millionen, ohne Georgien mitzurechnen, und 305,874 □ Meilen. Diese Anzahl, so groß sie auch scheint, kömmt doch mit der ungeheuren Größe des Landes in kein Verhältniß, da auf eine □ Meile des europäischen Rußlands kaum 360, und auf die des asiatischen höchstens 12 Menschen kommen. Vergleicht man die ganze Summe der Volksmenge mit der Flächengröße von ganz Rußland, so kommen etwas über 90 Personen, nach der letztern Angabe 118 auf die □ Meile.

Die Bewohner dieses großen Staats bestehen aus vielerley Völkerschaften, die durchs Reich zerstreut sind; als von slawischem Ursprung: 1) Russen das herrschende Volk im ganzen Reich; sind von Riga an bis Petropawlowsk in allen Statthalterschaften. 2) Polen in der smolenskischen, polotskischen u. mohilewschen Statthalterschaft; sie sind auch in einigen Gegenden als Kolonisten zerstreuet, kommen aber in größter Menge in den 3 neuerworbenen Statthalterschaften vor. 3) Littauer, in der polotskischen und mohilewschen Statthalterschaft. 4) Leute von deutscher Abkunft, in der rigaischen, revalschen, wiburgischen und St. Petersburgis. Statthalterschaft ꝛc. 5) Griechen, in Taurien, in der jekaterinoßlawischen Statthalterschaft ꝛc. 6) Armenier, in der zuletzt gedachten Statthalterschaft, besonders in den zweyen, blos von ihren Landsleuten bewohnten Städten, Nachtschiwans und in der kaukasischen Statthalterschaft zu Grigoriopol ꝛc. 7) Georgier, in Moßkwa gewöhnlich Grusiner genannt, in Astrachan, Moßkwa ꝛc. Wir übergehen die finnischen, tatarischen, kaukasischen, mongolischen Völkerschaften, Ssamojeden, Manschuren u. s. w. Zu diesen kommen noch hinzu, die in verschiedenen Statthalterschaften angesetzten Kolonisten, als z. B. Deutsche in der St. Petersburgischen, Tschernigowschen, Woronesischen, Jekaterinoßlawischen und besonders in der Ssaratowschen Statthalterschaft; Bucharen, Chiwaer, od. Chiwinzen, Taschkenten und Türkestaner, in der ufaischen, tobolskischen und kasanischen; Perser und Indier in der Kaukasischen; Tschuden in der Nowgorodschen; Griechen in der Jekaterinoßlawischen; Armenier in der Kaukasischen und Jekaterinoßlawischen; Serben, Albaneser, Bulgaren, Arnauten, Wallachen und Moldauer in verschiedenen Gegenden der Jekaterinoßlawischen Statthalterschaft; Juden in der Polotskischen, Mohilewschen und Jekaterinoßlawischen Statthalterschaft, und Zigeuner, die überall herumziehen. Außer diesen wirklichen Unterthanen des Staats, halten sich auch noch in verschiedenen Statthalterschaften viele Deutsche, Franzosen, Georgier oder Grusiner, Italiener, Engländer, Polen, Schweden ꝛc. auf, welche aber nicht füglich für russische Unterthanen angesehen werden können, indem der größte Theil derselben nicht naturalisirt ist.

Die Anzahl der Statthalterschaften, in welchen diese Nationen und Völkerschaften wohnen, und von welchen 2, nämlich die Moßkowische und die St. Petersburgische, vorzugsweise Gouvernementer (Gubernija) genannt werden, beläuft sich jetzt, mit dem Lande der donischen Kosaken und Taurien, ohne die neuerworbene Provinz zwischen dem Bug und Dnepr, auf 43, davon 5, welche zum Theil Sibirien ausmachen, als Perm, Ufa, Tobolsk, Kolüwan und Irkutsk, zu dem asiatischen, und die übrigen zu dem europäischen Rußland gerechnet werden. Sämmentliche Statthalterschaften werden

in 3 Landstriche, den nördlichen, mittlern und südlichen unterschieden. Der nördliche Landstrich begreift folgende Statthalterschaften: 1) das St. Petersburgische Gouvernement; 2) die Wiburgische Statthalterschaft; 3) die Revalsche; 4) die Rigaische; 5) die Pßkowsche; 6) die Twerische; 7) die Nowgorodsche; 8) die Olonezkische; 9) die Archangelßkische; 10) die Wologdaische; 11) die Jaroßlawische; 12) die Koßtromische; 13) die Wiätkische; 14) die Permische; 15) die Tobolskische; der mittlere Landstrich enthält folgende Statthalterschaften: 16) das Moßkowische Gouvernement; 17) die Sſmolenskische Statthalterschaft; 18) die Polotskische; 19) die Mohilewsche; 20) die Tschernigowsche; 21) die Nowgorod-Sſewerskische; 22) die Charkowsche; 23) die Kurßkische; 24) die Orelsche; 25) die Kalugaische; 26) die Tulaische; 27) die Rasanische; 28) die Wladimersche; 29) die Nishegorodsche; 30) die Kasansche; 31) die Sſimbirskische; 32) die Pensaische; 33) die Tambowsche; 34) die Woronesshische; 35) die Sſaratowsche; 36) die Ufaische; 37) die Kolywansche; und 38) die Irkutskische Statthalterschaft. Endlich der südliche Landstrich besteht aus: 39) der Kiewschen; 40) Jekaterinoßlawischen; 41) der Kaukasischen Statthalterschaft; 42) aus der Provinz Taurien; und 43) aus dem Lande der donischen Kosaken. Der im J. 1793 von Polen eroberte Theil Landes, ist zum Theil und wegen mehrerer Bequemlichkeit, der polotskischen, mohilewschen, kiewschen, tschernigowschen und jekaterinoßlawischen Statthalterschaft einverleibt, das übrige davon aber in 3 neue Statthalterschaften, die Minskische, Isjaslawische und braslowsche vertheilt worden, welche auf eben dem Fuß, wie die übrigen Statthalterschaften des russischen Reichs eingerichtet wurden; auch so wie die Bewohner jener, gleicher Rechte und Freyheiten mit den übrigen kaiserlichen Unterthanen, u. freyer Religionsübung sich zu erfreuen haben. Wegen der von den Oßmanen abgetretenen Distrikte ist ebenfalls eine neue Statthalterschaft errichtet worden, die den Namen der Woßneßenskischen erhalten hat, und von welcher dieß was hier folgt, die nähere Bestimmung ist. Sie besteht nämlich aus einem Theil der brazlawischen, den von der ottomanischen Pforte an Rußland abgetretenen Landschaften, und den Kreisen von Cherson, Jelissawetgrad und Nowomirgorod, und soll folgende Kreisstädte enthalten: 1) Woßnessensk, Stadt die längs am Bogfluß, im Bezirk des Fleckens Sſokolow, erbauet werden soll; 2) Cherson; 3) Jelissawetgrad; 4) Nowomirgorod; 5) Bogopol; 6) Tiraspol; 7) Jelensk, ehmals Balta; 8) Olgopol, ehedem Tschitschelsnik; 9) Uman; 10) Jekaterinopol, vorhin der Flecken Kalniboloto: 11) Tchigirin; 12) Tscherkassu; und außer diesen Kreisstädten noch folgende zugeschriebene Städte ohne Kreis: 1) Otschakow, zum Kreis von Woznesensk; 2) Nikolajew, und 3) Bereslaw, zum Kreis von Cherson; 4) Odessa, auf tatarisch Hadschibey; 5) Owidiopol, tatarisch Adschider; 6) Duboßarü, und 7) Grigoriopol, zum Kreis von Tiraspol. Wegen der aus Rußland nach der Moldau, Wallachey und nach Beßarabien versandten, und von da wieder einzuführenden Waaren, soll zu Dubossarü ein Gränzzollamt, zu Owidiopol eine Gränzpostirung, und vom Jegorlik am linken Ufer des Dnestrs, bis zur Gränze d. Gouvernements Brazlow, eine Gränzkette gezogen werden; hingegen die Zölle von Krulow, Kraßnoßelo, Owiopol und die Zollpostirung zu Nowomirgrod, nebst der an den Gränzen der jekaterinoßlawis. Statthalterschaft angelegten Kette, eingehen. Da auch außer dieser Statthalterschaft noch 2 neue, nämlich die Volhynische und Podolische eröffnet sind, so besteht das russische Reich nunmehr aus 47 Statthalterschaften, dem taurischen Gebieth, und den Ländern der donischen und tschernomorskischen Kosaken. Im J. 1796 nahm Rußland auch Besitz von Kurland, nebst dem übrigen Theil von Littauen bis an den Niemen- und Bogfluß, und eignete sich von Kleinpolen den Ueberrest der sonstigen Woiwodschaften Vollhynien und Chelm, bis an den Bog, überhaupt 2000 □ Meilen Landes zu. Einige von den Statthalterschaften, als: die Koßtromische, Wologdaische, Permische, Ufaische, Tobolskische u. Irkutskische sind in Provinzen (Oblasti), und diese wieder, so wie jede der Statthalterschaften, in Kreise (Uhjesdü) eingetheilt, welche nach dem Namen der Kreisstädte benannt werden. Eine solche Statthalterschaft, noch gewöhnlicher zwey und schon selten drey, stehen unter einem Generalgovernör.

Rußland hat vom jetzigen Kaiser Alexander I eine etwas andere Eintheilung erhalten, als ihm Paul I gegeben hatte. Dieser Fürst setzte die Zahl der Statthalterschaften im Reich auf 41 herab; Alexander hat sie nun nach einem Ukas vom 14 Oktober 1801 wieder mit fünfen vermehrt. Diese sind: 1) die von Pensa, welches Paul mit der Statthalterschaft Ssimbirsk vereiniget hatte; 2) von Olonez, welches von eben diesem Landesherrn zwischen Archangel und Nowgorod vertheilt worden war; 3) eine Statthalterschaft von Klein-Reussen; 4) eine in Littauen; 5) eine für Weiß-Reussen, welche drey Provinzen unter Paul, jede in eine einzige Statthalterschaft zusammengezogen waren. Doch werden die an einander gränzenden, so wie auch die mit besondern Vorrechten bestehenden Statthalterschaften, unter der Direktion von einem Kriegsgouvernör auf folgende Art mit einander verbunden: 1) St. Petersburg mit Finnland; 2) Liefland mit Kurland und Esthland; 3) das von Archangel; 4) die beyden von Littauen; 5) die beyden von Weiß-Reussen; 6) Kiew u. Minßk; 7) Podolien und Wollhynien; 8) zwey von Klein-Reussen; 9) das von Orenburg; 10) das von Astrachan. Die Verwaltung der Statthalterschaften Liefland, Esthland, Kurland, Finnland, Kiew, Minßk, Podolsk, Wollinsk, der beyden Klein-Reussischen, der beyden Littauischen und der beyden Weiß-Reussischen bleibt, als solcher, die besondere Rechte haben.

Im mittlern Asien ist von Rußland eine wichtige Eroberung gemacht worden. Nämlich Grusinien oder Georgien, um dessen Schutz Perser, Ossmanen und Russen seit Jahrhunderten unter vielen Blutvergießungen gestritten haben, ist 1802 eine unmittelbare russ. Provinz geworden. Schon Paul I vereinigte, auf eigenes Verlangen der durch innere Erbfolgunruhen und verheerende Einfälle barbarischer Nachbarn an den Rand des gänzlichen Verderbens gebrachten Georgier, durch ein Manifest vom 18 Januar 1801 das grusinische Reich mit Rußland, und Alexander I der Anfangs die vorige Regierung unter Russischem Schutze wieder herstellen wollte, bestätigte nach reifer Ueberlegung der Umstände, diese Vereinigung, durch ein am 24 Sept. zu Moßkwa vollzogenes Manifest, das an die Einwohner Grusiniens gerichtet war. Vermöge desselben hat das Land einen russischen General zum Oberbefehlshaber und russische Officiere zu Kommandanten seiner Festungen; die Obrigkeiten aber werden aus den Eingebohrenen genommen. Jedermann soll in den Vorrechten seines Standes, der freyen Ausübung seines Glaubens und in seinem Eigenthum ungestört bleiben, und die Prinzen aus der vormals regierenden Familie sollen ihre Appanagen behalten. Das Land wird in 5 Kreise getheilt, und der Sitz der Regierung ist zu Tiflis.

Was das Klima und die Luft dieser verschiedenen Abtheilungen des Reichs betrifft, so können diese bey einem so großen Umfang, als der Staat hat, nicht anders als sehr verschieden seyn. Es giebt da viele Gegenden, wo eine warme oder gemäßigte Luft herrscht, noch mehrere aber, wo diese heftig kalt ist. Am besten läßt sich das so große Land in Rücksicht auf sein Klima in 4 große Landstriche eintheilen, nämlich: in den sehr kalten, vom 60 Grad nördl. Breite, bis zum 78sten; in den kalten, vom 55 bis zum 60sten; in in den gemäßigten, vom 50 bis zum 55sten; und in den warmen, vom 45 bis zum 50sten Grad. In dem erstern Landstrich ist die Kälte sehr heftig, und in den in Asien am Eismeer liegenden Gegenden fast unausstehlich, daher auch bis zum 60sten Grad nur Zirbelweiden und Moose fortkommen, und unter diesen das Eis nicht über einer Viertelarschine tief aufthauet. In dem zweyten Landstrich ist der Sommer zwar kurz, aber doch so warm, daß alle Feldfrüchte zur Reife gelangen. In dem gemäßigten Landstrich giebt es zwar viele weitläuftige Gegenden, als in den Statthalterschaften Irkutsk, Kolüwan und Ufa, wo ein langer und kalter Winter ist, welcher aber mehr von den vielen in dieser Gegend befindlichen hohen Gebirgen herrührt; aber die in dem europäischen Rußland unter diesem Himmelsstrich liegenden Statthalterschaften haben meistens einen ziemlich gemäßigten Winter und warmen Sommer. In dem warmen Landstrich ist der Winter kurz, obgleich in einigen dazu gehörigen Gegenden der kolüwanschen und irkutskischen Statthalterschaft noch kalt genug, der Sommer hingegen pflegt warm, oft heiß, und in vielen Gegenden sehr trocken zu seyn. Besonders hat Taurien ein sehr angenehmes und, die Gegend um

den Siwasch ausgenommen, auch gesundes Klima. Der 1ste, 2te und 3te Landstrich haben meistens (die Gegenden am Ob, Irtüsch, Ui und Ural bis an die caspische See hinab, ausgenommen) eine gesunde Luft; die morastigen, trockenen und salzhaften Steppen des vierten Landstrichs aber gehören nicht zu den gesündesten Gegenden. In dem größten Theil des Reichs herrscht eine heitere, und in manchen Gegenden fast zu trockene Luft. Winde sind in verschiedenen Strichen häufig, und die mit heftigem Schneegestöber in Sibirien tobenden Winter-Buranen werden oft Menschen und Thieren gefährlich. Gewitter sind überhaupt genommen, weder zu stark, noch auch zu häufig; Nordlichter erscheinen desto öfter, und am stärksten und häufigsten in den nördlichen Gegenden, wo sie oft mit einem fürchterlichen Getöse begleitet zu seyn pflegen.

Erdbeben verspührt man nur auf Kamtschatka, wo auch allein 3 große Vulkane sind, und in der Gegend am Baikal. Der Boden ist nicht überall gleich; es giebt verschiedene Statthalterschaften, in welchen das Land stark gebirgig ist; und so auch wieder andere, die größtentheils ebenen Boden haben, so wie auch wieder noch andere mit unter vorkommen, die sehr große öde, oft auch unfruchtbare Gegenden enthalten. Die vorzüglichsten Gebürge Rußlands sind: 1) die Nordischen, 2) die Waldaischen, 3) die Taurischen, 4) die Caukasischen, 5) die Uralschen, 6) die Altaischen, 7) die Sajanßkischen, 8) die Baikalschen, 9) die Nertschinskschen und 10) die Ochotskischen oder Stannowoi Crebet. Die ansehnlichsten Steppen sind: die Petschorische, die Dneprsche, die Donisch-Wolgaische, die Wolgaisch-Uralsche, die Irtüschische, die Barabinskische, die Obisch-Jenisseische, die Jenisseilsch-Lenaische, und die Lenaisch-Indigirskische. An schiffbaren und den Handelsverkehr befördernden Flüssen hat das russische Reich keinen Mangel. Die ansehnlichsten und wichtigsten, nach den verschiedenen Meeren, darein sie fallen, sind folgende: in das baltische Meer ergießen sich: die westliche Dwina oder Düna, und die Newa; in das weiße Meer: die nördliche Dwina und der Mesen; in das Eismeer: die größere Petschora, der Ob, der Irtüsch, der Tobol, der Jenissei, die Chatanga, die Lena, die Jana, die Indigirka und die Kolüma oder Kowüma; in den östlichen Ocean der Anadür, die Kamtschatka und der Amur; in das caspische Meer die Wolga (der wichtigste unter Rußlands Flüssen), der Terek, die Emba, der Ural ꝛc.; in das schwarze und asowsche Meer: der Dnepr, der Bug, der Dneßr, der Don und der Kuban. Von den vielen in Rußland befindlichen Landseen sind der Peipus-See (Tschudskoe Ozero), der Onega, Ladoga, Ilmen, Beloe Ozero oder weiße See, das caspische Meer, der See Tschanu, Telezkoe und der Baikal, oder das heilige Meer (Twiätoe More), die merkwürdigsten. Außer diesen innern Gewässern wird Rußland noch von großen Meeren, als dem arctischen Ocean, dem östlichen Ocean, dem asowschen, schwarzen und baltischen Meer begränzt. So groß und ausgebreitet die Gränzen dieses Reichs sind, eben so mannigfach und vielfältig sind auch seine Naturgaben und Produkten. Die vornehmsten derselben aus dem Mineralreich sind: Granit in den olonezkischen, caukasischen, uralschen und altaischen Gebirgen; Porphyr in den nämlichen; Jaspis in den uralschen, altaischen und nertschinskischen; Serpentinstein in den uralschen Gebirgen; Marienglas oder Fenster-Glimmer, im weißen Meer auf der Insel Ssolowezkoi, am Witim, am Baikal und in den nertschinskischen Gebirgen; Asbest bey Kusmodemjansk; Lasurstein am Baikal; Marmor in den uralschen Gebirgen und in der wiborgischen Statthalterschaft; Gips oder Alabaster an der Wolga, Ssamara, dem Ssok, der Pjana, in Livland, bey dem ilezkischen und guriewschen Städtchen, bey dem Salzberge am Wilni, und vorzüglich in den uralischen Gebirgen, an der Ssülwa, Tschussowaja und Kama, wo er immer in der Nachbarschaft der Salzquellen angetroffen wird; Sand-Schleif-Wetz- und Probiersteine in den uralschen Gebirgen; Achate an der Ssamara, bey Jekaterinburg, an der Schilka und Aragumä; Chalcedon in den nertschinskischen Gebirgen; Karneol an der Oka bey Murom, an der caspischen See, in dem caukasischen Gebirge, in verschiedenen Flüssen des Uralgebirges, in der kirgisischen Steppe; am schönsten aber an den nertschinskischen Flüssen und im Tom, so wie auch in der Gegend um Nertschinsk; Amethiste in den Uralgebirgen; Beryll in

den nertschinskischen; Topase und Rauchtopase in den uralschen u. nertschinskischen Gebirgen; Granaten im Uralgebirge, am Jenisseï und weißen Meer; Torf in verschiedenen Statthalterschaften, als der St. Petersburgischen, Nowogorodschen und Moßkowschen; doch wird dieser Artikel zur Zeit noch wenig gebraucht; Steinkohlen bey Staraja Russa, an der Wolga, bey Ssinbirsk, in den uralischen und altaischen Gebirgen, am Donez, bey Kusnezk, am Tom, Jenisseï, Abakan, an der Angara, bey Irkutsk, an der Argumá ꝛc.; Schwefel am Terek, an der Wolga, in der Gegend des Ssok, und auf Kamtschatka; Salzquellen bey Staraja-Russa, am Donez, bey Bachmut, bey Uştjug an der Dwina, die reichsten aber an der Kama in der permischen Statthaltetschaft; Steinsalz am Ilek, in der caukasischen Statthalterschaft, an der Wolga und am Wilui in der irkutskischen Statthalterschaft; Seesalz liefern die verschiedenen Salzseen in großer Menge, von welchen der See Elton, der Indorßkische, der Ebele ꝛc. die vornehmsten sind. Alaun findet man in Quellen am Tobol und Ui, und gediegen bey den terekschen Bädern, am Ilek und auf Kamtschatka, Stein- oder Alaunbütten ist am Tom und Jurgusen, wie auch um den Baikal an den Steinfelsenwänden zu finden. Vitriol bey Olonez, an der Wolga und bey Ssinbirsk an der Ssura. Halbmetalle, als Quecksilber, Spiesglanz und Wißmut finden sich zwar in den nertschinskischen Gebirgen, aber noch in geringer Menge. Ungleich wichtiger und einträglicher hingegen sind die Metalle, als Eisen, davon die ergiebigsten Gruben in dem Uralgebirge liegen; Kupfer, welches in eben dem Gebirge, wie auch in den altaischen, nertschinskischen, caukasischen und olonezkischen Bergen vorhanden ist, wiewohl die in den beyden letztern vorhandenen Kupfergruben nicht bearbeitet werden; Bley enthalten nur die nertschinskischen Berge; Silber die altaischen, so wie auch die nertschinskischen; Gold geben die Gruben bey Berezow, im olonezkischen Gebirge, in der ehemaligen woczkischen oder waizer Grube, die aber seit 1783 völlig verlassen ist, und in den altaischen und nertschinskischen Bergwerken. Zinn hat man bis jetzt noch nicht entdeckt. Große Versteinerungen giebt es häufig nach der Lena, am Jenisseï, Ob, Irtüsch, Tobol, an der Kama und Wolga, wie auch in dem uralischen u. altaischen Gebirge; kleinere findet man häufig an der Wolga, Oka, Twerza, Moßkwa, Kliásma u. s. w. Mineralische Quellen und Bäder giebt es am Terek, Barguşin, in den altaischen, Ssajanischen, nertschinskischen u. baikalischen Bergen, wie auch auf Kamtschatka; und einen berühmten Sauerbrunn findet man bey Zaritzün, ehmals war ein solcher auch bey Olonez; er ist aber jetzt ganz verfallen; Naphta-Quellen finden sich schon am Terek, Ssok, in Taurien, am caspischen Meer, und am Baikal-See. Aus dem Gewächsreich erhalten Rußlands Bewohner verschiedene Laub- und Nadelhölzer, besonders aber schöne Lerchen- und Cederbäume, wovon die erstern am schönsten in der archangelßkischen Statthalterschaft an den Pinegafluß und auf dem altaischen Gebirge, außerdem aber auch in der wologdaischen und permischen Statthalterschaft, auf den Ssajanischen und besonders nertschinskischen Bergen wachsen, u. theils zum Schiff- und Wasserbau, theils zum Verkohlen benutzt werden, auch etwas Terpentin und vielen Schwamm geben; die Cedern hingegen werden vorzüglich gut in dem nördlichen Theil der uralischen Gebirge, bey Tomßk und Kusneck gefunden, und tragen da eine Art kleiner und ziemlich wohlschmeckender Nüsse. Kiefern wachsen am häufigsten; aber auch an Fichten und Tannen fehlt es nicht. Wachholder findet sich fast in jeder Statthalterschaft, und dieser giebt das gewöhnliche Räucherwerk ab. Von Laubhölzern ist der gemeinste Baum die Birke, und nächst dieser die Esche und Linde, welche letztere, besonders die junge, den Bast zu den Bauerschuhen oder sogenannten Basteln, wie auch zu den Matten und Doppelmatten hergeben muß; Erlen, Faulbaum, Hagedorn, Vogelbeerbaum, von dessen Beeren ein sehr schmackhafter Likör (Rábinowka) bereitet wird, und Pappeln am häufigsten; Eichen und Buchen hingegen sind ungleich seltener, indem von den erstern nur in der kasanschen Statthalterschaft, Ssaratowschen, woronessch., nowgor. pewerischen, charkowschen und den weißrussischen Statthalterschaften einige beträchtliche Wälder vorkommen; von den letztern aber nur in Taurien, Caukasien und Kleinrußland. In einigen südlichen Gegen-

den findet man auch wilde Obstbäume. Sonst giebt es in den meisten Gärten zahme Obstbäume von allerley Art; die meisten und besten Baumfrüchte aber kommen aus Kleinrußland, so wie die besten Kirschen insonderheit aus Wiadimer; Weintrauben liefern gleichfalls Kleinrußland und Caukasien. Zarters Obst, als Aprikosen, Pfirschen, Feigen ꝛc. wird in den Treibhäusern, besonders in und um Moßkwa, in ansehnlicher Menge gezogen. An fruchttragenden Gesträuchen, als Erdbeeren, gelben, weißen und rothen Himbeeren, Brombeeren, Steinbeeren, Rauschbeeren, Heidelbeeren, Moosbeeren und Haselnüssen hat Rußland einen Ueberfluß. Stachel- und noch mehr Johannisbeeren, sind minder häufig vorhanden. Gartengewächse erzieht man in den meisten Gärten hinlänglich, und in vielen bis zum Ueberfluß, besonders ist der Gartenbau in und um Moßkwa zu einer beträchtlichen Vollkommenheit gediehen, in welcher Gegend auch die meisten Kartoffeln und Linsen erbauet werden. Eßbare Schwämme giebt es fast in allen Statthalterschaften in häufigem Maaß, und sie geben getrocknet, besonders die Morcheln, eine gewöhnliche Fastenspeise aus. Kartoffeln findet man auch seit einigen Jahren um Moßkwa in ziemlicher Menge, und von recht gutem Geschmack. Von Getraidearten und andern nützlichen Gewächsen bauet man vorzüglich Rogken, und zwar Sommer- und Winterfrucht, Weizen, Hafer, Gerste, Buchweizen, Hirse, türkischen Weizen, von andern Feldgewächsen, Flachs, Hanf (besonders in Weißrußland an der mittlern Wolga, an der Oka und um Wologda), Hopfen, Waid, Safran, Saflor, Senf, viele Salzkräuter, Tabak in der Ukraine. (Die Ukraine bauet in gewöhnlichen Jahren wenigstens 300,000 Pud Tabak. Man könnte bey mehrerer Thätigkeit wohl eine Million Pud aufbringen. Der ukrainische Tabak geht nach Schlesien, Holland, der Wallachey ꝛc. Er kostet in guten Jahren an Ort und Stelle nur 40 bis 50 Kopeken. Das Recht ihn auszuführen, hatte vordem die gräfl. Schuwalowsche Familie; seit 1762 hat dieß Privilegium aufgehört und die Ausfuhr ist frey. Der ukrainische Tabak aus den verschiedenen Revieren ist sich fast gleich, doch giebt man dem aus den Distrikten Godinski und Rominski den Vorzug. Die Küste von Asoff bauet ebenfalls vielen Tabak, der dem Ukrainischen nichts nachgiebt); und endlich (am Terek) etwas Baumwolle. Nicht mindere Vortheile gewährt das Thierreich, indem es Rußland eine Menge sehr nützlicher Thiere und wichtiger Gegenstände des Handels liefert. Zu den Thieren, welche Rauchwerk geben, gehören hier die Eichhörnchen, von welchen die besten vorzüglich in dem beresowschen, Ssurgutschen und tomskischen Kreise gefangen werden; am höchsten aber schätzt man die an dem Fluß Kosüm oder Kassim, im beresowschen Kreise; auch die nertschinskischen sind sehr im Ruf; die schwärzesten werden um Barguſin, an der obern Angara, bey den Quellen des Wittim, und überhaupt im ganzen nertschinskisch. Kreis angetroffen. Weiße und graue Hasen giebt es in großer Menge, und die Felle der erstern machen einen bedeutenden Handelsartikel aus. Diesen zunächst giebt es Kaninchen, Dachse, wilde Katzen, Hunde, Bisamthiere, Luchse, Vielfraße oder Hyänen, Murmelthiere, Hamster, Iltisse, graue und weiße Wölfe, braune, weiße u. schwarze Bäre, verschiedene Arten von Füchsen, als Brandfüchse, bläuliche, weiße oder Steinfüchse (Peßzü), schwarzgestreifte und ganz schwarze Füchse, von welchen die schönsten in dem beresows. ssurgutischen, mangaseischen und jakutskischen Kreise gefangen werden (man bezahlt die schwärzesten und vollkommensten dieser auf der Stelle mit tausend Rubel das Stück und darüber), Marder, Hermeline, die am schönsten bey Jalutorowsk, an dem Ischim, in der Baraba, und zwischen Tomsk und Kraßnojarsk fallen; Fluß- und Seebiber, davon die erstern vorzüglich schön diesseits am Jenissei, und die besten an der Petschora, wie auch andere von auch sehr guter Art von dem Taß an gefangen werden; hingegen die See-Biber, welche mehr zu den Ottern gehören, erhält man nur von den Aleuten-Inseln; Ottern, Zobel (eigentlich Ssoboli) werden vorzüglich gute in dem nertschinskischen, die besten und meisten in dem jakutskischen Kreise, an dem Witim, Aldan und der Olekma, so wie die allerschönsten am Fluß Ud gefangen; an dem Amur und dem chinesischen Fluß Ssei soll es gleichfalls gar schöne Zobel geben. Von andern nicht minder nützlichen Thieren giebt es Pferde, Ochsen, Büffelochsen, wilde

Esel, Elenn- und Rennthiere (letztere besonders in der archangelisk. Statthalterschaft, wie auch in dem nördl. und östlichen Sibirien, wo sie bey verschiedenen wilden Völkern, vorzüglich aber bey den Ssamojeden, Korjäken, Ostjaken und Tungusen den Hauptreichthum ausmachen), Hirsche, Rehe, Ziegen, Antilopen, zahme und wilde Schweine (letztere in den Steppen), Kameele (bey den Baschkiren, Kirgisen, Kalmüken, und in Taurien), verschiedene Arten Seehunde und Robben (im baltischen und caspischen Meer, im Baikalsee und bey Kamtschatka), Seebäre (im östlichen Ocean), Narwal, Pottfische; außerdem viel Wild, und fast alle bekannte, aber auch verschiedene nicht so bekannte Arten, zu welchen letztern z. B. der Goldfalk, die Gagka (eine große Entenart), der Seerabe, Seepapagay (aus dessen Häuten auf einigen von den aleutischen Inseln Kleider gemacht werden) ꝛc. gehören. Von den Amphibien sind vorzüglich der schmackhafte Sterlet, in der Wolga und dem Irtüsch am besten; hernach aber auch in einigen von den Wolgaflüssen, besonders der Kama, dem Dnepr, dem Don, dem caspischen Meer, im Tobol, Irtüsch, Ob, in der Angara und im Baikalsee; Hausen in der Wolga, dem Ural ꝛc.; Ssewriuga in dem Ural und Don; endlich Neunaugen u. a. m. Auch findet man am Ural, Chopor, Terek, Don, im caspischen Meer und in Taurien Schildkröten von beträchtlicher Größe. Ueberhaupt hat Rußland an allerley schmackhaften, gemeinen und auch seltenen Fischarten einen Ueberfluß. Von den Insekten sind hier nur die spanischen Fliegen an der Ssamara, dem Kinel, Ural, Chopor, Don und an der Wolga; die Schildlaus oder russische Kochenille an der Kliäsma, dem Kinel, und noch häufiger am Don, in der Ukraine, am Dnepr und an der Ssamara, so wie endlich noch der Seidenwurm zu bemerken, welchen man aber nur in der Gegend von Astrachan, Zarizün und Kiew findet. Krebse werden nur im europäischen Rußland angetroffen. Von Conchylien findet man Perlmuscheln in Ehst- und Liefland, in Karelien, an der Sisranka, Swiäja, dem Kurtamüsch und Onon; Badeschwämme kommen im Eismeer und Baikal-See vor, wo es auch Corallen giebt.

Bey einem so außerordentlichen Reichthum an mannigfaltigen und trefflichen Produkten bieten sich den Bewohnern Rußlands die schönsten Mittel zu einem reichlichen Erwerb dar. Allein obschon dieselben zu allen möglichen Gewerben die größte Fähigkeit von der Natur empfangen haben und die nothwendigsten Gewerbe und Handthierungen auch wirklich treiben: so ist doch nicht zu läugnen, daß manche unter den nützlichen Gewerben hier bey weitem noch nicht die Vollkommenheit erreicht haben, welche sie bey der guten, natürlichen Anlage der Landeskinder und bey den Vortheilen, die ihnen die Natur darbietet, haben könnten. Ackerbau wird fast durch ganz Rußland getrieben, versteht sich jedoch, nicht überall mit gleichem Vortheil; am einträglichsten ist derselbe in den mittlern Landstrichen, besonders in den Statthalterschaften Pskow, Ssmolensk, Klein-Rußland, Moßkwa, Twer, Kaluga, Tula, Räsan, Orel, Kurßk, Woronesh, Ssinbirsk, Kasan ꝛc. Der Weinbau ist bis jetzt noch von geringer Erheblichkeit und wird nur bey Astrachan, Kislär und in den Stanizen der donischen Kosaken betrieben, davon aber nur etwas von dem sogenannten Wumoroßkoe oder ausgefrorenen Wein, welcher am Geschmack dem Burgunder ähneln soll, ausgeführt wird. Dafür verfertigt man durch ganz Rußland eine Menge Likören (Naliwki), welche theils aus Kornbrantwein abgezogen, theils aus verschiedenen Sorten Beeren, Branntwein und Zucker gezogen werden und oft von außerordentlicher Güte und vortrefflichem Geschmack sind. Am gesündesten und wohlschmeckendsten ist der aus den Früchten des Vogelbeerbaums verfertigte Likör (Rábinowka), welchen einige geschickte Hauswirthinnen, deren Lieblingsbeschäftigung diese Zubereitungen zu seyn pflegen, so gut zu verfertigen verstehen, daß er dem Geschmack eines guten ungarischen Weins ziemlich beykömmt.

Die Viehzucht ist sehr wichtig. Das schönste Hornvieh fällt in der Ukraine und am Don und die kolmogorischen Kühe kommen an Größe und Güte den holländischen gleich. Die Kirgisen haben gleichfalls gutes Zuchtvieh, besonders unbehörnte Kühe. In einigen Gegenden hält man auch Büffelochsen und in der ganzen Ukraine bis nach Cherson und in der Ssaratow-

schen Statthalterschaft, bedient man sich der Ochsen als des gewöhnlichen Zugviehes. Ziegen sind noch nicht sehr gemein, aber dafür hält der russische Landmann desto mehr Schweine und Geflügel, besonders das letztere auf den nahe bey großen Städten liegenden Dörfern in großer Menge. Die Pferdezucht nimmt von einem Jahr zum andern zu. Die gewöhnlichen russischen Bauerpferde sind von kleinem Schlag, doch giebt es deren auch von größerm in der simbirskischen, charkowschen, kasanischen, tambowschen und kleinrussischen Statthalterschaft; endlich sehr dauerhafte, obgleich nicht sehr große, fallen in der wiätkischen Statthalterschaft. Eben so dauerhaft, aber schnellerlaufend und etwas größer, obgleich weit magerer, sind die donischen Pferde. Ueberhaupt läßt sich von allen russischen Pferden sagen, daß sie außerordentlich starker und dauerhafter Natur sind u. schwerlich möchte irgend ein anders europäisches Pferd das aushalten, was ein russisches Fuhrmannspferd, zumal bey einem strengen Winter, auszustehen hat. Daß die eigentlichen russischen Pferde scheu und eigensinnig werden sollen, ist im Ganzen ungegründet. Sie scheinen vielmehr geduldig zu seyn und nur beym Beschlagen allein findet der Fall statt, daß das russische Pferd durchgängig im Nothfall festgebunden und so beschlagen werden muß. Indeß scheint dieß mehr von der Einrichtung der Gestüte oder der ersten Erziehung, als von einem natürlichen Eigensinn herzurühren. Unter den russischen Pferden giebt es bisweilen außerordentlich starke Traber, deren eines mit 1000 bis 3000 Rubel in Moßkwa, wo die Liebhaberey für das Wettrennen sehr groß ist, bezahlt wird. Die kirgisischen Pferde sind nur dann stark, obgleich immer weit schwächer als die russischen, wenn man sie mit vieler Vorsicht zuzieht, sonst aber im höchsten Grade tückisch, eigensinnig und mit Mühe an das Haferfutter zu gewöhnen. Die livländischen sogenannten Klepper, werden von Tag zu Tag seltener. Die vorzüglichsten Privatstutereyen sind in der charkowschen Statthalterschaft, nämlich die des Hn. von Tomar, Romanow und anderer, woselbst sehr schöne Kutsch- und Reitpferde gezogen werden; auch sind die Stuterkyen des Grafen Rasumowski bemerkenswerth. Außer diesen giebt es noch eine Menge anderer bey Moßkwa, Pensa, Kasan, Tula, Simbirsk, Twer ꝛc., zu welchen jährlich eine beträchtliche Menge ausländischer, besonders mecklenburgischer, dänischer und englischer Hengste und Stuten gekauft werden. Die Schaafszucht ist bis jetzt noch von geringer Beträchtlichkeit und wird vorzüglich in der Ukraine, auf der Insel Oesel, in Livland und Weißrußland mit Vortheil betrieben. Sie hat jedoch bey weitem noch nicht den Grad der Vollkommenheit erreicht, zu welchem sie bey mehrerer Aufsicht und besserer Pflege gelangen könnte, daher man auch noch immer zu wenig Wolle erhält und zur Verfertigung der Tücher, aus andern Ländern, z. B. aus dem Mecklenburgischen, aus der Bulgarey, aus Bessarabien, Boßnien, Cirkassien, der Wallachey, von Wißmar, vom schwarzen Meer ꝛc. Wolle kommen läßt. Von der Schaafsmilch ziehet man bis jetzt noch gar keinen Nutzen, indem die Schaafe hier zu Lande gar nicht gemolken werden. Die Wolle der russischen Schaafe ist grob und wird daher nur zu ganz ordinären Zeugen verarbeitet. Besser als die russischen Schaafe, sind die tscherkassischen, von welchen Peter der Große während des persischen Feldzuges einige vom Kaukasus nach Rußland zur Veredlung der einheimischen Schläge bringen ließ. Diese haben sich in den wärmern Gegenden Rußlands ziemlich vermehrt und geben feinere Wolle als die andern. Von solchen erhält man die sogenannten ukrainischen Schaafselle, welche eine außerordentliche kurze und krause Wolle haben. Man gebraucht sie, wenn sie ganz weiß, fein und kurzhärig ausfallen, als ein leichtes aber doch warmes Unterfutter zu Kleidern und wenn die Wolle etwas länger ist, zu Schlafpelzen (Tulupen). Die schönste Wolle geben die krimischen Schaafe, deren Heerden aber nicht gar zahlreich sind. Große Schaafheerden findet man bey den Kirgisen, welche jährlich viele tausend Stück zum Vertausch nach Orenburg, Petropawlowsk und andern Gränzfestungen treiben; man handelt sie da wegen ihres Felles und ihres Talgs, welcher letztere Artikel stark über Wiätka nach Archangelsk geht. Aber ihre Wolle taugt nur zu Filz und grobem Zeug. Unter den kirgisischen Schafen kommen solche vor, die 4 Hörner haben. Ihre fetten Schwänze wiegen bis auf 40

Pfund. Die Kalmücken-Schaafe sind von den kirgisischen wenig verschieden, haben aber ein schönes krauses, schwarzes und braunes Pelzwerk, welches vorzüglich von den Fellen junger Lämmer fällt. Noch weit schöner sind die trefflichen grauen u. weißen sogenannten krimischen Schaaffelle (Krimskija Owtschinki), welche nur in Taurien recht vorzüglich schön und in dem übrigen Rußland schlecht nachgemacht werden.

Was die Bienenzucht anbetrifft, so ist sie für Rußlands Einwohner ein wichtiger Zweig des Erwerbs. Man hält zwar in den meisten russischen Statthalterschaften viele zahme Hausbienen; dennoch aber ist die Zucht der wilden Bienen viel stärker, besonders in den uralischen Wäldern, der ufimskischen Statthalterschaft. Jenseits der Uralgebirge hingegen und in ganz Sibirien, giebt es keine wilden Bienen mehr. Unter andern Bewohnern Rußlands treiben die Baschkiren eine sehr starke wilde Bienenzucht, so daß mancher unter diesen Leuten mehrere hundert Stöcke im Walde zerstreut besitzt und jährlich wohl 30, 40 und mehr Pud Honig gewinnt. In den caukasischen Gegenden ist die zahme Bienenzucht sehr gewöhnlich. Es wird überhaupt im russischen Reich eine so beträchtliche Menge Wachs gewonnen, daß nach Abzug des eigenen Verbrauchs, nur allein aus den baltischen Häfen jährlich gegen 12 bis 15,000 Pud ausgeführt werden. Der Honig macht für den inländischen Verbrauch auch einen wichtigen Artikel aus. Ganz Sibirien versieht sich mit russischem Honig. Der schmackhafteste ist der schöne weiße Lindenhonig, welcher durch die zahme Bienenzucht häufig in denenjenigen russischen Gegenden erbeutet wird, wo viele Linden wachsen, z. B. an der Oka, am Don, in Weiß- und Kleinrußland ꝛc. Aber auch in Sibirien, d. i. in den westlichen Gegenden am südlichen Ural, erhält man vortrefflichen weißen Honig. Der schönste Jungfernhonig kömmt von Wologda. Dieser wird von betrügerischen Landleuten nicht selten mit eingerührtem Mehl verfälscht. In der Ukraine gebraucht man den besten Honig zum Einmachen der Früchte, daher auch aus dieser Gegend die meisten eingemachten nassen Confituren kommen. Die weißen und schwarzen Maulbeerbäume, deren Laub den Seidenwürmern zur einzigen Nahrung dient, sind an verschiedenen Orten des Reichs schon sehr gemein, als: an den Ufern vom Terek, zwischen Mosdok und Kislär, an den Ufern der Kumma bey Madschar; an denen der Sarpa, 30 Werste von Sarepta; an den Ufern des Dons bey Asow, Tscherkask ꝛc., an den Ufern der Wolga bey Astrachan, Zaritzin, neben der Achtuba bey Ssaratow und an den Ufern vom Choger, bey Nowochoperesk. In Kleinrußland findet man sie gleichfalls im Ueberfluß, namentlich zu Belowskaja, Koslowskaja, um die Festung St. Elisabeth, um Poltawa, Beliki, Stari Senschari, im mirgorodschen und lübnischen Bezirk, bey Pereslawl, Neschin, Baturin, Podlipnou, zu Gluchow ꝛc. und endlich in Menge in der Gegend um Kiew. An allen diesen Orten kömmt der Maulbeerbaum in freyer Luft vollkommen gut fort, so daß man Pflanzungen von diesem nützlichen Gewächse in dem großen zwischen dem Dnepr und Ural gelegenen Landsstrich, unterhalb des 53 Grades nördl. Breite überall, wie es scheint, kühnlich unternehmen könnte. Bisher erzieht man die Seidenwürmer nur am Terek, bey Astrachan, an der Achtuba bey Zarizün, in der Ssaratowschen Statthalterschaft, wo landesherrliche Plantagen angelegt sind, zu Belowskaja, zu Kiew ꝛc.; doch aber überhaupt noch nicht soviel, als die Anzahl der bereits vorhandenen Maulbeerbäume verstatten würde. Ueberhaupt macht die russische Seide, in Betracht der großen Menge, welche jährlich im Reich verbraucht wird, nur erst einen sehr geringen Gegenstand aus und selbst mit den landesherrlichen Plantagen an der Achtuba, will es nicht recht fort. Die Jagd ist in ganz Rußland gewissermaaßen frey, besonders in Sibirien. Zwar ist sie auf den Gütern des Adels ein Eigenthum der adlichen Besitzer; doch giebt sie fast jeder Gutsherr wenigstens den eigenen Unterthanen, frey. In vielen Gegenden ist man so gar froh, wenn Jemand die schädlichen Thiere, z. B. Wölfe, Bäre ꝛc. erlegt. In Sibirien, wo fast alles Land der Krone zugehört, jagt Jedermann, der nur dazu Lust hat und da ist es auch, wo noch die größte Menge Thiere vorhanden ist, deren Häute, Felle oder Bälge geschätzt werden. Die Jagd ist aber in den weitläuftigen sibirischen Wäldern und Wüstenеyen eine sehr beschwerliche Sache, daher wird sie auch

größtentheils nur von den wildesten Völkerschaften dieses Erdstrichs als Hauptgeschäft betrieben, dergleichen sind die Ostjaken, Samojeden, Wogulen, Tunguſen, Tjatsken und zum Theil auch die Tataren. Doch geben sich auch damit viele russische Bauern und ins Elend verwiesene ab. Bey einigen der sibirischen Völker ist die Jagd unbedingte Nothwendigkeit, da sie ihren Tribut in Pelzwerk bezahlen müssen. Die an kostbaren Pelzthieren reichsten Gegenden sind die nördlichsten und östlichsten und wegen der schönen Seethiere, vorzüglich die Inseln im östlichen Ocean; aber auch andere Statthalterschaften, z. B. Archangelsk, Olonez, Wologda, Wiatka, Ufa, Perm, Kolüwan, Tobolsk ꝛc. sind für die Jagd noch wichtig. Das kostbarste unter allen Pelzthieren, die einen Gegenstand der hiesigen Gegend abgeben, ist der Zobel. Die besten kommen von Irkuzk und Nertschinsk. Man bemerkt aber, daß sie anfangen ziemlich selten zu werden; daher bezahlen auch verschiedene Einwohner Sibiriens statt der gewöhnlichen Abgaben in Zobelfellen, jetzt nur einen Theil derselben mit diesem Rauchwerk, den andern aber mit Fellen von Fischottern, Eichhörnchen, Füchsen ꝛc. Nach den Zobeln werden am meisten gesucht: Eichhörnchen, Hamster, Hasen, Marder, Iltis, Hermeline, Vielfräße, Bäre, Wölfe, Füchse, Luchse, Elenthiere, Rennthiere, Hirsche, Rehe, wilde Schweine, Moschusthiere, Biber, Fischottern, Seeottern, Seehunde, Seebäre, Schwäne, Gänse, Enten, Eydervögel, Fasane, Schnepfen, Auer- Birk- Schnee- Hasel- und Rebhühner ꝛc. Die Thiere, welche man wegen ihrer Felle und Bälge schätzt, werden größtentheils in Fallen oder Netzen gefangen, womit die wilden Sibirier insonderheit sehr geschickt umzugehen wissen.

Die Fischerey ist eines der einträglichsten und ausgebreitetsten Gewerbe im russischen Reich; denn die so weitlauftigen Meere, mit welchen dasselbe umgeben und die ungeheuer großen und zahlreichen Flüsse und Seen, mit welchen es gesegnet ist, geben dazu die trefflichste Gelegenheit. Die beträchtlichsten Fischereyen treiben die Einwohner der Statthalterschaften Archangel, Olonez, St. Petersburg, Wiburg, Reval, die an der Wolga, am schwarzen Meer, an der caspischen See, am Ural, Jeniſſei, Ob, Baikal, an dem östlichen Ocean ꝛc. Es ist zum Erstaunen, was für eine große Menge Fische jährlich in Rußlands Gewässern gefangen wird. Dieser Gegenstand ist wegen der vielen Fasttage der griechischen Kirche, für die Russen ein sehr wohlthätiges Geschenk der Natur. Die Fischerey im weißen Meer und Eismeer ist ungemein austräglich; die Hauptartikel derselben sind Stockfische, Wallfische, Wallrosse und eine Art von Heringen, die Omult genannt werden. Die von dem Fluß und Dorf Panoja an, an der linken Seite des weißen Meers bey seiner Vereinigung mit dem Weltmeer fortlaufende und sich bis nach Norwegen erstreckende Küste des Weltmeers, welche zu dem kolskischen Kreis gehört und insbesondere die nurmannskische Küste heißt, ist recht die eigentliche Gegend, wo in einer Entfernung von 10 bis 50 Werſten vom Ufer, der Kabeljau und Stockfisch in größtem Ueberfluß gefangen wird. Doch müssen die Fischer jetzt auch, weil der Fang da abgenommen hat, weit jenseits Kola hinausfahren. Von dem Wallroßfang im nördlichen Ocean findet sich eine ausführliche Beschreibung im St. Petersb. Journal, Jahrg. 1783. Die Hauptabsicht bey diesem Fang geht auf den Speck, woraus Thran gekocht wird und auf die Zähne, welche wie Elfenbein verarbeitet werden. — In den in vorbesagte Meere fallenden Flüssen, z. B. in der Petschora und Dwina, werden treffliche Lachse, Weißfische, (Sigi) ꝛc. gefangen. Im baltischen Meer, das ist, im finnischen und rigischen Meerbusen und in den darein fallenden und benachbarten Gewässern, vorzüglich in den Seen Onega und Ladoga, ist diese Beschäftigung sehr thätig und vortheilhaft, obgleich hie und da die Fische jetzt ziemlich ausgefangen sind.

In diesen Gewässern werden nebst einer Menge anderer gemeinen Fische, auch Lachse, Sterlede, Karpfen, Neunaugen und Strömlinge gefangen. Die berühmtesten Lachsfischereyen sind da im Woxa und in der Narowa. Im schwarzen Meer und den in dasselbe einfallenden Flüssen, z. B. im Bug, Dnepr, Don ꝛc. werden in großer Menge Sterlede, Belugen, Hausen ꝛc. und in vielen Gegenden und Gebirgsbächen von Taurien und Kaukasien vortreffliche Lachse und Forellen gefangen. In keiner Gegend des Reichs

aber ist die Fischerey so stark und einträglich, als in der caspischen See und in den darein sich ergießenden Ströhmen, vorzüglich an der Wolga und am Ural. Die Fischerey längs an der nördlichen Küste der caspischen See, nämlich auf der russischen Seite, ist gewöhnlich an astrachanische Kaufleute verpachtet. Der nächste Ort zur Mündung des Uralflusses, wo die Fischerey darf getrieben werden, ist ein gegen 70 Werste von der eigentlichen Mündung entfernter Meerbusen, der wegen seines vorzüglichen Ueberflusses an Fischen von Alters her den Namen Bogatoi Kultuk (reiche Bucht) bekommen hat, bis wohin die uralschen Kosaken ihr Recht zu fischen behaupten. An der See hier werden bloß die Störarten oder hier sogenannte Kraßnaja Ryba, nämlich Hausen, Störe und Sewrjugen, nächst diesen aber auch noch Wälse (Somi) und Barber (Sjasoni) gefischt. Der Fang an den Niederlagen oder Watagen geschieht hauptsächlich nur im Frühling, Herbst und Winter, der Zeit, da die Fische sich am meisten nach den Ufern ziehen. Hausen, Belugen, Sewrjugen werden hier in erstaunlicher Menge gefangen. Die letztern sind hauptsächlich wegen des aus ihrem Rogen bereiteten Kaviars wichtig; sie werden aber auch eingesalzen, an der Sonne getrocknet oder gedörrt. Der rechte Fang an vorgedachter Seeküste hat ohngefähr in der Mitte des Maymonats ein Ende, alsdann bringt man die erbeuteten Fische nach Astrachan, wo sie in großen Parthieen an die damit handelnden Kaufleute abgelassen werden. Die Fischerey an der Mündung der Wolga und an den Küsten bey Astrachan, so wie an der ganzen Wolga aufwärts, ist nicht minder wichtig. Die eigenen Fische der Wolga, sind Hausen, Störe, Sterlede, Sewrjugen, Lachse, Weißlachse; ferner: Barben, Sandarte, Brassen, Quappen, Welße, Goldfische ꝛc. Gleich beträchtlich ist die Fischerey am Ural. Hier giebt sie eine Hauptbeschäftigung der uralschen Kosaken ab und nirgends in ganz Rußland ist die Fischerey durch Gewohnheitsgesetze so genau bestimmt, so ordentlich eingerichtet, als hier. Die gewöhnlichsten Fischarten vom Uralfluß sind der Stör (Ossetr), der Hausenfisch (Beluga), die Sewrjuge, der Sterled, der Welß, die Barbe, der Weißlachs und von kleinern Fischen, Hechte, Sandarte, Bärsche, Brassen ꝛc. Die Fischerey im Ob wird in den untern Gegenden am Fluß hauptsächlich von den Ostjaken und Samojeden, in den obern aber von Jedermann betrieben, der nur Lust dazu hat. Man fischt hier vom Frühjahr an bis in den Herbst und auch unter dem Eise. Die edelsten Fische des Obs, die auch in Menge gefangen werden, sind Störe, Sterlede, Weißlachse, Hechte ꝛc. Die Störe hier fallen bis auf einen Faden lang und solche geben bis auf 80 Pfund Kawiar. In dem Irtüsch ist ebenfalls eine starke Fischerey und dieser Fluß enthält fast alle Fische, die in dem Ob angetroffen werden. Endlich der Baikalsee, die Lena und andere große Flüsse des östlichen Sibiriens und insonderheit der östliche Ocean, sind ebenfalls außerordentlich fischreich.

Wir kommen nun auf den Bergbau und die Salzwerke. Dieß für einen großen Staat zunächst nach der Landwirthschaft vortheilhafteste Gewerbe, ist in Rußland seit dem Anfang des vorigen Jahrhunderts zu einer besondern Wichtigkeit empor gestiegen. Man hat ihn besonders unter der Regierung der Kaiserin Katharina II hoch in Schwung gebracht. Der stärkste Bergbau ist nun im uralschen, altaischen und nertschinskischen Gebirge. Minder wichtig sind die Eisen- u. Kupferbergwerke im olonezkischen Gebirge und in einigen andern Gegenden des Reichs. In dem altaischen Gebirge liegen die reichsten Gold- und Silbergruben, auch gold- und silberhaltige Bley- Kupfer- und einige Eisengruben; in dem Uralgebirge befinden sich ebenfalls Goldgruben und zugleich die wichtigsten und ergiebigsten Eisen- und Kupferbergwerke Rußlands; endlich im nertschinskischen Gebirge sind sehr reiche gold- und silberhaltige Bleygruben. Es werden gegenwärtig im russischen Reich nach Hermanns Angabe gewonnen:

Gold,	40	Pud, am Werth	angeschlagen	zu	546,000	Rubel
Silber,	1,300	— —	—	—	1,183,000	—
Bley,	30,000	— —	—	—	60,300	—
Kupfer,	200,000	— —	—	—	2,000,000	—
Eisen,	5,000,000	— —	—	—	4,500,000	—

beträgt 8,289,000 Rubel

Rechnet man dazu noch den Werth des jährlich aufgebrachten oder bereiteten Salzes, zu 4¾ Millionen und den der übrigen mineralischen Produkte, nämlich edle und halbedle, unedle Steine, Schwefel, Vitriol ꝛc. so ergiebt sich, daß nach einer runden Zahl, Rußland jährlich im Durchschnitt für 13 Millionen Rubel an Naturgütern und Produkten aus dem Mineralreich gewinne. Die Statthalterschaften Riga, Revai und Wiburg führen nebst Curland, spanisches, portugiesisches und englisches Salz ein.

Was Fabriken und Manufakturen anbetrifft, so hat Rußland auch in diesem Fach der Staatswirthschaft seit der schaffenden Regierung Peter des Großen wichtige Fortschritte gewonnen; obgleich nicht zu leugnen ist, daß noch viele Gewerbe nicht vollkommen und ausgebreitet, und andere noch gar nicht eingeführt sind. Wir wollen hier die wichtigsten nach ihrer natürlichen Ordnung durchgehen. a) Oelschlägerey: Es wird in den verschiedenen Gegenden des Reichs Hanf-Lein-Haselnuß-Cedernuß- und Mohnöl bereitet; Hanf- und Leinöl macht die größte Menge aus, und dieß wird sehr häufig gepreßt oder geschlagen. In Rußland wird der vielen und langen Fasten wegen eine unglaublich große Menge Oels verbraucht; und da im Lande selbst an feinen Oelen, besonders am Baumöl, Mangel ist, so wird dessen jährl. viel für die Tafeln der Wohlhabenden eingeführt; dagegen exportirt Rußland blos von St. Petersburg jährlich gegen 150,000 Pud Hanföl. b) Thranskocherey: Ohne des mancherley Fischthrans zu gedenken, welchen die Samojeden, Ostjaken ꝛc. an der Küste des Eismeers häufig zu ihrer Nahrung bereiten, verdient hier nur der Thran Erwähnung, der in Menge an den archangelskischen und olonezkis. Küsten aus Wallroßspeck gesotten wird. Dieser wird gemeiniglich zu Hause in kupfernen Kesseln über dem Feuer geschmolzen, und gewöhnlich mit Seehunds- und Belugenfett vermischt, in Rußland unter dem Namen Worwanoi-Salo verkauft. Von Archangel verschifft man jährlich dieses Thrans mehrere tausend Schiffpfund. c) Hausenblase ist ein wichtiges Produkt Rußlands. Es ist diesem Lande fast ganz eigen. Der Artikel wird überall bereitet, wo größere Störarten gefangen werden, als: am Dnepr, am Don und vorzüglich an der caspischen See; ferner an der Wolga, am Ural, Ob und Irtüsch. Der Fischleim wird eigentlich aus der Schwimmblase der vorbesagten Fischart verfertigt. An den Ufern der Wolga hält man dazu die Störblasen für die vorzüglichsten, u. nächst diesen die vom Hausen; die Sewrjugenblasen aber werden mit Störblasen vermischt. Man macht jedoch auch von Sterlede, Welsen und Barben Fischleim; er ist aber schon nicht so gut. Manche halten jedoch auch den Sterledblasenleim für sehr dienlich; dieser soll besonders zäh, und zu eingelegter Tischlerarbeit geschickt seyn. Alle diese Sorten Blasen werden frisch eingewässert, hernach abgetrocknet; man zieht ihnen die äußere Haut ab, wickelt hernach die innere glänzend weiße Haut, welche eigentlich der Leim ist, in mancherley Form, und läßt sie trocknen. Weiter unten an der Wolga pflegt man auch einen feinen Leim auszukochen, und in verschiedene Formen zu gießen. An der Oka, wo es nur Sterleds giebt, wird deren Blase so ganz, wie sie von Natur ist, geklopft und zu Leim getrocknet. Die Schwimmblasen der Welse werden zerstoßen, und weil der Leim nicht ganz zergeht, seihet man durch, und sondert das Sehnigte davon ab. Am Ural, wo die Kosaken die größte Menge Fischleims bereiten, wird die frische Blase gewaschen, und an die freye Luft zum Abtrocknen hingelegt, so daß die äußere Haut zu unterst, die silberweiße innere Leimhaut aber oben zu liegen kömmt. Dadurch erhält man, daß sich diese leicht absondern läßt; sie wird hierauf in ein feuchtes Tuch eingeschlagen, und mit den Händen stark durchgeknetet. Man rollt hernach eine Blase nach der andern auf, und klemmt sie in Gestalt einer

Schlange oder eines Herzchens zwischen drey Pflöckchen, deren viele auf einem Bret eingeschlagen sind; wenn sie in dieser Lage etwas trocken geworden sind, hängt man sie an Fäden im Schatten auf, bis sie alle Feuchtigkeit verloren haben. In Gurjewo wird schöner gekochter Fischleim bereitet. Dieser ist ganz durchsichtig, hat eine Farbe wie Bernstein, und wird in Täfelchen gegossen oder geformt. An der caspischen See, am Irtüsch ꝛc. verfährt man bey Bereitung des Fischleims ungefähr auf dieselbe Art, nur daß dort auch die Blase in Riemen geschnitten, und hernach aufgerollt wird. d) Bereitung des Kaviars: Mit diesem Namen wird bekanntlich der zubereitete und gesalzene Rogen belegt, welchen man in Menge von den größern Fischarten hier erhält. Die uralschen Kosaken sind vorzüglich wegen guter Bereitung dieses Artikels im Ruf. Den besten Kaviar geben die Störarten, die Sewrjugen und die Belugen. Der meiste Kaviar, den Rußland ausführt, geht nach Italien. Es giebt Jahre, wo diese Ausfuhr auf 15,000 bis 20,000 Pud steigt. e) Seifenkoktur: Man macht in Rußland so viele Seife, daß ein beträchtlicher Theil davon ausgeführt werden kann. Man verfertiget hier sowohl weiße als auch schwarze Seife, solche, darunter Fischthran und Leinöl kömmt, und auch sogenannte holländische Seife. In Astrachan macht man Seife aus Pottasche und Seehundsthran, welche zum Reinigen der Wolle sehr gut dienen soll, und die den Namen tatarisch. Seife führt. Schwarze oder braune Schmierseife wird unter andern sehr gut in Kostroma bereitet. Seifefabriken, die ehedem beym Manufakturkollegio angegeben waren, sind auf den Gütern des Grafen Scheremetow im nischegorodschen, des Grafen Soltikow im inserskischen Kreise, in Kaluga, und 2 zu St. Petersburg, die Kaufleuten gehören. Die meiste Seife aber wird durch russische Bürger, Kaufleute und Bauern verfertiget. Man rühmt besonders die Seifwaare aus Kostroma, Wologda, Kasan, Arsamas, Moßkwa, Murom und Zarizin. f) Lichtzieherey: Die Einwohner von Wologda, die Herrnhuter bey Zarizin und einigen andern Gegenden, sind wegen ihrer schönen Talglichter in gutem Ruf. Die vorzügliche Weiße der wologdaischen Lichtwaare kömmt daher, daß Talg von jungem Vieh dazu angewandt wird. Die bestgedrehten Dochte dazu läßt man aus Holland kommen. Das ganze Gewerbe ist indeß doch noch lange nicht zu der Vollkommenheit gebracht, die es erreichen könnte. In den meisten Gegenden Rußlands giebt sich jedermann mit Lichtziehen ab, obgleich sehr wenige das Werk verstehen, und unter andern den Talg gehörig zu reinigen und zu läutern wissen. Es werden jetzt jährlich einige 20,000 Pud Talglichter von St. Petersburg zur See ausgeführt. Dieser Artikel könnte jedoch ungemein vergrößert werden, denn die Ausfuhr des rohen Talgs beträgt jetziger Zeit weit über eine Million Rubel. g) Branntweinbrennerey: Dieß ist eines der ausgebreitetsten und für die Krone einträglichsten Gewerbe. Der Branntist der Abgott des gemeinen Russen, daher die unversiegbare Quelle großer Einkünfte für den Staat. Möchte er doch auch der Gesundheit und Sittlichkeit der Verbraucher eben so zuträglich seyn! Die größte Menge dieses starken Getränkes, der in Rußland getrunken wird, ist Kornbranntwein, und man verrechnet sich gewiß nicht, wenn man für den ganzen Staat fünf Millionen Eymer annimmt, die im jährlichen Durchschnitt verbraucht werden. Dazu sind etwa 1½ Mill. Tschetwert oder 10 Millionen Pud Getraide nöthig. Der Verkauf dieses Artikels ist ein Monopol der Krone, und das Vorrecht ihn zu brennen, besitzt (einige privilegirte Provinzen ausgenommen), nur der Adel, welcher Landgüter hat. Die kornreichen Gegenden sind zugleich diejenigen, wo der meiste Branntwein gebrannt wird. Feinerer Branntwein oder Liköre werden in großer Menge zu St. Petersburg, Moßkwa, Riga, Kasan ꝛc. bereitet. h) Pottaschbrennerey: Diese ist in Rußland ein sehr altes und beträchtliches Gewerbe, wozu die häufigen und großen Wälder in manchen Provinzen den Fingerzeig gegeben haben. In solchen Gegenden wird es auch noch so stark betrieben, daß alle Jahre eine ansehnliche Menge Pottasche ausgeführt werden kann. Es giebt Siedereyen, die für Rechnung der Krone gehalten werden, aber eine noch größere Anzahl gehört Privatleuten. Die Krone hat solcher Anstalten in Murom, Arsamas, Tolskoi-Maidan, Alatyr-Swjäsk und anderwärts mehr. Die beste calcinirte Pottasche ist unter dem Namen

Perlasche im Handel bekannt. i) Salpeterbereitung: Auch diese giebt in Rußland ein Gewerbe ab, das sehr stark im Gange ist, und Rußland führt jetzt eine Menge Salpeter aus; nur allein von St. Petersburg gehen zu Friedenszeit jährl. einige 20,000 Pud von diesem Artikel aus. Es giebt hier viele Salpetersiedereyen, die dem Landesherrn gehören. Die vornehmsten unter diesen Anstalten ist die etwa 60 Werste oberhalb Astrachan an dem Ort befindliche, wo ehedem die Hauptstadt der sogenannten goldenen Horde war; sie liegt an einem Arm von der Wolga und wird von der Kronartillerie betrieben. Sie liefert so viel Salpeter, daß nach Abzug des an die Pulvermühlen zu liefernden Quantums, noch jährlich aus St. Petersburg viele tausend Pud für Rechnung der Krone verschifft werden können. k) Alaunsiederey: Man hat zwar im Reich an mehreren Orten gute Alaunerde entdeckt; es will aber doch mit der Bereitung des bey vielen Gewerben so nothwendigen Alauns nicht fort. Bey Tambow ist neuerlich ein Alaunwerk angelegt worden, das im J. 1783, 984 Pud Alaun und 828 Pud Vitriol geliefert hat. Doch werden noch immer jährlich über 30,000 Pud fremden Alauns eingeführt. l) Vitriolsiedereyen hat Rußland an mehreren Orten, z. B. eine Eisenvitriolfabrik im olonezischen Gouvernement, in Moßkwa, und noch eine im gleichnamigen Kreise, eine dergleichen im klinschen Kreis, ferner in Rostow, Kaluga, Jaroßlawl, Patawl, Makariew, im beschestischen Kreis ꝛc. m) Zuckerraffinerien sind zu St. Petersburg 4, und außer diesen noch eine sehr ansehnliche auf der sogenanten Matisowskoi-Insel. Diese Anstalt hier liegt am Ende der Newa, und hat durch diese vorzügliche Lage den Vortheil, daß alle Materialien zu Wasser herangeführt werden können. Die Raffinerie kann jährlich 70 bis 80,000 Pud rohen Zucker verarbeiten, und sie ist auch noch mit verschiedenen andern Anstalten verbunden, z. E. mit einer Branntweinbrennerey im Großen, die ebenfalls jährl. viel einbringt, und bey derselben sind 6 große Bierbrauereyen, 2 Grützmühlen ꝛc. In Kaluga ist ebenfalls eine ansehnliche Zuckersiederey. n) Farbenfabriken sind im Reich viele vorhanden. Sie bereiten Bleyweiß, Mennige, Grünspan ꝛc. o) Tabaksmanufakturen besitzt Rußland in Menge. Seitdem sich der Tabaksbau so sehr ausgebreitet hat, sind allenthalben Anstalten errichtet worden, darinne die rohe Blätterwaaren zu Rauch- und Schnupftabak verarbeitet wird. Allein zu Moßkwa sind 4 solcher Anlagen. Man zählt sie aber in Rußland nicht mit unter die Fabriken. (Der Gebrauch des Schnupftabaks ist in Rußland fast allgemein, und nur die Ketzer (Rascolniki) halten ihn für sündlich. Der gemeine Mann schnupft jedoch nur den russischen ordinären, der stark und doch wohlfeil ist. Der Vornehmere und die Damen des Landes gebrauchen den Französischen; viele auch den Sareptischer, der eine vorzügliche Güte hat. Der gemeine russische Schnupftabak wird häufig mit Asche versetzt oder verfälscht). p) Die Papiermühlen machen schon eine ziemliche Anzahl aus. Die wichtigsten sind zu Moßkwa, St. Petersburg, im Rostowschen Distrikt, im turinskischen Kreise, in Livland, in der Ukraine ꝛc. Alle liefern jedoch nur gemeines Druck- und Schreibpapier, und selbst dieß weder in hinlänglicher Menge, noch auch von sonderlicher Güte, daher noch jährlich eine beträchtliche Menge ausländisches Papier eingeführt werden muß. Was papierene Tapeten anbetrifft, so werden sie, weil ihr Gebrauch in Rußland stark ist, im Lande häufig verfertiget. Moßkwa hat 5 solcher Fabriken, die recht artige Waare liefern. q) Spielkartenfabriken sind 4 zu Moßkwa, darunter die des Findelhauses die größte ist. Dieses Institut bezieht auch die Stempelgebühr von den übrigen. Auch St. Petersburg hat solcher. r) Buchdruckereyen hat Rußland an vielen Orten. Zu St. Petersburg sind Kron-Buchdruckereyen beym Senat, beym Kriegskollegio, bey der Akademie der Wissenschaften, beym Bergbaukadettenkorps, beym Landkadettenkorps und beym Artilleriekorps; in Moßkwa bey der Universität und beym Senat; in Kiew bey der Akademie ꝛc. Außer diesen ist noch eine Kron-Druckerey zu Katarinoslaw und Astrachan. Privat-Buchdruckereyen sind zu Petersburg 3, zu Reval 2, zu Riga, Dorpat, Oberpahlen und Moßkwa, an jedem Ort eine. Man druckt in russischer, deutscher, französischer, slavonischer und arabischer Sprache. Die meisten dieser Anstalten sind auf die drey erstern Sprachen eingerichtet. Bey allen durchgängig wird aber wenig aufgelegt, es

sey denn auf Kosten der Krone, oder es wären Gelegenheitsschriften, oder solche Artikel, davon sonst geschwinder und sicherer Absatz zu hoffen ist. Beynahe alle russische Schriften sind auf Kosten der Krone gedruckt, die dazu auf eine oder die andere Art das Geld hergegeben hat. Eben so selten werden in Rußland Werke in fremden Sprachen auf Kosten der Verleger gedruckt, weil sie wegen der hohen Papierpreise, des verhältnißmäßig gleichfalls hohen Setzer- und Druckerlohns, der Kosten des weiten Transports auf die leipziger Messe ꝛc. nicht Preis halten können. Die rigischen und revalschen Druckereyen machen noch einigermaaßen eine Ausnahme. Uebrigens ist hier in Rußland die Buchdruckerey und der Buchhandel ein freyes Gewerbe. s) Hutmanufakturen hat Rußland in Menge; aber feine Waare fehlt. Die beste wird noch zu St. Petersburg und Moßkwa gemacht. Hieher gehört auch die Filzmacherey, welche vorzüglich in Sibirien stark betrieben wird. Die Tataren, Baschkiren ꝛc. sind in solcher Arbeit sehr geschickt. Sie machen so große Filze (hier Woilok genannt), daß oft der Boden eines ganzen Zimmers damit bedeckt werden kann. Dieser Artikel wird von Archangel häufig verfahren. t) Was die Ledermanufakturen anbetrifft, so ist wohl keines unter den Gewerben im Reich so alt und so ausgebreitet, als dieses. Die vortrefflichen Juchten, welche Rußland eigen sind, kennt man zur Gnüge. Auch verstehen die Russen mehrere andere Ledersorten von besonderer Güte zu bereiten. Die vornehmsten Orte, wo nächst Moßkwa und St. Petersburg die meisten Juchten bereitet werden, sind Arsamas, Kostroma, Jaroslawl, Pleskow, Kasan, Wologda, Nishegorod, Wladimer, Kathrinenburg ꝛc. Saffian wird in mehreren Städten des Reichs, besonders zu Astrachan, verfertiget. Da bereitet man auch vielen Schagrin. Sonst wird auch noch in Rußland an verschiedenen Orten mancherley gutes Leder bereitet. So ist z. B. das moßkowische weißgare Leder von Elenthieren, Hirschen, Rehen u. s. w. sehr geschätzt. Das allerbeste soll das von Bisamthieren seyn. Die vornehmsten Fellsorten, welche zu Pelzwerk weißgar gegerbt werden, sind: Meerlöwen (Wuschka), Meerbäre, Meerottern, rothe, weiße, blaue, Kreuz- und schwarze Füchse (Korjaki), Luchse, Steinkatzen, blaue Hauskatzen, schwarze Katzen, Fischottern und kleine Ottern (Norki), Vielfraße, Marder, Ilitisse, Zobel, Hermeline, Schneewiesel, rothe Wiesel, weiße und graue Hasen, rothe und schwarze Hamster, graue Eichhörnchen oder Grauwerk, schwarze Eichhörnchen, gestreifte Eichhörnchen (Burunduki), Ziesselmäuse, feine gekräuselte schwarze kirgisische Lämmerfelle (Baranki), krimische graue Lämmerfelle ꝛc. u) Glashütten giebt es in Rußland nicht wenig; dennoch reichen diese zum inländischen Bedürfniß nicht hin, und alle Jahre werden noch ansehnliche Quantitäten Gläser, Flaschen ꝛc. eingeführt. Von Spiegelfabriken ist zu St. Petersburg eine, die für Rechnung der Krone betrieben wird, und eine Privatanstalt. v) Steinschleifereyen giebt es 3, welche auf landesherrliche Kosten errichtet sind. Eine davon ist 2 Werste von Petershof, die andere in Katharinenburg in der permischen Statthalterschaft, und die 3te auf dem Hüttenwerk Loktewsk in der kolivanischen Provinz. In Petershof werden Achate, Porphir, Jaspis, Granit, Amethiste ꝛc., welche theils aus Sibirien, theils aus den olonezkischen Gebirgen herkommen, auch wohl andere Steinarten, geschliffen. Zu Katharinenburg schleift man für Rechnung der Krone hauptsächlich Amethiste, und verfertiget kleine Vasen von Jaspis, Granit, Quarz, Marmor, Alabaster ꝛc., und die Meister und Werkleute dieser Anstalt schleifen auch eine Menge kleiner Sachen in solcher Art zum Verkauf an Privatpersonen. Auf Loktewsk werden sehr ansehnliche bis 2 Arschiny hohe Vasen von Porphyr und Jaspis, auch Fußgestelle von einigen hundert Pud am Gewicht, ferner Tischplatten, Kaminge simsen, Altarblätter ꝛc. geschliffen. Stein und Arbeit fallen da gleich sauber und schön aus. w) Porzellänmanufakturen hat Rußland 3, als 1) die schöne kaiserliche zu St. Petersburg; 2) die Wolkowsche in Sawsk; 3) die Garnersche bey Dmitrow. Die erstere arbeitet ganz für den Hof, kostet jährl. über 15,000 Rubel zu unterhalten, und hält eine Menge Werkleute. Bey keiner von diesen Anstalten hat man die Güte des sächs. Porzellans erreicht. x) Theerschweelen. Dieß Gewerbe wird von den Landleuten in allen Gegenden Rußlands wo starke Wälder sind, lebhaft betrieben, besonders in Sibirien

Man verbraucht diesen Artikel nicht nur im Reich selbst in großer Menge, weil alle Maschinen, Fuhrwerke ꝛc. statt Fettes oder Schweineschmeers damit geschmiert werden, und man auch bey den Ledergerbereyen viel davon verbraucht, sondern er wird auch häufig ausgeführt. Der vorzüglichste, besonders in Absicht auf die Gerberey, ist der Birkentheer. y) Eisengußwerke und Eisenfabriken. Fast bey jeder Eisenhütte, wo ein Hohofen ist, werden auch Gußwaaren in Thon und Sand geformt verfertigt. Man macht da allerley große und kleine Töpfe, Hausgeräthschaften, Küchengeschirre, wie auch andere Dinge für Hüttenwerke und Fabriken, aber keine Oefen. Fast bey jeder Hütte, besonders den der Krone zugehörigen, in Sibirien und Olonez ist auch die Einrichtung getroffen, daß Kanonen und anders Artilleriezubehör gegossen werden können. Unter Eisenfabriken versteht man hier alle Hammerwerke und Anstalten, wo das Roheisen in geschmeidiges Eisen verwandelt, und zu allerley Werkzeugen verarbeitet wird. Davon giebt es hier: a) Stangenhämmer; diese sind mit jedem Hohofen verbunden. Der größte Theil des hiesigen Eisen besteht in dickem Stangen- oder Stabeisen, wobey die Gewerken noch den größten Vortheil finden, indem mit wenig Mühe, Kunst, Aufwand und Leuten vielerley daraus gemacht werden kann. Es wird zwar auch allerley Sorteneisen, verhältnißmäßig aber doch nur in geringer Menge, angefertigt, z. Beysp. viereckiges Stangeneisen, und dünne Radreifen oder Schienen. Es giebt hier auch (aber nicht viele) Walzen- u. Schneidewerke, Nägeleisen zu schneiden. b) Stahlhämmer. Es ist zwar schon lang in Rußland bey verschiedenen Hütten sogenannter Uklad oder Rohstahl, auch wohl raffinirter Stahl, zum eigenen Hüttenbedarf, aber blos aus altem Eisen gefertiget worden. Eine Gesellschaft Franzosen und noch jemand, haben vor Jahren auch versucht, cementirten Stahl aus sibirischem Stangeneisen zu verfertigen. Diese Fabriken sind aber wieder eingegangen. Weil jedoch bisher noch alle Jahre viele tausend Pud fremder Stahl eingeführt wurde, so ist 1785 auf landesherrliche Verordnung bey Katharinenburg ein Stahlwerk nach steyermärkischer Art angelegt worden, wo blos aus Roheisen, ein dem steyerschen Scharfachstahl ähnlicher guter Stahl bereitet wird. c) Anterschmieden. Dergleichen Anstalten hat Rußland bey vielen Hüttenwerken. Man verfertiget in denselben sehr große Schiffsanker, sowohl zum inländischen Gebrauch, als auch zur Ausfuhr. d) Auf den einheimischen Blechhütten od. Blechhämmerwerken werden schwarze, und auch weiße oder gezinnte Bleche, zum inländischen Bedürfniß geferti-get. e) Nägelfabriken. Die meisten Nägel für den innern Handel werden von den Schmieden in einigen Gegenden an der Wolga gemacht, wozu sie meistentheils geschnittenes Eisen aus Sibirien nehmen. Auch bey Narwa ist eine Nägelfabrik. f) Drahtzugwerke sind noch nicht so zahlreich, und liefern nicht soviel Draht, als das Land nöthig hat, daher noch viel von diesem Artikel, und an daraus verfertigten Sachen eingeführt wird. g) Nadelfabriken hat Rußland nur ein paar, daher noch jährlich Millionen Nadeln importirt werden müssen. h) Sensenhämmer sind nicht vorhanden. Es werden jährl. gegen 1,200,000 Stück Sensen, auch wohl noch mehr aus der Fremde verschrieben und herzugeholt. i) Gewehrfabriken. Dieser sind jetzt 4 im Reich, die alle der Krone gehören. Die älteste und größte ist die zu Tula. Sie ist seit 1717 in ihrer gegenwärtigen Gestalt angelegt worden, und unterhält über 4000 Leute. Außer Schieß- Hau- und Stechgewehren, werden da auch verfertiget: Mundstücke, mancherley Schlösserwaare, eiserne Bettgestelle, Sophas, Taburets, Stuhlgestelle, Luchscheeren, Feilen ꝛc. Die zweyte Gewehrfabrik ist zu Sisterbek, 40 Werste von St. Petersburg; die dritte in Petrosawodsk, in der olonezkis. Statthalterschaft; die vierte in Orel. Die beyden letztern dieser Anstalten sollen jede gegen 500 Arbeiter beschäftigen; die Sisterbekische aber hatte im J. 1784 über 400 Meisterleute. Bey der Fabrik zu Tula werden auch mancherley saubere Stahlwaaren, ferner Degen, Hirschfänger ꝛc. verfertiget, und um einen sehr mäßigen Preis verkauft. Man verfertigt aber in Rußland noch wenig Scheermesser, keine feinen Feilen, u. hunderterley andere kleine Stahlartikel mehr, so daß davon noch sehr vieles aus der Fremde eingeführt wird. k) Kupferhämmer und Messingwerke. Z. Beysp. bey Pochedjächin, Demidow, Turtschaninow, Twerdischew ꝛc. wer-

den viele kupferne Geräthschaften, wie auch Messing bereitet. Andere Messinghüttenwerke, wo zugleich zum Theil Messingdraht, Messingblech, Lahn und unächte oder leonische Tressenwaaren gemacht werden, sind 9 zu Moßkwa und 1 zu Wologda. Zu St. Petersburg befindet sich eine sehr weitläuftige Stückgießerey unter Direktion des Artilleriekorps. Eben da ist auch eine kaiserl. Bronze-Fabrik. 1) Gold- und Silberfabriken: solcher worin Gold- und Silberdraht, Lahn, Folie, Borten, Spitzen, Tressen, Point d'Espagne, Bouillon, Stickereyen ꝛc. verfertigt werden, sind zu Moßkwa und St. Petersburg mehrere. Hieher kann man auch die Juweliere und Gold- und Silberschmiede rechnen, deren es schon im J. 1420 zu Nowgorod gab, und die jetzt ihren Sitz vorzüglich zu St. Petersburg, Moßkwa und Ustjug haben. In letzterer Stadt wird schon von Alters her viel Silber verarbeitet; vorzüglich werden da viele silberne Dosen und andere Geräthe mit schwarzen gestochenen Figuren gemacht, deren Verfertigungshandgriffe die Künstler geheim erhalten. Die Figuren (und selbst ganze Landcharten) werden auf das Silber gestochen und in die Zeichnungen durch mit Schwefel aufgelöstes schwarzes Silber aufgetragen, hernach wird die ganze Arbeit polirt. Solche Zeichnungen sehen hernach auf dem Silber wie ein schwarzer Kupferstich aus. Uebrigens ist den hiesigen Gold- und Silberschmieden laut einer Verordnung vom 25sten Novemb. 1779 erlaubt, zwar niedriger als nach der 1700 festgesetzten 84 Probe, aber doch nicht unter der 72 soviel als 12 löthig zu arbeiten.

Die Leinwandmanufakturen Rußlands sind zwar schon von Bedeutung, könnten aber noch wichtiger und ausgebreiteter seyn, da es an gutem Material dazu nicht fehlt. Unter der hiesigen Arbeit ist die archangelskische feine Hausleinwand vorzüglich gut; auch liefern die jaroßlawischen und einige moßkowische Fabriken feines und mittelfeines Tischzeug sehr guter Art. Viele andere in diesen und andern Statthalterschaften machen sehr gutes Segel-Raventuch und flämische Leinwand. Indeß tadelt der Kaufmann dieß an der jaroßlawischen und selbst an der archangelßkischen Waare, daß sie nicht dauerhaft ist. Daran mag der Kalk wohl schuld seyn, der auf den hiesigen Bleichen, der Leinwand mehrere Weiße zu geben, gebraucht wird. Daher zieht man die gelblich weiße der ganz weißen Leinwand hier vor. Die beste und dauerhafteste Hausleinwand wird in Moßkwa auf der Tamessischen Fabrik gemacht.

Rußlands Anlagen zum Handel sind unermeßlich groß, also im Verhältniß nach dem Umfang dieses kolossalischen Staats. Er umfaßt den 10ten Theil vom ganzen festen Lande unserer Erdkugel und hat Besitzungen in 3 Erdtheilen (in Europa, Asien und Amerika, nachdem er sich eines Stücks von Amerikas Nord-Westküste bemächtiget hat). Nicht weniger als 5 Hauptmeere bespühlen die Küsten des russischen Gebietes. Seine Provinzen dehnen sich vom kältesten Norden bis zum sanften und gemäßigten Klima aus. Es hat unentbehrliche, sehr nützliche und zum Theil auch kostbare Produkten in Menge und vielleicht sind seine noch zu entdeckenden Schätze überwiegend. Ungeheure Flüsse und große Landseen befördern, nebst den Kanälen, die innere Handlung. Auch haben im jetzigen und abgelaufenen Jahrhundert Rußlands Beherrscher ihre unumschränkte Macht und großen Mittel zur Erweckung der Industrie und Emporbringung des Handels in ihren so weitläuftigen Staaten benutzt. Sie haben neue Eroberungen zu seinem Vortheil errungen; Tausende von thätigen und gewerbfleißigen Ausländern ins Reich gezogen, neue Städte und Kolonien angelegt, eine furchtbare Seemacht zur Beschützung des Handels und der Schifffahrt errichtet, günstige Gelegenheiten zur Erweiterung des Kommerzes weißlich wahrgenommen, Verträge zu dessen Aufnahme mit fremden Mächten geschlossen u. s. w. Alles ist außerordentlich —; was Rußland besitzt; was es bereits ausgeführt hat; was es noch thun kann; und endlich, was ihm zu unternehmen und zu vollbringen noch übrig bleibt. Der russische Handel ist ein Koloß im Vergleich mit dem, was er vor anderthalb hundert Jahren war und ist doch nur ein Zwerg neben dem, was er noch werden kann. Die wichtigsten Handelsprodukte des europäischen Rußlands sind Getraide (dieß wird bey wirklich mittelmäßigem Landbau dennoch in Ueberfluß geärndtet; die gesammte Ausfuhr beträgt wenigstens im Jahr 800,000 bis eine Million Rubel; sie

aber nicht immer frey. Das livländische Getraide geht zum Theil mit polnischem über Riga, Reval und Pernau; das kurländische von Libau, so wie das aus den innern Provinzen kommende über St. Petersburg und Archangel aus), Flachs und Hanf, Tabak, Wachs, Holzwaaren, Erzeugnisse der Hornvieh-, Pferde- und Borstenviehzucht, Eisen, Kupfer, Marienglas, Salz, Kaviar, Hausenblase, Matten, Rauchwerk u. s. w. Taurien oder die vorige Krim hat Ueberfluß an Getraide, Wein, Wachs, Butter, Lämmern, Wolle, Pferden, Pelzwerk, Fischen, Salz, Holz ꝛc. Im asiatischen Rußland sind zwar die bisher benutzten Reichthümer nicht so mannigfach, fallen aber im Betracht ihres Werthes nicht minder wichtig aus. Das trefflichste Rauchwerk steht darunter oben an. Der wichtigste Handel der Russen in Europa nimmt seinen Weg über die Ostsee. Die Hälfte von Rußlands Waaren geht auf dieser Seite von St. Petersburg aus; in das übrige theilen sich Riga, Reval, Pernau, Narwa, Wiborg, Habsal, Libau und Windau. Aus der Tiefe Rußlands und den entferntesten Gegenden des großen Staats zieht sich eine Kommerzstraße auch nach dem Hafen zu Archangel, welcher deswegen auch von einer ziemlichen Anzahl fremder Schiffe besucht wird. Der neue Weg, welchen sich Rußland durch die Besitzung der Krim und durch die letztern Traktaten mit der ottomanischen Pforte, ins schwarze Meer gebahnt hat, zieht schon jetzt manche ihm vortheilhafte Revoluzion nach sich, und wird dieß noch mehr in der Folge thun. Die am Ausfluß des Dneprs neuerbaute Stadt Kirsun ist an die Stelle Taganroks am asowschen Meer, gelangt, und zur Stapelstadt dieses neuen Waarenzugs geworden.

Das von der verst. Kaiserin errichtete jekaterinoßlawische Gouvernement, zu welchem zugleich Taurien als Provinz geschlagen war, erhielt von Paul I den Namen des Neu-Russischen Gouvernements. Durch eine Ukase vom 22 November 1802 ist nunmehr dieses Gouvernement wegen seiner Größe zum bequemen Lauf der Geschäfte in 3 Gouvernements vertheilt worden: nämlich das Nikolayewsche, Jekaterinoßlawsche und Taurische. Diese bekommen dieselbe Verfassung wie die übrigen Gouvernements; aber die 4 Häfen Odessa und Cherson im Nikolajewschen, Taganrok im Jekaterinoßlawschen und Theodosia im Taurischen, werden zum Nutzen des Handels besondere Verfassungen und Privilegien erhalten, auch unter einem besondern Stadthaupte stehen, das die Krone ernennt.

Verschiedene ausländische, namentlich englische, deutsche und italienische Komtore haben sich zu Kirsun neben den russischen etablirt. Unter Mitwirkung der Krone ist da eine Bank errichtet worden. Hieher schickt nun Rußland auf dem Don, der Ukraine besonders auf dem Dnepr, ihre Waarenvorräthe. Von eben daher eröffnete sich den Russen eine vortheilhafte Handelsverbindung mit den österreichischen Staaten (zum Besten dieser ist vornehmlich der Handelstraktat, welcher im J. 1785 zwischen Rußland und Oesterreich geschlossen wurde) und die russischen Schiffe kommen jetzt nicht nur auf einem sehr verkürzten Wege nach Constantinopel, sondern sie gelangen auch durch die dortige Meerenge leicht in das griechische Inselmeer, und die mittelländische See. Schon im J. 1786 wurden mit russischen Schiffen für 942,797 Piaster Waaren durch den Kanal von Constantinopel nach den oßmanis. Häfen gebracht. Mehr nach Osten zu von dieser Gegend war bisher Tscherkask (die Hauptstadt der donischen Kosaken) der Mittelpunkt eines Verkehrs der Kaufleute Rußlands mit den Einwohnern der Kuban und mit armenischen Zwischenhändlern. Zu Orenburg wird mit den Kirgisen, Baschkiren, Kalmücken, Bucharen ꝛc. gehandelt. Diese Völkerschaften, hauptsächlich die Bucharen und Kirgisen, nehmen von Rußlands Kaufleuten allerley Fabrikate, zum Theil von der schlechtesten Sorte, an Farbematerialien, Zucker, Pelzwerk ꝛc. Sie bringen dagegen Schaafe, Pferde, Materialien für die Manufakturen, persische und ostindische Münzen, Goldsand und Edelsteine zu. Aber auch selbst bis Samarkand kommen russische Kaufleute auf die dortigen großen Jahrmärkte. Indeß ist dieser Verkehr mit meistens noch halbrohen Völkern weit minder wichtig, als die Schifffahrt auf dem caspischen Meer und die Handlung mit Persiens nördlichen Provinzen, welche theils über Astrachan, theils über Kislär geführt wird. Der Handel auf dem caspischen Meer wird größtentheils durch Armenier mit den

Persern, Truchmenzen ꝛc. getrieben. Die vorzüglichste Waare von daher ist Seide (für einige hundert tausend Rubel), auch bringt man von dorther viele seidene und baumwollene Zeuge, Kattune, Reiß, Baumwolle ꝛc.; die Exporten dahin sind Tuche, Koschenille, Eisen, Kupfer und andere russische Manufakturartikel, Rauchwerk ꝛc. Die Ausfuhr nach den Häfen am caspischen Meer wird auf 1,200,000 Rubel, die Einfuhr auf eine Million geschätzt.

Seinen Landhandel führt Rußland mit Polen, Schlesien, Preußen, der Bucharey, mit den Kirgisen und Chinesern. Aus Schlesien erhält Rußland vorzüglich Tuche, Leinwand, nürnberger Krahm, Sensen ꝛc., und giebt Wachs, Juchten, Talg, Rauchwerk und andere Produkten zurück. Der Handel mit den Kirgisen in Orenburg, Troizk, Petropawlowsk und andern Gränzörtern, besteht meistens im Tauschverkehr mit Schaafen, Rindvieh, Pferden, Lämmerfellen, gegen Tücher, Eisen und andere Waaren; ein gleiches ist auch der Fall beym Handel mit der Bucharey zu Orenburg und in einigen andern russischen Festungen, wo jene Völker Gold in Münzen und Stangen, seidene, halbseidene und baumwollene Zeuge, besonders auch Schlafröcke und Bettdecken, bucharische Lämmerfelle und Schlafpelze, Lasurstein, auch wohl Thee, Rhabarber, Edelsteine und andere Waaren zubringen, und dagegen außer Geld, auch Eisen, Tuche, Leinwand ꝛc. zurücknehmen. Der wichtigste und einträglichste Landhandel für Rußland ist der chinesische, welcher seit einigen Jahren über Kiächta wieder im Flor ist. Die vornehmsten Waaren, welche von den dahin handlenden russischen Kaufleuten ausgeführt werden, sind: Ottern- und Biberfelle, Grauwerk, schlesische Tuche, Juftenleder, Hermeline, Zobel, Marderfelle und anders Rauchwerk, Leinwand, russischer Bisam, verschiedene kurze Waaren; dagegen Rußland außer einer Menge Kleinigkeiten, vorzüglich Kitaika od. Nanking und Toile de coton von allerhand Farben, verschiedene Sorten Thee, Seide, seidene Zeuge, besonders Fanst, eine Art Taffent, und chinesischen Atlas, nebst vortrefflichen Rhabarber, enthält. Der Ertrag dieses ganzen Handels soll sich jetzt auf 8 Millionen belaufen. Dieser Handel wird jetzt von verschiedenen sibirischen und russischen Kaufleuten getrieben, deren Waaren aber nur in Sibirien abgesetzt werden. Am meisten aber geschieht dieß einigen moßkowischen Häusern und zwar von Peter Gußjätnikow und Kompagnie, Schigarow, Neweschin und Ssorokin, die ihn im Großen führen.

Der innere Handel ist von der größten Wichtigkeit, und sein Werth wird auf mehr als 10 Millionen an Exporten geschätzt. Er wird im Sommer durch die bequeme Wasser-Kommunikation, und im Winter durch die Schlittenfahrt sehr erleichtert. Man kann denselben in den sibirischen und eigentlichen russischen Handel und den der neuerworbenen Provinzen unterscheiden. Durch den erstern erhält Rußland kostbares Pelzwerk und andere sibirische und chinesische, so wie Sibirien auch wieder aus Rußland die europäischen Waaren und Bedürfnisse.

Rußland zieht im jährlichen Durchschnitt aus Sibirien für ohngefähr 12 Millionen an Waaren. Der größte Umsatz der europäischen Zufuhren gegen sibirisches Rauchwerk ꝛc. geschieht in der Stadt Irbit, wo jährl. in den Monaten Januar und Februar ein großer Markt gehalten wird.

Damit der Leser desto besser die Bequemlichkeit des Sommer-Transportes beurtheilen könne, müssen wir hier eine kleine Beschreibung und kurze Uebersicht der großen und weiten Wassergemeinschaft vorangehen lassen, welche Rußland vor so vielen andern Staaten voraus hat. Die wichtigste unter allen ist die Verbindung des baltischen und caspischen Meers, welche nicht blos für alle an der Wolga gelegene, sondern auch für die übrigen Statthalterschaften des rußis. Reichs die wohlthätigsten Wirkungen äußert. Diese Wasserfahrt fängt sich von der Newa an, geht sodann aus derselben über den Ladogasee, oder auf dem zur größern Sicherheit an der Südseite dieses Sees aus der Newa bis zu dem Wolchow gezogenen, 104 Werste langen, 10 Sashenen breiten und 1½ Sashene tiefen Kanal. Aus dem Wolchow geht die Fahrt diesen Fluß aufwärts in den Ilmensee und über diesen selbst, oder auf dem 8 Werste langen längs dem See gezogenen Kanal, in die Mßta. Diese wird vermittelst zweyer bey Wüschney-Wolotschok gemachten und 4½ Werste langen Kanäle, mit der Twerza verbunden (die bey Twer in die Wolga fällt, welche sodann dem

caspischen Meer zufließt, aber durch die auf ihrem Lauf sich darein ergießenden Flüsse sehr vergrößert wird, u. die Verbindung verschiedener Statthalterschaften stark befördert). Zuerst fällt bey Nishney Nowgorod die in der orelschen Statthalterschaft entspringende Oka in dieselbe, nachdem sie zuvor durch ihre Vereinigung mit der Moßkwa bey Kolomna, die Verbindung der Hauptstadt mit Astrachan und Sibirien, und durch die Aufnahme einiger andern Flüsse, als die Zna, des Oßter ꝛc. die Gemeinschaft mit verschiedenen südlichen Provinzen eröffnet hat. Bey Layschew, 60 Werste von Kasan, nimmt die Wolga die Kama den größten unter ihren Nebenflüssen auf (die aus der Permischen Statthalterschaft kömmt), nachdem sie die Tschussowaja und andere Flüsse, an welchen Eisenhütten, Salzsiedereyen und andere Werke liegen, aufgenommen, und dadurch also nicht allein den Transport des Eisens und der Eisenwaaren, sondern auch der aus Sibirien kommenden Waaren ungemein erleichtert hat, und sie außerdem auch noch durch verschiedene kleine Flüsse einigermaaßen in Verbindung mit der nördlichen Dwina und der Petschora getommen ist. Da das Uralgebirge die weitere Wasserfahrt hemmt, so werden die auf der Kama zugebrachten und nach Sibirien bestimmten Waaren über einen schmalen Strich bis zu diesem letztern Fluß geführt, wo sie wieder in Fahrzeuge verladen werden, und aus demselben in die Tura, aus dieser wieder in den Tobol und von da in den Irtüsch gehen. Von der Mündung des Tobols fährt man den Irtüsch hinunter bis an dessen Ergießung in den Ob, und hernach den letztern aufwärts bis zum Einfall des Kett, endlich diesen gleichfalls hinauf bis Maskowkoi-Ostrog. Hier wird dieser Wasserweg abermals unterbrochen, und die Frachtgüter müssen über einen Landstrich von 89 Werften auf der Achse bis zum Fluß Jenissei geführt werden. Von dem Jenissei geht die Fahrt die obere Tungußka hinauf in den Baykalsee, aus welchem sie über die, in jenen See fallende Sselenga; zum größten Vortheil des chinesischen Handels bis zur äußersten südlichen Gränze fortgesetzt wird, indem die Fahrzeuge auf diesem Fluß bis zur Festung Petropawlowsk gehen, so wie die, welche diesen Fluß hinunter fahren wollen, ihre Fahrzeuge ohngefähr 20 Werste vor Kjächta befrachten. Was die Wasserfahrt nach dem noch östlicher liegenden Sibirien anbetrifft, so werden die Fahrzeuge bey Werchoiensk an der Lena beladen, und diesen Fluß hinunter bis Jakutsk oder bis zur Mündung des Aldan geführt, von wo die Waaren bis Ochotsk zu Lande transportirt werden. Doch läßt sich auch selbst zu Wasser bis zu dieser Stadt, wiewohl außerordentlich langsam, kommen, indem man aus dem Aldan in die Naja, und aus dieser in die Judoma bis zu dem an derselben gelegenen Ort Judomskoy-krest führt, von welchem die Waaren sodann über einen schmalen Bergrücken auf der Achse bis an den Ochotafluß transportirt, und da wieder auf Fahrzeuge geladen werden; dahingegen diejenigen, welche aus Ochotsk diese Fahrt anstellen, dieselbe weit geschwinder und mit wenigern Kosten bewerkstelligen. Aus Ochotsk schifft man theils nach dem an der Westküste von Kamtschatka gelegenen Ort Bolscherezk, theils auch um die Südspitze von Kamtschatka nach dem Hafen Petropawlowsk, und von diesem sowohl als aus Ochotsk nach den aleutischen und kurilischen Inseln, und vor kurzem ist von hier auch die Fahrt nach Japan unternommen worden.

Der Handel, welcher von Kamtschatka nach den aleutischen, andreanowschen und Fuchs-Inseln getrieben wird, ist zwar wegen des von dort einzuführenden Rauchwerks gar nicht unwichtig, aber auch vielen schlimmen Zufällen unterworfen, zumal da außerdem ein Schiff von dort selten vor 2 bis 3 Jahren zurückkömmt, auch manchmal vor 4 oder 5 Jahre ausbleibt.

Mit China unterhält Rußland doppelten Verkehr, einmal von dem nordamerikanischen Archipelagus aus, hernach auch von Westen gegen Osten, durch Sibirien. Der erstere Handel beruht auf kostbarem Pelzwerk, welches durch die Ausrüstungen aus dem Hafen zu Ochotsk von den kurilischen, aleutischen und Fuchs-Inseln, und nebst dem kamtschatkischen Rauchwerk an der chinesischen Gränze zu Kjächta mit großem Vortheil abgesetzt wird. Eben diese letztere Stadt ist auch der Markt für Kaufleute, welche aus dem europäischen Rußland mit allerley europäischen Waaren über Werchoturia das ungeheure Sibirien durchgehen, in den vornehmsten Städten desselben

z. B. Tobolsk, Tomsk, Irkuzk (nach Herrmanns Angabe ist der 1te Hauptmarkt in Sibirien zu Tobolsk, wo der Umsatz über 1½ Million Rubel beträgt; der zweyte zu Jeniseisk; der dritte zu Kjächta und Maimatsching, und der vierte zu Beresow), einen Tauschhandel treiben, und endlich mit sibirischen Waaren an die chinesische Gränze gelangen. Der chinesische Handel war ehmals ein Monopol der Krone, ist aber seit 1762 freygegeben. Die Kaufleute können die mitgebrachten Waaren entweder zu Kjächta absetzen, oder sie nach Peking selbst schicken. Auch auf diesem Wege ist Pelzwerk der Hauptartikel, und die Russen kaufen sogar kanadisches Rauchwerk von den Engländern, um es auf diesem ungeheuer langen Landwege nach Kjächta zu bringen.

Nach Herrmanns Beytr. 1ster Bd. beträgt der Umsatz zu Kjächta überhaupt mehr als 2 Millionen Rubel. Die vorgedachten Handelsleute kommen auf dem nämlichen Wege durch besagte Städte mit chinesischen und sibirischen Waaren zurück nach dem europäischen Rußland. Die Rückladungen aus China bestehen in mancherley baumwollenen Waaren, Damasten, Taffenten, Atlassen, Pekings und andern seidenen Zeugen, grünem und braunem Thee, Sternanies, Biesam, Tiger- und Parderfellen, Porzellan, Tabak, Rhabarber ꝛc.

Mit so vielen Beschwerlichkeiten, Strapatzen und Gefahren der innere Handel durch Sibirien verknüpft seyn mag, so viele Bequemlichkeiten findet der innere Waarenzug im europäischen Rußland, theils wegen der beständigen Niederlagen, theils wegen der noch leichtern Gemeinschaft mehrerer großen Handelsstädte zwischen einander, vermittelst der Flüsse und Kanäle. So dient z. Beysp. Gshatskaja Pristan (ein neuangelegter Ort; hier kömmt außer Eisen und andern Waaren, auch ukrainisches Getraide im Winter auf Schlitten, im Sommer zu Schiffe auf den Flüssen Oka, Ugra und Wora hieher, und geht von da in die Wolga, und aufwärts nach St. Petersburg), nicht weit von Mossaisk, zur Handelsverbindung zwischen der Ukraine und St. Petersburg, desgleichen auch Orel, besonders in Ansehung des Getraidehandels. Dmitrjewsk u. Sfaratow haben große Niederlagen für das astrachanische Salz, das von dort nach Nischnei-Nowgorod gebracht wird. Die Klöster Swinskoi und Makariew haben große Messen, jede zu bestimmten Zeiten (die zu M. wird jährlich nach Petri und Pauli, die zu S. von 15ten August an gehalten. Die eine und die andere währt 40 Wochen). Onega hat zur Aufnahme seines Handels denselben günstigen Zolltarif erhalten, wie Archangel, und dieser letztere Platz, der ehmals seine Rechte an St. Petersburg abtreten mußte, ist jetzt dieser Hauptstadt wieder gleichgesetzt worden. Zwischen Wologda, Ustjug und Archangel, ist vermittelst der Flüsse, besonders der Dwina, eine beständige und bequeme Gemeinschaft; überdieß ist Wologda der Mittelpunkt eines sehr wichtigen Salz- u. Branntweinhandels.

Außer den großen Landseen Ilmen, Peipus, Onega, Iwan und Ladoga, kommen noch zu den nach allen Richtungen zuströhmenden Flüssen, zwey schon vor langer Zeit angelegte wichtige Kanäle, der große Ladoga-Kanal (wegen des vielen Treibsandes und der dadurch für die Schifffahrt entstehenden Gefahr im Ladogasee, ließ Peter I auf der südwestl. Seite neben dem See einen 104 Werste langen Kanal anlegen. Dieß Werk hat 25 Schleusen, nimmt verschiedene Flüsse auf, und geht von Schlüsselburg bis Neu-Ladoga, hier in den Wolotschok) (die Twerza, welche bey Twer in die Wolga tritt, hängt durch einen 3 Werste langen Kanal mit dem Mstafluß zusammen; dieser aber stürzt in den Ilmensee, welcher vermittelst der Wolchowa, die in den Ladogasee fließt, mit diesem, folglich auch mit der Newa in Verbindung ist), der die Ostsee mit dem caspischen Meer verbindet.

Noch ist man in Rußland darüber aus, 3 andere große Kanäle anzulegen. Der eine davon soll durch die Vereinigung der südlichen und nördl. Kalkma, das weiße Meer mit dem caspischen; der andere die Wytegra mit der Koscha (weil die Twerza wegen ihrer Wasserfälle, mit einiger Mühe wohl abwärts, aber nicht aufwärts befahren werden kann, so wird eine neue Verbindung der Ostsee mit dem caspischen Meer angelegt, so daß man von der Newa in den Ladoga-See und Kanal, ferner durch den Fluß Swir in den Onegasee, aus diesem aber in die Wytegra schiffen, von dieser hernach vermittelst eines 60 Werste

langen Kanals, in die Koscha, die Szekma und endlich in die Wolga und das caspische Meer gelangen kann), und durch sie endlich der Onegasee mit dem caspischen Meer. Der dritte Kanal verbindet durch einen doppelten Graben in Weißrußland, die Plätze Cherson, St. Petersburg und Riga mit einander, folglich die Ostsee mit dem schwarzen Meer. Wenn diese Unternehmung ausgeführt ist, wird man aus dem schwarzen Meer in den Dnepr, aus diesem in den Fluß Orseyka, aus dem letztern durch einen 80 Werste langen Kanal nach Witepsk in die Dwina, und sofort an Riga vorbey in die Ostsee, oder aus der Düna vermittelst eines andern 108 Werste langen Kanals, bis nach Welki Luki in die Lowat, auf dieser in den Ilmensee, ferner in den Wolchowafluß, in den Ladogasee, und auf den Schlüsselburger Kanal nach St. Petersburg fahren. Allerdings bleibt dann noch der Wunsch übrig, daß durch einen kürzern Weg das caspische Meer mit dem schwarzen verbunden werden möchte.

Sogar die Strenge des Klimas erleichtert hier zu Lande den Transport der Waaren, die heftigste Kälte kömmt diesem letztern zu statten; theils wegen der auf der harten Oberfläche des Gewässers und selbst des Schnees schnell darüber hinfahrenden Schlitten, theils wegen des Gefrierens mancher Lebensmittel, welche dadurch desto besser frisch erhalten werden können. Zu den hier oben angeführten Anstalten zum Besten des innern Handels kommen noch einige andere, nicht minder merkwürdige und heilsame hinzu, z. B. die Aufhebung verschiedener Monopole, welche die Krone sich vorbehalten hatte, z. B. das mit Rhabarber, Tabak, Theer, Pelzwerk, den Handel nach China, Japan, der Bucharey, Persien und den osmanischen Staaten. Auch ist der Handel mit Pottasche und Perlasche freygegeben worden. Man hat die Erlaubniß zum Austrieb des Viehes auf alle Häfen des Reichs ausgedehnt. Alle Arten von Gewehren, nebst Kanonen, Mörsern, Bomben, Kugeln, Salpeter, Schießpulver, Flintensteine ꝛc. dürfen ausgeführt werden. Den neuen Zolltarif Rußlands findet man in der Handlungsbibliothek von Büsch und Ebeling, 2tes Stück. 1797 sollte ein anderer eingeführt werden, der aber wieder suspendirt wurde. Der gesammte Aktiv- und Passivhandel des russischen Reichs betrug noch vor 10 oder 12 Jahren nicht viel über 50 Mill. Rubel. Jetzt kann man ihn auf mehr als 120 ohne Bedenken anschlagen, da z. B. St. Petersburg 1797 für mehr als 45 Millionen, Riga für ohngefähr 10 Millionen exportirte. Die Balance zum Vortheil Rußlands beträgt jährl. mehrere Mill. Der Saldo kömmt guten Theils in klingender Münze in den Staat, weil der Zoll in Silbermünze erhoben wird.

Dem Uebergewicht der Ausländer im inländischen Handel Rußlands hat die Regierung dadurch zu steuern gesucht, daß nur russische Unterthanen das Recht haben, im Reich selbst fremde Waaren im Kleinen zu verkaufen. Bedenkt man bey den vorgedachten günstigen Umständen Rußlands, auch noch die natürliche Neigung seiner Landeskinder zum Handel, so möchte man sich freylich verwundern, daß die Nation unter den europäischen Völkern noch keine glänzendere Rolle spielt, als wirklich geschieht. Denn der großen Kaufleute giebt es in Rußland nur wenige, und der starke Verkehr scheint mehr den fremden im Staat angestellten Faktoren und Kommissionären zu gut zu kommen, als die Kräfte der einheimischen Kaufleute zu vergrößern.

Da Rußland allen Seemächten in Europa häufig die zum Bau ihrer Schiffe erforderlichen Materialien liefert, so sollte man darnach folgern, daß seine Marine, der Schiffsbau und die Nationalfahrt im besten Zustande seyn müßten. Das Reich hat in der Nähe seiner Häfen allen Stoff, den die Schiffsbauer bedürfen, alle Erfordernisse zum Betackeln, Ausrüsten und Proviantiren der Schiffe (Eichenholz ausgenommen, welches von Kasan und Astrachan weiter zugefahren werden muß). Aber bis jetzt haben seine Bewohner die Vortheile, welche ihnen die Natur schenkte, nur träg benutzt. Das Holz, welches sie zum Schiffsbau anwenden, wird nicht sorgfältig gewählt, nicht zweckmäßig gewählt; man läßt es nicht einige Jahre vorher im Seewasser liegen, welche Vorsicht in allen Häfen anderer europäischen Staaten nicht unterlassen wird, indem dadurch das Holz hart, dicht und zäh wird, und bey der Zusammensetzung ein festers und dauer-

hafters Gebäude abgiebt. Die Natur und das Klima tragen hier zu Lande auch nicht wenig dazu bey, die Dienstzeit der russischen Schiffe zu verkürzen, denn erstlich bleiben die Schiffe und Fahrzeuge fast immer im süßem Wasser, und dann ist auch das Eichenholz aus Kasan und Astrachan außerordentlich weicher und pordser Art. Daher ist ein russisches Schiff nach einer Dienstzeit von weniger als 15 Jahren schon untauglich zur Fahrt; und es ist schon etwas seltenes, wenn nicht selbst neue Schiffe, nachdem sie 4 Jahre gedient haben, nach Archangel geschickt werden müssen, damit man sie da wieder ausbessere. Man hat in neuerer Zeit einen andern Versuch gemacht, die Dauer der russischen Schiffe und Fahrzeuge zu verlängern. Man hat nämlich zu Kronstadt einen großen und sichern Ankerplatz angelegt, der mit Schleusen verwahrt ist, wie dergleichen zu Portsmouth und Brest vorhanden sind. Nur ist hier der Unterschied, daß in diesen beyden Seehäfen die Ebbe beym Zurücktreten des Meers nach der Fluth die Schleusen schließt, wogegen zu Kronstadt die Pumpen gebraucht werden müssen. Heutiges Tags bedient man sich dabey der Feuermaschinen. Die russischen Schiffszimmerleute verstehen noch nicht die gehörige Proportion beym Zuschnitt und Durchschnitt der Fahrzeuge, daher die meisten Schiffe, die sie vom Stapel lassen, einen schwankenden Gang haben, und nicht viel tauaen. Sie sind im Durchschnitt genommen, schlechte Segler. Auch hat Rußland überhaupt nicht genug aktiven Handel, und hinlänglich eigene Schifffahrt, daß es ihm nicht noch immer an geübten und erfahrenen Seeleuten fehlen sollte. Ohne ausländische Offiziere und Steuerleute würde Rußlands Marine nur eine sehr dürftige Rolle spielen. Man denkt sehr irrig hier zu Lande, daß eine gelehrte Theorie die fehlende Praxin ersetzen könnte. Die öftern öffentlichen Prüfungen, denen man die Seeleute unterzieht, und die in Beyseyn der Admiräle vorgenommen werden, sind nicht viel mehr als Schattenspiele an der Wand. Hat man denn mit der Erkenntniß eines Handwerks, auch die Geschicklichkeit erlangt, jenes Metier in Ausübung zu bringen? Kollegien über die Seefahrtskunde werden nicht allein geschickte Matrosen zu bilden vermögen, dazu gehört mehr. Wenn solche Zöglinge gleich Jahre hindurch die Hörsäle besucht, und die Hefte der Lehrer und Vorlesenden von Anfang bis zu Ende auswendig gelernt haben, so wird doch ihre ganze Wissenschaft zu nichts helfen, wenn sie am Bord sind, und da nach Signalen und Kommando manövriren oder Hand anlegen sollen. Sie werden sich da nicht zu helfen wissen, und überall in der Verlegenheit seyn. Will ein Staat brauchbares und geschicktes Seevolk zuziehen und abrichten, so müssen seine Leute durch beständige Fahrten, durch langen Aufenthalt in den Schiffen und Fahrzeugen, durchs Befahren der verschiedenen Häfen, Ströhme und Seestriche zugelernt werden. Da lernen sie dreist werden, erkühnen sich ohne Bedenken im heftigsten Sturm die Spitze des Mastbaums zu erklettern, sich an den Segelstangen oder der Tackelage fest zu halten ꝛc. Kurz, es muß einer befahren seyn, das heißt, mehr als eine Fahrt mitgemacht haben, wenn er dem Dienst des Seemannes gewachsen seyn soll.

Endlich hat auch Rußland in Absicht auf seine Marine noch den wichtigen Nachtheil zu bekämpfen, daß seine meisten Gewässer 6 bis 7 Monate durch im Jahre mit Eis zugelegt sind, da dann die Seeleute die Hände in den Schoos legen müssen, und außer Uebung kommen. Durch diesen großen Theil des Jahrs hören Fischerey, Frachtfahrt zu Wasser und Betrieb der innern und äußern Schifffahrt ganz auf, und der Staat sieht durch die lange Jahrszeit seine Marine außer Thätigkeit gebracht.

Schon Peter I hat für Rußland eine Einrichtung des Seewesens (St. Petersburg 1720 in 8 russisch und holländisch) entworfen. Die neuere Verordnung ist unter der Ueberschrift: Russisch-Kaiserl. Ordnung der Handelsschifffahrt auf Flüssen, Seen und Meeren; auf Befehl aus dem Russischen übers. von Arndt. 1 und 2 Th. 1781 4 zu St. Petersburg im Druck erschienen: der 3te enthält die Anordnungen wegen der Werften, des Schiffsbauholzes und der Schifffahrtsschulen.

Ganz Rußland rechnet gewöhnlich nach Rubel zu 100 Kopeken, und die hiesigen Rechnungsmünzen haben das nachgesetzte Verhältniß:

Rubel	Griwen	Altin	Kopeki	Denuschka	Poluschka
1	10	33⅓	100	200	400
	1	3⅓	10	20	40
		1	3	6	12
			1	2	4
				1	2

Der Werth dieser ist nach dem aus unten angegebenen Münzfuß hergenommenen Verhältniß der cölln. Mk. fein Gold und Silbers zu den russischen wirklichen Münzen, so anzunehmen:

Cöllnische Mark fein		Goldene ganze Imperiale	Silberne und Rechnungs-Rubel	Cöllnische Mark Kupfer	Kupfer-Kopeken
Gold	Silber				
1	15,106	19,636	196,364	859,092	19,636,4
	1	1,300	13,—	56,874	1300,—
		1,—	10,—	43,749	1000,—
			1,—	4,375	100,—
				1,—	22⅞

Demnach vergleichen sich:
100 Rubel in Golde mit 15,856 Stück deutschen Karolinen.
100 dergl. in Silber = 102,565 Rthl. Konvenzions 20 fl. Geld

Von wirklich geprägten Reichsmünzen sind hier, in Golde: ganze und halbe Imperiale zu 10 und 5 Rubel, von der jetzigen und vorigen Regierung die gangbarsten.

In Silber: für Rußland eigentlich ausgeprägte

Ganze Rubel zu	100	Kopeken
½ dergl. Poltinniki	50	—
¼ — Polupoltinniki	25	—
Doppelte Griwen	20	—
Fünffache Altin	15	—
Einfache Griwen	10	—

In Kupfer: Barnaulsche Griwen zu 10 Kopeken; Pätaki zu 5 Kopeken; Groschi zu 2 Kopeken, Kopeka zu 1; Denga oder Denuschka zu ½, und Poluschka zu ¼ Kopeke.

Papiergeld, in Russischen Bankassignationen oder Noten, werden von den Assignationsbanken zu St. Petersburg, Moßkwa, Jaroßlawl, Smolensk, Astrachan ꝛc. ausgegeben, und auf Verlangen sogleich wieder in Kupfermünze umgewechselt. Sie bestunden bis zum J. 1787 in Anweisungen auf 100, 50 und 25 Rubel, und waren z. E. in den Jahren 1776 und 1777 ein Procent besser als Kupfergeld, und golten etwa 2 Procent schlechter als klingendes Gold- und Silbergeld. Im J. 1787 wurden diese alten, die man auf eine Summe von 50 Mill. schätzte, wieder eingelöst, und dafür 100 Mill. neuer Banknoten zu 100, 50 und 25 Rubel auf weißem Papier; zu 10 Rubel auf rothem, und zu 5 Rubel auf blauem Papier, ausgegeben; doch sollte von der ganzen Ausgabe nur das $\frac{1}{10}$ in 10 und 5 Rubelnoten bestehen. 1788 gab man neuerdings für 10 Millionen 10 und 5 Rubel-Noten aus, dagegen für eine gleiche Summe von den auf 100 Rubel ausgestellten Noten eingelöst wurden. Seit dieser Vermehrung vom J. 1787, so wie überhaupt seit dem vorletztern Kriege, sind diese Banknoten mit dem Kupfergelde stark am Werth gefallen, so daß der Wechselkurs auf Holland bis zu 28 Stüver heruntergieng. Die Noten standen kurz vor dem Tode Katharinä II zu 200 Kopeken für den Reichsthaler Alberts, und fielen hernach noch tiefer. Man hat ihnen aber seit dem Regierungsantritt des jetzigen Kaisers durch zweckmäßige Maaßregeln einen viel bessern Kurs verschafft. Es ist eine große Menge dieser Banknoten durchs Verbrennen aus dem Wege geschafft worden, und man hat auf mehr als eine Weise das Augenmerk darauf gerichtet, sie immer mehr u. mehr aus dem Umlauf zu ziehen, und dagegen das klingende Geld (aber auch dieß von besserm innern Gehalt, als das bisherige) rouliren zu lassen. Durch

eine landesherrliche Ukase von 1797 ist der Münzfuß so abgeändert worden. An Statt des bisher gangbaren Silbergeldes von der 72 Probe, welches 36½ Stüver innern Gehalt hat, sollte eine bessere Münzsorte, nämlich nach 83⅓ Probe zu 50 Stüver und etwas darüber am innern Gehalt, und das kleinere Silbergeld in eben diesem Verhältniß ausgeprägt werden. Die Verbesserung erstreckt sich auch auf das Gold, indem statt der bisherigen ganzen und halben Imperialien nach der 88ten Probe in der Folge Dukaten von 94⅔ kursiren sollen. Beym Kupfergeld bleibt der vorige Fuß zu 16 Rubel der Pud. Nach dem obigen Münzfuß, welcher seit der Verordnung vom 18ten December 1763 bestand, und darinne das Verhältniß des Goldes zum Silber wie 1 zu 15 angegeben wurde, sollten ausgebracht werden: In Gold: Ganze Imperiale zu 10 Rubel, 31 Stück 2 Rubel, 88⅔ Kopeken aus dem rohen Pfund zu 88 Solotnik fein, und so auch die ½ben nach Verhältniß. Nach cölnischem Gewicht sollen also verordnungsmäßig 17⅞ Stück ganzer Imperiale auf die rohe Mark von 22 Karat fein, und 19½ Stück auf die feine cölln. Mark gehen. Gewöhnlich aber rechnet man (und dieß wird durch eine 1789 zu Hamburg angestellte Probe bestätiget) 18 Stück Imperiale von 10 Rubel, auf die rohe cölln. Mark von 22 Karat fein, und 19$\frac{4}{11}$ Stück und die feine cölln. Mark, welche demnach einen Werth von 196$\frac{4}{11}$ Rubel hat. In Silber: Ganze Rubel, 17 Stück 6⅔ Kopeken aus dem rohen Pfund von 72 Solotnik fein, und so auch nach Verhältniß die ½ben. Nach cölnischem Gewicht gehen demnach 9⅓ Stück ganzer Rubel auf die rohe Mark von 12 Loth fein, und 13 Stück solcher auf die feine cölnische Mark, welche daher auch den Werth von 13 Rubel hat. ¼ und ⅛ Rubel zu 17 Rubel 15$\frac{10}{17}$ Kopeken, oder 68$\frac{17}{20}$ Stück zu 25 Kopeken, und 85$\frac{17}{20}$ Stück zu 20 Kopeken, aufs Pfund zu 72 Solotnik fein. 15 und 10 Kopekenstücke 17 Rubel 25$\frac{10}{17}$ Kopeken, oder 115$\frac{1}{17}$ Stück zu 15 Kopeken, und 172$\frac{13}{17}$ Stück zu 10 Kopeken auf das rohe Pfund von 72 Solotnik fein. Also nach cölln. Gewicht in der Feine von 12 Loth:

39$\frac{1}{22}$	Stück	zu	25	K.	auf die rohe,	und	52$\frac{9}{22}$	auf die feine cölln.	Mk.				
49$\frac{1}{40}$	—	—	20	—	—	—	—	65$\frac{17}{40}$	—	—	—	—	—
65$\frac{8}{11}$	—	—	15	—	—	—	—	87$\frac{2}{11}$	—	—	—	—	—
98$\frac{3}{17}$	—	—	10	—	—	—	—	131½	—	—	—	—	—

Die russischen Wechselgeschäfte (Livland u. Ehstland ausgenommen) werden mehrentheils nur von St. Petersburg, Moßkwa und Archangel aus, auf unten benannte Plätze vollzogen. Die dazu gehörigen Wechselarten oder Preise sind nach Maaßgabe des wirklichen Silber-Pari zwischen Holland, Hamburg und Rußland, wie auch nach dem Silberpari zwischen England und Rußland so anzunehmen:

Rußland giebt	empfängt dafür	in
1 Rubel in Silber	* 37½ Stüv. Kur. in Silberg.	Amsterdam, 65 Tage nach Dato
1 dergleichen —	* 34 Schill. lübsch Bk. in dgl.	Hamburg
1 dergl. in Gold	* 39$\frac{9}{10}$ Pence Sterl. in Gold	London

Wenn sonst diese Kurse weit niedriger stunden, so kam dieß von den häufig in Umlauf seyenden Banknoten her, und dem Kupfergelde. Was das Uso und die Respekttage anbetrifft, so ist folgendes zu merken: Die Wechsel, welche auf Rußland gezogen werden, und mehrentheils auf eine gewisse Anzahl Tage nach Datum gestellt sind, bekommen 10 Respekttage. Denenjenigen, die auf Sicht lauten, sind nur 3 Respekttage vergönnt. Endlich auf einen oder etliche Tage nach Sicht ausgestellte gehen ganz leer aus. Zu diesen Respekttagen gehören alle Sonn- und Festtage, nebst dem Tage, an welchem die Bezahlung fällig ist; an allen diesen darf der Nichtbezahlung halber kein Wechsel protestirt werden. Am letzten Respekttage aber muß einer die Bezahlung des Morgens verlangen, und im Verweigerungsfall noch vor Sonnenuntergang, oder im Nothfall auch wohl am folgenden Tage protestiren lassen.

Uebrigens folgen die rußisch. Staaten

durchgängig dem alten oder Julianischen Kalender; darnach fällt die Jahreszeit um eilf Tage später, als bey uns.

Die russischen Banken, welche seit 1769 nicht allein zu St. Petersburg und Moßkwa, sondern auch, wie oben gedacht, in mehreren Statthalterschafts- und Gouvernements-Städten errichtet sind, haben mit der Handlung keine besondere Verbindung, sondern beschäftigen sich eigentlich nur mit der Einnahme und Ausgabe vorbesagter Banknoten, deren Werth an Kupfergelde bey diesen Anstalten wirklich vorhanden ist, nächstdem ist auch ihre Sache das Anleihen auf bestimmte Pfänder. 1786 ist eine neue Reichsleihebank für den Adel und die Städte angelegt worden; sie ist mit einer Feuerassekuranzeinrichtung und Discontoanstalt verbunden.

Rußland besitzt zu St. Petersburg eine Anstalt zur Bildung künftiger Kaufleute; auch zu Moßkwa hat ein reicher Privatmann, der Staatsrath Demidew, Enkel vom Entdecker der reichhaltigen Bergwerke Sibiriens, eine Handlungsschule mit Genehmigung der Krone gestiftet. Hier werden 100 junge Leute, die Fähigkeit verrathen, zur Handlung vorbereitet. Der Stifter hat dazu einen Fond von 205,000 Rubel niedergelegt.

Von Rußlands Maaßen haben die der Längen das folgende Verhältniß zu einander:

Werst	Saschen oder Faden	Arschin oder Elle
1	500	1500
	1	3
		1

Werschock	Engl. Fuß	Rheinl. Fuß
24,000	3500	3400
48	7	$6\frac{4}{5}$
16	$2\frac{1}{3}$	$2\frac{4}{15}$
1	$1\frac{3}{4}$	$1\frac{7}{16}$ Zoll R.

Die Werst oder russische Meile wird verschiedentlich angegeben. Am wahrscheinlichsten bestimmt sie Herrmann in seiner statist. Schilderung von Rußland ꝛc., zu 6, 9508 für die deutsche Meile; nach Assessor und Prof. Heym, machen 6 Werst 475 Sashenen und $1\frac{3}{4}$ Arschin genau berechnet 1 geogr. oder deutsche Meile; im gemeinen Leben rechnet man 7 Werste = 1 deutsche Meile.

Die Dessätina, das eigentliche Feld-Flächen- oder Landmaaß Rußlands, ist 80 Sashenen lang, und 40 Sashenen breit, hält also 3200 □ Sashenen (nicht wie Kruse angiebt, 2400 Sashenen), oder 210 rheinländ. Fuß Breite, und 560 Fuß Länge, welches 117,000 □ Fuß beträgt.

Beym Getraidemaaß geht es nach folgendem Verhältniß:

Tschetwert	Oßmin	Pajoki	Tschetwercki	Garnitz, Osmucha oder Osmuschka
1	2	4	8	64
	1	2	4	32
		1	2	16
			1	8

Hierbey hat man aber folgende Nebenumstände zu merken: a) die Garniza, das kleinste Maaß zum Getraide, enthält soviel als $\frac{1}{8}$tel Tschetwert, oder ein Maaß, das 5 Pfund trockenen Rogken faßt. b) Ein Külmit auf der Insel Oesel, und an mehreren andern Orten, hält 3 Garnize oder $\frac{3}{8}$ Tschetwerik. c) Der Tschetwerik faßt 1229 pariser Kubikzoll, und wiegt an getrocknetem Rogken 1 Pud. d) Eine Polosmina oder ein halbes Achtel, hat 2 Pajoki oder 4 Tschetweriki. e) Ein Meschok, oder Sack wird für 5 Pud schwer gerechnet, und ist beym Mehlhandel gebräuchlich. f) Ein Kul oder Mattensack wiegt, mit Rogkenmehl gefüllt, 9 Pud, und wird gemeinhin mit 10 Tschetwerki gleich gerechnet. g) Okaw ist ein sehr großes Getraidemaaß, haltend 4 Tschetwert, also an trockenem Rogken 32 Pud. Dieß ist aber wegen seiner Unbehülflichkeit ganz außer Gebrauch gekommen.

Maaß flüßiger Dinge: Die Botscha, oder das Faß, hält 40 Wedro oder russische Eymer zu 610 pariser Kubikzoll. 1 Faß Branntwein, Lein- oder Hanföl (Sforokowaja Botschka), hält 40 Wodro oder $13\frac{1}{3}$ Anker, davon jeder 40 franz. Pinten hält.

Das russische Handelsgewicht hat folgendes Verhältniß:

Berkowez (rußiſ. Schiffpf.)	Pud	Pfund	Loth	Solotniki
1	10	400	12,800	38,400
	1	40	1280	3840
		1	32	96
			1	3

Dieſer Berkowez rendirt nach hamburger Gewicht 337½ Pfund, und der Pud 33¾. Das ruſſiſche Pfund wiegt 28 Loth oder ⅞ Pfund cölniſch, alſo 8512 As holländ., und es vergleichen ſich 100 Pfund leipz. mit 114½ Pfund rußiſ. Das ruſſiſche Gold- und Silbergewicht iſt das vorbeſagte Handelsgewichtspfund, daher treffen überein 4 Pfund ruſſiſch mit 7 Mark cölniſch. 54⅔ Solotniki gehen auf die cölln. Mk. und 24 Solotniki = 7 Loth cölniſch. Bey der Gold- und Silberprobe wird ebenfalls dieß Pfund in 96 Solotniki, und dieſe wieder in 96 Theile eingetheilt. Alle die vorbeſagten Maaße ſind außer Livland, Kurland, Finnland und Taurien, durch ganz Rußland einerley.

RUST, kleine Stadt im ödenburger Komitat in Ungarn, am Neuſiedlerſee, 1½ Meile von Oedenburg, und 6 M. von Preßburg. Sie enthält 1100 Einwohner. Die Nahrung hier kömmt vom Weinbau. Der Wein aus dem hieſigen Revier iſt weit und breit berühmt, er iſt nicht allein dem Oedenburger gleich, ſondern ſtreitet bisweilen mit ihm um den Vorzug. Obgleich die hier wachſende Menge nicht gar ſehr groß ausfällt, ſo gewinnt man doch ſelbſt in mittelmäßigen Jahren 6000 Eymer, jeden zu 80 ſogenannten Halben. Auch hält man hier zwey ſtark beſuchte Jahrmärkte.

RYE, engliſche Stadt mit einem guten Hafen, im öſtlichen Theil von Suſſex, der an Kentſhire ſtößt. Der Hafen iſt ein Glied von Chicheſter und von demſelben hängen die 3 Krecksháfen Winchelſea, Lyd und Rumney ab. Der Platz iſt einer von den Cinque Ports oder fünf Häfen, deren Deputirte Sitz und Stimme im Parlament haben. Der Hafen liegt ſehr bequem am Ausfluß der Rother und an einem kleinen Meerbuſen, welcher von dieſer Stadt den Namen Rye-Bay führt. Hier werden gute Heringe in großer Menge gefangen. Weil die Stadt hier Dieppe in der Normandie gegen über liegt, hat ſie in Friedenszeit ſtarken Zuſpruch von Paſſagieren, die herüber kommen, oder nach Dieppe hinüber wollen.

RYFTHAL, franz. la Vaux. Bezirk in der Bernerſchen Landvogtey Lauſanne, längs am Genfer- oder Lemanſee. Er beſteht zwar größtentheils nur aus felſigten Hügeln, aber der Fleiß ſeiner Bewohner hat dieſe zur fruchtbarſten u. anmuthigſten Landſchaften gemacht. Hier wächſt einer der ſüßeſten, lieblichſten und ſtärkſten unter den weißen Schweizer-Weinen, Ryffwein oder Vin de la Vaux genannt. Die Reviere, welche den beſten Wein liefern, ſind in Anſehung der blanken Gewächſe Cully, Riez, Dezaley und Epeſſes, ſo wie die beſten rothen um Treytorens und St. Saphorin wachſen.

RYSSEL, ſ. unter Lille.

S.

SAALE, oder Saal, anſehnlicher Fluß in Deutſchland, welcher auch die fichtelbergiſche, thüringiſche und voigtländiſche Saale zum Unterſchied zwiſchen der fränkiſchen und ſalzburgiſchen genannt wird. Die Saale entſpringt an dem Fichtelberge, nicht weit von dem Flecken Zelle, aus einem Brunn, der davon der Saalbrunn heißt. Nachdem ſie auf 24 Meilen weit herumgeſchweift iſt, fällt ſie endlich im Herzogthum Magdeburg, bey der königlich preuß. Salzniederlage zu Saalhorn in die Elbe. Unter den Flüſſen, die ſie zu ſich nimmt, ſind die größere od. weiße Elſter und die Bode die vornehmſten. Die Länder, welche von derſelben durchſtrohmt werden, ſind das Voigtland, Thüringen, ein Theil vom meißniſchen Kreis, das Herzogthum Magdeburg und die fürſtl. anhaltiſchen Lande. Die merkwürdigſten Städte, die an ihr liegen ſind: Hof im Voigtlande, Saalfeld, Rudelſtadt, Orlamünde, Calbe, Camburg, Jena, Naumburg, Weißenfels, Merſeburg, Halle und Bernburg. Der Fluß iſt ſehr fiſchreich, und nährt mancherley Sorten guter

Fische. Schiffbar wird er erst bey Halle, und zwar vermittelst der vom König in Preußen, Friedrich I im J. 1694 angelegten Schleusen. Durch Hülfe dieser können viele Schiffe mit Steinkohlen nach Halle fahren, und von da wieder mit Salz befrachtet nach der Elbe zurück gehen. Von der Saale führt ein Theil des Herzogthums Magdeburg den Namen, der von Anhalt, Merseburg, Churſachsen und Mannsfeld umgeben ist.

SAALFELD, ziemlich wohlgebaute Stadt im oberſächsischen Kreis und Fürstenthum Altenburg, an der Saale, mit 3100 Einwohnern. Hier wird Bergbau betrieben, und Alaun, Vitriol, blaue Smalte, Pottasche und Schießpulver bereitet. Auch giebt es da Tuch- und Zeugmanufakturen und Ledergerbereyen. Das Alaunwerk ist zu Obernitz. Kobald gewinnt man dreyerley, ganz reinen, lichtbräunlichschwarzen, der ziemlich mit Eisenocher vermischt ist, und unreine Sorte, bey der man sichtlich Eisenochertheilchen unterscheiden kann.

SAANEN, franz. Gessenay, Landvogtey des Kantons Bern in Helvezien, deren Bezirk mehrere Bergthäler in sich schließt und von hohen Bergen umgeben ist. Sie liegt zwischen dem Simmenthal und dem Walliserland, dem sonstigen Gouvernement Arlen und dem Kanton Freyburg. Die Landschaft enthält 8 Kirchspiele und gegen 8000 Seelen. Die Einwohner sind ein wahres Hirtenvolk. Ihre Ausfuhr an Käsen, die hier von vortrefflicher Güte, und in Menge bereitet werden, ist beträchtlich. Man verfährt ihrer jährl. mehrere tausend Centner. Bey weitem der größte Theil geht nach Frankreich. Man treibt auch viel Zuchtvieh, besonders Pferde und Ochsen aus.

SAAR, schiffbarer und fischreicher Fluß in Lothringen, und zwar in Westerreich. Er entspringt aus dem vogesischen Gebirge, und zwar aus demjenigen Theil, welcher Framont heißt, und Niederelsaß von der Grafschaft Salm scheidet. Er legt auf seinem Lauf 12 Meilen zurück, ehe er sich unter dem St. Margarethen-Kloster, zwischen Renik und dem Flecken Conz, gleich bey des letztern Orts Brücke, in die Mosel stürzt. Man fängt in diesem Fluß zu gewisser Jahrszeit treffliche Salmen. Auch wird durch ihn die Handlung, wo er schiffbar ist, nämlich im Saarbrückschen und Saarwerdenschen sehr befördert. Von ihm hat eines der 4 mit Frankreich vereinigten Depart. den Namen; dieß enthält die Bezirke Trier, Saarbrück, Birkenfeld und Prüm, sammt 34 Kantonen und eine Volksmenge von 280,000 Seelen. Es begreift einen Theil vom vorigen Churfürstenthum Trier und Herzogthum Zweybrücken. Nach Peuchet soll es 31 Kantone, 343 □ Lieues und 400,000 Menschen enthalten. Die Kantone sind: Trier (Hauptort), Pfalzel, Dreiß, Bernkastel, Büdelich, Grumburg, Saarburg, Merzig, Lehbach, Toley, Birkenfeld, Baldenau, Wittlich, Schönecken, Prüm, Schonberg, Stadt-Kyll, Gerolstein, Dam, Monderscheid, Herstein, Grumbach, Baumholder, St. Wendel, Küssel, Hochen, Ottweiler, Saarbrück, Bliestkastel, Reifferscheid und Blankenheim.

SAARBRUCK, s. Sarrebourg.

SAARDAM, Zaandam, Zaanredam, großer stadtmäßig angelegter, schöner und volkreicher Flecken, mit einem außerordentlich lebhaften Gewerbe, im nördlichen Holland. Hier wohnen viele wohlhabende Kaufleute, die mit Getraide, Holz, Fisch- und Fettwaaren und andern Artikeln im Großen handeln. Auch ist hier starker Schiffsbau. Die Anzahl der vorhandenen, hoch von Stein aufgeführten Windmühlen ist groß. Sie bestehen in Säge-, Farben-, Oel-, Walk-, Papier-, Schnupftabaks und andern Mühlen mehr. Man rüstet hier auf den Wallfischfang und Robbenschlag aus, auch legen die Einwohner häufig ihre Gelder an der amsterdamer Börse auf Assekuranzen und Rheederey an. Es giebt da zugleich ansehnliche Buchhandlungen, Buchdruckereyen, Papierhandlungen u. s. w. Endlich treibt der Ort einen beträchtlichen Handel mit Schiffbedürfnissen und Baumaterialien aller Art.

SAATZER Kreis, Abtheilung Böhmens, die im Osten vom Rakonitzer Kreis begränzt wird; im Süden von eben diesem u. vom Pilsener; im Westen vom Ellbogener und nördlich vom Erzgebirge. Seine größte Länge beträgt von Höll bis an die äußersten Gränzen des Kreises hinter Laun, gegen 10 Stunden; die Breite hingegen von Grünthal bis Przehorzow 14 Stunden. Der Boden des Distrikts ist fruchtbar, und das Manufakturwesen wird gleichfalls fleißig betrieben. Der Kreis enthält unter andern: eine Alaunhütte zu Commotau; eine Blaufarben

fabrik auf der Herrschaft Preßnitz und zu Jörkau; eine große Kattun-, Pique-, Kottonaden- und Köperbaumwollenzeug-Fabrik, enthaltend 81 Stühle, zu Rothenhaus; auf dem Guth Wernsdorf eine Gewehrfabrik mit 20 Meistern; zwey Eisenfabriken auf der Herrschaft Preßnitz und eine zu Rothenhaus; Stahl- und Eisenfabriken und zwey Drahtzugwerke auf der Herrschaft Klösterle, und eben dergleichen auf der Herrschaft Preßnitz; Papiermühlen zu Kaaden, Commotau, Rothenhaus, Jörkau, Neudorf ꝛc. Im ganzen Kreise werden Spitzen geklöppelt, und Weypert treibt damit einen bedeutenden Handel; so wie Sebastiansberg mit Federn, Commotau mit trefflichem Obst, Sonnenberg mit Sämereyen, Falkenau mit Leinwand. Sedlitz und Seidschitz sind ihrer Brunnen und deren Produkte wegen im Ruf. Saatz am Egerfluß ist der Hauptort.

SABA, kleine, der Batavischen Republik zugehörige Insel in Amerika, 13 englische Meilen nordwestlich von St. Eustatius, und 30 Meilen südwestlich von der Insel St. Bartholomäi, und nur 4 bis 5 Seemeilen im Umkreis haltend. Sie kömmt einem auf die erste Ansicht als ein bloßer Felsen vor; aber die holländ. Kolonie, welche zuerst von St. Eustatius hieher geschickt wurde, um das Eyland zu bebauen, fand darinne ein Thal, das viele Familien hinlänglich nähren konnte; doch fehlt es an einem Hafen. Die Fischerey ist um die Insel herum, vornehmlich der Boniten wegen, von Bedeutung, und an andern nothwendigen Erfrischungen ist auch kein Mangel. Die See an der Küste ist so seicht, daß man auf dem Grund die Steine sehen kann; daher können auch nur Schaluppen sich derselben nähern, und selbst diese sonst nirgends, als an einer kleinen sandigen Bucht an der südlichen Seite der Insel, wohin die Eyländer ihre Kanoes zu ziehen pflegen. Der gute Boden, welcher hier fleckweise vorhanden ist, wird zum Gartenbau und zur Baumwollkultur benutzt. Einige funfzig Familien, die ursprünglich von Eustatius hieher kamen, und etwa 150 Negersklaven halten, pflanzen die Baumwollen, spinnen Garn und stricken Strümpfe, die sie für einen vortheilhaften Preis nach den benachbarten Inseln absetzt.

SABAD-SALASCH, ungarischer Marktflecken von 400 Häusern, in klein Kumanien, ½ Stunde vom Tschintawafluß, der sehr fischreich ist, 7 Meilen von Pest. Der Ort nährt sich vom Acker- und Weinbau, und der Viehzucht. Auf den Hügeln jenseits vom vorgedachten Fluß wird guter rother Wein gebauet.

SABLE', kleine franz. Stadt und Distrikt im Departem. der Sarthe, am gleichnamigen Fluß, in einer an Getraide fruchtbaren Gegend. Die Produkte bestehen überdieß in Wein, Hanf, Flachs und vielen Nüssen, woraus häufig Oel gepreßt wird. Auch Leinwande und Etamine webt man hier in ziemlicher Menge, doch ist die Hauptsache der Handel mit Produkten. Der Ort liegt 10 Meilen von Mans, und hat als Distrikt die Gerichtsbarkeit über die 5 Kantone: Sable', Bruion, Chantenay, Parce und Precigne'. Wegen der Nähe der Loire wird ein bedeutender Verkehr mit Nantes unterhalten.

SABLES D'OLONNE, oder auch schlechtweg Olonne, vormals Election und Stadt in der französ. Provinz Poitou, jetzt Hauptort eines Distriktes im Departement der Vandee. Die davon benannte Election bestand aus 97 Flekken, Dörfern oder Meyerhöfen. Sie hatte auch 17 meistens nur kleine Häfen, der beste ist der von Olonne selbst, in den Schiffe von 150 Tonnen einlaufen können; die übrigen sind nur für kleine Fahrzeuge, Barken ꝛc. Die Naturgaben dieses Distriktes sind nach Verschiedenheit der Ländereyen nicht gleich; die ebenen und ausgetrocknesten Moräste bringen viel Getraide; und auf den Wiesen wird viel Vieh (vornehmlich Rindvieh und Pferde) gehalten; mit diesen letztern insonderheit treibt man einen beträchtlichen Handel. Jährlich werden auch gegen 20,000 Muids Salz gemacht. Dieß verbrauchen theils die auf den Kabliaufang ausgerüsteten Schiffe, und dann durfte bey der Ausfuhr kein Impost bezahlt werden; theils holen es auch fremde Schiffe hier ab, oder es wurde nach den für fremd geachteten Provinzen Frankreichs verfahren. Die Stadt und der Hafen Sables d'Olonne liegen an einem kleinen Busen zu Anfang der südlichen Küste von Poitou, am Eingang in einen kleinen Fluß. Ein Schloß beschützt den Eingang des Hafens; auf der einen Seite ist er von Felsen umgeben, und auf der andern erstreckt sich ein langer Damm, auf

dem die meisten Häuser aufgeführt sind. Die vornehmste u. größte Handlung dieser Stadt kömmt von der Kabliaufischerey bey Terreneuve, auf welche aus dem hiesigen Hafen jährlich eine ziemliche Anzahl kleiner Schiffe von ungefähr 100 Tonnen ausläuft, und die zum Theil zwey solcher Reisen im Jahr vollbringen. Die Ausladung und der Verkauf der von diesen Schiffen gefangenen Kabliaufische geschieht mehrentheils zu Nantes, Bordeaux und Rochelle. Ueberdieß werden auch noch 40 bis 50 Schiffsböte daselbst gehalten, die Jahr aus Jahr ein beständig auf den Fang der Seefische, und insonderheit zu gehöriger Jahrzeit, auf die Sardellenfischerey ausgehen. Diese hier fällt sehr reichlich an der Küste aus, und giebt zu einem guten Handel Anlaß. Alle diese Rubriken des Fischfangs beschäftigen gegen 12 bis 1300 Fischer und deren Leute. Die hiesigen Salzer (Saleurs) bereiten den Dorsch oder Kabeljau auf die nämliche Weise, wie man es im Norden von Europa thut, und hernach nennt man die so bereitete Waare in Frankreich Morue verte. Die Gerichtsbarkeit dieses Diestrikts begreift die Gebiethe von Sables d'Olonne, Lande-vieille, Beaulieu-sous-la-Roche, la Motte-Achard, Poitoux, les Molitiers, Angle, Talmont und l'Isle-Dieu. Von der letztern Insel aus, die einen kleinen Hafen hat, wird mit englischen Fischen ein ansehnlicher Schleichhandel getrieben.

SABU, oder Shabu, Land und Fürstenthum auf der Sklavenküste, in Guinea, dem südlichen Theil von Mittelafrika. Das Land hat zwar keinen großen Umfang; der Boden trägt aber in reichlicher Menge Korn, Bataten, Jams, Orangen, Lemonien und Citronen, Bananas und andere Früchte. Die Bewohner desselben sind als die fleißigsten Leute auf der ganzen Küste bekannt. Sie haben auch mit den Europäern viel Verkehr, bestellen ihr Land ordentlich und treiben guten Fischfang. Der gleichnamige Hauptort des ganzen Landes und die Residenz des Fürsten ist groß und volkreich. Die Holländer, Engländer und Dänen von der Goldküste handeln hieher. Die hiesige Küste ist wegen des flachen Ufers, der ruhigen See, der regelmäßigen Winde und des guten Ankergrundes leicht anzulanden, und es lassen sich da auch die Schiffe ohne Schwierigkeit ausbessern. Man holt von hier Sklaven, Rothholz ꝛc.

SABU, Seboa, Subu, auch Sebu, Fluß auf der barbarischen Küste, im Staat Marocko, der auf dem Gebirge Benijazga, 30 Meilen von der Stadt Fes entspringt. Er nimmt viele von den Gebirgen herabkommende Flüsse auf, er ist ziemlich wasser- und fischreich; man fängt darinne besonders viele Alsen. Er hat bey Marocko eine weite und tiefe Mündung, wo sonst große Schiffe einkommen konnten, jetzt aber ist der Hafen so verschlämmt, daß nur kleine Fahrzeuge sich seiner bedienen können. Bey gehöriger Sorgfalt ließe sich durch die Wasserfahrt hier ein bedeutender Handel nach Mequinez und Fes treiben.

SACHSA, Städtchen am Harz, unweit Halberstadt, mit Marmorbrüchen, Eisenhüttenwerken und Wollenstrumpfmanufaktur.

SACHSEN, dieß Wort wird in dreyerley Bedeutung gebraucht. Man versteht darunter 1) zwey von den 10 Kreisen, in welche das deutsche Reich eingetheilt ist; 2) das Herzogthum Sachsen; endlich 3) das Churfürstenthum Sachsen, od. die churfächsischen Lande. Diese letztern werden im eigentlichen Verstande unter dem Namen Sachsen begriffen, daher auch hier dieser Sinn gelten soll. Die sämmtlichen sächsischen Lande haben zu Gränznachbarn auf der Nordseite das Magdeburgische, Anhaltische und die Mark Brandenburg; auf der Ostseite Schlesien; südlich Böhmen und Franken; und endlich im Westen das Hessische u. Braunschweigische. Der Flächeninhalt aller in diesen Gränzen eingeschlossenen Lande beträgt nach einigen Geographen 720¾, nach andern 900 □ Meilen. Nach der Tabelle, die Herr Doktor Canzler in seinem Abriß der Erdkunde u. s. w. liefert, finden folgende Angaben Statt:

A. Kreislande: Namen der Länder	Größe	Einwohnerzahl
1) Churkreis mit Barby	71 □ Meilen	119,769 Seelen
2) Leipziger Kreis mit Wurzen	86 — —	230,046 —
3) Meißnischer Kreis	89½ — —	326,016 —
4) Thüringer Kreis	52½ — —	131,385 —
5) Neustädter Kreis	14¾ — —	33,596 —
6) Erzgebirgischer Kreis	121 — —	405,600 —
7) Voigtländischer Kreis	33⅓ — —	80,353 —
	467½ □ Meilen	1,235,765 Seelen

B. Nebenländer in der engen Bedeutung:	Größe	Einwohnerzahl
1) Fürstenthum Querfurt	8¾ □ Meilen	15,540 Seelen
2) Stift Naumburg-Zeitz	15 — —	37,407 —
3) Stift Merseburg	20 — —	45,247 —
	510¾ □ Meilen	1,337,959 Seelen

C. Nebenländer in der weitern Bedeutung:	Größe	Einwohnerzahl
1) Oberlausitz	100 □ Meilen	336,348 Seelen
2) Niederlausitz	80 — —	111,444 —
3) Churfürstl. Antheil an Mannsfeld	8½ — —	30,000 —
4) Churfürstl. Antheil an Henneberg	10 — —	21,608 —
	727½ □ Meilen	1,941,806 Seelen

Aus den vorgesetzten Daten ergiebt sich, daß diese Lande, im Durchschnitt genommen, volkreich sind. Sie übertreffen aber auch im Anbau, in der Benutzung des Bodens und im Zugutmachen der Naturgaben ꝛc., viele andere von verhältnißmäßiger Größe und Anlage. Der Hauptzug des sächsischen Volkscharakters ist ein ungemein thätiger Geist der Industrie, eine natürliche Lebhaftigkeit, die jedes Gewerbe mit Leichtigkeit in Gang setzt, und im im Betriebe zu erhalten weiß, Geschliffenheit im Umgang, und überall vorstechende Liebe des Vaterlandes. Wer nur den flüchtigsten Blick auf Sachsen thut, kann nicht verkennen, was hier menschlicher Fleiß, Kultur der Nation, guter Boden, und eine milde und weise Regierung zu beschaffen vermögen. Die vorigen so außerordentlich großen Landesschulden sind getilgt, und Sachsens Kreditwesen steht auf dem besten Fuß.

Sehr beträchtl. Gebirgsreihen kommen hier vor. Die ansehnlichsten Berge trifft man im Osten, Süden und Westen an.

Alle Flüsse, Bäche, Seen und übrigen Gewässer gehören in Sachsen entweder dem Landesherrn, oder Privateigenthümern, davon die letztern aber ihr Eigenthumsrecht zu erweisen haben. Auf den Flüssen hat sich der Churfürst bloß die Floß- und Fahrgerechtigkeit, nebst seinen Mühlen vorbehalten, übrigens aber jeden In- u. Ausländer, gegen die Erlegung der Wasserzölle, zur Schifffahrt freygegeben, so daß sie sich derselben zum Reisen, zu Handel und Gewerben bedienen können. Die Freyheit zu fischen ist größtentheils an die Einwohner strichweise verliehen oder verpachtet. Die vorzüglichsten unter den Flüssen im Lande sind die Elbe, die Saale, die Mulde, die Elster, die Unstrut, die Ilm, die Spree, die Neiße, die Pleiße und der Queiß, welche eine Menge kleinerer Flüsse aufnehmen, so daß es in Sachsen weder an Wasser zur Fruchtbarkeit des Bodens, noch zur Bequemlichkeit der Handlung und Gewerbe mangelt. Da Sachsens Lande von so vielen Flüssen durchschnitten werden, überhaupt mehr erhaben als niedrig liegen, und einige wenige morastige Gegenden ausgenommen, mit so vielen Gebirgen durchsetzt, auch zugleich stark angebauet sind, so ist auch die Luft, außer einigen wenigen Gegenden, nicht allein gemäßigt, sondern auch sehr ge-

sund, und dieß letztere gilt vorzüglich von den gebirgigen Gegenden. Alles das zusammengenommen verschafft Sachsens Lande eine große Fruchtbarkeit, welche durch den regen Fleiß der Einwohner noch um vieles vergrößert wird. Ueberall, selbst in den rauhesten Gegenden, legen sich davon unverkennbare Spuren zu Tage. Wo das vorhandene Land nicht als Feld zu benutzen ist, gebraucht man es als Wiesen. Die Eingeweide der Gebirge liefern Erze aller Art, so wie man auch in und auf denselben Edelsteine findet. Die Rücken derselben sind mit schönem Holz bewachsen. Die Lande des Churfürstenthums gehören zu den segensreichsten in Deutschland; denn sie sind nicht nur mit den nothwendigsten Lebensbedürfnissen versehen, sondern bringen auch noch außerdem viele und mannigfache Produkte hervor, welche theils zum Wohlleben, theils zum eigenen Verbrauch, theils zur Veredlung, zur künstlichen Verarbeitung, und zum Ablassen an Fremde hinreichen. Der Boden ist größtentheils zum Ackerbau geschickt, und zu den fruchtbarsten Gegenden, außer der Meißnischen, gehört die sogenannte goldene Aue auf beyden Seiten der Helme. Der hiesige Ackerbau liefert alle Arten Getraide für des Landes Bedürfnisse nicht allein zureichend, sondern auch schon in mittelmäßigen Jahren Ueberschuß, welchen es an seine Nachbarn ablassen kann. In einigen Gegenden des Churkreises, wie auch des erzgebirgischen und neustädtischen Kreises wird zwar nicht hinlänglich Getraide erbauet, dafür aber liefern die übrigen über die Nothdurft. Die Gegenden, bey welchen dieß letztere der Fall ist, richten sich in Ansehung ihres Vertriebes eben so nach ihrer Lage, als die, welche Mangel leiden. Liegen jenen einländische Getraidemärkte nahe, so fahren sie es diesen zu, sind ihnen aber ausländische mehr zur Hand, so verkaufen sie ihre Getraidevorräthe dorthin. Eben so verfahren auch die, welche Getraide bedürfen; denn bald holen sie dieß Bedürfniß im Auslande, bald von einheimischen Märkten. Damit jedoch die Ausfuhr ihre Schranken habe, ist unterm 20sten Oktober 1773 ein landesherrliches Rescript an alle Kreishauptleute ergangen, kraft dessen keine Ausfuhr mehr verstattet werden soll, wenn der dresdener Scheffel Weizen den Marktpreis von 4 Thl., Rogken 3 Thl., Gerste 2 Thl., und Hafer 1 Thl. übersteigt. Zur Erleichterung des Getraidehandels und zur Sicherheit gegen Mangel sind besonders unter der jetzigen weisen Regierung der Magazine mehrere angelegt worden. Der Obstbau ist in neuer Zeit immer stärker empor gekommen. Ein gleiches ist der Fall mit Küchengewächsen aller Art, wodurch sich besonders die beyden Lausitzen, die Gegenden um Leipzig, Weißenfels, Merseburg ꝛc. auszeichnen. Der Weinbau ist in Sachsen schon sehr alt. Außer dem meißnischen Kreise wird dieser im Thüringenschen, im Naumburgischen, Merseburgischen, im Churkreise und in der Niederlausitz betrieben. Im Meißnischen Kreise erstreckt er sich vorzüglich über die Gegenden um Meißen und Dresden, bis nach Pilnitz, und darüber hinaus, und zwar nur auf der einen Seite der Elbe, welche von Süden nach Norden sich hinzieht; ferner auch in dem großenhainer Amtsgebieth. In den naumburgischen Gegenden ist der Weinbau hauptsächlich um die Stadt Naumburg, um Weißenfels, Gosek, Eilau, Kösen, Freyburg, auch in dem Merseburgischen zu Neglitz, wo ursprünglich ungarisches Gelege vorkömmt. Sachsens Waldungen sind sehr beträchtlich. Sie bestehen aus Eichen, Buchen, Rüstern, Birken, Ahorn, Tannen, Fichten, Kiefern, Ellern ꝛc. Zu ihrer Pflege, Schonung und Vermehrung sind gute und zweckmäßige Verordnungen vorhanden. Das Land hat von seinen Holzungen ansehnlichen Vortheil, und ein beträchtlicher Theil an Holz und Holzwaaren wird ins Ausland verfahren. Zum bequemen und leichten Vertrieb des Holzes dient in diesen Landen das besonders gut eingerichtete Floßwesen, das vorzüglich auf der Elbe, Saale, Mulde, Weißeritz, Elster und Pleiße statt findet. Dieß steht unter einer besondern Floßinspektion, deren Oberinstanz das geheime Finanzkollegium ist. Von Handelspflanzen, als Flachs, Hanf, Anis, Kümmel, Mohn ꝛc. wird im Churkreise, in der Lausitz, im Erzgebirge, im leipziger, meißnischen, voigtländischen und thüringer Kreis beträchtlich angebauet. Safflor besonders um Langensalze. Färberkräuter, als Waid, Röthe, Scharte, Griechischheu ꝛc. besonders in Thüringen. Für Tabaksblätter (die man jedoch in der

Niederlausitz und im leipziger Kreis stark bauet), Hanf- Lein- und Rübsendl ꝛc. geben noch beträchtliche Summen ins Ausland. Die weitläuftigen Waldungen Sachsens, die vielen Flüsse, Seen und Deiche liefern eine Menge verkäuflicher Gegenstände; die erstern Wildpret allerley Art an Hirschen, Rehen, Schweinen, Auerhähnen, Birkhühnern, Fasanen, Rebhühnern, die andern an Gansen, Enten, schönen Fischen u. s. w. Von Pelzwerk abgebenden und Raubthieren trifft man hier an: Füchse, Marder, wilde Katzen, Iltisse, Dachse, Hamster, Wiesel, Kaninchen ꝛc., von wildem Geflügel Geyer, Habichte, Reiher, Steinadler und andere mehr. In vorzüglich blühendem Zustande befindet sich jetzt die Viehzucht. Die im Lande gezogenen Pferde schätzt man mehr als die Hollsteinischen und Mecklenburgischen, und das Land kann damit seine Reuterey, seine Artillerie und das Proviant- und übrige Fuhrwesen hinlänglich versorgen. Die Rindviehzucht blüht durch ganz Sachsen, vorzüglich aber im Voigtlande und Erzgebirge. Die Butter aus diesen Gegenden ist die beste, und ihr kömmt nur die aus den Auengegenden am Wohlgeschmack gleich. Die Schaafzucht ist besonders seit 1768 durch die Einfuhr spanischer Schaafe so vervollkommnet geworden, daß jetzt der Stein veredelter Wolle mit 14 bis 16 Rthl. bezahlt wird. Man gieng bey dieser wohlthätigen Einrichtung so sorgfältig zu Werk, daß die Gütherbesitzer nicht nur spanische Schäfer, sondern auch sogar spanische Schaafhunde kommen ließen. Es wurde eine Schäferschule angelegt, und man ließ den Leuten in dem Fache Unterricht geben. Durch diese Anstalten und Mittel ist fast allenthalben im Lande die Schaafzucht verbessert worden. Auf den Gefilden des Stifts Merseburg, im Weißenfelsischen, im leipziger Kreise, im größten Theil des meißnischen Kreises, am linken Ufer der Elbe ꝛc. trifft man große Heerden einschüriger Schaafe an, deren Wolle vorzüglich für die Zeugmanufakturen gesucht ist; außerdem giebt es nur zweyschürige Schaafe. In dem Obergebirge hat man die inländischen Schaafe durch Vermischung mit ungarischen Schaafen vergrößert, aber die Wolle ist nicht gut zu gebrauchen, weil sie langzottig und ziegenhärig ist. Die Widder haben lange, aufrechts gerichtete Hörner, u. ihre Felle werden denen von Böcken gleich geschätzt. Man rechnet, daß das Land für rohe und gesponnene Wolle im jährlichen Durchschnitt über 200,000 Thl. gewinne. Die sächsische Wolle, welche in den niederländischen Gegenden wendische Wolle heißt, wird besonders um Leipzig, im meißnischen Kreis, im Naumburgischen, in der Oberlausitz, im Churkreis und dem Erzgebirge genommen. Die beste ist die aus der leipziger Gegend und der Oberlausitz. Alle sächsische Wolle darf nicht aus der Hand verkauft werden, sondern muß auf die Wollmärkte zu Verkauf kommen. Die Hauptwollmärkte sind zu Leipzig, Bautzen, Oschatz, Prettin und Liebenwerde. Die hier zu Verkauf gebrachte Wolle unterscheidet man in Bauerwolle, Rittergutswolle und veredelte Wolle. Sie führt auch den Namen von der Gegend, aus der sie her ist. Die Schweinezucht ist in Thüringen, im Churkreise und in manchen Gegenden des Meißnischen vorzüglich gut und stark. In diesen Gegenden befördert dieselbe besonders die Waldmast; und man treibt mit Borstenvieh einen ansehnlichen Handel. Fische giebt es in Ueberfluß. Sachsen hat Störe in der Elbe, Lachse in der Elbe und Mulde, Sander im Gewässer der Niederlausitz, Forellen in den meißnischen und oberlausitzer Gebirgsflüssen und Bächen, Lachsforellen, Hechte, Karpfen, Karauschen und Bärsche fast in allen Gegenden; wie auch noch viele andere Arten.

Eine vorzügliche Quelle des Reichthums und Hauptstütze der Handlung in den sächsischen Landen sind die Mineralien. Noch gegenwärtig werden durch den Bergbau über 12,000 wirkliche Bergleute ernährt; und er bringt jährlich an Metallen und andern Produkten einen sogleich umlaufenden Werth von 2 Millionen Thalern ein. Die churſächsischen Lande haben nicht nur alle bis jetzt bekannte Gattungen und Arten der Fossilien, einige wenige ausgenommen, sondern besitzen auch davon einige noch zur Zeit ganz allein, z. B. den weiße Stangen-Schörl, den sogenannten grünen Glimmer, der Schieferspat ꝛc.; und andere werden außer Sachsen, nur an sehr wenigen Orten angetroffen, z. B. Topas, Beryll, Thumerstein, Prasem, Bandjaspis, Apatit, Hornerz, rothes und weißes Spießglanzerz, Wißmuthglanz u. s. w. Man findet im hiesigen Lande

Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Bley und Eisen; ferner Kobald, Wißmuth, Zinnober, Spießglanz, Zink, Arsenik ꝛc. Auf Silber wird gebauet zu Freyberg, Schneeberg, Annaberg, Marienberg, Johanngeorgenstadt, Ehrenfriedsdorf, Schwarzenberg, Scheibenberg, Wiesenthal und jetzt auch im Neustädtischen. Kupfer, sowohl im Erzgebirge, besonders im freybergischen Revier, als auch im neustädtischen Kreise; in beyden brechen vorzüglich Kupferkies. In der Grafschaft Mannsfeld ist der Bau auf Kupferschiefer beträchtlich; im Stollbergischen wird gleichfalls viel Kupfer gewonnen. Man bauet auf Kupfer zu Annaberg, Grünhain, Geyer, Glashütte, Neustädt an der Orla, Voigtsberg, Eisleben, Sangerhausen, Bettendorf, wie auch im Hennebergischen. Kaufzinn wird gebauet zu Altenberg, Geyer, Ehrenfriedersdorf, Eibenstock, Johanngeorgenstadt, Schwarzenberg, Schneeberg, Marienberg, Zinnwald, Purschenstein und im geisinger Revier. Bley vorzüglich zu Freyberg, Annaberg, Marienberg, Schwarzenberg, Schneeberg, Johanngeorgenstadt, Neustadt ꝛc. Eisen hat Sachsen im Churkreis, im Meißnischen, im Erzgebirge, in der Lausitz, im Voigtländischen und im Hennebergischen. Kobald u. Wißmuth zu Schneeberg, Annaberg, Marienberg, Johanngeorgenstadt, Scheibenberg, Schwarzenberg, Wiesenthal, wie auch etwas zu Freyberg u. Voigtsberg. Schmirgel findet sich auf dem Ochsenkopf, einem Waldflügel bey Buckau, schneeberger Reviers, bey Annaberg, Sosa bey Eibenstock ꝛc. Der ochsenkopfische Schmirgel wird selbst dem spanischen vorgezogen. Braunstein, wird auf dem Johannisberg zu Langenberg, annaberger Reviers, und in den Eisengruben zu Johanngeorgenstadt und Voigtsberg gewonnen. Wasserbley findet man zu Altenberg, Ehrenfriedersdorf, Eibenstock u. Schwarzenberg. Schwefel wird in flüßiger und fester Gestalt an vielen Orten gefunden, z. Beysp. zu Schwarzenberg, Geyer und Marienberg, Johanngeorgenstadt, Annaberg, Freyberg, Schneeberg, Düben und Eckardsberg, wie auch bey Reichenbach im Voigtlande. Vorzüglicher Sandstein, zur Steinmetz- und Bildhauerarbeit dienlich, bricht bey Pirna, Dippoldswalde, Rochlitz, Chemnitz, Zwickau, Rochsburg, im Saalgebirge zwischen Weißenfels und Naumburg, zu Lodersleben bey Querfurt, welcher letztere häufig marmorirt ist; zu Hochkirch bey Görlitz, zu Dybin und Johnsdorf bey Zittau, auf dem Kisshauserberg zu Sangerhausen, zu Oederan, Zschopau, Wolkenstein, Mutschen, Artern, Cotta, Großkammsdorf, Thalleben ꝛc. Die pirnaischen Quaderstücke und Werksteine werden häufig über die Gränze verfahren. Die dippoldswalder und kisshäuser Brüche geben vorzüglich gute Mühlsteine. Der rochsburger Bruch ist wegen der Härte seines Steins, der zum Glätten, zu Apothekerreibschaalen, Mörsern ꝛc. dient, im Ruf. Die Futtersteine zu den hohen Oefen werden meistens von Zwickau hergeholt. Der sogenannte Mehlstein bey Artern, den man mit der Säge zu zerschneiden pflegt, kann allein zu den Salzwerksgebäuden gebraucht werden, weil er nicht so wie andere Steine vom Salzwasser zerfressen wird. Bey Cotta bricht ein dickschieferiger Sandstein, welche ohne viele weitere Zurichtung, gute Platten giebt, die man da Plänerte nennt; u. bey Großkamsdorf im Neustädtischen findet sich ein feiner Sandschiefer, woraus gute den Steyermärkischen gleichkommende Schleif- und Wetzsteine gemacht werden. Granit bricht am Greifenstein bey Ehrenfriedersdorf, u. zu Königsheim in der Oberlausitz. Die Steinart aus beyden Brüchen wird wie Sandstein zum Bauen benutzt, und zu Thür- und Fensterstücken, Schwellen, Gesimsen u. s. w. zugehauen. Basalt kömmt bey Stolpe und Lauban in der Niederlausitz vor, beyde Orte sind fast ganz damit aufgebauet, wie auch gepflastert. Außerdem werden auch aus diesem überaus harten Gestein Amboße für die Goldschläger und dergleichen Professionisten mehr verfertiget. Dachschieferbrüche befinden sich zu Wilsdruf bey Dresden, zu Enda bey Chemnitz, zu Lößnitz bey Schneeberg, zu Weißbach bey Zwickau, zu Goßwitz bey Neustadt an der Orla, bey Döbeln und Machau, bey Wesenstein, Maxen, Zwönitz und Schönberg. Kalksteinbrüche giebt es in großer Anzahl bey Wiesenthal, auf der Tännicht bey Scheibenberg, zu Langenberg im annabergischen Revier, zu Oberpöbel bey Glashütte, zu Heynchen bey Freyberg, zu Auerswalde bey Chemnitz, bey Dresden, zu Dürrenberg im Merseburgischen, zu Querfurt in Thüringen, bey Suhl im Hen-

nebergischen, bey Wehrau, Rengersdorf und Kühnersdorf in der Oberlausitz. Von dem Wiesenthalischen und Scheibenbergischen vorzüglich guten Kalk wird besonders viel nach Böhmen verkauft. Marmorbrüche sind zu Crottendorf bey Schwarzenberg, wo weißer Marmor zu Tag gelegt wird, zu Maxen bey Dresden, zu Wildenfels und Kaltgrün bey Zwickau, imgleichen bey Plauen im Voigtlande, und zu Bayreuth, wo sauberer bunter bricht. Der weiße Marmor vom Himmlisch-Heer auf dem Fürstenberg bey Grünhain ist so fein und schön, daß [illegible] dem von Carrara den Vorzug streitig machen kann. Zu Borna, Waldheim, auf der gelben Birke und dem Weißen Adler bey Schwarzenberg, brechen ebenfalls gute Marmorarten. Gips- und Alabasterbrüche hat Sachsen bey Weißenfels, Naumburg, zu Wendelstein und Kelbra im Thüringischen, und bey Neustadt an der Orla. Alabaster bricht zu Lauterstein. Tuffstein kömmt häufig bey Tennstädt und Langensalze in Thüringen vor, wo man dieß Gestein anstatt des Sandsteins zum Bauen wohl benutzt. Serpentinsteinbrüche sind zu Zöblitz, Limbach, Waldheim, Hohenstein, Waldenburg und Nußdorf. Die meisten Einwohner des Städtchens Zöblitz sind Serpentinsteindrechsler; es giebt unter ihnen verschiedene geschickte Meister von Geschmack, die schön ausgelegte Arbeiten verfertigen. Der Handel mit Steinwaare von Zöblitz wird nach dem Auslande weit und breit getrieben. Der waldheimer und limbacher Serpentinstein ist zum Theil noch schöner als der zöblitzer, und nimmt eine stärker glänzende Politur an; aber er ist seiner mehrern Härte wegen auch weit schwerer zu bearbeiten. Nephrit oder grüner halbdurchsichtiger Nierenstein, der eine gute Politur annimmt, wird ebenfalls bey Zöblitz gebrochen. Lavezstein bricht im Serpentin am letztern Ort, kluftweis 6 bis 7 Zoll und darüber mächtig, mit ein. Agatbrüche sind zu Wiederau bey Rochlitz, zu Conradsdorf am Halsbach bey Freyberg (der sogenannte Korallenagat), zu Schlottwitz bey Altenberg, bey Chemnitz, bey Zwickau, und an allen diesen Orten bricht der Stein ganz weiß. Der Rochlitzer ist nicht nur der schönste unter den sächsischen Agatarten, sondern streitet auch mit allen andern um den Vorzug. Topfstein (Lapis ollaris) ist hier auch vorhanden; der hiesige kömmt dem zu Plürs in Graubündten ziemlich gleich. Opalbrüche sind zu Eibenstock, Freyberg, Johanngeorgenstadt, im Bocksloch zu Burkardsgrün bey Schneeberg; Pechopale findet man zu Corbitz bey Meißen, imgleichen bey Eibenstock ꝛc. Jaspisbrüche giebt es zu Gnandstein bey Frohburg (Bandjaspis), leber- und strohfarben, grünlich und rothgestreift, zu Tillingen (eigentlich Aegyd), bey Glaucha im Schönburgischen roth und gelb, zu Chemnitz braun und roth gefleckt, zu Lauenstein gelb, zu Vielau bey Zwickau grün, zu Gießhübel blaßroth, zu Altenberg auf dem Communstollen dunkelroth gestreift; zu Schneeberg bricht ein bräunlicher, mit kleinen schwarzen Dendritchen durchsetzter Jaspis, der dem Nilkiesel oder Aegyptenstein ziemlich ähnlich sieht, und daher sächsischer Aegyptenstein genannt wird. Porphir zu Neukirch bey Chemnitz, wo man den Stein zu Gesimsen, Kaminen ꝛc. verarbeitet; ferner zu Schwarzenberg, zu Langenberg und bey Wiesa im annabergischen Revier, zwischen Geyer und Ehrenfriedersdorf; am plauischen Grund bey Dresden. Der sogenannte Wurststein, welcher einer angeschnittenen Blutwurst sehr ähnlich sieht, kömmt besonders bey Wiese und Langenberg, imgleichen auf dem Trabsberge bey Dresden häufig vor. Porphirit giebt es bey Zwickau und Hohenstein. Puddingstein und Praser findet man hier und dort. Wir übergehen die übrigen Steinarten des Landes, weil sie für den Handel von minderm Belang sind. Salzwerke giebt es in Sachsen 5, nämlich zu Dürrenberg, Artern, zu Kösen bey Naumburg, zu Teuditz und zu Kötschau. Die beyden letztern gehören Privatleuten; endlich giebt es solcher auch bey Auleben im Thüringischen. Alle Salzquellen in Sachsen müssen gradirt werden. Alaun liefert das Voigtland in Alaunschieferbrüchen bey Reichenbach und Zellerode im neustädtischen Kreis; der Churkreis bey Schmiedeberg, bey Düben, ferner bey Eckardsberge in Thüringen und bey Muskau in der Oberlausitz. Vitriol wird theils gediegen gefunden, theils in Schwefelkiesen bey Schneeberg, Marienberg und Wiesenbad. Auch zu Eckardsberge wird Vitriol bereitet. In dem Kalkberg des letztern Reviers wird natürliches Berlinerblau gegraben.

Die Reihe kömmt nun an Fabriken, Manufakturen und Handlung. Die älteſten und wichtigſten unter Sachſens Manufakturen ſind die in Leinwand und Wolle, die man hier zu Lande aufs beſte eingerichtet, und mit den vortheilhafteſten Maſchinen u. Werkzeugen verſehen hat. Die Tuch- und Zeugmanufakturen hier im Lande beſchäftigen über 25,000 Menſchen. Manufakturen, die wollene Tücher verfertigen, giebt es zu Herzberg, Wittenberg, Penig, Döbeln, Zwickau, Torgau, Oſchatz, Mitweida, Leißnig, Reichenbach, Lengefeld, Auerbach, Biſchofswerde, Lübben und Görlitz in der Oberlauſitz, Lauban und Königsbrück eben daſelbſt, Großenhain und Guben in der Niederlauſitz; Mitweida, Düben, Luckenwalde, Bitterfeld, Bautzen, Dobriluk, Schmiedeberg, bey Wittenberg, Torgau, Stollberg im Erzgebirge, Sorau und Sommerfeld, Dresden ꝛc. Wollenzeugmanufakturen ſind zu Borna, Barby, Burgſtädt bey Penig, Crimmitzſchau, Lauſigk bey Leipzig, Lübben, Penig, Rochlitz, Zeitz, Colditz, Schönberg in der Lauſitz, Schleuſingen im Hennebergiſchen ꝛc. Dieſe Manufakturen verarbeiten im jährlichen Durchſchnitt über eine halbe Million Thaler am Werth an inländiſcher Wolle und an ſächſiſchen Garnen aller Art, wozu noch etwa den zehnten Theil ſoviel das Ausland liefert. Die Baumwollmanufakturen ſind ſchon im 16ten Jahrhundert im Erzgebirge und Voigtlande in Gang gekommen, und haben auch noch jetzt ihren Hauptſitz zu Chemnitz u. Plauen. Von da aus verbreiten ſie ſich mittelſt landesherrlicher Prämien und Unterſtützungen in die übrigen Gegenden des Landes. Chemnitz hat vorzüglich Barchent- Drillich- Kannefas- Baſins- baumwollene Mützen- Strumpf- Kottonade- Kattun- und Pique'- Manufakturen. Man rechnet, daß gegenwärtig in und um Chemnitz gegen 1800 Meiſter u. Geſellen mit Strumpfwürken beſchäftiget und die Hände von einer faſt gleichen Anzahl betreiben die Strickereyen. Ein vollſtändiges Sortiment der hieſigen gewürkten und geſtrickten Strumpf- und Mützenwaarenartikel beſteht aus hundert und etlichen vierzig Sorten. Die Baumwollweberey iſt auch an vielen andern Orten in der hieſigen Gegend ſtark im Betriebe, z. B. zu Mitweida, Rochlitz, Hohenſtein; die Barchentweberey zu Suhl im Hennebergiſchen; die Kottonadenweberey zu Herrnhut in der Lauſitz und Hirſchberg im Voigtlande u. ſ. w. Die Baumwollenzeug- und Muſſelinmanufaktur zu Plauen iſt eine der betriebſamſten im ganzen Lande. Im J. 1785 ſollen da ſchon 96,000 Stück Muſſelinwaare, jedes zu 30 Ellen gewebt worden ſeyn. Die Zunahme dieſer in den Jahren 1797, 1798 ergiebt die unten verzeichnete Tabelle.

Der Hauptſitz der Leinwandmanufaktur iſt in der Lauſitz, wo ſie vorzüglich um Zittau, Bautzen, Löbau, Margliſſa, Lauban blühet. Der Abſatz aller ſächſiſchen Leinwande wird auf 90 bis 100,000 Schock, im Durchſchnitt 1½ Million Thaler betragend, geſchätzt. Die vielen vortrefflich eingerichteten Bleichen, das gute Waſſer, und die immer zunehmende feine Spinnerey, welche ihr Garn mehrentheils mit der Spindel verfertiget, tragen viel zum guten Zuſtande dieſer Manufaktur bey.

Die ſächſiſche Spitzenmanufaktur hat ſchon ſeit Jahrhunderten ihren vornehmſten Sitz im Kreisamt Schwarzenberg des Erzgebirges, und in einigen Orten der angränzenden Aemter Grünhain und Wieſenberg, ferner in der ſchönburgiſchen Grafſchaft Hartenſtein, in dem halben Theil des Amtes Wolkenſtein, und in einigen Orten des Kreisamtes Freyberg, und in dem ganzen Amt Altenberg. Die Spitzenwaare unterſcheidet ſich in Zwirnſpitzen, und in ſchwarz, weiß oder buntfärbige ſeidene Spitzen oder Blonden. Jede dieſer Hauptſorten hat ihren beſondern Hauptſitz in einer gewiſſen Gegend des Erzgebirges. In der Gegend um Schneeberg und Wieſenberg verfertiget man die beſten Blonden, und in dem übrigen Theil des Kreisamtes Schwarzenberg und im Amt Grünhain werden die ſauberſten Zwirnſpitzen gemacht. Die ſogenannten Spitzenherrn oder Verleger ſchicken die Sortimente nach Italien, Frankreich, Helvezien, Polen, Livland, Rußland, Dännemark, Schweden, und allen Meſſen und Gegenden Deutſchlands. Man rechnet die ganze Anzahl der Perſonen, die ſich im Erzgebirge mit dem Spitzengewerbe abgeben, auf 27,000, und dieſe Handelsrubrike mag wohl im jährl. Durchſchnitt ſammt dem Gewinn des Verlegers 6 bis 700,000 Reichsthaler betragen. Die Oerter, welche ſich damit am thätigſten abgeben, ſind Aue, Annaberg, Eibenſtock,

Johanngeorgenst., Neustädtel, Scheibenberg, Schneeberg, Schönheyde, Schwarzenberg, Breitenbaum, Sosa und Wiesenthal. Auch Krottendorf, Auerbach und verschiedene Oerter bey Dresden zeichnen sich damit aus.

Ueberhaupt ist das Erzgebirge eine der industriereichsten Gegenden von ganz Sachsen. Während daß die Mannsleute hier die Eingeweide der Erde durchwühlen, und mühsam ihr Taglohn verdienen, sitzen ihre Weiber und Töchter zu Hause und spinnen, verfertigen Garn, klöppeln Spitzen, würken Bänder u. s. w. Der Mangel an Fruchtbarkeit des Bodens scheint hier die Menschen zu mehrerm Gewerbfleiß anzuspornen. Daher ihr reger Fleiß und ihre große Industrie.

Das Mineralreich hat in Sachsens Landen eine große Menge Fabriken und Nahrungsquellen veranlaßt, durch welche allein schon über 50,000 Menschen ihren Unterhalt gewinnen. Der hauptsächlichste Sitz dieser Fabriken ist das Erzgebirge, das Voigtland, das Hennebergische und einige Gegenden des Thüringischen, des Mannsfeldischen, des Meißnischen, des Churkreises und der Ober- und Niederlausitz. Wir wollen da die Bergwaarenfabriken der Reihe nach vornehmen. Irdene Waaren: hieher gehören die Porzellänmanufaktur zu Meißen, die Fabrik vom englischem Steingut zu Hubertsburg, die waidaische von irdenen Waaren im meißnischen Kreis; die zu Pirna, woselbst schön und sauber geformte und fein glasirte Oefen aller Art gemacht werden; die Tabakspfeifenfabrik zu Grimma; die waldenburgischen Töpferarbeiten, die insonderheit in Gefäßen für die Apotheken bestehen; ferner die zu Mußkau, Zschopau, Dippoldswalde, Penig, Frohburg ꝛc. Glashütten sind zu Friedrichsthal bey Senftenberg, zu Rauscha bey Görlitz und zu Karlsfelde. Zu Dresden werden die zu Friedrichsthal theils geblasenen, theils gegossenen Spiegeltafeln bis zu 100 Zoll Höhe, geschliffen und eingefaßt, auch allerley geschliffene Glaswaaren verfertiget. Alaunwerke sind: a) zu Moschwig bey Schmiedeberg; b) zu Schwerz, bey Düben; c) zu Reichenbach; d) zu Zeuenrode; e) zu Eckardsberga; f) zu Mußkau; wie auch g) zu Schwemsal, bey Düben, zu Geyer und Beyerfeld. Vitriol- und Schwefelwerke befinden sich: 1) zu Geyer; 2) Marienberg; 3) Johanngeorgenstadt; 4) Beyerfeld; 5) auf dem Grauel; 6) Breitenbrunn, im schwarzenbergischen Revier; 7) zu Allerheiligen, bey Raschau, im schneebergischen Revier; 8) Drosine im Churkreis; 9) zu Düben; 10) zu Eckardsberge. Auf No. 1 bis 4 bereitet man Schwefel und Vitriol zugleich; auf 5 bis 8 Vitriol allein; endlich auf N. 9 und 10 Vitriol, Schwefel und Alaun zugleich. Bey dem Vitriolwerk zu Geyer wird der gelbe Schmand, der sich an den Läuterkasten ansetzt, in einem Calcinirofen zu einer guten rothen Farbenerde gebrannt. Vitriol- und Scheidewasser-Laboratorien sind: 1) zu Bukkau gegen 20; 2) zu Eibenstock einige; 3) zu Schneeberg auch etliche; 4) zu Lauter 3; 5) zu Aue 1; 6) zu Beyerfeld bey dem Vitriolwerk 1; 7) zu Obersachsenfeld gleichfalls 1; 8) in Wildenau 1; 9) zu Raschau 2; 10) Breitenbrunn 1; 11) zu Geyer 1; 12) zu Jugel ebenfalls; endlich 13) zu Jöhstadt oder Josephstadt etliche. Bey verschiedenen solcher Laboratorien, besonders zu Buckau, Eibenstock, Schneeberg, Jugel und Josephstadt, werden auch Königswasser, schmerzstillender Geist (Liquor anodynus), Seifenspiritus und mancherley andere Spiritussorten und Arzneywaaren verfertiget. Das meiste hier bereitete Vitriol wird ins Reich, nach Helvezien, Italien und mehreren andern Ländern verfahren. Blaufarbenwerke hat Sachsen No. 1 und 2) das Doppelte zu Oberschlemma, bey Schneeberg; 3) das Pfannenstielsche bey Aue; 4) das Schindlerische bey Buckau; 5) das Zschopenthaler, bey Zschopau. Die beyden erstern sind landesherrliche Werke; die übrigen gehören Privatpersonen. Das Arsenikalwerk befindet sich zu Geyer, allwo weißer, gelber, brauner und sehr schöner rother Arsenik oder Hüttenrauch zubereitet, und häufig zum Behuf der Apotheker, chemischen Laboratorien, Färbereyen, Kattundruckereyen, Metallarbeiter ꝛc. außer Lands verfahren wird. Silberschmelzhütten sind 4 zu Freyberg, und deren auch noch zu Aue bey Schneeberg und bey Marienberg. Bey dieser und der Grünthaler Saigerhütte werden alle Silbererze und silberhaltige Kupfererze, das Mannsfeldische ausgenommen, aufbereitet. Bey diesen Erzen hat der Churfürst allemal den Vorkauf. Kupferhütten giebt es, nämlich Saiger-

hütten: 1) zu Grünthal; 2) Eisleben; b) Rohhütten: 3 und 4) zu Eisleben; 5 und 6) zu Hettstädt; 7) Mohrungen, und 8) Leimungen im Mannsfeldischen; 9) Sangerhausen im Thüringischen; 10) Stanau im Neustädtischen; 11) bey Berge, Pottieberode und Wickerode. Zinnhütten, No. 1, 2 und 3) zu Altenberg; 4) Altengeißing; 5) Annaberg; 6) Aue; 7) Ehrenfriedersdorf; 8) Eibenstock; 9) 10) 11) zu Geyer; 12) Marienberg; 13) Schwarzenberg; 14) Johanngeorgenstadt; 15) Seiffen; 16) Zinnwalde. Eisenhütten u. Hammerwerke: a) Im Churkreise: 1) zu Schönfeld; 2) Paplitz; 3) Baruch; b) im meißner Kreis: 4) zu Muckenberg; c) im Erzgebirge; 5) Neidhardsthal; 6 und 7) Ober- und Unter-Wildenthal; 8) Wildenthal; 9) Wittigsthal; 10) Windischthal od. Muldenhammer; 11) Auerhammer; 12) Breitenhof; 13) Karlsfelder Hammer; 14 und 15) Schmerzingischer Hammer, zu Oberrittersgrün; 16) Obermitweider; 17) Schönleider Hammer zu Klein-Pöhle; 18) Schlössel; 19) Rother Hammer zu Unterwiesenthal; 20) Erla, bey Schwarzenberg; 21 22 23) Ober-, Mittel- und Niederschmiedeberg, bey Glashütte; 24) Schmalzgrube; 25) Kühnheider Hammer; 26) Rothenthal; 27) Thalheim; 28) Kammerhof; 29) Markersbach, bey Gießhübel; 30) Gottleuber Hammer, im Voigtländischen; 31) Bernsdörfer Morgenröthe; 32) Rautenkranz; 33) Tannebergsthal; 34) Zwotenthal; 35) Sachsengrund; c) in der Oberlausitz: 36) Bernsdörfer; 37) Burghammer bey Königsbrück; 38) zu Wehrau bey Görlitz; 39) Schnellpförtel; 40) Keule, bey Mußka; f) in der Niederlausitz: 41) zu Forsta; 42) zu Pförten; g) im Hennebergischen sind ihrer 6 vorhanden, so daß also das gesammte Chursachsen solcher Eisenwerke gegen 50 hat. Messing-Werke hat Sachsen an folgenden Orten: zu Rodewisch bey Auerbach im Voigtlande, wo nicht nur das Kupfer zu Messing bereitet, sondern auch das Messing zu Blech geschlagen und zu Draht gezogen wird. Diese Anstalten liefern: Tafelmessing, Rollmessing, Rothmessing und dergleichen Draht, Trommelmessing, rothes Roll- und Trommelmessing, Schwarzdraht, Nadeldraht, Kränzeldraht, Stück- oder Gußmessing, schwarz Schlossermessing. Auch im Erzgebirge ist ein solches Werk. Eine Bleyglotfabrik ist zu Zschopau, so wie auch noch eine Mennig- und Bleyweissfabrik. Eisenblechwerke sind bey folgenden Hammerwerken: 1) Neidhardsthal, 2) Oberblauenthal, 3) Unterblauenthal, 4) Wildenthal, 5) Wittigsthal, 6) Windischthal, 7) Oberrittersgrün, 8) Unterrittersgrün, 9) Obermitweider, 10) Auer, 11) Breitenhofer, 12) Schönheider, 13) Karlsfelder Hammerwerk, 14) Morgenröthe, 15) Rautenkranz, 16) Tannebergsthal. Auf allen diesen Anstalten werden sowohl rohe oder schwarze, als auch hauptsächlich weiße oder verzinnte Bleche gefertiget, und solche nach weit und breit hin verfahren. Eisendrahtwerke sind: zu Schlössel bey Unterwiesenthal, zu Untermitweide bey Scheibenberg, und zu Schwarzenberg. Das letztere hat auch auswärts starken Vertrieb seiner verfertigten Waaren. Die Löffelschmiederey ist hauptsächlich zu Obersachsenfeld und Barensbach im Schwunge; doch trifft man auch zu Eibenstock, Wildenau, Raschau, Mitweide und Markersbach verschiedene Löffelschmieden an. Der stärkste Vertrieb dieser aus Zaineisen geschlagenen, geglätteten und verzinnten, auch zum Theil an den Stielen oder Handgriffen mit mancherley eingestochenen Zierrathen versehenen Löffel, geht nach Niedersachsen, Polen, Rußland, der Türkey ꝛc.

Der Bergbau in Sachsen ist, wie in allen deutschen Reichslanden, ein Regal des Fürsten, und das Recht, denselben sogar auf dem Grund und Boden der Unterthanen zu betreiben, und zu benutzen, gehört mithin dem Landesherrn zu. Alle besondere Lagerstädte der Fossilien, folglich Gänge, Erzlager, Flötze, Stock- und Seifenwerke, und die darin vorkommenden Fossilien, sind Gegenstände des Bergregals, nicht aber besondere Gebirgslager, sie müßten denn besonders vom Landesherrn sich reservirte Fossilien enthalten, wie z. B. der Schneckensteiner Topasfels im Voigtlande, und die Porzellänerde zu Aue bey Schneeberg. Ob nun aber gleich in Sachsen eigentlich dem Landesherrn ausschließlich das Recht zusteht, auf diesen besondern Lagerstätten der Fossilien Bergbau zu treiben, so haben doch die Beherrscher dieser Lande dasselbe nicht für sich behalten, sondern unter gewissen Reservaten ihren Unterthanen auf verschiedenen Fuß überlassen, näm-

lich sowohl in Ansehung einzelner und bestimmter Fossilien, theils allen Grundbesitzern derselben allgemein, jedoch ohne die Gerechtsame des Bergherrn, theils mittelbaren Reichsständen und einzelnen Landsaßen vorzugsweise mit Uebertragung bergherrlichen Rechte, als auch in Ansehung aller übrigen, solchergestalt nicht eximirten Fossilien, durch Freyerklärung des Bergbaues darauf. Die Ueberlassung des Bergregals an Grundbesitzer findet bey den Steinkohlen statt, deren Aufsuchung und Benutzung durch ein Mandat vom 19 August 1749 den Grundherrn solcher Flötze insofern überlassen worden ist, daß sie ohne weitere Konceſſion diesen Bergbau auf ihrem Grund und Boden treiben können, und nur alsdann denselben andern überlassen müssen, wenn sie bey Nichtbetriebe desselben, und daher bey von einem andern gesuchter Konceſſion, das ihnen vorbehaltene Jahr verstreichen lassen, ohne sich weder zu erklären, ob sie selbst ihre Kohlenflötze abbauen wollen, noch zu dem wirklichen Angriff derselben vorschreiten. Der zweyte Fall bezieht sich in Sachsen gewöhnlich nur auf die niedern Metallarten, besonders die Zinn- und Eisenerze. Der dritte Fall dehnt sich auf alle übrige Lagerstätte der Fossilien aus, welche solchergestalt für niemanden weiter vorbehalten sind, und dieser ist der Hauptgegenstand des sächsischen Bergbaues. Zwar ist, um die in solchem Fall vorhandene Freyerklärung wirksam zu machen, auch eine wirkliche Verleihung erforderlich; aber sie erstreckt sich nicht auf eine oder mehrere Fossilien ganzer Landschaften, wie bey der Specialverleihung, sondern nur auf einzelne besondere Lagerstäte, nämlich Gänge, Erzlager, Flötze, Stock- und Seifenwerke. Eine oder mehrere einzelne besondere Lagerstäte der Fossilien, welche auf diesem Fuß Privatleuten auf die nachher zu erklärende Art bergüblich zu bauen verstattet werden, heißt man bekanntlich ein Berggebäude, eine Zeche, ein Grubengebäude, oder auch wohl nur schlechtweg eine Grube, und diese kann entweder nur von einer einzigen Person, oder auch von mehreren in Gesellschaft gebauet werden, die alsdann auch an den damit verbundenen Kosten sowohl, als den Nutzungen, einen bestimmten Antheil haben. Sind nun bey einem solchen Gebäude 128 solcher Antheile, es mögen dieselbe einer Person oder mehreren, zu gleichen oder ungleichen Theilen gehören, so heißen diese Antheile Kure, die Grube ein gewerkschaftliches Gebäude, die Gesellschaft, welche es bauet, Gewerkschaft, und die einzelnen daran Theil nehmenden Personen, Gewerken. Sind aber die Antheile von 1 bis zu höchstens 8 bestimmt, so heißen diese Theile Schichte (eine Schicht als Antheil an einem Grubengebäude, ist der vierte Theil desselben, und hat 32 Kure. Ein Antheil von 4 Kuren heißt ein Stamm). Das Gebäude heißt eine Eigenlöhnerzeche; die Gesellschaft eine Lehnschaft, und die einzelnen Mitglieder derselben Eigenlöhner oder Gesellen. Der ganze churſächsische für freyerklärte Bergbau ist zur Zeit in 2 Hauptdirektionen getheilt, davon die eine die Oberaufsicht über den Bergbau im Erzgebirge, die die andere über den in Thüringen hat. Der erstere ist wieder in 14 Reviere eingetheilt, über welche in jedem ein besonders Bergamt die Specialaufsicht hat, daher eben diese Bergamtsreviere genannt werden. Diese nun sind: 1) Altenberg sammt Berggießhübel und Glashütte; 2) Annaberg; 3) Ehrenfriedersdorf; 4) Eibenstock; 5) Freyberg; 6) Geyer; 7) Johanngeorgenstadt; 8) das Bergamt im neustädtischen Kreis; 9) Marienberg; 10) Schneeberg; 11) Scheibenberg mit Oberwiesenthal, sammt dem Kommunbergamt Hohenstein; 12) Voigtsberg; 13) Suhl; und endlich 14) das Kommunbergamt Falkenstein. Die Oberaufsicht über das andere Departement hat das Bergamt zu Eisleben. Das Bergamt ist die erste Instanz, sowohl in Ansehung der Veranstaltungen beym Grubenbau, als auch in berggerichtlichen Angelegenheiten, daher es auch die obere und niedere Gerichtsbarkeit hat.

Eine genauere Uebersicht von Sachsens Industrie folgt hier von den Jahren 1797 und 98, gestellt nach dessen Kreisen.

Der voigtländ. Kreis hat geliefert:		1797	1798
Musseline aller Art	Stück	2,20,157	2,61,950
Kattune, rohe	—	1031	439
Dergleichen gedruckte	—	5959	2883
Tuche und Flanelle	Stück	4003	4431
Wollene Zeuge	—	2124	1171
Strümpfe und Handschuh	Dutzend	2708	2042
Hals- und Schnupftücher	—	7671	7728
Außer Mützen, blasenden Instrumenten, musikalischen Saiten und einigen andern Artikeln.			

Der erzgebirg. Kr.:		im J. 1798
Tuche	Stück	17,384
Frieß und Flanell	—	25,669
Wollene Zeuge	—	3855
— Strümpfe u. Handschuh	Dutz.	5289
Gedruckte Flanelle	Stück	1865
Piquezeuge	—	15,881
Tricots	—	4280
Kannefaß	—	20,645
Barchent	—	16,212
Rohe Kattune	—	118,626
Gedruckte Kattune	—	125,014
Ordin. Bauer- Str. u. Handsch.	Dutzend	73,584
Leinwande aller Art	Stück	11,949
Blonden	—	61,158
Bänder	—	59,166
Leder	—	33,295
Drechslerwaare, für	Rthl.	10,473
Eisendraht	Centner	416
Weiße Bleche	—	1453
Schwarze Bleche	—	2500
Blecherne Löffel	Dutzend	47,100
Schwefel	Centn.	145
Vitriol	—	222
Vitriolöl	Pfund	55,249
Stabeisen	Wag	73,016
Gußeisen	—	721

Churkreis:

Tuche	Stück	9177
Friese und Flanelle	—	790
Leinwand	Schock	5219

Leipziger Kreis:

Tuche	Stück	6301
Flanelle	—	7067
Gedruckte Flanelle	—	628
Wollene und kämeelhärene Zeuge	—	10,250
Stümpfe und Handschuh	Dutzend	6620
Filzhüte	Stück	11,508
Leinwande	Schock	9399
Rohe Kattune	Stück	21,870
Barchent	—	32,071
Baumwollene Tücher	Dutzend	1607
Tabakspfeifen irdene	Hundert	253,280

Meißner Kreis:

Tuche	Stück	16,204
Flanelle	—	1044
Wollene Zeuge	—	671
— Strümpfe	Dutzend	4582
Filzhüte	Stück	9889
Gedruckte Kattune	—	18,584
Leinwande	Schock	18,008
Wollene Bänder	Stück	15,545
Lederne Handschuh	Dutzend	3976
Marly	Stück	2000
Flor	—	1130
Tabakspfeifen irdene	—	103,300
Strohgeflechte für	Rthl.	3273
Leder	Stück	63,884

Thüringischer Kreis:

Tuche	Stück	147
Friese und Flanell	—	620
Rasche u. wollene Zeuge	—	4264

Neustädtischer Kreis:

Tuche	Stück	3011
Wollene Zeuge	—	2211
Beuteltuch	—	3049
Wollene Bänder	—	14,316
Schleyer	—	301
Baumwollene Strümpfe	Dutzend	410
Leinwand	Schock	123

Oberlausitz:

Tuche	Stück	17,610
Wollene Zeuge	—	228
— Strümpfe	Dutzend	20,887
Barchent	Stück	4270
Gedruckte Kattune	—	1500
Filzhüte	—	3632
Leinwande	Schock	59,760
Leder	Stück	37,790

Niederlausitz:

Tuche	Stück	6341
Wollene Strümpfe	Dutzend	614
Filzhüte	Stück	11,031
Leinwande	Schock	8108
Kattune	Stück	2458

Außer dem Handel mit Produkten ꝛc. hat Sachsen auch ansehnliche Vortheile von seinem Buchdruckereyen, seinem Wechselhandel und Transitoverkehr, derer nicht einmal zu gedenken, welche ihm der große Meßhandel Leipzigs abwirft. Der Mittelpunkt des ganzen sächsischen Handels sind Leipzig und Naumburg; und Pirna hat den in Händen, welchen das Land mit dem benachbarten Böhmen treibt. Leipzig ist in Betracht seines großen Lederhandels, als Hauptmarkt des nordischen Rauchwerkhandels, des Tabakhandels vieler Gegenden ꝛc. außerordentlich wichtig. Der stärkste Zusammenfluß fremder Waaren zu Leipzig, die Aufstellung der mannigfachsten und anlokkendsten Vorräthe ausländischer Industriegegenstände und Luxussachen, ist allerdings Ursache der Folge einer desto stärkern Konsumtion derselben in ganz Sachsen, es mag auch wohl den Schleichhandel nähren, dem Flor mancher einheimischen Manufakturen entgegen wirken, den Mittelstädten des Landes nicht ersprießlich seyn ꝛc., allein doch scheint die Balance beym auswärtigen Verkehr Sachsen noch immer günstig, welches wahrscheinlich von der hochgetriebenen Industrie seiner Bewohner herkömmt, denen es niemand von den Nachbarn, selbst Schlesien nicht nachthut.

Das Recht Handlung zu treiben, ist hier ein Vorzugsrecht der Städte, welche aber von Zeit zu Zeit Beschwerden über Eingriffe in dieß Recht geführt haben. Im Ganzen genommen, hat sich sowohl der Erwerb als auch die Bevölkerung der sächsischen Städte (Leipzig, Chemnitz und noch ein paar andere ausgenommen) verringert; der Wohlstand des platten Landes aber ist sehr gewachsen. Der obigen Beschwerden der Städte, welche schon auf dem Landtage im Jahr 1766 sehr dringend vorgetragen wurden, hat die Regierung durch ein unterm 29 Jan. 1767 ergangenes Mandat: die Einschränkung des Dorfhandels und die Handwerker auf dem Lande betreffend: aufs nachdrücklichste und gemessenste abzuhelfen gesucht. Es wurde verordnet, daß die Dorfkrähmer nur mit einigen nothwendigen Bedürfnissen im Kleinen sollten handeln dürfen; auch sind sie gehalten, solche aus der Accise unterliegenden Städten, keineswegs aber aus Leipzig und Naumburg (ausgenommen, wenn sie innerhalb einer Meile von diesen beyden Städten liegen) zu holen. Auf jedem Dorf soll auch nur ein einziger Kaufmann, und dieser ohne Diener und Lehrjungen geduldet werden. Ihre Verkaufsartikel sind zufolge dieses Mandats: Baum- Rübsen- und Leinöl, Talg und Talglichter, Schwefel und Feuerschwamm, geringer Tabak und kurze Pfeifen, inländische Seife, Pfeffer, Ingwer, Zwirn, Nähe- Steck- Stricknadeln, Stricke und Ziehstränge, Nägel, Zwekken, Theer, Bänder und Schnüre, davon die Elle nicht über 3 Pf. kostet, inländische Zugemüse sammt Viktualien, Sirup, Essig, Heringe, Kümmel, Wachholderbeeren, wie auch allerhand in die Wirthschaft gehörige Kräuter. Innungen und Zünfte dürfen eben so wenig auf dem Lande seyn, als die Landmeister, welche es allemal mit Stadtinnungen halten sollen, in den Städten arbeiten dürfen. Auch soll in jedem Dorf nicht mehr als ein Meister von Zimmerleuten, Maurern, Schneidern, Grob- und Hufschmieden, Wagnern, Stell- und Schirrmachern seyn. Doch sind davon diejenigen Dörfer ausgenommen, welche laut Herkommens und durch ausdrückliche landesherrliche Vergünstigungen mehrere Rechte erlangt haben.

In Ansehung der Gerechtigkeitspflege, hat der Churfürst von Sachsen, in Betreff seiner sämmtl. Länder, vermöge der Landeshoheit, das Recht, daß die Unterthanen nicht an die Reichsgerichte appelliren und evociren dürfen. Kraft dessen darf kein sächsischer Unterthan so wenig an die Reichsgerichte appelliren, als er von ausländischen Gerichten vor ihr Forum gefordert werden kann. Geschieht dieß ja, so darf er sich nicht stellen, und wegen Uebertretung des erstern verfiele er in die gesetzmäßige Strafe. Vor das churfächsische Appellationsgericht, das nach den alten und neuen Appellationsverordnungen von 1605 und 1734 sich richtet, können alle bürgerliche Processe, peinliche und Rügensachen ausgenommen, gebracht werden. Es unterstehen demselben alle diejenigen Personen, welche unter der Landesregierung selbst stehen. Ja selbst der Churfürst nimmt in Kammersachen hier Recht.

Sachsen ist durch die vielen Kriege, denen es unterlag, hauptsächlich durch den 7jährigen, in eine große Schuldenlast gebracht gewesen, die aber durch

weise Tilgungsmittel und zweckmäßige Staatswirthschaft größtentheils wieder gehoben ist. Was noch davon rückständig ist, wird, wenn der Länder und Menschen beglückende Friede eine Reihe von Jahren noch fortdauert, bald ganz getilgt werden.

Die Landes-Oekonomie-Manufaktur- und Kommerzien-Deputation, ist zwar schon im Jahr 1729 errichtet worden, hat aber erst seit 1735 und vorzüglich seit 1764, ihre gegenwärtige vortreffliche Einrichtung bekommen. Ihre angelegenste Sorge ist die, alle Arten der Gewerbe, alle Fächer einheimischer Industrie, durch Aufmunterung, Befehle, Traktaten u. s. w. in einen blühenden Zustand zu setzen, und das Land verdankt dieser so löblichen Deputation gar manche sehr nützliche Anordnung.

Unter Sachsens wohlthätigste Einrichtungen gehört auch das musterhaft konstituirte Postwesen, und die Sorge für den Weg- und Straßenbau. Die öffentlichen Straßen und Wege werden von Jahr zu Jahr verbessert und bequemer gemacht; dieser Umstand hat großen Einfluß auf den Betrieb und Absatz der Fabriken und Manufakturen, auf die Lebhaftigkeit des Verkehrs, und ist der größern Transportbequemlichkeit wegen dem Inländer und Ausländer vortheilhaft. Die Postordnung ist vom 27. Julii 1713; sie dient, verbunden mit einigen in neuerer Zeit dazu gekommenen Erläuterungen, nebst den Postkombinations-Recessen, zur Richtschnur in Postangelegenheiten der sächsischen Lande.

In ganz Chursachsen und den davon abhängigen Besitzungen rechnet man gewöhnlich nach Reichsthaler zu 24 guten Groschen von 12 Pfennig. Die hiesigen Rechnungsmünzen haben das unter Leipzig angezeigte Verhältniß, unter welchem Artikel auch alles, was die wirklichen Münzen, das Papiergeld, den Wechsel, die Maaße, Gewichte ꝛc. anbetrifft, angegeben ist. Zu den wirklichen Münzen sind 1802 noch Sechser od. halbe Groschen Scheidemünze hinzugekommen, die nach dem 24 Guldenfuß ausgeprägt sind.

Die Churſächsische □ Policeymeile enthält 4 Millionen □ Ruthen, zu 64 dresdener □ Ellen. 53 solcher churſächsischen □ Policeymeilen = 79 geometrische oder geogr. □ Meilen. Bey dem Feldmaaß enthält der churſächsische Acker, nach welchem die Felder, Wiesen, Holzungen und Deiche vermessen werden, 300 □ Ruthen, 17,252$\frac{1}{12}$ □ Ellen, oder 69,008$\frac{1}{3}$ leipz. □ Fuß, welche 52,247 franz. □ Fuß betragen.

Beym verarbeiteten Silber hält die Mark durch ganz Sachsen 12 Loth fein und die Waare ist mit den beyden Churschwerdtern bezeichnet. Beym Bergbau hält der Lachter, 7 Fuß Leipziger oder 6$\frac{2288}{3000}$ Rheinländische. In Freyberg die Fundgrube 60 sächs. Lachter, 210 leipziger Ellen. 1 Maaße daselbst 40 Lachter, 140 leipz. Ellen. 1 Wehr 20 L., 70 leipz. Ellen. Im Obergebirge hat 1 Fundgrube 42 sächsische Lachter, 264$\frac{2730}{3000}$ rhein. Fuß, 147 leipz. Ellen. 1 Maaße 28 Lachter, 1 Wehr 14 L. und 1 Lehn. 7 sächsi. Lachter, 44$\frac{2310}{3000}$ rhein. Fuß, 24$\frac{1}{2}$ leipz. Ellen. Vom sächsischen Bergbaugewicht hält der gewöhnliche Centner 114 Pf. leipziger

Der	Centner	Schwarzkupfer	100	Pfund	Leipziger
—	—	Garkupfer	110	—	—
—	—	Zinn	114	—	—
—	—	Bley	112	—	—
—	—	Glette }	112	—	—
—	—	Schrot }			
—	—	Roheisen	154	—	—

1 Bürde Stahl 120 Pfund 1 Wag Eisen 44 Pfund.

Beym Garn oder Gespinnst von Schaafwolle und Baumwolle muß verordnungsmäßig halten:

1	Stück	Garn	4	Strähn	12	Zahl oder Zaspel	240	Gebind	4800	Faden
	1	—		3	—	— —	60	—	1200	—
			1	—	—	—	20	—	400	—
							1	—	20	—

Beym baumwollnen Garn soll auf $\frac{3}{4}$ Elle leipziger Maaß in der Weise gewiest werden und die ausgestreckte Zahl $\frac{3}{4}$ Elle, der Faden aber richtig 3

leipziger Ellen halten. Bey Schaafwollengarn soll die Weife eine halbe leipziger Elle, die ausgestreckte Zahl eine Elle und der Faden 2 Ellen halten; bey dem wollenen sogenannten fetten Gespinnst kann jedoch dem Herkommen gemäß die Weife eine leipziger Elle halten, davon also die ausgestreckte Zahl 2 Ellen und der Faden um die ganze Weife 4 Ellen hält. Bey Leinengarn kann zwar nach zweyerley Weife geweift werden, davon die eine ½ leipziger Elle hält, die ausgestreckte Zahl ½ leipziger Elle und der Faden 3 Ellen; die andere aber eine leipz. Elle, die ausgestreckte Zahl 2 Ellen und der Faden 4 Ellen; allein im Zählen der Strähn ꝛc. muß eine Gleichförmigkeit beobachtet werden. Es hat demnach

1 Stück Garn	6	Strähn	12	Zaspel	240	Gebind	4800	Faden	19,200	Ellen
	1	—	2	—	40	—	800	—	3200	—
			1	—	20	—	400	—	1600	—
					1	—	20	—	80	—
							1	—	4	—

SACHSENFELD, Ritterguth im Amt Schwarzenberg, des Erzgebirges. Im Obern Dorf ist ein Vitriolwerk oder eine Vitriolsiederey. Auf dem Hammerguth Unter-Sachsenfeld wohnen mehrere Vitriolöl- und Scheidewasserlaboranten, weiße Blech- und Löffelschmiede, Klempner und Nagelschmiede, welche hier sowohl gemeine als auch verzinnte Sorten liefern.

SACHSENHAUSEN, s. Frankfurt a. Mayn.

SACO, ansehnlicher Fluß in New-Hampshire und Massachusetts, in Nordamerika, der im weißen Gebirge entspringt, sodann in Maine eintritt, durch mehrere Flüsse verstärkt wird und sich unterhalb Falmouth in die gleichnamige Bay ergießt. Er ist nur Stellenweis zu befahren.

SADRASPATNAM, großer Marktflecken auf der Coromandelküste, in Ostindien, im eigentlichen Carnatik, zwey starke Tagreisen von Ponditschery, der ehmals der ostendischen Kompagnie gehört hat. Die Holländer nahmen ihn hernach ein und diese lassen jetzt da vielerley baumwollene Waaren, besonders Flöre und Gazesorten aller Art verfertigen. In der Nachbarschaft bricht ein schöner grauer Stein, der zum Bauen sehr gut dient. Die Holländer lassen ihn hier auf der Stelle behauen und verfahren ihn hernach häufig nach Batavia.

SÄBYE, alte Stadt in der Provinz Wendsyssel, in Nordjütland, am östlichen Meerufer des Landes. Sie ist nicht groß, aber doch nahrhaft, da sie See- und Landhandel mit allerley Waaren aus der Landschaft, nach Norwegen, Gothenburg, Kopenhagen und andern Städten an der Ostsee treibt. Jahrmarkt wird hier 12 Tage nach Michaelis gehalten.

SAFFRON-WALDEN, Ort in der englischen Grafschaft Esser, wo viele Bayettzeuge gemacht werden, die nach Portugal, Italien und Rußland gehen. Hier herum wird viel Saffran gebauet und damit ein ansehnlicher Handel getrieben.

SAFFY, bey den Afrikanern Asfi, ehedem Sophia, bey den Geographen Danville und Leo, Arafi, marokanische Stadt in der Provinz Abda, auf Danville's Charte im 39° nördl. Breite; nach Höst unter 32° 30′ ebend. 11½ M. von Azamor. Sie wurde im J. 1641 von den Portugiesen verlassen, denen bis dahin auch ein großes Stück Land vor der Stadt gehört hatte. Bey dem Seethore hat sie ein Kastell. Hier ist ein französisches und holländisches Handelshaus und vordem hatte auch Dänemark eine Faktorey. Von der hiesigen Rheede müssen die Schiffe mit einem Südostwinde, wegen des nahe dabey liegenden Cap-Cantin oder Ras-el-Hudik, das den Seefahrenden nicht von einer guten Seite bekannt ist, wegzukommen suchen, denn wenn der Wind gerade stark aus Westen bläst, laufen sie Gefahr auf den Strand getrieben zu werden. Die Stadt ist nur klein, liegt am Fuß eines steilen und hohen Gebirges und da die umliegende Gegend mit Bergen und Wäldern abwechselt, so hat der Ort ein artiges romantisches Ansehn. Nach Poncelin's Bericht ist die Rheede sehr weitläuftig, aber nur einen Theil des Jahres durch sicher. Im Winter ist sie der Heftigkeit des Südwestwindes ausgesetzt. Der Handel war hier sonst beträchtlich. Die Lage mitten in einer fruchtbaren, vermögenden und volkreichen Provinz, hatte diese Stadt fast zum allgemeinen Marktplatz für die Produkte des ma-

rokanischen Staats gemacht, seitdem aber der Despot des Reichs, Mogodor zum Haupthafen erklärt hat und die europäischen Kaufleute bemüßiget worden sind, dahin zu ziehen, hat sich der Handel ebenfalls dorthin begeben. Jetzt wird noch bisweilen Getraide nach Portugal verladen.

SAGAN, Stadt in Niederschlesien, am Boberfluß, in einer trefflichen Thalgegend, mit 3500 Einwohnern und ansehnlichen Manufakturen. Im J. 1786 zählte man hier 105 Tuchmacher, die zusammen 3220 Stück Waare verfertigten, davon 2545 Stück außer Landes abgesetzt wurden. Die hiesigen Strumpfwürker lieferten im vorgedachten Jahr 7616 Paar Strümpfe und die 62 Leinweber in der Stadt 1958 Schock Leinwande. Mit Garn und Leinsaamen wird ebenfalls ein bedeutender Handel getrieben. Endlich giebt es da noch eine Papiermühle, eine Wachsbleiche und eine Garnbleiche.

SAGNE (la), Mayerey im Fürstenthum Neuenburg in der Schweiz und die dritte in der Grafschaft Valangin. Ihr Boden ist zwar nicht sonderlich fruchtbar, doch zählt man in den zerstreuten Häusern der Ortschaft über 3000 Einwohner. Sie beschäftigen sich größtentheils mit der Viehzucht, aber ein Theil davon legt sich auf Künste und Handwerke. Hier wurde 1662 ein merkwürdiger Mann, Johann Richard, der Stifter der Uhrmacherkunst in diesen Gebirgen, gebohren. Jetzt liefert die Gegend Jahr aus Jahr ein über 30,000 Stück Taschenuhren; schon 1763 zählte man da auch 221 Personen, die sich mit Spitzenverfertigen nährten.

SAHRA, Sara, Sahara, Name der großen, queer über Afrika sich erstreckenden Wüste, welche östlich an Aegypten, gegen Westen an den Ocean, nördlich an Bildulgerid, ostwärts aber an Sudan und den Fluß Niger gränzt. Ihre Breite ist sehr verschieden. Zwischen Fezzan und Bornu beträgt sie gegen 10 Tagreisen, davon 4 auf den Grad gerechnet werden. Das Ganze ist eine dürre, sandige, wasserarme Ebene, die aber doch nicht von aller Vegetation entblößt ist; sie dient vorzüglich wilden Thieren zum Aufenthalt, und wird von herumziehenden Arabern oder Mauren durchstrichen, deren Lebensweise und Gemüthsart der hiesigen öden Natur entspricht. Die Straußvögel sind hier recht zu Hause; sie werden von berittenen Jägern gejagt. Senegalgummi, Salz u. Straußfedern sind die vornehmsten Exporten aus dieser Wüste. Die Europäer erhalten das Gummi vom Senegal, und die Federn über Marocko, Algier, Tripolis und Tunis.

SAILLANT, kleine franz. Stadt und Kanton im Distrikt le Crest, Departement der Drome, am Flüßchen Riouset. Der Ort ist nahrhaft, die Gegend fruchtbar, und die Bürgerschaft betriebsam. Die hiesigen Wochenmärkte werden von den Fabrikanten aus der Nachbarschaft mit ihren Waaren fleißig besucht. Manche darunter bringen Zeuge, andere Leinwandwaaren, Mützen, Strümpfe ꝛc. hieher zu Verkauf. Die hiesigen Kaufleute kaufen diese Artikel für baar Geld ein, und schikken sie auf Kommissionsfuß an die Häuser zu Lyon und Marseille, von denen sie dazu Aufträge erhalten haben.

SAINT AIGNAN, franz. Stadt und Distrikt im sonstigen Berry, jetzt Departement des Loir und Cher, am letztern Fluß, 2 M. von Bourges und 8 Meilen von Blois. Hier werden viele wollene Cordats oder Draps Capucins, graue, weiße und braune Tuchserschen, und viele ordinäre Hüte gemacht. Diese Zeuge gehen nach Orleans, Tours und Paris. Der Gerichtsbarkeit des Distrikts unterliegen die 4 Kantone: St. Aignan, Montrichard, Contres und Pont-le-Voy.

SAINT-AMAND, s. Amand (St.)

SAINT AMANS, franz. Kanton und Ort im sonstigen Auvergne, jetzt Departement du Puy de Dome, Distrikt von Ambert, ½ Meile von St. Saturnin, in einer an Getraide und Wiesewachs fruchtbaren Gegend. Beyde Oerter sind nur durch eine mit einer Allee bepflanzte kurze Strecke geschieden. Hier werden Spitzen, Leinwande und kupferne Geräthe verfertiget.

SAINT AMBROISE, s. Ambroise (St.)

SAINT ANDEOL, kleine franz. Stadt und Kanton, im Distrikt von Villeneuve-Berg, Departement de l'Ardeche, am Zusammenfluß dieses u. der Rhone. Die Lage ist angenehm, und der Boden fruchtbar. Man gewinnt hier viel Wein und Seide. Auch der Getraidebau und die Viehzucht geben Stoff zu einem erheblichen Handel.

SAINT ANDRE', Ort und Kanton im Departement der Eure, einem Theil der sonstigen Normandie, in einer fruchtb-

baren Gegend, mit Produkten- und Viehhandel von Bedeutung.

SAINT ANDRE' (Côte de), Ort und Kanton im vorigen Dauphine', jetzt Departement der Isere. Hier macht man häufig die guten Likörsorten, welche unter dem Namen Eaux de la Côte bekannt sind.

SAINT ANTONIN, franz. Stadt und Kanton im sonstigen Rouergue, jetzt Departement des Aveiron, am Ufer vom gleichnamigen Fluß. Hier wird stark Safran und gutes Obst gebauet. Der übrige Handel besteht in getrockneten Pflaumen, Serges de Seigneur, Berkanen, Raschen, hanfenen Leinwanden, wie auch gutem Schreib- und Druckpapier, das mehrere Mühlen in der Nähe liefern.

SAINT AUBIN LA RIVIERE, franz. Flekken in Normandie, jetzt Departement dela Seine inferieure, ohnweit Rouen, woselbst bis zur Revoluzion eine schöne Tuchfabrik war, die den Titel Manufacture royale führte, und Waare nach holländischer und englischer Art lieferte, die meist über Rouen zu Markt gieng.

SAINT-BAUZILE, s. Bauzile (St.)

SAINT-BEAT, kleine franz. Stadt und Hauptort im ehemaligen Pais de Comminges, jetzt Kanton im Distrikt von St. Gaudens, Departement der obern Garonne, da wo dieser Fluß mit der Pique zusammenfließt. Fast alle Häuser des Orts sind von Marmor aufgeführt. Die Einwohner treiben Handel mit Vieh und Holzwaaren.

SAINT BERTRAND, französ. Stadt und Hauptort des gleichnamigen aufgehobenen Kirchsprengels, jetzt im Distrikt von Saint Gaudens, und wie der vorgenannte Ort Kanton im Dep. haute Garonne. Sie liegt im Thal Cabrieres, an der spanischen Gränze. Die Gegend hat gute Viehzucht, liefert Wolle, Schiffsbauholz und schönen Marmor.

SAINT BRIEUC, franz. Stadt und Hauptort im Departement Cotes du Nord, am Kanal gelegen. Eine Viertelmeile davon ist der kleine Hafen Legue', aus welchem auf den Kabeljaufang Schiffe ausgerüstet werden. Die Gegend hat fruchtbaren Boden, gute Viehzucht, und bauet häufig Getraide und Hülsenfrüchte guter Art. Man spinnt zwar eine Menge leinenes und hanfenes Garn; betreibt aber sonst keine Manufaktur, sondern alles, was die Einwohner zur Bekleidung bedürfen, wird von ziemlich entlegenen Märkten herzugeholt. Stoff wäre genug dazu bey der hier vorhandenen Wolle, dem leinenen und hanfenen Gespinnst ꝛc. da. Es käme nur auf Leute von unternehmenden Geist an, und diese fehlen hier. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes begreift 9 Kantone, nämlich den eigenen, Quintin, Chatel, Audran, Yffiniac, Pledran, Etables, Ploeux, Pleio und Plouvara.

SAINT CHAMAS, s. Chamas (Saint).

SAINT CHAMOND, s. unter C.

SAINT CHINIAN, s. Chinian (St.)

SAINT CLAUDE, s. Claude (St.)

SAINT DENIS, s. Denis (St.)

SAINT DIZIER, s. Dizier (Saint).

SAINTE LUCIE, s. unter L.

SAINTE MENEHOULD, nach Frankreichs Revoluzion eine Zeit lang Montagne sur Aine, Stadt im Departement der Marne, 11 Meilen von Chalons, an dem Ainefluß, deren Gebieth gute Weine liefert. Sie ist zugleich Hauptort von einem Distrikt, 9 Kantone begreifend, näml. den eigenen, Sommepy, Vienne-le-Chateau, Ville-sur-Tourbe, Passavant, Auve, Neuville und St. Marc.

SAINT EMILION, franz. Kanton im Departement der Gironde, in dessen Revier eine Menge vorzüglich guter Weine gewonnen wird, die man häufig von Bordeaux verfährt. Die hiesigen Weinberge gehören dem Staate.

SAINTES, französ. Stadt und Hauptort im Departement der untern Charente, am gleichnamigen Fluß. Das umliegende Land liefert viele gute Produkte, besonders Getraide, Wein, Branntwein, Baumfrüchte, Wolle und Holzwaaren. Die Fabriken und Manufakturen bestehen in Etaminzeugweberey, Strumpf- und Mützenwaaren, Moltong, Basins, Weißgerberartikel; auch werden da vielerley gemeine wollene Zeuge gewebt; es giebt Papiermühlen ꝛc. Die schiffbare Charente erleichtert die Ab- und Zufuhr gar sehr und trägt zur Betriebsamkeit des Handels viel bey. Als Distrikt hat Saintes folgende 9 Kantone unter der Gerichtsbarkeit: den eigenen, hernach die von Dompierre, Cozes, Eugner, Port-d'Auvau, Pont l'Abbe, Saujon, Morlagne und Gemosac.

SAINT ETIENNE, s. Etienne (Saint).

SAINT FARGEAU, franz. Stadt und Distrikt im Departem. der Yonne, 9 M. von Auxerre, deren Revier guten Burgunderwein liefert. Unter ihrer Ju-

risdiktion sind begriffen das Stadtgebieth nebst den 7 folgenden: Blenau, Mezille, Champignelle, Saint Sauveur, Thury Druye und Treigny.

SAINT FLOURS, s. Flours (Saint).

SAINT GAUDENS, s. Gaudens (Saint).

SAINT GENIEZ, s. Geniez (Saint).

SAINT GERMAIN EN LAYE, SAINT GIRONS, } s. unter G.

SAINT JEAN D'ANGELY, SAINT JEAN DE LAUNE, SAINT JEAN DE LUZ, SAINT JEAN PIED DE PORT, } s. unter J.

SAINT LEONARD, s. unter Leonard (Saint).

SAINT LIZIER, franz. Ort und Kanton am Sarlat, und an dem Fuß der Pyrenäen, im Departement des Arrige, wo besonders starker Handel mit Wolle getrieben wird. Die hiesigen Kaufleute liefern den spanischen Gränznachbarn vielerley Bedürfnisse. Das hiesige sehr gute Eisen geht unter dem geliehenen Namen des spanischen zum Handel.

SAINT LÔ, s. unter L.

SAINT MACAIRE, SAINT MALO, } s. unter M.

SAINT MARTIN (Insel), s. unter M.

SAINT MARTIN (französischer Kanton), s. ebend.

SAINT MARTON, SAINT MAIXENT, } s. ebend.

SAINT MAXIMIN, französ. Stadt in der sonstigen Provence, jetzt im Depart. des Var, am Argensfluß, 9 Meilen von Toulon. Sie liegt in einer angenehmen Ebene, wo allenthalben Fruchtbarkeit des Bodens und eine mit Verstand und Fleiß betriebene Agrikultur sich zu Tage legen. Die Ebene ist auf der Süd- und Westseite durch die Berge von Porcioulx eingeschlossen, und an einem Theil auf der Südseite durch überall mit Weinstöcken bepflanzte Hügel. Die nach der Stadt führenden Wege und Landstraßen sind mit Maulbeerbäumen auf beyden Seiten eingefaßt. Die ganze Ebene enthält nichts als lachende Fluren und fruchtbares Getraideland, das überall mit Kanälen durchschnitten ist, welche durch ihr Gewässer die natürliche Fruchtbarkeit noch sehr vermehren. Das Getraide wächst hier nicht allein reichlich, sondern auch von sehr guter Art, daher es von weit und breit her zu Saamenkorn gesucht ist. Auch der Wein, der in kiesigtem Boden wächst, ist sehr gut, und findet starken Vertrieb. Die Hügel um die Stadt, auf dem Wege nach Tourves zu, haben vordem schönen Marmor ausgegeben, der bis nach Versailles verfahren worden, und da zu Prachtwerken angewandt worden ist. Dieser Bruch liegt dicht an der Landstraße. Ludwig XIV hat viel davon nach Marly bringen lassen. Der Marmor hat schwärzlichen Grund und ist weiß und gelb geadert. Die Einwohner der Stadt sind durch Produktenbau und den damit verbunden Handel im Wohlstande. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes begreift 9 Kantone, nämlich: das eigene Gebieth, hernach Rian, St. Martin, Bra, Tourves, Rogieres, Trans, Poinieres und St. Zacharie. Zwischen Porcioulx und St. Maximin ist eine ansehnliche Glashütte, auf der viel Buteljen- und anders Hohlglas gemacht wird. Der große, viele Meilen lange Wald, welcher meist weiße und grüne Eichen enthält, ist zu dieser Anlage sehr bequem. Man hat ihn in neuer Zeit stark ausgehauen und gelichtet, aber dennoch dient er jetzt noch nicht selten dem Räubergesindel zum Aufenthalt, u. macht diese Straße für die Reisenden ziemlich unsicher. In den umliegenden Bergen brechen gute Kalk- und Mauersteine. Im Süden giebts auch noch Brüche von anderm guten Marmor, von rothem Gips ꝛc. Die Stadt und das Gebieth von St. Maximin enthält etwas über 2000 Seelen.

SAINT MIHEL, kleine franz. Stadt 8 M. von Bar-le-Duc, und Distrikt im Departement der Maas (Departem. de la Meuse) 8 Meilen von Bar-le-Duc, in einem von Bergen umgebenen Thal, deren Gebieth Wein und Getraide hervorbringt. Es wird hier viel Rübsen- und Buchelöl gemacht. In der Nähe sind mehrere gute Papiermühlen. Die Spitzenklöppeley und der Getraidehandel sind beträchtlich. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes begreift 11 Kantone, St. Mihel, Void, Hattouchet, Hedicourt, Bouconville, Aspremont, Lampigny, Pierrefitte, Banoncourt und la Croix-sur-Meuse. Hier sind starke Gießereyen für das Kriegswesen, und mit Bahr-Lothringer- und Mosierweinen wird ein ansehnlicher Handel getrieben. Die Ab- und Zufuhr wird durch die ins Meer fallende Maas, wie auch durch die Marne, Mosel und Saone sehr erleichtert.

SAINT NICOLAS, sehr großes Dorf im Waaslande in Flandern, unterhalb Ghendt, am nördl. Ufer der Schelde,

das in Absicht auf Wohlstand u. Volksmenge eher einer nahrhaften Stadt als einem Dorf gleicht. Man zählt hier gegen 10,000 Menschen. Die meisten bauen Land, aber dieß so schön und fleißig wie einen Garten. Flachs, Getraide, Schlagsaat sind Hauptprodukte. Die Einwohner spinnen und weben auch in Wolle. Die Gegend ist von Natur nicht fruchtbar, aber der Fleiß ihrer Bewohner hat sie zur ergiebigsten in dem schönen Flandern umzuschaffen gewußt. Hier könnten träge Ackerbauer sich allenthalben überzeugen, was die Industrie des Menschen vermag, der seinen Geist und seine körperliche Kraft anstrengen will.

SAINT PAPOUL, franz. Stadt und Kanton im Aude-Departement, am Lembefluß, mit guten Tuchmanufakturen. Man gewinnt hier auch Seide, Baumöl und Wein.

SAINT PAUL DE LEON, s. unter L.

SAINT PAUL LES VENCE, s. unter P.

SAINT PAUL TROIS CHATEAUX, französ. Stadt im sonstigen Dauphine', jetzt Kanton im Departement der Drome, eine Meile vom Rhonefluß, und 3 M. von Viviers. Hier bauet man sehr guten Wein u. gewinnt feines Baumöl. Auch Seide wird stark und von guter Art gezeugt. Die Wollmanufaktur liefert mancherley gemeine wollene Zeuge.

SAINT PONS-DE-TOMIERES, s. unter P.

SAINT QUENTIN, s. unter Q.

SAINT SAVINIEN, französ. Marktflecken im sonstigen Saintonge, jetzt Kanton im Distrikt von Saint Angely, Dep. der untern Charente, am gleichnamigen Fluß, 3 Meilen von Saintes. Hier wird ein beträchtlicher Handel mit Schiffsbau- und Nutzholz, mit Weinen guter Art aus der umliegenden Gegend, wie auch mit Branntwein, Weingeist oder Spiritus, Wallnüssen, Wachholderbeeren, Aepfeln, Gerste, Haber, Leinsaat und Zuchtvieh getrieben. Alle diese Artikel verfährt man mit vielen Fahrzeugen, die dem Ort gehören, nach Rochefort, Rochelle, Bordeaux, Ile de Rhe, Oleron, Angoumois, Saintonge und Limousin. Die hiesigen Viehmärkte werden stark besucht.

SAINT VALERY, franz. Stadt vormals in Picardie, jetzt Kanton im Distrikt von Abbeville, Depart. der Somme, an der Mündung vom vorbesagten Fluß, mit einem kleinen Hafen, 4 M. von Abbeville. Aus dem hiesigen Hafen, der einen beschwerlichen Eingang hat, aber mit einem gewissen Kostenaufwand sehr verbessert werden könnte, wird eine ziemlich beträchtliche Küstenfahrt getrieben. Unter der vorigen Staatseinrichtung war es einer von den Häfen, durch welchen fremde Zeuge, Specerey- und Droguereywaaren, Wachs und Zucker ausgenommen, eingeführt werden durften. Die Expeditionen von diesem Platze geschehen ungefähr auf folgenden Fuß: Nach Flandern gehen gesalzene Fische mancherley Art; nach Holland und England Champagner- und Burgunderwein, Safran und lyonsche Zeuge; nach Spanien und Portugal, Segeltücher, Packleinwande, Getraide (wenn seine Ausfuhr erlaubt ist), leichte wollene, halbseidene und halbleinene Zeugwaaren, Zwirn und Garne. Dagegen erhält St. Valery vom Auslande vielerley Zufuhr, z. B. aus Holland: Käse, Stockfisch und Kabeljau, gesalzene Heringe, Wallfisch- Leber- und Heringsthran, Specerey- und Droguereywaaren, Pottasche für die Seifefabriken, Kammlotte und Tuche, Horn, Messing und vielerley Clincailleriekrahm; aus England und Irland: in Friedenszeit Steinkohlen, Butter und Talg, Alaun, Klingenwaaren, Vitriol, Zinn und Bley; aus den Häfen an der Ostsee und im Norden: Holz, Planken, Wolle und Wallfischbaarden; Dännemark liefert hieher: Messing, Pottasche, Wallfischbaarden, Thran, Wolle, Felle ꝛc.; Hamburg u. Schweden schicken zu: Eisen, Stahl, Bleche, Draht und Rundholz; Spanien und Portugal: Wolle, Seife, Südfrüchte, Färbeholz. Mit allen diesen hergebrachten Waaren treiben die hiesigen Häuser einen einträglichen Zwischen- und Kommissionshandel, sammt starken Speditionsverkehr, und setzen jene wieder mit Vortheil in den verschiedenen Gegenden von Picardie, Flandern, Artois und Champagne, wie auch zum Theil nach der Normandie und nach Paris ab.

SAINT VALERY (en Caux), franz. Stadt in der sonstigen Normandie, jetzt Kanton im Departement der untern Seine (Dep. de la Seine Inferieure), 7 M. von Dieppe, mit einem guten Hafen. Der Haupthandel ist mit gesalzenen und getrockneten Fischen, indem in Friedenszeit stark auf den Fischfang bey Terreneuve ausgerüstet wird. Auch auf den Heringsfang und zur Fracht-

fahrt an den französischen Küsten gehen von hier viele Fahrzeuge ab.

SAINT YRIEUX, franz. Stadt und Distrikt im Departem. der obern Vienne, am Illefluß, 8 Meilen von Limoges. In der Nähe sind viele Gruben, wo die beste Porzellänerde in ganz Frankreich gegraben wird. Von hieraus versehen sich damit die berühmtesten Fabriken im Staat. Der Distrikt hat die Gerichtsbarkeit über 6 Kantone, nämlich den eigenen, Saint Germain, Maignac, Nexon, Chalus und Larochesabeille.

SALA oder Salaberg, ziemliche Stadt und Bergwerksdistrikt in Westmannland oder Westerås in Schweden, an einer Aue gelegen. Sie hat die Zollfreyheit, einen Gesundbrunn, und ohnweit davon ist die berühmte Silbergrube, eine der größten in Schweden. Sie war schon im Jahr 1183 eröffnet, u. gab das ganze 14te Jahrhundert hindurch im jährlichen Durchschnitt 24,000 Mark Silber aus. Unter der Regierung König Karls X war schon die Ausbeute auf 2000 Mark gesunken, und gegenwärtig beträgt diese nur noch gegen 1100 Mark. Das geförderte Erz hält 2 Loth Silber auf den Centner. Sonst ließ man das zum Scheiden erforderliche Bley aus England kommen, jetzt liefert es die hiesige Mine selbst. Das Bergwerk ist bis zum J. 1682 für Rechnung der Krone betrieben worden. Jetzt wird es auf Kosten einer Gewerkschaft im Betrieb erhalten, die in 200 Parte vertheilt ist.

SALAGOSA, Flecken und Kanton im Distrikt von Prades, im Departement der östlichen Pyrenäen, dem vorigen Roussillon, nahe an Spaniens Gränze, wo ein ansehnlicher Handel mit Wolle getrieben wird.

SALCES, franz. Marktflecken im ehmaligen Roussillon, jetzt Departement des Pyrenees Orientales, das alte Salsulä in der Römer Zeit, wo Salzquellen vorhanden sind, die aber nicht benutzt werden. Der Ort ist durch den schönen Maccabeo-Wein, der hier gebauet wird, interessant. Er war unter Karl des Fünften Regierung zu einer befestigten Stadt gemacht worden, jetzt ist er nicht einmal ein Kanton, sondern hängt von Thuyr ab. Außer dem vorgedachten Wein, wird hier auch mit Wolle gehandelt.

SALE oder Salis, mittelmäßiger Strohm im wolmarschen Kreis der rigischen Statthalterschaft, der aus dem härtneckischen See kömmt, und nach einem Lauf von 60 bis 80 Werften, unter dem Landgut Salis, in den rigischen Meerbusen fällt, wo seine Mündung einen kleinen, aber guten Hafen macht, der für den dasigen Holzhandel sehr bequem ist.

SALE, Fluß im Staat Marocko, auf der barbarischen Küste, der aus der Vereinigung des Geru und Buragrag entsteht. Er ist jetzt so versandet, daß nur Schiffe, die nicht über 200 Tonnen groß sind, ihn befahren und einlaufen können. Bey seiner Mündung ist er eine $\frac{1}{2}$ engl. Meile breit. Sein Ufer ist mit Busch- und Strauchwerk bewachsen.

SALE, Sala, Salee, Seestadt des Staats Marokko, 3 Meilen von Mamora, nach manchen Länderbeschreibern im 34° 30′, nach andern 32° 4′ nördlicher Breite, und 9° 6′ Länge, an der Nordseite vom Fluß Sale oder Buragrag, mit 16,000 Einwohnern, die von den aus Spanien vertriebenen Mauren abstammen. Der Eingang in den Hafen ist wegen der vorliegenden Sandbank, die große Brandungen verursacht, sehr gefährlich. Die Saleer sind daher jetzt genöthigt, von der Seeräuberey abzulassen, die vorher den seefahrenden Völkern ungemein lästig war. Gegen über liegt Rabat oder Neu-Salee. Die Rheede wird von einer Batterie mit 24 Stücken bestrichen, und auch beym Eingang in den Fluß liegt eine Redoute. Nach Gibraltar und andern Plätzen wird von hieraus Handel getrieben.

SALEM, offene aber schöne Handelsstadt im nordamerikanischen Staat Massachusetts, und zwar in Essexshire, zwischen einen doppelten Hafen, auf einer flachen Erdzunge, unter 42° 35′ nördl. Breite, und 70° 49′ 15″ östl. Länge von Greenwich, 3 geogr. Meilen von Boston und eben so weit vom Vorgebirge Ann. Nächst Plymouth ist es der älteste Ort in Massachusetts. Die Stadt enthält gegen 1000 Häuser, die zwar nur von Holz sind, aber doch ein gutes Ansehn haben. Der doppelte Hafen ist halb für die Sommer- und halb für die Winterstation. Der Wintershafen, welcher der Stadt südlich liegt, ist der größte und tiefste, aber doch nicht gar geräumig, hat auch einen beschwerlichen Eingang, nur 2 bis 4 Faden Tiefe, und dicht an der Stadt noch weniger. An dem Hafen

sind viele Landungsdämme angelegt. Die Stadt hängt durch eine schöne Brücke mit Beverley zusammen. Im J. 1790 zählte man darin gegen 8000 Seelen. Salem hat Rumbrennereyen, eine ansehnliche Segeltuchmanufaktur u. wichtige Schiffswerften. Der Platz hat auch seit langer Zeit Antheil an der Stockfischfischerey auf den Bänken bey Newfoundland gehabt, und rüstet jetzt noch etliche zwanzig Schiffe darauf aus. Man führt jährlich 20 bis 30,000 Tonnen davon aus. Der größte Theil geht nach Westindien und Europa. Nach den Inseln des erstern ist der Handel vorzüglich blühend. Die Salemer befahren jetzt die Häfen von Cadiz, Malaga, Bilbao, Madeira, Lissabon, und auch, wiewohl nicht stark, einige englische Häfen, als den von London, Bristol, Falmouth, Dublin ꝛc.; ferner Amsterdam, Hamburg, Kopenhagen, Gothenburg und St. Petersburg. Außer Stockfischen besteht hier die Ausfuhr auch in Mehl, Thran, Tabak und andern Waaren des Zwischenhandels.

SALERNES, französ. Dorf in Provence, nahe bey der kleinen Stadt Barjols, 10 Meilen von Aix, das durch seinen fleißigen Produktenbau, und den damit verknüpften Handel sich in Ruf gesetzt hat. Es liefert schöne Weine, vortreffliche Feigen, feines Baumöl, gute Seide, Pöckelolivenꝛc. zum Handel. Man gewinnt hier jährlich auf 2500 Pfund Seide. Auch ist da eine Serschenfabrik und eine Sämischledergerberey.

SALERNO, Hauptstadt der gleichnamigen Provinz in Principato Citeriore des Staats Neapel, am Meer, auf einer Ebene gelegen, welche mit angenehmen und fruchtbaren Hügeln durchschnitten ist. Auch hat sie einen Hafen, den man jetzt in noch bessern Stand zu setzen bemüht ist. Sie wird von einem Kastell beschützt, und ist auch sonst befestigt. Hier ist der Sitz eines Erzbischoffs und einer Universität. In den Dörfern um die Stadt werden des Jahrs gegen 22,000 Stück wollene Tücher verfertiget. Die hiesigen berühmten Messen sind nebst denen zu Foggia der Mittelpunkt des ganzen neapolitanischen Handels. Die Messe fällt im September. Hieher werden alle Manufakturwaaren des Staats, wie auch die ausländischen Zufuhrartikel zu Verkauf gebracht. Im J. 1787 wurden da für beynahe eine Million Ducati an Importen beym Zollamt angegeben. Die Provinz Salerno enthält über 30 Papiermühlen. Seide. Baumöl u. vortreffliche Früchte, Weine ꝛc. sind hiesige Produkte.

SALERS, franz. Ort und Kanton im Departement des Cantal, auf der Mitte eines Berges, im Distrikt von Mauriac. Man webt hier viele gemeine Leinwande und wollene Zeuge für die Leute im nahen Gebirge. Auch mit Vieh wird stark gehandelt.

SALEYER, Insel unweit Celebes, südwärts zwischen Timor und Java, in Ostindien, die den Holländern gehört. Sie wurde im vorigen Jahrhundert von den Macassaren dem König von Ternate überlassen, und von diesem kam sie hernach in die Hände der holl. ostind. Gesellschaft. Sie ist sehr gebirgig, und hat ansehnliche Waldungen, in denen viele Hirsche leben. Der Boden trägt Uby, eine Wurzelgewächsart, und Batta, eine Art Gerste, die den Einwohnern zum vorzüglichen Unterhalt dienen. Es wächst auch viele Baumwolle, daraus die Insulaner eine Menge grober blauer und weißgestreifter Zeuge verfertigen. Die Insel ist unter 14 Oberhäupter vertheilt, welche jährlich einmal nach der Festung Rotterdam kommen, u. zwar in Begleitung einiger hundert ihrer Unterthanen, theils um die schuldigen Herrendienste zu verrichten, theils ihre Streitigkeiten unter einander entscheiden zu lassen. Die Kompagnie hat hier einen Unterkaufmann, als Residenten, der in einem mit Pallisaden umgebenen Ort, genannt Defensie, unter dem 5. Grad südl. Breite sich aufhält.

SALIEZ, franz. Städtchen in der vorigen Grafschaft Comminges, jetzt im Departement der untern Pyrenäen, an der Garonne. Es hat seinen Namen von den schönen und reichhaltigen Salzquellen, daraus treffliches Salz bereitet wird. Hier ist zugleich der Ort, wo man die schönen Schinken zurichtet, welche unter dem Namen der Bayonnischen häufig nach Frankreichs größern Städten, nach seinen Kolonien, nach Spanien ꝛc. gehen.

SALINS, französ. Stadt und Distrikt im Departement des Jura, 10 M. von Lons-le-Saunier, an der Furieuse gelegen, die von dem nämlichen Hügel herabkömmt, auf den die Stadt erbauet ist. Der Ort hat den Namen von den hier befindlichen Salzquellen.

Die Gegend ist fruchtbar und liefert viele nützliche Dinge. Es giebt da gutes Holz, mehrere Eisenminen, Marmor- und Jaspisbrüche ꝛc. Man bereitet auch eine Menge Salz. Die Gerichtsbarkeit des Distrikts geht über 8 Kantone, nämlich Salins, Verse, Arche, Nozeroy, Miquevillars, Arbois, Villens, Farlay und Port de Leme.

SALISBURY, oder New-Sarum, ansehnliche Stadt Englands, am Avonfluß und Zusammenfluß verschiedener andern kleinen Ströhme. Sie ist der Hauptort in Wiltshire, und der Sitz eines Bischoffs. Die Einwohner treiben besonders Wollmanufakturen und auch sonst gute Gewerbe. Man macht da viele feine Tücher (Spanish Cloths), feine Flanelle ꝛc. Die hiesige Waare geht besonders nach Wrekam zu Mark.

SALO, offene Stadt und Distrikt im vorigen Venetianischen, jetzt im Departement Benaco, der italienischen Republik, am Fuß der Appenninen, nördlich an einem Meilen breiten Busen vom Benaco- oder Gardsee, mit 5000 Einwohnern, die von Manufakturen und Handel sich gut nähren. Die vorige Quadra oder der Kanton von Salo, liegt fast im Mittelpunkte der Landschaft da, wo die Chiesa dem Gardsee am nächsten kömmt. Die Stadt ist der Hauptort am See, die hinter ihr liegenden Hügel sind mit Weinstöcken, Oelbäumen und zum Theil mit Kastanienbäumen bewachsen; dazwischen liegen ohne alle Kunst angebrachte Häuser und schöne grüne Fluren, davon das Ganze überaus angenehm in die Augen fällt. Hier in der sogenannten Riviera di Salo, die einen Theil vom vorigen Bresciano ausmachte, trifft man von der Gebirgsseite her die ersten Agrumi und Südfruchtbäume an. Der Boden ist besonders den Citronbäumen sehr zuträglich. Die Landschaft zwischen Salo und Limone ist einem einzigen Meilen langen Orangeriegarten ähnlich. Mit den Früchten wird von hieraus ein einträglicher Handel getrieben. Man pflanzt hier auch viele Maulbeerbäume, gewinnt eine Menge guter Seide, aber an Getraide fehlt es. Auch hat man da gutes Wasser und reine und gesunde Luft, welche beyden Stücke gar gewöhnlich den herrlichsten Gegenden Italiens mangeln. Die Stadt liegt 4 Meilen von der Landstraße zwischen Brescia und Verona, daher sie von Reisenden selten besucht wird; sie verdiente es sonst in mehr als einer Rücksicht.

SALODIANO, Landschaft in Italien, in der vorigen Provinz Bresciano, jetzt in der Italienischen Republik, welche auf der Südseite mit dem Veronesischen durch den Lago di Garda gränzt; auf der Nordseite mit den Gebirgen des Tridentinischen; westlich mit dem Gebieth von Brescia und Valle di Sabbia; so wie südlich mit dem Mantuanischen oder dem Departem. des Mincio. Seine größte Länge beträgt 30, und die Breite 15 bis 16 ital. Meilen. Man hieß es auch wohl sonst Riviera di Salo oder Patria della Riviera, aber im eigentlichen Verstande kömmt diese Benennung nur dem Theil der Landschaft zu, welche von Salo bis Gargnano am Gardsee sich hinerstreckt, und eine überall angenehme Gegend in sich schließt. Es hat reine und gesunde Luft; der Boden bringt Getraide, Südfrüchte, Baumöl, Wein; man ärndtet Kastanien in Menge ꝛc. Der Gardsee giebt vortreffliche Fische. An Manufakturen ist ebenfalls kein Mangel. Man macht hier viel weißen Zwirn, und webt ziemlich schöne Leinwand. Unter den Orten in diesem Ländchen stechen hervor: Gorgnano, das einen starken Südfruchthandel nach Deutschland führt; Limone durch eben diesen, und den Handel mit Baumöl, Judenäpfeln, Lorbeeren und Loorbeerblättern, Maronen und dem in der Gegend verfertigten guten Papier. Campione zeichnet sich durch seine Eisenwerke und Eisenfabriken aus, deren jährl. Betrag an Erzeugnissen im Durchschnitt auf 40,000 Ducati geschätzt wird. Toscolano hat Drahtzugwerke, Tuchweberey ꝛc. Gardene viele Nägelschieden; Vobarno ein ins Große gehendes Hüttenwerk, nebst Hohöfen ꝛc. Sabbia hat Eisenwerke; la Degagna Marmorgruben ꝛc. Das ganze Revier enthält gegen 150 Dörfer und 40,000 Seelen.

SALON, kleine französ. Stadt von 5 bis 6000 Seelen in Provence, 8 Meilen von Aix, im vorigen Kirchsprengel von Arles, jetzt Distrikt im Depart. der Rhone-Mündungen (Bouches du Rhone), am Canal de Craponne, welcher mit dem Durancefluß Gemeinschaft hat. Der Boden des Gebieths ist fruchtbar, und dieß wechselt mit Baumpflanzungen, Ackerfeldern, Triften ꝛc. ab. Das Wasser des Kanals

ist durch die anliegende Gegend sehr nützlich geleitet, und trägt nicht wenig zur Fruchtbarkeit des Bodens bey. Das Klima ist hier so mild, daß alle Pflanzen der südlichen Erdstriche wohl fortkommen. Salon ist der Geburtsort des berühmten Botanikers Fusee Aublet, der sich um die Kräuterkunde unvergeßliche Verdienste erworben hat. Ihm verdankt die Gegend den Anbau vieler nützlichen Gewächse, die der unermüdete Mann aus den andern Welttheilen, besonders aus Frankreichs Kolonien, von Ile de France, Ile de Reunion, Madagascar, St. Domingo, Cayenne ꝛc. kommen ließ, und hier anzog und naturalisirte. Seine reichsten Lesen brachte er selbst auf seinen Wanderungen im franz. Guyana und an den Gränzen von Paraguey zusammen. Er starb im J. 1778, aber sein Geist, sein Hang zur Botanik ist verschiedenen seiner Zöglinge u. Freunde mitgetheilt worden, und erhält sich noch gegenwärtig in der Gegend unverrückt fort. Der starke Produktenbau und damit verknüpfte einträgliche Handel hat Salon sichtlich in Wohlstand gebracht. Die Volksmenge nimmt alljährlich zu. Baumöl ist einer der beträchtlichsten Ausfuhrartikel. Die Oelbäume, welche von dem hiesigen Revier den Namen Salonaises, Moureau und Plants de Salon führen, geben vorzügliche Oliven, und diese sehr gutes und feines Oel; man bauet daher diese Sorte im Distrikt von Marseille am liebsten unter allen. In der Gegend um die Stadt bricht guter Marmor häuptsächlich eine Art Breccia, nicht weit davon auch dichtgekörnter, sehr harter Marmor von mancherley Farbe. Ohnweit von Pelissanne bricht man gute Mühlensteine. Getraide, Honig und Wachs sind ebenfalls Produkte der Gegend um Salon. Die Gerichtsbarkeit des Distrikts begreift 6 Kantone, nämlich: Salon, Saint Chamas, Pelissanne, Malemort, Istres und Aiguieres.

SALONICHI, türkisch Selanikj, ansehnliche und volkreiche See- und Handelsstadt in Griechenland, Hauptort in Makdonien, und in der Statthalterschaft Rum-Ili liegend, am östlichen Hintergrunde eines Meerbusens, der von ihr Meerbusen von Salonichi genannt wird. Sie ist das im Alterthum so berühmt gewesene Thessalonich, und hieß in noch grauerer Zeit Halia und Therma. Sie liegt auf der Hälfte von einem Vorsprung, welchen der Berg Kurtiach hier macht. Ihre Gestalt von der Rheede her betrachtet, gleicht einem halben Mond, dessen Durchmesser längs am Meere sich verlängert. Die Ringmauern sind von griechischer Bauart mit Wehrthürmen auf große Quadersteine aufgeführt, dazwischen liegen auf allen Seiten Ueberbleibsel von Säulen und alten Architekturstücken umher. Die Stadt hat die Lage gegen Mittag. Ihre in Form eines Amphitheaters auf dem Abhang eines Hügels geordneten Gebäude, zwischen und um welchen herum lauter mit Cypreßbäumen bepflanzte Gärten ins Auge fallen, geben von weitem einen recht angenehmen Prospekt. Das innere von Salonichi stimmt damit schlecht überein. Seine Gassen sind eng und krumm, die Häuser nicht gut gebaut, und da ist kein Platz, keine Straße, die gepflastert wären. Kurz von innen betrachtet sieht die Stadt wie eines von unsern Dörfern aus, und doch soll Salonichi noch eine der schönsten Städte in der Türkey seyn.

Die Lage macht indeß, daß der Platz bey aller Sorglosigkeit der Oßmanen doch im Wohlstande sich behauptet hat. Er liegt im Hintergrunde eines weit eingeschnittenen Meerbusens, u. bleibt von Natur das nothwendige Entrepot des Handelsverkehrs der ganzen europäischen Türkey. Salonichi behauptet als Handelsstadt einen angesehenen Rang, aber als Kriegsplatz will es nichts bedeuten. Auch die Rheede ist fast ohne allen Schutz. Das Schloß hat 7 Thürme, wie das zu Constantinopel; der mittelste darunter ist 80 Fuß hoch. Die Stadt enthält, obgleich die Oßmanen schlechte Verwahrer öffentlicher Denkmäler abgeben, dennoch 4 alte beträchtliche Monumente und viele schöne Gebäude aus der Zeit vom Abfall des Reichs unter Constantin dem Großen, und Salonichi ist nach Athen unter Griechenlands Städten die, wo noch die meisten Alterthümer vorkommen.

Die Regierung über Salonichi führt ein Pascha von 3 Roßschweifen, nebst einem Mollah vom ersten Rang, der die Civilgerechtigkeit besorgt. Die Volksmenge wird auf 60,000 Seelen geschätzt, darunter die Hälfte Oßmanen, 16,000 Griechen und 12,000 Juden sich befinden. Der Ueberrest von 2000 besteht aus Franken, aus Ma-

mins, ein Schlag Menschen, die halb Türken, halb Juden sind, aus türkischen Zigeunern und schwarzen Sklaven, die man hier Araber heißt.

Die Masse des hiesigen Kommerzes zerfällt in 2 Hauptabschnitte, den der Ausfuhren und den der Einfuhren, welche beyde wir nur in der Kürze berühren können. Unter den Exporten steht die Baumwolle oben an. Die unter dem Namen der Salonichischen bekannte Baumwolle wird im Gebieth und der Nachbarschaft von Seres (S rá) in Makdonien gewonnen, das 15 Meilen nordöstlich von Salonichi liegt. Der Distrikt enthält gegen 300 Dörfer. Man schätzt den Ertrag der in diesem Bezirk gewonnenen Baumwolle im jährlichen Durchschnitt auf 70,000 Ballen (zu ohngefähr 100 Oka) und ihren Mittelwerth an Geide auf 7 Millionen Piaster. An Gebühr bekömmt der Großherr unter dem Namen Bedeat einen Asper von jeder Oka, der auf den Markt zu Seres gebrachten Baumwolle und bey der Verschiffung von Salonichi, wird noch 1½ Asper Zoll erlegt. Die Ausfuhr dieses Produktes beträgt 50,000 Ballen, am Werth für wenigstens 5 Millionen. Deutschland nimmt davon allein ⅗ oder 30,000 Ballen und Frankreich 12,000 Ballen ab. Nach Venedig gehen 4000, nach Livorno 1500 B. und nach Genua etwa eben so viele ꝛc. Salonichi selbst läßt davon 2000 Ballen in seinen eigenen Fabriken zu ordinären Zeugen verarbeiten. Gegen 20,000 Ballen werden im Lande zu Garn versponnen und die Hälfte davon wird gefärbt und zu türkischem Garn verarbeitet.

Der Tabak macht nach der Baumwolle den wichtigsten Zweig der griechischen Ausfuhren aus. Man schätzt, daß in Makdonien davon 20,000 Familien sich nähren. Es ist vielleicht kein Land auf dem Erdboden mehr, das sich zu diesem Anbau so schickt. Sein üppiger Boden, die dicke mit Salpetertheilchen angefüllte Luft, die Lage am Fuß der Gebirge ꝛc., alles trägt dazu bey. Die Kantone, worinne der hiesige Tabaksbau am stärksten getrieben wird, formiren nördlich um Salonichi einen halben Cirkel von 25 Meilen in der Länge. Er erstreckt sich von Westen nach Osten hin, vom Verdar bis an den Mesto, jenseits la Cavale. Ganz Makdonien mag im jährlichen Durchschnitt gegen 100,000 Ballen erbauen. Diese nach einem Mittelpreis zu 36 Asper die Oka angeschlagen, würde der Anbau dem Lande jährlich nicht weniger als 4 Millionen einbringen. Man kauft den Tabak auf dem Lande an den Produktionsorten auf; er wird hernach in die Magazine der Stadt eingelegt, wo er schwitzen und sich abliegen muß, ehe er verladen werden kann. Man verpackt ihn in Ballen mit Umschlägen von pferdehärnem Gewebe oder Abbastuch. Von dem obgedachten ganzen Quantum verbraucht die europ. Türkey 40,000 Ballen; nach Aegypten gehen 30,000 Ballen, nach der barbarischen Küste werden gegen 10,000 B. verladen und gegen 20,000 Ballen läßt sich Italien zuführen.

Getraide führt Salonichi jährlich für 7 bis 800,000 Piaster aus. Es soll alles nur nach oßmanischen Häfen gehen; ein Theil wird aber doch durch Bestechung der Aufseher und bey Nacht und Nebel nach den Häfen der christlichen Staaten ausgeschleppt.

Für die Schaafwolle Griechenlands ist Salonichi der Hauptmarkt. Man bringt sie hieher aus den Distrikten, welche die stärkste und beste Schaafszucht haben, nämlich Jenidge (Schenidscheh) Doiram, Strumza und Seres. Sie liefern alle zusammen gegen 300,000 Okas und die schönen Ebenen in der Nachbarschaft von Salonichi geben allein ⅔ des Ganzen aus. Der Fabrikant, welcher die Mondurtücher für die Janitscharen liefert, hat das Monopol auf diese Wolle in Händen und von ihm muß der Käufer die Vergünstigung der Ausfuhr erkaufen. Er läßt sich 5 bis 12 Asper für die Oka bezahlen, nachdem die Nachfrage schwach oder stark seyn mag. Von der hiesigen Wolle gehen zusammen 4 bis 5 Schiffsladungen nach Venedig, Ancona, Genua und Livorno und etwa 3000 Ballen (zu 100 Oka) gehen nach Marseille und von dort vertheilen sie sich nach Languedok, wo das Material von den Tuchmanufakturen verarbeitet wird. Die salonichsche Wolle wird unter allen levantischen Sorten am meisten geschätzt. Wenn sie mit der aus Bearn und Roussillon versetzt ist, macht man davon die bekannten Londrins prémiers. Der ganze Wollhandel bringt Makdonien im jährlichen Durchschnitt 270,000 Piaster ein. Von kleinern Artikeln liefert Salonichi zur Ausfuhr: Abbas- und Caputröcke, griechische seidene Hemden, Seide, Häute, Leder, ver-

schiedenes Rauchwerk, Alizariwurzeln, Opium, Adragant ꝛc.

Die Einfuhren von Salonichi bestehen aus England in Tuchen, Schallongs, baumwollenen Geweben, Zinn, Bley, rohem und verarbeitetem Eisen und Stahl, Uhren, Bijouterien und einigen engl. Colonialartikeln, zusammen für jährlich 350 bis 360,000 Piaster. England hat hier 2 Komtore; das Haus Oesterreich eine Faktorey und einen Consul; allein da Oesterreichs Handel nach der Türkey frey getrieben werden kann, so ist der Verkehr mehrentheils in den Händen der Griechen und die Faktorey und der Consul haben wenig zu thun. Aus Deutschland erhält der Platz: sogenannte leipziger Tuche, eigentlich sächsische, mährische, böhmische, limburger ꝛc., die auf den leipziger Messen eingekauft und durch Oesterreich hieher geschickt werden. Dieser Artikel beträgt über 800,000 Piaster.

Oesterreichs Manufakturen liefern Kattune und Zitze, Sachsen, Böhmen und Helvezien Musseline, Unterösterreich und Kärnten glatte Leinwande, Sachsen Tischzeuge, zusammen für 380 bis 386,000 Piaster. Glaswaaren werden aus Böhmen durch Oesterreich ꝛc. für 140,000 Piaster eingeführt, Porcellän liefern Wien, Dresden, Frankenthal ꝛc. für etwa 40,000 P.; Stahl zieht man aus England und Deutschland; der Platz verbraucht im jährlichen Durchschnitt für 30,000 Piaster rohen deutschen Stahl und für 24,000 an verarbeitetem. Salonichi empfängt aus Deutschland viele Kupfer- und Messingwaaren, besonders Kessel, Becken und anders Hausgeräthe. Auch Küchengeschirre werden in Menge von Wien und Neuwieder Fabrik zugeführt. Ein Theil dieser Blechwaaren ist verzinnt, überfirnißt ꝛc.

Die Summe sämmentlicher Importen des deutschen Handels mag etwas über 1½ Million Piaster betragen. Die Exporten nach Deutschland belaufen sich fast immer bis auf 5 Millionen. Der Saldo wird in klingendem Gelde, in Konvenzionsthalern, venezianischen Dukaten oder Wechselbriefen auf Constantinopel vergütet. Wien ist der Platz, der den Wechsel auf Salonichi und von Salonichi regulirt und bestimmt. Dieser sinkt oder steigt schneller und beträchtlicher, als jehe auf einem von den europäischen Plätzen zu geschehen pflegt. Dieß rührt von dem schwankenden Zustande des Münzwesens in der Türkey und von den Aggiohandgriffen der griechischen Spekulanten her, die bey den Umsätzen als Vermittler vorkommen.

Italien schickt hieher Tuche, Feuergewehre, Glas, seidene Waaren, Papier, Mützen, zusammen für etwas über eine Million Piaster. Venedig und Livorno sind dabey die Faktore. Der holländische Verkehr wird unter Dazwischenkunft der Griechen getrieben. Er beträgt an Tüchern, feinen Gewürzen, Ingwer, Pfeffer, etwas Zucker u. Kaffee nicht viel über 100,000 Piaster.

Rußland liefert an Griechenland für beynahe 900,000 Piaster an Rauchwerk, allerley Sorten. Von dieser Quantität schickt Salonichi etwa den dritten Theil wieder nach Syrien und Aegypten und tilgt damit den Saldo seiner Balance. In Absicht auf Frankreich ist Salonichi das Entrepot zwischen jenem und Griechenland. Hier hat der erstere Staat seine ansehnlichsten Handelskomtore und setzt durch solche eine Menge Tuche, Mützen, Gold- und Silberfabrikwaaren (Dorures), Kaffee, Zucker, Indigo ꝛc. ab. Marseille schickt nach Salonichi im jährlichen Durchschnitt 250 Ballen Tuche und schon dieser Artikel beträgt gegen 250,000 Piaster. Frankreich schickt nach Salonichi im jährl. Durchschnitt für 1,163,000 Piaster Waaren und empfängt von daher für 1,310,000 Piaster an türkischen Artikeln zurück, darunter die Baumwolle allein gegen eine Million P. beträgt.

Die Masse der Importen von Salonichi soll nach Beaujour gegen 5 Millionen, die der Exporten wohl 9 Millionen betragen. Der hiesige Handel hat bis zum Jahr 1775 merklich zugenommen und sich bis zu 1781 im Flor erhalten. Im erstern Zeitpunkte versorgten sich Bulgarien, Servien, Boßnien, Albanien, sammt Morea, die durch die albanesische Revoluzion die Etablissements der Franken verlohren hatten, von Salonichi mit Bedürfnissen aller Art. Im J. 1778 wurden Ausfuhrgefälle und Transitogebühren von allen Gütern gefordert, die bisher beym Verführen zu Lande nichts bezahlt hatten. Dieß war der erste Stoß, den der Handel auf diesem Platze litt. Adrianopel, die Messen in Rumilien und der zunehmende Properhandel be-

nachbarter Plätze ꝛc. haben der Stadt Salonichi gleichfalls manchen Abbruch gethan. Morea iſt ſeit einigen Jahren wieder in Concurrenz getreten. Ragusa verſorgt jetzt Boßnien, die Häfen Dalmaziens thun ein gleiches in Anſehung der anliegenden türkiſchen Provinzen. Selbſt Deutſchland, das die Coloniewaaren von Hamburg bezieht, überführt mit ſolchen ſeit einiger Zeit die an der Donau gelegenen ottomaniſchen Provinzen. Durch alle dieſe verſchiedenen Revoluzionen wird nun der Spielraum des hieſigen Platzes immer merklicher verengt.

Freylich bleibt der Stadt Salonichi noch immer die vortreffliche Lage. Sie iſt einer der vorzüglichſten Centralpunkte der ganzen europäiſchen Türkey und durch ihren Meerbuſen, der mitten durch den Archipelagus führt, hat ſie leichte Gemeinſchaft vor der Thür mit allen Häfen am mittelländiſchen Meer ꝛc. Dieſe Naturvortheile kann ihr Niemand nehmen; und bey erſter günſtiger Gelegenheit wird ſie davon neuen Nutzen zu erwarten haben.

Die Peſt hat zu Salonichi im J. 1781 ſtark gewüthet. Faſt alle Jahre herrſchen da gegen Ende des Sommers anſteckende Fieber, die man den ſchädlichen Ausdünſtungen der Moräſte beymißt, welche ſich vor der Stadt bis weit nach Nordweſten hin erſtrekken.

Was den Handel anbetrifft, den der Platz mit der übrigen Türkey führt, ſo erhält er aus Aegypten: Mokakaffee, Leinwande, Gummi, Weyrauch, Salmiak, Droguereyen und Hennepulver, zuſammen für ohngefähr 800,000 Piaſter. Er giebt zurück gegen 20,000 Ballen Tabak und ſaldirt das Fehlende mit klingendem Gelde.

Syrien liefert an Salonichi für 200,000 Piaſter an Galläpfeln, Eiſenklingen, Bourszeugen von Haley und Damaſchk ꝛc. Der hieſige Platz giebt Coſchenille, Abbasröcke und Geld zurück. Zwiſchen Smyrna und Salonichi ſind Wechſelumſätze der wichtigſte Artikel. Der Verkehr mit Konſtantinopel beträgt jährlich gegen eine Million Piaſter. Der Platz bekömmt von dorther ſeidene Zeuge, gold- und ſilberreiche Gewebe, reiche Möbeln, gelben Saffian, verarbeiteten Bernſtein, koſtbare Tabakspfeifen, Juweelen, Parfumerien, cirkaſſiſche Sklavinnen und allerley Gegenſtände des oßmaniſchen Luxus. Salonichi führt die Schuld mit Getraide, Tabak, ſeidenen Hemden ꝛc. ab.

Der Cantar, das hieſige groſſe Gewicht, hält 44 Okas, die Oka 400 Dragmas. Die Dragma, das Elementargewicht der Türken kömmt mit der $\frac{1}{8}$ Once des vorigen Poids de Marc überein. Der Cantar = 137 Pfund 8 Onces Tablegewicht zu Marſeille. Die Oka = 3 Pfund 2 Onces des nämlichen; Differenz 25 Procent.

Längenmaaß: der Pic = 25 Zoll (Pouces). $1\frac{3}{4}$ Pic = 1 Aune de France.

Rundmaaß: der Quilot oder Kilo von 85 Okas an Körnern ſchwer.

SALONICHI (Meerbuſen von). Dieſer wird oſtwärts durch die Küſte von Makdonien, weſtlich aber durch die von Salonichi begränzt. Die Einfahrt in denſelben iſt auf der Höhe der Vorgebirge Paglori und St. Georg, gegen 9 franz. Meilen breit. Man rechnet, daß er ſich auf 20 ſolcher Meilen weit ins Land hinein erſtreckt, nämlich vom Cap Caſſandra an bis zum Innerſten der Rheede von Salonichi. Das vorbeſagte Cap liegt unter dem 39 Gr. und 53 M. und die Stadt Salonichi ſelbſt unter dem 40 Gr. 41 Min. Der Eingang in den Seebuſen iſt auf der Südſeite durch eine Felſenreihe gedeckt, die ſich vom Cap St. Georg bis zur ſogenannten Teufels-Inſel erſtreckt. Kömmt alſo da ein Schiff von der Oſtſeite her, ſo muß es erſt die Höhe von der Inſel Lemnos gewinnen, ehe es in den Golf hinein ſegeln kann. An ſeiner Weſtſeite, welche den Nord- und Weſtwinden unterliegt, giebt es der ſichern Ankerplätze durchaus keine. Nur kleine Fahrzeuge können in der St. Katharinen-Bucht, am Fuß des Olymps, vor Anker gehen. Dagegen finden die Schiffe an der Oſtſeite allenthalben bequeme Ankerplätze, in 15, 20, 25 bis 30 Klaftern Tiefe. Alle dieſe Ankerplätze, deren Namen von den verſchiedenen Orten entlehnt ſind, auf deren Höhe ſie liegen, ſind in Rückſicht des feſten Ankergrundes, ſehr vortheilhaft und ſicher. Dazu kömmt auch noch der bequeme Umſtand, daß man, wenn bey ſtark wehenden Südwinden die Schiffe an dieſer Küſte geankert haben, mitten in dem Golf fortſteuern kann. Man geht alsdann nahe bey der Stadt in 10 und 8 Klafter und eine Kabellänge von der Stadt ſelbſt in 6 Klaftern, ſicher vor Anker, indem

allda der Grund fest und gut ist. Es ist fast ohne Beyspiel, daß die Schiffe da vom Anker getrieben worden wären; man hat daher auf dieser Rheede nichts zu besorgen. Zur Versorgung mit Schiffsbedürfnissen hat die Küste am Meerbusen von Salonichi gute Gelegenheit bey der Hand. Am Fuß des Olymps, nicht weit vom Hafen Sta. Catharina, wächst vieles und gutes Bauholz; ein paar Tagreisen von Salonichi liegen reichhaltige Eisen- und Kupfererzgruben; Pech und Harz liefert das nahe Negroponte und die Ebenen in Makdonien bauen Hanf in Menge ꝛc. Die östliche und westliche Küste am Meerbusen von Salonichi ist wohl angebaut und der Boden wird als ungemein fruchtbar gerühmt; die ganze Ebene von Edessa zwischen den Bergen von Salonichi und dem Olymp, trägt viel Getraide und enthält schöne Triften, auf denen große Heerden Vieh weiden.

SALVADOR (San), Stadt in Südamerika, vormals Hauptstadt von Brasilien und Sitz des Unterkönigs, jetzt Hauptort der Provinz Bahia. Ihre Volksmenge ist unter dem Artikel Brasilien angegeben. Ihre Lage ist, da sie auf etlichen hohen Hügeln liegt, nicht gar bequem, da die Gassen bald hoch, bald niedrig zulaufen und fast keine einzige gerade Straße darunter vorkömmt; aber in Absicht auf ihre Vertheidigung ist die Stadt wohl gelegen. Sie liegt von der Südseite her auf einer steilen Höhe, die nach Correal wohl 80 Ruthen betragen soll, wodurch sie fast unzugänglich ist. Sie enthält viele reiche Familien, die durch Handlung zu Vermögen gelangt sind. Der hiesige Hafen kann die größten Schiffe beherbergen und der Eingang wird durch das Fort S. Antonio und noch einige andere beschützt. Zwischen dem einen und andern gehen die Fahrzeuge vor Anker. Die Stadt enthält gegen 2000 Häuser, davon man aber den größten Theil vom Hafen aus nicht zu Gesicht bekömmt. Die jedoch ins Auge fallen, geben, da sie auf einem emper ragenden Hügel stehen und Bäume dazwischen vorkommen, einen artigen Prospekt. Die Waaren und Produkte, die der Platz verladet, sind Brancos- und Moscovadoszucker, Tabak, Indigo, Wallfischbaarden, Thran, Baumwolle, Copaibabalsam, Brechwurz, Salsaparilla, Ingwer, Pareira Brava, rohe Häute, Gold und Edelsteine, Rothholz ꝛc.

SALVAGE, ausgebrannte Insel, nahe bey Madeira, deren Boden aus Lava und andern vulkanischen Auswürfen besteht und worauf nicht ein einziger Baum wächst. Sie liegt unter 18 Gr. 13 M. östl. Länge u. 30 Gr. 18 Min. 15 Sec. nördl. Br. und ist eigentlich nur eine Gruppe von Felsen, welche nicht bewohnt wird. Indeß maaßen sich doch die Portugiesen die Hoheit darüber an und kommen von Madeira hieher, um Trümmern verunglückter Schiffe, Orseille und Kormorane aufzusuchen. Der größte von dieser Felsen ist so hoch, daß er auf eine Entfernung von 7 bis 8 Seemeilen schon zu Gesicht kömmt.

SALZA, oder Großensalza, kleine Stadt im Magdeburgischen, 2 Meilen von der Stadt Magdeburg, mit 2 Salzbrunnen und 34 Kothen, davon die erstern durch unterirdische Röhren mit dem Salzwerk zu Schönebeck verbunden sind.

SALZA, Salzach, schiffbarer Fluß im bayerschen Kreis, der im südlichen Theil des Salzburgischen an der tiroler Gränze, auf dem sogenannten Krumblertauern entspringt. Er wird schon bey Hallein befahrbar, tritt unter Tittmoning in Bayern ein und fällt unterhalb Burghausen in den Inn. Die Salza nimmt eine Stunde von Salzburg die Sala auf. Sie ist zugleich fischreich.

SALZBURG, Fürstenthum im bayerschen Kreis, voriges Erzstift, jetzt dem Großherzog von Toskana, als Entschädigung angewiesen. Es führt den Namen von der Hauptstadt, deren Benennung eine am Salzafluß belegene Burg andeutet. Andere leiten den Namen nicht ohne Grund von den Salzwerken her, die das Land enthält. Der Flächeninhalt beträgt gegen 240 □ Meilen, die Volksmenge zwischen 300,000 bis 400,000 Seelen. Seine Gränzen sind östlich Oberösterreich u. Steyermark; auf der Südseite Kärnten und Tirol; westlich das letztere Land, Bayern und Berchtoldsgaden; nördlich gleichfalls Bayern und das zu Oesterreich gehörige Innviertel. Das Klima überhaupt genommen, ist gemäßigt, aber doch mehr zur Kälte, als zur Wärme geneigt, weil die großen und hohen Gebirge, die das Land auf drey Seiten einschließen und fast immer mit Schnee bedeckt sind, eine kalte Luft veranlassen. In den Sommer-

monaten nimmt die Luft, wie in den meisten Bergländern ebenfalls geschieht, einen hohen Grad der Wärme an. Die Luft ist jedoch gesund. Die Beschaffenheit des Bodens ist, wie man leicht erachten kann, sehr verschieden. Der kleinere Theil des Landes, welcher außerhalb des Gebirges liegt, ist größtentheils eben, und dabey sehr fruchtbar. Auch im Lande innerhalb der Gebirge befinden sich zwischen den Höhen viele weite und fruchtbare Thäler, worunter das Lungau, Pongau, Pinzgau, das Zillerthal, das Dienstener- und Tefferegerthal die vornehmsten sind. Selbst die meisten Berge hier, obschon sie größtentheils sehr hoch sind, werden doch bebauet, und sind gegen ihre Gipfel zu, mit schöner Viehweide versehen. Berggegenden, wohin man im Sommer das Vieh auf die Weide zu treiben pflegt, werden hier zu Lande Alben, Almen oder Alpen genannt. Die höchsten, mit ewigem Schnee und Eis belegten Gebirge sind an den Gränzen gegen Steyermark, Kärnten und Tirol zu. Einige davon, über die eine Straße oder ein Fußsteig gebahnt ist, werden Tauern genannt.

Außer verschiedenen Landseen hat Salzburg die Flüsse Salzach, Ens, Muer, Sala, den Tauerach und einige andere minder beträchtl. Ströhme.

An Produkten aus dem Pflanzenreich ist das Salzburgische nicht so reich, als das benachbarte Bayern und Oesterreich. Da es größtentheils aus hohen Bergen und tiefen Thälern besteht, so wird da die Viehzucht mit mehrerm Vortheil betrieben, als der Ackerbau. Doch ärndtet man auch viel Getraide. Gegen Bayern zu hat das Salzburgische eine schöne und große Ebene, in welcher bis an die Stadt Lauffen guter Getraideboden, trefflicher Wiesewachs und sehr gute Weide angetroffen wird. Da bauet man häufig Weizen, Rogken, Gerste, Haser, wie auch viel Flachs, nach der Gegend um Reichenhall zu. In diesen und noch mehreren Gegenden wird so stark Klee gebauet, daß man ganze weite Strecken Feldes mit diesem nützlichen Futterkraute bewachsen siehet. Das abgängige Getraide wird den Salzburgern aus Bayern, zum Theil auch aus Oesterreich, und in außerordentlichen Fällen auch wohl aus Ungarn und dem Mayländischen zugefahren. An Wein ist gänzlicher Mangel. Desto ergiebiger ist für Salzburgs Einwohner das Thierreich in Hinsicht auf die Viehzucht. Kaum treibt ein Land im ganzen deutschen Reich die Viehzucht mit größerm Eifer und merklicherm Vortheil, als Salzburg. Der größte Ueberfluß ist an Hornvieh, davon sehr vieles nach Bayern und Oesterreich ausgetrieben wird. Die Pinzgauer Ochsen zeichnen sich durch ihre Fettigkeit und Größe besonders aus. Man trifft da häufig Bauern an, die 50 bis 60 Stück größers Hornvieh halten, wozu die schönen Weiden an und auf den Bergen sehr gute Gelegenheit geben. Da siehet man Rindvieh und Schaafe in zahlreichen Heerden, und nicht selten Schaafe u. Gemsen durcheinander weiden. Außer dem Holz, welches hier die ungemein großen Wälder und Gebirgsholzungen liefern, hat das Land auch an Wild von allerley Gattung Ueberfluß. Hirsche, Rehe, Gemsen, besonders auch Federwild, Auerhähne, Hasel- und Birkhühner, Steinhühner ꝛc. kommen häufig vor. Büffelochsen halten sich besonders auf dem Gaiens- und Gaisberge auf. Sie werden zahm gemacht, und hernach zum Vorspann des schweren Fuhrwerks gebraucht, weil sie eine ungewöhnliche Stärke besitzen. Im Pinzgau ist vorzüglich schöne Pferdezucht; die salzburgischen Pferde sind überhaupt von starkem und dauerhaftem Schlage, und als solche auch im Auslande im Ruf.

Die Naturschätze des Mineralreichs sind sehr beträchtlich. Beynahe alle Arten der Mineralien und Metalle werden in diesem Lande gefunden, als Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Bley, Schwefel, Vitriol, Gallmey, Kobald u. s. w. Nach Versicherung sachkundiger Männer sollen alle fürstl. Berg- und Hüttenwerke jährlich einen reinen Gewinn von 227,000 Gulden abwerfen. Das wichtigste unter den Bergwerken des Landes ist das Goldbergwerk zu Gastein im Pongau. Dieß lieferte in der letztern Zeit im jährl. Durchschnitt über 120 Mark fein Gold, und 600 Mark Silber, am Werth zusammen für mehr als 70,000 Gulden. Dabey ist das Kupfer und Bley, welches die hiesigen Erze ausgeben, noch mit veranschlagt, indem diese der Schmelzhütte zu Lend ohne Ablösung zu gut kommen. Das Salzburgische hat im Pongau noch 2 andere Goldbergwerke zu Hitzbach und Rauris, wie auch ein drittes, aber wenig ergie-

biges, zu Schellgaden im Lungau; dieß giebt eine Ausbeute an Gold und Silber von 7000 Gulden am Werth. Aus dem Bergwerk zu Leogang im Pinzgau, das aber nicht immer reinen Gewinn abwerfen soll, fördert man Kupfer, Bley, Silberglette und Silber, von welchen Artikeln allen der jährliche Werth 16,000 Gulden und darüber betragen mag. Auch hat das Land ein ansehnliches Kupferbergwerk zu Großarl im Pongau, welches jährlich 450 Centn. Kupfer und 1500 Centner Schwefel ausgiebt. Das großarlsche Kupfer wird für sehr vorzüglich gehalten. Eisenbergwerke sind im Pongau a) zu Flachau; b) zu Dienten; c) zu Werfen. Im Lungau sind dergleichen Anstalten zu Kandelbruk und Bundschuh. Das dazu gehörige Hüttenwerk ist zu St. Andreä. Messingwerke hat das Salzburgische zu Ebenau und Oberalben. Das erstere besteht aus einer ansehnlichen Messingbrennerey, Messingfabrik und einem Kupferhammer, Eisenhammer ꝛc. Obgleich beyde Anstalten viele ausländische Materialien als Zuthat bedürfen, als ungarisches Kupfer, venetianischen Gallmey, österreichischen Weinstein, und vielen passauer Thon, so bleiben doch noch immer ⅔ des Werthes aller Erzeugnisse zum Gewinn des Landes übrig. Von allen den vorgedachten Produkten ist die Haupthandlung in der Stadt Salzburg, das Amt für die Niederlage und der Verschleiß. Diese löset von allen herrschaftlichen Bergwerken und Fabriken Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Messing, Kobald, Schwefel und Vitriol um die genauesten Preise ein, versorgt dagegen die besagten Aemter und Anstalten mit dem erforderlichen baaren Vorschub, und bezahlt nachdem sie sich wieder bedeckt hat, beym Schluß eines jeden Jahrs den reinen Geldüberschuß als ein Bergwerksregal an die fürstliche Kammer. Außer dem vorbesagten Werken giebt es im Lande auch noch folgende Gewerken: 1) die Gewerkschaft in Hammerau bey Teisedorf, unter allen die stärkste, aus einer Anzahl Interessenten bestehend, darunter sich auch die Universität befindet; 2) die Wienersche Kobaldgesellschaft im Zillerthal zu Leogang und Zinkwand; 3) das Potschingersche Silberbergwerk zu Ramningstein; 4) vier Eisenhammerwerke in der Nähe der Stadt Salzburg. Der salzburgische Marmor, welcher in sehr vielen Gegenden des Landes bricht, gehört unter die besten in Deutschland, man findet ihn von allerley Farbe, und es wird davon viel ins Ausland verfahren. Solcher Brüche sind 2 sehr ansehnliche am Untersberg, welche beyde für Rechnung der fürstl. Kammer betrieben werden. Der Marmor ist vorzüglich schön, von Farbe weiß und roth geadert, nimmt eine schöne Politur an, und wird selbst nach der Ferne verfahren. Das Zillerthal ist besonders reich an verschiedenen Gesteinarten, und in manchen Gegenden findet man viele von den seltensten Pflanzen unsers Welttheils. Von den wichtigen Salzwerken des Landes geben die Artikel Dürrenberg und Hallein Nachricht. Die vielen Seen, Flüsse und Bäche im Salzburgischen nähren mancherley, und mehrentheils auch recht schmackhafte Fische. Der Zellersee ist wegen seiner großen Krebse berühmt. Gesundbrunnen, bey welchen Badegäste aufgenommen werden, sind im Lande nur 2; einer zu Gastein, wo eigentlich ein warmes, mineralisches Wildbad sich befindet; und der zweyte zu Aigen, eine kleine Stunde von der Hauptstadt. Burgwiesen hat ein schönes Wildbad.

Handel, Fabriken und Manufakturen sind im Salzburgischen von keiner gar großen Bedeutung. Die Hauptstadt führt jedoch noch jetzt einen ziemlich beträchtlichen Handel, unter andern mit Specerey- und Material-Waaren, womit sie einen großen Theil von Bayern versorgt. Dieser Zweig ist aber nicht mehr so groß, als vordem, wie man ihn noch nicht durch die vielen in den angränzenden Landen getroffenen Zolleinrichtungen beschränkt hatte. Vielleicht ist das nun eben der Grund, weshalb die wichtigen Produkte Salzburgs, besonders die mineralischen, nicht einmal jetzt, da man die Erwerbfächer allenthalben zu vermehren und zu erweitern bedacht ist, zu Fabrikwaaren verarbeitet, sondern meist in rohem Zustande verhandelt werden. Zu den vorzüglichsten Fabriken und Manufakturen des Landes gehören folgende: die Baumwollmanufakt. zu Hallein, welche fast durch das ganze Land verbreitet ist. Diese hat schon von undenklicher Zeit her viele tausend Dutzend gestrickte baumwollene Strümpfe, Mützen, Beinkleider, Binden ꝛc. verferti-

get, und ins Ausland verkauft, wodurch jährlich über 300,000 Gulden in Umlauf kommen. Eine Stecknadelfabrik ist ebenfalls zu Salzburg, welche jährlich viele Centner ihrer Waare nach der Türkey ausführt. Ein Drahtzugwerk ist in der Riethenburg, nicht weit von der Hauptstadt, wo alle Arten Draht, von der gröbsten bis zur feinsten Sorte und Nummer, verfertiget, und nach weit und breit hin verschickt werden. Ein dazu gehöriger Eisenhammer ist ebenfalls dabey. Ein zweyter Eisenhammer ist zu Grädig, ein dritter in Thalgau und ein vierter zu Tetsendorf. Hr. von Robinig besitzt unweit Thalgau eine treffliche Sensenschmiede, darin Sicheln, Sensen und Strohmesser von jeder Form und besonderer Güte verfertiget werden, welche man häufig nach der Fremde ausführt. Der nämliche läßt in Murwinkel Bergbau auf Arsenik betreiben, davon durch Vorrichtung und gehörige Schmelzung gelber und weißer Hüttenrauch erhalten wird, den man im Lande und außerhalb absetzt. Eine Feilenhauerey auf dem sogenannten Heuberg ist 1787 angelegt. Eine Kartenfabrik hat die Stadt Salzburg auch, und diese hat seit 1784 das ausschließliche Recht zum Spielkartenvertrieb im Lande. In der Vorstadt befindet sich eine thätig im Betrieb seyende Lederfabrik und außerdem noch eine 2te. Eine Fajanz- oder Majolikawaarenfabrik ist in der Nietenburg. Am Untersberg sind mehrere Schussermühlen, darinne marmorne Schnellkügelchen oder Schusser in großer Menge verfertiget werden. Dergleichen Anlagen sind auch zu Baisberg und Grädig. Ihre Waare wird häufig an die Handelsleute verkauft, und in großen Fässern nach manchen Seehäfen geschickt, woraus sie mehrentheils als Ballast bis nach Indien geht. Papiermühlen hat das Land zu Längenfeld an der Fischach, und zu Werfen; ferner giebt es hier auch 3 Pulvermühlen. Die Pulvermacher müssen bey Strafe Schwefel und Salpeter vom Zeugamt kaufen; von diesem auch das bereitete Pulver probiren, und sich den Verkaufspreis bestimmen lassen. Mehr als 10 Pf. dürfen sie nicht einzeln verkaufen; auch sind sie gehalten, den Käufer anzusagen, und überhaupt alles fabricirte Pulver dem Zeugamt feil zu bieten. Eine Glashütte hat Salzburg zu St. Gilgen, und diese ist auch die einzige im Lande. Die Hauptstadt des Fürstenthums liegt unter 30 Gr. 39 M. Länge, und 47 Gr. 44 M. Br., an der Salzach, von welchem Fluß sie in 2 Theile getheilt wird, die durch eine 350 Fuß lange Brücke mit einander zusammenenhängen. Sie hat im Ganzen gute Häuser, aber nur enge Gassen, und enthält 17 bis 18,000 Menschen. Das ganze Land rechnet nach Reichsgulden zu 60 Kreuzer, von 4 Pfennig, deren Werth nach dem 24 Guldenfuß bestimmt wird. Mit dem Salzburgischen Gewicht hat es folgende Bewandniß: Bey den Ladungen der Salzschiffe machen 240 Salzstöcke ein Pfund aus, und ein Salzstock beträgt zwischen 120 und 136 Pfund des gewöhnlichen Gewichts. Der hiesige Centner hält 100 Pfund, und hat so wie das Pfund auch, die in Deutschland gewöhnliche Eintheilung. Er vergleicht sich in Absicht auf seine Schwere mit 83 Pfund augsburger und 70 Pf. nürnberger Gewichts. Feine Waaren und Sachen von geringem Gewichts wiegt man auf cöllnis. Markgewicht. Sämmtliche Getraidemaaße sind hier im J. 1774 adjustirt und für das ganze Land einförmig eingeführt worden. Man mißt nach Schaff, auf welches Maaß vom schweren Getraide, nämlich Weizen und Korn 8, und vom weichen, nämlich Gerste und Haser, 16 Metzen gerechnet werden. Dieß letztere Gemäß hat im körperlichen Inhalt, 1 Kubikschuh, 655 Kubikzoll, oder beynahe 1½ Kubikschuh nach Salzburger Maaß. Die Metze (hier der Metzen) wird abgetheilt in 16 Mäßel von 4 Viertel zu 16 Sechzehntheil. Das Mäßel enthält 194 Kubikzoll und die Unterabtheilungen nach Verhältniß. Das halbe Schaff heißt eine Büchse, und beträgt am körperlichen Inhalt 5 Schuh, 891 Zoll oder 5½ Salzburger Schuh. Das Gemäß darf seit 1774 nicht mehr gehäuft gegeben werden, sondern es wird mit dem Streichholz gestrichen. Das Verhältniß beym Getränkmaaß ist wie hier nachfolgt: das Faß Wein wird nach der Anzahl der Eymer berechnet, die es enthält. Der Eymer hat 36 Viertel, das Viertel 2 Kännel, zu 2 Mäßeln und jedes von diesen 2 Pfiff. Beym Feldmaaß wird die Ruthe in 10 Fuß, 100 Zoll, 1000 Linien eingetheilt. Ein Tagbau Landes hatte 400 □ Ruthen. Jetzt gebraucht man aber im Salzburgischen Klafter zu 12 Fuß anstatt der vorma-

ligen Ruthen. Ein Tagbau enthält mithin 1111½ □ Klafter; indeß ist dieser Messungsfuß der vorkommenden Brüche wegen nichts weniger als bequem. Die Verhältnisse des Salzburgischen Fuß oder Schuh zum Rheinländischen bestimmen sich wie 9132 = 9665. Beym hiesigen Ellenmaaß geht es entweder nach Stadt- oder Landellen. Jene halten 4 und diese 5 Spannen. Die Stadtelle mißt gegen 2 salzburger Fuß, 8½ Zoll, und die Landelle 3 Fuß 4½ Zoll. Die salzburger Stadtelle rendirt ½tel mehr als die Wienerelle. Die Stadt Salzburg hält jährlich 2 Messen oder Dulten, davon die eine auf den 27 März, und die andere am 24 September den Anfang nimmt.

SALZ der Helden, Flecken und Amt des Fürstenthums Grubenhagen, im niedersächsischen Kreis, an der Leine, mit einem beträchtlichen Salzwerk. Die Sole ist 1½ löthig, und man gewinnt jährlich 7000 Malter Salz. Im hiesigen Amt wird stark Leinwand gewebt und verfahren.

SALZHEMMENDORF, Flecken im Churhannöverschen, mit einem wichtigen Salzwerk, aus 3 Brunnen bestehend, deren Sole 6 bis 7 löthig ist. Es hat 11 Koten, devon 3 herrschaftlich sind, und liefert jährlich 19,600 Malter Salz.

SALZUNGEN, Stadt im Sachsen-Meinungischen mit einem sehr beträchtlichen Salzwerk. Die Sole ist 6 bis 8 löthig. Die Anstalt liefert gegen 40,000 Bütten Salz jede zu 140 Pf.

SALZWEDEL, Stadt in der Altmark Brandenburgs, an der Jenze, mit 4200 Seelen vom Civilstande. Hier giebt es mancherley gute und ansehnliche Gewerbe. 1790 zählte man da 79 Tuchmacher, 6 Zeugmacher, 19 Frießmacher, 73 Leinwebstühle und 7 Lohgerbereyen, nebst einer Wollenbandmanufaktur.

SAMANDRACHI, Insel im griechischen Archipelagus, gegen die Küste von Rumilien zu, unter 40 Gr. 50 M. Br. Sie ist klein, und hält nur etwa 3 fr. Meilen im Durchschnitt. Die Alten nannten sie Samothracia wegen ihrer Lage nahe an Thracien. Man exportirt von hier Honig, Ziegenhäute und Korduanleder.

SAMARANG, große Stadt auf der Insel Java, dem Landesherren von Java zugehörig, in der die holländ. ostind. Gesellschaft ein Hauptkomtor hat, und einen Gouvernör hält. Dieß Komtor ist befestiget, und mit einer ansehnlichen Besatzung versehen. Die Stadt liegt im östlichen Theil der Insel, gegen 3½ Meilen von Japara, 11 Meilen von Tagal, und 34 Meilen von Batavia, an einem kleinen Küstenfluß, der sie durchströhmt, und von seiner Mündung an bis zur Stadt kleine Fahrzeuge trägt. Die Chinesser, welche sich an der ganzen Küste und überhaupt in dieser Weltgegend stark ausgebreitet haben, befinden sich hier in großer Anzahl. Von Samarang bringen die Holländer eine große Menge Kaffee zum Handel.

SAMARKAND, große Stadt in der asiatischen Tatarey, oder großen Bucharey, dem eigentlichen Lande der Usbeken, das bey den Arabern Mawr-ennahr, und bey den Alten Sogdiana heißt. Sie liegt am Fluß Sogd, welcher durch sie hindurch ströhmt, und sich gegen den 92 Grad der Länge in den Amu stürz. Sie hat einen beträchtlichen Umfang und ist volkreich. Sie war von jeher der Handlung wegen berühmt, die nach Persien und Indien getrieben wurde. Man macht hier das schönste Papier aus Seide, welches in ganz Asien beliebt ist. Die Gegend um die Stadt liefert treffliches Obst, Weintrauben, Melonen ꝛc. Der Platz hat eine mahommedanische Universität, wird von einem eigenen Chan beherrscht, und würde durch den Sogdfluß treffliche Gelegenheit zum Wasserverkehr mit vielen benachbarten und entlegenen Ländern haben, wenn sich die hiesigen Leute angelegen seyn liessen, für die Schiffbarkeit zu sorgen; allein so etwas liegt gar nicht in ihrem Sinn.

SAMBRE- und Maas-Depart. (Dep. de la Sambre und Meuse), Abtheilung der von Frankreich eroberten österreichischen Niederlande, die jetzt mit der Republik vereinigt sind. Es enthält dieselbe die vormalige Grafschaft Namur. Das Departement hat den Namen von den beyden Flüssen, die es durchströhmen. Es enthält nach einigen neuen franz. Geographen 26 Kantone, 229 □ Meilen, 194,110 Seelen, nach den Annales politiques, 150,754 Menschen, und 897,211 Arpens (zu 1344⅔ Toises) Landes. Nach dem Amtsbericht des Repräsentanten Portiez, im Oise-Departement, hatte das der Sambre und Maas, im 5ten

Jahr der Republik, 235$\frac{2}{10}$ □ Lieues und 300,700 Seelen. Die Stadt Namur ist darinne der Hauptort. Das Land ist gebirgig, aber der Boden dennoch fruchtbar. Es enthält reichhaltige Bley- Eisen- Kupfer- und andere Minen. Die Maas, welche da schon die Sambre aufgenommen hat, durchströhmt das Departement, und eröffnet ihm eine leichte Wasserkommunikation mit Frankreich und Holland. Die Ufer der Maas sind an vielen Orten mit hohen Felsen eingefaßt, an manchen Stellen ganz nackend, an mehreren mit Holzung bewachsen, und enthalten für den reisenden Beobachter sehr wilde und romantische Prospekte. Es wechseln hier Dörfer auf den Gipfeln der Felsen gelegen, alte Burgen, mit Wäldern, Einsiedeleyen, Klöstern, Kirchthürmen ꝛc. ab. Mitten durch die romantische Landschaft strohmt die Maas so still durch, und verschönert als einer der schönsten Flüsse in Europa das angenehme ländliche Bild noch sehr. S. übrigens Namur.

SAMOS, bey den Osmanen Susam-adassi, Insel an der Küste von Kleinasien, zwischen Jonien östlich- und der Insel Icaria oder Nicaria westlich, und im Süden des Golfs von Ephesus. Sie ist von Natolien nur durch die Meerenge Micales getrennt, liegt 8 Meilen südwestlich vom Cap Blanc. Der südlichen Spitze von Scio, und hat gegen 16 geogr. Meilen im Umfang. Die Insel ist mit einem großen Hafen versehen, der unter dem Namen Porto Vati bekannt ist, und an der Nordwestseite der Insel sich befindet. Wegen der vortrefflichen Lage dieses Hafens, hatte man nahe dabey eine ziemlich große Stadt erbauet, deren Einwohner aber so oft durch Seeräuber beunruhigt worden sind, daß sie den Platz verlassen, und sich in die Gebirge begeben haben. Wenn man von da nach Westen zusegelt, kömmt man zur Bucht von Carlovassi, an welchem Ort sonst Frankreich einen Agenten seiner Handelsangelegenheiten hielt, welche Bay aber nur für kleinere Fahrzeuge taugt. Neun Meilen von diesem befindet sich der Saitan- oder Teufelshafen, dem man wegen seiner schlechten Beschaffenheit diesen Namen gegeben hat. Wegen der da gewöhnlich herrschenden Nordwinde läßt sich nicht gut anlanden. Etwas über diesen Hafen hinaus, liegt der Berg Katabate auf einer Spitze von der Insel, und bildet das Vorgebirge von Samos. Segelt der Schiffer um dieß Vorgebirge herum, so gelangt er hernach an die Bay genannt Marathro-campo. Nachher steuert man unter der kleinen Insel Samopoula und dem Kap delle Colonne durch, wo ein bequemer und guter Hafen vorhanden ist. Hier sind jedoch die Schiffe wieder ganz dem Sirocco oder Südostwinde ausgesetzt. Deshalb hatte man in alter Zeit für die Galeeren einen künstlichen Hafen, Samos gegenüber angelegt, der jetzt unter dem Namen Porto Tigani, wegen seiner runden Gestalt, bekannt ist. Fährt man nun noch weiter fort, so gelangt einer an den Hafen Prasoniſi, hinter dem gleichnamigen Felsen, zwischen dem Bogas und Porto Vati gelegen. Ehe man diesen Hafen offen vor sich siehet, kömmt das Schiff bey 3 oder 4 Klippen vorbey, welche auf einen Büchsenschuß von der Insel abliegen. Die größte darunter führt den Namen Didaskalo oder Daskalio. Tournefort hat in seiner Reisebeschreibung eine kleine Charte von der Insel Samos. Es ist ein bergigtes und felsiges Land. Die Berge enthalten alle weißen Marmor, und sind stark mit Waldung bewachsen. Die ganze Volksmenge der Insel steigt nicht über 12, 000 Seelen, die sich insgesammt zur griechischen Kirche bekennen. Türkischer Familien leben nur 3 auf dem ganzen Gebieth, nämlich die des Kadi, des Aga und Unter-Aga. Die Insel Samos war schon vor Alters ihrer Fruchtbarkeit halben im Ruf, und damals auch bevölkerter und angebauter als heutiges Tags. Sie liefert jetzt noch Obst, Wein, Seide, Pech, Honig und Wachs. Eines der wichtigsten Produkte ist der schöne Muskatellerwein, davon, nach des Baron von Riedels Angabe, jährlich für 60,000 Piaster am Werth verschifft wird. Dieser Artikel geht besonders nach Scio, Rhodus und Napoli di Romania. Der rothe ist ein gedeckter und sehr guter Wein; der weiße fällt noch besser, ist auch stärker gesucht. Man handelt ihn auf der Stelle nach Some zu 1½ Baril von 158 Pfund am Gewicht. Rohe Seide wird im Durchschnitt für 40,000 Piaster ausgeführt. Honig gewinnt man auf der Insel gegen 200 Centner und Wachs 100 Centner zu 150 Pf. Der hiesige Honig und das Wachs sind von vorzüglicher Güte. Die Ausfuh-

ren geschehen von Porto Vati aus, aber Cora ist der Hauptort auf der Insel. Samos kann auch jährlich einige Schiffe mit Weizen beladen; auch Gerste und Hirse von der weißen Sorte wird häufig erbauet. An Zuchtvieh, besonders Rindern, Ziegen, Schaafen ꝛc. so wie an Wild, Hasen, Rehen, wilden Schweinen, Gemsen ꝛc. ist Ueberfluß und das Geflügel ist von vortrefflichem Geschmack. Von hier schickt man jährlich eine Schiffsladung Käse nach Marseille.

SAMSOUN, Stadt in Natolien, an der Küste des schwarzen Meers, die Hanf, Seide, Ochsen- und Büffelhäute ausführt. Sie ist zugleich die Niederlage für die baumwollnen Zeugwaaren, welche die Manufakturen zu Amasia liefern.

SANA, alte u. berühmte Stadt in Dschebal, im glücklichen Arabien, Hauptstadt von Yemen, von den Juden Uzal genannt. Sie liegt unter dem 64ten Grad der Länge und 15 Gr. 21 Minut. Breite, auf einem erhabenen Boden und in einer angenehmen Landschaft. Wegen dieser über die Oberfläche des Meers erhabenen Lage ist das Klima minder heiß, als in Tehama. Auf einige Weite der Stadt im Westen, ströhmt ein Fluß, an dessen Ufern viele Gärten und Landhäuser liegen. Die Stadt ist die Residenz des Imam oder Landesfürsten und enthält daher mehr ansehnliche Gebäude und Paläste als irgend eine von den übrigen Städten dieser Gegend. Man findet hier so wie in allen Handelsstädten der Morgenländer, große und weitläuftige Karavanenherbergen für Kaufleute, Reisende und deren Lastthiere. Brennholz ist da ein theurer Artikel, denn es muß von weither zugebracht werden. Baumfrüchte giebt es in Ueberfluß. Von Weintrauben trifft man mehr als 20 Sorten auf dem hiesigen Markt an. Da die Trauben nicht alle zu gleicher Zeit reifen, so kann man hier mehrere Monate durch frische Waare kaufen. Die hier wohnenden Juden (gegen 2000 an der Zahl) bereiten auch Wein, aber nicht in sonderl. Menge, weil es an Vertrieb fehlt, da den Mahommedanern der Genuß des Weins durchs Gesetz untersagt ist. Die Juden sind hier ein verachtetes Volk, doch geben sie die besten Handwerker im ganzen Lande ab und man findet auch unter ihnen reiche Kaufleute. Man zählt in der Stadt auch gegen 125 Banjanen. Diese bezahlen starke Schatzung.

SAN BIASE, Kanton im diesseitigen Calabrien des Königreichs Neapel, welcher durch seine guten weißen und rothen Weine sich auszeichnet, die häufig nach Italien, Frankreich ꝛc. verfahren werden.

SANCERRE, franz. Stadt im sonstigen Berry, jetzt Distrikt im Departement des Cher, 10 Meilen von Bourges, auf einem kleinen Hügel, nahe an der Loire. Hier wird viel Hanf und Wein gebauet, welche beyde Artikel man verfährt. Der Wein aus dem hiesigen Revier ist roth von Farbe, und kömmt dem mittlern Burgunder gleich.

SAN CIPRIANO, Ort im Königreich Neapel, mit Wollmanufakturen. In seinem Gebieth werden jährlich mehrere tausend Stück wollener Bettdecken verfertiget.

SANCT GEORGEN, ungarisch Szent György, oder Swaty Gyur, königliche Freystadt in Ungarn, im Presburger Komitat, am Fuß des Gebirges, welcher hier durchaus mit Weinstöcken besetzt ist, in einer angenehmen und gesunden Lage. Sie liegt 2 Stunden von Presburg und 1 Stunde von Pössing. Die Nahrung kömmt da hauptsächlich vom Weinbau, indem die hiesigen Gewächse weit und breit im Ruf sind. Besonders wird der hiesige Ausbruch selbst nach den entlegensten Gegenden verfahren. Endlich ist hier ein berühmtes Schwefelbad. Die Stadt enthält 2297 Seelen.

SANCT GIORGY, ungarisches Dorf im Stuhlweißenburger Komitat, am Gajafluß, 1½ M. von Moha. Hier wächst auf dem Baglasch-Gebirge vieler und guter Wein, den man verfährt.

SANDHAMM, Hafen in der schwedischen Provinz Upland, ohnweit von Stockholm, ostwärts von dieser Hauptstadt. Er ist deshalb bemerkenswerth, weil da alle Schiffe, die nach Stockholm gehen, oder von dorther kommen, der Visitirung unterzogen werden. Es ist auch da ein Leuchthurm, Grönskiär genannt.

SANDWICH, Stadt in Kentshire, bekanntlich noch immer einer von den 5 Häfen Englands, wurde aus den Resten von Richborough erbaut, und war schon im Jahr 851 ein Landungsplatz bey den dänischen Invasionen. Für jetzt ist dieser ehmals bedeutende Seehafen mehr nicht als der Kanal vom Fluß Stour. Im J. 1457 eroberten und

plünderten ihn die Franzosen aus der Normandie unter Pierre de Breze. Von da an bis 1573 füllte sich der Hafen allmählig mit Sand. Jetzt ist hier Fischerey die Hauptsache.

SANGERHAUSEN, Stadt im churſächs. Thüringen, mit 5000 Einwohnern, nahe am Harze, an den Gränzen der Grafschaft Mannsfeld. Die Einwohner nähren sich vom Bergbaubetrieb einer hiesigen Salpeterhüttenanstalt, vom Kupfer- u. Kohlenwerk ꝛc. Man sammelt hier viel Schartekraut für die Färber. Jahr-Roß- und Viehmarkt wird Dienstags und an den beyden folgenden Tagen nach Trinitatis gehalten.

SAN LUCAR, ſ. unter L.

SAN REMO, Stadt im Gebieth der Liguriſchen Republik, vormals ein Lehen des deutſchen Reichs. Sie liegt auf dem Abhang eines Hügels, am Meer, und hat einen Hafen, der aber nicht große Schiffe einnehmen kann. In ihrem Gebieth wird viel Seide gezeugt. Auch wachsen da viele Südfrüchte, und im Revier von Poggio herrlicher Muskatwein, und feines Oel.

Die Einwohner von San Remo sind gute Seeleute. Sie haben gegen 60 eigene Barken und andere Fahrzeuge, mit welchen sie mehrentheils unter Frankreichs Flagge nach Frankreich, Spanien, ja selbst nach der Levante Fracht fahren. Ihr sogenannter Hafen ist jetzt ein bloßer Molo oder Seedamm, an dem sich ein- und ausladen läßt. Hinter diesem liegen die vor Anker seyenden Schiffe ziemlich sicher. Das Klima dieser Stadt ist vortrefflich. Sie hat die Lage gegen Süden, und ist gegen die Nordwinde durch die vorliegenden appenninischen Gebirge geschützt. Die vielen schönen Gärten, die mit Früchten und Blüten zu jeder Jahrszeit prangenden Orangeriebäume, womit die Ebene und die Hügel bewachsen sind, machen das Revier zu einem halben Paradiese.

SANT' AGATA, Kanton im südlichen Calabrien, der durch seine vortrefflichen Weine, schöne Rosinen, Feigen ꝛc. der Handlung interessant ist.

SANTAREM, Stadt und Corregidoriedistrikt im Portugiesischen Estremadura, davon die erstere 8 bis 9000, die andere 50,000 Seelen enthält. Die Stadt liegt in einer angenehmen Ebene, die man aus ihr übersehen kann, am rechten Ufer des Tejo, der 2 bis 3 Meilen höher hinauf nicht mehr schiffbar ist. Man rechnet von ihr ab 14 Meilen bis Lissabon. Der fruchtbare Boden des umliegenden Landes trägt alle mannigfache Produkte Portugals, und ihr Ueberfluß giebt Gelegenheit zu einem lebhaften Handel, der besonders mit Lissabon unterhalten wird.

SANTEE, ansehnlicher Fluß im Staat Süd-Carolina, der aus den Apalachesgebirgen kömmt, aus zwey großen Armen, dem Congaree im Westen, und dem Wateree im Osten, und sich unterhalb von jenem in den Ocean ergießt. Er ist befahrbar, und unter den Flüssen im Lande der längste und größte. Colombia und Camden liegen an vorgedachten Armen.

SANT' ELIA, Dorf und Revier im Gebieth von San Germano, im südlichen Calabrien, mit einer Papiermühle, welche Regal-Imperialpapier u. Makulaturſorten liefert. Hier wird auch ein weißliches Bleyerz gegraben, welches die Einwohner Lega oder Callans nennen. Die Neapolitaner und Venediger kaufen es hier auf, und verfertigen davon bey sich zu Hause Schmelztiegel. Auch guter Calabreſer Muskat- und Malvaſirwein wird hier gewonnen.

SANTO, ungariſcher Marktflecken im abaujwarer Komitat, 1 Stunde von Tallya, mit bedeutendem Wein- und Tabaksbau. Der Wein des hiesigen Reviers ist dem bekannten Hegyallaer Gewächs an Güte gleich und wird häufig verfahren.

SANTORIN, nicht sonderlich große Insel im griechischen Archipelagus, die vor Alters Calista und nachher Thera hieß. Sie soll nach Büsching einen fruchtbaren Boden haben; nach andern Geographen und noch mehr nach neuern Reisebeschreibern, ist sie größtentheils steinigt und der Boden hat Bimsteingrund. Die Küste ist so steil und beschwerlich, daß ein Schiffer alle Mühe hat, einen Fleck zu finden, wo er anlanden kann. Der hiesige Hafen Apanormia, ist für die Schifffahrer von keinem Nutzen, weil es ihm am Ankergrund fehlt. Der Boden auf der Insel ist unfruchtbar und nur dem Fleiß der Einwohner hat man es zu verdanken, daß hier einige Produkte wachsen. Sie bauen etwas Weizen, viel Baumwolle und Gerste und besonders vielen und trefflichen Wein. Dieser hier hat die Farbe des Rheingewächses, ist aber feurig und voller Geist. Man verschifft ihn nach allen Gegen-

den des griechischen Inselmeers, ja bis nach Konstantinopel und weiterhin. Baumwollene Zeuge macht man auf der Insel auch mehrere tausend Stück und exportirt sie ebenfalls. Feigen und Rosinen sind nicht minder Ausfuhrartikel. Das benöthigte Oel holt man von Candia und Holz von Racha. Die Insel enthält gegen 10,000 Seelen, insgesammt Griechen. Pyrgos ist der beste Ort auf derselben. Nebst diesem sind da noch 5 große Dörfer, nämlich Carterado, Masseria, Votona, Gonia und Megalo-Chorio. Um Pyrgos herum sind schöne Weinberge und man hat da eine artige Aussicht nach dem ionischen und mittelländischen Meer und nach dem best angebauten Theil der Insel. Die Küste am Hafen hat ein armseliges Ansehn; man siehet da auch nicht ein Gräßchen, sondern überall nur Klippen und Gestein von düsterer Farbe, wie Eisenschlacken, unverkennbare Merkmale von Vulkanen. Es mangelt der Insel an Quellwasser, daher man das Regenwasser in Citernen sammeln muß.

SAONE, ansehnlicher Fluß Frankreichs, der in dem vogesischen Gebirge seinen Ursprung hat, das Departement der Saone durchgeht, indem er Conflans, Evernay, Gray, Auxonne, St. Jean de Lone, Seurre passirt. Er nimmt hernach zu Verdun den Doubs auf, bespült die Städte Chalons, Tournus und Macon, geht bey Trevoux vorbey und stürzt bey Lyon in den Rhoneſluß. Er ist von Auxonne an schiffbar. Man arbeitet an einem Kanal, der ihn mit der Loire verbinden soll. Sein Lauf beträgt gegen 90 französische Meilen (Lieues). Die Schiffahrt auf demselben wird im Winter, wo er gemeiniglich über die Ufer tritt, unterbrochen; und ein gleiches geschieht auch über Sommer, wenn anhaltende trokkene Witterung herrscht; indem er alsdann viele seichte Stellen hat, über die mit beladenen Schiffen nicht fortzukommen ist.

SAONE, (Departement der Obern), Dep. de la Haute Saone, eine von Frankreichs neuern Abtheilungen, welche zu Gränznachbarn auf der Nordseite das Departement der Vosgesgebirge, östlich das des Oberrheins; südlich die Departemens des Doubs und des Jura; auf der Westseite aber das Dep. Cotes d'Or und das der obern Marne hat. Es begreift den nördlichen Theil von dem Lande, welches unter dem vorigen Staatssystem die Franche-Comte' hieß. Seine Oberfläche beträgt nach Couedic 270 □ Meilen, die Volksmenge 235,000 Seelen. Peuchet giebt 265 □ M. und zur Volkszahl 207,083 Menschen an. Es hat seine Benennung von dem Fluß, der bey Darnay in den Vosges entspringt und nach einem Lauf von 90 fr. Meilen in die Rhone sich ergießt. Im Gebieth des hiesigen Departements bauet man die nämlichen Getraidesorten als in dem der Vosges und der Handel betrifft auch dieselben Gegenstände, aber er ist minder beträchtlich. Die Industrie regt sich hier viel schwächer. Das Land ist in 6 Distrikte eingetheilt, nämlich: Vezoul, Gray, Lure, Luxeuil, Jussey und Champlitte; die zusammen 48 Kantone in sich schließen. Vezoul ist der Hauptort. Unter den Kantonen stechen hervor: Conflans durch die Baumwollmanufaktur; Fougerolles durch seine Getraide-, Flachs- u. Viehmärkte; Faucogney durch seinen Produktenhandel, besonders mit Wein, Flachs und Hanf. Das Departement hat große Waldungen und seine Berge stecken voller Mineralien. Alle diese Naturgaben sind bisher noch wenig benuzt worden, weil es hier an unternehmenden Leuten und an Kapitalisten fehlt, die ihre Gelder zu Vorschüssen auf solche Arbeiten hergeben wollten. Manche von den hiesigen Kantonen haben Hammerwerke, andere Glashütten, noch andere Leinwandweberey, aber alle diese Anstalten sind noch bey weitem nicht so ausgedehnt, als sie seyn könnten. Gray ist unter den hiesigen Städten die, welche den thätigsten Handel treibt. Ihre Hütten- und Hammerwerke und Papiermühlen liefern eine Menge Waaren nach Lyon und den südlichen Departements der Republik.

SAONE und Loire (Departement der), Dep. de la Saone u. Loire, oder Saone Inferieure, dieß ist auf der Ostseite vom Juradepartement begränzt; südlich von den beyden Departements des Ain und der Rhone und Loire; westwärts hat es die des Allier und der Nievre; auf der Nordseite endlich das Dep. Cote d'Or zu Gränzen. Es schließt die Landschaften und Gebiethe in sich, welche sonst unter den Namen Charolois, Chalonnois, Maconnois und Autunois bekannt waren. Seine Oberfläche beträgt nach Couedic 411 □ Meilen, die Bevölkerung 337,000

Seelen. Peuchet giebt 434 □ Lieues und eine Volksmenge von 280,809 Menschen an. Seine Benennung hat es von den beyden ansehnlichsten Flüssen, davon es durchströhmt wird. Der erstere hat seinen Ursprung, wie schon im vorhergehenden Artikel besagt ist; der andere aber entspringt auf dem Berg Gerbier-le-Jour und ergießt sich in den Ocean. Der Boden dieses Departements bringt Getraide aller Art, treffliche Weine, Hanf, Holz ꝛc. Die Viehzucht ist von Bedeutung und liefert Hornvieh, Schafe und Pferde. Die Berge geben Marmor, Gips, Schiefersteine und Steinkohlen aus. Der Haupthandel besteht in Weinen, Eisen, Schiffsbau- und Stabholz. Hier und da macht man gemeine wollene Waaren, als Rasche, Serschen und Etamine; zu Autun auch Leinwande, wollene Strümpfe, Fußdekken, Pferdedecken ꝛc. Macon und Chalons liefern eine Menge schöner Weine; das erstere auch eine große Quantität trefflicher Confituren, die weit und breit Vertrieb finden. Ferner giebt es in verschiedenen Gegenden Papiermühlen, gute Ledergerbereyen, Garnspinnereyen ꝛc. Die Hammer- und Hüttenwerke sind in diesem Departement zahlreich und in sehr gutem Zustande. Das hiesige Eisen ist seiner Güte wegen in besonderm Ruf und findet deshalb ausgebreiteten Vertrieb. Das Departement ist in 7 Distrikte eingetheilt, die 90 Kantone enthalten. Macon ist darinne der Hauptort. Die übrigen Distrikte sind: Chalons, Louhans oder Loans, Autun, Bourbon-Lancy (nach der Revoluzion Bellevue-les-Bains), Charolles und Marcigny. Die merkwürdigsten Kantone in diesem Departement sind besonders Chateau-Neuf, wegen seines lebhaften Weinbaues; Verdun am Zusammenfluß der Doubs- und Saonesflüsse, woselbst die Niederlage für die Städte der umliegenden Gegenden ist, die ihre Waaren und Güter auf der Saone an sich ziehen, oder auch auf derselben verfahren wollen. Montcenis ist durch seine Hütten- und Steinkohlenwerke berühmt. Es hat da lange Zeit an Fahrwegen gefehlt; in neuer Zeit aber ist dieß Hinderniß des Handelsverkehrs aus dem Wege geräumt worden. Jetzt gehen die Steinkohlen in großer Menge nach den an der Loire gelegenen Gegenden und anderwärts mehr hin. Digoin an der Loire, ist das Entrepot für die Waaren, welche auf der Loire hinab gehen sollen. Parey hat ansehnliche Seidespinnerey. Die Kantone Mont St. Vincent und St. Gengoux enthalten viele Mineralien, darauf ohne große Schwierigkeit gebauet werden könnte; aber bisher hat man daran nicht gedacht. Handel und Gewerbe in diesem Departement können und müssen einst sehr zunehmen, wenn verschiedene in Vorschlag gebrachte Wasserkommunikations-Anstalten bewerkstelliget seyn werden. Die Natur hat dazu mehr als einen unverkennbaren Wink gegeben. Der See Longpendu, welcher fast in des Landes Mittelpunkt liegt, könnte die Ausführung ungemein erleichtern. Aus diesem weiten Wasserbehälter entspringen mehrere kleine Flüsse, die nach verschiedenen Seiten des Dapartemens zuströhmen. Darunter sind die vornehmsten die Barbime und Dehune; von welchen diese hier in die Saone fällt. Jene stürzt in den Arroux und dieser wieder ergießt sich in die Loire. Durch einen leicht zu grabenden, wenig kostenden Kanal ließe sich da eine höchst vortheilhafte Verbindung der Saone und Loire bewirken. Alsdann würde das ganze Innere dieses Departements an Thätigkeit und Betrieb zunehmen, die rohen Produkten würden leichtern und stärkern Absatz finden, die Landleute dadurch zum Fleiß aufgemuntert werden. Man würde nicht mehr verlegen seyn, was man mit dem vielen vorhandenen Holze anfangen sollte; die Ausförderung der Mineralien fände weniger Schwierigkeit und das Einkommen der Grundbesitzer müßte in dem Maaße steigen, wie ihnen Mittel und Wege geöffnet werden möchten, ihr Eigenthum in bessern Werth zu setzen.

SAPOSHOK, Ssaposhok, seit 1778 russische Stadt der kasanischen Statthalterschaft, an der Ssaposhka, von der sie auch den Namen führt und an der in die Oka fallenden Maschka, 120 Werste von Rásan und 300 W. von Moßkwa. Hier befinden sich 2 Wollenzeugfabriken, von welchen in der einen Tuch und in der andern Kersey, hier Karasea genannt, für das russische Militär verfertiget wird. Auch hält man da 2 Jahrmarkte, auf welche die Handelsleute aus verschiedenen Städten und Kreisen, Seide, Papier, Kreuzchen, Fingerhüte, Steck- und Nähnadeln, feine Leinwand, Hanf-

und Leinöl und andere Waaren, die Einwohner aber mancherley hölzernes Geschirr und Getraide zu Verkauf bringen.

SARAISK, russische Stadt in der räsanischen Statthalterschaft, an dem Fluß Ossetra, 130 Werste von Moßkwa und 56 von Räsan, in welcher viele Handelsleute wohnen. Daher werden hier auch außer den gewöhnlichen Wochenmärkten, noch 3 ansehnliche Jahrmärkte gehalten. Auf diese bringen die Kreisbewohner allerley Getraide, Holzwaaren, Pferde und Hornvieh; die Kaufleute von Tula, Wenew und Kaschira Sensen und die aus Kolomna Breter, Schiffstauwerk ꝛc. hieher. In dem Gebieth der Stadt an dem Fluß Smedja befindet sich eine Privat-Leinwandfabrik.

SARCUS, franz. Ort und Kanton im Departement der Oise, dessen Gebieth Getraide baut et Wiesewachs hat. Man webt hier gute Ratine und Serschen.

SARDINIEN, italien. Sardegna, Insel und Königreich im mittelländ. Meer, zu Italien gehörig und auf der Nordseite nur durch die Meerenge (Stretto di) Bonifaccio von Corsika getrennt. Die Insel liegt zwischen 37° 10′ und 39° 30′ nördl. Breite und zwischen dem 31 und 33sten Grad Breite. Die Größe beträgt nach einigen 420, nach Andern 440 Meilen. Die Volksmenge 600,000 Seelen. Das Land ist stark gebirgig; besonders kommen da vor: die hohen nördlichen Gebirge, vor Alters Montes Insani, die Vorgebirge della Festa, im Nordosten und Capo d'Asinara im Nordwesten. Von Flüssen sind vornehmlich zu merken: Riviera d'Oristagni im Norden und die Utta in Süden. Das Klima auf der Insel ist in Absicht auf Gesundheit der Menschen nicht das beste. Die Winde verursachen eine sehr große und schnelle Veränderung und Abwechselung des Wetters (bey den Italienern Intemperie genannt) und weil der Schnee auf manchen der hiesigen Berge fast das ganze Jahr durch liegen bleibt, so kann auch auf einen hohen Grad der Warme plötzlich eine scharfe Kälte folgen. Da nun hier zu der großen und öftern Abwechselung des Wetters, auch noch eine Menge fauler Dünste aus den vielen vorhandenen Morästen kömmt, so ist die Insel ziemlich ungesund. Hauptsächlich legt sich die Wirkung schädlicher Ausdünstungen in den Thälern und Ebenen zu Tage, wo sie der Wind nicht leicht zerstreuen kann. Sardinien wird in 2 Hauptheile Capo di Cagliari und Capo di Sassari (Büsching theilt es in den nördlichen und südlichen Theil und nennt jenen Capo di Logodori und diesen Capo di Cagliari) eingetheilt. Der erstere heißt auch manchmal Capo di Sotto oder das untere Kap und das zweyte Capo die Sopra, das obere Kap. Jenes schließt il Campidano ein, eine schöne Ebene, oder vielmehr ein weites Thal, welches von hier ab anfängt und in verschiedenen Armen oder Thälern sich bis nach Iglesias, Or stagni und Alesia erstreckt. Dazu kömmt noch Barbagia, sogenannt von den Barbaricini, einem Volk aus Afrika, das sich hier in der Mitte des 6ten Jahrhunderts niederließ. Die Provinz oder der Hauptheil Capo di Sassari, besteht aus den Landschaften Gallura und Logodori. Jene liegt in dem abgelegensten Theil der Insel gegen Norden und Osten zu; und diese wieder macht den übrigen Theil von Capo di Sopra aus. Sardinien zählt gegenwärtig nur 7 Städte: Cagliari ist die Hauptstadt des Capo di Sotto und zugleich auch der ganzen Insel; Sassari hingegen ist die Hauptstadt vom Capo di Sopra. Die übrigen Städte sind Oristagni und Villa d'Iglesias im untern und Alghori, Bosa und Castel Sardo im obern Capo. Die Hauptstadt der Insel soll jetzt 25 bis 26,000 Einwohner enthalten. Die Fruchtbarkeit Sardiniens ist schon von Alters her bekannt. Seine Aerndten waren schon in der grauen Zeit von Geschichtschreibern und Dichtern gepriesen. Die Insel ist fruchtbar an Getraide, Wein, Baumöl, Feigen und Südfrüchten, aber die Viehzucht könnte stärker und besser seyn. Die Ausfuhr der Kornwaaren ist in reichlichen Jahren beträchtlich und das Korn hat wegen seiner Güte in allen Häfen des mittelländischen Meers vorzügliche Nachfrage. Auch Bohnen, Safran und Oel sind Ausfuhrartikel. Die sardinischen Weine gehen in großer Menge auf Italiens Märkte. Die hiesigen Weingewächse gleichen eher den spanischen als den französischen; sie übertreffen die letztern so wie auch die Italienischen an Stärke und Feuer. Es giebt weiße und auch rothe Sorten. Unter die besten zählt man die aus den Revieren um Cagliari, Alghori und am Cap de

Logodori. Von den stärksten sind die Malvaggia oder Malvasierſorten von Bosa und Cagliari, die Muskateller von Sorso und der Vernaccio von Cagliari und Oristagni. Um Oliastra und Alghero fallen sehr schöne rothe Weine und um Sassari gute leichte Tischweine. Um Sassari ist der Oel- und Tabaksbau in starkem Betriebe und die Landschaft Milis, welche in einem Umfang von zwey Meilen mit großen Orangeriestöcken bepflanzt ist, die die Höhe unserer Eichen haben, gewährt einen Anblick wie die reitzvollen Haine des Alcinous. Käse sind für Sardinien ein wichtiger Exportartikel. Man macht sie von Schaafsmilch. In den Häfen von Neapel u. Marseille ist die jährliche Ankunft der weißen sardinischen Käsewaare im Frühling die freudigste Nachricht für den gemeinen Mann und das Schiffsvolk. Auf die weiße Gattung folgt der sogenannte feine Käs, welcher weniger gesalzen, als der vorige und im Rauch getrocknet ist. Die Käsausfuhr erstreckt sich im jährl. Durchschnitt auf 40,000 Centner. Wegen der guten Käse sind im Kapo di Cagliari die Distrikte von Iglesias und Sinai, wie auch im Capo di Logodori, die von Gocceano und Monte Acuto am meisten berühmt. Die Kenner ziehen diese Gattung selbst dem Parmesankäs vor. Die sardinische Schaafwolle ist in der Art nicht die beste. Sie fällt grob aus, ist sträubig, von Farbe mehrentheils schwarz und wird daher im Handel nicht gesucht. Sie dient nur grobes Tuch für Matrosen und Landleute daraus zu verfertigen. Im Lande selbst macht man davon Bettdecken, Matteratzen und Drappo Forese, eine Gattung Bauertuchs. Man führt auch aus, Ochsenhäute und Schaaffelle, davon die erstern stark und groß sind; u. in dem obern Cap wird ein beträchtlicher Schleichhandel mit Vieh und Lebensmitteln nach Corsika getrieben. Das Fleisch der sardinischen Schweine ist derber und ungleich schmackhafter, als das der italienischen. Die Schinken aus der Gegend um San Lussurgin sind eine Delikatesse.

Fuchsbälge liefert die Insel jährlich gegen 10,000 Stück. Diese sind von kleinerm Schlag als die italienischen und halten ein Drittel weniger am Gewicht. Marderfelle werden in Menge zum Handel gebracht; die sardinischen kommen zwar mit den nordamerikanischen nicht in Vergleich, doch schätzt sie der Rauchwaarenhändler wegen ihrer Feine, des Glanzes und der Dichtigkeit des Haars. Honig wird ebenfalls exportirt. Unter dem Geflügel, das hier einen Gegenstand des Handels abgiebt, sind die Geyer besonders zu bemerken. Die Flaumfedern davon werden zu Brustbettchen gebraucht, welche gegen Magenschwäche gute Dienste leisten. In manchen Gegenden des Morgenlandes, zu Cairo in Aegypten ꝛc. dient der Balg vom weißen Geyer zu Prachtpelzwerk. Salz ist ein einträglicher Ausfuhrartikel Sardiniens. Von dem, was die hiesigen Salinen liefern, geht der beste und größte Theil nach Piemont und wird über Nizza dahin gebracht. Den Ueberrest holen mehrentheils schwedische Schiffe ab. Sie nehmen diesen Artikel, nachdem sie Ladungen eigener Landesprodukten nach spanischen, portugiesischen oder französischen Häfen gebracht haben, als Rückfracht nach Hause ein. Dieß sind solche Schiffe, die hier überwintern wollen, denn das Salzeinladen ist ein langwieriges Geschäft. Sie bezahlen der Krone die Salma Salz mit 11 Reali und dafür wird ihnen dieser Artikel frey an Bord geliefert. Das hiesige Salz ist besonders zum Einsalzen der Heringe gesucht, weil es nicht so scharf ist, als manches Seesalz anderer Gegenden. Die Sarden selbst lassen deswegen zum Einsalzen ihrer Tonnfische Salz von Trapani in Sicilien kommen, das zum Einsalzen großer und starker Fische besser taugt, als das von der eigenen Küste. Auch auf der Insel San Pietro, in der Gegend von Oristagni und in dem Capo di Sopra sind in neuer Zeit landesherrliche Salinen angelegt worden, so wie auch auf der Westseite von Cagliari. Die Bereitung und Aufstapelung des Salzes ist hier mit wenig Umständen verknüpft. Das fertige Salz wird an den Ufern der Salinen unter freyem Himmel in großen Haufen und Schobern aufgesetzt, wo es bald eine solche dicke Rinde bekömmt, daß der im Winter häufig fallende Regen darüber wegrollt, ohne es im geringsten aufzulösen.

Die Küsten von Sardinien haben einen reichen Fischfang; der Tonnfischfang allein soll dem Lande jährlich wenigstens eine halbe Million Thaler nach unserm deutschen Gelde einbrin-

gen. Der sogenannten Tonnare oder Tonnfischereyanlagen sind gegen 16 an der westlichen Küste von der Insel. Die reichste von diesen, bey Porto Scus, soll über 20,000 harte Thaler Ausbeute geben. Der Fang hier nimmt mit Ende des Maymonats seinen Anfang und dauert 5 bis 6 Wochen. Der Fisch wird nach allen Häfen Italiens, nach Spanien, Marseille ꝛc. verfahren. Der Thun- oder Tonnfisch ist einer der größten Seefische. Wenn er hier nicht volle 400 Pfund wiegt, heißt er Scampirro; hält er keine 300 Pf. am Gewicht, so nennt man ihn (Mezzo toño). Von der 300pfündigen Schwere an wird ihm erst der Name Tonn gegeben. Er übersteigt aber diesen Grad der Schwere oft so, daß Stücke von 1000 Pfund eben nicht selten vorkommen. Man sieht also, wie unrichtig viele Schriftsteller davon geschrieben haben. Savary z. B. sagt, dieser Fisch sey so groß wie der Lachs und nach Bomare sollen die an der Küste von Provence gefangenen 100 bis 120 Pfund wiegen. Diese und andere Authoren kannten also bloß die Gattung, welche man in Sardinien Halbtonnfische oder Tonni Golfitani, das heißt, wie sie in die Häfen des Meerbusens kommen; aber keine Streichtonnfische (Tonni di Corsa), die allein den richtigen Begriff von der Größe dieser Fische geben können. Die sardinische Tonnfischerey hat ihren Flor dem Verfall der an Spaniens und Portugals Küsten zu verdanken. Der Tonnfisch ist ein Zugfisch, welcher durch die Meerenge bey Gibraltar kömmt und seinen Weg von Osten nach West zu nimmt.

Die Ufer Sardiniens werden, so wie die Zeit der Fischerey herannaht, durch die Tonnaren oder Fangerrichtungen außerordentlich belebt. Ueberall, wo eine solche Anlage ist, hat man mehrere, bald mehr, bald minder große und geräumige Gebäude, dazu aufgeführt. Bis zu Ablauf des Märzmonats ist nun da alles still und die Gegend öde; aber mit Anfang des Aprils beginnt ein neues Leben; die Tonnara erhält dann einen Zufluß von Leuten und gleicht einem Markt, zu dem sich Menschen aus allen Ständen, Geschäftsleute und müßige Zuschauer einfinden. Mitten unter die Spekulationen und Geschäfte des Gewerbes drängt sich auch die Religion mit andächtigen Handlungen, mit einer feyerlichen Procession herbey, wo man den Segen des Himmels und einen reichen Fang erflehen will. Allmählig mehrt sich die zuströhmende Menge der Inländer und Ausländer und so wie die Baraken und Buden durch die herzueilenden Insulaner angefüllt werden, wird auch das Ufer außer den Fischerfahrzeugen, noch durch die Schiffe fremder Gegenden besetzt, die zum Einkauf der gefangenen Fische sich einstellen. Die ganze Ausbeute bey einer solchen Fischerey wird oftmals an Ausländer, besonders Catalonier, Franzosen oder Italiener, frisch überlassen. Was man so nicht absetzt, macht die sogenannte Mattanza di Terra aus. Die Fische werden zerstückt und Sortimentsweise in Tonnen gelegt, nachdem man das Fleisch eingesalzen hat. Aus den Knochen und der Rückenhaut kocht man Thran. Einen Theil, nämlich den von den Scampirri, kocht man mit Salzwasser ab und legt ihn hernach in Oel ein.

Auch die Bottarga ist für Sardinien ein einträglicher Artikel. Es sind die Eyer oder der Rogen von den Meerbarben (Mugheddu in Sardinien), welche Fische man hier in Menge fängt. Die beste Bottarga liefert Algheri. Die Zeit der Zubereitung ist im August und September. Der Fisch selbst wird auch frisch zu Markt gebracht, häufig eingesalzen, geräuchert und hernach weit und breit verfahren. Santa Giusta ist der Ort, der davon das meiste zum Handel schickt.

Die Küsten von Sardinien haben reich mit Korallengewächsen versehene Gewässer, aber die Anwohner derselben benutzen diesen Vortheil der Natur nicht. Die Fischerey hier wird schon seit vielen Jahren von den Ligurern oder Einwohnern von Sta. Margarita und den Neapolitanern betrieben. Sie kommen jährlich mit mehr als 200 kleinen Fahrzeugen, deren jedes mit 8 Mann besetzt ist und versuchen ihr Glück bey der Insel San Pietro und in den Gewässern bey Bosa, Algheri, Porto Torres und Castel Sardo. Jeder von den ankommenden Korallenfischern muß vor allen Dingen in einem dazu privilegirten Hafen anlanden und nicht nur die Erlaubniß zu seinem Vorhaben von der königl. Intendenza sich auswirken, sondern auch wegen der von seiner Fischerey an die Obrigkeit zu entrichtenden Abgaben hinlängliche Bürgschaft stellen. Ein jedes solches Fahrzeug bezahlt 28 Scudi

an Abgaben und Gebühren. Wird es ohne die königliche Konceſſion an den Küſten angetroffen, ſo iſt der Schiffer in 100 Scudi Geldbuße verfallen. Die hier an der Inſel aufgebrachten rohen Korallen werden meiſtens nach Livorno geliefert, und in den daſigen Fabriken verarbeitet.

Zur Beförderung des Verkehrs zwiſchen hier und andern Staaten, halten auf der Inſel Schweden, Frankreich, Neapel, England, Holland und die Ligurische Republik Konſuln und Handelskommiſſarien, darunter die von den drey erſtern ſich am beſten ſtehen. Sardinien hat wenig oder gar keine Manufakturen, ſondern alles wird roh ausgeführt. Außer dem Holz und Eiſen, das die Schweden herbringen, kommen die meiſten Waaren, die die Inſel bedarf, aus Frankreich und von Genua, oder aus dem übrigen Italien. Sardinien hat zur Schifffahrt ſehr gute Häfen und Rheeden; und es ſind dazu privilegirt die Häfen und Golfe von Cagliari, Palma, Boſa, Alghieri, Oriſtagni, Saſſari oder vielmehr Torres, Caſtel Sardo, Lungon, Sardo, Poſada, Terranuova, Oroſei und Tortoli, welches letztere beſonders mit Neapel bedeutenden Verkehr unterhält.

Das höchſte ſeinen Sitz zu Cagliari habende Juſtiztribunal heißt Supremo Magistrato della Reale Udienza. Zu Saſſari ſitzt ein eben ſolcher Rath, der jedoch ſchon jenem untergeordnet iſt, und deshalb nur den Namen Magistrato della Reale Governazione führt. In den Städten endlich werden die niedern Inſtanzen Vicarj u. Aſſeſſori, und die auf den Dörfern Ufficiali genannt. Bey den ſardiſchen Rechten liegt das römiſche Recht zum Grunde, doch ſind hier und da landesherrliche Verordnungen hinzugekommen, theils auch Einſchränkungen und Aenderungen gemacht worden.

In Seefahrts- und Seehandelsſachen hat das Conſulat de la Mer hier die Kraft eines Geſetzes, das heißt in allen Punkten, welche die Könige von Aragonien durch ihre eigenen Verordnungen nicht revocirt haben, oder die durch die Kapitulationen des Hofes unter der Regierung des ſavoyiſchen Hauſes aufgehoben worden ſind. Das letztere Edikt König Karl Emanuels betreffend die Errichtung der Conſolati im ganzen Königreich, datirt den 30 Auguſt 1770 iſt faſt wörtlich nach dem fürs Conſolato zu Nizza abgefaßt. Die Krone beſtätigte zugleich das Privilegium der Capitaneria generale zu Cagliari, kraft der dieſe alle Proceſſe, die Seeprisen angehen, entſcheiden darf. Hingegen der Intendenza Reale competiren alle Angelegenheiten in Schiffbruchs-, Haverey- und Konterbandfällen.

Gerechnet wird auf der ganzen Inſel nach Lire zu 20 Soldi von 12 Denari Sardi oder di Sardegna; und die hieſigen Rechnungsmünzen haben folgendes Verhältniß:

1 Scudo,	2½	Lire,	10	Reali,	50	Soldi,	300	Cagliareſi,	600	Denari
1	—	4	—	20	—	120	—	240	—	
	1	—	5	—	30	—	60	—		
		1	—	6	—	12	—			
					1	—	2	—		

Nach dem ſardiniſ. Münzfuß vergleichen ſich 100 Lire di Sardegna mit 48,$_{260}$ Reichsthl. von unſerm 20 Guldengeld. Das hieſige Getraidemaaß iſt der Starello, welchen Paucton zu 3,$_{857}$ pariſer Boiſſeaux, oder 2468½ franz. Kubikzoll angiebt. Salz wird nach Salme gehandelt. Branntwein nach Cantaro; Wein nach 100 Quarte. Der Cantar enthält 100 Pfund, und ſoll 117 Pfund zu Livorno ausgeben, mithin 100 Pf. leipz. = 116$_{17}$ Libre di Sardegna.

Zu Sardinien rechnet man übrigens noch: die kleinen Inſeln San Pietro und Sant' Antioco, welche beyde an der ſüdweſtlichen Ecke der Hauptinſel liegen, und zwar jene nördlich, dieſe ſüdlich; ferner Aſinara, vor der nordweſtlichen Spitze Sardiniens liegend.

SAREPTA, ruſſiſches Städtchen in der ſaratowſ. Statthalterſchaft, 25 Werſte von Zarizün, an dem ſüdweſtlichen Ufer der Wolga. Dieß artige, und der ganzen Statthalterſchaft zur Zierde gereichende Etabliſſement iſt eine Kolonie der Evangel. Brüdergemeinde, die es 1765, auf Einladung von Seite der ruſſiſchen Regierung angelegt hat. Sie genießt mehr Freyheiten, als irgend eine andere Kolonie im Reich. Die Anzahl der Einwohr

wohner beträgt gegen 400. Ihre vorzüglichsten Gewerbe bestehen in Seide- Baumwoll- und Schaafwollmanufakturen, einer Tabaksfabrik (der sareptische Tabak wird jetzt durch ganz Rußland verfahren, und allein nach Reval gehen dessen jährlich über 2000 Pf.); in Türkischgarnfärberey, Lederfabrik, Strumpfweberey und Tischlerey. In Sarepta ist ein sehr wohleingerichteter Kaufladen, darinne die Waaren der hiesigen Fabriken, und andere theils zur Nothdurft des Lebens, theils zur Bequemlichkeit oder dem Vergnügen der Durchreisenden verschriebene Artikel verkauft werden, und daneben befindet sich ein gutes Wirthshaus. Die sareptischen Waaren werden besonders von den Kosaken am Don, nach den Gegenden am Kaukasusgebirge ꝛc. sehr gesucht.

SARGANS, sonstige Landvogtey Helvetiens, die ehmals den ältern 8 Kantonen gehörte, nach dem neuen Konstitutionsplan vom J. 1801 zu Glarus geschlagen wurde ꝛc. Ihre Länge und Breite erstreckt sich auf 6 bis 8 Stunden Weges. Die Landschaft erhebt sich nach und nach in sehr hohes Gebirge. Sie hat ansehnliche Viehzucht und jährlich werden bis 600 Stück Rindvieh auf den Tavisermarkt ausgetrieben. Auch der Weinbau ist einträglich. Das Gewächse ist starker Art, vornehmlich das um Rydberg, Greylang, Sargans ꝛc. In den sogenannten Gonzen, nahe am Sarganser Schloß, ist ein Ofen und Stahlwerk. Die Schmelzöfen und andere Gebäude stehen bey Plunz; hier ist ein schöner Wasserfall, der das Räderwerk treibt. Mineralien sind da nicht selten. In den Gebirgen findet man Krystalle, Fraueneis, viel Marmor ꝛc. Mühlsteine bricht man zu Mels. Unter den Mineralwässern ist das berühmteste zu Pfeffers.

SARGUEMINE, kleine franz. Stadt und Distrikt, im Departement der Mosel, am Zusammerfluß der Sare u. Blise, 16 Meilen von Metz, in einer Gegend, die stark Hanf und Flachs bauet, auch ansehnliche Holzung hat. Mit diesen Produkten wird hier gehandelt.

SAR-LOUIS, Sarre-Louis, nach der Revoluzion Sarrelibre, französ. Stadt und Distrikt im Departement der Mosel, 12 Meilen von Metz, an dem Sarfluß. Die umliegende Gegend bauet Getraide, Flachs, Hanf u. Weine, hat auch Eisenminen und Hüttenwerke. Mit den Produkten dieser und jener treibt es einen ziemlichen Handel. Die Gerichtsbarkeit geht über 9 Kantone, nämlich: Sarlibre, Bousonville, Munkirchen, Berces, Rohic, Waldwier, Reling, Castel und Beking.

SARREBOURG, franz. Stadt und Distrikt im Departement der Meurte, an der Sarre, 12 Meilen von Nancy, am Fluß des Gebirges. Das Gebieth ist an Produkten aus dem Gewächsreich außer Holz, nicht reich; hat aber dagegen Ueberfluß an Mineralien, besonders Eisen, Steinkohlen und auch an schönen Kalksteinen. In der umliegenden Gegend sind viele Eisenhämmer, welche alle mögliche Sorten Eisenwaaren liefern. Die hiesigen Klingenschmiede verfertigen sehr gute Schneidewerkzeuge und andere Eisengeräthe. Der Sarrefluß fängt hier an Schiffe zu tragen, und dieß trägt zur Bequemlichkeit der Ab- und Zufuhr vieles bey. Die Gerichtsbarkeit des Distrikts schließt die folgenden 6 Kantone ein: Sarrebourg, Sitzheim, Pfalzburg, Wegscheid, Loquin und Neuviller.

SARTE oder Sarthe, Fluß in Frankreich, der einer ansehnlichen Staatsabtheilung den Namen giebt. Er entspringt zu Somme-Sarte, 2 Meilen von Mortagne, im Departement der Orne, benetzt die Städte Alençon, Beaumont, le Mans, Sable', Fresnay-le-Vicomte, und fällt 2 Meilen oberhalb Angers in die Mayenne. Die Sarte ist von le Mans an mit Flössen zu befahren, und könnte mit einigem Kostenaufwande für Schiffe befahrbar gemacht werden.

SARTE (Departement de la), Abtheilung der franz. Republik, welche auf der Ostseite zu Gränzen das Depart. des Loir und Cher hat; auf der Südseite an das der Indre und Loire; westlich an das der Mayenne; und im Norden an das Orne-Departement gränzt. Es enthält den Theil, welcher unter dem vorigen Staatssystem unter dem Namen Haut-Maine und Haut-Anjou begriffen wurde. Seine Oberfläche beträgt nach Couedic 337 □ Meilen, die Volksmenge 340,000 Seelen. Peuchet giebt für die erstere 306 □ Meil., zur andern aber 376,333 Menschen an. Seinen Namen hat es von einem Fluß, der in Perche entspringt, und in die Mayenne fällt. Das Gebieth bringt mancherley Getraide hat Viehzucht,

zeugt Weine und Baumfrüchte, Flachs, Hanf, liefert Butter, Wachs, Honig u. s. w. Es hat treffliches Federvieh, wildes Geflügel und anders Wildpret, Gruben, daraus schöner Sand zur Glasfritte gegraben wird, Marmor- und Schiefersteinbrüche ꝛc. Ueberall sind große Waldungen, die eine Menge Schiffs- bau- und anders Holz ausgeben. Die Handlung und Industrie seiner Bewohner erstreckt sich besonders auf Garnspinnerey, Leinwandweberey, Wachsbleichen und Wachsziehen, aufs Weben ordinärer Wollzeuge, als Bougrans, Etamine u. s. w. Man verfertiget da viele Strumpf- und Mützenwaare, gutes und vieles Papier. Eisenhütten und Hammerwerke giebt es sehr viele. Das Departement enthält 9 Distrikte, als le Mans (der Hauptort), Saint-Calais, Chateau du Loir, la Fleche, Sable', Sille'-la-Montagne (Sille'-le-Guillaume), Frenaye, Mamers und la Ferte'-Bernard. In Absicht auf Ackerbau, Gewerbe und Handlung stechen die folgenden Kantone hervor: Montmirail mit einer der trefflichsten Glashütten Frankreichs, die viele saubere geschnittene Krystallglaswaare aller Art liefert, davon eine Menge nach Paris und Nantes geht. La Frenaye hat Serschen- und Leinwandweberey, und hat große Jahrmärkte, die von Handelsleuten aus den Departements der untern Seine und aus Calvados häufig besucht werden. Le Lude fabrizirt viele Rasche, Droguets, Etamine und Leinwande; es treibt auch starken Viehhandel. Bonnestables liefert häufig die gute Etamingattung, welche in Frankreich unter dem Namen Etamines du Mans vortheilhaft bekannt ist. Nogent-le Bernard macht ebenfalls Leinwande, wollene Zeuge und hat Ledergerbereyen; seine Viehmärkte sind von Bedeutung. In fast allen übrigen Kantonen webt man Leinwand und wollene Zeuge. Das Departement hat große Wälder und Anlagen zu vielen Hütten- und Hammerwerken. Zum Vertrieb giebt Nantes alle Bequemlichkeit, indem der Loirefluß in der Nähe ist. Es schlängeln sich viele kleine Flüsse durch alle Gegenden dieses Departements, ehe sie sich in die Sarte, die Loire und Mayenne, die beträchtlichern Ströhme dieser Staatsabtheilung ergießen. Diese alle können nicht zur Bewässerung der Felder, sondern auch zur Vermehrung der Gewerbanstalten und zur Erweiterung der Industrieanlagen vortheilhaft benutzt werden.

SASSENAGE, französischer Ort und Kanton, im Distrikt von Grenoble, Departement der Isere, welcher für die Handlung Frankreichs des großen und ausgebreiteten Handels wegen wichtig ist, den man da mit Käsen trefflicher Art, nach allen Gegenden des Staats treibt.

SASSENDORF, Dorf bey Soest in Westphalen, mit einem ziemlich beträchtlichen Salzwerk, das schon seit dem 13ten Jahrhundert im Betrieb ist. Die Sole ist 6¼ löthig, und wird in 7 großen Pfannen versotten. Das fertige Salz wird theils am Orte, theils im Auslande abgesetzt.

SATALIA, oder Antalia, oder noch eigentlicher Attalia, oßmanische Stadt in Karamanien und Kleinasien, die ziemlich groß, und nach der Türken Weise wohl befestigt ist. Sie liegt an dem von ihr benannten Meerbusen des mittelländischen Meers, in einer sehr fruchtbaren Gegend, wo sehr schöne Südbäume wild wachsen. Hier ärndtet man viele Citronen und Orangen, gewinnt Storax ꝛc. Die Hitze ist hier über Sommer so unerträglich, daß die Einwohner alsdann nach dem benachbarten Gebirge ziehen, und nur zurückkehren, wenn die heiße Jahrszeit vorüber ist.

SAU, Sawa, großer und schiffbarer Strohm, welcher in Deutschland, und zwar im Herzogthum Krain, bey dem Dorf Ratschach in Oberkrain, zwischen sehr hohen Schneegebirgen, in einer großen ebenen, aber ganz morastigen Gegend entspringt, und sich in Ungarn bey Belgrad in die Donau ergießt. Die Länder, welcher dieser Fluß in seinem Lauf theils durchströhmt, theils nur an ihren Gränzen berührt, sind Ober- und Unterkrain, die Grafschaft Cilley, Steyermark, Kroatien, Slavonien und Boßnien. Die vornehmsten Städte, welche an diesem Fluß liegen, sind Krainburg, Gradiska und Belgrad. Sie wird noch vor ihrem Eintritt in Unterkrain, durch den Zufluß vieler kleinen und mittelmäßigen Flüsse und Bäche schiffbar, und trägt eine Menge Schiffe hin und her, obschon man hier nicht anders als mit harter Mühe dem Strohm entgegen fahren kann, und auch an vielen Stellen Pferdevorspann gebrauchen muß. Man fährt auf der Sau ziemlich große Schiffe aufwärts bis nach Siseck, aber

da werden die Güter in kleinere Fahrzeuge übergeladen, die bis nach Laubach fahren. Die weiterhin, z. B. nach Triest bestimmten Güter, müssen hernach zur Achse dahin gehen, Wegen ihrer schnellen Fluth und vielen Wasserfälle, über die sie sich an manchen Orten mit so großem Ungestüm herunterstürzt, und sich mit solcher Gewalt über und durch die Klippen drängt, daß es mit Erstaunen anzusehen ist, verträgt sie keine andere Art von Schiffen, als die aus einem ganzen Baumstamm gezimmerten. Diese haben die Form eines Schweinetrogs, und in solchen werden alle Güter nach und aus Ungarn, Kroatien, Steyermark und Unterkrain von und nach Leibach gebracht. Durch diesen Fluß gelangen die für Fiume befrachteten Schiffe in die Kulpa, und fahren bis Carlstadt; von diesem Ort ab werden die Frachtgüter hernach auf der Carolinerstraße nach Fiume gebracht. Die Schifffahrt auf dem Saufluß ist also beschwerlich u. kostspielig, nimmt auch viel Zeit weg, weil sie nur langsam von statten geht. Die Fahrzeuge brauchen einen Monat, auch wohl 34 bis 35 Tage Zeit, von Temeswar nach Carlstadt zu gelangen, und müssen oft durch Menschenhände fortgezogen werden.

SATHMAR-NEMETHI, königliche Freystadt in Ungarn, am rechten Ufer vom Sawoschfluß, auf einer Insel, welche dieser macht. Die Einwohner bestehen aus Deutschen, Wallachen, Ungarn und Griechen. Sie treiben Handel mit Produkten. Der Samoschfluß, auf welchem hier eine Menge Salz durchgeführt wird, liefert sehr schmackhafte Fische.

SAVANNAH, Hauptfluß im nordamerikanischen Staat Georgia, der im Nordwesten entspringt, eine Menge beträchtlicher Flüsse aufnimmt, die Gränze gegen Südcarolina macht, und sich in südwestlicher Richtung ins Meer ergießt. Er ist für große Schiffe bis an die gleichnamige Stadt tief genug, und kann von kleinen Fahrzeugen und Böten viel weiter hinauf befahren werden.

SAVANNAH, Haupthandelsstadt des Staats Georgia, in Nordamerika, am vorgedachten Fluß, 17 engl. Meilen oberhalb dessen Mündung. Bis hieher kommen selbst die größten Schiffe. Der Haupthandel des ganzen Landes geht über diesen Platz.

SAVERINA (St.), vor Alters Syberena, kleine Stadt im Königreich Neapel, in Calabria Ulteriore, landeinwärts auf einem Hügel, zwischen Bergen. Hier werden jährlich starke Märkte gehalten, die man aus allen Gegenden des Reichs besucht. In der Nähe wird Steinsalz ausgehauen.

SAULT, vor Frankr. Revoluzion, Grafschaft und kleine Stadt in Provence, jetzt Kanton im Departement der Niedern- oder Untern-Alten. Jene enthielt 7 bis 8 Dörfer, in dieser aber zählt man gegen 1000 Seelen. Die Stadt liegt nahe bey Apt, hat aber schon kälters Klima, wegen der nähern Gebirge. Indessen giebt es doch hier an allen Straßen und Fuhrwegen häufig Maulbeerbaumplantagen, und es wird da ziemlich viel Seide gewonnen. Auch der Weinbau ist beträchtlich; aber die Oelbäume halten den Winter nicht aus. Der Getraide- und Weinbau wird da mit Fleiß und Sachkunde betrieben. Man versteht hier besonders die Kunst, das Korn gegen den Brand zu verwahren, welches Uebel in den meisten Gegenden der Provence gar gemein ist. Selbst der Ackerpflug, dessen man sich hier bedient, ist sinnreicher und zweckmäßiger, als in den meisten Gegenden Frankreichs. Er reißt nicht allein den Erdboden auf, sondern zerbröckelt auch die Erdklößer und dient zu gleicher Zeit zum Unterbringen des Saamenkorns, dadurch erspart man beym Ackern viel Zeit und Mühe. Viele von den hiesigen Landbauern sind gründliche Naturbeobachter und sachverständige Oekonomen; sie benutzen auch ihren Grund und Boden viel besser als andere; die Natur lohnt ihren Fleiß sichtlich mit reichlichern Aerndten, als ihren trägern Nachbarn. Das gewöhnliche Korn hier, Anone genannt, eine andere Art Saisete, und eine dritte Art Weizen, Tuselle, werden da am stärksten gebaut. Die Hügel hier sind mit Wachholdersträuchern, grünen Eichen und Fichten bewachsen. In der Nachbarschaft des Städtchens sind Eisenminen, die aber ruhen; eine gute Eisenhütte, und in der Ebene ist ein Gesundbrunn, der im Frühling u. Herbst von vielen Leuten aus den umliegenden Gegenden besucht wird. Der Kanton hat ansehnliche Viehzucht.

SAUMUR, franz. Handelsstadt im sonstigen Herzogthum Anjou, jetzt Distrikt im Departement der Mayenne und

Loire, an der Loire, 10 Meilen von Angers. Diese Lage an dem schiffbaren Fluß, welcher mit mehreren andern Gemeinschaft hat (der Thonetfluß trägt Fahrzeuge von Montreuil-Bellay, bis unterhalb Saumur, durch seine Verbindung mit der Dive bey St. Hypolithe, 2 Meilen von Saumur), eröffnet dem Platz einen leichten und bequemen Handelsverkehr mit Orleanais, Anjou, Poitou, Maine, Touraine und Bretagne, so wie auch Gelegenheit zu Geschäften mit Nantes, zu Verbindungen mit Holland, Flandern, Bordeaux und Rochelle. Die hiesige Handlung besteht erstlich in Produkten der umliegenden Gegend, besonders in Weizen, davon der Platz eine Menge liefern kann; Anjouweine und Branntweine ebenfalls; ferner Hülsenfrüchte, Nußöl, Weizenmehl zu Verproviantirung der Schiffe, geringers Mehl, Hanfsaat, Hirse, Mais, türkischen Weizen, Hanf, Nüsse, getrocknete Pflaumen bey großen Quantitäten, Flachs, ziemlich viel Seide, Zugochsen, viele zugerichtete Kalbfelle, die insonderheit nach Spanien starken Abgang haben, Honig, Wachs, Talg, Starkleder, Steinkohlen, die eine 4 Meilen von der Stadt gelegene sehr reichhaltige Grube ausgiebt; Salpeter, sowohl roher als auch geläuterter, eichenes Stabholz, Cholets-tücher, leinene Tücher, Rosenkränze (Chapelets), geläuterter Zucker, rohe hanfene Leinwande, welche unter dem Namen Toiles de Beaufort bekannt sind, werden gleichfalls häufig verfahren. Hier sind auch Glashütten, die schönes Krystallglas, nicht weniger Schmelz- und Emailwaaren von bester Art liefern; ferner eine vorzügliche Kattun- und Indiennendruckerey, verschiedene Fabriken in Kupfer, Zinn ꝛc. Es werden viele Kämme und andere Artikel in Horn gedrechselt ꝛc. Die hiesigen Handelshäuser nehmen sehr gewöhnlichen Antheil an den Ausrüstungen und Geschäftsspekulationen ihrer Freunde und Korrespondenten in den französischen Seestädten, und sind als sehr betriebsam bekannt. Saumur hält 2 ansehnliche Messen oder große Jahrmärkte, davon der eine am dritten Dienstag nach Ostern, und der andere am Dienstag nach Nicolai den Anfang nimmt. Beyde dauern fünf Tage. Vor der Revoluzion befand sich hier ein Handelsgericht (Jurisdiction Consulaire). Maaß und Gewicht waren dem Pariser gleich; jetzt gebraucht man die allgemein eingeführten. Getraide verkauft man nach Fournitures von 21 Septiers oder 210 Boisseaux. Der Boisseau wog an Korn 20 Pfund. Die Fourniture vergleicht sich mit 18 gestrichenen Septiers von Nantes. Branntwein nach Veltes von 8 pariser Pinten. Wein nach Busses von 29 bis 30 Veltes. Die hiesigen Weine werden als Tischtrunk nicht sonderlich geschätzt, daher wird davon mehrentheils Branntwein abgezogen. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes begreift die folgenden 15 Kantone: Saumur, Distre', Douai, Puy-notre Dame, St. Lambert, Ville-Bernier, Bris, Courchamps, Chasse', Montreuil, St. Georges, Gelnas, Demaze', Fontevrault. St. Georges hat sehr ergiebige Steinkohlengruben, zu deren Vertrieb der Canal de Layon sehr beförderlich ist, so wie er auch zum Transport der übrigen Produkten in den Gegenden an seinen Ufern vortheilhaft dient.

SAVONA, Stadt in der Ligurischen Republik, 6 französische Meilen westwärts von Genua, mit 6000 Einwohnern. Sie hieß vor Alters Sabata oder Sabatia, war ehmals in großem Ansehn, und konnte im J. 1317 eine Flotte von 60 Galeeren für die Partey der Ghibelliner, mit denen sie es hielt, auslaufen lassen. Sie spielte auch lange den Meister in den ligurischen Gewässern. Ihr Hafen wurde aber im Jahr 1525 ruinirt, und der Platz durch die bürgerlichen Kriege in Italien um so härter mitgenommen, da er der Schlüssel zu Piemont und Montferrat war. Endlich 1528 wurde er von der Partey der Fregose eingenommen, und mußte sich auf immer der Republik Genua unterwerfen. Ludwig XII hat den Einwohnern das Naturalisationsrecht in Frankreich verliehen. Die Straßen sind hier nur eng und krumm, das Pflaster ist von Ziegelsteinen. Die Stadt will der Geburtsort des Christoforo Colombo seyn, ob ihr gleich diese Ehre von manchen bestritten wird, die den Entdecker der neuen Welt aus dem kleinen Dorf Cuculetto 5 Meilen von Genua, in Riviera di Ponente, oder von Cogireo herschreiben. So viel ist aber gewiß, daß sein Vater Domenico, Kaufmann zu Savona war. Die Stadt hat ehedem einen großen Handel u. ausgebreitete Schifffahrt getrieben. Der gegenwärtige Handel besteht in Wolle, Seide, Süd-

früchten, Konfekturen, Hanf und Eisen. Die Seidemanufakturen verarbeiten nicht allein inländische Seide, sondern lassen auch noch viele aus Sicilien, dem Neapolitanischen und der Levante kommen. Es giebt hier viele Ankerschmieden, und ganz Italien wird von hier aus mit Schiffsankern versehen. Man macht da auch mancherley Fajanzwaaren guter Art. Savona hatte vor Zeiten 2 gute Häfen. Der beste und sicherste ist durch die Genueser verstopft worden. Die Republik hat eine ansehnliche Summe in neuer Zeit darauf verwandt, ihn wieder herstellen zu lassen; die Absicht ist aber nicht erfüllt worden.

SAVOYEN, franz. Savoye, ital. Savoja, sonst Herzogthum in Oberitalien, jetzt der franz. Republik unter dem Namen Mont-Blanc eindepartementirt. Es gränzt gegen Westen an Frankreich; gegen Süden ebenfalls und ans Piemontesische; gegen Osten an dieß letztere, ans Mailändische und an Helvetien; und nördlich an den Limansee, der es von der Schweiz trennt. Die größte Länge desselben beläuft sich vom Westen nach Osten auf 22, und die Breite von Süden nach Norden auf 19 deutsche Meilen. Die Landschaften, welche zu demselben nach der vorigen Bestimmung gehört haben, sind das Herzogthum Chablais, längs am Genfersee; die Baronie Faucigny; das Herzogthum Genevois; das eigentliche Savoyen; die Grafschaften Tarantaise und Maurienne. Unter den Landseen sind insonderheit der See Annecy in Genevois, und der Bourguet im eigentlichen Savoyen zu bemerken. Die vornehmsten Städte im Lande sind: Chambery, Aix, Montmelian und St. Jean de Maurienne. Die vornehmsten Flüsse von Savoyen sind: die Rhone, welche aus dem Genfersee kömmt, und die Gränze mit dem ältern Frankreich macht; die Arve, les Susses, Sier und Isere, welche insgesammt in die Rhone fallen. Der größte Theil des Landes besteht in hohen felsigten und unfruchtbaren Gebirgen, unter denen les Glacieres und Montagnes maudites, in Faucigny; imgleichen der Mont Cenis, über welchen der Weg aus Savoyen nach Piemont geht, die höchsten und vornehmsten sind. Was die Naturgaben des Landes betrifft, so wächst auf den hohen Gebirgen besonders der Buchsbaum so häufig, daß man Kehrbesen davon macht. Die zwischen diesen Gebirgen gelegenen Thäler hingegen bauen Getraide, aber doch nur so viel als das eigene Land verbraucht; noch mehr enthält Savoyen Wiesewachs. Die Bäume tragen Nüsse, Aepfel, Birnen, Kirschen, weiße und schwarze Maulbeeren, Kastanien in ungemeiner Menge, Feigen und Mandeln zwar auch, aber nicht häufig. Der am Genfersee, wie auch um Montmelian und St. Jean de Maurienne wachsende Wein ist nicht zu verachten. Er hatte ehedem großen Abgang in der Schweiz; als man seinen Preis gesteigert hatte, pflanzten die Helvetier auf ihrer Seite selbst Weinstöcke; und seit dieser Zeit sind die guten Einkünfte, welche Savoyen von seinem Weinbau zog, größtentheils weggefallen. Hin und wieder ist auch gute Viehzucht, wie denn die meisten Ochsen und Kühe, die Piemont und das Mailändische haben, aus Savoyen zugetrieben sind. Die Schweine finden in den hiesigen Kastanien- und Eichenwäldern reichliche Mast, und werden von Savoyen aus in die benachbarten Länder gesucht. Man zieht auch viele Maulesel und verkauft sie den Fremden. Gemsen giebt es auf den hohen Gebirgen in Menge, und diesen stellen die Savoyarden, wegen ihrer Felle und Kugeln, oft mit Lebensgefahr nach. Auf den savoyschen Gebirgen halten sich viele Murmelthiere auf. Fische hat Savoyen ebenfalls zu Gnüge. Insonderheit ist der wohl eine Stunde wegs im Umfang habende See auf dem Mont Cenis ungemein fischreich, und enthält schöne große Forellen, von denen manche bis auf 16 Pfund am Gewicht halten. Im See Bourget wird ein in andern Gegenden unbekannter Fisch (Lavaret) gefangen, der öfters 4 bis 5 Pfund schwer ist, und aus dem man zu Chambery seines Wohlgeschmacks wegen sehr viel macht. Von Metallen und Mineralien findet man hier etwas Goldsand, den die Arve bey sich führt; imgleichen Kupfer. Bergkrystalle werden in den hohen Gebirgen, von den Savoyarden mit großer Lebensgefahr aufgesucht. In eben diesen Gebirgen brechen auch häufig Schieferstein und kostbarer Marmor.

Savoyen versah in Konkurrenz mit Frankreich vor der Revoluzion den Theil Helvetiens, welcher an den Lemansee gränzt, mit Lebensmitteln gleicher Art. Es exportirte 30 bis 40,000

Centner Getraide dahin; allein, weil es davon doch keinen Ueberfluß hatte, mußte es fast eben soviel wieder aus Frankreich sich zuführen lassen; es gewonn aber bey der Bilanz, denn Helvezien bezahlte das Bedürfniß immer 5 bis 10 Procent theurer, als Savoyen das französ. Getraide erhandelte. Chablais lieferte den Schweizern Barken, Fischer- und andere Fahrzeuge. Eine Glashütte von ansehnlicher Anlage, und mehrere, die Scheibenglas, Hohlglas und Butelljen verfertigen, brachten sammt den Krystallsachen dem Lande gegen 300,000 Livres jährl. ein. Savoyens Thäler enthalten viele Uhrmacherwerkstätten, die rohe und polirte Uhrenwerke, Stücke oder Theile und ganze Zusammensetzungen von grössern und kleinern Uhrenfabriken in Helvetien, zu Paris, Wien, Konstanz, Augsburg, Pforzheim, ja bisweilen sogar nach London, betrugen im jährlichen Durchschnitt 1½ Million Livres am Werth. Auch Carrouge liefert Uhren, nicht weniger weißgares Leder und Sohlleder. Chambery hat jetzt eine gute Gewehrfabrik. Zu Annecy ist eine Stahlfabrik und eine Stahl- und Eisenfabrik, die Klingenwaaren und Werkzeuge, den Englischen gleich liefert. Diese Anstalt hat Goldschmidt von Winterthur gegründet. An eben diesem Orte ist jetzt eine ansehnliche Kattundruckerey, so wie zu Thonon und Carrouge.

Ob gleich Savoyen zwischen Frankreich, Italien und Helvezien liegt, auf der einen Seite den Genfersee, auf der andern den Rhonefluß hat, so war es doch unter der alten Regierung nicht gut daran. Das nichts weniger als wohlhabende Land bezahlte der Krone über 3 Millionen Livres an Abgaben. Einen Theil von dieser Summe führte es mit seinen Käsen, Pferden und seinem Vieh ab. Ein anderer Theil wurde im Lande durch Administrationskosten und Unterhalt des Kriegswesens verwandt; ein dritter mußte mit baarem Gelde berichtiget werden. Das an Baarschaft arme Savoyen ließ sich von Genf aus mit allen Bedürfnissen an Manufakturwaaren, Gewürzen und Waaren aus Italien versorgen, welche mehrentheils schon die Straßen und Wege des Landes passirt hatten, und ihm durch Umwege wieder zukamen. Denn die geldvermögenden Zwischenhändler zu Genf konnten baar einkaufen, und auf lange Frist verkaufen, ohne dadurch in Verlegenheit zu geraten. Beydes konnte der Kaufmann in Savoyen mit seinem eingeschränkten Vermögen nicht; er durfte sich also nicht an den wohlfeilern Markt halten. Savoyen selbst mußte den Zufluß, welchen es alljährlich in piemontesischer Münze an die landesherrliche Kasse zu erlegen hatte, gegen einen hohen Disconto von Genf anschaffen, oder von Turin trassiren lassen. In unergiebigen Jahren, wo die Aerndten fehlschlugen, mußte das Land durch lästige Anleihen Rath schaffen. — Aber freylich ist durch die Eindepartementirung Savoyens mit Frankreich, jenem noch nicht geholfen. Es muß immer noch viel importiren; es bezahlt dafür und an Impoſten und Abgaben soviel wie vorher; — aber an die Republik.

Das jetzige Departem. Mont-Blanc enthält gegen 420,000 Seelen. Jedermann spricht hier französisch; die Namen der Städte, Dörfer u. Weiler ꝛc. sind mehrentheils auch französisch; allein Gemüthsart und übriges Wesen der Savoyarden nähert sich mehr den Deutschen; man findet unter ihnen gar gewöhnlich die sogenannte alte deutsche Redlichkeit. Sie sind grösstentheils unvermögend; dieß kann bey der Beschaffenheit des Landes nicht wohl anders seyn. Ein Landmann, der da ein paar Ochsen, 2 Pferde, 4 Kühe, einige Ziegen und Schaafe, auch etwas Acker dabey hat, wird schon für reich gehalten. Ihr Brod ist von Haber, darunter die reichern etwas Kornmehl mischen. Milch und gutes reines Wasser ist ihr Trank. Käs, Butter, Wassernüsse, Kastanien, Gartengewächse, und zuweilen, aber schon selten, etwas Fische, sind ihre Speisen. Die Bewohner der Thäler sind etwas vermögender. Indessen sind die Landeskinder alle von munterm Gemüth, gesunder Farbe und fruchtbar. Weil jedoch das Land nicht alle seine Menschen ernähren kann, so sucht wenigstens ein Drittheil der Mannsleute sein Brod in Frankreich theils mit Schuhputzen, theils eben daselbst und in Holland mit Schornsteinfegen, Murmelthierherumtragen, mit Leyerkasten ꝛc.; viele unter ihnen kommen von Zeit zu Zeit wieder nach Hause, das Erworbene der Familie mitzutheilen. Der Berg Cenis, so unfruchtbar er von Natur ist, giebt den Bewohnern desselben die Hauptnahrung.

Denn sie sind fast alle entweder Träger der Reisenden und deren Gepäcke, oder Mauleseltreiber und Verleiher. Sie tragen die Passagiere in Tragesesseln oder vielmehr Strohstühlen über diesen hohen Berg, wobey ihre Geschwindigkeit und Geschicklichkeit Bewunderung verdient. Dieses Geschäfte ist jedoch so entkräftend, daß es die Leute, wenn sie über 40 Jahre hinaus sind, aufgeben müssen.

SAUVETERRE, franz. Ort und Kanton im Departement der untern Pyrenäen, am Gave d'Oleron, in einer recht anmuthigen Gegend. Er treibt mit Wolle, Hanf u. Flachs einen ziemlichen Handel, und die Garnspinnerey ist beträchtlich. Das Gespinnst wird nach den benachbarten Manufakturorten abgesetzt.

SAUXILANGES, franz. Ort und Kanton im Distrikt von Issoire, Departement des Puy de Dome, der durch seine gute Etaminweberey im Ruf ist. Die Waare gleicht der zu Olliergues.

SAYD, Said oder Saida, das Sydon der alten Zeit, Seestadt und Paschalik auf der Küste von Soria oder Soristan. Das Paschalik hängt von dem Beklerbek von Damascht ab; es ist das dritte in Syrien; hat aber in neuer Zeit den Namen von Akre oder Akra bekommen, dahin der Pascha seit einigen Jahren seinen Sitz verlegt hat. Die Landschaften, aus welchen dieses Gouvernement besteht, haben sich in den letztern Jahren stark verändert. Vor der Zeit des Scheik Daher bestanden sie aus dem Land der Drusen und der ganzen Küste von Nahr-el-Kelb bis ans Gebirge Karmel. So wie aber Daher seine Macht vergrößerte, nahm er dem osmanischen Pascha soviel davon ab, daß dieser endlich weiter nichts davon besaß, als die Stadt Sayd; und auch aus dieser wurde er zuletzt ebenfalls vertrieben. Nach Dahers Fall sind dem Gouvernement die alten Gränzen wieder gegeben worden. Djezzar, der dem Scheik als Pascha folgte, verband noch damit die Landschaften Saffad, Tabarich und Balbek, welche ehedem unter Damascht gehörten, und das Gebieth von Kaisariá (Cesaräa), welches die Araber von Sakr inne hatten. Dieser Pascha wollte auch die Anlagen des Daher zu Akra benutzen, und verlegte seinen Sitz nach der letztern Stadt, also von dieser Zeit an ist diese die Hauptstadt des Paschaliks geworden. Zufolge dieser Vergrößerungen begreift heutzutage das Paschalik Akra, oder vorher von Sayd, die ganze Gegend von Nahr-el-Kelb bis an die südliche Gränze von Kaisarieh, zwischen dem mittelländischen Meer gegen Westen, dem Antilibanon und dem obern Strohm des Jordans östlich. Dieser große Umfang giebt ihm desto mehr Gewicht, weil seine Lage und sein Boden außerordentlich vortheilhaft sind. Die Ebenen um Akra, Ezdrelon, Sour Haoule und Nieder-Bekaa rühmt man wegen ihrer Fruchtbarkeit mit Recht. Das Land trägt Korn, Gerste, Mais, Baumwolle und Sesam; der Boden giebt, obgleich der Ackerbau nichts weniger als fleißig und sachverständig betrieben wird, doch den Saamen zwanzig bis fünf und zwanzigfach wieder. In der Landschaft Kaisarieh findet man den einzigen Eichenwald in ganz Syrien. Die Gegend liefert eine Menge Galläpfel zum Handel, die unter dem Namen Sorian-Gallus oder Gallen zu Markt gehen. In der Gegend um Safad wächst häufig Baumwolle, die man wegen ihrer Weiße der von der Insel Cypern gleich schätzt. Auf den benachbarten Gebirgen von Sour wächst eben so guter Tabak als um Latakia, und aus Würznelken bereitet man da in einem gewissen Kanton eine wohlriechende Salbe, die für den Großherrn und dessen Harem ganz allein bestimmt ist. Das Land der Drusen hat Ueberfluß an Wein und Seide, und durch die Lage der Seeküste und die vielen an derselben befindlichen Buchten wird dieses Paschalik die Güterniederlage und der Stapel für Damascht und das ganze innere Syrien. Die Stadt Sayd steht auf der Stelle, wo das berühmte Sydon gestanden hat. Sie ist wie alle osmanische Städte von schlechtem Ansehn, hat unsaubere Straßen, voller Schutthaufen von neuern Gebäuden. Sie liegt längs am Meer, zwischen dem in die See auf 80 Fuß hineingebauten Schloß, und einem langen 15 Fuß hohen Felsen; ist die Rheede für die Schiffe, welche sie aber nicht gegen Stürme sichert. Das Ufer an der Stadt herunter hat eine Vertiefung, die ein verfallener Damm umschließt. Dieß war ehedem der Hafen; er ist aber jetzt so mit Sand angefüllt, daß nur dicht am Eingang und nahe am Schloß noch einige Fahrzeuge sich aufhalten können. Fahr-Eldin, Emir der Drusen, fieng zuerst an, alle

die kleinen Häfen von Bairuth bis an Akra hin, zu Grunde richten zu lassen. Er ließ da Steine und Fahrzeuge versenken, damit die türkischen Schiffe nicht anlanden könnten. Wäre die Tiefe bey Sayd nicht ausgefüllt, so würden hier 20 bis 25 mittlere Fahrzeuge liegen können. Der Handel, den die Franzosen von Marseille nach Sayd und Akra treiben, beträgt im jährlichen Durchschnitt 2 Millionen. Unter den Europäern hatten zu Volnay's Zeit (1783-85) nur die Franzosen hier 6 Handelskomtore und einen Konsul. Sie kaufen da Seide, Galläpfel und rohe und gesponnene Baumwolle ein. S. übrigens den Artikel Akra, welcher Platz 15 Meilen von Sayd liegt, und wie schon gesagt wurde, den meisten Handel an sich gezogen hat.

SLOROWSK, Dorf im lublinitzer Kreis in Schlesien, mit einer Fabrik irdener Tabakspfeifen, die jährlich 6 bis 8000 Hundert dieser Waare von verschiedenen Sorten liefert.

SCALA-NUOVA, auch Kudahasi, Kushadassi, das alte Neapolis, in Griechenland gelegen. Sie ist befestiget und hat auf einem ins Meer hineinragenden Vorgebirge einen Wehrthurm, den man von weitem schon zu Gesicht bekömmt. Die Stadt liegt fast ganz auf der Spitze eines runden Berges. Ihre Einwohner sind Fischer oder Lederbereiter. Man macht hier sehr guten Saffian und führt ihn aus.

SCARPANTO, griechische Insel im mittelländischen Meer, dem Großherrn gehörig, 50 ital. Meilen vom östlichen Kap der Insel Candia, und etwa 7 geogr. Meilen südlich von der Insel Nicaria. Die Geographen geben ihr 60 bis 70 ital. Meilen im Umkreis. Sie enthält viele hohe Berge. Gegen die Mitte der Insel zu sind ihrer besonders drey, nicht weit von den Trümmern der alten Stadt Phianti, welche die Namen Anchinata, Oto und St. Eliá führen. Sie fallen einem von der Seeseite schon von weitem ins Gesicht. Nordwärts siehet man eine angenehme und fruchtbare Ebene, an der die Hinterseite vom Hafen Agata endiget. Zwischen dem Süden und Nordwesten springt ein Kap vor, das eine spitzige Ecke macht, und Capo Sidro heißt. Die Insel hat mehrere geräumige und bequeme Häfen, darunter der vornehmsten 4 sind, nämlich Porto Tristano an der Ostseite. Vor seinem Eingang liegt der Felsen Pharia. Der Hafen geht in Gestalt eines halben Monds in das Land hinein, und bildet gleichsam einen Golf oder eine Bay; es ist zugleich der sicherste, unter allen von der Insel. Auf der Westseite von Scarpanto befindet sich ein anderer, Porto Grato oder Crato genannt; er dehnt sich mit 2 Spitzen nach dem Meer hin. Auf der südl. Spitze liegt zu seinem Schutz ein Schloß San Teodoro genannt. P. Agatho ist ein dritter Hafen auf der Nordseite. Außer diesen giebt es noch einen vierten, auch sehr guten Hafen, am nördlichen Ende der Insel, der Malnato oder Tristonato heißt. Seinen Eingang bemerkt man erst dann, wenn das Schiff schon dabey ist, weil verschiedene ganz kleine Eylande vorliegen. Die Schiffe liegen darin gegen alle Winde gedeckt. Wenn sie einlaufen wollen, müssen sie zwischen gedachten Inseln durchsteuern. Endlich hat die Insel noch einen fünften Hafen, der ebenfalls brauchbar ist, zwischen dem Kap Ademo und de Pernisa, wo das Schiff nahe am Ufer in reinem und gutem Grunde, in einer Tiefe von 30 Brassen Anker werfen kann. Doch beträgt die Tiefe in der Mitte nicht über 12 Brassen. Die Einfahrt ist auch etwas beschwerlich, ausgenommen bey starkem Südwind, der die Schiffe geradezu in den Hafen treibt. Auf dieser Höhe liegt sehr hohes Land, und es herrscht gemeiniglich eine Windstille. Die Insel hat gute Weiden, daher da eine Menge großes und kleines Vieh aufgezogen wird. An wildem Geflügel ist auch Ueberfluß. Scarpanto enthält mehrere Eisenminen, die im Betrieb sind, wie auch Marmorgruben. Um die Insel herum werden Korallen gefischt. An der nördlichen Seite von Scarpanto liegt noch eine andere Insel mit Namen Sara oder Stalita, doch nicht so nahe, daß nicht zwischen beyden selbst die größten Schiffe sich vor Anker legen könnten, nämlich auf der Westseite, wo der Zwischenraum breit und der Grund tief genug ist. Aber auf der Ostseite ist er so schmal, daß kaum eine Barke durchkann, und hier ist auch nur vier Fuß tiefes Wasser.

SCARPERIA, eines von den größern Aemtern (Vicariati Maggiori) des florentinischen Gebieths (Territorio Fiorentino) im vorigen Toskana und jetzigen Hetrurien. Demselben ist seit der Ein-

theilung vom J. 1772 in Civilsachen der eigene Distrikt unterworfen und in peinlichen auch noch Vichio, Borgo San Lorenzo und Barberino di Mugello. Die Landschaft ist die angenehmste und trefflichste im ganzen Staat. Sie hat eine Länge von 25 ital. Meilen von Osten nach Westen hin und eine Breite von 18 Meilen von Süden nach Norden zu gerechnet. Die Volksmenge beträgt über 25,000 Seelen. Der Sienefluß theilt das Gebieth mitten durch und fällt hernach in den Arno. Es ist ungemein fruchtbar an Getraide, Wein, trefflichen Baumfrüchten, Oel ꝛc. Das hiesige Baumöl geht mit unter dem Namen des florentinischen zu Markt. Man ärndtet in großer Menge Südfrüchte, besonders Citronen, Orangen und herrliche Cedratfrüchte. Die Viehzucht wird stark betrieben und man führt viel Käs, Butter ꝛc. aus. Der Hauptort, von dem das ganze Amt den Namen hat, ist seiner Klingenfabriken wegen weit und breit im Ruf. Man macht hier schöne Messer, Scheeren, Scheermesser und andere eiserne und stählerne Werkzeuge. Verschiedene Reviere, z. B. Ronta und Pulicciano, bauen sehr schöne Weine. Marmor- u. andere Steinbrüche giebt es an mehreren Orten. Im Gebirge sind an vielen Orten warme Schwefel- und andere mineralische Quellen. Borgo a S. Lorenzo ist der volkreichste und den stärksten Handel treibende Ort im Distrikt Mugello. Er enthält gegen 3000 Seelen.

SCHAFHAUSEN, oder Schaffhausen, Kanton und Stadt Helvetiens. Der erstere hatte sonst unter den 13ten Kantonen den vorletzten Rang. Im J. 1801, wo 17 Kantone errichtet wurden, hatte Schafhausen die 13 Stelle und da war es mit dem Thurgau vereiniget. Nach der neuen Verfassung vom May 1802 hat Schafhausen den 9ten Platz und der Thurgau ist davon getrennt. Der Kantone sind seitdem 18.

Der Bezirk des Kantons Schafhausen ist nicht groß. Er besteht aus 11 Aemtern. Der Erdboden ist gut und trägt reichlich Getraide, Feld- und Gartenfrüchte, bringt auch trefflichen Wein hervor. Die Stadt Schafhausen ist der Hauptort des Kantons und von ihr führt derselbe den Namen. Sie ist eine der schönsten in Helvezien. Sie enthält schöne Häuser, breite Gassen und viele Springbrunnen von künstlich ausgehauenen Steinen, deren Wasser durch die meisten Gassen und Plätze geleitet wird. Ueber den Rhein geht hier eine lange und massive Brükke, dergl. der Fluß keine mehr aufzuweisen hat. Schafhausens Handlung, noch mehr aber das Speditionswesen, sind da beträchtlich, indem die Lage dazu starken Anlaß giebt. Weil der vor der Stadt tröhmende Rhein etwa eine halbe Meile unterhalb Schafhausen, bey dem Schloß Laufen sehr eng zusammengedrängt wird und sich gegen 70 Fuß hoch über Felsen und Klippen mit einem entsetzlichen Gerausch herabstürzt: sind alle Schiffe, welche den costnitzer See herunter kommen (da sie wegen dieses Wasserfalls nicht weiter können) schlechterdings genöthigt, entweder zu Schafhausen oder oberhalb der Stadt, ihre Waaren und Frachtstücke auszuladen und diese auf Wägen oder Karren durch die Stadt bis unter den gedachten Rheinfall (Lachen genannt) zu führen, wo sie wieder eingeschifft und weiter verfahren werden. Diese beständige Durchfuhr der Güter gereicht den Einwohnern der Stadt Schafhausen zu großem Vortheil, wegen der Menge Fuhrleute und Vorspänner, die dazu gebraucht werden und hier zähren und anhalten. Auch der Zoll, welcher in dem jenseits vom Fluß liegenden Zollhause erlegt werden muß, bringt beträchtlich ein. Viel von diesen Waaren bleibt auch schon zu Schafhausen selbst, indem von hieraus ein großer Theil des Verkehrs zwischen Deutschland und der Schweiz vermittelt wird. Hier ist besonders die Niederlage für Stahl, Eisen, Draht und Bleche, nebst andern Bedürfnissen, welche Helvezien aus Steyermark, dem Salzburgischen, Ungarn ꝛc. bezieht. Außerdem tragen auch der starke Salzhandel und der Vertrieb des im Kanton wachsenden herrlichen Weins nicht wenig zur Aufnahme des Platzes bey. Was Manufakturen anbetrifft; so macht man hier vielerley gegossene Arbeit, als Knöpfe, Pferde- und Kutschengeschirr, imgleichen gewürkte floretseidene und baumwollene Strümpfe, druckt auch Kattune, die gleichfalls einen beträchtlichen Gegenstand des Handels ausmachen. Schafhausen rechnet wie Appenzell und hat mit diesem einerley Maaß und Gewicht.

SCHAGH, ungarisches Dorf im eisenburger Komitat, unter dem gleichnami-

gen Gebirge, das um und um Weinbau hat. Das hiesige Gewächse ist seiner Güte halben im Ruf und wird stark verfahren. Der Ort liegt 2½ M. östlich von Scharway.

SCHAGH, Marktflecken im Nagy Honter Komitat in Ungarn, rechts an dem Ufer der Ipoly, worüber hier eine gemauerte Brücke geht, ohnweit vom Einfluß der Krupina in die erstere. Er liegt ½ Meile von Hont. Man bauet hier Getraide, Tabak und Wein. Dies letztere Gewächse wird wegen seiner vorzüglichen weißen Farbe und seines angenehmen Geschmacks sehr geschätzt.

SCHAITANSK, ansehnliches russisches Eisenhüttenwerk in der jekaterinburgischen Berghauptmannschaft, 110 W. von Jekaterinburg. Der Schiffsbau ist hier noch wichtiger als die Eisenhüttenanlage. Es werden jährlich 30 bis 40 Flußfahrzeuge vom Stapel gelassen.

SCHALE, Dorf unweit von Schwarzburg-Rudolstadt, wo seit 1790 eine Steinguthwaarenfabrik ist. Ihre Waare hat in Absicht auf innere Güte und Dauer viel ähnliches mit dem ächten Porzellän und übertrifft bey weitem das coblenzer und manches andere Steinguth.

SCHALKAU, Städtchen im Fürstenthum Koburg, an der Itsch, mit 638 Einwohnern, die ihre Nahrung durch fleißiges Garnspinnen, Band-, Serschen-, Strumpf- und Wollenzeugweberey gewinnen. Die Spinnerey ist hier hoch getrieben und besteht auf Fabrikfuß.

SCHAMACHI, Schamaki, Stadt im Norden der asiatischen eigentlich westpersischen Provinz Schirwan, davon sie die Hauptstadt ist. Sie liegt unter 40 Gr. 50 Min. nördl. Breite und 3 Tagreisen zu Pferde von dem caspischen Meer ab. Hier wird ein lebhafter Handel mit Natur- und Kunstprodukten von Schirwan, die in Seide, Baumwolle, Safran, trefflichen Weinen, seidenen Gürteln und kostbaren Teppichen bestehen und mit Bedürfnissen aus der Fremde, besonders russischen Rauchwerk u. s. w. getrieben.

SCHAMBACH, Dorf in Franken, in der Grafschaft Pappenheim, mit 2 ansehnlichen Papiermühlen, die vieles und gutes Druck- und Schreibpapier von allen Sorten liefern.

SCHAR, ungarisches Dorf im heweschcr Komitat und gyongyescher Bezirk, mit gutem Weinbau. Hier findet der Liebhaber ungarischer Weine große Kellervorräthe.

SCHARFÖ, von Schlowaken bewohntes Dorf, im preßburger Komitat in Ungarn, 2½ Meile von Lausitz und 2½ M. von Tirnau. Hier ist das berühmte Weingebirge Wördschhegy. Der Wein aus diesem Revier wird stark verfahren.

SCHARNBECK, Flecken im Herzogthum Bremen, von 150 Feuerstellen. Hier ist eine seit 1782 angelegte Segeltuchmanufakt., welche auf Aktienfuß von einer Interessentenschaft betrieben wird. Sie hält eine Bleiche, 39 Webstühle ꝛc. Die Anstalt beschäftiget über 180 Arbeiter und liefert jährlich gegen 1000 Stück Segeltuch zu 60 Ellen jedes, im Preis zu 14 bis 20 Rthl. Man verarbeitet theils inländischen bremer, theils oldenburgischen oder rigischen Hanf und setzt die fabricirte Waare nach Bremen, Hamburg, Holland und Amerika ab. Auch die hiesige Tuchmachergilde ist ansehnlich. Sie hält 109 Stühle im Gang und liefert außer Mondirungstüchern und Mitteltüchern, auch Boy, Flanell und Kersey, im jährlichen Durchschnitt überhaupt für mehr als 40,000 Rthl. Waare.

SCHAROSCH (Groß-), Nagy-Scharosch, Welky Ssaris, ansehnlicher ungarischer, von Schlowaken bewohnter Marktflecken, im gleichnamigen Komitat, rechts am Torissafluß, ¾ Meile nordwestlich von Eperies, wo ansehnliche Märkte gehalten werden und man viel Eisen und andere Waaren absetzt. Hier ist auch zu Marktszeit eine große Niederlage von irdenem und hölzernem Geschirr, Geräthen und Werkzeugen für die Haushaltung und Landwirthschaft ꝛc. Mit Gartengemüsen und Sämereyen wird stark nach Eperies und den anliegenden Komitaten gehandelt. Unter den hier wohnenden Professionisten befinden sich viele Zischmenmacher und Tuchweber.

SCHASCHIN, Schoßberg, Sasvar, schlowakischer Marktflecken, im neutrer Komitat in Ungarn, an der Miawa, 3 Stunden von Holitsch. Hier ist seit einigen Jahren die dem Baron von Bottin zugehörige Kattunfabrik, die ohne die Spinnleute gegen 300 Arbeiter beschäftiget.

SCHATSK, Stadt in der tambowschen Statthalterschaft Rußlands, auf beyden Seiten der Schata, welche 15 Werste oberhalb entspringt und in die

Zna fällt. Sie liegt 157 Werste von Tambow und 360 W. von Moßkwa und enthält 2829 Seelen. Der Handel hier besteht in kurzen Waaren und in Hanf, welchen man von hier auf der Mokscha und Oka nach Nishniy-Nowgorod schickt. In der Woche nach Ostern ist hier ein 3tägiger ansehnlicher Markt. Der Kreis enthält 69,000 Seelen.

SCHAUBERG, Ort im Oberlande des Fürstenthums Bayreuth, mit einem Eisen- und Waffenhammerwerk und einer Farbenfabrik, welche Bergblau, Berggrün, blaue Farbe und Mineralgelb zum Handel liefert.

SCHEIBA, Dorf im leutmeritzer Kreis, in Böhmen, in dem viele Glasarbeiter, wie auch Leinweber und Baumwollenzeugweber wohnen.

SCHEIBENBERG, kleines, offenes, aber wohl gebautes Städtchen, im erzgebirgischen Kreis und Bezirk des Kreisamts Schwarzenberg, unter dem Scheibenberge gelegen und mit 704 Einwohnern. Schon im J. 1515 wurden hier reiche Erze entdeckt. Der Bergbau auf diese, das Spitzenklöppeln, die Seidenzeug- und Seidenbandmanufaktur, wie auch das Nägelschmieden, geben den hiesigen Einwohnern Nahrung. In dem hiesigen und hohnsteiner Revier arbeiten gegen 100 Bergleute und Schichtmeister. Nicht weit von der Stadt liegt ein mächtiges Torflager und Kobald bricht an ein paar andern Orten, der reich an Silbergehalt ist. Im J. 1782 lieferte der scheibenbergische Distrikt 669 Mark Silber, 10 Centner Kobald, 330½ Centner Vitriol, 1150 Centner Arsenikalkies, 557 Fuder Eisenstein, 82 Centner Braunstein ꝛc. Ohnweit Scheibenberg liegt an der Mitweyde, das davon benannte Hammerwerk, mit 1 Hochofen, 2 Stabfeuern, 2 Blechfeuern, 1 Zinnhammer und 1 Zinnhütte. Zu Scheibenberg ist auch eine Fabrik leonischer Gold- und Silberwaaren. Der jährliche Markt fällt Sonntags nach Allerheiligen.

SCHEKSNA, Fluß der nowgorodschen Statthalterschaft in Rußland, der aus dem See Beloe kömmt und nach einem Lauf von 204 Werst in die Wolga fällt. Seine Tiefe beträgt 2 bis 9 Arschiny. Das Wasser ist schlammig. Er nährt Störe, Sterläde, Weißfische, Sandärte, Hechte, Rothfedern, Quappen ꝛc. und ist von seinem Ausfluß an befahrbar.

SCHELDE, franz. Escaut, ansehnlicher Fluß in den Niederlanden, der sich bey Zandvliet in zwey Arme theilt, von welchen einer die Oster-Schelde genannt wird; und von Bergen-op-Zoom an zwischen den seeländischen Inseln fließt, der andere aber Wester-Schelde, oder de Hond heißt und Zeeland und Flandern von einander scheidet. Beyde fallen hernach in die Nordsee. Sie nimmt die Flüsse Senne, Dyle, Demer und Rupel auf. Dieser Fluß ist durch die bis ins 16te Jahrhundert auf demselben getriebene Schifffahrt der Handlung interessant gewesen; es gab Zeiten, wo man auf ihm einige tausend Handelsschiffe zählen konnte. Hollands Eyfersucht brachte es dahin, daß der Fluß abwärts gesperrt wurde, die Kommunikation nach der See unterbrochen werden mußte, und daß den schönen Strohm, auf dem man vorher ganze Flotten von Kaufarteyschiffen zählen konnte, nur Barken und Böte befuhren, die aus Hollands Flüssen und Kanälen herkamen oder dahin fuhren. Von dem Augenblick an zogen sich natürlich Handel und Schifffahrt weg. In unsern Tagen ist die Schifffahrt auf der Schelde wieder frey, es ist aber jetzt sehr die Frage, ob Handel und Schifffahrt jemals wieder auf die Höhe gelangen werden, wie sie vor der Sperrung gewesen sind. Die Schiffer auf der Schelde werden sicher davon Vortheil haben. Antwerpen wird die Eröffnung nicht allein zu Nutz kommen, Brüssel, Mecheln, Löwen ꝛc. werden konkurriren. Sind die dahin führenden Kanäle zu seicht für große Schiffe, so wird man sie zu Willebroeck lichten oder entladen lassen können, wie das die Holländer auf dem Terel in Ansehung großer Schiffe auch zu thun gewohnt sind. Jetzt sind die Expeditionen von Antwerpen aus nach der See und umgekehrt, von der Höhe bey Blankenburg bis Antwerpen, mancher Gefahr unterworfen; es braucht dazu 25 bis 30 Stunden Zeit, und die Schiffe laufen Gefahr auf die Sandbänke im Fluß zu gerathen, die gefährlicher, als in offener See sind. Wo sollen nun auch die Schiffe, die man von Antwerpen aus in See gehen lassen will, den günstigen Wind abwartend sich vor Anker legen? Hier in der Nähe ist kein sicherer und bequemer Ort dazu. Sie müssen eine Rhede im holländischen Zeeland dazu wäh-

len, also bey ihren Handelsmitwerbern!

SCHELDE (Departement der), neue Abtheilung Belgiens, oder eines von den mit Frankreich vereinigten Departements (Departemens reunis) genannt de l'Escaut, darinne Ghendt die Hauptstadt ist. Es enthält eine Volksmenge von 578,550 Seelen, und an Flächeninhalt 565,986 Arpens zu 1344⅔ Toises carre'es.

Das Depart. hat seine Benennung von dem Fluß, der es durchströhmt, und der einer von den schönsten in Europa ist. Dieser Theil der Niederlande, welcher aus einem Theil vom vorigen österreichischen Flandern, holländ. Flandern und österreichisch Brabant besteht, unterscheidet sich nach den verschiedenen Gegenden merklich, sowohl in Absicht auf natürliche Produkten, als auch auf die Gemüthsart seiner Bewohner. An den Gränzen des Dep. von Jemappes haben die Leute in Geschmack und Manier viel ähnliches mit denen des innern Frankreichs. Hingegen der östliche Theil des Landes verräth die Nachbarschaft des vorigen Brabants. Die nördliche Seite, welche an die Schelde stößt, hat ganz den holländischen Zuschnitt. Aber freylich fehlt hier das Handelsgenie, durch welches sich die Bataver so unverkennbar auszeichnen. Der Boden ist in vielen Gegenden sandig und unfruchtbar, und ganz das Gegentheil von dem um Ghendt. Man düngt ihn mit Mist, der anderswo viel zu hitzig seyn würde, hier aber paßt. Das Land war mit Flüssen und Kanälen zur bequemen Wasserfahrt, mit schönen Landstraßen zum Landtransport außerordentlich wohl begabt; überall waren Kanäle, die mit Ostende, Sas van Ghendt, und durch tausend Schleusenwerke, welche alle nach der Schelde, und nach dem Meer ausführten, Gemeinschaft unterhielten. Dieß waren die Quellen des Wohlstandes unter der Periode der spanischen Herrschaft. Aber im J. 1648 nöthigten die neidischen Holländer im Münsterschen Frieden dem Kaiser Bedingungen ab, welche das hiesige Land fesselten, und seinen Handel untergruben. Es wurde ausgemacht, daß die Einwohner durch die Schelde keine Gemeinschaft mit der See haben sollten. Damit die lästige Klausel um so gewisser beobachtet werden möchte, legten die Holländer auf allen Seiten am Fluß Forte an, die ihn bestreichen konnten. Diese Fesseln sind durch Frankreichs Freyerklärung der Schelde nunmehr abgenommen, und die Bewohner des Landes treten wieder in ihre natürliche Rechte ein.

Einer von den interessantesten Theilen dieses Departement ist unstreitig der östlichste Theil vom vorigen österreichischen Flandern, oder das Waes-Land. Dieses reichhaltige Thal folgt schlängelnd dem Lauf der Schelde von Ghendt an bis Ysendyck; seine sanftabhängigen Hügel sind mit Getraide, Flachs ꝛc. bebauet, und enthalten vortreffliches Weideland, auf dem sehr gute Pferde gezogen werden. Das Klima ist der Pferdezucht hier ungemein zuträglich, daher auch des Jahrs viele Pferdemärkte gehalten werden. Man zählt in diesem Distrikt 18 große Flecken und Dörfer, die eher saubern und volkreichen Städten gleichen. Darunter sind Lockeren und St. Nicolas, davon jedes 12 bis 14,000 Seelen enthält. S. übrigens Flandern.

SCHELDE- und Maas-Depart., achtes von den Departements, darein die batavische Republik ihr Territorium im J. 1798 abgetheilt hat. Es begreift westlich das holländische Brabant, den Theil von Südholland bis an die Nieder-Maas, wie auch Rotterdam und ganz Zeeland. Middelburg ist darinne die Hauptstadt.

SCHELLENBERG, Städtchen im Erzgebirge, mit 600 Einwohnern. Darunter sind über 100 Zeug- und Leinweber, welche theils für eigene Rechnung, theils für Kaufleute zu Chemnitz, Zschopau und Oederan arbeiten. 1788 lieferten sie 7795 Stück Kattun, 279 St. Kannefaß, 120 Dutzend baumwollene Tücher ꝛc.

SCHELLKLINGEN, schwäbisches Städtchen, 2 Meilen von Ulm an Würtenbergs Gränze, an der Aach. Der Hauptnahrungszweig seiner Bewohner besteht in Verfertigung sehr guter irdener Waaren, die bis in die Schweiz verfahren werden. Man spinnt auch stark in Wolle und Baumwolle, stickt auf Musselin und dergl.

SCHEMNITZ, ungarisch Schelmetzbanya, vornehmste unter Ungarns Bergstädten, im Honter Komitat, in einem ganz mit Felsen umgebenen Thal, 3 Meilen von Kremnitz, und 6 Meilen von Neusohl. Die Gassen sind wegen des nahen Gebirges so unregelmäßig angelegt, daß manche über 1000

Schritte von einander abliegen, und durch große Gärten, Waldungen und Berge abgesondert sind. Die Stadt enthält gegen 10,000 Seelen. Ihre Einwohner unterscheiden sich in zerley Klassen. In die erste gehören die Waldbürger oder Gewerke, Leute, die sich mit dem Bergbau abgeben, und denen besondere Rechte und Freyheiten verliehen sind. Diese Waldbürger haben ihren besondern Magistrat, welcher das Berggericht ausmacht. Sie entrichten dem Landesherrn als Waldbürger das Regal, haben den Weinschank und halten es bey der Aufnahme neuer Glieder nach der Bergverordnung. Die zweyte Klasse der Einwohner ist die, welche sich vom Handel und von Handwerken nähren, und unter dem Stadtmagistrat stehen. Endlich die dritte begreift die Bergknappen oder Berghauerlinge, deren gegen 3000 seyn mögen. Außerdem sind hier das Kammergrafenamt, eine Bergwerksakademie, ein Post- und Salzamt. Der Stollen sind 12. Man schätzt, daß alle Wochen 1000 bis 1200 Mark Silber zur Ausbeute kommen. Es arbeiten in den sämmtlichen Werken gegen 5000 Menschen und die Baukosten sollen jährlich 520,000 Gulden betragen.

SCHEPSI, Moldawa, ungarisch. Marktflecken im abaujwarer Komitat, im eichorhaber Bezirk, in einer schönen Ebene, die guten Acker und ein ansehnliches Weingebirge hat. Die meisten Einwohner sind Gerber und bereiten vieles und gutes Leder. Auch die hiesigen Getraidemärkte sind beträchtlich.

SCHICZ, Deutsch-Schützen, Ober-Schützen, Dorf an der Pinka, im eisenburger Komitat in Ungarn, das wegen seines starken und guten Weinbaues, der Pferdestuttereyen und Pferdezucht im Ruf ist. Die sogenannten halbschützener Pferde schlagen in die ungarische Art, und die ganzschützener in die steyermärkische.

SCHIEDAM, ansehnliche Mittelstadt in Südholland, an der Merve, mit 8000 Einwohnern, welche guten Verkehr mit den übrigen Orten des Landes, auch Fischerey, Frachtfahrt und Schiffsbau treiben. Der Verkehr mit Rotterdam ist besonders lebhaft.

SCHIKLOSCH, von Deutschen, Ungarn und Illyriern bewohnter Marktflecken, im baranyer Komitat, 2 Meilen von Fünfkirchen, und 1 Meile vom Ufer der Drau. Er enthält viele wohlgebaute Häuser. Seine Einwohner nähren sich vom Weinbau, von Gewerben und Handel. Der Wein des hiesigen Reviers ist der vornehmste unter den rothen Gewächsen des ganzen Landes. Es wird davon auch Ausbruch gemacht, welcher an Stärke und Güte nach dem Geständniß auswärtiger Weinkenner alle franz. und ital. Weine hinter sich läßt. Er kann jedoch, weil die Witterung nicht immer dazu taugt, nicht alle Jahre bereitet werden.

SCHIRAK, Sirak, von Ungarn bewohntes Dorf im nagyhonter Komitat, 2½ Meilen von Bosok, mit trefflichem Wein- und Obstbau. Der Wein aus dem hiesigen Revier ähnelt dem Champagner, und wird wegen seiner Güte nach weit und breithin verfahren.

SCHIRAS, Hauptst. der Prov. Farsistan, in Westpers. am Steppenfl. Korremdehe, in einem weiten fruchtbaren und angenehmen Thal, das auf allen Seiten mit Gebirgen umgeben ist. Niebuhr setzt die Lage zu 29° 36′ 37″ nördlicher Breite, und gegen 196 engl. Meilen im Nordosten von Abuscheir. Sie hat gesunde Luft, und ist deshalb von jeher im Ruf gewesen. Der Platz enthält nach morgenländis. Weise viele schöne Bazars und Karawanenherbergen. Die Juden haben eine eigene große Herberge in einem besondern Stadtviertel, wofür sie eine bestimmte Gebühr bezahlen. Auch die Indier haben eine ihnen angewiesene große Herberge. Schiras hat eine Münzstätte, darin Geld zum Bedürfniß des Handels und Wandels geschlagen wird. Man prägt dazu der Absicht vorgerichtete Münzplatten auf denselben Fuß, wie in den übrigen Städten des Morgenlandes, nämlich mit Hammer und Stempel. Hier wohnt auch eine gute Anzahl Seraffs oder öffentlicher Geldwechsler, bey denen man eine Geldsorte gegen die andere umsetzen kann. Nicht leicht wird man noch einen Ort auf der Welt finden, wo die Lebensmittel besser und wohlfeiler zu haben wären, als eben hier. Von den übrigen Gemächlichkeiten läßt sich dasselbe sagen. Das umliegende Land bringt reichliche Aerndten an Reiß, Weizen und Gerste. Man fängt schon im halben May an schneiden zu lassen, und in der Hälfte des Julius sind in allen Gegenden die Felder abgeräumt. Alle europäische Baumfrüchte, Südfrüchte und andere sind hier von vortrefflichem

Geschmack; sie fallen auch größer, und sind durchaus besser, als unsere europäischen, besonders die Weintrauben und Aprikosen. Die schwarze Traube um Schiras giebt den berühmten Wein, der unter des Reviers eigenen Namen in ganz Asien häufig abgesetzt wird. Die Armenier und Juden pressen diesen Wein alljährlich in den Monaten Oktober und November. Es wird davon eine große Menge nach Abuscheir und andern Häfen am persischen Meerbusen geschickt, und von da ab geht dieser Artikel nach allen Märkten Ostindiens hin. Dieser Wein ist für viele Gegenden Asiens das größte Labsal. Wer sich daran gewöhnt hat, kann davon nicht ablassen, und zieht ihn jedem andern Wein vor, aber für Europäer hat er wenig behagendes. Er ist gegen unsere guten Gewächse zu fade und wenig pikant. Die hiesigen Pferde sind nur ehmals im Ruf gewesen, den neuern Schlag will man nicht mehr loben. Dagegen schätzt man die Schaafe der umliegenden Gegend wegen ihres zarten und schmackhaften Fleisches gar sehr. Die Art hat dicke Schwänze, von welchen manche 20 bis 30 Pfund am Gewicht halten. Das Rindvieh ist von starkem Schlag; man genießt hier aber wenig Ochsenfleisch, sondern hält sich ans Schöpsenfleisch und ans Geflügel. Der Handel und die Manufakturen zu Schiras sind beyde nicht im Flor; sie haben durch die langwierigen innern Unruhen viel gelitten. Man arbeitet hier sehr gut in Elfenbein, Silber und Gold. Auch hat Schiras eine ansehnliche Glashüttenanlage, die ihre Waaren durch ganz Persien verfahren läßt. Der Platz zieht aus Yezd und Kerman die benöthigten seidenen, wollenen und baumwollenen Waaren, Tapeten und dergleichen Artikel mehr. Tauris und andere mehr nördlich gelegene Städte Persiens liefern ihm Kupfer, Marmor ꝛc. Die ostindischen Waaren kommen ihm über Abuscheir zu.

SCHKLOW, Flecken in der mohilewschen Statthalterschaft Rußlands, 22 W. von der Stadt Mohilew, zwischen dem rechten Ufer vom Dnepr und dem Bach Schklowkaja. Er ist regulär angelegt, hat in der Mitte einen großen viereckigten Marktplatz, mit einem steinernen Kaufhaus, Gewölbern ꝛc. An den Ecken stehen Pyramiden, unter welchen Bäume ausgegraben sind. Von den Ecken laufen nach allen Seiten zu geräumige und ebene Gassen. Hier ist ein Erziehungsstift für 100 junge Adliche. Man treibt Handel mit Getraide, Leder, Wolle u. s. w.

SCHLACKENWALD. Schlaggenwald, böhmisch Slawkow, königliche Bergstadt im ellbogener Kreis in Böhmen, am Bach genannt Flößgraben, zwischen Pettschau und Ellbogen, 15½ Meilen von Prag. Bergbau und Wollweberey, wie auch Ackerbau sind die Fächer, woraus die Einwohner ihre Nahrung haben. Der Acker- und Wiesenbau ist hier beträchtlich, indem die ganze Gegend mit guter Dammerde bedeckt ist. Die hiesigen Bergwerke waren im 15. Jahrhundert nicht allein an Zinn, sondern auch an Silbergängen so gesegnet, daß sie jährlich über 30,000 Gulden reinen Gewinn einbrachten. Im Jahr 1548 wurde die Stadt von Kaiser Ferdinand mit einer eigenen Bergordnung und verschiedenen Vorrechten beschenkt. Der Bergbau ist aber nachher im 16ten und 17ten Jahrhundert stark gesunken. Heutiger Zeit bauet man hier besonders auf Zinn und Bley. Das erstere kömmt in der Güte dem englischen am nächsten. Hier ist zugleich ein Oberbergamt, darunter auch Lauterbach mit begriffen wird, wo ebenfalls Zinnbau ist.

SCHLÄDMING, landesfürstlicher Markt in Obersteyermark an der Ens, mit einer Alaunsiederey, Silber-, Kupfer-, Bley- und Kobaldgruben, Kupfer- und Eisenhämmern, und starker Wollenzeugmanufaktur. Der Ort war bis zum J. 1525 eine Bergstadt, hat aber damals das Stadtrecht eingebüßt.

SCHLAN, böhmisch Slany, Municipalstadt im rakonitzer Kreis in Böhmen, an der leipziger Poststraße, 3¾ Meilen von Prag. Man zählt da gegen 500 Häuser, meist von 2 bis 3 Stockwerken, und von Stein aufgeführt. Die Bürger haben ihre Nahrung von der Verfertigung guter Tücher und Strümpfe. In der Nähe der Stadt wird gute Porzellänerde gegraben, die man verfahren läßt.

SCHLAVONIEN. s. Slavonien.

SCHLAWENTITZ, Marktflecken und Herrschaft im Oppelnschen in Schlesien, mit einem Messinghammer und einer Fabrik, die blecherne Löffel für mehr als 3000 Thaler im Jahr verfertiget.

SCHLEITZ, Stadt im reußischen Voigtlande, an der Wiesenthal, im obersächsischen Kreis, wo viele Tuch- und

Wollenzeugweber wohnen, in Wolle besonders vielerley Sorten Serschen gewebt werden, so wie in Baumwolle Musseline, Musselinets ꝛc.

SCHLESIEN, ansehnliches Land mit dem Titel eines souverainen und unabhängigen Herzogthums zwischen Deutschland, Böhmen, Polen und Ungarn, dem größten Theil nach dem königl. Hause Preußen zugehörig. Es gränzt östlich an Polen, und auf dieser Seite ist das Land eben und offen. Südlich wird es von Ungarn durch Gebirge und ein dickes wildes Gebüsch geschieden, das in manchen Gegenden eine Meile, in manchen aber mehr oder weniger tief ist, und eigentlich weder zu Schlesien, noch dem dazu gehörigen Fürstenthum Teschen, noch auch zu Ungarn gehört, obgleich beyde Länder dasselbe mehrmals sich haben zueignen wollen. Weil aber von beyden Seiten diese Wildniß nicht ausgerottet werden darf, und nur ein einziger Weg, nämlich die durchgehauene Landstraße, durch derselbe geht, so giebt sie eine natürliche und undurchdringliche Vormauer, sowohl für Schlesien als auch für Ungarn ab. Gegen Westen gränzt Schlesien an Mähren, Böhmen, die Grafschaft Glaz und die Lausitz, und wird von den beyden erstern Ländern durch ein grosses Gebirge getrennt; gegen die Lausitz zu aber ist es eben und offen. Auf der Nordseite gränzt es an die Mark Brandenburg, und an dieser Seite ist das Land ebenfalls flach. Was seine Größe anbetrifft, so hat man zuvörderst vorauszusetzen, daß 1500 Ruthen oder 11,250 schlesische Ellen, eine Meile, und 100 schlesische □ Meilen nur 76⅔ geographische Meilen, zu 15 auf den Gr. gerechnet, betragen. Nach den neuen Charten dieses Landes enthält der preußische Antheil an Schlesien bis auf etwas weniges Unterschied, 790 □ M. und sammt der Grafschaft Glatz 841 schlesische □ Meilen, oder 642 deutsche oder geogr. □ Meilen. Der Antheil, welchen der vorige Besitzer, das Haus Oesterreich, behalten hat, und der in den Fürstenthümern Troppau, Jägerndorf und Teschen besteht, wird zu 102 schl. □ Meilen berechnet.

Gegen Westen und Süden ist Schlesien von einem Gebirge umgeben, das eines der größten, ansehnlichsten und höchsten in Europa ist. Man heißt es das Sudetische, und es fängt sich an der oberlausitzer Gränze bey Friedberg am Queiß an, und macht 2 Hauptstriche aus. Der erste dieser ist in Niederschlesien, geht durch die Fürstenthümer Jauer und Schweidnitz, bis in das Münsterbergische und die Grafschaft Glatz, ist gegen 15 geogr. Meilen lang, scheidet Schlesien von Böhmen und dem Glätzischen, und wird überhaupt das böhmische Gebirge genannt. Ein ansehnlicher Theil derselben, welcher im Fürstenthum Jauer liegt, heißt das Riesengebirge, und dessen höchster Gipfel führt den Namen der Schneekoppe oder Riesenkoppe. Zu diesem Strich gehört auf der Gränze des Fürstenthums Schweidnitz und in der Grafschaft Glatz, die sogenannte Eule. Der zweyte Strich des Sudeten-Gebirges fängt mit dem Frankensteinischen Kreis im Fürstenth. Münsterberg beym Ende des erstern an, macht die Gränze der Fürstenthümer Neiße, Jägerndorf, Troppau und Teschen gegen Mähren, davon aber auch noch ein Theil dazu gehört, und endigt sich im Fürstenthum Teschen bey Jablunka; er ist überhaupt gegen 24 geographische Meilen lang, und wird das mährische Gebirge genannt. Dahin gehört sowohl das reichensteinische Gebirge im Fürstenthum Münsterberg, als auch das Gesenke zwischen der Grafschaft Glatz und dem Fürstenth. Troppau. Bey Jablunka im Fürstenthum Teschen nimmt das ungarische od. karpatische Gebirge seinen Anfang, und dieß trennt weiterhin Ungarn und Polen. Unter den einzelnen Bergen mitten im Lande ist der Zobtenberg im Fürstenthum Schweidnitz, der höchste und vornehmste.

Außer einer sehr ansehnlichen Menge von Landseen und stehenden Gewässern, ist Schlesien mit folgenden Flüssen versehen: die Oder, zu deren Flußgebieth, der Weichsel und auch der Elbe, ganz Schlesien gehört (durch die Oder hat das Land auch mit der Ostsee Kommunikation); ferner: die Weichsel, Warta, der Zacken, Bober, die Neiße, Elsa, Ohlau, Lohe, Queiß, Weyda, Bartsch ꝛc.

Schlesiens Klima ist im Ganzen genommen gut. Im Süden und Westen der Gebirge wegen etwas rauh; im Norden u. Osten aber etwas feucht; doch haben viele Gegenden auch wieder sehr milde Temperatur. Der Boden des Landes ist im Durchschnitt fruchtbar, obgleich viele Gegenden gebirgig und morastig sind. Der ge-

birgige Theil Schlesiens (und dieser ist von beträchtlicher Größe) bringt wenig und zum Unterhalt der Einwohner bey weitem nicht zulängliches Getraide; aber man bauet da Kartoffeln sehr häufig; der übrige und größte Theil des Landes hingegen hat entweder so fruchtbaren Boden, oder wird durch die Bearbeitung der fleißigen Bewohner desselben so in Ertrag gesetzt, daß er in guten Jahren mehr Getraide hervorbringt, als die Leute dieses Landestheils zu ihrer Nothdurft bedürfen. Außer Weizen, Rogken, Gerste und Hafer, bauet man auch türkischen Weizen, Spelz, Heidekorn, Hirse, Linsen, Erbsen und Bohnen. Die Gartengewächse sind um Breßlau, Ohlau, Brieg, Neiß, Frankenstein und Liegnitz am schmackhaftesten, und das Obst geräth um Grünberg und Nieder-Beuthen, Kirschen am Fuß des Gebirges ꝛc. vorzüglich gut; es giebt selbst einen Ausfuhrartikel ab. In Niederschlesien sind Liegnitz, Strehlen, Trebnitz, Grünberg deshalb die besten Reviere. Flachs wird in großer Menge gebauet (nichts wird in Schlesien allgemeiner kultivirt als Lein; in vielen Gegenden dieses Landes ist der zehnte, oft der sechste Theil des Feldes, mit Flachs bestellt); hingegen bauet man nicht so viel Hanf, als in Schlesien verarbeitet wird; man holt also noch viel aus Ungarn und Polen ein. Hopfen wächst allenthalben, und besonders häufig um Münsterberg. Der Bau der Färberröthe, welcher im 16ten Jahrhundert durch einen niederländischen Kaufmann hier eingeführt worden ist, wird um Breßlau, Liegnitz, Ohlau, Strehlen und in der Grafschaft Glatz stark betrieben. Es gehen davon viele hundert Centner über Stettin, Hamburg und Triest zum Handel. Schartekraut für die Färber wird jenseits der Oder bey ganzen Fudern gesammelt. Der Tabaksbau wird auch nicht verabsäumt, sondern vornehmlich um Warsen, Neumark, Ohlau ꝛc. betrieben. Man ärndtet jährlich über 15,000 Centner Blätter. Der Weinbau Schlesiens bedeutet nicht viel; das hiesige Gewächse dient zu nicht viel mehr, als zu Speisewein, Essig und dergl. Wer den schlesischen Wein als Stärktrank und Labsal gebrauchen will, wird sich sehr betrogen finden. Das Gewächse sieht nur aus wie Wein, ist aber keiner und heitert seinen Trinker nicht auf. Ein großer Theil davon wird zu zusammengesetzten Weinen, bey denen die Ingredienzien vorschmecken, als Kirschwein, Bitterwein, Alantwein ꝛc. verarbeitet und verschnitten.

Aus den Tannen, Fichten und Kiefern, daran das Land großen Ueberfluß hat, bereitet man im Gebirge und in Oberschlesien Theer, Harz u. Pech; aus den Lerchenbäumen (die man hier gemeiniglich Lierbäume nennt, und die in Oberschlesien und dessen Fürstenthum Jägerndorf am häufigsten wachsen), bereitet man Terpentin, und aus eben diesen Harzbäumen, insonderheit aus den Stocken der Kiefern, wird in Gebirge auch Kienruß (hier Kadelsrom) gemacht. Holz hat Schlesien zum Bauen, Brennen und anderer Nothdurft bis jetzt zur Gnüge gehabt, auch hin und wieder ist es noch selbst zum Ueberfluß damit versehen; es nimmt aber auch in andern Gegenden, insonderheit diesseits der Oder stark ab, daher ist auch der Handel damit eingeschränkt worden. Die Siegelerde, welche man bey Strigau, Liegnitz, Goldberg, Jauer, Massel und Brieg findet, wird heutiges Tags selten als Arzneymittel, wohl aber zu saubern irdenen Waaren verbraucht. Außer der Siegelerde, Walkerde ꝛc. ist die bunzlauer Erde, davon die braunen bunzlauer Gefäße den Namen haben, und die Porzellänerde, die auch häufig nach Berlin geht, bekannt. Im Gebirge finden sich Agate, Jaspis, Bergkrystall (Chrisopras bey Kosenitz) u. s. w. Kalksteine giebt es zur Gnüge. Werkstücke, die zu Quadersteinen, Grabsteinen, Bildsäulen, Architekturzieraten und Mühlensteinen verarbeitet werden, sind häufig vorhanden. Zu Neusalz in Niederschlesien ist eine königl. Mühlenstein-Faktorey, wo lange und kurze Wasser- und Windmühlensteine nach festbestimmten Preisen verkauft werden; der letztere Artikel geht auch nach dem Brandenburgischen und nach Polen. Zu Kaufungen im hirschbergischen Kreis, und zu Priebor im Strehlenschen, sind gute Marmorbrüche. Steinkohlen sind im Fürstenthum Schweidnitz sehr häufig; wie auch im Neißischen, Münsterbergischen, Jauerschen und in dem glätzischen und oberschlesischen Gebirge. Es werden davon jährlich über eine halbe Million Scheffel abgesetzt. Eine große Menge Steinkohlen geht nach Breßlau und Hirschberg, wo sie die Zucker-

raffinerien verbrauchen. Torfmoore giebt es hin und wieder. Von Bergwerken sind gegenwärtig im Betriebe: zu Tarnowitz, Silberberg und Reichenstein wird auf Silber gebauet; zu Johnsbach im frankensteinischen Kreis ist ein Gold-, Silber- und Vitriolbergwerk, und bey Gablau, Bogendorf und Ditmannsdorf ist der Grubenbau auf Bley, Kupfer und Silber im Betrieb. Zu Reichenstein ist zu Beförderung des Bergbaues ein eigenes königliches Kollegium errichtet. Kupferwasser und Vitriol findet sich hie und da. Zu Kupferberg im Jauerischen ist ein Kupfer- und Blechbergwerk, zu Rudelstadt ein Kupferbergwerk. Eisenbergwerke sind am häufigsten vorhanden. In Oberschlesien besonders giebt es viele Eisenwerke. Man zählt jetzt in Schlesien überhaupt gegen 130 Eisenschmelzen, die fast alle Privatleuten zugehören. Von der Güte der hiesigen Kobalte zeugen die blauen Smalte- und Eschelsorten, welche zu Auerbach verfertiget werden. Dieserwegen ist unter dem 1sten Jenner 1777 die Einfuhr ausländ. blauer Smalte bis auf die, welche man zu Auerbach nicht bereitet, verboten worden. 1780 wurde eine eigene von dem schlesischen Oberbergamt abhängige Blaufarben-Faktorey angestellt, und alle Einfuhr der fremden blauen Farbe aufs neue verboten. Zu Warmbrunn, 1 Meile von Hirschberg, ist ein warmes Bad. Im Fürstenthum Schweidnitz sind einige Gesundbrunnen, als z. Beysp. zu Charlottenbrunn, deren auch noch manche sonst hier und da angetroffen werden, als zu Flintberg im Löwenbergischen und zu Altwasser im schweidnitzer Kreis. Das Glätzische hat in der Nähe von Reinerz Gesundbrunnen, ferner bey Chudowa, und zu Landek warme Bäder.

Der Viehstand Schlesiens hat seit 20 Jahren stark zugenommen. Man hat preußische Hengste, schweizersche, holländische, podolische Kühe, spanische Schaafe ꝛc. eingeführt, und damit die inländischen Schläge veredelt. Die Rindviehzucht ist immer noch mäßig; es werden nur so viele Kühe aufgezogen, als man wegen der Milch, Butter und Käse bedarf; Ochsen werden vorzüglich zum Ackerbau gebraucht, zum Schlachten bekommt man Ochsen aus Polen. Die stärksten Ochsenmärkte sind zu Brieg, Breßlau, Schweidnitz und Namslau. Die im Lande befindlichen Stutereyen bringen zwar manches schöne und dauerhafte Pferd auf, sind auch nach dem dritten schlesischen Kriege auf landesherrliche Verordnung vermehrt und verbessert worden, jedennoch reichen die hier fallenden Pferde, nicht zum Bedürfniß Schlesiens zu, daher noch sehr viele aus Polen herzugeholt, auch auf den hiesigen Viehmärkten als Wildfänge feil geboten werden. Im Gebirge werden sehr viele Ziegen gehalten; man rechnet da den Nutzen von zwey guten Ziegen so hoch, als von einer Kuh, bereitet auch sehr vielen und guten Käs von Ziegenmilch. Die Schaafszucht ist um der guten und einträglichen Wolle willen von großer Erheblichkeit. Keine von den preußischen Provinzen liefert bessere Wolle, als Schlesien. Sie darf aber nicht unverarbeitet ausgeführt werden. Im J. 1800 zählte man im preuß. Schlesien 2,242,300 Stück Schaafe, und gewann davon 180 bis 185,000 Stein Wolle. Die Schaafe werden hier jährlich zweymal geschoren, und man zieht die Sommerwolle der Winterwolle noch vor, ob jene gleich etwas leichter ausfällt. Die ansehnlichsten Wollmärkte haben Breßlau, Schweidnitz, Rattibor und Strehlen; die Hauptstadt des Landes hat bey weitem die beträchtlichsten; diese haben das Ansehn einer großen Messe. Die Schaafe werden in Schlesien nicht gemolken. Wildpret ist im Gebirge und jenseits der Oder noch ziemlich häufig vorhanden; in andern Gegenden aber selten. An Thieren, deren Felle geschätzt werden, hat man hier, wiewohl in keiner großen Menge, Füchse, Marder, Dachse, Hamster, auch wohl Fischottern und Biber. In der Oder giebt es Stöhre, welche bisweilen von 6 bis 7 Ellen Länge gefangen werden, ferner schöne Zander, Welse von 40, 50 auch wohl mehr Pf. Lampreten, Neunaugen ꝛc. In den übrigen Flüssen, vornehmlich aber in den Seen und Teichen, giebt es mancherley andere Fische, als Hechte, Karpfen, Barben, Muränen, und in den Gebirgsbächen Forellen. Die Bienenzucht Schlesiens liefert beynahe soviel Honig und Wachs, als im Lande verbraucht wird, das Wachs für die Bleichen ausgenommen. Aus Polen kömmt von beyden Artikeln und auch aus Rußland oder der russischen Ukraine röthliches Wachs in Menge nach Breßlau zu Markt, davon der größte Theil

entweder roh oder gebleicht über Triest wieder ausgeführt wird. In ganz Schlesien befanden sich im Jahr 1790, 536,324 Stück Maulbeerbäume; von den mit ihrem Laube gefütterten Seidenwürmern zog man an reiner guten Seide 350 Pfund und an Floretseide 232 Pfund. Die Rubrik will also noch nicht viel bedeuten.

Unter Schlesiens Flüssen ist die Oder der ansehnlichste. Er entspringt zwar in Mähren, wird aber erst in Schlesien beträchtlich, durchströhmt dieses Land fast seiner ganzen Länge nach, und theilt es fast in zwey gleiche Theile, von welchen die Seite am linken Ufer, die deutsche, und die am rechten, die polnische genannt wird. Bey Rattibor fängt die Oder an Kähne zu tragen. Ihre Tiefe ist sehr seicht, und weil sie sandigen Grund hat, auch sehr unbeständig. Der Triebsand läßt sich nicht hemmen; da sich nun darein auch viele durch die Ueberschwemmung losgerissene Eichen- und andere Bäume stürzen (welches besonders in Oberschlesien, wo der Fluß fast durch lauter Eichenwälder strömt, der Fall ist), so setzt sich der Sand zwischen denselben fest, und verursacht Bänke und Untiefen. Die Ufer an der Oder sind durchgehends ziemlich niedrig und sandig, und der Fluß richtet, weil man nicht bedacht ist, ihm durch gute und feste Dämme Schranken zu setzen, durch seine Ergießungen oft große Schaden an. Dieser Hauptstrohm Schlesiens nimmt alle kleinere Flüsse des Landes auf, als die Oppa, Ostra oder Ostrawiza, die Else, Neiß, Ohlau, den Bober, die Lohe, Weide, Bartsch ꝛc. Er richtet hernach seinen Lauf durch die Mark Brandenburg und durch Pommern, und ergießt sich endlich durch drey Mündungen in die Ostsee. Die Schifffahrt auf diesem Strohm könnte noch viel ansehnlicher seyn, als sie wirklich ist, wenn die Schlesier nicht so gern alles beym Alten ließen, und dem Strohm soviel Phlegma zutrauten, als sie selbst (wenigstens der größte Theil, der fleißig Bier trinkt) besitzen mögen, das nun freylich nicht immer zutrifft. Erst bey Breßlau bekömmt die Schifffahrt auf der Oder zwischen hier und Oberschlesien, Frankfurt, Stettin ꝛc. einen merklichen Grad des Betriebes. Sie giebt Schlesiens Hauptstadt fast das Ansehn einer Seestadt; das ist aber mehrentheils das Gewühl eines Verkehrs, welches der Platz als Mittelpunkt des Landes unterhält. Bey seiner jetzigen Zoll- und Accisevertassung würden ihm die mehrere Nähe der See, oder die Vertiefung des Oderbettes, die Eindämmung des Strohms bis an die Mündung, die zweckmäßige Richtung ꝛc., doch nicht sonderlich helfen; es gehörte mehr dazu.

Auch ein zweyter großer Strohm, die Weichsel, hat in Schlesien den Ursprung. Dieser Fluß entsteht in den Gebirgen des Fürstenthums Teschen, an der Gränze des vorigen Polens, hält sich aber nicht lange in Schlesien auf, sondern geht bald durch die Herrschaft Pleß nach jenem Lande über.

Des hiesigen Landes Volksmenge ist im Zunehmen, und wird auf 1,580,000 bis 1,600,000 Seelen geschätzt. Die Hauptnationen, die Schlesien enthält, sind die Deutsche und die Polnische. Diese hier ist in Oberschlesien unter dem Landvolk und in kleinen Städten die stärkste, eine Meile hinter Breßlau nach Polen zu, wird auf den Dörfern schon Polnisch geredet. Man heißt diese Polnisch-Schlesier, Wasserpolaken. Der Theil des Landes, den diese bewohnen (Oberschlesien), darf sich in keinem Betracht mit Niederschlesien (dem Gebirge) messen; er ist dem andern, was Kultur, Erwerbsfleiß ꝛc. anbetrifft, weit überlegen. Die Einwohner des schlesischen Gebirges unterscheiden sich von ihren Landsleuten in Schlesiens ebenem Lande in der Lebensart, in den Sitten und in der Industrie sehr zu ihrem Vortheil. In Absicht auf Manufakturen ist die Verarbeitung des Flachses Schlesiens wichtigster Industrieast. Schon die Garnspinnerey macht einen großen Gegenstand des Erwerbs aus. In Oberschlesiens Gebirge, besonders in den Gegenden um Neiß, Ottmachau und Neustadt, wird vieles und zugleich das beste und haltbarste Garn gesponnen. Von dorther ziehen die Lausitzer sehr viele weiße Garne, die sie zum Einschuß bey ihren weißgarnichten Creas und Dowlas gebrauchen. Von rohen Garnen ist die Ausfuhr verboten. Alles in Oberschlesien gesponnene Garn, oder doch wenigstens dessen größter Theil, wird nach den Wochenmärkten der Stadt Neiß gebracht, und da öffentlich verkauft. Da versammeln sich Garnhändler aus Ober- und Niederschlesien, um ihre Einkäufe zu besorgen. Von da aus bekömmt der

schlesische Leinweber des Gebirges sein Material. Er erhält aber dieß auf den Märkten zu Landshut und von den in andern Städten und Dörfern des Gebirges wohnenden kleinen und größern Garnhändlern nicht selten erst aus der dritten und vierten Hand, mithin wenigstens um 25 Procent vertheuert. In vorgedachten Gegenden Oberschlesiens bis herunter an die Gränze der Oberlausitz, spinnt man, im Durchschnitt, ein für Weber sehr taugliches Mittelgarn; hingegen der goldberger, greifenberger und liebenthaler Kreis liefern das extrafeine sogenannte Lothgarn, nächst diesem auch noch ein sehr taugliches Mittelgarn zu den Schleyerleinwanden. In den Distrikten von Bunzlau, Hagnau, Liegnitz, Lüben und Parchwitz wird ein leichtes, hohles Garn gesponnen, welches der Weber nur zum Einschuß bey gemeinen Leinwandsorten gebrauchen kann; eben so verhält es sich auch mit dem Gespinnst, in den Gegenden um Glogau, und Polkwitz. Jenseits der Oder in der Nachbarschaft von Guhrau, Herrenstadt und Winzig, verfertigt man ebenfalls nur gemeines Garn. Die Gegenden von Militsch, Trachenberg, Prausnitz und Namslau machen schon bessere Waare; das feinste, haltbarste Garn, und die sognannte Kernwaare aber, findet man in den Distrikten von Trebnitz, Oels, Juliusburg, Bernstadt und Wartenberg. Hier in diesen Gegenden wird auch der beste Flachs gebauet. In der Grafschaft Glatz spinnen die Leute ein sehr gutes Mittelgarn, und man verwebt es da mehrentheils zu Rouennes oder sogenannter Polakenleinwand, wie auch zu andern außerhalb Schlesien beliebten Leinwanden. Das übrige flache Land verspinnt seinen Zuwachs an Flachs zu einem der Weberey nützlichen Mittelgarn. Alles Garn wird hier in Schlesien mit der Spindel gesponnen. Von gebleichtem Garn wird in diesem Lande außer Creas, keine Leinwand verfertiget, sondern allein von rohem. Die rohen Garne werden von den Garnsammlern zusammengekauft, hernach an die Garnhändler wieder abgesetzt, von denen sie nun der Weber nach Bedürfniß mehrentheils auf Kredit für mehrere Monat Zeit ausnimmt. In der Einrichtung dieses Gewerbes und im Grunde seines Betriebes liegen wichtige Gebrechen, dieß muß jeder Unbefangene gleich einsehn; da drängt sich einem nun die Frage auf: warum sucht man ihnen nicht durch weise Verordnungen abzuhelfen, da doch das Wohl eines so außerordentlich wichtigen Gewerbes, wie die Leinweberey für das Schlesische Gebirge ist, davon abhängt? Bey der gegenwärtigen Lage der Sachen hier wären der Fehler so manche zu rügen, daß wir hier nur einige berühren können. Die an sich sehr zweckmäßige Spinnereyverordnung wird nur nachläßig befolgt, und die Weber bekommen trotz jener gemeiniglich nur schlecht gesponnenes, unrichtig geweifres Garn in die Hände, woraus sich keine gute Leinwand verfertigen läßt, und das dem Weber seine Arbeit und seinen Betrieb um vieles erschwert. Diesem Fehler könnte die Regierung leicht dadurch abhelfen, daß Garnvorrathshäuser errichtet, und eigene vereydete Garnsammler angestellt würden, welche nur gute und vorschriftmäßige Garne in in jene Anstalten abliefern dürften. Der Nutzen einer solchen Einrichtung würde für Schlesiens handel und Manufakturen von großem Belang seyn. Die Weber würden zu jeder Zeit da ihr Material von gehöriger Güte finden, es für bessern Preis in die Hände bekommen, mithin das Gewebe oder die fertige rohe Waare auch wieder wohlfeiler stellen können. Es fehlt Schlesien nicht an guten Spinn- Web- und Bleichereyverordnungen; allein es wird zu wenig, viel zu wenig darüber gehalten. Die Garne werden lose, halbrund oder ungleich gesponnen, die Schußgarne zu kurz geweift, auch machen die Blattbinder nicht selten auf Verlangen der Weber falsche Blätter, und die Weber folglich auch falsche Waare ꝛc. Endlich schon im Einkauf des Leinsaamens liegt für Schlesiens Leinwandmanufakturen ein erheblicher Nachtheil. Stettin und Frankfurt an der Oder haben das Stapelrecht, und der Schlesische Kaufmann muß diesen Artikel aus der 2ten, oft aus der 3ten Hand kaufen, so daß dem Lande der Saame wohl 30 Procent mehr kostet, als ihn die erste Hand und der direkte Handel stellen würde. Beym Bleichen bedient man sich in Schlesien der Tubbs- oder Buttenbleiche. Der ordentlichen oder Handelsbleichen zählt man im Lande gegen 200. Kenner ziehen die schlesische Bleichart der Lausitzer, die im Kessel zu geschehen pflegt, vor, weil die auf

erstere Weise gebleichte Waare viel sauberer und feiner aussieht. Man rechnet auf 200,000 Menschen, die im schlesischen Gebirge bloß mit der Leinwand sich beschäftigen, die noch nicht dazu geschlagen, welche diese Arbeit als Nebengeschäft betreiben. Es läßt sich annehmen, daß jährl. 900,000 bis eine Million Stück Leinwandwaaren aller Art im Lande verfertiget werden, die 7 bis 8 Millionen Thaler am Werth betragen mögen. Der vierte bis fünfte Theil davon mag aber wohl böhmisches und mährisches Material seyn. Der Einkauf der rohen Waare geschieht meistentheils auf den vorgedachten Wochenmärkten. Der Weber bringt die rohe Leinwand, der Leinwandhändler besieht sie, zeichnet mit Bleystift den Preis, welchen er dafür geben will, auf den Mangel oder Umschlag des Stücks, und nun geht der Weber mit seiner Waare nach der Schreibstube des Kaufmanns, und empfängt das Geld dafür. Das Geschäft geht schnell vor sich. Ein Handschlag, ein Ja oder Nein entscheidet es. Der Leinwandhändler giebt, nachdem jedes Stück übermessen worden ist, die rohe Waare auf die Bleiche, läßt sie nach ihrer Bestimmung sortiren, zerschneiden, bleichen, zurichten, zusammenlegen, appretiren und verpacken. Viele Ausländer, welche große Parteyen schlesischer Leinwande bedürfen, lassen die Waare von ihren Freunden in den schlesischen Gebirgsstädten ebenfalls roh einkaufen, und von diesen die weitere Vollendung besorgen. Die ausländischen Spekulanten machen die Aufträge dazu im Herbst, und der Einkauf der rohen Waare geschieht theils im spätern Herbst, theils über Winter. Im Frühling hernach wird die Leinwand gebleicht: und mit Anfang des Sommers und den letztern hindurch verfahren. Manche unter den Ausländern geben auch wohl ihren Korrespondenten zu Amsterdam, Hamburg und Altona auf, ihnen Parteyen von benöthigter Leinwand an den Marktorten im schlesischen Gebirge durch ihre Freunde einkaufen und besorgen zu lassen. Diese Weise kann den Auftragenden oft eben so vortheilhaft seyn, als die direkten Bestellungen an die Leinwandhändler selbst.

Die feine Leinwand wird mehrentheils an der sächsischen Gränze, die Schleyerwaare um Hirschberg, die leinenen Tischzeuge um Schmiedeberg, die mittlere und ordinäre Leinwand im Schweidnitzischen, Neißischen u. Glätzischen verfertiget. Feine Züchenleinwand liefert Breßlau; mittlere und ordinäre aber Zuckmantel und andere Oerter im Neißischen. Hirschberg, Schmiedeberg, Landshut, Greifenberg, Waldenburg, Schweidnitz ꝛc. sind nebst den umliegenden Dörfern meistens mit Webern besetzt, und haben daher auch die stärksten Leinwandmärkte. Von diesen ab gehen die verschiedenen Sorten der schlesischen Leinwandwaaren über Breßlau auf der Oder, oder über Lüneburg auf der Achse nach Hamburg und Altona, und von dort seewärts weiter nach ihrer Bestimmung; oder auch durch Oesterreichische nach Triest und weiter; oder endlich von Breßlau in und außer Marktzeit nach Polen, Rußland, Frankfurt an der Oder, Stettin ꝛc. Die meisten Städte im schlesischen Gebirge liefern mancherley Sorten schlesischer Leinwande zugleich; doch hat auch manche die nähere und bessere Hand zur Lieferung einer gewissen Sorte oder mehrerer; das alles muß der Kaufmann bestimmt wissen, in dessen Verkehr es einschlägt. Unter den Artikeln der vorgedachten Städte und Plätze ist davon im gegenwärtigen Werk Nachweisung gegeben.

1796 hatte das Land zum Betrieb seiner Leinwandmanufakturen 26,456 Webstühle im Gang, und es waren 40,605 Menschen, ohne die Spinner, mit Verfertigung der Leinwand beschäftiget.

Im Jahr	war der ganze Ertrag	der Absatz im Lande	der Absatz im Auslande
1789-90	7,990,140 Rthl.	1,799,586 Rthl.	6,190,554 Rthl.
1790-91	7,424,233 —	1,815,417 —	5,608,818 —
1791-92	7,373,015 —	1,808,116 —	5,564,899 —
1792-93	8,722,861 —	2,444,846 —	6,278,015 —
1794-95	7,439,342 —	1,981,530 —	5,457,812 —
1795-96	8,852,678 —	2,104,649 —	6,748,029 —

Nach den Leinwandmanufakturen sind die Wollmanufakturen für Schlesien die wichtigsten. Unter den schlesischen Städten zeichnen sich Goldberg, Grünberg, Lüben, Herrnstadt, Liebenthal, Liegnitz, Guhrau, Plesse, Parchwitz, Brieg, Sagan, Steinau, Strehlen, Haynau, Festenberg, Schwibbus und Namslau, sammt der Hauptstadt des Landes, so wie im Glätzischen Neurode durch starke Tuchweberey aus. Man schätzt die im preußischen Schlesien verfertigten Tuche im jährl. Durchschnitt auf 100,000 Stück, und den Betrag des damit getriebenen Handels auf 1½ bis 2 Mill. Thaler. Ein großer Theil davon geht auf die frankfurter und leipziger Messen, oder wird von Breßlau aus nach Polen, Rußland, der Moldau, Wallachey ꝛc. von Reinerz aus nach Italien u. s. w. verfahren. Außer Tuch verfertiget man in Schlesien viele andere Wollwaaren und Zeuge, z. B. Rasche und Halbrasche, Boi, Sommerzeug, Kammlot, Conzent, Mesolan, Kalmank, Frieß, Bettdecken ꝛc. Die Rasche und Halbrasche gehen in Menge nach Italien, Polen ꝛc. Wollene Strümpfe, Mützen und Handschuh werden im Lande viele tausend Dutzend gemacht, und davon schickt Schlesien fast ¾ nach Polen und Rußland. Baumwollene Gewebe liefern Brieg, Reichenbach und einige andere. Ledergerbereyen guter und verschiedener Art hat besonders Breßlau. Hutfabriken sind an vielen Orten. An Glashütten ist kein Mangel. Man verfertiget Kristall- und Kreideglas von sehr schöner Art, und Schlesien besitzt geschickte Meister, die das Glas trotz den böhmischen Nachbarn sauber und schön zu schleifen, zu schneiden und zu vergolden wissen. Fajanzfabriken sind hier und da. Zukkerraffinerien hat Schlesien zu Breßlau und im Gebirge u. s. w.

Eine vollständige Uebersicht des schlesischen Fabrik- und Manufakturzustandes ergiebt die folgende Tabelle vom J. 1789 bis 90, die aus den schlesischen Provinzialblättern gezogen ist:

Namen der Fabrik- oder Manufakturart.	Stühle	Arbeiter	Betrag der Erzeugnisse Rthl.	Davon abgesetzt im Lande Rthl.	Außer Landes Rthl.
Seidenmanufakturen	267	518	61,525	57,803	3722
Wollmanufakturen	4700	15,438	1,858,430	351,809	1,506,662
Leinenmanufakturen	28,704	50,553	7,990,140	1,799,586	6,190,554
Baumwollmanufakturen	519	2448	235,606	53,290	182,316
Lederfabriken und Gerbereyen	—	1102	451,234	427,536	23,698
Eisen- und Stahlfabriken	—	1081	555,455	340,448	214,997
Kattun- und Zitzdruckerey	—	347	28,000	23,000	5000
Gold- und Silberfabriken	—	140	40,000	24,000	16,000
Leonische dergl.	—	94	6800	6800	——
Goldschlägerey	—	3	1710	1710	——
Haarsiebmacherey	—	10	3665	1406	2259
Nähnadelfabrik.	—	79	4379	900	3479
Papiermühlen	—	288	47,045	29,805	17,240
Türkischpapierfabrik	—	4	2400	1000	1400
Wachsbleichen	—	60	15,733	12,740	2993
Tapetenwaare	—	1	367	367	——
Holländische irdene Tabakspfeifen	—	110	10,200	9000	1200
Zuckerraffinerien	—	90	600,000	550,591	49,409
Hölzerne Tabakspfeifenköpfe	—	20	1353	887	466
Glashütten	—	180	39,615	29,461	10,154
Blecherne Löffelschmiederey	—	10	3300	3300	——
Schwarze Bleche und Nägel	—	11	5666	1346	4320
Eisendraht	—	17	1600	1600	——
Messing	—	30	24,400	18,000	6400
Kraftmehlbereitung	—	202	29,050	29,050	——
Potaschsiedereyen	—	44	7887	7887	——
Salpetersiedereyen	—	8	374	374	——
Pulvermühlen	—	12	4787	4769	18
Fajanzfabr.	—	63	14,500	14,106	394
Kupferhämmer	—	17	22,560	20,730	1830
Färberkrapp	—	8	12,000	7000	5000
Juchtenbereitung	—	2	1050	1050	——
Pergamentbereitung	—	4	500	500	——
Fabrik hanfener Spritzenschläuche	—	10	5465	5465	——
Glassteinknöpfe	—	4	217	177	40
Granatenfabrik	—	70	2480	2080	400
Messerfabrik (Anfang)	—	1	20	20	——
Sieb- und Spillenbereitung	—	3	96	96	——
Spiegelfabr.	—	12	1602	1602	——
Hölzerne Wanduhren	—	3	300	300	——
Färberröthebereitung	—	—	64,865	26,020	38,845
Türkischgarnfabr.	—	800	56,000	40,000	16,000
Ueberhaupt	34,190	73,897	12,212366	3,907,611	8,304,755

Die Bilanz des Verkehrs mit dem Auslande soll Schlesien vortheilhaft seyn, und man schätzt, daß es dabey im jährlichen Durchschnitt 1½ Million Thaler Ueberschuß habe. Die Epoche seiner Fortschritte im Gewerbsache und in der Industrie begann von der Zeit an, da das Land unter preußische Hoheit kam (1740). Der Zwischenhandel Schlesiens, der sonst Millionen betrug, ist jedoch größtentheils dahin. Die Zerstückelung Polens, die neuere Sucht der Regenten, alles was nur einigen Vortheil verspricht, dem eigenen Lande zuwenden zu wollen ꝛc. sind daran schuld. Bey der immer zunehmenden Regsamkeit anderer Länder und Völker wird Schlesien Mühe haben, diesen Standpunkt, auf dem es jetzt sich befindet, zu behaupten. Viele seiner Kunden haben andere Wege gefunden, sich mit Bedürfnissen zu versorgen, ihren Ueberfluß an Produkten abzusetzen ꝛc. Nur die Lein- und Wollmanufakturen werden wahrscheinlichst am längsten dem Lande bleiben, da zu beyden das Material von vorzüglicher Güte u. in billigem Preis hier gewonnen wird. Wird aber beym zunehmenden Luxus die Bilanz des Handelsverkehrs vortheilhaft bleiben können?

Was des preußis. Schlesiens Rechnungsweise, Münzen, Maaße u. Gewichte anbetrifft, so findet man unter Breßlau das Nöthige darüber gesagt. Im österreichischen Antheil Schlesiens rechnet man mehrentheils nach Reichs- oder Kaisergulden zu 60 Kreuzer von 4 Pfennig. Ihr Werth wird nach dem Konventions 20 Guldenfuß bestimmt. Die schlesische Elle hat 256⅞ französ. Linien, weicht also von der preußisch schlesischen oder breßlauer nur wenig ab. Das hiesige Pfund ist 11,019 holl. As schwer. Das schlesische Getränk-Quart hält 35⅞ franz. Kubikzoll. Der Scheffel Rundmaaß enthält 3850 fr. Kubikzoll.

SCHLESWIG, zum Staat Dännemark gehöriges Herzogthum, das seinen Namen von der Hauptstadt des Landes hat. Es ist ein Irrthum, wenn manche es für ein Stück von Deutschland angesehen und zu Hollstein gerechnet haben; denn obschon es seit einigen Jahrhunderten schon mit dem letztern Lande in genauer Verbindung gestanden, manche Privilegien mit diesem gemein hat, auch unter Dännemarks deutscher Kanzley stehet; ferner im gemeinen Leben durch eine seltsame Gewohnheit so mit Hollstein vermengt wird, daß sich die Schleswiger gemeiniglich Hollsteiner nennen lassen, und man nicht leicht von einem Schleswiger hört: so ist das Land doch ein rechter und eigentlicher Theil von Dännemark, wie das aus der Geschichte und Verfassung desselben erhellt. Begränzt wird Schleswig auf der Nordseite von Jütland, davon es durch die Koldinger und Skotburger-Aue getrennt ist; östlich von dem kleinen Belt und der Ostsee; gegen Süden von Hollstein, wo die Eyder und der Kieler-Kanal die Gränze machen; und auf der Westseite von der Nordsee. Die Größe des Landes wird zu ohngefähr 165 bis 167 □ Meilen, die Einwohner zwischen 275 bis 277, 000 Seelen angegeben. Schleswig enthält 13 Städte, 11 Flekken und gegen 1500 Dörfer, die Landschaft Eyderstadt ungerechnet. An der Westseite hat es sehr fruchtbare Marschländer, nämlich Eyderstadt, die Westseite der Stadt Husum, der Landschaft Bredstedt, der Aemter Tondern und Hadersleben, die oktroirten Köge (d. i. eingedeichten Ländereyen) die Inseln Nordstrand und Pelworm, ein Theil der Inseln Föhr und Sylt, des Amtes Schwabstedt und der Landschaft Stapelholm. Ihr Boden besteht vornehmlich aus einer grauen und zähen Kleyen- oder Thonerde, unter welcher sich salziges Wasser befindet. Sie haben weder Bau- noch Brennholz, noch Torf, noch frisches Quellwasser, daher sich die Einwohner mit dem gesammelten Regenwasser behelfen müssen. Das Wasser, welches sich in diesen niedrigen Gegenden sammlet, wird durch Gräben und Kanäle abgeleitet, und gegen die ungestümen Wellen der Westsee sind die Marschländer (die zum Amt Hadersleben gehörigen ausgenommen) durch hohe und kostspielige Deiche und Dämme verwahrt. Durch die Mitte des Herzogthums erstreckt sich von Süden nach Norden zu ein Strich Heide mit sandigem Erdreich und Torfmoor; hingegen des Landes Ostseite ist desto angenehmer u. fruchtbarer. Schleswig hat einen Ueberfluß an allerley Getraide, Buchweizen, Rübsaat, Gartenfrüchten, Weide und Heufutter. Flachs und Hopfen wachsen in vielen Gegenden desselben. Die Viehzucht ist wichtig, und die Exporte an Pferden, Ochsen und Butter sehr beträchtlich. Federvieh, Wild u. Fische

hat man häufig. Auf der Westseite zwischen den Inseln und dem festen Lande liefern die vorhandenen Austerbänke eine große Menge dieser Schaalenthiere. Die Holzungen sind weder zum Bauen, noch auch zur Feuerung hinlänglich, daher viel Torf gestochen und verbrannt wird. Es giebt hier zu Lande keine sonderlichen Berge, sondern eigentlich nur große Hügel. Die vornehmsten Flüsse und Auen, die mehrentheils von Osten nach Westen laufen, sind die Eider, welche Dännemark von Deutschland scheidet; die Treen, welche bey Friedrichsstadt in die Eider geht; die Hever bey Husum; die Nips-Aue; die Widau, Lohbeck u. s. w. Das Klima ist im Ganzen gut, aber etwas feucht. Das Land wird von Dänen oder Jüten, Niedersachsen und Friesen bewohnt, wozu noch die Holländer in Friedrichstadt, und die Brabanter auf dem Nordstrande kommen; daher werden hier verschiedene Sprachen geredet. Die Einwohner des Landes legen sich stark auf Handlung und Schifffahrt. führen die überflüßigen Landesfrüchte, Fische und sonstige Güter aus, und holen auswärtige Güter und Waaren, die ihnen mangeln, mit eigenen Schiffen wieder ein. Flensburg ist die vornehmste Handelsstadt, und überhaupt die volkreichste Stadt im ganzen Herzogthum. Der Platz hat im unlängst beendigten, und auch schon im amerikanischen Kriege, unter allen Städten des Reichs am stärksten an der Schifffahrt zugenommen. Im J. 1792 betrug die Anzahl der Schiffe des ganzen Herzogthums 804, welche zusammen 17,083 Last groß waren. Die Hauptstadt Schleswig hat ihren Namen von der Wiecke oder dem Meerbusen Schley, an dessen äußerstem westlichen Ende sie liegt. Seit der Zeit, da hier kein fürstlicher Hofstaat gehalten wird, hat sie aufgehört wichtig zu seyn, und ist in Nahrungsverfall gekommen. Mit der Seefahrt und ausländischen Handlung ist da auch nicht viel anzufangen, weil die 5 M. davon entlegene Neymünde verstopft ist. Jetzt befindet sich hier eine Batistmanufaktur, welche so feine Waare liefert, als nur immer in Frankreich verfertiget wird. Auch macht man feinen zu Spitzen dienlichen Zwirn, mancherley wollene Zeuge, gute Kachelöfen auf holländische Art und verschiedene Steingutwaaren.

Zu Friedrichstadt sind einige Woll- und Seidemanufakturen. Die Tonderschen Spitzen sind berühmt. Auch werden da lederne Handschuh in grosser Menge und von vorzüglicher Güte verfertiget.

Schleswig und Hollstein werden durch einen königlichen Statthalter regiert. In dem Lande sind Städte, Aemter und Landschaften, welche der Krone gehören. Die Städte u. Aemter stehen unter dem Statthalter und empfangen von demselben Befehle; die adlichen Distrikte hingegen unterstehen nur dem Obergericht, so daß die Verfügungen der Kollegien an jene durch den Statthalter, und an diese durch das Obergericht gelangen. Die Städte haben ihre Magistrate, welche sowohl die Policey, als auch die bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit ausüben. Die Aemter bestehen gemeiniglich aus gewissen Harden. Ueber die Aemter sind Amtmänner, und über die Landschaften und Haarden der Aemter, wieder Landvögte und Hardesvögte gesetzt, welche die Gerechtigkeit verwalten. Zu Gottorf ist das Obergericht fürs Herzogthum, welches die im Jahr vorfallenden Reichssachen in 4 Quartalen entscheidet, zugleich aber auch ein Regierungskollegium ist, das im Namen des Landesherrn Bescheid ertheilt, und Befehle und Verordnungen ausfertigt. Nächst Flensburg sind in Absicht auf Handel und Schifffahrt die wichtigsten Plätze im Lande: Hadersleben, Apenrade, Tondern, Sonderburg, Husum, Friedrichstadt, Eckernförde. Die Ostsee bespühlt die östliche Küste des Herzogthums. Die beträchtlichsten Golfe sind der Flensburger und Apenroder. Hierzu kann man auch wohl die Slie oder Sleye bey der Stadt Schleswig rechnen, indem ihr Gewässer eher für eine lange Bay, als für einen Fluß zu halten ist. Diese Einschnitte geben dem Lande seine besten Häfen. Den westlichen Theil bespühlt das Nordmeer. Dieses macht weniger Golfe, und beut den Schiffen nicht so viele Schirmplätze dar. Die Golfe von Husum, Tondern und Nordstrand sind da die einzigen, die der Schifffahrt zu statten kommen. Diese Gegenden des Nordmeers sind überdieß durch gefährliche Sandbänke übel berüchtigt. Dergleichen kommen z. B. nahe bey der Insel Helgoland vor, zu ihrer Vermeidung bedürfen die Schiffe sehr nothwendig

geschickter Lootsen. Von Schleswigs Flüssen sind die Eyder, die Haver, Treen, Hips, Koldinger und Skotburger-Aue schiffbar, und ihre Mündungen haben Häfen und Ankerplätze. Der Demat Landes hält im Eyderstädtischen 216 □ Ruthen, zu 8 Ellen oder 16 Schuh. Im Amt Tondern hingegen rechnet man ihn zu 180 □ Ruthen von 9 Ellen oder 18 Schuh. Die Ufer der beyden Länder Schleswig u. Hollstein üben noch bis jetzt ein härters Strandrecht, wenn Schiffe an ihnen verunglücken, als das übrige Dännemark, aus.

SCHLEUSINGEN, Stadt und Amt, im churſächsischen Antheil am Hennebergischen, in Franken. Die Stadt liegt am kleinen Fluß Schleuß, hat ein Schloß und ist der Sitz des churſächsischen Aufseheramtes in diesem Amtsbezirk. Sie enthält 2245 Seelen und liegt 1½ Meile von Suhl. Die herrschaftlichen Flöße, mittelst welcher Bauholz, Dielen, Latten und solcher Holzwaaren mehr von Schleusingen ab, auf dem Schleußfluß in die Werra und von da über Themar, Meiningen und Wernshausen bis nach München verflößt werden, sind an Privatleute verpachtet, welche hier ihre Faktore halten. Man hat sich in Schleusingen seit geraumer Zeit auf Verarbeitung der in hiesiger Gegend fallenden guten Schaafwolle gelegt und verfertiget davon Strümpfe, Serschen, kalmankartige glatte und gestreifte Zeuge, wie auch einfärbigen, gefleckten und streifigen Düffel und biberhärne Zeuge. Hier ist auch ein Kupferhammer, auf dem das Kupfer zum weitern Verbrauch der Kupferschmiede vorbereitet, zu Stäben, Blechen, Platten ꝛc. ausgeschmiedet wird. Unweit Schleusingen liegt ein wichtiges Blechhammerwerk, das weiße oder verzinnte und auch schwarze Eisenbleche in Menge und von vorzüglicher Güte liefert. Ferner ist in der Nähe im Dorf Breitenbach ein ansehnlicher Sensenhammer, auf welchem Sensen, Futterklingen, Sicheln, Sägen, wie auch Schaufeln, Grabscheite, Radhauen oder Karste und andere landwirthschaftliche Werkzeuge und Ackergeräthe mehr verfertiget werden. Dicht bey Schleusingen liegen 2 Papiermühlen, den Gebrüdern Schwarze gehörig und ½ Stunde von der Stadt, bey Rappelsdorf, ist eine dritte, die Papierwaare macht, davon die feinen Sorten dem besten ausländischen Papier nichts nachgeben. Nicht weit von Schleusingen befindet sich eine Pulvermühle, welche das zum Probeschuß der Suhlaer Feuerröhre erforderliche Pulver größtentheils liefert. Endlich wird hier auch viele Pottasche gesotten, besonders im Dorf Raasen, eine Viertelstunde von der Stadt. Glashütten hat die umlieg. Gegend 2 sehr ansehnl. Die eine, welche aber seit einiger Zeit nicht im Betriebe ist, zu Allzunah 1½ Meile von Schleusingen und die zu Stützerbach, 2 Meilen von der Stadt Schleusingen.

SCHLUCKENAU, böhmisch Slukenow, ehedem mit Mauern umgebener, jetzt offener Flecken von 391 Häusern, im leutmeritzer Kreis in Böhmen, an der Gränze der Lausitz, 3 Meilen von Zittau und 6 Meilen von Dresden. Seine meisten Bürger sind Leinweber und diese verfertigen mehrere Sorten guter Leinwande, die weit und breit abgesetzt werden. Die hiesige Waare besteht in Schockleinwand von weißem und rothtürkischem Garn, in bunter Leinwand von gefärbtem Garn, zum Theil mit Seide durchschossen, in leinenen Tüchern aller Art, das Dutzend von einem Gulden und einigen Kreuzern anzufangen bis auf 18 Gulden im Preis. Hier giebt es mehrere Leinwandbleichen und der Handel mit Leinwandwaare ist ansehnlich.

SCHLÜSSELBURG, russische Kreisstadt des St. Petersburgischen Gouvernements, an der linken Seite vom Ausfluß der Newa aus dem Ladogasee. Dieser hier und der Ladogakanal, welcher da die Newa erreicht, beschäftiget die Einwohner durch die Gelegenheit zur Schifffahrt am meisten. Die im Kreis befindlichen Fabriken sind die limanische Zitzfabrik, die Glashütte bey dem Dorf Nasia, ein Kupferhammer und Messingwerk an der Mga und eine landesherrliche Fajanzfabrik am rechten Ufer der Newa. Der schlüsselburgische Kreis enthält 8897 Seelen männlichen Geschlechts. Die Stadt selbst hat etwa 200 Häuser.

SCHMALKALDEN, Stadt und Herrschaft im Hennebergischen, Hessencasselschen Antheils. Die Stadt liegt am Fuß des Thüringerwaldes, an dem mit ihr gleichen Namen führenden Bach, der hier die Stille aufnimmt und 2 Stunden davon sich mit der Werre vereinigt. Die Stadt hat zwar das Gepräge der alten Zeit, dennoch ist

sie nicht ohne schöne und neue Häuser, hat gutes Pflaster, reinliche und breite Gassen, drey große Marktplätze, 15 Springbrunnen und enthält gegen 1400 Häuser. Schmalkalden hat auch gute Nahrung von Handel und Gewerben und ist volkreich. Unter dem hiesigen Oberamt steht die ganze Herrschaft; es übt auch unmittelbar die Gerichtsbarkeit über die gesammten Aemter aus. Von hier aus wird ein starker Handel mit Eisen- und Stahlwaaren getrieben und die benachbarten Stahl-, Eisen- und Hammerwerke verschaffen der Stadt in Verbindung mit den hiesigen Salzwerken beträchtliche Nahrung. Indeß ist das herrschaftliche Salzwerk gegenwärtig von so geringem Belang, daß es von dem Allendorfer übertragen werden muß.

Die Güte des schmalkaldener Stahls ist so allgemein anerkannt, daß man diesen Artikel nach allen Gegenden in Europa verfährt. Die daraus verfertigten Arbeiten finden in Deutschland, Holland, Helvezien, wie auch in Frankreich, Italien, Spanien, Polen und Rußland häufigen Vertrieb. Dieser Handel hat in der letzten Hälfte des 18ten Jahrhunderts nach gewissen Ländern zugenommen; dieß ist besonders nach Frankreich, Spanien, Holland, Helvezien und Amerika der Fall gewesen. Aber in Rücksicht auf Polen, Rußland, Oesterreich und Preussen, hat er sich sehr verringert und bedeutet jetzt kaum halb so viel, als ehedem, wie ihm diese Länder offen waren. Dieß ist auch die Hauptursache, warum der schmalkaldener Verkehr gesunken ist und die hiesigen Fabriken (versteht sich im Ganzen genommen) in Verfall gerathen. Es haben sich besonders die Scheeren-, Messer-, Schlösser- und Tischlerwerkzeugmacher sehr vermindert. Die Beschwerden, welche der Soldatenstand veranlaßt, haben dazu viel beygetragen. Junge Leute, die sich in ihrem Gewerbsfach auszeichneten, giengen häufig außer Lands, um ihre Freyheit zu sichern; setzten und richteten sich auf den Dörfern über der Gränze ein, oder dicht an der Gränze; verfertigten ihre Waare ohne Zunftzwang und städtische Lasten, konnten also auch natürlich zu niedrigern Preisen verkaufen, machten aber auch leichtere und schlechtere Waare. Nach und nach ließen sich auch Verleger und Handelsleute bey ihnen nieder, weil sich diese auf dem platten Lande von Stadtabgaben und Accise befreyet sahen, also bey den Geschäften ihre Rechnung besser finden konnten. Ob nun gleich solche Dorfhändler gehalten sind, in der Stadt einzupacken, so bringt ihnen doch der Schleichhandel noch ansehnlichen Gewinn. Der arme Handwerker wird auch oft genöthigt, sich aufs Defraudiren, bey Nacht und Nebel zu legen, wenn sein Waarenvorrath nicht abgehen und er doch leben will. Der Handel und die Gewerbe hier leiden auch starken Nachtheil durch die Ausfuhr des rohen Eisensteins. Man giebt dadurch den Einwohnern der fremden Orte in der Nachbarschaft, selbst Mittel und Gelegenheit an die Hand, den hiesigen Werkstätten zu schaden. Die Kohlen, dieß unentbehrliche Feuerungmaterial solcher Gewerbe, werden von Jahr zu Jahr theurer u. s. w. Die hiesigen Schmelzwerke sind zu Aspach, Happelshütten, Steinbach und Hohlborn. Darunter befinden sich eine herrschaftliche Eisen- und eine Stahlschmelzhütte, nebst 5 Eisen- und Stahlschmelzhütten, welche Privatleuten gehören. Außerdem giebt es auch verschiedene Eisen- und Zainhämmer. Auf den Ortschaften Floh, Aspach, Reichenbach und in der Nähe der Stadt befinden sich zehn Stahl- und sechs Drahthämmer. Die Ausfuhr des Stabeisens aus der Herrschaft Schmalkalden ist verboten. Man hat in der Stadt ein Magazin angelegt, aus welchem die Handwerker ihr Bedürfniß an Eisen haben. Die Fabriken sind nicht allein in der Stadt selbst, sondern auch auf den benachbarten Dörfern. Im J. 1788 zählte man überhaupt 86 Schlösser, 56 Feilenhauer, 110 Ahlenschmiede, 12 Scheerenschmiede, 10 Striegelmacher, 22 Bohrer- und Zangenschmiede, 84 Messerklingenschmiede, 51 Zweckenschmiede, 22 Klingenschm., 6 Schnitt- und Hackmesserschmiede. Die Lichtscheermacher halten sich mehrentheils in Steinbach auf. Hier befinden sich auch die meisten Nägelschmiede, deren Arbeiten nach allen deutschen Seestädten bis nach Rußland Vertrieb haben. Nicht minder sind da und zu Brotterode und Seligenthal Ring- und Schnallenschmiede, deren Anzahl sich auf 60 beläuft. Der Kettenschmiede giebt es über 50. Um die Ahlen, Schnittmesser, Aexte und dergleichen Werkzeuge mehr zu bereiten, sind hier

25 Schleifkothen und Mühlen. Das hier verarbeitete Blech ist Suhler. Von andern beträchtlichen Gewerben sind hier vorhanden: zinnerne Knopffabriken; eine weitschichtige Gewehrfabrik, in 15 Häuser vertheilt, welche gegen 50 Arbeiter unterhalten, als Rohrschmiede, Schlosser, Schaftmacher ꝛc. Endlich ist hierauch eine Farbenfabrik. Die hiesigen Clincailleric-Eisen- und Stahlwaaren haben zwar nicht das saubere Aussehn, die treffliche Politur, kurz die Vollendung, die den englischen Fabrikaten dieser Art eigen sind; aber man stellt sie auch viel wohlfeiler im Preis und dieß macht, daß sie besonders auf den Messen und Märkten starken Abgang finden.

Das hier auf dem Salzwerk gefertigte Salz ist scharf und weiß; es liefert dieß Werk wöchentlich 120 bis 130 Malter Salz.

SCHMIDTMÜHLEN, Marktflecken im Herzogthum Neuburg und Landrichteramt Burglengenfeld, im Nordgau, an dem Zusammenfluß der Lauterach und Vils. Hier geht die Landstraße nach Amberg durch. Man bauet viel Hopfen und dieser giebt in Absicht auf die Güte, dem böhmischen wenig oder nichts nach. Der Ort hat eine ansehnliche Tabaksdosenfabrik, einen Eisenhammer und eine Papiermühle.

SCHMIEDEBERG, gewerbfleißige Stadt in Schlesien, im jauerschen Fürstenthum, gegen die böhmische Gränze zu, am Fuß des Riesengebirges, am Lomnitzfluß gelegen. Sie ist zwar nur offen und unbemauert, in der Länge von einer Meile, wie eine Straße gebauet und auf allen Seiten mit Bergen umgeben; aber doch in jedem Betracht die sauberste und schönste unter Schlesiens Städten. Sie enthält fast lauter neue Häuser im geschmackverrathenden Styl aufgeführt und schon ihr Aeußers zeugt von dem innern Wohlstand der Bewohner. Kultur und Industrie offenbaren sich hier deutlich. Das fruchtbare Thal, welches sich hier öffnet und bis Hirschberg fortläuft, ist eine der schönsten Gegenden vom schlesischen Gebirge und dieß um so mehr, da man bey jedem Schritt die Früchte menschlicher Industrie, den sie begleitenden Wohlstand, wahrnehmen kann. Schmiedeberg liegt am Eselsbach und hat seinen Namen ohne Zweifel von den vielen Kleinschmieden, Schlössern, Büchsenmachern ꝛc. erhalten, welche wegen des ehemaligen berühmten Eisenbergwerks sich hier niedergelassen und angebauet hatten. Schmiedeberg, das vormalige Dorf, ist jetzt eine durch den großen Leinwandhandel sehr emporgekommene Stadt, deren Flor noch immer steigt. Sie enthielt im Jahr 1783, 3138 Menschen und ist nun in Ansehung des Leinwandhandels dem Rang und der Betriebsamkeit nach die dritte unter den schlesischen Gebirgsstädten. Man webt hier und in der Nähe eine große Menge Leinwand und Schmiedeberg ist insonderheit der Sitz der bunten Leinwandmanufaktur. Die Stadt hat auch eine ansehnliche Leinwanddruckerey und starke Tischzeugweberey. Ein neuer Artikel ist der Zwirn, mit dem jetzt hier beträchtlich gehandelt wird. Die Gebauersche Seidenbandfabrik ist gleichfalls bemerkenswerth. Man treibt hier auch einen nicht unbeträchtlichen Handel mit steinseifener kurzen Eisenwaaren und hölzernem Spielkrahm von eben dorther, die in geschnitzten künstlichen Figuren, nach der Natur gebildeten Landschaften, Manufakturanlagen mit allen ihren Geräthen, Maschinen, Arbeitern ꝛc. bestehen und solche aufs treffendste abbilden. Im J. 1796 führte man von Schmiedeberg aus:

87,467 Schock Leinwand 971 Weben roher Leinw. 4429 Stück weißer und gefärbter Leinwand	zusammen am Werth	für	671,554	Rthl.
2539 Weben Schleyer		—	25,337	—
Leinenen Damast		—	1008	—
104 Dutzend seidene und halbseidene Tücher		—	712	—
		—	698,611	—

1797:

79,563 Schock Leinwand 922 Weben roher dergl. 3255 Stück weißer und gefärbter	für	635,334 Rthl.		668,756 Rthl.
2410 Weben Schleyer	—	26,017	—	
An leinenem Damast u. Schachwitz		3182	—	
650 Dutzend seidene und halbseid. Tücher		4223	—	

Die hiesige Creas-Manufaktur ist beträchtlich. Auf dem sogenannten Buschvorwerk, ½ Stunde von Schmiedeberg, ist eine Creas-Manufaktur, die für königl. Rechnung betrieben wird. Endlich sind hier mehrere Garn- und Leinwandbleichen, eine Wachsbleiche und eine Tabaksfabrik.

SCHMIEDEBERG, kleine Stadt im Churkreise, zwischen der Elbe und Mulde, bey der dübener Heyde, allwo sich ein Alaunwerk, eine Ziegelscheune und ein Hauptgeleite befinden. Unter den Handwerken und Gewerben hier, ist das der Tuchmacher das beträchtlichste. Die Meister beziehen mit ihrer Waare die leipziger Messen.

SCHMIEDEBERG, Bergflecken im erzgebirgischen Kreis, an der Weißeritz, im Grunde, an Bergen gelegen. Hier wird Eisenstein in ziemlicher Menge und von besonderer Güte gegraben, der sich mit Glaskopf versetzt, noch stark veredelt; deshalb ist da im Weißeritzgrunde gegen Bärenfels zu ein sogenannter hoher Ofen und Eisenhammer nebst Zugehör angelegt. Der hiesige Flecken wird schlechthin Schmiedeberg genannt; da hingegen noch 2 andere Hammerwerke in dieser Gegend vorkommen, deren eines Mittel- und das andere Nieder-Schmiedeberg heißt.

SCHMIEDEBERG, ansehnliches Dorf, auf der Kameralherrschaft Preßnitz, im saaher Kreis in Böhmen, mit einem Hohofen und Eisenhammerwerk, die sehr gutes Eisen liefern.

SCHMIEDEFELD, Pfarrdorf im churſächsischen Antheil von Henneberg, im Amt Schleusingen, mit 1034 Seelen, das größtentheils von Holzhauern, Schäftbauern und andern Holzarbeitern bewohnt wird. Man bauet hier auch Orgelwerke, verfertiget andere musikalische Instrumente und treibt einen starken Handel mit Pech und Kienruß.

SCHMIEGEL, polnisch Szmigiel, offene Stadt im fraustädter Kreis in Südpreussen, 3 Meilen von Fraustadt und 2 Meilen von Lissa, mit 2155 Einwohnern, aus deutschen Leuten bestehend. Hier arbeiten die Tuchmacher auf 63 und die Leinweber auf 84 Stühlen. Beyde liefern eine Menge guter ordinärer und mittler Waare ihres Faches.

SCHMÖLLE, Schmölla oder Schmölln, kleine Stadt im Fürstenthum Altenburg, gothaischen Antheils, an der Sprotta, 1 Meile von Altenburg, mit Tuchmanufakturen.

SCHMÖLNITZ, ungar. Smolonok, Smolnyk, berühmter, von Deutschen bewohnter Bergflecken und königl. Kammergut im zipser Komitat, 2 Meilen von Iglo und 1 Meile von Dopschau, am Fuß des karpatischen Gebirges, mit einem ansehnlichen Kupferbergwerk. Hier ist seit 1748 ein Oberbergamt, aus einem Bergjurisdiktions-Administrator, einem Inspektor, nebst verschiedenen andern Beamten bestehend. Ersterer ist das Haupt des Oberberggerichts. Dieß entscheidet alle Bergwerkssachen, Rechtshändel und Policeygegenstände, wie auch die mit den oberungarischen Gespannschaften vorfallenden Angelegenheiten, und zwar nach der Maximilianischen Bergordnung, und wo diese nicht zureicht, nach Ungarns Landesgesetzen. Hieher wird auch von den unter dem schmölnitzischen Oberamt stehenden Berggerichten, und selbst in Rechtshändeln, von dem Nagybanyer Oberamt, appellirt. Der Inspektor besorgt mit dem ihm zugetheilten Bergbeamten, das Kassen- Berg- Hütten- und Waldwesen, die Kupfereinlösung, und alles was in die Wirthschaft einschlägt. Er erstattet darüber Bericht an die königliche Hofkammer zu Wien, und erhält von ihr die Befehle. Die unter das Oberamt gehörigen Bergwerke sind: Schmölnitz, Stooß, Schwedler, Einsiedel, Gölnitz, Krumpach, Wagendrüssel, Ober- und Unter-Metzenseifen, Jaßo, Dopschau, Iglo und Wallendorf. Die schmölnitzer Erdarten sind mehrentheils gelbe Kupferkiese, bald mit einer bunten Oberfläche bemalt, bald ganz gelb in derben Stükken einbrechend, bald in glimmerich-

ten dunkelgrauen Schiefer zart eingesprengt. Nächst den in der Grube gewonnenen Erzen, werden zu Schmölnitz jährlich gegen 1000 Centner Cementkupfer erzeugt. Durch Haldenwäscherey gewinnt man jährlich auch gegen 600 Centner. Durch die Abschwefelung der Erze erhält man gegen 200 Centner Schwefel und eine Quantität Schwefelblüte. Man nutzt die ungehaltigen gebrannten Schwefelkiese zu der hier angelegten Vitriolsiederey. Die hier gesaigerten silberhaltigen Erze geben im Durchschnitt jährlich über 12 bis 1400 Mark Silber aus. Zu Schmölnitz ist auch eine Münze, wo Kupfergeld geprägt wird, das sich durch den Buchstaben S von dem anderwarts geprägten unterscheidet. Auf den hiesigen Jahrmärkten wird viel Leinwand gehandelt.

SCHNÄ, seit 1778 russische Stadt in der wologdimerschen Stadthalterschaft, an der Tesa, 90 Werste von Wolodimer. Sie ist wegen ihrer vorzüglich guten Seifesiedereyen bemerkenswerth, deren Waare durch ganz Rußland verfahren wird.

SCHNEEBERG, churſächsische Bergstadt mit 4000 Seelen, im erzgebirgischen Kreis, an der von ihr sogenannten schneebergischen Mulde, so wie sie auch den Namen von demjenigen Berge führt, auf welchem sie erbauet ist. Die Stadt ist nach Freyberg der beträchtlichste Bergort, und ihr Bau nach dem von jener Stadt der wichtigste im ganzen Lande. Die hiesigen Kobaltsorten sind die besten und edelsten, die man kennt. In dem ohnweit Schneeberg gelegenen Flecken Neustadt, brechen gleichfalls mancherley Silbererze, Glanz, Kupfer, Schwefel- und Vitriolkies ꝛc.; eine Stunde von Schneeberg zu Kalkgrün befinden sich schöne Marmorbrüche. Zum Revier des hiesigen Unterbergamtes zählt man gegen 100 Gruben, die mit 940 Bergleuten bebauet werden. Außerdem befindet sich hier eine Blaufarbenfaktorey, eine Niederlage nebst Blaufarbengeleite ꝛc. Die Einwohner ernähren sich von dem hiesigen Bergbau, von Spitzen und Blondenarbeiten, und einigen andern Gewerben. Die Tuch-, Zeug- u. Leinweber verfertigen mehrere hundert Stück Waare. Einige Laboranten machen und verführen Flußtabak u. Arzneyen. Die Hauptprodukte des Bergsegens bestehen in Silber, Kobald und Wißmuth; man findet aber auch Hornstein, weißen Spat und Kupferkies. Die hiesigen 3 jährlichen Märkte fallen: 1) Dienstag nach Invocavit; 2) Dienstag nach dem 1. Sonntag nach Trinitatis; und 3) Montag nach Galli. In Absicht aufs Feldmaaß und den hiesigen Bergbau ist folgendes zu merken; 1 Fundgrube hält hier 42 sächs. Lachter, $264\frac{278}{1000}$ rheinländ. Fuß, 147 leipziger Ellen Länge, und eben soviel in der Breite; 1 Maaß zu 28 Lachter, $176\frac{93}{250}$ rheinl. Fuß, oder 98 leipziger Ellen lang und breit berechnet wird.

SCHÖNAU (Groß), großes, durch seinen Gewerbfleiß rühmlichst hervorstechendes Dorf, bey Zittau in der Oberlausitz, an der Mandau, dicht an der böhmischen Gränze. Dieß wird von einer Anzahl von 600 Webern bewohnt, und hat seinen Namen wahrscheinlich von der anmuthigen Lage an der Mandau, in einer gebirgigen Gegend. Bis zu Ende des 16ten Jahrhunderts kannten seine Bewohner kein anders Gewerbe als den Ackerbau; aber dann vereinigten sich einige geschickte Männer, die zu Stolpe und in der dasigen Gegend Kenntniß von der gezogenen Arbeit und Zwillichweberey gesammelt hatten, und fiengen an hier den Grund zu dieser so überaus wichtigen und bedeutenden Manufaktur zu legen. Diese hat sich nachher immer weiter ausgebreitet und ist auf einen hohen Grad der Vollkommenheit gestiegen. Man verfertiget hier die künstlichsten und saubersten Waaren in gezogener Arbeit, mit fürstl. Wappen, Landschaften, Blumenstöcken, Jagdstücken, Figuren und Abbildungen von Gegenständen aller Art, nicht allein in feinen Servietten, sondern auch in acht und mehr Ellen breiten, und vier und zwanzig, auch wohl mehr Ellen langen Tafeltüchern, gleich der niederländischen Kunstweberey. Auch verfertigen die hiesigen Weber allerley leinene und gezogene Waaren, in färbiger Seide, und würken auch, wenn es bestellt wird, Gold und Silber mit ein. Im J. 1750 entstand hier eine Schleyermanufaktur, die $\frac{5}{4}$ breite Waare liefert, welche in Absicht auf Muster, glattgedrehten Faden und Feine der schlesischen den Vorzug streitig macht. Aus der Schleyermanufaktur hob sich 1760 noch ein anderer Zweig der Weberey, der von lustrirtem Flor und $\frac{7}{4}$ breiter Gaze, empor. Die Waare hier kömmt der französ. und schweizerschen völlig gleich. Man

macht hier auch buntgeblümten Kannefaß, würkt Bänder auf Bandstühlen, deren jeder 24 Stück auf einmal webt. Seit 1764 ist hier auch eine Manufaktur wollener Tapeten, deren Arbeiten so schön ausfallen, als die Morgenländischen. Man macht ihrer 6, 8, 10 auch wohl 12 Ellen groß, von allen beliebigen Mustern u. Zeichnungen. Die Pferdedecken und Schabracken, welche man in eben dieser Anstalt verfertigt, übertreffen selbst die berliner an Güte und Schönheit. An der Mandau und an andern Bächen sind mehrere treffliche Bleichen angelegt, welche von den Landesherren 1645 und 1660 Privilegien erhalten haben. Ueber diese Bleichanstalten setzt der Zittauer Rath seit 1525 aus seinem Mittel einen Bleichherrn. Neben dem Leinwand-Schleyer-Kannefaß-Gaze-Tapeten- und Tischzeuggewerbe und Handel, wird hier auch ein wichtiger Verkehr in Garn getrieben.

SCHÖNAU, Dorf in der Oberlausiß, unweit Camenz, mit einer Kattunfabrik, welche der ehemalige Besitzer des Guths, der verstorbene Bürgermeister Heering in Bautzen (ein in vielem Betracht würdiger Mann und Beförderer des Guten) errichtet hat. Das Werk nährt gegen 70 Leute.

SCHÖNAU, ansehnliches Dorf im Herzogthum Gotha, mit 560 Seelen. Seine Einwohner ernähren sich von der Viehzucht, vom Holzhandel, und vorzüg vom Korb- und Siebmachen, womit sich hier über 30 Meister beschäftigen. Von diesen letztern Arbeiten werden ganze Frachtwägen nach Böhmen, Frankfurt am Mayn, Leipzig und andern Gegenden verfahren.

SCHÖNAU (Stein-), Dorf im leutmeritzer Kreis in Böhmen, dessen Einwohner sich in drey Klassen theilen. Die erste begreift Kaufleute, welche die hier verfertigten Glaswaaren abnehmen, und mit denselben nach auswärtigen Ländern handeln. Durch diesen Handel stehen sie weit und breit in Verkehr und korrespondiren in mehreren Sprachen. Die zweyte Klasse machen die Meister und Werkleute aus, welche das Glas schneiden, Perlen kugeln, vergölden, schleifen u. s. w.; unter diesen giebt es geschickte Künstler, hauptsächlich im Glasschneiden; sie stechen und schneiden die feinsten und saubersten Petschiersachen, mancherley verzogene Namen, Figuren, Landschaften, Blumenwerke, Bildnisse ꝛc. In der dritten Klasse sind die Fuhrleute, welche die hiesigen Glaswaaren weit und breit verfahren. Schönau ist auch daher merkwürdig, daß da unter allen Orten Böhmens zuerst der Anfang mit dem Glashandel gemacht worden ist.

SCHÖNBACH, Marktflecken im ellbogener Kreis in Böhmen, mit einer ansehnlichen Baumwollenzeugmanufaktur, die 71 Stühle unterhält. Ehmals war auch hier ein Queckſilberbergwerk im Betriebe, das jetzt liegt.

SCHÖNBERG, kleines Landstädtchen im görlitzer Kreis in der Oberlausiß an einem Berge, zwischen Markliſſe und Görlitz. Seine Einwohner machen einen streifigen wollenen Zeug, der zur Kleidung fürs Landvolk dient, und von dem Ort den Namen führt. Es giebt da auch viele Kürschner.

SCHÖNBERG, böhmisch Krasna Hora, Marktflecken im berauner Kreis in Böhmen, in einem angenehmen und fruchtbaren Thal, zwischen Kamcik und Petrowitz. Die Einwohner treiben Produktenhandel. Hier waren vor Zeiten Goldbergwerke im Betrieb, die in der Folge wieder außer Acht gelassen wurden. 1782 hat man sie von neuem aufgenommen und eine Anzahl Grubenarbeiter dabey angestellt.

SCHÖNEBECK, Stadt im Herzogth. Magdeburg, an der Elbe, darüber hier eine Fahrt geht, und mit 4300 Seelen. Die Einwohner haben durch den Betrieb des königl. Salzwerks und durch die Schifffahrt auf der Elbe ihre Nahrung. Die hiesige Salzsiederey ist außer aller Verbindung mit der Stadt und dem Amt Schönebeck wie auch mit Großen-Salze. Das Werk ist jetzt das erste und vornehmste unter den königlichen Salzwerken. Die Sole ist 3löthig. Der Absatz des verfertigten Salzes beträgt jährl. 12 bis 15,000 Last. Bey dieser Anstalt werden zugleich mehrere chemische Waaren bereitet, als Bittersalz, Berlinerblau, Braunschweigischgrün, Casselergelb, glauberſches Salz, Salmiak und Salzgeist. Die Stadt hat auch Leinweberey.

SCHÖNFELD, Bergstädtchen im ellbogener Kreis in Böhmen, mit Bergbau auf Zinn, und Wollenzeugmanufaktur, die verschiedene Sorten Waare in bedeutender Menge liefert.

SCHÖNHEYDE, Dorf im erzgebirgischen Amt Schwarzenberg, dessen Einwoh-

ner meist alle in weiß oder schwarz Blech arbeiten und Löffel verfertigen. Der in Schwarzblech arbeitenden giebt es hier gegen 150, von welchen manche noch 2 bis 3 Gesellen halten. Man macht da auch viele Spitzen- u. Blondenwaare. Am Ende des Dorfs, an der Mulda, liegt das Schönheyder Hammerwerk, mit einem Hochofen, einem Stabfeuer, zwey Blechhämmern und einem Zinnhause.

SCHÖNINGEN, Stadt im Herzogthum Braunschweig-Wolfenbüttel, mit einer ansehnlichen Leinwandweberey, die glatte Waare, Zwillig ꝛc. liefert. Hier ist auch eine Bleiche. Man verfertiget glauberisches Salz.

SCHÖNLINDE, Marktflecken auf der Herrschaft Kamnitz, im leutmeritzer Kreis in Böhmen, woselbst viele Leinwand gewebt, Zwirn verfertiget, und damit stark gehandelt wird. Die Leinwande bestehen in weißgebleichten ¾ bis ⅞ breiten und 60 Ellen langen Schocken, ⅞ bis 1 breiten Weben, weißgarnichter Leinwand, Creasleinwand ꝛc. Unter allen Gegenden in Böhmen liefert die hiesige den meisten Zwirn. Es beschäftigen sich hier mit diesem Gewerbe über vierthalb hundert Leute, und der Werth dieser Waare beträgt jährl. über 100, 000 Gulden. Der Zwirn wird hier nicht allein von Anfang an als Garn gesponnen, sondern auch gedreht gebleicht und appretirt. Man druckt hier auch Kattunwaare auf 38 Drucktischen.

SCHÖNSEE, kleine Stadt in der Oberpfalz, in der gefürsteten Grafschaft Sternstein. Das Gebieth und die Gegend haben starken Flachsbau, daher hier viel Garn gesponnen, Zwirn gedreht und auch Leinwand gewebt wird. Mit diesen Waaren wird im Lande und auch auswärts gehandelt, Endlich ist hier auch ein Eisenhammerwerk.

SCHONEN, Skäne, Landschaft Schwedens in Südergottland, welche in der Nähe von Seeland und Dännemark liegt, so daß beyde Nachbarn nur durch den Oresund, welcher zwischen Helsingburg und Kronenburg nur eine halbe Meile breit ist, von einander geschieden sind. Sie liegt theils am Sunde, theils an der Ostsee. Es ist das beste Getraideland Schwedens, überhaupt sein bester und fruchtbarster Theil. Das Land führt den Titel eines Herzogthums (Hertigdömet), und besteht aus 2 Haupttheilen, nämlich Christianstad Höfdingdöme, und Malmöhus-Höfd., die wieder in überhaupt 23 Distrikte (Häräder) abgetheilt sind. Die vornehmsten Städte darin sind: Christianstad, Malmö, Ystad, Lund, Landscrona, Helsingborg. Schonen hat reichen Segen an Getraide, und ärndtet eine Menge Rogken, Gerste, Hafer, Erbsen und Buchweizen. Man bauet auch viel Kümmel und Hopfen, Gartengemüse ꝛc. Holzung hat besonders derjenige Theil des Landes, der an Bleckinge, Småland und Halland stößt. Diese besteht hauptsächlich in Eschen-Birken-Buchen- und Eichenbäumen, von welchen die letztern mit gutem Vortheil zum Haus- u. Schiffsbau, wie auch zur Mastung des Borstenviehes benutzt werden. Auch verfertigen aus diesem Holze die Einwohner vielerley Hausgeräthschaften, die sie nach Holland und England absetzen. Pottasche wird ebenfalls häufig gebrannt. Die Viehzucht ist in Schonen sehr stark; es hat an großen und schönen Pferden, Ochsen und Kühen, an Borstenvieh ꝛc. eine große Menge, so daß man mit dem Ueberfluß einen einträglichen Handel treiben kann. Honig gewinnt der Landmann ebenfalls häufig. Die Fischereyen machen einen wichtigen Zweig des Erwerbs für die Einwohner aus. Man fängt hier außer verschiedenen andern See- und Flußfischen, in großer Menge Hummer, Krabben, Rochen, Schollen oder Platteise, Weißfische und den bekannten Kullahering, der dem holländischen nichts nachgiebt. Aus dem Mineralreich gewinnt das Land gute Kalk- und Mühlensteine, Steinkohlen, Alaunschiefer, Schwefel u. Bernstein. Schonen hat Alaunsiederey, gute Glashütten, Ledergerbereyen ꝛc. Die Handlung bekömmt von daher die guten Klippingshandschuh ꝛc. Schonen hat ein ganz anders Ansehn, als die übrigen Provinzen Schwedens; hier hat man nicht die Felsen und kahlen Berge vor Augen, die im übrigen Schweden überall den Schauplatz verengen und verdüstern. Dagegen sieht man auf allen Seiten angenehme Hügel mit allerley Getraide bebauet; vortreffliche Weiden, auf denen zahlreiche Viehheerden vorkommen; eine Menge schöner Landhäuser dazwischen, alle von Quadersteinen oder Ziegeln aufgeführt; und allenthalben Merkmale guter Bevölkerung, der Thätigkeit unter den Landleuten und ihres Wohlstandes. Die Provinz erbauet so viel

Getraide, daß sie selbst bey ihrer ansehnlichen Bevölkerung dennoch nicht die Hälfte ihrer Aerndten konsumiren kann; sie kömmt mit ihrem Ueberfluß dem übrigen Schweden zu Hülfe, und heißt daher mit Recht die Kornkammer des Reichs. Das Klima Schonens ist viel milder, als das irgend einer andern von Schwedens Provinzen. Der Boden neigt sich sanft nach der Ostsee zu; er wird früher im Jahr grün. Man zieht hier die nämlichen Früchte, wie in Finnland und Seeland, mit welchen Ländern das hiesige in Absicht auf natürliche Beschaffenheit in naher Verwandtschaft steht. Alle hochstämmige Bäume erwachsen hier zu einer ansehnlichen Dicke und Höhe. Im Frühling kommen große Schaaren Störche her, die hier sich fortpflanzen, aber die nördl. Gränze der Provinz nicht überschreiten. Unter allen Ländern Schwedens läßt sich hier allein die Nachtigall hören. Schonens Adel ist der reichste in Schweden. Malmö ist die Hauptstadt des Landes. Aus Schonen werden zahlreiche Heerden fetter Ochsen ausgetrieben, und mit den hiesigen Pferden von starkem Schlage versieht sich Schwedens Reuterey zur Remonte. Auch Stockholm läßt sich von hieraus mit Kutschenpferden versehen.

SCHOONHOVEN, Stadt in Südholland, am Einfluß der Vlie in den Leck, nebst einem geräumigen Hafen. Man fängt hier u. oberhalb der Stadt eine Menge trefflicher Lachse und Salmen, die da geräuchert, hernach weit und breit verfahren werden. Schifffahrt, Handel und Gewerbe sind auch ohne dieß schon lebhaft.

SCHOPFHEIM, Städtchen in der badenschen Landgrafschaft Sausenberg, am Wiesenfluß, wo mit Leinwand, baumwollenen Mützen, dergl. Strümpfen und Eisendraht stark gehandelt wird. Der Ort hat auch eine Leinwand- und Kattunbleiche und einen Eisendrahtzug, welcher jährl. 600 bis 650 Centner Eisendraht liefert, welcher Artikel mehrentheils nach der Schweiz geht.

SCHORNDORF, schöne kleine Stadt mit 3200 Einwohnern, an der Remse, in einem angenehmen und fruchtbaren Thal, im Würtenbergischen in Schwaben. Hier ist der Sitz eines Landesfürstlichen Oberamtes. Die Bürger sind meist wohlhabend und begütert, leben auch von Handwerken, von Frieß- Moltong- und Pferdedeckenweberey, vom Weinbau und Weinhandel. Der Wein wächst da sehr gut, und es wird auch treffliches Obst erbauet.

SCHOTTEN, Städtchen in Oberhessen, hessendarmstädtischen Antheils, woselbst gegen 90 Tuchmacher sind, die eine Menge ordinärer Tuche von Landwolle verfertigen.

SCHOTTLAND, Scotland, Großbrittanniens nördlicher Theil und Königreich, das seit 1700 mit Englands durchs Band der Union vereiniget ist. Es macht eine große Halbinsel aus, deren Länge von Norden nach Süden gegen 215 schottische oder 80 geogr., und in der Breite von Osten nach Westen etwa 140 schottische oder 52 geograph. Meilen beträgt. Die Volksmenge wird zu 2 Millionen Seelen angegeben. Es gränzt auf der Südseite an das Irländische Meer und an England; westlich, nördlich und östl. aber, an das von ihm sogenannte scottländ. Meer, in welchem, um dieß Königreich herum, gegen 300 Inseln liegen. Es wird in 3 Haupttheile, nämlich Süd- Mittel- und Nordscottland eingetheilt. Diese insgesammt zerfallen wieder in 31 Shires oder Grafschaften und 2 Stewartries. Die vornehmsten Städte im Lande sind: Edinburgh (die Hauptstadt), Leith, Dumbar, Berwick, Dumfries, Glasgow, Dumbarton, Grenook, Paisley, St. Andrews, Perth, Dundee, Montrose, New-Aberdeen und Inberneß, davon unter ihren besondern Artikeln mehr vorkömmt. Bey den meisten dieser Plätze sind zugleich gute Häfen. Scotland hat von Natur eine vortheilhafte Lage zum Handel, gesunde Luft, schöne Bergwerke und gut situirte Küsten zur Schifffahrt nach Osten und Westen. Seine Küsten sind für die Schiffe bequem zu besegeln; seine Flüsse haben keine beschwerliche Einfahrt, und sowohl die Flüsse, als auch das Meer und die Gewässer, die die Küsten bespühlen, sind reichlich mit Fischen versehen. Bey alledem war das Land doch bis zu dem Zeitpunkt seiner Vereinigung mit Englands in nichts weniger als guten Umständen. Sein Handel lag darnieder; die öffentlichen Kassen waren leer; das Volk wanderte häufig aus; die Renten und Zinsen wurden nicht abgetragen; die Ländereyen und Grundstücke galten schlechte Preise, und die meisten Eigenthumsbesitzer waren außer Stand ihre Ver-

bindlichkeiten erfüllen zu können. Durch die Union beyder Länder ist nun Schottland wieder aufgeholfen worden, und seitdem haben sich die Umstände in allen Fächern sehr zum Vortheil des Landes geändert. Was schon die Hauptsache eines jeden Landes, den Ackerbau betrifft, so soll sich dieser, nach der Behauptung vieler von Englands Statistikern, seit 40 Jahren so stark verbessert haben, daß jetzt die Landgüter noch einmal soviel gelten, als vor diesem Zeitraum der Fall war. Die Ausfuhr der schottischen Manufakturen hat noch mehr zugenommen, und man schätzt, daß gegenwärtig das Land im jährlichen Durchschnitt für 2½ Millionen Thaler, nach deutschem Gelde berechnet, ausführt. Scotland ist bekanntlich ein gebirgiges Land, das von vielen Flüssen (darunter der Neß, Tay, Tweed, Nith, der Clyde, die Dee), Seen, Buchten und Waldungen durchschnitten wird. Den Küsten in der Nähe ist fruchtbarer Boden, der Weizen und anders Getraide, Erbsen, Bohnen, Baumfrüchte und Wiesewachs in reichlichem Maaß trägt; aber nach Verhältniß, wie man tiefer ins Land hinein kömmt, verringert sich die Fruchtbarkeit, und der Boden trägt da nur Hafer, Erbsen, Bohnen, Flachs und Hanf. Nur die Thäler sind durchgängig grasreich; daher zieht man da auch eine außerordentliche Menge Vieh von allerley Art auf. Die Ochsen werden hier mit leichter Mühe gemästet, und ihr Fleisch ist auch sehr gut. Die Wolle der schottischen Schaafe ist nicht so fein, wie die der englischen Heerden. Die Pferde des Landes sind zwar nur von kleinem Schlag, aber zur Arbeit, zum Vorspann, wie zum Reuten unermüdlich. Man zieht hier viele Schweine auf, und treibt ihrer eine große Menge aus. Auch werden viele Ziegen gehalten, und von diesen gewinnt man viele Milch. Der Boden ist, im Ganzen genommen, lag nicht so fruchtbar, als der in England; doch sind im Innern des Landes Gegenden, die soviel Getraide hervorbringen, daß sie Ueberfluß haben, und diesen nach Holland, Norwegen und Spanien ausführen können. An den Gränzen giebt es viele Waldungen mit trefflichem Holz zum Schiffsbau; die dasigen Bäume stechen durch ihre außerordentliche Höhe und Stärke hervor, besonders die Tannen. Die Gebirge Scotlands sind reich an Bley, Kupfer, Eisen, Stahl, Quecksilber und Antimonium. Auch Brüche von schönem Marmor und trefflichen Bausteinen finden sich an mehreren Orten. Steinkohlenminen giebt es eine Menge, und die daraus geförderten Kohlen sind von besserer Art als die Englischen. Die Wälder und Gehölze sind mit Rothwild und Federwildpret angefüllt, so wie die Flüsse und andere Gewässer des Landes einen segensreichen Vorrath an guten Fischen haben. Das Meer an den Küsten ist ebenfalls fischreich. Die Austern der schottischen See hält man für die besten in der Welt; es giebt darunter so große, daß man sie beym Verspeisen viertheilen muß. Die Heringsfischerey ist hier so reichlich, daß jährlich viele tausend Tonnen ins Ausland verfahren werden können. Schottland liefert noch über den einheimischen Verbrauch, gegen 60,000 Tonnen (zu 20 Centner) gesalzener Heringe zur Exporte. Alles, was im Westen und Osten Schottlands gefischt wird, ist hierunter mit begriffen. Der schottische Hering ist groß und fleischig, aber schlecht gepackt, nicht sauber ausgeweidet, nicht mit dem besten Salze eingesalzen, und kömmt mithin auch weder der holländischen noch der vlämischen Waare gleich. Es giebt aber doch auch Ausnahmen, und mehr als eine Gegend legt sich jetzt mit Fleiß auf diesen wichtigen Zweig des Fischwaarenhandels. Die besten Salmen liefert Barwick; diesen zunächst folgen die aus dem Deefluß nahe bey New-Aberdeen. Man zieht auch viele Salmen für den Handel von Dumbarton, Montrose, Bamff ꝛc., die aus dem letztern Ort werden am meisten geachtet. Die Dorschfischerey der Schotten ist sehr ansehnlich. Die Häuser zu Glasgow und Grenock rüsten dazu über 60 größere Schiffe aus, und halten auch noch über 200 kleine Fahrzeuge, die den Seehundsfang in der Meerenge von Clyde betreiben. Die Einwohner Scotlands vollbringen ihre Dorschfischerey theils bey Newfoundland, theils an der westlichen Küste ihres Vaterlandes, und eben hier schon hat dieß Gewerbe sehr guten Fortgang, besonders an einer großen, wohl 20 Meilen langen Bank nahe bey Cambletown in der Grafschaft Argyle. Der Wallfischfang ist beträchtlich, seitdem die Regierung durch Prämien dazu aufgemuntert hat. Man gebraucht aber

dazu zum Theil jütländische Matrosen, und dadurch entgeht dem Lande ein ansehnlicher Theil des Erwerbs wieder. Die Stelle der Ausländer ließe sich durch Leute von den orkadischen Inseln die bekanntlich im Fischereyfach sehr bewandert sind, ersetzen, und diese hätte man immer bey der Hand.

Die häufigen Steinkohlenminen im Lande haben zu mancherley Manufakturen Anlaß und Vorschub gegeben. An der Landstraße zwischen Edinburgh und Berwick sind Glashütten u. viele Salzbereitungsanlagen, in welchen das Meerwasser abgedünstet, und Salz daraus verfertiget wird. Man macht da auch in Menge die nämliche Fajanzwaare wie zu Newcastle, so wie überhaupt die weiße irdene Waare, welche in Frankreich unter dem Namen Fayence de terre d'Angleterre bekannt ist. Porzellän wird zwar hier auch verfertiget, allein dieß nimmt sich gegen die gute Waare der ausländischen Fabriken nicht zu seinem Vortheil aus. Salinen hat Scotland um die Bay von Edinburgh sehr viele, wie auch in andern Gegenden mehr, als zu Air, Saltcote ꝛc. Man macht auch eine Menge Salz am Golf von Shorth, woselbst dieser Artikel nicht höher als 7½ Pence das Bushel, oder 25 Shilling die Tonne gehandelt wird. Hieher kommen besonders die englischen Fischer, welche auf den Fang bey Island abgehen, und versorgen sich mit dem benöthigten Salz. Auch nach Hamburg, Bremen, Emden und der Ostsee wird dieser Artikel häufig verladen. Das schottische Salz hat den Ruf, daß es besser sey, und schärfer salze, als das von Newcastle. Unter Schottlands Manufakturen ist die Lein- und Hanfweberey eine der beträchtlichsten Rubriken. Was am nachdrücklichsten dazu beygetragen hat, die vorgedachte Manufaktur in diesem Lande empor zu bringen, ist die Aufnahme der französischen Flüchtlinge zu Anfang des 18. Jahrhunderts gewesen. Diese gewerbfleißige Leute haben das Spinnwesen, die Weberey und die Handgriffe des Bleichens in Schottland ungemein verbessert. Die schottischen long Linons übertreffen die deutschen Linons an Feine, Dauer und Aeußerm zugleich. Um Glasgow wird Musselin aller Art in großer Menge gewebt. Papiermühlen hat das Land in beträchtlicher Anzahl. Ihre Waare ist gut und schön. Der Güte dieser haben die Buchdruckereyen zu Glasgow einen Theil ihres guten Rufs zu danken. Die Menge schöner Häfen, welche Scotland besitzt, verbunden mit der Industrie u. Geschicklichkeit seiner Landeskinder, trägt viel dazu bey, daß das Land einen blühenden Handel u. starke Schifffahrt unterhält. Diese Häfen liefern dem Auslande eine große Menge gesalzenes Ochsen- und Schweinefleisch, Butter, Käse, Wolle, gesalzene, getrocknete und geräucherte Fische, Thran, Eisen, Bley, Planken, Schiffsbauholz aller Art, und handeln auch mit den Manufakturwaaren des Landes, hauptsächlich mit Tuchen, wollenen Zeugen, mit Zwirn, Garn und leinenen Geweben, Spitzen und dergl. mehr. Wein, Branntwein, Südfrüchte, Oel sind Bedürfnisse, die sie aus der Fremde ziehen. Die Balance des Handels mit allen verschiedenen Ländern, ja selbst mit dem geldgierigen England, ist dem hiesigen Lande günstig; überall hin führt Scotland mehr aus, als es von dorther wieder abnimmt; es muß ihm also von allen ein Zuschuß erlegt werden, der von Jahr zu Jahr sein Vermögen vergrößert. Nach Postlethwayt hat Scotland im Verkehr mit England ein großes Uebergewicht. Es zieht aus England nur einige wenige wollene Waaren feiner Art, und einige Seidenwaarenartikel von nicht großem Belang; dagegen schickt es nach London und Bristol an Wolle u. Butter für mehr als 60,000 Pfund Sterl. im jährlichen Durchschnitt. Aus der Gegend um Glasgow gehen viele Musseline, Musselinets, Toilinets, Kattune und andere weiße baumwollene Waaren nach London, und ein großer Theil der englischen Kattun- und Zitzfabriken druckt auf schottische weiße Waare. Außerdem liefert auch Schottland an England von seinen Produkten, nämlich Steinkohlen, Getraide, Vieh in großer Menge, Mineralien ꝛc.

Zu Süd-Scotland, oder dem Niederlande (Lowland), das im Nordosten durch die Mündung vom Fluß Forth, und durch eine, von da schräge rechts zur Mündung vom Fluß Tay hinüberlaufende Linie, im Nordwesten aber durch die Mündung des Flusses Clyde, von Mittel-Scotland geschieden wird, gehören auch die Inseln Aran und Bute. Zu Mittel-Scotland werden gerechnet: der südl. und größere Theil der Western Islands oder Hebrides; zu Nord-Scotland

endlich: die nördlichen Western-Islands, nämlich Skye und Lewis; die Orkneys, welche von der Nordküste des Landes durch die gefährliche Meerenge Pentland-Firth getrennt sind; ferner die Shetlands. Von allen diesen Inseln ist Fischerey die Hauptsache.

Das ganze Land hat seit der Union mit England einerley Rechnungsweise, Geld, Maaß und Gewicht.

SCOTLAND (New), s. unter N.

SCHOWAR, von Schlowaken bewohntes Dorf, im scharoscher Komitat in Ungarn, ½ Meile von Eperies, ohnweit vom Einfluß des Sekescho in die Torissa. Hier ist eine landesherrl. Saline, die eine große Menge Kochsalz liefert, eine Salzniederlage ꝛc.

SCHRAPLAU, Schloß und Städtchen in der Grafsch. Mannsfeld, unter churbrandenburgischer Hoheit, an dem Wendewasser. Da in der Nähe giebts viele Steinbrüche, daher auch ein großer Theil der Einwohner sich vom Steinbrechen und Hauen nährt. Die hiesigen Steinmetzen wissen diese Sand- oder wilden Marmorsteine so zu poliren und spiegelglatt zu machen, daß sich Scheermesser darauf schleifen lassen. Aus dem Stein werden Grabsteine, Pyramiden, Fenster- und Thürengesimse, Stuffen und Treppengeländer, Kamingesimse, Reibsteine für die Maler, Sonnenuhren und Tischblätter, Platten, die Säle damit zu bepflastern, und andere Artikel mehr gemacht, die man nach Leipzig, Halle u. s. w. verfährt. Nicht weit davon ist eine Kalkhütte, deren Kalk weithin geht.

SCHREIBERAU, Dorf bey Hirschberg im schlesischen Gebirge, dessen Einwohner ihren Erwerb vom Glasschleifen, vom Holzwaarenverfertigen, Geigenmachen, von dem hiesigen beträchtlichen Vitriol- und Schwefelwerk ꝛc. haben. Man bereitet hier Vitriol, Schwefel, Scheidewasser und Vitriolöl. In der hiesigen Glashütte werden neben andern Glaswaaren, auch Spiegelgläser gemacht.

SCHULLY, von Schlowaken bewohntes Dorf, im pester Komitat in Ungarn, 1½ Meile vom Maglot. Hier wird guter Wein gebauet. Die Weinberge Hosszühegy, Czirok, Kösephegy an Tapfluß sind durch ihre Gewächse vortheilhaft bekannt.

SCHÜLLO, ungarisches Dorf im graner Komitat, rechts an der Donau, 1 M. von Neßmll. Hier ist ein Bruch von sauberm rothen und weißen Marmor, den italienische Steinmetzen u. Bildhauer in Pacht haben. Diese verfertigen davon hier auf der Stelle Tisch- und Altärblätter, Säulenwerke, Vasen, Urnen ꝛc.

SCHUPPANECK, Ort im Bannat, ½ M. von Orschowa, an der Czerna, mit einer Kontumazanstalt. Hier ist eine Hauptpassage für die Reisenden und Handelsleute. Unter den Einwohnern sind viele deutsche Professionisten. Der hier wachsende Wein sticht durch seine Güte vor allen Weinen im Bannat hervor. Er ist roth von Farbe, oder schielend. Auch Getraide wird da stark gebauet und verfahren.

SCHURALINSKOI (Sawod), ansehnliches Eisenhüttenwerk, in der jekaterinburgischen Provinz, 96 Werste von Jekaterinburg. Es besteht aus 2 Hütten mit 4 Stabhämmern und 8 Heerden, einer Schmiede ꝛc. Es arbeiten dabey gegen 200 Werkleute. Die Anstalt lieferte im J. 1782, 17,187 Pud Sortireisen.

SCHWABACH, Stadt in Franken, im Markgrafthum Ansbach, am Schwabachfluß, der mitten durch geht, und hernach in die Rednitz fällt. Sie behauptet unter den Städten im Fürstenthum in Absicht auf Gewerbfleiß, den ersten Platz, und enthält 6558 Einwohner. Der Handel mit den hiesigen Fabrikwaaren ist sehr ansehnlich und davon nähren sich die meisten Leute hier. Schwabach hat unter andern folgende Gewerbanstalten: eine sehr ansehnliche Kattunmanufaktur, die mit Einschluß der Spinner, Bleicher, Weber ꝛc. gegen 600 Werkleute unterhält, und auf 50 Drucktischen arbeiten läßt; sie setzt jährlich für 40,000 fl. Waaren ins Ausland ab. Die hiesige Fabrik in goldenen und silbernen Tressen liefert im jährl. Durchschnitt für mehr als 20,000 Gulden ihrer Artikel, davon das meiste nach Italien, Spanien ꝛc. ausgeführt wird. Die leonische Drahtfabrik gehört auch dazu. Eine zweyte Anstalt dieser Art verfertiget sammt jener jährlich für etwa 80,000 Gulden Waare. Die hiesigen Nadelfabriken sind zuerst von Weißenburg hieher verpflanzt worden; sie beschäftigen jetzt 216 Meister und deren Wittwen; unter der Anzahl jener sind 62 Verleger, von denen ein jeder sein eigenes Zeichen führt, und überhaupt werden gegen 1200 Personen damit beschäftiget. Sie lieferten im J. 1792

für 95,304 Gulden Nadelsorten. Diese gehen nach Frankreich, Italien, vielen Gegenden Deutschlands und nach der Levante. Die Strumpfmanufakturen geben über 1800 Leuten zu thun, und unterhalten zu ihrem Gewerbe 406 Stühle. Sie verfertigen im Jahr gegen 20,000 Dutzend wollener u. baumwollener Strümpfe am Werth für 180,000 Gulden, die nach der Schweiz, nach Frankreich und Italien ausgeführt werden. Von den beyden hiesigen Siegellakfabriken verfertiget die eine jährlich gegen 40 Centner Waare, am Werth über 40,000 Gulden. Die Tabaksfabriken ernähren gegen 100 Arbeiter. Eine Manufaktur, die bunte Papiersorten fabricirt, verarbeitet des Jahrs gegen 300 Ballen Papier. Was alle diese Anstalten und Gewerbe im Jahr 1792 hervorbrachten, belief sich auf mehr als 600,000 Gulden. Davon wurde für 542,985 Gulden ins Ausland geschickt. In allen wurden an Meistern, Gesellen und Gehülfen gegen 3755 Menschen beschäftiget. Darunter waren aber noch nicht begriffen: eine Brillenglasschleiferey im Zuchthause, darin jährlich gegen 400 Kisten Gläser durch Züchtlinge geschliffen werden; eine Spiegelglasschleiferey; die Ahlenschmiede, welche die sogenannten Maultrommeln od. Brummeisen verfertigen, und dafür nicht weniger als 25,000 Gulden jährlich einbringen; die Holz- Bein- und Metalldrechsler, Rothgießer, Cirkelschmiede, Blattgold- und Silberschläger, Eisendrahtzieher, Knopfmacher, Seifefabrikanten ꝛc. So ist auch noch Schwabach wegen des schönen Mehls berühmt, das hier von einer eigenen Profession, den sogenannten Melbern, verfertiget, und weit und breit verschickt wird. Die vorgedachten verschiedenen Manufakturen, nebst der bequemen Lage der Stadt, da sie näml. an der Haupt- und Poststraße nach Augsburg, Italien und der Schweiz liegt, macht sie sehr nahrhaft, und verschafft ihr eine ansehnliche Handlung.

SCHWABEN, im weitern Sinn genommen, gränzt N. an die Churpfalz und an Franken; N. O. an Pfalz-Neuburg; O. an Bayern, wo der Lech die Gränze macht; S. O. an Tirol; S. an die Schweiz, und W. an Elsaß, von welchem es durch den Rhein getrennt ist. Dieser Distrikt, welcher größer ist, als der schwäbische Kreis, enthält außer diesem, oder enthielt vielmehr vorher, ehe durch Frankr. große Stücke davon abgerissen wurden, auch noch die zum österreichischen Kreis gehörenden Besitzungen Oesterreichs, die noch in Schwaben liegenden 4 Aemter des Herzogthums Pfalz-Neuburg, welche zum bayerf. Kreis gehören; die Grafschaft Limburg des fränkischen Kreises ꝛc. Der ganze Flächeninhalt Schwabens mochte 720 □ Meilen betragen. Die Volksmenge wird über 2,200,000 Seelen geschätzt. Das Klima des Landes ist gemäßigt und mit das beste in Deutschland. Schwaben ist stark gebirgig. Die Bergketten von Tirol und Helvetien ziehen sich durch Oberschwaben, und senken sich in Niederschwaben hinab. Schwaben enthält 3 Seen von vorzüglicher Größe, der größte darunter ist der Bodensee, der an Schwaben und die Schweiz gränzt, vom Rhein und vielen andern Ströhmen Zufluß erhält, aber nur einen einzigen Ausfluß, der der Rhein ist. Die größten Flüsse in Schwaben sind der Rhein und die Donau, welche alle andere Flüsse Schwabens, entweder mittelbar oder geradezu aufnehmen. In Rücksicht auf Fruchtbarkeit ist Schwaben eins der besten und segensreichsten Länder in Deutschland, vorzüglich was den Ackerbau betrifft. Die fruchtbarsten Gegenden sind im würtembergischen und badenschen Unterlande, wo nicht nur alle Getraidearten und Weine, sondern auch alle Gattungen des besten und schmackhaftesten Obstes geraten. Oberschwaben ist zwar auch kornreich, doch hat es keinen Weinwachs, und auch das Obst ist nicht so gut, als in Niederschwaben. Flachs und Hanf wird außerordentlich stark gebauet; hernach zu Garn gesponnen, zu Leinwand gewebt, und man treibt mit den davon verfertigten Waaren einen vortheilhaften Handel ins Ausland. Getraide geht viel aus Schwaben nach der Schweiz, wie auch nach Frankreich. Mit Wein ist Schwaben nur zum Theil begabt, da in Oberschwaben das rauhere Klima diesem Gewächse nicht behagt. Mineralien und Metalle sind in Schwaben häufig vorhanden. Man gräbt an vielen Orten guten Töpferthon, Porzellänerde, Siegelerde, Bolus und andere Erdarten. Salzquellen sind zu Hall und Sulz. Salpetererde wird fast überall gegraben. Steinkohlen und Torf werden an mehreren Orten zu Tage gefördert. Marmor bricht

man häufig im Würtembergischen, Badenschen, im Breisgau und in Oberschwaben. Von Metallen hat Schwaben Gold, Silber, Kupfer, Eisen und Bley. Zinn ist das einzige Metall, das diesem Lande fehlt. Arsenik wird bey Gengenbach und im Fürstenbergischen; Kobald im Würtembergischen bey Alpirsbach, im Fürstenbergischen bey Wittichen ꝛc. gegraben. Wißmuth und Antimonium findet man beyde auch im Fürstenbergischen. An Bädern und Sauerbrunnen hat das Land großen Ueberfluß.

Die Viehzucht macht in Schwaben einen der beträchtlichsten Nahrungszweige für die Einwohner aus. Auf die Pferdezucht befleißigt man sich vorzüglich im Würtenbergischen, Badenschen und Ellwangenschen. Die Rindviehzucht ist auf dem Schwarzwalde und in Oberschwaben am stärksten. Die Schaafszucht ist besonders im Würtembergischen stark u. gut. Die schwäbische Schaafzucht langt aber doch nicht zu, die Einwohner des ganzen Landes mit Wolle zur Bekleidung zu versehen. Es muß noch viele fremde Wolle zugeführt werden. Manufakturen giebt es in Schwaben sehr viele, und darunter mit auch ansehnliche. Man arbeitet stark in Wolle, Baumwolle, Flachs und Hanf. Tuch- und Wollenzeugmanufakturen sind zu Pforzheim, Kalw, Ludwigsburg, Augsburg, Tübingen, welche Anstalten Tücher verfertigen, auch Flanell, Boy, Halbtücher, tuchartige Rasche, Zeugrasche, Plüsche und mancherley wollene Gewebe, wie auch Strümpfe, Handschuh, Mützen ꝛc. liefern. In Baumwolle wird stark im Ellwangenschen, Gmündtergebieth und in Oberschwaben gesponnen. In Schwabmünchen u. Gmündt werden baumwollene Mützen, Strümpfe und andere baumwollene Artikel gestrickt; zu Augsburg, Biberach und Kaufbeuern webt man viel Barchent, und zu Ludwigsburg artige baumwollene Zeuge. Zu Augsburg, Kanstatt, Sulz und Kaufbeuern, wie auch in einigen Städten Oberschwabens, sind Kattundruckereyen. Der Leinwandhandel blüht zu Urach, Heidenheim, Ulm, Günzburg, Kempten, Memmingen, Isni, Biberach, Leutkirch, auf den würtembergischen und allgauischen Alpen, woselbst sehr viel leinenes Garn gesponnen, hernach zu Leinwand verwebt wird. Diese hier setzt man hernach nach Helvetien, Holland, Italien und Niederdeutschland ab. Gezogene Leinwand und gemusterte macht man zu Urach, auf der Herrschaft Heidenheim ꝛc. Zu Reutlingen und anderwärts werden Spitzen in Menge verfertigt. Leder gerbt man an vielen Orten in Schwaben, und im Würtembergischen wird auch Korduan u. Saffian bereitet. Eine Papiertapetenfabrik ist zu Kanstatt. Eine Spiegelfabrik hat Würtemberg zu Spiegelberg. Glas wird auf dem Schwarzwalde, im Würtembergischen und Fürstenbergischen gemacht, und häufig verfahren. Vielerley Holzarbeiten und Strohsachen macht man auf dem Schwarzwalde und im Ellwangenschen. Stuttgart, Füßen, Augsburg und Karlsruhe sind der guten musikalischen Instrumente wegen im Ruf. Die Herrschaft Rechberg, Stadt Ulm und deren Gebieth, wie auch der degenfeldische Ort Eibach, liefern viele hölzerne Tabakspfeifen. Porzellän- und Fajanzfabriken sind zu Ludwigsburg und Durlach. Marmorsteine werden zu Bissingen im Würtembergischen geschnitten, poliert, und davon Tischplatten, Gesimse, Reibsteine und solcher Sachen mehr gemacht. Eine Messingfabrik ist zu Lauben bey Memmingen. Farbemühlen, wo der Kobalt zu Smalte bereitet wird, befinden sich zu Alspirbach, Wittichen und bey Gengenbach. Eine Nadelfabrik ist zu Harburg, in der Grafschaft Oettingen. Eisenfabriken hat Schwaben zu Heidenheim, Königsbronn, Christophsthal, Ludwigsthal, Pforzheim, Kandern, Hausen, Oberweiler, Hammereisenbach, Bärenthal, Wasseralfingen, Abtsgmündt, Bregenz und an noch mehreren Orten. Stahlarbeiten macht man zu Pforzheim, Ludwigsburg und Rastatt. Zu Hirsau und Liebenzell sind Löffelschmieden. In Gaildorf befindet sich eine Alaun- und Vitriolsiederey. Mit allen diesen Waaren u. seinen Naturgaben treibt Schwaben einen ansehnlichen Handel. Von jenen führt es Früchte, Holz, Wein, Pferde, Rindvieh, Schlachtochsen, Häute, Hanf, Wolle und mehrere Artikel aus; von den verarbeiteten Sachen und Produkten: Leinwand, wollene Zeuge, Papier, baumwollene gewebte und gestrikte Waaren, ordinäre Spitzen, Marmor- und Holzarbeiten, Drechslerwaaren, Uhren, hölzerne Geräthe, Tabakspfeifenköpfe, Porzellän, Strohhüte, Salpeter, Schießpulver, blaue Smalte, Gold- Silber- und

Stahlarbeiten, aus Bein gedrechselte Waaren, Teppiche ꝛc. Die Einfuhren Schwabens bestehen hauptsächlich in Salz, Baumöl, Zucker, Gewürzen, Thee, Kaffee, Eisen- und Messingwaaren, Stahl, Tüchern, seidenen Zeugen, Baumwolle, Häuten, Leder, Glaswaaren, Zinn, Apothekerwaaren, Farbeartikeln ꝛc.

In Schwaben sind 4 Münzstädte, nämlich Stuttgart, Durchlach, Günzburg und Augsburg. Dem Münzwesen in Schwaben steht ein Münzwardein vor, welchen der Kreis zu ernennen hat, und unter dem die Münzmeister stehen.

S. übrigens die Artikel Augsburg, Baden, Lindau, Kempten, Memmingen, Nördlingen, Ulm, Würtemberg.

SCHWABMÜNCHEN, Marktflecken an der Sinkel, in Schwaben, der Sitz eines Pflegamtes, darin viele baumwollene Zeuge gewebt werden, die man verführt.

SCHWÄBISCH-Gmündt, vorige freye Reichsstadt in Schwaben, jetzt unter würtembergischer Herrschaft, an der Gränze von Würtemberg, an der Remse, über welche hier eine schöne steinerne Brücke geführt ist. Dem Umfang nach ist es eine der ansehnlichsten Städte in Schwaben, aber in Absicht auf Nahrung und Wohlstand wohl nicht. Sie hat kaum den dritten Theil so viel Einwohner als sie beherbergen könnte. Die beste und vorzüglichste Nahrung ihrer Bürger kam vordem von Verfertigung mancherley Baumwollmanufakturen her, als Mützen, Strümpfen, Handschuhen, baumwollenen Tüchern zum Drucken, und von Verarbeitung unächter Gold- und Silberarbeiten und allerley Bijouteriesachen. Von den Gold- und Silberarbeitern sind viele verdorben, und hinweg gezogen, nachdem man auch an andern Orten solche geringhaltige Gold- und Silberartikel verfertigte, z. B. zu Ludwigsburg, Pforzheim ꝛc., auch im österreichis. und preuß. Staat die Einfuhr der hier fabrizirten Waaren verboten worden war. Der Absatz der baumwollenen Waaren ist auch nicht mehr so stark, nachdem man in andern Ländern überall diese Waaren auch macht. Uebrigens führt durch die Stadt Gmündt die doppelte Landstraße von Stuttgart nach Augsburg über Heidenheim, und nach Nürnberg über Ellwangen.

SCHWÄCHAT, Marktflecken mit dem Schloß Kettenhof, im Herzogthum Oesterreich, im Viertel unter dem Wienerwald, am Schwächatfluß. Hier sind 3 ansehnliche Kattunmanufakturen, die eine außerordentliche Menge Kattun, und Zitzwaaren aller Art, wie auch andere baumwollene Gewebe, von der ersten Bearbeitung der rohen Baumwolle an, bis zur Vollendung der Fabrikate verfertigen lassen. Hierdurch werden viele tausend Menschen hier und in der umliegenden Gegend in Erwerb gebracht und unterhalten. Im J. 1785 beschäftigten diese Anstalten nicht weniger als 1056 Weber, 22. 499 Spinner, 194 Werkmeister, 4 Filatorien und 11 Drucktische. Die Landleute im ganzen Lande unter der Ens ärndten durch ihre Garnspinnerey für dieß Gewerbe ansehnliche Vortheile. Die Hauptmanufaktur besteht schon seit mehr als 50 Jahren.

SCHWARZES Meer, bey den Oßmanen Kara Denghis. Dieß bespühlt Taurien, wie auch einen Theil der kaukasischen und jekaterinoßlawischen Statthalterschaft. Es wird in das eigentliche schwarze Meer (Pontus Euxinus) unterschieden, welches man gegen 1000 russische Werste, und etwa halb so breit berechnet, und in das asowsche Meer (Palus Mäotides), dessen Länge die Geographen auf 200, die Breite aber zu 160 Werste angeben. Dieß soll seine Benennung von den starken Stürmen haben, welche auf demselben zu wüthen pflegen. Diese sind um so gefährlicher, da das Meer von allen Seiten eingeschlossen ist, die hohen und kurzen Wellen ringsumher an die Schiffe anschlagen, und viele seichte Gründe darin vorhanden sind. Die Gefahr wird dadurch noch vermehrt, daß es an den Küsten, besonders an den südlichen, welche die Oßmanen am meisten befahren, wenig gute Häfen giebt. Das Wasser dieses Meers ist süßer von Geschmack als das aus andern Meeren, und friert im Winter ganz zu. Dieß Meer hängt vermittelst der Straße von Kaffa oder Theodosia mit dem asowschen Meer zusammen. Die beträchtlichsten Busen derselben sind: an der Mündung des Dneprs, oder Liman, der Busen bey Perekov, und der bey Jenikale. Die vorzüglichsten Häfen auf der russischen Seite sind Feodosia, Sewastopol, Koßlewo und Baluklawa; auf der türkischen Konstantinopel, Sinope, Bartin u. a. m. Die meisten der an

diesem Meer befindlichen Häfen und Rheeden sind nicht sonderlich sicher. Ueberhaupt sind die Ufer am schwarzen Meer hoch, daher die Fallwinde wüthen. Es werden in diesem Gewässer durch den Ausfluß der Donau, des Dniesters, des Dons, der mäotischen See und mehrerer großen Flüsse starke Ströhme darin erregt. Dieß, verbunden mit der Unkunde, Ungeschicklichkeit und Fahrlässigkeit der Schiffsleute dieser Weltgegend, macht die Fahrt auf diesem Meer ziemlich gefährlich. Die Einfahrt in den Kanal von Konstantinopel, oder in den thracis. Bosphorus, bey den Türken Barkan genannt, ist für solche schlecht befahrene Seeleute und ihre übel betackelte, übel gestauete Schiffe eine gefährliche Klippe, an welchen jährlich eine Menge zu Grund geht. Rußland, Oesterreich, Frankreich u. England haben in jüngster Zeit die Vergünstigung von der Pforte erhalten, das schwarze Meer beschiffen zu dürfen. Der Wetteifer dieser wird natürlich die Marktpreise der Ausfuhren dieser Gegend erhöhen, und die der Importen aus der Christenheit herunter setzen, mithin die Vortheile des Handels für die auswärtigen Konkurrenten nach Verhältniß verringern.

SCHWARZENBERG, alte Bergstadt und Kreisamt im sächsischen Erzgebirge, mit 1200 Einwohnern. Sie liegt am Schwarzwasser und hat Bley- Zinn- und Eisenbergwerke. Bey derselben und in ihrer Nachbarschaft giebt es viele Eisenhämmer, wie denn in diesem Amte 22 Hammerwerke gezählt werden, nebst diesen auch einige Blaufarbenwerke. In der Gegend wird Pottasche gesotten. Ferner ist hier eine Eisendrahthütte, worinne 2 Drahtmeister mit einigen dreyßig Gesellen arbeiten; auch ein Zain- 1 Schaufelfeuer und 2 Waffenhammer, 1 Zinn-Schmelzhütte ꝛc. Man macht hier viele Spitzen und Blonden, schmiedet Nägel, bereitet Vitriol, Scheidewasser ꝛc. In dem hiesigen churfürstl. Fossilienwerk sind zu haben und zwar an rohen Sorten: Tripel aus dem scheibenberger Bergamtsrevier, von ebendaher Polierschmirgel; freyberger Polierstein; annaberger, scheibenberger und schwarzenberger Umbraerde; annaberger und scheibenberger Ocher; geyersche graue Erde; eybenstockſche, schneebergeru. schwarzenberger Braunroth; rother Bolus von Scheibenberg; schwarzenberger Bolus; schwarzer Schiefer von Voigtsberg; gelbe Kreide und Bleyfarbe von Geyer; weißer Eschel, sogenannte Füllerde, von Schwarzenberg; die zubereiteten Sorten sind: klarer und ganzer Tripel, der zur Politur der Metalle gebraucht wird; klarer Braunstein für die Töpfer und Seifesieder; ganzer Braunstein für die Glashütten; Polierschmirgel und Poliererde, zu Polierung der Metalle; Ocher zum Gebrauch der Anstreicher, Maurer und Tischler; Ocher für Spiegelmanufakturen; Braunroth, feines Braunroth; gemeine, lichte, dunkle, kirschbraune, schwarzbraune Umbraerde, Schieferschwarz, graue Erde, gelbe Kreide, Bleyfarbe zur Malerey, Erde zum Polieren; rother und weißer Bolus, den die Barbierer und Roßärzte anwenden; weißer Eschel zum Leinwandbleichen; Fullererde zum Tuchwalken. Die hiesigen Märkte fallen Montag nach Palmarum, eben diesen Wochentag nach Rogate; vor Galli und nach dem Advent; fällt aber der Christtag die ersten 4 Tage in der Woche, so hält man den Markt nach dem dritten Advent. Mit Bezirk des Amtes sind auch 3 Papiermühlen, 3 Schwefel- und Vitriolwerke ꝛc. Die Butter der hiesigen Gegend ist die schmackhafteste im ganzen Gebirge.

SCHWARZENFELS, Schloß und Amt in der Herrschaft Schmalkalden, mit einem Blaufarbenwerk und einer Spiegelfabrik. Letztere bekömmt die rohen Gläser von der Glashütte bey Altengronau und unterhält über 30 Arbeiter. Das Farbenwerk ist seit 1732 angelegt und bey diesem arbeiten gegen 50 Leute.

SCHWARZHAUSEN, Walddorf im Herzogthum Gotha, das durch seine Beuteltuchweberey in vorzüglichem Ruf ist. Die hiesige Waare ist $\frac{9}{16}$ breit und das Stück hält 42 Ellen und $\frac{1}{2}$. Die Sorten und Numern sind folgende: 17 u. 18 zum feinsten Weizenmehl dienlich; N. 14, 15 und 16 zum gröbern Weizenmehl; N. 12 und 13 zum feinsten Kornmehl; und endlich 9 und 10 gebraucht man zum gröbern Kornmehl.

SCHWARZHOFEN, churfürstlicher Marktflecken in der Oberpfalz, an der Schwarza, welche hier die Murach aufnimmt. Der Ort hat starken Flachsbau. Das Material wird zu Garn gesponnen; man macht davon Zwirn und Leinwand und führt beyde Artikel aus.

SCHWARZWALD, Dorf im Fürstenthum Coburg, mit einem Hochofen, 2 Stab- und 3 Zainhämmern, die jährlich über 1000 Centner Eisen ausbringen.

SCHWATZ, einer der besten Marktflecken in Tirol, im Innthal gelegen. Der Ort ist wegen seiner schönen Gebäude und in Absicht auf die Anzahl seiner Einwohner (er enthält 8000 Seelen) den besten Städten des Landes gleich. Besonders zeichnet er sich durch seine Kupfer- und Silberbergwerke aus. Diese sind ehedem überaus ergiebig gewesen; ihr Ertrag hat aber abgenommen. Indessen arbeiten darin doch noch jetzt in dem kaiserlichen Bergwerk, das ½ Stunde über Schwatz liegt, 900 Hauer und überhaupt 2000 Leute. Insgemein hält nur der Centner Stein 6 bis 8 Loth Silber, dabey aber auch Kupfer und blaue und grüne Farbe. Man gewinnt aus dem hiesigen Bergwerk jährlich im Durchschnitt 2500 Centner Kupfer und 3500 Mark Silber. Hier werden auch sehr schöne Eisen- und Silberblumen (flores ferri, flores Lunae) gefunden, davon die letztere insonderheit außerordentlich schön ausfallen und wie große Schneeflocken auf einem grünen Smaragdgrunde vorkommen und von Kennern solcher Naturseltenheiten mit Recht bewundert werden. Einige Meilen von Schwatz in dem Gebirge, besitzen die von Sternbach ein Kupferbergwerk, dessen Metall man zwar durch die gehörigen Handgriffe und Zusätze härten kann, das aber so weich und geschmeidig aus der Hütte kömmt, daß es stark zu leonischen Tressen und Spitzen verarbeitet wird. Nahe bey Schwatz ist eine schöne Glashütte, in welcher vielerley Hohlglas und eine außerordentliche Menge Scheibenglas verfertiget wird. Die Einwohner von Schwatz selbst treiben außer dem Bergbau und Handel ihr Gewerbe durch Polieren und Schleifen, Fassen und Verarbeiten verschiedener halbedeln und seltenen Steine der hiesigen Gebirge, vorzüglich von Krystallen, Markasit-, Schreck-, Stern- und andern Steinarten.

Die Familien der Bergleute spinnen und stricken stark in Baumwolle. Man führt jährlich gegen 80 Centner gestrickter Waaren von hier nach Oesterreich, Ungarn, der Schweiz ꝛc. aus.

SCHWED, Stadt in der Ukermark, mit 4380 Seelen. Hier wird starker Tabaksbau getrieben, der viele Leute nährt. Die hiesige Löwenthalische Spinnerey setzt jährlich gegen 3000 Centner Rolltabak nach Schlesien ab. Die Fabrikanten Harlan haben zu ihrer Fabrik ansehnliche Gebäude. Der eine von diesen setzt jährlich 3000 Centner Rauchtabak und 4 bis 5000 Centner gesponnenen Rolltabak ab. Beyde zusammen unterhalten 150 Arbeiter und haben Magazine von ihren Vorräthen zu Züllichau, Landsberg an der Warthe und Stettin. Im J. 1796 sollen an Landblättern wenigstens 30,000 Centner verarbeitet worden seyn. Eine hiesige Amidonfabrik hat ebenfalls starken Absatz, besonders nach Stettin.

SCHWEDEN, (Sverige), eines der größten Königreiche in Europa, in dem nördlichen Theil dieses Welttheils, zwischen 59½° und 70° nördl. Breite liegend. Es streckt sich an der Ostsee in Form eines länglichten Bogens herum, wo dessen Küsten durch unzählige Scharen, deren einige tausend bewohnt sind, eingefaßt sind. Seine allgemeinen Gränzen sind: im Norden das norwegische Lappland; im Osten Rußland; auf der Südseite die Ostsee mit verschiedenen Busen derselben; im Westen endlich das Cattegat, die Nordsee und Norwegen. Der Flächeninhalt wird von Gatterern zu 12,800 oder 13,057, von Canzlern zu 12,997 □ Meilen, von Andern zu 13,500 □ Meilen angegeben. Die Volksmenge ist nach dem erstern zu 2,861,000; nach dem zweyten auf 2,850,000 u. nach Andern zu 3,100,000 Seelen anzunehmen. Das Königreich Schweden besteht aus 5 Haupttheilen: 1) aus Schweden an sich selbst; 2) aus dem gothischen Reich, im Süden des vorigen; 3) aus Nordland, dem zuerstgenannten im Norden; 4) aus Lappland, welches im Nordwesten von Nordland gelegen; und endlich 5) aus Finnland, im Osten des bottnischen Busens. Ein jeder dieser im Umfang sehr verschiedenen Haupttheile besteht aus mehreren Provinzen und Landschaften. Sie werden in Ansehung der Landesregierung in 28 Landeshauptmannschaften (Höfdingdömen) oder Län abgetheilt; diese wieder zerfallen in Härader oder Distrikte und solche abermals in Soknar oder Kirchspiele. a) Schweden an sich enthält die Provinzen: Upland (Oyland), Södermanland, Thalland (Dallarne), auch Land der Dalekarlar, Wästman-

land und Nerike. b) Gothland enthält Ost-Göthaland, Småland, die beyden Inseln Oeland und Gottland, West-Göthaland, Wermeland, Dalsland, oder das westgothische Thalland, Bähus Län oder die Wike; Süd-Göthaland begreift Holland, Schonen oder Skäne und Blekinge. c) Norland oder Nordland faßt die Provinzen: Gästrikland, Helsingland, Herjedalen, Medelpad, Jemtland, Aengermannland und West-Bottn. d) Lappland wird nach den 7 angränzenden Landschaften und Städten Nordlands in 7 Lappmarken abgetheilt, nämlich Aesele- Umeå- Piteå- Luleå- Torneå- und Kiemi-Lappmark. e) Finnland endlich hat die Eintheilung in: Ost-Botten, Finnland an sich, Tawastland, Sawolax, die Insel Aeland, Nyland und Kymmenegårds-Län.

Der Staat Schweden ist in Rücksicht auf Flächeninhalt der größte in Europa nach Rußland. Man hat zu demselben auch noch folgende Besitzstücke zu zählen: a) den Antheil an Pommern, mit der Insel Rügen, die Stadt Wismar, deren Gebieth, nebst Poel und Neukloster und b) in Amerika: die kleine Insel St. Bartholomäi.

Obgleich Schweden unter einem strengen Himmelsstrich liegt, so hat es doch ein milders Klima, als diejenigen Länder Asiens und Amerikas, welche unter gleicher Breite sich befinden. Es verdankt diesen Vortheil den Gewässern, womit es umgeben und durchströhmt ist; wie auch dem Grad des Anbaues, auf den es seit 200 Jahren, vorzüglich aber im 18ten Jahrhundert gelangt ist. Die scharfe und reine Luft, welche seine Landeskinder einathmen, giebt ihren Körpern Kraft und bewahrt sie vor ansteckenden Krankheiten. Linne'e beschreibt 1300 Pflanzengattungen, die in seinem Vaterlande angetroffen werden, von denen 200 fürs Arzneyfach taugen und aus dem Thierreich führt der vorgedachte Naturbeschreiber 1400 Arten an. Wölfe, Füchse, Haasen, Raubvögel, Haselhühner, Birkhühner, Fische sowohl im salzigen als auch im süßen Wasser, giebt es in Ueberfluß. Schweden hat auch Bäre, Elennthiere, Tannhirsche, Röhböcke, Marder und Biber. Man hat bemerkt, daß keine Buchen jenseits Oestgoetaland und keine Eichen jenseits Opland wachsen; die Birke hingegen kömmt überall vor. Die Wälder Schwedens enthalten hauptsächlich Tannen und Fichten; sie behalten das Laub über Winter, erfreuen das von dem einförmigen Weiß des Schnees ermüdete Gesicht und zeigen mitten unter der erstorbenen Natur das Bild des Lebens. Die nördlichen Provinzen des Reichs enthalten verschiedene Arten Sträucher und Stauden, mit Beeren von sehr gutem Geschmack. An mineralischen Naturgaben ist Schweden reich. Eisen wird in vielen Gegenden gefunden und geht zu Tag aus; man trifft es in Gängen und Stockwerken an; es ist gewöhnlich in Kalk von phlogistischem Eisen enthalten. Das Eisenerz von Dannemora in Upland ist das beste hier. Das Bergwerk zu Fahlun giebt das schwedische Kupfer, das durch ganz Europa rühmlich bekannt ist. Zu Sala in Westmannland ist das ergiebigste Silberbergwerk des Reichs. Das Erz hier besteht aus würflichem Bleyglanz. Dieß Bleybergwerk enthält auch gediegenes Silber. Ein Goldbergwerk hat Schweden zu Adelfors in Smoland, aus dem man aber nur eine kleine Menge gewinnt. Die Eingeweide von Schwedens Erde liefern noch überdieß Bley (das, welches die Gruben Löfors und Hellefors zur Ausbeute geben, reicht aber bey weitem nicht zum Bedürfniß des Staats zu und das Fehlende ist mit einer von den Hauptartikeln der Einfuhr aus England), Marmor, Alaun, Kalksteine, Steinkohlen, Vitriol, Braunroth, Galmey, seltsame Versteinerungen, Porphir, Amethiste, Magnet, Schiefer, Talk, Quecksilber, Schwefel u. andere Artikel des Mineralreichs.

Die Gebirge, Anhöhen und Hügel sind in großer Anzahl über Schweden verbreitet. Die schwedischen Gebirge bestehen aus Sand, Kies, Sandstein, kalkartigen Steinen, Schiefer, mancherley Petrefakten und Granit. Der Boden der Thäler und Ebenen, die zwischen den Bergen und Hügeln liegen, ist sehr gut zum Ackerbau und wird dazu benutzt.

Schweden wird von unzähligen Gewässern umflossen, bespült, oder durchströhmt; hier ist ein starker Arm vom Meer, dort ein weiter See; noch weiterhin ein großer und reißender Strohm, oder eine sprudelnde und schäumende Quelle. Es scheint, als wenn das baltische Meer der Schweden Eigenthum wäre, denn es erstreckt

sich längs an den Küsten des Staats, indem es da zwey große Meerbusen, den bottnischen und finnischen macht. Das nördliche oder deutsche Meer bespült die Provinzen Schonen, Holland, Westgothland und Bahus, unter dem Namen des Kattegat oder Skagerak. Die Küsten, welche diese beyden Meere berühren, sind mit Inseln, Vorgebirgen und Klippen umgeben. Die letztern heißt man Scheeren und solche sind den Schiffen sehr gefährlich. Die Flüsse in Schweden sind schnellströhmend u. auch fischreich, aber die darin vorhandenen Felsen und Untiefen behindern die Schifffahrt. Der Dalfluß macht einen malerisch schönen Fall bey Elfcarleby in Upland und ist sehr ergiebig an Lachsen. Die Gotta-Elbe ist berühmt durch die Wasserfälle bey Trollhätta. Der Motalafluß stürzt in herrlichen Kaskaden bey der Stadt Norköping herab und enthält gleich der Dalelbe einen Ueberfluß an Lachsen. In Schwedens mehresten Provinzen befinden sich mehr oder weniger ansehnliche Seen, darunter Saimasee in Sawolax und der Mälar- Wetter- Hielmar- und Wenersee die vornehmsten sind. Außer diesen natürlichen Wasserfahrtsanlagen, hat man mit Fleiß und Kunst auch verschiedene vortheilhafte Kanäle gegraben; z. B. den von Arboga, der den Hielmarsee und Mälarsee verbindet; noch wichtiger ist der, welcher über den Mälar- Hielmar- u. Wenersee, auf und neben der Götha-Elfwe geführt ist und eine sehr nützliche Wasserkommunikation von Stockholm bis Göthenborg, zwischen der Ostsee und Nordsee, jenseits des dänischen Sundes gewährt. Mineralische Quellen findet man in Schweden fast aller Orten und ein schwedischer Schriftsteller, der über die mineralischen Quellen des Landes geschrieben hat, zählt ihrer 360 auf.

Schwedens Volksmenge ist unter dem Verhältniß seiner Größe, das leuchtet in die Augen. In den südlichen Provinzen sind die Menschen zahlreich genug; aber je weiter man nach Norden zu fortschreitet, je dünner sind die Gegenden bewohnt, je schwächer ist die Menschenzahl, so daß in manchen von den zuletzt genannten Provinzen nicht viel über 100 Menschen auf die □ Meile kommen. In dem schwedischen Lappland, das an Größe manchen von den europäischen Staaten übertrifft, sind nur 7000 Seelen. Es giebt in Schweden erhebliche Hindernisse der Bevölkerung; die Fruchtbarkeit der Menschen ist da nicht so stark, als in den südlichen Ländern; der Mensch kann auf einem undankbaren Boden und in einem Klima, dessen Einfluß Mühe u. Arbeit erschwert, sich nicht so vermehren, als in Ländern, wo die Natur durch ihren milden und günstigen Einfluß die Spannung des Fleißes erleichtert. Ob man hier zu Lande gleich Maaßregeln genommen hat, den Verheerungen der Hungersnoth vorzubeugen, so sind schlechte Jahre doch noch immer von traurigen Folgen für ganz unfruchtbare Provinzen, deren Lage es sehr beschwerlich macht, ihnen Rath schaffen zu können. Man argwohne aber ja nicht, daß die Natur, diese große Fürsorgerin, nicht auch für die hiesigen rauhen Gegenden gesorgt habe. Sie ist hier desto sinnreicher und erfinderischer an Mitteln für ihre Kinder, je stärker diese der kalte Himmelsstrich beschränken will. Sie schenkte dem sonst so dürftigen Lappland wenigstens an dem Rennthiere ein großes, höchst schätzbares Hülfsmittel. Schweden ist mit Waldung angefüllt, besonders ist dieß der Fall mit Norland und Finnland; man siehet da die Buche, die Birke und die Tanne, die bescheidenen Nebenbuhlerinnen der hohen Eiche, in aller ihrer Kraft. Diese Wälder geben Brennholz, das die strenge Witterung in diesem rauhen Erdstrich so dringend erfordert, man gewinnt auch noch von den Bäumen Dielen, Balken, Schiffstheer und Pech. Die Waldungen verdienen hier mehr als irgend sonstwo, die Aufmerksamkeit der Regierung und eine wirthschaftliche Behandlung. Nur Schade, daß man mit diesen Mitteln nicht immer den Zweck erreicht, daß die Vorschriften gar gewöhnlich nicht befolgt werden, so weise sie auch seyn mögen; daß hier noch viel Holz verwüstet wird und daß man noch ganze Wälder durch Feuer ausrottet. Es wird gewöhnlich vorausgesetzt, daß ein waldreiches Land auch Ueberfluß an Wildpret habe; aber dieß trifft bey Schweden nicht zu. Das Land ist damit nicht so reichlich versehen, als man wohl glauben möchte. Der Grund mag wohl zum Theil in den langen Wintern liegen. Die Jagd verschiedener Vögel, welche die Natur

zu Bewohnern des Nordens bestimmt hat, ist ansehnlich.

Im Winter bringt man eine erstaunliche Menge Schneehühner und Auerhähne aus den nordischen Gegenden nach den südlichen Provinzen und sie werden da um einen sehr wohlfeilen Preis verkauft. Fische giebt es wenig Gattungen, die nicht Schwedens Gewässer aufzuweisen hätten und mit diesem Naturgeschenk ist das Land hier reichlicher als irgend eines ausgestattet. Der Fisch, den man Strömling in der Landessprache nennt und der anderswo wenig oder gar nicht bekannt ist, kömmt so häufig in einigen Gegenden des baltischen Meers vor, daß er für die Einwohner eines von den Hauptnahrungsmitteln abgiebt. Nach Tuneld's neuester Geographie des schwedischen Reichs, Stockholm 1785, werden jährlich an den schwedischen Küsten der Ostsee, 150 bis 200,000 Tonnen Strömlinge gefangen und von den Einwohner zum Verbrauch im Lande eingesalzen oder geräuchert. Der Fischfang zu Halmstad, Elfcarleby, Falkenberg, Norköping und auf der Insel Oeland und anderwärts giebt viel Lachs und andere Sorten Fische. Während einiger Zeit hatte der Hering sich von Schwedens Küsten weggewandt; aber gegen die Mitte des 18ten Jahrhunderts besuchte er sie aufs neue und wird seitdem in den hiesigen Gewässern außerordentlich stark gefangen. Die vornehmsten Fischereyen sind in der Provinz Bähus; es liefert dieser Fischfang jährlich gegen 300,000 Tonnen. Götheborg allein führt jährlich über 100,000 Tonnen Heringe aus. Der stärkste Vertrieb der schwedischen Heringe ist innerhalb der Ostsee; auch geht davon viel nach Frankreich und den Häfen am mittelländischen Meer. Weil auch hier vielmehr Heringe gefangen werden, als die Einwohner gesalzen oder geräuchert absetzen können, so bereitet man aus dem Ueberfluß und der Bracke Thran. Dergleichen Thrankochereyen sind bey Götheborg mehrere hundert. 1799 exportirte der Platz 34,318 Tonnen Thran und 185,540 Tonnen gesalzener und geräucherter Heringe und an inländische Orte wurden noch außerdem verladen: 48,662 Tonnen Heringe u. 1271 Ohm Thran.

Schwedens wichtigste Quelle des natürlichen Reichthums sind seine Bergwerke. Es giebt Eisenbergwerke in den mehresten Provinzen dieses weitläuftigen Reichs; man kann sie aber nicht alle benutzen, weil man sonst andern Zweigen der Landesindustrie Eintrag thun möchte. Die im Betrieb seyenden geben eine Ausbeute von 1,200,000 Schiffspfund Erz, woraus man gegen 400,000 Schiffpfund Stangeneisen bekömmt. Im J. 1785 wurden im ganzen Reich gewonnen 377,077 Schiffpf. Stangeneisen, außer 31,657 Schiffspf. Band- und Bodeneisen, den Stahl auch noch nicht mitgerechnet, welchen letztern Artikel man jetzt in Schweden von gleicher Feine und Güte verfertiget, wie in England. Auch das Gußeisen ist unter jener Angabe noch nicht mit begriffen. Etwa der vierte Theil von allem im Reich aufgebrachten Eisen wird in Schweden selbst auf unterschiedliche Art veredelt, zu Stahl gemacht, zu allerhand Werkzeugen und Geräthen verarbeitet, zu Nägeln, Spiekern, Ankern ꝛc. verschmiedet, zu Draht gezogen, zu Blech geschlagen u. s. w. Anker schmiedet man an vielen Orten in Schweden. Die von Söderfors hält man für die vorzüglichsten. Eiserne Kanonen, Bomben, Granatkugeln ꝛc. werden zu Ackiär, Stafsjö ꝛc. verfertiget. Metallene Stücke gießt man zu Stockholm. Die vornehmsten Gewehrfabriken sind zu Jönköping, Oerebro, Söderham, Nortelge und Norrköping. Die Eisenwaaren aller Art machen über $\frac{2}{3}$ von der Ausfuhr des Staats aus. Der jährliche Ertrag der Kupferminen Schwedens ist in neuester Zeit auf 10,000 Schiffspf. anzunehmen. Das Bergwerk zu Fahlun giebt allein jährlich 6 bis 7000 Schiffspf. aus. Von dem aufgebrachten Rosettkupfer verarbeiten die inländischen Messinghütten und Drahtzugwerke gegen 2000 Schiffpfund; das übrige wird zu Tafeln und Blechen zum Beschlag der Schiffe, zu Münzplatten, zum Dachdecken, zu Roll- Tafel- und anderm Messing, zu Bodenkupfer, sogenannten Fundos, zu Kesseln, Becken, Bordkesseln ꝛc. bereitet. Die übrigen Artikel der Mineralrubrike müssen wir übergehen. Die schwedischen Bergwerke waren vor Zeiten ein Lehen der Geistlichkeit; sie wurden von den Besitzern, weil sie ihren Werth verkannten, außer Acht gelassen, oder doch nur nachlässig betrieben. Hierauf nahm sie die Krone an sich und ließ sie eine Zeitlang für

eigene Rechnung bearbeiten. Endlich überließ sie die Nutzung an Privatleute und zwar unter vortheilhaften Bedingungen. Man bezahlt 3½ Procent, sofern die Grube auf einem freyen Guth gelegen ist und 10 Procent wird erlegt, wenn sie auf einem sogenannten Schatzgut liegt. Die Personen, welche diese Verbindung mit der Krone eingehen, theilen das übernommene Ganze wieder in mehrere Kure oder Antheile. Da Schweden in den Eingeweiden der Erde seinen vornehmsten Reichthum hat, so hat es auch auf diesen Gegenstand immer eine vorzügliche Aufmerksamkeit gerichtet. Sein Bergwerkskollegium zweckt sehr auf dessen Verbesserung ab. Um diejenigen zu unterstützen, welche die Eisenwerke benutzen und für die Eigenthümer der Eisenhütten selbst ist 1740 das Eisenkomtor errichtet worden, welches zu 4 Procent Zinsen auf dieses Erz Gelder anleihet. Der Fond dieser Anstalt entsteht aus dem Handel, welchen sie selbst treibt und aus der Auflage auf das von Andern ausgeführte Eisen.

Was den Landbau anbetrifft, so verdient dieser hier zu Lande vorzüglich die größte Sorgfalt, da in dem so kalten Erdstrich die Gaben des Gewächsreichs nur sparsam vorkommen, ihre Gewinnung mit mehreren Beschwerden verknüpft ist. Desto mehr müssen sich da nun die Menschen anstrengen, desto mehr Genie besitzen, desto länger ausharren, desto nachdrücklicher und ernster zu Werk gehen, wenn sie etwas ausrichten wollen. Man trifft in Schweden wohlgebauete Felder an, die mit Weizen, Rogken, Gerste und Hafer bestellt sind. An Wiesen fehlt es auch nicht, es giebt da natürliche und erkünstelte; sie geben sehr gutes Heu, können aber nur einmal im Jahr gemähet werden. Die meisten Hülsenfrüchte sind bekannt, und man bauet sie hier. Die Kartoffel wächst häufig und wird gern verspeist. Die wohlhabenden unter den Bauern haben Obst- und Gemüsegärten, Mistbeete und Gewächshäuser; sie erziehen Kirschen, Birnen und Pflaumen von solcher guten Art, daß man sie selbst in den südlichen Ländern nicht verachten würde. Seit einigen Jahren legt man sich mit Fleiß auf den Hanf- und Flachsbau; daher wird von beyden Artikeln schon viel weniger aus der Fremde eingeführt. Der allen Ländern im Norden so angenehme Tabak ist auch bey den Schweden sehr beliebt. Man bauet ihn auf den um die Hauptstadt herum gelegenen Feldern und in der Nähe einiger andern Städte, aber bey weitem noch nicht nach Verhältniß des einheimischen Bedarfs. Schweden braucht noch jährlich über eine Million an fremden Blättern und fabricirtem Tabak, und bezahlt dafür dem Auslande jährlich gegen 120,000 Reichsthl. Speciesgeld. Die Viehzucht wird ziemlich betrieben; das Vieh ist jedoch hier nur klein, wie im Norden überhaupt, und es würde noch schlechter fallen, wenn man es nicht durch Einführung von fremdem Schlage verbessert hätte. Das Vieh kann hier nur 5 höchstens 6 Monat durch weiden, die übrige Zeit hindurch muß man es im Stall füttern, und der Unterhalt ist kostbar. Das rauhe Klima veranlaßt viele andere Beschwerden, die dem hiesigen Landmann zur Last fallen; z. B. trockene Frühjahre, späte Aerndtezeit, späthinausdauernde oder frühe Fröste, der Schatten oder die Kälte, welche dichte sumpfigte Wälder verbreiten, die Unthätigkeit im langen Winter, da der Mensch gleich der Natur schlummert, oder nur wenig beschaffen kann; dieß sind die vornehmsten Hindernisse, welche das Klima Schwedens den Bemühungen seiner Landleute in den Weg legt, und wodurch es ihren Erfolg gar oft vereitelt. Nach der Aerndte trifft der Landmann neue Schwierigkeiten bey dem Gange des hiesigen innern Handels an. Die Mittel zu diesem verstopfen sich oft in einem so weitschichtigen aber schlecht bevölkerten Lande, als Schweden ist. Daß die Bauern vermöge der hiesigen Einrichtung die Reisenden mit ihrem Fuhrwerk u. Vorspann weiter schaffen müssen, ist auch dem Fortgang des Landbaues sehr entgegen; es ist wahr, der Bauer wird dafür bezahlt, aber er verliert seine schätzbare Zeit über einem Nebengeschäfte, vernachläßigt darob wesentliche Gegenstände seiner Wirthschaft, und gewöhnt sich an ein herumschweifendes Leben. Durch den hier zu Lande gar gewöhnlichen Mißwachs (insgemein fallen in 10 Jahren Zeit nur 2, höchstens 3 reiche Aerndten in Schweden. In eben diesem Zeitraum sind 4 bis 5, oder die Hälfte nur mittelmäßig, und die übrigen ganz schlecht), verarmt der Landmann häufig, wenn er nicht sehr wohlhabend ist, und zusetzen kann; er sin-

det hier selten die Mittel zum nöthigen Vorschuß, u. die folgenden Aerndten sind mittelmäßig am Gehalt sowohl, als auch an der gehofften Menge des Getraides. Hier in diesem Staate vorzüglich wären öffentliche Vorrathshäuser eine wahre Wohlthat. Schweden ärndtet jährlich nur etwa $\frac{2}{3}$ von der Menge Getraide, die es zu seinem Verbrauch nöthig hat. Daher muß aus den Häfen an der Ostsee beständig zugefahren werden. Das leidige Getränke, der Branntwein, woran der Schwede stark gewöhnt ist, zehrt viel Getraide hier auf. Es giebt in manchen von Schwedens minder zum Ackerbau gelegenen Provinzen Jahre, wo die Leute das grobe Mehl noch mit Baumrinde und Wurzeln vermischen müssen, um den Hunger zu stillen.

Die Landwirthschaft in Schweden verdankt ihre Fortschritte größtentheils der Stockholmer Akademie der Wissenschaften, indem dieses gelehrte u. nützliche Institut viel Licht über eine große Anzahl wesentlicher Theile und Gegenstände des Landbaues in Schweden verbreitet hat. Es hat sich nicht begnügt, Beobachtungen über Witterung, Lagen, Erdarten, Gewächse ꝛc. anzustellen, sondern auch Sämereyen aus der Fremde verschrieben, und solche auf dem Land vertheilt. Auch die patriotische Gesellschaft zu Gothenburg, welche von wohldenkenden Bürgern gestiftet ist, hat sich um den Ackerbau des Landes durch löbliche Bemühungen verdient gemacht. Diese giebt ein landwirthschaftliches Journal heraus, läßt Modelle von den besten Geräthschaften für den Ackerbau verfertigen, und belohnt mit Prämien die Arbeiter und Landleute, welche sich durch Fleiß und Thätigkeit hervorthun.

In der Hütte des schwedischen Landmanns herrscht Ordnung, Reinlichkeit, Gastfreyheit und auch gar gewöhnlich Wohlstand. Der schwedische Bauer kann insgemein lesen und schreiben, und ist in der Geschichte seines Vaterlandes bewandert. Die schwedischen Bauern, welche Krongüter in Pacht haben, sind durch Kauf in Besitz des Nutzgebrauchs derselben gekommen, und vererben diesen, so lang sie dem übernommenen Vertrag nachkommen, auf ihre Nachkommen ungestört fort. Dieß sind die Reichsbauern, welche zufolge der schwedischen Staatsverfassung, Zutritt zu der Nationalversammlung haben.

Jetzt in Kürze, was Schwedens Industriefach betreffen mag. Es muß Anfangs sehr schwer gehalten haben, unstätte und wandernde Völker, wie in der grauen Zeit die hiesigen gewesen sind, zu festen Wohnsitzen und zu einer ruhigen Lebensart zu vermögen. Daher waren die ersten Handwerker in Schweden Deutsche, welche die rohe Lebensart eher verlassen hatten, als die Bewohner der Skandinavischen Inseln. Nachher bildeten sich einheimische Arbeiter, von denen es manchen gar nicht an Fleiß und Geschicklichkeit gefehlt hat. Aber die Handarbeiten sind hier zu Lande theuer, besonders zu Stockholm. Die Theurung ist eine natürliche Folge des Menschenmangels, des Mangels an Wetteyfer, der daher entsteht, und der Lebensart der Arbeiter. Der Mangel des Wetteifers vermehrt sich auch noch durch besondere Anläße. Die Anzahl derer, welche in Schweden Handwerke betreiben, ist verhältnißmäßig nicht so ansehnlich, als anderwärts; gewöhnlich wird hier in jeder Haushaltung so viel Brod, Licht und Bier selbst verfertiget, als sie bedarf. Da die Wohnungen auf dem Lande in einer gewissen Weite von einander abliegen, und nur aus drey oder vier Feuerstellen bestehen, so ist der Bauer durch Noth gezwungen, sein eigener Schneider, Schuster, Weber, Tischler ꝛc. seyn zu müssen.

Auch in Schwed. Klima u. Temper. liegen viele Ursachen, warum die hiesigen Waaren nicht so sich ausbreiten, der Vollkommenheit so nahe kommen können, als in andern Ländern. Schweden hat wenig rohen Stoff zur Verarbeitung, und kann nicht durch Kolonien das austreiben, was dem Hauptlande versagt ist; man hat da nur einen geringern, mit Beschwerde verknüpften und ungewissen Absatz. Den größten Theil des Jahrs durch braucht man erborgtes Licht zur Arbeit. Die scharfe Luft erfordert stärkende u. nährende Speisen, die folglich kostbar sind.

Die schwedischen Patrioten beklagen sich über die große Vorliebe der Nation zu fremden Waaren; diese sind zwar größtentheils verboten; aber man führt sie doch trotz aller Verbote ein. Die Küsten dieses Reichs sind so weitläuftig, daß es eine wahre Unmöglichkeit ist, allem Schleichhandel zu steuern. Die Seidenmanufakturen Schwedens sind schlecht. Die Waaren, wel-

che sie dem Inländer liefern, sind theuer, und dazu von geringer Güte, außer Flor, Bändern und einigen andern Artikeln. Man kleidet sich aber in der Hauptstadt stark in Seide; verschiedene von den vorher ergangenen Verboten sind also aufgehoben worden, und jetzt kann man solche ausländische Waaren unter Erlegung des Imposts einführen. Natürlich müssen aber nun auch viele Arbeiter im Lande ohne Beschäftigung leben. Die hiesigen Manufakturen, welche in Baumwolle, Ziegen- oder Kämelhaar verarbeiten, blühen besser, aber sie sind nicht zahlreich, und der Stoff, den sie verarbeiten, geht durch viele Hände, ehe er nach Schweden eingebracht wird. Seitdem man in Schweden die einheimische Schaafzucht durch ausländische Widder verbessert hat, so wie auch nach der Ausbreitung des Flachs- und Hanfbaues, verfertigt man in Schweden mit gutem Erfolg und in ansehnlicher Menge Tücher, feine und grobe Leinwand, Segeltuch und Tauwerk. Die Tuchfabriken liefern jährlich für etwa eine halbe Million Thaler am Werth ihrer Waaren. Der Stoff dazu ist einheimische Wolle, mit spanischer und portugiesischer vermischt. Die feinen Tücher sind vorzüglich in ihrer Art. Man bedient sich ihrer allenthalben im Lande, und sie werden sogar zum Theil ausgeführt, wozu die darauf gesetzten Prämien noch mehr anlocken. Diese betragen 12 Procent vom Werth, wenn sie ins Ausland gehen. Auf die außerhalb Europa verhandelten werden gar 25 Procent gutgethan. Die gröbern Tücher von Schwedens Manufaktur fallen nicht so gut aus, und sind nach Verhältniß theuer, daher auch ihr Vertrieb nicht sonderlich viel bedeutet. Papiermühlen giebt es in verschiedenen Gegenden des Reichs, doch liefern sie zum Bedarf nicht genug Waare; es werden noch viele tausend Rieß ausländisches Papier eingeführt. Man verfertigt in Schweden gutes Leder, führt aber auch von diesem Artikel verschiedene Sorten aus Rußland und England ein. Die Handschuh aus Schonen sind auf den Handelsmärkten beliebt. In den letztern Jahren sind Zuckerraffinerien und Salzsiedereyen angelegt worden, wie auch Stärke-, Puder-, Tabaksfabriken, Seifesiedereyen und Oelmühlen. Porzellän- und Fajanzgeschirr wird zu Marienborg und Rohrstrand unweit der Hauptstadt, verfertigt, das jedoch der besten ausländischen Waare nicht gleich kömmt. Die Glasfabriken Schwedens sind auch noch weit von der Vollkommenheit; nur eine davon in Finnland verdient die Ausnahme. Die Schweden sind durch ihre Handgriffe bey Veredlung der Metalle und Bearbeitung des Holzes vorzüglich im Ruf. Die Regierung weiß dieß, und hat dieß Fach seit einigen Jahren sehr begünstigt. Schon die Vorfahren der heutigen Schweden haben vor langer Zeit die Säge, den Hammer und das Feuer in diesen dunkeln Wäldern zu ihrem Vortheil gebraucht, und durch deren Hülfe Brenn- und Bauholz, Mastbäume, Bretter, Planken, Dielen, Theer, Asche und Pottasche, gewonnen. Die heutigen Schweden sind dieß einträgliche Fach noch zu erweitern bedacht gewesen. Man hat große Schiffswerften bey vielen Häfen des Reichs angelegt. Die Engländer, Franzosen und Holländer kaufen hier ganz fertige Fahrzeuge von Föhren- und Tannenholz, aber für sehr geringen Preis. Die Bauern in Westgothland, Südermannland, Norland und Finnland verfertigen hölzerne Werkzeuge und Geräthe, oft auf ziemlich künstliche Art, und es werden davon ganze Schiffsladungen verfahren.

Wir kommen auf Schwedens inländischen Handel und seine Schifffahrt. Seit dem Tode Karls XII haben beyde in Schweden ansehnlich zugenommen und sich erweitert. Die Einwohner treiben ihren Verkehr mit dem Auslande völlig selbst oder auf aktiven Fuß, und ihre Flagge ist selbst in den entlegensten Weltgegenden bekannt u. geachtet. Schweden hat gutgebauete Schiffe in zahlreicher Menge, die ihm durch die Fracht- und Küstenfahrt viel einbringen. Nach der Schifffahrtsakte vom J. 1738 können die Ausländer nur ihre eigenen Produkte oder die ihrer Kolonien mit eigenen Schiffen ins Reich bringen; sie haben aber auch dann noch Abgaben zu entrichten, von denen die Landeskinder frey sind. Die Ostsee ist von Natur die Gegend, wo die schwedische Flagge sich besonders hervorthut. Schweden bedarf Hanf, Talg, Leder, Getraide und mehrere Artikel, welche Rußland, Kurland, das Königreich Preußen und das nördliche Deutschland in Ueberfluß besitzen. Eisen, Kupfer, Stahl,

Kalkstein, Alaun, Schwefel, Farbenerde, Heringe, Thran, welche Artikel es jenen Ländern zuführt, halten den Bedürfnissen an Waaren nicht das Gleichgewicht, die es von dorther bezieht. Es muß jährlich noch einen Zuschuß von etlichen hundert tausend Thalern thun.

Im Handel mit Dännemark und Norwegen, gewinnt Schweden zwar, aber der Vortheil wird durch den Schleichhandel, der herüber getrieben wird, wieder weggenommen. Schwedens Handel nach dem deutschen und östlichen Meer geht auf Holland, England, Frankreich, Spanien und Portugal. Die Holländer liefern ihm Gewürze, Tabak, Farbeartikel und Papier in großer Menge, so daß der Vortheil auf ihrer Seite ausschlägt, weil die Schweden bloß etwas Eisen und andere Waaren, in geringerer Menge zurückgeben. Nach Frankreich handeln Schwedens Einwohner mit Eisen, Stahl, Kupfer und Messing, Eisen- und Kupferdraht, Messingdraht, Dielen und Theer. Aus den franz. Häfen führen sie Weine, Salz, rohen Zucker und Früchte ein. Bey diesem Verkehr gewinnen die Schweden; es geht aber auch viel wieder durch den Schleichhandel verlohren, der eine Menge französischer Galanterie- und Modewaaren ins Reich einschleppt. Bey den Umsätzen mit England hat Schweden den meisten Nutzen. Es erhält aus England Bley, Zinn, Leder, Bier, Käs, Butter, Talg und Steinkohlen, zusammen für etwa 100,000 Reichsthl.; und liefert jenem Staat wohl sechs oder achtmal so viel als jene Summe austrägt, an Eisen, Kupfer, Theer, Dielen, Breter, Balken und Heringen. Die Schweden gewinnen auch in ihrem Handel mit Spanien und Portugal, denen sie Eisen, Geschütz, Kupfer, Nägel, Theer, und Schiffsbauholz zuführen, und dagegen außer Salz, Wein und Wolle wenig oder nichts zurücknehmen. Die schwedischen Schiffe befahren auch stark das mittelländische Meer; sie verladen nach Italien die vornehmsten Artikel des Landes, besonders Eisen und Geschütz, und erhalten dort Salz, Früchte, Materialien, Baumwolle ꝛc. Hier in dieser Gegend gewinnen auch die schwedischen Rheeder und Frachtfahrer das meiste durch Schiffsverhauerungen und Ladungsgeschäfte. Zum Handel nach der Levante bestund in Schweden eine Kompagnie, der gewisse Befreyungen von den Aus- und Einfuhrgefällen zugestanden waren, die aber kein ausschließliches Privilegium besaß. Sie ist 1757 aufgehoben worden. Die neuere ostindische Kompagnie ist 1782 auf 20 Jahre gegründet worden. Sie bezahlt für jedes der glücklich wieder aus China zu Hause kommenden Schiffe der Krone 12,500 Thaler. Die Interessenten können sowohl Ausländer als Einheimische seyn. Die nach China bestimmten Schiffe führen insgemein 400 Last, haben 150 Mann am Bord, und nehmen zum Einkauf 300,000 Pesos fuertes zu Cadiz ein. Sie führen einige wenige schwedische Produkten aus, und kommen reichlich beladen mit Thee, Porzellän, Seide, Nankingezeugen, seidenen Waaren, Rhabarber, Galgantwurz, feiner Cassia, Sago und Rottingen wieder ins Vaterland zurück. Der Werth der jährlichen Verkäufe wird auf 1½ Million Speciesthaler geschätzt. Der größte Theil der chinesischen Waaren bleibt nicht in Schweden, sondern wird von den Holländern, Dänen und Britten wieder weggekauft. Die Kompagnie setzt für mehr als eine Million importirter Waaren nach der Fremde ab. Der Besitz der kleinen Insel St. Barthelemy, welche Frankreich an Schweden abgetreten hat, ist die Veranlassung gewesen, daß das Land auch eine westindische Kompagnie bekom hat. Sie ist 1787 auf 15 Jahre Zeit privilegirt worden. Die Gesellschaft hat nicht allein die Freyheit zum Handel nach vorgedachter Insel, sondern auch nach Amerika, zum Sklavenhandel nach Angola und andern afrikanischen Küsten; ihre Schiffe müssen aber entweder von Stockholm oder von Gotenburg abgehen, und auch dahin wieder zurückkommen. Auch zum Wallfischfang ist in Schweden eine Kompagnie seit 1774 berechtiget. Schweden hat ferner eine Seeassekuranzkammer seit 1793. Ihr Fond ist durch 1000 Aktien, jede zu 166⅔ Reichsthl. aufgebracht. Endlich die hier bestehende Tauchergesellschaft ist gegenwärtig noch die einzige in ihrer Art, und verdient in mehr als einer Rücksicht Bemerkung. Die Anstalt ist durchs Patent der Krone 1734 gestiftet worden, und hat 1749 eine Erweiterung der Privilegien erhalten. Sie hält längs an der ganzen Küste des Reichs die nöthigen Leute, welche bey der ersten Nach-

richt von der Strandung eines Schiffs nach Ort und Stelle hineilen, wo der Fall sich zugetragen, und da alles zu retten bemüht sind, was nur von Schiff und Ladung geborgen werden kann. Sobald dieß vollbracht ist, giebt die Gesellschaft den Eigenthümern u. Assuradören, wo diese auch seyn mögen, Nachricht davon. Wenn die Kompagnie ihre Aeußerung eingeholt hat, disponirt sie jener gemäß über die geborgenen Effekten, legt hernach Rechnung darüber ab, nachdem sie vorher von dem Betrag der Güter oder der Waaren in Natura die Gebühren abgezogen hat. Diese hier sind sehr verschieden, wie das die Natur der Geschäfte von selbst vermuthen läßt, da die Fälle so sehr von einander abweichen.

Die ganze Ein- und Ausfuhr nach und aus fremden Ländern, muß durch Schwedens Stapelstädte (Stapel-Städer) geschehen; andere Seestädte, welche mit den Bergstädten nur den Namen der Landstädte führen, müssen sich mit dem Küstenhandel und den Schiffsrheedereyen begnügen. Das Stapelrecht zum auswärtigen Handel besitzen die 24 alten Städte im Reich: Stockholm, Oesthammar, Nyköping, Norköping, Söderköping, Kalmar, Westerwick, Jönköping, Wisby, Götheborg, Malmö, Marstrand, Uddewalla, Strömstad, Ystadt, Landskrona, Helmstad, Helsingborg, Wardberg, Karlskrona, Gefle, Karlshamm, Abo und Helsingfors; wozu noch 14 andere, nämlich Hernösand, Uleå, Wasa, Gamla-Carleby, Lowisa, Fredrikshamn ꝛc. und die neue Stapelstadt Kaskö in Finnland kommen. Es frägt sich natürlich, ob auch eine solche Einrichtung dem Staat wirklich nützlich sey? Ganz Finnland hat nach derselben bis zum J. 1756 die Freyheit nicht gehabt, seine Schiffe durch die Ostsee gehen zu lassen, und seine Produkte den fremden Nationen zuzuführen. Dieß scheint auf die erste Ansicht ziemlich hart zu seyn; aber bey näherm Betracht muß man anderer Meynung seyn. Ein Land wie Finnland, das so lange Zeit in Vorerkenntnissen zurückgeblieben ist, welche sonst der Industrie der Völker zum Leitfaden dienen, kann das wohl auf vortheilhaften Fuß mit dem Ausländer verkehren? Muß es nicht nothwendig bey dem Verkehr verlieren, anstatt daß es gewinnen sollte? Lernt es nicht so auf einmal einen verderblichen Luxus kennen, der selbst für solche Nationen mit Gefahr verknüpft ist, die stufenweis und unvermerkt hineingezogen werden?

Schweden hat übrigens in mehr als einer Rücksicht eine günstige Lage zu Handel und Schifffahrt. Seine Küsten liegen am Ocean, an der Ostsee, am bottnischen und finnischen Meerbusen; an allen diesen Gewässern hat es gute Häfen; durch den von Götheborg, welcher am Nordmeer liegt, kann das Reich, ohne daß die Schiffe den Sund passiren dürfen, die Waaren der ältern und neuern Welttheile an sich ziehen; so wie es durch die Häfen von Wismar und Stralsund alle Produkte von Niederdeutschland sich verschaffen kann. Endlich der Hafen seiner Hauptstadt ist einer der schönsten und sichersten in Europa.

Das Reich hat zur Aufnahme und zum Schutz seines Handels mit verschiedenen Mächten Traktaten geschlossen. Mit der osmanischen Pforte 1737 und 1739, und diese sind unter Sultan Selims Regierung noch 1789 neuerdings bestätigt worden. Vermittelst dieser Traktaten sicherte sich auch Schweden das gute Vernehmen mit den barbarischen Seeräuberstaaten; die Pforte garantirte die mit diesen Mächten geschlossenen Friedens- und Handelstraktaten von den Jahren 1726, 1736 und 1737. Eine andere Konvention, welche Schweden im Jahr 1742 mit Sicilien geschlossen hat, verschaffte der Schifffahrt der Schweden im mittelländischen Meer ebenfalls bedeutende Vortheile. Frankr. bewilligte Schweden im J. 1741 die Befreyung vom Lastgelde (50 Sols für jede Tonne Trächtigkeit); es bedung sich zur Wiedervergeltung von Schweden aus, in dem Hafen zu Wismar ein Entrepot für seinen Handel in der Ostsee haben zu mögen. Dieser Punkt legte unverkennbar die wenige Kunde der Franzosen in der Handelsgeographie zu Tage; denn der Hafen von Wismar war in neuer Zeit so verwahrloset worden, daß größere Kauffartenschiffe auf mehr als 2 Meilen weit davon liegen bleiben müssen, und nicht heran können. Doch blieb es wohl 40 Jahre bey dieser Einrichtung. Endlich wie die Revolution in Amerika erfolgte, wurde zwischen Schweden und Frankreich eine neue Konvention 1784 geschlossen, kraft welcher Frankreich an-

statt des Hafens zu Wismar, das Entrepot zu Götheborg erhielt, und dagegen an Schweden die kleine Insel Bartholomäi in Amerika abtrat. 1783 schloß Schweden mit den freyen Nordamerikanischen Staaten einen speciellen Traktat, wodurch es seinem Handel und seiner Schifffahrt in diesem Welttheile verschiedene Vortheile sicherte. Mit Rußland hat der Staat 1790 und 1791 Friedens- und Allianzbündnisse geschlossen, und zur Behauptung der Neutralitätsrechte sind 1780, 1793 und 1794 nachdrückliche Maasregeln genommen worden, und Akten darüber ergangen. Schweden hat schon in den Jahren 1608 und 1618 einige Verordnungen über die Schifffahrt des Landes erlassen. Die Sammlung derselben ist unter dem Titel: Legisterium Sueciae ans Licht gekommen. Loccenius hat mit Erläuterungen versehen. Dieser ist hernach 1667 das Schwedische Seerecht gefolgt, davon 1796 eine neue Ausgabe erschien, welche die Ueberschrift führt: Schwedisches Seerecht; mit Anmerkungen, welche die neuen dahin einschlagenden Verordnungen enthalten; nebst einer Anweisung über die Obliegenheiten der schwedischen Konsuln, und die ihnen gebührenden Konsulatsabgaben; aus dem Schwedischen des Hrn. Flintberg, mit einer Vorrede von Hagemeister. Greifswald. In dieser Schrift ist alles zusammengestellt, was die Zusätze und Verordnungen in Absicht auf Schifffahrt und Seehandel des Landes, und als Anfang und Erläuterung des 1667 erschienenen Seerechts dienen kann. Die schwedische Assekuranz- und Havereyordnung ist unterm 20 Oktober 1750 aufgegeben worden.

Schweden rechnet seit 1777 der Verordnung gemäß nach Reichsthl. Speciesgeld, zu 48 Schill. von 12 Rundstück, Pfennig oder Oer, und seitdem müssen sowohl die Rechnungen der Krone, der Bank und andere öffentliche Kassen, als auch die Bücher der Kaufleute, wenn sie gesetzliche Beweiskraft haben sollen, in diesen Münzsorten geführt werden. Eben so muß auch jeder Kauf, Verkauf oder anders Geschäft, wenn sie als rechtsbeständig gelten sollen, in Reichsthalern bestimmt seyn. Es dürfen seitdem im Reich keine andern Geldsorten umlaufen, als Duten und Speciesgeld. Die kupfernen Scheidemünzen, nämlich Dupla und Enkla Stantar von 2 und 1 Oer Silbermünze und die ganzen und halben Rundstück zu 1 und ½ Oer Kupfermünze sind beybehalten worden. Nach dem jetzigen Reichsmünzfuß gehen nach cölnischem Gewicht 67⅞ Stück Dukaten zu 94 Schill. Species auf die rohe Mark von 23 Karat 5 Gr. fein und 68⅞ Stück auf die cölln. Mark fein, welche demnach den Werth von 134$\frac{11}{16}$ schwed. Species- und Rechnungs-Reichsthl. hat. In Silber aber 7,988 Stück ganze Speciesthaler auf die rohe cölln. Mark von 14 Loth 1 Gr. fein, wo also die feine cölln. Mark den Werth von 9,093 schwed. Reichsthl. hat. Die ⅛ und ¼ nach Verhältniß. Es vergleichen sich 100 schwed. Species- oder Rechnungsrthl. in Golde = 28,629 Stück verordnungsmäßigen deutschen Pistolen.

100 schwed. Reichsthl. in Species, (Silbergeld) = 146,623 Rthl. Conventions 20 G. Gelde.

Der schwed. Wechselverkehr geht von Stockholm und Gothenburg aus, nach der Verordnung vom J. 1776 auf folgenden Fuß:

Schweden giebt in Species			empfängt dafür	in
45	Schilling	Sp.	1 Rthl. holl. Bank	Amsterdam 35, 40, 65
* 42	—	—	1 dto. Kt. oder Kassa	oder 70 Tage nach D.
* 43	—	—	1 Ducado de cambio	Spanien
* 8⅞	—	—	1 Franc	Frankreich
* 46	—	—	1 Rthl. Bank	Hamburg, 37 oder 65 Tage und 1 oder 2 Mon. nach Dato
100	Reichsthaler		* 128 Rthl. Kurant	Kopenhagen
* 21	Schilling	Sp.	400 Rees	Lissabon
* 39	—	—	1 Pezza da 8 Reali	Livorno
* 3	Rthl. 46	Sch. Sp.	1 Pound Sterl.	London, 45 und 70 T. nach Dato
100	Rthl. S.		* 133 Rthl. pommersch Kur.	Stralsund.

Also bedeutet in Schweden insgemein 1 Monat nach Sicht und solche Wechsel, die nicht auf Sicht oder 2 bis 3 Tage nach der Präsentirung gestellt

sind, haben nach dem Verfalltag noch 6 Respekttage, darunter aber Sonn- und Feyertage mit begriffen sind.

Die schwedische Reichsbank hat man 1657 gestiftet. Sie ist die weitläuftigste unter allen Bankanstalten der verschiedenen Staaten und besteht eigentlich aus 3 unter einer Direktion vereinigten Banken. Die erste ist eigentlich die alte ursprüngliche Bank. Sie heißt Leihbank, nicht darum, weil sie verleihet, sondern weil sie aus Anleihen entstand, folglich ganz anders wie andere Banken. Die 2te ist die mit der Einführung der Transportnoten (eigentlicher Banknoten) entstandene. Endlich die dritte ist die, welche damals ihre Existenz erhielt, wie mit dem Jahr 1734 das Ausleihen von der Anstalt angefangen und mit dem J. 1738 ganz übertrieben erweitert wurde. Das gieng so weit, daß 1763 nahe an 300 Millionen ausgeliehen waren. Man kann leicht denken, wie groß die übeln Folgen dieses politischen Unsinns für einen Staat wie Schweden gewesen seyn mögen. Die Ueberschwemmung mit den wenigstens im Lande geltenden Zeichen des Werths trieb alles über seine Verhältnisse; fast alles unbewegliche Eigenthum wurde der Bank verpfändet und die Guthsbesitzer richteten sich durch die Zinsen zu Grunde. Auf der andern Seite benutzte die Krone die Bank und der beste Theil der Kroneinkünfte wurde derselben verschrieben. Kurz unter den vorbesagten Umständen ist die Reichsbank ein Institut gewesen, das weder dem Staat noch auch den Privatleuten zum Vortheil gedieh. Beyde wurden dadurch zu Unternehmungen und Aufwand verleitet, die ihren Kräften nicht angemessen sind und die Bank gewährt nur in der Einbildung gegründete Hülfsmittel, keine wirklichen. Der Zustand des schwedischen Bankwesens hat sich indeß seit 1776 sehr zum Nutzen des Staats gebessert. Die Krone hat ihre wahren Vortheile eingesehen, durch weise Maaßregeln das Land aus seiner Verlegenheit (durch die übertriebene Notenausgabe, durch schlechten Wechselkurs mit dem Auslande, durch überhäuften Umlauf der Werthszeichen ꝛc.) gerettet. Hauptsächlich ist dieß durch Ausmünzung einiger Millionen an Speciesgelde geschehen, wozu noch glückliche Conjunkturen für die Handlung und Schifffahrt der Schweden in der jüngsten Zeit viel beygetragen haben.

Von Schwedens Maaßen haben die der Längen folgendes Verhältniß:

1 Meile hat	2250 Ruthen	6000 Faden	18,000 Ellen	36,000 Fuß
	1 Ruthe	$2\frac{2}{3}$ —	8 —	16 —
		1 —	3 —	6 —
			1 —	2 —

100 schw. Meilen = 144 deutsche Meilen. Die schw. Elle ist $263\frac{1}{3}$ franz. Linien lang, daher sich vergleichen: 100 schw. Ellen mit $105\frac{1}{12}$ leipziger Ellen.

Beym Getraidemaaß giebt es folgende Eintheilung:

Tonne	Spann	halbe Spann	Viertel	Kappor	Kannen	Stoop	Quartier	Ort
1	2	4	8	32	56	112	448	1792
	1	2	4	16	28	56	224	896
		1	2	8	14	28	112	448
			1	4	7	14	56	224
				1	$1\frac{3}{4}$	$3\frac{1}{2}$	14	56
					1	2	8	32
						1	4	16
							1	4

Die Getraidetonne, wonach auch andere trockene Waaren, als Salz, Kalk, Stein- und Holzkohlen gemessen werden, hält ohne das gewöhnliche Zumaaß 7386 franz. Kubikzoll, so daß sich vergleichen: 13 schw. Tonnen = 18 dresdener Scheffel. Weil aber dem Käufer noch für jede Tonne Roggen, Weizen, Gerste, Hafer und Erbsen, für das Aufhäufen oder Rüttrin 4 abgestrichene Kappor darüber gemessen werden, so vergleichen sich: 34 aufgehäufte Getraidetonnen = mit 53 dresdener Scheffel.

Beym Maaß zu flüßigen Dingen ist folgende Eintheilung:

Fuder	Pipen	Orhoft	Am	Aembar	Ankare	Kannen
1	2	4	6	12	24	360
	1	2	3	6	12	180
		1	1½	3	6	90
			1	2	4	60
				1	2	30
					1	15

Tunna	Kannen	Stoop	Quartier	Jungfru
1	48	96	384	1536
	1	2	8	32
		1	4	16
			1	4

Diese Tunna enthält 6336 franz. Kubikzoll und der Anker 1980; es vergleichen sich demnach 12 schw. Anker mit 13 hamburger Anker.

Des schwedischen Handelsgewichts giebt es viererley. Die drey leichtesten davon werden auch Marken genannt.

Das Schiffpfund Victualiengewichts hat 20 Lispf. zu 20 Pfund, oder überhaupt 400 Pf., jedes 8348 holländ. As schwer. Nach diesem wiegt man die meisten Waaren. 100 Pfund davon rendiren $109\frac{13}{16}$ Pfund leipziger Gewichts.

1 Schiffspfund Stapelstädter, hat 20 Markpfund von 20 Mark oder 400 Mark, welche 320 Pf. des Victualiengewichts austragen, oder $280\frac{8}{9}$ Pfund hamburger.

Dieß ist das Eisen- oder Ausschiffungsgewicht, das in den Seehäfen des Reichs im Gebrauch ist, Eisen und andere Produkten die exportirt werden, abzuwiegen.

Die Mark des Bergwerksgewichts ist gegen 7822 As schwer. Die Mark Landstädtergewichts, welches in den sogenannten Upstädten und auf dem Lande gebraucht wird, ist gegen 7450 As schwer. Das Apothekergewichtspfund endlich wiegt 7416 As. Vom schwedischen Gold- und Silbergewicht vergleichen sich 152 Mark mit 137 Mark cöllnisch.

SCHWEIDNITZ, Mittelstadt in Schlesien, am Fuß des Riesengebirges, mit etwas über 6250 Einwohnern. Sie liegt an der Weisteritz, in einer angenehmen Gegend, ist stark befestigt, und giebt einen von den Stapelorten für den Getraidehandel im schlesischen Gebirge ab. Auch hat sie außerdem ziemlich ansehnliche Woll- und Viehmärkte und einen starken Kornmarkt. Man rechnet, daß auf den letztern jährlich 3 bis 400,000 Scheffel zugefahren werden. Auf den beyden hiesigen Wollmärkten im Frühjahr werden 20,000 auch wohl mehr Stein Wolle verhandelt. Auf die Viehmärkte bringt man an Ochsen und Borstenvieh mehrere tausend Stück, wie auch eine Menge Hammel und Pferde. Hier wohnen viele Wollenzeug- und Leinweber. Die Stadt verschickt im jährlichen Durchschnitt für ein paarmal hundert tausend Thaler Leinwand ins Ausland. Sie liefert auch im jährlichen Durchschnitt 5 bis 6000 St. Rasche (Droghetti) nach Italien; 1000 bis 1100 Stück feine, mittlere und ordinäre Tuche, 600 Stücke wollene Zeuge, 7000 Paar wollene Strümpfe, 2000 Stück Hüte, 4 bis 5000 Paar Handschuh, für etwa 20,000 Thaler rothgares Rindsleder, Kalb- und Schaafleder, wie auch weißgare Lederwaare, 8 bis 9000 Stück seidene Bänder auf Schweizerart, viele Stärke, Pfefferkuchenwaare ꝛc.

SCHWEINAU, Flecken nahe bey Nürnberg, im fränkischen Kreis, mit vielen Papiermaché-Dosenverfertigern, die größtentheils für den Verlag der Nürnberger arbeiten. Auch ist da eine ansehnliche Siegellackfabrik.

SCHWEINFURT, vormalige freye Reichsstadt in Franken, jetzt Pfalzbayern zugehörig, mit 5544 Einwohnern. Sie liegt in einer schönen Ebene, zwischen den höchsten Weingebirgen des Landes auf fruchtbarem Boden, am Maynstrohm. Die Hauptnahrung hier kömmt vom Weinbau. Auch bereitet man viel Wein- und Cideressig und Weinstein. Ferner giebt es hier Tabaks-, Bleyweiß- und Knopffabriken, und es werden vielerley hölzerne Spielsachen gemacht. Die gute Lage Schweinfurts u. der Maynstr. tragen zum lebhaften Verkehr ebenfalls stark bey. Ein gleiches geschieht durch die hier vorhandenen Niederlagen und

jährlich fallende Märkte. Diese werden gehalten: 1) Sonnabend nach 3 Könige; 2) eben diesen Wochentag nach Fastnacht; 3) auf Jubilate; 4) der sogenannte Sichelmarkt auf Petri und Pauli; 5) der Kufenmarkt auf Sonntag nach Kreuzerhöhung; 6) der auf Elisabeth fallende, gleicht ziemlich einer Messe und steht 17 Tage. Der Niederlagstage sind eben so viele und diese fallen: 1) auf Sonntag nach Mitfasten; 2) Mittwoch nach Ostern; 3) Mittwoch nach Pfingsten; 4) auf Jacobi Vorabend; 5) auf den Vorabend Bartholomäi; 6) auf den Tag vor Simonis und Judä.

SCHWEITZ, Helvezien, ansehnliches Land und Theil der Nordalpenländer in Europa, dessen Ganzes sonst aus 13 Kantonen oder Hauptorten, deren Unterthanen, den zugewandten Orten, oder den Nebenverbündeten bestand, das aber nach dem Einmarsch der Franzosen und deren Einmischung in die Angelegenheiten des Landes mehr als einer Revoluzion untergangen ist und von der Zeit an die helvetische Republik heißt. Das Gebieth der helvetischen Republik wurde nach dem neuen Konstitutionsplan von 1801 in 17 Kantone eingetheilt, nämlich 1) Bern, in seinen alten Grenzen, mit Ausnahme des Waadtlandes und des Argaues. 2) Zürich in seinen alten Grenzen. 3) Luzern eben so. 4) Uri eben so. 5) Schwyz eben so. 6) Unterwalden eben so. 7) Zug eben so. 8) Glarus vergrößert durch die Vogteyen Sargans, Werdenberg, Gaster, Uznach und Rapperswil. 9) Appenzell, vergrößert durch Toggenburg, St. Gallen und das Rheinthal. 10) Solothurn in seinen alten Grenzen. 11) Freyburg, vergrößert durch die ehemaligen gemeinsamen Vogteyen von Murten und Schwarzenburg. 12) Basel vergrößert durch den untern Theil des Frickthals bis Seckingen. 13) Schafhausen vereiniget mit dem Thurgau. 14) Argau, vereinigt mit Baden und den obern Frickthal. 15) Das Waadtland in seinen alten Grenzen. 16) Graubündten. 17) Die italienischen Vogteyen, derjenige Theil von Wallis, welcher nicht an Frankreich abgetreten wird, soll einem benachbarten Kanton einverleibt werden. Im Jahr 1802 wurde das Gebieth der Republik in 18 Kantone abgetheilt, nämlich 1) Appenzell in den Gränzen vom bisherigen Sentis, mit dem Distrikt Neu St. Johann. 2) Aargau, mit dem ehmaligen Amt Aarburg, der Landvogtey Baden und den untern Freyämtern. 3) Basel, so wie bisher. 4) Bern, mit dem Oberlande vereinigt, mit Ausnahme des Amts Aarburg. 5) Freyburg, wie bisher, aber mit Ausnahme der ehmaligen Vogteyen Avanches und Payerne. 6) Glarus, in den Gränzen des Kantons Linth, ausgenommen Neu-St. Johann, die March, Reichenburg und die Höfe. 7) Luzern, nebst dem hizkircher Amt, ohne Merischwend. 8) Graubündten und 9) Schafhausen auch, wie bisher. 10) Schwyz, bestehend aus den Bezirken Schwyz, Arth und Einsiedeln, nebst der March, den Höfen und Reichenburg. 11) Solothurn, wie bisher. 12) Tessin, aus den bisherigen Kantonen Lugano und Bellinzona zusammengesetzt. 13) Thurgau. 14) Unterwalden, in den dermaligen Grenzen der Distrikte Sarnen und Stanz. 15) Uri. 16) Waadt, wie bisher, aber vereinigt mit Avanches und Payerne. 17) Zug, auch wie bisher, nebst den obern Freyämtern und dem Amt Merischwend. 18) Endlich Zürich, gleichfalls wie bisher u. s. w. Das Walliserland macht eine eigene Republik aus. Helvezien liegt zwischen Deutschland, Frankreich und Italien. Seine Größe wird am wahrscheinlichsten auf 900 □ Meilen, die Volksmenge zu 1,800,000 Seelen berechnet. Es ist eines der höchsten Länder von Europa. Es hat auf der westlichen Grenze das Juragebirge und auf der östlichen die rhätischen Alpen; in der südlichen Hälfte aber eine große Anzahl Eis- und Schneeberge, als eben so viele unversiegende Wasserbehälter nicht nur für sich selbst, sondern auch für viele andere Länder; auch hat es viele, zum Theil große Seen und fast unzählige Flüsse und Bäche, die jedoch insgesammt zu den obern Theilen von 4 Flußgebiethen, nämlich der Rhone, des Po, der Donau und insonderheit des Rheins, gehören. Helvezien stößt nirgends ans Meer; hat im ganzen genommen, eine Mischung von Berg- und Thalluft und ein gesundes Klima.

Die Mineralien, welche das Land enthält, sind beträchtlich. An kalk- und thonartigen Erden hat man z. B. Kreide, Mondmilch, eine Kalkerde, die im Feuer eine Schärfe bekömmt,

mancherley guten Thon, aus welchem man allerhand Geschirre verfertiget, unter welchen die Winterthurschen die bekanntesten sind und Siegelerde, Schieferstein, ist an vielen Orten sehr gemein. Marmor, besonders schwarzer mit weißen Adern, grauer, der zum Theil weiße Adern hat, grauröther, gelber ꝛc. kommen häufig vor. Der zu Roche, der stark nach Frankreich verfahren wird, ist braunroth, gelb und grau gemischt. Roth und weiß gesprenkelter Porphir, gemeiner Gips und Alabaster sind gleichfalls vorhanden. Der schönste Alabaster kömmt im Walliserland vor und dieser wird von den Bildhauern stark gesucht. Ein schleifbarer Stein, der viel braunen und glänzenden Glimmer hat, ist hier sehr gemein. Auch giebt es vielen Spath, beugsamen Talkkrystall, welcher von Tafeln und Zinken, wie andere Krystalle zusammengesetzt ist, in der Gegend von Aelen; so auch Quarze, schöne und große Krystalle, unter welchen große Stücke von 7 bis 8 Centner am Gewicht gefunden werden; ferner Sandsteine u. s. w. Salpetererde und Salzquellen sind im Bernergebieth; Torferde, Steinkohlen, reiner und durchsichtiger Schwefel bey Roche; ferner Schwefelkiese, welche sehr häufig und reichhaltig vorkommen; aber aus Mangel sachkundiger Bergbauleute nie recht gebraucht sind; endlich auch noch Spiesglanz. Im Sande einiger Flüsse, als des Rheins, der Emmat, Aare, Reuß, Adda und des Goldbachs, trifft man gediegene Goldkörner an, welche ausgewaschen werden. Es sind im Lande Silber- Kupfer- und noch mehr Eisenerze vorhanden und 1773 hat man in der Landvogtey Locarno auch Gold entdeckt. In der Grafschaft Sargans wird ein dreyfaches Erz gefunden, nämlich Schwarzerz, Meliwerk und Rotherz, aus deren Vermischung ein wahrer Stahl auf unmittelbarem Wege geschmolzen wird. Man hat hier zu Lande auch Bley; aber von den hiesigen Metallen ist überhaupt zu merken, daß sie alle spröder Natur sind und bisher denenjenigen schlechte Ausbeute geliefert haben, die sie haben erschürfen und zu gut machen wollen. Indeß werden doch manche Eisenbergwerke hier mit Vortheil betrieben. Helvezien bringt Gewächse hervor, die im äußersten Norden wachsen und auch solche, die in Spanien und dem südlichen Frankreich einheimisch sind: jene wachsen oben um die Eisgebirge her, auf zwölf und mehr tausend Fuß höher, als die See. Diese hingegen in den Thälern, welche ihre Oeffnung gegen Süden haben. Haller hat in seiner Hist. stirpium Helvetiae etc. schon gegen 2490 helvetische Gewächse verzeichnet. In den Thälern und Ebenen wächst zwar Getraide, aber nicht in solcher Menge, daß es für die ganze Volksmenge des Landes zureichte. Das größte Hinderniß des Getraidebaues ist, daß wegen der nicht anders zu benützenden hohen Gebirge, die Menge des Milchviehes außerordentlich groß ist und deswegen das Heu beständig in hohem Preis bleibt, mithin der Landmann lieber Wiesen als Getraideäcker hält. Weil hier der Getraidemangel gleich gespürt wird, sobald nicht in der Schweiz und in Schwaben ein fruchtbares Jahr gewesen ist, so sind da Vorrathshäuser sehr nothwendig geworden. Flachs u. Hanf werden zwar häufig, aber doch noch nicht hinlänglich erzeugt und verarbeitet. Der Weinbau im Lande ist ansehnlich. Die Schweiz liefert viele und auch gute Sorten weißer und rother Weine, die in vielen Gegenden Deutschlands Vertrieb finden. Die berühmtesten in den vorher sogenannten neuen Lande (Pais de Vaud), oder dem französischen Theil des berner Kantons, sind die von la Vaur oder la Cote. Diese werden häufig nach Frankreich, Holland, England, Schwaben ꝛc. verfahren. Der Wein aus dem letztern Revier ist der gesündeste und läßt sich am besten verführen. In der Grafschaft Neuchatel um Cortaillod, wächst ein trefflicher rother Wein, den die Ausländer dem feinsten Burgunder und Champagner noch vorziehen. Noch besser ist nach dem Urtheil der Kenner, der um das Städtchen Boudri am Rüsefluß wachsender Wein. Das Walliserland hat Weinberge von Brieg an bis St. Maurice; hier wächst herrlicher Muskateller, den man nach weit und breit sucht. Auch der Martinacher, am Fuß des St. Bernhards, ist seiner Stärke und seines Feuers halben im Ruf. Der Wein aus der freyburger Landvogtey Cheire, giebt dem neuburger nichts nach. Auch die valtliner und clevener Gewächse sind herrlicher Art. Man bereitet hier unter andern einen süßen Wein, so stark wie Branntwein und von aromatischem Geschmack. Von solcher Art ist der

aus dem Revier von Desco, bey Campovico. Die Weine aus dem zürcher Kanton haben mehrentheils einen etwas herben Geschmack, lassen sich aber 20, 30 auch wohl mehr Jahre aufheben, ohne zu verderben. Je länger sie liegen, je milder wird ihr Geschmack. Der rothe laufener Wein wird nicht allein hier und dort in der Schweiz selbst abgesetzt, sondern auch häufig nach Schwaben verfahren. Der Wein aus dem Ryfthal, im Kanton Bern, ist eines der vorzüglichsten schweizerschen Weingewächse, so wie auch der von Luggarus ꝛc. Guter Baumfrüchte hat man hier zu Lande vielerley, als Aepfel, Birnen, Pflaumen, Nüsse, Kirschen, Kastanien, Maronen, Pfirschen, Maulbeeren, Morellen, Mandeln, Feigen, Granatäpfel, Citronen und andere Südfrüchte, welche in den nach Italien zu belegenen Landschaften vorzüglich schön wachsen. Aus Aepfeln und Birnen bereitet man guten Most und von Kirschen zieht man trefflichen Brantwein ab. Die Viehzucht gewährt den Helveziern die vornehmsten Nahrungsmittel. Sie ist ansehnlich und einträglich, weil die Waide sowohl in den Thälern, als auch auf den Alpen, oder in den mittlern Gegenden der hohen Berge ungemein gut zu seyn pflegt. Die schweizerschen Käse werden in ganz Europa geschätzt. Die Menge welche ins Ausland, besonders nach Frankreich geht, wird auf 32 bis 33,000 Centner im jährlichen Durchschnitt angenommen. Die Pferdezucht Helveziens ist ansehnlich. Die schweizerschen Pferde, werden nach Frankreich, zur Remonte für die Reuterey gesucht. Die meisten führen die westlichen Gegenden des Landes aus. Die Kantone Bern und Freyburg haben vorzüglich gute Pferdezucht. Zu Romont hält man mehrere Vieh- und Roßmärkte im Jahr, wo ihrer viele tausend Stück zu Kauf gebracht werden. Frankreich kauft auch im Valtlin viele Pferde auf. Die Schaafzucht ist in der Schweiz nicht erheblich, kann es auch nicht seyn; da es hier an Futter über Winter mangelt. Von wilden Thieren kommen vorzüglich die Gemsen häufig vor, so auch Murmelthiere, Berghasen, Bergfüchse ꝛc. Der Lämmergeyer, welcher in den hohen Felsen der Alpen seinen Aufenthalt hat, ist eine Art der größten Adler und seine Flügel sind ausgespannt, bisweilen wohl 14 Schuh weit. Es giebt zahme und wilde Thiere. Zu dem eßbaren wilden Geflügel der Schweiz, gehören der Auerhahn, das Schneehuhn, das Haselhuhn, das Rothhuhn oder welsche Rebhuhn und einige andere, von Geflügel, dessen Federn zur Handlung kommen, die Grebe ꝛc.

Dieß Land hat viele Flüsse und Seen. Unter den Fischen, die der schweizersche Rhein ausgiebt, sind die Salmen ein einträglicher Artikel. Der Rhone oder Rhodan ist einer der größten Flüsse Helveziens. Der schiffreichste und angenehmste Fluß im Lande ist die Ziel, welche den Neuenburger und Bielersee mit einander verbindet. Diese ist den Fahrwässern in Holland sehr ähnlich. Außer den unzähligen kleinen Seen, Flüssen und Bächen, hat Helvezien sowohl in Absicht auf Schiffahrt, als auch auf Fischfang keine geringe Vortheile. Das Volk der Schweiz besteht aus 3 Klassen, nämlich aus Landvolk, Edelleuten und Lehnträger und Bürgern. Die Bauern sind durchgängig vollkommene Eigenthümer ihrer Güter und Grundstücke. Der größte Theil der Einwohner Helveziens redet die deutsche Sprache, in welcher auch Briefe und Schriften der Republik gewechselt, imgleichen die gemeinen Angelegenheiten, Briefe und Schriften der Republiken Graubündten und Wallis ausgefertiget werden. In einem Theil der Stadt Freyburg, wie auch des berner und freyburger Gebieths, in den Zehnten Syders und Sitten, im obern und untern Wallis und im Fürstenthum Neuenburg, wird französisch geredet, doch so, daß an den meisten Orten das sogenannte Patois herrscht. In andern Gegenden der Schweiz nach Italien zu, spricht man churwälsch oder romanisch, in andern mehr oder weniger verdorben und unverständlich italienisch.

An Fabriken und Manufakturen fehlt es Helvezien nicht. Wo Tabak gebauet wird, da bereitet man die Blätter auch zu Schnupf- und Rauchtabak. Es wird im Lande sehr viel hanfenes und leinenes Garn gesponnen und dieß zu mancherley Sorten Leinwand verwebt. Die eigentlich sogenannte Schweizerleinwand hat einen runden drahtartigen, feinen und sehr gleichen Faden. Das Gewebe wird ins Viereck gerichtet, d. h. der Schuß muß mit den Werften übereinkommen. Man arbeitet solche Schwei-

zerleinwand in unterirdischen auf Kellerart angelegten Gemächern, weil sonst in den trockenen Stuben die zarten Werftgarne leicht reißen, hingegen an feuchten Orten die Zähigkeit im Aufzug auf dem Stuhl eher erhalten werden kann. Außerdem werden auch die am feuchten Ort verfertigte Leinwande viel dichter und diese Eigenschaft läßt sich in der trockenen Stube, selbst bey noch so fleißigem Anfeuchten mit der Schlichte der Werften, nicht bewerkstelligen. Vorzüglich St. Gallen ist seiner leinenen und baumwollenen Gewebe, seiner Bleichen und Druckereyen wegen berühmt. Fast alle umliegenden Gegenden, vornehmlich Thurgau, das Rheinthal, Sargans, ja so gar ein Theil von Schwaben, schicken ihre rohen Leinwande und Garne hieher, damit sie gebleicht und zugerichtet werden. Diese Stadt verdient mit größtem Recht unter den Handels- u. Gewerbsplätzen des ganzen Landes eine der ersten Stellen. Man rechnet, daß da jährlich über 100,000 St. Kattune, Zitze, Musseline, Schürzen, Halstücher, Schnupftücher und baumwollene Zeuge, die gedruckten Tücher nicht mit dazu gezählt, verfertiget werden. Appenzell und Glaris stehen mit St. Gallen in enger Handelsverbindung. Diese beyden liefern jenem Platze nicht nur eine große Menge Leinwande, sondern auch viel Garn von ihren Spinnereyen, genähte und gestickte Arbeiten und dergl. Die letztern werden hier eben so sauber und fein als in Ostindien gemacht. Appenzell hat überhaupt sehr ansehnliche Manufakturen. Es werden da viele sogenannte Schweizerleinwande, gefärbte Leinwande, baumwollene Tücher, Barchente, Musseline, Nesseltücher, brodirte oder gestickte Musseline, Schürzen, Halstücher, Manschetten, Frauenzimmerröcke, Flöre, Zitz, u. s. w. verfertiget, und nach weit und breit hin verfahren. Herisau, Zürich, Basel, Aarau und Zofingen haben gleichfalls starke Baumwoll- Seide- und Halbseidenzeugmanufakturen. Das erstere vorzüglich in Baumwolle, das zweyte in halb- und ganzseidenen Zeugen, Hals- und Taschentüchern, Strümpfen, Handschuhen, glattem und Kreppflor, weißem Flor, Gaze, Dünntuch, Kattunen, Zitzen ꝛc.; die übrigen in Bandwaaren. Die Schweitz liefert dem übrigen Europa für mehrere Millionen Bandwaaren aller Art. Man verfertiget diese auf Bandmühlen.

Dem Fortgang der Industrie und der Zunahme der Manufakturen in der Schweitz liegen mancherley Hindernisse im Wege. Sie bestehen im hohen Arbeitslohn, darinne, daß man die Aufnahme neuer Bürger sehr erschwert, daß die Eingebohrnen ausschließliche Rechte besitzen, der Wetteifer durch Zünfte und Innungen niedergedrückt wird ꝛc.

Der bisherige Konstitutionsfuß der Helvezier giebt nicht zu, daß alle Kantone ein wohl kombinirtes Manufaktursystem einschlagen mögen, und die allgemeine Legislatur darauf Rücksicht nehme, und so lang dieß letztere nicht geschieht, läßt sich kein Grund zu Fortschritten in jenem Gebieth voraussehen. Die verschiedenen Kantone haben zwischen einander mehr ein Trennungssystem des gemeinschaftl. Wohlstandes, als das Gegentheil oder die Verbindung des Interesse aller, zum Zweck. Hier sind Beyspiele: das Salz in verschiedenen Kantonen ist eine Revenue der Regierung. Diese handelt damit selbst und auf direkten Fuß, daher ist da die Einfuhr andern untersagt. Verschiedene Kantone haben die Ausfuhr des Holzes verboten. Bern erlaubt nur die Einfuhr von 600 Bessos (zu 100 pariser Pinten) neuenburger Weins. Die Einfuhr fremder Uhrenwaaren ist in manchen Kantonen scharf verboten, in andern nicht. Man nimmt denen das Meisterrecht, die ihre Werkstatt auf 30 Stunden weit in der Runde anders wohin setzten, wenn dieß gleich noch innerhalb von Helveziens Gränzen wäre ꝛc. Die Einfuhr der Tischlerarbeiten aus einem Kanton in den andern ist in mehreren wechselseitig untersagt. Unterdessen, daß die Theile der Republik die Verpflanzung der Industrie aus einem Kanton in den andern durch scharfe Strafe behindern wollen, reissen sie sich um den oder jenen Zweig der Gewerbe. Basel, Biel und Mühlhausen zogen die Industrie von Aargau, Zürich und Toggenburg an sich, Neuenburg das Druckereygewerbe von Bern und Genf ꝛc.

Wenn sich nun auch ein gut ausgedachtes und bündiges Manufakturssystem fände, was kann es Helvezien nützen, einem eingeschränkten Staat, der nicht ans Meer stößt, der seinen

Handel durch Transitowege über Staaten treiben muß, welche selbst manufakturiren? Die Einwohner eines solchen Landes sind der Natur der Sache nach nur entweder zum Landbau und Viehzucht, oder zu Faktoren des fremden Handels bestimmt.

Auch bequeme Landstraßen giebt es nicht durchgehends; diese hat nur die Nord- und Westseite Helveziens. Die größern Landseen, besonders der Vierwaldstädter-, Wallenstädter-, Neuburger- und Genfersee, nebst der Aar und dem Rhein, werden zum Transport gut benützt. Ist es aber nicht zu verwundern, daß im ganzen Lande nicht ein einziger schiffbar gemachter Fluß, nicht ein einziger beträchtlicher Kanal zur Verbindung mihrerer Seen, oder kleinerer Flüsse, wie z. B. des Roson und der Venoge gefunden wird?

Aus den zunächst rings umher liegenden Ländern, und auch aus entfernten Gegenden zieht Helvezien theils die wichtigsten Materialien für seine Manufakturen, theils Bedürfnisse von höchster Nothwendigkeit, z. B. Getraide aller Art, Wein und Salz. Basel und Schaafhausen sind besondere Stapelstädte für die Kornwaaren an der Gränze; im Innern des Landes aber hat Luzern den wichtigsten Getraidemarkt. Ein gleiches gilt auch in Ansehung der Weineinfuhr. Den Absatz ihrer Produkte zu befördern, besuchen die Kaufleute der Schweiz nicht nur alle große Messen der benachbarten Staaten, besonders die zu Frankfurt am Mayn, Leipzig, Braunschweig, Botzen, Lyon, Alessandria, Bergamo ꝛc., sondern sie beziehen auch ihre inländischen zu Zürzach ꝛc., wo eine große Anzahl Käufer zusammenkömmt. Ein zweyfacher Umstand hat in Helvezien eine Menge Niederlagen und ein weitläuftiges Speditionswesen nothwendig gemacht; nämlich die Beschwerlichkeit der Ausfuhr und die Wichtigkeit des Transitofachs hier. Insbesondere sind auf Helveziens Nordostseite in den am Rhein und Bodensee liegenden Gegenden, viele Faktore und Spedituren, welche schweizersche Produkte und Waaren aufkaufen, u. nach Frankreich, Italien, England und Norden versenden. Z. B. zu Trogen, Herrisau, Waldkirchen, Lindau, St. Gallen u. s. w. Basel übernimmt auch zugleich die Spedirung der Zürcher Produkte in fremde entlegene Länder. Auf Helveziens Westseite treiben Niedau, Iferten, wie auch Vevay und Morges wichtige Geschäfte solcher Art. Nicht minder wichtig sind die Ausfuhrwege des Landes gegen Süden zu. Eine Hauptstraße, mit welcher sich eine zweyte über Wallerstätt verbindet, zieht sich über St. Luciensteig durch Mayenfeld, Chur, Kleven nach Venedig und ins Mailändische; noch eine andere führt durch Luzern über den St. Gotthardt nach Mailand; ein dritter Hauptweg am südwestlichen Winkel Helveziens führt aus Frankreich über den Genfersee durch St. Maurice über Martinach den großen St. Bernhardt hinüber. Ein großer Theil des Gütertransports geschieht mit Saumrossen, weil man mit Wägen über die Berge nicht fortkommen kann. Bey weitem der stärkste Verkehr Helveziens ist mit Frankreich. Er ist um ein ansehnliches beträchtlicher, als ihn Arnould angegeben hat. Helvezien lieferte z. Beysp. 1788 an Frankreich theils auf offenem Wege, theils durch Schleichhandel für 15 Millionen Livres an Uhren und Bijouteriewaaren aller Art, die theils in Frankreich selbst Verbrauch fanden, theils nach der Levante, nach Indien und den franzöſ. Inseln in Amerika wieder ausgiengen. Weiße und gedruckte baumwollene Waaren wurden für 6 bis 7 Millionen eingeführt. Kanten und Spitzen besonders aus Neuenburg für eine Million. Rindsleder, Kalb- Gemsenleder zusammen für 600,000 Livres. Bücher und Schriften für 1,200,000 Livres. Leinene und hanfene Waaren 2½ Million. Käse 35 bis 36,000 Centner. Vieh, besonders Rinder und Pferde, für mehr als 2 Millionen. Hierzu kommen noch viele andere Ausfuhrartikel, als: Weine, Kirschwasser, Wermuthextrakt, Pflaumenbranntw., Salpeter, Schießpulver, Wundkräuter, Safran aus Valais, Amianth, Schwefel von Ber, Pastel von Lausanne, Geschirre von Topfstein, Pfeifenerde ꝛc. zusammen für ½ Million. Kurz die ganze Lieferung in vorgedachtem Jahr betrug 32 Millionen Livres und darüber. Was nun endlich die Münzen, Maaße und Gewichte Helveziens anbetrifft, so sind sie unter den Artikeln Appenzell, Basel, Bern, Freyburg, Solothurn und Zürich angezeigt.

SCHWELM, kleine Stadt in der Grafschaft Mark in Westphalen, mit 2000 Seelen, und guten Manufakturen. Die Kleineisenfabrikanten hatten hier

im J. 1788, 26 Werkleute, und lieferten für einige tausend Thaler Waaren ins Ausland. Die Zwillichweberen beschäftigte über 30 Stühle, und die Ledergerberey, Tabak-, Stärke- und Goldwagenfabriken, so wie auch die Leinwand-, Strumpf- und Wollweberey, geben vielen Händen hier zu thun. Auch hat der Ort eine Leinenbandfabrik, Seifesiederey u. schöne Bleichen.

SCHWENSAL, Schwemsal, Dorf im leipziger Kreis, in Churſachſen, mit einem beträchtlichen Alaunbergwerk, und einer Alaun-, Schwefel- und Vitriolsiederey. Von der bereiteten Waare wird zu Leipzig eine Niederlage gehalten. Das Werk ist landesherrlich.

SCHWIBUS, kleine Stadt im ſchleſiſchen Fürſtenthum Glogau, mit 2291 Einwohnern, die ſich durch ihre ſtarke Tuchweberey auszeichnet. Dieſe lieferte von 1796 bis 97: 14,740 Stück Tuche ohne die Boie. Von 1797 bis 98 wurden hier verfertiget, durch 340 Meiſter, 38 Geſellen und 70 Lehrlinge, auf 307 Stühlen: 16,232 St. Tuche und 84 Stück Boie, davon der größte Theil außer Lands gieng, der übrige auf den hieſigen Jahrmärkten verkauft wurde. Man hält hier 2 bedeutende Wollmärkte.

SCIACCA, königliche Stadt in Sicilien, mit 9484 Seelen, auf der ſüdlichen Küſte der Inſel, am Ufer des afrikaniſchen Meers, in Valle di Mazzara, unter dem Gebirge, das vormals Monti delle Giumarre, heutiger Zeit di St. Calogero heißt. Hier ſind heilſame Bäder, und die Stadt iſt einer von den öffentlichen Granaji oder Caricatori (Plätzen, die zum Einſpeichern und Verladen der Kornwaaren privilegirt ſind). Von Sciacca wird beſonders viel Weizen verſchifft.

SCIATHI, Inſel im griechiſchen Archipelagus, 2 Meilen nordweſtlich von Scopelo, von welchem ſie nur einen eben ſo breiten Kanal geſchieden iſt. Sie liegt in faſt gleicher Entfernung öſtlich von Magneſia in Theſſalien, und dem Golf von Volo, und etwa 4 Meilen von Negroponte. Die Geographen ſind über die Größe von Siathi nicht einſtimmig; manche geben ihr einen Umfang von 22, andere von 30 ital. Meilen. Nahe am öſtlichen Kap der Inſel liegen nördlich und ſüdlich noch 5 oder 6 kleine Eylande von keiner Bedeutung. Auf dieſer Seite nach der Mitte zu iſt an der Küſte der großen Inſel eine Bay, in deren Mitte ein altes Schloß mit einer verfallenen Kirche liegt. Die herkommenden Schiffe gehen gewöhnlich an der weſtlichen Seite dieſer Bay vor Anker, wo ſelbſt 10 bis 12 Braſſen Waſſer und die Fahrzeuge gegen die Winde gedeckt ſind. Man kann hier auch zwiſchen den vorgedachten Inſeln mit aller Sicherheit durchfahren, kömmt aber nur bey ſtarkem Winde hinein. Daher iſt es am rathſamſten, an den dieſer Bay weſtlich ſeyenden Rheeden, und längs an den ſüdlichen Küſte vor Anker zu gehen. Die Inſel iſt wegen der Seeräuber an der Küſte nicht bewohnt.

SCILLA, berühmtes Vorgebirge des Königreichs Neapel, das den Schifffahrern der alten Zeit der häufigen Schiffbrüche wegen, die an demſelben ſich ereigneten, ſehr ſchreckbar war. Die Felſengruppe ragt beynahe ſenkrecht auf eine große Höhe empor. In der Nähe derſelben iſt nur 5 bis 6 Fuß tiefes Waſſer. Die Fahrt hier iſt bey weitem nicht ſo gefährlich, als ſie die Alten geſchildert haben. Es müßte ſchon ein ſehr ungeſchickter Steuermann ſeyn, wenn er das Schiff in Gefahr brächte, denn ohne den Strich ganz falſch zu nehmen, könnte er unmöglich in den Fall kommen, daß das lateiniſche Sprichwort bey ihm in Erfüllung gienge: Incidit in Scyllam, cupiens vitare Charybdin. Der heutige Fels iſt heutiges Tags von maleriſch ſchönem Proſpekt, ſeitdem auf dem Gipfel ein Pallaſt und eine Burg erbauet iſt, darin der Fürſt von Scilla ſeinen Wohnſitz hat. Das nahe daran liegende Dorf, Sciglio liegt auf dem Abhang eines ſteilen Berges, der an jenen anſtößt. Die Volksmenge hier beträgt gegen 5000 Seelen. Sciglio iſt kein unerheblicher Ort; es werden von hieraus jährlich im Durchſchnitt 6000 Pfund Seide verfahren, und die Einwohner treiben fleißig Handel und Schifffahrt. Sie halten 15 und mehr zweymäſtige Felucken, mit welchen ſie nach Venedig und den Küſten Siciliens Frachtfahrt treiben. Sie laden dahin Planken, Tannenholz, Fußreifen ꝛc.

SCILLY-Inſeln, ſ. Sorlings-Inſeln.

SCIO, Chio oder Chios, anſehnliche Inſel im griechiſchen Archipelagus, und ägäiſchen Meer, die 120 bis 130 ital. Meilen im Umfang haben mag; ſie ſtreckt ſich von Norden nach Süden

hin, läuft aber gegen die Mitte schmäler zu. In Süden endigt sie mit dem Kap Mastico oder Katomeria, u. auf der Nordseite mit dem von Apanomeria. Die Stadt Scio und der Campo-Kanton liegen gegen die Mitte der Insel hin, nach Osten zu, und am Ufer des Meers. Die Stadt ist ziemlich groß, hat eine lachende Ansicht und ist besser und artiger gebaut, als irgend sonst eine in der Levante. Der Hafen, welcher zu Strabo's Zeit 80 große Schiffe enthalten konnte, ist noch jetzt geräumig, aber nur für mittlere Schiffe tief genug. Er hat zu seinem Schutze einem Molo oder Seedamm, mit 2 Leuchtthürmen. Der Eingang ist eng und auf allen Seiten liegen Klippen, fast der Wasserfläche gleich. Die Insel enthält gegen 150,000 Griechen, etwa 20,000 Türken und 1000 Franken. In Absicht auf treffliches Klima und guten Zustand der Kultur ist kein anders festes oder Inselland in der Levante mit Scio zu vergleichen. Alle Gegenden, die zum Anbau taugen, sind ein wahrer Garten. Den Mangel des Flußwassers ersetzt man durch eine Bewässerungsmaschine mit einem großen Rade, mit Eymern die aus Citernen schöpfen. Diese Maschine setzt ein Esel oder Maulthier in Bewegung. Selbst unter der harten Osmanischen Regierung ist doch die Insel das Paradies der Griechen. Sie sind hier nicht allein die zahlreichsten, sondern auch die reichsten. Da kann man auch ihren Charakter am richtigsten beobachten, denn hier entwickelt er sich ohne Zwang, weil die Leute hier ihr Vermögen in aller Sicherheit genießen können. Wenn der Grieche der Mann wäre, der sich mit dem Privatleben begnügen mag, so würde hier für ihn wahres Menschenglück thronen; allein der Ehrgeitz quält die heutigen Griechen zu sehr; sie wollen durchaus etwas vorstellen, daher werden immer schlaue Ränke unter der Hand gespielt, Verbindungen am Hofe zu Constantinopel angesponnen und genährt, oder mit fremden Konsuln und deren Mächten gesucht. Aerndten sie nun ja die mühselige Frucht ihrer Pläne, tragen ein Woiwodenamt davon, werden Dragomane, Vicekonsuln und dergleichen, so hören sie nicht auf Ränke fortzuspielen, wollen immer höher steigen, ihre Intriguen werden dann mehrentheils von den schlauen Mitwerbern entdeckt, sie fallen bey der Pforte in Ungnade, werden zeitlebens aufs härteste verfolgt und man zieht alle ihre Güter ein. Chio ist auch gar oft der Verbannungsort, dahin die Pforte ihre abgedankten Minister, Statthalter und abgedankten Kriegsbefehlshaber verweist; da wird also unter der Hand eine beständige Korrespondenz mit den zu Constantinopel u. Adrianopel wohnenden Griechen gepflogen, und mancher Plan geschmiedet, der das osmanische Staatskabinet mehr oder weniger betrifft, mehr oder weniger in Verlegenheit setzt.

Die starke Volksmenge auf der Insel wird nicht allein durch den Produktenbau, sondern auch durch ansehnliche Baumwoll- und Seidenmanufakturen unterhalten. Man webt hier eine Menge Brokatzeuge, reicher Atlasse, Tabinet oder leichten Moir, Damaste und leichte seidene und reiche Zeuge, die zu Gürteln und Kopfbinden der Griechen dienen. Das Material zu den seidenen Gewebe wird auf der Insel selbst erzeugt. Man ärndtet hier im jährl. Durchschnitt 60,000 Matzen oder Bund (am Gewicht von 30,000 Pfund) Seide. Die hiesigen Manufakturartikel gehen nach allen Gegenden Asiens, Aegyptens, der barbarischen Küste, nach Smyrna, den Häfen am schwarzen Meer ꝛc. Die hiesigen Manufakturen liefern insonderheit folgende Sorten Gewebe: 1) Hares, eine Art Tabins, die in der Levante vorzüglich zu langen Kleidern des Frauenzimmers dient. 2) Sandales heißen die Scioten glatte oder gestreifte Taffente, die häufig in allen Gegenden der osmanischen Staaten und im übrigen Morgenland Vertrieb finden. 3) Bellacosa ist der Name seidener broschirter Zeuge, mit etwas Gold und Silber, matter oder glänziger Art durchwürkt, die den venetianischen reichen Zeugen nachgeahmt sind. 4) Escamitte, baumwollene glatte, atlasartige Zeuge. 5) Demitte, baumwollene Zeuge mit Köper. Scio und Tino sind die einzigen Inseln Griechenlands, wo die Weberey sich erhalten hat. Diese Insulaner haben diese Industrie von den Genuesern her, welchen die Insel vor Zeiten gehört hat. Daher rühmen sich auch noch jetzt viele der hiesigen Einwohner, von altadelichen Familien der Genueser, als den Grimaldi, Giustiniani ꝛc. abzustammen, oder von solchen welche bey der Eroberung von Constantinopel durch

die Türken vertrieben wurden. Hier giebt es auch einige englische Familien von Kaufleuten, welche sich auf Scio bald nach der Etablirung des englischen Handels in der Levante niedergelassen haben; und es ist wahrscheinlich, daß sie von Smyrna dahin giengen, zwischen welchem Platze und der hiesigen Insel ein lebhafter Geschäftswechsel besteht. England hält hier einen Konsul. Die Insel Scio (Chio) ist durch ihren Weinbau schon im Alterthum berühmt gewesen. Die berühmtesten Weinreviere sind um Mästa, das den Alten ihren hochgerühmten Nectar gab. Das Weingebirge ist im Distrikt von Arvisiä, auf der nordwestlichen Küste der Insel. Der heutige Wein hat einen süßen und aromatischen Geschmack, und gleich, ziemlich dem Italienischen von Montefiascone. Baumöl gewinnt man auf der Insel einige hundert Fässer, jedes zu 400 Okas, von 3 Pfund. Wachs und Honig liefert Scio in Menge, der letztere ist so gut als der aus Attica. Die übrigen Erzeugnisse der Insel bestehen in Südfrüchten, Feigen, Käsen, Schaafwolle und Mastixgummi. Von getrockneten werden ganze Schiffsladungen verfahren. Eine Menge dieser zieht man auch zu Branntwein ab. Mastix ist das Produkt vom Pistacia Lentiscus Linn., welcher Baum hier mit aller Sorgfalt gezogen wird. Das durch Einschnitte in der heißen Jahrszeit gewonnene Gummi wird mit Fleiß gesammelt, hernach durchgeseihet und geläutert. Unter den Dörfern welche Mastixbäume unterhalten, ist Tholopotamo eines der vornehmsten. Hier hat man zugleich die herrlichste Aussicht nach dem Meer, dem Meerbusen von Tschesmeh und der Küste von Jonien. Von dem Mastix führt die Insel den Namen Sakis bey den Oßmanen. Der Großherr behält sich allen hier gewonnenen Mastix als Regal vor. Was in seinem Harem nicht verbraucht wird, läßt er verkaufen. Die Rajahs oder Griechen, welche die 20 Dörfer (66 sind auf der ganzen Insel) bewohnen, wo der Lentiscus gebauet wird, bezahlen keinen Grundzins, erlegen nur das halbe Kopfgeld, haben auch das Vorrecht, sich etwas anders als die übrigen Griechen, kleiden zu dürfen. Das Holz vom Mastixbaum wird zu Zahnstochern verarbeitet. Terpentin wird ebenfalls häufig auf Scio gewonnen. Eine gewisse fette Erde, die man hier gräbt, dient den Oßmanen als Seife bey ihren Bädern, und wird in Menge verfahren. Scio ist ein sehr angenehmer Aufenthalt. Die Weibspersonen haben da mehr Lebensart, sind höflicher, artiger und sauberer gekleidet, als die Griechinnen auf den andern Inseln des Archipelagus. Man ißt und trinkt hier sehr gut. Treffliche Austern werden von Mytilene hieher gebracht, an Wildpret aller Art ist großer Ueberfluß, und von Federwild giebt es besonders gute Rebhühner. Man macht sie zahm und zieht sie wie Haushühner auf. Der Hafen von Scio ist der Anlauf- und Sammelplatz für alle Schiffe, die nach Constantinopel segeln, oder von daher kommen, und nach Syrien oder Aegypten gehen wollen.

SCIRO, Skyro, vor Alters Scyrus, Insel im griechischen Archipelagus, zwey Meilen nordwestlich von Delos, und eine Meile von Levata. Weil sie gebirgig und felsig ist, so ist der Boden ziemlich unfruchtbar. Nur die Bienenzucht ist sehr beträchtlich. Man führt in Menge Honig und Wachs aus. Auch sind auf der Insel Marmorbrüche. Das gleichnamige Städtchen, oder nach andern Asprana, enthält einige hundert griechische Haushaltungen. An der Ostseite ist ein ziemlich guter Hafen, aber für gewöhnliche levantische Fahrzeuge. Vor diesem Hafen liegt eine Gruppe von 3 oder 4 kleinen Eylanden, die den Namen Gadronisi auf der Charte führen, und den vor Anker gegangenen Schiffen zum Schutz dienen.

SCOPELO, griechische Insel im Archipelagus, auf anderthalb Meile nordwestlich vom Hafen St. George auf der Insel Sciro, und 2 Meilen östl. von Sciati. Ihr Umfang beträgt etwa 12 ital. Meilen. Auf derselben liegt eine kleine Stadt, vor welcher die Schiffe auf 10, 12 bis 14 Brassen Tiefe vor Anker gehen, aber nur bey Nord- und Südwind aushalten können. Hingegen der Ostwind weht gerade in den Hafen hinein. Daher kömmt es, daß die Fahrzeuge an der östlichen Ecke der Stadt noch den besten Schutz finden. An der westlichen Küste der Insel ist ein guter Hafen, der gegen Osten und Südosten nach dem Lande zugeht; aber er ist nicht sonderlich weit. Doch ist in diesem eine Bucht, wo die Schiffe gegen alle Winde sicher liegen können, wenn sie

an der einen Seite mit einem Tau ans Ufer festgelegt, und auf der andern mit einem ausgeworfenen Anker verwahrt sind, wo gewöhnlich 18 bis 20 Brassen tiefes Wasser ist. Nur Schade, daß der Westwind quer über den Hafen streicht; die Schiffe können dann schwer heraus kommen, und laufen Gefahr, lange Zeit verweilen zu müssen. Weit rathsam ist es daher, daß sie zwschen Scopelo und einigen kleinen Eylanden, die unweit von diesem Hafen mehr nach Norden zu liegen, vor Anker gehen, obschon da 36 bis 40 Brassen Tiefe, und eigentlich eine bloße Rheede ist, die dem Nord- und Südwinde geradezu ausgesetzt ist. Sonst ist Scopelo unter den Inseln im Archipelagus eine der besten (Scio, Cypern, Rhodus, Candia und Negroponte ausgenommen). Sie hat eine gute Lage, vor dem Meerbusen von Salonichi, und es wird auf derselben vortrefflicher Wein gebauet. Die Einwohner bezahlen nur ein sehr mäßiges Kopfgeld und geringe Abgaben; daher ihr augenscheinlicher Wohlstand, und die zufriedene und behagliche Mine auf ihren Gesichtern. Türken halten sich hier gar nicht auf. Sie kommen nicht einmal her, den Tribut abzuholen, sondern die Griechen bringen ihn selbst an die Behörde nach Constantinopel. Es landen hier beständig französische, ragusische und andere Schiffe an, die Wein, Getraide und andere Produkte von den nahgelegenen Küsten einnehmen.

SCOTLAND, s. Schottland.

SCUTARI, Escodar oder Iscodar, ansehnliche und befestigte Stadt an der Küste von Asien, in Rumilien, an dem gleichnamigen fischreichen See gelegen. Sie hieß bey den alten Chrysopolis, und war die Hauptstadt von Illyrien. Nicht weit davon ist der Leanders-Thurm, auf dem eine Seeleuchte unterhalten wird. Das Vorgebirge, welches hinter Scutari folgt, ist an der Stelle, wo das alte Chalcedon gestanden hat. Es ist jetzt nur ein armseliges Dorf. Man kann Scutari fast für die Vorstadt von Constantinopel ansehn, denn sie ist nur durch eine 3000 Ruthen breite Meerenge davon getrennt, obgleich sie in einem andern Welttheil, auf der äußersten Spitze von Chalcedonien liegt. Der Platz unterhält mit der nahen Hauptstadt einen lebhaften Handel. In den Scutaris-See fallen verschiedene Flüsse, unter andern die fischreiche Moraca; auch liegen darin einige Inseln.

SEBASTIANSBERG, Bastiansberg, freye Bergstadt im saatzer Kreis in Böhmen, 2 Meilen von Commotau. Die Einwohner nähren sich vom Handel mit Borstenvieh, Bettfedern, Angelicawurz und andern grünen Waaren, die sie aus der Gegend über das Gebirge nach Sachsen bringen. Das Weibsvolk verfertiget viele weiße Zwirnspitzen, wie auch seidene weiße und schwarze. Man bauet auch auf Silber und Gold, aber nur schwach.

SEBASTIAN (St.), feste Stadt in Biscaya, in der Landschaft Guipuzcoa, und ansehnlicher Handelsplatz, nicht weit von der französischen Gränze, am biscayischen Meer. Weil die Stadt auf einer Halbinsel, am Fuß eines hohen Berges liegt, so dient dieser hier den Fahrzeugen statt eines Seedammes gegen die Wuth des stürmischen Meers. Es können jedoch keine großen Schiffe in den Meerbusen einlaufen, sondern solche bleiben zu Passage, eine halbe Meile von der Stadt, liegen. Der Handel mit Wolle, Eisen und Stahl ist hier beträchtlich. Es kommen jährlich viele englische, französische, holländische und danische Schiffe her. Der Platz ist lange Zeit der Mittelpunkt des Handels nach der Küste von Caraccas gewesen. Jetzt hat zwar der ausschließliche Handel der dazu privilegirt gewesenen Gesellschaft aufgehört, doch dauert noch immer ein lebhafter Verkehr mit gedachtem Kolonielande fort. Die Einwohner der Stadt treiben beträchtliche Handlung nach Navarra, Castilla und andern Gegenden der Monarchie, welchen sie Zimmet, Kakao, Pfeffer, schweizerische und deutsche Leinwande, franz. Artikel ꝛc. liefern.

SEBENICO, Stadt und Grafschaft im vorigen venezianischen Dalmatien, jetzt zu Seedsterreich gehörig. Die Grafschaft ist die beträchtlichste von Dalmatien, indem sie ohne die dazu geschlagenen 70 kleinen Inseln, sich noch auf 20 ital. Meilen weit an der Küste hin, und 20 Meilen landeinwärts erstreckt. Die Stadt enthält 7000 Seelen. Der hier befindliche Kanal St. Antonio, der aber eng ist, dient zum Hafen; er geht ins Meer. Außer Oel und Wein, die hier in Menge gewonnen werden, ist auch der Fischfang beträchtlich, und könnte es noch mehr seyn, wenn mehr Thätigkeit unter dem

Volk herrschte. Man fängt hier Thunfische, Aale, Brachsen, Goldfische (Orate) Barben (Triglie), Meerale, spannenlange Krebse (Schilloni), und mehrere andere kleinere und größere Zugfische. Auch sind hier Rosogliobrennereyen. Marmor ist allenthalben vorhanden.

SEBNITZ, kleine Stadt im churſächsischen Amt Hohnstein, des meißnischen Kreises, mit 2108 Einwohnern. Sie gehört mit unter die gewerbfleißigsten Oerter des ganzen Landes. Ihr guter Nahrungszustand, eine Folge ihrer schönen und lebhaften Leinwandmanufakturen, giebt ihr in den Augen des soliden Beobachters mehreren Werth, als andere Städte von größerm Umfang haben mögen. Schon im vorvorigen Jahrhundert war der Handel mit der hier gewebten Leinwand, und zu Anfang des eben zurückgelegten, ihr Handel ins Braunschweigische, vorzüglich aber der nach England, wichtig. Seit etwa 50 Jahren hat man angefangen, in die feinern Gewebe auch Seide einzuschließen, und Tücher zu verfertigen, welche in vielen Gegenden unter dem geliehenen Namen der dresdener Tücher bekannt sind. Bey einigen Sorten schießt man Gold- und Silberfäden ein, und wieder andere werden nach saubern Mustern gedruckt. Die hiesigen Leinwandwaaren bestehen in weißgarnichter Leinwand, in holzfarbiger und blaugegitterter, auch bunt mit roth und violet gestreifter Matrosenleinwand, holzfarbiger und blaugegitterter Matratzenleinwand, blaustreifigen Dickzügen, dergl. buntstreifigten, geflammten ꝛc.; in sogenannten Reells mit blauen Streifen, blaugeflammten Coutils, buntstreifigen Drillichen, welche starken Vertrieb nach Frankreich und Italien haben; in buntstreifigen und gewürfelten Gingans, ⅔ breiten Satins, Roum Dowlas, Minorcas und vielerley Sorten Tüchern ganz leinen, halbseiden, und ganz seiden, bis auf die Randformen, in baumwollenen mit seidenem Boden ꝛc. Mit diesen Manufakturartikeln sind hier gegen 1000 Stühle beschäftigt, die von 300 Meistern und 150 bis 200 Gesellen und Lehrlingen betrieben werden. Die hiesigen Kaufleute handeln damit von hieraus entweder im Ganzen, oder besuchen die leipziger, naumburger, braunschweiger und andere Messen mehr.

SEDAN, ansehnliche franz. Manufakturstadt, im sonstigen Champagne, jetzt Hauptort vom Departement der Ardennen, am rechten Ufer vom Meuseſluß, 5 Meilen von Charleville. Ihr Name ist bey der Handlung sehr zu ihrem Vortheil bekannt, da schon seit langer Zeit hier Gewerbfleiß und Lust zum Manufakturbetriebe immer geherrscht haben. Die wichtigsten Anlagen solcher Art sind die, welche feine Tuche, und velpigte oder geplüschte Waare verfertigen, welche letztere bey den Franzosen den Namen Calmouks führt. Die hiesigen schwarzen Tücher sind in Betracht der trefflichen Appretur und der Dauer wegen die vollkommensten auf der Welt. Außer den Manufakturen, welche vorher unter Privilegium errichtet waren, gab es auch viele unprivilegirte Tuchfabriken; beyde arbeiten nun auf freyen Fuß. Die Manufaktur gemeiner Zeuge ist in den Dörfern um Sedan zerstreut; die Waare welche sie liefert, sind unter dem Namen Londres, Demilondres, Londres larges, Londres croisés und Londres drapés (Köper- und Tuchserschen) bekannt. Die meisten Weber in diesem Fach wohnen in den Dörfern Autrecourt u. Bazeille. Wollene Strümpfe sind gleichfalls ein ansehnlicher Artikel der hiesigen Ausfuhr. Die Waare ist von sehr guter Art, weil man sie von kernichter Wolle macht, die die Fabrikanten von Troyes beziehen. Die Fabrizirung der Kniebänder ist gleichfalls von Bedeutung. Die Fabrik weißer oder verzinnter Bleche (eine Nachahmung der sächsischen) ist in starkem Betrieb. Man macht hier auch viele Küchengeräthe nach Art der von Lüttich, und die hiesige Waare übertrifft jene unverkennbar. Es werden insonderheit Bratpfannen, Kochtöpfe, Kasserollen, Deckeltöpfe, Tortenpfannen, Becken und große Schüsseln, Wannen, Ofenthüren, eiserne Schuppen und Schaufeln, Waagbalken, einfache und doppelte Schnellwaagen, wie auch Schnallenbleche (Chappes de boucle) von No. 100 bis 300 fabrizirt. Auch der trefflichen Jagdflinten wegen ist Sedan im Ruf. Außer dem Handel, welchen die Stadt mit den Waaren ihrer eigenen Manufakturen treibt, vollzieht sie auch sehr wichtige Geschäfte im Eisenhandel überhaupt, und läßt eine außerordentliche Menge Eisens aus den Hütten- und Hammerwerken in den vormaligen Fürstenthümern Bouillon, Luxemburg ꝛc. kommen. Der Anstalten sol-

cher Art an Schmelzhütten, Hohöfen, Blechhütten, Hammerwerken, Drahtmühlen ꝛc. giebt es hier in der umliegenden Gegend eine beträchtliche Anzahl, als zu Daigny, Harancourt, Boutencourt ꝛc.

SEDLITZ, Dorf im saatzer Kreis in Böhmen, mit einem Gesundbrunn, der Bitterwasser giebt, das sammt dem daraus gezogenen Salz verfahren wird.

SEDSCHAR, Sadschar, zuweilen Fartasch, Landschaft im glücklichen Arabien, dem Haupttheil Hadramaut, die von unabhängigen Fürsten oder Schechen regiert wird. Sie treibet mit dem Auslande Handel und liefert Myrhen, Olibanum, Aloe, Succotrina, Kokosnüsse und andere Waaren. Sie enthält an Städten und Handelsorten folgende: Kesem oder Kaschem, auch wohl Kuschim; Fartasch an dem davon benannten Vorgebirge; Dofar oder Tafar, und die Insel Socotarah im Ocean.

SEELAND, auf dänisch Säland oder Siäland, Insel und Stift Dännemarks, aus 18 Aemtern und 35 Harden bestehend, mit 1240 Dörfern und 643 einzelnen Höfen, und einer Volksmenge von 283,336 Seelen. Es hat die Insel zu Gränznachbarn im Norden das Cattegat; auf der Ostseite den Sund und die Ostsee; südlich ebenfalls diese hier; und im Westen den großen Belt. Sie ist die größte unter den dänischen Inseln, indem sie 16 bis 17 Meilen in der Länge, und 13 bis 14 in der Breite hält, so daß das Ganze gegen 128 dänische □ Meilen betragen mag. Der Boden ist sehr fruchtbar, und bringt Weizen, Gerste, Hafer in Ueberfluß hervor. Auf derselben liegt Kopenhagen, die Hauptstadt des Reichs; ferner Helsingoer, Roeskild, Kollundborg, und sie enthält viele andere Städte und Häfen, die beträchtliche Handlung und Schifffahrt treiben.

SEELAND, Zeeland, vormalige Grafschaft und eine der 7 Hauptprovinzen der vereinigten Niederlande, jetzt Departement der batavischen Republik, zwischen den Einflüssen der Schelde und Maas, und dem deutschen Meer, also, daß das Land nördlich an Holland, östlich an Brabant; auf der Südseite an Flandern de Hont oder die Wester-Schelde, und westl. ans deutsche Meer oder die Nordsee gränzt. Das ganze besteht aus 15 bis 16 Inseln, darunter folgende die vornehmsten sind: im Quartier der Wester-Schelde: Walcheren, auf welcher Middelburg, die Hauptstadt der ganzen Provinz liegt; Zuyd-Beveland, auf der Goes der Hauptort; Wolfersdyck; Nord-Beveland; und im Quartier der Oester-Schelde: Schouwen, worauf Zirksee der Hauptort ist; Duiveland, auf der Vianen liegt ꝛc. Unter den 9 Städten des Landes sind Middelburg, Zirksee und Vliessingen die bemerkenswerthesten. Den letztern Hafen besitzt Frankreich gemeinschaftlich mit der batavischen Republik. Die Einwohner Zeelands sind gute Seeleute, erfahrene Fischer und rüsten zu Kriegszeit viele Kaper aus. Ihr vornehmster Erwerb besteht in der Frachtfahrt, in der Fischerey zwischen den Inseln, und im Zwischenhandel mit dem Auslande, besonders mit Spanien.

SEENGEN, Pfarrdorf unten am Hallwilersee, in der bernerschen Landvogtey Lenzburg in Helvezien. Der Bezirk liefert jährlich im Durchschnitt 30,000 Stück zu 15 Ellen sogenannter Toilat-Leinwande.

SEES, kleine franz. Stadt im Distrikt von Alençon, Departement der Orne, am gleichnamigen Fluß, in einer der angenehmsten und fruchtbarsten Gegenden der ganzen Landschaft. Hier ist eine große Manufaktur in englischen Bazins, Ptque' und andern baumwollenen Zeugen, die gegen 900 Menschen beschäftiget. Auch werden da viele wollene Strümpfe fabrizirt. Auch treibt man einen starken Viehhandel.

SEGEDIN, Segedi, königl. Freystadt des Eschongrader Komitats in Ungarn, am rechten Ufer der Theiß, wo sich gleich oberhalb der Stadt der Maroschfluß mit dem vorgedachten vereinigt. Die Stadt liegt 14 Meilen nordwestl. von Temeschwar, und 24 Meilen südöstlich von Ofen. Sie enthält gegen 16,000 Einwohner. Ihr Name ist wohl auch Palanka, und unter diesem geht auch noch der im Gebieth häufig erbauete Tabak zum Handel; dieser steht aber dem Debrecziner, Diossegger ꝛc, an der Güte nach. Die Stadt ist nicht mit Mauern umgeben, hat aber wohlgebauete Häuser und einige artige Gassen, die jedoch nicht mit Steinen gepflastert, sondern mit Bohlen belegt sind. Die hier befindlichen Kaufläden und Niederlagen gehören außer einigen deutschen Eisenhändlern meist griechischen Handelsleuten. Die Stadt hat ansehnl. Viehmärkte, auf welche viel Hornvieh aus

der umliegenden Gegend und aus dem Banat zu Verkauf kömmt. Außer Vieh werden hier auch viel Schweine, Speck, Talg, Tabak und Holz verhandelt. Der Wein aus dem hiesigen Gebieth hält sich nur von der Lese an bis zu Ostern, daher hier viel Oefner verbraucht wird. Mit geräucherten und gesalzenen Fischen, mit Hausen ꝛc. ist da ebenfalls starker Handel. Eine halbe Stunde von der Stadt ist ein beträchtlicher Hausenfang. Ueber den sogenannten Mattya-Morast geht eine steinerne Brücke, an welcher Mauth bezahlt werden muß.

SEGELMESSA, Sugulmessa, Stadt auf der barbarischen Küste, im marockanischen Königreich Tafilet, u. ehmals Hauptstadt dieses letztern, am Fluß Ziz, in einer fruchtbaren Gegend. Sie ist in Betracht des Landes groß und volkreich, treibt ziemlichen Handel und hat davon guten Erwerb, daß eine zahlreiche nach Sudan gehende Karawane sich hier mit Wasser und Lebensmitteln zu versorgen pflegt. Maiz, Datteln und Oel sind die reichlichsten Produkte hier.

SEGOVIA, Stadt in Spanien, in Altcastilien (Castilla la Vieja), am Fluß Eresma, auf einem hohen Felsen, mit 8000 Einwohnern. Sie ist wegen der schönen Wolle berühmt, die die von ihr benannte Landschaft ausgiebt. Die hiesigen Tuchmanufakturen waren vor Zeiten viel blühender als jetzt. Hier in der Nachbarschaft sind Papiermühlen, die gute Waare liefern, auch Fajanzgeschirr macht man häufig. Seit 1583 besteht in der Stadt ein besonderer Münzhof. In den hiesigen Wollwäschereyen wird viele Wolle gesäubert. Man unterscheidet die Segovianas-Wolle in dreyerley Hauptsorten: a) Pilas Leonesas de Segovia, b) Segovianas nedas; und c) Segovianas de pearas; davon die erstere die feinste und die letztere die geringste ist.

SEINE, kleine französ. Stadt von 2000 Seelen, in der sonstigen Provence, jetzt, Kanton im Distrikt der untern Alpen. Sie liegt auf einer kleinen Anhöhe, auf der Ost- und Nordseite mit hohem Gebirge umgeben, doch führen von allen Seiten gute breite Wege zu. Sie treibt einen bedeutenden Handel mit Vieh, Maulesel und Pferden. Die Luft ist hier sehr gesund, der Boden gut, und die Leute sind wohlhabend.

SEINE, einer von Frankreichs Hauptflüssen, der bey St. Seine in einem Thal nicht weit von Chanceau, 6 Meilen von Dijon, im Departem. Cote d'or entspringt, die Departemens Cote d'or, del l'Aube, de Seine u. Marne, Seine und Oise, Paris, de l'Eure und Seine inferieure durchströhmt, und sich in den Kanal bey Havre Marat oder Havre de Grace stürzt, nachdem er die Aube, Yonne, den Loing, die Marne, Oise und Eure, überhaupt 25 andere Flüsse aufgenommen, und gegen 160 franz. Meilen zurück gelegt hat. Er ist von Mery an zu beschiffen. Man hat ihn vermittelst der Kanäle von Briare und Orleans mit dem Loirestrohm in Verbindung gebracht. Die vornehmsten Städte, neben welchen er vorbey, od. durch die er fließt, sind: Troyes, Paris, Chatillon, Elbeuf, Honfleur, Rouen und Havre. Er hat von der See an aufwärts bis auf 30 französische Meilen Ebbe und Fluth. Er trägt große Lastschiffe bis Rouen, kleinere aber, und in Frankreich sogenannte Bateaux de Seine, imgleichen Foucets (Art großer und langer Flußfahrzeuge mit ziemlich hohem Bord) die insonderheit zum Verführen des Brennholzes und der Materialwaaren dienen, bis nach Paris.

SEINE (Departement der Untern), Dep. de la Seine Inferieure, hat zu Gränzen auf der Nord- und Westseite die Meerenge zwischen England u. Frankreich; südlich das Eure-Departement; ostwärts das der Oise; und im Nordosten das der Somme. Es begreift einen Theil von den Landschaften, welche unter dem vorigen Staatssystem unter den Namen Haute Normandie, Pais de Caux, le Bray und Vexin bekannt waren. Die Oberfläche beträgt nach Couedic 329 □ M., die Volksmenge 418,000 Seelen. Peuchet giebt 357 □ Meilen, und 476,263 Seelen an. Das Departement führt den Namen von dem Fluß, an dessen Ufern es liegt. Sein Boden ist überhaupt genommen, fruchtbar und gut angebaut; er trägt Getraide aller Art, und auch in reichlicher Menge; ferner viele Baumfrüchte, besonders Birnen und Aepfel, eine Menge Hülsenfrüchte, besonders Erbsen und Bohnen, welche Artikel durch Schiffe von Havre de Grace nach vielen Gegenden in Europa verladen werden; endlich banet man häufig Flachs und Leinsaat, Rüb- und Kohlsaat. Man macht da eine große Menge Branntwein und Essig,

bereitet Senf oder Mösterich, verfertiget häufig Butter und gute Käsewaare. Zum Handel liefert das Land auch noch eine Menge Federn, Schiefersteine und andere Steine, Planken, gutes Eisen, Steinkohlen und andere nützliche Artikel. Das Industriefach ist weitschichtig; es unterhält beträchtliche Fabriken und Manufakturen in Raschen, Ratinen, Zeugen von Leinen mit Seide, von Wolle mit Seide durchschossen, ferner starke Leinweberey, Spitzen- und Kantenarbeiten, Kottonadenweberey; auch werden da vielerley Siamoisesorten, Kattune, Zitze, Tapetenzeuge, Sammete, gold- und silberreiche broschirte Zeuge, Flanelle, Strümpfe, Mützen, Handschuh und Hüte gemacht. Es giebt an mehreren Orten zahlreiche und ansehnliche Salz- und Zuckerraffinerien, Fasanzfabriken, Papiermühlen, Karden- und Schrobbelfabriken, eine Menge Loh- u. Weißgerbereyen, die ihre rohen Häute mehrentheils aus Spanien und Amerika ziehen. Endlich giebt es da noch Fabriken in Schneidewerkzeugen, Amidon- Tabaksfabriken, Taudrehereyen, viele Drechslerwerkstätten, wo in Holz, Knochen, Elfenbein ꝛc. gearbeitet wird. Die Küsten am Meer bieten dem Seehandel dieses Departements hunderterley Mittel und Wege zu gewinnreichen Geschäften und Spekulationen dar. Die Schiffe und Fahrzeuge von Havre de Grace befahren alle Küsten und Häfen der französischen Kolonie, so wie auch die von ganz Europa, befrachten sich daselbst, od. führen Frankreichs Ueberfluß dahin aus. Die Fischerey, welche aus den Häfen des Departements bey Newfoundland getrieben wird, liefert eine Menge Kabeljau, besonders aber in der hiesigen Meerenge, Makrelen und Heringe. Bey diesem Gewerbe werden zugleich gute Seeleute gebildet. Das ganze Departement ist in 7 Distrikte abgetheilt, welche zusammen 65 Kantone enthalten. Rouen ist die Hauptstadt des Ganzen. Die übrigen Distrikte sind: Caudebec, Cany, Montevilliers, Dieppe, Neufchatel und Gournay. Die für die Handlung wichtigsten Plätze und Häfen sind außer Rouen u. Havre de Grace, Harfleur, Fecamp, Dieppe und St. Valery de Caux. In Absicht aufs thätige Manufakturwesen hat das Departement außer Rouen, auch Elbeuf, Bolbec, Eu, Aumale unter seinen vorzüglichen Gewerborten aufzuweisen. Das ganze Departement ist mit fleißigen und betriebsamen Leuten angefüllt. Seine Bevölkerung ist stark. Man wird fast kein Haus, keine Hütte auf dem platten Lande finden, die nicht wenigstens einen Webstuhl, eine Werkstatt enthielte, wo der Landmann, wenn die Feldarbeiten ruhen, nicht sich nützlich beschäftigte. Die Fabrikarbeit sehen die fleißigen Leute hier eher für eine Erholung von den härtern Arbeiten des Feldes, als für eigentliche Arbeit an.

SEINE- und MARNE-Departement, franz. Dep. de Seine u. Marne; dieß wird auf der Nordseite von den Departem. der Oise und Aisne; westlich von dem der Seine und Oise; auf der Südseite von denen des Loiret und der Yonne begränzt, und ostwärts vom Aube- Marne- und Aisne-Departement. Seine Oberfläche enthält nach Coudic 320 □ M., die Volksmenge 324,000 Seelen. Peuchet giebt 300 □ Meilen und 252,203 Seelen an. Es enthält die Landschaften, welche unter der vorigen Staatseintheilung die Namen Gatinois, François und Brie-Champenoise geführt haben. Die Benennung hat es von den beyden Flüssen, die es durchströhmen, und davon der letztere unterhalb Charenton sich in den erstern ergießt. Das Gebieth dieser Staatsabtheilung trägt Getraide aller Art, und in reichlichem Maaß, auch treffliches Obst, hat starken Weinbau, welcher aber mehr durch die Menge, als durch Vorzüglichkeit des Gewächses hervorsticht. Man verfertigt in dieser Landschaft treffliche Käse. Das Departement hat viele Waldungen, Steinbrüche ꝛc. Die Manufakturen bestehen in Kattunweberey und Druckerey, Verfertigung ordinärer Tuche und Zeuge, in Lohgerbereyen, Eisenfabriken, Bau vieler Flußfahrzeuge u. s. w. Das Ganze des Departements zerfällt in 5 Distrikte, 36 Kantone begreifend. Melun ist davon der Hauptort, und die übrigen Distriktshauptorte sind: Meaux, Provins, Nemours und Rosoy. Die Gegend zeichnet sich durch die außerordentliche Menge schöner und schmackhafter Käse aus, davon eine fast unglaubliche Menge zu Markt geschickt wird. Holland, das fast durch ganz Europa seine Käsewaare absetzt, bringt wahrscheinlich nicht halb soviel auf, als von Käsen aus dem hiesigen Departement zu Paris und in den übrigen Depar-

tements und Distrikten auf 50 Meilen im Umkreis Vertrieb findet. Der Ackerbau und die Viehzucht sind auch die Hauptäste des hiesigen Erwerbs. Die Landwirthe haben großen Nutzen davon, daß sie den großen Verzehrungspunkt Frankreichs, das volkreiche Paris, vor der Thüre haben, und diese Hauptstadt der so weitläuftigen Republik mit Getraide, Obst, Milchwerk, Viehfutter und Lebensbedürfnissen aller Art versorgen. Es giebt daher unter ihnen viele wohlhabende und reiche Leute, von denen manche zu gehöriger Jahrszeit 15 bis 20, auch wohl mehr Pflüge beschäftigen. Der Feldbau ist zugleich hier geachtet und geehrt, und wird mit Einsicht und Sachkunde betrieben. Hier in dieser Gegend des Staats hat ein Duhamel zum Theil seine Erfahrungen gesammelt und niedergeschrieben, so daß er hernach tausenden seiner Mitbürger zum sichern Leiter und Rathgeber dienen konnte. Die Früchte solcher Landbauer wie diese hier, werden unter dem Einfluß einer milden Regierung noch sehr zunehmen, und ihr reicher Segen wird auch der Handlnng sich mittheilen, welcher in Absicht auf Staatenwohl die nächste Stelle nach dem Landbau gebührt.

SEINE und Oise (Departement der), fr. Dep. de Seine und d'Oise. Diese in der neuen Zeit gemachte Abtheilung Frankreichs hat zu Gränzen: auf der Nordseite das Departement der Oise; westlich das Eure- und Loir-Departement; südlich ist sein Nachbar das Departement des Loiret; und an der Ostseite stößt es an das der Seine und Marne. In demselben ist ringsum das Departement von Paris eingeschlossen, und es begreift die Landschaften, welche in der vorigen Zeit die Namen Isle de France, Brie Française, Hurepoix, Mantais und Perin Français führten. Seine Oberfläche beträgt nach Coudic 295 □ Meilen, die Volksmenge 300,000 Seelen. Nach Peuchets Angabe wird die erstere zu 286 □ Meilen, die andere zu 301,453 Seelen angegeben. Das Gebieth ist fruchtbar an Getraide, Obst, Hülsenfrüchten, und hat Weinbau, der aber nur mittelmäßige Weine liefert. Die Wälder geben viel Brennholz für Paris aus. Die Viehzucht ist sehr ausgebreitet. Die ganze weite Landschaft hat ein prachtvolles Ansehn, da allenthalben fruchtbares Land, herrliche Schlösser und angenehme Wohnsitze dicht an einander in die Augen fallen. In den letztern haben Luxus u. Prachtsinn alles aufgehäuft und verschwenderisch angebracht, was man im Gebieth der Künste und des Geschmacks nur Kostbares und Vollendetes auftreiben konnte. Selbst die Dörfer sind mit bürgerlichen Wohnhäusern geschmückt, wo Eleganz und Geschmack sich auf allen Seiten zu Tag legen. An den Festtagen strömen die pariser Bürger aus allen Ständen her, und da vergessen sie unter Kurzweil und mancherley Spielen, welche die Anmuthigkeit der Landschaft noch um vieles anziehender macht, wenigstens auf einige Stunden die Mühseligkeiten des Lebens, trockene Geschäfte, Nahrungssorgen, häusliches Mißgeschick u. s. w. Die Landstraßen dieses Departements sind vortrefflich angelegt, und werden mit größter Akuratesse unterhalten. Das ganze Gebieth ähnelt einem Feenrevier. Auf den Hauptstraßen rollen zu jeder Stunde des Tages und der Nacht Kutschen und Kariole dicht hinter einander hin und her, und das zu jeder Jahrszeit. Davon eilt ein Theil vom Lande nach Paris; der andere aus der großen Hauptstadt und ihren Vorstädten in die freye Luft. Das giebt ein Gerassel durch einander und ein Getümmel, die schwerlich ihres gleichen haben mögen.

Der Landbau, die Gärtnerey und Gartenkunst scheinen hier auf die höchste Stufe getrieben zu seyn. Aber die Handlung erstreckt sich eigentlich nur über die Erzeugnisse des Gebieths. Hier und da trifft man einzelne zerstreute Fabriken an, die aber von nicht gar großer Bedeutung sind. Das Departement ist in 9 Distrikte abgetheilt, welche 59 Kantone begreifen. Die Hauptstadt ist Versailles. Die übrigen Hauptdistriktorte sind: St. Germain en Laye (Montagne du bon Air), Mantes, Gonesse, Etampes, Corbeil, Dourdan und Montfort. Für die Handlung sind die wichtigsten Orte in diesem Departement: Dourdan wegen seiner seidenen, wollenen, zwirnenen und baumwollenen Strumpffabriken, welche eine große Menge Werkleute ernähren. Poissy hat die stärksten Viehmärkte, von denen Paris mit Schlachtvieh versehen wird. Melun an dem Seinefluß, ist ein sehr betriebsamer Ort, dessen Einwohner die größte Vorliebe und Anlage zu Handel und Gewerben äußern; hier sind 8 ansehnliche Lohgerbereyen, viele Strumpf-

fabriken ꝛc. Seves ist durch seine herrliche Porzellänmanufaktur allenthalben berühmt; nahe dabey ist auch eine ansehnliche Glashütte. Jouy hat eine berühmte Kattunfabrik und Bleichen, die durch ihre schönen Waaren weit und breit sich rühmlich bekannt gemacht haben. Die erstere Anstalt unterscheidet sich durch Aechtheit der Farben und saubere Desseins bey allen ihren Artikeln sehr zu ihrem Vortheil, gegen alle ähnliche Anstalten Frankreichs. Lugarches hat viele Spitzen- und Blondenmanufakturen; Ville Neuve, St. George eine große Zukkerraffinerie, die guten Theils den pariser Markt mit ihrem geläuterten Zucker versorgt.

SEKSSARD, Sixard, von Deutschen und Ungarn bewohnter Marktflecken, im tolner Komitat, ohnweit vom rechten Ufer der Donau, u. auch rechter Hand an der Karasch, am Abhang und zwischen dem berühmten seksarder Weingebirge, dessen Gewächse weit und breit verfahren wird. Der Wein ist dunkelroth, den starken Languedoksorten ähnlich, welche man zu Paris Vin de haut pais nennt. Man macht davon auch sehr vorzüglichen Ausbruch.

SELB, Städtchen im Fürstenthum Bayreuth, mit 1500 Einwohnern. Diese nähren sich besonders mit Baumwollspinnen und Weben, und 48 Meister verfertigen da Leinwand, Barchent, Kattun und andere Waaren, treiben auch Handel mit Garn. In der Nähe befindet sich ein Hohofen, einige Eisenhämmer und eine Papiermühle.

SELENGA, Sselenga, Fluß in Rußland, der aus der Mongoley kömmt, wo er die Flüsse Charatal, Iga, davon der letztere aus dem See Kossogol fließt, aufnimmt, und hernach nahe an der russischen Gränze schiffbar wird; so daß von der ohnweit Kjächta befindlichen Anfurt auf demselben kleine Fahrzeuge, russisch Doschtschaniki gehen. Sie laden 1000 bis 3000 Pud Fracht. Der Fluß ergießt sich durch drey Mündungen in den Baikalsee.

SELENGINSK, Sselenginsk, russis. Stadt ohne Kreis, in dem Irkutskischen Gebieth, unter 51 Gr. 6 M. nördl. Breite, und 124 Gr. 18 M. östlicher Länge. Sie liegt am rechten Ufer vom Selengafluß, größtentheils längs einem mit Sand verschlemmten Arm vom Fluß, welcher jetzt bey eindringendem Wasser fast ganz abläuft. Der Platz hat eine sehr vortheilhafte Lage zum Handel mit China, aber dennoch findet man hier nur wenig betriebsame und wohlhabende Leute. Man zählt zwar 2597 Einwohner, die sich in die Kaufmannsliste haben einschreiben lassen, die aber doch nicht mit allen handeln.

SELTERS, oder Nieder-Selters, vormaliges churtrierisches Städtchen, jetzt im franz. Departement der Saar, an der Ensbach, das seines Sauerbrunnens wegen berühmt ist. Man verfährt ihn unter dem Namens des Selterwassers nach weit und breit.

SEMLIN, Zemlin, Marktflecken in den militärisch. Granzdistrikten von Kroatien und Slavonien, beym Einfluß der Save in die Donau, ohnweit Belgrad. Es war ehedem nur ein geringer Ort; nachdem aber Belgrad unter die oßmanische Herrschaft gerieth, haben die meisten christlichen Familien jene Stadt nach und nach verlassen, und sich zu Semlin angesetzt. Auf diese Art ist der Ort nach und nach bis auf 300 Feuerstellen angewachsen. Weil denselben alles berühren muß, was sowohl auf der Donau als auch zu Lande aus dem oßmanischen Staat und der Levante über Belgrad nach Wien gehen soll, so ist hier ein Sanitätsamt verordnet, damit man verhüte, daß die in jenen Ländern gar gewöhnlich grassirende Pest nicht mit den angesteckten Gütern und Personen nach Ungarn und Oesterreich eingebracht werde. Dieß Amt läßt der Verordnung gemäß alle türkische und morgenländische Waaren, ja sogar die Briefe beräuchern, die letztern durchstechen, und an die freye Luft legen; hernach wird den gelüfteten und geräucherten Sachen das Amtssiegel aufgedrückt, und man schickt sie weiter. Hier zu Semlin halten die Reisenden halbe Quarantaine. Der andern Hälfte unterzieht man sie drey Stunden von hier, zu Panorka vollends. Aus der Summe der hier durchgehenden Waaren und Gelder läßt sich der Betrag des Donauhandels, welcher zwischen Oesterreich und der Türkey Statt findet, beurtheilen. Vom 1sten November 1795 bis zum 31sten Oktober 1796 sind aus den oßmanischen Staaten nach Oesterreich über Semlin eingeführt worden; 17,274 Ballen roher Baumwolle; 3500 Centner rothgefärbtes oder türkisches Garn; 241 Centner weißes Garn; 121 Centner Safran; 16,024 Centner Saffian- und Korduanleder;

eine große Menge meerschaumener Pfeifenköpfe; und verwechselt wurden in gedachtem Zeitraum 617,900 türkis. Piaster zu 38 bis 40 Kreuzer gegen Kaisergeld.

SENEGAMBIA, großes Land in Westafrika, in der nördlichen heißen Zone. Sein Name kömmt von den Britten, die ihn seit 1763 gebraucht haben. Er ist von den beyden Hauptflüssen Senega und Gambia zusammengesetzt. Die Geographen sind in Bestimmung seiner Gränzen nicht einig. Labat und Demanet beschreiben das Land zwischen Kap Blanc und dem Fluß Sierra Leona, d. i. von 20° 30′ nördl. Br., und 7° 30′ südl. Länge, in einer Ausdehnung von 195 geogr. Meilen, von N. nach S., und landeinwärts, oder von Osten nach Westen, 300 Meilen tief. Am schicklichsten könnte man dieß Land das französische Afrika nennen, wie das Demanet gethan hat. Dazu ist aller Grund vorhanden, nachdem die Franzosen hier, und zwar da allein, auf dem festen Lande von Afrika Besitzungen haben. Das Land liegt ganz in der nördlichen Hälfte des heißen Erdgürtels. Die Luft ist darinn unmäßig heiß, und die im Innern wird durch die Berge und Wälder, womit mit das Land angefüllt ist, noch vergrößert. Die Hitze von 9 Uhr des Morgens bis um 4 Uhr Nachmittags ist fast von keinem menschlichen Geschöpf auszuhalten. Die größte Hitze fällt in die regnichte Jahrszeit, und nimmt vom Junius bis zum November immer zu. Während dieser feuchten Jahrszeit weht der Wind zwischen Osten und Süden, woher auch die Orkane, Tornados und Travater kommen. Längs an der Küste ist der Boden auf 12 bis 15 Meilen weit von der See halb landig, halb thonerdig, ganz ohne Steine und Kiesel, auch so weiß, daß man ihn selbst beym heitersten Wetter kaum unterscheiden kann. Jenseits des sandigen und ebenen Landes gehen die Hügel und Berge an, und da finden sich auch Steine und Kiesel. Waldungen, mannshohes Gras, und abwechselnd beweglicher brennender Sand bedecken den Boden. Die Wälder und das flache Land dienen einer unermeßlichen Anzahl der größten und sonderbarsten Thiere zum Aufenthalt. Viele Flüsse durchschneiden diesen Theil von Afrika, als der Senegal, der Gambia, Cassamanze, S. Domingo, Rio Grande ꝛc., davon die meisten zur Regenszeit vielleicht mit einander Gemeinschaft haben. Seen und Moräste sind ebenfalls häufig vorhanden. Die aus dem faulen Gewässer aufsteigenden Dünste erzeugen viele Krankheiten, die besonders für die Europäer, wenn sie sich da aller Ausschweifungen enthalten, höchst gefährlich sind. Das Inneve des Landes ist weit gesünder als die Küste, vermuthlich darum, weil jenes höher liegt. Senegal und Whidah, nebst Galam, werden für die der Gesundheit nachtheiligsten Gegenden gehalten. Der Boden ist zwar nicht durchgängig gleich fruchtbar, aber er übertrifft da, wo er es wirklich ist, an Ergiebigkeit jeden andern. Die Schnelligkeit, mit der alles wächst, die Mannigfaltigkeit der Produkte und die außerordentliche Größe derselben erregen Bewunderung. Nirgends findet man Bäume von so ungeheurer Größe, von solcher Dicke und Höhe. Die Luft, die von Vögeln und Insekten, das Meer, das von Fischen wimmelt, bezeugen den hohen Grad der Fruchtbarkeit der hiesigen Natur. Wahrscheinlich mögen die unterirdischen Schätze von nicht minderm Belang seyn; aber bisher hat ihnen noch niemand nachgeforscht. Im Thierreich findet man hier sehr vorzügliche Arten. Unter den Säugthieren Affen, so verschiedenartig, daß ihre Aufzählung viele Seiten wegnehmen würde; Hasen, die nicht so groß, wie die europäischen sind, aber ein schmackhaftes Fleisch haben, Eichhörnchen, Kaninchen, Zibethkatzen, Füchse, Hyänen, Löwen, Tiger, Luchse, Tigerkatzen, Wiesel ꝛc. Das barbarische Pferd in Sengal übertrifft alle andere Schläge an Schönheit u. feinem Wuchs. Der hiesige Esel ist viel schöner und reinlicher, als in Europa, und zwar besonders die Rasse vom Cabo Verde. Das Kameel ist gleichfalls vorhanden, wird aber von Negern wenig gebraucht. Schaafe und Ziegen, Hirsche, Gazellen und Antelopen finden sich überall. Die letztern trifft man truppweise um Arguin und Portendic an. Ochsen und Kühe sind sehr gemein; so wie auch Büffel, Giraffe, zahmes Borstenvieh, und das ägyptische Schwein, welches in den Wäldern häufig vorkömmt. Elefanten trifft man haufenweis, sogar bey Hunderten am Senegal an. Von Wasserthieren das Flußpferd in dem süßen Wasser der hiesigen Flüsse; Wallfische an der Küste, wie auch Ka-

schelotfische in ungeheurer Menge, Seekühe (Lamentin) ꝛc. Von Vögeln, Geyer, und zwar den brasilis. Adler, Seefalken, kurz- und langschweifige Papageye, Mandelkrähen, Eisvögel, Kolibritchen, Enten, Pelikane, Reiger, Kranniche, Trappen, Schnepfen, Strauße, Pfaue, Perl- Auer- Rebhühner, grüne Tauben, Lerchen ꝛc. Von Amphibien Crokodille, Schildkröten ꝛc. Die Gewässer enthalten zahlreiche Arten der Fische, und der Fischfang ist sowohl auf dem Meer, als auch in den Flüssen sehr ergiebig. Viele von den hiesigen Fischen haben mit den europäischen keine Aehnlichkeit, und sind doch nicht minder gut oder wohl gar vortrefflich. Unter andern giebt es einen Ueberfluß an Sardellen, Meeralandern, Aalen, Schollen, Rochen, Karpfen, Seebarben, Rothfischen ꝛc. Das Pflanzenfach ist eben so mannigfaltig. Von Palmenbäumen giebt es mehrere Arten, z. B. Dattel- und Pflaumpalmen, aus welchen der Palmwein bereitet wird; am Gambia die Kokospalme ꝛc. Von Bäumen sind hier noch besonders zu merken: Tamarinden, Manglebäume, Kolanuß Akaju- Guavas- Pommeranzen- Citron- und Granatapfelbäume, Heuschreckenbäume (Hymenaea Courbaril Linn.) Pflaumen- Calabassen- Affenbrodbäume, Gummi- Seifenbäume, Mastixbäume, Feigenbäume u. s. w. Von Sträuchern und Stauden: Pfeffer, Tamarisken, Lawsonia, Baumwolle, welche hier allenthalben gut fort kömmt, wo der Boden nicht überschwemmt wird; sie übertrifft an der Güte die brasilische, und ist fast so gut als die ostindische. Abelmosch (Ambrette) wächst in Galam; Ingwer, Batatoes, Ignames, Ananas, Erbsen, Bohnen, Kürbisse, Melonen, Gurken, Aloe ꝛc. Tabak wird von den Negern gebauet. Das Blatt ist besser als das amerikanische. Von Gräsern sind hier zu bemerken: der indianische Hirse (Holcus Sorghum und Holcus Durra), Reiß, Maiz und Orseille. Honig und Wachs wird häufig gewonnen. Holzarten, welche schon seit lang Gegenstände des Handels abgegeben haben, sind hier: Blau- oder Campescheholz, Lebensholz, Rothholz, Guajacholz, Acajouholz ꝛc. Von Mineralien: Gold in Bambuk, Kupfer, grauer Ambra am Cabo Blanco, rother weißgeaderter Marmor, womit ganze Berge angefüllt sind; Salz an der Seeküste. Man rechnet, daß jährl. vom Senegal gegen 30,000 Centner Gummi gehandelt werden. Dieß ist so gut als das arabische. Zwischen der Nordseite des Senegals und dem Fort Arguin sind 3 Wälder von Gummibäumen, die gegen 7 Meilen von einander abliegen, woraus das meiste gesammelt wird. Man thut dieß zweymal im Jahr, nämlich im December, nach geendigter Regenzeit, und im März. Die letztere Aerndte kömmt aber der erstern weder an der Menge noch an der Güte gleich. Die Bewohner dieser Gegend sind eigentlich Araber, die den Sultan von Marocko für ihren Scherif erkennen, ihm aber keinen Tribut entrichten. Frankreich hat hier das Fort, vormals St. Louis, nachher Senegal, wo sein Haupthandelskomtor, auf einer kleinen Insel, oder vielmehr Sandbank, bey der südwestlichen Küste. 272 Meilen von der Mündung des Flusses, unter dem 16 Gr. 5 M. nördlicher Breite. Die Waaren, welche die Franzosen hieher bringen, bestehen hauptsächlich in schwedischem Eisen, 2 Zoll 4 Linien breit, 7 Linien dick, dunkelblauen ostindischen Guineeszeugen (einer der unentbehrlichsten Artikel), Munitions- und Boucanierflinten, Pistolen, Säbeln mit rothen Scheiden, Kugeln, Schießpulver, Flintensteinen, Zulegmessern, schlesischen Platillas und Bretagnesleinwanden, gemeinen Kattunen, englischem gelb, roth und grün gefärbtem Garn, gemeinen scharlachrothen Tüchern, Franzbranntwein, virginischem Tabak, kupfernen Beken, Scheeren, Schlössern, hölzernen Kämmen, blechernen überfirnißten Dosen, Papier-mache'dosen, Feldspiegeln, Verroterie oder Glaskorallen, von denen, die unter dem Namen Rasades bekannt sind (die Masse od. der Bund ist hier von 10 Schnüren); in fertigen Hemden, Hosen von rouenscher Leinwand, holländischen Tabakspfeifen, blauen und andern Schnupftüchern, weißen und grauen Filzhüten, dickem Schreibepapier, Gewürznelken, Bernstein, ächten Seekorallen, Aexten, Beilen, großen Messern, Feilen, Zimmermannswerkzeug, Trinkgläsern, Nähnadeln, blauem Tuche, Meisseln, Hämmern u. andern Artikeln. Der ganze Handel wird nach einer Idealmünze bestimmt, hier Barre genannt. Sie beträgt an Waaren gegen 5 franz. Franken am Werth. Der

spanische harte Thaler, oder 4 Stück von den 24 Sousstücken werden ebenfalls der Barre gleich gerechnet. Der französ. Ecu von 6 Livres (jetzt Franken), gilt 1½ Barre hier. In den Jahren 787 bis 1789 liefen aus Frankreichs Häfen nach Afrika jährlich im Durchschnitt 108 Schiffe aus, welche etwas über 38,000 Tonnen, and für 18,256,000 Livres Waaren am Bord halten. Die merkwürdigsten Länder in dieser Weltgegend sind: das Reich der Fulennation, im Norden des Nieder-Senegals, dessen Residenzstadt Gumel, an einem großen nördlichen Nebenfluß vom Senegal. Das Land Tor, im Süden des Nieder-Senegals. Das Reich der Fulen von Cassson, zu beyden Seiten des mittlern Senegal. Die Länder der Jalofen oder Ualofen Howal, und Cayor an der Küste; die Insel Goree; das Reich Bursali, dessen Hauptstadt Kassan; ferner Bissao, Calam, die aristokratische Republik Bambuk, u. das Reich der Sujoer, an dem Ober-Gambia ꝛc. Die Franzosen besitzen davon die ganze Küstenstrecke. Die darinne angelegten Komtore und Faktoreyen hängen von Goree ab, und werden von den Fürsten, in deren Gebieth sie liegen, nach Herkommen und laut Verträgen geschützt. Man hat sie in den ansehnlichsten oder zur Handlung gelegensten Dörfern angelegt. Frankreich unterhält da Geschäftträger, welche mit Beyhülfe der Dollmetscher die Einkaufs- und Tauschgeschäfte besorgen, und da mit Ausschluß anderer Nationen verkehren. Die Franzosen haben bis jetzt die Mittel und Wege gar nicht benutzt, durch diesen Fluß nach dem Innern Afrika zu handeln, ob gleich dieser Kanal nach mehreren goldreichen Ländern Kasson, Bambuk ꝛc. hinweiset. Vor dem Senegalfluß liegt eine der gefährlichsten Barren oder Sandbänke auf der Welt, die durch das Zusammenstoßen des Strohms und der Meereswellen hervorgebracht ist. Die Passage ist so seicht, daß keine tiefgehenden Schiffe darüber können. Die Tiefe beträgt zu mancher Jahrszeit nur 12 bis 13 Fuß, bisweilen gar nur 7 bis 8. Die Insel Senegal ist auf einer schmalen Sandinsel mitten im Fluß, und enthält etwa 1000 geometr. Schritte in der Länge, und 60 in der Breite. Sie liegt auf der einen Seite fast der Seefläche gleich, auf der andern aber wird sie durch die Spitze genannt Pointe de Barbarie, die eine höhere Lage hat, gedeckt. Es fehlt da sogar an gutem Wasser. Man muß es von 40 Meilen oberhalb der Kolonie herzuschaffen. Sie wird von etlichen europäischen Kaufleuten, einem halben Dutzend Negerkaufleuten, einigen mauritschen Handelsleuten, und mehr als 6000 theils freyen theils leibeigenen Negern bewohnt. Die hiesigen Neger sind die beherztesten und robustesten in ganz Afrika. Auch als Schiffsleute sind sie vortheilhaft bekannt. Belandern, eine Art Fahrzeuge, wie man sie zu Ostende und Duinkirchen gar gewöhnlich hat, dienen zum Befahren der Senegalströhme am besten. Alle hiesige Flußfahrzeuge dürfen nicht leicht über 6 Fuß tief gehen, und von mehr als 25 bis 30 Tonnen seyn. Von Havre de Grace aus wird hieher am stärksten ausgerüstet.

SENITZ, von Schlowaken bewohnter Marktflecken, im neutraer Komitat in Ungarn, links an der Miawa, 4½ Meile von Tirnau und 3½ Meile von Skalitz.

Die Einwohner nähren sich vom Flachs- und Hanfbau, der Spinnerey und dem Weinhandel. Hier ist eine zahlreiche Judenschaft. Der Wollhandel ist von Bedeutung und die Wolle ihrer Feine halben, im Ruf. Die Gegend ist auch an Naturseltenheiten, Wild ꝛc. reich.

SENLIS, Stadt im vorigen Ile de France, jetzt im Departement der Oise, am kleinen Fluß Nonnette, 12 Meilen von Beauvais, auf einer Anhöhe, aber in einer an Getraide fruchtbaren Landschaft. Der hiesige Handel besteht hauptsächlich in Korn, davon ein großer Theil auf dem Markt zu Pont St. Maixence, 3 Meilen von hier verhandelt wird und hernach nach Paris verfahren wird. Man bereitet hier auch viel sogenanntes ökonomisches Mehl für Frankreichs Hauptstadt. Es wird viel Zimmerholz nach Pont gebracht und hernach auf dem Yonnefluß weiter geschafft. Die Stadt hat große Bleichen und das Blanc de Senlis ist als vorzüglich in ganz Frankreich berühmt. Die meiste Waare bleicht man hier für Clermont, Beauvais und einige andere Manufakturplätze. Auch giebt es hier Weißledergerbereyen und man klöppelt viele ordinäre Spitzen. Der Gerichtsbarkeit des Distriktes unterliegen die 8 Kantone, Senlis, Merlon, Chan-

tilly, Chambly, Oreil, Baron, Pially und Pont St. Mairence.

SENNAR, Sennaar, Königreich und gleichnamige Hauptstadt in Nubien, davon jenes auch sonst Fungi hieß. Poncet giebt die Lage der Stadt unter dem 13 Gr. 4 M. an, Bruce setzt solche zu 13 Gr. 46 M. 6 S. Die Stadt liegt am westlichen oder mittlern Nilarm, Abawi, auf einer Anhöhe, die so hoch ist, daß sie das Eindringen des Wassers zur Zeit, wenn der Nil das Land überschwemmt, verhindert. Sie hat fast 1½ Meile im Umfang und enthält gegen 100,000 Einwohner. Die Häuser sind aber mehr Hütten als sonst etwas. Die Hitze ist hier einen großen Theil vom Jahr durch so heftig, daß man kaum Athem schöpfen kann und daß der Thermometer selbst im Schatten bis auf 119° zeigt. Die schönste Jahrszeit fällt vor Ende des Augustmonats bis zur Hälfte des Septembers. Alsdann ist das Getraide aufgegangen und die ganze Ebene gleicht einer grünen Fläche, welche durch Dörfer, wegen der kegelförmigen Spitze der Häuser, die Gestalt der Feldläger habend und durch zahlreiche Heerden schönes Vieh unterbrochen werden. Gleich darauf, wenn nach Verlauf der Regenszeit die Sonne ihre stärkste Kraft äußert, verdorrt alles wieder, die Teiche bekommen stinkendes und faules Wasser und ein Heer fürchterlicher Krankheiten überfällt die Einwohner. Die Lebensmittel sind hier sehr wohlfeil. Kameele, Ochsen, Schaafe, Hühner ꝛc. sind für sehr mäßigen Preis zu haben. Alle Tage ist auf einem großen Platze in der Stadt Markt, wo alle Arten von Lebensmitteln und Waaren, besonders Elefantenzähne, Tamarinden, Bisam, Tabak, Goldstaub u. s. w. verkauft werden. Auf einem andern Marktplatz handelt man Sklaven. Die Importen sind Gewürze, Papier, Messing und Eisendraht, Mennige, Sublimat, weißer und gelber Arsenik, kurze Waaren, blaue suratsche Kattune und einige andere Artikel. Manufakturen hat das Land nicht. Als die Wege noch nicht unsicher waren und die Karawanen ohne Anstoß hin und her reisen konnten, wurden viele ostindische Waaren von Dschidda nach Sennaar gebracht und hernach durch die Negerländer vertrieben. Die Retouren oder Exporten bestunden in Goldstaub, Zibeth, Rhinocerushörnern, Elfenbein, welches von den Daweina-Arabern, die große Elefantenjäger sind, nach der Stadt zu Markt gebracht wird; ferner in Straussfedern und Sklaven. Zu Poncets Zeit war dieser Handel stark im Gange und die Waaren wurden in dem Hafen Suakem am rothen Meer eingeschifft. Ueber diesen Ort geht auch jetzt noch eine Karawane von Sennaar nach Dschidda und mit ihr kehren die Verschnittenen und zum Dienst der Moschee zu Mecca bestimmten Neger zurück, welche Erlaubniß bekommen haben, ihr Vaterland, woraus sie verkauft wurden, z. B. Bornu, Tocrur, Tombucto ꝛc. zu besuchen. Die übrigen Karawanen von Sudan, Abyssinien und Kahira, waren, wie Bruce versichert, eingegangen. Dieß gilt indeß nur für die unruhigen Zeiten, die während der Anwesenheit des gedachten Reisebeschreibers Statt fanden. Denn aus neuern Nachrichten erhellet, daß die Karawanen von Kahira nach Sennar alle Jahre noch regelmäßig abgehen, daß sie sehr reich zu seyn pflegen; ferner, daß selbst der König von Sennar bey diesem Handel interessirt ist, einen eigenen Agenten zu Kahira hält, der 1788 sich anheischig machte, Hn. Ledyard, welcher auf Kosten der Engländer eine Entdekkungsreise ins Innere von Afrika machen sollte, nach Sennar zu schaffen. Endlich auch, daß die von dorther gebrachten Waaren Elefantenzähne, das sogenannte Gummi Sennar, Kameele und Kamelhaare, Straussfedern und Sklaven sind; so wie dahin Spielzeug, Seife, Spiesglas, rothe Leinwand, Barbiermesser, Scheeren, Spiegel und Glaskorallen geführt werden. Von Kahira bis Sennar rechnet man 1000 englische Meilen. Das Gold von Sennar wird für das beste und feinste in ganz Afrika gehalten. Man kauft es zu Mocha auf und führt es nach Ostindien.

SENS, franz. Stadt im sonstigen Champagne, jetzt Departement der Yonne, am Zusammenfluß dieses und der Vanne, 12 Meilen von Auxerre, 13 Meilen von Troyes und 28 von Paris. Das Gebieth ist eines der fruchtbarsten in der ganzen Republik. Der Boden trägt Getraide allerley Art; überall ist Ueberfluß an schönen Waiden und es wachsen hier schöne Baumfrüchte, Flachs, Hanf und Holz in Menge. Der hiesige Wein (mehrentheils ro-

thes Gewächse) ist vormals sehr im Ruf gewesen. König Heinrich IV gebrauchte ihn zu seinem Tischwein. Durch Verwahrlosung der Weinbergsbesitzer hat sich sein Ruhm seitdem sehr verdunkelt; doch giebt es auch noch jetzt einige Reviere, wo Wein von vortrefflicher Güte gewonnen wird. Diese bessern Sorten verfährt man auf dem Yonnefluß nach weit und breit hin. Die hiesigen Ausfuhrprodukte und Waaren bestehen überdieß in Fabrikwaaren mancherley Art, besonders glattem und geripptem Sammet, halbfeinen und ordinären, einen Stab breiten Tüchern, ½ Stab breiten Tuchserschen, in Tiretaines, Estamets, gerissenem Plüsch, seidenen Strümpfen, Bonnetteriewaaren von Wolle und Baumwolle ꝛc. Es sind hier eine große Leinwandbleiche, eine Wachsbleiche und Kerzenfabrik, viele Lohgerbereyen, Weiß- und Sämischgerbereyen; man macht da viele Bijouterien, die der Franzose unter dem Namen petits Joyaux de campagne versteht, ferner Wasseruhrenfabriken, Zinnarbeiten ꝛc. Das Maaß zu Getraide war hier sonst der Setier, welcher an Weizenkörnern 280 Pfund wog. Der Muid Wein hielt 300 pariser Pinten. Gewicht und Längenmaaß wie zu Paris. Die Stadt hält jährlich eine starke Messe, die den 17 Oktober ihren Anfang nimmt. Unter dem vorigen System hatte die Stadt auch eine Consulargerichtsbarkeit. Als Distriktshauptort hat Sens die Jurisdiktion über 10 Kantone, nämlich Sens, St. Clement, Sergines, Thorigny, Villeneuve, l'Archeveque, Veron, Equilles, Cheroy, Villeneuve, la Guiard und Pont sur l'Yonne.

SEPLEISK, russische Segeltuchmanufaktur, in dem insarskischen Kreis der pensaischen Statthalterschaft, in dem Dorf Seplei. Sie enthält 25 Stühle und 95 Arbeiter, die jährl. 300 Stück Waare nach St. Petersburg liefern.

SEREBRÄNSK, Serebränsk, Eisenhüttenwerk in der permischen Statthalterschaft Rußlands, in der Berghauptmannschaft Jekaterinburg, 220 Werste von Jekaterinburg. Hierbey ist der gleichnamige Flecken von 192 Häusern. Man arbeitet hier mit mehr als 250 Werkleuten und fördert über 80,000 Pud Stab- und anders Eisen aus.

SERRAVALLE, mittelmäßig große, aber angenehme und wohlhabende Stadt in der vorigen tarviser Mark und jetzigem See-Oesterreich. Sie liegt größtentheils in der Ebene zwischen 2 Bergen und zum Theil auf den Bergen selbst, an dem mitten durch die Stadt fließenden Maschio, der sehr fischreich ist und besonders Forellen, Hechte, Schleyen ꝛc. enthält. Hier ist eine Halle oder großes Kaufhaus. Die fleißigen und betriebsamen Einwohner geben sich besonders mit wollen Tuch-Zeug- und Seidemanufakturarbeiten ab und handeln mit Wein, Getraide und Honig, nach den benachbarten Provinzen und nach Deutschland.

SERES, Serrá, berühmte Stadt in Makdonien, in der europäischen Türkey, 15 Meilen nordöstlich von Salonichi, mitten in einer weiten Ebene, welche der Strymon benetzt und fruchtbar macht. Dieser entspringt am Fuß des Scommius und stürzt sich in den Golf von Amphipolis, nachdem er eine Strecke Weges von 20 Meilen zurückgelegt hat. Das Thal hier ist durch seine Baumwollkultur sehr berühmt. Es enthält gegen 300 Dörfer. Der Aga von Seres ist der angesehenste und mächtigste Bey in Makdonien. Die Stadt Seres ist der Hauptmarkt für die Baumwolle im ganzen Lande. Hier wohnen auch die Faktore und Commissionäre der Franken zum Einkauf dieses Produktes. Das Thal um Seres liefert im jährlichen Durchschnitt gegen 70,000 Ballen, jeden zu ohngefähr 100 Okas. 1000 bis 1200 Ballen werden in der Stadt zu ordinären Kattunen verwebt, womit man Polster und Kissen überzieht. Die Stadt Seres hat gegen 30,000 Einwohner. Ihre Ausfuhren gehen größtentheils über Salonichi.

SERFANTO, Insel im griechischen Inselmeer, die auch unter den Namen Serfo, Serfou, Seriphe und Serfino in den Geographien angeführt wird. Sie liegt unter 36 Gr. 56 M. nördlicher Breite und ihr südliches Vorgebirge ist 5 Meilen südwestlich vom mittäglichen Kap der Insel Sira entlegen. Sie hat nördlich die Insel Phermenia, Zira nordöstlich, Delos im Osten und Siphanto im Südosten. Milo liegt ihr südlich und Morea, von dem sie 18 bis 20 Meilen abliegt, ist ihr im Westen. Es ist hier eine doppelte Bay, davon eine in die andere führt. Die Insel hat eine kleine Stadt und an dieser einen kleinen Hafen. Die vordere Bay hat anfangs eine Tiefe von 30 Brassen, die hintere aber schon

vorne nur 10 und tiefer hinein gar nur 7 Brassen Wasser. Die Insel enthält wenig fruchtbares Land, doch hält man da eine Menge Schaafe und Ziegen. Die Wolle der ersteren ist schön und fein. Es wächst hier trefflicher Safran, aber wenig Getraide und Wein. Die Insel hat auch Eisenminen und zwey schöne Magnetgruben. Zu gewisser Jahrszeit finden sich da viele rothe Rebhühner ein.

SERENSKOI, Sserenskoi, russisches Eisenhüttenwerk in dem koselskischen Kreis, der kalugaischen Statthalterschaft, an der Sserena, 12 Werste von Koselsk. Es hat 2 Hammerwerke, 10 Hämmer, eben so viele Oefen und liefert jährlich für mehr als 30,000 Pud geschmiedetes Eisen.

SERGATSCH, Sserga tsch, russische Stadt in der nishegorodischen Statthalterschaft, an der Sergatscha. Sie enthält 365 Häuser und ihr Kreis 26,512 Bauern. Die hiesigen Leinweber liefern viele färbige Leinwandwaare zum Handel.

SERGINSK, Nishneßerginsk, ansehnliches russisches Eisenhüttenwerk, in der permischen Statthalterschaft und jekaterinburgischen Berghauptmannschaft, 95 Werste von Jekaterinburg, am Sserga bach. Dieses und das zweyte Hüttenwerk in der Nähe, genannt Werchneßerginsk, haben über 4000 zugeschriebene Leute und Arbeiter. Sie liefern des Jahrs bis 400,000 Pud Roheisen, Sorteneisen ꝛc.

SETINES, s. unter Athen.

SEUVRE, franz. Stadt im vorigen Bourgogne, jetzt Dep. Cote d'Or, an der Saone, im Distrikt von St. Jean de Laune, 7 Meilen von Dijon. Der hiesige Handel besteht in Getraide und Hülsenfrüchten, Weinen, Hanf, Rüb- und Hanföl, Wolle, gemeinen Hüten, Talg und Eisen aus der Franche-Comte'. Man macht da mancherley flächsene u. hanfene Leinwande, spinnt Garn ꝛc. Der hiesige Bichet Getraide wog sonst an Weizenkörnern 325 Pfund pariser. Hier wird jährlich auf Fastnacht eine Messe gehalten und in der Fastenzeit alle 14 Tage des Dienstags Viehmarkt, auf welchen viele Pferde, wie auch großes und kleines Vieh zu Verkauf getrieben werden.

SEVILLA, oder West-Andalusien, Sp. Reyno de Sevilla, Theil von Andalusien, auch Nieder-Andalusien genannt, unter welchem Namen die Königreiche Sevilla, Jaen und Cordova verstanden wurden; dagegen vormals das Königreich Granada den Namen Ober-Andalusien erhielt. Sevilla gränzt gegen Norden mit Cordova und Estremadura; westlich an die portugiesischen Landschaften Alemtejo und Algarve; auf der Südseite theils an das Weltmeer, theils an die Straße von Gibraltar und gegen Osten an Granada und Murcia. Ganz Nieder-Andalusien wird auf 940 □ Meilen geschätzt. Der Hauptfluß Guadalquivir durchschneidet das Land und dieser ergießt sich zuletzt in den Ocean. Die Guadiana scheidet es von Algarve. Unter den kleinern Flüssen kommen der Xenil, Tinto und Guadalete vor. Nach der Hauptstadt hin hat das Land fruchtbare, nach dem Meer zu hingegen sandige Ebenen; der größere Theil indeß gegen die Gränzen zu, ist bergig. Obwohl die Hitze sehr groß ist, so wird sie doch von der Seeluft öfters gemäßigt. Es wehet aber zu gewissen Zeiten der sogenannte Solano, welcher nach seinen schädlichen Wirkungen dem übel berüchtigten Sirocco in Italien gleicht. So wie nun Andalusien für den fruchtbarsten Theil der spanischen Monarchie gehalten wird, ist Sevilla reich an Weizen, Maiz und Oel, wie auch an vortrefflichen Weinen bey Xeres und Cadiz. Ganze Felder sind mit Orchilla oder Orseille bewachsen, doch wird so gut diese Pflanze, als die hier wachsende Baumwolle außer Acht gelassen. Thunfische giebt die See, so wie Störe und Sawalos der Guadalquivir in Ueberfluß. Die andalusischen Pferde fallen hier sehr schön. Silber, Salpeter und Schwefel sind die vornehmsten Mineralien. Das erstere wird bey Cazalla und Constantina bergmännisch gewonnen. Das Land ist in 10 Tesorerias eingetheilt, die sich nach den Hauptorten dieser Distrikte nennen. Sevilla, davon der nächstfolgende Artikel handelt, ist die Hauptstadt. Der auswärtige Handel wird theils über diesen Platz, theils über Cadiz und San Lucar getrieben. S. übrigens unter Andalusien das Mehrere.

SEVILLA, Hauptstadt des im vorhergehenden Artikel beschriebenen Landes, unter 37 Gr. 20 M. nördl. Breite, am Guadalquivir, in einer weiten Ebene gelegen. Sie ist die größte unter Spaniens Städten, denn man rechnet ihren Umfang auf fünfthalb spanische Meilen. Die Volksmenge beträgt je-

doch nicht über 50,000 Seelen. Die Stadt hat eine Akademie der Wissenschaften, eine patriotisch-ökonomische Gesellschaft, eine königliche Audiença, ein Münzhaus, eine Pilotenschule, eine Kaufmannsbörse, eine Stückgießerey ꝛc. Vorzüglich zu bemerken ist hier die große und weitläuftige Tabaksfabrik in dieser Stadt, die einzige in ganz Spanien. Diese von Ferdinand VI im J. 1757 mit einem Aufwand von 37 Millionen Reales angelegte Manufaktur, behauptet wegen des großen Umfangs ihrer Anstalten, so wie in Absicht auf den Werth und großen Vertrieb ihrer Waare, den ersten Rang unter den ähnlichen Einrichtungen in Europa. Wie Swinburne berichtet, arbeiteten darinn im J. 1776 gegen 1000 Leute und man gebrauchte gegen 180 Maulthiere zum Umtrieb der 28 Mühlen und Schneidemaschinen. Die Manufaktur liefert den berühmten Sevillatabak, Tonca, Garanza, Brasilischen und andere Sorten Schnupftabaks, ferner Cigarros ꝛc. Die Anstalt versorgt alle Niederlagen in der ganzen Monarchie und verschickt auch ins Ausland eine große Menge. Die Salpetersiederey in der Stadt ist auch ansehnlich; aber die Seidenmanufaktur hat sich stark verringert; anstatt daß sonst in Wolle u. Seide hier gegen 16,000 Leute beschäftiget waren, zählt man solcher gegenwärtig kaum die Hälfte mehr. Man verfertiget zu Sevilla viele Galonen und Borten, die nach Peru gehen. Seit der Zeit, daß die Audiencia real de la Contratacion a las Indias (1717) nach Cadiz verlegt worden ist, hat sich der Handel von Sevilla in starkem Grad verringert. Ein großer Theil der Geschäfte gieng mit dem Gerichtshofe nach Cadiz. Im J. 1765 betrug noch die Ausfuhr an Wolle 250,000 Arrobas, am Werth zu 1,200,000 Pesos Fuertes. Baumöl werden jetzt im jährlichen Durchschnitt 7 bis 8000 Pipen verladen. Südfrüchte, insonderheit Citronen, Apfelsinen und Pomeranzen, schickt Sevilla 250 Schiffsladungen weg. Dazu noch viel Saffran aus la Mancha, Kappern, eingemarinirte Oliven, Citronsaft ꝛc. Der Platz führt dagegen an Leinwanden verschiedener Art aus Bretagne, den Niederlanden und Schlesien, für eine Million Pesos, auch wohl darüber, Zeuge von Wolle, Kamelhaar ꝛc. für nicht viel weniger am Werth. Die hiesige Handelskompagnie de S. Fernando konnte in neuer Zeit so gut als Cadiz nach dem spanischen Indien handeln. Sie hatte zu ihrem Betrieb ein Kapital von einer Million Pesos, das aber sehr herunter gekommen seyn soll. Schiffe, von 200 bis 470 Tonnen können den Fluß bis an Sevilla hinauf fahren. Die umliegende Gegend um die Stadt ist reich an Kapern, Süßholz, Südfrüchten, Weinstöcken und noch mehr an Oelbäumen. Rechnungsweise, Münzen, Maaß und Gewicht sind denen zu Cadiz gleich.

SEVRES, (Departement der beyden), franz. Dep. des deux Sévres, Abtheilung Frankreichs, welche zu Nachbarn auf der Ostseite das Dep. der Vienne hat; südlich das der untern Charente; gegen Westen das der Vandee und im Norden das Dep. der Mayenne und Loire. Es enthält den mittlern Theil des Landes, welcher vormals unter dem Namen Poitou bekannt war. Seine Oberfläche beträgt nach Couedic 307 □ Lieues, die Volksmenge 200,000 Seelen. Peuchet giebt jene zu 305 □ Meilen, diese zu 222,749 Menschen an. Es hat seinen Namen von den beyden Flüssen, die es durchströhmen, davon der eine in den Ocean fällt und der andere in die Vienne. Das Gebieth dieses Departements bringt Getraide mancherley Art und in Ueberfluß; es hat gute und in vielen Gegenden vortreffliche Viehweiden, die mit zahlreichen Heerden bedeckt sind; besonders giebt es da eine große Menge Schaafvieh. Der Erdboden enthält Eisen und Antimonium; hier und da kommen viele schöne Steinarten und Versteinerungen vor und Holzung ist in großer Menge vorhanden. Der Haupthandel der Landschaft besteht in Getraide und Vieh und diese beyden Zweige sind weit ausgebreitet und einträglich. Man führt von hier nach Bordeaux und Nantes Getraide, Mehl, wie auch kleiners und größers Vieh für große Summen aus. Die Fabriken und Manufakturen bestehen in gemeinen wollenen Zeugen, ordinären Leinwanden, Ackerwerkzeugen, vielen Sorten lohgarem und Sämischleder und in Verfertigung von mancherley Krahmwaaren. Das Departement zerfällt in 6 Distrikte, deren Gerichtsbarkeit 50 Kantone unterliegen. Niort ist darinne die Hauptstadt und die übrige Distriktshauptorte sind St. Maixent, Parthenay, Thou-

ars, Melle und Chatillon. Die drey erstern sind für die Handlung die wichtigsten und nach diesen unter den Kantonen Beauvoir, Argenton le Chateau, Lamothe, die beyden erstern haben einen starken Handel mit Produkten und Wollmärkte, die häufigen Zuspruch erhalten. Das Departement hat überhaupt die günstigste Anlage zum Ackerbau und zu einer vortheilhaften Viehzucht, so wie demselben die beyden Flüsse Sevre und Vienne, die schönste Gelegenheit gewähren, seine Erzeugnisse auf leichten und wohlfeilen Fuß verfahren zu können. Die Verarbeitung des vielen Holzes, das die hiesigen Waldungen ausgeben, giebt vielen Leuten zu thun; man macht da das von Stabholz, Schaufeln, Mulden, Ackergeräthe, Planken, Breter, Schindeln und vielerley andere Artikel und verfährt von allen diesen eine große Menge nach Nantes und Bordeaux. Von den hiesigen Viehmärkten versorgen sich die Departements Calvados, Seine Inferieure und la Manche. Das Departement enthält weite Strekken Landes, die oft unter Wasser gesetzt werden, wodurch Moräste, ungesunde Luft und Verderb der Felder entstehen. Diesem Uebel müßte man nachdrücklich steuern, wenn die Landschaft das seyn sollte, was sie bey einer gewissen Vorsorge werden kann.

SEWASTOPOL, Städtchen in Taurien, ehmals Achjar, mit einem Hafen, den die englischen Seefahrer mit dem von Malta und Mahon zu vergleichen pflegen. Die Hauptbucht ist von der Nordspitze an der Mündung bis zum Ausfluß des Baches Bijuk Usen, der in die Spitze der Bucht fällt, völlig 6 Werste lang, an der Mündung 600 Faden, weiter einwärts aber von 800 Faden abnehmend, bis auf 350 und 500 Faden breit und 10 Faden in der Mitte tief. Er ist am Eingang durch Batterien vertheidigt und durch das landeinwärts immer höher ansteigende Ufer gegen alle Winde gut geschützt. Nur zuweilen ist es geschehen, daß westliche Orkane sich durch die Mündung hereingedrungen und dann die vordern Schiffe von den Ankern abgetrieben haben. Die Stadt wurde gleich nach Rußlands Besitznehmung von der Krim, wegen des trefflichen Hafens angelegt und ist sehr schnell empor gekommen. Sie liegt in Gestalt eines Amphitheaters an der südlichen Seite des Hafens, längs auf einer Landspitze, die sich zwischen der kleinen südlichen und der Artillerie-Bucht des Hafens auf 190 Fuß über die Seefläche erhebt und die kleine südliche Bucht mit steilen Ufern so umzieht, daß man bey einiger Entfernung vom Ufer die Masten der Schiffe nicht mehr sieht. Die Größe der Stadt beträgt nicht völlig 1½ Werste, mit Ausschluß der am Hafen hin liegenden Arsenäle, Casernen und Hospitäler. Indeß ist dieser Hafen, da die Kriegsflotte fürs schwarze Meer hier ihre Station hat und die Zufuhr von den Dörfern, wegen der Furcht, welche die Tataren vor dem Seevolk haben, sehr gering, daher auch alle Lebensbedürfnisse theuer sind. Daher ist der Platz für den Exporthandel unbedeutend, so starke Anlage auch dazu von Natur seyn mag. Selbst der sonst zuweilen gut von statten gegangene Schleichhandel mit Eisen, Tauwerk und andern Kronmaterialien und der Bau kleiner Fahrzeuge, werden bey der jetzigen Ordnung der Dinge gar zu sehr erschwert. Gleichwohl laufen wegen der vortrefflichen Lage und Sicherheit des Hafens, viele Schiffe, besonders im Frühling, in die Quarantaine-Bucht ein; theils um ihre Kontumaz zu halten, theils auch einige Waaren abzusetzen, oder sich auszubessern und es würde für die Handelsschiffahrt des schwarzen Meers ein oft gefährliches Verboth seyn, wenn man Kauffarteyschiffen alle Zuflucht hieher untersagen wollte, wie mit dem Hafen von Balliklawa geschehen ist.

SEWERSK, Sewersk, russisches Eisenhüttenwerk, in der jekaterinburgischen Berghauptmannschaft, der permischen Statthalterschaft, 45 Werste von der Stadt Jekaterinburg. Es hat gegen 300 Werkleute und bringt jährlich über 30,000 Pud Sorteneisen aus.

SEWSK, Sewsk, russische Kreisstadt der orelschen Statthalterschaft, 145 Werste von Orel, an der Sewa und Mündung vom Marizabach. Ihr Haupthandel besteht in Hanf und Getraide, welche beyde Artikel nach Riga u. St. Petersburg gehen. Auch sind hier 2 Grünspanfabriken, in welchen seladongrüner und dunkelgrüner, derber Grünspan bereitet wird; auch noch eine Fabrik in rothem Venetianischlak.

SEYSSEL, franz. Stadt im Departement des Ain, an der Stelle, wo der Rhonefluß befahrbar zu werden anfängt. Hier geht eine starke Passage durch, weil es der Mittelpunkt zwischen Lyon

und Helvezien ist. Die Stadt dient zur beständigen Niederlage aller Güter und Waaren, die von den Kaufleuten zu Lyon nach Hevezien und Savoyen (Dep. Mont Blanc) bestimmt sind. Von Seyssel bis Collonges (auf eine Strecke von 4 Meilen), fließt der Fluß zwischen Felsen und verliert sich in Klüften und Höhlen. Man hat einen Kanal aufs Tapet gebracht, der den Rhone mit dem Lemansee verbinden sollte; man hat ihn aber nicht ausgeführt.

SFAX, Asfax, El Sfakuß, artige, wohlhabende Stadt im Staat Tunis, auf der barbarischen Küste, im Südwesten von Querkineß. Die Einwohner handeln mit Baumöl und Leinwanden, sie wissen auch zu ihrem Glück wenig von den Bedruckungen, denen so viele andere Städte in der Barbarey unterliegen. Es werden da viel Bettdecken, Hacken, Burnus Zeuge, Mützen, Turbanüberzüge und andere wollene Waaren gemacht. Zwischen hier und Capoudia, dem Cap Vada, wo Syrtis Minor der Alten, seinen Anfang nahm, sind 2 Thürme um die Schiffe vor der niedrigen und gefährlichen Küste zu warnen. Die Rheede von Sfax hat Ebbe und Fluth und die Schiffe liegen darin so ruhig als in einem ordentlichen Bassin. Das hiesige Oel wird häufig nach Mekka und Medina zum Lampenbrennen in den Moscheen, nach Marseille in die Seilefabriken verschifft.

SHEFFIELD, volkreiche englische Fabrik- und Manufakturstadt, in Westriding, in Yorkshire, woselbst gegen 40,000 Werkleute unter 600 Meistern und mehreren Unternehmern und Verlegern alle Arten Clincaillerewaaren, besonders Messer, Gabeln, Scheeren, Putz- oder Lichtscheeren, Gewehrklingen, Feilen, Sensen, Sicheln und hunderterley andere solche Artikel verfertigen. Die Messerschmiede und Beschäler sind unter den hiesigen Werkleuten die zahlreichsten. Die Stadt enthält gegen 60,000 Seelen. Die hiesigen Stahl- Eisen- und Metallwaaren sind ihrer Güte wegen in großem Ruf und werden nach allen Gegenden der Welt verfahren. Auch die Fabricirung plattirter Waaren ist sehr wichtig. Man verarbeitet hier eine große Menge schwedisches und russisches Eisen, weil das englische nicht zu der hiesigen Arbeit taugt. Im Jahr 1797 befanden sich in der Stadt und deren Nachbarschaft folgende Fabriken: 80 zu Tischmessern, 273 zu Tasschen- und Federmessern, 44 zu Scheermessern, 114 zu Scheeren und mehreren andern schneidenden Werkzeugen, 22 Fabriken in plattirten Waaren ꝛc. Kaufleute, Kommissionäre und Factore hatte der Platz 52. Außer vorbesagten Anstalten hat Sheffield eine große Bleyweiß- und Mennigfabrik, eine große Seidenmühle, eine Manufaktur in Stuhlzeug von Pferdehaar (Hair-Seating) ꝛc. Man macht hier auch viele tausend Stück weißer und melirter Tuche.

SHERSHELL, Sercelles (vor Alters Julia Cäsarea), Stadt auf der barbarischen Küste, im Staat von Algier, mit einem Hafen und einer geräumigen Rheede. Diese hier wird westlich durchs Vorgebirge Raselterff gedeckt. Der erstere ist sehr untief. Durch die Untiefe und eine 40 Fuß hohe Mauer ist der Platz von der Seeseite verwahrt. Auf der Landseite ist derselbe mit hohen und steilen Gebirgen umgeben. Die Einwohner verfertigen gute Arbeiten in Eisen und Stahl, auch vorzüglich Töpferwaare, womit sie die Hauptstadt des Landes und die umliegende Gegend verlegen. Die hier verfertigten großen Krüge zur Aufbewahrung des Baumöls, Mehls und flüßiger Sachen finden starken Vertrieb. Die Gegend um die Stadt ist sehr fruchtbar und auch wohl bewässert. Selbst die Gipfel der Berge sind angebaut, und zum Theil mit Pfirschen-, Aprikosen- und andern guten Obstbäumen bepflanzt. Der Distrikt gehört zu Tlemsan oder Mastara.

SHERNESS, englis. Stadt in Kentshire, mit Docken und ansehnlichen Schiffswerften, auf welche viele Schiffe gebauet werden.

SHIELDS, englischer Ort in Northumberland, mit einem Hafen, den Newcastle zu seiner Ein- und Ausfuhr bey der Hand hat und benutzt. Er ist auch ein Glied von Newcastle.

SHISDRA, Stadt in der kalugais. Statthalterschaft Rußlands, 156 Werste von Kaluga, an dem Shisdrafluß, wo sich dieser in die Bredna ergießt. Sie enthält 1822 Seelen. Die Einwohner handeln mit Hanf und Hanföl, flößen Holz auf der Shisdra und Oka. Der Kreis enthält 5 ansehnliche Eisenhütten, und bey dem Kirchdorf Plochina eine Leinwandfabrik von 192 Stühlen und 4000 Arbeitern, die jähr

lich gegen 3500 Stück Waare nach St. Petersburg liefert. In diesem Kreis bereitet man auch 50 bis 60,000 Eymer Birkentheer.

SHOREHAM, Stadt und Hafen in England, davon der letztere ein Glied von Chichester ist. Hier werden viele Kauffarteyschiffe auf den Stapel gelegt, und man treibt mit Schiffsbaumaterialien einen starken Handel.

SHREWSBURG, Stadt in Shroopshire, mit einer ansehnlichen Tuchmanufaktur, dem englischen Hause Bakers zugehörig. Sie läßt jährlich gegen 200 Ballen Wolle verarbeiten, und liefert feine Tücher aller Art. Die Anstalt läßt selbst Maschinengarn spinnen. Man macht hier in der Stadt sehr häufig Webbs, einen dicken und warmhaltenden wollenen Zeug, der in großer Menge verthan wird.

SHUYKILL, ansehnlicher Fluß in Nordamerika, der im Nordwesten des Kittatinny entspringt, seinen Lauf nach Südosten zu nimmt. Er ist bis gegen 90 englische Meilen schiffbar, und ergießt sich nach einem Wege von 120 englischen Meilen, 6 oder 7 M. unter Philadelphia in den Delaware.

SIAM, Königreich in Asien, auf der mittlern Halbinsel, jenseits des Gangesstrohms, davon auch die beyden kleinen Reiche Pahang und Shor auf Malacca abhängen. Die heutigen Gränzen sind auf der Ostseite Cambaya; nördlich Laos; westlich Awa und Pegu, und auf der Südseite der bengalische Meerbusen. Es ist 1767 von den Bramas oder von Awa unterjocht worden, hat sich aber 1775 wieder davon frey gemacht. Juthia oder Sy-jo-thy-ya, bey andern Schuddia, ist die Hauptstadt. Die übrigen Städte sind Porselut, Luwo, welche sammt der Hauptstadt am Menamfluß liegen; ferner Piperi, an einem kleinen Küstenfluß, Ciny und Ligor auf der östlichen Küste; Tawä Merghi bey der Mündung vom Fluß Tenasserim, und endlich die Stadt Tenasserim an dem davon benannten Fluß. Die Luft im Lande ist gemäßigt, und Siam hat an allerley nutzbaren Gewächsen, besonders Reiß, Gerste, Obst, Pfeffer, wohlriechendem Holz, Färbeholz ꝛc. Ueberfluß. Im Thierreich hat es Elefanten, Nasenhörner, Büffel, wilde Ochsen, Bären, Hirsche und anders Wild in Menge, ferner Pferde und größers und kleiners Vieh. Im Mineralreich Gold, Silber, Zinn und Bley. Zinn ist unter allen der einträglichste Artikel. Die Engländer und Franzosen haben einige Zeit hieher gehandelt. Seit 1688, wo man die Franzosen von dem ihnen eingeräutem Posten zu Bankok wieder vertrieben hat, sind es allein die Holländer, die hieher handeln. Sie allein haben die Erlaubniß, den Menamfluß hinauf fahren zu dürfen. Hier hält ihre ostindische Kompagnie einen Agenten, der ihre Geschäfte wahrnimmt. Alle andere europäische Fahrzeuge müssen an der Mündung vom Fluß liegen bleiben. Der Beherrscher von Siam macht den ausschließlichen Kaufmann im Lande; er läßt wenigstens die einträglichsten Waaren für seine Rechnung verkaufen. Die Holländer selbst werden nicht günstiger behandelt, daher auch ihr Handel auf hier nicht viel Vortheil abwirft. Sie schicken jetzt nur jährlich ein Schiff dahin, das mit javanischen Pferden, Zucker, Gewürzwaaren und leinenen und baumwollenen Waaren beladen ist. Sie empfangen dafür zurück eine ansehnliche Menge Zinn zu 19 Thl. den Centner, welchen Artikel sie bey den Auktionen in Europa höchstens zu 33 Gulden Bankgeld wieder absetzen; Gummilak, den Centner zu 14 Thl., davon sie die Waare im Durchschnitt für 80 bis 100 Gulden wieder verkaufen; ferner eine Menge Sapanholz, welches sie für den sehr niedrigen Preis von 1 Rthl. 8 bis 10 Gr. nach Conv. Gelde einkaufen, und bey den Verkaufen in Europa zu 17 bis 18 Gulden wieder anbringen. Dieser Artikel dient ihnen auch zum Stauen ihrer Retourladungen. Siam liefert auch Adlerholz, Sandelholz, Rottingen, Elfenbein, Salpeter, Thierhäute ꝛc.

Die Artikel, womit der Fürst allein handelt, sind Zinn, Elfenbein, Bley, Rothholz, Gummilak, Arekanüsse, Häute, Schwefel, Schießpulver nnd Gewehre ꝛc. Die den Unterthanen freygegebenen: Reiß, Salz, Zucker, Ambra, Gummigutt, Firnißwaaren, Cassia lignea etc.

Man rechnet im Lande nach Tical zu 4 Maas von 2 Fouang, zu 800 Cauris. Der Werth des Ticals wird von den Holländern zu 30 Stüver Indisch berechnet (16 Gr. sächs.)

SIBIRIEN, Rußland zugehöriges Königreich, und der Flächengröße nach das größte Land auf dem Erdboden, indem es mit den ehmaligen Statthalter-

schaften Kasan, Astrachan und Orenburg über 242,000 geogr. □ Meilen enthält. Es liegt zwischen 48 bis 65, und 72 bis 78 Grad nördlicher Breite; nimmt über 130 Längengrade ein, davon die östlichsten 29 Grade in die untere oder amerikanische Halbkugel hinüber reichen. Es gränzt im N. überall an den Eis-Ocean; im O. an das Nordmeer des großen Oceans; im W. aber an lauter Länder Rußlands, näml. an das europäische Rußland, und an Kasan und Orenburg; endlich im S. an lauter chinesische Länder, nämlich an die Kalmückey, Mongoley und an Tungusien. Sibirien enthält sehr viele, zum Theil an edeln und unedeln Metallen und andern wichtigen Mineralien ungemein reichhaltige Gebirge; denn es streicht nicht allein der Berg-Aequator, theils unweit der südlichen Gränze, theils auf und innerhalb derselben, von S. W. nach N. O., sondern es erheben sich auch aus dem Berg-Gleicher, nordwärts durch Sibirien, 3 Berg-Meridiane, worunter selbst ein Theil des ersten Bergmeridians von Chimborasso sich befindet. Es ist sehr reich an Flüssen, unter welchen nicht allein 7 bis 8 vom Berggleicher herströhmende Hauptflüsse und eben so viele Flußgebiethe vorkommen, nämlich 5 nördliche, der Ob, Jenisey, die Lena (die größten Flußgebiethe auf unserer Halbkugel), die Indigirka und Kolyma; und 2 südliche, der Amur und Anadyr; außer verschiedenen sehr großen Küstenflüssen, z. B. der Chatanga, dem Olenek ꝛc. Es hat in seinen Gewässern keine Aale, aber desto mehr andere Fische und Wasserthiere. Es gehört zum Witterungsquartier des Eis-Oceans und zum Witterungsrevier des Nordmeers vom großen Ocean; nach diesen beyden Meeren, insonderheit nach dem erstern, geht auch die Abdachung des ungeheuren Landes.

Die Luft in Sibirien ist außerordentlich kalt, und aus den genauesten Beobachtungen erhellet, daß da eine stärkere Kälte verspührt wird, als irgend sonst wo auf der Erde. Die Flüsse frieren früh im Jahr zu, und gehen erst spät wieder auf. Der Schnee fällt oft schon im September, und noch im May ist er nichts seltenes. Wenn das gesäete Getraide nicht im August reif wird, so ist wenig Hoffnung zur Reife vorhanden; ja in der Provinz Jenisseisk wird es zuweilen mit Schnee zugedeckt, ehe man ans Einärndten hat denken können. Der Erdboden thauet in den nördlichen Gegenden selten über einige Ellen tief auf. So streng der Winter zu seyn pflegt, so warm und angenehm ist dagegen wieder der Sommer. Zu dieser Jahrszeit giebt es fast gar keine Nacht, und nach dem Eismeer zu siehet man die Sonne bey Tag und bey Nacht über dem Horizont. Die Erdfrüchte u. alle Gewächse wachsen alsdann zusehend. Der nördliche Theil Sibiriens trägt kein Getraide oder auch Früchte, so daß alles Land, welches über den 60sten Grad der Br. nach Norden zu liegt, unangebauet ist; doch kömmt bey Jakutzk die Gerste in manchen Jahren zur Reife. Die alten Einwohner dieser nördlichen Gegenden leben daher von Fischen und Fleisch; und die Russen bekommen das benöthigte Getraide aus den südlichen Gegenden. In diesem südlichen Theil Sibiriens ist die Fruchtbarkeit des Erdbodens bewundernswürdig; insonderheit sind die jenseits vom Baikalsee gelegenen Gegenden, und vornehmlich die östlichen, nach dem Argunfluß zu, sehr fruchtbar. Die besten Provinzen zum Getraidebau sind: Tobolsk, Tomsk, Jenisseisk, die obern Gegenden am Lenastrohm, und die auf der Süd- und Südostseite liegenden Gegenden am Baikalsee bis Nertschinsk. Die Viehweide, folglich auch die Viehzucht, ist vortrefflich, daher man Hornvieh, Pferde, Ziegen ꝛc. in großer Menge antrifft. Die Tataren hauptsächlich ernähren sich davon. Es giebt aber auch viele Steppen oder Wüsten und dürre Felder, und fehlt an Baumfrüchten. Von Erdgewächsen giebts etliche Arten; von Gartengewächsen bauet man Kohl, Rüben, Rettige und Gurken. Was an Gartengewächsen und Baumfrüchten fehlt, wird durch das viele Fleisch von zahmen und wilden Thieren, und Geflügel, wie auch durch die ungeheure Menge mannigfaltiger und schmackhafter Fische, darunter die Störe u. Sterlede vorzüglich berühmt sind, reichlich ersetzt. Daher sind auch hier zu Lande die Lebensmittel außerordentlich wohlfeil, Krebse und Aale sind in Sibirien eben so wenig als Honigbienen vorhanden. Gegen das Eismeer zu, und in verschiedenen andern Gegenden mehr, giebt es zwar kein anders Holz als Sträucher; aber der größte Theil Sibiriens ist voller Wälder, die Fichten-Ceder-Tannen-

Lerchen- und andere Bäume enthalten, und das Eismeer wirft viel Treibholz an den Strand. Der großen Menge Federwilds nicht zu gedenken, als Auer- Birk- Hasel- Rebhühner ꝛc. giebt es hier eine unglaubliche Menge an vierfüßigen wilden Thieren, welche theils zur Speise dienen, theils um ihres nützlichen und kostbaren Rauchwerks willen merkwürdig sind. Wir übergehen die, welche nur durch Seltsamkeit sich auszeichnen, und führen nur die an, die den Handel interessiren. Diejenigen, deren Felle vor andern in großem Werth gehalten werden, sind: schwarze Füchse, Zobel, Vielfraße, Hermeline, Eichhörnchen, Biber und Luchse. Von den schwarzen Füchsen giebt es 4 Arten, die insgesammt am häufigsten und schönsten im Beresowschen, Surgutschen, Mangaseischen und Jakutzkischen fallen. Der Balg von einem ganz schwarzen Fuchs wird auf 600 bis 1000 Rubel geschätzt, und dem allerfeinsten und kostbarsten Zobel weit vorgezogen. Kein Privatmann darf schwarze oder schwärzliche Füchse besitzen, viel weniger ein Kaufmann damit handeln. Sie müssen alle an die Krone verkauft oder geliefert werden. Sonst hat man blaufärbige Füchse, rothe Füchse, Füchse mit schwarzen Bäuchen, Kreuzfüchse, und die den Füchsen ähnliche Art Peszü, welche größtentheils weiß, einige aber bläulicht sind, doch keine besondere Art ausmachen, indem beyde in einem Nest angetroffen werden. Der Zobel ist jetzt Sibirien eigen; vor Alters aber kam er auch in Permien vor. Von dem großen Gebirge an, welches Sibirien von Rußland scheidet, bis an den Ob und Irtüsch, werden zwar noch hin und wieder Zobel gefangen; diese sind aber die schlechtesten in ganz Sibirien. Um Surgut und Narim fallen sie schon etwas besser, und je weiter man nach Osten hin in Sibirien kömmt, desto schöner sind sie. Die besten kommen von Nertschinsk und Jakutzk, und die reichsten Zobelgegenden sind an den in die Lena fallenden Flüssen Witim, Olekma und Aldan, insonderheit aber auch am Ud. Oft wird daselbst ein Balg für 60 bis 70 Rubel verkauft. Die Zobel nehmen indeß sehr ab, nachdem sie von den Russen immerfort so häufig weggefangen worden sind; und weil man auch des kaiserl. Verbots ungeachtet, so viele heimlich wegfängt und verkauft, wird das Einkommen der Krone dadurch sehr geschmälert. Ehedem mußten die zinsbaren Völkerschaften ihren Tribut bloß mit Zobeln und Füchsen bezahlen, jetzt nimmt man bey den Kassen auch Elennthier- Eichhörner- Bären- Rennthier- Otterfelle ꝛc. oder Geld dafür an, und dieß geschieht nicht nur in den lenischen Gegenden, sondern auch in den ilinskischen, irkutzkischen, selenginskischen und nertschinskischen. Als die Tataren zuerst anfiengen, Tribut zu erlegen, brachten sie ihr Pelzwerk so, wie sie es gewonnen und aufgebracht hatten, und es kamen oft Zobel von ungemeinem Werth in die Einnahmeniederlagen. Allein in neuer Zeit sind diese Leute klüger geworden; sie verkaufen jetzt ihre Zobel für bessern Preis an die Schleichhändler, und bezahlen von dem, was sie dafür gelöst haben, für das zu liefern habende Stück einen Rubel in die landesherrliche Kasse, in welche nun mehr an baarem Gelde, und an Häuten von andern Thieren, als an Zobeln, einkömmt. Man hat lange Zeit im Auslande, insonderheit bey uns in Deutschland, in dem Wahn gestanden, daß alle diejenigen, welche nach Sibirien verwiesen werden, sich zur Strafe da mit dem Zobelfang abgeben müßten. Jetzt wissen wir aus dem zuverläßigsten Quellen, daß solche, die als Staatsgefangene dahin kommen, an irgend einem abgelegenen Ort in genauer Verwahrung bleiben, und ihren Unterhalt von der Krone erhalten. Niedrige Verbrecher aber müssen als Sklaven in den Bergwerken, auf Fahrzeugen od. in Festungen ꝛc. arbeiten. Der Vielfraß heißt in Sibirien Rossomak, und wird da, wo Wälder sind, häufig gefangen. Von den Eichhörnchen kömmt das sogenannte Grauwerk. Um Nertschinsk fängt man die schwärzesten, welche aber auch beynahe die kleinsten sind. Am Obstrohm im beresowschen, surgutschen, narimschen und tomskischen Gebieth sind sie zwar dick und vollhärig, aber etwas blaß von Farbe. Die fast silberfärbigen leleutis. Eichhörnchen, welche im kuznezkischer Gebieth gefangen werden, sind wegen ihrer Größe durch ganz Sibirien berühmt, und werden von manchen noch höher, als die schwarzen geschätzt. Die Iletischen in der Gegend am Tobolfluß, kommen jenen am nächsten. Es giebt auch schneeweiße. Die eigentlichen

Eichhörnchen und die fliegenden, kommen fast in nichts sonst, als in der Art, wie sie auf die Bäume klettern, überein. Hermeline sind durch ganz Sibirien ziemlich häufig, so weit es da freye Felder giebt, welche hin und wieder mit dünner Birkenwaldung bewachsen sind. Die besten werden in der isettischen Gegend, im jalutorowschen und ischimischen Distrikt in der barabinischen Steppe, und in der zwischen Temsk, Kraßnojarsk und Irkutzk gefangen. Marder sind nur in der Nähe des großen felsigen Gebirges, welches Sibirien von Rußland scheidet, nämlich in den westlichen Gegenden des beresowschen, pelimischen und werchoturischen Gebieths, und da, wo das Gebieth der Stadt Kusnezk mit der Kalmückey zusammenstößt. Biber (russisch Bobry) haben in Sibirien stark abgenommen, weil man sie da gewaltsam ausgerottet hat. In der obern Gegend am Jenisseyfluß u. Obstrohm, findet man noch die meisten, und von den Flüssen Tas, über Mangasea und Petschora, kommen die schwärzesten und besten her. Die kamtschatkischen Biber sind zwey bis dreymal so groß als die gemeinen, auch diesen nur einigermaaßen ähnlich, hingegen nach den wesentlichen Eigenschaften von ihnen unterschieden, und mehr den Ottern gleichend. Ihr Schwanz ist wie bey diesen haarig, und sie geben auch kein Castoreum. Luchse werden nur im Kusnezkischen, Kraßnojarskischen und Nertschinskischen angetroffen; so wie Tiger- und Pantherthiere, bloß an der äußersten Gränze von China, im Nertschinskischen, zuweilen erlegt werden. Feuergelbe Wiesel (Kulonki) können in den waldreichen Gebirgen häufig genug gefangen werden; man bemüht sich aber nicht viel darum, obgleich der Artikel bey den Chinesern eine sehr angenehme Waare ist. Die Jagd ist vornehmlich in Sibirien gewissermaaßen für jedermann frey. Zwar ist sie auf den Güthern des Adels ein Eigenthum desselben; aber fast jeder Guthsbesitzer giebt sie, wenigstens seinen Unterthanen, frey.

Sibirien besitzt noch andere Naturgaben, die von großer Erheblichkeit sind. Es hat Gold- und Silberbergwerke und ist besonders reich an Kupfer- und Eisenerzen. Das Kupfer des Landes ist sehr geschmeidig. Eisen ist noch häufiger vorhanden, auch von guter Art, und das kamenskische aus allen Revieren Sibiriens das beste. Die Kupfer- und Eisenhütten- und Hammerwerke führen jährlich mehrere hundert tausend Pud aus; sie gehören theils der Krone, theils auch Privatleuten. Marienglas wird in Sibirien häufig, und zwar besonders im jakutzkischen Gebieth am Fluß Witim gebrochen, und zu Irkutzk ist die eigentliche Niederlage davon. Große Magnetsteine giebt es ebenfalls in Sibirien, ja ganze Magnetberge. Steinkohlen kommen an vielen Orten vor. Salzseen, Salzquellen, Salzberge und Salzkoten hat Sibirien gleichfalls.

Die Einwohner Sibiriens sind von dreyerley Gattung, nämlich alte Einwohner, Tataren und Russen. Die vorzüglichsten sibirischen Handelsstädte sind Perm, Irbit, Ufa, Orenburg, Troizk, Petropawlowsk, Tobolsk, Barnaul, Irkutsk, Kjachta ꝛc. Es fehlt Sibirien nicht an Bequemlichkeiten zum Wassertransport, und dieser kann hier überall zu großer Erleichterung des Handelsverkehrs dienen. Zuerst fällt bey Nishney Nowgorod, die in der orelschen Statthalterschaft entspringende Oka in die Wolga, nachdem jene zuvor durch ihre Vereinigung der Moßkwa bey Koloinna die Verbindung der Hauptstadt mit Astrachan und Sibirien, und durch die Aufnahme einiger andern Flüsse, die Verbindung verschiedener von den südlichen Provinzen mit jenen bewirkt hat. Bey Layschew, 60 Werste von Kasan, nimmt die Wolga die Kama, den größten von allen Nebenflüssen auf (aus der permis. Statthalterschaft kommend), nachdem sie die Tschussowaja und andere Flüsse mehr, an welchen Eisenhütten, Salzsiedereyen und sonstige Werke liegen, aufgenommen, und dadurch also nicht allein den Transport des Eisens und der Eisenwaaren, sondern aus den der aus Sibirien kommenden Waaren ungemein erleichtert hat. So wie sie außerdem auch noch durch verschiedene kleine Flüsse einigermaaßen Verbindung mit der nördlichen Dwina und der Petschora erhält. Weil das Uralsche Gebirge die weitere Wasserfahrt hemmt, so werden die auf der Kama zugebrachten Waaren, die nach Sibirien bestimmt sind, über einen schmalen Strich Landes zwischen der Tschussowaja und dem Tagil bis zu diesem letztern Fluß auf der Achse transportirt, wo man sie hernach wieder in

Fahrzeuge verladet, und sie aus jenem in die Tura, aus dieser aber in den Tobol, und von da in den Irtüsch gehen. Von der Mündung des Tobols fährt man den Irtüsch hinunter bis an dessen Ergießung in den Ob, und hernach diesen Fluß aufwärts bis zum Einfall des Ket, und diesen gleichfalls aufwärts bis nach Makowskoi Ostrog. Hier wird der Wasserweg aufs neue unterbrochen, und die Waaren müssen über einen Landstrich von 89 W. zur Achse bis an den Jenissey geschafft werden. Von diesem Fluß geht die Fahrt die obere Tungußka hinauf in den Baikalsee, aus welchen dieselbe über die in jenen fallende Sselenga, zum größten Vortheil des chinesischen Handels bis zur äußersten südlichen Gränze weiter fortgeführt wird. Diejenigen, welche ihre Fahrzeuge auf diesem Fluß hinunter gehen lassen wollen, befrachten die Gefäße etwa 20 Werste von Kjächta. Was die Wasserfahrt nach dem östlicher liegenden Sibirien anbetrifft, so werden die Fahrzeuge bey Werckolensk an der Lena beladen; man führt sie diesem Fluß hinunter bis Jakuzk, oder bis zur Mündung des Aldans, von wo die Waaren bis Ochots zu Lande transportirt werden. Indeß kann man auch selbst zu Wasser bis an diese Stadt, obgleich außerordentlich langsam gelangen, indem man aus dem Aldan in die Naja, und aus dieser in die Judoma bis zu dem an derselben gelegenen Ort Judomskoy Kreßt führt, von welchem die Waaren sodann über einen schmalen Bergrücken auf der Achse bis an den Ochotafluß transportirt, und da wieder auf Fahrzeuge geladen werden. Hingegen können diejenigen, welche aus Ochots diese Fahrt unternehmen, dieselbe weit geschwinder und mit wenigerrn Kosten bemerkstelligen. Aus Ochots schifft man theils nach dem an der Westküste von Kamtschatka gelegenen Ort Bolscherezk, theils auch um die Südspitze von Kamtschatka nach dem Hafen Petropawlowsk, und von diesem sowohl als von Ochots nach den aleutischen und kurilischen Inseln; und vor Kurzem ist hier auch die erste Fahrt nach Japan unternommen worden. In Absicht auf den sibirischen Handel ist noch folgendes anzumerken: es ist keine einzige ansehnliche Stadt in Rußland, aus welcher die Kaufleute nach Sibirien reisen, und solche theils an die Einwohner des Landes, theils aber und vornehmlich an die auf die großen Jahrmärkte nach Sibirien kommenden sinesischen Kaufleute verkaufen, auch von deren gegenseitigen Waaren wieder an sich bringen sollten. Aber die vornehmsten Orte in Rußland, aus welchen die Kaufleute nach Sibirien, und umgekehrt die sibirischen Kaufleute wieder von dort aus handeln und reisen, sind Moßkwa, Kasan, Archangel, Ustjug und der Jahrmarkt zu Makariew. Die meisten ausländischen Waaren, welche nach Sibirien gehen, kommen von Archangel, und dahin wird auch das gebracht, was aus Sibirien seewärts verschickt wird.

Das ungeheure Land machte lange Zeit nur eine einzige Statthalterschaft Rußlands aus, bis endlich zuerst 1763 die irkutzkische Provinz als eine besondere Statthalterschaft davon getrennt, und hernach 1779 der Bergwerksdistrikt Kolywan zu einer unabhängigen Provinz gemacht, und 1783 ebenfalls zu einer eigenen Statthalterschaft umgeschaffen worden ist. Sibirien macht also heutiges Tags 3 Statthalterschaften aus, von welchen 2, nämlich die von Tobolsk und die von Kolywan, zu West-Sibirien, die dritte aber, oder die von Irkuzk, ganz Ost-Sibirien begreift.

SICILIEN, ital. Sicilia, größte unter den Inseln im mittelländischen Meer, an dem untersten Theil Italiens, und dem König beyder Sicilien, d. i. Neapel und Sicilien zugehörig. Ihr Flächeninhalt beträgt gegen 576 geograph. □ Meilen, die Volksmenge 1,200,000 Seelen. Sie wird von dem nächsten festen Lande oder von Calabrien durch eine schmale Meerenge abgesondert, welche von den Messinern il Canale, von andern gemeiniglich il Faro di Messina genannt wird. Diese letztere Benennung scheint von einem am Fuß des Vorgebirges Capo di Faro stehenden Leuchtthurm herzurühren, der auf Italienisch Faro heißt. Gedachtem Vorgebirge gegenüber liegt in Calabrien das felsige Vorgebirge Sciglio, vor Alters Scylla, und beyde liegen kaum 3 italienische Meilen von einander ab. Ebbe und Fluth ist in dieser Meerenge sehr stark und unordentlich, besonders am Eingang derselben, wo sie am schmälsten ist, und zwischen Faro und Sciglio sehr heftig. Der Strohm des Meers ist weit und unge-

ſtümer, wenn er von oben herunter und nach Griechenland zugeht, als wenn er wieder aufwärts zurückkehrt. Man kann im erſtern Fall auch ſelbſt mit einem ſtarken Südwinde nicht gegen den Strohm fortkommen, ſondern die Schiffe müſſen längs der calabriſchen Küſte durch Ochſen gegen den Strohm aufwärts gezogen werden; und es kann auch zur Zeit, wenn er ſo heftig nach Süden treibt, kein Schiff dieſe Meerenge in gerader Linie durchſchneiden, und aus Calabrien nach Sicilien gelangen. Eben dieſer gerade Anlauf des Waſſers an die Küſte des heutigen Calabriens, hat vor Alters das Vorgebirge Scylla in einen ſo übeln Ruf gebracht; denn ehe man die eigentliche Bewandtniß mit dieſer Meeresbewegung einſehen lernte, und bemerkte, wie gefährlich es ſey, dem natürlichen Zug des Strohms ſich zu überlaſſen, wurden die Schiffe an gedachtes Vorgebirge mit Gewalt geworfen, und ohne Rettung in Stücken geſchlagen. Der Meerwirbel, welcher gleich draußen vor dem Hafen von Meſſina in eben dieſer Meerenge ſich befindet, und von den Wällen dieſer Stadt wahrgenommen werden kann, die Charybdis der Alten, welche die heutigen Sicilier Calofaro und Rema nennen, war nicht weniger übel berüchtigt. Man glaubte ehedem, es ſey da auf dem Boden des Meers ein Schlund, in welchen das Waſſer hinabſtürze, und einige unzuverläßige Taucher beſtätigten dieß. Allein es iſt überwiegend wahrſcheinlich, daß die Gefährlichkeit dieſes Orts von den Seeſtröhmen herrühre, welche in dieſer engen Gegend einander entgegenlaufen, und den gefährlichen Wirbel verurſachen. Sie halten eine gewiſſe Ordnung, welche die Schiffsleute bemerkt haben, und nun gehörig wahrnehmen, daher man heutiges Tags ſehr ſelten von ſolchen Unglücksfällen hört, um welcher willen dieſer Ort in den alten Zeiten ſo verſchrien war. Wenn kein Strohm auf dem Meer iſt, und inſonderheit wenn kein Südwind wehet, iſt es an dieſem Ort ſehr ruhig. Zu ſolcher Zeit kann man mit einem kleinen Kahn ohne Bedenken darüber herum und wegfahren.

Die Geſtalt der Inſel iſt faſt dreyeckig. Die vornehmſten Flüſſe des Landes ſind: Cantera, Giarretta, Fiume, Salſo, Belice, Oreto und Termini. Das Ganze wird in 3 Haupttheile oder ſogenannte Valli (Thäler) eingetheilt, nämlich: Val di Demona, di Mazara und di Noto. Die vornehmſten Städte auf der Inſel ſind: Palermo (Hauptſtadt) und Meſſina, von denen allen beſondere Artikel nachzuſehen ſind. Zu Val di Mazara gehören auch die Inſel Uſtica im Norden, und die ägatiſchen Eylande im Weſten; zu Val di Demona, die lipariſchen Inſeln im Norden. Der Erdboden iſt an vielen Orten ſehr harzig, auch voller Höhlen und Klüfte; daher die Inſel den Erdbeben ſehr unterworfen; auch iſt der Erdboden gebirgig. Der höchſte unter den Bergen auf der Inſel iſt der Aetna, bey den Inſulanern Mongibello genannt. Er liegt ganz allein, und von den andern Bergen abgeſondert, er hat gegen 100,000 Schritte im Umfang, iſt rund und ſteigt ſpitzig in die Höhe. Seine untern Gegenden ſind ſehr fruchtbar an Getraide und Zuckerrohr; die mittlern mit Waldungen, Oelbäumen und Weinſtöcken beſetzt; und die Spitze iſt einen guten Theil des Jahrs durch mit Schnee bedeckt. In dem Innerſten deſſelben brennt ein beſtändiges Feuer, welches durch ſeine oftmaligen heftigen Ausbrüche öfters Schaden anrichtet, und ſchon dieſen Berg von Alters her berüchtigt gemacht hat. Die Luft auf der Inſel iſt ſehr geſund, das Klima warm. Sicilien liefert eine Menge einträglicher Produkte zum Handel. Das Kommerz der ganzen Inſel wird durch Vermittlung der beyden Plätze Palermo und Meſſina betrieben; aber der erſtere hat auf das Ganze den meiſten Einfluß. Die Hauptartikel, welche dieſe Inſel jährlich ausführen, und den Fremden überlaſſen kann, beſtehen in weichem und harten Getraide, welches beſonders unter dem Namen Ricella bekannt iſt; in Gerſte, Bohnen, weißen und ſchwarzen Kichern oder Zieſererbſen, Linſen, Lupinen, geſalzenen Thunfiſchen, Sardellen, Anſchovies, Schwerdt- und andern Fiſchen, Soda, Manna in Körnern und Klumpen, Färberſchmack, ſüſſen und bittern Mandeln, Süßholzſaft, Süßholz, Johannisbrod, weißen und rothen Malvaſier- und Muskatellerweinen, Weineſſig und Branntwein, Schwefel in Stängeln und Brodten, Seide, ächten Korallen, nachgemachten Kameen, Armbändern und andern Steinſchneidereyen und Drechslerwaaren von Trapani; in

Salz, Baumöl und vielen andern Artikeln, z. B. Amidon, Haarpuder, Weinstein, Weinsteinkrystallen, Citronen, Aepfelsinen, Cedratfrüchten, Pomeranzen und deren Schaalen, Essenzen, Lämmer-, Ziegen-, Kaninchen- und Hasenfellen, in Haar von den beyden letztern, in spanischen Fliegen, Honig, Baumwolle, leinenen Hadern, Käsen, türkischem Weizen, Hanf und Hanfsaamen, Pistazien, Pinien, Haselnüssen, trockenen großen und kleinen Rosinen, Feigen von Lipari und anderwärts mehr, in Galläpfeln, Schilfbesen, von Rohr geflochtenen Stühlen, Bildhauerarbeit von Holz und übergoldet, in Marmor, Bimstein, Bernstein, Streusand, Alaun, Antimonium, vitriolischen Wässern, Salpeter, Steinsalz, Leinöl, Citronsaft, Citronöl, Marmor ꝛc.

Die Industriecrzeugnisse sind von keiner gar großen Bedeutung. Wenn man 5 bis 6000 Stück seidene Zeuge ausnimmt, welche sowohl zu Messina, als auch zu Catania und Jaci verfertiget werden, und einige andere Artikel, welcher unter Messina gedacht ist, so sind die übrigen Manufakturen, welche Sicilien aufzuweisen hat, von keinem Belang; denn einige Hutfabr., Stühle zu seidenen Strümpfen, etwas Leinweberey fürs gemeine Volk ꝛc. wollen nicht viel sagen; ein gleiches ist der Fall mit den schwarzen wollenen Serschen, die zur Kleidung der Landleute dienen, den Glaswaaren, irdenen Waaren, Strohhutfabriken, Weinsteinraffinerien, Amidonfabriken, Pudermühlen, Lakritzsiedereyen, den Tischzeugen und der Hausleinwand, die Jaci reale liefert ꝛc. Die Hauptsache ist also der Produktenhandel. Wir fangen beym Getraide an. Weizen ist ein Hauptausfuhrartikel Siciliens. Die Insel liefert dessen dreyerley Gattung. Die feinste darunter, hier Grano gentile genannt, führt bey den Siciliern den gemeinen Namen Roccella oder Majorca. Gröbere und härtere Weizensorten heißt man Grano rosso-e-Duro, auch Frumento forte; endlich die Art, welche auf der Insel im Frühjahr gesäet wird, heißt Tuminia. Die erste ist die theuerste, weil sie das schönste, weißeste und schmackhafteste Brod giebt. Man sucht sie aber sobald als möglich zu verkaufen, weil sie sich nicht gar lang hält, als die gröbern Gattungen. Diese hier vertragen die Verschiffung besser, und da sie noch dazu auch wohlfeiler als jene sind, so werden sie am stärksten fürs Ausland gesucht, und machen einen starken Zweig der Ausfuhr nach der Fremde aus. Wie reich Sicilien an Weizen sey, kann man daraus abnehmen, daß jährlich im Durchschnitt eine halbe Million Salme ausgeführt wird. Von Catania wird jetzt der meiste Weizen nach dem Auslande verladen. Die Waare trägt da zwar 2 Tari 5 Grani Kosten mehr, als anderswo in Sicilien, sie fällt aber auch schönkörnigter und trockener, daher die Aufträge der Fremden vorzüglich hieher gegeben werden. Hart Getraide, grano daro, grano forte, davon sind die besten Sorten die, welche zu Termini, Palermo, Girgenti, Licata, Castellamare, Sciacca, Terranuova, Catania und Tusa geladen werden. Diese Orte, welche unter dem Namen Caricadori reggj oder königliche Ladeplätze bekannt sind, sind jeder mit einer Anzahl öffentlicher Getraidemagazine versehen, wo das Korn unter dem Schutz, der Obsorge und Gewährleistung der Regierung aufgeschüttet und verwahrt wird. Es giebt noch viele andere Caricadori in Sicilien, welche ebenfalls zum öffentlichen Gebrauch dienen; allein die Regierung steht für das darin aufgeschüttete Getraide nicht, obschon diese Anstalt im übrigen so gut als jene, der Aufsicht des Maestro portolano oder Hafeninspektors unterliegen, und von diesem Beamten administrirt werden. Dieser hat überhaupt die Regie der Caricadori zu versehen, und soll hauptsächlich dem Schleichhandel mit Getraide vorbeugen. Solche Caricadori von der letztern Klasse sind die zu Marsala, Mazara, Sicugliana, Scoglietti, Mazzerelli, Pozzallo, Agnone, Mascali und Roccella. Die Ausfuhr des vorgedachten Artikels schätzt man auf 30,000 Salme. Der größte Theil geht nach Genua, Spanien und Portugal. Das harte Getraide, hier Grano forte, hält am besten die Schifffahrt aus, und wird daher von allen Nationen gesucht. Zur Verschiffung bedarf es einer ausdrücklichen Erlaubniß von der Regierung. Gerste wird in vielen Gegenden von Sicilien gebauet; man giebt aber doch der den Vorzug, die in der Ebene um Catania wächst, u. Orzo di Chiana heißt. Von da ab wird eine Menge nach Genua und Marseille verschifft. Auch die von Termini ist beliebt. Un-

ter den Bohnen, welche die Insel bauet, sind die von Castellamare und Termini am geschätztesten. Der größte Theil dieser geht nach Spanien und nach verschiedenen Gegenden Italiens. Man unterscheidet diesen Artikel in größere Gattung Fave grosse, und in kleinere, fave piccole oder Favette. Fave mezzane ist eine Mittelart zwischen beyden. Die besten und größten sind die aus den Gebirthen von Lionforte, Piazza u. s. w. Die kleinern werden von den Ausländern stärker begehrt, als die andern; und diese bauet man besonders um Marsala und Licata. Am stärksten verschifft man sie von Marsala ab. Der Handel mit weißen Bohnen (Fasole) und mit gefleckten (Mascalesa), sogenannt von der Gegend, wo man sie am häufigsten bauet, bringt der Insel ebenfalls eine artige Summe ein. Die Erbsen, welche die Sicilier Ceci nennen, machen einen beträchtlichen Gegenstand des Handels aus. Man verschifft sie von Piazza und Catania. Linsen, Cicerchio, liefert die Ebene von Chiana und Catania. Es werden überhaupt jährl. gegen 30 bis 40,000 Salme Gerste, 20 bis 30,000 Salme Bohnen, 40 bis 50,000 Salme Erbsen, 5 bis 6000 Salme kleiner Bohnen, 3000 Salme Linsen, 6 bis 7000 Salme Lupinen und 1500 Salme Langkorn ausgeführt.

Sicilien verschifft eine große Menge Südfrüchte nach vielen Gegenden des Auslandes, besonders nach Livorno, Genua, Triest, Marseille, Hamburg, Holland, England ꝛc. Der Citron- und Pommeranzenhandel ist fast ganz auf Messina eingeschränkt. Hier in diesem Hafen geschehen fast alle Ausfuhren dieses Artikels von der ganzen Insel, vornehmlich in den Monaten Oktober, November und December, der schicklichsten Jahrszeit zu solchen Versendungen. Es lassen sich da jährlich gegen 30,000 Kisten von der glattschältigen Citronart, Lemoni lisci genannt, verladen. Diese Gattung ist sehr saftreich, und hält die Seereise wohl aus. Jede Kiste enthält gegen 450 Stück. Außerdem verschifft man über Sommer noch ungefähr 500 Kisten Bastardscitronen, die Kiste zu 360 Stück. Süße Pommeranzen oder Aepfelsinen, hier Portogalli od. Aranzi di Portogallo, werden im Durchschnitt 3000 Kisten verladen. Bittere Pommeranzen (Aranzi agri) 5000 Kisten, von beyden die Kiste zu 300 St. Citronen- und Pommeranzschaalen verschickt man einige hundert halbe und ganze Ballen. Cedratfrüchte, Cedrà di Firenze, liefert Sicilien im Oktober auch noch über 100 Kisten zu 250 Stück. Marinirte Cedratfrüchte, in Fässern von 6 hiesigen Salme, werden im jährlichen Durchschnitt 200 Gebinde verschifft. Lemonsaft führt man ebenfalls in Menge aus. Er dient entweder für die Färbereyen oder an Speisen zur Würze. Cederessenz auf gepreßtem Wege erhalten liefert Sicilien jährlich gegen 4000 Pfund; vom durchs Destilliren bereiteten 3000. Dieß letztere Cederöl ist um 25 Procent wohlfeiler, als das erstere. Rechnet man den Betrag aller der vorgedachten Agrumi oder Citronen- und Pommeranzenartikel zusammen, so ergiebt es sich, daß Sicilien durch diesen Zweig jährl. wenigstens 170,000 Ducati einnimmt. Gesalzener Thonfisch, Sardellen, Dintenfische (Calamari), Schwerdtfische (Pesce Spada) etc. werden von Sicugliana, Castellamare, Mazzo und andern Orten mehr verschifft. Die Thonfischerey geschieht bey Palermo und an der ganzen nördlichen Küste im May und Junius. Die Ausfuhr ist insonderheit zur Zeit der Messen zu Salerno, sehr stark, und es geht auch viel davon nach Livorno, Civitavecchia, dem übrigen Italien und anderwärts mehr hin. Man schätzt die Ausfuhr der gesalzenen Fischwaaren, an Thunfischen, Sardellen ꝛc. auf 20 bis 24,000 Tonnen, jede zu 80 Rottoli. Soda, dieser Artikel ist einer der stärksten im Handel Siciliens. Die besten Sorten sind die, welche Catania und Trapani liefern. Man bereitet auch gute Soda um Marsala, Licata, Scoglietti und Terranuova; aber die von der kleinen Insel Ustica oder Ustiza, 33 ital. Meilen von Capo di Gallo, ist so schön lauter und weiß, daß man sie der spanischen Barilla gleich schätzt. Die Ausfuhr und Verladung von ganz Sicilien wird im jährlichen Durchschnitt auf 120 bis 150,000 Cantar geschätzt.

Auch der Artikel Manna ist sehr beträchtlich. Man unterscheidet dieses Produkt in Körner- oder Stengelmanna (Manna in Cannoli, Manna di Corpo, Manna eletta oder Cannelata) und in Sortenmanna (Manna in sorte, Manna sforzata, Manna commune). Die besten Sorten der Stengel- oder gekörnten Waare liefern jetzt Geraci

und Caſtelbuono. Der Handel damit iſt in den Händen der Commiſſionäre zu Palermo und die Verladung geſchieht von Cefalu und Tuſa. Die Sorten von Ciniſi und Capaci nehmen die zweyte Stelle ein; ſind aber doch auch von ziemlich ſchöner Beſchaffenheit und werden ebenfalls von Palermo expedirt. England zieht viele feine Mannaſorte, von der gemeinen aber wird eine anſehnliche Menge nach Livorno, Genua, Venedig und Trieſt verladen und von dieſen Plätzen wieder nach Deutſchland, Norden ꝛc. weiter verſchifft; ein noch größerer Theil geht durch Vermittelung der Kaufleute zu Marſeille nach allen Gegenden Frankreichs. Die Ausfuhr geſchieht bald nach der Sammlung im Auguſt und September. Man verſchifft dieſen Artikel mit franzöſiſchen Tartanen und Barken und die Menge wird auf 2000 bis 2200 Kiſten im jährl. Durchſchnitt geſchätzt. Färberſchmack liefert Sicilien einem großen Theil von Europa. Die vorzüglichſten Sorten dieſer Waare und die am beſten gepülvert ſind, fallen zu Alcamo und dieſe werden zu Caſtellamare verladen. Der Sumach von Monreale und aus der umliegenden Gegend wird zu Palermo eingeſchifft. Man fertigt auch gute Sorten dieſes Artikels von Termini, Sciacca und Girgenti ab. Die Ausfuhr zu Palermo beträgt ſchon 6 bis 7000 Salme.

Dicke Mandeln mit und ohne Schaalen werden in allen Theilen und Provinzen der Inſel geärndtet und verfahren. Am ſtärkſten gewinnt man dieſen Artikel im Val di Mazzara und Val di Noto. Die Gegenden um Termini und Girgenti, beyde Städte und Häfen in Val di Mazzara, ſind der ſchönen und guten Mandeln wegen im Ruf und es geſchehen da beträchtliche Verladungen nach auswärts. Ferner ſind dieſes Produktes wegen berühmt: im Val di Noto, die Reviere von S. Felippo d'Aggiro, Centorbi, Caltaniſſetta und Pietra Perſia, ſammt allen Gegenden am Abhang des Mongibello, indem die Mandelbäume im ſteinigen, mit Salpeter- und Schwefeltheilen durchſetzten Boden ſehr gut gedeihen. Die ſtärkſten Verladungen vollzieht man von Palma, Licata, Girgenti und Catania. Es werden 9 bis 10,000 Cantara verſchifft. Sie gehen nach Venedig, Livorno, Trieſt, Marſeille, Genua. Lakritzſaft werden jährlich 1800 bis 2000 Kiſten exportirt. Die Waare geht nach Frankreich und den nördlichen Ländern von Europa. Gute und angenehme Weine bauet Sicilien in großer Menge. Es ſind dieß theils ſtarke und Feuer habende, gleich den beſten bordeaurer Gewächſen, theils auch ſüße Weine. Beyde werden ſtark verfahren und man rechnet die Exporte auf wenigſtens 12,000 Ohhöft. Unter den ſtarken Sorten ſind die geſuchteſten der Farowein, aus dem Revier beym Leuchtthurm von Meſſina, hernach die aus den Kantonen von Ali, Niſi, Roccamadura, Mascali und Milazzo, insgeſammt von rother Farbe. Der von Milazzo iſt ein guter Tiſchwein, welcher inſonderheit nach der Inſel Malta geht. In dem Revier und der Nachbarſchaft von Mascali bauet man nebſt dem rothen, auch vortrefflichen weißen Wein, der wegen ſeines feinen u. liebl. Geſchmacks weit u. breit geſucht iſt. Alle die vorgedachten Weine müſſen ſich noch erſt durch die Seefahrt recht veredeln. Man muß ſie auch eben ſo wie die bordeaurer behandeln. Alle ſind meiſt ſchwerer Art und haben viel Feuer. Man führt ſie von Siracuſa, Meſſina und über Livorno aus. Auch zu Caſtellamare, Caſtel Vedrano, Taormina, Milazzo, Avola und Agoſta, wird eine Menge verſchifft. Siracuſa verſchickt von ſeinen eigenen weißen und rothen Malvaſier- und Muskatweinen jährlich über ein paar tauſend Fäſſer nach Deutſchland, Maltha und dem übrigen Italien. Auch von Lipari werden vortreffliche Malvaſier- Muskat- und Likörweine verladen. Der Calabreſe, ein rother Muskateller, wird von Agoſta verſchifft. Vorher wurde viel Branntwein aus Sicilien nach Holland geſchickt, aber dieſer Handelszweig hat in der letztern Zeit ſehr abgenommen. Es werden an Wein, Branntwein und Eſſig heutiges Tags 50 bis 60 kleine Schiffsladungen aus allen Häfen an der Inſel exportirt. Palermo und Meſſina ſind die beyden Plätze, von denen die auf der Inſel gewonnene Seide verfahren wird. Der erſtere liefert im jährlichen Durchſchnitt gegen 250 Ballen von etwa 300 Pfund am Gewicht, oder überhaupt 75 bis 80,000 Pfund. Von Meſſina werden 120 bis 130,000 Pfund exportirt. Dieſe machte für die ganze Inſel eine Ausfuhr von etwa 700 Ballen oder 200 bis 210,000 Pfund Seide.

Mehr als die Hälfte davon geht nach Marseille, das übrige nach Livorno und Genua.

Haselnüsse gewinnt man auf der Insel in großem Ueberfluß. Die Art ist fast rund und der Italiener heißt sie Nocciuole navigate. Obgleich alle Gegenden Siciliens diesen Strauch aufzuweisen haben, so sind doch die Haselnüsse aus den Gebieten von Polizzi, Castiglione, Lingua, Grossa, Tortorici und Piazza am beliebtesten. Die Verladezeit ist im November. Kein Volk nimmt diesen Artikel stärker ab als die Malteser; doch geht auch viel davon nach Marseille, Genua, Livorno, Venedig, Rom und Triest. Die Verladungen geschehen zu Cefalu, Acquicella unter Taormina, zu Castel d'Jaci, Catania, Terranuova ꝛc. Es können jährlich wohl 20,000 Salme ausgeführt werden.

Caroba oder Johannisbrod ist ein Produkt, das Sicilien in großer Menge gewinnt. Die Schooten vom Johannisbrodbaum werden im Sommer reif; man sammelt sie aber noch grün ab und trocknet sie an der Sonne. Die Orte und Gegenden in Sicilien, welche am stärksten mit diesem Gewächse versehen, sind die südlichen, besonders die um Comiso, Palma, Aula, Noto, Modica und Ragusa. An dem vorletztern Ort wird auch der Carobajulepp oder Syrop verfertiget, womit man einigen Handel treibt. Das Johannisbrod, welches die Gegend um Aula liefert, wird am meisten geschätzt. Die Ladungen geschehen zu Agosta, Siracusa, Noto, Scoglietti und an mehreren Orten der südlichen Küste. Der größte Vertrieb ist nach Genua, Venedig und Triest.

Pistazienkerne führt die Insel von Catania, Trizza, Siracusa und mehreren Orten an der südlichen Küste aus. Korallen und andere künstliche Arbeiten der Trapaneser sind gleichfalls bedeutende Handelsartikel. Die Trapaneser führen mit eigenen Fahrzeugen und auch mehrentheils für eigene Rechnung, die Korallen nach Livorno, welche ihre Böte alle Jahre in den sardinischen Gewässern und an der afrikanischen Küste fischen. Sie bearbeiten dieses Seeprodukt nach ihrer Weise und setzen davon reiche und saubere Pakotillsortimenter für die Levante, Ostindien und Afrika zusammen. Ein gleiches ist der Fall mit mancherley artigen und künstlichen Alabasterarbeiten, Figuren, nachgemachten Kameen, Hals- und Armbändern und andern Zieraten, welche nach Art aller Kunst auf Auserschaalen, Perlmutter und harte Steine geschnitten sind. Dieser Industriezweig bringt der Insel jährlich über 100,000 Rthlr. nach deutschem Gelde ein. Die Künstler, welche diese Sachen verfertigen, wohnen zu Palermo und Trapani. Die Härte allein ausgenommen, ahmen die hier nachgemachten Kamcen so sehr den wahren z. B. denen von harten Steinen, als Agat ꝛc. nach, daß man schon ein sehr genauer Kenner seyn müßte, wenn man beyde unterscheiden wollte. Das Muschelwerk, welches den Stoff dazu hergiebt, wird im neapolitanischen Golfo, an den Küsten von Sicilien und bey der Insel Corsika häufig gefischt. Salz erhält die Handlung in Menge aus Sicilien. Die ergiebigsten Salzwerke sind die von Marsala und Trapani. Das hiesige Salz ist weiß, glänzend und von gutem Gewicht; dasjenige hingegen, welches bey Agosta gewonnen wird, ist weniger weiß, dabey auch leichter, daher man es minder sucht. Die Engländer laden noch davon das meiste zu Agosta. Außer dem Seesalz hat Sicilien auch Steinsalz. Die Salzgrube zu Cammarata giebt das vorzüglichste aus. Die Salinenwerke von Trapani versorgen Neapel und Genua; es geht auch viel Salz von Trapani nach Dalmazien und den Mündungen von Cattaro; die schwedischen und dänischen Schiffe laden es in Menge für die Häfen im Norden von Europa; die Engländer schiffen es ebenfalls häufig ein und bringen es gerade nach Amerika, besonders nach der Bay bey Newfoundland. Einige Ladungen gehen auch nach Sardinien und Korsika. Es werden überhaupt 50 bis 60,000 Salme verschifft. Schwefelgruben enthält Sicilien viele. Die, welche den besten Schwefel liefern, sind die zu Sommatino und Sicuglisana. Die vorzüglichste Sorte dieses Artikels wird zu Licata und Palma verladen; es giebt aber auch noch verschiedene andere gute Sorten, als bey S. Cataldo, Tusa und an andern Orten. Die Waare wird in Stangen, Stengeln, Bruchstücken und Gruß verpackt. Die Ausfuhr beträgt jährlich 120, bis 150,000 Cantar. Baumöl ist eines der stärksten Produkte Siciliens. Die feinsten und besten Sor-

ten liefern die Reviere um Tusa, Fittenco, Oliveri und Torremuzza; auf diese folgen zunächst die von Sciacca, Mazzara, Siracusa, Castro Reale, Sant' Angelo, Pettineo, Calatasimi, Patti und Cefalu. Das Oel wird auf der Insel auf zweyerley Weise gemacht; die Oliven werden entweder mit Füßen getreten, oder mittelst dazu eingerichteter Preßwerke gepreßt. Man schätzt, daß die Insel im jährlichen Durchschnitt 200,000 Cassisi (zu 12½ Rotoli) ablassen kann. Die Waare wird zu Milazzo, Cefalu, Tusa, Siracusa, Agosta und Catania geladen. Die beyden vorletztern Plätze liefern nur grünes Oel. Man handelt diesen Artikel am gewöhnlichsten auf den Fuß, daß ihn der Verkäufer frey an Bord liefere. Auch die eingesalzenen oder marinirten Oliven werden häufig verfahren. Die Genueser treiben mit ihren Pinkschiffen von Langueglia aus, einen einträglichen und ausgebreiteten Handel mit sicilischem Baumöl. Käse werden jährlich von der Insel gegen 10,000 Cantar nach dem Neapolitanischen verschifft. Man sieht aus diesen Daten, bey deren Angabe aber noch manche nicht unbedeutende Artikel übergangen werden mußten, als Kanariensaat, Safran, Bernstein, Fischwaaren, feines Tischlerholz, Wolle, Buchsbaum, Häute, Honig ꝛc. wie reichhaltig an Erzeugnissen Sicilien sey und wie erheblich die Gegenstände, welche von ihm das Kommerz in die Hände bekömmt. Allein die Einfuhren sind fast von gleichem Gewicht, weil auf der Insel fast gar nichts manufaktirt, sondern aller Bedarf aus den andern Staaten in Europa herzugebracht wird. Galanti giebt das, was die Ausländer den beyden Sicilien zuführen, auf 8 Millionen Ducati im jährlichen Durchschnitt an. Palermo und Messina sind die beyden Mittelsplätze, durch welche alle fremde Waaren einkommen, die man auf der Insel verbraucht. Man sehe also unter diesen Artikeln das Mehrere nach. An den Zollstätten der vorgedachten beyden Plätze, müssen alle Einfuhren aus der Fremde visitirt und vergeben werden, ehe man sie weiter ins Land bringen darf.

Handelsrechts- und Seerechtsverfassung: König Karl III ließ unter seiner Regierung alle die der Schifffahrt und dem Seehandel des Reichs erforderlichen und ersprießlichen Gesetze und Verordnungen sammeln und der Pragmatica 14, vom 31 Jan. 1759, in 72 Kapitel vertheilt, einverleiben. Aller Verwirrung in diesem Fach vorzubeugen, wurden die ältern Mandate, welche bisher über den Seehandel und die Schifffahrt des Landes vorhanden gewesen waren, aufgehoben. Ferdinand IV hat die Gerichtsbarkeit des Supremo Magistrato di Commercio (Ober-Handelsgerichtshofs), wie auch die des Consulates noch zweckmäßiger bestimmt und alle Fälle genau und deutlich festgesetzt, in welchen diesem oder jenem die Jurisdiktion zukommen soll, nämlich laut Pragmatica 18, vom 6 Februar 1764, unter der Ueberschrift: de Officio supremi Magistratus commercii. Man hat sich auch im Reich schon mit einer Sammlung neuer Seeverordnungen, oder einem Codex Maritimus beschäftiget und diese wird nächstens im Druck erscheinen. Der König hat 1764 ein Reglement übers Assekuranzwesen ergehen lassen, das als ein Anhang zu dem vom J. 1751 zu betrachten ist. Der Hof oder das Tribunal des Groß-Admirals ist aufgehoben und an dessen Statt ein Admiralitätsgerichtshof errichtet worden, der über alle Seefahrts- und Seehandelssachen zu erkennen hat. Durch ein Edikt vom 15 März 1787 ist auch ein Tarif der Consulargebühren publicirt worden. In allen übrigen Fällen, darüber die neuern Gesetze und Verordnungen nichts bestimmt haben, hält man sich hier noch an die alte Pragmatica und die Entscheidungen des Civilrechts.

Seit 1730 scheint die Regierung Siciliens ernstlicher Bedacht darauf genommen zu haben, aktivern Antheil an der Handelspolitik nehmen zu wollen, da ihm schon so viele seiner Mitstaaten längst darinne vorgegangen waren. Es wurden nach und nach folgende Verträge mit fremden Mächten geschlossen: 1740 mit der ottomanischen Pforte, nachdem schon vorher, nämlich 1732 eine Handelsconvenzion mit Schweden geschlossen worden war. Im J. 1748 wurde zwischen Sicilien und Dännemark auf immerwährende Zeit ein Schifffahrtstraktat gemacht und 1753 schloß der Staat einen solchen auch mit Holland. 1783 trat Siciliens Krone dem Neutralitätsbund bey. 1787 wurde ein Kommerztraktat mit Rußland unterzeichnet. Auch mit Tunis und Marokko wurden friedliche

Verträge errichtet.

Man rechnet in Sicilien gewöhnlich nach Oncie zu 30 Tari von 20 Grani und die Rechnungsmünzen alle haben das folgende Verhältniß:

Oncia	Scudi	Fiorini	Tari	Carlini	Ponti	Grani	Piccoli
1	2½	5	30	60	450	600	3600
	1	2	12	24	180	240	1440
		1	6	12	90	120	720
			1	2	15	20	120
				1	7½	10	60
					1	1½	8
						1	6

Es betragen aber die sicilischen Tari, Carlini, Grani und Piccoli nur halb so viel als die neapolitanischen. Der Werth dieser Rechnungsmünzen wird nach dem unter Neapel bemerkten Münzfuß, durch die cölnische Mark fein Gold zu 61,78 Oncie, 154,45 Scudi; fein Silber, zu 4,1094 Oncie, 10,273 Scudi bestimmt; es vergleichen sich demnach:

100 sicilische Oncie = 324,46 Thaler Konventions 20 Guldengeld
100 — Scudi = 137,6562 — — — — — —

Die wirklichen Münzen sind unter Neapel bemerkt. Der Wechselarten wegen findet man unter Messina und Palermo Nachricht.

Maaße: Vom Längenmaaß hält die Canna zu 8 Palmi nach Krusens Angabe 858⅔ und der Palmo 107 3/16 franz. Linien, wonach übereintreffen: 100 Canne oder 800 Palmi mit 342 9/16 leipziger Ellen.

Nach Swinburne hält die Canna 6 Fuß und 8 Zoll nach englischem Maaß.

Endlich nach Paucton betragen
100 messinische Canne 177¾ } pariser
100 palermische — 163⅜ } Aunes

Alles Getraide und auch die Hülsenfrüchte handelt man in Sicilien nach Salme. Von diesem Maaß geben Kruse, Gerhardt, Swinburne und Paucton mancherley abweichende Verhältnisse und mit unter offenbare unrichtige Daten an. Das Wahre hier ist, daß die Salma in grossa oder generale unterschieden wird. Die erstere hat 20 Tomoli, die andere nur 16; 100 Salme grosse = 125 Salme generali der Tomolo der Salma grossa wiegt 20½ Rottoli, so daß 410 solcher auf die Salma grossa und nur 328 auf die Salma generale kommen. Bey Hülsenfrüchten hält die Salma generale 17 Tomoli, weil bey diesen gehäuft gemessen wird; hingegen bey andern Waaren nicht. Die Salma generale einfacher Art enthält 14,303 französ. Kubikzoll. Das sicilische Weinmaaß ist ebenfalls die Salma, welche in 8 Quartari zu 12 Quartucci eingetheilt wird.

Die Wein-Salma zu Messina hält 4416 } franz. Kubikzoll.
— — — — Siracusa — 3925 }

Oel handelt man wie schon oben gedacht nach Cassisi, davon 8 auf den Cantar gehen. Beym sicilischen Gewicht hat der Cantaro grosso 100 Rottoli zu 33 Oncie; der Cantar piccolo oder sottile zwar ebenfalls 100 Rottoli, aber von 30 Oncie; daher vergleicht sich:

100 Rottoli grossi mit 187 1/12 } Pfund leipziger Gewichts.
100 — sottili — 170 1/12 }

Die Libra oder das Pfund hat 12 Oncie von 30 Trapesi.

SIEBENBÜRGEN, ungarisch Erdely, ansehnliches Land unter den südkarpatischen Ländern in Europa, dem Erzhause Oesterreich gehörig, das seit 1765 den Titel eines Großfürstenthums führt. Es war bis zu 1784 in 3 Haupttheile eingetheilt: 1) Das Land der Ungarn, bestehend aus 7 Gespannschaften und einem Thal, von dieser Abtheilung war Klausenburg die Hauptstadt. 2) Das Land der Sekler, aus 7 Gerichtsstühlen. 3) Das königliche

Land der Sachsen, 9 Stühle und 2 Distrikte enthaltend. Die Hauptstadt Hermannstadt war zugleich die des ganzen Großfürstenthums. Im J. 1784 wurde die Nazionalabtheilung aufgehoben, das Land auf ungarischen Fuß gesetzt und man theilte es mit Ausschluß der Militärgränze in 11 Gespannschaften und 9 königliche freye Städte ab. Diese hier sind: Hermannstadt, Schäsburg, Kronstadt, Medwisch, Klausenburg, Marisch-Waschárhely, Bistritz, Karlsburg und Broos (Szasz-Varos.) Endlich seit 1790 ist die alte Eintheilung wieder an die Stelle der vorigen getreten. Das Land liegt vom 45 bis zum 48 Gr. nördlicher Breite und gränzt auf der Nordseite an Galizien und die Bukowina; östlich an die Moldau; südlich an die Wallachey und das Königreich Ungarn, westlich aber wieder an dieß Land und zwar an den Kreis jenseits der Theiß. Es hat jedoch durch die hohen Gebirge, welche es einschließen, auch seine natürlichen Grenzen. Ueber diese Gebirge kömmt man durch 14 sogenannte Pässe ins Land. Die größte Länge von Siebenbürgen, vom sogenannten eisernen Thor in der hunyader Gespannschaft bis an den ojtozer Paß in Haromßek, beträgt in gerader Linie 31½ deutsche Meilen und die größte Breite 29¾ solcher Meilen. Der ganze Umfang des Landes, wenn man alle kleine Biegungen des Gränzzuges mit rechnen will, beträgt wenigstens 150 Meilen und der Flächeninhalt 736 □ Meilen (von 4800 Klafter, zu 6 wiener Schuh). Auf dieser Fläche sollen 1,100,000 Menschen leben. Siebenbürgen wird von dem Auslauf der karpatischen Gebirgskette größtentheils umgeben und ist daher fast durchaus gebürgig. Die größten und meisten Berge befinden sich in dem nördlichen und östlichen Theil des Landes und zwar an den Gränzen von Ungarn, Galizien und der Wallachey; der südliche hingegen hat viele sanfte Hügel, schöne Ebenen, aber auch manche Sümpfe und Moräste, welche die sonst sehr gute und gesunde Luft verschlechtern. Im Ganzen genommen, ist Siebenbürgen ein sehr gesundes und fruchtbares Land, das in den meisten seiner Gegenden guten Boden und eine ziemlich gemäßigte Witterung hat, obgleich der gebirgige Theil ziemlich rauh und kalt ist. Die Gränzgebirge hier werden auch Alpen genannt; sie bestehen größtentheils aus Felsen, sind aber doch auch stark mit Holz bewachsen. Alle sind erzhaltig, die Eingeweide der westlichen insonderheit mit unerschöpflichem Reichthum an Golde angefüllt. Die mittelländischen Gebirge, welche gleichsam als Sprossen der Grenzgebirge angesehen werden können, sind durch das ganze Land zerstreut und laufen meist in fruchtbare mit Wein bebauete Hügel aus, geben auch, einige wenige Gegenden ausgenommen, den Ebenen an natürlicher Fruchtbarkeit wenig nach, indem sie das schönste Getraide, welches jedoch etwas später reif zu werden pflegt, hervorbringen. Einige von jenen laufen in höhere Berge an, auf deren Rücken die schönsten Waldungen stehen.

Die Hauptflüsse des Landes sind: 1) Die Marosch oder Marisch (der vornehmste im Lande). Dieser Fluß entspringt auf der westlichen Seite des Berges Tarkö, an den Grenzen des ehmaligen Seklerstuhls Gyergio. Er fließt von Osten nach Westen, durchschneidet das Land fast in zwey gleiche Theile, nimmt den Aranyosch, den Kockelfluß nebst verschiedenen kleinern Gewässern auf, tritt westlich nach Ungarn ein, wo er Lippa und Segedin benetzt, hernach sich mit der Theiß vereinigt. So wie dieser die übrigen Flüsse des Landes an Größe übertrifft, ist auch sein Nutzen für die Einwohner beträchtlicher. Auf demselben geht alles Salz, das man in Torda aufbringt, nach Segedin und von dort wird es sowohl in Ungarn abgesetzt, als auch nach Serwien verfahren. Außerdem werden auf diesem Fluß mancherley Holzmaterialien, an Bretern, Latten, Schindeln ꝛc. auf Flößen von den karpatischen Gebirgen herabgebracht, hernach durch einen großen Theil des Landes vertrieben, oder auch nach Ungarn verhandelt. Er nährt auch eine Menge größtentheils sehr schmackhafter Fische. 2) Samosch. Diesen Namen führen 2 Flüsse, davon der eine der Größere, der andere der Kleinere genannt wird. Beyde fallen (vereinigt in die Theiß). Die Schifffahrt auf demselben war durch Verschlemmung lange Zeit unterbrochen; der Fluß ist aber seit 1770 wieder geräumt und schiffbar gemacht worden. 3) Der Altfluß geht durch Siebenbürgen nach der Wallachey und fällt bey Nikopoli in die Donau. Ein 4ter, der Aranyosch, ist zwar auch schiffbar, aber die

Fahrt ist an manchen Orten mit Beschwerde verknüpft. Alle Flüsse und Bäche des Landes führen Gold bey sich.

Mineralische Quellen hat das Land an einer großen Anzahl Orte. Sie bestehen in Sauerbrunnen, Bitterwässern und Heilbädern ꝛc. Im Steinreich besitzt Siebenbürgen von brennlichen Substanzen: gemeiner gelber Schwefel, bey Torja in der haromßeler Gespannschaft; zu Nagy-Ag, in der hunyader, rother und krystallisirter mit vielem Arsenik vererzt; und zu Tscherteſch in eben dieser, rothes Schwefelerz. Steinkohlen bey dem Paß Volkan, bey Danfalva, Olah-Köblösch ꝛc. Kies und Markasit fast in allen Gebirgen des Landes, besonders da, wo man Bergwerke bauet. Bergöl bey dem Paß Oytosch. Von Salzen hat Siebenbürgen: Steinsalz in den Gruben zu Thorenburg, Kolosch, Szek; in der ehmaligen doboker Gespannschaft, zu Dschakna in der innern Solnoker, zu Wisakna, in der Weißenburger nicht weit von Hermannstadt und zu Parayd. Sogenannte Salzspurien kommen an vielen Orten vor. Salzbrunnen sind an hundert andern Stellen. Siebenbürgen hat einen erstaunlichen Reichthum an Kochsalz. Der Salzstock erstreckt sich über 100 Meilen weit in der Länge, und ist so reichhaltig, daß Hr. Hofr. v. Fichtel glaubt, dieß Land würde keinen Mangel spühren, wenn es gleich ganz Europa viele tausend Jahre durch allein mit Salz versorgen müßte. Jetzt sind 12 Gruben im Betriebe. Die dermalige Salzausförderung beläuft sich über eine Million Centner, das sogenannte Minutiensalz nicht mitgerechnet, welches über die Halden gestürzt wird, weil die Stücken das gehörige Gewicht (80 Pfund) nicht halten.

Alaun in Schifer und Erden hat Siebenbürgen zu Unter-Schebesch, Kertscheschora, Torja, zu Saßtschor ꝛc. Vitriol zu Zalatna, und Salpeter fast allenthalben. Bolar- und Farbenerden, Talk- und Glimmererden, Kreide, metallische Erden ebenfalls. Edle und halbedle Steine hat das Land an vielen Orten.

Der größte Segen besteht in Metallen. Gold kömmt vor: in dem Gebürge Fatzebanya, Ruschina, Schibold, Brasa, bey dem Dorf Almasch, Pokura, Nagy-Ag, bey dem Dorf Tscherteſch, im pojager und fourager Gebürge; bey dem Dorf Toplitza, in den Gebürgen Magura und Kapete, in dem von Matscheschd, Füsesch, Treßtian, Mala und Draika; bey den Dörfern Butiza, Gainell und Herzegan; in dem Gebürg Rude an dem Markt Körösschbanya; bey dem Dorf Wörösschpatak; in den Gebürgen Kirnik, Igren, Legy und Orla; bey den Dörfern Butschum, Stanischa und Bukuresi; in dem Gebürg Volkoj und bey Rodna, in dem Gebürg Götze. — Goldseifenwerke sind zu Olapian, Saßpian, Tschora, Rekitte und Saßtischor im ehemaligen mühlenbacher Stuhl — Goldwäschereyen sind in verschiedenen Flüssen. In allen den vorgedachten Gebürgen bricht gediegenes Gold, Nagy-Ag allein ausgenommen, woselbst es nur vererzt vorkömmt. Dieß letztere, und zwar auch mit Spießglanz vermengt, bricht ebenfalls in dem tatzebanyer Gebürge, doch kömmt es da auch oft gediegen vor. Silbererze finden sich an vielen Orten. Gediegenes Silber ist hier selten, doch kömmt es zuweilen bey Tscherteſch, Ruda und auf der Brasa vor. Rösschgewächs oder sprödes Glaserz zu Boitza, Draika und Herzegan. Weiches Glaserz, od. das in Ungarn sogenannte Weichgewächs bricht jetzt in ganz Siebenbürgen nicht. — Rothgülden findet sich zu Boitza, Tscherteſch, Draika und auf der Brasa. Weißgülden und Fahlerz, hier zu Lande Blachmann genannt, zu Boitza, Tschrteſch, Ruda, Gänell, Offenbanya, Nagy-Ag, und an den beyden letztern Orten auch krystallisirt. Rußigerz, auf der Brasa, zu Nagy-Ag und Boitza. Silberkies, hier Silbergilf, zu Boitza, Porkura, Brasa und Toplitza. Blenderz, hier Kolofonium, zu Boitza, Füsesch, Treßtian, Mala, Gainell und in mehreren andern Gruben; denn diese Erzart ist hier die gemeinste. Alle die hier angeführten Silbererze halten zugleich Gold, selten nur zu 4, gemeiniglich aber 8 bis 16 Denari (ein Sechzehntheil des Loths) auf die Mark Silbers. Hingegen ist aber auch alles Gold gedachter Gruben mit Silber, mehr od. weniger vererzt; der Werth des Goldes daselbst übertrifft aber immer den Werth des Silbers. Zu Thoroßko streicht ein Eisenstein, der mit silberglänzigen paralellen Schnuren durchzogen ist. Das Scheidewerk hält 6 bis 12 Loth Silber, ohne das geringste Gold. Bleybergwerke sind bey dem Dorf Offenbanya, zu Klein-Munt-

schell und Rodna. Kupferbergwerke zu Deva, bey Wetzel, Gurasatul und in dem süseschen Gebürge, woselbst ein Kupfergang mitten zwischen Goldklüften streicht. Eisen trifft man auch hier und da an. Gemeiner Eisenstein und Glaskopf wird zu Wayda-Hunyad, bey Thorotzko und Danfalwa gefunden. Eisengranaten bey Soltschwa, unweit Offenbanya. Magnetsteine bey Topanfalwa, und zuweilen bey Hunyad. Von Halbmetallen hat Siebenbürgen aufzuweisen: Quecksilber und Zinober in den Gebirgen Baboja und Dambrowa, bey Zalatna. Antimonium zu Offenbanya, Füseseh, Tscherteseh, Boitza, Nagy-Ag, in Matscheschd und auf der Maria Mala. Zinkblende zu Radna und Boitza, färbige an vielen andern Orten. Arsenik in Krystallen zu Nagy-Ag und Tscherteseh rc. Die Ausbeute in Siebenbürgen beträgt jetzt jährlich 5000 Mark Silber, und 2000 bis 2500 Mark Goldes, das aus den Wäschereyen mit eingeschlossen.

Das Pflanzenreich ist hier ebenfalls gut ausgestattet. Aepfel und Birnen von verschiedenen Gattungen zeugt das flache Land überall; die schönsten und schmackhaftesten wachsen in den ehemaligen medlascher, schäßburger, maroscher und udwarhelyer Stühlen, wo jene sowohl, als auch Pflaumen, welsche Nüsse und süße und saure Kirschen in solcher Menge fallen, daß man davon den Scheffel meist für 4 bis 5 Kreuzer kaufen kann. Aprikosen, Pfirschen und Mandeln gleichfalls. Der Weinstock wird sehr stark, hauptsächlich in den ungarischen Komitaten, und in den ehemaligen sächsischen Stühlen gebauet. Der siebenbürger Wein kömmt zwar dem vorzüglichen ungaris. Gewächse nicht gleich, es giebt jedoch auch sehr gute Sorten darunter, wie denn diejenigen, welche von Torda bis Dewa, an beyden Ufern der Marosch, bey Krakke, Czelna, Borosch-Botschard, Igen, Schard, Babolna, Nagy-Oklosch, Dewa, auf den Gebirgen der Dörfer Tschombord, M. Lapad, Betze, Tschülye, M. Herepe, B. Sz. Miklosch rc. wachsen, von besonderer Güte sind. Auch in der kockelburger Gespannschaft, und in dem nun zu dem kockler Komitat geschlagenen maroscher Stuhl, werden ganz gute Weine gebauet. Endlich sind auch die Birthalmer, Mühlenbacher und Bistritzer von guter Art.

Die Gränzberge, hier Alpen genannt, sind größtentheils mit Fichten und anderm Nadelholz, die mittelländischen aber mit Eichen und Buchen bewachsen. Man mastet hier große Heerden Borstenvieh, und preßt aus den Buchekern gutes Oel. Fenchel, Anies, Safran, Färberröthe und guter Tabak werden hier gebauet. Von Getraide wachsen Weizen, Rogken, Gerste, Haser, Heidekorn, Hirse, besonders Mais (Kukurutz) in Ueberfluß, wie auch mancherley Hülsenfrüchte, und schöner Flachs u. Hanf. An Heilkräutern und Wurzeln ist große Mannigfaltigkeit. Man findet hier nicht allein die, welche in Deutschland wachsen, sondern auch viele die Frankreich und Italien enthalten.

Im Thierreich zeichnen sich die Pferde besonders aus. Von den hiesigen wird eine ansehnliche Menge aufgezogen und ausgeführt. Sie sind von sehr schöner Gestalt, und die aus den gebirgigen Gegenden des Landes vorzüglich munter und dauerhaft. Aehnliche Bewandtniß hat es mit dem Hornvieh, wie denn dessen nicht wenig unter dem Namen ungarischer Ochsen nach Oesterreich und weiterhin ausgetrieben wird. Büffelochsen sind hier nicht selten, aber Esel und Maulthiere giebts weniger. Schaafe sind überall in zahlreichen Heerden vorhanden, unter welchen die Fogaraseher, wegen ihrer schönen, dicken und krausen Wolle am meisten im Ruf sind. Hirsche, wilde Schweine, Bären, Wölfe, wilde Ochsen, Gemsen, Hasen, Marder, Iltisse, Dachse, Wiesel, Hermeline, Eichhörnchen und Murmelthiere sind hier gleichfalls zu Hause. Von zahmen Geflügelarten hat Siebenbürgen: Gänse, Enten, Pfauen, Hühner und Tauben; von wilden Vögeln Auerhähne, Reb- und Birkhühner, Trappen, wilde Gänse und Enten, Holz- und Ringeltauben, besonders aber schöne Falken rc. In den vielen Flüssen nähren sich Aale, Fischottern, Welse, Hechte, Karpfen, Bärsche, Barben, Aesche, Karauschen, Lachse und Lachsforellen, Salblinge, Muränen, Krebse rc. Die Bienenzucht ist sehr beträchtlich, und die beyden Artikel Wachs und Honig sind von besonderer Güte. Sie machen einen bedeutenden Theil der hiesigen Ausfuhren aus.

Von Manufakturen hat Siebenbürgen noch wenig erhebliche aufzuweisen.

Man macht zwar im Lande einige Tücher, Zeuge und Leinwande; aber sie sind doch kaum hinreichend, die Nothdurft des gemeinen Mannes zu befriedigen. Doch findet man hier einige Glashütten, Vitriol- Alaun- und Kochsalzsiedereyen, Pottaschbrennereyen ꝛc. Man bereitet im Lande Schwefel, Salpeter und Schießpulver, und Eisen- und Kupferhämmer sind in ziemlicher Menge vorhanden. Es giebt hier etliche gute Papiermühlen; man fabrizirt Tabak, brauet Essig. An vielen Orten sind sehr gute Ledergerbereyen, man verfertiget Töpfergeschirr, Holzgeräthe ꝛc.

Die Handlung des Landes ist nicht sonderlich aktiv. Die siebenbürgischen Kaufleute gehen jährl. entweder nach Wien oder Leipzig, und kaufen dort die Waaren ein, die das Land bedarf. Diese bestehen mehrentheils in wollenen, baumwollenen und seidenen Zeugen, feinen Tuchen, allerley Galanterie- Clincaillerie- Material- und Gewürzwaaren. Auch erhalten sie aus den türkischen Staaten verschiedene Produkte und Fabrikate, besonders aus der Moldau u. Wallachey Weine, Korduanleder, Schaafe, Schweine ꝛc.

Siebenbürgen führt von seinen eigenen Erzeugnissen aus: Kochsalz, gegen 600, 000 Centner nach Ungarn, Slawonien und Kroatien, Antimonium und Eisen, Getraide, Tabak, Flachs, Hanf, Pferde, Horn- und Schaafvieh, Borstenvieh, Schweine, Häute, Felle, Wolle, Wachs und Honig. Der Handel des Landes ist fast ganz in den Händen der Armenier und Griechen.

Die ansehnlichsten Handelsörter sind: Hermannstadt, Kronstadt, Bistritz und Samoschujwar, wo sich besonders viele Armenier aufhalten. Man schätzt den Werth der jährl. aus den österreichischen Erblanden nach Siebenbürgen kommenden Waaren auf 2½ bis 3 Millionen Gulden.

Das siebenbürgische Gubernium hat hier die oberste Gewalt alle Rechtshändel zu entscheiden. Unter den Artikeln, welchen der siebenbürgische Landtag vom J. 1792 bestimmt hat, betrifft der zweyte die Vollziehung der in Schuldsachen wider die Einwohner des Großfürstenthums bey den Gerichtsbehörden der böhmisch- österreichischen deutschen Erbländer ergangenen Urtheile. Nach demselben ist beschlossen worden, daß sowohl diejenigen, welche bey getroffenen Anleihen, mit Verzichtleistung auf ihr eigenes Forum, einem fremden sich unterwerfen; als auch solche, welche mit Kaufleuten der Erbländer, die bekanntlich vors Wechselgericht gehören, Handelsverbindungen eingegangen sind; dem Foro, welchem sie sich unterworfen haben, unterliegen sollen. Die deshalb ergangenen Sentenzen werden daher, wenn sie an das siebenbürgis. Gubernium, zugefertiget werden, von diesem den gehörigen Gerichten zugestellt, und in Vollziehung gebracht.

SIECHSDORF, Sigsdorf, Dorf in Oberbayern, im Salzburgischen, Rentamt München und Pflegegericht Traunstein. Hier und in Eisenerz 2½ Stunde von Traunstein sind berühmte Nägelschmieden, welche sich zu einer Gesellschaft vereinigt haben. Ihr Gewerbe ist in Schmiedetage oder Aktien vertheilt. Diese ansehnliche Gewerbsocietät, die besonders alle Arten Nägelwaaren, Stabeisen und Zaineisen liefert, auch gegen 200 Leute nährt, erhält sich in bestem Ruf. Nahe bey diesem Dorf liegt der Salzberg mit einem schönen Steinbruch, und zu Aerzberg, das ebenfalls in der Nähe sich befindet, ist ein Schmelzwerk.

SIEGEN, Stadt im Fürstenthum Nassau-Siegen, mit 800 Häusern. In ihrer Nähe sind über 20 Kupfer- und Eisenhütten, daher hier ein starker Bergwerksverkehr ist. Davon und von den hier befindlichen Tuch- Strumpf- Boi- Siamosinzeug- und Ledermanufakturen haben die Einwohner gute Nahrung.

SIEGERSDORF, Ort in Oesterreich, nicht weit von Wien, mit einer ansehnlichen Leinwandweberey.

SIEGHARDS, Herrschaft in Oesterreich, im Viertel des Ober-Macchardsbergs, wo jährlich für mehr als 40,000 Gulden leinene und wollene Bänder gemacht werden. Eine große Menge Packträger verträgt die hier verfertigte Waare, wie die Tiroler ihre Tapeten, durch alle österreichische Erbländer.

SIENA, Stadt mitten in Toskana, dem jetzigen Hetrurien, 12 franz. Meilen von Florenz, und 13 M. vom Meer, mit einer Volksmenge von 15 bis 16,000 Seelen. Sie ist dem Rang nach die dritte unter den Städten des Königreichs, hat eine artige und gesunde Lage, auf dem Abhang eines Hügels; ihre Straßen sind mit großen behauenen Steinen bepflastert, davon ein Theil aus Schonung nicht befahren

werden darf. Viele Häuser haben hinterwärts artige Gärten. Die Straßen laufen fast alle nach dem Mittelpunkt der Stadt zu. Siena hat drey gute Wollmanufakturen, davon die vornehmste bey St. Steffano ist, und viele Bandstühle, deren Waare nach Sinigaglia geht; wie auch Ledergerbereyen, Hutfabriken, Instrumentalsaitenfabriken ꝛc. Das Gebieth von Siena (Agro Sanese) ist reich an Mineralien, besonders Mondmilch, weißer Kreidenerde, Trippelerde, gelber Erde für die Maler, welche durchs Calciniren roth wird, an dunkelgelber Malererde und Bolus für die Apotheken, an lichtgelber Malererde ꝛc. welche Sorten alle verfahren werden; ferner an blauen und rothen Farbenerden, Eisenocher, blauem Lasurstein, Braunstein, Markasit oder Wißmuth, und zwar von mancherley Farbe, an Alabaster, Granit, Bergkrystall, Basalt, grünem Sandstein, rothem Marmor, Agat, Carniol und Amethysten, Talkstein, Asbest ꝛc.; ferner an lichtem Schwefel, Alaun, Antimonium, natürlichem Cinober, Steinkohlen, Bley- Kupfer- Silbererzen ꝛc. Die Landschaft hat so reichlichem Getraidebau, daß von der Aerndte ein guter Theil dem Florentinischen abgelassen werden kann. Das Gebieth von Siena erstreckt sich, was seine politische Gerichtsbarkeit anbetrifft, auf 60 ital. Meilen in der Länge, und 50 Meilen in der Breite. Es enthält sammt der Stadt 94,800 Seelen. Es wird in Provincia Superiore und Inferiore eingetheilt. Jene ist dem Obergericht, hier Consulta genannt, unterworfen, das zu Siena seinen Sitz hat. Diese enthält die Maremma. In der letztern sind bey Civilsachen die Untergerichte des Orts die erste Instanz; die Appellation ergeht an den Podestà, und falls die Sentenz nicht gleichförmig ausfällt, kann in dritter Instanz an den Commissario de' Folli zu Grossetto appellirt werden. Hieher gelangen auch die Sachen in zweyter Instanz, wenn solche als in erster Instanz von den Stühlen der Podestà entschieden worden sind; in solchem Fall wird die dritte Instanz der Ruota zu Siena durch den Gouvernör von Grossetto aufgetragen. Die Landschaft Sanese ist ungemein reichhaltig an Naturgaben; der gebirgige Theil enthält Bergwerke, Steinbrüche, Gesundbrunnen und hunderterley Naturseltenheiten. Targioni Tozzetti hat diese Gegend als Sachkenner untersucht, und seine Wahrnehmungen dem 4ten Bande seines bekannten Werks einverleibt. Er spricht unter andern von Marmor, welcher bey Castellotto bricht, und von der Gegend um Monte Rotondo ꝛc.; der Lagone Cerchiajo hat Höfern das Sedativsalz geliefert, woraus derselbe sehr lautern Borax bereitet hat. Dieser Artikel, dessen Natur bisher ein Räthsel war, scheint hier ein vulkanisches Produkt zu seyn. Um Monte Rotondo sind auch Schwefelminen; man findet da Markasit, Pozzolanerde, welche der römischen gleicht, und Vitriolwerke, die ehedem im Betrieb waren. Zu Montelco ist eine reichhaltige Alaunmine, wo auch Alaun gesotten wird. Feiner, sehr schönfärbiger Marmor bricht an vielen Orten. Eine besondere Art ist der sienesische Sand, genannt Polvere del diavolo, welcher dem berühmten Sicilischen nichts nachgiebt; er dient als Arzneymittel in der Hypochondrie und bey vielen chronischen Krankheiten; mit Weinstein oder Gruß vermischt, dient er zum Glasiren der irdenen Geschirre. Braunstein, Röthelstein, Marienglas, Berggrün, Antimonium, Schwefelblüte, Bergkrystalle ꝛc. kommen hier häufig vor. Die Maremme, oder morästigen Gegenden der untern Abtheilung des Gebieths von Siena, nehmen eine Strecke Landes von 15 bis 18 ital. Meilen ein. Sie liegen am Ufer des Meers, der Stadt Siena südlich, zwischen der Insel Elba und der Stadt Orbitello. Die Luft war hier wegen der beständig aufsteigenden Dünste aus den faulen Morästen sehr ungesund, und die Gegend daher in sehr übelm Ruf; aber unter der vorigen und vorvorigen Regierung hat man sich mit allem Eifer darauf beflißigt, diese Moräste auszutrocknen, man hat eine Anzahl Kanäle gegraben, und dem Wasser mehrere tausend Morgen Landes abgewonnen. Es ist auch ein Navigationskanal von 5 Meilen in der Länge gezogen worden, der das Wasser aus dem Ombrone, $\frac{2}{3}$ Meile unter Grossetto empfängt, und vermittelst zweyer Schleusen in die Ebene, längs am See von Castiglione geführt ist. Dieser Kanal genannt Canale di San Giovanni, geht bis ins Meer, und giebt zum Verfahren des Getraides aus den anliegenden Gegenden alle Bequemlichkeit. Auch Faßdauben, Bo-

denholz und Reifen werden jetzt in groſſer Menge ausgeführt. Der Hafen zu Caſtiglione, welcher in ſchlechte Umſtände gerathen war, iſt mit beträchtlichem Koſtenaufwande geräumt und wieder hergeſtellt worden, und man hat einen neuen 37 Klafter langen Seedamm aufgeführt, nebſt noch einem kleinern, um den Hafen gegens Verſanden zu verwahren. Dazu iſt auch noch ein mit einer Sperrkette u. Baum verſchloſſener innerer Hafen angelegt, wo die Schiffe und Fahrzeuge mit gröſſter Sicherheit liegen. Mittelſt einer 5 Meilen langen Waſſerleitung wird ſehr geſundes Waſſer vom Gebirge bis an den Hafen zugebracht. Es ſind hier ergiebige Salinen, und die Ligurier und Livorner kommen jetzt häufig hieher, Getraide und Salz abzuholen. Man bereitet da jährlich gegen 15 Mill. Pfund Salz. Bey der Siederey iſt eine groſſe Feuermaſchine angebracht, die nach Art der engliſchen und vlämiſchen eingerichtet iſt. Digny hat dieſe Anlage noch ſehr verbeſſert. Von ihm hat man eine Beſchreibung des Werks, die 1766 zu Parma im Druck erſchien. Dieß und die übrigen ſehr ins Groſſe gehenden Anſtalten bey der hieſigen Salzſiederey, der Navigationskanal, den man mitten durch die Salinenwerke durchgeführt hat, die mit Quaderſteinen ausgekleideten Salzſpeicher und Niederlagen, der 10,000 Fuß lange, nach der Schnur gerade, und 60 Fuß breite Behälter, welcher 1½ Million cub. Fuß an Waſſer aufnimmt, und die vielen Nebenbehälter, welche die Abdünſtung befördern, ſind jedem Freund groſſer und nützlicher Einrichtungen ſehr bemerkenswerth. Das Territorium von Siena, und der Theil Hetruriens zwiſchen Siena und Florenz iſt dem Beobachter und Reiſenden von nicht gemeinem Schlage ſehr auffallend; es kömmt ihm vor, als wenn er auf einmal in eine andere Himmelsgegend, in ein neues Land verſetzt wäre. Die Flecken, Dörfer und Weiler ſehen viel munterer und lebhafter aus, es wimmelt darin viel mehr von Menſchen, als in denen des Kirchenſtaats und der vorigen Legationen, die Felder ſind beſſer angebauet, und ſelbſt die von der Natur ſtiefmütterlich ausgeſtatteten Striche mit groſſer Induſtrie bearbeitet. Die Mannsleute ſehen kraftvoller aus, ſind munterer und rüſtiger als ihre Nachbarn, und ihr ganzes Aeuſſere verräth, daß ſie von keinen Nahrungsſorgen gequält werden. Selbſt die Bauerleute haben die hervorſtechenden Züge, mit denen Dante, Boccaccio, Machiavelli ꝛc. uns ihre Zeitgenoſſen darſtellten. Das Gewicht von Siena iſt aufs Pfund um eine Unze leichter, als das florentiniſche.

SIERRA-LEONE, der dieſen Namen führende Bezirk auf der Guineaküſte, enthält die nachfolgenden, für die Handlung bemerkenswerthen Landſchaften, Reviere, Inſeln und Häfen: Die Küſte vom Fluß Nonunes, Rio de Nuno, unter dem 10 Gr. 21 M. nördlicher Breite, und ungefähr 12 Grad oder 48 Min. Unterſchied der Zeit, weſtwärts von London, bis zum Cap Sta. Anna im 7 Gr. 12 M. nördl. Breite, erſtreckt ſich faſt gerade von N. nach S., auf eine Länge von 50 Meilen, und iſt mit groſſen und kleinen Flüſſen durchſchnitten, davon manche auch groſſe, alle aber wenigſtens kleine Fahrzeuge tragen können. Der Fluß Nonunes iſt bey ſeinem Ausfluß ins Meer anſehnlich, breit und ſchnell. An ſeinen Ufern wird nur Elfenbein gehandelt. Der Pongos iſt zwar nicht ſo anſehnlich, dennoch aber wichtig für den Handel. Die ſchwarzen Kaufleute, welche Gambia beſuchen, kommen hieher ebenfalls. Die Eingebohrenen heiſſen Suſos, bauen viel Reiß, bereiten Salz, und verfertigen gemeine wollene Zeuge, und eine Art Matten. Die Inſeln de Loß, auf D'anville's Charte dos Idolos genannt, liegen weſtwärts im 9 Gr. 21 M. nördl. Breite. Nur drey davon ſind bewohnt. Auf der öſtlichſten beſitzen die Britten eine Faktorey. Das Eyland hat nicht über 2 engliſche Meilen im Umfang; und gehört den Hodyſons, einem engl. Handelshauſe zu Liverpool. Die Faktorey iſt im letztern Kriege durch die Franzoſen zerſtöhrt worden. Am Fluß Quia, ſüdwärts von der Tombaſpitze, wird ſtark mit Reiß gehandelt. Die Ufer vom Scarcieſluß liefern viele Sklaven, Reiß und Rothholz, welche Artikel die Eingebohrenen des Landes an die Portugieſen zu Biſſago verkaufen. Der Fluß Sierra-Leona iſt 2½ Meile von dem vorigen ab. Seine Mündung iſt wenigſtens 1½ Meile breit. Er hat ein ſichers und tiefes Bett für Schiffe von jeder Gröſſe, und zu aller Jahrszeit trefflichen Ankergrund. Er theilt ſich nach einem Lauf von 5 Meilen in zwey Arme, in deſſen nördlichem, die In-

seln Tasso und Bance, 2 engl. Faktoreyen, sich befinden. In dem südlichen ist die Insel Gambia, auf welche die Franzosen ein Fort und eine Faktorey hatten, welche aber beyde vor einiger Zeit von ihnen verlassen worden sind. In dem vorgedachten Landesdistrikt verdient die Sierra-Leonekolonie einer besondern Erwähnung. Die Anstalt ist von einer Gesellschaft in England 1793 gestiftet worden. Man hat den Pflanzort an der Südseite des Flusses, unweit vom Cap de Sierra Leone angelegt. Da werden Reiß, Baumwolle, und Zuckerrohr von neuen Pflanzern, größtentheils aus freyen Afrikanern bestehend, die für Lohn arbeiten, gebauet. Ein Theil besteht auch aus schwarzen Leuten von Neu-Schottland, dahin sie während des nordamerikanischen Krieges aus Amerika flüchteten, und die nun hier in ihrem Vaterlande wieder leben, fleißig und thätig sind. Die von ihnen angelegte Stadt heißt Freentown, deutsch Freystadt; gewiß ein tröstlicher Name für gewesene Sklaven! Sie liegt auf einem trockenen, etwas erhabenen Boden, und enthält schon gegen 400 Häuser. Dieser neue Pflanzort wurde von einem französ. Geschwader im J. 1794 fast ganz zerstört; die Britten haben ihn aber doch nicht verlassen. Die Beschuldigung, daß die That auf Befehl der französ. Regierung geschehen sey, hat Bürger Gregoire widerlegt. Von dem Lande dicht an der Stadt hat die Kompagnie sich einen Bezirk von etwa 200 Morgen vorbehalten. Die Grundstücke, die man den Neuschottländern eingeräumt hat, mögen gegen 4 □ Meilen betragen. Die Ansiedler zum Reiß- Baumwolle- Mais- und Jams- Bau aufzumuntern, wurden Prämien ausgesetzt, die gute Wirkung gehabt haben. Die neuschottischen Neger, welche den größten Theil dieser Kolonie ausmachen, sind in Nordamerika von afrikanischen Eltern oder Vorfahren gebohren, einige wenige ausgenommen, die aus Afrika gebracht, und wie sie sagen, in ihrer Kindheit geraubt waren. In dem amerikanischen Kriege waren sie Anhänger der brittischen Regierung. Als man ihr den Antrag that, sie nach Afrika überzuschiffen, nahmen sie ihn mit Freuden an. Sie haben nun zwar, seitdem sie als Freygelassene sich daselbst niederließen, den Direktoren durch ungegründete Klagen bisweilen Verdruß gemacht. Allein im Ganzen haben sie doch der Erwartung, die man von ihrer Erziehung und dem Zustande, worin sie sich befunden hatten, haben konnte, Gnüge gethan. Ihre Kinder, an der Zahl 300, besuchen die Schule, und lernen so fleißig, als es nicht leicht Kinder im kultivirten Europa thun. Die ganze Küste ist nicht sonderlich bevölkert. Weil an der nördl. Seite vom Fluß die Europäer wegen der beschwerlichen Landung nicht so vielen Verkehr mit den Eingebohrenen haben, als an der gegenüber liegenden Küste, so sind auch jene weniger barbarisch, dem Trunk minder ergeben, und zugleich arbeitsamer, als ihre Nachbarn auf der andern Seite. Je weiter es in das Land hineingeht, desto volkreichere Städte giebt es, die, wie man vermuthet, nach dem innern Afrika einen ausgebreiteten Handel treiben, und nicht geringe Fortschritte in der Kultur gemacht haben. Von zahmen Hausthieren hat das Sierra-Leone-Land: Rinder, Schaafe, Ziegen, Schweine, Enten, Hühner; aber die Schaafe haben keine Wolle, sondern sträubiges Haar. Von wilden und Raubthieren giebt es: Löwen, von deren Menge die Portugiesen der Gegend den Namen Leone gegeben haben; ferner Leoparden, Hyänen, Zibethkatzen, Wiesel und Japanzeeaffen. Fische und im Wasser lebende Saugthiere kommen häufig in der See und in den Flüssen des Landes vor, als Caschalotte, Hayfische, Delfine, Stachelrochen, Aale, Makrelen, Meerbarben, Meerbrassen ꝛc. Austern giebt es in Ueberfluß. Unter den Pflanzen steht der Reiß oben an, und ist die Stapelwaare des Landes. Cassava ist nach dem Reiß die vornehmste Nahrung der hiesigen Einwohner. Die Jams od. Ignamas ähneln unsern Kartoffeln, Batatoes dienen zu nahrhaftem und schmackhaftem Brod. Die Oelpalme ist sehr gemein, dabey schön und zugleich nützlich. Sie verschafft den Einwohnern Oel, Wein und Speise zugleich. Die Pisang- Bananas- und Pommeranzenfrüchte sind trefflicher Art. Tamarinden, Feigen, Ananas, Pflaumen, Kirschen ꝛc. giebt es in Menge. Die wahre Baumwolle wächst häufig im Lande, so wie die Seidenbaumwolle unter den Baumwollgewächsen. Der Handel hier ist erst in seinem Anfang, kann aber einst sehr wichtig werden, indem dazu von Seite

der Natur viele Anlage ist. Wenn die Afrikaner sehen werden, daß für die europäischen Waaren nichts als Produkte ihres Landes, und was ihre Hände schaffen können, angenommen werden, wird sich ihr Fleiß und ihre Betriebsamkeit schon vermehren. Wenn es nun so weit kömmt, daß hier das einheimische Zuckerrohr von freyen Negern in Menge angebauet wird, so kann Europa auf wohlfeilern Zucker rechnen; auf ein ihm unentbehrlich gewordenes Produkt, welches dann durch keine Sünde gegen die Menschheit hervorgebracht seyn würde. Man hat von Seite der Kompagnie erst kürzlich die Einrichtung gemacht, daß geprägte Münze eingeführt wurde, und nun diesen Dollars, die einen leicht zu berechnenden und beständigen Werth haben, anstatt der vorigen Bars (Barres) oder Eisenstangen, zum Maaßstabe beym Handel und Wandel hier. Man kann aber leicht denken, daß die philantropische Kolonisirung eines solchen Punktes wie dieser hier, mit mancher Schwierigkeit verknüpft seyn müsse. Bey einem vom kaufmännischen Geist beseelten Volke fehlt es sehr an großmüthiger Stimmung, die zur Grundlage einer wahren gesellschaftl. Freyheit die Daten angeben soll. Das Geldinteresse spricht immer bey einem solchen zu erst, wie kann es also dem öffentlichen Wohl das Wort reden? thätig dazu die Hände bieten?

SIFANTO, oder Siphanto, Insel im griechischen Archipelagus, gegen die Küste Europen's, zwischen den Inseln Scilles und Milo, von welcher hier sie nur 6 Meilen abliegt. Sie ist ziemlich bewohnt, indem über 5000 Seelen gezählt werden. Außer dem Flecken und gleichnamigen Schloß, welches letztere auf einem Felsen am Meer liegt, hat die Insel 5 Dörfer nebst etlichen Klöstern. Die Häfen an derselben sind Faro, Vati, Kitriani, Kironisso und der beym Schloß Sifanto. Ungeachtet die Insel stark bergig, so ist sie doch eine der fruchtbarsten im ganzen Archipelagus. Ihr Handel, der ziemlich beträchtlich ist, besteht in Baumöl, Kapern, Feigen, Wachs, Honig, Sesam, Seide und Kattun. Die hier fallende Seide ist schöner Art, aber die gewonnene Menge nicht groß. Der Kattun besteht in glatter und geköperter Waare, davon jene Escamite, zu Marseille, diese aber Demitte genannt wird. Die Insel bauet stark Baumwolle; man führt aber keine aus, sondern verspinnt und verwebt sie hier; läßt auch noch viele rohe Baumwolle und Garn von den benachbarten Inseln kommen. Es werden hier auch viele saubere Strohhüte geflochten, die man scherzweise Castorhüte von Sifanto heißt. Vor Alters ist auch die Insel wegen der reichhaltigen Gold- und Silberbergwerke berühmt gewesen. Sie hat auch Bleyminen, darauf man aber nicht bauet. Siphanto hat gesunde Luft, gutes Wasser, schöne Baumfrüchte, Wild, Geflügel ꝛc. in Ueberfluß. Die Einwohner sind auch ein guter Schlag Leute.

SIKINO, vor Alters Sicyon, mittelmäßige Insel im griechischen Archipelagus, deren Handel hauptsächlich in Weizen besteht, welchen man für den besten im Archipelagus hält. Die französischen Tartanen aus Provence holen solchen häufig von hier ab, und treiben fast ganz allein diesen Handel, seitdem der mit Cap Negro aufgehört hat. Die Türken sehen es zwar mit scheelen Augen, wenn man ihr Getraide nach der Christenheit ausführen will, und wollen es verboten wissen, sie sehen aber doch durch die Finger, wenn ihnen Geld in die Hand gedrückt wird, und die Verschiffung wird bey Nacht und Nebel doch vollbracht. Die übrigen Produkte der Insel sind Wein, etwas Baumwolle und Feigen. Frankreich hielt hier sonst einen Konsul.

SIKSSO, Siksawa, von Ungarn bewohnter Marktflecken, im abaujwarer Komitat, rechts am Barschonyosch, in einer Ebene, die schönen Acker- und Weinbau hat. Das hiesige Gewächse hat den gleichen Rang mit dem Mischkolzer, und folgt zunächst auf den Tokayer. Auch treffliches Obst fällt hier in außerordentlicher Menge, u. wird häufig verfahren.

SILLE-LE-GUILLAUME, franz. Städtchen und Distrikt im Departement der Sarte, 8 Meilen von Mans, in einer guten Gegend, die Getraide, Wein, Hanf, Flachs, Obst ꝛc. bauet. Auch giebt es da Leinwand- Etamin- und andere Wollenzeugmanufakt. Wachs und Honig gewinnt man ebenfalls, schlägt Oel, zieht Vieh und Geflügel häufig auf, das hernach auf die Märkte zu Paris, Nantes ꝛc. geht. Die Jurisdiktion des Distriktes erstreckt sich über 5 Kantone, nämlich: Sille, Coulie, Epinay (le Chevreuil) Loue' und Rouez.

SILLEIN, Solna, Zilina, von Schlowaken bewohnter Marktflecken, im trentschiner Komitat in Ungarn, links an der Wag, 6 Meilen von Trentschin. Er hat eine gesunde und angenehme Lage, und seine Einwohner treiben mit Wein, Leinwand und andern Landesprodukten guten Handel.

SIMMERN, Stadt und Amt in der Churpfalz, am gleichnamigen Fluß, mit ansehnlichen Ledergerbereyen, deren Waare ihrer Güte wegen im Ruf ist.

SIMONTHURM, Schimontornya, sehr großer von Ungarn und Deutschen bewohnter Marktflecken, im tolner Komitat, am Einflus der Kapronza in den Schio, 4 Meilen von Paksch. Die Einwohner nähren sich vom Weinbau, dess. Gewächse hier sehr gut geräth. Die Pferdezucht ist auch vorzüglich stark und gut.

SIMSKOI, Ssimskoi, russisches Eisenhüttenwerk, in dem orenburgischen Gebiet, der ufaischen Statthalterschaft, 423 Werste von Jekaterinburg. Der Ort hat eine ungemein angenehme Lage in einer kleinen Ebene zwischen bewaldeten Bergen. Die Anstalt hat im Jahr 1779 ausgebracht 113,517 Pud Roheisen, und 47,836 Pud Sortenseisen.

SINA, s. China.

SINÄTSCHINSK, diesen Namen führen 2 beträchtliche Eisenhüttenwerke, in dem jekaterinburgischen Gebieth, der permischen Statthalterschaft Rußlands, davon die eine das Ober- die andere das Unterhüttenwerk genannt ist. Es arbeiten dabey über 400 Werkleute. Das erstere hat 1782 geliefert: 77,103 Pud Roheisen, und 27,512 Pud Sorteneisen. Das andere 52,126 Pud Sorteneisen, Bleche ꝛc.

SINBIRSK, Ssinbirsk, Stadt u. Hauptort der davon benannten Statthalterschaft Rußlands, unter 54 Gr. 19 M. nördlicher Breite, und 66 Gr. 1 M. 15 S. östlicher Länge, an dem rechten Ufer der Wolga, 764 Werste von Moßkwa, mit 5464 Seelen. Man handelt da größtentheils mit Korn, seidenen und baumwollenen Waaren, Tuch und Gartenfrüchten. Das Kirchdorf Leischewka in dem Kreise hat eine Tuchfabrik, und das von Kildjuschewo ist der vielen kurzen Waaren wegen im Ruf, die man da verfertiget. Die ganze Statthalterschaft liegt zwischen 64° und 68° östlicher Länge, und 52° und 57° nördl. Breite. Ihre Länge beträgt 420, die Breite 240 Werste. Sie enthält die 13 Kreisstädte: Ssinbirsk, Ssengileew, Ssamara, Sstawropol, Kanadei, Ssüsran, Tagai, Korssun, Kotäkowa, Alatür, Ardatow, Kurmüsch und Buinsk, und überhaupt eine Volksmenge von 760,773 Seelen.

SINDY, ansehnliches Land in Ostindien, an beyden Ufern des Unter-Ganges, das einem mahommedanischen Fürsten gehört, welcher dem König von Candahar zinsbar ist. Es ist dieß eine von den Provinzen, welche Mahommed Schah im Jahr 1739 an Nadir Schah abtrat. Eigentlich gehört es mit zu Hindostan, wird aber durch die große, sandige Wüste davon abgesondert, so daß es keinen Antheil an den politischen Veränderungen jenes Reichs zu nehmen hat. Sindy hat in Betracht seines Klima und Bodens, so wie auch in Rücksicht auf die ganze Oberfläche, Aehnlichkeit mit Aegypten. Der niedrige Theil besteht aus fruchtbarer Gartenerde, welche sich im weiten Delta ausdehnt. Der obere Theil hingegen ist ein schmaler Strich Landes, der an der einen Seite durch eine Reihe von Gebirgen, und an der andern durch eine sandige Wüste begränzt wird. Durch das flache Land windet sich der Indus, der an Größe dem Nil nichts nachgiebt, und überschwemmt es jährlich. Während der westlichen Monsons, d. i. im Julius, August und einem Theil des Septembers (der regnichten Jahrszeit im größern Theil von Hindostan) ist der Himmel mit Wolken überzogen; es fällt dann aber doch kein Regen, ausgenommen an der Seeküste. Ueberhaupt regnet es hier wenig das ganze Jahr hindurch; wegen dieser Dürre und der Nachbarschaft der großen Sandwüsten, welche Sindy auf der West- und Nordwestseite umgeben, ist da die Hitze so unerträglich, und die Winde sind so schädlich, daß die Häuser in den Dächern Oeffnungen haben, wie kleine Schornsteine gebildet, um aus der Höhe frische Luft abzuleiten. Durch dieses Mittel verwahrt man sich auch gegen den gewaltigen Staub, der schon allein die Häuser unbewohnbar machen würde. Wenig Länder sind auch überhaupt für die Europäer so ungesund, als Sindy, vorzüglich die untern Gegenden des Delta. Das Land erstreckt sich von der Mündung des Indus bis Bhacor an den Gränzen von Multan, und

beträgt wenigstens 60 geogr. Meilen in der Länge, und etwa halb soviel in der Breite. Gegen Nordosten stößt es an das Gebieth der Seiks; nördlich an die zum Reich Candahar gehörigen Länder; u. auf der Westseite an Macran, eine zu Persien gehörige Provinz, deren Fürst ein Vasall von Candahar ist. Eine große Sandwüste ist des Landes Nachbar auf der Ostseite. Diese fängt bey Cutch an und zieht sich bis an die Gränze von Multan, auf eine Länge von mehr als 100, und Breite von 20 bis 30 geogr. Meilen. Die Stadt Tatta in diesem Lande war im vorigen Jahrhundert ein großer und volkreicher Platz, mit ansehnlichem Handel. Daselbst blüheten Manufakturen in Seide, armenischer Wolle und Baumwolle; auch wurden da schöne Tischlerarbeiten verfertiget. Von allen diesen Gewerben ist jetzt wenig mehr übrig, auch hat die Stadt an der Größe stark abgenommen. An den Ufern des Indus, oberhalb des Delta, wird sehr viel Salpeter gewonnen, und in dem gebirgigen Strich in der Nachbarschaft von Tatta, findet sich Salz und Eisenerz. Der Indus gewährt nebst seinen Hauptströhmen eine ununterbrochene Schifffahrt für Fahrzeuge von 100 Tonnen, von Tatta an bis Multan, Lahor und Caschemir, und zu Aurungzebs Zeiten trieben diese Gegenden einen lebhaften Handel mit einander; davon ist nun jetzt wenig übrig, weil der kriegerische Geist der Seiks, welche Meister von Lahor und Multan geworden sind, den Handel verscheucht hat. Der Fürst von Sindy wohnt zu Hydrabad am Indus, in der Nachbarschaft von der Stadt Narsapur oder Nasserpur.

SINIGAGLIA, alte Stadt im Herzogthum Urbino des Kirchenstaats, mit einem Hafen. Sie liegt in einer sehr angenehmen Gegend, ist bis nach Fano hin mit fruchtbaren Feldern und wohl angebauten Ländereyen umgeben. Man gewinnt hier viel Getraide und Hülsenfrüchte, türkischen Weizen, wie auch etwas Wein und Baumöl. Manufakturirt wird hier nicht; aber die berühmte freye Messe, die hier jährlich am 14 Julius eröffnet wird, und bis zu Ende des Monats dauert, giebt den Einwohnern sehr guten Verdienst. Die Gassen der Stadt sind ziemlich breit, die Häuser guten Theils neu, und der Wohlstand der Einwohner leuchtet in die Augen. Manche unter den hiesigen Handelshäusern, besonders die jüdischen, handeln direkte nach Triest, Venedig, Livorno, Breßlau ꝛc., und lassen von dorther Leinwande, wollene Waaren, Wachs, Krapp oder Röthe, Kronrasche, Halbrasche, Schachwitz- und Breßlauer Ballen, Schnupftücher, schlesische und lausitzer Tischzeuge, werße Garne, Zwirn ꝛc. kommen. Um die Meßzeit langen viele größere und kleinere Schiffe von den Küsten am mittelländischen und adriatischen Meer, von den griechischen Inseln und aus der Türkey an, die ihre Produkte und Waaren zu Verkauf bringen. Die seeösterreichischen, französischen und englischen Schiffe kommen geradezu her, die levantis. mehrentheils über Ancona oder Livorno. Die Ladungen der fremden Schiffe, welche zu Ancona anlegen, und anher Güter liefern, werden durch Barken, deren es im Kanal, welcher von der Stadt nach der See geht, einige dreyßig giebt, zugefahren. Während der Meßzeit werden von allen Waaren keine Zölle bezahlt; außer der Meßzeit erlegt man einige Gebühren, die aber nur von geringer Bedeutung sind. Sie sind einer Kompagnie angewiesen, welche dafür den Hafen im Stande zu erhalten sich verbindlich gemacht hat; die Einnahme derselben mag jährlich gegen 12, 000 Scudi betragen. Man hat in neuer Zeit zwey Moli und eine Brücke angelegt, durch die der Hafen wohl verwahrt ist. Es können darin gegen 100 Kauffarteyschiffe liegen. Die Logen oder Hallen, wo die Kaufleute zur Zeit der Messe ihre Läden haben, und die verschiedenen Vorräthe auslegen, sind in bedeckten Gängen, welche sich sehr sauber ausnehmen. Oberhalb derselben haben sie Packräume, Magazine und Wohnungen. Der Fluß Misa fließt durch die Stadt. Mittelst der hiesigen Messen bezieht ein großer Theil der Städte und Gegenden des Kirchenstaats seine Bedürfnisse, und es werden für einige Millionen Geschäfte vollzogen. Selbst Ancona bedient sich dieser Gelegenheit, eine Menge fremder Güter und Waaren, die bey ihm niedergelegt worden sind, nach jenen Gegenden wieder zu verfahren. Unter den Produkten und Waaren, welche die Provinzen des päbstlichen Staats und der italienischen Republik nach diesen Messen bringen lassen, sind seidene Zeuge von Bologna, Perugia, Forli und Pesaro;

seidene und floretseidene Strümpfe von Bologna, Forli und Camerino; seidene und floretseidene Hals- und Schnupftücher von Forli, Bologna, Pesaro und Camerino; Tamiszeuge von Bologna, Forli und Fossombrone; Lustreinzeuge von den beyden erstern Plätzen; Federmuffe und Palatine von Bologna; seidene Rasche, Atlasse, Serschen (Saja) oder Croise' und Taffente, von Bologne; gefärbte Nähseide von Bologna; dublirte oder gezwirnte Seide von Terni, Bologna und Forli; floretseidene Zeuge v. Bologna; Sammete von Perugia, Forli und Bologna; baumwollene Mützen und zwirnene Strümpfe von Bologna; baumwollene Strümpfe von Perugia; Kannefaß von Ascoli; Tischtuch- und Serviettenzeug von Terni und Bologna; feine, mittelfeine und ordinäre Leinwand von Bologna, Pesaro, Terni, Sassoferrata, Perugia, Amelia di Campo, Spoleto, Bevagna, Cesena, Forli und Ascoli; weißes Papier von Foligno, Gottaferrata, Fabriano, Tivoli und Bracciano; Alabaster und Alabasterarbeiten von Orvieto, Montalto u. Palombara; wollene Strümpfe von Fabriano; Hüte von Spoleto, Terni und Rieti; wollene Bettdecken von Narni; Mesolanzeuge von Rimini; wollene Tücher von Pergola, Narni, St. Severino, Norcia, Subiaco, Rieti, Nerola, Ronciglione und Fabriano; Rasche von Pergola; Tamiszeuge von Gubbio, Castello, Colli, Bolognola, Canziano ꝛc. Die Luft ist hier eben nicht die gesündeste, daher auch die Stadt außer der Meßzeit nicht dicht bewohnt ist.

SINOP, Sinope, türkische Stadt am schwarzen Meer, im Distrikt von Kastemuni, auf einer Landenge, welche eine Halbinsel mit dem festen Lande verbindet. Diese Halbinsel von etwa 6 franz. Meilen im Umfang, endiget sich mit einem Vorgebirge. Die Stadt hat 2 Häfen, wird nur von Oßmanen bewohnt, und die Griechen nehmen die Vorstadt ein. Man zählt da gegen 60,000 Seelen, darunter 4000 Christen. In dem größern Hafen hier können sogar Kriegsschiffe vom ersten Rang liegen. Der Platz treibt einen ansehnlichen Handel. Die Einfuhren bestehen in limburger und languedokschen Tüchern, seidenen Zeugen von Venedig und der Insel Scio, in Anterits oder türkischen Unterkleidern von Magnesia, Leibgürteln von Gerbch, rothen Schals und blauen Pechtmals von Cairo, leichten goldenen und silbernen Tressen, wollenen Bettdecken von Yamboli, Cabans und Kapotröcken von Salonichi, einigen tausend Stück Abbashosen, 4 bis 5000 Stück Leinwand aus der Gegend um die Dardanellen; einigen tausend Ballen smyrnischer Baumwolle, gegen 1000 Stück krimischen Filzen, mehreren hundert Stück baumwollenen Bettdecken, 3 bis 400 Centner Zinn, 5 bis 6000 Centner Eisen, einer Menge an ägyptischem Zucker, ein paar tausend Säcken Seife von Smyrna und der Insel Candia; einigen tausend Centnern Baumöl von der Insel Metelin, 5 bis 600 Centner Käsen aus Rumilien, 4 bis 5000 Quilots Reiß aus Aegypten, 70 bis 80 Ballen Kirdjalitabak, 1000 Quilots Erbsen, 8 bis 10 Schiffsladungen getrockneter Früchte, als Feigen, Rosinen ꝛc., 5 Ladungen Nüsse, 3 bis 4 Ladungen Citronen und Pommeranzen, 10 Ladungen Hirse, 3 bis 400 Stück goldenen und silbernen Uhren, 100 bis 150 Ballen Papier; 4 bis 5 Ladungen Rogken, für mehrere tausend Reichsthl. Rauchwerk, fertigen Pelzen ꝛc. Die Ausfuhren bestehen hingegen wieder: in grauem Flachsgarn, das zum Weben der türkischen Astatleinwand dient; dieser Artikel wird in außerordentlicher Menge verfahren. Die Bünde sind einen Fuß lang u. halten 13 Strehn. Diesen Artikel handelt man nach Oka. Auch schönes Wachs wird von hier, besonders nach Constantinopel ausgeführt; ferner eine Menge Schiffsbauholz, viele tausend Centner Theer, eine große Menge Früchte ꝛc. Die Perssianer, Armenier ꝛc. treiben zu Sinope einen sehr ausgebreiteten Handel mit seidenen Zeugen, Kattunen, Zitzen, Kammertuch, Teppichen, Tapeten und andern Artikeln, die von hier wieder nach Constantinopel und anderwärts hingehen. Man findet auf dem hiesigen Marktplatz gute Gelegenheit zum Einkauf der Leinwande von Trebisond, der Astar- und Bocassinleinwande, der Indiennen von Amasia, Tokat und Kastambol, wie auch vieler Produkte und Waaren Natoliens. Sinope hat 12 Schiffswerften, und hier werden die meisten Kriegsschiffe für den Großherrn vom Stapel gelassen. Man kann funfzig Kauffarteyschiffe zugleich bauen. Die Werften zu den letztern gehören Privatleuten. Man bauet

dreymästige Kauffarteyschiffe, Saiken u. s. w.

SINZHEIM, kleine Stadt in der Pfalz, am Rhein, am Elsenzbach, mit 1500 Einwohnern, und nicht unbedeutenden Manufakturen in Leder, Leinenzeug, Tuch und wollenen Artikeln.

SIRACUSA, königl. Stadt in Sicilien, mit einem zweyfachen Hafen am ionischen Meer, und dem Rang nach die 4te unter den Städten im Reich, mit 14,500 Seelen. Sie ist eine Festung, treibt einen beträchtlichen Handel mit Produkten, besonders Oel und Weinen, von welchem hier in ihrem Gebieth 10 bis 12erley Sorten erbauet werden. Der Platz exportirt davon mehrere tausend Fässer, hauptsächlich über Messina und Livorno; viel davon geht auch nach Malta. Es giebt dieser Gewächse weiße, goldgelbe, rothe Likörweine, Malvasier- und Muskatweine. Auch nach Deutschland und Norden ist starker Abgang. Stettin, Hamburg und Bremen beziehen ihrer eine Menge. Der größere Hafen hier ist groß und in gutem Stande; aber der kleinere, welcher etwa ¾tel von einer ital. Meile im Durchmesser halten mag, versandet zusehends, und bedürfte einer baldigen Räumung.

SIRAK, Sirakow, von Ungarn bewohntes Dorf im nagyhonter Komitat, 2½ Meilen von Bosok, mit gutem Acker-, Wein- u. Obstbau. Der hiesige Wein kömmt dem Champagner nahe, und wird weit und breit verfahren.

SISERSK, Ssisersk, sehr ansehnliches Eisenhüttenwerk, in dem jekaterinburgischen Gebieth der permischen Statthalterschaft Rußlands, 40 Werste von Jekaterinburg, an dem kleinen Fluß Ssisert, welcher nach Aufnahme verschiedener Bäche in den Isset fällt. Außer den Eisenhütten- und Hammerwerken, sind hier Stahlschmieden, Blechhämmer, hohe Oefen, Gießereyen, Kupferhämmer, ein Fabrikgebäude für Kunstarbeiten, eines für feine Tischlerarbeiten, Sachen von gefärbtem Metall, Messing, Tombak, zu gravirten und getriebenen Arbeiten u. s. w. Die ganze Anstalt beschäftiget gegen 1000 Werkleute. Im J. 1782 sind hier 65,306 Pud Roheisen, u. 74,978 Pud Sorteneisen geliefert worden.

SISTERBEK, Sestrabek, russisch-kaiserl. Gewehr- und Schmiedefabrik im St. Petersburgischen Kreis. Sie ist eines der besten Hüttenwerke im Reich. Gehört zum Artillerieweſen, und wird durch einen Stabsofficier des Korps verwaltet. Es sind dabey eine Feinschmiede mit 24 Essen, mehrere Schneide-, Polier-, Dreh- und Bohrmühlen, Werkstätte zu Metall- und Messingarbeiten, ein Kupferhammer ꝛc. Man macht hier vorzüglich Waffengeräthschaften für die Armee, aber auch Grobschmiede- und Schlosserarbeiten für die Flotte u. s. w. Es arbeiten hier über 400 Meister und Werkleute.

SISTERON, französ. Stadt, vormals bischöflicher Sitz, in Provence, jetzt Distrikt im Departement der untern Alpen, 6 Meilen von Digne, zwischen 2 Bergen, am Ufer der Durance, in welchen der kleine Fluß Buech stürzt, der von Croix-haute in Dauphine' herab kömmt. Dieser Fluß erleichtert hier den Handel mit Tannen- und Lerchenbaumholz sehr; man setzt davon Flösse zusammen, und führt diese auf den Durance bis nach Pertuis und Beaucaire; hier schafft man sie weiter nach Marseille und Toulon, wo man das Holz zum Schiffsbau anwendet. Die Stadt enthält gegen 5000 Seelen. Das Klima ist den Winter durch kalt, und im Sommer wieder wegen der Lage zwischen den Bergen, wie in einem Kessel, wo die Sonnenstrahlen zurückprallen, außerordentlich warm. Doch hat man da klares und gesundes Wasser. Der Hauptnahrungszweig besteht im Getraide- und Viehhandel. Das Volk ist hier überhaupt fleißig und arbeitsam. Wein wird zwar gebauet, er gelangt aber selten zur vollkommnen Reife, und kann daher nicht mit unter die guten provencer Gewächse gezählt werden. Er dient nur da, wo man kein bessers Getränk bey der Hand hat. Es giebt hier ansehnliche Seidespinnerey, und auch wollenes Garn wird häufig gesponnen. Das Gebieth hat Steinkohlen an vielen Orten, auf die man aber noch nicht bauet. Versteinertes Holz kömmt häufig in der Gegend vor. Die benachbarten Berge enthalten Bleyminen, welche schon verschiedenemale, aber ohne glücklichen Erfolg, geöffnet worden sind. Bey dem nahen Dorf Curban sind silberhaltige Bleyminen, u. längs am Thal Archas bricht Wasserbley. Anzeigen von Kupfererz, Gipsgruben sind gleichfalls vorhanden. Mormorbrüche sind beym Dorf Claret, oberhalb Curban, bey Aujard bricht weißer Statuarmarmor, eine Art Alabasters. Als Distrikt hat Sisteron die

Gerichtsbarkeit über 8 Kantone, nämlich: den eigenen, Chateau-Arnoux, Valensole, Royers, Lamothe, Claret, Mison und St. Geniez de Dromont.

SKAGEN, kleiner Ort in Jütland, der mit Stadtrecht begabt ist, und am äußersten Ende des Landes, im Distrikt von Horns-Herred liegt. Die Einwohner leben vom Fisch-, besonders Schollenfang, vom Kleinhandel, und leisten auch Lootsendienste, welcher die Schiffe, die nach der Ostsee gehen, oder von dorther kommen, in hiesiger gefährlichen Gegend sehr bedürfen. Es erstreckt sich da vom Skagens-Horn oder Vorgebirge, weit in die See hinaus, die gefährliche Sandbank genannt Skager-rack, daher auch den Seefahrenden zur Leitung, in der Nacht auf dem hiesigen hohen Thurm ein Steinkohlenfeuer unterhalten wird.

SKALITZ, Szakoltza, königl. Freystadt in Ungarn, im neutrer Komitat, am linken Ufer vom Marchfluß, 6 Meilen von Tirnau und 8 M. von Preßburg mit 5200 Seelen. Die Einwohner nähren sich vom Feld- und Weinbau, Tuchmacherey, Verfertigung irdener Waaren ꝛc. Hier ist auch eine Buchdruckerey, und in der Nähe ein Marmorbruch.

SKANDERBORG, Städtchen in Jütland, im Stift Aarhuus, mit einem Okerwerk, wo braune, rothe u. gelbe Farbenerde geläutert und zur Kaufmannswaare bereitet wird.

SKIVE, uralte, aber nur kleine Stadt in Jütland, in der Landschaft Salling, im Hindborg-Herred, mit ziemlichem Pferde- Ochsen- und Getraidehandel. Die Einwohner gebrauchen zur Schifffahrt sowohl der Lymfurt, als auch die in denselben fallende, hier vorbey fließende Aue.

SLAVONIEN, Schlavonien und Syrmien, dem Erzhause Oesterreich zugehöriges Land, mit dem Titel eines Königreichs, das westlich an Kroatien grenzt, auf den 3 übrigen Seiten aber von den schiffbaren Ströhmen Drave, Save und Donau eingeschlossen ist. Die beyden erstern vereinigen sich mit dem letztern. Ueber diese Flüsse führt hier nirgends eine Brücke. Durch diese Gewässer wird das Land von Ungarn, Servien und Boßnien geschieden. Es enthält sammt Kroazien und den Militärdistrikten gegen 879 □ Meilen. Eine Kette hoher Gebirge durchschneidet es der Länge nach. Diese erstreckt sich aus Kroazien hieher, wird immer schmäler, nähert sich bey Vukovar der Donau, berührt diesen Fluß bey Illok, geht hernach vom südlichen Ufer den Strohm abwärts und hört endlich eine Stunde unterhalb Carlowitz auf. Alle Berge hier sind entweder mit Gebüschen, von hohen Bäumen, mit Weinstöcken, oder mit Obstbäumen bewachsen. Die Wälder sind ansehnlich und bestehen aus Eichen, welche bis an Syrmien einen fast an einander hängenden Wald ausmachen; hiernächst aber auch aus Buchen, Birken, Pappelbäumen, Erlen, türkischen Haselnußbäumen, wilden Obstbäumen und wilden Weinstöcken. Die meisten Arten der zahmen Obstbäume sind ziemlich selten, weil sie nicht fleißig angezogen werden; doch sind außer zahmen Kastanienbäumen, Pflaumen- und Zwetschenbäume häufig, weil die Illyrier aus den Früchten derselben ihr angenehmstes starkes Getränk Raky, auch Sliwowica brennen; man bereitet davon im Lande über 40,000 Eymer; am Mandel- und Feigenbäumen ist auch kein Mangel. Die weißen Maulbeerbäume werden für den Seidenbau in großer Menge gezogen; aber auch häufig von den Ziegen beschädigt, die man hier ungeachtet des Verbots doch stark hält. Das Süßholz wächst überflüßig; seine Wurzeln werden anstatt des Korks zu Pfropfen häufig ausgeführt. Das hiesige Süßholz ist besser als das aus dem bambergischen. Häufig wächst hier wild der Kreuzdorn (Rhamnus catharticus). Seine Beeren sind seit dem letztern französischen Kriege zu einem einträglichen Exportartikel geworden, da man sie seitdem statt der Graines d'Avignon häufig zum Handel schickt und zur Färberey verbraucht. Das Land bauet gute rothe und weiße Weine; der beste und meiste Wein wächst in Syrmien und das dasige dunkelrothe Gewächs giebt dem Montepulciano in Italien nichts nach. Auch um Carlowitz wachsen sehr gute Weine. Die Masse sämmentlicher Motiken (Häner-Tagewerke) der syrmischen Weinberge (das Militär Gebieth abgerechnet) ist 106,853, die Motike zu 273 □ Klafter gerechnet. Von einer dieser letztern wird gegen 3 Eymer klarer Wein gewonnen. Die Quantität läßt sich also fürs Mitteljahr auf mehr als 250,000 Eymer annehmen. Von diesem noch zu Anfang des 16ten Jahrhunderts so berühmten syrmischen

Weingewächse werden jetzt jährlich kaum noch 7000 Eymer exportirt. Vorher, ehe noch der Weinbau bey Ofen und St. Andre so außerordentlich ausgedehnt worden war, als er es jetzt ist und ehe die Weine von dorther (die doch der syrmische an Güte und Stärke weit übertrifft) in so niedrigem Preise die Donau herunter giengen ꝛc., verkaufte Syrmien viel mehr von seinen Weinen, für welche es jetzt wenig Ausweg hat. Für Getraide zieht das Land manchmal wohl eine halbe Million Gulden, besonders wenn das Mißwachs einfällt. Der Tabaksbau wird gut und thätig betrieben. Der Tabak ist etwas geringer, als das ungarische Blatt und gleicht etwa dem Debrecziner. Aber der beste Poscheger übertrifft jenen weit; doch ists kein Makedonischer, wie Herr von Taube ihn anpreist. Die Viehzucht ist die Hauptbeschäftigung der Illyrier. Die Ochsen werden an Pflug und Wagen vorgespannt und häufig theils durch Ungarn und Böhmen, theils durch Kroazien und Dalmazien nach Deutschland und Italien ausgetrieben. Außer dem zahlreichen zahmen Hornvieh giebt es auch viele Büffel; diese werden zur Arbeit gebraucht, aber nicht als Schlachtvieh benutzt. Die Kühe hält man nur zur Fortpflanzung, aber nicht um von ihnen Butter, Milch und Käs zu gewinnen; daher werden hier die meisten Kühkälber geschlachtet. Die Borstenviehzucht ist sehr stark; doch wird wohl ein Drittel aus Servien und Boßnien eingetrieben und in den hiesigen Eichen- und Buchenwäldern gemästet. Eine Menge Schweine treibt man nach Deutschland aus. In dem eigentlich Slavonien ist die Schafzucht nur gering, hingegen in Syrmien desto stärker und auch besser. Die Wolle aus dem letztern Lande ist von guter Art. Auch die Pferde fallen in Syrmien größer und besser. Alles Vieh muß im Winter und Sommer unter freyem Himmel bleiben, weil keine Ställe gebauet werden und deren nirgends vorhanden sind. Die Bäre, Wölfe, Füchse und Marder, richten hier unter dem Vieh großen Schaden an. Luchse und Dachse verfolgt man um ihrer Felle habhaft zu werden. Fischottern giebt es häufiger, als Biber. Bergmäuse oder Billiche kommen häufig vor. Mit Wolfs- Bärenhäuten und Fuchsbälgen wird ein beträchtlicher Handel getrieben, dessen Hauptniederlage zu Essek ist. Es giebt Guthsbesitzer, die manchmal nur aus den verkauften Fuchsbälgen des Jahrs 400 Gulden lösen. Die Adler, Geyer, Habichte und Falken verursachen vielen Schaden. Genießbares Federwild ist überflüßig vorhanden, als Trappen, Berg- Hasel- Birk- und Rebhühner, Fasane, Schnepfen, wilde Gänse und Enten, Wachteln, Drosseln, Krammetsvögel ꝛc. Die 3 Hauptströhme des Landes sind sehr fischreich. Der Hausen wird häufig in der Donau gefangen und aus seinem Rogen Kaviar, aus der Schwimmblase aber Fischleim bereitet. Der bergigte Theil des Landes hat einen Ueberfluß an warmen Bädern und Gesundbrunnen. Die berühmtesten Bäder sind zu Daruvar und Pakracz. Im Sommer ist es hier zu Lande sehr heiß; der Winter ist zwar im Gebirge scharf, dauert aber selten über ein paar Monat. Im Gebirge ist die Luft rein und gesund, an den 3 Hauptströhmen des Landes aber das Gegentheil. Schöne Städte, Marktflecken, Schlösser und adliche Höfe, muß man hier nicht suchen, vielmehr ist die Bauart durchgängig schlecht. Peterwardein und Essek ausgenommen, sind die Gassen der Städte nicht einmal gepflastert und man findet da selten steinerne Häuser; die meisten sind von Holz und Lehmerde erbauet, auch zum Theil mit Schilf und Rohr gedeckt. Die alten Bewohner des Landes heißt man Illyrier; diese sind slavonischer Abkunft, auch durch Neuangekommene von ihrer Nazion aus Albanien, Dalmazien, Kroazien, Boßnien, Servien und andern Ländern, von Zeit zu Zeit verstärkt worden, das auch jetzt noch geschieht. Im ganzen Lande mag die Volksmenge nicht über 250,000 Seelen betragen. Das Land hat noch gegenwärtig Mangel an Handwerksleuten und Manufakturisten, daher der rohe Stoff, den man hier gewinnt, auch nicht verarbeitet wird. Ungeachtet der vorhandenen trefflichen Eisensteine, wird doch davon kein Gebrauch gemacht; sondern man führt lieber Eisen aus Boßnien ein. Die Goldadern sollen (wie man sagt) deswegen unbenutzt gelassen werden, damit den in den übrigen österreichischen Staaten schon im Bau begriffenen Gruben dadurch kein Schade erwachse. Der Kunstfleiß der Einwohner schränkt sich auf die nothwendigsten Bedürfnisse ein. Die Bauern

machen sich aus den Materialien, welche ihr Weibsvolk bereitet hat, die Kleidungsstücke selbst und nur die rothen Kappen oder Kalotten zieht man aus dem vorigen Venezianischen, jetzt Seeösterreich. Die neueingewanderten Tuchmacher verfertigen nun Tuche, Flanell und Boy. Auch sind einige Glashütten angelegt worden und man führt schon Glas nach der Türkey aus. Zur Handlung sind die Illyrier gut aufgelegt; aber die Schifffahrt auf den Ströhmen des Landes wird durch Untiefen, Sandbänke und Schiffsmühlen sehr erschwert. Die vornehmsten Ausfuhren Slavoniens sind Getraide und Schlachtvieh. Das erstere geht über Fiume, theils auf den Saustrohm, theils auf Fuhrwerken und Packpferden aus; das andere durch Ungarn. Man schätzt den jährlichen Betrag der Exporten auf 1½ Million Gulden. Zu Nowa-Banowce hat Slavonien eine Tuchmanufaktur, die sich auszeichnet. Die von dem slavonischen Landvolk gewebten groben Tuche sind eine Nachahmung der Abbastücher, die Griechenland liefert.

SLOBODSKOI, Sslobodskoi, Stadt in der wiätkischen Statthalterschaft Rußlands, an dem Wiätkafluß. Sie hält 4 Jahrmärkte, auf denen mit Getraide, Leinsaamen, Talg, rohen Tüchern, Leinwand, Schaafpelzen, Fuchsbälgen, Marder- Haasen- und Eichhörnchenfellen stark gehandelt wird. Das Korn, der Leinsaame und Talg gehen nach Archangelsk und andern unterhalb liegenden Städten; die Leinwand und Pelze nach Tobolsk und dem irbitskischen Jahrmarkt; die Fuchsbälge, Marder- und Eichhörnchenfelle nach Moßkwa und auf den makariewschen Jahrmarkt.

SLOWINKA, 2 von Schlowaken bewohnte Dörfer, im zipser Komitat in Ungarn, 1½ Meile von Krombach, woselbst Kupferbergwerke, 4 Schmelzhütten und verschiedene Eisenhammerwerke sich befinden.

SMALAND, Smoland, Provinz des Reichs Schweden und Haupttheil von Göthaland. Ihre Gränzen sind: im N. Wester-Göthland, der Wettern-See- und Oester-Göthland; auf der Ostseite die Ostsee; im Süden Blekinge und Schonen oder Söder-Göthland; und westlich Wester-Göthland, oder Halland und Wennersborgs-Län. Sie besteht aus 3 Höfdingdömen, zu welchen überhaupt 24 Härader gehören. Die ersten sind: das von Calmar mit Oeland, Cronoberg oder Werid und Jönköping. Die vornehmsten Städte und Handelsplätze darin sind Calmar, Westerwyck, Jönköping. Von Naturgaben hat sie besonders schöne Waldungen, die gutes Büchen- und anders Holz in Menge ausgeben. Es giebt darin gute Weiden, daher auch die Viehzucht stark ist und das Land einen großen Theil Schwedens mit Schlachtochsen versorgt. Von Fischen enthalten die Flüsse Lachse, Welse ꝛc. Es sind Kupfer-, Silber- und Eisengruben vorhanden und zu Aedelfors wird auf Gold gebauet. Des hier getriebenen Handels wegen findet man unter Calmar, Jönköping, Westerwyck, Oeland und Ekesjö Nachricht.

SMOLENSK, Ssmolensk, Hauptstadt der gleichnamigen Statthalterschaft Rußlands, unter 54° 45′ nördlicher Breite und 50° 32′ östl. Länge, an dem Dnepr, 384 Werste von Moßkwa. Die Stadt theilt sich in Theile, davon der ältere nach der alten Anlage der Städte größtentheils an einer abhängigen Seite vom linken Ufer des Dneprs erbauet ist, welches die Einfahrt von dem Fluß her sehr beschwerlich macht. Die Anzahl der Einwohner beläuft sich auf 12,000. Bey der Einfahrt nach der Stadt rechter Hand, befindet sich eine Erdkluft, die voller vortrefflichen Obstgärten ist. Alle Gebäude der Stadt sind von Holz. Die Kaufmannschaft hier ist wohlhabend und treibt besonders nach Riga einen beträchtlichen Getraidehandel, dagegen wieder andere Waaren von Riga nach Smolensk gehen und daselbst verkauft werden. Von beyden Städten werden die Güter zuerst nach dem paretschenskischen Hafen geführt, welcher an dem bey der Stadt Ssurasch mit der Dwina sich vereinigenden Kasplä liegt. Die Stadt hat auch Leder- besonders Juftenfabriken. Außer der Stadt ist eine Strumpffabrik und Papiermühle. Der Dnepr ist bey der Stadt sehr seicht, so daß kaum kleine Fahrzeuge auf demselben fort können und sein Wasser ist hier noch trüber als bey Mohilew. Man fängt in demselben wenig Fische. Der größte Vortheil ist, daß er Smolensk, dessen Kreis fast gar kein Holz hat, mit Holz versieht, welches aus den oberhalb an demselben liegenden Gegenden kömmt. Der Boden ist in Absicht aufs Getraide sehr fruchtbar. Zur Statthalterschaft wer-

den folgende Kreisstädte gerechnet: 1) Roßlawl; 2) Dorogobusch; 3) Moretschje; 4) Wiásma; 5) Beloi; 6) Ssúschewsk; 7) Jelná; 8) Gshatsk; 9) Duchowschina; 10) Kraßnoi und 11) Juchnow. Der vierten Revision nach enthält die Statthalterschaft eine Volksmenge von 892,300 Seelen. Der Boden ist überhaupt schlammig, in einigen Gegenden aber doch sandig und von schwarzer Erde, größtentheils fruchtbar an Getraide, Flachs und Hanf, auch der Viehzucht sehr günstig. Die Bienenzucht ist in dieser Statthalterschaft von großem Ertrag und liefert eine Menge Wachs und Honig. Die Hauptprodukte bestehen in Getraide, mehreren Arten Grütze von schmackhafter Art, in Flachs, Hanf, Honig und Honigkuchen von Wiásma, Wachs, Hauten, Talg, Schweineborsten, trefflichen Tapeten, Bauholz und Masten, welche nach verschiedenen russischen Handelsstädten, besonders aber auf der in die Dwina fallenden Kasplá nach Riga u. auf der sich in die Wolga ergießenden Gshat und Wasusa nach St. Petersburg verfahren werden. Die Statthalterschaft hat einige Eisen- und Kupferbergwerke. In dem belezkischen Kreise giebt es Glas- und Eisenhütten. Den größten Handel treibt die Statthalterschaft mit Memel, Riga, Königsberg und Danzig, von welchen Städten sie gegen obbenannte Produkten spanisches Salz, seidene Waaren, kurze, Galanterie- Specereywaaren und andere Bedürfnisse erhält.

SMYRNA, auf türkisch Ismir, große oßmanische Stadt, in demjenigen Theil von Kleinasien, den man jetzt Natolien oder Anadoly nennt, an einem Meerbusen gelegen, welcher von ihr der Meerbusen von Smyrna heißt und ein Theil des ägeischen Meers ist. Sie ist der größte Handelsplatz in der Levante. Die Sicherheit und Weite der hiesigen Rheede (denn der eigentliche Hafen ist versandet), der schöne Meerbusen und die zahlreichen Kierwanen, welche aus Asien, insonderheit Persien hieher kommen, veranlassen einen außerordentlich starken Zufluß von Kauf- und Handelsleuten aus allen Gegenden des Erdbodens und das lebhafteste Gewümmel von Menschen, das eine große Handelsstadt voraus setzt. Die Stadt liegt tief an dem Golf oder der großen Bay, an deren Ufer die alten Phocäa und Clazomene gelegen haben, die aber jetzt aus Schutthaufen und Ruinen bestehen. Nichts erinnert einen jetzt mehr daran, daß hier das uns in den alten Schriftstellern Griechenlands so reitzvoll geschilderte Jonien gewesen sey. Doch ist der Anblick der Küsten längs am smyrnischen Meerbusen sehr angenehm und abwechselnd. Die Stadt liegt auf einer Erdzunge, die sich in den Meerbusen hinein erstreckt. Die umliegende Landschaft ist sehr gut angebaut, überall mit Gärten, Weinbergen und Dörfern besetzt. Ein schönes Grün, Waldungen von hohen und niedrigen Bäumen, Rasenplätze und Bänke, Lauben, hin und wieder zerstreute ländliche Wohnungen, gewähren einen vortrefflichen Prospekt. Mitten in dem Meerbusen gegen Süden zu, ist ein türkisches Schloß von weniger Bedeutung. Unterwärts neben der Stadt, gerade an der Mündung des alten, jetzt aber verschütteten Hafens, liegt noch ein zweytes Kastell in Ruinen und ein drittes ist an der Spitze von der Rheede. Dieß ist wegen der engen Passage wichtig, da alle ein- und auslaufende Schiffe genöthiget sind, auf einen halben Pistolschuß zu nähern, damit sie nicht auf die Sandbänke stoßen, welche an dem andern Ufer vor dem Fluß Menimen liegen. Da Smyrna der Sultanin-Mutter attribuirt ist und bey ihrem Ableben an den jedesmaligen Großwessir fällt, so wird das Gouvernement niemals einem Pascha verliehen, sondern die Pforte läßt es von einem Muselim verwalten. Man findet im ganzen oßmanischen Reich keine andere Stadt, deren Einwohner so wenig gedrückt wären und mit mehr Freyheit Handel trieben, als diese hier. Daher sind Wohlstand und Volksmenge noch immer im Zunehmen, obgleich der Platz fast alle Jahre von der Pest und nicht selten von Feuersbrünsten und Erdbeben heimgesucht wird. Man zählt jetzt hier 140 bis 150,000 Menschen, unter denen 30,000 Griechen, 12,000 Juden, 8000 Armenier, 3000 Franken, viele Kopten, Drusen und der Ueberrest Oßmanen seyn mögen. In Ansehung der Gebäude hat Smyrna so wenig, als irgend eine andere türkische Stadt, etwas anziehendes für einen Fremden. Die Gassen sind eng und ungleich; die Häuser auf asiatischen Fuß, völlig von Holz und nur die äußern Mauern oder Wände von Ziegeln. Die Franken allein haben

besser gebauete und auf festern Grund aufgeführte Häuser. Die Besesteine, oder Oerter und Marktplätze, wo allerhand Waaren ausgelegt und verkauft werden, fallen etwas besser in die Augen. Da sind zahlreiche Reihen Krahmläden, die nach einer gewissen Symmetrie angelegt und auf einem großen, mit einer Ringmauer umgebenen Platz stehen. Dieser hat verschiedene Pforten und Eingänge, welche mit aller Sorgfalt zu bestimmter Zeit geschlossen werden. Man giebt in diesem Bezirk besonders auf Feuer und Licht die genaueste Acht, weil eine Feuersbrunst an einem solchen Ort, wie dieser hier, wo so viele Güter, Waaren und Reichthümer verwahrt werden, unsäglichen Schaden anrichten würde. Auch die Bazars sind Märkte, welche dem Ausländer eine unterhaltende Augenweide gewähren. Man siehet da zugleich mit der größten Mannigfachheit der Waaren aus allen Gegenden der Welt, die weitläuftigsten Vorräthe aufgehäuft. Der neu aufgeführte Kan oder Han ist eines der hier am besten sich ausnehmenden öffentlichen Gebäude. Kane oder Hane sind große Herbergen oder Gasthöfe für die Reisenden, besonders für die fremden Handelsleute, welche mit den Kierwanen ankommen. In der Mitte dieses Gebäudes ist ein viereckiger Hof, welcher auf allen Seiten von langen Reihen zur Herberge der Menschen bestimmter Gebäude umgeben ist. Ein großer bedeckter Gang geht an allen Gemächern vorbey, die mit Nummern bezeichnet sind, und oben Kuppeln haben, damit sie bey einer Feuersbrunst weniger Gefahr haben. Jeder Reisende ohne Unterschied, wird in diese Herbergen aufgenommen, und darf nichts fürs Logis und das Einlegen seines Gepäckes und der mitgebrachten Sachen bezahlen. Solche Anstalten sind meistentheils fromme und wohlthätige Stiftungen reicher Privatleute, die sich dadurch um die Menschheit haben verdient machen wollen. Alle Nationen haben zu Smyrna Konsuln, unter welchen die angesehensten der Russische, Oesterreichische (der französische Handelskommissär), der Englische und Holländische sind. Die Handlung, welche die Franzosen hier treiben, ist bey weitem die beträchtlichste. Ihre Tücher machen unter den Importen mehr als ein Drittel aus, und ihre sogenannten Londrins seconds betragen drey Viertheile aller Tuche, die hier auf dem Platze abgesetzt werden. Der Baron von Riedesel giebt in seiner Reise nach der Levante, die Menge der jährlich hieher gebrachten franz. Tücher auf 5600 Ballen an. Die übrigen Artikel, welche Frankreich nach Smyrna liefert, bestehen in Kaiserserschen, Kamelottzeugen von Amiens und Lille, in Salins, Taffenten, Damasten, Grosdetours, tunisischen und türkischen Mützen, Clincaillerie- und Krahmwaaren, Spiegelglas, Gold- und Silberfabrikwaaren, Schneidewerkzeugen, Näh- und Stricknadeln, Papier, Zucker, Indigo, Koschenille u. s. w. Die Rückladungen der Franzosen bestehen in Baumwolle, davon Frankreich zu gewöhnlicher Zeit 12 bis 15,000 Ballen jährl. bezieht, in einer Menge Wolle, Seide, Ziegenhaar, Wachs, Galläpfeln, Feigen, Rosinen, Opium und einigen andern Artikeln. Die holländischen Komtore sind hier sehr betriebsam. Sie erhalten alle Jahre 10 bis 12 Schiffsladungen aus ihrem Vaterlande, mit denen unter andern Artikeln gegen 500 Ballen leichte aachener, limburger und leidener Tücher anher kommen. Die Britten liefern dem Platze jährlich 5 bis 600 Ballen von ihren eigenen leichten Tüchern. Endlich die Venediger bringen jährlich gegen 150 Ballen Ceneda- und andere Tücher hieher. Kaiserserschen liefern jetzt die Livorner und Britten stärker als die Franzosen. Fez oder morgenländ. Mützen bringt man aus Frankreich und auch von Tunis hieher; die letztere Sorte ist die angenehmste. Papier liefern die Franzosen mehr, als alle übrigen Nationen zusammen. Mandeln liefern allein die Franzosen und zwar in beträchtlicher Menge. Clincailleriewaaren kommen hieher aus England, Frankreich und Deutschland; die aus dem letztern Lande gehen über Triest und Venedig. Dibans und gold und silberreiche Draps setzen die Venediger des Jahrs wohl 1000 Stück auf dem hiesigen Platze ab. Der größte Theil davon bleibt nicht hier, sondern wird nach den andern Städten Natoliens wieder ausgeführt. Florenz und Messina treiben nach Smyrna einen ansehnlichen Handel mit seidenen Zeugen, gewässertem Taffent oder Tabinet, Atlassen, Glanztaffent u. s. w. Die Menge aller mag bis 4000 Stück betragen. Auch von der

Insel Scio bekömmt Smyrna in ziemlicher Menge mancherley Sorten von den leichten Zeugen, die man auf dieser Insel macht. Indigo erhält der Platz aus Frankreich, England, Holland und von Livorno; die Franzosen liefern davon das meiste. Der größte Theil wird wieder ausgeführt, vornehmlich nach Persien. Von Kaffee bekömmt der hiesige Markt zweyerley Landesarten zugeführt, nämlich aus Mocka und den französischen Kolonien. Den erstern bringt man von Alexandria hieher. Der amerikanische läßt sich nicht allein zu Smyrna, sondern auch auf allen Märkten der Türkey gut absetzen, und giebt einen kuranten Artikel ab. Zucker bringt man zweyerley Sorten hieher, nämlich Puderzucker und Hutzucker; es geht davon viel wieder nach Persien, wenn der Handel nach diesem Lande nicht gestört ist. Aus Aegypten kömmt ebenfalls Zucker hieher. Von Koschenille schicken die Franzosen, Engländer und Holländer beträchtliche Quantitäten nach Smyrna; doch die erstere Nation das meiste. Färbehölzer erhält der Platz 5erley Sorten, nämlich Fernambuk, Braunholz, Holz von Sta. Martha, Brasiletholz und Sapan- oder ostindisches Rothholz. Alle Nationen führen solche zu, aber die Holländer am stärksten. Grünspan erhält der Platz von Venedig und Marseille. Die Oßmanen gebrauchen diesen Artikel zum Anstreichen ihrer Häuser. Cinober bringt man aus Holland und Venedig. Bleyweiß ist ein starker Verbrauchsartikel, den Smyrna sich von Holland u. Venedig zuführen läßt; der Verbrauch steigt jährlich auf 1000 Centn. Stahl wird aus Schweden, Holland, Venedig, wie auch von Triest und Ancona hergebracht. Die Menge beträgt jährlich 2 bis 300 Fässer und Kisten. Arsenik oder Hüttenrauch führen die Holländer 4 bis 500 Centner zu. Zinn importiren die Engländer und Holländer. Ein gleiches ist der Fall mit Bley, das aber einen Hauptartikel unter den hiesigen Einfuhren ausmacht. Es giebt Jahre, da allein aus Holland 8 bis 10,000 Stück Bley hieher kommen, und aus England 4 bis 500 St. Weiße oder verzinnte Bleche liefern England und Deutschland. Pfeffer setzen die Holländer und Engländer im jährl. Durschnitt 5 bis 600 Ballen ab. Feine Gewürze erhält Smyrna von den Holländern, Zimmet jetzt von den Britten; zusammen jährl. 10 bis 12,000 Okas. Auch Weinstein, Kampfor, Sublimat, Spicköl, Ingwer, feine Cassiarinde, Salsaparilla ꝛc. kommen in Quantitäten hieher. Spanische Piaster oder Sevillanen sind ein Artikel, den man hier wie eine Waare, stark einkauft und verhandelt. Diese Thaler müssen nach hiesigem Gewicht 147 Dragmas die 17 Stück halten, oder 2 Marks, 2 Onces und 3 Gros nach dem vorigen franz. Gewicht. Die hieher gebrachten Sevillanen gehen alle wieder nach Alexandria, wo die Oßmanen dafür Reiß, Kaffee, Saflor, Flachs, Chinawurzel ꝛc. einkaufen. Auch venetianische Dukaten passiren hier für Waare. Jetzt kommen wir auf die Exporten von Smyrna; also zuvörderst auf die Seide. Es giebt dieser auf dem hiesigen Stapelplatz mancherley Sorten, als Scherbaffi aus Ghilan, Ardassine und Ardasse von Guendschch, Brussaseide von Prusia und Seide aus dem Archipelagus. Die Franzosen und Engländer sind die stärksten Käufer; auch die Handelsleute von Tunis und Alghier kaufen hier stark Seide für ihre Manufakturen ein. Baumwolle, die den Namen der smyrnischen führt, werden jährlich gegen 100,000 Ballen gewonnen. Davon gehen gegen 60, 000 Ballen nach den Abendländern in Europa; das übrige wird in den Gegenden von Natolien, wo Zeugweberey ist, verarbeitet. Weißes baumwollenes und rothgefärbtes Garn, führt Smyrna einige tausend Ballen nach Holland, Frankreich, Venedig, Triest, Livorno und Ancona aus. Von dem letztern wird viel zu Smyrna selbst gefärbt. Das hiesige rothe Garn wird sehr geschätzt; seine Farbe ist unzerstörbar fest, und die Bleiche kann ihm nicht das mindeste anhaben. Schaafwolle ist einer der wichtigsten Exportartikel vom hiesigen Platz, so wie auch Ziegenhaar. Büffelshäute kommen aus vielen Gegenden in Natolien und Rumilien auf den hiesigen Stapel; man führt sie häufig wieder aus. Auch mit Saffian und Corduan wird hier stark gehandelt. Wachs bringt man aus vielen Gegenden Natoliens zu Markt, und führt dessen 4 bis 5000 Centner, meistentheils nach Livorno und Marseille wieder aus. Getrocknetes Obst ist gleichfalls ein beträchtlicher Zweig der hiesigen Exporten. Es geht davon viel nach Frankreich, aber noch mehr

nach England, welches letztere Land aber mehr Rosinen als Feigen abnimmt. Die Holländer nehmen beyde Artikel. Auch gehen davon ganze Schiffsladungen nach Livorno, Genua, Venedig und Triest. Galläpfel sind gleichfalls ein erheblicher Niederlagsgegenstand. Smyrna exportirt ihrer jährlich mehrere tausend Centner. Rhabarber, Semen Cinä, Tutia, Mastix, Scammoneum, Galban-Adragantgummi, Opium, Getraide ꝛc. Unter den übrigen Artikeln des hiesigen Handels sind noch zu bemerken: Bordati oder halbseidene Tapetenzeuge mit hanfenem oder leinenem Grund (welche die Goth. Handl. Zeit. für Leinwand erklärt, das falsch ist), Alizari-Krappwurzel, werden an eben dem Ort für Giette angegeben), Salmiak, Buchsbaumholz, Alaun, Ackerdoppen (Vallonea), Senesblätter, Schwämme, Orpiment, Safran, Storax, besonders die flüssige Sorte des letztern Artikels u. s. w. Smyrna ist überhaupt der Platz, auf welchem die größten Waaren Ein- und Verkäufe vollzogen werden. Die Franken haben da mehr als 50 Handelskomtore, die einen ausgebreiteten Verkehr treiben, und theils durch ihre großen Fonds, theils durch ihre gewinnreichen und soliden Unternehmungen und Spekulationen in großem Ansehn und Kredit stehen. Man schätzt die Geschäfte von Smyrna im jährl. Durchschnitt auf mehr als 30 Millionen Piaster. Der Verkehr zwischen Smyrna und Marseille beträgt allein schon gegen 18 Millionen Franken im Jahr. Die Importen und Exporten beym letztern halten einander ziemlich Gleichgewicht; aber Frankreich gewinnt doch gewiß dabey am stärksten. Die Geschäfte auf seiner Seite sind aktiver und solider; es gewinnt dabey die Fracht mit eigenen Schiffen, und der Verkehr setzt eine große Anzahl seiner Fabriken, Manufakturen und Gewerbe in Thätigkeit. Es führt die Produkte der Levante roh aus, und liefert sie verarbeitet, am Werth vervielfacht, wieder zurück. Mit dem hier eingeladenen Korn und den Lebensmitteln treibt es nach andern Ländern einen einträglichen Zwischenhandel. Seine Fahrzeuge fahren für die levantischen Handelsplätze und Häfen Fracht; es bilden sich dadurch geschickte und beherzte Seeleute, besonders an der Küste des südlichen Frankreichs, und die Rheeder gewinnen bey diesem Geschäft große Summen. Der Handel der russischen Nation nach der Levante wird jetzt von Jahr zu Jahr ansehnlicher, besonders seit den letztern Handlungstraktaten, welche Rußland mit der ottmanischen Pforte geschlossen hat. Die Unterthanen der erstern Macht haben dadurch Vortheile ausgemacht bekommen, deren sich kein anderer Staat rühmen kann. Die Russen sind die einzigen, welche die Erlaubniß haben, ihre Schiffe mit Reiß, Baumöl, Mockakaffee ꝛc. zu beladen, und diese Artikel frey zu verfahren. Nächst Frankreich hat nun Rußland den vortheilhaftesten Handel nicht nur nach Constantinopel und Smyrna, sondern auch nach der Türkey überhaupt. Außer Leder, Leinwand und andern Manufakturwaaren, führen die Russen den Ottmanen alle Arten Pelzwerks zu, und dieß ist hier zu Lande ein außerordentlich wichtiger Gegenstand; denn für die Türken und das ottmanische Frauenzimmer ist kein Rauchwerk zu kostbar, und sie tragen es zu jeder Jahrszeit. Den meisten Profit hat der russische Handelsmann hier vom Verkauf der Wasserzobel, Füchse und Hermeline. Der Russe nimmt dagegen nur wenig und nicht kostbare türkische Waaren, nämlich Saffian, getrocknetes Obst und dergl. zurück, und läßt sich den größten Theil seiner Zufuhr baar bezahlen. Der Bezirk des smyrnischen Gebieths erstreckt sich nur wenig nordwärts, dagegen aber beträgt er wohl 25 bis 30 Meilen nach Süden hin. Die Produkte werden zum Theil aus den Häfen von Adajat und Scala Nova verschifft. Smyrna liegt übrigens recht im Mittelpunkt des levantischen Handels. Man rechnet von hier 6 Tagreisen nach Satalia, 8 nach Constantinopel und 20 bis 25 nach Aleppo. Der ausgedehnteste Handel, den der hiesige Platz treibt, geht nach den übrigen Staaten des Großherrn, insonderheit nach den Häfen und Plätzen am schwarzen Meer, den Inseln im Archipelagus, nach Aegypten, Syrien, Armenien, Persien und der barbarischen Küste. Diesen Gegenden nimmt Smyrna einen großen Theil ihrer Erzeugnisse ab, treibt damit einen gewinnreichen Zwischenhandel nach andern Provinzen des ottomanischen Reichs, versorgt diese dagegen wieder mit Waaren aus Europa oder aus der Nachbarschaft. Der smyrnische Meerbusen zwischen

Scio u. Mitylene ist für viele Schiffe ein sicherer Zufluchtsort. Sie können mit vieler Bequemlichkeit hier vor Anker gehen. Die Schiffe, welche nach Smyrna segeln, und durch die Südostwinde gehindert werden, anders wo anzulegen, gehen gemeiniglich nach dem Hafen an der Südseite von Mitylene. Die Rheede der Insel Itaclac, in diesem Golf, und dem Hafen Foillery sind ihnen gleichfalls bey der Hand. Die beyden letztern werden wegen ihrer günstigen Lage stark besucht, und sind zum Sammelplatz der Convoyen sehr bequem. Was die Passage zwischen der Insel d'Horlo und dem Cap Bermus anbetrifft, so wird sie jetzt nicht befahren, weil man sie für gefährlich hält; doch hat sie überall eine Tiefe von 9, 10 bis 12 Klaftern. Dieser Umstand ist für Schiffer wichtig, die bey Ost- oder Ostsüdost-Winde unterhalb Foillery sich befinden, u. nicht über Horlo hinaus kommen können. Ist das Schiff auf der Rheede von einer der Horloinseln, und will mit nördlichem Wind aus dem Meerbusen heraus, so muß es diese Inseln rechts liegen lassen, und zwischen denselben und dem festen Lande durchsteuern, wie auch die Mitte des Fahrwassers fleißig halten. Smyrna rechnet wie Constantinopel. Von Ellenmaaß geben die hiesigen Waarenpreiszettel den Pick und die Indise an, davon der erstere 296, die andere 277½ französ. Linien enthalten soll; also:

15 Picks = 16 Indise
100 — = 118⅔ leipziger Ellen
100 Indise = 110¾ — —

Man verkauft auf dem hiesigen Markt nach folgendem Gewicht: Quintal zu 44 Okas, Batman zu 6 Okas; Tesses zu 610 Dragmas; Schekis von 2 Okas, oder 250 Dragmas. Die Angaben und Verhältnisse der hiesigen Gewichte im Krusischen Kontoristen, in Peyssonels Beschr. des Handels am schwarzen Meer ꝛc., sind nicht zuverläßig, daher man sie hier nicht anführen mag. Am sichersten ist es, daß man die hiesige Dragma, die durch die sämmentlichen oßmanischen Staaten gleich ist, zum Fuß annimmt, und solche nach Tillet zu 66⅔ holländischen As schwer bestimmt. Alsdann vergleichen sich:

Der Quintal von 44 Okas = 120⅝ Pfund leipziger
Batman — 6 — = 16⅕ — —
100 Okas — 400 Drag. = 273⅜ — —
100 Rottol — 180 — = 123 — —
u. 73¼ Dragmas mit 1 Mark Cöllnisch.

Die Sinnlosigkeit der Schriftsteller geht oft sehr weit; es ist daher dem Handelsmanne sehr zu rathen, daß er bey solchen gedruckten Daten der Köhlerglauben nicht nachgehe. So notirt z. B. eine Handlungszeitung Jahrg. 1786 unter dem Artikel Smyrna: Ballenzwirn von Angora (Kämelgarn) zu 800 Okas; Gummi Tragant in Kisten von 880 Okas (20 Centn.) u. s. w. und ein andermal (Junii 1800) soll Spanien in einem Jahr aus Amerika 639,475 Arobas Vanilla erhalten haben.

SOBIESLAU, Stadt im budweiser Kreis in Böhmen, deren Einwohner vorzüglich aus Tuchwebern bestehen. Dieß Gewerk beschäftiget da 51 Stühle, nährt 49 Meister, 15 Gesellen ꝛc., wie auch verschiedene Färber, Tuchscheerer, Walker ꝛc.

SOCOTORAM, Insel auf dem arabischen Meer, unweit von der Mündung des arabischen Meerbusens, oder rothen Meers, insgemein die Meerenge von Bab-el-Mandeb genannt, unter 12° 30′ nördl. Br. Sie gehört zu Sedschar im glücklichen Arabien, und ist unter allen Inseln auf der Ostküste von Afrika die letzte, und die nächste dem festen Lande Asiens. Diese Lage, nach welcher sie fast in einer gleichen Entfernung zwischen den vorgedachten beyden Theilen der Erde liegt, ist die Ursache, daß sie von allen Schiffen, die nach Ostindien, Madagascar, Mozambique, Melinde, dem glücklichen Arabien, Aden, Mocha, Mekka und andern an dem rothen Meer gelegenen Städten und Gegenden handeln, besucht wird. Es unterhalten da alle Nationen, die in Ostindien Etablissements besitzen, etwas Verkehr, oder legen hier wenigstens an, um Erfri-

schungen einzunehmen, besonders wenn sie nach Mekka gehen, oder von dort zurückkommen. Außer Erfrischungen und Provisionen, die hier in Ueberfluß und wohlfeil zu haben sind, lassen sich da auch mancherley Produkte und Specereyen gegen europäische oder ostindische Waaren handeln, als Aloes Soccotrina, grauer Ambra, Indigo, Zibeth, Drachenblut, Reiß, Tabak, Datteln, Weyrauch, Myrhen ꝛc.

SÖDERHAMM, kleine Seestadt in Nordland, in Schweden, am Fluß Ljusnan, zwischen zweyen Bergen. Hier sind eine Gewehrfabrik, gute Leinweberey und die Stadt treibt einen beträchtlichen Handel mit Flachs, Butter und andern Landesprodukten, auch Eisen, Holzwaaren ꝛc.

SÖDERTELGE, Landstadt in Södermannland, in Schweden, zwischen dem offenen Meer und dem Mälar gelegen. Eine halbe Meile davon bey Aegelstawick ist ein guter Hafen. Hier wird Tabak gebauet, und sind wohl eingerichtete Wollen- und Seidenstrumpfmanufakturen.

SÖFLINGEN, Marktflecken an der Blau, in Schwaben, mit 1400 Seelen. Die Einwohner sind gewerbsam, und bestehen mehrentheils aus Künstlern und Handwerksleuten. Es giebt unter ihnen geschickte Maler, Uhrmacher, Petschierstecher, Tischler, Töpfer u. Leinweber. Der letztern zählt man gegen 90 Meister, welche ihre Waare nach Ulm liefern. Ein Theil der hiesigen Leute beschäftiget sich auch mit Bandweben, Stickerey, Wollspinnen und Seidekämmen für die benachbarten Fabriken. In der Nachbarschaft wird viele Kreidenerde gegraben.

SÖLWITSBORG, Sölwesborg, Seestadt in der Provinz Blekinge, in Schweden, in Listers-Härad, mit einem Hafen, auch Schiffahrt und inländischem Produktenhandel.

SOEST, Stadt in der Grafschaft Mark in Westphalen, an der Asse, mit beynahe 8000 Einwohnern. Sie ist nur schlecht gebauet, hat aber gute Gewerbe. Die Hauptnahrung ihrer Leute kömmt von Rasch- Zeug- und Leinweberey, darinne hier auf 95 Stühlen gearbeitet wird. Auch der Getraidehandel ist beträchtlich.

SOFALA, Königreich in Südafrika, zwischen den Flüssen Zambese und Sofala. Der arabische mohammedanische Fürst, der dieß Land beherrscht, bezahlt an die Krone Portugal Tribut. Es ist lange Zeit ein abhängiges Stück von Monomotapa gewesen, hat sich aber zu Anfang des 16ten Jahrhunderts davon frey gemacht, und ist bald hernach den Portugiesen zinsbar geworden. Das Land ist fruchtbar, hat viele und gute Viehweiden, auch reichhaltige Goldminen. Der Sofalafluß ist des Goldsandes wegen, den er bey sich führt, bemerkenswerth. In einiger Entfernung von seiner Mündung liegt die gleichnamige Hauptstadt des Landes. Durch das dabey angelegte Fort sind die Portugiesen Meister über den sofalischen Handel. Man handelt hier Gold, Ambra, Elfenbein u. Sklaven gegen baumwollene und seidene ostindische Waaren, kurze Artikel und andere Bedürfnisse der Schwarzen. Sofala erstreckt sich landeinwärts von O. nach W. auf 80 franz. Meilen, bis ans eigentliche Monomotapa und von N. nach S. nimmt es eine Strecke von 30 Meilen an der Küste ein. Die letztere ist voller Sandbänke und Untiefen. Dicht bey solchen Stellen, wo das Senkbley 10 Faden tief fällt, finden sich seichte, wo es nur 3 Faden angiebt. Die fremden Schifffahrer suchen daher diese Küste zu vermeiden.

SOHO, englischer Fabrikort in Warwickshire, der besonders durch die sinnreichen und kostbaren Maschinenwerke und Anlagen eines Bolton sehr in Ruf gekommen ist. Er liegt nur ½ M. von Birmingham. Diese Anlagen, welche nach Boltons und Watts Plänen gemacht, und mit Feuermaschinen ꝛc. ins Große gehend versehen sind, geben einigen tausend Menschen Verdienst. Es werden darinne hunderterley Eisen- und Stahlwaaren, Degengefäße, Bestecke, Uhrketten, Schneidewerkzeuge, und Galanterie- und Bijouteriewaaren von der saubersten und feinsten Art in Gold, Silber, Similor, plattirtem Silber, Elfenbein, Compositionsmassen u. s. w. verfertiget. Hier macht man auch Modelle u. Theile zu Feuermaschinen für das übrige England und fremde Gegenden, Getriebe zu Uhrwerken, Preßwerke ꝛc. Es wird hier so stark angebauet, daß der Ort bald als eine Vorstadt an Birmingham stoßen wird.

SOISSONS, ansehnliche französ. Stadt, vormals Hauptstadt von Soissonnois in Picardie, jetzt Hauptort im Dep. des Aisne, in einem angenehmen Thal liegend, welches der Aisnefluß durch-

ströhmt, der hier schiffbar wird. Es fließt unter ihren Mauern vorbey, und trennt sie von der Vorstadt St. Wast, zwischen dieser und der Stadt geht eine steinerne Brücke über den Fluß. Soissons liegt 12 Meilen von Amiens, und sein Handel ist so bedeutend, daß es unter dem vorigen Staatssystem sein eigenes Handelsgericht gehabt hat. Er besteht vorzüglich in Produkten der fruchtbaren Gegend, besonders in Getraide, womit die Märkte zu Paris versorgt werden, und das man sonst nach Bichet von 38 Pf. an Weizen schwer, handelte; wie auch in Wein, Wolle und Hanf. Die hiesigen Manufakturen liefern Serschen, viele Hüte, Strümpfe, Mützen, Leder und Bandwaaren. Als Distrikt hat Soissons die Gerichtsbarkeit über 11 Kantone, als den eigenen, Bussi-le-Long, Vailly, Braines, Buzancy, Bazoche, Acy, Dulcy-le Chateau, Villers-Cotterets, Coeuvres und Fontenoy.

SOLDIN, kleine Stadt in der Neumark, mit 2300 Einwohnern. Sie liegt am gleichnamigen See, hat viele Tuchweber, die auf etlichen funfzig Stühlen arbeiten, auch Leinweberey, Flanell- und Golgasmanufaktur, Seidespinnerey ꝛc. Man hält hier gute Wollmärkte und treibt einen ziemlichen Hopfenhandel.

SOLIKAMSK, Solikamsk, Stadt in der permischen Statthalterschaft Rußlands, an der Ussolka, 185 Werste von Perm. Sie enthält 16 Salzkoten, 7 Lohgerbereyen, 2 Seifesiedereyen, und gegen 3000 Einwohner. Der von ihr den Namen führende Kreis hat 1 Eisen- und 2 Kupferhütten, 31 Kron- und 84 Privatsalzwerke. An dem unterhalb der Stadt in die Ussolka fallenden Flüßchen Taliza liegt eine Kupferhütte, mit einer Fabrik, darinne sehr gutes kupfernes und tombacknes Geschirr von vielerley Art gemacht wird.

SOLINGEN, Stadt im Herzogthum Berg in Westphalen, an der Wipper gelegen, mit 350 Häusern. Sie ist als einer der ansehnlichsten Fabrikorte in diesem Lande bekannt. Die hiesigen Eisenfabriken, vorzüglich in Messern und andern Klingen, sind außerordentlich im Betriebe, und haben einen starken Absatz ihrer Waaren durch ganz Europa, ja sogar nach Amerika und Afrika. Es werden hier an Messerklingen des Jahrs 7 bis 8000 Centner, und an Degen- und Rappirklingen 1600 bis 2000 Centner verfertiget. Die Anzahl der sämmentlichen solinger Fabrikanten, Werkleute und Arbeiter wird auf 6000 geschätzt. Die Schwerdschmiedsmeister machen eine Zahl von beynahe 800, die Schleifer 1300, und die Messerverfertiger 2000 aus; folglich alle zusammen, nebst Jungen, Knechten, Scheidemachern ꝛc. nicht mit begriffen, 4100 Köpfe. Die hiesige Feuervergoldung, die Schleifwerke und das Stahlhärten sind auf einen hohen Grad der Kunst gebracht worden. Außerdem giebt es hier eine Goldwaagen- und Tabaksfabrik, Siamosin-Leinwand und andere Manufakturen. In der Nähe der Stadt sind Eisen- und Kupferhämmer, Papiermühlen, Pulvermühlen ꝛc.

SOLLENHOFEN, Marktflecken an der Altmühl, im Fürstenthum Anspach, mit einem Marmorbruch, aus dessen Steinen vielerley saubere Marmorwaaren, besonders Platten gefertiget werden. Der Marmor ist anfänglich weich, verhärtet sich aber nachher an der Luft. Es arbeiten bey diesem Bruch über 100 Leute.

SOLLINGEN, Dorf im Amt Greene, des Fürstenthums Wolfenbüttel, mit einer Spiegelglashütte, der grüne Plan genannt, worinne sehr vieles u. schönes Spiegelglas verfertiget wird.

SOLMONA, Stadt in Abbruzzo Citeriore des Reichs Neapel, mit dem Titel eines Fürstenthums. Sie ist volkreich und liegt in einem angenehmen, an Produkten ergiebigen Thal, das Getraide, Oel, Weine, vortreffliches Obst, Safran ꝛc. bauet. Die hiesigen Konfituren sind ihrer vorzüglichen Güte wegen weit und breit berühmt.

SOLOR, Insel im orientalischen Inselmeer, zwischen der Spitze von der Insel Celebes und den Flores-Inseln. Die Holländer treiben hieher Handel und haben da auch ein Fort und Handelskomtor. Sklaven, Wachs u. Sandelholz sind die hiesigen Exporten, wie auch Bezoar, der unter dem Namen des Steins von Solor zu Markt kömmt.

SOLOTHURN, franz. Soleure, Kanton und Stadt Helvetiens. S. wegen der erstern den Artikel Schweitz. Die Hauptstadt liegt in einer angenehmen Gegend, ist gut gebauet, und wird durch den Aarfluß, welcher sie durchströhmt, in zwey, aber ungleiche Hälften getheilt, die mit einer steinernen Brücke zusammenhängen. Sie ist die

Niederlage derjenigen Waaren, die über Schaafhausen und Basel nach Helvetien kommen, und nach Iverdon über den See gehen. Die Fruchtbarkeit des hiesigen Bodens ist so beschaffen, daß seine Bewohner keinen Brodmangel leiden, sondern noch etwas Getraide ablassen können. Durch den Verkauf von Pferden, anderm Vieh, Häuten, Käsen ꝛc. kommen bedeutende Summen ins Land. Die Volksmenge des Kantons beträgt 45 bis 50,000 Seelen.

SOL-WÜDSCHEGODSK, russische Stadt der wologdaischen Statthalterschaft, an der Wütschegda liegend. Ehmals waren hier wohl 50 Salzquellen, die aber in neuer Zeit sehr abgenommen haben. Die hiesigen Kaufleute versenden Getraide und Talg nach Archangelsk, woselbst sie ausländische Waaren einhandeln, und diese wieder nach Sibiriens Städten und nach Kjächta, wie auch auf den irbitschen und makarjewschen Jahrmarkt verfahren und gegen andere Waaren umsetzen.

SOMBATH (Rima-), Groß-Steffelsdorf, Marktflecken in Ungarn, links am Rimafluß, über den hier eine gemauerte Brücke geht, 2½ Meile von Theißholz. Hier wohnen viele Ledergerber, und die Hornviehmärkte sind ansehnlich. Man drechselt hier viele Tabaksröhre und Mundstücke, neben den dretzinern die besten in Ungarn.

SOMELPUR, Stadt in der Provinz Orissa, in Ostindien, mit berühmten Diamantengruben, daraus viele kostbare Steine gefördert werden. S. Orissa.

SOMMERSETSHIRE, ansehnliche Grafsch. Englands, die ihres Ackerbaues, ihrer Viehzucht, Manufakturen u. Gewerbe wegen sehr bemerkenswerth ist. Bristol, die zweyte unter den ansehnlichsten Städten Englands, ist darin der Hauptplatz. Bridgewater, Taunton ꝛc. sind gleichfalls der Handlung interessant. Bath und Bristol haben berühmte Bäder und mineralisch. Quellen. Man bereitet in der Grafschaft vielen u. trefflichen Cider. Der Quantockberg hat Kupferminen; hier und dort sind Marmorbrüche. Wollmanufakturen, Tuchfabriken ꝛc. sind besonders zu Bristol, Dunster, Taunton, Barth und Bridgewater.

SOMME (Departement der), eine von Frankreichs neuen Abtheilungen, welche zu Gränzen auf der Westseite den Canal la Manche, nördlich das Dep. Pas de Calais; ostwärts das vom Aisnefluß, und gegen Süden die Departements der Oise und untern Seine hat. Sie begreift die Landschaften, welche vorher haute und basse Picardie, Ponthieu, Amienais und Santerre hießen. Den Flächeninhalt giebt Couedic zu 311 □ Meilen, die Volksmenge zu 362,000 Seelen. Nach Peuchet soll jener 312 □ Meilen, die Einwohnerzahl aber 351,130 betragen. Das Departement hat seine Benennung von dem Fluß, der bey Fontsomme im Distrikt von St. Quentin entspringt, und sich bey St. Valery in den obgedachten Kanal stürzt, nachdem er auf 20 Meilen weit Schiffe getragen hat. Der Navigationskanal, welcher diesen Fluß mit der Oise verbindet, ist der Schifffahrt und dem Handel des Landes gleichfalls von großem Nutzen. Der Ackerbau ist hier nicht auf den Grad der Vollkommenheit gestiegen, den man bey der Güte des Bodens und der Industrie der Einwohner erwarten sollte. Die Dörfer sind zuweit von einander entlegen, oft einer Meile lang, daher die Aecker und Wiesen mehrentheils weit v. den Wohnungen abliegen, daher der Landmann und sein Vieh alle Tage ein paar Stunden Weges umsonst machen müssen, und sich müde laufen. Das Bauervolk hier ist ein guter und biederer Schlag Leute; zwar nicht so seyn wollend aufgeklärt, wie die Landlaffen und Wichte um Deutschlands Residenzstädte; aber dafür tausendmal schätzbarer durch ihre Gradheit und Rechtschaffenheit; man sieht ihnen das gute unverdorbene Herz an; anstatt daß man an jenen List, Grobheit, Bauerstolz, Habgier und städtische Karikaturen auf den ersten Blick schon nicht verkennen kann. — Die Erzeugnisse der hiesigen Landschaft bestehen in Getraide aller Art, in Flachs, Hanf, Schlagsaat, besonders Rübsen und Kohlsaat, Wolle, grösserm und kleinerm Vieh, wie auch Pferden, von welchen letztern viele ins Departement von Calvados ausgeführt werden. Der Handel hier ist beträchtlich. Die gewerbfleißigen Einwohner haben sich seit langer Zeit mit Eifer auf mancherley Manufakturen gelegt, besonders auf solche, welche die Wolle des Landes verarbeiten, und Tuche und Zeuge liefern. Man fabrizirt hier alle Arten von feinen breiten, mittlern und schmalen Tüchern, von farbiger, glatter, streifiger, meirter,

geflammter, geblümter und gemusterter Sorte, in Wolle und Halbseide; Ratine auf holländische Art, Serschen von allerley Gattung und Preisen; gemusterte, geblümte, damastartige, kurz oder lang geschorene Moquettes von Wolle od. Kämelhaar, Fußteppiche mit Einfassungen, glatte, gemusterte und gedruckte Plüsche, damastartige Zeuge von Leinen und Baumwolle, Berkane, Grénades, Bazins und Cannelés von verschiedener Gattung; Satinets von Wolle mit Seide, türkische Atlasse (Turquoise), Leinwande zu Hemden und Bettüberzügen, Segeltücher u. s. w. Es giebt da viele Seifekokturen, Papiermühlen, Oelmühlen ꝛc. Ueberhaupt möchten nur wenige unter den übrigen Departements der Republik seyn, die sich mit dem hiesigen in Rücksicht aufs Industriebestreben messen könnten. Die Leichtigkeit des Vertriebs, die Nähe des großen pariser Marktes ꝛc., halten den hiesigen Handel und die Gewerbe in ununterbrochener Thätigkeit. Diese sammt dem sie begleitenden Wohlstand legen sich hier allenthalben zu Tage. Das Departement ist in 5 Distrikte abgetheilt, welche zusammen 72 Kantone enthalten. Amiens ist davon die Hauptstadt. Die übrigen Mitdistrikte sind: Abbeville, Peronne, Dourlens und Montdidier. Der Handlung sind die wichtigsten Plätze in diesem Lande: das durch seine Manufakturen rühmlich bekannte Abbeville; und dem Seehandel ist St. Velery an der Mündung der Somme, gleichfalls interessant. Die Bedürfnisse, welche das Departement aus der Fremde oder den andern Departements zieht, sind: Ochsen, Kühe und Stiere aus Calvados, Leder aus dem Touques-Revier, Weine aus vielen Departements, Butter aus Ireland, gesalzene Fische und Käse aus Holland, Bleichasche von Hamburg, Fisch- und Leberthran aus Dännemark, Färbeholz aus England und Holland ꝛc.

SOMMERFELD, kleine Stadt in der Neumark Brandenburgs, mit ansehnlichen Wollmanufakturen, die gutes Mitteltuch liefern.

SOMMIERES, Stadt im sonstigen Nieder-Languedok, 6 Meilen von Nimes, jetzt Distrikt im Departement des Gard. Die Vidourle fließt an ihren Mauern vorbey. Sie hat ansehnliche Moltong und Wollenplüsch- od. Bergenopzoommanufakturen. Die Gattung ihrer Waare ist sehr vorzüglich. Man macht hier jährlich gegen 6000 Stück, und setzt sie roh nach Nimes, St. Hypolite und Montpellier ab. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes begreift die 5 folgenden Kantone: Sommieres, Quissac, St. Mancel, Calvisson, und Aigues-vives.

SONDISCHE-Inseln, heißt man eine große Menge Inseln, die auf dem indianischen Meer, unterhalb der Halbinsel Indiens, jenseits des Ganges, und gerade unter der Linie liegen. Die Reise- und Erdbeschreiber sind unter sich nicht einig, welche Inseln unter diesem Namen begriffen werden sollen. Die genauesten verstehen darunter nur diejenigen Inseln, die den Molukken östlich, zwischen dem 38. und 158. Gr. der Länge zu beyden Seiten des Aequators liegen, unter denen die Inseln Java, Sumatra, Borneo und Celebes die wichtigsten sind. Zwischen Sumatra und Java befindet sich die berufene sondische Meerenge, und zwischen Sumatra und Malacca die malakkische Meerenge. S. übrigens die Artikel Borneo, Celebes, Java und Sumatra.

SONNEBERG, Sonnenberg, kleine Stadt im Fürstenthum Koburg, am Thüringerwald, mit 1884 Einwohnern, deren Hauptnahrung auf dem Handel und der Verfertigung von vielerley Holzkrahmwaaren beruht. Die hiesige Handlung besteht überhaupt in Holz- Spiegel- Leder- Spiel- Stein- und Nägelwaaren. Unter den sonneberger Waaren im eigentlichen Sinne versteht man: Spiegel und Rähmen mit und ohne Glas, von allen möglichen Sorten; 2) allerley aus Holz verfertigte Sachen, als Schachteln, Kästchen, Spritzen, Spielsachen, welche zwar auf den hier umliegenden Dörfern gemacht, in der Stadt Sonneberg aber angestrichen oder angemalt werden; 3) vielerley Spielsachen von Holz und Teig zusammengesetzt, wozu von den Drechslern auf dem platten Lande die Körper und Gerippe, in der Stadt aber die Formenzusammensetzungen und Ausbildungen gemacht werden; 4) Nägel von allen möglichen Gattungen, besonders für die Sattler, davon jährl. über 1000 Centner verschickt werden. Diese verfertiget man hauptsächlich zu Sonneberg, Steinheid und Oberlind; 5) Wetzsteine von aller Art, und jeder Größe und Feine. Vor 80 bis 90 Jahren

waren die hiesigen Handelsleute fast allein in dem Besitz des Flintensteinhandels durch ganz Deutschland, welcher natürlich um so beträchtlicher und vortheilhafter für sie seyn mußte, da sie ganze Armeen damit versorgten. Jetzt führen sie Flinten- und Pistolensteine zwar noch, und haben davon bedeutenden Absatz, doch ist dieser Zweig gegen jene Zeit nur ein Schatten. Außerdem handeln die Sonneberger auch mit nürnberger, salzburger, berchtolsgadener und mehrerley ähnlichen Waaren. Der Lederhandel wird besonders nach Oesterreich, Italien, oder gar bis in die Türkey getrieben. Außer den Glasfabriken zu Glücksthal, und den Eisenhämmern und Bergwerken, befinden sich eine Berlinerblaufabrik, eine Farberdenfabrik, welche schwarze, braune, gelbe, rothe und weiße Farbenerden bereitet, ebenfalls zu Glücksthal, nebst einer Marmel- oder Schussermühle. Zu Limbach ist eine Porzellän- und Spiegelfabrik. Diese liefert besonders kleine Spiegel von sogenanntem Judenmaaß, von 9 Zoll Höhe und 7 Zoll Breite ꝛc. in großer Menge. In der für die Sonnenberger sehr nützlichen Spiegelfabrik zu Kuppelsdorf, woselbst 4 Schleif- und 6 Poliertische vom Wasser getrieben werden, macht man nicht allein die kleine Judenmaaßwaare, sondern auch alle Sorten großer Spiegel, und versieht solche mit Rähmen und Zierathen. In der umliegenden Gegend sind herrliche Marmorbrüche, wo Marmorsteine von mancherley Farben und Zusammensetzung, wie auch eine sehr gute Art Wetzsteine ausgefördert werden; Schieferbrüche, woraus man die Schiefertafeln macht, davon jährlich viele tausend Stück durch ganz Europa Vertrieb finden. Die kleine Abgänge, welche keine Tafeln geben, werden zu Dachschiefern zugerichtet. Der sonnenberger Schiefer hat vor andern den Vorzug, daß er kein Salz und keinen Schwefelkies enthält, der durch Luft und Wasser aufgelöst die Nägel anfrißt; auch ins Feuer gebracht, springt er nicht, welches bey Feuersbrünsten von großem Vortheil ist. Vorzüglich eigen ist den Sonnenbergern ein Griffelbruch, so daß auch für die anderwärts verfertigten Schiefertafeln die Griffelstifte von hierab bezogen werden müssen. Hierzu wird nämlich ein aus dem feinsten Staube zusammengesetzter Stein erfodert, so daß man ohne Risse auf die Tafeln schreiben kann. Er muß, wenn er gebrochen worden ist, vor dem Austrocknen in feuchten Kellern verwahrt werden; alsdann wird er wie Holz gespalten, und erhält endlich durchs Beschaben die Gestalt des Griffels. Er läßt sich auch drechseln und aufs feinste bearbeiten. Eine Art von Sandstein, die im stärksten Feuer weder schmelzt noch verbrennt, wird 20 Meilen versahren. Ein ganz vorzüglicher Stein, welchen Kupferstecher, Juwelierer und Uhrmacher zu Schärfung ihrer Werkzeuge brauchen, ist der Hüftenberger Stein, davon ein Stück von 12 Zoll ins Gevierte zu 4 Reichsthlr. verkauft wird. Der Handel Sonnenbergs geht außer den Messen, nach England, Holland, Frankreich, Spanien, Preußen, den nordischen Reichen, Hamburg und Amerika. Er beträgt jährlich zwischen 80 und 90,000 Reichsthl. Eben so hoch schätzt man den Ertrag der Hammerwerke, Glas- Spiegel- Porzellänfabriken ꝛc.

SONSBECK, Städtchen im Clevischen, mit 1413 Einwohnern. Hier werden gute Tuche in nicht unbedeutender Quantität verfertiget.

SOPHIA, bey den Bulgaren Triaditza, Hauptstadt von Bulgarien, in der sardicischen Sandschakschaft, und der Sitz des Beklerbegs von Rumilien. Sie ist volkreich, aber offen, hat wohlgebauete, aber enge Gassen. Die meisten hiesigen Kaufleute sind Griechen oder Armenier. Sie handeln besonders mit Landesprodukten, Wolle, Häuten, Wein, Eisen, groben Tüchern, Abbasröcken ꝛc.

SOPHIA, Ssophia, neuangelegte Kreisstadt Rußlands, im St. Petersburgischen Gouvernement, 22 Werste von St. Petersburg, an einem Kanal der zarskoeschen Seen. Sie ist von regelmäßiger Anlage und enthält auch eine Leinwandfabrik. Der Kreis hat die Porzellänmanufaktur und viele deutsche Kolonien, mit gleicher Verfassung wie die saratowschen.

SORAU, Stadt in der Niederlausitz, mit 3315 Einwohnern und guten Gewerben. Die Tuchweberey beschäftiget 75 Stühle, und lieferte im J. 1796, 2601 Stück Tuche, am Werth von 52,000 Rthl. Die Leinweberey hat sich mehrentheils aus der Stadt aufs umliegende platte Land gezogen. Die hiesigen Hutmacher verfertigen jährl.

einige tausend Stück Hüte. Die Kattunfabrik, welche hier Hr. Krüger vor einigen Jahren angelegt hat, giebt gegen 65 Leuten zu thun, und liefert jährlich gegen 5500 Stück Waare, über 20,000 Thaler am Werth. Außerdem sind auch noch zu Sorau eine ansehnliche Tabaksfabrik, eine Wachsbleiche und viele Strumpfwürker.

SORLINGS-Inseln, Scillyn-Islands heißt man 145 kleine nahe beysammenliegende Eylande, zwischen den Küsten von England, Ireland und Frankreich, welche gegen 25 Meilen von Cornwall westlich abliegen, und zu dieser Provinz gerechnet werden. Vor Zeiten wurde die Insel Scilly, von der die andern insgesammt den obigen Namen Scilly-Islands erhalten haben, für die vornehmste gehalten. Jetziger Zeit ist es die Insel Ste. Marie, weil sie die größte und auch zugleich die fruchtbarste unter allen ist. Doch sind sie insgesammt an Getraide und Vieh ergiebig, haben allerley wildes und zahmes Vieh, wie auch Geflügel, besonders Schaafe, Rindvieh, Kaninchen, Schwäne, Reihervögel ꝛc. in Menge. Sie enthalten Zinngruben.

SORRENTO, mittelmäßige Stadt im Königreich Neapel, in Terra di Lavoro, auf einem Hügel, an Meer gelegen. Sie hat schöne Gebäude, ist stark bewohnt, und ist den Litteratoren als Geburtsort des berühmten Dichters Torquato Tasso merkwürdig. Sie hat vortreffliche Orangeriegärten, in welchen außerordentlich schöne Südfrüchte in großer Menge wachsen. Die hiesigen Citronen, Pommeranzen, Aepfelsinen und Cedratfrüchte sind von ungewöhnlicher Größe und besonderer Güte. Sorrento treibt mit Produkten des Landes einen ansehnlichen Handel und starke Schifffahrt für die eigene Provinz, für Lecce ꝛc. Die hiesigen Polackern sind die vorzüglichsten im ganzen Reich. Weil sie nach nordischem Zuschnitt gebauet sind, segeln sie besser, und können auch mehr Fracht einnehmen, als andere. Sie laden gewöhnlich bis zu 8000 Tomoli Getraide. Auch im Manövriren sind die sorrentinischen Schiffsleute besonders geschickt. Ein guter Theil des neapolitanischen Handels wird mit den hiesigen Polackern vollbracht. Einige davon gehen bis an die Küste Liguriens, Frankreichs und Spaniens; manche passiren wohl gar die Meerenge bey Gibraltar, und befahren die Küsten von England, Portugal und Amerika. Der größte Theil der vorgedachten Fahrzeuge wird heutiges Tags von den Anconitanern gehauert, welche sicilische Produkten nach Ancona, Venedig und Triest bringen lassen.

SOUILLAC, französ. Ort und Kanton im Distrikt von Martel, Departement der untern Charente (Charente Inferieure), mit einem der fruchtbarsten Bezirke in diesem ganzen Departem. Getraide, Wein und Baumfrüchte sind dessen Produkte und Handelsartikel.

SPAA, Flecken im vorigen Lüttichschen, und Marksat Franchemont, jetzt französisches Ruhr-Departement, an der luxemburgischen Gränze, der besonders seines Sauerbrunnens wegen im Ruf ist.

SPACHIA, sonst Sfacia, Stadt im Gebieth von Canea, auf der Insel Candia, auf dem gleichnamigen hohen Berg, jetzt Flecken mit zerstreuten Häusern. Hier ist ein guter Hafen. S. übrigens unter Candia das Mehrere.

SPALATRO, mit Mauern und Festungswerken versehene Stadt, im vorigen venetianischen Dalmatien, jetzt in Seeösterreich, am Meer, im halben Cirkel erbaut, mit einem weiten und tiefen aber gegen Wind und Stürmen nicht sichern Hafen. Der Platz enthält gegen 14,000 Einwohner, die starken Handel nach den benachbarten Provinzen treiben. Spalatro ist der Stapelort aller türkischen Handelskarawanen, die nach Venedig gehen, da ihre Güter im Lazaret abladen und niederlegen müssen. Der Hafen wird stark von fremden Schiffen besucht, die da Waaren aus Bosnien abholen, unter andern Eisen, Kupfer, Operment, Wachs, Seide, Baumwolle, Getraide ꝛc. Die Forts Grisse und Botticella liegen ohnweit der Stadt zu ihrer Vertheidigung, und zwar das letztere auf einem Felsen vom Meer umgeben. In der Gegend um Spalatro giebt es viele warme Schwefelquellen. Am rechten Ufer des Hafens liegen wohlgebaute Flecken und Dörfer, nebst den Vorstädten, deren Einwohner in Verbindung mit den Stadtbürgern eine Ackerbaugesellschaft gestiftet haben.

SPANDAU, zwar nicht große, aber nahrhafte und wohl bewohnte Stadt, in der Mittelmark Brandenburg, mit 481 Häusern, an der Havel gelegen, welche hier die Spree aufnimmt. Auf

dem sogenannten Plan vor der Stadt ist eine große, seit 1723 errichtete Gewehrfabrik, zu welcher 38 Häuser, 14 Werkstellen für Laufschmiede, 9 solcher für Klingen- und Bajonettschmiede, 2 Bohr- und Poliermühlen, nebst einigen Magazinhäusern gehören. Es sind in dieser Anstalt achtzig und etliche Personen beschäftiget, und werden im Jahr gegen 10,000 Stück Gewehre verfertiget. Man spinnt auch in der Stadt viel wollenes Garn für die berliner Manufakturen.

SPANIEN, Espanna, großes Königreich in Europa, in dessen westlichem Theil, auf der pyrenäischen Halbinsel, zwischen 36 und 45° nördl. Breite gelegen. Seine natürlichen Gränzen sind auf der Nordseite die Pyrenäen und der atlantische Ocean, sonst auch das biscayische Meer genannt; auf der Nordwestseite überall das atlantische Meer, ostwärts und südwärts endlich das mittelländische und atlantische Meer. Politische Gränzen hat Spanien nur auf der West- und Südwestseite, wo es von Portugal geschieden wird. Auf der Nordostseite sind die Pyrenäen zwischen ihm und Frankreich die Scheidewand. Seine Flächengröße beträgt nach Büsching 8500, nach Lopez Charte aber 9277 geogr. □ Meilen. Spaniens Volksmenge schätzt Bourgoing auf 11, der Engländer Townshend nur auf 10 Mill. Nach den neuen Beytr. zur Völk. und Länderk. 8ter Theil, S. 207, betrug die Volkszahl im J. 1787. 10,409,879 Seelen. Was den Boden des Landes anbetrifft, so hat Spanien eine außerordentliche Menge Gebirge, darunter zum Theil sehr hohe, metallreiche, und mit Waldung bewachsene; aber an Flüssen ist es nicht überall so reich, als es Bergländer zu seyn pflegen. Unter den Vorgebirgen sind vorzüglich zu bemerken: von Osten nach Westen hin: das berühmte Cabo de Finisterre, C. de Orteguera oder Ortegal, zu Galicia gehörig; C. de Creus zu Catalunna, und C. Martin zu Valencia. Außer den kleinen Küstenflüssen, hat Spanien 6 Ströhme, davon 4 nach Portugal gehen, nämlich auf der Nordseite der Minho und Duero; südlich aber der Tajo und die Guadiana. Die 2 Spanien eigenthümlichen sind im Südwesten der Guadalquivir und im Nordosten den Pyrenäen parallel der Ebro. Es herrscht in diesem Lande eine Mischung von Berg- Thal- und Waldluft. Im Ganzen hat es im Norden kalte und feuchte, in der Mitte heiße, theils auch wohl sengend heiße, und im Süden heiße und feuchte Luft. In den innern und südlichen Gegenden fallt manchmal in 5 bis 6 Monaten kein Regen. Die Sommermonate sind da fast unerträglich heiß, hingegen die Nächte frisch und thaureich. Auch ist der Winter nach Süden zu so gelind, daß man zu dieser Jahrszeit die Felder mit Blumen und Kräutern bewachsen findet. Von Produkten, die es Spanien und andern ablassen kann, und davon es wirklich exportirt, sind zu bemerken: Pferde von besonderer Schönheit, wie z. Beysp. die Andalusischen und Asturischen; noch häufiger fallen Maulthiere und Maulesel, und diese sind im Lande auch stärker im Gebrauch, als jene. Schaafe sind für mehrere Provinzen des Reichs eine ergiebige Quelle des Einkommens; ihre Wolle wird nach allen Gegenden von Europa, wo man recht feine Tücher webt, verfahren. Schweine, Ziegen und Wild von allen Gattungen hat das Land in Menge. Das in Spanien gebauete Getraide langt zum Bedürfniß des Staats nicht zu, obwohl die wasserreichen Provinzen Andalusia, Valencia, Catalunna und Biscaya sehr gut angebauet sind. Spanien läßt sich das Fehlende aus Sicilien, von der barbarischen Küste und den Canarieninseln zuführen, und zwar aus diesen Ländern vorzüglich Weizen; so wie ihm Rogken und Gerste aus der Ostsee, und von den Nordamerikanern außer obgedachten Getraidesorten, besonders viel Mehl zugebracht werden. Man rechnet, daß der Staat für importirte Getraidewaaren im jährlichen Durchschnitt wenigstens 4 Millionen Pesos (gegen 6 Millionen Thlr. nach deutschem Gelde) ausgiebt. Sevilla ist unter Spaniens Provinzen die fruchtbarste an Getraide. Sie kann in guten Jahren gegen 100,000 Fanegas ausführen. Der Weizen aus Mancha ist der beste in ganz Spanien. Kornarm sind besonders die gebirgigen und holzreichen Provinzen der Monarchie, als Asturien, Navarra und Biscaya. Diese werden von Castilien oder von Fremden von der Seeseite her unterstützt. Murcia und Valencia bringen eben so wenig hinreichend Korn zum eigenen Bedarf auf; doch halten sie sich durch den Reich-

thum anderer Produkte wieder schadlos. Die Hügel u. Ebenen des Reichs haben fast allenthalben gute Weide. Valencia bauet den spanischen Klee zur Fütterung, und den Saamen davon zur Ausfuhr; beyde Artikel von trefflicher Art. Dem spanischen Schlag Pferde giebt man den Vorzug noch vor dem der Barbarey. Die andalusische ist eine der besten Arten. Die Asturischen kommen ihr am schönen Wuchs nicht bey, haben aber mehr Stärke. Bey Cordova, in der mit Mauern umgebenen landesherrlichen Waide, am Fuß der Sierra Morena, hält der Hof Stutereyen von barbarischem Schlag, so wie auch zu Cordova selbst. Die schönsten und besten rundhufigen Pferde fallen um Barzain, in Jaen und um Eccya in Andalusia, wo auch die Stutereyen in sehr gutem Stande sind. Die Spanier halten mehrentheils nur Hengste, die Stuten hat man da zu Lande nur zum Belegen oder zum Austreten des Getraides, Wallachen giebt es fast gar nicht. Die ganze spanische Reuterey ist mit Hengsten beritten. Nach der Verordnung dürfen keine andulusische Hengste bey Leib- u. Lebensstrafe ausgeführt werden. Allein der Schleichhandel weiß dafür doch Auswege. Von Cordova, wo der größte Pferdemarkt im Staat gehalten wird, gehen viele Mutterpferde, besonders nach Portugal aus. Im Ganzen hat die Pferdezucht in Spanien abgenommen, und man legt sich nun stärker auf die Mauleselzucht. Die besten Thiere von der letztern Art fallen in Mancha; sie werden von andalusischen Stuten, die vom hiesigen Schlag starker Esel bedeckt sind, gezogen. Weil aber dieser Gebrauch der andalusischen Stuten verboten ist, so kostet oft das Stück solcher Maulthiere selbst auf dem größten Markt zu Ciudadreal, wo manchmal über 10,000 Stück aufgetrieben werden, 50 bis 60 Pistolen. Die Portugiesen, Castilier und Andalusier kaufen diesen Artikel am stärksten ein. Auch Maulesel, die von einem Hengst und einer Eselin fallen, werden häufig, u. zwar vorzüglich in den Alpujarras und in Murcia gezogen. Man giebt für einen guten Mauleſel in Murcia auch wohl bis auf 40 Pistolen, und solcher bedient sich mehrentheils selbst der hohe Adel zu Madrid. Der Maulthierhandel nach der Fremde ist ebenfalls verboten. Obwohl die Spanier sich stark auf die Erziehung dieser nützlichen Thiere befleißigen, so reichen sie doch noch nicht zum Bedürfniß des Landes hin, und Frankreichs Provinzen die an Spanien gränzen, besonders Poitou, geben noch viele hundert, besonders zu Kriegszeit, an Spanien ab. Ja man rechnet, daß Frankreich überhaupt jährlich wohl 20,000 St. Maulesel nach Spanien liefert. Die Hornviehzucht ist in Spanien nicht groß, am wenigsten in den mittlern und südlichen Provinzen. In Estremadura, Burgos, Galicia, Asturia, Biscaya, Navarra und Jaen legt man sich darauf am stärksten. Galicia und Asturia versorgen besonders das Mittelland und die Hauptstadt des Reichs. Anstatt der Kuhmilch bedient man sich hier der Ziegenmilch, und an die Stelle der Butter gebraucht man Baumöl. Käs ist eben so wenig in Gebrauch; doch macht man eine Menge Käse auf Mallorca, und führt sie aus. Zu Verproviantirung seiner Marine, besonders Flotten und Geschwader in Kriegszeit, muß Spanien sich an die Irländer, Dänen, Holländer und Nordamerikaner wenden, die ihm in Menge Butter, Käse und Salzfleisch zuführen. Das span. Schaafvieh ist vortrefflicher Art, u. davon besitzt Spanien eine wahre Goldgrube. Seiner Wolle kömmt keine andere in Europa gleich. Vor Zeiten waren die Landesfürsten selbst Besitzer der zahlreichsten Heerden; sie haben sie aber nach und nach veräußert, und jetzt gehören die meisten und stärksten den Klöstern und dem Adel, von welchen viele aus den Schäfereyen ihre besten Einkünfte ziehen. Auf die heimliche Ausfuhr der spanischen Widder ist ebenfalls Todesstrafe gesetzt. Auf die Borstenviehzucht legen sich besonders die Bewohner der Alpujarras. Ziegen, Kaninchen und Federvieh giebt es allenthalben in Menge. Erheblicher als der Gemüs- und Gartenbau ist in Spanien der Weinbau; aber selbst bey diesem thut das Klima mehr, als der Fleiß und die Industrie der Landleute. Spanien und besonders seine südlichen Provinzen bringen nicht nur mannigfache Weine, sondern auch in großem Ueberfluß hervor. Die berühmtesten von Spaniens Weinen erhält die Handlung aus Neucastilien und Mancha. Die vorzüglichsten Reviere sind die um Valdepennas, Ciudadreal, Foncarral, Ribadavia, Rioja und Santa Cruz. In Granada zeich-

nen sich aus die Malagagewächse und das Revier von Manilva, der Pedro Simens, aus der Gegend von Guadalcazar ꝛc. Mallaga allein exportirt jährlich 20 bis 25,000 Bottas zu 30 Arobas, oder 12 Anker nach deutschem Maaß. Sevilla bauet den schönen Xeres-Wein, der unter den verschiedenen Namen Vin Seco oder Paxarete bekannt ist. Davon sollen im jährlichen Durchschnitt 20,000 Fässer ausgeführt werden. Unweit vom Flecken Rota wächst der beliebte rothe Wein Tinto oder Tintillo, welcher in Menge nach England und den deutschen Seestädten, besonders nach Bremen, geht. Auch bey Cadiz und San Lucar wachsen gute Weine. Murcia hat guten Weinbau um Villatobas und Valencia liefert in großer Menge den rothen u. weißen Alicantwein, den Benicarlos ꝛc. Aragon bauet vorzüglich rothe und schwere Weine, die unter dem Namen Garnachas bekannt sind. Die besten Reviere sind die von Huescar, Saragoça und Carinena. In Katalonien werden mancherley Sorten und zwar in Menge gebauet. Eine der vorzüglichsten Sorten ist der Malvasia, zu dem das Gelege aus den griechischen Inseln anher gebracht wurde. Auch der hiesige Garnacha wird geschätzt. Der Tinto aus dem Gebirge ist ein guter rother Wein von süßem Geschmack. Valls ist ein leichter, aber angenehmer Wein; der von Mataro ein rothes Gewächs, dem Portwein ähnlich; Silges, ein sehr schöner weißer Wein. Die Provinz verschifft von ihrem Wein gegen 20,000 Pipen; weit größer ist ihre Branntweinexporte. Mallorca führt gute weiße Weine häufig aus. Navarra hat berühmte Reviere bey Tudela, Tafalla, Villafranca, Arandilla und Punta de la Reyna. Der Peralta ist weiß und dieser ist der eigentliche spanische Sekt, in Frankreich unter dem Namen Raucio bekannt. Branntwein ist für Spanien ein sehr wichtiger Ausfuhrartikel. Katalonien und Valencia führen davon das meiste aus. Bey weitem der gröste Theil geht nach den spanischen Kolonien. Der spanische Branntwein ist nicht völlig so gut als der französische, kostet aber auch weniger. Manche Sorten von Spaniens Trauben und zwar insgemein die besten, werden zu Rosinen bereitet. Die schönsten und meisten kommen aus den Weinbergen um Velez Mallaga, die gemeinen aus Valencia. Unter den erstern ist die mallagaische Traube von vorzüglicher Art. Die besten Rosinen in der Provinz Granada nehmen eine feine blaue Farbe an und werden an der Sonne getrocknet, indem man den Stengel, wenn die Trauben meist reif sind, halb durchschneidet, so daß die Traube zwar hängen bleibt, aber doch kein Saft weiter eindringen kann. Diese heißen vorzugsweise Passarillas de Sol. Andere wieder werden, wie das bey Alicante geschieht, in eine Länge aus der Asche der vom Beschneiden des Weinstocks abgefallenen Ranken gelegt. Solche Rosinen heißen Passarillas de Lexia. Die trefflichsten und schmackhaftesten darunter sind die in Deutschland bekannnten Topf- oder Potrosinen; zu diesen sucht man die besten Trauben aus, liest sie bey heißer Mittagssonne ab, legt sie in verkalkte Töpfe ein und schickt sie so zum Handel. Ein solcher Topf hält eine Aroba oder 25 Pfund. Die Handlung erhält auch gute spanische Zibeben oder lange Rosinen in ganzen Fäßchen von 200 oder halben von 100 Pfund und diese sind ebenfalls blau angelaufen. Die geringern lichtbraunen, stenglichten, kommen in Cabassen oder Körben heraus, daher sie Korbrosinen genannt werden. Diese gehen am häufigsten nach Holland, Hamburg, Bremen u. s. w. Man schätzt, daß Spanien für seine Trauben und Weine jährlich über anderthalb Millionen Thaler einnimmt. Noch hat dieß Land auch an edeln Baum- oder Südfrüchten und anderm schönen Obst mannigfachen Ueberfluß. Vor andern Provinzen sind damit Granada, Andalusia, Murcia, Jaen, Cordova, Valencia, Mallorca u. Estremadura gesegnet. Pommeranzen, Pommesinen, Granatäpfel, Citronen, Cedratfrüchte, Pistacien, Lemonien, Kastanien, Maronen, Kapern, Mandeln, Korinthen, Datteln, Feigen, Oliven, Maulbeeren, Pfirsiche und Aprikosen füllen da mit dem Duft ihrer Blüten die Fluren und selbst das gewöhnliche Obst an Aepfeln, Birnen, Pflaumen, Kirschen, Erdbeeren, Nüssen ꝛc. gedeihet zu einer Größe und bekömmt einen Wohlgeschmack, davon der Einwohner Nordens gar keine Vorstellung hat. Unter der Menge der Citronen und Orangen, die Spanien hervorbringt, wächst in Cordova eine vorzügliche Art, Damasquinas genannt, die nicht groß, aber von läng-

lichter Gestalt, dabey von stärkem Geruch und gesünder als die andere ist; so hält man auch wieder die Pommeranzen aus Murcia für die größten u. süßesten in ganz Spanien. Von Mallaga werden jährlich viele tausend Kisten Citronen und Pommeranzen nach England, Holland und Deutschland verladen. Von Sevilla gehen jährlich einige hundert Schiffsladungen an frischen und eingemachten Früchten aus, davon das meiste nach England bestimmt ist. Die Einschiffung geschieht im Herbst. Andere Nazionen holen diese Artikel im September, wenn die Früchte noch grün zu seyn pflegen, damit sie sich länger erhalten lassen. An Granatäpfeln, Millarosas, Tomates und vortrefflichen Melonen ist besonders Valencia reich und das Eingesammelte geht größtentheils ins Ausland. Von Feigenbäumen giebt es in Valencia ganze große Wälder. Die hiesigen Feigen, welche meistens von blauer Farbe sind, haben ihren Hauptmarkt zu Elche. Die trefflichen Hijos Burgajotes führen den Namen von einem Dorf in Valencia, aus welcher Gegend man sie nach Italien verpflanzt hat. Sie sind von einer Gattung westindischer Opuntia, davon der Wein eine blutrothe Farbe bekömmt. Mallaga allein verschifft im jährlichen Durchschnitt 1000 Fäßchen und halbe Fäßchen Feigen zu 3 bis 6 Arobas am Gewicht. Datteln liefert insonderheit die Gegend um Elche in Valencia sehr häufig. Kastanien wachsen häufig in Asturien. In Biscaya zieht man viel geimpfte Kastanienbäume und die davon gesammelten Früchte gehen in Menge von Bilbao nach Holland, Hamburg, Bremen u. s. w. von Sevilla geht eine große Menge dieses Artikels nach England. Mandeln wachsen vorzüglich in Granada, Valencia, auf der Insel Mallorca und in einem Distrikt der Alpujarras. Valencia liefert zur Ausfuhr jährlich über 10,000 Quintales und Mallaga einige hundert Gebinde. Die länglichten Mandeln von Mallaga werden den runden oder dicken von Alicante ꝛc. vorgezogen und auch theurer verkauft. Die valencischen Mandeln haben eine glatte Schaale, sind fein fleischig und halten sich lang, ohne einen ranzigen Geschmack zu bekommen, wie das bey andern gar gewöhnlich der Fall ist. Kapern wachsen insonderheit häufig in Murcia, Valencia, Andalusia und auf Mallorca. Süßholz wächst in Menge in der Provinz Valencia; diese Wurzel wird häufig ausgegraben und verfahren. Patates erzeugt die Gegend um Mallaga von sehr süßer und schmackhafter Art; diese finden auch auswärts guten Vertrieb. Galicia, das die Patates aus Amerika zuerst aufgenommen hat, von da sie nach Irsland gebracht worden sind, ist jetzt mit dieser Knollenfrucht häufig versehen. Immer aber behalten die braunern und länglichtern von Velez Mallaga, wegen ihres angenehm süßen Saftes den Vorzug. Mit Safran würzt man in Spanien fast alle Speisen; daher wird der Anbau dieses Artikels in mehreren Gegenden thätig betrieben und man ärndtet davon in solchem Ueberfluß, daß noch eine ansehnliche Menge ins Ausland überlassen werden kann. Der beste Safran Spaniens wächst in Mancha bey S. Clemente und Valdepennas, am häufigsten aber bauet man ihn bey Cuenca und in Aragonien. Anies wird in großer Menge producirt. Ob man gleich dessen viel im Lande selbst verbraucht, so wird doch auch noch eine große Quantität verfahren. Der vorzüglichste wächst um Alicante, wie auch bey Martos und in Jaen. Den letztern heißt man Matalanga und er ist stärker, als der alicantische. Manna gewinnt man in verschiedenen Provinzen und führt davon nach Portugal aus. Zuckerrohr wird auch hier und dort, vorzüglich um Motril gebauet, aber doch nur in keiner beträchtlichen Menge. Spanien muß alle Jahre, außer dem Zucker, den er aus seinen Kolonien, besonders aus der Havanna und von Puerto Rico bekömmt, noch für fremde Zufuhr eine Million Pesos Fuertes ausgeben. Reiß ist ein beträchtlicher Zweig des spanischen Feldbaues. Reißfelder von weitem Umfang sind in Valencia und Cataluna. Den Oelbau treibt das südliche Spanien stark; aber das gewonnene Oel fällt schlechter aus, als das französische und italienische. Ganz Spanien führt jährlich 25 bis 30,000 Bottas und Pipas aus, davon aus Mallaga und Sevilla das meiste gezogen wird. Holland und Deutschland sind dazu die stärksten Kunden. Die Maulbeerbaumzucht und die damit verbundene Seidegewinnung tragen dem Staat jährlich Millionen ein. Valencia bringt von diesem Produkt das meiste auf und gewinnt in guten Jah-

zen über eine Million Pfund. Die Ausfuhr ist seit 1776 zum Besten der einheimischen Manufakturen mehrentheils verboten. Der Schleichhandel führt die spanische Seide doch in Menge aus. Honig und Wachs gewinnt man besonders in den südlichen Provinzen von vorzüglicher Güte; Spanien zieht aber noch viel Wachs aus der Fremde. Scharlach-Beeren, Kermes (Grana Chermes) ist ein Artikel, welchen ein Farbinsekt in Valencia, Estremadura, Murcia, Cordova, Sevilla und Mancha häufig abgiebt. Das Eingesammelte geht nach Marseille und der barbarischen Küste, wo es zum Rothfärben der Scharlachmützen für die Levante, dient. Soda und Barilla bereitet man in Spanien häufig aus dem Glaskraut Salsola Salicornia, Kali Linn. Alicante führt von diesem Artikel das meiste aus. Die übrigen Häfen, die ihn ebenfalls verschiffen, sind Carthagena, Almeria, Tortosa ꝛc. Das meiste wird von den Engländern, Holländern, Franzosen und Venedigern abgenommen. Sumach wächst besonders am häufigsten in Granada und bey Cordova. Die Ausfuhr ist beträchtlich. Spartum ist eine binsenartige Staude, die in den meisten Provinzen Spaniens häufig wächst, vor andern aber in Mancha, Toledo, Murcia u. Andalusia. Dieß Gewächse dient in vielen Gegenden anstatt des Hanfs u. Flachses. Aus den rohen Stengeln verfertiget man da Strickwerk, Matten, Körbe, Fußtapeten, ja sogar Zeuge. Uebrigens ist das gewöhnliche, im nördlichen Europa bekannte Obst, in dem milden Klima Spaniens, der wenigen Wartung ungeachtet, gleichsam zu Hause und wird zum großen Theil mit erheblichem Nutzen ins Ausland verfahren. Biscaya ist insonderheit das rechte Vaterland der Aepfel, vorzüglich vortrefflicher Renetten, mit deren verschiedenen Abarten um Durango. Valencia zeugt vortreffliche Pfirsichen und Catalonien und Asturien führen viele tausend Säcke Haselnüsse, Biscaya Kastanien ꝛc. nach vielen Gegenden von Europa aus. Was Holzungen anbetrifft, so hat Spanien daran Ueberfluß, besonders in Biscaya, Aragon und Navarra, so wie auch in Jaen, Sierra, Morena, Galizia, Asturia und Castilla (la Vieja); diese Provinzen zeugen die trefflichsten Buchen, Steineichen ꝛc. und würden noch mehr ausgeben, wenn man die Forstwirthschaft besser betriebe. Zwar werden besonders auf den Montannas de Burgos in Altcastilien, in den dortigen weitläuftigen Forsten viele tausend Stück Eichen zum Dienst der Flotte geschlagen, so wie auch auf den Pyrenäen, welche Eichen selbst die amerikanischen Cedern in Absicht auf den Nutzen beym Schiffsbau übertreffen sollen; und dieß Holz wird nach dem Ebro auf verschiedenen Wasser-Wegen verflößt. Spanien kann gleichwohl seine Marine damit nicht befriedigen; es läßt es aber dabey bewenden, weil es das beste Schiffsbauholz überflüßig aus seinen Besitzungen in Amerika erhalten kann. Die Rinde von den spanischen Korkeichen wird häufig exportirt. Auch mit Wild und Federwildpret ist Spanien wohl versehen.

Zur Fischerey hat Spanien von Natur Anlage genug; es besitzt zum Theil sehr fischreiche Küsten und würde sich außerdem bey den vielen Landgewässern mit Fischen, wo nicht überflüßig, doch zulänglich versorgen können, wenn nicht nach eines Campomanes unverdächtigem Geständniß, die schlechten Fischereyanstalten, die drückende Auflage aufs Salz und die Kapereyen der Algierer ꝛc. der Fischerey des Staats große Hindernisse in den Weg legten. Unter andern bieten die Küsten von Andalusien, Valenzien und Galizien einen Ueberfluß an Thunfischen, Stören, Lampreten, Blackfischen, Salmonetten, Sardellen, Meerforellen, Meeraalen, Steinbutten ꝛc. dar; dazu rechne man noch den Meerbusen von Biscaya, mit seinen schönen Schollen, den Cecial, eine Art Kabeljaus, den Besugo, eine Art vom Dintenfisch ꝛc. Die Thunfischerey ist hier zu Lande immer die wichtigste gewesen. Man fängt diesen Fisch bey Conil und Cadiz in großer Menge, marinirt ihn hernach ein und treibt damit einen ansehnlichen Handel. Dennoch bedarf Spanien der vielen Fasten ein Jahr wegen, eine ungeheure Menge fremder Fischwaaren. Es giebt für diesen Artikel jährlich wenigstens 5 Millionen Pesos an die Britten, Holländer, Franzosen, Dänen und Nordamerikaner aus.

Der Bergbau wurde vor Alters in Spanien sehr lebhaft betrieben. Vor Entdeckung der neuen Welt suchte und fand der Spanier Gold- und Silbergruben im Mutterlande. Nachher vernachläßigte man sie ganz. In neu-

ern Zeiten hat die Regierung den Betrieb der Erzgruben und Hüttenwerke bald Deutschen, bald Schweden und vor nicht langer Zeit einer Gesellschaft Franzosen überlassen. Es fehlt aber Spanien noch immer an einem recht zweckmäßigen Bergbau und an Hüttenwerksverständigen. Die dermalige Hauptausbeute beruht auf Kupfer, Eisen, Bley, Zinn und Queckſilber, diesen zunächst Zinnober, Spiesglanz, Alaun, Galmey, Laurstein, Krystallen, Edelsteinen, besonders Rubinen, Amethisten, Marmor, Alabaster, Salzen und Erden. Von Kupfermineu giebt es in Spanien eine Menge, die man noch nicht berührt hat. Das Kupferbergwerk zu Rio Tinto giebt noch jetzt jährlich gegen 2000 Centner Ausbeute. Noch sind im Betriebe: das Kupferbergwerk in Navarra und das bey Cuniga in Catalonien, mit gutem Erfolg bearbeitet, noch stärker das bey Platina ohnweit Molinas. Die Eisenminen zu Mondragon und Sommorostro in Biscaya, sind die vornehmsten im Reich. Dem vorgenannten folgen zunächst an der Güte die Eisenbergwerke zu Bilsa und Albaracin in Aragonien. Frankreich, England und Holland ziehen viel rohes Eisen aus Spanien, dagegen diese Länder wieder Eisen in Stangen, Schiffsanker, Geschütz ꝛc. mit mit einem Zoll von 20 Gr. bis 3 Thaler nach deutschem Gelde für den Centner einführen. Das Bleybergwerk zu Linares in Jaen wird für landesherrliche Rechnung betrieben. Ganz Spanien, wie auch ein Theil Frankreichs wird von hieraus mit Bley versorgt. Minder reichhaltige Bleygruben sind an Sierra Blanca in der Gegend von Plan ꝛc. Von Schmirgel, dem dichtesten Eisenerz, das zum Polieren und Glätten der Eisen- und Stahlarbeiten, wie auch zum Glas-, Marmor- und Diamantenschneiden dient, hat Spanien fünf Arten, die es ausführt. Reiche Zinnbergwerke giebt es in Katalonien und bey Plan in Aragonien. Man hält das hiesige Zinn noch für besser als das englische. Vorzüglichen Galmey fördert man aus einer Mine in Mancha. In eben dieser Landschaft ist auch zu Almaden die wichtigste Queckſilbermine. Die jährliche Ausbeute ist mit Hülfe deutscher Bergleute auf 16 bis 18,000 Centner gebracht. Alles hier gewonnene Queckſilber langt noch nicht zur Silberscheidung im spanischen Amerika zu, sondern man kauft noch jährlich 9000 Centner von Oesterreich dazu. Bergzinnober gräbt man in Murcia und bey Alicante. Antimonium liefert die Mine bey Sta. Cruz in Mancha, von größter Lauterkeit. Kobaltwerke hat Spanien bey Plan, in Aragonien und eine Wasserbleygrube ohnweit Ronda. Wir übergehen die Stein-, Marmor-, Alabasterbrüche ꝛc. wie auch die Erden, Erdharze u. s. w. Die wichtigsten Salzquellen und kön. Salzwerke sind 4 Meilen von Almeria, bey Castilla de las Roquetas. Das Salz wird da durch die Sonnenhitze krystallisirt. Noch hat Spanien Salzwerke zu Pinates bey Carthagena, Javales, Puerta de Sta. Maria ꝛc. Viel einträglicher ist das Meersalz am See Mata in Valencia. Das Salz wird da durch die Sonnenhitze in solcher Menge bereitet, daß die Ausfuhr in günstigen Jahren gegen 100,000 Tonnen, jede zu 2000 Pfund schwer, beträgt. Mit eben so leichter Mühe bringt die Insel Iviça eine unbeschreibliche Menge Meersalz hervor und das nemliche geschieht auch noch an verschiedenen Küsten Spaniens, wo die Sonnenhitze die Stelle der mühsamen und kostspieligen künstlichen Coktur vertritt. Steinsalz gewinnt man zu Cardona in Katalonien aus einer Felsenmasse, die bis 500 Fuß in der Höhe hält und auf eine Meile im Umkreis damit angefüllt ist. Salpeter wird in Sevilla, Murcia, bey Almeria, wie auch in Valencia und Aragonien erzeugt. Eines der ergiebigsten Salpeterwerke ist bey Alcazar de San Juan in Aragonien. Alaun giebt das Werk zu Alcagniz in Aragonien und Vitriol gewinnt man in Katalonien, Biscaya und Granada. Mineralische Quellen sind überall vorhanden, aber zur Kaufmannswaare wird doch keine benutzt. Was Spaniens Fabriken und Manufakturen anbetrifft, so bestehen die vornehmsten unter denen in Wolle zu Segovia, Guadalarara, Bejar, Cuenca, Madrid, Brihuega, Agreda, Sevilla, Cordova, Valdemoro, Antequera, Grazalema und Agulada. Wollene Zeuge macht man zu Enguera, Onteniente, Concenteyna ꝛc.; Flanelle zu Siguença. Boy und wollene Bettdekken zu Segovia. Die Hutmanufakturen zu Madrid und Valencia haben sich so gehoben, daß schon im J. 1768 die Einfuhr fremder Hüte zu Madrid und 20 Meilen weit um diese Hauptstadt

herum verboten werden konnte. Die Baumwollmanufakturen werden am stärksten in Katalonien betrieben. Diese noch zu vermehren, hat die Regierung 1766 und 1772 die Einfuhr aller fremden baumwollenen Waaren verboten. Man rechnete, daß im J. 1774 am Werth für 40 Millionen Reales baumwollene Zeuge in Katalonien verfertiget wurden. Die Regierung ist nachher bedacht gewesen, durch die Zollfreyheit der spanischwestindischen Baumwolle, wie auch durch Zulassung der levantischen Baumwolle, die Manufakturen dieser Klasse um vieles zu erleichtern, in welcher Hinsicht das Nöthige in dem Handelstraktat mit der Pforte 1783 ausgemacht wurde.

Die Seidemanufakturen sind nach Verhältniß hier zu Lande die ansehnlichsten und die auch die merklichsten Fortschritte gewonnen haben. Aber kein Ort im ganzen Staate hat es damit so weit gebracht, als Valencia, wo freylich der Seidebau recht zu Hause ist. Nach Cavanilles Angabe zählt man dort nicht weniger als 3300 Stühle, die zusammen jährlich über 600,000 Pfund Seide verarbeiten. Außerdem sollen da die zu Schnupftüchern, Strümpfen, Bandwaaren u. s. w. eingerichteten Stühle noch 400,000 Pfund, also alle zusammen genommen, wohl eine Million Pfund Seide verarbeiten und gegen 25,000 Menschen beschäftigen. In Katalonien zählt man gegenwärtig über anderthalb tausend Stühle, die besonders Hals- und Schnupftücher, (jährlich über eine Million Dutzend) in außerordentlicher Menge liefern. Obschon übrigens die Ausfuhr der rohen Seide in neuer Zeit verboten worden ist und davon weit über eine Million im Staat verarbeitet werden kann; so wird dennoch eine Menge durch Schleichwege aus dem Lande geschafft und dagegen führt man heimlich viele französische Seidewaaren wieder ein. Die spanischen Leinwandmanufakturen sind erst im Werden; daher macht die Einfuhr der deutschen, niederländischen und schweizerschen Leinwande noch einen sehr beträchtlichen Gegenstand aus, obgleich 25 Procent Zoll darauf gelegt ist. In den J. 1791 und 92 giengen von Cadiz nach Amerika für mehr als 100 Millionen Reales Leinwandwaaren aller Art, darunter Schlesien den stärksten Antheil hatte. Unterdessen wird der Leinbau, die Spinnerey und Weberey von der Regierung und den im Staat entstandenen patriotischen Instituten jetzt thätig unterstützt und eine öffentliche Anweisung und Prämie nach der andern dieserwegen ertheilt. Galizien und Katalonien haben in diesem Fache immer sich am stärksten hervorgethan. Cavanilles versichert, daß überhaupt die galizische Leinwand in Absicht auf Güte und Preiswürdigkeit jede fremde Leinwand gleicher Art übertreffe. Catalonien soll bereits 1784 für einige Mill. Thl. Leinw. geliefert haben. Segeltuchfabriken giebt es zu Carthagena, Sada, wie auch zu Caracca auf der Insel Nueva Tabarca und zu Ferrol in Galizien, an welchem letztern Ort eine Manufaktur von 100 Stühlen angelegt ist. Das meiste Segeltuch läßt Spanien aber doch noch aus Rußland kommen. Seile und Tauwerk macht man zu Carthagena aus aragonischem Hanf und dieß geschieht auch anderwärts mehr. Taue von nordischem Hanf werden zu Ferrol und Sevilla verfertigt. Lederbereitungen hat Spanien fast an jedem erheblichen Ort. Papiermühlen hat jetzt der Staat gegen 200 aufzuweisen, daher man den Genuesern viel weniger von ihrem Papier abnimmt, als ehedem; die Porzellänmanufaktur zu Buenretiro und die Fajanzwaarenfabrik zu Alcora in Valencia sind unter der Ministerschaft des Grafen d'Aranda entstanden. Die erstere wird für königliche Rechnung betrieben und unterhält gegen 300 Künstler, Werkleute und Handlanger, davon die erstern meist aus Sachsen und Italienern bestehen. Die verfertigte Waare soll der meissenschen wenig nachgeben. Die königl. Spiegelmanufaktur zu S. Ildefonso liefert Tafeln so groß, wie die besten Spiegelfabriken Frankreichs. An eben diesem Ort sind auch 6 Glashütten, welche Hohlglas, Butellien, Flaschen ꝛc. verfertigen; anderswo sind solcher Anstalten noch mehrere. Aber ihre Waare fällt theurer aus, als die ausländische. Die Salpetersiedereyen und Pulvermühlen werden für königl. Rechnung betrieben. Gute Theer- und Pechsiedereyen sind ebenfalls für landesherrliche Rechnung im Betriebe und zwar in Katalonien und Aragonien, wo man es damit schon bis zur Ausfuhr gebracht hat. Thranbrennereyen haben die Biscayer in ihrer Provinz verschiedene. Seifesiedereyen, darin aus dem schlechtern Baumöl mit Zusatz von Soda schöne gemarmelte Seife bereitet wird, sind hauptsächlich zu Alikante, Alcazar, Albaida, Valencia und an einigen an-

dern Orten. Der Schiffsbau wird in neuer Zeit wieder fleißiger und verständiger betrieben. Man bemerkt auf den Werften zu Sevilla, Mallaga, Alicante, Barcellona, Corunna, Gijon und St. Sebastian viele Thätigkeit, indem da zwey- und dreymastige Kauffahrteyschiffe fortwährend von Spaniern aufgelegt und vom Stapel gelassen werden. Karthagena, Carracca und Ferrol haben ansehnliche Werften für die königlichen Schiffe.

Wir müssen hier den innern Handel Spaniens aus Mangel an Raum übergehen, da dieser ohnehin uns Ausländer nicht so nahe angeht; und wenden uns zu Spaniens auswärtigem Verkehr. Der Handel des Reichs mit den übrigen Staaten in Europa ist auf Seite des erstern größtentheils passiv. Die europäischen Nazionen führen den Spaniern die Waaren zu, der diese bedürfen und holen dagegen die ihnen selbst abgehenden Produkte und Waaren aus Spanien ab. Hauptsächlich handeln die Holländer, Engländer, Franzosen, Hamburger, Dänen, Schweden und Italiener nach Spanien und seit einigen Jahren auch die Russen u. Nordamerikaner. Zum Theil besuchen auch wohl die Spanier selbst Häfen in der Nord- und Ostsee; allein die eigentliche spanische Schifffahrt hat doch nur hauptsächlich in Italiens Gewässern statt und was in neuerer Zeit in der Ostsee geschah, war meistens von Biscayern unternommen. Als die Staatsverwicklungen im letztern Drittheil des vorletztern Jahrhunderts eine genaue Verbindung mit Holland, den Spaniern unentbehrlich machten, waren die Bataver beynahe ganz allein im Besitz der spanischen Handlung. Sie versahen dieß Reich mit den nordischen Waaren und mit Gewürzen, so wie sie die spanischen und amerikanischen Produkte den nordischen Ländern wieder zuführten. Zu Amsterdam war die Niederlage der spanischen Wolle, des Guatimal-Indigo, der Coschenille, des Cakao, der Vanille ꝛc. und die Holländer wußten bey diesem Verkehr so viel Sparsamkeit anzubringen, daß man die spanischen und amerikanischen Produkte eben so wohlfeil zu Amsterdam, als in Spanien selbst kaufen konnte. Die Engländer waren die ersten, die sich in diesem spanischen Handel als Hollands Nebenbuhler zeigten und da sich jene theils vermöge ihrer Schifffahrtsakte die spanischen Produkte selbst abholten, theils einen starken Absatz von ihrem Getraide und ihren Fabrikwaaren in Spanien erhielten, so wurde dadurch der spanische Handel schon gegen das Ende des vorvorigen Jahrhunderts zwischen den Engländern und Holländern getheilt. Als aber hernach zu Anfang des vorigen Jahrhunderts die spanische Monarchie einem Prinzen aus dem bourbonschen Hause zufiel, schien es, als wenn Frankreich das Uebergewicht in der spanischen Handlung bekommen würde. Die Furcht davor bewog die Seemächte, alle ihre Kräfte zum Vortheil des österreichischen Hauses anzuspannen. Indeß verblieb Philipp nach dem utrechtischen Frieden doch auf dem spanischen Tron und die Folgen davon waren aus verschiedenen Gründen nicht so nachtheilig für England und Holland, als man anfänglich besorgt hatte. Vorzüglich war die bald nachher in Frankreich entstandene Verwirrung in allen Geld- und Handelsgeschäften, der unter der Regentschaft des Herzogs von Orleans erfolgte Kaltsinn und der Krieg zwischen Frankreich und Spanien, so wie auch die Absichten des spanischen Hofs auf Italien, über deren Ausführung er beynahe alle andere Gegenstände außer Acht ließ, daran Schuld, daß Frankreich sogleich noch keine beträchtliche Vortheile von dem Besitz des spanischen Reichs durch einen Prinzen von seinem Hause einärndtete. Indeß vermehrte sich doch nach und nach die französische Handlung nach Spanien, und die Engländer verlohren besonders dabey, daß die französischen Fabrikwaaren eben so guten, ja zum Theil noch bessern Beyfall fanden, als die englischen; wie auch, weil die Engländer ebenfalls den Verkauf des Labberdans und Stockfisches mit den Franzosen theilen mußten. In neuer Zeit haben die Franzosen durch den Familientraktat vom J. 1761 große Vortheile vor den übrigen Nationen in Spanien erhalten, indem jenen dadurch alle Rechte eingebohrener spanischer Unterthanen zugestanden sind. Frankreich konnte aber damals nicht alle daraus fließende Vortheile wahrnehmen, weil ihm England durch den ersten pariser Frieden von 1763 den wichtigen Stockfischhandel abgewann, dieses Volk überhaupt thätiger in der Handlung ist, und auch weil die Engländer der bey ihnen statt findenden niedrigen Geldzinsen wegen, länger

auf die Bezahlung warten können, als die Franzosen. Indeß, wie schon damals die Engländer über den Verfall ihrer Handlung nach Spanien klagten, und dessen vornehmste Ursache dem Familienbündniß beymaaßen, so wurden sie noch mehr laut, nachdem im 2ten pariser Frieden vom J. 1783 nicht allein ein großer Theil der Fischerey bey Newfoundland überlassen worden, sondern diese Krone auch alle Handelsvortheile des Familientraktats für ihre Nation in eben dem Jahr bestätigen ließ, wodurch die Einfuhr aller brittischen Woll- und Seidenmanufakturwaaren in Spanien, gänzlich verboten ist. Auch die Hamburger haben sich den Holländern im Handel nach Spanien zur Seite gestellt, und hauptsächlich einen Theil des Zwischenhandels, welchen Holland sonst zwischen Spanien und den nordischen Ländern führte, an sich gezogen; diesen betreiben sie nun sowohl mit eigenen, als auch mit fremden Schiffen. Schweden und Dännemark, deren Handel mit Spanien sonst nur Bruchstücke betraf, die der holländischen und hamburgischen Handlung entrissen wurden, haben seit eben der Zeit ihr Verkehr mehr als verdoppelt. Endlich die Preußen und Oesterreicher sind in der neuesten Zeit mit ihren Versuchen dahin, ebenfalls glücklich gewesen. Diese Wendung nahm der spanische Handel auf der nördlichen Seite. Auf der südlichen unterhalten die Spanier einigen Verkehr mit Portugal, noch weit erheblichern mit Italien, und vorzüglich mit Ligurien und Maltha. Von der Levante erhielt Spanien sonst die Waaren durch die Engländer, vornehmlich die Franzosen, wie auch durch die Italiener. Um sich nun dahin einen direkten Handel zu eröffnen, hat Spanien mit der ottomanischen Pforte 1783 einen feyerlichen Kommerztraktat geschlossen. Diesem zufolge kann Spanien in allen osmanischen Häfen Consuln anstellen, so wie die Pforte zu Alicante einen Prokurator oder Sheybender. In den meisten übrigen Handlungsangelegenheiten genießen die spanischen Unterthanen gleiche Rechte mit andern begünstigten Nationen. Uebrigens geht der Handel zu Lande hier, nur Portugal und Frankreich an. Da derselbe durch Gesetze sehr eingeschränkt, und das meiste auf Schleichwegen betrieben wird, so ist der Gegenstand von nicht gar großem Belang. Die Catalonier machen auf der Messe zu Beaucaire in Frankreich beträchtliche Umsätze. Sonach verhalten sich Spaniens Importen ungefähr auf folgenden Fuß: Getraide erhält der Staat von den Britten, Nordamerikanern, Franzosen u. Italienern für ungefähr 4 Millionen Pesos. Gewöhnlich bekömmt Spanien den fehlenden Weizen aus Sicilien, von der barbarischen Küste, den Canarieninseln, wie auch von Archangel und St. Petersburg. Sonst wurden Rogken und Gerste am meisten von der Ostsee herzugebracht: jetzt liefern die Nordamerikaner viel Mehl und Getraide nach Spanien. Butter und Käse erhält das Land von den Holländern, Engländern und Dänen. Besonders setzen hier die Irländer eine Menge von ihrem gesalzenen Fleisch ab. Die meisten Heringe bringen die Holländer zu. Die Zufuhren der Engländer an Heringen, Salmen, Labberdan, Dorsch und Kabeljau sollen allein im jährl. Durchschnitt 3 Mill. Pesos betragen. Außerdem führen die Franzosen Sardellen, Makrelen, etwas Morue, und die Dänen Dorsch, Klippfisch, gesalzenen Lachs, Labberdan ꝛc. zu. Wachs bekömmt Spanien sowohl rohes als auch gebleichtes von den Holländern und Hamburgern, wie auch von der preußischen Seehandlungsgesellschaft. Gewürze zogen die Spanier von den Holländern, jetzt bekommen sie sie von den Britten und Portugiesen. Diese einzige Rubrike beträgt jährlich einige Millionen, so wie die Importe des fremden Zuckers eine Million. Für fremdes Papier giebt Spanien noch wenigstens eine halbe Million an Ligurien, Frankreich und Holland aus. Wollene Waaren aus Deutschland, England, Frankreich und den Niederlanden, braucht Spanien noch jährlich für einige Millionen. Die meiste Leinwand für Spanien liefert Flandern, Holland, Schlesien, Westphalen, Sachsen, Hessen, Böhmen, das Braunschweigische, Hamburg und Bremen. Dieser Gegenstand ist sehr beträchtlich, weil Spanien nicht allein für sich, sondern auch für seine Kolonien eine außerordentliche Menge Leinwande bedarf. Hamburg allein liefert ihm jährlich für einige Millionen Reichsthaler sächsische, schlesische, westphälische und hessische Leinwand nach Spanien; doch geht auch vieles aus den Manufakturgegen-

den geradezu nach Cadiz und den zum Koloniehandel berechtigten Häfen. Die nordischen, besonders russischen Waaren an Flachs, Hanf, Tauwerk, Segeltuch, Theer, Pech, Leder, Juchten, Schiffsbauholz, Rundholz, Faßstäben, Eisen, Kupfer, Blechen ꝛc. bekömmt Spanien durch Vermittlung der Holländer, Dänen, Schweden und Hamburger. Auch mit russischen Schiffen werden diese Artikel zugebracht. Die preuß. Seehandlungskompagnie liefert ebenfalls viel Schiffsbauholz hieher. Endlich führen jetzt die Nordamerikaner sehr thätig ihre Produkte Spanien zu. Für fremdes Tau- und Segelwerk giebt Spanien noch jährlich eine halbe Million Pesos aus. Die Metall-, Clincaillerie-, und Galanteriewaaren aller Art erhält Spanien von Frankreich, England und Deutschland. Hamburg, Nürnberg und Augsburg schicken eine große Menge Krahmwaaren den Spaniern zu. Unter den Exporten Spaniens, womit es zum Theil die fremden Importen bezahlt, steht die Wolle oben an. Vor dem Kriege, welcher 1793 ausbrach, schiffte man zu Bilbao in gemeinen Jahren 20 bis 220,000 Ballen Wolle, jeden zu 200 bis 250 Pfund ein, und von St. Andero wurde etwa ein Drittel soviel verladen. Diese beyden Häfen sind es, die den größten Theil der im nördlichen Spanien gewonnenen Wolle ausführen. Von der obigen Menge giengen im Jahr 1792 nach Großbritannien 16,176 Ballen, nach Holland 6180, nach Rouen 1186, nach Ostende 645, und nach Hamburg 356 Ballen. Von St. Andero wurden verschifft: 2364 Ballen nach London, 2314 Ballen nach Bristol, 1909 nach Amsterdam, und 1200 nach Rouen. Allein man kann das J. 1792 nicht zur Richtschnur für andere Jahre gelten lassen. Zu der Zeit war der französischen Handel schon im Stocken, weil bald nachher, nämlich im folgenden May, schon der Krieg ausbrach. In den vorigen Jahren zog Frankreich wohl viermal so viel Wolle aus Spanien, also sicher zwischen 11 und 12,000 Ballen. Flandrin giebt in seiner Abhandlung: sur l'Education des Moutons etc. den Werth auf 13,600,000 Livres an. Man schätzt gegenwärtig den Betrag aller Wolle, die aus Spaniens Häfen nach der Fremde geht, auf mehr als 80 Mill. Reales. Sie wird jetzt fast alle schon gewaschen ausgeführt. Bey der zunehmenden Nachfrage nach dieser Waare hat die Regierung von Zeit zu Zeit die Ausfuhrgefälle gesteigert. Diese sind vom Jahr 1766 bis zu 87, von 42 Reales 12 Maravedises bis auf 66 R. 28 Marav. bey den gewaschenen Sorten, und bey den feiten von 21 R. 6 M. bis auf 50 R. 4 M. gestiegen. Von der spanischen Wolle werden auch nur die feinen Sorten ins Ausland verfahren; die mittlern und ordinären aber dürfen nicht exportirt werden, sondern ihre Ausfuhr ist zum Besten der einheimischen Manufakturen verboten. Die Wolle aus den südlichen Gegenden Spaniens geht von Sevilla ins Ausland. Der geringe Aktivhandel der Spanier ist blos aufs mittelländische Meer und im westlichen auf die französischen Küsten eingeschränkt; im Norden kann er bey der natürlichen Lage des Staats schwerlich festen Fuß gewinnen. Bey jedem Kriege mit England wäre er niedergeschlagen. Einen sicherern Gewinn kann der Staat von seiner neuen Zolleinrichtung erwarten, welche sichtlich darauf abzweckt, die Nation zu mehrerer Kultur der einheimischen Produkte und zur stärkern Verarbeitung derselben zu vermögen, wodurch natürlich der Verkehr des Landes nützlicher werden mußte. Die ausgehenden Waaren erlegen nur die Hälfte des Zolles, wenn man sie mit spanischen Schiffen ausführt. Schon im Jahr 1765 machte die Regierung Versuche, ihre so wichtigen Kolonien zweckmäßiger zu behandeln. Nach einem Dekret des 16 Oktobers in diesem Jahr erlaubte sie verschiedenen spanischen Häfen im Hauptlande, den direkten Handel nach den spanischen Antillen, so wie auch nach den Provinzen Campeche, Sta. Martha und Rio de la Hacha. Man setzte die Zölle des unschicklichen Tarifs vom J. 1720 herunter und hob viele der bisher bestandenen Formalitäten auf. Weil die Vortheile der neuen Einrichtung sowohl für die Krone als auch für die Unterthanen sich gleich deutlich zu Tage legten, gab man der wohlthätigen Verfügung noch mehrern Nachdruck und gieng weiter. Durch eine Verordnung vom 2 Febr. 1778 wurde der freye Handel auf die Provinzen Buenos-Ayres und die Königreiche Chili und Peru; ferner nach einem unterm 16 Oktober darauf erlassenen Dekret, auch auf das Vicekönigreich Santa Fe und die Provinz Gua-

timala, also auf das ganze spanische Amerika ausgedehnt und nur Mexico davon ausgenommen. Das letztere Dekret verordnete die Art und Weise, wie der freye Handel getrieben werden sollte; es erlaubte denselben den europäischen Häfen Sevilla, Cadiz, Malaga, Almeria, Karthagena, Alicante, Tortosa, Barcellona, Sant Ander, Gijon, Corunna, Palma auf der Insel Mallorca und Santa Cruz auf Teneriffa. Weil von nun an die Ladungen in allen Häfen verzollt werden mußten und doch die Provinz Biscaya das Vorrecht besitzt, keine Zollhäuser zu haben: so sah sich dieß Land theils durch gedachten Umstand, theils durch das Stillschweigen der neuen Verordnung, von dem freyen Handel mit dem spanischen Amerika ausgeschlossen. Daher müssen die Biscayer noch jetzt, wenn sie nach Indien Schiffe absenden wollen, solche aus einem der ihrer Küste zunächst gelegenen Häfen abschicken. Das Reglement vom J. 1778 eröffnete den freyen Handel 24 Häfen des spanischen Amerika und begünstigte durch mäßige Abgaben diejenigen darunter, welche ohne diese Anlockung wenig besucht worden wären. Man hatte aber zugleich bey dieser Einrichtung es darauf abgesehen, die Ausfuhr der Natur- und Industrieprodukte des Hauptlandes zu befördern. Daher wurden verschiedene solcher Artikel auf eine Zeit von 10 Jahren von allen Zöllen befreyet; dergleichen sind besonders schaaf- und baumwollene leinene und hänfene Waaren aus Spaniens Manufakturen, Hüte, Stahl, Glasartikel und hundert andere Artikel, die sich hier nicht alle anführen lassen. Aus gleichem Grunde wurden viele fremde Waaren ausgeschlossen, z. B. Cottons, halbe Castorhüte, feine Strümpfe und alle flüßige Waaren solcher Art, als Wein, Branntwein, Oel und andere unter dem Namen Caldas in Spanien bekannte starke Getränke. Um noch überdieß die Spanier anzufeuern, daß sie vaterländische Produkte nach Indien führen möchten, befreyte das Reglement jedes Schiff, das blos einheimische Waaren geladen hat, von einem Drittel der Gefälle.

Obgleich in neuer Zeit die Exportgebühren von der Wolle, wie oben bemerkt wurde, außerordentlich erhöht worden sind, so hat doch die Nachfrage darnach eher zugenommen, als sich verringert. Zugleich sind auch die Marktpreise stark gestiegen. Die feinsten Leonesas gelten jetzt ungewaschen 75 bis 80 Reales höher als vor 30 Jahren und die geringeren Sorten 100 bis 120 R. die Aroba mehr. Die in Wolle fabricirenden Nazionen fahren demohngeachtet fort, die spanische Wolle begierig zu kaufen. Selbst kurz vor dem jetzt geendigten Kriege (1792) war die Ausfuhr größer als sonst. Sogar zu Madrid, welcher Platz doch von dem Mittelpunkt der Reviere, welche die guten Sorten Wolle ausgeben, weit abliegt, werden die beträchtlichsten Parteyen geschlossen. Madrid hat 5 große Kontore, die sich blos damit beschäftigen. Sie contrahiren oft auf mehrere Jahre hinaus mit den Schäfereybesitzern, die vorzügliche Wolle liefern. Die Gremios-Communität giebt sich besonders mit solchen Spekulazionen ab. Aber nur wenige einheimische Handelshäuser haben so viel Vermögen, sich darauf einlassen zu können, daher fallen solche Geschäfte mehrentheils Auswärtigen zu, denen es nicht an Mitteln fehlt. Die Franzosen, Britten und Bataver sind es, die die größte Menge der feinen spanischen Wolle zu Bilbao und S. Andero abholen. Sie lassen den Spaniern nicht einmal den kleinen Nutzen der Kommissionsgebühr. Sie erkaufen die Wolle aus der Hand des Schäfers roh und lassen sie für eigene Rechnung im Lande waschen und sortiren. Die Holländer besonders machen hier stark die Aufkäufer. Diese schlauen Republikaner bezahlen die Wolle, wenn sie noch den Schaafen auf der Haut sitzt, schon baar und geben den Abnehmern hernach noch einen langen Kredit, wobey sie doch noch ansehnlichen Vortheil finden. Die Tuchfabrikanten zu Aachen, Verviers ꝛc. haben sich bemüht diese Vermittler umgehen zu wollen und sind mit ihren Aufträgen direkte nach Spanien gegangen; allein es hat damit nicht geglückt. Sie haben sich genöthiget gesehen, den alten Weg wieder einzuschlagen. Es bezielte aber auch nicht minder das Wohl der Kolonien. Ein großer Theil ihrer Landesprodukten, z. B. Baumwolle, Zucker, Coschenille, Indigo, Kaffee, Kupfer, Fieberrinde und alle die Erzeugnisse, welche sowohl aus dem spanischen Indien, als auch von den philippinischen Inseln noch nie nach Europa geführt wurden, sind von allen Abgaben frey. Die edeln amerikanischen Metalle mas

chen einen besondern Artikel aus. Sonst bezahlte in Spanien das Gold 5, und das Silber 10 Procent Einfuhrgebühr. Nach der neuen Verordnung wird diese auf respektive 2 und 5½ Procent heruntergesetzt; für ausgehende Piaster bezahlt man 4 Procent. Gewisse aus dem spanischen Amerika kommende Waaren sind den Spaniern zu ihrem Verbrauch oder zu ihren Manufakturen nothwendig; daher ist ihre Exportirung ins Ausland durch gedachtes Reglement verboten; dergleichen sind: Silber in Stangen, Gold, unter welcher Gestalt es sey, gesponnene Baumwolle, Zimmerholz ꝛc. Nach dem neuen Tarif haben die inländischen Waaren, wenn sie nach einem von den größern amerikanischen Häfen gehen, nämlich nach der Havanna, Carthagena, Buenos-Ayres, Montevideo, Callao, Arica, Guiaquil, Valparayso und la Conception 3 Procent, und die ausländischen 7 Procent zu bezahlen. Hingegen entrichtet man für die einheimischen Waaren nicht mehr als anderthalb, und für die ausländis. 4 Procent, wenn sie für die kleinern Häfen des spanischen Indiens bestimmt sind. Auch die durchgängige Verbesserung des Bergbaues im spanischen Amerika ist eine Folge der aufmerksamen Staatsverwaltung gewesen. Man hat diesen nach dem Muster des Churſächsischen und Ungarischen sehr verbessert. Das Ministerium hat eine beträchtliche Anzahl von geschickten deutschen Bergleuten in den Jahren 1787 und 88 in Dienste genommen, nach Amerika geschickt, und sie dort in alle Bergwerksreviere durch Mexico, Chili und Peru vertheilt. In der Schiffbauerey ist Spanien gleichfalls bedacht, Fortschritte zu gewinnen. Es befleißigt sich auf den Zuschnitt, die Tackelage u. s. w. nach franzöſ. Fuß, und thut wohl daran. Nur die Anzahl seiner Küstenfahrzeuge ist noch lange im Verhältniß mit der Größe seiner Küsten und dem Umfang seines Handels. Es hat sicher nicht über 500 Fahrzeuge, davon Catalonien ⅓, und Biscaya das übrige besitzen. Seit 1782 hat Spanien auch eine Nationalbank (die St. Carlos-Bank), und hernach eine ostindische Kompagnie erhalten, deren Kapital aus 120 Millionen Reales de Vellon, oder 8 Millionen Pesos fuertes in 32,000 Aktien zu 250 Pesos vertheilt, besteht.

Spaniens Civilrecht ist aus einer großen Anzahl von Gesetzen und Verordnungen abgenommen, aus welchen von Zeit zu Zeit Sammlungen und Auszüge in Form eines Codex gemacht worden sind. Die ältesten darunter, welche wir kennen, ist die unter Alphons IX, 1587 ans Licht gekommene, dazu Gregorio Lopez den Commentar gemacht hat. Die folgenden sind unter den Regierungen Ferdinands V und Isabellens von Castilien, wie auch unter Philipp II erschienen. Diese verschiedenen Gesetzsammlungen sowohl für die Landsmarine, als auch das Handelsseewesen und die Kauffartey, haben ihre besondern Titel, z. Beysp. Fuero Juzgo, Fuero Real, Leyes de Partidas, Leyes de la Recopilacion, Curia Philipica; und aus diesen verschiedenen Analekten ist die hauptsächlichste Jurisprudenz im Seefach für die weitläuftige Monarchie gebildet. Handlungsangelegenheiten, welche lediglich Privatleute angehen, entscheidet und schlichtet man hier zu Lande nach den Usanzen, und zwar auf die Weise und nach der Form, wie sie bey den Contractacones eingeführt ist. Das Consulat. de la Mer ist noch in Kraft auf den Küsten am mittelländ. Meer, die Spanien zugehören, und da befolgt man auch, was Kriegsausrüstungen, Assekuranzen, Bodmereysachen und verschiedene andere Schiffsgegenstände anbetrifft, die besondern Verordnungen, welche unter der Ueberschrift: Capitulos de Barcelona zusammengetragen sind. Die Gesetze und Verordnungen des Konsulats zu Bilbao reguliren das, was die Seesachen an den Küsten des Oceans betrifft. Diese sind zum letztenmal unter Philipp V in Ordnung gebracht und gesammelt worden; der königl. Staatsrath hat sie 1760 approbirt, und im J. 1768 sind Verordnungen über Avereyen und Versicherungen noch hinzu gekommen. Endlich Materien, welche den Handel nach beyden Indien angehen, machen hier ein besonders Gebieth aus. Solche unterliegen den Gesetzen und Gebräuchen der sogenannten Contractacion oder des Consolato de Sevilla, und Hafens zu Cadiz, wie auch den Entscheidungen und Verordnungen des königlichen Rathes für Indien. Die erste Sammlung dieser Usanzen und Gesetze ist vom J. 1563, und angehängt sind hernach die von 1636 und 1680. Man hat davon im Druck erhalten: Nueva Recopilacion

de las Layes de estos Reynos. Madrid 1640 und 1723 Folio; und Recopilacion de Layes de los Raynos de las Indias; en Madrid. Vol. I—IV Fol. — Nach Spaniens Seerechten dürfen die Assuradöre auf versicherte Güter aus Indien keinen Schaden oder Abgang vergüten, der nicht durch Averey Große, oder durch Werfung Statt gefunden hat; sondern solchen muß der Schiffer gutthun. Assekuranzen auf unregistrirte Effekten aus oder nach Indien, sind verboten, und werden ja dergleichen gezeichnet, und es ereignet sich ein Schade, so sollen die Assuradöre zu keiner Vergütung verbunden seyn. Spanien hat die weisesten und zweckmäßigsten Usanzen im Fach der Bodmerey, u. keine andere Nation kömmt ihm in diesem Stück bey. In den spanischen Bodmereybriefen kömmt die ausdrückliche Bedingung mit vor, daß der Leihende oder Vorstrecker in Gemeinschaft mit dem, el riesgo del casco, de la quilla, y de los aprovechamientos del Navio, d. i. die Gefahren, betreffend Casco, Kiel und Zubehör, nämlich Frachtlohn und Proviant, übernehmen soll. Assekuranzkompagnien hat Spanien eine Anzahl, 4 zu Cadiz, 1 zu Corunna ꝛc.

Der Staat hat eine überaus große Verschiedenheit der Rechnungsmünzen, und diese rührt vornehmlich von der oftmaligen Veränderung im Werth der wirklichen Münzen des Landes her. Denn weil die spanischen Münzsorten, besonders in den Jahren 1642 bis 1688, und in dem Erbfolgekrieg bald erhöht, bald heruntergesetzt, keine derselben aber verrufen worden ist, so ist daraus eine Menge eingebildeter Münzen entstanden, die bis zur Verwirrung gehen, und schon vielerley Bemühung erfodern, solche aus einander zu setzen. Man hilft sich damit aus, daß wenigstens in des Reichs Hauptplätzen, nach castilischer Hauptwährung Buch und Rechnung geführt wird. Das verschiedene Lokal- und Provinzial-Maaß und Gewicht wird gewöhnlich nach dem verordnungsmäßigen Probemaaß der Stadt Avila reducirt.

Der Meilenmaaße hat Spanien zerley die verordnungsmäßige (Legua legal) wird in Castilien bey Jurisdiktionssachen zu 3000 geometrisch., 5000 Varas oder 15,000 Fuß gerechnet. Von der spanischen geometrischen Meile gehen 26½ auf einen Grad des Aequators, mithin vergleichen sich 53 solcher Leguas mit 30 deutschen Meilen. Von der Leguas communes der Landleute und Frachtfahrer rechnet man fast 3½ auf eine deutsche Meile.

Spanien bestand vormals aus Ländern zweyer Monarchien, der Castilischen und Aragonischen, davon jene wohl dreymal so groß, als diese ist. Daher nun das Reich oder die Krone Castilien, zu welchem 15 Provinzen, mehrentheils Königreiche (Reynos) genannt, gehören, als: 1) Neucastilien (Castilla la Nueva) aus 5 Landschaften od. Provinzen bestehend, nämlich Guadalarara, Madrid, Toledo, Cuenca und Mancha. 2) Altcastilien (Castilla la Vieja), enthaltend die 4 Provinzen: a) Burgos, mit las Montannas; b) Soria; c) Segovia; d) Avila. 3) Estremadura. 4) Murcia. 5) Granada oder Ober-Andalusien. 6) Jaen. 7) Cordova. 8) Sevilla (die unmittelbare Stadt Antequera auf der Gränze von Sevilla und Granada, gehört zu keiner Landschaft). 9) Leon, enthält 6 Provinzen, das eigentlich sogenannte Leon, Palencia, Toro, Valladolid, Zamora und Salamanca. 10) Fürstenthum Asturias. 11) Königreich Gallicia. Die Länder der Aragonischen Monarchie sind: a) das Königreich Aragon; b) das Fürstenthum Catalonien; c) Königreich Valencia; d) das Königreich Mallorca, das ist, theils die balearischen Inseln, Mallorca und Minorca, theils die pitiusischen Inseln; Ivica und Formentera. Endlich als abgesonderte Länder hat man zu betrachten: 1) das Königreich Navarra, oder Ober-Navarra. 2) Biscaya in weiterer Bedeutung, also a) die Provinz Guipuzcoa; b) Alava; c) die Herrschaft (Sennorio de Vizcaya) Biscaya. Endlich ist Spanien im jüngsten Frieden von Portugal das Gebieth u. die Stadt Olivença sammt der Provinz Alemtejo abgetreten worden.

Das Reich hat außer Europa noch viele, mehr oder weniger große und beträchtliche Besitzungen in andern Welttheilen, als: 1) In Nordafrika, auf der Küste der Barbarey, die festen Plätze Ceuta, Melilla und Masalquivir. 2) In Westafrika gehören ihm die Inseln Annobon und Hernando del Po, seit dem Frieden mit Portugal, vom J. 1778; 3) im atlantischen Meer, die Canarien-Inseln.

Ferner in Asien: a) ein Theil von den Manilhas, oder Philippinen-In-

seln; b) die Ladrones oder Marianas-Inseln; c) die Baschi-Inseln, zwischen Formosa und Luçon.

Von Amerika besitzt Spanien folgende Stücke: In Westindien 1) unter den Antillen, die Insel Cuba und Puerto Rico; 2) unter den Caraiben (unter dem Winde) Marguarete, Rocca, Orchilla und Blanca. 3) unter den Lucayos- oder Bahama-Inseln vorzüglich San Salvadore.

In Nordamerika: a) Mexico oder Neuspanien; b) Neu Mexico; c) Californien; d) Ost- und Westflorida.

In Südamerika: Tierrafirma (Nueva Granada), Peru, Chili, Paraguay (Rio de la Plata), und Magellania.

SPECHTHAUSEN, Vorwerk in der Mittelmark Brandenburg, ½ Meile von Neustadt-Eberswalde, mit einer ins Große gehenden Papiermühlenanstalt, die 50 Personen nährt, und monatlich über 300 Rieß Papier aller Art liefert.

SPEYER, voriges Hochstift und Reichsstadt des oberrheinischen Kreises, jetzt Kanton im französischen Departement Donnersberg. Der Boden des Gebiets ist ungemein fruchtbar an Getraide, Mandeln, Kastanien u. Wein. Die Stadt Speyer liegt eigentlich auf der westlichen Seite des Rheins, am Speyerbach, da, wo dieser hier in den Rhein fällt. Sie hat das Stapelrecht. Dieß besteht darin, daß alle die, welche Salz, gesalzene Waaren und andere stapelbare Güter, den Rheinstrohm hinauf zu Schiff führen, und damit bey dem Gestade der Stadt Speyer ankommen, mit solchen Gütern anlanden, sie da ausladen und ohne jemands Eintrag Stapelrecht damit zu halten, auch dem hiesigen Kaufhaus die hergebrachte Gebühr und den Ueberschlag davon entrichten müssen. Hiervon machen aber die Meßgüter eine Ausnahme, als welche nicht stapelbar sind. Die Stadt hat nicht all in etwas Weinbau, sondern man bauet auch um dieselbe Krapp und Tabak, die guten Vertrieb finden. Tabaksfabriken sind hier zwey.

Speyer ist die Vaterstadt des berühmten Chymikers Becker, der hier 1643 gebohren war, aber den Verfolgungen zu entgehen, nach England flüchtete, und da seine Tage verlebte. Er ist mit Stahl zugleich der Erfinder des Phlogistikums gewesen, welche Entdeckung viel zu den Fortschritten in der Chemie verholfen hat; obgleich in neuerer Zeit die Theorie der Pneumatik jener vorgezogen worden ist.

SPINA-LONGA, Festung und Hafen der Insel Candia; jene liegt auf einem steilen Felsen, nahe an der nördlichen Küste der Insel und dem gleichnamigen Golf. Der Hafen ist einer der besten von Candia; er wird von der Küste des gedachten Felsen, auf der Westseite, und von einer langen Erdzunge auf der Ostseite verwahrt, und liegt dem Capo Zuano, hernach di St. Giovanni, im Süden. Zwischen dem Schloß und der Küste der Insel können die Schiffe in 6 bis 7 Brassen Tiefe Anker werfen, und sind da vor allen Winden gesichert, wenn sie sich hinten und vorn fest gelegt haben. Hier wird ein Theil der candiotischen Produkte eingeladen.

SPREE, Fluß in der Lausitz und Mark Brandenburg. Sie entspringt an der böhmischen Gränze, am Fuß des sudetischen Gebirges, dicht bey dem oberlausitzischen Grosdorf, durchströhmt in ihrem Lauf die Ober- und Niederlausitz und die Mittelmark, wo sie in der letztern, Spandau gegenüber, in die Havel fällt. Sie berührt die Städte: Bautzen, Spremberg, Cottbus, Peitz, Lübenau, Fürstenwalde und Berlin. Der Fluß wird durch aufgenommene Bäche und Flüsse so verstärkt, daß er schon in der Niederlausitz ziemliche Kähne, und in der Mark die sogenannten großen Oderkähne tragen kann. Die Spree giebt nicht allein den Lausitzern die Bequemlichkeit, den Ueberfluß an Viktualien auf Kähnen nach Berlin zu bringen, sondern verbindet auch seit 1662, durch den mühlroser Kanal die beyden großen Flüsse Deutschlands, die Oder und Elbe mit einander. Durch diese Vereinigung wird nicht allein der Handelsverkehr zwischen Breßlau und Hamburg, zum großen Nutzen beyder Plätze stark befördert und erleichtert, sondern es werden auch gewissermaaßen die beyden deutschen Meere, die Ostsee und die Nordsee mit einander in Kommunikation gesetzt. Der Fluß ist zugleich fischreich.

SSALASSINSK, ansehnliches Eisenhüttenwerk in der kasanischen Statthalterschaft Rußlands, mit einem Hohofen, 3 Hämmern ꝛc. und 300 Werkleuten, das 1782, an Roheisen 163,950 Pud, und an Sortneisen 24,311 P. geliefert hat. Ein zweytes gleichna-

miges Werk liegt 160 Werste von Jekaterinburg, besteht aus 5 Hütten, mit 12 Hämmern und 24 Herden, 2 Streckhämmern ꝛc. Die Anstalt enthält 600 Häuser und nährt gegen 1400 Arbeiter. Es sind hier in obgedachtem 93,217 Pud Roheisen aufgebracht worden.

SSUDAG, jetzt Asinei, kleine Stadt in Taurien, westwärts von Kaffa, mit einem zwar nur mäßig großen, aber sehr tiefen Hafen. Sie liegt auf einem hohen und felsigen Berge, in einer kleinen Entfernung von dem Strande des schwarzen Meers. Ehe Kaffa sie verdunkelte, war sie die berühmteste Handelsstadt in der Krim. Die Russen brachten die Waaren des Nordens hieher; die Oßmanen aus Kleinasien die levantischen und indischen. Sie hatte Einwohner von allen Nationen. Jetzt wird hier vornehmlich Wein gebauet und damit gehandelt. Auf zwey Meilen weit herum sieht man nichts als Gärten und Weinberge. Der hier wachsende Wein ist der beste auf der ganzen Halbinsel, und wird weit und breit verfahren.

SSUDISLAWL, Slobode in den kostromischen Kreis, in Rußland, an der Kostroma gelegen. Sie enthält 390 Kaufleute, welche mehrentheils Lederger-bereyen halten.

SSÜLWINSK, ansehnliches Eisenhüttenwerk in der permis. Statthalterschaft Rußland, am Sülwasfluß, 116 Werste von Jekaterinburg mit 3 Hütten ꝛc. und 700 Einwohnern. Hier wurden im Jahr 1782 an Sorteneisen 50,065 Pud ausgebracht.

SSÜMSSK, Eisenhüttenwerk in der orenburgischen Provinz der ufaischen Statthalterschaft, zwischen Bergen, an dem Ssüm gelegen. Es enthält 2 hohe Oefen, 3 Hütten ꝛc. und hat im J. 1779 an Roheisen 113,517 Pud, und an Sorteneisen 47,839 Pud geliefert.

SSÜSRAN, Stadt der ssinbirskis. Statthalterschaft Rußlands, 123 Werste von Ssinbirsk, mit 3194 männlichen Einwohnern. Im Kreise derselben hat das Dorf Popowka eine Tuchfabrik; zu Kaschpir ist eine Anfurt und Salpeterhütte, und zu Aleschkino werden Mühlsteine gebrochen.

STADTSTEINACH, Städtchen im Bambergischen, an der Steinach, 2 Stunden von Culmbach. Nicht weit davon ist ein Eisenhammerwerk, eine Marmorschleife und eine Schüssermühle, wozu die nahen Marmorbrüche das Material liefern. In dem hiesigen Forst ist das Waldmoos besonders bemerkenswerth, indem es mit dem Isländischen gleiche medicinische Kräfte besitzt.

STAFFORDSHIRE, Grafschaft Englands, die vom Hauptort am Fow-Strohm den Namen hat. Für die Handlung sind darin die wichtigsten Oerter: das durch seine Steingutwaaren berühmte Burslem, ferner Litchfield und Wolverhampton. Die Landschaft hat ergiebige Steinkohlen-, Kupferminen ꝛc. Eisenminen sind zu Dudley, Weddesbury und Welsal. Man fabricirt an vielen Orten Straits od. schmale Sorten Tuche ꝛc. Eisen- und Hammerwerke sind zu Consall, Hiziard, Bromsley, Hints, Little-Aston, Breewood, Heath, Whittington und Swinn.

STALIMENE, s. Lemnos.

STAMPALIA, Insel im Archipelagus, westlich von Cos oder Stanchio, von deren südlichen Spitze sie 7 Meilen, und von Namphia 4 Meilen ostnordöstlich abliegt. Sie ist ziemlich niedrig, daher man sie nur auf höchstens 7 franz. Meilen aus der See zu Gesicht bekömmt. Ihr Boden ist fruchtbar. Man zieht auf derselben gute Pferde auf. Die Küste hat gute Fischerey, und die Insel enthält eine Anzahl wohlbewohnter Dörfer. Auf der Südseite liegen noch 2 Eylande, hinter welchen ein Hafen ist, worin die Schiffe in einem saubern und guten Grunde, sowohl auf der Ostseite als auf der Westseite vor Anker legen können. Im Norden von Stampalia und zwischen gedachten Eylanden befindet sich auch noch ein Hafen, mit einem Felsen, der unter Wasser liegt. Im Osten von Stampalia sind mehrere kleine Inseln, die gute Rheeden haben. Auch giebt es einige nahe am Gestade von der Insel, auf der Südseite, zwischen welchen man bequem durchfahren kann. 2 Meilen im Süden von Stampalia liegt eine hohe, mit Felsen umgebene Insel, mit Namen Saphrania, und dieser südlich noch eine zweyte, genannt Schrophi, woselbst kein Ankergrund ist. Außer diesen sind auch noch die Eylande, Sevan, Seiron und Grossi in der Nähe.

STAMPFEN, ungarisch Stompha, Stupawa, großer, von Schlowaken bewohnter Marktflecken, im preßburger Komitat in Ungarn, 3 Stunden von Preßburg. Die Einwohner hier, besonders die Juden, treiben einen star-

ken Handel mit allerley Waaren, als Wolle, Hasenbälge ꝛc. Die Tuchmacher haben hier eine Walke. Auch die Wochen- und Jahrmärkte sind erheblich.

STANCHIO, ehmals Cos, Insel im griechischen Archipelagus, zwischen den Inseln Nissari und Calamina, 3 M. südlich vom Cap Calano des festen Landes, und fast eben so weit von Chio. Sie hat eine Länge von etwa 40 ital. Meilen von Osten nach Westen und ist mehr lang als breit. Von ihr hat der gleichnamige Golf zwischen jenem Cap und der zuletztgedachten Insel die Benennung. Die Stadt Stanchio, der Hauptort auf der Insel, liegt nahe am Meer, im Hintertheil einer großen Bucht, mit ziemlich enger Mündung und am Fuß eines Berges, wo unten ein schönes fruchtbares Thal liegt. Die Schiffe können im Golf von Stanchio auf 6 bis 7 Brassen Tiefe vor Anker gehen, sogar sich ans Land anlegen; aber sie sind da den Nord- und Westwinden ausgesetzt. Der Hafen, welcher zwischen der Stadt und Vorstadt sich befindet, ist geräumig u. war ehedem auch sonst gut und bequem, allein Wind und Ströhme haben allmählig soviel Sand in die Mündung geworfen, daß jetzt nur kleine Fahrzeuge einlaufen können und größere auf der nahen Rheede bleiben müssen. Die ganze Insel hat flaches Land und fruchtbaren Boden; man bauet die dem Archipelagus gewöhnlichen Produkte, und handelt auch mit denen von Chio ꝛc.; aber die Luft taugt nicht viel. Die Schiffe, welche von Westen herkommen und zwischen Stanchio und Capo Crio, welches letztere am festen Lande liegt, durchsegeln wollen, müssen das nördliche Kap von der Insel vermeiden, denn vor diesem giebt es der Sandbänke viele. Nahe bey der Stadt, derselben östlich, ist eine Rheede, in der man auf 5, 6, 7 und 10 Brassen tief ankern kann, obgleich der Grund nicht sandig ist. Man sieht da zwey Mühlen auf einer niedrigen Landspitze, dem Hafen westlich, und da fängt eine Sandbank an, welche sich über eine halbe Meile ins Meer erstreckt. Nordöstlich der Insel Stanchio und sehr nahe dem festen Lande, liegen die Eylande Subi. Westlich befindet sich eine andere kleine Insel Capra genannt; zwischen dieser und dem Eyland Callemeno, nahe am Kap ist guter Ankergrund, wo die Schiffe auf 24 bis 30 Brassen Tiefe auswerfen können.

STARGARD (Neu-Stargard), Stadt in Hinterpommern, davon sie die Hauptstadt ist, an der mitten durchfließenden Ihne. Auf dieser hat sie die freye Schifffahrt nach der Ostsee, die ihr nach einem langen Rechtshandel mit Stettin zugesprochen worden ist. Sie treibt Handlung besonders mit Wolle und hat darinne gute Manufakturen, die Tuche, Serschen, Etamine, Rasche, Droguets ꝛc. liefert. Den guten Zustand dieses Gewerbes verdankt die Stadt besonders der französischen Kolonie.

STARGART, Städtchen von 135 Häusern, im Herzogthum Mecklenburg-Strelitz, mit einer Lederfabrik.

STARKENBACH, Herrschaft und Städtchen im bidschower Kreis in Böhmen. Die Hauptnahrung ihrer Bewohner besteht in dem Verdienst aus den nahgelegenen Eisenbergwerken und vom starken Garn- und Leinwandhandel. Hier sind vermögende Garnhändler, die 100 oder 1000 Stück Waare den Gebirgsleuten auf einmal abkaufen. Das Gespinnst besteht besonders in Lothgarnen, welche man größtentheils zu Zwirn verarbeitet, oder die auch zum Einschuß der Schleyer, feinen holländischen Leinwand ꝛc. dienen. Auch werden hier stark Sangaletten u. Schetterleinwande gewebt. Es geht von Starkenbach eine Menge böhmischer Leinwandwaaren, insonderheit hier verfertigter, wie auch Leutomischler und Skulzer, nach Augsburg, Zürch, Ulm, Venedig, Genua ꝛc. Die Aufnahme des hiesigen Leinwandhandels hat der Ort dem aus Hohenelbe gebürtigen, aber nunmehr verstorbenen Anton Ignaz Meißner zu danken, welcher dazu den Grund gelegt hat. Dieser thätige Mann hatte sich eine Zeit lang in Holland aufgehalten, und da den Schlesiern ihren Verkehr dorthin abgesehen; wie er hernach zu Starkenbach sich niedergelassen hatte, unternahm er selbst mit vielem Glück den direkten Leinwandhandel nach Holland. Dieser bringt hier gegenwärtig im Jahr über 300, 000 Gulden im Umlauf. Auch Batistleinwande liefert die Graf Harrachische Manufaktur häufig und von guter Art, ferner liefert Starkenbach Webenleinwand und es hat zu Schleyern über 200 Stühle im Betriebe.

STARODUB, Stadt in der Nowgorod-

Gsewerskis. Statthalterschaft Rußlands, an den in die Wabla fallenden Babinza, 81 Werste von Nowgorod. Die hiesige Kaufmannschaft schickt vorzüglich nach Riga Hanf, Pottasche, Masten und anders Holz. Die Masten, davon aber jetzt wenig mehr übrig sind, werden auf folgenden Fuß transportirt: In der Gegend von Starodub flößt man sie den Ipot hinunter, bis dahin, wo dieser in den Dnepr fällt. Bey Dubrowna werden sie aus dem Dnepr gezogen, und 50 Werste weit bis zu dem kleinen Fluß Obol zu Lande fortgeschafft; man läßt sie hernach auf dem Obol wieder ein, und durch dessen Mündung erreichen sie in der Gegend von Witepsk die Düna, und gehen von da den Strohm nach Riga hinunter. Im starodubs. Kreis wird viele Waid- und Pottasche gebrannt, auch eine große Menge Theer geschweelt, womit man fast die ganze Ukraine zu Wasser und zur Achse versorgt.

STASFURT, kleine Stadt im Herzogthum Magdeburg, mit 1388 Seelen und einem Salzwerk, davon die Einwohner den meisten Verdienst haben. Die Anstalt setzt einen Theil des Gewonnenen nach Westpreußen ab.

STASZOW, Stadt in Westgallizien, dem fürstl. Hause Czartorynski gehörig, in welcher viele Tuchmacher u. Strumpfwürker wohnen. Sie liefern mancherley wollene, leinene und gemischte Zeuge, Tücher ꝛc. Nahe bey der Stadt ist auch ein Kupferhammer.

STAVANGER, Handelsstadt in Norwegen, am Buckne- oder Tungefiord, mit einem Hafen und 2200 Einwohnern. Sie treibt besonders mit Holland einen guten Handel u. führt viele Fischwaaren und andere Landesprodukten aus.

STECKENITZ, kleiner Fluß im Herzogthum Lauenburg, welcher aus dem See bey dem Städtchen Möllen seinen Ursprung nimmt u. sich bey der Stadt Lauenburg in die Elbe ergießt. Er verdient deswegen hier Bemerkung, weil er durch Hülfe eines Kanals und vermittelst einiger Schleusen auch mit der Trave verbunden, und dieß so eingerichtet ist, daß die kleinen Schiffe dadurch von Lübeck hinunter auf Lauenburg in die Elbe und von da in die Trave fahren können, daß also dieser Fluß zur Kommunikation zwischen der Ostsee und Nordsee dient.

STEINACH, ansehnliches Dorf im Fürstenthum Coburg, mit 1072 Einwohnern. Diese hier verfertigen viele sonnenberger Waaren, oder arbeiten in den hiesigen Hammerwerken zu Ober-Steinach. Sie bestehen in 1 Hohofen, 1 Zainhammer, 2 Frischfeuern, 2 Stabhämmern, 1 Blechhammer und einem Zinnhause. Damit beschäftigen sich gegen 150 Werkleute. Hier sind auch eine Marmelmühle und eine Berlinerblaufabrik.

STEINAU, kleine Stadt in Fürstenthum Wohlau in Schlesien, zwischen Wohlau und Ränden, unweit von der Oder, am Kalk- oder Mühlenbach, mit 1724 Seelen. Das vornehmste Gewerbe hier ist die Tuchweberey. Es verarbeiten dazu gegen 110 Meister jährlich über 6000 Stein Wolle. Auch sind hier 3 Tabaksfabrikanten ꝛc.

STEINAU, Ort in der Grafschaft Hanau-Münzenberg, mit einer Glashütte, Spiegelfabrik und Papiermühle.

STEINBACH, Marktflecken auf der Herrschaft Schmalkalden, mit 5 Eisenstab- 4 Zainhämmern ꝛc.

STEINBACH, industriöser Ort im Sachsen-Mainungischen, der viele Arbeiter und Fabrikanten von Messern, Vorlegschlössern und andern kleinen Eisenartikeln enthält. Die steinbacher Messerwaaren werden durch die Ober- und Schaumeister im Ort geschauet, hernach größtentheils in der Ruhl eingepackt und nach den deutschen Messen verfahren.

STEINBACH (Ober-), Ort in Hessen, oder vielmehr Gericht von 5 Oertern, enthaltend gegen 450 Häuser, darin 160 Nägelschmiede, 120 Schlosser und gegen 100 Hufschmiede wohnen. Die Schlosser machen vorzüglich in großer Menge mancherley kleines Eisenwerk, an Lichtputzen, Vorlegschlössern ꝛc.

STEINBACH, Flecken im Traunviertel in Oesterreich, ober der Ens. Hier werden von 194 Meistern alle mögliche Sorten Messerklingen, Gabeln ꝛc. verfertiget.

STEINBACH, Dorf im Nassau-Dillenburgischen, mit Bley- und Silbergruben, auch Vitriolhütten.

STEINBÜHEL, Ort bey Rattmannsdorf in Krain, mit 10 Eisenwerken, zwey Zainhämmern, 32 Nägelschmieden ꝛc., welche hier jährlich im Durchschnitt 700 Centner Nägel verfertigen.

STEINHAGEN, Dorf im Ravensbergischen oder Ravensteinischen, in Westphalen, mit vielen Leinwebern, die das davon den Namen führende ordinäre Linnen

verfertigen, und mehrentheils über Bielefeld absetzen.

STEIN-Schönau, Dorf in Böhmen, mit ansehnlichen Glashütten, vielen Glasschneidern u. vermögenden Glashändlern und Verlegern.

STENDAL, Hauptstadt in der Altmark Brandenburg, mit 4400 Einwohnern. Sie liegt an dem kleinen Uchtefluß, welcher mitten durchgeht, und sie auch umfließt, 2 Stunden von der Elbe ab. Ihre Nahrung kömmt vom Ackerbau und von Tuchmanufakturen. Man bauet im Gebieth auch Tabak.

STENNERT, Ort in der Grafsch. Mark, im Gericht Hagen, in Westphalen, mit Eisenfabr. u. einer Papiermühle.

STETTIN, ansehnliche Handelsstadt und Hauptstadt des gleichnamigen Herzogthums in Vorpommern, an der linken Seite vom Oderarm, welcher den Namen Oder fortbehält, 9 Meil. von der Ostsee. Sie enthält ohne das Militär 15,400 Einwohner. Die Nahrung der Einwohner besteht, außer mancherley Manufakturen, welche hauptsächlich die unter preußischer Regierung hier angesetzte französische Kolonie in Aufnahme gebracht hat, größtentheils in Schifffahrt und Handlung. Den Flor beyder hat der Platz größtentheils seiner vortheilhaften Lage am Oderstrohm zu danken, daher er nicht allein oberwärts Handlung und Verkehr mit allen Ländern und Gegenden, die der Fluß durchströhmt, unterhalten kann, als mit Schlesien, der Mark Brandenburg und Pommern, sondern auch unterwärts mit den an der See gelegenen Ländern und Städten. Es treibt deswegen Stettin nicht allein selbst und mit eigenen Schiffen Seehandel, sondern wird auch von andern zur See handlenden Nationen, besonders den Schweden, Dänen und Holländern fleißig besucht. Es können jedoch große Lastschiffe, die über 7 Fuß tief gehen, nicht völlig bis an die Stadt gelangen, sondern müssen entweder zu Steenwert oder zu Wolgast ihre Waaren ausladen, von wo sie hernach mit kleinen Fahrzeugen zur Stadt gebracht werden. Die aus der See nach Stettin seglenden Schiffe sind zwar nicht gehalten, bey ihrer Einfahrt in die Oder Lootsen zu nehmen; bekommen aber einen, wenn sie flaggen oder bey der penemünder Schanze ans Land fahren. Dieser Umstand, daß tiefgehende u. schwer beladene Schiffe nicht bis an die Stadt heran können, würde die Handelsgeschäfte erschweren, wenn ein wichtiger Handelsort der Stadt Stettin vorläge. Zum Glück ist das hier der Fall nicht, also bleibt Stettin der Stapelplatz für die beträchtliche Ein- und Ausfuhr der benachbarten Länder. Zwar führen auch Anklam, Kolberg, Stolpe und einige andere Orte im Lande Handlung, sie ist aber gegen Stettins Verkehr, nur von wenigem Belang. Indeß besitzt Kolberg doch einen Vortheil im Handel und in der Schifffahrt, den Stettin verlohren hat, nämlich die Zollfreyheit im Sunde. Da Stettin nahe am Ausfluß der Oder und durch den Haff und die kleine Meerenge (Swinestrom) mit der Ostsee Gemeinschaft hat, so ziehen Frankfurt, Breßlau, Cotbus, Posen und die übrigen Städte, welche an der Oder und Warthe liegen, auf dem natürlichsten Wege ihre Bedürfnisse über Stettin und senden auch wieder über diesen Platz ihre überflüßigen Produkte und Fabrikate aus. Indeß ist wahr, daß mehrere Waaren, vorzüglich die schlesischen Leinwande, nicht über Stettin, sondern über Hamburg und Altona ins Ausland gehen, wenn gleich der letztere Weg länger u. theurer ist. Die Ursachen sind diese: die Schifffahrt in der Nordsee fängt früher im Jahr an und dauert auch länger in den Herbst hinein fort, als in der Ostsee. Der Sundzoll vertheuert die Kaufmannsgüter beträchtlich, und endlich, welches ein Hauptgrund bey der Sache seyn mag; fehlt es zu Stettin den Schiffen insgemein an Rückfracht, die sich dagegen zu Hamburg um so gewisser findet, weil dieser Platz einen so großen Theil Deutschlands mit Waaren verlegt. Vor Zeiten hatte Stettin den Stapel in Ansehung mehrerer Waaren, wie z. E. Leinsaamen, Heringe, Stockfisch, Thran, Eisen; aber gegenwärtig hat es nur noch, so wie Frankfurt, den Stapel auf Leinsaat. Hingegen der Holzhandel ist für Stettin noch immer ein einträglicher Zweig des Verkehrs geblieben, obgleich die landesherrliche Holzhandlungsadministration das Verkaufsrecht in Ansehung des inländischen Holzes und einen Vorsprung von 25 Procent auf das polnische hatte, der aber neuerlich auf 6 Procent heruntergegangen ist. Außer dem Schiffsbau, welcher hier seit einigen Jahren sehr zugenommen hat, und jetzt einen ansehnlichen Handelszweig ausmacht, hat die Stadt Stettin auch verschiedene gute Fabri-

ken und Manufakturen, darunter die wichtigsten die Rasch- und Zeugweberey beschäftiget. Im J. 1780 zählte man hier 147 gangbare Stühle für Tücher, Zeuge, Strümpfe ꝛc., 3 Fabriken zu schwarzer Seife, eine ansehnliche Zuckerraffinerie, eine ins Große gehende Tabaksfabrik, Segeltuchfabrik, Corduan- und Saffianlederfabriken, Baumwollenzeug-, Leinwand- und Bandmanufakturen ꝛc. Der Platz hat gegenwärtig gegen anderthalb hundert eigene Schiffe und Fahrzeuge in Fahrt. Der Landhandel durch Pommern und die Mark, wie auch nach Polen, Mecklenburg, Schlesien und der Lausitz, wird theils zur Achse, theils aber und zwar hauptsächlich, auf der Oder, mit hiesigen, berliner, frankfurter, krossener und schlesischen Kähnen betrieben, deren eine große Anzahl damit beschäftiget ist. Man holt von Stettin nicht allein alle pommersche Waaren, sondern auch die, welche in der Mark und Schlesien erzeugt und verfertiget werden und auf der Oder, die diese Länder zum Theil durchströhmt, da anlangen. Diese Waaren bestehen in Getraide, Schiffsmasten und anderm Rundholz, Bau- Stab- und Schiffszimmerholz, Hanf, Talg, Lichtern, Seife, Lein- und Rüböl, andern Fettwaaren, Wolle, die aber ziemlich grob ist, Honig, Wachs, Flachs, Tuch, Raschen, schlesischer Leinwand, Färberröthe, Eisenwaaren, schlesischen Bergwaaren, davon insonderheit die schlesische Leinwand hier in Menge ankömmt, und zur See weiter geht. Die Waaren, welche man dahin bringt, sind Gewürze und Specereywaaren, roher Zucker in großer Menge, viele Heringe, Thran, Weine, Branntwein, Essig, Stockfisch, Oel, Reiß, Rosinen, Färbeholz ꝛc. Die Rubriken Leinsaat, Juchten, Talg und Lichter, sind nach den Weinen mit die beträchtlichsten. 1793 betrug die Einfuhr der Leinsaat 22,451 Tonnen; 1794 die des Juchtenleders 13,175 Centner; und die von Talg und Lichtern 40,239 Centner. Bey den letztern Artikeln hat Stettin Vortheil vor Hamburg, da dieß hier den Sundzoll bezahlen muß. Weine importirt Stettin im jährlichen Durchschnitt gegen 20,000 Fässer, darunter ⅓ aus Spanien und Portugal, das übrige aus Frankreich. Häringe, Lachs und Dorsch 35 bis 40,000 Tonnen. Getraide 4 bis 5000 Last u. s. w.

Die besondern Handelsprivilegien, welche die hiesige Stadt besitzt, bestehen in folgenden Punkten: a) daß sie die Stapelgerechtigkeit prätendirt, vermöge welcher alle Waaren, die die Oder hinauf oder hinab gehen, von welcher Art sie auch seyen, hier abgelegt und ausgeladen werden sollen; auch niemand mit solchen durch die Regelitz oder durch andere Arme der Oder fahren darf, sondern damit die rechte Straße für Stettin zu halten hat. b) Daß kein Fremder Korn in einer gewissen Zeit kaufen, auch kein Korn überhaupt ohne Bewilligung der Bürgermeister weggeführt werden darf. c) Daß die Stettiner mit kleinen Netzen und Hamen in der Oder und den umher-befindlichen Gewässern überall fischen mögen; und d) daß sie, so weit das Herzogthum Pommern geht, nirgends Zoll erlegen dürfen. Herzog Wratislaus und Barnim ertheilten ihnen 1449 das Privilegium, e) daß Stettin aller Orten seine schiffbrüchigen Kultur und gestrandeten Schiffe zu bergen und wegzubringen befugt seyn, auch nichts davon für verfallen geachtet seyn soll. Die Stadt hält 2 Jahrmärkte, jeden von 14 Tagen; der erste davon fängt mit dem Montag nach Mariä Himmelfahrt an, oder wenn dieß Fest auf einen Sonntag fällt, mit dem Montag der zweyten Woche; der andere nimmt seinen Anfang am Katharinentage, oder wenn dieser Sonntags fällt, gleich am folgenden Montag. Viehmarkt wird den Donnerstag nach Galli auf der Lastadie, und Freytags darauf auch in der Stadt gehalten. Wollmarkt hält man am 8 Junii und 20 Oktober, wenn diese Tage nicht etwa auf einen Sonn- oder Festtag treffen. Im letztern Tag werden sie des Tags zuvor gehalten. Im Jahr 1755 ist zum Behuf und zur Aufnahme der stettiner Handlung in dieser Stadt ein besonders Kommerzkollegium verordnet worden. Die hiesige Kaufmannschaft macht eine geschlossene Gesellschaft aus, welche das Seglerhaus genannt wird. Im hiesigen Seegericht sitzen 8 Alterleute des Seglerhauses, nebst einem rechtskundigen Sekretär. Es erkennt dieß in allen die See- und Strohmschifffahrt betreffenden Streitigkeiten unter Kaufleuten, Bürgern, Kolonisten und Eximirten und zwar ehemals nach dem hanseatischen und lübischen, auch wohl schwedischen, jetzt aber nach dem preußischen Seerecht und den neuern Asse-

kuranz- und Havereyverordnungen; doch werden die erstern in solchen Fällen, die durch die letzteren nicht hinlänglich bestimmt sind, nebst der Observanz, zu Hülfe genommen. Dahin gehören nun die Streitigkeiten zwischen Rhedern und Schiffern, zwischen den letzteren und dem Schiffsvolk, wie auch den Hauern der Kutter; ferner die Händel, welche über vorgefallene Seeschäden und Kosten entstehen, die Fragen, ob solche zur Haverey gehören oder nicht.

Man rechnet zu Stettin wie in ganz Preußisch-Pommern, gewöhnlich nach Reichsthl. zu 24 guten Groschen, von 12 Pfennig und die sämmentlichen hiesigen Rechnungsmünzen, nebst ihrem Verhältniß und Werth sind unter Berlin angezeigt. Die Stettiner Wechselarten und Preise sind eben so wie die Berliner, auf Amsterdam, Frankreich, Hamburg und London, nämlich in preuß. Kurant gestellt. Außer diesem berliner Fuß wechselt aber Stettin noch besonders, und giebt 124, 529 Reichsthaler preuß. Kurant, und empfängt dafür 100 Reichsthaler dänisch Kurant zu Kopenhagen, nach Maaßgabe des Silberpari. Also allhier wird zwar auf London und Bourdeaux zu 1 Monat, auf Amsterdam 6 Wochen und Hamburg 4 Wochen Dato gerechnet; man trassirt aber gemeiniglich auf Amsterdam, Hamburg und Dännemark zu 6, 8 oder 3 und 4 Wochen, und auf Frankreich und England zu 2 Monat. Respekttage giebt es wie zu Berlin. Die Stettiner Bank ist am 14 August 1768, durchaus auf den Fuß der Berliner Hauptbank errichtet worden und hängt auch von dieser ab. Vom Stettiner Maaß der Längen, ist gegenwärtig das zu Berlin gewöhnliche Ellen- Rheinländische Fußmaaß gebräuchlich. Beym Körper- und Kubikmaaß ist zu merken: I Getraide wird nach dem berliner Maaß gemessen; doch ist es nicht ungewöhnlich, daß man auf dem hiesigen Markt zuweilen den Winspel zu 26, 27 bis 28 berliner Scheffel einkauft. Die Last Getraide, das nicht in Tonnen ist, rechnet man zu 72 berliner Scheffel. Die Tonne Getraide ist 2½ berliner Scheffel. Ein Sieb wird zu ½ Scheffel gerechnet. II Brennholz verkauft man hier nach Faden zu 7 Fuß Höhe und 7 Fuß Breite; der Faden enthält zu 3 Fuß Klobenlänge, 147 rheinländis. Kubikfuß. III Wein wird nach der Landesfustage verkauft, und das Orhöft zu 1½ Ahm, 3 Eymern, 6 Ankern, von 30 Quart berl. Visirmaaß gerechnet.

STEYER, wohlgebauete kleine Stadt in Oberösterreich, im Traunviertel, nahe an Niederösterreichs Gränze, beym Einfluß der Steyer in die Ens, mit 1800 Einwohnern. Der größte Theil dieser besteht aus Eisen- und Stahlarbeitern, Messerschmieden ꝛc., daher hier ein starker Verkehr mit deren Waaren ist.

STEYERMARK, Herzogthum im österreichischen Kreis und Theil von Innerösterreich, im Norden ans Erzherzogthum; im Osten an Ungarn, Slavonien und Kroatien; südlich an Krain und Kärnten; im Westen endlich an Kärnten und das Salzburgische gränzend. Die Oberfläche des Landes soll 441 □ M., die Volksmenge 1,585,000 Seelen betragen. Es hat 2 Abtheilungen: a) Ober-Steyermark, darinne der judenburger und brucker Kreis gegen das Salzburgische zu, b) Nieder- oder Unter-Steyermark, in welchem der grätzer, marburger und cillier Kreis enthalten sind. Diese Abtheilung hier liegt gegen Ungarn, Kroatien ꝛc hin. Die vorzüglichsten Orte im ganzen Lande sind: Grätz, die Hauptstadt des Herzogthums, Marburg, Leoben und Cilley. Die Luft ist, überhaupt genommen, in Steyermark gesund; nur in Untersteyer, im cillyer und marburger Kreis leidet es eine kleine Ausnahme, wenigstens herrscht da öfters eine Viehseuche. In Obersteyer ist sie überall rein, einige Gegenden ausgenommen, wo Seen und Sümpfe sind, die eine üble Ausdünstung veranlassen. Auf den Alpen ist sie manchmal, besonders im Herbst, fast unausstehlich scharf; dieß ist besonders der Fall in den Gebirgen, welche sich an das Salzburgische und an Oesterreich anschließen. Die nördliche Hälfte von Steyermark ist ganz mit Gebirgen angefüllt, darunter manche ungemein steil und hoch sind. Die meisten dieser bestehen aus Kalkstein, hingegen Granitgebirge sind schon viel seltener, oder doch wenigstens nicht so bemerkbar, weil sie ganz mit Waldung bewachsen. Schieferfelsen kommen häufig vor. Untersteyer ist flach; doch hängt sich seine Ebene erst eine Stunde oberhalb Grätz an; bis dahin ziehen sich die obersteyerschen Gebirge ununterbrochen fort. Steyermark ist,

wenn man es überhaupt betrachten will, ein von Natur gesegnetes Land. Es besitzt alle natürliche Reichthümer der Erde, die Bedürfnisse des Lebens, wie auch die Dinge zur Bequemlichkeit in Ueberfluß. Die Mur ist der größte Fluß im Lande; außer diesem sind auch die Sau, die Drau, nebst verschiedenen andern Flüssen und mehrere Landseen vorhanden. Der Boden ist, versteht sich, im Ganzen genommen, fruchtbar und Obersteyermark ist durchaus fleißig bebauet. Akkerbau wird vornehmlich in Untersteyermark betrieben; die Viehzucht hingegen ist in Obersteyermark stärker im Betriebe. Es fehlt aber dennoch auch in Obersteyermark keiner Gegend am erforderlichen Getraide, ausgenommen da, wo starker Bergbau ist. Solche Gegenden sind Ausser, Eisenerz, Turrach, Vordernberg, Feistriz ꝛc. Die Getraidearten, die man hier zu Lande bauet, sind Weizen, Roggen, Haber, Gerste und türkischer Weizen; unter den Hülsenfrüchten Bohnen und Erbsen die vornehmsten. An Weinbau fehlt es Steyermark nicht; es liefert eine Mittelgattung Weine, die besonders im südlichen Theil des Landes in großer Menge wächst. Sie schmecken etwas schärfer auf der Zunge, als die österreichischen Gewächse und enthalten mehr Säure und weniger Oel, als jene. Aber auch eben dieser Eigenschaften wegen ist die Art bey manchen Trinkern beliebter. Uebrdem giebt es darunter auch vorzügliche Sorten, besonders im cilleyer und marburger Kreis, die den guten moserer Weinen an die Seite gesetzt werden können. Auch im grätzer Kreis wird reichlich Wein erbauet; vorzüglich am Raabfluß, nahe an der ungarischen Gränze und den aus diesem Revier hält man für den besten. Dieß ist auch der Fall um Luttenberg an der Gränze von Ungarn. Radkersburg, jenseits der Mur, ist wegen der trefflichen Weingewächse nicht minder im Ruf. Endlich sind noch die um Capellen, Johannisberg, Kerschbach ꝛc. im Ruf. Man rechnet, daß Steyermark jährlich wohl eine Million Eymer gewinnt. Diese Weine gehen nach Kärnten, ins Salzburgische, nach Bayern ꝛc. Die hiesigen Weingewächse haben dieß mit den österreichischen gemein, daß sie sich 50 Jahr und auch wohl länger, gut erhalten lassen. Baumfrüchte hat nur Untersteyermark von guter Art. An Bau-Brenn- u. Kohlenholz fängt Steyermark an, besonders in den Gegenden, wo Bergbau ist, Mangel zu fühlen. Grätz, die Hauptstadt, muß ganz aus dem Oberlande die Holzzufuhr erhalten. Flachs wird hier sehr häufig erbauet, aber ungeachtet des guten Bodens zu diesem Produkte wird doch keine feine Leinwand im Lande gemacht, und sie giebt überhaupt noch keinen Ausfuhrartikel ab. Unter den hier wachsenden Pflanzen werden Speik (Valeriana celtica) und Enzian ausgeführt. Der erstere geht fässerweis über Triest nach der Levante; aus dem andern bereitet man einen bittern Branntwein, der nicht nur im Lande häufig verbraucht wird, sondern auch stark nach Italien geht. An Mineralien mancherley Art hat Steyermark einen Reichthum, dessen sich nur wenig andere Länder rühmen können; als Kalksteine von allen Farben, dichten Marmor ohne Versteinerungen, als weißer zu St. Lamprecht, der dem von Carrara ähnelt; ferner andern zu Cell, Afflenz, Röthelstein, um Aussee ꝛc.; dergleichen mit Versteinerungen bey Aussee und im cillier und marburger Kreis; verschiedene Kalk- und Tropfsteine, darunter sich die um Eisenerz brechende sogenannte Eisenblüte besonders schön ausnimmt. Gips findet sich an verschiedenen Orten, vorzüglich bey Aussee. Bergkrystalle findet man in den Gebirgen, die ans Salzburgische gränzen, manchmal einen Zoll dick. Granaten kommen häufig im Murkstein, und auch lose; diese hier zuweilen von solcher Größe, daß die saubersten Tabaksdosen daraus geschliffen werden. Vitriol wird zu Schladming bereitet, nämlich weißer Zink-blauer Kupfer- und grüner oder Eisenvitriol. Auch Alaun wird zu Schladming gesotten. Salpeter siedet man an mehr als zwanzig Orten, und gewinnt dessen im Lande überhaupt gegen 600 Centner. Kochsalzsiedereyen sind zu Aussee. Schwefel wird zu Schladming und Kahlwang bereitet. Steinkohlen brechen zu Aussee, Mitterdorf, Voitsberg, Leber, Gonowitz, Lankowitz und an vielen andern Orten. Gold wird an den Ufern der Mur hin und wieder, vornehmlich bey Muran und Pettau gewaschen. Es findet sich dieß in ungemein kleinen und zarten Blättchen und Körnchen im Sande, der, wenn er aus dem Sichertrog herauskömmt, schwärzlich aussieht. An

einigen Orten vom Schwefelkies hat man ebenfalls Gold entdeckt. Zu Schladming wird ein solcher Kies auf Silber benutzt, das auf die Mark 3 Denar Gold giebt, folglich schon des Scheidens werth ist. Silber kömmt in Weißgülden zu Schladming vor, allwo darauf ordentlich gebauet wird; im Fahlerz bey Turrach und zu Zeyring; ferner ist Kies allenthalben im Lande vorhanden; an 6 Orten wird darauf ordentlich gebauet, besonders zu Schladming, Turrach, Radmar, Kahlwang ꝛc. Eisen ist in ganz Deutschland nirgends so häufig zu finden als hier. Wirkliche Eisenbergwerke sind zu Turrach, Liezen, Vordernberg, Neuberg, in der Radmar, in der Goldrath, zu Mißling, in der Pölla, zu Eisenerz oder Innernberg, auf der judenburger Alp und in der Nähe von Bruck. Wißmuth findet sich zu Schladming, Zink kömmt häufig in der Blende vor; Arsenik im Mißpickel und Kobalt; dieser letztere ist zu Schladming in Menge vorhanden, und kömmt da weißlich, schwärzlich, wie auch als Blüte vor. Von Feldsteinarten finden sich hier im Lande besonders Sandsteine, die zu Schleif- und Wetzsteinen benutzt werden; Granit, der hier ganze Gebirge ausmacht ꝛc. In Rücksicht aufs Thierreich ist Steyermark nicht minder gut ausgestattet. Die Pferdezucht ist zwar nicht stark; doch sind an mehreren Orten, zu Murau, Admond und Rán Stutereyen angelegt. Die steyerschen Pferde sind kurzleibig, stark von Gliedern, das Bergsteigen sehr gewohnt, im Gang über die höchsten Gebirge sehr sicher und dazu von sehr dauerhaftem Schlage. Die Rindviehzucht ist vortrefflich; die schönsten und schwersten Ochsen werden um Grätz, im Mürz- Enns- und Paltenthal und um Neumark gezogen. Die Mastochsen des Landes halten von 4, 10, 12 bis auf 30 Centner am Gewicht. Die von der letztern Schwere sind freylich schon selten. Die gewöhnlichste Sorte ist 5 bis 10 Centn. schwer. Man verkauft aus dem hiesigen Lande jährlich viele hundert Stück Ochsen nach Oesterreich, Tirol und Italien. Sie werden so, wie die Kühe, den ganzen Sommer über auf die höchsten Alpen getrieben, allwo auch Butter, Schmalz und Käs verfertiget wird. Der letztere Artikel geht häufig nach Italien. Ziegenkäs bereitet man vieler Orten von sehr guter Art. An Borstenvieh fehlt es nicht, besonders in Untersteyermark. Von wilden Thieren giebt es Hirsche, welche in den Obersteyerschen Gebirgen besonders groß und feist werden; Rehe deren Fleisch ungemein schmackhaft ist; Gemse, Luchse, Bären, Wölfe, Füchse, Dachse und Hasen. An Mardern, Ottern und Eichhörnchen, giebts die Menge. Von Federwild hat man hier zu Lande häufig Auer- und Birkhähne, Schnee- Stein- Hasel- und Rebhühner, nebst einer großen Menge von kleinerm Geflügel. Von Fischen giebt es insonderheit folgende Gattungen: Salblinge, schwarze und rothgesternte Steinforellen, Lachsforellen, Huchen, Asche, Schleyen, Rutten, Aite, Koppen, Neunaugen, Krebse ꝛc. In Absicht auf Steyermarks Fabrikfach verdienen hier die Eisenwerke die erste Stelle. Diese bestehen in einer starken Anzahl Eisenstab- Stahl- und Blechhämmer, Sensen- Sichel- und Nägelschmieden, Drahtzugwerke ꝛc. Diese Anstalten sind für Steyermark von einer solchen Wichtigkeit, daß sie die größte Aufmerksamkeit vor Seite der Regierung verdienen. Man kann den Werth ihrer Hervorbringungen nach dem mäßigsten Anschlag auf mehrere Millionen Gulden jährlich annehmen. Mit der Gewinnung und Verarbeitung der Bergwerksprodukte ist eine große Anzahl Menschen im Lande beschäftiget. Man zählt in Steyermark über 100 Eisenhämmer, 27 Sichel- und Sensenfabriken, 5 Drahtfabriken, 1 Stahlhammerwerk, 1 Weißblechwerk, 1 Messinghammer und 3 Kupferhämmer. Die Sensenschmiede liefern allein jährlich gegen 800,000 Stück Waare. Da auch Steyermark, da auch das Land neben seinem eigenen Handel, noch beträchtliche Speditionsgeschäfte zwischen Böhmen, Mähren, Oesterreich und Kärnten auf der einen und Kroazien, Slavonien und Triest auf der andern, übernimmt und vollzieht, so muß durch den davon abfallenden Gewinn sein Wohlstand und seine Vermögensmasse natürlich noch immer zunehmen.

STOCKHOLM, Haupt- und Residenzstadt des schwedischen Reichs, auch Höfdingdöme oder Län und Oberstatthalterschaft. Die Stadt liegt unter 59 Gr. 20 Min. Breite und 35 Gr. 38 Min. Länge, am Ausfluß des Mälar-Sees in die Ostsee, ist nicht allein der Sitz der Landeskollegien, sondern auch der

größte Handelsplatz des Reichs. Sie hat eine ansehnliche Größe und einen beträchtlichen Umfang, ist theils auf Halbinseln, welche in den Mälarsee hinein gehen, theils auf verschiedenen Holmen oder kleinen Inseln an dem Ausfluß des gedachten Sees in eine Bucht von der Ostsee gelegen. Die verschiedenen Theile der Stadt und die beyden ansehnlichen Vorstädte Nordermalm und Südermalm, hängen mittelst einer beträchtlichen Anzahl Brücken zusammen. Sie gehört zu den größern, prächtigen und volkreichen Städten in Europa und nimmt auch unter den See- und Handelsplätzen unsers Welttheils eine ansehnliche Stelle ein. Sie enthält gegen 75,000 Einwohner. Ihre Lage sowohl zum Handel in der Ostsee, als auch zum Verkehr innerhalb des Reichs, ist vortrefflich; letztern befördert der tief ins Land hinein gehende Mälarsee, der nun durch einen Kanal mit dem Hjelmarsee verbunden ist. Der Hafen ist sehr geräumig und sicher und in diesem Betracht einer der schönsten in Schweden; nur ist der Eingang sehr beschwerlich, durch die vor demselben gelegene Reihe felsiger Inseln und Klippen, die upländischen Scheeren genannt. Es sind der Fahrten, welche dadurch nach Stockholm gehen, 4, davon aber nur 2 für große Schiffe brauchbar. Hier ist deswegen zum Besten der Schifffahrt ein königliches Lootsenkomtor schon seit vielen Jahren angeordnet. Die Schiffe, welche nach Stockholm segeln, müssen allemal bey Landort einen Lootsen annehmen, der das übernommene Fahrzeug 6½ Meile hin bis nach Dahlerön bringt, wo ein neuer Lootse eingenommen wird, der das Schiff vollends bis Stockholm 11½ M. weit führt. An der südöstlichsten Grenze der Scheeren, liegt die kleine Insel Sandhamm, mit einem guten Hafen, woselbst alle von Stockholm abgegangene und dahin fahrende Schiffe visitirt werden. Stockholm ist unter Schwed. Stapelstädten die erste, und hat daher das uneingeschränkte Recht, innerhalb des Reichs und nach dem Auslande zu handeln, so wie auch mit eigenen Schiffen und Fahrzeugen nach allen inländischen und ausländischen Häfen zu fahren. Da hier der Sitz des Hofes, der Aufenthalt des hohen Adels, der Ort der höchsten Reichskollegien und Tribunäle, vieler landesherrl. Direktionen und Kommissionen ist, auch die Stadt eine so zahlreiche Volksmenge enthält; so wird schon dadurch ein sehr beträchtliches Gewerbe in Zufuhr der nothwendigen Lebensbedürfnisse, Bequemlichkeiten und Verbrauchsgegenstände aller Art, sowohl aus dem Innern des Reichs, als auch von außen her veranlaßt. Die Verbindungen und Geschäfte mit den benachbarten kleinen Handelsstädten an der Ostsee und an den inländischen Gewässern, sind ebenfalls sehr betrachtlich, besonders da Stockholm einen großen Theil des ausländischen Handels für diese Plätze mit betreibt. Hier befinden sich auch das königliche Kommerzkollegium, welches den Flor des Handels, der Fabriken und Manufakturen im ganzen Reich, bezweckt; ferner das königliche Bergkollegium, das Eisenkomtor, welches Stangeneisen zu einem festgesetzten Preis aus den Eisenwerken annimmt, die Eisenausfuhr zu befördern sucht, Prämien darauf ertheilt und den Eigenthümern der Eisenwerke Vorschüsse und Darlehne macht; nebst dem großen Eisenmagazin desselben. Ferner sind da: ein Assekuranzkomtor, ein königl. Generalassistenzkomtor (oder Lombard), die Reichsbank, das Generaldiscontokomtor u. s. w. Von der Reichsbank ist unter dem Titel Schweden Nachricht gegeben worden. Das Generaldiscontokomtor sammt der Leihbank wurde 1787 eröffnet. Das Institut hat ein Kapital von 400,000 Reichsthlr. Species. Es discontirt alle Verschreibungen, Wechsel u. Anweisungen, welche von sichern Leuten ausgestellt sind, aber nicht über 6 Monat Zeit zu laufen haben, gegen 6 Procent Zinsen.

Der Stockholmer Handel beschäftiget 7 bis 800 größere Schiffe. Der hiesige Hafen hat von Natur viele Vortheile. Die Schiffe liegen in der Mitte der Stadt; das Zollhaus ist an der Seite des Dammes und die Ausladungen geschehen mit der größten Leichtigkeit, welches auch bey den Einladungen nicht minder der Fall ist, alles geht ohne Verwirrung, ohne Hinderniß, ohne Aufenthalt von statten. Man hat neben dem Hafen gewölbte Magazine für die vornehmsten Artikel der Ausfuhr angelegt. Das Ganze dieser Niederlagen erstreckt sich auf einer Seite bis an den Mälarsee und von der andern bis an das Meer hin. Hier sind ungeheure Massen von Eisen, Kupfer und Theer; weiter hin,

aber doch auch längs am Hafen noch, liegen die Dielen, Balken und Sparren, welche verschifft werden sollen. Stockholm verdankt diese nützliche Einrichtung einem seiner Bürger, die eine Zeit lang eine glänzende Rolle in seinem Vaterlande spielte (Herr Kiermann), aber doch in die bürgerlichen Streitigkeiten verwickelt, von der Partey, welche die Oberhand erhalten hatte, danieder geschlagen wurde. Man confiscirte seine Güter und verurtheilte ihn, den Rest seiner Tage in einer Festung zu verleben, wo er kurz vor der Revoluzion des Jahrs 1772 mit Tode abgieng. Was die zu Stockholm gebräuchlichen Münzen, Rechnungsart ꝛc. anbetrifft, so giebt darüber der Artikel Schweden Nachweisung.

STÖR, oder Stoer, mittelmäßiger Fluß im Herzogthum Hollstein. Er entspringt an der Gränze der Landschaft Wagrien, aus einem Moraste oberhalb Groß- und Kleinkummerfeld und fällt nach einem Lauf von 12 Meilen, bey Störort in die Elbe. Von seinem Ursprung an bis zu seinem Einfall in den vorgedachten Strohm, macht er die Grenze zwischen dem eigentlich sogenannten Hollstein und Stormarn. Der einzige merkwürdige Ort, den er in seinem Lauf berührt, ist die Stadt Itzehoe. Von den Flüssen und Bächen, die er zu sich nimmt, sind die Bramau, die Wilster und die Crempe, bemerkenswerth, durch deren Gewässer er so verstärkt wird, daß er, obschon er bey seinem Einfall in die Elbe nicht sehr breit ist, dennoch bey der beträchtlichen Tiefe große Schiffe tragen kann. Er enthält auch mancherley gute Fische.

STOCKTON, englischer Handelsort in Durhamshire, mit einem Hafen, der ein Glied von Newcastle ist. Hier wird viel Bley verschifft. Auch Bleyweiß, Steinkohlen ꝛc. werden verladen.

STOLLBERG, Grafschaft in Thüringen, zwischen den Grafschaften Mannsfeld, Schwarzburg und Hohenstein und dem Fürstenthum Anhalt. Sie wird von ihrem eigenen Grafen beherrscht, beträgt in der Länge und Breite etwa 4 bis 5 Meilen und besteht mehr aus Bergen, Felsen und Thälern, als aus ebenem Lande. Man findet daher in diesem Ländchen mehr Holz- und Waldgegenden, als Feldbau; doch wird an einigen Orten, als nach Nordhausen und der goldenen Aue zu, schöner Haser, Sommerkorn und anders Getraide erbauet. Die Waldungen dieser Grafschaft enthalten mehrentheils hartes Holz und sind mit Wildpret angefüllt. Es brechen im Stollbergischen reichhaltige Silbererze und es ist insonderheit das von dem Dorf Straußberg benannte Silber deswegen bemerkenswerth, weil aus solchem das sogenannte Hirschgeld, oder die feinen Stollbergischen Speciesthaler, Gulden und halbe Gulden, mit dem Hirsch an der Säule, geprägt werden. Das Straußbergische Silber wird, weil es geschmeidiger als anders ist, auf dem Harz von Gold- und Silberwaarenfabrikanten vorzüglich gesucht. Ferner brechen hier Kupfererze und kupferhaltiger Schiefer. Das Kupfer aus der Schmelzhütte des Dorfs Wickenrode hält man fürs beste vom ganzen Harz. Von Bleyerzen werden in vorgedachtem Dorf Straußberg und in der Nachbarschaft viele ausgefördert, zu gut gemacht und das Bley hernach verhandelt. Auch kommen hier vor: Eisenstein, der goldhaltig seyn soll; Spiesglanz, Braunstein, Markasit, Schiefersteine, Kalksteine, Alabaster, Marmor, Bergkrystalle, Marienglas, Steinkohlen ꝛc. Im vorgedachten Straußberg bereitet man auch Silberglette, die verfahren wird. Der Hauptort (Stollberg am Harz), ist auf allen Seiten mit hohem Gebirge umgeben. Hier wird sehr guter Stahl verfertiget.

STOLLBERG, gewerbfleißiger Flecken im sonstigen Jülichschen, jetzt im franz. Roerdepartement, 2 Stunden von Aachen. Dieser Ort ist von den ältern Geographen Deutschlands gar nicht, von den neuern aber kaum nur oberflächlich aufgeführt worden, obschon er seit Jahrhunderten ansehnliche Messingfabriken, Hammerwerke ꝛc. besitzt. Die Produkte des Orts und der Gegend, bestehen in Kupfer, Eisen, Bley, Galmey und Steinkohlen; die Fabriken in Tuchweberey, Seifekokturen, Messingblech- und Kesselhammerwerken, Kupfer- und Bleyraffinerien, Messing- und Eisendrahtziehereyen und Mühlen zu messingenen Fingerhüten. Durch die Nähe der Steinkohlen- und ansehnlicher Galmeybergwerke ꝛc. ist Stollberg ganz zur Messingfabrikatur geeignet und dieß macht daher auch den Grund des hiesigen Wohlstandes und der Industrie aus. Die hiesigen Anlagen sind um Jahr 1450 entstanden und man kann sie für die Mutteranla-

gen fast aller ähnlichen Fabriken ansehn; denn die in England, Brabant, zu Iserlon ꝛc. haben ihren Ursprung von hier genommen und werden noch jetzt größtentheils durch Werkleute aus der stollberger Gegend betrieben. Vor dem franz. Revolutionskriege konnte man die Mittelzahl der hiesigen, beständig fort im Betrieb erhaltenen Schmelzöfen auf 120 annehmen, welche im jährlichen Durchschnitt 3 Millionen Pfund an fertigem Messing lieferten und bis 300 Menschen in Nahrung setzten. Man rechnete die Ausfuhr auf 1,173,420 Rthl.

STOLLBERG, kleine Stadt, Amt und Schloß in Meißen, im erzgebirgischen Kreis, wo viele wollene Tücher und Zeuge gewebt werden, davon die Einwohner gute Nahrung haben.

STOLPE, ziemlich ansehnlicher Fluß im brandenburgischen Pommern, in der Herrschaft Bütow, der in Pommerellen zwischen dem Gebirge aus einem kleinen See entspringt und sich endlich bey Stolpemünde in das baltische Meer oder in die Ostsee ergießt. Er durchströhmt in seinem Lauf den Luposkosee, ingleichen zieht er den Abfluß des Vitzkesees, nebst einigen kleinen Flüssen und Bächen, an sich; und wird dadurch schiffbar, wie denn auch die an demselben gelegene Stadt Stolpe, von der der nächstfolgende Artikel handelt, vermittelst desselben ihre Schifffahrt und Handlung nach auswärts treibt. Bey dem oberwähnten Stolpemünde ist ein guter Lachsfang.

STOLPE, Stadt in Hinterpommern, Hauptort in dem Herzogthum Wenden, am vorgenannten gleichnamigen Fluß, der hier schiffbar ist. Sie enthält etwas über 4000 Seelen. Sie war ehmals unter der Anzahl der Hansestädte und treibt noch jetzt keinen unbedeutenden Handel, verzüglich mit Leinwand, hier gewebten Raschen und Bernsteinwaaren. Auch Heringe fängt man in Menge. Zwey Meilen davon, am Ausfluß vom Stolpefluß in die Ostsee, ist der Hafen Stolpemünde, wo die Schiffe der Stadt liegen und viele Schiffs- und Fischerleute wohnen. Die Anzahl der Bernsteindrechsler zu Stolpe beträgt 118, an Participanten (Fabrikanten, die von dem aus Preussen erhaltenen rohen Bernstein ihren Part bekommen), Gesellen und Lehrburschen. Die Zunft erhält das rohe Material, theils aus Preussen, theils aus Pommern. Der am preussischen Strande der Ostsee gesammelte Bernstein wird aller nach Königsberg in die königliche Bernsteinkammer geliefert, woselbst er nach seiner Güte und der Größe der Stücke sortirt u. den Bernsteinhändlern zu Königsberg u. Stolpe zur Hälfte, für einen bestimmten Preis zur Verarbeitung überlassen wird. Der Bernstein aber, welcher in dem königl. Antheil des pommerschen Strandes gefunden wird, kömmt allein der stolpischen Innung zu gut, die dafür einen jährlichen Pacht bezahlt. Man schätzt die Summe des rohen und verarbeiteten Bernsteins für die Stadt Stolpe auf mehr als 50,000 Rthl. im jährlichen Durchschnitt. Der meiste Absatz der Bernsteinwaare geht nach Nürnberg, Livorno und von da bis nach der Levante, der afrikanischen Küste ꝛc. Auch die Weibspersonen der Landleute in Schlesien, Westphalen, dem Halberstädtischen ꝛc. gebrauchen die Bernsteinkorallen zur Halszier.

STOLPE, Städtchen mit einem churſächs. Amt, im Markgrafthum Meißen, gegen die oberlausitzische und böhmische Grenze zu, mit 150 Häusern. Von ihm hat der sogenannte stolpensche Stein (Basalt) seinen Namen, dieß ist ein eisenschüssiger Schiefer, theils von schwärzlicher, aschgrauer, theils eisenfärbiger Couleur und er hat dieß besondere an sich, daß er sich allzeit mit geschliffenen Ecken in prismatischer, aus 5, 6, 7 bis 8 Ecken bestehend, auch wohl viereckig, wie zugehauene Balkenstücken, findet, die alle aufrecht wie Säulen und Orgelpfeifen stehen und mehrentheils 1½ Fuß dick und gegen 14 Fuß hoch sind. Wegen seiner Härte wird dieser Stein, nachdem er vorher mit Pulver gesprengt und mit einer kupfernen Säge und etwas Sand zu gehöriger Größe geschnitten ist, zu Amboßen oder Schlagsteinen von Buchbindern und Goldschlägern, ingleichen da er die Farbe der Metalle durchs Anreiben annimmt und ausdrückt, zu Probiersteinen gebraucht, wozu er sich desto besser schickt, je schwärzer er ist. Auf den Waarenmarkten zu Stolpe wird viel Flachs und Garn gehandelt und im Städtchen macht man guten Zwirn, der unter dem geliehenen des Dresdeners zum Handel geht.

STONEMARKET, Ort in der englischen Grafschaft Suffolkshire, mit vielen Wollmanufakturen, die Tuche, Flanelle, Bayetts ꝛc. verfertigen.

STOOSS, von Deutschen bewohntes Städt-

chen, im zipser Komitat in Ungarn, ¾ Meile von Schmölnitz, mit Eisenbergwerken und 3 Eisenhämmern, die jährlich über 5000 Centner Eisen ausbringen.

STOURBRIDGE, englische Stadt in Worcestershire, mit einer sehr ansehnlichen Wollenzeugmanufaktur. Hier wird jährlich ein großer Wollmarkt gehalten, der seines gleichen in ganz England nicht hat.

STRALSUND, der Krone Schweden zugehörende, ansehnliche und wohl gebauete Handelsstadt, im barthischen Distrikt in Vorpommern, an der Ostsee der Insel Rügen gegen über, von welcher sie durch die Meerenge Gella abgesondert wird. Sie liegt unter 54 Gr. 20 M. Breite und 31 Gr. 14 M. Länge; enthält 11,000 Einwohner, ist die Hauptstadt von Schwedischpommern und der Sitz der Landesregierung. Sie hat einen großen und sichern Hafen, in welchen man durch 3 Wege, nämlich durch die Jellen, die westerliche und österliche Tiefe kommen kann. Die Kaufmannschaft theilt sich hier in 3 Innungen oder Gesellschaften ab, nämlich in die der Gewandschneider, Mälzer und Brauer und in die Krahmer. Die Großhändler machen eine Klasse für sich aus. Die Bürger haben einige Befreyung. in Ansehung der Waaren, welche sie für eigene Rechnung versenden. Auch macht es einen Unterschied bey den Abgaben, ob die Waaren in einem Schiff mit schwedischer Flagge und Freyheit, oder in einem fremden, verladen werden. So wird vom Seezoll oder sogenannten Licent, ⅓ herunter gelassen, wenn die Waaren in einem schwedischen Schiff verladen werden und eben solche Schiffe bezahlen nur 6 Schilling an Hafengeld und Messerlohn von jeder Last. Dagegen fremde Schiffe die doppelte Gebühr, zu entrichten haben. Die Schwedischpommern dürfen nicht alle ihnen nöthige Waaren geradezu aus den Gegenden, die ihnen am vortheilhaftesten dünken, beziehen. Aus Hamburg nehmen sie nicht viel mehr, als raffinirten Zucker, welcher Artikel dem neuen Tarif unterliegt. Die übrigen Waaren müssen den alten schweren Zoll entrichten. So auch die Artikel, welche man von Lübeck und Kopenhagen kommen läßt. Zu den Zeiten des Hansebundes hatte Stralsund, das ein ansehnliches Mitglied davon war, viele Tuch- und andere Wollmanufakturen, die aber nun größtentheils verschwunden sind. Dagegen beschäftigen sich die Stralsunder besonders mit der Malzbereitung. Diese ist jetzt für die Stadt ein einträgliches Gewerbe, indem jährlich 6 bis 7000 Last verschifft werden. Auch exportirt man von hier 2000 bis 2500 Last Weizen, gegen 3000 Last Roggen und viele Gerste, Hafer und Erbsen, eine ansehnliche Menge pommerscher Wolle, etwas Wachs, Fische, Butter, Federn, Borstenvieh, Rindvieh ꝛc. nach Westphalen, Holland ꝛc. Die aus der Fremde nach Stralsund kommenden Waaren sind nicht gar beträchtlich. Sie bestehen hauptsächlich in Franzweinen, Franzbranntwein, Salz, Heringen, trockenen Fischen, Eisen, Thee, Kaffee, Zucker, Gewürzen, Leder, Fabrik- und Manufakturwaaren. Jährlich werden hier 2 Jahrmärkte gehalten, nämlich: 1) auf Viti; 2) auf Nicolai. Der Platz rechnet gewöhnlich wie der ganze schwedische Antheil an Pommern, nach Reichsthaler zu 48 Schilling von 12 Pfennig, die Städtschen Kämmereyen und Gerichte aber nach Gulden zu 24 Schilling von 12 Pfennig. Der Werth dieser sollte eigentlich nach dem leipziger Fuß, die cöllnische Mark fein Silber zu 12 Reichsthaler bestimmt werden; indeß veranlassen die hier mehrentheils umlaufenden, auf geringern Fuß ausgeprägten Münzsorten, daß man solchen nur bey den hiesigen Wechselpreisen annehmen kann, dahingegen der im gemeinen Handel und Wandel gebräuchliche Zahlungsfuß 12 ⅔ Rthlr. beträgt und mit dem hannöverschen Kassenfuß übereintrifft.

Der Platz wechselt nach Maaßgabe des Pari vom Münzfuß zu 12 Rthl. die feine Mark.

Er giebt		empfängt			in
* 129,077	Rthl.	100	Rthl.	Bank	Amsterdam
* 123,077	—	100	—	Kurant	Amsterdam
* 130,316	—	100	—	Bank	Hamburg, 65 T. n. Dato
* 131,969	—	100	—	Species	Stockholm.

Beym hiesigen Ellenmaaß vergleichen sich: 19 Ellen der hiesigen Stadt mit 16 brabanter.

Das Getraidemaaß hat folgende Verhältnisse:

Last	Dränt	Tonnen	Scheffel	Fehrt oder Viertel			Metzen
1	8	32	96	384	—	—	1536
	1	4	12	48	—	—	192
		1	3	12	—	—	48
			1	4	—	—	16
				1	—	—	4.

Der hiesige Scheffel wird zu 1964 franz. Kubikzoll angegeben. Beym Handelsgew. rechnet man das Schiffspfund zu 20 Lispfund von 14 Pfund, oder überhaupt zu 280 Pfund; den Centner zu 8 Lispfund, oder 112 Pf., den Stein Wolle zu 10 Pfund. Das Pfund hat die in Deutschland gewöhnliche Eintheilung und soll 10,059 holl. As schwer seyn. Die Krahmer können aber hier, was unter 14 Pfund beträgt, mit cöllnischem Gewicht wiegen.

STRAMBERG, kleine Stadt im prerauer Kreis in Mähren, mit vielen Tuchmachern, die jährlich wohl 1000 Stück Tücher nach Fulneck, das 3 Stunden davon liegt, verhandeln.

STRASBURG, große und schöne Stadt, Hauptstadt der sonstigen Provinz Elsaß, in Unterelsaß, an der Abendseite des Rheins, an dem Zusammenfluß der kleinen Flüsse Ill und Breusch. Durch diese und den aus denselben bis in das vogesische Gebirge gehenden Kanal, hat der Platz mit einem großen Theil von Elsaß, eine bequeme Kommunikation. Nach der jetzigen Eintheilung Frankreichs ist Strasburg der Hauptort (Chef Lieu) im Departement des untern Rheins (Dép. du bas Rhin) und enthält 43,138 Seelen. Von Fabriken u. Manufakturen hat Strasburg 30 Gerbereyen, 1 Kupferhammer, 6 Tabaksmühlen, 5 Oel- und 1 Walkmühle, 3 Bleichen, 31 Tabaksfabriken, 2 Kattun- und Baumwollenzeug- und 2 Tuchfabriken, 3 Hutfabriken, 2 Seifefabriken, 4 Färbereyen, 1 Wollenzeugfabrik, 1 Segeltuchmanufaktur, 1 Fabrik in künstlichen Blumen, 12 Amidonfabriken, eine Fabrik irdener Pfeifen ꝛc. Der Handel von Strasburg betrifft Wechsel- und Entrepot-Speditionsgeschäfte und Kommissionen. Die eigenen Produkte des Gebiethes und der Gegend sind Tabak, Wein, Krapp, Hanf, Leder. Die hiesigen Getraidemärkte werden größtentheils aus dem Meurthe-Departement mit dem fehlenden Korn versehen. Buchdruckereyen hat Strasburg über ein Dutzend, ansehnliche Handlungen 8. Die erstern sind durch die schönen Ausgaben vieler Druckſachen, die andern durch ihren Verkehr nach dem übrigen Frankreich, nach Helvezien, Deutschland, Italien und dem nördlichen Europa rühmlich bekannt. Die Druckerey des Herrn Levrault, welche anfänglich den Namen Société typographique führte, zeichnet sich besonders aus. Der Platz hält 2 jährliche Messen, am 5 Nivose und 5 Messidor, jede zu 15 Tagen. Man rechnet wie im übrigen Frankreich. Der alte strasburger Fuß = Om. 289. Die Elle Om 5380. Bey flüßigen Dingen, das Ohm Maas = 45$\frac{1}{10}$ Litres. Jenes hielt 24 Pots. Der vorige Stadt-Sester = 1 Decalitre 9$\frac{3}{4}$ Litres. Das sonstige gemeine strasburger Pfund = 480 Grammes. Das Pfund zu goldenen und silbernen Tressen und andern Fabrikwaaren = 467 Grammes. In Strasburg durchkreuzen sich 8 Hauptlandstraßen.

STRATHYLA, Ort in der Provinz Buchan in Scotland, mit sehr starker Baumwollspinnerey. Man verfertiget hier ungemein feines Gespinnst und schickt es häufig nach den Manufakturstädten des Landes zu Markt.

STRAUSBERG, kleine Stadt in der Mittelmark Brandenburg, am Straußsee, mit 2000 Einwohnern. Hierunter sind viele Tuch- und Zeugweber. Es arbeiteten hier im J. 1781 nicht weniger als 168 Meister mit 27 Gesellen. Die hiesigen Flanelle sind ihrer Güte wegen weit und breit beliebt.

STREHLA, Städtchen im meißnischen Kreis, im Amt Oschatz, an der Elbe. Hier macht man gute thönerne Gefäße, wie auch lange und kurze Tabakspfeifen.

STREHLEN, Kreisstadt im Fürstenthum Brieg in Schlesien, an der Ohlau, in einer sehr fruchtbaren Gegend. Sie ist zwar nicht groß, aber wegen ihrer bequemen Lage und sonstigen Beschaffenheit eine saubere kleine und nahrhafte Stadt, mit 2100 Seelen. Man treibt da ein ansehnliches Gewerbe mit Meselan und Barchent, welche beyde in Menge verfertiget werden. Die Stadt enthält 39 Tuchmacher, die jähr-

lich 8 bis 900 Stück Tuche, zum Theil nach Breßlau liefern; wie auch eine Anzahl Strumpfstricker, die jährlich 7 bis 800 Paar Strümpfe und etliche hundert Paar Handschuh verfertigen. Auch ist hier eine Wachsbleiche. Auf den Wollmärkten der Stadt werden jährlich gegen 12,000 Stein Wolle gehandelt.

STRIEGAU, kleine Stadt im Fürstenthum Schweidnitz in Schlesien, am Polsnitzfluß, zwischen Schweidnitz und Jauer, wo viele weißgarnigte Leinwand gewebt wird. Die Siegelerde, welche von hier den Namen führt und auf dem nah bey der Stadt gelegenen St. Georgenberg gegraben wird, ist im Ruf.

STRÖBEL, Guth im pilsener Kreis in Böhmen, mit der Rohlerschen Spiegelfabrik und einer Papiermühle, das von besonders die erste starken Vertrieb ihrer Waaren im Auslande hat.

STROMBERG, kleine Stadt in der Pfalz am Rhein, mit guten Ledergerbereyen und einer Stärkefabrik.

STRUMZZA, kleine türkische Stadt in Macedonien, 24 Meilen nördlich von Salonichi, deren Einwohner stark Tabak bauen. Dieß thun auch die umliegenden Dörfer, 12 an der Zahl. Das Blatt gehört nur zu den ordinären Salonichisorten, ist aber doch gesucht. Es werden jährlich im Distrikt 15 bis 18,000 Ballen gewonnen und von Salonichi verladen.

STUBENBACH, Dorf im prachimer Kreis in Böhmen, mit 2 Spiegelfabriken.

STÜTZERBACH, Dorf im Hennebergschen, nahe bey Ilmenau, mit einer ansehnlichen Glashütte, darinne schöne weiße Glaswaare, die mit der böhmischen um den Vorzug streitet, verfertiget wird. Man macht hier auch Glasperlen mancherley Art und von vielerley Farben. Die Anstalt setzt von ihren Sachen eine Menge nach Hamburg und Frankfurt am Mayn ab. Endlich sind hier 2 Papiermühlen, die gute Waare liefern.

STUHLWEISSENBURG, ungarisch Szekes-Fejervar, Bjily-Hrad, königl. Freystadt im gleichnamigen Komitat, 4 M. von Wesprem und 6 Meilen von Ofen und Gran. Sie liegt in einer Ebene, mit vielen Morästen umgeben. Die Anzahl der Einwohner wird zu 11,000 angegeben. Sie nähren sich vom Weinbau, von Gewerben und Handel. Man hält hier sehr starke Viehmärkte.

STURBRIDGE, englischer Ort in Cambridgeshire, mit Glashütten, die vortreffliche Waare liefern, besonders chemische und Apothekergeräthe und Gefäße, künstliche Krystallsachen, Uhrengläser, Brillengläser, Glocken für die Gärtner, Buteljen von feinem Glase, Girandolen, Bokale, Trinkgläser, Retorten und unzählige andere saubere Artikel.

STUTTGART, Hauptstadt des Landes Würtemberg in Schwaben, am Nesenbach, welcher eine Stunde von hier sich in den Neckar ergießt, in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend. Sie ist die Residenz des Landesherrn, der Sitz der Landeskollegien, und enthält gegen 20,000 Einwohner. Hier ist starker Weinbau, der gegen 400 Weinbauer nährt. Auch hat die Stadt verschiedene gute Manufakturen, hauptsächlich in wollenen Zeugen und Teppichen; es giebt hier Hammerwerke, mehrere Stahl-, Gold- und Silberarbeiter, Gerbereyen, Schnallen- und Tabaksfabriken.

SWARA, Svara, Zoara, Dorf od. Flekken im Staat Tripolis auf der barbarischen Küste, mit Salinenwerken, welche die Venediger gepachtet haben. Es liegt eine Tagreise von Sabia. Roh taugt dieß Salz zum Einpökeln nicht, aber geläutert salzt es vorzüglicher, als französisches, italienisches und spanisches. Der größte Theil geht hernach von Venedig wieder aus, nach der Lombardey.

SUD, oder Sudowce, von Schlowaken bewohntes Dorf im houter Komitat in Ungarn, 3 Meilen von Klieben, in einer überaus angenehmen Gegend, mit einem vortrefflichen Weingebirge. Der hier wachsende Wein gleicht in guten Jahren dem Tockayer und läßt sich auch ohne Einschlag lange konserviren.

SUDAN, in der arabischen Sprache soviel als Nigritien.

SÜD-Amerika, hierunter versteht man den Welttheil, der zwischen 12° nördlicher Breite, bis zum 56° südl. Br. sich erstreckt, und auf der nordwestlichen Seite durch die Meerenge von Panama, mit Nordamerika zusammenhängt. Ueber $\frac{2}{3}$ davon liegen in der heißen Südzone. Die päbstliche Demarcationslinie hat die Spanier und Portugiesen in den Wahn gebracht, sich für die alleinigen Herren von ganz Südamerika zu halten. Trotz ihrer Behauptung besitzen aber doch

andere Nationen Stücke davon, die aber freylich gegen das Ganze nicht viel bedeuten wollen. Es sind dieß die Niederlassungen der Holländer und Franzosen auf den Küsten von Guayana und die Falklandsinseln, welche die Britten, als deren erste Entdecker, sich zugeeignet haben. Vermöge der Traktaten zwischen Spanien und Portugal von den Jahren 1777 und 78 ist der ganze Welttheil Südamerika, jene holländ., franz. und brittischen Besitzungen, sammt einem Distrikt um die Landseen Mangueira, Merim, wie auch Patagonia ausgenommen, also getheilt worden, daß man eine Gränzlinie längs dem an der Ostseite des Uraguay hinlaufenden Scheidegebirges, dem Pepiti, Paraguay, unterhalb dem See de los Xarayes, dem Guapore, Mamore oder Madeira, von da nordwestlich bis an den Amazonenfluß, dem Yupura und der bisherigen Gränze von Amazonia, Nueva Granada und spanischen Guayana gezogen hat; hierdurch ist der spanischen Krone ein Stück von Peru abgeschnitten worden; sie hat aber dagegen das nordwestliche Stück von Amazonia gewonnen. Der ganze übrige Theil vom Amazonenland ist der Krone Portugal eingeräumt worden. S. übrigens den Artikel Amerika.

SÜDERMANLAND, Södermanland, Södermannahem, Provinz des Reichs Schweden, im eigentlichen Schweden an und für sich, an der Ostsee gelegen. Es hat zu Gränzen im Norden Söder-Törn, oder den Mälar-See und Westmannland; auf der Ostseite die Ostsee; im Süden Källmoren u. Oester-Göthland und westlich Nerike. Es hat außer einzelnen zerstreuten Bergen und Anhöhen, keine Gebirge. Aber von Ströhmen, Bächen u. Seen ist Südermanland ganz voll. Unter den Landseen sind der Mälar- u. Hjelmar-See die beträchtlichsten. Unter den Flüssen zeichnen sich durchs Ansehn aus: Nyköpings-Aen, Forshälla-Strom und Trosa-Aen. Das Klima der Provinz ist gut, doch aber überhaupt etwas feucht. Auch der Boden ist, im Ganzen genommen, fruchtbar; doch entziehen die vielen vorhandenen Gewässer dem Anbau sehr beträchtliche Strecken. Das Land hat eine Flächengröße von 66 □ Meilen, und ist von 85,326 Seelen bewohnt. Es hat Südermannland starken Ackerbau, viel Wiesenland, ansehnliche Waldungen, viele Eisen-, Stahl-, Messing-Hütten- u. Hammerwerke, fischreiche Seen ꝛc. Die Lage zwischen dem offenen Meer und dem Mälar ist demselben in Absicht auf Handel und Schifffahrt sehr vortheilhaft. An verschiedenen Orten sind Wolle- Leinen- Baumwoll-, Seide- Ledermanufakturen und andere Gewerbanlagen. Das Land zerfällt in 3 Haupttheile: 1) Södermannland an und für sich; 2) Söder-Törn; 3) Rekarne. Die ansehnlichsten Städte sind: Nyköping (Stapelstadt), Eskilstuna und Strengnäs.

SÜDERSEE, holländ. Zuyder Zee, großer Meerbusen des deutschen Meers, zwischen Holland und Westfriesland. Er ist 15 geograph. Meilen lang und 10 solcher breit. Die vornehmsten Städte an demselben sind Enkhuisen, Hoorn und Edam. Doch kann man auch gewissermaaßen Amsterdam als eine in dieser See gelegene Stadt betrachten.

SÜDMEER, Südsee, span. Mar del Sur, heißt man insgemein denjenigen großen Theil des Weltmeers, zwischen der östlichen Küste von Asien und der westlichen von Amerika, von den magellanischen, lemoitrischen und browerischen Meerengen an, bis an die nördlichste Spitze der Insel California und von da bis Japan, von dort aber noch weiter bis an die unbekannten Südländer. Man nennt es auch das stille Meer, imgleichen Mar Vermejo, das californische Meer und das Meer von Jedso; dieß geschieht jedoch nur, wenn man einen gewissen Theil desselben bezeichnen will. Die Küsten von Amerika, welche das Südmeer bespühlt, sind Chili, Peru, Mexico, Neumexico und California. Die vornehmsten Handelsplätze, welche die Spanier an dieser Küste besitzen, sind: Baldivia, la Conception, Valparaiso, Arica, Lima und dessen Hafen Callao, Panama, Acapulco und la Natividad. Seit 1740 gehen die peruanis. Schätze durch dieß Meer.

SÜD-CAROLINA, South-Carolina, Freystaat in Nordamerika, welcher zu Gränznachbarn N. Nordcarolina und das Teneſſee-Gouvernement hat; O. den Ocean; S. und W. den Savannah und Tugulo, der es von Georgia scheidet und ein Arm vom erstern ist. Die Länge des Landes beträgt 200 und die Breite 125 engl. Meilen. Das Klima ist sehr verschieden. Längs an der Seeküste herrscht eine sehr heiße Luft, nicht

selten auch eine feuchte und dicke. Diese Gegend ist daher die ungesündeste im ganzen Lande. Die nördlichen und nordwestlichen Theile haben dagegen ein angenehmes Mittelklima und sind sehr gesund. Bis auf 80 engl. Meilen von der See ist dieser Staat ein durchaus ebenes Land. Aber hernach hebt sich der Boden nach und nach bis auf 190 Fuß von der See; es fängt westnordwestlich von Charlestown eine Reihe kleiner Sandhügel an, welche auf 60 engl. Meilen fortläuft. Der Boden ist da dürr und sandig, trägt auch nur kleine Kiefern und einige Kräuter. Der Einwohner sind da wenig, und diese leben gutentheils von Mais und Kartoffeln. Dahinter hebt der Ridge an, 140 englische Meilen von Charlestown. So nennt man einen hohen Landrücken, der von der Seeseite schnell hinanläuft, sich aber im Nordwesten sanft ins Land hinein zieht; dieß ist ein schöner, wohl bewässerter und gesunder Landgürtel, der sich vom Savannah bis nach dem Broad River (breiter Fluß) auf ungefähr 6 Grad 30 Minuten von Philadelphia erstreckt. Weiterhin erhebt sich das Land zusehends, und ein Hügel ragt über den andern empor, bis etwa 220 englische Meilen nordwestlich von Charlestown, wo die Seeküste 800 Fuß tiefer liegt. An dieser Stelle fangen größere Gebirge an, die bis nach der westlichen Gränze hin immer steiler werden. Von dem Gipfel der ersteren (Tryon- und Hogbacks Gebirge), welcher 4640 Fuß über die Seeküste beträgt, hat man die erhabenste Aussicht auf die Staaten Nordcarolina, Südcarolina und Georgia; ja mit einem Fernglase bis auf die Schiffe in der See. Die westlichen und nordwestlichen (Apalaches) Gebirge sind noch ungleich höher, und machen eine Kette, welche die Teneſſee- und Santee-Flüsse trennen. An Produkten aus dem Mineralreich ist dieß Land nicht sonderlich ergiebig; doch ist auch noch nicht stark nachgespührt worden. An den steilen Ufern der Flüsse in den höhern Gegenden und deren Nachbarschaft giebt es Brüche von Quadersteinen, Feuersteine, Krystalle, eine Art unvollkommner Diamanten, Eisenerz, Bley, Schwefel ꝛc. Das Pflanzenreich ist dagegen reichhaltiger, auch fast eben so ergiebig als in Nordcarolina. An medicinischen und andern Kräutern und Wurzeln hat das Land großen Vorrath. In den Gegenden an und nach der Seeküste hin, so wie auch auf den Inseln, wird sehr viel Reiß und Indigo gebauet. Daher findet man da auch die meisten Neger, hingegen in den westl. und nordwestl. Gegenden fast gar keine. Nach der Zählung des Kongresses vom J. 1790 hatte Südcarolina eine Volksmenge von 249,073 Seelen, darunter über 108, 000 Neger. Der größte Theil der Einwohner ist von englischer Abkunft, und daher auch die englische Sprache die herrschende. In dem nördlichen und nordwestl. Theil des Landes verfertigen sich die Landleute ihre nöthigen Werkzeuge selbst. Es kommen hier häusliche Manufakturen immer mehr und mehr in Gang. Zum Schiffsbau liefert der hiesige Staat die trefflichsten Materialien. Die immer grüne Eiche, die Pechkiefer u. gelbe Kiefer sind hier von ungewöhnlicher Güte, und Schiffe können in Südcarolina mit weit mehrerer Bequemlichkeit und größerm Vortheil gebauet werden, als in den mittlern und östlichen Staaten. Aber man legt sich bis jetzt nur wenig auf diesen so viel versprechenden Manufakturzweig. Mangel an Arbeitern und Seeleuten ist eines der stärksten Hindernisse. Die Indigobereitungen sind sehr beträchtlich. Tabaksmanufakturen sind vorhanden, aber nicht sehr ausgebreitet. Aus dem bisher gesagten ergiebt sich nun, was für Produkte Südcarolina zum Handel zu bringen habe. Seine wichtigsten Stapelwaaren sind folgende: sehr viel Reiß und Indigo (in den ergiebigsten Jahren sind 140,000 Tonnen oder Barrels Reiß und 1, 300, 000 Pfund Indigo ausgeführt worden; vom 15ten December 1791 bis zum Sept. 1792 hat Charlestown 108,367 Tierces, jede zu etwa 550 Pfund netto verladen), schönes Bau- und Stabholz, Cedern und fichtene Breter, Korkholz, Schindeln, Pech, Harz, Terpentin, Baum- und Bienenwachs, etwas Weizen, Mais, Talg, Butter, Rind- und Schweinefleisch, Leder, gegerbte und rohe Hirschfelle, nebst mancherley Pelzwerk; ferner etwas Tabak, Sassefras, Ipecacuanha, Schlangenwurzel, Gingseng, Pinkwurzel, Angelica, etwas Baumwolle, Citronen, Oliven ꝛc. Der Verkehr mit Nordcarolina und Georgia, wie auch der mit den englischen, französischen, spanischen und holländischen Kolonien, verschafft dem Staat Südcarolina noch mehrere Ausfuhrartikel

zu seinem europäischen Handel, z. B. aus den Staaten des festen Landes: Wachs, Talg, Butter, Häute, Mehl, Tabak, Sassafras und Holz aller Art; aus den Inseln aber Blauholz, Mahagonyholz, Baumwolle, Piment und Salz von den Turks-Inseln; wie auch zum eigenen Verbrauch Rum, Melasse, Zucker, Kakao u. s. w., nebst vielem spanischen Gelde. Es sendet dagegen Lebensmittel und Holz nach den Inseln. Zu dem Ende kommen viele spanische Schiffe hieher. Von den nördlichen Staaten in Amerika ist das Land in Ansehung der Zufuhr von Mehl, Mais und Fischwaaren noch stark abhängig. Der stärkste ausländische Handel geht nach Großbrittannien, und zwar fast ganz auf London, Bristol, Liverpool und Glasgow, welche Plätze ungemein viel Reiß und Indigo, auch Tabak und andere kleine Artikel abholen lassen, und dagegen die reichsten Ladungen, besonders von Manufaktur- und Metallwaaren, wie auch hunderterley andere Lebensbedürfnissen zurückführen. Dennoch bezahlt Südcarolina weniger baares Geld an England, als die übrigen Staaten in Nordamerika. Nach Frankreich gehen einige Ladungen Reiß, und man erhält von dorther Leinwand, Franzbranntwein, Eisenwaaren, Nägel und dergl. Artikel. Mit Portugal ist der Handel nicht beträchtlich; man führt nur Theer und Stabholz dahin aus, und bekömmt zurück Weine, Südfrüchte und Theer. Hingegen ist die Einfuhr der Madeiraweine sehr beträchtlich. Auch von den Canarieninseln wird ziemlich viel Sekt zugefahren, imgleichen Xeres- und andere Weine, nebst Branntwein von Cadiz. Holland vollzieht starke Geschäfte mit Südcarolina, nämlich die Plätze Amsterdam und Rotterdam, welche von allen Arten seiner Produkte nehmen, und besonders Fabrikate dafür zurück geben. Hamburg zieht mehrere Schiffsladungen Reiß, Tabak, etwas Indigo, Felle, Mahagonyholz, Terpentin, Blauholz und Sassafras. Ungeachtet der starken Einfuhr ist dennoch die Handelsbilanz insgemein zum Vortheil dieses Staats. Im Jahr 1757 betrug die Ausfuhr von Charlestown, nach zuverläßigen Listen 505, 279 Pounds 16 Sh. 5 P. Im Jahr 1791 beliefen sich die Ausfuhren von Südcarolina in 6 Monat Zeit auf 1,866,021 Doll. Der Staat wird in 7 Distrikte eingetheilt, nämlich: Beaufort, Orangeburgh, Cheraws, Georgetown, Charlestown, Camden und Ninety Six. Die vorzüglichsten Städte und Ortschaften sind: Charlestown, die einzige beträchtliche, so wie auch die größte Handelsstadt im Staate, Beaufort mit einem schönen Hafen, und Columbia. Die hiesigen Rechnungsmünzen haben folgendes Verhältniß:

1 Pound 4⅔ Dollars, 20 Shilling, 240 Pence.
1 — 4⅔ — 56 —
1 — 12 —

Der Werth des hiesigen Rechnungspfundes ist 3⅓ schlechter als das englische.

SUEZ, berühmte Handels- und Seestadt in Aegypten, mit einem Hafen, an der westlichen Spitze des arabischen Meerbusens, am Golf de Suez, dem nördlichen Theil vom rothen Meer, 90 Meilen von Cairo. Von ihr hat die Landenge zwischen dem mittelländischen und rothen Meer, welche Afrika an Asien anschließt, den Namen. Sie ist, so herrlich auch die Wasserlage seyn mag, dennoch sichtlich im Verfall. Der Platz liegt mitten in einer Art von Wüsteney, u. man muß ihm alle Bedürfnisse des Lebens, ja sogar Trinkwasser von außen her zubringen. Die einzige Quelle, welche hier in der Gegend trinkbares Wasser ausgiebt, ist 3 Stunden Weas vom arabischen Gestade ab. Aber auch dieß ist so salzig, daß es kein Europäer ohne einen Zusatz von Rum od. Branntwein erträglich findet. Das Meer könnte zwar Fische und Muschel- oder Schaalenthiere genug ausgeben, aber die Araber sind träge und ungeschickte Fischer. Daher ist nun Suez, wenn die periodischen Handelsschiffe abgegangen sind, öde und leer. Es bleibt da, bis wieder Kauffahrer anlangen, niemand zurück, als der Gouverndr des Platzes und 12 bis 15 Personen von seinem Gefolge. Von der Höhe der flachen Dächer auf den Gebäuden von Suez übersieht man eine außerordentlich weite sandige Ebene im Norden und Westen, auf der Ostseite erheben sich die weißlichten Felsen Arabiens, im Süden erblickt man die

See und das Mokattam-Gebirge. Die sogenannte Citadelle von Suez, verdient kaum den Namen eines Blockhauses. Der Hafen ist ein Kreekshafen, woselbst kleine Schiffe nur mit der Fluth einkommen können. Hier muß man aber doch die Waaren, transportirt sie zu Lande durch die Sandstrecken und bringt sie an Bord der auf der Rheede liegenden größern Schiffe. Diese Rheede liegt eine Meile von der Stadt, und ist davon durch ein Stück flacher Küste getrennt, das während der Ebbe trocken liegt. Bey alldem wird doch Aegyptens Handelsverkehr mit Arabien und Indien über Suez und durch Karawanen getrieben.

SUFFOLKSHIRE, Southfolkshire, ansehnliche Grafschaft (County) Englands, davon Ipswich der Hauptort. Sudbury hier in derselben ist der Handlung durch seine Wollmanufakturen, besonders die Perpetuane und Long'ells bekannt. An vielen Orten werden auch Plunkets blues od. Azures (blaue 6½ Viert. br. Tüch.) in Menge gemacht. Die Küste von Suffolk, von Yarmouth an bis nach Ipswich treibt einen großen Getraidehandel ins Ausland.

SUHL, Stadt im churſächſiſchen Antheil an Henneberg, mit 5884 Einwohnern. Sie ist nicht ummauert, und liegt unweit der thüringiſchen Gränze, am Haſelfluß. Suhl war ehedem, außer Lüttich und Mastricht, die einzige Gewehrfabrik in Deutſchland, und für ganz Europa das Zeughaus. Aber der 30jährige Krieg, verſchiedene auf einander gefolgte Feuersbrünſte, und beſonders der im J. 1753 erlittene Brand, haben verurſacht, daß viele der hieſigen Meiſter und Werkleute ausgewandert ſind, wodurch dann der hieſige Vertrieb ſtark geſchmälert wurde. Indeß beſchäftigen doch die hieſigen Fabriken noch immer 500 Menſchen. Im J. 1795 wurden von hier dem Auslande geliefert: 3519 Stück Karabiner, 15,315 Stück Infanterieflinten, 105 Jägerflinten und 661 Büchſen, wie auch 1158 Piſtolen. In der Wolfgang Kummerſchen Stahlraffinerie u. dem damit verbundenen Fabrikwerk wurden allein verfertiget: 4883 Bajonette, 11,083 Stück Ladeſtöcke, 1193 Stück Karabinerſtöcke und 153 Dutzend Feilen. Das Erhard Kummerſche neue Klingen-Schleif- und Polierwerk lieferte in gleicher Zeit 4450 Stück Bajonette und 2950 Stück Klingen. Der weſentliche Vorzug der zu Suhl geferstigten Eiſenwaaren beſteht zum großen Theil in der innern Güte und beſondern Zähigkeit und Geſchmeidigkeit des Eiſens, das dazu verarbeitet wird. Dieſe Eigenſchaften machen, daß dieß Material ſich auf kaltem Fuß gut biegen, pochen, treiben und nieten läßt; ſie machen daſſelbe zu vielen Dingen brauchbar, welche von anderm ſpröden Eiſen entweder gar nicht, oder nur warm, alſo mit mehrerem Koſtenaufwand und Zeitverluſt gemacht werden können. Aus dieſer Urſache ſind die Suhler Bleche wegen ihrer Güte ſo berühmt, und deswegen hat die hieſige Gewehrfabrik bey allen Sachkennern wegen der Zuverläßigkeit der Läufe und der Dauerhaftigkeit der Schlöſſer, einen entſchiedenen Werth. Man macht übrigens hier alle Arten Feuergewehre von jeder nur erſinnlichen Erfindung und Einrichtung, vom ordinären und einfachſten an, bis auf das verzierteſte und koſtbarſte in jeder Gattung; ferner auch alle einzelne Theile und alles Zubehör zur Armatur, an ſtählernen Ladeſtöcken, Bajonetten, Rüſtungen und Küraſſen, Eſpontons, Kurzgewehre aller Art, wie auch Klingen und endlich noch viele andere Stahl- u. Eiſenwaaren, Kunſtſachen ꝛc. Ein ebenfalls ſehr wichtiger Nahrungszweig für Suhl ſind die Barchentmanufakturen, welche jährlich gegen 70,000 Stück Barchent liefern, und 533 Stühle und 736 Perſonen beſchäftigen. Man hält hier jährlich 3 Jahrmärkte, als auf Oculi, Sonntags vor Bartholomäi, und den 3ten Sonntag nach Allerheiligen.

SULZ, Stadt am Neckar, im Herzogthum Würtemberg, mit anſehnlichen Salinen, die jährlich 7200 Centner Salz ausgeben. Außer Kochſalz, verfertiget man hier auch Viehſalz, Salzaſche, Bitterſalz, Magneſia, Salzgeiſt, und Salmiak. Endlich befindet ſich in dieſer Stadt eine Cattunfabrik mit 2 Bleichen, eine Anſtalt einer Kompagnie gehörend, die mit der Manufaktur zu Heidenheim in Verbindung ſteht.

SUMATRA, eine von den 3 großen ſundiſchen Inſeln, dieß- und jenſeits des Aequators. Sie wird im Süden von Java durch die Meerenge von Sunda, und im Nordoſten von Malacca durch die Meerenge dieſes Namens getrennt, und iſt gegen 8062 geogr. □ Meilen groß. Die Inſeln iſt öſtern Erder-

schütterungen unterworfen, hat feuerspeyende Berge, aber keine Schneegebirge. Sie besteht aus mehreren grossen und kleinen Staaten, unter welchen sehr wenige frey, die meisten aber theils von den Holländern und Britten, theils vom König von Palimbang, der aber selbst unter holländischer Oberherrschaft steht, abhängig sind. Der vornehmste Staat hier ist der von Maninkabo, gegen die Mitte der Westküste hin. Einige der Landesfürsten regieren unumschränkt; manche nur eingeschränkt; etliche darunter führen den Titel Sultan, andere heißen Pangeran, wieder andere Radscha ꝛc. Die Produkte und Exporten der Insel sind: Reiß, Brodfrucht, Kokosnüsse, Ananas, Kaffee, Ingwer, Pfeffer, indianische Vogelnester, Betel, Arekanüsse, Kamfor, Baumwolle, Benzoe, Kassien, Indigo; sehr feines Gold, Kupfer, Eisen, Bergöl, Steinkohlen, Salpeter, Zinn, Schwefel ꝛc., auch Pferde, Büffel, deren Häute u. s. w. Zu den Ureinwohnern, welche Heyden sind, gehören die schwarzen Batta od. Badda. Fremde Ankömmlinge in der Gegend um die Küsten der Insel, sind theils die Malayer, theils Holländer und Britten. Von Städten und Plätzen sind hier zu merken, auf der Westküste von Süden nach Norden hin: Cillebar (Englisch); Bencoolen, mit dem Fort Marlborough, die 4te von den 4 englischen Präsidentschaften in Ostindien; Indapura; Padang; Sitz des holländischen Gouvernörs auf Sumatra; Bacongen; ferner, theils auf der Ostküste, von Norden nach Süden zu: Aschem oder Atscheen, ganz im Norden, Residenz des gleichnamigen Königs; Bancalis; Andragiri; Jambi, dessen Revier viel Pfeffer ausgiebt; Palimban, Sitz des mächtigen, aber von den Holländern abhängigen Königs von Palimban. Zu Sumatra gehört auch noch die kleine Insel Banca; im Südosten der erstern, wovon sie durch die Meerenge von Banca getrennt ist. Die vornehmsten Waaren, welche hieher gebracht werden, bestehen in weißen, blauen und rothen Salampuris, Percalles und andern Kattunen, Tüchern, reichen Zeugen, kurzen und andern europäischen Waaren, Salz, Reiß, Specereyen und feinen Gewürzen, Opium aus Bengalen ꝛc.

SUMBAUWA, Insel in Ostindien, südwärts Celebes und vom Eyland Floris nur wenige Meilen ab. Sie liegt zwischen dem 8ten und 9ten Grad südlicher Breite, und erstreckt sich auf 60 Meilen von Osten nach Westen. Die Insel wird vorzüglich in Kriegszeit von heimkehrenden chinesischen Schiffen besucht, die hier anzulegen pflegen. Das Ganze wird von 6 unter einander unabhängigen Fürsten beherrscht, die alle schon nach alten Verträgen Bundesgenossen von der holländischen ostindischen Kompagnie sind. Diese Gesellschaft treibt allein den Handel auf Sumbauwa, und in den auf der Insel befindlichen Herrschaften und erhält von Bima, Roth- oder Sapanholz, Reiß und Cadjang. Ersteres ist der wichtigste Artikel. Sie erhält dieß Holz für einen bestimmten Preis, in Stücken von nicht kürzer, als 3 Fuß, und man nimmt darunter kein Wurzelholz an.

SUNBURY, kleines Städtchen in Georgia, in Nordamerika, im Süden von Savannah, mit einem sichern und guten Hafen. Es ist der Hauptort von der Grafschaft Liberty. Reiß, Holz, Tabak, Indigo, Häute und Pelzwerk sind die Exporten.

SUND, Oresund, in den nordischen Ländern sehr berühmte Meerenge, die vornehmste unter den 3, durch die das deutsche Meer oder die Nordsee, und das baltische Meer oder die Ostsee, an einander stoßen. Sie befindet sich zwischen der Insel Seeland und der Provinz Schonen. Gleich am Anfang derselben, nach dem deutschen Meer oder der Nordsee zu, wo sie am engsten ist, (bey gutem Wetter vollbringt man die Ueberfahrt in einer halben Stunde), liegen auf der Insel Seeland, also auf dänischer Seite, die Stadt Helsingoer und die Festung Kronenburg; und in Schonen, auf schwedis. Seite die Stadt Helsingborg, mit einem ruinirten Schlosse. Zwischen diesen beyden Flüssen müssen nun alle Schiffe durchsegeln, die durch den Sund aus der Nordsee in die Ostsee oder umgekehrt, aus dieser in jene passiren wollen. Alle durch den Sund gehende Schiffe müssen an den König von Dännemark einen beträchtlichen Zoll bezahlen. Der nordische Handel befand sich in der ersten Zeit in den Händen der Hansestädte, und da waren diese auch die ersten Mächte, mit welchen Dännemark die Zollgebühren im Sunde festsetzte. In der Verschiedenheit der Behandlung, die man heutiges Tags

in Absicht auf den Zoll im Oresund beobachtet, liegt nun der Grund von der Benennung begünstigter oder nicht begünstigter Nationen. Alle Schiffe von der Flagge der Nichtbegünstigten erlegen ohne Ausnahme 1½ Procent; die der Begünstigten aber, als der Dänen, Engländer, Franzosen, Portugiesen, Neapolitaner, Hamburger, Holländer, Russen, Schweden und Spanier nur 1 Procent. Wenn hingegen ein privilegirtes Schiff nicht aus seinem Vaterlande kömmt, und nach einem Ort irgend einer unprivilegirten Nation geht, bezahlt dasselbe 1½ Procent. Wenn ein Kaufmann eine Expedition unternimmt, welche erfordert, daß ein Schiff durch den Sund gehe, so versieht er den Schiffer oder Kapitän mit einem Empfehlschreiben oder Kreditbrief an ein Handelshaus zu Helsingoer oder Kopenhagen, und giebt diesem den Auftrag, den Sundzoll für seine Rechnung zu bezahlen. Er weiset ihm zugleich die Wiedererstattung bey einem Bankör zu Amsterdam, Hamburg oder London an. Diese 3 Plätze sind die einzigen, welche mit Helsingoer oder Kopenhagen einen offenen Wechselverkehr unterhalten. Wenn ein fremdes Schiff ankömmt, dessen Führer oder Kapitän keinen Adreßbrief an jemanden hat, streckt das Handelshaus, an welches er nach seiner Ankunft sich wendet, so viel Geld vor, als er zu seinen Bedürfnissen braucht, und es bezahlt auch die Zollgebühren von der Ladung; aber er muß den Vorschußleistenden das Schiff verbodmen, und die gewöhnliche Bodmereyprämie im Sunde ist auf 10 Procent bestimmt. Es gehen jährlich 10 und mehr tausend Schiffe durch den Sund, z. B. im Jahr 1797 war ihre Anzahl 9623, und diese würde noch größer gewesen seyn, wenn nicht viele andere den Weg durch den hollsteinischen Kanal genommen hätten. Der Zoll im Sunde wird nach der revidirten Rolle bezahlt, davon 1798 eine deutsche Uebersetzung von Lesser zu Kopenhagen erschienen ist. Außer dem Tarifzoll erhebt Dännemark auch noch von jedem befrachteten Schiff 4 Reichsthlr. Species, und von den unbeladenen oder auf Ballast fahrenden halb soviel; sie mögen nach der Ostsee gehen, oder von dort zurückkommen. Uebrigens muß auch noch den Beamten, welche bey der Zollkammer im Sunde angestellt sind, für jedes passirende Schiff eine Gebühr entrichtet werden, die ihnen theils als Gehalt, theils als Aufmunterung zum Eifer im Dienst, beygelegt ist. Des Sundischen Rechnungswesens, des Maaßes ꝛc. wegen giebt der Artikel Helsingoer Nachweisung.

SUNDERLAND, Stadt in der englischen Grafschaft Durham, in Northumberland, in dem nordöstlichen Theil gedachter Grafschaft, am Ausfluß des Ware. Der hiesige Hafen ist ein Glied von Newcastle. Man führt eine große Anzahl Steinkohlenladungen aus.

SURAT, Surate, vornehmste und berühmteste unter allen Handelsstädten des ehmaligen weitläuftigen mogolischen Staats in Ostindien, in Gutscherat oder Gutsherat, auf der Halbinsel diesseits des Ganges, am großen Küstenfluß Tapti, 6 Stunden vom Einfluß des letztern in das persische Meer. Der Platz liegt auf der westlichen Küste Ostindiens, gemeinhin die Malabarküste genannt, unter 72° 48′ Länge, und 22° 11′ Breite, und ist gewissermaaßen der Mittelpunkt vom ganzen Handel Hindostans. Er hat gegen 5 Stunden im Umfang. Die ersten von den Europäern, welche Ostindiens Gewässer besegelten, haben sich um die Wette angelegen seyn lassen, hier Handelskomtore anzulegen. Die Britten, Holländer, Portugiesen, Franzosen, Dänen u. Nordamerikaner, auch die Seeösterreicher von Triest aus, schicken ihre Schiffe hieher. Daher, obgleich Surat und das umliegende Land schon lange Zeit durch innere Unruhen gelitten haben, obgleich der Platz von dem Nabab des Landes nur schwach vertheidiget, seine Reichthümer den gierigen Händen der Maharatten mehr als einmal Preis geben mußte, haben dennoch seine überaus glückliche Lage, und die zahlreichen Hülfsquellen, die ihm zu Gebot stehen, ihm bald den vorigen Glanz und alten Wohlstand wieder gegeben. Man kann sich aber auch wohl keine zu einem weitschichtigen Handelsverkehr vortheilhaftere Lage denken, als die Surat hat. Die Stadt liegt fast in gleicher Weite von dem persischen und arabischen Meerbusen, von Ile de France, von der Koromandelküste und von Bengalen; sie zieht aus ihrem eigenen Gebieth, oder doch wenigstens aus der Nähe, das Hauptmaterial für das gewerbfleißige Bengalen und für China, nämlich die Baum-

wolle, welche hier bis zum feinsten und zartesten Faden versponnen wird, und in Absicht auf Güte und Feine den ersten Rang unter allen Landesarten dieser Waare behauptet. Es verbindet mit seinen eigenen zahlreichen Manufakturartikeln, auch noch die mannigfachen Industrieerzeugnisse von der ganzen Malabarküste, von Colesch nahe am Cap Comorin an, bis nach Amadabad, im Norden landeinwärts. Hier auf seine Märkte kommen reiche Vorräthe und Sortimenter von Perlen, Diamanten, Granaten, Cambayasteinen, grauem Ambra, Moschus und Zibeth, Gold, Seide, Floretseide, Zeugen, Leibgürteln, Teppichen, Leinwanden, Gewürzen, Färbestoffen, Indigo, Tinkal, Salpeter, kurz, von allen und jeden Produkten und Waaren Asiens überhaupt, und Ostindiens insbesondere. Surat, oder wenigstens die Gegend an der Küste, in welcher der Platz liegt, ist es, woraus Bassora, Bagdad, Aleppo, Suez, Alexandria ꝛc. mit den schönen und reichen Zeugen und mancherley kostbaren Waaren versorgt werden, welche vielleicht schon seit Jahrhunderten die Handelsverhältnisse des übrigen Asiens, ja selbst Europens mit Ostindien unterhalten. Die Stadt ist theils von den Mahratten, theils von den Britten besetzt. Doch haben die Holländer hier ein Komtor, und die Franzosen werden wahrscheinlich nächstens auch wieder eins anlegen. Nach der letztern Revolution hat aber der Handel der Britten ungemein zugenommen. Obgleich Surat im Tausch für seine Ausfuhren viel chinesisches Porzellän, eine große Menge bengalischer Seide, ferner Datteln, trokkene Früchte, Rosenwasser, Leibgürtel, Teppiche, Rosenöl, Kupfer ꝛc., von der Malabarküste Masten, und anders Rundholz, aus Arabien Parfumerien, Kaffee und Sklaven, von den Holländern viele Gewürze (in neuester Zeit von den Britten), wie auch Bley, Tücher, Koschenille und Clincaillerieswaaren empfängt, so ist ihm doch die Balance vortheilhaft, und es erhält jährlich einen Zuschuß an klingendem Gelde, der im jährlichen Durchschnitt auf 6 bis 7 Millionen sich belaufen mag. Kein Handelsplatz in dem hiesigen Erdstrich würde sich mit Surat messen können, wenn es dicht an der See läge. Aber die Rheede oder der Ankerplatz für die Schiffe (Suali) ist 3 franz. Meilen von der Küste ab. Der Fluß kann nur Barken aufnehmen, und selbst diese müssen oftmals 8 Tage auf Ebbe warten, bevor sie heraus können. Die Barken und Lichter, welche den größern Schiffen die Ladungsstücke zuführen, bringen nicht selten wohl 14 Tage darüber zu, ehe sie an die Schiffe heran kommen. Unter den Manufakturartikeln von Surat sind die vornehmsten: Aladschas, reiche taffentartige Zeuge; Atlasse, oder Coutenis, Sirsacas mit baumwollenem Grund, seidenen Gittern und goldenen und silbernen eingewürkten Blumen; ferner Bouditars und Foullars, Bajutapauts, Bajuta-Solmany, Chasselas, Nicanias, Casidisminia, Maria, Corroots, Cassas, Gorras, Bazins, Chits, Halstücher, Teppiche ohne Naht, Schales ꝛc. Außer der großen Menge Garn und roher Baumwolle, welche Surat in seinen eigenen zahlreichen Manufakturen verarbeiten läßt, schickt es noch jährlich 7 bis 8000 Ballen Baumwolle und Garn nach Bengalen. Eine noch größere Menge führt es nach China, Persien und Arabien aus, wenn etwa die Baumwollärndte sehr reichlich gewesen ist. Fällt hingegen die Sammlung nur mittelmäßig aus, so geht der ganze Ueberfluß nach den Gegenden am Ganges, wo der Marktpreis davon immer vortheilhaft zu seyn pflegt.

SURINAM, Kolonie der batavischen Republik in dem südlichen Theil von Amerika, in Guayana, an dem Ausfluß vom Surinam in das Nordmeer, nahe am Aequator, demselben nordwärts gelegen. Die ersten Besitzer dieser Kolonie waren die Engländer, denen sie aber im 17ten Jahrhundert von den Holländern, und zwar von Zeeländern, entrissen wurde. Seit der Zeit ist wegen dieses Besitzes zwischen den Britten und Holländern zu verschiedenenmalen Streit gewesen. Endlich wurde es 1667 zwischen beyden Nationen zu Breda ausgemacht und 1674 völlig bestätigt, daß Surinam den Holländern, und insbesondere den Staaten von Seeland verbleiben sollte. Diese behielten es auch bis 1682, da sie die Kolonie an die westindische Kompagnie in Holland für eine Summe von 260,000 Gulden abtraten. Als jedoch hernach die neue Besitzerin merkte, welche große Kosten zur Unterhaltung des Etablissements erfordert werden möchten, überließ sie davon $\frac{2}{3}$ zu gleichen Theilen an die Stadt Amsterdam und den Hr.

Aarssens von Sommelsdyck. Diese 3 Interessenten machen nun zusammen die surinamsche Gesellschaft aus, die noch jetzt besteht, und in gewissem Maaße als ein Theil der westindischen Kompagnie in Holland zu betrachten ist. Bey der Kolonie selbst wird die Regierung durch einen Governör und die ihm zugegebenen Räthe, verwaltet. Vom Fluß Surinam hat die ganze Kolonie den Namen, indem sie an seinen Ufern angelegt ist. Der Fluß ist an seinem Ausfluß über eine halbe Meile breit, und selbst bey niedriger See findet man in demselben immer noch 3 bis 4 Faden Tiefe. Rechts und links sind Bänke von Schlamm und Sand, über die nur seichtes Wasser geht, und diese erstrecken sich bis auf eine Meile weit in See. Paramaribo, ehmals Middelburg ist der Hauptort der ganzen Kolonie. Diese Stadt, welche an der Westseite vom Fluß, 2 Meilen von seiner Mündung liegt, war vormals nur ein Dorf, von Indianern bewohnt. Es ist regelmäßig gebaut, hat schöne und breite Straßen, die auf beyden Seiten mit schönen Alleen von Orangeriebäumen geziert sind. Die Volksmenge in der Kolonie betrug im J. 1778 gegen 5000 Weiße, die Besatzung mit eingeschlossen, welche aus etwa 1200 Mann bestund oder bestehen sollte; u. die Sklaven schätzt man auf etwas über 50,000 Köpfe von beyderley Geschlecht. Die eine und die andere Anzahl soll jedoch in der jüngsten Zeit sehr gestiegen seyn, welches auch sehr wahrscheinlich ist, nachdem alle Jahre eine Anzahl Schiffe mit Ausgewanderten und Sklavenzufuhr anlangt. Die Produkte der Kolonie betragen im jährl. Durchschnitt über 10 Millionen Gulden, und bestehen aus 30 Millionen Pfund rohem Zucker, 16 Millionen Pfund Kaffee, einer Mill. Pf. Baumwolle, 800,000 Pfund Kakao und für einige tausend Thaler Färbeholz, etwas Vanille, Tabak und Orlean, vielem Zuckersyrup und Rum, welche beyden letztern Artikel nach Nordamerika gehen. Die Holländer haben hier die Festung Zeelandia, 2 Meilen von der Mündung des Surinam gelegen; die Festung Sommelsdyck, auf der Stelle, wo die Flüsse Commewine und Kotticafluß scheiden; und noch eine andere kleine Festung in dem sogenannten Krabbenbosch. Die Ufer am Commewine und Kottica sind mit Zucker- und Kaffeeplantagen bebauet. Eine halbe Meile von der See, an einem kleinen Bach, steht ein Leuchtthurm, der den einlaufen wollenden Schiffen zum Merkzeichen dienen soll. Diese Anstalt ist um so nothwendiger, da die ganze Küste auf mehr als 20 Meilen weit flach da liegt. Weiterhin ist der Fluß Marewyne, den die Franzosen Maroni nennen, und zwar gegen 23 Meilen ostwärts vom Surinamfluß, nach der Insel Cayenne zu. Dieser Fluß ist den holländischen Fahrzeugen, die nach dem Surinamfluß segeln, wegen seiner Aehnlichkeit mit letzterm, sehr gefährlich. Alle Schiffer, die sich täuschen lassen und in den Marewyne einlaufen, kommen mit ihren Schiffen selten glücklich wieder heraus. Denn er ist voller Sandbänke und Felsen, hat auch überdieß so schlammigen Grund, daß die meisten Schiffe weder vor- und rückwärts können, und ohne Rettung darin stecken bleiben. In den Hauptfluß der Kolonie können selbst große Schiffe unter der Fluthzeit einlaufen. Allen Unterthanen der batavischen Republik ist es erlaubt, nach Surinam Handlung zu treiben und sich daselbst niederzulassen; aber unter der Bedingung, daß sie dadurch den schon etablirten Kolonisten keinen Schaden thun, oder die Rechte der Kompagnie beeinträchtigen. Diese hier darf allein Sklaven einführen. Surinam rechnet nach Gulden zu 20 Stüver von 16 Pfennig. Alle holländische Münzsorten sind hier gangbar, aber um 20 Procent höher; so daß der Dukat 6 Gulden 6 Stüver gilt. Gewicht und Maaß sind das amsterdamer.

SURMINE, Surmineh, mittlere oßmanische Stadt, am schwarzen Meer, 3 M. von Rizee, aber eine ziemliche Strecke von der See ab, enthaltend 10 bis 12,000 Einwohner. Sie treibt ziemlich ansehnlichen Handel, aber mehrentheils über die letztere Stadt. Die Ausfuhren bestehen in klarer und dichter türkischer Leinwand, die nach Syrien, Aegypten ꝛc. geht; in Wachs, Hanf und Thierhäuten, Obst und besonders welschen Nüssen und Haselnüssen.

SUSA, Suza, Stadt im Staat Tunis, auf der barbarischen Küste, etwas über eine Meile von Herkla. Hier ist der Hauptmarkt des ganzen Landes fürs Baumöl; sie treibt auch einen starken Leinwandhandel und wird für einen der angesehensten Plätze im Staat

gehalten. Die Rheede wird durch 3 Kastelle vertheidigt, ist aber den Ost- und Nordwestwinden ausgesetzt, die den hier vor Anker liegenden Schiffen gefährlich werden können. Bey Anzeige des Sturmwetters müssen sie nach dem nahen Busen von Monaster flüchten.

SUSSEX, eine von den acht großen Provinzen, darein England eingetheilt wird; ehmals Königreich, am Kanal, gleich unterhalb London gelegen. Sie begreift die beyden Grafschaften Sussex und Surrey. Sussex gränzt auf der N. und Ostseite an Surrey u. Kentshire; S. an den Kanal und W. an Hampshire. Die Länge erstreckt sich von Osten gegen Westen auf 60 engl. Meilen; die Breite hingegen von Norden nach Süden nicht über 20 Meilen. Sie enthält 19 Marktstädte und 312 Kirchspiele, mit 21,537 Häusern. Chichester am Lavant ist der Hauptort, auch liegen darin: Storeham, Lewes, Seaford, Hastings mit einem Hafen, Rye mit einem noch bessern Hafen und Winchelsey. Zu Surrey sind vorzüglich bemerkenswerth Southwark, ein Theil von London, Epsom und Godelming. Das Land erhält seine Steinkohlenzufuhr durch die Flüsse Medway und Stour. Es hat Eisenminen zu Battle; Eisengiessereyen, Hammerwerke ꝛc.; man gräbt Walkererde um Ryegate in Surrey, auch wird Marmor gebrochen. Schöne Glashütten sind an mehreren Orten. Tuchfabriken sind zu Sandwick ꝛc., die besonders breite Waare liefern. Zu Guildford macht man Kerseys u. dergl. Zu Winchelsey sind Kammertuchmanufakturen, Spitzen und Kanten von feinem Zwirn macht man an vielen Orten. Ungeachtet die Provinz eine lange Seeküste hat, so fehlt es ihr dennoch an recht guten Häfen für große Lastschiffe. Die hier vorhandenen sind mehrentheils der vielen Sandbänke und Klippen wegen, so wohl zur Ein- und Ausfahrt, als auch zum vor Anker gehen und liegen nicht gar gut. Den Ueberfluß an Getraide schickt Surrey nach Chertsey und Farnham zu Markt.

SWANZEY, Stadt im Fürstenthum Wales, in England, mit einem Hafen, der ein Glied von Caerdiffe ist. Von hieraus werden viele hundert Ladungen Steinkohlen nach Devonshire und den benachbarten Landschaften verschifft. Vom hiesigen Hafen hängen die Kreeks; South-Burris, Neath- oder Brittonferry und Newton ab.

SWENIGOROD, Stadt des moßkowischen Gouvernements in Rußland, 48 Werste von Moßkwa, in einer sehr angenehmen Lage, mit gegen 1000 Seelen und einer Seidenfabrik. Im Kreise sind 49 bis 50,000 Einwohner, eine Papiermühle, 8 Gestüte, 1 Tuch-, 1 Leinwand-, und 1 Strumpffabrik ꝛc. Ackerbau und Viehzucht sind jedoch hier die Hauptsache.

SWINEMÜNDE, Stadt im preußischen Pommern, mit einem Hafen an der westlichen Spitze von der Insel Usedom, am Halse vom Ausfluß des Swienestrohms in die Ostsee. Sie liegt unter dem 32° 8′ 22″ der Länge, und 53° 48′ Breite. Nordwestlich stößt sie an ein der See abgenommenes Land, die Plantage genannt; nördlich bis beynahe im Süden herum bedeckt sie eine königliche Tangelheide, an ihrer südlichen und westlichen Seite aber fließt der Swienestrohm, mit einer seemäßigen Breite, wird aber da, wo er zuletzt die Stadt vorbey geht, so verengt, daß er sich mit großer Schnelligkeit in die Ostsee ergießt. Ueber den Hafen hat der Magistrat keine Gerichtsbarkeit, als nur in soweit bey entstandenen Avereyen Dokumente nöthig sind, die bey den Assekuranzgerichten und Admiralitäten Beläge abgeben können. Dergleichen Verhandlungen oder sogenannte Verklärungen müssen vor dem Stadtgericht geschehen. Die Appellation ergeht an die königliche Regierung. Die Lootsenzunft, welche unter einem Kommandör steht, wird in die Binnen- und Seelotsenklasse eingetheilt, davon aber so gut diese als jene seekundige Leute, und auf ihren Dienst vereidet sind.

SWIETLA, Swietlowa, Marktflecken im czaslauer Kreis in Böhmen, am Sazawafluß, darüber hier eine 40 Klafter lange hölzerne Brücke geht. Die Hauptnahrung der Bürger besteht im Granaten- und Gläserschleifen, in Knopfmacherey, Hutmacherey und Baumwollspinnerey. Auch ist da eine Papiermühle.

SYRA, Syros, eine der besten Inseln im Archipelagus, und zwar eine von den Cykladischen, oder Cirkelinseln, zwischen Delos und Paros, gegen 30 Meilen von Mycäne. Sie hat 25 M. im Umkreis, und zugleich einen guten Hafen, selbst für große Schiffe. Die Insel ist bergig, und bauet viel Ger-

ste, Wein, Feigen, Baumwolle und Oel. Auch die Bienenzucht wird fleißig betrieben, und davon Wachs und Honig ausgeführt. Der gleichnamige Hauptort liegt auf einem ziemlich steilen Berge. Bey der östlichen Küste liegen die 3 kleinen Inseln Gadronisi.

SYRIEN, Soria, Soristan, Barr-el-Scham, bey den Syriern, große Provinz des ottomanischen Staats in Asien, welche S. an das steinigte Arabien stößt; gegen Osten an das wüste Arabien und an Diarbekr, davon sie der Euphrat scheidet; N. ist Natolien der Grenznachbar und im Westen das mittelländische Meer. Das Land ist gut bewässert von vielen Flüssen und Bächen und durch periodische Regen. Die Ebenen und sandigen Steppengegenden nach Osten hin, gehören zum wüsten Arabien. Die Luft ist gesund, aber von auswärts wird wenigstens alle 10 Jahre einmal die Pest hergebracht. Die Winterkälte dauert von der Mitte des Decembers bis zur Mitte des Januars: es friert selten Eis und fällt Schnee, so bleibt er selten über einen Tag liegen. Das Land ist jetzt in 4 Paschaliks eingetheilt, nämlich: in 2 große, das von Haley (Aleppo) und Damask und in 2 kleinere Tarablus und Saida. Die gemeinste Sprache hier ist die Arabische, doch wird in den Städten, insonderheit von den Osmanen, auch die türkische Sprache geredet. In den Städten Syriens halten sich viele Juden auf. Die Anzahl der Christen ist groß, vorzüglich auf dem Libanongebirge. Hier wohnen die sogenannten Maroniten. Aber auch Griechen, Armenier, Jacobiten und Drusen, haben hier ihren Wohnsitz. Ferner finden sich da Araber, Kjurden, Turkumannen, Dschinganen oder Zigeuner ꝛc. Man schätzt die ganze Volksmenge auf 2,500,000 Seelen. Syrien ist ein an Produkten sehr gesegnetes Land, besonders ist es mit Naturgaben aus dem Gewächsreich sehr freygebig ausgestattet. Selbst in seiner gegenwärtigen schlechten politischen Verfassung, unter einer barbarischen Regierung, die aller Gewerbsamkeit unhold zu seyn scheint, muß man über die Menge Erzeugnisse erstaunen, die dem ohngeachtet Syrien aufbringt. Palästina ist reich an Sesam, woraus Oel gepreßt wird; es bauet viel Wein, Tabak, Oel, Baumwolle, Obst, Seide ꝛc. hat starken Getraidebau ꝛc. Man bauet hier Doura, dem ägyptischen gleich (Holcus arundinaceus L.), eine Fruchtart, wie unsere Linsen, die buschartig wächst und Stengel von 6 bis 7 Fuß Höhe treibt. Der Mais gedeiht vorzüglich in leichtem Boden um Balbek und selbst der Reißbau wird an dem Ufer des Sumpfes von Haouleh mit gutem Erfolg betrieben. In den Gärten um Said und Bairuth hat man erst seit kurzem Zuckerrohr zu bauen angefangen und man ist damit schon so weit gekommen, wie auf dem Delta. In dem Lande Bisan wächst die Anil- oder Indigpflanze ohne alle Kunst und Pflege an den Ufern des Jordans. Die Küste von Latakiä liefert Rauchtabak, der hauptsächlich den Handel zwischen Damiett und Cahira unterhält. Der Oelbaum aus Provence, wächst um Antiochia und Ramle' so hoch, wie bey uns die Buchen. Der weiße Maulbeerbaum verschafft durch die Seide, die man mittelst seiner Blätter gewinnt, dem ganzen Drusenlande Wohlstand und Reichthum: und die hiesigen Weinreben, welche entweder an Pfäle gebunden sind, oder sich um die Eichen schlingen, geben vortreffliche weiße und rothe Weine, die man den bordeauxer Weinen Frankreichs an die Seite stellen kann. Syrien liefert dreyerley Gewächse zum Handel, rothe, weiße und gelbe. Die weißen sind die seltensten und kostbarsten; sie haben einen bitterlichen Geschmack. Die beyden andern sind süß. Sie werden zum Theil gekocht und gleichen dem Vincuit in der Provence. Diese Gattung ist dem Magen nicht dienlich. Die rothen ungekochten bekommen den Trinkern desto besser. Der gelbe syrische Wein ist bey den franz. Kaufleuten in der Levante unter den Namen Vind'or bekannt; er verdient diesen Namen durch seine herrliche topasengelbe Farbe. Der vorzüglichste wird in den Weinrevieren bey Zouq, oder um Masbech, ein Dorf, nahe bey Antoura, gewonnen. Er ist nicht gekocht und doch süß. Gaza hat Datteln von solcher Güte, wie die um Mocka und Granatäpfel wie Alghier. Tripolis ärndtet Orangen und Aepfelsinen von so herrlicher Art als die maltheſischen und liguriſchen oder florentiner. So hat auch Bairuth so vortreffliche Feigen, wie die Gegend um Marseille und Pisangfrüchte so gut wie St. Domingo. Zu Aleppo ärndtet man vortreffliche Pistazien. Damask rühmt sich mit Recht, daß in seinen Gärten

alle Früchte der östlichen und südlichen Erdstriche gedeihen. In seinem steinigen Boden wachsen sowohl alle Arten Aepfel, die man in der Normandie aufbringt, als auch die Pflaume von Touraine und die pariser Pfirsche. Man zählt hier gegen zwanzigerley Sorten Aprikosen, davon die eine so trefflicher Art ist, daß man sie nach allen Gegenden der osmanischen Staaten ausführt. Die Naturgeschichte Syriens zu vervollständigen, muß noch angemerkt werden, daß in diesem Lande auch alle europäische Hausthiere einheimisch sind; dazu kommen noch der Büffelochse und das Kameel von einerley Art, Schaafe mit Fettschwänzen. Von Rothwild findet man in den Ebenen Gazellen; auf den Gebirgen und in den morastigen Gegenden des Landes giebt es eine Menge wilder Schweine, die kleiner und auch weniger wild als die unsrigen sind; endlich eine große Menge von der Mittelgattung Füchse, Schakals genannt. S. übrigens Aleppo, Damask, Alexandrette, Antakia, Said, Tarablus, Bairuty ꝛc.

SZYDLOWIEC, Stadt im radomschen Kreis, in Westgalizien, wo viele jüdische Handelsleute wohnen, die mit den in hiesiger Gegend erzeugten Waaren und Produkten, als Stab- und Gußeisen, Nutz- und Bauholz, Mühl- und Schleifsteinen, wie auch mit Kalk, Getraide, Wolle, Häuten ꝛc., handeln. Diese Güter werden bis Sosiec zur Achse geführt, von dort aber auf Kähne geladen und auf dem Weichselfluß weiter gebracht.

T.

TABAGO, eine von den Barlovento Inseln, auf dem Nordmeer, den spanischen Küsten von Neu-Andalusia und der Insel Trinidad im Norden. Ihre Größe erstreckt sich in der Länge auf 30, in der Breite auf 11 englische Meilen. Die Insel ist sehr oft von den Holländern, Franzosen und Engländern genommen und ihnen wieder entrissen worden. England erhielt sich im Besitz dieser Insel durch den Friedensschluß vom J. 1763; hat sie aber in der Folge, vermöge des Friedens zu Versailles an ihre ersten Besitzer wieder zurück gegeben. In dem französ. Revoluzionskriege nahmen sie die Britten aufs neue und haben sie durch den Frieden zu Amiens wieder restituirt. Wie England die Insel Tabago das vorletztemal an Frankreich wieder abtrat, war die Insel von 400 Weißen und 800 Negersklaven bewohnt, welche jährlich im Durchschnitt 20,000 Centner Zucker, 800,000 Pfund Baumwolle und 12,000 Pfund Indigo ärndteten. Gar große Fortschritte im Anbau lassen sich hier auf keinen Fall hoffen, da der Boden sandig ist.

TABARCA, kleine Insel an der bärbärischen Küste, zu der Provinz Constantine, des Staats Algier gehörig. Sie hat kaum eine halbe Meile im Umfang, liegt an der Mündung vom Fluß Zaine, 5 bis 600 Schritte vom festen Lande ab und war mit diesem durch einen Damm verbunden, der aber 1785 unter einem Sturm davon losgerissen worden ist. Hier darf Frankreich einen Agenten halten, die Korallenfischerey zu dirigiren. Daher steht auch die Insel mit Lacalle in Verbindung.

TAFILET, Land auf der bärbärischen Küste, das ehedem ein eigenes Königreich ausmachte, jetzt aber dem Staat Marokko unterworfen ist. Seinen Namen hat es von der Hauptstadt und es besteht aus einer langen unfruchtbaren Strecke, die sich meistens nach Osten und Westen hinzieht. Es wird nördlich von Fez und Tremesen: südlich von Sahara oder der Wüste; im Osten vom Breberland und auf der Westseite von Marokko und Sus begränzt. Die Hauptstadt des Landes liegt am gleichnamigen Fluß und hat ein starkes Kastell, das von den Brebern aufgeführt worden seyn soll. Dieß Volk heißt hier Fitelis, ist gewerbfleißig, hält auch viele Pferde, Kameele und anders Vieh. Die Stadt wird von Handelsleuten, nicht allein aus verschiedenen Gegenden der Bärbarey, sondern auch aus Spanien und von den Küsten des mittelländischen Meers besucht.

TAGANROK, seit 1784 Festung, Hafen und Admiralität der jekaterinoßlawschen Statthalterschaft Rußlands, am asowschen Meer, 30 Werste westlich von der Mündung des Dons, unter 47 Gr. 12 Min. 40 Sek. nördl. Breite und 56 Gr. 18 Min. 45 Sek. östl. Läng-

ge. Sie hat einen Hafen, der aber nur 7 Fuß tief ist.

TAGO, oder Tajo, portugiesisch Tejo, Fluß in Spanien und Portugal, der in Neu-Castilien, an der Gränze von Aragonien entspringt, vorgedachte Provinzen nebst Estremadura in Spanien, wie auch das portugiesische Estremadura durchströhmt und in dieser, auf der Südseite von Lissabon, in das atlantische Meer fällt, nachdem er 110 spanische Meilen zurück gelegt hat und bey seinem Ausfluß 2 spanische Meilen breit geworden ist. Die vornehmsten an seinen Ufern gelegenen Städte sind in Spanien Toledo und Alcantara und in Portugal Lissabon, bey welcher Stadt er einen großen Hafen macht.

TAILLEBOURG, Ort und Kanton im Departement de la Charente Inferieure, an dem Charentefluß gelegen. Er treibt mit den Produkten des Gebiethes und der Nachbarschaft, besonders mit Getraide, Wein, Branntwein, Flachs und Hanf, Handlung.

TAISCHEWSK, und Ischtawakowsk, 2 Kupferhüttenwerke in der kasanschen Statthalterschaft, in Rußland, unterhaltend gegen 500 Werkleute. Sie haben 1779 ausgeliefert 2889 Pud 34 Pfund Garkupfer.

TAJOWA, von Schlowaken bewohntes Dorf, im sohler Komitat, an der Grenze vom barscher Komitat. Hier ist eine landesherrliche Berghandlung, wie auch ein Berghüttenwerk, mit einer Kupferschmelze, einer Spleishütte und mit Scheidegaden und Schlackenwäschereyen. Das zugefahrene reßbanyer Kupfererz wird hier geschmolzen und der Scheidung unterzogen. In zwey von den hiesigen Stollen wird Orpiment ausgefördert. Dieß liefert man nach Neusohl.

TALAVERA de la Reyna, spanische Stadt in der Provinz Toledo, am Tajo, mit etwa 4000 Seelen. Hier ist eine große und ansehnliche Seidenmanufaktur, mit 300 Stühlen und 1400 Werkleuten. Auch wird da viel irdenes Geschirr gemacht.

TALLYA (Nagy-) kammeralistisch. Marktflecken in Ungarn, 2 Meilen nordwestlich von Tockay, der vortreffliche Weine bauet, die weit und breit Vertrieb haben.

TAMAN, in neuer Zeit und seit der russischen Besitznehmung, Fanagoritsk, Kreisstadt in Taurien, am Ufer der Enge oder Straße von Kaffa, einen Büchsenschuß vom asowschen Meer gelegen. Der Handel ist noch bis jetzt beträchtlich, weil sowohl die kubanischen Tscherkassen, als auch die Nagajer und Kosaken die Produkte ihres Landes hieher zu Markt bringen. Die Einwohner sind größtentheils Jasier, die übrigen Armenier, Juden, Griechen, Oßmanen ꝛc.

TAMASCHI, ungarischer Marktflecken im tolner Komitat, am Koppomfluß, 1 Meile von Simonthurm, in dessen Gebieth sehr guter rother Wein wächst, den man verfährt.

TAMBACH, Marktflecken im Herzogthum Gotha, mit 1220 Einwohnern, einem Eisendrahthammer und einer guten Papiermühle, die jährlich bis 500 Ballen Papier liefert.

TAMBOW, seit 1779 Hauptstadt der gleichnamigen Hauptstadt Rußlands, unter 52 Gr. 42½ Min. nördl. Breite und 59 Gr. 25 Min. östl. Länge, am linken Ufer der in die Moksha fallenden Zna, 477 Werste von Moßkwa. Sie hat über 10,000 Einwohner. Der Haupthandel wird mit Talg, Häuten, Wolle und Fleisch getrieben, welche Artikel von hier nach St. Petersburg und Moßkwa gehen. Hier ist eine Tuchfabrik mit 8 Stühlen, die gemeine Tuche und Kersey liefert. Von den hiesigen Jahrmärkten fällt der eine den 10ten Freytag nach Ostern und 8 Julii. Der größte Handel besteht in Koppelpferden. Der Flächeninhalt der Statthalterschaft beträgt 54,211 □ Werste und enthält 447,670 Mannspersonen und 438,902 Weibsleute.

TANGER, Stadt auf der barbarischen Küste, in der Provinz Chus, im Königreich Fes, davon die ehemalige Landschaft Mauritania Tingitana den Namen hatte. Seit 1767 sind die Sitze der Consuln von Spanien, Portugal, Holland und Dänemark von Rabat hieher verlegt worden. Tanger liegt etwa 2 Meilen innerhalb der Straße von Gibraltar, unter dem 35 Gr. 40 Min. nördl. Breite, an einem schönen Meerbusen. Durch die Ruinen des vormaligen kostbaren Steinwalls ist die Einfahrt in den Busen bey Tanger sehr verschlimmert worden und der Platz würde jetzt nur unbedeutend seyn, wenn nicht in der Mündung vom Fluß hier die Gallioten des Staats ihre Zuflucht fänden. Tanger liegt übrigens nur 11 englische Meilen von Gibraltar und 7 Meilen von der Rhede zu Tetuan. Die Spanier holen von hier Gartenfrüchte und Geflügel und

die Engländer Erfrischungen für die Besatzung in Gibraltar. Die Bay von Tanger ist geraumig, aber bey starkem Ostwinde gefährlich zu beschiffen. Für die Raubschiffe des Staats ist die Bay eine sehr bequeme Station. Sie können da den vorbey segelnden Schiffen wohl auflauern und die, welche zu schwach sind, Widerstand zu thun, leicht wegnehmen. 6 Meilen von Tanger liegt Cap Spartel.

TANGERMÜNDE, mittelmäßige Stadt in der Altmark Brandenburg, an der Elbe, wo der Fluß Tanger in die Elbe fällt, 7 Meilen von Magdeburg. Von hier aus wird mit Stabholz ein starker Handel nach Hamburg getrieben. Außerdem geht durch diese Stadt über die bey derselben befindliche Elbfähre, an der ein Zoll ist, eine starke Passage aus der Mittelmark nach der Altmark, so wie auch in das Braunschweigische, Lüneburgische und so weiter nach Westphalen.

TAPOLCSCHAN, heißen zwey verschiedene von Schlowacken bewohnte Marktflekken in Ungarn. Klein-Tapolcschan (Kisch- oder Male-Tapolcschany) liegt im barscher Komitat, zwischen Gebirgen, 1 Meile von Aranyosch-Maroth. Unter den Einwohnern sind Tuchscheerer, Tuchmacher ꝛc. Hier ist auch eine Walkmühle. Groß-Tapolcschan (Nagy-Tapolcschan) hat starken Getraidehandel, seine Getraidemärkte sind ansehnlich und der Ort ist auch durch seine gute Pferdezucht und den Safranbau im Ruf. Er liegt im neutrer Komitat, 4 Meilen von Freystadel.

TARA, Stadt der tobolßkischen Statthalterschaft Rußlands, an der in den Irtüsch fallenden Arkarka, 560 Werste von Tobolsk. Hierdurch geht gewöhnlich die Landstraße von Tobolsk nach den entfernten Gegenden Sibiriens, außer, daß man des Sommers auch oft zu Wasser über Ssurgut geht. In der Stadt ist eine Hutfabrik und Vitriolsiederey.

TARABOSAN, Stadt und Paschalik der ottomanischen Pforte, am schwarzen Meer gelegen und vor Zeiten der kappadocische Pontus. Der Platz wird auch Trapezund, bey den Franzosen Trebisonde, genannt. Es ist die Landschaft ein stark gebirgiges Küstenland. Der Hauptverkehr ist mit Natolien und Persien. Unter den Exporten steht das Kupfer oben an. Die hiesigen Handelsleute beziehen es geradezu aus den Minen, lassen es hernach saigen und raffiniren.

TARANTO, Stadt in Terra d'Otranto, des Königreichs Neapel, auf einer kleinen Halbinsel, welche sich in den Meerbusen hinein erstreckt, der von der hiesigen Stadt den Namen führt. Der Hafen ist so zugelegt worden, daß er nur für Fischerfahrzeuge brauchbar blieb; man ist aber jetzt darüber begriffen, ihn auf landesherrliche Kosten zu raumen. Die Stadt gehört zu den königlichen Domänengütern und ist der Sitz eines königl. Governadore und Richters. Die Tarentiner sind geschickte Fischer. Die hiesigen Austern und schwarzen Muscheln sind sehr im Ruf und man fängt auch Thunfische in großer Menge. Es werden auch gutes Baumöl und Getraide verschifft. Das Oel mißt man nach Mine oder Cannate, davon 2 einen Staro von 50 Libre oder Pfund wiegen.

TARASCON, franz. Stadt und Hauptort im Departement des Arriege, in einer Gegend, die nicht sonderlich fruchtbar ist und zwar Getraide und Wein bauet, aber nur soviel, als zum eigenen Verbrauch gnügt. Dagegen giebt es gute Weiden und ansehnliche Waldungen, auch an mehreren Orten ergiebige Eisenminen und viele Hüttenwerke. Hiermit und mit Wolle, Häuten, Schlachtvieh ꝛc. wird der beste Handel getrieben.

TARASCON, artige und ansehnl. Stadt in Provence, im jetzigen Departement Bouches du Rone, am Rhonefluß, 20 Meilen von Aix. Sie enthält gegen 10,000 Einwohner, und ist in Absicht auf Handel und Gewerbsamkeit eine der besten Städte vom zweyten Rang in der Provence. Die Entfernung vom Gebirge, die Lage in einer schönen fruchtbaren Ebene, die Nachbarschaft des großen Flusses und die sanfte und gemäßigte Luft offenbaren sich hier allenthalben. Die Leute sehen gesund, wohlgebildet und munter aus, und man merkt es wohl, daß sie im Wohlstande sich befinden. Die Ausfuhr der Getraidewaaren, des Weins und Oels bringt viel Geld her. Der an den Mauern der Stadt vorbeyströhmende Rhone scheidet hier die Provence von Languedoc. Es führt darüber hier eine Schiffsbrücke ohne Geländer, so daß der Uebergang bey stürmischem Wetter nichts weniger als sicher ist. Wenn man den kleinen Arm vom Rhone hinüber ist, über den eine zweyte Brücke geführt ist, gelangt man nach Beaucaire. Die Nähe dieses großen Meßplatzes begünstiget noch unger

mein den Verkehr mit Tarascon. Die Stadt hat Fabriken und Manufakturen in kleinen seidenen und floreiseidenen Zeugen, wollenen Geweben, Bandwaaren, Mützen, Strümpfen ꝛc.

TARBES, französ. Stadt, Hauptort im Departement Hautes Pyrenees, am Adourfluß, in einer fruchtbaren Ebene. Der Boden des Gebieths trägt Getraide, Flachs und Hanf. Man zieht viel Vieh auf, und treibt damit einen erheblichen Handel. Man webt Leinwande, ordinäre Wollenzeuge, Strümpfe ꝛc., aber nur zum einheimischen Bedarf. Die Gerichtsbarkeit erstreckt sich über 6 Kantone, nämlich Tarbes, Tournay, Galan, Trie', St. Sever und Ossun.

TARBOROUGH, nahrhaftes Städtchen im nordamerikanischen Staat South-Carolina, am südlichen Ufer vom Tarfluß, mit einer starken Ausfuhr von Landesprodukten.

TARCSCHA, Tatzmansdorf, deutsches Dorf im eisenburger Komitat in Ungarn, 1 Meile von Schlaning, mit einer herrschaftlichen Tuch- und Bandfabrik, auch guter Bienenzucht und mit Safranbau.

TARCZAL, ungarisches, der landesherrl. Kammer zugehöriges Städtchen, im semplíner Komitat, 1 Meile nordwestlich von Tockay. Der Wein aus dem hiesigen Revier geht für ächten Tokayer zu Markt.

TARN (Departement vom), Staatsabtheilung Frankreichs, enthaltend einen Theil von dem Lande, das unter dem vorigen System den Namen Haut Languedoc führte. Es hat zu Gränzen im Osten das Departement des Herault; auf der Südseite das Aude-Departement; westlich das vom Lot und nördlich das vom Aveiron. Sein Flächeninhalt beträgt nach Couedic 285 □ Meilen, die Volksmenge 216,000 Seelen. Nach Peuchet soll jene 269 □ Meilen, diese zu 294,362 Menschen anzunehmen seyn. Das Land bauet Getraide aller Art, Weine, Obst, Flachs, Hanf, Safran, Waid, gewinnt Wachs und Honig, hat gute Viehzucht und überhaupt keinen Mangel an Zuwachs zu allen Bedürfnissen des Lebens. Sein Handel begreift die vorgedachten Produkten, davon es einen großen Theil auf dem Tarnfluß und languedokschen Kanal verschifft. Das Departement hat viele Fabriken und Manufakturen. Man webt an mehreren Orten feine Tücher, Ratine von allen Farben, Tricots, Bayettes, Burats, Pinchinats, Razzeuge, graue Leinwande und andere ähnliche Zeugwaaren, würkt u. strickt viele Strümpfe, Mützen, Handschuh, Kamisöler ꝛc., auch giebts eine Menge Ledergerbereyen. Das Ganze ist in 5 Distrikte und 48 Kantone eingetheilt. Castres ist der Hauptort. Das Dep. hat viele dem Handel interessante Orte, als Castres für den franz. Zeug- Wein- und Produktenhandel, Gaillac wegen der trefflichen Weine seines Reviers, Alby, wegen seines Safrans, Pastels, Honigs, Wachses ꝛc. Boisseron, Mazamet, Dourgue, Roquecourbe ihrer Wollweberey wegen, die ungemein thätig betrieben wird. Das Departement hat Seidebau, Seidespinnerey, gute Papiermühlen ꝛc. Es enthält Gebirge, die mit Holz bewachsen und reich an Mineralien sind. Das beträchtlichste ist Montagne noire, welches einen Theil der Cevennes ausmacht. Der Fluß Tarn wird unter Gaillac schiffbar.

TARNOCZ, Tarnowec, von Schlowaken bewohnter Marktflecken, im liptauer Komitat, ½ Meile von Bertensdorf, mit Holz- und Breterhandel, Flachsbau, Leinweberey ꝛc. Die hiesigen Erbsen sind beliebt.

TARNOWITZ, kleine Stadt in Oberschlesien, in der Herrschaft Beuthen, dicht an der polnischen Gränze, mit 1282 Einwohnern. Hier ist ein Berg- und Hüttenamt, wie auch Bergbau auf Bley, Glätte und rothe Farbe. Es sind hier eine Schmelzhütte mit zwey Hohenöfen ꝛc. Der hiesige Bau ernährt über 400 Leute. Die Stadt hat gegen 30 Tuchweber, welche jährlich gegen 600 Stein Wolle verarbeiten. Die Straße zwischen Krakau u. Breßlau geht hier durch.

TARTAREY, Tatarey, großes Land in Europa und Asien. Die europäische Tartarey begreift die Halbinsel Krim, das jetzige rußische Taurien und dessen Küstenland folgende Stücke: a) das östliche Nogaj, die taurische oder krimische Steppe; b) Jedisan, oder das westliche Nogaj; c) Budschak, oder Bessarabien's größten Theil. Die große oder asiatische Tartarey erstreckt sich von dem 75 bis zum 150 Grad der Länge, und von 38 bis zum 52sten Grad der Breite. Die asiatische Tartarey heißt auch Dschagatej; sie begreift als Theile diesseits des Imaus oder Mustags; a) Aalische oder Aralsen-Länder; b) die große Bucharey.

Als Theile jenseits des vorgedachten Gebirges: a) die kleine Bucharey; b) die Sandwüste Kobi oder Schamo. 3) Die Mongoley.

Die Bewohner der ganzen Tatarey werden in drey Hauptnationen eingetheilt, nämlich in eigentlich sogenannte Tartaren, in Kalmucken und Mungalen. Ihre weitere Unterabtheilungen und Zergliederungen sind außer den Schranken des gegenwärtigen Werks.

TARUDANT, Taredant, Stadt in der Provinz Chus, des Staats Marokko, 9 M. landeinwärts von Sta. Cruz oder Agader, und 4 Meilen südlich vom Atlasgebirge, in einer schönen ungebauten Ebene. Sie ist die Hauptstadt der Provinz, und ein wichtiger und volkreicher Platz. Hier werden viele Haiks und Kupferwaaren verfertiget.

TASSO, Insel im Archipelagus, die vor Zeiten unter dem Namen Thasus bekannt war, im Golfo di Contessa gelegen. Man nannte sie vor Alters auch wohl Oeria oder Aethria, und sie ist damals wegen ihrer Goldgruben, großen Fruchtbarkeit, guten Weine und schönen Marmorbrüche im Ruf gewesen. Wein und Marmor werden noch jetzt verfahren. Der gleichnamige Hauptort liegt auf der Nordseite der Insel. Von Constantinopel treffen hier von Zeit zu Zeit Schiffe ein, die zu Verkehr Gelegenheit geben. Die hiesigen Baumfrüchte sind trefflicher Art.

TATTA, Hauptstadt der Provinz Sindy, in Ostindien, 125 engl. Meilen vom Meer, ohngefähr unter 24° 50′ Breite und 67° 37′ Länge. Sie war noch vor 100 Jahren von großem Umfang und hatte ein zahlreiche Volksmenge. Sie trieb einen wichtigen und ausgebreiteten Handel nach vielen Gegenden Asiens. Es gab da beträchtliche Manufakturen in seidenen, wollenen und baumwollenen Zeugen. Heutiges Tags ist von allen diesen Anlagen und Gewerben wenig mehr vorhanden, und der Handelsverkehr hat sich stark weggezogen. Die Gegend liefert jetzt viel Salpeter, und im Gebirge, 3 Meilen nordwestlich von der Stadt, sind ergiebige Eisen- und Salzbergwerke.

TAVIRA, Corregidorie und Stadt in Algarbien, an der Gränze von Andalusien. Die letztere liegt an einer Bay, die davon den Namen führt und hat einen Hafen, der aber nicht gar gut ist. Der Fluß Sequa fließt durch sie durch, und theilt sie in 2 Theile. Ihr Handel ist mit Produkten des Landes.

TAUNTON, englische Stadt in Sommersetshire, mit Tuchmanufakturen, die besonders 1 Yard breite, und 12 bis 13 Yards lange Waare liefern.

TAURIEN, russisch Tawritsch Oblaßt, Land, das sich nach seiner jetzigen Größe vom 30sten Grad bis zum 54. Grad 40 M. östlicher Länge, und vom 45sten bis zum 47sten Grad 30 Min. nördlicher Breite erstreckt. Es besteht aus der ehedem sogenannten Halbinsel Krim und der krimischen Steppe. Es gränzt gegen Süden und Westen an das schwarze Meer; gegen Norden an den kirsunschen oder chersonschen Meerbusen und die jekaterinoßlawische Statthalterschaft und östlich ans asowsche Meer. Sein Flächeninhalt beträgt gegen 25,000 □ Werste od. 5000 geogr. □ Meilen. Taurien besteht seit 1784 aus 7 Kreisen, die nach folgenden Städten den Namen führen: Ssimferopol, Perekop, Jewpatoria, Dneprowsk, Melitopol, Fanagoria und Feodosia oder Theodosia. Dazu noch die Orte Ssewastopol, Inkermann, Karassubasar, Bachtschissarav, Woßpor, Kertsch, Jenikale, Balaklawa, Ssudag, Lewkopol und Kinburn kommen, die keinen Kreis haben. Die Volksmenge ist durch Kriege und Auswanderungen so herunter gekommen, daß sie nach der 1787 auf landesherrl. Befehl erschienenen umständl. Beschr. des rußis. Reichs, nur gegen 200,000 Seelen (außer dem Militär) enthalten soll. Was die Beschaffenheit des Bodens anbetrifft, so gehört Taurien unter die fruchtbarsten Länder in Europa, besonders die Halbinsel und vorzüglich ihr gebirgiger Theil, der das vortrefflichste Erdreich hat. Hingegen so viel den Handel Tauriens anbelangt, werden die Küsten zu Stapelpunkten eines ausgebreiteten Durchgangverkehrs mit den benachbarten Ländern dienen. Indeß hat es jetzt schon einige Artikel zur Ausfuhr, dahin gehören Weizen, Salz, Häute, Felle, besonders schöne graue, gekräuselte, oder von Natur krause Lämmerfelle, Butter, Talg, Wein, Salpeter, Wolle ꝛc., welche Artikel bey zunehmender Industrie und unter dem Genuß eines anhaltenden Friedens und einer milden und weisen Regierung, wie jetzt ein erhabener Alexander hoffen läßt, noch um vieles vermehrt und erweitert werden können. Die Ein-

fuhren bestunden bis zum letztern Kriege in Wein, Obst, Weihrauch, Perlen, Limonsaft, Kupfer, Silber, seidenen, baumw., buchar. türkischen und persischen Zeugen, Essig, Farbeartikeln, Baumwolle, Baumöl, Rauchtabak, Konfekturen, Kaffee, Balsam von Mecka, Seife, Chinarinde, Cypressenholz, Safran, Seide, Leder ꝛc., und diese haben in letztern Jahren noch immer die Ausfuhren des Landes überstiegen. Feodesia, das vorige Kaffa, ist der beträchtlichste Handelsplatz in Taurien.

TAURIS, oder Tebris, volkreiche Stadt in Westpersien, in der Provinz Aderbidschan, deren Hauptstadt es ist, am Surkab, einem Steppenfluß, der in den See von Urmia fällt. Der Platz ist unter Persiens Städten in Hinsicht auf Größe, Volksmenge, Reichthum und Handel die zweyte. Sie liegt in einer Ebene und am Fuß eines Berges, welchen die heutigen Geographen für den Oront der alten Zeit halten. Nach den Berichten neuerer Reisenden hat Tauris seinen eigenen Chan oder Fürsten. Es treibt einen ausgebreiteten Handel, besonders mit seidenen, gold und silberreichen, baumwollenen Zeugwaaren, persischen Leibgürteln u. Teppichen, liegt 130 Stunden Wegs von Ispahan od. Isfahan, unter 64° 25′ Länge und 38° 2′ Breite.

TAUSCHWITZ, Dorf im fürstl. schwarzburgischen Amt Leutenberg, woselbst Röthel- oder Rothstein gegraben wird, dem gleichkommend, welchen man unter dem Namen des rheinischen oder koblenzer Röthels verkauft. Er ist aber nicht allein milder, sondern auch reiner, als jener.

TECKLENBURG, Städtchen und Hauptort der davon benannten Grafschaft in Westphalen, die dem königl. preuß. Hause zugehört. Das Ländchen enthält auf 6 □ Meilen fast 18.000 Seelen. Die Leinmanufaktur wird darin aufs thätigste betrieben; Jedermann spinnt und webt. 1785 zählte man hier auf dem platten Lande gegen 3000 Webstühle und in der Stadt selbst ist eine Linnen- und Drellmanufaktur von 30 Stühlen. Die Exporte der Leinwand aus dem Tecklenburgischen beträgt im jährl. Durchschnitt 190 bis 200,000 Thaler. In der Nähe der Stadt sind 2 Papiermühlen. Zu Lengerich ist eine Tabaksfabrik. Die Landesregierung ist mit der Lingenschen verbunden. Unter dem Namen der tecklenburgischen Leinwand, geht auch die aus Lingen zum Handel. Das Linnen Tecklenburgs ist von dreyerley Sorten. Oberband ist die beste und schönste; Unterband fällt in der Güte nur wenig davon ab; aber Einband ist die geringste und diese kömmt auch nicht viel vor. Jede Gattung ist mit dem besondern Legge- oder Schaustempel bezeichnet. Die Waare geht in Ballen von 40 bis 50 Stück oder Rollen nach Bremen, auf der Ems nach Emden, Hamburg ꝛc. und von dort weiter nach London, Bristol und Amerika.

TECOANTEPEQUE, Stadt in Nordamerika, in der mexikanischen Provinz Guaxaca, an der von ihr den Namen führenden Bay, am Südmeer gelegen. Durch ihren Hafen treibt sie mit den angesehensten Provinzen von Mexico, als Guatimala, Leon, Nicaragua, Tlascala ꝛc. Verkehr. Dieser besteht vornehmlich in Cakao, Vanilla, Rocou, Indigo, Coschenille, Häuten, Zucker, Getraide, Baumwolle, Salz ꝛc. Ausgeführt werden dagegen: rohe Seide, Wachs- Ochsen- und Büffelhäute, Kämelhaar von Meschad und persische Waaren, als Galbanum, Bezoar, Tutia, Wurmsaamen, Rhabarber, Assafoetida, Lasurstein, Gummi Ammoniak ꝛc. Seit 1801, da Georgien oder Grusinien mit Rußland vereiniget wurde, ist Tiflis der Sitz der Landesregierung.

TEMESCHWAR, königliche Freystadt im Banat, 13 Meilen südöstlich von Segedin. Sie hat ihren Namen von dem unweit davon vorbeyfließenden Temeschfluß und der sehr festen Burg. Die Einwohner sind Raizen, Deutsche, wenige Ungarn und größtentheils Juden. Die hiesige sogenannte Krainerhandlung unter der Firma: Gebrüder Deyak, ist sehr im Flor und wird für die ansehnlichste im Banat gehalten. Sie hat in der Stadt eine Hauptniederlage von Specereywaaren und hält außerdem eine zweyte und dritte zu Neusatz und Arad. Der hiesige Kanal bewirkt die Gemeinschaft mit der Donau. Die Stadt hat eine Papiermühle, Buchdruckerey, eine Tuchfabrik, viele Webstühle zu wollenen und andern Zeugen, Seidebau. Die türkischen Handelsleute haben hier viele Niederlagen.

TEMPLIN, Stadt in der Ukermark, am Tollensee, mit 2000 Einwohnern. Sie treibt besonders einen ansehnlichen

Holzhandel. Diesen befördert der Kanal, welcher einen doppelten Anfang hat. Der eine entsteht aus dem lebauischen See, 2 Meilen oberhalb Templin, vereiniget sich bey Ahlims-Mühle mit dem nach Templin gehörigen Lübbesee und erstreckt sich durch verschiedene Kanäle von da in die Havel. Der andere fängt sich bey Millersdorf, 1 Meile von Templin an, geht in die Fährsee und hernach weiter den obbeschriebenen Weg. Die hiesigen Strumpfwürker haben 14 Stühle, die Tuchmacher 12, und die Leinweber 40 Stühle im Betrieb.

TENEDOS, Insel an der türkisch-asiatischen Küste. Die Nordspitze derselben liegt gegen 37 Meilen von Dschanikzari, das den Eingang in die Straße der Dardanellen auf der Seite Asiens begränzt und 3 Meilen von der Küste von Troja. Sie hat gegen 10 Meilen im Umfang. Die östliche Seite, auf der der gleichnamige Flecken mit einem Hafen für kleinere Schiffe, ist allein bewohnt. Zwischen der Insel und dem festen Lande, finden die Schiffe überall festen Ankergrund, in 17 und 18 Klaftern Tiefe und 2 Kabeltaulängen vom Ufer ist das Wasser 12 und 10 Klaftern tief. Der Grosherr unterhält hier eine Besatzung von 1000 Janitscharen, unter dem Befehl eines Aga. Außer diesen wird die Insel von noch 800 Osmanen und 400 Griechen und Juden bewohnt. Wein ist hier das einzige Produkt. Die Insel wird mit allem Recht für den Schlüssel zur Straße zwischen den Dardanellen gehalten. Die starke Ströhmung, welche unaufhaltsam nach Süden treibt und die heftigen Nordwinde, welche $\frac{2}{3}$ des Jahrs durch hier herrschen, hindern die Schiffe allemal, alsdann einzulaufen. Es bleibt ihnen also nichts weiter übrig, als daß sie bey Tenedos anlegen, da ruhig den günstigen Südwind abwarten; denn ohne diesen ist keine Möglichkeit gegen den Strohm zu segeln.

TENERIFFA, s. unter Canarien-Inseln.

TENESSI (Gouvernement von) englisch Territory South-West of the Ohio, Landesabtheilung in Nordamerika, deren Distrikt sonst zu Nord-Carolina gehört hat. Diese Ländereyen wurden aber im J. 1789 vom zuletzt gedachten Staat an den Kongreß abgetreten, der nun auch gegenwärtig die Oberherrschaft darüber ausübt. Im Norden machen Virginia und Kentucky die Gränze; auf der Südseite Süd-Carolina und Georgia; östlich liegen Gebirge vor und auf der Westseite ströhmt der Missisipi. Die Länge beträgt 360 und die Breite 105 engl. Meilen. Der sich in den Ohio ergießende Tenesser ist der Hauptfluß und von diesem hat auch das Gouvernement den Namen. Das Klima ist mild und gesund und der Boden stark gebirgig. Die Niederungen an den Flüssen haben einen fetten und sehr fruchtbaren Boden. Biber und Fischottern giebt es in Menge. Das Elennthier, so wie auch Hirsche und Rothwild, findet man in den Wäldern, nebst einem Ueberfluß an Fasanen, Rebhühnern, Kalkuten, Schwänen, wilden Gänsen, Enten u. s. w. auf dem Gewässer. Nicht weniger wildes Hornvieh. Die ehmals so zahlreichen Heerden sind aber durch die ersten Ansiedler sehr vermindert worden. Schöne Pferde, Ochsenfleisch, lebendiges Vieh, Rehhäute, Pelzwerk, Baumwolle, Hanf, Flachs, Getraide, Mehl, Ochinsenf, Eisen, Nutzholz ꝛc. machen hier Hauptprodukte und Handelsartikel aus.

TENNHERITZ oder Dennheritz, Dorf bey Glaucha und nicht weit von Meerane, im Schönburgischen, mit Manufaktur in baumwollenen Strümpfen.

TENNSTÄDT, Tenstedt, schriftsäß. Stadt im sächsischen Thüringen, 3 Stunden von Langensalza, mit 2500 Seelen. Die Einwohner nähren sich hauptsächlich von der Verarbeitung des hier erbaueten Flachses und der vom Schaafvieh bekommenen Wolle. Sie beschäftigen sich mit Garnspinnen, Leinwand- und Raschweben ꝛc. Es wird viel feines Garn nach Suhla und Langensalza geliefert.

TEPLITZ, Töplitz, gut gebauete Stadt im leutmeritzer Kreis in Böhmen, an dem sogenannten Saubach, in einer angenehmen Gegend, 2 Meilen von Brix und 10 Meilen von Prag. Die Nahrung der hiesigen Bürger kömmt vom Tuchmachen, Strumpf- u. Handschuhwürken, vom Hutmachen ꝛc. Hier ist auch eine Papiermühle. Von dem hiesigen berühmten Schwefelbad hat die Stadt gleichfalls guten Verdienst. Man bereitet da mancherley mineralische Produkte und verschickt sie weit und breit, besonders bilmer Bitterwasser und Sauerbrunn, feines Bittersalz, Polichrestsalz, Bittersalz-Magnesia und calcinirte extra feine

Magnesia. Auch werden von hier commotauer Alaun und Kupfervitriol verschickt.

TERCEIRAS- oder Açores-Inseln, heißt man eine Inselgruppe von 9 Eylanden, zu Nordafrika gehörig, die auch sonst die flämischen genannt und im J. 1432 entdeckt worden sind. Sie liegen im Ocean, auf der untern Halbkugel unserer Erde, zwischen 6 und 13° westl. Länge und zwischen 37 und 40° 30′ nördl Breite und gehören der Krone Portugal und sind von der westl. Küste des Hauptlandes gegen 15 Grad entlegen. Ihre Namen sind Cuervo, Fayal, Flores, S. Jorge, Graciosa, Sta. Maria, S. Miguel, Pico und Terceira. Wie man jetzt weiß, kannten die Venetianer diese Inseln schon früher, als die Portugiesen. Dieß erhellt aus einer Sammlung von Seecharten, im J. 1436, davon das Original auf San Marco-Bibliothek zu Venedig aufbewahrt wird. Als die Portugiesen diese Inseln entdeckten, fanden sie sie schon von Flanderern besetzt. Dem ungeachtet baueten sie sich da an und verdrängten jene. Diese Inseln sind starken Stürmen und auch Erdbeben unterworfen. Getraide, Wein, Südfrüchte, Zucker, Honig und Wachs sind die vornehmsten Produkte. Die Hauptinsel unter der Gruppe ist Terceira, von ihr haben die übrigen den Namen. Sie ist 13 Meilen lang und 6 bis 7 Meilen breit. Angra ist die Hauptstadt und da hat der Gouvernör und die Regierung der Inseln ihren Sitz. Sie liegt auf der Südseite der Insel und hat einen guten Hafen, in den die Schiffe mit jedem Winde einlaufen können; aber der Südwind ist da nicht allein beschwerlich, sondern auch gefährlich. Die Stadt enthält gegen 10,000 Seelen. Sie ist der Stapel für die Inseln alle. Hier landen die europäischen Schiffe und hier nehmen sie die Produkten und Erfrischungen ein, womit sie sich versehen wollen. Die vortheilhafte Lage der hiesigen Inseln für die Schifffahrt nach Ostindien und Brasilien, macht sie dem Hauptlande wichtig. Von hier gehen viele Weine nach Brasilien, Nordamerika und Westindien, ferner Südfrüchte, eingemachte Citronen und Orangen, Häute ꝛc.

TERMED, Stadt in der nördlichen Bucharey, in Asien, in der Landschaft Kotlan, am Einfluß des Saganian in den Amu-Darja. Hier sind Baumwollmanufakturen und es wird ein ziemlicher Handel mit Buchara und Samarkand getrieben.

TERMINI, königliche Seestadt in Val di Mazara, in Sicilien, im Südosten von Palermo, sogenannte von den daselbst befindlichen warmen Bädern. Hier ist ein königl. Verladeplatz, mit Magazinen, aus denen das beste Getraide Siciliens exportirt wird. Der Platz hat 8723 Einwohner. Man fischt in dem hiesigen Meer vortreffliche Schollen und Zungenfische (Sogliole Linguatole), die auch einmarinirt, zum Handel gehen. Außer Waizen werden hier auch sehr gute Gerste, Bohnen, Färbersumach und andere sicilische Produkte verladen.

TERNATE, s. Molukken.

TERNI, gute Mittelstadt im Kirchenstaat, im Herzogthum Spoleto, mit 7000 Einwohnern. Sie liegt zwischen zwey Armen vom Fluß Nera, in einer sehr fruchtbaren Gegend, mit gesunder Luft und gutem Wasser. Der Haupthandel besteht in Weinen und Baumöl aus dem hiesigen Revier. Man bauet auch treffliches Obst, bereitet Rosinen, Feigen ꝛc. In den Monaten Februar und September hält man 2 Freymärkte oder Messen, die stark besucht werden.

TERRA FIRMA, Tierra Firma, Land im spanischen Südamerika und Stück vom Vicekönigreich Nueva Granada, begreifend die Landschaften: Tierra Firma im engern Sinn, oder die Landenge von Panama; ferner Choco, Carthagena, Sta. Martha, Rio de la Hacha, Popayan, Venezuela, Nueva Andalusia und Nueva Granada. Sta Fede Bogota, ist die Hauptstadt und der Sitz des Vicekönigs.

TERAMO, kleine, aber schöne und saubere Stadt in Abbruzzo, im Königreich Neapel, am Fuß eines Hügels, in einer schönen Ebene. Auf der Südseite bespühlt sie der Fluß Torlido und auf der Nordseite die Vicciola, welche sich unweit davon mit dem erstern vereiniget. Man macht hier schöne wollene Strümpfe. Das schöne und fruchtbare Gebieth enthält 36 Dörfer und das Ganze steht unter königlicher Gerichtsbarkeit. Der Ort macht die Figur einer Hauptstadt für die Küste von Abbruzzo am adriatischen Meer.

TERRANUOVA, herrschaftliche Stadt und Hauptort eines Herzogthums, in Valle di Noto, in Sicilien, am ionischen Meer, westlich von Siracusa, mit

7000 Einwohnern. Sie liegt in einer an Getraide und andern Produkten fruchtbaren Landschaft. Hier ist ein königl. Verladeplatz zu Waizen und hartem Getraide, mit Magazinen ꝛc. Auch Sodaasche, Haselnüsse u. s. w. werden da häufig verschifft.

TERRE NEUVE, s. Newfoundland.

TESCHEN, Hauptstadt des davon benannten Fürstenthums im österreichischen Antheil an Schlesien, an der Elsa, in einer angenehmen Gegend. Sie wurde im J. 1775 auf einmal zu einem freyen Handelsort und zugleich am 18 April des nämlichen Jahrs zum erstenmal eine Messe in derselben gehalten, von deren Einrichtung und vermuthlichen Folgen, viel in die Zeitungsblätter gekommen ist. Die Vortheile sind jedoch nicht eingetroffen, weil es dem Ort an hunderterley Erfordernissen zu einer Messe, zu einem großen für Käufer und Verkäufer paßlichen Markt, an Niederlagsgebäuden, an Wohnungen für Fremde, an Gasthöfen, Herbergen, an Vorräthen von Waaren, Viktualien ꝛc., kurz an allen Stücken, bis auf die gedruckte Meßordnung, fehlte. Die ganze Sache hat nun weiter keinen Erfolg gehabt, als daß der Postwagen, der sonst nur bis Troppau gieng, von der Zeit an über Teschen nach Bielitz und von da nach Krakau und Lemberg alle 14 Tage abgefertiget wird. 1782 hat man auch die Messe selbst wieder aufgehoben.

TESSEL, Insel, s. Texel.

TESSENON, franz. Ort und Kanton im Departement des Herault, an dem Orbefluß gelegen. Seine Einwohner treiben mit Vieh, Wolle und Seide einen nicht unbedeutenden Handel.

TESSINO, Fluß im Gebieth der italienischen Republik, aus dem ein Kanal bis nach Abbiagrasso geführt ist. Von da erstreckt sich ein Arm desselben unter dem Namen Naviglio Grande, bis nach Milano und ein anderer nach Pavia; hier nun vereinigen sich beyde wieder und fallen unter dem Namen Tessino in den Po.

TESSINO, Departement der italienischen Republik, begreifend das vormalige Gebieth von Pavia (il Pavese), mit einer Volksmenge von 156,471 Seelen. Pavia ist darin der Hauptort.

TETAUN, gemeinhin Tetuan, artige Mittelstadt der Provinz Chus, im Königreich Fes, auf der barbarischen Küste, unter 35° 37′ Länge, zwischen hohen Bergen, etwas über eine Meile von der See, in einer vortrefflichen Gegend. Sie enthält gegen 20,000 Einwohner. Diese sind durch den Umgang mit Europäern und zum Theil durch ihre Abkunft von denselben, mehr civilisirt als andere Männer und viele von ihnen reden die spanische, englische und italienische Sprache. Die Tetuaner treiben Handlung mit Wolle, Leder, Rosinen, Wachs, Getraide, Häuten, Matten, Hornvieh, mancherley Früchten und Viktualien. Der Hafen Martihn liegt ½ Meile von der See, an der Mündung von einem Fluß, der versandet ist, so daß nur Böte hinein können. Er ist durch das Kastell nur gegen kleine Fahrzeuge und durch die Landspitze westwärts vom Fluß gegen den Westwind geschützt. Dem ungeachtet giebt es hier viele durch Handelsverkehr reich gewordene Kaufleute und Tetuan ist nach Fes die wichtigste Stadt im Lande.

TEWKSBURY, Ort in Glocestershire, mit starker Garnspinnerey und ansehnlichem Gewerbe in gestrickten wollenen Strümpfen. Auch weiße Tücher macht man in Menge.

TEXEL, Tessel, nicht große, aber berühmte, zur Provinz Holland gehörige Insel, im Norden von der Zuyder-See, unter 25° 30′ Länge und 53° 3′ nördl. Breite, 10 Meilen von Amsterdam, an der Spitze von Nordholland, davon sie durch einen etwa 3 Meilen breiten Kanal mit Namen Meerdiep abgesondert wird. Sie hat ein festes Kastell, um welches 4 oder 5 Flecken oder Dörfer liegen. Auch hat sie auf der Südseite einen guten Hafen und eine bequeme und sichere Rheede, wo sich gewöhnlich die holländischen Kriegs- und Kauffahrteyschiffe zu versammeln pflegen. Von hier aus werden Fettwaaren, besonders Butter und Käse verschifft.

TEXEL (Departements des), eine von den neuen Territorialeintheilungen der batavischen Republik, dazu gehören: von Nordholland, die Distrikte von Arnheim, Leyden, die Inseln des Texels, Vlie und Schelling. Alkmar ist darinne der Hauptort. Volksmenge 239,302 Seelen.

THALGAU, Marktflecken im Salzburgischen, in einem Thal, davon er den Namen hat. Hier befindet sich an dem Flüßchen Fusch der Poschingersche Eisenhammer. Eine Viertelstunde davon ist an der oberösterreichischen Gränze, gegen Mondsee eine ansehn-

liche Sensenfabrik, in welcher Sensen, Sicheln und Strohmesser von besonderer Güte verfertiget werden.

THAL-ITTER, Bergfreyheit oder Bergstadt in Hessen, mit einem ergiebigen Kupferbergwerk und besondern landesfürstl. Bergamt. Das erstere liefert jährlich 6 bis 800 Centner Kupfer.

THAUN, Hauptort des schönen und fruchtbaren Thal St. Amarin, im Departement des Oberrheins, in dessen Revier vortreffliche Weine gebauet werden, die man verführt.

THEAKI, Teaki, Klein-Cefalonia, Insel der ionischen oder griechischen Republik, mit etwa 12,000 Seelen und von 12 bis 15 Meilen im Umfang. Ihre Produkten und Exporten bestehen in einigen Schiffsladungen Corinthen, oder kleiner Rosinen, 2500 bis 3000 Centner oder Barill Baumöl und etwas Käs. Der Hafen ist gut; er führt den Namen Vathi, nach dem dabey gelegenen Flecken.

THEMSE, engl. Thames, Hauptfluß Englands, aus dem Zusammenfluß der beyden Flüsse Thame und Isis entstehend. Von diesen entspringt der erstere in Buckinghamshire und der andere in Wiltshire und beyde vereinigen sich bey Dorchester in Oxfordshire. Es läuft die Themse von Westen gegen Osten und fällt 60 engl. Meilen von London zwischen Kent und Esser in das brittannische Meer. Die Ebbe und Fluth geht bis Kingston, welches noch 20 engl. Meilen oberhalb London liegt.

THERESIOPL, Ort im Banat und königl. Freystadt, 1 Meile von Arad. Die Einwohner bestehen aus Bulgaren und christlichen Wallachen. Es werden hier beträchtliche Märkte gehalten, auf denen man eine große Menge Horn- und Borstenvieh handelt. Wein und Tabak wird ebenfalls gebauet.

THERMIA, Insel im Archipelagus, zwischen Zea im Norden und Serfanto im Süden. Ihre Küste ist nicht so steil, wie die der übrigen Eylande in diesem Inselmeer. Der Boden ist gut und das Land wohl angebauet. Man ärndtet Waizen, Gerste in Menge und auch Oel und Feigen. Die hiesige Seide ist so gut wie die von Tino. Der übrige Handel besteht in der Ausfuhr von Honig, Wachs, Wein und Wolle. Baumwolle wird zu Garn gesponnen und davon webt man Schleyer zu Kopfhüllen der Frauensleute unter den Griechen. Der Flecken Thermia ist der Hauptort auf der Insel. Der Porto di St. Erino, 2 Meilen davon, ist für Kauffarteyschiffe gut. So auch der von San Steffano, gegen Silaca zu.

THIBET, großes Land in Ostindien, Bengalen nördlich, dessen Größe noch nicht bestimmt ist. Man heißt es auch Staat des Dalai-Lama. Es stößt nirgends ans Meer, sondern auf allen Seiten an festes Land; nämlich im Nordwesten an die Sandwüste Kobi, oder an die beyden Buchareyen; Nordöstlich an die Choscholey; im Osten und Südosten an China; im Süden an Awa, Ascham, Bengalen und Hindostan und westlich an das Seiten Land. Es ist voller Gebirge, darunter auch Schneeberge sich befinden, besonders im Süden; liegt überhaupt sehr hoch und hat von Natur mehr Anlage zur Viehzucht, als zum Ackerbau. Das Land hat frische Luft, mit kalten und langen Wintern. Thibet wird von 6 Hauptflüssen durchströhmt, als 1) dem Ganges, welcher auf der Westseite vom Gebirge Kantaisse' entspringt und nach einem kurzen westlichen Lauf in 3 Armen, sich hernach in Einen Strohm vereinigt, südöstlich nach Indien herumbeugt. 2) Der Tsanpu oder Burremputer, welcher auf der südöstlichen Seite von eben dem Gebirge seine Quelle hat. 3) Der Irabatti oder Nukian, welcher von Thibet aus, durch Awa und Pegu dem indischen Ocean zufließt. 4) Der Lukian, ströhmt von Norden nach Süden, das ganze östliche Thibet, hernach die chinesische Provinz Jünnan und die Reiche Mien und Pegu durchströhmt. 5) Der Tsatschu, oder wie er weiter nach Süden zu heißt, Matschu, dieser geht ebenfalls wie der vorige, durch das östliche Thibet, hernach durch Jünnan, wo er im Norden Lan-tsan-kian und im Süden Kiu-lon-kian heißt; endlich aber unter dem Namen Menam kom, durch Lao und Cambosha in den indischen Ocean stürzt. 6) Der Jan-tse-kian, der größte Fluß von China, welcher aus Thibets nördlichen Gränzgebirgen, im Süden der Sandwüste Kobi entspringt, die nördlichen und östlichen Gegenden von Thibet unter dem Namen Percitschu oder Petschu, durchströhmt; so wie ein Arm von ihm, der Tsitsirkana, oder wie er in China heißt, Ja-lon-kian, auf Thibets östlicher Gränze hinläuft; endlich das vereinigte Gewässer dieser großen Ströhme unter dem Namen Jan-tse-

kian, ganz China von Südwesten nach Nordosten schräg durchfließt, und endlich in den Ocean fällt. Das Land liefert zum Handel vortrefflichen Bisam, feinen Rhabarber, Gold, Silber, die feine Wolle, Kuhschweife von besonderer Feine, die einen beliebten Handelsartikel nach China abgeben; Reiß, Getraide, Vieh, Steinsalz ꝛc. Die kostbarern dieser Artikel bringen die Thibetaner auf die Märkte zu Patna und Dacca, und setzen sie da an die Engländer und Holländer im Tausch gegen Leinwande, baumwollene Gewebe, Eisen und europäische wollene Tücher und Zeuge, kurze Waaren ꝛc. um. Man hält gewöhnlich Lassa für Thibets Hauptstadt und die Residenz des Landesherrn, den die Engländer Dalai-Lama nennen; allein die neuern Nachrichten der Erdbeschreiber beweisen, daß Thibet gegenwärtig zwey Hauptstädte und zwey Oberherren oder Lama's habe. Diese beyden Städte sind Lassa und Tissulombo. Die erstere ist bekannt genug; die andere war es bisher sehr wenig. Sie liegt in der Provinz Tzangh, 10 Tagreisen südwärts von Lassa. Die Berge in Thibet haben nach ihrem Aeußern zu urtheilen, alle Anzeigen von solchen Mineralien, die der Vegetation nicht günstig sind, z. B. Erze und Schwefelkiese. Unter den erstern ist Gold in Menge und gemeiniglich in sehr lauterm Zustande. Man findet es als Staub und Sand in den Betten der Flüsse, und in den Krümmungen der Strohme kömmt es meistens noch auf Stückchen Gesteins festsitzend vor. Tinkal enthält das Land in unerschöpflicher Menge. Die Engländer in Bengalen ziehen es so roh, wie es aus dem See gegraben wird, und lassen es hernach zu Borax läutern. Kierwanenhandel treiben die Thibetaner hauptsächlich mit Peking in China, und mit Selenginsk in Sibirien. Die Russen kommen nach Kharka, der Residenz des Jaronaut-Lama, und handeln da mit Juchtenleder und Rauchwaaren. Der Landesherr ist selbst Kaufmann; man kann also leicht ermessen, daß der Verkehr für die Fremden nicht sonderlich vortheilhaft ausfällt. Zwischen Thibet und China wird der wechselseitige Handel an der westlichen Gränze des letztern Staats getrieben. Nach Kaschemir geht die hiesige feine Wolle, und wird da zu Shauls verarbeitet.

THIERS, französische Stadt im sonstigen Auvergne, jetzt Dep. Puy de Dome, am Abhang eines Hügels, an der Durolle. Hier verfertiget man viele Eisen- und Klinkailleriewaaren, besonders Messer und Scheeren, Bestecke, Schermesser ꝛc.; auch wird da viel Garn gesponnen, hernach gezwirnt, und unter dem Namen Fils de Bretagne verfahren. Die Waare giebt der von Rennes nichts nach. Man würkt auch häufig wollene und leinene Bänder. Der Distrikt hat viele Papiermühlen, Lohgerbereyen u. s. w. Die Papierwaare gleicht der von Riom.

THOMAS (St.), eine von den Jungfern-Inseln in Westindien, und die wichtigste unter den drey, welche da Dännemark besitzt. Sie ist die erste, welche die Dänen in Amerika in Besitz nahmen. Die Niederlassung erfolgte im Jahr 1672. Die Volksmenge besteht aus etwa 350 Weißen und 4400 bis 5000 Schwarzen. Der Plantagen sind ohngefähr 70, und ein Drittel davon ist mit Zuckerrohr bebauet. S. übrigens den Artikel Dännemark. Die Waaren, welche Dännemark nach Westindien ausführt, bestehen vorzüglich in ostindischen Manufakturartikeln und fetten Waaren. Dieser Welttheil ist ein vortheilhafter Markt für Dännemarks eigenen Ueberfluß. Der Handel von und nach den dänischen Inseln in Westindien ist von zweyerley Art: man unterscheidet ihn in den von und nach Europa; und in den von und nach Amerika. Der europäische Handel nach und von St. Thomas, darunter die beyden andern Inseln St. Johann und Ste. Croix ebenfalls mit begriffen sind, darf allein mit Schiffen dänisch-europäischer Unterthanen betrieben werden. Hingegen der amerikanische Handel darf mit Schiffen von allen Flaggen betrieben werden, die geradezu von fremden amerikanischen Handelsplätzen nach St. Thomas kommen, und von da nach solchen wieder hingehen.

THOMAS (San). S. unter Guiana.

THOME' (St.), der Krone Portugal gehörige Insel in der Bucht von Guinea, unter dem Aequator, und 27° östl. Länge von Ferro. Sie hat gegen 30 Meilen im Umfang. Die Hitze ist hier sehr groß, und dauert so das ganze Jahr hindurch. Der Zuckerbau ist so stark, daß man jährlich wohl

3 Millionen Pfund ärndtet. Man zählt gegen 400 Zuckermühlen, 700 Familien Portugiesen oder Mulatten, und über 10,000 Negersklaven. Die Hauptstadt St. Thome' oder Panoasan hat 500 Häuser, und ist der Sitz des Gouverndrs. Hier liegt ein festes Fort auf einer Landzunge. Die Schiffe, welche wegen widrigen Windes nicht an Ilha do Principe landen können, nehmen hier Wasser und Erfrischungen ein. Dieß thun besonders die von der Goldküste kommenden. Sie finden hier Getraide, Südfrüchte, Schlachtvieh, Geflügel und andere Lebensmittel in Ueberfluß. Die Monate Julius und August sind hier die beste und gesündeste Jahrszeit.

THORAME (haute), Flecken und Kanton im Distrikt von Castellane, im Dep. Basses Alpes, 2 Meilen von Colmars, in einer fruchtbaren Gegend, die viel Getraide baut. Dieß bringt man nach Grasse zu Markt, wo es sehr beliebt ist. Hier in der Gegend um la Mure und St. Andre' baut man treffliches Obst, womit nach den Orten der untern Provence, und nach Toulon, Marseille ꝛc. ein guter Handel getrieben wird.

THORN, ansehnliche und wohlgebaute Stadt in Südpreußen, an der Weichsel, worüber da eine schöne Brücke geht. Das unterhalb der Weichsel gelegene Land zieht von hier Stockfisch, Heringe und andere von der Seeseite einkommende Waaren, und bringt dahin manche seiner Produkten zu Markt. Die hiesigen Pfefferkuchen, Steckrüben und Seife sind berühmt. Im Jahr 1485 erhielt die Stadt das Stapelrecht. Sie hält Jahrmärkte: 1) auf 3 Könige; 2) auf Trinitatis; 3) auf Simonis und Judä.

THÜRINGEN, Landgrafschaft im obersächsischen Kreis, welche zu Gränzen auf der Nordseite den Harzwald, bis zum Thüringerwald im Süden hat; die Saale im Osten, und die Werra im Westen. Das Land ist sehr gut angebaut. Es gehört mehreren Herrschaften, als dem Churfürsten von Sachsen, den Herzogen von Sachsen Ernestinischer Linie, dem König von Preußen, dem Fürsten von Schwarzburg ꝛc. Seine vornehmsten Produkte sind Rogken, Weitzen, Gerste, Haber, und allerley Hülsenfrüchte, die hier sehr reichlich und gut wachsen. Der in Thüringen gebauete Waid ist von besonderer Güte. Auch wird hier viel guter Saflor gebauet. Sämereyen sind gleichfalls Produkte des Landes. Die Pferdezucht ist stark, und der hiesige Schlag Pferde als ausdauernd bey der Arbeit bekannt. Straßberg zeichnet sich durch seine Silberbergwerke aus. Bey Sangerhausen, Könitz und Saalfeld giebt es Bergwerke, wo man auf Kupfer und Silber bauet. Bey Langewiese erhält man Schwefel, Alaun und Vitriol zur Ausbeute. Bey Gehren ist Bergbau auf Eisen. Bey Eisleben ist ein Schieferbergwerk. Salz wird zu Sangerhausen, Salza, Salzungen, Artern ꝛc. gesotten. An Manufakturen ist Thüringen reich; in allen Städten und Flecken hat es Tuch-Wollenzeug-Strumpfweberey ꝛc. Unter den Strumpfwürkern sind die zu Apolda vorzüglich im Ruf. Auch Erfurt liefert viele baumwoll. Strumpfwaare. Zu Königssee werden vielerley gebrannte Wässer und Arzneyen verfertiget, und nach weit und breithin vertragen und verfahren. Wegen der Handlung stechen hervor die Städte Mühlhausen, Nordhausen, Erfurt, Langensalze ꝛc.

THURNAU, Städtchen im Fürstenthum Bayreut, mit einer Kattunmanufaktur und einer Papiermühle.

TICHWIN, Kreisstadt der nowgorodschen Statthalterschaft Rußlands, unter 59° 30′ nördl. Breite, und 50° 43′ östlicher Länge, 209 Werste von Nowgorod, an beyden Seiten vom Tichwinfluß. Sie enthält 3532 Seelen. Die Kaufleute handeln mit allerley Waaren, die sie aus Moßkwa und St. Petersburg holen, mit Honig, Oel, Wachs, Fischen aus Ladoga, mit Vieh, Getraide, Kupfer, Pferdegeschirr, und von dem makarjewschen Jahrmarkt bekommen sie Rauchwerk, Hausleinwand, gestreifte Leinwand, astrachanische, chinesische und indische Zeuge. Nach St. Petersburg verführen sie Balken, Breter, gegerbt Leder, Talg und Oel. Der Betrag des ganzen Handels mag sich auf 500,000 Rubel belaufen. Der ganze Kreis enthält 34,000 Seelen.

TIDOR, s. Molukken.

TIGER, Didschelat, großer Fluß in Asien, der sich mit dem Euphrat vereinigt, und so unter dem Namen Schat-al-Arab in den persischen Meerbusen ergießt. An ihm liegen Bagdad, Bassora, Diarbeck, Mosul ꝛc.

TILSIT, Tilse, Immediatstadt in Ostpreußen, und die größte, wichtigste

und nahrhafteste in Preußen, nach Königsberg und Memel. Sie liegt an der Mündung vom kleinen Fluß Tilse, welcher durch sie hindurch, und neben ihrer Kaufmannsbörse vorbeyfließt, und sich bey derselben in die Memel ergießt. Die Stadt enthält 7000 Einwohner, und treibt nach Königsberg, Memel und Polen einen wichtigen Handel in Getraide, Leinsaat, grobem Salz, Holzwaaren, Wachs, Butter, Talg, Häuten, Wolle u. s. w. Die tilsitsche Niederung fängt eine Meile unterhalb der Stadt an, begreift alles niedrige Land um die Arme von der Memel, Gilge, Russe, und erstreckt sich bis an das curische Haff. Sie ist eine der fruchtbarsten Gegenden des ganzen Landes. Die Einwohner ziehen viel Vieh auf, und versorgen nicht allein Preußen, sondern auch andere Provinzen mit Butter, Käsen, Fischen ꝛc.

TIMOR, Insel von den Molukken, deren Hauptort Kupang heißt. Gelbes Sandelholz, das sich mit Vortheil in China absetzen läßt, Wachs, Bezoar- oder Solorsteine sind die Exporten. Auch die hiesigen schwarzen Portugiesen treiben Handel nach Macao, der jedoch von keiner sonderlichen Bedeutung ist.

TINCHEBRAY, französ. Ort und Kanton im Distrikt von Domfront, Departement der Orne, mit beträchtlichen Fabriken in Acker- und Handwerkszeug von Stahl und Eisen, für die Landleute, Tischler, Zimmerleute, Drechsler, Schlösser ꝛc. Auch schmiedet man hier eine große Menge Nägel und Spiecker, Bolzen ꝛc. fürs Seewesen Frankreichs. Es geht davon eine große Menge nach den franz. Häfen.

TINE oder Tino, Insel im Archipelagus, südöstlich von Andros, westlich von Nicaria, und nördlich von Micony. Sie hat 60 Meilen im Umfang, enthält zwar viele kahle Berge, ist aber doch eine von den bestangebaueten im ganzen hiesigen Inselmeer. Alle Früchte sind hier von trefflicher Art, hauptsächlich Weintrauben, Feigen, Melonen. Die Insel hat sehr gutes Quellwasser. Der Seidebau ist ansehnlich. Man gewinnt jährlich auf der Insel 16 bis 20,000 Pfund Seide. Man verarbeitet sie zu Nähseide, Strümpfen, Handschuhen und Bändern. Die ganze Insel enthält nur den Flecken San Nicolo mit 500 Häusern, aber noch 44 bis 50 Dörfer, und eine Volksmenge von 10 bis 12,000 Seelen.

TINEVELLY, Land vom eigentlichen Karnatik abhängig, oder von Arcot auf der Koromandelküste, im Südwesten von Marwar und Madure'. Es wird zum Theil von Kallern bewohnt, und steht unter der Herrschaft mehrerer Polygaren. Hier ist die holländische Stadt Tutucoryn an der Küste, bey welcher eine Perlenfischerey ist.

TIRNAU, ungarisch Trnawa, Nagy-Szombat, alte königl. Freystadt, im preßburger Komitat in Ungarn, am gleichnamigen Fluß, in einer angenehmen Lage. Sie enthält 7340 Einwohner. Diese nähren sich vom Productenhandel und Weinbau. Die Stadt hat ihre Weingarten am Königsberg ¼ Meile davon, zu Smolenitz und um Pösing. Nicht allein die hiesigen Jahrmärkte, deren 8 im Jahr gehalten werden, sondern selbst die Wochenmärkte sind beträchtlich.

TISSOLCZ, Theißholz, Tisowec, von Schlowaken bewohnter Marktflecken im honter Komitat in Ungarn, an der Rima. Hier macht man trefflichen Käse, der dem berühmten Briesener fast gleichkömmt. Das Gebieth hat einträgliche Eisengruben. Auch Magnet wird hier gefunden. Der Ort hat auch eine Papiermühle, und einen Sauerbrunn.

TIRSCHENREIT, kleine Stadt in der Oberpfalz, mit 1700 Einwohnern, darunter viele Tuch- und Wollenzeugweber sind.

TIRSCHTIGEL, polnisch Trzelo, offene kleine Stadt in der meseritzer Inspektion in Südpreußen, an beyden Seiten vom Obrafluß, 3 M. von Birnbaum, und 8½ Meile von Posen. Sie enthält 1418 Einwohner, darunter 55 Tuchmacher und 3 Tuchscheerer sind. Sie liefern viele ordinäre und mittlere Sorten Tuchwaaren.

TISSOWSK, russisches Eisenhüttenwerk in der permischen Berghauptmannschaft, am Einfall vom Bach Tiß in die linke Seite der Ssülwa, welche im Frühjahr hier schiffbar ist. Es hat 1782 33,497 Pud Stabeisen ausgebracht.

TIVERTON, engl. Stadt in Devonshire, mit ansehnlichen Wollenzeugmanufakturen, die besonders Duroys, Imperials und andere Serschen in großer Menge verfertigen.

TOBOL, ansehnlicher Fluß in Rußland, welcher auf dem südlichen Theil des Uralgebirges, nicht weit von Orßk entspringt, und nach einem Lauf von

500 und mehr Werſten, bey der Stadt Tobolßk in den Irtüſch fällt. Er hat wenig Fiſche; ſeine Ufer ſind daher auch nicht ſtark bewohnt. Er enthält über Sommer viele ſeichte Stellen; er kann deshalb mit befrachteten Barken nur bis an den Iſſet, der in ihn fällt, befahren werden.

TOBOLSK, ſeit 1782 Hauptſtadt der tobolskiſchen Statthalterſchaft in Rußland, unter 58° 12′ nördl. Br., und 85° 57′ ½ öſtl. Länge. Sie liegt am Fluß Irtüſch, der nicht weit von ihr den Tobol aufnimmt, nicht weniger als 2384 Werſte von Moßkwa. Die Anzahl der Einwohner betrug im Jahr 1783, 16,269. Beynahe der vierte Theil beſteht aus Tataren, ein anderer Theil aus Exilirten oder deren Nachkömmlingen. Es giebt zwar alle Arten Handwerker hier, doch läßt ſich nicht ſagen, daß Trieb zur Arbeitſamkeit unter ihnen herrſche. Das beſte, was hier gemacht wird, ſind gegoſſene Lichter, Seife, auf chineſiſche Art bemalte und lackirte Sachen, geſtickte Decken ꝛc. Der Handel dieſer Stadt iſt wichtig; man treibt ihn mit ruſſiſchen und fremden Waaren; dieß geſchieht meiſtens im Frühling, ſobald die Flüſſe des Landes offen ſind. Gegen Ende des Sommers langen hier aus verſchiedenen Gegenden viele Schiffe mit Fiſchen und andern Waaren an, die hernach auf Schlitten wieder weiter verfahren werden, mit Anfang des Winters aber kommen auch gemeiniglich kalmuckiſche und bucharaiſche Handelskarawanen an, die hier zu überwintern pflegen. Tobolsk iſt auch der Niederlagsplatz fürs Pelzwerk, das die tributerlegenden Jagdvölker erlegen. Im Frühjahr und Herbſt hält man 2 große Jahrmärkte. Die tobolskiſ. Statthalterſchaft, welche gegenwärtig aus dem größten Theil des ſibiriſchen Gouvernements beſteht, erſtreckt ſich vom 35. bis zum 72 Gr. nördl. Breite, und vom 77. bis zum 125. Gr. öſtl. Länge. Sie gränzt gegen O. an die irkutskiſche; gegen S. an die kolüwaniſche Statthalterſchaft, und an das Kirgiſenland; weſtlich an die uſaiſche, permiſche, wologdaiſche und archangelskiſche Statthalterſchaft, und auf der Nordſeite an das Eismeer. Ihre größte Länge beträgt gegen 2500, die Breite 2000 Werſte, der ganze Flächeninhalt 70,000 deutſche □ Meilen, ſo daß ſie alſo etwas mehr, als den 5ten Theil des ganzen ruſſiſchen Reichs ausmacht. Sie wird jetzt in 2 Hauptgebiethe (Oblaßtü), oder Provinzen, und dieſe in 16 Kreiſe eingetheilt. In der erſten oder tobolskiſchen Provinz befinden ſich folgende 10 Städte, davon die Kreiſe ihre Namen haben: Toboisk, Tara, Omsk, Iſchim, Kurgan, Jalutorowsk, Tjumen, Turinsk, Bereſow und Sſurgut; in der zweyten oder tomskiſchen Provinz, folgende 6: Tomsk, Atſchinsk, Jeniſſeisk, Turuchansk, Narüm und Kainsk. Der größte Theil der Statthalterſchaft hat flaches Land. Die größten, aber auch faſt unbewohnbaren Ebenen trifft man gegen das Eismeer zu an, inſonderheit um die Mündungen vom Ob, Jeniſſei nnd der Chatanga. Die beyden erſtern von dieſen 3, ſind die Hauptflüſſe des Landes. Die meiſten Flüſſe, und auch die See, gehen erſt in der Mitte des Junius auf, und frieren gegen Ende des Auguſts wieder zu.

Im Thierreich hat die Natur dieſe Weltgegend am freygebigſten bedacht. Sie hat Eichhörnchen am Jeniſſei, Ob, Tobol, Irtüſch Tom und in der barabinskiſchen Steppe; Zieſelmäuſe, Erdhaſen, Haſen, Marder und Iltiſſe, davon, wie auch von Mardern, die ſchönſten um Bereſow fallen; Zobel, von welchen die Gegenden um Bereſow, Turuchansk, Jeniſſeisk und an den 3 Tungußkaflüſſen die beſten und ſchwärzeſten ſind. Von Wieſeln und Hermelinen findet man die vorzüglichſten im kurganſchen, iſchinſchen und jalutorowſchen Kreis, wie auch auf der barabinskiſchen Steppe; Vielfraße, Dachſe, Bären, Hunde, blaue, rothe und weiße Wölfe, um Jeniſſeisk Turuchansk, Bereſow und Sſurgut; ſchwarze Füchſe in den vorbenannten Gegenden, beſonders in den bereſowſchen, turuchanskiſchen und ßurgutſchen Kreiſen; Kreuzfüchſe, aber ſparſam; Luchſe, Katzen, Pferde, Eſel, Schaafe, Ziegen, Ochſen, welche aber in den meiſten hieſigen Gegenden von kleinem Schlag fallen; Elenthiere in der barabinskiſchen Steppe, am Irtüſch, Ob und Jeniſſei, beſonders gegen das Eismeer zu; Rennthiere vorzüglich im bereſowſchen und und turuchanskiſchen Kreis; Hirſche in den ebenen Gegenden am Irtüſch; Rehe ebenda, am Tom ꝛc.; Biber, Fiſchottern und Seehunde um die Mündungen vom Ob und Jeniſſei; Seebären und Wallroſſe im Eismeer, beſon-

ders um den obischen Meerbusen. Unter den Vögeln sind hier besonders zu merken Eidervögel und Schwäne. Von Amphibien Stör und Sterlede, welche im Irtüsch, Ob und Tom, so wie der Beluga oder Hausen, der im obischen Meerbusen vorkömmt, gefangen werden. Bey der Landwirthschaft macht die Viehzucht den stärksten Zweig aus.

Der Handel dieser Statthalterschaft ist, den Pelz und Talghandel ausgenommen, nicht gar wichtig. Der größte Umsatz ist auf den Jahrmärkten, von denen der irbitsche, in der permischen Statthalterschaft, 360 W. von Tobolsk, der vornehmste ist. Die übrigen Jahrmärkte, welche die tobolskischen Kaufleute besuchen, sind die von Jenisseisk, Kjächta und Beresow. Einige wohlhabende tobolskische Kaufleute nehmen auch an den Ausrüstungen Antheil, welche man von Kamtschatka nach den aleutischen Inseln unternimmt; diese, wenn sie glücklich ablaufen, geben 5, 6 bis 700 Procent Gewinn. Der Handel von Kjächta ist zwar für die Basis vom Handel der tobolskischen Statthalterschaft anzusehen; und gewährt im Ganzen Vortheil genug, allein er ist auch wegen der gar weiten Entfernung, da das darein gesteckte Kapital immer erst in 2 oder 3 Jahren wieder einkömmt, vielerley verdrießlichen Umständen ausgesetzt, und hat schon manchen Kaufmann gestürzt. Die ganze Volksmenge der Statthalterschaft beträgt gegen 510,000 Menschen.

TOCAT, Tokat, türkische Stadt in Natolien, im Paschalik Siwas, am schwarzen Meer gelegen. Der Platz hat große Kattun- und Baumwollenzeugmanufakturen; er ist nächst Erzerun der vornehmste Handelsplatz, und so zu sagen der Mittelpunkt vom Verkehr Klein-Asiens.

TÖNNINGEN, Stadt und Hauptort im Oestertheil der Landschaft Eyderstedt, im Herzogthum Schleswig, am Eyderfluß, mit einem Hafen. Von hier werden Getraide, Wolle ꝛc. verschifft.

TÖNSBERG, Stadt in Norwegen, an einem Arm vom davon benannten tiefen Meerbusen. Sie hat einen guten Hafen, treibt Handel mit Holz und Brettern, und in ihrem Zolldistrikt liegen 4 Ladeplätze. Die Stadt liegt in einer fruchtbaren und angenehmen Gegend, an dem ansehnlichen schiffbaren Busen, ist nicht groß, aber eine der ältesten in Norwegen. Sie war in vorriger Zeit größer und volkreicher, als jetzt. Die Aufnahme von Christiania und Drammen, welche wegen der Ströhme bessere Gelegenheit zum Holzhandel haben, ist ihr zum Nachtheil gewesen.

TOKAJ, berühmtes ungarisches Städtchen, im sempliner Komitat, rechts am Einfluß des Bodrogs in die Theiß, 3 Meilen von Ujhely, und der landesherrlichen Kammer zugehörig. Von dem medicinischen Bolus, den man hier gräbt, hat Doctor Fischer eine Abhandlung unter dem Titel: de Terra medicinali Tokayensi Wratisl. 1732 geschrieben. In der hiesigen Gegend findet man auch Karniole und schöne Lursaphire. Das Städtchen Tokaj ist übrigens nicht der Geburtsort oder das Revier des berühmten Tokajerweins, sondern die ehemals zum gleichnamigen Schloß gehörige Herrschaft Tokaj, welche sich an die letzte und unterste Reihe der Vorgebirge von den Karpaten Ungarns, im sempliner Komitat anlehnt. Sie begreift in ihrem Bezirk mehrere Flecken und Dörfer, nebst einem Flächeninhalt von 4 bis 5 ungarisch □ Meilen. Die Namen der sonst an sich unbedeutenden Flecken sind: Tarczal, Zombor, Toltsva, Tállya, Mada, Keresztur, Benye, Schastorallya und Liska. Sie gehören der königl. Kammer. Einzelne Theile dieser Ortschaften gehören Privatherrschaften; aber im Besitz der umliegenden Weingärten und Weinhügel ist größtentheils der Adel von ganz Oberungarn und der wohlhabende Theil der oberungarschen Bürgerschaft.

TOLEDO, Stadt in Spanien, in der Provinz Neucastilien, auf hohen Felsen, an den vielen Windungen des Tajo, welche eine malerischschöne Gegend darstellt. Sie enthält 16 bis 18,000 Einwohner. Der Seidehandel ist hier der vornehmste Zweig der Gewerbe. Man macht hier auf 50 Stühlen seidene glatte und andere Zeuge, seidene Hals- und Schnupftücher ꝛc. Die hier verfertigten Degenklingen waren vormals sehr im Ruf.

TOLFA, kleine Stadt im Kirchenstaat, ohnweit Civita-Vecchia, mit Alaunbergwerk und Siederey. In der Nähe sind auch Eisengruben und an andern Orten wird Alabaster und Lasurstein gewonnen. Der hiesige Alaun geht unter dem Namen des Römischen zu Markte.

TOLSKOY, Ort in der pensaischen Statthalterschaft Rußlands, mit einer ansehnlichen Pottaschbrennerey, die jährlich 300 Fässer Waare, jedes von 20 Pud verfertigen läßt.

TOLMEZZO, Distrikt und Stadt in Seeösterreich, am Tagliamento, mit einem starken Handel nach Deutschland. Hier in der Nähe ist eine berühmte Leinwanddruckerey, die im Jahr 1782 gegen 40,000 Stück gedruckte Waare nach der Levante, nach Amerika ꝛc. ausführte.

TOM, Fluß in Rußland, welcher in der kolüwanschen Statthalterschaft, in dem kusnezkischen Kreise, im hohen Gebirge, aus Morästen entspringt, und nach einem Lauf von mehr als 500 Werften in den Ob fällt. Im Gebirge bis Kusnezk hat er verschiedene Fälle und Klippen: aber unterhalb ist er ohne solche, und überall einen bis vier Faden tief, also zu befahren. Er fließt schneller als der Ob, hat stark übersandeten Grund mit Flußkieseln, gutes Wasser, viele Fische und macht auch viele Inseln.

TOMBUCTOO, Tombuktu, Tombut, Hauptstadt eines gleichnamigen Reichs in Sudan, in Nigritien, am Niger, 12 Tagreisen vom Cap de Nun. Hier wohnen viele Baumwollweber, Kaufleute ꝛc. Die Stadt soll 25,000 Einwohner enthalten. Gold ist hier einer der stärksten Marktartikel. Dieser wird auch aus andern Gegenden von Gago, Zanfara ꝛc. hieher gebracht. Die mauritschen Kaufleute kommen in zahlreichen Karawanen aus Marokko, Fezzan und andern Gegenden hieher, und vertauschen die mitgebrachten Waaren, besonders Salz, Tabak, Zeuge, Leinwand ꝛc. gegen Gold, Straußfedern, Elfenbein ꝛc. Der Hafen ist am Guinfluß.

TOMSK, Stadt der tobolskischen Statthalterschaft Rußlands, und Hauptstadt der tomskischen Provinz. Sie liegt am rechten Ufer vom Tom, der die Stadt in 2 Theile durchschneidet, 1324 Werste von Tobolsk. Sie enthält gegen 2000 Wohnhäuser, ein großes Kaufhaus ꝛc. Zum Handel mit den benachbarten Kalmücken liegt die Stadt sehr bequem, und dieser Handel ist auch wirklich von großer Bedeutung. Man zählt 3050 Handelsleute in der Stadt. Der Landweg nach Jenisseisk und allen Städten Sibiriens, die weiter nach Osten und Norden zu liegen, geht durch Tomsk. Es kommen das ganze Jahr hindurch oft kalmuckische und bucharische Karawanen an, von denen die Stadt guten Vortheil hat. Auch landen die von Tobolsk nach Jenisseisk gehenden Fahrzeuge, wenn sie sich auf ihrer Reise verspäten, bey derselben an, und schikken ihre Waaren auf der Achse weiter.

TONNEINS, französische Stadt, im Departement des Lot und der Garonne, 8 Meilen von Agen, an dem Garonnefluß, in einer vortrefflichen Ebene. Getraide und Mehl sind Hauptexporten. Die letztere geht häufig nach den Seestädten Frankreichs, zur Versorgung der Kolonien. Auch ist hier eine ansehnliche Tabaksmanufaktur.

TONNERRE, franzöſ. Stadt in Bourgogne, jetzt Departement de l'Yonne, 8 Meilen von Aurerre, am Fluß Armançon, in einer an Getraide und Wein sehr fruchtbaren und zugleich überaus gesunden Gegend. Die Weine des hiesigen Reviers sind im Handel gesucht, und werden weit und breit verfahren. Die Jurisdiktion des Distriktes begreift 9 Kantone, nämlich Tonnerre, Flogny, Ligny-le-Chateau, Epineuil, Cruſy, Ravieres, Vezine, Tanlay und Ancy-le-Franc.

TONNERRE (Mont), ſ. Donnersberg.

TOPSOM, Topsham, englischer Ort in Devonshire, wo viel Salz aus Seewasser bereitet wird. Man läßt es in Teichen vorher verdunsten, hernach wird es zur festen Masse vollends eingekocht. Dieß Salz geht selbst nach London in Menge. Der Hafen ist ein Kreeckshafen, von Exeter abhängig.

TORBAY, Ort und Hafen in der englischen Grafschaft Devonshire; der letztere hängt von Dartmouth ab. Hier ist der Versammlungspunkt für Englands Kriegsgeschwader, und hier warten sie den Wind ab.

TORGAU, Stadt in Churſachsen, im meißnischen Kreis, am südlichen Ufer der Elbe. Ueber diesen Strohm geht da eine sehr künstlich gebaute hölzerne Brücke, die in der Mitte mit einigen steinernen Pfeilern, und einem Aufzug zum Durchlaß der Schiffe, und am Eingang mit einer Schanze versehen ist; auch einen Brückzoll hat. Die Stadt enthält gegen 600 Häuser. Die Hauptnahrung der Einwohner besteht in Bierbrauerey, Tuch- und Zeugmanufakturen ꝛc. Die Tuchmacher lieferten im Jahr 1787, 304 Stück Tücher, die Strumpfmanufaktur 1367 Paar Strümpfe, die Gerber 1600

Stück Leder. Die Stadt hält 4 Jahrmärkte, als 1) auf Reminiſcere; 2) Miſericordias Domini, wobey auch Roß- und Viehmarkt gehalten wird; 3) nach Trinitatis; 4) auf Matthiä, wo abermals auch Roß- u. Viehmarkt iſt. Wollmärkte ſind ſeit 1765 gleichfalls 2, nämlich Donnerſtags vor dem erſten Sonntag nach Trinitatis und 3 Tage vor Matthäi; jeder dauert 2 Tage.

TORGELOW, Dorf in Pommern, mit einem 1755 vom König angelegten Eiſenhüttenwerk, von 1 Hochofen, 3 Stabhämmern und 1 Zainhammer. Dieſe anſehnliche Anſtalt liefert alle Wochen über 400 Centner Eiſen aus.

TOROPEZ, Stadt der pßkowiſchen Statthalterſchaft in Rußland, an der in die Dwina fallenden Toropa, 497 Werſte von Moßkwa, mit 7138 Seelen. Sie hat Ledergerbereyen, deren Waare nach Riga und St. Petersburg zu Markt geht. Auf der Toropa werden mit flachen Fahrzeugen viele Waaren nach Riga und Polen verſchickt.

TORRES VEDRAS, Städtchen mit 1000 Seelen, im portugieſiſchen Eſtremadura, 7 Meilen von Liſſabon, in deſſen Revier guter Wein, Südfrüchte ꝛc. wachſen. Mit dieſen Produkten und mit Oel wird gehandelt. Die Corregidoria enthält 40,000 Seelen.

TORSHOK, Kreisſtadt der tweriſchen Statthalterſchaft Rußlands, an der Twerza, welche bey der Stadt in die Wolga fällt, mit 1792 Häuſern. Die hieſigen Kaufleute handeln zum Theil im Ganzen mit Hanf, Flachs, Talg, Getraide, Leinwand, Roßhaar, Seife ꝛc., welche Artikel ſie in Moßkwa und andern Städten aufkaufen und nach St. Petersburg verführen. Im Kreis ſind eine Leinwand- und Segeltuchfabrik, eine Papiermühle ꝛc.

TORTOLA, ſ. Virgins-Inſeln.

TORTORICI, kleine Stadt in Valle Demoni, in Sicilien, die mancherley Landesprodukten ausführt, beſonders Haſelnüſſe, Mandeln ꝛc. Hier giebt es geſchickte Glocken- und Stückgießer, auch gute Metallarbeiter.

TORTOSA, Stadt in Catalonien, am Ebro, die die Erlaubniß zum auswärtigen Handel in neuer Zeit bekommen hat. Ihren Hafen hat ſie am mittelländiſchen Meer.

TORTUE, ſ. S. Domingo.

TOSCANA, jetziges Königreich Hetrurien, liegt im mittlern Italien, zwiſchen der Lombardey und dem Kirchenlande am tirheniſchen Meer. Es macht faſt ⅓ vom alten Hetrurien aus, da dieſes vom Magrafluß an Liguriens Gränze, bis an den Tiberfluß gieng. Das heutige wird ohne die hinzugekommenen Diſtrikte des Stato de' Preſidj auf 440 □ Meilen, mit einer Volksmenge von 945,000 Seelen angenommen. Das Land iſt mit Gaben aus allen Reichen der Natur beſchenkt. Der Oel-, Seide- und Weinbau, die Südfrüchte ꝛc. bringen große Summen ein. Auch auf den Getraidebau verwendet man in neuer Zeit vielen Fleiß, obgleich der Boden nicht durchgängig dazu paſſend iſt. Das Land iſt zwar zum Theil gebirgig, zum Theil auch moraſtig; aber auch die hohen Gegenden haben ihren beſondern Reichthum, z. B. an Holz, Marmor, Jaspis und andern feinen und gröbern Steinarten, nebſt mancherley Metallen. Die niedrigen und ſumpfigen Gegenden werden beſonders zur Viehzucht benutzt. Die Thunfiſch- und Sardellenfiſcherey ſind beträchtlich. Livorno und Florenz ſind für die Handlung die wichtigſten Plätze. Das erſtere iſt einer von den Hauptfreyhäfen des mittelländiſchen Meers und der vornehmſte Stapelplatz nicht allein für Hetruriens Handel, ſondern auch für einen großen Theil Italiens. In Abſicht auf Fabriken und Manufakturen ſind die wichtigſten Plätze im Staat: Florenz (die Hauptſtadt), Prato, Piſa und Siena. Das vorige Großherzogthum Toscana hat neuerlich ſeinen Beherrſcher, ſeinen Titel und ſeinen Namen vertauſcht und das neue Königreich Etruria hat den Stato dei Preſidj, Piombino, Orbitello und den neapolitaniſchen Antheil an der Inſel Elba von Neapel cedirt bekommen, den letztern aber wieder an Frankreich abgelaſſen.

TOSCOLANO, großer Flecken im Departement des Benaco der italieniſchen Republik, am gleichnamigen Fluß, mit 2800 Einwohnern, die ſich von Tuchmanufakturen, Papiermühlen, Eiſendrahtmühlen und Garnſpinnerey nähren.

TOUL, franzöſiſche Stadt im vorigen Lothringen, jetzt Hauptort eines Diſtrikts im Departement der Meurte, 4 Meilen von Nancy, an der Moſel. Sie liegt in einem angenehmen und fruchtbaren Thal, deſſen Boden Getraide mancherley Art und gute Weine hervorbringt. Die Weine des hieſigen

Reviers werden nach dem Lüttichschen und nach verschiedenen Gegenden Deutschlands verfahren. Die Stadt hat eine ansehnliche Fajanzfabrik, deren Waaren häufig zum Handel kommen. Man macht hier viele halb feine und ordinäre wollene gestrickte Strümpfe, spinnt stark in Baumwolle und macht vielerley Früchte mit Zucker ein, die häufigen Vertrieb finden. Im Gebiet sind gute Glashütten, die allerley Scheiben- und Hohlglas liefern. Auch werden hier feine Liköre und verschiedene vorzügliche Conditoreywaaren gemacht.

TOULON, berühmte französische Seestadt in Provence, jetzt Hauptort im Departement des Var, am mittelländischen Meer gelegen. Dieß hier macht einen Golf, welcher auf eine Meile ins Land hinein geht. Ihre Lage ist von Natur sehr vortheilhaft. Auf der Nordseite liegen hohe Gebirge. Die Hauptposition ist südlich und gegen die Ostwinde ist sie durch eine Gruppe von Hügeln gedeckt. Sie hat nur eine mittlere Größe und enthielt bis zur Revolution über 25,000 Menschen; jetzt giebt man die Anzahl zu 22,000 an. Der größte Theil dieser besteht aus Matrosen und andern Schiffsleuten, Zimmerleuten, Calfaterern, Handwerksleuten, die vom Marinewesen leben, Fischern ꝛc. Man unterscheidet den Platz vorzüglich in 2 Viertel, das alte und das neue. Das erstere ist sehr regellos gebaut, hat enge Gassen; hingegen das zweyte enthält breite, gerade Gassen und schöne saubere Gebäude. Jedwede Gasse hat ihren Springbrunn. Toulon ist in Absicht auf Lage, Stadtpolicey, gesundes Wasser und gesunde Luft, den schönen Hafen, die starke Schifffahrt ꝛc. eine der feinsten Städte Frankreichs. Ihr Hafen ist einer der schönsten, bequemsten und sichersten in Europa. Hier ist das zweyte Departement der franz. Marine. Bisher waren freylich die Häfen des Seewesens von Frankreich der Handlung nichts weniger als beförderlich. Die Officiere vom Kriegs-Seewesen, das man durch den sehr unschicklichen Titel, Grande Marine auszeichnete, waren gegen die kaufmännische Marine im sehr hohen Ton gestimmt und giengen mit solchen Officieren, wenn es auch noch so erfahrene und verdienstvolle Seeleute waren, wenig um. Ueberdieß war hier bey den Ausrüstungen fürs Staatsseewesen für die Handelshäuser nichts zu gewinnen; alle Aufträge gab die Surintendance an ihre Vertrauten, an die Günstlinge der Minister ꝛc.; man kann also leicht abnehmen, daß Handlung und Industrie in Frankreichs privilegirten Häfen wenig Spielraum vor sich hatten. Die Produkte, welche Toulon zum Handel liefert, sind Baumöl, Wein, Brantwein und Kapern. Der beste Wein ist der aus dem Revier von la Malgue, ½ Meile von Toulon. Das Gewächs ist roth; es ist nicht nur von trefflichem Muskatellergeschmack, sondern zugleich magenstärkend. Aber der wenigste Wein, der den geliehenen Namen von la Malgue führt, ist wirklich aus dem hiesigen Revier. Die Fischerey an der hiesigen Küste ist sehr ergiebig. Man fängt da viele Weißlinge, Sardellen ꝛc. Den Sommer über werden häufig Thunfische, Spriotten, Mackrelen, Rochen u. s. w. gefangen. Im Herbst fischt man Anchovies und Sardellen, die zum Einsalzen dienen und über Winter fängt man allerley Arten, ausgenommen Thunfische. Vor dem Hafen von Toulon ist eine sichere Rhede, welche sich auf 3 Meilen weit erstreckt und auf allen Seiten mit Schanzen, Thürmen und Batterien verwahrt ist. Die Fabriken der Stadt liefern viele weiße und gemarmelte Seife, eine Menge Hüte guter Art, die in der Unter-Provence abgesetzt werden; endlich feine Pinchinats aus spanischer Wolle und ordinare aus Landwolle. Der Gerichtsbarkeit des Distriktes unterliegen 7 Kantone, nämlich der eigene, hernach la Cadiere, le Beausset, Olioules, Lagarde, la Seyne und St. Mazaire. Bey Lagarde sind Corallenfischereyen.

TOULOUSE, Hauptstadt des vorigen Languedoks, jetzt Hauptort vom Departement der obern Garonne, am Garonnefluß. Sie liegt am äußersten Ende des languedokschen Kanals und ist nach Paris und Lyon im Umfang die größte im Staat. Aber weder ihre Einwohnerzahl, noch auch der Handel und die Gewerbe stehen mit der Größe im Verhältniß. Indeß giebt es kaum noch eine andere Stadt in Frankreich, die eine günstigere Lage zu Betreibung vieler Zweige des Handels, der Industrie, Künste und Gewerbe hätte, als diese hier. Eine Meile von der Stadt geht der vorgedachte Kanal in die Garonne. Man verfährt auf dem

letztern Fluß Holzwaaren, Marmor, Eisen, Kalk und andere Produkten, die aus den Pyrenäen herunter kommen. Die Erzeugnisse des Stadtgebiets bestehen in Getraide, Holz, Baumöl, Pastel, Früchten und einigen andern Artikeln. Die Industrie schränkt sich auf Ledergerbereyen, Bettdeckenmanufakturen und etwas Zeugweberey ein. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes begreift die folgenden 10 Kantone: Toulouse, Cartanet, le Guevin, le Vignac, Blagnac, Brugnieres, Castelnau, Villemur, Montastruc und Verfiel. Die Stadt Toulouse hat neuerlich nach einem Consularbeschluß eine Chambre de Commerce erhalten.

TOURAINE, s. Departement de l'Indre und Loire.

TOURNAI, (Dornick), Stadt in den vorigen österreichischen Niederlanden, jetzt im Departement von Jemappes, an der Schelde, 5 Meilen von Lille oder Ryssel und 12 M. von Ghendt. Die Schelde ist hier nicht so breit und ansehnlich, als bey Antwerpen, aber immer vortheilhaft zur Schiffahrt. Der Fluß durchschneidet sie und sie theilt sich dadurch in die Neustadt und Altstadt. Die erstere ist mit einem geräumigen Kay von prachtvoller Bauart, 1300 Fuß lang und 80 F. breit, geziert, welcher mit Bäumen besetzt ist. Dieß giebt eine herrliche Promenade. Die Stadt hat schöne Gassen und saubere Häuser und enthält gegen 25,000 Einwohner. Ihr Umfang könnte wohl noch einmal so viel fassen. Sie hat ansehnliche Manufakturen und treibt einen ansehnlichen Handel. Es giebt hier gute Gewerbe, als Tabaksfabriken, Moquettes- und hochschäftige Zeugmanufakturen, indianische oder Zitzweberey, Porzellán- und Fajanzfabriken, deren Artikel in Absicht auf Masse, Form und Aeußers hervorstechen. Auch werden hier sehr feine glatte Leinwande, gestreifte und gegitterte Matrosen- und andere Leinwande, Siamoßne, Barchente, Bassins, Zwillichze ꝛc., vielerley Leinwande und Schnupftücher auf Rouensche Art; ferner Berkane, Kamlotte, Grosgrains, Calmandes ꝛc. gemacht. Endlich webt man noch Serschen, Failles, glatte und gestreifte Molletons, Zwirnspitzen und Bänder auf holländische, vlämische und andere Art, gestrickte und gewürkte Kamysöler, Hosen, Handschuh, Mützen und Strümpfe, Flöre, Gazen, Marly ꝛc. Die hiesigen Ledergerbereyen sind in starkem Betrieb und das hiesige Stark- und andere Leder ist in sehr gutem Ruf. Die Goldschmiedwaaren und hiesigen Ebenistenarbeiten finden wegen ihrer vorzüglichen Güte in allen Gegenden der Niederlande Vertrieb.

TOURNAVOS, kleine Stadt in der Türkey, mit etwa 6000 Seelen und zwar in Thessalien, 3 Meilen nordwestlich von Larissa, welche unter allen Orten in Rumilien durch ihre baumwollene Zeuge berühmt ist. Man verfertiget hier besonders sehr schone Aladjato, leichte Gewebe von Baumwolle mit Seide durchschossen, die in Frankreich unter dem Namen Bours de la Grèce bekannt sind. Sie dienen häufig zur Kleidung des griechischen Frauenzimmers und man führt ihrer jährlich viele hundert Ballen aus.

TOURS, ansehnliche französische Stadt, sonstige Hauptstadt von Touraine, jetzt Hauptort im Departement der Indre und Loire, am Ufer vom Loirefluß, 30 Meilen von Orleans. Sie ist wohl gebaut und treibt lebhaften Handel, hat auch beträchtliche Fabriken und Manufakturen. Der Handel besteht in Produkten, besonders Weinen, Getraide, getrocknetem Obst, seidenen Waaren, Tuchen und Zeugen, Leinwanden, Leder, Fajanzwaaren, Eisen und Brantwein. Die Früchte und andere Produkte des Gebieths bestehen in vortrefflichen Pflaumen, Birnen, Aepfeln, Aprikosen, Maronen, Nüssen, Coriander, Anies, Fönugrák, Hanf, Flachs, Nußöl ꝛc. Die hiesigen Weine sind von verschiedener Art und Güte. Unter den weißen sind die vorzüglichsten aus den Revieren von Côte de Vouvray, Rochecorbon u. St. Georges. Diese werden nach Holland, Flandern ꝛc. verfahren. Die rothen fallen in den Bezirken von Cotes de Joue', St. Avertin, St. Cire, Balland und im Canton des Nobles; das letztere Revier ist das berühmteste unter allen. Von den geringern Sorten zieht man Brantwein ab und schickt diesen nach Paris und ins Ausland. Auch wird hier eine Menge Seide erbauet. Ein Theil davon geht unverarbeitet nach Paris; aber $\frac{2}{3}$ der Sammlung werden in der Stadt zu glatten, geblümten oder broschirten Zeugen, wie auch Flören und Gazen aller Art verarbeitet. Diese seidenen Waaren finden besonders auf den Märkten zu

Guibray, Caen, Angers und Nantes Vertrieb. Die hiesigen wollenen Zeuge bestehen in Etaminen, Serschen und Raschen, in sogenannten Serges Tremieres und Londres. Die Leinwande zieht der Platz von Chateau du Loir u. Dissay. Sie werden von hieraus nach Spanien und Amerika wieder ausgeführt. Die Weißgerbereyen zu Tours sind der vortrefflichen weißgaren Rehleder- und Kalbledersorten wegen weit und breit im Ruf. Die Lederwaaren von Amboise, Chateau Regnault und Azin sur l'Indre, kommen mit auf den hiesigen Markt und werden für Stadtfabrikat weiter abgesetzt. Die hiesige Fasanzwaare giebt der von Nevers und Rouen nichts nach; besonders werden die Oefen und Gartenvasen und Statuen ihrer Schönheit und Dauerhaftigkeit halben sehr geschätzt. Der Platz hat neulich eine Chambre de Commerce erhalten.

TRANQUEBAR, auf tamulisch Taragenwaddi, oder Taragenbathi, Stadt auf der Küste Koromandel, in Ostindien, an einem Arm vom Caverifluß, fast unter dem 11° nördl. Breite, 2 Meilen von Karikal und 5 Meilen von Nagapatnam. Sie enthält 5000 Einwohner u. sammt dem Gebieth 30,000 Seelen. Beyde liegen im Königreich Tanschaur; den Grund hat Dännemark erkauft, wofür es einen jährlichen Grundzins von 4200 Thalern nach deutschem Gelde erlegt. Auf diesem Grund und Boden ist auch die Festung Dausborgh angelegt. Die Dänen ziehen aus dem hiesigen Hauptkomtor jährlich im Durchschnitt 800 Ballen (bey Seekriegen vielmehr) baumwollene Waaren, welche in Marchais, Pano-Comprido, blauen und rothen Bajutapauts, rothen, gelben, wie auch blauen Neganepauts, Chelloes, Carcanes, Topseils, Nicaneas, Browls, Guineas, Chits, Salampuris, Cassas, blauen und rothen Nonatstüchern, Gingans, Baftas, Hammums, Gorras, Mallemolls, Banbanoes, Sannas, Omirtys, Mamudies, Tansebs, Durias, in Palliacat-Mussolin- und Kermis-Tüchern, Chowkas, Guzinas, Carradaris, Gulliadors-Tüchern ꝛc. bestehen. Auch erhalten sie von hier Salpeter, Calliatur- oder rothes Sandelholz, Schnürrottingen, Floretseide, Baumwollengarn, Gummilak, Pfeffer und einige andere Waaren. Der Gewinn aus den Verkäufen der hier zusammengebrachten Waaren leidet starken Abfall durch den Kostenaufwand, welchen die Unterhaltung des Komtors und einer Besatzung von 150 europäischen Soldaten und 300 Sopayen erfordert. Die Dänen haben es von hieraus schon einige Male versucht, Komtore an den Ufern des Gangesstrohms, zu Chinsura und Bankibasar zu errichten und so ihre Geschäfte zu erweitern; allein durch den Brodneid der Britten und Holländer ist das Vorhaben immer vereitelt worden; und insonderheit die erstern sind hier so überwiegend mächtig, daß Niemand hoffen darf, neben ihnen auf den Märkten wetteyfern zu können.

TRAPANI, Seestadt an der westlichen Küste von Sicilien im Val di Mazara, mit 17,500 Einwohnern. Der hiesige Hafen ist geräumig und sicher. Man fischt hier viele Corallen, Thunfische, Sardellen, Dintenfische, Conchilien ꝛc. Die Salinenwerke sind einträglich. Die trapaneser Corallen gehen nach Genua und Livorno und machen am letztern Ort eine eigene Hauptgattung dieser Waare aus. Man macht hier auch von den Testen gewisser Conchilien, z. B. der Buccina oder Dickbäuchigen und Murex oder Purpurschnecke, besonders von Murex Tritonius nachgemachte Kameen und zwar zum Theil so künstlich, daß selbst der Kunstkenner solche gar oft für ächt hält.

TRASSKIRCHEN, Marktflecken in Oesterreich, im Viertel des Unter-Wienerwaldes, mit einer Manufaktur in seidenen Flören und Schleyern, dem Fürsten von Auersperg gehörig. Ihr Stifter ist ein gewisser Conzlati gewesen und die Anstalt war erst zu Hietzing.

TRAUNSTEIN, Stadt in Oberbayern, mit 2100 Einwohnern, welche ihrer ansehnlichen Saline wegen Bemerkung verdient.

TRAUTENAU, Stadt im königgrätzer Kreis in Böhmen, mit ansehnlichen Manufakturen in Leinen und Baumwolle. Sie liegt an der Appe und wird auch wohl Neu-Trautenau genannt, zum Unterschied vom gleichnamigen Dorf. Hier wird stark Garn gesponnen. Man webt besonders die Gattung zu Platillas Reales dienend $\frac{5}{8}$ u. $\frac{7}{8}$ breit und 58 Ellen lang. Hier ist auch eine gute Papiermühle, die feine Sorten Waare liefert.

TRAVE, Fluß im Herzogthum Holstein, der, nachdem er die Schwartau aufgenommen hat, in die Ostsee fällt. An

demselben liegen Lübeck, Oldesloe und Segeberg. Dieß, und daß der Fluß schon ziemlich große Schiffe trägt, ist der Gegend, die er durchströhmt, sehr vortheilhaft. Lübeck insonderheit hat ihm viel von seinem Flor zu danken.

TRAVEMÜNDE, mit einem Hafen versehene Stadt in der holsteinischen Landschaft Wagrien, an Mecklenburgs Gränze, wo der Trave fluß in die Ostsee fällt. Der Hafen gehört der 2 Meilen davon liegenden Reichsstadt Lübeck.

TRAWANCOR, kleines Reich im südwestlichen Theil von Vorder Indien, mit einer gleichnamigen, landeinwärts gelegenen Hauptstadt. Es wird von einem Radscha beherrscht. Es giebt in diesem Lande mehr Christen, als im ganzen übrigen Ostindien. Die Europäer haben hier zwey Niederlassungen, nämlich die Dänen zu Colesch und die Britten zu Anjinga. Roth Santalholz, Kattune, Curcuma, Pfeffer, Cardamome und malabarischer Zimmet sind die Exporten.

TREBITSCH, Städtchen im iglauer Kreis in Mähren, an der Igla, mit 351 Häusern und guten Tuchmanufakturen.

TREGUIER, französ. Stadt im Departement Cotes du Nord, in einer Gegend, die starken Getraide- und Flachsbau, wie auch gute Viehzucht hat. Der hiesige Schlag Pferde wird geschätzt und man führt die hier fallenden Pferde besonders nach dem Departem. Calvados aus. Bey dem hiesigen schönen Flachse könnte gute Hausleinwand gewebt werden. Jetzt spinnt man, wenn es hoch kömmt, nur Garn daraus, oder überläßt das rohe Material den Nachbarn.

TREIBACH, Ort in Unterkärnten mit Eisenhüttenwerken, welche Hüttenberger Erz verarbeiten und jährlich 20 bis 22,000 Centner Roheisen ausbringen. Dieß wird zum Theil roh verkauft, zum Theil verfertigt man daraus in hiesiger Gegend bis 5000 Centner Eisenplatten und eine Menge Bresianstahls. Das meiste davon geht nach Italien, der Stahl hauptsächlich nach England.

TREIGNAC, kleine franz. Stadt u. Kanton im Departement der Correze, die beträchtlichen Handel mit Wachs und Wolle treibt. Auch spinnt man hier fleißig in Baumwolle und macht gute ordinäre Hutwaare.

TREMBLADE, (la) franz. Flecken im sonstigen Saintonge, jetzt Kanton im Distrikt von Marennes, Departement der untern Charente, am Seudrefluß, nicht weit vom Meer. Hier wird ein starker Handel mit Weinen, Brantweinen und dem Salz der hiesigen Salinenwerke getrieben. Das hiesige Salz geht in großer Menge und bey vielen Schiffsladungen nach Holland, der Ostsee, Schweden, Dännemark und andern Gegenden Nordens. Man unterscheidet es nach den verschiedenen Sorten in Sel blanc, Sel gris, Sel rouge de chaudiere (rothes Pfannensalz) und Sel verd. Es wird nach Muids von 12½ pariser Muids gehandelt, davon jeder 12 Boisseaux hält und der Boisseau 80 Pfund schwer ist. Der Wein ist in Gebinden von 29, der Brantwein von 27 Veltes. Hier ist auch eine ansehnliche Glashütte.

TRENTON, Hauptort vom nordamerikanischen Staat New Jersey, an der Nordostseite vom Delaware, welcher hier einen kleinen Bach aufnimmt, der mitten durchfließt. Die Stadt enthält etwas über 2000 Seelen. Sie ist der Sitz der Regierung, des Obergerichts ꝛc. und hat durch ihre Lage von der großen Straße nach New York und Philadelphia viel Nahrung und einen guten inländischen Handel.

TRENTSCHIN, königl. Freystadt am linken Ufer des Wagflusses, welcher hier eine Insel formirt. Sie liegt 7 Meilen von Tirnau und eben so weit von Skalitz. Die hier gebohrten Pflaumen werden weit und breit verfahren.

TREUENBRITZEN, Stadt in der Mittelmark Brandenburg, mit 2431 Seelen und starker Tuch- Wollenzeug- und Leinweberey. Hier sind über 50 Leinweber, 5 Raschmacher und über 420 Tucharbeiter, die 85 Stühle im Betrieb halten. Endlich ist da auch eine Wachsbleiche.

TREVIGGI, Stadt im vorigen Venetianischen, jetzt in Seeösterreich, am Fluß Sile, in einer angenehmen Gegend. Durch Kanäle hat man hier mit den Lagunen von Venedig Verbindung. Die Stadt hat gegen 22,000 Einwohner, die sich vom Seidenbau, Seidehandel und Seidemanufakturen nähren. Hier wird jährlich im Oktober eine starke Messe gehalten. Die von der Stadt benannte Landschaft hat Tuch- Seide- und Papiermanufakturen, Woll- und Holzhandel und führt auch Getraide aus.

TRIENT, italiänisch Trento, Stadt und Fürstenthum des Hauses Oesterreich. Das letztere wird ganz von Tirol umgeben; die erstere hat 5000 Einwohner. Sie liegt an der Etsch, in einem Thal und ist ziemlich gut gebauet. Die beste Nahrung kömmt vom Speditionswesen, vom Seidenbau und Handel mit Südfrüchten. Im Ländchen sind Ala, Avio und Reiff in Absicht auf Gewerbe die wichtigsten Orte.

TRIEST, Trieste, Stadt in Istrien und berühmter See- und Handelsplatz, am davon benannten Golf, welcher ein Theil vom adriatischen Meer ist. Die Stadt liegt von einem Gebirge umgeben, das einen Theil vom Karst (Carnero) ausmacht und formirt ein Amphitheater in der Gestalt eines halben Mondes. Dieser Karst ist ein mit Höhlen und Vertiefungen durchsetztes Gebirge. Triest selbst theilt sich in die Altstadt oder Neustadt auch Theresienstadt genannt. Jene liegt um den Abhang eines Hügels und ist ganz offen. Diese hingegen dehnt sich in der Ebene bis nahe an das Seeufer aus und hat vorzüglich gute Straßen. Karl VI erklärte die Städte Triest und Fiume unterm 18 März 1718 für freye Seehäfen und erlaubte unterm 8ten Junii des nämlichen Jahrs Fabrikanten und Kaufleuten von allen Religionen, sich da zu etabliren und niederzulassen. Der Handel hier nahm auch schon stark durch die Wiederherstellung der Landstraßen, die in den Jahren 1727 und 28 erfolgte, zu. Unter Maria Theresia vergrößerte sich die Handlung noch mehr und 1779 hatte das triester Kommerzverkehr gegen das vom vergangenen Jahr um mehr als eine Million Gulden zugenommen. 1780 berechnete man den Zuwachs der Geschäfte noch um 100,000 Gulden höher. Der Handelsstand ist daher sehr zahlreich, doch sind keine Millionäre darunter. Er besteht aus Mitgliedern, von welchen einige, die zuvor ihr Kapital bey dem Seeconsulat erster Instanz angegeben und sich darüber ausgewiesen haben, immatrikulirt werden und eine Korporation oder Innung, welche die Börse heißt, ausmachen; und aus andern wieder, welche auch ohne solche Formalitäten Handlung treiben. Sonst führte die Börsendirektion nur eine Person; aber vermöge eines landesherrlichen Reskriptes vom 29 August 1779 wird sie durch sechs Deputirte des Handlesstandes versehen, von welchen immer zwey des Monats die Oberaufsicht haben. Am Ende des Jahrs werden durch das Loos zwey neue gewählt und eben so viele von den bisherigen gehen dafür ab. Außer einer Anzahl vermögender und sehr geschäftiger Handelshäuser bestehen hier eine triester Assekuranzkompagnie seit dem 2ten Oktober 1766 und eine Merkantil-Seeassekuranzkammer seit dem 26 August 1779 (beyde Anstalten haben zusammen ein Kapital von einer Million Gulden); ferner eine kaiserl. königl. privilegirte Handlungskompagnie von Triest und Fiume und eine kais. königl. Zuckerraffineriegesellschaft seit dem 28 Oktober 1788. Die neue Assekuranzkammer, hier Camera dell' Unione d'Assicuratori genannt, hat einen Fond von 550,000 Gulden. Die Aktionäre derselben haben das Vorrecht, daß sie in solcher Eigenschaft nur vor dem Wechselgericht zu Triest Rede und Antwort geben. Ihre Versicherungspolizen oder Contrakte haben die Eigenschaft förmlicher Wechselbriefe und sind daher der Zeugenunterschrift nicht unterzogen. Triest hat Segeltuchfabriken und Tauwerksdrehereyen, eine ansehnliche Zukkerraffinerie; eine Anzahl Rosogliosfabriken, die jährlich über eine halbe Million Fläschgen debitiren, eine Fabrik in chemischen Artikeln und Farben, Wachsbleichen, Scheidewasser- und Vitriolbrennerey, Seifesiedereyen, Ledergerbereyen, Potaschsieder., Steingut-, Türkischgarn-, Nudel-, Theriakfabrik ꝛc. Auch gewinnt man Seesalz. Die Volksmenge in der Stadt und ihrem Gebieth beträgt 33,000 Seelen. Handelsstreitigkeiten werden zwar bey den ordentlichen Gerichten angebracht; allein es sind für solche Fälle auch Kaufleute als Beysitzer angeordnet. Alle kais. kön. Consuln in den Häfen am Ocean und mittelländischen Meer stehen unter dem triester Gouvernement, welches, so viel öffentliche Angelegenheiten betrifft, von der böhmischen und österreichischen Hofkanzley abhängt. Obgleich Triest seit 1719 ein Freyhafen ist, so wurde doch durch ein Patent vom 11 November 1730 verboten: Salz, Tabak, Schießpulver, Salpeter, Wein, Eisen, Stahl, Kupfer, Quecksilber, Ziegel und Spiegelgläser frey einzuführen. Alle übrige Waaren sind weder einer Mauth noch sonstigen Abgaben eher unterworfen, als wenn sie von

hier über Land weiter verfahren werden. Es versteht sich, daß alle Natur- und Kunsterzeugnisse des triester Bezirks bey ihrem Eintritt in die österreichis. Staaten als fremde angesehen werden. Doch sind davon seit dem 1 Oktober 1777 ausgenommen: kristallisirter Grünspan, Cremor Tartari, Seife, Fajanzgeschirr, Rosoglio, Zukker und Syrup. Wenn diese Artikel in Triest fabricirt sind, bezahlen sie einen mäßigern Zoll, als die gleichen, welche aus der Fremde nach Oesterreich eingeführt werden. Speditionsgeschäfte und Zwischenhandel mit levantischen und italienischen Waaren, machen den beträchtlichsten Theil des hiesigen Verkehr aus. Vermittelst der erstern werden die zur See angekommenen Waaren, theils über Laibach in alle österreichische Erblande, theils über Görz und Villach, Inspruck und Salzburg ins deutsche Reich verschickt. Ausgeführt werden: Bergwerksprodukte, Stahl- und Eisenwaaren, Leinwand, Tuche, Rasche, Wachs, Tabak, Glas, Holzwaaren, Pottasche, gesalzenes Fleisch, Getraide aus Innerösterreich und Ungarn, rohe Wolle ꝛc. Den größten Handelsverkehr hat der Platz mit der benachbarten Seeösterreichischen, päpstlichen und neapolitanischen Küste; denn es kommen hier fast zwey Drittel aller Produkte Italiens, Ungarns und aus andern Ländern des österreichischen Hauses her und gehen wieder nach ihrer Bestimmung ab. Der Hafen von Triest ist mehr eine offene Rheede, als ein verwahrter Hafen, hat aber den Vortheil, daß hier die Schiffe mit jedem Winde ein- und auslaufen können. Sie haben hier nicht nöthig, sich um Lootsen umzusehen und darüber Zeit aufzuwenden und Kosten zu machen, die oft sehr beträchtlich sind. Die hiesige Rheede hat tiefen und festen Ankergrund bis dicht am Gestade und die Tiefe bleibt immer gleich, weil da nicht Ebbe und Fluth ist. Die Rheede ist gegen alle Winde, ausgenommen die Nord- und Westwinde gedeckt. Diese fallen zuweilen im Sommer ein, gehen aber schnell vorüber. Ueberhaupt hat man hier von den Seewinden und dem stürmischen Meer nichts zu besorgen, sondern nur von den Landwinden. Der queer über den Hafen wehende Wind ist der Südwest. Sonst, wenn der Wind im adriatischen Meer auch noch so stark stürmt, herrscht doch die größte Stille im triester Golf und dieß ist ein besonderer Vortheil für die hiesige Station. Triest hat übrigens noch Mangel an vielen Erfordernissen zu einem recht blühenden Seehafen. Es fehlt ihm an Fischereyanstalten, an guten Verordnungen zur Fischerey, an Schiffswerften, Schiffsbaumaterialien, Magazinen u. s. w. Seine Fische werden ihm von Fremden zugeführt. Es fehlt endlich Triest an einem Fluß, der tief ins Land hinein gienge, an einem wohl gegründeten Kredit im Auslande, an einem Versicherungsinstitut gegen Feuerschaden, an einer Admiralität ꝛc. ꝛc. Bey seinem Wechselumsatz richtet sich der Platz nach Wien. Triest ist kein Wechselort, daher wird wenig darauf gezogen, sondern die Bezahlung wird durch Dazwischenkunft von Venedig oder Wien geleistet. Alsdann müssen solche Wechselbriefe mit dem Domicil oder der Adresse versehen, zur Annahme nach Triest geschickt werden. Fremde hier einlaufende Wechsel sendet man nach Wien oder Venedig, um sie da zu verhandeln. Es mangelt der triester Kaufmannschaft auch an billigern Discontirern, als die Wiener sind, welche immer auf hohen Zinsenfuß ihr Geld anlegen.

TRINIDAD, eine von den caraibischen Inseln in Westindien, von denen genannt unter dem Winde (Islas Sottovento, englisch Windwards Islands,) unweit vom Ausfluß des Orinocostrohmes. Sie gehörte sonst der Krone Spanien, ist aber durch den letztern Frieden an Großbrittannien überlassen worden. Trinidad liegt unter 10° 38′ nördlicher Breite und 60° 17′ westl. Länge, macht auch zugleich die eine von den Straßen Paria oder Bocca de Drago und Nueva Andalusia in Tierra Firma aus. Die Insel ist gegen 62 engl. Meilen lang und 45 solcher breit. Ihr Boden ist fruchtbar und trägt Zucker, herrlichen Tabak, indianisch Korn, Baumwolle und eine Menge Früchte.

TRINCONOMALE, Trinquemalay, Flekken und Hafen auf der Insel Ceylon oder Selan-Dev, vorher den Holländern zugehörig, jetzt den Engländern. Es hat ein Fort am Fuß des gleichnamigen Berges, von dessen Besitz sich die Eigenthümer allein schon die Oberhand in der Schifffahrt Ostindiens versprechen dürfen. Man kann von hier aus den Handel auf der Koromandelküste und die Fahrt im bengalschen

Meerbusen kommandiren. Nach der erstern kömmt man von hier in 24 Stunden hinüber. Die Engländer werden vermuthlich jetzt das thun, was die trägen Bataver versäumt haben und aus dem Posten, der dazu alle Anlage von Natur hat, ein zweytes Gibraltar machen. Als Marktplatz kömmt Trinconomale bis jetzt noch in keinen Betracht. Man kann da nicht einmal Erfrischungen für die Schiffsleute bekommen. Der Hafen ist herrlich. Es ist aber nicht rathsam ohne Lootsen einlaufen zu wollen, indem 8 bis 10 Fuß tief unter dem Wasser Klippen liegen. Schade, daß es ihm auch an Trinkwasser fehlt. Dieß muß man 3 Stunden weit aus dem Cotiarfluß herholen.

TRIVENTO, kleine Stadt in der Grafschaft Molise, des Königreichs Neapel, beym Fluß Trigno, auf einem Hügel. Sie hat gesunde Luft und liegt in einer ungemein fruchtbaren Gegend. Wein und Oel sind die Hauptprodukten. Auch gewinnt man treffliches Obst.

TRIPOLI, Königreich auf der bärbärischen Küste, das zu Gränzen auf der Nordseite das mittelländische Meer hat; im Osten das Land Barca; und im Nordwesten den Staat Tunis. Er pilly, mit dem auch Danville übereinstimmt, setzt es zwischen dem 28 und 37ten Grad der Länge und zwischen 29 und 33½ Gr. nördl. Breite. Die Hauptstadt des ganzen Landes liegt 44 bis 45 geogr. Meilen von Malta, unter 30° 45′ 15″ Länge und 32° 53′ 40″ nördl. Breite. Sie führt im Lande den Namen Missia. In der Gegend um Tripoli giebt es Löwen, Tiger, Kameele, wilde Ziegen und Strauße. Man sieht hier auch Hämmel mit fetten Schwänzen. An dieser Küste kommen vor die gefräßigen und raubgierigen Hayfische (Squalus Carcharias), welche den Tauchern und Schwimmern so fürchterlich sind. Nach der Hauptstadt sind die folgenden Plätze am meisten bemerkenswerth: Svara, Mesurata, Derne und Bengasi. Die herrschende Religion im Staat ist die mahommedanische. Juden werden auch geduldet und haben hier ihre Synagogen. Die katholischen Christen haben bey den Franciskanern in Tripolis ihren Gottesdienst. Regierung und Gesetze sind hier in diesem Staat fast auf gleichen Fuß, wie zu Tunis und Algier. Der Bay von Tripolis ist aber nicht bloßer Titularvasall der Pforte. Der hiesige Handel wird meist von Juden betrieben, die zum Theil hier ansäßig sind, auch wohl von andern Orten herkommen. Dieß thun sie auf solche Weise, daß sie sich gemeiniglich einen Türken zum Gesellschafter suchen, um unter dessen Mantel desto ungehinderter ihr Wesen treiben zu können; denn bloß als Juden dürfen sie sich nicht in jede Art des Handels einlassen, sondern die einträglichsten Zweige desselben haben die Türken sich vorbehalten. Unter den Waaren, die von hier aus geführt werden, sind: Schaafwolle, davon die gröbere in der Nähe fällt; die feinere aber, der spanischen fast gleiche, von Bengasi, 80 bis 90 Meilen weit her gebracht wird; von beyden Sorten geht vieles ins Ausland, hauptsächlich nach Livorno und andern Seestädten am mittelländischen Meer, an welchem erstern Ort damit ein starker Handel durch Juden getrieben wird. Senesblätter werden auch in großer Menge verschifft. Ein Theil davon wächst im Lande hier; aber der größere kömmt mit Karavanen aus entlegenen Gegenden hieher. Es geht davon eine Menge nach Venedig, Livorno und Marseille. Wachs, sowohl von schlechterer, als auch von besserer Art, geht von hier aus häufig nach den Häfen der christlichen Staaten. Das meiste von dieser Waare kömmt mit den Karavanen von Marokko und andern weiter ins Land hinein gelegenen Orten. Uebrigens werden hier noch manche andere gute Artikel verladen, die mit Karavanen ankommen, als eine große Menge Seide, Veilchenwurz, Galläpfel, Mandeln, Honig, Datteln, Pottasche, Saffian, Leder, levantisches Kupfer, ächte Perlen und Goldsand. Das Kupfer kömmt von Mekka, Alexandria und Smyrna; die Perlen bringt man von Marokko, den Goldstaub aus dem innern Afrika. Diese Artikel lassen sich zur Zeit, wenn die Karavanen anlangen, am vortheilhaftesten einkaufen, weil dann gleichsam ein offener Markt in der ganzen Stadt zu seyn pflegt. In Tripolis findet man auch die schönsten Pferde auf der ganzen Küste der Bärbarey. Sie werden vorzüglich in der Provinz Derne gezogen. Friedenstraktaten hat Tripolis 1716, 1762 und 1786 mit England; mit Holland seit 1703; mit dem deutschen Kaiser 1726; mit Spanien seit 1784; mit Frankreich 1685;

mit Schweden 1764; Dännemark 1752.

TRITSCHINAPALY, Dependenzstück von Carnate in Ostindien, auf der Koromandelküste, den Britten gehörig. Hier sind Baumwollmanufakturen. Der Ort liegt 1 Meile westlich vom Kaweriſluß, der die meiste Zeit im J. zu befahren ist.

TROGEN, eine von den stärksten und sogenannten äußern Roden oder Gemeinden des Kantons Appenzell in Helvezien. In dieser wird ein starker Leinwandhandel getrieben. Die Einwohner haben auch einen eigenen Leinwand-Schau-, Meß- und Kaufhof, der 1668 angeordnet worden ist.

TROIZK, Stadt der usaischen Statthalterschaft Rußlands, in der orenburgischen Provinz, unweit der Mündung von der Uwelka in den Ui, 462 Werste von Ufa. Hier wird ein beträchtlicher Handel mit den Bucharen und Kirgisen der mittlern Horde getrieben; daher da ein Gränzzollhaus, ein Kaufhaus und 600 Buden sind.

TRDIZKOI-SSATRINSK, großes russisches Eisenhüttenwerk, in der orenburgischen Berghauptmannschaft, am Flüßchen Ulu Ssatka. Die Anzahl der dazugehörigen Leute beträgt gegen 1800 Mann. Das hiesige Stangeneisen ist so zäh, daß es ohne ausgeglüht zu werden, die Probe hält und auch so verkauft wird. 1779 wurden hier 84,282 Pud Roheisen und 31,515 Pud Sorteneisen ausgebracht.

TROPES (Saint), kleine franz. Seestadt von 4000 Einwohnern, in Provence, jetzt Kanton im Distrikt von Frejus, Departement des Var. Sie liegt am Meer und hat einen Hafen, der für den Handel und die Schifffahrt der Provence wichtig ist, so wie auch der Ort einen thätigen Handel treibt, gute Fischerey hat und in vieler Rücksicht den Kaufmann interessirt, obschon Couedic u. andere Geographen Frankreichs ihn mit Stillschweigen übergehen. Der Eingang in den Hafen und auch der Golf von Grimaud sind durch Festungswerke und Batterien wohl verwahrt. Die Volksmenge und der Wohlstand unter den Einwohnern sind im Steigen, weil die Leute durch Handel, Schifffahrt, Fischerey, Schiffsbau und Frachtfahrt, guten Verdienst haben. Der Ort hat sich besonders im letztern Krieg zwischen Rußland und der Pforte durch vortheilhafte Frachtfahrt sehr gehoben. Die hiesigen Schiffer fuhren damals für alle Gegenden der Levante ab und zu. Die hiesigen Seefahrer stehen in sehr gutem Ruf und die Kauffahrtey bedient sich ihrer lieber als anderer, weil man sich auf sie gut verlassen kann. Die hiesigen Fischer bilden geschickte und erfahrene Seeleute, die wenn sie gehörig befahren sind, zu Lootsen und Steuerleuten im mittelländischen Meer, im Archipelagus und an der barbarischen Küste dienen. Auf den hiesigen Werften bauet man viele Schiffe und Fahrzeuge, die 2500 bis 3000 Centner Fracht laden können. Die Stadt selbst besitzt gegen 80 eigene Schiffe zur weiten Fahrt (grand cabotage) nach der Levante; und fast eben so viele zur kleinen oder nähern (petit cabotage) nach der barbarischen Küste, nach Spanien ꝛc. Der Hafen und die Rheede zu St. Tropes sind für die vom Sturm befallenen Schiffe auf der Höhe der hiesigen Küste eine erwünschte Zuflucht, die ihnen alle Sicherheit gewährt. Das Meer macht da eine Bucht, die durch ins Meer ragende Landspitzen gedeckt ist. Hier können selbst 40 Kanonenfregatten gegen die heftigsten Ost- und Südwinde geschützt vor Anker liegen. Man fischt hier im Frühling eine Menge Thonfische, die man entweder frisch oder marinirt (Thonine) nach vielen Städten der Provence verfährt. Auch Makrelen werden in Menge einmarinirt. Sardellen salzt man ein und treibt damit einen bedeutenden Handel. Dintenfische, Krabben, Seekrebse, Muränen, wie auch Corallen werden hier gleichfalls gefischt. Um den Hafen und die Stadt läuft von der Seeseite ein sauberer Quai. Das Gebiet bauet trefflichen Wein, gutes Oel ꝛc. Das erstere Produkt wird nach Genua, Livorno ꝛc. verfahren.

TROPPAU, Hauptstadt des davon benannten Fürstenthums, an der Oppa, im österreichischen Antheil an Schlesien, in einer fruchtbaren Gegend. Sie ist wohl gebaut, enthält eine gute Anzahl Tuchmacher und hat eine beträchtliche Spedition der Güter aus Oesterreich nach Polen und umgekehrt. Hier ist auch der Sitz der österreich-schlesischen Regierung. Von hier bis nach Bielitz über Teschen ist eine gebahnte Landstraße angelegt worden. Die im J. 1749 da verordneten Messen haben, wie die 1753 bestimmten Viehmärkte, ihren Zweck verfehlt und das Schicksal der teschner Messen gehabt.

TROSA, kleine schwedische Stadt in Südermannland, an einem Meerbusen der Ostsee, am Ausfluß der Trysum-An, in einem schönen Hafen. Sie enthält gegen 500 Einwohner, die sich durch Schiffahrt, Fischerey und Handel nähren.

TROYES, französ. Stadt im sonstigen Champagne, jetzt Hauptort im Dep. de l'Aube, am Ufer der Seine, in einer schönen, wiesereichen Gegend. Man macht da eine große Menge Basins und Draps de coton; Barchente von rauher, klein gemusterter oder gerippter Art, ordinäre und brillantirte Piquezeuge, Modes, eine Art langhäriger Kottonaden, Serge de St. Nicolas, Ratine, Frocs, Bezes, Enversins, Espagnolets, baumwollene gewürkte Strümpfe, Toiles d'Orange, Draps façon de Witton Segeltücher ꝛc. Es giebt hier viele Amidonfabriken, Färbereyen, Bleichen, Papiermühlen, Gerbereyen, Bleygießereyen, Walken u. s. w. Die umliegenden Dörfer liefern treffliche Käse, die denen aus Brie nichts nachgeben, viele und gute Wolle, Hanf und andere landwirthschaftliche Produkten. Die Jurisdiktion des Distriktes begreift 11 Kantone, nämlich Troyes, Villacerf, Ste. Maure, Oujon, Piney, Girodot, Montreuil, Aumont, St. Germain, Estissac und Tennellier.

TRSSTENNA, von Schlowaken bewohnter Marktflecken, von mehr als 300 Häusern, im arwayer Komitat, in Ungarn, 1 Meile von Twrdoschin. Hier ist ein starker Vieh- und Pferdemarkt. Viele Gegenden Polens schicken hieher ihre Pferde zu Verkauf. Auch der Leinwandhandel ist beträchtlich.

TRUTENAU, Gut mit Adelsrechten im Amt Neuhausen, in Ostpreussen, mit einer ansehnlichen Papiermühle, einer Preßkarten- und Preßspänefabrik, einem Blättwerk auf englische Art, einer Schriftgießerey ꝛc.

TSCHERKASSK, Hauptstadt und Festung der donischen Kosaken, unter 47° 13′ 34″ nördl. Breite und 57° 30′ östlicher Länge, am rechten Ufer des Dons. Die Gegend ist durch die Moräste, welche der Don veranlaßt, ziemlich ungesund. Sie enthält 1916 Häuser und 10,000 Seelen. Hier ist seit 1775 die Civil-Kriegsregierung des Landes der donischen Kosaken, die Kriegskanzley ꝛc. Die Einwohner treiben einen ziemlich ansehnlichen Handel nach der caukasischen Statthalterschaft mit Leinwand, Tuchen und vorzüglich mit starken Getränken. Aus dem 90 Werste von Tscherkaßk liegenden Hafen Taganrog erhalten sie verschiedene türkische und griechische Waaren, als Weine, Früchte, Reiß, Baumöl, Perlen ꝛc., welche sie wieder nach Moßkwa, Makarjew und andern Orten verführen.

TSCHERNIGOW, Hauptstadt der davon benannten Statthalterschaft Rußlands, unter 51° 24′ nördl. Breite und 49° 13′ östl. Länge, am rechten Ufer der Deßna, 676 Werste von Moßkwa. Die Statthalterschaft enthält die Städte: Tschernigow, Gorodna, Beresin, Borsna, Neshin, Priluki, Glinsk, Roman oder Romnü, Lochwiza, Gadätsch und Senkow. Auch enthält sie keinen Kreis habende Städte und viele deutsche Kolonien, von gegen 3000 Deutschen bewohnt. Das Ganze begreift 370,912 Leute. Die eine Hälfte der Statthalterschaft ist reich an Nadelholz, davon an der Deßna viele Barken und Kähne gezimmert werden; die andere Hälfte hat guten Ackerbau und starke Viehzucht. Auch zieht man hier gute Früchte. Im romanichen Kreise wird sehr guter Tabak gebauet. Und endlich ist der Produktenhandel auf der Deßna und dem Dnepr stark.

TSCHERNOISSTOSCHINSK, ansehnliches Eisenhüttenwerk, in der jekaterinburgischen Berghauptmannschaft, 120 Werste von Jekaterinburg, mit 3 Hütten, 6 Stabhämmern, 2 Streckhämmern und 400 Werkleuten, die im J. 1782, 73,343 Pud Sorteneisen geliefert haben.

TSCHUGUEW, Stadt der charkowschen Statthalterschaft in Rußland, 34 W. von Charkow und 684 W. von Moßkwa, an der rechten Seite vom Donez. Sie enthält 9191 Seelen. Das Hauptgewerbe der Einwohner besteht in Zubereitung der Schaafselle und die hiesigen Weißgerber werden für die besten in der Ukraine gehalten. Daher werden die hier gefertigten Schaafpelze theurer als andere bezahlt. Auch macht man hier sehr gut kämelgarnene Gürtel, Sättel ꝛc.

TUCUMAN, großes Land und Provinz des spanischen Unterkönigreichs Rio de la Plata, im südlichen Amerika. Es liegt fast ganz in der gemäßigten Zone und ist im N. und W. gebirgig. Außer vielen Stepvenflüssen durchströhmen es: die beyden großen Nebenflüsse des

Parana, der R. Vermejo oder Rio Grande und Salado. Es enthält edle Metalle, aber nicht so häufig, wie die andern Gegenden von Südamerika, hat Mais, Wein, Obst, Südfrüchte, Zimmerholz, Wachs und Honig von Waldbienen, zahmes Vieh, besonders Rindvieh, Maulthiere ꝛc. Von Städten sind hier zu merken: S. Yago del Estero, am Rio Dolce, Rioja und Cordova. Die Landschaften Salta und Cordova stehen jede unter einem Gobernadore. Die Audienca ist zu Buenos-Aires. Das ganze Land liegt ostwärts der Cordilleras oder Andes und südlich am la Plata Fluß.

TÜBINGEN, Stadt im Wirtembergischen, mit 6275 Einwohnern. Ein guter Theil darunter nährt sich vom Garnspinnen, Wollenzeugweben, Tuchweben, Leinweben ꝛc. Hier ist auch am Ammerfluß eine Tabaksmühle, ein Kupferhammer ꝛc. Die Stadt hat Gerbereyen, eine Fabrik, die Salmiak und Glauberisches Salz bereitet. Im Oberamt Tübingen sind mehrere hundert Stühle mit Tuch- und Zeugweben beschäftiget.

TÜRKEY, oßmanisches oder ottomanisches Reich, weitläuftiger Staat aus europäischen, asiatischen und afrikanischen Ländern und Inseln bestehend. Es giebt keinen andern auf der ganzen Erde, der eine in jedem Betracht so vortheilhafte Lage hätte, als dieser. Die kleinen Meere oder Meerengen, welche die Scheidewand dazwischen ausmachen, gewähren dem Reich die Bequemlichkeit, mit allen übrigen Ländern der alten Welt zu Wasser und zu Lande Verkehr unterhalten zu können. Die meisten der dazu gehörigen Provinzen liegen unter einem gesunden, fruchtbaren, mehr warmen als kalten Himmelsstrich. Kein Staat hat so viele Gewässer vor der Thür, als der oßmanische. Der größte Theil dieser dient zur Schifffahrt; der übrige ist in Absicht auf die Naturgeschichte oder sonst merkwürdig; das mittelländische Meer gewährt den meisten Ländern der Türkey eine unmittelbare Gemeinschaft mit einander selbst. Der Archipelagus, in alter Zeit das ägäische Meer, faßt, ohne daß es die Schifffahrt hindert, eine große Menge, mehrentheils fruchtbarer Inseln in sich. Der sich darein ergießende Kanal, ehemals der Hellespont, das Meer von Marmara und der Kanal des schwarzen Meers (Bosphorus Thracia) trennen Europa von Asien auf eine sehr nützliche Art. Den persischen Meerbusen können die Oßmanen seiner Entlegenheit wegen nicht sonderlich benutzen; aber das rothe Meer kömmt ihnen desto mehr zu statten, um durch diesen Weg den Kaffee und andere Güter Arabiens, wie auch die Produkte Ostindiens an sich zu ziehen. Unter den großen Flüssen im türkischen Staat sind der Nil in Aegypten; der Euphrat, welcher in manchen Gegenden die Gränze gegen Persien ausmacht; die Donau und der Nieper die ansehnlichsten. Der türkische Staat oder die oßmanische Pforte besitzt in den 3 Theilen der alten Welt ein Gebieth von 50,000 □ Meilen, von 30 Millionen Menschen bewohnt. Die europäische Türkey liegt zwischen 34½ und 49 Gr. nördl. Breite; dieser Haupttheil enthält eine Flächengröße von 11,410 geograph. □ Meilen und gegen 8 Mill. Menschen. Sie besteht a) aus der Beklerbekschaft Rum-Ili (Generalgouvernement), welche nicht allein das eigentliche Rumilien oder Romania, sondern auch noch Bulgarien, Macedonien, Albanien, Janiah, Livadia und Morea begreift. b) Das Paschalik des Kapudan Pascha (Groß-Admirals) besteht aus der romanischen oder thracischen Halbinsel und aus den Inseln des Archipelagus. Ferner enthält die europäische Türkey c) das Paschalik Serwien oder Belgrad; d) das von Bosnah-Ili, oder das eigentliche Bosnien, türkische Kroatien und Dalmatien. e) Bessarabia. Außerdem auch die zinsbaren Schutzländer Moldau und Wallachey. In Rumilien liegen; die Hauptstadt des ganzen Reichs Constantinopel und Adrianopel, wo nicht selten die Großherren auch residiren. Die beyden vorgenannten Städte sind nebst Salonicht die vornehmsten Handelsplätze der europäischen Türkey. Die asiatische Türkey enthält folgende Hauptstücke: 1) Kleinasien, oder Anadoli (Natolien), in weiterer Bedeutung. 2) Das oßmanische Armenien. 3) Kjurdistan (Assyrien). 4) Irak oder Erak-Arabi oder Babeli (Babylonien). 5) Al-Dschesira (Mesopotamien). 6) Soristan (Syrien, Phönicien und Palästina). Hierzu kommen noch; a) die Insel Cypern. b) Die Besitzungen in Arabien, nämlich: Distrikte der Landschaft Hedschar oder Hadschar, die unter dem Pascha zu Cairo stehen und die Städte Mekka,

Medina und Jambo am rothen Meer, welche der Großherr gemeinschaftlich mit dem Scherif und Dsidda, das er allein besetzt. Im türkischen Asien ist Smyrna der Haupthandelsplatz. Die afrikanische Türkey enthält Aegypten. 2) die türkischen Schutzländer Algier, Tunis und Tripolis. 3) Verschiedene Städte und Inseln an der Küste von Habesch.

Die asiatischen Länder der Osmanen, übertreffen die europäischen an Größe, sind aber auch weit mehr vernachlässigt. Ihr Verfall würde noch merklicher seyn, wenn nicht die Bequemlichkeit der Handlung und an den meisten Orten auch die Fruchtbarkeit des Bodens einen gewissen blühenden Zustand unterhielte. In Absicht auf diese Fruchtbarkeit lassen sich Natolien mit Spanien und Portugal, Armenien, Diarbekir Kjurdistan und ansehnliche Distrikte Arabiens mit Deutschland und Syrien und Palästina mit Italien vergleichen. Die Einwohner der Türkey sind Osmanen oder Ottomanen, Tataren, Griechen, Armenier, Albanier oder Illyrier, Wallachen und Völker von slavischem Herkommen. Der Juden giebts auch eine große Menge, besonders zu Constantinopel, Smyrna und Salonichi.

Die Zucht der Pferde, des Hornviehes, der Schaafe und Schweine ist gut; alle diese sind Gegenstände der Exporten, besonders auch der Moldau und Wallachey, aus Bulgarien, Servien und Bosnien. Ferner führt man aus: Honig und Wachs, besonders aus der Moldau; Seide aus Macedonien, dem Archipelagus, aus Syrien von Bruzza ꝛc.; Baumwolle aus Macedonien und von Smyrna, baumwollenes Garn aus der Gegend um die Dardanellen; Tabak aus Albanien, Macedonien und Syrien; große und kleine Rosinen, Feigen, Südfrüchte, Nüsse aus Morea, von Smyrna, dem Archipelagus ꝛc.; Weine aus Morea, aus dem Archipelagus, von den Inseln Candia und Cypern, aus Syrien, der Moldau und Wallachey, aus Bulgarien ꝛc.; Baumöl aus Macedonien, Albanien, Livadien, Morea, Dalmatien, Candia, Metelin u. s. w.; Schaafwolle aus vielen Provinzen, besonders Macedonien, der Moldau, Wallachey ꝛc.; ferner Kupfer, Safran, Orpiment, Mastix, Storax, Terpentin, Opium, Kämelhaar, Roßhaar, Salz, Holz, Reiß, Gallapfel, Saflor, Alaun, Buchsbaumholz, Sandarak, Häute, Saffian, Türkischgarn, Scharlachbeeren und mehrere andere Waaren. Einige von den türkischen Kunstprodukten sind zwar in dem ganzen übrigen Europa berühmt, z. B. Cordvan und Saffian, rothes und blaues Garn, Tapeten und Teppiche, türkische Atlasse, Dimitizeuge, Kattune und Zitze von Tokat, Stahlklingen u. s. w.; allein sie sind nicht sonderlich zahlreich und desto größer ist die Menge von Industrieerzeugnissen aller Art, die aus der Fremde hier eingeführt werden. Die Artikel, welche nach den Küsten der Levante und den osmanischen Staaten am gewöhnlichsten gehen, bestehen in feinen und mittlern Tüchern, aus französ. limburger, aachener und andern Manufakturen, in genueser Sammeten, lucheser Taffenten oder Ermesini, florentinischen, venediger, mailänder und lyoner seidenen Zeugen, Mützen und rothen Zeugen zu Kopfturbanen, Kaiserlerischen, Kamlotten, Zucker, Kaffee, Papier, Indigo, Coschenille, spanischen Piastern, kaiserl. und Conventionsthalern, holländischen Löwen- und ragusischen Thalern, Uhren, Clincaillerie- und nürnberger Waaren, Porzellän, Gewürzen, Glas, Spiegeln, Glas- Wachs- und andern Perlen, ächten Korallen, Bernstein, Leinwand, Spitzen- und Tressenwaaren, Eisen- und Stahlwaaren, vornehmlich Sensen, Nägeln, Sicheln und Ankern. Alle den Seehandel treibende Nationen in Europa, die Portugiesen ausgenommen, schicken ihre Schiffe nach den Häfen des osmanischen Reichs. Unter denen, deren Handel nach der Türkey sehr zugenommen hat, sind besonders Oesterreich, Rußland und England. Constantinopel ist unter den Stapelstädten des türkischen Staats in Ansehung der Einfuhren die wichtigste. Indeß, da Lebensmittel und andere ähnliche Bedürfnisse den größten Theil davon ausmachen, so wird doch nur der kleinere auf Rechnung der Europäer zu setzen seyn. Weit ausgebreiteter ist der Handel von Smyrna und Alexandria. Die Wichtigkeit davon beruht auch auf dem Karavanenhandel nach den fernen Provinzen Asiens. Vermittelst dieses Waarenzuges gehen europäische Güter bis nach Bassora oder Basra, Jedda oder Dschidda und Mekka und auf diesem Wege kommen ostindische, persi-

sche und arabische Waaren nach Cairo und von dort nach Damiat, Raschid, Alexandria, oder nach Damaschk und Sayd; oder nach Haley und Skanderun; oder auch nach Angora, Begbasar, Smyrna, Stambul ꝛc. Unter den Inseln des mittelländischen Meers und Archipelagus werden die meisten auch von den nach der Levante handelnden Nationen befahren, die auf mehreren derselben Consuln angestellt haben Noch wichtiger aber ist der Handel von Salonichi. Dieser beträgt jährlich über 10 Millionen Piaster. Ragusa und das österreichische Küstenland versorgen die benachbarten türkischen Provinzen mit italiänischen und französischen Waaren. Leipzig, Breßlau, Wien, Frankfurt werden von griechischen, moldauischen, wallachischen, bulgarischen Kaufleuten besucht; überdieß schickt Wien auf der Donau eine Menge Waaren aus Oesterreichs Staaten und aus dem übrigen Deutschland, entweder bis Semlin und Belgrad, oder bis zu den Mündungen der Donau. Auch Brody, Lemberg ꝛc. im österreich. Polen liefern der benachbarten Türkey mancherley Bedürfnisse. Rußland thut dieß übers schwarze Meer. Ungarn und Siebenbürgen nehmen gleichfalls an diesem Handel Antheil. Ferner finden sich griechische und wallachische Kaufleute auf den Märkten zu Hermannstadt und Kronstadt ein, oder siebenbürgische Kaufleute versehen jene Gegenden aus ihren Niederlagen zu Kimpulung, Krajowa, Kimpina ꝛc. Die Züge des Hornviehes gehen bis in die fernen Gegenden von Europa, aus der Moldau, Wallachey ꝛc. durch Ungarn, Oesterreich, Bayern, Schwaben, bis nach Frankreich. Die ganze Politik der osmanischen Pforte schränkt sich darauf ein, daß sie Ueberfluß an Zufuhr im Mittelpunkt des Reichs zu sichern sucht. Diesem Zweck sind hier keine hohen Zölle entgegen. Der Tarif hat nur mäßige Sätze. Die fremden Nationen, welche Verträge mit der Pforte geschlossen haben, bezahlen nur 3 Procent, dagegen die eigenen Unterthanen 5, 7 bis 10 Procent entrichten müssen. Gedachte 3 Procent bezahlen die begünstigten Nationen nur ein für allemal und sobald diese Gebühr erlegt ist, können sie ungehindert die Waaren aus einer Stadt nach der andern verfahren, ohne weiter etwas zu entrichten; dagegen haben die ottomanischen Unterthanen bey jeder Dislocirung der Güter Gebühren zu bezahlen, so wie sie auch in großen Consumtionsorten Einfuhrgebühren unterliegen, davon jene frey sind.

Neapel hat mit der Pforte seit 1740 Verträge. Spanien hat 1782 mit den Osmanen sich in Kapitulation eingelassen. Hollands Verträge sind 1616 und 1680 geschlossen worden. England hat seine Kapitulation 1675 erhalten und diese ist in neuer Zeit bestätigt worden. Es hat jetzt auch die freye Fahrt im schwarzen Meer. Preussen hat seit 1761 mit der Pforte einen Kommerztraktat geschlossen, der seit 1790 durch eine Allianz bekräftigt wurde. Schweden, der älteste Freund des ottomanischen Staats nach Frankreich, befestigte seine Verbindung mit demselben durch den Handels- und Schifffahrtsvertrag, vom J. 1737; dieser ist durch das Bündniß vom J. 1739 bestätiget und 1798 wieder erneuert worden. Frankreich hat schon unter Franz I Kapitulationen und Privilegien von der Pforte erhalten, sie wurden 1740 bestätiget und durch den Frieden vom Jahr 1802 nochmals ratificirt; hier erhielten die Franzosen die freye Schifffahrt auf dem schwarzen Meer. Oesterreich hat in den Jahren 1718 einen Handelstraktat mit der Türkey geschlossen und es sind ihm die Vortheile 1784 noch sehr erweitert worden. Ein besonderer Vortheil, welchen Oesterreich den Ottomanen abgedrungen hat, besteht darin, daß der Großherr für die Seeräubereyen, welche allenfalls die Schiffe der barbarischen Staaten an Fahrzeugen unter österreichischer Flagge begehen, gut stehen und jeden Schaden vergüten muß. Rußland erhielt durch seine überwiegende Macht im J. 1774, daß ihm die Pforte die freye Schifffahrt auf dem schwarzen Meer bewilligen mußte, eine Freyheit, welche bis zu diesem Zeitpunkte keiner andern europäischen Nation ertheilt worden war. Durch den nachherigen Kommerzvertrag und den Traktat zu Jassy vom J. 1792 machte Rußland sich wieder neue Vortheile aus und kann jetzt seine Schiffe mit Bequemlichkeit aus dem schwarzen Meer ins Griechische durch die Dardanellen, in die mittelländische See ꝛc. segeln lassen.

TÜRCKHEIM, Ort und Kanton im Distrikt von Colmar, Departement des Obern-Rheins, an der Fethe, am Ein-

gang ins Gregoriithal, in einer an Getraide, Wein und Wiesewachs fruchtbaren Gegend. Die Weine des hiesigen Reviers sind vortrefflicher Art, auch ist hier eine ansehnliche Papiermühle.

TULA, Hauptstadt der davon benannten Statthalterschaft Rußlands, 181 W. von Moßkwa. Man zählt in derselben über 8000 Einwohner, mit 600 Schmiedewerkstätten und überhaupt 2470 Büchsenschäfter und Schmiedeleute. Ferner giebt es in der Stadt 23 Lohgerbereyen, eine Seifensiederey, 8 Talglichterfabriken, eine Leinwandfabrik, eine Berlinerblaufabrik ꝛc. Was die Stadt am meisten berühmt macht, ist die vortreffliche Stahl- und Gewehrfabrik, welche hier unter Peter I im J. 1714 angelegt wurde. Man verfertiget in dieser Anstalt auch allerhand schöne Stahlwaaren, als Bettgestelle, Lehnsessel, Kaffeemühlen, Kirchthurmuhren, Sensen, Schnallen, Uhrketten, Degengefäße, Knöpfe ꝛc., die den englischen Arbeiten solcher Art wenig nachgeben und ungleich wohlfeiler verkauft werden. In der Gewehrfabrik verfertiget man jährlich im Durchschnitt für 100,000 Rubel an Gewehren, Flinten, Karabinern, Pistolen, Pallaschen, Säbeln, Hirschfängern und Degen. Die Meister und Werkleute gehören der Anstalt und machen gleichsam einen eigenen Körper aus, dessen Glieder auf 3228 Seelen zu schätzen sind. Die Statthalterschaft enthält 439,087 Köpfe männlichen Geschlechts und außer der Gouvernementsstadt, folgende Städte: Aleksin, Kaschira, Wenew, Bogorodizk, Jepifan, Jefremow, Tschern, Nowoßil, Kropiwna, Odojew und Belew.

TULLE, franz. Stadt und Hauptort im Departement de la Correze, am Zusammenfluß des letztern Flusses mit dem Solone. Hier ist unter allen Gewerben die Gewehrfabrik und Büchsenschäfterey das einträglichste. Es beschäftigen sich damit gegen 1200 Menschen. Die Büchsen und Pistolenwaare der hiesigen Manufaktur concurrirt neben der von St. Etienne ohne Nachtheil. In der Nachbarschaft sind Eisenminen und Hammerwerke. Auch giebt es Bleyminen von ansehnlichem Austrag. Die Industrie unterhält hier Zeugweberey, Spinnerey, Wachskerzenfabriken, Likörfabriken, viele Oelmühlen ꝛc. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes umfaßt eilf Kantone, Tulle, Egletons, Seillac, Chanceyrac, Fortunade, St. Chamant, Argentac, Mercoeur, Laplace, Servieres, Correze, Clergour und Laroche.

TULN, Stadt in Oesterreich, im Viertel ob dem Wienerwald, am Tulnfluß, in einer fruchtbaren Gegend, das Tulnerfeld genannt. Hier sind ansehnliche Wollenbandmanufakturen, die jährlich wohl für 10,000 Gulden Waare liefern.

TUNGUSKA, diesen Namen führen 3 Flüsse in Rußland, welche zum Unterschied den Beynamen Ober-, Mittel- und Unterführen. Die erstere fließt aus dem Baikal und heißt bis zu ihrer Vereinigung mit dem Ilim, die Angara. Sie hat 8 Fälle; bleibt aber doch den ganzen Sommer durch, wiewohl mit Beschwerde, zu befahren. Die mittlere Tunguska, entspringt in den baikalischen Gebirgen und stürzt nach einem Lauf von 800 Werften, unter dem 62 Gr. nördl. Br. in den Jenissei. Die untere Tunguska, entspringt in derselben Gegend, legt aber über 1500 Werste zurück und ergießt sich unweit Turuchansk in den Jenissei.

TUNIS, Staat auf der barbarischen Küste, der auf der Nord- und Ostseite an das mittelländische Meer, westlich an den Staat Algier und im Süden an Tripolis gränzt. Er erstreckt sich von der Insel Jarba oder Garbe, oder seinem südlichsten Punkt im N. unter 33° 10′ bis ans Cap Serra unter 37° 12′ Breite. Der Flächeninhalt wird auf 3400 □ Meilen berechnet. Das Land wird nicht wie Algier, in Statthalterschaften eingetheilt, sondern alle Provinzen und Landschaften des Ganzen stehen unmittelbar unter dem Bey oder Fürsten. Man unterscheidet es also in den nördlichen und südlichen Theil, in die Küsten und das innere Land. Im nördlichen Theil, der sich im Westen bis an den Fluß Tusca erstreckt, liegen die Städte Bizerta, Porto Farina, Keff und Tunis. Im südlichen Theil Gademes, Susa ꝛc. Im Binnenland ist Kairwan die wichtigste Stadt. Das Oberhaupt des Staats ist der Bey, welcher von der Miliz zur Würde erhoben wird. Seine Gewalt ist unbeschränkt. Der Staat Tunis steht unter dem Schutz des Großherrn, welchem jährlich ein Tribut erlegt wird. Der Bey residirt in Barda. Die Seemacht besteht nur

in Galeeren, Galiotten, Barken ꝛc., und diese hat zu Porto Farina und Biserta ihre Station. Tunis, die Hauptstadt liegt auf einem erhabenen Boden, an der Westseite vom gleichnamigen See, 12 Stunden vom Meer. Sie soll sammt den Vorstädten eine Meile im Umfang haben und gegen 100,000 Einwohner enthalten. Die hiesigen Märkte sind mit allen Bedürfnissen des Lebens gut versehen. Sie werden auf denen zu jedem Fach angewiesenen Plätzen gehalten. Der Basar ist groß, in 4 Quartiere abgetheilt und oben bedeckt. Man rechnet hier die Anzahl der Juden auf 30,000. Sie haben ihren eigenen Marktbezirk. Die zu Tunis gefertigten Leinwande und Tücher werden geschätzt. Der Webstühle zu Sammet und seidenen Zeugen giebt es eine beträchtliche Menge. Man führt viele spanische Wolle ein und verarbeitet sie zu levantischen oder tunisischen Mützen, die im ganzen Morgenlande beliebt sind. Die Handlung des Landes ist erheblich. Es kommen alle Jahre Karavanen aus dem innern Afrika her, welche Sklaven, Straussfedern, Elfenbein, Gummi, Goldstaub, Wachs und andere Waaren mitbringen. Die von Salee oder aus dem Staat Marokko führen jährlich für etliche hundert tausend Thaler Gold in Staub oder Münze nach Tunis. Die Franzosen treiben unter allen Europäern mit Tunis den stärksten Verkehr. Die Fenduc oder Faktorey der franz. Nation besteht aus mehreren hier etablirten Handelshäusern, hat ihre eigene Ringmauer und an ihrer Spitze steht der Consul oder Viceconsul. Die Franzosen schiffen hieher: spanische Wolle, Kaffee, Zucker, Gewürze, Specereyen, languedokische Tücher, Wein, Branntwein, Papier, Stahl, Eisen und kurze Waaren. Die Exporten nach Frankreich bestehen in Korn, Baumöl, Wachs, Häuten, Seide, Saffianleder, Seife und andern Artikeln. Der Betrag dieses Handels belief sich vor dem Frieden vom J. 1783 auf eine halbe Million Gulden nach Konvenzionsgeld. Zu den schon zwischen Tunis und Frankreich bestehenden Verträgen, machte man 1795 noch den Zusatz, daß keine Feindseligkeiten auf die Weite von einem Kanonenschuß von der Küste verübt werden und weder die Franzosen, noch ihre Feinde innerhalb der Bucht von Goletta und Porto Farina die Schifffahrt auf irgend eine Weise beunruhigen oder stören sollten. Spanien hat durch Vermittlung der Pforte im J. 1791 mit Tunis einen Vertrag geschlossen. Holland hat seine ältern Verträge im J. 1700 erneuert. Ein gleiches that England 1751. Oesterreich schloß ein Abkommen 1725 und Schweden that es 1736. Obgleich England, Holland, Dännemark, Schweden, Genua, Ragusa und zuweilen Hetrurien Consuln zu Tunis halten, so ist doch der Verkehr aller dieser Nationen von keinem gar großen Belang. Die Tuniser führen übrigens einen Aktivhandel nach allen Handelsplätzen und Häfen im Orient und der Levante. Diesen führen sie mehrentheils mit von den Ragusanern und Hidrioten gehauerten Schiffen wollene Waaren, Goldstaub, Bley, Zechinen, Mützen und verschiedene Landesprodukten zu und bringen Leinwand, Kaffee, Reiß, Baumwolle und andere Waaren zurück.

TUNKIN, oder Tonkin, Königreich in Hinter-Indien, auf der östlichen Halbinsel, mit einem eigenen König, der jedoch sehr eingeschränkt ist. Es gränzt gegen O. und N. an China und auf der Südseite an Koschinschina und den davon benannten Meerbusen, westlich aber an Brama. Das Land ist durch Küstenflüsse wohl bewässert. Obgleich die Einwohner aus China herstammen, so haben sie doch weder die Sitten, noch auch den Gewerbfleiß und die nützliche Thätigkeit jenes Landes an sich und es ist bey ihnen für den auswärtigen Kaufmann nichts zu machen. Seide, Kupfer, Bisam, Aloesholz und Gummilak sind die einzigen Ausfuhrartikel. Kescho ist darin die Hauptstadt.

TUPPAU, Stadt im ellbogener Kreis in Böhmen, mit guten Tuchmanufakturen, die eine Menge mittelfeiner und dauerhafter Waare liefern.

TUPPADEL, Ort und Herrschaft im czaslauer Kreis in Böhmen, dem Fürst von Auersberg gehörig, mit einer Baumwollenzeugmanufaktur, die 400 Stühle im Betrieb hält. In dieser werden Barchent, Kattun, Pigne', oder Marseille, Musseline, Musselinets, Schleyer, Nanking und mehrere andere Sorten solcher Waaren gemacht.

TURA, Fluß in Rußland, der in dem werchoturischen Kreis der permischen Statthalterschaft entspringt und zwischen Tobolsk und Jalutorowsk bey

Tarchanskoi in den Tobol fällt. Er giebt dem Tobol im Ansehn nicht viel nach, ist 40 bis 50 Faden breit, hat weder Fälle noch Klippen und ist bis Tiumen, im Frühling auch bis Turinsk schiffbar.

TURCOING, französischer Marktflecken von fast 10,000 Seelen und Kanton im Departement des Norden, mit starker Garnspinnerey und Manufakturen in mancherley gemeinen Zeugen, als Serschen und dergl.

TURIN, italiänisch Torino, sonst Hauptstadt von Piemont, nach der Vereinigung und Eindepartementirung dieses Landes mit Frankreich, eine Zeitlang (1801) Hauptort vom Departement Eridano, jetzt vom Departement des Poflusses. Die Stadt liegt an dem kleinen Fluß Doria, der 800 Schritte davon in den Po fällt. Sie ist eine der saubersten Städte in Europa und zur Handlung sehr bequem gelegen, indem fast alles, was über Lyon und Genf nach und aus Italien geht, hier durch geführt werden muß. Auch der nahe bey Turin vorbeyfließende Pofluß ihm die Verführung der Waaren nach der Lombardey und nach dem vorigen Venetianischen ungemein erleichtert. Turin enthält gegen 70,000 Einwohner. Die hiesigen Manufakturen arbeiten vorzüglich in Seide und liefern Taffent, Atlas, Grosdetours, Damast, Tapetenzeuge, broschirte Zeuge, seidene Strümpfe, seidene Tücher, Handschuh, Kamisöler, Leibgürtel ꝛc. Rolland de la Platiere gab die Anzahl der zu seiner Zeit hier vorhandenen Stühle zu 7 bis 800 an. Der Haupthandel Turins besteht in piemontesischer Seide, davon jährlich im Durchschnitt für beynahe 5 Millionen Thaler nach deutschem Gelde erzeugt wird. Dieses Produkt darf jetzt nur nach Frankreich exportirt werden. Auch die Wechselgeschäfte sind ansehnlich. Im J. 1801 ist hier eine Bank auf Aktien (6000 Stück) zu 500 Lire, gegründet worden.

TURNAU, böhm. Turnawa, offene Herrnstadt am Iserfluß, im bunzlauer Kreis in Böhmen, 4 Meilen von Jungbunzlau, mit vielen Glasbereitern, Glasschleifern ꝛc., welche insonderheit die sogenannten Compositions-Steine liefern.

TURNHUT, gewerbfleißiger Flecken in Flandern, im Departement der beyden Nethes, mit Leinweberey, Bleichen und ansehnlichem damit verknüpften Handel. Der Ort liegt in der Landschaft, Campine genannt, wo sehr trefflicher Hopfen erbauet wird.

TURRACH. Dorf in Steyermark, mit berühmten und ansehnlichen Eisen- und Stahlhämmern, Drahthämmern und Feilenfabriken. In dem hiesigen Hohofen werden jährlich 12 bis 15,000 Centner Erz verblasen und daraus 4 bis 5000 Centner Roheisen, hier Flossen genannt, gewonnen. Dieß wird hernach bey den Stahlhütten in der Paal unweit Stadel aufgearbeitet. Man macht da von dem turracher Roheisen den berühmten Prescianstahl. Dieser hier geht mehrentheils nach Nürnberg, Augsburg, Holland und England.

TUTUCORIN, Stadt auf der Perlen- oder Fischerküste, mit gegen 50,000 Einwohnern. Hier haben die Bataver beträchtliche Waarenmagazine, Packräume und Speicher, die dicht am Gestade angelegt sind. Die Manufakturen bestehen in baumwollenen Waaren, besonders Mönemolams, rothen, weißen und blauen Guinees, Salempouris, Haane-Caatjes, Calamanganis ꝛc., davon viele hundert Ballen jährlich durch die holländische Kompagnie weggeführt werden. Die Stadt liegt in Tinewelly und hier haben zugleich die Holländer eine Perlfischerey.

TWER, Hauptstadt der gleichnamigen Statthalterschaft in Rußland, unter 57° 51′ nördl. Br. und 54° 45′ östl. Länge, 162 Werste von Moßkwa, an der Wolga. Sie hat eine sehr angenehme Luft, gutes Wasser und enthält etwas über 15,000 Seelen. Die Kaufleute handeln theils im Großen mit Hanf und Getraide nach St. Petersburg, welche Produkten sie in der Ukraine aufkaufen, theils mit Eisen und gesalzenen Fischen, für zusammen etwa 430,000 Rubel, theils treiben sie Kleinhandel für ohngefähr 500,000 Rubel. Sie halten 4 Lederfabriken, 1 Leinwandfabrik, 1 Reiferbahn, 2 Wachsbleichen, Seifesiederey, 7 Lichtziehereyen, verschiedene Oelschlägereyen ꝛc. Die Statthalterschaft enthält die 12 Kreisst. Koläsin, Kaschin, Wessiegonsk, Kraßnüy-Cholm, Wüschni-Wolotschok, Beshezk, Rshew, Wladimirow, Oßtaschkow, Subzow, Torshok, Stariza und Kortschewa. Das Ganze enthält 936,571 Seelen.

TYKOTSCHIN, polnische Stadt im vorigen Kleinpolen in Podlachien, 10 M.

von Bielsk, deren jüdische Kaufleute stark nach Breßlau und Leipzig handeln. Die livorner Korallenwaare hat hier starken Vertrieb.

TYROL, oder Tirol, gefürstete Grafschaft, auch Oberösterreich genannt, im südlichen Theil Deutschlands, im österreichischen Kreis. Ihre Länge von Westen gegen Osten beträgt gegen 30 und die Breite von Süden nach Norden, 24 deutsche Meilen. Die Volkszahl wird von einigen zu 560,000, von andern zu 700,000 Seelen angegeben. Innspruck ist darinne die Hauptstadt und der Sitz der Landeskollegien. Das Land hat zu Gränzen: im N. den schwäbischen und bayrischen Kreis; O. Salzburg und Kärnten; S. das vorige Venetianische, Brixen und Trient: im W. Vorarlberg und Helvetien. Es ist voller Gebirge und Bergketten, darunter viele eine ungemeine Höhe haben und immerwährend mit Schnee bedeckt sind. Von Flüssen sind hier vorzüglich zu bemerken: die Inn, Iser, der Lech, die Etsch, Brenta, Sarca und Drau. Das Land wird in 6 Hauptviertel eingetheilt, welche sind: 1) der Kreis oder das Viertel Unter-Inn- oder Wippthal; darinn Innspruck liegt, Hall und Schwaz ꝛc. 2) Der Kr. oder das V. Oberinnthal. 3) Das Pusterthal. 4) Der Kr. oder das V. am Eisack und an der Etsch, darinne Botzen gelegen ist. 5) Der Kr. oder das V. der wälschen Confinen, darinne Roveredo liegt. 6) Endlich der Kr. oder d. V. Burggrafenamt und Vinstgau. Das Klima Tirols ist in einigen Gegenden sehr mild und warm, in andern rauh und kalt. Ungeachtet aber der Boden sehr gebirgig ist, so trifft man doch in manchen Gegenden eine große Fruchtbarkeit an. Im Thierreich zeichnet sich Tirol durch starke Viehzucht aus; es hat Wild in Menge und man legt sich fleißig auf die Bienen- und Seidenwürmerzucht. Im Pflanzenreich hat es außer Getraidebau, viel Holzung, Flachs, treffliches Obst, Südfrüchte ꝛc. Das Mineralreich ist mit allen Arten des Bergsegens versehen. Ohnweit Hall sind sehr reichhaltige Salzwerke. Im Zillerthal ist starker Bau auf edle und andere Erze. Zu Axams wird auf Kupfer gebauet. Die beträchtlichsten Kupferbergwerke sind zu Schwaz, Naserait, Rattenberg, Umbst und in Valle di Chiavona. Zu Kleinboden ist das stärkste Eisenbergwerk in Tirol. Der jährliche Austrag der tiroler Bergwerke wird auf eine Million Gulden geschätzt. Seide gewinnt Tirol jährlich gegen 2000 Centner. Wein wird vorzüglich um Meran, Terlan ꝛc. gebauet. Fabriken und Manufakturen sind an vielen Orten. Achenrain und Lienz haben Meßingfabriken. Zu Schwaz und Hall wird viel Baumwolle gesponnen. Seidefabriken sind zu Roveredo, Innspruck, Ala und Avio. Eine Menge Teppiche webt man im Pusterthal. Ledermanufakturen sind zu Botzen und anderwärts mehr. Glashütten sind an mehreren Orten vorhanden. Das Land hat auch anschnliche Vortheile von den botzner Messen, von der Spedirung und dem Durchgang der Güter, da hier die große Transitostraße zwischen Deutschland und Italien durchläuft.

U.

URBS (Sanct) auch Setubal, kleine Stadt in der portugiesischen Provinz Estremadura, an der Küste, wo der Fluß Zadaon ins Meer fällt. Ihr Hafen ist der beste im Reich. Der Platz ist berühmt wegen der großen Menge Seesalz, die hier von vielen Nationen, besonders von den Holländern, abgeholt wird. Man führt auch Weine und Südfrüchte aus.

UDDEWALLA, Stapelstadt der Provinz Westgöthland in Schweden, an einem Meerbusen und mit einem guten Hafen. Sie treibt Fischerey, Schifffahrt und Holzhandel, auch werden von hier Austern, Hämmer, Heringe und Schellfische verfahren.

UDINE, Hauptstadt von Friaul, in einer Ebene am Canal la Roja, 19 Meilen vom Meer, mit 16,000 Einwohnern. Hier sind gute Rosogliofabriken. Mit Seide, Wein, Baumöl, Getraide, Holz und Früchten wird ein erheblicher Handel getrieben.

UELZEN, kleine Stadt im Churbraun-

schweigischen, mit 352 Häusern. Hier ist eine Papiermühle, die jährlich gegen 200 Ballen guter Waare liefert. Die Wollenzeugmacher haben 39 Stühle im Betrieb. Auch mit Flachs, Garn und Leinwand wird ein bedeutender Handel getrieben.

UFA, Hauptstadt der davon benannten Statthalterschaft Rußlands, unter 54° 30′ nördl. Breite und 73° 40′ östlicher Länge, an dem rechten Ufer der Belaja, unterhalb vom Einfluß des Ufaflusses in jene. Die Statthalterschaft besteht aus 2 Provinzen, der ufaischen und orenburgischen. Zur erstern werden folgende Städte gerechnet: Ufa, Birßk, Menßelinsk, Bugulma, Busurußlan, Tschelábinsk, Belebey und Sterlitamak; zur orenburgischen Provinz hingegen: Orenburg, Werchotura lsk, Busuluk, Troizk, Ssergiewsk; zu welchen noch verschiedene ansehnliche Ortschaften kommen. Die Anzahl der in der Statthalterschaft befindlichen Kupfer- und Eisenhütten beläuft sich auf 28, davon aber nur 14 Kupfer- und 7 Eisenhüttenwerke im Betrieb sind. Sie liefern jährlich im Durchschnitt 66,753 Pud Garkupfer und 941,340 Pud Roheisen. Die Bienenzucht ist ansehnlich. Die ganze Statthalterschaft enthält 177,799 Köpfe männlichen Geschlechts.

UFALEEWSK, russisches Eisenhüttenwerk in der jekaterinburgischen Berghauptmannschaft, 100 Werste von Jekaterinburg, das im J. 1782, 67,087 Pud Roheisen und 19,415 Pud Stabeisen ausgegeben hat.

UFELN, kleine Stadt in der Grafschaft Lippe in Westphalen, mit 250 Häusern und einem beträchtlichen Salzwerk. Es liefert dieß nicht allein für die Grafschaft das benöthigte Salz, sondern läßt auch noch an die benachbarten Staaten und den Holländern eine Menge ab.

UGLITSCH, Kreisstadt der jaroßlawischen Statthalterschaft Rußlands, am rechten Ufer der Wolga, 180 Werste von Jaroßlawl, mit 5362 Einwohnern. Die Kaufleute und Bürger handeln mit allerhand seidenen, wollenen und andern Waaren, mit silbernem, kupfernem und zinnernem Geschirr, wie auch mit Haasen- und Lämmerfellen, davon sie die erstern so geschickt zu färben wissen, daß sie den Zobeln stark gleichen. Außerdem treiben sie auch Getraidehandel auf der Wolga. Nach den Haupt- und andern Städten verführen sie größtentheils Leinwande, Juchtenleder, Fleisch, Wolle, Korn, Felle, davon der Ertrag auf 300,000 Rubel zu schätzen seyn mag. Die Stadt hat 2 Papiermühlen, die gegen 3000 Rieß ihrer Waare liefern. Die Lederfabriken verfertigen für 29,000 Rubel Leder. Der Kreis enthält 61,534 Seelen.

UGROCZ (ZAV-), Hauptort einer Herrschaft, im trentschiner Komitat in Ungarn, zwischen Gebirgen. Hier wohnen viele Tuchmacher. Mit gedörrtem Obst, besonders Pflaumen und Birnen, wird stark gehandelt.

UJHELY (WAG), von Schlowaken bewohnter Marktflecken, im neutrer Komitat, 3 Stunden von Trentschin und 4 Meilen von Tirnau. Das Gebieth bauet Korn und guten rothen Wein, der verfahren wird. Auf die hiesigen Wochenmärkte wird viel Getraide gebracht. Hier sind wohlhabende Wachshändler und die hier verfertigten Wachslichter sind berühmt. Man treibt auch einen wichtigen Woll- und Schaafsellhandel nach Schlesien und Mähren.

UJHELY (KISCHUTZA-), von Schlowaken bewohnter Marktflecken, im trentschiner Komitat, am Kischutzafluß, eine Meile von Sillein, an der schlesischen Gränze. Seine Einwohner treiben beträchtlichen Handel mit Weinen aus der Nachbarschaft.

UJHELY (SCHATORALLYA), ansehnliche kleine Stadt und Hauptort im semplíner Komitat in Ungarn, am Ronyabach, 1 Meile südwestlich von Semplin. Hier wird besonders von Griechen und Juden mit Wolle, Wein, Häuten ꝛc. stark gehandelt. Der Ort hat über 300 Weinkeller. Der hiesige Wein geht für Tokayer zu Markt.

UJLAK, von Schlowaken bewohnter Marktflecken, im neutrer Komitat in Ungarn, 1¾ Meile westlich von Neutra, mit wohlhabenden Einwohnern. Er hat guten Weinbau und eine ansehnliche Rosogliobrennerey, die im Großen betrieben wird und Quantitäten nach auswärts absetzt.

UJPALANKA, Militärdorf im Banat, links an der Donau, am Einfluß der Karasch in die letztere. Die Einwohner bestehen aus Deutschen, Wallachen und Raitzen. Der Ort ist lebhaft wegen des steten Handelsverkehrs mit den türkischen Nachbarn. Hier und zu Kubin, 2 Stunden von Orßowa sind viele Kauf- und Handelshäuser.

Der Handel zwischen den beyderseitigen Gränznachbaren ist sehr lebhaft. Die Osmanen bringen hieher den vortreffl. Wein aus dem Revier von Semendria, Baumwolle, Reiß, Schmalz, Honig, Rosinen, Datteln, türkischen Kaffee, und kaufen dagegen für baares Getraide, Holz, Heu ꝛc. ein, welche Artikel sie meistens nach Belgrad verfahren. Zur Beförderung dieses Handels ist ein Kanal von der Donau bis ans Dorf geführt worden, weil dieß einige tausend Schritte davon ab seitwärts liegt.

ULEA, Uleåborg, Seestadt in Oesterbotn, auf einer Halbinsel, beym Auslauf der Uleå-Aelf ins Meer. Hier ist ein guter Hafen, ein ansehnlicher Lachsfang, und man treibt Handel mit Fischwaaren, Theer und andern Fettwaaren.

ULM, vormals freye Reichsstadt in Schwaben, jetzt zu Pfalzbayern gehörig. Sie liegt an der Donau, wo die Flüsse Iler und Blau sich in jene ergießen; nicht weit von der würtembergischen Gränze, und hat gute Gewerbe und ansehnlichen Handel. Dieser war sonst noch viel blühender, hat aber in der neuen Zeit sehr abgenommen. Das meiste Gewerbe besteht in Leinweberey, und der vornehmste Handel wird durch Leinwande und Barchent veranlaßt. Mit Leinwand wird jetzt noch ein beträchtlicher Handel nach Italiens festem Lande und nach Sicilien getrieben. Alle Leinwand darf von den Arbeitern nicht ohne Erlaubniß und eine Abgabe von jedem Stück auswärts verkauft werden. Im Ulmischen überhaupt mögen auf dem Lande 7 bis 800 Leinweber seyn, die für hiesige Kaufleute arbeiten, und mehr als 200, die für Privatleute zum eigenen Verbrauch Leinwand verfertigen. Man rechnet, daß im Durchschnitt für Leinwandwaaren hier jährlich gegen 200,000 Gulden im Umlauf kommen. Auch hat die Stadt eine Wachstuch- und Wachstaffentfabrik, Tabaksfabriken, eine Wachsbleiche, eine Fabrik in buntem Papier, Färbereyen, Kupferhämmer, eine Papiermühle ꝛc. Die Verfertigung des Zunders oder Feuerschwammes ist da ein eigenes Gewerbe; man macht auch viele hölzerne Tabakspfeifenköpfe, und die hiesigen Leb- oder Pfefferkuchen, sind berühmt.

ULVERSTONE, Ort in der engl. Grafschaft Lancashire, mit Salzsiedereyen und Wollmanufakturen. Die erstern sind auf den Fuß eingerichtet, wie zu Mont St. Michel in der vorigen Normandie.

UMBRIATICO, kleine Stadt in Calabria Citeriore, am Fluß Lipuda, in einer hohen und steilen Lage. In ihrem Gebieth wird Terpentin, Manna, Alabaster und Gips gewonnen, und damit gehandelt.

UNGARN, Hungarn, auf ungarisch Unghwar, ansehnliches Königreich in Europa, in dessen östlichem und südlichem Theil, zu beyden Seiten der Donau. Es ist ein von den südkarpatischen Ländern. Ungarn im eigentlichen Verstande genommen, hat Gränzen, die zum Theil die Natur gezogen hat, zum Theil auch durch politische Zuträglichkeit und Recesse mit den Nachbarn bestimmt worden sind. Die Karpatengebirge scheiden es im Nordosten und im Norden von der Bukowina und von Gallizien. Auf der Westnordseite nahe an den Quellen der Weichsel und Oder gränzt es an Schlesien, und bis zum Aufluß der March in die Donau, ist Mähren der nächste Gränznachbar. Im Westen Ungarns liegen ein Theil von Lande unter der Ens und Steyermark, und von der südwestlichen Seite giebt ein Theil von Krain nebst der Kulpa hinab bis nach Fiume, die Gränzlinie. Die südliche Gränze Ungarns (Ung. Dalmatiens) ist gegen Venedig das adriatische Meer, bis zur Mündung vom Fluß Zermagna, gegen die Türkey sind es die Flüsse Unna (nach dem Separatartikel des Sistover Friedens, und der darauf unter 23 December 1795 erfolgten Gränzberichtigung,) die Sau und die Donau hinab bis in die Gegend, wo die Czerna von Norden her in die Donau fließt. Im Osten endlich gränzt Ungarn an die Wallachey und an Siebenbürgen. Nach einer der neuesten Landcharten, die bey Artaria zu Wien 1791 auf 4 Blättern herauskam, beträgt Ungarns Flächengröße sammt Dalmatien, Croatien und Slavonien, 4033 □ M. Es enthält über 7 Millionen Menschen. Ungarn mit seinen Zugehörungen, liegt zwischen 44 und 50° Breite. Es läuft blos im Südwesten mit einer Küste an das adriatische Meer hinaus, und wird, die dalmatischen Küstenflüsse abgerechnet, blos von der Donau bewässert. Es ist nur in Dalmatien, im nördlichsten Ungarn und in Siebenbür-

gen gebirgig, sonst überall flaches Land. Ungarn gehört zu zwey Witterungs-Revieren, nämlich dem vom schwarzen Meer, und dem vom adriatischen Meer, nach welchen beyden, zumal nach dem schwarzen Meer, die Abdachung des Landes geht. Ungarn hat in den gebirgigen Gegenden frische und gesunde Luft; aber in den ebenen und niedrigen, zum Theil morastigen Gegenden ist die Luft feuchtwarn, folglich zwar den Boden fruchtbar machend, aber dem Menschen nicht so gesund. Die vornehmsten Flüsse im Lande sind die Donau, die March, die Waag, der Gran, die Theiß, Themes, Drawe und Raab. Getraide bauet besonders das südliche Ungarn so reichlich, daß davon selbst in mittlern Jahren für mehr als 2 Millionen Gulden ausgeführt werden kann. Obst gedeiht in Ungarn, die höchsten Gegenden der Karpaten ausgenommen, überall. Das schönste, auch im Auslande nicht unbekannte ungarische Obst liefern die Gegenden um Preßburg und Oedenburg, und von der letztern Stadt hinab bis an die fruchtbare Landschaft am Plattensee, auch wohl noch weiter hin, bis an die Gränze des bey weitem nicht mehr so fruchtbaren Croatiens, gleicht das alte Pannonien hier mehr dort weniger, einem Obstgarten, der seinen Bewohnern (die mühsamere Bearbeitung und Pflege des Weinstocks ausgenommen) beynahe ohne allen Aufwand von Mühe oder Kosten, die schönsten Früchte trägt. Die Pflaumgärten nehmen besonders große Strekken ein, weil man aus deren Früchten den in Ungarn so beliebten Sliwowicza-Branntwein bereitet. Es giebt auch in Ungarn, z. B. um Nagy-Banya, vorzüglich aber jenseits der Donau, ganze Wäldern von Kastanienbäumen; Wall- oder wällsche Nüsse, Mandeln und Feigen reifen in den wärmern Gespannschaften, überall, und im ungarischen Dalmatien gedeiht auch der Oelbaum. Der Weinbau ist für Ungarn einer der wichtigsten und einträglichsten Zweige der Kultur. Er bringt dem Lande jährlich über eine Million Gulden ein. Man schätzt den eigenen Verbrauch im Lande auf 30 Millionen Gulden im jährl. Durchschnitt. So groß die Menge der ungarischen Weingewächse ausfällt, so außerordentlich ist auch ihre Mannigfaltigkeit in Absicht auf Farbe, Geruch, Geschmack, Stärke, Haltbarkeit und Gesundheit. Der edelste unter den Weinen Ungarns ist der Tockayer, welcher in der Zempliner Gespannschaft in einem nur mäßig großen Distrikt gebauet wird; allein auch mehrere Reviere in der Nachbarschaft liefern ihre Gewächse unter dem Namen Tockayer zum Handel; z. B. Talya, Mada, Tarczal, Zombor, Toltschwa, Keresztur, Benye, Schatoralya, Liska ꝛc. Die kostbarsten und edelsten Sorten sind unter dem Namen der Tockayer Essenz bekannt; darauf folgen der Ausbruch, Maschlasch u. s. w. Die besten Ausbruchsorten liefern St. Georg, Ratschdorf, Badatschon, Schikloscb, Mengasch, Miskolz; von den rothen Gewächsen: Erlau, Menesch, Mengasch, Ofen, Schimegye, Harschany, Hydegut, Neustadt an der Waag, Wilau, Serard ꝛc.; von den weißen besonders Obernußdorf, Ratschdorf, Schay, Schirak, Holling, Ruß, Oedenburg, Schomliau, Neßmill, Szabadhegye, Szerednye ꝛc. Tabak ist ein sehr wichtiges Produkt Ungarns. Im Jahr 1779 wurden allein über Triest 100,759 Pfund Schnupftabaks, und nebst 3,273,136 Pfund Blättertabak, und im J. 1780 wurden über die dem Königreich Ungarn freygegebenen Häfen Fiume und Bucari, 24,905 Centner ausgeführt. Im J. 1786 hatte die Ausfuhr gegen jenen Zeitpunkt sich verringert, sie betrug aber doch am Werth 619,858 Gulden. Den meisten Blättertabak (jährlich gegen 175,000 Centner) kauft jetzt der k. k. Tabaks-Appalto zu Pesth, und zwar theils für die landesherrliche Tabaksregie in Oesterreichs Erbstaaten, theils auch zum Wiederverkauf außerhalb. Und dieses Institut ist gewissermaaßen der Meister über den Marktpreis, weil sich ihm kein Mitwerber an die Seite stellt. Der beste Tabak in Ungarn ist der im tolner und fünfkirchner Komitat, der Megymoráger, Szegediner, Arader, Rakomazer, der um Füzes-Gyarmath im Honter Komitat ꝛc.; hierauf folgen der Debreer, Debrezziner, Janoshazer und Sirmier. An Mineralien sind in Ungarn vorhanden: Gold, Silber, (beyde selten gediegen), Kupfer, Zinn, Bley, Zinnopel (ein alkalisches Silbererz, davon der Centner 6 bis 8 Loth giebt), Quecksilber, Zinnober, Spiesglanz, Arsenik, Steinkohlen, Orpiment, Schwefel, Vitriol, Markasit, Steinsalz, Kochsalz, Salpeter, Magnet, Asbest, Mar-

mor von mancherley Farbe, Alabaster, Sandstein und Edelsteine, die zwar geringer als die orientalischen, aber zum Theil doch sehr gut sind; z. B. milchblaue Opale findet man im scharoscher Komitat bey Libanka und Abramsdorf, in der Marmarosch und unweit Kaschau, bey Peklin; der Bruch ist landesherrlich; Amethiste bey Schemnitz; Beryll bey Tockay; Saphire und Lursaphire bey Toltschwa, Peklin, Ujhaly ꝛc. Seit dem Jahr 1740 bis zu 1773 sind in Schemnitz und Kremnitz gegen 100 Millionen Guld. am Werth in Gold und Silber ausgefördert worden, die man am letztern Ort auch vermünzt hat. In eben diesem Zeitraum gaben Nagybanya und Siebenbürgen 50 Millionen aus. In den Distrikten von Ujpalanka, Mehadia und Caransebes wird außerdem auch noch Gold gewaschen. Nach Sibirien und Amerika ist Ungarn jetzt das kupferreichste Land auf der Erde; es liefert jährlich 38 bis 40,000 Centner Kupfererz. Eisen gewinnt Ungarn besonders in der gömörer, kleinhouther, zipser, solienser und abaujwarer Gespannschaft und im Banat; der Vorrath an Erz in den Gruben selbst ist unerschöpflich; allein der Holzmangel macht, daß man sie nicht nach Verhältniß im Betrieb erhalten kann. Das Land muß also immer noch für rohes auswärtiges Eisen, besonders aus Steyermark, jährlich über 100,000 Gulden ausgeben. Kochsalz bereitet man blos zu Sovar, im scharoscher Komitat jährlich gegen 120,000 Centner. Steinsalz wird im marmaroscher Komitat (600,000 Centner) gegraben. Die Hauptgrube ist bey Rhonaszek. Gesundbrunnen hat Ungarn einige hundert aufzuweisen. Im Thierreich ist Ungarn ebenfalls stark gesegnet. Es hat gute Pferde, deren Zucht zu verbessern und zu befördern 1785 eine eigene Verordnung erlassen wurde. Das Hauptgestüte ist zu Mezöhegyes im tschanader Komitat. Es ist landesherrlich. Das dazu angestellte und unterhaltene Personal enthält 500 Leute. Die Hauptabsicht bey dieser Anstalt ist gute Beschäler zu erziehen und dadurch die Pferdezucht zu veredeln. 1795 war die Anzahl der vorhandenen Pferde zu Mezöhegyes gegen 10,000. In Friedenszeit muß die Anstalt jährlich 1000 Stück Dienstpferde fürs Militär, zu Kriegszeit aber wohl viermal so viel liefern. Das dazu angewiesene Wiesen- und Ackerland enthält gegen 42,000 Joch. Ein davon abstammendes Gestüt ist zu Barbolna, im komorner Komitat. Zu Pesth ist auch eine Roßarzneyschule angelegt. Die größte Menge Pferde in Ungarn findet sich auf den Steppen zwischen der Donau und Theiß und auch noch weiter nach Südosten hin, wo sie in der ersten Jugend als Wildlinge gewesen, aber doch nicht herrenlos und ohne Wärter sind. Ungarn führt indeß noch immer für seine Paradekutschen, Paradereuterey ꝛc. für 90 bis 100,000 fl. jährlich Pferde von fremdem Schlage ein. Das gemeine ungarische Pferd sieht nicht staatlich aus; das Land hat gewöhnlich gute Laufer; aber meistens kleine, magere, ziemlich unansehnliche Pferde. Desto schöner sind die inländischen Ochsen und Kühe. Sie haben eine auffallend schöne weiß graue Farbe und gute Bildung. Ihr Fleisch ist sehr schmackhaft. Der Vertrieb geht nach Oesterreich, Mähren und Böhmen. Die hiesigen Ochsen werden von dazu concessionirten Gesellschaften in Ungarn an Ort und Stelle, oder von steyerschen, österreichischen, mährischen und böhmischen Schlächtern, auf den großen Viehmärkten zu Pesth und Watzen, zu Wartberg und Oedenburg aufgekauft. Die Menge wird auf 80,000 Stück angeschlagen. Die Schweinezucht ist in Ungarn sehr stark. Es werden auch jährlich im Lande selbst über eine Million Stück Schweine verbraucht. Und nach Wien und dem übrigen Oesterreich werden mehrere hundert tausend Stück ausgetrieben. Man rechnet, daß jährlich Ungarn für Schweine gegen 900,000 Gulden vom Auslande lösen mag, darunter aber für etwas mehr als eine halbe Million ausländische Zucht aus Bosnien, Servien ꝛc. ist. Der größte Schweine- und Speckmarkt ist zu Debrezin. Für den niederungarischen Schweinehandelsverkehr ist Oedenburg der Stapelplatz. Die Schaafzucht in Ungarn ist nicht gar groß; kaum kann man dem ganzen Lande ein paar Millionen Schaafe zutrauen. Die starke Rindviehzucht scheint hier der Schaafzucht hinderlich zu seyn. Ueberdieß muß der ungarische Bauer das 10te Lamm der Grundherrschaft zollen. Am allermeisten sind der Schaafzucht und des Wollhandels wegen im Ruf: die Komitate Weißprim, Raab, Stuhlweissenburg, Tolna, Bekesch, Pesth und Neograd. Ungarn löst für seine

exportirte Wolle jährlich wohl 1½ Million Gulden; es bezahlt aber wieder für fremde Tuchwaaren, dem niederländischen, mährischen, böhmischen Fabrikanten oder Kaufmann im jährlichen Durchschnitt eine Million. Die Bienenzucht in Ungarn ist erheblich; vornehmlich wird sie im Banat, im arader, bekescher und hontber Komitat, in Slavonien ꝛc. stark betrieben; das Land nimmt in guten Jahren für ausgeführtes Wachs und Honig gegen 300,000 Gulden ein.

Man redet in Ungarn 4 Hauptsprachen; die ungarische oder die Landessprache der eigentlichen Ungarn, die mit lateinischen Buchstaben geschrieben wird; die deutsche Sprache; die slavonische, die nach der Anzahl der Nationen, in die böhmische, kroatische, wendische, raitzische, russische und illyrische abgetheilt ist; endlich die wlachische. Alle die nicht gebohrene Ungarn sind, können im Lande keine adliche Güter erkaufen, ehe sie nicht das Indigenat erworben haben. Der Adel hat hier zu Lande große und mancherley Vorrechte. Kein Adlicher konnte ehedem wider den Adlichen vor Gericht als Zeuge auftreten, und auch noch jetzt muß eine ganze Stadt ihren einzelnen Bürger, und der Grundherr seinen Unterthanen gegen den Edelmann vor Gericht vertreten, weil ein Unadlicher mit einem Edelmann unmittelbar oder geradezu nicht rechten kann, ausgenommen in Schuld- und Contraktangelegenheiten. Ein Edelmann, der keine Güter hat, wird Armalist genannt. Die königlichen Freystädte haben ebenfalls viele Rechte vor andern. Sie besitzen adliche und auch grundherrliche Rechte, und stehen mit dem Adel unter einerley Gesetzen und Rechtsform. Sie besitzen, gleich wie der Edelmann, ganze Dörfer und Ländereyen. Der Stadtmagistrat entscheidet alle körperliche Rechtsfälle; er übt zugleich die peinliche Gerichtsbarkeit aus, und macht, einverstanden mit der Bürgerschaft, Statute. Jede k. Freystadt hat das Recht Märkte zu halten ꝛc. Fabriken und Manufakturen giebt es in Ungarn nicht von sonderlichem Belang. Grobe Hausleinwand wird zur häuslichen Nothdurft überall gemacht. Zur Ausfuhr liefert nur Zips Leinwand, und zwar in Menge. Die Niederlage davon ist zu Keßmark. Der Zipser Leinwandhandel geht nach der Marmarosch, nach der Bukowina, nach Siebenbürgen, der Wallachey und Türkey. Tabaksfabriken haben Pesth, Preßburg, Caschau, Leibitz ꝛc. Die Tabaksfabrik zu Fiume giebt der zu Duinkirchen in Flandern nicht viel nach. Zuckerraffinerien sind zu Oedenburg und Fiume. Eine ins Große gehende Kattunfabrik ist zu Sassin, und diese soll einige tausend Menschen ernähren. Sie liefert jährlich gegen 25,000 Stück Waare. Zu Gatsch ist die landesherrlich privilegirte Tuch und Wollenzeugfabrik des Grafen Forgacs, die mit 22 Stühlen zu Zeugen und 6 zu Tuch arbeiten läßt. Oedenburg hat 50 Tuchmacher, die jährlich gegen 2000 Stück Tücher verfertigen. Zu Güns arbeiten in Tuch über 70 Meister und viele Gesellen. Die Wieselburger Wollmanufaktur verarbeitet jährlich für 15,000 Gulden einheimischer Wolle zu Kronraschen, halben Kastoren, Plüsch, Flanell und Bettdecken. Von Seidemanufakturen hat Ungarn nur wenige aufzuweisen. Eine Florfabrik zu Pesth hat 80 Stühle im Betrieb. Glashütten zählt man im Lande 25, es wird aber noch immer viel Glas aus Böhmen eingeführt. Majolikafabriken sind zu Ofen, zu Dotis in der komorner und zu Pondieloh in der kleinhonter Gespannschaft, aber die berühmteste ist die zu Holitsch, sie setzt jährlich für mehr als 30,000 Gulden Waare ab. Der Pfeifenbäckerey wegen ist Debreczin das ungarische Gouda. Hier machen 138 Meister eine ungeheure Menge irdener Tabakspfeifen.

Der Mittelpunkt sowohl für das inländische Kommerz, als auch für den nach auswärts getriebenen Handel, ist die am linken Ufer der Donau gelegene Stadt Pesth. Von diesem Mittelpunkt aus laufen Haupthandelsstraßen über Komorn, Raab, Preßburg, Wieselburg, nach Oesterreich, Mähren und österreichisch Schlesien, über Caschau, Eperies, Leutschau und Keßmark nach Galizien; über Debreczin, so wie über Szegedin und Temeschwar nach Siebenbürgen; über Neusatz und Semlin nach Servien und der Türkey; endlich über Kanischa, Karlstadt und Fiume, nach Croatien, Dalmatien, den ungarischen Seeplätzen, Italien u. s. w. Kommerzialstraßen vom 2ten Rang sind die von Temeschwar über Debreczin, nach der Marmarosch, dem Zipserlande und über Lublyo nach Galizien, hernach die über Oedenburg

nach Wien ꝛc. Den ganzen Ein- und Ausfuhrhandel Ungarns kommandirt die Wiener Fabrik-, Gewerb- und Handelsregion. Dieß ist hauptsächlich der Fall, seitdem Oesterreichs Regierung die Einfuhr fremder Fabrikate so stark eingeschränkt hat, daß es fast aufs völlige Verbot hinaus läuft. Ungarn erhält nun alle Kunst- und Luxusartikel von Wien, und aus den deutschen Erbstaaten Oesterreichs. Sogar der ungarische Kaufmann bezieht sein Bedürfniß an Waaren lieber aus der Niederlage des Wiener Großhandlers, als über Fiume aus der ersten Hand, und dieß theils aus Routine, theils auch, weil die erste Hand keinen Kredit giebt, der Zwischenhändler aber schon etwas nachsieht. Ungarn hat übrigens weder Wechselrecht, noch auch einen Wechselkurs. Die strengen Forderungen des Wechselrechtes lassen sich mit den Statuten des Landes und den Privilegien des Adels nicht zusammenreimen. Doch ist zur Beschleunigung der Gerechtigkeitspflege in Handelssachen, auf dem ersten Reichstag, den Kaiser Franz ausschrieb, ein darauf Beziehung habender Reichsartikel abgefaßt worden. Hierdurch hat die Regierung einstweilen für die Erhaltung und Verstärkung des Privatcredits in Ungarn Vorsorge getroffen, aber freylich ist im Ganzen noch nichts sonderliches geschehen.

UNNA, Stadt in der Grafschaft Mark in Westphalen, mit einem ansehnlichen Salzwerk, das jährlich gegen 100,000 Scheffel Salz ausliefert. Dieß wird theils in der Grafschaft Mark verbraucht, theils nach dem Clevischen, Geldrischen, Ostfriesländischen, Münsterschen und nach den Rheingegenden verfahren. Hier ist auch eine ansehnliche Tabaksfabrik.

UNRUHSTADT, polnisch Unrugowa, offene kleine Stadt in Südpreußen, und dessen meseritzer Kreis, am Obrafluß, 10 Meilen von Posen. Es ist ein angenehmer, lebhafter und nahrhafter Ort, mit 1561 Einwohnern, darunter viele Tuchmacher sind. Die Stadt treibt vermöge ihrer Lage, im Winkel der Provinz zwischen Schlesien und der Mark Brandenburg, guten Handel. Mit Borstenvieh wird auch stark gehandelt.

UNTERBLAUENTHAL, Hammerwerk im Erzgebirge, an der Mulde gelegen, mit einem Hochofen, 2 Stabfeuern, 2 Blechhämmern, 1 Zinnhause und 1 Zainhammer. Unterhalb dieses Hüttenwerks befindet sich das Schindlersche Blaufarbenwerk.

UNTERPFANNENSTIEL, Dorf im Gräfl. Schönburgischen, mit einem wichtigen Blaufarbenwerk.

UNTERSACHSENFELD, Dorf im Erzgebirge, mit Vitriolöl- und Scheidewasserbrennereyen, Nagelschmieden, und Plattenschmieden zu Blechlöffeln.

UNTERSIEMAU, ansehnliches Dorf im Fürstenthum Coburg, mit 369 Einwohnern, einer Stahlfabrik, einem Kalksteinbruch ꝛc. Hier macht man auch viele hölzerne Tabakspfeifenköpfe.

UNTERWIESENTHAL, Bergstädchen im Erzgebirge, im Kreisamt Schwarzenberg, mit 147 Häusern. Hier sind 2 ansehnliche Hammerwerke, 1 Eisendrahtfabrik, 1 Papiermühle ꝛc.

UPLAND, s. Schweden.

URACH, Stadt im Würtembergischen in Schwaben, mit beynahe 3000 Einwohnern. Diese haben die meiste Nahrung vom Flachsbau, der Leinweberey, dem Bleichen ꝛc. Den Leinwandhandel betreibt eine Kompagnie, für die gegen 500 Weber beschäftigt sind. Man verfertiget jährlich 7 bis 8000 Stück, jedes von 66 Ellen Länge. Es werden besonders gezogene Tischzeuge gemacht. Die rohe Waare geht nach Helvetien u. Italien; die gebleichte in die Rheingegenden und nach Frankreich. Urach selbst hat gegen 100 Leinweber. Hier sind 2 Oel- und 2 Papiermühlen, eine Pulvermühle ꝛc.

URAL, Fluß in Rußland, der bis zum Jahr 1775 Jaik hieß. Er entspringt an der Westseite des Uralgebirges, unter 54° nördl. Breite und 77° Länge, durchbricht gedachtes Gebirge bey der Festung Orßk, nimmt hernach auf eine große Strecke seinen Lauf westlich, hierauf aber gerade nach Süden, und fällt unter 46° 18′ nördliche Breite, und 69° 24′ Länge ins Caspische Meer. Man rechnet seinen Lauf mit allen Krümmungen auf 3000 Werste. Er fällt mit vielen Armen ins Meer, von denen der eine ziemlich tief ist. Unter Orenburg ist er 70 bis 100 Faden breit. An seiner Mündung, die nach Falks Bericht ziemlich versandet seyn soll, liegen viele Inseln. Die vorzüglichsten Fischarten in demselben sind Hausen, Störe und Sterläde, diese verschaffen den die Ufer bewohnenden Kosaken ein einträgliches Gewerbe, indem sie die Fische, den Kaviar, und den Fischleim für baares Geld an die

russischen Kaufleute verhandeln. Der Ural fließt größtentheils in der usaischen Statthalterschaft, und zum Theil auch in der Caukasischen, wo er die Gränze zwischen dieser und der kirgisischen Steppe macht.

URI, seit 1802 der 15te Kanton Helvetiens. Die hier verfertigten Käse führt man nach der Lombardey aus. Zu Altorf, dem vornehmsten Flecken im Kanton, schleift und schneidet man Kristallwaaren aus den rohen Kristallsteinen des Gebieths. Hier wird auch gute und viele Leinwand gewebt.

USÄNSK, Eisenhüttenwerk in der orenburgischen Provinz, der permischen Statthalterschaft, mit einem Hohofen, zwey Hammerwerken ꝛc., das gegen 134,849 Pud Roheisen, und 7797 P. Stangeneisen ausgiebt.

USEMIWANOWSK, russisches Kupferhüttenwerk in der orenburgischen Berghauptmannschaft, in der permischen Statthalterschaft, 625 Werste von Jekaterinburg. Die Anstalt hat gegen 400 Werkleute, sie liefert nebst 2 andern Hütten, 9130 Pud Garkupfer.

USLAR, Städtchen im Churbraunschweigischen, mit erheblichen Manufakturen. Man macht hier und in der umliegenden Gegend viele Leinwand, und bringt sie auf die hiesige Legge. Auch giebt es 1 Kupfer- und 1 Blechhammerwerk, die Sollinger Eisenhütte, nahe bey dem Ort eine Papiermühle und eine Tabakspfeifenfabrik.

USSEL, französische Stadt und Distrikt, im Departement der Correze, 12 M. von Tulle, nahe beym Correzefluß. Sie treibt Handel mit Produkten des Gebirths und der Nachbarschaft, die in Wein, Seide und Getraide bestehen.

UTRECHT, Hauptstadt der sonstigen Provinz Holland, seit 1798 im Departement vom Rhein, mit Fabriken und Manufakturen in Tuchen, Plüschen, Raschen und andern Zeugen. Auch sind hier Seidemühlen, Werkhäuser, darin Gewehre, Fingerhüte ꝛc. gemacht werden.

USSOLJE, Slobode in dem ssamarischen Kreis, der ssimbirskischen Statthalterschaft, die wegen ihrer Salzwerke, Schwefelhütte nnd großen Branntweinbrennerey merkwürdig ist. Die letztere läßt jährlich gegen 55,000 Eymer Branntwein brennen.

USSTJE, russisches Kirchdorf in der wologdaischen Statthalterschaft, an der Kubeniza, 50 Werste von Wologda. Außer den starken Wochenmärkten, die man hier im Winter alle Freytage hält, an welchen die Landleute Rinds- und Schaafshäute, Talg, Fleisch, Schweine, Butter, Schweinborsten, Katzen- und Hasenfelle zu Kauf bringen, wird auch ein bedeutender Jahrmarkt gehalten, der von Kaufleuten aus Wologda, Moßkwa, Ustjug und Totma besucht wird, die dann Leinwand, Landtuch, Harz ꝛc. auskaufen.

USSTJUG-WELIKOY, Stadt der wologdaischen Statthalterschaft, am linken Ufer der Ssuchona, die sich mit dem Jug vereinigt, da dann beyde den Namen Dwina erhalten. Wegen der Gemeinschaft zu Wasser mit den Städten Archangelßk und Wologda, ist die Lage des Platzes zum Handel sehr bequem, daher auch die Einwohner meistens aus Kaufleuten bestehen. Auch geht gewöhnlich der Weg von Archangelßk nach Sibirien durch die hiesige Stadt, und umgekehrt der aus Sibirien nach Rußland. Lage unter 16° 15′ nördl. Breite.

USSTJUSHNA-SHELESOPÓLSKAJA, Kreisstadt der nowgorodschen Statthalterschaft Rußlands, 357 Werste von Nowgorod, auf beyden Seiten der Mologa. Die hiesigen Kaufleute handeln außer dem Detail, mit Tannen- und Fichtenbalken, Nägeln, eisernen Kesseln, Pfannen und Stahl. Getraide und Eisenwaaren verschiffen sie nach der dossonimskischen Anfurt, und hernach weiter zur Achse nach Tichwin, die Balken und Breter aber nach Rübinßk, Jaroßlawl ꝛc. Der Kreis enthält 41,319 Seelen. Er hat eine Leinwandfabrik, eine Eisenfabrik ꝛc.

UTKINSSK, zwey beträchtliche Eisenhütten- und Hammerwerke in der jekaterinburgischen Berghauptmannschaft in Rußland. Das größere liegt 100, das kleinere 64 Werste von Jekaterinburg, aber beyde an der Utka. Es sind dazu gegen 3000 Arbeitsleute verordnet. Das Eisen hier ist von vorzüglicher Güte. Außer dem Roheisen, davon eine beträchtliche Menge nach andern Hüttenwerken geht, werden hier auch Kriegsmunitionen und andere Gußwaaren gemacht. Zu Verschiffung des rohen und geschmiedeten Eisens werden jährlich bis 20 Fahrzeuge erfordert, die man auf hier vorhandenen Werften zimmert. Im J. 1782 lieferte das größere Werk 232,072 Pud Roheisen,

und 40,084 Pud Sorteneisen; das kleinere 38,507 Pud Roheisen.

UZEL, französische Stadt und Kanton im Departement des Norden, mit ansehnlichem Leinwandhandel. Die Gegend ist mit artigen Landhäusern reichgewordener Garn- und Leinwandhändler besetzt. Ihre Ansicht ist nützlicher, als die mancher stolzen Schlösser. Sie reizt den Beobachter zur lieblichen Thätigkeit.

UZERCHE, französische Stadt und Distrikt im Departement der Correze, 7 Meilen von Tulle, und nah an der Vezere. Sie treibt Handel mit den Produkten ihres Gebiethes, besonders Seide, Wolle und Getraide. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes geht über 8 Kantone, nämlich Uzerche, Vigeois, Lubersac, Segur, Juliac, Tregnac und Chamboulive.

UZES, kleine Stadt im sonstigen Languedok, jetzt Distrikt im Departement des Gard. Sie liegt zwischen Bergen, am Eyssentfluß, 5 Meilen von Nimes. Man bauet hier Wein, Getraide, gewinnt viel Seide, und befleißigt sich auch stark auf die Viehzucht. Der Oelbau ist gleichfalls beträchtlich, und das im Revier gewonnene Oel wird geschätzt. Oel und Seide sind die einträglichsten Produkte; es fehlt aber auch nicht an Manufakturen in Serschen, Cadis ꝛc., man würkt Strümpfe, Bandwaaren ꝛc.

VABRES, französische Stadt und Kanton im Distrikt von Villefranche und Departement des Aveiron, am Zusammenfluß von zwey kleinen Flüssen, die in den schiffbaren Tarn fallen. Die Einwohner nähren sich von Serschen- und andern Wollenzeugmanufakturen.

VALDEPENNAS, spanischer Flecken in der Provinz Mancha, der wegen seines guten Weinbaues im Ruf ist. Das Gewächse ist von rother Farbe, und wird als Tischwein zu Madrid stark verbraucht. Von dem hiesigen schönen Weizen bäckt man treffliches Brod. Auch der Safranbau wird fleißig betrieben.

VALDIVIA, Baldivia, südamerikanische Stadt auf der Küste von Chile. Sie ist mit la Conception und Valparaisso eine von den vornehmsten, die durch ihre Häfen allen Handel von Chile mit Peru treiben; und es ist die erste Stadt auf dieser Küste, wenn man die maghellanische Meerenge zurückgelegt hat. Sie liegt 2 Meilen vom Meer, unter dem 39° 58′ der Breite, zwischen den Armen zweyer Flüsse, welche an ihrer Mündung einen der schönsten und sichersten Häfen an dieser Küste bilden. Dieser ist stark befestiget. Der größte Verkehr zur See geht von hier nach Lima. Die Rückfrachten der Schiffe bestehen in Weinen, Zucker, Kakao, Gewürzen und mancherley europäischen Waaren, welche zu Lima von Puertobelo auf der Straße von Panama anlangen. Der Platz ist einer der festesten von Südmeer.

VALENCE, französische Stadt und Hauptort im Departement der Drome, am Rhonefluß, in einer an Erdfrüchten, Weinen, Hanf, Wieswachs ꝛc. reichen Gegend. Sie hat zu Handel und Gewerben eine vortheilhafte Lage. Der erstere beschäftiget sich besonders mit dem Vertrieb der Produkten; die andern erhalten Wollweberey, Seidebau und Leinwandmanufakturen in Thätigkeit. Man gewinnt eine Menge guter Seide, webt Leinwand und ordinäre wollene Zeuge. Hier ist eine Universität, eine Artillerieschule ꝛc. Die Gerichtsbarkeit des Distrikts erstreckt sich über folgende 10 Kantone: Valence (Stadt), Valence-Bourg, Loriol, l'Estoile, Chabeuil, Montellier, Rochefort, St. Jean, l'Arnage und Villetin.

VALENCE, französische Stadt und Distrikt im Departement des Lot und der Garonne, in einer lachenden u. fruchtbaren Gegend, 6 Meilen von Agen, an der Garonne, die einen ziemlichen Handel mit Produkten, besonders Getraide, Wein, getrockneten Pflaumen ꝛc., nach Bordeaux treibt, wie auch nach andern Gegenden des südlichen Frankreichs mittelst der Garonne Verkehr hat.

VALENCIA, Reyno de Valencia, Königreich und Provinz der spanischen Monarchie, von Murcia, der neucastilischen Provinz Cuenca, und von Aragonien und Catalonien umgeben. Das Land erstreckt sich längs am mittelländischen Meer auf 60 Meilen. Seine Flächengröße beträgt 490 geographische □ Meilen. Es ist mit schönen und einträglichen Produkten begabt. Außer daß die Berge Marmor ausgeben, und treffliche Viehweide haben, sind auch die Thäler und Ebenen mit den herrlichsten Früchten gesegnet. Die Hauptsache besteht im Seide- und Reißbau. Die Seideärndte beträgt jährlich über eine Million Pfunde, und die hiesige

folgt in der Güte zunächst auf die, die man in den Alpujarras gewinnt. Die Reißärndte wird auf 140,000 Cargas von 4 Fanegas geschätzt. Die Weinlese bringt jährlich, wenn ein gut Jahr fällt, über 4 Millionen Maaß, jedes im Durchschnitt zu 3 Reales am Werth. Es giebt hier Trauben von 14 bis 15 Pfund am Gewicht, und die Beeren von der Größe der Muskatnüsse. Die merkwürdigsten Plätze in der Provinz sind außer der Hauptstadt: Alicante, Gandia, Alcoy wegen seiner ansehnlichen Wollmanufakturen und Papiermühlen, Orihuela etc. Valencia, die Hauptstadt des Landes, liegt am Guadalabiar, nur eine kleine Meile vom Meer, wo der Hafen, oder vielmehr die Rheede ist, und ist einer der stärksten Handelsplätze des Staats. Das hiesige Kommerzverkehr erstreckt sich nicht blos auf die Erzeugnisse der Provinz, sondern der Platz hat auch in seinem Bezirk viele wichtige Manufakturen. Die Erzeugnisse bestehen in Seide, Wolle, Weinen, Branntwein, Rosinen, Feigen, Mandeln und andern trefflichen Früchten, in Kümmel, Anies, Sodaasche, irdenen Fliesen ꝛc. Von den Einfuhren aus der Fremde liefert Frankreich den stärksten Theil. Die Weinärndte im Lande hat sich seit einiger Zeit verdoppelt. Valencia liefert den Tinto, Tintillo, Benicarlos und mehrere Sorten guter Weingewächse. Die hiesigen Branntweine sind von sehr guter Art, und es wird davon eine ziemliche Menge von Alicante aus verladen. Viele hiesige Handelshäuser haben eigene Branntweinbrennereyen, die schon ins Große gehen. Rosinen werden hier im jahrjährlichen Durchschnitt 40 bis 50,000 Quintales, von der eingelaugten Art (Pasfarillas de Lexia) meist von Alicante verschifft. Der größte Theil davon geht nach England. Von Feigenbäumen hat das Land ganze Wälder. Mandeln führt man jährlich 10,000 Centner auch wohl mehr aus. Die Valencer Mandeln werden ihrer Güte wegen im Handel vielen andern vorgezogen, und gelten auch höhern Preis. Von Feigen sowohl als Mandeln gehen große Quantitäten nach Frankreich, England, Holland und Hamburg. Kümmel und Anies nimmt vornehmlich der letztere Platz ab. Valencia ist nach Lyon unter allen Städten in Europa der, wo die Seideweberey am thätigsten betrieben wird. Man zählt hier gegen 4000 Seidewebstühle im Gange, ohne einmahl die zu rechnen, auf denen Hals- und Taschentücher, seidene Leibgürtel, Bandwaaren, Flöre und Gazen verfertiget werden. Die hier fabricirten Zeuge und andere Artikel können mit denen zu Lyon ohne Nachtheil den Vergleich aushalten.

VALENCIENNES, französische Stadt und ehemaliger Hauptort in Hainault, jetzt Distrikt im Departement des Norden, an der Schelde, 7 Meilen von Douay und 12 von Lille. In Absicht auf Gewerbsfleiß und Thätigkeit, nimmt sie unter Frankreichs Städten vom zweyten Rang eine Stelle ein. Die hiesige Batist- Kammertuch- und Linonweberey, die vortrefflichen Bleichen, und die Kantenmanufakturen sind allgemein bekannt. Ihre Erzeugnisse betragen mehrere Millionen Franken. In der Nähe sind ergiebige Steinkohlenwerke, die gegen 3000 Arbeiter, Fuhrleute ꝛc. nähren. Da die Schelde hier eine bequeme Wassergemeinschaft an die Hand giebt, so herrscht auch durchgängig viele Thätigkeit und ein lebhaftes Gewerbe. Die Jurisdiction des Distriktes begreift die 4 Kantone: Valenciennes, Bouchain, Conde' und St. Amand.

VALERY (Saint), mit dem Zusatz en Caux, kleine französische Stadt und Kanton im Departement der untern Seine, an der Küste, und mit einem sehr guten Hafen. Sie liegt in einer guten Getraidegegend, führt einen ausgebreiteten Handel, schickt eine Anzahl Schiffe auf den Kabeljaufang nach Newfoundland, und viele Fahrzeuge auf die Heringsfischerey ab. Der Platz unterhält auch eine gute Anzahl Schiffe und Fahrzeuge zur Frachtfahrt nach den verschiedenen Küsten Frankreichs. Als Kanton gehört sie unter den Distrikt Cany.

VALERY (Saint), französische Stadt und Kanton, im Distrikt Abbeville, Departement der Somme, mit einem kleinen Seehafen, der aber nicht in den besten Umständen ist. Der Eingang ist für die Kauffarteyschiffe beschwerlich. Der Hafen ist fast an der Mündung der Somme. Er wird wichtig werden, wenn der Kanal, der die Somme mit der Schelde verbinden soll, ausgeführt ist.

VALLENSOLE, Marktflecken in Provenze, mit 1500 Einwohnern, jetzt Kanton im Distrikt von Sisteron, Depar-

tement der untern Alpen, der durch seinen Mandelbau weit und breit im Ruf ist. Das Gebieth liefert im jährlichen Durchschnitt über 50,000 Pfund süßer und bittrer Mandeln, in Schaalen ꝛc. nach Marseille. Der Ort liegt auf dem Abhang eines Hügels, nach Süden zu, ist sammt dem Gebieth mit gutem Wasser allenthalben versehen, und hat die beste Lage zum vortheilhaften Obstbau, der hier auch wirklich mit allem Fleiß betrieben wird.

VALOGNE, französische Stadt und Distrikt, im Departement de la Manche, 3 Meilen vom Meer, und 12 Meilen von Coutances. Sie liegt an einem kleinen Fluß, auf der Halbinsel la Hogue. Es sind hier Gerbereyen, Wollweberenen ꝛc. Man führt viel Butter und Getraide zu den Ausrüstungen der verschiedenen Häfen im Kanal aus.

VALPARAYSO, spanische Stadt in Chile, in Südamerika, unter 33° 2′ 36″, die jetzt nicht allein groß, sondern auch volkreich ist. Sie hat den ansehnlichsten Hafen in dem hiesigen Gewässer, der fast beständig mit Schiffen von Callao und Panama angefüllt ist. Er hat solche Tiefe, daß auch die schwerbeladensten Schiffe einkommen und anlegen können. Der Platz liegt in der goldreichen Provinz Quillota, und ist der Sitz eines wichtigen Handels zwischen Peru und dem Mutterlande. Der meiste Handel von St. Yago hat sich in neuer Zeit hiehergezogen.

VANDEE (Departement der), eine von Frankreichs neuern Abtheilungen, welche auf der Ostseite die Departements der Mayenne und Loire, wie auch das der beyden Sevres zu Gränzen hat; südlich das der untern Charente; auf der Westseite den Ocean; und nördlich das Departement der untern Loire. Es enthält einen Theil der Provinz, welche vor der Revolution Poitou hieß. Seine Oberfläche giebt Couedic zu 320 □ Meilen, die Volksmenge zu 212,000 Seelen an. Peuchet schreibt 343 □ Meilen, und 227,614 Seelen. Es hat seinen Namen von einem kleinen Fluß, der darin entspringt, das Land auf eine Strecke von 15 Meilen durchgeht, und sich hernach in die Sevre Niortaise, einige Meilen vom Ocean ab, ergießt. Der Boden des Departements trägt Getraide aller Art, doch ist das Land nicht durchgängig bebaut. Seine Produkten und landwirthschaftlichen Erzeugnisse bestehen auch in Weinen, Vieh, Wolle, Hanf, Flachs und Holz. Man führt Getraide und Mehl nach Bordeaux und Nantes, von wo es wieder nach den Kolonien geht. Es wird auf den Stockfischfang bey Terreneuve, und auf den Sardellenfang an der eigenen Küste abgetheilt. Die Salinenwerke sind einträglich. Tontenay-le-Comte ist der Hauptort. Für die Handlung sind Sables d'Olonne und Noirmoutier am interessantesten. Mareuil ist der Hafen, der den Verkehr eines Orts an der Küste mit dem andern vermittelt. Das Departement enthält noch über 20 □ Meilen unbebauetes, morastiges Land.

VANNES, französische Stadt und Hauptort im Departement des Morbihan, in einer Gegend, die noch viel unbebautes Land hat, aber da, wo man es mit Fleiß kultivirt, gutes Getraide und treffliches Obst hervorbringt. Fabriken und Manufakturen sind hier keine. Vannes hat zwar einen Hafen, der aber wenig befahren wird. 4 Meilen von hier liegt auch Auray mit seinem Hafen. Hier herrscht schon etwas mehr Industrie.

VAR (Departement du), eine Abtheilung Frankreichs, welche zu Gränzen auf der Ost- und Südseite das mittelländische Meer hat, westlich das Departement der Rhone-Mündungen, und nordwärts das der untern Alpen. Es enthält den südlichen und westlichen Theil der alten Provonce. Der Flächeninhalt soll nach Couedic 344 □ Meilen, die Volksmenge 246,000 Seelen enthalten. Nach Peuchet hingegen hat man erstere zu 378 □ Meilen, die andere nur zu 122,236 Seelen (vermuthlich ein Schreibfehler, davon es in den Schriften der französischen Länderbeschreiber wimmelt) anzunehmen. Das Departement hat seinen Namen von dem Varfluß, der auf dem Berg Cemelion der Alpen entspringt, und bey Nizza ins mittelländische Meer fällt. Es enthält Glashütten, Seifesiedereyen, Pinchinatsweberey, Manufakturen in Seide ꝛc. Das hier gebauete Oel ist vortrefflich, und geht für huile d'Aix zum Handel. Kapern, schönes getrocknetes Obst und vorzügliche Liköre sind gleichfalls wichtige Erzeugnisse. Toulon ist der Hauptort und die übrigen Distrikte sind: Hieres, Brignoles, St. Maximin, Barsols, Draguignan, Frejus und Graße. Brignoles ist wegen seiner

vortrefflichen Pflaumen, Graße wegen der Parfumerien, St. Paul und Draguignan wegen der herrlichen Weine berühmt.

VARESE, sauberer u. wohlgebauter Marktflecken und Distrikt im Departement Lario der italienischen Republik, nicht weit vom Ursprung des Olonaflusses, wo viele Seide verarbeitet wird.

VAUCLUSE (Departement von), eines von den sogenannten Departemens reunis des jetzigen Frankreichs, enthaltend mit dem der Rhonemündungen, folgende Landschaften unter den sonstigen Namen: Gebieth von Avignon, Grafschaft Venaissin, Fürstenthum Orange und Distrikt von Apt. Es enthält 315 □ Meilen Landes, und 305,633 Seelen, und ist in 52 Kantone abgetheilt.

VECKERHAGEN, Flecken in Niederhessen, mit 1052 Seelen, mit Bergbau, einem Bergbau und einer Eisenhütte. Die letztere verkauft ihre Gußwaare mehrentheils außer Landes, und das Roheisen an den Eisenhammer zu Lippoldsberg.

VEIT (St.), Stadt in Unterkärnten, am Glan, mit 5000 Einwohnern und einer Hauptniederlage von Eisenwaaren des Landes.

VEIT (St.), am Flaum, s. Fiume.

VELBERT, Dorf bey Elberfeld, im Herzogthum Berg, mit vielen Eisenfabriken. Man verfertiget da auch seidene Tücher und blaue Farbe.

VELDENZ, Flecken in der Pfalz am Rhein, mit Ledergerbereyen und Eisenfabriken.

VELEZ-MALAGA, spanische Stadt in Granada oder Oberandalusia, 1 kleine Meile vom Meer, mit einem Kastell, das auf einem hohen Hügel liegt. Die hiesigen Weinberge liefern die meisten und besten Rosinen oder Zibeben zum Handel für Malaga, wie auch viele Citronen, Orangen, Patates ꝛc. Man schlägt die jährliche Sammlung des erstern Produktes auf mehr als 200,000 Arrobas an.

VENDRES (Porte) Stadt mit einem kleinen Hafen im sonstigen Roussillon, jetzt Departement der östlichen Pyrenäen, ½ Meile von Collioure. Der Ort ist durch seine Oel- und Weinausfuhr dem Handel wichtig. Der Hafen war seit langer Zeit zugelegt, und konnte nicht gebraucht werden; aber Ludwig XVI hat ihn räumen und wieder herstellen lassen. Dieß war für diese Seegegend und Küste eine wichtige Wohlthat, da der Meerbusen von Lyon sehr oft von Stürmen heimgesucht wird, und es den Schiffen dann hier sehr an einem Zufluchtsort fehlte. Auch schon als Ausfuhrmittel ist dieser Hafen fürs Departement von großer Erheblichkeit. Alle Lebensbedürfnisse sind hier wohlfeil zu haben, und an einträglichen Produkten, besonders Weinen, Baumöl, Branntwein ist großer Ueberfluß.

VENEDIG, ital. Venezia, Hauptstadt der erloschenen Republik Venedig, jetzt in Seedsterreich oder Südösterreich, und zugleich eine der ersten See- und Handelsstädte in Europa. Die Stadt gewährt dem Reisenden, er komme von der See- oder von der Landseite her, einen prachtvollen Gesichtspunkt, weil sie auf einer großen Menge zerstreut liegender Inseln erbauet ist, und gleichsam mit ihren Thürmen und Gebäuden, auf der See zu schwimmen scheint. Venedig liegt am adriatischen Meer 5 italienische Meilen vom festen Lande ab. Die Lagunen sind durch schmale Inseln vom Meer abgesondert, und es führen 6 Eingänge (hier Porti genannt), da hinein, welche aber nicht für alle größere Fahrzeuge und Schiffe zu passiren sind. Der große Kanal (Canalazzo), welcher sich durch die Stadt in Form eines S schlängelt, theilt sich in 2 große Theile; er ist ein Arm vom Canale di St. Marco, der vom Hafen St. Nicolo herkömmt, und sich bey dem Seezollhause (Dogana di Mare), in diesen und den sehr breiten Kanal della Zuecca oder Giudecca theilt. Außer diesen giebt es eine Menge anderer breiter und schmaler Kanäle, in welche man in kleinen Fahrzeugen oder Gondeln, deren es hier gegen 5000 giebt, ab und zu fährt. Doch hängen die schmalen Straßen an den Kanälen auch durch sehr viele Brükken zusammen. Diese Lage hat zwar manche Unbequemlichkeiten, ist aber doch für die Handlung und Sicherheit der Stadt in vielem Betracht vortheilhaft. Die Waaren und Frachtgüter können fast an alle Häuser zu Wasser gebracht werden, wenn gleich nur in Böten und kleinen Fahrzeugen. Die Stadt Venedig wird in 6 große Theile oder Abschnitte (Sestieri) abgetheilt. In dem von San Marco ist der schönste und größte Platz, auf dem die St. Marco's Kirche und andere herrliche Gebäude sich befinden. Auf einer andern Seite desselben befindet sich die

Münze (Zecca), da herum sind auch der Fischmarkt, nebst den öffentlichen Korn- und Holzmagazinen. Gleich an der großen Brücke (Ponte di Rialto), über dem großen Kanal, ist die Bank; daselbst steht das deutsche Handelshaus (Fondacco de' Tedeschi), wo jetzt viele Kaufleute ihre Niederlagen und Läden haben und eine Börse ist. Auch wird da Handelsgericht gehalten. Das Arsenal liegt im Sestiere di Castello, und dieß ist ein großer abgesonderter Bezirk von vielen Gebäuden, nebst Schiffsdocken, Werften, Magazinen mit Bedürfnissen und Geräthen fürs Seewesen, Tau- und Segeltuchfabriken, Stückgießereyen, Ankerschmieden, Salpetersiedereyen ꝛc. Im Sestiere di Canale reggio, der größte Stadttheil, befindet sich der Ghetto degli Ebrei (die Judenstadt) abgesondert von dem übrigen. Im Sestiere di San Paolo ist die große Rialto-Brücke mit dem gleichnamigen Pallast, worinne unter andern Anstalten die Oberaufsicht über den Salz- und Oelhandel, der Magistrato de' Consoli de' Mercanti, und die Oberkeit der Mäkler (Messeteria) ihren Sitz hatten. In dem Sestiere di Santa Croce, befindet sich am großen Kanal das abgesonderte Türkenviertel oder Quartier (Fondacco de' Turchi), woselbst die osmanischen Kaufleute wohnen. An dem äußersten Ende der Erdzunge liegt das Seezollhaus (Dogana di Mare), wo alle von der Seeseite ankommende Waaren und Güter ausgeladen und verzollt werden. Das Landzollhaus (Dogana per l'Entrata da terra) liegt auf der andern Seite der Stadt. Die Volksmenge von Venedig wird auf 150,000 Seelen geschätzt. Künste und Manufakturen werden in dieser Stadt nicht sonderlich thätig betrieben, daher man tausenderley Bedürfnisse von auswärts kommen läßt. Man zieht feine Tücher aus Frankreich und England, broschirte seidene und reiche Zeuge von Lyon, goldene und silberne Spitzen, Tressen, Galonen, seidene Gazen ꝛc. durch Schleichhandel ebenfalls aus Frankreich ꝛc. Die venediger Damaschetti, eine Art leichter, reicher, etwas geköperter Zeuge aus der Fabrik von Schio, gehen in Menge nach der Levante. Man webt hier auch Möbeldamaste, Atlasse, Ermesini, seidene Tücher, seidene Strümpfe, Handschuh, morgenländische und polnische Leibbinden ꝛc. Auch giebt es hier Borax-, Bleyweiß- und andere Fabriken chemischer Artikel, Wachsbleichen, Spitzenmanufakturen, Färbereyen ꝛc. Das venezianische Tafel- oder Kristallglas von Murano ist berühmt. Es sind der Hüttenanlagen oder Gebäude 15, worinne jetzt aber mehrentheils nur Hohlglas und kleine Glaskorallenwaare verfertigt wird. Man bläst da Spiegelgläser bis zur Höhe von 9 Quarti (4½ Fuß). In der Kristallglasfabrik von Briati, im Rio dell' Angelo zu Venedig, macht man vortreffliche Waare, unter andern Lustri von 6 bis 8 Fuß im Durchmesser, hier Ciocchi genannt. Die unächten Perlen und Korallen, Perle artifiziate, Margaritine, machen gleichfalls einen einträglichen Fabrikzweig aus; es giebt beym vollständigen Sortiment über 200 Artikel, und die hiesige Waare geht in außerordentlicher Menge nach Cadiz, Lissabon, London, Marseille, Alexandria, Amsterdam, der bärbarischen Küste, der Sklavenküste, der Elfenbeinküste, der Levante ꝛc. Hier werden auch Schmelzflüsse, Pasten, falsche Edelsteinmassen, optische, chemische, Apotheker- und andere Gläser mehr gemacht. Die hiesigen Lettern oder Buchdruckerschriften finden im ganzen Italien Vertrieb. Man druckt hier mehr Bücher als im übrigen ganzen Italien, und der Druck ist nicht halb so theuer als in Frankreich. Man hat es hier versucht, die Korallenfabrikatur einzuführen; es hat aber damit nicht gelingen wollen. Die ächten rothen Korallengewächse sind an den Küsten des adriatischen Meers häufig und auch leicht genug zu fischen, aber die Qualität ist minder geschätzt, als die von denen, welche man bey Corsica, Sardinien und an der afrikanischen Küste aufbringt.

Sonst besitzt auch der Platz alles, was zu einem großen und ausgebreiteten Handel, und einer lebhaften Schifffahrt erfordert wird, einen guten Hafen, Zimmerwerften, Magazine von Schiffsbaumaterialien und Schiffserfordernissen, Seeleute, viel Baarschaft, großen Kredit und eine berühmte Bank. Diese hier ist das erste unter den Instituten solcher Art, die man in Europa errichtet hat. Nach dem Vorbild des hiesigen Banco sind hernach die meisten der spätern Anstalten abgeformt worden. Ihr ursprüngliches Kapital bestund aus 5 Millionen hiesiger Ducati. Ihre Errichtung fällt

ins Jahr 1581, und ihr Kredit ist immer so groß gewesen, daß ihr Geld 20 Procent Aggio gelten konnte. In der vorigen Zeit ereignete es sich nur ein einziges mahl, daß das Geld des Institutes von seinem Werth herabfiel, nämlich damals, wie zu viele Bankzettel ausgegeben worden waren, und man es damit versehen hatte, das gehörige Verhältniß zwischen dem vorhandenen baaren Gelde und den ausgegebenen Noten zu beobachten. Diese Anstalt, die ursprünglich unter der Gewährleistung des Staats entstund, hat 1797 zu zahlen aufgehört, ist aber im folgenden Jahr wieder in Aktivität gesetzt worden. Man hat die alte Form und Grundlage größtentheils beybehalten.

VENEZUELA, spanische Provinz von Tierra Firma, in Südamerika, zum Vicekönigreich Neu-Granada gehörig. Sie hat auf der Ostseite Neu-Andalusien, S. Neu-Granada, W. Rio de la Hacha, nördlich aber die Nordsee zu Gränzen, und schließt den Distrikt Caraccas ein. Sie soll sich auf 400 englische Meilen längs an der Küste, und beynahe 300 solcher Meilen ins Land hinein erstrecken. Das Klima ist gemäßigt, und der Boden so fruchtbar, daß er jährlich 2 Aerndten zuläßt, auch großen Heerden Hornvieh und Schaafen Futter geben kann. Venezuela oder Cara ist die Hauptstadt des Landes. Sie liegt an der nordöstlichen Seite der Halbinsel, an der Küste des Nordmeers, ist die Residenz des Statthalters und der Sitz der Gerichtshöfe, sticht aber sonst weder durch Reichthum, noch durch Handel hervor. Wichtiger ist Maracaibo, am gleichnamigen See. Hier ist ein berühmter Hafen, wo starke Werften sind. Alle Oerter und Städte an der 80 Meilen großen Seeküste handeln nach diesem Platze, vorzüglich mit Kakao, Tabak, Indigo, Zucker und rohen Häuten. In der Gegend hier um Gibraltar, wächst der beste Tabak, wie auch um Varinas.

VERA-CRUZ, berühmte Stadt in der Provinz Tlascala, im spanischamerikanischen Königreich Mexico, oder Neuspanien, unter 19° 10′ nördl. Breite, in einer unfruchtbaren, sandigen Ebene. Sie liegt im mexicanischen Meerbusen und ist wegen des vortrefflichen Hafens, der von der Natur durch Felsen sehr gut verwahrt ist, im Ruf, und für das Land ungemein wichtig. Indeß hat der Platz mehr als eine Unbequemlichkeit. Er ist auf der einen Seite beständigen Wolken von Triebsande, auf der andern den faulen Ausdünstungen der Sümpfe und Moräste ausgesetzt. Hier kommen die Bedürfnisse Mexico's aus Europa mit den Registerschiffen an, so wie auch wieder der Ueberfluß seiner Produkten und die Reichthümer seiner Bergwerke dem Hauptlande zugeschickt werden.

VERCY, Kanton im Departement der Marne, mit einem Weinrevier, das vortrefflichen Champagnerwein liefert.

VERDUN, kleine französische Stadt im Distrikt von Chalons, Departement der Saone und Loire, wo der Doubs und die Saone zusammenfließen. Sie treibt einen lebhaften Getraidehandel und dient den andern Städten in der Nachbarschaft zur Niederlage in Ansehung solcher Waaren, welche sie auf den Saonefluß beziehen, oder den Fluß hinab verschiffen wollen. Hier wird auch jährlich eine Messe gehalten, die 15 Tage steht, und von vielen Käufern und Verkäufern besucht wird.

VERDUN, französische Stadt von beträchtlicher Größe, an der Maaß, im gleichnamigen Departement (Departement de la Meuse). Sie ist besonders der schönen trockenen Konfektaren und Dragées, Liköre ꝛc. wegen im Ruf, die durch ganz Frankreich verfahren werden.

VERMANTON, Ort und Kanton im Distrikt von Auxerre, Departement der Yonne, mit einem berühmten Weinrevier, das gute Weine von der 2ten Klasse der Burgundergewächse liefert. Dieser Wein ist leicht zu verdauen und soll selbst schwächlichen Körpern keine Beschwerniß verursachen. Man verfährt ihn zu Wasser und zu Lande.

VERMONT, einer von den nordamerikanischen Freystaaten, landeinwärts, zwischen 47° 43′ 49″ und 45° nördl. Breite und dem 71° 28′ 30″ und 73° 21′ 30″ westl. Länge von Gr. Der Flächeninhalt beträgt 387 geographische □ Meilen. Die Volksmenge soll jetzt gegen 100,000 Köpfe betragen. Der größte Theil des innern Handels besteht im Tauschverkehr. Stapelwaaren des Landes sind: Weizen, Rindvieh, Pferde, Butter, Käs, Salzfleisch, Pelzwerk, Holz, Pott- und Perlasche. Der Staat hat nur einen einzigen Hafen, nämlich Allburgh, oben am Cham-

plain-See, wo das Zollamt der Union ist.

VERNEUIL, kleine französische Stadt am Aurefluß, 8 Meilen von Evreux und Distrikt im Eure-departement. Hier sind Wollmanufakturen in ordinären Zeugen, Strümpfen, Handschuhen ꝛc. Auch werden hier weißgares und färbiges Kalb- und Schaafleder für pariser Buchbinder in Menge bereitet.

VERNON, französischer Ort und Kanton im Eure-Departement, an der Seine, mit Leinwand- und Wollenzeugmanufakturen. Auch der Getraidehandel ist von Bedeutung.

VERNOUX, französischer Ort und Distrikt im Departement der Ardeche, 5 Meilen von Privas, wo Seide erbauet und mit Wein und Holz gehandelt wird.

VERONA, vorherige Hauptstadt der Landschaft Veronese, in der Lombardey, am Etschfluß. Die hiesige Handlung besteht in Arzneykräutern, die man auf dem Monte Baldo sammeln läßt; in Reiß, der hier stark gebaute wird, in Baumöl, Wein, darunter besonders der Garganico bianco und der gelbe Vin Santo berühmt sind in der sogenannten Terra verde. Die hiesigen Manufakturen liefern Leinwand und verschiedene seidene und wollene Zeuge. Der hiesige Ein- und Ausfuhrhandel geht über Venedig.

VERSMOLD, Städtchen in der Grafschaft Ravensberg, in Westphalen, mit 926 Einwohner. Hier ist ansehnliche Leinwandweberey auf 107 Stühlen, eine Linnenlegge und ein guter Handel in Leinwand.

VERSOIX, Ort und Gemeinde im vorigen Pais de Gex, am Liman-See, mit neuer Anlage zu einem Entrepot zwischen dem Montblanc, Italien, Helvetien und Frankreich. Hier sind auch einige Fabriken und Manufakturen, als Kattundruckereyen, Fabriken in Lampen, ökonomischen Kaminen ꝛc.

VERTUS, kleine französische Stadt im sonstigen Champagne, jetzt im Departement der Marne, dessen Revier herrlichen Champagnerwein ausgiebt.

VETSCHAU, Städtchen in der Niederlausitz, eine von den sechs wendischen Städten, dessen Einwohner Manufakturen und Handel in Leinwand und Leder treiben.

VERVIERS, berühmte Manufakturstadt im vorigen Lüttichschen, jetzt im französischen Ourthe-Departement. Sie liegt am Wegefluß und enthält gegen 10,000 Einwohner. Ihre zahlreichen und ansehnlichen Tuchmanufakturen sind weit und breit im Ruf. Die hiesigen Tuche sind mehrentheils in der Wolle gefärbt, $\frac{7}{8}$ oder $\frac{1}{4}$ breit, und gehen in großer Menge nach Deutschland, Polen, der Levante u. s. w. Die Hauptniederlage ist zu Amsterdam. Die spanische Wolle dazu kömmt über Ostende ein.

VIANA, artige portugiesische Stadt in der Provinz entre Ducro y Minho, an der Mündung vom Limafluß, 7 M. von Braga. Sie ist wohlgebaut und volkreich, aber der Hafen versandet. Man könnte ihn wohl räumen, es würde aber großen Kostenaufwand erfordern, mehr als die Vortheile des dadurch veranlaßten Handels einbringen möchten. Denn die Lage zu Geschäften ist nicht sonderlich. Wie der Hafen jetzt ist, kann er Schiffe von 200 Tonnen aufnehmen, und solche sind zu Verschiffung der hiesigen Produkten, die in Getraide, Baumöl, Südfrüchten, Wein ꝛc. bestehen, paßlich genug. Die Stadt sammt der Corregidoria enthält 98 000 Seelen. Im Distrikt der letztern liegt auch Ponte de Lima.

VEVAY, kleine Stadt und Amt in Helvetien, im Pais de Vaud, am Genfersee gelegen und dem Kanton Berg zugehörig. Sie treibt Handel nach Wallis, Montblanc, dem vorigen Piemontesischen ꝛc. und ist die Niederlage aller Waaren und Güter, die aus vorgedachten Gegenden nach Helvetien gehen, oder umgekehrt. Man fabricirt hier Hüte, wollene Strümpfe und Uhrmacherwaaren. In der Nachbarschaft sind schöne Marmorgruben und man hat da Schneidemühlen angelegt, welche die Verarbeitung des Marmors sehr erleichtern.

VIAREGGIO, Marktflecken im Gebieth der Republik Lucca, am Meer, mit einem kleinen Hafen, durch den der kleine Staat seine Produkten verfahren läßt. Der Ort enthält gegen 2000 Seelen.

VICENZA, Stadt im vorigen Staat Venedig, jetzt in Seeösterreich, an den beyden Flüssen Bachiglione und Verone. Sie enthält 35 bis 36,000 Seelen. Die Einwohner nähren sich durch Wolle- und Seidemanufakturen und den damit verbundenen Handel.

VICHI, französischer Ort und Kanton, am Allierfluß, im davon den Namen führenden Departement, mit Lein-

wand- und Zeugweberey, berühmten mineralischen Quellen ꝛc. mit Leinwand und wollenen Zeugen wird hier ein guter Handel getrieben.

VICO EQUENSE, kleine am Meer gelegene Stadt im Königreich Neapel, in Terra di Lavoro, in einer fruchtbaren und gesunden Gegend. Im hiesigen Revier wird ein guter, leichter und angenehmer Wein gebauet, den man verfährt.

VIENNE, ansehnliche französische Stadt im vorigen Dauphiné, jetzt Departement der Isere, am Rhonefluß, 20 Meilen von Grenoble, in einer Gegend, die vortreffliche Weine erbauet. Die aus dem Revier von Cote-rotie sind in ganz Europa im Ruf. Um die Stadt herum sind große und weitläuftige Pflanzungen von Maulbeerbäumen und es wird hier eine Menge guter Seide gewonnen. Man webt Segeltücher, ordinäre Leinwande und Ratinzeuge; auch in Kupfer u. Stahl wird sehr sauber gearbeitet. Es giebt hier Glashütten, Salpetersiedereyen und Papiermühlen, die ihre Waaren besonders zu Lyon absetzen. Endlich wird in der Gegend guter Marmor und Schiefer gebrochen.

VIENNE (Departement der), eine von Frankreichs jetzigen Staatsabtheilungen, welche zu Gränzen im O. sten das Indre-Departement; S. das der obern Vienne; südwestlich das der Charente; westlich das der beyden Sevres und N. das Departement der Indre und der Loire hat. Es enthält einen Theil von der vorigen Provinz Poitou. Der Flächeninhalt wird von Couedic zu 350 □ Meilen und die Volksmenge zu 264,000 Seelen angegeben. Peuchet sagt, daß jene 344 □ Lieues und diese 228,208 Köpfe betrage. Es hat seinen Namen von dem Viennefluß, der im Departement der Correze entspringt und endlich in die Loire fällt. Der Boden dieser Staatsabtheilung bringt Getraide aller Art, Baumfrüchte, Weine; man brennt vielen Branntwein, legt sich auf die Viehzucht, befleißigt sich auf die Bienenzucht und gewinnt davon Honig und Wachs. Es giebt hier viele Holzungen, Eisenminen, Steinbrüche. Man bauet Hanf, Anies, Coriander, preßt Nußöl u. s. w. Die Manufakturen bestehen in seidenen Zeugen, wollenen Zeugen, in Strümpfen und Mützen, Ledergerbereyen, Klingenschmiedartikeln ꝛc. Das Ganze zerfällt in 6 Distrikte, nämlich Poitiers (Hauptstadt), Chatelleraut, Loudun, Mont-Morillon, Lusignan und Civray, welche 49 Kantone in sich schließen.

Der Viennefluß ist hier von Chatelleraut an bis zu seinem Ausfluß in die Loire schiffbar. Er nimmt die Creuse, die Gartempe und den Clain auf, welche selbst bis auf gewisse Höhen befahrbar gemacht werden könnten. Hätte man hier die stehenden und faulen Gewässer nach den Flüssen des Landes hingeleitet, so würden diese mehrers und tiefers Wasser haben und dadurch der Mittel zur innern Schifffahrt mehr werden. Der Ackerbau würde zugleich eben soviel Land gewinnen; seine Vortheile den Gewerben und andern Gebiethen mit zufließen ꝛc. Hätte man da nicht den Schlüssel zu reichlicher Ausbeute?

VIENNE (Departement der obern), Departement de la haute Vienne, Staatsabtheilung Frankreichs, welche auf der Ostseite vom Creuse-Departement begränzt ist; auf der Südseite die Departements Correze und Dordogne; westlich die der Charente und der Vienne; nördlich endlich das Indre-Departement zu Nachbarn hat. Es begreift die Provinzen des ältern Staatssystems, welche die Namen Haut-Limosin und Basse Marche führten. Der Flächeninhalt soll nach Couedic 248 □ Meilen, die Volksmenge gegen 200,000 Köpfe betragen. Peuchet setzt den erstern zu 288 □ Meilen, die andere zu 271,006 Köpfe an. Der Boden bringt zwar Getraide, aber in keiner großen Menge und auch nur von geringer Güte hervor. Das Erdreich ist überhaupt nicht das beste. Es giebt Obst, man zieht Vieh, vortreffliche Pferde und hat in Ueberfluß Holz für den Schiffsbau und zum Häuserbau. Das Land enthält Eisenminen, Steinkohlen, Porcellänerde, Antimonium u. s. w. Die Bienenzucht ist gleichfalls im Betriebe. Der Handel exportirt den Ueberfluß der Naturerzeugnisse theils roh, theils auch in veredeltem Zustande. Es giebt hier Manufakturen in ordinären seidenen und wollenen Zeugen, in halbseidenen Geweben, in Baumwolle und Leinen. Man macht häufig Flanelle, Siamoisne, türkischen Atlas, Rasche, Hausleinwande ꝛc. Limoges ist die Hauptstadt und die übrigen Distrikte sind: Dorac, Bellac, St. Junien, St. Leonard und St. Yrieux-

VIERZON, französische Stadt u. Distrikt im Departement des Cher, an dem gleichnamigen Fluß, 8 Meilen von Bourges, in einer der angenehmsten Gegenden des ganzen Departements. Der Boden des Gebieths bringt Getraide, Wein, Holz, man gewinnt Wolle, baut auf Eisen u. s. w. Das Eisen der hiesigen Hüttenwerke wird geschätzt. Dieß, wie auch Wolle und Holz sind die einträglichsten Artikel des hiesigen Handels. Es werden auch gemeine wollene Zeuge gewebt.

VIGAN, französischer Ort und Distrikt im sonstigen Languedok, jetzt im Departement des Gard, an der Vidourle, 16 Meilen von Nimes. Die Gegend ist eben nicht fruchtbar an Getraide, hat aber gutes Wiesenland und man pflanzt viele Maulbeerbäume und gewinnt Seide in bedeutender Menge. Von hier haben die Draps de Vigan den Namen. Es ist eine Art Pinchinats.

VIGOS, bemauerter Flecken in der spanischen Provinz Gallicia, mit einem vortrefflichen Hafen. Dieser hier ist zum auswärtigen Handel authorisirt.

VILLACH, Stadt in Ober Kärnten, an der Villach und dem Zusammenfluß von der Drau und Geyl. Sie treibt guten Handel, weil sie fast mitten im Lande liegt und die Landstraße nach Italien durchgeht. Besonders wird hier mit Stahl, Bley und Eisenwaaren ansehnlich gehandelt. Das villachische Bley ist weich und weiß, enthält wenig oder gar kein Silber, ist aber zum Probiren geschickter, als das von Goßlar. Auch wird hier ein starker Handel mit vielen augsburger und andern Waaren nach Venedig getrieben.

VILLAFRANCA, kleine Stadt mit einem Hafen, in der vorigen Grafschaft, jetzt im französischen Departement Alpes Maritimes, am Fuß eines Berges, der die Stadt von Nizza scheidet, am innern äußersten Ende eines Meerbusens. Von hier werden einige Produkte, als Oel und Wein verschifft.

VILLANOVA, kleine Stadt in Portugal, mit 500 Häusern und einem Hafen, am Duero, die Produktenhandel führt.

VILLE-DIEU, Stadt und Kanton im französischen Departement de la Manche, an der Sienne. Hier sind Kupferhämmer, die viele Pfannen, Kessel und dergleichen Kupferblechwaaren liefern. Man schätzt, daß hier ein Zwanzigstel der Kesselwaare verfertigt wird, die ganz Frankreich verbraucht.

VILLEFRANCHE, französische Stadt und Distrikt im sonstigen Languedok, jetzigen Aveiron, am gleichnamigen Fluß, 10 Meilen von Rhodez, mit ergiebigen Kupferbergwerken in der Nähe. Man webt hier auch Tischleinwand, Sackleinwande ꝛc., nebst Flanellen und andern ordinären wollenen Zeugen. Der Gerichtsbarkeit des Ortes unterliegen die 9 Kantone: Villefranche, Rieux, Villeneuve, Montsales, Privarac, Peroux, Viajac, Vabres, St. Antonin und Parijot.

VILLEFRANCHE, französische Stadt im Departement Haute Garonne, 7 M. von Toulouse, an der Ayenne, in einer an Getraide, Wein und Holzung reichen Gegend. Man bauet hier auch Flachs, Hanf, gewinnt Seide und zieht in Menge Vieh auf.

VILLEFRANCHE, französische Stadt und Distrikt im Departement der Rhone und Loire, am Morgonfluß, 7 Meilen von Lyon, in einer schönen Ebene. Das Gebieth bauet Weine, Flachs, Hanf, Getreide. Man zieht auch viel Vieh auf und gewinnt Seide. Es wird Baumwolle gesponnen, man webt ordinäre Zeuge und die Einwohner sind überhaupt gewerbsam. Der Distrikt übt die Gerichtbarkeit über 13 Kantone aus, nämlich: den eigenen, hernach über die Environs, Beaujeu, Belleville, Aussi, Tarare, Boisdoint, Chamelet, Tisi, Amplepuis, St. Bonnet, Mousol und Villiers.

VILLENEUVE, französische Stadt und Distrikt, im Departement des Lot und der Garonne, am Lotfluß, 6 Meilen von Agen, in einer fruchtbaren, an Getraide reichen Gegend. Mit Korn und den im hiesigen Revier gebaueten Weinen wird ein guter Handel getrieben.

VILLENEUVE (les Avignons), kleine fr. Stadt und Kanton im Departement des Gard, am Rhonefluß, der beyde von Avignon scheidet. Das Gebieth liefert Getraide, Wein und Seide, und diese Produkten machen den hiesigen Handel aus.

VILLENEUVE (St. Georges), französischer Ort und Kanton im Departement der Seine und Oise, mit bedeutendem Getraidehandel und einer Zuckerraffinerie, die viel von ihrer Waare nach Paris absetzt.

VILLEPINTE, kleine französische Stadt im Departement der Aude, die unter den Produkten ihres Gebieths Getraide, Weine und Seide zum Handel

bringt. Man webt auch ordinäre Zeuge und spinnt eine Menge Garn.

VINAROS, Stadt im spanischen Königreich Valencia, nördlich von Benicarlos, in deren Revier guter Wein gebauet wird, den man ausführt.

VINCENT (San), Provinz und Capitaneria Brasiliens, von dem Gouvernement zu Bahia abhängig. Die gleichnamige Stadt, der Hauptort in derselben, enthält 3000 Seelen. Die Landschaft ist eine unter denen in Brasilien, welche den meisten Handel treiben.

VINCENT (San), s. Caboverde Inseln.

VINCENT (Saint), Insel unter den Antillen, die seit 1763 Großbrittannien zugehört und von dem Gouvernement auf Grenada abhängig ist. Sie hat gegen 20 Meilen im Umfang, ist mit fruchtbaren Thälern versehen und wird von Bächen und kleinen Flüssen hinlänglich bewässert. Im Jahr 1772 zählte man auf derselben 4000 Weiße und 15,000 Negersklaven, die 58,681 Centner sehr schönen Zucker, gegen 400,000 Gallons Rum, gegen 1500 Centner Baumwolle und etwas Tabak producirten. Alles konnte zusammen etwa 800,000 Reichsthaler betragen.

VIRE, französische Stadt und Distrikt im Departement Calvados, 9 Meilen von Saint Lo und 15 Meilen von Caen, auf einem Hügel, an dessen Fuß der gleichnamige Fluß vorbeyströhmt. Die Stadt hat gute Gewerbe und bedeutenden Handel. Es werden hier des Jahrs 7 bis 8000 Stück ordinäre ¾ breite und 15 bis 16 Stab lange Tücher verfertiget, wie auch Serschen, gestreifte Cattonaden, Zwirnbänder, gute Tuchscheeren ꝛc. Im Gebieth sind viele Wollenzeugmanufakturen, Papiermühlen ꝛc. Der Distrikt hat Gerichtsbarkeit über die 9 folgenden Kantone: Vire, la Ferriere-au-Doyen, Aulnay, Dauvou, Conde-sur-Noireau, Vassy, St. Sever, Pontfarrey und le Berry.

VIRGINIA, einer der größten unter den verbündeten Staaten des freyen Amerika. Seine Gränzen machen im N. Maryland, Pensylvania und Ohio; im W. Kentucky; im S. Nordcarolina; und auf der Ostseite der Ocean. Seine größte Länge soll nach Morse's Angabe 446 und die Breite 224 engl. Meilen betragen. Das Mineralreich, dessen Umfang man aber bey weitem noch nicht hinlänglich kennt, enthält eine Menge mannigfacher und schöner Artikel. Am Rappahannock hat man Spuhren von Gold entdeckt. Kupfer-, Bley- und reichhaltige Eisenminen giebt es an mehreren Orten. Von Wasserbley findet man eine ziemliche Menge und Steinkohlen in Ueberfluß. In der Nachbarschaft vom Jamesfluß bricht trefflicher Marmor, wie auch Kalkstein. Amethiste und Krystalle kommen häufig vor. Neuerlich sind mehrere Gebirgshöhlen mit einem Ueberfluß an vortrefflichem Salpeter entdeckt worden, die jährlich für eine halbe Million Dollars reinen Salpeter ausgeben können. Salz hat Virginia wenig oder gar nicht und von diesem Artikel ist die Einfuhr sehr groß. Ein beträchtlicher Theil von diesem Lande ist noch mit dicken und weitläuftigen Waldungen bedeckt, welche die schönsten Holzarten enthalten. Die großen Fichtenwälder sind vorzüglich wichtig, da man aus denselben viel Theer und Terpentin gewinnt. Diese langen in Virginien an und erstrecken sich von hier in die südlichen Provinzen. Vor dem Kriege richteten die Pflanzer ihr Hauptaugenmerk auf den Anbau des Tabaks, davon man im jährl. Durchschnitt 55,000 Fasser (Hogsheads) ausführte; gegenwärtig legt man sich aber mehr auf den Getraidebau. Baumwolle gewinnt man bereits in ziemlicher Menge. In mehreren Grafschaften zieht man Fruchtbäume in großem Ueberfluß; vorzüglich Aepfel und Pfirsiche, davon man trefflichen Cider und Branntewein bereitet. Ingwer, Indigo, Schlangenwurzel sind gleichfalls Erzeugnisse des hiesigen Landes. Die Pferdezucht ist ansehnlich und giebt eine Lieblingsbeschäftigung der hiesigen Pflanzer ab. Virginien zieht daher die schönsten Pferde auf, die aber auch noch einmal so theuer sind, als die in den nördlichen Provinzen. Die Zahl der Einwohner im Lande betrug im J. 1790, 747,610 Seelen, darunter fast 300,000 Negersklaven waren. Die Virginier sind ursprünglich von englischer Abkunft und die englische Sprache ist die herrschende im Lande. Der Tabaksbau ist die Hauptursache bey der großen Anzahl der Negersklaven. Der Zustand der Sklaven wird aber doch mit jedem Jahr erträglicher und menschlicher. Was Handlung und Manufakturen anbetrifft, so hat bisher Virginia größtentheils rohe Materialien zum Handel geliefert und fast alle benöthigte Fabrik- und Manufakturwaaren aus andern Staaten

gezogen. Die Anzahl der Eisenwerke ist beträchtlich, auch das gewonnene Bley wird schon in ansehnlicher Menge verarbeitet. In der Gegend von Alexandria ist eine Glashütte, die im Jahr 1787 für mehrere tausend Pfund an Glaswaaren abgesetzt haben soll. Die Tabaksmanufakturen sind gegenwärtig noch die beträchtlichsten. Der Staat hat öffentliche Magazine, die zur Niederlage des rohen Blättertabaks dienen und worüber Bracker und Aufseher gesetzt sind. Wird von diesen der Tabak für verkäuflich geachtet, so nimmt man ihn in die Niederlage auf und giebt dem Eigenthümer einen Empfangschein über die Menge und das Gewicht der abgelieferten Gebinde. Diese Noten oder Empfangscheine cirkuliren im Publiko gleich baarem Gelde. Man nimmt solche nach dem Marktpreise des Tabaks willig in Zahlung an. Werden Waaren dafür übernommen, so bringt dieß Papiergeld wohl gar noch Vortheil. Da man in Virginia 55 bis 60,000 Fässer Tabak jährlich ärndtet, so läuft auch der Werth dieser Summe Noten ausgefertigt im Staate um. Aus diesem Grunde haben die Virginier nicht gar viel klingendes Geld nöthig; der schnelle Umlauf dieser Noten leistet gleiche Dienste und diese gehen oft durch 30 und mehr Hände, ehe der Tabak versilbert wird. Man bezahlt auch gar gewöhnlich die Abgaben mit Tabak. Der Schiffsbau im Lande ist ansehnlich. Pech, Theer und Terpentin wird ziemlich viel gewonnen. Vor dem Kriege hatte Virginia wenig oder gar keinen inländischen Handel; seit den letztern 10 Jahren scheint aber der innere Verkehr weit lebhafter geworden zu seyn. Dieß wird noch steigen, wenn die in Vorschlag gebrachten und zum Theil schon angefangenen Wasserverbindungen erst vollendet seyn werden und die Fabriken und Manufakturen mehr empor kommen können. Die Seehandlung des Staats Virginia, die Ausfuhr seiner Produkte ist sehr ansehnlich und wird aus folgenden Angaben, die Jefferson mittheilt, deutlicher erhellen, indem diese zugleich auch die Uebersicht der Hauptexporten gewähren. Vor dem Krieg betrug die Ausfuhr ein Jahr ins andere gerechnet, jährlich:

Namen der Artikel	Menge	Betrag in Dollars
Tabak	55,000 Fässer (zu 1000 Pfund)	1,650,000
Weizen	800,000 Bushels	666,666⅔
Mais	600,000 —	200,000
Gebauete Schiffe		100,000
Holzwaaren an Masten, Bohlen und Stäben ꝛc.		66,666⅔
Theer, Pech und Terpentin	3000 Fässer	40,000
Rauchwerk, an Biber- Otter- Biesamratten- Rakkun- und Fuchsfellen		42,000
Schweinefleisch	4000 Fässer	40,000
Leinsaamen, Hanf u. Baumwolle		8000
Steinkohlen und Eisen		6,666⅔
Erbsen	5000 Bushels	3,333⅓
Ochsenfleisch	1000 Fässer	3,333⅓
Stöhre, Alsen und Heringe	— —	3,333⅓
Cider, Pfersichbrantwein ꝛc.	— —	1,666⅔
Pferde		1,666⅔
	Dollars	2,833,333⅓

Ausfuhr vom 1 Oktober	1790	bis 30 September	1791	Dollars	3,131,227
— — — —	1791	— — —	1792	—	3,549,499
— — — —	1792	— — —	1793	—	2,984,317

Richmond ist gegenwärtig der Sitz der Regierung. Die übrigen Häfen des Staats sind Norfolk und Portsmouth. Petersburgh ist der Mittelpunkt des Tabakshandels. Der Werth des hiesigen Geldes ist dem in Massachusetts und New-Hampshire gleich.

VIRGINS- oder Jungferninseln, eine An-

zahl von etwa 60 kleinen Eylanden, unter den kleinen Antillen, nicht weit von Anguilla. Sie gehören den Britten und sind für die Handlung von keiner Erheblichkeit, daher wir uns dabey nicht aufhalten. Tortola ist die vornehmste darunter.

VISEN, Corregidorie in Portugal mit 95,000 Seelen. Sie liegt in Beira und der gleichnamige Hauptort liegt fast im Mittelpunkt der Provinz, zwischen den Flüssen Ronda und Mondego, in einer fruchtbaren und sehr angenehmen Ebene. Hier bauet man besonders eine Menge Südfrüchte aller Art.

VITERBO. Stadt im Kirchenlande, im Patrimonio di San Pietro und dessen Hauptort. Sie liegt in einem schönen und fruchtbaren Thal, ist sauber gebaut und enthält gegen 15,000 Einwohner. Die Gegend ist gut bewässert; sie bauet vortreffliche Weine, Oel, Seide und herrliches Obst, auch sehr guten Weizen und anders Getraide. Das Oel ist gleichfalls von bester Art. Mit allen diesen Produkten wird ein guter Handel getrieben. Man hält hier ansehnliche Jahrmärkte oder Messen, die stark besucht werden.

VITORIA, nicht unansehnliche Stadt in der spanischen Provinz Biscaya, auf einer Höhe, an einem fruchtbaren Thal. Sie treibt guten Handel mit Eisen, Stahl und Gewehren.

VITRE', kleine franz. Stadt und Distrikt im sonstigen Bretagne, jetzt Departement der Ille und Villaine, 8 Meilen von Rennes, in einer fruchtbaren Gegend, die Getraide, Hanf, Flachs und Holz hervorbringt. Man macht hier auch viele gestrickte Strümpfe, die nach St. Malo abgesetzt werden, wie auch Segeltuch, Packleinwande ꝛc.

VITRY-LE-BRÛLE, kleine franz. Stadt im sonstigen Champagne, jetzt Departement der Marne, in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend, am Ufer der Saux, in deren Gebieth Getraide und guter Wein erbauet wird.

VIVIERS, franz. Manufakturstadt, im Distrikt von Villeneuve-le-Berg und Departement der Ardeche, auf einer Höhe zwischen Bergen, durch die der Rhonefluß quer durchfließt. Hier bauet man Wein und Seide in großer Menge. Die hiesigen Köpertuche oder Zeuge sind sehr im Ruf. Damit sollen gegen 1000 Arbeiter beschäftiget seyn.

VIZILLE, Ort und Kanton im sonstigen Dauphine', jetzt Departement der Isere, an der Romanche, mit Flachs- und Hanfbau, Garnspinnerey und ansehnlicher Leinwandmanufaktur. Die letztere beschäftiget über 400 Einwohner.

VLOTHE, kleine Stadt in der Grafschaft Ravensberg in Westphalen, mit guten Manufakturen und einem Gesundbrunn. Es sind da 5 Lohgerbereyen, 1 Siederey in schwarzer Schmierseife, 5 Mühlen zu Rüböl, eine Papiermühle; auch wird hier viele Perlgrütze verfertiget. Der Garnhandel ist von Bedeutung.

VOIRON, kleine franz. Stadt und Kanton im Distrikt von St. Marcellin, Departement der Isere, mit starken Leinwandmanufakturen, die eine ansehnliche Menge Waare nach Spanien und nach Provence, Languedok ꝛc. liefern. Man schickte ihrer vor der Revoluzion jährlich gegen 20,000 Stück zum Handel.

VOLO, s. unter Bolo.

VORDERNBERG, landesfürstlicher Markt in Obersteyermark, mit 150 Häusern, der seiner Eisenwerke wegen berühmt ist. Hier hat ein landesherrliches Domainenamt seinen Sitz und dieß ist das einzige in ganz Steyermark. Man zählt da 12 bis 14 Floßöfen, welche jährlich gegen 160,000 Centner Roheisen ausgeben, das alles zu Stahl oder auch zu geschmeidigem Eisen verarbeitet wird. Man macht hier in Menge den berühmten Scharsachs- oder gegerbten Stahl, der in ganz Europa Vertrieb findet.

VORGEBÜRGE der guten Hoffnung, s. unter Cap der guten Hoffnung.

VOSGES (Departement des), Abtheilung des jetzigen Frankreichs, die zu Gränzen auf der Nordseite das Departement der Meurthe hat; westlich das der obern Marne; S. das der obern Saone und auf der Ostseite die beyden Departemens des Oberrheins und des Unterrheins. Es begreift einen Theil vom vorigen Herzogthum Lothringen. Seinen Namen hat es von den darinne enthaltenen Gebirgen. Der Flächeninhalt beträgt nach Couedic 349 □ Meilen, die Volksmenge gegen 300,000 Seelen. Nach Peuchet soll man jene zu 295 □ Meilen, die Volksmenge aber zu 269,656 Seelen anzunehmen haben. Der Boden dieses Departements erzeugt Getraide, hat viel Holzung, man treibt starke Viehzucht, baut Lein und Hanf, Oelsaat

gewinnt Butter und gute Käse; brennt Kirschwasser, schweelt Theer und Harz u. s. w. Das Land hat Steinbrüche und gute Eisenminen. Man sammelt auf dem Gebirge viele heilsame Kräuter für die Apotheken, wie auch Wurzeln ꝛc. Die Fabriken und Manufakturen bestehen in Oelschlägereyen, Garnspinnerey, Leinwandweberey, Zwirn- und baumwollen Strumpfmanufakturen, Fajanzfabriken und ansehnlichen Glashütten. Es giebt hier viele und geschickte musikalische Instrumentmacher, Ledergerbereyen, Wollenzeugmanufakturen, Klingenschmieden, Eisenfabriken ꝛc. Das Departement ist in 9 Distrikte, enthaltend 60 Kantone, abgetheilt. Epinal ist die Hauptstadt; die übrigen Distrikte sind Mirecourt, St. Dizz, Rambervilliers, Remiremont, Bruyeres, Darney, Neufchateau und la Marche. Das hier vorkommende Gebirge ist der Wasgau, oder das wasgauische, oder vogesische Gebirge, franz. les Vauges, oder Vosges, oder Voyes, lat. Vogesus.

VOURCURIA, ein Hafen der Insel Sußam Teaßi (Samos), bey welchem Salz bereitet wird.

W.

WAAG, ein Fluß in Ungarn, der in der liptauer Gespannschaft vom Fuße des kleinen Krywans kömmt, durch die thurotzer, trentschiner und neitrer Gespannschaft fließt, schiffbar ist, obgleich an mehrern Orten gefährlich; vereinigt sich bey Thutta mit dem neuheusler Arm der Donau, durchströmt die Insel Schült, bekommt den Namen Waag-Donau (Vagduna), und fällt bey Komorn in die eigentliche Donau. Es sind auf 100 Strudel, die sich über Felsen stürzen, darin; allein die liptauer und thurotzer Schiffer wissen, ob er gleich auch dabey schnell und reißend geht, glücklich darüber wegzufahren.

WAAG, ein Meerbusen in Norwegen, an dem die Stadt Bergen liegt.

WACHENBUCHEN, ein hessisches Dorf bey Hanau, hat sehr guten Ackerbau.

WACHENHAUSEN, ein Churbraunschweigisches Dorf im Amte Catlenburg, im Grubenhagischen, wo starker Flachsbau getrieben und viele Leinewand gemacht wird.

WACHSHOLM, eine Insel in den sogenannten Scheeren vor Stockholm, worauf eine Schanze ist, die den Hafen vor Stockholm deckt.

WACHTENDONK, — 1) ein Amt, das von der Stadt dieses Namens benannt worden, in Obereldern, in Westphalen; 2) eine Stadt daselbst von mittelmäßiger Größe im Gelderschen, wo die Passage aus dem Cöllnischen und vom Rheine nach Venlo, nach der Maas und nach Brabant durch geht. Hier waren 1782, Einwohner 972; noch sind jetzt im großen Ansehen: die Leinwebereyen und Bleichen, die Wollenzeug- und Wollenbandmanufakturen, desgleichen ist hier der Acker- und Gartenbau, die Brauerey, die Jahrmärkte sehr bekannt.

WACHTENDRUCK, ein Städtchen im Herzogthum Geldern, in Westphalen, das gegen 1000 Seelen enthält, und berühmte Wollenband- Leinwand- und Wollenzeugmanufakturen hat.

WADSÖE, ein Handelsplatz am nördlichen Ufer des Varangefiords auf der Insel Omgang in Ostfinmarken gehörig zum Stiftsamte Trontheim im Königreiche Norwegen.

WADSTENA, oder WADSTEIN, eine Stadt in Ostgöthaland in Schweden am Wettersee, hat eine Kammertuchmanufaktur und ein Invalidenhaus.

WAELEGRA, eine Stadt im wälegraischen Kreise, in der europäisch rußischen Statthalterschaft Olonez, von 1902 Einwohnern. Hat ein Schiffsbauwerft, 2 Leinwand- und Tischzeugmanufakturen, 2 Segeltuchmanufakturen, 4 Ziegelbrennereyen und treibt Handel nach St. Petersburg.

WARRMELAND, oder die Landshauptmannschaft Karlstadt in Westgothland in Schweden, von 344 □ Meilen und 131,577 Einwohnern. Hat 3 St., 1745 Hemman, 143 Eisenwerke, mit 261 Herden, und 105 Hämmern, welche jährl. 74,485 Schpf. 15 Lpf. Stangeneisen produciren. Karlstadt und Christinehoon führen besonders das Eisen aus.

WAESTERNOVLAND, eine Landshauptmannschaft im schwedischen Vorland, hat 1200 □ Meilen, 61,501 Einwoh-

ner, 2 Städte, 1 Marktflecken, 2335 Hemman und 7 Eisenwerke, mit 21 Herden und 12 Hämmern, welche jährlich 7375 Schpf. Stangeneisen produciren.

WAESTERBOTTN, auch eine Landshauptmannschaft im schwedischen Lappland, hat 2630 □ Meilen, 45,800 Einwohner, 4 Städte, 1323 Hemman und 2 Eisenwerke mit 8 Herden, 4 Hämmern, welche jährlich 4000 Schiffpf. Stangeneisen liefern.

WAESTBOTTN, ebenfalls im schwedischen Lappland eine Provinz von 830 Q. Meilen, 37,800 Einwohnern, (nach Hülpher) 600 □ Meilen und 45,000 Einw. Treibt ansehnliche Viehzucht, so daß jährlich 40 — 50,000 Lpf. Butter verkauft werden.

WAGERSFLUSS, ein Fluß od. eine Bucht, an der Landspitze des Cap Dobbs, in Nordbritanien in Nordamerika; an der Mündung ist er 7 Meilen breit; weiter hinauf wird die Breite 8 Seemeilen und die Tiefe 8 bis 14 Faden. Man trifft noch 20 Meilen aufwärts Wallfische an, die, nach Drobbs Meinung, aus dem stillen Meere, durch eine Straße südwärts vom Wagersflusse, zwischen 62 und 75 Grad nördlicher Breite kommen, wo die Esquimaux Wallfische fangen.

WAGRIEN, eine von den 4 alten Landschaften, woraus das Herzogthum besteht, zwischen der Weser, dem eigentlich sogenannten Holstein, Stormarn, und den Herzogthümern Lauenburg, und Mecklenburg. Sie gehört theils dem Könige in Dänemark, theils dem Herzoge in Holsteingottorp, u. theils dem Bischoffe zu Lübeck. In derselben wird viel Rappsaamen gebauet, weniger giebt es Rübsaamen.

WAGSTAD, oder WAGSTAEDTEL, ist ein Städtchen im östreichischen Schlesien, wo viele Tuchmacher sind, und jährlich auf 2000 Tuche nach Fulneck liefern, wo man sie zurichtet und verfährt.

WAHLWINKEL, ein Dorf am Thüringerwalde. Hier kommen die Winterfrüchte ziemlich, die Sommerfrüchte aber gar nicht, oder doch selten fort. Am Kummerberge findet man schwarzen Mergel, der, wenn er plötzlich erhärtet, zum röthlichen Schiefer wird.

WAHRENDORF, ein Dorf in Westphalen, von dem die davon benannte wahrendorfer Leinewand, welche insonderheit in und bey Bielefeld gemacht wird, sehr berühmt ist. Die gemeine Sorte dient vorzüglich zu Hemden, und geht häufig nach Holland, Bremen und Hamburg.

WAIBLINGEN, eine kleine Stadt an der Rems im Würtembergischen, in der Gegend umher ist vortrefflicher Wein- und Ackerbau.

WAIDA, ein Dorf im Biharer Komitate ¾ Meilen von Dioszegh, und nicht weit von Berettyo (Fluß), hat guten und reichlichen Wein- und Tabaksbau. Die hiesigen Tabaksblätter gehen für Dioszegher im Handel.

WAIDHOFEN, eine Stadt im Herzogthume Oestreich, im Kreise ob dem Wienerwald, am Ipsflusse. Hier arbeitet man auf 72 Stühlen in leinenen Bändern, macht Knöpfe, Eisen- und Stahlwaaren, als viele Sicheln, schöne Sensen, und Fischangeln, und zwar diese so fein, daß 6310 auf ein Loth gehen, welches 16 Gulden kostet, folglich der Zentner über 83,000 Gulden. Sie werden in Menge nach Italien versendet.

WAIGATS, Insel und Meerenge des mitternächtlichen Oceans, zwischen Nova Zembla und Rußland. Entdeckt ward sie 1594 von den Holländern, da sie einen Weg nach China suchen wollten, aber 1735 — 39 haben sie russische Schiffe durchfahren und genauer bekannt gemacht.

WAKEFIELDS, eine Stadt im westlichen Theile von Yorkshire in England, am Flusse Calder, darüber hier eine steinerne Brücke geht; hat ansehnliche Tuchmanufakturen, in denen viele Dozens-Waare, oder schmale melirte Tücher fabricirt werden.

WAKOW, eine kleine Stadt im östreichischen Antheile am Fürstenthume Troppau, in Schlesien, hat recht gute Wollen- und Leinwandmanufakturen, in jenen werden viele Tücher und Rasche ꝛc. geliefert.

WALBECK, ein Flecken im Fürstenthume Halberstadt, mit 791 Einwohnern und 6 Tabakspfeifenfabriken. Es gränzt ans Braunschweigische, daran liegt das lutherische Stift St. Pancratii und Sylvestri, welches aus einem Propste und adelichen und bürgerlichen Canonicis besteht.

WALCHERN, eine Insel an der Westerschelde in Holland, zu der auch St. Joostland gerechnet wird, ist zwar nicht die größte, aber die vornehmste und volkreichste unter den seeländischen Inseln, und wird durch das Wasser Sloe von Südbeveland getrennt.

WALD, ein Dorf im Herzogthume Berg, bey Sohlingen, mit ansehnlichen Leinen- und Baumwollenmanufakturen, Eisen-, Klingen- u. Messerfabriken ꝛc. Unter den Leinen- und Baumwollenzeugen werden vorzüglich Bontenlinnen, nachgemachte Chelasses, Nanking, Siamoises, Droguets etc. geliefert.

WALDBURG, eine Grafschaft nebst Schloß in Schwaben, enthält die Besitzungen der Reichs-Erbtruchseße von Waldenburg, und liegt zwischen der Donau und Iler. Jetzt hat aus der Familie der Grafen von Waldburg der Aeltere von der zeilischen Hauptlinie das Erbtruchseßamt, der es von Churpfalz zu Lehn bekommen.

WALDECK, eine Grafschaft, gränzt gegen Morgen an Hessen und das Mainzische; gegen Mittag an Hessen; gegen Abend an das kölnische Herzogthum Westphalen; gegen Mitternacht an Paderborn, sie gehört dem fürstlichen alten Hause dieses Namens, wird auf 34 □ Meilen geschätzt, ist zwar eines der höchsten deutschen Länder, aber weit fruchtbarer als Hessen, an welches sie gränzet, und von dem sie zur Lehn gehet. Sie hat viel Getraide, große Waldungen, eine ansehnliche Viehzucht, und viele Mineralien, als: Eisen, Bley, Kupfer, etwas Gold, das auch aus der Erde gewaschen wird, Marmor, Torf ꝛc. Die Einwohner machen Tücher, andere Zeuge, Papier und Eisenarbeiten. Hier kommen auch die schwarzen und weißen Spielarten von Thieren, welche gewöhnlich nur den nördlichen und sehr hoch liegenden Erdstrichen eigen sind, häufiger vor, als in andern Gegenden Deutschlands: z. B. die weißen Sangdrosseln, die grauen und schwarzen Eichhörnchen, schwarzbraunen Kreuzfüchse, Hermeline oder Wiesel, die Jahr aus, Jahr ein, und mitten im Sommer ihre weiße Farbe behalten. Von Arolsen zieht sich nördlich bey Rhoden ein Kalksteingebirge fort, das eine bloße Petrefactenmasse ist, und mit zu der Bergkette gehört, welche nach Westen sich ins Westphälische, nach Osten ins Sächsische, nach Gotha, Weimar u. s. w. erstreckt. Merkwürdig ist auch südwestlich das Thonschiefergebirge, theils weil es das höchste im Lande ist, theils wegen der sonderbaren petrefakten Abdrücke und des auffallenden Ansehens. Hinter Adorf ist der berühmte Cappenstein, eine jähe, über 100 Fuß hohe Schieferwand. Auch zeigen sich hier ausgebrannte Vulkane, die bis nach Göttingen hingehen, und allenthalben sind Laven und verschiedene Verglasungen. Das Land hat seinen Namen von den vielen darin vorkommenden Waldungen, die meistentheils aus Eichen u. Buchen bestehen; auch giebt es Nadelhölzer; und da hier das Getraide im Ueberfluß gebauet wird, so geht damit ein starker Handel ins Hessische, Mainzische und Cöllnische. Die Aecker liegen voll von großen Steinen, aber diese werden mit Fleiß und Sorgfalt darauf geschafft, weil sich das Regenwasser darunter sammelt, und so die Erde, welche sonst von der Sonnenhitze verdorren würde, feucht erhalten wird. Die Viehzucht besteht vornehmlich durch die Mennonisten, welche zu Hüninghausen und anderwärts große Meiereyen haben. Im vorzüglichen Rufe ist auch die Branntweinbrennerey, welche diese zu Heilhausen angelegt haben. So wird der Käse aus ihren Meiereyen dem Emmenthaler und Saanerkäse gleich geschätzt, und häufig nach England und andern Ländern verführt. Vortrefflich ist die Schafzucht und die Jagd des Rothe wildes. Die Flüsse sind fischreich, von besonderer Schönheit rühmt man die Forellen, Hechte und Karpfen. Die Eder führt Gold mit sich, das besonders bey Affolder und Herzhausen gewaschen wird. Kupfer findet sich bey Niederense, Goddelsheim und Schacken; ergiebig sind auch die Eisenwerke, vor allen die Gruben im Martenberg, bey Adorf und im Semmed. Der meiste Vertrieb des Eisens, dessen Güte dem schwedischen sehr nahe kömmt, findet nach Bremen, sogar nach Lissabon Statt. Auch sind hier berühmte Eisengießereyen. Viel bringt das Kupferschieferwerk zu Goddelsheim ein, dessen Ertrag schon jährlich bis an 8000 Thl. gekommen ist. Die Marmorbrüche sind beträchtlich, besonders zu Gribinghausen an der hohen Egge, wo schon große Blöcke von 140 Centn. schwer gebrochen werden. Bey Hundersdorf im Amte Wildungen wird ein schöner blutrother Jaspis mit Quarz durchzogen, häufig und in großen Stücken gebrochen. Dachschiefer geben die großen westlichen Gebürge in Menge. Unter den Manufakturen, wo viele ordinäre und Mittelsorten von Tuch, Zeuge, Stoffe, Strümpfe, Mützen u. s. f. gemacht werden,

ist vornehmlich zu merken, daß bey Cülte mehrere ansehnliche Wollmanufakturen sind, in welchen Tuch, Zeuge, Plüsche und andere Waaren verfertigt werden. Den Plüsch preßt man hier nicht mehr mit Platten, sondern bedient sich dazu der Walzen, wie die Holländer. Aus den Waldungen geht sehr vieles Holz nach England, Frankreich, Portugall ꝛc. über Bremen zum Schiffsbau, Häuserbau, zu Pipen und zum Stabholze. Endlich ist es nicht mit Stillschweigen zu übergehen, daß das Städtchen Waldeck im siebenjährigen Kriege sehr von den Franzosen durch Verwüstung erlitten hat 1762.

WALDENBURG, gemeiniglich Wallenberg, eine kleine Stadt in Schlesien, im schweidnitzischen Kreise, an der Pelnitz, mit etwas über 1000 Einwohner. Hier ist einer der stärksten Leinwandmärkte im schlesischen Gebirge. Von hier gehen jährl. im Durchschnitte für 800,000 Reichsthaler Leinwand aller Art ins Ausland; im Jahre 1785 ging für 820,312 Rthlr. außer Landes. Hier ist auch der Sitz einer Bergwerksdeputation.

WALDENBURG, eine kleine Stadt im erzgebirgischen Kreise, zwischen Zwickau und Altenburg, an der schneebergischen Mulde, mit ohngefähr 2000 Seelen. Sie ist der Sitz einer Linie des Gräfl. Schönburgischen Hauses und macht mit einigen dazu gehörigen Dörfern eine Herrschaft aus. Diese Stadt ist wegen des sehr guten thönernen Gefäßes berühmt, das daselbst in großer Menge gemacht und nach weit und breit verfahren wird, d. h. bestimmt nicht bloß für Deutschland, sondern fast durch ganz Europa. Dasselbe besteht in Retorten, Kolben, mit ihren Vorlagen; Helmen, Capellen; vielerley Arten von Flaschen, insonderheit Brunnenflaschen, Krügen, chemische und Apothekergefäße von großen und kleinen Büchsen, Thee- und Kaffezeug u. dgl. Das dasige Trinkgeschirr ist am meisten darum auch in großer Werthschätzung, weil das Getränk sich darin lange frisch hält, und wohlschmeckend ist. Uebrigens wird dies Gefäße aus einem feinen weißen Thone gemacht, der in Fronsdorf, eine Meile von Altenburg gegraben und vermittelst des gemeinen Salzes so fort gebrannt wird, daß man auch mit einem Stahle an den Scherben Feuer anschlagen kann. Auch sind hier Kattunmanufakturen und gegen 150 Weber, die baumwollene Strümpfe, wie auch andere leinene und baumwollene Waaren von mancherley Art verfertigen. So bekömmt man von Waldenburg auch verschiedene Sorten Kreide, als: braune, violblaue und gelbe.

WALDHEIM, eine kleine Stadt im leipziger Kreise des Churfürstenthums Sachsen, mit 1248 Einwohnern, an der Tschopa, über welche hier eine steinerne bedeckte Brücke geht. Das ehemalige Augustinerkloster ist zuerst in ein Jagdschloß, und dieses 1716 in ein Zucht- und Arbeitshaus verwandelt worden. Die seit einigen Jahren hier angelegte Flanelldruckerey ist jetzt in sehr gutem Stande, und die darin verfertigten Flanelle sind wegen ihrer schön auffallenden Farben ungemein beliebt. Auch sind hier überhaupt Tuch- Zeug- und Leinweber, die im Jahre 1788 geliefert haben 156 Stück Tuche, 602 St. Flanell, 2472 Stück Barchent und 1595 Schock Leinwand. Daselbst macht man auch Limonadenpulver; dieses ist unter allem nachgemachten das beste, und selbst dem französischen sogenannten Poudre Royale à la Limonade vorzuziehen.

WALDKIRCH, eine kleine Stadt in Vorderöstreich, im Breisgau, an der Etz, bey einem dicken Walde, der an die Gebirge des Schwarzwaldes hinläuft, mit 4000 Seelen. Sie ist wegen ihrer Granaten- und Kristallschleiferey im Rufe. Dieß Gewerbe hat aber in neuern Zeiten sehr abgenommen, seitdem man sich in Böhmen mehr auf dieses Schleifen gelegt hat. Der Bergkristall, den man hier bearbeitet, und bohrt, kömmt aus der Schweiz; auch werden aus Böhmen rohe Granaten eingeführt. 1785 waren in Waldkirch 28 Mühlen oder Granatenschleifen, und die Arbeiterzunft hatte 140 Meister. Von den besten Granaten wiegen 100, wenn sie gebohrt und geschliffen sind, 1 Pfund. Sie gehen von hier und Freyburg fast durch die ganze Welt, hauptsächlich nach Frankreich, Italien, der Türkey und Levante. Groß war sonst der Absatz auf der Frankfurther und Zürcher Messe. Aus dem schweizerischen Bergkristall, den man hier schleift, werden Kleiderknöpfe, Stockknöpfe, Triangeln, Prisma, Petschafte, Kelche, Kirchenlampen, Kronleuchter und tausend Kleinigkeiten verfertigt.

WALDNAB, ist die Naab, wo dieses Flusses schon ist Erwähnung geschehen.

WALDSTAEDTERSEE, gemeiniglich der Vierwaldstädtersee genannt, ist in der Schweitz, und ein Theil davon der Lucernersee.

WALDSTAEDTL, sind vier Kantons in der Schweitz, Unterwalden und Zürch. Sonst unterschied man sie durch den Zusatz: Der östreichischen und schweizerischen Waldstädte.

WALES, ein Fürstenthum im Westen des mittlern Englands, welches von England den sechsten Theil ausmacht, liegt zwischen dem irländischen Meere, der Severne und der Dee. Es ist von Mittag gegen Mitternacht ohngefähr 30, und von Abend gegen Morgen 8 bis 14 deutsche Meilen groß. An drey Seiten wird es von dem Meere, dem Bristoler Kanal und der Mündung der Severne umflossen, gegen Osten hingegen stößt es an mehrere Grafschaften. Außer der Severne durchströhmen es noch folgende Flüsse, als: die Tewe, Ust, Conway, Clwyd, Tewy. Dies Land wird in Nord- und Süd-Wales eingetheilt, wovon jedes aus 6 Grafschaften besteht, unter der die Insel Anglesey mit begriffen ist. Dasselbe ist sehr gebirgig, und hat eine reine, gesunde Luft. Berge und Thäler wechseln darin mit einander ab. In jenen giebt es Bley, ja sogar silberhaltiges, wie z. B. das zu Eskirker das reichlichste Bleybergwerk hat; ferner findet man viele Steinkohlen. Bausteine, Torf ꝛc.; auch ist das Land reich an Vieh, Käse, Honig, Wachs, Häuten, und Manufakturen, als: sehr bekannt die Kattune, walische Friesen ꝛc. sind. Zum Steinkohlenverfahren gebraucht man gegen 200 Schiffe. Am meisten trifft man die Ausfuhr in dem Hafen Swansey, welcher am Flusse gleiches Namens vorkömmt, an. Auch werden im Flusse Tiry bey Cardigan die besten englischen Lachse gefangen, mit denen man starken Handel nach Irland treibt. Desgleichen hat die Stadt Brecknock an den Flüssen Hodney und Usk, Flanells- und Tuchmanufakturen, und guten Handel mit den Produkten. Nicht weniger sind die Flanellmanufakturen und der Handel zu Dolgeleh, einem Flecken am Avon im Rufe, so wie zu Wrerham, welches eine Stadt ist an einem Arme des Flusses Dee. Und zu Neth, einem Flecken, in der Landschaft Glamorganshire, sind die besten Kupfer-, Eisen- und Zinnbergwerke. Die Sprache in diesem Fürstenthume ist unter dem Namen des Walischen, welches das alte Brittische oder Celtische, freylich sehr verändert seyn dürfte, schwer zu lernen, und von der Religion weiß man, daß diese noch eben so unaufgeklärt ist, als die Einwohner arm und sittenlos leben. Unter Eduard I. im Jahre 1282 wurde es erobert, welcher es festsetzte, daß der älteste Sohn des Königs allemal den Titel „Prinz von Wales" führen sollte mit gewissen Einkünften daraus, und dieses blieb auch, da Heinrich VII. es England einverleibte, bey. Die oben genannte Insel Anglesey, deren Umfang 67 Meilen beträgt, wird auch Mona genannt, gehört dazu, und ist von der in der irländischen See gelegenen Insel Man zu unterscheiden, die ganz mit Felsen umgeben, weit größer ist, und eine gefährliche Küste hat.

WALESCHA, ein Dorf in dem blatnitzer Bezirke der thurotzer Gespannschaft im Königreich Ungarn, mit guten Oelschlägereyen.

WALKI, eine Stadt in der Statthalterschaft Charkow, des europäischen Rußlandes, mit 9300 Einwohnern. Hat vortreffliche Branntweinbrennereyen.

WALLACHEY, oder Walachey (türkisch Iflak, oder Eflaku, lat. Valachia), ein dem osmanischen Reiche gehöriges Tributfürstenthum, von 1114 Q. Meilen und 700,000 Einw., liegt zwischen 40° und 45° 20′ Länge, und zwischen dem 44° und 46° nördl. Breite, gränzt gegen N. an Siebenbürgen und die Moldau, gegen O. an die Moldau und Dobrudsche, gegen S. an Bulgarien, gegen W. an Bulgarien und Ungarn. Dieses Fürstenthum ist das fruchtbarste Land, das man nur in der Wirklichkeit finden kann, und besteht theils aus fruchtbaren Ebenen, die sich von Nordosten gegen Südwesten, längs der Donau, und vom Flusse Sireth bis Orsowa erstrecken, theils aus einem beträchtlichen Theile des carpathischen Gebirges, welches die nördlichen und westlichen Gegenden einnimmt; allein es ist bey seinen natürlichen Vorzügen verhältnißmäßig schlecht bewohnt. Hier sind die schönsten Wiesen, und große, ja bezaubernde Waldungen, welche einen Schatz von Schiffsbauholze enthalten. Hier erzeugt man vortreffliches Obst, Melonen, Maiz, Waizen, Hirse, Gerste,

Tabak, Wein, der in einem guten Jahre bis zu 5 Millionen Eimer, von besonderer Güte, ja dessen Sorten zum Theil dem ungarischen Weine vorgezogen, gewonnen wird; von welchen Produkten aber insgesammt mehr gewonnen w.rden könnte, wenn die Regierung sich mehr darum bekümmerte. Dasselbe gilt auch von dem Steinreiche, dessen Schätze man sehr vernachläßigt, ob man gleich oft Gold- und andere Erzspuren findet. Am meisten werden noch die Salzgruben benutzt. Es giebt deren in der Wallachey drey im Gange; jedoch zieht der Hospodar aus der zu Rinmik allein jährl. 500,000 Fl. Kupfergruben sind seit 1778 im Gebrauche. Mit dem Waschen der Goldkörner, welche die Flüsse wegen des carpathischen Gebirges mit sich führen, beschäftigen sich bloß die Zigeuner. In der Nähe der Salzgruben wird Bergöl gefunden, welches die Walachen als Wagenschmiere gebrauchen. So sind an vielen Orten mineralische Wasser in diesem Lande; aber niemand sucht, noch achtet sie. Auch hat man aus dem Thierreiche gute Pferde, welche frey auf dem Felde herumlaufen, und nur mit Mühe eingefangen werden können, ja sogar geschossen und gegessen werden; auch gehen jährlich immer 40,000 Stück, eines mit 20 bis 30 Ducaten bezahlt, außer Landes; desgleichen ist die Rindviehzucht beträchtlich, indem man von hier und der Moldau jährlich 40,000 Ochsen und Büffel in fremde Länder treibt, und vieles gedörrte Fleisch, Schmalz, Unschlitt und Häute an die Nachbarn absetzt; nicht weniger ist die Schaafzucht in großem Rufe, welches auch schon die Menge der Schaafe beweisen kann, weil man sie hier und in der Moldau auf 4 Millionen rechnet, von denen aber die Wolle weniger benutzt wird, als die Milch, aus welcher die Wallachen wissen sechserley Arten von Käse zu bereiten, die häufig ausgeführt werden; außerdem giebt es viele Schweine, deren Zucht beynahe die ergiebigste unter allen ist, und Ziegen; allerley Flügelwerk, Hasen, Bären, Wölfe; vieles wilde Gevögel, eine unglaubliche Menge Fische, Schildkröten, von denen alle Teiche und Flüsse voll sind, wenige Seidewürmer, aber desto mehr Bienen, deren Einkommen dem Hospodar in einem Jahre gewiß 200,000 Stück Löwenthaler einbringt, viele Ottern, Heuschrecken und anderes Ungeziefer. Die Wallachen selbst sollen von den alten Thraciern abstammen, haben aber, als sie im zweyten Jahrhunderte n. Ch. G. 105 von den Römern überwunden wurden, die Sprache und Sitten ihrer Gebiether angenommen. Es ist ein kriechendes, betrügerisches, rachgieriges, geiles, schmutziges, aber sehr gastfreyes Volk. Ihr Hausrath ist schlecht, die Tracht größtentheils türkisch, aber kostbar. Nur erst seit dem letzten rußischen Kriege ist man in der Geschichte aufgeklärter geworden. Das Land regiert ein eigener Fürst, der Hospodar heißt, von den Osmanen aber Waywodah oder Begh genannt wird. Zu dieser Würde ernennt die Pforte gewöhnlich einen Griechen, und zwar gemeiniglich einen aus den Familien, welchen in Fanari oder Quartiere der Griechen zu Konstantinopel wohnen; sie kann aber auch den Hospodar nach Willkühr absetzen, hinrichten lassen, oder ins Exil schicken. Die Wahlen werden größtentheils durch Geschenke geleitet, welche die Mitbewerber den Ministern der Pforte machen. Der Hospodar muß sich jährlich durch einen Firman des Sultans in seiner Würde bestätigen lassen, einen jährlichen Tribut von 309,500 Löwenthalern, 9000 Oken gelbes Wachs, 15,000 Oken Honig und 400 Salzsteine an den Sultan entrichten, auch außerdem noch jährlich beträchtliche Geschenke nach Konstantinopel, nämlich: Dem Sultan 230,000 Piaster, dem Großweyr 5000 Piaster und einen Zobelpelz, dem Kiaja 500 Piaster und einen Zobelpelz, dem Döfterdar 500 Piaster und einen Zobelpelz, und dem Kisler-Aga 2000 Piaster entrichten. Die Einkünfte des Hospodars fließen vornehmlich aus der Kopfsteuer und dem Zehenten vom Landbaue u. der Viehzucht, welcher in Natur gegeben wird. Diese Einkünfte sind jetzt bis auf 3 Millionen Piaster gestiegen. Die Residenz des Hospodars ist Bukureschty, welche einen ansehnlichen Handel mit Honig, Wachs, Talg und Butter treibt. Zu Wolány, einem fürstlichen Marktflecken sind merkwürdige Theerquellen; Oka-Slanikul, ein Dorf hat schöne Salzbergwerke, so wie Kimpina.

Uebrigens wird die Wallachey durch den Olta- oder Aluta-Fluß in die westliche und östliche eingetheilt, und

enthält in diesem Bezirke 13 Distrikte, in jenem aber 6. Die östliche liegt auf der Ostseite der Aluta, die westliche aber auf der Westseite, heißt auch das Bannat Krayowa, und ist mit der östlichen oder eigentlichen Wallachey erst seit 1739 vereinigt.

WALLENDORF, (ungarisch Olascy, slav. Wlasky), ein Marktflecken in der beregher Gespannschaft im Königreich Ungarn, am Hernath, mit einer Papiermühle.

WALLENDORF, ein Dorf im Fürstenthum Coburg bey Saalfeld, mit einen Frischhammer, einem Blechhammer und einer Verzinnhütte, wie auch einer Porzellanfabrik. Die Erzeugnisse des Hammerwerks finden ihren stärksten Absatz in den Gegenden am Rhein, und die Porzellänfabrik setzt ihre Arbeiten nach der Türkey ab.

WALLENFELS, oder WALDENFELS, ein Marktflecken im Fürstenthume Bamberg, hat Steinhauereyen, wovon viele Menschen leben. Es giebt auf 30 verschiedene Steinarten, woraus man Wetz- und Schleifsteine aller Art verfertigt. Auch ist hier ein guter Schieferbruch.

WALLERN, ein Marktflecken im prachiner Kreise in Böhmen, hat viele Leinweber.

WALLHAUSEN, ein Flecken im Hamelschen-, Quartiere des Churbraunschweigischen, wo die Saale erst ihren Namen bekömmt.

WALLISFURT, ein Dorf in der souverainen Grafschaft Glaz, von 500 Einwohnern, mit 2 Theeröfen, 1 Pottaschbrennerey und 1 Bleiche.

WALLISERLAND, einer von den zugewandten Orten der Schweitz, hat seinen Namen von Wallis, und hieß in den mittlern Zeiten die Republik Veleſia, wo es ein Theil des zweyten burgundischen Königreichs war, und mit demselben 1032 unter die Herrschaft des deutschen Reiches kam. Das Walliserland gränzt gegen Mitternacht an den Kanton Bern und an den Genfersee; gegen Abend an Savoyen; gegen Mittag an Piemont und Mailand; gegen Morgen an die eidgenoßische Landvogtey Maienthan, und an das Livinerthal des Kantons Uri. Es ist das längste Thal in Europa, gegen Mittag und Mitternacht von hohen mit Eis bedeckten Bergen eingeschloſſen, und in der Mitte von der Rhone gewässert. Der größte Berg ist der Furke, welcher von seinen zwey Spitzen den Namen hat, und wo man von Wallis nach Uri geht. Ueber das Mittelländische Meer ist er 8376 Schuh hoch, und seine Gletscher geben das prächtigste Schauspiel von der Erde. Es ist bis zum großen Bernhard eine fortlaufende Bergkette von 30 Stunden lang, die beynahe ununterbrochen aus Eisbergen besteht. Und doch ist das Walliserland, so schauderhaft es wegen seiner von Sonnenstrahlen nicht berührten Gebirge beym ersten Anblicke erscheint, reich in den Thälern an Getraide, guten Weinen, und den schmackhafteſten Früchten. Ausführt man vieles Vieh, gemästet nach Italien, eine ungeheure Menge Wein, Butter, Käse und Honig; so daß ohngefähr die 100,000 Einwohner sehr glücklich leben würden, wenn sie weniger bequem wären in der Verbesserung ihres mit Tuffsteine ganz ungesund von der Natur gegebenen Wassers, und der Erzeugnisse, die sich genießbar nur zu machen, mancher lieber nicht Hand anlegen mag.

WALLISINSEL, eine kleine Insel, nicht weit von Neubrittannien, an einem Busen, auf welcher Cocusbäume wachsen.

WALLOE, eine kleine, sandige, steinige Halbinsel Norwegens, welche zum Stifte Christiania gehört, und eine Meile von Tonsberg liegt, und zwar an der äußersten Spitze des Landes. Hier ist ein berühmtes Salzwerk. Das Seewasser, woraus das Salz gezogen wird, muß durch Pumpen aus einer Tiefe, welche bis auf 540 Fuß in die See reicht, gehoben werden. Dazu giebt es 6 Maschinen, und in 2 an der See gelegenen Gradirhäusern wird es präparirt. 453 Menschen finden hier Arbeit, und liefern jährlich über 25,000 Tonnen Salz. Der Absatz wird insonderheit in die nordischen Städte und nach Jütland gemacht; das Jütländische allein muß nach königlichem Befehle jährlich 7000 Tonnen nehmen.

WALSCHBIRKEN, ein Marktflecken in Böhmen, westlich von Wodnian gelegen. Die Einwohner treiben Ackerbau, Spinnerey und weben Tuch. Die Tuchverleger haben ihren vornehmsten Absatz auf den Messen zu Leipzig.

WALTERSDORF, ein Dorf unweit Zittau in der Oberlausitz, hat viele Leinen- und Zwillichweber.

ner, 2 Städte, 1 Marktflecken, 2335 Hemman und 7 Eisenwerke, mit 21 Herden und 12 Hämmern, welche jährlich 7375 Schpf. Stangeneisen produciren.

WAESTERBOTTN, auch eine Landshauptmannschaft im schwedischen Lappland, hat 2630 □ Meilen, 45,800 Einwohner, 4 Städte, 1323 Hemman und 2 Eisenwerke mit 8 Herden, 4 Hämmern, welche jährlich 4000 Schiffpf. Stangeneisen liefern.

WAESTBOTTN, ebenfalls im schwedischen Lappland eine Provinz von 830 Q. Meilen, 37,800 Einwohnern, (nach Hülpher) 600 □ Meilen und 45,000 Einw. Treibt ansehnliche Viehzucht, so daß jährlich 40 — 50,000 Lpf. Butter verkauft werden.

WAGERSFLUSS, ein Fluß od. eine Bucht, an der Landspitze des Cap Dobbs, in Nordbritanien in Nordamerika; an der Mündung ist er 7 Meilen breit; weiter hinauf wird die Breite 8 Seemeilen und die Tiefe 8 bis 14 Faden. Man trifft noch 20 Meilen aufwärts Wallfische an, die, nach Drobbs Meinung, aus dem stillen Meere, durch eine Straße südwärts vom Wagersflusse, zwischen 62 und 75 Grad nördlicher Breite kommen, wo die Esquimaux Wallfische fangen.

WAGRIEN, eine von den 4 alten Landschaften, woraus das Herzogthum besteht, zwischen der Weser, dem eigentlich sogenannten Holstein, Stormarn, und den Herzogthümern Lauenburg, und Mecklenburg. Sie gehört theils dem Könige in Dänemark, theils dem Herzoge in Holsteingottorp, u. theils dem Bischoffe zu Lübeck. In derselben wird viel Rappsaamen gebauet, weniger giebt es Rübsaamen.

WAGSTAD, oder WAGSTAEDTEL, ist ein Städtchen im östreichischen Schlesien, wo viele Tuchmacher sind, und jährlich auf 2000 Tuche nach Fulneck liefern, wo man sie zurichtet und verfährt.

WAHLWINKEL, ein Dorf am Thüringerwalde. Hier kommen die Winterfrüchte ziemlich, die Sommerfrüchte aber gar nicht, oder doch selten fort. Am Kummerberge findet man schwarzen Mergel, der, wenn er plötzlich erhärtet, zum röthlichen Schiefer wird.

WAHRENDORF, ein Dorf in Westphalen, von dem die davon benannte wahrendorfer Leinewand, welche insonderheit in und bey Bielefeld gemacht wird, sehr berühmt ist. Die gemeine Sorte dient vorzüglich zu Hemden, und geht häufig nach Holland, Bremen und Hamburg.

WAIBLINGEN, eine kleine Stadt an der Rems im Würtembergischen, in der Gegend umher ist vortrefflicher Wein- und Ackerbau.

WAIDA, ein Dorf im Biharer Komitate ¾ Meilen von Dioszegh, und nicht weit von Berettyo (Fluß), hat guten und reichlichen Wein- und Tabaksbau. Die hiesigen Tabaksblätter gehen für Dioszegher im Handel.

WAIDHOFEN, eine Stadt im Herzogthume Oestreich, im Kreise ob dem Wienerwald, am Ipsflusse. Hier arbeitet man auf 72 Stühlen in leinenen Bändern, macht Knöpfe, Eisen- und Stahlwaaren, als viele Sicheln, schöne Sensen, und Fischangeln, und zwar diese so fein, daß 6310 auf ein Loth gehen, welches 16 Gulden kostet, folglich der Zentner über 83,000 Gulden. Sie werden in Menge nach Italien versendet.

WAIGATS, Insel und Meerenge des mitternächtlichen Oceans, zwischen Nova Zembla und Rußland. Entdeckt ward sie 1594 von den Holländern, da sie einen Weg nach China suchen wollten, aber 1735 — 39 haben sie russische Schiffe durchfahren und genauer bekannt gemacht.

WAKEFIELDS, eine Stadt im westlichen Theile von Yorkshire in England, am Flusse Calder, darüber hier eine steinerne Brücke geht; hat ansehnliche Tuchmanufakturen, in denen viele Dozens-Waare, oder schmale melirte Tücher fabricirt werden.

WAKOW, eine kleine Stadt im östreichischen Antheile am Fürstenthume Troppau, in Schlesien, hat recht gute Wollen- und Leinwandmanufakturen, in jenen werden viele Tücher und Rasche ꝛc. geliefert.

WALBECK, ein Flecken im Fürstenthume Halberstadt, mit 791 Einwohnern und 6 Tabakspfeifenfabriken. Es gränzt ans Braunschweigische, daran liegt das lutherische Stift St. Pancratii und Sylvestri, welches aus einem Propste und adelichen und bürgerlichen Canonicis besteht.

WALCHERN, eine Insel an der Westerschelde in Holland, zu der auch St. Joostland gerechnet wird, ist zwar nicht die größte, aber die vornehmste und volkreichste unter den seeländischen Inseln, und wird durch das Wasser Sloe von Südbevcland getrennt.

WALD, ein Dorf im Herzogthume Berg, bey Sohlingen, mit ansehnlichen Leinen- und Baumwollenmanufakturen, Eisen- Klingen- u. Messerfabriken ꝛc. Unter den Leinen- und Baumwollenzeugen werden vorzüglich Bontenlinnen, nachgemachte Chelasses, Nanking, Siamoises, Droguets etc. geliefert.

WALDBURG, eine Grafschaft nebst Schloß in Schwaben, enthält die Besitzungen der Reichs-Erbtruchseße von Waldenburg, und liegt zwischen der Donau und Iler. Jetzt hat aus der Familie der Grafen von Waldburg der Aeltere von der zeilischen Hauptlinie das Erbtruchseßamt, der es von Churpfalz zu Lehn bekommen.

WALDECK, eine Grafschaft, gränzt gegen Morgen an Hessen und das Mainzische; gegen Mittag an Hessen; gegen Abend an das kölnische Herzogthum Westphalen; gegen Mitternacht an Paderborn, sie gehört dem fürstlichen alten Hause dieses Namens, wird auf 34 □ Meilen geschätzt, ist zwar eines der höchsten deutschen Länder, aber weit fruchtbarer als Hessen, an welches sie gränzet, und von dem sie zur Lehn gehet. Sie hat viel Getraide, große Waldungen, eine ansehnliche Viehzucht, und viele Mineralien, als: Eisen, Bley, Kupfer, etwas Gold, das auch aus der Erde gewaschen wird, Marmor, Torf ꝛc. Die Einwohner machen Tücher, andere Zeuge, Papier und Eisenarbeiten. Hier kommen auch die schwarzen und weißen Spielarten von Thieren, welche gewöhnlich nur den nördlichen und sehr hoch liegenden Erdstrichen eigen sind, häufiger vor, als in andern Gegenden Deutschlands: z. B. die weißen Sangdrosseln, die grauen und schwarzen Eichhörnchen, schwarzbraunen Kreuzfüchse, Hermeline oder Wiesel, die Jahr aus, Jahr ein, und mitten im Sommer ihre weiße Farbe behalten. Von Arolsen zieht sich nördlich bey Rhoden ein Kalksteingebirge fort, das eine bloße Petrefactenmasse ist, und mit zu der Bergkette gehört, welche nach Westen sich ins Westphälische, nach Osten ins Sächsische, nach Gotha, Weimar u. s. w. erstreckt. Merkwürdig ist auch südwestlich das Thonschiefergebirge, theils weil es das höchste im Lande ist, theils wegen der sonderbaren petrefakten Abdrücke und des auffallenden Ansehens. Hinter Adorf ist der berühmte Cappenstein, eine jähe, über 100 Fuß hohe Schieferwand. Auch zeigen sich hier ausgebrannte Vulkane, die bis nach Göttingen hingehen, und allenthalben sind Laven und verschiedene Verglasungen. Das Land hat seinen Namen von den vielen darin vorkommenden Waldungen, die meistentheils aus Eichen u. Buchen bestehen; auch giebt es Nadelhölzer; und da hier das Getraide im Ueberfluß gebauet wird, so geht damit ein starker Handel ins Hessische, Mainzische und Cöllnische. Die Aecker liegen voll von großen Steinen, aber diese werden mit Fleiß und Sorgfalt darauf geschafft, weil sich das Regenwasser darunter sammelt, und so die Erde, welche sonst von der Sonnenhitze verdorren würde, feucht erhalten wird. Die Viehzucht besteht vornehmlich durch die Mennoniſten, welche zu Hüninghausen und anderwärts große Meiereyen haben. Im vorzüglichen Rufe ist auch die Branntweinbrennerey, welche diese zu Heilhausen angelegt haben. So wird der Käse aus ihren Meiereyen dem Emmenthaler und Saanerkäse gleich geschätzt, und häufig nach England und andern Ländern verführt. Vortrefflich ist die Schafzucht und die Jagd des Rothe wildes. Die Flüsse sind fischreich, von besonderer Schönheit rühmt man die Forellen, Hechte und Karpfen. Die Eder führt Gold mit sich, das besonders bey Affolder und Herzhausen gewaschen wird. Kupfer findet sich bey Niederense, Goddelsheim und Schacken; ergiebig sind auch die Eisenwerke, vor allen die Gruben im Martenberg, bey Adorf und im Semmed. Der meiste Vertrieb des Eisens, dessen Güte dem schwedischen sehr nahe kömmt, findet nach Bremen, sogar nach Lissabon Statt. Auch sind hier berühmte Eisengießereyen. Viel bringt das Kupferschieferwerk zu Goddelsheim ein, dessen Ertrag schon jährlich bis an 8000 Thl. gekommen ist. Die Marmorbrüche sind beträchtlich, besonders zu Gribinghausen an der hohen Egge, wo schon große Blöcke von 140 Centn. schwer gebrochen werden. Bey Hundersdorf im Amte Wildungen wird ein schöner blutrother Jaspis mit Quarz durchzogen, häufig und in großen Stücken gebrochen. Dachschiefer geben die großen westlichen Gebürge in Menge. Unter den Manufakturen, wo viele ordinäre und Mittelsorten von Tuch, Zeuge, Stoffe, Strümpfe, Mützen u. s. f. gemacht werden,

ist vornehmlich zu merken, daß bey Cülte mehrere ansehnliche Wollmanufakturen sind, in welchen Tuch, Zeuge, Plüsche und andere Waaren verfertigt werden. Den Plüsch preßt man hier nicht mehr mit Platten, sondern bedient sich dazu der Walzen, wie die Holländer. Aus den Waldungen geht sehr vieles Holz nach England, Frankreich, Portugall ꝛc. über Bremen zum Schiffsbau, Häuserbau, zu Pipen und zum Stabholze. Endlich ist es nicht mit Stillschweigen zu übergehen, daß das Städtchen Waldeck im siebenjährigen Kriege sehr von den Franzosen durch Verwüstung erlitten hat 1762.

WALDENBURG, gemeiniglich Wallenberg, eine kleine Stadt in Schlesien, im schweidnitzischen Kreise, an der Pelnitz, mit etwas über 1000 Einwohner. Hier ist einer der stärksten Leinwandmärkte im schlesischen Gebirge. Von hier gehen jährl. im Durchschnitte für 800,000 Reichsthaler Leinwand aller Art ins Ausland; im Jahre 1785 ging für 820,312 Rthlr. außer Landes. Hier ist auch der Sitz einer Bergwerksdeputation.

WALDENBURG, eine kleine Stadt im erzgebirgischen Kreise, zwischen Zwickau und Altenburg, an der schneebergischen Mulde, mit ohngefähr 2000 Seelen. Sie ist der Sitz einer Linie des Gräfl. Schönburgischen Hauses und macht mit einigen dazu gehörigen Dörfern eine Herrschaft aus. Diese Stadt ist wegen des sehr guten thönernen Gefäßes berühmt, das daselbst in großer Menge gemacht und nach weit und breit verfahren wird, d. h. bestimmt nicht bloß für Deutschland, sondern fast durch ganz Europa. Dasselbe besteht in Retorten, Kolben, mit ihren Vorlagen, Helmen, Capellen; vielerley Arten von Flaschen, insonderheit Brunnenflaschen, Krügen, chemische und Apothekergefäße von großen und kleinen Büchsen, Thee- und Kaffezeug u. dgl. Das dasige Trinkgeschirr ist am meisten darum auch in großer Werthschätzung, weil das Getränk sich darin lange frisch hält, und wohlschmeckend ist. Uebrigens wird dies Gefäße aus einem feinen weißen Thone gemacht, der in Fronsdorf, eine Meile von Altenburg gegraben und vermittelst des gemeinen Salzes so fort gebrannt wird, daß man auch mit einem Stahle an den Scherben Feuer anschlagen kann. Auch sind hier Kattunmanufakturen und gegen 150 Weber, die baumwollene Strümpfe, wie auch andere leinene und baumwollene Waaren von mancherley Art verfertigen. So bekömmt man von Waldenburg auch verschiedene Sorten Kreide, als: braune, violblaue und gelbe.

WALDHEIM, eine kleine Stadt im leipziger Kreise des Churfürstenthums Sachsen, mit 1248 Einwohnern, an der Tschopa, über welche hier eine steinerne bedeckte Brücke geht. Das ehemalige Augustinerkloster ist zuerst in ein Jagdschloß, und dieses 1716 in ein Zucht- und Arbeitshaus verwandelt worden. Die seit einigen Jahren hier angelegte Flanelldruckerey ist jetzt in sehr gutem Stande, und die darin verfertigten Flanelle sind wegen ihrer schön auffallenden Farben ungemein beliebt. Auch sind hier überhaupt Tuch-, Zeug- und Leinweber, die im Jahre 1788 geliefert haben 156 Stück Tuche, 602 St. Flanell, 2472 Stück Barchent und 1595 Schock Leinwand. Daselbst macht man auch Limonadenpulver; dieses ist unter allem nachgemachten das beste, und selbst dem französischen sogenannten Poudre Royale à la Limonade vorzuziehen.

WALDKIRCH, eine kleine Stadt in Vorderöstreich, im Breisgau, an der Etz, bey einem dicken Walde, der an die Gebirge des Schwarzwaldes hinläuft, mit 4000 Seelen. Sie ist wegen ihrer Granaten- und Kristallschleiferey im Rufe. Dieß Gewerbe hat aber in neuern Zeiten sehr abgenommen, seitdem man sich in Böhmen mehr auf dieses Schleifen gelegt hat. Der Bergkristall, den man hier bearbeitet, und bohrt, kömmt aus der Schweiz; auch werden aus Böhmen rohe Granaten eingeführt. 1785 waren in Waldkirch 28 Mühlen oder Granatenschleifen, und die Arbeiterzunft hatte 140 Meister. Von den besten Granaten wiegen 100, wenn sie gebohrt und geschliffen sind, 1 Pfund. Sie gehen von hier und Freyburg fast durch die ganze Welt, hauptsächlich nach Frankreich, Italien, der Türkey und Levante. Groß war sonst der Absatz auf der Frankfurther und Zürcher Messe. Aus dem schweizerischen Bergkristall, den man hier schleift, werden Kleiderknöpfe, Stockknöpfe, Triangeln, Prisma, Petschafte, Kelche, Kirchenlampen, Kronleuchter und tausend Kleinigkeiten verfertigt.

WALDNAB, ist die Naab, wo dieses Flusses schon ist Erwähnung geschehen.

WALDSTAEDTERSEE, gemeiniglich der Vierwaldstädtersee genannt, ist in der Schweitz, und ein Theil davon der Lucernersee.

WALDSTAEDTL, sind vier Kantons in der Schweitz, Unterwalden und Zürch. Sonst unterschied man sie durch den Zusatz: Der östreichischen und schweizerischen Waldstädte.

WALES, ein Fürstenthum im Westen des mittlern Englands, welches von England den sechsten Theil ausmacht, liegt zwischen dem irländischen Meere, der Severne und der Dee. Es ist von Mittag gegen Mitternacht ohngefähr 30, und von Abend gegen Morgen 8 bis 14 deutsche Meilen groß. An drey Seiten wird es von dem Meere, dem Bristoler Kanal und der Mündung der Severne umflossen, gegen Osten hingegen stößt es an mehrere Grafschaften. Außer der Severne durchströhmen es noch folgende Flüsse, als: die Tewe, Ust, Conway, Cluyd, Tewy. Dies Land wird in Nord- und Süd-Wales eingetheilt, wovon jedes aus 6 Grafschaften besteht, unter der die Insel Anglesey mit begriffen ist. Dasselbe ist sehr gebirgig, und hat eine reine, gesunde Luft. Berge und Thäler wechseln darin mit einander ab. In jenen giebt es Bley, ja sogar silberhaltiges, wie z. B. das zu Eskirker das reichlichste Bleybergwerk hat; ferner findet man viele Steinkohlen. Bausteine, Torf ꝛc.; auch ist das Land reich an Vieh, Käse, Honig, Wachs, Häuten, und Manufakturen, als: sehr bekannt die Kattune, walische Friesen ꝛc. sind. Zum Steinkohlenverfahren gebraucht man gegen 200 Schiffe. Am meisten trifft man die Ausfuhr in dem Hafen Swansey, welcher am Flusse gleiches Namens vorkömmt, an. Auch werden im Flusse Tiry bey Cardigan die besten englischen Lachse gefangen, mit denen man starken Handel nach Irland treibt. Desgleichen hat die Stadt Brecknock an den Flüssen Hodney und Usk, Flanell- und Tuchmanufakturen, und guten Handel mit den Produkten. Nicht weniger sind die Flanellmanufakturen und der Handel zu Dolgeleh, einem Flecken am Avon im Rufe, so wie zu Wrerham, welches eine Stadt ist an einem Arme des Flusses Dee. Und zu Neth, einem Flecken, in der Landschaft Glamorganshire, sind die besten Kupfer- Eisen- und Zinnbergwerke. Die Sprache in diesem Fürstenthume ist unter dem Namen des Walischen, welches das alte Brittische oder Celtische, freylich sehr verändert seyn dürfte, schwer zu lernen, und von der Religion weiß man, daß diese noch eben so unaufgeklärt ist, als die Einwohner arm und sittenlos leben. Unter Eduard I. im Jahre 1282 wurde es erobert, welcher es festsetzte, daß der älteste Sohn des Königs allemal den Titel „Prinz von Wales" führen sollte mit gewissen Einkünften daraus, und dieses blieb auch, da Heinrich VII. es England einverleibte, bey. Die oben genannte Insel Anglesey, deren Umfang 67 Meilen beträgt, wird auch Mona genannt, gehört dazu, und ist von der in der irländischen See gelegenen Insel Man zu unterscheiden, die ganz mit Felsen umgeben, weit größer ist, und eine gefährliche Küste hat.

WALESCHA, ein Dorf in dem blatnitzer Bezirke der thurotzer Gespannschaft im Königreich Ungarn, mit guten Oelschlägereyen.

WALKI, eine Stadt in der Statthalterschaft Charkow, des europäischen Rußlandes, mit 9300 Einwohnern. Hat vortreffliche Branntweinbrennereyen.

WALLACHEY, oder Walachey (türkisch Iflak, oder Eflaku, lat. Valachia), ein dem osmanischen Reiche gehöriges Tributfürstenthum, von 1114 Q. Meilen und 700,000 Einw., liegt zwischen 40° und 45° 20′ Länge, und zwischen dem 44° und 46° nördl. Breite, gränzt gegen N. an Siebenbürgen und die Moldau, gegen O. an die Moldau und Dobrudsche, gegen S. an Bulgarien, gegen W. an Bulgarien und Ungarn. Dieses Fürstenthum ist das fruchtbarste Land, das man nur in der Wirklichkeit finden kann, und besteht theils aus fruchtbaren Ebenen, die sich von Nordosten gegen Südwesten, längs der Donau, und vom Flusse Sireth bis Orsowa erstrecken, theils aus einem beträchtlichen Theile des carpathischen Gebirges, welches die nördlichen und westlichen Gegenden einnimmt; allein es ist bey seinen natürlichen Vorzügen verhältnißmäßig schlecht bewohnt. Hier sind die schönsten Wiesen, und große, ja bezaubernde Waldungen, welche einen Schatz von Schiffsbauholze enthalten. Hier erzeugt man vortreffliches Obst, Melonen, Maiz, Waizen, Hirse, Gerste,

Tabak, Wein, der in einem guten Jahre bis zu 5 Millionen Eimer, von besonderer Güte, ja dessen Sorten zum Theil dem ungarischen Weine vorgezogen, gewonnen wird; von welchen Produkten aber insgesammt mehr gewonnen werden könnte, wenn die Regierung sich mehr darum bekümmerte. Dasselbe gilt auch von dem Steinreiche, dessen Schätze man sehr vernachläßigt, ob man gleich oft Gold- und andere Erzspuren findet. Am meisten werden noch die Salzgruben benutzt. Es giebt deren in der Wallachey drey im Gange; jedoch zieht der Hospodar aus der zu Rinmik allein jährl. 500,000 Fl. Kupfergruben sind seit 1778 im Gebrauche. Mit dem Waschen der Goldkörner, welche die Flüsse wegen des carpathischen Gebirges mit sich führen, beschäftigen sich bloß die Zigeuner. In der Nähe der Salzgruben wird Bergöl gefunden, welches die Walachen als Wagenschmiere gebrauchen. So sind an vielen Orten mineralische Wasser in diesem Lande; aber niemand sucht, noch achtet sie. Auch hat man aus dem Thierreiche gute Pferde, welche frey auf dem Felde herumlaufen, und nur mit Mühe eingefangen werden können, ja sogar geschossen und gegessen werden; auch gehen jährlich immer 40,000 Stück, eines mit 20 bis 30 Ducaten bezahlt, außer Landes; desgleichen ist die Rindviehzucht beträchtlich, indem man von hier und der Moldau jährlich 40,000 Ochsen und Büffel in fremde Länder treibt, und vieles gedörrte Fleisch, Schmalz, Unschlitt und Häute an die Nachbarn absetzt; nicht weniger ist die Schaafzucht in großem Rufe, welches auch schon die Menge der Schaafe beweisen kann, weil man sie hier und in der Moldau auf 4 Millionen rechnet, von denen aber die Wolle weniger benutzt wird, als die Milch, aus welcher die Walachen wissen sechserley Arten von Käse zu bereiten, die häufig ausgeführt werden; außerdem giebt es viele Schweine, deren Zucht beynahe die ergiebigste unter allen ist, und Ziegen; allerley Flügelwerk, Hasen, Bären, Wölfe; vieles wilde Gevögel, eine unglaubliche Menge Fische, Schildkröten, von denen alle Teiche und Flüsse voll sind, wenige Seidewürmer, aber desto mehr Bienen, deren Einkommen dem Hospodar in einem Jahre gewiß 200,000 Stück Löwenthaler einbringt, viele Ottern, Heuschrecken und anderes Ungeziefer. Die Wallachen selbst sollen von den alten Thraciern abstammen, haben aber, als sie im zweyten Jahrhunderte n. Ch. G. 105 von den Römern überwunden wurden, die Sprache und Sitten ihrer Gebieter angenommen. Es ist ein kriechendes, betrügerisches, rachgieriges, geiles, schmutziges, aber sehr gastfreyes Volk. Ihr Hausrath ist schlecht, die Tracht größtentheils türkisch, aber kostbar. Nur erst seit dem letzten rußischen Kriege ist man in der Geschichte aufgeklärter geworden. Das Land regiert ein eigener Fürst, der Hospodar heißt, von den Osmanen aber Waywodah oder Begh genannt wird. Zu dieser Würde ernennt die Pforte gewöhnlich einen Griechen, und zwar gemeiniglich einen aus den Familien, welchen in Fanari oder Quartiere der Griechen zu Konstantinopel wohnen; sie kann aber auch den Hospodar nach Willkühr absetzen, hinrichten lassen, oder ins Exil schicken. Die Wahlen werden größtentheils durch Geschenke geleitet, welche die Mitbewerber den Ministern der Pforte machen. Der Hospodar muß sich jährlich durch einen Firman des Sultans in seiner Würde bestätigen lassen, einen jährlichen Tribut von 309,500 Löwenthalern, 9000 Oken gelbes Wachs, 15,000 Oken Honig und 400 Salzsteine an den Sultan entrichten, auch außerdem noch jährlich beträchtliche Geschenke nach Konstantinopel, nämlich: Dem Sultan 230,000 Piaster, dem Großweyr 5000 Piaster und einen Zobelpelz, dem Kiaja 500 Piaster und einen Zobelpelz, dem Döfterdar 500 Piaster und einen Zobelpelz, und dem Kisler-Aga 2000 Piaster entrichten. Die Einkünfte des Hospodars fließen vornehmlich aus der Kopfsteuer und dem Zehenten vom Landbaue u. der Viehzucht, welcher in Natur gegeben wird. Diese Einkünfte sind jetzt bis auf 3 Millionen Piaster gestiegen. Die Residenz des Hospodars ist Bukureschty, welche einen ansehnlichen Handel mit Honig, Wachs, Talg und Butter treibt. Zu Wolány, einem fürstlichen Marktflecken sind merkwürdige Theerquellen; Oka-Slanikul, ein Dorf hat schöne Salzbergwerke, so wie Kimpina.

Uebrigens wird die Wallachey durch den Olta- oder Aluta-Fluß in die westliche und östliche eingetheilt, und

enthält in diesem Bezirke 13 Distrikte, in jenem aber 6. Die östliche liegt auf der Ostseite der Aluta, die westliche aber auf der Westseite, heißt auch das Bannat Krayowa, und ist mit der östlichen oder eigentlichen Wallachey erst seit 1739 vereinigt.

WALLENDORF, (ungarisch Olascy, slav. Wlasky), ein Marktflecken in der beregher Gespannschaft im Königreich Ungarn, am Hernath, mit einer Papiermühle.

WALLENDORF, ein Dorf im Fürstenthum Coburg bey Saalfeld, mit einen Frischhammer, einem Blechhammer und einer Verzinnhütte, wie auch einer Porzellanfabrik. Die Erzeugnisse des Hammerwerks finden ihren stärksten Absatz in den Gegenden am Rhein, und die Porzellänfabrik setzt ihre Arbeiten nach der Türkey ab.

WALLENFELS, oder WALDENFELS, ein Marktflecken im Fürstenthume Bamberg, hat Steinhauereyen, wovon viele Menschen leben. Es giebt auf 30 verschiedene Steinarten, woraus man Wetz- und Schleifsteine aller Art verfertigt. Auch ist hier ein guter Schieferbruch.

WALLERN, ein Marktflecken im prachimer Kreise in Böhmen, hat viele Leinweber.

WALLHAUSEN, ein Flecken im Hamelschen-, Quartiere des Churbraunschweigischen, wo die Saale erst ihren Namen bekömmt.

WALLISFURT, ein Dorf in der souverainen Grafschaft Glaz, von 500 Einwohnern, mit 2 Theeröfen, 1 Pottaschbrennerey und 1 Bleiche.

WALLISERLAND, einer von den zugewandten Orten der Schweitz, hat seinen Namen von Wallis, und hieß in den mittlern Zeiten die Republik Velesia, wo es ein Theil des zweyten burgundischen Königreichs war, und mit demselben 1032 unter die Herrschaft des deutschen Reiches kam. Das Walliserland gränzt gegen Mitternacht an den Kanton Bern und an den Genferse; gegen Abend an Savoyen; gegen Mittag an Piemont und Mailand; gegen Morgen an die eidgenoßische Landvogtey Maienthan, und an das Livinerthal des Kantons Uri. Es ist das längste Thal in Europa, gegen Mittag und Mitternacht von hohen mit Eis bedeckten Bergen eingeschloßen, und in der Mitte von der Rhone gewässert. Der größte Berg ist der Furke, welcher von seinen zwey Spitzen den Namen hat, und wo man von Wallis nach Uri geht. Ueber das Mittelländische Meer ist er 8376 Schuh hoch, und seine Gletscher geben das prächtigste Schauspiel von der Erde. Es ist bis zum großen Bernhard eine fortlaufende Bergkette von 30 Stunden lang, die beynahe ununterbrochen aus Eisbergen besteht. Und doch ist das Walliserland, so schauderhaft es wegen seiner von Sonnenstrahlen nicht berührten Gebirge beym ersten Anblicke erscheint, reich in den Thälern an Getraide, guten Weinen, und den schmackhaftesten Früchten. Ausführt man vieles Vieh, gemästet nach Italien, eine ungeheure Menge Wein, Butter, Käse und Honig; so daß ohngefähr die 100,000 Einwohner sehr glücklich leben würden, wenn sie weniger bequem wären in der Verbesserung ihres mit Tufsteine ganz ungesund von der Natur gegebenen Wasers, und der Erzeugnisse, die sich genießbar nur zu machen, mancher lieber nicht Hand anlegen mag.

WALLISINSEL, eine kleine Insel, nicht weit von Neubrittannien, an einem Busen, auf welcher Cocusbäume wachsen.

WALLOE, eine kleine, sandige, steinige Halbinsel Norwegens, welche zum Stifte Christiania gehört, und eine Meile von Tonsberg liegt, und zwar an der äußersten Spitze des Landes. Hier ist ein berühmtes Salzwerk. Das Seewasser, woraus das Salz gezogen wird, muß durch Pumpen aus einer Tiefe, welche bis auf 540 Fuß in die See reicht, gehoben werden. Dazu giebt es 6 Maschinen, und in 2 an der See gelegenen Gradirhäusern wird es präparirt. 453 Menschen finden hier Arbeit, und liefern jährlich über 25,000 Tonnen Salz. Der Absatz wird insonderheit in die nordischen Städte und nach Jütland gemacht; das Jütländische allein muß nach königlichem Befehle jährlich 7000 Tonnen nehmen.

WALSCHBIRKEN, ein Marktflecken in Böhmen, westlich von Wodnian gelegen. Die Einwohner treiben Ackerbau, Spinnerey und weben Tuch. Die Tuchverleger haben ihren vornehmsten Absatz auf den Messen zu Leipzig.

WALTERSDORF, ein Dorf unweit Zittau in der Oberlausitz, hat viele Leinen- und Zwillichweber.

WALTERSHAUSEN, eine kleine Stadt im Amte Tenneberg am Hörselflusse im Herzogthum Gotha, mit 2000 Einwohnern, hat auf den Land und Deputationstagen Sitz und Stimme, und in derselben sind viele Tuch-, Zeug- und Hutmacher, mehrere Weißgerber, Bortenwirker, insonderheit Leinweber, Lohgerber und viele Künstler. Die dasigen Tücher, Rasche und Zeuge gehen mehrentheils außer Landes, nach Eisenach und Leipzig. Auch ist hier eine Papiermühle vor der Stadt. Berühmt ist auch hier der Fruchtmarkt, weil die Walddörfer, und mehrere hessische und verschiedene meinungische Grenzörter ihre nöthigen Feldfrüchte kaufen.

WALYKO, ein Dorf der Honter Gespannschaft in Ungarn, welches zum Schemnitzer Bezirke gehöre, und dessen Einwohner allerley Holzwaaren verfertigen und Kalk brennen. Hier ist der stärkste Hanfbau in Ungarn.

WANDSBECK, ein schöner, wohlausgebaueter Flecken, liegt etwa eine Stunde von Hamburg, auf holsteinischem Grund und Boden, mit beynahe 1000 Seelen, und hat vieles, das ihn angenehm macht. Hier sind viele Handwerker, Band- und Strumpfweber, einige ansehnliche Kattunmanufakturen, die auf hamburgische Rechnung getrieben werden, und viele Menschen nähren, eine große Wachsbleiche und viele schöne Gartenhäuser reicher hamburgischer Kaufleute. Die wichtigste Nahrung des Orts kömmt von Hamburg, weil sich viele Hamburger den Sommer über daselbst aufhalten.

WANDSWORTH, oder WANDLESWORTH, ein Flecken in der Grafschaft Surrey in England, wo der Fluß Wandel in die Themse fällt, hat ansehnliche Hutfabriken, Scharlachfärbereyen, und Kupferhämmer.

WANFRIED, eine kleine Stadt an der Werra in Hessen, hat eine starke Schiffahrt, da die aus Thüringen, Sachsen, dem Reiche, Franken ꝛc. auf der Weser nach Bremen und Hamburg gehenden Güter auf der Achse bis dahin gebracht, und sodann daselbst in größern Fahrzeugen verladen und auf der Weser weiter spedirt werden. Dieß ist auch der Fall mit allen seewärts ankommenden Waaren. Daher ist Spedition der Hauptzweig der hiesigen Handlung, welche es aber auch mit westindischen und amerikanischen Produkten im Großen zu thun hat.

WANGEN, eine gewesene Reichsstadt in Schwaben, mit 1800 Seelen, jetzt zu Pfalzbayern gehörig, liegt am Flusse Argen, zwischen Tettnang, Altorf, Eglof u. a., 5 Stunden von Lindau, hat katholische Einwohner, ist klein, aber gut gebauet; führte sonst Sitz und Stimme auf dem Reichstage auf der schwäbischen Bank, als die 24ste, und beym schwäbischen Kreise als die 19te Reichsstadt. Ihre Einwohner treiben ein gutes Gewerbe mit gutem, feinem Postpapier, Leinwand, Sensen, Sicheln und anderer Eisenarbeit, die man hier verfertiget. Auch wächst hier guter rother Wein, mit welchem ein beträchtlicher Handel Statt findet; so wie überhaupt der Boden dieser Gegend fruchtbar ist.

WANGERLAND, ein Distrikt von der Herrschaft Jever, liegt am äußersten Norden des Landes, und enthält 6 Voigteyen und 13 Dörfer. Eine Meile davon liegt in der Nordsee die dazu gehörige Insel Wangeroge, die von Westen nach Osten 2 bis 3 Meilen lang, übrigens aber sehr schmal ist. Auf dieser unterscheiden sich die Einwohner von denen des festen Landes in ihren Sitten so sehr, als in der Sprache und in der Lebensart. Die Sprache scheint noch ein Ueberbleibsel der angelsächsischen Mundart zu seyn. Die meisten Einwohner leben von der Schiffahrt und Fischerey. Hier ist ein hohes, rundes Gebäude, die Feuerbacke genannt, wo zum Besten der Seefahrer von Michaelis bis Ostern des Nachts ein Feuer von Steinkohlen unterhalten wird. Außer Seefischen, Butter und Käse, holen die Einwohner alle Lebensmittel vom festen Lande. Getreide wird wegen des sandigen Bodens nicht erzeugt, und die Bäume kommen um des kalten Nordwindes willen nicht fort; dagegen giebt es viele Gartengewächse. Auch wird von den Einwohnern viel Muschelkalk gebrannt, und besonders sind die beyden Austerbänke am Strande sehr ergiebig; nicht weniger bringt dem Landesherrn das Strandrecht auf der Insel ungemein viel ein.

WARANGERFIORD, ein großer Meerbusen in Norwegen.

WARBERG, eine Stapelstadt mit einem Hafen in der Landshauptmannschaft Halmstad von Söder-Göthland in Schweden an der Nordsee; man kann nur mit kleinen Fahrzeugen den Ha-

sen befahren, weil das Wasser sehr gefallen ist.

WARBERG, WARBURG, oder WARTBERG, die zweyte Hauptstadt des Hochstiftes Paderborn im Oberwaldischen Distrikte von Westphalen. Sie war in den ältern Zeiten reichsfrey, und gehörte mit zur Hansa. Die Gegend umher ist vortrefflich, und sehr fruchtbar an Getraide; sie hat schönen Flachs- und Hanfbau, auch Eisen- und Bleygruben.

WARDE, eine Stadt im Stiftsamte Ribe oder Rypen im Königreiche Dänemark, mit einigen Seidenwebereyen, einer Fabrik von Wollkämmen, Rindviehhandel und Lachsfang.

WARDÖE, eine 1787 angelegte Stadt auf der gleichnahmigen Insel Ostfinmarkens im norwegischen Stiftsamte Trontheim, welche durch den eine Viertelmeile breiten Bunsesund vom festen Lande getrennt wird, und einen Handelshafen hat.

WARE, ein Flecken am Flusse Lee in der englischen Provinz Mercia, schickt mehr Malz, als irgend ein anderer Ort im Königreiche, nach London.

WARENDORF, eine Stadt im Münsterschen, an der Ems, in Westphalen, mit etwa 3000 Einwohnern. Sie ist ihrer ansehnlichen Leinwandmanufakturen und Bleichen wegen sehr im Rufe. Es sind hier über 50 Leinweber und 60 andere Weber, die Baumseidenzeug verfertigen. Auch giebt es eine Seifesiederey daselbst. Die Leinwand dieses Ortes ist sehr geschätzt, weil sie sehr gut und fein gearbeitet wird und eine treffliche Bleiche bekömmt. Man handelt damit nach der Schweiz, nach Holland, Bremen, Hamburg und ins Innere von Deutschland.

WARGO-HALA, bey Gothenburg in Schweden, der gewöhnliche Ankerplatz für die ostindischen Schiffe, wenn etwa Riswe Fiol und die übrigen Buchten in den hiesigen Scheeren mit Eis belegt sind, wodurch sie die Unbequemlichkeit vermeiden, sich durch ein beschwerliches Zersägen des Eises in der See fortzuhelfen. Der Ort hat seinen Nahmen von der daselbst liegenden Wargo (Wolfsinsel) und liegt 1½ Meile von Gothenburg.

WARMBRUNN, eine kleine Stadt in Niederschlesien, bey Hirschberg, mit 288 Häusern, und etwa 1500 Einwohn. Den Nahmen hat sie von den dasigen warmen Bädern. Es giebt hier viele Glas- und Steinschleifer, auch Leinen- Schleyer- und Strumpfmanufakturisten.

WARMIEN, einerley mit WÄRMELAND.

WARMEN-STEINACH, Dorf in der Ober-Pfalz, mit 4 Drahtmühlen, 2 Waffenhämmern und 2 Paterlglashütten. Diese Anstalten liefern insgesammt eine ansehnliche Menge Waaren und treiben damit einen beträchtlichen Handel.

WARNAU, WARNE, WARNOW, (lat. Varna), ein Fluß im Herzogthum Mecklenburg. Er entspringt etwa 4000 Schritt von der Stadt Parchim, ohnweit vom Dorfe Herzberg, oder, den neuesten Landcharten nach, im Fürstenthum Schwerin, ohnweit Gernau, bey der kleinen Stadt Warnau. Er fließt hernach zwischen den Fürstenthümern Schwerin und Wenden hin; wird bey Rostock, das er durchströhmt, schiffbar, macht sodann einen Golf oder Hafen, der gegen 3 Meilen lang ist, und endigt sich endlich bey Warnemünde in der Ostsee oder in dem baltischen Meere. S. deshalb unter Rostock.

WARNEMÜNDE, ein Hafen im Distrikte und 2 Meilen von Rostock im Mecklenburgischen gelegen, gehört zu Rostock. Daselbst hebt aber der König von Schweden von den vorbeyfahrenden Schiffen einen Zoll, der sonst jährlich über 80,000 Rthlr. einbrachte, jetzt aber nur noch etwa 6000 Rthlr. betragen soll. Es wird von jeder Last eine Summe von drittehalb Reichsthalern gegeben. Diesen Zoll hat die Krone Schweden schon im dreyßigjährigen Kriege angelegt; und da ihr im westphälischen Frieden die Zollgerechtigkeit in allen pommerschen und mecklenburgischen Häfen ist zugestanden worden: so hat sie auch diesen behalten, und zur Hebung und Sicherheit desselben eine Schanze angelegt. Von Seiten Mecklenburgs hat man sich zwar darüber beschwert, und behauptet, daß die bewilligte Zollgerechtigkeit bloß von den Häfen, die in den der Krone Schweden abgetretenen Oertern befindlich [illegible], zu verstehen sey; allein Schweden ist im Besitze desselben geblieben, hat ihn aber um das Jahr 1740 an den Herzog von Mecklenburg versetzt.

WARNESTON oder WARNETON, ein festes Städtchen an der Ley und Dovie in dem Distrikte Ypern, gehörte sonst zum östreichischen Flandern, und liegt zwischen Armentiers und Warwick. Ehe-

dem war es ein holländischer Barriere-Platz; jetzt hat es noch viele Brennereyen, die Branntwein aus Wachholderbeeren ziehen: wovon ein großes Gewerbe Statt findet.

WARNO, ein Fluß im Mecklenburgischen, entspringt fast mitten im Lande nicht weit vom Dorfe Herzberg, geht nach Sternberg, Bützow und Schwan, nimmt die Milnitz und Nebel auf, macht bey Roßoli einen See und Hafen, und fließt bey Warnemünde in die Ostsee.

WARNSDORF, ein ansehnliches Dorf im leutmeritzer Kreise in Böhmen, am Mandaubach gelegen. Hier herrscht viel Gewerbfleiß: besonders findet man daselbst viele Leinweber, welche gezogene Waaren oder Leinendamast, Zwillich, atlasartiges Tischzeug, Kannefaß, Handtücher, Kaffeetücher, Bettüberzüge, Gradel und die feinste Leinwand verfertigen. Die letztere ist leinen mit Seide gestreift, oder ganz leinen. Der Kannefaß wird ¾ oder ⅞ breit gemacht. Die feinste Leinwand ist von der weißgarnichten Gattung. Auch macht man hier blaustreifigte Buchleinwande, Schnupftücher aller Art und andere Leinwandwaaren.

WARRINGTON, ein volkreicher Marktflecken Englands in Lancashire am Irwell, mit 10,000 Einwohnern, hat Glashütten, Segeltuchmanufakturen, Nehnadelfabriken, Zuckersiedereyen, und starken Handel, auch Leinen-Damast-, Leder- und Schuhmanufakturen. Auch wird hier viel Hanf gebauet, für die Seestädte Segeltuch gemacht, zur Hausleinewand aber das Garn aus Irland genommen.

WARSCHAU, polnisch Warszawa, franz. Varsovie, die ehemalige Residenzstadt der Könige von Polen, und die zweyte Hauptstadt des sonstigen Königreichs Polen selbst, jetzt dem Könige von Preußen zugehörig, einstmals von Masovien oder Masuren die Hauptstadt, jetzt ein königlich preußisches Kammerdepartement. Die Stadt liegt an der schiffbaren Weichsel, wird zu den größten und schönsten Städten in Europa gerechnet, und hatte 1787 noch 3141 Häuser und 89,448 Einwohner; 1795 aber zählte man 66,572 Einwohner. Der Handel besteht hier mehrentheils nur in Verbrauchsartikeln, und Manufakturen hat die Stadt außer Tabaksfabriken, Wachsbleichen, Ledergerbereyen, einer sehr wichtigen Wagenfabrik, und einzelnen Wollenzeug- und Strumpfwebereyen u. dgl. keine. Der Handel auf der Weichsel geht lebhaft; mit Oestreich und Italien wird der Handel über Krakau getrieben; der mit den übrigen Ländern über Danzig, Elbing, Breslau, Frankfurt, Berlin. Die Stadt hat 3 Messen, als: 1) zu Misericordias; 2) auf Johannis des Täufers; 3) auf Hedwig. Sie hat 192 Straßen, 30 katholische, und 1 lutherische, so wie 1 reformirte, und 1 griechische unirte Kirche, ist der Sitz einer physikalischen Gesellschaft, der Kriegs- und Domänenkammer, und Provinzial-Accise- und Zolldirection. Die Hauptheile der Stadt sind: 1) die Stadt selbst, wo die Haupt- und Collegialkirche S. Johann; 2) die Neustadt, wo das Hospital der barmherzigen Brüder, das Zeughaus, der Palast des päpstlichen Nuntius und das adliche Theatiner-Collegium; 3) die Vorstadt Lesche, fast von lauter Deutschen bewohnt; 4) die Vorstadt Grzybow; 5) die Vorstadt Wielopole enthält das ehemalige Residenzhaus der Jesuiten; 6) die Vorstadt Podwale mit dem Palaste des lithauischen Metropoliten; 7) die Krakauer Vorstadt (der schönste und größeste Theil der Stadt), mit dem Platze K. Sigismund III., dem königl. Schlosse, dem Palast des Erzbischofs von Gnesen, dem königlichen Collegiengebäude, der Pfarrkirche zum heil. Kreuz, dem Hospital der barmherzigen Schwestern, und dem sächsischen Palast; 8) die Vorstadt Neue Welt (Nowy Swiat); 9) die Vorstadt Schulitz (Szolec); 10) die Vorstadt Bielino und 11) die Vorstadt Alexandria. Das dasige Cadettenhaus ist von dem letzten Könige von Polen für 100 Cadett. eingerichtet worden.

Die Lage der Stadt Warschau ist sehr angenehm, etwas erhaben, so, daß sie außer einem kleinen Theile unter dem königlichen Schlosse, vor den Ueberschwemmungen der Weichsel gesichert ist. Dieser Fluß, der hier fast breiter ist, als der Rhein bey Cöln, giebt der Stadt besonders ihr Ansehn, und schafft sowohl Nutzen als Vergnügen. Auf demselben sind jährlich drey Hauptschifffahrten; die erste im Frühjahre; die zweyte um Johannis; die dritte gegen den Herbst, weil zu andern Zeiten, wenn das Wasser fällt, die Weichsel, wegen der vielen Sandbänke, nicht gut zu beschiffen ist. Bey solchen Schifffahrten, wovon jede we-

nigstens 14 Tage dauerte, gingen vor diesem täglich 100 und mehr Schiffe mit Landesprodukten bey Warschau vorbey nach Danzig; auch geht eine Menge ungarischer Wein auf diesem Flusse herunter. Auch ist der Fluß sehr fischreich, und besonders wird der sogenannte Wels hier häufig gefangen: man liefert Stücke von 60 bis 100 Pfund. Eine halbe Meile von der Stadt liegt die viereckige Ebene Kola bey dem Dorfe Wola, wo vermöge der Konstitution von 1587 sonst die Könige von Polen unter freyem Himmel gewählt wurden.

WARTA oder WARTHA, lat. Vartha, ein großer, schiffbarer und fischreicher Fluß in Polen und der Mark Brandenburg. Er hat seinen Ursprung in Kleinpolen, nicht weit von dem Städtchen Schlawkow, in einem großen Gehölze und an einem Gebirge, und fällt, nach einem sehr gekrümmten Laufe, von etwa 70 Meilen, oberhalb der Festung Küstrin, in die Oder. Schiffbar ist er bis Kolo in Polen, und führt ein schwärzliches Wasser.

WARTBERG, ein schöner Marktflecken in der preßburgischen Gespannschaft in Ungarn, ist durch seine guten Viehmarkte bekannt.

WARTENBERG, eine freye Standesherrschaft Schlesiens im breslauischen Kammer-Departement, von 8 □ Meilen, gehört dem Herzoge von Curland und Sagan, welcher für dieselbe eine eigene Regierung und ein Landhofgerichts-Collegium hat. Die Hauptstadt Wartenberg hat Leinen- und Tuchfabriken. Die Fabriken in leinen Garn bekommen auf den umliegenden Dörfern das Garn gesponnen, was dann roh an die Manufakturen im Gebirge und im Saganschen versendet wird. Da Wartenberg 8 Meilen von Breslau liegt, so durchschneidet sie von da die Straße nach Warschau.

WARTENFELS, ein Marktflecken im Hochstifte Bamberg in Franken. Hier ist eine ansehnliche Papiermühle mit 7 Stampflöchern und einem Holländer; auch befindet sich daselbst seit 1790 ein Alaunwerk.

WARWICKSHIRE, eine ansehnliche englische Grafschaft von 131,800 Einwohnern, und mit vielen volkreichen und blühenden Manufakturen. Die Stadt Warwik selbst liegt am Flusse Avon; Coventry, St. hat wichtige Tamis-, Seidenband- und Zeugmanufakturen, wie auch Wollmärkte. Birmingham, St. (90,000 Einw.) ist hier der Hauptsitz der brittischen Metallfabriken, vorzüglich Eisen- Stahl- Messing- und Kupferfabriken, wo an 7000 Menschen Arbeit finden. Hier ist eine Nagelgießerey, Gewehrfabrik, Scheidewasser- Vitriol- und Schwefelfabrik, nebst Papierfabriken. Und man rechnet den Werth aller jährlich verfertigten Manufakturwaaren, gegen 3,840,000 Pf. Sterling; Soho, ein Flecken mit wichtigen Stahl- und Eisenfabriken, wovon jene täglich 60 Menschen beschäftigen; zu Bromford und Clifford sind schöne Eisenwerke. Ueberhaupt geht die hiesige schöne Wolle stark nach Cirencester zu Markte; so wie diese Landschaft viele wollene Strümpfe, Handschuhe ꝛc. liefert. Sie liegt fast in der Mitte Englands: ihre Thäler sind überaus fruchtbar, und in den Bergen findet man Eisengruben in Menge.

WARY, ist das Carlsbad im ellbogner Kreise Böhmens, eine offene Stadt, die jährlich durch die fremden Badegäste an 250,000 Fl. Gewinn haben soll. Das Wasser hat seinen Ursprung in bituminösen Mineralschichten, über welche die Quellen weglaufen, so, daß es 3 Ellen hoch heiß aufsteigt, ein starkes Geräusch macht, und sehr raucht. Mehr sehe man unter dem Artikel Carlsbad.

WASA, eine Landshauptmannschaft Finnlands in Schweden, von 230 □ Meilen, wo 1781 die Zahl der Einwohner 89,000 gerechnet wurde; sie hat sechs Städte, 2 Eisenwerke mit 6 Heerden und 6 Hämmern, welche jährlich 1500 Schiffspf. Stangeneisen liefern. Eine Stadt darin,

WASA, von Karl IX. Könige in Schweden, angelegt, und nach dessen Geschlechtsnamen belegt, ist eine Seestadt mit einem Hafen; der Sitz eines königlichen Hofgerichts, welches ein großes schönes Gebäude, eine Buchdruckerey, Schiffswerft hat, und Handel treibt. Der Eingang des Hafens ist beschwerlich; daher wurde 1781 auf der gegenüber liegenden Insel Kaskön, eine Stapelstadt, angelegt. Uebrigens treiben: Gamla Carleby, welches auch eine Stapelstadt mit einem Hafen ist, und Ny Carleby, eine Stadt am Flusse Lappojocki, mit einem Hafen, vorzüglich Schiffsbau und Theerhandel.

WASHINGTON, eine kleine Stadt in Nordcarolina, am nordwestlichen Ufer

des Tarflusses (Pamlico), mit einer ansehnlichen Ausfuhr von Landesprodukten.

WASHINGTON, ein Ort in Pensylvanien, im vereinigten Nordamerikanischen Staate, südwestlich von Pittesburgh, mit mehr als 30 Manufakturen verschiedener Art, und blühenden Gewerben. Hier ist eine Buchdruckerey, wo auch seit einigen Jahren eine Zeitung herauskömmt. Es ist eine Grafschaft gleiches Namens, wo diese Stadt liegt; und jene gehört zu den fruchtbarsten Gegenden Pensylvaniens. Unter den hier zu erbauenden Getraidearten sind Weizen und Roggen am bekanntesten, wovon man den Whisky oder Branntwein abzieht. Die Pferdezucht kömmt jetzt auch mehr in Aufnahme. Es giebt mehrere Walkmühlen daselbst, Sägemühlen, und 2 Hochöfen. Die Hügel enthalten Eisen, Kupfer und Steinkohlen; und die Waldungen haben viel Wild, am meisten Eichhörnchen, die man durch Belohnungen hat zu tilgen gesucht. Auch werden viele Filzhüte und ander Pelzwerk geliefert.

WASIL, eine Stadt an der Wolga in der Statthalterschaft Nishnij-Nowgorod in Rußland, treibt ziemlich starke Schifffahrt auf der Wolgau.

WÄSMA, eine Kreisstadt der ismolenskischen Statthalterschaft in Rußland, an der in den Dnepr fallenden Wäsma, 150 Werste von Smolensk und 200 Werste von Moßkwa. Hier zählt man einige tausend Kaufleute. Die Einwohner handeln insonderheit mit Hanf und Getraide über Gshatsk nach St. Petersburg. Die dasigen Pfefferkuchen sind in ganz Rußland berühmt.

WÄSNIKI, eine Kreisstadt der wologdischen Statthalterschaft Rußlands, an der Klasma und Wolsnika, 90 W. von Wolodimer. Ihre Kaufleute handeln mit Flachs, Hanf und Juchtenleder nach St. Petersburg.

WASSERBURG, eine eben nicht große, aber gut gebaute und angenehm gelegene Stadt am Innfluß in Bayern, mit einem Schlosse, ist mit hohen Bergen umgeben, und treibt, bey ihrer bequemen Lage, nicht unbedeutenden Handel, besonders mit Getraide und Salz, das aus den eignen Niederlagen kömmt.

WASSERTRÜDINGEN, ein Städtchen im Fürstenthume Ansbach, mit etwas über anderthalb hundert Häusern. Hier wohnen gegen 50 Tuch- und Wollenzeugweber.

WASSY, eine kleine französische Stadt und Kanton, im Departement der obern Marne, an dem Blaisefluß, in einer an Getraide, Wein und Wiesewachs fruchtbaren Gegend. Man webt hier Leinwande und ordinäre seidene und wollene Zeuge. Auch ist der Viehhandel bedeutend.

WASUNGEN, eine Stadt im Amte gleiches Namens in der Grafschaft Henneberg, an der Werra, mit einem alten Schlosse, auf einem ziemlich hohen Berge. Sie hat 350 Häuser und 1500 Einwohner. Die Einwohner bauen viel Tabak, und liefern davon viel in die Tabaksfabriken nach Frankfurt am Mayn. Auch findet man viele Messerschmiede und Leinweber; jedoch sind die Messer schlechter als die der Ruhler, ob sie gleich deren Zeichen eingeschlagen führen.

WATCHET, eine Stadt in Sommersetshire, in England, hat einen Hafen, und treibt guten Kohlenhandel.

WATERFORD, irisch Portlarig, die Hauptstadt in der Grafschaft Waterfort in Ireland, am Sewer- oder Shurefluſſe, hat 4097 Häuser, über 20,000 Einwohner. Sie wird in Ansehung der Größe für die zweyte Stadt im Königreiche gehalten, ist volkreich, zum Handel wohl gelegen und hat einen guten Hafen, nebst Marktrecht. Auch steht sie nicht nur durch Paketboote mit Pembrokshire, sondern durch einen nicht unbeträchtlichen Handel mit Bristol in Verbindung; daher man mit Recht von ihr eine gute Schifffahrt rühmt. Sie nimmt Antheil am Heringsfange, noch mehr aber am Stockfischfange bey Newfoundland; wovon auch hier der Stapel stärker ist, als sonst wo. Auf diesen Handel gehen jährlich daselbst mehr als 80 Schiffe ab, die mit 4 bis 5000 Menschen besetzt sind zur Bemannung. Und diese Schiffe werden mit Ochsen- und Schweinefleisch, Butter, Käsen und Salz beladen und nehmen hernach Rückfracht, wo sie ihrer finden. Es giebt Jahre, in denen man gegen 60,000 Centner Butter verschifft hat. Man weiß Wochen, wo daselbst 4 bis 5000 Stück Schweine sind geschlachtet worden. Ueberhaupt kömmt das Waterforder Schweinefleisch meistentheils aus der Baronie Iverk in Kilkeney. Beträchtlich ist der Handel mit Talg, Fettwaaren, Getraide und

Häuten. Auch hat Waterford Zuckersiedereyen, einige Salzsiedereyen, und eine starke Eisengießerey, worin mancherley Gußwaaren an Töpfen, Kesseln, Gewichten, Stürzen, Mörsern ꝛc. verfertiget werden. Ferner ist hier eine große Ankerschmiede u. dgl. An der Küste wird eine starke Fischerey getrieben, und in manchen Jahren werden viele Heringe gefangen.

WATERLAND, begreift eigentlich in Nordholland, alles Land, das zwischen Kennemerland und der Süderſee liegt; und hat den Namen daher, weil das Land allenthalben vom Wasser durchschnitten ist. Ehedem war es sogar mit vielen Seen angefüllt; diese sind jetzt mehrentheils ausgetrocknet, und in Viehweiden verwandelt worden.

WATKA, ein Fluß, der in der davon benannten Statthalterschaft Rußlands entspringt, fällt in der kasanischen Statthalterschaft in die Kama. Sein ganzer Lauf beträgt gegen 500 Werste. Er ist auch schiffbar und hat waldreiche Ufer.

WATKA, auch Wjatka oder Wätka, die Hauptstadt der gleichnamigen Statthalterschaft im asiatischen Rußland, am Flusse Wätka, der, nachdem ihn die Kama aufgenommen hat, mit diesem in die Wolga fällt. Die ganze Statthalterschaft enthält 408,530 Seelen. Es werden von hier ausgefahren: Getraide, Honig, Wachs, Salz, Leinsaamen, Talg und Juchtenleder, nebst andern Waaren, nach Ustjug in der Wologdaischen Statthalterschaft, und von da auf der Dwina nach Archangel.

WATTAWA, ein Fluß in Böhmen. Er entspringt, wie die Moldau, in den Gefilden nahe an der passauischen Gränze, fließt gleich gegen Norden, bis er in die Moldau fällt. Die Karlsberge, welche diesen beyden Flüssen den Ursprung geben, sind allenthalben mit edlen Goldgängen durchzogen, daher sie viel Goldsand mit sich führen. Zu König Johannes von Luxenburg Zeiten gab es in den Bergstädten: Bergreichenstein, Unterreichenstein und Schüttenhofen 350 Amalgamirmühlen, und eben so viele besondere Gesellschaften, welche das Goldwaschen betrieben. Auch hat man seit einigen Jahren das Goldwaschen an jenen Flüssen wieder angefangen.

WATTEN, wird die Nordsee zwischen dem festen Lande von Emden, Gröningen, Friesland und den gegen über liegenden Inseln genannt. Hier ist zur Zeit des Kriegs die Passage für die Schiffe von Hamburg, Bremen, Emden ꝛc. nach Amsterdam, welche nicht über 5 bis 6 Fuß tief gehen. Diese decken gewöhnlich die Holländer mit Watt-Convoys, welches mit allerhand Artillerie versehene Fahrzeuge (Schmacken) sind, die über die Watten fahren, und vor feindlichen Angriff decken.

WATZEL, ein Dorf im Bezirke des Maroscher Thales in der Hunyader Gespannschaft des Großfürstenthums Siebenbürgen, mit einem schönen Kupferbergwerke.

WATZEN oder Waitzen, ungarisch Vatz, Wazow, ist eine bischöfliche Stadt in Ungarn, am linken Ufer der Donau, 4 Meilen von Ofen, mit etwa 8000 Seelen, in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend. Die Stadt hat ihre Aufnahme vornehmlich den ansehnlichen Ochsenmärkten zu danken. Es giebt daselbst griechische und deutsche Handelsleute in großer Zahl. Das Land bauet guten Wein, und man macht auch trefflichen Ausbruch.

WAVEXEN, eine Colonie; siehe Vorgebirge der guten Hoffnung.

WAXHOLM, oder WAX, eine Insel, 2 Meilen von Stockholm, mit einem sichern Kastell, wo alle einlaufende Schiffe visitirt werden. Die Einwohner ernähren sich mehrentheils mit Fischen.

WAY, auch PULO WAY, eine Insel in Asien auf dem indischen Meere, steht unter der Regierung von Achin. Auf derselben befinden sich lauter Criminalgefangene, welche daselbst zu beständiger Arbeit angehalten werden. Daselbst findet man viele Gewürznelken und Sagustauden, welche letztere, wenn sie die Haut eines Menschen berühren, Entzündung verursachen. Sonst bedienen sich die Einwohner ihrer zu verschiedenen Dingen in der Oekonomie. Der Flecken Way auf dieser Insel ist durch seine guten Quellen bekannt.

WAYES, eine von den Orkney-Inseln, über Nordschottland, nebst Hoy, macht mit diesem 2 Theile einer Insel aus, und hat einige gute Häfen. Der Theil, welcher Wayes heißt, ist fruchtbar und wohlbewohnt; Hoy aber hat die höchsten Berge in den Orkneys. Seit 1767 hat man daselbst Zinnerz entdeckt.

WEAVER, ein Fluß Englands in der Provinz Mercia; an ihm liegt Northwich, durch Steinsalzwerke, aus denen man an sogenanntem Düngsalze jährlich 3000 Tonnen ausfährt, und durch vielen Käse bekannt.

WEBLEY, ein Marktflecken Englands in Hereford Shire, ist wegen seines süßen Bieres, Ale genannt, bekannt.

WECHMAR, ein großes Dorf an der Apfelstädt, in der Grafschaft Gleichen, unweit Gotha, von 231 Häusern, mit Steinbrüchen; auch fabrizirt man daselbst Violinen, Violoncello's, Gamben und andere Saiteninstrumente.

WECHSELBURG, an der Mulde, bey Rochlitz, ein Städtchen von 150 Häusern und 8000 Einw., das Residenzschloß der Grafen von Schönburg, hat gute Wollenmanufakturen.

WEDASSEN, oder BEDAS, ein rohes Volk auf der Insel Zeilon, in Ostindien, wohnt in einer ebenen, mit Bergen umgränzten, und mit Waldungen angefüllten Landschaft, die in verschiedene Kantons getheilt ist, von denen jeder durch einen oder mehrere Aelteste regiert wird. Sie sind kriegerisch, aber einträchtig unter einander, liebreich gegen Fremde, aber auch so mißtrauisch, daß sie keinem, ohne eine Bedeckung von bewaffneten Leuten, ihr Land zu durchreisen erlauben, und so eifersüchtig auf ihre Weiber und Töchter, daß derjenige den Tod zu befürchten hätte, der einige Bekanntschaft mit ihnen machen wollte. Sie gehen nackend, bis auf einen kleinen, um die Lenden geschlagenen Schurz, und haben immer Bogen und Pfeile in den Händen. Hirschfleisch, Früchte und Milch ist ihre gewöhnliche Nahrung. An ihre Nachbarn vertauschen sie gegen Salz, kupferne und gläserne Ringe, grobe Zeuge u. dgl.; Arekanüsse, Honig, Wachs, Häute, Eisen, Krystall und Früchte werden auch an Fremde in Menge abgesetzt.

WEESENSTEIN, oder WESERSTEIN, ein sächsisches Dorf im Amte Pirna, bey welchem ein starkes Schiefergebirge ist, worin viele Brüche angelegt sind.

WEGELEBEN, ein Städtchen im Fürstenthum Halberstadt, mit 1800 Seelen, einer starken Garnspinnerey und Leinweberey.

WEHLEN, eine kleine amtsäßige Stadt Sachsens an der Elbe im Meißnischen, nicht weit vom Königstein, hat gutes Gewerbe, so wie die Landschaft, in Sachsen, zu den industriösesten gehört.

WEHRAU, eine oberlausitzische Herrschaft, besteht meistentheils aus Heide, und hat viel Holz, Wild, Eisenstein und treffliche Kalksteingruben. Und das Dorf Wehrau hat einen hohen Ofen und 4 Eisenhämmer am Queis, der hier das Teufelswehr macht.

WEHRINGHAUSEN, ein Ort in der Grafschaft Mark in Westphalen, im Gerichte Hagen, mit Eisenfabriken und Ledergerbereyen.

WEICHSEL, oder WEIXEL, ein großer Fluß in Polen, welcher im karpathischen Gebirge, im Fürstenthume Teschen, an den schlesischen und ungarischen Gränzen aus 3 Quellen entspringt, die Standesherrschaft Pleß in Schlesien durchströhmt, bey Poremba Gallizien betritt, und nach der neuesten Gränzberichtigung beym Einflusse der Piliza dasselbe wieder verläßt, geht, nachdem er Groß- und Kleinpolen passiret hat, bey Danzig in die Ostsee. Er hat im Preußischen 3 große Ausflüsse: einen im Meerbusen bey Danzig, und zwey ins frische Haf. Die vornehmsten Städte, welche er in seinem Laufe berührt, sind: Krakau, Warschau, Thorn, Culm, Marienburg, Dirsau, Graudenz, Marienwerder und Danzig. Der Arm, welcher bey Marienburg in das frische Haf abgeht, heißt Nogat, an dem Elbing liegt.

WEICHSELBURG, ein Städtchen in Unterkrain, auf einem Berge, wichtig durch seine Betriebsamkeit, wenn es gleich kein sonderbarer Ort ist, hat viele Wollenweber, Wollenstrumpfstricker, eine Stahlfabrik, verschiedene Eisenhammer, ansehnliche Ledergerbereyen, wovon die Einwohner gute Nahrung haben. Es ist überhaupt der Hauptsitz der krainischen Wollarbeiter. Sehr geschätzt sind die Strümpfe wegen ihrer Güte und Feinheit aus der Hamburgischen Strumpffabrik.

WEICKERSHEIM, eine Stadt an der Tauber, in Franken, und dem Fürsten von Hohenlohe gehörig, wo bisweilen das frankische reichsgräfliche Collegium seine Convente hält, hat vortrefflichen Wein- und Fruchtbau.

WEIDA, oder WEYDA, eine Stadt im neustädter Kreise in Sachsen an der Weida und Anma, welche erstere sie in Alt- und Neustadt theilt, von 400 Häusern, mit dem alten Bergschlosse Osterburg. Es werden hier viele Wollenzeuge aller Art, auch schöne Töpfer-

arbeit in Menge verfertigt und weit verfahren. Eine Viertelstunde davon giebt es einen Eisenhammer; auch sind die dasigen Leimsiedereyen und Papiermühlen in gutem Rufe.

WEIDA, 1) ein kleiner Fluß im Vogtlande, der bey dem Städtchen Pause entspringt, und sich bey Wildenfurt in die Elster ergießt. 2) ein Fluß in Schlesien, der in der freyen Standesherrschaft Wartenberg, an der polnischen Gränze seine Entstehung hat, und im Fürstenthume Breslau, anderthalb Meilen von der Stadt Breslau, in die Oder fällt.

WEIDENAU, eine kleine offene Stadt im Fürstenthume Neiße im östreichischen Schlesien, und zwar im Troppauer Kreise, mit einer Spiegelfabrik.

WEIDEN, oder WEYDEN, eine zwar kleine, aber ziemlich volkreiche und wohlgebauete Stadt, an der Nabe, im Fürstenthume Sulzbach, liegt in einer angenehmen Gegend, wo guter Wiesewachs und Feldbau angetroffen wird, mit etwa 3000 Einwohnern. Daselbst sind treffliche Manufakturen in Tuch, Futterzeug, und Glanzleinewand; auch eine Salpetersiederey ist hier in rühmlicher Aufnahme.

WEIDENBURG, ein Dorf unweit Bayreuth. Man findet daselbst eine Glashütte, welche auch Glasperlen liefert.

WEILBURG, eine wohlgebauete Stadt an der Lahn, auf einem Felsen, im oberrheinischen Kreise. Sie ist der Hauptort von der Grafschaft Nassau-Weilburg; wo ein Silber- und Kupferbergwerk, Queckſilber- und Steinkohlengruben, viel Eisenstein und gute Holzungen sind; ferner Marmor, Braunstein, Quadersteine. Ueberhaupt sorgt die Regierung sehr für das Aufkommen des Acker-, Flachs- und Kleebaues.

WEILE, oder WEDLE, WEDEL, ein kleines Städtchen mit einem Hafen, in einer sehr angenehmen Gegend, von Nordjütland, im Stifte Ripen, zwischen zwey mit Holz bewachsenen Bergen. Ein kleiner Fluß, der zwischen den Bergen hervorkömmt, theilt sich in 3 Arme, davon einer durch das Städtchen fließt, die beyden andern aber dasselbe umgeben; und nachdem sie sich wieder vereinigt haben, so fällt der Fluß in den großen Meerbusen Weilefiord, allein vorher ist in demselben ein guter Lachsfang.

WEIDER, ein Ort in Tirol, mit Manufakturen in baumwollenen Waaren.

WEILERBACH, eine der ansehnlichsten Schultheißereyen des Amtes Lautern, in der Rheinpfalz, hat meistentheils ebenes Land, viel Wiesenthäler, die aber sehr sumpfig sind, und ist durch den häufigen Kleebau sehr bekannt; so wie die Gegend umher wegen der Brüche vom Reichswalde ungesund ist.

WEILHEIM, eine Stadt am Ammerflusse, zum Rentamte München gehörig in Oberbayern, hat eine große Menge Landseen in ihrer Gegend. In der Nähe liegt die Propstey Pollingen, in einer ungemein fruchtbaren Ebene, hat an der einen Seite die besten Kornfelder, an der andern schöne Wiesen; ein sehr gut gebauetes Kloster, dessen Bibliothek unter die ansehnlichsten in ganz Bayern ist gerechnet worden, die in den neuesten Sachen, vorzüglich im historischen und litterarischen Fache vorzuziehen gewesen, auch eine schöne innere Anordnung hat: es finden sich auch viele vortreffliche Werke aus Frankreich und Italien darin.

WEILHEIM, ein Städtchen im Wirtembergischen, mit Webern, die halbeisnene, halbbaumwollene Zeuge verfertigen.

WEILMÜNSTER, ein Amt von Nassau-Saarbrück-Weilburg, liegt in einer bergigen zum Theil magern Gegend an der Weilbach. Beym Flecken Weilmünster, an diesem Flusse, wird thoniartiger Eisenstein gegraben, und daselbst betreibt man auch ein Silber- und Kupferbergwerk, worin silberhaltiger Bleyspath, Kobolt, Kupferglas, Kupfergrün und Malachit auf Gängen brechen.

WEIMAR, ein Fürstenthum, gränzt im Westen an das Fürstenthum Eisenach, an das Erfurter Gebiet; im Süden an das Erfurter Gebiet und das Altenburgische; im Osten an Altenburg; im Norden an Naumburg und Zeitz. Die Größe beträgt 19¾ □ Meilen. Ueberhaupt wird das Land von den beyden Flüssen Ilm und Saale durchschnitten, wodurch sowohl tiefe als schöne Thäler gebildet werden. Es gehört unter die schönsten Provinzen von Deutschland, indem daselbst ein ungemein fruchtbarer Boden, vortreffliche Wiesen und Bergwaiden vorkommen; Ebenen mit Anhöhen, Waldungen, Bergen, Feldern und Thälern wechseln sehr angenehm ab.

ner, 2 Städte, 1 Marktflecken, 2335 Hemman und 7 Eisenwerke, mit 21 Herden und 12 Hämmern, welche jährlich 7375 Schpf. Stangeneisen produciren.

WAESTERBOTTN, auch eine Landshauptmannschaft im schwedischen Lappland, hat 2630 □ Meilen, 45,800 Einwohner, 4 Städte, 1323 Hemman und 2 Eisenwerke mit 8 Herden, 4 Hämmern, welche jährlich 4000 Schiffpf. Stangeneisen liefern.

WAESTBOTTN, ebenfalls im schwedischen Lappland eine Provinz von 830 Q. Meilen, 37,800 Einwohnern, (nach Hülpher) 600 □ Meilen und 45,000 Einw. Treibt ansehnliche Viehzucht, so daß jährlich 40 — 50,000 Lpf. Butter verkauft werden.

WAGERSFLUSS, ein Fluß od. eine Bucht, an der Landspitze des Cap Dobbs, in Nordbritanien in Nordamerika; an der Mündung ist er 7 Meilen breit; weiter hinauf wird die Breite 8 Seemeilen und die Tiefe 8 bis 14 Faden. Man trifft noch 20 Meilen aufwärts Wallfische an, die, nach Drobbs Meinung, aus dem stillen Meere, durch eine Straße südwärts vom Wagersflusse, zwischen 62 und 75 Grad nördlicher Breite kommen, wo die Esquimaux Wallfische fangen.

WAGRIEN, eine von den 4 alten Landschaften, woraus das Herzogthum besteht, zwischen der Weser, dem eigentlich sogenannten Holstein, Stormarn, und den Herzogthümern Lauenburg, und Mecklenburg. Sie gehört theils dem Könige in Dänemark, theils dem Herzoge in Holsteingottorv, u. theils dem Bischoffe zu Lübeck. In derselben wird viel Rappsaamen gebauet, weniger giebt es Rübsaamen.

WAGSTAD, oder WAGSTAEDTEL, ist ein Städtchen im östreichischen Schlesien, wo viele Tuchmacher sind, und jährlich auf 2000 Tuche nach Fulneck liefern, wo man sie zurichtet und verfährt.

WAHLWINKEL, ein Dorf am Thüringerwalde. Hier kommen die Winterfrüchte ziemlich, die Sommerfrüchte aber gar nicht, oder doch selten fort. Am Kummerberge findet man schwarzen Mergel, der, wenn er plötzlich erhärtet, zum röthlichen Schiefer wird.

WAHRENDORF, ein Dorf in Westphalen, von dem die davon benannte wahrendorfer Leinewand, welche insonderheit in und bey Bielefeld gemacht wird, sehr berühmt ist. Die gemeine Sorte dient vorzüglich zu Hemden, und geht häufig nach Holland, Bremen und Hamburg.

WAIBLINGEN, eine kleine Stadt an der Rems im Würtembergischen, in der Gegend umher ist vortrefflicher Wein- und Ackerbau.

WAIDA, ein Dorf im Biharer Komitate ¼ Meilen von Dioszegh, und nicht weit von Berettyo (Fluß), hat guten und reichlichen Wein- und Tabaksbau. Die hiesigen Tabaksblätter gehen für Dioszegher im Handel.

WAIDHOFEN, eine Stadt im Herzogthume Oestreich, im Kreise ob dem Wienerwald, am Ipsflusse. Hier arbeitet man auf 72 Stühlen in leinenen Bändern, macht Knöpfe, Eisen- und Stahlwaaren, als viele Sicheln, schöne Sensen, und Fischangeln, und zwar diese so fein, daß 6310 auf ein Loth gehen, welches 16 Gulden kostet, folglich der Zentner über 83,000 Gulden. Sie werden in Menge nach Italien versendet.

WAIGATS, Insel und Meerenge des mitternächtlichen Oceans, zwischen Nova Zembla und Rußland. Entdeckt ward sie 1594 von den Holländern, da sie einen Weg nach China suchen wollten, aber 1735 — 39 haben sie russische Schiffe durchfahren und genauer bekannt gemacht.

WAKEFIELDS, eine Stadt im westlichen Theile von Yorkshire in England, am Flusse Calder, darüber hier eine steinerne Brücke geht; hat ansehnliche Tuchmanufakturen, in denen viele Dozens-Waare, oder schmale melirte Tücher fabricirt werden.

WAKOW, eine kleine Stadt im östreichischen Antheile am Fürstenthume Troppau, in Schlesien, hat recht gute Wollen- und Leinwandmanufakturen, in jenen werden viele Tücher und Rasche ꝛc. geliefert.

WALBECK, ein Flecken im Fürstenthume Halberstadt, mit 791 Einwohnern und 6 Tabakspfeifenfabriken. Es gränzt ans Braunschweigische, daran liegt das lutherische Stift St. Pancratii und Sylvestri, welches aus einem Propste und adelichen und bürgerlichen Canonicis besteht.

WALCHERN, eine Insel an der Westerschelde in Holland, zu der auch St. Joosland gerechnet wird, ist zwar nicht die größte, aber die vornehmste und volkreichste unter den seeländischen Inseln, und wird durch das Wasser Sloe von Südbeveland getrennt.

WALD, ein Dorf im Herzogthume Berg, bey Sohlingen, mit ansehnlichen Leinen- und Baumwollenmanufakturen, Eisen- Klingen- u. Messerfabriken ꝛc. Unter den Leinen- und Baumwollenzeugen werden vorzüglich Bontenlinnen, nachgemachte Chelasses, Nanking, Siamoises, Droguets etc. geliefert.

WALDBURG, eine Grafschaft nebst Schloß in Schwaben, enthält die Besitzungen der Reichs-Erbtruchseße von Waldenburg, und liegt zwischen der Donau und Iler. Jetzt hat aus der Familie der Grafen von Waldburg der Aeltere von der zeilischen Hauptlinie das Erbtruchseßamt, der es von Churpfalz zu Lehn bekommen.

WALDECK, eine Grafschaft, gränzt gegen Morgen an Hessen und das Mainzische; gegen Mittag an Hessen; gegen Abend an das kölnische Herzogthum Westphalen; gegen Mitternacht an Paderborn, sie gehört dem fürstlichen alten Hause dieses Namens, wird auf 34 □ Meilen geschätzt, ist zwar eines der höchsten deutschen Länder, aber weit fruchtbarer als Hessen, an welches sie gränzet, und von dem sie zur Lehn gehet. Sie hat viel Getraide, große Waldungen, eine ansehnliche Viehzucht, und viele Mineralien, als: Eisen, Bley, Kupfer, etwas Gold, das auch aus der Erde gewaschen wird, Marmor, Torf ꝛc. Die Einwohner machen Tücher, andere Zeuge, Papier und Eisenarbeiten. Hier kommen auch die schwarzen und weißen Spielarten von Thieren, welche gewöhnlich nur den nördlichen und sehr hoch liegenden Erdstrichen eigen sind, häufiger vor, als in andern Gegenden Deutschlands: z. B. die weißen Sangdrosseln, die grauen und schwarzen Eichhörnchen, schwarzbraunen Kreuzfüchse, Hermeline oder Wiesel, die Jahr aus, Jahr ein, und mitten im Sommer ihre weiße Farbe behalten. Von Arolsen zieht sich nördlich bey Rhoden ein Kalksteingebirge fort, das eine bloße Petrefactenmasse ist, und mit zu der Bergkette gehört, welche nach Westen sich ins Westphälische, nach Osten ins Sächsische, nach Gotha, Weimar u. s. w. erstreckt. Merkwürdig ist auch südwestlich das Thonschiefergebirge, theils weil es das höchste im Lande ist, theils wegen der sonderbaren petrefakten Abdrücke und des auffallenden Ansehens. Hinter Adorf ist der berühmte Lappenstein, eine jähe, über 100 Fuß hohe Schieferwand. Auch zeigen sich hier ausgebrannte Vulkane, die bis nach Göttingen hingehen, und allenthalben sind Laven und verschiedene Verglasungen. Das Land hat seinen Namen von den vielen darin vorkommenden Waldungen, die meistentheils aus Eichen u. Buchen bestehen; auch giebt es Nadelhölzer; und da hier das Getraide im Ueberfluß gebauet wird, so geht damit ein starker Handel ins Hessische, Mainzische und Cöllnische. Die Aecker liegen voll von großen Steinen, aber diese werden mit Fleiß und Sorgfalt darauf geschafft, weil sich das Regenwasser darunter sammelt, und so die Erde, welche sonst von der Sonnenhitze verdorren würde, feucht erhalten wird. Die Viehzucht besteht vornehmlich durch die Mennoniſten, welche zu Hüninghausen und anderwärts große Meiereyen haben. Im vorzüglichen Rufe ist auch die Branntweinbrennerey, welche diese zu Heilhausen angelegt haben. So wird der Käse aus ihren Meiereyen dem Emmenthaler und Saanerkäse gleich geschätzt, und häufig nach England und andern Ländern verführt. Vortrefflich ist die Schafzucht und die Jagd des Rothwildes. Die Flüsse sind fischreich, von besonderer Schönheit rühmt man die Forellen, Hechte und Karpfen. Die Eder führt Gold mit sich, das besonders bey Affolder und Herzhausen gewaschen wird. Kupfer findet sich bey Niederense, Goddelsheim und Schacken; ergiebig sind auch die Eisenwerke, vor allen die Gruben im Martenberg, bey Adorf und im Semmed. Der meiste Vertrieb des Eisens, dessen Güte dem schwedischen sehr nahe kömmt, findet nach Bremen, sogar nach Lissabon Statt. Auch sind hier berühmte Eisengießereyen. Viel bringt das Kupferschieferwerk zu Goddelsheim ein, dessen Ertrag schon jährlich bis an 8000 Thl. gekommen ist. Die Marmorbrüche sind beträchtlich, besonders zu Gribinghausen an der hohen Egge, wo schon große Blöcke von 140 Centn. schwer gebrochen werden. Bey Hundersdorf im Amte Wildungen wird ein schöner blutrother Jaspis mit Quarz durchzogen, häufig und in großen Stücken gebrochen. Dachschiefer geben die großen westlichen Gebürge in Menge. Unter den Manufakturen, wo viele ordinäre und Mittelsorten von Tuch, Zeuge, Stoffe, Strümpfe, Mützen u. s. f. gemacht werden,

ist vornehmlich zu merken, daß bey Cülte mehrere ansehnliche Wollmanufakturen sind, in welchen Tuch, Zeuge, Plüsche und andere Waaren verfertigt werden. Den Plüsch preßt man hier nicht mehr mit Platten, sondern bedient sich dazu der Walzen, wie die Holländer. Aus den Waldungen geht sehr vieles Holz nach England, Frankreich, Portugall ꝛc. über Bremen zum Schiffsbau, Häuserbau, zu Pipen und zum Stabholze. Endlich ist es nicht mit Stillschweigen zu übergehen, daß das Städtchen Waldeck im siebenjährigen Kriege sehr von den Franzosen durch Verwüstung erlitten hat 1762.

WALDENBURG, gemeiniglich Wallenberg, eine kleine Stadt in Schlesien, im schweidnitzischen Kreise, an der Pelnitz, mit etwas über 1000 Einwohner. Hier ist einer der stärksten Leinwandmärkte im schlesischen Gebirge. Von hier gehen jährl. im Durchschnitte für 800,000 Reichsthaler Leinwand aller Art ins Ausland; im Jahre 1785 ging für 820,312 Rthlr. außer Landes. Hier ist auch der Sitz einer Bergwerksdeputation.

WALDENBURG, eine kleine Stadt im erzgebirgischen Kreise, zwischen Zwickau und Altenburg, an der schneebergischen Mulde, mit ohngefähr 2000 Seelen. Sie ist der Sitz einer Linie des Gräfl. Schönburgischen Hauses und macht mit einigen dazu gehörigen Dörfern eine Herrschaft aus. Diese Stadt ist wegen des sehr guten thönernen Gefäßes berühmt, das daselbst in großer Menge gemacht und nach weit und breit verfahren wird, d. h. bestimmt nicht bloß für Deutschland, sondern fast durch ganz Europa. Dasselbe besteht in Retorten, Kolben, mit ihren Vorlagen, Helmen, Capellen; vielerley Arten von Flaschen, insonderheit Brunnenflaschen, Krügen, chemische und Apothekergefäße von großen und kleinen Büchsen, Thee- und Kaffezeug u. dgl. Das dasige Trinkgeschirr ist am meisten darum auch in großer Werthschätzung, weil das Getränk sich darin lange frisch hält, und wohlschmeckend ist. Uebrigens wird dies Gefäße aus einem feinen weißen Thone gemacht, der in Fronsdorf, eine Meile von Altenburg gegraben und vermittelst des gemeinen Salzes so fort gebrannt wird, daß man auch mit einem Stahle an den Scherben Feuer anschlagen kann. Auch sind hier Kattunmanufakturen und gegen 150 Weber, die baumwollene Strümpfe, wie auch andere leinene und baumwollene Waaren von mancherley Art verfertigen. So bekömmt man von Waldenburg auch verschiedene Sorten Kreide, als: braune, violblaue und gelbe.

WALDHEIM, eine kleine Stadt im leipziger Kreise des Churfürstenthums Sachsen, mit 1248 Einwohnern, an der Tschopa, über welche hier eine steinerne bedeckte Brücke geht. Das ehemalige Augustinerkloster ist zuerst in ein Jagdschloß, und dieses 1716 in ein Zucht- und Arbeitshaus verwandelt worden. Die seit einigen Jahren hier angelegte Flanelldruckerey ist jetzt in sehr gutem Stande, und die darin verfertigten Flanelle sind wegen ihrer schön auffallenden Farben ungemein beliebt. Auch sind hier überhaupt Tuch-, Zeug- und Leinweber, die im Jahre 1788 geliefert haben 156 Stück Tuche, 602 St. Flanell, 2472 Stück Barchent und 1595 Schock Leinwand. Daselbst macht man auch Limonadenpulver; dieses ist unter allem nachgemachten das beste, und selbst dem französischen sogenannten Poudre Royale à la Limonade vorzuziehen.

WALDKIRCH, eine kleine Stadt in Vorderöstreich, im Breisgau, an der Etz, bey einem dicken Walde, der an die Gebirge des Schwarzwaldes hinläuft, mit 4000 Seelen. Sie ist wegen ihrer Granaten- und Kristallschleiferey im Rufe. Dieß Gewerbe hat aber in neuern Zeiten sehr abgenommen, seitdem man sich in Böhmen mehr auf dieses Schleifen gelegt hat. Der Bergkristall, den man hier bearbeitet, und bohrt, kömmt aus der Schweiz; auch werden aus Böhmen rohe Granaten eingeführt. 1785 waren in Waldkirch 28 Mühlen oder Granatenschleifen, und die Arbeiterzunft hätte 140 Meister. Von den besten Granaten wiegen 100, wenn sie gebohrt und geschliffen sind, 1 Pfund. Sie gehen von hier und Freyburg fast durch die ganze Welt, hauptsächlich nach Frankreich, Italien, der Türkey und Levante. Groß war sonst der Absatz auf der Frankfurther und Zürcher Messe. Aus dem schweizerischen Bergkristall, den man hier schleift, werden Kleiderknöpfe, Stockknöpfe, Triangeln, Prisma, Petschafte, Kelche, Kirchenlampen, Kronleuchter und tausend Kleinigkeiten verfertigt.

WALDNAB, ist die Naab, wo dieses Flusses schon in Erwähnung geschehen.

WALDSTAEDTERSEE, gemeiniglich der Vierwaldstädtersee genannt, ist in der Schweitz, und ein Theil davon der Lucernersee.

WALDSTAEDTL, sind vier Kantons in der Schweitz, Unterwalden und Zürch. Sonst unterschied man sie durch den Zusatz: Der östreichischen und schweizerischen Waldstädte.

WALES, ein Fürstenthum im Westen des mittlern Englands, welches von England den sechsten Theil ausmacht, liegt zwischen dem irländischen Meere, der Severne und der Dee. Es ist von Mittag gegen Mitternacht ohngefähr 30, und von Abend gegen Morgen 8 bis 14 deutsche Meilen groß. An drey Seiten wird es von dem Meere, dem Bristoler Kanal und der Mündung der Severne umflossen, gegen Osten hingegen stößt es an mehrere Grafschaften. Außer der Severne durchströhmen es noch folgende Flüsse, als: die Tewe, Ust, Conway, Cluyd, Tewy. Dies Land wird in Nord- und Süd-Wales eingetheilt, wovon jedes aus 6 Grafschaften besteht, unter des die Insel Anglesey mit begriffen ist. Dasselbe ist sehr gebirgig, und hat eine reine, gesunde Luft. Berge und Thäler wechseln darin mit einander ab. In jenen giebt es Bley, ja sogar silberhaltiges, wie z. B. das zu Eskirker das reichlichste Bleybergwerk hat; ferner findet man viele Steinkohlen. Bausteine, Torf ꝛc.; auch ist das Land reich an Vieh, Käse, Honig, Wachs, Häuten, und Manufakturen, als: sehr bekannt die Kattune, walische Friesen ꝛc. sind. Zum Steinkohlenverfahren gebraucht man gegen 200 Schiffe. Am meisten trifft man die Ausfuhr in dem Hafen Swansey, welcher am Flusse gleiches Namens vorkömmt, an. Auch werden im Flusse Tiry bey Cardigan die besten englischen Lachse gefangen, mit denen man starken Handel nach Irland treibt. Desgleichen hat die Stadt Brecknock an den Flüssen Hodney und Usk, Flanell- und Tuchmanufakturen, und guten Handel mit den Produkten. Nicht weniger sind die Flanellmanufakturen und der Handel zu Dolgeley, einem Flecken am Avon im Rufe, so wie zu Wrerham, welches eine Stadt ist an einem Arme des Flusses Dee. Und zu Neth, einem Flecken, in der Landschaft Glamorganshire, sind die besten Kupfer- Eisen- und Zinnbergwerke. Die Sprache in diesem Fürstenthume ist unter dem Namen des Walischen, welches das alte Brittische oder Celtische, freylich sehr verändert seyn dürfte, schwer zu lernen, und von der Religion weiß man, daß diese noch eben so unaufgeklärt ist, als die Einwohner arm und sittenlos leben. Unter Eduard I. im Jahre 1282 wurde es erobert, welcher es festsetzte, daß der älteste Sohn des Königs allemal den Titel „Prinz von Wales" führen sollte mit gewissen Einkünften daraus, und dieses blieb auch, da Heinrich VII. es England einverleibte, bey. Die oben genannte Insel Anglesey, deren Umfang 67 Meilen beträgt, wird auch Mona genannt, gehört dazu, und ist von der in der irländischen See gelegenen Insel Man zu unterscheiden, die ganz mit Felsen umgeben, weit größer ist, und eine gefährliche Küste hat.

WALESCHA, ein Dorf in dem blatnitzer Bezirke der thurotzer Gespannschaft im Königreich Ungarn, mit guten Oelschlägereyen.

WALKI, eine Stadt in der Statthalterschaft Charkow, des europäischen Rußlandes, mit 9300 Einwohnern. Hat vortreffliche Branntweinbrennereyen.

WALLACHEY, oder Walachey (türkisch Iflak, oder Eflaku, lat. Valachia), ein dem osmanischen Reiche gehöriges Tributfürstenthum, von 1114 Q. Meilen und 700,000 Einw., liegt zwischen 40° und 45° 20′ Länge, und zwischen dem 44° und 46° nördl. Breite, gränzt gegen N. an Siebenbürgen und die Moldau, gegen O. an die Moldau und Dobrudsche, gegen S. an Bulgarien, gegen W. an Bulgarien und Ungarn. Dieses Fürstenthum ist das fruchtbarste Land, das man nur in der Wirklichkeit finden kann, und besteht theils aus fruchtbaren Ebenen, die sich von Nordosten gegen Südwesten, längs der Donau, und vom Flusse Sireth bis Orsowa erstrecken, theils aus einem beträchtlichen Theile des carpathischen Gebirges, welches die nördlichen und westlichen Gegenden einnimmt; allein es ist bey seinen natürlichen Vorzügen verhältnißmäßig schlecht bewohnt. Hier sind die schönsten Wiesen, und große, ja bezaubernde Waldungen, welche einen Schatz von Schiffsbauholze enthalten. Hier erzeugt man vortreffliches Obst, Melonen, Maiz, Waizen, Hirse, Gerste,

Tabak, Wein, der in einem guten Jahre bis zu 5 Millionen Eimer, von besonderer Güte, ja dessen Sorten zum Theil dem ungarischen Weine vorgezogen, gewonnen wird; von welchen Produkten aber insgesammt mehr gewonnen w.rden könnte, wenn die Regierung sich mehr darum bekümmerte. Dasselbe gilt auch von dem Steinreiche, dessen Schätze man sehr vernachläßigt, ob man gleich oft Gold- und andere Erzspuren findet. Am meisten werden noch die Salzgruben benutzt. Es giebt deren in der Wallachey drey im Gange; jedoch zieht der Hospodar aus der zu Rinnik allein jährl. 500,000 Fl. Kupfergruben sind seit 1778 im Gebrauche. Mit dem Waschen der Goldkörner, welche die Flüsse wegen des carpathischen Gebirges mit sich führen, beschäftigen sich bloß die Zigeuner. In der Nähe der Salzgruben wird Bergöl gefunden, welches die Walachen als Wagenschmiere gebrauchen. So sind an vielen Orten mineralische Wasser in diesem Lande; aber niemand sucht, noch achtet sie. Auch hat man aus dem Thierreiche gute Pferde, welche frey auf dem Felde herumlaufen, und nur mit Mühe eingefangen werden können, ja sogar geschossen und gegessen werden; auch gehen jährlich immer 40,000 Stück, eines mit 20 bis 30 Ducaten bezahlt, außer Landes; desgleichen ist die Rindviehzucht beträchtlich, indem man von hier und der Moldau jährlich 40,000 Ochsen und Büffel in fremde Länder treibt, und vieles gedörrte Fleisch, Schmalz, Unschlitt und Häute an die Nachbarn absetzt; nicht weniger ist die Schaafzucht in großem Rufe, welches auch schon die Menge der Schaafe beweisen kann, weil man sie hier und in der Moldau auf 4 Millionen rechnet, von denen aber die Wolle weniger benutzt wird, als die Milch, aus welcher die Wallachen wissen sechserley Arten von Käse zu bereiten, die häufig ausgeführt werden; außerdem giebt es viele Schweine, deren Zucht beynahe die ergiebigste unter allen ist, und Ziegen; allerley Flügelwerk, Hasen, Bären, Wölfe; vieles wilde Gevögel, eine unglaubliche Menge Fische, Schildkröten, von denen alle Teiche und Flüsse voll sind, wenige Seidewürmer, aber desto mehr Bienen, deren Einkommen dem Hospodar in einem Jahre gewiß 200,000 Stück Löwenthaler einbringt, viele Ottern, Heuschrecken und anderes Ungeziefer. Die Wallachen selbst sollen von den alten Thraciern abstammen, haben aber, als sie im zweyten Jahrhunderte n. Ch. G. 105 von den Römern überwunden wurden, die Sprache und Sitten ihrer Gebiether angenommen. Es ist ein kriechendes, betrügerisches, rachgieriges, geiles, schmutziges, aber sehr gastfreyes Volk. Ihr Hausrath ist schlecht, die Tracht größtentheils türkisch, aber kostbar. Nur erst seit dem letzten rußischen Kriege ist man in der Geschichte aufgeklärter geworden. Das Land regiert ein eigener Fürst, der Hospodar heißt, von den Osmanen aber Waywodah oder Begh genannt wird. Zu dieser Würde ernennt die Pforte gewöhnlich einen Griechen, und zwar gemeiniglich einen aus den Familien, welchen in Fanari oder Quartiere der Griechen zu Konstantinopel wohnen; sie kann aber auch den Hospodar nach Willkühr absetzen, hinrichten lassen, oder ins Exil schicken. Die Wahlen werden größtentheils durch Geschenke geleitet, welche die Mitbewerber den Ministern der Pforte machen. Der Hospodar muß sich jährlich durch einen Firman des Sultans in seiner Würde bestätigen lassen, einen jährlichen Tribut von 309,500 Löwenthalern, 9000 Oken gelbes Wachs, 15,000 Oken Honig und 400 Salzsteine an den Sultan entrichten, auch außerdem noch jährlich beträchtliche Geschenke nach Konstantinopel, nämlich: Dem Sultan 230,000 Piaster, dem Großwesyr 5000 Piaster und einen Zobelpelz, dem Kiaja 500 Piaster und einen Zobelpelz, dem Döfterdar 500 Piaster und einen Zobelpelz, und dem Kisler-Aga 2000 Piaster entrichten. Die Einkünfte des Hospodars fließen vornehmlich aus der Kopfsteuer und dem Zehenten vom Landbaue u. der Viehzucht, welcher in Natur gegeben wird. Diese Einkünfte sind jetzt bis auf 3 Millionen Piaster gestiegen. Die Residenz des Hospodars ist Bukureschty, welche einen ansehnlichen Handel mit Honig, Wachs, Talg und Butter treibt. Zu Wolány, einem fürstlichen Marktflecken sind merkwürdige Theerquellen; Oka-Slanikul, ein Dorf hat schöne Salzbergwerke, so wie Kimpina.

Uebrigens wird die Wallachey durch den Olta- oder Aluta-Fluß in die westliche und östliche eingetheilt, und

enthält in diesem Bezirke 13 Distrikte, in jenem aber 6. Die östliche liegt auf der Ostseite der Aluta, die westliche aber auf der Westseite, heißt auch das Bannat Krayowa, und ist mit der östlichen oder eigentlichen Wallachey erst seit 1739 vereinigt.

WALLENDORF, (ungarisch Olascy, slav. Wlasky), ein Marktflecken in der beregher Gespannschaft im Königreich Ungarn, am Hernath, mit einer Papiermühle.

WALLENDORF, ein Dorf im Fürstenthum Coburg bey Saalfeld, mit einen Frischhammer, einem Blechhammer und einer Verzinnhütte, wie auch einer Porzellanfabrik. Die Erzeugnisse des Hammerwerks finden ihren stärksten Absatz in den Gegenden am Rhein, und die Porzellänfabrik setzt ihre Arbeiten nach der Türkey ab.

WALLENFELS, oder WALDENFELS, ein Marktflecken im Fürstenthume Bamberg, hat Steinhauereyen, wovon viele Menschen leben. Es giebt auf 30 verschiedene Steinarten, woraus man Wetz- und Schleifsteine aller Art verfertigt. Auch ist hier ein guter Schieferbruch.

WALLERN, ein Marktflecken im prachimer Kreise in Böhmen, hat viele Leinweber.

WALLHAUSEN, ein Flecken im Hamelschen-, Quartiere des Churbraunschweigischen, wo die Saale erst ihren Namen bekömmt.

WALLISFURT, ein Dorf in der souverainen Grafschaft Glaz, von 500 Einwohnern, mit 2 Theeröfen, 1 Pottaschbrennerey und 1 Bleiche.

WALLISERLAND, einer von den zugewandten Orten der Schweitz, hat seinen Namen von Wallis, und hieß in den mittlern Zeiten die Republik Veleſia, wo es ein Theil des zweyten burgundischen Königreichs war, und mit demselben 1032 unter die Herrschaft des deutschen Reiches kam. Das Walliserland gränzt gegen Mitternacht an den Kanton Bern und an den Genfersee; gegen Abend an Savoyen; gegen Mittag an Piemont und Mailand; gegen Morgen an die eidgenoßische Landvogtey Maienthan, und an das Livinerthal des Kantons Uri. Es ist das längste Thal in Europa, gegen Mittag und Mitternacht von hohen mit Eis bedeckten Bergen eingeschloſſen, und in der Mitte von der Rhone gewässert. Der größte Berg ist der Furke, welcher von seinen zwey Spitzen den Namen hat, und wo man von Wallis nach Uri geht. Ueber das Mittelländische Meer ist er 8376 Schuh hoch, und seine Gletscher geben das prächtigste Schauspiel von der Erde. Es ist bis zum großen Bernhard eine fortlaufende Bergkette von 30 Stunden lang, die beynahe ununterbrochen aus Eisbergen besteht. Und doch ist das Walliserland, so schauderhaft es wegen seiner von Sonnenstrahlen nicht berührten Gebirge beym ersten Anblicke erscheint, reich in den Thälern an Getraide, guten Weinen, und den schmackhafteſten Früchten. Ausführt man vieles Vieh, gemästet nach Italien, eine ungeheure Menge Wein, Butter, Käse und Honig; so daß ohngefähr die 100,000 Einwohner sehr glücklich leben würden, wenn sie weniger bequem wären in der Verbesserung ihres mit Tuffsteine ganz ungesund von der Natur gegebenen Wassers, und der Erzeugnisse, die sich genießbar nur zu machen, mancher lieber nicht Hand anlegen mag.

WALLISINSEL, eine kleine Insel, nicht weit von Neubrittannien, an einem Busen, auf welcher Cocusbäume wachsen.

WALLOE, eine kleine, sandige, steinige Halbinsel Norwegens, welche zum Stifte Christiania gehört, und eine Meile von Tonsberg liegt, und zwar an der äußersten Spitze des Landes. Hier ist ein berühmtes Salzwerk. Das Seewasser, woraus das Salz gezogen wird, muß durch Pumpen aus einer Tiefe, welche bis auf 540 Fuß in die See reicht, gehoben werden. Dazu giebt es 6 Maschinen, und in 2 an der See gelegenen Gradirhäusern wird es präparirt. 453 Menschen finden hier Arbeit, und liefern jährlich über 25,000 Tonnen Salz. Der Absatz wird insonderheit in die nordischen Städte und nach Jütland gemacht; das Jütländische allein muß nach königlichem Befehle jährlich 7000 Tonnen nehmen.

WALSCHBIRKEN, ein Marktflecken in Böhmen, westlich von Wodnian gelegen. Die Einwohner treiben Ackerbau, Spinnerey und weben Tuch. Die Tuchverleger haben ihren vornehmsten Absatz auf den Messen zu Leipzig.

WALTERSDORF, ein Dorf unweit Zittau in der Oberlausitz, hat viele Leinen- und Zwillichweber.

WALTERSHAUSEN, eine kleine Stadt im Amte Tenneberg am Hörselflusse im Herzogthum Gotha, mit 2000 Einwohnern, hat auf den Land und Deputationstagen Sitz und Stimme, und in derselben sind viele Tuch-, Zeug- und Hutmacher, mehrere Weißgerber, Bortenwirker, insonderheit Leinweber, Lohgerber und viele Künstler. Die dasigen Tücher, Rasche und Zeuge gehen mehrentheils außer Landes, nach Eisenach und Leipzig. Auch ist hier eine Papiermühle vor der Stadt. Berühmt ist auch hier der Fruchtmarkt, weil die Walddörfer, und mehrere hessische und verschiedene meinungische Grenzörter ihre nöthigen Feldfrüchte kaufen.

WALYKO, ein Dorf der Honter Gespannschaft in Ungarn, welches zum Schemnitzer Bezirke gehöre, und dessen Einwohner allerley Holzwaaren verfertigen und Kalk brennen. Hier ist der stärkste Hanfbau in Ungarn.

WANDSBECK, ein schöner, wohlausgebauter Flecken, liegt etwa eine Stunde von Hamburg, auf holsteinischem Grund und Boden, mit beynahe 1000 Seelen, und hat vieles, das ihn angenehm macht. Hier sind viele Handwerker, Band- und Strumpfweber, einige ansehnliche Kattunmanufakturen, die auf hamburgische Rechnung getrieben werden, und viele Menschen nähren, eine große Wachsbleiche und viele schöne Gartenhäuser reicher hamburgischer Kaufleute. Die wichtigste Nahrung des Orts kömmt von Hamburg, weil sich viele Hamburger den Sommer über daselbst aufhalten.

WANDSWORTH, oder WANDLESWORTH, ein Flecken in der Grafschaft Surrey in England, wo der Fluß Wandel in die Themse fällt, hat ansehnliche Hutfabriken, Scharlachfärbereyen, und Kupferhämmer.

WANFRIED, eine kleine Stadt an der Werra in Hessen, hat eine starke Schiffahrt, da die aus Thüringen, Sachsen, dem Reiche, Franken ꝛc. auf der Weser nach Bremen und Hamburg gehenden Güter auf der Achse bis dahin gebracht, und sodann daselbst in größern Fahrzeugen verladen und auf der Weser weiter spedirt werden. Dieß ist auch der Fall mit allen seewärts ankommenden Waaren. Daher ist Spedition der Hauptzweig der hiesigen Handlung, welche es aber auch mit westindischen und amerikanischen Producten im Großen zu thun hat.

WANGEN, eine gewesene Reichsstadt in Schwaben, mit 1800 Seelen, jetzt zu Pfalzbayern gehörig, liegt am Flusse Argen, zwischen Tettnang, Altorf, Eglof u. a., 5 Stunden von Lindau, hat katholische Einwohner, ist klein, aber gut gebauet; führte sonst Sitz und Stimme auf dem Reichstage auf der schwäbischen Bank, als die 24ste, und beym schwäbischen Kreise als die 19te Reichsstadt. Ihre Einwohner treiben ein gutes Gewerbe mit gutem, feinem Postpapier, Leinwand, Sensen, Sicheln und anderer Eisenarbeit, die man hier verfertiget. Auch wächst hier guter rother Wein, mit welchem ein beträchtlicher Handel Statt findet; so wie überhaupt der Boden dieser Gegend fruchtbar ist.

WANGERLAND, ein Distrikt von der Herrschaft Jever, liegt am äußersten Norden des Landes, und enthält 6 Voigteyen und 13 Dörfer. Eine Meile davon liegt in der Nordsee die dazu gehörige Insel Wangeroge, die von Westen nach Osten 2 bis 3 Meilen lang, übrigens aber sehr schmal ist. Auf dieser unterscheiden sich die Einwohner von denen des festen Landes in ihren Sitten so sehr, als in der Sprache und in der Lebensart. Die Sprache scheint noch ein Ueberbleibsel der angelsächsischen Mundart zu seyn. Die meisten Einwohner leben von der Schiffahrt und Fischerey. Hier ist ein hohes, rundes Gebäude, die Feuerbacke genannt, wo zum Besten der Seefahrer von Michaelis bis Ostern des Nachts ein Feuer von Steinkohlen unterhalten wird. Außer Seefischen, Butter und Käse, holen die Einwohner alle Lebensmittel vom festen Lande. Getreide wird wegen des sandigen Bodens nicht erzeugt, und die Bäume kommen um des kalten Nordwindes willen nicht fort; dagegen giebt es viele Gartengewächse. Auch wird von den Einwohnern viel Muschelkalk gebrannt, und besonders sind die beyden Austerbänke am Strande sehr ergiebig; nicht weniger bringt dem Landesherrn das Strandrecht auf der Insel ungemein viel ein.

WARANGERFIORD, ein großer Meerbusen in Norwegen.

WARBERG, eine Stapelstadt mit einem Hafen in der Landshauptmannschaft Halmstad von Söder-Göthland in Schweden an der Nordsee; man kann nur mit kleinen Fahrzeugen den Ha-

sen befahren, weil das Wasser sehr gefallen ist.

WARBERG, WARBURG, oder WARTBERG, die zweyte Hauptstadt des Hochstiftes Paderborn im Oberwaldischen Distrikte von Westphalen. Sie war in den ältern Zeiten reichsfrey, und gehörte mit zur Hansa. Die Gegend umher ist vortrefflich, und sehr fruchtbar an Getraide; sie hat schönen Flachs- und Hanfbau, auch Eisen- und Bleygruben.

WARDE, eine Stadt im Stiftsamte Ribe oder Rypen im Königreiche Dänemark, mit einigen Seidenwebereyen, einer Fabrik von Wollkämmen, Rindviehhandel und Lachsfang.

WARDÖE, eine 1787 angelegte Stadt auf der gleichnahmigen Insel Ostfinmarkens im norwegischen Stiftsamte Trontheim, welche durch den eine Viertelmeile breiten Bunsesund vom festen Lande getrennt wird, und einen Handelshafen hat.

WARE, ein Flecken am Flusse Lee in der englischen Provinz Mercia, schickt mehr Malz, als irgend ein anderer Ort im Königreiche, nach London.

WARENDORF, eine Stadt im Münsterschen, an der Ems, in Westphalen, mit etwa 3000 Einwohnern. Sie ist ihrer ansehnlichen Leinwandmanufakturen und Bleichen wegen sehr im Rufe. Es sind hier über 50 Leinweber und 60 andere Weber, die Baumseidenzeug verfertigen. Auch giebt es eine Seifesiederey daselbst. Die Leinwand dieses Ortes ist sehr geschätzt, weil sie sehr gut und fein gearbeitet wird und eine treffliche Bleiche bekömmt. Man handelt damit nach der Schweiz, nach Holland, Bremen, Hamburg und ins Innere von Deutschland.

WARGO-HALA, bey Gothenburg in Schweden, der gewöhnliche Ankerplatz für die ostindischen Schiffe, wenn etwa Riswe Fiol und die übrigen Buchten in den hiesigen Scheeren mit Eis belegt sind, wodurch sie die Unbequemlichkeit vermeiden, sich durch ein beschwerliches Zersägen des Eises in der See fortzuhelfen. Der Ort hat seinen Nahmen von der daselbst liegenden Wargo (Wolfsinsel) und liegt 1½ Meile von Gothenburg.

WARMBRUNN, eine kleine Stadt in Niederschlesien, bey Hirschberg, mit 288 Häusern, und etwa 1500 Einwohn. Den Nahmen hat sie von den dasigen warmen Bädern. Es giebt hier viele Glas- und Steinschleifer, auch Leinen- Schleyer- und Strumpfmanufakturisten.

WARMIEN, einerley mit WÄRMELAND.

WARMEN-STEINACH, Dorf in der Ober-Pfalz, mit 4 Drahtmühlen, 2 Waffenhämmern und 2 Paterlglashütten. Diese Anstalten liefern insgesammt eine ansehnliche Menge Waaren und treiben damit einen beträchtlichen Handel.

WARNAU, WARNE, WARNOW, (lat. Varna), ein Fluß im Herzogthum Mecklenburg. Er entspringt etwa 4000 Schritt von der Stadt Parchim, ohnweit vom Dorfe Herzberg, oder, den neuesten Landcharten nach, im Fürstenthum Schwerin, ohnweit Gernau, bey der kleinen Stadt Warnau. Er fließt hernach zwischen den Fürstenthümern Schwerin und Wenden hin; wird bey Rostock, das er durchströhmt, schiffbar, macht sodann einen Golf oder Hafen, der gegen 3 Meilen lang ist, und endigt sich endlich bey Warnemünde in der Ostsee oder in dem baltischen Meere. S. deshalb unter Rostock.

WARNEMÜNDE, ein Hafen im Distrikte und 2 Meilen von Rostock im Mecklenburgischen gelegen, gehört zu Rostock. Daselbst hebt aber der König von Schweden von den vorbeyfahrenden Schiffen einen Zoll, der sonst jährlich über 80,000 Rthlr. einbrachte, jetzt aber nur noch etwa 6000 Rthlr. betragen soll. Es wird von jeder Last eine Summe von drittehalb Reichsthalern gegeben. Diesen Zoll hat die Krone Schweden schon im dreyßigjährigen Kriege angelegt; und da ihr im westphälischen Frieden die Zollgerechtigkeit in allen pommerschen und mecklenburgischen Häfen ist zugestanden worden: so hat sie auch diesen behalten, und zur Hebung und Sicherheit desselben eine Schanze angelegt. Von Seiten Mecklenburgs hat man sich zwar darüber beschwert, und behauptet, daß die bewilligte Zollgerechtigkeit bloß von den Häfen, die in den der Krone Schweden abgetretenen Oertern befindlich [illegible], zu verstehen sey; allein Schweden ist im Besitze desselben geblieben, hat ihn aber um das Jahr 1740 an den Herzog von Mecklenburg versetzt.

WARNESTON oder WARNETON, ein festes Städtchen an der Ley und Dovie in dem Distrikte Ypern, gehörte sonst zum östreichischen Flandern, und liegt zwischen Armentiers und Warwick. Eher

dem war es ein holländischer Barriere-Platz; jetzt hat es noch viele Brennereyen, die Branntwein aus Wachholderbeeren ziehen: wovon ein großes Gewerbe Statt findet.

WARNO, ein Fluß im Mecklenburgischen, entspringt fast mitten im Lande nicht weit vom Dorfe Herzberg, geht nach Sternberg, Bützow und Schwan, nimmt die Milnitz und Nebel auf, macht bey Roßoli einen See und Hafen, und fließt bey Warnemünde in die Ostsee.

WARNSDORF, ein ansehnliches Dorf im leutmeritzer Kreise in Böhmen, am Mandaubach gelegen. Hier herrscht viel Gewerbfleiß: besonders findet man daselbst viele Leinweber, welche gezogene Waaren oder Leinendamast, Zwillich, atlasartiges Tischzeug, Kannefaß, Handtücher, Kaffeetücher, Bettüberzüge, Gradel und die feinste Leinwand verfertigen. Die letztere ist leinen mit Seide gestreift, oder ganz leinen. Der Kannefaß wird ¾ oder ⅞ breit gemacht. Die feinste Leinwand ist von der weißgarnichten Gattung. Auch macht man hier blaustreifigte Buchleinwande, Schnupftücher aller Art und andere Leinwandwaaren.

WARRINGTON, ein volkreicher Marktflecken Englands in Lancashire am Irwell, mit 10,000 Einwohnern, hat Glashütten, Segeltuchmanufakturen, Nehnadelfabriken, Zuckersiedereyen, und starken Handel, auch Leinen-Damast-, Leder- und Schuhmanufakturen. Auch wird hier viel Hanf gebauet, für die Seestädte Segeltuch gemacht, zur Hausleinewand aber das Garn aus Irland genommen.

WARSCHAU, polnisch Warszawa, franz. Varsovie, die ehemalige Residenzstadt der Könige von Polen, und die zweyte Hauptstadt des sonstigen Königreichs Polen selbst, jetzt dem Könige von Preußen zugehörig, einstmals von Masovien oder Masuren die Hauptstadt, jetzt ein königlich preußisches Kammerdepartement. Die Stadt liegt an der schiffbaren Weichsel, wird zu den größten und schönsten Städten in Europa gerechnet, und hatte 1787 noch 3141 Häuser und 89,448 Einwohner; 1795 aber zählte man 66,572 Einwohner. Der Handel besteht hier mehrentheils nur in Verbrauchsartikeln, und Manufakturen hat die Stadt außer Tabaksfabriken, Wachsbleichen, Ledergerbereyen, einer sehr wichtigen Wagenfabrik, und einzelnen Wollenzeug- und Strumpfwebereyen u. dgl. keine. Der Handel auf der Weichsel geht lebhaft; mit Oestreich und Italien wird der Handel über Krakau getrieben; der mit den übrigen Ländern über Danzig, Elbing, Breslau, Frankfurt, Berlin. Die Stadt hat 3 Messen, als: 1) zu Misericordias; 2) auf Johannis des Täufers; 3) auf Hedwig. Sie hat 192 Straßen, 30 katholische, und 1 lutherische, so wie 1 reformirte, und 1 griechische unirte Kirche, ist der Sitz einer physikalischen Gesellschaft, der Kriegs- und Domänenkammer, und Provinzial-Accise- und Zolldirection. Die Hauptheile der Stadt sind: 1) die Stadt selbst, wo die Haupt- und Collegialkirche S. Johann; 2) die Neustadt, wo das Hospital der barmherzigen Brüder, das Zeughaus, der Palast des päpstlichen Nuntius und das adliche Theatiner-Collegium; 3) die Vorstadt Lesche, fast von lauter Deutschen bewohnt; 4) die Vorstadt Grzybow; 5) die Vorstadt Wielopole enthält das ehemalige Residenzhaus der Jesuiten; 6) die Vorstadt Podwale mit dem Palaste des lithauischen Metropoliten; 7) die Krakauer Vorstadt (der schönste und größeste Theil der Stadt), mit dem Platze K. Sigismund III., dem königl. Schlosse, dem Palast des Erzbischofs von Gnesen, dem königlichen Collegiengebäude, der Pfarrkirche zum heil. Kreuz, dem Hospital der barmherzigen Schwestern, und dem sächsischen Palast; 8) die Vorstadt Neue Welt (Nowy Swiat); 9) die Vorstadt Schulitz (Szolec); 10) die Vorstadt Bielino und 11) die Vorstadt Alexandria. Das dasige Cadettenhaus ist von dem letzten Könige von Polen für 100 Cadett. eingerichtet worden.

Die Lage der Stadt Warschau ist sehr angenehm, etwas erhaben, so, daß sie außer einem kleinen Theile unter dem königlichen Schlosse, vor den Ueberschwemmungen der Weichsel gesichert ist. Dieser Fluß, der hier fast breiter ist, als der Rhein bey Cöln, giebt der Stadt besonders ihr Ansehn, und schafft sowohl Nutzen als Vergnügen. Auf demselben sind jährlich drey Hauptschifffahrten; die erste im Frühjahre; die zweyte um Johannis; die dritte gegen den Herbst, weil zu andern Zeiten, wenn das Wasser fällt, die Weichsel, wegen der vielen Sandbänke, nicht gut zu beschiffen ist. Bey solchen Schifffahrten, wovon jede we-

nigstens 14 Tage dauerte, gingen vor diesem täglich 100 und mehr Schiffe mit Landesprodukten bey Warschau vorbey nach Danzig; auch geht eine Menge ungarischer Wein auf diesem Flusse herunter. Auch ist der Fluß sehr fischreich, und besonders wird der sogenannte Wels hier häufig gefangen: man liefert Stücke von 60 bis 100 Pfund. Eine halbe Meile von der Stadt liegt die viereckige Ebene Kola bey dem Dorfe Wola, wo vermöge der Konstitution von 1587 sonst die Könige von Polen unter freyem Himmel gewählt wurden.

WARTA oder WARTHA, lat. Vartha, ein großer, schiffbarer und fischreicher Fluß in Polen und der Mark Brandenburg. Er hat seinen Ursprung in Kleinpolen, nicht weit von dem Städtchen Schlawkow, in einem großen Gehölze und an einem Gebirge, und fällt, nach einem sehr gekrümmten Laufe, von etwa 70 Meilen, oberhalb der Festung Küstrin, in die Oder. Schiffbar ist er bis Kolo in Polen, und führt ein schwärzliches Wasser.

WARTBERG, ein schöner Marktflecken in der preßburgischen Gespannschaft in Ungarn, ist durch seine guten Viehmarkte bekannt.

WARTENBERG, eine freye Standesherrschaft Schlesiens im breslauischen Kammer-Departement, von 8 □ Meilen, gehört dem Herzoge von Curland und Sagan, welcher für dieselbe eine eigene Regierung und ein Landhofgerichts-Collegium hat. Die Hauptstadt Wartenberg hat Leinen- und Tuchfabriken. Die Fabriken in leinen Garn bekommen auf den umliegenden Dörfern das Garn gesponnen, was dann roh an die Manufakturen im Gebirge und im Saganschen versendet wird. Da Wartenberg 8 Meilen von Breslau liegt, so durchschneidet sie von da die Straße nach Warschau.

WARTENFELS, ein Marktflecken im Hochstifte Bamberg in Franken. Hier ist eine ansehnliche Papiermühle mit 7 Stampflöchern und einem Holländer; auch befindet sich daselbst seit 1790 ein Alaunwerk.

WARWICKSHIRE, eine ansehnliche englische Grafschaft von 131,800 Einwohnern, und mit vielen volkreichen und blühenden Manufakturen. Die Stadt Warwik selbst liegt am Flusse Avon; Coventry, St. hat wichtige Tamis-, Seidenband- und Zeugmanufakturen, wie auch Wollmärkte. Birmingham, St. (90,000 Einw.) ist hier der Hauptsitz der brittischen Metallfabriken, vorzüglich Eisen- Stahl- Messing- und Kupferfabriken, wo an 7000 Menschen Arbeit finden. Hier ist eine Nagelgießerey, Gewehrfabrik, Scheidewasser- Vitriol- und Schwefelfabrik, nebst Papierfabriken. Und man rechnet den Werth aller jährlich verfertigten Manufakturwaaren gegen 3,840,000 Pf. Sterling; Soho, ein Flecken mit wichtigen Stahl- und Eisenfabriken, wovon jene täglich 60 Menschen beschäftigen; zu Bromford und Clifford sind schöne Eisenwerke. Ueberhaupt geht die hiesige schöne Wolle stark nach Cirencester zu Markte; so wie diese Landschaft viele wollene Strümpfe, Handschuhe ꝛc. liefert. Sie liegt fast in der Mitte Englands: ihre Thäler sind überaus fruchtbar, und in den Bergen findet man Eisengruben in Menge.

WARY, ist das Carlsbad im ellbogner Kreise Böhmens, eine offene Stadt, die jährlich durch die fremden Badegäste an 250,000 Fl. Gewinn haben soll. Das Wasser hat seinen Ursprung in bituminösen Mineralschichten, über welche die Quellen weglaufen, so, daß es 3 Ellen hoch heiß aufsteigt, ein starkes Geräusch macht, und sehr raucht. Mehr sehe man unter dem Artikel Carlsbad.

WASA, eine Landshauptmannschaft Finnlands in Schweden, von 230 □ Meilen, wo 1781 die Zahl der Einwohner 89,000 gerechnet wurde; sie hat sechs Städte, 2 Eisenwerke mit 6 Heerden und 6 Hämmern, welche jährlich 1500 Schiffspf. Stangeneisen liefern. Eine Stadt darin,

WASA, von Karl IX. Könige in Schweden, angelegt, und nach dessen Geschlechtsnamen belegt, ist eine Seestadt mit einem Hafen; der Sitz eines königlichen Hofgerichts, welches ein großes schönes Gebäude, eine Buchdruckerey, Schiffswerft hat, und Handel treibt. Der Eingang des Hafens ist beschwerlich; daher wurde 1781 auf der gegenüber liegenden Insel Kaskön, eine Stapelstadt, angelegt. Uebrigens treiben: Gamla Carleby, welches auch eine Stapelstadt mit einem Hafen ist, und Ny Carleby, eine Stadt am Flusse Lappojocki, mit einem Hafen, vorzüglich Schiffsbau und Theerhandel.

WASHINGTON, eine kleine Stadt in Nordcarolina, am nordwestlichen Ufer

des Tarflusses (Pamlico), mit einer ansehnlichen Ausfuhr von Landesprodukten.

WASHINGTON, ein Ort in Pensylvanien, im vereinigten Nordamerikanischen Staate, südwestlich von Pittesburgh, mit mehr als 30 Manufakturen verschiedener Art, und blühenden Gewerben. Hier ist eine Buchdruckerey, wo auch seit einigen Jahren eine Zeitung herauskömmt. Es ist eine Grafschaft gleiches Namens, wo diese Stadt liegt; und jene gehört zu den fruchtbarsten Gegenden Pensylvaniens. Unter den hier zu erbauenden Getraidearten sind Weizen und Roggen am bekanntesten, wovon man den Whisky oder Branntwein abzieht. Die Pferdezucht kömmt jetzt auch mehr in Aufnahme. Es giebt mehrere Walkmühlen daselbst, Sägemühlen, und 2 Hochöfen. Die Hügel enthalten Eisen, Kupfer und Steinkohlen; und die Waldungen haben viel Wild, am meisten Eichhörnchen, die man durch Belohnungen hat zu tilgen gesucht. Auch werden viele Filzhüte und ander Pelzwerk geliefert.

WASIL, eine Stadt an der Wolga in der Statthalterschaft Nishnij-Nowgorod in Rußland, treibt ziemlich starke Schifffahrt auf der Wolgau.

WÄSMA, eine Kreisstadt der ismolenskischen Statthalterschaft in Rußland, an der in den Dnepr fallenden Wäsma, 150 Werste von Ssmolensk und 200 Werste von Moßkwa. Hier zählt man einige tausend Kaufleute. Die Einwohner handeln insonderheit mit Hanf und Getraide über Gshatsk nach St. Petersburg. Die dasigen Pfefferkuchen sind in ganz Rußland berühmt.

WÄSNIKI, eine Kreisstadt der wologdimerschen Statthalterschaft Rußlands, an der Klasma und Wolsnika, 90 W. von Wologdimer. Ihre Kaufleute handeln mit Flachs, Hanf und Juchtenleder nach St. Petersburg.

WASSERBURG, eine eben nicht große, aber gut gebaute und angenehm gelegene Stadt am Innfluß in Bayern, mit einem Schlosse, ist mit hohen Bergen umgeben, und treibt, bey ihrer bequemen Lage, nicht unbedeutenden Handel, besonders mit Getraide und Salz, das aus den eignen Niederlagen kömmt.

WASSERTRÜDINGEN, ein Städtchen im Fürstenthume Ansbach, mit etwas über anderthalb hundert Häusern. Hier wohnen gegen 50 Tuch- und Wollenzeugweber.

WASSY, eine kleine französische Stadt und Kanton, im Departement der obern Marne, an dem Blaisefluß, in einer an Getraide, Wein und Wiesewachs fruchtbaren Gegend. Man webt hier Leinwande und ordinäre seidene und wollene Zeuge. Auch ist der Viehhandel bedeutend.

WASUNGEN, eine Stadt im Amte gleiches Namens in der Grafschaft Henneberg, an der Werra, mit einem alten Schlosse, auf einem ziemlich hohen Berge. Sie hat 350 Häuser und 1500 Einwohner. Die Einwohner bauen viel Tabak, und liefern davon viel in die Tabaksfabriken nach Frankfurt am Mayn. Auch findet man viele Messerschmiede und Leinweber; jedoch sind die Messer schlechter als die der Ruhler, ob sie gleich deren Zeichen eingeschlagen führen.

WATCHET, eine Stadt in Sommersetshire, in England, hat einen Hafen, und treibt guten Kohlenhandel.

WATERFORD, irisch Portlarig, die Hauptstadt in der Grafschaft Waterfort in Ireland, am Sewer- oder Shureflusse, hat 4097 Häuser, über 20,000 Einwohner. Sie wird in Ansehung der Größe für die zweyte Stadt im Königreiche gehalten, ist volkreich, zum Handel wohl gelegen und hat einen guten Hafen, nebst Marktrecht. Auch steht sie nicht nur durch Paketboote mit Pembrokshire, sondern durch einen nicht unbeträchtlichen Handel mit Bristol in Verbindung; daher man mit Recht von ihr eine gute Schifffahrt rühmt. Sie nimmt Antheil am Heringsfange, noch mehr aber am Stockfischfange bey Newfoundland; wovon auch hier der Stapel stärker ist, als sonst wo. Auf diesen Handel gehen jährlich daselbst mehr als 80 Schiffe ab, die mit 4 bis 5000 Menschen besetzt sind zur Bemannung. Und diese Schiffe werden mit Ochsen- und Schweinefleisch, Butter, Käsen und Salz beladen und nehmen hernach Rückfracht, wo sie ihrer finden. Es giebt Jahre, in denen man gegen 60,000 Centner Butter verschifft hat. Man weiß Wochen, wo daselbst 4 bis 5000 Stück Schweine sind geschlachtet worden. Ueberhaupt kömmt das Waterforder Schweinefleisch meistentheils aus der Baronie Iverk in Kilkeney. Beträchtlich ist der Handel mit Talg, Fettwaaren, Getraide und

Häuten. Auch hat Waterford Zuckersiedereyen, einige Salzsiedereyen, und eine starke Eisengießerey, worin mancherley Gußwaaren an Töpfen, Kesseln, Gewichten, Stürzen, Mörsern ꝛc. verfertiget werden. Ferner ist hier eine große Ankerschmiede u. dgl. An der Küste wird eine starke Fischerey getrieben, und in manchen Jahren werden viele Heringe gefangen.

WATERLAND, begreift eigentlich in Nordholland, alles Land, das zwischen Kennemerland und der Südersee liegt; und hat den Namen daher, weil das Land allenthalben vom Wasser durchschnitten ist. Ehedem war es sogar mit vielen Seen angefüllt; diese sind jetzt mehrentheils ausgetrocknet, und in Viehweiden verwandelt worden.

WÄTKA, ein Fluß, der in der davon benannten Statthalterschaft Rußlands entspringt, fällt in der kasanischen Statthalterschaft in die Kama. Sein ganzer Lauf beträgt gegen 500 Werste. Er ist auch schiffbar und hat waldreiche Ufer.

WATKA, auch Wjatka oder Wätka, die Hauptstadt der gleichnamigen Statthalterschaft im asiatischen Rußland, am Flusse Wätka, der, nachdem ihn die Kama aufgenommen hat, mit diesem in die Wolga fällt. Die ganze Statthalterschaft enthält 408,530 Seelen. Es werden von hier ausgefahren: Getraide, Honig, Wachs, Salz, Leinsaamen, Talg und Juchtenleder, nebst andern Waaren, nach Ustjug in der Wologdaischen Statthalterschaft, und von da auf der Dwina nach Archangel.

WÄTTAWA, ein Fluß in Böhmen. Er entspringt, wie die Moldau, in den Gefilden nahe an der passauischen Gränze, fließt gleich gegen Norden, bis er in die Moldau fällt. Die Karlsberge, welche diesen beyden Flüssen den Ursprung geben, sind allenthalben mit edlen Goldgängen durchzogen, daher sie viel Goldsand mit sich führen. Zu König Johannes von Luxenburg Zeiten gab es in den Bergstädten: Bergreichenstein, Unterreichenstein und Schüttenhofen 350 Amalgamirmühlen, und eben so viele besondere Gesellschaften, welche das Goldwaschen betrieben. Auch hat man seit einigen Jahren das Goldwaschen an jenen Flüssen wieder angefangen.

WATTEN, wird die Nordsee zwischen dem festen Lande von Emden, Gröningen, Frießland und den gegen über liegenden Inseln genannt. Hier ist zur Zeit des Kriegs die Passage für die Schiffe von Hamburg, Bremen, Emden ꝛc. nach Amsterdam, welche nicht über 5 bis 6 Fuß tief gehen. Diese decken gewöhnlich die Holländer mit Watt-Convoys, welches mit allerhand Artillerie versehene Fahrzeuge (Schmacken) sind, die über die Watten fahren, und vor feindlichen Angriff decken.

WATZEL, ein Dorf im Bezirke des Maroscher Thales in der Hunyader Gespannschaft des Großfürstenthums Siebenbürgen, mit einem schönen Kupferbergwerke.

WATZEN oder Waitzen, ungarisch Vatz, Wazow, ist eine bischöfliche Stadt in Ungarn, am linken Ufer der Donau, 4 Meilen von Ofen, mit etwa 8000 Seelen, in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend. Die Stadt hat ihre Aufnahme vornehmlich den ansehnlichen Ochsenmärkten zu danken. Es giebt daselbst griechische und deutsche Handelsleute in großer Zahl. Das Land bauet guten Wein, und man macht auch trefflichen Ausbruch.

WAVEXEN, eine Colonie; siehe Vorgebirge der guten Hoffnung.

WAXHOLM, oder WAX, eine Insel, 2 Meilen von Stockholm, mit einem sichern Kastell, wo alle einlaufende Schiffe visitirt werden. Die Einwohner ernähren sich mehrentheils mit Fischen.

WAY, auch PULO WAY, eine Insel in Asien auf dem indischen Meere, steht unter der Regierung von Achin. Auf derselben befinden sich lauter Criminalgefangene, welche daselbst zu beständiger Arbeit angehalten werden. Daselbst findet man viele Gewürznelken und Sagustauden, welche letztere, wenn sie die Haut eines Menschen berühren, Entzündung verursachen. Sonst bedienen sich die Einwohner ihrer zu verschiedenen Dingen in der Oekonomie. Der Flecken Way auf dieser Insel ist durch seine guten Quellen bekannt.

WAYES, eine von den Orkney-Inseln, über Nordschottland, nebst Hoy, macht mit diesem 2 Theile einer Insel aus, und hat einige gute Häfen. Der Theil, welcher Wayes heißt, ist fruchtbar und wohlbewohnt; Hoy aber hat die höchsten Berge in den Orkneys. Seit 1767 hat man daselbst Zinnerz entdeckt.

WEAVER, ein Fluß Englands in der Provinz Mercia; an ihm liegt Northwich, durch Steinsalzwerke, aus denen man an sogenanntem Düngsalze jährlich 3000 Tonnen ausfährt, und durch vielen Käse bekannt.

WEBLEY, ein Marktflecken Englands in Hereford Shire, ist wegen seines süßen Bieres, Ale genannt, bekannt.

WECHMAR, ein großes Dorf an der Apfelstädt, in der Grafschaft Gleichen, unweit Gotha, von 231 Häusern, mit Steinbrüchen; auch fabrizirt man daselbst Violinen, Violoncello's, Gamben und andere Saiteninstrumente.

WECHSELBURG, an der Mulde, bey Rochlitz, ein Städtchen von 150 Häusern und 8000 Einw., das Residenzschloß der Grafen von Schönburg, hat gute Wollenmanufakturen.

WEDASSEN, oder WEDAS, ein rohes Volk auf der Insel Zeilon, in Ostindien, wohnt in einer ebenen, mit Bergen umgränzten, und mit Waldungen angefüllten Landschaft, die in verschiedene Kantons getheilt ist, von denen jeder durch einen oder mehrere Aelteste regiert wird. Sie sind kriegerisch, aber einträchtig unter einander, liebreich gegen Fremde, aber auch so mißtrauisch, daß sie keinem, ohne eine Bedeckung von bewaffneten Leuten, ihr Land zu durchreisen erlauben, und so eifersüchtig auf ihre Weiber und Töchter, daß derjenige den Tod zu befürchten hätte, der einige Bekanntschaft mit ihnen machen wollte. Sie gehen nackend, bis auf einen kleinen, um die Lenden geschlagenen Schurz, und haben immer Bogen und Pfeile in den Händen. Hirschfleisch, Früchte und Milch ist ihre gewöhnliche Nahrung. An ihre Nachbarn vertauschen sie gegen Salz, kupferne und gläserne Ringe, grobe Zeuge u. dgl.; Arekanüsse, Honig, Wachs, Häute, Eisen, Krystall und Früchte werden auch an Fremde in Menge abgesetzt.

WEESENSTEIN, oder WESERSTEIN, ein sächsisches Dorf im Amte Pirna, bey welchem ein starkes Schiefergebirge ist, worin viele Brüche angelegt sind.

WEGELEBEN, ein Städtchen im Fürstenthum Halberstadt, mit 1800 Seelen, einer starken Garnspinnerey und Leinweberey.

WEHLEN, eine kleine amtsäßige Stadt Sachsens an der Elbe im Meißnischen, nicht weit vom Königstein, hat gutes Gewerbe, so wie die Landschaft, in Sachsen, zu den industriösesten gehört.

WEHRAU, eine oberlausitzische Herrschaft, besteht meistentheils aus Heide, und hat viel Holz, Wild, Eisenstein und treffliche Kalksteingruben. Und das Dorf Wehrau hat einen hohen Ofen und 4 Eisenhämmer am Queis, der hier das Teufelswehr macht.

WEHRINGHAUSEN, ein Ort in der Grafschaft Mark in Westphalen, im Gerichte Hagen, mit Eisenfabriken und Ledergerbereyen.

WEICHSEL, oder WEIXEL, ein großer Fluß in Polen, welcher im karpathischen Gebirge, im Fürstenthume Teschen, an den schlesischen und ungarischen Gränzen aus 3 Quellen entspringt, die Standesherrschaft Pleß in Schlesien durchströhmt, bey Poremba Gallizien betritt, und nach der neuesten Gränzberichtigung beym Einflusse der Piliza dasselbe wieder verläßt, geht, nachdem er Groß- und Kleinpolen passiret hat, bey Danzig in die Ostsee. Er hat im Preußischen 3 große Ausflüsse: einen im Meerbusen bey Danzig, und zwey ins frische Haf. Die vornehmsten Städte, welche er in seinem Laufe berührt, sind: Krakau, Warschau, Thorn, Culm, Marienburg, Dirsau, Graudenz, Marienwerder und Danzig. Der Arm, welcher bey Marienburg in das frische Haf abgeht, heißt Nogat, an dem Elbing liegt.

WEICHSELBURG, ein Städtchen in Unterkrain, auf einem Berge, wichtig durch seine Betriebsamkeit, wenn es gleich kein sonderbarer Ort ist, hat viele Wollenweber, Wollenstrumpfstricker, eine Stahlfabrik, verschiedene Eisenhammer, ansehnliche Ledergerbereyen, wovon die Einwohner gute Nahrung haben. Es ist überhaupt der Hauptsitz der krainischen Wollarbeiter. Sehr geschätzt sind die Strümpfe wegen ihrer Güte und Feinheit aus der Hamburgischen Strumpffabrik.

WEICKERSHEIM, eine Stadt an der Tauber, in Franken, und dem Fürsten von Hohenlohe gehörig, wo bisweilen das fränkische reichsgräfliche Collegium seine Convente hält, hat vortrefflichen Wein- und Fruchtbau.

WEIDA, oder WEYDA, eine Stadt im neustädter Kreise in Sachsen an der Weida und Anma, welche erstere sie in Alt- und Neustadt theilt, von 400 Häusern, mit dem alten Bergschlosse Osterburg. Es werden hier viele Wollenzeuge aller Art, auch schöne Töpfer-

arbeit in Menge verfertigt und weit verfahren. Eine Viertelstunde davon giebt es einen Eisenhammer; auch sind die dasigen Leimsiedereyen und Papiermühlen in gutem Rufe.

WEIDA, 1) ein kleiner Fluß im Vogtlande, der bey dem Städtchen Pause entspringt, und sich bey Wildenfurt in die Elster ergießt. 2) ein Fluß in Schlesien, der in der freyen Standesherrschaft Wartenberg, an der polnischen Gränze seine Entstehung hat, und im Fürstenthume Breslau, anderthalb Meilen von der Stadt Breslau, in die Oder fällt.

WEIDENAU, eine kleine offene Stadt im Fürstenthume Neiße im östreichischen Schlesien, und zwar im Troppauer Kreise, mit einer Spiegelfabrik.

WEIDEN, oder WEYDEN, eine zwar kleine, aber ziemlich volkreiche und wohlgebauete Stadt, an der Nabe, im Fürstenthume Sulzbach, liegt in einer angenehmen Gegend, wo guter Wiesewachs und Feldbau angetroffen wird, mit etwa 3000 Einwohnern. Daselbst sind treffliche Manufakturen in Tuch, Futterzeug, und Glanzleinewand; auch eine Salpetersiederey ist hier in rühmlicher Aufnahme.

WEIDENBURG, ein Dorf unweit Bayreuth. Man findet daselbst eine Glashütte, welche auch Glasperlen liefert.

WEILBURG, eine wohlgebauete Stadt an der Lahn, auf einem Felsen, im oberrheinischen Kreise. Sie ist der Hauptort von der Grafschaft Nassau-Weilburg; wo ein Silber- und Kupferbergwerk, Queckſilber- und Steinkohlengruben, viel Eisenstein und gute Holzungen sind; ferner Marmor, Braunstein, Quadersteine. Ueberhaupt sorgt die Regierung sehr für das Aufkommen des Acker- Flachs- und Kleebaues.

WEILE, oder WEDLE, WEDEL, ein kleines Städtchen mit einem Hafen, in einer sehr angenehmen Gegend, von Nordjütland, im Stifte Ripen, zwischen zwey mit Holz bewachsenen Bergen. Ein kleiner Fluß, der zwischen den Bergen hervorkömmt, theilt sich in 3 Arme, davon einer durch das Städtchen fließt, die beyden andern aber dasselbe umgeben; und nachdem sie sich wieder vereinigt haben, so fällt der Fluß in den großen Meerbusen Weilefiord, allein vorher ist in demselben ein guter Lachsfang.

WEILER, ein Ort in Tirol, mit Manufakturen in baumwollenen Waaren.

WEILERBACH, eine der ansehnlichsten Schultheißereyen des Amtes Lautern, in der Rheinpfalz, hat meistentheils ebenes Land, viel Wiesenthäler, die aber sehr sumpfig sind, und ist durch den häufigen Kleebau sehr bekannt; so wie die Gegend umher wegen der Brüche vom Reichswalde ungesund ist.

WEILHEIM, eine Stadt am Ammerflusse, zum Rentamte München gehörig in Oberbayern, hat eine große Menge Landseen in ihrer Gegend. In der Nähe liegt die Propstey Pollingen, in einer ungemein fruchtbaren Ebene, hat an der einen Seite die besten Kornfelder, an der andern schöne Wiesen; ein sehr gut gebauetes Kloster, dessen Bibliothek unter die ansehnlichsten in ganz Bayern ist gerechnet worden, die in den neuesten Sachen, vorzüglich im historischen und litterarischen Fache vorzuziehen gewesen, auch eine schöne innere Anordnung hat; es finden sich auch viele vortreffliche Werke aus Frankreich und Italien darin.

WEILHEIM, ein Städtchen im Wirtembergischen, mit Webern, die halbeisene, halbbaumwollene Zeuge verfertigen.

WEILMÜNSTER, ein Amt von Nassau-Saarbrück-Weilburg, liegt in einer bergigen zum Theil magern Gegend an der Weilbach. Beym Flecken Weilmünster, an diesem Flusse, wird thoniartiger Eisenstein gegraben, und daselbst betreibt man auch ein Silber- und Kupferbergwerk, worin silberhaltiger Bleyspath, Kobolt, Kupferglas, Kupfergrün und Malachit auf Gängen brechen.

WEIMAR, ein Fürstenthum, gränzt im Westen an das Fürstenthum Eisenach, an das Erfurter Gebiet; im Süden an das Erfurter Gebiet und das Altenburgische; im Osten an Altenburg; im Norden an Naumburg und Zeitz. Die Größe beträgt 19¾ □ Meilen. Ueberhaupt wird das Land von den beyden Flüssen Ilm und Saale durchschnitten, wodurch sowohl tiefe als schöne Thäler gebildet werden. Es gehört unter die schönsten Provinzen von Deutschland, indem daselbst ein ungemein fruchtbarer Boden, vortreffliche Wiesen und Bergwaiden vorkommen; Ebenen mit Anhöhen, Waldungen, Bergen, Feldern und Thälern wechseln sehr angenehm ab.

Der einzige beträchtliche Berg ist der Ettersberg; ob sich gleich von dem großen Thüringer Waldgebirge aus dem Eisenachischen verschiedene Strecken ins Weimarische ziehen und ansehnliche Bergreihen machen. Einen großen Theil dieser Gebirgskette theilt von Süden nach Norden das Ilmthal; dieses hat die Länge von 3 Stunden, ist eng, und wird von der Ilm durchströmt. Auf der Westseite dieses Thales liegt der Schneekopf, der höchste Punkt dieses Gebirges, von dem die Oberfläche platt und sumpfig ist, wo Torf angetroffen wird, und Porphyrstücke einzeln herumliegen. Nach Süden zu findet man darauf außer dem Porphyr, auch Jaspis in allen Abänderungen. Den Porphyr durchsetzen hier Gänge und Klüfte, die mit weissem schweren Spath angefüllt sind, mit dem noch Eisenstein und Braunsteinarten brechen; daher man hier viel Bergbau auf Eisenstein treibt. Gegen Norden macht die Sturmhaide den Fuß davon, wo eine kleine Ebene ist, in dessen Innerm das berühmte Ilmenauer Schieferflötz vorkömmt. Auf der weimarischen Seite giebt es im Stützerbach sehr große Glashütten, die vortreffliches Glas liefern, das meistentheils nach Holland geht. Und der Ettersberg hat häufig Steinbrüche, wo man Kalksteine, Mergel und Lettenschichten zusammengesetzt findet. Ein großer Wasserriß theilt ihn in zwey Theile; der südliche Theil hat oben Gips, wo auch ein großer angelegter Bruch viele Kalköfen beschäftigt. Auf der südlichen Seite ist am nördlichen Abhange ein Kohlenflötz.

Die sandige Gegend bey Berka, wo die Ilm geht, ist von steilen Bergen eingeschlossen, in denen auch viele Steinbrüche angelegt sind, die schöne Werkstücke von graulich weißer und bis ins Dunkelgrün übergehender Farbe enthalten.

So angenehm aber die Berge das Land machen, und so viel die Steinbrüche Nutzen schaffen, und obgleich bey Allstedt die Gegend mit Bergwerken und Salinen umgeben ist; so giebt es doch darin wenig eigentlichen Bergbau, weil Ilmenau zum hennebergischen Antheile gehört. Allein sonst hat das Land eine große Menge nutzbarer Mineralien, als; alle Arten von Kalk, Gips, Alabaster- und Sandsteinbrüchen, so, daß eine ansehnliche Summe Kalk zum Mörtel und Bauquadern, Mühlsteinen u. dgl. ausgefahren wird. Nicht wenger wird viel Salpeter und Pottasche gewonnen, und jene hat vor vielen andern den Vorzug. Außer der guten Thonerde, welche man zu allerley Töpferwaaren hier und da gräbt versorgen auch die Salzquellen bey Sulze einen Theil des Landes hinreichend mit Salz Allein die Eisengruben können das Land, wenn gleich verschiedene in Umtriebe stehen, doch nicht hinlänglich versorgen; jedoch hat es im Coburgischen, im Hennebergischen und Gothaischen alle Arten von Eisenwerken in der Nähe.

Der Ackerbau ist im Weimarischen meistentheils vortrefflich, theils weil die Fruchtbarkeit des Bodens ihn befördert, theils weil sich die Regierung der Verbesserung angelegentlichst unterzieht. Man zieht alle Arten von Getraide, als: schönen Weizen in Menge, Roggen, Gerste, Hafer, Hirse, Buchweitzen, und allen Arten von Erdgewächsen und Hülsenfrüchten. Viel Flachs, Hanf, Hopfen, etwas Waid, Anis und andere Sämereyen werden gebauet.

Auch verdient der Obstbau hier vorzüglich genennt zu werden, indem die schönsten Stein- und Kernobstbäume von jeder Art die Abhänge der Berge bedecken, und sowohl in Gärten als auf den Feldern davon Anlagen gemacht werden. Desgleichen wird der Gartenbau hier mit großer Sorgfalt betrieben; und Wein hat man hier und da angelegt auf Hügeln. Das Fürstenthum Weimar hat ferner gute Waldungen, eine vortreffliche Vieh-, Pferde- und Schaafzucht, und leidet weder an Wild noch Fischen Mangel; ja es wird sehr Vieles verkauft.

Manufakturen hat dieses Land nicht in Ueberflusse. Sehr stark wird auf dem Lande sowohl, als in den Städten die Garnspinnerey getrieben; und man spinnt gewöhnlich halbwollen und halbleinen zusammen. Es wird viel Garn geliefert, das dem Halberstädtischen, Hildesheimischen und Braunschweigischen sehr vorzuziehen ist, Man verschickt es, wie das türkische Garn, verpackt, und setzt das meiste nach Magdeburg und England ab, von wo sich gewöhnlich Commissionairs hier aufhalten, und die Betriebsamkeit sehr beleben. Von größter Wichtigkeit ist aber im Weimarischen das Strumpfstricken und

Strumpfweben; denn vorzüglich werden von hier wollene Strümpfe in großen Lieferungen nach Italien, Pohlen, Rußland, Holland, Spanien, Frankreich, ins Reich und selbst nach Amerika versendet. Die Wollenmanufakturen unterhalten in allen Städten eine Menge Tuch- und Zeugmacher, welche ein starkes Gewerbe treiben. Es giebt viele Parchentweber und Baumwollenarbeiter: in mehrern Städten trifft man Posamentirer an, welche Band und andere Waaren in Menge verfertigen. Und die Ziegelhütten, Pottasche- und Salpetersiedereyen, Töpferfabriken liefern Vieles zur Ausfuhre.

Dadurch geschieht es aber, daß die 68,000 Seelen des Landes im ziemlichen Wohlstande leben.

WEIMAR, die Hauptstadt des Fürstenthumes Weimar, wo auch der Herzog residiret, liegt an der Ilm und Lotter, hat 370 Häuser und gegen 700 Einw., und ist 2 Meilen von Jena und 3 Meilen von Erfurth entfernt. Sie hat eine Schlauchspritzenfabrik, wo hanfene Schläuche aus dem Ganzen gewebt und mit und ohne Schrauben einzeln zu haben sind; desgleichen Feuereimer und Rettungsleitern ebenfalls aus Hanf verfertigt werden; auch ist hier eine Toreutikafabrik, eine bunte Papier- und Spielkartenfabrik, eine beträchtliche Strumpfwirkerey, Tuch- und Leinweberey, Gerbereyen, eine Manufaktur in ital. und franz. Blumen, in Seidenhaasenhaarnen Waaren, in Gips u. dgl. Und das Industrie-Komtoir verdient vorzüglich Erwähnung.

WEINERN, ungarisch Szöllös, Praesa, Wajnor, ein von Schlowaken bewohntes Stadtdorf, nach Preßburg gehörig, 1½ Meile von dieser Stadt gelegen. Der Wein aus dem hiesigen Revier ist als ein sehr guter Tischtrunk im Ruf.

WEINGARTEN, eine Abtey des Benediktinerordens in Schwaben, mit einem Marktflecken gleiches Namens, am Rheine, wo ein starker Krappbau und Krapphandel ist.

WEINHEIM, oder WINNENHEIM, eine kleine Stadt in der Pfalz am Rheine, liegt in einer ganz vortrefflichen Gegend an der Bergstraße, wo die Luft ungemein gesund ist, und hat sehr einträglichen Weinbau und Ledergerbereyen. Und im Flusse Weschnitz, welcher vorbeyfließt, im Odenwalde entspringt, und nicht weit von Worms in den Rhein fällt, sind viele Forellen.

WEINSBERG, eine Stadt in dem schönen Weinsberger Thale im Würtembergischen, am Berge, hat eine sehr fruchtbare Lage, und nährt sich beynahe einzig von dem trefflichen Wein, welcher herum gebauet wird.

WEISSENBERG, ist der Theil des carpathischen Gebirges in Ungarn, welcher die östliche Gebirgsreihe ausmacht, und die Liptauer Gespannschaft von der Thurotzer scheidet.

WEISSENBRUNN, ein Dorf anderthalb Meilen von Kronach im Hochstifte Bamberg, mit einer Pulvermühle, die vorzüglich gutes Schießpulver liefert.

WEISSENBRUNN VORM WALDE, ein Dorf im Coburgischen Gerichte Lautern, an der Grenze des Amtes Schalkau, hat eine Taubsteingrube, wo Gips und Weiß verfertigt wird. Auch wird von da aus der Glasfluß an die benachbarten Glashütten verkauft. Und nicht weit davon ist der Koppelsberg.

WEISSENBURG, im Nordgau oder am Rande, in Franken, eine freye Reichsstadt, nahe bey der ansbachischen Festung Würzburg, nordwestlich von Eichstädt gelegen, und zwar in der Nachbarschaft von Pappenheim und dem Fürstenthume Ansbach, mit 750 Häusern (Gädike giebt ihr nur 345) und 6,000 Einw. Diese haben Baumwollenmanufakturen, Gold- und Silbertressenfabriken, Ledergerbereyen und verfertigen Nähnadeln, Potasche, Stammsin, nebst Tüchern.

WEISSENBURG, oder WEISSEMBURG, eine Stadt und Distrikt im Departement des Untern-Rheins, 15 Meilen von Strasburg, in einer fruchtbaren Gegend, mit Wiesen-, Getraide-, Krapp- und Tabaksbau. Aus allen diesen Produkten wird Vieles auswärts verkauft.

WEISSENBURGER Gespannschaft im Großfürstenthum Siebenbürgen, wird in den obern und untern Bezirk getheilt. 1) In dem obern Bezirke hat das Dorf Maroschi-Ujvar Salzbrunnen und eine Stuterey; 2) in untern Bezirk ist zu Zalathna der Sitz eines Oberberg- und Goldeinlöseamtes, welches jährlich 1800 Mark Waschgold, das Loth zu 8 Fl. 15 Kr. einlöset. Bey demselben sind ergiebige Goldbergwerke, welche im Centner Erz 2, 4, 50, 100, bis 200 Loth Gold liefern, zwey Quecksilberbergwerke, nebst ei-

ner Brennhütte, in welcher jährlich über 60 Centner Queckſilber ausgebrannt werden. Der Bergflecken Oſſenbanga iſt hier berühmt wegen ſeiner Gold- Bley- und Antimonium-Bergwerke. Die Dörfer Arapataka und Hidweg haben Sauerbrunnen. Im Dorfe Kisfalud wird Zinnober- Sublimat verfertigt. So giebt es im Dorfe Salzporten ein Salzmagazin. Und beym Dorfe Kerpenyes iſt ein Goldbergwerk.

WEISSEN BERGE, oder das Gebirge von Sphachia, liegt in dem europäiſchen Osmanniſchen Reiche, und zwar in der Paſchalik von Canea, und wird von Griechen bewohnt, welche Sphachioten heißen, Ziegen- Schaf- und Bienenzucht treiben und vortrefflichen Käſe bereiten.

WEISSES MEER, ruß. Bieloe chore, iſt ein großer Meerbuſen von dem Eismeer, welcher ſich in Rußland hinein zwiſchen dem Archangelgorodſchen und Groß-Nowogorodſchen Gouvernement und dem ruſſiſchen Lapplande erſtreckt.

WEISSENFELS, ein Markt in Oberkrain, und zwar im nordweſtlichen Gebirge an der kärnthiſchen Gränze, iſt ein induſtriöſer Ort, und hat einige Stahlhammer und Nagelſchmieden.

WEISSENFELS, eine wohlgebaute ſchriftſäßige alte Stadt im thüringiſchen Kreiſe des Churfürſtenthums Sachſen, an der Saale, über welche eine hölzerne Brücke führt, liegt 4 Meilen von Leipzig in einer angenehmen Gegend, mit etwa 630 Häuſern und 4000 Einw., hat ſelbſt einige Manufakturen, unter andern eine Seidenzeugmanufaktur, Stärkemacher und Gold- und Silberarbeiter; und in der Nähe derſelben ſind vortreffliche Sandſteinbrüche, ſo wie in der Gegend viel Fenchel gebauet wird. Auch kommen von da geſtrickte wollene Strümpfe nach Leipzig auf die Meſſe; und die Hüte ſind hier von geprieſener Güte.

WEISSENSEE, eine kleine, ſchriftſäßige Stadt mitten in Thüringen, gehört zu Churſachſen, liegt 12 Meilen von Leipzig an einem ehedem groß geweſenen See, der jetzt ausgetrocknet iſt ſeit 1705, und hat eine Commenthurey des Johanniteroedens, mit 1200 Einwohnern. Der Handel iſt hier unbedeutend.

WEISSENSTADT, ein altes Städtchen an der Eger, 3 Stunden von Wunſiedel im Fürſtenthume Bayreuth, liegt in einer ſehr ſteinigten rauhen Gegend, und hatte ehemals gute Zinn- und Kriſtallgruben. Jetzt ſind hier zwey Manufakturiſten, welche baumwollene Tücher und halbſeidene Zeuge liefern. In der Nähe davon iſt der Weiher, der größte See im Fürſtenthume, den die Eger mit Waſſer füllt; derſelbe hat ſchöne Fiſche, und ſeine Größe enthält 300 Acker Landes.

WEISSKIRCHEN, ein Städtchen im Prerauer Kreiſe, mit 220 Häuſern, im Markgrafthum Mähren, hat viele Tuchmacher, die jährlich auf 1800 Stück Waare nach Fulneck liefern.

WEISSMAYN, eine kleine Stadt am weiſſen Mayn in Franken. Daſelbſt werden viele Tuche und wollene Waaren verfertigt: auch iſt hier eine Papiermühle.

WEISSTADT, ein Ort im Oberlande von Churbrandenburg im Culmbachiſchen, zum Wunſiedler Bergamts-Reviere gehörig, mit einem Zinngerichte.

WEISSWASSER, ein Schloß im bunzlauer Kreis in Böhmen, mit einer Hutmanufaktur und Papiermühle.

WEISTRITZ, oder WELZBACH, ein Fluß in Schleſien, welcher im Rieſengebirge, aus dem Runkelbrunnen, bey Wüſtegierdorf entſpringt, bey Schweidnitz vorbeygeht, und daher das Schweidnitzerwaſſer genannt wird, dann ſich bey Marklissa mit der Polsnitz vereinigt, und hierauf in die Oder fällt.

WEITERSBRUNN, ein Churmainziſcher Ort, 4 Meilen von Aſchaffenburg, mit guten Glashütten.

WEIZ, ein nahrhafter Markt in Unter-Steyermark, im grätzer Kreiſe, liefert viele Eiſenwaaren und Klingen ꝛc.

WELHARTITZ, ein Marktflecken im Prachiner Kreiſe in Böhmen, welcher anderthalb Stunde weſtlich von Schütenhofen liegt. Hier iſt eine Papiermühle, die jährlich über 130 Ballen erzeugt.

WELIKJA-LUKI, eine ruſſiſche Stadt in der Statthalterſchaft Pſkow, am Lowat, mit 3500 Einwohnern. Hat Juchten- und Lederfabriken, und treibt Flachs- Hanf- und Lederhandel.

WELLS, eine Stadt Englands, am Fluſſe Tor, hat ein mit Bath vereinigtes Bisthum, Spitzen- und geſtrickte Strumpfmanufakturen. Auch ſind hier Geſundbäder; und nicht weit davon iſt die merkwürdige Okeyhöhle, wo, nach der fabelhaften Erzählung, eine Zauberin wohnte. Das darin

herabträufelnde versteinernde Wasser macht allerley Figuren.

WELSCHBIRKEN, oder Walschbirken, ein böhmischer Marktflecken, der westlich von Wodnian liegt. Die Einwohner treiben Ackerbau, Spinnerey, und weben Tuch. Die Tuchverleger haben ihren vornehmsten Absatz auf den Messen zu Linz.

WENNERSBORG, eine Stadt am Wennersee, in der Landshauptmannschaft Elfsborg in Schweden, treibt auf der durch den Trollhütta-Kanal ganz schiffbar gemachten Gotha Elfwe sehr starken Eisenhandel nach Gothaborg, und setzt viel Theer ab.

WENDELSTEIN, ein im churfächs. Thüringen gelegenes Amt von 4 Dörfern, hat Kupfergruben, die der Familie von Einsiedel gehören. Das Kammergut gleiches Namens hat eine vortreffliche Stuterey.

WENDELSTEIN, ein wohlgebaueter Marktflecken an der Schwarzbach im Anspachischen, hat sehr gute Gerbereyen, Strumpfmacher und viele Handwerker.

WENDENHAMMER, ein Ort in der Landsmannschaft Hof im Bayreuthischen, hat eine sehr gute Stahlfabrik, wo eine Menge ordinairer Waaren geliefert werden.

WENDOW-CANAL, kömmt aus dem See Wendow in der Churmark Brandenburg, geht nach der Havel bey Zehdenik, und ist vorzüglich zum Holzhandel sehr nützlich.

WENER, ein See in Westgothland in Schweden, ist gegen 24 schwedische Meilen lang und 7 bis 9 Meilen breit. Die Schifffahrt auf demselben ist unsicher, weil die Schiffer mit keinem Compasse versehen sind, und sich bloß nach den Küsten richten müssen, auf denen die angelegten Leuchtthürme oft von Stürmen umgeworfen werden. Es sind auch Sandbänke in dem See, die wegen einer fehlenden Seekarte bey Nacht schwer zu vermeiden sind. Man fährt mit großen dreymastigen Fahrzeugen darauf, die offen sind.

WENEW, oder WENEWA, in Rußland, eine Stadt an der Wenewka, liegt in der Statthalterschaft Tula, und hat eine Seidenfabrik.

WERCHNEISSETSSK, ein ansehnliches und ins Große gehendes Eisenhüttenwerk, in der jekaterinburgischen Provinz, am Isset, 2 Werste von Jekaterinburg. Die dazu gehörigen Werkleute und zugeschriebenen Bauern belaufen sich auf mehr als 6000. In einem J. bringt man hier 90,552 Pud Roheisen und 62,261 Pud Stangeneisen auf.

WERCHNE- und Nishne-Jugowsk, zwey große Kron-Kupferhüttenwerke in der permischen Statthalterschaft Rußlands, 293 Werste von Jekaterinburg. Bey beyden sind über 1000 Werkleute angestellt und ihnen gegen 9000 Bauern zugeschrieben. Sie geben gegen 12,675 Pud Kupfer aus.

WERCHNE- und Nishne-Küschtimsk, zwey ansehnliche Eisenhüttenwerke in der jekaterinburgischen Provinz, am Bach Küschtim, mit zwey Hochöfen, 5 Hammerhütten ꝛc., die im J. 1782 469,712 Pud Roheisen und 162,453 Pud Sorteneisen ausbrachten.

WERCHNEIWINSSK, Eisenhüttenanstalt in der jekaterinburgischen Berghauptmannschaft, 57 Werste von Jekaterinburg, die jährlich 113,775 Pud Roheisen und 62,617 Pud Sorteneisen producirt.

WERCHNE-u. Nishne-Schaitansk, zwey ansehnliche Eisenhüttenwerke, in der jekaterinburgischen Provinz, davon die erste 55 und die andere 42 Werste von Jekaterinburg gelegen. Man hat hier 1782 ausgebracht: 97,866 Pud Roheisen und 40,947 Pud Stabeisen.

WERCHNETAGILSK, ein russisches Eisenhüttenwerk, in der vorgedachten Provinz, 80 Werste von Jekaterinburg. Dieß hat gegen 1000 Werkleute und liefert in einem Jahr 160,089 Pud Roheisen und 47,162 Pud Sortenеisen.

WERCHOTORSSK, ein Kupferhüttenwerk in der orenburgischen Provinz, 186 W. von Ufa, das in den letztern Jahren im Durchschnitt 4502 Pud Garkupfer lieferte.

WERCHOTURJE, eine Stadt der permischen Statthalterschaft in Rußland, an der Tura. Sie ist ein wichtiger Niederlagsplatz für den Sibirischen Handel und enthält über 3000 Seelen. Der Kreis begreift 5 große Kroneisenhüttenwerke, welche im Jahr 1782, an Roheisen 421,593 Pud und an geschmiedetem Eisen 182,363 Pud ausbrachten. Zwey Privatkupferhütten haben 45,274 Pud Garkupfer geliefert.

WERDA, ein Dorf im Voigtlande, dessen Amt Voigtsberg, hat eine Kattunmanufaktur.

WERDAU, ein Städtchen an der Pleiße, 1 Meile von Zwickau, von 450 (Andere sagen 270) Häusern und 3000

(nach Andern 2000) Einwohnern, hat Tuch- und Zeugwebereyen.

WERDEN, eine Abtey in der Grafschaft Mark, gränzt an das Herzogthum Berg, und an die Abtey Essen, und hat in ihrem kleinen Gebiethe Steinkohlengruben und Kalksteinbrüche. Die Steinkohlen werden häufig in andere Länder versendet, und der schöne Kalkstein geht vornehmlich nach Cleve und Holland. Zu Werden, einer kleinen Stadt, und in Kettwig, einem Flecken, welche beyde an der Ruhr liegen, giebt es gute Tuchmanufakturen. Auch sind hier ein Eisen- und ein Kupferhammer, zwey Papier- und drey Walkmühlen, und eine Glashütte.

WERDENBERG, eine Grafschaft am Rhein, ist eine Meile lang und breit, und hat guten Ackerbau, viel Obst, etwas Wein und vortreffliche Viehzucht. Seit 1517 gehört sie dem Canton Glarus. Ein kleines Städtchen darin ist Werdenberg, am Fuße eines Berges. Bey diesem ist ein kleiner fischreicher See.

WERDER, eine Mediatstadt in Zauchischen Kreise von Churbrandenburg, auf einem Werder (welches eine Insel in einem Flusse ist), in der Havel, hat 190 Häuser, und 28 in den benachbarten Weinbergen, die gegen 400 Morgen umfassen, welche jährlich auf 800 Orh. rothen und weißen Wein geben. Die Stadt hat viele Leinweber, einige Ziegelbrennereyen, die für Berlin und Potsdam arbeiten, 1270 Einwohner, die insonderheit von Wein- und Obstbau leben, und jährlich gegen 25,000 Rthlr. auswärts verkaufen. Auch giebt es hier gute Fischerey.

WEREJA, eine Kreisstadt des moßkowischen Kreises, 98 Werste von Moßkwa, an der Protwa gelegen. Sie enthält gegen 6000 Seelen. Die Kaufleute haben ein Kapital von 385,431 Rubeln angegeben. Sie handeln mit Getraide, welches sie über den belßkischen Hafen verschicken; mit Hanf und Hanföl, das über Gshatsk nach St. Petersburg geht. Honig und Wachs schicken sie größtentheils nach Torshok, Wäschney-Wolotshok ꝛc.; Rindstalg, Lichter, Oel, Leinsaamen wird nach Riga gesandt; mit Schaafwolle, Fellen, Hornvieh, Rauchwaaren u. bunter Leinwand handelt man nach Weißrußland, Polen, Danzig und Königsberg. Der Kreis enthält auch noch 2 Tuchfabriken, eine Leinwandfabrik, eine Papiermühle ꝛc.

WERL, ein Städtchen im Herzogthume Westphalens, ist durch seine Salzquellen merkwürdig.

WERMELAND, oder WAERMELAND, eine schwedische Provinz in Westgothland, welche gegen Mitternacht an Norwegen und den westlichen Theil des schwedischen Thallandes, gegen Abend an das westgothische Thalland und Norwegen, gegen Mittag an den Wenersee, und gegen Morgen an Nerike gränzet. Das Land ist fast durchgängig bergig, jedoch, was die Fruchtbarkeit betrifft, sehr ungleich. Denn der östliche und südliche Theil ist ebener und fruchtbarer, als der westliche und nördliche, welcher an dessen Statt mehrere Nahrungsmittel an den Nutzungen der Wälder u. Betreibung des Bergbaues gewährt. Unter den Wäldern verdient der Tolfmilawald mit mehrern im Norden gelegenen Wäldern gemerkt zu werden. Hoch hinauf im Lande, gegen die norwegische Gränze zu, werden jährlich viele Sägeböcke und Bauholz gefället, welche in den Flüssen abgeflößet, und hernach bey Carlsstadt, Säffelbro und Eesbotten aufgefangen und zusammen aufgeflößet werden. Es hat viele fischreiche Seen und Ströme, in welchen, außer andern Fischarten, auch Forellen, Gründlinge, Spieringe oder Stinte, Brassen, Karauschen, und Weißfische gefangen werden. Auch giebt es hier einige Silber-, Bley-, Kupfer- und treffliche Eisengruben, nebst einer Menge Eisenhütten. Von Bergarten findet man an verschiedenen Orten Stein- oder Erdflachs, einen sandig gewürfelten Spat, eine grünliche Art von Eisensteine, und einen weißen u. losen Marmor. Auf dem Grunde einiger Seen giebt es reichen Eisensand, und an mehrern Orten Schleifsteinbrüche. Der Handel wird vorzüglich mit Mastbäumen, Balken, Bauhölze, Birkenrinden und Bretern getrieben. Die vornehmste Stadt darin ist Carlstadt, von der sowohl, als Wermland, oben nachzusehen ist.

WERMESKIRCHEN, ein Dorf in Westphalen, mit Manufakturen in Tuch, Kottanade und Siamosinzeugen.

WERNIGERODE, eine Grafschaft, welche ihrer Lage nach zum niedersächsischen Kreise gerechnet werden sollte, gehört noch vermöge der Reichsverfassung zu Obersachsen. Gegen Norden gränzt

dies Land an das Fürstenthum Halberstadt; im Osten an Blankenburg; gegen Süden an das Grubenhagische; gegen Westen an das churbraunschweigische Harzgebiet, und ein kleines Stück von Wolfenbüttel. Es ist 4½ oder 5½ □ Meilen groß, gehört einem Grafen von Stollberg-Wernigerode und steht als ein brandenburgisches Lehn unter churbrandenburgischer Landeshoheit. Die Lage ist sehr vorzüglich, weil es theils aus ebenem Lande theils aus Gebirgen besteht. Es liegt am nördlichen Abhange des Harzgebirges, und begreift den berühmten Brocken (Mons Bructerus, Blocksberg), die höchste Spitze des ganzen Harzes (an 6000 rheinl. Fuß über die Meeresfläche hoch), doch ohne ewigen Schnee, und meist mit Torfmooren überzogen. Die vornehmsten Flüsse sind hier: die Bode, Ilse, und der Oker. Der Stein der Gebirge, also auch des Brockens, ist Granit. Und die Natur hat hier nicht mehr gegeben, als die Industrie der Einwohner groß ist. Korn-, Wiesen- und Obstbau sind daher im schönsten Flore: man erbauet eine ungeheure Menge Flachs, Rübsaamen und viele Hülsenfrüchte. Das Land hat sonderlich gute Waldungen: diese betragen 55,000 Morgen, und das Feldrevier 49,000 Morgen. Weswegen es hier auch viel Wildpret giebt. Ausführt man aber in großer Menge: Grütze, Korn und andere Früchte; ferner vieles Holz, Lohe, Oel, sehr vieles gemästetes Vieh, Wild, Fische, Kalk, Salpeter, Papier, Flachs, Branntwein, Mergel, Thon, Bruchsteine und Eisen, nebst vielerley Eisenwaaren. Außerdem sind auch verschiedene gute Manufakturen in Leinewand, wollenen Zeugen, Tuch und andern Waaren hier sehr zu merken, so wie es viele Töpfer, und Schmiedewerke giebt. An den Flüssen sind 21 Mehl-, 5 Grütz-, 8 Loh- und 2 Walkmühlen, 2 Kupferhammer, 1 Blaufarbenwerk, 36 Oehl-, 7 Papier-, 1 Schleif- und 6 Sägemühlen. Die Eisengruben sind wichtig u. ansehnlich; allein auch die Schmelzhütten und Hammerwerke befinden sich im guten Gange. In den Gebirgen steht zwar überall der Eisenstein, aber es werden doch nur besonders 5 Gruben durch eine sehenswerthe Wasserkunst betrieben. Und der Betrieb der Eisenwerke ist folgender: das Hüttenwerk zu Ilsenburg besteht aus 2 hohen Oefen, 1 Eisensteinpochhammer, 2 Schlackenpochwerken, 3 Stabhammer, 1 Zainhammer, nebst einem Reckhammer und 1 Drathhütte. — Das Schierkische Werk besteht in 1 hohen Ofen, 2 Frischfeuern und 1 Zainhammer. Die Plattenofen, welche insonderheit im Wernigerodischen die stärkste Gußwaare ausmachen, im Sande, werden sehr gesucht; dagegen ist der Lehmguß eben so, wie in den andern Harzwerken, schlecht und zu schwer. Daher von diesem jährlich nur ohngefähr 2 bis 300 Centner, hingegen von dem Sandgusse wohl 2000 Ctr. verfertigt werden. Uebrigens hat hier das Eisen vor dem harzischen Eisen den Vorzug. Es wird theils in der Grafschaft, theils im Halberstädtischen und im Herzogthume Magdeburg abgesetzt. Nicht weniger sind die 2 Kupferhammer und das Blaufarbenwerk im Gange. In der That aber wenig betrieben ist der Silberbau: welcher sonst besser gewesen ist, als jetzt; auch wird das vortreffliche Steinkohlenbergwerk schlaff benutzt. Die Hauptstadt ist

WERNIGERODE, an der Holzemme, mit beynahe 6000 Einwohnern. Das vorzüglichste Gewerbe ist hier in den Branntweinbrennereyen, dem ansehnlichen Kornhandel, in einigen Wollenwebereyen, und dem mannigfaltigen Mühlenwesen zu setzen; man handelt in ziemlicher Maaße mit den Landesprodukten nach den Harzgegenden und in die benachbarten Provinzen. Auch giebt es hier viele Oelmühlen, 1 Kupferhammer, 1 Papiermühle und andere Gewerbanstalten. In der Gegend sind wichtige Eisenbergwerke.

WERNSDORF, ein Dorf nahe bey der Stadt Kaaden im saatzer Kreise in Böhmen, mit einer ansehnlichen Gewehrfabrik, davon die Artikel aber meistentheils nur nach Prag in das dasige Zeughaus gehen.

WERNSTÄDTL, eine kleine Stadt, welche westlich von Leippa im leutmeritzer Kreise in Böhmen, und 1 Meile von Ausche ist, hat eine Manufaktur in Kattun und baumwollenen Waaren, englischen Kattun, ordinairen Zitz, Kittai von verschiedenem Dessein, Nankins von verschiedener Art, Köper ꝛc. auch Zwirnfabriken und Leinwandbleichen.

WERRE, oder WERRA, ein schiffbarer Fluß in Thüringen und Hessen. Ihren Ursprung nimmt sie eigentlich in Franken, in dem sachsenhildburghausischen Amt Schalkau, an dem thüringer

Walde, auf einer Wiese; geht durch die fürstl. sachsenhildburghausischen, meinungischen, eisenachschen, hessischen und churfürstlich braunschweigischen Lande, in welchen letztern sie sich bey der Stadt Münden mit der Fulde vereiniget, nach welcher Vereinigung die beyden Flüsse zusammen die Weser genannt werden. Man sehe die Weser. Die vornehmsten Städte bey welchen dieser Fluß vorbey strömt, sind: Hildburghausen, Meinungen und Münden.

WERSCHETZ, Ungarisch Versetz, ein großer Marktflecken, von 1000 Häusern und 5000 Einwohnern, wird von Raitzen und Deutschen bewohnt, ist der Sitz eines griechischen nicht unirten Bischofs und Protopopen, hat Seidenfilatorien, aber keine Seidenmanufakturen, starke Seidenzucht und sehr guten Weinbau, so, daß die Gegend umher jährlich auf 80,000 Eimer Wein liefert.

WERTHEIM, eine von den großen Grafschaften in Deutschland, grenzt gegen Osten an das Würzburgische; gegen Norden, wo sie im Spessart liegt, an die Grafschaft Rieneck; im Westen und Süden an das Mainzische. Der Mayn fließt in der Mitte durch, und nimmt bey der Hauptstadt die Tauber auf. Außer dem Distrikte am Spessart, welcher sandig ist, und schlechtes Tannenholz in Menge trägt, und der Seite nach Mergentheim, wo theils nasser Leimboden, theils der Grund sehr voll Felsenstücken versehen ist, kann man das Uebrige des Landes schön und fruchtbar nennen. Die Nahrung kömmt aber hauptsächlich aus dem trefflichen Weinbau und den schönen Waldungen. Jener ist hier in Franken, außer dem Würzburgischen, am meisten im Flore. Und der gute Wertheimer giebt dem Rheinweine nicht viel nach. Von den Eichen, Büchen, Birken und Tannen wird auf dem Mayn jährlich gegen 200,000 Clftr. Holz nach Frankfurt aus dem Marktflecken Wurth verjendet. Auch ist die Viehzucht und der Getraidebau in manchen Gegenden ausgezeichnet; so wie es daselbst viel viel Obst giebt. Besitzer ist das fürstlich gräfliche Haus Löwenstein-Wertheim, dessen Sitz zu Klein-Haibach ist. Die Hauptstadt ist

WERTHEIM, am Einflusse der Tauber in den Mayn, wo die Lage am Fuße eines Berges romantisch schön, und unweit davon noch die Ruinen des alten Stammhauses Wertheim sind. Um die Stadt liegen 8 sehr große und hohe Weinberge, welche über 1000 Morgen fassen, und wo sich der Mayn in starken Krümmungen hindurch schlängelt. Die Stadt hat gegen 700 Häuser mit 3373 Einwohnern. Diese treiben keine Fabriken und Manufakturen, außer einer Kattunmanufaktur; sondern leben vom Weinbau, Weinhandel und von der Schifffahrt, welche von hier stark nach Frankfurt, Hanau und Aschaffenburg geht. Sonst giebt es daselbst Essigbrauerey, Weinsteinraffinerien und anderes Gewerbe. Die Ausfuhr des Weines geht stark nach Sachsen, Brandenburg, Bayern, Böhmen ꝛc. Auch werden viel Essig, Weinstein, Faßreifen, und rohe Bausteine, nebst Schießpulver exportirt. Die Fischerzunft begreift fast den vierten Theil der ganzen Bürgerschaft in sich, und die größern Transportschiffe heißen hier Geschirre. In der Nähe der Stadt verdient noch die Pulvermühle, und im Spessart das Städtchen Lohr wegen seiner guten Glashütte und einer Spiegelfabrik gemerkt zu werden.

WERTHER, ein Städtchen in der Grafschaft Ravensberg in Westphalen, von 164 Häusern und 855 Einwohnern. Es giebt daselbst guten Ackerbau, einen ansehnlichen Kornhandel, gute Leinwandmanufakturen, einen starken Garnhandel und Weiß- und Lohgerbereyen.

WERZEROWA, ein ungarisches Dorf in der Torontaler Gespannschaft, gehört zum deutsch-illyrischen Bannat-Gränz-Regimente, und hat eine gut eingerichtete Glashütte.

WESEL, die größte Stadt in dem Herzogthum Cleve. Sie liegt am Rheine und gehört zur Hansa. Die Einwohner sind über 7000. An dem Rheine ist ein Hafen für Rheinschiffe. Es wird hier viel Speditions- und Zwischenhandel getrieben. Die Stadt hat mit Holland eine regelmäßige Beurtfahrt, so, daß alle 14 Tage ein Schiff nach Holland abgeht und von da zurück kömmt. In der Gegend derselben fällt die Lippe in den Rhein; überhaupt ist es eine vortreffliche und fruchtbare Gegend. In der Stadt hat auch der Johanniterorden eine Kommenthurey, so wie am Rheine eine starke Citadelle ist. Man macht hier viele Tuche, Serschen, Strumpf-

zwirn, Hüte, Bombasin- oder Bommesinzeug, bereitet lohgares Leder, brauet Essig u. s. w. Auch sind hier 1 Tabaksfabrik, 1 Manufaktur lederner Handschuhe und eine Bley- und Schrotgießerey. Und im Westen liegt ein hohes Gebirge, worin ein Kupferbergwerk ist.

WESEL (Ober-), ein Ort und sonstiges Amt im Trierschen, jetzt im französischen Departement vom Rhein und der Mosel, mit einer günstigen Lage zu einem großen Weinertrage, die auch jetzt schon thätig benutzt wird.

WESER, einer der vornehmsten u. schiffbarsten Ströhme in Deutschland. Die Weser nimmt ihren Anfang gleich unterhalb der in dem Fürstenthum Calenberg gelegenen Stadt Minden, wo sich die aus dem Hennebergischen und durch das Hessische heraufströhmende Werra, und die aus dem Fuldischen durch das Hessische herkommende Fulde, mit einander vereinigen und dann den ansehnlichen Weserstrohm bilden. Hierauf setzt die Weser ihren Lauf bey einer ansehnlichen Breite und Tiefe, mehrentheils an den Gränzen zwischen Westphalen und Niedersachsen fort, geht durch die Landschaften Braunschweig, Paderborn, Corvey, Ravensberg, Schaumburg, Lippe, Minden, Hoya, Verden, Bremen, Delmenhorst und Oldenburg, in das deutsche Meer oder die sogenannte Nordsee. Unter den Flüssen, welche sich in diesen Strohm ergießen, bemerken wir insonderheit: die Hamel, Werre oder Werne, Aller, Wümme, Hunde, Lune und Gerste. Und die vornehmsten an der Weser gelegenen Städte sind: Hameln, Rinteln, Minden und Bremen, welche letzte Stadt von ihr in zwey Theile, nämlich in die Altstadt und Neustadt getheilt wird. Auf diesem Strohme wird vermittelst der darauf angelegten Schifffahrt eine starke Handlung getrieben, mit platten langen Fahrzeugen, welche gewöhnlich dort Ecken genannt werden. Zur Beförderung dieser Schifffahrt dient insonderheit die bey Hameln angelegte Schleuße. Allein unterhalb der Stadt Bremen bedient man sich auf dem Weserstrohm, sowohl großer, als kleiner Seeschiffe. Die Fahrzeuge oberhalb heißen Böcke, Hinterhänge oder Bullen, und davon hat jede Art ihre bestimmte Trächtigkeit und eigenen Zuschnitt. Und Zoll muß auf der Weser an folgenden Orten gegeben werden, als: 1) zu Dreyn; 2) Inschen; 3) Hoya; 4) Nienburg; 5) Zansbergen; 6) Holzenau, im Hannöverschen; 7) zu Schlüsselburg; 8) Petershagen; 9) Hansberge; 10) Blotho im Ravensbergischen; 11) Erder im Lippischen; 12) Rinteln; 13) Rumben im Hessischen; 14) Hameln; 15) Osen; 16) Kronde; 17) Poll, im Hannöverschen; 18) Holzmünden, im Braunschweigischen; 19) Lemförde, im Hannöverschen; 20) Beverungen, im Paderbornischen; 21) Krieselwerden, zu hannöverisch Minden.

WESENBERG, eine Stadt in der russischen Statthalterschaft Reval, treibt einen beträchtlichen Kornhandel.

WESERSTEIN, oder Weesenstein, ein Dorf mit einem Schlosse Sachsens, im Amte Pirna, hat ein starkes Schiefergebirge, worin viele Brüche angelegt sind.

WESLINGBUHREN, ein schöner Flecken des Herzogthums Holstein in der Landschaft von Norder-Dithmarsen, hat viele reiche Einwohner, und treibt sowohl mit Landesprodukten, als mit fremden Waaren, einen ansehnlichen Handel.

WESTENBOOG, ein Fluß Neuenglands in Nordamerika, entspringt unweit dem See Iroquois in der Provinz Massachusetsbai, tritt bey Salisbury in die Provinz Connecticut, und fällt bey Milford in den Meerbusen von Longislaw.

WESTERAHS, eine Landshauptmannschaft in Schweden, hat 4 Städte, 2102 Hemmen, 6 Eisenwerke, 129 Heerde, 77 Hammer, und liefert jährlich 39,493 Schpf. Stangeneisen. Darin liegt

WESTERAHS, eine Landstadt, wo die Swartö in den Mäler fließt, mit 2689 Einwohnern, ist der Sitz eines Bischofs und Landshauptmanns, hat ein Getraidemagazin, und eine Metallswage, welche jährlich 30,000 Schpf. Stangeneisen und Eisenplatten, 2 bis 3000 Schpf. Messingdraht, und 6 bis 10,000 Schpfund rohes Eisen, außer Braunroth, Vitriol und andern Sachen passiren, und treibt mit diesen Produkten auf 24 eigenen Schiffen einen wichtigen Handel.

WESTERBURG, eine Herrschaft auf dem Westerwalde, zwischen Trier und Nassau im Oberrheinischen, hat einen schönen Boden, vortreffliche Ackerfelder und Wiesen, zieht Getraide und Gar-

ner Brennhütte, in welcher jährlich über 60 Centner Queckſilber ausgebrannt werden. Der Bergflecken Oſſenbanga iſt hier berühmt wegen ſeiner Gold- Bley- und Antimonium-Bergwerke. Die Dörfer Arapataka und Hidweg haben Sauerbrunnen. Im Dorfe Kisfalud wird Zinnober-Sublimat verfertigt. So giebt es im Dorfe Salzporten ein Salzmagazin. Und beym Dorfe Kerpenyes iſt ein Goldbergwerk.

WEISSEN BERGE, oder das Gebirge von Sphachia, liegt in dem europäiſchen Osmanniſchen Reiche, und zwar in der Paſchalik von Canea, und wird von Griechen bewohnt, welche Sphachioten heißen, Ziegen- Schaf- und Bienenzucht treiben und vortrefflichen Käſe bereiten.

WEISSES MEER, ruß. Bieloe chore, iſt ein großer Meerbuſen von dem Eismeer, welcher ſich in Rußland hinein zwiſchen dem Archangelgorodſchen und Groß-Nowogorodſchen Gouvernement und dem ruſſiſchen Lapplande erſtreckt.

WEISSENFELS, ein Markt in Oberkrain, und zwar im nordweſtlichen Gebirge an der kärnthiſchen Gränze, iſt ein induſtriöſer Ort, und hat einige Stahlhammer und Nagelſchmieden.

WEISSENFELS, eine wohlgebaute ſchriftſäßige alte Stadt im thüringiſchen Kreiſe des Churfürſtenthums Sachſen, an der Saale, über welche eine hölzerne Brücke führt, liegt 4 Meilen von Leipzig in einer angenehmen Gegend, mit etwa 630 Häuſern und 4000 Einw., hat ſelbſt einige Manufakturen, unter andern eine Seidenzeugmanufaktur, Stärkemacher und Gold- und Silberarbeiter; und in der Nähe derſelben ſind vortreffliche Sandſteinbrüche, ſo wie in der Gegend viel Fenchel gebauet wird. Auch kommen von da geſtrickte wollene Strümpfe nach Leipzig auf die Meſſe; und die Hüte ſind hier von geprieſener Güte.

WEISSSNSEE, eine kleine, ſchriftſäßige Stadt mitten in Thüringen, gehört zu Churſachſen, liegt 12 Meilen von Leipzig an einem ehedem groß geweſenen See, der jetzt ausgetrocknet iſt ſeit 1705, und hat eine Commenthurey des Johanniteroedens, mit 1200 Einwohnern. Der Handel iſt hier unbedeutend.

WEISSENSTADT, ein altes Städtchen an der Eger, 3 Stunden von Wunſiedel im Fürſtenthume Bayreuth, liegt in einer ſehr ſteinigten rauhen Gegend, und hatte ehemals gute Zinn- und Kriſtallgruben. Jetzt ſind hier zwey Manufakturiſten, welche baumwollene Tücher und halbſeidene Zeuge liefern. In der Nähe davon iſt der Weiher, der größte See im Fürſtenthume, den die Eger mit Waſſer füllt; derſelbe hat ſchöne Fiſche, und ſeine Größe enthält 300 Acker Landes.

WEISSKIRCHEN, ein Städtchen im Prerauer Kreiſe, mit 220 Häuſern, im Markgrafthum Mähren, hat viele Tuchmacher, die jährlich auf 1800 Stück Waare nach Fulneck liefern.

WEISSMAYN, eine kleine Stadt am weiſſen Mayn in Franken. Daſelbſt werden viele Tuche und wollene Waaren verfertigt: auch iſt hier eine Papiermühle.

WEISSTADT, ein Ort im Oberlande von Churbrandenburg im Culmbachiſchen, zum Wunſiedler Bergamts-Reviere gehörig, mit einem Zinngerichte.

WEISSWASSER, ein Schloß im bunzlauer Kreis in Böhmen, mit einer Hutmanufaktur und Papiermühle.

WEISTRITZ, oder WELZBACH, ein Fluß in Schleſien, welcher im Rieſengebirge, aus dem Runkelbrunnen, bey Wüſtengierdorf entſpringt, bey Schweidnitz vorbeygeht, und daher das Schweidnitzerwaſſer genannt wird, dann ſich bey Marklissa mit der Polsnitz vereinigt, und hierauf in die Oder fällt.

WEITERSBRUNN, ein Churmainziſcher Ort, 4 Meilen von Aſchaffenburg, mit guten Glashütten.

WEIZ, ein nahrhafter Markt in Unter-Steyermark, im grätzer Kreiſe, liefert viele Eiſenwaaren und Klingen ꝛc.

WELHARTITZ, ein Marktflecken im Prachiner Kreiſe in Böhmen, welcher anderthalb Stunde weſtlich von Schüttenhofen liegt. Hier iſt eine Papiermühle, die jährlich über 130 Ballen erzeugt.

WELIKJA-LUKI, eine ruſſiſche Stadt in der Statthalterſchaft Pſkow, am Lowat, mit 3500 Einwohnern. Hat Juchten- und Lederfabriken, und treibt Flachs- Hanf- und Lederhandel.

WELLS, eine Stadt Englands, am Fluſſe Tor, hat ein mit Bath vereinigtes Bisthum, Spitzen- und geſtrickte Strumpfmanufakturen. Auch ſind hier Geſundbäder; und nicht weit davon iſt die merkwürdige Okeyhöhle, wo, nach der fabelhaften Erzählung, eine Zauberin wohnte. Das darin

herabträufelnde versteinernde Wasser macht allerley Figuren.

WELSCHBIRKEN, oder Walschbirken, ein böhmischer Marktflecken, der westlich von Wodnian liegt. Die Einwohner treiben Ackerbau, Spinnerey, und weben Tuch. Die Tuchverleger haben ihren vornehmsten Absatz auf den Messen zu Linz.

WENNERSBORG, eine Stadt am Wennersee, in der Landshauptmannschaft Elfsborg in Schweden, treibt auf der durch den Trollhütta-Kanal ganz schiffbar gemachten Gotha Elfwe sehr starken Eisenhandel nach Gothaborg, und setzt viel Theer ab.

WENDELSTEIN, ein im churfächs. Thüringen gelegenes Amt von 4 Dörfern, hat Kupfergruben, die der Familie von Einsiedel gehören. Das Kammergut gleiches Namens hat eine vortreffliche Stuterey.

WENDELSTEIN, ein wohlgebaueter Marktflecken an der Schwarzbach im Anspachischen, hat sehr gute Gerbereyen, Strumpfmacher und viele Handwerker.

WENDENHAMMER, ein Ort in der Landsmannschaft Hof im Bayreuthischen, hat eine sehr gute Stahlfabrik, wo eine Menge ordinairer Waaren geliefert werden.

WENDOW-CANAL, kömmt aus dem See Wendow in der Churmark Brandenburg, geht nach der Havel bey Zehdenik, und ist vorzüglich zum Holzhandel sehr nützlich.

WENER, ein See in Westgothland in Schweden, ist gegen 24 schwedische Meilen lang und 7 bis 9 Meilen breit. Die Schifffahrt auf demselben ist unsicher, weil die Schiffer mit keinem Compasse versehen sind, und sich bloß nach den Küsten richten müssen, auf denen die angelegten Leuchtthürme oft von Stürmen umgeworfen werden. Es sind auch Sandbänke in dem See, die wegen einer fehlenden Seekarte bey Nacht schwer zu vermeiden sind. Man fährt mit großen dreymastigen Fahrzeugen darauf, die offen sind.

WENEW, oder WENEWA, in Rußland, eine Stadt an der Wenewka, liegt in der Statthalterschaft Tula, und hat eine Seidenfabrik.

WERCHNEISSETSSK, ein ansehnliches und ins Große gehendes Eisenhüttenwerk, in der jekaterinburgischen Provinz, am Isset, 2 Werste von Jekaterinburg. Die dazu gehörigen Werkleute und zugeschriebenen Bauern belaufen sich auf mehr als 6000. In einem J. bringt man hier 90,552 Pud Roheisen und 62,261 Pud Stangeneisen auf.

WERCHNE- und Nishne-Jugowsk, zwey große Kron-Kupferhüttenwerke in der permischen Statthalterschaft Rußlands, 293 Werste von Jekaterinburg. Bey beyden sind über 1000 Werkleute angestellt und ihnen gegen 9000 Bauern zugeschrieben. Sie geben gegen 12,675 Pud Kupfer aus.

WERCHNE- und Nishne-Küschtimsk, zwey ansehnliche Eisenhüttenwerke in der jekaterinburgischen Provinz, am Bach Küschtim, mit zwey Hochöfen, 5 Hammerhütten ꝛc., die im J. 1782 469,712 Pud Roheisen und 162,453 Pud Sorteneisen ausbrachten.

WERCHNEIWINSSK, Eisenhüttenanstalt in der jekaterinburgischen Berghauptmannschaft, 57 Werste von Jekaterinburg, die jährlich 113,775 Pud Roheisen und 62,617 Pud Sorteneisen producirt.

WERCHNE- u. Nishne-Schaitansk, zwey ansehnliche Eisenhüttenwerke, in der jekaterinburgischen Provinz, davon die erste 55 und die andere 42 Werste von Jekaterinburg gelegen. Man hat hier 1782 ausgebracht: 97,866 Pud Roheisen und 40,947 Pud Stabeisen.

WERCHNETAGILSK, ein russisches Eisenhüttenwerk, in der vorgedachten Provinz, 80 Werste von Jekaterinburg. Dieß hat gegen 1000 Werkleute und liefert in einem Jahr 160,089 Pud Roheisen und 47,162 Pud Sortenseisen.

WERCHOTORSSK, ein Kupferhüttenwerk in der orenburgischen Provinz, 186 W. von Ufa, das in den letztern Jahren im Durchschnitt 4502 Pud Garkupfer lieferte.

WERCHOTURJE, eine Stadt der permischen Statthalterschaft in Rußland, an der Tura. Sie ist ein wichtiger Niederlagsplatz für den Sibirischen Handel und enthält über 3000 Seelen. Der Kreis begreift 5 große Kroneisenhüttenwerke, welche im Jahr 1782, an Roheisen 421,593 Pud und an geschmiedetem Eisen 182,363 Pud ausbrachten. Zwey Privatkupferhütten haben 45,274 Pud Garkupfer geliefert.

WERDA, ein Dorf im Voigtlande, dessen Amt Voigtsberg, hat eine Kattunmanufaktur.

WERDAU, ein Städtchen an der Pleiße, 1 Meile von Zwickau, von 450 (Andere sagen 270) Häusern und 3000

(nach Andern 2000) Einwohnern, hat Tuch- und Zeugwebereyen.

WERDEN, eine Abtey in der Grafschaft Mark, gränzt an das Herzogthum Berg, und an die Abtey Essen, und hat in ihrem kleinen Gebiethe Steinkohlengruben und Kalksteinbrüche. Die Steinkohlen werden häufig in andere Länder versendet, und der schöne Kalkstein geht vornehmlich nach Cleve und Holland. Zu Werden, einer kleinen Stadt, und in Kettwig, einem Flecken, welche beyde an der Ruhr liegen, giebt es gute Tuchmanufakturen. Auch sind hier ein Eisen- und ein Kupferhammer, zwey Papier- und drey Walkmühlen, und eine Glashütte.

WERDENBERG, eine Grafschaft am Rhein, ist eine Meile lang und breit, und hat guten Ackerbau, viel Obst, etwas Wein und vortreffliche Viehzucht. Seit 1517 gehört sie dem Canton Glarus. Ein kleines Städtchen darin ist Werdenberg, am Fuße eines Berges. Bey diesem ist ein kleiner fischreicher See.

WERDER, eine Mediatstadt in Zauchischen Kreise von Churbrandenburg, auf einem Werder (welches eine Insel in einem Flusse ist) in der Havel, hat 190 Häuser, und 28 in den benachbarten Weinbergen, die gegen 400 Morgen umfassen, welche jährlich auf 800 Orh. rothen und weißen Wein geben. Die Stadt hat viele Leinweber, einige Ziegelbrennereyen, die für Berlin und Potsdam arbeiten, 1270 Einwohner, die insonderheit von Wein- und Obstbau leben, und jährlich gegen 25,000 Rthlr. auswärts verkaufen. Auch giebt es hier gute Fischerey.

WEREJA, eine Kreisstadt des moßkowischen Kreises, 98 Werste von Moßkwa, an der Protwa gelegen. Sie enthält gegen 6000 Seelen. Die Kaufleute haben ein Kapital von 385,431 Rubeln angegeben. Sie handeln mit Getraide, welches sie über den belßkischen Hafen verschicken; mit Hanf und Hanföl, das über Gshatsk nach St. Petersburg geht. Honig und Wachs schicken sie größtentheils nach Torshok, Wüschney-Wolotshok ꝛc.; Rindstalg, Lichter, Oel, Leinsaamen wird nach Riga gesandt; mit Schaafwolle, Fellen, Hornvieh, Rauchwaaren u. bunter Leinwand handelt man nach Weißrußland, Polen, Danzig und Königsberg. Der Kreis enthält auch noch 2 Tuchfabriken, eine Leinwandfabrik, eine Papiermühle ꝛc.

WERL, ein Städtchen im Herzogthume Westphalens, ist durch seine Salzquellen merkwürdig.

WERMELAND, oder WAERMELAND, eine schwedische Provinz in Westgothland, welche gegen Mitternacht an Norwegen und den westlichen Theil des schwedischen Thallandes, gegen Abend an das westgothische Thalland und Norwegen, gegen Mittag an den Wenersee, und gegen Morgen an Nerike gränzet. Das Land ist fast durchgängig bergig, jedoch, was die Fruchtbarkeit betrifft, sehr ungleich. Denn der östliche und südliche Theil ist ebener und fruchtbarer, als der westliche und nördliche, welcher an dessen Statt mehrere Nahrungsmittel an den Nutzungen der Wälder u. Betreibung des Bergbaues gewährt. Unter den Wäldern verdient der Tolfmilawald mit mehrern im Norden gelegenen Wäldern gemerkt zu werden. Hoch hinauf im Lande, gegen die norwegische Gränze zu, werden jährlich viele Sägeböcke und Bauholz gefället, welche in den Flüssen abgeflößet, und hernach bey Carlsstadt, Säffelbro und Eesbotten aufgefangen und zusammen aufgeflößet werden. Es hat viele fischreiche Seen und Ströme, in welchen, außer andern Fischarten, auch Forellen, Gründlinge, Spieringe oder Stinte, Brassen, Karauschen, und Weißfische gefangen werden. Auch giebt es hier einige Silber-, Bley-, Kupfer- und treffliche Eisengruben, nebst einer Menge Eisenhütten. Von Bergarten findet man an verschiedenen Orten Stein- oder Erdflachs, einen sandig gewürfelten Spat, eine grünliche Art von Eisenstein, und einen weißen u. losen Marmor. Auf dem Grunde einiger Seen giebt es reichen Eisensand, und an mehrern Orten Schleifsteinbrüche. Der Handel wird vorzüglich mit Mastbäumen, Balken, Bauholze, Birkenrinden und Bretern getrieben. Die vornehmste Stadt darin ist Carlstadt, von der sowohl, als Wärmeland, oben nachzusehen ist.

WERMESKIRCHEN, ein Dorf in Westphalen, mit Manufakturen in Tuch, Kottanade und Siamosinzeugen.

WERNIGERODE, eine Grafschaft, welche ihrer Lage nach zum niedersächsischen Kreise gerechnet werden sollte, gehört noch vermöge der Reichsverfassung zu Obersachsen. Gegen Norden gränzt

dies Land an das Fürstenthum Halberstadt; im Osten an Blankenburg; gegen Süden an das Grubenhagensche; gegen Westen an das churbraunschweigische Harzgebiet, und ein kleines Stück von Wolfenbüttel. Es ist 4½ oder 5¼ □ Meilen groß, gehört einem Grafen von Stollberg Wernigerode und steht als ein brandenburgisches Lehn unter churbrandenburgischer Landeshoheit. Die Lage ist sehr vorzüglich, weil es theils aus ebenem Lande theils aus Gebirgen besteht. Es liegt am nördlichen Abhange des Harzgebirges, und begreift den berühmten Brocken (Mons Bructerus, Blocksberg), die höchste Spitze des ganzen Harzes (an 6000 rheinl. Fuß über die Meeresfläche hoch), doch ohne ewigen Schnee, und meist mit Torfmooren überzogen. Die vornehmsten Flüsse sind hier: die Bode, Ilse, und der Oker. Der Stein der Gebirge, also auch des Brockens, ist Granit. Und die Natur hat hier nicht mehr gegeben, als die Industrie der Einwohner groß ist. Korn- Wiesen- und Obstbau sind daher im schönsten Flore: man erbauet eine ungeheure Menge Flachs, Rübsaamen und viele Hülsenfrüchte. Das Land hat sonderlich gute Waldungen: diese betragen 55,000 Morgen, und das Feldrevier 49,000 Morgen. Weswegen es hier auch viel Wildpret giebt. Ausführt man aber in großer Menge: Grütze, Korn und andere Früchte; ferner vieles Holz, Lohe, Oel, sehr vieles gemästetes Vieh, Wild, Fische, Kalk, Salpeter, Papier, Flachs, Branntwein, Mergel, Thon, Bruchsteine und Eisen, nebst vielerley Eisenwaaren. Außerdem sind auch verschiedene gute Manufakturen in Leinewand, wollenen Zeugen, Tuch und andern Waaren hier sehr zu merken, so wie es viele Töpfer, und Schmiedewerke giebt. An den Flüssen sind 21 Mehl-, 5 Grütz-, 8 Loh- und 2 Walkmühlen, 2 Kupferhammer, 1 Blaufarbenwerk, 36 Oehl-, 7 Papier-, 1 Schleif- und 6 Sägemühlen. Die Eisengruben sind wichtig u. ansehnlich; allein auch die Schmelzhütten und Hammerwerke befinden sich im guten Gange. In den Gebirgen steht zwar überall der Eisenstein, aber es werden doch nur besonders 5 Gruben durch eine sehenswerthe Wasserkunst betrieben. Und der Betrieb der Eisenwerke ist folgender: das Hüttenwerk zu Ilsenburg besteht aus 2 hohen Oefen, 1 Eisensteinpochhammer, 2 Schlackenpochwerken, 3 Stabhammer, 1 Zainhammer, nebst einem Reckhammer und 1 Drathhütte. — Das Schierkische Werk besteht in 1 hohen Ofen, 2 Frischfeuern und 1 Zainhammer. Die Plattenofen, welche insonderheit im Wernigerodischen die stärkste Gußwaare ausmachen, im Sande, werden sehr gesucht; dagegen ist der Lehmguß eben so, wie in den andern Harzwerken, schlecht und zu schwer. Daher von diesem jährlich nur ohngefähr 2 bis 300 Centner, hingegen von dem Sandgusse wohl 2000 Ctr. verfertigt werden. Uebrigens hat hier das Eisen vor dem harzischen Eisen den Vorzug. Es wird theils in der Grafschaft, theils im Halberstädtischen und im Herzogthume Magdeburg abgesetzt. Nicht weniger sind die 2 Kupferhammer and das Blaufarbenwerk im Gange. In der That aber wenig betrieben ist der Silberbau: welcher sonst besser gewesen ist, als jetzt; auch wird das vortreffliche Steinkohlenbergwerk schlaff benutzt. Die Hauptstadt ist

WERNIGERODE, an der Holzemme, mit beynahe 6000 Einwohnern. Das vorzüglichste Gewerbe ist hier in den Branntweinbrennereyen, dem ansehnlichen Kornhandel, in einigen Wollenwebereyen, und dem mannigfaltigen Mühlenwesen zu setzen; man handelt in ziemlicher Maaße mit den Landesprodukten nach den Harzgegenden und in die benachbarten Provinzen. Auch giebt es hier viele Oelmühlen, 1 Kupferhammer, 1 Papiermühle und andere Gewerbanstalten. In der Gegend sind wichtige Eisenbergwerke.

WERNSDORF, ein Dorf nahe bey der Stadt Kaaden im saatzer Kreise in Böhmen, mit einer ansehnlichen Gewehrfabrik, davon die Artikel aber meistentheils nur nach Prag in das dasige Zeughaus gehen.

WERNSTÄDTL, eine kleine Stadt, welche westlich von Leippa im leutmeritzer Kreise in Böhmen, und 1 Meile von Ausche ist, hat eine Manufaktur in Kattun und baumwollenen Waaren, englischen Kattun, ordinairen Zitz, Kittai von verschiedenem Dessein, Nankins von verschiedener Art, Köper ꝛc. auch Zwirnfabriken und Leinwandbleichen.

WERRE, oder WERRA, ein schiffbarer Fluß in Thüringen und Hessen. Ihren Ursprung nimmt sie eigentlich in Franken, in dem sachsenhildburghausischen Amt Schalkau, an dem thüringer

Walde, auf einer Wiese; geht durch die fürstl. sachsenhildburghausischen, meinungischen, eisenachschen, hessischen und churfürstlich braunschweigischen Lande, in welchen letztern sie sich bey der Stadt Münden mit der Fulde vereiniget, nach welcher Vereinigung die beyden Flüsse zusammen die Weser genannt werden. Man sehe die Weser. Die vornehmsten Städte bey welchen dieser Fluß vorbey ströhmt, sind: Hildburghausen, Meinungen und Münden.

WERSCHETZ, Ungarisch Versetz, ein grosser Marktflecken, von 1000 Häusern und 5000 Einwohnern, wird von Raitzen und Deutschen bewohnt, ist der Sitz eines griechischen nicht unirten Bischofs und Protopopen, hat Seidenfilatorien, aber keine Seidenmanufakturen, starke Seidenzucht und sehr guten Weinbau, so, daß die Gegend umher jährlich auf 80,000 Eimer Wein liefert.

WERTHEIM, eine von den großen Grafschaften in Deutschland, grenzt gegen Osten an das Würzburgische; gegen Norden, wo sie im Spessart liegt, an die Grafschaft Rieneck; im Westen und Süden an das Mainzische. Der Mayn fließt in der Mitte durch, und nimmt bey der Hauptstadt die Tauber auf. Außer dem Distrikte am Spessart, welcher sandig ist, und schlechtes Tannenholz in Menge trägt, und der Seite nach Mergentheim, wo theils nasser Leimboden, theils der Grund sehr voll Felsenstücken versehen ist, kann man das Uebrige des Landes schön und fruchtbar nennen. Die Nahrung kömmt aber hauptsächlich aus dem trefflichen Weinbau und den schönen Waldungen. Jener ist hier in Franken, außer dem Würzburgischen, am meisten im Flore. Und der gute Wertheimer giebt dem Rheinweine nicht viel nach. Von den Eichen, Büchen, Birken und Tannen wird auf dem Mayn jährlich gegen 200,000 Clftr. Holz nach Frankfurt aus dem Marktflecken Wurth verjendet. Auch ist die Viehzucht und der Getraidebau in manchen Gegenden ausgezeichnet; so wie es daselbst viel viel Obst giebt. Besitzer ist das fürstlich gräfliche Haus Löwenstein-Wertheim, dessen Sitz zu Klein-Haibach ist. Die Hauptstadt ist

WERTHEIM, am Einflusse der Tauber in den Mayn, wo die Lage am Fuße eines Berges romantisch schön, und unweit davon noch die Ruinen des alten Stammhauses Wertheim sind. Um die Stadt liegen 8 sehr große und hohe Weinberge, welche über 1000 Morgen fassen, und wo sich der Mayn in starken Krümmungen hindurch schlängelt. Die Stadt hat gegen 700 Häuser mit 3373 Einwohnern. Diese treiben keine Fabriken und Manufakturen, außer einer Kattunmanufaktur; sondern leben vom Weinbau, Weinhandel und von der Schifffahrt, welche von hier stark nach Frankfurt, Hanau und Aschaffenburg geht. Sonst giebt es daselbst Essigbrauerey, Weinsteinraffinerien und anderes Gewerbe. Die Ausfuhr des Weines geht stark nach Sachsen, Brandenburg, Bayern, Böhmen ꝛc. Auch werden viel Essig, Weinstein, Faßreifen, und rohe Bausteine, nebst Schießpulver exportirt. Die Fischerzunft begreift fast den vierten Theil der ganzen Bürgerschaft in sich, und die größern Transportschiffe heißen hier Geschirre. In der Nähe der Stadt verdient noch die Pulvermühle, und im Spessart das Städtchen Lohr wegen seiner guten Glashütte und einer Spiegelfabrik gemerkt zu werden.

WERTHER, ein Städtchen in der Grafschaft Ravensberg in Westphalen, von 164 Häusern und 855 Einwohnern. Es giebt daselbst guten Ackerbau, einen ansehnlichen Kornhandel, gute Leinwandmanufakturen, einen starken Garnhandel und Weiß- und Lohgerbereyen.

WERZEROWA, ein ungarisches Dorf in der Torontaler Gespannschaft, gehört zum deutsch-illyrischen Bannat-Gränz-Regimente, und hat eine gut eingerichtete Glashütte.

WESEL, die größte Stadt in dem Herzogthum Cleve. Sie liegt am Rheine und gehört zur Hansa. Die Einwohner sind über 7000. An dem Rheine ist ein Hafen für Rheinschiffe. Es wird hier viel Speditions- und Zwischenhandel getrieben. Die Stadt hat mit Holland eine regelmäßige Beurtfahrt, so, daß alle 14 Tage ein Schiff nach Holland abgeht und von da zurück kömmt. In der Gegend derselben fällt die Lippe in den Rhein; überhaupt ist es eine vortreffliche und fruchtbare Gegend. In der Stadt hat auch der Johanniterorden eine Kommenthurey, so wie am Rheine eine starke Citadelle ist. Man macht hier viele Tuche, Serschen, Strumpf-

zwirn, Hüte, Bombasin- oder Bommesinzeug, bereitet lohgares Leder, brauet Essig u. s. w. Auch sind hier 1 Tabaksfabrik, 1 Manufaktur lederner Handschuhe und eine Bley- und Schrotgießerey. Und im Westen liegt ein hohes Gebirge, worin ein Kupferbergwerk ist.

WESEL (Ober-), ein Ort und sonstiges Amt im Trierschen, jetzt im französischen Departement vom Rhein und der Mosel, mit einer günstigen Lage zu einem großen Weinertrage, die auch jetzt schon thätig benutzt wird.

WESER, einer der vornehmsten u. schiffbarsten Ströhme in Deutschland. Die Weser nimmt ihren Anfang gleich unterhalb der in dem Fürstenthum Calenberg gelegenen Stadt Minden, wo sich die aus dem Hennebergischen und durch das Hessische heraufströhmende Werra, und die aus dem Fuldischen durch das Hessische herkommende Fulde, mit einander vereinigen und dann den ansehnlichen Weserstrohm bilden. Hierauf setzt die Weser ihren Lauf bey einer ansehnlichen Breite und Tiefe, mehrentheils an den Gränzen zwischen Westphalen und Niedersachsen fort, geht durch die Landschaften Braunschweig, Paderborn, Corvey, Ravensberg, Schaumburg, Lippe, Minden, Hoya, Verden, Bremen, Delmenhorst und Oldenburg, in das deutsche Meer oder die sogenannte Nordsee. Unter den Flüssen, welche sich in diesen Strohm ergießen, bemerken wir insonderheit: die Hamel, Werre oder Werne, Aller, Wümme, Hunde, Lune und Gerste. Und die vornehmsten an der Weser gelegenen Städte sind: Hameln, Rinteln, Minden und Bremen, welche letzte Stadt von ihr in zwey Theile, nämlich in die Altstadt und Neustadt getheilt wird. Auf diesem Strohme wird vermittelst der darauf angelegten Schifffahrt eine starke Handlung getrieben, mit platten langen Fahrzeugen, welche gewöhnlich dort Ecken genannt werden. Zur Beförderung dieser Schifffahrt dient insonderheit die bey Hameln angelegte Schleuße. Allein unterhalb der Stadt Bremen bedient man sich auf dem Weserstrohm, sowohl großer, als kleiner Seeschiffe. Die Fahrzeuge oberhalb heißen Böcke, Hinterhänge oder Bullen, und davon hat jede Art ihre bestimmte Trächtigkeit und eigenen Zuschnitt. Und Zoll muß auf der Weser an folgenden Orten gegeben werden, als: 1) zu Dreyn; 2) Inschen; 3) Hoya; 4) Nienburg; 5) Zansbergen; 6) Holzenau, im Hannöverschen; 7) zu Schlüsselburg; 8) Petershagen; 9) Hansberge; 10) Blotho im Ravensbergischen; 11) Erder im Lippischen; 12) Rinteln; 13) Rumben im Hessischen; 14) Hameln; 15) Ofen; 16) Kronde; 17) Poll, im Hannöverschen; 18) Holzmünden, im Braunschweigischen; 19) Lemförde, im Hannöverschen; 20) Beverungen, im Paderbornischen; 21) Krieselwerden, zu hannöverisch Minden.

WESENBERG, eine Stadt in der russischen Statthalterschaft Reval, treibt einen beträchtlichen Kornhandel.

WESERSTEIN, oder Weesenstein, ein Dorf mit einem Schlosse Sachsens, im Amte Pirna, hat ein starkes Schiefergebirge, worin viele Brüche angelegt sind.

WESLINGBUHREN, ein schöner Flecken des Herzogthums Holstein in der Landschaft von Norder-Dithmarsen, hat viele reiche Einwohner, und treibt sowohl mit Landesprodukten, als mit fremden Waaren, einen ansehnlichen Handel.

WESTENBOOG, ein Fluß Neuenglands in Nordamerika, entspringt unweit dem See Iroquois in der Provinz Massachusetsbai, tritt bey Salisbury in die Provinz Connecticut, und fällt bey Milford in den Meerbusen von Longislaw.

WESTERAHS, eine Landshauptmannschaft in Schweden, hat 4 Städte, 2102 Hemmen, 6 Eisenwerke, 129 Heerde, 77 Hammer, und liefert jährlich 39,493 Schpf. Stangeneisen. Darin liegt

WESTERAHS, eine Landstadt, wo die Swartö in den Mäler fließt, mit 2689 Einwohnern, ist der Sitz eines Bischofs und Landshauptmanns, hat ein Getraidemagazin, und eine Metallwage, welche jährlich 30,000 Schpf. Stangeneisen und Eisenplatten, 2 bis 3000 Schpf. Messingdraht, und 6 bis 10,000 Schpfund rohes Eisen, außer Braunroth, Vitriol und andern Sachen passiren, und treibt mit diesen Produkten auf 24 eigenen Schiffen einen wichtigen Handel.

WESTERBURG, eine Herrschaft auf dem Westerwalde, zwischen Trier und Nassau im Oberrheinischen, hat einen schönen Boden, vortreffliche Ackerfelder- und Wiesen, zieht Getraide und Gar-

tengewächse von allen Arten, hat gute Viehzucht und ansehnliche Waldungen. Diese sind in den neuern Zeiten dünner geworden; aber dafür hat man reiche Holzkohlengruben entdeckt, in welchen Lagen bituminösen Holzes, 20 Schuh mächtig, unter der Erde fortstreichen. Wild ist in Menge da, und die Gewässer sind reich an schönen Fischen. Die ganze Herrschaft gehört zur Grafschaft Leiningen. Die Hauptstadt heißt auch Westerburg.

WESTERHOFE, ein Dorf und Amt im Herzogthum Calenberg, nicht weit von Nordhausen gelegen, hat gute Holzungen und Fischereyen.

WESTERQUARTIER, eine Gegend im amerländischen Theile der Provinz Gröningen, zwischen Ostfriesland und dem Bisthum Münster. Sie ist wegen der Moräste nicht fruchtbar, und hat nur Dörfer und einige Schanzen zur Bedeckung der Pässe.

WESTERWALD, ein District, der gegen Westen an den Rhein, gegen Norden an die Herzogthümer Berg und Westphalen, gegen Osten aber an Oberhessen, und gegen Süden an die eigentlich sogenannte Wetterau gränzt. Er begreift einen Theil der köllnischen u. trierischen Lande, die Grafschaften Isenburg, Sayn, Wied, Siegen, Dillenburg, Beilstein und Hadamar. Man nennt es auch die nördliche Wetterau.

WESTERWICK, eine schwedische Stapelstadt in der Provinz Schmäland, an einer Wicke der offenen Ostsee gelegen, bey deren Eingange der Spärberg liegt, wornach sich die Schiffer richten. Sie hat einen festen Hafen, ein vortheilhaftes Schiffswerft, und eine gute Tuchfabrik. Handel treibt sie mit Schiffsbauholze und andern zum Schiffsbau gehörigen Materialien sehr beträchtlich. Die Schiffe, welche nach dieser Stadt kommen, müssen den Lootsen für ein und aus, 4 Rthlr. Silbermünze bezahlen. An dem Sunde, welcher hier Sparesund genannt wird, ist ein Zollkomtoir, von welchem alle nach Westerwick gehende und von daher kommende Schiffe visitirt werden.

WESTFRIESSLAND, wird gewöhnlich der Theil der Provinz Holland genannt, den man sonst Nordholland heißt. S. daher unter Holland.

WESTGOTHLAND, der westliche Theil des gothischen Reiches in Schweden, wird daher so genannt, weil es, in Absicht Ostgothlandes gegen Westen liegt. Es ist schon oben bey Gothland gesagt worden, daß die dazu gehörigen Provinzen sind: Westgothland an sich selbst, Wermeland, das westgothische Daland und Bohuslehn. Westgothland an sich selbst, von dem hier allein die Rede seyn kann, erstreckt sich auf 20 Meilen in die Länge, und 10 in die Breite; und gränzt gegen Abend an einem Theil von Halland und Bohuslehn; gegen Mittag an Halland und Smoland; gegen Morgen an den Wettersee und Ostgothland; und gegen Mitternacht an den Wenersee und Wermeland. Die vorzüglichsten Städte darin sind: Gothenburg, Alingsahs, und Borrahs. Von den Flüssen ist nur die gothische Elbe, welches der einzige Fluß ist, der aus dem Wener kommt, obgleich 24 Flüsse sich in ihm ergießen, und bey Gothenburg in die Westsee fällt, nebst dem Gullspang zu merken, welcher letztere Westgothland von Wermeland scheidet. Unter den vielen Seen, welche diese Provinz hat, sind 2 zu merken; der Wener u. Wetter. Uebrigens ist das Erdreich darin fruchtbar. Daher verdienen Tiweden und Faegremo, von woher ansehnliche Mastbäume geholt werden, gemerkt zu werden. Desgleichen ist hier eine sehr gute Viehwalde. Indessen haben andere Landschaften Schwedens mehr Mineralien als Westgothland. Allein dennoch sind darin einige Eisen-Hütten, Alaunsiedereyen und Papiermühlen.

WESTHOVEN, eine Stadt und Reichshof nicht weit von der Ruhr am Fuße eines Berges zwischen Schwerte und Syberg, in der Grafschaft Mark, hat 124 Häuser, guten Ackerbau, Viehzucht und verschiedene Professionisten.

WESTJERSEY, s. Jersey.

WESTINDIEN, s. Amerika.

WESTMANNLAND, oder WESTERMANNLAND, ist eine schwedische Provinz in dem eigentlich so genannten Schweden, zwischen Dalland, Upland, Südermannland, Gestricien, Nerike und Wermeland gelegen. Man theilt sie in das ebene Land und in die Bergwerksdistrikte. Jenes liegt südlich, gränzt an den Mälar, Südermannland und Nerike, und besteht aus 9 Häraden oder Landdistrikten; diese hingegen liegen im Norden und Westen, gränzen an Dal- und Wermeland, und enthalten 6 Bergwerksdistrikte. In dieser Landschaft sind bequeme Strohme, fischreiche Seen, u.

eine vortheilhafte Gelegenheit an dem Mälersee, in dem man vermittelst desselben nach Stockholm fahren kann. So liegen im südl. Theile des Landes viele Aecker u. Wiesen, und es kann daher an die Einwohner der Bergdistrikte Getraide und Vieh überlassen. Dagegen hat der nördliche Theil einen größern Vorrath an Waldungen und Bergwerken: vorzüglich sind die Silber- Kupfer- Stahl- und Eisengruben vortrefflich. Daher diese Landschaft wohleingerichtete Silber- Kupfer- Stahl- und Messinghammerwerke hat, indem sie vom ganzen Reiche den größten Bergwerksdistrikt unter allen Provinzen enthält: auch ist hier der stärkste Eisenhandel, so, daß allein durch die Städte Westerahs, Arboga und Kiöping jährlich ohngefähr 120,000 Schpf. ausgeführt werden.

WESTMÜNSTER, s. London.

WESTON, in Staffordshire, mit ansehnlichen Salinenwerken, die vieles und gutes Salz liefern.

WESTPHALEN, oder Westphälischer Kreis, ist jetzt einer von den 9 Kreisen, worin noch das deutsche Reich getheilt wird, und begreift Alles, was von Niedersachsen bis an die Niederlande und zwischen der Weser und dem Rheine liegt. Diese Landschaft stößt im Norden an die Nordsee und das Herzogthum Bremen; im Westen gränzt sie an die vereinigten Niederlande; im Süden theils an die Niederlande, theils an das Churrheinische; im Osten aber an den niedersächsischen Kreis. Man nennt sie auch den niederrheinisch westphälischen Kreis. Dazu gehören die Stifter Münster, Lüttig, Paderborn und Osnabrück; die Abteyen Corvey, Stablo, Werden, Essen, Hervorden, St. Cornelienmünster ꝛc.; die Herzogthümer Westphalen, Cleve, Jülich und Berg; die Fürstenthümer Ostfriesland, Minden, Verden, und die fürstl. nassauischen Lande; die Graf- und Herrschaften Oldenburg, Delmenhorst, Mark, Ravensberg, Sayn, Bentheim, Tecklenburg, Bronhorst, Lingen, Aremberg, Diepholt, Gevoltstein, Hoya, Manderscheid, Rietberg, Runkel, Schonenburg, Virneburg und Wied, und die Reichsstädte Cölln, Aachen und Dortmund. Dieser Kreis ist einer der größten in Deutschland, aber der Boden im Ganzen betrachtet, wenn er gleich verschieden ist, von der Beschaffenheit, daß ein großer Theil desselben aus sandigen und dürren Heydestrichen besteht, welche theils wenig angebauet, theils des Anbaues unfähig sind. Indessen giebt es doch noch verschiedene schöne fruchtbare, stark bevölkerte und vortrefflich angebauete Gegenden, vorzüglich nach dem Rheine zu, in Ostfriesland ꝛc. Die vornehmsten Städte darin sind, außer den vorhergenannten Reichsstädten: Lüttich, Dinant, Münster, Osnabrück, Paderborn, Cleve, Wesel, Düsseldarf, Solingen, Minden, Emden, Lippe oder Lippstadt, Ham, Oldenburg ꝛc. In Ansehung der natürlichen Beschaffenheit ist's eine der kältesten Landschaften in Deutschland. Doch hat es, außer dem Getraide, an vielen Dingen einen Ueberfluß. Unter der dasigen guten Viehzucht ist insonderheit die schöne Schweinemast wegen der vielen Eicheln, die in den Wäldern wachsen, berühmt; so wie die westphälischen Schinken und geräucherten Würste in ganz Europa bekannt sind. Vorzüglich liefert die Stadt Ham an der Lippe die besten westphälischen Schinken, welche daher von den Holländern Hammen genannt werden. Nicht weniger sind die westphälischen Pferde als wohlgestaltete, aber weiche Pferde im Rufe. Gegen Rhein und das hessische Gebirge zu, werden Eisen, Kupfer, Bley, und andere Metalle in Menge gegraben. Ferner wird in Westphalen sehr viel Flachs und Hanf gebauet, wozu man den Saamen mehrentheils aus Bremen, Hamburg und Lübeck bekömmt, den diese mit ihren eigenen Schiffen aus Riga, Königsberg und Curland holen. Auch fehlt es in Westphalen nicht an schönen Manufakturen. Z. B. wird in Altenau, einem zu Westphalen gehörigen Städtchen der beste eiserne Draht verfertigt, auch macht man aus dem eigen erzeugten Hanfe an verschiedenen Orten, vornehmlich in Bielefeld, Wahrendorf, Heerford, Osnabrück, Detmold, Ravensberg, Rinteln ꝛc. Garn und allerley Arten Leinwand, ingleichen Zwilliche. Die Leinwand, welche Bielefeld und Wahrendorf liefern, kömmt der holländischen am nächsten, und ist sehr gut zum täglichen Gebrauche, doch vorzüglich die Wahrendorfer, welche sich sehr sauber zu Hemden brauchen läßt, auch weißer und dichter ist, als die Bielefelder, weil diese etwas gelblich fällt und loser ist,

und daher nur bey denen beliebter ist, die gern geschmeidige Leinwand tragen. Die westphälischen Leinwandsorten sind folgende: a) die tecklenburgischen, die besten darunter. Nächst diesen kommen b) die osnabrückischen Leinwande. Hierauf folgen c) die Nebensorten, als ungezeichnete osnabrücker, ravensberger; nebst diesen die Mittelkronleinwande, noch andere Sorten dito, aber geringer, gezeichnete Heerforder, Detmoldische, Rintelische Leinwande, die graue heedene Leinewand, weiße heedene, weiße ¾ breite ꝛc. Auch wird das westphälische Bier sehr gerühmt. Köstliche Biere sind zu Paderborn, Minden, Soest; der Koith zu Münster, die Buse zu Osnabrück, und der Grüsing zu Tecklenburg sind sonderlich bekannt. Allein die Handlung erstreckt sich am meisten auf die Leinwand; vorzüglich geht der Absatz nach Holland und Hamburg, und von da kommen einige Sorten häufig nach England, Spanien und Amerika. Und außer der Leinwand und dem leinenen Garne, machen die schon genannten Schinken und geräucherten Würste für die Handlung einen den Westphälingern einträglichen Gegenstand aus. Das Ellenmaaß ist in Westphalen sehr groß, und es wird die osnabrücker Elle der pariser gleichgehalten, so, daß 4 osnabrücker 7 amsterdamer Ellen machen. Desgleichen hat daselbst die Last Korn 15 Malter, 60 Scheffel, 240 Viertel, oder 1880 Kannen. 1 Malter hat 4 Scheffel, 16 Viertel, oder 192 Kannen. 1 Scheffel hat 4 Viertel oder 148 Kannen. 10 Last in Hamburg betragen ohngefähr 176 Malter in Cleve. Der clevische Fuß soll 131° fr. Linien lang seyn; sodann sind 32 clevische Fuß gleich 33 Fuß in Hamburg. In Ansehung des Geldwerthes rechnet der ganze niederrhein-westphälische Kreis, insonderheit die Stadt und das Herzogthum Cleve; ingleichen Jülich, Berg und Mark, nach Reichsthaler zu 60 Stüver, 16 Heller, oder 8 Pfennig Clevisch Curant.

WESTPHALEN, ein Herzogthum, ist ein ansehnliches Land des westphälischen Kreises, und liegt im Umfange davon südlich. Es gränzt gegen Mitternacht an die Bischofthümer Münster und Osnabrück, wie auch die Grafschaft Lippe; gegen Abend an die Grafschaft Mark; gegen Mittag an die nassauischen Länder; gegen Morgen an die Grafschaft Witgenstein, Hatzfeld, Waldek und Hessen. Dieses Land ist gebürgig und voller Waldungen. Man theilt es in das Sauerland und in die Grafschaft Arensberg. Das Sauer- oder Surland hat nur Ebenen zwischen Bergen, und hat nicht hinreichend Getraidebau; dagegen ist die Viehzucht schön, und in den Bergen, vortreffliche Waldungen, Wild und verschiedene gute Bergwerke. Am fruchtbarsten ist der nördliche Theil, welcher Hellweg heißt. Denn hier sowohl, als nach Westen zu, sind vortreffliche Ackerfelder, schöne Wiesen, ein einträglicher Getraidebau, und gute Viehzucht, auch 2 Salzquellen. Die vornehmsten Flüsse des Herzogthums Westphalen sind die Ruhr, welche daselbst am Weserberge, nahe bey Waldeck entspringt, die Dimel, welche am Fuße des Schloßberges anfängt, und die Lenne, welche südlich auf dem Aßenberge ihre Entstehung hat. Rindvieh-Pferde- und Schaafzucht sind schön, und können noch sehr verbessert werden. Holz wird in großer Menge in die benachbarten Länder zu deren Fabriken, Hammer- und Schmelzwerken, mit ziemlichen Preisen abgesetzt. Auch sind in dem sogenannten Sauerlande Eisen- und Galmeygruben, vorzüglich ist zu Arensberg ein Eisen- und zu Brilon ein Galmeywerk nebst mehrern Eisengruben in gutem Zustande. Und bey Stadtberg an der Dimel ist ein Kupferwerk in Schiefer, der im Centner 20, 30, bis 40 Pfund Kupfer enthält. Auch finden sich in dieser Gegend Bleyerze, Kupfer- und Schwefelkiese, zu deren Benutzung seit mehreren Jahren eine Vitriolsiederey ist angelegt worden. Desgleichen ist das Elper Bley- und Silberwerk wieder aufgenommen worden. Uebrigens sind die zur Ausfuhre gehörigen Artikel hier: Holz, Flachs, Garn, Eisen, Bley, Kupfer, nebst einigen andern Landesprodukten.

WESTPREUSSEN, s. Preußen.

WESTRICH, oder WESTERREICH, ein gewisser Strich Landes, sonst in Deutschland, welcher gegen Osten an die Pfalz gränzt, gegen Norden an Limburg, gegen Westen an Lurenburg, gegen Mittag an Lothringen. Darunter gehört das Wasgow, der Hundsrück, die Eifel, das Herzogthum Zweybrück, die Fürstenthümer Simmern, Birkenfeld und Salm, die

Grafschaften Veldenz, Spanheim, Lützelstein, Leiningen, Saarbrück, Nassau und Bitsch. Es ist ein fruchtbares Land, hat gute Viehzucht und viele Seen, und ist ein Stück von dem alten Königreich Australien.

WETTER, oder WETER, und VETER, WETTERSEE, WETERSEE und VETERSEE, ein großer See in Schweden, welcher zwischen den Provinzen Westgothland und Smoland liegt, und eine von der andern unterscheidet. Er ist $14\frac{1}{10}$ schwed. oder 21 deutsche Meilen lang, und da, wo er am breitesten, 5 schwed. Meilen, und 5077 Ruthen, oder 5 deutsche Meilen breit. Es fließen in denselben gegen 40 Wasser hinein, da hingegen nur die einzige Motala aus demselben heraus, und bey Gothenburg in die Ostsee läuft. Er liegt 60 bis 70 Ellen höher, als die Ostsee, und ist an manchen Orten 300 Klafter tief, da sich doch in der Ostsee die größte Tiefe nicht leicht über 50 Klafter erstreckt. Er hat ein solches klares und helles Wasser, daß, obwohl solches grünlich aussieht, man doch einem Dreier auf dem Boden sehen kann ꝛc. An dem Strande desselben findet man Achate, Karneole, Probiersteine, Adlersteine und Klappersteine. Die Städte Jönköping, Gio und Wadstena sind unter den daran gelegenen Orten die vornehmsten.

WETTERAU; oder auch WETTERGAU, und WETTERAUWE, genannt vom Flusse Wetter, ist ein ansehnlicher Strich im oberrheinischen Kreise, zwischen Hessen, dem Niederrhein, Franken und Westphalen gelegen, indem er sich von Mittag gegen Mitternacht, von Franken und von der Quelle des Flusses Kinzing an, bis an das Herzogthum Bergen erstreckt, und die Erzstifter am Rheine gegen Abend; Hessen aber gegen Morgen hat. Hier entspringt der Fluß Wetter, von dem der ganze Distrikt benannt wird. Seine Größe wird ohngefähr 12 deutsche Meilen im □ ausmachen. Durch den Lahn, oder Lohn-Fluß, der von Morgen gegen Abend mitten hindurch fließt, und sich dann in den Rhein ergießt, wird eine Scheidung der südlichen Wetterau von der nördlichen gemacht. Die südliche, oder die eigentliche Wetterau, gehört zu dem oberrheinischen Kreise, und begreift: die Grafschaften Nassau, Diez, Idstein, Usingen, Weilburg, Schaumburg oder Holzapfel, Solms, Hanau, Isenburg, Nieder-Katzenellenbogen und Runkel; desgleichen die Herrschaften Gödern, Wisbaden, Königstein, Epstein ꝛc. und endlich die freyen Reichsstädte Frankfurt, Wetzlar, Friedberg und Gelnhausen. Die nördliche Wetterau, sonst auch Westerwald genannt, liegt im westphälischen Kreise, und stößt gegen Abend an den Rhein, gegen Mitternacht an Bergen und Westphalen, gegen Morgen an Oberhessen, und gegen Mittag an die südliche oder eigentliche Wetterau. Sie umfaßt also einen großen Theil des Fürstenthums Nassau, als Nassauisiegen, Nassaudillenburg und Hadamar; ferner die Grafschaften Wied, Niedereisenburg, Sayn, Beilstein, Weserburg, Waldeck ꝛc. In der Wetterau giebt es verschiedene fischreiche Flüsse, als: der Mayn, der sie nur von der einen Seite berührt; ferner die Lahn oder Lohn, die Nied oder Nidda, die Kinz, die Wetter ꝛc. Die Luft ist gesund, und das Erdreich mehrentheils schwarz und fett. Sie hat verschiedene Hügel und Wälder; aber man findet auch sehr fruchtbare Ebenen und Thäler. Merkwürdig sind daselbst die gelben Rüben, am besten aber die Hanauer, welche nach Frankfurt, und von da weiter, als: nach Mainz, Wißbaden, Höchst, Friedberg, Darmstadt, und vielen andern Orten verfahren werden. Auch giebt es hier einen beträchtlichen Tabaksbau. Und der Tabak wird vornehmlich in die Fabriken zu Hanau, Frankfurt, Gelnhausen, Offenbach und Schlichtern versendet. Hin und wieder sind schöne Weinberge, und die berühmtesten in der Grafschaft Hanau, bey Bergen und im Freygerichte bey Herstein; auch ist der Wein, welcher um Frankfurt, zu Gelnhausen und Büdingen, im Epsteinerländchen, bey Friedberg, Wetzlar und vielen andern Orten gebauet wird, nicht zu verachten. Das Amt Bieberau, so wie Braubach und Weidelbach haben Silberbergwerke und insgesammt, nebst Dillenburg und Oberhofen Kupferbergwerke. Eisensteine werden bey Altkatzenellenbogen, Hetzerrod, Hirzenhayn und Weilmünster gebrochen. Bley findet man zu Oberhofen. Schiefersteine sind bey dem Dorfe Sin im Amte Herborn. Gute Siegelerde wird bey der Stadt Laubach gegraben. Und in der Josbach, in der obern Grafschaft Hanau, werden Perlenmuscheln mit den schön-

sten Zahlperlen gefunden. Auch trifft man in der Wetterau Manufakturen an: Papiermühlen sind zu Bomes, Büdingen, Gepern, Gelnhausen, Gettenbach ꝛc. Porzellanfabriken sind zu Hanau und Frankfurt; Glashütten zu Breitenborn und Ebersbach an der Straßen; Kupferhämmer zu Hausen, im Gebiete der Reichsstadt Frankfurt; Eisenschmelzhütten zu Altkatzenellenbogen und Hirzenhayn. Auch wird zu Freudenberg im Nassau-Siegenschen eine Menge Eisen und Stahl geschmiedet und hernach in Deutschland verfahren. Im Amte Schwarzenfels, in der obern Grafschaft Hanau, ist eine Farbenmühle, worin der Kobald zur schönsten Farbe bereitet wird. Außerdem giebt es vortreffliche Salzsoden in der Wetterau, unter denen die zu Nauheim bey Friedberg im Hanauischen die ergiebigste und einträglichste ist; imgleichen die zu Soden, zwey Stunden von Frankfurt. Andere sind zu Nidda, Wißelsheim und Orb. Und den stärksten Handel treiben in der Wetterau die Städte: Frankfurt am Mayn, Hanau, Limburg an der Lahn, Lauterbach, das einen starken Handel mit leinenem Garn und feiner Leinwand treibt.

WETTIN, eine Mediat- und Bergstadt, an der Saale, im Untertheile des Saalkreises vom Herzogthume Magdeburg, hat 112 Häuser und 2243 Einwohner, mit einem obschon alten aber doch ziemlich ergiebigen Stein- kupferbergwerke. Dieß steht unter der speciellen Aufsicht der königlichen Kammer-Salz- und Bergwerksdeputation zu Halle, und hat auf 282 Bergleute außer den Oberbeamten und andern Arbeitern. Zum Ressort desselben gehören auch die Steinkohlenwerke zu Löbejün und Dölau. Diese drey Werke, welche oft mehr als 489 Menschen beschäftigen, werden auf königl. Rechnung betrieben; der größte Theil der Steinkohlen aber wird in den Salzsiedereyen zu Halle verbraucht.

WETZLAR, eine alte freye Reichsstadt in der Wetterau, am Einflusse der West und Dill in der Lahn, liegt in einer gesunden Gegend, an der Seite eines Berges. Gleich vor dem wildbacher Thore wird aus dem Löhnberge ein schöner Marmor gebrochen, der mit blauen, gelben, rothen und andern Adern aufs reinlichste durchwachsen ist, und zum Gewerbe viele Veranlassung giebt. Die Stadt selbst hat äußerlich und innerlich kein besonderes Ansehen; Häuser zählt man etwan 700 und Einwohner mögen 6000 seyn. Allein weil hier im Jahre 1693 das Reichskammergericht ververlegt ward, so hat die Stadt meistentheils seine Nahrung daher.

WEXFORD, eine Grafschaft und Handelsstadt in Leinster in Ireland. Die Stadt liegt nicht weit vom Einflusse eines Strohms in einen Meerbusen, hat einen Hafen, treibt Produktenhandel und Küstenschifffahrt.

WEYDA, oder WEIDA, (welches s.) eine Stadt in Churſachsen und dessen neustädtischem Kreise, mit 2200 Einw. liegt zwischen Gera und Grätz, $\frac{5}{4}$ Meilen vom erstern Orte. Die Hauptnahrung kömmt hier aus der Zeugweberey. Und die vorzüglichsten Produkte derselben sind: Kamlot, Kalmank, Quinette, Damast, Struck, Taburett, Carole', Caffa, Conzent, Amiens, Etamin, Polemit, Serge, Baracan ꝛc. Daselbst ist eine Schönfärberey, und seit einigen Jahren eine Societätshandlung, welche ein sehr schönes und großes Fabrikgebäude, und dieses mit Farbe, Mandel und allen Nothwendigkeiten versehen hat; das Comtoir aber ist nach Leipzig verlegt worden. In der Nähe ist auch eine Papiermühle und ein Eisenhammer.

WEYDEN, eine Stadt in der Oberpfalz, im Fürstenthume Sulzbach, mit etwa 3000 Einwohnern, hat guten Flachsbau, auch Leinen- Baumwollen- und Wollenzeugmanufakturen. Diese liefern Barchent, Beuteltuch, Chelasses, Baumwollengarn, Glanzleinwand, wollenen Kammlott, Krepon, Rasch, Serſche, Soy, Zwirn ꝛc.

WEYDENBAUM, ein Ort in der gefürsteten Grafschaft Henneberg gelegen, hat Stahl- und Zainhammer, Schleifkothen, Schmelzhütten und viele andere Mühlen.

WEYER, ein Marktflecken, mit einem Schlosse im Traunkreise, im Lande ob der Ens, an der Traun gelegen, mit 140 Häusern, ist bekannt wegen der vielen hier befindlichen Arbeiter in Stahl und Eisen.

WEYLE, eine Stadt im Königreiche Dänemark, am Weyleſiord, treibt Lachsfang und Hopfenbau.

WEYMAR, oder WEIMAR, die Hauptstadt des Herzogthums Sachsen-Weymar, mit 8500 Einwohnern, deren Nahrung größtentheils durch den fürstl.

Hofstaat unterhalten wird. Strümpfe von wollenem Garn, von Seidehasenhaar, dergl. Handschuh, Beinkleider ꝛc.; verschiedene Kunstprodukte, als weißgares Leder ꝛc. sind die hiesigen Erzeugnisse.

Nach der Hauptstadt sind die ansehnlichsten Orte im Fürstenthum: Jena und Apolda. Die sämmtlichen Lande des Hauses Sachsen-Weymar (das Fürstenthum Eisenach und den Antheil am Hennebergischen dazu gerechnet) enthalten gegen 35 □ Meilen und 106,400 Seelen.

WEYBERT, eine königl. freye Bergstadt im ellbogner Kreis in Böhmen, 3 Meilen von Kaaden gelegen. Hier sind zwey Papiermühlen, eine Oelmühle, drey Rohrschmieden, vier Schleifwerke Büchsenmacher u. andere Gewehrfabrikanten und schöne Stahlarbeiter; die Einwohner klöppeln auch viele Spitzen. Der Bergbau ist zwar nicht mehr so ergiebig, als im 16. Jahrhunderte; aber auf Silber und Kobalt wird er doch noch mit vieler Hoffnung fortgesetzt. Und eine Stunde entfernt ist auch ein Blechhammer.

WHITBY, ein guter Marktflecken in York Shire, in England, bey der Mündung des Flusses Esk, an der See, hat einen vortrefflichen Hafen, in dem viele Schiffe erbauet werden. Hier sind berühmte Spaw-Wasser u. Alaunwerke.

WHITEHAVEN, eine Stadt in der Grafschaft Cumberland in England, am Meere, mit einem Hafen, aus dem viele Steinkohlen geführt werden. Es wird auch hier viel mit Salz gehandelt. Dieser Ort ist seit 120 Jahren aus einem Bauerhofe zu einer Handelsstadt erwachsen, die jetzt 12,000 Einwohner, und wenigstens 198 Schiffe hat, die insonderheit zum Kohlenhandel gebraucht werden.

WJAESNIKI, eine rußische Stadt in der Statthalterschaft Wladimir, an der Kljäsma, hat eine Leinewandfabrik, und treibt Handel.

WIBORG, oder Viborg, eine uralte große Stadt im Stifte dieses Namens, und die Hauptstadt in Nord-Jütland. Ihr Umfang beträgt beynahe eine halbe Meile: es sind darin 3 Marktplätze, 6 Thore und 28 große und kleine Straßen. Natürlich ist diese Stadt zur Schifffahrt und zum Seehandel nicht am besten gelegen, indem ihr Ladeplatz und nächster Seehafen Hierbeck, wovon die Schiffe durch den Strom Lymfurth in die Ost- und Nordsee gehen, gegen eine Meile von der Stadt entfernt ist; und was sie über die Westsee von Holland holen, über Rinkiöping, 8 Meilen weit auf der Achse herzugebracht werden muß. Allein man findet dennoch daselbst fast alle Waaren, besonders Tücher, seidene und wollene Zeuge ꝛc. sind im bessern Kaufe zu haben, als in andern Seestädten. Bekannt ist sowohl ins- als ausländisch bey den Kaufleuten die Ostermesse, gewöhnlich Wiporgs-Snapsting genannt; diese trägt denn allerdings zur Nahrung und Handlung der Stadt sehr Vieles bey. Auch wird hier monatlich das Landgericht über Nord-Jütland gehalten.

WIBURG, oder Wiborg, die Hauptstadt der gleichnamigen Statthalterschaft Rußlands, 140 Werste von St. Petersburg, liegt ungefähr unter dem 61° 15′ nördl. Br. an der äußersten Spitze des finnischen Meerbusens, an einer Landzunge, wo ein Landsee, Semenowesi genannt, sich durch einen Sund mit gedachtem Meerbusen vereinigt. Vom Strande des Meers ist sie 15 Werste entfernt, hat einen guten ziemlich geräumigen Hafen, der 10 bis 13 Fuß tiefes Fahrwasser enthält; doch pflegen in denselben nur kleinere Schiffe einzulaufen, die größern aber bleiben 12 Werste von der Stadt, in einem schönen, wohl verwahrten und geräumigen Sunde, wo die Kaufleute ihre Niederlagen haben. Die Stadt war ehemals die Hauptstadt von Carelien. Sie treibt einen ansehnlichen Handel mit verschiedenen Sorten Bretern, Theer, Talg, Thran, Eisen, Seife, Talglichtern, Leinwand, Segeltuch ꝛc. Die Ausfuhre geschieht aber mehrentheils mit fremden Schiffen, deren jährlich 80 bis 100 herkommen. Die wiburgische Statthalterschaft, auch Russisch-Finnland genannt, steht unter einem Generalgouverneur, und ist 1784 eröffnet worden. Ihre Länge erstreckt sich auf 600, die Breite auf 320 Werste. Sie gränzt nördlich an Schwedens Finnland und Lappland; auf der Ostseite an die olonezkische Statthalterschaft, und an den Ladogasee; S. ans St. Petersburgische Gouvernement und den finnischen Meerbusen; auf der Westseite wieder an Schweden. Der Boden ist morastig, steinig, und die Landschaft voller Seen, daher der Getraidebau mühsam und von geringem Ertrage

ist. Die Hauptprodukte sind Fichten- und Tannenholz, davon die Einwohner Harz, Theer und Breter verfertigen, womit ein starker Handel getrieben wird. Grauer Marmor bricht bey Serdobol und Rußkolßk. Die Statthalterschaft enthält die Kreisstädte: Wiburg, Friedrichshamm, Wilmanstrand, Nyschlott, Serdobol und Keksholm, wie auch eine Volkszahl von 186,500 Seelen. Zu den obigen kommen auch noch die im finnischen Meerbusen liegenden russischen Inseln. Manufakturen hat die Landschaft durchaus keine, außer 2 Glashütten und einem Kupferhammer, nebst 32 Sägemühlen, die viele Breter schneiden.

WIDDIN, oder Bodon und Wallachisch Dy, eine große befestigte Stadt an der Donau, in dem Paschalik von Widdin in dem westlichen Theile von Bulgarey, ist der Sitz eines Pascha und griechischen Metropoliten. Hier ist eine große Insel in der Donau und beym Dorfe Dragoman Kjöj werden Eisenwerke und warme Bäder gefunden.

WIED, eine Grafschaft unter den westphälischen Kreisländern, auf der Westseite von Isenburg im Churrheinischen gelegen, ist unter zwey Grafen getheilt: nämlich dem Grafen von Wied-Runkel und dem Grafen von Neuwied, welcher die untere Grafschaft, oder Wied-Neuwied, so wie jener die obere Grafschaft hat, zugehörig. Die Ländereyen sind größtentheils schön, haben vortrefflichen Ackerbau, Viehzucht, und erzeugen viel und guten Wein. Bekannt ist der Bleichert, welches eine vorzügliche Art rother Wein ist. So ist bey Weyer im Runkelschen ein schönes Kupferbergwerk, und in den Kirchspielen Raubach, Hasenfeld, Grenzhausen und Alsbach hat gute Eisengruben; desgleichen werden einige Silbergruben im Umtriebe gefunden. Auch sind Marmor, Schiefer und Kalk häufig daselbst, wovon viel Absatz gemacht wird, wegen der Güte. Z. B. ist bey den Dörfern Schupbach und Eschenau ein schwarzer Marmor mit weißen Adern durchzogen, wovon man Säulen zu 18 bis 20 Schuhen hoch hauet. Sehr geschätzt ist der Schiefer von dem Dorfe Blessenbach, der weit versendet wird. Allein Wied-Neuwied, am Rheine, hat insonderheit guten Weinbau, Kupfer- und Eisenbergwerke, guten Ackerbau und vieles Obst. Bekannt ist vornehmlich daselbst die Herrnhuter-Kolonie, unter denen die geschicktesten Manufakturisten angetroffen werden, deren Tischlerarbeiten bis nach Petersburg gehen; desgleichen giebt es verschiedene gute Seiden- Baumwollen- und Wollenmanufakturen aller Art, Hutmacher, Strumpfwirker, Galanteriearbeiter ꝛc. Daher es natürlich ist, daß der Handel stark geht, am meisten auf dem Rheine. Außerdem hat hier das Dorf Heddersdorf ein Eisenwerk, einen Eisenhammer, eine Eisenschmiede, eine Färberey, Gerberey, Bleiche, Korn- und Oehlmühle; und im Dorfe Bieber sind viele Mühlenwerke, Kupfer- Stahl- und Blechhammer, eine Walk- und Farbemühle. In großer Menge wird auch das steinerne u. irdene Geschirr, Tabackspfeifen ꝛc. aus dem Flecken Grenz und dem Dorfe Hilgerer auswärts verfahren.

WIELITSCHA, oder WIELICZKA, eine östreichische Stadt im Königreiche Gallizien, ist der Sitz eines Berggerichts und Salzoberamts, hat ein Schloß, eine Normalschule und unerschöpfliche Steinsalzbergwerke, welche 1115 Schuhe breit, 6691 Schuhe lang und 743 Schuhe tief sind, und 500 Arbeiter beschäftigen. Sie sind sehr ergiebig, und gehören unter die Seltenheiten. Man läßt keinen Fremden ohne besondere Erlaubniß in die Höhle steigen, und die Arbeiter, welche das Salz an einer Roßwinde herauf schaffen, werden alle 12 Stunden abgelöst und visitirt beym Ausfahren. Der reine Ertrag dieses Bergsalzes soll jährlich 2 Millionen Kaisergulden seyn.

WIEGANSTHAL, ein Marktflecken, am Bach Lausitz, der auf der Tafelfichte entspringt, und nicht weit von hier sich in die Schwarzbach ergießt, also in der Oberlausitz im Queisdistrikte gelegen. Hier, zu Meffersdorf, Volkersdorf, Gebhardsdorf und Schwerta, wurde sonst sehr viel Schmelz zu sogenannte Granaten (die man aber nicht mit den eigentlichen verwechseln darf) geschnitten. Vor etwa 72 Jahren fing man diese Arbeit an, und zwar mit so vielem Beyfalle, daß sich bald damit ein starker Handel nach Polen, Rußland, Holland ꝛc. eröffnete. Selbst Kinder von 5 Jahren wurden bey dieser Manufaktur, nämlich zum Anreihen der Granaten, beschäftigt. Das zu denselben nöthige Glas zog man aus Venedig oder Böh-

men, und es wurde dann auf runden bleyernen Scheiben geschliffen und polirt. Man fertigte mehrere Sorten dieser Waare; nämlich Buttermüssel, als die schlechtesten; Schmelz, als die bessern, und Rubinen, als die vorzüglichsten. Dann unterschied man sie wieder nach der Mehrheit der Ecken. Im Anfange bezahlte man ein Duzzend Schnürchen mit 2 Rthlr., und jetzt erhält man dafür etwa 2 Groschen. Diese außerordentliche Preiserniedrigung rührte, außer dem starken Absatze und andern Umständen, vorzüglich daher, daß man das Schleifen durch Wassermühlen betrieb. Die erste derselben entstand 1770, und mehrere folgten bald darauf. Die Waaren, welche solche Mühlen liefern, sollen schlechter seyn, und man nennt sie Mühlengut. Sonst fanden davon Tausende ihren Unterhalt; jetzt hingegen ist es nur noch ein Artikel weniger Kaufleute: so wie es nur noch hier 2 Schleifmühlen giebt, und sich das Gewerbe in das benachbarte Böhmen und Schlesien ausgebreitet hat.

WIEGSTADTL, oder WAKOW, eine kleine östreichische Stadt im schlesischen Fürstenthume Troppau, hat sehr gute Wollen- und Leinwandmanufakturen, und liefert viele Tücher, Rasche ꝛc.

WIELEPOLE, in Oberschlesien, mit einem Eisenhammer und Hohenofen.

WIEN, eine große, berühmte und prächtig gebaute Stadt in Niederöstreich und im Viertel Unterwienerwald, an einem Arm von der Donau, und an dem kleinen Flusse Wien, unter dem 37° 45′ der Länge, und dem 48° 20′ der nördlichen Breite gelegen. Sie ist die Hauptstadt von Oestreich, die Residenz des Kaisers, so wie auch der Sitz der höchsten Landeskollegien ꝛc. und enthält prachtvolle Gebäude, Anstalten für Kunst und Gelehrsamkeit, Industrieanlagen und viele Sehenswürdigkeiten aller Art. Die Volksmenge wird auf 265 bis 280,000 Seelen geschätzt. Ihre Lage ist eine der fruchtbarsten, und angenehmsten. Denn gegen Morgen ist das Land so wie gegen Mittag platt und eben; aber gegen Abend und Mitternacht hat es ein mit Holz und Weinbau schönes fruchtbares Gebirge; und auch der Donaustrohm, der sich hier in verschiedene Arme theilt, trägt nicht wenig zur Annehmlichkeit der Lage bey. Sieht man auf die Größe; so ist Wien, an und für sich nämlich eingeschlossen in Festungswerken, nicht die größte Stadt, und läßt sich außerhalb der Festung in einer starken Stunde, oder in 5 Viertelstunden bequem umgehen. Allein nimmt man die Vorstädte, welche 600 Schritte von den Befestigungswerken entfernt liegen, und 29 sind, hinzu; so ist der Umfang in 4 Stunden kaum im Pferdeschritte zu umreiten. Die eigentliche Stadt ist gut befestigt, und um die Vorstädte ein Wall aufgeführt: der ganze Umfang beträgt 16,560 Schritte, und der Flächeninhalt 3,825,964 □ Klafter. Zwischen der Stadt und den Vorstädten ist der Glacis, ein freyer, alleenweis mit Bäumen besetzter Ort, wo nicht angebauet werden darf, und gegen 67,000 □ Klafter Flächeninhalt gerechnet wird. In der Stadt und den Vorstädten sind über 250 große u. kleine Gassen, und in der Stadt besonders 25 Plätze sehenswerth, als: der hohe Markt, der Graben, der neue Markt, der Hof, die Freyung, und mehrere kleinere außer dieser Zahl. Man rechnet die Zahl der Häuser sowohl in der Stadt als in den Vorstädten auf 6000, und in der Stadt sind die meisten 6 bis 7 Stockwerk hoch. Verconsumirt wird jährlich in Wien im Durchschnitte: 150,000 Metzen an Weizen, 136,000 Metzen Gerste, gegen 700,000 Metzen Hafer, überdieß an weißem Mehl 375,000 Centner, an schwarzem Mehl 290,000 Centner, 44,000 Stücke Rindvieh, über 65,000 Stück Kälber; an Schafen, Lämmern, Schweinen und Ferkeln 310,000 Stück; an Wein 450,000 Eimer östreichischen, und 10,000 Eimer ungarischen und andern ausländischen; am Bier über 390,000 Eimer; Brennholz verbraucht man gegen 300,000 Klafter. Die Gewerbe unterscheidet man hier, wie überall im Oestreichischen, in Polizey- und Kommerzialhandwerker und Gewerbe. Jene umfassen Alles, was zur Nahrung, Bekleidung, Wohnung und zum Vergnügen des Menschen gehört, und sind in Innungen eingetheilt: gleichwie die rohen Materialien meistentheils einheimisch sind, oder doch in irgend einer Provinz des Reiches erzeugt werden; und nur wenige Stoffe nimmt man vom Auslande. Dagegen rechnet man, vermöge einer Verordnung von 1767 zu dem Kommerzialgewerbe alle Handwerke, welche in Leinen, Wolle, Seide und Baum,

wolle arbeiten, die Metall- Glas- und Steinarbeiter, Papiermacher, Bürstenbinder, Drechsler, Galanteriewaarenverfertiger, Kammmacher, Lakirer, Leimsieder, Lederarbeiter, Petschierstecher, Seiler, Seifensieder, Töpfer, Wachszieher und dergleichen. Und freye Gewerbe verdienen genannt zu werden: die der Federschmücker, Glockengießer, Leinwanddrucker, Leinweber, Plättner, Seifensieder, Strikker, Garnspinner, und welche Spitzen klöppeln. Im Jahre 1784 belief sich der ganze hiesige Gewerbstand auf 12,6000 Glieder, an Bankören, Kaufleuten, Krämern, Künstlern, Fabrikanten, Professionisten und Handwerkern, die mit ihren Familien und Gehülfen gegen 63,000 Köpfe ausmachten. Unter diesen waren 15 Buchdrucker, 20 Buchhändler, 30 Großhändler, 338 Handelsleute mit Seiden- Wollen- Baumwollen- Leinen- Galanterie- und Spezereywaaren, 2472 Schneider, 2980 Schuzmacher, 58 Uhrmacher ꝛc. Die Stadt hat auch gegen 500 Juden, welche unter besonderm kaiserl. Schutz stehen. Einige darunter, z. B. ein Arnsteiner, Hönig ꝛc. haben angesehene Wechselkomtore, und vollziehen große und ansehnliche Geschäfte im Geldumsatze. In den hiesigen Jahrmärkten dürfen die Juden überhaupt, offene Läden halten, und mit Waaren hausiren; aber es ist ihnen nicht erlaubt Häuser und Grundstücke zu kaufen, noch zünftige Handwerke zu treiben. Die Galanteriearbeiter zu Wien versehen einen großen Theil von Europa mit ihren Artikeln. Ueberhaupt sind in und um Wien sehr viele Seidenbandmacher. Unter den hiesigen Goldarbeitern sind sehr geschickte Leute; ein von Mack und Wiesinger sind zugleich Hofjuweliere. Desgleichen sind die in Wien verfertigten Hüte beliebt, und werden nach Italien und anderwärts hin verfahren. Auch sind die Wiener Stickereyen und brodirte Waaren rühmlich bekannt, und finden selbst im Auslande einen ansehnlichen Vertrieb. Die hiesigen Stahlarbeiten übertreffen an Politur und Sauberkeit selbst die Englischen. Schon unter der vorigen Regierung hat sich hier sowohl in der Stadt, als im ganzen Lande das Fabrikfach sehr erweitert und vergrößert. Man hat auf gewisse Gegenstände Prämien gesetzt, Vorschüsse bewilligt, und durch Verbote ausländischer Einfuhre die einheimischen Fabrikanten und ihre Erzeugnisse begünstigt. Da also die inländischen Fabrikanten auf den sichern Vertrieb ihres Erzeugnisses sich im Lande verlassen können, und der Abnehmer nicht die Wahl hat; so bekömmt man im Lande nur mehrentheils schlechte Waare, um theure Preise. Doch giebt es auch Ausnahmen bey gewissen Artikeln und in einigen Fächern. In Wien sind die ansehnlichsten Seidenbandmanufakturen: die Luzische, Dörflingische, Zubaische und Vogtische. Zur Verfertigung des Bandartikels giebt es schöne Maschinen, mit denen man zu einer und derselben Zeit theils mehr Stücke, theils diese von den vielfältigsten Farben produciren kann. Unter den mehrern Baumwollenzeugmanufakturen ist die Etansyerische, und die Genoldische ꝛc. sehr im Rufe; gleichwie Wien Gold- und Silberspitzen- und Tressenfabriken, Galanteriewaaren- Metallknöpfe- Kompositionswaaren- Fischbein- Feldspiegel- Handschuh- Uhren- und Uhrengeräthfabriken hat. Die Seidenmanufakturen sind sehr zahlreich und merkwürdig: die von Hebenstreitische, die Pezanische, die Faltische Sammtfabrik ꝛc. Und unter der großen Menge von Lederfabriken zeichnen sich vornehmlich die Böhmische, Salvatorische, Malvieurische, Jaquemarische, Kettische und Schäflersche sehr aus, in denen alle Arten von Alaun- Kalb- und Semischleder gemacht werden. Die Porzellänfabrik, welche dem Landesherrn gehört, ist im besten Stande; darin sind alle Arten der schönsten Waare, sowohl in Ansehung der Form, als der Malerey. Sie erhält gegen 400 Familien in Nahrung. Im J. 1785 war der Ertrag des Absatzes im Auslande 100,000 Gulden davon. Die Anstalt hat in Linz, Ofen und Lemberg Niederlagen. Ferner arbeiten in der k. k. Spiegelfabrik auf 80 Leute; welches Institut den meisten Vertrieb nach Spanien und Italien hat. So kennt man auswärtig die Wiener musikalischen Instrumente, wie die dasigen Waldhörner und Trompeten von Starzer und Kerner sehr gut. Vortreffliche chirurgische Instrumente verfertigt Maillard und Fischer, welche den englischen an Güte nichts nachgeben. Desgleichen ist Voigtländer in allen Arten von mathematischen Instrumenten rühmlichst bekannt; auch sind

hier sehr viele geschickte Uhrmacher in großen und kleinen Uhren merkwürdig. Nicht weniger kennt man einen Mannsfeld den Aeltern als einen geschickten Schriftschneider und einen Schmuzer als großen Kupferstecher. Wichtig ist insonderheit der Wechselverkehr allhier. Die Kaufleute theilen sich in Niederläger, Großhändler und Kleinhändler. Niederläger sind gegen 20; Großhändler auf 30, und die Geschäfte der Handelsleute erstrecken sich insonderheit auf alle Waaren des Inlandes. Aber auch mit dem Auslande werden sehr große Geschäfte gemacht. Eingeführt werden aus dem Lande ob der Ens: viel Salz, Holz, wollene Zeuge, Mühlsteine, Fischwaaren, Schlachtvieh, Töpferzeug, Schießpulver, Eisenkram, Holzwaaren, Karten, Papier, Musselin, Manschester, und wollene Strümpfe; aus Steyermark: Gesundbrunnen, Porzellanerde, Feuersteine, Eisen, Kapaune, Ochsen und Kattun; aus Kärnten: Marmor, Galmey, Bley, Bleyweiß und Tuche; aus Krain, Görz und dem Küstenlande: Quecksilber, Zinnober, Fajanzwaare, Liköre, Oel und Schmierseife nebst raffinirtem Zucker; aus Tirol: Schleifsteine, schöner Marmor, Kupfer, Maronen und Kastanien, Südfrüchte, Obst, Seide, Messing, Teppiche und Handschuhe; aus Vorderöstreich: geschliffene Granaten; aus den Niederlanden: Menschenhaar, Zwirn, Spitzen, limburger Käse, Tuche und Strümpfe; aus Böhmen: Gesundheitsbrunnen, Porzellanerde, Alaun, Farbeerde, Zinn, Gallmey, Perlen, Hopfen, Fische, Schmalz, Federvieh, Federn, Wildpret, Hasenbälge, musikalische Instrumente, Glas, Granaten, Tabakspfeifen, Zinn- und Karlsbaderwaaren, Spiegel, Papier, Barchent, Zwirn, Leinwand, Wichsleinewand, Wachs, Honig, wollene Zeuge, Strümpfe, Tuche und Hüte; aus Mähren: Flachs, Hanf, Honig, Wachs, Butter, Schmalz, Schweine, Leinwand, Steingefäße, Spielkarten, Kattun und Tuche; aus Schlesien: Flachs, Hanf, Leinwand und Zwirn; aus Gallizien: Wachs, Honig, Rindvieh und Wolle; aus Ungarn und den dazu geschlagenen Provinzen: Farbeerde, Gold, Silber, Kupfer, Pottasche, alle Arten von Getraide, Flachs, Hanf, Knoppern, Tabak, frisches und getrocknetes Obst, Käse, Butter, Schmalz, Seife, Hausen, Hechte, Störe und andere Fische, Häute und Rauchwerk, Schildkröten, Krebse, Ochsen, Pferde, Schweine, Schaafe, mehrere Arten Wild- u. Federviehes, Fajanz- u. Majolikageschirr, Tabakspfeifen, Wein, Branntwein, Weinstein, ordinäre Leinwand ꝛc.; aus der Lombardey: Seide und Floretseide, seidene Waaren, Käse und andere Artikel: 2) Ausführt man aus Wien und Unteröstreich von Natur- und Kunstprodukten: Bley nach Böhmen, Safran u. Senf nach dem Lande ob der Ens, nach Steyermark, Kärnten, Krain und Görz, nach Böhmen, Mähren, Schlesien und Ungarn; Wein nach dem Lande ob der Ens, nach Steyermark, Böhmen, Mähren, Schlesien, Gallizien und Ungarn; Porzellanwaaren nach dem Lande ob der Ens, ganz Innerösstreich, Tirol, Böhmen, Mähren, Schlesien, Gallizien und Ungarn; Spiegel eben dahin; Galanterie- und Messingwaaren nach dem Lande ob der Ens, ganz Inner Ober- und Vorderösstreich, nach den Niederlanden, Böhmen, Mähren, Schlesien, Gallizien, Ungarn und Lombardey; Kattun, Hüte und leinene Bänder, nach dem Lande ob der Ens, nach Innerösstreich, Böhmen, Mähren und Ungarn. In fremde Länder ist der Absatz aller der genannten Artikel groß, aber verbothen sind ausgeführt zu werden: rohes Gold und Silber, Flachs, Hopfensätzlinge, Haderlumpen, Asche und einige andere rohe Materialien. Der Abzug der Waaren geht insonderheit stark nach dem nördlichen Deutschland, als: Bayern, Böhmen, Mähren und Polen, sodann nach Süden durch Steyermark, Kärnten, Krain, über Triest u. s. w. Nicht wenig geht in das osmanische Reich. Die Donauschifffahrt wird durch zweyerley Klassen von Schiffsmeistern betrieben: nämlich durch die Abwärtsfahrenden und die Aufwärtsfahrenden, nach Passau Regensburg ꝛc. Sie stehen unter dem Oberschiffsamte. S. Oestreich. Die hiesigen Sensale oder Mäkler werden in Börsen- Wechsel- Waaren- und orientalische Waarensensale eingetheilt. Ueberhaupt ist Wien die Hauptniederlage der mannigfaltigen und wichtigen Bergwerksprodukte von Ungarn, Siebenbürgen, Tirol, Steyermark ꝛc., zu deren Vertrieb die kaiserl. königliche Bergwerksproduktenverschleisdirektion verordnet ist. Eben so ist Wien der Mit-

telpunkt des Handels von der ganzen östreichischen Monarchie. Die große Volksmenge, der Aufenthalt eines großen und glänzenden Hofes, der Aufwand eines reichen Adels, der Sitz aller hohen Landesstellen und die häufigen Besuche von Fremden aus allen Gegenden der Welt, veranlassen allein schon ein lebhaftes Gewerbe, indem der Verbrauch von Lebensmitteln und Bedürfnissen aller Art dadurch außerordentlich vermehrt wird. Hier ist auch die k. k. Tabaksadministration, welche aus inländischen und andern Blättern, alle Arten Schnupf- und Rauchtabaks verfertigen läßt, und diese sowohl im Lande selbst, als auch auswärts, z. B. nach der Türkey, nach Italien ꝛc. absetzt. Der Zwischenhandel zwischen den verschiedenen Provinzen des östreichischen Staats ist hier vorzüglich wichtig. Der Durchfuhrhandel besteht besonders in dem, was aus verschiedenen deutschen Ländern, z. B. Schlesien, Böhmen, Mähren ꝛc. von hier über Triest nach Italien und umgekehrt geht; wie auch in dem beträchtlichen Transito aus und nach der Türkey, nach Ungarn ꝛc. S. übrigens deshalb den Artikel Oestreich.

Wien hat eigentlich keine sogenannte Messen, wie etwa Leipzig, Frankfurt oder Braunschweig, denn solche vertragen sich mit dem östreichischen Mauthsystem nicht. Es hat aber zu gewissen Zeiten anschnliche Jahrmärkte von verschiedener Dauer. Man hält hier jährlich 2 Hauptjahrmärkte. Der erste fängt am Montag nach dem dritten Sonntag nach Ostern an, und der zweyte Montags nach Allerheiligen; jeder davon dauert 3 Wochen zum Ein- und Verkauf und eine Woche zu Zahlungsgeschäften. Ein dritter Markt, den man auf Margaretha in der Leopoldstadt hält, währt 14 Tage lang.

Wien rechnet gewöhnlich, so wie das ganze Land, nach Reichsgulden zu 60 Kreuzer von 4 Pfennig, und das Geld ist nach dem Konventions 20 Guldenfuß ausgeprägt. Die Wiener Bank hat auf die Handlung wenig Bezug; sie geht sie nur etwa in sofern an, als sie durch die Verhältnisse ausgebrachte Noten den Wechselkurs verdorben, das klingende Geld verdrängt, und dem Publiko die Umsätze erschwert hat. Die Wiener Elle hält 2 Schuh 5 Zoll 6 Linien Wiener Maaß, oder 345 Linien altfranzösisch Maaß. 8 Wiener Ellen = 9 Brabanter Ellen. Eine östreichische Meile enthält 4000 Wiener Klafter, oder 9600 Schritt in der Länge; eine □ Meile aber 16 Millionen □ Klafter. Eine Faust, darnach man daselbst die Pferde mißt, hat 4 Wiener Zoll. Vom Flächen- und □ Maaß hat der Wiener □ Fuß 144 □ Zoll, welche 138 $\frac{1}{2}$ Franz. □ Zoll betragen; es vergleichen sich 37 Wiener □ Fuß, mit 38 Rheinl. □ Fuß, und 24 Wiener dergl. mit 23 Franz. □ Fuß. Vom Landmaaß ist ein Joch, Jochart, oder Tagwerk, so viel Land, als nach Krusen, ein Pflug an einem Tage bearbeiten, nach Nikolai aber, als ein Bauer mit 4 östreichischen Metzen besäen kann. Nach Krusen hält er 1600 □ Klafter zu 36 □ Fuß, welche 410$\frac{1}{2}$ Rheinl. □ Ruthen, oder 55,^{22} Franz. □ Fuß betragen. Vom Wiener Gewicht ist das Pfund 11,657 holländ. As schwer.

WIENERISCH-NEUSTADT, s. Neustadt.

WIERSBIE, ein Dorf im lublinitzer Kreise Schlesiens mit 1 Frischfeuer.

WIESAU, ein Dorf im Fürstenthum Sagan, in Schlesien, mit einer guten Glashütte, welche auch Spiegelgläser von beträchtlicher Größe liefert.

WIESCH, ein Dorf in Böhmen, westlich von Deutschbrod; in demselben werden viele Ratine, Moltons und Flanelle fabricirt.

WIESELBURG, auf ungar. Moson od. Mosony, ein wohlgebauter und nahrhafter Marktflecken mit 300 Häusern, im gleichnamigen Komitat in Ungarn, an der Donau, $\frac{1}{4}$ Stunde von Altenburg, an der Landstraße zwischen Preßburg und Raab. Hier ist seit 1776 eine ansehnliche Wollmanufaktur, welche ordinäres Tuch, Halb- Miglitzer Tuch, Kronrasch, Ratin und Flanell verfertigen läßt. Der Vertrieb ihrer Fabrikate wird jährlich auf 50,000 Fl. geschätzt. Damit ist auch eine Schönfärberey verbunden. Die Häuser des Orts sind wegen des außerordentlich starken Fruchthandels, der hier Statt findet, alle mit Schuttboden versehen. Auch ist hier eine Saliterbrennerey.

WIESENBAD, oder Hiobsbad, liegt im churſächsischen Erzgebirge, zum Amte Wolkenstein gehörig, und hat Vitriolhütten. Eigentlich ist es nur ein großes Haus, das zwischen Bergen liegt, und seinen Namen von dem Dorfe Wiese hat. Darin werden warme Bäder zubereitet; allein man trinkt

das Wasser nicht, ob es gleich Aehnlichkeit mit dem Karlsbader hat. Auch giebt es hier Zinnzechen-Amethystflüsse und Chalcedonarten.

WIESENBURG, eine Stadt nebst Amt im churſächsischen Erzgebirge, unweit Schneeberg, an der Mulde gelegen, gehörte bis 1728 den Herzogen von Holstein-Sonderburg, als Herrschaft. Darin liegt das Städtchen Kirchberg mit beträchtlichen Tuchwebereyen u. Bierbrauerey; und Zschorla, ein großes Dorf, wo viele Blechwaaren verfertigt und Spitzen in großer Menge geklöppelt werden. Auch wird in der Gegend eine berühmte Seifenerde gegraben und in der Nähe des großen Filzteiches giebt es eine ansehnliche Torfstecherey.

WIESENTHAL (Böhmisch:), eine freye Bergstadt im Elnbogner Distrikte, liefert viele Spitzen, und treibt damit einen starken Handel; aber der Bau auf den ehemaligen reichen Silber- und Zinnbergwerken hat jetzt fast ganz aufgehört. Hier ist auch ein Drahtzugwerk.

WIESENTHAL, heißt zum Unterschiede von dem böhmischen, Deutsch-Wiesenthal, und ist eine churſächsisch erzgebirgische kleine Stadt im Kreisamte Schwarzenberg, an dem kleinen Waſſerwiesenthal gelegen, unweit der böhmischen Grenze. Es ist aber eigentlich nicht eine, sondern es sind zwey Städte, nämlich: Oberwiesenthal, sonst die Neustadt, oder Neustadtwiesenthal genannt, und Unterwiesenthal, das gewöhnlich auch bloß Wiesenthal, oder auch Unter-Altwiesenthal heißt: auch liegen beyde Städte etwas aus einander. Oberwiesenthal hat Silberbergwerke, und Unterwiesenthal eine Schmelzhütte und zwey Eisenhämmer, wovon der eine das ritzische, und der andere der rothe Hammer pflegt genannt zu werden. Hier macht man Borten, welche sogar weit versendet werden. In Wiesenthal ist eine Nadelfabrik, welche 30 Werkstätte hat, aus welchen die Waare auswärts unter dem Namen Karlsbader verkauft wird. Auch giebt es daselbst einen starken Spitzenhandel, eine Siegellackfabrik, und Gewehr- und Eisenhandel. Jahrmarkt ist hier den Sonntag vor Michael.

WIETING, zwey Stunden von Hüttenberg in Unterkärnthen gelegen, hat verschiedene Eisenhämmer und ist im salzburgischen Gebiethe eine Propstey.

WILTZE, ein Dorf am kleinen Flusse dieſes Namens im Lüneburgischen, wo man Theeradern findet.

WIGAN, ein geringer Bergflecken in Lancaſhire oder the County Palatine of Lancaſter, ist bekannt, weil vieles Bettzeug und Eisenarbeit daselbst verfertigt werden, und in der Nähe die sogenannten Lichtkohlen (Candle Coal) in großer Menge sowohl gefunden worden, als nicht weit davon eine berühmte mineralische Quelle ist.

WIGHT, eine Insel auf dem brittischen Kanal, nicht weit von der Grafschaft Hant, und nahe an der Landspitze von Spithead. Zwischen Hant und Wight sind die Bayen von St. Helena und von Spithead, wo die Flotten sicher liegen, deren Umkreis sich bis auf 12 deutsche Meilen erstreckt. Diese Insel hat Ueberfluß an Getraide, und ist gleichsam die Kornkammer der westlichen Grafschaften Englands; daher auch die Regierung ihre Lieferungscontracte wegen des Weizens, Malzes, Mehls und Zwiebacks für die Flotte hauptsächlich hier schließt. Die Wolle, welche nächst der von Coſtwold die feinste in England ist, und hier in sehr großer Menge gebauet wird, geht fast alle nach den westlichen und nördlichen Grafschaften. An der südlichen Spitze findet man ganze Haufen von Vitriolsteinen. Desgleichen giebt es hier viele Fische, Gänse, Hasen, Kaninchen. Die Insel hat 36 Kirchspiele und gegen 27,000 Seelen. Der vornehmste Hafen ist Cowes. Auch ist hier zur Zeit des Krieges der allgemeine Versammlungsplatz für die Kauffarteyschiffe, welche auf Begleitung warten. Sodann ist der Hafen vom Burgflecken Newport zu wissen nöthig, wo die Schiffe ihre Waaren ausladen, und die Waaren in Barken hingebracht werden.

WIGSTADTL, eine kleine Stadt in Mähren, 3 Stunden von Fulneck, mit Tuchmachern, die jährlich gegen 400 Stück Tuche nach der letztern Stadt liefern.

WIGTON, oder WIGTOWN, ein Flecken nebst Hafen in der davon benannten Grafschaft, in Südschottland, an der Mündung des Flusses Bladenoch.

WIKLOW, oder WICKLOW, eine Stadt in Irland, in der Grafsch. (County) gleiches Namens, in der Provinz Leinster, am Meere mit einem Hafen, aus welchem 1791 sind 3278 Fässer

mit Getraide, und etwas lebendiges Vieh ausgeführt worden.

WILANOWA, ein ungarisches Dorf in der Arwaer Gespannschaft, treibt starke Leinwandwebereyen.

WILDENAU, ein erzgebirgisches Dorf im Amte Grünhain gelegen, hat eine Fabrik in Vitriol und Scheidewasser, u. 3 Blechlöffelfabriken.

WILDENSCHWERT, böhmisch Austy, eine kleine Stadt in Böhmen, welche dem Fürsten von Lichtenstein gehört, hat 300 Häuser. Hier sind Manufakturanstalten in Leinewand, wo über 200 Meister arbeiten, die größtentheils blau und rothgestreifte und gegatterte Linnen machen, und dieses auf die Märkte verfahren. Desgleichen sind hier Kunstfärber mit wohl eingerichteten Maßgen versehen, und seit einiger Zeit ein eingerichtetes Bad. Auch trifft man hier eine Strumpffabrik und über 40 Tuchmachermeister an.

WILDENTHAL, ein ansehnliches Eisenhammerwerk an der großen Bocke im Erzgebirge, im Kreisamt Schwarzenberg, das viele weiße und schwarze Bleche liefert. Man macht hier vornehmlich sogenannte Hengstbleche.

WILDESHAUSEN, eine Stadt und Amt, die ehemals zum Erzstifte und Herzogthume Bremen gehörten, liegen an der Hunte, von Oldenburg, Diepholz, u. dem Münsterschen eingeschlossen, gehören zwar zu Churbraunschweig, aber zu keinem der übrigen Länder dieses Hauses, so wenig wie zu Bremen. Der Boden ist theils fruchtbarer Geest, auch große Haide, und an den Flüssen Marsch. Die Einwohner bauen Roggen, Hafer und Buchweizen, treiben auch Schaaf- und Bienenzucht, Handwerke und Branntweinbrennereyen, Frachtfuhren, stricken viele Wollenwaaren, gehen zum Theil im Frühjahre und Sommer zu mancherley Landarbeiten nach Holland, verkaufen insonderheit viel Roggen, Wolle und wollengestrickte Strümpfe, Wachs, Honig u. dgl. Auch sind hier 13 gute Weißledergerbereyen.

WILDSCHÜTZ, ein Dorf, zwischen Zeiz und Weißenfels, mit einer Stärkenfabrik.

WILDUNGEN (Nieder-), eine Stadt an einem Berge, zu den Nassauischen Ländern im oberrheinischen Kreise gehörig, ist gut gebauet, und hat in der Nähe 3 Gesundbrunnen, deren Wasser häufig und weit verschickt wird.

WILENSK, Polnisch Wilna oder Wilno, hat über 1000 Juden, die theils Handel, theils bürgerliche Nahrung treiben. Hier ist der Handel wichtig, u. geht sonderlich nach Königsberg. S. Wilna.

WILHELMHEINRICHSINSEL, ist eine Insel auf der Südsee, welche der Esq. Sam. Wallis, bey seiner Reise um die Welt, im Jahre 1766—68 entdeckte, und ihr den Namen vom dritten Sohne des Königs, um diesen zu ehren, beylegte.

WILHELMSBAD, ein Gesundbrunnen nahe bey Hanau, der 1709 zufällig entdeckt worden ist.

WILHELMSBRUNN, ist ein Gesundbrunnen eine halbe Stunde von Schleusingen im Churſächsischen Antheil von Henneberg.

WILHELMSBURG, ein im Herzogthume Lüneburg, unweit Harburg, auf einer Insel in der Elbe, zwischen dem Süder- und Norderstrom, ist Marschland, hat 2 Jahrmärkte, und sein vorzüglichstes Gewerbe von Viehzucht, Gartenbau, Fischerey, indem es starken Absatz nach Hamburg macht.

WILHELMSDORF, ein Dorf mit einer französischen Kolonie im Bayreuthischen Unterlande. Die dasige Fabrik von Wollen- und Baumwollenstrümpfe, mit der dabey befindlichen feinen Spinnerey hat vielen und entfernten Vertrieb.

WILHELMS GLÜCKSBRUNN, eine berühmte Saline im Fürstenthume Eisenach, bey Kreuzburg, dessen Gegend überhaupt alte Vulkane aufzeigt.

WILLAN, ein ungarisches Dorf in der Baranyer Gespannschaft, hat vortrefflichen Weinbau, wovon der Wein dem besten Burgunder nichts nachgiebt.

WILLERSHAUSEN, ein Dorf im Hannöverschen, in dem göttingischen Quartiere, hat 350 Einw., viele Handwerker, 15 Leineweber, und treibt starken Acker- Flachsbau und Viehhandel.

WILLIAMSBURG, die Hauptstadt Virginiens in Nordamerika, liegt zwischen zwey Bächen, von denen einer in den York, der andere in den Jamesfluß fällt. Sie besteht aus etwa 200 Häusern, und enthält nicht über 1000 Einwohner Weiße und Neger. Diese Stadt ist ein angenehmer und regelmäßig gebaueter Ort. Der wichtigste Handelsgegenstand ist der Tabak. Und ein Vorzug ist hier darin zu se-

ßen, daß man keine Moskiten hat, welche Art Mücken in Amerika ein schreckliches Uebel ausmacht.

WILMINGTON, eine Stadt in Nordcarolina, an der Ostseite vom Cape Fear-Fluß (unterhalb dem Zusammenflusse des nordöstlichen und nordwestlichen Armes von demselben), der von hier an mit dem nicht weit entfernten Ocean einen beträchtlichen Meerbusen bildet. Dieß ist der beste Handelsplatz im Staate.

WILMINGTON, eine Stadt im Nordamerischen Staate Delaware, und dessen Handelsplatz auf einer Landzunge, zwischen dem Brandywine und Christiana, die sich vereinigt nicht weit davon in den Delaware ergießen, 27 englische Meilen südwestlich von Philadelphia. Sie enthält 3000 Seelen. Der stärkste Verkehr ist mit Philadelphia.

WILNA, oder WILDA, WILNO (s. Wilensk), war ehedem die Hauptstadt im Großherzogthume Littauen, am schiffbaren Flusse Wilia, und zwar an der Stelle, wo die Wilika hineinfällt, in einer bergigen Gegend, auf vielen Hügeln gelegen. Die Stadt hat gegen 21,000 Seelen, und gehört seit 1795 zu Rußland. Die Einwohner treiben starken Handel, und schikken ihre Wittinnen oder Fahrzeuge mit Getraide, Häuten, Wolle, Wachs ꝛc. bis nach Königsberg, von wo sie wieder mancherley zurückbringen.

WILSNAR, ein kleines brandenburgisches Städtchen, mit 1150 Einwohnern, hat über 20 Weberstühle für Tuch und 6 für Leinewand.

WILSTER, eine kleine Stadt in Holstein am Wilsterflusse in der Marsch, hat vortreffliche Viehzucht, schönen Getraide- und Rübsaatbau, auch beträchtlichen Handel mit den Landesprodukten.

WILSTER-MARSCH, enthält im Herzogthume Holstein 62 Oerter, von denen die vorzüglichsten sind: Beinfleth, Wewelsfleth beym Einflusse der Stör in die Elbe, mit einem Zoll; Brockdorf und St. Margarethen, welche letztern beyde auch einen Zoll haben. Und von dem letztern Orte zeichnen sich die Einwohner überhaupt durch ihre eigenen Sitten und besondere Kleidung aus. Stark treibt man hier den Rübsaatbau, die Pferdezucht und den Getraide- und Haferbau. Allein den größten Theil des Bodens läßt man hier zur Viehweide liegen, welche meistentheils für die Ochsen sind, welche man auf den Stallgütern in Jütland kauft, und gemästet wieder nach Hamburg verkauft, wo man sie schlachtet und zum Theil geräuchert in beträchlicher Menge unter dem Namen des hamburger Rauchfleisches sogar nach Dänemark selbst wieder ausführt.

WILTON, ein Flecken Englands in der Provinz Wesser, an der Willy und Nadder, mit Teppich- und Wollenzeugmanufakturen, und dem sehenswürdigen Palast Wiltonhouse.

WILTSHIRE, ist eine gesunde, angenehme und fruchtbare Landschaft in England, welche gute Viehzucht, viele Wolle, Holz und treffliche Steinbrüche hat. Die nördlichen Gegenden sind etwas bergig und waldig, die südlichen aber ziemlich eben, und in der Mitte ist die Salisbury plain, auf welcher großen Ebene viele Schaafe weiden. In derselben ist auch die berühmte Stonehenge, welches merkwürdige Alterthum, aus in einer Rundung über einander gesetzten Steinen bestehend, für ein Ueberbleibsel eines Druiden-Tempels gehalten wird. Man rechnet die Zahl der Einwohner von der ganzen Landschaft ungefähr 108,170. Der merkwürdigste Ort ist die Stadt Salisbury, wo blühende Manufakturen von mancherley Art sind, und insonderheit feine Flanelle und lange Tücher, Salisbury-Whites genannt, die nach der Türkey gehen, in Menge versertigt werden.

WIMBERG, s. Winterberg.

WIMBLETON, 8 englische Meilen von London, südwestlich gelegen. Hier ist noch ein altes Schloß vom Herzoge von Marlborough. Nahe dabey trifft man die Schanze Sensbury an, nebst der Haide Wimbleton-Commons, wo jährlich das Militär vom Könige gemustert wird.

WIMBURN, oder WIMBORNMINSTER, ist eine alte wohlbewohnte Stadt Englands in Dorsetshire, in einem fruchtbaren Thale, zwischen 2 fischreichen Flüssen. Daselbst werden viele Stricknadeln versertigt.

WIMMA, ein fischreicher Fluß im Herzogthume Lüneburg, entspringt in der Gegend bey Harburg, verliert sich 1 Meile in dem Wintermoor, kömmt dann wieder hervor, nimmt den Lauf ins Bremische, bis er unweit von St. Mayrus sich bey Bruch in die Weser ergießt.

WIMPFEN IM THALE, zum Unterschiede von Wimpfen auf dem Berge, ein kleines Städtchen am Neckar in Schwaben, hat in seiner Nähe ein Salzwerk.

WINANDER MERE, ist der größte Landsee in England, und hat in Lancashire seinen Platz, soll 10 engl. Meilen lang und 3 Meilen breit seyn, und enthält den vortrefflichen Fisch Char, welcher nur noch in Ulleswater gefunden wird. Dieser See trennt einen Theil dieser Landschaft von Westmoorland.

WINCHELSEA, ein englischer Marktflekken in Sussex, mit einem der 5 Seehäfen, welche im Parlamete Sitz u. Stimme haben, der aber ein Anhang von Hastings ist, und durch das Zurücktreten des Sees in Verfall geräth. Im Jahre 1764 sind hier beträchtliche Batist- und Kammertuchmanufakturen angelegt worden, die eine Menge solcher feinen Gewebe liefern.

WINCHESTER, eine kleine Stadt, von etwa 200 Häusern in Nordamerika, wo ehemals Washington ein Fort, auf einer Anhöhe, zum Schutz wider die Einfälle der Wilden hat anlegen lassen. Es besteht aus Klötzen, und die Zwischenräume sind mit Erde ausgefüllt.

WINDAU, eine wohlbebauete Handelsstadt im Herzogthume Curland, nebst einem Schlosse, und Hafen an der Ostsee, am Ausflusse des Flusses Weta oder Windau in das Meer. Es ist der beste Hafen im Lande, nebst Libau, und das Lootsgeld wird hier, wie zu Libau, entrichtet. Man treibt hier Handel mit Getraide, Ochsenhäuten, eingesalzenem Fleische, Talg, Butter, vorzüglich Leinsaat und Brettern, etwas Flachs ꝛc. Es kommen hier jährlich etwa 60 Schiffe aus Holland, Schweden, Dänemark, England und Lübeck, welche Produkte laden.

WINDECKEN, ein Amt in der Grafschaft Hanau, am linken Ufer des Flusses Nidder, wo 2 Stunden von Hanau auch die Stadt gleiches Namens liegt, hat wegen seines starken Getreidebaues, Wiesewachses und trefflichen Waldungen gute Nahrung; die Einwohner aber von Windecken, der Stadt, leben, wie ehemals vom Weinbau, jetzt vom Getraidebau.

WINDEN, ein Kirchdorf, zur Abtey Arnstein gehörig, liegt im Trierschen. Diese Gegend erzeugt viel Getraide, Wein und Obst.

WINDISCH GRAETZ, eine Stadt von Untersteyermark im Cillier Kraise, hat, wie Windischfeistritz, ebenfalls eine kleine Stadt, Eisenwerke.

WINDSHEIM, ehemals eine Reichsstadt im fränk. Kreise, zwischen dem Fürstenthume Ansbach, dem Bayreuthischen Unterlande und den fürstlich Schwarzburgischen Besitzungen an der Aisch, in einer fruchtbaren Gegend gelegen, mit etwa 800 Häusern und 4500 Einwohnern. Der Hauptheil der Stadt ist gepflastert und hell, der andere aber landmäßig eingerichtet, so, daß dasselbst große Höfe und Gärten sind. Hier sind zwar keine Fabriken, und schlechter Weinbau; aber desto einträglicher der Ackerbau und die Braunahrung.

WINSEN, ein Amt mit einer Stadt gleiches Namens an der Luhe, zwischen der Elbe und Wumme, im Lüneburgischen, hat einen sehr großen Umfang, viel Haideland und schöne fruchtbare Marschgegenden, wodurch es daselbst treffliche Viehzucht und guten Ackerbau giebt. Auch haben die Geest- und Haidestriche einigen Ackerbau, jedoch mehr Schaaf- und Bienenzucht, besonders aber viel Verkehr von dem Absatze des Holzes und hölzernen Geschirrs. Auch ziehen die Einwohner eine Menge gemästeter Kälber, aus deren Verkauf nach Hamburg jährlich über 6000 Rthl. gewonnen wird, ohne das Federvieh, das sie eben dahin in großer Menge schaffen. Von der Stadt Winsen geht die Schifffahrt sehr in die Elbe, und überhaupt ist die Durchfahrt von und nach Hamburg hier stark.

WINTERBERG, oder WIMBERG, ist eine zwar unmittelmäßige, aber sonst ansehnliche Stadt in Böhmen, und zwar im prager Kreise, am Wolnikaflusse, an den passauischen Gränzen hingelegen. Daselbst werden die besten Kreidegläser, und die gläsernen Paterle verfertigt, und in ungeheurer Menge fuderweise nach Spanien, Portugal und bis nach Amerika versand. Daher auch die eine Meile davon gelegene Glashütte die berühmteste in Böhmen ist.

WINTERTHUR, eine Stadt in der Schweiz, in dem Kanton Zürch, unweit der Töß, an dem Wasser Eulach, in einer fruchtbaren Ebene gelegen. Sie steht unter dem Schutze des eben genannten Kantons. Für den Handel ist sie merkwürdig durch die

Sulzerſche Fabrik chemiſcher Produkte und wegen des in der Nähe liegenden Vitriolwerkes. Die erſte liefert von beſonderer Güte und in großer Menge weiß rectificirtes Vitriolöl, das zur Auflöſung des Indigo gebraucht wird, rauchenden Salzgeiſt, Salpetergeiſt, Scheidewaſſer zur Auflöſung des Zinns, Cypriſchen und Salzburger Vitriol, ordinären und grünen Vitriol, Alaun, grüne Anſtrichfarbe, Glauberſches Wunderſalz, und Arcanum duplicarum. Die Anſtalt verkauft ihre Waaren nach Zurzacher Gewicht, das 8 Procent ſchwerer, als holländiſches iſt, und hat nach vielen Gegenden einen ſtarken Vertrieb mit Farbe.

WINZENBURG, im Hildesheimiſchen, ein Amt an der Leine, enthält die ſogenannten Siebenberge, welche vortreffliche Holzungen enthalten, wovon die Einwohner die meiſte Nahrung ziehen; ſo wie hier guter Hopfen gebauet wird.

WINZIG, eine kleine Immediatſtadt im ſchleſiſchen Fürſtenthume Wohlau, liegt in einer ſandigen Gegend, hat aber viele Tuchmacher, und treibt ſtarken Ackerbau.

WIPPACH, ein Marktflecken, nebſt einer Burg und Herrſchaft, im Herzogthume Krain, und zwar im Innerkraine, in einer ſehr fruchtbaren Gegend gelegen. Hier iſt eine ungemein ſchöne Tuchfabrik, woher man gutes Tuch bekömmt, das nach Laibach geht. Auch wächſt in dieſer Gegend der berühmte wippacher Wein, welcher insgemein der Kindermacher genannt wird.

WIPPER, ein anſehnlicher Fluß in preuſſiſch Pommern, bekömmt in der Herrſchaft Bütow zwiſchen Moräſten, unweit der pommerelliſchen Gränze, aus dem Wipperskeſee u. der großen waldowiſchen Wüſte; zieht verſchiedene Quellen, Bäche und kleine Flüſſe an ſich, unter welchen die unterhalb Rügenwalde mit derſelben ſich vereinigen, die Grabau die vornehmſte iſt. Nachdem die Wipper dieſe aufgenommen hat; ſo wird ſie ſchiffbarer, legt noch einige Meilen Wegs zurück, und fällt endlich in die Oſtſee. Bey ihrem Ausfluſſe macht ſie einen ſchönen Hafen, in welchem die größten Schiffe liegen, die in ausländiſchen Länder gehen.

WIPPERFURT, eine Stadt im Herzogthume Berg in Weſtphalen, mit etwa 2800 Seelen. Sie iſt durch ihre Eiſenfabriken, Tuch- und Hutmanufakturen berühmt. Auch ſind in der Nähe dieſer Stadt 2 Kupferbergwerke, deren eins jährlich gegen 600 Centner reines Kupfer liefert. Und der Wupperfluß treibt daſelbſt einige Loh- Walk- und Mehlmühlen.

WIPPTHAL, ſ. Innsburg.

WIRSBERG, ein Marktflecken in der Amtshauptmannſchaft Culmbach im Fränkiſchen, mit einer wichtigen Vitriolſiederey.

WIRKSWORTH, ein großer und wohlbewohnter Marktflecken in Derbyſhire, in deſſen Gegend beträchtliche Erzgruben ſind, inſonderheit Bley.

WIRBENTHAL, ein Flecken in Schleſien, in der Herrſchaft Freudenthal, wo man ſonſt Erzgruben gehabt hat.

WISBADEN, eine wohlgebauete und durch ihre Bäder ſehr bekannte Stadt, zu den Naſſauiſchen Ländern in der Wetterau gehörig, mit einem Amte gleiches Namens, in einer der ſchönſten Gegenden von Deutſchland, 4 Meilen von Frankfurt, und 1 M. vom Main und Rhein, ganz mit Bergen umgeben, auf welchen der herrliche Wein, Emrich, wächſt, iſt der Sitz der fürſtlichen Regierung, des Hofgerichtes, Konſiſtoriums, Oberamts und der Hofkammer, und hat über 400 Häuſer, die meiſtentheils in der Gegend des Bades ſchön gebauet ſind. Der Ort iſt alt, und die Bäder waren ſchon zur Zeit des Plinius und Ammianus bekannt, und ein Stück vom Pfalgraben, welchen die römiſchen Generale zur Bedeckung des Rheins in der Wetterau zogen, berührte die Stadt. So hat gewiß das Bad dazu Gelegenheit gegeben, daß die fränkiſchen Könige hier einen Palaſt hatten, von woher ſie nicht ſelten Urkunden datirt haben. Dieſes Bad iſt heiß, in Deutſchland vielleicht das ſtärkſte, und giebt der Stadt vornehmlich ihre Nahrung. Die Hauptquelle iſt auf offener Straße und dampft ungemein ſtark, ſo, daß man die ſchwefelichten Theile riechen kann. Die Bäder ſelbſt ſind gut eingerichtet, die Wohnungen bequem, und der Aufenthalt iſt nicht zu theuer. Uebrigens iſt hier guter Weinbau und große Waldungen, auch eine Fajanzefabrik.

WISBEACH, oder WISBICH, ein wohlgebaueter Marktflecken in Cambridgeſhire, in England, ſchickt viel Oel, Butter und Hafer nach London, und hat wegen der bequemen Gelegenheit alles zu Waſſer zu transportiren, einen ſehr beträchtlichen Handel.

WISBY, eine uralte Stapelstadt in Schweden, welche man auch WISSBY, WISBOE, WISBUY, VISBY, und VISBUY nennt, auf der Insel Gothland, an der Westseite dieser Insel, auf einem Berge, oder vielmehr Felsen, und zwar auf der abhängigen Seite desselben gegen die Ostsee hingelegen. Sie ist in der vorigen Zeit unter der Anzahl der Hansestädte, und der vornehmste unter den Handelsplätzen der nordischen Länder gewesen. Auch ist diese Stadt wegen ihres Seerechtes, das nach ihrem Namen das Wisbysche Seerecht heißt, in einem besondern Buche in niedersächsischer Sprache unter dem Titel: Waaterrecht dat de Koplüde oder Schippers gemakt hebben. tho Wisby, gedruckt zu Kopenhagen 1505, bekannt geworden, und im 13. Jahrhunderte zuerst gesammelt wurde, bemerkenswerth, zumal da man sich nach demselben, als einem gemeinen Rechte der Völker, nicht nur bey Seestreitigkeiten in Schweden, sondern auch in den übrigen nordischen und andern Reichen gerichtet hat. Dieses wisbysche Seerecht hat nämlich sowohl den alten Schiff und Seerechten, Hamburgs, Lübecks ꝛc. zur Grundlage gedient, als auch die Norm zur Schiffsordnung und dem Seerechte der Hansestädte (1591 und revidirt und vermehrt 1614) hergegeben. Jetzt ist die Stadt zwar von ihrem ehemaligen Wohlstande sehr herabgekommen, jedoch treibt sie noch immer ziemliche Handlung und Schifffahrt. Ihr Hafen ist so beschaffen, daß wenigstens Schuiten und andere mittelmäßige Schiffe ein- und auslaufen können. Diese laden hier Steine, Kalk, Pech, fichtene Breter, Balken, Dielen und dergleichen Artikel mehr.

WISCHERA, ein Fluß in Rußland, welcher aus dem Werchaturischen Ural entspringt, und 30 Werste von Ssolikamsk in die Kama fällt. Er gehört mit unter Rußlands beträchtlichste Flüsse, und ist, so wie die Kama, schiffbar.

WISELBURG, ein ansehnlicher Marktflecken an der Wieselburger Donau, in dem Comitate Ungarns von gleichem Namen, mit einer 1776 angelegten Wollenmanufaktur, welche 1783, auf Kronrasch, Plüsch, Halbcostor, Flanell und grobe Ketzen für 15,000 Fl., einheimische Wolle, mit 17,664 Fl. Kosten verarbeitete, und für 30,000 Fl. Waaren jährlich absetzt. Im Comitate selbst sind die Schafzucht, der Getraidebau, Salpetersiedereyen, so wie zu Potzneusiedel namentlich eine englische Ledermanufaktur sehr im Flore, und zu Ungarisch-Altenburg ein großer Vertrieb mit dem Getraide- und Viehhandel, auch zu Pandorf die schon eingerichtete Salpetersiederey ist, merkwürdig.

WISESCH-RUTH, ein ungarisches Dorf im Chomorer Comitate, mit Eisenhämmern.

WISIMOUTRINSK, ein ansehnliches Eisenhüttenwerk, in der Jekaterinburgischen Provinz von Rußland, 160 Werste von Jekaterinburg. Im Jahre 1782 hat es 39,041 Pud Sorteneisen ausgegeben.

WISINGSÖ, eine Insel in dem Wettersee, in der Jönköpingischen Landshauptmannschaft, in Schweden, 1 Meile lang und eine halbe breit. Sie ist unter K. Carl XI von der gräflich Brahischen Familie an die Krone gekommen, und hat eine außerordentliche Fruchtbarkeit. Der Graf Peter Brahe hat 1636 eine Buchdruckerey daselbst angelegt.

WISMAR, oder WISSMAR, eine schwedische Stadt im Herzogthume Mecklenburg, mit 6000 Einwohnern, und einem Hafen an einem kleinen Meerbusen der Ostsee, unter dem 31sten Grade und 3 Minuten der Länge, und unter dem 53sten Grade und 58 Minuten der Breite. Hier ist der Sitz des höchsten Gerichtes für die Besitzungen der Krone Schweden in Deutschland. Frankreich erhielt hier durch einen Traktat vom Jahre 1741 die Vergünstigung, ein Entrepot für seine Kaufleute anlegen zu können, das ihnen den Handel nach der Ostsee erleichtern sollte. Dafür erließ es den schwedischen Schiffen das Droit du Fret von 50 sous für jede Tonne, welches fremde Schiffe bey ihrem Einlaufen in die französischen Hafen zu entrichten haben. Der Vortheil aber aus diesem Vertrage war wohl 40 Jahre lang auf Schwedischer Seite; denn der Hafen zu Wismar war für den französischen Handel sehr unbequem. Dieser ist in den neuern Zeiten vernachläßigt worden, so, daß jetzt schwer beladene und tiefgehende Schiffe davon schon 2 Meilen weit Halt machen müssen. Freylich ein sonderbarer Wechsel der Dinge! Ehedem war dieß eine der berühmtesten Städte unter den Hansestädten; denn wenn sie Krieg führten, so noh

men sie ihre Zuflucht hierher. Daher auch die Einwohner derselben sonst einen starken Handel nach Spanien, Portugal und Frankreich trieben, woraus sie einen großen Vortheil zogen. Allein seit 1486, wo sich viele Niederländer nach Hamburg wendeten, litt der Handel zu Wismar, wie in allen Handelsplätzen der Ostsee, eine große Abnahme. Jetzt verschickt Wismar Weitzen, Roggen, Malz, Gerste, Hafer, weiße Erbsen, Wolle, Holz ꝛc. Man rechnet daselbst nach Thlrn zu 48 ßl. à 12 pf.; desgleichen nach Marken zu 16 ßl. à 12 pf. in Courant. Die Elle soll hier 2 Fuß haben, und 258.⁴ Franz. Linien, so, daß 16 Brabanter Ellen 19 Ellen in Wismar halten. Das Getraide wird nach Drömt und Scheffel gemessen, als: 1 Last hat 8 Drömt oder 96 Scheffel; 1 Drömt hat 12 Scheffel. 1 Last Roggen oder Weizen in Hamburg, macht 81 Scheffel in Wismar. Und beym Handelsgewichte hat das Schpf. 20 Lpf. oder 300 Pf. Bley und Eisen aber 280 Pf. 1 Lpf. hat 16 Pf. à 32 Loth à 4 Quintl. ꝛc. Ein Stein Flachs hat 20 Pf. 1 Stein Wolle oder Federn hat 10 Pf. Ueberhaupt ist das Wismarische Pf. beynahe von gleicher Schwere mit dem Hamburgischen u. kaum ½ p. C. leichter.

WISSBY, s. Wisby.

WISSMAR, s. Wismar.

WISSENBACH, ein nassauisches Dorf im Dillenburgischen, bey welchem Schiefer und andere Steinbrüche sind.

WISCHIMSCUTANSK, ein Eisenhüttenwerk, 160 Werste von Jekaterinburg, das im Jahre 1782 29,836 Pud geschmiedetes Eisen aufgebracht hat.

WITEBSK, eine russische Kreisstadt in Litauen, und zwar in der Polotzkischen Statthalterschaft, an der in die westliche Dwina oder Düna fallenden Witba, 109 Werste von Polotzk. In Weißrußland ist sie die vornehmste Stadt. Der Dünafluß theilt sie in 2 Theile, von welchen der auf der linken Seite liegende der größte ist. Und jenseits der Witba liegt die mit einem hohen Wall umgebene Festung. Diese Stadt enthält gegen 2000 Häuser, über 200 Kaufleute und mehrere hundert Juden. Der dasige Handel nach Riga, Memel und Danzig ist bey weitem ansehnlicher, als derjenige, welchen Polotzk in diese Städte treibt, und die Witebsker Kaufleute sind auch vermögender und betriebsamer, als Jene. Hier sind zugleich viele und starke Ledergerbereyen.

WITGENSTEIN, eine Grafschaft im Oberrheinischen, an der Lahn und Eder, gränzt an Oberhessen, das Darmstädtische, und die Dillenburgische Ländereyen, und das Herzogthum Westphalen, ist sehr bergig, hat schöne Waldungen, gute Viehzucht, aber wenig Getraidebau. Daselbst sind mehrere gute Eisengruben, auch Schmelzhütten und Hammerwerke im Gange; überdieß findet man gute kupfer- und silberhaltige Erze und viele andere brauchbare Mineralien. Es sind zwey gräfliche Linien, welche sich im Besitze theilen: von denen eine das Haus Sayn, und die andere das Haus Witgenstein ist, und eine zu Witgenstein, und die andere zu Berleburg ihren Sitz hat. Zu Schwarzenau, einem Flecken an der Eder werden viele wollene Strümpfe und Zeuge verfertigt.

WITNEY, oder WITHNEY, ein englischer Flecken in Oxfordshire, ist wegen seiner Wollenmanufakturen bekannt. Die berühmtesten sind die wollenen Bettdecken, die hier in großer Menge verfertigt werden, und von ausgezeichneter Güte sind. Sowohl die Weiße als Feinheit der wollenen Waaren leitet man von dem Wasser des dasigen Windrusflusses her. Man macht hier Kersey, Duffields, Weduels, Bannes und Hängematten. Allein zu den Decken sind 200 Stühle im Gange, die jährlich auf 9000 Säcke zu 240 Pf. Wolle liefern. Weber sind als Meister 40, von denen auf 1800 Arbeiter beschäftigt werden. Ehe die verfertigte Waare zu Markte gebracht wird, muß sie geschauet werden. Der Handel selbst geht nach Stockfull. Gesetz ist, daß jeder Meister monatlich ein Stockfull Decken zur Schau zu bringen hat in die Halle, wenn er nicht will sein Meisterrecht verlieren. Und 1 Stockfull wiegt 120 Pfund.

WITSTOCK, eine Stadt in der Priegnitz, an der mecklenburgischen Gränze, am Flusse Dosse, wo viele Tücher gemacht werden.

WITTENBERG, oder WITTEMBERG, die Hauptstadt im sächsischen Churkreise, an der Elbe, in einer sandigen Ebene. Um diese Stadt findet sich die Cochenille oder sogenannte Coccus polonicus und tinctorius. Hier ist eine berühmte Universität und eine Salzniederlage. Der dasige Röhrmeister Dietrich verfertigt metallene Handspritzen von

rühmlicher Güte; hier sind 2 Buchhandlungen, mehrere ansehnliche Tuchmacher ꝛc.

WITTENBERGE, ein Städtchen oder Flecken in der Priegnitz, im Brandenburgischen, an der Elbe, wo in die Elbe die Stepenitz fällt. Die Einwohner nähren sich von der Schifffahrt auf der Elbe, vom Holzhandel, Ackerbaue und der Viehzucht. Es giebt hier viele Handwerker und einen kleinen Elbzoll.

WITTICHENAU, ein Dorf bey Zittau, in der Oberlausitz, wo viele weiße Leinwand verfertigt wird.

WITTICHSTHAL, oder WITTIGSTHAL, ein Dorf und Hammerwerk oder Bergflecken, im erzgebirgischen Kreise, in Meissen, unter dem Kreisamte Schwarzenberg, an einem Berge, worauf Johanngeorgenstadt ist, gelegen. Daselbst sind seine Eisenhämmer, wo man alle Arten von Kronblech bekommt.

WITTOW, eine Halbinsel an der Nordseite von Rügen, die durch einen schmalen Landstrich, die schmale Haide genannt, mit Jasmund zusammenhängt. Sie ist sehr fruchtbar an Wein, treibt Schifffahrt und Fischerey wo Wieck der Schifffahrtsort ist, mit 18 eigenen Schiffen.

WITTSTOCK, oder WITSTOCK, an der Dosse, in der Priegnitz, an den Mecklenburgischen Gränzen, eine Stadt mit 532 Häusern und über 3000 Einwohnern. Hier sind 220 Tuchmachermeister, welche jährl. 8—9000 Stück Tuche liefern. Man macht sowohl seifsweiße, als andere gefärbte Montirungstuche: ferner Mitteltuche und eine bessere Sorte, welche man Zwey-Wasser nennt, und eine feinere, die man Drey-Wasser heißt.

WLADIMER, oder WOLODIMIR, oder WOLODIMER, die Hauptstadt der Statthalterschaft gleiches Namens in Rußland, an der Kljäsma, mit 250 Häusern und 1500 Einwohnern, hat 25 theils steinerne, theils hölzerne Kirchen. Hier ist der Gartenbau und die Obstzucht für die Einwohner einträglicher, als Juftenmanufaktur; denn sowohl Kirschen, als eine Art kleiner eingesalzener Gurken gehen stark nach Moskau.

WLASCHIM, ein dem Fürsten Wilhelm von Auersberg gehöriger Ort, liegt im Kaurzimer Kreise in Böhmen. Daselbst ist vom Fürsten vor kurzem eine Manufaktur in wollenen Strumpf- und Sackwaaren, sowohl auf Beinkleider, als auf ganze Bekleidungen eingerichtet, etablirt worden.

WOCHEINERTHAL, oder das Thal von Wochein, liegt im Nordwesten von Oberkrain, wo der sogenannte Wocheiner See ist, aus dem die Wocheiner Sau kömmt, welche nach einem Laufe von 4 Meilen, in den Saustrom fällt. Hier sind 14 Eisengruben, auch Hammerwerke, nämlich Althammer und Feistritz, die ungefähr 3000 Centner Eisendraht, Nägel, Schienen, Stangen u. s. f. liefern.

WODNIAN, eine kleine Stadt Böhmens, im Prachimer Kreise, hat viele Handelsjuden. Daselbst werden ansehnliche Versendungen mit Federn, Wolle und rohem Leder gemacht.

WÖHRDEN, ein Flecken in Ditmarsen, hat eine Buchdruckerey.

WÖLSAU, ein Hammerwerk im Fürstenthume Culmbach.

WÖRLITZ, ein durch seinen prächtig angelegten Garten weit und breit bekannt gewordenes Städtchen, mit einem Schloß und Amte, im Fürstenthume Anhalt-Dessau, liegt an einem Arme von der Elbe, den man die Schleußen nennt. Daselbst werden jährlich drey von allen Abgaben freye Viehmärkte gehalten, nämlich: der erste den Tag nach dem dritten Osterfeyertage; der zweyte den Tag Johannes; und der dritte den Tag Michaelis. Auch werden in der Gegend viele leichte Pferde, die sonderlich zur Jagd taugen, gezogen.

WOGULEN, ein Volk in Sibirien, und zwar an der westlichen und meistens an der östlichen Seite des nördlichen Theils des Gebirges Ural, an den Flüssen Kama, Irtisch, Kolwa, Wischura und Tawda. Sie heißen auch Wogulitschi, werden von den Tartaren Ar, von den Mongolen aber Wagi genennt; sie selbst nennen sich Mansi oder Mantschi. Sie sind gesitteter als andere sibirische Völker, weil sie mitten unter den Russen wohnen, mit denen sie schon Handel und Verkehr gehabt haben, ehe Sibirien unter russische Bothmäßigkeit kam. Im Sommer haben sie keine feste Wohnung, sondern ziehen umher. Sie sind theils Götzendiener, theils haben sie sich von den Russen taufen lassen. Und der Tribut, welchen sie der russischen Krone entrichten, ist Pelzwerk und Elendshäute. So gehört die Jagd bey ihnen unter das Hauptge-

schäft; das Hauswesen aber besorgt die Frau.

WOHLAU, oder WOLAU, ein Fürstenthum und eine Stadt in Niederschlesien. Das Fürstenthum Wohlau hat zu Gränzen: im Süden die Fürstenthümer Breslau und Liegnitz: im Westen das letztere nebst Glogau: im Norden das letztere: im Osten Polen, Oels und Breslau. Der Boden, welcher meistentheils fruchtbares Ackerland hat, ist theils dürre, theils morastig, theils aber Busch und Wald. Getheilt ist das Fürstenthum in 6 Kreise, und der Hauptfluß ist die Oder, welche alle andere Flüsse und Bäche aufnimmt. Die Hauptstadt heißt ebenfalls Wohlau. Diese ist seit dem Brande 1781 wieder gut aufgebauet worden, und hat meistentheils steinerne Häuser und zwey Vorstädte, welche die breslauische und steinauische heißen. Die Tuchmacherey wird hier sehr stark betrieben, und sodann wird vorzüglich das Wohlauische Bier sehr gerühmt.

WOLAENY, ein fürstlicher Marktflecken der Wallachey im Districte Sekujaeny, bey welchem merkwürdige Theerquellen sind.

WOLDENBERG, eine kleine Immediatstadt, auf einem Berge, im Friedebergischen Kreise von Brandenburg, hat auch einige Tuchmacher.

WOLF (St.), ein ungarisches Dorf am Neusiedler See, in der Oedenburger Gespannschaft, mit einem Bade und mit Sauerbrunnen.

WOLFENBÜTTEL, ein herzogliches Fürstenthum im niedersächsischen Kraise, das durch das Hochstift Hildesheim in 2 ungleiche Theile getheilt wird, so, daß der größere nördliche Theil noch vom Fürstenthume Lüneburg, von dem Herzogthume Magdeburg und dem Fürstenthume Halberstadt umgeben und ein Stück desselben zwischen Magdeburg und der Altmark abgesondert liegt: der kleinere südliche Theil wird von Hildesheim, Grubenhagen, Kalenberg, und einigen Westphälischen Kreisländern begränzt. Der Flächeninhalt wird von Einigen 62 □ Meilen, von Andern 94 dergleichen angegeben. Der nördliche Distrikt des Landes ist mehrentheils eben, außer den Berggruppen, die der Elm und die Asse machen. Durch diese fließt die schiffbare Ocker, welche vermittelst eines Kanals mit dem Flusse Schunter Verbindung hat. Und die Aller durchströmt die nördliche Spitze. Der südliche Hauptheil ist sehr bergig; indem er nicht nur den nördlichen und westlichen Rand des Oberharzes, und eine unter dem Namen der Hils- und Niederberge ablaufende Bergreihe enthält. Und in diesem Distrikte ist im Osten die Innerste, in der Mitte die Leine, und an der Abendseite die Weser, als Flüsse, zu merken.

So ist die Landwirthschaft hier sehr getrieben. In dem nördlichen Theile giebt es ergiebigen Ackerbau, wo viel Getraide aller Art und Hülsenfrüchte, als: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Buchweizen, Erbsen, Bohnen ꝛc. im Ueberflusse, desgleichen Flachs und Hanf, sehr guter Hopfen, und treffliche Gartenfrüchte in Menge erzeugt werden: auch ist daselbst etwas Seidenbau, besonders aber treibt man den Cichorienbau stark, und die Viehzucht und das Salz sind einer vorzüglichen Erwähnung werth. Allein auch der südliche Theil bringt Vieles hervor; denn in dem sind insonderheit ansehnliche und beträchtliche Waldungen, eine erhebliche Viehzucht, Eisensteine, eine feine Thonerde und andere Mineralien anzutreffen.

Ausgefahren wird daher: eine Menge Getraide auf den Harz und nach den Harzgegenden, ins benachbarte Lüneburgische, Brandenburgische und Magdeburgische; auch gehen viele Gartenfrüchte außer Land: der Flachs bringt mehr, als irgend ein anderes Land, fremdes Geld ein: der Hanf ist ebenfalls ein beträchtliches Produkt der Ausfuhre; der Hopfen, der hier so stark, wie in Böhmen gebauet wird, geht in großen Partien nach allen Ostseehäfen, nach Dänemark und Schweden, nach Petersburg: der Holzabsatz von Eichen, Buchen, Tannen, Fichten, Birken sowohl, als verarbeitet zu Bau- Schiffs- Stabholz ꝛc. geht am meisten auf der Weser nach Bremen; Wolle geht sehr, roh, fort; fort; Rindvieh- und Pferdezucht macht große Erwartung; die Bienenzucht wird mit großem Vortheile betrieben; das Eisen hält mehrere Hüttenwerke im Gange; die Salzquellen versorgen das ganze Land; und unter den Steinbrüchen verdient der Sollinger die meiste Erwähnung, der, wie andere, viele Bau- Mühl- Kalk- und dergleichen Steine zur Ausfuhre liefern.

Industrie herrscht mehrentheils. Von großer Wichtigkeit ist deswegen die im ganzen Lande verbreitete Garnspinnerey, so, daß vieles Garn nach dem Niederrhein, der Schweiz, Holland, Bremen, Hamburg, sogar nach Sachsen und der Lausitz verkauft wird. Im Lande selbst pflegt nur das grobe Garn zu Hopfensäcken verarbeitet zu werden: denn feine Leinewand wird gewöhnlich von Fremden gekauft. Die Wollenmanufakturen sind in Braunschweig am besten eingerichtet: wiewohl man auch in andern Städten viele Tuch- und Zeugmacher, Hutmacher, Strumpfwirker und dergl. hat. Die Gerbereyen sind hier und da in gutem Stande, liefern treffliche Lederarten und machen viel Absatz. Eisenhütten, Guß- und Hammerwerke, Schmieden von mehrern Arten, und Eisen- und Stahlfabriken sind häufig, theils am Harze, theils im Sollinger und in Holzmünden. Und der Eisenvertrieb findet vornehmlich nach Hamburg und Bremen, gleich wie ins Lüneburgische, Westphälische ꝛc. Statt. So ist die Porzellanfabrik zu Fürstenberg nach der Meißnischen und Berlinischen in Deutschland die beste und einträglichste im Absatze. Glashütten hat das Land mehrere, wo sowohl ordinäres als Spiegelglas geliefert wird. Auch sind die Drechsler- und Tischlerarbeiter in Braunschweig und die Töpferarbeiter mehrerer Oerter schon lange von den Fremden sehr gesucht worden. Die Tabaks- und noch mehr die Cichorienfabriken sind ungemein zahlreich und einträglich.

Daher ist die Ausfuhr von Braunschweig-Wolfenbüttel sowohl an Naturalien, als Kunstprodukten sehr ansehnlich. Der Garnhandel allein bringt jährlich über 2 Millionen Thaler ein; für Leinewand, besonders grobe, kommen bloß im Weser Distrikte des Jahres einige Tonnen Goldes ein; eben so hoch schätzt man den Handel mit Cichorien, ohne der Ausfuhre anderer Artikel zu gedenken. Dazu kömmt noch der wichtige Proper- und Transithandel der Hauptstadt, Braunschweig, zwischen dem südlichen und nördlichen Deutschland, so wie von Sachsen, Schlesien und Böhmen nach dem Rheine und von da zurück: wovon das Land unbeschreibliche Vortheile zieht. Nicht unbedeutend ist der Schleichhandel in das Brandenburgische und Magdeburgische; so wie die Messe von Braunschweig Vieles einbringt.

WOLFENBÜTTEL, eine feste, wohl gebauete Stadt im Herzogthum Braunschweig Wolfenbüttel, an der Ocker, an einer niedrigen und morastigen Gegend, von 903 Häusern und 600 Einwohnern, ist der Sitz der Justiz-Canzley, des Hofgerichts und Consistoriums, auch das so genannten Residenzamtes, mit einem Schlosse, das bis 1754 die Residenz war, mit einer Bibliothek, die in Europa eine der größten und vorzüglichsten ist, in einem sehr schönen Gebäude, und hat nicht nur ein vortreffliches Gymnasium und Frauenkloster, das bis 1792 in Salzdalum war, sondern beträchtliche Manufacturen von Band, Tapeten, Leder, Seife, lackirten Waaren und Kremveln, auch Stärke- und Stahlfabriken, und einen starken Garnhandel.

WOLFENWEILER, eine Dorfschaft und Vogtey des Churfürstenthums Baaden in dem Amte Baadenweiler, hat viel Weinbau, aber meistens weiße Weine, weil dort lauter Mosttrauben und keine rothe sind. Die Schwaben und sogenannten Walder kaufen diesem Distrikte meistentheils den Wein ab.

WOLFERSDORF, ein böhmisches Dorf im Leutmeritzer Kreise, ist merkwürdig wegen des Glashandels.

WOLFSINSEL, s. Neuschottland.

WOLFSTEIN, eine kleine Stadt im Oberamte Lautern, am Flusse Lauter, in der Unterpfalz. 1 Stunde von hier ist der hohe Königsberg. Hier ist eine Quecksilbergrube. Ueberhaupt findet sich in allen Rissen und Steinblüften dieses Berges eine reine rothe Bolarerde.

WOLGA, ein großer Fluß in Rußland, der einstmals Rha und Araxis genannt worden ist. Die Syrer haben ihn Ael geheißen; bey den Arabern führt er noch den Nahmen Etel, und unter den Moudevanen ist er jetzt nach seinem alten Namen Rhau am bekanntesten. Er entspringt auf dem Wolchonskischen Walde, und ist einer der größten Flüsse auf der Erde. Er läuft gegen 550 Meilen, ehe er in das Caspische Meer fällt, und ist wegen der Verbindung, welche durch ihn so viele Provinzen bekommen, einer der merkwürdigsten Flüsse. Denn er ist das Mittel, daß sich die Produkte Siberiens und des Caspischen Meeres bis an die Küsten der Ostsee verführen lassen. Sein Was-

ser ist hell und klar, und an den Ufern ist ein sehr fruchtbarer Boden, in dem allerley Gewächse, insonderheit Spargel von außerordentlicher Größe und Güte wachsen. Und Rußland hat seine meisten Eichenwälder, in Gegenden, welche dieser Fluß durchströmt. Er wird schon westlich von Tiver, etwa 20 Meilen von seiner Entstehung, zu großen Lastschiffen schiffbar. Am Ende des Frühlings im Mai und Junius schwillt er gewöhnlich wegen des geschmolzenen Eises und Schnees so stark an, daß er weit über die Ufer tritt. Daher zu der Zeit vornehmlich die Schiffer thätig sind, welche nach Astrachan fahren, indem sie nicht nur über die flachen Gründe, sondern auch über die niedrigen Inseln, welche tief unter Wasser gesetzt werden, fahren können. Gewiß ist es, daß, da die Wolga überhaupt immer seichter wird, künftig dieser Strom so wenig, als der Don, mehr wird schiffbar bleiben. Auch nimmt die Wolga viele andere, nicht unbeträchtliche Flüsse, als die Occa und Kama, auf, wodurch auch die innere Landesschiffahrt vielen Nutzen und Vermehrung findet. Endlich fällt sie durch mehr, als 70 Ausflüsse, so, daß es in den Mündungen viele Inseln giebt, ohngefähr 12 geographische Meilen unter Astrachan ins Caspische Meer. Unter den Fischen, welche dieser Strom nährt, sind zu merken: Sterlede, von welchen die größten eine Arschin oder 4 Spannen groß sind, wiewohl die, welche man in der Occa fängt, fetter und gelber sind, ferner Sevrjugen oder Oßetrinen, Som oder Wels von mehr als 10 Spannen lang, Hechte u. a. m. Jedoch der wichtigste Fisch ist der Beluga oder Hausen, den man nicht selten bis zu 25 Spannen findet. Der Rogen desselben, so wie des Oßetrinen, giebt den Caviar, und aus der Schwimmblase des Hausen und seiner Geschlechtsverwandten macht man den Fischleim, oder die sogenannte Hausenblase. Die meisten Fische sind aber bey Astrachan, wo ihre Menge sonst das Wasser verderbte und diesem einen thranigen Geschmack gab; allein jetzt verlieren sie sich auch daselbst ungemein, weil sie den Ort fliehen, wo man ihnen zu sehr nachstellt. Auch fängt man in den Mündungen der Wolga Seehunde.

WOLGAST, eine ansehnliche Handelsstadt im schwedischen Vorpommern, an der Perne, welche hier einen ziemlichen Hafen bildet und eine Meile davon in die Ostsee fällt. Hier müssen alle Schiffe, welche aus der Ostsee auf der Perne nach Stetin und Anclam kommen, vorbey und einen Zoll erlegen. Die Stadt liegt vor Greifswalde etwan 3 Meilen und hat gegen 570 Häuser und 3,600 Einwohner. Die dasigen Fabriken und Manufacturen liefern Malz, Bier, Branntewein und Schiffe. Am stärksten ist die Schiffsrhederey und der Schiffsbau im Betriebe.

WOLIN, eine kleine Stadt Böhmens im Prachiner Kreise, hat gute Tuchmanufacturen.

WOLKENSTEIN, eine kleine amtsässige Stadt auf einem Felsen an der Tzschopa, im Erzgebirgischen Kreise, 1 Meile von Annaberg, liegt in einer ziemlich fruchtbaren Gegend, und hat ungemein große und wichtige Waldungen. Häuser zählte man nur gegen 140 vor dem Brande. Von dem ehemaligen Bergbaue sieht man nur hier noch die Trümmern und Gruben; so ist bey Drehbach, wo vormals viele Gruben auf Silber und Bley gebauet wurden, noch einiger, aber schwacher und schwerer Bergbau. Das Gewerbe der Einwohner besteht jetzt größtentheils in Feld- und Gartenbau, Viehzucht, Spitzenhandel, Spitzen- und Bortenwürken, Brauerey und einigen Grubenarbeiten. Die Stadt hat sonst ein eignes Bergamt; dasselbe ist aber mit der Zeit zu dem Marienberger Reviere gezogen worden. Freylich mag der Ertrag ehedem anders gewesen seyn. Denn auf dem Palmbaumer Zuge wurden vom Jahre 1520 bis 1640 über 2,466,925 Rthlr. Ausbeute unter die Gewerke ausgetheilt.

WOLLIN, eine Immediatstadt auf der Insel Wollin, welche im Norden von der Ostsee, im Westen von der Swine, im Süden vom großen Haff, und im Osten vom Divenowstrom umgeben ist, liegt im Kreise gleiches Namens an dem Orte, wo nach der Aussage glaubwürdiger Geschichtschreiber die alte wichtige Handelsstadt Julin, oder Wineta soll gestanden haben. Diese Stadt hat eine schöne Lage, und ist auch gut gebauet: Häuser sind 370 ohngefähr, Einwohner gegen 1900. Diese treiben Holzhandel, Schiffsbau und Fischerey; hier ist eine beträchtliche Lohgerberey, Krämerey und Ackerbau.

WOLLMIRSTAEDT, eine Mediatstadt, an der Ohre, im dritten Distrikte des Holz-

kreises vom Magdeburgischen, mit 370 Häusern, hat 1069 Einwohner, eine ansehnliche Bleiche und Leinwandmanufakturen. Die vornehmste Nahrung kömmt aber vom Ackerbau, der Viehzucht und Brauerey.

WOLLMAR, die Kreisstadt im Rigischen Gouvernement von Rußland, liegt auf einer erhabenen Ebene und hat auf der mittägigen Seite den Aafluß. Sonst war sie berühmt; jetzt aber sind nur noch etwann 60 Bürgerhäuser. Hier geht die Landstraße nach Petersburg durch.

WOLODIMER, s. WLADIMER.

WOLOGDA, ein Fluß in Rußland, der oberhalb der Stadt Wologda, durch die er geht, etwann 100 Werste entfernt, aus einem Moraste entspringt, und 30 Werste unterhalb dieser Stadt in die Suchona fällt.

WOLOGDA, die Hauptstadt des gleichnahmigen Gouvernements in Rußland, durch welche der Fluß Wologda strömt, hat vor der Anlegung des Hafens zu Archangel und St. Petersburg einen ziemlich ausgebreiteten Handel getrieben. Derselbe ist noch im Flore. Denn außerdem, daß die dasigen Kaufleute in Rußland, nach den Aleutischen Inseln und nach der Chinesischen Gränze mit Juchten, Bibern, Füchsen, Grauwerk und andern Russischen Waaren vielen Absatz machen, davon der Ertrag gegen 800,000 Rubel beträgt; so wird auch eine Menge Juchten, Lichter, grobe Leinewand, Schweinebors ten, Malten ꝛc. nach England, Amsterdam, Hamburg u. dergl. verschickt. In dieser Stadt sind 2 Seiden- und Wollfabriken, 2 Leinewanddruckereyen, 3 Siegellack- 3 Farben- und Bleyweißfabriken, 10 Spinnereyen, 13 Lichtziehereyen; auch ist hier ein ansehnlicher Handel mit Terpentinöl, Flittergold u. d. m.; so wie die Krone von dem Salze und Branntweine, welche beyde Artikel sehr abgesetzt werden, jährlich auf 50,000 Rubel Vortheil hat.

WOMMELSHAUSEN, in Oberhessen vom Darmstädtischen Antheile im Amte Blankenstein, wo sehr schöne Erze gebrochen werden, welche von da in die Breidenbacher Hütte geliefert werden.

WOLTERSDORF, ein Dorf bey Luckenwalde, im Brandenburgischen, mit einer Papiermühle.

WONSEES, ein fränkisches Dorf, oder Flecken, in der Amtshauptmannschaft Bayreuth, hat viele gute Manufakturisten, die in Wolle, Baumwolle und Leinewand arbeiten.

WONSIEDEL, oder WUNSIEDEL, eine Stadt im Fürstenthume Bayreuth, mit ohngefähr 3000 Einwohnern. Hier arbeiteten 1792 Tuchmacher 14, Tuchscheerer 2 und Zeugmacher 24. Und alle Waaren, welche in der Gegend von den sehr zahlreichen Zeugmachern verfertiget werden, kommen in die dasige Farbe zur Appretur, und werden dann nach der Schweiz, nach Tirol, Salzburg, Italien und durch ganz Deutschland abgesetzt. Man macht hier auch viele feine Hüte, so wie es eine ansehnliche Papiermühle giebt. Im Jahre 1792 waren in dem dasigen Bergamtsreviere 4 Hohöfen, 2 Blauöfen, 9 Frischfeuer, 1 Blechhammer, 1 Kupferhammer und 1 Alaunhütte.

WOOBURN oder WOBORN, ein Flecken Englands in Bedfordshire, in dessen Gegend viele Walkererde gegraben wird.

WOODBRIDGE, ein englischer Marktflecken zu Suffolk gehörig, am Flusse Deben, der ziemlich schwer beladene Schiffe tragen kann, daher der Ort ziemlich guten Handel nach Holland, Newcastle und London treibt. Von hier gehen wöchentlich Barken mit Butter, Käse, Salz, Bretern nach London hin und her. Zur Bequemlichkeit sind 2 gute Kays angelegt, auf deren einem das Woodbridger Salz gemacht oder raffinirt wird.

WOODLANDS (the) oder high SUFFOLK, hat viel Vieh und liegt entfernter vom Meere, als Suffolk. In dieser Landschaft sind die besten Gegenden in S. Edmonsbury, wo es Ueberfluß am Getreide giebt, viele Butter und Käse gemacht wird, und auch Tuch- und Leinenmanufakturen sind.

WOODSTOCK, NEW-WOODSTOCK, auch genannt, ist in Oxfordshire ein industriereicher Flecken, wo viele treffliche Stahlwaaren, besonders Knöpfe, Uhrketten, Schnallen, Degengefäße und andere Artikel von politem Stahle in Menge verfertigt werden.

WOOLWICH, ein Stadt in der Grafschaft Kent in England, an der Themse. Hier ist eine ansehnliche Stückgießerey, Magazine von Bomben, Carcassen, Mörsern und andern zur Artillerie gehörigen Sachen; desgleichen werden hier große Kriegsschiffe gebauet, so wie es daselbst einen Schiffszimmerhof giebt.

WORCESTER oder WORCHESTER, eine Stadt in der englischen Landschaft Worcesterſhire, auf der öſtlichen Seite der Severne oder Severa gelegen, über welche daſelbſt eine ſteinerne Brücke geht. Die Einwohner dieſer Stadt verfertigen das beſte Tuch in ganz England, womit ſie auch einen ſtarken Handel treiben. Am meiſten Wohlſtand gewährt der Handel auf der Severa. Welches jetzt um ſo wichtiger iſt, weil ſich der Tuchhandel wegen des hohen Arbeiterlohns ſehr vermindert. Dagegen hat die Handſchuhmanufactur ſehr zugenommen, und beſchäftigt in der Stadt und Gegend viele 100 Hände. Man verfertigt auch viele Tapeten und Nadeln, und Krepp oder krauſen Trauerflor. Der ſchöne weiſſe Thon wird ſtark durchgearbeitet, mit Waſſer verdünnt und geſiebt: der ſchwarze gebrannte und gemalene Federſtein wird mit Pottaſche zugeſetzt, nachher alles abgeraucht, die Gefäße geformt, getrocknet, und in einem cylindriſchen Ofen gebrannt. Und dieſe Fabrik vermehrt das Gewerbe der Stadt ſehr, wenn ſie auch keinen gar zu großen Profit abwirft.

WORCUM oder WORKUM oder WOLDERKUM, ein Städtchen in Friesland, in den Niederlanden, welches ½ Stunde von der Süderſee liegt, hat fiſchreiche Landſeen um ſich her. Es iſt nur mit einem Waſſergraben umgeben, beſteht auch nur aus einer langen Straße, die in der Mitte durch das Waſſer geſchieden iſt. An der Süderſee hat es einen Hafen, welcher lang und ſchmal, nur für große Schiffe nicht recht bequem iſt. In der Nachbarſchaft dieſes Ortes wird viel Kalk aus Seemuſchelſchaalen gebrannt.

WORDSTOK, eine engliſche Stadt in der Provinz Mercia, am Fluſſe Clin, wo vortreffliche und feine Stahlwaaren und Handſchuhe gemacht werden.

WOREL, ein böhmiſches Dorf, im Chrudimer Kreiſe, hat eine Pottaſchenſiederey und eine Papiermühle, welche jährlich auf 260 Ballen Papier liefert.

WORDINGBORG, ein Städchen auf der äußerſten Spitze von Seeland gegen Mittag in Dänemark, an dem ſogenannten Grönſunde, deſſen Lage ſehr anmuthig iſt. Die Einwohner leben theils vom Ackerbaue, theils von einer kleinen Schiffarth. Hier iſt eine Ueberfahrt nach den Inſeln Falſter und Lolland.

WORMDITT, eine oſtpreuſſiſche Stadt, im Schnackenſchen Kreiſe, an der Drewenz, mit einer Wollmanufactur.

WORMS, eine Schweizer Landſchaft, die von dem Gotteshausbunde, der gefürſteten Grafſchaft Tyrol, dem Venadiergebiete und Veltlin umgeben, 10 Stunden lang, und faſt eben ſo breit, und rings umher von hohen, ſteilen und faſt immer mit Schnee bedeckten Gebirgen eingeſchloſſen, auch größtentheils mit eben ſolchen Bergen angefüllt iſt. Die Luft iſt mehr kalt, als warm. Wein wächſt hier nicht, Obſt wenig, aber mehr Getreide als die Einwohner verzehren, und die Weiden ſind ſo gut, daß die Einwohner wohl 6 bis 7000 Kühe, auch viele Schaafe und Ziegen halten. Die Bienenzucht giebt ſehr lieblichen Honig. Eiſenerz iſt häufig vorhanden, andere Metallen und Mineralien ſind nicht beträchtlich. Die Herrſchaft üben die Graubündner aus durch einen Podeſtat. Und der Hauptflecken iſt Worms, am Bache Fradolf gelegen. Das Wormſer- oder St. Martinsbad, welches von Natur heiß iſt, liegt am innern Thale.

WORMS, ein ehemaliges Hochſtift, das ſchon im 4ten Jahrhunderte einen Biſchoff hatte. Das Land beſteht aus einem ſchmalen Striche am Rhein, der nur 2½ Meilen lang iſt, und vor dem franzöſiſchen Revolutions-Kriege zu Gränzen: die Pfalz, das Mayniſche und die obere Grafſchaft Katzenellenbogen hatte. Es iſt ein ſchöner, fruchtbarer Boden daſelbſt, wo vortrefflicher Ackerbau und gute Wieſen ſind. Hier giebt es guten Wein und einträgliche Waldungen. Die Hauptſtadt iſt

WORMS, dieſe liegt auf einer Seite ganz nahe an das Rheinpfälziſche, von wo man fruchtbare Felder mit vielem Weinbau, den dunkeln Donnersberg, das Hartgebirge, ſchöne Dörfer, die Stadt Frankenthal u. d. m., nach der Rheinſeite den Rhein, anſehnliche Waldungen, die Darmſtädtiſchen Gebirge, und einen Strich der ſchönen Bergſtraße vor Augen hat. Man rechnet etwas über 700 Häuſer innerhalb der Ringmauern und mit den Juden etwa über 6000 Einwohner. Die Stadt hat aber im letztern Kriege ſehr vieles gelitten. Hier iſt der Weinbau, die Viehzucht und die Landökonomie ſehr beträchtlich. Bey dem Liebenfrauenſtifte wächſt der unter dem Nahmen

Liebefrauenmilch berühmte Wein. Ueberhaupt wird von hier viel ausgefahren. Sonst ist der Holzhandel und die Schiffahrt auf dem Rheine, und die Durchfuhre über Mannheim, Speier ꝛc. nach Maynz, Frankfurt sehr im Gange.

WORONESH, eine russische Stadt in der Statthalterschaft gleiches Namens, am Flusse Don und Wornonesh, hat 25 steinerne und einige tausend hölzerne Häuser, 12,000 Einwohner, einen Archyerey, überhaupt 50 große und kleine Fabriken, worunter viele Tuchmanufacturen, Vitriolsiedereyen, Lederfabriken sind. Das erste Schiffswerft legte Peter der Große 1697 an. Hier sind viele Kaufleute und in dem Schiffsbaumagazine findet man mehrere Stückgießereyen. Der Fluß Woronesh, welcher hier in den Don geht, trägt, da er tief ist, Schiffe von 80 und mehr Kanonen.

WORSLEY-MILL, ein Ort in Lancashire bey Leverpool, mit guten Steinkohlenbergwerken.

WORSTRAD, ein Flecken unweit Yarmuth in England, in dem viele Zeuge und Strümpfe gemacht werden. Der Ort ist merkwürdig, weil man hier zuerst eine gewisse Art das wollene Garn zu drehen, erfunden hat, welches davon Worstad Yare, und die daraus fabrizirten Zeuge Worstad Stuffs heissen.

WOSFOR oder WOSPOR, eine russische Stadt, ehemals bey den Türken Kertsch genannt, liegt in der Provinz Taurien, an der Meerenge von Taman, auf der Straße von Kaffa, ist befestigt, und hat eine Citadelle, einen guten Hafen, 22 türkische Moscheen und treibt etwas Handel. Die Rhede ist vortrefflich; darinn können über 200 Schiffe sehr sicher liegen. Der älteste Name dieser Stadt hieß Panticapaeum, wo sie im 6 Jahrh. vor Christi Geburt die Milesier sollen angelegt haben; zur Zeit des Demosthenes nannte man sie Bosporus, wo sie reich war und starken Handel trieb; die Genueser haben sie immer Vospero, Vospro, oder Aspro Monte genannt.

WOTTON under edge, ein englischer Marktflecken in Gloucestershire, der seiner Tuchmanufacturen wegen berühmt ist.

WOTJAKEN, eine Völkerschaft, von der in der russischen Statthalterschaft von Orenburg ohngefähr 15,000 und in der Wjatkischen gegen 30,000 wohnen. Die erstern sind meistens getauft; die übrigen sind Heiden. Sie wohnen in Dörfern, welche sie, wenn sie ihnen beliebt, an andere Orte versetzen. Das Kaufen der Weiber ist bey ihnen gebräuchlich, und die heidnischen Wotjaken nehmen deren so viel, als sie bezahlen können. Ihr Preis ist zwischen 5 und 15 Rubel. Sie berauschen sich, wie es in Rußland sehr Mode ist, gern in Branntewein, den sie selbst in ihren Dörfern brennen. Sie kommen aus dem Finnischen Völkerstamme; daher auch ihre Sprache ziemlich rein finnisch ist. Von Statur sind die meisten klein. Außer dem Feldbau treiben sie die Jagd und geben sich sehr mit der Bienenzucht ab; gleich wie sie als Nebenarbeit gedrechselte und lackirte Sachen machen. Die Weiber verfertigen Leinewand und grobes Tuch, Stickerey u. dergl.

WREXHAM, die größte Stadt von Nord-Wales, an einem Arm des Dee, hat wichtige Flanellmanufacturen. Nahe dabey ist eine große Stückgießerey.

WRITZEN oder WRIETZEN, eine kleine Stadt an der Oder, in der Mittelmark Brandenburg, mit 3433 Seelen, mit einer ansehnlichen Schnallenfabrik, die im Jahre 1780 über 200 Arbeiter beschäftigt hat. Sie hat auch gegen 30 Weberstühle im Gange. Hier ist eine vortreffliche Fischerey und ein ansehnliches Gewerbe. Auf 30 Stühle für Zeuge, Tuche, Rasche und Strümpfe sind im Betriebe. Auch sind daselbst viele Arbeiter mit eisernen Hacken.

WRISBERGHOLZEN oder WRISBERGHOLTENSEN, ein schönes Dorf im Hildesheimischen mit einer Porzellanfabrik.

WSCHOWA, Fraustadt, eine bemauerte Stadt von 1035 Rauchfängen, auf einer Ebene, 11 Meilen von Posen, an der schlesischen Gränze, in Polen. Sie gehörte ehedem zu dem schlesischen Fürstenthum Glogau; aber seit 1343 wo sie der König Kasimir weggenommen hat, ist sie Polen einverleibt gewesen. Hier wird ein starker Handel mit Ochsen und Wolle getrieben.

WÜLFRATH, ein industriereiches Dorf im Herzogthum Berg in Westphalen mit Eisenfabrikanten, Tuch- und Wollenzeugwebern, Baumwollwebern, welche Tuch, Kasimir, Siamoisen, Bonten, Costons und Cotonets ꝛc. häufig verfertigen.

WÜNSCHELBURG, böhmisch HRADEK, eine Immediatstadt in der schlesischen Grafschaft Glatz, hat sehr gute Manufacturisten, die sehr gutes Tuch

wollene Zeuge u. dergl. liefern, treibt starken Garnhandel und hat Leinewe-ber.

WÜRTEMBERG ODER WÜRTENBERG, im schwäbischen Kreise das trefflichste und am meisten bevölkerte Land, das ganz neuerlich ist zu einem Churfürstenthum erhoben worden. Die Gränzen sind gegen Morgen das Gebiet der Reichsstadt Ulm, etwas von Pfalzneuburg, etwas von der Grafschaft Oettingen und das Gebiet der gefürsteten Propstey Ellwangen: gegen Mittag verschiedene schwäbische Landschaften, z. B. das Hohenzollersche, Fürstenbergische, einige vörderöstreichische Landschaften, als die Grafschaft Hohenberg ꝛc. oder das sogenannte schwäbische Gebirge; gegen Abend das Baden-Badensche u. Badendurlachische Gebiet, auch etwas vom Schwarzwalde, der Rheinpfalz, und dem Elsaß: gegen Mitternacht die Rhein- oder Unterpfalz, und das Frankenland, auch einigermaßen schon das Gebiet der schwäbischen Reichsstadt Hall. Der Flächeninhalt beträgt mit der Herrschaft Werlsheim und Justingen ungefähr 200 □ Meilen, und Einwohner zählte man 1782 auf 565,793. Die jetzt von andern gegen 600,000 gehalten werden.

Unter den Flüssen, welches dieses Churfürstenthum durchströmen, verdient der einzige Neckar genennt zu werden, welcher fast mitten durch dasselbe läuft, und von Süden nach Norden zur Unterpfalz gehend in den Rhein fällt. Herzog Eberhard Ludwig hat ihn von Cantstatt lassen schiffbar machen. Kleinere Flüsse sind die Enz, welche auch in den Neckar fließt, und bis Vaihingen schiffbar ist, und sich vorher noch die Nagoli verbindet; desgleichen sind die Fils und Rems dahin zu rechnen.

Außer dem Gebirge des Schwarzwaldes und der Alpen sind von Bergen, besonders die sogenannten Kriegsberge im stuttgarder Amte, der Heuberg, nicht weit von Batingen, und der Teckenberg in dem Amte Kirchheim bemerkenswerth.

Die vorzüglichsten Städte sind Stuttgard, Ludwigsburg, Calw oder Calb, Cantstadt und Urach: welche Städte unter ihren Namen nachzusehen sind.

In Ansehung der Fruchtbarkeit ist Würtemberg eines der gesegnetsten Länder in ganz Deutschland; wiewohl das Land unter dem Staig weit fruchtbarer und wärmer, als das Land ob dem Staig ist, weil es an den Gränzen des Schwarzwaldes und Alpen nach Schwaben zu, zwischen dem Neckar und der Donau etwas rauh und der Boden des Feldes auf den Alpen ziemlich steinig ist, jedoch gutes Getreide bringt. Der Weinbau ist vortrefflich; daher die Schweiz, Bayern, Holland, England und andere Gegenden von hieraus viel Wein bekommen. Die lieblichen Kochar- und Neckarweine sind es, die daselbst wachsen. Z. B. um Marpach herum ist vortrefflicher Wein. Ferner sind das Remsthal und das Neckarthal, so wie die Gegend um Zabergow, durchaus mit Weinbergen gesegnet, so daß eine solche Weinbergshalde in den sogenannten Kriegsbergen, nordwärts der Stadt Stuttgard liegt, deren Gewächs man unter das beste dieser Gegend zählt. Auch trifft man um Brackenheim, Uhlbach, Heilbronn und Untertürkheim dergleichen Halden an, die den vortrefflichsten Wein geben. Vornehmlich ist das Dorf Stetten im Remsthale wegen des daselbst wachsenden herrlichen Weins, Brotwasser genannt, berühmt, den man für den besten aus den herrschaftlichen Weinbergen hält. Uebrigens giebt man den Weinen ihre Namen nicht nach den Gegenden, sondern man nennt die Trauben nach den Ländern, aus welchen die Trauben hergeholt werden. Daher man zu den besten Trauben die Ruhländer und Gutedler, die Clävener, Veltliner, Trasminer, (aus Tyrol, und Vitrer (aus Ungarn), rechnet. Von Getreide wird der Dinkel in großer Menge gebauet, und nebst dem am stärksten Roggen und Weizen. Auch wird auf der Alb und in einigen Gegenden des Schwarzwaldes vortrefflicher Hafer gebauet. Ueberhaupt sind nur wenige Distrikte im Würtenbergischen, wo der Ergiebigkeit des Getreidebaues sich nicht das Wort reden läßt; ja es wird vielmehr so viel gewonnen, daß ein ansehnlicher Absatz, sonderlich in die Schweiz Statt hat. Flachs und Hanf sind beydes wichtige Produkte; jener wird vornehmlich auf der Alp und dem Schwarzwalde in solcher Menge und von der Güte gebauet, daß sich nicht nur viele gemeine Leute, besonders den Winter hindurch, mit Spinnen desselben ernähren, und für die vielen Leinewandweber das nöthige Material bereiten, sondern auch ansehnliche Summen Gel-

des ins Land gezogen werden, indem eine große Menge Garn nach der Schweiz, dem Elsaß und dem Niederrhein geht. Obstbäume sind in einer ungewöhnlichen Menge vorhanden, weil man sie auf den Aeckern, Wiesen und in Gärten, so wie an den Landstraßen und in Weinbergen gepflanzt findet. Aus dem Obste selbst wird ein Getränke, das Cider heißt, gemacht, das, wenn die Gattungen der Obstarten gehörig abgesondert werden, leicht den mittlern Weinen den Rang streitig macht. Das meiste Obst ist im Neckarthale bey Eslingen, sodann in dem sogenannten Gäw, einige Stunden von Tübingen, sodann bey Stuttgard und Leonberg; in welcher Hinsicht auch das Uracher- und Beingerthal, am Fusse der Alb, und dergleichen Gegenden verdienen bemerkt zu werden. Auf den Seidenbau hat man zwar viele Sorgfalt verwendet; es kann aber der Gewinn keineswegs viel genannt werden. Dagegen giebt es hier vortreffliche Waldungen, namentlich auf dem Schwarzwalde und der Alb. Nur das Unterland leidet den größten Mangel an Bau- und Brennholz; daher es in, und um Stuttgard sehr theuer ist. Uebrigens sind hier die Waldungen auch durch die Zubereitung von Pottasche, Pech, Theer, Kienruß und Harz sehr wichtig; daher man besonders von einer gewissen Tanne den Harz sammelt, wie er von selbst ausläuft. Auch giebt es im Würtenbergischen vieles Wildpret. Die Viehzucht ist ebenfalls sehr schön, besonders auf den vortrefflichen Weiden des Schwarzwaldes und der Alb, von woaus eine Menge Rindvieh und Schweine nach Frankreich, in die Schweiz und dem Rheine hinunter verkauft werden. Auch ist die Schaafzucht gut zu nennen; die Wolle darf aber nicht außer Landes verkauft werden. Eben so ist die Pferdezucht in sehr gutem Zustande, allein an Schönheit und Dauer stehen die Landpferde auch keinen andern deutschen Pferden nach. Weswegen seit mehrern Jahren schon damit ein ansehnlicher Handel Statt findet, vornehmlich nach dem Oestreichischen, wohin man sehr viele Remontepferde verkauft. Die Landesgestüte sind: Marbach, Offenhausen und Rauhen St. Johann, welche auf den schwäbischen Alpengebürgen liegen; der Fohlenhof Güterstein bey Urach, unten nahe am Flusse der Alb; Einsiedel, auf der Seite zwischen Tübingen und Waldenbuch, in dem großen Walde Schönbuch und Bebenhausen nebst Lustnau. Sehr stark ist auch die Ziegenzucht am Schwarzwalde und der Alb.

Und was den Bergbau betrifft; so ist das Städtchen Bulach wegen seines schönen Silber- und Kupferbergwerkes berühmt, das schon 1329 gebauet worden ist, und dessen Bau, nachdem er an 200 Jahren wegen des Bauernkriegs stille gelegen hat, wieder 1716 und 1717 eine Gesellschaft zu betreiben angefangen hat, 1718 traf man einen mächtigen Quarzgang an, der an Silber- und Kupfererz reichhaltig ist, so, daß damals die frischen Anbrüche auf den Bergcentner 15, 30 bis 54 Pfund Kupfer, gleichwie an Silber 6, 15, 20 bis 32 Loth gehalten haben, wo auch der Bergbau noch fortgesetzt wird. Auch im Christophsthal, im Murgthal und bey Altspirspach findet man Silber; hier laufen wahrscheinlich dieselben Adern, welche die reiche Ausbeute bey dem nahen Wittichen geben. In dem Amte Hornberg hat man ebenfalls sehr gute Erzadern, und bricht sonderlich bey Schiltach auf dem Hohenberg ein reichhaltiges Eisenerz, wo man auf der Halde rothen Quarzspeck oder Blutstein findet. Unweit dem Städtchen Neuenburg, sonderlich bey Straubenhard, Himmelrein und die Orte herum werden auf alten Gruben und Halden die vortrefflichsten sogenannten Glasköpfe oder Blutsteine, in sehr großer Menge gefunden. Desgleichen findet sich in dem Amte und der Herrschaft Heidenheim, um und an dem Brenzflusse, in der Gegend Königsbrunn und Mergelstetten, zu Tutlingen, Tola, Hausen, Oberstrena und Neuhausen auf Ecken, häufiges Eisenerz, nicht nur in kleinen Kugeln, oder sogenanntes Bohnenerz; sondern auch in nicht gar zu harten rothen Steinen. Schwefelkiese trifft man bey Udingen und Thalheim, desgleichen bey Troßjugen in großer Menge an. Ferner werden bey Udingen Steinkohlen gegraben, im stuttgardischen Amte, in den sogenannten Kriegsbergen, hatte man 1611 ein ergiebiges Steinkohlenbergwerk entdeckt, das man aber seit 1617 wegen seiner Kostbarkeit nicht recht fort gebauet hat. Bey Kuppingen, im Amte Herrenberg, finden sich auch Steinkohlen, die aber flüssigen Unrath von sich geben,

u. daher wenig geachtet sind. Auf den Alpen u. bey Kirchheim auf dem Teckeiberge trifft man Gagat oder schwarzen Bernstein an, welcher, den angenehmen Geruch ausgenommen, alle Eigenschaften des gelben Bernsteins an sich hat. Auch hat dieses Churfürstenthum Torf zur Genüge; wovon man im Amte Kirchheim bey Schopfloch sehr viel findet, der überall auf 5 Schuhe tief liegt. Nicht weniger giebt es daselbst schöne Thongruben; und in den offenbacher Thale des pornbergischen Amtes, wird sehr schöne weiße Porzellanerde gegraben, welche bey der Porzellanfabrik in Calw verbraucht wird. Ferner ist die arzeneiliche oder Siegelerde nicht mit Stillschweigen zu übergehen, welche im Amte Urach u. Münsingen gefunwird, und an Kraft und Würkung noch die maltheſische übertreffen soll. An edlen, wie auch an andern nutzbaren Steinen fehlt es in diesem Herzogthume auch nicht: bey Bulach findet man Krystallen nachahmende Kiesel von solcher Härte, daß man damit Glas schleifen kann. Katzensilber findet sich auf den Alpen. Bey Hortheim im Amte Vaihingen, hinter dem ehemaligen Kloster Rechetzhofen, streicht ein Flötz von Steinen mit eingesprengtem Glanze, dergleichen die Juden viel einhandeln. Auch erzeugt dieses Land Marmor: unweit Ludwigsburg giebt es sowohl braunen, als weißen. In und um Freudenstadt giebt es eine Art von Porphyr und sehr harten Marmor, welcher röthlichbraun ist, und die schönsten weißen und gelben, auch dunkelbraune Streifen und Adern hat. Kalkstein bricht man an verschiedenen Orten in großer Menge; auch fehlt es nicht an andern Steinbrüchen, und die besten Mühlsteine werden in dem Amte Nürdlingen zu Obernsingen gehauen und weit verfahren. Schiefer bricht bey Droßigen sehr schön und blättert sich in recht große Stücke. Am häufigsten aber bricht er in der Gegend bey Zell im Kirchheimer Amte, und es steht der ganze Zeller Stab auf lauter Schiefer, auf welchem man allerhand Figuren von Sonnen, Sternen, Schuppen, Schnecken ꝛc. sieht. Dergleichen sich auch in den Schiefergruben zu Göppingen, Ohmden und Holzmaden äußert. Wie denn der schönste figurirte Schiefer in dieser Gegend angetroffen wird; auch hat es um Boll vielartig gezeichnete Schiefersteine. Von andern Naturalien, insonderheit verschiedenen Versteinerungen, als Ammons-Hörnern, Judensteinen, Echiniten, Turbiniten, Cochliten, Chamiten, Nautiliten, Bucarditen, Fungiten, Fanoniten, Dendriten, versteinerten Fischen und Krebsen ꝛc. findet man ungemein viel. Auch an Salz hat dieses Churfürstenthum keinen Mangel, da die Stadt Sulz, obwohl nicht in solcher Menge, es liefert, daß das ganze Land damit versorgt werden könnte. Mit Gesundbädern und Gesundbrunnen ist Würtenberg ebenfalls reichlich versehen, wie denn das Wildbad, das Bollerbad, das Canstädterbad, das Hirschbad, die beyden Liebenzellerbäder, der Göppinger Sauerbrunnen, oder sonst sogenannte Schmalbrunnen, der Sauerbrunen zu Teinach im Amte Calw, der Sauerbrunnen zu Engstlingen im Amte Pfullingen, der Sauerbrunnen zu Berg einem Dorfe unweit Canstadt, und der Sauerbrunnen zu Neustädlein im Amte Weiblingen, berühmt sind.

Eben so giebt es verschiedene Manufakturen im Würtenbergischen, von denen genannt zu werden verdienen: 1) die Wollenwebereyen, die vornehmlich zu Blaubeuern, Calw, Ludwigsburg und Urach in gutem Gange sind; 2) die Bleichen, von denen die schönsten in und um Urach anzutreffen sind, weil es 3) da herum viele Leineweber giebt. 4) Die Damastweber in Urach verfertigen viele Damaste, wie auch andere gezogene und gemodelte Leinwande, und machen eine besondere Fabrik aus, welche mit der zu Ludwigsburg in Verbindung steht. In Ludwigsburg ist auch 5) die seidene Manufaktur. 6) Huts- und 7) Strumpfmanufakturen hat Würtenberg an mehrern Orten, vorzüglich in den Vogteyen, Maulbrunn und Brackenheim, in den sogenannten wälschen Dörfern, als wo sich die ehemals vertriebenen Waldenser nieder gelassen haben. 8) Papier liefern die vielen Papiermühlen zu und um Urach in einer ungemein großen Menge. 9) Von Spiegel- und Glasfabriken trifft man sonderlich in dem Backnanger Amte sehr viele an und es werden in den dasigen Spiegelhütten die schönsten Spiegel und andere Glasarbeit in großer Menge verfertigt und weit verführet. 10) Die Porzellanfabrik hat durch die großen Freyheiten der Handlungskompagnie zu Calw vieles gewonnen. 11) Eisenhämmer und

WIMPFEN IM THALE, zum Unterschiede von Wimpfen auf dem Berge, ein kleines Städtchen am Neckar in Schwaben, hat in seiner Nähe ein Salzwerk.

WINANDER MERE, ist der größte Landsee in England, und hat in Lancashire seinen Platz, soll 10 engl. Meilen lang und 3 Meilen breit seyn; und enthält den vortrefflichen Fisch Char, welcher nur noch in Ulleswater gefunden wird. Dieser See trennt einen Theil dieser Landschaft von Westmoorland.

WINCHELSEA, ein englischer Marktflekken in Sussex, mit einem der 5 Seehäfen, welche im Parlamete Sitz u. Stimme haben, der aber ein Anhang von Hastings ist, und durch das Zurücktreten des Sees in Verfall geräth. Im Jahre 1764 sind hier beträchtliche Batist- und Kammertuchmanufakturen angelegt worden, die eine Menge solcher feinen Gewebe liefern.

WINCHESTER, eine kleine Stadt, von etwa 200 Häusern in Nordamerika, wo ehemals Washington ein Fort, auf einer Anhöhe, zum Schutz wider die Einfälle der Wilden hat anlegen lassen. Es besteht aus Klötzen, und die Zwischenräume sind mit Erde ausgefüllt.

WINDAU, eine wohlbebauete Handelsstadt im Herzogthume Curland, nebst einem Schlosse, und Hafen an der Ostsee, am Ausflusse des Flusses Weta oder Windau in das Meer. Es ist der beste Hafen im Lande, nebst Libau, und das Lootsgeld wird hier, wie zu Libau, entrichtet. Man treibt hier Handel mit Getraide, Ochsenhäuten, eingesalzenem Fleische, Talg, Butter, vorzüglich Leinsaat und Brettern, etwas Flachs ꝛc. Es kommen hier jährlich etwa 60 Schiffe aus Holland, Schweden, Dänemark, England und Lübeck, welche Produkte laden.

WINDECKEN, ein Amt in der Grafschaft Hanau, am linken Ufer des Flusses Nidder, wo 2 Stunden von Hanau auch die Stadt gleiches Namens liegt, hat wegen seines starken Getreidebaues, Wiesewachses und trefflichen Waldungen gute Nahrung; die Einwohner aber von Windecken, der Stadt, leben, wie ehemals vom Weinbau, jetzt vom Getraidebau.

WINDEN, ein Kirchdorf, zur Abtey Arnstein gehörig, liegt im Trierschen. Diese Gegend erzeugt viel Getraide, Wein und Obst.

WINDISCH GRAETZ, eine Stadt von Untersteyermark im Cillier Kraise, hat, wie Windischfeistritz, ebenfalls eine kleine Stadt, Eisenwerke.

WINDSHEIM, ehemals eine Reichsstadt im fränk. Kreise, zwischen dem Fürstenthume Ansbach, dem Bayreuthischen Unterlande und den fürstlich Schwarzburgischen Besitzungen an der Aisch, in einer fruchtbaren Gegend gelegen, mit etwa 800 Häusern und 4500 Einwohnern. Der Hauptheil der Stadt ist gepflastert und hell, der andere aber landmäßig eingerichtet, so, daß daselbst große Höfe und Gärten sind. Hier sind zwar keine Fabriken, und schlechter Weinbau; aber desto einträglicher der Ackerbau und die Braunahrung.

WINSEN, ein Amt mit einer Stadt gleiches Namens an der Luhe, zwischen der Elbe und Wumme, im Lüneburgischen, hat einen sehr großen Umfang, viel Haideland und schöne fruchtbare Marschgegenden, wodurch es daselbst treffliche Viehzucht und guten Ackerbau giebt. Auch haben die Geest- und Haidestriche einigen Ackerbau, jedoch mehr Schaaf- und Bienenzucht, besonders aber viel Verkehr von dem Absatze des Holzes und hölzernen Geschirrs. Auch ziehen die Einwohner eine Menge gemästeter Kälber, aus deren Verkauf nach Hamburg jährlich über 6000 Rthl. gewonnen wird, ohne das Federvieh, das sie eben dahin in großer Menge schaffen. Von der Stadt Winsen geht die Schifffahrt sehr in die Elbe, und überhaupt ist die Durchfahrt von und nach Hamburg hier stark.

WINTERBERG, oder WIMBERG, ist eine zwar unmittelmäßige, aber sonst ansehnliche Stadt in Böhmen, und zwar im prager Kreise, am Wolnikaflusse, an den passauischen Gränzen hingelegen. Daselbst werden die besten Kreidegläser, und die gläsernen Paterle verfertigt, und in ungeheurer Menge fuderweise nach Spanien, Portugal und bis nach Amerika versand. Daher auch die eine Meile davon gelegene Glashütte die berühmteste in Böhmen ist.

WINTERTHUR, eine Stadt in der Schweiz, in dem Kanton Zürch, unweit der Töß, an dem Wasser Eulach, in einer fruchtbaren Ebene gelegen. Sie steht unter dem Schutze des eben genannten Kantons. Für den Handel ist sie merkwürdig durch die

Sulzersche Fabrik chemischer Produkte und wegen des in der Nähe liegenden Vitriolwerkes. Die erste liefert von besonderer Güte und in großer Menge weiß rectificirtes Vitriolöl, das zur Auflösung des Indigo gebraucht wird, rauchenden Salzgeist, Salpetergeist, Scheidewasser zur Auflösung des Zinns, Cyprischen und Salzburger Vitriol, ordinären und grünen Vitriol, Alaun, grüne Anstrichfarbe, Glaubersches Wundersalz, und Arcanum duplicarum. Die Anstalt verkauft ihre Waaren nach Zurzacher Gewicht, das 8 Procent schwerer, als holländisches ist, und hat nach vielen Gegenden einen starken Vertrieb mit Farbe.

WINZENBURG, im Hildesheimischen, ein Amt an der Leine, enthält die sogenannten Siebenberge, welche vortreffliche Holzungen enthalten, wovon die Einwohner die meiste Nahrung ziehen; so wie hier guter Hopfen gebauet wird.

WINZIG, eine kleine Immediatstadt im schlesischen Fürstenthume Wohlau, liegt in einer sandigen Gegend, hat aber viele Tuchmacher, und treibt starken Ackerbau.

WIPPACH, ein Marktflecken, nebst einer Burg und Herrschaft, im Herzogthume Krain, und zwar im Innerkraine, in einer sehr fruchtbaren Gegend gelegen. Hier ist eine ungemein schöne Tuchfabrik, woher man gutes Tuch bekömmt, das nach Laibach geht. Auch wächst in dieser Gegend der berühmte wippacher Wein, welcher insgemein der Kindermacher genannt wird.

WIPPER, ein ansehnlicher Fluß in preussisch Pommern, bekömmt in der Herrschaft Bütow zwischen Morästen, unweit der pommerellischen Gränze, aus dem Wipperskesee u. der großen waldowischen Wüste; zieht verschiedene Quellen, Bäche und kleine Flüsse an sich, unter welchen die unterhalb Rügenwalde mit derselben sich vereinigen, die Grabau die vornehmste ist. Nachdem die Wipper diese aufgenommen hat; so wird sie schiffbarer, legt noch einige Meilen Wegs zurück, und fällt endlich in die Ostsee. Bey ihrem Ausflusse macht sie einen schönen Hafen, in welchem die größten Schiffe liegen, die in ausländlschen Länder gehen.

WIPPERFURT, eine Stadt im Herzogthume Berg in Westphalen, mit etwa 2800 Seelen. Sie ist durch ihre Eisenfabriken, Tuch- und Hutmanufakturen berühmt. Auch sind in der Nähe dieser Stadt 2 Kupferbergwerke, deren eins jährlich gegen 600 Centner reines Kupfer liefert. Und der Wupperfluß treibt daselbst einige Loh- Walk- und Mehlmühlen.

WIPPTHAL, s. Innsburg.

WIRSBERG, ein Marktflecken in der Amtshauptmannschaft Culmbach im Fränkischen, mit einer wichtigen Vitriolsiederey.

WIRKSWORTH, ein großer und wohlbewohnter Marktflecken in Derbyshire, in dessen Gegend beträchtliche Erzgruben sind, insonderheit Bley.

WIRBENTHAL, ein Flecken in Schlesien, in der Herrschaft Freudenthal, wo man sonst Erzgruben gehabt hat.

WISBADEN, eine wohlgebauete und durch ihre Bäder sehr bekannte Stadt, zu den Nassauischen Ländern in der Wetterau gehörig, mit einem Amte gleiches Namens, in einer der schönsten Gegenden von Deutschland, 4 Meilen von Frankfurt, und 1 M. vom Main und Rhein, ganz mit Bergen umgeben, auf welchen der herrliche Wein, Emrich, wächst, ist der Sitz der fürstlichen Regierung, des Hofgerichtes, Konsistoriums, Oberamts und der Hofkammer, und hat über 400 Häuser, die meistentheils in der Gegend des Bades schön gebauet sind. Der Ort ist alt, und die Bäder waren schon zur Zeit des Plinius und Ammianus bekannt, und ein Stück vom Pfalgraben, welchen die römischen Generale zur Bedeckung des Rheins in der Wetterau zogen, berührte die Stadt. So hat gewiß das Bad dazu Gelegenheit gegeben, daß die fränkischen Könige hier einen Palast hatten, von woher sie nicht selten Urkunden datirt haben. Dieses Bad ist heiß, in Deutschland vielleicht das stärkste, und giebt der Stadt vornehmlich ihre Nahrung. Die Hauptquelle ist auf offener Straße und dampft ungemein stark, so, daß man die schwefelichten Theile riechen kann. Die Bäder selbst sind gut eingerichtet, die Wohnungen bequem, und der Aufenthalt ist nicht zu theuer. Uebrigens ist hier guter Weinbau und große Waldungen, auch eine Fajanzefabrik.

WISBEACH, oder WISBICH, ein wohlgebaueter Marktflecken in Cambridgeshire, in England, schickt viel Oel, Butter und Hafer nach London, und hat wegen der bequemen Gelegenheit alles zu Wasser zu transportiren, einen sehr beträchtlichen Handel.

WISBY, eine uralte Stapelstadt in Schweden, welche man auch WISSBY, WISBOE, WISBUY, VISBY, und VISBUY nennt, auf der Insel Gothland, an der Westseite dieser Insel, auf einem Berge, oder vielmehr Felsen, und zwar auf der abhängigen Seite desselben gegen die Ostsee hingelegen. Sie ist in der vorigen Zeit unter der Anzahl der Hansestädte, und der vornehmste unter den Handelsplätzen der nordischen Länder gewesen. Auch ist diese Stadt wegen ihres Seerechtes, das nach ihrem Namen das Wisbysche Seerecht heißt, in einem besondern Buche in niedersächsischer Sprache unter dem Titel: Waaterrecht dat de Koplüde oder Schippers gemakt hebben. tho Wisby, gedruckt zu Kopenhagen 1505, bekannt geworden, und im 13. Jahrhunderte zuerst gesammelt wurde, bemerkenswerth, zumal da man sich nach demselben, als einem gemeinen Rechte der Völker, nicht nur bey Seestreitigkeiten in Schweden, sondern auch in den übrigen nordischen und andern Reichen gerichtet hat. Dieses wisbysche Seerecht hat nämlich sowohl den alten Schiff und Seerechten, Hamburgs, Lübecks ꝛc. zur Grundlage gedient, als auch die Norm zur Schiffsordnung und dem Seerechte der Hansestädte (1591 und revidirt und vermehrt 1614) hergegeben. Jetzt ist die Stadt zwar von ihrem ehemaligen Wohlstande sehr herabgekommen, jedoch treibt sie noch immer ziemliche Handlung und Schifffahrt. Ihr Hafen ist so beschaffen, daß wenigstens Schuiten und andere mittelmäßige Schiffe ein- und auslaufen können. Diese laden hier Steine, Kalk, Pech, fichtene Breter, Balken, Dielen und dergleichen Artikel mehr.

WISCHERA, ein Fluß in Rußland, welcher aus dem Werchaturischen Ural entspringt, und 30 Werste von Ssolikamsk in die Kama fällt. Er gehört mit unter Rußlands beträchtlichste Flüsse, und ist, so wie die Kama, schiffbar.

WISELBURG, ein ansehnlicher Marktflecken an der Wieselburger Donau, in dem Comitate Ungarns von gleichem Namen, mit einer 1776 angelegten Wollenmanufaktur, welche 1783, auf Kronrasch, Plüsch, Halbcostor, Flasnell und grobe Ketzen für 15,000 Fl., einheimische Wolle, mit 17,664 Fl. Kosten verarbeitete, und für 30,000 Fl. Waaren jährlich absetzt. Im Comitate selbst sind die Schafzucht, der Getraidebau, Salpetersiedereyen, so wie zu Potzneusiedel namentlich eine englische Ledermanufaktur sehr im Flore, und zu Ungarisch-Altenburg ein großer Vertrieb mit dem Getraide- und Viehhandel, auch zu Pandorf die schon eingerichtete Salpetersiederey ist, merkwürdig.

WISESCH-RUTH, ein ungarisches Dorf im Chomorer Comitate, mit Eisenhämmern.

WISIMOUTRINSK, ein ansehnliches Eisenhüttenwerk, in der Jekaterinburgischen Provinz von Rußland, 160 Werste von Jekaterinburg. Im Jahre 1782 hat es 39,041 Pud Sorteneisen ausgegeben.

WISINGSÖ, eine Insel in dem Wettersee, in der Jönköpingischen Landshauptmannschaft, in Schweden, 1 Meile lang und eine halbe breit. Sie ist unter K. Carl XI von der gräflich Brahischen Familie an die Krone gekommen, und hat eine außerordentliche Fruchtbarkeit. Der Graf Peter Brahe hat 1636 eine Buchdruckerey daselbst angelegt.

WISMAR, oder WISSMAR, eine schwedische Stadt im Herzogthume Mecklenburg, mit 6000 Einwohnern, und einem Hafen an einem kleinen Meerbusen der Ostsee, unter dem 31sten Grade und 3 Minuten der Länge, und unter dem 53sten Grade und 58 Minuten der Breite. Hier ist der Sitz des höchsten Gerichtes für die Besitzungen der Krone Schweden in Deutschland. Frankreich erhielt hier durch einen Traktat vom Jahre 1741 die Vergünstigung, ein Entrepot für seine Kaufleute anlegen zu können, das ihnen den Handel nach der Ostsee erleichtern sollte. Dafür erließ es den schwedischen Schiffen das Droit du Fret von 50 sous für jede Tonne, welches fremde Schiffe bey ihrem Einlaufen in die französischen Hafen zu entrichten haben. Der Vortheil aber aus diesem Vertrage war wohl 40 Jahre lang auf Schwedischer Seite; denn der Hafen zu Wismar war für den französischen Handel sehr unbequem. Dieser ist in den neuern Zeiten vernachläßigt worden, so, daß jetzt schwer beladene und tiefgehende Schiffe davon schon 2 Meilen weit Halt machen müssen. Freylich ein sonderbarer Wechsel der Dinge! Ehedem war dieß eine der berühmtesten Städte unter den Hansestädten; denn wenn sie Krieg führten, so noh-

men sie ihre Zuflucht hierher. Daher auch die Einwohner derselben sonst einen starken Handel nach Spanien, Portugal und Frankreich trieben, woraus sie einen großen Vortheil zogen. Allein seit 1486, wo sich viele Niederländer nach Hamburg wendeten, litt der Handel zu Wismar, wie in allen Handelsplätzen der Ostsee, eine große Abnahme. Jetzt verschickt Wismar Weitzen, Roggen, Malz, Gerste, Hafer, weiße Erbsen, Wolle, Holz ꝛc. Man rechnet daselbst nach Thlrn zu 48 ßl. à 12 pf.; desgleichen nach Marken zu 16 ßl. à 12 pf. in Courant. Die Elle soll hier 2 Fuß haben, und 258.⁴ Franz. Linien, so, daß 16 Brabanter Ellen 19 Ellen in Wismar halten. Das Getraide wird nach Drömt und Scheffel gemessen, als: 1 Last hat 8 Drömt oder 96 Scheffel; 1 Drömt hat 12 Scheffel. 1 Last Roggen oder Weitzen in Hamburg, macht 81 Scheffel in Wismar. Und beym Handelsgewichte hat das Schpf. 20 Lpf. oder 300 Pf. Bley und Eisen aber 280 Pf. 1 Lpf. hat 16 Pf. à 32 Loth à 4 Quintl. ꝛc. Ein Stein Flachs hat 20 Pf. 1 Stein Wolle oder Federn hat 10 Pf. Ueberhaupt ist das Wismarische Pf. beynahe von gleicher Schwere mit dem Hamburgischen u. kaum ½ p. C. leichter.

WISSBY, s. Wisby.

WISSMAR, s. Wismar.

WISSENBACH, ein nassauisches Dorf im Dillenburgischen, bey welchem Schiefer und andere Steinbrüche sind.

WISCHIMSCUTANSK, ein Eisenhüttenwerk, 160 Werste von Jekaterinburg, das im Jahre 1782 29,836 Pud geschmiedetes Eisen aufgebracht hat.

WITEBSK, eine russische Kreisstadt in Litauen, und zwar in der Polotzkischen Statthalterschaft, an der in die westliche Dwina oder Düna fallenden Witba, 109 Werste von Polotzk. In Weißrußland ist sie die vornehmste Stadt. Der Dünafluß theilt sie in 2 Theile, von welchen der auf der linken Seite liegende der größte ist. Und jenseits der Witba liegt die mit einem hohen Wall umgebene Festung. Diese Stadt enthält gegen 2000 Häuser, über 200 Kaufleute und mehrere hundert Juden. Der dasige Handel nach Riga, Memel und Danzig ist bey weitem ansehnlicher, als derjenige, welchen Polotzk in diese Städte treibt, und die Witebsker Kaufleute sind auch vermögender und betriebsamer, als Jene. Hier sind zugleich viele und starke Ledergerbereyen.

WITGENSTEIN, eine Grafschaft im Oberrheinischen, an der Lahn und Eder, gränzt an Oberhessen, das Darmstädtische, und die Dillenburgische Ländereyen, und das Herzogthum Westphalen, ist sehr bergig, hat schöne Waldungen, gute Viehzucht, aber wenig Getraidebau. Daselbst sind mehrere gute Eisengruben, auch Schmelzhütten und Hammerwerke im Gange; überdieß findet man gute kupfer- und silberhaltige Erze und viele andere brauchbare Mineralien. Es sind zwey gräfliche Linien, welche sich im Besitze theilen: von denen eine das Haus Sayn, und die andere das Haus Witgenstein ist, und eine zu Witgenstein, und die andere zu Berleburg ihren Sitz hat. Zu Schwarzenau, einem Flecken an der Eder werden viele wollene Strümpfe und Zeuge verfertigt.

WITNEY, oder WITHNEY, ein englischer Flecken in Oxfordshire, ist wegen seiner Wollenmanufakturen bekannt. Die berühmtesten sind die wollenen Bettdecken, die hier in großer Menge verfertigt werden, und von ausgezeichneter Güte sind. Sowohl die Weiße als Feinheit der wollenen Waaren leitet man von dem Wasser des dasigen Windrussflusses her. Man macht hier Kersey, Duffields, Weduels, Bannes und Hängematten. Allein zu den Decken sind 200 Stühle im Gange, die jährlich auf 9000 Säcke zu 240 Pf. Wolle liefern. Weber sind als Meister 40, von denen auf 1800 Arbeiter beschäftigt werden. Ehe die verfertigte Waare zu Markte gebracht wird, muß sie geschauet werden. Der Handel selbst geht nach Stockfull. Gesetz ist, daß jeder Meister monatlich ein Stockfull Decken zur Schau zu bringen hat in die Halle, wenn er nicht will sein Meisterrecht verlieren. Und 1 Stockfull wiegt 120 Pfund.

WITSTOCK, eine Stadt in der Priegnitz, an der mecklenburgischen Gränze, am Flusse Dosse, wo viele Tücher gemacht werden.

WITTENBERG, oder WITTEMBERG, die Hauptstadt im sächsischen Churkreise, an der Elbe, in einer sandigen Ebene. Um diese Stadt findet sich die Cochenille oder sogenannte Coccus polonicus und tinctorius. Hier ist eine berühmte Universität und eine Salzniederlage. Der dasige Röhrmeister Dietrich verfertigt metallene Handspritzen von

rühmlicher Güte; hier sind 2 Buchhandlungen, mehrere ansehnliche Tuchmacher, ꝛc.

WITTENBERGE, ein Städtchen oder Flecken in der Priegnitz, im Brandenburgischen, an der Elbe, wo in die Elbe die Stepenitz fällt. Die Einwohner nähren sich von der Schifffahrt auf der Elbe, vom Holzhandel, Ackerbaue und der Viehzucht. Es giebt hier viele Handwerker und einen kleinen Elbzoll.

WITTICHENAU, ein Dorf bey Zittau, in der Oberlausitz, wo viele weiße Leinwand verfertigt wird.

WITTICHSTHAL, oder WITTIGSTHAL, ein Dorf und Hammerwerk oder Bergflecken, im erzgebirgischen Kreise, in Meissen, unter dem Kreisamte Schwarzenberg, an einem Berge, worauf Johanngeorgenstadt ist, gelegen. Daselbst sind feine Eisenhämmer, wo man alle Arten von Kronblech bekommt.

WITTOW, eine Halbinsel an der Nordseite von Rügen, die durch einen schmalen Landstrich, die schmale Haide genannt, mit Jasmund zusammenhängt. Sie ist sehr fruchtbar an Wein, treibt Schifffahrt und Fischerey wo Wieck der Schifffahrtsort ist, mit 18 eigenen Schiffen.

WITTSTOCK, oder WITSTOCK, an der Dosse, in der Priegnitz, an den Mecklenburgischen Gränzen, eine Stadt mit 532 Häusern und über 3000 Einwohnern. Hier sind 220 Tuchmachermeister, welche jährl. 8—9000 Stück Tuche liefern. Man macht sowohl seifweiße, als andere gefärbte Montirungstuche: ferner Mitteltuche und eine bessere Sorte, welche man Zwey-Wasser nennt, und eine feinere, die man Drey-Wasser heißt.

WLADIMER, oder WOLODIMIR, oder WOLODIMER, die Hauptstadt der Statthalterschaft gleiches Namens in Rußland, an der Kljäsma, mit 250 Häusern und 1500 Einwohnern, hat 25 theils steinerne, theils hölzerne Kirchen. Hier ist der Gartenbau und die Obstzucht für die Einwohner einträglicher, als Juftenmanufaktur; denn sowohl Kirschen, als eine Art kleiner eingesalzener Gurken gehen stark nach Moskau.

WLASCHIM, ein dem Fürsten Wilhelm von Auersberg gehöriger Ort, liegt im Kaurzimer Kreise in Böhmen. Daselbst ist vom Fürsten vor kurzem eine Manufaktur in wollenen Strumpf- und Sackwaaren, sowohl auf Beinkleider, als auf ganze Bekleidungen eingerichtet, etablirt worden.

WOCHEINERTHAL, oder das Thal von Wochein, liegt im Nordwesten von Oberkrain, wo der sogenannte Wocheiner See ist, aus dem die Wocheiner Sau kömmt, welche nach einem Laufe von 4 Meilen, in den Saustrom fällt. Hier sind 14 Eisengruben, auch Hammerwerke, nämlich Althammer und Feistritz, die ungefähr 3000 Centner Eisendraht, Nägel, Schienen, Stangen u. s. f. liefern.

WODNIAN, eine kleine Stadt Böhmens, im Prachiner Kreise, hat viele Handelsjuden. Daselbst werden ansehnliche Versendungen mit Federn, Wolle und rohem Leder gemacht.

WÖHRDEN, ein Flecken in Ditmarsen, hat eine Buchdruckerey.

WÖLSAU, ein Hammerwerk im Fürstenthume Culmbach.

WÖRLITZ, ein durch seinen prächtig angelegten Garten weit und breit bekannt gewordenes Städtchen, mit einem Schloß und Amte, im Fürstenthume Anhalt-Dessau, liegt an einem Arme von der Elbe, den man die Schleußen nennt. Daselbst werden jährlich drey von allen Abgaben freye Viehmärkte gehalten, nämlich: der erste den Tag nach dem dritten Osterfeyertage; der zweyte den Tag Johannes; und der dritte den Tag Michaelis. Auch werden in der Gegend viele leichte Pferde, die sonderlich zur Jagd taugen, gezogen.

WOGULEN, ein Volk in Sibirien, und zwar an der westlichen und meistens an der östlichen Seite des nördlichen Theils des Gebirges Ural, an den Flüssen Kama, Irtisch, Kolwa, Wischura und Tawda. Sie heißen auch Wogulitschi, werden von den Tartaren Ar, von den Mongolen aber Wagi genennt; sie selbst nennen sich Mansi oder Mantschi. Sie sind gesitteter als andere sibirische Völker, weil sie mitten unter den Russen wohnen, mit denen sie schon Handel und Verkehr gehabt haben, ehe Sibirien unter russische Bothmäßigkeit kam. Im Sommer haben sie keine feste Wohnung, sondern ziehen umher. Sie sind theils Götzendiener, theils haben sie sich von den Russen taufen lassen. Und der Tribut, welchen sie der russischen Krone entrichten, ist Pelzwerk und Elendshäute. So gehört die Jagd bey ihnen unter das Hauptge-

schäft; das Hauswesen aber besorgt die Frau.

WOHLAU, oder WOLAU, ein Fürstenthum und eine Stadt in Niederschlesien. Das Fürstenthum Wohlau hat zu Gränzen: im Süden die Fürstenthümer Breslau und Liegnitz: im Westen das letztere nebst Glogau: im Norden das letztere: im Osten Polen, Oels und Breslau. Der Boden, welcher meistentheils fruchtbares Ackerland hat, ist theils dürre, theils morastig, theils aber Busch und Wald. Getheilt ist das Fürstenthum in 6 Kreise, und der Hauptfluß ist die Oder, welche alle andere Flüsse und Bäche aufnimmt. Die Hauptstadt heißt ebenfalls Wohlau. Diese ist seit dem Brande 1781 wieder gut aufgebauet worden, und hat meistentheils steinerne Häuser und zwey Vorstädte, welche die breslauische und steinauische heißen. Die Tuchmacherey wird hier sehr stark betrieben, und sodann wird vorzüglich das Wohlauische Bier sehr gerühmt.

WOLARNY, ein fürstlicher Marktflecken der Wallachey im Districte Sekujaeny, bey welchem merkwürdige Theerquellen sind.

WOLDENBERG, eine kleine Immediatstadt, auf einem Berge, im Friedebergischen Kreise von Brandenburg, hat auch einige Tuchmacher.

WOLF (St.), ein ungarisches Dorf am Neusiedler See, in der Oedenburger Gespannschaft, mit einem Bade und mit Sauerbrunnen.

WOLFENBÜTTEL, ein herzogliches Fürstenthum im niedersächsischen Kraise, das durch das Hochstift Hildesheim in 2 ungleiche Theile getheilt wird, so, daß der größere nördliche Theil noch vom Fürstenthume Lüneburg, von dem Herzogthume Magdeburg und dem Fürstenthume Halberstadt umgeben und ein Stück desselben zwischen Magdeburg und der Altmark abgesondert liegt: der kleinere südliche Theil wird von Hildesheim, Grubenhagen, Kalenberg, und einigen Westphälischen Kreisländern begränzt. Der Flächeninhalt wird von Einigen 62 □ Meilen, von Andern 94 dergleichen angegeben. Der nördliche Distrikt des Landes ist mehrentheils eben, außer den Berggruppen, die der Elm nnd die Asse machen. Durch diese fließt die schiffbare Ocker, welche vermittelst eines Kanals mit dem Flusse Schunter Verbindung hat. Und die Aller durchströmt die nördliche Spitze. Der südliche Hauptheil ist sehr bergig; indem er nicht nur den nördlichen und westlichen Rand des Oberharzes, und eine unter dem Namen der Hils- und Niederberge ablaufende Bergreihe enthält. Und in diesem Distrikte ist im Osten die Innerste, in der Mitte die Leine, und an der Abendseite die Weser, als Flüsse, zu merken.

So ist die Landwirthschaft hier sehr getrieben. In dem nördlichen Theile giebt es ergiebigen Ackerbau, wo viel Getraide aller Art und Hülsenfrüchte, als: Weizen, Roggen, Gerste, Haser, Buchweizen, Erbsen, Bohnen ꝛc. im Ueberflusse, desgleichen Flachs und Hanf, sehr guter Hopfen, und treffliche Gartenfrüchte in Menge erzeugt werden: auch ist daselbst etwas Seidenbau, besonders aber treibt man den Cichorienbau stark, und die Viehzucht und das Salz sind einer vorzüglichen Erwähnung werth. Allein auch der südliche Theil bringt Vieles hervor; denn in dem sind insonderheit ansehnliche und beträchtliche Waldungen, eine erhebliche Viehzucht, Eisensteine, eine feine Thonerde und andere Mineralien anzutreffen.

Ausgefahren wird daher: eine Menge Getraide auf den Harz und nach den Harzgegenden, ins benachbarte Lüneburgische, Brandenburgische und Magdeburgische; auch gehen viele Gartenfrüchte außer Land: der Flachs bringt mehr, als irgend ein anderes Land, fremdes Geld ein: der Hanf ist ebenfalls ein beträchtliches Produkt der Ausfuhre; der Hopfen, der hier so stark, wie in Böhmen gebauet wird, geht in großen Partien nach allen Ostseehäfen, nach Dänemark und Schweden, nach Petersburg: der Holzabsatz von Eichen, Buchen, Tannen, Fichten, Birken sowohl, als verarbeitet zu Bau- Schiffs- Stabholz ꝛc. geht am meisten auf der Weser nach Bremen; Wolle geht sehr, roh, fort; fort; Rindvieh- und Pferdezucht macht große Erwartung; die Bienenzucht wird mit großem Vortheile betrieben; das Eisen hält mehrere Hüttenwerke im Gange; die Salzquellen versorgen das ganze Land; und unter den Steinbrüchen verdient der Sollinger die meiste Erwähnung, der, wie andere, viele Bau- Mühl- Kalk- und dergleichen Steine zur Ausfuhre liefern.

Industrie herrscht mehrentheils. Von großer Wichtigkeit ist deswegen die im ganzen Lande verbreitete Garnspinnerey, so, daß vieles Garn nach dem Niederrhein, der Schweiz, Holland, Bremen, Hamburg, sogar nach Sachsen und der Lausitz verkauft wird. Im Lande selbst pflegt nur das grobe Garn zu Hopfensäcken verarbeitet zu werden: denn feine Leinewand wird gewöhnlich von Fremden gekauft. Die Wollenmanufakturen sind in Braunschweig am besten eingerichtet: wiewohl man auch in andern Städten viele Tuch- und Zeugmacher, Hutmacher, Strumpfwirker und dergl. hat. Die Gerbereyen sind hier und da in gutem Stande, liefern treffliche Lederarten und machen viel Absatz. Eisenhütten, Guß- und Hammerwerke, Schmieden von mehrern Arten, und Eisen- und Stahlfabriken sind häufig, theils am Harze, theils im Sollinger und in Holzmünden. Und der Eisenvertrieb findet vornehmlich nach Hamburg und Bremen, gleich wie ins Lüneburgische, Westphälische ꝛc. Statt. So ist die Porzellanfabrik zu Fürstenberg nach der Meißnischen und Berlinischen in Deutschland die beste und einträglichste im Absatze. Glashütten hat das Land mehrere, wo sowohl ordinäres als Spiegelglas geliefert wird. Auch sind die Drechsler- und Tischlerarbeiter in Braunschweig und die Töpferarbeiter mehrerer Oerter schon lange von den Fremden sehr gesucht worden. Die Tabaks- und noch mehr die Cichorienfabriken sind ungemein zahlreich und einträglich.

Daher ist die Ausfuhr von Braunschweig-Wolfenbüttel sowohl an Naturalien, als Kunstprodukten sehr ansehnlich. Der Garnhandel allein bringt jährlich über 2 Millionen Thaler ein; für Leinewand, besonders grobe, kommen bloß im Weser Distrikte des Jahres einige Tonnen Goldes ein; eben so hoch schätzt man den Handel mit Cichorien, ohne der Ausfuhre anderer Artikel zu gedenken. Dazu kömmt noch der wichtige Proper- und Transithandel der Hauptstadt, Braunschweig, zwischen dem südlichen und nördlichen Deutschland, so wie von Sachsen, Schlesien und Böhmen nach dem Rheine und von da zurück: wovon das Land unbeschreibliche Vortheile zieht. Nicht unbedeutend ist der Schleichhandel in das Brandenburgische und Magdeburgische; so wie die Messe von Braunschweig Vieles einbringt.

WOLFENBÜTTEL, eine feste, wohl gebauete Stadt im Herzogthum Braunschweig Wolfenbüttel, an der Ocker, an einer niedrigen und morastigen Gegend, von 903 Häusern und 600 Einwohnern, ist der Sitz der Justiz-Canzley, des Hofgerichts und Consistoriums, auch des so genannten Residenzamtes, mit einem Schlosse, das bis 1754 die Residenz war, mit einer Bibliothek, die in Europa eine der größten und vorzüglichsten ist, in einem sehr schönen Gebäude, und hat nicht nur ein vortreffliches Gymnasium und Frauenkloster, das bis 1792 in Salzdalum war, sondern beträchtliche Manufacturen von Band, Tapeten, Leder, Seife, lackirten Waaren und Krempeln, auch Stärke- und Stahlfabriken, und einen starken Garnhandel.

WOLFENWEILER, eine Dorfschaft und Vogtey des Churfürstenthums Baaden in dem Amte Baadenweiler, hat viel Weinbau, aber meistens weiße Weine, weil dort lauter Mosttrauben und keine rothe sind. Die Schwaben und sogenannten Walder kaufen diesem Distrikte meistentheils den Wein ab.

WOLFERSDORF, ein böhmisches Dorf im Leutmeritzer Kreise, ist merkwürdig wegen des Glashandels.

WOLFSINSEL, s. Neuschottland.

WOLFSTEIN, eine kleine Stadt im Oberamte Lautern, am Flusse Lauter, in der Unterpfalz. 1 Stunde von hier ist der hohe Königsberg. Hier ist eine Queckſilbergrube. Ueberhaupt findet sich in allen Rissen und Steinblüsten dieses Berges eine reine rothe Bolarerde.

WOLGA, ein großer Fluß in Rußland, der einstmals Rha und Araxis genannt worden ist. Die Syrer haben ihn Ael geheißen; bey den Arabern führt er noch den Nahmen Etel, und unter den Moudevanen ist er jetzt nach seinem alten Namen Rhau am bekanntesten. Er entspringt auf dem Wolchonskischen Walde, und ist einer der größten Flüsse auf der Erde. Er läuft gegen 550 Meilen, ehe er in das Caspische Meer fällt, und ist wegen der Verbindung, welche durch ihn so viele Provinzen bekommen, einer der merkwürdigsten Flüsse. Denn er ist das Mittel, daß sich die Produkte Siberiens und des Caspischen Meeres bis an die Küsten der Ostsee verführen lassen. Sein Was-

ser ist hell und klar, und an den Ufern ist ein sehr fruchtbarer Boden, in dem allerley Gewächse, insonderheit Spargel von außerordentlicher Größe und Güte wachsen. Und Rußland hat seine meisten Eichenwälder, in Gegenden, welche dieser Fluß durchströmt. Er wird schon westlich von Tiver, etwa 20 Meilen von seiner Entstehung, zu großen Lastschiffen schiffbar. Am Ende des Frühlings im Mai und Junius schwillt er gewöhnlich wegen des geschmolzenen Eises und Schnees so stark an, daß er weit über die Ufer tritt. Daher zu der Zeit vornehmlich die Schiffer thätig sind, welche nach Astrachan fahren, indem sie nicht nur über die flachen Gründe, sondern auch über die niedrigen Inseln, welche tief unter Wasser gesetzt werden, fahren können. Gewiß ist es, daß, da die Wolga überhaupt immer seichter wird, künftig dieser Strom so wenig, als der Ton, mehr wird schiffbar bleiben. Auch nimmt die Wolga viele andere, nicht unbeträchtliche Flüsse, als die Occa und Kama, auf, wodurch auch die innere Landesschiffahrt vielen Nutzen und Vermehrung findet. Endlich fällt sie durch mehr, als 70 Ausflüsse, so, daß es in den Mündungen viele Inseln giebt, ohngefähr 12 geographische Meilen unter Astrachan ins Caspische Meer. Unter den Fischen, welche dieser Strom nährt, sind zu merken: Sterlede, von welchen die größten eine Arschin oder 4 Spannen groß sind, wiewohl die, welche man in der Occa fängt, fetter und gelber sind, ferner Sevrjugen oder Oßetrinen, Som oder Wels von mehr als 10 Spannen lang, Hechte u. a. m. Jedoch der wichtigste Fisch ist der Beluga oder Hausen, den man nicht selten bis zu 25 Spannen findet. Der Rogen desselben, so wie des Oßetrinen, giebt den Caviar, und aus der Schwimmblase des Hausen und seiner Geschlechtsverwandten macht man den Fischleim, oder die sogenannte Hausenblase. Die meisten Fische sind aber bey Astrachan, wo ihre Menge sonst das Wasser verderbte und diesem einen thranigen Geschmack gab; allein jetzt verlieren sie sich auch daselbst ungemein, weil sie den Ort fliehen, wo man ihnen zu sehr nachstellt. Auch fängt man in den Mündungen der Wolga Seehunde.

WOLGAST, eine ansehnliche Handelsstadt im schwedischen Vorpommern, an der Perne, welche hier einen ziemlichen Hafen bildet und eine Meile davon in die Ostsee fällt. Hier müssen alle Schiffe, welche aus der Ostsee auf der Perne nach Stetin und Anclam kommen, vorbey und einen Zoll erlegen. Die Stadt liegt vor Greifswalde etwan 3 Meilen und hat gegen 570 Häuser und 3,600 Einwohner. Die dasigen Fabriken und Manufacturen liefern Maiz, Bier, Branntewein und Schiffe. Am stärksten ist die Schiffsrhederey und der Schiffsbau im Betriebe.

WOLIN, eine kleine Stadt Böhmens im Prachiner Kreise, hat gute Tuchmanufacturen.

WOLKENSTEIN, eine kleine amtsässige Stadt auf einem Felsen an der Tzschopa, im Erzgebirgischen Kreise, 1 Meile von Annaberg, liegt in einer ziemlich fruchtbaren Gegend, und hat ungemein große und wichtige Waldungen. Häuser zählte man nur gegen 140 vor dem Brande. Von dem ehemaligen Bergbaue sieht man nur hier noch die Trümmern und Gruben; so ist bey Drehbach, wo vormals viele Gruben auf Silber und Bley gebauet wurden, noch einiger, aber schwacher und schwerer Bergbau. Das Gewerbe der Einwohner besteht jetzt größtentheils in Feld- und Gartenbau, Viehzucht, Spitzenhandel, Spitzen- und Bortenwürken, Brauerey und einigen Grubenarbeiten. Die Stadt hat sonst ein eignes Bergamt; dasselbe ist aber mit der Zeit zu dem Marienberger Reviere gezogen worden. Freylich mag der Ertrag ehedem anders gewesen seyn. Denn auf dem Palmbaumer Zuge wurden vom Jahre 1520 bis 1640 über 2,466,925 Rthlr. Ausbeute unter die Gewerke ausgetheilt.

WOLLIN, eine Immediatstadt auf der Insel Wollin, welche im Norden von der Ostsee, im Westen von der Swine, im Süden vom großen Haff, und im Osten vom Divenowstrom umgeben ist, liegt im Kreise gleiches Namens an dem Orte, wo nach der Aussage glaubwürdiger Geschichtschreiber die alte wichtige Handelsstadt Julin, oder Wineta soll gestanden haben. Diese Stadt hat eine schöne Lage, und ist auch gut gebauet: Häuser sind 370 ohngefähr, Einwohner gegen 1900. Diese treiben Holzhandel, Schiffsbau und Fischerey; hier ist eine beträchtliche Lohgerberey, Krämerey und Ackerbau.

WOLLMIRSTAEDT, eine Mediatstadt, an der Ohre, im dritten Distrikte des Holz-

kreises vom Magdeburgischen, mit 370 Häusern, hat 1069 Einwohner, eine ansehnliche Bleiche und Leinwandmanufakturen. Die vornehmste Nahrung kömmt aber vom Ackerbau, der Viehzucht und Brauerey.

WOLLMAR, die Kreisstadt im Rigischen Gouvernement von Rußland, liegt auf einer erhabenen Ebene und hat auf der mittägigen Seite den Aasfluß. Sonst war sie berühmt; jetzt aber sind nur noch etwann 60 Bürgerhäuser. Hier geht die Landstraße nach Petersburg durch.

WOLODIMER, s. WLADIMER.

WOLOGDA, ein Fluß in Rußland, der oberhalb der Stadt Wologda, durch die er geht, etwann 100 Werste entfernt, aus einem Moraste entspringt, und 30 Werste unterhalb dieser Stadt in die Suchona fällt.

WOLOGDA, die Hauptstadt des gleichnahmigen Gouvernements in Rußland, durch welche der Fluß Wologda strömt, hat vor der Anlegung des Hafens zu Archangel und St. Petersburg einen ziemlich ausgebreiteten Handel getrieben. Derselbe ist noch im Flore. Denn außerdem, daß die dasigen Kaufleute in Rußland, nach den Aleutischen Inseln und nach der Chinesischen Gränze mit Juchten, Bibern, Füchsen, Grauwerk und andern Russischen Waaren vielen Absatz machen, davon der Ertrag gegen 800,000 Rubel beträgt; so wird auch eine Menge Juchten, Lichter, grobe Leinewand, Schweinebors ten, Malten ꝛc. nach England, Amsterdam, Hamburg u. dergl. verschickt. In dieser Stadt sind 2 Seiden- und Wollfabriken, 2 Leinewanddruckereyen, 3 Siegellack- 3 Farben- und Bleyweißfabriken, 10 Spinnereyen, 13 Lichtziehereyen; auch ist hier ein ansehnlicher Handel mit Terpentinöl, Flittergold u. d. m.; so wie die Krone von dem Salze und Branntweine, welche beyde Artikel sehr abgesetzt werden, jährlich auf 50,000 Rubel Vortheil hat.

WOMMELSHAUSEN, in Oberhessen vom Darmstädtischen Antheile im Amte Blankenstein, wo sehr schöne Erze gebrochen werden, welche von da in die Breidenbacher Hütte geliefert werden.

WOLTERSDORF, ein Dorf bey Luckenwalde, im Brandenburgischen, mit einer Papiermühle.

WONSEES, ein fränkisches Dorf, oder Flecken, in der Amtshauptmannschaft Bayreuth, hat viele gute Manufakturisten, die in Wolle, Baumwolle und Leinewand arbeiten.

WONSIEDEL, oder WUNSIEDEL, eine Stadt im Fürstenthume Bayreuth, mit ohngefähr 3000 Einwohnern. Hier arbeiteten 1792 Tuchmacher 14, Tuchscheerer 2 und Zeugmacher 24. Und alle Waaren, welche in der Gegend von den sehr zahlreichen Zeugmachern verfertiget werden, kommen in die dasige Farbe zur Appretur, und werden dann nach der Schweiz, nach Tirol, Salzburg, Italien und durch ganz Deutschland abgesetzt. Man macht hier auch viele feine Hüte, so wie es eine ansehnliche Papiermühle giebt. Im Jahre 1792 waren in dem dasigen Bergamtsreviere 4 Hohöfen, 2 Blaudfen, 9 Frischfeuer, 1 Blechhammer, 1 Kupferhammer und 1 Alaunhütte.

WOOBURN oder WOBORN, ein Flecken Englands in Bedfordshire, in dessen Gegend viele Walkererde gegraben wird.

WOODBRIDGE, ein englischer Marktflecken zu Suffolk gehörig, am Flusse Deben, der ziemlich schwer beladene Schiffe tragen kann, daher der Ort ziemlich guten Handel nach Holland, Newcastle und London treibt. Von hier gehen wöchentlich Barken mit Butter, Käse, Salz, Bretern nach London hin und her. Zur Bequemlichkeit sind 2 gute Kays angelegt, auf deren einem das Woodbridger Salz gemacht oder raffinirt wird.

WOODLANDS (the) oder high SUFFOLK, hat viel Vieh und liegt entfernter vom Meere, als Suffolk. In dieser Landschaft sind die besten Gegenden in S. Edmonsbury, wo es Ueberfluß am Getreide giebt, viele Butter und Käse gemacht wird, und auch Tuch- und Leinenmanufakturen sind.

WOODSTOCK, NEW-WOODSTOCK, auch genannt, ist in Oxfordshire ein industriereicher Flecken, wo viele treffliche Stahlwaaren, besonders Knöpfe, Uhrketten, Schnallen, Degengefäße und andere Artikel von politem Stahle in Menge verfertigt werden.

WOOLWICH, ein Stadt in der Grafschaft Kent in England, an der Themse. Hier ist eine ansehnliche Stückgießerey, Magazine von Bomben, Carcassen, Mörsern und andern zur Artillerie gehörigen Sachen; desgleichen werden hier große Kriegsschiffe gebauet, so wie es daselbst einen Schiffszimmerhof giebt.

WORCESTER oder WORCHESTER, eine Stadt in der englischen Landschaft Worcesterſhire, auf der öſtlichen Seite der Severne oder Severa gelegen, über welche daſelbſt eine ſteinerne Brücke geht. Die Einwohner dieſer Stadt verfertigen das beſte Tuch in ganz England, womit ſie auch einen ſtarken Handel treiben. Am meiſten Wohlſtand gewährt der Handel auf der Severa. Welches jetzt um ſo wichtiger iſt, weil ſich der Tuchhandel wegen des hohen Arbeiterlohns ſehr vermindert. Dagegen hat die Handſchuhmanufactur ſehr zugenommen, und beſchäftigt in der Stadt und Gegend viele 100 Hände. Man verfertigt auch viele Tapeten und Nadeln, und Krepp oder krauſen Trauerflor. Der ſchöne weiſſe Thon wird ſtark durchgearbeitet, mit Waſſer verdünnt und geſiebt: der ſchwarze gebrannte und gemalene Federſtein wird mit Pottaſche zugeſetzt, nachher alles abgeraucht, die Gefäße geformt, getrocknet, und in einem cylindriſchen Ofen gebrannt. Und dieſe Fabrik vermehrt das Gewerbe der Stadt ſehr, wenn ſie auch keinen gar zu großen Profit abwirft.

WORCUM oder WORKUM oder WOLDERKUM, ein Städtchen in Friesland, in den Niederlanden, welches ½ Stunde von der Süderſee liegt, hat fiſchreiche Landſeen um ſich her. Es iſt nur mit einem Waſſergraben umgeben, beſteht auch nur aus einer langen Straße, die in der Mitte durch das Waſſer geſchieden iſt. An der Süderſee hat es einen Hafen, welcher lang und ſchmal, nur für große Schiffe nicht recht bequem iſt. In der Nachbarſchaft dieſes Ortes wird viel Kalk aus Seemuſchelſchaalen gebrannt.

WORDSTOK, eine engliſche Stadt in der Provinz Mercia, am Fluſſe Clin, wo vortreffliche und feine Stahlwaaren und Handſchuhe gemacht werden.

WOREL, ein böhmiſches Dorf, im Chrudimer Kreiſe, hat eine Pottaſchenſiederey und eine Papiermühle, welche jährlich auf 260 Ballen Papier liefert.

WORDINGBORG, ein Städchen auf der äußerſten Spitze von Seeland gegen Mittag in Dänemark, an dem ſogenannten Grönſunde, deſſen Lage ſehr anmuthig iſt. Die Einwohner leben theils vom Ackerbaue, theils von einer kleinen Schiffarth. Hier iſt eine Ueberfahrt nach den Inſeln Falſter und Lolland.

WORMPITT, eine oſtpreuſſiſche Stadt, im Schnackenſchen Kreiſe, an der Drewenz, mit einer Wollmanufactur.

WORMS, eine Schweizer Landſchaft, die von dem Gotteshausbunde, der gefürſteten Grafſchaft Tyrol, dem Venadiergebiete und Veltlin umgeben, 10 Stunden lang, und faſt eben ſo breit, und rings umher von hohen, ſteilen und faſt immer mit Schnee bedeckten Gebirgen eingeſchloſſen, auch größtentheils mit eben ſolchen Bergen angefüllt iſt. Die Luft iſt mehr kalt, als warm. Wein wächſt hier nicht, Obſt wenig, aber mehr Getreide als die Einwohner verzehren, und die Weiden ſind ſo gut, daß die Einwohner wohl 6 bis 7000 Kühe, auch viele Schaafe und Ziegen halten. Die Bienenzucht giebt ſehr lieblichen Honig. Eiſenerz iſt häufig vorhanden, andere Metallen und Mineralien ſind nicht beträchtlich. Die Herrſchaft üben die Graubündner aus durch einen Podeſtat. Und der Hauptflecken iſt Worms, am Bache Fradolf gelegen. Das Wormſer- oder St. Martinsbad, welches von Natur heiß iſt, liegt am innern Thale.

WORMS, ein ehemaliges Hochſtift, das ſchon im 4ten Jahrhunderte einen Biſchoff hatte. Das Land beſteht aus einem ſchmalen Striche am Rhein, der nur 2½ Meilen lang iſt, und vor dem franzöſiſchen Revolutions-Kriege zu Gränzen: die Pfalz, das Mayniſche und die obere Grafſchaft Katzenellenbogen hatte. Es iſt ein ſchöner, fruchtbarer Boden daſelbſt, wo vortrefflicher Ackerbau und gute Wieſen ſind. Hier giebt es guten Wein und einträgliche Waldungen. Die Hauptſtadt iſt

WORMS, dieſe liegt auf einer Seite ganz nahe an das Rheinpfälziſche, von wo man fruchtbare Felder mit vielem Weinbau, den dunkeln Donnersberg, das Hartgebirge, ſchöne Dörfer, die Stadt Frankenthal u. d. m., nach der Rheinſeite den Rhein, anſehnliche Waldungen, die Darmſtädtiſchen Gebirge, und einen Strich der ſchönen Bergſtraße vor Augen hat. Man rechnet etwas über 700 Häuſer innerhalb der Ringmauern und mit den Juden etwa über 6000 Einwohner. Die Stadt hat aber im letztern Kriege ſehr vieles gelitten. Hier iſt der Weinbau, die Viehzucht und die Landökonomie ſehr beträchtlich. Bey dem Liebenfrauenſtifte wächſt der unter dem Nahmen

Liebefrauenmilch berühmte Wein. Ueberhaupt wird von hier viel ausgefahren. Sonst ist der Holzhandel und die Schiffahrt auf dem Rheine, und die Durchfuhre über Mannheim, Speier ꝛc. nach Maynz, Frankfurt sehr im Gange.

WORONESH, eine russische Stadt in der Statthalterschaft gleiches Namens, am Flusse Don und Woronesh, hat 25 steinerne und einige tausend hölzerne Häuser, 12,000 Einwohner, einen Archyerey, überhaupt 50 große und kleine Fabriken, worunter viele Tuchmanufacturen, Vitriolsiedereyen, Lederfabriken sind. Das erste Schiffswerft legte Peter der Große 1697 an. Hier sind viele Kaufleute und in dem Schiffsbaumagazine findet man mehrere Stückgießereyen. Der Fluß Woronesh, welcher hier in den Don geht, trägt, da er tief ist, Schiffe von 80 und mehr Kanonen.

WORSLEY-MILL, ein Ort in Lancashire bey Leverpool, mit guten Steinkohlenbergwerken.

WORSTEAD, ein Flecken unweit Yarmuth in England, in dem viele Zeuge und Strümpfe gemacht werden. Der Ort ist merkwürdig, weil man hier zuerst eine gewisse Art das wollene Garn zu drehen, erfunden hat, welches davon Worstad Yare, und die daraus fabrizirten Zeuge Worstad Stuffs heissen.

WOSFOR oder WOSPOR, eine russische Stadt, ehemals bey den Türken Kertsch genannt, liegt in der Provinz Taurien, an der Meerenge von Taman, auf der Straße von Kaffa, ist befestigt, und hat eine Citadelle, einen guten Hafen, 22 türkische Moscheen und treibt etwas Handel. Die Rhede ist vortrefflich; darinn können über 200 Schiffe sehr sicher liegen. Der älteste Name dieser Stadt hieß Panticapaeum, wo sie im 6 Jahrh. vor Christi Geburt die Milesier sollen angelegt haben; zur Zeit des Demosthenes nannte man sie Bosporus, wo sie reich war und starken Handel trieb; die Genueser haben sie immer Vospero, Vospro, oder Aspro Monte genannt.

WOTTON under edge, ein englischer Marktflecken in Gloucestershire, der seiner Tuchmanufacturen wegen berühmt ist.

WOTJAKEN, eine Völkerschaft, von der in der russischen Statthalterschaft von Orenburg ohngefähr 15,000 und in der Wjatkischen gegen 30,000 wohnen. Die erstern sind meistens getauft; die übrigen sind Heiden. Sie wohnen in Dörfern, welche sie, wenn sie ihnen beliebt, an andere Orte versetzen. Das Kaufen der Weiber ist bey ihnen gebräuchlich, und die heidnischen Wotjaken nehmen deren so viel, als sie bezahlen können. Ihr Preis ist zwischen 5 und 15 Rubel. Sie berauschen sich, wie es in Rußland sehr Mode ist, gern in Branntewein, den sie selbst in ihren Dörfern brennen. Sie kommen aus dem Finnischen Völkerstamme; daher auch ihre Sprache ziemlich rein finnisch ist. Von Statur sind die meisten klein. Außer dem Feldbau treiben sie die Jagd und geben sich sehr mit der Bienenzucht ab; gleich wie sie als Nebenarbeit gedrechselte und lackirte Sachen machen. Die Weiber verfertigen Leinewand und grobes Tuch, Stickerey u. dergl.

WREXHAM, die größte Stadt von Nord-Wales, an einem Arm des Dee, hat wichtige Flanellmanufacturen. Nahe dabey ist eine große Stückgießerey.

WRITZEN oder WRIETZEN, eine kleine Stadt an der Oder, in der Mittelmark Brandenburg, mit 3433 Seelen, mit einer ansehnlichen Schnallenfabrik, die im Jahre 1780 über 200 Arbeiter beschäftigt hat. Sie hat auch gegen 30 Weberstühle im Gange. Hier ist eine vortreffliche Fischerey und ein ansehnliches Gewerbe. Auf 30 Stühle für Zeuge, Tuche, Rasche und Strümpfe sind im Betriebe. Auch sind daselbst viele Arbeiter mit eisernen Hacken.

WRISBERGHOLZEN oder WRISBERGHOLTENSEN, ein schönes Dorf im Hildesheimischen mit einer Porzellanfabrik.

WSCHOWA, Fraustadt, eine bemauerte Stadt von 1035 Rauchfängen, auf einer Ebene, 11 Meilen von Posen, an der schlesischen Gränze, in Polen. Sie gehörte ehedem zu dem schlesischen Fürstenthum Glogau; aber seit 1343 wo sie der König Kasimir weggenommen hat, ist sie Polen einverleibt gewesen. Hier wird ein starker Handel mit Ochsen und Wolle getrieben.

WÜLFRATH, ein industriereiches Dorf im Herzogthum Berg in Westphalen mit Eisenfabrikanten, Tuch- und Wollenzeugwebern, Baumwollwebern, welche Tuch, Kasimir, Siamoisen, Bonten, Costons und Cotonets ꝛc. häufig verfertigen.

WÜNSCHELBURG, böhmisch HRADEK, eine Immediatstadt in der schlesischen Grafschaft Glatz, hat sehr gute Manufacturisten, die sehr gutes Tuch

wollene Zeuge u. dergl. liefern, treibt starken Garnhandel und hat Leineweber.

WÜRTEMBERG oder WÜRTENBERG, im schwäbischen Kreise das trefflichste und am meisten bevölkerte Land, das ganz neuerlich ist zu einem Churfürstenthum erhoben worden. Die Gränzen sind gegen Morgen das Gebiet der Reichsstadt Ulm, etwas von Pfalzneuburg, etwas von der Grafschaft Oettingen und das Gebiet der gefürsteten Propstey Ellwangen: gegen Mittag verschiedene schwäbische Landschaften, z. B. das Hohenzollersche, Fürstenbergische, einige vorderöstreichische Landschaften, als die Grafschaft Hohenberg ꝛc. oder das sogenannte schwäbische Gebirge; gegen Abend das Baden-Badensche u. Badendurlachische Gebiet, auch etwas vom Schwarzwalde, der Rheinpfalz, und dem Elsaß: gegen Mitternacht die Rhein- oder Unterpfalz, und das Frankenland, auch einigermaßen schon das Gebiet der schwäbischen Reichsstadt Hall. Der Flächeninhalt beträgt mit der Herrschaft Werlsheim und Justingen ungefähr 200 □ Meilen, und Einwohner zählte man 1782 auf 565,793. Die jetzt von andern gegen 600,000 gehalten werden.

Unter den Flüssen, welches dieses Churfürstenthum durchströmen, verdient der einzige Neckar genennt zu werden, welcher fast mitten durch dasselbe läuft, und von Süden nach Norden zur Unterpfalz gehend in den Rhein fällt. Herzog Eberhard Ludwig hat ihn von Cantstatt lassen schiffbar machen. Kleinere Flüsse sind die Enz, welche auch in den Neckar fließt, und bis Vaihingen schiffbar ist, und sich vorher noch die Nagoli verbindet; desgleichen sind die Fils und Rems dahin zu rechnen.

Außer dem Gebirge des Schwarzwaldes und der Alpen sind von Bergen, besonders die sogenannten Kriegsberge im stuttgarder Amte, der Heuberg, nicht weit von Batingen, und der Teckenberg in dem Amte Kirchheim bemerkenswerth.

Die vorzüglichsten Städte sind Stuttgard, Ludwigsburg, Calw oder Calb, Cantstadt und Urach: welche Städte unter ihren Namen nachzusehen sind.

In Ansehung der Fruchtbarkeit ist Würtemberg eines der gesegnetsten Länder in ganz Deutschland; wiewohl das Land unter dem Staig weit fruchtbarer und wärmer, als das Land ob dem Staig ist, weil es an den Gränzen des Schwarzwaldes und Alpen nach Schwaben zu, zwischen dem Neckar und der Donau etwas rauh und der Boden des Feldes auf den Alpen ziemlich steinig ist, jedoch gutes Getreide bringt. Der Weinbau ist vortrefflich; daher die Schweiz, Bayern, Holland, England und andere Gegenden von hieraus viel Wein bekommen. Die lieblichen Kochar- und Neckarweine sind es, die daselbst wachsen. Z. B. um Marpach herum ist vortrefflicher Wein. Ferner sind das Remsthal und das Neckarthal, so wie die Gegend um Zabergow, durchaus mit Weinbergen gesegnet, so daß eine solche Weinbergshalde in den sogenannten Kriegsbergen, nordwärts der Stadt Stuttgard liegt, deren Gewächs man unter das beste dieser Gegend zählt. Auch trifft man um Brackenheim, Uhlbach, Heilbronn und Untertürkheim dergleichen Halden an, die den vortrefflichsten Wein geben. Vornehmlich ist das Dorf Stetten im Remsthale wegen des daselbst wachsenden herrlichen Weins, Brotwasser genannt, berühmt, den man für den besten aus den herrschaftlichen Weinbergen hält. Uebrigens giebt man den Weinen ihre Namen nicht nach den Gegenden, sondern man nennt die Trauben nach den Ländern, aus welchen die Trauben hergeholt werden. Daher man zu den besten Trauben die Ruhländer und Gutedler, die Clävener, Veltliner, Traminer, (aus Tyrol, und Vitrer (aus Ungarn), rechnet. Von Getreide wird der Dinkel in großer Menge gebauet, und nebst dem am stärksten Roggen und Weizen. Auch wird auf der Alb und in einigen Gegenden des Schwarzwaldes vortrefflicher Hafer gebauet. Ueberhaupt sind nur wenige Distrikte im Würtenbergischen, wo der Ergiebigkeit des Getreidebaues sich nicht das Wort reden läßt; ja es wird vielmehr so viel gewonnen, daß ein ansehnlicher Absatz, sonderlich in die Schweiz Statt hat. Flachs und Hanf sind beydes wichtige Produkte; jener wird vornehmlich auf der Alp und dem Schwarzwalde in solcher Menge und von der Güte gebauet, daß sich nicht nur viele gemeine Leute, besonders den Winter hindurch, mit Spinnen desselben ernähren, und für die vielen Leinewandweber das nöthige Material bereiten, sondern auch ansehnliche Summen Gel-

des ins Land gezogen werden, indem eine große Menge Garn nach der Schweiz, dem Elsaß und dem Niederrhein geht. Obstbäume sind in einer ungewöhnlichen Menge vorhanden, weil man sie auf den Aeckern, Wiesen und in Gärten, so wie an den Landstraßen und in Weinbergen gepflanzt findet. Aus dem Obste selbst wird ein Getränke, das Cider heißt, gemacht, das, wenn die Gattungen der Obstarten gehörig abgesondert werden, leicht den mittlern Weinen den Rang streitig macht. Das meiste Obst ist im Neckarthale bey Eslingen, sodann in dem sogenannten Gäw, einige Stunden von Tübingen, sodann bey Stuttgard und Leonberg; in welcher Hinsicht auch das Uracher- und Beingerthal, am Fusse der Alb, und dergleichen Gegenden verdienen bemerkt zu werden. Auf den Seidenbau hat man zwar viele Sorgfalt verwendet; es kann aber der Gewinn keineswegs viel genannt werden. Dagegen giebt es hier vortreffliche Waldungen, namentlich auf dem Schwarzwalde und der Alb. Nur das Unterland leidet den größten Mangel an Bau- und Brennholz; daher es in, und um Stuttgard sehr theuer ist. Uebrigens sind hier die Waldungen auch durch die Zubereitung von Pottasche, Pech, Theer, Kienruß und Harz sehr wichtig; daher man besonders von einer gewissen Tanne den Harz sammelt, wie er von selbst ausläuft. Auch giebt es im Würtenbergischen vieles Wildpret. Die Viehzucht ist ebenfalls sehr schön, besonders auf den vortrefflichen Weiden des Schwarzwaldes und der Alb, von woaus eine Menge Rindvieh und Schweine nach Frankreich, in die Schweiz und dem Rheine hinunter verkauft werden. Auch ist die Schaafzucht gut zu nennen; die Wolle darf aber nicht außer Landes verkauft werden. Eben so ist die Pferdezucht in sehr gutem Zustande, allein an Schönheit und Dauer stehen die Landpferde auch keinen andern deutschen Pferden nach. Weswegen seit mehrern Jahren schon damit ein ansehnlicher Handel Statt findet, vornehmlich nach dem Oestreichischen, wohin man sehr viele Remontepferde verkauft. Die Landesgestüte sind; Marbach, Offenhausen und Rauhen St. Johann, welche auf den schwäbischen Alpengebürgen liegen; der Fohlenhof Güterstein bey Urach, unten nahe am Flusse der Alb; Einsiedel, auf der Seite zwischen Tübingen und Waldenbuch, in dem großen Walde Schönbuch und Bebenhausen nebst Lustnau. Sehr stark ist auch die Ziegenzucht am Schwarzwalde und der Alb.

Und was den Bergbau betrifft; so ist das Städtchen Bulach wegen seines schönen Silber- und Kupferbergwerkes berühmt, das schon 1329 gebauet worden ist, und dessen Bau, nachdem er an 200 Jahren wegen des Bauernkriegs stille gelegen hat, wieder 1716 und 1717 eine Gesellschaft zu betreiben angefangen hat, 1718 traf man einen mächtigen Quarzgang an, der an Silber- und Kupfererz reichhaltig ist, so, daß damals die frischen Anbrüche auf den Bergcentner 15, 30 bis 54 Pfund Kupfer, gleichwie an Silber 6, 15, 20 bis 32 Loth gehalten haben, wo auch der Bergbau noch fortgesetzt wird. Auch im Christophsthal, im Murgthal und bey Altspirspach findet man Silber; hier laufen wahrscheinlich dieselben Adern, welche die reiche Ausbeute bey dem nahen Wittichen geben. In dem Amte Hornberg hat man ebenfalls sehr gute Erzadern, und bricht sonderlich bey Schiltach auf dem Hohenberg ein reichhaltiges Eisenerz, wo man auf der Halde rothen Quarzspeck oder Blutstein findet. Unweit dem Städtchen Neuenburg, sonderlich bey Straubenhard, Himmelrein und die Orte herum werden auf alten Gruben und Halden die vortrefflichsten sogenannten Glasköpfe oder Blutsteine, in sehr großer Menge gefunden. Desgleichen findet sich in dem Amte und der Herrschaft Heidenheim, um und an dem Brenzflusse, in der Gegend Königsbrunn und Mergelstetten, zu Tutlingen, Tola, Hausen, Oberstrena und Neuhausen auf Ecken, häufiges Eisenerz, nicht nur in kleinen Kugeln, oder sogenanntes Bohnenerz; sondern auch in nicht gar zu harten rothen Steinen. Schwefelkiese trifft man bey Udingen und Thalheim, desgleichen bey Troßjugen in großer Menge an. Ferner werden bey Udingen Steinkohlen gegraben, im stuttgardischen Amte, in den sogenannten Kriegsbergen, hatte man 1611 ein ergiebiges Steinkohlenbergwerk entdeckt, das man aber seit 1617 wegen seiner Kostbarkeit nicht recht fort gebauet hat. Bey Kuppingen, im Amte Herrenberg, finden sich auch Steinkohlen, die aber flüssigen Unrath von sich geben,

u. daher wenig geachtet sind. Auf den Alpen u. bey Kirchheim auf dem Teckelberge trifft man Gagat oder schwarzen Bernstein an, welcher, den angenehmen Geruch ausgenommen, alle Eigenschaften des gelben Bernsteins an sich hat. Auch hat dieses Churfürstenthum Torf zur Genüge; wovon man im Amte Kirchheim bey Schopfloch sehr viel findet, der überall auf 5 Schuhe tief liegt. Nicht weniger giebt es daselbst schöne Thongruben; und in den offenbacher Thale des pornbergischen Amtes, wird sehr schöne weiße Porzellanerde gegraben, welche bey der Porzellanfabrik in Calw verbraucht wird. Ferner ist die arzeneiliche oder Siegelerde nicht mit Stillschweigen zu übergehen, welche im Amte Urach u. Münsingen gefunwird, und an Kraft und Würkung noch die maltheſische übertreffen soll. An edlen, wie auch an andern nutzbaren Steinen fehlt es in diesem Herzogthume auch nicht: bey Bulach findet man Krystallen nachahmende Kiesel von solcher Härte, daß man damit Glas schleifen kann. Katzensilber findet sich auf den Alpen. Bey Hortheim im Amte Vaihingen, hinter dem ehemaligen Kloster Rechetzhofen, streicht ein Flötz von Steinen mit eingesprengtem Glanze, dergleichen die Juden viel einhandeln. Auch erzeugt dieses Land Marmor: unweit Ludwigsburg giebt es sowohl braunen, als weißen. In und um Freudenstadt giebt es eine Art von Porphyr und sehr harten Marmor, welcher röthlichbraun ist, und die schönsten weißen und gelben, auch dunkelbraune Streifen und Adern hat. Kalkstein bricht man an verschiedenen Orten in großer Menge; auch fehlt es nicht an andern Steinbrüchen, und die besten Mühlsteine werden in dem Amte Nürdlingen zu Obernsingen gehauen und weit verfahren. Schiefer bricht bey Drosigen sehr schön und blättert sich in recht große Stücke. Am häufigsten aber bricht er in der Gegend bey Zell im Kirchheimer Amte, und es steht der ganze Zeller Stab auf lauter Schiefer, auf welchem man allerhand Figuren von Sonnen, Sternen, Schuppen, Schnecken ꝛc. sieht. Dergleichen sich auch in den Schiefergruben zu Göppingen, Ohmden und Holzmaden äußert. Wie denn der schönste figurirte Schiefer in dieser Gegend angetroffen wird; auch hat es um Boll vielartig gezeichnete Schiefersteine. Von andern Naturalien, insonderheit verschiedenen Versteinerungen, als Ammons-Hörnern, Judensteinen, Echiniten, Turbiniten, Cochliten, Chamiten, Nautiliten, Bucarditen, Fungiten, Fanoniten, Dendriten, versteinerten Fischen und Krebsen ꝛc. findet man ungemein viel. Auch an Salz hat dieses Churfürstenthum keinen Mangel, da die Stadt Sulz, obwohl nicht in solcher Menge, es liefert, daß das ganze Land damit versorgt werden könnte. Mit Gesundbädern und Gesundbrunnen ist Würtenberg ebenfalls reichlich versehen, wie denn das Wildbad, das Bollerbad, das Canstädterbad, das Hirschbad, die beyden Liebenzellerbäder, der Göppinger Sauerbrunnen, oder sonst sogenannte Schmalbrunnen, der Sauerbrunen zu Teinach im Amte Calw, der Sauerbrunnen zu Engstlingen im Amte Pfullingen, der Sauerbrunnen zu Berg einem Dorfe unweit Canstadt, und der Sauerbrunnen zu Neustädlein im Amte Weiblingen, berühmt sind.

Eben so giebt es verschiedene Manufakturen im Würtenbergischen, von denen genannt zu werden verdienen: 1) die Wollenwebereyen, die vornehmlich zu Blaubeuern, Calw, Ludwigsburg und Urach in gutem Gange sind; 2) die Bleichen, von denen die schönsten in und um Urach anzutreffen sind, weil es 3) da herum viele Leineweber giebt. 4) Die Damastweber in Urach verfertigen viele Damaste, wie auch andere gezogene und gemodelte Leinwande, und machen eine besondere Fabrik aus, welche mit der zu Ludwigsburg in Verbindung steht. In Ludwigsburg ist auch 5) die seidene Manufaktur. 6) Hut- und 7) Strumpfmanufakturen hat Würtenberg an mehrern Orten, vorzüglich in den Vogteyen, Maulbrunn und Brackenheim, in den sogenannten wälschen Dörfern, als wo sich die ehemals vertriebenen Waldenser nieder gelassen haben. 8) Papier liefern die vielen Papiermühlen zu und um Urach in einer ungemein großen Menge. 9) Von Spiegel und Glasfabriken trifft man sonderlich in dem Backnanger Amte sehr viele an und es werden in den dasigen Spiegelhütten die schönsten Spiegel und andere Glasarbeit in großer Menge verfertigt und weit verführet. 10) Die Porzellanfabrik hat durch die großen Freyheiten der Handlungskompagnie zu Calw vieles gewonnen. 11) Eisenhämmer und

Faktoreyen zu Königsbronn und Mergelstetten sind im schönsten Stande und von ihnen aus wird das ganze Churfürstenthum mit seinen Eisenwaaren versehen. 12) Sehr bekannt sind die Eisenfaktoreyen und Schmelz- und Schmiedewerke bey Tütlingen und in dem Ludwigsthale. Es wird daselbst das Bohnenerz zu Tütlingen und das von Tela, Hausen, Oberfrena und Neuhausen, geschmolzen und gearbeitet. Desgleichen sind zu Böblingen, St. Christophsthal, Freudenthal, Neuenburg und andern Orten Eisenschmieden und Eisenfaktoreyen.

Der Handel und das Gewerbe ist im Würtenbergischen ziemlich beträchtlich und ausgebreitet. Z. B. geht das dasige Papier, Eisen ꝛc. sehr in die Schweiz und Rheingegend. Dagegen ist 1737 durch ein Edikt vom 25 May die Ausfuhr des Kupfers untersagt worden. Eben so wird mit dem Getreide, Obste und andern Feld- und Gartenfrüchten hier ein starkes Gewerbe nach der Schweiz und in den Rheingegenden getrieben; desgleichen mit den Neckarweinen, die insonderheit, stark nach Bayern geschickt werden. Dagegen bestehen die Waaren, welche in die Würtenbergischen Lande eingeführt werden, vornehmlich in allerley Gewürzen, Zucker, ausländischen Weinen, als: Rhein- Mosel- Burgunder- und andern französischen, ingleichen spanischen und italienischen Weinen; vielerley Leder, als: Corduan, Juchten, ꝛc. weiter in allerley Tüchern aus den sächsischen und oberlausitzischen Provinzen, Holland und England; ferner in allerley seidenen Zeugen, goldenen und silbernen Tressen, Borten und Spitzen, Galanteriewaaren ꝛc. wobey wir noch dieses erinnern, daß durch ein zu Stuttgard im Jahre 1737 den 30 Junius gegebenes Edikt alles Hausiren der Tyroler und italienischen Handelsleute verboten worden. Unter denen im Würtenbergischen errichteten Commerzcollegien und deshalb niedergesetzten Deputationen sind die Waldenser Deputation wegen des Ludwigsburger Arbeits- und Fabrikhauses zu merken. Das Postwesen ist in diesem Lande sehr gut eingerichtet, und in Stuttgard selbst befindet sich ein kaiserliches Reichs- und fürstliches Hofstaats-Postamt welches theils unter dem Churfürsten von Würtenberg stehet, theils aber insonderheit an das Reichsoberpostamt in Augsburg gewiesen ist. In Ansehung der Münze rechnet man im Würtenbergischen nach Gulden zu 28 ß. à 6 pf. in Curant. Die roulirenden Münzsorten des Landes sind: Ganze und halbe Carolind'or, Louisd'or und Ducaten im Golde; in Silber aber halbe Gulden, Neubatzner, Dreybatzner, Achtzehner, Sechser, Schillinge und Kreuzerstücke. Das Maaß betreffend, so hat der Scheffel Getreidemaaß 8 Simri oder 32 Unzen oder Vierling. 1 Simri hat 4 Unzen oder Vierling à 4 Achtel, und 20 Würtenberger Scheffel machen in Hamburg 59 Faß. 1 Fuder Wein hat 6 Ohm oder Eimer, 96 Imi, oder Yunen oder 960 Maaß. 1 Imi oder Yune hat 10 Maaß à 4 Quart oder Schoppen. Der Würtenbergische Fuß soll $\frac{1}{12}$ des Rheinländischen und also 130,^{4} franz. Linien lang seyn; wornach 37 Würtenbergische Fuß, gleich sind 38 Hamburger Fuß. Eine kleine Quadratruthe ist 144 und eine große Quadratruthe 225 Rheinl. Quadratfuß groß. Ein großer Morgen Landes hat 400 kleine Quadratruthen, von 144 Rheinl. Quadratfuß, und begreift 5377,^{1} franz. Quadratfuß: ein kleiner Morgen Landes hat 150 große Quadratruthen, von 225 Rheinl. Quadratfuß, und begreift 31507 französ. Quadratfuß. Daher 75 Würtenberger große Morgen, gleich sind 128 Würtenberger kleinen Morgen.

Die Bevölkerung ist im Würtenbergischen, obgleich die Einwohner jährlich in Menge nach Ungarn, Siebenbürgen, Gallizien und Lodomirien, so wie auch nach Ostpreußen auswandern, dennoch sehr groß und zeigt hinreichend von der Güte des Landes. Man zählte nämlich:

im Jahre	Mensch.	Jahre.	Mensch.
1755 —	478,941.	1767	499,370.
56 —	482,999.	68	500,671.
57 —	481,933.	69	505,208.
58 —	483,330.	70	506,123.
59 —	484,737.	71	517,011.
60 —	482,106.	72	514,236.
61 —	483,550.	73	515,630.
62 —	473,426.	74	514,575.
65 —	490,080.	81	562,963.
66 —	493,385.	82	565,793.

Seit 1781 giebt es zwischen Würtenberg und Bayern einen Handelstractat, nach dem darf das bayerische Salz wovon das Land jährlich wenigstens 80,000 Ctr. verbraucht, im Würtenberg. keinen Zoll, noch Accise geben,

u. die Einfuhre Würtenbergischer Neckarweine oder Landweine beträgt in allen bayerischen Fürstenthümern nur 3 Gr., welche als landschaftlicher Aufschlag für den bayerischen Eimer erlegt werden: ja es ist sogar den bayerischen Unterthanen bey der Ausfuhr der Weine aus Würtenberg eine Prämie von 5 Gr. für den Würtenbergischen Eimer zugestanden.

Auch geht von Italien und der Schweiz her beständig ein starker Transitohandel nach Frankfurt, Holland und ins nördliche Deutschland, so wie von diesen Gegenden zurück nach der Schweiz und Italien; desgleichen kommen eine Menge Waaren von Frankreich her durch das Land, die nach Oestreich, Ungarn ꝛc. bestimmt sind.

Ueberhaupt wird sehr viel Geld ins Land gezogen, zumal da es Alles selbst hat, und eigentlich nur am Salze Mangel leidet. Denn z. B. werden auf der Alw, vornehmlich aber auf dem Schwarzwalde von den Einwohnern eine große Menge geschnitzter und gedrechselter Holzarbeiten, Schachteln, Teller, große Gefäße, Weinfässer, kleine geschnitzte Spielsachen und andere Arbeiten, Pfeifenköpfe und dergl. gemacht, die sehr stark in andere Länder, durch ganz Deutschland, nach der Schweiz, Frankreich und Italien in großer Menge verkauft werden. Eben so macht man um dem Schwarzwalde eine ungemein große Menge ordinairer hölzerner Schlaguhren, die durch ganz Europa verkauft werden; ja Viele haben angefangen metallene Schlaguhren zu machen, die ebenfalls vielen Absatz finden; ferner verfertiget man an manchen Orten des Schwarzwaldes kleine Drehorgeln und kleine Klaviere, die mit Walzen gespielt werden, und so mehrere künstliche Arbeiten, worauf in einigen Distrikten sehr raffinirt wird. Allein alles dieses bringt ungemein viel Geld ins Land.

WÜRZBURG oder WIRZBURG, sonst ein Bischoffthum und eine Stadt im fränkischen Kreise. Dieses Land gränzt gegen Morgen an das Bambergische und das Fürstenthum Schwarzenberg und Ansbach; gegen Mittag an das Fürstenthum Hohenlohe; gegen Abend an das Meisterthum Mergentheim, das Stift Fulda, die Grafschaft Rheineck und Wertheim, wie auch ein Theil des Maynzischen, und gegen Mitternacht an das Hennebergische und Coburgische. Die Länge desselben beträgt ohngefähr in der größten Ausdehnung 21 und die größte Breite etwa 16 Meilen; der Flächeninhalt ist zu 90 □ Meilen anzunehmen. Jetzt ist das Würzburgische als ein secularisirtes Land zum Churfürstenthume Bayern geschlagen, seitdem nämlich durch den Lüneviller Frieden auch in Deutschland eine neue Ländervertheilung und mehrere große Standeserhöhungen gemacht worden sind. Unter den Flüssen, welche hier vorkommen, kann man den Mayn für den vorzüglichsten halten. Die übrigen sind die Brenz, die Metz, die fränkische Saale und die Tauber. Als merkwürdige Gebirge kann man folgende betrachten: 1) Die Rhöne, welches Gebirge an den Fuldaischen Gränzen, im Nordwesten, sich im fürstl. Eisenachischen Amte Lichtenberg und Kaltennordheim anfängt, und bey Bischoffsheim und Wildflecken im Würzburgischen 6 Stunden lang von Nordost nach Südwest hinzieht, auf dem sich die Einwohner mit Viehzucht, Handel, Leinewand und Verfertigung mehrerer hölzerner Waaren, als Teller, Löffel u. dergl. nähren. Hier sind die sogenannten 3 Moore, d. h. wässerichte, bodenlose und mit Moos überzogene Hügel von denen einer das rothe, der andere das weiße und der dritte das schwarze Moos, nach der Farbe heißen. 2) Ist der Haßberg auf der östlichen Seite, an der Gränze von Bamberg, ein beträchtlicher Strich mit einem Arme des Steigerwaldes zu merken, welches Gebirge sich in den nordöstlichen Gegenden von Königshofen nach dem Mayn herab ins Koburgische zieht. Uebrigens giebt es fast lauter Ebene. Von den Wäldern sind der Odenwald, der Spessart und Steigerwald bekannt. Das Land gehört unter die fruchtbarsten Gegenden in Deutschland; namentlich ist der Getreide- und Weinbau, von welchen Produkten eine große Ausfuhre Statt findet, sehr bekannt. Unter denen Weinarten, die hier in Menge und von besonderer Güte beynahe ohne Ausnahme gewonnen werden, zeichnet sich der sogenannte Steinwein, welcher dem tockayer gewiß die Waage hält, vortheilhaft aus. Dieser wächst auf dem sogegannten Steine, einem langen Berge, von dessen felsigem Boden der Name herkommen mag. Man hat ihn erst seit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts gebauet, indem

man den Felsen sprengte und eine Menge Erde zum Weinbaue darüber schüttete. Ferner wächst um den Schloßberg bey Würzburg der berühmte Leistenwein, der jenen an Annehmlichkeit noch übertrifft. Die eigentliche Leiste gehört ganz dem Landesherrn; am Steine aber nehmen Viele Theil. Endlich sind andere gute Weine: der Erschendörfer, Eivelstädter, Sommeracher, der Callmuth bey Homburg am Mayn u. a. so wie auch in dem Saal- und Taubergrunde und andern Gegenden noch andere sehr gute Weine wachsen. Und mit allen diesen Weinen wird ein sehr großer Absatz gemacht, so, daß ein großer Theil von Teutschland, besonders Bayern, Augsburg und Thüringen, sogar Dänemark und Schweden daher mit Wein versehen werden. Und wer weiß nicht, daß sowohl in Ober- als Niedersachsen die würzburgischen Weine, unter dem Namen des Frankenweines, vorzüglich getrunken werden? Ja zu Frankfurt am Mayn wird mit den würzburgischen Weinen auf dem Weinmarkte während der Messe ein großer Handel getrieben. Die besten Getreidearten sind: Weizen, Korn, Gerste, Hafer, sie kommen an den meisten Orten sehr gut fort. Auch haben manche Gegenden viel Dinkel. Die besten Getreidefelder sind im Ochsenfurter und Schweinfurter Gau. Flachs wird in verschiedenen Gegenden, am meisten in den obern Aemtern, die an der Rhöne gränzen, sehr viel gebauet, und dort theils zu Leinewand, theils zu Garn versponnen verkauft. Hanf bauet man hier und da; auch sind Futterkräuter, Türkischkorn und Erdäpfel mit vielem Glücke angebauet worden. Obst giebt es in Menge und dessen Güte ist sehr bekannt, insonderheit der Birnen, Aepfel, Aprikosen, Pfirschen, Welsch- Zeller- und anderer Nüsse, Kirschen und Zwetschen, die getrocknet stark ins Niedersächsische ausgeführt, und sogar zum Branntweinbrennen verbraucht werden. Um Würzburg wachsen viele Weichsel, eine ganz eigene Art Kirschen, welche durch ihren säuerlichen Geschmack angenehm sind. Die Viehzucht ist vortrefflich, am meisten in den Gegenden vor der Rhöne und in den Gegenden an der Itz und Baunach. Ferner giebt es beträchtliche Schäfereyen. Im Spessart ist eine mit spanischer Pferdeart angesetzte Stuterey. Aus den Waldungen geht vieles Holz nach Holland und Wild findet man von allen Arten in Menge. Unter den Mineralien ist der rothe Stein bemerkenswerth, den man hier bricht, und in Frankfurt am Main häufig zum untersten Stocke der Häuser braucht. Auf den Rhönbergen werden auch Steinkohlen gegraben.

Allein an Industrie und Manufakturen hat es bisher im Würzburgischen gänzlich gefehlt; ob gleich daselbst eine schöne Spiegelfabrik und eine vortreffliche Porzellanfabrik angetroffen werden. Die Glasschleife ist in Würzburg, und die Glashütte im Steigerwalde. Holzwaaren und Leinwand werden in den Oberämtern an und in den Rhönbergen verfertigt. Die mehreste Wolle geht aber, statt daß man sie verarbeiten sollte, roh aus dem Lande. Am meisten wird der Acker- und Weinbau betrieben.

Mit dem Handel verbindet das Land die schönste Lage vermittelst des Mainstromes. Ausfuhre findet Statt mit: Wein in großer Menge, Branntwein, Getreide, Häuten, Wolle, Potrasche, gedörrtem Obste, und den sogenannten Holländerbäumen oder großen Eichen, die zum Schiffsbau dienen, und vermittelst der Flößung nach dem Rheine hingehen. Und ob gleich der Hauptvertrieb des Weines nach Frankfurt am Mayn geht; so wird doch auch viel Wein nach Sachsen, Hessen, Schwaben, Böhmen und Bayern verführt. Mit Bayern ist aber längst das Verkehr wegen des Salzes, woran letzteres Ueberfluß hat, groß gewesen, indem dieses daher in Menge geholt wird.

WÜRZBURG oder WIRZBURG, ist die Hauptstadt des vorher beschriebenen Würzburgischen. Sie liegt am Mayne, in einem schönen Thale, und ist mit fruchtbaren Hügeln, lustigen Auen und trefflichen Weinbergen umgeben. In dem dasigen Zuchthause werden viele wollene Zeuge verfertigt und die Hutmacher liefern jährlich gegen 14,000 Stück Waare, davon ein beträchtlicher Theil ins Ausland geht. Unter dem Wollenen das im Zuchthause verfertigt wird, verdient der Kirsey und Futterboy genennt zu werden. Hier ist auch eine Stück- und Glockengießerey. Die Pickelsche Fabrik chemischer Artikel liefert englisches Bittersalz, Sedlitzersalz, Glaubersches Wundersalz, mineralisches crystallisirtes Lau-

genſalz, Duplikatſalz, pariſer Salz oder Sel de Seignette, Eau de Luce in Flakons, hellblaue und blaue grüne Farbe aus Kupfer, dergleichen gelbgrüne, gelben Ocher, rothen Ocher oder Engliſchroth, biegſame lakirte Castheter, Goldſchlägerhäutchen zu Verwundungen dienlich ꝛc. Auch werden in Würzburg Seidenzeuge und Stoffe verfertigt. Und dieſe Stadt treibt mit Nürnberg und Frankfurt am M. die meiſte Handlung. Allein dieſe findet hauptſächlich mit dem berühmten würzburgiſchen Steinwein, mit Holz und allerley Gärtnerwaaren und dergl. Statt. Hier liegen auch immer auf dem Mayne eine Menge kleine Schiffe, welche bis Frankfurt am M. fahren, wohin ſie viele hieſige und u. bambergiſche Produkte, auch viele Güter aus dem Bayreuthiſchen bringen, wogegen ſie eine Menge ausländiſcher Waaren zurück fahren. So wird aus dem Würzburgiſchen, Bambergiſchen und Bayreuthiſchen hier viel Holz vorbey geflößt. Ueber dem Mayn geht eine Brücke von 7 Bogen, die feſt gebauet iſt, und die Stadt mit der Vorſtadt verbindet. Unter den Schlöſſern iſt das hieſige eins der ſchönſten und Einwohner hat die Stadt gegen 15,000.

WÜST-WALKESDORF, ein anſehnliches, und gewerbfleißiges Dorf im Schweidnitzer Kreiſe in Schleſien, das über 80 Weber und eine Anzahl Bleicher beſchäftigt. Die daſige wilonerische Leinewandhandlung macht mit Leinwand einen ſtarken Vertrieb.

WUKOWAR, ein Marktflecken im Königreiche Slavonien, in der Herrſchaft Wukowar, mit einem Schloſſe an der Donau und Wuka gelegen, hat 700 Häuſer, ſtarke Seidenkultur, guten Ackerbau und Fiſcherey.

WULFRATH, ein volkreiches Dorf im Herzogthume Berg, liegt im Amte Mettmann und hat eine Tuchmanufaktur und verſchiedenen Eiſenfabrikanten.

WULMSDORF, ein Churbraunſchweigiſches Dorf in der Grafſchaft Hayn, mit 2 Ritterſitzen, hat Krapppflanzungen, auch eine Krappmühle. Ueberhaupt findet hier der Krappbau ſehr guten Fortgang.

WULTSCHA, ein Diſtrikt in der weſtlichen Walachey des osmaniſchen Reichs, wo in der Stadt Oknamare das wichtige Salzwerk iſt, das dem Hospodar jährlich über 500,000 Fl. einbringt.

WUNSIEDEL, die 4te der 6 ſogenannten Hauptſtädte in der Amtshauptmannſchaft gleiches Namens, im Oberlande des Fürſtenthums Culmbach, ſonſt auch Wonſiedel genannt, liegt auf dem Fichtelberge an der Röſlau, und hat ein Bergamt, viele Manufakturen, beträchtlichen Eiſenhandel und überhaupt einen weiten Vertrieb mit den daſelbſt verfertigten Fabrik- u. Manufakturwaaren. Hier iſt überhaupt die ſtärkſte Manufaktur des ganzen Landes. Alle Waaren, welche in hieſiger Gegend, ſo wie in der Landshauptmannſchaft und im Oberamte Münchberg von den ſehr zahlreichen Zeugmachern gearbeitet werden, kommen in die hieſige Farbe und Appretur, als: feine Krepons, ſchmal und breit auf Schweizer Art, Tamis auf engliſche Art geglänzt, verſchiedene Sorten Kron- und Halbraſche, ſchmale Raſche, die auf Flanell und Beryll Art gedruckt werden, Futterzeuge als Say, Chalons und Scotti für die Klöſter. Den Abſatz macht man meiſtens nach der Schweiz, Tyrol, Salzburg, Italien und durch ganz Deutſchland. Auch werden in Wunſiedel eine Menge feiner wollener Strümpfe gemacht, und viele gute Hüte verfertigt. Außer dieſen ſind in der Amtshauptmannſchaft Wunſiedel über 400 Leinweber, die allerhand Sorten Zwillig für die Soldaten, zu Kitteln, Hemden und Futter, zu Röcken ꝛc. grobes Packtuch, Leinwand zu Steifſchetter und Glanzleinewand, auch allerley baumwollene Hals- und Schnupftücher, ferner verſchiedene Sorten halbbaumwollener, geſtreifter und gegitterter Zeuge verfertigen, von welchem letztern vorzüglich ein anſehnlicher Abſatz nach Italien Statt hat. Uebrigens hat das Wunſiedler Revier in den ältern Zeiten durch Zinnſeiffen, Waſchgold, Bley und Eiſen ſich ſehr berühmt gemacht, und in der Stadt ſelbſt ſind 24 Zinnheerde geweſen, wo das Zinn iſt gut gemacht worden, ſo wie in Weißſtadt ein eigenes Zinngericht gehalten wurde. Allein noch jetzt kann man im Röslafluſſe zwiſchen Wunſiedel und Schönbrunn zu allen Stunden Zinnſtein und Gold ſichern, gleichwie in der daran ſtoßenden Dammerde. Noch ſind in Wunſiedler Reviere 19 gangbare Zechen, darunter ſich 1 Zinnſeifenwerk und 2 Alaunwerke befinden, alle übrigen 16 aber auf Eiſenſtein gebauet werden; desgleichen hat man daſelbſt 9 Eiſenhütten und Hammerwerke, nebſt 1 Stahlhammer

in dem Reviere; diese liefern: Schlösser-, Ring-, Huf-, Gitter-, Flacheisen, Wagenreifen, Weinfaßreifen, Schienen, Artblech u. dergl. Eisen; ferner extraordinaire Gattungen, als: Hängwerk, geschmiedete Mahlzapfen, Ambosse, Pflugschaaren, roh geschmiedete Sägeblätter, Zaineisen. So werden in diesen Gegenden eine Menge Nägel und Gürtlerstifte verfertigt und ausgeführt, theils verzinnt, theils schwarz, insonderheit auf die Messen nach Leipzig und Frankfurt am Mayn, nach Nürnberg und Schwaben.

WURSTEN, ein altes Land im Herzogthume Bremen, das aus 3 Vogteyen besteht, an der Weser liegt und schönen, zum Ackerbau und zur Viehzucht tauglichen Marschboden hat, führt viel Getreide, Vieh, Butter, Fleisch, Häute u. dergl. aus, und ist vornehmlich auch durch eine ansehnliche Fischerey und Schiffahrt bekannt. Denn dieses Land hat einen Oberteichgrefen und jedes Kirchspiel seine 4 Teichgeschwornen, welche zusammen das Seegericht ausmachen, und die dahin gehörigen Sachen entscheiden.

WURZBACH, ein großes Dorf, in der reussischen Herrschaft Ebersdorf, im Obersächsischen, worinne viele Handwerksleute wohnen. Die Einwohner treiben einen starken Verkehr mit Zwirnstrümpfen. Nächst dem trifft man bey Wurzbach 2 Eisenhämmer und einen Hohenofen, Benignengrün und Solmsgrün genannt, an, woraus viele Bleche, Stabeisen und gegossene eiserne Waaren verführt werden.

WURZEN, eine Churſächsische Stiftsstadt im Meißen, in dem Leipziger Kreise, an der Mulde auf einer Höhe so gelegen, daß die 4 Thore derselben gegen die 4 Hauptwinde stehen. Das Rathhaus, welches 1802 wegbrannte, und wieder neu aufgebauet, ist vorzüglich unter den öffentlichen Gebäuden denkwürdig. In dem untersten Stocke desselben ist der Weinkeller, wie in mehrern sächsischen Städten dieses der Fall ist; desgleichen die Waage und Buden, welche an die Fremden in den Jahrmärkten verlöst werden. Und auf dem obern Saale haben die böhmischen Hopfenhändler den Hopfen zu verkaufen. Ganz oben unter dem Dache aber verkaufen die Kürschner ihre Waaren. Diese Stadt ist unter andern wegen des gesunden Bieres, das daselbst gebrauet wird, und mit unter die besten Biere Churſachsens gerechnet wird, sehr bekannt, weil dieses viele Meilen herum und selbst nach Leipzig stark verfahren wird, und die Stadt das Recht hat, daß in den, unter der dortigen Stiftsregierung und zum Amte gehörigen Dörfern, innerhalb 1 Meile herum kein anderes als Wurzner Bier geschenkt werden darf. Daselbst trifft man eine große Färberey und mehrere schöne Leinewandbleichen an; auch wird hier die Stickerey stark getrieben. Ferner trägt die wichtige Passage, welche hier zwischen Leipzig und Dresden durchgeht, zum Wohlstande der Einwohner sehr Vieles bey. Die Fahre über der Mulde ist daselbst ansehnlich, hat eine große Aussicht, damit man nicht durch Schleifwege etwan ihr aus dem Wege fährt. Dazu giebt es von 1671 ein geschärftes Edikt. Sie geht an einem großen, dicken Seile, theils damit sie nicht von der Gewalt des Stromes fortgerissen werde, theils aber auch, damit sie bey großem Wasser von selbst gehen kann, ohne daß man nöthig hat, eine Stange dazu zu gebrauchen. Das Einkommen von derselben steht dem Churfürsten von Sachsen, und zur Hälfte dem Rathe in Wurzen zu, welcher sie auch im baulichen Wesen erhalten muß; wobey doch letzterem von den Pferden, der benachbarten Dörfer, das Sechspfennigeld, ingleichen das Kahngeld völlig überlassen ist.

WUSTERHAUSEN, eine Churbrandenburgische Immediatstadt im Ruppinischen Kreise an der Dosse, die beste nach Neuruppin in demselben, ist zwar an sich geringe, und liegt auf einer Insel an der Dosse, die seit 1779 ausgetieft ist. Die Stadt hat nur 331 Häuser und 1670 Einwohner. Allein, wegen der guten Wiesen hält man viel Rindvieh, auch ist die Schaaf- und Pferdezucht hier vortrefflich und die Aecker sind ungemein fruchtbar. Tuchmacher- und viele Leinweberstühle sind im Gange, und beschäfftigen Arbeiter in Menge.

WYROW, ein Churbrandenburgisches Dorf in der schlesischen freyen Standesherrschaft Pleß, mit einem herrschaftlichen Vorwerk, einer Amtswohnung, hat Schäferey und Potaschsiederey.

WYK oder BEVERWYK, ein angenehmer Flecken, an dem davon benannten Wyker Meere, in dem holländischen Amte Noord-Kennemerland. Die Einwohner desselben sind mehrentheils Gärtner, welche Amsterdam mit

unterschiedenen Gartengewächsen versorgen.

WYNAU, ein schweizerisches Dorf in der bernschen Landvogtey Arwangen, wo man auf der Aar, bey niedrigem Wasser, Steinöl erblickt, welches in derselben hervor quillt.

WYSOKY MEYTO, oder (deutsch) HOHEMAUTH, eine königliche Leibgedingstadt, östlich von Chrudim, im Chrudimer Kreise, in Böhmen gelegen. In derselben befinden sich Tuchmanufakturen, welche von 10 Meistern betrieben werden: Brennereyen, welche in 40 Kesseln (Blasen) Branntwein liefern; Wachszieherey von den Wachszichern Albin und Rasins; endlich 12 Lohgerber, welche vieles Leder bereiten.

WZELNITZ, ein im Taborer Kreise Böhmens nicht weit von dem Marktflecken Czernowitz gelegenes Dorf, bey dem sich ein Eisenwerk befindet.

X.

XAGUA, ein kleiner Meerbusen an der südlichen Küste der Insel Cuba, einer von den antillischen Inseln in Amerika, welchen die Franzosen den großen Hafen nennen, weil daselbst einer der schönsten Hafen von Amerika ist. In der Mitte desselben liegt eine Insel, wo man gutes und süsses Wasser findet.

XAINTES, s. SAINTES.

XANSI oder SCHANGSI, eine Provinz in China, welche gegen Morgen an Peking, gegen Mittag an Nankin, gegen Abend an Xensi und gegen Mitternacht an die große Mauer gränzt. Sie hat viele heiße Quellen und Erdkohlen.

XANTEN oder ZANTEN oder SANTEN, eine kleine Stadt im Herzogthum Cleve in Westphalen, mit etwas über 2000 Seelen, wo Hut- Tuch- und Seidemanufakturen, gute Ledergerbereyen und treffliche Landwirthschaft ist.

XAVIER, eine Stadt in Guinea. Die Franzosen, Engländer, Portugiesen und Holländer haben hier jede ein besonderes Comtoir, und die Engländer und Franzosen über dieses noch jede ein mit 4 Stücken versehenes Fort, welche 1 Meile vor dem Meere liegen. Die Handlung besteht im Kaufen und Verkaufen der Negers, mit denen insonderheit die Portugiesen aus Brasilien großen Handel treiben, und für dieselben theils Geld, theils Tabak zahlen. Jede europäische Nation hat daselbst eine accredirte Person in ihrem Dienste, welche man Capitain der Nation nennt, der sie bedient.

XENSI oder XIENSI oder SCHENSI, eine große, und in China die größte Provinz, deren Länge 200 und die Breite 82 deutsche Meilen beträgt. Sie gränzt gegen Morgen an Xanst und Honan; gegen Mittag an Suchuen; gegen Abend und Mitternacht an die große Tartarey. Die Hauptstadt darinne heißt Sigan, welche groß und schön ist, und der vornehmste Fluß wird Safranfluß genennt. Die Luft ist in dieser Landschaft mild und sanft; und der Boden ist fruchtbar wegen der anlaufenden Wässer und Flüsse, die das Land überschwemmen. Daher daselbst Alles, was der Mensch bedarf, sehr wohl geräth, als: Korn, Weizen, Hirsen, Ochsen, Schaafe ꝛc. Auch bringt diese Landschaft viele und herrliche Arzneymittel hervor, insonderheit Rhabarber, welches Produkt häufig aus derselben geholt wird. Desgleichen findet sich darinne viel Bisam, welcher in gewisse Säckchen gebunden verkauft wird. Auch sind hier sehr viele Goldadern, und zwar in solcher Menge, daß, obschon es in diesem Lande eigentlich verboten ist, in die Erde zu graben und Bergwerke zu bauen, dennoch eine unzählbare Menge Volks hier Gold sammlet und verhandelt, indem man den Goldsand am Flüssen und Bächen, der von den Goldadern abgestossen ist, nach vielem Waschen und Säubern zusammen schmilzt und also leicht zu leben findet. So ist hier unter mehrern köstlichen Edelsteinen der Jaspis sehr häufig; die Chineser nennen ihn Yu, und schätzen ihn sehr hoch. Derselbe ist dem Achate, oder Jaspis in Europa gleich, nur daß er etwas heller, und hin und her mit einer dünnen blauen Farbe vermengt, sich auf das Weiße zieht. Die Kaufleute bringen ihn aus dem Königreiche Yärkan, und gewinnen hier sehr viel damit. Ausserdem wird in dieser Landschaft sowohl aus Schaafwolle, als Ziegenhaaren, eine Art Tuch oder Zeug gemacht, der nicht

schlechter, sondern vielmehr noch weit besser ist, als die mailändischen Sayetten. Auch macht man hier Teppiche, die wegen der Farben geschätzt sind, und andere solche Manufakturwaaren; besonders giebt es hier eine spitzige Art Hüte, die ganz unsere deutsche Art haben, aber ohne Rand sind. Und alle diese Waaren werden aus der Landschaft Xensi durch das ganze äusserste Asien verfahren.

XERES DE BADAJOZ oder de los CAVALLEROS (der Ritter,) eine kleine Stadt im spanischen Estremadura, am Flusse Ardilla, 5 Meilen von Badajoz, gegen Mittag. In dieser Gegend ist die Viehzucht vortrefflich, und man rechnet, daß wenigstens 50,000 Stück Rindvieh, jährlich, auf die Jahrmarkte nach den benachbarten Städten gebracht werden. Den Beynamen hat diese Stadt von den Tempelherrn, welchen sie ehedem gehörte, bekommen.

XERES de la FRONTERA, eine ansehnliche spanische Stadt, am Flusse Guadalete, in Westandalusien, nahe bey Puerto de Santa Maria, in einer Ebene. Sie ist ist groß und wohl gebauet. Die Gassen sind breit aber nicht gepflastert. Für die Handlung ist sie durch den schönen Wein wichtig, der in ihrem Reviere gebauet wird, und unter dem Namen des Xereser Sektes in ganz Europa bekannt ist. Die eine Art davon ist süß, welche den Namen Paparete hat; die andere aber ist bitterlich und magenstärkend, und heißt Vin secco. Es werden jährlich im Durchschnitte 20,000 Bottas ausgeführt. Der meiste geht nach Holland, Hamburg, Bremen und insonderheit nach England und Westindien. Merkwürdig ist es, daß er sich in den heissesten Himmelsstrichen hält. Hier werden auch die besten Pferde von ganz Spanien gezogen. Die Ebene um die Stadt ist ebenfalls trefflich angebauet; daher die Straße, weil zumal der Boden so ergiebig trägt, kaum so breit ist, daß 2 Wagen einander ausweichen können. Ueberhaupt sind aber daselbst die Straßen, wenn es regnet, wahre Sümpfe, wo Pferde und Menschen schon oft versunken und ums Leben gekommen sind. Und die Besitzer der Aecker halten, statt die Wege auszubessern, Leute für Geld, die mit Schießgewehr Wache halten und die Reisenden verhindern müssen, daß sie nicht seitwärts an die Aecker kommen. Dieß ist die Straße von Madrit nach Cadiz.

XICOCO, eine Insel s. Japan.

XIENSI, s. XENSI.

XIMO, eine Insel, s. Japan.

XIRONA oder GJONA, eine kleine Stadt im spanischen Königreiche Valenzia, zwischen Bergen gelegen, mit einem vortrefflichen Kastell, hat sehr schönen Weinbau.

XOA oder XAOA, ein Königreich im Abyssinien, gegen Zanguebar, in Afrika. Einen Theil davon besitzt der König von Abyßinien, der andere aber ist ihm durch die Galas oder Juhangalas, welches mächtige Völker dieses Landes sind, entzogen worden.

XUNGUNXA, eine Stadt in der chinesischen Provinz Peking, wo schöne Früchte, als: Trauben, Limonien, Aepfel de Sina, Castanien ꝛc. wachsen.

Y.

Y oder YE, ingleichen YA, ein Fluß, oder vielmehr ein Meerbusen von der Südersee in Holland, welcher Südholland fast ganz von Nordholland absondert. Er geht von Pampus an in das Land hinein bis nach Beverwick. Vermittelst des kleinen Flusses Spar schiffen die Barken aus demselben in das harlemer Meer. Er dienet der Stadt Amsterdam zu einem Hafen. Siehe Amsterdam.

YAFFE, eine Stadt der Levante, die von Rama 3 Stunden liegt, und nicht weit von Jerusalem ist. Sie hat einen gut gebaueten Kay, oder Landungsplatz; Einwohner sind etwan 7000; der Handel erstreckt sich bloß auf Aegypten. In der See findet man aber unweit dieser Stadt eine Menge Korallen.

YAMYAMAKUNDA, eine kleine Stadt mit einem Hafen, an dem Flusse Gambia, oder Gambra, in dem Königriche Tomai, oder Tomani in Afrika. Im Jahre 1730 wurde von den Engländern daselbst eine Faktorey angelegt, welche 1733 im Herbstmonate durch die Fluthen, und zwar durch die Ueberschwemmung des Gambia oder Gambraflusses zerstöret, von der Compagnie aber wieder aufgebauet wurde.

Der vornehmste Handel daselbst wird mit Sklaven und Elephantenzähnen getrieben.

YANAON, eine französische Faktorey im nördlichen Theile der Küste von Coromandel, in Ostindien, 9 franz. Meilen von der Mündung des Flusses Ingerom.

YAN-SCHEU, eine in ganz China wegen ihrer Einwohner und ihres Reichthums berühmte Stadt, die mit mancherley Waaren, besonders aber mit Salz einen wichtigen Handel treibt.

YARMOUTH oder YERMOUTH, eine Seehafenstadt in dem östlichen Theile der englischen Provinz Norfolk, auf einer schmalen Halbinsel gelegen, zwischen der Mündung der Yar und der Sere. Der auf der Westseite der Stadt fliessende Fluß wird hier so breit und tief, daß er den vortrefflichsten Hafen abgiebt, und längs demselben geht eine Kay, die vielleicht die schönste in Europa ist, wenigstens der zu Marseille Nichts nachgiebt. Von derselben geht man gerade in die Schiffe, und von einem zum andern. Sie ist ohngefähr 100 Ellen breit. Hier stehen das Zollhaus, das Rathhaus und verschiedene wohl gebauete Kaufmannshäuser, welche dem Ganzen ein schönes Ansehen geben. Man hält die hiesigen Matrosen und Schiffe für die besten in England. Die großen und kleinen Kaufleute von Yarmouth stehen sowohl auswärts, als im Lande, wegen ihrer Ehrbarkeit und ihres Wandels in vorzüglich gutem Rufe. Sie sind reicher als die zu Norwich, wozu die vortreffliche Lage zum Seehandel und zum innern Vertriebe auf der Waveney, Yaer und Thyrno das Meiste beyträgt. Nächst Hull in Yorkshire ist hier der stärkste Handel auf der Ostküste Englands; 150 Schiffe gebrauchen sie zur Heringsfischerey, welche hier zwischen den Monaten von Johannis bis October in solcher Menge gefangen werden, daß in ganz England kein größerer Markt davon zu finden ist. 50 Schiffe dienen zum Vertriebe derselben. Es werden hier gegen 40 Millionen Heringe eingesalzen und verschickt. Sie haben überdieß ohngefähr 250 eigene Schiffe zum Seehandel, ohne die sie in andern Häfen halten, und die ihnen entweder ganz oder zum Theil, gehören. Auch ist der hiesige Hafen der vornehmste Versammlungsort der Kohlenschiffe zwischen Newcastle und London. Denn wenn gleich einige gefährliche Sandbänke in der Nähe sind, so ist doch die Rhede auf der Ostseite der Stadt sehr sicher, und die Einwohner wenden jährlich über 2000 Pf. Sterl. auf die Reinigung ihres Hafens. Der in Holland ist wegen der großen Menge der dahin gehenden Fabrikwaaren aus der reichen Gegend höchst wichtig. Aus der Ostsee und Norwegen holen sie Bauholz, Dielen, Pfosten, Pech, Theer, Flachs, Hanf, Segeltuch und andere Schiffsbedürfnisse, welche in Yarmoth selbst guten Absatz finden. Ein großer Theil des Steinkohlenhandels zwischen Newcastle und London wird von den Yarmouthern betrieben; sie haben die Ipswicher, welche sonst die vornehmsten waren, fast ganz davon verdrängt. Kein Hafen, selbst London nicht ausgenommen, führte sonst, als die Ausfuhr noch nicht verboten war, so viel Getreide und Malz aus, als der hiesige: in manchen Jahren betrug sie über 200,000 Quarters, deren einer 8 englische Scheffel ausmachen.

Der Heringsfang auf der Küste ist in den Händen der hiesigen Einwohner. Gemeiniglich werden jährlich 50,000 Tonnen Heringe eingesalzen, die theils gerade von hier aus, theils von London nach Portugall, Spanien und Italien geführt werden. In eben diese Länder geht auch eine große Menge von den norwicher Kamelotten, Kreppen und andern wollenen Zeugen. Ueberhaupt ist der Hafen hier der eigentliche Schlüssel von der Ostküste Englands, von wo aus man stets nach Holland kommen kann. Und die Newcastle-Flotten müssen oft ihre Zuflucht hieher nehmen, wenn sie wegen des üblen Wetters nicht fortkommen können.

YE, siehe Y.

YEDSO, siehe KAMTSCHATKA.

YEMEN, s. IEMEN.

YENIDSCHE, eine zum Theil verwüstete Stadt am Wardari, in dem Arnautenlande des osmanischen Reiches, oder im Arnauth Vilajeti, hat starken Tabaksbau und etwas Provinzialhandel.

YERMOUTH, s. YARMOUTH.

YERVIL oder YEOVIL oder EVIL, ein kleines Städtchen am Flusse Ivel, in Sommersetshire, in England, hat gute Manufakturen, und ist merkwürdig durch seine beliebten Handschuhe, welche von hier aus weit verschickt werden.

YEZD oder YESD oder YEST, ingleichen Jezd, Jeschi, und Jessel, eine Stadt in der Provinz Erackagemi oder Yerackagemi in Persien. Es werden daselbst fast die schönsten Teppiche in ganz Persien; ingleichen wollene und kamelhärne Zeuge, als Etamine, Droguets, Kamlotte ꝛc. die den französischen, flandrischen und brabantischen an Feine und Schönheit nichts nachgeben; und die ungemein kostbaren Machrueslis oder Goldlammete gemacht; desgleichen werden daselbst viele seidene gemahlte Stoffe verfertigt, wie denn die Maler von Yezd im Rufe sind, daß sie diese Arbeit am besten machen. Man bekömmt ferner von dieser Stadt viele Mandely; ingleichen ungemein guten Wein, der dem schirasser an Güte Nichts nachgiebt.

YEZO, s. Kamtschatka.

YIL oder YLA, die südlichste von den westlichen Inseln bey Schottland, 6 Meilen von der Halbinsel Cantaire, gegen Westen gelegen. Sie ist 7 Meilen lang und 6 Meilen breit, und giebt viel Getreide, Vieh und Bley.

YLST, eine kleine Stadt in Friesland, in dem Quartiere Westergo, dessen Einwohner den Schiffsbau treiben.

YO, eine kleine Stadt in der finländischen Provinz Cajanien, am Flusse YO, treibt mit allerhand Waaren, welche aus Lappland kommen, ziemliche Handlung.

YONNE, (Departement de l') eine von Frankreichs neuern Abtheilungen, welche gegen Norden an das Departement der Seine und Marne; gegen Nordost an das der Aube, gegen Süden an das Nievre; gegen Südost mit dem Departement der Goldküste gränzt, und westlich mit dem des Loiret. Es enthält das Land, welches unter dem vorigen Systeme Auxerrois und Senonois hieß. Die Oberfläche wird 400 □ Meilen, und die Volksmenge zu 412,000 angegeben. Es hat seinen Namen von dem Flusse, der es durchströmt, und sich hernach in die Seine ergießt. Der Boden bringt in Menge aller Art Getreide hervor, hat schöne Viehweiden, vortrefflichen Weinbau; das Land erzeugt Flachs, Hanf, auch gewinnt man viele Wolle, Eisen ꝛc. Der Haupthandel besteht in Weinen, Holzwaaren und Getreide. Auch hat dieß Departement beträchtliche Fabriken und Manufakturen an Tuchen, wollenen Zeugen, Baretwaaren, es giebt hier viele und gute Lohgerbereyen, Papiermühlen und andere Industrie- und Gewerbanlagen. Es zerfallt in 7 Distrikte, die 69 Kantone ausmachen. Auxerre ist der Hauptort in demselben. Die übrigen Distrikte sind Sens, Joigny St. Fargeau, Avalon, Tonnere und St. Florentin. Vermanton, Ohablis, Avalon, Auxerre und Tonnerre sind durch ihren Weinbau und Weinhandel in ganz Europa berühmt. Ihre vornehmsten Abnehmer sind Paris und England. Das Departement nimmt dafür jährlich viele Millionen ein.

YORK, eine Grafschaft und Stadt in England. Die Grafschaft York oder Yorkshire, gränzt gegen Morgen theils an die deutsche See, und theils an das Bischofthum Durham, gegen Mitternacht an eben dieß, gegen Abend den Westmoreland und Lancashire und gegen Mittag an Darby. Diese Provinz ist die größte in England und umfaßt beynahe 80 Meilen. Sie wird in drey Theile eingetheilt, nämlich in East-, Nord- und West-Riding, von welchen 3 Theilen der erste wieder in 6, der andere in 12, der dritte in 10, und also die ganze Grafschaft zusammen in 29 Wapentakes und Hundrets eingetheilt wird. Von Städten ist ausser der Hauptstadt York, von der nachher die Rede seyn wird, insonderheit die Stadt Hull zu merken, von der aber ein besonderer Artikel handelt. Allein von der Beschaffenheit des Landes ist zu merken, daß es voll Berge, Wälder und Moräste ist. Aber es ist fruchtbar, so, daß es von Einigen der Garten Englands genennt wird. Auch hat es zum Jagen, Vogelfange und dem Fischen so viele Bequemlichkeit, als nur irgend eine Provinz in England. Die Pferde, welche hier häufig aufgezogen werden, hält man für die besten in England. Auch sind Süßholz, Alaun und schwarzer Agatstein in großer Menge daselbst anzutreffen. Unter den Manufakturen, die hier getrieben werden, ist sonderlich das dasige Tuch berühmt. Zu Ripon macht man schöne Spuren und zu Sheafeld gute Degenklingen. Desgleichen ist die Yorkshirer Manufaktur, aus Gerste Perlgraupen zu machen, sehr bekannt. Und an schiffbaren Flüssen fehlt es dieser Grafschaft überhaupt nicht.

YORK, die Hauptstadt der Grafschaft gleiches Namens in England, nach London die vornehmste, größte und schön-

ste Stadt der Insel, liegt in einer angenehmen großen Ebene, auf einem fruchtbaren Boden, in der nördlichen Gegend der Provinz, an dem Flusse Ouse, welcher sie in 2 Theile unterscheidet, wovon der östliche der vornehmste ist. Vor 3 — 400 Jahren war York volkreich, weil die Einwohner ein beträchtliches Gewerbe trieben. Heutiges Tags liegt sie im Mittelpunkte der wichtigsten Manufakturen, und hat den für die Handlung so großen Vortheil, daß Schiffe von 70 Tonnen mit Hülfe der Fluth bis an die Stadt gebracht werden können. Allein leider haben sich alle Manufakturen und aller Handel ganz von hier weggezogen, und York ist die einzige große Stadt in England, welche der vortheilhaften Lage ungeachtet, weder Kommerz noch Fabriken hat. Nur erst vor wenigen Jahren ist eine Kattunfabrik angelegt, und zu einer gewissen Vollkommenheit gebracht worden. Auch ist daselbst noch nicht sehr lange eine Gesellschaft zur Aufmunterung der Künste, Manufakturen und Handlung entstanden.

YORK, eine Fort, mit einigen Waarenhäusern und Wohnungen, an der westlichen Küste der Hudsons-Bay, in Nordamerika. Die dasige Faktorey, welche die wichtigste für die Engländer in den Hudsonsbayländern ist, heißt Yorkfort, und liegt auf einer kleinen Insel des Nelsonflusses. Das Fort sowohl, als die Faktorey stehen auf einem freyen, geräumigen Platze, der auf dreyen Seiten mit Gebüsche umgeben, gegen den Fluß zu aber offen ist. Das Fort ist ein viereckiges Gebäude, dessen Seiten mit 4 kleinen Bastionen versehen sind, welche alle oben Bedeckung haben. Auf jeder Kurtine sind drey kleine Böller gepflanzt, und das Ganze ist mit Pallisaden umgeben. Den Fluß bestreicht eine Batterie voon ziemlich großen Kanonen, und zu deren Vertheidigung ist eine kleine Brustwehr von Rasen aufgeworfen. Gegen Südosten des Forts ist eine Decke, um Schaluppen oder Boote auszubessern und neue zu bauen. Zwischen dieser und der Batterie ist ein Stück Landes, die Plantage genannt, wo die des Handels wegen herkommenden Einwohner ihre Zelte aufschlagen. Von der Faktorey ist dieser Platz dnrch 2 Reihen hoher Pallisaden abgesondert.

YORK, 1) eine Grafschaft in Virginien; 2) in Massachusetsbay in Neuengland. Die letzte enthält die ehemalige Provinz Main, und den Distrikt von Sagadahok, und ist der nördlichste Theil von Neuengland, größer als eine Provinz dieses Landes, aber meist rauh, bergicht und zu allem Landbau untauglich, und daher nur an der Seeküste bewohnt. Schiffsbauholz und Pelzwerk sind die vorzüglichsten Produkte dieses Landes, welcher Distrikt an den Flüssen viele grasreiche Ebenen hat. Die vorzüglichsten Flüsse sind: der Kenebeck, welcher sonst Main von Sagadohok schied; der Amerascogia, welcher sehr wohlschmeckende Störe bey sich führt, und dessen Mündung durch Fort Bronswick geschützt wird; der Sako, der Mauson und der Piscataqua, die Gränze zwischen Main und Neuhampshire. Einer der Hauptörter ist York, eine kleine Stadt, ohnweit des Vorgebirges Nidduk oder Baldhead.

YORK (Neu) s. Neuyork.

YOUNNAN, eine Provinz, s. Junnan.

YPERN oder IPERN, franz. YPRES, eine sehr alte, reiche und wohlgebauete Stadt in Flandern, durch welche der kleine Fluß Iperle fließt, der einen Kanal macht, auf welchem man nach Fürnes, Dünkirchen, Ostende, Brügge ꝛc. kommen kann, welcher Umfang dem hiesigen Handel zu großem Vortheile gereicht. Auch ist das Land umher besonders fruchtbar. Und unter den dasigen öffentlichen Gebäuden verdient am meisten die Tuchmacherhalle Erwähnung, welche groß und schön ist: gleichwie die Stadt nicht allein wegen der schönen und feinen Tücher, die daselbst gemacht werden, sondern auch anderer Manufakturen halber berühmt ist. Z. B. sind nebst den Tuchmanufakturen, vorzüglich die Lohgerbereyen in gutem Rufe. Man bereitet in demselben nicht allein die grünen Häute von dem in dem Lande geschlachteten Viehe, sondern auch diejenigen, die man in Menge aus England und Irland dahin bringt. Ferner giebt es daselbst Zuckerraffinerieen, in welchem die aus den französischen Inseln in Amerika kommenden rohen Zucker geläutert werden; ingleichen Salzkochereyen, in welchen das graue französische Seesalz zu einer ungemeinen Weiße gesotten wird. Das Hauptgewerbe hier besteht aber in Leinen, die in der Gegend in Menge und von vorzüglicher Güte verfertigt werden. Auch hat die Stadt verschiedene Messen,

von denen die in der Fasten die vornehmste ist.

YSEL, (neue) s. Rhein.

YSERLOON, eine nicht sehr große, aber sauber gebauete Handelsstadt in der Grafschaft Mark in Westphalen, welche gemeiniglich Iserlohn genennt wird. Der kleine Fluß Baar fließt durch die Vorstadt; die Lehne (Lenne) und Roer aber gehen seitwärts vorbey, erstere eine halbe Stunde, und letztere zwey Stunden davon. Der größte Theil der Einwohner besteht aus Kaufleuten und Fabrikanten; die Hauptfabrik aber ist der Eisen- und Katzendraht, franz. Fil de Fer et Fil à carde, wovon sich in und ausserhalb der Stadt einige tausend Menschen ernähren. Seit einigen 40 Jahren ist die Fabrik einer Kaufmannssocietät überlassen worden, welche Kompagnie unter der preußischen Regierung ein ordentliches Privilegium hatte. Nach demselben sind die Fabrikanten eidlich gehalten die fertige Waare auf das Lagerhaus zu bringen, wo sie ihnen um den bestimmten Preis baar bezahlet, und dann für einen ebenfalls bestimmten Preis an Andere abgelassen wird. Die Benennungen des Drahtes sind mancherley: in Holland und Frankreich wird meistentheils No. ooo, oo, o, ½, ½, 1, gefordert; in Deutschland aber 1, 2, 3, 4, 5 Band. Dieser Draht wird nicht sowohl durch Deutschland, als Holland, England, Frankreich, Spanien, Portugall, Italien, Rußland, Dänemark und Schweden verführt. Von Yserloon hat man nur 8 Meilen bis an den Rhein, welches die Versendung sehr erleichtert, weil auf die Weise die Waaren für eine geringe Fracht zu Schiffe nach Amsterdam oder Rotterdam zu bringen sind. Ausserdem treibt man daselbst auch Handel mit seidenem Bande, mit Nähnadeln, mit messingenen und eisernen Fingerhüten, mit aus Eisen- und Messingdraht gebogenen Häkchen, Kinderschleifchen, und was man sonst aus der Art Draht verfertigt; ferner mit Waagebalken, Feilen, Schnallen, Rauchtabaksdosen, Fischangeln, Messer, Sensen, Futterklingen, Sicheln, Sägen, Zimmermannsgeräthschaften, und andern Artikeln von Eisenwaaren, als aus Stahl, welcher gewöhnlich solinger Stahl genannt wird. Und alles dieses wird theils innerhalb der Stadt, theils in der Nähe fabrizirt. Auch ist vor mehrern Jahren eine Fabrik von Messingdrahte, Laiton oder Messingbleche und Kesseln angelegt worden. In der Gegend selbst herum findet man Eisenstein, rohen Stahl, Galmey, Kupfer- und Steinkohlenbergwerke.

YSNI oder ISNI, eine freye Reichsstadt im Algau zwischen Hohenegk, Trauchburg und Egloff, in Schwaben. Ihr vornehmstes Gewerbe besteht in Leinweben und Leinwandhandel. Sie verschickt viele rohe und approbirte Leinwand nach der Schweiz und Italien. Denn hier geht die Straße nach Italien vorbey.

YSSEL (Ober), eine von den 7 Provinzen der vereinigten Niederlande, die ihren Namen von dem Flusse Yssel hat, über welchem sie nach Norden zu lieget, zwischen Geldern, der Südersee, Friesland und Gröningen, so, daß sie gegen Norden mit Gröningen; gegen Morgen mit dem Bisthume Münster in der Grafschaft Bentheim; gegen Mittag mit der Provinz Geldern; und gegen Abend mit Friesland und der Südersee gränzt. Sie bestehet aus dreyen Theilen: Salland, Twente und Vollenhoven. Die vornehmsten Orte darinnen sind: Deventer, Zwoll, Campen, Blozyl, Hasselt, Vollenhoven, Oldensaal ꝛc. Von den Manufakturen, dem Handel ꝛc. ist schon unter dem Namen Hollands mehr gesagt worden.

YSSELBURG, ein Städtchen an der Issel, im Clevischen, hat eine ansehnliche Glockengießerey.

YSTADT oder OBGESTADT, eine in der schwedischen Landshauptmannschaft Malmö, in Schonen, an der Ostsee gegen Mittag gelegene feine Handels- und Stapelstadt. Sie ist nicht groß, allein wohl gebauet, und hat gute Nahrung, weil daselbst gewöhnlich diejenigen, welche aus Deutschland nach Schweden reisen, insonderheit aber die Postjagten von Stralsund nach Pommern zu landen pflegen, welche von da aus nach Hiddensee, auf Rügen abfahrend bis hieher 16 Meilen über die See haben. Der Hafen selbst ist weder groß noch sicher, so, daß sich die Schiffer bey Nacht oder neblichtem Wetter nicht hinan wagen dürfen. Aus dieser Ursache unterhält man auch allda bey finsterer Nacht eine hohe Laterne, um diejenigen, welche aus dem Sund kommen, zu warnen, daß sie nicht zu nahe kommen, oder auch in die steinigten Meerklippen bey dem

Sandhammer verfallen. Ausserdem ist zu Ystadt eine Tabaksfabrik, und den 16 September wird hier Jahrmarkt gehalten. Und nicht weit von der Stadt ist ein berühmtes Alaunwerk oder Alaunbruch.

YVERDON oder IVERDUN oder IFFERTEN, eine schweizerische Stadt mit einem Schlosse, am Neuenburgersee, im Pais de Vaud, unter der Hoheit des Cantons Bern, wo sich der Fluß Orbe, der die Stadt in 2 Armen umfließt, in den Neuenburgersee ergießt. An diesem See hat Yverdon einen Hafen, in dem immer eine große Anzahl Schiffe gehalten worden, um die Weine der benachbarten Orte und die Kaufmannsgüter in und aus Italien, Frankreich und Deutschland zu transportiren. In der Stadt selbst sind 2 Kauf- oder Niederlagshäuser. In der Nähe liegen schöne Mühlen und ein künstlicher Kanal, vermittelst den diese ihr Wasser bekommen; zu merken sind die Schleussen zur Vermehr- oder Verminderung des Wassers. Jenseits dem Flusse, bey der schönen Vorstadt la Plaine, auf der Landstraße nach Lausanne, ist ein heilsames Gesundbad, zu dessen Gebrauche der Canton vor mehrern Jahren ein wohl eingerichtetes Badhaus hat erbauen lassen.

YVETOT, ein großer Flecken Frankreichs in der Normandie, in einer fruchtbaren Gegend gelegen, hat 4 Messen, auf welchen viel Handel mit Korn, Galanterien und andern Waaren getrieben wird.

YVICA oder IVICA, eine von den pityusischen Inseln, an der Ostseite von Spanien wozu sie gehört. Die Hauptstadt, gleiches Namens, darauf ist befestigt. Der Erdboden ist daselbst ziemlich fruchtbar, wird aber wenig bebauet, weil sich die Einwohner meistens auf den Salzhandel legen, und einen Theil von Spanien und Italien mit Salz versorgen.

YVERDÜN, (See von) s. Neuschatel.

YUNNAN, s. Junnan, eine Provinz.

Z.

ZAAR, ein ungarisches Dorf in der östlichen Hälfte der Lyptauer Gespannschaft, bey welchem Sauerbrunnen sind.

ZAARA oder ZARAH, eine Wüste, s. Sahra.

ZAARDAM oder SAARDAM oder SARDAM oder ZAANDAM oder ZAANREDAM, ein großer und reicher Flecken Hollands, an der Zaan, in Nord-Kennemerland, wird in Ost- und West-Zaardam getheilt. Hier wohnen viele und ansehnliche Kaufleute, die mit Holz, Getreide, Wallfischthran und andern Waaren handeln; hier werden viele Fische gebauet, und die Anzahl der mannigfaltigen und sehr hoch von Steinen erbaueten Windmühlen, als: Säge- Erbsen- Oel- Farben- Walk- Papier- Schnupftabak- Senf- und andern Mühlen ist überaus groß. Es sind viele hundert. Die seltenste unter diesen ist die, auf welcher Kaffee gebrannt und gemahlen wird. Hier sind Buchdruckereyen und Buchläden.

ZABELSTEIN, eine kleine Stadt nebst Schloß, in der Höhe, im Schwarzwalde, im würtenbergischen Amte Calw gelegen. Gleich darunter in einem Thale ist das berühmte Steinacher Sauerbrunn.

ZACATECAS, eine Landschaft in der Audiencia Guadalarara, im nördlichen Amerika, zwischen den Provinzen Culiacan, Guadalarara, Mexico und Neubiscayo gelegen. Die besten Oerter, welche die Spanier darinn angelegt haben, sind: Xeres de la Frontera, Nombre de Dios, Durango, Minas de Zacateca und Minas de Llerenna. Bey diesen beyden letzten Kolonien befinden sich ergiebige Silbergruben. Das Land selbst ist ungemein fruchtbar, und schon 1531 von den Spaniern in Besitz genommen worden.

ZAFRA, ein großer Ort, mit einem Castell, im Distrikte von Badajoz, im spanischen Estremadura, ist wegen seiner Handschuhe von Lämmerfellen berühmt, welche zum Theil so zu bereitet sind, daß sie in eine welsche Nußschale gehen.

ZAHNKÜSTE oder ELFENBEIN- oder HELFENBEINKÜSTE, wird derjenige Theil der Landschaft Guinea in Afrika genennt, welcher sich von Cabo das Galmas bis an das Cabo de tres puntas in westlicher Richtung auf 50 Meilen in die Länge erstreckt, und den Namen der vielen Elephantenzähne wegen führt die daselbst gefunden werden. Die Neger bis an das Dorf Druin, nach Andern bis an Botru, oder Gomo, nach

Römer bis Cap la Hou haben von ihrem schlechten Betragen den Namen Malos Gentes bekommen. Wahrscheinlich sind aber daran die Europäer mehr Schuld. Die Engländer hatten zu der Zeit, als Smith hier war, so viele Menschen gestohlen, daß keiner von den Eingebornen sich auf ein Schiff begeben wollte, das die Englische Flagge führte. Sein Schiff steckte daher die Französische auf, und die am Bord bedienten sich der französischen Sprache, um die Neger aufs Schiff zu locken. Wenn die Eingebornen Feuergewehr gewahr werden; so stürzen sie sich gleich in ihre Canoes, und man kann sie nicht dazu bewegen, daß sie wieder dahin zurück kehren. Würden sie sich aber so fürchten, wenn sie nicht die Gewalt der Europäer empfunden hatten? So sagen ihnen ihre Feinde nach: daß sie Menschenfresser seyn sollen. Die Schiffe, die dahin kommen, errichten im Freyen am Gestade auf eine kurze Zeit eine Art von Handelskomtor, das sie bey der Abfahrt wieder aufheben. Jedoch meistentheils wartet man es vor Anker liegend ab, bis die Schwarzen in ihren Canoes selbst heran kommen, und Waaren zum Tausch bieten. Dörfer an der Mündung der Flüsse sind hier: Grua, Tabe, klein Tabo, groß Drum oder Drewin, Botrou, Cap la Hou, Cap Appollonia, Valoe; und die Flüsse führen dieselben Namen. Bey St. André, wo nach Labats Meinung eine Handelsfaktorey mit Nutzen angelegt werden könnte, werden Elephantenzähne von 200 Pfund am Gewichte, Pagnes, Häute, Baumwolle und Gold eingehandelt. Das Land ist mit einer Menge von Thieren aller Art angefüllt, und trägt überaus viel Zuckerrohr, das den Elephanten zum Futter dient. Hin und wieder findet man Waldungen von Palmen, Orangen, Citronen, Nuß- und andern Bäumen, die ohne Pflege vortreffliche Früchte bringen. Reiß, Hirse, Mais, Batatoes, Bananas, Feigen, Ziegen, Schaafe, Schweine und Geflügel giebt es in so großem Ueberflusse, daß man sie um höchst billigen Preis bekommen kann. Ostwärts vom Cap la Hou, oder Haho, unter 5° 10′ N. Br. wohnen die Neger buenos gentes, oder, wie sie die Holländer nennen, Quaquas. Die dasigen Eingebornen verfertigen von der Baumwolle, die sie in großer Menge einsammeln, blau und weißstreifige Pagnes oder Vortücher. Die blaue Farbe derselben ist sehr ächt und unvergänglich, und wird aus dem wildwachsenden Indigo bereitet. Die Einwohner des Landes haben zwar nichts Einnehmendes in ihrem Aeußern; wenn man sie aber näher kennen lernt, findet man an ihnen gute, offene und friedliebende Menschen. Sie verhandeln viel Salz an ihre nordwestlichen Nachbarn, welches sie in entlegene Gegenden, wo Mangel daran ist, verführen. Beym Schwören legen sie einige Tropfen Wasser in die Augen, um anzudeuten, daß sie auf den Fall eines Meineides ihr Gesicht verwünschen, und es vertilgen wollen. Wenn die Einwohner Sklaven und Zähne zu verhandeln haben; so zünden sie am Gestade Feuer an. Die an der Küste sich befindenden Schiffe schicken auf dieses Signal offene Böte ab, lassen diese auch die Flüsse hinauf 10 bis 12 Meilen ins Land hinein gehen. Aber dann ist die Gefahr groß, daß Leute und Böte verunglücken können. Von Cabo Salma bis Apollonia werden jährlich über 1000 Neger und viel Elfenbein von den Europäern erhandelt.

ZAJALLA, ist einer der berühmtesten und angesehensten Seehäfen in Abyßinien am rothen Meere. S. Abyßinien.

ZAIRE oder ZAIBRE, ist ein großer See in Abyßinien, in Afrika, aus welchem der Fluß Zairo entspringt, der sich mit einem sehr breiten Einflusse in das Meer von Congo ergießt. Dieser See hat in der Mitte eine große Insel, auf welcher die beyden Städte Zairo und Zambre liegen.

ZAISENHAUSEN, ein würtenbergischer Flecken, im Amte des Klosters Maulbronn, an der pfälzischen Gränze. Bekannt ist es sehr wegen des 1713 daselbst entdeckten Sauerbrunnens; seitdem es zur Bequemlichkeit der Brunnengäste ungemein ist verschönert worden.

ZAKLISA, bey den Osmanen, oder Paro bey den neuen, und Paros bey den alten Griechen, war vor Zeiten eine reiche und mächtige Insel. Sie hat Ueberfluß am Korn und Wein, vieles Vieh, Wildpret, und wird von etwann 1500 Familien bewohnt. Ehedem kannte man sie vorzüglich wegen ihres weißen Marmors, und wegen der geschickten Künstler, welche ihn zu bearbeiten verstanden. Daher das schätzbare Denkmahl des Alterthums,

die sogenannte Chronik von Paros, welche in einem Marmor mit griechischer Aufschrift besteht, und den Thomas Howard, Graf zu Arundel, 1627 nach England bringen ließ, worauf er 1667 der Universität zu Oxfort geschenkt worden, unter dem Namen „der arundelische, arundelianische, oder oxfordische Marmor" bekannt ist. Die Aufschrift dieses Marmors ist die älteste eigentliche Zeitrechnung, welche 264 Jahre vor Ch. Geb. gemacht worden ist, und einen Zeitlauf von mehr als 1300 Jahren enthält.

ZALESCZYK oder ZALESCHIK, eine Kreisstadt in dem Zaleschicker Kreise, in Galizien, am Dniester, an der moldauischen Gränze gelegen, wurde von dem berühmten Grafen Stanislaus Poniatowsky angelegt, der besonders viele Manufakturisten, und darunter mehrere Protestanten aus Deutschland hinzog. Daselbst verfertigt man schöne Tücher, wie auch allerhand Gläser, die häufig in die Moldau gehen.

ZAMBERE, ein großer Fluß in Aethiopien, in Afrika, welcher im See Zachaf, in Monomotapa, entspringt, und sich durch 4 Einflüsse in den Queen ergießt. Zwischen diesen Armen sind verschiedene große Inseln, welche reiche Goldbergwerke haben, von denen die Portugiesen die besten in Besitz haben.

ZAMBEZE, ein großer Fluß in Aethiopien, in Afrika, der sich zwischen der Küste der Kaffern und Zanguebar durch 4 Einflüsse ins Meer ergießt.

ZANGENBERG, ein Dorf im Churfürstenthume Sachsen, ¾ Stunden von Zeitz gelegen, hat eine Stärkenfabrik.

ZANGUEBAR oder ZANJIBAR oder SANGUEBAR, die Küste in Südafrika, welche bey dem Flusse Quilmanci anfängt, und sich bis am Cabo Corientes, nach Ramusio, oder nach Danvilles Charte bis an cabo del Gado unter dem 10° südlichen Breite erstreckt. Die ganze Küste ist größtentheils niedrig, sumpfig, mit undurchdringlicher Waldung und mit dichtem Gesträuch bewachsen. Durch die Waldungen, Flüsse, Sümpfe und stehende Moräste und Wässer, welche die Küste in viele Inseln zerschneiden, entsteht eine höchst ungesunde Luft, und das Land ist in diesem Stücke sowohl, als auch in Ansehung der Produkte von der Guineaküste nicht sehr verschieden. Da der Strich von Quardafui bis Magadoxo noch unfruchtbarer, als dieser hier ist; so werden viele Lebensmittel aus dem Pflanzen- und Thierreiche von hier dahin geschafft. Melinde ist die Hauptstadt, oder vielmehr die beste und wohlhabendste Stadt auf der Zanguebarküste, unter dem 3° südl. Br. Die Portugiesen treiben auf derselben vermöge eines seit einigen hundert Jahren bestehenden Traktats den Handel ausschließend. Dieser besteht in Elfenbein, Gold und Sklaven.

ZANJIBAR, eine Insel in Ostindien, unter dem 6° südl. Br., nicht weit von den Inseln Pamba und Monsia. Sie ist sehr schön und fruchtbar.

ZANTE, eine vormals den Venetianern gehörige Insel, im griechischen Archipelagus, nicht weit von der Insel Cefalonia, und gegen die westliche Küste von Morea gelegen. Sie ist dem Erdbeben sehr ausgesetzt, und dessen ohngeachtet volkreich und ungemein fruchtbar, vornehmlich an starken Weinen, gutem Oel, und sonderlichen Rosinen, wovon sich bis 25,000 Einwohner nähren. Dieß sind die sogenannten kleinen Rosinen oder Corinthen, welche, da sonst die Gegend um die Stadt Corinth ihr eigentliches Vaterland gewesen, nunmehr auf dieser Insel fast zu Hause sind. Der vornehmste Handel mit denselben wird in der mit der Insel selbst gleichen Namen führenden Hauptstadt Zante getrieben, die einen guten Hafen hat, welcher de Chiert heißt. An dem Meere, gleich unter dem Castell liegt ein schöner Flecken, 2 Meilen lang, am Ufer des Meeres hin und verbreitet sich nach dem Berge zu auf eine halbe Meile lang: es wohnen daselbst viele Bürger, Handelsleute, Künstler und Schiffsleute. Die Einwohner dieser Insel sind meistentheils Griechen; doch sind auch Juden daselbst, welche meistentheils Handel treiben; gleichwie sich der größte Theil der Einwohner vom Handel ernährt; der gemeine Mann begiebt sich auf die Seefahrt. Zante und Cefalonia rechnen nach Reali zu 100 Soldi, oder Aspri. Dieser Real wird zu 10 Lire, und solche Lire folglich zu 10 Soldi, oder Aspri gerechnet. Die Münzen, welche hier gewöhnlich Curs haben, sind vornehmlich venetianische: 1 Zechino di Venezia gilt hier 24 Lire 3 Soldi w. v. m. 1 Scudo Veneto oder della Croce gilt 15 Lire 4 Soldi w. v. m. 1 Dutatone oder Giustina gilt 13 Lire 10 Soldi w. v. m. 1 Dukato Veneto effettivo gilt 10 Lire w. v m. Zante

tischer Valuta. Der zantische Real wird ohngefähr zu 26⁶ Asen fein Gold, und zu 391 Asen fein Silber gewürdigt: daher ein solcher Real ohngefähr 35½ ßo. ist, und eine zantische Lira folglich zu 3½ ß. Hamburger Banco-Valuta geschätzt werden kann. Die Corinthen werden hier zu 1000 Pf. à — Zechini eingekauft. Die Unkosten für jede 1000 Pf. betragen ohngefähr 16 Reali: der Factor zu Venedig berechnet gemeiniglich für Provision in Zante 5 Proc., und für seine Provision und del Credere 4 Proc. 100 Pf. netto in Zante von diesen Corinthen, rendiren nur 91 à 92 Pf. netto in Hamburg. Das Gewicht ist das Venetianische schwere Gewicht, Peso grosso genannt; folglich sind 80 Pf. in Hamburg, gleich 81 Pf. in Zante; diff. 1½ Proc. Das Kornmaß heißt Bazillo, und soll einem halben Sacco in Livorno gleich seyn; mithin 1 Last in Hamburg, 89 Bazilla in Zante beträgt. Das Ellenmaß ist der lange und kurze Venetianische Braccio, man wechselt zuweilen und giebt nach Venedig 100 Reali, für 83 Duc. 12 Großi di Banco w. o. m.

ZANTEN, s. Xanten.

ZANZHAUSEN und ZANSTHAL, zwey nahe an einander liegende Dörfer in der Neumark, in der königlichen Heide am Bache Zanze, mit ansehnlichen Eisen- und Blechhüttenwerken, welche landesherrlich sind, und unter einem Hütteninspector stehen. Die sämmtlichen Gebäude des Werks zu Zanzhausen sind 26 an der Zahl; man findet hier 3 Stab- und 1 Schwarzblechhammer und 1 Zinnhütte. Zu Zansthal sind 2 Stabhämmer und 1 Weißblechhammer, und auf dem neuen an der Zange angelegten Hüttenwerke wird mit 3 Hämmern gearbeitet, und man macht da theils Kugeln, theils Reck-Zain- und Nägeleisen oder Eisengeräthschaften. Das neue Himmelstädtische Hüttenwerk hat nur einen Blechhammer und einen Stabhammer. Das Eisen welches man hier verarbeitet, kömmt theils aus den Märkischen und Pommerschen Eisenschmelzen, theils aus Schlesien, welches dem schwedischen wenig nachgiebt, theils auch aus Schweden. Man verfertigt hier jährlich, ohne die für die königliche Artillerie bestimmte Ammunition, für 100,000 Rthlr. Eisenwaaren. Alles steht unter der Hauptdirection zu Zanzhausen, wohin auch alle Waaren zum Debite abgeliefert werden. Besonders werden gefertigt: schwarze und weiße Bleche; Kartätschen, Kugeln und eine Menge schneidender eiserner Werkzeuge, als: Sägen, Beile, Aexte, Schaufeln, Spaten ꝛc.

ZARN oder SARN auch ZARNO oder SARNO, eine weitläuftige Dorfschaft, in der freyen Herrschaft Bruch oder Broick, welche zwischen den Herzogthümern Cleve und Berg an der Ruhr liegt. Daselbst ist ein adeliches Benediktiner Weiberstift, und eine Porzellanfabrik.

ZARGECZ, ein ungarischer Marktflecken, in der Trentschiner Gespannschaft, wo viele Messerschmiede wohnen.

ZASKAT, ein Marktflecken bey Liebenau in Böhmen. In demselben giebt es viele Leinwandweber und Händler, was auch in dem gleich daran stoßenden Dorfe Siebendörfel Statt findet. In Zaskal liefern die Fabrikanten blau gestreifte und gegatterte Leinewand.

ZATECZKO KRAY, oder der SAATZER KREIS in Böhmen, gränzt gegen Norden an den Sachsenerzgebirgischen Kreis; gegen Osten wird er von dem Leutmeritzer und dem Rackonitzer Kreise umgeben; der letztere und der Pilsner schließen ihn auch von Süden ein; und der Ellbogner Kreis bildet zum Theil seine Gränze gegen Westen. Der Boden ist fruchtbar. Die Industrie liefert: Alaun, blaue Farbe, Blech, Kattun, Gewehre, Eisenwaaren, Stahl, Draht, Papier und Spitzen. Die Kreisstadt darinn ist Zatec oder Saatz, welche am Eyerflusse liegt und 510 Häuser hat. Von vieler Bedeutung sind in dieser Stadt: der Hopfenbau, die Obst- und Gartenfrüchte; auch hat der Ort starke Schaafzucht und schöne Wolle.

ZAUCHISCHE KREIS, wird im Brandenburgischen durch die Havel vom Havelländischen Kreise getrennt, und gränzt an den teltowischen Kreis, den sächsischen Churkreis und an das Herzogthum Magdeburg. Dazu gehören 3 Immediatstädte, 2 königliche Aemter und ein Theil des Amtes Potsdam, einige ritterschaftliche Oerter und Vorwerke. Der Getreidebau ist von der Art, daß man gewöhnlich das 4 Korn wieder gewinnt und Wolle wird jährlich auf 930 Centner gesammelt.

ZAWISNE, ein Dorf im rosenbergischen Kreise, in Schlesien, mit 1 Eisenhammer.

ZAZSCHRIWA, ein ungarisches Dorf in dem obern Bezirke der Arwaer Gespannschaft, wo viele hölzerne Schindeln verfertigt werden.

ZAY-UGORCZ, ein Marktflecken, im Bezirke jenseits des Gebirges, in der Trentschiner Gespannschaft Ungarns gelegen, hat ansehnliche Tuchwebereyen.

ZBIROW, ein böhmischer Marktflecken, nicht fern von der Hauptstraße von Prag ins Reich, im Berauner Kreise gelegen, mit einer Glashütte und mehrern Eisenhütten, die vornehmlich Artilleriegeräthschaften liefern.

ZBOROWSKI, ein schlesisches Dorf im Lublinitzer Kreise, mit einer im Jahre 1753 angelegten Fabrik irdener Pfeifen, die über 100 Arbeiter beschäftigt. Den benöthigten Thon findet man ½ Meile davon. Daselbst werden jährlich mehr als eine Million Pfeifen gemacht.

ZDAR, ein gräflich Sternbergsches Dorf im böhmischen Taborkreise, mit einem Eisenwerke.

ZDIANA, ein Dorf in Böhmen, mit einer guten Glashütte.

ZDIARSKY-HORY, ein mährisches Gebirge, das von der böhmischen Seite her die Gränze macht, und den größten Theil des Iglauer Kreises ausmacht; daher sich auch die Einwohner hier in ältern Zeiten sehr auf Bergbau legten, wovon man noch viele Halden antrifft.

ZDICHAWA, ein ungarisches Dorf, im Rosnauer Bezirke der Gomorer Gespannschaft, woselbst viele Bauernhandschuhe verfertigt werden.

ZDUCHOWITZ oder SUDOWITZ, ein östlich von Milin, im Berauner Kreise, in Böhmen, gelegenes Dorf. Hier unterhält man eine Ledermanufaktur, in welcher jährlich an 20,000 Stück Felle nach Sämischer, Brüsseler, Dänischer und anderer Art bereitet werden. Mit derselben ist auch eine lederne Handschuhmanufaktur verbunden, welche das Jahr hindurch über 24,000 Paar Handschuhe liefert. Es sind dabey etwan 60 Personen beschäftigt, und der Absatz beschränkt sich auf die kaiserlichen Staaten.

ZDUNY, eine offene Stadt in Südpreussen, im Kalischscher Kammerdepardement, an der schlesischen Gränze, mit 550 Häusern, 3671 Einwohnern, woselbst 110 Tuchmachermeister jährlich mehrere tausend Stücke ordinäre und mittlere Tuche von dasiger Landwolle verfertigen. Auch giebt es hier eine ziemliche Anzahl Leinweber. Und die dasigen Kaufleute treiben einen ziemlichen Handel.

ZEA oder ZIA, (CROS) oder CIA, eine den Türken gehörige Insel im Archipelagus, nahe an der Küste von Livadien, die reich an Wein und Seide ist. Die darauf befindliche Stadt Zea hat einen sichern und großen Hafen, und treibt gute Handlung. Die daher kommenden Waaren sind: Gerste, Weizen, Wein, Feigen, Seide und viel Eckerdoppen. Die Feigen aus dieser Insel sind von zweyerley Art, und man bauet sie, wie in den meisten Inseln des Archipelagus, indem man sie auf diejenige Art zur Reife bringt, welche die Alten und Neuern die Caprification nennen. Auch ist die Seide aus dieser Insel von ziemlich guter Eigenschaft, und sowohl Plinius, als auch Tournefort behaupten, daß die seidenen Zeuge in dieser Insel zuerst wären erfunden worden, wie man deren viele hier macht. Es werden auch zu Zea Regenkleider von Ziegenhaaren gemacht, die gegen den Regen vortrefflich sind, weil er nicht leicht durch dieselben dringt. Der Zeug woraus sie gemacht werden, ist anfangs, wenn er vom Stuhle kömmt, nicht anders, als ein sehr locker Zeug; aber, wenn er gekrämpelt, und auf dem Sande und mit Seewasser gewalkt ist, wird er so dicht, daß er fast nicht von dem Regen durchdrungen werden kann. Unter dem Getreide ist daselbst der Gerstenbau am stärksten.

ZEBEN, oder ungarisch SZEBENY, eine alte königliche Freystadt, in der scharoscher Gespannschaft in Ungarn, hat eine sehr schöne Lage. Die Einwohner sind etwas über 2000 und treiben starken Branntweinhandel.

ZEBU oder CEBU, eine von den Philippinischen Inseln, zwischen Leyte und Ilha de Negros. Auf derselben sind zwey Hauptflecken, von denen einer Pargan heißt, und den Kaufleute und chinesische Handwerksleute und Künstler bewohnen: der andere dient den Eingebornen zum Aufenthalte. Diese geben keinen Tribut, weil sie sich ehedem ohne Sträuben den Spaniern unterworfen und ihnen sogar behülflich waren, die andern Inseln entdecken zu können. Auf der ganzen Insel zählt man ohngefähr 5000 Häuser und Hütten. Das Hausprodukt ist hier Byßonakorn, eine Art von indianischer Hirse, die, wie der Reiß,

zur Speise dient. Man macht auf der Insel Tauwerk, Fischernetze und Leinwand von Abaca. Im Gebirge gewinnt man Wachs, Honig und von den Zibethythieren Zibeth. Auch Baumwolle und Tabak wird geärndtet. Das indianische Weibsvolk macht sehr artige baumwollene Leinwand, wie auch ähnliche halb von Baumwolle und halb von Cokosbast ꝛc. Vom Gamuto verfertigt man Bindfaden und Stricke. Es fehlt den Insulanern überhaupt nicht an Gewerbfleiß, dazu ihnen die hier etablirten Chineser in Vielem ein gutes Beyspiel gegeben haben.

ZECHLIN, ein Flecken ohne Stadtrecht im wittstockischen Kreise der brandenburgischen Priegnitz, in dessen Nähe sich eine Krystall- und Glashütte befindet.

ZEDENICK oder ZEHDENICK, eine kleine, aber wohl gebauete Immediatstadt in der Uckermark Brandenburg, an der Gränze der Mittelmark, $6\frac{1}{2}$ Meilen von Berlin, an der Havel gelegen, welche daselbst schiffbar ist, mit etwa 280 Häusern und 2300 Einwohnern. Weil in der Gegend herum viel Eisenerde gefunden wird, so hat man bey derselben ein königliches Eisenhüttenwerk, welches durch 2 Arme der zwischen diesem Werke und der Stadt laufenden Havel betrieben wird. Dieß wird unter Oberaufsicht der königlichen Bergwerks- und Hütten-Administration auf königliche Rechnung von einem besonders dazu nieder gesetzten Hüttenamte betrieben, welches aus 2 Officianten, 1 Factor, 1 Controllör und Hüttenschreiber besteht. Es ist ein hoher Eisen- und Schmelzofen. Man macht zwar jetzt auch noch Sand- und Lehmgußwaaren, allein das hauptsächlichste ist zur Zeit Ammunition, als: Bomben, Granaten, Haubitzen und Kanonenkugeln von jeder Art Größe, Stückkugeln, Mörser, Gewichte ꝛc. Und wie beträchtlich das Werk seyn muß, erleuchtet daraus, daß es jährlich gegen 6000 Centner solcher Artikel liefert, verfährt und dem Orte eine gute Nahrung giebt. Jedoch hat diese Stadt auch mehrere Tuch- Zeug- und Strumpfweberstühle, Strumpfstricker, 3 Hutmacher, 18 Leinweberstühle, 2 Loh- und Weißgerber.

ZEEGAT oder GAT oder VAAR-WAATER, franz. PASSE, heißt ein Kanal oder eine Breite des Meeres, oder eine Straße zwischen zwey Erdreichen, oder zwischen zwey Sandbrücken, durch welchen die Schiffe in einen Hafen oder Fluß passiren müssen. Dergleichen ist das Cattegat, s. Cattegat.

ZEELAND, eine Provinz, s. Seeland.

ZEHDENICK, s. Zedenick.

ZEIDLER oder FEUCHT, ein Marktflecken im Nürnberger Kreise, ist das Haupt aller Bienenwärter, wo theils viele Bienen gezogen, theils in den Waldungen viel wildes Wachs und Honig gesammelt wird.

ZEILA, eine Stadt an der Küste von Ajan, in Aethiopien, in Afrika. Sie liegt an dem Königreich Adel, hat einen guten Haven, und ist befestigt. Die Indianer und Araber haben daselbst starken Verkehr.

ZEILON oder ZEYLON, oder wie andere fälschlich ZEYLAN, ZEILAN, CEYLAN und CEILAN schreiben, eine große asiatische Insel. S. Ceylan oben.

ZEISENHAUSEN, ein ansehnliches Dorf, von 6 — 700 Seelen, im Oberamte Bretten, in der Unterpfalz, $\frac{1}{4}$ Stunde davon westwärts ist ein Bad und Gesundbrunnen in einem angenehmen Wiesenthale, wo seit 1760 die Badegäste alle Bequemlichkeit gefunden haben.

ZEIST oder ZEYST, ein angenehm gelegenes Dorf in Utrecht, in Holland, welches seit 1746 ein Amsterdamer Kaufmann, Schellinger mit Namen, gekauft, und den evangelischen Brüdern eingeräumt hat. Daselbst sind 2 große viereckige Höfe für evangelische Brüder und Schwestern mit schönen Gebäuden angelegt worden, worin die Handwerksleute wohnen, welche allerhand gute und schöne Arbeiten zum Verkaufe machen; auch sind die gewürkten, gestrickten und genäheten Arbeiten des Frauenzimmers nicht weniger schön. Die Gegend selbst hat vortreffliche Gärten, und angenehme Anlagen.

ZEITZ, eine am rechten Ufer der weißen Elster, 5 Meilen von Leipzig, im Stifte Naumburg, auf einer Höhe gelegene, wohl gebauete Stadt des Churfürstenthums Sachsen, mit 763 Häusern und über 6000 Einwohnern. Man bauet in der Gegend sehr vielen Weizen. In der Stadt selbst werden gute Tuche und Zeuge verfertigt, und die dasigen Lohgerber treiben auf den Leipziger Messen mit ihrem zugerichteten Leder starken Handel, vornehmlich mit Pfundleder. Auch ist die Braunahrung in gutem Stande; und unter den vielen des Orts befindlichen Weinge-

birgen sind diejenigen die besten, die um das Dorf Rasberg liegen. Von den unweit dieser Stadt befindlichen herrlichen Steinbrüchen ist das bekannte Steinthor erbauet worden. Vor diesem Steinthore liegt eine schöne Wachsbleiche, worin alle Sorten von gelben und weißen Wachslichtern, Kirchenkerzen, Nachtlichtern ꝛc. desgleigen gerippten und bunten, auch andern Arten von Wachsstöcken, verkauft werden. Das Kaufhaus stehet dem Rathhause gegen über, am Markte und hat einen Thurm. Es befindet sich daselbst der Ort der öffentlichen Brotbänke drunter und oben haben die Tuchmacher und Handwerker feil. Die drey Marktplätze sind: der alte Markt, der Roßmarkt und der Neumarkt. Auf der Elster allhier von der Stephansgasse, ist eine starke Holzflöße. Die Jahrmärkte fallen: 1) Cantate, 2) Martini, wobey ein starker Viehmarkt ist. Das dasige Getreidemaaß ist wie in Naumburg: der Scheffel wird in 4 Sipmaß oder Viertel, und ein Sipmaß oder Viertel in 4 Metzen eingetheilt. Sonst giebt es hier Gold und Silberarbeiter, musikalische Instrumentenmacher, Konditorcyen, Knopf- Feuer- und Klystierspritzenmacher. Und mit Rüböle werden starke Geschäfte, so wie mit Hirsen gemacht.

ZELDALES, Völker in Neuspanien, in Nordamerika, zwischen Tabasco und der Audiencia Guatimala, welche ihre Freyheit wider die Spanier behauptet haben. In ihrem Lande wird viel Cacao gefunden.

ZELL, eine Stadt in dem Herzogthume Lüneburg. Sie liegt in einer zwar sandigen, aber doch fruchtbaren Gegend, da, wo die Flüsse, Fuse und Aller zusammen strömen, welches nicht allein eine gute Fischerey und Wässerung für die Gärten, sondern auch eine bequeme Schiffahrt und Vertrieb des Kornhandels aus den braunschweigischen Landen auf der Weser nach Bremen giebt. Das eigentliche Gewerbe besteht theils in Spedition, von der beträchtlicher Durchfuhre nach Hamburg; theils hat die Stadt vielen Verkehr mit dem benachbarten platten Lande, viele Handwerker, vorzüglich viele Gold- und Silberarbeiter, einige Manufakturisten in wollenen Zeugen, Strümpfen, Hüten und Leinwand, ziemliche Schiffahrt auf der Aller nach Hannover und Bremen, wohin Korn, Wachs, Garn, Leinwand und dergl. versandt wird, und 2 Wachsbleichen. Die Stadt selbst ist unansehnlich und alt, die Neustadt aber und Vorstadt haben ein besseres Ansehen. Die Häuser werden auf 1129 an der Zahl geschätzt. Zelle rechnet nach Thalern zu 36 Mariengroschen, à 8 pf. in Curant, wie Braunschweig. Die daselbst roulirenden Landesmünzsorten, der Münzfuß, die Würdigung und das Pari stehen mit unter dem Artikel „Hannover". Das verarbeitete Silber hält 12 Loth fein, und das Zeichen ist ein Pferd mit 12. Das Handelsgewicht hat folgende Eintheilung: 1 Last hat 12 Schiffspfund 1 Pfund schwer hat 320 Pf. 1 Schiffspfund hat 2½ Centner; 14 Stein Flachs 20 LPf.; 28 Stein Wolle, 280 Pf. 1 Centner hat 8 LPf. oder 112 Pfund, 1 LPf. hat 14 Pf.; 1 Stein Flachs hat 20 Pf.; 1 Stein Wolle hat 10 Pfund, 1 Pfund hat 32 Loth oder 128 Quent. 1 Loth hat 4 Quentin. Dieses Gewicht ist etwa ½ p. C. schwerer als das Hamburgische. Die Getreidemaße sind diese: 1 Last hat 2 ½ Wispel, 10 Scheffel, 100 Himten, oder 400 Spint. 1 Wispel, 4 Scheffel, 40 Himten oder 160 Spint. 1 Scheffel 10 Himten oder 40 Spint. 1 Himte 4 Spint. 1 Last in Hamburg liefert 101 ⅞ Himten in Zelle; oder 13 Himten in Hamburg sind gleich 11 Himten in Zelle. Die Masse flüssiger Dinge sind folgende: 1 Stübchen hat 4 Quartier, à 4 Nössel, und soll an klarem Brunnenwasser 104 Pf. wiegen. 1 Faß Bier hat 4 Tonnen oder Stübchen; 1 Tonne Honig aber 25 ½ Stübchen. 27 Stübchen in Zelle sind gleich 29 Stübchen in Hamburg. Was das Längenmaß betrifft; so hat die Ruthe 8 Ellen, oder 16 Fuß. 1 Klafter hat 3 Ellen, oder 6 Fuß. Die Zeller Elle hat 2 Fuß oder 24 Zoll; der Fuß hat 12 Zoll. Die Elle ist 258.°, der Fuß aber 129.° franz. Linien lang; mithin sind 16 brabanter Ellen gleich 19 Zeller Ellen oder Fuß: beträgt 18⅞ p. C. Vor Zelle ist auch ein Landgestüte angelegt worden.

ZELL, ein fränkisches Dorf in der Grafschaft Erbach, nur 1 Meile von Erbach gelegen, mit einer Papiermühle, welche mittel Schreibpapier und Druckpapier liefert.

ZELL, ein Marktflecken in Obersteyermark, ist ziemlich schön, von 110 Häusern, hat Schmieden und Gußwerke zu Kanonen, Kugeln ꝛc. und in der

Gegend sind Hammerwerkr und ein Eisenbergwerk.

ZELL ST. BLASII, ein Flecken an dem Flusse des thüringer Waldes, in einem Thale, 1 Stunde von Suhl gelegen, und dem Herzoge von Sachsengotha gehörig. Es wird daselbst viel Gewehr verfertigt.

ZELL, ein churſächsisches Dorf im erzgebirgischen Kreise, nicht weit von Mittweyda, hat einen Eisenhammer.

ZELLERFELD, ein churbraunschweigische Bergstadt auf dem Harze, von 405 Häusern, ist ansehnlich gebauet, und wird von der Stadt Clausthal nur durch einen Bach geschieden. Hier ist ein Bergamt und eine Münze, in der jährlich ungefähr 200,000 Thlr. curantes Silbergeld, theils nach dem 20 Guldenfuße, und zwar nach alter Art mit dem Hammer geprägt werden. Denn das Stoßwerk gebraucht man zum Münzen des Speciesgeldes; und zu groben Münzsorten. Ueberhaupt giebt es in der Gegend umher eine Menge von Feldgestängen, welche 500 Lachter und mehr in der Länge halten, und unaufhörlich durch Wasserräder fortbewegt werden. Und man hat hier überhaupt sehr viele Sorgfalt auf die Leitung des Wassers verwandt, welches sehr weit in Behälter hieher gezogen und allen Werken mitgetheilt wird. Im Jahre 1760 beliefen sich die landesherrlichen Einkünfte von dem Communionharze mit Inbegriff des Ueberschusses von den Berghandlungen, nach Abzug aller Unkosten und Ausgaben auf 83,950 Rthlr. Noch jetzt werden aus den zu Zellerfeld gerechneten 72 gangbaren Gruben, von welchen noch vor einigen Jahren nur 4 Ausbeute gaben, durch 350 bis 400 in demselben arbeitende Bergleute, außer Blende und etwas Weißgüldenerz, Kupferkiesen, davon der Centner 30 bis 35 Pf. Garkupfer giebt; auch andere Kupfererze, gediegenes Kupfer, Bleyerze, und insbesondere Bleyglanz, welcher im Centner 1½ bis 3, selten 5 bis 8 Loth Silber und 30 bis 40 Pf. Bley hält, gefördert. Auch ist hier eine Eisenfaktorey.

ZELLERSEE, s. Bodensee.

ZELTINGEN, ein böhmisches Amt, an der Mosel, unweit Bernkassel, ist durch vortrefflichen Weinwachs wichtig.

ZELWIA, oder ZELWIE, ein Städtchen, am Flusse gleiches Namens, in der vorigen Woiwodschaft Nowogrod in Polen, jetzt Rußland gehörig, ist seit mehrern Jahren durch seinen Herrn, den Fürsten Sapieha, wegen der daselbst angelegten großen Märkte, sehr in Aufnahme gekommen, so, daß jetzt einige tausend christliche und jüdische Handelsleute daselbst sind. Man handelt hier vornehmlich mit russischen Rauchwaaren, und mehrern andern Artikeln.

ZEMBLA oder NOVA ZEMBLA, eine Insel, s. Nowaja Semelju.

ZERBST, die Hauptstadt des ehemaligen Fürstenthums Anhalt Zerbst, jetzt dem Fürsten von Dessau gehörig, liegt gegen 1 Meile von der Elbe und 2 Meilen von Dessau an der Ruthe, auf einem ebenen, aber sandigen Boden. Sie hat über 1500 Häuser und 7000 Einwohner. Unter den dasigen öffentlichen Gebäuden verdient das Neuehaus, an dem Markte und der Brüderstraße gelegen, genennt zu werden. Auf diesem wird die Accise eingenommen: in den Jahrmärkten aber die Verkaufung des Gewandes und anderer Dinge getrieben. Auch ist unter demselben der Rathskeller, und an der Seite in der Brüderstraße die Waagebude. Die meiste Nahrung der Stadt besteht in Bierbrauerey, wie denn das das dasige Bier sowohl wegen der Farbe und Dauer sowohl, als wegen der Reinlichkeit und angenehmen bittern Geschmacks weit bekannt ist, ja sonst stark nach Ostindien verfahren wurde. Den Sommer über ruhet das Brauen von Ostern bis gegen Michaelis. Auch befindet sich daselbst eine Gold- und Silberfabrik, deren stärkster Absatz nach Polen, Rußland, der Moldau u. Walachey gemacht wird, u. immer gegen 300 Menschen beschäftigt. Und in der dasigen Tabaksfabrik fanden gewöhnlich auf 50 Arbeiter zu thun. Desgleichen sind hier 2 Buchhandlungen, eine Wachsfabrik, eine Porzellan- oder Fayencefabrik, die jetzt ganz ins Stocken gekommen ist, seit dem das Englische Steinguth und das sächsische, welches dem so ziemlich gleich kömmt, mehr in Gebrauch gekommen ist. In den Vorstädten wird vieles Obst, Gemüse ꝛc. gebauet. Mit Wolle und Holz ist der Handel nicht unbedeutend; am berühmtesten sind aber die dasigen Viehmärkte, welche vor der Stadt gehalten werden.

ZETTWING, ein böhmisches Dorf an der Gränze von Oberöstreich, zwischen Kaplitz und Freystadt, ostwärts. Es

befindet sich hier ein Sensen- und Sichelhammer.

ZEVEN, ein churbraunschweigisches Amt, an der Aue, im Herzogthume Bremen, ist groß und hat theils Geeß, theils Moor und Haide, gute Waldungen, viel Holz, Torf, Wolle, Flachs und Garn zur Ausfuhre.

ZEULENRODA, eine Stadt im Voigtlande, zur fürstlich Reussischen Herrschaft Greiz gehörig, hatte vor dem Brande 1790 auf 3300 Seelen, mit etwa 420 Häusern, und liegt auf einer Höhe in einer rauhen, bergigen und waldigen Gegend. Hier sind schöne Zeug- Hut- u. Strumpf Manufakturen u. vortreffliche Färbereyen. Die Manufakturen sind: feine wollene, weiße und fassonnirte Strümpfe, Kamelotte, Serge, Berrakano u. a. haben einen ausgebreiteten und sehr entfernten Absatz. Es wird auch hier ein starker Ochsenhandel nach Dresden, Leipzig, Berlin u. a. O. getrieben. Nicht weit davon ist ein ansehnliches Alaunwerk, und zu Wackersdorf, in der Nähe, eine Glashütte. Unter den Strumpfwaaren werden drey und vierdrähtige weiße und bunte Manns- und Frauenstrümpfe geliefert; desgleichen Mützen, Hosen, Handschuhe und baumwollne Garne.

ZHUBER, eine kaiserliche Herrschaft in Mittelkrain, deren Einwohner insgesammt Ziegeuner sind, welche beständig herum wandern, und eine eigene deutsche Sprache haben, wie die Sachsen in Siebenbürgen. Der Hauptort darinne heißt Zhuber, besteht aus wenigen Häusern und hat Eisen- und Stahlhütten.

ZIA, s. Zea.

ZIANDOWITZ, ein Dorf im großstrelitzer Kreise, in Schlesien, mit 2 Luppenfeuern.

ZIBIT oder ZEBIT, eine Stadt im glücklichen Arabien, in dem an der Küste des rothen Meeres gelegenen Theile Jemens. Die Gegend ist schön und an Datteln, Zibeben und andern Gewächsen fruchtbar.

ZIDEN oder DSHODDA, und GIODDA, eine Stadt mit einem guten Hafen am arabischen Meerbusen, 2 Tagereisen v. Mecca. Dahin kommen alle Jahre viele Schiffe aus Indien und andern Gegenden, auch gehen viele Schiffe nach Tor und Sues, welche Weihrauch, Kaffee und andere Waaren dahin, Reis und Korn aber dagegen zurück bringen. Ziden hat 2 veste Schlösser. Daselbst befinden sich ein türkischer Bassa und ein Befehlshaber des Sherifs von Mecca, welche beyde den Zoll unter sich theilen. Wegen der Nachbarschaft von Mecca dürfen sich hier keine Christen aufhalten.

ZIEGENHALS, ein Städtchen an der Biela, im Fürstenthum Neiße in Schlesien, hat gute Eisenhämmer, und ist wegen seines guten Glases, das daselbst gemacht wird, ziemlich bekannt.

ZIEGENLOCH, ist eine große Höhle im Harze, nicht weit vom Schlosse und Amte Hohenstein, wo große Gewölber in den Steinfelsen, und hinten ein unergründlicher Teich angetroffen werden.

ZIEGENRÜCK, eine kleine Stadt im Amte gleiches Namens, im Neustädtischen Kreise, an der Saale, nahe bey Schleiz, sonst zur sachsenzeitzischen Landesproportion, jetzt aber dem Churhause Sachsen gehörig. In ihrer Nähe befindet sich eine Papiermühle und 2 Eisenhämmer; nämlich die Lämmerschmiede und Wallsburg.

ZIELENZIG, eine kleine Stadt, an der Poste in der churbrandenburgischen Neumark, 15 Meilen von Berlin gelegen, hat 1 Leder- und 8 Tuchmanufakturen.

ZIENWALD, ein Bergflecken, s. Zinnwald.

ZIESAR oder ZIEGESAR oder ZIEGESER, eine churbrandenburgische Stadt, im Ziesarischen Kreise, an einem abgezapften See der Mittelmark, hat 263 Häuser und 1590 Einwohner, nährt sich vom Ackerbaue, von der Viehzucht, Brauerey und Branntweinbrennerey, und hat viele Tuchmacher, 1 Strumpfweber, 3 Hutmacher, 3 Leinweber und viele Professionisten.

ZIGENHAUSEN, ein Dorf und herrschaftliches Guth in der Landgrafschaft Nellenburg, eine halbe Stunde von Stockach, in Schwaben. Hier ist eine ansehnliche Kattun- und Zitzfabrik, dem von Salis in Chur gehörig, welche einige 100 Hände in Bewegung setzt und treffliche Waare liefert. Hier ist auch eine ansehnliche Oehlmühle und ein kameralischer Eisenhammer.

ZILLAH oder SZILAI, ein privilegirter Marktflecken in der mittlern Solnoker Gespannschaft in Ungarn, hat ungarische Bewohner, guten Weinbau, eine Poststation, und sowohl gute Jahr- als Wochenmärkte.

ZILLERTHAL, ist das westliche Ende des Churfürstenthums Salzburg, und gränzt gegen Morgen am Brixenthal und Pinzgau, beydes salzburgische

Gauen; im Süden an die tyrolischen Gerichte Taufers und Sterzing; im Westen liegen Steinach, Rettenberg und Freundsberg; im N. Rattenberg und der Innstrom. Mitten durch das Thal fließt die Ziller von Süden gegen Norden, ein mittelmäßiger aber reißender Strom, der am Ende in den Innstrom läuft. Es ist sehr fruchtbar und hat ungeheure Berge, von denen es gebildet wird. Und hier ist die schönste Ansicht mit der schrecklichsten Besorgniß vor Staub-, Wind- und Schneelöchern, stündlich, seines Lebens wegen in Gemeinschaft vereinigt. In diesem Zillerthale hat Oestreich mit der Salzburgischen Regierung, vermöge eines Vergleiches, ein Goldbergwerk im Gange. Die Erze sind aber sehr arm, und der ganze Vortheil war von 1764 — 1777 nach Abzug der Kosten, noch nicht völlig 3400 Fl. Auch brechen in diesem Thale sehr gute Bleyerze, und beym Dorfe Figen sind vortreffliche Eisenbergwerke.

ZINGANEN, sind Indianer in dem Gebiete des großen Moguls, welche an die Provinz Sind gränzen, von der Seeräuberey leben, und auf die Schiffe, welche von Persien nach Indien gehen, lauern.

ZINGIS, eine Völkerschaft, in Monomotapa, in Afrika, welche sehr barbarisch lebt und auf Zanguebar und Congho öfters die Einwohner großer Ländereyen ermordet und vertilget hat.

ZINNA, ein Kloster und eine dabey liegende kleine Stadt, von etwa 700 Einwohnern, in der Mittelmark, im Brandenburgischen, hat eine Leinen- und Baumwollenkattunfabrik mit 50 Stühlen, und 112 Stühle für wollene Zeuge, halbseidene Waaren und Zwillige. Der Ort selbst ist angenehm und liegt 1 Stunde von Jüterbog.

ZINNWALD oder ZIENWALD, ein churſächsischer Bergflecken, eine Stunde von Altenberg, im Erzgebirge gelegen, unweit der böhmischen Gränze, mit 59 Häusern und guten Zinnbergwerken. Denn in dieser Gegend ist das merkwürdige Gebirge, welches unter dem Namen des sächsischen oder bünauischen Zinnwaldes bekannt ist. Und es wird dadurch von dem entgegenstehenden Theile unterschieden, der sich bis in Böhmen erstreckt. In diesem Gebirge wird sehr vieles Zinn mit großem Vortheile ausgebracht, welches theils in ganz reinen Stücken, als derber Zinnstein, oder in Krystallen, oder als Zinnzwitter in den Erzlagern, oder endlich in den schönsten Zinngraupen gefunden wird. Den böhmischen Zinnwald besitzt der Fürst Lobkowitz, wegen Bilin, der Fürst Clari zu Töplitz und der Rath zu Graupen. Vom sächsischen Zinnwalde gehört ein Theil dem von Bünau zu Lauenstein, und zum Amte Pirna; der andere Theil gehört unter dem Namen St. Georgenfeld in das churſächsische Amt Altenberg.

ZIPSER oder ZYPSER Gespannschaft, in Oberungarn, von 28 Meilen im Umkreise, hat nordwärts das sonstige Polen; westwärts die Liptauer und Gömörer; südwärts die Torner und Abaujwarer; und ostwärts die Scharoscher Gespannschaft zur Gränze. Sie ist fast ganz bergig und waldig, ob es gleich hin und wieder, vornehmlich in der Mitte eine angenehme Ebene, fruchttragende Aecker, Wiesen, und fischreiche Flüsse giebt. Die Einwohner sind größtentheils Deutsche, insonderheit aber Sachsen, welche ehedem dahin gezogen sind und auch ihre Sprache so ziemlich beybehalten haben. Unter den Gebirgen erreicht hier das carpathische seine größte Höhe, und merkwürdig ist der Leubitzer Wald. Von den Gebirgen kommen viele Flüsse. Die Luft ist gesund, aber kalt. Wein wächst nicht; wohl aber Getreide, als: Weitzen, und insonderheit gute Gerste, die man in Ungarn für die beste hält; desgleichen wachsen daselbst Erbsen, und auf den Flachsbau legt man sich stark. Nicht weniger ist die Viehzucht sehr gut. Von wilden Thieren findet man Bären, Luchse, wilde Schweine, Damhirsche, Wölfe, Füchse, Murmelthiere, Hasen und insbesondere Gemsen, die aber schwer zu fangen sind. Hirsche, Marder und Biber findet man nicht. Die Einwohner legen sich wenig auf den Bergbau, und treiben mehr Ackerbau. Jedoch wird Kupfer und Eisen gegraben. Die Gespannschaft besteht aus 3 Districten, hat 2 königliche Freystädte, 5 Marktflecken, und 149 Dörfer. Ausser den Deutschen trifft man Slaven aus Böhmen, Russen und unter den Edelleuten viele Ungarn an.

ZIPSERHAUS, ein hohes Bergschloß und eine Vestung in der Zipser Gespannschaft, welche daher ihren Namen hat, in Ungarn. Nicht weit davon ist eine versteinernde Quelle, die überall vesten Tuffstein zurück läßt, den man zu

Gebäuden verbraucht. Und in einem Berge neben dem Schlosse ist eine Höhle, in welcher das Wasser des Winters flüssig ist, und im Sommer friert, so, daß man daraus Eis holet, um das Getränke zu erfrischen.

ZIRA jetzt, und SYRA oder SYROS bey den Alten, ist eine Insel im Archipelagus und gehört zur osmanischen Statthalterschaft des Capudan Pascha. Sie ist bergig, und trägt viel Gerste, Wein, Feigen, Baumwolle und Oliven, auch guten Weizen. Die Stadt Zira oder Syra liegt auf einem jähen Berge; zwischen dieser und dem Hafen sind auch noch Trümmern von der alten Stadt Syros übrig.

ZIRKSEE oder ZIRIKSEE, eine Stadt nebst Hafen auf der holländischen Insel Schouwen, in der Provinz Seeland, die nach der vorbey fließenden Schelde so benennt worden ist, und im Quartiere an der Osterscheide liegt. Sie ist die vornehmste Stadt auf der Insel, und soll auch in ganz Seeland die älteste seyn; sie hat eine treffliche Lage zum Seehandel, in dem sie vermittelst des neuen Hafens mit der Osterschelde Gemeinschaft hat und daher auch der Verkehr daselbst stark ist. Die Stadt hält 50, 80, bisweilen 90 Schiffe in See, die mehrentheils nach Spanien, Portugall ꝛc. auf Frachtlohn fahren. Auch siedet man hier viel Salz. Ferner sind Austerbänke angelegt, auf welchen sich diese Schaalthiere fortpflanzen, die man hernach nach Holland und anderwärts hin verfährt. Der vornehmste Handel besteht aber in Getreide, Weitzen, Salz, Färberröthe, eingesalzenen Fischen, Vieh und dergleichen.

ZIRKNITZER SEE oder CZIRKNITZER SEE, in Unterkrain, ist von allen Seiten mit Bergen von Kalkstein umgeben. In trockenen Jahren hat er einen Umfang von 4 — 5 Stunden, und wenn er stark angelaufen ist, hat er wohl 8 Stunden im Umfange. Er enthält unter seiner Oberfläche viele Grotten und Wasserbehältnisse, die ein unterirdisches Flußbette ausmachen, das viele Meilen weit fortstreicht. In diesem Seethale trifft man Hügel an, die bey dem Anlaufen des Wassers Inseln werden. Die größte darunter ist Vorneck, auf welcher das Dorf Ottok liegt. Die Gruben und Löcher im See sind theils so beschaffen, daß sie das Wasser verschlingen; theils dringt es aus ihnen wellenförmig, oder wie aus einer Spritze, oder auch wohl tropfenweis heraus. Bisweilen erfolgt der Ausbruch aus einer Grube durch die Erschütterung bey einem Donnerwetter. Und eine von den Gruben friert im Winter nie zu. Außer den Gruben, welche Wasser von sich geben, sind auch einige Bäche und Quellen, die den See verstärken. Der Zu- und Abfluß derselben geschieht nicht jährlich zu bestimmter Zeit; bisweilen ist er in drey und mehrern Jahren nicht abgelaufen, so wie der See auch öfters in mehrern Jahren keinen Zufluß bekömmt, ja dieser auch nicht selten in einem Jahre zwey und mehreremale kommen kann. Ordentliches Säen und Aerndten findet daher nicht Statt. Allein manchmal wird es denn doch gewagt auf den ausgetrockneten Seeboden Heidekorn zu bauen, welches in 6 Wochen zum Schneiden reif ist. Auf einem andern Theile des Bodens säet man bisweilen Hirse. Und auf der Insel Vorneck können die Einwohner auch Getreide, und auf einer andern Insel, Küchengewächse, bauen. Die Viehweide ist auf diesen Seeboden vortrefflich, der größte Theil ist gewöhnlich mit Gras und Rohr bewachsen. Sobald der See abgelaufen ist; so werden aus entlegenen Orten Rindvieh und Pferde auf diesen Platz hingetrieben. Und das Wasser schadet dem Wiesewachse nichts, wenn es nur zeitig genug abläuft. Der See hat allerley Fische und wilde Vögel; und die letztern finden sich bey einer Ueberschwemmung in großer Menge ein.

ZITTAU oder SITTAU, eine berühmte Stadt in dem Markgrafthume Oberlausitz, nahe an der böhmischen Gränze und der Neiße, oder, eigentlicher, an dem Wasser Mandau, auch Altwasser genannt, welches bald darauf in die Neiße fällt, in einer vortrefflichen Gegend, auf einem Hügel gelegen. Sie ist der Ordnung nach die Dritte unter den oberlausitzischen Sechsstädten, dem Range nach, übrigens aber eine der größten und schönsten unter allen Städten des Landes. Wegen der blühenden Handlung, der nach der neuesten Art gebaueten Häuser, der großen Marktplätze, vortrefflichen Einrichtung ꝛc. nennt man sie gewöhnlich klein Leipzig. So sind vor allen Thoren weitläuftige und stark bewohnte Vorstädte und schöne Gärten, und rings herum liegen die schönsten

Gegend sind Hammerwerkr und ein Eisenbergwerk.

ZELL St. BLASII, ein Flecken an dem Flusse des thüringer Waldes, in einem Thale, 1 Stunde von Suhl gelegen, und dem Herzoge von Sachsengotha gehörig. Es wird daselbst viel Gewehr verfertigt.

ZELL, ein churſächsisches Dorf im erzgebirgischen Kreise, nicht weit von Mitweyda, hat einen Eisenhammer.

ZELLERFELD, ein churbraunschweigische Bergstadt auf dem Harze, von 405 Häusern, ist ansehnlich gebauet, und wird von der Stadt Clausthal nur durch einen Bach geschieden. Hier ist ein Bergamt und eine Münze, in der jährlich ungefähr 200,000 Thlr. curantes Silbergeld, theils nach dem 20 Guldenfuße, und zwar nach alter Art mit dem Hammer geprägt werden. Denn das Stoßwerk gebraucht man zum Münzen des Speciesgeldes, und zu groben Münzsorten. Ueberhaupt giebt es in der Gegend umher eine Menge von Feldgestängen, welche 500 Lachter und mehr in der Länge halten, und unaufhörlich durch Wasserräder fortbewegt werden. Und man hat hier überhaupt sehr viele Sorgfalt auf die Leitung des Wassers verwandt, welches sehr weit in Behälter hieher gezogen und allen Werken mitgetheilt wird. Im Jahre 1760 beliefen sich die landesherrlichen Einkünfte von dem Communharze mit Inbegriff des Ueberschusses von den Berghandlungen, nach Abzug aller Unkosten und Ausgaben auf 83,950 Rthlr. Noch jetzt werden aus den zu Zellerfeld gerechneten 72 gangbaren Gruben, von welchen noch vor einigen Jahren nur 4 Ausbeute gaben, durch 350 bis 400 in demselben arbeitende Bergleute, außer Blende und etwas Weißgüldenerz, Kupferkiesen, davon der Centner 30 bis 35 Pf. Garkupfer giebt; auch andere Kupfererze, gediegenes Kupfer, Bleyerze, und insbesondere Bleyglanz, welcher im Centner 1½ bis 3, selten 5 bis 8 Loth Silber und 30 bis 40 Pf. Bley hält, gefördert. Auch ist hier eine Eisenfaktorey.

ZELLERSEE, s. Bodensee.

ZELTINGEN, ein böhmisches Amt, an der Mosel, unweit Bernkassel, ist durch vortrefflichen Weinwachs wichtig.

ZELWIA, oder ZELWIE, ein Städtchen, am Flusse gleiches Namens, in der vorigen Woiwodschaft Nowogrod in Polen, jetzt Rußland gehörig, ist seit mehrern Jahren durch seinen Herrn, den Fürsten Sapieha, wegen der daselbst angelegten großen Märkte, sehr in Aufnahme gekommen, so, daß jetzt einige tausend christliche und jüdische Handelsleute daselbst sind. Man handelt hier vornehmlich mit russischen Rauchwaaren, und mehrern andern Artikeln.

ZEMBLA oder NOVA ZEMBLA, eine Insel, s. Nowaja Semelju.

ZERBST, die Hauptstadt des ehemaligen Fürstenthums Anhalt Zerbst, jetzt dem Fürsten von Dessau gehörig, liegt gegen 1 Meile von der Elbe und 2 Meilen von Dessau an der Ruthe, auf einem ebenen, aber sandigen Boden. Sie hat über 1500 Häuser und 7000 Einwohner. Unter den dasigen öffentlichen Gebäuden verdient das Neuehaus, an dem Markte und der Brüderstraße gelegen, genennt zu werden. Auf diesem wird die Accise eingenommen: in den Jahrmärkten aber die Verkaufung des Gewandes und anderer Dinge getrieben. Auch ist unter demselben der Rathskeller, und an der Seite in der Brüderstraße die Waagebude. Die meiste Nahrung der Stadt besteht in Bierbrauerey, wie denn das das dasige Bier sowohl wegen der Farbe und Dauer sowohl, als wegen der Reinlichkeit und angenehmen Bittern Geschmacks weit bekannt ist, ja sonst stark nach Ostindien verfahren wurde. Den Sommer über ruhet das Brauen von Ostern bis gegen Michaelis. Auch befindet sich daselbst eine Gold- und Silberfabrik, deren stärkster Absatz nach Polen, Rußland, der Moldau u. Walachey gemacht wird, u. immer gegen 300 Menschen beschäftigt. Und in der dasigen Tabaksfabrik fanden gewöhnlich auf 50 Arbeiter zu thun. Desgleichen sind hier 2 Buchhandlungen, eine Wachsfabrik, eine Porzellan- oder Fayencefabrik, die jetzt ganz ins Stocken gekommen ist, seit dem das Englische Steinguth und das sächsische, welches dem so ziemlich gleich kömmt, mehr in Gebrauch gekommen ist. In den Vorstädten wird vieles Obst, Gemüse ꝛc. gebauet. Mit Wolle und Holz ist der Handel nicht unbedeutend; am berühmtesten sind aber die dasigen Viehmärkte, welche vor der Stadt gehalten werden.

ZETTWING, ein böhmisches Dorf an der Gränze von Oberöstreich, zwischen Kaplitz und Freystadt, ostwärts. Es

befindet sich hier ein Sensen- und Sichelhammer.

ZEVEN, ein churbraunschweigisches Amt, an der Aue, im Herzogthume Bremen, ist groß und hat theils Geeß, theils Moor und Haide, gute Waldungen, viel Holz, Torf, Wolle, Flachs und Garn zur Ausfuhre.

ZEULENRODA, eine Stadt im Voigtlande, zur fürstlich Reussischen Herrschaft Greiz gehörig, hatte vor dem Brande 1790 auf 3300 Seelen, mit etwa 420 Häusern, und liegt auf einer Höhe in einer rauhen, bergigen und waldigen Gegend. Hier sind schöne Zeug- Hut- u. Strumpf-Manufakturen u. vortreffliche Färbereyen. Die Manufakturen sind: feine wollene, weiße und fassonnirte Strümpfe, Kamelotte, Serge, Berrakano u. a. haben einen ausgebreiteten und sehr entfernten Absatz. Es wird auch hier ein starker Ochsenhandel nach Dresden, Leipzig, Berlin u. a. O. getrieben. Nicht weit davon ist ein ansehnliches Alaunwerk, und zu Wackersdorf, in der Nähe, eine Glashütte. Unter den Strumpfwaaren werden drey und vierdrähtige weiße und bunte Manns- und Frauenstrümpfe geliefert; desgleichen Mützen, Hosen, Handschuhe und baumwollne Garne.

ZHUBER, eine kaiserliche Herrschaft in Mittelkrain, deren Einwohner insgesammt Ziegeuner sind, welche beständig herum wandern, und eine eigene deutsche Sprache haben, wie die Sachsen in Siebenbürgen. Der Hauptort darinne heißt Zhuber, besteht aus wenigen Häusern und hat Eisen- und Stahlhütten.

ZIA, s. Zea.

ZIANDOWITZ, ein Dorf im großstrelitzer Kreise, in Schlesien, mit 2 Luppenfeuern.

ZIBIT oder ZEBIT, eine Stadt im glücklichen Arabien, in dem an der Küste des rothen Meeres gelegenen Theile Jemens. Die Gegend ist schön und an Datteln, Zibeben und andern Gewächsen fruchtbar.

ZIDEN oder DSHODDA, und GIODDA, eine Stadt mit einem guten Hafen am arabischen Meerbusen, 2 Tagereisen v. Mecca. Dahin kommen alle Jahre viele Schiffe aus Indien und andern Gegenden, auch gehen viele Schiffe nach Tor und Sues, welche Weihrauch, Kaffee und andere Waaren dahin, Reis und Korn aber dagegen zurück bringen. Ziden hat 2 veste Schlösser. Daselbst befinden sich ein türkischer Bassa und ein Befehlshaber des Sherifs von Mecca, welche beyde den Zoll unter sich theilen. Wegen der Nachbarschaft von Mecca dürfen sich hier keine Christen aufhalten.

ZIEGENHALS, ein Städtchen an der Biela, im Fürstenthum Neiße in Schlesien, hat gute Eisenhämmer, und ist wegen seines guten Glases, das daselbst gemacht wird, ziemlich bekannt.

ZIEGENLOCH, ist eine große Höhle im Harze, nicht weit vom Schlosse und Amte Hohenstein, wo große Gewölber in den Steinfelsen, und hinten ein unergründlicher Teich angetroffen werden.

ZIEGENRÜCK, eine kleine Stadt im Amte gleiches Namens, im Neustädtischen Kreise, an der Saale, nahe bey Schleiz, sonst zur sachsenzeitzischen Landesproportion, jetzt aber dem Churhause Sachsen gehörig. In ihrer Nähe befindet sich eine Papiermühle und 2 Eisenhämmer; nämlich die Lämmerschmiede und Wallsburg.

ZIELENZIG, eine kleine Stadt, an der Poste in der churbrandenburgischen Neumark, 15 Meilen von Berlin gelegen, hat 1 Leder- und 8 Tuchmanufakturen.

ZIENWALD, ein Bergflecken, s. Zinnwald.

ZIESAR oder ZIEGESAR oder ZIEGESER, eine churbrandenburgische Stadt, im Ziesarischen Kreise, an einem abgezapften See der Mittelmark, hat 263 Häuser und 1590 Einwohner, nährt sich vom Ackerbaue, von der Viehzucht, Brauerey und Branntweinbrennerey, und hat viele Tuchmacher, 1 Strumpfweber, 3 Hutmacher, 3 Leinweber und viele Professionisten.

ZIGENHAUSEN, ein Dorf und herrschaftliches Guth in der Landgrafschaft Nellenburg, eine halbe Stunde von Stockach, in Schwaben. Hier ist eine ansehnliche Kattun- und Zitzfabrik, dem von Salis in Chur gehörig, welche einige 100 Hände in Bewegung setzt und treffliche Waare liefert. Hier ist auch eine ansehnliche Oehlmühle und ein kameralischer Eisenhammer.

ZILLAH oder SZILAI, ein privilegirter Marktflecken in der mittlern Solnoker Gespannschaft in Ungarn, hat ungarische Bewohner, guten Weinbau, eine Poststation, und sowohl gute Jahr- als Wochenmärkte.

ZILLERTHAL, ist das westliche Ende des Churfürstenthums Salzburg, und gränzt gegen Morgen am Brixenthal und Pinzgau, beydes salzburgische

Gauen; im Süden an die tyrolischen Gerichte Taufers und Sterzing; im Westen liegen Steinach, Rettenberg und Freundsberg; im N. Rattenberg und der Innstrom. Mitten durch das Thal fließt die Ziller von Süden gegen Norden, ein mittelmäßiger aber reißender Strom, der am Ende in den Innstrom läuft. Es ist sehr fruchtbar und hat ungeheure Berge, von denen es gebildet wird. Und hier ist die schönste Ansicht mit der schrecklichsten Besorgniß vor Staub-, Wind- und Schneelöchern, stündlich, seines Lebens wegen in Gemeinschaft vereinigt. In diesem Zillerthale hat Oestreich mit der Salzburgischen Regierung, vermöge eines Vergleiches, ein Goldbergwerk im Gange. Die Erze sind aber sehr arm, und der ganze Vortheil war von 1764 — 1777 nach Abzug der Kosten, noch nicht völlig 3400 Fl. Auch brechen in diesem Thale sehr gute Bleyerze, und beym Dorfe Figen sind vortreffliche Eisenbergwerke.

ZINGANEN, sind Indianer in dem Gebiete des großen Moguls, welche an die Provinz Sind gränzen, von der Seeräuberey leben, und auf die Schiffe, welche von Persien nach Indien gehen, lauern.

ZINGIS, eine Völkerschaft, in Monomotapa, in Afrika, welche sehr barbarisch lebt und auf Zanguebar und Congho öfters die Einwohner großer Ländereyen ermordet und vertilget hat.

ZINNA, ein Kloster und eine dabey liegende kleine Stadt, von etwa 700 Einwohnern, in der Mittelmark, im Brandenburgischen, hat eine Leinen- und Baumwollenkattunfabrik mit 50 Stühlen, und 112 Stühle für wollene Zeuge, halbseidene Waaren und Zwillige. Der Ort selbst ist angenehm und liegt 1 Stunde von Jüterbog.

ZINNWALD oder ZIENWALD, ein churſächsischer Bergflecken, eine Stunde von Altenberg, im Erzgebirge gelegen, unweit der böhmischen Gränze, mit 59 Häusern und guten Zinnbergwerken. Denn in dieser Gegend ist das merkwürdige Gebirge, welches unter dem Namen des sächsischen oder bünauischen Zinnwaldes bekannt ist. Und es wird dadurch von dem entgegenstehenden Theile unterschieden, der sich bis in Böhmen erstreckt. In diesem Gebirge wird sehr vieles Zinn mit großem Vortheile ausgebracht, welches theils in ganz reinen Stücken, als derber Zinnstein, oder in Krystallen, oder als Zinnzwitter in den Erziagern, oder endlich in den schönsten Zinngraupen gefunden wird. Den böhmischen Zinnwald besitzt der Fürst Lobkowitz, wegen Bilin, der Fürst Clari zu Töplitz und der Rath zu Graupen. Vom sächsischen Zinnwalde gehört ein Theil dem von Bünau zu Lauenstein, und zum Amte Pirna; der andere Theil gehört unter dem Namen St. Georgenfeld in das churſächsische Amt Altenberg.

ZIPSER oder ZYPSER Gespannschaft, in Oberungarn, von 28 Meilen im Umkreise, hat nordwärts das sonstige Polen; westwärts die Liptauer und Gömörer; südwärts die Torner und Abaujwarer; und ostwärts die Scharoscher Gespannschaft zur Gränze. Sie ist fast ganz bergig und waldig, ob es gleich hin und wieder, vornehmlich in der Mitte eine angenehme Ebene, fruchttragende Aecker, Wiesen, und fischreiche Flüsse giebt. Die Einwohner sind größtentheils Deutsche, insonderheit aber Sachsen, welche ehedem dahin gezogen sind und auch ihre Sprache so ziemlich beybehalten haben. Unter den Gebirgen erreicht hier das carpathische seine größte Höhe, und merkwürdig ist der Leubitzer Wald. Von den Gebirgen kommen viele Flüsse. Die Luft ist gesund, aber kalt. Wein wächst nicht; wohl aber Getreide, als: Weizen, und insonderheit gute Gerste, die man in Ungarn für die beste hält; desgleichen wachsen daselbst Erbsen, und auf den Flachsbau legt man sich stark. Nicht weniger ist die Viehzucht sehr gut. Von wilden Thieren findet man Bären, Luchse, wilde Schweine, Damhirsche, Wölfe, Füchse, Murmelthiere, Hasen und insbesondere Gemsen, die aber schwer zu fangen sind. Hirsche, Marder und Biber findet man nicht. Die Einwohner legen sich wenig auf den Bergbau, und treiben mehr Ackerbau. Jedoch wird Kupfer und Eisen gegraben. Die Gespannschaft besteht aus 3 Districten, hat 2 königliche Freystädte, 5 Marktflecken, und 149 Dörfer. Außer den Deutschen trifft man Slaven aus Böhmen, Russen und unter den Edelleuten viele Ungarn an.

ZIPSERHAUS, ein hohes Bergschloß und eine Vestung in der Zipser Gespannschaft, welche daher ihren Namen hat, in Ungarn. Nicht weit davon ist eine versteinernde Quelle, die überall vesten Tuffstein zurück läßt, den man zu

Gebäuden verbraucht. Und in einem Berge neben dem Schlosse ist eine Höhle, in welcher das Wasser des Winters flüssig ist, und im Sommer friert, so, daß man daraus Eis holet, um das Getränke zu erfrischen.

ZIRA jetzt, und SYRA oder SYROS bey den Alten, ist eine Insel im Archipelagus und gehört zur osmanischen Statthalterschaft des Capudan Pascha. Sie ist bergig, und trägt viel Gerste, Wein, Feigen, Baumwolle und Oliven, auch guten Weizen. Die Stadt Zira oder Syra liegt auf einem jähen Berge; zwischen dieser und dem Hafen sind auch noch Trümmern von der alten Stadt Syros übrig.

ZIRKSEE oder ZIRIKSEE, eine Stadt nebst Hafen auf der holländischen Insel Schouwen, in der Provinz Seeland, die nach der vorbey fließenden Schelde so benennt worden ist, und im Quartiere an der Osterschelde liegt. Sie ist die vornehmste Stadt auf der Insel, und soll auch in ganz Seeland die älteste seyn; sie hat eine treffliche Lage zum Seehandel, in dem sie vermittelst des neuen Hafens mit der Osterschelde Gemeinschaft hat und daher auch der Verkehr daselbst stark ist. Die Stadt hält 50, 80, bisweilen 90 Schiffe in See, die mehrentheils nach Spanien, Portugall ꝛc. auf Frachtlohn fahren. Auch siedet man hier viel Salz. Ferner sind Austerbänke angelegt, auf welchen sich diese Schaalthiere fortpflanzen, die man hernach nach Holland und anderwärts hin verfährt. Der vornehmste Handel besteht aber in Getreide, Weitzen, Salz, Färberröthe, eingesalzenen Fischen, Vieh und dergleichen.

ZIRKNITZER SEE oder CZIRKNITZER SEE, in Unterkrain, ist von allen Seiten mit Bergen von Kalkstein umgeben. In trockenen Jahren hat er einen Umfang von 4 — 5 Stunden, und wenn er stark angelaufen ist, hat er wohl 8 Stunden im Umfange. Er enthält unter seiner Oberfläche viele Grotten und Wasserbehältnisse, die ein unterirdisches Flußbette ausmachen, das viele Meilen weit fortstreicht. In diesem Seethale trifft man Hügel an, die bey dem Anlaufen des Wassers Inseln werden. Die größte darunter ist Vorneck, auf welcher das Dorf Ottok liegt. Die Gruben und Löcher im See sind theils so beschaffen, daß sie das Wasser verschlingen; theils dringt es aus ihnen wellenförmig, oder wie aus einer Spritze, oder auch wohl tropfenweis heraus. Bisweilen erfolgt der Ausbruch aus einer Grube durch die Erschütterung bey einem Donnerwetter. Und eine von den Gruben friert im Winter nie zu. Außer den Gruben, welche Wasser von sich geben, sind auch einige Bäche und Quellen, die den See verstärken. Der Zu- und Abfluß derselben geschieht nicht jährlich zu bestimmter Zeit; bisweilen ist er in drey und mehrern Jahren nicht abgelaufen, so wie der See auch öfters in mehrern Jahren keinen Zufluß bekömmt, ja dieser auch nicht selten in einem Jahre zwey und mehreremale kommen kann. Ordentliches Säen und Aerndten findet daher nicht Statt. Allein manchmal wird es denn doch gewagt auf den ausgetrockneten Seeboden Heidekorn zu bauen, welches in 6 Wochen zum Schneiden reif ist. Auf einem andern Theile des Bodens säet man bisweilen Hirse. Und auf der Insel Vorneck können die Einwohner auch Getreide, und auf einer andern Insel, Küchengewächse, bauen. Die Viehweide ist auf diesen Seeboden vortrefflich, der größte Theil ist gewöhnlich mit Gras und Rohr bewachsen. Sobald der See abgelaufen ist; so werden aus entlegenen Orten Rindvieh und Pferde auf diesen Platz hingetrieben. Und das Wasser schadet dem Wiesewachse nichts, wenn es nur zeitig genug abläuft. Der See hat allerley Fische und wilde Vögel; und die letztern finden sich bey einer Ueberschwemmung in großer Menge ein.

ZITTAU oder SITTAU, eine berühmte Stadt in dem Markgrafthume Oberlausitz, nahe an der böhmischen Gränze und der Neiße, oder, eigentlicher, an dem Wasser Mandau, auch Altwasser genannt, welches bald darauf in die Neiße fällt, in einer vortrefflichen Gegend, auf einem Hügel gelegen. Sie ist der Ordnung nach die Dritte unter den oberlausitzischen Sechsstädten, dem Range nach, übrigens aber eine der größten und schönsten unter allen Städten des Landes. Wegen der blühenden Handlung, der nach der neuesten Art gebaueten Häuser, der großen Marktplätze, vortrefflichen Einrichtung ꝛc. nennt man sie gewöhnlich klein Leipzig. So sind vor allen Thoren weitläuftige und stark bewohnte Vorstädte und schöne Gärten, und rings herum liegen die schönsten

Dörfer, die selbst Städte zum Theil vorstellen können, übrigens aber zu Zittau gehören. Die Stadt hat verschiedene Marktplätze, als: den grossen Markt, welcher mit schönen, sowohl öffentlichen, als privat Gebäuden z. B. dem Rathhause, der Waage ꝛc. geziert ist; den neuen Markt, auf welchem sich das Salzhaus und der Marstall befinden; den Taubenmarkt und den Topfmarkt, der sich bey der St. Petri- und Paulikirche befindet, und von den Töpferwaaren, die daselbst verkauft werden, seinen Namen hat. Die Nahrung der Stadt besteht vorzüglich theils im Bierbrauen, theils in der Handlung. Was insbesondere die Nahrung vom Handel betrifft, so hat ein jeder Bierhof nicht allein sein eigenes Brauhaus in der Stadt, sondern auch ausser der Stadt ein Stück Acker; und in den großen Dörfern, welche so zahlreich sind, darf kein anderes Bier gebrauet und geschenkt werden, als zittauisches. Und, ungeachtet ihres Verfalls, ist die dasige Brauerey jetzt in der Oberlausitz dennoch die beträchtlichste. Denn 108 Brauhöfe versenden jährlich an 5000 Dresdner Faß Bier. Was die Handlung betrifft, so ist Zittau gegenwärtig eine der vornehmsten Handelsstädte in dem Markgrafthume. Daher die meißen Negotianten daselbst Vermögen haben, sehr Vieles auf eigene Rechnung unternehmen, und auch auswärtige Commissionen vollziehen. Sie besuchen nicht allein die Leipziger, Naumburger und Danziger Messen, sondern treiben auch ihren Handel, vornehmlich mit der dasigen Leinwand, nach Holland, Italien, England, Portugall, Spanien ꝛc. Am meisten florirt aber in Zittau vor andern Arten, der Leinwandhandel, so, daß mehr als tausend Webern dadurch auf den Dörfern Arbeit verschafft wird. Den Tuchhandel befördert die dasige Tuchmacherzunft, die sonst in Zittau eine der stärksten gewesen ist. Die Handwerksordnung der Tuchmacher daselbst ist schon 1312 errichtet worden. Sonst hatte auch einer von den Aeltesten der Tuchmacher einen Sitz in der Schöppenbank bey dem Rathstuhle gehabt, und das Schoßamt verwaltet; welches aber nachher abgekommen ist; dagegen ist ihnen unter den Rathsfreunden der erste Platz angewiesen worden. So hatte ehedem hier dieß Handwerk seine eigenthümlichen Walkmühlen in Albersdorf; desgleichen in der Stadt ein Haus, worin die Tücher gezeichnet wurden, welches in der Gasse gelegen gewesen, die heut zu Tage noch, von von dem erwähnten Zeichenhause, den Namen Zeichengasse behalten hat. Nicht weniger hat es an dem mandauischen Berge ein Haus gehabt, das die Aschenkammer geheißen. Da man aber beyde Häuser, in den Jahren 1568 und 1580 verkauft hat, so ist dann das noch jetzt zum Zeichnen der Tücher dienende Meisterhaus, auf der Weidengasse, die Tuchmachermeistergasse genannt, dazu genommen worden. Desgleichen hat die Tuchmacherinnung in Zittau zwey Farbehäuser: eins in der Stadt, und das andere vor dem böhmischen Thore; die beyden Walkmühlen aber zu Obersdorf und bey der Rißigmühle gehören dem Rathe zu, und werden dem Hauptgewerke gegen billigen Zinns überlassen. Noch geht der Handel mit Zittauischem Tuche ziemlich stark, ob wohl nicht mehr so, wie ehedem. Nach dem allgemeinen Handlungs- und Fabrikenaddreßbuche 3 Thl. 1801. S. 38. sollen in Zittau noch jetzt 130 Meister die Tuchmacherey betreiben, welche über 2500 Stein Wolle verarbeiten, gegen 300 Spinner in Nahrung setzen, und jährlich bis an 2000 Stück Tuche liefern. Dagegen lassen andere nur noch 50 bis 60 Meister arbeiten. Gewiß ist aber dieß, daß der Magistrat zum bessern Emporkommen der Tuchmanufaktur einen beträchtlichen Vorschuß zu einem Wollmagazine gemacht hat, woraus die ärmern Meister sich mit Wolle versehen können. Und die Tücher, welche dauerhaft, einfarbig und melirt sind, werden theils auf gemeinschaftliche Rechnung durch zwey Commissionairs und einen Speditör, im Großen, nach dem Reiche, nach Polen, der Levante ꝛc. theils auch von andern ausgeführt. Der Leinwandhandel mit der, sowohl in der Stadt, als in den umliegenden Dörfern, gemachten Leinwand, ist sehr beträchtlich. Sogar die Dorfleineweber befleißigen sich der besten Leinewand in rohen, weißen, bunten, blauen, schmalen und breiten Waaren: wie besonders Waltersdorf sich mit der Zwillichfabrik, und Großschöna mit den seit 1660 auf niederländische und holländische Art gezogenen leinenen Damasten mit allerhand Blumenwerke, Hist-

rien, Armaturen, Städten und Wappen berühmt gemacht hat. So giebt es in Zittau vielerley Sorten Leinewand, die weit dichter, schöner, fester und gleicher von Faden, als in ganz Schlesien gemacht werden, als: aus weißem Garne fabrizirte: ¾ breite 56 Ellen lange, weiße, und ¼ breite 112 Ellen lange dergleichen; aus rohem Garne bereitete Bleichwaare: ¾ breite 32 Ellen lange bunt gestreifte; ¾ breite 60 Ellen lange gebleichte Leinewand; desgleichen 3 Ellen, 3½ Ellen, auch 4 Ellen breit und 6 Ellen lang gezogenes Tafelzeug mit ihren Servietten, ein Dutzend zu jedem Tafeltuch von mancherley Desseins, Arbeit und Muster von unterschiedlicher Beschaffenheit und Feine; ¾ und ¼ auch ½ breite, 60 Ellen lange zwillichene Halstücher; ferner allerhand Gattungen Schnupftücher, ordinäre, mittelfeine und ganz feine. Ein jeder dasiger Kaufmann kann alle diese Waaren schaffen; wiewohl solche an unterschiedliche Orte hingehen. Diese Leinwandhandlung hat schon daselbst im 15ten und 16ten Jahrhunderte, hauptsächlich aber 1684 und 1685 hier florirt, und ist auch jetzt noch im blühenden Zustande. Denn einige 20 Handlungen haben ihren Verkehr bloß im Großen: und diese sind es vornehmlich, welche der Stadt einen besondern Rang unter den Handelsstädten Sachsens geben. Die Hauptartikel sind aber unter den dasigen leinenen Waaren: leinener und halbseidener Damast und weißgarnichte Leinewand, welche in der ganzen umliegenden Gegend verfertigt werden. Außer dem Debit auf den Messen, macht man auch direkte Versendungen nach Niedersachsen, Holland, Italien, Spanien, England, Portugall, Amerika ꝛc. Die Ausfuhr an Damast und Zwillich betrug im Jahre 1796 über 140,000 Rthl. Der Vertrieb der Creas ist seit dem Kriege mit Frankreich nach dessen Revolution ungemein gestiegen. Denn im Jahre 1766 führte man 70,000 Schocke, Stücke und Weben und an Tücheln 4500 Dutzend aus. Der Werth aller dieser Artikel kann wohl zu 700,000 Thl. angeschlagen werden. Zu Zittau selbst giebt es nur etwann 50 Weber, und diese verfertigen wenig Leinewand, sondern kaufen sie von den Dorfarbeitern, richten diese zu, und treiben auf Messen und Märkten darauf Handel damit. Zum Theil sind sie aber auch in den Großhandlungen als Binder angestellt. In den hiesigen vier Schwarz- und Schönfärbereyen werden besonders rohe und weiße Garne zu bunten Leinwanden und rohe Leinewand in Silberfarbe, grau, klar und schwarz gefärbt. Jede Färberey ist mit einer Mandel versehen, auf denen alle leinene Waaren gemandelt werden. Uebrigens haben die Gewandschneider aus den nürnbergischen Geschlechtern in Zittau schon über 100 Jahre ihre Handlung gehabt. Und im Jahre 1658 ist zu mehrerer Bequemlichkeit daselbst ein besonderes Leinwandhaus erbauet worden, auf welchem an jedem Markttage die Leinwand zum Verkaufe ausgelegt wird. Die Bleichen, an dem Mandaustrome gelegen, welcher 19 sind, und deren Bleicher mehrere Vorrechte besitzen, und ob sie gleich unter einem sogenannten Bleichherrn stehen, ganz nach Willkühr bleichen, sind schon lange im Gange gewesen, indem man bereits 1525 findet, daß der Rath gewisse Bleichherren oder Aufseher aus seinem Mittel gesetzt hat, deren Aufsicht sonderlich mit dahin ging, daß den Kaufleuten ihre Waaren gut und tüchtig zugerichtet und geliefert werden müssen. Und wegen der dasigen Bleichen erhielt die Stadt von Churfürst Johann Georg I. unterm ½ September 1645 ein ansehnliches Privilegium, welches Johann Georg II. den 12ten März 1666 bestätigte. Desgleichen ist auch der Garnhandel sehr wichtig, und es giebt daselbst verschiedene Garnhändler, die zugleich mit Leinwand handeln und die Messen beziehen. So treiben die Handlungen zu Grottau (einem, eine halbe Meile v. Zittau entfernten böhmischen Städtchen,) vielen Verkehr mit türkischen Garnen, roher Baumwolle ꝛc. und haben zu Zittau Waarenlager. Sie versenden dabey Zittauer und Bernstädter Tuche nach der Levante. Auch ist der Handel mit oberschlesischen weißgebleichten Garnen ebenfalls beträchtlich und wird sowohl von Zittauer, als auch von oberschlesischen Kaufleuten betrieben. Nicht weniger sind hier 3 wichtige Kattundruckereyen welche über 50 Personen beschäfftigen, und jährlich über 150 Ballen Baumwolle und 800 Fäßchen Farbewaare verbrauchen. Der Debit geht durch die Lausitz nach Böhmen, und eben so auf die Leipziger Messen, als auch ins Ausland. Jährlich werden etwann 1709

Stück versendet. Ferner werden durch die häufige Zufuhre aus Böhmen gar ansehnliche Getrejdemärkte sowohl in als bey der Stadt gehalten. Auf der in der Vorstadt, ohnweit dem Neißflusse, angelegten Papiermühle wird sehr schönes, weißes, und das beste blaue Papier verfertigt, womit zugleich ein ansehnlicher Vertrieb gemacht wird. Endlich ist auch ein guter Buchhandel und Buchladen, nebst einer wohl eingerichteten Buchdruckerey hier. Und zur Verbesserung der Handlung und Abstellung mancherley Unordnungen wurden 1705 sowohl in Löbau, als in Zittau hauptsächlich, gewisse Kaufmannssocietäten errichtet und mit landesherrlichen Privilegien und Ordnungen versehen. Die dasige sehr künstliche Schnellwaage ist 1692 und 1693 durch die Geschicklichkeit des Baumeisters Andreas Noacks zu Stande gebracht worden. Man kann auf derselben von ½ Centner bis auf 120 Centner ganz genau abwägen. Und diese Waage ist von einer solchen Empfindlichkeit, daß sie auch bey Auflegung eines Groschen anzieht. Im Jahre 1695 gelangte sie zu einer solchen Vollkommenheit, daß den 3 Februar desselben Jahres zum erstenmale ein mit Garn beladener Frachtwaagen darauf gewogen werden können, welcher auch zur Probe der Tüchtigkeit, einen ganzen Tag ohne verspürte Veränderung, schwebend an dieser Waage hängen geblieben ist. Auch giebt es in Zittau viele Hutmacher, deren Fabrikate ins Ausland gehen; 7 Töpfermeister, die besonders geschmackvolle Oefen machen; 17 Branntweinbrennereyen, mehrere Roth- und Weißgerber, welche jährlich an 7000 Stück Leder zurichten; 4 Wollkammsetzer, die nicht nur die hiesigen, sondern auch viele böhmische und schlesische Tuchmacher mit Wollkammen versorgen. Auch wird mit den hiesigen Gartengewächsen kein unbedeutender Verkehr getrieben, der sich sogar bis Prag erstreckt. Endlich ist nicht zu übergehen, daß Zittau sehr bequeme Gasthäuser hat, unter welchen gar meistn besucht werden: in der Stadt die Sonne und der weiße Engel; und vor dem Weberthore der goldene Hirsch.

ZLABNA ZALATRA, oder KLEIN SCHLATTEN, ein Bergflecken in der Weißenburger Gespannschaft, in Siebenbürgen, bey welchem reiche Gold und Quecksilbergruben sind. Auch findet man daselbst noch viele Aufschriften der Alten.

ZLATNIK, ein ungarisches Dorf, in der Neutraer Gespannschaft, und zwar im Bodocker Bezirke, bey welchem ein guter Sauerbrunnen angetroffen wird.

ZNA, ein Fluß in Rußland, welcher in dem Tambowschen Kreise, aus der Vereinigung der Flüßchen Bacharewka, Oßinowka und Posarewk entstehet, durch den Tambowschen und Morschanskischen Kreis fließt, und nach einem Laufe von 200 Werften, bey dem Dorfe Ustje, in dem Irlatmaischen Kreise, in die Mockscha fällt. Er ist nur bey hohem Wasser fahrbar, und zwar von der Stadt Morschans an, wo jährlich gegen 50 gemeine Fahrzeuge gezimmert werden. Hierzu kommen noch verschiedene aus andern Gegenden, so, daß hier alle Jahre 80 — 100 Fahrzeuge größtentheils mit Talg und Flachs beladen abgehen. Der Fluß ist zwar bei Morschansk 30 Sashenen breit, aber nicht nach diesem Verhältnisse tief. Daher die Fahrzeuge nicht anders, wenn sie auf der Oka oder Mokscha ausgeladen werden, als nur mit Mühe bis zur Morschanskischen Anfort kommen können.

ZNAYM oder ZNOYM, eine königliche Stadt Mährens im Kreise gleiches Namens, mit 6100 Einwohnern, liegt auf einem Berge, ist schön gebauet, mit Mauern umgeben, und hat 819 Feuerstellen, und verschiedene gute Manufakturen. In der Nähe wird jetzt guter Wein erbauet.

ZOBTEN oder ZOTTEN, eine Mediatstadt, am Fusse des Zobtenberges, in dem Fürstenthume Schweidnitz, in Schlesien, ist klein, und liegt 156 pariser Schuh höher, als Breslau. Von Schweidnitz aus zeigt sich dieser Berg am schönsten mit 2 Bergen daneben, und einer Oeffnung gegen Norden und Nordost, die an vielen Theilen der Stadt eine freye Aussicht bis Breslau 7 Meilen von Schweidnitz gestattet. Die Hauptnahrung des Ortes ist Ackerbau, und der Aufenthalt der Fremden, die theils der vortrefflichen Aussicht wegen, theils zur Religionsübung den Berg besteigen. Denn auf dem Sande von Breslau ist eine Kirche erbauet, zu welcher am Marienheimsuchungstage von Zobten aus gewallfahrt wird. Für den Landmann ist der Zobtenberg zugleich der Barometer. Denn wenn er mit Gewölk

bedeckt ist; so glaubt man, daß es regnen wird, und ist er lichtblau und helle, so bedeutet es schönes Wetter.

ZOCOTARA oder SOCOTORA, eine Insel auf dem arabischen Meere, zwischen dem glücklichen Arabien und der Küste von Afrika, auf welchen viele Datteln, Weihrauch und sehr berühmte Aloe zu finden ist.

ZÖBLITZ, eine kleine churſächsische amtsässige und sehr industriöse Stadt, im erzgebirgischen Kreise, eine kleine Meile von Marienberg, an den böhmischen Gränzen, unter dem Amte Lauterstein gelegen, deren Einwohner mehrentheils aus Serpentinsteinarbeitern bestehen. Der Stein bricht nahe dabey in dem Gebirge, in welchem Brüche angelegt sind, die aber keine große und zusammenhängende Massen enthalten. Der gemeine Serpentinstein, der hier am häufigsten gefunden wird, ist gemeiniglich ganz dunkelgrün, welcher ins braunschwarze übergeht. Aus dieser wird er mehr und weniger hellgrün, bis zur lichtgrauen ins grüne spielenden Farbe. Rothe, gelbe und braune Stücken machen im Ganzen nur kleine Theile aus. Ganz weißer kommt selten, und nur in kleinen einzelnen Stücken vor. Das Ansehen ist, den ganz dunkeln ausgenommen, allemal fleckig oder streifig, und die vorhin genannten Farben wechseln dabey auf eine so vielfache nicht zu beschreibende Weise, bey immer verhindertem Gemenge ab, daß es einem geübten Arbeiter nicht schwer wird, aus einem einzigen Stücke vielerley Arten zu machen. Dieser Serpentinstein ist schon seit mehr, als 200 Jahren, für Zöblitz ein eigenes Gewerbe, und er wird auch nur von einer Anzahl dasiger Steindrechsler gewonnen, verarbeitet und versandt. Indessen könnte er noch mehr zu größern Gefäßen und verschiedenen Verzierungen verarbeitet werden, anwendbar in der Baukunst. Vorzüglich schön ist eine grasgrüne gestreifte Art mit rothen Flecken, und eine weiße mit orangegelben Flecken und Punkten. Die sogenannte rothe Grube gehört dem Churfürsten, und von den übrigen Gruben müssen die Einwohner dem Landesherrn einen Zehent geben, aber auch außer diesem noch alle sehr großen Stücke und die ganz gelben und rothen Arten ins Magazin liefern. Der Stein wird auf der Drechselbank zu Krügen, Schaalen, Thee- und Kaffeegeschirr, Schreibzeugen, Mörsern, hauptsächlich für Apotheken zur Verfertigung der Medizin, Bechern, Dosen, Pfeifenköpfen, Etuits, Spielzeug und tausenderley Kleinigkeiten verarbeitet, wohin Vasen auf Porzellan-Art, Würfel ꝛc. zu rechnen sind. Der Serpentinstein wird von den Steinbrechern in 3 Gattungen, und 3 auf einander folgende Lagen eingetheilt. Der erste heißt Kammstein; er ist dunkel, fast schwarzgrün, sehr hart und zum Drechseln untauglich. Auf diesen folgt der Hornstein; dieser ist mehr oder weniger hellgrün und spielt ins Blaue. Und unter diesem kommt endlich in der dritten Lage der wahre zum Drechseln geschickte Serpentinstein vor. Aus diesem macht und verhandelt man sogar fournirte Tischblätter, Kommoden, Schmuckkästchen, Schreibzeuge, Leuchter auf Porzellanfaçon, Wärmsteine, Fuß- und Bauchsteine, Flacons, Büchsen aller Art und was vorher genannt worden ist. Der Absatz dieser Waaren ist nicht nur im Sächsischen und durch ganz Deutschland, sondern auch durch Holland, Frankreich, Italien, in die nordischen Reiche, Polen, überaus beträchtlich, vornehmlich die Mörser, Schreibzeuge ꝛc. Ueber Lübeck gehen eine Menge der Kleinigkeiten jährlich nach Petersburg und andere Häfen, durch ganz Rußland und tief nach Asien hinein, wo am meisten die kleinen Waaren ihren Absatz machen. Jedoch findet man bey Zöblitz auch Alabaster und Asbest. Desgleichen besteht daselbst die Nahrung und das Gewerbe auch in dem Klöppelwerke von weißen Spitzen, und dem Verkehre mit leinenen Sachen an Garn und Leinwand, in der Viehzucht und dem Ackerbaue; in der schönen Braunahrung; wiewohl die berühmte Serpentinsteinmanufaktur dem Städtchen das Meiste einbringt. Die Jahrmärkte desselben fallen: 1) Montag vor Judica, 2) Montag vor Peter Paul, und 3) Montag vor Gallen.

ZOLLENSPICKER, ein Zollhaus an der Elbe, nahe bey dem Lüneburgischen, zu Ende der sogenannten 4 Länder, welches den Städten Hamburg und Lübeck gemeinschaftlich gehört, wo eine Fähre über die Elbe geht, und ein Zoll gehoben wird. Ueberhaupt haben daselbst die sogenannten 4 Lande sehr fruchtbaren Marschboden, wo die Einwohner auch ungemein wohlhabend sind, und sich theils von einem starken

Garten- und Obstbau, theils von der Wirthschaft nähren, indem von Hamburg dahin im Sommer viel gelustfahrtet wird.

ZONS, ein Städtchen im Niederndistrikte von Cölln, wo auf dem Rheine ein Zoll gegeben werden muß.

ZOPFINGEN oder ZOFFINGEN oder ZOFINGEN, eine der 4 befreiten bernischen Städte, im untern Argow in der Schweiz, an dem Wiggerflusse, in einem angenehmen Thale gelegen. Sie ist sowohl wegen des Alterthums, als wegen ihrer schönen Privilegien und Manufakturen merkwürdig. Diese letztern bestehen: in seidenem und floretseidenem Bande, Leinwanden, Kattunen, Flanellen, Nesseltüchern, Lemineas, Calenoards ꝛc. Nicht weniger giebt es daselbst gute Leinwand- u. Kattundruckereyen, und man liefert auch gute Messerschmiedearbeit.

ZOSSEN, ein churſächsisches Städtchen im Erzgebirge mit etwas über 200 Seelen. Hier ist ansehnliche Leinen- und Baumwollenspinnerey und Weberey, welche 1788 an Waare 134444 Stück geliefert hat. Man strickt auch daselbst viele Strümpfe, und die Frauensleute spinnen meistentheils Baumwolle für die dortigen Chemnitzer und Schellenberger Manufakturen. Nicht weit von hier liegt das sogenannte Zschopenthaler Blaufarbenwerk, welches im Jahre 1684 errichtet wurde, und das zu Dresden, Schneeberg und Leipzig Niederlagen hat.

ZOSSEN, eine churbrandenburgische Immediatstadt, 4 Meilen von Berlin gelegen, hat eine gute Weinessigfabrik.

ZOSSEN, ein Dorf in dem östreichischen Antheile des Fürstenthums Jägerndorf, in Schlesien, hat vortreffliche Garn- und Leinwandbleichen.

ZSCHEVLITZ, einerley mit Zöbliß.

ZSCHOPAW oder ZSCHOPA, eine kleine unter dem Amte Augustusburg stehende, churſächsische Stadt im Erzgebirge, am Flusse gleiches Namens, mit einem Schlosse, hat viele Tuch- Woll- und Baumwollenmanufakturisten und ein grosses Blaufarbenwerk.

ZSCHORLAU, ein Flecken im sächsischen Erzgebirge von 140 Häusern, eine halbe Stunde von Schneeberg. In dessen Gegend ist ein Eisenhammer und Blaufarbenwerk.

ZÜLLMANTEL, eine kleine dem Bischoffe zu Breslau gehörige Stadt, im östreichischen Theile des Fürstenthums Neiße in Schlesien. Sie ist wegen ihrer Gold- und Silber- Kupfer- und Eisenbergwerk berühmt.

ZUG, eine Stadt und Canton in der Schweiz. Dieser Canton Zug ist zwar der kleinste, aber einer von den angenehmsten in der ganzen Schweiz. Er gränzt gegen Abend an den Canton Luzern; gegen Mittag an den Canton Schweiz, gegen Morgen an die Cantons Zürch und Schweiz, und gegen Mitternacht an den Canton Zürch. Die Stadt Zug, die Hauptstadt in diesem Canton, liegt am Zugersee und ist gut gebauet. Das Land bringt Wein, viel Getreide, viele und schöne Kastanien hervor, und hat vortreffliche Viehweiden. Man macht daselbst Leinwand und wollene Zeuge, zum Gebrauche des Landes. Sie hat das Recht zu münzen. Daher schlägt sie 1) Schillinge oder Lutzer wie zu Lucern, deren einer thut 3 Rappen, 3 einen Batzen und 90 einen Thaler; 2) Oertlein, wie zu Schafhausen, deren 8 machen einen Thaler oder 9 Lutzer; eines thut 13⅓ Kreutzer; 3) Batzen, wie die zu Lucern.

ZÜLLICHAU oder ZÜLLICHOW, insgemein ZÜLCH, eine Stadt, nebst einem Schlosse und Amte in dem Herzogthume Crossen, und zwar in demjenigen Kreise, welcher von ihr den Namen führt, eine halbe Meile von der Oder gelegen, an der polnischen Grenze auf einem Hügel, mit beynahe 5000 Einwohnern. Sie hat beträchtliche Wollenzeug- und Tuchmanufakturen, welche mehr als 275 Stühle im Gang erhalten. Man macht hier auch verschiedene Fabrikate von Seidenhaasenhaar. Der Wein- und Obstbau ist gleichfalls von Bedeutung. Das dasige Waisenhaus hat seit 1727 einen Buchladen, welchem der König von Preußen, unterm 14 Dec. 1735 ein Generalprivilegium über alle bisherige und künftige Verlagsbücher desselben ertheilt hat, um sie ein und für allemal vor dem Nachdrucke zu bewahren. Nach dem allgemeinen Handlungs- und Fabrikenadreßbuche, 1 Thl. 1800. S. 120 sollen die dasigen Tuchmacher über 400 Stühle im Gange haben. Gewiß ist es, daß daselbst die Tuchfabrikanten den Debit selbst besorgen, der sich besonders nach Polen, Hamburg, Lübeck, der Schweiz und Italien, vorzüglich nach Como erstreckt. Die Weinberge deren es etliche 70 giebt, haben die Einwohner eine halbe Stun-

de von der Stadt entfernt. Auch trägt das Land herum vieles Getreide.

Zürch, ein Canton, und eine Stadt in der Schweiz. Der Canton Zürch ist zwar nicht der Lage nach, aber dem Range nach der erste, und nächst Bern der größte, volkreichste und mächtigste unter den schweitzerischen Cantonen. Er gränzt gegen Morgen an die Grafschaft Toggenburg und die Cantone Glaris und Schweiz; gegen Mittag an Lucern und Zug, wie auch die sogenannten freyen Aemter; gegen Abend an die Grafschaft Baden und das Kletgow; und gegen Mitternacht an den Canton Schafhausen und das Türgow. Dieser Canton hat in Ansehung seiner natürlichen Beschaffenheit viele hohe, jedoch fruchtbare Berge, Thäler, flache Länder und Aecker; ingleichen viele Flüsse und Seen, wodurch das Land mit Allem, was es nöthig hat, versorgt wird. Denn in Ansehung der Naturgaben ist der Canton Zürch einer der fruchtbarsten an Getreide, hat Obst in ziemlicher Menge und an den meisten Arten, besonders nach dem Rheine hin, befinden sich Weinberge. Die Limmat, die Aa und der Zürchersee liefern allerhand Fische. Auch ist dieser Canton mit vielen schönen Erdarten gesegnet, es sind daselbst: 1) eine schöne weiße Kreide, welche neben dem gemeinen Gebrauche sonst zu allerley Sachen angewendet werden kann. Sie wird in der Pfarr Uster, im Wyl genannt, auch bey dem Dorfe Nur, welche letztere besser, als jene ist, gefunden; 2) Trippel, eine aschfarbene, rauche Erde, womit die Handwerksleute die Geschirre poliren; sie wird in den Schanzgräben der größern Stadt Zürch angetroffen; 3) eine fuchsrothe Erde, welche von den Töpfern zur Glasur gebraucht und auf dem Uetli- und Albisberge gefunden wird; 4) eine ganz rothe Erde, welche die Töpfer zum Grunde ihres grünen Geschirres gebrauchen, und im Lindberge angetroffen wird; 5) ein marmorirter Hubert, eine Erde in Gestalt eines vielfältigen Marmors, die aus weiß, blau, gelb und roth vermengt ist: man findet sie auf dem Albisberge; 6) eine von allerhand Farben, roth, weiß und gelb marmorirte Erde, welche fest zusammen hält, und sich schön poliren läßt; sie wird an der Steig gefunden; 7) ein aschenfarbener Lehm, welcher zu den Böden in Pfisterösen überaus dienlich, und daher auch auswärts verführt wird. Man findet sie im Lattenberge; 8) eine schwarze und rothe Erde, welche bey Schwamendingen gegraben und von Töpfern gebrauchet wird: die schwarze ist sehr gut zu Kochgeschirren, die Feuer halten sollen, und die rothe wird mit zu den gemein gelb geflammten Geschirren genommen; 9) ein Letten, so zu Käpfnach gegraben wird, und woraus die sogenannten käpfner Steine gebrannt werden, die trefflich gut in das Feuer sind; 10) Torf u. s. w. Desgleichen ist der Canton Zürch an brauchbaren Steinen reich: also findet man darinne Topfsteine, Gypssteine, Wetzsteine, Federsteine, Steinkohlen, Marmor, Alabaster ꝛc. gleichwie es in der Sihl und in der Glatt nicht weniger Kieselsteine giebt, welche eine Krystallart haben und sich poliren lassen, auch zum Glasmachen gut zu gebrauchen wären. In diesem Canton sind die Manufakturen in großem Flore, und vornehmlich werden so viel Krepone gemacht, daß alle Länder damit versorgt werden könnten. Und die mancherley Manufakturen sowohl, als die blühende Handlung daselbst machen, daß Zürch einer von den reichsten unter allen schweitzerischen Cantonen ist, auch sind die Einwohner vorzüglich dadurch bekannt und die Manufakturen in großem Rufe, weil jene viele Geschicklichkeit besitzen, Alles, was sie sehen, nachzumachen, und dabey sehr industriös sind. Wozu noch kömmt, daß sie wohlfeil sind beym Verkaufe; wodurch sie ihre Manufakturen ungemein erheben. Die Stadt Zürch ist die Hauptstadt des Cantons. Sie ist groß, wohl gebauet, stark bewohnt, und hat eine schöne, und zur Handlung sehr vortheilhafte Lage. Denn die Limmat verbindet See und Stadt mit dem Rheine, und durchschneidet die Stadt selbst in zwey ungleiche Theile, wodurch die große und kleine Stadt entstehen, welche vermittelst 2 schöner hölzernen Brücken verbunden sind. Auch findet man, daß hier die vortheilhafte Lage nicht unbenutzt geblieben ist; wodurch die Handlung sehr ausgebreitet worden. Denn die Industrie der Einwohner ist erstaunlich und hat verschiedene Arten von Manufakturen, wovon Seidenzeug die beträchlichste ist, glücklich in Aufnahme gebracht. Manche Manufakturen und Fabriken waren hier

Gegend sind Hammerwerkr und ein Eisenbergwerk.

ZELL St. BLASII, ein Flecken an dem Flusse des thüringer Waldes, in einem Thale, 1 Stunde von Suhl gelegen, und dem Herzoge von Sachsengotha gehörig. Es wird daselbst viel Gewehr verfertigt.

ZELL, ein churſächsisches Dorf im erzgebirgischen Kreise, nicht weit von Mitweyda, hat einen Eisenhammer.

ZELLERFELD, ein churbraunschweigische Bergstadt auf dem Harze, von 405 Häusern, ist ansehnlich gebauet, und wird von der Stadt Clausthal nur durch einen Bach geschieden. Hier ist ein Bergamt und eine Münze, in der jährlich ungefähr 200,000 Thlr. curantes Silbergeld, theils nach dem 20 Guldenfuße, und zwar nach alter Art mit dem Hammer geprägt werden. Denn das Stoßwerk gebraucht man zum Münzen des Speciesgeldes, und zu groben Münzsorten. Ueberhaupt giebt es in der Gegend umher eine Menge von Feldgestängen, welche 500 Lachter und mehr in der Länge halten, und unaufhörlich durch Wasserräder fortbewegt werden. Und man hat hier überhaupt sehr viele Sorgfalt auf die Leitung des Wassers verwandt, welches sehr weit in Behälter hieher gezogen und allen Werken mitgetheilt wird. Im Jahre 1760 beliefen sich die landesherrlichen Einkünfte von dem Communharze mit Inbegriff des Ueberschusses von den Berghandlungen, nach Abzug aller Unkosten und Ausgaben auf 83,950 Rthlr. Noch jetzt werden aus den zu Zellerfeld gerechneten 72 gangbaren Gruben, von welchen noch vor einigen Jahren nur 4 Ausbeute gaben, durch 350 bis 400 in demselben arbeitende Bergleute, außer Blende und etwas Weißgüldenerz, Kupferkiesen, davon der Centner 30 bis 35 Pf. Garkupfer giebt; auch andere Kupfererze, gediegenes Kupfer, Bleyerze, und insbesondere Bleyglanz, welcher im Centner 1½ bis 3, selten 5 bis 8 Loth Silber und 30 bis 40 Pf. Bley hält, gefördert. Auch ist hier eine Eisenfaktorey.

ZELLERSEE, s. Bodensee.

ZELTINGEN, ein böhmisches Amt, an der Mosel, unweit Bernkassel, ist durch vortrefflichen Weinwachs wichtig.

ZELWIA, oder ZELWIE, ein Städtchen, am Flusse gleiches Namens, in der vorigen Woiwodschaft Nowogrod in Polen, jetzt Rußland gehörig, ist seit mehrern Jahren durch seinen Herrn, den Fürsten Sapieha, wegen der daselbst angelegten großen Märkte, sehr in Aufnahme gekommen, so, daß jetzt einige tausend christliche und jüdische Handelsleute daselbst sind. Man handelt hier vornehmlich mit russischen Rauchwaaren, und mehrern andern Artikeln.

ZEMBLA oder NOVA ZEMBLA, eine Insel, s. Nowaja Semelju.

ZERBST, die Hauptstadt des ehemaligen Fürstenthums Anhalt Zerbst, jetzt dem Fürsten von Dessau gehörig, liegt gegen 1 Meile von der Elbe und 2 Meilen von Dessau an der Ruthe, auf einem ebenen, aber sandigen Boden. Sie hat über 1500 Häuser und 7000 Einwohner. Unter den dasigen öffentlichen Gebäuden verdient das Neuehaus, an dem Markte und der Brüderstraße gelegen, genennt zu werden. Auf diesem wird die Accise eingenommen: in den Jahrmärkten aber die Verkaufung des Gewandes und anderer Dinge getrieben. Auch ist unter demselben der Rathskeller, und an der Seite in der Brüderstraße die Waagebude. Die meiste Nahrung der Stadt besteht in Bierbrauerey, wie denn das das dasige Bier sowohl wegen der Farbe und Dauer sowohl, als wegen der Reinlichkeit und angenehmen bittern Geschmacks weit bekannt ist, ja sonst stark nach Ostindien verfahren wurde. Den Sommer über ruhet das Brauen von Ostern bis gegen Michaelis. Auch befindet sich daselbst eine Gold- und Silberfabrik, deren stärkster Absatz nach Polen, Rußland, der Moldau u. Walachey gemacht wird, u. immer gegen 300 Menschen beschäftigt. Und in der dasigen Tabaksfabrik fanden gewöhnlich auf 50 Arbeiter zu thun. Desgleichen sind hier 2 Buchhandlungen, eine Wachsfabrik, eine Porzellan- oder Fayencefabrik, die jetzt ganz ins Stocken gekommen ist, seit dem das Englische Steinguth und das sächsische, welches dem so ziemlich gleich kömmt, mehr in Gebrauch gekommen ist. In den Vorstädten wird vieles Obst, Gemüse ꝛc. gebauet. Mit Wolle und Holz ist der Handel nicht unbedeutend; am berühmtesten sind aber die dasigen Viehmärkte, welche vor der Stadt gehalten werden.

ZETTWING, ein böhmisches Dorf an der Gränze von Oberöstreich, zwischen Kaplitz und Freystadt, ostwärts. Es

befindet sich hier ein Sensen- und Sichelhammer.

ZEVEN, ein churbraunschweigisches Amt, an der Aue, im Herzogthume Bremen, ist groß und hat theils Geeß, theils Moor und Haide, gute Waldungen, viel Holz, Torf, Wolle, Flachs und Garn zur Ausfuhre.

ZEULENRODA, eine Stadt im Voigtlande, zur fürstlich Reussischen Herrschaft Greiz gehörig, hatte vor dem Brande 1790 auf 3300 Seelen, mit etwa 420 Häusern, und liegt auf einer Höhe in einer rauhen, bergigen und waldigen Gegend. Hier sind schöne Zeug- Hut- u. Strumpf Manufakturen u. vortreffliche Färbereyen. Die Manufakturen sind: feine wollene, weiße und fassonnirte Strümpfe, Kamelotte, Serge, Berrakano u. a. haben einen ausgebreiteten und sehr entfernten Absatz. Es wird auch hier ein starker Ochsenhandel nach Dresden, Leipzig, Berlin u. a. O. getrieben. Nicht weit davon ist ein ansehnliches Alaunwerk, und zu Wackersdorf, in der Nähe, eine Glashütte. Unter den Strumpfwaaren werden drey und vierdrähtige weiße und bunte Manns- und Frauenstrümpfe geliefert; desgleichen Mützen, Hosen, Handschuhe und baumwollne Garne.

ZHUBER, eine kaiserliche Herrschaft in Mittelkrain, deren Einwohner insgesammt Zigeuner sind, welche beständig herum wandern, und eine eigene deutsche Sprache haben, wie die Sachsen in Siebenbürgen. Der Hauptort darinne heißt Zhuber, besteht aus wenigen Häusern und hat Eisen- und Stahlhütten.

ZIA, s. Zea.

ZIANDOWITZ, ein Dorf im großstrelitzer Kreise, in Schlesien, mit 2 Luppenfeuern.

ZIBIT oder ZEBIT, eine Stadt im glücklichen Arabien, in dem an der Küste des rothen Meeres gelegenen Theile Jemens. Die Gegend ist schön und an Datteln, Zibeben und andern Gewächsen fruchtbar.

ZIDEN oder DSHODDA, und GIODDA, eine Stadt mit einem guten Hafen am arabischen Meerbusen, 2 Tagereisen v. Mecca. Dahin kommen alle Jahre viele Schiffe aus Indien und andern Gegenden, auch gehen viele Schiffe nach Tor und Sues, welche Weihrauch, Kaffee und andere Waaren dahin, Reis und Korn aber dagegen zurück bringen. Ziden hat 2 veste Schlösser. Daselbst befinden sich ein türkischer Bassa und ein Befehlshaber des Sherifs von Mecca, welche beyde den Zoll unter sich theilen. Wegen der Nachbarschaft von Mecca dürfen sich hier keine Christen aufhalten.

ZIEGENHALS, ein Städtchen an der Biela, im Fürstenthum Neiße in Schlesien, hat gute Eisenhämmer, und ist wegen seines guten Glases, das daselbst gemacht wird, ziemlich bekannt.

ZIEGENLOCH, ist eine große Höhle im Harze, nicht weit vom Schlosse und Amte Hohenstein, wo große Gewölber in den Steinfelsen, und hinten ein unergründlicher Teich angetroffen werden.

ZIEGENRÜCK, eine kleine Stadt im Amte gleiches Namens, im Neustädtischen Kreise, an der Saale, nahe bey Schleiz, sonst zur sachsenzeizischen Landesproportion, jetzt aber dem Churhause Sachsen gehörig. In ihrer Nähe befindet sich eine Papiermühle und 2 Eisenhämmer; nämlich die Lämmerschmiede und Wallsburg.

ZIELENZIG, eine kleine Stadt, an der Poste in der churbrandenburgischen Neumark, 15 Meilen von Berlin gelegen, hat 1 Leder- und 8 Tuchmanufakturen.

ZIENWALD, ein Bergflecken, s. Zinnwald.

ZIESAR oder ZIEGESAR oder ZIEGESER, eine churbrandenburgische Stadt, im Ziesarischen Kreise, an einem abgezapften See der Mittelmark, hat 263 Häuser und 1590 Einwohner, nährt sich vom Ackerbaue, von der Viehzucht, Brauerey und Branntweinbrennerey, und hat viele Tuchmacher, 1 Strumpfweber, 3 Hutmacher, 3 Leinweber und viele Professionisten.

ZIGENHAUSEN, ein Dorf und herrschaftliches Guth in der Landgrafschaft Nellenburg, eine halbe Stunde von Stockach, in Schwaben. Hier ist eine ansehnliche Kattun- und Zitzfabrik, dem von Salis in Chur gehörig, welche einige 100 Hände in Bewegung setzt und treffliche Waare liefert. Hier ist auch eine ansehnliche Oehlmühle und ein kameralischer Eisenhammer.

ZILLAH oder SZILAI, ein privilegirter Marktflecken in der mittlern Solnoker Gespannschaft in Ungarn, hat ungarische Bewohner, guten Weinbau, eine Poststation, und sowohl gute Jahr- als Wochenmärkte.

ZILLERTHAL, ist das westliche Ende des Churfürstenthums Salzburg, und gränzt gegen Morgen am Brixenthal und Pinzgau, beydes salzburgische

Gauen; im Süden an die tyrolischen Gerichte Taufers und Sterzing; im Westen liegen Steinach, Rettenberg und Freundsberg; im N. Rattenberg und der Innstrom. Mitten durch das Thal fließt die Ziller von Süden gegen Norden, ein mittelmäßiger aber reißender Strom, der am Ende in den Innstrom läuft. Es ist sehr fruchtbar und hat ungeheure Berge, von denen es gebildet wird. Und hier ist die schönste Ansicht mit der schrecklichsten Besorgniß vor Staub-, Wind- und Schneelöchern, stündlich, seines Lebens wegen in Gemeinschaft vereinigt. In diesem Zillerthale hat Oestreich mit der Salzburgischen Regierung, vermöge eines Vergleiches, ein Goldbergwerk im Gange. Die Erze sind aber sehr arm, und der ganze Vortheil war von 1764 — 1777 nach Abzug der Kosten, noch nicht völlig 3400 Fl. Auch brechen in diesem Thale sehr gute Bleyerze, und beym Dorfe Figen sind vortreffliche Eisenbergwerke.

ZINGANEN, sind Indianer in dem Gebiete des großen Moguls, welche an die Provinz Sind gränzen, von der Seeräuberey leben, und auf die Schiffe, welche von Persien nach Indien gehen, lauern.

ZINGIS, eine Völkerschaft, in Monomotapa, in Afrika, welche sehr barbarisch lebt und auf Zanguebar und Congho öfters die Einwohner großer Ländereyen ermordet und vertilget hat.

ZINNA, ein Kloster und eine dabey liegende kleine Stadt, von etwa 700 Einwohnern, in der Mittelmark, im Brandenburgischen, hat eine Leinen- und Baumwollenkattunfabrik mit 50 Stühlen, und 112 Stühle für wollene Zeuge, halbseidene Waaren und Zwillige. Der Ort selbst ist angenehm und liegt 1 Stunde von Jüterbog.

ZINNWALD oder ZIENWALD, ein churſächsischer Bergflecken, eine Stunde von Altenberg, im Erzgebirge gelegen, unweit der böhmischen Gränze, mit 59 Häusern und guten Zinnbergwerken. Denn in dieser Gegend ist das merkwürdige Gebirge, welches unter dem Namen des sächsischen oder bünauischen Zinnwaldes bekannt ist. Und es wird dadurch von dem entgegenstehenden Theile unterschieden, der sich bis in Böhmen erstreckt. In diesem Gebirge wird sehr vieles Zinn mit großem Vortheile ausgebracht, welches theils in ganz reinen Stücken, als derber Zinnstein, oder in Krystallen, oder als Zinnzwitter in den Erzlagern, oder endlich in den schönsten Zinngraupen gefunden wird. Den böhmischen Zinnwald besitzt der Fürst Lobkowitz, wegen Bilin, der Fürst Clari zu Töplitz und der Rath zu Graupen. Vom sächsischen Zinnwalde gehört ein Theil dem von Bünau zu Lauenstein, und zum Amte Pirna; der andere Theil gehört unter dem Namen St. Georgenfeld in das churſächsische Amt Altenberg.

ZIPSER oder ZYPSER Gespannschaft, in Oberungarn, von 28 Meilen im Umkreise, hat nordwärts das sonstige Polen; westwärts die Liptauer und Gömörer; südwärts die Torner und Abaujwarer; und ostwärts die Scharoscher Gespannschaft zur Gränze. Sie ist fast ganz bergig und waldig, ob es gleich hin und wieder, vornehmlich in der Mitte eine angenehme Ebene, fruchttragende Aecker, Wiesen, und fischreiche Flüsse giebt. Die Einwohner sind größtentheils Deutsche, insonderheit aber Sachsen, welche ehedem dahin gezogen sind und auch ihre Sprache so ziemlich beybehalten haben. Unter den Gebirgen erreicht hier das carpathische seine größte Höhe, und merkwürdig ist der Leubitzer Wald. Von den Gebirgen kommen viele Flüsse. Die Luft ist gesund, aber kalt. Wein wächst nicht; wohl aber Getreide, als: Weizen, und insonderheit gute Gerste, die man in Ungarn für die beste hält; desgleichen wachsen daselbst Erbsen, und auf den Flachsbau legt man sich stark. Nicht weniger ist die Viehzucht sehr gut. Von wilden Thieren findet man Bären, Luchse, wilde Schweine, Damhirsche, Wölfe, Füchse, Murmelthiere, Hasen und insbesondere Gemsen, die aber schwer zu fangen sind. Hirsche, Marder und Biber findet man nicht. Die Einwohner legen sich wenig auf den Bergbau, und treiben mehr Ackerbau. Jedoch wird Kupfer und Eisen gegraben. Die Gespannschaft besteht aus 3 Distrikten, hat 2 königliche Freystädte, 5 Marktflecken, und 149 Dörfer. Ausser den Deutschen trifft man Slaven aus Böhmen, Russen und unter den Edelleuten viele Ungarn an.

ZIPSERHAUS, ein hohes Bergschloß und eine Vestung in der Zipser Gespannschaft, welche daher ihren Namen hat, in Ungarn. Nicht weit davon ist eine versteinernde Quelle, die überall vesten Tuffstein zurück läßt, den man zu

Gebäuden verbraucht. Und in einem Berge neben dem Schlosse ist eine Höhle, in welcher das Wasser des Winters flüssig ist, und im Sommer friert, so, daß man daraus Eis holet, um das Getränke zu erfrischen.

ZIRA jetzt, und SYRA oder SYROS bey den Alten, ist eine Insel im Archipelagus und gehört zur osmanischen Statthalterschaft des Capudan Pascha. Sie ist bergig, und trägt viel Gerste, Wein, Feigen, Baumwolle und Oliven, auch guten Weizen. Die Stadt Zira oder Syra liegt auf einem jähen Berge; zwischen dieser und dem Hafen sind auch noch Trümmern von der alten Stadt Syros übrig.

ZIRKSEE oder ZIRIKSEE, eine Stadt nebst Hafen auf der holländischen Insel Schouwen, in der Provinz Seeland, die nach der vorbey fließenden Schelde so benennt worden ist, und im Quartiere an der Osterschelde liegt. Sie ist die vornehmste Stadt auf der Insel, und soll auch in ganz Seeland die älteste seyn; sie hat eine treffliche Lage zum Seehandel, in dem sie vermittelst des neuen Hafens mit der Osterschelde Gemeinschaft hat und daher auch der Verkehr daselbst stark ist. Die Stadt hält 50, 80, bisweilen 90 Schiffe in See, die mehrentheils nach Spanien, Portugall ꝛc. auf Frachtlohn fahren. Auch siedet man hier viel Salz. Ferner sind Austerbänke angelegt, auf welchen sich diese Schaalthiere fortpflanzen, die man hernach nach Holland und anderwärts hin verfährt. Der vornehmste Handel besteht aber in Getreide, Weitzen, Salz, Färberröthe, eingesalzenen Fischen, Vieh und dergleichen.

ZIRKNITZER SEE oder CZIRKNITZER SEE, in Unterkrain, ist von allen Seiten mit Bergen von Kalkstein umgeben. In trockenen Jahren hat er einen Umfang von 4 — 5 Stunden, und wenn er stark angelaufen ist, hat er wohl 8 Stunden im Umfange. Er enthält unter seiner Oberfläche viele Grotten und Wasserbehältnisse, die ein unterirdisches Flußbette ausmachen, das viele Meilen weit fortstreicht. In diesem Seethale trifft man Hügel an, die bey dem Anlaufen des Wassers Inseln werden. Die größte darunter ist Vorneck, auf welcher das Dorf Ottok liegt. Die Gruben und Löcher im See sind theils so beschaffen, daß sie das Wasser verschlingen; theils dringt es aus ihnen wellenförmig, oder wie aus einer Spritze, oder auch wohl tropfenweis heraus. Bisweilen erfolgt der Ausbruch aus einer Grube durch die Erschütterung bey einem Donnerwetter. Und eine von den Gruben friert im Winter nie zu. Außer den Gruben, welche Wasser von sich geben, sind auch einige Bäche und Quellen, die den See verstärken. Der Zu- und Abfluß derselben geschieht nicht jährlich zu bestimmter Zeit; bisweilen ist er in drey und mehrern Jahren nicht abgelaufen, so wie der See auch öfters in mehrern Jahren keinen Zufluß bekömmt, ja dieser auch nicht selten in einem Jahre zwey und mehreremale kommen kann. Ordentliches Säen und Aerndten findet daher nicht Statt. Allein manchmal wird es denn doch gewagt auf den ausgetrockneten Seeboden Heidekorn zu bauen, welches in 6 Wochen zum Schneiden reif ist. Auf einem andern Theile des Bodens säet man bisweilen Hirse. Und auf der Insel Vorneck können die Einwohner auch Getreide, und auf einer andern Insel, Küchengewächse, bauen. Die Viehweide ist auf diesen Seeboden vortrefflich, der größte Theil ist gewöhnlich mit Gras und Rohr bewachsen. Sobald der See abgelaufen ist; so werden aus entlegenen Orten Rindvieh und Pferde auf diesen Platz hingetrieben. Und das Wasser schadet dem Wiesewachse nichts, wenn es nur zeitig genug abläuft. Der See hat allerley Fische und wilde Vögel; und die letztern finden sich bey einer Ueberschwemmung in großer Menge ein.

ZITTAU oder SITTAU, eine berühmte Stadt in dem Markgrafthume Oberlausitz, nahe an der böhmischen Gränze und der Neiße, oder, eigentlicher, an dem Wasser Mandau, auch Altwasser genannt, welches bald darauf in die Neiße fällt, in einer vortrefflichen Gegend, auf einem Hügel gelegen. Sie ist der Ordnung nach die Dritte unter den oberlausitzischen Sechsstädten, dem Range nach, übrigens aber eine der größten und schönsten unter allen Städten des Landes. Wegen der blühenden Handlung, der nach der neuesten Art gebaueten Häuser, der großen Marktplätze, vortrefflichen Einrichtung ꝛc. nennt man sie gewöhnlich klein Leipzig. So sind vor allen Thoren weitläuftige und stark bewohnte Vorstädte und schöne Gärten, und rings herum liegen die schönsten

Gauen; im Süden an die tyrolischen Gerichte Taufers und Sterzing; im Westen liegen Steinach, Rettenberg und Freundsberg; im N. Rattenberg und der Innstrom. Mitten durch das Thal fließt die Ziller von Süden gegen Norden, ein mittelmäßiger aber reißender Strom, der am Ende in den Innstrom läuft. Es ist sehr fruchtbar und hat ungeheure Berge, von denen es gebildet wird. Und hier ist die schönste Ansicht mit der schrecklichsten Besorgniß vor Staub-, Wind- und Schneelöchern, stündlich, seines Lebens wegen in Gemeinschaft vereinigt. In diesem Zillerthale hat Oestreich mit der Salzburgischen Regierung, vermöge eines Vergleiches, ein Goldbergwerk im Gange. Die Erze sind aber sehr arm, und der ganze Vortheil war von 1764 — 1777 nach Abzug der Kosten, noch nicht völlig 3400 Fl. Auch brechen in diesem Thale sehr gute Bleyerze, und beym Dorfe Figen sind vortreffliche Eisenbergwerke.

ZINGANEN, sind Indianer in dem Gebiete des großen Moguls, welche an die Provinz Sind gränzen, von der Seeräuberey leben, und auf die Schiffe, welche von Persien nach Indien gehen, lauern.

ZINGIS, eine Völkerschaft, in Monomotapa, in Afrika, welche sehr barbarisch lebt und auf Zanguebar und Congho öfters die Einwohner großer Ländereyen ermordet und vertilget hat.

ZINNA, ein Kloster und eine dabey liegende kleine Stadt, von etwa 700 Einwohnern, in der Mittelmark, im Brandenburgischen, hat eine Leinen- und Baumwollenkattunfabrik mit 50 Stühlen, und 112 Stühle für wollene Zeuge, halbseidene Waaren und Zwillige. Der Ort selbst ist angenehm und liegt 1 Stunde von Jüterbog.

ZINNWALD oder ZIENWALD, ein churſächsischer Bergflecken, eine Stunde von Altenberg, im Erzgebirge gelegen, unweit der böhmischen Gränze, mit 59 Häusern und guten Zinnbergwerken. Denn in dieser Gegend ist das merkwürdige Gebirge, welches unter dem Namen des sächsischen oder bünauischen Zinnwaldes bekannt ist. Und es wird dadurch von dem entgegenstehenden Theile unterschieden, der sich bis in Böhmen erstreckt. In diesem Gebirge wird sehr vieles Zinn mit großem Vortheile ausgebracht, welches theils in ganz reinen Stücken, als derber Zinnstein, oder in Krystallen, oder als Zinnzwitter in den Erzlagern, oder endlich in den schönsten Zinngraupen gefunden wird. Den böhmischen Zinnwald besitzt der Fürst Lobkowitz, wegen Bilin, der Fürst Clari zu Töplitz und der Rath zu Graupen. Vom sächsischen Zinnwalde gehört ein Theil dem von Bünau zu Lauenstein, und zum Amte Pirna; der andere Theil gehört unter dem Namen St. Georgenfeld in das churſächsische Amt Altenberg.

ZIPSER oder ZYPSER Gespannschaft, in Oberungarn, von 28 Meilen im Umkreise, hat nordwärts das sonstige Polen; westwärts die Liptauer und Gömörer; südwärts die Torner und Abaujwarer; und ostwärts die Scharoscher Gespannschaft zur Gränze. Sie ist fast ganz bergig und waldig, ob es gleich hin und wieder, vornehmlich in der Mitte eine angenehme Ebene, fruchttragende Aecker, Wiesen, und fischreiche Flüsse giebt. Die Einwohner sind größtentheils Deutsche, insonderheit aber Sachsen, welche ehedem dahin gezogen sind und auch ihre Sprache so ziemlich beybehalten haben. Unter den Gebirgen erreicht hier das carpathische seine größte Höhe, und merkwürdig ist der Leubitzer-Wald. Von den Gebirgen kommen viele Flüsse. Die Luft ist gesund, aber kalt. Wein wächst nicht; wohl aber Getreide, als: Weitzen, und insonderheit gute Gerste, die man in Ungarn für die beste hält; desgleichen wachsen daselbst Erbsen, und auf den Flachsbau legt man sich stark. Nicht weniger ist die Viehzucht sehr gut. Von wilden Thieren findet man Bären, Luchse, wilde Schweine, Damhirsche, Wölfe, Füchse, Murmelthiere, Hasen und insbesondere Gemsen, die aber schwer zu fangen sind. Hirsche, Marder und Biber findet man nicht. Die Einwohner legen sich wenig auf den Bergbau, und treiben mehr Ackerbau. Jedoch wird Kupfer und Eisen gegraben. Die Gespannschaft besteht aus 3 Distrikten, hat 2 königliche Freystädte, 5 Marktflecken, und 149 Dörfer. Ausser den Deutschen trifft man Slaven aus Böhmen, Russen und unter den Edelleuten viele Ungarn an.

ZIPSERHAUS, ein hohes Bergschloß und eine Vestung in der Zipser Gespannschaft, welche daher ihren Namen hat, in Ungarn. Nicht weit davon ist eine versteinernde Quelle, die überall vesten Tuffstein zurück läßt, den man zu

Gebäuden verbraucht. Und in einem Berge neben dem Schlosse ist eine Höhle, in welcher das Wasser des Winters flüssig ist, und im Sommer friert, so, daß man daraus Eis holet, um das Getränke zu erfrischen.

ZIRA jetzt, und SYRA oder SYROS bey den Alten, ist eine Insel im Archipelagus und gehört zur osmanischen Statthalterschaft des Capudan Pascha. Sie ist bergig, und trägt viel Gerste, Wein, Feigen, Baumwolle und Oliven, auch guten Weizen. Die Stadt Zira oder Syra liegt auf einem jähen Berge; zwischen dieser und dem Hafen sind auch noch Trümmern von der alten Stadt Syros übrig.

ZIRKSEE oder ZIRIKSEE, eine Stadt nebst Hafen auf der holländischen Insel Schouwen, in der Provinz Seeland, die nach der vorbey fließenden Schelde so benennt worden ist, und im Quartiere an der Osterschelde liegt. Sie ist die vornehmste Stadt auf der Insel, und soll auch in ganz Seeland die älteste seyn; sie hat eine treffliche Lage zum Seehandel, in dem sie vermittelst des neuen Hafens mit der Osterschelde Gemeinschaft hat und daher auch der Verkehr daselbst stark ist. Die Stadt hält 50, 80, bisweilen 90 Schiffe in See, die mehrentheils nach Spanien, Portugall ꝛc. auf Frachtlohn fahren. Auch siedet man hier viel Salz. Ferner sind Austerbänke angelegt, auf welchen sich diese Schaalthiere fortpflanzen, die man hernach nach Holland und anderwärts hin verfährt. Der vornehmste Handel besteht aber in Getreide, Weitzen, Salz, Färberröthe, eingesalzenen Fischen, Vieh und dergleichen.

ZIRKNITZER SEE oder CZIRKNITZER SEE, in Unterkrain, ist von allen Seiten mit Bergen von Kalkstein umgeben. In trockenen Jahren hat er einen Umfang von 4 — 5 Stunden, und wenn er stark angelaufen ist, hat er wohl 8 Stunden im Umfange. Er enthält unter seiner Oberfläche viele Grotten und Wasserbehältnisse, die ein unterirdisches Flußbette ausmachen, das viele Meilen weit fortstreicht. In diesem Seethale trifft man Hügel an, die bey dem Anlaufen des Wassers Inseln werden. Die größte darunter ist Vorneck, auf welcher das Dorf Ottok liegt. Die Gruben und Löcher im See sind theils so beschaffen, daß sie das Wasser verschlingen; theils dringt es aus ihnen wellenförmig, oder wie aus einer Spritze, oder auch wohl tropfenweis heraus. Bisweilen erfolgt der Ausbruch aus einer Grube durch die Erschütterung bey einem Donnerwetter. Und eine von den Gruben friert im Winter nie zu. Außer den Gruben, welche Wasser von sich geben, sind auch einige Bäche und Quellen, die den See verstärken. Der Zu- und Abfluß derselben geschieht nicht jährlich zu bestimmter Zeit; bisweilen ist er in drey und mehrern Jahren nicht abgelaufen, so wie der See auch öfters in mehrern Jahren keinen Zufluß bekömmt, ja dieser auch nicht selten in einem Jahre zwey und mehreremale kommen kann. Ordentliches Säen und Aerndten findet daher nicht Statt. Allein manchmal wird es denn doch gewagt auf den ausgetrockneten Seeboden Heidekorn zu bauen, welches in 6 Wochen zum Schneiden reif ist. Auf einem andern Theile des Bodens säet man bisweilen Hirse. Und auf der Insel Vorneck können die Einwohner auch Getreide, und auf einer andern Insel, Küchengewächse, baurn. Die Viehweide ist auf diesen Seeboden vortrefflich, der größte Theil ist gewöhnlich mit Gras und Rohr bewachsen. Sobald der See abgelaufen ist; so werden aus entlegenen Orten Rindvieh und Pferde auf diesen Platz hingetrieben. Und das Wasser schadet dem Wiesewachse nichts, wenn es nur zeitig genug abläuft. Der See hat allerley Fische und wilde Vögel; und die letztern finden sich bey einer Ueberschwemmung in großer Menge ein.

ZITTAU oder SITTAU, eine berühmte Stadt in dem Markgrafthume Oberlausitz, nahe an der böhmischen Gränze und der Neiße, oder, eigentlicher, an dem Wasser Mandau, auch Altwasser genannt, welches bald darauf in die Neiße fällt, in einer vortrefflichen Gegend, auf einem Hügel gelegen. Sie ist der Ordnung nach die Dritte unter den oberlausitzischen Sechsstädten, dem Range nach, übrigens aber eine der größten und schönsten unter allen Städten des Landes. Wegen der blühenden Handlung, der nach der neuesten Art gebaueten Häuser, der großen Marktplätze, vortrefflichen Einrichtung ꝛc. nennt man sie gewöhnlich klein Leipzig. So sind vor allen Thoren weitläuftige und stark bewohnte Vorstädte und schöne Gärten, und rings herum liegen die schönsten

zur Speise dient. Man macht auf der Insel Tauwerk, Fischernetze und Leinwand von Abaca. Im Gebirge gewinnt man Wachs, Honig und von den Zibethythieren Zibeth. Auch Baumwolle und Tabak wird gränidet. Das indianische Weibsvolk macht sehr artige baumwollene Leinwand, wie auch ähnliche halb von Baumwolle und halb von Cokosbast ꝛc. Vom Gamuto verfertigt man Bindfaden und Stricke. Es fehlt den Insulanern überhaupt nicht an Gewerbfleiß, dazu ihnen die hier etablirten Chineser in Vielem ein gutes Beyspiel gegeben haben.

ZECHLIN, ein Flecken ohne Stadtrecht im wittstockischen Kreise der brandenburgischen Priegnitz, in dessen Nähe sich eine Krystall- und Glashütte befindet.

ZEDENICK oder ZEHDENICK, eine kleine, aber wohl gebauete Immediatstadt in der Uckermark Brandenburg, an der Gränze der Mittelmark, 6½ Meilen von Berlin, an der Havel gelegen, welche daselbst schiffbar ist, mit etwa 280 Häusern und 2300 Einwohnern. Weil in der Gegend herum viel Eisenerde gefunden wird, so hat man bey derselben ein königliches Eisenhüttenwerk, welches durch 2 Arme der zwischen diesem Werke und der Stadt laufenden Havel betrieben wird. Dieß wird unter Oberaufsicht der königlichen Bergwerks- und Hütten-Administration auf königliche Rechnung von einem besonders dazu nieder gesetzten Hüttenamte betrieben, welches aus 2 Officianten, 1 Factor, 1 Controllör und Hüttenschreiber besteht. Es ist ein hoher Eisen- und Schmelzofen. Man macht zwar jetzt auch noch Sand- und Lehmgußwaaren, allein das hauptsächlichste ist zur Zeit Ammunition, als: Bomben, Granaten, Haubitzen und Kanonenkugeln von jeder Art Größe, Stückkugeln, Mörser, Gewichte ꝛc. Und wie beträchtlich das Werk seyn muß, erleuchtet daraus, daß es jährlich gegen 6000 Centner solcher Artikel liefert, verfährt und dem Orte eine gute Nahrung giebt. Jedoch hat diese Stadt auch mehrere Tuch-Zeug- und Strumpfweberstühle, Strumpfstricker, 3 Hutmächer, 18 Leinweberstühle, 2 Loh- und Weißgerber.

ZEEGAT oder GAT oder VAAR-WAATER, franz. PASSE, heißt ein Kanal oder eine Breite des Meeres, oder eine Straße zwischen zwey Erdreichen, oder zwischen zwey Sandbrücken, durch welchen die Schiffe in einen Hafen oder Fluß passiren müssen. Dergleichen ist das Cattegat, s. Cattegat.

ZEELAND, eine Provinz, s. Seeland.

ZEHDENICK, s. Zedenick.

ZEIDLER oder FEUCHT, ein Marktflecken im Nürnberger Kreise, ist das Haupt aller Bienenwärter, wo theils viele Bienen gezogen, theils in den Waldungen viel wildes Wachs und Honig gesammelt wird.

ZEILA, eine Stadt an der Küste von Ajan, in Aethiopien, in Afrika. Sie liegt an dem Königreich Adel, hat einen guten Haven, und ist befestigt. Die Indianer und Araber haben daselbst starken Verkehr.

ZEILON oder ZEYLON, oder wie andere fälschlich ZEYLAN, ZEILAN, CEYLAN und CEILAN schreiben, eine große asiatische Insel. S. Ceylan oben.

ZEISENHAUSEN, ein ansehnliches Dorf, von 6 — 700 Seelen, im Oberamte Bretten, in der Unterpfalz, ¼ Stunde davon westwärts ist ein Bad und Gesundbrunnen in einem angenehmen Wiesenthale, wo seit 1760 die Badegäste alle Bequemlichkeit gefunden haben.

ZEIST oder ZEYST, ein angenehm gelegenes Dorf in Utrecht, in Holland, welches seit 1746 ein Amsterdamer Kaufmann, Schellinger mit Namen, gekauft, und den evangelischen Brüdern eingeräumt hat. Daselbst sind 2 große viereckige Höfe für evangelische Brüder und Schwestern mit schönen Gebäuden angelegt worden, worin die Handwerksleute wohnen, welche allerhand gute und schöne Arbeiten zum Verkaufe machen; auch sind die gewürkten, gestrickten und genäheten Arbeiten des Frauenzimmers nicht weniger schön. Die Gegend selbst hat vortreffliche Gärten, und angenehme Anlagen.

ZEITZ, eine am rechten Ufer der weißen Elster, 5 Meilen von Leipzig, im Stifte Naumburg, auf einer Höhe gelegene, wohl gebauete Stadt des Churfürstenthums Sachsen, mit 763 Häusern und über 6000 Einwohnern. Man bauet in der Gegend sehr vielen Weizen. In der Stadt selbst werden gute Tuche und Zeuge verfertigt, und die dasigen Lohgerber treiben auf den Leipziger Messen mit ihrem zugerichtetem Leder starken Handel, vornehmlich mit Pfundleder. Auch ist die Braunahrung in gutem Stande; und unter den vielen des Orts befindlichen Weinge-

birgen sind diejenigen die besten, die um das Dorf Rasberg liegen. Von den unweit dieser Stadt befindlichen herrlichen Steinbrüchen ist das bekannte Steinthor erbauet worden. Vor diesem Steinthore liegt eine schöne Wachsbleiche, worin alle Sorten von gelben und weißen Wachslichtern, Kirchenkerzen, Nachtlichtern ꝛc. desgleichen gerippten und bunten, auch andern Arten von Wachsstöcken, verkauft werden. Das Kaufhaus stehet dem Rathhause gegen über, am Markte und hat einen Thurm. Es befindet sich daselbst der Ort der öffentlichen Brotbänke drunter und oben haben die Tuchmacher und Handwerker feil. Die drey Marktplätze sind: der alte Markt, der Roßmarkt und der Neumarkt. Auf der Elster allhier von der Stephansgasse, ist eine starke Holzflöße. Die Jahrmärkte fallen: 1) Cantate, 2) Martini, wobey ein starker Viehmarkt ist. Das dasige Getreidemaaß ist wie in Naumburg: der Scheffel wird in 4 Sipmaß oder Viertel, und ein Sipmaß oder Viertel in 4 Metzen eingetheilt. Sonst giebt es hier Gold und Silberarbeiter, musikalische Instrumentenmacher, Konditoreyen, Knopf- Feuer- und Klystierspritzenmacher. Und mit Rüböle werden starke Geschäfte, so wie mit Hirsen gemacht.

ZELDALES, Völker in Neuspanien, in Nordamerika, zwischen Tabasco und der Audiencia Guatimala, welche ihre Freyheit wider die Spanier behauptet haben. In ihrem Lande wird viel Cacao gefunden.

ZELL, eine Stadt in dem Herzogthume Lüneburg. Sie liegt in einer zwar sandigen, aber doch fruchtbaren Gegend, da, wo die Flüsse, Fuse und Aller zusammen strömen, welches nicht allein eine gute Fischerey und Wässerung für die Gärten, sondern auch eine bequeme Schiffahrt und Vertrieb des Kornhandels aus den braunschweigischen Landen auf der Weser nach Bremen giebt. Das eigentliche Gewerbe besteht theils in Spedition, von der beträchtlicher Durchfuhre nach Hamburg; theils hat die Stadt vielen Verkehr mit dem benachbarten platten Lande, viele Handwerker, vorzüglich viele Gold- und Silberarbeiter, einige Manufakturisten in wollenen Zeugen, Strümpfen, Hüten und Leinwand, ziemliche Schiffahrt auf der Aller nach Hannover und Bremen, wohin Korn, Wachs, Garn, Leinewand und dergl. versandt wird, und 2 Wachsbleichen. Die Stadt selbst ist unansehnlich und alt, die Neustadt aber und Vorstadt haben ein besseres Ansehen. Die Häuser werden auf 1129 an der Zahl geschätzt. Zelle rechnet nach Thalern zu 36 Mariengroschen, à 8 pf. in Curant, wie Braunschweig. Die daselbst roulirenden Landesmünzsorten, der Münzfuß, die Würdigung und das Pari stehen mit unter dem Artikel „Hannover". Das verarbeitete Silber hält 12 Loth fein, und das Zeichen ist ein Pferd mit 12. Das Handelsgewicht hat folgende Eintheilung: 1 Last hat 12 Schiffspfund 1 Pfund schwer hat 320 Pf. 1 Schiffspfund hat 2½ Centner; 14 Stein Flachs 20 LPf.; 28 Stein Wolle, 280 Pf. 1 Centner hat 8 LPf. oder 112 Pfund, 1 LPf. hat 14 Pf.; 1 Stein Flachs hat 20 Pf.; 1 Stein Wolle hat 10 Pfund, 1 Pfund hat 32 Loth oder 128 Quent. 1 Loth hat 4 Quentin. Dieses Gewicht ist etwa ½ p. C. schwerer als das Hamburgische. Die Getreidemaße sind diese: 1 Last hat 2 ½ Wispel, 10 Scheffel, 100 Himten, oder 400 Spint. 1 Wispel, 4 Scheffel, 40 Himten oder 160 Spint. 1 Scheffel 10 Himten oder 40 Spint. 1 Himte 4 Spint. 1 Last in Hamburg liefert 101 ⅞ Himten in Zelle; oder 13 Himten in Hamburg sind gleich 11 Himten in Zelle. Die Masse flüssiger Dinge sind folgende: 1 Stübchen hat 4 Quartier, à 4 Nössel, und soll an klarem Brunnenwasser 104 Pf. wiegen. 1 Faß Bier hat 4 Tonnen oder Stübchen; 1 Tonne Honig aber 25 ½ Stübchen. 27 Stübchen in Zelle sind gleich 29 Stübchen in Hamburg. Was das Längenmaß betrifft; so hat die Ruthe 8 Ellen, oder 16 Fuß. 1 Klafter hat 3 Ellen, oder 6 Fuß. Die Zeller Elle hat 2 Fuß oder 24 Zoll; der Fuß hat 12 Zoll. Die Elle ist 258.°, der Fuß aber 129.° franz. Linien lang; mithin sind 16 brabanter Ellen gleich 19 Zeller Ellen oder Fuß; beträgt 18¾ p. C. Vor Zelle ist auch ein Landgestüte angelegt worden.

ZELL, ein fränkisches Dorf in der Grafschaft Erbach, nur 1 Meile von Erbach gelegen, mit einer Papiermühle, welche mittel Schreibpapier und Druckpapier liefert.

ZELL, ein Marktflecken in Obersteyermark, ist ziemlich schön, von 110 Häusern, hat Schmieden und Gußwerke zu Kanonen, Kugeln ꝛc. und in der

Gegend sind Hammerwerkr und ein Eisenbergwerk.

ZELL St. BLASII, ein Flecken an dem Flusse des thüringer Waldes, in einem Thale, 1 Stunde von Suhl gelegen, und dem Herzoge von Sachsengotha gehörig. Es wird daselbst viel Gewehr verfertigt.

ZELL, ein churſächsisches Dorf im erzgebirgischen Kreise, nicht weit von Mitweyda, hat einen Eisenhammer.

ZELLERFELD, ein churbraunschweigische Bergstadt auf dem Harze, von 405 Häusern, ist ansehnlich gebauet, und wird von der Stadt Clausthal nur durch einen Bach geschieden. Hier ist ein Bergamt und eine Münze, in der jährlich ungefähr 200,000 Thlr. curantes Silbergeld, theils nach dem 20 Guldenfuße, und zwar nach alter Art mit dem Hammer geprägt werden. Denn das Stoßwerk gebraucht man zum Münzen des Speciesgeldes, und zu groben Münzsorten. Ueberhaupt giebt es in der Gegend umher eine Menge von Feldgestängen, welche 500 Lachter und mehr in der Länge halten, und unaufhörlich durch Wasserräder fortbewegt werden. Und man hat hier überhaupt sehr viele Sorgfalt auf die Leitung des Wassers verwandt, welches sehr weit in Behälter hieher gezogen und allen Werken mitgetheilt wird. Im Jahre 1760 beliefen sich die landesherrlichen Einkünfte von dem Communharze mit Inbegriff des Ueberschusses von den Berghandlungen, nach Abzug aller Unkosten und Ausgaben auf 83,950 Rthlr. Noch jetzt werden aus den zu Zellerfeld gerechneten 72 gangbaren Gruben, von welchen noch vor einigen Jahren nur 4 Ausbeute gaben, durch 350 bis 400 in demselben arbeitende Bergleute, außer Blende und etwas Weißgüldenerz, Kupferkiesen, davon der Centner 30 bis 35 Pf. Garkupfer giebt; auch andere Kupfererze, gediegenes Kupfer, Bleyerze, und insbesondere Bleyglanz, welcher im Centner 1½ bis 3, selten 5 bis 8 Loth Silber und 30 bis 40 Pf. Bley hält, gefördert. Auch ist hier eine Eisenfaktorey.

ZELLERSEE, s. Bodensee.

ZELTINGEN, ein böhmisches Amt, an der Mosel, unweit Bernkassel, ist durch vortrefflichen Weinwachs wichtig.

ZELWIA, oder ZELWIE, ein Städtchen, am Flusse gleiches Namens, in der vorigen Woiwodschaft Novogrod in Polen, jetzt Rußland gehörig, ist seit mehrern Jahren durch seinen Herrn, den Fürsten Sapieha, wegen der daselbst angelegten großen Märkte, sehr in Aufnahme gekommen, so, daß jetzt einige tausend christliche und jüdische Handelsleute daselbst sind. Man handelt hier vornehmlich mit russischen Rauchwaaren, und mehrern andern Artikeln.

ZEMBLA oder NOVA ZEMBLA, eine Insel, s. Nowaja Semelju.

ZERBST, die Hauptstadt des ehemaligen Fürstenthums Anhalt Zerbst, jetzt dem Fürsten von Dessau gehörig, liegt gegen 1 Meile von der Elbe und 2 Meilen von Dessau an der Ruthe, auf einem ebenen, aber sandigen Boden. Sie hat über 1500 Häuser und 7000 Einwohner. Unter den dasigen öffentlichen Gebäuden verdient das Neuehaus, an dem Markte und der Brüderstraße gelegen, genennt zu werden. Auf diesem wird die Accise eingenommen: in den Jahrmärkten aber die Verkaufung des Gewandes und anderer Dinge getrieben. Auch ist unter demselben der Rathskeller, und an der Seite in der Brüderstraße die Waagebude. Die meiste Nahrung der Stadt besteht in Bierbrauerey, wie denn das das dasige Bier sowohl wegen der Farbe und Dauer sowohl, als wegen der Reinlichkeit und angenehmen bittern Geschmacks weit bekannt ist, ja sonst stark nach Ostindien verfahren wurde. Den Sommer über ruhet das Brauen von Ostern bis gegen Michaelis. Auch befindet sich daselbst eine Gold- und Silberfabrik, deren stärkster Absatz nach Polen, Rußland, der Moldau u. Walachey gemacht wird, u. immer gegen 300 Menschen beschäftigt. Und in der dasigen Tabaksfabrik fanden gewöhnlich auf 50 Arbeiter zu thun. Desgleichen sind hier 2 Buchhandlungen, eine Wachsfabrik, eine Porzellan- oder Fayencefabrik, die jetzt ganz ins Stocken gekommen ist, seit dem das Englische Steinguth und das sächsische, welches dem so ziemlich gleich kömmt, mehr in Gebrauch gekommen ist. In den Vorstädten wird vieles Obst, Gemüse ꝛc. gebauet. Mit Wolle und Holz ist der Handel nicht unbedeutend; am berühmtesten sind aber die dasigen Viehmärkte, welche vor der Stadt gehalten werden.

ZETTWING, ein böhmisches Dorf an der Gränze von Oberöstreich, zwischen Kaplitz und Freystadt, ostwärts. Es

befindet sich hier ein Sensen- und Sichelhammer.

ZEVEN, ein churbraunschweigisches Amt, an der Aue, im Herzogthume Bremen, ist groß und hat theils Geeß, theils Moor und Haide, gute Waldungen, viel Holz, Torf, Wolle, Flachs und Garn zur Ausfuhre.

ZEULENRODA, eine Stadt im Voigtlande, zur fürstlich Reussischen Herrschaft Greiz gehörig, hatte vor dem Brande 1790 auf 3300 Seelen, mit etwa 420 Häusern, und liegt auf einer Höhe in einer rauhen, bergigen und waldigen Gegend. Hier sind schöne Zeug- Hut- u. Strumpf Manufakturen u. vortreffliche Färbereyen. Die Manufakturen sind: feine wollene, weiße und fassonnirte Strümpfe, Kamelotte, Serge, Berrakano u. a. haben einen ausgebreiteten und sehr entfernten Absatz. Es wird auch hier ein starker Ochsenhandel nach Dresden, Leipzig, Berlin u. a. O. getrieben. Nicht weit davon ist ein ansehnliches Alaunwerk, und zu Wackersdorf, in der Nähe, eine Glashütte. Unter den Strumpfwaaren werden drey und vierdrähtige weiße und bunte Manns- und Frauenstrümpfe geliefert; desgleichen Mützen, Hosen, Handschuhe und baumwollne Garne.

ZHUBER, eine kaiserliche Herrschaft in Mittelkrain, deren Einwohner insgesammt Zigeuner sind, welche beständig herum wandern, und eine eigene deutsche Sprache haben, wie die Sachsen in Siebenbürgen. Der Hauptort darinne heißt Zhuber, besteht aus wenigen Häusern und hat Eisen- und Stahlhütten.

ZIA, s. Zea.

ZIANDOWITZ, ein Dorf im großstrelitzer Kreise, in Schlesien, mit 2 Luppenfeuern.

ZIBIT oder ZEBIT, eine Stadt im glücklichen Arabien, in dem an der Küste des rothen Meeres gelegenen Theile Jemens. Die Gegend ist schön und an Datteln, Zibeben und andern Gewächsen fruchtbar.

ZIDEN oder DSHODDA, und GIODDA, eine Stadt mit einem guten Hafen am arabischen Meerbusen, 2 Tagereisen v. Mecca. Dahin kommen alle Jahre viele Schiffe aus Indien und andern Gegenden, auch gehen viele Schiffe nach Tor und Sues, welche Weihrauch, Kaffee und andere Waaren dahin, Reis und Korn aber dagegen zurück bringen. Ziden hat 2 veste Schlösser. Daselbst befinden sich ein türkischer Bassa und ein Befehlshaber des Sherifs von Mecca, welche beyde den Zoll unter sich theilen. Wegen der Nachbarschaft von Mecca dürfen sich hier keine Christen aufhalten.

ZIEGENHALS, ein Städtchen an der Biela, im Fürstenthum Neiße in Schlesien, hat gute Eisenhämmer, und ist wegen seines guten Glases, das daselbst gemacht wird, ziemlich bekannt.

ZIEGENLOCH, ist eine große Höhle im Harze, nicht weit vom Schlosse und Amte Hohenstein, wo große Gewölber in den Steinfelsen, und hinten ein unergründlicher Teich angetroffen werden.

ZIEGENRÜCK, eine kleine Stadt im Amte gleiches Namens, im Neustädtischen Kreise, an der Saale, nahe bey Schleiz, sonst zur sachsenzeizischen Landesproportion, jetzt aber dem Churhause Sachsen gehörig. In ihrer Nähe befindet sich eine Papiermühle und 2 Eisenhämmer; nämlich die Lämmerschmiede und Wallsburg.

ZIELENZIG, eine kleine Stadt, an der Poste in der churbrandenburgischen Neumark, 15 Meilen von Berlin gelegen, hat 1 Leder- und 8 Tuchmanufakturen.

ZIENWALD, ein Bergflecken, s. Zinnwald.

ZIESAR oder ZIEGESAR oder ZIEGESER, eine churbrandenburgische Stadt, im Ziesarischen Kreise, an einem abgezapften See der Mittelmark, hat 263 Häuser und 1590 Einwohner, nährt sich vom Ackerbaue, von der Viehzucht, Brauerey und Branntweinbrennerey, und hat viele Tuchmacher, 1 Strumpfweber, 3 Hutmacher, 3 Leinweber und viele Professionisten.

ZIGENHAUSEN, ein Dorf und herrschaftliches Guth in der Landgrafschaft Nellenburg, eine halbe Stunde von Stockach, in Schwaben. Hier ist eine ansehnliche Kattun- und Zitzfabrik, dem von Salis in Chur gehörig, welche einige 100 Hände in Bewegung setzt und treffliche Waare liefert. Hier ist auch eine ansehnliche Oehlmühle und ein kameralischer Eisenhammer.

ZILLAH oder SZILAI, ein privilegirter Marktflecken in der mittlern Solnoker Gespannschaft in Ungarn, hat ungarische Bewohner, guten Weinbau, eine Poststation, und sowohl gute Jahr- als Wochenmärkte.

ZILLERTHAL, ist das westliche Ende des Churfürstenthums Salzburg, und gränzt gegen Morgen am Brixenthal und Pinzgau, beydes salzburgische

Gauen; im Süden an die tyrolischen Gerichte Taufers und Sterzing; im Westen liegen Steinach, Rettenberg und Freundsberg; im N. Rattenberg und der Innstrom. Mitten durch das Thal fließt die Ziller von Süden gegen Norden, ein mittelmäßiger aber reißender Strom, der am Ende in den Innstrom läuft. Es ist sehr fruchtbar und hat ungeheure Berge, von denen es gebildet wird. Und hier ist die schönste Ansicht mit der schrecklichsten Besorgniß vor Staub-, Wind- und Schneelöchern, stündlich, seines Lebens wegen in Gemeinschaft vereinigt. In diesem Zillerthale hat Oestreich mit der Salzburgischen Regierung, vermöge eines Vergleiches, ein Goldbergwerk im Gange. Die Erze sind aber sehr arm, und der ganze Vortheil war von 1764 — 1777 nach Abzug der Kosten, noch nicht völlig 3400 Fl. Auch brechen in diesem Thale sehr gute Bleyerze, und beym Dorfe Figen sind vortreffliche Eisenbergwerke.

ZINGANEN, sind Indianer in dem Gebiete des großen Moguls, welche an die Provinz Sind gränzen, von der Seeräuberey leben, und auf die Schiffe, welche von Persien nach Indien gehen, lauern.

ZINGIS, eine Völkerschaft, in Monomotapa, in Afrika, welche sehr barbarisch lebt und auf Zanguebar und Congho öfters die Einwohner großer Länderreyen ermordet und vertilget hat.

ZINNA, ein Kloster und eine dabey liegende kleine Stadt, von etwa 700 Einwohnern, in der Mittelmark, im Brandenburgischen, hat eine Leinen- und Baumwollenkattunfabrik mit 50 Stühlen, und 112 Stühle für wollene Zeuge, halbseidene Waaren und Zwillige. Der Ort selbst ist angenehm und liegt 1 Stunde von Jüterbog.

ZINNWALD oder ZIENWALD, ein churſächsischer Bergflecken, eine Stunde von Altenberg, im Erzgebirge gelegen, unweit der böhmischen Gränze, mit 59 Häusern und guten Zinnbergwerken. Denn in dieser Gegend ist das merkwürdige Gebirge, welches unter dem Namen des sächsischen oder bünauischen Zinnwaldes bekannt ist. Und es wird dadurch von dem entgegenstehenden Theile unterschieden, der sich bis in Böhmen erstreckt. In diesem Gebirge wird sehr vieles Zinn mit großem Vortheile ausgebracht, welches theils in ganz reinen Stücken, als derber Zinnstein, oder in Krystallen, oder als Zinnzwitter in den Erzlagern, oder endlich in den schönsten Zinngraupen gefunden wird. Den böhmischen Zinnwald besitzt der Fürst Lobkowitz, wegen Bilin, der Fürst Clari zu Töplitz und der Rath zu Graupen. Vom sächsischen Zinnwalde gehört ein Theil dem von Bünau zu Lauenstein, und zum Amte Pirna; der andere Theil gehört unter dem Namen St. Georgenfeld in das churſächsische Amt Altenberg.

ZIPSER oder ZYPSER Gespannschaft, in Oberungarn, von 28 Meilen im Umkreise, hat nordwärts das sonstige Polen; westwärts die Liptauer und Gömörer; südwärts die Torner und Abaujwarer; und ostwärts die Scharoscher Gespannschaft zur Gränze. Sie ist fast ganz bergig und waldig, ob es gleich hin und wieder, vornehmlich in der Mitte eine angenehme Ebene, fruchttragende Aecker, Wiesen, und fischreiche Flüsse giebt. Die Einwohner sind größtentheils Deutsche, insonderheit aber Sachsen, welche ehedem dahin gezogen sind und auch ihre Sprache so ziemlich beybehalten haben. Unter den Gebirgen erreicht hier das carpathische seine größte Höhe, und merkwürdig ist der Leubitzer Wald. Von den Gebirgen kommen viele Flüsse. Die Luft ist gesund, aber kalt. Wein wächst nicht; wohl aber Getreide, als: Weizen, und insonderheit gute Gerste, die man in Ungarn für die beste hält; desgleichen wachsen daselbst Erbsen, und auf den Flachsbau legt man sich stark. Nicht weniger ist die Viehzucht sehr gut. Von wilden Thieren findet man Bären, Luchse, wilde Schweine, Damhirsche, Wölfe, Füchse, Murmelthiere, Hasen und insbesondere Gemsen, die aber schwer zu fangen sind. Hirsche, Marder und Biber findet man nicht. Die Einwohner legen sich wenig auf den Bergbau, und treiben mehr Ackerbau. Jedoch wird Kupfer und Eisen gegraben. Die Gespannschaft besteht aus 3 Distrikten, hat 2 königliche Freystädte, 5 Marktflecken, und 149 Dörfer. Ausser den Deutschen trifft man Slaven aus Böhmen, Russen und unter den Edelleuten viele Ungarn an.

ZIPSERHAUS, ein hohes Bergschloß und eine Vestung in der Zipser Gespannschaft, welche daher ihren Namen hat, in Ungarn. Nicht weit davon ist eine versteinernde Quelle, die überall vesten Tuffstein zurück läßt, den man zu

Gebäuden verbraucht. Und in einem Berge neben dem Schlosse ist eine Höhle, in welcher das Wasser des Winters flüssig ist, und im Sommer friert, so, daß man daraus Eis holet, um das Getränke zu erfrischen.

ZIRA jetzt, und SYRA oder SYROS bey den Alten, ist eine Insel im Archipelagus und gehört zur osmanischen Statthalterschaft des Capudan Pascha. Sie ist bergig, und trägt viel Gerste, Wein, Feigen, Baumwolle und Oliven, auch guten Weizen. Die Stadt Zira oder Syra liegt auf einem jähen Berge; zwischen dieser und dem Hafen sind auch noch Trümmern von der alten Stadt Syros übrig.

ZIRKSEE oder ZIRIKSEE, eine Stadt nebst Hafen auf der holländischen Insel Schouwen, in der Provinz Seeland, die nach der vorbey fließenden Schelde so benennt worden ist, und im Quartiere an der Osterschelde liegt. Sie ist die vornehmste Stadt auf der Insel, und soll auch in ganz Seeland die älteste seyn; sie hat eine treffliche Lage zum Seehandel, in dem sie vermittelst des neuen Hafens mit der Osterschelde Gemeinschaft hat und daher auch der Verkehr daselbst stark ist. Die Stadt hält 50, 80, bisweilen 90 Schiffe in See, die mehrentheils nach Spanien, Portugall ꝛc. auf Frachtlohn fahren. Auch siedet man hier viel Salz. Ferner sind Austerbänke angelegt, auf welchen sich diese Schaalthiere fortpflanzen, die man hernach nach Holland und anderwärts hin verfährt. Der vornehmste Handel besteht aber in Getreide, Weitzen, Salz, Färberröthe, eingesalzenen Fischen, Vieh und dergleichen.

ZIRKNITZER SEE oder CZIRKNITZER SEE, in Unterkrain, ist von allen Seiten mit Bergen von Kalkstein umgeben. In trockenen Jahren hat er einen Umfang von 4 — 5 Stunden, und wenn er stark angelaufen ist, hat er wohl 8 Stunden im Umfange. Er enthält unter seiner Oberfläche viele Grotten und Wasserbehältnisse, die ein unterirdisches Flußbette ausmachen, das viele Meilen weit fortstreicht. In diesem Seethale trifft man Hügel an, die bey dem Anlaufen des Wassers Inseln werden. Die größte darunter ist Vorneck, auf welcher das Dorf Ottok liegt. Die Gruben und Löcher im See sind theils so beschaffen, daß sie das Wasser verschlingen; theils dringt es aus ihnen wellenförmig, oder wie aus einer Spritze, oder auch wohl tropfenweis heraus. Bisweilen erfolgt der Ausbruch aus einer Grube durch die Erschütterung bey einem Donnerwetter. Und eine von den Gruben friert im Winter nie zu. Außer den Gruben, welche Wasser von sich geben, sind auch einige Bäche und Quellen, die den See verstärken. Der Zu- und Abfluß derselben geschieht nicht jährlich zu bestimmter Zeit; bisweilen ist er in drey und mehrern Jahren nicht abgelaufen, so wie der See auch öfters in mehrern Jahren keinen Zufluß bekömmt, ja dieser auch nicht selten in einem Jahre zwey und mehreremale kommen kann. Ordentliches Säen und Aerndten findet daher nicht Statt. Allein manchmal wird es denn doch gewagt auf den ausgetrockneten Seeboden Heidekorn zu bauen, welches in 6 Wochen zum Schneiden reif ist. Auf einem andern Theile des Bodens säet man bisweilen Hirse. Und auf der Insel Vorneck können die Einwohner auch Getreide, und auf einer andern Insel, Küchengewächse, bauen. Die Viehweide ist auf diesen Seeboden vortrefflich, der größte Theil ist gewöhnlich mit Gras und Rohr bewachsen. Sobald der See abgelaufen ist; so werden aus entlegenen Orten Rindvieh und Pferde auf diesen Platz hingetrieben. Und das Wasser schadet dem Wiesewachse nichts, wenn es nur zeitig genug abläuft. Der See hat allerley Fische und wilde Vögel; und die letztern finden sich bey einer Ueberschwemmung in großer Menge ein.

ZITTAU oder SITTAU, eine berühmte Stadt in dem Markgrafthume Oberlausitz, nahe an der böhmischen Gränze und der Neiße, oder, eigentlicher, an dem Wasser Mandau, auch Altwasser genannt, welches bald darauf in die Neiße fällt, in einer vortreflichen Gegend, auf einem Hügel gelegen. Sie ist der Ordnung nach die Dritte unter den oberlausitzischen Sechsstädten, dem Range nach, übrigens aber eine der größten und schönsten unter allen Städten des Landes. Wegen der blühenden Handlung, der nach der neuesten Art gebaueten Häuser, der großen Marktplätze, vortrefflichen Einrichtung ꝛc. nennt man sie gewöhnlich klein Leipzig. So sind vor allen Thoren weitläuftige und stark bewohnte Vorstädte und schöne Gärten, und rings herum liegen die schönsten

Dörfer, die selbst Städte zum Theil vorstellen können, übrigens aber zu Zittau gehören. Die Stadt hat verschiedene Marktplätze, als: den grossen Markt, welcher mit schönen, sowohl öffentlichen, als privat Gebäuden z. B. dem Rathhause, der Waage ꝛc. geziert ist; den neuen Markt, auf welchem sich das Salzhaus und der Marstall befinden; den Taubenmarkt und den Topfmarkt, der sich bey der St. Petri- und Paulikirche befindet, und von den Töpferwaaren, die daselbst verkauft werden, seinen Namen hat. Die Nahrung der Stadt besteht vorzüglich theils im Bierbrauen, theils in der Handlung. Was insbesondere die Nahrung vom Handel betrifft, so hat ein jeder Bierhof nicht allein sein eigenes Brauhaus in der Stadt, sondern auch ausser der Stadt ein Stück Acker; und in den großen Dörfern, welche so zahlreich sind, darf kein anderes Bier gebrauet und geschenkt werden, als zittauisches. Und, ungeachtet ihres Verfalls, ist die dasige Brauerey jetzt in der Oberlausitz dennoch die beträchtlichste. Denn 108 Brauhöfe versenden jährlich an 5000 Dresdner Faß Bier. Was die Handlung betrifft, so ist Zittau gegenwärtig eine der vornehmsten Handelsstädte in dem Markgrafthume. Daher die meisten Negotianten daselbst Vermögen haben, sehr Vieles auf eigene Rechnung unternehmen, und auch auswärtige Commissionen vollziehen. Sie besuchen nicht allein die Leipziger, Naumburger und Danziger Messen, sondern treiben auch ihren Handel, vornehmlich mit der dasigen Leinwand, nach Holland, Italien, England, Portugall, Spanien ꝛc. Am meisten florirt aber in Zittau vor andern Arten, der Leinwandhandel, so, daß mehr als tausend Webern dadurch auf den Dörfern Arbeit verschafft wird. Den Tuchhandel befördert die dasige Tuchmacherzunft, die sonst in Zittau eine der stärksten gewesen ist. Die Handwerksordnung der Tuchmacher daselbst ist schon 1312 errichtet worden. Sonst hatte auch einer von den Aeltesten der Tuchmacher einen Sitz in der Schöppenbank bey dem Rathstuhle gehabt, und das Schoßamt verwaltet; welches aber nachher abgekommen ist; dagegen ist ihnen unter den Rathsfreunden der erste Platz angewiesen worden. So hatte ehedem hier dieß Handwerk seine eigenthümlichen Walkmühlen in Albersdorf; desgleichen in der Stadt ein Haus, worin die Tücher gezeichnet wurden, welches in der Gasse gelegen gewesen, die heut zu Tage noch, von von dem erwähnten Zeichenhause, den Namen Zeichengasse behalten hat. Nicht weniger hat es an dem mandauischen Berge ein Haus gehabt, das die Aschenkammer geheißen. Da man aber beyde Häuser, in den Jahren 1568 und 1580 verkauft hat, so ist dann das noch jetzt zum Zeichnen der Tücher dienende Meisterhaus, auf der Weidengasse, die Tuchmachermeistergasse genannt, dazu genommen worden. Desgleichen hat die Tuchmacherinnung in Zittau zwey Farbehäuser: eins in der Stadt, und das andere vor dem böhmischen Thore; die beyden Walkmühlen aber zu Obersdorf und bey der Rißigmühle gehören dem Rathe zu, und werden dem Hauptgewerke gegen billigen Zinns überlassen. Noch geht der Handel mit Zittauischem Tuche ziemlich stark, ob wohl nicht mehr so, wie ehedem. Nach dem allgemeinen Handlungs- und Fabrikenaddreßbuche 3 Thl. 1801. S. 38. sollen in Zittau noch jetzt 130 Meister die Tuchmacherey betreiben, welche über 2500 Stein Wolle verarbeiten, gegen 300 Spinner in Nahrung setzen, und jährlich bis an 2000 Stück Tuche liefern. Dagegen lassen andere nur noch 50 bis 60 Meister arbeiten. Gewiß ist aber dieß, daß der Magistrat zum bessern Emporkommen der Tuchmanufaktur einen beträchtlichen Vorschuß zu einem Wollmagazine gemacht hat, woraus die ärmern Meister sich mit Wolle versehen können. Und die Tücher, welche dauerhaft, einfarbig und melirt sind, werden theils auf gemeinschaftliche Rechnung durch zwey Commissionairs und einen Speditör, im Großen, nach dem Reiche, nach Polen, der Levante ꝛc. theils auch von andern ausgeführt. Der Leinwandhandel mit der, sowohl in der Stadt, als in den umliegenden Dörfern, gemachten Leinwand, ist sehr beträchtlich. Sogar die Dorfleineweber befleißigen sich der besten Leinewand in rohen, weißen, bunten, blauen, schmalen und breiten Waaren: wie besonders Waltersdorf sich mit der Zwillichfabrik, und Großschöna mit den seit 1660 auf niederländische und holländische Art gezogenen leinenen Damasten mit allerhand Blumenwerke, Histo-

rien, Armaturen, Städten und Wappen berühmt gemacht hat. So giebt es in Zittau vielerley Sorten Leinewand, die weit dichter, schöner, fester und gleicher von Faden, als in ganz Schlesien gemacht werden, als: aus weißem Garne fabrizirte: ¾ breite 56 Ellen lange, weiße, und ¼ breite 112 Ellen lange dergleichen; aus rohem Garne bereitete Bleichwaare: ⅝ breite 32 Ellen lange bunt gestreifte; ⅞ breite 60 Ellen lange gebleichte Leinewand; desgleichen 3 Ellen, 3½ Ellen, auch 4 Ellen breit und 6 Ellen lang gezogenes Tafelzeug mit ihren Servietten, ein Dutzend zu jedem Tafeltuch von mancherley Desseins, Arbeit und Muster von unterschiedlicher Beschaffenheit und Feine; ⅝ und ¾ auch ⅞ breite, 60 Ellen lange zwilichene Halstücher; ferner allerhand Gattungen Schnupftücher, ordinäre, mittelfeine und ganz feine. Ein jeder dasiger Kaufmann kann alle diese Waaren schaffen; wiewohl solche an unterschiedliche Orte hingehen. Diese Leinwandhandlung hat schon daselbst im 15ten und 16ten Jahrhunderte, hauptsächlich aber 1684 und 1685 hier florirt, und ist auch jetzt noch im blühenden Zustande. Denn einige 20 Handlungen haben ihren Verkehr bloß im Großen: und diese sind es vornehmlich, welche der Stadt einen besondern Rang unter den Handelsstädten Sachsens geben. Die Hauptartikel sind aber unter den dasigen leinenen Waaren: leinener und halbseidener Damast und weißgarnichte Leinewand, welche in der ganzen umliegenden Gegend verfertigt werden. Außer dem Debit auf den Messen, macht man auch direkte Versendungen nach Niedersachsen, Holland, Italien, Spanien, England, Portugall, Amerika ꝛc. Die Ausfuhr an Damast und Zwillich betrug im Jahre 1796 über 140,000 Rthl. Der Vertrieb der Creas ist seit dem Kriege mit Frankreich nach dessen Revolution ungemein gestiegen. Denn im Jahre 1766 führte man 70,000 Schocke, Stücke und Weben und an Tücheln 4500 Dutzend aus. Der Werth aller dieser Artikel kann wohl zu 700,000 Thl. angeschlagen werden. Zu Zittau selbst giebt es nur etwann 50 Weber, und diese verfertigen wenig Leinewand, sondern kaufen sie von den Dorfarbeitern, richten diese zu, und treiben auf Messen und Märkten darauf Handel damit. Zum Theil sind sie aber auch in den Großhandlungen als Binder angestellt. In den hiesigen vier Schwarz- und Schönfärbereyen werden besonders rohe und weiße Garne zu bunten Leinwanden und rohe Leinewand in Silberfarbe, grau, klar und schwarz gefärbt. Jede Färberey ist mit einer Mandel versehen, auf denen alle leinene Waaren gemandelt werden. Uebrigens haben die Gewandschneider aus den nürnbergischen Geschlechtern in Zittau schon über 100 Jahre ihre Handlung gehabt. Und im Jahre 1658 ist zu mehrerer Bequemlichkeit daselbst ein besonderes Leinwandhaus erbauet worden, auf welchem an jedem Markttage die Leinwand zum Verkaufe ausgelegt wird. Die Bleichen, an dem Mandaustrome gelegen, welcher 19 sind, und deren Bleicher mehrere Vorrechte besitzen, und ob sie gleich unter einem sogenannten Bleichherrn stehen, ganz nach Willkühr bleichen, sind schon lange im Gange gewesen, indem man bereits 1525 findet, daß der Rath gewisse Bleichherren oder Aufseher aus seinem Mittel gesetzt hat, deren Aufsicht sonderlich mit dahin ging, daß den Kaufleuten ihre Waaren gut und tüchtig zugerichtet und geliefert werden müssen. Und wegen der dasigen Bleichen erhielt die Stadt von Churfürst Johann Georg I. unterm ½ September 1645 ein ansehnliches Privilegium, welches Johann Georg II. den 12ten März 1666 bestätigte. Desgleichen ist auch der Garnhandel sehr wichtig, und es giebt daselbst verschiedene Garnhändler, die zugleich mit Leinwand handeln und die Messen beziehen. So treiben die Handlungen zu Grottau (einem, eine halbe Meile v. Zittau entfernten böhmischen Städtchen,) vielen Verkehr mit türkischen Garnen, roher Baumwolle ꝛc. und haben zu Zittau Waarenlager. Sie versenden dabey Zittauer und Bernstädter Tuche nach der Levante. Auch ist der Handel mit oberschlesischen weißgebleichten Garnen ebenfalls beträchtlich und wird sowohl von Zittauer, als auch von oberschlesischen Kaufleuten betrieben. Nicht weniger sind hier 3 wichtige Kattundruckereyen welche über 50 Personen beschäfftigen, und jährlich über 150 Ballen Baumwolle und 800 Fäßchen Farbewaare verbrauchen. Der Debit geht durch die Lausitz nach Böhmen, und eben so auf die Leipziger Messen, als auch ins Ausland. Jährlich werden etwann 1709

Stück versendet. Ferner werden durch die häufige Zufuhre aus Böhmen gar ansehnliche Getrejdemärkte sowohl in als bey der Stadt gehalten. Auf der in der Vorstadt, ohnweit dem Neißflusse, angelegten Papiermühle wird sehr schönes, weißes, und das beste blaue Papier verfertigt, womit zugleich ein ansehnlicher Vertrieb gemacht wird. Endlich ist auch ein guter Buchhandel und Buchladen, nebst einer wohl eingerichteten Buchdruckerey hier. Und zur Verbesserung der Handlung und Abstellung mancherley Unordnungen wurden 1705 sowohl in Löbau, als in Zittau hauptsächlich, gewisse Kaufmannssocietäten errichtet und mit landesherrlichen Privilegien und Ordnungen versehen. Die dasige sehr künstliche Schnellwaage ist 1692 und 1693 durch die Geschicklichkeit des Baumeisters Andreas Noacks zu Stande gebracht worden. Man kann auf derselben von ½ Centner bis auf 120 Centner ganz genau abwägen. Und diese Waage ist von einer solchen Empfindlichkeit, daß sie auch bey Auflegung eines Groschen anzieht. Im Jahre 1695 gelangte sie zu einer solchen Vollkommenheit, daß den 3 Februar desselben Jahres zum erstenmale ein mit Garn beladener Frachtwagen darauf gewogen werden können, welcher auch zur Probe der Tüchtigkeit, einen ganzen Tag ohne verspürte Veränderung, schwebend an dieser Waage hängen geblieben ist. Auch giebt es in Zittau viele Hutmacher, deren Fabrikate ins Ausland gehen; 7 Töpfermeister, die besonders geschmackvolle Oefen machen; 17 Branntweinbrennereyen, mehrere Roth- und Weißgerber, welche jährlich an 7000 Stück Leder zurichten; 4 Wollkammsetzer, die nicht nur die hiesigen, sondern auch viele böhmische und schlesische Tuchmacher mit Wollkammen versorgen. Auch wird mit den hiesigen Gartengewächsen kein unbedeutender Verkehr getrieben, der sich sogar bis Prag erstreckt. Endlich ist nicht zu übergehen, daß Zittau sehr bequeme Gasthäuser hat, unter welchen gar meisten besucht werden: in der Stadt die Sonne und der weiße Engel; und vor dem Weberthore der goldene Hirsch.

ZLABNA ZALATRA, oder KLEIN SCHLATTEN, ein Bergflecken in der Weißenburger Gespannschaft, in Siebenbürgen, bey welchem reiche Gold und Quecksilbergruben sind. Auch findet man daselbst noch viele Aufschriften der Alten.

ZLATNIK, ein ungarisches Dorf, in der Neutraer Gespannschaft, und zwar im Bodocker Bezirke, bey welchem ein guter Sauerbrunnen angetroffen wird.

ZNA, ein Fluß in Rußland, welcher in dem Tambowschen Kreise, aus der Vereinigung der Flüßchen Bacharewka, Oßinowka und Posarewk entstehet, durch den Tambowschen und Morschanskischen Kreis fließt, und nach einem Laufe von 200 Werſten, bey dem Dorfe Ustje, in dem Irlatmaischen Kreise, in die Mockscha fällt. Er ist nur bey hohem Wasser fahrbar, und zwar von der Stadt Morschans an, wo jährlich gegen 50 gemeine Fahrzeuge gezimmert werden. Hierzu kommen noch verschiedene aus andern Gegenden, so, daß hier alle Jahre 80 — 100 Fahrzeuge größtentheils mit Talg und Flachs beladen abgehen. Der Fluß ist zwar bei Morschansk 30 Sashenen breit, aber nicht nach diesem Verhältnisse tief. Daher die Fahrzeuge nicht anders, wenn sie auf der Oka oder Mokscha ausgeladen werden, als nur mit Mühe bis zur Sorschanskischen Anfort kommen können.

ZNAYM oder ZNOYM, eine königliche Stadt Mährens im Kreise gleiches Namens, mit 6100 Einwohnern, liegt auf einem Berge, ist schön gebauet, mit Mauern umgeben, und hat 819 Feuerstellen, und verschiedene gute Manufakturen. In der Nähe wird jetzt guter Wein erbauet.

ZOBTEN oder ZOTTEN, eine Mediatstadt, am Fusse des Zobtenberges, in dem Fürstenthume Schweidnitz, in Schlesien, ist klein, und liegt 156 pariser Schuh höher, als Breslau. Von Schweidnitz aus zeigt sich dieser Berg am schönsten mit 2 Bergen daneben, und einer Oeffnung gegen Norden und Nordost, die an vielen Theilen der Stadt eine freye Aussicht bis Breslau 7 Meilen von Schweidnitz gestattet. Die Hauptnahrung des Ortes ist Ackerbau, und der Aufenthalt der Fremden, die theils der vortrefflichen Aussicht wegen, theils zur Religionsübung den Berg besteigen. Denn auf dem Sande von Breslau ist eine Kirche erbauet, zu welcher am Mariens heimsuchungstage von Zobten aus gewallfahrt wird. Für den Landmann ist der Zobtenberg zugleich der Barometer. Denn wenn er mit Gewölk

bedeckt ist; so glaubt man, daß es regnen wird, und ist er lichtblau und helle, so bedeutet es schönes Wetter.

ZOCOTARA oder SOCOTORA, eine Insel auf dem arabischen Meere, zwischen dem glücklichen Arabien und der Küste von Afrika, auf welchen viele Datteln, Weihrauch und sehr berühmte Aloe zu finden ist.

ZÖBLITZ, eine kleine churſächsische amtsässige und sehr industriöse Stadt, im erzgebirgischen Kreise, eine kleine Meile von Marienberg, an den böhmischen Gränzen, unter dem Amte Lauterstein gelegen, deren Einwohner mehrentheils aus Serpentinsteinarbeitern bestehen. Der Stein bricht nahe dabey in dem Gebirge, in welchem Brüche angelegt sind, die aber keine große und zusammenhängende Massen enthalten. Der gemeine Serpentinstein, der hier am häufigsten gefunden wird, ist gemeiniglich ganz dunkelgrün, welcher ins braunschwarze übergeht. Aus dieser wird er mehr und weniger hellgrün, bis zur lichtgrauen ins grüne spielenden Farbe. Rothe, gelbe und braune Stücken machen im Ganzen nur kleine Theile aus. Ganz weißer kommt selten, und nur in kleinen einzelnen Stücken vor. Das Ansehen ist, den ganz dunkeln ausgenommen, allemal fleckig oder streifig, und die vorhin genannten Farben wechseln dabey auf eine so vielfache nicht zu beschreibende Weise, bey immer verhindertem Gemenge ab, daß es einem geübten Arbeiter nicht schwer wird, aus einem einzigen Stücke vielerley Arten zu machen. Dieser Serpentinstein ist schon seit mehr, als 200 Jahren, für Zöblitz ein eigenes Gewerbe, und er wird auch nur von einer Anzahl dasiger Steindrechsler gewonnen, verarbeitet und versandt. Indessen könnte er noch mehr zu größern Gefäßen und verschiedenen Verzierungen verarbeitet werden, anwendbar in der Baukunst. Vorzüglich schön ist eine grasgrüne gestreifte Art mit rothen Flecken, und eine weiße mit orangegelben Felcken und Punkten. Die sogenannte rothe Grube gehört dem Churfürsten, und von den übrigen Gruben müssen die Einwohner dem Landesherrn einen Zehent geben, aber auch außer diesem noch alle sehr großen Stücke und die ganz gelben und rothen Arten ins Magazin liefern. Der Stein wird auf der Drechselbank zu Krügen, Schaalen, Thee- und Kaffeegeschirr, Schreibzeugen, Mörsern, hauptsächlich für Apotheken zur Verfertigung der Medizin, Bechern, Dosen, Pfeifenköpfen, Etuits, Spielzeug und tausenderley Kleinigkeiten verarbeitet, wohin Vasen auf Porzellan-Art, Würfel ꝛc. zu rechnen sind. Der Serpentinstein wird von den Steinbrechern in 3 Gattungen, und 3 auf einander folgende Lagen eingetheilt. Der erste heißt Kammstein; er ist dunkel, fast schwarzgrün, sehr hart und zum Drechseln untauglich. Auf diesen folgt der Hornstein; dieser ist mehr oder weniger hellgrün und spielt ins Blaue. Und unter diesem kommt endlich in der dritten Lage der wahre zum Drechseln geschickte Serpentinstein vor. Aus diesem macht und verhandelt man sogar fournirte Tischblätter, Kommoden, Schmuckkästchen, Schreibzeuge, Leuchter auf Porzellanfaçon, Wärmsteine, Fuß- und Bauchsteine, Flacons, Büchsen aller Art und was vorher genannt worden ist. Der Absatz dieser Waaren ist nicht nur im Sächsischen und durch ganz Deutschland, sondern auch durch Holland, Frankreich, Italien, in die nordischen Reiche, Polen, überaus beträchtlich, vornehmlich die Mörser, Schreibzeuge ꝛc. Ueber Lübeck gehen eine Menge der Kleinigkeiten jährlich nach Petersburg und andere Häfen, durch ganz Rußland und tief nach Asien hinein, wo am meisten die kleinen Waaren ihren Absatz machen. Jedoch findet man bey Zöblitz auch Alabaster und Asbest. Desgleichen besteht daselbst die Nahrung und das Gewerbe auch in dem Klöppelwerke von weißen Spitzen, und dem Verkehre mit leinenen Sachen an Garn und Leinwand, in der Viehzucht und dem Ackerbaue; in der schönen Braunahrung; wiewohl die berühmte Serpentinsteinmanufaktur dem Städtchen das Meiste einbringt. Die Jahrmärkte desselben fallen: 1) Montag vor Judica, 2) Montag vor Peter Paul, und 3) Montag vor Gallen.

ZOLLENSPICKER, ein Zollhaus an der Elbe, nahe bey dem Lüneburgischen, zu Ende der sogenannten 4 Länder, welches den Städten Hamburg und Lübeck gemeinschaftlich gehört, wo eine Fahre über die Elbe geht, und ein Zoll gehoben wird. Ueberhaupt haben daselbst die sogenannten 4 Lande sehr fruchtbaren Marschboden, wo die Einwohner auch ungemein wohlhabend sind, und sich theils von einem starken

Garten- und Obstbau, theils von der Wirthschaft nähren, indem von Hamburg dahin im Sommer viel gelustfahrtet wird.

ZONS, ein Städtchen im Niederndistrikte von Cölln, wo auf dem Rheine ein Zoll gegeben werden muß.

ZOPFINGEN oder ZOFFINGEN oder ZOFINGEN, eine der 4 befreiten bernischen Städte, im untern Argow in der Schweiz, an dem Wiggerflusse, in einem angenehmen Thale gelegen. Sie ist sowohl wegen des Alterthums, als wegen ihrer schönen Privilegien und Manufakturen merkwürdig. Diese letztern bestehen: in seidenem und florseidenem Bande, Leinwanden, Kattunen, Flanellen, Nesseltüchern, Leomineas, Calenoards ꝛc. Nicht weniger giebt es daselbst gute Leinwand- u. Kattundruckereyen, und man liefert auch gute Messerschmiedearbeit.

ZOSSEN, ein churſächsisches Städtchen im Erzgebirge mit etwas über 200 Seelen. Hier ist ansehnliche Leinen- und Baumwollenspinnerey und Weberey, welche 1788 an Waare 134444 Stück geliefert hat. Man strickt auch daselbst viele Strümpfe, und die Frauensleute spinnen meistentheils Baumwolle für die dortigen Chemnitzer und Schellenberger Manufakturen. Nicht weit von hier liegt das sogenannte Zschopenthaler Blaufarbenwerk, welches im Jahre 1684 errichtet wurde, und das zu Dresden, Schneeberg und Leipzig Niederlagen hat.

ZOSSEN, eine churbrandenburgische Immediatstadt, 4 Meilen von Berlin gelegen, hat eine gute Weinessigfabrik.

ZOSSEN, ein Dorf in dem östreichischen Antheile des Fürstenthums Jägerndorf, in Schlesien, hat vortreffliche Garn- und Leinwandbleichen.

ZSCHEPLITZ, einerley mit Zöblitz.

ZSCHOPAW oder ZSCHOPA, eine kleine unter dem Amte Augustusburg stehende, churſächsische Stadt im Erzgebirge, am Flusse gleiches Namens, mit einem Schlosse, hat viele Tuch- Wollen- und Baumwollenmanufakturisten und ein groſses Blaufarbenwerk.

ZSCHORLAU, ein Flecken im sächsischen Erzgebirge von 140 Häusern, eine halbe Stunde von Schneeberg. In dessen Gegend ist ein Eisenhammer und Blaufarbenwerk.

ZUCKMANTEL, eine kleine dem Bischoffe zu Breslau gehörige Stadt, im östreichischen Theile des Fürstenthums Neiße in Schlesien. Sie ist wegen ihrer Gold- und Silber- Kupfer- und Eisenbergwerk berühmt.

ZUG, eine Stadt und Canton in der Schweiz. Dieser Canton Zug ist zwar der kleinste, aber einer von den angenehmsten in der ganzen Schweiz. Er gränzt gegen Abend an den Canton Luzern; gegen Mittag an den Canton Schweiz, gegen Morgen an die Cantons Zürch und Schweiz, und gegen Mitternacht an den Canton Zürch. Die Stadt Zug, die Hauptstadt in diesem Canton, liegt am Zugersee und ist gut gebauet. Das Land bringt Wein, viel Getreide, viele und schöne Kastanien hervor, und hat vortreffliche Viehweiden. Man macht daselbst Leinwand und wollene Zeuge, zum Gebrauche des Landes. Sie hat das Recht zu münzen. Daher schlägt sie 1) Schillinge oder Lutzer wie zu Lucern, deren einer thut 3 Rappen, 3 einen Batzen und 90 einen Thaler; 2) Oertlein, wie zu Schafhausen, deren 8 machen einen Thaler oder 9 Lutzer; eines thut 13⅓ Kreutzer; 3) Batzen, wie die zu Lucern.

ZÜLLICHAU oder ZÜLLICHOW, insgemein ZÜLCH, eine Stadt, nebst einem Schlosse und Amte in dem Herzogthume Crossen, und zwar in demjenigen Kreise, welcher von ihr den Namen führt, eine halbe Meile von der Oder gelegen, an der polnischen Grenze auf einem Hügel, mit beynahe 5000 Einwohnern. Sie hat beträchtliche Wollenzeug- und Tuchmanufakturen, welche mehr als 275 Stühle im Gang erhalten. Man macht hier auch verschiedene Fabrikate von Seidenhaasenhaar. Der Wein- und Obstbau ist gleichfalls von Bedeutung. Das dasige Waisenhaus hat seit 1727 einen Buchladen, welchem der König von Preußen, unterm 14 Dec. 1735 ein Generalprivilegium über alle bisherige und künftige Verlagsbücher desselben ertheilt hat, um sie ein und für allemal vor dem Nachdrucke zu bewahren. Nach dem allgemeinen Handlungs- und Fabrikenaddreßbuche, 1 Thl. 1800. S. 120 sollen die dasigen Tuchmacher über 400 Stühle im Gange haben. Gewiß ist es, daß daselbst die Tuchfabrikanten den Debit selbst besorgen, der sich besonders nach Polen, Hamburg, Lübeck, der Schweiz und Italien, vorzüglich nach Como erstreckt. Die Weinberge, deren es etliche 70 giebt, haben die Einwohner eine halbe Stun-

de von der Stadt entfernt. Auch trägt das Land herum vieles Getreide.

ZÜRCH, ein Canton, und eine Stadt in der Schweiz. Der Canton Zürch ist zwar nicht der Lage nach, aber dem Range nach der erste, und nächst Bern der größte, volkreichste und mächtigste unter den schweitzerischen Cantonen. Er gränzt gegen Morgen an die Grafschaft Toggenburg und die Cantone Glaris und Schweitz; gegen Mittag an Lucern und Zug, wie auch die sogenannten freyen Aemter; gegen Abend an die Grafschaft Baden und das Kletgow; und gegen Mitternacht an den Canton Schafhausen und das Türgow. Dieser Canton hat in Ansehung seiner natürlichen Beschaffenheit viele hohe, jedoch fruchtbare Berge, Thäler, flache Länder und Aecker; ingleichen viele Flüsse und Seen, wodurch das Land mit Allem, was es nöthig hat, versorgt wird. Denn in Ansehung der Naturgaben ist der Canton Zürch einer der fruchtbarsten an Getreide, hat Obst in ziemlicher Menge und an den meisten Arten, besonders nach dem Rheine hin, befinden sich Weinberge. Die Limmat, die Aa und der Zürchersee liefern allerhand Fische. Auch ist dieser Canton mit vielen schönen Erdarten gesegnet, es sind daselbst: 1) eine schöne weiße Kreide, welche neben dem gemeinen Gebrauche sonst zu allerley Sachen angewendet werden kann. Sie wird in der Pfarr Uster, im Wyl genannt, auch bey dem Dorfe Mur, welche letztere besser, als jene ist, gefunden; 2) Trippel, eine aschfarbene, rauche Erde, womit die Handwerksleute die Geschirre poliren; sie wird in den Schanzgräben der größern Stadt Zürch angetroffen; 3) eine fuchsrothe Erde, welche von den Töpfern zur Glasur gebraucht und auf dem Uetli- und Albisberge gefunden wird; 4) eine ganz rothe Erde, welche die Töpfer zum Grunde ihres grünen Geschirres gebrauchen, und im Lindberge angetroffen wird; 5) ein marmorirter Hubert, eine Erde in Gestalt eines vielfältigen Marmors, die aus weiß, blau, gelb und roth vermengt ist: man findet sie auf dem Albisberge; 6) eine von allerhand Farben, roth, weiß und gelb marmorirte Erde, welche fest zusammen hält, und sich schön poliren läßt; sie wird an der Steig gefunden; 7) ein aschenfarbener Lehm, welcher zu den Böden in Pfisteröfen überaus dienlich, und daher auch auswärts verführt wird. Man findet sie im Lattenberge; 8) eine schwarze und rothe Erde, welche bey Schwamendingen gegraben und von Töpfern gebrauchet wird: die schwarze ist sehr gut zu Kochgeschirren, die Feuer halten sollen, und die rothe wird mit zu den gemein gelb geflammten Geschirren genommen; 9) ein Leiten, so zu Käpfnach gegraben wird, und woraus die sogenannten käpfner Steine gebrannt werden, die trefflich gut in das Feuer sind; 10) Torf u. s. w. Desgleichen ist der Canton Zürch an brauchbaren Steinen reich: also findet man darinne Topfsteine, Gypssteine, Wetzsteine, Federsteine, Steinkohlen, Marmor, Alabaster ꝛc. gleichwie es in der Sihl und in der Glatt nicht weniger Kieselsteine giebt, welche eine Krystallart haben und sich poliren lassen, auch zum Glasmachen gut zu gebrauchen wären. In diesem Canton sind die Manufakturen in großem Flore, und vornehmlich werden so viel Krepone gemacht, daß alle Länder damit versorgt werden könnten. Und die mancherley Manufakturen sowohl, als die blühende Handlung daselbst machen, daß Zürch einer von den reichsten unter allen schweitzerischen Cantonen ist, auch sind die Einwohner vorzüglich dadurch bekannt und die Manufakturen in großem Rufe, weil jene viele Geschicklichkeit besitzen, Alles, was sie sehen, nachzumachen, und dabey sehr industriös sind. Wozu noch kömmt, daß sie wohlfeil sind beym Verkaufe; wodurch sie ihre Manufakturen ungemein erheben. Die Stadt Zürch ist die Hauptstadt des Cantons. Sie ist groß, wohl gebauet, stark bewohnt, und hat eine schöne, und zur Handlung sehr vortheilhafte Lage. Denn die Limmat verbindet See und Stadt mit dem Rheine, und durchschneidet die Stadt selbst in zwey ungleiche Theile, wodurch die große und kleine Stadt entstehen, welche vermittelst 2 schöner hölzernen Brücken verbunden sind. Auch findet man, daß hier die vortheilhafte Lage nicht unbenutzt geblieben ist; wodurch die Handlung sehr ausgebreitet worden. Denn die Industrie der Einwohner ist erstaunlich und hat verschiedene Arten von Manufakturen, wovon Seidenzeug die beträchlichste ist, glücklich in Aufnahme gebracht. Manche Manufakturen und Fabriken waren hier

schon längst im Gange, andere hingegen sind von Franzosen, die nach der Wiederrufung des Edikts von Nantes nach Zürch flüchteten, neu angelegt worden. Merkwürdig sind vornehmlich folgende Fabriken: a) Silber- u. Golddraht- auch Bortenfabriken; b) Sammet- und Taffentfabrik; c) Terzanellfabrik; d) Stepp- und Nehseidefabriken; e) Trame- Organsin- und Floretfabriken; f) halbseidene Zeugfabriken, gleichwie auch die vorhin erwähnten französischen Flüchtlinge, die bis dahin zu Zürch unbekannt gewesene Manufaktur der nismer Strümpfe eingeführt haben, welche bis diese Stunde daselbst von verschiedenen Bürgern mit gutem Erfolge fortgesetzt wird; i) Florfabriken; k) wollene u. seidene Kreppfabriken; m) Kalamankfabriken; n) Nesseltuchfabriken; o) Indiennefabriken und p) Kreponfabriken, (eine von den vornehmsten Fabriken in Zürch, deren halbseidener und halb wollner Krepon allen vorgezogen wird). Man spinnt auch q) daselbst viele Baumwolle, die zur Verfertigung der erwähnten Zeuge weißer und gedruckter Kattune, baumwollener Strümpfe und Schnupftücher, und das feine baumwollene Gespinnste zu Nesseltuche gebraucht wird. Uebrigens hat die Stadt noch zwey r) Gießhütten, oder Glockenhäuser, wiewohl nur eine davon jetzt taugt und gebraucht wird, in der schöne Glocken, Stücke ꝛc. gegossen werden; s) berühmt ist endlich auch die Papiermühle. Uebrigens treibt die Stadt Zürch einen starken Handel, und zwar am stärksten unter allen Städten in der Schweiz, der aber vorzüglich auf Manufaktur- und Zwischenhandel beruhet. Niemand schämt sich, ja die Allervornehmsten der Stadt setzen eine Ehre darinne, Handlung zu treiben. Und der Handel geht hauptsächlich nach Frankreich, Rußland, Italien und Holland. Seinen meisten Gewinn zieht aber Zürch von den Fabriken: zu diesen wird der rohe Stoff auswärts geholt. Wolle z. B. aus Böhmen, Ungarn, Polen, Sachsen, aus der Romaney, Neapel, Sicilien, Macedonien und eine feinere Gattung aus Spanien; Baumwolle über Italien aus der Levante, die lange und feine Arten über England, Frankreich und Holland; Seide aus Italien.

Der Manufakturhandel ist activ. Die verfertigten Manufakturwaaren werden von einigen Manufakturisten und Kaufleuten auf eingegangene Bestellungen versendet, vornehmlich aber auf den italienischen, schweizerischen, deutschen, einigen französischen, selbst auf den danziger Messen vertrieben. Am stärksten werden die Messen in Zurzach, Straßburg, Frankfurth a. M., Leipzig, Braunschweig ꝛc. besucht. Viele Kaufleute und Manufakturisten suchen die entferntesten Abnehmer selbst auf. Auch geht nach Polen und Rußland eine große Menge der hiesigen Manufakturwaaren, vorzüglich durch die deutschen Messen.

Zürch handelt mit Baumwolle. Hauptsächlich beschäftigen sich mehrere große Häuser mit Muselinhandel, namentlich nach Frankreich und Italien. Bekanntlich finden die Zürcher Kaufleute auf den Frankfurter und Leipziger Messen mit ihren wollenen Kreponen und seidenen Floren, einen so starken Abgang, daß man ihre Gewölber oft gleich in den ersten Tagen leer werden sieht. Desgleichen ist die italienische Seide mit welcher sie theils ihre eigene Manufakturen, theils ihre auswärtigen Correspondenten in Frankreich, England, Holland und andern Ländern versehen, unter ihre wichtigsten Gegenstände der Handlung zu setzen, und wird von den jährlich nach Italien, Piemont und Trient reisenden Zürcher Kaufleuten aus der ersten Hand gesucht.

Ueberhaupt treiben den Zwischenhandel viele dasige Häuser, theils mit verschiedenen andern schweizerischen, theils auch mit französischen, deutschen und englischen Manufakturwaaren nach Italien und Deutschland. Und mit der italienischen Seide besonders wird ein starker Handel nach Deutschland und andern Gegenden auf eigene Rechnung getrieben. Der hiesige Kornhandel versorgt zuweilen auch einige benachbarte Gegenden, nach Deutschland geht eine Menge Schweizerkäse über Zürch. Und die lebhafteste Handlung zwischen Deutschl., Frankreich und Italien veranlaßt einen sehr beträchtlichen Transitohandel. Denn die Zürcher holen die Waaren aus Italien, und bringen sie über den Vogel- und Schlügenberg in den Wallenstädtersee, und von da durch Hülfe des Flusses Limmat in den Rhein. Von wo sie dann weiter transportirt werden.

Nicht weniger florirt in Zürch der

Buchhandel, so wie man auch mit allen in der Schweiz befindlichen Kräutern, Blumen und Thesamen, die weit und breit versendet werden, handelt. Die Stadt Zürch selbst hat zwey wichtige Messen, oder große Jahrmärkte, die 8 Tage währen: nämlich die erste 14 Tage nach Pfingsten; diese wurde mit Genehmigung des Königs Wenzeslaus 1390 errichtet: die zweyte wird den 11ten September gehalten. Wenn eine dieser Messen angeht; so reitet der Rathsschreiber einen Tag zuvor in der großen und kleinen Stadt herum, und verkündigt dieselbe an neun unterschiedlichen Orten. Auch werden auf den ersten Majus oder den St. Martinstag Märkte, sonderlich von Vieh gehalten.

Für die Ordnung des Handels ist möglichst gesorgt. Z. B. steht a) der Salzhandel unter der Aufsicht des Salzhausschreibers und dessen Buchhalters. b) Ist über die Salzkammer ein eigenes Salzdirectorium gesetzt, bestehend von einem Bürgermeister, zwey andern Häuptern, dem Salzhausschreiber und dem Salzhausbuchhalter. Desgleichen sind c) Herren des kleinen Raths geordnet, die Schiffe zu beschauen, wenn sie nach Basel geführt werden, oder wenn man nach Zurzach fährt, damit nicht etwann Unglück mit verfaulten Schiffen vorfallen soll. d) Ist eine Weinmarktkommission niedergesetzt worden, um sowohl den Verkauf, als andern Frevel auf dem Weinmarkte zu verhüten; diese Commission besteht aus einigen verordneten Herren des Raths. Desgleichen sind e) gewisse Censuren gesetzet, welchen alle Schriften müssen gezeiget werden, die man in den Druck geben will.

Allein neben diesen Veranstaltungen verdienen besondere Erwägung: aa) das kaufmannische Direktorium, welches aus 4 Herren des kleinen, 5 des großen Rathes, und 3 aus gemeiner Bürgerschaft besteht, und es sich sehr angelegen seyn läßt, daß die Kaufmannschaft in gutem Flore erhalten werde. Ferner bb) die Leinentuchkommission, aus 2 verordneten Herren zum Leinentuchverkaufe bestehend, davon der eine des kleinen, und der andere des großen Rathes ist. Auch ist hier cc) eine Verordnung zur Handlung des Münzmandats von 8 kleinen und 2 großen Räthen.

Unter den bürgerlichen Diensten giebt es hier ebenfalls eigene Geschäfte. Zu merken ist: a) der Abbeiter, der das Geschäft hat, wenn in der Stadt Wein ausgerufen wird, den Wein zu versiegeln, damit kein Betrug mit dem Ungelde unterlaufe; b) der Bestehter von dem Kaufhause, welcher dem Waagenmeister behülflich seyn, und der Fuhren halber die nöthige Verkehr treffen muß; c) 5 Bothen, nämlich der Bern-, Basel-, Schafhäuser-, Churer- und St. Galler Bothe, die von den Direktoren der Kaufmannschaft bestellt werden. Ueberhaupt ist deren Pflicht unter wachsamer Aufsicht, daß sie die übergebenen Packete, Briefe ꝛc. mit Treue an den bestimmten Ort schaffen; d) die Karrenzieher, deren sind 6 vor dem Rathhause, und ihre Pflicht ist, das Kaufhaus fleißig abzuwarten, und sowohl abgeladene Waaren einem jeden, dem sie zugehören, nach Hause, und auch andere Waaren wiederum zum Kaufhause zu führen; e) 2 Postmeister, die von den Direktoren der Kaufmannschaft gesetzt werden, und die Pflicht auf sich haben, alle zugebrachte Briefe nach Deutschland und Italien zu befördern, so wie die von fremden Orten gekommenen Briefe an die Behörde abgeben zu lassen; f) der Schiffmeister des obern Wassers, dessen Pflicht ist, alle Kaufmannsgüter in großen Schiffen, den See und folgends die Lint hinauf, bis auf Wesen und Wallenstatt abzufertigen; die Güter, welche den See hinunter kommen, werden durch einen Schiffmeister von Schwetz, und einen von Glaris spedirt; g) 6 Schiffmeister des niedern Wassers, deren Pflicht ist, alle zurzacher Marktleute und Güter hinunter zu führen, so wie die Kaufmannsgüter nach Basel zu liefern; h) 2 Spanner vor dem Kaufhause, deren Pflicht es ist, alle Kaufsmannsgüter vor dem Kaufhause auf die Wägen zu laden, sowohl die welche ankommen, als die, welche abgeführt werden; i) der Sustmeister zu Horgen, dem obliegt, auf dem Wasser die Waaren zu spediren, welche von Lucern, Zug ꝛc. nach Zürch in das Kaufhaus gehen: ingleichen die Waaren von hier, auch das Salz, welches in die Länder geht, fleißig abzufertigen; k) der Thurnhüter im Wellenberge muß nebst Verwahrung der Gefangenen den Zoll derjenigen Waaren, die über den See gehen, als: Wein, Mühlensteine ꝛc. einziehen und einliefern; l) der Waagenmeister oder Kauf-

hausschreiber im Kaufhause, der alle Kaufmannsgüter abwägen, den Zoll einnehmen und überantworten, auch alle Güter ordentlich verzeichnen muß; m) der Wardein, der alle Sorten v. Geld, oder Silber probiren muß, was neu gemünzt ist; Dieser soll auch alle Gewichte von Eisen oder Mösche von welcher Gattung sie immer sind, auf die Probe setzen, und wenn sie just und gut sind, den Zürchschild darauf schlagen; n) der Weinfuhrmann, dessen vornehmste Obliegenheit ist, wenn Oberländer Wein kaufen, die leeren Fässer, oder Lägelein zum Verkäufer, und von da gefüllt wiederum an die Schiffländer zu führen; o) der Ynzeller, muß die Kornsacke, welche ins Oberland gehen, ordentlich in die Güterschiffe einzeln und einem Schiffmeister anzeigen, u. a. m.

Dabey sind in Zürch die Wechselgeschäfte beträchtlich, vornehmlich mit Venedig, Genf, Lyon, Paris, Wien, Augsburg, Frankfurt, Leipzig, Hamburg, Amsterdam. Der Buchhandel ist ziemlich stark, insonderheit mit Deutschland. Uebrigens läßt sich die Balanz der Zürchischen Handlung nicht genau bestimmen. Was die Einwohner an fremden Produkten zur eignen Consumtion gebrauchen, das wird auf 1½ Million Gulden gerechnet. Inzwischen hat das Land die Balanz für sich. Den 30 November 1662 bewilligte der Rath den sämmtlichen Kaufleuten aus ihrem Mittel bey heimlicher Mehrheit 7 Direktoren zu wählen, deren Verordnungen zur Aufnahme der Handelschaft sie sämmtlich Folge leisten sollten. Die Pflichten dieser Direktoren waren: wenigstens jeden Monat einmal zusammen zu treten, und über Alles, was auf den Handel Bezug hat, über das Zoll- Post- Speditionswesen ꝛc. sich zu berathschlagen, jeden Kaufmann in seinem Anbringen anzuhören, bey rechter Zeit den Unordnungen und der Untreue der Arbeiter zu steuern, und auf Maaß, Gewicht und Güte der Waaren zu sehen, auch so viel wie möglich die Zwiste unter den Kaufleuten gütlich beyzulegen. Zur Bestreitung aller erforderlichen Ausgaben setzte man anfänglich eine kleine Auflage auf die Ein- und Ausfuhre. Im Jahre 1778 ward dem Direktorium von dem großen Rathe übertragen, einige Glieder aus seinem Mittel mit der nähern Aufsicht über die Angelegenheiten des Kauf- und Waghauses zu beladen.

Das Münzrecht übten in den ältern Zeiten die Kaiser aus. Durch Kaiser Sigismund kam es 1416 und 25 an die Stadt Zürch, und Karl V. bestätigte es 1521. Bis 1648 ließ die Stadt noch immer den Reichsadler und den Namen einer Reichsstadt auf die Münzen prägen; mit dem westphälischen Frieden aber hörte es auf. Das Post- und Bothenwesen wurde in der Mitte des 17ten Jahrhunderts völlig eingerichtet. Privatleute in Zürch, die eine Handlung in Lyon hatten, legten 1630 den Grund dazu, indem sie auf eigene Kosten, Fußbothen zwischen Lyon und Zürch gehen ließen, und dieß mit französischen Privilegien bis 1662 fortsetzten. Jene errichteten auch eine Post nach Bergamo, die Venedig 1665 in einem besondern Vertrage beschäftigte. Die Post nach Mailand und ein eigenes Postamt daselbst wurde mit eidgenossischer Hülfe 1653 errichtet.

In Zürch sind die wichtigsten Seidenmanufakturen, mit allen dazu gehörigen Anstalten, als: Färbereyen, Seidenmühlen und Filatorien, nach italienischer Art, und vorzüglich sehenswürdige Ziz- und Kattundruckereyen, Bleichen für Leinewand und baumwollene Zeuge, mehrere wichtige Manufakturen für wollene und halbwollene, auch halbseidene Zeuge. In Sülhof in der Stadt ist die berühmte Seidenfabrik. Man bewundert daselbst die schönen künstlichen Maschine, vermöge welcher die Seide aufgesponnen und auf gewissen Haspeln aufgewunden wird. Ein einziges Rad, welches vom Wasser getrieben wird, bewegt 6 große Räder in einem Raume v. 31 Werkschuhe hoch: an diesen Rädern sind in 3 Etagen zu gleicher Zeit 1776 kleine u. 1116 große Haspeln in Bewegung, als auf welchen die Seide, indem sie gedrehet wird, und um glatt zu werden, auf gläsernen Röhren läuft, beständig aufgewunden wird. Diese Maschine ist Tag und Nacht in Bewegung, und werden dabey nur 30 Personen employirt, welche hauptsächlich dazu da sind, daß, wenn irgend hier und da von einem Haspel die Seide abreißt, sie selbige wieder daran machen können. Diese Maschine ist schon über einige 60 Jahre in Zürch und zuerst von einem, Namens Bürkle, angeordnet worden.

Vor der Stadt sind 2 wichtige Dru-

kereyen in baumwollenen Tüchern. Diese liefern vornehmlich Schnupftücher, die in großer Menge nach Italien, Deutschland, Frankreich, den Niederlanden, Polen, Rußland und den türkischen Ländern versandt werden. Auch erhält die große Menge v. Manufakturwaaren in Zürch ihre Appretur.

Man rechnet in der Stadt Zürch und im Canton gewöhnlich entweder nach Gulden zu 60 Kreuzern von 8 Heller; oder nach Gulden zu 40 Schilling von 12 Heller, und die sämmtlichen dasigen Rechnungsmünzen haben nach dem helvetischen Calender von 1787 folgendes Verhältniß:

Mark Silber.	Thl.	Gulden.	Pfundhalter.	Batzen.	Schilling.	Kreuz.	Rapp.	Angst. od. Pf.	Heller.
1	1⅔	2½	5	40	100	150	400	600	1200
	1	1½	3	20	60	90	240	360	720
		1	2	16	40	60	160	240	480
			1	8	20	30	80	120	240
				1	2½	3¾	10	15	30
					1	1½	4	6	12
						1	2½	4	8
							1	1½	3
								1	2

Außer der Handlung rechnet man in Zürch auch nach so genannten rohen Gulden von 16 Schweizerbatzen zu 3¾ Kreuzer oder 2½ Schilling gutes Geld. Der Werth des französischen Laubthalers, davon 4 Stück auf den alten Schildlouisd'or gehen, wird hier zu 2½ Gulden bestimmt, woher, der Ausbringung dieser französischen Münzsorten nach, der Werth der Cölln. Mark fein Gold 318 ⅓, und fein Silber 22⅔ Gulden in Zürch anzunehmen ist. Es vergleichen sich sonach: 100 Gulden Zürcher Kurant mit 60,⁰⁵⁸ Konvent. 20 Guldengeld. Nach dem Wechselfensal sind die französischen neuen Louisd'or oder Schildlouisd'or durchgehends Wechselzahlung. Carolinen zu 1½ Mard'or, 4 französische Laubthaler und 10 Gulden Zürcher Münze, werden zwar dem Schildlouisd'or gleich geachtet, man darf sie aber doch nicht annehmen, wenn sie nicht ausbedungen ist; sie verlieren auch gegen Schildlouisd'or ½ bis 1 Procent.

Würklich geprägte Zürcher Münzen in Golde: Dukaten zu 4 Gulden 18 Kreuzer, davon 68 Stück auf die rohe Cölln. Mark von 23½ Karat fein gehen sollen. In Silber: Thaler zu 2 Gulden, sollen 13½ Loth fein seyn, und nach dem Gepräge: XI auf 1 feine Mark gehen. Dergleichen halbe oder Gulden, von eben diesem Gehalte, und nach dem Gepräge 22 auf eine feine Mark. Dergleichen ½ oder 1 Gulden, 12 Loth fein, stellen auf dem Revers ihren Werth von 20 Schilling nebst der Ausbringung 44 Stück aus der f. Cölln. Mark dar. Scheidemünzen: Ortsgulden oder Viertzle zu 10 Schilling, davon 49 Stück auf die roh. Cölnische Mark von 8 Loth fein gehen. Zweybätzler zu 5 Schilling, 192 Stück auf die rohe Mark von 7 Loth fein. Ferner Rappen oder 3 Hellerstücke und Angster oder Pfennige von 2 Heller. Im Wechsel verhält sich Zürch auf folgenden Fuß:

Der Thaler giebt				
100 Thaler	—	—	* 62,⁸² Thaler Bank	zu oder in Amsterdam 2 fach Uso.
100 solcher	—	—	* 65,⁸⁷ — Kt	
* 111 Gulden	—	—	100 Gulden Kt	Augsburg wie auch Wien und Leipziger Messen.
* 13,⁰² Kreuz.	—	—	1 Lira corrento	Bergamo, auf Uso.
* 92,⁴³ Guld.	—	—	100 Gulden Münze	Frankfurt a. M. und Nürnberg, Uso und in die Messen.
* 68,⁸⁵ Guld.	—	—	100 Livres cour.	Genf, kurze Sicht.
* 104⅛ dergl.	—	—	250 — —	Lyon und Paris, Uso und in die Payements.
* 138⅓ XI.	—	—	7 Lire correnti	Mailand.
* 13,⁴² XI.	—	—	1 Lira piccola	Venedig.

Respektage giebt es weiter nicht. Und in Ansehung der Zürcher Masse hält vom Längenmaß die Ruthe 5 Ellen oder 10 Schuh und ist 1130 franz. Linien lang, wonach sich 59 Zürcher Ruthen mit 47 Rheinländ. vergleichen. Die Klafter ist 826 solcher Linien lang, und 91 Zürcher Klafter = 87 franz. Toises. Die Elle von 2 Schuh oder Fuß ist 266 franz. Linien lang; 100 Zürcher Ellen = 106⅔ Leipziger Ellen. Den Fuß oder Werkschuh, welcher zu allen geometrischen und mechanischen Vermessungen dient, theilt man in 12 Zoll von 12 Linien zu 10 Punkten oder Sekunden gewöhnlich, beym Feldmaß aber in 10 Zoll; er ist 133 franz. Linien lang, und es vergleichen sich 68 Zürcher Fuß mit 65 Rheinländischen, oder 13 Zürcher Fuß mit 12 franz. Pieds. Vom Flächenmaße hält die □ Ruthe 100 □ Fuß, welche 85$\frac{3}{10}$ franz Fuß gleich sind, wonach 52 Zürch. □ Ruthen = 33 Rheinl. □ Ruthen. Der □ Fuß hat 144 Zürcher oder 122$\frac{2}{7}$ franz. □ Zoll, und es vergleichen sich 58 Zürchersche □ Fuß mit 53 Rhein. □ Fuß. Vom Land- oder Feldmaß wird der Juchart in Vierlinge u. halbe Vierlinge abgetheilt und verschiedentlich berechnet. Ordentlicher Weise werden in Zehenden oder in Aeckern 360 □ Ruthen oder 36,000 □ Fuß, die mit 30,709 franz. □ Pieds übereinkommen, für die wahre Juchart angenommen. Vom Körpermaaß wird die Cubikelle zu 8 Cubisch. Fuß oder 13824 Cubik Zoll; der Cub. Fuß aber zu 1728 Cub. Zoll, welche 1361$\frac{1}{2}$ franz. Cub. Pouces betragen, gerechnet. Dieser Fuß faßt 14$\frac{4}{7}$ Zürcher Maß, und wiegt am Brunnenwasser in temperirter Luft 51 Pfund 4 Loth Zürcher Großgewicht, und es vergleichen sich: 87 Zürcher Cubikfuß mit 76 Rheinl. Cubikfuß. Von Maßen zu trocknen Dingen giebt es folgende, als: das Getreidemaß ist von zweyerley Beschaffenheit nämlich: 1) das Maß zu glatten Früchten, als Kernen (Dünkel, Spelt), Roggen, Weizen, Gerste, Erbsen und Bohnen, hat folgendes Verhältniß:

1 Saum	1$\frac{1}{2}$	Eimer	6	Viertel	48	Köpf
1	—		4	—	32	—
		1	—		8	—
				1	—	

1 Mütt	4	Viert.	16	Vierl.	64	Mäßli.
1	—		4	—	16	—
		1	—		4	—

Von diesen ist das Viertel das Muttermaß, welches 1323 Zürcher oder 1042$\frac{1}{2}$ franz. Cubikzoll hält, und gestrichen wird; der Mütt hält aber 4170 franz. Cubikzoll und es vergleichen sich: 100 Zürchersche Mütt mit 152$\frac{1}{3}$ Berliner Scheffel. Der Immi ist der neunte Theil von Viertel, nach diesem wird die Maßgebühr von trockenen Früchten an die Regierung entrichtet, auch von den Müllern das Mahl- und Kellerlohn genommen. 2) Das Maß zu rauchen und Hülsenfrüchten hat folgendes Verhältniß:

1 Malt.	16	Viert.	64	Vierl.	256	Mäßli.
1	—		4	—	16	—
		1	—		4	—

Das Viertel von diesen Maßen enthält 1338 Zürchersche oder 1059$\frac{1}{2}$ franz. Cubikzoll, und ist also 2$\frac{2}{7}$ Proc. stärker, als das zu glatten Früchten. Salz wird nach Mäs zu 4 Viertel verkauft, und das Viertel davon enthält 1473 Zürchersche oder 1159$\frac{1}{2}$ franz. Cubikzoll. Torf kauft man nach Klafter von 12 Körben, welche 72 Cubikfuß hält. Der Korb hält 7 Viertel 13$\frac{1}{7}$ Mäßli Kornmaß. Holzkohlen werden nach Korb verkauft, welcher gestrichen 14, gehäuft aber 18 Viertel enthält. Zwey davon machen den Malter von 27$\frac{1}{2}$ Cubikfuß. Steinkohlen handelt man nach Maß, 11$\frac{1}{2}$ Zürcher Cubikfuß haltend. Kalk nach Malter von 16 Viertel, die 12$\frac{1}{2}$ Zürcher Cubikfuß austragen. Bey flüssigen Dingen hat man eines für trübe und ein anderes für lautere Flüssigkeiten. Von der trüben ist das Verhältniß:

96	Maß	192	Quärtli	384	Stotzen.
64	—	128	—	256	—
16	—	32	—	64	—
2	—	4	—	8	—
1	—	2	—	4	—
		1	—	2	—

Von dem Maß zu lautern und flüssigen Dingen:

1 Saum	1$\frac{1}{2}$	Eimer	6	Viert.	45	Köpf	90	Maß	180	Quärtli	360 Stotzen.
1	—		4	—	30	—	60	—	120	—	240	—
		1	—		7$\frac{1}{2}$	—	15	—	30	—	60	—
					1	—	2	—	4	—	8	—
							1	—	2	—	4	—
									1	—	2	—

Von diesen gehen 14⅝ Maß auf den Zürcherschen Cubikschuh, das Maß enthält mithin 116⅞ Zürcher und beynahe 92 franz. Cubikzoll. Das Städtische oder eigentliche Schenkmaß aber, darnach in der Stadt der Wein ausgeschenkt wird, ist um ⅛tel kleiner, als das vorher genannte Landmaß, und hält also 105⅛ Zürcher oder 82⅞ franz. Cubikzoll. Bey dem Zürcherschen Handelsgewicht hat man zweyerley Pfund: nämlich das schwere oder Krampfund von 18 Unzen, 36 Loth, wiegend 9925 franz. Grains oder 10,973 holl. As. Davon vergleichen sich 100 Pfund mit 112⅞ Leipziger Pfund. Das leichte oder sogenannte Antorfer Pfund wird bey der Seidenhandlung gebraucht, und enthält 2 Mark, 16 Unzen oder 32 Loth, und wiegt 8822 franz. Grains, oder 9753 holländische As, 100 solcher Pfund = 100⅜ Pfund Leipziger. Das Gold- Silber- und Münzgewicht ist das vorgedachte halbe Pfund leicht Gewicht, nach folgender Eintheilung:

1 Mark	16	Loth	64	Quentli	256	Pfennig	4352	Zürcher	As
1	—	4	—		16	—	272	—	—
		1	—		4	—	68	—	—
					1	—	17	—	—

Diese Mark wiegt 4411 französische Grains, oder 4876 holl. As, und ist demnach etwa ½ Procent schwerer als die cöllnische Mark. Vom verarbeiteten Golde soll die Mark 19½ Karat, und vom Silbrr 13⅛ Loth fein, und mit dem Stadtzeichen Z gestempelt seyn.

ZÜRCHERSEE, ist einer der größten Seen in der Schweiz, im Canton Zürch, welcher 5 Meilen in der Länge und 1 Meile ohngefähr in die Breite hat.

ZÜRICH, Stadt. S. Zürch.

ZÜRZACH, Stadt. S. Zurzach.

ZÜTPHEN, eine Grafschaft oder ein Quartier des Herzogthums Geldern, wo die Hauptstadt denselben Namen führt, hat in der kleinen Stadt Deutikem Eisenwerke, wo man Kugeln, Bomben und Handgranaten gießt, auch wird bey Dorsburg Tabak gebauet.

ZUMPANGO, eine Stadt in der Provinz Guaxaca, in Nordamerika, hat reiche Einwohner, welche mit Baumwolle, Zucker, Cochenille, Wachs und Honig handeln.

ZUNGUA oder ZUNGWA, eine ansehnliche Stadt, in der chinesischen Provinz Petscheli, mit schnurgeraden Gassen und vielen Kramläden.

ZUREND, eine Stadt in Persien, in der Provinz Kerman, wo ein sehr schönes Topfwerk verfertigt wird.

ZURI, eine von den Culadusischen Inseln, deren über 50 sind, in der Dalmalzischen Grafschaft Sebenico, welche größtentheils fruchtbar am Wein und Oel sind, und gute Fischereyen haben.

ZURITA, ein Flecken und eine Commenthurey des Ritterordens von Calatrava, in Neucastilien, am Flusse Tajo, in welcher Gegend viel Safran, Oel und ein vortrefflicher Wein wächst.

ZURZACH oder ZÜRZACH, ein großer, schöner und stark bewohnter Marktflecken in der Oberherrlichkeit der Grafschaft Baden in der Schweiz, 5 Meilen von der italienischen Gränze, unter Kaisersstuhl, an dem Ufer des Rheins gelegen, und dem Bischoff von Kostnitz gehörig. Hier waren sonst 3 Brücken über den Rhein; aber jetzt findet man keine mehr. Daher immer am Ufer Schiffer sind, welche die Reisenden überzufahren warten. Und eben so trifft man Zurzach gegen über bey dem Dorfe Rhinen, oder Rheinen Schiffer von denen man nach Zurzach übergesetzt wird. Dieser Marktflecken ist wegen seiner zweyen Messen berühmt, welche unter die angesehensten in Deutschland gehören, und nicht nur von den eidgenossischen, sondern auch vielen andern deutschen, französischen, italienischen und hollandischen Kaufleuten besucht werden. Insonderheit besuchen die Holländer und vornehmlich die Amsterdamer diese Messen sehr stark, und treiben daselbst eine große Handlung, sowohl mit den Waaren, die sie dahin bringen, als mit denen, welche sie von daher holen. Die letztern bestehen vornehmlich in verschiedenen Gattungen von Seide, und allen den Zeugen, die in der Schweiz gemacht werden. Jene aber sind Tuch, wollene Zeuge, Batiste, Netteltuche, Kattune, Zitze, allerley Droguereyen, Thee, Chokolade, Kaffee, allerley Specereyen und Farbewaaren, spanische Röhre ꝛc. Die Messen fallen so: die erste, oder die Pfingstmesse, nimmt ihren Anfang am Pfingstdienstage um 12 Uhr, und endigt sich am 8ten Tage wieder am Dienstage. Die andere, welche die Verenämesse heißt, fing

sich sonst am 25ten August an, und währte bis den 2 September, allein seit 1718, wird sie, der Frankfurter Herbstmesse wegen, den 22ten August angefangen, und am 30ten Tage desselben Monats wieder geendigt. Ungeachtet sonst dieser Flecken dem Bischoffe von Costnitz gehört; so höret doch, so lange die Messe währet, daselbst des Bischoff Gerichtsbarkeit auf, und der Landvogt von Baden hat unterdessen die volle Gerichtsbarkeit, der daher den 6ten Tag der Messe in eigner Person in Zürzach feyerlich seinen Einzug hält, alle vorkommende Streithändel während seines 21tägigen Aufenthaltes schlichtet, und nach zweymal 24 Stunden wieder abreiset, welche zweymal 24 Stunden eigentlich die Zahlungszeit ausmachen. Wenn es sich im Verenámarkte zutrüge, daß der Tag des Einzugs auf einen Freytag fiele; so wird dieser um der Juden willen bis den Sonntag nach Mittage verschoben, und so die Messe um 2 Tage verlängert. Den Verkäufern steht frey, sich auf dieser Messe eines Ellenmaßes zu bedienen, wie sie wollen; nur müssen sie den Käufern sagen, nach was für einer Elle sie verkaufen. Gewöhnlich verkauft man die Tücher, seidene und wollene Zeuge, Leinwande und Kattune nach der französischen Elle. Die Acceptationen der Wechselbriefe haben in den dasigen Messen keinen gewissen Tag, sondern währen die 6 ersten Meßtage hindurch, den siebenten und achten aber, geschehen die Zahlungen, nach deren Ablauf man noch den folgenden neunten Tag ohne Nachtheil protestiren lassen kann. Was die Münzsorten betrifft, so ist es hier alles mit Zürich gemein. Indessen cirkuliret während der Messen allerley schweizerisches und fremdes Geld; daher die, welche alsdann kaufen, es ausdrücklich verabreden müssen, in welcher Geldsorte oder zu welchem Curs die Bezahlung geschehen solle. Buch und Rechnung wird daselbst, wie an andern Orten in der Schweiz, in Gulden, Kreuzern und Pfennigen gehalten; der Gulden zu 90 Kreuzer, und der Kreuzer zu 4 Pfennigen gerechnet. Daselbst wird wenig, als etwann in den Messen gewechselt, alsdann giebt man nach a) Amsterdam 104 Thl. Zürcher W. G. w. o. m. für 100 Thl. Cassa; b) Frankfurt 54 Kreuzer W. G. w. o. m. für 1 Fl. Münze W. G.; c) Lyon 64 Kreuzer W. G. w. o. m. für 1 Ecu de 20 Sous d'Or; d) Nürnberg 57 Kreuzer W. G. w. o. m. für 1 Fl. Curant. Auf Leipzig wird in Specksthalern gewechselt, in welchen auch von Leipzig dahin gewechselt wird. Das Zurzacher Gewicht ist um 8 Procent schwerer, als das Amsterdamer, Pariser, Straßburger ꝛc. Marktgewicht, indem 100 Pfund nach dem Gewichte zu Zurzach 108 Pfund nach dem amsterdamer, pariser, straßburger ꝛc. Gewichte ausmachen; allein es ist nur 5 Procent besser, als das Nürnberger: ausser den Messen ist keine Handlung daselbst.

ZWAS, ein Dorf im lublinitzer Kreise in Schlesien, mit 1 Glashütte.

ZWEYBRÜCK oder ZWEYBRÜCKEN, ein vor dem französischen Revolutionskriege gewesenes Fürstenthum des deutschen Reiches, wo seine Gränzen im Südwesten in den mehresten Gegenden Frankreich und zwar der Elsaß u. Lothringen, mit einigen östlichen Distrikten an der Rheinpfalz, und im Nordwesten an das sonstige Erzstift Trier waren; jetzt aber ist es ein Land Frankreichs und liegt im Westrich, Wasgau, Nahegau und Speyergau. Es ist sehr bergigt, hat hier und da rauhe Felsen, auch angenehm aufsteigende Mittelgebirge, mit fruchtbaren Abhängen und schönen Waldungen. In einigen Strichen wächst Getreide, in andern Wein; im Flecken Oberstein, das aus einer einzigen Straße besteht, wohnen lauter Agatschleifer und Goldschmiede, wo die schönen Agatsteine aus dem Zweybrückischen zu Schnupftabaksdosen und dergleichen verarbeitet und eingefaßt werden. Desgleichen ist zu Esweiler 2 bis 3 Stunden von Mannbächel eine Agatschleiferey. Die vornehmsten Flüsse im Zweybrückischen sind: die Nahe oder Hohe, der Glan, der Bliesfluß, die Erlbach und Hornbach mit der Schwolb, Averbach und einigen kleinern Gewässern. Die Landwirthschaft ist hier noch sehr zurück, obgleich der Boden an vielen Orten fruchtbar und gut ist. Wein wird vornehmlich am Glanfluße, im Amte Meisenheim und in verschiedenen andern Gegenden erzeugt. Flachs und Hanf werden stark gebauet, aber noch nicht im Lande selbst verarbeitet, so, daß man ein einträgliches Gewerbe aus der Leinwand zöge. Eben so ist die Viehzucht in einigen Gegenden vorzüglich, und es werden auch viele Schafe gehalten; allein die Wolle ist

ist für die Manufakturen wenig genutzt. Mineralien trifft man in Zweybrücken eben sowohl von verschiedener Art, als dieselben merkwürdig sind, an, als: Agate und andere edlere Steinarten, Quecksilber, Kupfer, etwas Silber und Eisen. Die Agatbrüche liegen alle in einer Gegend im Oberamte Lichtenberg, zwischen Baumholder u. Nohfelden. Man zählt ihrer sechse, nämlich: zu Uzenbach, Grünbach, Rohneberg, Berschweiler, Erkensweiler und Pfeffelbach, in welchem letztern auch viel Jaspis von grünen und andern Farben gebrochen wird. In der Dammerde und auf den Feldern dieser Gegend trifft man häufig lose Agatnieren umher gestreuet, die wahrscheinlich durch irgend einen Zufall aus dem vesten Steine losgerissen und umher gestreuet sind. Uebrigens fassen ordentliche Saalbänder die eigentlichen Gangarten, oder die Agatmutter zwischen sich, nämlich: weißen oder amethystfarbigen, unförmlichen Quarz, weiße, schwarze und amethystfarbige Quarzkristalle und Drusen von verschiedener Gestalt und Schönheit; weißen Kalkspath, rothen Bolus, rothen Jaspis, Agat von verschiedener Farbe und Durchsichtigkeit, z. B. milchweiß, calcedonartig, roth, schwärzlich ꝛc. Und in diesen Agatarten liegen nun die eigentlichen Nieren. Diese Nieren findet man von der Größe einer welschen Nuß bis zur Größe einer Faust. Die Quecksilbergruben sind vorzüglich zu Obermoschel, am Stahlberge, Landsberge, Esweiler, Wolfstein, zu Limberg oder Lamberg bey Bingert, nebst verschiedenen andern im Oberamte Lichtenberg, die aber gewöhnlich aufgelassen sind. Jetzt nimmt der Gewinn sehr ab, da so wenig Betriebsamkeit Statt hat. Denn so war 1765 die Ausbeute 43,000 Pf. und 1768 belief sie sich auf 30,000 Pf. in welchem Maaße sie immer abgenommen hat bis jetzt. Die vornehmsten Kupfergruben sind: zu Berschweiler, wo vieles Kupferglas und derbes dichtes Kupfergrün bricht; 2 Stunden von da bey Nohfelden, liegen 3 Kupfergruben, worinn Kupferstahlerz, graues und violettes Kupferglas mit vielem Kupfergrün bricht. Die Schmelzhütte, in welcher alle diese Erze, nebst den Silbererzen vom Stahlberge verschmolzen werden, ist zu Nohfelden. Nicht weniger brechen auf dem Stahlberge, am fordern Theile desselben, in 3 Hauptgruben gediegen Quecksilber, verschiedene Zinobererze, Kupferglas u. Kupfergrün, gediegenes Silber und Silberstahlerze. Im hintern Stahlberge sind ebenfalls 3 Gruben, in welcher Zinobererze, Eisenocher, Glaskopf ꝛc. brechen. Und am Fusse des Stahlberges liegt die Grube, Carolina, die einen weißlichen Vitriol- und Alaunhaltigen Kies giebt. Aus diesem erhält man theils grünen Eisenvitriol, theils Alaun. Manufakturen und Fabriken giebt es in diesem Lande wenige. Flachs, Hanf und Wolle werden meistens roh ausgeführt. Ueberhaupt fehlen Wollen- Baumwollen- und andere Manufakturen, so wie Eisen- und Metallfabriken fast ganz. Zu Schönau ist ein Eisenwerk, zu Contwig ein Stahlhammer, in Zweybrück eine Stahlfabrik; auch werden dort einige Wollenwaaren, so wie in Homburg einige Musseline gemacht. Vortheilhaft nutzt man den Transitohandel von Frankreich nach Deutschland.

ZWEYBRÜCKEN, die Hauptstadt des vorher genannten Landes ist zwar nicht groß, aber frey und hübsch gebauet, und hat ohngefähr 556 Häuser und 3400 Einwohner. Sie liegt am Flüßchen Erbach, oder Auerbach. Hier giebt es außer einigen Stahlhämmern u. einer Stahlfabrik, eine Manufaktur in wollenen Tüchern u. Zeugen; aber der Handel ist unbedeutend. In der Gegend herum sind Sand- Kalkstein- Steinkohlenbrüche u. Torfmoore; das Bauholz ist aber sehr theuer.

ZWICKAU, eine schöne churſächsische Stadt, im erzgebirgischen Kreise des Markgrafthums Meißen, an dem Fusse des Erzgebirges und an der von ihr benannten Zwickauer Mulde. In ältern Zeiten war es eine freye Reichsstadt; allein 1308 begab sie sich unter sächsischen Schutz. Nach Leipzig und Dresden ist es in Sachsen eine der schönsten, größten und besten Städte und hat etwa 1000 Häuser und 5000 Einwohner. Von Leipzig ist sie ohngefähr 9 Meilen gelegen. Oeffentliche Gebäude giebt es mehrere. Unter diesen zeichnet sich aus: das Rathhaus, von welchem ein Theil den Weinkeller und die Schenkstube ausmacht. Am Markte selbst steht das Kaufhaus, ein großes, von lauter Steinen wohl gebauetes Gebäude, in dessen unterm Theile die gemeine Waage befindlich ist, desgleichen die Salzkammer mit einer Stube; hinter der Waage aber findet man die

Brot- und Fleischbänke, und im obern Theile sind verschiedene Böden oder Säle, wo die Tuchmacher, Schuster, Kürschner und andere Gewerbe, insonderheit an Jahrmärkten feil halten; auf dem untern Boden beschauen die geschwornen Meister des Tuchmacherhandwerkes alle Tücher, und besiegeln sie nach Befinden mit diesem oder jenem Zeichen. Dabey sind stets einige Rathsmitglieder und aus der Gemeine etliche. Wird ein Fehler gefunden; so straft man auch gleich denjenigen, welchen es betrifft. Und da man die Tuche durch ein Loch hinein schiebt; so ist dabey nicht leicht Parteylichkeit möglich. Das Kornhaus steht zunächst am Frauenthore, und das Schütthaus diente sonst zu dem Getreide- u. Bretthandel. Zu merken sind ferner allhier: die guten Fische und Krebse, deren beyde Arten die Mulde liefert: das Holz, an dem es keinen Mangel giebt, welches aber dadurch, weil der Rath auf dem Flusse die Wasserstraße hat, in allen Sorten zugeflößt wird. Auch sind hier viele Gartengewächse, als: Sallat, Zwiebeln, Gurken, Möhren, Rüben, Kraut ꝛc. so, daß davon Vieles in die Bergstädte, Schneeberg, Eibenstock, Grünhain und dergleichen Orte geschafft wird. Eine halbe Meile von Zwickau nach Schneeberg und Kirchberg zu, zwischen dem Schlosse Planitz und den Dörfern Bockwa und Wilka trifft man auf den Hohndorfer und Kainsdorfer Bergen einen Steinkohlenbruch an, der viele Merkwürdigkeit hat. Er ist schon im vorigen Jahrhundert bekannt gewesen, und wird wie ein ordentliches Bergwerk behandelt. Die Steinkohlen liegen zwischen einer Art Schiefer, auf welchen die Natur besondere Figuren von Kräutern ordentlich abgedrückt hat, und einem harten Bruchsteine verborgen, so, daß man oben Schiefer, darauf Steinkohlen, und unter diesen die genannten Bruchsteine antrifft; dann bricht man von Neuem Schiefer, darauf Kohlen und Bruchsteine, und diese Mischung wechselt stets ab. Und aus diesen Kohlengruben werden sehr gute Kohlen zu Planitz und Niederhohndorf gebrochen, welche zu den Schmieden täglich in die Stadt gebracht und auch in andere umliegende Städte verfahren werden. Desgleichen macht man aus den dasigen Sandsteinen, die auf dem planitzer Kohlenschafte gebrochen werden, große Fenster- und Thürwände, Säulen, Leichensteine ꝛc. auch werden sie zu den Hohenöfen bey Hammerwerken gebraucht. In der Luft und im Feuer sind diese Steine von Dauer; aber vom Wasser werden sie leicht verdorben, weil sie leichter und weniger fest sind, als die pirnischen. Zwischen Zwickau und Schneeberg sind zu Weißbach und in der umliegenden Gegend schöne Schieferbrüche. Desgleichen sind nicht weit von hier in der Herrschaft Wildenfels schöne Marmorsteine. An Kalk ist kein Mangel: weil in Wildenfels Kalkstein gefunden wird, welcher sich dem Marmor ähnlich bearbeitet läßt, und woraus guter Kalk gebrannt wird. Und über diese Stein- und Schieferbrüche sind nicht weit von der Stadt gegen Mittag und in der planitzer Gegend noch andere Steinbrüche, woraus große Waken genommen und zu starken Gebäuden in und außerhalb der Stadt gebraucht werden, von denen manche bläulich, grün und mit andern Farben schön gezeichnet sind. Die Nahrung der Stadt besteht: a) im Bierbrauen. Und das dasige Bier wird vornehmlich auf die umliegenden Dörfer verführt, die zum Theil den Zwang haben, es allein trinken zu dürfen. b) Giebt es Manufakturen, als: Tuchmanufacturen, welche nach einer besondern Ordnung ausgeübt werden: Kardätschen werden in Menge und schön daselbst verfertigt: vorzüglich werden jetzt allerhand Sorten von feinen Krempeln und Kniestreichern hier gemacht, deren man sich sowohl zur Vorbereitung der Schaaf- und Baumwolle, als auch der Seide bedienen kann, und welche den holländischen und englischen Kardätschen beynahe ganz gleich kommen: hier verfertigt man gute den Regen nicht durchlassende Hüte: macht treffliches Sohlleder. Mühlen sind ebenfalls hier in großer Menge zu finden, als: Mahlmühlen, eine Graupenmühle, eine Gerber- Walk- und Lohmühle, eine Bretmühle, eine Oelmühle, und mehrere Papiermühlen. c) Besteht in Zwickau die Nahrung auch im Handel. Dessen Hauptäste sind: der Tuchhandel; der Bretthandel; der Eisenhandel; der Steinkohlenhandel; der Handel mit den oben genannten Steinen; desgleichen mit Kardätschen; mit Sohlleder und vielen Getreidearten. Denn der Kornmark, oder der Getreidemarkt überhaupt, ist in Zwickau in großem Rufe, zu dem

die Stadt vom Kaiser, Heinrich III. 1022 schon ein besonderes Privilegium erhalten hat, und welcher wöchentlich zweymal, Dienstags und Freytags gehalten wird. Und es müssen nicht nur alle gebirgische Fuhrleute, die sich von Getreidefahren nähren, ihren Bedarf auf dem hiesigen Kornmarkte alden; sondern auch alle andere mit Getreide fahrende Fuhrleute sind gehalten hier ihr Getreide feil zu haben und zur Rückladung, Steinkohlen, Eisen, Pech, Bretter, und andere Holzwaaren mitzunehmen. Die Getreidezufuhr kömmt am stärksten aus dem Altenburgischen, und geht von Zwickau ins Gebirge. Auch hat diese Stadt seit 1707 die Freyheit, jährlich 2 Roß- und Viehmärkte zu halten: der erste fällt den Montag nach Reminiscere, und der andere auf den Montag vor Petri Kettenfeyer, oder, wenn letzterer auf einen Montag fällt, so wird er an eben solchem Tage gehalten. In der umliegenden Gegend bauet man Hopfen und Tabak. Im Ganzen aber ist in Zwickau die Nahrung nicht mehr jetzt, welche sonst war, weil die Auflagen in den neuern Zeiten gewachsen, und die Fabriken mehr ins Gebirge gezogen sind.

ZWINGEN, eine Landvogtey im Hochstifte Basel, hat ein großes Thal, das von Dellsperg her einen sehr engen Eingang hat. Dieß erweitert sich in einer Ründung auf beyden Seiten der Birs mit fruchtbaren Ackerfeldern und hat guten Ackerbau, einträchliche Viehzucht, eine Menge Obst, und Gartengewächse von aller Art.

ZWITTAU, eine Stadt nebst Herrschaft im Olmützer Kreise in Mähren, ist ziemlich volkreich und nahrhaft. Die Einwohner derselben sind theils Tuchmacher, theils Leinweber; auch wird daselbst stark mit Tuch, Wolle, Flachs und Leinenzeug gehandelt. Das Brissaner Mehl aus der Zwittauer Gegend ist weit bekannt, und wird häufig verfahren.

ZWÖNITZ, ein churfächsisches Bergstädtchen, 2 Meilen von Annaberg, mit etwa 190 Häusern und 1500 Einwohnern. Hier sind Fabriken in Eisen- u. Blechwaaren, Papier, Spitzen und Band. Und die dasigen weißen Spitzen sind sehr fein und wetteifern mit den Brabantern.

ZWOLL oder SWOLL, die schönste und reichste Stadt in der holländischen Provinz Oberyssel, an dem kleinen Flusse Aa, welcher nicht weit davon in die Vecht fällt, in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend, mit einer ordentlichen Vestung. Merkwürdige Gebäude sind hier: die Michaeliskirche, das Rathhaus, das Waisenhaus, das alte Männerhaus, das Gasthaus, das Soldatenposthaus, das Ammunitions- und Kornhaus. Von hier geht ein Kanal bis in die Yssel, daran etliche kleine Forts liegen: hier ist auch die Aa oder das schwarze Wasser für große beladene Schiffe tief genung, und bringt der Stadt die Gemeinschaft mit der Süderse. Ueberhaupt ist hier die ordentliche Straße aus Holland in die Provinzen Friesland, Gröningen und Oberyssel. Daher die Straßen von Zwoll wegen der vielen Güterwagen, die stets dahin kommen, und von da abgehen und wegen des vielen Viehes, sonderlich wegen der Schweine, sehr unrein sind. Hier wird feine Arbeit von Knöpfen und Kleidern, desgleichen Weiberhalstücher, Armbänder, und Stockbänder, auch Hutschnuren u. dergl. sehr dauerhaft von lauter Pferdehaaren gemacht. Der Handel wird stark getrieben, und die Bürger sind mehrentheils wohlhabende Leute. Und außer andern Freyheiten hat diese Stadt das Recht zu münzen.

ZYPSER GESPANNSCHAFT, in Ungarn, nimmt jährlich für Leinsamen und Leinwand auf 400,000 Fl. ein. Bey den Dörfern im ersten Bezirke: Lomnitz giebt es Siegelerde und Lederbereitung; bey Landak sind Marmor- und Alabasterbrüche und Sauerbrunnen; bey Groß-Schlagendorf trifft man starken Flachsbau, Sauerbrunnen und Granaten an, und Toproz ist besonders wegen seiner Sauerbrunnen berühmt; im zweyten Bezirke sind ebenfalls bekannte Dörfer, Gansdorf wegen des da befindlichen Bitterwassers; Schmegen durch schöne Marmorbrüche: Wagendrüsel, als der Sitz eines Bergamtes hat Eisenbergwerke; Richwald, um seiner Glashütte willen: im dritten Bezirke zeichnen sich aus die Dörfer, Jekelfalwa durch Eisenbergwerke; Baldoz durch sein Bad und Sauerbrunnen; Dubrowa und Olsawka wegen mineralischer Quellen; desgleichen als Marktflecken, Staß, welches Eisenbergwerke und Eisenhämmer hat; so wie die Bergflecken, Göllnitz, das der Sitz eines Berggerichtes und Bergamtes ist, und wichtige Eisen- und Kupferbergwerke, eine große

Respektage giebt es weiter nicht. Und in Ansehung der Zürcher Masse hält vom Längenmaß die Ruthe 5 Ellen oder 10 Schuh und ist 1130 franz. Linien lang, wonach sich 59 Zürcher Ruthen mit 47 Rheinländ. vergleichen. Die Klafter ist 826 solcher Linien lang, und 91 Zürcher Klafter = 87 franz. Toises. Die Elle von 2 Schuh oder Fuß ist 266 franz. Linien lang; 100 Zürcher Ellen = 106⅛ Leipziger Ellen. Den Fuß oder Werkschuh, welcher zu allen geometrischen und mechanischen Vermessungen dient, theilt man in 12 Zoll von 12 Linien zu 10 Punkten oder Sekunden gewöhnlich, beym Feldmaß aber in 10 Zoll; er ist 133 franz. Linien lang, und es vergleichen sich 68 Zürcher Fuß mit 65 Rheinländischen, oder 13 Zürcher Fuß mit 12 franz. Pieds. Vom Flächenmaße hält die □ Ruthe 100 □ Fuß, welche 85 $\frac{3}{10}$ franz Fuß gleich sind, wonach 52 Zürch. □ Ruthen = 33 Rheinl. □ Ruthen. Der □ Fuß hat 144 Zürcher oder 122$\frac{2}{3}$ franz. □ Zoll, und es vergleichen sich 58 Zürchersche □ Fuß mit 53 Rhein. □ Fuß. Vom Land- oder Feldmaß wird der Juchart in Vierlinge u. halbe Vierlinge abgetheilt und verschiedentlich berechnet. Ordentlicher Weise werden in Zehenden oder in Aeckern 360 □ Ruthen oder 36,000 □ Fuß, die mit 30,709 franz. □ Pieds übereinkommen, für die wahre Juchart angenommen. Vom Körpermaaß wird die Cubikelle zu 8 Cubisch. Fuß oder 13824 Cubik Zoll; der Cub. Fuß aber zu 1728 Cub. Zoll, welche 1361½ franz. Cub. Pouces betragen, gerechnet. Dieser Fuß faßt 14$\frac{4}{5}$ Zürcher Maß, und wiegt am Brunnenwasser in temperirter Luft 51 Pfund 4 Loth Zürcher Großgewicht, und es vergleichen sich: 87 Zürcher Cubikfuß mit 76 Rheinl. Cubikfuß. Von Maßen zu trocknen Dingen giebt es folgende, als: das Getreidemaß ist von zweyerley Beschaffenheit nämlich: 1) das Maß zu glatten Früchten, als Kernen (Dünkel, Spelt), Roggen, Weizen, Gerste, Erbsen und Bohnen, hat folgendes Verhältniß:

1 Saum	1½	Eimer	6	Viertel	48	Köpf	
1	—		4	—	32	—	
			1	—	8	—	
					1	—	

1 Mütt	4	Viert.	16	Vierl.	64	Mäßli.	
1	—		4	—	16	—	
			1	—	4	—	

Von diesen ist das Viertel das Muttermaß, welches 1323 Zürcher oder 1042½ franz. Cubikzoll hält, und gestrichen wird; der Mütt hält aber 4170 franz. Cubikzoll und es vergleichen sich: 100 Zürcherscher Mütt mit 152⅓ Berliner Scheffel. Der Immi ist der neunte Theil von Viertel, nach diesem wird die Maßgebühr von trockenen Früchten an die Regierung entrichtet, auch von den Müllern das Mahl- und Kellerlohn genommen. 2) Das Maß zu rauchen und Hülsenfrüchten hat folgendes Verhältniß:

1 Malt.	16	Viert.	64	Vierl.	256	Mäßli.	
1	—		4	—	16	—	
			1	—	4	—	

Das Viertel von diesen Maßen enthält 1338 Zürcherische oder 1059½ franz. Cubikzoll, und ist also 2$\frac{2}{15}$ Proc. stärker, als das zu glatten Früchten. Salz wird nach Mäs zu 4 Viertel verkauft, und das Viertel davon enthält 1473 Zürchersche oder 1159½ franz. Cubikzoll. Torf kauft man nach Klafter von 12 Körben, welche 72 Cubikfuß hält. Der Korb hält 7 Viertel 13$\frac{1}{7}$ Mäßli Kornmaß. Holzkohlen werden nach Korb verkauft, welcher gestrichen 14, gehäuft aber 18 Viertel enthält. Zwey davon machen den Malter von 27$\frac{1}{2}$ Cubikfuß. Steinkohlen handelt man nach Maß, 11$\frac{1}{2}$ Zürcher Cubikfuß haltend. Kalk nach Malter von 16 Viertel, die 12$\frac{1}{2}$ Zürcher Cubikfuß austragen. Bey flüssigen Dingen hat man eines für trübe und ein anderes für lautere Flüssigkeiten. Von der trüben ist das Verhältniß:

96	Maß	192	Quärtli	384	Stotzen.				
64	—	128	—	256	—				
16	—	32	—	64	—				
2	—	4	—	8	—				
1	—	2	—	4	—				
		1	—	2	—				

Von dem Maß zu lautern und flüssigen Dingen:

1 Saum	1½	Eimer	6	Viert.	45	Köpf	90	Maß	180 Quärtli 360 Stotzen.
1	—		4	—	30	—	60	—	120 — 240 —
			1	—	7½	—	15	—	30 — 60 —
					1	—	2	—	4 — 8 —
							1	—	2 — 4 —
									1 — 2 —

Von diesen gehen 14⅘ Maß auf den Zürcherischen Cubikschuh, das Maß enthält mithin 116⅘ Zürcher und beynahe 92 franz. Cubikzoll. Das Städtische oder eigentliche Schenkmaß aber, darnach in der Stadt der Wein ausgeschenkt wird, ist um ⅒tel kleiner, als das vorher genannte Landmaß, und hält also 105½ Zürcher oder 82⅘ franz. Cubikzoll. Bey dem Zürcherischen Handelsgewicht hat man zweyerley Pfund: nämlich das schwere oder Krampfund von 18 Unzen, 36 Loth, wiegend 9925 franz. Grains oder 10,973 holl. As. Davon vergleichen sich 100 Pfund mit 112½⅔ Leipziger Pfund. Das leichte oder sogenannte Antorfer Pfund wird bey der Seidenhandlung gebraucht, und enthält 2 Mark, 16 Unzen oder 32 Loth, und wiegt 8822 franz. Grains, oder 9753 holländische As, 100 solcher Pfund = 100⅜ Pfund Leipziger. Das Gold- Silber- und Münzgewicht ist das vorgedachte halbe Pfund leicht Gewicht, nach folgender Eintheilung:

1 Mark	16	Loth	64	Quentli	256	Pfennig	4352	Zürcher	As
1	—	4	—	16	—	272	—	—
		1	—	4	—	68	—	—
				1	—	17	—	—

Diese Mark wiegt 4411 französische Grains, oder 4876 holl. As, und ist demnach etwa ½ Procent schwerer als die cölnische Mark. Vom verarbeiteten Golde soll die Mark 19½ Karat, und vom Silbrr 13½ Loth fein, und mit dem Stadtzeichen Z gestempelt seyn.

ZÜRCHERSEE, ist einer der größten Seen in der Schweiz, im Canton Zürch, welcher 5 Meilen in der Länge und 1 Meile ohngefähr in die Breite hat.

ZÜRICH, Stadt. S. Zürch.

ZÜRZACH, Stadt. S. Zurzach.

ZÜTPHEN, eine Grafschaft oder ein Quartier des Herzogthums Geldern, wo die Hauptstadt denselben Namen führt, hat in der kleinen Stadt Deutikem Eisenwerke, wo man Kugeln, Bomben und Handgranaten gießt, auch wird bey Dorsburg Tabak gebauet.

ZUMPANGO, eine Stadt in der Provinz Guaxaca, in Nordamerika, hat reiche Einwohner, welche mit Baumwolle, Zucker, Cochenille, Wachs und Honig handeln.

ZUNGUA oder ZUNGWA, eine ansehnliche Stadt, in der chinesischen Provinz Petscheli, mit schnurgeraden Gassen und vielen Kramläden.

ZUREND, eine Stadt in Persien, in der Provinz Kerman, wo ein sehr schönes Topfwerk verfertigt wird.

ZURI, eine von den Culadusischen Inseln, deren über 50 sind, in der Dalmatzischen Grafschaft Sebenico, welche größtentheils fruchtbar am Wein und Oel sind, und gute Fischereyen haben.

ZURITA, ein Flecken und eine Commenthurey des Ritterordens von Calatrava, in Neucastilien, am Flusse Tajo, in welcher Gegend viel Safran, Oel und ein vortrefflicher Wein wächst.

ZURZACH oder ZÜRZACH, ein großer, schöner und stark bewohnter Marktflecken in der Oberherrlichkeit der Grafschaft Baden in der Schweitz, 5 Meilen von der italienischen Gränze, unter Kaisersstuhl, an dem Ufer des Rheins gelegen, und dem Bischoff von Kostnitz gehörig. Hier waren sonst 3 Brücken über den Rhein; aber jetzt findet man keine mehr. Daher immer am Ufer Schiffer sind, welche die Reisenden überzufahren warten. Und eben so trifft man Zurzach gegen über bey dem Dorfe Rhinen, oder Rheinen Schiffer von denen man nach Zurzach übergesetzt wird. Dieser Marktflecken ist wegen seiner zweyen Messen berühmt, welche unter die angesehensten in Deutschland gehören, und nicht nur von den eidgenossischen, sondern auch vielen andern deutschen, französischen, italienischen und holländischen Kaufleuten besucht werden. Insonderheit besuchen die Holländer und vornehmlich die Amsterdamer diese Messen sehr stark, und treiben daselbst eine große Handlung, sowohl mit den Waaren, die sie dahin bringen, als mit denen, welche sie von daher holen. Die letztern bestehen vornehmlich in verschiedenen Gattungen von Seide, und allen den Zeugen, die in der Schweitz gemacht werden. Jene aber sind Tuch, wollene Zeuge, Batiste, Netteltuche, Kattune, Zitze, allerley Droguereyen, Thee, Chokolade, Kaffee, allerley Specereyen und Farbewaaren, spanische Röhre ꝛc. Die Messen fallen so: die erste, oder die Pfingstmesse, nimmt ihren Anfang am Pfingstdienstage um 12 Uhr, und endigt sich am 8ten Tage wieder am Dienstage. Die andere, welche die Verenämesse heißt, fängt

sich sonst am 25ten August an, und währte bis den 2 September, allein seit 1718, wird sie, der Frankfurter Herbstmesse wegen, den 22ten August angefangen, und am 30ten Tage desselben Monats wieder geendigt. Ungeachtet sonst dieser Flecken dem Bischoffe von Costnitz gehört; so höret doch, so lange die Messe währet, daselbst des Bischoffs Gerichtsbarkeit auf, und der Landvogt von Baden hat unterdessen die volle Gerichtsbarkeit, der daher den 6ten Tag der Messe in eigner Person in Zürzach feyerlich seinen Einzug hält, alle vorkommende Streithandel während seines 21tägigen Aufenthaltes schlichtet, und nach zweymal 24 Stunden wieder abreiset, welche zweymal 24 Stunden eigentlich die Zahlungszeit ausmachen. Wenn es sich im Verenámarkte zutrüge, daß der Tag des Einzugs auf einen Freytag fiele; so wird dieser um der Juden willen bis den Sonntag nach Mittage verschoben, und so die Messe um 2 Tage verlängert. Den Verkäufern steht frey, sich auf dieser Messe eines Ellenmaßes zu bedienen, wie sie wollen; nur müssen sie den Käufern sagen, nach was für einer Elle sie verkaufen. Gewöhnlich verkauft man die Tücher, seidene und wollene Zeuge, Leinwande und Kattune nach der französischen Elle. Die Acceptationen der Wechselbriefe haben in den dasigen Messen keinen gewissen Tag, sondern währen die 6 ersten Meßtage hindurch, den siebenten und achten aber, geschehen die Zahlungen, nach deren Ablauf man noch den folgenden neunten Tag ohne Nachtheil protestiren lassen kann. Was die Münzsorten betrifft, so ist es hier alles mit Züch gemein. Indessen cirkuliret während der Messen allerley schweizerisches und fremdes Geld; daher die, welche alsdann kaufen, es ausdrücklich verabreden müssen, in welcher Geldsorte oder zu welchem Curs die Bezahlung geschehen solle. Buch und Rechnung wird daselbst, wie an andern Orten in der Schweiz, in Gulden, Kreuzern und Pfennigen gehalten; der Gulden zu 90 Kreuzer, und der Kreuzer zu 4 Pfennigen gerechnet. Daselbst wird wenig, als etwann in den Messen gewechselt, alsdann giebt man nach a) Amsterdam 104 Thl. Zürcher W. G. w. o. m. für 100 Thl. Cassa; b) Frankfurt 54 Kreuzer W. G. w. o. m. für 1 Fl. Münze W. G.; c) Lyon 64 Kreuzer W. G. w. o. m. für 1 Ecu de 20 Sous d'Or; d) Nürnberg 57 Kreuzer W. G. w. o. m. für 1 Fl. Curant. Auf Leipzig wird in Speciesthalern gewechselt, in welchen auch von Leipzig dahin gewechselt wird. Das Zurzacher Gewicht ist um 8 Procent schwerer, als das Amsterdamer, Pariser, Straßburger ꝛc. Marktgewicht, indem 100 Pfund nach dem Gewichte zu Zurzach 108 Pfund nach dem amsterdamer, pariser, straßburger ꝛc. Gewichte ausmachen; allein es ist nur 5 Procent besser, als das Nürnberger: ausser den Messen ist keine Handlung daselbst.

ZWAS, ein Dorf im lublinitzer Kreise in Schlesien, mit 1 Glashütte.

ZWEYBRÜCK oder ZWEYBRÜCKEN, ein vor dem französischen Revolutionskriege gewesenes Fürstenthum des deutschen Reiches, wo seine Gränzen im Südwesten in den mehresten Gegenden Frankreich und zwar der Elsaß u. Lothringen, mit einigen östlichen Distrikten an der Rheinpfalz, und im Nordwesten an das sonstige Erzstift Trier waren; jetzt aber ist es ein Land Frankreichs und liegt im Westrich, Wasgau, Nahegau und Speyergau. Es ist sehr bergigt, hat hier und da rauhe Felsen, auch angenehm aufsteigende Mittelgebirge, mit fruchtbaren Abhängen und schönen Waldungen. In einigen Strichen wächst Getreide, in andern Wein; im Flecken Oberstein, das aus einer einzigen Straße besteht, wohnen lauter Agatschleifer und Goldschmiede, wo die schönen Agatsteine aus dem Zweybrückischen zu Schnupftabaksdosen und dergleichen verarbeitet und eingefaßt werden. Desgleichen ist zu Eweiler 2 bis 3 Stunden von Mannbächel eine Agatschleiferey. Die vornehmsten Flüsse im Zweybrückischen sind: die Nahe oder Hohe, der Glan, der Bliessfluß, die Erlbach und Hornbach mit der Schwolb, Averbach und einigen kleinern Gewässern. Die Landwirthschaft ist hier noch sehr zurück, obgleich der Boden an vielen Orten fruchtbar und gut ist. Wein wird vornehmlich am Glanflusse, im Amte Meisenheim, und in verschiedenen andern Gegenden erzeugt. Flachs und Hanf werden stark gebauet, aber noch nicht im Lande selbst verarbeitet, so, daß man ein einträgliches Gewerbe aus der Leinwand zöge. Eben so ist die Viehzucht in einigen Gegenden vorzüglich, und es werden auch viele Schafe gehalten; allein die Wolle ist

ist für die Manufakturen wenig genutzt. Mineralien trifft man in Zweybrücken eben sowohl von verschiedener Art, als dieselben merkwürdig sind, an, als: Agate und andere edlere Steinarten, Quecksilber, Kupfer, etwas Silber und Eisen. Die Agatbrüche liegen alle in einer Gegend im Oberamte Lichtenberg, zwischen Baumholder u. Nohfelden. Man zählt ihrer sechse, nämlich: zu Uzenbach, Grünbach, Rohneberg, Berschweiler, Erkensweiler und Pfeffelbach, in welchem letztern auch viel Jaspis von grünen und andern Farben gebrochen wird. In der Dammerde und auf den Feldern dieser Gegend trifft man häufig lose Agatnieren umher gestreuet, die wahrscheinlich durch irgend einen Zufall aus dem vesten Steine losgerissen und umher gestreuet sind. Uebrigens fassen ordentliche Saalbänder die eigentlichen Gangarten, oder die Agatmutter zwischen sich, nämlich: weißen oder amethystfarbigen, unförmlichen Quarz, weiße, schwarze und amethystfarbige Quarzkristalle und Drusen von verschiedener Gestalt und Schönheit; weißen Kalkspath, rothen Bolus, rothen Jaspis, Agat von verschiedener Farbe und Durchsichtigkeit, z. B. milchweiß, calcedonartig, roth, schwärzlich ꝛc. Und in diesen Agatarten liegen nun die eigentlichen Nieren. Diese Nieren findet man von der Größe einer welschen Nuß bis zur Größe einer Faust. Die Quecksilbergruben sind vorzüglich zu Obermoschel, am Stahlberge, Landsberge, Esweiler, Wolfstein, zu Limberg oder Lamberg bey Bingert, nebst verschiedenen andern im Oberamte Lichtenberg, die aber gewöhnlich aufgelassen sind. Jetzt nimmt der Gewinn sehr ab, da so wenig Betriebsamkeit Statt hat. Denn so war 1765 die Ausbeute 43,000 Pf. und 1768 belief sie sich auf 30,000 Pf. in welchem Maaße sie immer abgenommen hat bis jetzt. Die vornehmsten Kupfergruben sind: zu Berschweiler, wo vieles Kupferglas und derbes dichtes Kupfergrün bricht; 2 Stunden von da bey Nohfelden, liegen 3 Kupfergruben, worinn Kupferstahlerz, graues und violettes Kupferglas mit vielem Kupfergrün bricht. Die Schmelzhütte, in welcher alle diese Erze, nebst den Silbererzen vom Stahlberge verschmolzen werden, ist zu Nohfelden. Nicht weniger brechen auf dem Stahlberge, am fordern Theile desselben, in 3 Hauptgruben gediegen Quecksilber, verschiedene Zinobererze, Kupferglas u. Kupfergrün, gediegenes Silber und Silberstahlerze. Im hintern Stahlberge sind ebenfalls 3 Gruben, in welcher Zinobererze, Eisenocher, Glaskopf ꝛc. brechen. Und am Fusse des Stahlberges liegt die Grube, Carolina, die einen weißlichen Vitriol- und Alaunhaltigen Kies giebt. Aus diesem erhält man theils grünen Eisenvitriol, theils Alaun. Manufakturen und Fabriken giebt es in diesem Lande wenige. Flachs, Hanf und Wolle werden meistens roh ausgeführt. Ueberhaupt fehlen Wollen-, Baumwollen- und andere Manufakturen, so wie Eisen- und Metallfabriken fast ganz. Zu Schönau ist ein Eisenwerk, zu Contwig ein Stahlhammer, in Zweybrück eine Stahlfabrik; auch werden dort einige Wollenwaaren, so wie in Homburg einige Musseline gemacht. Vortheilhaft nutzt man den Transitohandel von Frankreich nach Deutschland.

ZWEYBRÜCKEN, die Hauptstadt des vorher genannten Landes ist zwar nicht groß, aber frey und hübsch gebauet, und hat ohngefähr 556 Häuser und 3400 Einwohner. Sie liegt am Flüßchen Erbach, oder Auerbach. Hier giebt es außer einigen Stahlhämmern u. einer Stahlfabrik, eine Manufactur in wollenen Tüchern u. Zeugen; aber der Handel ist unbedeutend. In der Gegend herum sind Sand-, Kalkstein-, Steinkohlenbrüche u. Torfmoore; das Bauholz ist aber sehr theuer.

ZWICKAU, eine schöne churſächsische Stadt, im erzgebirgischen Kreise des Markgrafthums Meißen, an dem Fusse des Erzgebirges und an der von ihr benannten Zwickauer Mulde. In ältern Zeiten war es eine freye Reichsstadt; allein 1308 begab sie sich unter sächsischen Schutz. Nach Leipzig und Dresden ist es in Sachsen eine der schönsten, größten und besten Städte und hat etwa 1000 Häuser und 5000 Einwohner. Von Leipzig ist sie ohngefähr 9 Meilen gelegen. Oeffentliche Gebäude giebt es mehrere. Unter diesen zeichnet sich aus: das Rathhaus, von welchem ein Theil den Weinkeller und die Schenkstube ausmacht. Am Markte selbst steht das Kaufhaus, ein großes, von lauter Steinen wohl gebauetes Gebäude, in dessen unterm Theile die gemeine Waage befindlich ist, desgleichen die Salzkammer mit einer Stube; hinter der Waage aber findet man die

Brot- und Fleischbänke, und im obern Theile sind verschiedene Böden oder Säle, wo die Tuchmacher, Schuster, Kürschner und andere Gewerbe, insonderheit an Jahrmärkten feil halten; auf dem untern Boden beschauen die geschwornen Meister des Tuchmacherhandwerkes alle Tücher, und besiegeln sie nach Befinden mit diesem oder jenem Zeichen. Dabey sind stets einige Rathsmitglieder und aus der Gemeine etliche. Wird ein Fehler gefunden; so straft man auch gleich denjenigen, welchen es betrifft. Und da man die Tuche durch ein Loch hinein schiebt; so ist dabey nicht leicht Parteylichkeit möglich. Das Kornhaus steht zunächst am Frauenthore, und das Schütthaus diente sonst zu dem Getreide- u. Bretthandel. Zu merken sind ferner allhier: die guten Fische und Krebse, deren beyde Arten die Mulde liefert: das Holz, an dem es keinen Mangel giebt, welches aber dadurch, weil der Rath auf dem Flusse die Wasserstraße hat, in allen Sorten zugeflößt wird. Auch sind hier viele Gartengewächse, als: Sallat, Zwiebeln, Gurken, Möhren, Rüben, Kraut ꝛc. so, daß davon Vieles in die Bergstädte, Schneeberg, Eibenstock, Grünhain und dergleichen Orte geschafft wird. Eine halbe Meile von Zwickau nach Schneeberg und Kirchberg zu, zwischen dem Schlosse Planitz und den Dörfern Bockwa und Wilka trifft man auf den Hohndorfer und Kainsdorfer Bergen einen Steinkohlenbruch an, der viele Merkwürdigkeit hat. Er ist schon im vorigen Jahrhundert bekannt gewesen, und wird wie ein ordentliches Bergwerk behandelt. Die Steinkohlen liegen zwischen einer Art Schiefer, auf welchen die Natur besondere Figuren von Kräutern ordentlich abgedrückt hat, und einem harten Bruchsteine verborgen, so, daß man oben Schiefer, darauf Steinkohlen, und unter diesen die genannten Bruchsteine antrifft; dann bricht man von Neuem Schiefer, darauf Kohlen und Bruchsteine, und diese Mischung wechselt stets ab. Und aus diesen Kohlengruben werden sehr gute Kohlen zu Planitz und Niederhohndorf gebrochen, welche zu den Schmieden täglich in die Stadt gebracht und auch in andere umliegende Städte verfahren werden. Desgleichen macht man aus den dasigen Sandsteinen, die auf dem planitzer Kohlenschafte gebrochen werden, große Fenster- und Thürwände, Säulen, Leichensteine ꝛc. auch werden sie zu den Hohenöfen bey Hammerwerken gebraucht. In der Luft und im Feuer sind diese Steine von Dauer; aber vom Wasser werden sie leicht verdorben, weil sie leichter und weniger fest sind, als die pirnischen. Zwischen Zwickau und Schneeberg sind zu Weißbach und in der umliegenden Gegend schöne Schieferbrüche. Desgleichen sind nicht weit von hier in der Herrschaft Wildenfels schöne Marmorsteine. An Kalk ist kein Mangel: weil in Wildenfels Kalkstein gefunden wird, welcher sich dem Marmor ähnlich bearbeitet läßt, und woraus guter Kalk gebrannt wird. Und über diese Stein- und Schieferbrüche sind nicht weit von der Stadt gegen Mittag und in der plagitzer Gegend noch andere Steinbrüche, woraus große Waken genommen und zu starken Gebäuden in und außerhalb der Stadt gebraucht werden, von denen manche bläulich, grün und mit andern Farben schön gezeichnet sind. Die Nahrung der Stadt besteht: a) im Bierbrauen. Und das dasige Bier wird vornehmlich auf die umliegenden Dörfer verführt, die zum Theil den Zwang haben, es allein trinken zu dürfen. b) Giebt es Manufakturen, als: Tuchmanufacturen, welche nach einer besondern Ordnung ausgeübt werden: Kardätschen werden in Menge und schön daselbst verfertigt: vorzüglich werden jetzt allerhand Sorten von feinen Krempeln und Kniestreichern hier gemacht, deren man sich sowohl zur Vorbereitung der Schaaf- und Baumwolle, als auch der Seide bedienen kann, und welche den holländischen und englischen Kardätschen beynahe ganz gleich kommen: hier verfertigt man gute den Regen nicht durchlassende Hüte; macht treffliches Sohlleder. Mühlen sind ebenfalls hier in großer Menge zu finden, als: Mahlmühlen, eine Graupenmühle, eine Gerber-, Walk- und Lohmühle, eine Brettmühle, eine Oelmühle, und mehrere Papiermühlen. c) Besteht in Zwickau die Nahrung auch im Handel. Dessen Hauptäste sind: der Tuchhandel; der Bretthandel; der Eisenhandel; der Steinkohlenhandel; der Handel mit den oben genannten Steinen; desgleichen mit Kardätschen; mit Sohlleder und vielen Getreidearten. Denn der Kornmark, oder der Getreidemarkt überhaupt, ist in Zwickau in großem Rufe, zu dem

die Stadt vom Kaiser, Heinrich III. 1021 schon ein besonderes Privilegium erhalten hat, und welcher wöchentlich zweymal, Dienstags und Freytags gehalten wird. Und es müssen nicht nur alle gebirgische Fuhrleute, die sich vom Getreidefahren nähren, ihren Bedarf auf dem hiesigen Kornmarkte alden; sondern auch alle andere mit Getreide fahrende Fuhrleute sind gehalten hier ihr Getreide feil zu haben und zur Rückladung, Steinkohlen, Eisen, Pech, Bretter, und andere Holzwaaren mitzunehmen. Die Getreidezufuhr kömmt am stärksten aus dem Altenburgischen, und geht von Zwickau ins Gebirge. Auch hat diese Stadt seit 1707 die Freyheit, jährlich 2 Roß- und Viehmärkte zu halten: der erste fällt den Montag nach Reminiscere, und der andere auf den Montag vor Petri Kettenfeyer, oder, wenn letzterer auf einen Montag fällt, so wird er an eben solchem Tage gehalten. In der umliegenden Gegend bauet man Hopfen und Tabak. Im Ganzen aber ist in Zwickau die Nahrung nicht mehr jetzt, welche sonst war, weil die Auflagen in den neuern Zeiten gewachsen, und die Fabriken mehr ins Gebirge gezogen sind.

ZWINGEN, eine Landvogtey im Hochstifte Basel, hat ein großes Thal, das von Dellsperg her einen sehr engen Eingang hat. Dieß erweitert sich in einer Ründung auf beyden Seiten der Birs mit fruchtbaren Ackerfeldern und hat guten Ackerbau, einträchliche Viehzucht, eine Menge Obst, und Gartengewächse von aller Art.

ZWITTAU, eine Stadt nebst Herrschaft im Olmützer Kreise in Mähren, ist ziemlich volkreich und nahrhaft. Die Einwohner derselben sind theils Tuchmacher, theils Leinweber; auch wird daselbst stark mit Tuch, Wolle, Flachs und Leinenzeug gehandelt. Das Brisaner Mehl aus der Zwittauer Gegend ist weit bekannt, und wird häufig verfahren.

ZWÖNITZ, ein churſächsisches Bergstädtchen, 2 Meilen von Annaberg, mit etwa 190 Häusern und 1500 Einwohnern. Hier sind Fabriken in Eisen- u. Blechwaaren, Papier, Spitzen und Band. Und die dasigen weißen Spitzen sind sehr fein und wetteifern mit den Brabantern.

ZWOLL oder SWOLL, die schönste und reichste Stadt in der holländischen Provinz Oberyssel, an dem kleinen Flusse Aa, welcher nicht weit davon in die Vecht fällt, in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend, mit einer ordentlichen Vestung. Merkwürdige Gebäude sind hier: die Michaeliskirche, das Rathhaus, das Waisenhaus, das alte Männerhaus, das Gasthaus, das Soldatenposthaus, das Ammunitions- und Kornhaus. Von hier geht ein Kanal bis in die Yssel, daran etliche kleine Forts liegen: hier ist auch die Aa oder das schwarze Wasser für große beladene Schiffe tief genung, und bringt der Stadt die Gemeinschaft mit der Südersee. Ueberhaupt ist hier die ordentliche Straße aus Holland in die Provinzen Friesland, Gröningen und Oberyssel. Daher die Straßen von Zwoll wegen der vielen Güterwagen, die stets dahin kommen, und von da abgehen und wegen des vielen Viehes, sonderlich wegen der Schweine, sehr unrein sind. Hier wird feine Arbeit von Knöpfen und Kleidern, desgleichen Weiberhalstücher, Armbänder, und Stockbänder, auch Hutschnuren u. dergl. sehr dauerhaft von lauter Pferdehaaren gemacht. Der Handel wird stark getrieben, und die Bürger sind mehrentheils wohlhabende Leute. Und außer andern Freyheiten hat diese Stadt das Recht zu münzen.

ZYPSER GESPANNSCHAFT, in Ungarn, nimmt jährlich für Leinsamen und Leinwand auf 400,000 Fl. ein. Bey den Dörfern im ersten Bezirke: Lomnitz giebt es Siegelerde und Lederbereitung; bey Landak sind Marmor- und Alabasterbrüche und Sauerbrunnen; bey Groß-Schlagendorf trifft man starken Flachsbau, Sauerbrunnen und Granaten an, und Toproz ist besonders wegen seiner Sauerbrunnen berühmt: im zweyten Bezirke sind ebenfalls bekannte Dörfer, Gansdorf wegen des da befindlichen Bitterwassers; Schmegen durch schöne Marmorbrüche: Wagendrüsel, als der Sitz eines Bergamtes hat Eisenbergwerke; Richwald, um seiner Glashütte willen: im dritten Bezirke zeichnen sich aus die Dörfer, Jekelsalwa durch Eisenbergwerke; Baldoz durch sein Bad und Sauerbrunnen; Dubrowa und Olsawka wegen mineralischer Quellen; desgleichen als Marktflecken, Staß, welches Eisenbergwerke und Eisenhämmer hat; so wie die Bergflecken, Gölnitz, das der Sitz eines Berggerichtes und Bergamtes ist, und wichtige Eisen- und Kupferbergwerke, eine große

Eisen- und Messingdrahtfabrik und viele Messerschmiede hat; Einsiedel, das als der Sitz eines Bergamtes, auch Eisenbergwerk hat; Schwedler, auch ein Bergamt, bekannt wegen seiner reichhaltigen Kupferbergwerke; Schmölnitz, der Sitz eines Ober-Berg- und Münz-Inspectoratamtes, hat viele Kupferbergwerke, die auch Vitriol liefern, ein reichhaltiges Cementwasser und eine Kupfermünze ꝛc.

ZYRA oder SYRA, der einzige bewohnte Ort der Insel Syra, mit 4000 Einwohnern, welche zu dem Archipelagus gehört. Die Insel selbst ist bergigt, trägt viele Gerste, Wein, Feigen, Baumwolle, Oliven und guten Weizen. Der Hafen ist bey Zyra.

Ende des dritten und letzten Theiles.

Zusätze und Ergänzungen.

ACQUACANINA, ansehnlicher Flecken in der Landsch. Camerino, im Kirchenstaat, mit guten Wollmanufakturen, die besonders Tuch- u. Köperserschen liefern.

ALDERBRK, Dorf im Herzogthum Geldern, mit Seidenbandmanufakturen, einer Tuchmanufaktur und auch etwas Leinwandweberey.

ALLOS oder ALOS, französischer Flecken in Provence, im Thal Barcelonette, nahe an der Piemontesischen Granze, ohnweit vom gleichnamigen See, im Departement der untern Alpen. Er enthält gegen 1000 Seelen. Der größte Theil der Einwohner nährt sich vom Garnspinnen, und webt gemeine Tuche, die unter dem Namen draps de Montagne nach dem Piemontesischen ausgeführt werden. Die Leute sind durch Gewerbe und Handel im Wohlstande. Sie geben sich auch stark mit der Viehzucht ab. Im See werden treffliche Forellen gefangen.

ALVINTZ, deutsch Winzendorf, Marktflecken und davon benannter Bezirk, in der Weißenburger Gespannschaft, in Siebenbürgen, am südlichen Ufer vom Marschfluß, 1 Meile von Karlsburg in einem reizvollen Thal. Er wird von Ungarn und christlichen Bulgaren bewohnt. Die Einwohner betreiben guten Weinbau, und man macht hier häufig saubere und dauerhafte Majolika oder Fajanzwaare.

AMADABAD, (Zusatz). Dieser Platz ist nach Mahmoodabad die Hauptstadt in Guzzarat, und wird für einen der festesten in ganz Hindostan gehalten. Der brittische General Gaddard nahm die Stadt im J. 1780 ein; sie wurde aber durch den Friedensschluß vom J. 1783 ihren vorigen Besitzern, den Maharaten von Poonah wieder zurück gegeben. Cambay ist der eigentliche Hafen der Stadt, von dem es nur 56 engl. Meilen abliegt. Die Stadt war vormals nur ein Flecken, bis sie Ahmedschah, König von Gazzarat, im Jahr der Hegire 813 zu einer Stadt erhob, und diese befestigen ließ. Sultan Mahmud ließ hernach einige Meilen davon eine zweyte Stadt anlegen, die den Namen Mahmudabad erhielt. Wie nachher beyde Städte sich erweiterten, schlossen sie sich an einander an und seitdem führen beyde nur einen Namen. Otter sagt, die Bazare oder Märkte und Kaufhallen seyen geräumiger und sauberer, als in irgend einer andern Stadt Ostindiens. Die Gewölber und Kaufmannsniederlagen haben oft zwey oder drey Stockwerke und sehen inwendig sehr ordentlich und zierlich aus. Die Niederlassungen und Komtore der Europäer hier in dieser Stadt sind von jeher den Hauptkomtoren auf der Küste untergeordnet gewesen, wie z. B. denen zu Surat, Diu, Cambay ꝛc. Die Holländer und Britten haben hier Etablissements, die ihnen mancherley für Surat liefern. Der Indig von Amadabad wird 2 Meilen von der Stadt ums Dorf Sarquesse bereitet, daher man ihn Sarquesindig nennt. Die umliegende Gegend bauet mehr Ingwer als irgend ein Kanton in ganz Asien. Die Menge des mit Zucker eingemachten oder confitirten, der von hieraus verfahren wird, ist sehr groß. Die Baumwolldruckerey und Färberey ist hier im Flor. Das hiesige Gelb, Roth und Grün ist besonders im Ruf. Von hier aus werden auch die Märkte vieler Länder und Plätze mit Zeugen von Baumwolle mit Seide durchschossen, versorgt, als mit Allegias, Tulbands, Cannequins, Madassones, Berams und andern mehr. Was seidene Zeuge anbetrifft, so macht man hier Patoles, eine

Art sehr geschmeidiger Zeuge mit bunten Blumen, ferner Atlasse, Taffente, Damaste und verschiedene gold- und silberreiche Gewebe. Auch schöne Alcatifas oder Teppiche von Seide oder feiner Wolle, und mit Gold oder Silber durchwürkt, werden hier verfertigt. Die hiesigen Weber verarbeiten zu ihren Artikeln besonders chinesische Seide, die sie mit bengalischer vermischen. Die meisten hiesigen Manufakturwaaren haben ihren Markt zu Suratt.

ARASSI, Seeort im Kirchsprengel von Albenga, in der Liguriſchen Republik; der lebhafte Handlung, Schiffahrt und gute Korallenfischerey treibt. In der Mitte ist ein schöner viereckigter Marktplatz, der zugleich zur Promenade dient. Hier finden Reisende und Kaufleute beständig Barken und Fahrzeuge, nach der Stadt Genua sowohl, als nach allen Orten an der ganzen Küste.

ARCADIA, griechischer Marktflecken auf der Halbinsel Morea, von Alters Cyparissa. Von ihm führt der gleichnamige Meerbusen die Benennung. Ochsenhäute, Schaffelle, Schafwolle und Scharlachbeeren sind die vornehmsten Ausfuhrartikel.

ARGENS, Fluß in Frankreich, in Unterprovence, jetzt im Departement des Var. Er entsteht aus 3 Quellen, die eine nicht weit von Saint Maximin, die andere bey St. Martin de Paliéres, die dritte bey la Verdière; sie vereinigen sich alle drey eine französische Meile südsüdwestlich von Barjols. Hier fließt er mit dem Barjolsfluß zusammen, wird schon ansehnlich, und nimmt seine Richtung von Norden nach Süden zu. Er nimmt seinen Lauf bey St. Maximin und Cotignac vorbey, und ergießt sich, nachdem er verschiedene Bäche und kleine Flüsse aufgenommen hat, bey Fréjus durch zwey Mündungen ins Meer von St. Raphael. Die ganze Strecke, die er durchgeht, beträgt 14 bis 15 Stunden Wegs. Sein Wasser ist klar und hell. Er ist sehr fischreich. Man fängt darinne treffliche Karpfen, Barben, Aale, Hechte, Butte, Schmerlen, Schleyen und Forellen. An den Teichen und Moräſten, die er durchs Austreten verursacht, hält sich im Herbst viel wildes Geflügel auf, besonders an wilden Enten, Schwarzenten (anas nigra) Schnecken und Brachvögel, Kriechenten, Kiebitzen, Regenpfeifer. (Pluvier, Charadrus L.) ꝛc.

ARNSDORF, Dorf auf der Herrschaft Wildschatz in Böhmen, mit Garn- u. Leinwandbleichen, ansehnlichen Glashütten und vermögenden Glaswaarenverlegern.

ARPINO, Ort in Königreich Neapel, in Campania, der seiner Tuchmanufacturen wegen bemerkenswerth ist. Sie verarbeiten appulische Wolle, und würden sehr in Flor kommen, wenn sie nicht durch das Feudalunwesen und manche sehr unpolitische Doganalmaaßregeln unter dem Druck gehalten würden. (S. auch den Artikel Avellino.)

ASHAM, (Zusatz siehe 1r Bd. S. 115.) Das Land Asam liegt Bengalen Nordwestlich und wird vom Fluß Brahmaputra, der aus Khatah herkommt, in zwey Theile abgesondert. Der nördliche Theil führt den Namen Uttarcul, und den südlichen nennen die Eingebornen Daschincul oder Dacschincul Uttarcul erstreckt sich von Gowahutty, an den Gränzen des ehemaligen Mogolischen Reichs, bis an die Gebirge, welche von der Nation genannt Meeris Mechmi bewohnt sind. Hingegen Dacschincul begreift alles Land, das zwischen dem Dorf Sidra und den Srinagar-Gebirgen sich befindet.

Die größten unter den Gebirgen auf der Nordseite von Uttarcul, sind die von Dulch und Landah. Auf der Südseite von Dacschincul kommen die von Namrup oder Camrup vor, welche vier Tagereisen oberhalb Ghergong ihren Anfang nehmen, und im letzten Kriege dem Raja von Asam zur Retirade gedient haben.

In dieser Gegend streicht auch noch eine andere Kette von Gebirgen, welche die Nanacs bewohnen, eine Nazion, die zwar dem Raja keinen Tribut bezahlt, ihm aber doch in gewissen Stücken unterwürfig ist, und seinen Befehlen Folge leistet. Die Zemlehs oder Duflahs bewohnen ebenfalls die letztern Gebirge, sind aber vom Rajah unabhängig, und plündern so oft dazu eine Gelegenheit sich darbietet, die Gegenden, die in ihrer Nachbarschaft liegen.

Das Land Asham ist mehr lang als breit, seine Länge beträgt gegen 200 Coß, und die Breite von Norden nach Süden zu ungefähr 8 Tagereisen. Von Gowahutty bis nach Ghergong rechnet man fünf und siebenzig Coß, und von Ghergong nach Khoten, 15 Tagereisen. Khoten war vormals die Residenz von Peeran Wisch, dem zweyten von

den Fürsten des Regentenstammes der Kianian. Diese Stadt führt heutiger Zeit den Namen Ava, und hier wohnt der Rajah von Pegu, welcher sich für einen Nachkommen des Helden Peeran ausgiebt.

Wenn man von Ghergong nach Khoken reiset, sind die fünf ersten Tagereisen, von Camrup aus, sehr beschwerlich, weil einer dichte Wälder und steile Gebirge zu durchgehen hat. Der Weg führt hernach durch ebenes Land, das Ava östlich liegt. Auf der Nordseite ist die Ebene von Khatah oder Kathay, wo der Brahmaputra oder Borrampooter entspringt. Dieser Fluß wird hernach vom Gewässer vieler andern Ströhme und Bäche vergrößert, die von den südlichen Gebirgen in Asam herabkommen, und von welchen der Dhonee der vornehmste ist. Dieser stürzt nahe bey dem Dorf Luckeigereh in den Brahmaputra.

Die beyden vorgedachten Flüsse bilden da eine Insel, die vortrefflich angebauet und stark bewohnt ist. Das Land ist reizvoll und hat eine Länge von ungefähr 40 Coß. Der angebauete Theil stößt an dicke Wälder, in denen man Elefanten fängt. Ein gleiches ist auch der Fall noch in vier oder fünf Wäldern dieses Landes, und man schätzt, daß Asam im Nothfall alle Jahre 5 bis 600 Elefanten liefern könne.

Jenseits des Dhonee und auf der Seite von Ghergong, ist das Land eben, und hat das reizendste Aussehen. Allenthalben bemerkt man eine starke Bevölkerung und fleißigen Landbau, sammt dem diesen letztern begleitenden Wohlstand. Auf allen Seiten hat man die mannigfachste Abwechslung von wohl cultivirten Ländereyen vor sich, dazwischen Kornfelder, Gärten und grüne Gebüsche. Die Insel liegt in dem Theil von Asam, der Dacschincul genannt wird.

Von dem Dorf Selagereh an bis zur Stadt Ghergong, das ist, auf eine Strecke von funfzig Coß, trifft man eine beträchtliche Menge Gärten, die alle nur ein einziges großes Ganze auszumachen scheinen, und alle mit Fruchtbäumen, wohlriechenden Pflanzen u. Blumengewächsen mannigfacher Art besetzt sind. Die Häuser der Landleute sind mitten in den Gärten. Da während der regnichten Jahreszeit dieß Land überschwemmt zu seyn pflegt, so hat man eine hohe und breite Chaussee oder einen Dammweg von Selagereh an bis nach Ghergong angelegt, und dieß ist der einzige Boden im Lande, der dem Anbau nicht unterliegt. An beyden Seiten dieses Weges sind Reihen vom Bambosrohr gepflanzt, deren Gipfel oben zusammenstoßen, und eine dichte und kahle Laube abgeben. Unter den Früchten, welche die Gärten dieser Gegend hervorbringen, sind die Mangosfrucht, die Bananasfeige, die Pommeranze, die Citrone, die Cedratfrucht, mehr als eine Art Ananas und die Puniolehfrucht, eine Art Amlch von vortrefflichem Geruch und Geschmack, die vorzüglichsten. Die letztere Frucht ist trefflicher und schmackhafter, als unsere besten und herrlichsten Königs oder Aprikosenpflaumen. In den hiesigen Gärten kommen auch viele Kokospalmen, Arekanußbäume, Pfefferstauden und das Gewächse vor, welches Malapathrum oder Folium indicum abgiebt. Das hier wachsende Zuckerrohr hat eine mehrere Süssigkeit, als in vielen andern Erdstrichen, und man findet es von dreyerley Farbe, roth, weiß oder schwarz. Auch der Ingwer ist hier von vorzüglicher Güte. Der hiesige fällt gar nicht so zaserig, wie der in andern Gegenden aus. Betelkraut wächst häufig, und der Boden ist überhaupt so fruchtbar, daß alles, was darein gesäet oder gepflanzt wird, zur Verwunderung gedeiht.

Das Gummi Lack von Asam ist das beste in ganz Asien. Man gebraucht dieß zum Färben und Schildern der Kattune und Zitze, zum Lakiren der japanischen Gefäße und allerley Hausrathes ꝛc. Es wird dessen eine Menge nach China und Japan verfahren.

Die Gegend um Ghergong bringt kleine Aprikosen, Ignames und Granatäpfel hervor, weil aber die Landsleute hier sich mit der Kultur und Pflege dieser Bäume nicht abgeben, sind auch die Früchte davon nur mittelmäßig gut. Die im Lande häufigsten Getreidearten sind Reiß und Mais oder Masch. Die Ades, eine Art Erbsen, sind sehr selten, und Weizen oder Gerste wird gar nicht gebauet.

Die asamische Seide ist von besonderer Güte, und gleicht stark der Chinesischen oder Sinaseide; aber die Einwohner des Landes gewinnen ihrer nicht mehr, als zum eigenen Gebrauch erfordert wird. Sie besitzen große Geschicklichkeit in der Blumenstickerey und im Sammetweben sind sie auch

Meister. Nicht weniger werden hier im Lande viele Tautbunds, eine Art seidener Zeuge gemacht, die zu Zelten und Tapeten dienen.

Salz ist in Asam selten und wird theuer verkauft, man findet hier zwar Steinsalz am Fuß einiger Gebirge, allein es hat einen bittern und scharfen Geschmack. Dasjenige, welches hier am stärksten verbraucht wird, ist das von dem Bananasbaum bereitete.

Die Gebirge, welche die Nanacsnation bewohnt, liefern eine große Menge vortreffliches Aloeholz, dieß bringen die Gebirgsleute nach Asam, und verhandeln es da gegen Salz und Getreide. Die vorgedachten Nanacs sind ein wildes und bösartiges Volk, das keinen Sinn für menschliches Gefühl hat. Diese Barbaren gehen ganz nackend, essen Hunde, Katzen, Schlangen, Ratten, Mäuse, Heuschrecken, kurz, was ihnen nur vorkommt. Das Aloeholz, welches in den Gebirgen von Camrup, Sidea und Luckeigereh wächst, sinkt im Wasser seiner Schwere wegen zu Boden. In vielen von diesen Gebirgen trifft man auch das Moschusthier an, oder den Dammhirsch, der den Bisam liefert.

Das Land Uttarcul, welches am nördlichen Ufer vom Fluß Brahmaputra liegt, ist sehr gut angebauet, es bringt viel Pfeffer und Arekanüsse hervor, auch ist es volkreicher als Dacschinkul; weil aber dieses hier mehr Waldungen enthält, und stärker mit engen Pässen und beschwerlichen Zugängen versehen ist, haben hier die Regenten von Asam ihre Hauptstadt angelegt und halten sich da gewöhnlich auf.

Uttarcul dehnt sich in der Breite von den Ufern des Brahmaputra bis an den Fuß des Gebirges hin, und erstreckt sich an manchen Orten nur auf 15, an andern auf 45 Coß. Die Luft in diesen Gebirgen ist kalt, und man sieht da oft viel Schnee liegen. Die Einwohner derselben sind nur von kleiner Statur, aber stark vom Leibe und roher und unbändiger Gemüthsart. Ihre Hautfarbe ist die gewöhnliche der Völker in kalten Gegenden, nehmlich weiß und lebhaft. Ihr Land besitzt die Baum- und Fruchtararten, welche ähnlichen Erdstrichen gemein sind.

Unweit von der Festung Jum Bereh, welche Gowahutty zur Seite angelegt worden ist, sieht man eine Kette von Gebirgen, die unter dem Namen des Landes Dereng bekannt sind. Die Bewohner dieser Gebirge unterscheiden sich durch die Namen von ihren Stämmen und Aufenthaltsorten; ihre Gesichtszüge oder Bildung, ihre Lebensart und ihre Sprache sind einerley. Man zieht für den Handel aus diesen Gebirgen Bisam, Kataus eine Art Kuhschweife, welche in Asien zur Verzierung der Standarten für die Reuterey, wie auch als Behängsel der Mähnen von den Prachtpferden, gebraucht werden. Die Art Kühe, deren Schwänze zu den Chovries dienen, heißt in der Sanskritsprache Chamara. Auch liefert dieses Gebirge Bhoats u. Perus, ein paar Arten Zeuge, n. ost zweyerley Sorten Pferden, davon die eine durch den Namen Gounts, die andere durch den von Tanyans unterschieden wird. Dieses gebirgige Land, so wie das Königreich Asam überhaupt, enthalten auch Silber und Gold, das aus dem Sand der Flüsse gewaschen und aufgesammelt wird. Dieser Artikel soll nach den Berichten einiger Reisebeschreiber dem Staat ein beträchtliches eintragen; manche wollen wissen, daß gegen 12,000 Leute sich mit dieser Wäscherey beschäfftigen, und andere geben die Anzahl noch höher an, und setzen sie auf 20,000. Jeder, der sich mit dieser Aufsuchung befaßt, muß dem Rajah jährlich einen Goldtola entrichten.

Die Einwohner des Landes Asam sind ein unmoralischer Schlag Menschen, die ihren Begierden den Zügel schießen lassen, und keiner Religion beypflichten. Sie halten sich weder zum heidnischen Gottesdienst, noch zum Glauben der Mohamedauer, oder treten irgend einer andern Sekte bey, sondern bleiben ohne alle religiöse Grundsätze. Sie weichen auch schon darin von den Sitten und Gebräuchen der Hindos ab, daß sie die von Mahomedanern zubereiteten Speisen ohne Bedenken genießen, und sogar verrektes Vieh verzehren.

Das Weibsvolk der Asamer verschleyert das Gesicht nicht; dieß thun nicht einmal die Gemahlinnen des regierenden Herrn. Die Farbe ihrer Haut sind die Weibsleute nicht bedacht zu schonen; denn man siehet sie überall unbedeckt in der Luft und Sonne arbeiten.

Die Männer haben oft vier bis fünf Weiber; sie kaufen und vertauschen bald die bald jene, nachdem sie ihr Ei-

gensinn dazu antreibt. Sie scheeren sich den Kopf und Bart mit vieler Sorgfalt ab, und tadeln jeden andern, der nicht dasselbe thun wollte. Die Mundart der Asamer hat viele Aehnlichkeit mit der Sprache der Einwohner von Bengalen. Auch schickt man oft junge Leute aus Asam nach Nadiga, sie daselbst erziehen zu lassen. Die Asamer übertreffen viele von ihren Nachbarn an Stärke des Leibes und kriegerischem Muth, und sind in mancherley Betracht den Mogolen weit überlegen.

Gherghong ist die beträchtlichste Stadt im ganzen Lande.

Man treibt von Bengalen aus nach Asam einen ansehnlichen Handel. Es gehen dahin Schiffe von 5 bis 600 Tonnen, die besonders Salz von den Ufern des Ganges zuführen.

AUIS, franz. Flecken von mehr als 600 Feuerstellen, in Normandie, jetzt im Distrikt von Domfront, Departement der Orne, mit starker Leinweberey. Hier werden besonders Tischzeuge in Drillich und Schachwitz gemacht, als Nappes en barrage, kleine gezogene Waare zu Tischtüchern und Servietten, imgleichen Handtücher, Caffeetücher, Servielles und Nappes à petit Damas, petite Venise, grarde Barre, petit Barrage u. s. w. Der Vertrieb geht besonders über Rouen.

AURIOL, Flecken in Provence, mit 300 Einwohnern, am Fluß Huveaune, ½ Meile von Roquevaire, der stark Wein und Oel baut, und damit handelt. Hier sind auch 2 gute Papiermühlen und ein Kupferhammer. Die Gegend hat vortrefflichen Thon, und die hier gemachten Ziegel sind in der ganzen Provence im Ruf. Gipsbrüche sind häufig da. Die Weine und Rosinen, das Baumost sind trefflicher Art. Der Ort liegt am Fuß eines Berges, der ihn gegen den Nordwind schützt, daher hier der Produktenbau sehr gut von statten geht. Auriol gehört zum Distrikt von Marseille.

AVELLINO, (Zusatz) Es arbeiten jetzt hier über 150 Stühle in Tuchen. Die Fabrik der de Conciliis läßt so feine Waare weben, daß die Canna noch ungefärbt und unappretirt auf 4 Ducaten zu stehen kommt. Sie giebt an Feine und Geschmeidigkeit der englischen nichts nach. Nur Schade, daß der Fabrikant hier durch unpolitischen Druck, und so manche zweckwidrige Einrichtung und Verordnung in Ansehung der Walke, Färberey, Zurichtung, Amtsfuhrgebühr, ja selbst der Emballage und Verpackung unterliegt, also eher behindert als aufgemuntert wird. Seinem Vertrieb sind selbst im Innern des Reichs die Diritti di Dogana entgegen, welche beym Eingang in die verschiedenen Provinzen, ja sogar an den Thoren der Hauptstadt, erlegt werden müssen. Die inländische Manufakturwaare hat (anstatt einer Ausfuhrprämie) 24 Grana Zoll auf jede Canna zu bezahlen!!

AWERRI, OUWERRI, OVEIRO auch WARRI genannt, Königreich in Guinea, das sich vom Fluß Forcado 46 Seemeilen lang bis an Cap Formosa südöstlich gegen Süden erstreckt. Es ist ein flaches, niedriges und waldiges Land. Der Fluß, welcher 8 Seemeilen südöstlich von Rio Formosa ströhmt, entspringt tief im Lande nach Nordnordosten zu. Er ist besonders gegen die Küste hin, so untief, daß man ihn nur mit kleinen Schiffen befahren kann. An seinen Ufern befinden sich blaue Steine Ackoris genannt, die auf der Geldküste in hohem Werth sind. Die gleichnamige Hauptstadt des Landes liegt etwa 36 Seemeilen von der Mündung des Rio de Forcado. Die Luft ist hier ungesund, der Boden nicht fruchtbar. Die Portugiesen, Engländer und Holländer holen von hier Sklaven.

BABOLNA, ansehnliches von Wallachen bewohntes Dorf, in der Hunyader Gespannschaft in Siebenbürgen, mit vortrefflichen Weinbergen. Der hier wachsende Wein übertrifft an Güte, Stärke und herrlichem Geschmacke fast alle aus den übrigen Revieren im Lande, und wird daher sehr gesucht.

BAJA, von Deutschen, Ungarn und Illyriern bewohnter Marktflecken, im Bacscher Komitat, am linken Ufer der Donau, mit 600 Häusern. Die Einwohner treiben einen ansehnlichen Handel mit Wein, Getreide, Vieh und andern Produkten, daher der Ort das kleine Pesth genannt wird. Hier ist ein Salzmagazin und Salzamt. Die Märkte werden stark besucht. Auch die Schiffahrt auf der Dona ist einträglich.

BALAKLAWA, (Zusatz). Diese Stadt hatte sonst tatarische Einwohner. Weil aber die meisten nach der russischen Besitznahme auswanderten, und sich zerstreueten, wies die russische Regierung diesen Ort mit der umliegenden Gegend, aus welcher die noch übrigen tar-

tarischen Einwohner nach einem andern Ort versetzt wurden, dem Aibasneser Regiment zum Wohnplatz an, der Ort ist also nun eine ganz griechische Stadt. Dieß irreguläre Regiment besteht größtentheils aus Griechen, welche der Krone Rußland im Archipelagus gedient haben, und denen hier Land, Sold und Proviant zum Unterhalt angewiesen ist. Sie thun in Friedenszeit wenig Dienste, außer daß eine kleine Anzahl derselben zu Wachen, Patrouillen bey vorfallenden Räubereyen, und jetzt auch zur Besatzung der Sicherheits-Pikets am südlichen Ufer gebraucht wird. Nur wenige von ihnen treiben Wein- und Ackerbau, noch wenigere legen sich auf Fischerey, wozu sie doch hier so gute Gelegenheit hätten. Ihr meister Betrieb geht auf kleinen Krahmhandel in den Städten, wo sie auf Urlaub abwesend, und in der ganzen Krim zerstreuet leben. Die Anzahl der Offiziere, die ordentlichen Rang bey der Armee haben, und die der Unteroffiziere ist fast so groß, als die den Gemeinen. Die Stadt liegt dicht am Hafen, längs am Fuß der Berge hin. Der Hafen ist tief, und weil er von hohen Bergen umgeben, und gegen die See hin wenig offen, so ruhig wie ein Teich, so daß man hierinn fast zu allen Zeiten fischen kann. Seine Länge beträgt über 1½ Werste und die Breite gegen 200 Faden. Der Eingang ist zwar sehr tief; aber zwischen hohen Felsen so schmal, daß kaum zwey Schiffe neben einander vorbey können. Er war, so gefährlich seine Einfahrt scheint, dennoch eine heilsame Zuflucht für Schiffe, die bey Stürmen gegen die Halbinsel getrieben wurden, und die Spitze des Chersonesus nicht vorbey kommen konnten. Weil aber wegen seines geringen Umfangs der Schleichhandel nicht zu verhindern war, wozu die Griechen aus Gewinnsucht immer gern die Hand boten, und dadurch beständig Gefahr vor einer Pestansteckung da war, so ist er 1796 ganz gesperrt worden, wodurch aber auch schon Schiffbrüche veranlaßt worden sind.

BANDAR-MALANKA, Ort und Hafen am Godavery Fluß in Ostindien, auf der Halbinsel Indiens. In den Hafen können selbst bey der Ebbe oder bey niedrigem Wasser, Schiffe von mittler Größe einkommen, und auch aus demselben auslaufen. Die vielen Wälder an diesem Fluß enthalten treffliches Holz zum Schiffsbau, besonders Teckholz.

BAQUEVILLE, Flecken von 300 Feuerstellen in Normandie, jetzt im Distrikt von Dieppe, im Departement der untern Seine, am Bach Vienne, in einer sehr fruchtbaren Gegend. Hier sind Serschen- und noch bedeutendere Leinmanufakturen. Die Waare besteht in nachgemachten Montbéliards und Toiles de Troyes, auch toiles fortes genannt. Auch die rohen Zwilliche, welche unter dem Namen Coutils bruns de Caux bekannt sind, macht man hier häufig.

BARCELLONETTE, die Stadt enthält 2106 Seelen. Sie liegt an den Ufern vom Ubayefluß, in einer an Getreide und Wiesewachs, so wie auch an trefflichem Obst fruchtbaren Gegend. Das davon benannte Thal enthielt bey der Zählung im J. 1764, 16,500 Einwohner. Das Obst ist hier von vortrefflicher Art, und wird weit und breit verfahren, besonders die Birnen, Aepfel und Pflaumen. Man rühmt vorzüglich die hiesigen Aepfel genannt Calvillos, die Bonchretien- und Doyenébirnen, ꝛc. In der Nachbarschaft sind Kupferbergwerke. Zu Jausier ist eine Seidenmühle, die viele italienische Seide spinnt und zwirnt.

BARENTIN, franz. Flecken von 129 Feuerstellen, am Bach Enne in Normandie, jetzt im Distrikt von Rouen, Departement der untern Seine. Hier sind mehrere Papiermühlen im Betriebe. In den Dörfern Limery und Parrillé der Nachbarschaft werden viele ordinäre Toiles de Rouen von ⅞ in der Breite gemacht. Man läßt sie roh oder bleicht sie, und setzt sie besonders zu Betttüchern ab. Man heißt sie auch sonst Toiles d'étoupe de chanvre.

BARLETTA, (Zusatz). Der Platz hat zu einer ansehnlichen Handelsstadt und zu einem trefflichen Secort, mehr Anlage, als Trani und andere in der Provinz. Es war hier ein von den Römern angelegter Molo oder Hafendamm da, der nach der massiven Wasserbauart der Alten aufgeführt war. Die neuern Wasserbaumeister machten sich darüber her, und wollten das Werk erst recht vortrefflich vollenden. Sie machten Zusätze und es wurde lange Zeit daran gearbeitet; man verwandte eine große Summe aufs Unternehmen, machte Plane, nach denen ein Hafen mit doppelter Einfahrt, nicht

wie der von Civita-Vecchia, sondern gleich dem zu Algier an der barbärischen Küste entstehen sollte; allein durchs verkehrte Benehmen der Administration und die Ignoranz der Ingenière des Landes ward alles zu Wasser. Der Hafen ist schlecht beschaffen, der Ankerplatz nicht sicher; die Volksmenge der Stadt ihrem Umfang nicht angemessen.

BARWICK, kleine Stadt und Hauptort auf den Shetlands-Inseln, die zu Schottland gehören. Sie enthält gegen 200 Häuser, alle von gehauenen Steinen aufgeführt. Der Hafen hier ist geräumig, die Rheede vortrefflich. Die nach Grönland bestimmten englischen Schiffe, wie auch die holländischen auf den Heringsfang ausgehenden, pflegen hier anzulegen, sich mit frischem Wasser, Vorräthen von Geflügel, Eyern, Genever oder Wachholderbranntwein und andern Bedürfnissen zu versorgen. Früchte und wohlschmeckende Pflanzen ausgenommen, kann man hier alle Lebensmittel in sehr wohlfeilem Preis bekommen. Obgleich der Ort im 60sten Grad Norderbreite liegt, so ist doch der Winter nicht streng, indeß aber im allgemeinen feucht und stürmisch.

Batavische Republik, diese hat im Oktober 1801 eine neue Constitution angenommen und eingeführt. Vermöge derselben hat a) die ausführende Gewalt ein Staats-Bewind von 12 Personin, von der jede wenigstens 35 Jahr alt seyn muß, und 10,000 Gulden Gehalt zieht. Er schließt die Traktaten mit fremden Mächten, hat die Verwaltung der Nationalfinanzen, ernennt alle See- und Landoffiziere, imgleichen die Gesandten, hat Armee und Flotte unter seinem Befehl, und den Vortrag der Gesetzentwürfe beym gesetzgebenden Körper. Er hat sich zu dem Ende in 5 Departemente getheilt, nämlich 1) der auswärtigen Angelegenheiten; 2) der innern Angelegenheiten; 3) der Marine und Colonie; 4) des Kriegswesens und 5) der Finanzen. Jährlich tritt ein Mitglied aus dem Staatsbewind aus, und ein neues wird an seiner Statt gewählt.

b) Der gesetzgebende Körper, welcher vom Staatsbewind gewählt und am 2ten November eingeführt wurde, besteht nur aus 35 Gliedern, jedes mit 4000 Gulden Gehalt. Es soll nur vom 15 April bis zum 1 Julius, und vom 15 Oktober bis zum 15 December versammelt seyn, und seine Sitzungen in der Residenz des Staatsbewinds halten. Davon tritt jährlich der dritte Theil aus.

Das Grundgebieth der Republik in Europa bleibt in 8 Departemente getheilt, deren Gränzen wieder die Gränzen der sieben ehemaligen Provinzen und der Generalitätslande sind, und die auch nicht mehr die Namen nach Flüssen, sondern wieder die alten Namen der Provinzen führen, nämlich: 1) Departement von Holland, Hauptort Haag. 2) Zeeland, Hauptort Middelburg. 3) Frießland, Hauptort Leeuwarden. 4) Staats-Brabant, Hauptort Herzogenbusch. 5) Gröningen, Hauptort Gröningen. 6) Utrecht, Hauptort Utrecht. 5) Overyssel, Hauptort Zwoll. 8) Geldern, Hauptort Arnheim.

Für jede Provinz soll eine besondere Constitution für alle Gegenstände, die nicht zur allgemeinen einförmigen Administration der Republik gehören, entworfen werden. Dazu ist in jedem Departement eine besondere Commission niedergesetzt. Die einzelnen Provinzen sollen zwar dadurch mehrere Autorität, aber nie wieder die Souverainität, wie sie dieselbe 1796 hatten, erhalten.

BEHARFALWA, BEHAROWCE, von Schlowaken bewohntes Dorf, im Liptauer Komitat, ½ Meile von Nagybobrotz in Ungarn. Hier wohnen viele Musikalische Instrumentmacher, die häufig Geigen oder Violinen und andere solche Artikel verfertigen. Sie setzen ihre Waare in Menge auf den Märkten des Landes ab.

BEKESCH, von Reformirten bewohnter Marktflecken von 800 Häusern, im gleichnamigen Komitat in Ungarn, mit beträchtlichen Weinbau, starker Viehzucht und bedeutendem Handel. Die Gegend und das Gebiet bauen viel Getreide, besonders Hirse, welcher letzterer stark verfahren wird. Die Viehmärkte sind ansehnlich.

BENGALEN, (Zusatz) 11 Bd. S. 184. Bengalen war vor der Englischen Herrschaft, auch ohne Bergwerke zu besitzen, eine der reichsten Provinzen Ostindiens, weil ein Theil der Schätze, die der Kaiser und die Grafen des Reichs in Delhi anhäuften, nach Bengalen für dessen kostbare Natur- und Industrieprodukte wieder zurück floß, und alle europäische Handelsgesellschaften bis 1765 eben diese Waaren nur gegen baares Geld erhandeln konnten.

Alle diese reichen Erwerbesquellen sind seitdem versiegt. Durch die Zertrümmerung des Großmogolischen Kaiserthums hat der Handel mit Delhi und den westl. Provinzen aufgehört. Statt der Baarschaften, welche die Engländer sonst einführten, wenden sie jetzt einen Theil der Landeseinkünfte zum Ankauf der Waaren an, und ziehen jährlich große Summen zur Bestreitung ihres chinesischen Handels, und Unterstützung ihrer andern Indischen Besitzungen aus diesem Lande; auch die Geldeinfuhr der andern Europäer hat abgenommen, seitdem Brittische Unterthanen ihnen zum Ankauf der Waaren beträchtliche Summen vorstrecken, welche sie in Indien erworben haben, und auf diese Art nach Europa remittiren. Letzteres ist zwar den Bedienten der Gesellschaft längst verboten worden, weil eben dadurch die fremden Handelskompagnien in den Stand gesetzt wurden, ihren indischen Handel zu erweitern. Um aber nicht allein zu verhindern, daß diese nicht Brittische Kapitalien zu ihrem Handel verwenden, sondern auch den Brittischen Handel zu vermehren, und rohe indische Produkte den Manufakturen des Hauptlandes auf die wohlfeilste Art zu verschaffen, den Fabrikwaaren dieses letztern neue Handelswege zu eröffnen, und Privatkaufleuten Gelegenheit zu geben beydes bewirken zu können, wurde in der neuen Oktroy, welche die Londner Gesellschaft 1793 erhielt, folgende Klausel eingeschaltet: „Es sollte Privatkaufleuten unter bestimmten Restriktionen erlaubt seyn, solche indische rohe Produkte, welche die Gesellschaft entweder gar nicht einführt, oder nicht in hinlänglicher Menge einführen kann, zu kaufen und nach London zu schaffen. Damit das Hauptland aber diese auf die wohlfeilste Art erhalten könne, sollte die Gesellschaft auf ihren Schiffen Privatkaufleuten für ihre Aus- und Einfuhr wenigstens 3000 Tonnen Packraum überlassen.“ — Allein der beabsichtete Zweck wurde hierbey ganz verfehlt. Der Privathandel brauchte eine weit größere Tonnenzahl; die Kaufleute mußten ihre Waaren auf mehrere Schiffe vertheilen, erfuhren oft nicht ihre Abfahrt, oder wie viel Schiffsraum übrig sey, zur gehörigen Zeit; die hohe Fracht verschlang den erwarteten Gewinn, und sie konnten ihre Waare nicht anders, als bey den Auktionen der Gesellschaft verkaufen. Diese behielt während des Krieges auf ihren Schiffen nicht Platz für den Privathandel übrig, und mußte sich zuweilen für ihren eigenen Handel in Indien gebauter Schiffe bedienen.

Da nun nach der Oktroy von 1793 es Privatkaufleuten in diesen Fällen frey stand, sich in Indien erbauter Schiffe bedienen zu können: so erlaubte der Bengalische Generalgouvernör Markis von Wellesley ihnen 1798, mit solchen Fahrzeugen ihren Handel nach England zu treiben, und der erste Versuch hatte den glücklichsten Erfolg. Sie brauchten 1799 für die indische Ausfuhr 9214 Tonnen, auch war die Einfuhr brittischer Waaren in Bengalen gegen vorige Zeit ansehnlich gestiegen. Jetzt verlangen nun aber die Privatkaufleute, ihren vom Parlament erlaubten Handel auf gleichen Fuß fortsetzen zu können.

Die Ostindische Gesellschaft sträubt sich dagegen aus folgenden Gründen: 1) Sie will den Privatkaufleuten für ihren Handel eine gewisse Anzahl ihrer eigenen Schiffe ganz überlassen, welche alle vorhandenen Waaren einnehmen sollen, und verlangt dafür nicht mehr Fracht, als jene den indischen Schiffen in den letzten Zeiten bezahlt haben. 2) Durch die Erweiterung des Privathandels wird das Verkehr anderer europäischen, die bisher im ununterbrochenen Besitz desselben gewesen sind, auch Bengalen mancherley Vortheile bringen. 3) Durch die neuen Maasregeln wird der verbotene geheime Handel für Rechnung fremder Handelsgesellschaft nicht aufgehoben. 4) Auf diese Art wird auch der bisher eingeschränkt gewesene Handel völlig frey, und die Londner Gesellschaft verliert dadurch gerade das wichtigste unter ihren Privilegien. (Taylors Lettres on India political, military and commercial. London 1800. 4to.)

Muscus liefert Bengalen in Menge zum Handel. Es ging damit ehedem viel Betrug vor. Die Jäger im Lande erlaubten sich den Kunstgriff, daß sie den Moschus oder Bisam, verfälschten, indem sie die ächte Materie aus den Blasen des Thiers (Moschus moschiferus Linn.) ausleerten, und den leeren Raum mit einem von geronnenem Blut und der geriebenen Leber des Thiers gemachten Brey ausfüllten, und solche Beutel für ächte Waare verkauften. Damit nun dem Betruge

gesteuert, und der Handel sicher gestellt würde, hat die Regierung eigene Schauer angestellt, welche die Bisambeutel alle, ehe sie zugenäht werden, untersuchen, hernach zumachen und die Nähte mit dem obrigkeitlichen Siegel bedrucken müssen. Durch diese Beutel hat man nun zwar die Verfälschung des Bisams nicht zu besorgen, allein die betrügerischen Droguereyhändler erholen sich am Gewicht dieses Artikels wieder. Sie öffnen behutsam die Nähte, und stecken schwere fremde Dinge hinein, davon die Schwere des kostbaren Artikels vermehrt wird.

Opium ist einer der beträchtlichsten Artikel, die Bengalen zum Handel liefert. Patna, an dem obern Theil vom Ganges liegend, ist der Ort auf der Welt, wo die Mohngewächse am stärksten gebauet werden. Hier sind große und weitläuftige Strecken von vielen Meilen damit besetzt. Außer dem Opium, welches landeinwärts vertrieben wird, schickt man jährlich 3 bis 4000 Ballen oder Koffer, jeden von 300 Pfund am Gewicht, seewärts weg. Ein solcher Ballen oder Koffer kostet auf den Märkten des Landes 150 bis 180 Thaler nach deutschem Gelde. Die bengalische Sorte ist aber noch größtentheils roh, und wird nicht so sorgfältig geläutert, wie das Opium in Syrien und Persien, das auf Europens Märkte kommt. Das gereinigte Opium der beyden letzten Länder ist daher auch viel theurer.

Der Borax, welcher in der Provinz Patna gezeugt wird, ist eine salzige Substanz, die bekanntlich beym Metallschmelzen besondere Dienste leistet. Ueber seine Entstehung ist man noch nicht einig. Manche sagen, daß dieß Mineral schon völlig gebildet als ein alkalisches Salz in Bengalen vorkomme; und Andere wieder wollen wissen, daß es vulkanischen Ursprungs sey.

Salz wird in Bengalen eine ungeheure Menge gewonnen. Man häuft in Gruben große Haufen salzhaltiger Erde an, hier wird diese vom Regenwasser durchnetzt, das Salz kommt an die Oberfläche, sammelt sich da, und wird, wenn es durch die Sonnenhitze eine dicke Kruste angesetzt hat, mit Schaufeln und Rechen aufgenommen.

Salpetererde ist in vielen Gegenden des Landes häufig vorhanden. Man gewinnt hier dieses Salz vornehmlich aus einer schwarzen, fahlen oder weißlichen Thon- oder Mergelerde. Die aus der bloßen Erde bereitete wird für den besten gehalten. Auch diesen Artikel giebt in größter Menge die Provinz Patna. Das Pfund Salpeter kostet im Lande nicht über einen Grschen nach deutschem Gelde, und wird wohl sechsmal so hoch und höher in Europa wieder verkauft.

Die Holländer hatten vordem fi Meister über dieß Produkt gemach und ließen es den andern Europäer für beliebigen Preis wieder ab; ab 1732 droheten die Engländer, daß f sie sie auf den inländischen Märkte überbieten wollten, dieß hatte die Fo ge, daß sich die Holländer anheischi machten, ein Drittel von dem eing kauften Salpeter an die Britten un eben so viel an die Franzosen für de Einkaufspreis zu überlassen. In de Folge hat man den Holländern diese Zweig ganz entrissen, und jetzt habe ihn die Engländer allein in Händen Der Salpeter wird von den Compa gnieschiffen nur als Ballast geladen Man schätzt die Menge, welche di Gegenden am Ganges liefern, an zehn Millionen Pfund im jährliche Durchschnitt.

Bengalen liefert viele Diamante und Rubine. Die Diamanten sam melt man aus dem Ganilfluß, und de Gruben von Sumelpour. Der Flu kommt von den südlich gelegenen Ge birgen herab, und stürzt in den Gan ges. Hier aus dieser Gegend erhäl die Juweelenhandlung die treffliche Sorte Diamanten, welche die französischen Edelsteinhändler Pointes naives nennen. Man sucht in diesem Revier die Diamanten zu der Jahrszeit, wo die starken periodischen Regen aufgehört haben, nämlich mit Ablauf des Decembers. Man wartet auch wohl, bis das Wasser sich völlig wieder geklärt hat, welches im folgenden Januar der Fall ist.

Zu dieser Jahreszeit, auch wohl erst im Februar, gehen auf diese Sammlung von Sumelpour und aus den umliegenden Dörfern und Ortschaften gegen 8000 Personen, Männer und Weiber, jung und alt ab. Die Erfahrensten unter ihnen gehen voraus, und untersuchen den Sand vom Fluß, indem sie diesen hier aufwärts von Sumelpour an bis an die Gebirge, aus denen der Strom herab kommt

Augenschein nehmen. Ein sichers Merkmal, daß Diamanten vorhanden seyen, ist ihnen dieß, wenn Steine von der Art vorkommen, die man in Europa Donnersteine nennt. Hat man die Ufer nun genau in Augenschein genommen, und die Plätze bemerkt, wo die Anzeigen sich zu Tage legen, so schreitet man zur weitern Untersuchung fort.

Man macht an den Stellen, die untersucht werden sollen, eine Vorrichtung, wie beym Brückenbau. Wenn das Wasser abgelassen worden und der Grund trocken ist, gräbt man die Erde gegen 2 Fuß tief auf, und den aufgegrabenen Sand schafft man allen nach einem mit Gemäuer umgebenen Platz, am Ufer vom Fluß gelegen, wie das zu Coulour auch geschiehet. Die ganze Diamantenaufsuchung wird auf den nämlichen Fuß betrieben, und man giebt hier eben so genau Acht, wie an jenem Ort, daß die Sucher keine von den aufgefundenen Steinen unterschlagen oder bey Seite bringen.

Bey der hiesigen Aufbringung und zu Sumelpour wiegt man die Diamanten nach Ratti, von welchen jeder ⅞ Carat hält, oder 3¾ Gran. Die Bezahlung wird mit neuen Pagoden geleistet.

BERELLY, Hauptstadt von Rohilcund in Ostindien, zu Benares gehörig, seit 1774 zu Oude geschlagen. Der Platz ist eher klein als groß, und auf halbem Wege zwischen Luchnow und Delhi. Man handelt hier mit baumwollen und seidenen Zeugen, Diamanten ꝛc.

BENICARLOS, (Zusatz). Man ärndtet hier um die Stadt im jährlichen Durchschnitt gegen 8000 Pipen Wein, davon das Gebind auf der Stelle gewöhnlich zu 20 Pesos fuertes bezahlt wird. Er wird alle Jahre nach der Aerndte auf der hiesigen Rheede nach Holland, Bremen, Bordeaux verladen. Der nach dem letztern Platz bestimmte geht längs an der Küste bis nach Cetti hin, auf spanischen Barken, wodurch die Waare frey von Ausfuhrgefällen verschifft werden kann. Weil sich aber solche kleine Fahrzeuge vor den mohrischen Seeräubern zu fürchten haben, so fahren sie nur bey hellem Tage, und werfen des Abends, wenn es zu werden anfängt, die [illegible] Bey diesen kurzen Tagr[illegible] kein Wunder [illegible] langsam ve[illegible] darüber wenigstens einen Monat zubringen. Eine Gesellschaft von Schiffsleuten schafft diese Weinpipen schwimmend von Benicarlos bis zu dem vor Anker liegenden Fahrzeug, das die Gebinde an Bord nehmen soll. Das geschieht nun ohngefähr auf demselben Fuß, wie zu Gallipoli im Neapolitanischen mit den Oelfässern. Die Leute stehen aber den Eigenthümern und Abwesenden für allen Schaden, welcher durch Gewalt des Wassers, durch Ungeschicklichkeit der Verlader, oder durch sonst einen Zufall sich ereignen möchte. Es wird auch viel Wein aus dem Revier von Vinaros, einer Stadt, die nahe bey Benicarlos, aber etwas weiter nach Norden zu liegt, abgeschickt; allein dieser kommt so wenig dem ächten Benicarlos gleich, als der von Peniscola, Stadt und Fort im Süden Benicarlos.

BERGEN-OP-ZOOM, holländische Stadt, in Staatenbrabant, am Zoomfluß, bey seinem Einfluß in die Schelde. Sie enthält gegen 9000 Seelen. Außer Handel, Schifffahrt und Gewerben, giebt es hier auch bedeutende Weberey. Man fabricirt Coutils auf Brüßler Art, Zwilliche und andere Leinewande. Sie gehen im Großen nach Amsterdam, Rotterdam und andern Plätzen der batavischen Republik.

BERRESZ, Walddorf, von Ungarn bewohnter Ort und Bezirk, im Kowarer Kreis der mittlern Solnoker Gespannschaft, in Siebenbürgen, in einer sumpfigen Gegend. Hier werden viele irdene Waaren, Tabakspfeifen ꝛc. gemacht. Man bauet Wein, Korn, und schönes Obst. Mit diesen Erzeugnissen wird ein beträchtlicher Handel getrieben.

BEVERFELD, Kirchdorf im erzgebirgischen Kreis, das zum Theil zur Abtey Oberlungwitz und zu Obersachsenfeld schriftsässig gehört. Hier klöppelt man viele Spitzen. Auch wohnen da viele Klempner, Spohrer, Löffel und Nägelschmiede, welche eine Menge Nägel, weiße Zwäcken, allerley Blechwaaren und Löffel verfertigen, womit sie theils im Lande, theils nach der Fremde ja bis nach Rußland Handel treiben. Hier ist zugleich ein Vitriol- und Sch[illegible]k.

BILBAO. [illegible] bey den [illegible] reich- [illegible] nete[illegible] olize[illegible] laut [illegible] Be[illegible] ist a[illegible] nn [illegible] r [illegible] [illegible] e

in England, nämlich 24 Stunden nachdem sie beym Anlangen vor Anker sich gelegt haben. — Die Assuradöre verpflichten sich für die Kosten, welche bey Verlust oder Schaden angewandt werden möchten, wenn gleich nichts geborgen würde.

BILSAH, Stadt in Agimer oder Aschmer, in Ostindien 78 Coß oder Koß von Bundelcund, wo eine berühmte Diamantengrube sich befindet. Die Gegend hier herum bauet den besten Tabak in ganz Ostindien. Das Blatt hat einen vortrefflichen Geruch und Geschmack, und wird in ganz Ostindien häufig verfahren.

BISEGLIA, (Zusatz). Es ist Schade, daß der hiesige Hafen durch kein Fort und schweres Geschütz gegen die Korsarenschiffe gedeckt ist. Auch fehlt es der Gegend an demselben an guten Landstraßen, welche zur Ab- und Zufuhr ins Innere und aus dem Innern des Landes höchst nothwendig wären, da der Boden der Provinz großentheils steinig ist.

BISIGNANO, Stadt im Königreich Neapel, mit dem Titel eines Fürstenthums, in Calabria Citeriore, auf einem Hügel zwischen Rossano und dem Tyrhenischen Meer, in einer angenehmen trefflich fruchtbaren, und wohl bewässerten Gegend. Weine, Baumöl und schönes Obst sind Produkte, die verfahren werden.

BLASENDORF, BALASFALVA, Hauptort einer Herrschaft in der Weißenburger Gespannschaft in Siebenbürgen, in einem Winkel, den die beyden Kokelflüsse bilden. Er wird von Ungarn und Wallachen bewohnt, die vielen u. guten Wein bauen, und damit einen guten Handel treiben. Man hält hier jährlich 2 starke Jahrmärkte auf Palmsonntag, Mariäheimsuchung und Nikolai, die von weit und breit her besucht werden. In dem dazu gehörigen Dorf Bothard sind gleichfalls schöne Weinberge, dabey auch ergiebige Salzbrunnen, und um Dürrdorf (Türr), wird schöner Weizen in Menge erbauet.

BOGENSER, keine Stadt in Fünen, deren Einwohner Handel nach Norwegen treiben. Hier und in der Gegend Nörre Sletting genannt, wird viele Bettüberzug-Leinwand verfertiget. Man bauet hier auch dänischen Kümmel. Von der Stadt ab ist eine Ueberfahrt von 2 Meilen nach Kalkring in Jütland.

BOLOGNA auch BOLOGNOLA, ansehnliches Schloß und Manufakturgebäude in dem Stato di Camerino, des Kirchenlandes, wo scharlachrothe Tücher und Serschen von trefflicher Art verfertiget werden.

BOMBAY, (Zusatz). Durch den Theilungstraktat zwischen den Britten, den Maharatten und dem Subab von Dekan (1799) hat die Präsidentschaft von Bombay, den Distrikt und die Stadt Seringapatam, den Hafen Mangalore und einige andere Gegenden an der Küste erhalten, die zum Pfefferhandel gute Lage haben. Der ausschließliche Handel hiermit ist nun an die jetzigen Besitzer des Landes übergegangen.

BOURG d'AULT, franz. Flecken von 630 Feuerstellen, in Picardie, jetzt Distrikt von Abbeville, Departement der Somme, mit einem kleinen Hafen. Hier war vor der Revolution eine Admiralität, ein Salzamt, ein Zollgericht. Hier wird viel Leinwand zu Segeltuch für die Fahrzeuge auf der Somme, zu Flügeln der Windmühlen ꝛc. gehandelt.

BRANNA, Dorf auf der Starkenbacher Herrschaft, im Bidschower Kreis in Böhmen, mit Leinwand-, Batist- und Schleyermanufakturen.

BULKESCH, BOLGAR, BOLGATS, volkreicher von Sachsen bewohnter Ort, in der Kockelburger Gespannschaft, in Siebenbürgen, der vorzüglich gute Weine bauet, die verfahren werden. Er hält auch 2 starke Jahrmärkte am 18 May, und 9ten November.

CADENET, franz. Städtchen in Provence im Departement der Rhonemündungen, nahe am rechten Ufer der Durance. Es enthält gegen 2000 Seelen, und treibt bedeutenden Produktenbau und Handel. Man zieht hier viele Seidenwürmer auf, und gewinnt eine Menge Seide. Auch bauet man hier treffliches Obst. Der Wein- und Oelbau ist gleichfalls beträchtlich. Der nahe Leberon ist mit ansehnlichen Wäldern grüner und weißer Eichen bewachsen.

CAMBAYA, (Zusatz). Die vornehmsten Manufakturwaaren, welche die hiesige Gegend liefert, sind sehr feine baumwollene Gewebe, die so schön und sauber gearbeitet ausfallen, daß man sie denen von der Koromandelküste und aus Bengalen an die Seite stellt. Man unterscheidet die hiesigen baumwollenen Zeuge in Cambayer von 11 bis 12 Ellen in der Länge, in andern von 10 bis

12 Ellen, in doppelten Stücken von 22 bis 23 Ellen, oder 24 bis 25 Ellen Länge, und 1 Elle und ⅛, ¼ auch wohl 1 Elle ⅛ breit.

Ferner zieht die Handlung von Cambaya, ostindische Kanefaße, welche zu Segeltüchern dienen, viele Sorten seidene Zeuge, Turmerik ꝛc. Auch mit Elefantenzähnen, die der Platz von Rasala zieht, wird stark gehandelt. In Edelsteinen macht man hier auch gute Geschäfte; von diesen halten die Banianen, die auf den 3 Bazaren in der Stadt ihre Läden haben, ansehnliche Vorräthe.

Die meisten von den Waaren, welche hier die Europäer am stärksten einkaufen, dienen nicht zu Cargasonen der Schiffe, die nach Europa zurück befrachtet werden; sondern man führt sie nach verschiedenen Gegenden Ostindiens wieder aus, und tauscht dafür die paßlichen Artikel ein. Dieß ist auch der Fall mit Getreide, Reiß, Hülsenfrüchten, Südfrüchten, Cokosnüssen, und mehreren solchen Produkten, davon führen insonderheit die Holländer jährlich viele Ladungen zu gedachtem Behuf weg.

Man kocht hierum viel Salz, oder bereitet es in Gruben, wo es durch die Sonnenhitze aus dem Meerwasser zur Masse sich verhärtet. Außer den obgedachten Exporten kann der Kaufmann noch von hier ziehen: Gummilack, Benzoin, Wildhäute, besonders von Hirschen, Büffeln ꝛc. Die Holländer bringen hieher viele feine Gewürze, baumwollenes Garn, Seraßes, rothe Halstücher u. andere Waaren.

Für große Schiffe ist die hiesige Küste nicht rathsam, aus obbesagten Ursachen. Die Holländer pflegen erst mit Ende des Septembers hieher zu kommen, weil längs an der Küste von Ostindien, die nach Arabien zu liegt, und besonders am Meerbusen von Cambaya, zu Anfang des letzt gedachten Monats stürmisches Wetter eintritt, der Westwind zu der Zeit gewaltig hauset, und da gar gewaltige Schiffbrüche sich ereignen. Man siehet übrigens sehr viele Schiffe der Hapomer, Chineser, Cochinschineser, Malayen, Siamer, Portugiesen ꝛc. ein Theil davon kommt mit dem südl. Monson her, und kehrt mit dem nördlichen wieder nach Hause, der andere thut es umgekehrt. Die Chineser treiben von allen asiatischen Nationen den stärksten Verkehr mit diesem Lande hier.

In der Gegend um Cambaya bauet man viel Weizen, der da so gut geräth, daß man zweymal im Jahr säen und ärndten kann. Es werden hier auch Hülsenfrüchte mancherley Art erbauet, als Bohnen, Erbsen, Linsen, ꝛc. Man verfertiget eine Menge Butteröle verschiedener Gattung, weiße und schwarze Seife, Rohr- und Contarzucker, in Zucker eingemachte Sachen, Conserven, Papier, gewinnt Wachs, Honig, Opium, mit welchem letztern Artikel die Cambayer einen großen Handel in ganz Ostindien treiben, wo er bey den Hindos, den Mauren, Malayen, Chinesern ꝛc. sehr beliebt ist.

Münzen und Wechsel sind wie zu Surat. Bey den Maaßen und Gewichten hat man dieß zu bemerken. Der Coyang, das größte Gewicht, ist 3200 Pfund nach franz. Gewicht. Der Man hat 10 Catti, der Catti 27 Taels, zu ohngefähr anderthalb holländische Troisunze am Gewicht. Getreide, Reiß und Pfeffer handelt man nach Kandil von 500 Pf. franz. Gewicht.

CAMBLETOWN, Ort in Argyleshire, in Schottland, wo ansehnliche Heringsfischerey getrieben wird. Die Netze dürfen vor dem 1 Oktober nicht ausgeworfen werden. Die Fischerey darf hernach bis zum 11 Januar dauren.

CAMBOSHA, von Cotschintschina abhängiges Land in Hinterindien, auf der östlichen Halbinsel. Dieß hat in den östlichen Gegenden große Wüsteneyen, und in den Gebirgen, die an diese stossen, wohnt ein wildes Volk, genannt Kemoy. Die Hauptstadt ist Lewek oder Camboßa, am Fluß Menam-Kom gelegen. Die Cotschintschiner haben verschiedene Stücke, besonders die fruchtbare Provinz Donnay davon abgerissen. In dieser wird viel trockener Reiß und anders Getreide erbauet.

CAMPO MORO, vor Alters PORTO ELICI, auch VALINCO und TALANE, Golf von der Insel Corsika, mit den anliegenden Orten zur Provinz Rocca oder Sartene gehörig. Hierin sind mehrere für Schiffe bequeme Rheeden. Der Hafen kann wohl 15 Kriegsschiffe aufnehmen.

CANTERBRIX, (Zusatz). Die vorigen Stände der Provinz haben in der neuern Zeit einen bequemen Weg längs an der Durance anlegen lassen, der rechts hin bis nach St. Paul lauft.

Der vorige war sehr beschwerlich; man muß einen steilen Berg hinan klettern, hernach wieder herunter steigen. Man setzt nun mittelst einer Fähre bey Mirabeau zu jeder Jahrszeit über die Durance. Der ganze Weg ist jetzt bequem und angenehm.

CAPENS, franz. Dorf in Languedok, am rechten Ufer der Garonne, im sonstigen Kirchsprengel von Rieux, in dessen Gebieth schönes Korn und vortrefflicher Wein wächst.

CARBONNE, kleine französische Stadt in Languedoc, 1 Meile nordwestlich von Rieux, am linken Ufer der Garonne, und einer der besten Oerter in diesem Distrikte, mit einem bedeutendem Handelsverkehr. Hier ist die Hauptniederlage von den Holzwaaren und Lebensmitteln für die Markte zu Toulouse. Von hier gehen alle Wochen 8 bis 10 mit Provisionen aller Art, mit Obst ꝛc. beladene Fahrzeuge nach Toulouse ab. Die hiesigen Pfirschen, Avrikosen ꝛc. sind ihrer Güte halben sehr im Ruf. Man bauet auch gute Seide hier. Terrasse (Dorf ½ Stunde von Carbonne) bauet gute Weine, die ins nahe Gebirge verfahren werden.

CARLSBURG, (Zusatz). Die davon benannte Gespannschaft, die man auch die Weißenburger oder Belgrader heißt, übertrifft alle übrigen in Siebenbürgen an Produkten und natürlichem Reichthum. Die Einwohner bauen Wein, Weizen und alle Arten Getreides in solchem Ueberfluß, daß sie auch andere benachbarte Gespannschaften damit versorgen können. In ihrem Gebieth befinden sich die berühmten Gebirge Siebenbürgens, welche so viel Gold, Silber, Bley, Quecksilber, Kupfer und andere Mineralien, vorzüglich aber das berühmte Steinsalz aus Vizakna (Salzburg) liefert. An Wildpret und zahmem Vieh hat die Landschaft wegen ihrer starken Wälder und großen Triften ebenfalls keinen Mangel. Ihr Hauptfluß ist die Marosch, welche das Land der Länge nach durchströhmt, und auch Goldsand bey sich führt. Ferner wird sie durch den Ompoly, den Kockel und andere kleine Flüsse und Bäche mehr, reichlich bewässert. Gebirge und Ebenen wechseln hier beständig ab, und die Luft ist rein und gesund.

Auf der Nordseite hat sie den Torder Komitat und den ehemaligen Seklersitz Aranyosch, östlich die Kockelburger Gespannschaft, nebst einem Theil des gewesenen Medwischer Stuhls, südlich die ehemaligen sächsischen Stühle Herrmannstadt, Reußmark und Mühlenbach; westlich aber das Königreich Ungarn zu Gränzen.

Ihre größte Länge beträgt 13½, die Breite nur 9½ geographische Meilen, der Flächeninhalt 57 □ Meilen. Die Einwohner bestehen aus Ungarn, Deutschen, Wallachen, einigen Griechen, Armeniern und Juden.

Sie begreift jetzt die ehemalige untere Weißenburger Gespannschaft mit der königlichen Freystadt Karolyi-Fejervar und ist in 2 Kreise, den Zalathner und den jenseits von der Maroich, diese aber wieder in 17 Bezirke eingetheilt.

CASTELLAMARE, mit dem Beysatz di Stabbia, schöne und volkreiche Seestadt im Königreich Neapel, die von den Ruinen der zerstörten alten Stadt Stabbia aufgeführt worden ist. Sie liegt eine Meile davon. Hier werden viele kostbare alte Denkmäler ausgegraben. Man bauet auf der hiesigen Werfte Polakern und Tartanen. Der Platz treibt Schifffahrt und Handel mit Produkten der Provinz Terra di Lavoro. In dem Gebieth wachsen vortreffliche Kräuter, eine sehr geschätzte Art Zwiebeln, und Kastanien und Maronen, die man bey ganzen Ladungen verfährt.

CASTRO MARIN, portugiesische Stadt u. Hafen in Algarve, nahe bey Puerto de Sta Maria, die eine Menge Landesprodukte verschiffen.

CAZERES, sehr artiges franz. Städtchen in Languedok, am linken Ufer der Garonne, im vorigen Kirchsprengel von Rieux. Sie hat lauter von Ziegeln aufgeführte Häuser und treibt ziemlich lebhaften Handel. Hier werden häufig Korn, Wein und schöne Baumfrüchte geärndtet. Die hiesigen Traubenrosinen, Pfirschen ꝛc. sind sehr im Ruf. Unweit davon liegt das Dorf Palmeny, dessen Einwohner für die geschicktesten Gärtner und Landwirthe in ganz Languedok gehalten werden.

CELEBES, (Zusatz S. 350). Man rechnet hier in den holländischen Besitzungen, Plätzen und Posten nach Ryksdaalders zu 48 Stüver Indisch, welche eben den Werth wie zu Batavia haben. Wirkliche Münzsorten giebt es hier folgende: Goldene Maas, eine alte Macassarische Münze von der Mitte des 17ten Jahrhunderts, am

Werth eines spanischen Peso fuerto; silberne holländische gerändelte Ducatons, die der Compagnie hier eigene Handelsmünze, zu 80 Stüver Indisch, oder 1¼ Reichsthaler Conventionskurant. Ungerändelte dergl. ein Paar Stüver weniger, Spanische runde Piaster oder Pesos fuertes, zu 60 Stüver Indisch oder 1 Rthl. 8 Groschen Conventionskurant.

Silberne Rupien zu 30 Stüver Indisch, oder 16 Groschen Conventions Kt. Holländische neue Schillinge, zu 7½ Stüv. Indisch. Holländische alte Schillinge zu 6 Stüv. Indisch. Neue Duyeltjes, besonders aus Westfriesland zu 2½ Stüver. Alte dergl. zu 2 Stüver.

Endlich noch kupferne Compagnie-Deute zu ¼ Stüver Indisch. Von Maaßen und Gewichten gelten hier die batavischen.

Der Gantang Reiß hält hier bey den Inländern 7⅞ Pfund Troisgewicht und man rechnet gegen 400 solcher Gantangs auf die Last.

Der Pikol (Großgewicht) hat 100 Caatjes oder 125 Trois Pfund; das Gold- Silber- und Juweelengewicht ist der Tail zu 16 Maas, davon 11 auf den batavischen Real gehen.

1 Tail = 827,⁴ Holländis. As.
1 Maas = 51,⁷ — —

Nach Pikol handelt man hier Sapanholz, und Bima Rothholz ꝛc.

CENTURI, Distrikt und Ort auf der Insel Corsika, in der Provinz Capo Corso, mit einem kleinen Hafen, der noch sehr erweitert und verbessert werden könnte. Jetzt werden hier Produkte der Gegend, besonders Wein und Oel geladen.

CHAUNDPORE, Stadt in Bengalen, am Ganges, Serampore gegen über, ist ihrer Baumwollmanufakturen wegen berühmt. Hier arbeiten viele hundert Weber und liefern besonders Baftas, Hamans, Cassas, Nainsuchs, Emerties und andere Sorten Cattune in großer Menge. Die Britten, Dänen und Holländer nehmen davon jährlich mehrere hundert Ballen ab.

CHERIBON, (Zusatz S. 331). Gerechnet wird hier auf den Fuß wie zu Batavia, nämlich nach Ryksdaalders zu 48 Stüver Indisch; der Werth ist wie unter diesem Artikel angezeigt steht.

Von den hier gewöhnlichen holländischen Geldsorten gelten; Holländische Randdukaten 2¼ Ryksd. Indisch, oder gegen 2¹¹⁄₁₂ Rthl. Conventionskur. Silberne Randdukaten, die eigentliche hiesige Handelsmünze, 80 Stüver Indisch oder 1 Rthl. 18 Groschen Conventions Kt.

Rupien von verschiedenem Schlage 30 Stüver Indisch, oder gegen 16 Groschen Conventionskurant.

Holländische, besonders Westfriesische Schillinge zu 7½ Stüver Indisch u. s. w.

Pitjes ½tel Zinn und ½tel Bley haltend, 25 Stück = 1 Deute. Das Reißmaas für die noch in Hülsen seyende Frucht ist der Tjayang nach folgendem Verhältniß:

1 T. 40 S. 200 B. 2000 C. 2500 Pf. Trg.
1 — 5 — 50 — 62½ —
1 — 10 — 12½ —

Beym Handelsgewicht hält:

1 Coy. Caat. 20 Pik. 2000 C. 3500 Pf. Trsg.
1 — 100 — 125 — —
1 — 1¼ — —

CHOALDE, kleine englische Stadt in Staffordshire, in deren Nähe mehrere Steinkohlenwerke im Betriebe sind. Hier ist auch eine Schmelzhütte zu Rosettskupfer und ein Drahtzugwerk.

CHYPEWYAN, (Fort), die nördliche Niederlassung der canadischen Kaufleute im Lande, unter 58 Gr. 38 M. nördl. Breite, und 110 Gr. 26 M. westlicher Länge, am Bergsee gelegen. Von hier aus wird mit den Wilden am Sklaven- und Friedensfluß durch die Montrealkompagnie ein beträchtlicher Handel getrieben. Man handelt eine Menge Rauchwaare von den Wilden ein.

CITTÀ NUOVA, kleine Stadt in der Marca Anconitana, im Kirchenstaat, 1 Meile vom Adriatischen Meer, zwischen dem Gebirgsbach Asino und dem Chiento, auf der Landstraße von Loreto nach Fermo, 7 Meilen von der erstern Stadt, und 9 Meilen von der letztern. Gegen Südosten liegt noch ein anderer Seeort, den man Porto di Città nuova heißt. Hier werden die Produkte der Gegend, nämlich Getreide, Wein, Baumöl, wie auch Fabrikate an Leder, Papier ꝛc. verladen.

CLAUDE, (Saint) Auch der Uhrenarbeiten wegen ist dieser Ort und Distrikt bemerkenswerth. Man macht hier besonders große Uhren und auf Fabrikfuß. Die Einwohner besitzen zu diesem Fache eine hervorstechende Geschicklichkeit. Janvier, der durch die Genauigkeit seiner astronomischen Uhren in ganz Europa sich berühmt gemacht hat, ist hier geboren. Im Jahr 1793 waren zu St. Claude und in der ums

gesteuert, und der Handel sicher gestellt würde, hat die Regierung eigene Schauer angestellt, welche die Bisambeutel alle, ehe sie zugenäht werden, untersuchen, hernach zumachen und die Nähte mit dem obrigkeitlichen Siegel bedrucken müssen. Durch diese Beutel hat man nun zwar die Verfälschung des Bisams nicht zu besorgen, allein die betrügerischen Droguereyhändler erholen sich am Gewicht dieses Artikels wieder. Sie öffnen behutsam die Nähte, und stecken schwere fremde Dinge hinein, davon die Schwere des kostbaren Artikels vermehrt wird.

Opium ist einer der beträchtlichsten Artikel, die Bengalen zum Handel liefert. Patna, an dem obern Theil vom Ganges liegend, ist der Ort auf der Welt, wo die Mohngewächse am stärksten gebauet werden. Hier sind große und weitläuftige Strecken von vielen Meilen damit besetzt. Außer dem Opium, welches landeinwärts vertrieben wird, schickt man jährlich 3 bis 4000 Ballen oder Koffer, jeden von 300 Pfund am Gewicht, seewärts weg. Ein solcher Ballen oder Koffer kostet auf den Märkten des Landes 150 bis 180 Thaler nach deutschem Gelde. Die bengalische Sorte ist aber noch größtentheils roh, und wird nicht so sorgfältig geläutert, wie das Opium in Syrien und Persien, das auf Europens Märkte kommt. Das gereinigte Opium der beyden letzten Länder ist daher auch viel theurer.

Der Borax, welcher in der Provinz Patna gezeugt wird, ist eine salzige Substanz, die bekanntlich beym Metallschmelzen besondere Dienste leistet. Ueber seine Entstehung ist man noch nicht einig. Manche sagen, daß dieß Mineral schon völlig gebildet als ein alkalisches Salz in Bengalen vorkomme; und Andere wieder wollen wissen, daß es vulkanischen Ursprungs sey.

Salz wird in Bengalen eine ungeheure Menge gewonnen. Man häuft in Gruben große Haufen salzhaltiger Erde an, hier wird diese vom Regenwasser durchnetzt, das Salz kommt an die Oberfläche, sammelt sich da, und wird, wenn es durch die Sonnenhitze eine dicke Kruste angesetzt hat, mit Schaufeln und Rechen aufgenommen.

Salpetererde ist in vielen Gegenden des Landes häufig vorhanden. Man gewinnt hier dieses Salz vornehmlich aus einer schwarzen, fahlen oder weißlichen Thon- oder Mergelerde. Der aus der bloßen Erde bereitete wird für den besten gehalten. Auch diesen Artikel giebt in größter Menge die Provinz Patna. Das Pfund Salpeter kostet im Lande nicht über einen Groschen nach deutschem Gelde, und wird wohl sechsmal so hoch und höher in Europa wieder verkauft.

Die Holländer hatten vordem sich Meister über dieß Produkt gemacht, und ließen es den andern Europäern für beliebigen Preis wieder ab; aber 1732 droheten die Engländer, daß sie sie auf den inländischen Märkten überbieten wollten, dieß hatte die Folge, daß sich die Holländer anheischig machten, ein Drittel von dem eingekauften Salpeter an die Britten und eben so viel an die Franzosen für den Einkaufspreis zu überlassen. In der Folge hat man den Holländern diesen Zweig ganz entrissen, und jetzt haben ihn die Engländer allein in Händen. Der Salpeter wird von den Compagnieschiffen nur als Ballast geladen. Man schätzt die Menge, welche die Gegenden am Ganges liefern, auf zehn Millionen Pfund im jährlichen Durchschnitt.

Bengalen liefert viele Diamanten und Rubine. Die Diamanten sammelt man aus dem Ganilfluß, und den Gruben von Sumelpour. Der Fluß kommt von den südlich gelegenen Gebirgen herab, und stürzt in den Ganges. Hier aus dieser Gegend erhält die Juweelenhandlung die treffliche Sorte Diamanten, welche die französischen Edelsteinhändler Pointes naïves nennen. Man sucht in diesem Revier die Diamanten zu der Jahrszeit, wo die starken periodischen Regen aufgehört haben, nämlich mit Ablauf des Decembers. Man wartet auch wohl, bis das Wasser sich völlig wieder geklärt hat, welches im folgenden Januar der Fall ist.

Zu dieser Jahreszeit, auch wohl erst im Februar, gehen auf diese Sammlung von Sumelpour und aus den umliegenden Dörfern und Ortschaften gegen 8000 Personen, Männer und Weiber, jung und alt ab. Die Erfahrensten unter ihnen gehen voraus, und untersuchen den Sand vom Fluß, indem sie diesen hier aufwärts von Sumelpour an bis an die Gebirge, von denen der Strom herab kömmt, in

Augenschein nehmen. Ein sichers Merkmal, daß Diamanten vorhanden seyen, ist ihnen dieß, wenn Steine von der Art vorkommen, die man in Europa Donnersteine nennt. Hat man die Ufer nun genau in Augenschein genommen, und die Plätze bemerkt, wo die Anzeigen sich zu Tage legen, so schreitet man zur weitern Untersuchung fort.

Man macht an den Stellen, die untersucht werden sollen, eine Vorrichtung, wie beym Brückenbau. Wenn das Wasser abgelassen worden und der Grund trocken ist, gräbt man die Erde gegen 2 Fuß tief auf, und den aufgegrabenen Sand schafft man allen nach einem mit Gemäuer umgebenen Platz, am Ufer vom Fluß gelegen, wie das zu Coulour auch geschiehet. Die ganze Diamantenaufsuchung wird auf den nämlichen Fuß betrieben, und man giebt hier eben so genau Acht, wie an jenem Ort, daß die Sucher keine von den aufgefundenen Steinen unterschlagen oder bey Seite bringen.

Bey der hiesigen Aufbringung und zu Sumelpour wiegt man die Diamanten nach Ratti, von welchen jeder $\frac{7}{8}$ Carat hält, oder $3\frac{1}{2}$ Gran. Die Bezahlung wird mit neuen Pagoden geleistet.

BERELLY, Hauptstadt von Rohilcund in Ostindien, zu Benares gehörig, seit 1774 zu Oude geschlagen. Der Platz ist eher klein als groß, und auf halbem Wege zwischen Luchnow und Delhi. Man handelt hier mit baumwollen und seidenen Zeugen, Diamanten ꝛc.

BENICARLOS, (Zusatz). Man ärndtet hier um die Stadt im jährlichen Durchschnitt gegen 8000 Pipen Wein, davon das Gebind auf der Stelle gewöhnlich zu 20 Pesos fuertes bezahlt wird. Er wird alle Jahre nach der Aerndte auf der hiesigen Rheede nach Holland, Bremen, Bordeaux verladen. Der nach dem letztern Platz bestimmte geht längs an der Küste bis nach Cetti hin, auf spanischen Barken, wodurch die Waare frey von Ausfuhrgefällen verschifft werden kann. Weil sich aber solche kleine Fahrzeuge vor den mohrischen Seeräubern zu fürchten haben, so fahren sie nur bey hellem Tage, und werfen des Abends, wenn es dunkel zu werden anfängt, die Anker aus. Bey diesen kurzen Tagreisen ist es kein Wunder, wenn die Fahrt sehr langsam von Statten geht, und sie darüber wenigstens einen Monat zubringen. Eine Gesellschaft von Schiffsleuten schafft diese Weinpipen schwimmend von Benicarlos bis zu dem vor Anker liegenden Fahrzeug, das die Gebinde an Bord nehmen soll. Das geschieht nun ohngefähr auf demselben Fuß, wie zu Gallipoli im Neapolitanischen mit den Oelfässern. Die Leute stehen aber den Eigenthümern und Abwesenden für allen Schaden, welcher durch Gewalt des Wassers, durch Ungeschicklichkeit der Verlader, oder durch sonst einen Zufall sich ereignen möchte. Es wird auch viel Wein aus dem Revier von Vinaros, einer Stadt, die nahe bey Benicarlos, aber etwas weiter nach Norden zu liegt, abgeschickt; allein dieser kommt so wenig dem ächten Benicarlos gleich, als der von Peniscola, Stadt und Fort im Süden Benicarlos.

BERGEN-OP-ZOOM, holländische Stadt, in Staatenbrabant, am Zoomfluß, bey seinem Einfluß in die Schelde. Sie enthält gegen 9000 Seelen. Außer Handel, Schifffahrt und Gewerben, giebt es hier auch bedeutende Weberey. Man fabricirt Coutils auf Brüßler Art, Zwilliche und andere Leinewande. Sie gehen im Großen nach Amsterdam, Rotterdam und andern Plätzen der batavischen Republik.

BERRESZ, Walddorf, von Ungarn bewohnter Ort und Bezirk, im Kowarer Kreis der mittlern Solnoker Gespannschaft, in Siebenbürgen, in einer sumpfigen Gegend. Hier werden viele irdene Waaren, Tabakspfeifen ꝛc. gemacht. Man bauet Wein, Korn, und schönes Obst. Mit diesen Erzeugnissen wird ein beträchtlicher Handel getrieben.

BEYERFELD, Kirchdorf im erzgebirgischen Kreis, das zum Theil zur Abtey Oberlungwitz und zu Obersachsenfeld schriftsässig gehört. Hier klöppelt man viele Spitzen. Auch wohnen da viele Klempner, Spohrer, Löffel und Nägelschmiede, welche eine Menge Nägel, weiße Zwäcken, allerley Blechwaaren und Löffel verfertigen, womit sie theils im Lande, theils nach der Fremde ja bis nach Rußland Handel treiben. Hier ist zugleich ein Vitriol- und Schwefelwerk.

BILBAO, (Zusatz). Bey den hier gezeichneten Assekuranzpolizen, wird laut Verordnung die Zeit angegeben, wenn man den Contrakt eingegangen ist. Der Risiko der Schifffahrt endiget sich wie

in England, nämlich 24 Stunden nachdem sie beym Anlangen vor Anker sich gelegt haben. — Die Assuradöre verpflichten sich für die Kosten, welche bey Verlust oder Schaden angewandt werden möchten, wenn gleich nichts geborgen würde.

BILSAH, Stadt in Agimer oder Aschmer, in Ostindien 78 Coß oder Koß von Bundelcund, wo eine berühmte Diamantengrube sich befindet. Die Gegend hier herum bauet den besten Tabak in ganz Ostindien. Das Blatt hat einen vortrefflichen Geruch und Geschmack, und wird in ganz Ostindien häufig verfahren.

BISEGLIA, (Zusatz). Es ist Schade, daß der hiesige Hafen durch kein Fort und schweres Geschütz gegen die Korsarenschiffe gedeckt ist. Auch fehlt es der Gegend an demselben an guten Landstraßen, welche zur Ab- und Zufuhr ins Innere und aus dem Innern des Landes höchst nothwendig wären, da der Boden der Provinz großentheils steinig ist.

BISIGNANO, Stadt im Königreich Neapel, mit dem Titel eines Fürstenthums, in Calabria Citeriore, auf einem Hügel zwischen Rossano und dem Tyrhenischen Meer, in einer angenehmen trefflich fruchtbaren, und wohl bewässerten Gegend. Weine, Baumöl und schönes Obst sind Produkte, die verfahren werden.

BLASENDORF, BALASFALVA, Hauptort einer Herrschaft in der Weißenburger Gespannschaft in Siebenbürgen, in einem Winkel, den die beyden Kokelflüsse bilden. Er wird von Ungarn und Wallachen bewohnt, die vielen u. guten Wein bauen, und damit einen guten Handel treiben. Man hält hier jährlich 2 starke Jahrmärkte auf Palmsonntag, Mariäheimsuchung und Nikolai, die von weit und breit her besucht werden. In dem dazu gehörigen Dorf Bothard sind gleichfalls schöne Weinberge, dabey auch ergiebige Salzbrunnen, und um Dürrdorf (Türr), wird schöner Weizen in Menge erbauet.

BOGENSER, keine Stadt in Fünen, deren Einwohner Handel nach Norwegen treiben. Hier und in der Gegend Nörre Sletting genannt, wird viele Bettüberzug-Leinwand verfertiget. Man bauet hier auch häufig dänischen Kümmel. Von der Stadt ab ist eine Ueberfahrt von 2 Meilen nach Kalkring in Jütland.

BOLOGNA auch BOLOGNOLA, ansehnliches Schloß und Manufakturgebäude in dem Stato di Camerino, des Kirchenlandes, wo scharlachrothe Tücher und Serschen von trefflicher Art verfertiget werden.

BOMBAY, (Zusatz). Durch den Theilungstraktat zwischen den Britten, den Maharatten und dem Subab von Dekan (1799) hat die Präsidentschaft von Bombay, den Distrikt und die Stadt Seringapatam, den Hafen Mangalore und einige andere Gegenden an der Küste erhalten, die zum Pfefferhandel gute Lage haben. Der ausschließliche Handel hiermit ist nun an die jetzigen Besitzer des Landes übergegangen.

BOURG d'AULT, franz. Flecken von 630 Feuerstellen, in Picardie, jetzt Distrikt von Abbeville, Departement der Somme, mit einem kleinen Hafen. Hier war vor der Revolution eine Admiralität, ein Salzamt, ein Zollgericht. Hier wird viel Leinwand zu Segeltuch für die Fahrzeuge auf der Somme, zu Flügeln der Windmühlen ꝛc. gehandelt.

BRANNA, Dorf auf der Starkenbacher Herrschaft, im Bidschower Kreis in Böhmen, mit Leinwand-, Batist- und Schleyermanufakturen.

BULKESCH, BOLGAR, BOLGATS, volkreicher von Sachsen bewohnter Ort, in der Kockelburger Gespannschaft, in Siebenbürgen, der vorzüglich gute Weine bauet, die verfahren werden. Er hält auch 2 starke Jahrmärkte am 18 May, und 9ten November.

CADENET, franz. Städtchen in Provence im Departement der Rhonemündungen, nahe am rechten Ufer der Durance. Es enthält gegen 2000 Seelen, und treibt bedeutenden Produktenbau und Handel. Man zieht hier viele Seidenwürmer auf, und gewinnt eine Menge Seide. Auch bauet man hier treffliches Obst. Der Wein- und Oelbau ist gleichfalls beträchtlich. Der nahe Leberon ist mit ansehnlichen Wäldern grüner und weißer Eichen bewachsen.

CAMBAYA, (Zusatz). Die vornehmsten Manufakturwaaren, welche die hiesige Gegend liefert, sind sehr feine baumwollene Gewebe, die so schön und sauber gearbeitet ausfallen, daß man sie denen von der Koromandelküste und aus Bengalen an die Seite stellt. Man unterscheidet die hiesigen baumwollenen Zeuge in Cambayer von 11 bis 12 Ellen in der Länge, in andern von 10 bis

12 Ellen, in doppelten Stücken von 22 bis 23 Ellen, oder 24 bis 25 Ellen Länge, und 1 Elle und ½, ¼ auch wohl 1 Elle ⅛ breit.

Ferner zieht die Handlung von Cambaya, ostindische Kanefaße, welche zu Segeltüchern dienen, viele Sorten seidene Zeuge, Turmerik ꝛc. Auch mit Elefantenzähnen, die der Platz von Rasala zieht, wird stark gehandelt. In Edelsteinen macht man hier auch gute Geschäfte; von diesen halten die Banianen, die auf den 3 Bazaren in der Stadt ihre Läden haben, ansehnliche Vorräthe.

Die meisten von den Waaren, welche hier die Europäer am stärksten einkaufen, dienen nicht zu Cargasonen der Schiffe, die nach Europa zurück befrachtet werden; sondern man führt sie nach verschiedenen Gegenden Ostindiens wieder aus, und tauscht dafür die paßlichen Artikel ein. Dieß ist auch der Fall mit Getreide, Reiß, Hülsenfrüchten, Südfrüchten, Cokosnüssen, und mehreren solchen Produkten, davon führen insonderheit die Holländer jährlich viele Ladungen zu gedachtem Behuf weg.

Man kocht hierum viel Salz, oder bereitet es in Gruben, wo es durch die Sonnenhitze aus dem Meerwasser zur Masse sich verhärtet. Außer den obgedachten Exporten kann der Kaufmann noch von hier ziehen: Gummilack, Benzoin, Wildhäute, besonders von Hirschen, Büffeln ꝛc. Die Holländer bringen hieher viele feine Gewürze, baumwollenes Garn, Seraßes, rothe Halstücher u. andere Waaren.

Für große Schiffe ist die hiesige Küste nicht rathsam, aus obbesagten Ursachen. Die Holländer pflegen erst mit Ende des Septembers hieher zu kommen, weil längs an der Küste von Ostindien, die nach Arabien zu liegt, und besonders am Meerbusen von Cambaya, zu Anfang des letzt gedachten Monats stürmisches Wetter eintritt, der Westwind zu der Zeit gewaltig hauset, und da gar gewaltige Schiffbrüche sich ereignen. Man siehet übrigens sehr viele Schiffe der Hapomer, Chineser, Cochinschineser, Malayen, Siamer, Portugiesen ꝛc. ein Theil davon kommt mit dem südl. Monson her, und kehrt mit dem nördlichen wieder nach Hause, der andere thut es umgekehrt. Die Chineser treiben von allen asiatischen Nationen den stärksten Verkehr mit diesem Lande hier.

In der Gegend um Cambaya bauet man viel Weizen, der da so gut geräth, daß man zweymal im Jahr säen und ärndten kann. Es werden hier auch Hülsenfrüchte mancherley Art erbauet, als Bohnen, Erbsen, Linsen, ꝛc. Man verfertiget eine Menge Butteröle verschiedener Gattung, weiße und schwarze Seife, Rohr- und Contarzucker, in Zucker eingemachte Sachen, Conserven, Papier, gewinnt Wachs, Honig, Opium, mit welchem letztern Artikel die Cambayer einen großen Handel in ganz Ostindien treiben, wo er bey den Hindos, den Mauren, Malayen, Chinesern ꝛc. sehr beliebt ist.

Münzen und Wechsel sind wie zu Surat. Bey den Maaßen und Gewichten hat man dieß zu bemerken. Der Coyang, das größte Gewicht, ist 3200 Pfund nach franz. Gewicht. Der Man hat 10 Catti, der Catti 27 Taels, zu ohngefähr anderthalb holländische Troisunze am Gewicht. Getreide, Reiß und Pfeffer handelt man nach Kandil von 500 Pf. franz. Gewicht.

CAMBLETOWN, Ort in Argyleshire, in Schottland, wo ansehnliche Heringsfischerey getrieben wird. Die Netze dürfen vor dem 1 Oktober nicht ausgeworfen werden. Die Fischerey darf hernach bis zum 11 Januar dauren.

CAMBOSHA, von Cotschintschina abhängiges Land in Hinterindien, auf der östlichen Halbinsel. Dieß hat in den östlichen Gegenden große Wüsteneyen, und in den Gebirgen, die an diese stoßen, wohnt ein wildes Volk, genannt Kemoy. Die Hauptstadt ist Lewek oder Cambosha, am Fluß Menam-Kom gelegen. Die Cotschintschiner haben verschiedene Stücke, besonders die fruchtbare Provinz Donnay davon abgerissen. In dieser wird viel trockener Reiß und anders Getreide erbauet.

CAMPO MORO, vor Alters PORTO ILICI, auch VALINCO und TALANE, Golf von der Insel Corsika, mit den anliegenden Orten zur Provinz Rocca oder Sartene gehörig. Hierin sind mehrere für Schiffe bequeme Rheeden. Der Hafen kann wohl 15 Kriegsschiffe aufnehmen.

CANTEPERDRIX, (Zusatz). Die vorigen Stände der Provinz haben in der neuern Zeit einen bequemen Weg längs an der Durance anlegen lassen, der rechts hin bis nach St. Paul lauft.

Der vorige war sehr beschwerlich; man muß einen steilen Berg hinan klettern, hernach wieder herunter steigen. Man setzt nun mittelst einer Fähre bey Mirabeau zu jeder Jahrszeit über die Durance. Der ganze Weg ist jetzt bequem und angenehm.

CAPENS, franz. Dorf in Languedok, am rechten Ufer der Garonne, im sonstigen Kirchsprengel von Rieux, in dessen Gebieth schönes Korn und vortrefflicher Wein wächst.

CARBONNE, kleine französische Stadt in Languedoc, 1 Meile nordwestlich von Rieux, am linken Ufer der Garonne, und einer der besten Oerter in diesem Distrikte, mit einem bedeutendem Handelsverkehr. Hier ist die Hauptniederlage von den Holzwaaren und Lebensmitteln für die Märkte zu Toulouse. Von hier gehen alle Wochen 8 bis 10 mit Provisionen aller Art, mit Obst ꝛc. beladene Fahrzeuge nach Toulouse ab. Die hiesigen Pfirschen, Avrikosen ꝛc. sind ihrer Güte halben sehr im Ruf. Man bauet auch gute Seide hier. Terrasse (Dorf ½ Stunde von Carbonne) bauet gute Weine, die ins nahe Gebirge verfahren werden.

CARLSBURG, (Zusatz). Die davon benannte Gespannschaft, die man auch die Weißenburger oder Belgrader heißt, übertrifft alle übrigen in Siebenbürgen an Produkten und natürlichem Reichthum. Die Einwohner bauen Wein, Weizen und alle Arten Getreides in solchem Ueberfluß, daß sie auch andere benachbarte Gespannschaften damit versorgen können. In ihrem Gebieth befinden sich die berühmten Gebirge Siebenbürgens, welche so viel Gold, Silber, Bley, Quecksilber, Kupfer und andere Mineralien, vorzüglich aber das berühmte Steinsalz aus Vizakna (Salzburg) liefert. An Wildpret und zahmem Vieh hat die Landschaft wegen ihrer starken Wälder und großen Triften ebenfalls keinen Mangel. Ihr Hauptfluß ist die Maroſch, welche das Land der Länge nach durchströhmt, und auch Goldsand bey sich führt. Ferner wird sie durch den Ompoly, den Kockel und andere kleine Flüsse und Bäche mehr, reichlich bewässert. Gebirge und Ebenen wechseln hier beständig ab, und die Luft ist rein und gesund.

Auf der Nordseite hat sie den Torder Komitat und den ehemaligen Sekelsitz Aranyosch, östlich die Kockelburger Gespannschaft, nebst einem Theil des gewesenen Medwischer Stuhls, südlich die ehemaligen sächsischen Stühle Herrmannstadt, Reußmark und Mühlenbach; westlich aber das Königreich Ungarn zu Gränzen.

Ihre größte Länge beträgt 13½, die Breite nur 9½ geographische Meilen, der Flächeninhalt 57 □ Meilen. Die Einwohner bestehen aus Ungarn, Deutschen, Wallachen, einigen Griechen, Armeniern und Juden.

Sie begreift jetzt die ehemalige untere Weißenburger Gespannschaft mit der königlichen Freystadt Karolyi-Fejervar und ist in 2 Kreise, den Zalathner und den jenseits von der Maroſch, diese aber wieder in 17 Bezirke eingetheilt.

CASTELLAMARE, mit dem Beysatz di Stabbia, schöne und volkreiche Seestadt im Königreich Neapel, die von den Ruinen der zerstörten alten Stadt Stabbia aufgeführt worden ist. Sie liegt eine Meile davon. Hier werden viele kostbare alte Denkmaler ausgegraben. Man bauet auf der hiesigen Werfte Polakern und Tartanen. Der Platz treibt Schifffahrt und Handel mit Produkten der Provinz Terra di Lavoro. In dem Gebieth wachsen vortreffliche Kräuter, eine sehr geschätzte Art Zwiebeln, und Kastanien und Maronen, die man bey ganzen Ladungen verfährt.

CASTRO MARIN, portugiesische Stadt u. Hafen in Algarve, nahe bey Puerto de Sta Maria, die eine Menge Landesprodukte verschiffen.

CAZERES, sehr artiges franz. Städtchen in Languedok, am linken Ufer der Garonne, im vorigen Kirchsprengel von Rieux. Sie hat lauter von Ziegeln aufgeführte Häuser und treibt ziemlich lebhaften Handel. Hier werden häufig Korn, Wein und schöne Baumfrüchte geärndtet. Die hiesigen Traubenrosinen, Pfirschen ꝛc. sind sehr im Ruf. Unweit davon liegt das Dorf Palmeny, dessen Einwohner für die geschicktesten Gärtner und Landwirthe in ganz Languedok gehalten werden.

CELEBES, (Zusatz S. 350). Man rechnet hier in den holländischen Besitzungen, Plätzen und Posten nach Ryksdaalders zu 48 Stüver Indisch, welche eben den Werth wie zu Batavia haben. Wirkliche Münzsorten giebt es hier folgende: Goldene Maas, eine alte Macassarische Münze von der Mitte des 17ten Jahrhunderts, am

Werth eines spanischen Peso fuerto; silberne holländische geränderte Ducatons, die der Compagnie hier eigene Handelsmünze, zu 80 Stüver Indisch, oder 1½ Reichsthaler Conventionskurant. Ungeränderte dergl. ein Paar Stüver weniger, Spanische runde Piaster oder Pesos fuertes, zu 60 Stüver Indisch oder 1 Rthl. 8 Groschen Conventionskurant.

Silberne Rupien zu 30 Stüver Indisch, oder 16 Groschen Conventions Kt. Holländische neue Schillinge, zu 7½ Stüv. Indisch. Holländische alte Schillinge zu 6 Stüv. Indisch. Neue Duyeltjes, besonders aus Westfriesland zu 2½ Stüver. Alte dergl. zu 2 Stüver.

Endlich noch kupferne Compagnie-Deute zu ¼ Stüver Indisch. Von Maaßen und Gewichten gelten hier die batavischen.

Der Gantang Reiß hält hier bey den Inländern 7½ Pfund Troisgewicht und man rechnet gegen 400 solcher Gantangs auf die Last.

Der Pikol (Großgewicht) hat 100 Caatjes oder 125 Trois Pfund; das Gold- Silber- und Juweelengewicht ist der Tail zu 16 Maas, davon 11 auf den batavischen Real gehen.

1 Tail = 827,⁴ Holländis. As.
1 Maas = 51,⁷ — —

Nach Pikol handelt man hier Sapanholz, und Bima Rothholz ꝛc.

CENTURI, Distrikt und Ort auf der Insel Corsika, in der Provinz Capo Corso, mit einem kleinen Hafen, der noch sehr erweitert und verbessert werden könnte. Jetzt werden hier Produkte der Gegend, besonders Wein und Oel geladen.

CHAUNDPORE, Stadt in Bengalen, am Ganges, Serampore gegen über, ist ihrer Baumwollmanufakturen wegen berühmt. Hier arbeiten viele hundert Weber und liefern besonders Baftas, Hamans, Cassas, Nainsuchs, Emerties und andere Sorten Cattune in großer Menge. Die Britten, Dänen und Holländer nehmen davon jährlich mehrere hundert Ballen ab.

CHERIBON, (Zusatz S. 331). Gerechnet wird hier auf den Fuß wie zu Batavia, nämlich nach Ryksdaalders zu 48 Stüver Indisch; der Werth ist wie unter diesem Artikel angezeigt steht.

Von den hier gewöhnlichen holländischen Geldsorten gelten; Holländische Randdukaten 2½ Ryksd. Indisch, oder gegen 2¹¹/₁₂ Rthl. Conventionskur.

Silberne Randdukaten, die eigentliche hiesige Handelsmünze, 80 Stüver Indisch oder 1 Rthl. 18 Groschen Conventions Kt.

Rupien von verschiedenem Schlage 30 Stüver Indisch, oder gegen 16 Groschen Conventionskurant.

Holländische, besonders Westfriesische Schillinge zu 7½ Stüver Indisch u. s. w.

Pitjes ¼tel Zinn und ¾tel Bley haltend, 25 Stück = 1 Deute. Das Reißmaas für die noch in Hülsen seyende Frucht ist der Tjayang nach folgendem Verhältniß:

1 T. 40 S. 200 B. 2000 C. 2500 Pf. Trg.
1 — 5 — 50 — 62½ —
1 — 10 — 12½ —

Beym Handelsgewicht hält:

1 Coy. Caat. 20 Pik. 2000 C. 3500 Pf. Trsg.
1 — 100 — 125 — —
1 — 1¼ — —

CHOALDE, kleine englische Stadt in Staffordshire, in deren Nähe mehrere Steinkohlenwerke im Betriebe sind. Hier ist auch eine Schmelzhütte zu Rosetts kupfer und ein Drahtzugwerk.

CHYPEWYAN, (Fort), die nördliche Niederlassung der canadischen Kaufleute im Lande, unter 58 Gr. 38 M. nördl. Breite, und 110 Gr. 26 M. westlicher Länge, am Bergsee gelegen. Von hier aus wird mit den Wilden am Sklaven- und Friedensfluß durch die Montreal-kompagnie ein beträchtlicher Handel getrieben. Man handelt eine Menge Rauchwaare von den Wilden ein.

CITTÀ NUOVA, kleine Stadt in der Marca Anconitana, im Kirchenstaat, 1 Meile vom Adriatischen Meer, zwischen dem Gebirgsbach Asino und dem Chiento, auf der Landstraße von Loreto nach Fermo, 7 Meilen von der erstern Stadt, und 9 Meilen von der letztern. Gegen Südosten liegt noch ein anderer Seeort, den man Porto di Città nuova heißt. Hier werden die Produkte der Gegend, nämlich Getreide, Wein, Baumöl, wie auch Fabrikate an Leder, Papier ꝛc. verladen.

CLAUDE, (Saint) Auch der Uhrenarbeiten wegen ist dieser Ort und Distrikt bemerkenswerth. Man macht hier besonders große Uhren und auf Fabrikfuß. Die Einwohner besitzen zu diesem Fache eine hervorstechende Geschicklichkeit. Janvier, der durch die Genauigkeit seiner astronomischen Uhren in ganz Europa sich berühmt gemacht hat, ist hier geboren. Im Jahr 1793 waren zu St. Claude und in der um-

liegenden Gegend 155 Uhrmacher, unter denen 123 Meister sich befanden.

CLIVES ISLANDS, heißt eine Gruppe Inseln im Hougly-fluß in Ostindien, den Britten zugehörig. Auf dieser wird seit einigen Jahren stark Zucker gebauet. Er geht von Calcutta aus nach Europa.

COCHIN, (Zusatz S. 396). Man rechnet hier in den holländischen Posten und Revieren zu Cranganor, Coylang und Porca, nach Rupien zu 16 Anas, welche den Werth der suratschen haben, so daß 100 solcher = 62,671 Rthaler Conventionskurant.

Von den hier gewöhnlichen wirklichen Münzen gelten: holländische Randdukaten 4½ Rupien; dergl. ohne Rand 4¼ R. Alte Pagoden von Nagapatnam, 3½ silberne Rupien.

Holländische Randducatons 2⅞ Rupie.

Spanische runde Pesos, 2 Rupien.

Rupien von Batavia, wie auch Arcatische und Persische, verlieren in Summen, 8 Procent gegen Suratsche, einzeln aber gelten sie ihnen gleich.

Die Suratschen Rupien sind die eigentliche Handelsmünze hier. Diese haben den Werth von 24 Stüv. Niederländisch, oder 15 Groschen Conv. Kt. werden aber etwas höher, oder zu 30 Stüv. Indisch angenommen; dieß beträgt gegen 6 Pf. Conv. Kt darüber.

1 Par. Reißm. hat 3 Gant. od. w. 40 Tr. Pf.
1 — — 13½ —

COGMARY, Manufakturort, ohnweit von den Jeels oder Seen, die der Ganges hervorbringt, in Bengalen gelegen. Hier werden besonders viele Cassas und diesen ähnliche Sorten verfertiget.

COLOBE, (Sainte), großes und artiges Dorf in Languedok, im vorigen Kirchsprengel von Mirepoise, am Fuß eines geräumigen, wohl angebauten Thales, das davon den Namen führt, und vom Lersfluß gewässert wird. Auf den umliegenden Hügeln wird guter Wein gewonnen. Hier zu la Bastide und Peyrat sind Mühlenwerke, darinne der hier brechende schwarze Agat zu mancherley kurzen Waaren, besonders Kleider-Westen- und Stockknöpfen ꝛc. verarbeitet wird. Die Arbeiter oder Dreher heißt man Escapoulaires. Man schätzt, daß die 5 Mühlen hier der Gegend im jährlichen Durchschnitt 33,000 Livres einbringen. Jede Mühle beschäfftiget 45 bis 50 Personen. Die Waare geht besonders nach Spaniens und Portugalls Kolonien. Man macht von dem hiesigen Agat (Jayet) auch Armbänder, Paternoster oder Rosenkränze ꝛc. Hier herum sind auch Eisengruben, warme Quellen, Steinkolengruben u. dergl.

CONDAVIR, (Zusatz). Das Fort hier ist der Hauptposten des Circars oder der Provinz Guntur. Es liegt auf einem Berge 8 Coß westlich von der Stadt Gantur, und 10 Coß vom südlichen Ufer des Kistnah. Ohnweit von da ist eine Diamantengrube im Betriebe.

CORINGUI, kleiner Ort auf der Halbinsel Ostindiens, am gleichförmigen Küstenfluß, der gewissermaaßen als die Mündung vom Goodawery anzusehen, und mit diesem zusammen fließt. Der Ort liegt ohnweit Yanaon, und ist vorzüglich seiner Rheede wegen bemerkenswerth. Auf dieser pflegen manche Schiffe zu überwintern, die gezwungen sind, die üble Jahrszeit an Indiens Küste zuzubringen. Diese Seegegend ist jedoch durch die öftern Schiffbrüche schlecht berüchtigt. Zum Glück ist der Grund noch Schlamm, daher das Unglück noch übersehen werden kann. Die Küste ist so beschaffen, daß die Schiffe bey Nachtszeit, wenn sie es nur halbweg versehen, ans Land stoßen können. Man findet hier leider auch die Gegenstände nicht, welche zum Kalfatern, Kielholen und Ausbessern der Schiffe und Fahrzeuge erforderlich sind: das abgerechnet, fehlt es hier an Hülfsquellen nicht, und die Indischen Schiffahrer sind ziemlich sinnreich sich durch Handgriffe zu helfen, wo sie nur können. Auch lassen sie es an Geduld und Arbeitsamkeit nicht fehlen. Auch ist hier das Arbeitslohn außerordentlich wohlfeil. Man kann wohl 30 Arbeitsleute und Handlanger für den Preis haben, den man einem einzigen in Europa bezahlt.

COSSIDAH, gewerbfleißiger Flecken am Fennyfluß, ohnweit Chittigong in Bengalen, wo eine große Menge baumwollener Waaren für die Engländer, Holländer und Dänen gewebt wird. Der vorgedachte Fenny ist ein Küstenfluß, der in den bengalischen Meerbusen fällt. Die hier vortreffliche Waare besteht besonders in Dourias, Jungle, Guineas und Cassassorten, die in großer Menge weggehen.

COULAN oder COULANG, Königreich auf der Malabarküste, nördlich von Calicoulang, das sich südwärts bis ans Cap Comoryn erstreckt, wenn man nach Schouten's Angabe, Travancor

noch mit dazu rechnet. Der Boden dieses Landes ist niedrig und flach; die Landschaft so angenehm, als irgend eine an dieser ganzen Küste. Der größte Handel besteht in Pfeffer, welcher hier in großer Menge erbauet wird. Ihn einzuladen, finden sich jährlich nicht allein Schiffe aus Europa, sondern auch viele chinesische und indische Proas und Junke ein. Auch wird an der hiesigen Küste eine ziemliche Perlenfischerey getrieben, die aber der Landesfürst für eigene Rechnung thun läßt. Die Hauptstadt, woselbst die Holländer ein Komtor haben, führt gleichen Namen. Sie liegt auf einer Spitze die ins Meer hervorragt. Die westliche Seite ist mit Felsen eingefaßt, die dem Platze anstatt einer Ringmauer dienen.

CROIX, ste (Zusatz S. 435). Man rechnet hier nach Thalern, welche auch Stück von Achten, Pesos oder auch nur schlechtweg Stück genannt werden, zu 8 Reales, Schilling oder Pitts von 6 Stüver, also überhaupt von 48 Stüver. Der Werth dieser Thaler oder Stück von Achten ist 20 Procent schlechter als Dänische; er kömmt aber bey manchen Münzsorten auf 25 Procent aus. Wirkliche für die dänischen Inseln ausgeprägte Silbermünzen giebt es vierfache, doppelte und einfache Reals, 3 Stüvers und 1 Stüverstücke. Vom Papiergelde laufen hier um Kopenhagener Banknoten, zu obigem Verhältniß, und Creditbeweise von 100, 50 und 20 Thaler Westindisch. Der Dänische Kurantdukat gilt 20 Reales. Der Spanische Peso fuerte 12 R. Maas und Gewicht sind die Dänischen.

CZERNAHORA, Marktflecken im Brünner Kreis in Mähren, mit einem herrschaftlichen Amt, an der Landstraße von Brünn nach Böhmen, 1 Meile von Kunstadt und Cottowitz, gegen Süden. Zwischen hier und Boßkowitz ist ein zur Herrschaft gehöriges Alaunwerk in fleißigem Betrieb.

CZERNIEJEWO, offenes Vasallenstädtchen mit 780 Seelen, in Südpreußen, im Gnesener Kreis. Hier ist eine gute Lederfabrik.

DAFAR, Stadt in Arabien, in Hadramaut, mit einem Hafen, aus welchem das beste Olibanum in ganz Arabien verladen wird. Auch Myhrhen, arabisch Gummi, Aloes-Succotrina und baumwollene Gewebe werden ausgeführt. Ferner viele Jambeas oder Gürtelmesser, Tepviche ꝛc. Das meiste von diesen Artikeln geht nach Maskat und nach vielen Gegenden Ostindiens.

DANZIG, (Zusatz). Die Geld- und Wechselkurse haben hier am 8 December 1801 gestanden, wie folgt:

London, zu 3 Monat	/	22⅓ Guld.
Amsterdam, 70 Tage, hol. Kur.		380 —
Hamburg, 10 Wochen	/	174 —
Holländische Dukaten galten gegen Preußl. Geld		9⅝ Gulden.
gegen Danziger Geld		12 Gd. 16 Gr.
Friedrichsd'or	/ /	22 — —

DEES-AKNA, deutsch Salzdorf, Okna, Dorf in der Solnoker Gespannschaft in Siebenbürgen, nicht weit vom Marktflecken Denesch. Es liegt an der Landstraße, hat zwey Salzgruben und ein Salzamt. Man fördert hier jährlich gegen 40,000 Stein Salz aus. Es geht über Schomlyo nach Nagybanya in Ungarn. Die Gruben sind so reichhaltig, daß noch weit mehr zu Tage gebracht werden könnte.

DENIACALY, gewerbfleißiger Flecken auf der Koromandelküste in Ostindien, der Mussoline von mancherley Sorten, besonders Bethilles und Tarnatanes in großer Menge über Pondichery, Trankebar ꝛc. zum Handel liefert.

Deutsches Meer, heißt man das große und weite Gewässer des Meers zwischen Großbrittannien, den Niederlanden, Deutschland, Dänemark, und Norwegen. Weil es den Deutschen und Holländern gegen Norden zu liegt, mag es von denselben auch den Namen der Nordsee bekommen haben. In Ansehung der Ostsee führt es auch den Namen Westsee. Es ist darinne Ebbe und Fluth. Jene kömmt von Westen; diese von Osten. Bey Norwegen steigt das Wasser bey der Fluth gemeiniglich auf 4 bis 6 Fuß, höchstens auf 8 Fuß; hingegen an den Ufern der Niederlande und Englands viel höher, weil es da durch den Kanal aufgehalten wird. Es ist salziger, als das in der Ostsee, und giebt bey Nachtszeit einen Glanz von sich, welches manche Naturforscher einer elektrischen oder phosphorischen Materie beymessen, die aus der Fäulniß der Meerpflanzen entstehen soll ꝛc. Das deutsche Meer oder die Nordsee ist von alten Zeiten her durch Ueberschwemmungen, Uferverwüstungen seinen Nachbarn furchtbar gewesen. Es hausen auf demselben vor dem Eintritt des Winters und nach dessen Ablauf starke

Stürme. Die Menge der Fische in demselben nimmt ab.

DIAMANTS-HARBOUR, englischer Hafen in Bengalen, den Ganges aufwärts, und hinter Calpee oder Coulpy. Hier haben die Britten viele Cormors oder festsitzende Anker, an denen sich die Schiffe mit mehrerer Sicherheit fest legen, als an den beweglichen. Hier hat die englische Regierung Hafenoffiziere angestellt, eine große Schiffsbrodbäckerey angelegt, einen großen Schlachthof und Hospitäler für die Seeleute. Hier wird auch täglich Markt gehalten, auf dem Matrosen und Schiffer in Ueberfluß alle Erfrischungen antreffen, die das Land hervorbringt. Jenseits dieses Hafens liegt auf der rechten Seite eine sehr gefährliche Sandbank.

DIAPHOCTO, Ort auf der Halbinsel Morea, in der Statthalterschaft Rumilien, der kleine Rosinen oder Corinthen und Baumöl zum Handel schickt.

DIRNOWITZ, Dorf im Brünner Kreis in Mähren, 4 Meilen von der Stadt Brünn. Zwischen hier und Lissitz sind ein ergiebiges Alaunbergwerk und eine ansehnliche Siederey, deren Betrieb guten Vortheil abwirft.

DOWN, ansehnliche Grafschaft (County) in Ireland, die ihrer Leinengarnspinnerey und Leinweberey wegen besonders wichtig ist. Die Leinwande werden meist über Dublin und Chester zum Handel gebracht. Die Gegend um Newry ist eine der fleißigsten in diesem Industriegebieth. Down Patrick und Bangor sind die Häfen der Provinz.

DREBKAU, eine von den wendischen Sechsstädten in der Niederlausitz, mit 778 Einwohnern, deren Hauptgewerbe in Leinwandhandel und der Weberey besteht.

EBESFALFA, ERSÉBETVÁROS, Ebesstadt, Elisabethstadt, privilegirter Marktflecken, in der Kokelburger Gespannschaft, am nördlichen Ufer vom größern Kokelfluß, in Siebenbürgen. Er gehört den Armeniern, die ihn kraft einer königlichen Ueberlassung jure perpetuo besitzen, und diesen Ort auch größtentheils bewohnen. Diese Leute treiben starken Handel, theils mit inländischen Weinen, theils mit Wolle ꝛc. und haben den Ort gut und schön bebauet. Es wohnen unter ihnen auch Deutsche und Ungern, die sich vom Ackerbau und von Handwerken nähren. Die hiesigen Jahrmärkte werden stark besucht; sie fallen auf Mariä Verkündigung, Christi Himmelfahrt, den 21sten September und den Elisabethtag.

Eisenmarkt, VAJDA-HUNYAD, grosser privilegirter Marktflecken, in der Hunyader Gespannschaft in Siebenbürgen, an dem Zusammenfluß der Cserna und des Zalasd, dessen Einwohner guten Weinbau und Bergwerke auf Eisen haben. Hier sind viele Hohöfen und Hüttenwerke, worüber ein königlicher Verwalter und Aufseher angestellt ist, der da seinen Sitz hat.

ERNSPACH, Marktflecken im Hohenlohischen in Franken, im Kocherthal gelegen, woselbst ein Amt, eine Papiermühle, wie auch Schmelzhütten und Eisenwerke sind, in denen eiserne Kanonen, Oefen, Mörser, wie auch andere eiserne und messingene Geschirre gemacht werden; auch sind da Hammerwerke zu Stangeneisen und Kupfer von mancherley Art.

ERNSTHAL, Städtchen auf der Gräfl. Schönburg. Herrschaft im, sächsischen Erzgebirge, welches fast an Hohnstein am Fuß des Pfaffenbergs angebauet ist. Es gehört zur Herrschaft Glauchau. Die Einwohner nähren sich meist von Baumwoll- und Leineweberey.

FALSTERBO, schwedisches Seestädtchen in Gothland, das ansehnliche Heringsfischerey treibt. Hier ist ein Leuchtthurm, die Schiffe vor dem flachen Grund Falsterbo-Ref zu warnen.

FIASTRA, großer Flecken in der Landschaft, genannt Stato di Camerino, im Kirchenstaat, mit Wollmanufakturen, die besonders Rasche und Serschen von guter Art in Menge verfertigen, und zum Handel schicken.

Fischerküste, heißt man die vom südlichen Theil der Halbinsel Ostindiens. Sie formirt da eine Art von Bay, welche über 40 französische Meilen vom Cap Comoryn bis an die Spitze von Romanancor weit ist, nämlich wo die Insel Ceylon fast mit dem festen Lande durch eine Felsenkette zusammen hängt, die unter dem Namen der Adamsbrücke (Pont d' Adam) verstanden wird. Die ganze Küste ist mit Dornen und Disteln bewachsen und mit brennendem Sande bedeckt. Das Land leidet fast an allen zum Lebensunterhalt, und zur Bekleidung der Menschen nothwendigen Dingen Mangel, daher sich solche die Paravas oder Eingebohrnen des Landes durch den Tauschhandel mit

Produkten von ihrer Fischerey verschaffen müssen.

Tutucoryn ausgenommen, welche Stadt über 50,000 Seelen enthalten soll, in Tinewelly liegt, und den Holländern gehört, findet man auf der ganzen Küste keine Städte, sondern bloße Flecken, davon für die Handlung die wichtigsten Mannapar, Ponnicail und noch einige andere sind. Diese sammt der Hauptstadt liefern mancherley Sorten baumwollener Zeuge und Garne zum Handel; besonders feine Mönemolams von 1½ Elle in der Breite, Guinées in Weiß, rohe ꝛc. Salempouris, weiße Haane-Caatjes, Calamanganis, Catte-Caatjes, Pericmönemolam-Caatjes ꝛc. Die Holländer bringen deren viele tausend Stück nach Europa.

Die Baumwollmanufaktur ist vorzüglich in der Gegend am stärksten im Betriebe, welche vormals unter Portugiesischer Herrschaft war. Zu Tutucoryn haben die Holländer beträchtliche Waarenmagazine, Packräume und Speicher, die dicht am Gestade angelegt sind.

Der Handel der holländisch ostindischen Kompagnie auf dieser Küste ist von Bedeutung. Außer den baumwollenen Geweben, die die Bataver von Madura herholen, und für welche sie im Tausch japanisches Leder u. moluckische Gewürze hingeben, ziehen sie auch beträchtlichen Gewinn von 2 Arten der Fischerey, die an dieser Küste lebhaft getrieben werden, nämlich der Perlenfischerey und Schankfischerey.

Der Schank (Xanxus) ist eine Art Conchilien, ziemlich den Tritonen ähnlich, welche häufig in den hiesigen Seegewässern vorkömmt. Die Holländer sind auf den ausschießlichen Besitz dieses Fischereyproduktes ausserordentlich eifersüchtig, und ein Indier unter ihrer Bothmäßigkeit würde es mit seinem Kopf bezahlen müssen, wenn er die gefischten Muscheln an Jemand anders, als an die Kompagnie abließe. Diese übernimmt den Artikel um einen Spottpreis, und schickt ihn nach Bengalen, wo er nach Beschaffenheit sehr theuer bezahlt wird. Man sägt die Schaalen der Breite nach durch; weil sie nun rund, und von Natur hohl sind, können daraus Armbänder zusammen gesetzt werden, die in Absicht auf den Glanz schöner als das saubers te Elfenbein aussehen. Diejenigen, welche man hier an der Küste fischt, haben alle die Volute von der rechten nach der linken Seite zu. Fände man ja eine (wie dieß höchst selten geschieht) wo dieß sich umgekehrt verhielte, so würde die Conchilie von den Indiern auf eine große Summe geschätzt, und dazu verhandelt werden. Dieser Schank heißt bey den Holländern Konings-hooren, Französisch Murex d'offrande, Buccin d'offrande, Deutsch, Opferhorn. Es ist überall ein landesherrliches Regal in Ostindien. Man holt es durch Taucher aus der See, wo dasselbe 2 bis 3 Klafter tief auf dem Grunde liegt. Die Indier, besonders in Bengalen und am Meerbusen von Cambaya, verarbeiten diesen Artikel zu Halsarmbandern und anderem Schmuck; sie schneiden, schleifen und bohren ihn auf mancherley künstliche Art. Wenn ein Indier oder eine Indierin stirbt, wird der von ihnen getragene oder gebrauchte Schmuck in die See geworfen, und darf von keinem der Nachlebenden mehr getragen werden. Aus dieser Ursache kann man es solcher Waare nie an Nachfrage fehlen. Einige von den Schanken werden ausgehöhlt, und die Schneckengänge heraus gebohrt. Die äußere braune Rinde wird abgeschliffen, und hernach die innere weiße Schaale mit mancherley Farben in Gestalt eines Blumwerks eingebeizt. Man verkauft sie nach ihrer Größe für höhern oder niedrigern Preis. Die linken Schanken werden mit 7 bis 800 Ryksdaalder Indisch bezahlt.

Das Hauptverdienst der Fischerleute an der hiesigen Küste entspringt vom Fischfang. Sie fischen hier mancherley Speisefische, und bringen den Fang in die landeinwärts gelegenen Gegenden, wo man ihnen andere Bedürfnisse dafür ablässt.

Die Perlenfischerey wird nicht für Rechnung der batavischen Kompagnie betrieben; aber sie läßt sich für jedes darauf ausgehende Fahrzeug eine ansehnliche Gebühr entrichten, und dieß bringt eine artige Summe ein, da zuweilen 5 bis 600 Fahrzeuge den Erlaubnißzettel lösen müssen. Vorzüglich große Stücke oder Parangonperlen müssen den Batavern zuerst angeboten werden, und diese haben das Vorkaufsrecht.

Alle Perlen, die man am ersten Fangtage aufbringt, müssen dem Landesherrn von Madura eingehändiget

werden, oder dem Rajah von Maraswa, nachdem der Fang in ihr Gebieth treffen mag. In manchen Büchern wird gesagt, daß die am zweyten Tag der Fischerey erbauten Perlen den Holländern zugehören; aber das ist falsch.

Die Perlen kann man übrigens mit baarem Gelde in der Hand sehr guten Kaufs bekommen. Das klingende Geld ist hier überhaupt ein sehr willkommner Gast.

Die ganze Fischer-, oder Perlküste ist so beschaffen, daß europäische Schiffe nicht anlanden können. Nur zu Tutucoryn ist der einzige Ort, wo Schiffe überwintern. Die Rheede da ist durch zwey vorliegende Inseln hinlänglich gedeckt.

(S. übrigens unter Tutucoryn das Mehrere.)

FIUME, (Zusatz S. 620). Allhier, oder in dem sogenannten Ungarischen Kommerzdistrikt, ist zwar Maaß, Gewicht und auch das Geld, den Soldo ausgenommen, das nämliche wie in Ungarn, aber die Benennungen sind verschieden. Die Elle heißt da Braccio, die Halbe (flüssig Maaß), Borcale, 2 Halben Wres, die Metze Star. Eine Lire hat 20, ein Grosso 5 Soldi. 1 Dwanajsticza (Siebener) hat oder macht 12 Soldi, 1 Peticza (Siebenzehner), 30 Soldi, 1 Ducato gilt 6 Lire oder 4 Siebenzehner, ein Zwanziger 35 Soldi, 1 Fiorino 106⅔ Soldi u. s. w.

FLADSTRAND, Marktflecken in Jütland, mit einer Ueberfahrt nach Norwegen, und einem Hafen, der durch Seecitadelle geschützt ist, in dem aber die Schiffe nicht vor allen Winden sicher liegen. Hier wird ein starker Schollenfang getrieben.

FLECKEROE, Insel zu Norwegen gehörig, im Stift Christiansand, 1 Meile von Oddernäs nach Süden zu. Sie hat nur ½ Meile im Umfang, ist aber des trefflichen Hafens halber wichtig, der zwischen ihr und dem festen Lande sich befindet. Die Schiffe können in und aus demselben mit jedem Winde kommen. Auch eine zahlreiche Flotte liegt hier gegen feindliche Angriffe und schweres Wetter gesichert. Zum Schutze dieses Hafens ist die Festung Friedrichsholm da angelegt. Von hier aus giebt Dänemark zu Kriegszeit seinen nach dem Mittelländischen Meere fahrenden Schiffen Convoyen mit, die sie durch die Nordsee u. das Atlantis. Meer bis zur Meerenge begleiten.

FREYBURG, (an der Unstrut). Die Unstrut fällt ohnweit der Stadt in die Saale. Die Tuchmacher machen hier die stärkste Innung aus, und treiben das beste Gewerbe. Ihrer sind gegen 80 Meister. Sie machen gutes Landtuch, haben hier eine treffliche Walkmühle, und liefern viel Montirungstuch für die churfächsische Armee.

FULTA, holländische Besitzung am rechten Ufer vom Houglyfluß in Bengalen, mit einer Rheede, wo die Kompagnieschiffe vor Anker liegen, die die Cargasonen von Chinsura an Bord nehmen sollen. Das Etablissement ist nur unbedeutend; aber nahe dabey liegt ein ansehnlicher Indischer, stark bewohnter Flecken, mit einem Basar oder Markt, auf dem alle Lebensbedürfnisse gut und wohlfeil zu haben sind. Einige Meilen weiter hinauf liegt der Ankerplatz Mayapour, und zwar ebenfalls an dem rechten Ufer vom Hougly. Dieß war ehemals die Rheede, wo die großen Schiffe der franz. ostindischen Kompagnie vor Anker gingen, die wegen ihres Tiefgehens nicht an Chandernagor heran konnten. Sie ist aber seitdem der brittische Diamanthafen in Aufnahme gekommen, wenig besucht. Etwas weiter hinauf liegt Calcutta, der Hauptort der Britten hier in dieser Weltgegend.

GALLENDORF, Gyallar, ansehnliches Dorf in der Hunyader Gespannschaft, in Siebenbürgen, 3 Stunden von Vajdahunyad, oder Eisenmarkt in dessen Gebieth reichhaltige Eisenbergwerke im Betrieb sind. Das hiesige Eisen ist sehr guter Art, und man verfertiget hier eine Menge Stangeneisen und andere Eisenwaaren. Die Gegend hat auch Weinbau.

GANDICOTTA, Stadt in Ostindien, am südlichen Ufer Pennar. Hier ist eine gute Vestung und dicht dabey eine beträchtliche Diamantengrube, die fleissig bebauet wird.

GENNERT, ist im nördlichen Theil des Ruhrdepartements gewesen, aber nebst Bormeer und Ravenstein, Huissen, Heerenberg und der Grafschaft Anholt von Frankreich an Holland, für 6 Mill. Gulden cedirt worden.

GERGESDORF, (Fel-Giogy), Pfarrdorf in der Weißenburger Gespannschaft in Siebenbürgen, dessen Einwohner guten Wein und treffliches Obst bauen. Sie treiben damit bedeutenden Handel. In dem Gebieth sind auch Marmorbrüche.

GRÄDENAU, Kolonie der Brüdergemeine im sächsischen Churkreis, 1 Meile von Barby und 3 Meilen von Magdeburg, mit beträchtlichen Wollmanufakturen und Seifensiedereyen, deren Waaren auch auf die Leipziger Messen kommen.

GOSTIN, offene, mit einem Graben umgebene Stadt im Kröbener Kreis, in Südpreußen, 8 Meilen von Posen, mit 1029 Einwohnern. Man webt hier ordinäre Leinewand auf 48 Stühlen, und bringt sie zum Handel.

GOYATZ, Dorf in der Niederlausitz, am Schwielochsee. Hier ist eine starke Niederlage von Kaufmannsgütern, welche zu Wasser von Berlin und Stettin, auf der durch den Schwielochsee fließenden Spree hieher gebracht, und von Goyatz auf der Achse nach Cottbus und andern Orten mehr weiter verfahren werden sollen. Hier ist auch ein sächsischer Wasserzoll.

GRANSEE, Stadt in der Altmark Brandenburg, und Herrschaft Ruppin, mit 2042 Seelen. Die Hauptnahrung ist die Tuchmanufaktur. Es wohnen hier 41 Tuchmacher, die jährlich für 10,000 Thaler Waare liefern.

GRIECHENLAND, (über dessen Einfuhrhandel). Zur Darstellung dieses Gegenstandes mache ich den Anfang mit den Importen der Engländer. Die Franzosen und die Britten sind bis zu den letztern Jahren unter den Franken die einzigen Nationen gewesen, die zu Salonichi eine wohl eingerichtete Handelsverfassung hatten: sie hielten da einen ordentlichen Consul, dessen Gerichtsbarkeit sich über eine Anzahl gut eingerichteter und angesehener Handelskomtore erstreckte, welche durch ihre Verbindung mit einander eine Art Kolonie vorstellten, welche nach einerley Nationalgesetzen regieret wurde. Aber es fragt sich auch wohl, ob die bürgerliche und unabhängige Existenz, der sich hier alle einzelne Glieder der vorgedachten beyden Nationen zu erfreuen haben, den Kosten das Gleichgewicht halten, die diese Einrichtung veranlaßt? Und wenn solche auch dem Nationalhochmuth schmeichelt, wird sie nicht dem Handel des Staats zur Ueberlast? So viel ist gewiß sicher, daß Frankreich in der Levante auf zu vielen Punkten seine Consularämter vervielfältiget hat, und es ihm sehr nützlich seyn möchte, wenn es alle seine in kleinen Handelsplätzen angestellten Consuln reformirte, und deren nur in den größern und angesehenen Städten residirten, die aber alle Attribute, die sich bey Vorstehern des Nationalhandels voraus setzen lassen, haben müßten. Englands Consuln, welche bessere Gehalte haben, als die Französischen, haben auch überall in der Levante ein größeres Ansehn, und machen mehr Figur, nach welchem äußern Umstand der gemeine und größte Haufe der Menschen immer die Nationen zu schätzen und zu classificiren gewohnt ist. Ausserdem muß auch der Staat der zu seinen auswärtigen Agenten und Geschäftsträgern tüchtige Leute verlangt, ihre wenige anstellen, die aber zu arbeiten haben, und diese gut bezahlen, weil sie ihr Brod wirklich verdienen. Die Engländer haben, weil sie ihre Leute gut bezahlen, erfahrne und thätige Männer im Consularfach, wie auch fleißige und geschickte Handarbeiter im Fabrikfach, vor andern Nationen.

Der englische Handel in der Levante ist in den Händen einer Gesellschaft, welche im Jahre 1606 unter der Regierung König Jakobs I. errichtet wurde. Jeder protestantische Engländer kann sich darein aufnehmen lassen, wenn er bey seinem Eintritt zwanzig Guinen an Taxengebühren, und noch eine Guinee und einige Schillinge an kleinen Kosten erlegt. Die Societät besteht aus 400 Mitgliedern: sie haben allein das Recht, in den Meeren der Levante zu handeln, dürfen aber diesen Handel nur mit solchen Schiffen treiben, die der Gesellschaft zugehören. Sie legen darauf bey ihrem ihrem Eintritt den Eid ab, daß sie ihren Namen und ihr Recht an Niemanden verleihen wollen, und machen sich verbindlich, die Produkte der türkischen Staaten nur gegen vertauschte Nationalerzeugnisse zu empfangen a).

a) Kann man sich wohl etwas widersinnigers denken, als eine solche Klausul? Wenn etwa gerade die englischen Waaren keinen Vertrieb haben, oder der Markt so beschaffen ist, daß sie der Eigenthümer nur mit Verlust anbringen kann, soll er sie doch verstoßen, ehe er mit baarem Gelde die türkischen Waaren einkauft! Die brittischen Kaufleute sollen also lieber sich ruiniren, und ihre Handelsgeschäfte einstellen, als für klingend Geld einkaufen. Die Regel, daß man nicht mit Geld einkaufen soll, damit man keine nachtheilige Balance bewirke, ist ein altes Vorurtheil, das zu unserer Zeit längst verjährt seyn sollte.

Eine jede Remesse, eine jede Uebermachung baren Geldes ist ihnen untersagt; aber doch können sie ihre Kapitalien von einem Platze nach dem andern umlaufen lassen, und es daselbst auf Artikel anlegen, die ihnen zuträglich seyn mögen. Kein englischer Kaufmann darf in der Levante handeln, sofern er nicht ein Mitglied von der Gesellschaft ist; es wäre denn, daß er eine Gebühr von 20 Procent bezahlen wollte, eine Bedingung, die sich wohl schwerlich ein Kaufmann gefallen lassen wird und kann; sie ist daher so viel als ein förmlicher Ausschluß.

Der Bestand einer förmlichen Kompagnie ist eine von den Hauptursachen, warum der englische Handel in der Levante so lau betrieben wird. Die kleine Anzahl ihrer Mitglieder begnügt sich die Geschäfte nach dem einmal eingeführten Schlendrian zu vollbringen, und es ist ihr gar nicht darum zu thun, neue Handelszweige zu pflanzen, oder die alten zu verbessern und ihnen neues Leben und Kraft mitzutheilen. Der Geist eines solchen gesellschaftlichen Körpers bringt es so mit sich, daß seine Glieder einen sichern und mäßigen Gewinn dem weit größern, aber ungewissen, vorziehen. Und dieser Geist ist auch der wahre Routinegeist, der nichts zu verbessern, nichts der Vollkommenheit näher zu bringen bedacht seyn will. Die Kompagnie hat zum Vorsteher einen Gouvernör, der auf Lebenszeit die Stelle bekleidet, und nebst diesem hat sie auch einen Schatzmeister und einen Sekretär, deren Plätze ihnen genommen werden können, wenn die Gesellschaft mit ihren Diensten nicht zufrieden ist. Ein Ausschluß von 13 Mitgliedern hat die Direktion der Kompagniegeschäfte zu besorgen, und legt darüber zu bestimmter Zeit im Jahre allen Kompagniegliedern in einer allgemeinen Versammlung Rechnung ab. Keine Akte oder Verhandlung hat hier ihre Gültigkeit, wenn sie nicht von den 13 Kommissarien unterzeichnet ist. Die Kompagnie ernennt den bey der Pforte anzustellenden Botschafter wie auch die Consuln der Nation in der Levante: alle diese erhalten ihre Besoldung von der Gesellschaft, und das Patent vom König. Der englische Consul zu Alexandria ist allein davon ausgenommen; denn dieser wird von der Krone ernannt und besoldet. Er macht hier eine Ausnahme, weil sein Posten eine ganz eigene Absicht erfordert. Dieser Beamte hat vorzüglich darauf Acht zu geben, daß der ostindische Handel nicht etwa ins mittelländische Meer über die Erdenge von Suez geleitet werde; er stellt also mehr den Agenten der ostindischen Kompagnie als den Gesellschaftsträger der englischen Handlung vor; die übrigen Consuln sind alle Mitglieder von der levantischen Handelsgesellschaft: sie legen den gewöhnlichen Eid ab, und beschwören auch die Testakte, auch machen sie sich durch einen besondern Eid verbindlich, schnelle und gute Gerechtigkeit ohne alles Ansehn der Person zu handhaben.

Die Engländer haben ihrer Handelskomtore in der Levante nicht gar viele, aber jedes von ihren Handlungshäusern hat wohl dreymal so viel Kapital, als eines der Französischen in diesem Lande. Dieser Umstand ist nicht zu tadeln, denn es verhält sich mit Kommerzialeinrichtungen dieser Art, wie mit dem Betriebe der Landwirthschaft auch; die Bewirthschaftung ansehnlicher Gutsanlagen bringt nach Verhältniß bessern Vortheil, als die kleiner Bauer- oder Freygüther. Bey diesen hier zehren die Kosten den ganzen Gewinn fast auf.

Die englische Faktorey zu Salonichi hat 2 Komtore, welche besonders einen ansehnlichen Vertrieb von Tuchwaaren, wollenen Schallongs und Kaiserseischen, baumwollenen und leinenen Artikeln, Zinn, Bley, rohem und verarbeitetem Eisen, Uhren und einigen Koloniewaaren haben.

Die englischen Tuche hatten vormals in der Levante einen sehr starken Ruf. Dieser fing an 1731 zu sinken, als Frankreich unter der Premierministerschaft Maurepas seine eigenen Tuchfabriken sehr aufgemuntert, und die Schauanstalten bey seiner Waare auf den ersten ordentlichen und genauen Fuß wieder hergestellt hatte. Seit diesem Zeitpunkte ist das Ansehen der englischen Tuchwaare zusehens gefallen. Man machte in Frankreich die englischen Londrestücher durch die Londrins nach, und diese hier verdrängten merklich jene auf den Märkten der türkischen Staaten. Den Namen Londres oder Londons führen leichte und ordinäre englische Tücher, sogenannt, weil die ersten Fabriken dieser Art zu London errichtet wurden. Das Sortiment war ursprünglich sehr einfach, und bestund zu einem Drittel aus Grün,

einem zweyten aus Dunkelblau und dem übrigen aus Krapproth. Das heutige Sortiment wird nur aus den verschiedenen Abstufungen der blauen Farbe zusammen gesetzt.

Man schätzt den jährlichen Vertrieb dieses Artikels zu Salonichi, auf 15,200 Piaster.

Die Mahouds, eine Art feinere Tuche, als die Londres, sind ungleich besser von Vertrieb geblieben. Die Art ist fleißig und sauber gewebt, und das Tuch so leicht und geschmeidig, daß es die Franzosen nicht nachmachen können. Diese Tuche haben auch schöne feine und ächte Farben, und zeichnen sich durch einen ihnen eigenen schönen Glanz und treffliche Appretur aus. Die Oßmanen gebrauchen solche zur Frühlings- und Herbsttracht. Ihr verhältnißmäßig hoher Preis macht, daß der Absatz doch nicht so stark ausfällt, als er sonst seyn möchte. Der Verbrauch dieses Artikels auf vorgedachtem Marktplatze, läßt sich im jährlichen Durchschnitt auf 74 bis 75,000 Piaster stellen.

Die englischen Schallongs haben seit einiger Zeit in der Levante sich stark gehoben. Ihr Emporkommen auf den hiesigen Märkten hat der französischen wollenen Zeugwaare sehr stark geschadet. Die englischen Schallongs concurriren auch zu ihrem Vortheil mit den Chalis von Angora, deren Gewebe schöner, als das der englischen Waare, ausfällt; es fehlt aber jenen am Glanz und an der äußern Appretur, welche bekanntlich eine Wollenzeugwaare sehr empfehlen.

Was die englichen Schallongs auch noch sehr in Aufnahme gebracht, ist ihr mäßiger Preis. Der Absatz derselben in Griechenland wird im jährlichen Durchschnitt auf 180,000 Piaster angeschlagen.

Was die ostindischen baumwollenen Gewebe anbelangt, so ist ihr Vertrieb besonders der der Musseline, in allen Gegenden der Levante sehr ausgebreitet. Die Musselinarten dienen hier zu Leibgürteln und Kopfbinden oder Turbanen. Man gebraucht sie auch zu Schleyern der Frauenzimmer und zu Schärfen oder Schurpen, hier zu Lande Macramas genannt, womit die Griechinnen den Busen bedecken, wenn sie sich öffentlich bezeigen. Was die übrigen baumwollenen Zeuge anbetrifft, so kleiden sich darein die reichen Frauenzimmer der Oßmanen. Man giebt ihnen hier den Vorzug vor den lyoner seidenen Zeugen, weil sie leichter fallen, weniger kosten, und das Waschen gut vertragen. Der Absatz von diesen und jenen vermindert sich von Jahr zu Jahr, und sie machen heutzutage nur die Tracht aus, welche der Franzose Galatracht, grande parure nennt. Ihr hoher Preis ist Ursache, daß solche Zeuge nur von dem vornehmen Frauenzimmer getragen werden. Unter dem Mittelstande gebraucht man statt ihrer mehrentheils Bourszeuge, die in den vornehmsten Städten des oßmanischen Reichs, besonders zu Constantinopel, Alep und Damask verfertiget werden. Es ist eine Nachahmung der Indiennen, und wenn sie gleich diesen an Feine und innerer Güte nicht gleich kommen, so geben sie ihnen doch in den Mustern und der geschmackvollen Zeichnung nichts nach. Es giebt sogar Manufakturen zu Alep und Damask, welche ostindisches Gespinnst verarbeiten, und Bourszeuge liefern, die den schönsten Zitzen und andern baumwollenen Zeugen Bengalens gar nichts nachgeben.

Wenn aber gleich der Verbrauch der gedruckten und gemahlten ostindischen Zeuge in der Türkey abnimmt, so vergrößert sich doch dagegen wieder der Vertrieb der ostindischen Musseline. Die Engländer setzen davon die größte Menge ab. Sie fertigen die Waare seewärts nach Smyrna ab, woselbst sie hernach nach den übrigen Handelsplätzen in der Levante weiter verbreitet wird. Einige von den Englischen in Ostindien angesehenen Kaufleuten, haben es versucht, diesen Handel durch Aegypten zu treiben: allein der unglückliche Zufall, welcher der Carawane im Jahr 1779 während ihrer Reise von Suez nach Cairo begegnete, hat sie davon wieder abgeschreckt. Man glaubt fast allgemein, daß der Ritter Ainslie, brittischer Botschafter bey der Pforte, der Anstifter dieses Vorganges gewesen sey, und daß er die Araber aufgemuntert habe, die Caravane anzugreifen und zu plündern, damit die Kaufleute in Bengalen das Projekt aufgeben möchten, sich hier einen kürzern und leichtern Transportweg über Constantinopel zu bahnen. Seit diesem Zeitpunkt werden die ostindischen Musseline, welche nicht etwa durch den armenischen Handelsverkehr und über Bassora nach der

Türkey gelangen, entweder durch engliſche Schiffe nach den Ottomaniſchen Staaten gebracht, oder ſie kommen von Holland aus durch Deutſchland zu Lande dahin. Die Unkoſten auf dem letztern Weg ſind jedoch ſo beträchtlich, daß weder die Holländer noch die Britten den Armeniern die Oberhand werden abgewinnen können. Frankreich allein, wenn es beym nächſten Friedensſchluß wieder zu ſeinen Beſitzungen in Oſtindien gelangte, und ſein Verkehr dahin wieder auf guten Fuß brächte, könnte mit den gedachten 3 Nationen vortheilhaft concurriren, und vor allen vielleicht die Oberhand gewinnen, wenn es ſeine Cargaſonen von beſagten Artikeln von Marſeille aus beſorgte, von woher ſie mit aller Gemächlichkeit und den wenigſten Frachtkoſten nach den levantiſchen Handelsplätzen verladen werden könnten.

Der Verbrauch oſtindiſcher baumwollener Zeuge zu Salonichi beträgt des Jahrs 5 bis 600,000 Piaſter, allein zu Conſtantinopel iſt er außerordentlich groß. Man rechnet, daß da ein Jahr ins andere, für nicht weniger als acht bis zehn Millionen türkiſcher Piaſter von dieſen Geweben vertrieben wird. Auch iſt ihr Abſatz in den übrigen Gegenden der oßmaniſchen Staaten ungemein ſtark.

Von Zinn, wird beſonders engliſches zu Salonichi auf den Markt gebracht. Es werden jährlich 5 bis 600 Cantar abgeſetzt. Der Marktpreis iſt 80 bis 100 Piaſter der Cantar. Man bringt dieſen Artikel in Friedenszeit mit engliſchen Schiffen gerade zu hieher; in Kriegszeit aber über Livorno. Es wird in Stangen zugeführt, die man dicht in Fäßchen packt, davon jedes 160 Okas wiegen muß.

Das engliſche Zinn hat hier, ſo gut als auf andern Märkten, vorzüglich guten Ruf. Das beſte liefern die Grafſchaft Cornwall und Devon. In ſolchen Jahren, wo die Zufuhr des engliſchen Zinns gehemmt iſt, zieht man hier aus Spanien, über Italien oder Marſeille, eine Gattung von ſehr geſchmeidigem Zinn aus Amerika, welches in Blocken von 40 Okas herkommt.

Auch aus Deutſchland wird Zinn zugebracht. Darunter hat das von Schlackenwald in Böhmen, und das ſächſiſche von Altenberg den Vorzug.

Das Zinn, welches Hamburg liefert, iſt in gegoſſenen Stücken von der Gröſſe eines Mauerſteins, daher es bey den Franzoſen etain en brique heißt. Das Stück iſt 22 Okas ſchwer. Man bringt aber auch Stangenzinn von eben daher.

Der Verbrauch des Zinnes zu Salonichi, beträgt im jährlichen Durchſchnitt 58 bis 59,000 Piaſter. Bley ſetzt die engliſche Faktorey jährlich etwa 1000 Cantar ab. Der Preis auf dem hieſigen Markt iſt gewöhnlich zu 17 Piaſter. Auch Schrot wird hier in ziemlicher Menge vertrieben. Der Abſatz iſt in ſtrengen Wintern am beträchtlichſten; denn alsdann iſt der Landmann mit keinen Feldarbeiten beſchäfftiget, kann ſich alſo theils aus Liebhaberey, theils aus Bedürfniß, ſtärker auf die Jagd legen.

Frankreich kann was die Bleyfuhr betrifft, nicht vortheilhaft mit England concurriren, denn die Bleybergwerke Frankreichs geben nicht viel Ausbeute, und es zieht ſelbſt den größten Nutzen von dem Bley, der im Reich verbraucht wird, aus England.

Die engliſchen Handelshäuſer zu Salonichi ſetzen jährlich für 10 bis 15,000 Piaſter rohes verarbeitetes Eiſen ab. England liefert der Levante, ſo wie faſt allen Ländern in Europa auch die feinſten und vollkommenſten Clincailleriewaaren, allein da die Oßmanen nicht ſo gar genau auf die Güte der Waare und die vollendete Arbeit ſehen, ſondern ein Auge zudrücken, wenn man ihnen wohlfeiles Guth vorlegt, ſo finden hier Stegerſche, Ruhler und Sauerländiſche Eiſenwaaren oft noch ſtärkern Vertrieb.

Die Blechſchläger in der Türkey ziehen ſeit einigen Jahren die engliſchen oder gewalzten Bleche vor, weil ſie ſehr geſchmeidig ſind, und unter dem Hammer wohl ſtrecken und handthieren laſſen. Es werden davon auf dem vorgedachten Handelsplatze jährlich für etwa 10,000 Piaſter debitirt.

Der Handel mit Uhren, welchen die Engländer in der Levante treiben, iſt von einer größern Wichtigkeit; als man ſich in Europa vorzuſtellen pflegt. Sie ſetzen allein zu Salonichi des Jahres dreyßig Dutzend von ihren Uhren ab, und in Morea nicht weniger. 300 Dutzend finden im jährlichen Durchſchnitt in der Hauptſtadt der Oßmanen, 400 Dutzend zu Smyrna, 150 Dutzend in Syrien, und 250 Dutzend in

Aegypten Vertrieb. Da man jedes Stück auf 80 bis 120 Piaster anschlagen kann, so würde der ganze Betrag nach einem Durchschnitt zu 100 Piaster, für Englands Handlung ein Gegenstand von 1,332,000 Piaster seyn.

Es läßt sich schwerlich glauben, daß die Türkey alle Jahre diese große Menge Uhren selbst verbrauchen könne. Prior selbst, der unter allen von Englands Uhrenfabrikanten die stärksten Versendungen hieher macht, hat darüber schon seine Verwunderungen geäußert.

Wie dem aber auch seyn mag, so läßt sich wohl denken, daß der Vertrieb der Taschenuhren in einem Lande wie die Türkey, sehr groß ausfallen muß, weil man da weder Sonnenuhren noch Thurmuhren hat, und doch die Zeit zum Gebeth des Tages fünfmal, genau angedeutet werden muß.

Die zum Gebrauch in der Levante bestimmten Uhren, haben die Zifferblätter nach türkischer Weise, und sind gemeiniglich mit dreyfachen Gehäusen, davon die zwey innern von Silber, und das äußere von Schildpat gearbeitet ist. Diese Schildkrötschale oder Schildpat sieht so schön aus, und ist so sauber gearbeitet, als nur möglich, und dadurch stechen auch eigentlich die englischen Uhren hervor, die Türken tragen die Taschenuhren im Busen, und haben sie gemeiniglich in kleinen Beutelchen von Zeuge gemacht, damit das schildkrötene Gehäuse nicht anlaufe.

Die großen und platten Uhren ziehen die Levantiner allen andern vor. Die Türken pflegen die Uhren beym Einkauf nicht so wie wir thun, aufzumachen und das Räderwerk und Getriebe zu besehen, sie beurtheilen die Uhrenwaare nach der Schwere, die sie in der Hand haben mag. Die Uhrmacher oder Uhrenhändler in der Türkey, welche die Uhren im Großen einkaufen, und hernach wieder im Einzelnen verhandeln, sind eben so wenig Kenner davon. Sie sehen nur auf den Namen des Meisters, welcher immer schon auf dem Zifferblatt stehen muß. Die berühmtesten Meister sind George Prior, Benjamin Barber und Perigal. Der erstere ist in ganz Europa rühmlich bekannt, und verdient den guten Ruf, darin er steht. Dieser Künstler setzt seinen Namen nur auf gute Uhrwerke, die aus seiner Werkstatt kommen, und auf andere läßt er gemeiniglich erdichtete Namen stechen, z. B. Georges Charles. Benjamin Barber gebraucht ebenfalls für seine Fabrikuhren einen angenommenen Namen, und weil er, so wie Prior, den Namen Georges Charles auf seine Fabrikwaare setzen läßt, ist zwischen beyden ein Proceß entstanden, der schon seit langer Zeit dauert.

Perigal arbeitet seine Sachen zierlicher als Barber und Prior, dagegen sind sie aber nicht so solide gemacht. Markwick und Markham sind erdichtete Namen: sie kommen von einem Uhrmacher in London, dessen Familie ausgestorben ist. Die Londner Uhrenfabrikanten bedienten sich hernach doch noch immerfort dieses Namens, weil ihre Kunden die Osmanen einmal daran gewöhnt waren.

Die Proportion, nach welcher jetzt alle diese Künstler und Fabrikanten ihre Arbeiten und Waare nach der Levante liefern, ist folgende: Prior giebt dazu vier Zehntel her, Barber zwey Zehntel, Perigal ein Zehntel, eben so viel wird unter dem angeblichen Namen Markwick und Markham zu Markt geschickt, und zwey Zehntel liefern verschiedene andere Meister zu London.

Goldene Uhren lassen sich in der Levante nicht leicht unterbringen. Sie machen kaum den zehnten Theil vom ganzen Sortiment aus. Denn bey halbweg religiös gesinnten Türken werden goldene Uhren für überflüssige Prachtartikel angesehen.

Nur Vornehme unter ihnen, wie z. B. die Paschas und Agas oder andere Befehlshaber, kaufen Schlag- oder Repetiruhren. Wenn solche Herren ein schönes Werk in dieser Art sich anschaffen wollen, geben sie dazu gemeiniglich den Auftrag einem von den englischen oder französischen Kaufleuten, die auf ihrem Platze etablirt sind, und geben auch den Namen des Meisters an, von dem das Werk seyn soll. Sie bestellen gemeiniglich eines von George Prior, wenn sie Londner Arbeit verlangen, oder von Berthoud und Bréguet, wenn es eine französische Uhr seyn soll. In Absicht auf Gehäuse, lieben sie die emaillirten und gravirten, auch lassen sie die Uhren gern mit Edelsteinen besetzen.

Die Engländer haben beym Uhrenvertriebe nach der Levante weiter keine Mitwerber als die Genfer. Allein die genfer Uhrenfabrik kann schwerlich es der Englischen hier gleich thun. Erst-

lich weiß der Genfer Künstler und Uhrenfabrikant nicht so unter den sonderbaren Geschmack der Abnehmer sich zu fügen und zu schmiegen, und dann versteht auch der Genfer die saubere und kunstreiche Ausarbeitung des Aeußern einer Uhr nicht so wie der Engländer. Dieser excellirt besonders durch die sehr saubere Fabrizirung der Schildpatgehäuse, welche die beyden innern Gehäuse umgeben, also am ersten ins Auge fallen. Die Versuche, welche man zur Nachahmung in Frankreich unternommen hat, sind noch weniger von statten gegangen.

Im Grunde liegt aber die Hauptursache, daß die französischen und genfer Uhren, bey aller ihrer Wohlfeilheit, nicht beliebt sind, in ihrer wenigen Solidität. Der Abnehmer kann so dumm seyn, als immer sich von einem Türken denken läßt, so läßt er sich doch nicht gar zu handgreiflich hinters Licht führen, und entzieht dem ungetreuen Handelsmann sein Zutrauen.

Der Uhrenhandel hat sich seit funfzig Jahren in Europa mehr als verdoppelt. Es ist wahrscheinlich, daß er noch immer zunehmen wird, so wie wir Fortschritte im geselligen Verhältniß machen. Denn überall, wo die Civilisirung besteht, ist auch die Zeit ein kostbarer Umstand, auf dessen ordentliche Abtheilung und Eintheilung viel ankömmt.

Daher wird das Werkzeug, das uns zu diesem Behuf dient, ein nothwendiges Bedürfniß für den Mann in der Gesellschaft. Die Franzosen haben in diesem Produktionsgebieth einen Vortheil vor den andern Nationen voraus, der sich nicht verkennen läßt. Sie besitzen von Natur die Kunst, artige u. saubere Gehäuse zu verfertigen, und solche mit einem eigenthümlichen Geschmack, und leichter Hand zu verzieren. So wie diese Nation überhaupt in Modesachen die Oberhand gewonnen hat, so könnte sie auch in der Uhrenfabrik es leicht weiter bringen als irgend eine andere Nation vermag.

Wenn bis jetzt die Engländer und Genfer diesen Industriezweig Frankreich entzogen, so liegt der Grund nicht etwa darin, daß Frankreich keine so guten Meister aufzuweisen habe, als England und Genf, sondern, weil man in Frankreich von jeher in dem Wahn gestanden hat, daß mechanische Arbeiten den Mann verunehrten, der sich damit abgiebt. Daher haben Frankreichs beste Meister immer nicht bis an ihr Ende im Vaterlande ausgehalten, sondern sind ausgewandert. Man hat in neuester Zeit treffliche Aufsätze in Frankreich geschrieben, worinne die Mittel und Wege angegeben werden, durch welche die Uhrenfabriken im Staate empor gebracht werden könnten; allein diese Schriften liest man da nicht, oder macht sich nichts daraus.

Vor der Revolution hatte man zu Paris zum Fortschritt der Uhrmacherey eine Gesellschaft Künstler errichtet, die den Namen Société des arts führte. Diese Anstalt, welcher Clairaut, Lervi und einige andere berühmte Mechaniker beygetreten wären, würde viel zur Vervollkommung der Uhrmacherey beygetragen haben, wenn nicht durch die Rivalität einiger berühmten Uhrmacher schon nach wenigen Jahren ihrer Gründung, die Sache zu Wasser gemacht worden wäre. Mehr als ein Frankreich wohlwollender Weltbürger wünscht aber, daß seine Regierung bey nächster Muße des Friedens eine solche Gesellschaft zum Besten des Landes wieder herstelle. Aber freylich müßte man alsdenn es an zweckmäßiger Aufmunterung nicht fehlen lassen, dem Handels- und Gewerbneid kein Gehör geben, und die Rivalität unterdrücken, die schon so manchen Keim des Guten und Nützlichen erstickt hat.

Die Engländer legen zu ihrem Uhrensortiment, das für die Levante bestimmt wird, auch manche kostbare Artikel des Bijouteriehandels zu, als Dosen, Uhrketten, Hals- und Armgeschmeide, Anhängsel an die Uhrketten u. s. w. Man wählt aber immer nur Waaren von glatter Arbeit dazu, denn die getriebene wird im Lande verfertiget.

Die Gold- und Silberschmiedekunst in Griechenland ist jetzt noch nicht viel weiter, als sie zu Homers Zeit gewesen seyn mag. Die Griechen sowohl als die Türken halten den Vergleich mit unsern europäischen Künstlern nicht aus. Es fehlt ihnen in Absicht auf schöne Form, auf Geschmack in der Zeichnung und saubere und leichte Darstellung unendlich viel; dagegen aber verstehen sie sehr wohl die verschiedenen Metalle mit einander zu vereinigen, und gute Compositionen zu machen. Daher verfertigen sie an ihren Gürteln, Säbelgriffen und an den Scheiden ihrer Dolche, sehr saubere

Arbeiten, welche denen gleichen, die die Kunstliebhaber auf Achilles Schilde so bewundern. Auch die Filigeanarbeit versteht man in der Türkey sehr gut: sie ist so schön, daß ihr außer der, die man zu Venedig macht, keine andere beykommt.

In den letztern Jahren hat man von Paris und London verschiedene kleine Parthien Edelsteine nach der Levante geschickt, die aus Westen wieder nach Osten kamen, weil der Vertrieb in Europa stockte, oder die Revolutionen sie her brachten. Die Spekulation mißglückte aber, weil man den Geschmack der Verbraucher nicht mit zu Rath gezogen hatte. Die Osmanen lieben und begehren nur weiße Diamanten, welche wie Rosetten oder Brillanten geschliffen sind. Ob nun gleich dieser Geschmack entschieden ist, so siehet man doch in der Türkey selten Steine ohne Riß, welches vermuthlich von der Ungeschicklichkeit der Steinschneider und Brilliantirer herrührt, die unter der Arbeit die Steine zu verletzen pflegen.

Die vorzüglichsten und ansehnlichsten Diamanten von türkischer Schleifung, haben nie den Glanz und das Feuer, welche die Steine von europäischem Schnitt spielen. Der Schmuck des Großherren enthält sehr schöne Brillianten und Rosen, allein sie sind alle von französischen Steinschneidern entweder geschnitten oder aufgefrischt worden.

Die Saphire, Amethiste, Topasen und andere durchsichtige harte Steine, welche die Eigenschaft besitzen, daß sie im Feuer ihre Farbe verlieren, werden in der Türkey dazu gemißbraucht, daß man sie für Diamanten ausgiebt: Die Juden sind darin besonders geschickt, und wissen wie überall, auf Kosten der Nichtkenner und reicher Thoren, sich Geld zu machen.

Auch emaillirte Sachen, als Dosen und Etuis ꝛc. können in der Levante Vertrieb finden; die Gemälde müssen aber keine Menschenbilder vorstellen, sondern bloß Landschaften, Blumenstücke und dergl.

Englische und französische Colonieswaaren werden nicht in beträchtlicher Menge nach der Levante gebracht. Von Caffee wird neben dem von Mocka viel Martinikscher verbraucht.

Von ostindischen baumwollenen Zeuthen verbrauchen Salonicht und überhaupt Griechenland, nicht gar viel, aber die Holländer und Engländer setzen davon eine große Menge zu Constantinopel ab, welcher Platz der Hauptsitz des Luxus und der Prachtliebe bey den Osmanen ist. Die Zitze und Musseline besonders sind da vortheilhaft abzusetzen. Sie werden nicht nur von den beyden vorgedachten Nationen zugeführt, sondern die Armenier bringen sie auch häufig über Bassora zu Markt.

Constantinopel ist der Sitz des Zeughandels der Armenier, so wie London der Hauptplatz des ganzen englischen Handels und Hamburg der für den deutschen und nordischen Handel ist. Die armenischen Kaufleute bringen die Gelder, welche sie zu ihrem indischen Handel bestimmen, auf dem von den Plätzen in der Türkey zusammen, der der ihnen am zuträglichsten scheint: Die Wahl fällt gemeiniglich auf Constantinopel, Smyrna oder Brassa. Diese Fonds bestehen gemeiniglich aus drey Vierteln an klingendem Gelde, und aus einem Viertel an Waaren. Zufällige Umstände können machen, daß diese Proportion sich verandere; überhaupt genommen aber, muß dabey immer mehr Geld als Waaren gebraucht werden. Sowohl das Geld als auch die Waaren, werden durch Carawanen nach Diarbekir, von hier nach Bagdad, und von dem letztern Platze nach Bassora gebracht. Von der jetzt gedachten Stadt schafft man sie zur See nach Calcutta, woselbst der größte Sammelplatz ostindischer Zeugwaaren ist. Aus dieser Ursache ist auch Calcutta unter allen Plätzen Ostindiens der, auf welchem Constantinopel die stärksten Handelsgeschäfte unterhält.

Seit der Zeit, daß die englische Kompagnie den Handel innerhalb Ostindien den Kaufleuten der Nation frey gegeben hat, machen die Armenier ihre Retourexpedionen von Calcutta nach dem Persischen Meerbusen, unter englischer Flagge. Sie geben dieser den Vorzug, weil sie für niedriges Frachtlohn in die Kompagnieschiffe, die gerade ledig liegen, oder auf Ballast fahren, Waaren einladen lassen können. Diese Schiffe bringen ihre Waaren bis nach Maskat, Ormus, Benderabassi oder nach irgend einem andern von den Häfen am Persischen Meerbusen. Daselbst werden sie in die Saiken des Landes übergeladen,

welche den Strom auf bis nach Bassora fahren.

Bassora ist die große Niederlage und der Ablagerplatz für die ostindischen Waaren, welche auf dieser Seite nach der Türkey gehen. Nur sehr wenige von solchen gehen nach Suez, seit dem die Engländer sich des Handels am rothen Meer bemeistert haben: alle übrigen Waaren kommen nach Bassora. Von diesem Punkte aus nehmen sie 3 verschiedene Wege, den nach Diarbekir, nach Aleppo oder auch nach Damask.

Die Straße nach Diarbekir schlägt die Handlung am gewöhnlichsten ein. Man verladet die Ballen zu Bassora in Flußfahrzeuge oder Kähne, welche den Tiger hinauf bis nach Bagdad oder Mosul fahren. Hier werden sie von Carawanen übernommen, welche sie bis Diarbekir bringen. Zu Diarbekir lüftet man die Ballen, packt sie aufs neue und schnürt sie, worauf sie mit Mauleseln oder andern Lastthieren bis nach Constantinopel weiter geschafft werden.

Der zweyte Weg geht längs durch die Wüste und dem krummen Gang des Euphrat nach, welchen Fluß die Carawanen nicht aus dem Gesicht lassen, aus Besorgniß, daß es ihnen sonst am Trinkwasser fehlen möchte. Die Waaren und Kaufmannsgüter werden auf dieser Straße mit Kameelen von Bassora nach Aleppo, von dem letztern Platze aber nach Alexandrette oder Latikia gebracht, wo man sie weiter nach ihren Bestimmungsorten verschiffen läßt.

Der kürzeste unter diesen Transportwegen ist der nach Damask, welcher durch das Innere der Wüste führt; allein er wird am wenigsten gebraucht, indem da die Carawane sich der Gefahr aussetzt, in Wassermangel zu gerathen und zu Grunde zu gehen. Aber was wagt der begierige Handelsmann nicht, wenn ihm nur ein Schatten des möglichen Gewinnes vor Augen liegt?

Von Damask geht es nach Beryta oder Bairuth, welcher Platz eine Rhede an der syrischen Küste hat, die solche Fahrzeuge häufig besuchen, die bestimmt sind für Constantinopel Ladungen einzunehmen.

Man darf sich aber ja nicht vorstellen, daß diese Wege eine kurze Zeit erfordern. Man braucht drey Monat die Reise von Calcutta nach dem Persischen Meerbusen zu vollbringen. In das Innere von diesem Meerbusen kann man mit großen Schiffen gar nicht kommen. Diese müssen da ausgeladen werden, und man ist gezwungen, arabische Barken zu miethen, um den Strom hinauf zu gelangen. Es geht wenigstens ein Monat Zeit darüber verloren, daß man der schnellen Stromfluth entgegen fahren muß, denn Segel sind bey dieser Flußfahrt gar nicht diensam. Zum Transport zur Achse von Bassora nach Constantinopel braucht es über 6 Monat Zeit, u. überhaupt gerechnet, gehen auf die Reise beynahe 12 Monate. Man braucht hin fast eben so viel Zeit, als wieder zurück. Man hat also da zur Aus- und Einfuhr gegen zwey Jahre Zeit zu rechnen, unter welcher die Waaren und Güter auf Gefahr des Eigenthümers die Reise machen, weil ein solcher hier nicht so wie in Europa durch Assecurirung sich gegen Risiko decken kann.

Und ich muß hier bemerken, daß ein den Gütern auf einer so langwierigen und beschwerlichen Reise zustossendes Unglück kein seltener Fall sey. Die Fahrt im Persischen Meerbusen ist ziemlich unsicher; es giebt in diesem Gewässer viele Untiefen, und der Strom vom Tiger ist außerordentlich heftig und reißend. Er wird dieß noch ungleich mehr, nachdem er sich mit dem Euphrat vereiniget hat: daraus kann man nun leicht abnehmen, daß die Saiken oder Fahrzeuge, welche hier zum Transport der Waaren gebraucht werden, öftern Schiffbrüchen unterliegen. Der Weg, den die Carawanen an die Hand geben, ist nicht weniger gefahrvoll. Diese Züge von Reisenden, welche mit ihren Mauleseln und Kamelen die Wüsteneyen in Arabien oder Mesopotamien durchwandern, werden bald hier bald dort geplackt oder angefallen, man fordert ihnen Lösegeld ab, oder plündert sie aufs erbärmlichste. Und wenn sie nun auch den Räubereyen der ihnen auflauernden Araber, Turkomanen oder Kürden entgehen, können sie doch schwerlich den Plackereyen und Erpressungen von Seite der Paschas u. Beys ausweichen, welche ihnen unter mancherley Vorwand, als unter dem Namen einer Eskortegebühr, eines Transitozolles u. s. w., oft auch ohne irgend eine Ursache angeben zu können, Geld abfordern. Und wenn sie nur noch, nachdem sie die verlangte Summe er-

legt haben, ungestört ihre Reise fortsetzen könnten! allein solche Caravanen sind oft gezwungen, mehrere Monate an einem Ort anzuhalten, weil sie wegen ausgebrochner Pest in der vorliegenden Gegend, nicht fortkönnen.

Dazu nehme man noch, daß durch den Transport zu Lande eine jede, besonders Zeugwaare mehr leidet, als durch die Seefahrt der Fall ist. Die Landreise dauert so lang, und die Ballen müssen so oft aufs neue aus einander genommen, und wieder frisch gepackt und einballirt werden, daß die Havarey oder Beschädigung des Ganzen im Durchschnitt auf 5 Procent wenigstens zu schätzen seyn muß. Kurz, der Weg über Bassora ist so kostspielig, daß der Ballen-Waare, der nach dem Marktpreise zu Calcutta 100 Piaster gekostet hat, wenn er auf gedachtem Wege nach Constantinopel gelangt, auf 170 Piaster zu stehen kömmt. Rechnet man nun den Vortheil des Armenier nur zu 15 Procent der Auslage fürs Jahr, oder 30 Procent für die 2 Jahre, welches ein sehr mäßiger Fuß ist, so erhellet daraus, daß zwischen den Kosten des ersten Einkaufs und dem Preis des Verkaufs der Waare zu Constantinopel ein Unterschied von 100 Procent seyn muß.

Aus den simulirten Fakturen vom erstern Platz ergiebt es sich, daß man 1 oder 2 Procent Frachtlohn vom Eingang in den Persischen Meerbusen bis nach Bassora bezahlen muß, daselbst entrichtet man 10 Procent an Zoll; 12 Procent bezahlt die Waare zu Diarbekir oder Mosul, und noch gegen 15 Prpcent muß man an Durchgangs- oder Geleitsgebühren auf dem übrigen Theil des Weges erlegen. Noch lassen sich hierbey weder die Transportschiffe genau bestimmen, indem diese nach den Zeitumständen steigen, noch auch die willkührlichen Auflagen der türkischen Befehlshaber und Statthalter veranschlagen.

Die Handelsgeschäfte seewärts sind nicht so vielen Umständen unterworfen, und wenn diese auch zur See nicht geringer wären, u. noch mehr aufs Spiel gesetzt werden müßte, so kann sich doch hier auf diesem Wege der Unternehmer vermittelst der Assekurirung sicher stellen.

Durch diesen Kanal bleiben die Waaren nie so lange unterwegs, den Fall ausgenommen, da widriger Wind lang anhielte. Die Schiffahrtskunde hat sich in unsern Tagen sehr vervollkommt, und hält jetzt schon eine Seereise, die ein Jahr dauert, für eine langwierige Fahrt. Von Marseille nach der Levante braucht ein Schiff gewöhnlich zur Ueberkunft nicht über einen Monat, und bey diesem Umwege erspart der französische Kaufmann nicht allein Averey Große, sondern auch willkührliche Taxen, und die ausserordentlich hohen Kosten der Landfracht.

Endlich, was vollends gar keinen Zweifel über die Vorzüglichkeit des Seetransportes vor dem Transport zu Lande, übrig lassen muß, ist die Bemerkung, daß die Engländer und Holländer neben den Armeniern auf den Märkten in der Levante forthandeln, und sogar sehr oft die gleiche Waare zu niedrigem Preis stellen, obgleich diese in ihren europäischen Staaten mit hohen Zöllen belastet ist. Welcher Kaufmann, der zur See handelt, weiß nicht, daß der Werth der bengalischen Zeuge in den vorgedachten beyden Ländern durch vielerley Lasten, denen die Waare unterliegt, sehr vertheuert werden muß? Hierunter sind vornehmlich zu rechnen: Die Direktionskosten bey den Kompagnien; die Abgaben bey den Verkäufern, die jährlichen Gebühren, welche die Institute dem Staate zu entrichten haben, die des Speditörs in der Levante und zuletzt auch noch die Consulatsgebühren.

Alle vorgedachte Rubriken zusammen genommen, betragen mit der Convoygebühr, und der doppelten Assekuranz, gegen 75 Procent.

Ich komme nun auf Deutschlands Handel nach der Levante. Der Kaiser hat zu Salonichi eine ansehnliche Faktorey und einen Consul. Allein, da der östreichische Handel mit der Türkey frey gelassen ist, so haben diesen größtentheils die Griechen in Händen, die Faktorey und der Consul haben desto weniger zu thun.

Unter allen Gegenden und Ländern, die nach der europäischen Türkey verkehren, hat Deutschland unstreitig dahin den größten Handel. Salonicht ist der Hauptsitz dieser Geschäfte. Die deutschen Kaufleute ziehen aus Macedonien eine außerordentlich große Menge Baumwolle, welche sich durch verschiedene Wege im ganzen Norden von Europa verbreitet; Diese Baumwolle wird zu Lande nach Semlin gebracht, und von da geht sie die Donau aufwärts bis nach Wien. Dieser Platz

verbreitet sie hernach durch ganz Deutschland, durch die mitternächtliche Schweiz, von Valtelin an bis Constanz, und von diesem bis nach Basel. Orsowa im Temeswarer Bannat, in einer Linie mit Semlin liegend, wie auch Hermanstadt und Brassaw in Siebenbürgen, sind die übrigen Niederlagplätze für die Macedonische Baumwolle.

Der deutsche Handel erstreckt seine Aeste und Zweige durch alle Gegenden von Griechenland; er wird aber von so vielen und nach so vielen unmerklichen Punkten geführt, daß er bisher den Blicken des handelnden Europa fast ganz entgangen ist. Man kennt ihn erst etwas besser seit dem letztern Kriege zwischen Oestreich und der Pforte. Denn, weil zu der Zeit die innere Gemeinschaft unterbrochen war, ward Salonichi durch seine Lage das nothwendige Entrepot für alle türkische Produkten und Waaren, welche nun den Weg über Triest gingen, anstatt, daß sie vorher den nach der Donau genommen hatten. Erst damals gelangte man dahin, mit einiger Zuverlässigkeit die verschiedenen Zweige der deutschen Exporten anschlagen zu können. Und die wahrscheinlichsten und mäßigsten Daten geben den Betrag solcher auf 5 Millionen Piaster an. Deutschland berichtiget das Drittel von dieser Summe mit Erzeugnissen seiner Industrie, besonders mit Tuchen und Leinwanden, und die beyden übrigen Drittel werden mit Speciesthalern und Dukaten abgeführt. Der Betrag der Zufuhren übersteigt zu keiner Zeit 2 Millionen, er macht manche Jahre nur 1½ Million aus, und ist immer für die nachfolgenden Artikel: als Tuche, leinene und wollene Zeuge, Glaswaaren, Eisen, Clincailleriearikel, und Silber- und Goldfabrikwaaren.

Unter den Tuchen, welche in der Levante den stärksten Vertrieb finden, sind alle leichte Sorten, die man den englischen Londons oder Londres nachmacht, und die daher in Frankreich, Holland ꝛc. Londrins heißen. Man unterscheidet sie nach der Feine und Güte der Waare in Londrins erster Sorte und zweyter Sorte.

In Frankreich werden die Londrins prémiers an Kette und Einschlag durchgehend von Segoviawolle verfertiget. In Deutschland vermischt man die spanische mit ungarischer, schlesischer, apulischer und anderer Wolle, und in England nimmt man dazu spanische und Landwolle nach gewisser Proportion. Die Kette besteht aus 3000 Anschürfäden, das Blatt hält 2 Ellen, damit es aus der Walke 1¼ Stab ohne das Saalband haltend, komme. Die Londrins séconds bekommen die Kette von gemeiner Wolle, und zum Einschlag gebraucht man in den französischen Manufakturen spanische Segovias segundas, und Segovianas segunda sorte oder veredelte Landwolle in den übrigen Staaten. Die Kette besteht aus 2600 Faden, die Kämme sind 1¼ Stab breit, auf daß das Tuch aus der Walke 1⅛ Stab breit heraus komme.

Die in Deutschland gewebten, für die levantischen Märkte bestimmten Tuche, führen da verschiedene Namen; sind aber alle ohne Ausnahme den Londrins der Franzosen nachgeahmt. Sie unterscheiden sich indeß darinn sehr merklich von den Französischen, daß sie ein bessers und gedrungeners Gewebe haben, dagegen sie ihnen in der Lebhaftigkeit und dem Glanz der Farben, so wie auch in der Appretur nachstehen. Die französische Tuchwaare ist dünner, weil die Kette nicht genug gedrungen ist, und zugleich zu wenig Wolle beym Eintrag gebraucht wird. Diese beyden Fehler machen, daß die französischen Tuche selbst nach der Walke und Appretur ein lockers Gewebe behalten, und nicht dicht ausfallen.

Die französische Tuchweberey hat unter Maurepas Staatsverwaltung die englischen Tuchwaaren auf den Marktplätzen der Levante ziemlich verdrängt gehabt. Der Zweig kam 1750 ungemein in Flor, und behauptete sich darin bis zum Jahre 1782 fort. Im folgenden Jahre setzten die Engländer in der Türkey große Partien Shallongs ab, und seit der Zeit fing der Absatz der französischen Manufakturen an zu sinken. 1785 wurden aus Deutschland Tuche in die osmanischen Staaten eingeführt, und es ließ gleich dazu an, daß sie da schnellen und leichten Vertrieb haben würden. Der Krieg, welcher darüber ausbrach, hemmte ihren Verkauf. Nach wieder hergestelltem Frieden kamen diese Tuche wieder in Begehr. Die in Frankreich ausgebrochene Revolution, und die darauf erfolgten Unruhen waren dem Vertrieb der französischen Tuchwaare nicht günstig. Die deutschen Tuche nahmen

auf den Märkten in der Levante die Stelle der französischen ein, und haben sich darinne bisher behauptet.

Auch sind die Türken durch die Betrügereyen der französischen Tuchfabrikanten, seit 1782, zu diesem Wechsel bewogen worden. Man hat in Frankreich nach Aufhebung der Schaue und Reglements viel schlechte, schmale Waare gemacht, und dadurch dem Ruf d. Nationalmanufaktur. sehr geschadet.

Es ist kein Anschein dazu da, daß Frankreichs Tuchmanufakturen sich jemals wieder empor heben, wenn nicht die Regierung ihnen durch zweckmäßige Aufmunterungen zu Hülfe kommt, und die alten Verordnungen in Betreff der Schaue und Stemplung wieder hergestellt werden, die seit 1782 so schändlich verletzt werden durften, und die man überhaupt seit der Revolution ganz aus der Acht gesetzt hat. Man müßte auch besonders zur Fabrizirung der Londrins séconds aufmuntern, welche Sorte durch ihren wohlfeilen Preis beym größern Theil der Verbraucher, der Mittelklasse des Publikums am beliebtesten ist, und daher für den levantischen Handel vorzüglich paßt. Die feinern Tuche dienen nur zum Vollständigerhalten des Lagers.

Die deutschen Tücher, welche in der Levante seit einigen Jahren die französischen Tuchwaaren verdrängt haben, sind unter dem Hauptnamen Leipziger Tuche bekannt, weil sie gewöhnlich auf den Messen dieser Stadt eingekauft werden. Sie sind dick und kernigt. Das Farbensortiment ist aus bizarren Schattirungen zusammen gesetzt; allein solche Coulören gefallen gerade den Morgenländern, weil sie in die Augen fallen. Die sogenannten Leipziger Tücher werden nicht in Ballen zugeführt, sondern kommen in saubere leinene Mäntel geschlagen und mit saubern Saalbändern verziert, zu Markte. So lassen sie sich zur Landfuhr gemächlicher verpacken. Man verkauft sie nicht nach Mustern oder Faktura, sondern nach beyderseitigem Belieben. Dieser Vertriebfuß ist besonders dem Kleinhändler sehr zuträglich, der nicht immer die Bequemlichkeit haben kann, bey ganzen Ballen zu kaufen. Auch der Verkäufer findet bey dieser Einrichtung seine Nahrung. Er kann dann eher für baare Bezahlung seine Waare los werden, und ist nicht so sehr genöthiget seinen Vorrath auf langen Credit zu verlassen.

Die schönsten unter den Leipzigern Tüchern sind von Aachen, und die aus der Fabrik der Gebrüder Clermont insonderheit haben sich vorzüglichen Ruf erworben.

Was der Aachener Tuchwaare den meisten Vertrieb in der Levante verschafft, ist die ausnehmende Lebhaftigkeit und der schöne Glanz der Farben, und ihr vorzügliches Sortiment. Die Manufakturisten dieser Stadt und der umliegenden Gegend haben nie außer Acht gelassen, sich nach dem Geschmack ihrer Verbraucher zu richten, und aus Erfahrung sind sie der Regel gefolgt, mehr aufs angenehme Aeußere, als auf die innere Güte der Waare sich zu befleissigen. Damit ist es ihnen gelungen, auf den Märkten der Türkey mit ihren Tuchwaaren die Oberhand zu gewinnen, weil bey diesem Einkauf die Oßmanen immer nur nach dem Gesicht urtheilen.

Man fabrizirt auch zu Aachen Mahouds, als eine Nachahmung der englischen Waare dieses Namens; allein Kopeyen sind bekanntlich selten den Originalien gleich, und dieß ist auch wirklich der Fall hier. Die Aachener Mahouds sind in den Farben nicht so gut beschaffen, als die englischen. Indeß ist dieß ein sehr wesentlicher Punkt beym ganzen Artikel, weil das Sortiment der Mahouds aus lebhaften und zarten Coulören besteht, wie z. B. Rosenroth, Himmelblau, Feuerroth, Canariengelb und Grasgrün.

Es ist den Aachener mit Nachahmung d. venezianischen Saja besser von statten gegangen, als mit der der englischen Mahouds. Die Aachener Sayes haben den Vertrieb der venezianischen Saja auf den Märkten der Levante zwar vermindert, aber ihn doch nicht ganz hemmen können, denn die niederländischen Sayes haben ihre Mängel bey den feinen Farben, so gut als es bey den Mahouds der Fall ist. Was auch noch lange Zeit die venezianischen Sajazeuge im Ansehen erhalten wird, ist der Umstand, daß diese Art bey allem theuren Preise, dennoch sich durch ausnehmende Schönheit des Scharlachrothes und der feinen und ächten Ponceau-Farbe auszeichnet, und gerade diese beyden Coulören suchen die Oßmanen sehr stark zu ihren Benichs und Caftankleidungen.

Da Frankreich Aachen und die umliegenden Gegenden jetzt im Besitz hat, und wahrscheinlich behalten wird, so

fragt es sich: ob es für den Staat nicht vortheilhafter seyn werde, wenn er seine Fabriken in den Niederlanden empor zu heben und zu halten sucht, als wenn er die Aufmunterungen den Manufakturen in Languedock angedeihen ließe? Das lauft eigentlich darauf hinaus: ob Frankreich nicht lieber und nützlicher seinen Tuch- und Zeughandel nach der Levante über Marseille und über See zu treiben habe, als durch Deutschland, auf der Landseite und nach der Donau hin! Die Frage ist für das südliche Frankreich zu entscheiden, wenn man dabey bedenkt, daß bey jedwedem Handelsverkehr das Frachtlohn den kläresten Gewinn abwirft, und daß bey der Frage die Alternative statt findet, ob man Deutschland oder der Provence das Frachtlohn zuwenden soll. Ueberhaupt hat Frankreich in seinen neuen Departements vorzüglich die Leinenmanufaktur aufzumuntern, weil diese größern Vortheil dem Landbau schafft, als Wollenfabriken, die fremdes (spanisches) Material verarbeiten. Dazu passen auch Leinenmanufakturen für die Länder an den Ufern der Maas und des Rheins besser, als Tuchwebereyen.

Doch wir kehren zu Griechenlands Einfuhren zurück. Der Verbrauch der Tuche und obgedachten wollenen Zeuge, wird im jährlichen Durchschnitt auf 810,000 Piaster geschätzt.

Leinene und baumwollene Gewebe: die, welche der deutsche Handel hieher liefert, bestehen in Kattunen, Zitzen, Musselinen und Tischzeugen, Musselinen und Neisetüchern.

Die Kattune und Zitze, welche in Griechenland den stärksten Vertrieb haben, sind östreichisches Fabrikat. Die aus Sachsens Fabriken sind für den Markt zu Constantinopel sehr beliebt: aber in Griechenland sucht man nur die Gattung, welche unter dem Namen Kattun oder Calancas bekannt ist, und besonders zu Plauen im Voigtlande verfertiget wird.

Marseille setzte vor der Revolution viele gedruckte baumwollene Waare in Griechenland ab, die man dem deutschen Fabrikat vorzog, weil das Gewebe feiner, und die Farben munterer und lebhafter aussieten, auch die Muster und Zeichnungen waren sauberer, aber die marseillischen Fabriken haben seit dem Kriege ihre Arbeiten eingestellt, und die Fabriken Deutschlands sind in ihrem Betriebe fortgefahren. Nach wieder hergestelltem Frieden wird sich das Blatt vermuthlich wieder wenden, denn manche Oerter und Gegenden Frankreichs haben eine gewisse Vorhand in diesem Industriefache, die auf die Natur der Sache, auf die gute Lage, und den Geschmack gegründet ist. Man kann sich nichts zaubers und angenehmers vorstellen, als die Zitze waren, die man vor der Revolution zu Avignon und an verschiedenen Orten in Bearn verfertiget hat.

Man sucht schon seit langer Zeit in Europa nach den Handgriffen, die Farben des Drucks fest zu machen, und ihnen die Aechtheit und Haltbarkeit zu verschaffen, wodurch die bengalische Zitzwaare sich auszeichnet, indem sie durchs öftere Waschen noch schöner wird, als sie vorher war. Manche Reisebeschreiber haben uns überreden wollen, daß die Festigkeit der ostindischen Farben von gewissen Pflanzensäften herkämen, die nur Ostindien hervorbrächte; allein, das ist eine Fabel; es erhellt aus vielfachen Versuchen, die man in Frankreich und England darüber angestellt hat, daß man in Europa eben so reichhaltige, schöne und dauerhafte Farben zusammen setzen kann, daß sie aber an Zeit und Arbeit zu viel wegnehmen würden, um nicht den Preis ausnehmend zu vertheuern. Der wahre Grund von der Oberhand, welche Ostindiens baumwollene Waare vor der europäischen behauptet, rührt von dem niedrigen Arbeitslohn in der erstern Weltgegend her. Der Taglohn, den zehn Arbeiter in Ostindien verdienen, ist kaum das, was einer von den unsrigen verlangt. Die Zeit bey uns in Europa wird zu hoch angerechnet, hingegen in Ostindien ist sie so wohlfeil wie das Leben der Menschen u. ihr Unterhalt auch.

Es werden wenigstens 20,000 Stück Musseline aller Art auf Griechenlands Märkten abgesetzt, welche Sachsen, Böhmen, Vorderöstreich und S. Gallen u. Appenzell in der Schweiz liefern.

Die Franzosen könnten in diesem Stück vortheilhaft mit Deutschland und Helvezien concurriren, wenn es nicht an Aufmunterung fehlte. Die ordinäre Musselinwaare, die einzige, welche für den Markt der Griechen taugt, wird ganz von levantischer Baumwolle gewebt. Frankreich kann dieß Material ungleich wohlfeiler beziehen, als Deutschlands Handel dieß vermag, weil das erstere die Baum-

wolle zur See kommen lassen kann, dagegen das andere sie zur Achse einführen muß, den Artikel also beträchtlich theuer erhält. Frankreich könnte diesen Gegenstand der Manufaktur besonders in der obern Provence und in der gebirgigen Gegend von Dauphiné einführen, wo die Handarbeit wohlfeil zu haben ist, und die Leute sechs Monat im Jahre keine nützliche Beschäfftigung haben.

Was Leinwande anbetrifft, so ist die glatte Waare kein erheblicher Gegenstand für Griechenlands Märkte; aber die gezogene und gemusterte Waare an Tischtüchern, Servietten und Handtüchern hat hier guten Vertrieb. Man verbraucht jährlich für wenigstens 50,000 Piaster an gezogenen und Zwillichleinwanden aus Sachsen, Böhmen und von Hirschberg, welche über Triest, Wien und Venedig herkommen. Die Tischtücher mit rothen od. blauen Randformen sind in der Türkey sehr beliebt.

Von Glaswaaren für die Levante hat Böhmen die stärkste Lieferung zu besorgen. Seine Artikel behalten auch vor denen der übrigen Länder augenscheinliche Vorzüge. Die böhmische Glaswaare hat fast überall auf den auswärtigen Märkten das venezianische Glas verdrängt. Sie behauptet vor allen andern Arten den Vorzug durch die schöne Weiße und besondere Durchsichtigkeit der Masse. Frankreich hat in der Levante sich nur beym Vertrieb der Butelljen von schwarzem Glase erhalten, die man nirgends eben so gut verfertigen kann.

Das böhmische Kristallglas geht zu Lande nach der Türkey. Diese so zerbrechliche Waare wird so geschickt in Kisten mit Stroh umlegt, verpackt, daß sie ohne Schaden eine Landreise von 400 Meilen aushalten kann. Es sind gemeiniglich herum ziehende Handelsleute aus Böhmen, die die deutschen Glaswaaren in Griechenland verkaufen. Sie thun das im Einzelnen und Stückweise so gut, als bey ganzen Kisten. Der Vertrieb besteht überhaupt in:

120 Kisten vergoldeter Vasen und Trinkgläser, davon die Kiste zu 600 Piaster anzuschlagen ist, ferner in 150 Kisten gemeiner Glaswaaren, an Hohlgläsern, Bechern ꝛc., und endlich in 140 Kisten Scheibenglas, davon jene zu 150, diese zu 300 Piaster gerechnet werden können.

Zu diesem Sortiment gehören noch Armleuchter, Globen, Lampen und einige andere Artikel. Trinkgläser mit Füssen, Spitzgläser mit Flaschen finden wenig Vertrieb, indem die Osmanen weder Wein noch Likör trinken. Bey den Griechen, die als starke Trinker im Ruf sind, herrscht keineswegs die Sitte, daß man jedem Gast ein besonders Glas bey Tische vorsetzt, sondern ein einziges Glas wird umgereicht, und die Gäste alle trinken nach der Reihe daraus. Zu Tischgläsern und Weingläsern nimmt man hier vorzüglich die gerippte, emaillirte oder vergoldete Sorte. Die Levantiner lieben überhaupt, was recht schimmert und die Augen blendet, auf die Dauer sehen sie schon weniger. Diesen Unterschied zwischen den Verbrauchsartikeln eines unkultivirten oder eines civilisirten Volkes, kann man überall bemerken, wenn man genau darauf Acht geben will. Das unkultivirte Volk sieht überall nur bey seinen Verbrauchsdingen aufs in die Augen Fallende und Glänzende, und minder auf innere Güte, hingegen beym civilisirten Volk verhält sich das umgekehrt. Hier zieht man die solide Waare der vor, welche nur die eigensinnige Mode oder ein widersinniger Geschmack empfehlen können. Kaufleute die ins Ausland Waarensendungen machen, sollten auf diesen Umstand starke Rücksicht nehmen, denn davon hängt der Erfolg ihrer Spekulationen und Unternehmungen, mithin ihr Glück ab.

Die Böhmen haben den Geschmack der Türken besser zu treffen gewußt, als andere. Sie bringen nach der Türkey Glaswaaren, die man begierig wegkauft. Sie liefern auch viel Glassachen auf Porzellänart, die im Aeussern und in der Sauberkeit dem ächten Porzellän nichts nachgeben. In Vasen und Geschirren von dieser Glasmasse pflegen die Levantiner ihren Gästen beym Ende der Mahlzeit das Waschwasser zu reichen, den Scherbet auftragen zu lassen, und in solchen werden auch die Confituren, das Rosenwasser und dergl. bey feyerlichen Besuchen präsentirt. Auch bedient man sich ihrer zu Schüsseln auf dem Nachtisch. Es giebt solcher Vasen und Gefäße oder Geschirre von allerley Größe und mancherley Form; sie dienen hier zu Lande auch zur Aufstellung als Zierrath, und in den Sälen und Gemächern sind ganze Seiten mit Fächern, wo dieser saubere aber zerbrechliche

Hausrath recht nach der Symmetrie geordnet zu seyn pflegt.

Man schätzt den jährlichen Verbrauch der böhmischen Glaswaaren in Griechenland auf 140,000 Piaster.

Die Levante verbraucht viel Porzellängeschirre, welche ihr Deutschland liefern. Das bessere Porzellän aus den Meißener und Berliner Fabriken hat nur zu Constantinopel Vertrieb, in den andern Plätzen und den türkischen Provinzen, verbraucht man Porzellanwaare aus den Fabriken zu Wien in Oestreich oder Frankenthal in der Pfalz. Die Waare aus dem letztern Ort sind dem Aeußern nach so schön als Meißener, und ist doch um ein Drittel wohlfeiler im Preis. Die Sachen werden mit Blattgolde so künstlich überlegt, daß sie wie von massivem Golde verfertiget aussehen. Ihre Zeichnungen sind sauber und korrekt; die Figuren ganz nach der Natur und als wenn sie lebten: aber der Ueberzug der Masse sieht nicht so angenehm weiß aus, als bey dem besten Porzellän anderer Fabriken.

Die Porzellänwaare, welche in der Levante den stärksten Vertrieb findet, ist die aus der Wiener Anstalt, weil sie ziemlich wohlfeil ist. Aber die Masse ist nur schmutzig weiß, und Malerey und Form sind auch nicht die besten. Die Zeichnungen verrathen wenig Geschmack und die Geschirre und Vasen haben nichts weniger als elegante Umrisse oder Gepräge. Der größte Absatz der Wiener Porzellänfabrik geht nach der Türkey, und die Oßmanen bleiben gern bey einerley Kundschaft, und lieben Veränderung nicht. Dieß ist mit der Grund, warum die Fabrik zu Wien keine Fortschritte im Kunstfach macht, ob es der Kaiser nicht an Aufmunterung fehlen läßt. Man sagt, daß da gegen 80 Maler, ohne eine Menge anderer Künstler u. Werkleute unterhalten werden.

Stahl zieht Griechenland aus England und Deutschland. Der englische Stahl wird höher geschätzt als der Steyersche oder Kärntnersche, weil er feiner und reiner im Korn ausfällt. Seine Oberfläche ist gemeiniglich spiegelblank, und er hat selten Adern oder Brüche. Dagegen hat der deutsche Stahl gemeiniglich die letztern Fehler, ist mit blassen Stellen durchsetzt, welche man erst gewahr wird, wenn er polirt ist. Dergleichen Stahlzeug taugt nicht gut zu schneidenden Werkzeugen, weil er das Instrument ungleich greifend macht. Man gebraucht den deutschen Stahl in Griechenland zu Ackerwerkzeugen, indem man aus Erfahrung wissen will, daß er zu groben Schneidewerkzeugen gut diene. Hingegen zu allen feinen Instrumenten wird englischer Stahl genommen, weil dieser geschmeidiger ist, und nach der Politur mehr Glanz hat.

Auf dem Markt zu Salonichi wird jährlich für 30,000 Piaster roher Stahl aus Deutschland abgesetzt, und für etwa 24,000 Piaster Stahlwaaren aus eben diesem Lande.

Deutschland schickt nach Salonichi viel verarbeitetes Kupfer, besonders Kessel, Becken und ähnliche Küchengeräthe. Ein Theil davon besteht aus Zarfs, eine Art von Untersätzeln unter die Finnjams oder Caffeetassen.

Die Türken ziehen auch lackirtes und überfirnstes Kochgeschirr von Wien u. Neuwied. Das aus der erstern Stadt erhält den Vorzug, weil jedes Geschirr oder Stück aus dem Ganzen gemacht ist, das von Neuwied aber die verschiedenen Theile zusammen gelötet hat. Der größte Theil des kupfernen oder messingenen Geschirres, das man hieher bringt, kömmt unverzinnt zu Markte, und wird hernach hier verzinnt. Die Handgriffe beym Verzinnen scheinen die Levantiner und Morgenländer besser zu verstehen als die Europäer.

Gold- und Silberfaden, goldene und silberne Spitzen, durchsichtige oder Sommertressen (franz. Réseaux), Galonen und Borten zieht man von Wien. Sie kommen der lyonschen Waare an Geschmack in den Mustern, wie auch in der Leichtigkeit und Dauer nicht bey, fallen aber wohlfeiler im Preis, und dieß erhält sie im Vertrieb. Die wallachischen Bauerweiber, welche in den Dörfern des obern Griechenlandes häufig wohnen, tragen des Sonntags mit goldenen Sommertressen besetzte Halstücher, und die Griechinnen zieren damit den Kopf, am Tage ihrer Hochzeit.

Die Kupferwaaren, goldenen und silbernen Tressen ꝛc. machen hier einen jährlichen Gegenstand der Zufuhr von ohngefähr 115,000 Piaster aus.

Die ganze Consumtion von deutschen Waaren in Griechenland, kann auf 1½ Million Piaster angeschlagen werden.

Der Handel Deutschlands mit der

Türkey ist ganz in den Händen der Griechen, welche in beyden Staaten wohnen. Dieß sind kühne, schlaue, gewandte und spekulirende Leute, welche aus Mäklern, die sie anfänglich vorgestellt haben, hernach Eigenhändler und privilegirte Kaufleute geworden sind. Sie haben hernach Handelshäuser und Niederlagen in den vornehmsten Handelsplätzen Deutschlands angelegt, und treiben nun in vielem Betracht Deutschlands Handel, so wie ohngefähr die Engländer und Franzosen den türkischen.

Wien auf der einen Seite und Salonichi auf der andern, sind die beyden Hauptniederlagen vom Handel Griechenlands mit Deutschland. Die Kanäle, durch welche dieser Handel läuft, sind die Donau und das adriatische Meer. Die Donaustraße ist lange Zeit am stärksten gebraucht worden. Sie war kostbarer, aber auch kürzer: man ersparte dabey große Umwege, und sie erleichterte zugleich alle Versendungen, denn der Donaustrom durchfließt einen ansehnlichen Theil Deutschlands, und nimmt auch mehrere Flüsse aus solchen Gegenden auf, dahin er selbst nicht gelangt. Damals hatte auch Oestreich noch keinen Schatten von Seewesen oder eine Marine, und jeder Seehandel kann ohne einige Seemacht, die ihn zu schützen im Stand wäre, nicht bestehen. Ueberdem konnte auch der Weg übers adriatische Meer nur einem kleinen Theil zuträglich seyn, als Oestreich nur den erkünstelten Triester Hafen besaß, welcher noch dazu von dem ottomanischen Staate zu weit abliegt. Jetzt aber, da jenes Haus die Küste von Dalmazien unter seiner Herrschaft hat, die bekanntlich schöne Buchten und Rheeden enthält, und an einen Theil von der europäischen Türkey stößt: jetzt, da es den Fuß zu einer Marine durch die venezianischen Anlagen erhalten hat, wird wahrscheinlich der deutsche Handelsverkehr mit Griechenland und der Türkey sich nach dem mittelländischen Meere hin durch den kürzesten Weg, den des adriatischen Meeres, ziehen.

Der Handel der Türkey mit Oestreich über Semlin, hat vom 1 Novbr. 1795 bis zum 31 Oktober 1796 folgende Importen geliefert:

17,274 Ballen oder 24,148 Centner rohe Baumwolle.

3500 Centner rothtürkisches Garn.

241 Centn. weiß baumwollenes Garn.

121 Centner Saffran.

16,024 Centner Saffian- und Corduanleder sammt mehreren andern Artikeln.

Der Kurs der Piaster war hier 149 bis 154 Procent, gegen K. K. Münze, also zu 38 bis 40 Kreuzer der Piaster.

Alte Piaster galten 40 Kreuzer, mit 5 Procent Aufgeld.

Holländische Dukaten, 7 Piaster.

Souverainsd'or, 21 Piaster.

Kaisergulden, 60 Para oder 1½ Piaster.

Jetzt auch vom Gelde und dem Wechselverkehr Griechenlands. Die Summe der griechischen Einfuhren beträgt selten mehr als 1½ Million, in keinem Jahr über 2 Millionen Piaster. Hingegen der Betrag der Ausfuhren steigt immer auf ohngefähr 5 Millionen. Der Saldo der Balance ist also mit 3 Millionen zum Besten der Türkey. Oestreich muß diesen Zuschuß mit klingendem Gelde, oder mit Wechselanweisungen auf andere Plätze thun; daher der lebhafte Geld- und Wechselverkehr, der zwischen Wien und Salonichi Statt findet. Dieses Geschäfte ist beträchtlich; Oestreich läßt des Jahrs für 6 Millionen Gulden an Thalern und Dukaten prägen, die man nach der Türkey schickt, und davon zum wenigsten ein Drittel nach Griechenland kömmt, weil Wien eine ungeheure Menge Baumwolle aus Macedonien zieht, und dafür Anschaffung zu machen hat. Das Wechselhaus von Frieß und Compagnie hat die Hauptgeschäfte dieses Geldnegozes in Händen, und man sagt, daß es dadurch zu außerordentlich großem Vermögen gekommen sey. Dieser Geldumlauf wird bisweilen durch fremde Tratten- und Rimessenspekulationen noch vergrößert. Wien macht in solchem Fall noch stärkere Sendungen an klingendem Gelde. Doch sind auch nicht alle Baarübermachungen für deutsche Rechnung. Es trägt sich auch wohl zu, daß französische, holländische oder italienische Handelsplätze, welche Waaren nach Deutschland geschickt, und dagegen Bezahlungen nach der Türkey zu leisten haben, Geld von Wien nehmen, und den Korrespondenten auf diesem Platze auftragen ihre Rechnung in der Türkey zu saldiren. Diese Bewegung von einem Platze nach dem andern, welche sich von einem äußersten Ende Europens

dem andern mittheilt, und die auf einer Seite zu Wien, auf der andern zu Salonichi ihren Zweck findet, hat einen starken Wechselbetrieb zwischen Deutschland und Macedonien hervorgebracht. Wien ist deswegen der Platz, wo sich der Wechsel mit Salonichi stellt und regulirt. Der Wechselkurs zwischen den beyden Plätzen hat im vorigen Jahr sich fast immer zwischen 65 bis 70 Gulden Kaisergeld für 100 türkische Piaster, das Papier auf 30 Tage nach Sicht gestellt, gehalten. Er verändert sich aber hier stark und oft schnell, wechselt auch mehr als auf irgend einem europäischen Platze bemerkt wird, ab. Wahrscheinlich liegt die Veranlassung dazu in der Ungewißheit, worin das Münzwesen der Oßmanen verwickelt ist, in dem schläfrigen Umlauf des baaren Geldes, auch wohl in der geschickten Spekulation der griechischen Kaufleute, die das Wechselverkehr in den Händen haben, und durch Einverständniß unter einander im Trüben fischen. Wie dem aber auch sey, so bestehen diese Abwechselungen, und sie machen den Franken glauben, daß ihnen der Kurs bald günstig, bald nachtheilig sey. Als Kaufleuten kann man ihnen es schon zugeben, denn sie beurtheilen da den Punkt nach ihrem Interesse, das heißt, vergleichsweise nach dem Marktpreise der Waaren, aber im Grunde genommen, ist der Wechsel immer Salonichi zum Besten, u. hingegen den europäischen Plätzen zuwider, welches natürlich von der Beschaffenheit des Handels zwischen Griechenland und Deutschland herkömmt. Denn am Ende muß man doch mit baarem Gelde den Unterschied zwischen dem beyderseitigen Verkehr, dem Empfangenen und dem Gelieferten saldiren, oder die Balance abführen, und dieser Saldo ist immer wenigstens zu drey Fünfteln zum Vortheil der Türkey. Die Günstigkeit des Wechselkurses ist für Salonichi so beschaffen, daß der Piaster, welcher 4 Drachmen wiegt, 2 Drachmen Zusatz hat, und nach dem innern Werth nicht über 28 französ. Sous gelten sollte, gegenwärtig im Wechsel mit 37 Sols bezahlt wird, und schon seit einem Jahre immer zwischen 35 bis 40 Sols sich hält.

Die Staaten der Pforte haben den fruchtbarsten Boden auf der Welt, und sind reichhaltig an Naturgaben aller Art, unddoch haben sie zur Repräsentirung dieser Territorialreichthümer unter allen Ländern auf dem Erdboden die schlechteste Münze.

Ich komme jetzt auf den Handel mit Italien. Der Handel, den die Italiener nach der Levante treiben, ist frey, und unterliegt keinem Zwange oder Reglement. Die Venetianer und die Toskaner sind dessen vornehmste Faktore. Neapel hält zu Salonichi einen Consul. Der Kaiserliche nimmt die Angelegenheiten Venedigs und der Toskaner wahr, und der französische Consul hatte vor der Revolution das Consulatgeschäfte für die Piemonteser, Genueser und Römer zu besorgen.

Der Handel der Italiener nach Griechenland besteht in Tüchern, Feuergewehren, Glaswaaren, seidenen Zeugen, Papieren und Baretkramartikeln.

Die Tuche werden von den Venedigern zugeführt. Man kennt sie in der Levante unter verschiedenen Namen. Die schönsten führen den Namen Saja. Diese wollenen Gewebe stechen durch ihre Feine und Dichtheit hervor. Weil sie den Regen nicht durchlassen, verbraucht man sie in der Türkey stark zu Mänteln und Benichs. Die venezianischen Saje und Sajette sind vortrefflich schön gefärbt; noch nirgends sonst hat man die Schönheit ihrer Ponceau- oder feuerrothen Farbe erreichen können.

Die Venediger und Paduaner machen auch Londrini von der zweyten Sorte, die sie den Franzosen nachahmen; die Farben dieser fallen aber minder fest und lebhaft aus. Die Farbenvorzüge hat man den Franzosen lassen müssen; aber im niedrigen Preise und in der Realität des Fabrikates thut es Venedig den languedockschen und andern französ. Manufakturen bevor. Es wird darüber geklagt, daß die Franzosen ihre Tuchwaare zu wenig walken, zu stark an den Rähmen strecken und dergleichen, welches ihrer Dichtheit und Haltbarkeit vieles benimmt.

Die venetianischen Londrini werden gewöhnlich gegen die geringsten Produkte des Landes barattirt, dieß macht, daß sie um so eher die gleiche fremde Waare verdrängen können. Die Consumtion der venetianischen Tücher in Griechenland wird auf etwa 30,000 Piaster geschätzt.

Was die Feuergewehre anbetrifft, so werden aus Brescia jährlich gegen 30

Kisten derselben auf Griechenlands Märkte gebracht, darunter ⅞ Flinten und ⅛ Pistolen sich befinden. Der Mittelpreis einer Flinte ist 6 bis 8 Piaster, der von einem Paar Pistolen 10 bis 12 Piaster. Die Oßmanen lieben polirte Läufe, und geben dem venetianischen Schußgewehr den Vorzug, weil dieß bronzirt ist. Dieser Geschmack ist sonderbar, er hat aber seinen Grund in ihrer Gewerbverfassung. Die türkischen Büchsenschäfter wissen ein Feuerrohr nicht anders zu putzen, als daß sie mit der Feile oder dem Bimstein den Lauf überfahren, und so würde das Bronzirte abgenommen werden. Ein anderer Umstand, der ihren seltsamen Geschmack beweist, ist auch der, daß sie die Schlösser mit hartem Ueberzug, denen mit weichem und geschmeidigem vorziehen. Die verkäuflichsten Läufe sind hier die, welche gegen die Schwanzschraube zu mit graviter oder damascenirter Arbeit verziert sind. Die mit Gold oder Silber eingelegten Schäfte sind ebenfalls sehr beliebt.

Der Vertrieb der italienischen Schießgewehre in Griechenland, kann im jährlichen Durchschnitt 25,000 Piaster betragen.

Mit Glaswaaren aller Art versorgte vordem das Venetianische fast alle Gegenden der Levante. Deutschland und Frankreich haben ihm in letzter Zeit ein Anschnliches vom Vertriebe genommen. Die Franzosen liefern jetzt das Spiegelglas, und die Deutschen die Hohlglaswaaren. Von Venedig zieht man jetzt nur gemeines Scheibenglas, und dieß ist schlechter Art, fällt grünlich von Farbe, auch dünn und ungleich aus.

Die Kunst Spiegelgläser zu verfertigen, ist lange Zeit als ein Fabrikgeheimniß in den Händen der Venetianer gewesen. Die Franzosen sind gegen das Ende des vorletztern Jahrhunders dahinter gekommen, und seit dieser Zeit haben sie mit bestem Erfolge sich auf diesen Industriezweig gelegt, und ihre Vorgänger übertroffen. Die französischen und böhmischen Anstalten thun es jetzt schon lange im Gießen, den italienischen Spiegelglasfabriken zu Murano bevor, und übertreffen jene bey weitem im Belegen der Spiegelgläser. Nach dem Ton zu urtheilen, auf den jetzt das gesellige Leben und die Sitten und Gebräuche in Europa gestimmt sind, wird die Spiegelglasfabrikatur wohl immer der einträglichste und vortheilhafteste Zweig der Glasmanufaktur bleiben, und unter diesem Gesichtspunkte verdient er von den Regierungen überall aufgemuntert zu werden.

Der Verkauf gedachter Glaswaare in Griechenland, soll jährlich auf eine Summe von 31,500 Piaster zu rechnen seyn.

Der einzige Artikel des Glaswaarenhandels, der den Venetianern ohne Abbruch verblieben, ist der der Glasperlen und Glascorallen oder Schmelzwaare (Fr. Verroterie). Griechenland erhält von diesem, dem Anschein nach sehr geringfügigen Handelsartikel dennoch jährlich für ohngefähr 40,000 Piaster aus dem Venetianischen. Das Sortiment begreift mehrere hundert Arten Perlen oder Corallen von allerley Formen, Farbe und Zeichnung. Sie dienen hier den gemeinen Weibsleuten zum Kopf- und Halsschmuck. Zu Marseille heißt man die Waare auch Rocaille, zu Venedig Contaria. Der Geschmack an dieser unächten Geschmeidwaare fängt jetzt an in Griechenland abzunehmen, dagegen geht viel davon weiter nach Aegypten und nach Arabien und Persien über das rothe Meer.

An Seidenwaaren treiben die Italiener einen starken und einträglichen Handel nach Griechenland und allen oßmanischen Ländern. Keine andere Nation, die in Europa Seidemanufakturen besitzt, hat ihnen bisher diesen Gewerbezweig entziehen können. Sie haben diesen seit der Regierung Mohammeds II. in Händen, in welchem Zeitpunkt die Künste und Gewerbe, welche Handarbeiten erfordern, so gut als die, die Kopfanlage voraussetzen, aus Griechenland nach Italien flohen, und daselbst unter dem Schutze der mediceischen Familie empor kamen.

Es werden jährlich in dem Bezestin oder der Markthalle zu Salonichi 7 bis 800 Stück florentinische Atlasse oder seidene Razi abgesetzt. Die Waare ist die schönste dieser Art in ganz Italien. Das Sortiment muß aus den munterstten und lebhaftesten Farben bestehen.

Neapel liefert der Levante Ermesinzi oder Taffente, Tabine und Moire. Tabin ist eine Art leichter, glatter und gewässerter Mohre oder Moire, davon diejenige, die den stärksten Glanz

hat, am meisten geschätzt wird. Die Sorte, welche man am gedrungensten webt, nimmt auch unter den Calanderpressen den stärksten Glanz an.

Unter den Mohrzeugen werden die von Messina am meisten in Griechenland geschätzt. Allein die ganze Zeugart ist jetzt nicht mehr so Mode. Der Grosdetours wird jetzt mehrentheils stärker getragen als Atlas und Mohr, weil er sich überhaupt besser trägt. Den schönsten und besten Grosdetours liefern Neapel, Bologna, Florenz und Turin. Das Sortiment für Salonichi muß aus zarten und angenehmen Farben zusammen gesetzt seyn. Florenz liefert nach Griechenland vielen Taffent, der in Italien unter dem Namen Mantino oder Mänteltaffent, bekannt ist. Er dient in Griechenland bey den Hochzeiten der Bäuerinnen zu Kleidungen. Es werden von diesem Zeuge jährlich gegen 400, und von den Grosdetouren 250 Stück abgesetzt.

Seitdem der europäische Luxus sich auch in die Palläste der Levante eingeschlichen hat, setzt Genua hier viele von seinen Damasten zum Ueberzug der Möbeln ab. Indessen wird davon in den Provinzen nicht viel verbraucht, weil es ein theurer Artikel ist. Salonichi ist diejenige Stadt in Griechenland, auf deren Markt jährlich einige hundert Stück von dieser Waare gebracht werden. Man besetzt hier die Ränder des Zeugs mit goldenen Franzen, und macht davon in den Havems der oßmanischen Beys und Befehlshaber Thürvorhänge, Tapeten und Sophaüberzüge.

Von Bologna erhält Griechenland über Venedig für beynahe 10,000 Piaster Veli oder Gaggie, welche florartigen Gewebe das griechische Frauenzimmer zum Kopf- und Kleiderputz verbraucht. Es hüllt diesen Flor oder Schleyer wie ein Tuch um den Kopf, einer von den Zipfeln bedeckt die Locken des Kopfhaars; der andere hängt nachläßig von den Schultern herab, ohngefähr in der Art, wie Ariadne, mit ihren Gespielinnen auf der Insel Naxos tänzend, geschildert wird.

Vormals bekam Griechenland aus Italien viele seidene und reiche Tressen, Tücher zu Leibgürteln und zu Turbanen, Brocardzeuge zu Fermeles oder türkischen Unterkleidern, wie auch zu Mintans oder Schaketten auf Gallondgifuß: allein Lyons Fabriken haben Italien viele von diesen Fabriken entzogen. Der einzige Artikel, in Ansehung dessen die Italiener einen entschiedenen Vorzug behaupten, ist der der Damaste. Die Genuesische Damastwaare wird überall der Lyoner vorgezogen, weil sie sie wirklich in jeder Rücksicht übertrifft. Die Oberhand kömmt aber nicht von geschickten Handgriffen her, sondern von der kunstmäßigern Anordnung und Vorbereitung des Materials, der Anschürung und Einrichtung des Stuhls ꝛc. Die Italiener zetteln ihre Kette besser an, und wählen sorgfältiger und ordentlicher ihre Organsin- oder Orsoiseide. Zu feine Kettenseide füllt das Gewebe nicht genug, und ist sie hingegen zu ordinär und grob, so bekömmt man einen sich hart und ungeschmeidig anfühlenden Zeug. Wodurch die genueser Damastwaare sich auszeichnet, ist das Sanfte und Weiche, so daß der Zeug wie ein weiches Leder sich anfühlt. Auch der Turiner Damast ist fast eben so vorzüglich, und ehedem waren es auch die Damaste der Venediger.

In broschirten Zeugen haben die Fabriken von Lyon sehr die Oberhand über die Genueser und alle italienische Fabriken. Daher finden die französischen leichten Bocardzeuge leichten Vertrieb in der Levante, und der Geschmack an dieser Waare erhält sich unverrückt fort. Die Oßmanen fordern überhaupt, daß ein Zeug recht ins Gesicht falle, großen Glanz und lebhafte Farbe habe, und doch nicht theuer ausfalle: Daher fragen sie besonders stark nach reichen broschirten Zeugen mit Lahnboden, Lahnblumen und Streifen, welche Art im reichen Zeuge starken Schimmer wirft, und doch nicht hoch ins Geld läuft. Alle Völker, die noch in einer gewissen Barbarey leben, haben den Geschmack, daß sie mit so wenig Kosten, als nur immer möglich ist, Figur machen und glänzen wollen.

Die Sammete, welche in der Türkey Vertrieb haben, sind glatter Art; das Land erhält sie aus den Fabriken zu Genua, Lucca und Pisa.

Die Italiener haben von jeher die Lieferung der glatten Sammetwaare in Händen gehabt. Sie versahen damit und versehen noch alle Märkte in Europa, wo kein Verbot sie ausschließt, und ob gleich Frankreichs Seidenweberey in den meisten Rubriken die Oberhand hat, so haben doch seine Fabriken in der glatten Sammetweberey den

Liguriern den Vorzug einräumen müssen. Die beyden großen Ursachen weshalb die Genueser Sammetmanufaktur den Vorzug gewonnen hat, sind die Güte der Waare und der wohlfeile Preis derselben, darinne es ihr kein Land gleich thun kann.

Die genuesische Sammetwaare hat neben einer gewissen Leichtigkeit und Geschmeidigkeit, einen Glanz und eine Kernhaftigkeit, die anderwärts ganz unerreichbar ist. Die schwarzen, karmesinrothen und feuerfarbenen Sammete sind von einer solchen Schönheit, daß ihnen keine anderswo fabrizirte gleiche Waare an die Seite gesetzt werden kann. Ihre Kette besteht auch aus einer größern Anzahl Fäden, als bey den französischen Sammeten, dagegen sie der Fäden weniger im Einschuß bekommen. Diese Einrichtung und die Anschürung, sammt der kunstreichen Appretur, schaffen den Sammeten stärkern Glanz, und mehrere Weiche und Geschmeidigkeit, als die französische Sammetwaare besitzt. Die genueser Sammete kommen auch wohlfeiler zu stehen, weil man die Seide zu niedrigerm Preis in Italien einkaufen kann, als es in Frankreich der Fall ist. Und dann hat Italien das Arbeitslohn ebenfalls wohlfeiler. Man bezahlte zu Lyon vor der Revolution für den Stab glatten Sammet dem Weber 4 Livres an Arbeitslohn, wenn jener zu Genua nur 3 Livres, und zu Lucca 2½ Livres nach französischem Gelde bezahlt wurde. Es ist gewiß, daß seitdem das Arbeitslohn in beyden Ländern mehr in die Höhe gegangen ist, allein das geschah in dem einen und dem andern nach Verhältniß, und Frankreich hat dadurch nichts gewonnen. Kurz das niedrige Werklohn, wozu sich noch der wohlfeilere Marktpreis der einheimischen Seide gesellt, begünstiget unverkennbar die Sammetfabrikatur der Italiener. Man kann daher zweifeln, ob ihnen jetzt die Franzosen diesen Gewerbzeig zu entziehen vermögend seyn werden. Alles was sie thun könnten, wäre vielleicht dieß, daß sie durch bessere Fabrikationsweise und zweckmäßigere Einrichtung der Arbeit, es so weit brächten, daß sie die Märkte im eigenen Lande versorgen könnten. Damit wäre schon viel gewonnen, indem gegenwärtig noch eine große Summe für fremden Sammet nach Italien geht. Frankreich gab vor der Revolution im jährlichen Durchschnitt gegen 3 Millionen Livres dafür aus, wie dieß die Zollregister zu Lyon bezeugten, und wie viel mag nicht noch durch Schleichwege eingeschleppt worden seyn?

Der Grund des Unterschieds zwischen den Sammeten Italiens und Frankreichs liegt weder im rohen Stoff, noch in der Ungeschicklichkeit der Werkleute des letztern Landes. Die französische Seide in Vivarais ist besser als die schönste unter der Piemontesischen: und Frankreichs Seidenweber sind so erfahren, geübt und gewandt in ihrem Fache, als die geschicktesten, welche Italien aufzuweisen haben mag, und am Geschmack und an der leichten Hand sind sie unverkennbar denen jenseits der Alpen weit überlegen. Nur in der ordentlichen Anschürung hat der Italiener etwas voraus. Die Seidenfärberey- und Webereyreglements der italienischen Fabriken sind zweckmäßiger, als die der Franzosen. Frankreich müßte, wenn es die Italiener in diesem Fache einholen wollte, sich nach ihren Verordnungen richten, sonst kann es keinen Fortgang sich versprechen, und alle Mühe ist vergebens.

Das franz. Reglement vom Jahr 1744, welches den Fabriken des Landes zur Richtschnur bis zur Zeit, da die Revolution erfolgte, gedient hat, ist den Seidenmanufakturen Frankreichs mehr zum Schaden gewesen, als alle Concurrenz der Fremden. Der Unverstand hat von jeher hier geherrscht, daß man den Handel und die Gewerbe den eigensinnigsten und zwecklosesten Verordnungen unterwarf, anstatt ihnen immer freyen Gang zu lassen, oder doch nur klugen Einrichtungen der Nachbarn zu folgen.

Die Schönheit des Sammets kömmt von dem Seidendraht oder dem vorzüglich sanften rauchen Wesen her, das der Franzose Poil, der Italiener Pelo nennt. Für die Sauberkeit und Schönheit dieses Punktes ist durch die italienischen Manufakturverordnungen weit zweckmäßiger gesorgt, als man es durch die französischen gethan hat.

Die italienischen Sammete müssen durchaus von dreydrähtiger Orsoiseide gemacht werden, und es ist sogar vorgeschrieben, von wie vielen Cokons jeder Faden abgehaspelt seyn muß, der sowohl zum Gewebe als zum Flor dienen soll.

Ein anderer Fehler bey der französ.

Sammetweberey ist der, daß man dabey Kämme mit stählernen Zähnen gebraucht, die gar nicht so biegsam sind, wie die von Rohr, deren man sich in Italien bedient. Aus dieser Ursache wird die Kette des französischen Sammets uneben, und hat unegale Stellen, und Streifen. Endlich sind auch die italienischen Sammete besser tramirt, besser appretirt und zerfahren nicht so leicht, als die französischen. Der Verbrauch des italienischen Sammets in Griechenland, wird im jährlichen Durchschnitt auf 376,350 Piaster angegeben.

Mit Papier treibt Venedig den stärksten Handel nach der Türkey. Die Papierwaare, welche dieser Platz dahin schickt, ist weiß von Farbe und dabey dick, aber sehr glatt. Die Oßmanen können das stärkere und unebenere Papier nicht gebrauchen, weil sie nicht mit Kielen von Gänsefedern schreiben, sondern mit Röhrchen, die kielartig geschnitten sind.

Die Fiorettosorte, und das mit dem Zeichen der 3 Monde, finden den meisten Vertrieb, weil sie sehr stark und schwer ausfallen, denn hier zu Lande schätzt man viele Waaren und Sachen nach ihrer Schwere, Taschenuhren, Papier, ja sogar die Frauenspersonen werden darnach geschätzt. Das Papier, genannt Fioretto, ist besonders beliebt, weil es nicht viel kostet. Die Oßmanen leimen oder gummiren es, und geben ihm hernach mit dem Polirwerkzeuge die gehörige Glätte.

Genua ist zunächst nach Venedig der Platz, welcher das meiste Papier hieher schickt. Das genueser Papier ist leichter und zugleich wohlfeiler als das Venetianische. Man gebraucht es über Winter aus Wirthschaftlichkeit anstatt der Glasscheiben in den Fenstern.

Kurz, Italien überhaupt liefert jährlich über 100,000 Piaster an Papier nach Griechenland, und setzt in der ganzen Türkey von dieser Waare im jährlichen Durchschnitt für mehr als eine Million ab. Es lohnte also wohl sehr der Mühe, daß Frankreichs Papiermacher sich befleißigten, mit den Italienern in einem so einträglichen Fache des levantischen Handels zu wetteifern.

Bis jetzt war Marseille die einzige unter Frankreichs Städten, welche einige französische Papiere nach der Türkey schickte. Seine Sorten sind unter dem Namen Papiers au raisin bekannt. Dieß Papier übertrifft in allen Stücken das italienische Papier, welches Begehr bey den Oßmanen hat, und es würde auch dieselbe Appretur damit vorgenommen werden können, allein es kann darum die Concurrenz mit jenem nicht aushalten, weil es ungleich theurer zu stehen kommt. Der theure Preis der französischen Papierwaare rührt von zwey Ursachen her. Sie sind erstlich mit zu starken Ausfuhrgebühren beschwert. Als diese Gefälle noch maßig waren, befanden sich alle Papiermühlen des südlichen Frankreichs im Flor. Man zählte damals in der einzigen Provinz Angoumois über 50 Papiermühlen, und eine gleiche Anzahl war in Comtat und Provence im Betriebe. Heutiger Zeit sind die meisten dieser Anstalten entweder ganz eingegangen oder arbeiten nur schwach. Wenn Frankreichs Regierung diese Manufaktur wieder heben will, muß sie durchaus die Ausfuhrzölle vom Papier mäßigen, und auf einige Jahre wenigstens durch Prämien zur Fabrikatur aufmuntern.

Die zweyte Ursache der theuren Preise des französischen Papiers liegt in dem hohen Preis der Hadern. Dieser Artikel kostet in Frankreich der größern Seltenheit wegen mehr, als in Italien. Bey den feinen Papiersorten hat nun wohl der höhere Preis des rohen Stoffes nicht gar viel zu bedeuten, allein bey mittelu und ordinären Sorten ist er Frankreich sehr zum Nachtheil. Die einheimischen Papiermühlen müssen also hauptsächlich sich bestreben, wohlfeiles Material zu gewinnen. Die Industrie der Franzosen hat diesem Zweck sich schon viel genähert, indem sie, wie sie sah, daß der alte Arbeitsstoff sich nicht vermehren ließ, eine neue Art desselben ausfand.

Die Papiersorten, welche in der Levante den stärksten Verbrauch finden, sind ordinäre geleimte und nicht geleimte, so wie auch starkes Papier zum Beziehen der Fenster und zum Einpacken der Waaren und Sachen. Bey Fabrizirung dieser hat man ein Mittel gefunden, wodurch dem Mangel an Hadern, und ihrem theuren Preis abgeholfen wird. Delille, dessen Geschicklichkeit und Fleiß die Manufaktur zu Montargis ihren ganzen Ruf und Flor verdankt, hat Versuche darüber angestellt, wie man die Vegetabilien und gewisse Baumrinden zum

Papierteig gebrauchen könnte. Es ist diesem Künstler damit von Statten gegangen, und wenn man die typographischen Werke ansehet, welche Desille auf Papier abdrucken lassen, das von italienischen oder gelben Pappeln (Abutillon) gemacht ist, oder von der Rinde des Lindenbaums, so leuchtet der Vortheil in die Augen, den Frankreichs Gewerbsamkeit von dieser Entdeckung haben kann.

Die von Kalk und Potasche verfertigten Laugen, und die sachverständige Anwendung der Vitriolsaure sind mächtige Hülfsmittel, mit welchen man Flachs und Hanf zu der Zerlegung, Gelindigkeit und Geschmeidigkeit bringen kann, welche dem für die Papiermühlen tauglichen Zeuge eigen seyn muß. Aus den angestellten Versuchen legt es sich zu Tage, daß man mittelst dieser Ingredienzien die Stelle der leinenen und hanfenen Lumpen, durch altes Strick- und Tauwerk ersetzen kann. Das alte Werg könnte sogar zur Verfertigung feiner Papiersorten dienen, da es bekanntlich sehr leicht sich bleichen läßt.

Die Consumtion der Papierwaaren in Griechenland, soll im jährlichen Durchschnitt 108,000 Piaster betragen.

Bäretwaaren und Mützen sind einer der reichsten Zweige des griechischen Handels. Die Mützen machen bey den Levantinern das aus, was bey uns die Hüte. Die Griechen tragen ihre Mützen nach Art der Calotten oder Kappen; aber die Ossmanen schlagen darum einen Turban, und das Frauenvolk jedes Standes hier ziert seine Mützen mit Tüchern, Franzen und Flor oder anderm Putzwerk. Die Mützen sind in der Levante unter dem allgemeinen Namen Fez bekannt, weil die ersten Fabriken dieser Waare zu Fez auf der barbarischen Küste angelegt waren. Auch noch heutiges Tags sind die Tuniser Fabriken der vorzüglichen Güte ihrer Waare wegen im Ruf. Die Tuniser Kaufleute bringen diesen Artikel besonders nach Coron und Modon in Morea, woselbst er gegen ossmanische Rekruten und gegen Scharlachbeeren vertauscht wird. Die Waare geht hernach aus Morea weiter, nach den Messen und Jahrmärkten Griechenlands, von welchen sie sich nach Macedonien und weiter verbreitet. Griechenland verbrauchte sonst 25 bis 30,000 Dutzend dieser Mützen, aber gegenwärtig steigt der jährliche Verbrauch nicht über 5 bis 6000 Dutzend. Dieser Zweig der Industrie von der Stadt Fez hat durch die letztere Pest einen harten Schlag bekommen, von dem er sich schwerlich wieder erholen wird. Die tunischen Fabriken haben ihre besten Werkleute durch gedachte Pest verloren. Sie mußten ihre Arbeiten eine geraume Zeit einstellen, und dieß hat zu Bankrotten und zu Verlust der Kunden Anlaß gegeben. Die Italiener haben dagegen diesen Gewerbzweig an sich gezogen, und die türkische Mützenmanufaktur hat sich seitdem zu Genua, Livorno und Venedig niedergelassen. Von diesen wird jetzt ganz Griechenland mit Mützen versorgt.

Es empfängt jährlich von Genua 30,000 Dutzend Mützen, unter welchen die von der Fabrik des Hauses d'Alberti die beliebtesten sind. Von Livorno erhält Griechenland 5000 Dutzend dieser Waare, welche sich durch Feinheit des Gewebes und durch Aechtheit und Unvergänglichkeit der Farbe sehr auszeichnet. Venedig endlich liefert noch dazu 3000 Dutzend, die die schöne Manufaktur von Raut verfertiget.

Das Sortiment dieser Mützen besteht nur aus zwey Farben, roth oder weiß. Die rothen sind durchgängig von einerley Form und diese machen den größern Theil bey der Zufuhr aus, weil die Mannspersonen hier keine von einer andern Farbe zu tragen pflegen. Die weißen hingegen, welche zur Bedeckung des Kopfes dem reichen Frauenzimmer dienen, sind in der Form so mannigfach, und wechseln so sehr ab, wie der Geschmack und die Mode bey diesem Geschlecht auch. Das Frauenzimmer zu Constantinopel giebt den plattförmigen Mützen den Vorzug, aber in Griechenland herrscht wieder die Mode, daß sie spitzig zugehen, ohngefahr wie die Mützen auf den Jonischen Inseln, die die Griechinnen der alten Zeit als Kopfputz trugen. Nur auf den Inseln des Archipelagus tragen die Weibspersonen ungeheure große rothe Mützen, welche sie mit Tressen besetzen und oben mit Franzen einfassen. Ueberall sonst wird die Frauenmütze mit einem Basma (dem Turban des Frauenzimmers) umschlagen, u. mit mancherley Schnirkeln verziert. Das Frauenzimmer der Beys schmückt den Vordertheil mit einem halben Mond von Perlen.

Frankreich wetteifert vortheilhaft mit Italien in Ansehung der Baretwaaren. Das erstere behauptete sogar vor dem Kriege die Oberhand auf allen Märkten, weil seine Waare einen vorzüglichen Glanz hat, und die Bauern und Landleute in Griechenland sehr auf diesen Punkt sehen. Die schönsten Fabriken in der Art haben die Franzosen zu Orleans, Carcassonne und Marseille. Die zwey besten Fabrikanten solcher Waare sind Michel und Henri; der erstere insonderheit hat sein Fabrikat zu so großer Vollkommenheit gebracht, daß sie der tunniser Waare den Rang streitig machen kann. Forton ist unter den Mützenwebern zu Carcassonne der vorzüglichste, und der es am weitesten gebracht hat. Endlich unter den Fabrikanten zu Marseille zeichnen sich Rossel und Bonhomme aus, so wie Béon den Vorrang unter den Mützenfabrikanten in Béarn behauptet. Salonichi verbrauchte im Jahr 1790, 15,000 Dutzend Mützen französischer Fabrik u. halb so viel fremder.

Der Baretwaarenhandel Griechenlands kann jährlich gegen 465,000 Piaster, und der in der ganzen Türkey über eine Million Piaster ausmachen.

Der Handel der Holländer nach Griechenland ist von keiner gar großen Bedeutung. Er ist in den Händen der Griechen. Der holländische Consul zu Salonichi führt hier nur den Titel und hat kein Amtsgeschäfte; er hat Schutzverwandte, die aber nicht von seiner Nation sind.

Die Griechen zu Salonichi geben nach Amsterdam Aufträge auf Tücher, die unter dem Namen der holländischen bekannt, aber mehrentheils Limburger Fabrik sind. Die Waare hält das Mittel zwischen den französischen Londrins und den Aachener oder sogenannten Leipziger Tuchen; sind gröber und stärker als die erstern, aber feiner als die letztern. Die Güte und Kernhaftigkeit der holländischen Tuchwaare ist der Grund, daß sie hier zu Lande von vermögenden Leuten unter den Janitschaaren und von reichen Albanesern gesucht wird. Die Janitscharen gebrauchen dieß Tuch zu Caftanen und Benichs, und die Albaneser nehmen es zu Westen und Hosen. Aber dieß holländische Tuch ist schlecht gefärbt, obschon die Couleuren gut ins Auge fallen. Dieser Fehler ist in der Folge bey der türkischen Tracht sichtbarer, als sonst. Denn die Kleidung hier ist sehr weit, mithin wird die Farbe des Gewebes überall, wo das Kleid Falten macht, bald abgenutzt und verschießt. Auch können die türkischen Tuchkleider wegen ihrer Weite nicht anders appretirt werden, als daß man sie vorher netzt, hernach mit einem heißen Eisen glättet und überfährt, welches nach dem Strich geschehen muß. Bey diesem Appretiren aber hält es keine unächte Farbe aus, am wenigsten die schlechte rothe, violette ꝛc.

Der Vertrieb der holländischen Tücher zu Salonichi beträgt jährlich gegen 50,000 Piaster.

Die Holländer bringen auf den hiesigen Markt weiter keine Erzeugnisse ihrer Industrie, führen aber dagegen für etwa 50,000 Piaster überhaupt an allerhand Gewürzen, besonders Pfeffer, Gewürznelken, Zimmet, Ingwer und Muskatnüsse; dazu kommt noch etwas Hutzucker und amerikanischer Caffee, das Sortiment voll zu machen, und mit dem Betrage die Rechnung abzumachen, welche durch eine Ladung oder ein paar Ladungen macedonischer Baumwolle, die man ihnen verkauft hat, berichtiget werden muß.

Die Handlungsgeschäfte Rußlands mit der Türkey werden von Tag zu Tage beträchtlicher. Das schwarze Meer und die Donau sind bey diesem Verkehr die Kanäle. Constantinopel giebt die Hauptniederlage für diesen wechselseitigen Handel ab. Was man hier nicht niederlegt, geht nach Romelien durch die Moldau und Wallachey, und verbreitet sich in den Ländern, die der Donau südlich liegen, durch Hülfe der Messen zu Selimia und Ozongiova. Die Griechen allein machen bey diesem Handel die Agenten: die Russen selbst sind zu träge dazu.

Man bekömmt aus Rußland auf diesem Wege seidene Waaren mancherley Art, als Taffente, Flöre, Tressen und Galonen, goldene und silberne Spitzen, wie auch dergleichen Faden ꝛc. auch Sammet hat man seit einiger Zeit zugeführt. Er will aber nicht abgehen, weil jeder neue Artikel hier schwer in Schwung kömmt.

Es könnte aber doch wohl künftig geschehen, daß durch den russischen Sammet der genuesische im Vertrieb litte. Die russische ordinäre oder glatte Sammetsorte gleicht der Genuesi-

schen, und ist doch wohlfeiler im Preis, vermuthlich darum, weil das Arbeitslohn in Rußland niedrig ist, und man da von der Persischen Grenze schöne Seide zu wohlfeilem Preis erhält. Die Russen verarbeiten jetzt fleißig die Seide, die sie in Kasan und Astrachan gewinnen, und kaufen dazu noch eine Menge vom nördlichen Persien, besonders aus den Provinzen Ghilan u. Mazanderan, deren Seide sonst mit den Karawanen von Erzerum u. Teflis nach Smyrna zu Markt gebracht wurde.

Die russische Sammetwaare hat weiter keinen Fehler, als daß ihre Farben nicht viel taugen. Die Regierung hat aber in neuerer Zeit Seidenfärber aus Italien verschrieben, die das Fach hier zu Lande verbessern sollen.

Es lassen sich jetzt jährlich 25 bis 30 Kisten russis. Sammete zu Salonichi absetzen. Die Rubrik ist noch neu, kann aber in der Folge sich sehr erweitern.

Die Consumt. dieser glatten Sammetwaare kann jährl. 60,000 P. betragen.

Pelzwaaren: der beträchtliche Artikel von Rußlands Handel nach Griechenland, so wie nach der ganzen Türkey, besteht in Rauchwaaren. Dieser Handelszweig begreift eine Menge Artikel, unter welchen manche sehr kostbar sind, die aber doch bey den in diese Prachtwaare verliebten Osmanen Vertrieb finden.

Der Pelz ist bey ihnen ein Fabrikstück des Ansehens und Luxus, und ist ein nothwendiges Garderobestück des Großen und Vornehmen unter der Nation. Kein Mann von einiger Bedeutung hier zu Lande glaubt anständig gekleidet zu seyn, wenn er nicht einen saubern Pelz trägt: bey allen Ständen, und jeder Jahrszeit, sollte auch das heisseste Wetter seyn, giebt der Pelz Galatracht ab. Daher ist hier der Gebrauch des Pelzwerks durchgängig, und es wird davon auf allen Märkten des Landes eine grose Menge abgesetzt. Diesen einträglichen Zweig der Einfuhr in die osmanischen Staaten hat Rußland in Händen, und die übrigen Nationen im nördlichen Europa haben sich bisher vergebens bemüht, jenem Staate darinn etwas abzugewinnen.

Die besten Pelzwaarensorten liefert das Innere von Rußland. Die Griechen sind es, die solche in den südlichen Provinzen dieses Reichs einkaufen, besonders auf den Jahrmärkten in der Ukraine und im russischen Polen. Sie bringen die eingehandelte Waare hernach auf die Messen und Jahrmärkte zu Selimia und Ozongiova, von da man sie durch ganz Rumelien verführt. Die andern Gegenden der Türkey versorgen sich von Constantinopel mit diesen Waaren, wohin die Rauchwaaren über das schwarze Meer aus Akierman, Oczakow, Kasan und Astrachan gebracht werden.

Es werden zwar auf den Märkten Griechenlands jährlich wohl für 900,000 Piaster Rauchwaaren abgesetzt; allein all dieß Pelzwerk wird nicht gerade im Lande verbraucht, sondern gegen ein Drittheil geht von Salonichi aus nach Syrien und Aegypten, den Saldo zu berichtigen, welchen der Platz bey seinem Verkehr mit diesen beyden Provinzen schuldig blieb.

Man heißt rohe Rauchwaare die Felle, welche noch keine Zurichtung erhalten haben, sondern so sind, wie man sie vom Thier abgezogen oder geblasen haben mag. Verarbeitete und zugerichtete Rauchwaare ist die, welche durch die Handgriffe des Rauchhändlers und Färbers oder Kirschners gegangen ist, und die derselbe aufgespannt, geschmeidig gemacht, zerschnitten, zusammen genäht, appretirt und sortirt hat. Die ordinären Rauchwaaren werden in der Türkey zugerichtet; aber die bessern und kostbaren bringt man schon appretirt und völlig ausgearbeitet aus Rußland. Siberien ist die von Rußlands Provinzen, welche die größte Menge und zugleich das schönste Pelzwerk liefert.

Die Sorten Rauchwaare, welche in der Türkey die beliebtesten, sind die Samour und Sousamoure, Hermeline, Grauwerk, die Schwarzfüchse, und die Baranken.

In der Levante heißt man Samour die Zobelfelle, und Sousamour die Marderfelle. Der gemeine Marder lebt in allen Gegenden des Nordens, aber der Zobel, dessen Felle viel kleiner, feiner und kostbarer sind, wird nur in Siberiens Wäldern und Wüsteneyen angetroffen. Sein Fell ist mit einem seidenweichen, sanften und glänzenden Haar bedeckt, das aus dem Fahlen ins Schwarze sich zieht. Ein grosser Theil des siberischen Handels besteht in diesen Sorten Pelzwerks, worinn auch die der Krone Rußland zinnsbaren Horden der Völker in Siberien ihren Tribut abtragen. Ehe Rußland diese Einrichtung traf, war

ren die Zobel in Siberien außerordentlich häufig, so daß sich ehemals die Kamtschadalen außerordentlich darüber verwunderten, wie ihnen die Kosaken ein Messer für ein halb Dutzend oder ein Beil für anderthalb Dutzend Zobelfelle überließen. Ja die Krasnojarskischen Tartaren schätzten den Werth dieser Zobelfelle, daß sie, wenn sie einen Kochkessel für die Haushaltung erhandeln wollten, sie diesen mit lauter Zobelfellen anfüllten, und so viel Zobel, als nur hineingingen, für den Kessel hingaben. Jetzt kennen sie aber den Werth ihrer Waare besser, und verbrauchen sie um einen höhern Preis, obgleich auf diesen immer noch ein unmäßiger Vortheil, besonders von den Schleichhändlern gemacht wird. Der Zobel wird nach den besten unter Länder- und Reisebeschreibern allein in Sibirien gefangen, und die schönsten Zobelbälge fallen um Jakutzk, besonders um die Gegend am Fluß Ud, wie auch an den in die Lena fallend. Flüssen Wittim, Olekma und Aldun. Die eigentlichen Zobelfänger treten gemeiniglich in eine Gesellschaft von 10 bis 12 Mann zusammen, von denen einer die übrigen anführt, und sie auch allenfalls durch Zwangsmittel zum Gehorsam anhalten kann. Ehe sie auf den Fang vom Hause abgehen, legen sie ein Gelübde ab, einer gewissen Kirche oder einem Kloster etwas von ihrem Fange zu opfern oder zu schenken. Der Fang wird unter alle Mitglieder des Haufens vertheilt. Auch die Tataren sollen sich häufig auf diesen Fang legen. Man hat lange Zeit bey uns in dem Wahne gestanden, daß alle diejenigen, welche nach Sibirien verwiesen werden, sich zur Strafe mit dem Zobelfang beschäftigen müßten, jetzt weiß man durch sichere Gewährsmänner, daß solche, die als Staatsgefangene dahin kommen, an irgend einem abgelegenen Orte in genauer Verwahrung gehalten werden, und ihren Unterhalt von der Krone empfangen. Verbrecher vom niedrigen Stande hingegen müssen als Sklaven in den Bergwerken, auf Fahrzeugen, beym Vestungsbau oder sonst arbeiten. Büsching sagt, in seiner allgemeinen Beschreibung von Sibirien, daß mancher verarmte und in Kronschulden verfallene Kaufmann, dem dieses Land zum Aufenthalt angewiesen wird, da mehrere Gelegenheit sich etwas zu verdienen, und sich hernach wieder aufzuhelfen, finde, als in Rußland, welches Mittel zu versuchen, auch keinem verboten sey.

Die Zobelbälge gehören, wie bekannt, unter das kostbarste Pelzwerk mit. Von dem besten Zobelwerk gilt das Stück oft 50 bis 70 Kopeken auf der Stelle. Sie werden im November und in den folgenden Monaten bis zum Februar gefangen, zu welcher Zeit das Haar des Balges die gehörige Länge und Weichheit hat. Das lange Haar nennen die Russen Os'. Je mehr ein Zobelbalg dessen hat, und je schwärzer es ist, desto höher wird ein solcher verkauft. Es giebt Bälge, die lauter Os' haben, daran also die Haare alle gleich lang, und durchaus schwarz ausfallen, und diese haben den höchsten Werth. Manche Bälge haben zwischen Os' noch niedrigere Haare, oder eine sogenannte Grundwolle, welche Podos' oder Unter Os' genannt wird. Auf diese Art sind nun die meisten Zobelbälge beschaffen; je weniger aber einer Os', und je mehr er Podos' hat, desto geringer schätzt man ihn. An guten Zobeln ist die Podos'sorte an den Spitzen mehrentheils schwarz, das übrige aber entweder grau oder röthlich. Solche Zobelbälge, an welchen viele röthliche Podos'haar, und wenig Os' sich befinden, sind die schlechtesten.

Zwischen den Os' und Podos' pflegt noch eine Art niedriger wollichter Haare zu seyn, die der Russe Podsada nennt. Jemehr dieser ein Balg auf sich hat, desto schlechter ist er, denn sie verhindert, daß das Haar nicht mit gleicher Leichtigkeit nach allen Seiten hin, als in seiner natürlichen Richtung vom Kopf gegen den Schwanz zu, falle, welches doch von einem guten Balge erfordert wird. Uebrigens siehet man bey den Zobelbälgen auch auf ihre Größe, und je beträchtlicher diese ist, je theuer gelten sie auch. Die Bälge von den Männchen sind immer größer und dickhäriger als die von Weibchen. Ferner sieht man auf ihren Glanz, welchen die verlegenen Bälge verlohren haben; desgleichen fordert man, daß das Haar nirgends verwickelt, oder gar abgerieben sey. Die im Frühjahr gefangenen Zobel haben diesen Fehler am häufigsten, und lassen ihre Haare fahren, wodurch aber ihr Werth sehr verringert wird.

Die Russen färben auch wohl die Zobel; man kann dieß aber leicht an dem Mangel des Glanzes erkennen, oder

an ihrer zu starken Schwärze, oder auch, wenn man sie mit einem weißen Tuch stark reibet, da sie dann dieß gemeiniglich schwärzen. Man giebt ihnen auch wohl durchs Räuchern eine Schwärze, dieß läßt sich aber an den gekrümmten Haaren erkennen.

Die Zobel werden nach Zimmer zu 40 Stück verkauft. Sie sind gemeiniglich Pgarweis zusammen genähet. Ehe dieß geschiehet, werden den guten Zobeln die Bäuche so schmal ausgeschnitten, daß sie nur etwa zwey Finger breit sind. Die schwärzesten und vollhärigsten sind die besten, und diese kosten 5 bis 10 Rubel. Der Preis der besten Zobel ist sehr verschieden, und die meisten sibirische Zobelwaare geht nach Rußland, und von da nach den oßmanischen Ländern. Schlechte Sorten sind für China eine Marktwaare. Stücke oder Pelze, die aus dergleichen schlechtern Sorten zusammen genähet sind, werden zu 100 bis 120 Rubel verkauft. Zobelbäuche, von diesen gilt das Paar 40 bis 60 Kopeken; zusammen genähete Stücke von Zobelpfoten, 20 bis 50 Rubel, oder das Hundert 7 bis 15 Rubel. Zobelschwänze, das einzelne Stück 20 bis 50 Kopeken. Diejenigen, welche schwarz, glänzend und ohne Podsada sind, verkauft man Hundertweise zu 18 bis 40 Rubel.

Die weißen Zobel sind sehr rar, und werden nur als eine Seltenheit verkauft. Es giebt auch noch kastanienbraune, die das Stück für 20 bis 40 Rubel verkauft werden.

Die schönsten Zobel findet man in der Jakutzkischen Provinz. Ihr Haar ist dicker und dunkler als das des Marders, und fällt in das Kastanienbraune oder Schwarze, und ist zuweilen mit langem silberfarbenem Haar untermischt, und diese Art wird für die schönste gehalten. In den altaischen Gebirgen sind die Zobel ziemlich häufig, aber auch klein und kurzhärig, u. überhaupt sehr schön schwarz. Doch werden die aus den höhern Gegenden den Kutznetzkischen und Krasnojarskischen weit vorgezogen. Die Krasnojarskischen fallen ziemlich häufig und sind von zweyerley Art. Manche fallen sehr gering aus, den Tomskischen fast gleich, langhärig, ziehen fast ins grau, und diese kommen mehrentheils aus den Gebirgen am schwarzen Ysus und vom Tsulym her. Die bessern Sorten werden am Ssajanischen Gebirge jenseits vom Jenisey, besonders um den Abfluß, und die zum Tuba ströhmende Bergbäche gefangen; sie sind zwar auch kurzhärig, aber gemeiniglich ziemlich schwarz, und nur zu oft mit weißen oder grauen Spitzen überlaufen. Die meisten unter den letztern haben am Hals gelbe Flecken, fast wie Marder, von welchen sie sich jedoch wieder durch die übrigen den Zobeln eigenen Kennzeichen unterscheiden. Selten kommen übrigens im Krasnojarskischen Zobel von besonderm Werth vor, und die Udinskischen behaupten immer den Vorzug in Absicht auf die Schwärze und Vollhärigkeit. Die Zobel des Beresofschen Gebiets sind von geringem Werth. Das Gebirge zwischen den Flüssen Lena und Amur in Sibirien, ist wegen des Zobelfanges das berühmteste und dieß wird von den Nertschinskischen Einwohnern am meisten besucht. Kamsk ist einer der besten Plätze, die Zobelmarkt halten.

Die Zobelfelle handelt man in Griechenland und der Türkey in sortirten Kisten von 10 numerirten Matzen zu 40 Stück. Es werden aus der Matze oder dem Decher Zobel gewöhnlich neue türkische Westen gemacht: nämlich viere von den Rückenstücken, Arka genannt, eben so viele von den Beinstücken, Ternack, und eine von den Halsstücken, Samour pacha.

Hermelinfutter ist bey den Türken eine Sommertracht. Sie dient vorzüglich dem Frauenzimmer. Die Schönheit des Hermelinspelzwerks beruht auf der blendenden Weiße, welche aber nicht gar dauerhaft ist. Die schönsten Hermeline vergelben an der freyen Luft. Die Bälge kommen von einer Art Wiesel, davon die vorzüglichsten im Kasanischen Gouvernement angetroffen werden. Die größten und besten, liefert das Isettische Gebieth. Diese kleinen Thiere haben einen ganz saubern weißen Balg, der nur am Schwanz eine schwarze Spitze hat. Im Sommer werden sie von Natur etwas gelblich, im Winter aber wieder blendend oder schneeweiß. In den nördlichsten waldigen Gegenden am Ocean, im Beresofschen Gebieth und in den Steppen nördlich von Krasnojarsk und gegen den Abakan hin werden sie in großer Menge, auch von ziemlicher Länge gefangen.

Die levantischen Kirschner bringen den Hermelinfellen schwarze Muschen

bey, die Weiße dadurch zu erhehen, und wissen auch sehr geschickt die schwarzen Schwänzchen in den Körper des Felles einzuverleiben. An diesen Schwänzchen spielen die Oßmanen mit Wohlgefallen. Denn ein Türk von Ansehen bringt einen guten Theil seines Lebens mit nichts besserm hin, als daß er auf dem Sopha sitzt, oder hockt, die Pfeife schmaucht, und sich den ehrwürdigen Bart streicht, oder an den Hermelinschwänzchen seines Pelzes spielt. Die Hermelinfelle werden in Griechenland ebenfalls nach Decher oder Soroks zu 40 Stück gehandelt. Der Sorok gilt 20 bis 40 Piaster. Es werden auf Griechenlands Märkten jährlich 8 bis 900 Decher abgesetzt.

Grauwerk ist das Fell vom russischen Eichhörnchen Bielka, welches bey den sibirischen und russischen Rauchhändlern den Namen Samarki führt. Von diesem Waldthier hat Sibirien verschiedene Arten, davon die zahlreichste die aschfarbige ist. Auch in Baschkirien und mehreren waldreichen Gegenden giebt es ihrer viele. Man hält aber die in Samarischen und Stawropolischen Distrikt für die besten. In der Isettischen Provinz heißen die vorzüglichsten Jaleckische; diese kommen aber den Jakütischen nicht bey. Im Krasnojarskischen sind sie nur mittelmäßiger Art. In den Gegenden zwischen dem Sajanischen Gebirge und der Tunguska, bemerkt man bisweilen gegen den Herbst zu starke Wanderungen dieser kleinen Thiere von Süden nach Norden hin, welche durch den Mangel an Erdschwämmen oder einen Mißwachs von Cedernüssen im Gebirge veranlaßt werden.

Man unterscheidet das Sibirische Grauwerk in dunkles großes (Zakolmenya) und dunkles kleines (Nisnagrodski), in helles oder lichtes Iletskisches und Sertaskaja das groß und vollharig ausfällt. Das Thierchen, welches dieß berühmte Grauwerk liefert, wird längs am Iset bis an dessen Ausfluß in den Tobol gefangen; ferner in ganz weiße Samarka, und streifige Sorte, Burundukki ꝛc.

Man schätzt das Pelzwerk vom Grauwerk in der Türkey am höchsten, wenn die Bauch- und Rückenstücken abwechselnd darinn angebracht sind. Das Sortiment besteht aus 1000 St. Fellchen. Jedes tausend ist numerirt. Die niedrigsten Numern bezeichnen die schönsten dieser Fellchen. Die Oßmanen machen von dieser Rauchwaare einen starken Verbrauch. Die Mannsleute lassen sich damit ihre Tartarischen Ueberröcke füttern, und das Frauenzimmer die Dschubehs, eine Art polnischer Pelze. Zu jedem solchen Pelze braucht man 11 Stück Felle vom Grauwerk, nämlich 5 vom Rücken, welcher den schönsten Theil ausmacht, und 6 vom Bauch, das die geringere Sorte ist.

Es werden hier zu Lande im jährlichen Durchschnitt 500,000 Stück Fellchen abgesetzt, davon das Tausend 3 bis 500 Piaster kostet.

Schwarzer Fuchs ist das kostbarste unter allen Pelzwerken, es gilt höher als ächter Zobel. Daher ist es bey den Oßmanen ein Merkzeichen der Macht und einer hohen Reichswürde. Der Großherr selbst und die Paschas mit 3 Roßschweifen tragen einen mit schwarzem Fuchs gefütterten Pelzmantel bey feyerlichen Gelegenheiten, und wenn sie öffentlich erscheinen. Die schwarzen Füchse werden in Sibirien, zwischen den Flüssen Lena, Indigirska und Kowyma angetroffen, die besten aber fallen in der jakutzkischen Statthalterschaft. Kein Kaufmann in Rußland darf damit handeln, weil alle dem Hofe gegen Bezahlung nach der Taxe zugebracht werden müssen. Die schwarzen Fuchspelze sind nur für den Markt zu Constantinopel; für andere ist dieser Artikel zu kostbar. Ein Unterfutter davon kömmt auf 30 bis 50,000 Piaster zu stehen.

Die Lämmerfelle machen in ganz Griechenland einen der besten und einträglichsten Zweige des Rauchwaarenhandels aus. Die schönsten werden zum Ueberzug der Calpakmützen angewandt, welche Tracht hier dem sogenannten Adel unter den Griechen eigen ist, und zugleich ein Zeichen der Würde bey der Geistlichkeit, und unter allen Klassen der Rajahs: die Papas von allen Sekten der Christenheit tragen ihr Haupt mit einem Calpack bedeckt. Das Pelzwerk kömmt von recht jungen, nicht wie man sonst fälschlich glaubte, von unzeitig gebornen Lämmern. Man unterscheidet es in schwarzes und graues. Das erstere liefert die kleine Tartarey, das andere bringt man aus den Gegenden am Wolgafluß. Die Wolle an demselben ist stark gekräuselt, dabey kurz,

fühlt sich wie Seide an, und hat eine glänzend kohlschwarze Farbe. Man füttert damit und schlägt ordinäre Mützen aus, und bebrämt Pelze.

Die grauen Lämmerfelle liefert Persien. Sie sind ein so feines und theures Pelzwerk, daß man hier zu Lande nur die weißen Calpackmützen damit ausschlägt, und den Saum der Ceremonienkleider. Die Fürsten von der Moldau und Wallachey, die Dollmetscher oder Drogmans bey der Pforte und die der europäischen Mächte, tragen solcher Ausschläge an ihren Calpackmützen.

Es kommen auch nach Salonichi ägyptische Lammfelle, allein diese sind geringer als die vorgenannten Landesarten.

Der ganze Vertrieb der Lammfelle auf Griechenlands Märkten kann jährlich 800,000 Piaster betragen.

Die Engländer schickten auch seit einigen Jahren canadisches Pelzwerk nach der Levante. Man schickte auch dahin Rauchwaaren, die auf den Leipziger und Frankfurter Messen eingehandelt sind, und aus Polen, Rußland und Nordamerika kommen. In der neuesten Zeit hat aber Rußland den ganzen Pelzhandel nach der Türkey an sich gezogen, und der der übrigen Nationen nach diesem Lande ist von geringem Belang.

Wie man in England bemerkte, daß die canadischen Rauchwaaren die Russischen von den Märkten der Türkey nicht verdrängen könnten, schmeichelte man sich mit einer andern Hoffnung, nämlich mit der, daß man wenigstens den Handel mit russischen Rauchwaaren den Griechen aus den Händen würde ziehen können, indem man diesen nach dem weißen Meer und dessen Hafen zu Archangel ableiten wollte. Da die Britten gewohnt sind, alljährlich einige Schiffe nach diesem Hafen mit Produkten ihrer Industrie zu befrachten, so wollten sie nach ihrem Plane da Rauchwaaren zur Rückladung einnehmen, und diese wieder nach der Levante verfahren lassen. Auf diesen Fuß hätten sie wie die Griechen die Zollgefälle und sogenannte Mezetteriegefälle beym Eingang zu Constantinopel, durchs Land der Cosaken, die Tatarey und durch Rußland vermieden. Ueberdieß konnten sie darauf rechnen, daß die Transportkosten zur See weit geringer ausfallen würden, als die der Landfuhren. Doch ist der ganze Entwurf nicht ausgeführt worden.

Die ganze Consumtion der Rauchwaren in Griechenland, und ihre Wiederausfuhr wird im jährlichen Durchschnitt auf 960,000 Piaster geschätzt.

Wir kommen nun auf den Handel, den die Franzosen hieher treiben. Die Entstehung von Frankreichs Handel nach den vornehmsten Plätzen in der Levante datirt von der Zeit der Kreuzzüge. Der Handel nach Salonichi gründete sich erst unter Colberts Staatsverwaltung: allein dieß Kommerz machte in hundert Jahren so starke Fortschritte, daß es hier dem in den blühendsten Handelsplätzen der Levante gleich kam. Salonichi hat seinen Handelsflor seiner vortheilhaften Lage zu denken. Es ist einer von den Centralplätzen der europäischen Türkey, und durch seinen Golf, welcher mitten im Archipelagus die Mündung hat, hat Salonichi eine bequeme Communikation nach und mit allen Häfen am mittelländischen Meer.

Diese Stadt ist die Hauptniederlage vom französ. Handel in Griechenland, und der Platz, wo dieser seine meisten und vornehmsten Handelskomtore hat. Diese setzen Tuche, Mützen, Gold- und Silberfabrikwaaren, Caffee, Zucker, Indigo und andere Koloniewaaren ab.

Marseille schickte bis vor einigen Jahren, 250 Ballen Tücher jährlich hieher. Der Ballen wird mit 1000 bis 1200 Piaster bezahlt, so daß das Ganze eine Summe von 250,000 Piaster betrug.

Der Vertrieb der languedokschen Tücher leidet dadurch starken Abbruch, daß die sogenannten Leipziger oder Niederländischen Tücher immer mehr in Schwung kommen. Der Vertrieb der ersteren würde aber wieder mehr empor kommen, wenn Frankreichs Regierung die Schauanstalten wieder herstellen und solche genau beobachten liesse. Bey gleichem Preise der Languedokschen und Leipziger Tücher, werden die Türken immer den Londrins, weil diese leicht und glanzreich sind, schöne und ächte Faben haben, und gut assortirt zu seyn pflegen, den Vorzug geben. Frankreich schickte sonst jährlich 15,000 Dutzend Mützen nach Griechenland, durch deren Verkauf die Komtore der Nation mehr als 100,000 Piaster einnahmen, allein dieser Zweig hat sich seit dem Krieg sehr verringert. Die

Italienischen Handelsplätze haben, ihn guten Theils an sich gebracht.

Sonst ist die Mützenweberey der Franzosen im guten Stande, und die Fabriken zur Orleans besonders thun es denen zu Tunis in Absicht auf Schönheit der Waare gleich. Auch in der Farbe giebt die französische Mützenwaare jener nichts nach.

Was die Artikel der goldenen und silbernen Spitzen- und Tressenfabriken anbetrifft, so nimmt der Vertrieb der französischen Waare hier von einem Jahr zum andern ab, weil die Lyoner Fabrikanten sich nicht nach dem Eigensinn der Levantiner richten wollen. Man begehrt hier zu Lande nur dünne und kurze Franzen Spitzen und durchsichtige, leichte Sommertressen; hingegen dicke und schwere Galonen, Musketiertressen und dergl. sind nicht für die griechischen und ottomanischen Märkte. Der Grund ist dieser, weil nur das Frauenzimmer von diesen Kleiderverzierungen Gebrauch macht, und dieß keine schwere Tressenwaare liebt. Daher haben auch die goldenen und silbernen Spitzen und Tressen von Venedig und Constantinopel, obgleich die Waare unächt ist, dennoch die französische auf den hiesigen Märkten verdrängt. Lyon setzt jetzt nur noch für 40,000 Piaster im Jahr von seinen Gold- und Silberfabrikartikeln hier ab, anstatt daß es vormals für 100,000 Piaster los ward.

Caffee setzen die Franzosen jährlich gegen 12,000 Cantar ab, die man auf eine halbe Million Piaster am Werth annehmen kann. Dieß ist also ein Hauptartikel ihrer Importen. Unter allem Caffee, den die Antillen hervorbringen, ist der von der Insel Martinik hier der angenehmste. Dieser hat bekanntlich kleine, runde, blaugrüne Bohnen, und ist von lieblichem Geruch und Geschmack. Die Ottomanische Regierung begünstiget die Einfuhr dieses Artikels, obschon diese dem Verkehr mit Mucka und Djedda oder Dschedda Eintrag thun muß. Der Türkey ist dieser Umstand günstig, denn diese giebt für den französischen Caffee türkische Produkte zurück, dagegen der Arabische oder Mockakaffee mit venetianischen Zechinen bezahlt werden muß.

Zucker verkaufen die französischen Komtore zu Salonichi des Jahrs im Durchschnitt 1200 Cantar, theils in Hüten, theils auch Puderzucker. Der Betrag wird auf 40,000 Piaster geschätzt.

Der aus Aegypten zugeführte Zucker macht, daß vom Französischen weniger abgeht. Dieser sieht zwar nicht so schön aus, als französischer Coloniezucker, versüßt aber mehr. Aegypten ist eines von den Ländern, die das beste Zuckerrohr hervorbringen, aber die trägen Bewohner des Landes benutzen die Anlage der Natur nur schwach und zum Unglück bestärkt die Tyranne der Ottomanen und der Beys, die Aegypter noch mehr in ihrer Unthatigkeit. Wenn die Bewohner Aegyptens einst sich ermannen und ihre Zuckerpflanzung thätig betreiben, auch sich die Mühe nehmen ihren Zucker ordentlich und mit Fleiß zu läutern, werden sie im Stande seyn, alle Märkte in der Levante mit ihrem Zucker zu versorgen.

Der Frühling hier ist die paßlichste Jahreszeit zum Vertrieb des französischen Coloniezuckers, weil alsdann die Ottomanen ihre vortrefflichen Rosenconserven zu machen pflegen. Die Levantiner gebrauchen auch den französischen Zucker zu ihren Scherbetsgetränken. Hingegen beym Caffeetrinken nimmt man keinen Zucker. Der starke Gebrauch des Tabakrauchens stumpft wahrscheinlich ihre Geschmackswerkzeuge zu sehr ab, daß sie nicht den bittern und pikanten Caffeetrank dem durch Zucker versüßten vorziehen sollten.

Die Franzosen verkaufen hier jährlich gegen 300 Cantar Indigo, welche ohngefähr 120,000 Piaster betragen. Die Arten Indigo, welche in Griechenland am meisten gesucht werden, sind der von Guatimala, Jamaika und St. Domingo.

Der für hier taugliche und gute Indigo muß in platten Stückchen von mittler Größe seyn, auf dem Wasser schwimmen, eine schöne blaue oder violette Farbe haben, und im Bruch silbergraue Stellen sehen lassen.

Bey der Wahl des Indigo kömmt es auf das Wasser an, welche Sorte der Schattirung man vorzuziehen habe. Der blaue Indig schickt sich am besten zum Wasser, welches Salonichi hat; hingegen das zu Larissa dient wieder besser zum violetten Indigo. Endlich zu Livadia gebraucht man wieder mit bestem Erfolg violetten und gefeuerten Indigo.

Marseille schickt auch noch auf den Markt zu Salonichi verschiedene gm

dere Waaren, z. B. 70 Cantar Cochenille, welcher Artikel gegen 600,000 Piaster betragen mag, 50 Cantar langen Pfeffer von Goa, wie auch holländischen Pfeffer, zusammen für 5000 Piaster; noch andere Specerey- und Gewürzwaaren für 8000 Piaster; Fernambock- und Blauholz für 10,000 Piaster, und Droguereywaaren, Liköre, Syrup, Papier, Bley und Schroot, zusammen für 30,000 Piaster.

Wenn man die Summe aller dieser Zufuhren zusammen rechnet, ergiebt sich ein Ganzes von 1,163,000 Piaster. Die Retouren betragen dagegen 1,310,000 Piaster, von welchen eine Million für Baumwolle, 150,000 Piaster für Schaafwolle, 60,000 Piaster für Wachs, Abbas, Capotröcke, Haasenbälge ꝛc. und 100,000 Piaster für Getreide zu rechnen sind. Diese Summe der Retouren und der Importen oder Zufuhr bleibt sich fast immer gleich, denn wenn etwa ein Artikel geringer ausfällt, nimmt ein anderer wieder im Verhältniß zu. Der Unterschied bey der Balance beträgt immer 150,000 bis 200,000 Piaster, und dieser verändert sich nur wenig. Verhält sich derselbe anders, so rührt es gewiß von verladenem Korn her, u. alsdann muß die Lücke entweder mit klingendem Geld oder mit Rimessen an Wechselpapieren ergänzt werden. Constantinopel ist auf solchen Fall der Platz, welcher auf hier einen Theil der Fonds abgiebt, die ihm durch den Ueberschuß seiner Exporten gegen die Importen zu gut kommen. Ueberhaupt aber schlagen alle Abrechnungen von Salonichi aus, und dieß beweist die Hülfsquellen von diesem Platze, mehr als sonst etwas. Die hier nachfolgende Tabelle zeigt die Verhältnisse der verschiedenen Nationen beym ganzen Handel Griechenlands.

Griechische Ausfuhr.	Europäischer Handel.	Griechische Einfuhr.
558,320 P.	nach Engl.	558,320 P.
4,663,000 —	— Deutschl.	1,554,550 —
1,150,000 —	— Italien	664,400 —
140,000 —	— Holland	100,400 —
1,000,000 —	— Rußland	960,000 —
1,310,000 —	— Frankr.	1,163,000 —
8,821,320 P.		13,821,990 P 5,000,670 P

Wenn man die ganze Summe von der Ausfuhr der Franken aus Griechenland resumirt, so findet man, daß sie beynahe neun Millionen Piaster beträgt. Diese werden theils mit klingendem Gelde, theils mit Waaren bezahlt. Nur die Engländer und Russen können ihre Geschäftsrechnung ohne Geld abmachen; die ersteren mit ihren Lieferungen an Uhren, Musselinen, Schalons; und die andern mit ihren Pelzwaaren. Die Deutschen bezahlen ein Drittel mit ihren Leinwanden, Zeugen und Leipziger Tuchen, und die beyden andern Drittel mit Dukaten und Kaiser- oder Conventions-Speciesthalern. Die Italiener führen die Hälfte mit Kolonienwaaren anderer Staaten, mit Mützen und seidenen Waaren ab, und die andere Hälfte wird mit venetianischen Zechinen berichtiget. Die Holländer bezahlen den kleinen Theil mit Dukaten, und den größern mit Gewürz- und Specereywaaren. Endlich die Franzosen bezahlen vier Fünftel ihrer Rechnung mit Waaren, und saldiren das übrige Fünftel mit Speciesthalern, welche über Augsburg als Zuschuß der Balance Frankreichs mit Deutschland, nach Marseille gekommen sind.

Die Summe der Einfuhren steigt etwas über fünf Millionen. Die Balance ist also mit fast vier Millionen zu Griechenlands Vortheil. Wenn das Resultat der Balance bey den übrigen Provinzen des osmanischen Reichs das nämliche Mitverhältniß auch hätte, so würde daraus zu folgern seyn, daß der levantische Handel eben so wie der Ostindische, allmählig das ganze Geld aus Europa an sich ziehen wird. Wie sonderbar es auf der Welt geht! In den Abendländern entreißt man das Geld mit unsäglicher Mühe den Eingeweiden der Erde, und in den Morgenländern gräbt man es wieder ein.

Die Preise der angegebenen Einfuhren sind nach dem Markte zu Salonichi angenommen. Die Fuhrkosten haben nicht mit eingeschlagen werden können, weil diese zu veränderlich sind. Man kann sie aber wahrscheinlich im Durchschnitt auf 10 Procent vom Preis der Waaren annehmen. Die Hälfte dieser Waaren geht den Weg der Donau und durch Deutschland; die andere seewärts. Die Osmanen und die Deutschen verdienen dabey die Landfracht. Hingegen die Wasserfracht vertheilt sich unter die Griechen, Franzosen und Italiener. Die Bewohner des Archipelagus und Idrios

ten a) erhalten davon die Hälfte, die Franzosen ein Viertel, und die Ragusaner b) und die Slawonier c) den Ueberrest.

Jetzt auch etwas über die Art und Weise, wie die Masse der Einfuhren, welche der Handel der Franken nach Griechenland bringt, sich vertheilt.

Die Waaren der Franken, welche zu Salonicht anlangen, bleiben nicht hier, sondern vertheilen sich durch alle Gegenden Griechenlands. Der Verbrauch auf dem Platze selbst will nicht viel bedeuten, dieser beträgt höchstens 30,000 Okas Caffee, 25 Ballen Tuch, 21,000 Stück Mützen und 1200 Okas Indigo. Hingegen Zucker und Cochenille werden hier consumirt. Vom erstern Artikel verbraucht der Platz jährlich wohl 1000 Centner. Die Confiturenmacher sind seine stärksten Abnehmer. Das übrige wird in den Serails der Beys und in den Caffeehäusern zum Scherbetgetränke verbraucht. Die Consumtion der Cochenille steigt selten über 800 Okas. Man gebraucht sie hier zum Färben der Poches, welche zur Kopfhülle der Janitscharen dienen, und besonders dem rothen Saffian die Couleur zu geben. Mit der Verfertigung des Saffians geben sich hier gegen 50 türkische Meister ab, welche kraft ihres Meisterrechtes große Privilegien haben, und in Verbindung mit ihren Werkleuten und Arbeitern einen Körper ausmachen, der durch seinen Zusammenhalt bey der Landesadministration ein gewisses Ansehn sich erworben hat. Dieß Corps ist dem Bey zu Geboth, welcher es am besten bezahlen will, und dient gar oft den Unruhigen im Lande zum Rückhalt. Die Gerbereygerechtigkeiten werden gewöhnlich von macedonischen Gebirgsleuten ausgeübt, die man Arnauten nennt. Diese waren zu Alexanders Zeit ein heldenmüthiges Volk, sind aber heutiges Tags nur die besten und arbeitsamsten Taglöhner und Packträger in der Türkey.

Die Jahrmärkte der Städte und Plätze im Innern der europäischen Türkey sind die Kanäle, vermittelst welcher der Ueberschuß von den Waaren, die Salonicht über seine Consumtion erhält, ausgeht.

Der Jahrmarkt zu Zeitoun, welcher im Frühling gehalten wird, verbreitet die Zufuhr der Franken in Thessalien; der zu Selimia, im Sommer fallend, schickt sie den ottomanischen Provinzen, die an der Donau liegen, zu; und die Märkte zu Negrocowp, Olooffon und Ozonglova, welche im Weinmonat gehalten werden, versorgen Servien, Albanien und ganz Obergriechenland.

Es ist noch nicht lang, so pflegten hier die fränkischen Kaufleute Faktore auf alle diese Märkte abzuschicken; allein da diese immer von den Agas geplackt, auch zuweilen noch von Strassenräubern geplündert wurden, so unterblieb die Besuchung der Märkte ganz. Heutzutage geschehen alle Verkaufe gerade von Salonicht an Kaufleute im Lande, die alles auf Zeit nehmen, und gewissermaaßen nur die Zwischenhändler abgeben.

In andern Ländern heißt gut verkaufen, die Waare zu hohem Preis anbringen; hierhingegen versteht man darunter, die Waare an vermögende und zahlungsfähige Leute auf Borg geben oder auf Credit verkaufen. Die

a) Die Idrioten haben sich durch ihre Schiffahrt für das ottomanische Seewesen, auch zum Dienst der Kauffartheyfahrt gebildet. Ihr Schiffsvolk lebt von geringer Kost und weiß sich zu behelfen. Aber ihre Fahrzeuge sind mit Schiffsvolk zu sehr übersetzt, daher doch das Frachtlohn vertheuert wird. Als Griechen, darf man ihnen ihnen keine große Redlichkeit zutrauen, wenn man es nicht bereuen soll. Ihre Steuermänner wissen auch mit dem Kompaß noch nicht recht umzugehen, und entfernen sich deswegen nicht leicht von der Küste.

b) Die Ragusaner fahren für niedriges Frachtlohn, und ihre Gewohnheit, daß das Schiffsvolk auf Part von der verdienten Fracht fährt, macht dieß viel wirthschaftlicher und für die Ladung besorgter, als sonst. 1740 hatten die Ragusaner nur 12 Schiffe, die unter großherrlichem Patent in der Levante Fracht fuhren; jetzt haben sie über zwey hundert, die alle Meere befahren, und über 50 treiben Frachtfahrt an allen Küsten der Ottmanen. Ihr Schiffsvolk lebt sehr sparsam. Selbst die Kapitäne begnügen sich, wenn sie am Bord sind, mit gesalzenem Fleisch, geräuchertem Fleisch, schwarzen Oliven und Hülsenfrüchten.

c) Die Slawonier sind bey der Kauffartheyfahrt nicht im besten Ruf. Ihr Frachtlohn ist hoch. Und an ihrer Ehrlichkeit ist viel auszusetzen. Sie berauben und bestehlen die ihnen anvertraueten Frachtstücke, wie unsere deutschen Schiffsleute auf der Weser ꝛc., und begehen große Spitzbübereyen.

Sache ist im levantschen Handel ein gar schwerer Punkt. Der geschickteste Kaufmann kennt oft seine Kunden und Abnehmer nicht so gut, als der mittelmäßige Komtorbediente, und doch ist diese Kenntniß unentbehrlich. Ein schwerer und sehr bedenklicher Umstand beym Handel in Griechenland und so auch in Aegypten, ist der, daß derjenige, welcher auf Credit verkauft hat, nach Verfallzeit gemeiniglich nicht eher befriediget wird, als er aufs neue dem Schuldner geborgt hat.

In jedem Lande, wo die Gerechtigkeit gut und gehörig gehandhabt wird, lassen sich die Schulden noch wohl eintreiben; allein in der Türkey ist das schon etwas schweres. Hier drucken und verbinden die Gesetze nur die Schwachen und Niedrigen; aber der Mächtige und Angesehene achtet darauf wenig. Der Reiche weiß Richter und Gesetzhandhaber mit seinem Gelde zu bestechen, daß sie ihm nichts anhaben mögen, und der Mächtige übertritt die Gesetze nach Gefallen. Man mag immerhin sagen was man will; die osmanische Regierung kann despotisch zu Constantinopel verfahren; aber in den Provinzen des Reichs herrscht wirklich eine gewisse militärisch-aristokratische Verfassung, die mehr oder weniger den aristokratischen Regierungen zu Tunis und Algier gleich kommt. Viele von den Handelsleuten sind unter den Janitscharen eingeschrieben; aber ein Janitschar bezahlt nur dann, wenn es ihm gelegen ist, der Termin mag immer abgelaufen seyn, das thut bey ihm wenig zur Sache. Will er nun nicht bezahlen, so hat der Gläubiger keinen andern Weg vor sich, als ihn mit Gewalt dazu anzuhalten. Wie ist aber das zu bewerkstelligen, wenn alle Gewalt in den Provinzen in den Händen der Janitscharen ist, und von ihrem Korps abhängt?

Die Schwierigkeit, welche hier der Leihende vorfindet, sein Geld wieder bezahlt zu erhalten, ist der eigentliche Grund vom hohen Zinsenfuß in der Levante. Es liegt in der Natur der Sache, daß der Leiher um so viele höhere Zinsen fodert, als er weniger auf die Zurückbezahlung des Vorgeschossenen fußen kann. Man bezahlt daher in der Türkey 20 Procent Interessen fürs Jahr; in Persien und Ostindien 25 bis 30 Procent. Selbst die Franken in der Levante leihen einander nur zu 12 Procent Zinsen.

Ueberdieß herrscht auch hier zu Lande ein augenscheinlicher Geldmangel. Diese Seltenheit des Geldes läßt sich unter zweyfacher Beziehung betrachten; nämlich als zufällig und als absolut. Die erstere Seltenheit entsteht aus den Veränderungen, welche die fremden Münzen in der Türkey erfahren, die doch durch das Resultat der Handelsbalance hier eben so stark im Umlauf zu seyn pflegen, als das ottomanische geprägte Geld. Wenn eine von diesen Münzen nach der Meynung des Divans zu hoch umläuft, wird ihr Werth gar bald durch einen Firman des Großherrn herabgesetzt. Die Firmane der Pforte werden aber nur sofern in den Provinzen vollzogen, als es da den Paschas und Statthaltern beliebt; in einigen also richtet man sich nach den Münzverordnungen, in andern nicht. Was ist nun überhaupt die Folge von der türkischen Tarifirung? Diese, daß die fremden Münzen hier beständig schwanken; dahin strömen, wo man sie erhöhet hat; da weggeschafft werden, wo man sie herabgesetzt hat: daher die immerwährende Bewegung in den Geldsendungen und Geldgeschäften zwischen Smyrna, Alexandria und Salonichi. Daher entsteht für den einen Platz ein Zeitpunkt der Seltenheit, wenn auf dem andern Ueberfluß herrscht. Die Geldjuden und Wucherer fischen dann im Trüben, und profitiren von der schwankenden Lage des türkischen Münzwesens.

Die absolute Seltenheit des Geldes hier entsteht sowohl durch die Zusammenwirkung aller der vorgedachten Umstände, als auch noch durch viele andere. Mit Gelde könnte hier einer den ganzen Divan des Großherrn erkaufen; daher der Gebrauch des Beys, Agas und türkischen Großen in den Provinzen, daß sie Schätze sammeln und das Geld im Kasten aufhäufen, weil sie mit diesem sich von der Halsschnur loskaufen, oder Paschaliks und Statthalterschaften erstehen können. Durch dieß Schätzesammeln werden in der Türkey ungeheure Summen der Circulation entzogen, die sehr nützlich im Handel umlaufen, oder zum Betrieb der Gewerbe dienen könnten, anstatt daß sie todt und unbenutzt in den Geldkasten der Großen liegen. Ein zweyter Hauptgrund von gedachter Seltenheit des Geldes ist dieser, daß der türkische Sultan unter allen Mächten

in Europa am schlechtesten münzen läßt. Das Publikum befürchtet also nicht ohne Ursache bey jeder Veränderung eine Verringerung der Münze. Bey jeder neuen Regierung wird unfehlbar die Münze verändert, und Geld von schlechterm Gehalt geschlagen. Die Pforte läßt alsdann die alten Piaster einziehen und die Leute sollen sie gegen neues Geld in der Münze abgeben. Weil aber die Privatleute besser dabey fahren, wenn sie das alte Geld behalten, so lassen sie dieß entweder von den Goldschmieden einschmelzen, oder schicken es verstohlener Weise nach Deutschland. Die Münzbetrügerey ist so weit gekommen, daß der innere Werth des türkischen Piasters seit 20 Jahren um 50 Procent verringert worden ist.

Man sollte denken, daß alle diese Gebrechen auf Seite der ottomanischen Regierung die Masse des hiesigen Handels verkleinern müßten, und könnte sich darüber wundern, wenn das nicht wirklich der Fall ist. Allein der Handel geht hier seinen Gang fort, weil der Profit aus demselben mit der Gefahr verhältnißmäßig bleibt. Die handelnden Völker lassen sich von den ihrem Bankerot zueilenden Kunden nicht hinter das Licht führen, sondern nehmen bey Zeiten ihre Maaßregeln, wie der Wucherer und Geldjude. Sie verkaufen jenen alles fein hoch im Preise, und wenn nun einmal ein Verlust erfolgt, so haben sie den Ersatz schon in Händen.

Der Handel von Salonichi hat von Jahr zu Jahr bis 1775 zugenommen, und ist auf seiner Höhe bis 1781 stehen geblieben. Im erstern Zeitpunkt versorgten sich Bulgarien, Servien, Boßnien, Albanien und Morea, welches hier seine fränkischen Komtore in Albaniens Revolution verlohr, von diesem Platze mit den benöthigten Waaren. Im Jahr 1778 beschwerte die Regierung mit Ausfuhr- und Durchgangsgefällen die Kommunikation, welche bis dahin frey gewesen war. Dadurch wurde dem Handel des Platzes der erste Stoß gegeben. Unvermerkt machte der Handelsgeist in der Türkey, wie überall, Fortschritte; man forschte nach neuen Quellen, studierte besonders Canäle aus. Die Handlungshäuser der Franken zu Adrinopel hatten es satt, daß sie nur Faktore der in Constantinopel seyn sollten. Sie sahen, daß sie den Hauptmärkten Rumeliens, und besonders denen von Ozongiova und Selimia (den beyden größten Märkten in der ganzen europäischen Türkey) näher wären, als die zu Salonichi; also legten sie Hand ans Werk, und fingen den Handel für eigene Rechnung an: sie besuchten nun ordentlich diese Jahrmärkte, und haben durch diese Concurrenz dem Verkehr der Häuser zu Salonichi starken Eintrag gethan. Die Lage von Adrianopel begünstiget das Unternehmen sehr. Die Nähe des Hafens von Enos und die Schiffahrt auf der Marizza erleichtern den Waarentransport, und machen, daß die Güter mit wenigern Kosten als zur Achse ab- und zugeführt werden können. Wenn die Kaufleute zu Adrianopel mit Geschicklichkeit den Vortheil wahrnehmen, so kann es nicht fehlen, daß ihre Geschäfte sehr in Flor kommen; aber freylich wird dadurch der Handel der Franken vom Meerbusen von Salonichi nach dem von Enos abgeleitet, und Adrianopel bereichert sich auf Kosten der Handelshäuser in Griechenland.

Die Handlung von Salonichi hat aber nicht allein im Norden der europäischen Türkey gelitten, sondern ist auch noch im Süden und Westen verringert worden. Morea hat seinen Handel wieder gehoben, seitdem da die innere Ruhe wieder hergestellt ist. Es sind neue Handelskomtore zu Larta, Preveza und an der ganzen Küste von Albanien angelegt worden. Die venetianischen Häfen von Dalmazien versorgen jetzt alle türkische Provinzen, die um sie herum liegen, mit Bedürfnissen, und die Ragusaner führen seit einigen Jahren Boßnien die benöthigsten Waaren zu. Diese neue Wendung des Handels ist natürlich, allein das muß einen Wunder nehmen, daß Deutschland, welches die Kolonienwaaren von Hamburg, also gar nicht aus der ersten Hand zieht, dennoch damit seit einiger Zeit die ottomanischen Provinzen, welche an der Donau liegen, überführen läßt, und daß diese Zufuhr bis ins Innere von Griechenland gelangt. Alle die vorgedachten Umstände sind nun Ursache, daß der Spielraum des Handels von Salonichi sich immer mehr verengt, und sie beschleunigen noch stärker dessen Vorfall, als die Verarmung des Landes.

Aus allem dem bisher gesagten erhellt nun, daß die Masse des europäischen Handels nach der Levante auf

eben die Weise abnehmen muß, wie das mit dem auf Indien der Fall auch ist. Die Europäer werden in Zukunft nach den Handelsplätzen der Levante weniger von ihrem gemünzten Gelde schicken, aber immer die nämliche Menge von ihren Waaren zuführen, weil die Gewohnheiten und Bedürfnisse des Luxus fortdauern. Die Zufuhren und Rückladungen werden alsdann einander besser die Waage halten, bis endlich das in Verfall gerathene Land so tief im Vermögen gesunken ist, daß es die fremden Consumtionsbedürfnisse nicht mehr bezahlen kann, und aller Handel aufhören muß.

Die Schilderung des Handels von Griechenland zu vollenden, müssen wir auch hier des Handels von Salonichi mit den andern Plätzen des oßmanischen Reichs erwähnen.

Salonichi empfängt aus Aegypten Moka-Caffee, Flachs, leinene Gewebe, Gummi, Weihrauch, Salmiak *), Droguereyen, Hennehpulver **), Datteln, Aloesaft ꝛc. Diese verschiedenen Artikel mögen im jährlichen Durchschnitt 800,000 Piaster betragen. Der Platz bezahlt sie mit 20,000 Ballen Tabak, und der Rest, aus etwa 150,000 Piaster am Werth bestehend, wird mit Speciesthalern und Zechinen ausgeglichen.

*) Der ägyptische Salmiak kömmt in tellerförmigen Kuchen oder Brodten zum Handel. In vielen Büchern steht, daß dieß Salz aus dem in den afrikanischen Wüsten durch die Sonnenhitze sublimirten Harn der Kameelthiere entstehe. Dieß ist eine Fabel, die die Reisebeschreiber einer dem andern nachgebethet haben. Es verhält sich damit so: weil das Holz zur Feuerung in Aegypten selten ist, brennt man da zu Lande Kameelmist oder das mit ihrem Harn durchzogene Stroh. Von dem Ruß, den dieß ansetzt, wird durch Sublimirung hernach der Salmiak verfertiget. Es ist also eine Substanz, die aus der Salzsäure und dem flüchtigen Alkali besteht. Dieser Artikel dient den türkischen Klempnern und Kesselschlägern als Schmelzmittel; er befördert die Sublimirung der unvollkommenen Metalle, erhöht die Farbe des geschmolzenen Goldes, und dient auch zur Bereitung des Königswassers.

**) Henneh ist ein Strauch von der Art der Salicaria, davon die getrockneten, hernach pulverisirten Blätter, mit Zitronsaft zu einem Teige gemacht, in der Levante als ein Cosmeticum, oder Schminkmittel angewandt werden.

Syrien schickt nach Salonichi für überhaupt 200,000 Piaster an Galläpfeln, Eisenblechen, und Boursgruppen von Aleppo und Damask. Salonichi hingegen mit jenem Lande zurück: Cochenille und Abbasröcke für 100,000 Piaster und bezahlt ungefähr die andere Hälfte mit klingendem Gelde.

Der Platz empfängt von Smyrna Seife, Aligary- oder Krappwurzeln, und trockene Früchte, besonders die Rosinen, Feigen ꝛc.; er giebt dafür zurück Abbas- und Kapotröcke. Der wichtigste Handelsverkehr zwischen Smyrna und Salonichi ist Wechsel- und Geldumsatz, indem diesen die immerwährende Abwechselung der umlaufenden Münzen und des türkischen Monetarfachs außerordentlich begünstiget.

Die Insel Candia liefert nach Salonichi Baumöl, Seife, Südfrüchte, besonders Feigen, Zitronen und Apfelsinen. Alle diese Artikel bezahlt der Platz mit Soda und mit Species. Der jährliche Verkehr beträgt etwa 100,000 Piaster.

Man bringt von den Inseln im Archipelagus, und besonders von Chio, hieher: Früchte, Weine und seidene Waare, als Taffente, seidene Leibgürtel und Halstücher. Salonichi giebt dagegen rohe Seide, Abbas und Kaputröcke zurück, und gleicht den Rest mit Gelde aus. Die Geschäfte mit Chio mögen 80,000 Piaster betragen.

Man schickt vom Platze Kaputröcke und Abbas nach den Dardanellen und empfängt dafür Eckerdoppen oder Vallonea, die aus der Küste von Troja gesammelt wird. Dieser Artikel wird in den Gerbereyen der Oßmanen verbraucht.

Aus der Barbarey bekömmt Salonichi schwarze Sklaven und Tunisische Mützen. Dieser letztere Artikel wird nach den Häfen in Morea gebracht, mit welchem die barbarische Küste starken Verkehr in Absicht auf die Rekrutirung ihrer Miliz unterhält, und man vertauscht ihn besonders gegen Scharlachkörner. Aus Morea gehen die Mützen auf die Jahrmärkte in Thessalien und Albanien, woselbst man sie gegen andere Waaren umsetzt, und bis nach Salonichi bringt.

Endlich erhält Salonichi von Constantinopel seidene Zeuge, gold- und silberreiche Gewebe, gelben Saffian, gedrechselte Bernsteinsachen, Pfeifen-

röhre und Köpfe, Circassierinnen ordinäre Art, Bijouterien und alles, was der türkische Luxus fodern kann. Man schlägt den Betrag auf beynahe eine Million Piaster an. Er wird gemeiniglich mit Korn, Tabak und seidenen Hemdern ausgeglichen, die der Platz zurück liefert. Die Kornlieferung allein deckt schon mehrentheils das Empfangene, wenn aber Constantinopels Markt völlig aus dem schwarzen Meer mit Korn versorgt ist, dann muß Salonichi die Verkehrsrechnung mit klingendem Gelde oder mit übermachten Wechselbriefen saldiren.

Das türkische Gewicht besteht im Cantar, in der Oka und dem Dragma. Der Cantar ist 44 Okas, die Oka trift mit 400 Dragmas überein. Das Dragma ist der kleinste Grundtheil vom türkischen Gewicht, und vergleicht sich mit dem Gros oder ein Achtel der französischen Once. Der Cantar trift also mit 132 Pfund 8 Onces Tablegewicht, und die Oka mit 3 Pfund 2 Onkes, oder 50 Onces überein. Zwischen dem Poids de Table und Poids de Marc ist bekanntlich 25 Procent Unterschied zum Besten des letztern.

Zum Längenmaaß dient bey den Türken der Pic, zum Rundmaaß der Quislot oder Kilo. Der Pic ist 26 französische Zoll lang, so daß $1\frac{1}{8}$ Pic mit dem französischen Stab übereintreffen. Der Kilo von Salonichi rendirt $3\frac{1}{2}$ Kilo von Constantinopel oder Stambol. $4\frac{1}{2}$ Kilo vom letztern Maaß vergleichen sich mit 1 Charge zu Marseille oder $1\frac{1}{2}$ Pariser Septier. Die Charge von Marseille soll 300 Pfund, der Septier zu Paris 250 schwer an Getreide halten. Der Kilo von Solonichi wiegt an Körnern 85 Pfund, der von Stambol nur 22 Pfund.

Silbermünze: Die Geldmünzen, welche in der Türkey umlaufen, sind entweder Großherrliche, oder einige fremde Münzen, die im Auslande zu Behuf des levantischen Handels geprägt werden.

Die inländische Silbermünze, welche zum Typus und Maaßstab der andern Münzen dient, ist das 40 Parastück, welches bey den Oßmanen Grusch im gemeinen Leben, und in der Münzsprache Aslanli heißt. Dieß stellt den türkischen Piaster oder Thaler vor.

Dieser Piaster oder Thaler wog vormals 6 Dragmas, und hatte $1\frac{1}{2}$ Zusatz. Sultan Ahmid III, der zu Anfang des 18ten Jahrhunderts regierte, ist der erste unter den Regenten der Ottomanen gewesen, der die Münze verschlechtern ließ und neue Auflagen verordnete. Er sah sich aber doch gezwungen, in beyden Stücken inne zu halten, weil er befürchten mußte, das Volk zum Aufstand zu reizen. Die Sultane der Oßmanen können ohne Rücksicht ihre Habgier mit den Schätzen ihrer Reichsbeamten und Statthalter sättigen, die im Grunde nur für ihre leibeigene Knechte angesehen werden; allein sie dürfen weder die Ehre noch das Vermögen anderer Muselmänner antasten, indem diese unter dem unverletzlichen Schutz der Gesetze sind.

Ahmid III verschlechterte den Gehalt des Piasters um zehn Procent. Alle Münzstücke, welche aus den Münzhäusern zu Cairo und Constantinopel kamen, enthielten nicht mehr Zusatz, als die vorgedachten Piaster, und dieß dauerte so fort bis zu Mahmuds Regierung gegen die Hälfte des 18ten Jahrhunderts. Unter dieser verschlechterte die Münze nicht allein den Gehalt sondern auch das Gewicht des Geldes. Die unter diesem Sultan geprägten Piaster wiegen nur $5\frac{1}{2}$ Drachmas und haben ein Drittel Zusatz. Seit diesem Zeitpunkte ist die Verschlechterung immer größer geworden. Daher sind alle ältere Piaster aus dem Umlauf verschwunden. Man sieht jetzt keine andern cirkuliren, als die unter den drey letztern Sultanen ausgemünzten. Der Piaster unter Sultan Mustapha, welcher schon anfängt, selten vorzukommen, wiegt 5 Dragmas, und hält $2\frac{1}{2}$ Drachma fein. Der Piaster, der unter Abdul Ahmid geprägt ist, wiegt noch ein halb Drachma weniger, als der vorhergehende, und hat gleichen Zusatz. Die Saraffi oder Wechseler bezahlen die Piaster, welche die Sultane Mustapha und Abdul Ahmid haben prägen lassen, etwas höher als die gewöhnlichen Piaster, und schicken solche nach der Münze zu Constantinopel, wo man sie einschmelzt. dieß bringt sie schnell aus dem Umlauf, und macht, daß man bald keine andern, als die unter dem jetzigen Sulton ausgeprägten, zu sehen bekömmt, und diese sind wahre Billonmünze.

Die Piaster unter Selim III wiegen nicht mehr als 4 Dragmas. Sie halten $1\frac{3}{4}$ Dragma fein und der Zusatz beträgt also $2\frac{1}{4}$ Dragmas. Die Dragma fein Silber wird hier zu 16

Para verkauft. der innere Werth eines solchen Piasters beträgt also 28 Para, und der Sultan profitirt 12 Para am Stück bey der Ausgabe. Nach dem Preise, den das feine Silber vor ein paar Jahren in Frankreich galt, nämlich 54 Franken die Mark würde die Dragma 16 Sous 8 Deniers gelten, und des Piasters innerer Werth nach französischem Gelde 28 S. 1 Den. betragen. Nach dem jetzigen Kurs steht er auf 35 bis 40 Sous, welches von der Handelsbalance herrührt, die ganz zum Vortheil der Türkey ausschlägt.

Die Asper ist die kleinste türkische Münze, 3 davon machen eine Para, und 40 dieser hier einen Piaster.

In Silber ist der Beschlik die kleinste Münze; sie hat den nämlichen Gehalt wie der Piaster und gilt 5 Para.

Der Onlouk, gilt 10 Para. Der Yirmilik, 20 Para.

Der einfache Izolot, 30 Para.

Der neue Izolot oder Grusch, im Handel der gemeine Piaster, 40 Para.

Der Altmischlik, 60 Para. Der Ikilik, 80 Para.

Der Yusluk, 100 Para. Der letztere ist unter den türkischen Silbermünzen die größte, hat aber den nämlichen Gehalt wie der Piaster.

Von fremden silbernen Münzen laufen hier um: der Deutsche, Kaiserliche und Conventions-Speciesthaler, Caragrusch in der Türkey, Pataka in Aegypten, und Talar oder Talero im Handel der Franken genannt. Er cirkulirt gegenwärtig zu 3 Piaster und 13 Para, und wiegt $8\frac{3}{16}$ Dragmas.

Die spanischen Pesos oder Sevillanas sind von etwas feinerm Gehalt, als jene, obschon sie am Gewicht seiner ausfallen, und nur $8\frac{1}{2}$ Dragmas wiegen. Sie gelten 3 Piaster und 12 Para.

Der venetianische Ducato wird zu 3 Piaster und 22 Para, und die Ragusina oder der ragusische Thaler, zu 2 Piaster und 5 Para angenommen.

Die goldenen Münzen der Osmanen sind der Fundukli-zechin oder Dukat, der Zermabub, und der Meshir.

Der Fundukli-zechin wiegt $1\frac{1}{16}$ Dragma. Das Geld wird in der Türkey nach Metical und Karat verkauft. 16 Karat machen eine Dragma, und 24 Karat einen Metical. Der Metical Gold wird zu 9 Piaster, und der Karat zu 15 Para verkauft, so daß die Dragma Goldes 6 Piaster gilt. Wir haben oben bemerkt, daß die Dragma Silbers 16 Paras gelte; die Proportion des Goldes zum Silber verhält sich also in der Türkey wie 1 zu 15. Das Gold ist natürlich schon darum hier zu Lande theurer, weil es leichter versteckt werden, und man es eher vor der Habgier der Regierung verbergen kann. Alle die Leute, welche hier Vermögen haben, realisiren einen großen Theil desselben zu Golde.

Der Fundukli-zechin wiegt 17 Karat, und enthält 13 Karat fein und 4 Karat Zusatz, oder ist nach europäischer Redensart, 19 Karat fein. Sein innerer Werth beträgt also 195 Para oder 4 Piaster 35 Para. Sein verordnungsmäßiger Werth ist 7 Piaster, u. dafür wird er auch im Handel und Wandel ausgegeben.

Der Zermabub- oder Stambolzechin, wiegt 13 Karat. Er enthält $10\frac{1}{2}$ Karat fein Gold, und ist innerlich 5 Piaster 21 Para werth, obschon er verordnungsmaßig 5 Piaster gilt.

So gilt auch der Meshirzechin, der zu Cairo geprägt wird, 4 Piaster, ob er gleich nur 13 Karat wiegt, und an feinem Gold $8\frac{1}{2}$ Karat enthält, wonach sein wirklicher Werth 3 Piaster 9 Para beträgt.

Die fremden Goldmünzen, welche hier umlaufen, sind ungarische und kaiserliche, wie auch italienische Dukaten.

Der ungarische Dukat, Madgiar genannt, läuft für 7 Piaster um. Der Venetianische für $7\frac{1}{2}$, und dieser hier ist den Osmanen die angenehmste Goldmünze. Auch ist das im ganzen Morgenlande der Fall. Nach den vorstehenden beyden Dukatensorten, sind holländische und florentinische Dukaten die beliebtesten.

Alle übrigen Münzen betrachtet man in der Türkey und Levante nur als Waare. Man nimmt sie nach dem Gewicht, wenn sie einen bekannten Gehalt haben.

GYERLA, deutsch Armenierstadt, schöner, ansehnlicher und volkreicher Marktflecken in der innern Solnoker Gespannschaft in Siebenbürgen, der einen ausgebreiteten Handel mit Landesprodukten, ausländischen Waaren und allerley Vieh treibt. Seine Jahrmärkte fallen auf den 5 Februar, auf Jakobi und den 5ten November.

HAMBURG (Zus.), Cours (Wechselcours). Wenn ein Land an ein anders, ein Platz an den andern Bezahlungen zu leisten

hat, so geschieht dieß durch Waaren, Wechselbriefe oder Baarschaften. Der Werth der Waaren, welche ein Land aussendet, wird in der Landesmünze des Absenders bedungen, und er empfängt darüber einen Wechselbrief, oder er trassirt auf denselben den Betrag. Im erstern Falle muß der Empfänger der Waaren diesen Wechselbrief in seinem Lande kaufen: da er ihn nun mit seiner Landesmünze bezahlt, so wird der Preis zwischen Käufer und Verkäufer bedungen, wie die Münze des einen Landes zu der des andern sich verhält, und diesen Preis nennt man den Wechselcours. Z. B. ich will von Hamburg 100 Liv. Sterling nach London remittiren, so bedinge ich mit demjenigen, von dem ich den Wechsel kaufe, wieviel ich ihm für jedes Pfund Sterling z. B. in Hamburger Banko bezahlen soll. Da ist nun etwa der Cours vom Papier auf 2 Monat 33 ßl. 4½ Pf., d. i. 12 Mk. 10 ßl. Banko. Ebenso wird der Cours auf Hamburg bedungen, wenn mein Creditor allda die 100 Pfund, welche ich ihm schuldig bin, auf mich zieht. Er verkauft diesen Wechsel hernach zu London, empfängt von dem Käufer die 100 Livres, schreibt aber in den Wechsel, wieviel ich Banko hier, nachdem zu London gemachten Akkord zu bezahlen habe. Dieser Kurs von London auf Hamburg ist gewöhnlich 8 oder 10 Pf. mehr, als der von Hamburg auf London. Woher kommt dieß? Wenn ich zu Hamburg einen Wechsel kaufe, muß ich die ßl. und Pf. für jedes Pfund gleich bezahlen. Hingegen mein Creditor zu London empfängt dieß Geld erst nach 2½ Monat wieder, und ich muß ihn dafür auf eine oder die andere Art schadlos halten, es sey nun, daß er diese Zinsen auf den Kaufpreis der Waare schlägt, oder daß ich ihm schon ein paar Monat vor Absendung der Waare den Wechsel remittirt habe. In allen diesen Fällen steckt mein Geld 2 bis 3 Monat in der Waare, ehe ich sie in die Hände bekomme und verkaufen kann. Dagegen, wenn ich die 100 Livres bey Einsendung des Verladescheins auf mich trassiren lasse, empfängt der Absender der Waare zu London den Augenblick, wenn er den auf mich gezogenen Wechsel verkauft, von dem Käufer des Papiers sein Geld, und ich bezahle den Werth erst nach 2 oder 2½ Monat hier, wo ich die Waare schon lang kann empfangen und zu Gelde gemacht haben. Zu diesem Handel habe ich also kein Geld, sondern nur Kredit nöthig. Diesen Unterschied zwischen dem Hin- und Herkurs wollen wir das Wechsel-Interesse nennen. Er ist aber für den Remittenten, der ihn genießt, nicht immer reiner Gewinn, sondern der Mann hat an dem Ort, wo er den Wechsel kauft, Provision und Sensarie zu bezahlen, in allen Fällen auch Briefporto. Ja er läuft Gefahr, daß in der Zwischenzeit der Wechselkurs zu seinem Schaden sich sehr verändere.

Ordentlicher Weise richtet sich der Wechselkurs zwischen zwey Plätzen nach den Gold- und Silberpreisen, welche zu der Zeit an beyden Orten Statt haben, wenn das Wechselgeschäft geschlossen wird. Zu Hamburg werden die Wechsel mit Bankgeld bezahlt. Dieß hat einen festen unveränderlichen Werth gegen Silber. Für 27 Mk. 12 ßl. Banko kann man immer eine Mark fein Silber aus der Bank holen.

HAMMERN, Dorf im Coburgischen, im Amt Sonnenberg, mit 347 Seelen. Es liegt in einem engen Thal, und die Leute beschäftigen sich insonderheit mit Verfertigung Sonnenberger Waaren. In der hiesigen Gegend sind ein Schiefer- und ein Wetzsteinbruch, ferner Eisensteingruben, und eine Farberdenfabrik, die schwarze, braune, gelbe, rothe und weiße Farberden verfertiget.

HELTAU, HELTA, schön gebauter und volkreicher Ort, in der Hermannstädter Gespannschaft in Siebenbürgen, unter dem Gebürge gegen die Wallachey zu, mit einem guten Kastell. Hier wohnen viele Tuchmacher oder Grautüchler. Man zieht hier vortreffliches Obst, besonders Kirschen, mit denen, nachdem sie getrocknet worden, ein starker Handel getrieben wird.

HOLSTEIN, (Zusatz). Unter allen zu Dänemark gehörigen Provinzen, hat Schleswig-Hollstein noch ein Strandsrecht, das den Stempel roher und inhumaner Vorzeit an seiner Stirne führt, also gar nicht auf die neuere Zeit paßt. Herzog Adolph von Holstein legte durch ein Privilegium, das er den Helgoländern im Jahr 1559 ertheilte, den Grund dazu. Die Hamburgischen Kaufleute erhoben darüber 1568 beym Reichskammergericht Klage, und dieß sprach auch günstig für sie. Der König von Dänemark gab

in der Sache nach, aber die Herzöge von Hollstein beharrten bey Ausübung des Strandrechts. Im Jahr 1720 eignete sich König Friedrich IV ein Drittel von den Strandungen an den Schleswig-Hollsteinischen Ufern zu. Man milderte zwar 1729 das Gesetz so weit, daß nichts für wirklich gesträndetes Guth gehalten werden sollte, als das wirklich in der See oder auf der Elbe von den königl. Unterthanen geborgen worden wäre, oder nachdem ein Schiff durch Sturm auf der See oder auf dem Elbstrom verunglückt, von dem Schiffer und dessen Volk gänzlich verlassen, auf königl. Strand getrieben worden wäre, und die Güter und Waaren, von den in solcher Gegend wohnenden Unterthanen geborgen, und solche von dem Schiffer und dessen Leuten gleichsam pro derelictis gehalten worden wären. Allein dieß verhinderte einzelne Vorfälle von Gewaltthätigkeit nicht, und manchem Mißbrauch wurde dadurch die Thür geoffnet. Dem Richter bleibt die Auslegung des Worts Derelict überlassen, man kann also leicht denken, daß da bey Gelegenheit unbillige Interpretationen nicht fehlen werden. Warum wird ihnen nun kein Riegel vorgeschoben?

HUNYAD, HUNYAD-VÁRMEGYE, ansehnliche Gespannschaft in Siebenbürgen, die ihren Namen von dem alten verfallenen Bergschloß Hunyad führt. Sie hat gegen Süden zu Gränzen die Alpen der Wallachey; gegen Westen aber wird sie durch steile Gebirge eingeschlossen, wo der berühmte unzugängliche Paß, das eiserne Thor genannt, sich befindet. Ihre Größe beträgt 77 □ Meilen. Die Landschaft wird vom Fluß Marosch bewässert. Man bauet darin guten Wein, schöne Baum- und Gartenfrüchte, Getreide, Hanf, Flachs ꝛc. Sie hat gute Fische, viel zahmes Vieh, Wildpreit, zeugt Honig, Wachs und andere Producten. Im Mineralreich hat sie ergiebige Gold-, Kupfer- und Eisenbergwerke, darauf mit großem Nutzen für den Landesherrn gebauet wird. Die Goldbergwerke liegen in dem babaer, rüdüler und petrasaker Gebirge, um Kis-Almas, Nagy-Almas, Nagy-Ag ꝛc. Am letztern Ort ist ein Bergamt. Silberbergwerke sind zu Eserjez ꝛc. Ferner sind Goldbergwerke zu Körösbanya, Kajánel, Trestja, Kristsor, Stanitza, Ruda, Toplitza ꝛc. Auf dem Maguraergebirge, in der Nachbarschaft des letztern werden verschiedene Stellen gebauet. Nebst gediegenem Golde, kömmt da öfters schönes güldisches Rothgüldenerz vor. Dreyviertel Meile von Deva ist ein gutes Kupferbergwerk. Bey Kis-Muntsel sind Bleyerzgänge, die eine Gewerkschaft belegt. Die besten Weinreviere sind um Baboln, Haro, Kis-Rapolt, Moros-Nemethi, Bastiz, Gergesthal, u. a. Eisenbergwerke, Hohöfen, Hütten- und Hammerwerke sind um Eisenmarkt, Königsgruben, Zalasd, Gyallar, Runk, an den Ufern der Eserna ꝛc.

HYDRA, griechische Insel zwischen dem Golf von Napoli di Romania und dem Meerbusen von Athen. Es ist dieß mehrentheils nur ein rauher und nackter Felsen. Die Bewohner desselben sind aber als kühne und entschlossene Seefahrer in der ganzen Levante bekannt. Sie fahren im Golf von Salonichi, Volo, Contessa, und an der Küste von Thracien, Macedonien, nach Constantinopel, Monte-Santo, im ganzen Archipelagus ꝛc. auf Fracht. Sie geben die besten Seeleute von allen Bewohnern des griechischen Inselwerks ab. Ihre Fahrzeuge sind besser bewaffnet, als bisweilen die Englischen, welche den Archipelagus befahren. Man kann durch sie allerley Lebensmittel, Schiffszimmerholz aus dem nördlichen Theil des Archipelagus, und Produkte der Insel bekommen.

JAURESAC, Ort und Revier in der französischen Landschaft Annis, der gute Weine von süssem Geschmack zum Handel liefert, die mit unter die grande Borderiesorten gezahlt werden, und besonders nach Holland gehen. Das Orhöft hält 27 Veltes.

JENGI-DUNI, gewöhnlich Jánidunі, Flecken in der Moldau, mit einer Rheede für Schiffe, und kleinen Festung, am schwarzen Meer, wo Landesprodukte verschifft werden.

JIONPOUR, kleine Stadt in Ostindien, am Goouityfluß, gegen 40 englische Meilen nordwestlich von Benares, an der Landstraße von dieser Stadt nach Fyzabad. Hier und in der Gegend sind ansehnliche Baumwollen-Manufakturen.

KALAUREA, auch PORO, kleine Insel am Eingang in den athenischen Meerbusen, die eine Meile in der Länge und eine halbe in der Breite sich ausdehnt.

Unterhalb finden die Schiffe im engen Kanal guten Ankergrund, zwischen dem Eyland und festen Lande. Der Hafen hier mit Namen Porto di Poro, besteht aus einem großen geräumigen Bassin, welches vom festen Lande und von der Insel Schirm hat. Hier können die Schiffe in der Tiefe von 25 bis zu 10 Klafter ankern. Die Einfahrt zu diesem Bassin ist an der Westseite des Eylandes, und hat nur eine Breite von 70 bis 80 Ruthen. Man wählt sie aber meistentheils, um an die Südseite zu gelangen, woselbst die Schiffe aus einem benachbarten Dorf allerley frische Lebensmittel bekommen können. Hanf, Wolle und Baumöl sind Ausfuhrartikel aus dem Meerbusen hier.

KALNOK, Dorf in der Haromßecker Gespannschaft in Siebenbürgen, hier und in den benachbarten Orten Killyen, Marienkirch, und Königdorf wird viel Flachs gebauet, und häufig Leinwand gebauet, die man verführt. Gegenüber fließt der Altfluß. Auch Hornvieh wird hier viel erzogen und verhandelt.

KANITZ, Mährisch KANNICZE, Städtchen im Brünner Kreis in Mähren, am Fluß Igla, am Fuß des Gebirges, 2 Meilen westsüdlich von Brünn, in einer Gegend, die Getreide und Obst bauet. Auf der Herrschaft ist das berühmte und schöne fürstliche dietrichsteinische Gestütte.

KAPNIK, Kapnikbanya, siebenbürgischer Bergflecken, zwey starke Meilen von Felsöbanya, in dem Sathmarkomitat. Hier ist ein Berggericht, aus einem Bergrichter und 6 Beysitzern bestehend. Im Jahr 1727 wurde dasselbe der Aufsicht der siebenbürgischen Kammer entzogen, und dem Nagybanyer Bergamte untergeordnet. Der Ort hat größtentheils wallachische, zum Theil auch viele deutsche Einwohner, die des Bergbaues wegen aus Sachsen hieher gekommen sind. Man bauet hier auf Gold, Silber und Bley. Der Fürst Zapolya soll die erste Grube, und zwar den noch jetzt sogenannten Fürstenstolln eröffnet haben. Die Grube mit Namen Rota, wird von den Waldbürgern seit einigen Jahren mit ziemlichem Nutzen gebauet; von kaiserlicher Seite aber ein Erbstolln, der gegenwärtig schon über 200 Klafter hält. In dem Wenzelausstolln, der auch landesherrlich ist, und kaum 30 Lachter mißt, findet man freyes oder sichtbar gewachsenes Gold. Hier sind auch bis 12 sehr gut und ziemlich kostbar angelegte Puchwerke, davon eins den Waldbürgern zugehört.

KARGE, KARGOWA, Unruhstadt, Stadt in Südpreußen, im vorigen Großpolen, mit 296 Rauchfängen, wo viel Tuchmacher wohnen, die auf 74 Stühlen arbeiten, und jährlich mehrere hundert Stück ordinäre und mittlere Tuche verfertigen.

KAUKEBAN, Fürstenthum mit der gleichnamigen Stadt, in Arabien, zu Yemen gehörig. Es liegen beyde zwischen dem Lande des Iman und den Landschaften Haschid und Bekil. Der Beherrscher ist aber ein besonderer Fürst, der in der Stadt Kaukeban residirt. Diese hier liegt auf einem steilen Berg, der sonst fast unzugänglich war. Jetzt ist ein gepflasteter Weg angelegt worden, auf dem selbst beladene Kameele hinkommen. Man handelt hier mit Caffee, Reiß und Aromaten. Das Fürstenthum enthält nebst der Residenz noch mehrere Städte und Flecken.

KARSCHAN, kleine Stadt in Budschak oder Bessarabien, 4 Meilen südlich von Bender, die von Tataren, Moldauern, Armeniern und Juden bewohnt ist. Wolle, Roßhaare, Pferde, Rinds- und Schagrinhäute, Butter, Talg, Honig, Wein ꝛc. sind Ausfuhrartikel. Eingeführt werden alle Arten seidener, wollener u. baumwollener Waaren, Clincailleriekrahm, Bijouterien, Gold- und Silberfabrikwaaren, Zucker, rohe Baumwolle, Stahl, Zinn ꝛc.

KEENE, Hauptortschaft im Nordamerikanischen Staat New-Hampshire, mit 1314 Einwohnern. Hier sind viele u. starke Pottaschsiedereyen.

KELLERDORF, Ungarisch Czelna, ansehnliches wallachisches Pfarrdorf in der Weißenburger Gespannschaft in Siebenbürgen, das in seinem Revier treffliche Weine bauet, die so gut als ungarische verfahren werden.

KEMEND, Bezirk und Dorf in der Hunyader Gespannschaft in Siebenbürgen, von Wallachen bewohnt. Hier ist vortrefflicher Weinbau. Die Gewächse aus diesem Revier übertreffen an Güte, Geschmack und Stärke fast alle übrigen im ganzen Churfürstenthum. Sie gehen zu Markt.

KERPENYES, KERPESCHDORF, guter und nahrhafter Ort, im Abrudfalwer Bezirk, der Weißenburger Gespannschaft

in Siebenbürgen. Hier sind einige Goldgruben im Betriebe, die gute Ausbeute geben. Die Einwohner leiten den Sand und Schlich aus dem Bach bey Abrudbanya in Zitternen, und machen ihn in ihren Pochmühlen zu gut. Zu Baumdorf in der Nähe sind ebenfalls Goldgruben.

KESCHIN, Stadt in Tehama in Arabien, mit einem Hafen an derselben Küste. Der hiesige Scheik ist unabhängig. Er besitzt einen ansehnlichen Distrikt in Arabien, und zugleich die Insel Socatra, welcher ihrer Aloe wegen im Handel berühmt ist. Man handelt hier mit Produkten, besonders Caffee, Weihrauch, Myrhen, Aloe ꝛc. Die Einwohner sind höfliche Leute, die den Europäern und Fremden keine Ueberlast machen. Von hier hat man 11 Tagereisen bis Doan, und von da noch 25 bis Sanà.

KIAB, arabischer Volkstamm und davon bewohnte Landschaft an dem äußersten Ende des persischen Meerbusens. Beyde waren wenig in Ansehn, ehe und bevor sie einen Scheik hatten, der unter dem Namen Soliman sich in dieser Weltgegend stark hervorthat. Er nahm im Jahr 1765 den Engländern eine Flotille, aus einem dreymastigen Schiff, einem mit 2 Masten, und einer Brigantine oder Brikk bestehend, weg, und wußte schlau die Unruhen Persiens zu eigenem Vortheil zu benutzen. Die Herrschaft dieses Stammes erstreckt sich von der Wüste Arabiens im Osten an, bin nach Hindian, und im Norden vom persischen Meerbusen bis ans Land Havisa. Es wird von vielen größern und kleinern Flüssen bewässert, und ist fruchtbar an Reiß, Datteln, Getreide, Grasland ꝛc. Es enthält mehrere Städte, darunter Gholan die gewöhnliche Residenz des Fürsten ist.

KIERTEMINDE, Städtchen in Fünen, an einem großen Meerbusen, in welchen sich eine Aue ergießt, die dadurch einen Hafen macht. Dieses letztern bedienen sich die Einwohner mit Vortheil zum Ausschiffen ihres Getreides. Ehedem hatten die Bürger von Odensee hier ihre Packhäuser. Vor dem Hafen liegt die kleine Insel Kamsöe, welche fast ganz mit Holzung bewachsen ist.

KIPERESCHTY, Dorf in der Moldau, am Fluß Pruth, 3 Stunden von Jaschy, hieher sind die deutschen Tuchmacher aus Philippen im tschernautzer Gebieth versetzt worden. Sie liefern die beste Tuchwaare im Lande. Der Ort heißt jetzt Nowophilippen.

KIRKWALL, Ort auf den orkadischen Inseln, oder Orkneys, mit einem guten Hafen, daraus auf den Heringsfang stark ausgerüstet wird. Mit den gefischten Heringen, die man mit weissem Salze einsalzt, wird ein bedeutender Handel getrieben. Auf jede Tonne (20 Cent.) werden 30 Schilling Sterling Prämie gut gethan.

KISBANYA, Kleingrub, Dorf im Silwascher Bezirk, in der Koloscher Gespannschaft in Siebenbürgen, mit Silber- und Bleybergwerksbau, und Brüchen von Serpentinstein. In der Nähe sind auch Salzbrunnen, bey Hesdath.

KISCHELA, lebhafter Marktflecken in Budschak oder Bessarabien, 4 Meilen von Akkirman und 1½ Meile südlich vom Dnjestr. Hier hat der Serraskier des Landes seinen Sitz, daher der Markt stark besucht wird. Häute, Wachs, Honig, Wolle, Talg, Butter, Roßhaar sind die Ausfuhrartikel von hier.

KISENYED, Klein-Egidsdorf, ansehnliches Dorf in der Weissenburger Gespannschaft in Siebenbürgen, von Ungarn und Wallachen bewohnt, die in Menge gute Weine bauen, die man verfährt. Es liegt an der Grenze der Hermannstädter Gespannschaft.

KISFALUD, KESCHFALO, Dörflein, Ort in Siebenbürgen, in der Weißenburger Gespannschaft, nicht weit von Karlsburg, mit einem Sublimirhüttenwerk, auf dem aus Zinnober Sublimat bereitet wird.

KIS-RAPOLT, Klein Rapolden, wallachischer Ort in der Hunyader Gespannschaft in Siebenbürgen, an der Marosch. Hier wird vortrefflicher Wein gebauet, den man stark verfährt.

KIS-SELIK, Kleinschelken, Marktflecken in der Hermannstädter Gespannschaft in Siebenbürgen, ohnweit von Großschelken, in einem engen und tiefen Thal, in dessen Revier gute und gesunde Weine erbauet werden, die man verfährt. Der Ort hat Jahrmärkte an Johannis des Täufers und Martini, welche stark besucht werden.

KIUSTANDE, Praslowitscha, mässig große Stadt in Rumilien am schwarzen Meer, mit Eisengruben in der Nähe, aus denen viel Erz gefördert wird.

Mit Eisen, Häuten, Talg, Seide und Getreide, wird hier ein bedeutender Handel getrieben.

KIUSTENDIL, Ochrida, vor Zeiten Lychnidus, ansehnliche Handelsstadt in Rumilien, im eigentlichen Makdonien, am Landsee, der von ihr den Namen führt. Sie ist der Sitz eines oßmanischen Sandschaks, eines griechischen Erzbischoffs, und treibt guten Handel mit Baumwolle, Seide und andern Landesprodukten.

KLEIN-RICHEN, petit Richain, oder Réchain, Flecken im Limburgischen, mit guten Tuchmanufakturen, welche gute Limburger Tuchwaare in allerley Farbe liefern.

KLETSCHOW, offenes Städtchen, im peisernschen Kreis, der gnesener Inspektion in Südpreußen, mit 1047 Einwohnern, 11½ Meile von Posen und 6 Meilen von Gnesen. Hier ist eine Seiden- und 1 Wollenzeugfabrik im Betriebe, welche Waaren ihres Fachs, mehrentheils guter Art liefern.

KOPENHAGEN, (Zusatz). Bey den Assekuranzen der hiesigen Kompagnie sind folgende Punkte zu bemerken: a) die Gesellschaft zeichnet nur frey von Averey und Kosten, durch Liegetage verursacht, wie auch überhaupt frey von Averey und Schaden, die unter drey Procent betragen, und von Wolle, Hanf, Flachs, Stockfisch und Zucker unter 10 Procent, b) in den Polizen auf Schiffe fängt die Gefahr der Unterzeichner von Tag und Stunde an, wenn die Abfahrt vor sich geht, und hört auch wieder auf, wenn das Schiff an seinem Löschungsplatze angelangt, und das Geschäfte vollbracht worden ist. Dieß darf aber doch auf keinen Fall über 15 Tage nach der Ankunft währen. — In der Polize auf Schiffe heißt es hier: „daß der Schiffer allerorten, die für Lootsen-Fahrwasser gehalten werden, sich mit Lootsen versehen soll." c) Die Kompagnie versichert blos wider Unachtsamkeit des Schiffers und seiner Leute, und die Schelmerey der letztern, nicht aber gegen die des Kapitäns oder Schiffers selbst; da doch in der Polize auf Güter alles mit eingeschlossen ist.

KOWASSINECZ, KOLARE, von Wallachen bewohntes Dorf, im arader Komitat in Ungarn, zwischen Kuwin und Wilagoschwar, von jedem ½ Meile entlegen. Hier ist guter und starker Weinbau. Das Revier liefert nicht allein schmackhafte, sondern auch gesunde Weine, die häufigen Vertrieb finden.

KOZMAL, KOZMALOWCE (KISCH-), Dorf im barscher Komitat in Ungarn, eine halbe Meile von Uj-Barsch, wo vieler und guter Wein erbauet wird. Das hiesige Gewächse gehört unter die besten im ganzen Komitat. Auch sehr schönes Obst von vielerley Sorten wird hier gezogen, und nach weit und breit hin verfahren.

KRZIZENAU, Markt im brünner Kreis in Mähren, 2 Meilen von Großbitesch, nördlich im Gebirge gelegen. Hier werden viele gute mährische Landtücher gewebt, und häufig nach Oestreich und Ungarn verfahren.

LANCIÉ, französisches Kirchspiel in Beaujolois, das sehr gute Weine bauet, die für Burgunder, oder Mâconnois verfahren werden. Sie gehen über Cette, Lyon und Bordeaux zum Handel.

LARWICH, LERWICK, eines von den Hauptörtern der Schetland-Inseln, mit einem Hafen, den die Fischerfahrzeuge Englands und Hollands stark besuchen. Auch die von Grönland kommenden Wallfischfänger legen da an. Fischfang u. Verkauf der Schiffsprovisionen geben den Einwohnern Verdienst.

LAVANDON, kleines Dorf, ohnweit Bormes, in Provence, am Ufer des Meers. Hier ist eine Korallenfischerey, dazu besonders catalonische Fahrzeuge sich einzufinden pflegen. Die Orangenbäume stehen hier in den Gärten in freyem Lande. Mit Brennholz aus den nahen Waldungen wird hier ebenfalls ein bedeutender Handel nach den benachbarten Städten getrieben. Am Cap Bregançon, das mit einem Fort versehen ist, finden die vom Sturm überfallenen Schiffe, die an dieser Küste (der von Hières) segeln, eine sichere Zuflucht. Die größten Schiffe können sich da vor Anker legen, und sicher überwintern.

LA-VERC, wohlhabendes Dorf im Thal Barcelonette, in Provence, das durch den Fleiß und die Industrie seiner Bewohner hervorsticht. Sie kaufen im Frühjahr auf den Märkten zu Arles viel Schaafvieh, junge Lämmer ꝛc. unterhalten diese auf ihren Weiden bis 18 Monat durch, scheeren sie, und verkaufen das gemästete Vieh mit gutem Vortheil in den benachbarten Städten. Die Wolle wird hier häufig zu Garn gesponnen, und dieß zu

ordinärem Tuch verwebt. Auch Hanf und Flachs wird stark erbauet. Es giebt hier viele Schneidemühlen. Die Bretter und Planken werden nach den Städten Barcelonette, Digne ꝛc. verfahren.

LIMMAT, (Zusatz). Der schiffbare Fluß dieses Namens entspringt aus dem nördlichen Ausfluß vom Zürchersee. Die Schiffahrt war vormals zwischen dem Rhein und Zürich, welches hier durch die Limmat und den See eine vortreffliche Wasserverbindung hat, sehr beträchtlich. Allein mit dem veränderten Gange der Handlung und des Speditionswesens vor und nach Italien, verfiel die Limmatschiffahrt so stark, daß man jetzt nur noch wenig Schiffe auf dem Strom fahren sieht.

MALTA, berühmte Insel im mittelländischen Meer, die von dem nächsten Ufer Siciliens, gegen 80 italienische Meilen südlich abliegt, und von Tunis auf der barberischen Küste 200 Meilen. Ihr Umfang wird auf 60 italienische oder 15 geographische Meilen geschätzt. Sie gehört dem Johanniterritterorden. Die Anzahl der Insulaner soll sich, sammt den Bewohnern der davon abhängigen Inseln Gozzo, Comino und Cominotto auf 130,000 belaufen. La Valetta oder Città-Nuova ist heutiges Tags die Hauptstadt auf der ganzen Insel. Sie liegt auf dem kleinen Berg Sceberras, welcher sich gleich einer Erdzunge ins Meer hinein erstreckt. An der äußersten Spitze liegt das Kastell St. Elmo, welches den besten Hafen zum Schutze dient. Der eine dieser Hafen, welcher von der See hier rechts liegt, führt den Namen Marsa Mosuhete und umschließt eine kleine Insel, auf welcher ein Lazzaret und ein Fort liegt. Der andere zur linken Hand, heißt Porto Grande oder Marsa grande. Dieser hier ist größer und bequemer als der andere, und die Schiffe liegen darin auch sicherer. Zur Vertheidigung der Einfahrt diente außer dem gedachten Fort St. Elmo auch noch das Fort Ricasoli auf der Spitze genannt dell' Orsa, zur linken Hand gelegen. Dem Hafen rechts liegt die Stadt Valetta, und links der Flecken Vittoriosa und Sangleà. Die gemeine Sprache des Landes ist eine Vermischung vom Punischen und Arabischen; in den Städten aber wird durchgehends Italienisch nach römischer Mundart gesprochen. Der größte Theil des Bodens ist nur verwitteter Felsstein. Die Insel bringt nicht mehr Getreide, als zum Unterhalt ihrer Volksmenge auf 5 bis 6 Monat im Jahr hinreicht; daher muß noch für mehrere hundert tausend Thaler aus Sicilien und der Levante zugeholt werden. An Baumfrüchten ist dagegen Ueberfluß. Die Citronen, Aepfelsinen, Pommeranzen und Granatäpfel so wie auch die Orangenblüthessenz, und getrocknete Granatäpfelschaalen sind Artikel der Ausfuhr. Die Versendungen geschehen zu Winterszeit. Man hat hier auch Pommeranzen mit rothem Saft, sie halten sich aber weniger als die andern. Es wächst hier eine eigene Art trefflicher Aprikosen, Alexandrini mit so dünner Schaale um die Kerne, daß man sie mit den Fingern zerbrechen kann. Dieser Artikel wird in Zucker eingemacht häufig verfahren. Das Pommeranzblüthwasser, oder die Essenz davon wird in großen Flaschen von Kupferblech, die inwendig verzinnt sind, und Stagnoni heißen, nach weit und breit verschickt. Auch der Saame von Blumenkohl, Broccolikohl, die Melonenkerne, und die Zwiebeln von mancherley Blumengewächsen, sind Ausfuhrartikel, wenn gleich nicht von gar großer Bedeutung. Die letztern, insonderheit die von Hyacinten, Tuberosen und Narcissen, werden nach Constantinopel und andern Städten ausgeführt. Kümmel und Anies gehen gleichfalls stark zum Handel. Honig und Wachs wird gleichfalls gewonnen; man gräbt auch die bekannte Siegelerde. Baumwolle wird in Menge auf der Insel erbauet; man führt sie aber nur verarbeitet, das heißt, wenigstens zu Garn gesponnen, aus. Diese Exporte beträgt einige hundert tausend Thaler. Es geht davon sehr viel nach Marseille und noch mehr nach Barcellona. Die Maltheser verführen diesen Artikel mit eigenen Schiffen nach Frankreich und Spanien. Man verfertiget auch aus der Baumwolle auf Malta mancherley Fabrikate, als Segeltuch, Mützen, Strümpfe, Cattune, Bettdecken und andere Waaren. Ferner werden hier vielerley Goldschmiedsachen in morgenländischem Geschmack gemacht, besonders Filagranarbeiter, als runde Knöpfe für die Orientalen, Ohrgehänge, goldene Halsketten und Leibgürtel, Kreuzchen ꝛc. Das Frauenzimmer in Ita-

lien und dem südlichen Frankreich trägt solche Ketten und Kreuzchen stark zur Pracht. Am Eingang des Hafens von Malta sieht man häufig sogenannte bewaffnete, eigentlich stachlichte Austern, wie auch Corallen. Die hiesigen Taucher werden, sammt denen von Majorka und Gibraltar, für die geschicktesten an der ganzen Küste des mittelländischen Meers gehalten. Der Handel auf dieser Insel ist, an und für sich genommen, nicht gar wichtig, die Industrie der Maltheser kömmt ihm aber sehr zu Hülfe. Sie treiben einen ausgebreiteten Zwischenhandel mit Spanien, Sicilien und der Provence, nach welchen Ländern sie mancherley Waaren bringen, und dagegen die dortigen, für ihr Bedürfniß zurück nehmen. Auch landen an der Insel Malta viel Schiffe an, die nach der Levante bestimmt sind. Diese versehen sich hier mit mancherley Erfrischungen und Provisionen, die sie zur Fortsetzung ihrer Reise nöthig haben, und bringen zugleich manche Waaren zu, die man aus Malta bedarf, so daß es hier nicht leicht an irgend einer Sache fehlt. Endlich sind auch die Schiffahrt und Frachtfahrt ansehnliche Zweige des hiesigen Erwerbs. Die maltheſischen Catacais oder Felukken gehen sogar durch die Meerenge von Gibraltar, nach Lissabon, Oporto ꝛc. Mit französischen Colonie- und Fabrikwaaren treibt Malta einen einträglichen Zwischenhandel nach Calabrien, wie auch nach der südlichen Küste von Sicilien, weil es diese, wegen seiner ökonomischen Schiffahrt wohlfeiler im Preis, als Andere, stellen kann. Der Hafen von Malta kann eine Menge Schiffe beherbergen, und ist für die Levantefahrer sehr gut gelegen da er dicht an dem Strich sich befindet, den sie zu nehmen haben. Er ist seit 1742 ein Porto franco, und in seinem Seelazaret halten viele Levanteschiffe Quarantaine. Man rechnet hier nach Scudi von 12 Tari zu 20 Grana, und die sämmtlichen hiesigen Rechnungsmünzen haben folgendes Verhältniß:

Oncia	Scudi	Tari	Carlini	Grana	Piccoli
1	2⅔	30	60	600	3600
Scudo	1	12	24	240	1440
	Taro	1	2	20	120
		Carlino	1	10	60
			Grano	1	6

Nach dem hier unten bemerkten Münzfu vergleichen sich; 100 hiesige Rechn. Scudi mit 56^{408} Reichsthaler Convent. Curant. Die wirklichen Münzen bestehen in Golde: in doppelten, einfachen und halben Doppie zu 20, 10 und 5 Scudi; in ganzen und halben Oncie zu 2⅔ Scudi, 30 Tari, oder zu 1⅔ Scudo, oder 15 Tari; wie auch in ganzen Scudi zu 12, halben zu 6, und dritteln zu 4, sechsteln zu 2 u. 1 Zwölftel Scudo zu 1 Taro. In Kupfer giebt es ganze, halbe, viertel und achtel Tarostücke, zu 20, 10, 5 und 2½ Grana und einfache Granostücke. Nach dem Maltesischen Münzfuß soll in Golde die Pistole 20½ Karat fein seyn. Der äußere Werth der doppelten ist 20 Scudi; ihr innerer 19 Scudi, 3 Tari 5 Grana, 1⅞ Denaro, so daß der Schlagschatz 8 Tari 14 Grana 4⅛ Den. beträgt. Die einfachen und halben Stücke nach Verhältniß. Das Gepräge stellt auf der einen Seite das Bild des jedesmaligen Großmeisters mit seiner Namensumschrift dar; auf der andern das Wappen des Ordens und das des Großmeisters an einander gefügt, und darüber mit einer Krone. Unter dem Wappen S mit Zahlen, andeutend, wie viel Scudi das Stück gelten soll. In der Runde herum steht die Umschrift: hospitalis et S. sepulch. hierosol., mit der Jahrszahl. In Silber sollen die Oncie oder 30 Taristücke, wie auch die halben oder 15 Tari, und die 12 Taristücke die Feine von 10 Karat haben und die erstern 1⅔ Unze wiegen. Ihr äußerlicher Werth ist bestimmt auf 2 Scudi und 6 Tari, und ihr innerer beträgt 2 Scudi 4 Tari 2½ Gr., wonach also für Kosten und Schlagschatz zu rechnen kommen: 1 Taro 17½ Grano. Die 6, 4, 2 und 1 Tarostücke halten nur 9 Karat fein. Die Zahl, worauf jedes Stück geschlagen worden, ist auf demselben ausgedruckt. Bey den Kupfermünzen ist keine Vorschrift zur Ausprägung festgesetzt. Sie gelten nur für die Inseln, und ihr Werth steht mit dem Preise des Metalls nicht im Verhältniß, daher die Aufschrift auf vielen: non aes sed fides. Auf den einfachen Tarostücken steht zur Seite der Krone T1; auf der Gegenseite das Haupt Johannis auf einer Schüssel, mit der Umschrift: neminem concutiatis u. s. w. Vom hiesigen Längenmaaß vergleicht Paucton 100 Canne von 8 Palmi mit 175$^{1}/_{28}$ Pariser Stab. Vom Getreidemaß soll die Salma allhier mit 3⅓ Sacchi zu

Livorno übereinkommen. Das Gewicht hat folgendes Verhältniß:

Pfund, Oncie	Sedicini	Trappesi	Grana
o. Libra	oder $\frac{1}{16}$		
1 12	192	384	6912
Oncia 1	16	32	576
Sedicina 1		2	36
Trappese 1			18

Es vergleichen sich: 100 Libre oder Pfund Maltheser mit 135½ Cöllnisch ohngefähr

MAMERS, französische Stadt von 800 Feuerstellen an dem Divefluß im sonstigen Maine, jetzt Distrikt im Departement der Sarte, 10 Meilen von Mans. Die umliegende Gegend ist feuchter an Getreide, Wiesewachs, Wein ꝛc. Man zieht auch viel Vieh auf, hat Bienenzucht, spinnt Garn und webt Leinwand. Diese hier besteht in rohen $\frac{3}{4}$, $\frac{7}{8}$ und $\frac{4}{4}$ breiten hanfenen Geweben, Wergleinen, $\frac{3}{4}$ breiten Tretuys ꝛc. Die Stücke oder Rollen halten 87 bis 102 Stab. Alle diese Sorten gehen ungebleicht zu Markt. Eine andere, genannt Courtaille dient zu Bettsäcken, und ist in Rollen von 60 Aunes. Die Gerichtsbarkeit des Distrikts erstreckt sich über 5 Kantone, nämlich den eigenen, und die von la Fresnaye, St. Côme de Voir, Marolles und Courgains.

MAMORA, MEHEDIA, kleiner Ort im Staat Marokko, auf der barbarischen Küste, unter 34 Grad 30 M., gegen 15 Meilen von Larasch, an der Mündung vom Fluß Sebu. Dieser macht hier einen Hafen für kleine Schiffe, wo sie auf 16 bis 18 Faden vor Anker gehen. Die Einwohner nähren sich vorzüglich vom Fischfang. Sie versorgen die ganze Gegend vom November an bis in den April mit Alsen und andern Fischen.

MAN, Isle of Man, zu England gehörige Insel, auf dem irelandischen Meer, zwischen den Küsten von Schottland und Wales. Die Luft ist hier kalt, aber der Boden fruchtbar. Sie liefert aus allen drey Naturreichen gute Produkte. Die Anzahl der Einwohner ist ansehnlich. Man bauet besonders Hafer. Vieh, Wildpret und Fische hat man in Ueberfluß, und im Monat August geht ein beträchtlicher Heringsfang an. Dagegen fehlt es an Holz, und man brennt entweder Steinkohlen oder Torf. Die Insel hat Seiden- Woll- und Leinwandwesberey. Die Einwohner reden eine besondere Sprache, und haben ihre eigenen Gesetze und Gewohnheiten. Geraume Zeit durch war die Insel der Aufenthalt der Schleichhändler. Dieß hat aufgehört, seitdem 1765 die Insel ihrem Besitzer abgekauft, und der Krone völlig einverleibt worden ist. Douglas ist der Hauptort, mit einem Hafen, lebhafter Schiffahrt und starker Fischerey. Von Vorgebirgen kommen hier vor: Ayr, Jeoby, Long, Neß und Lari. Von Inseln noch folgende; St. Michael und de Calf of Man.

MANCHE, (Département de la), Departement des Kanals (der Meerenge oder des schmalen Meerarms zwischen England und Frankreich), eine von den neuen Provinzialabtheilungen Frankreichs, welche folgende Grenzen hat: auf der Nord- und Westseite den gedachten Kanal selbst; südlich die Departements der Ille und Villaine, und das vom Mayennefluß; östlich aber die Departements vom Ornefluß und Calvados. Es begreift die Landschaften, welche vormals Cotentin und Avranchin hießen. Seine Oberfläche beträgt nach dem Dict. géogr. 318, und nach Couedic 278 □ Lieues; die Volksmenge nach jenem 463,320, nach diesem 310,000 Seelen. Es hat seinen Namen von der lokalen Lage, da das Land gleich einer Halbinsel auf drey Seiten von der Meerenge, England in Norden, und Frankreich im Westen und Süden, umgeben ist. Der Boden des Departements bringt alle Arten von Getreide, hat viel Graswuchs, weswegen da starke Viehzucht getrieben wird. Man zieht besonders viele Schaafe, Pferde und eine große Menge zahmes Geflügel auf. Butter, Bohnen, Wachs, Cider und Varecasche für die Glashütten, sind ebenfalls einträgliche Ausfuhr-Artikel. Der Haupthandel besteht in Vieh und Früchten. Es fehlt auch nicht an Industrie in Städten. Man fabricirt da viele Coutils oder Zwilliche, die sehr geschätzt sind, ferner Tuche, Serrschen, glatte und gestreifte Droguets, Leinwande und Zwirnbänder. Hie und da sind starke Lohgerbereyen, ansehnliche Glashütten, nebst einer Spiegelfabrik. Cherbourg, dessen Hafen immer mehr verbessert wird, und das in diesem Departement liegt, wird bald sehr stark zur Belebung dieser Gegend beytragen. Das Departement enthält 7 Distrikte, mit 68 Kantonen, davon die ersten heißen: Coutances (Hauptort), Avranches, Valogne,

Carentan, St. Lô, Mortain und Cherbourg. Außer Cherbourg sind hier mehrere Häfen, als Granville, aus welchem man auf die Mörnefischerey zur Cabotagefahrt ꝛc. ausrüstet; Isigny, aus welchem viel Butter und Salzfleisch exportirt wird. Caniſy iſt ſeiner Leinwandweberey wegen, beſonders der Coutils und Siamoiſes, im Ruf; hier hält man mit gewiſſenhafter Treue auf ordentlich Maaß und gehörige Güte der Zeuge, welches jetzt in Frankreich an wenig Orten der Fall iſt. Zu Ville-Dieu werden viele Keſſelſchlägerarbeiten an Keſſeln, Pfannen ꝛc. gemacht, dieſer Ort liefert wohl $\frac{1}{20}$tel von allen dem, was ganz Frankreich in dieſem Fache bedarf, und das iſt viel. Zu Tour la Ville iſt die Spiegelmanufaktur, welche mit Saint Gobin wetteyfert.

MANCHESTER, große und reiche engliſche Manufakturſtadt in Lancaſhire, an den Flüſſen Irke und Irwell, an der Grenze von Cheſhire. Sie iſt gut gebauet, hat gegen 4500 Häuſer, und enthält etwas über 55000 Einwohner. Hier ſind fleißige Manufakturiſten und ſtarke Gewebe. Man arbeitet am meiſten in Baumwolle, und verfertiget eine erſtaunliche Menge der bekannten Mancheſterwaare. Auch wollene, ſeidene und kamelhärene Waaren werden hier häufig gemacht. Der Platz liefert Leinwand, Barchette, Kernys, yorkiſche Tücher, viele Cattune, Bettdecken, Cottonaden, glatte, ſtreifige, gedruckte Velverets ꝛc. zum Handel. Bis hieher geht der Canal, welchen der Herzog von Bridgewater hat anlegen laſſen, und dadurch hat Mancheſter Waſſerkommunikation mit Liverpool, und kann ſeine Waaren zur See verſchiffen.

MANCHESTER, Ortſchaft am Battenkill, nordöſtlich von Bennington, im Staat Vermont, mit einem nicht unbedeutenden inländiſchen Handelsverkehr.

MANE, franzöſiſcher Marktflecken in Provence, ohnweit Manosque, im Departement der untern Alpen, mit 1500 Seelen, der durch ſeine Agrikultur- und Gartenerzeugniſſe ſich auszeichnet. Er liefert eine Menge vortreffliches Obſt, das im Geſchmack ſeines Gleichen nicht hat, viel Baumöl und guten Wein. Die hieſigen Birnen und Pflaumen ſind vorzüglich in ihrer Art. Der Getreidebau und die Viehzucht ſind hier gleichfalls beträchtlich, daher der Ort im Wohlſtand iſt. Frankreichs geographiſche Werke erwähnen ſeiner nicht, ein Merkmal, daß man da die Topographie des eigenen Landes ſehr unvollſtändig kennt.

MANETIN, Städtchen im Pilſener Kreis in Böhmen, mit einer anſehnlichen Tuchmanufaktur, die vom Grafen Lozanski angelegt worden und jährlich gegen 400 Stück guter Waare liefert.

MANFREDONIA, neapolitaniſche Stadt auf der Stelle, wo das alte berühmte Sipontum geſtanden haben ſoll; in Capitanata, am Fuß des Garganoberges. Sie iſt von neuer Bauart, im Viereck angelegt, hat ein feſtes Kaſtel und einen Hafen. König Manfred, ein Sohn von Kaiſer Friedrich II iſt ihr Stifter geweſen. Auf ſeinen Befehl und ſeine Anordnung hat man den Grund dazu gelegt. Der Plan iſt hernach nicht völlig ausgeführt worden. Das, was man dargeſtellt hat, iſt indeß zureichend die wohlthätige Abſicht des Urhebers zu Tag zu legen, und verräth den um das Wohl des Landes beſorgt geweſenen Fürſten. Manfred hatte dabey die Abſicht, hier ein bequemes Handelsentrepot und einen guten Hafen anzulegen. Nur Schade, daß man dabey ſchief zu Werk ging, alſo den Zweck verfehlte! Man hatte zu der Zeit ſchlechte Kenntniß vom Waſſer-Damm- und Hafenbau, ſonſt hätte man einſehen müſſen, daß die Anlage viel beſſer 2 Meilen davon war. Aber es wurde der jetzige Platz gewählt, vermuthlich weil er näher lag, und gegen die Nordwinde mehr Schutz haben ſollte. Nach der Idee des Fürſten wurde nach ſeinem Tode oſtwärts ein Molo oder Seedamm gebauet, welcher den Hafen in Weſten unterhalb der Stadt formirt. Dieſe Lage macht, daß aller Unrath aus der Stadt in den Hafen gebracht wird, und dieſen verunſiest. Wollte man dieſes Uebel vermeiden, ſo mußte der Hafen links vom Molo ſeine Stelle haben, wo der Ankerplatz ſicherer, gegen Winde bedeckter, und die Rheede geräumiger und tiefer iſt.

Der Zuſchnitt und die Bauerey verrathen übrigens den beſten Willen. Der Molo liegt auf Felſengrund auf, iſt von Quaderſtücken gemauert, und eben mit trefflichen Säulen von antikem Marmor geziert. In dieſen ſind eiſerne Ringe feſt gemacht, durch die die Schiffe ihre Kabeltaue ſchlingen, wenn ſie ſich hier feſtlegen wollen. Der

Hafen hat einige hundert Jahre sehr gut zum Verschleiß von Appuliens mannigfachen Produkten ins Ausland, gedient. Allein jetzt ist er in traurigen Umständen, wenn gleich unsere geographischen Lehrbücher ihn noch immer rühmen. Das Bassin ist zugelegt; der Molo an vielen Orten eingestürzt, die schönen marmornen Säulen sind abgebrochen; der Handel und die Schiffahrt sind erschlafft, und die Volksmenge in der Stadt hat sich sehr verringert. Von der ganzen zahlreichen Marine der vorigen Zeit sind nur noch etwa 15 Barken übrig, die man an den Küsten von Appulien Alibo's heißt, und die zum Ein- und Ausladen der Kauffartheyschiffe gebraucht werden. An diesem Verfall sind viele unpolitische Einrichtungen Schuld; unter andern, daß das Königreich Neapel auf den Fuß einer Provinz noch immer gesetzt ist; die Rechte des Landesherrn in die Hände der Privatleute gekommen und zerstückelt worden sind, so daß jetzt der Lehnsunfug selbst in königlichen Domainenstädten verübt wird; daß hauptsächlich die gewerbsfleissigen Stände im Reich dadurch niedergedrückt worden; daß der Erzbischoff von Neapel, das Kloster St. Chiara einen großen Theil der Abgaben erheben, v. der Familie von Nicastro das Ankergeld, die Pachtung der Fischereyen von andern Privatleuten abhangt ꝛc. Die Fischer müssen hier den Pächtern 25 Procent vom Fang der Calamari oder Dintenfische im hiesigen Golf, abgeben. Diese Fischerey könnte ohne die enorme Belastung höchst einträglich seyn, denn die Fische sind hier in solcher Menge vorhanden, wie der Dorsch oder Kabeliau bey Newfoundland.

MANGALIA, Mankala, großer Marktflecken in der Bulgarey, mit einem geräumigen Hafen, am schwarzen Meer. Der letztere kann Schiffe von allerley Größe aufnehmen, ist aber über Winter nicht sicher. Ausfuhrartikel sind Getreide, besonders Weizen, Roggen, Gerste, Hirse, Schaafkäse, türkische Rosinen. Die letztern Mangaliauzum genannt, dienen besonders zum Branntweinbrennen. Der Handel ist hier wie zu Warna. Zwischen hier und Praslowitscha, zu Tusta-Burnu befindet sich eine Rheede für Schiffe, die aber nicht verwahrt ist.

MANGALORE oder CORIAL, Stadt auf der Malabarküste in Ostindien, im Königreich Canara, nicht weit von dem Vorgebirge Mont-Dilla, unter 12° 1′ Breite und 75° 2′ Länge, oder 1 Grad westlich von Coschin. Kapitän Hudsdart hat die Länge von Mangalore zu 74° 44′; die Breite zu 12° 50′ angegeben. 4 Meilen nördlich von vorgedachtem Vorgebirge hat der breite Küstenfluß Cangerecora seine Mündung. Mangalor ist die Hauptstadt von Canara, hat einen guten Hafen und starken Handel. Die vornehmsten Produkten, die man hier handelt, sind Reiß und Pfeffer. Vom erstern werden jährlich 50 bis 60 Schiffsladungen ausgeführt. Die Portugiesen hatten vormals hier und zu Barcelor Niederlagen und Faktoreyen, und ihnen gehörte auch kraft eines Vertrages mit dem Landesherrn der halbe Zoll. Seit etwa 25 Jahren gehörten Canara und Mangalor zu Myfore; nach der Zerstückelung des letztern ist der Platz den Britten zugefallen.

MANHARDSBERG, (Kreis ob dem), Unterabtheilung des Landes unter der Ens in Oestreich, welche auch das Gänsefeld genannt wird. Dieser Kreis ist zwar bergig, und hat wenig ebenes Land; ist aber doch trefflich angebauet, und mit Wein, Getreide, Feld- und Baumfrüchten reichlich versehen. Auch bauet man da den besten Safran. Der in den Gegenden an der Donau wachsende Wein ist, wenn er alt geworden, sehr gut; aber nach der böhmischen und mährischen Gränze zu nehmen die Weingärten ab, und der daselbst Wein taugt nicht sonderlich, wird aber doch stark nach Böhmen verfahren. Die besten Reviere sind bey Krems, Langenlois und Stein. Die Kremser Weine sind unter dem Namen der Donau-Weine bekannt. Geringe Weine fallen um St. Bernhard, von Horn bis Isper und Wachau. Krems ist der Hauptort im Kreise, und hier hat auch das Kreisamt des Viertels seinen Sitz. Die übrigen bemerkenswerthe Orte sind Stein, Horn u. Dürenstein, Tulln, St. Pölten, Friedau, Ips und Waidhofen, welches letztere viele Eisenwaaren liefert.

MANHARDSBERG, (Kreis unter dem), auch das Marchfeld genannt, östreichischer Kreis im Land unter der Ens, der wegen seines starken und guten Weinbaues im Ruf ist. Die besten Weinreviere desselben sind die von Bisamberg, Enzersdorf, Windischbaumgarten, Zitzersdorf, Ober- und Un-

teräls, Rößbach, Falkenstein, Stötz, Stillfried, Purlendorf, Hohenruppersdorf, Ober- und Niedersulz, Wilfersdorf, Müllersdorf, Nißbach, Ober-Hollabrunn, Markersdorf, Pulkau, Dräsenhofen, Herrnbaumgarten, Feldsburg, Poisdorf, Garschenthal, Hausbrunn, Oberlichtenwärt, und Schröttenberg. Um Kagaran ist starker Krappbau. Die ansehnlichsten Städte in diesem Kreis sind: Korneuburg der Hauptort, Rötz, 10 Meilen von Wien, gegen Mähren zu, Stockerau, Felsburg und Fischersdorf, der Merchfluß, welcher aus Mähren hieher kömmt, scheidet den Distrikt von Ungarn. Er kann mit mittelmässigen Schiffen zu jeder Zeit befahren werden, wird aber doch nur wenig zur Schiffahrt benutzt.

MANHEIM, ansehnliche Stadt, Hauptstadt der Unterpfalz oder der Pfalz am Rhein. Sie ist der Sitz der Landeskollegien und enthielt im Jahr 1786 eine Volksmenge von 22,378 Seelen. Ausser dem Schloß findet man hier eine Menge artiger und merkwürdiger Gebäude, viele Sehenswürdigkeiten, auch gelehrte und Kunstanstalten. Von hiesigen Gewerben zeichnen sich aus: Die Similorwaaren- oder Mannheimer Goldfabrik, die Likörfabrik, welche sogenanntes Mannheimer Wasser verfertiget, verschiedener Tabaksfabriken, Krappauchlen, Pottaschbrennereyen, Spielkartenfabrik, Stärkemacherey und Weinessigsiederey. Auch von der Schiffarth auf den beyden Flüssen und dem Durchgang der Güter hat Mannheim guten Verdienst. Rechnungsweise und Münze sind unter Heidelberg angegeben. Das Mannheimer Gewichtspfund soll 10,299 holländische As schwer seyn, wonach sich vergleichen: 100 Pf. Mannheimer mit 106 Pfund Leipziger Gewichts. Die Stadt hält jährl. 2 Messen, die erste auf Philippi Jacobi, die andere auf Michaelis.

MANILHA, Manilla, oder wie sie von den Eingebornen genannt wird, Luçon, eine von den Manilhas oder Philippinen-Inseln in Asien, und die, welche der ganzen Inselgruppe den Namen gegeben hat. Sie ist die größte und vornehmste nicht allein unter diesen Inseln, sondern auch insbesondere unter denen, die die Spanier besitzen, und der Mittelpunkt ihrer Handlung hier, welche sich auf der einen Seite bis nach China, und auf der andern bis nach den vom Südmeer gelegenen Küsten von Amerika erstreckt. Ihrer Figur nach gleicht sie einen gebogenen Arm, dessen Krümme von einem grossen Fluß entsteht, der aus dem auf der Insel befindlichen großen See Bahi kommt. Er macht, indem er ins Meer sich ergießt, eine Bay oder einen Meerbusen von 30 Meilen im Umfang, welche die Bay oder Bucht von Cavite genannt wird. In Ansehung der Lage ist die Insel Manilha die nördlichste, wo nicht unter allen, doch unter den größern Mitinseln hier, und obgleich diese, so wie alle Philippinen überhaupt, im hitzigen Erdgürtel liegen, hat sie doch eine gesunde und ziemlich gemässigte Luft; doch war anfanglich das Gerücht verbreitet worden, daß die Spanier, welche sich da niederließen, bald dahin sturben. Die merkwürdigsten Städte auf dieser Insel sind: Nueva, Segovia im Norden, und Manilha, die Hauptstadt, mit dem Hafen Cavite, in Südwesten. Zu Malcaban, Sorsocon oder Bagatao sind die Werften, wo die königlichen Schiffe aufgelegt werden. Die Insel hat einen Umfang von wenigstens 400 französischen Meilen. Die Hauptstadt ist gewissermaaßen der einzige Handelsplatz auf der ganzen Insel. Sie besteht aus zwey Theilen, davon der eine, oder die eigentliche Stadt und Festung Manilha, an dem südlichen Ufer vom Fluß, und dicht am Meer erbauet ist. Sie hat eine ziemlich regelmäßige Bildung, und enthält mit unter schöne auch meist massive Häuser. La Casilda oder das Rathhaus, welches die eine Fassade von dem ein längliches Viereck bildenden Marktplatz ausmacht, ist ein vortreffliches Gebäude, so wie auch das Gouvernementshaus, das ehemalige Jesuitenkloster ꝛc. Die hiesigen Gebäude sind alle nur ein Stockwerk hoch, weil bey den hier gewöhnlichen Erderschütterungen eine mehrere Höhe mit Gefahr verknüpft wäre. Durch die Veranstaltungen der jetzigen Gouvernörs sind die Straßen der Stadt und Vorstädte sehr schön und bequem eingerichtet worden. Sie haben zu beyden Seiten erhöhete Gänge für die Fußgänger oder Trottoirs. Die Stadt ist meist von Spaniern oder deren Abkömmlingen bewohnt, weil man keine indianischen Hütten darinn duldet. Nur an den Wällen giebt es einige niedrige hölzerne Häuser, von Indianern bewohnt, Die Vorstadt, welche

aus 7 Kirchspielen, Tondo, Binondo, St. Cruz, S. Hernando ꝛc. besteht, ist in Ansehung der Größe und Volksmenge ungleich beträchtlicher als die Stadt selbst. Sie liegt auf der rechten Seite vom Fluß, und bildet, wegen der unzahligern kleinern und grössern natürlichen Kanäle, von denen sie in allen Richtungen durchschnitten wird, ein kleines Venedig: allenthalben kann man da zu Wasser von einem Ort zum andern kommen, und diese Absicht wird durch die Menge Canoes u d Pancas, die auf den ersten Wink überall bey der Hand sind, sehr erleichtert. Die Canoes werden von einem einzigen Indianer regiert, und zwar vermittelst einer Schaufel und langen Stange, welche sie auf dem Boden aufstützen, und das Canoe damit fortschieben. Pancas sind eine Art Gondeln, welche von 5 bis 7 Indianern mit Rudern regiert werden.

Die Indianer, deren Anzahl man auf Manilha zu 60 bis 70,000 schätzt, sind augenscheinlich, sowohl dem Aeussern, al- auch der Gemüthsart nach, Abkömmlinge der Malayen, die sich vermuthlich in frühern Zeiten von den südlichen und sondischen Inseln, von Borneo, Solo, Celebes ꝛc. hier niedergelassen haben. Sogar ihre Sprache, Tagala genannt, hat mit der Malayschen manche Aehnlichkeit. Die Hütten der Indianer und Mestizen sind theils von Bamburohr, mit Palmblättern bedeckt, theils von Brettern zusammengesetzt. Wegen der Feuchtigkeit des Bodens stehen sie alle durchgängig wenigstens 4 Fuß über der Erde auf Pfählen.

Die spanische Regierung verhält sich gegen die hiesigen Indianer sehr mild; sie sind weder zum Bergbau noch zu Frohndiensten gehalten; arbeitet ja einer für die Regierung, so bezahlt ihn dieser mit baarem Gelde. Der Tribut, den jede für seine Person zu entrichten hat, beträgt nicht mehr als 5 Reales oder ½ vom spanischen Peso fuerte. (25 bis 26 Gr. nach deutschem Conventionsgelde). Man findet hier unter den indianischen Landbauern, besonders unter denen, die Zucker und Indigo bauen, und das Produkt nach Manilha zur Verschiffung liefern, Leute, die wohl 30, 50 bis 80,000 Pesos im Vermögen haben. In der Hauptstadt von Manilha ist von der Krone zum Schutz der Indianer eine obrigkeitliche Person unter dem Namen Fiscal de los Indios angestellt. An diese haben sie sich zu wenden, wenn ihnen etwa Unrecht geschehen zu seyn dünken mag. Der Chineser, die sich auf der Insel niedergelassen haben, zuvor aber getauft worden sind, zählt man gegen 4000.

Manilha ist in jüngster Zeit zu einem Freyhafen erklärt worden. Es hat auch die Vergünstigung alle Jahre eine Galeone nach Mexiko zu schicken. Ein solches Orlogschiff, das die Spanier el Navio nennen, hat den Titel eines königlichen, und nimmt der Benennung gemäß kein Frachtlohn für die Ladung, die es führt. Das Recht, Waaren darin zu laden, welches durch Aktien Boletas genannt, ertheilt wird, ist den in Manilha ansässigen Spaniern und Mestizen ausschließlich vorbehalten; und zwar muß man dasselbe als eine Zulage, oder auch gar als die alleinigen Einkünfte, welche gewisse Aemter auf der Insel bringen, ansehn. Der Corregidor, der Alcalde, die Weltgeistlichen, die Klöster, die Offiziere von der Miliz, gewisse Brüderschaften u. Institute alle erhalten halbe, ganze auch wohl mehrere Bolletas.

Die Anordnungen und Verfügungen, welche die Galeone betreffen, besorgt unter Aufsicht des Gobernadore, ein eigenes Handlungstribunal, Consulado genannt. Dieß besteht aus einem Präsidenten, drey Beysitzern und Mitgliedern der Kaufmannschaft, welche alle Wochen zweymal jede Streitigkeit die Beziehung auf den Handel hat, schlichten. Nur bey sehr wichtigen Angelegenheiten wird die ganze Bürgerschaft zusammen berufen, wo alsdann die Sache nach Mehrheit der Stimmen die Entscheidung bekömmt. Durch ganze Bolleta erhält der Besitzer das Recht, Güter für 500 Pesos fuertes auf die Galeone einzuschiffen. Diese Summe wird aber wohl um das doppelte oder dreyfache erhöht, und ob wohl die einzuschiffenden Waaren im Zollhause vor dem Ausgang erst taxirt werden, findet dabey doch viele Nachsicht Statt, und die Kunstgriffe gehen ihren Gang fort. Der Preis der Bolletas ist gewöhnlich 150 Pesos; er steigt aber bey gewissen Conjunkturen, z. B. wenn außerordentlich viele Waaren vorräthig sind, weit darüber. Die Galeone ist gewöhnlich gegen 600 Tonnen groß.

Die Cargason besteht aus chinesischen Waaren und weißen Cattunen von der

Coromandelküste und aus Bengalen. Die chinesischen Waaren machen gewöhnlich ¾ oder wenigstens ⅔ des Ganzen aus, und bestehen aus roher Seide, Nankings, lackirten Waaren, und etwas wenigem an Porzellan. Atlasse, Taffente, Pekings ꝛc. sind in Mexico einzuführen verboten, werden aber doch heimlich eingeschwärzt. Die weißen Cattunwaaren für Mexico paßlich, sind Cassas, Bastas, Hamans, Garras, Nicanias, etwas Musseline aus Bengalen, Punjam Cloths oder Elefantas, Callicots und gedruckte Zitze von Madras ꝛc. Alle diese Zeuge machen indeß zusammen genommen immer nur den vierten, und wenns hoch kommt, den dritten Theil von der ganzen Ladung der Galeone aus.

Bey der Ankunft des Schiffs zu Acapulco werden die Waaren ausgeladen, und in das dasige Zollhaus eingelegt, wo man sie taxirt und sich 33⅓ Procent Zoll bezahlen läßt. Hier werden aber die Waaren nach dem Marktpreise zu Mexico angeschlagen, welches wenigstens 150 Procent mehr beträgt. Die Gebühr beträgt also im Grunde wohl 66⅔ Procent. Die Kaufleute aus der Hauptstadt Mexico, aus Vera Cruz, Guatemala, Tabasco, Guaraca ꝛc. finden sich gegen die Zeit des Anlangens der Galeone häufig zu Acapulco ein, um dort ihre Einkäufe zu besorgen. Die beträchtlichsten Umsätze werden da mit besonderer Leichtigkeit vollzogen; alles wird nach Proben und Faktura gehandelt, so daß die Packen, Ballen, Kisten ꝛc. nicht erst geöffnet werden. Der Betrag der verhandelten Waare wird dem Verkäufer nur erst kurz vor der Rückreise der Galeone, die etwa im April vor sich geht, zugestellt.

Die Summe, welche der König der Galeone erlaubt, an baarem Gelde von Mexico mitzunehmen, ist auf eine Million Pesos fuertes beschränkt, das übrige soll aus Produkten des Landes, als Indigo, Cochenille, Kakao, Kupfer, Häuten und dergleichen bestehen. Des Verbots ungeachtet nimmt doch die Galeone 2, 3 mal so viel klingendes Geld an Bord, aber heimlich, und nachdem die Aufseher und Zollbeamten bestochen worden sind.

Der ungeheuren Unkosten, die dieser Handel verursachen mußte, ungeachtet, war doch das Geschäfte mittelst der Galeone bis zum Jahr 1788 sehr gewinnreich, weil dann Niemand concurrirte. Allein seitdem trat die Philippinische Kompagnie als Mitwerberin auf; diese hat hier ein Etablissement angelegt, und tritt den Einwohnern von Manilha auf manche Weise in den Weg. Ihr Privilegium darf wohl die Kompagnie nicht geradezu verletzen, denn es ist dieser nicht erlaubt, ihre Schiffe von Manilha aus durch das Südmeer direkte nach Mexico zu schicken, sondern dieß muß um das Vorgebirge der guten Hofnung herum nach Cadiz geschehen: allein da sie ihre Schiffe, welche sie zu dem Ende nach Manilla und China schickt, mit derselben Art Waare beladet, die die Galeone zuführt, und diese Cargason ebenfalls nach Acapulco, obgleich auf einem etwas längern Wege, zu Markt bringt, so haben die Manilhischen Galeonen an der Kompagnie einen wahren Mitwerber.

Die Kompagnie hat auch angefangen, zum Anbau von Indigo, Zucker, Pfeffer, Zimmet, Baumwolle ꝛc. durch Geldvorschüße aufzumuntern. Vom König ist der Gesellschaft erlaubt worden, den Ertrag zweyer landesherrlichen Kassen in Manilha zu beziehen, und dafür dem Gouvernement zu Madrid für die gleiche Summe von spanischen Thalern, die sie dort empfängt, Wechsel auf ihre Direktoren zu Cadiz, 3 Monat nach Sicht zahlbar, zuzuschicken. Bey dieser Einrichtung gewinnen beyde Theile sehr; die Krone erspart die Kosten, welche mit der Baarsendung der Fonds verknüpft sind, die Assekuranz, das Frachtlohn ꝛc.; und die Kompagnie kann das Geld ohne Zinsen geraume Zeit benutzen.

Die beyden königlichen Kassen, deren Einkommen der Kompagnie angewiesen ist, sind die, welche den Anbau und Verkauf des Tabaks, und das Monopol des Palmweins (Nipa) in Händen hat. Beyde mögen 7 bis 800,000 Thaler im jährlichen Durchschnitt einnehmen.

Die nördlichen Provinzen der Insel Lucon schicken so, wie die Stadt Manilha, Schiffe nach China, mit Perlmutterschaalen, Reiß, Rothholz, Blauholz, Pfeffer, Flosfedern von Seewölfen, woraus die Chineser eine Delikatesse machen, und indianischen Vogelnestern beladen. Dieser letztere Artikel ist jedoch stark am Werth gefallen, seitdem es den Chinesern gelun-

gen ist, ihn ziemlich täuschend aus Reismehl nachzumachen. Aus China bringen diese Schiffe wieder allerley dasige Waaren zurück. Viele Artikel gehören mit zu den Bedürfnissen der Insel, und die Chineser von Emoy, das nordwärts von China liegt, bringen in ihren eigenen, sehr sonderbar gebaueten Schiffen, Triam pangs genannt viele solcher nach Manilha, von welchen die Guinares (ein Zeug, wie Leinwand mit Seide durchschossen, aber viel dünner) von den Eingebornen zu Hemden, Kleiderfutter ꝛc. verbraucht werden; ferner bringen sie seidene Zeuge zuweilen Hosen für die Indianer, Atlasse, Taffente, Schuhe, Pantoffeln, Schinken, Früchte u. s. w. zu, wofür sie harte Thaler oder Posos, und einen großen Theil an Goldstangen mit sich als Bezahlung zurücknehmen. Die letztern bringen sie immer heimlich an Bord, um erstlich die Stempelgebühren, welche von dem im Lande erzeugten Gold zu bezahlen wären, und hernach auch den Ausfuhrzoll von 3 Procent zu ersparen.

Von Borneo, Solor, Celebes und verschiedenen andern südlichen Inseln kamen jährlich einige Malayische Fahrzeuge nach Manilha, welche Pfeffer, Perlmutterschaalen, Vogelnester und Floßfedern hieher zu Markt bringen, und dafür wieder Zitze von Madras, und weiße bengalische Cattune einhandeln. Besonders sind die Hamans bey den Malayen ein beliebter Artikel, da diese Indianer in solche breite Zeuge gern ihre Todten einwickeln, sie hernach in ein von Bambusrohr verfertigtes Behältniß einlegen, und so in die See lassen. Der Verkehr der Malayen mit Manilha kann jährlich etwa 100,000 Pesos betragen. Man darf aber der Mannschaft der Malayenfahrzeuge nicht wohl trauen, denn diese Leute treiben, wenn sich Gelegenheit dazu findet, ohne Bedenken auch das Seeräuberhandwerk. Es giebt unter diesem Volk solche, die blos davon leben, die oft das Schrecken der Küstenbewohner sind, diese wegführen und als Sclaven verkaufen. Ja sie sind manchmal schon so verwegen gewesen, in den Vorstädten von Manilha zu landen, und da die Leute mit Gewalt wegzuführen. Diese Malayen nennt man hier los Moros.

Manilha, die Hauptstadt der Philippinen, hat eine zum in- und ausländischen Handel ungemein vortheilhafte Lage, nämlich an der Ufer einer trefflichen 7 Meilen weiten Bay, an beyden Seiten von einem Fluß gelegen, die beyde sehr fischreich sind, und von denen unzählige Aerme ausgehen, die eine Anzahl bewohnter Inseln bilden. Alle Bedürfnisse können dem Platze zu Wasser herbey geschafft werden. Fährt man 3 Meilen weiter den Fluß hinauf, so wird man aufs Neue durch die Ansicht eines großen sechs Meilen breiten Sees mit frischem Wasser, überrascht. Da giebt es eine ausserordentliche Menge von wildem Geflügel, als Gänse, Enten, Waldhühner, Casiloas, Pattos reales, Guanas u. s. w. Ganze Wälder von Cockosnußpalmen, und Bananasbäumen, große Strecken mit Baumwollsträuchern besetzt ꝛc. Hier hat auch der Spanier D. F. Salgado eine Pflanzung von 100,000 Stück Caneelbäumen angelegt, die von Ceylan hieher verpflanzt seyn sollen. Hier herum werden viele baumwollene Strümpfe gestrickt, besonders in einem indianischen Dorf, Binangonan de los Perros genannt. In der Gegend um Santa Cruz, einer hübschen Stadt ebenfalls an der Laguna, hat man durch Geldvorschüsse von der Kompagnie unterstützt, Pfefferpflanzungen angelegt, und 1795 wurden da schon 300 Peculs geärndtet. Alle die vorgenannten Gegenstände, welche der Hauptstadt zugehen, geben zu einer außerordentlich lebhaften inländischen Schiffahrt Stoff her. Allenthalben siehet man den Strom mit Kähnen bedeckt, die Töpferwaare, Ziegel, Kalk, Früchte, Cokosnüsse, Reiß, Indigo, Zucker, Palmblätter zur Bedachung der indianischen Hütten, Viehhäute ꝛc. nach Manilha führen, da wieder Bedürfnisse und Waaren aller Art einkaufen, und in die Provinz mit zurück nehmen. Die Fruchtbarkeit der Insel ist übrigens groß. Sie ist fast zu jedem Anbau geschickt. Die Kultur nimmt nun auch von Jahr zu Jahr zu. Im Jahr 1791 konnte man hier kaum 4000 Peculs zu 137½ Pfund Zucker und 200 Quintales zu 100 Pfund Indigo einem Schiff zur Ladung austreiben; zu Ende des nämlichen Jahrs aber, da Manilha zu einem Freyhafen erklärt worden war, und 1792 fremde Schiffe anfingen, den hiesigen Hafen zu besuchen, stieg der Handel sehr merklich empor. Im Jahr 1793 wurden schon 100,000 Peculs Zu-

cker, und 2500 Quintales Indigo ausgeführt. Die Fortschritte im Anbau und Handel würden noch merklicher seyn, wenn die Spanier hier einen regern Handelsgeist besäßen.

Die Zeitrechnung in Manilha fängt um einen Tag später an, als bey uns in Europa. Wenn wir bey uns und in den europäischen Niederlassungen in Asien schon den ersten Januar schreiben, zählt man dort erst den 31sten December. Damit hat es nun folgende Bewandtniß: Magelhanes, der diese Insel entdeckte und von Mexico herkam, welches eine Entfernung von ohngefähr Graden der Länge ausmacht, fand nach seinen Beobachtungen einen Unterschied von 15 bis 16 Stunden, und hielt es daher für gut, einen ganzen Tag als Differenz anzunehmen.

Die Insel Luçon oder Manilha hat sehr steile Ufer. Der Grund dicht an derselben ist so tief, daß man mit einem 130 Klafter langen Sentbley ihn noch nicht wahrnehmen kann. Wenn man hieher segeln will, passen nur die Monate May, Junius, Julius, August und der halbe September dazu, indem nur der alsdann herrschende Südwestwind dazu nöthig ist. Aber dieß ist auch gerade die stürmische und regnichte Jahrszeit. Man kann dann dem Lande ganz nahe seyn, und doch es viele Tage lang nicht wagen dürfen, in die Bay einzulaufen, weil einer wegen der trüben Witterung nicht wahrnehmen kann, auf welcher Stelle er sey, und doch wäre es der vielen Sandbänke wegen gefährlich, aufs Geradewohl fortsegeln zu wollen. In der Bay selbst ist während der vorgedachten Monate kein sicherer Ankerplatz; blos der kleine Hafen Cavite, etwa 3 Stunden von Manilha, an dem südlichen Ufer der Insel, gewährt einen sichern Zufluchtsort für Kauffarteyschiffe.

MANILHAS, Luçons, Philippe Islands bey den Engländern, heißt man eine Inselmenge, welche einen von den 5 Archipelagen des orientalischen Meers ausmacht. Sie liegt unter dem heissen Erdgürtel, zwischen dem Gleicher und dem Wendezirkel des Krebses; den großen Küsten der reichen und ansehnlichen Königreiche und Staaten China, Tunking, Coschinschina, Chiampaa, Camboya, Siam und Malacca fast gegen über, und zwar denenselben gegen Süden und Osten; den Molukken gegen Norden, und den Marianes westlich. Das Revier, in welchem sie liegen, erstreckt sich auf mehr als 150 Meilen in der Länge von Süden gegen Norden. Man zählt aber in diesem Archipelagus nur 10 große Inseln, die Namen führen; Manilla, Mindanao, Paragua, Leyte, Ihabao, Mindoro, Panay, die Insel der Schwarzen, Sebu und Boal. Die 3 ersten, welche zugleich die größten und volkreichsten sind, formiren einen Triangel, davon Manilha, unter allen diesen Inseln die nördlichste, Mindanao am weitesten gegen Süden liegt, die dritte aber Paragua die westliche Spitze ausmacht. Die übrigen 7 liegen zwischen diesen dreyen inne. Nebst den vorgedachten 10 größern Inseln, sind noch 9 andere, etwas kleiner, aber ebenfalls bewohnte Eylande, auf der Straße gelegen, welche die nach Neuspanien segelnden Schiffe gehen, und die Luban, Romblon, Marinduque, Isla de Tablas, Sibugan, Masbate, Ticao, Caput und Catanduanes heißen. Von den andern kleinen Inseln, die zum Theil bewohnt, zum Theil auch wohl nur wüste sind, läßt sich nichts bestimmtes sagen. Wir bemerken also von denselben nur so viel: Manilha gegen über, auf der gegen Mitternacht liegenden Seite, trift man diejenigen kleinen Inseln an, die los Babuyanes heißen: bey Paragua Manilha gegen über, sind 3 Inseln, de los Camanianes genannt, und hernach folgen deren 8 bis 9, die insgesammt bewohnt sind. Weiter nach Süden zu, der Insel Mindanao gegen über findet man Taguina und Xolo, nebst vielen andern kleinen umliegenden Eylanden; die Inseln Cuyo sind zwischen Calamianes und Panay; die Feuerinsel ist nahe bey der Insel der Schwarzen; Bantain liegt nahe bey Sebu; Pangla stößt fast an Bool an; Panamao, Maripipi, Camiguni, Siargao und Panon liegen zwischen Mindanao und Leyte; und endlich giebt es noch viele andere, deren Anzahl sich schwerlich bestimmen läßt. Hieraus erhellet der Irrthum derjenigen, welche wähnen, daß die Anzahl der Manilhasinseln nur gegen 40 sey. Denn meynen sie da nur die großen, so sind ihrer zu viele angegeben, und soll es überhaupt alle gelten, so ist die Zahl viel zu klein; denn es sind ihrer über etliche hundert. Der berühmte Ferdinand Magelhanes ist der erste

unter den Europäern gewesen, der diese Inseln entdeckt hat. Dieß ist im Jahr 1520 geschehen. Weil aber die großen Kriege, darein Carl V verwickelt war, ihm nicht erlaubten, an die Ausbreitung seiner Herrschaft auf dieser Seite zu denken; so konnten sich die Spanier diese Entdeckung nicht eher zu Nutze machen, als unter der Regierung Philipps II. Alsdann bemächtigten sie sich dieser Inseln, wozu die innerlichen Kriege, in welche damals die Einwohner dieser Inseln verflochten waren, nicht wenig beytrugen. Sie konnten aber doch von den beyden größten unter diesen Inseln, nämlich Manilha und Mindanao, nicht mehr, als nur die erste, nebst etwa noch 9 anderen, theils von den größern, theils von den mittlern, und einige kleine, bezwingen. Hingegen die Bewohner der zweyten vorgedachten großen Insel haben niemals unter das Joch gebracht werden können, sondern leben noch jetzt in ihrer natürlichen Freyheit, aber auch zugleich im Stande der Barbarey und Roheit. Auch sogar von den ersten der spanischen Bothmäßigkeit unterworfenen Inseln, ja selbst von der Insel Luçon, besitzen die Spanier nur die Küsten, und man kann daher mit Wahrheit sagen, daß von 10 Einwohnern dieser Inseln kaum einer Unterthan der spanischen Krone sey. Die Anzahl der Insulaner ist sehr groß. Die meisten von denselben sind aus Vermischung so vieler Stämme und Völkerschaften entstanden, daß man Namen hat erfinden müssen, sie von einander zu unterscheiden. Gedachte Mannigfachheit ist durch das Zusammenwohnen und Leben unter einander, mit den Spaniern, Indiern, Malabaren, Schwarzen, Chinesern, Malayen und andern hervorgebracht worden. Die bekanntesten unter diesen Namen und Nationen sind außer den Spaniern, Chinesern und Indianern, deren es da sehr viele giebt, die Tagales, oder ursprünglichen Manilhabewohner, welche von den Malayen herstammen, wie aus ihrer Mundart, Farbe, Leibesgestalt, Gebräuchen und Sitten sich zu Tage legt; die Bisayas und Pintados in der Provinz Careminos, wie auch auf Leyte, Samar, Panay und andern Orten, die ihren Körper zu bemalen pflegen, und vermuthlich von den Macassaren abstammen; die Schwarzen, welche zwischen den Felsen und in Gehölzen leben, womit die Insel Manilha angefüllt ist, dabey sehr wild und roh sind, auch den andern gar nicht gleich sehen; ferner die Manghians, welche ebenfalls Schwarze sind, aus der Vermischung vorgedachter Schwarzen mit wilden Indianern entsprossen; sie bewohnen die Inseln Mindoro und Mundos; endlich die Huyas oder Tingbians, welche die Gebirge bewohnen, die Zambales ꝛc. Alle Inseln zusammen bestehen aus einem unordentlich aufgethürmten und verketteten Haufen hoher Gebirge, und enthalten eine Volksmenge von ohngefähr 1,350,000 Indiern, zum Theil Chinesern, welche von etwa 3000 Spaniern und 9000 Mestizen im Zaum gehalten wird. Diese Inseln sind bey weitem nicht durchgängig besetzt, weil den Wilden in den engen Gebirgen nicht beyzukommen ist. Eine fast immerwährende Tag- und Nachtgleiche, wie auch die Seeluft mäßigen die Hitze auf den Manilhas gar stark; dabey unterhält der öftere Regen einen fast ewigen Frühling; daher hier die große Fruchtbarkeit, vorzüglich an Reiß, Maiz, Weizen, Zuckerrohr, Sago, Ananas, Honig, Wachs, Tabak, Baumwolle, Kokosnüssen, Orlean oder Rocou, Indigo, Ingwer, Kakao, Zimmet, Pfeffer, Chinarinde und vielerley Arzneywaaren. Die Inseln liefern ausserdem auch Marmor, Eisen, Kupfer, Schwefel, Salz, Drachenblut; es wächst hier der berühmte Hanfbaum, das Sandelholz, Ebenholz, Rothholz und mancherley andere Farbenhölzer. Das Meer giebt einen Ueberfluß an Fischen, Schildpat und Perlmutter. Die Ausbeute von den Goldmine und der Goldwäscherey beträgt jährlich gegen 200,000 Pesos. Der eigentliche Handel der Manilhas oder Philippinen besteht in dem Verkehr mit China und dem Handel durch die Galeonen mit Neuspanien oder Mexico. Weil aber die Indier schlechte Seefahrer sind, so bedienen sich die Engländer, Franzosen und die Holländer zu Batavia ihrer Namen, und rüsten auf fingirte Rechnung eines mohamedanischen oder mogolischen Kaufmannsschiffe nach Amerika aus, und durch diese wird nun die Acapulco-Galeone mit indischen Waaren für Neuspanien größtentheils versorgt. Die Galeone segelt gewöhnlich im Julius von Manilha ab, und kömmt im

folgenden Januar zu Acapulco an. Gegen die mitgebrachten Waaren befrachtet sie sich wieder mit Silber, Cochenille, Wein, europäischen Modewaaren, und mit dem, was von spanischen Manufakturartikeln die Inseln bedürfen, zurück. Man rechnet zwar, daß bey diesen Umsätzen bis 400 Procent gewonnen werden; allein der reine Vortheil sinkt zu einer mässigen Summe herab, da die vornehmsten Ausfuhrartikel von China, Bengalen und den Molukken erkauft werden müssen, und dem Verkauf große Spesen zur Last fallen. Die klügsten unter den spanischen Staatsleuten sahen ein, daß die alte Verkehrseinrichtung nichts taugte; daß ein ansehnlicher Theil der Mexikanischen Schätze über die Südsee verfahren würde, ohne weder die Philippinen noch auch das Hauptland zu bereichern: daher faßte man den Entschluß, das Hauptland mit dem Orient vermittelst der spanisch-amerikanischen Kolonien in nähere Verbindung zu bringen. Es geschahen dazu verschiedene Vorschläge, die aber nicht bewerkstelliget werden konnten, weil Kriege und andere Umstände dazwischen kamen. Erst 1766 ging man aufs neue daran; stellte Versuche zu einem geraden Handel von Spanien aus, mit den Philippinen durch Registerschiffe an, und die neue Fahrt, das Gebirge der guten Hofnung vorbey, wurde mehrmalen gemacht. Die Wichtigkeit der Philippinen für das Reich Spanien leuchtete erst der Regierung deutlicher ein, als der Abt Raynal in seiner bekannten Geschichte der Niederlassungen ꝛc. die zweckmäßige Methode zu Benützung jener vorgezeichnet hätte. Man merkte nun wohl, daß Spanien durch deren Befolgung einst selbst ein grosses Uebergewicht im ostindischen Handel gewinnen dürfte. Nach dem Urtheil dieses einsichtsvollen Verfassers bringt es die natürliche Lage der Philippinen schon so mit sich, daß man von da aus den vortheilhaften Handel mit China, Coschinschina, Siam, Borneo, Macassar und den Molukken, unterhalten könnte. Sind die Manilhas gleich schon zu weit abgelegen, daß sie zur Unterstützung des nach Bengalen oder der Coromandelschen Küste zu treibenden Handels dienen könnten, so ist doch dabey wieder die gute Seite, daß sie wegen dieser Entlegenheit nicht so leicht in die Händel und Zwistigkeiten der Europäer, welche der ostindische Handel von jeher veranlaßt hat, verflochten werden möchten. Die Schiffe würden (sagte er), wenn man einen unmittelbaren Handel von Spanien aus zu eröffnen die Absicht hätte, aus Cadix auslaufen, vorher sich da mit allen europäischen Waaren versorgen, die sie in Südamerika und Ostindien anbringen könnten. Sie müßten ihren Weg westlich nehmen, hernach, wenn sie zu Buenos Ayres Erfrischung eingenommen, und einen Theil ihrer Waaren vertauscht hätten, die Fahrt weiter nach der Südsee fortsetzen, an der Küste von Peru anlanden, da amerikanische Produkte, vornehmlich Silber und Cochenille einhandeln, deren Absatz in Ostindien den größten Vortheil abwerfen würde. Mit den europäischen Waaren könnten sie nun durch die Südsee zu Manilha an, und wenn von da aus ein freyer Handel nach allen Theilen Asiens getrieben würde, könnten die spanischen Schiffe alle Arten ostindischer Waaren und Produkte z. B. Nesseltücher und Gewürze in einnehmen, und auf dem gewöhnlichen Wege um Afrika herum nach Europa zurück segeln. Erwägt man hierbey den wichtigen Umstand, daß auf solche Weise das Silber, als das vornehmste Tauschmittel im ostindischen Handel, den Spaniern, vermöge ihrer amerikanischen Bergwerke bey weitem nicht so hoch zu stehen komme, als den übrigen Europäern, die bekanntlich das erst aus Europa nach Ostindien führen müssen, und doch darauf noch 20 Procent verdienen: so müßten schon dadurch die Spanier überwiegende Vortheile auf ihrer Seite haben. Es würde dann von selbst folgen, daß sie die benöthigten Gewürze, die ostindischen Zeuge, den Thee u. s. w., welche sie den Britten, Holländern ꝛc so theuer bezahlen müssen, aus der ersten Hand bekämen und so weiter.

Nachdem der vorletzte Krieg geendigt war, nahm Spaniens Regierung den Plan zu einem direkten Handel mit den Philippinen aufs neue zur Hand. Man brachte im Jahr 1784 eine spanisch-ostindische Handelsgesellschaft zu Stande. Das dazu erforderliche Kapital, wurde durch Unterzeichnung aufgebracht, und bestund fürs erste aus 120 Millionen Reales de Vellon, in 32,000 Aktien, jede zu

250 Pesos vertheilt. Der König nahm davon selbst für 20 Millionen, die Nationalbank für 12 Millionen, und die Kompagnien von Caraccas, der Havanna, und die Innung der Gremios zu Madrit, die bestimmten Antheile. Ausserdem wurden auch noch verschiedene Millionen für Privatleute geschaffen. Für die Philippinischen Inseln sollten 3000 Aktien auf 2 Jahre vorbehalten bleiben. Das ausschließliche Privilegium der Kompagnie zu dem asiatischen Handel, den man mit dem Amerikanischen verbinden wollte, lautet auf 25 Jahre. In dem zuletzt gedachten Welttheil soll die Kompagnie nicht das mindeste Privilegium, wohl aber die unbeschränkte Freyheit genieſſen, welche jedem der spanischen Unterthanen in Absicht auf diesen Handel zukömmt. Der Hafen von Manilha ist frey, und für alle asiatische Nationen offen. Die Einwohner der Philippinen können durch ganz Asien handeln, indem das Privilegium der Gesellschaft nur auf den Transport von Amerika nach Asien, und umgekehrt von Asien aus nach Europa, abgesehen ist. Was die Abgaben anbetrift, so sollen sie von Spanien nach den philippinischen Inseln geführten Piaster gänzlich davon frey seyn; diejenigen aber, welche aus den Häfen in der Südsee nach den Philippinen gebracht werden, dritthalb Procent bezahlen. Die spanischen Effecten und Früchte, die nach diesen Inseln gehen, wie auch die, welche man aus den amerikanischen Häfen, wo die Schiffe anlegen, exportirt, sind von allen Abgaben frey. Fremde Effekten und Früchte, die von Spanien aus nach den Philippinen gehen, haben zwey Procent zu erlegen. Silber, Früchte und Spanische, wie auch amerikanische Nationalwaaren, die durch Spanien von Manilha nach Asien geführt werden, sind ebenfalls frey von Gefällen; werden sie aber durch Asien ausgeführt, so hat man dafür 3 Procent zu bezahlen. Fremde Effekten bezahlen zwey Procent von ihrem Werth, und die Einfuhrgefälle bey den asiatischen Waaren sind auf fünf Procent festgesetzt. Der Kompagnie sind zum Bau ihrer Schiffe die nämlichen Privilegien, welche die königliche Marine genießt, bewilliget. Auch dürfen ihre Schiffe die landesherrliche Flagge führen. Die Fahrten können um das Vorgebürge der guten Hoffnung geschehen. Gerathener aber ist es, wenn sie das Cap Hoorn herum segeln, und an den Häfen des Südmeers hinauf fahren. Das von Acapulco nach Manilha gehende Schiff (el Navio oder die Galeone) kann diese Reise in Zukunft, wie bisher geschah, noch immer fortsetzen. Die Retouren müssen jedoch auf geradem Wege nach Spaniens Häfen geschehen, und die Schiffe dürfen vorher, unter welchem Vorwand es auch sey, nicht nach Amerika gehen. Die Kompagnie hat sich anheischig gemacht, eine Anzahl Handwerksleute, und alle zum Feldbau nöthigen Werkzeuge und Geräthe nach Manilha zu senden. Und um den Acker- und Produktenbau auf den Philippinen aufzumuntern, und empor zu bringen, sollen 4 Procent von dem jährlichen Gewinn abgenommen, und zu gedachtem Zwecke angewandt werden. Da auch der privative Handel der Caraccaskompagnie in Amerika seine Endschaft erreicht hat, so wurden ihre Fonds der neuen ostindischen Kompagnie einverleibt, und die Aktionäre derselben mit dem letztern Institute in Eine Interessentenschaft verbunden. Der Fonds der neuen Kompagnie ist nachher auf 8 Millionen Pesos eingeschränkt worden, und das Zudrängen der Unterzeichner hat veranlaßt, daß alle Fremde von der Aktientheilnahme ausgeschlossen worden sind.

Die Unternehmungen der neuen Kompagnie sind bis jetzt noch nicht sonderlich wichtig gewesen. Sie hat in einem Zeitraum von 8 Jahren nur etwa 8 Schiffe von Manilha abgehen lassen, und der letztere Krieg Spaniens mit England hat die Aktivität vollends stark behindert. Unter der obigen Angabe sind die Expeditionen nach China nicht mit begriffen.

Man rechnet hier nach Pesos zu 8 Reales mexikanischer Währung, von welchen die erstern mit 1 Reichsthaler 9 bis 10 Groschen unsers Conventionskurants, die letztern mit 4 Groschen 1½ bis 2 Pfennig übereinkommen. Das größte Gewicht, der Pikol de Malacca, hat 100 Catty, deren jeder sich mit 1 Pfund 18 Loth nach Leipziger Gewicht vergleicht. Der Pikol Tidore 125 Catty.

MANISSA, vom Reisebeschreiber Lucas, Manachie genannt, vor Alters Magnesia ad Sypylum, osmanische Stadt in Natolien oder Anadolu, und der Sitz eines Statthalters (Mussellim).

Sie ist groß und volkreich. Der größte Theil der Einwohner besteht aus Ottomanen und Juden. Die geringere Zahl machen die Armenier und Griechen aus. In der umliegenden Gegend wird stark Safran gebauet. Der Platz liegt eine halbe Meile vom Fluß Hermus, nicht weit vom smyrnischen Meerbusen, und zugleich nahe bey Menemen, das starken Handel mit baumwollenen Waaren treibt.

MANKUP, MANGUP, vormals alte, ansehnliche und feste Stadt in Taurien, auf einem sehr hohen, fast unzugänglichen, oben aber geräumigen Berg, am Fluß Kabarta; jetzt nur ein Flecken, der Gerichtsbarkeit über 74 Dörfer hat. Von hier zieht man viele Schaafwolle und rohe Viehhäute.

MANOSQUE, kleine französische Stadt in einem reizenden, wohl bewässerten Thal, nicht weit vom Durancefluß, zwischen Forcalquier und Aix, in Provence, jetzt Kanton im Distrikt von Forcalquier, Departement der untern Alpen. Sie liegt in einer sehr angenehmen Gegend, am Rand von einer Ebene, fast am Fuß der Hügel, welche jene auf der Nordseite umschliessen. Diese Hügel waren ehedem mit guten Weinstöcken bepflanzt, die vortreffiche Weine gaben; in neuer Zeit hat man anstatt dieser Oelbäume gesetzt, weil dieß Produkt einträglicher und vortheilhafter befunden worden ist. Von dem hiesigen Oel, das sehr fein ist, wird eine Menge nach Marseille und Toulon verfahren. Die Volksmenge hier beträgt 5 bis 6000 Seelen. Die Luft ist da so gesund, daß jährlich nur der 36ste Mensch stirbt und hundertjährige Leute nichts seltenes sind. Die Landbauer zu Manosque und in der Nachbarschaft hält man für die fleißigsten und sachverständigsten in der ganzen Provinz. Sie pflanzen auch viele Mandel- und Maulbeerbäume, und gewinnen eine Menge guter Seide. Mit Gartensämereyen, Zwiebelsaamen, Melonen, getrockneten Weintrauben ꝛc. wird ebenfalls Handel getrieben. Die Wege zwischen hier und den Dörfern Corbières und Ste. Tulle sind an beyden Seiten mit Alleen von Maulbeerbäumen besetzt. Zwischen hier und Mirabeau sind Wälder von weißen und grünen Eichen. Die hiesigen Märkte und Messen werden von Leuten aus allen Gegenden der Provinz stark besucht. Die Gegend umher ist malerisch schön. Sie enthält an Mineralien Kalksteine, Schwefelkiese, Gips und Steinkohlen. In den Schichten des Gebirges kommen viele Versteinerungen vor, besonders Schnecken, Muschelschaalen, Klaffmuscheln ꝛc. Es giebt hier viele salzige Quellen, schwefelhaltige und andere mineralische Quellen, als zu Bournes, ½ Meile westlich von Manosque, bey St. Martin de Renacas ꝛc. An der Ost- und Westseite vom nahen Mont Espel sind verschiedene Steinkohlengruben. Auch an Pflanzen mancherley Gattung ist die Gegend überaus reichhaltig. Man findet hier viele Sorten Aster, wilden Fönugrec, Safran, Asphodelus luteus, Anonis spinosa, Geum urbanum, Rumex digynus, Sium sisarum, Camphorosma monspeliaca, Cardamine pratensis, Digitalis lutea, Cheirantus alpinus, Narcissus triandrus, Lilium Martagon, Hissopus officinalis, Nigellastrum, Aenothera biennis, Orobus silvaticus, sanguisorba off., Primula Veris, Stählina dubia, Stachis germanica, Teucrium scordium, Symphytum tuberosum, Tulipa silvestris, Spiräa ulmaria, Solidago, Virga aurea ꝛc. viele Euphorbien, Baldrianarten u. s. w. Man brennt hier viel Kalk in großen Orten, deren viele in engen Thälern und dicht an der Landstraße angelegt sind. Dieß ist durchaus gegen alle gesunde Vernunft. Man kann leicht denken, was solche Anlagen durch den beständigen dicken Schwefel- und Rußdampf für Schaden in Absicht auf die Gesundheit der Menschen anrichten mögen. Sie sollten immer nur an luftigen Orten und weit weg von den Wohnungen oder Wegen gebuldet werden. Das Unheil das die Kalköfen hier anrichten müssen, wird noch um viele Grade schlimmer, da hier mit schwefelkiesigen Steinkohlen gefeuert wird. In den Klüften vom Espel sammelt man Erdpech und Bergtheer.

MANS (le), ansehnliche, wohlhabende u. ziemlich volkreiche Stadt, vormals Hauptstadt des Herzogthums Maine, jetzt Hauptort im Departement Sarte. Sie liegt auf einem Hügel am jetzt genannten Fluß, der unterhalb der Stadt die Huisne aufnimmt. Sie enthält nebst den 4 Vorstädten, die am Fuß des Hügels liegen, gegen 15,000 Einwohner. Die beyden Flüsse sind hier, wo sie durch die Stadt gehen, nicht schiffbar; die Sarte läßt sich erst bey

Malicorne, 5 Meilen unterhalb Mans befahren; dieser Fluß bleibt hernach schiffbar bis an Angers, wo er sich in die Loire verliert. Vor der Revolution war die hiesige Stadt der Sitz eines Bischofs, eines Generalgouverneurs, eines Landgerichtes, eines Oberamts, einer Elektion ꝛc.; jetzt ist sie der Sitz einer Centralverwaltung, eines Civil- und Criminalgerichtshofes, eines Zuchtpoliceytribunals und eines Handelsgerichtes. Der hiesige Handel besteht in Getreide und Hülsenfrüchten aller Art, in Kastanien, Maronen, Nüssen, gebackenem und gedörrtem Obst, welche letztere Artikel häufig nach der sonstigen Normandie verfahren werden, in fettem und magerm Vieh, das man nach eben gedachtem Lande und nach Paris vertreibt; besonders in Schweinen, Hammeln, gemästetem Federvieh, das zu Paris guten Markt findet; in Klee- und Luzernesaat, welche in alle Gegenden Frankreichs, und nach Holland, Flandern und England ausgeführt wird; in Hanf und Flachs bey großen Quantitäten, welcher größtentheils in den Leinwands-Manufakturen der umliegenden Gegenden Verbrauch findet; davon geht viel besonders nach Alençon, Laval und Mayenne. Die übrigen Exporten bestehen in Bauholz, Sand- und andern Bausteinen, schwarz und roth geadertem Marmor, weißem Sande zu Kristallglas, Porzellän- u. Pfeifenerde, Schieferplatten ꝛc. In der umliegenden Gegend sind viele Eisenhämmer und Glashütten. Auch wird hier ein starker Handel mit Wachs, Wachskerzen und gebleichtem Wachs oder Marquetten getrieben. Die hiesigen Wachsbleichen sind in ganz Frankreich berühmt. Man macht in hiesiger Stadt schöne Etaminzeuge in allen Farben, und webt eine große Menge Leinwand mannigfacher Art, besonders Rochelles, Cayennes, Mayennes communes, bâtardes und Canevas von verschiedener Breite, Feine und Zurichtung. Die hiesigen Leinwandbleichen sind weit und breit im Ruf. Auch die Färbereyen werden vielen andern vorgezogen. Ein gleiches ist der Fall mit dem hier verfertigten Sohlleder, Starkleder, Kalbleder, Weißleder ꝛc. Von den hiesigen ledernen Handschuhen geht jährlich eine große Menge in alle Gegenden Frankreichs und der Fremde. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes erstreckt sich über folgende Cantone: le Mans, Ballon, Savigné-l'Evêque, Montfort, Sarigue, Ecornoy, la Suze und la Baroge.

MANTES, französische Mittelstadt von 588 Feuerstellen, vormals Hauptort von Mantois in Ile de France, jetzt Hauptort von einem Distrikt im Departement der Seine und Oise. Sie liegt in einer sehr angenehmen Gegend, am linken Ufer der Seine, über welche hier eine Brücke von 39 Bogen führt. Vormals war hier der Sitz einer Elektion und verschiedener anderer Gerichtsbarkeiten; jetzt ist da der einer Distriktsverwaltung und eines Zuchtpolizeygerichtes. Die Stadt liegt 9 Meilen von Versailles, treibt starken Handel besonders mit Getreide, und hat viele Gerbereyen, die ihre fertige Lederwaare nach Paris absetzen. In der Gegend um Mantes wird von Getreide fast nichts als Roggen und Hafer gebauet. Der hiesige Wein ist etwas herb von Geschmack. Die Jurisdiktion des Distriktes geht über die 7 folgenden Cantone: Mantes, Magny, Rosny, Roche-Guyon, Bréval, Limay und Fontenay.

MANTUA, ehemaliges Herzogthum in Oberitalien, jetzt Departement des Mincio in der italienischen Republik, das auch zugleich die sonstigen Fürstenthümer Castiglione und Solferino mit begreift. Der Boden des Landes ist sehr eben, und zum Theil sumpfig, welches der Gesundheit der Einwohner ziemlich nachtheilig seyn muß. Die Mantuaner benutzen auch das Erdreich bey weitem nicht so gut, als es wohl seyn könnte, und daher sind auch die Naturprodukte lange nicht so einträglich, als sie es bey mehrerer Thätigkeit seyn würden. Mais, Reiß, Flachs und Hanf sind die wichtigsten Erzeugnisse. Auch die Pferde- und Maulthierzucht ist ziemlich stark. Das Land hat 14 deutsche Meilen in der Länge und 10 Meilen in der Breite, und enthält 123,649 Seelen.

MANTUA, italienisch MANTOVA, ist die Hauptversammlungsstadt des Departements, und liegt an einem von Minciofluß gebildeten, 20 italienische Meilen im Umfang habenden, und zwey Meilen breiten See, der 200 bis 500 Fuß Tiefe hat. Er führt nach den Gegenden verschiedene Namen: als Lago di Mezzo, Lago di Sotto, Lago di Paiuolo und Lago di sopra. Ueber diesen See führen die beyden Hauptbrü-

cken Ponte de' Mulini, welche hier von 2 Citadellen vertheidiget wird, u. Ponte di San Giorgio. Diese stark befestigte Stadt ist durch das Wasser in 2 Hälften getheilt, welche durch 6 Brücken mit einander verbunden sind. Sie hat überdieß noch eine sehr feste Citadelle, mehrentheils breite und gerade Gassen, schöne Plätze und wohl gebaute steinerne Häuser. Man zählt darinne 16 000 Seelen, darunter gegen 4000 Juden, die in einem besondern Viertel wohnen. Die Stadt hat Seidenzeug-, Seidentücher- und Strumpfmanufakturen. Man macht hier viele glatte seidene Zeuge an Taffent, Grosdetours und Atlas, seidene Serschen, seidene glatte und geblümte Tücher, seidene Strümpfe, floretseidene Tücher ꝛc. Gerechnet wird hier nach Lire von 20 Soldi zu 12 Denari. Der Werth dieser Rechnungsmünzen ist dreymal geringer als der Mayländischen. Die Münzverfassung ist völlig auf den Fuß der letztern, es vergleichen sich daher 100 Mantuanische Lire mit 6,^{604} Rthlr. Conventionskurrant. Die Wechselgeschäfte reguliren sich nach den Plätzen Mayland und Venedig. Die hiesige jährliche große Messe fängt den 1zten May an, u. dauert bis zum 25ten Junii. Zu Abmachung der Handelssachen in erster Instanz, ist hier eine eigene Camera de' Mercanti, oder ein Handelsgericht, dessen Glieder (genannt Abbati) aus 2 Fabrikbesitzern, 2 christlichen und 2 jüdischen Kaufleuten, oder Bankiers, und 2 Grossisten bestehen. Längenmaaß: das Ellenmaaß ist nach dem Caissier Italien, der Braccio, in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$ und $\frac{1}{4}$ theilbar; er soll die Länge von $\frac{1}{2}$ der französischen Stabs haben, mithin 100 Braccia = 113$\frac{1}{3}$ Leipziger Ellen. Dagegen giebt Kruse den hiesigen Braccio nur zu 260$\frac{1}{2}$ französische Linien an. De la Landes sagt, daß der Braccio di Seta (p. Seterie), oder die Elle zu seidenen, leinenen und wollenen Waaren, 288 Linien lang sey. Vom Rundmaaß wiegt nach Kruse der Staro Korn 80 Pfund und enthält 1756 französische Cubikzoll. Vom hiesigen Gewicht hat nach Caissier Italien der Rubbo 25 Pfund, und das Pfund wiegt 6533 holländisch As. Also 147$\frac{1}{2}$ Mantuanl. Pfund = 100 Pfund Leipziger. Zu Sommerszeit, wenn das Wasser im See seicht ist, pflegt die Luft hier nicht gesund zu seyn, daher gehen die Einwohner der Stadt denen es an Bequemlichkeit nicht fehlt, gemeiniglich an dieser Jahrszeit aufs Land.

MARACAIBO, MARACAYBO, großer See oder vielmehr Meerbusen, mit einer daran liegenden gleichnamigen Stadt, in der südamerikanischen Provinz Venezuela, des Königr. Peru. Der See befindet sich am Ende des Meerbusens v. Venezuela, ist ohngefähr 40 Meilen lang, u. an vielen Orten 10 Meil. breit; sein Ausfluß ins Meer, mag etwa eine halbe Meile in der Breite betragen. Weil die See bey der Fluth in ihn hineintritt, macht sie sein Wasser salzig, ob schon er viele Flüsse aufnimmt, als den Rio Peryan im Westen, R. Moaton im Osten, und Catacumbo auf der Südgränze. Im übrigen ist er sehr fischreich, und zur Handlung mit den an seinen Ufern wohnenden wilden Völkerschaften sowohl, als auch mit denen in Neu-Granada sehr bequem und vortheilhaft. Die Stadt Maracaybo, der vornehmste Platz an diesem See, liegt an der Abendseite desselben, etwa 6 Meilen von seinem Ausfluß ins Meer. Sie ist nur klein, aber sauber von Ansehn, nach neuer Art gebauet, und hat einen vortrefflichen Hafen, der gewiß einer der bequemsten auf der Welt ist. Sie mag gegen 4000 Seelen enthalten. Unter den Einwohnern sind viele wohlhabende Bürger und reiche Kaufleute. Es werden hier nicht allein Schiffe gebauet, sondern man rüstet ihrer auch viele aus, befrachtet sie, und schickt sie durch ganz Amerika, ja sogar bis nach Spanien. Weil die Stadt das Vorrecht hat, daß alle Jahre ein Registerschiff hieher kömmt, die Landeswaaren abzuholen, und europäische Waaren aus Spanien zuzuführen: so unterhalten die Einwohner beständig eine Menge kleine Fahrzeuge von 25 bis 30 Tonnen, mit welchen sie längs an den Ufern vom See, wo verschiedene Wohnplätze und Plantagen sind, die Producte des Landes, als Tabak, Zucker, Cakao, Indigo, Baumwolle ꝛc. zusammen holen, und mit diesen ihre Niederlagen und Speicher bis zur Ankunft des Registerschiffs anfüllen. Man bekömmt auch von daher viele rohe Häute, indem die Weiden um diesen See vortrefflich sind; sich da viel Rindvieh nährt, und eine Menge desselben blos der Häute wegen geschlachtet wird. Die Stadt ist auch der Niederlags- und Stapelort für Merida

und einige andere Städte, die an den Gränzen von Neu-Granada und Venezuela, 18 Meilen, oder wie andere angeben, 40 Meilen von Gibraltar, einem ebenfalls an diesem See gelegenen großen Flecken liegen, in dessen Revier der beste Tabak gebauet wird. Hier haben die reichsten Kaufleute von Maracaybo ihre Tabak- und Cakaopflanzungen. Die Waaren, welche sich für den Meerbusen von Venezuela sowohl, als auch für die Gegenden am See und die Stadt Maracaybo schicken, sind Leinwande, seidene Zeuge, Wein, mancherley Garten- u. Ackergeräthe, viele Eisen- und kleine Kramwaaren ꝛc. Maracaybo ist der Sitz eines Untergobernadore, der unter dem Capitan general de la Provincia de Venezuela y Ciudad de Caracas steht.

MARANHAO, Provinz oder Capitania, Meerbusen und Insel im Südamerika, zu Brasilien gehörig. Das Gouvernement begreift die 3 nördlichen Provinzen Brasiliens und besteht theils aus 2 Küstenländern, nämlich dem eigentlichen Maranhao, zwischen den Küstenflüssen Turirana im Westen und Parana-iba im Osten, und Ceara oder Siarà, zwischen den Küstenflüssen Parana-iba im Westen, und dem Amargoso oder Korallenfluß im Osten; theils auch aus einem großen Theil vom innern Brasilien zwischen Rio dos Tocantins im Westen, etwa bis zum 12 oder 13ten Grad südlicher Breite, oder bis zum Berggouvernement Gojaz (von welchem es das Gebirge Guacuragua trennt), und dem Küstenfluß Amargoso und einem Theil vom Hauptfluß Rio de S. Francesco im Osten (wo das Gebirge Ypiapa die Scheidung gegen Pernambuco macht). Von Flüssen sind hier zu merken: theils die beyden Hauptflüsse: Rio dos Tocantins oder Gran Parà bey der Westgränze, und Rio de S. Francesco, an der südwestlichen: theils auch folgende Küstenflüsse von Westen nach Osten: Turirana auf der westlichen Gränze; Mearim, Parana-iba, Gränzfluß zwischen den Provinzen Maranhao und Siarà; Camosim oder Rio de S Cruz; Mondahu; Ceara oder Siarà; Jaguaripe; Upanema oder Salina, und endlich Amergoso auf der östl. Gränze. Von Städten auf der Küste kommen hier weiter keine vor, als: S. Luis des Maranhao od. schlechtweg Maranhao; Hauptort auf einer Insel vor der Mündung des Rio Mearim im Westen, und Ceara oder Siarà im Osten, Hauptort von der gleichnamigen Provinz. Die Produkte der Provinz sind: Reiß, Rocou oder Orlean, Zucker, langer Pfeffer, Hanf, vortrefflicher Tabak, Cakao, Indigo, Baumwolle (die beste in Amerika nach der von Pernambuco); Rindvieh, Pferde und Schaafe (Kuh- und Ochsenhäute, Zucker, Tabak und Baumwolle sind die stärksten Handelsgegenstände); Silber, Eisen, Bley, Schwefel, Alaun, Antimonium sind vorhanden; man bauet aber nicht darauf. Balsam, Kristalle und andere Edelsteine, Ambra, den die See an die Küste auswirft, sind die übrigen Artikel. Die Volksmenge der Capitania giebt Raynal auf 19,665 Weiße, 34,132 Neger und Mulatten, und 23,728 Eingeborne an. Die Prvdukte der Provinz gehen über Rio Jancira nach Europa. Durch ein königliches Dekret vom 2 Julius 1755 war die Handlung nach Maranhao u. Gran Para einer Gesellschaft von Kaufleuten verliehen worden, welche unmittelbar von der Krone abhing, und unter keinem andern Gewicht stehen sollte. Sie erhielt von der Regierung 2 Kriegsschiffe zur Convoy ihrer Fahrzeuge. Die Oktroi war auf 20 Jahre bestimmt. Diese Anstalt ist in neuer Zeit aufgehoben worden.

MARANS, auch Aligre, französische Stadt von 1011 Feuerstellen an der Sevre niortaise, in einer sumpfigen Gegend, in Aunis, jetzt Kanton im Distrikt von Rochelle, Departement der Charente, 4 Stunden von Rochelle und 6 Stunden von Niort. Hier wird mit Weizen, Mehl und Salz ein starker Handel geführt, wozu die schiffbare Sevre und die Nähe des Meers sehr dienlich ist. Die Gewässer in der Nachbarschaft sind alle fischreich, aber ihre Ausdünstungen sind auch der Gesundheit der Einwohner nachtheilig. Das hiesige Mehl, welches unter dem Namen fin Minot de Bagnaux in Frankr. bekannt ist, wird für das beste in der Welt gehalten, u. geht bis n. Ostindien.

MARANSIN, französisches Ländchen an den Ufern des Meers, in den Landes oder Heiden von Guyenne, nordwärts von Marenne, jetzt im Departement der Landes. Es ist voller Moräste und Wälder. Man gewinnt hier viel Harz und Pech, und verfährt beyde Artikel nach Bordeaux.

MARAWA, unter diesem Namen begreift man zwey verschiedene Länder in Ostindien. Klein-Marawa erstreckt sich von der Seeküste ostwärts, bis an die Distrikte Mellore und Madura westlich, und zu den Coleries nordwärts, bis an das Gebieth von Groß-Marawa südwärts, und faßt einen Strich von etwa 50 Meilen in der Länge, und 40 Meilen in der Breite, in sich. Der Boden ist größtentheils dem Ackerbau nicht günstig, obschon es ihm nicht ganz an fließendem Gewässer und an künstlichen Behältern fehlt, und ist an vielen Orten mit Dornen und Gesträuch bewachsen. Die Gegend um den grossen Wald von Calicoil wimmelt von Schaafen und Rindvieh. Das Land steht unter einem Rajah. Seine Einwohner sind zahlreich, auch weniger roh als ihre Nachbarn, die Coleries, doch haben bey ihnen nützliche Gewerbe und Kunstfleiß nur erst geringe Fortschritte gewonnen. Der Fürst ist dem Nabob von Carnatik zinnsbar. Groß-Marawa besitzt der Rajah von Ramnad. Es ist ein Land von 50 Meilen in der Länge, und 30 Meilen in der Breite, das sich von den Gränzen Shewigunga's u. Mellore nordwärts bis an die See gegen Osten und Süden, und an das Land Tinevelly gegen Westen erstreckt. Die Natur hat für dieses Land nicht mehr gethan, als für jenes; doch haben hier Kunst und Fleiß besser gewurzelt. Das Land ist volkreich, die Einwohner sind civilisirt, und alle Dörfer mit Webern angefüllt, welche die Baumwolle verarbeiten, die in den benachbarten Distrikten häufig wächst. Die Stadt Ramnad, wo sich der Rajah gewöhnlich aufhält, ist groß, auch wohl befestigt. Sie wurde 1773 von den Engländern erobert. Dieß und die Besatzung, welche der Nabob beständig in der Hauptstadt unterhält, haben den eingebornen Fürsten sogar seiner persönlichen Freyheit beraubt; doch wird er von den Hindus wegen seiner hohen Abstammung, und als der Beschützer der Pagode von Ramnisseram verehrt.

MARBLEHEAD, volkreicher Flecken, 4 geographische Meilen südwestlich von Salem im Staat Massachusetts, in Nordamerika, nebst einem geräumigen Hafen, der 3 bis 5 Klafter Tiefe hat. Die Hauptnahrung dieses Orts, der ein Zollamt hat, ist von jeher der Stockfischfang gewesen. Noch jetzt ist er der nächste nach Gloucester in diesem einträglichen Gewerbe. Es werden im jährlichen Durchschnitt 75,000 Centner ausgeführt. Man bringt den Fang größtentheils nach Boston zur Wiederausfuhr. Doch gehen auch schon Ladungen direkte nach Cadiz ꝛc.

MARCHE (la), vormalige Grafschaft, Provinz und Generalgouvernement im mittlern Theil von Frankreich, zwischen den Landschaften Berry, Poitou, Limosin und Auvergne gelegen. Ihre Länge beträgt 23 französische Meilen, die Breite 15, der Flächenraum gegen 200 französische oder 72 deutsche □ Meilen, auf welchem über 250,000 Seelen leben. Den Namen hat dieß Land von dem altdeutschen Wort Mark, welches Gränze bedeutet: denn es liegt an der Gränze des vormaligen aquitanischen Reichs. Man nannte es auch sonst Marche limosine, weil es vor Zeiten einen Theil von Limosin ausmachte. Das Klima desselben ist ziemlich angenehm; die Luft rein und gesund; im Sommer aber ist die Hitze hier sehr heftig, und im Winter die Kälte außerordentlich streng. Der Boden ist bergig. Zweige der Gebirge von Auvergne bedecken ihn. Die vorzüglichsten Flüsse sind die Creuse, die Vienne ꝛc. welche größtentheils in dieser Landschaft entspringen. Das Land ist nicht sehr fruchtbar; es bringt nur Hafer und Roggen; hat aber desto bessern Wiesewachs; auch ist hier die Viehzucht sehr beträchtlich. Pferde, Rindvieh und Schaafe zieht man in Menge auf. Bey Bellac und Dorat giebt es Weinberge. Bey Crosant, nahe an der Creuse ist eine Kupfermine. Die Einwohner treiben Ackerbau und Viehzucht. Die vorzüglichsten Manufakturen bestunden bis zur Revolution in wollenen Teppichen und Tapeten, die man schätzte. Mit diesen, mit Pferden, Hornvieh, Schaafen, Wolle und einigen andern Artikeln trieb die Provinz ihren Handel. Sie macht unter dem jetzigen System den größten Theil vom Departement der Creuse, und einen Theil vom Departement der Obern Vienne aus.

MARCHFLUSZ, in der Sprache des Landes Morawa, der größte Fluß in Mähren, und von dem das Land den Namen führt. Er entspringt in der nördlichen Spitze von Mähren, nahe an der Gränze von der Grafschaft Glaz, unter den sogenannten Schneebergen, aus einer Felsenhöhle; strömt gerade gegen Süden an Littau, Ollmütz, To-

bitschau, Kremsier und Hradisch fast mitten durch das Land, nimmt (ohne die Oder und die Wässer, welche in diese fallen) alle übrige Flüsse und Bäche Mährens auf, verläßt in der südlichen Spitze dieß Land, und geht an der Gränze zwischen Ungarn und Oestreich, längs dem Marchfelde der Donau zu, in die er sich endlich zwischen Wien und Presburg stürzt. Er ist in neuer Zeit wenn gleich nicht ganz, doch größtentheils schiffbar gemacht worden.

MARCZ, ansehnliches deutsches Dorf im Oedenburger Komitat in Ungarn, ½ Meile von Frakno östlich, und 2½ M. westlich von Oedenburg. Man baut hier guten Wein und viel Obst, besonder Kirschen, welche Produkten in Menge nach Oedenburg und Wien verfahren werden.

MARDIN oder MERDIN, Stadt und Kastell in der gleichnamigen Statthalterschaft, zu dem Paschalik Bagdad im osmanischen Asien gehörig. Beyde Plätze enthalten gegen 3000 Häuser, welche meistens von Mohamedanern, zum Theil auch von armenischen, nestorianischen und jacobitischen Christen bewohnt sind. Die hiesige Luft ist sehr rein und gesund; im Sommer nicht gar heiß, im Winter aber ziemlich kalt, so daß man nebst der Pelzkleidung auch wohl Kaminfeuer zur Erwärmung gebraucht. Von der Mitte des Maymonats an bis in den Oktober pflegt es hier fast gar nicht zu regnen. Es giebt da Leinwand-, Baumwollenzeug- und Glasmanufakturen. Die hiesigen Pflanzen sind ihrer vorzüglichen Güte wegen im Ruf. Man gewinnt auch sehr gute Früchte und sammelt Manna von einer Art Eschenbaume.

MARDIRAC, beträchtliches Salzwerk bey Narbonne in Languedok, jetzt im Audedepartement. Das Werk ist ergiebig, das hier verfertigte Salz salzt aber nicht so gut, als das von Pecais.

MARENNES, französische Stadt von 1200 Feuerstellen, nahe am Ausfluß der Seudre in das Meer. Sie liegt im sonstigen Saintonge, der Insel Oléron gegen über, ohnweit vom Havre de Brouage, jetzt im Departement der untern Charente. Hier sind Salzseen, woraus eine große Menge Salz bereitet wird. Die Gegend liefert Wein, Branntwein, Getreide, Erbsen, Bohnen und Baumfrüchte, mit welchen Artikeln allen hier ein starker Handel getrieben wird. Die Austernfischerey an dieser Küste ist ebenfalls ansehnlich. Man setzt die Austern in eigene Hegeteiche ein, wo sie die Farbe und den Geschmack bekommen, die man vorzüglich sucht. Vormals war hier ein Admiralitätsgericht, der Sitz einer Elektion, eine Pachtkammer ꝛc.; jetzt ist da der Sitz einer Distriktsverwaltung, eines Zuchtpoliceygerichtes, und eines Handelsgerichtes. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes erstreckt sich über die folgendenden 7 Kantone; Marennes, le Gua, Subise, la Tremblade, Royan, Château-Jle d'Oléron, und St. Pierre d'Oléron. Die Elektion von Marennes, worunter auch Jle d'Oléron begriffen war, enthielt 30 Kirchspiele in sich. Das Land bringt Weine, woraus man größtentheils Branntwein macht. Der rothe Wein wird theils im Lande selbst verbraucht, theils nach Bretagne ausgeführt. Das hier bereitete Salz hält man fürs beste unter dem französischen. Hülsenfrüchte von sehr guter Art werden ebenfalls häufig erzeugt und exportirt.

MARETIMO, vor Alters Maritima, Hiera auch wohl Theraſia, Insel bey Sicilien, von 15 Meilen im Umfang, nicht weit von Favognana. Sie liefert vortrefflichen Honig, und nicht weit von ihr fischt man Korallen.

MAREUIL, französischer Flecken von 146 Feuerstellen an der Laye, bey Luçon in Pitou, jetzt Kanton mit einem kleinen Hafen, im Departement der Vandée. Durch diesen Hafen verkehrt die ganze anliegende Gegend mit den übrigen Häfen und Orten an der hiesigen Küste. Er dient zum Entrepot der Produkten, die verschifft werden sollen.

MAREUIL, französischer Marktflecken von 112 Feuerstellen, am Arron, 3 französische Meilen südwestlich von Issoudun, in Berry, jetzt Kanton im Distrikt von Bourges, Departement des Cher. Zu diesem lebhaften und gewerbsamen Ort gehören verschiedene Weiler, Mühlen ꝛc. Auch sind mehrere Eisenhämmer in der Nähe. Das Eisen wird auf dem Arron, Cher und der Loire nach Saumur gefahren.

MARGUARITA, (la), eine von den Caraiben-Inseln, der Krone Spanien zugehörig. Sie liegt westlich von Trinidad, nahe an der nördlichen Küste von Neu-Andalusien, von welchem sie durch eine 24 Meilen breite Straße getrennt ist. Die Insel ist 15 Seemeilen lang

und 6 breit. Sie giebt, weil sie beständig grünend ist, einen sehr angenehmen Prospekt. Sie ist fruchtbar, hat Waiden, Mais und Früchte in Ueberfluß, auch Waldung genug. Sonst beschäfftigten sich hier viele Leute mit der Perlenfischerey. Der Fang hat aber in neuer Zeit sehr abgenommen. Spanien hat sich hernach geraume Zeit wenig um das Eyland bekümmert. Erst 1783 ist es aufs neue wieder in Pflege genommen worden, nachdem es seit 1760 unter dem Monopol einer Gesellschaft, die zu Barcellon ihren Sitz hatte, geschmachtet hat. Karl III. erlaubte nebst andern der Insel Margarita die Handlung mit allen seinen Unterthanen in Spanien, namentlich mit den Häfen Carthagena, Malläga, Alicante, Bilbao, Barcellona, Corunna, Gijon, Cadiz und Sevilla.

MARIAHITZING, Dorf im Erzherzogthum Oestreich, mit ansehnlichen Manufakturen, nehmlich einer, die Teppiche liefert, einer Stahl- Feldspiegel- und Tabakserfenfabrik.

MARIANISCHE INSELN, Ladrones oder Diebsinseln, heißt eine Gruppe Inseln im orientalischen Ocean, an dem westlichen Ende des Südmeers, zwischen den Manilhas, Javan und Mexico, ohngefähr 200 Meilen von den ersteren, zwischen 10 Grad Norderbreite und dem Wendekreis gelegen. Ihrer sind 13, alle nur klein, und sie gehören der Krone Spanien. Sie wurden im Jahr 1520 von Ferdinand Magellan entdeckt, der sie Islas Ladrones taufte, weil ihm die Einwohner einige Kleinigkeiten, besonders Nägel und altes Eisenwerk entwandt hatten. Man nannte sie hernach auch Islas de las Velas, wegen der großen Menge mit einem Segel bespannter Kanoes, die dem Entdecker entgegen kamen, und sein Schiff umringten. Marianische Inseln endlich hieß man sie zu Ehren der Königin von Spanien, Maria Anna von Oestreich, Wittwe Philipps IV. und Mutter Karls II, welche im J. 1665 Missionarien dahin schickte, nachdem die Inseln von den Spaniern in Besitz genommen worden waren. Sie sind menschenarm, aber reich an Naturgaben dieses Erdstrichs. Die vornehmsten darunter sind Guahan und Tinian. Das von Acapulco nach Manilha zurückfahrende Schiff pflegt hier einige Tage anzuhalten, und frisches Wasser einzunehmen.

MARIENBERG, privilegirte schriftsässige Bergstadt des erzgebirgischen Kreises, und der Sitz eines Bergamtes. Sie enthält gegen 1500 Einwohner. Diese ernähren sich vom Bergbau, der Leinwandweberey, dem seit 1561 im hiesigen Gebirge eingeführten Spitzenklöppeln, den Arbeiten in den nahgelegenen Vitriol- und Schwefelhütten, wie auch den hiesigen beyden Flachs- und 3 Jahrmärkten. Im J. 1781 hat man 1883 Mark Silber ausgebracht. Man erbeutet auch Kobald, Zinn, macht Vitriol, Schwefel, rothe Farbe und Glette. Die verfertigte Spitzenwaare ist mittelfeiner Art. In der Stadt ist auch ein heilsames Warmbad. Durch den hiesigen Ort geht die Heerstraße aus Oestreich, Mähren und Böhmen, nach Leipzig. Jahrmarkt fällt hier den Montag vor Lichtmeß.

MARIENBURG, Polnisch Malborg, königliche Stadt in Westpreußen, im kleinen Marienburger Werder, am Nogatfluß, auf der Höhe, in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend. Man treibt hier keinen unbedeutenden Handel mit Produkten der umliegenden Gegend, besonders Getreide, Holz, Wachs, Vieh ꝛc.

MARIE (Sainte aux Mines), Kanton im Departement des Oberrheins, der durch seine Silber- und Bleybergwerke wichtig ist. Diese Anstalten sind in dem Thal genannt Vallon de la petite lievre, und der Baron von Dietrich hat sie in Déscription des Gites de Minerai, 3 partie, genau geschildert. Die Erzstufen enthalten gewöhnlich von 2 Unzen an bis auf 4 Mark Silber. Zuweilen brechen auch solche, aus denen man 50 Pfund Kupfer vom Centner gewinnt. Kobald und natürlicher Arsenik wird hier ebenfalls gewonnen. Hier sind zugleich Manufakturen von halbbaumwollen- halb leinenen Zeugen. Auch werden Mohre und Cottonaden auf rouensche Art, Mützen, Strümpfe und gemeine Tuche verfertiget.

MARIENTHERESIENSTADT, ehedem St. Maria, und in noch älterer Zeit Sabatka, Sobotiez, neue königliche Freystadt, im batscher Komitat in Ungarn, 5 Meilen von Segedin, und 7 Meilen von Sombor, in einer Ebene gelegen, mit 23,000 Einwohnern. Sie hat unter den Städten in Ungarn nach

Debreczin das größte Gebieth; denn dieß erstreckt sich auf 5 deutsche Meilen in die Länge und Breite. Der Handel hier besteht in Hornvieh, besonders Mastochsen, Pferden, Schaafen, Wolle und Viehhäuten. Den übrigen Waarenhandel haben die Griechen in Händen, aus welchen fast der vierte Theil der Volksmenge besteht. Allerley Getreide bauet man in Ueberfluß. Dieß verkauft man auf dem Platz, bringt es zu Schiff, und verhandelt es in Baja.

MARIE GALANDE, s. GOUADELOUPE.

MARIGNANE, französischer Marktflecken in Provence, im Departem. Bouches du Rhône, zwischen den beyden Seen Beaumond und Berre, in einer sehr angenehmen Lage. Mit schönen Thon- und andern Fischereyen. Man fängt hier auch viel Wassergeflügel. Die hiesigen Weine sind nicht allein angenehm, sondern auch voller Geist. In der Nachbarschaft wird auch stark Oel erbauet. Die Berge, welche den Gesichtskreis v. Marignane von Châteauneuf bis Pennes umgeben, sind kalksteiniger Art. Dieß Gestein ist an manchen Orten so hart, daß es sich wie Marmor poliren läßt. Der Wein ist der hiesigen Gegend vornehmstes Produkt. Er geräth hier vortrefflich, wenn die Weinsächser bey seiner Verfertigung zwackmäßig verfahren. Hier herum wird von den Blättern und Blüthen des Rosmarinstrauchs viel ungarisches Wasser und Rosmarinessenz bereitet. Auch vom Thymian destillirt man den Geist.

MARILAND, MARYLAND, einer von den vereinigten Staaten in Nordamerika, welcher zu Gränznachbarn östlich den Staat Delaware und den Ocean; auf der West- und Südseite Virginien; und nördlich Pensylvania hat. Seine größte Länge beträgt 134, und die größte Breite 110 englische Meilen. Der Theil des Bodens, welcher unter Kultur gehalten hat, ist sehr fruchtbar und enthält treffliches Getreideland. Die Chesapeack-Bay, eine der größten in der Welt, theilt mit dem in dieselbe hineinfliessenden Susquehannah Maryland in 2 Theile. Sie erstreckt sich 270 englische Meilen nach Norden hinauf, ist 17 bis 18 englische Meilen breit, bildet viele schöne Buchten und Häfen, und gewährt in Rücksicht auf Handlung diesem Staat ausserordentliche Vortheile. Sie nimmt viele große Flüsse auf, z. B. den Susquehannah, den Potowmack, durch dessen Mitte die Gränzlinie von Virginien geht; den Pokomoke; den Nänticoke; den Choptank; den Chester, im N. und O.; im W. den Patapsco; den Severn und Patuxent ꝛc. Die beyden erstern sind die größten; die übrigen aber nur kleinere, und nur zum Theil schiffbare Flüsse.

Produkte des Landes: Aus dem Mineralreich ist eine Menge an Eisenerz von vorzüglicher Güte, das vornehmste, und dieß wird in vielen Gegenden in Ueberfluß gefunden; auch Bergkrystall, verschiedene Marmorsorten und Marienglas. Man hat auch Salpetererde entdeckt und benutzt sie. Weit zahlreicher und wichtiger sind für diesen Staat die Erzeugnisse aus dem Pflanzenreich. Die Wälder enthalten einen Ueberfluß an vortrefflichen Holzarten; jedoch ist man mit Ausrottung derselben zu sorglos umgegangen, und fängt daher wirklich schon an in einigen Gegenden Holzmangel zu verspühren. Von Eichen giebt es mehrere Arten, die schönes Nutzholz liefern, und davon viel zu Pipenstäben gerissen wird. Der schwarze Wallnußbaum wird stark zu Kunsttischlerarbeiten, Tischen, Commoden, Schränken und anderm Hausgeräthe angewandt. Auch das Sassafrasholz ist einheimisch. Die hiesigen Wälder geben zugleich vortreffliche Mast fürs Vieh, und eine Menge Schweine, die wild darinn herum laufen, werden davon feist gemacht. Ihr Fleisch pökelt man ein. Von Fruchtbäumen giebt es vorzüglich eine Menge Apfelbäume, auch besonders viele Pfirsiche von besonderer Güte, woraus man viel Cider und Pfirsichbranntwein macht. Vom Getreide hat man alle Arten. Vor allen andern wird Weizen stark gebauet; dieser geräth hier sehr schön, und macht daher eine der vornehmsten Stapelwaaren aus. Im Inlande und den höhern Gegenden bauet man eine beträchtliche Menge Flachs und Hanf. Tabak ist das zweyte große Produkt des Landes; zu seinem Anbau werden besonders Neger gebraucht.

Die wilden Thiere sind hier fast dieselben wie in Pensylvania. Die Rindviehzucht ist sehr beträchtlich. Die Flüsse, vorzüglich die große Bay, geben gute Fischereyen. In letzterer fängt man besonders sehr gute Krebse, die berühmt sind. Auch hat sie in den Buchten und Krihken, so wie die

Sümpfe und stehenden Gewässer, viel wildes Geflügel. Eine hier eigenthümliche Art wilder Enten, wild Duck genannt, wird sehr geschätzt.

Was die Volksmenge anbetrifft, so finden sich nach der Zählung von 1790

Freye Weiße männl. Geschl.		107,254
	weiblichen —	101,395
Freye Neger und Mulatten		8,043
Negersclaven		103,036
		319,728

Der starke Tabaksbau ist eine von den Haupturſachen, welche den Sklavenhandel bisher so stark begünstigt hat. Dieser fängt sich aber an mit der Abnahme jener Kultur, so wie auch durch andere mitwirkende Ursachen, zu vermindern. Die übrigen Einwohner bestehen aus mancherley Nationen, größtentheils von englischer oder irländischer Abkunft; daher die englische Sprache auch da die herrschende ist. Auf dem Lande leben die Maryländer auf ihren Pflanzungen oft mehrere englische Meilen von einander entfernt, und sind lange nicht so gebildet und auf den feinen Ton gestimmt, als in den Städten, und in den mittlern und östlichen Staaten. Der Geist einer trägen und stolzen Herrschaft über eine Menge unglücklicher Sklaven, die nur für ihre Herren arbeiten, entwickelt einen sehr hervorstechenden Zug bey einem großen Theil der Maryländer. Alle sind jedoch gastfrey und zuvorkommend gegen Freunde, und dabey eyfrige Anhänger der amerikaniſchen Staatsverfassung. Auch gereicht es sehr zu ihrem Ruhm, daß neuerlich, ungeachtet der großen Menge Sklaven, eine Gesellschaft, zur Abschaffung des Negerhandels entstanden ist.

Handwerke und Manufakturen: Auf dem Lande findet man eigentliche Handwerker noch wenig. Der Landmann verfertigt sich noch einen guten Theil seiner Bedürfnisse selbst. In den Städten aber ist dieser Industriezweig in den letzten Jahren weit lebhafter als sonst betrieben worden. Man zieht diese Artikel zu den Bequemlichkeiten des häuslichen Lebens aus Pensylvania und Europa. Eigentliche Manufakturen giebt es ebenfalls noch wenig. Eine ziemliche Menge Eisenschmelzen, Eisenhämmer und Schmieden, Kornmühlen und Tabaksmanufakturen, sind die vorzüglichsten. Zu Baltimore hat man neuerlich eine Segeltuchmanufaktur angelegt, auch giebt es da einige Gerbereyen, Brauereyen und Färbereyen. Die Verarbeitung des Holzes zu Pipenstäben, Planken und Brettern, so wie zu Nutzholz ꝛc. ist sehr lebhaft.

Ungeachtet der Handelsverkehr dieſes Staats schon in frühern Zeiten nicht unbedeutend war, ist er doch erst vorzüglich seit der Revolution sehr empor gekommen. Die Hauptausfuhr besteht in Weizen, Weizenmehl, Mais, Erbsen, Leinsaamen, Bohnen und andern Kornfrüchten, an Nutzholz, in dicken und großen Balken, Pipenstäben, Eichen- Fichten- und Wallnußbrettern; Eisen, in Gänsen, eingepökeltem Schweinefleisch, etwas Pelzwerk, und vorzüglich in einer großen Menge Tabak. Vom 1 Oktober 1790 bis zum 30 September 1791 wurden ausgeführt:

Weizen	Bushel	205,571
Mais	—	205,643
Buchweizen	—	4,286
Erbsen	—	10,619
Weizenm., Barrels od. Fäſſer		151,445
Maismehl	—	4,325
Brodmehl	—	6,761
Schiffszwieb., Käßchen (Krys)		3,104

Der Werth der Ausfuhr betrug vom 1 Oktober 1789 bis zum 30 September 1790 Dollars 2,027,777 und 64 Cents.

Der der Einfuhr hingegen Dollars 1,945,899 und 55 Cents.

Für das Jahr, welches mit dem 30 September 1792 endigte, sind an Waaren ausgeführt worden: für 2,550,258 Dollars. Für 1793 aber 3,637,119 Dollars.

Die Ausfuhr vom 1 Oktober 1790 bis zum 30 September 1791 Dollars 3,131,227 und 55 Cents. Die Exporte des Tabaks schätzt man jährlich auf 30,000 Fäſſer (hogsheads) jedes zu 1000 Pfund.

Der Handel nach Großbrittannien ist sehr beträchtlich; vorzüglich geht sehr viel Tabak dahin, wofür eine Menge Manufakturartikel aller Art, die Maryland für sich und zu seinem Zwischenhandel bedarf, zurück genommen wird.

Nach Portugall gehen verschiedene Schiffsladungen Weizen, Theer und Holz; nach Cadiz Mehl, Weizen und Stabholz. Die Rückladungen bestehen in Salz, Wein, Früchten, Oel, Kork, spanischem Pfeffer, rundem Pfeffer, Thee, Roſinen, Mandeln,

Seife u. s. w. Der französische Handel geht nach Havre, l'Orient, Nantes und Bordeaux; dahin ehemals viel Tabak geschickt wurde, und wogegen man allerley Manufakturwaaren ꝛc. zurück erhielt. Nach Amsterdam und Rotterdam wird sehr viel Tabak ausgeführt, und die Einfuhr besteht in mancherley leinenen, baumwollenen und wollenen Zeugen, ostindischen Waaren u. s. w. Nach Hamburg und vorzüglich Bremen gehen mehrere Ladungen mit Tabak; auch Reiß, Pelzwerk, Häuten ꝛc. wogegen viel Flachs- und Hanfleinwand, Segel- und Packtuch, Eisenwerk, ostseeische Waaren und dergleichen mehr zurück genommen werden. Der Handel mit den westindischen Inseln ist sehr beträchtlich; woher man Rum, Zucker, Melasse, Kaffee, gegen Tabak, Getreide, Mehl und andere Lebensmittel bekömmt.

MARYLAND, wird in 19 Grafschaften eingetheilt, davon 11 an der westlichen Küste, und 8 an der östlichen Küste der Chesapeak-Bay liegen. Annapolis ist die Hauptstadt des Staats und Baltimore seine vornehmste Handelsstadt. Washington ist seit 1800 die Residenz-, Haupt- und Bundesstadt des Kongresses. Maryland ist übrigens der kleinste unter den verbundenen Staaten. Er liegt zwischen den beyden Bayen Delaware und Chesapeack, hat gegen Osten das Meer, und gegen Süden den Pokomokofluß. Das Land wird von 5 schiffbaren Strömen durchflossen, und hat noch dazu eine Menge nicht zu befahrender Flüsse und Bäche, die dem Boden eine eben so große Fruchtbarkeit mittheilen, als bey dem in den Yerseys und in Pensylvania der Fall ist. Zwey Vorgebirge formiren den Eingang in die Chesapeack-Bay; in der Mitte aber liegt eine Sandbank. Der Kanal, welcher nahe am Cap Charles sich befindet, läßt nur leichte Fahrzeuge durch, aber der, welcher längs am Cap Henry hinläuft, eröffnet einen Durchgang zu jeder Zeit selbst für die größten Lastschiffe. Zwischen den Apalachegebirgen und dem Meer sind die Ländereyen so fruchtbar, als wohl nur wenige in Amerika seyn mögen. Der Wohlstand dieses Landes ist größtentheils den Arbeiten der Sklaven beyzumessen, welche in den mehr oder weniger vom Meer abgelegenen Pflanzungen den Tabaksbau betreiben. Der Marylän-

dische ist stärker und pikanter von Geschmack als der virginische; er wird deshalb in Norden und Osten von Europa sehr geschätzt. Man unterscheidet diese Waare in feine gelbe Sorte, die beste und theuerste, in halbbraune und langblätterichte (long leaf), die geringste und blaßfärbige.

Das gewöhnliche Getränk der Maryländer ist Cider, der in der Güte dem besten Wein nichts nachgiebt; sie ziehen auch viel Rum von Barbados. Die Weine, welche sie bedürfen, liefern ihnen Madeira und Frankreich. Im Fabrikwesen macht Maryland seit einiger Zeit merkliche Fortschritte. Man verfertiget jetzt in diesem Land Strümpfe, Mützen, seidene und wollene Zeuge, baumwollene Gewebe mancherley Art, wie auch Clincaillerien und Eisenartikel. Diesen Industriezweigen hat das Land einen Theil seines Wohlstandes zu danken. Der Transport zwischen Maryland und Virginien geschieht mit wenigen Kosten vermittelst des Delaware und der Chesapeackbay, welche nur durch eine Erdzunge abgesondert sind, die etwa 10 englische Meilen vom Hafen Christiana bis an die ebene Spitze, welche der Elkfluß macht, beträgt. Diese Erdzunge ausgenommen, können die Transporte aller übrigen Gegenden zu Wasser, mithin auf sehr wohlfeilem Fuß geschehen. Chestertown, und einige nicht gar viel bedeutende Ausschiffungsplätze längs an den verschiedenen Flüssen dieses Landes, sind eben so viele Versammlungsörter und Niederlagen für den hiesigen Handel. Ueber Baltimore wird fast der ganze Handel des Staats getrieben, die übrigen beyden Städte Sancta Maria und Annapolis wollen in Absicht aufs Kommerz nicht viel bedeuten. Der Handel von Maryland ist von sehr neuem Datum. Vor der Revolution trieb es noch gar gar keinen unmittelbaren Verkehr mit Europa. Der Ueberschuß an Produkten, die das Land nicht selbst verbrauchte, gab nur Stoff zu einem schwachen Verkehr mit den Antillen, und der Ertrag der Tabakspflanzungen, bestehend in 280 bis 300,000 Centner Waare, ging nach Virginien, welches Land ihn mit seiner eigenen Waare verhandelte.

Man hat die Stockung bey Marylands Produktion der Natur des Bodens beygemessen, und vielleicht sehr wahr; es ist bekannt, daß die neu-

beurbarten Ländereyen Anfangs viel hervorbringen; allein da sie zugleich hier leichten, sandreichen und nicht tiefen Boden haben, so werden sie in gar kurzer Zeit ausgesogen und erschöpft. Der Boden wird durch den Tabaksbau sehr ausgemergelt, und man befürchtet mit Grunde, daß der Ertrag dieser Kultur zuletzt auf ein Unbedeutendes herabsinken werde. Alsdann wird das Land durch nichts sonst eine Schadloshaltung gewinnen können, als durch Betreibung seiner Eisenminen, die hier in reichlicher Menge zu haben sind. Der Werth des Dollars und die Geldbeschaffenheit ist wie in Pensylvania.

MARINGUES, französische Stadt im vorigen Auvergne, nahe am Allierfluß, im Departement Puy de Dôme, und eine viertel Meile vom Hafen Vial gelegen. Man treibt da einen starken Handel mit Getreide, Ziegenfellen und schwarzem Corduan; diese beyden Artikel sind ihrer Güte wegen stark im Ruf; besonders der hiesige feinnarbige Corduan wird geschätzt. Auch ordinäre wollene Zeuge mancherley Art macht man da.

MARINHA, (la grande). Stadt in Portugall, 18 Meilen von Lissabon, wo ein Engländer mit Namen William Stephans seit etwa 30 Jahren eine große und schöne Glashütte angelegt hat. Diese ist bis jetzt die einzige im Reich. Sie versieht (Butelljen ausgenommen) fast ganz Portugall und seine Kolonien mit Glaswaaren, indem die ausländischen mit starkem Impost beschwert sind. Die Anstalt hat Holz, Sand und Soda zur Hand, hat aber die Unbequemlichkeit, daß sie mitten im Lande liegt, und kein Fluß oder Hafen zum leichten Transport in der Nähe ist.

MARK, Grafschaft des westphälischen Kreises, und zwar die größte in demselben, und eine der wichtigsten im deutschen Reich; sie gehört dem königlichen preussischen Hause, und gränzt auf der Nordseite an Recklinghausen, das Gebieth von Dortmund und Münster; auf der Oberseite an Westphalen, südlich an Gimborn, und westlich an Berg, Werden und Essen. Man findet in diesem Lande mehrere Berge und selbst Gebirgsreihen. Die Grafschaft hat eine Anzahl beträchtlicher Flüsse. Von Osten nach Westen fließt die Ruhr durchs Land, und nimmt im Süden die Lenne auf. Im Norden fließen die Embscher und die Lippe, welche hier die Asse und die Unna aufnimmt. Die Grafschaft hat verschiedenen Boden. Der eine Theil derselben oder der sogenannte Hellweg ist größtentheils eben und fruchtbar, und hat ein mildes Klima; der andere aber, oder das Sauerbad ist bergigt, nicht sehr fruchtbar, und das Klima etwas rauh. Jener hat einen fruchtbaren Boden, der Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Buchweizen, Erbsen, Linsen, Wicken, Bohnen, Rap- und Rübsaamen, Flachs und Hanf in solcher Menge trägt, daß auch den benachbarten Ländern davon abgelassen werden kann. Man schätzt besonders den ungarischen Roggen, die sösser Gerste, und den hammischen Weitzen. Das Land hat auch Obst von allerley Art, gute Küchengewächse, gute Weide und Wiesen, starke Viehzucht, allerley Wildpret, gute Holzungen, Salz, ergiebige Steinkohlenwerke, viel Eisen (welches hier dadurch zu Osemund verwandelt wird, daß man das wieder erweichte zähe Eisen, mit einer eisernen Zange aus den zerfliessenden Schlacken heraus zwingt, und hernach zu Stangen verschmiedet), auch Bley, Kupfer- und Silbererz; ferner gute Steinbrüche; 3 Salzsoden, nämlich zu Brockhausen, Sassendorp und Königsborn, einen berühmten Gesundbrunn zu Schwelm ꝛc. Um den Roerfluß schiffbar zu machen, hat man eine Anzahl Schleusen in neuer Zeit angelegt, und damit diesen Zweck erreicht. Es mögen wenig Gegenden in Deutschland seyn, die mit so vielerley Nahrungszweigen gesegnet sind, und worinne diese alle so gut benutzt werden, als dieß Land hier. Eisen und Garn sind darunter die einträglichsten. Diese werden auch auf sehr mannigfache Art bearbeitet. Steinkohlengruben sind die einzigen Bergwerke, welche gegenwärtig hier betrieben werden. Sie sind der Grund, worauf der Flor der hiesigen Gewerbe beruhet; denn ohne sie würde man weder auf Hammerwerke, noch aufs Blechfabriziren haben denken können, und alle übrige Fabriken, welche von diesen abhängen, würden weggefallen seyn. Bloß die Zutageförderung der Kohlen und ihr Verfahren setzt hier tausend Menschen in Verdienst und Nahrung. Man handelt sie nach Riegel oder Bergeymer. Von jedem Pferde, das Kohlen in Bergische bringt, erhält der Lan-

desherr gegen 4 Groschen, mit Einschluß des Zolles und Wegegeldes. Die Kohlen werden in Säcke gepackt, und so auf dem Rücken der Pferde fortgeschafft. Das benachbarte siegensche Land kann aus Mangel der Kohlen sein Roheisen nicht alles verarbeiten. Die Grafschaft Mark nimmt es ihm ab, bringt es ins Frischfeuer, und bereitet daraus Osemund, Stabeisen und Stahl. Die sogenannten Rohstahlkuchen, welche aus dem Siegenschen hieher gebracht werden, haben eine bretterförmige Gestalt. Sie werden in kleine Stücke zerschlagen, hernach mit einem Zusatz von Eisenschrot geschmolzen. Die geschmolzene Masse wird ein Schrey genannt, in kleinere Stücke zertheilt, und unter dem Hammer zu viereckigen Stangen geschmiedet. Blos im Hofgericht Schwelm befinden sich 15 Rohstahlfeuer, die zusammen jährlich für etwa 80,000 Rthl. rohen Stahl verfertigen. Die von den Rohstahl-Hämmern kommenden Stäbe werden auf besondern Hammern von neuem geschmiedet, und zu dünnen Stäben ausgereckt. Man faßt mehrere Stäbe so zusammen, daß aus demselben ein Bund oder eine sogenannte Zange entsteht. Diese Zange wird erwärmt, zusammengeschweißt, und so lange geschmiedet, bis die Materie aufs beste durch einander gearbeitet und aufs innigste verbunden ist. Hernach erst werden die eigentlichen Stahlstäbe geschmiedet, welche entweder in so genannte Bürden gebunden oder in kleine Fässer gepackt, und so verschickt werden. Die Hämmer, mittelst welcher diese Arbeit geschieht, werden Reckhämmer oder Stahlraffinirhämmer genannt. Man schätzt, daß jährlich im Hofgericht Schwelm für 150,000 Rthl. Stahl raffinirt wird. Sensenhämmer heißt man hier Bredtgewerke. Im Schwelmischen sind 14 solcher Werke. Man schmiedet in denselben hauptsächlich nur Sensen, von welchen die beste und stahlreichste Sorte Steyersche oder Steyermärkische Sensen genannt, auch mit dieses Landes Stempel bezeichnet wird. Diese werden nicht geschliffen, sondern nur violetblau in Talg abgehärtet. Indessen werden auch viele Futtermesser, Heegen-Segeblätter, Spaden, Hacken, Schüppen, Pfannen und dergleichen Sachen mehr unter den Breddehämmern ausgeschlagen, die hernach von den Kleinschmieden völlig ausgefertiget, und zum Verkauf vollendet werden. Der Bund solcher Sensen enthält 12 Stück. In den Reck- und Breddehämmern können die einzelnen Eisen- und Stahlstücke, woraus man große Eisengeräthschaften als z. B. Ambosse, Anker, Krummzapfen und dergleichen mehr zusammenschweißt, am besten zubereitet werden. Dieß hat die sogenannten Amboßhämmer entstehen gemacht. In denselben sind große Heerde angebracht, worauf die von dem Hammer zubereiteten Stücke gewärmt, und hernach aus freyer Hand in die verlangte Form zusammen geschmiedet werden. Solcher Hammerwerke giebt es im Hofgericht Schwelm nur 4. In den Amboßhammerwerken werden auch die eisernen Walzen geschmiedet, womit man das leinene Band glättet, wie auch die großen Schrauben zu den Pressen. In den westindischen Caffee- und Zuckerpflanzungen, gebrauchen die Sclaven säbelförmige Werkzeuge, womit sie die Caffeebäume abputzen, das Zuckerrohr umhauen u. s. w. Auch werden die Matrosen auf den Kauffarteyschiffen mit einer Art Säbel bewaffnet. Diese Säbel oder Hauer ließen die Holländer und Franzosen sonst im Bergischen verfertigen. Weil aber solche Werkzeuge viel Stahl erfodern, und dieses Material hier wohlfeiler ist, als im Bergischen, so zog sich dieser ansehnliche Fabrikzweig zum Theil hieher, und es sind dann seit wenigen Jahren viele hundert tausend Stück nach den gedachten Ländern geliefert worden. Dullhauer sind eigentliche Säbel, an welche eine hölzerne Stange befestiget werden kann, damit man die Gipfel der Bäume damit erreichen könne. Die Sackhauer haben ihren Namen von der Scheide, welche mit dazu geliefert werden muß, und endlich der Schiffhauer sind förmliche Säbel, mit einem schlechten Handgriff oder Gefäß. Die weißen Eisen- und Stahlwaaren, welche auf den Breddehämmern ausgeschmiedet, und von den Kleinschmieden hernach völlig zubereitet und gefertiget werden, müssen erst geschliffen, und zum Theil polirt werden, ehe sie verkäufliche Waare sind. Dieß geschieht hier in den sogenannten Schleifkotten, in welchen sowohl die Schleifsteine, als auch die Polir- oder sogenannte Bleyscheiben vom Wasser in Bewegung gesetzt werden. Solcher Schleif-

Digitized by Google

kotten sind im Schwelmischen 12. Eben die Vortheile, welche das Schmieden im Großen in der hiesigen Gegend begünstigen, kommen noch in weit stärkerm Maaß der Kleinschmiederey zu statten. Der Kleinschmied hat hier Eisen und Stahl aus der ersten Hand. Das Ausschmieden ins Große erleichtern ihm die Hammerwerke, und das Schleifen und Poltren auf den Schleifkotten. Die Steinkohlen erhält er so wohlfeil als möglich. Es ist also kein Wunder, wenn die Kleinschmiede in hiesiger Gegend so zahlreich vorkommen (ihrer zählt man über 200) und auch ihre Fabrikate sehr mannigfach sind. Die vornehmsten Artikel, welche von ihnen fabrikmässig verfertiget werden, sind alle Sorten von Schraubstöcken, Zangen, Wagenwinden, Schlösser, Thüren- und Fensterschläge, Aexte und Beile, Sägen, Meißel, Hobeleisen, Bohrer, Feilen, Caffeemühlen, Waagebalken, Nägel u. s. w. Der hiesige raffinirte Stahl geht größtentheils ins Bergische, nach Remscheid, wo er zu unzähligen Artikeln weiter verarbeitet wird. Sehr viel geht auch nach England, Frankreich, Holland und Niedersachsen, besonders nach Bremen, Hannover und Hildesheim. Die hier verfertigten Stahl- und Eisenwaaren finden ihren Absatz in Frankreich, Holland und Brabant, wie auch in den Hanseestädten, besonders zu Hamburg und Lübeck. Das andere dem Menschen unentbehrliche Produkt, womit sich die hiesigen Manufakturen beschäftigen, ist das leinene Garn. Dieses wird in Hessen, dem Braunschweigischen, Hannöverschen, Halberstädtischen, Hildesheimischen, Osnabrückischen ꝛc. aufgekauft. Auch kommt sehr viel aus Schlesien. Weil nun weder der Haspel an allen Orten einerley, noch auch das Garn von gleicher Feine und Güte ist, so wird es, ehe es hier auf die Bleiche kömmt, erst sortirt, und aufs neue zusammen gebunden, welches Geschäfte Fizzen heißt. Das feinste und dünnste Garn wird Moldgarn, und das übrige nach seinem Haspel, in Hessengarn, Braunschweigischgarn ꝛc. eingetheilt. Die Abtheilungen von einer gewissen Anzahl Gewind oder Stränge werden Halben, und deren zwey ein Paar genannt. Hat man das Garn nach Halben eingetheilt, so wird es gekocht, ausgewaschen, gebaucht, auf Bleicherstöcke gezogen, und ausgelegt. Es wird mit gekrümmten schmalen Schaufeln, welche Güten heißen, und womit sich das Wasser sehr weithin auswerfen läßt, begossen, oft umgewandt, von Zeit zu Zeit gebaucht, und etwa in 3 Monaten ist es weiß. Die zum Bauchen erforderliche Asche, kömmt aus den Gegenden, wo man keine Steinkohlen brennt. Die Pottasche wird zum Theil aus Rußland über Holland, und zum Theil auch aus dem Hessischen und Cöllnischen gezogen. Im Hofgericht Schwelm sind jetzt 40 Bleichen, auf welchen jährlich für beynahe eine halbe Million Thaler Garn gebleicht wird. Das gebleichte Garn wird zwar größtentheils hier und im Bergischen verarbeitet; doch geht auch sehr viel nach Brabant und Flandern, nach Holland, England, Frankreich, in die Schweiz und nach Frankfurt am Mayn, wohin also die Kaufleute, welche mit gebleichtem Garn handeln, alle Jahre zu reisen genöthiget sind. Von diesem Handel profitiren auch viele andere Kapitalisten, die nicht eben Kaufleute sind. Sie kaufen das rohe Garn im Frühjahr ein, lassen es auf die Bleiche legen, und verkaufen es im Herbst wieder; da sie alsdann ihre Auslage gewöhnlich mit einem beträchtlichen Nutzen wieder einbekommen. Leinenes Band wird hier Lind genannt, und eben dazu das meiste Garn verwebt. Weil das Weben auf Maschinen oder sogenannten Lindsgetauen geschieht, u. auf solchen wohl 40 Stück auf einmal gewürkt werden können, auch dieser Maschinen oder Bandmühlen blos im Schwelmischen über 400 sind; so kann man sich sehr leicht vorstellen, in welcher ungeheuren Menge dieser Artikel da verfertiget wird. Auch die Mannigfaltigkeit der Sorten ist erstaunlich groß. Man webt Band von 3 bis 4 Faden an oder sogenanntes Paternosterlind, bis zu einer Hand breit. Ferner rund und platt, grob und fein, weiß und bunt, glatt oder faßonirt, durchschossen mit Wolle, Baumwolle und Seide. Man webt sogar Spitzen oder Kanten. Die künstlichsten Maschinen und Einrichtungen dieser Art findet man in den Fabrikanstalten des Herrn Engels, zwischen Gemarke und Elberfeld, im sogenannten Bruch. Das Flechtwerk welches die Festigkeit eines Schnürbandes erfordert, war durch den Mechanismus eines Bandstuhls nicht zu bewerkstelligen; damit nun aber doch keine Bandsorte fehlen möch-

te, hat man andere, ebenfalls künstliche Maschinen erdacht, wodurch jene Absicht erreicht wird. Auf diesen Maschinen, welche Schnürriemensgetaue heißen, können 6 bis 8 Stück auf einmal gewürkt werden. Zu den Schnürriemen sowohl, als auch zu dem vermischten Lind, wird viel Wollengarn erfodert, das so fein als möglich gesponnen, und auch wohl gezwirnt wird. Dieses Garn heißt Sigett, und durch seine Verfertigung haben hier viele Menschen Nahrung. Die Wolle wird am Hellweg im Münsterschen und Paderbornischen gekauft, hernach gekämmt und gesponnen. Eine beträchtliche Menge leinenes Garn wird auf eigends dazu eingerichteten Maschinen, welche Zwirnräder und Zwirnmühlen heißen, gezwirnt. Eine solche Maschine kann in einem Tage mehr verfertigen, als die fleissigste Spinnerin in einem halben Jahre vermag. Der gröbere Zwirn findet seinen Vertrieb in den holländischen Zuckerraffinerien, und der feinere auf den Frankfurter und Leipziger Messen. Im Schwelmischen sind 12 solcher Zwirnmühlen. Das leinene, wollene und baumwollene Garn, das in den hiesigen Fabriken auf so mannigfache Weise verarbeitet wird, färbt man hernach verschiedentlich. Dieß beschäftiget eine zahlreiche Klasse von Leuten. Die Farben sind aber meistentheils unächt, weil das Linnenband gemeiniglich alsdann schon abgenutzt oder verschlissen ist, wenn die Farbe zu vergehen anfängt. Man macht hier auch viele Siamoises; dieß sind Zeuge, bey welchen die Kette leinen, und der Einschlag baumwollen Garn ist. Sie sind entweder blau und weiß gewürfelt, oder auf mancherley Art, und mit verschiedenen Farben gestreift. Die blau und weiß gewürfelten werden Doppelfeinlinnen genannt. Zwillich oder Drillich, dergleichen man zu Unterbetten gebraucht heißt man hier zu Lande Teiken (vermuthlich von dem hochdeutschen Wort Züche). Die Teiken müssen, damit das Garn desto geschmeidiger bleibe, und sich so dicht als möglich weben lasse, in feuchten, halb in die Erde versenkten Arbeitsstuben, mit unbedecktem Fußboden, gewürkt werden. Diese Fabriken sind mit der Siamoisenweberey verbunden. Sie ernähren viele tausend Menschen. Das Band, die Siamoisen und Teiken finden ihren Vertrieb auf den Leipziger und Frankfurter Messen, in den Hansestädten, in Holland und Frießland, Frankreich und Spanien, ja sogar in West- und Ostindien.

In Gränz-, Hoheits-, Lehn-, Kirchen- und bürgerlichen Sachen steht die Grafschaft unter der Regierung zu Cleve; hingegen in allen Oekonomischen, Forst- Jagd Policey- Salz- ꝛc. Sachen unter der 1767 zu Hamm errichteten Kriegs- und Domainenkammerdeputation. Zur Verwaltung der Bergwerks- und Hüttensachen, ist zu Hagen ein besonders Bergamt. Geographisch wird das Land in Süderland, oder wie man im gemeinen Leben sagt, Sauerland, und in den Hellweg eingetheilt; zu jenem gehört der Theil des Landes, der von der Südseite der Ruhr sich befindet, und zu diesem derjenige, welcher an der Nordseite von diesem Fluß liegt. Hamm, Bockum, Unna, Iserlon, Hagen, Soest, Altena, Lünen, Schwelm sind hier die nahrhaftesten Orte. Der Flächeninhalt des Landes wird zu 32 □ Meilen, die Einwohnerzahl auf etwas über 120,000 Seelen geschätzt. Man rechnet in der ganzen Grafschaft gewöhnlich nach Reichsthaler zu 60 Stüver von 12 Pfennig, deren Werth unter Altena, Iserlon ꝛc. angegeben ist.

MARK, Brandenburg, s. Brandenburg.

MARKBREIT, MARKBRAIT oder UNTERBRAIT, Städtchen in der Grafschaft Schwarzenberg in Franken, am Mayn gelegen. Es hat guten Weinbau, ziemliche Gewerbe, u. man macht hier Kupferdruckschwärze und Englischroth.

MARKHOHENLEUBEN, oder auch nur schlechtweg Hohenleuben, wohl gebauter und gewerbfleißiger Marktflecken im Voigtlande. Ein großer Theil seiner Einwohner besteht aus Leinwand- u. Wollenzeugwebern. Hier wird auch die Wollenspinnerey und die des sogenannten Stückgarns sehr stark betrieben. Es fallen jährlich Märkte: Dienstags vor Johannis des Täufers, und den dritten Montag nach Michaelis. Sie werden stark besucht.

MARKLISSA, Landstädtchen in der Oberlausitz, an der Stelle, wo der Queißfluß die Lausitz von Schlesien scheidet. Man treibt hier einen bedeutenden Handel mit Leinwand, Tuch und Barchent, die hier und in der Gegend verfertiget werden. Die Weberey und das Gewerbe in Leinwand sind vorzüglich stark. Man verfertiget besonders weißgarnichte Leinwand und Tischzeu-

ge verschiedener Art, auch Platillas und Bretagnes für Spanien und Portugall.

MARKSTEFT, Marktflecken von 200 Häusern, im Fürstenthum Ansbach, in Franken. Der Ort treibt einen lebhaften Handel mit Getreide und Obst, hat Strumpf- und Wollenzeugmanufakturen, Schnupftabaks- und Puderfabriken. Man bereitet auch feine Kupfer- und Buchdruckerschwärze, und treibt ansehnliche Speditionsgeschäfte sowohl auf dem Mayn, als auch von den Niederlanden ab nach Oestreich, und einen beträchtlichen Handel mit deutschen Weinen. In der Gegend wird viele Pottasche bereitet. Der starke Obstbau giebt ebenfalls gute Nahrung. Marktfest ist überhaupt der Niederlagsort für viele Fabrikwaaren und Produkte des Frankenlandes.

MARMANDE, französische Stadt im sonstigen Agenois, jetzt im Departement des Lot und der Garonne, 6 Meilen von Agen (Coüedic sagt 12 Meilen, irrt sich aber), und noch einmal so weit von Bordeaux. Sie liegt an dem Garonnefluß, in einer an Getreide und Wiesewachs fruchtbaren Gegend. Ihre Ausfuhren bestehen in Getreide, Wein, Branntwein und Schlachtvieh. Die Gerichtsbarkeit des Distriktes geht über die 5 Kantone: Duras, Seiches, Marmande, Bajailler und Meillan.

MARMORA oder MARMARA, nach der Aussprache der Eingebornen Mermerch, Insel in Kleinasien, im gleichnamigen Meer, welches die Türken die weiße See nennen. Sie führte bey den Alten den Namen Proconnesus, unter diesem erwähnt ihrer Strabo im 13ten Buch seines bekannten Werks. Auf eine kleine Weite von derselben in der See hat sie das Ansehn als eine Masse steiler Felsen. Ganz nahe am Gestade liegen die beyden Dörfer Palatra und Camitto, in einer angenehmen und ziemlich malerischen Landschaft, und im schönen Prospekt. Auf der andern Seite diesen gegen über liegt der Ort Marmora, heute nur ein Dorf, mit einem guten Hafen, dem berühmten Cysica, vormaliger Hauptort unter den Städten am Hellespont. Die Bearbeitung der hiesigen Marmorgruben, und die Ausfuhr der Gallapfel geben den griechischen Einwohnern Verdienst. Man bricht auch schönen Alabaster. Guter Wein wird ebenfalls gebauet. Die ganze Insel ist nur klein, hält 3 geographische Meilen in der Länge, und 1 M. in der Breite.

MARNE, (Departement der) Fr. Dép. de la Marne, eine von den neuen Abtheilungen des heutigen Frankreichs, welche zu Gränzen auf der Ostseite das Departement de la Meuse hat, auf der Nordseite das der Ardennes, westlich das Aisne, Seine und Marne-Departement, und nordwestlich wieder das der Ardennen. Es begreift nur den Theil vom sonstigen Champagne, welcher unter dem Namen Rémois und Perthois bekannt war. Seine Oberfläche beträgt 400 □ Meilen, und die Volkszahl wird auf 205,000 Seelen angegeben. Es hat seinen Namen, von einem ansehnlichen Fluß, der im sonstigen Bassigny, welches jetzt einen Theil vom Dép. de la haute Marne ausmacht, entspringt, und sich bey Charenton in die Seine ergießt. Der Boden dieses Departements bringt Getreide aller Art, vortreffliche rothe und weiße Weine, Hanf, Flachs, Brennholz, Schiffsbauholz, Werk- und Nutzholz in Menge. Der Handel ist sehr ausgebreitet. Auch die Manufakturen beschäftigen viele Hände. Man macht da wollene Zeuge von mancherley Art, Krepe und Krepune, Bettdecken, nachgemachte Draps de Siléſie, Kastorstrümpfe, gemeine Flanelle und auf englische Art, Burats, Schleyertücher ꝛc. Auch Garn, Leinwande, Fayancewaaren, Oefen und Fliessen werden in Menge verfertiget. Die Einwohner sind fleißige, sinnreiche und betriebsame Leute. Das Departement ist in 6 Distrikte eingetheilt, nämlich Chalons (Hauptort), Rheims, Sainte Ménehould, Vitry le Français, Epernay und Sezanne. Sie begreifen zusammen 73 Kantone. Die Provinz ist dem Handel wegen ihrer herrlichen Weinreviere, um Ai, Rheims Vertus, Avise, Damery, Epernay, Versy, Rilly, Hautvillers, Anglure, Cormici ꝛc. interessant. Ihre Gewächse sind nicht allein in ganz Frankreich, sondern auch im Auslande beliebt. Nichts fehlt hier zur Erleichterung des Produktentransportes, als daß man den Entwurf zum Kanal, welcher die Meuse mit der Aisne verbinden soll, wirklich ausführte. Für die Städte Rheims und Chalons und deren Handel, so wie auch auf eine Menge Gutsbesitzer in dieser Gegend, würde das Unternehmen die vortheil-

hafteſten Folgen haben. Jetzt haben wegen des beſchwerlichen Transports viele Naturgaben des Departements, z. B. das ſchöne Holz in den Wäldern, die trefliche Porzellänerde ꝛc. nur geringen Werth.

MARNE, (Dep. de la haute), hat zu Gränznachbarn nördlich das der Marne, und das Departement der Meuſe; auf der Weſtſeite das der Aube; ſüdweſtlich und ſüdlich die von Côte d'or und Haute Saône; und auf der Oſtſeite das der Vosges. Es begreift den Theil von Frankreich, welcher ſonſt unter dem Namen von Baſſigny und einem Theil von Vallage oder Nieder-Champagne bekannt war. Seine Oberfläche beträgt 303 □ Lieues; die Volksmenge 200,900 Menſchen. Der Erdboden dieſes Departements giebt Getreide, Weine, Hanf, Erbſen und Rübſaat. Die Manufakturen beſchäftigen viele Hände. Man zieht da viel Vieh auf, gewinnt gute Wolle ꝛc. Die Waldungen liefern gutes Nutz- und Schiffsbauholz. Hier und da brechen zu Mühlſteinen und Schleifmühlen taugliche Steine; es giebt auch Eiſenminen in Menge. Der hieſige Handel unterhält verſchiedene Wollmanufakturen von Raſchen und Droguets, Serſchen ꝛc. Die Baumwollſpinnerey iſt ſtark im Gange. Auſſerdem giebt es hier Glashütten, Fajanzfabriken, Klingen-Schmieden, Wachsbleichen, Handſchuhfabriken, Ledergerbereyen, viele Eiſenhütten, Hammerwerke und Hohöfen. Es iſt in 6 Diſtrikte eingetheilt, welche zuſammen 71 Kantone enthalten. Jene ſind: Chaumont (Hauptort), Langres, Bourbonnelles-Bains, Bourmont, Joinville und Saint Dizier. Bey dieſer letztern Stadt fängt die Marne an Schiffe zu tragen. Auſſer dieſem Fluß wird das Departement auch noch von einer Anzahl anderer, als der Meuſe, Aube, Blaiſe ꝛc. bewäſſert. Es fehlt aber hier auch an den (an vielen Orten zu wünſchenden) Verbindungen dieſer Gewäſſer.

MAROCCO, MAROCKO oder MAROCKOS, weitlichichtiges Königreich im äuſſerſten Weſten der Barbarey, welches die 4 Königreiche Marocco, Fez, Tafilet und Sus in ſich ſchlieſt. Es gränzt gegen Norden an das mittelländiſche Meer; ſüdlich an die Wüſte Sahra; auf der Weſtſeite an den algieriſchen Staat, und hat im Weſten das atlantiſche Meer zum Gränznachbar. Die Länge von Bad Nun im Süden bis Cap Spartel, das äuſſerſte Vorgebirge im Weſten, beträgt 107 deutſche Meilen, und die Breite von Cap Cantin, das am weiteſten im Weſten liegt, bis Sesgelmeſſa, 77 Meilen. Es erſtreckt ſich vom 30ten bis zum 37ten Grad nördlicher Breite, und vom 7ten bis beynahe zum 14ten Grad öſtlicher Länge, nach Höſt's Beſtimmung; nach Expilly hingegen vom 7 bis zu 16½ Grad Länge, und 29 bis zu 36 Grad nördlicher Breite. Endlich der neuere Chenier giebt 28 bis 35 Grad der Breite an. Die weſtliche Küſte beträgt vier Grad von Oſten nach Weſten, und die gröſte Länge von Nordweſten nach Süden, 200 franzöſiſche Meilen (Lieues). Die Breite von Oſten nach Weſten kann in dem nördlichen Theil ohngefähr 5°, und in der Mitte 6 oder 7° betragen. Sie vermindert ſich hernach ſo, daß die gröſte Breite 130 Meilen ausmacht. Faſt alle Länder des Reichs Marocco ſind ergiebig und gut bewäſſert. Die luſtigſten Gegenden von Bergen, Thälern, Ebenen, Wäldern und Gebüſchen wechſeln ſelbſt in einer kurzen Strecke mit einander ab, und es fehlt dieſem Lande an nichts, als an fleiſſigen Menſchen und arbeitſamen Händen, daß es eine große Mannigfaltigkeit an Naturgaben und Erzeugniſſen gewinnen könnte. Vorgebirge hat der Staat ſehr viele von der Küſte des atlantiſchen Meers, unter welchen nach Höſts Charte folgende die vornehmſten ſind: Ras Spartel, wo ſich der kleine Atlas anfängt, unter dem Anfang vom 27 Grad der Breite. Ras Non oder Nun, an der Mündung vom Susfluß, unter 29 Graden. Die inländiſchen Gebirge ſind insgeſammt Theile vom groſſen Atlas. Dieſes Gebirge umgiebt den Staat Marocco im Süden, wie ein halber und zunehmender Mond. Unter den Flüſſen, die das Land durchſtrömen, ſind die vornehmſten der Nun, welcher ſo wie die übrigen, am Fuß des Atlasgebirges entſpringt, und ſich nach einem Lauf von hundert und mehr Meilen bey Ras de Nun ins atlantiſche Meer ſtürzt; der Fluß Sus, welcher der Provinz, die er durchſtrömt, ſeinen Namen mittheilt. Er iſt ſehr breit; die Einwohner des Landes haben voraus viele Kanäle abgeleitet, welche die Provinz zu einer der fruchtbarſten machen. Auf d'Anville's Charte ergieſt er ſich

bey Santa Cruz ins Meer; auf der Höstischen aber etwas nördlich von Messa. Der Fluß Tensift nach d'Anville; bey Höst aber Tensif, entspringt nach dem erstern am Atlas, bey Hanimmei, in der Gegend, wo die östliche Gränze des marockanischen Gebiets ist. Auf Hösts Charte hat er seinen Ursprung ohnweit der Städte, Dar Sgedida und Omorá, fließt in einer Krümmung zwischen der Stadt Marockos und Kentara, hernach durch eine Ebene, bis er sich südwärts vom Hafen Asafi oder Azafi ins atlantische Meer ergießt. Der Sebu, Sabu oder Seboa, entspringt auf dem Gebirge Benyazga, 30 Meilen von der Stadt Fes, nimmt viele Flüsse auf, hat einen Ueberfluß an Fischen, besonders Alsen, und seine Mündung bey der Stadt Marocco ist weit und tief. Es konnten da sonst große Schiffe einlaufen; jetzt aber ist der Hafen so verschlemmt, daß er für die Schiffahrt und den Handel ganz unnütz geworden ist. Der Sale entsteht aus der Vereinigung des Buregreb und Geru; auch dieser ist so versandet, daß keine Schiffe über 200 Tonnen einlaufen können, und er mit der Zeit nur Ruderschiffe wird aufnehmen können. Beym Eintritt ins Meer ist er ½ englische Meile breit. Der Omarbá oder Ommirabih, ist ein tiefer u. reissender Strom, welcher auf den hohen Gebirgen des Atlas entspringt, die Ebenen zwischen den Provinzen Dukala und Temesna bewässert, und endlich bey Azamur ins Meer stürzt. Das Klima des Landes wird durch die Seeluft vom atlantischen und mittelländischen Meer, durch die vielen, zum Theil immerwährend mit Schnee bedeckten Berge gemässigt. An und für sich ist es wegen der Nähe der Linie zwar allenthalben heiß, doch stärker nach Süden zu im Innern des Landes; im Ganzen aber gesünder, als auf der übrigen bärbärischen Küste. Leo, d'Anville, Höst und Chenier weichen alle in ihren von diesem Staat angegebenen Eintheilungen ab, und noch mehr in ihren übrigen Daten. Es läßt sich auch leicht denken, daß es überaus schwer fallen muß, einen bestimmten und zuverlässigen Begriff von der geographischen Lage dieses Reichs zu geben, weil man in den innern Provinzen, wo die Mauren nicht gewohnt sind, Europäer zu sehen, nicht wohl reisen kann. Alle Nachforschungen, alle Untersuchungen, die auf unsere Wißbegierde Beziehung haben, werden Völkern, wie die hiesigen sind, leicht verdächtig. Diese sind ohnehin gegen alles gleichgültig, und kennen kaum selbst die Größe, Lage und Gränzen ihrer Provinzen, welche sich sehr oft nach dem Eigensinn des Monarchen, nach der Gunst eines seiner Statthalter, oder nach andern zufälligen Umständen, verändern. Nach Chenier besteht das Königreich Marockos an und für sich aus den Provinzen Marockos, Escura, Ramna, Duquella, Abda, Cherma, Hea, Sus, Dra und Gesula. Verschiedene Schriftsteller (sagt der jetzt gedachte Länderbeschreiber) die einander ohne Prüfung nachschreiben, haben manchen von diesen Provinzen andere Namen gegeben. Er selbst (Chenier) aber habe sich darin nach dem Gebrauch der Landeseingebornen gerichtet, welche doch wohl die Benennungen ihrer Länder am besten kennen mußten. — So viel ist nun gewiß, daß sich die Gränzen dieser Provinzen durch die Versetzung der Stämme, die sie bewohnten, oft verändert haben, und daher sind auch verschiedene Benennungen entstanden. Wir werden nun darüber zu keiner Gewißheit gelangen, bis nicht etwa ein genauer Beobachter und sprachkundiger Gelehrter durch viele Jahre das Land bereiset, und die bisher von seinen Vorgängern bekannt gemachten Nachrichten an Ort und Stelle vergleicht und berichtiget. Der Abt Raynal schildert die Theile, welche an die Wüste Sahra anliegen, wie auch die an den Atlas, als von den Bärbärn oder Berbern bewohnt, die ein wildes Volk, durchaus ohne Sitten seyn sollen. Auch enthalten nach ihm diese Gegenden nichts, woran dem Handel gelegen seyn könnte. Der übrige Theil des Landes ist überhaupt genommen, sehr fruchtbar. Man findet in demselben in großer Menge vortreffliche Weiden, worauf zahlreiche Heerden Rindvieh, viele Pferde und Schaafe vorkommen. Die Ebenen und Thäler bringen eine große Menge Getreide mancherley Art, insonderheit Weizen, Gerste und dergleichen mehr hervor. Man findet darin Kameele, Dromedare und Straußvögel. Es giebt da eine Menge Datteln, andere Baumfrüchte, Wachs, Honig, Gummi und Baumwolle. In der Provinz Hana bereitet man das schöne Leder,

welches unter dem Namen Korduan oder Marockin weit und breit berühmt ist. Die Stadt Fes ist durch ihre Seiden- und Baumwollenmanufakturen sehr im Ruf; diese sollen gewöhnlich gegen 20,000 Arbeiter beschäftigen und ernähren. Die Küsten bieten den Schiffahrern gute Häfen und sichere Rheeden dar, die fast zu jeder Jahrszeit den Schiffen und Fahrzeugen zum Aufenthalt und zur Zuflucht gegen Stürme dienen können. Wie viel vortheilhaftes ließe sich nicht bey solchen Hülfsquellen für den Handel erwarten? Was muß schuld seyn, daß das Kommerz von einem Lande wegweicht, wo es durch die schönsten Anlagen und durch vorzügliche natürliche Bequemlichketten so stark eingeladen wird? Sicher sonst nichts, als die unleidliche Tyranney des Regenten, der allen Handel, alles Verkehr unterdrückt. Ein unmenschlicher Despot beherrscht heutiges Tags diesen weitläuftigen Staat, und zwar nach seinem wilden Eigensinn und einem eisernen Scepter. Er ist durch seine tollen und blutdürstigen Handlungen allen Unterthanen ein Greuel. Die fremden Handelsleute fürchten sich mit Grunde vor ihm, und wollen Leben und Guth in einem solchen Lande nicht aufs Spiel setzen, wo die Leute ohne Unterlaß den schändlichsten Plackereyen, den gröbsten Mißhandlungen, ja selbst Mord und Verstümmelung ausgesetzt sind; wo weder Treue noch Glaube unter den Einwohnern herrscht, und diese die grausamsten Seeräuber auf der barbarischen Küste sind. Es ist also gar kein Wunder, wenn die Marockaner nur wenig fremde Schiffe auf ihren Rheeden sehen. Der despotische Fürst, welcher diesen Staat beherrscht, hat seine Häfen vielen Nationen verschlossen. England und Hetrurien, die doch Verträge mit ihm geschlossen haben, wagen es nicht, davon Gebrauch zu machen. Ein anderer Staat, Dänemark, hatte in der Absicht, diesem Handel einigen Nachdruck zu geben, eine Kompagnie dazu errichtet, die aber, nachdem sie etliche Versuche zu Handelsunternehmungen gewagt hatte, das Vorhaben wieder aufgab. Seit 1767 haben die Franzosen einiges Verkehr mit Marocko, doch sind auch hier die Geschäfte von keiner sonderlichen Bedeutung. Die Einkaufe welche sie im Lande vollbringen, belaufen sich im jährlichen Durchschnitt auf etwa 300,000 Thaler nach deutschem Conventionskurent, und die Waaren, welche sie dahin bringen, betragen den dritten Theil soviel. Im Jahr 1791 hat der Kaiser von Marocko den Holländern den Hafen Sta. Cruz zu ihrer Handlung eröffnet. Dieser liegt in der Provinz Sus, und ist der letzte Seeort im Staate. Die Rheede ist bequem und sicher, und zwar sogar für Linienschiffe, versteht sich jedoch nur über Sommer. Es war hier vor Zeiten ein ziemlich großer Markt, wo die Schiffahrer aller Erzeugnisse eines weitschichtigen wohl angebaueten Landes beysammen fanden, und wo alles Geld, das der Staat aus Afrika empfängt, hingebracht wurde: allein durch mancherley Unglücksfälle, und besonders durch einen jähen Ausbruch des Zorns beym Kaiser, dessen Veranlassung nicht bekannt geworden ist, hat der Ort seinen Wohlstand verloren. Vor etwa 40 Jahren verjagte Muley Mohammed, einer der grimmigsten Tyrannen, die jemals Marocko beherrscht haben, alle Einwohner aus diesem Ort, besetzte ihn wieder mit einer Kolonie von Negern, mit welchen Leuten die Europäer bis auf den heutigen Tag keinen Handel haben anspinnen können. Die Rheede von Tetuan ist unter allen im Staate Algier am nächsten, auch sicher genug für die Schiffe, außer bey heftigen Stürmen. Laraisch oder Larrasch hat einen sehr guten Hafen, aus dem man eine leichte Kommunikation mit der Provinz Algar haben kann, welche eine der größten und fruchtbarsten im ganzen Reich ist. Salee liegt an der westlichen Küste von Afrika, unter 34° 4′ Breite, und 9° 6′ Länge und ist einer der ansehnlichsten Plätze im Königreich Fez. Der Fluß Geru theilt es von Osten nach Westen in zwey Theile, davon der eine den Namen Rabath führt. Die Mündung von Geru bildet zwischen beyden einen Hafen für Kauffarteyschiffe, aber die Einfahrt ist sehr beschwerlich, wegen der daran liegenden Barre oder Sandbank, die sich längs an der Küste von Afrika erstreckt, und gegen die das Meer mit unglaublichem Ungestüm anschlägt, so daß man sie nicht ohne große Gefahr passiren kann. Von allen übrigen Häfen an der afrikanischen Küste ist es hier für die Schiffe am mißlichsten, indem fast eine völlige Meeresstille dazu gehört, wenn ein Schiff über die

Sandbank hinüber kommen soll. Der geringste Seewind macht die Ueberfahrt sehr beschwerlich. Die Nordwestwinde sind den Schiffen da am meisten entgegen. Im September und Oktober nöthigen hingegen die südlichen Windstöße die Schiffe, ihr Heil in offener See zu suchen. Ein schon halbweg ansehnliches Kauffarteyschiff ist gezwungen, an freyer Küste vor Anker zu gehen, und außer der Unsicherheit einer offenen Rheede, die man bey jedem Windstoß verlassen muß, wird da auch oft geraume Zeit erfodert, die Ladung zu löschen. Nur vom Ende des Aprils an bis zu Ablauf des Septembers ist die hiesige Rheede sicher, daher die Schiffer diese Zeit wohl wahrnehmen mögen. Der vornehmste Handel mit den Saleern besteht in Baumöl, Wachs, Honig, Wolle, Corduanleder: Dagegen erhalten sie nur Kriegsbedürfnisse, als Schießpulver, Kanonen, Flinten, Säbel, vor allen Dingen aber klingendes Geld, welches sie gern aus der Fremde ziehen, aber nicht zugeben wollen, daß man es wieder ausführe. Jafry hat für die Schiffe eine weite Rheede, die einen Theil des Jahrs durch sicher ist; aber über Winter wird sie von den Südwinden und Südwestwinden bestürmt. Die Lage dieses Orts in einer fruchtbaren, reichen und stark bevölkerten Provinz, hatte ihn zum fast allgemeinen Marktplatz fürs ganze Reich gemacht, aber durch eine von des Kaisers Launen ist dieser Markt nach Mongador erlegt worden. Der Hafen von diesem neuen Niederlagsplatze ist nur ein Kanal, durch eine Insel gebildet, die auf 500 Klafter vom Lande abliegt. Es ist wahr, daß man da bey jedem Winde ein- und ausfahren kann; allein das Fahrwasser ist für große Schiffe nicht tief genug, und bey schlimmem Wetter und ungestümer See ist der Ankerplatz auch nicht sicher. Obgleich der Boden um diesen Ort nichts weniger als leicht anzubauen ist, so hat doch der Eigensinn des Tyrannen es dahin gebracht, daß die Gegend bebauet und bewohnt wird, und der Despot hat also hier mit Gewalt den wichtigsten Markt im ganzen Reich erzwungen. Marocko und Mekkines sind die beyden Residenzstädte des Kaisers. Die gegenwärtigen Bewohner des marockanischen Staats sind Mauren, Araber, Neger, Renegaten, Juden und Christen. Welche von den Europäern Mauren genannt werden, sind eigentlich der Theil von den Arabern, der sich in den Städten niederließ, und sich mit einen Theil der alten Mauren und Gätuler vermischte. Dazu schlugen sich im Jahr 1610 die Maranen, oder spanischen Mauren, welche sich hernach so stark vermehrt haben, daß man in den Städten fast keine Spuhr mehr von alten Einwohnern findet. Sie nennen sich Moßlimin, oder die Befreyten, woraus in der Folge Muselmänner geworden sind. Man darf aber diese Mauren oder Mohren nicht mit den Negern verwechseln; denn die erstern sind schöne weiße und wohlgebildete Leute, wenn sie sich nicht mit den Schwarzen vermischt haben, deren Anzahl aber nicht gar groß sind, sondern alle Tage mehr abnimmt. Renegaten sind die, welche entweder von der christlichen oder von der jüdischen Religion zur mohamedanischen übergetreten sind. Die Christen in Marockos sind entweder Consuln, Kaufleute, Künstler oder Sklaven. Die Consuln sind der Dänische, Englische, Französische, Schwedische, Spanische und Holländische, welcher letztere überall Viceconsuln hat. Die Generalconsuln lassen einander bey keiner Gelegenheit den Vortritt; daher sie niemals zugleich bey Hofe erscheinen; doch beobachten sie äusserlich ein gutes Benehmen gegen einander. Sie halten sich aber nicht in der Residenzstadt sondern in den Seestädten auf. Da die Marockaner bey ihrer Haushaltung weniger als die Europäer brauchen, und auch ansehnliche Zufuhr von theils nothwendigen, theils überflüssigen Dingen haben, so wenden sie auch keinen Fleiß auf Fabriken. In Fez aber giebt es eine solche Menge Mützenmanufakturen, daß sie das ganze Land mit ihren Arbeiten versorgen können; da herum wächst auch die Scharlachbeere, womit sie die Mützen ächtroth färben. Daselbst werden auch seidene Tücher gemacht, Taffent und ordinärer Damast, ferner Abrocks, oder Kopfschmuck fürs Frauenzimmer und die Leibbinden nach maurischer Tracht, welche oft mit Gold und Silber durchwirkt sind, und nach Verhältniß der Kunst und des theuren Stoffs wohl hundert und mehr Thaler das Stück kosten können. Das meiste von den inländischen seidenen Zeugen ist dünn und leicht gearbeitet,

und hat zu viel Gummi. Leinwand wird hin und wieder im Lande verfertiget, aber nicht gar viel, und dieß auch nur von ordinärer Art; die beste macht man in der Gegend um Alcasar. An vielen Orten, besonders in der Provinz Dukala, werden die in der Levante bekannten wollenen Teppiche Scherbia und Katifa genannt, welche gemustert, figurirt, geflammt und von mancherley Farbe sind, gemacht. Man handelt sie insgemein nach dem Gewicht; sie kosten nach ihrer Beschaffenheit von einigen Dukaten an bis auf 20, 50 auch wohl mehr. Es werden hier auch mancherley Sorten Matten und Teppiche von Reißstroh, Esparto und dergleichen, wir auch Körbe gemacht. Von Marockin oder Saffian wird der beste rothe zu Fez, und der gelbe zu Marokko gemacht. Das vorzüglichste Sohlleder bereitet man zu Rabat, und von da werden Scherbil oder Bambusen (Bamboſches) das hier gewöhnliche Fußwerk, durchs ganze Reich verfahren. Unter den auf hier tauglichen Zufuhren aus Europa sind besonders zu merken: engliſches Tuch (hier Milf ingles) in dreyerley Sorten, genannt Alto, Segondo und Baſſo. Die beliebteſte Farbe iſt Scharlach- oder Carmeſinroth, wie auch blau und grün. Niederländiſches und flämiſches Tuch in Scharlach oder Violet hat gleichfalls guten Vertrieb. Alle Tuchwaaren gehen hier am beſten im Herbſt ab. Engliſche Sempiterne, hier Raſa genannt, davon ſind die in hochroth, grün, blau und ſchwarz gangbar. Von franzöſiſchen und deutſchen Leinwanden ſind hier abzuſetzen: Platillas reales, Rouans, Toiles de St. Jean; Bretagnes ſowohl ächter als nachgemachter Art; deutſche Cambrays oder Hirſchberger Kammertuch; franzöſiſche und ſchleſiſche Creas, Hollandas und Hollandillas, Toiles de Troyes und Osnabroughs. Alle Leinwande ſind hier zu Lande am vortheilhafteſten im May, Junius und Julius abzuſetzen. Ferner Stangenzinn, biscayiſches Eiſen, davon die dünnern Stangen vorzüglich geſucht ſind. Norwegiſches Eiſen nennen die Eingebornen Alleman, und nehmen es nach jenen am liebſten; danziger Stahl, 2, 3 und 4 zöllige Nägel; ſtählerner Drath, No. 2, 3 und 4, meſſingene Becken, römiſcher Alaun, Vitriol, engliſcher Stocklack, Pfeffer, Ingwer, Gewürznägelein, Thee, holländiſcher Hutzucker, von 2 bis 3 Pfund am Gewicht, buchsbäumene Kämme, holländiſches Papier, ächte runde, wie auch längliche oder geſchnittene Korallen, Blau- und Rothholz, Coſcheniſle, Schwefel, Kriegs-Ammunition und Schiffsbaugeräthe ſind gute Artikel; aber der Regent läßt ſie für eigene Rechnung kommen. Zweymal im J. nämlich im May und Auguſt, dürfen gedachte Waaren ins Land kommen. Nach Höſt werden von europäiſchen Waaren jährl. für 400,000 bis 500,000 Piaſter abgeſetzt. Unter den Retourwaaren ſind Wolle, davon die beſte aus den Provinzen Temsna und Bledmeskin kömmt, und nach Salee geht. Die meiſten hingegen liefern Siedma, Tedla, Abda und Dukala. Sie iſt am vortheilhafteſten zu Marſeille abzuſetzen. Wachs geht nach Marſeille und London. Trockne Ochſenhäute nimmt Marſeille ab. Arabiſch Gummi, bärbäriſch Summi, Gummi Sandarak, gehen nach Amſterdam; rohes Kupfer von Agader, wie auch Mandeln von eben daher; Baumöl iſt in ſolchen Jahren, wenn es in Europa nicht geräth, eine gute Exporte; es dient aber blos für Marſeille zu ſeinen Seifefabriken. Es wird nicht aus Oliven, ſondern auch Argan gepreßt. Maulthiere haben ſeit 1766 die Engländer viel nach Oſtindien verſchifft. Weizen würde immer die beſte Retourladung abgeben, allein die Ausfuhr iſt gar oft unterſagt.

Spanien und Portugall ziehen von hier eine große Menge Korn und Hornvieh. Die Exporten an Federvieh und Eyern aus den Häfen Tanger und Larasch nach Spanien, ſollen allein ſchon jährlich gegen eine halbe Million Species-Thaler betragen. Muley Soliman hat den Spaniern in der neueſten Zeit ein ausſchließliches Privilegium ertheilt, Korn aus den Häfen Larasch, Mazagan und Derbeida. Den Portugieſen iſt das Mauriſche Vieh ſo unentbehrlich, daß die Folgen, wenn etwa die Ausfuhr gehemmt iſt, zu Liſſabon ſehr zu ſpüren ſind. Eben ſo nothwendig iſt Portugall das hieſige Korn. Gibraltar bezieht alle Lebensbedürfniſſe aus der Bärbärey, und es vergeht kein Tag, daß nicht Schiffe mit Zufuhr aus Tanger, Tetuan, Salee und Oran ankommen.

Alle Waaren werden auf europäiſchen Fahrzeugen, aus Mangel an in-

ländischen Kauffarteyfahrzeugen ein- und ausgeführt. Bisweilen schiffen sich Kaufleute des Landes mit ein, und man sieht ihrer nicht selten im Süden und Norden von Europa, zu Marseille, Livorno und Hamburg.

Für alle Waaren wird 8, 10 bis 15 Procent Einfuhrzoll in Natur erlegt. Die von dem Kaid erhobenen Abgaben oder Waaren werden für hohe Preise an die Juden verkauft, denen es hernach überlassen bleibt, wie sie wieder zu ihrem Gelde kommen mögen. Die Ausfuhrzölle sind ganz willkührlich, und betragen manchmal so viel als der Einkaufswerth.

Man kann leicht abnehmen, daß der Handel in einem so schlecht regierten Lande wie dieses hier, nicht sonderlich lebhaft sey. Das Volk hat auch wenig Bedürfnisse, und weis nicht viel von Ueppigkeit und Pracht. Die Gesetze lassen das Eigenthum der Unterthanen ohne Schutz. Die Industrie wird nicht erweckt, sondern durch Despotie und Barbarey gehemmt. Wären alle diese Hindernisse nicht, so würde es an lebhaftem Verkehr nicht fehlen, da dazu mannigfache Produkte vorhanden sind. Im Innern des Landes werden die Produkte und Waaren auf Kameelthieren und Mauleseln fortgeschafft. Weil keine Post eingerichtet ist, werden Briefe aller Art durch expresse Boten abgeschickt. Eine solche Botengelegenheit geht zwischen Mogodor und Tanger auf Kosten der europäischen Kaufleute in beyden Städten.

Der Handel, den die Marockaner mit auswärtigen Plätzen zu Lande führen, wird mit Kierwanen getrieben. Die nach Mecka gehende bricht von Teza auf, geht zuerst auf Fez, wo sich jeder der Mitreisenden mit Lebensmitteln versorgt, die bis nach Tripolis, oder wenigstens bis Tunis reichen können. Von der großen Kierwane trennen sich hernach die kleinern, die nach Algier, Tunis, Kahira ꝛc. ihre Bestimmung haben. Zwischen Marocco, Algier und Tunis ist der Handelsverkehr immer offen, und die Kaufleute, welche dahin reisen wollen, bedürfen dazu keiner besondern Erlaubniß. Dieß ist aber der Fall bey denen, welche die Reise nach Mecka mit machen wollen.

Die Seidenwaaren und Mützen von Tunis, wie auch die von Algier finden zu Marocko guten Markt und die Waaren haben auch wirklich einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht. Die marokkanischen Kaufleute nehmen zum Einkauf der Mützen und Seidenwaaren zu Tunis außer baarem Gelde, auch Haiks und Pantoffeln mit, welche sie an die Araber und Städtebewohner in der Nachbarschaft von Algier und Tunis verkaufen. Die Kierwanleute nehmen den Weg durch die innern Theile des Landes, und lassen Tremesen, Algier und Tunis links liegen. Einige von ihnen machen indeß Abstecher nach den beyden letztern Städten, und stoßen nachher wieder zur großen Kierwane. Sie erhalten dadurch für sich und ihre Lastthiere frische Lebensmittel, und verkaufen den Arabern Kleidungsstücke. Nach einer Reise von 10 Wochen langen sie in der Nähe der Seeküste, beym Thurm Salines an, ½ Tagreise von Tripolis. Hier bleiben sie 10 Tage liegen, und versorgen sich mit Proviant auf 40 — 50 Tage, damit bis nach Alexandria und Kahira zuskommen. Wenn sie da angelangt sind, versehen sie sich aufs neue mit Lebensmitteln für die übrige Reise, welche von dem Aufbruch zu Teza an, beynahe 7 Monat Zeit erfodert. Die Wallfahrter, die als Kaufleute mitgehen, können oft bey dem Einkauf der Waaren an dem einen Ort, und dem Verkauf an dem andern Ort ein beträchtliches gewinnen. Zu Mecka selbst bemühen sie sich, was sie von Waaren mitgebracht haben, für baares Geld anzubringen. Diejenigen, welche hier kein Geld für die einkäuflichen Artikel ausgeben wollen, als für Musseline, Taffent, Rosenessenz, Ambra, Moschus ꝛc., können diese und andere Waaren beynahe ebenfalls so wohlfeil zu Kahira einkaufen. Indeß bringen sie doch selten etwas anders zurück, als levantische gestreifte Seidenzeuge, rohe Baumwolle und Seide, die auf diesem Wege zollfrey eingeführt werden kann. Auf der Rückreise kaufen die Kaufleute in der Nähe von Tripolis und Tunis viele Mauleſel, die sie zu Marocko mit großem Profit wieder los werden.

Die, welche zur See nach Mecka wallfahrten wollen, müssen vorher dem Gouverneur des Hafens beweisen, daß sie die Reisekosten hin und her zu bestreiten das Vermögen haben, und nicht in dem Verdacht stehen, als ob sie schlechte und entehrende Mittel zu ihrem Unterhalt gebrauchen möch-

ten. Sie schiffen sich zu Tetuan oder Tanger ein, steigen zu Alexandria ans Land, und kommen umgekehrt auf demselben Wege wieder in ihrer Heymath an. Manche von ihnen gehen noch vorher nach Tunis und Algier, und vermehren den aus der Levante mit gebrachten Vorrath von Handelswaaren, durch die Artikel an diesen Orten, und verkaufen ihre mitgebrachten Waaren mit ansehnlichem Profit.

Die Kierwanen, welche nach Sudan gehen, sind nicht so zahlreich, als bey denen nach Mecka der Fall ist. Bey den letztern verbindet sich religiöser Zweck mit den Handelsabsichten, und jener fällt hier ganz weg. Sie bestehen aus 150, 200, höchstens 300 Personen, die Maulesel- und Kameeltreiber und Bedienten mit dazu gerechnet. Einige von diesen Kierwanen reisen von Marocco ab; andere von Tarudant, Fez und Tetuan. Die erste dieser Kierwanen reiset neben Domnet hin. Die andern versammeln sich in Tafilet, und setzen von da die Reise durch die Wüste fort. Die Kierwanen gehen nicht weiter als bis Tombut. Die Waaren, welche sie ausführen, sind Tabak, Salz, rohe Wolle, wollene und seidene Zeuge, wie auch Leinwande aller Art; die sie dagegen einführen, bestehen in Sklaven, Goldstaub, Straußfedern und Elfenbein.

Außer dem Koran und Maleckschrift, welche eine Erklärung des erstern ist, haben die Mauren keine geschriebenen Gesetze. Geistliche und weltliche Sachen werden durch die Anwendung der Vorschriften, die diese beyden Gesetzbücher enthalten, entschieden. Alle Klagen, Polizeysachen, Marktordnungspreise der Lebensmittel, Schlägereyen und öffentliche Sicherheit betreffende Dinge, gehören vor den Kaid oder Gouverneur. Die Kadis oder Richter in den Städten u. Distrikten entscheiden alle Streitigkeiten über das Mein und Dein, Verlassenschaftssachen ꝛc., worinne sie von dem Gesetzverständigen unterstützt worden. Wer mit dem Urtheil der ersten Instanz, das ihm auf der Stelle schriftlich gegeben wird, nicht zufrieden ist, kann bis vor den Regenten gehen. Selten entschließt sich aber dazu Jemand, und man hält es für rathsamer, ein auf Recht und Gewohnheit gegründetes Urtheil gelten zu lassen, als sich der willkührlichen Entscheidung des Despoten zu unterwerfen.

Folgende europäische Mächte haben in diesem Staate entweder Residenten oder Consuln, doch gemeiniglich letztere: Spanien, Portugall, England, Frankreich, Holland, Dänemark, Schweden, verschiedene italienische Staaten, der Freystaat in Nordamerika, und bisweilen auch Ragusa. Sie residiren sämmtlich zu Tanger, den französischen Generalgeschäftsträger ausgenommen, welcher sich zu Rabat aufhält. Der portugiesische Generalkonsul residirt zu Mogodor, der Vicekonsul zu Tanger. Alle europäische Nationen, die mit ihren Schiffen das mittelländische Meer befahren, erkaufen den Frieden mit dem Beherrscher von Marocko durch Schatzungen oder Geschenke. Die Geschäftsträger der verschiedenen Mächte überliefern von Zeit zu Zeit die Regale, womit ihre Staaten den Frieden mit Marokko erkaufen, und sorgen dafür, daß die ihrer Nation versprochene Sicherheit von den Kapern nicht gestört werde. England scheint jetzt die begünstigte Nation zu seyn. Seine große Seemacht wird von den Mauren gefürchtet, und da die englische Garnison in Gibraltar nicht ohne Zufuhr der Lebensmittel von Tanger aus bestehen kann, so suchen auch die Britten die Freundschaft der Marockaner, und fügen sich, so weit es nur geschehen kann, in den Willen des Sultans, dem sie sogar erlauben, seine Schiffe in dem Hafen von Gibraltar ausbessern zu dürfen.

Als der durch einen Krieg von kurzer Dauer unterbrochene Handel mit Spanien im Jahr 1790 wieder frey gegeben wurde, sind die Handelsabgaben nicht höher für die Spanier, als sie für die Engländer festgesetzt waren, bestimmt, und die Getreideausfuhr nach Spanien erlaubt worden. Portugall sicherte seine Flagge durch einen Vertrag 1772, welchen es 1790 durch eine feyerliche Gesandschaft bestätigen ließ. Frankreichs Verbindungen sind 1767 wieder erneuert worden. Diese Erneuerung aber ist von keinem sonderlichen Erfolg gewesen. Holland oder die jetzige batavische Republik hat sich 1777 noch mehr mit Marokko in Freundschaft gesetzt. Dänemark schloß 1753 einen Friedenstraktat mit Marokko, dessen Artikel Höst in seinem Werk, so viel sich auf die Handlung bezieht, S. 284 ausgehoben hat. Schweden sucht gleichfalls bey jedes-

maliger Regierungsveränderung durch Geschenke und gute Worte das gute Vernehmen zu erhalten. Marokko versprach auch in einem 1785 geschlossenen Traktat, die östreichische Flagge zu respektiren, und den kaiserlichen Unterthanen nicht mehr als 3 höchstens 5 Procent Zoll abzufordern. In dem 1778 mit dem Großherzog von Toskana geschlossenen Traktat ist ausgemacht, daß, im Fall ein Krieg zwischen den beyden Mächten ausbräche, die gemachten Sklaven von beyden Seiten gegen ein Lösegeld von 10 Conventionsthalern nach deutschem Gelde vom Kapitän an bis auf den Cajütenjungen auf freyen Fuß gesetzt, keine Knaben unter 10 Jahren, noch Männer älter als 58 Jahre zu Sklaven gemacht werden sollen, und daß das Auslösungsgeschäfte innerhalb Jahresfrist geschehen solle. Für den Handel von Livorno soll indeß dieser Friedenstraktat, der dem Großherzog beträchtliche Summen gekostet hat, eher schädlich als nützlich gewesen seyn. Denn anstatt, daß sonst die Corsaren sich vor den Großherzoglichen Fregatten fürchten mußten, lauerten sie hernach desto ungestörter allen denen Schiffen solcher Staaten vor dem Hafen auf, mit denen sie nicht im Frieden lebten.

Der Vertrag, welchen Marokko mit den verbundenen Staaten in Nordamerika 1787 geschlossen hat, und zu dessen Aufrechthaltung ein amerikanischer Consul in dem marokkanischen Staat sich aufhält, giebt dem Handel den freyen Staaten in Marokko eine solche Ausdehnung, als nur immer Spanien oder dem am meisten begünstigten Staate bewilliget worden ist. Dem Staat Marokko gereicht es auch zur Ehre, daß es sowohl in diesem als auch in andern Verträgen auf das so gehäßige Strandrecht welcher zur Schande der Menschheit noch in manchen Gegenden des so hoch civilisirten Europa ausgeübt wird, Verzicht gethan hat.

Das Ankergeld, welches hier die Schiffe zu entrichten haben, besteht in 100 Pfund Schießpulver, 10 Stückkugeln von 5 bis 8 Pfund, und an Gelde 5 hiesige Dukaten oder Metkal. Man bezahlt ferner an den ersten der das Schiff gesehen hat, 3 Ukias oder Mark; an das zuerst auslaufende Boot 1 Metkal, und an die See- und Hafenleute für andere kleine Gebühren überhaupt 2 Metkals oder Dukaten. Nach Höst's Angabe, verbunden mit der Anzeige in Geographical Grammar, haben die hiesigen Rechnungsmünzen folgende Verhältnisse:

Metk. od. Dukat	Xe-rif	Quar-to	Ou-tavo	Uk.	Blanq.	Fluc. tos
1	1½	2½	5	10	35	840
	1	2	4	8	28	672
	Quarto 1		2	4	14	336
		Outavo 1		2	7	168
			Ukia 1		3½	64
				Banquil 1		24

Der Metkal ist nach dänischen Berichten, ein fingirter Rechnungstractat von 100 Ukias oder Mark. Der Xerif oder Herif ist der marokkanische Peso oder Piaster, welcher nach englischer Angabe unter dem Namen Medio vorkömmt, und auf spanischen Fuß in ½, ¼ und ⅛tel abgetheilt, welchen letztern Bruch man Onca heißt. Die letztere Münze heißt im Lande auch wohl Real. Blanquil oder Blanquilla nennt der Europäer die Münze, welche bey den Eingebornen Musuna heißt. Ihr Werth beträgt gegen 1½ Groschen nach sächsischem Gelde. 100 Ukias vergleichen sich mit 20,^{892} Reichsthaler Conv. Kurant. Die dänischen Schriftsteller geben als Längenmaaß die Dhra an, davon 130 mit 100 brabanter Ellen übereinkommen. Nach Andern soll der maurische Pik 293 französische Linien lang seyn. Von Körpermaaßen geben die dänischen Reisebeschreiber den Sah als Maaß an, darnach Getreide, Salz und Oel verkauft wird. Dieß wird in 4 Elmud eingetheilt. Der Sah soll zu Agader 120 Pfund, zu Saira und in Marokko (die Hauptstadt) 60 Pfund, und zu Asfi gar nur 50 Pfund am Gewicht halten. Nach Ricard's Handbuch bedient man sich in Marokko der spanischen Fanega, u. anderer spanischen Getreidemaaße; zu Salee aber der Almuda, welche 6½ amsterdamer Scheepels ausgeben soll. Die Kula ist nach dänischen Daten ein Oelmaaß 22 Pfund am Gewicht haltend. Nach Andern wieder wird in Sus das Oel nach Cantar zu 150 Pf. gehandelt. Von marokkanischen Gewichten geben dänische Referenten den größern Quintal zu Salee oder Salah zu 125 Pfund, den in Asfi zu 150 Pf. und den kleinen Quintal, el Arab genannt, zu 75 Pfund an. 100 Pfund zu Marokko sollen sich vergleichen mit 105 Pfund Amsterdamer.

MAROSCH, ungarischer u. deutsch. Marktflecken im Honter Komitat, an der Donau, und Wischegrad gegen über. Hier wird guter Tabak und Wein gebauet. Beyde Artikel, besonders der letztere, werden verfahren.

MAROS-UJWAR, Neuburg, großes Dorf in Siebenbürgen, in der weißenburger Gespannschaft, dicht an der Marosch. Hier sind gute Stutereyen, man bauet vielen u. treffichen Weizen, zieht stark Rindvieh auf, und treibt damit bedeutenden Handel. Endlich sind hier auch Salzbrunnen und sogenannte Salzspurien vorhanden.

MAROTH, gewöhnlich Aranyosch-Maroth, oder Morawcze, ungarischer Marktflecken im barscher Komitat. Unter den Einwohnern giebt es eine Anzahl Tuchmacher, die schöne Tuche verfertigen. Der Ort liegt rechts an der Zitwa, 1 Meile von Klein-Tapoltschan. Den Namen Maroth führen auch noch 3 Dörfer in andern Gegenden Ungarns. Das eine im honter Komitat ist von Schlowaken bewohnt, heißt auch wohl zum Unterschiede, Apath-Maroth, oder Opatowske Morawcze, liegt 2½ Meile von Klieben, und hat guten Weinwachs. Egyhasasch-Maroth, liefert Wein u. Kastanien zum Handel, und liegt ebenfalls in honter Komitat. Maroth im graner Komitat, rechts an der Donau, 1½ Meile ostsüdwestlich, giebt aus dem Gebirge am Waschhartz sehr gute Weine.

MARSALA, königliche Stadt in Sicilien, am Meer, südlich von Trapani, auf den Ruinen des alten Lilibèo aufgeführt. Der hiesige Hafen war vormals sehr berühmt; ist aber im Jahr 1765 auf Befehl Karl V. geschlossen worden. Die Gegend liefert vortreffliche Weine und andere Produkten.

Druckfehler und Verbesserungen beym ersten Bande.

Seite 404 Commune Affranchie. Dieser neue Name hat nur kurze Zeit gedauert, und der vorige hat wieder seinen Platz eingenommen. Ein gleiches ist mit Commune d'armes geschehen, das nun wieder St. Etienne heißt. 404 13 Z. von unten, 2te Col. hinter Lyonnois, lies: eine Zeitlang. 406 2 Col. 13 Zeile v. u. hinter Guingams, fehlt das Comma. 407 6 Z. Molo l. Malo 2 Col. 33 Z. streich über. 408 4 Z. v. u. Bayatti l. Bagatti. 409 13 Z. 2te Col. hinter einen lies Ankerplatz. — 27 Zeile fährt lies führt. — 9 Zeile von unten Bayof l. Bay of — 2 Col. 12 Z. hinter einen, lies: Hafen. — — 13 Z. v. u. Middleton l. Middletown. 410 28 Z. Honsatonick l. Housatonick. — 31 Z. Statford l. Stratford. 413 2 Col. 32 Z. ein l. einem. — — 3 Z. v. u. hinter Europa setze ein Comma. 414 8 Z. tunischen l. tuniser oder tunisischen. — 14 Z. v. u. Guatclama l. Guatemala. — 2 Col. 7 Z. Mahonds l. Mahouds. 415 6 Z. Meschin l. Meschin. 417 22 Z. Moika l. Mocka. — 2 Col. 11 Z. v. u. Moika l. Mocka. — — 10 Z. Slamonier l. Slawonier. 418 8 Z. v. u. bechnisch l. technisch. — 30 Z. hinter und, und vor sieht, l. man. 420 15 Zeile 2 Col. Fuß ließ Fluß. 424 10 Z. Talmuth l. Falmuth. 426 13 Zeile von unt. zu l. bey. 430 2 Col. 22 Z. v. u. Pritz l. Peitz. — — 4 Z. v. u. Garn l. Lein. 432 2 Col. 32 Z. Mauleſel l. Mauleſeln. 435 30 Z. jetzigen l. jetzt beendigten. — 2 Col. 16 Z. v. u. Burzelland l. Burzenland. 439 16 Z. v. u. Baraken l. Berkan. — 2 Col. 5 Z. Gimenos l. Gemenos. 441 2 Col. 10 Z. v. u. keine l. keiner. 442 2 Col. 12 Z. u. f. ist die Periode bis zu Ende, so zu ändern: „in dem letztern Seekriege ist Curassao von den Britten eingenommen worden, die es durch den Frieden aber wieder an die batavische Republik zurück gegeben haben." 442 17 hinter, verändert haben lies „Durch den letztern Frieden bekömmt Holland die Insel wieder zurück." 447 20 Dorcas l. Dorcas 453 38 2te Col. alterum l. alterum 454 15 streich): gehabt 455 5 2te Col. Fveken l. Forken 456 2te Col. 3 Zeile von unt. Aln l. Ale 457 2 Col. 12 Z. v. u. Dragerort ließ Dragerort — 457 31 Zeile streich von: die vielen Untiefen ꝛc. an bis zum Punkt hinter unterhalten. 458 34 hinter: 'egerschen l. Kreis 462 8 hinter schwedischen l. Hafen 465 2 Col. 16 Z. v. u, hinter 33° 32' l. nördl. Breite 468 11 Z. von unten Coromandelküste l. Koromandelküste 470 2 Col. 20 Z. in l. an 471 11 Z. v. u. hinter: gefallen l. ist. 473 11 Z. das l. der 473 35 Z. Wiksworth l. Wirksworth 474 2 Col. 3 Z. des l. der — — 11 Z. Wittshire ließ Wiltshire 475 17 Z. Strais l. Straits 479 31 Z. Chreichgow l. Creichgow — 43 Z. Reimsthal l. Remsthal 481 6 Z. von unt. würksamer l. wirksamer — 2 Col. vorletzte Zeile: werden l. wurden 489 letzte Z. tausenden l. hausenden — 42 Z. 2te Col. die l. der 493 11 Z. Michkolz l. Mischkolz 494 12 Alder l. Aldee — 28 Iperler l. Iperle 495 40 Dönitz l. Dömitz 496 37 Ilsa l. Ilha — 8 Z. von unt. vor ausbaten l. sich 497 1 nehmen l. nahmen 504 13 Taganroy l. Taganrog 505 8 u. 9 Z. von unten: Hamburg l. Homburg 506 streich den Artikel: Dorenbüren 507 27 Z. Wercham l. Warcham 508 20 Z. Und bey Pontarlier fängt man l. Bey Pontarlier fängt man an 509 34 Z. Camanez l. Callianez 514 34 Z. Londonderey l. Londonderry 515 44 Simanoas l. Simancas — 23 Z. Ezia l. Ezla. 516 9 von unt. einen l. ein 520 21 Z. hinter Holland, l. zu 521 3 u. 4 Z. 2te Col. Osnabrugns l. Osnabrughs 522 15 Z. 2te Col. v. unt. anstatt Fort, soll dieß stehen: Vorgebirge Hellenes oder Helgenäs 9 Z. 2te Col. v. u. hinter Kupfer fehlt das Theilungszeichen ; 523 21 ihr l. ihn — 2 Z. 2te Col. Tudda l. Tudela — 10 u. 11 Z. 2te Col. Logromo l. Logronno 530 34 Z. ganz l. einziger 531 23 hinter: das s. st. eine — vorletzte Z. in l. nach 535 19 Z. von unt. dann l. denn — 5 von unt. Hadelerhand l. Hadelerland 537 7 Z. houguets l. bouquets 539 19 Zeile Neckar l. Necker 540 15 Z. Wille' l. Ville' 542 5 Zeile 2te Col. Rheeden ließ Rheeder 543 13 Zeile Shupel lies Scheffel — 6 Z. 2te Col. Linienlängen l. Linien lang — 10 Z. 2te Col. Shupel l. Scheffel 544 25 2te Col. droitwische l. droitwichsche 545 16 traurige l. neblichte — 41 2te Col. Hirefordshire l. Herefordshire 552 31 2te Col. hinter Nantwich l. in 567 45 2te Col. hinter dergleichen s. st. betreffende Gegenstände 573 17 einbrin-

gen l. anbringen — 4 2te Col. von unt. Interessen l. Interessenten 584 31 Nagols l. Nagold — 2 Col. 6 Z. v. u. und l. sonst — 7 Zeile hinter Maynz, ließ jetzt dem preußischen Hause gehörig 585 22 Z. der l. den — 24 Z. seines Stapelrechts l. seinem Stapelrecht 587 7 Z. 2te Col. Eroy l. Ervy — 21 2te Col. eben so 593 4 Z. im l. in 597 30 Z. führt l. sie führt 600 6 Z. versiegende l. unversiegende 601 25 Z. hinter, Fall l. gewesen ist. 602 10 Z. wechselseitige l. Recht 613 2 Col. 12 Zeile streich, in — letzte Zeile: Negen l. Neger 614 4 Z. im l. in 628 2 Col. 14 Z. von unten: Incontico l. Incantico 645 6 Zeile v. u. können l. könne 650 38 Z. aller ließ alter 654 2 Col. 15 Zeile Wan ließ Wau 662 4 Z. ist die Anmerkung einzuschalten: Daß Frankreich durch den madrider Traktat Louisiana von Spanien abgetreten erhält 662 13 Z. Jannon l. Yannaon 663 21 Z. Meine l. Maine — 8 Z. v. u. Mens ließ Mans 665 27 Zeile kann l. kam 673 2 Col. 6 Z. Kreuzer l. Franken 688 2 Col. 25 Zeile Consignatören l. Consignatären.

Beym zweyten Bande.

Seite 3 Zeile 1 Malo l. Mola — 2 Z. v. u. Ports l. Forts 16 16 Zeile Pont, St. Esprit l. Pont-St. Esprit — 2 Col. 19 Z. Laufen l. Läufen 17 2te Col. 22 Z. v. u. Laternanensi l. Lateranensi 43 16 Z. nach und bey ließ nach und nach bey 47 10 Z. v. u. Fislis l. Teslis — 3 Z. eben so weit l. und eben so weit. — 2 Col. 10 Z. liegt lies und liegt — 34 Z. 4½ lies 4 und ein halb 4½ 56 20 Z. v. u. Gironne l. Gironna — 19 Z. Onhar l. Ouhar — 12 Z. Salat l. Sarlat 60 2 Col. 8 Z. Albuguerque l. Albuquerque — — 17 Z. diesem lies diesen 63 17 Z. v. u. Steinbiegeln l. Steigbiegeln 65 7 Z. Chaul lies Schaul 72 10 Z. Terjow l. Tergouw — 11 Z. im Osten l. in Südholland 76 21 Z. v. u. Carthena l. Carthagena 79 2 Col. 5 Z. v. u. streich zu 94 2 Col. 13 Z. Goronusco l. Soconusco 102 2 Col. v. u. puorris l. pourris 103 2 Col. 27 Z. v. u. folgende l. folgenden 104 2 Z. Andaue l. Andaye 117 16 Z. v. u. hinein l. hinein liegt 119 19 Z. v. u. Creas Marlaises l. Creas, Morlaises 166 letzte Zeile vortrefflichen l. vortrefflichsten 167 11 Zeile Helsingtors l. Helsingfors 168 10 Z. die l. dieß 169 20 Z. Gaslauer l. Czaslauer — 2 Col. 37 Z. an l. auf 170 31 Z. ziemlich l. oder ziemlich — 43 und 44 Z. den l. der 184 24 Z. hinter immer l. beträchtlich — 2 Col. 27 Z. der l. des 185 10 Z. 4 Menschen l. und 4 Menschen — 17 Z. Hamburg ist in diesem Fach mit entschiedenem Uebergewicht der Konkurrenz Hollands lies: Hamburg hat in diesem Fach ein entschiedenes Uebergewicht in der Konkurrenz mit Holland 189 erste Zeile östlich gelegenen l. östlich gelegenen Länder und Gegenden 190 20 Z. v. u. auf ließ nach 191 11 Z. Bencatell l. Brocatell 195 28 Z. hinter u. s. w. l. S. auch den Artikel, batavische Republik, unter den Zusätzen 197 2 Col. 36 Z. Mangeovebäumen lies Mangrovebäumen 200 2 Col. 34 Z. streich: und am NB. Honduras macht hier einen neuen Artikel 201 26 Z. fast l. faßt 211 8 Z. v. u. Riko lies Rico 221 2 Col. 5 Z. v. u. Malagen l. Malayen 225 2 Col. 31 Z. Pfund l. Pud (40 Pf.) 234 7 Z. v. u. Fahrzeug mit l. Fahrzeug nur mit 240 2 Col. 18 Z. v. u. den l. dem 255 2 Col. 23 Z. im l. in den 257 4 Z. v. u. Mannleute l. Mannsleute 272 2 Col. 6 Z. und Rogken l. den Rogken 275 2 Col. 6 Zeile v. u. geht l. gehen 277 14 Z. bouna l. buona 297 33 Z. 600 l. 6000 303 23 Zeile Malukken l. Molukken.

Bayerisches Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

In derselben Verlagshandlung sind auch unterstehende Bücher zu haben:

Alberti, Fr. Nuovo Dizionario Italiano-Tedesco, composto sul Dizionario dell' Accademia della Crusca, e su quello dell' Abbate Franc. de Alberti. Oder Neues italienisch-deutsches Wörterbuch, bearbeitet nach den Werken der Akademie della Crusca und dem Wörterbuche des Abts Franz de Alberti. gr. 8. 2 Thlr. 8 gr.

Neues deutsch-italienisches Wörterbuch, bearbeitet nach Adelungs deutschem Wörterbuche, als zweyter Theil des neuen italienischen Wörterbuchs, nach den Werken der Akademie della Crusca und des Abts Franzesko d'Alberti von Villanuova. gr. 8. 3 Thlr.

Bachs, C. P. E. Versuch über die wahre Art das Clavier zu spielen, mit Exempeln und 18 Probestücken in 6 Sonaten erläutert, 1ster Th. 3te mit Zusätzen und 6 neuen Clavierstücken vermehrte Aufl. 4. 3 Thl. 8 Gr.

Desselben 2ter Theil, in welchem die Lehre von dem Akkompagnement und der freyen Phantasie abgehandelt wird, nebst einer Kupfertafel, 2te vom Verfasser verbesserte und mit Zusätzen vermehrte Auflage. 4. 2 Thl. 16 Gr.

Bertuch, F. J. Manual de la Lengua Española. Oder Handbuch der spanischen Sprache, für Anfänger, welche diese erlernen wollen. Eine Sammlung Uebungsstücke aus den besten spanischen Prosaisten und Dichtern. gr. 8. 1 Thl. 12 Gr.

Beschreibung, umständliche, der Churfürstl. Residenzstadt Dresden mit allen ihren äussern und innern Merkwürdigkeiten, historisch und architektonisch, mit zugegebenem Grundrisse. 2 Bände, 8. Schreibpapier. 4 Thl. 12 Gr.
Druckp. 3 Thl. 12 Gr.

Bicquilley, C. F. von, die Rechnung des Wahrscheinlichen. Aus dem Französ. übersetzt und mit Anmerkungen versehen von C. F. Rüdiger. gr. 8. 1 Thlr.

Böttcher, geographische Reise durch Deutschland. Erster Theil, das östliche Deutschland, oder die preußischen, sächsischen, östreichischen und bayerschen Staaten. Für Anfänger in der Kenntniß der Erdbeschreibung. 8 12 Gr.

— — dessen 2ter Theil, das westliche Deutschland, oder die Länder und Städte im fränkischen, schwäbischen, oberrheinischen, niederrheinischen, westphälischen und niedersächsischen Kreise. 8. 16 Gr.

Clavigero, Abt, D. F. X. Geschichte von Mexico, aus spanischen und mexikanischen Geschichtschreibern, Handschriften und Gemälden der Indianer zusammen getragen, und durch Charten und Kupferstiche erläutert, nebst einigen kritischen Abhandlungen über die Beschaffenheit des Landes, der Thiere und Einwohner von Mexico. Aus dem Italienischen durch den Ritter Carl Cullen ins Englische, und aus diesem ins Deutsche übersetzt. 2 Bände, mit Kupfern und Charten gr. 8. 3 Thl. 18 Gr.

Comenius, J. A. Lehrbuch für den Sprachunterricht überhaupt, durch Beschreibung vieler körperlicher und moralischer Gegenstände in einer spanischen Uebersetzung und mit einem Wortregister, worinn fast die meisten Wörter der spanischen Sprache deutsch erkläret sind, von L. H. Teucher. 8. 1 Thlr.

— — sogenannter Vorhof der Thüre zu den Sprachen, oder kurzer Eingang zu der Sprachenkenntniß, ehemals aus dem Lateinischen des Verfassers in das Griechische übersetzt, und nunmehr zum Gebrauche der Anfänger von neuem heraus gegeben von Teucher. 8. 9 Gr.

— — Ianua linguarum aurea reserata. L'eccellente porta delle lingue aperta, ovvero descrizione delle più cose corporali e morali, pubblicata da Luigi Enrico Teuchero. 8. 12 Gr.

— — Ianua linguarum aurea reserata, in linguam Graecam a Theodoro Simonio Holsato conversa, recensuit, atque indicem vocabulorum graecolatinum adjecit L. H. Teucherus. 8. 12 Gr.

Ellis, zuverlässige Nachricht von der dritten und letzten Reise des Capitains Cook und Clerke in den königlichen Schiffen, die Resolution und Discovery in den Jahren von 1776 bis 1790 besonders in der Absicht eine nordwestliche Durchfahrt zwischen Asien und Amerika ausfindig zu machen. Aus dem Englischen, nebst einer Charte. gr. 8. 1 Thlr.

Fabris, J. C. Geographie für alle Stände. Erster Theil, Erster Band, gr. 8. 3 Thlr.

— — ersten Theils zweiter Band, welcher den Beschluß vom östreichischen Kreise den schwäbischen und bayerischen Kreis, und einige Abschnitte vom fränkischen Kreise enthält. gr. 8. 2 Thlr. 20 Gr.

— — 1ster Theil 3r Band, welcher den Beschluß vom fränkischen Kreise und einige Abschnitte vom obersächsischen Kreise enthält. gr. 8. 3 Thlr.

— — 1ster Theil 4r Band, welcher die Fortsetzung und den Beschluß vom obersächsischen Kreise enthält. gr. 8. 2 Thlr. 8 Gr.

Frenzel J. T. G. praktisches Handbuch für Thierärzte und Oekonomen, nach alphabetischer Ordnung, nebst einem vollständigen Register. gr. 8. Erster Theil, 2 Thlr. 8 Gr. 2ter Theil, 2 Thlr. 4 Gr. Dritter und letzter Theil, 2 Thlr.

Die Freyheit der Schiffahrt und Handlung neutraler Völker im Kriege, nach dem allgemeinen und dem europäischen Völkerrechte, so wie nach den Verträgen betrachtet. Ein historischer und rechtlicher Versuch zu Aufklärung der Streitigkeiten zwischen den kriegführenden Mächte und neutralen Staaten, wegen des freyen Seehandels. von Lotz, 2 Theile, 8. 14 Gr.

Geschichte von Spanien von der Niederlassung der Phönicischen Pflanzstadt zu Kadix bis auf den Tod Ferdinand des Weisen. Aus dem Englischen des Verfassers der Geschichte von Frankreich, 3 Theile, gr. 8. 3 Thlr. 8 Gr.

Gilberts, Ludwig Wilhelm, Handbuch für Reisende durch Deutchland, enthaltend 1) Regeln für Reisende, 2) Einen topographisch-statistischen Abriß von Deutschland; 3) Eine ausführliche Darstellung des deutschen Münzwesens; 4) Eine Darstellung des deutschen Postwesens, und 5) vollständige tabellarische Post- u. Reiserouten von jeder größern Stadt Deutschlands zu allen übrigen. Erster Theil, welcher das erste Kapitel und als Anfang des zweyten die östreichischen und Preußischen Besitzungen in Deutschland enthält. gr. 8. 2 Thlr.

— — Zweiter Theil, welcher als Fortsetzung des zweyten Kapitels die Pfalzbayerschen und Churſächsischen Staaten enthält. 2 Thlr. 6 Gr.

— — Dritter Theil, welcher als Fortsetzung des zweyten Kapitels die Churhannöverschen Staaten und eine umständliche Topographie des ganzen Harzes enthält. 2 Thlr.

Haas, J. G. Vollständiges griechisch-deutsches Wörterbuch, 2 Bände, gr. 8. 5 Thlr. 12 Gr.

— — Dictionnaire des langues françoise et allemande, nouvellement accommodé à l'usage des jeunes gens. gr. 8. 2 Thlr.

— — Neues deutsches und französisches Wörterbuch, der Jugend zum Gebrauch bequem eingerichtet. 2 Bde. gr. 8. 4 Thlr. 12 Gr.

Handbuch für praktische Forst- und Jagdkunde, in alphabetischer Ordnung ausgearbeitet von einer Gesellschaft Forstmänner und Jager. 1r und 2r Theil 4 Thl. 12 Gr. 3r und letzter Theil, 2 Thlr.

Die Handlung von Holland, oder Abriß von der holländischen Handlung in den 4 Theilen der Welt. Aus dem Franz. gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Neues Handwörterbuch der deutschen, englischen und französischen Sprache, aus den besten Quellen zusammen getragen. 8. 12 Gr.

Druck- und Tafelfarben, ächte kalte, auf Moußelin und Cattun. Nebst der türkischen seidenen Tücher- und Baumwollengarnfärberey. 8 Gr.

Herrmanns, J. C. allgemeiner Cantorist, welcher von allen und jeden Gegenständen der Handlung aller in und außer Europa gelegenen Handelsplätze die neuesten und zuverlässigsten Nachrichten ertheilet; theils nach bewährten Quellen, theils auch, und insonderheit nach eigener Erfahrung und Correspondenz, entworfen, und in alphabetische Ordnung gebracht. 4 Bände, gr. 4. 12 Thlr.

Hervey, Fr. Geschichte der Schifffahrt und Seemacht Großbrittanniens von den frühesten Zeiten an bis auf das Jahr 1779. Aus dem Englischen, 3 Theile gr. 8. 5 Thlr. 12 Gr.

Mercier, Gemälde von Paris, verdeutscht von B. G. Walch, 8 Theile, 8. à Theil 16 Gr.

Digitized by Google

Digitized by Google

XXXX 1-3 = XI.84
VI.87

Digitized by Google

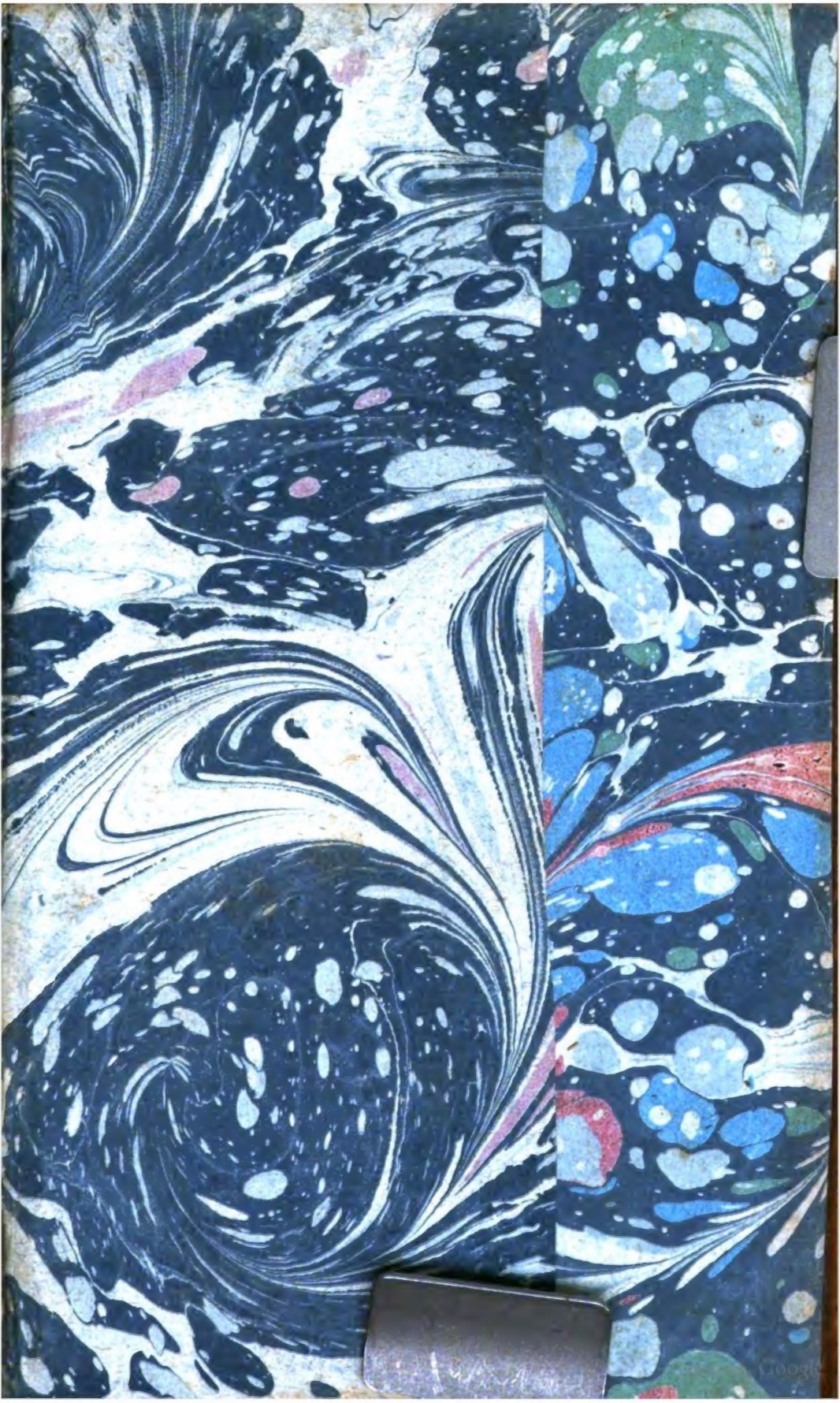

image
not
available